4 Eph. pol. 56-1859, 1/6

Zeitung

Digitized by Google

<36617276450018

<36617276450018

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung

auf das Jahr

1859.

Jahrgang 112.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonnabend Nro. 1. 1. Januar 1859.

Deutschland.

München, 29. Dec. Nachdem das k. Handelsministerium durch Entschließung vom 28. v. Mts. bezüglich des Transports übergangssteuerpflichtiger Gegenstände auf der Lichtenfels-Werra-Bahn und auf der Süd-Nord-Bahn Anordnungen getroffen hat, werden dieselben von der Generaldirektion der k. Verkehrs-Anstalten den kgl. Eisenbahnbehörden in folgender Weise bekannt gegeben: „1. Für den Transport auf der Lichtenfels-Werra-Bahn. Uebergangssteuerpflichtige Gegenstände, welche auf der Bahnstrecke zwischen Lichtenfels und Koburg nach dem Herzogthum Sachsen oder auf dieser Bahn nach Bayern übergehen sollen, müssen nach den zwischen der kgl. bayerischen und herzogl. sächsischen Regierung dießfalls vorläufig getroffenen Verabredungen analog wie auf der Eisenbahnstrecke Aschaffenburg-Hanau (Ausschreiben vom 8. Febr. 1855 Nr. 1805 Verordnungsbl. S. 31 — 33) mit vorschriftsmäßig ausgestellten Uebergangsscheinen oder sonstigen zoll- oder steueramtlichen Abfertigungen für den Transport versehen seyn. Nur in dem Falle geschieht die Abfertigung auf Uebergangsschein in Lichtenfels, wenn übergangssteuerpflichtige Güter von einem Orte aus aufgegeben werden, wo keine Abfertigungsstelle besteht oder nahe gelegen ist. 2. Für den Transport auf der Süd-Nord-Bahn. Hinsichtlich derjenigen übergangssteuerpflichtigen Gegenstände, welche auf der Süd-Nord Bahn von Bayern nach den nördlichen Vereinsstaaten oder durch dieselben nach dem Auslande versendet werden, ist für die Folge gleichfalls die Abfertigung auf Uebergangsschein erforderlich, welche, falls die steuerpflichtigen Güter nicht schon vom Versendungsorte aus mit Uebergangsscheinen versehen sind, in Hof bewerkstelligt wird. Im übrigen finden die Bestimmungen der Ausschreiben vom 3. Juni 1854 (Verordn.-Bl. S. 167) und vom 8. Febr. 1855 (Verordn.-Bl. 31 — 33) gleichmäßig Anwendung. Den Zollbehörden ist die gleiche Anweisung zugekommen, und es ist noch zu bemerken, daß, wenn Versendungen steuerpflichtiger Güter von einem Orte, wo sich noch keine Abfertigungsstelle befindet, oder in der Nähe ist, in größerer Menge vorkommen sollten, hievon behufs weiterer Vorkehrungen Anzeige zu erstatten ist.

München, 30. December. Wie verlautet, soll mit Neujahr die Verordnung über das Tragen der Maulkörbe der Hunde außer Wirksamkeit treten, was den Hundebesitzern eine willkommene Neujahrbescheerung wäre.

München, 30. Dec. Das soeben erschienene Heft der Justizministerialzeitschrift enthält unter Anderem Vorschriften über die Qualifikation der Bezirks-Untersuchungsrichter in den besonderen Criminalbezirken, über die Depositalbehandlung der devalvirten Zwanziger und Zehner und über die Vorladungen der Gensdarmerie als Zeugen in Strafsachen. Was die erstgedachten Qualifikationen betrifft, so sind dieselben nach Maßgabe der bezüglich der Qualifizirung der richterlichen Beamten bestehenden Vorschriften festzustellen und es scheint somit berücksichtigt zu werden, daß die Bezirks-Untersuchungsrichter nicht dem gemischten, sondern dem reinen Justizdienste angehören. — Eine interessante civilrechtliche Entscheidung des obersten Gerichtshofes, die eben jetzt veröffentlicht wurde, besagt hinsichtlich der Erlöschung realer Gewerbsrechte durch Nichtgebrauch, daß die Betreibung eines Theiles der aus der Gerechtsame sich ergebenden Befugnisse das Recht in seiner Gesammtheit salvire. Im gegebenen Falle war die Befugniß, Weißbier und Meth zu schenken, nur als Bestandtheil des mit diesen besonderen Befugnissen versehenen Weinschenkrechts in Anspruch genommen worden. Wie Sie sehen, macht unser Gewerbswesen mit seinen realen Rechten auch dem Civilrichter zu schaffen. (Augsb. Abdztg.)

Der „Landbote" schreibt: Im Palais des Hrn. Herzogs Max. k. Hoh., werden sowohl für die am 9. k. Mts. statthabende Vermählung Ihrer k. Hoh. der Prinzessin Marie, als auch für die bevorstehende Abreise der erlauchten Braut die nöthigen Vorkehrungen getroffen. Die bisherige Dienerschaft Höchstderselben sieht mit großem Schmerze dieser Abreise entgegen, da kein Individuum derselben der Prinzessin, welche durch ihre Güte und Freundlichkeit sich alle Herzen ihrer Dienerschaft erworben, nach Neapel folgen darf, und bereits schon in den nächsten Tagen das neue dienende Personal der Kronprinzessin von Neapel von daher in München eintreffen wird.

München, 30. Dec. Die Dividende der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank für das zweite Semester laufenden Jahres wurde auf 21 fl. per Actie festgesetzt, um einen Gulden per Actie, oder im ganzen um 40,000 fl. mehr, als im zweiten

Feuilleton.

Paul Bronckhorst, oder die neuen Herren.

Erzählung von Levin Schücking.

Erstes Capitel.

Worin der Autor sich mit dem geehrten Leser bekannt macht, indem er ihn zugleich auf den Schauplatz der Erzählung führt.

Ich wollte, mein lieber Leser, der du so freundlich bist, diese Geschichte in die Hand zu nehmen, um dich von derselben unterhalten zu lassen, du hättest mir die Mühe erspart, sie für dich niederschreiben zu müssen. Nicht als ob ich wähnte, es verlohne sich nicht der Mühe, so viel feinen, glatten und weißen Papiers, so viele Gänsekiele und so manchen Tropfen des grünen Alizarinsaftes an dich zu verwenden; ganz ungerechnet die hunderttausend feiner Haar- und starker Grundstriche, welche nöthig sind, um eine ausführliche und mit gewissenhafter Angabe aller wichtigen Haupt- und Nebenumstände ausgestattete Geschichte aufzuschreiben. Glaube mir, lieber Leser, von diesem hochmüthigen Gedanken bin ich weit entfernt. Ich bringe dir die unbeschränkteste Achtung entgegen, wie du sehr bald aus meinem Eifer und aus meiner Sorgfalt erkennen wirst, dir über alles, was du irgend zu erfahren wünschen magst, höchst eingehenden und gründlichen Bericht zu erstatten. Ich stelle dich mir als einen jener liebenswürdigen Leser vor, wie die Geschichten-Erzähler sie sich wünschen und ein „dankbares Publikum" nennen; du gehörst nicht zu denen, welche die Seite, auf der sie etwas wie eine Beschreibung oder gar wie eine schwermüthig tiefsinnige Reflexion wittern, sofort überschlagen; welche das letzte Capitel zuerst lesen und das Titelblatt nun einmal gar nicht, so daß sie nicht wissen, ob Hinz oder Kunz der Autor ist, der die neidenswerthe Auszeichnung genießt, sie unterhalten zu dürfen. Du findest oder suchst nicht boshafte Beziehungen und Anspielungen auf lebende Personen, auf Verhältnisse aus der Wirklichkeit, an die der harmlose Verfasser nicht im Traume dachte. Nein, zu diesen schrecklichen Menschen gehörst du nicht, lieber Leser; du liesest mit der sinnigen Ruhe eines poetischen Gemüthes, du überschlägst nichts, weil du denkst, daß der Autor seine Reflexionen und Beschreibungen wahrscheinlich nicht niedergeschrieben hätte, wenn er sie nicht höchst nöthig befunden, um in dir die Stimmung hervorzubringen, auf welche er zu wirken beabsichtigt, also ganz allein zu deinem eigenen moralischen Besten. Am Ende angelangt, schlägst du auch nicht apathisch das Buch zu und sprichst nicht dein souveraines Urtheil, von dem keine Berufung stattfindet, aus, ohne zu überlegen, daß, was dir tadelnswerth und verkehrt scheint, vielleicht vom Verfasser — der sich doch etwas länger und angestrengter, und, wenn du es nicht übel nehmen willst, auch gründlicher, mit seinem Stoffe beschäftigt hat, als du, — mit Absicht und gutem Vorbedacht so angelegt sei. Der Autor, mein verehrter Gönner, hat gar oft, wenn er sieht, wie die Leser sein Werk angreifen, das Gefühl eines Befehlshabers in einer Festung, wider die ein Feind sich lagerte, ohne sie indeß im Sturmanlauf nehmen und devastiren zu können. Er schaut lächelnd, wie die Angriffe sich gegen Seiten richten, welche auf festem Grunde mit gutem Mauerwerk höchst widerstandsfähig aufgebaut sind; und wie die Feinde nicht ahnen, wo dagegen die schwachen und verwundbaren Stellen seiner Mauern liegen, die Niemand so gut kennt, wie gerade er!

Aber just deßhalb, mein geehrter Leser, weil du so zahlreiche liebenswürdige Eigenschaften besitzest, möchte ich dir diese Geschichte nicht schriftlich mittheilen, sondern ich möchte sie dir erzählen können, von Mund zu Munde und Aug' in Aug', statt sie dem Papiere anzuvertrauen,

Digitized by Google

Semester des vorigen Jahrs. Mit den für das erste Semester bezahlten 16 fl. ergibt sich sohin eine Jahresdividende von 37 fl. per Aktie; im Jahr 1857 betrug dieselbe 36 fl. Mit dem laufenden Jahr hat auch der Reservefonds der Feuerversicherungsanstalt der Bank die gesetzliche Höhe von 1 Million Gulden erreicht, so daß weitere Zuschüsse zu derselben von jetzt an nicht mehr stattzufinden haben.

Wetzenstadt, 28. December. Der hiesige Steinmetzmeister Hr. Erhard Ackermann hat in der jüngsten Zeit vom Kunstvereine für Böhmen in Prag, aus Anlaß der Anfertigung des Piedestals von Granit für das Radetzky-Denkmal, eine große silberne Denkmedaille mit anerkennendem Begleitschreiben erhalten. Wir glauben noch erwähnen zu müssen, daß sich Hr. Ackermann noch rühmlich ausgezeichnet hat durch Anfertigung 1) der 72 geschliffenen und polirten, granitenen großartigen Säulen an der Befreiungshalle bei Kelheim, 2) des Piedestals des König Max-Monuments in Lindau, 3) des Piedestals des Graf Fugger-Denkmals in Augsburg und 4) des Piedestals des Herzog Ludwig-Monuments in Landshut.

Weiden, 30. Dec. Mittelpreise: Waizen 13 fl. — kr., Korn 8 fl. 32 kr., Gerste 11 fl. 20 kr., Haber 6 fl. 43 kr.

Berlin, 29. Dec. Berlin wird nächstens seine Monumente durch drei neue vermehrt sehen. Nach einer Bestimmung des Prinz-Regenten sollen an der Lindenfronte in gleicher Weise, wie die Statuen Blücher's, York's und Gneisenau's die Statuen Stein's, Hardenberg's und Brandenburg's aufgerichtet werden. — Unser Handelsministerium, das früher vorzugsweise eine Verwaltungsbehörde war, ist unter seinem gegenwärtigen Chef in hohem Grade auch darauf bedacht gewesen, der Industrie und dem Verkehr nach allen möglichen Seiten hin einen belebenden Anstoß zu geben. In dieser Hinsicht hat Hr. v. Bieḃahn, der gegenwärtige Präsident der Regierung von Oppeln, als Dirigent der Handelsabtheilung, besonders Ersprießliches geleistet. Daß er keinen Nachfolger im Handelsministerium bekommt, ist durch die innige Verbindung des Handelsministeriums mit den Handelskammern ermöglicht. Diese unterstützen das Handelsministerium in Bezug auf die Belebung der Industrie nach allen Richtungen hin in der umfassendsten Weise, indem sie einerseits die Bedürfnisse derselben fortwährend von allen Seiten zur Kenntniß des Ministers bringen, andererseits die Ideen und Gedanken des Ministers nach allen Richtungen hin verwirklichen. Bis jetzt bestand im Handelsministerium für das Eisenbahn- und Bauwesen nur eine Abtheilung, welcher der Generaldirector Mellin vorstand. In der neuesten Zeit ist für die Eisenbahnen eine besondere Abtheilung gebildet worden, weil das preußische Eisenbahnwesen einen solchen Umfang gewonnen hat, daß die darauf bezüglichen Arbeiten nicht mehr durch eine Nebenabtheilung bewältigt werden konnten. Bekanntlich ist Hr. v. d. Recke, früher erster Rath unter dem Generaldirector Mellin, Dirigent der neuen Hauptabtheilung geworden und soll nächstens den Titel eines Generaldirectors bekommen. (Deutsch. Allg. Ztg.)

Wien, 28. December. Die österreichischen Zeitungen machen darauf aufmerksam, daß weder über die Organisation, noch über die rechtlichen Befugnisse der Skupschtina irgendwelche gesetzliche Bestimmungen existiren. Selbst der Hattischerif vom Sept. 1829, welcher den Serben das Recht der freien Wahl ihrer Oberhäupter garantirt, erwähnt der Skupschtina mit keiner Sylbe. Bezüglich des von den Fürsten zu ernennenden Senats erklärt nur der Ustaw von 1838: „Begutachtung der öffentlichen Interessen des Volkes und Dir (dem Fürsten) Dienste und Hülfe zu leisten, wird das einzige Geschäft dieses Senats sein." Jedenfalls war die Skupschtina ausdrücklich nur zu dem Zweck einberufen, die administrativen Anliegen des Landes zu berathen und in Vereinbarung mit der Regierung zu regeln. Von einer Intervention ist aber vorderhand nirgends die Rede. „Oesterreich", schreibt die „Ostd. Post," „obgleich der nächste Nachbar des kleinen Landes, hat nicht den mindesten Ehrgeiz, in seine Wirren sich zu mischen. Der Pforte als der suzeränen Macht kommt es zu, auch diesmal jene Wirren zu regeln, wie sie es schon oft gethan." Dabei ist man darüber einverstanden, daß der Thron für den Fürsten Alexander keinesfalls mehr zu retten ist. Seine Absetzung wurde auch vom Senat gebilligt, und daß er im Lande selbst keine Partei hat, ist nicht zu läugnen.

Frankreich.

Paris, 28. Dec. Die Gerüchte dauern fort, nach welchen die Umwälzung in Serbien ein neues Zusammentreten der Konferenz herbeiführen würde. Indessen ist vor Allem doch abzuwarten, ob nicht die Pforte einfach den Fürsten Milosch bestätigen und so jeden Anlaß zu einem anderweitigen Eingreifen abschneiden wird. Gewiß ist, daß Oesterreich den unzweideutigen Bestimmungen des Pariser Friedens gegenüber nicht an ein bewaffnetes Einschreiten denkt; die militärischen Vorkehrungen an der Grenze werden ihm durch die Rücksichten auf die eigene südslavische Bevölkerung aufgelegt. Das hier umlaufende Gerücht, daß Oesterreich den Fürsten Milosch in Wien, wo er sich jetzt befindet, festhalten werde, entbehrt bis jetzt jedes bestimmteren Anhaltes. — Es wird hier vielfach besprochen, daß Drouin de Lhuys seit einigen Tagen zu zwei verschiedenen Malen vom Kaiser empfangen worden ist und jedes Mal ziemlich lange Konferenzen mit demselben gehabt hat.

Paris, 28. Decbr. Die Note des „Moniteur", welche die definitive Begnadigung des Grafen Montalembert und des Geranten Douniol anzeigt, enthält sich jeder für den Verurtheilten verletzenden Phrase. Somit ist eine neue Verwahrung des Grafen wohl nicht zu erwarten, sondern die Sache damit für immer erledigt. (Nat.-Ztg.)

---

von dem es heißt: Charta non erubescit, Papier erröthet nicht, da es seine weiße Starrheit, sein unerschütterliches leichenhaftes Phlegma beibehält, man mag alltägliche Bemerkungen oder die Sprache der Leidenschaft, man mag das Bild eines jungen Mannes, der eben gut dinirt hat und nun seine Cigarre anzündet, oder eine Scene, wo in spannendem Kampf tödliche Gegner sich niederzuringen suchen, auf diese todte Fläche niederzeichnen. Ich möchte, statt zum Danke dieses monotone Schauspiel grüner, auf weißem Grunde entstehender Zeilen zu haben, die nach und nach schwarz werden und mir so ewig die weiß-grün-schwarze Tricolore meines guten Vaterlandes vor Augen halten — ich möchte statt dessen in dein freundlich gutmüthiges Gesicht blicken und darauf die Spuren der Bewegung suchen, welche es dem Erzähler gelingen könnte, darauf hervorzurufen; in der erweiterten Pupille, in dem erhöhten Glanze deines Auges möchte ich meinen Lohn finden, wenn ich dir irgend eine Episode voll dunkler Schauer ausmale, und in der höheren Farbe deiner Wangen möchte ich die Aufforderung erblicken, fortzufahren, wenn ich versuche, zu schildern, in welchen Schmerzen ein banges Menschenherz schlagen kann, wenn es inne wird, daß ihm das Gericht, nicht, wie man behauptet, dereinst bevorsteht, sondern daß das Gericht längst über ihm gehalten worden ist und daß es durch diesen Wahrspruch seines Schicksals auf die linke Seite, zu den Unglücklichen, gewiesen wurde. Siehe, darum, lieber Leser, möchte ich dir erzählen können, statt zu schreiben; erzählen in einer abendlich dunkelnden Stunde, an einem herbstlichen Kaminfeuer, an dem ich es dir dankbar behaglich zu machen suchte, während die Flamme hoch aufschlägt und ihren unruhig bewegten Schein in einem alterthümlichen Saale umherwirft, als wolle sie die Dämmerung hinaustreiben, die sich darin eingestellt hat und alle Ecken und Winkel erfüllt. Wie ein weißes flatterndes Tuch, mit dem man eine zudringliche Fledermaus, die sich durchs offene Fenster verirrt hat, jagt und zu verscheuchen sucht, wirft sich der rothe Flammenschein dann im Zimmer umher, in seinem Krieg mit dem Dunkel, das doch nicht weichen will; bald fährt es in diese Ecke, wo es sich eben breit macht, und bald in jene, wo es schadenfroh rasch wieder eingezogen ist, nachdem es eben erst verjagt war, dann gleitet er über die düstern Gestalten der alten Bilder und überhaucht diese Physiognomieen begrabener Menschen mit einem plötzlichen, trügerischen Lebensschimmer; dann funkelt er aus den Glasstücken des altmodischen Krystall-Lustres, als ob ihm Wuth und Zorn aus den Augen sprühten über diese ewig vergebliche, nicht endende Jagd. Denn ewig vergeblich bleibt er, dieser Kampf des flammenden Scheines mit der hartnäckigen Dämmerung und Dunkelheit in dem alten Saale, worin ich dir meine Geschichte erzählen möchte, lieber Leser: und so ist die Jagd ein rechtes Bild des Lebens, auf das immer wieder von irgend einer Seite das fatale Dunkel einbricht, so viel Scheite du auch mit saurem Schweiß und mühevoller Arbeit herbeischleppst, sie auf den Heerd deines Glückes zu werfen und seine Lohe zu nähren!

Aber so herzlich ich dich einlade, lieber Leser, so kommst du dennoch nicht, denn mein Haus liegt dir viel zu weit, viel zu tief in den Wäldern des alten Bruktererlandes versteckt, und ich kann es dir nicht übel nehmen. Auf glatten Schienen kannst du nicht herüberfliegen; dein Weg führte dich über eine Haide, über welche um diese Jahreszeit ein scharfer Ost daherfegt, und wärest du glücklich unter meinem Dache angelangt, so würdest du in dem Rauschen desselben Windes, wie er durch die hohen Schlöte heult und die Aeste der nahen Platanen schüttelt, allerlei Stimmen zurannen und Rufe zu vernehmen glauben, die dir wie höchst unheimliche Grüße vorkämen und welche dir nichts weniger zu sagen schienen, als daß sie dich froh und gastlich bewillkommten. Nein, viel eher würden diese Stimmen dir die merkwürdige alte

Digitized by Google

Die Israeliten Algeriens hatten an den Prinzen Napoleon ein Dankschreiben gerichtet, weil er ihre Glaubensgenossen in die dortigen Generalräthe aufgenommen. Der Prinz richtete hierauf folgendes Schreiben an das israelitische Consistorium: „Meine Herren vom israelitischen Consistorium! Ich habe die Zuschrift erhalten, welche Sie am 23. November an mich gerichtet haben bezüglich des Dekrets, welches das jüdische Element in die Generalräthe von Algerien einführt. Ich freue mich über den glücklichen Eindruck, welchen dasselbe auf die israelitische Bevölkerung hervorgebracht hat. Die erwähnte Maßregel ist eine natürliche Konsequenz der Grundsätze der Gerechtigkeit, welche die moderne Gesellschaft leiten sollen. Ich hoffe, sie wird zur Wohlfahrt der Kolonie beitragen."

Paris, 29. Dec. Durch Erlaß des Grafen Walewski ist Herr Henry Königswarter zum Geschäftsträger beim Hofe von Sachsen-Koburg ernannt worden. Der Moniteur berichtet ferner, daß das Bureau des Senats folgendermaßen zusammengesetzt ist: Troplong als Präsident und Pelissier ersetzt den verstorbenen Mesnard als Vice-Präsidenten. (Tel. Dep. d. D. Allg. Ztg.)

Paris, 29. Dec. Bei Ertheilung einer Eisenbahn-Concession hat der Kaiser vor einigen Tagen den Namen eines Senators, der unter den Unternehmern stand, mit der Bemerkung gestrichen, er wolle nicht, daß die Senatoren bei industriellen Unternehmungen figurirten. — Die Kabinets-Krisis in Konstantinopel ist dadurch entstanden, daß Fuad Pascha, als er heim gekehrt, von den Ministern wegen der Concessionen, die er auf der pariser Conferenz gemacht habe, heftig getadelt wurde und deßhalb an den Sultan appellirte. Als der Großherr Fuad Pascha beistimmte, reichte der Groß-Vezir seine Entlassung ein. Der Sultan möchte Ali Pascha aber nicht gern verlieren, da nach ihm auch Riza Pascha und der Finanz-Minister Mussa Safeti austreten würden. — Die Havrer Blätter vom 27. Dec. bringen ergreifende Schilderungen von dem furchtbaren Sturme, der in der Nacht vom 26. auf den 27. wüthete und Fensterscheiben zerbrach, Dächer zerriß und vielerlei Schaden anrichtete. Um zehn Uhr Abends blitzte und donnerte es in Havre heftig; auch in Rouen war das Wetter grauenhaft. Im Innern Frankreichs hat es so geregnet, daß die Seine am 27. Mittags bereits um fast zwei Metres gestiegen war.

Paris, 29. Dec. Herr von Moges hat dem Kaiser den Vertrag zwischen Frankreich und Japan überreicht, wodurch dem französischen Gesandten das Recht ertheilt wird, sich in Yedde aufzuhalten; auch ist die Sendung von Consuln nach Nangasaki, Hakodadi und Simoda gestattet. — In Algerien sollen wieder Unruhen ausgebrochen sein, was General Mac Mahon bewogen hat, seinen Aufenthalt hier zu kürzen.

Paris, 29. Decbr. Die Kirche St. Joachim in Nantes ist am Weihnachtstage gänzlich niedergebrannt. Man glaubt, daß das Feuer durch eine Wachskerze, die nicht ausgelöscht wurde, entstanden ist. — Der Prinz Napoleon hat an alle Behörden der französischen Colonieen folgendes Rundschreiben gerichtet: Paris, 14. Dec. 1858. Da ich den Wunsch habe, auf regelmäßige Weise von den Manifestationen des öffentlichen Geistes und der intellektuellen Beschaffenheit der Bevölkerung der unter meinem Ministerium vereinigten französischen Besitzungen Kenntniß zu erhalten, so bitte ich Sie, mir ein Exemplar aller Publikationen zu senden, die seit dem 1. Juli d. Js. in Ihrem Verwaltungsbezirke erschienen sind. Das Exemplar, welches Sie mir schicken werden, muß unabhängig von denen sein, welche dem Ministerium für die gedruckten Produktionen übersandt werden. Wenn unter den Büchern, die vor dem 1. Juli veröffentlicht wurden, sich außerdem einige finden sollten, die Sie einer besonderen Aufmerksamkeit werth halten, so bitte ich Sie, mir dieselben ebenfalls zukommen zu lassen. Alle diese Documente müssen an mein Cabinet, Bureau der Publicität, im Palais Royal, gerichtet werden. Empfangen ꝛc. (K. Z.)

Großbritannien.

London, 28. Decbr. Herr v. Persigny, dem es in der Nähe der Tuilerien nicht mehr ganz wohl zu sein scheint, befindet sich mit seiner Gemahlin wieder in England, um längere Zeit hier zu verweilen. — Der Correspondent der „Daily News" schreibt aus Paris: Ich kann mit Bestimmtheit melden, daß Lord Derby von der französischen Regierung vor 2 oder 3 Tagen die offizielle Zusicherung empfing, er könne auf die Unterstützung Frankreichs „bis aufs Aeußerste" rechnen, wofern England es für nothwendig erachten sollte, der amerikanischen Politik, wie sie in gewissen Stellen der Präsidentenbotschaft angedeutet ist, entgegen zu treten. — Den politischen Werth und die Bedeutsamkeit dieser diplomatischen Demonstration — bemerkt dazu der Correspondent — kann ich freilich nicht ermessen.

Türkei.

Konstantinopel, 18. Decbr. Ueber die Zustände in der Moldau schreibt das „Journal de Constantinople": „Die Nachrichten aus Jassy sind durchaus nicht befriedigend. Die Kaimakamie ist noch immer in einer Spaltung begriffen. Die von Konstantinopel am 19. November telegraphisch und später in ausführlichen Depeschen abgegangenen Weisungen haben leider in dem Fürstenthum nicht jene Wirkung hervorgebracht, die man mit Recht davon erwarten konnte. Wir hoffen, daß dieser für die Interessen des Landes, das man von seiner natürlichen Bahn abzubringen sucht, so nachtheilige Zustand bald ein Ende nehmen wird. Alle Mächte, die den Pariser Vertrag unterzeichnet haben, sind vollkommen einig, sich thätig zu diesem Zwecke zu verwenden." Die Verhältnisse auf der Insel Kandia werden von demselben Blatte als vollkommen befriedigend geschildert. — Das offiziöse Organ der türkischen Regierung bringt ferner einen Artikel über den Suez-Kanal, worin es heißt: „Man macht uns aus Smyrna die Mittheilung, daß in dieser Stadt nicht nur keine neue Suez-Kanal-Aktie gezeichnet wurde, sondern daß die früheren Zeichnungen aufgegeben worden seien. Eben so geht es

---

Geschichte von dem Groß-Prior von Majorka ins Gedächtniß rufen. Der hatte zu Malta im Duell einen Ritter französischer Zunge erschlagen; der Sterbende aber hatte ihm geboten, er solle seinen, des Gefallenen, Degen nehmen und gen Tetefoulques, fein in den Wäldern von Poitou liegendes Stammschloß, bringen, um ihn dort im Ahnensaale niederzulegen. Als nun der Groß-Prior nach Tetefoulques gekommen ist, um dieses Geheiß seines gefallenen Gegners zu erfüllen, und Nachts in die Halle der alten Burg tritt, sieht er den Ahnherrn seines getödteten Feindes, den längst begrabenen Seneschall von Tetefoulques im Lehnstuhle vor dem Heerde sitzen und ihm gegenüber sein langes, gespenstiges Gemahl im verblichenen Brocatrock; und der Seneschall öffnet den Mund und spricht:

M'amie, que vous siemble de l'oultrecuidance du Kastillan, lequel se vient héberger et goberger en mon chastel apretz havoyr occiz le Commandeur *)?

Worauf die todte Dame im Brocatrock also erwiderte:

Messire, m'est adviz que vrayment seroits mal à poinct, qu'iceluy Kastillan se dezpartits de céans sauz que le gant lui jectiez **)!

An solchen Willkommgruß und solche Geschichten würden die Stimmen des Windes und Waldes dich bei uns zu Lande eher erinnern, als dir zuzurufen scheinen, daß du Freude bereitest durch dein Kommen, daß die Menschen und die Elemente wetteifern würden, es dir heimisch zu machen. Denn die Menschen und die Elemente, lieber Leser, sind nicht gerade das, was man zuvorkommend gastlich nennt, bei uns zu Lande. Du geräthst hier im Gegentheil in eine wunderliche systematische Abgeschlossenheit. Wie um das Eindringen jedes fremden Fußes abzuhalten, hat sich dieses ganze Land hinter Verhaue und Barrieaden verschanzt. Jeder Acker hat sich mit einer hohen, undurchdringlichen Wallhecke umgeben; bist du in dieses Gewirre von „Kämpen" gerathen, so weißt du nicht ein noch aus, weil du nach keiner Seite hin einen freien Ueberblick erhältst, nach welchem du dich orientiren könntest; dafür aber hemmen deine Schritte jeden Augenblick Zäune, welche du überklettern mußt, oder Schlagbäume, unter welchen es gilt durchzukriechen, oder Hage mit Drehkreuzen, die aus einem Geiste offener Feindseligkeit wider alle moderne Toilette hervorgegangen scheinen. In den kleinen Eichenwäldern führen verschlungene Holzwege und Fußpfade über den feuchten entsetzlichen Thonboden, und bis du einem Menschen begegnest, dauert es eine Ewigkeit; denn siehst du auch rechts und links in der Ferne zahlreiche zerstreute Gehöfte durch die Zweige der Wallhecken schimmern, so herrscht doch eine eigenthümliche Stille weithin über all dieses Land, das seine hochhalmigen Saaten, seine üppigen Klee- und Rapsärnten ganz von selber zu treiben scheint — so wenig emsig thätige Hände sieht man, welche den Pflug wenden, die Schaufel handhaben oder die Sichel schwingen. Es ist, als wäre die Natur, die rasch und reich treibende, fülleſpendende, in frauenhafter Ungeduld des Anblickes dieser- lässigen, trägen, phlegmatisch wirkenden Bebauer überdrüssig geworden und hätte sie sammt und sonders an ihren Heerd heimgeschickt mit der Versicherung, sie werde schon selbst allein fertig werden!

(Fortsetzung folgt.)

*) Meine Liebste, was dünkt euch von der Verwegenheit des Castilianers, der kommt Herberge zu nehmen und sich unterzustellen in meiner Burg, nachdem er den Comthur erschlagen?

**) Mein Herr, mich will bedünken, daß ihr fast übel Eurer Ehre wahrnähmet, wenn dieser Castilianer von dannen zöge, ohne daß ihr einen Gang mit ihm gemacht!

Digitized by Google

in Konstantinopel und Beirut. Die telegraphische Depesche vom 11. November, welche in den Pariser Blättern veröffentlicht, und worin angezeigt wurde, daß die Subskription hier rasche Fortschritte mache, konnte daher wohl eine auf Täuschung der öffentlichen Meinung berechnete Reclame sein; doch wollen wir unsererseits dieselbe blos einem Irrthume zuschreiben. Aus unseren Korrespondenzen aus Alexandria ist ersichtlich, daß in Aegypten kein Unterzeichner hat zahlen wollen, und daß Said Pascha, dessen Gefühle der Treue gegen seinen Souverän wir niemals bezweifelt haben, die Kanal-Arbeiten vollständig der Genehmigung des Sultans unterordnet. Der Vicekönig hat sich für durchaus unverantwortlich den Aktionären gegenüber erklärt. Noch weniger konnte der Pforte eine Verantwortlichkeit solcher Art zugemuthet werden. Es handelt sich einfach um eine Sache des Vertrauens zwischen den Aktionären und Herrn Ferdinand von Lesseps."

Belgrad, 30. Dec. Es wurde des Fürsten Alexanders Entfernung aus der Festung gefordert, weil er der freitägigen Militärbewegung beschuldet wird. Heute wurde das Militär neu beeidigt. Das Gesuch wegen Milosch an die Pforte ist bereits abgegangen. Zahlreiche Adressen an die Skupschtina an.

(Tel. Dep. d. Allg. Ztg.)

Armenpflegschafts-Rath Bayreuth.

Verzeichniß

derjenigen Personen, welche sich durch Lösung von Karten zum Besten der hiesigen Armen vom Neujahrs-Gratuliren dispensirt haben.

(Fortsetzung.) Am 31. December.

Herr Steiner, k. Telegraphen-Beamter.
„ Dr. Fritz, k. Regierungs-Assessor.
„ Heldrich, k. Kreis-Forstmeister.
„ Martin, Magistratsrath.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

December 1858.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = −0°,08.)			Barometer (Stand in par. Linien auf°0 R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,18.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr. Abends.
31.	−0°,5	+1°,0	−1°,5	326‴,65	327‴,54	328‴,07
Mittel aus 6 Beobachtungen.	−0°,92			327‴,59		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SO. u. S. — Bedeckt. Vormittags Schnee. (15c‴,8 auf den □') Abends dicker Nebel.

Höchste Temperatur: +1°,8.

In der Nacht: Niederste Temperatur: −5°,6.

Am 1. Jan. 1859 Morgens 6 Uhr: Thermometer: −4°,8. Barometer: 329‴,15.

Vom königlichen Commissär der Stadt Bayreuth.

Nachdem vermöge Entschließung kgl. Regierung vom 21. l. Mts. nach §. 135 u. ff. der neuen Gewerbs-Instruktion die Vornahme der ordentlichen Ersatzwahl für den Handels- und Gewerberath der Stadt Bayreuth angeordnet worden ist, werden die Betheiligten zur Theilnahme an dieser Wahl unter nachstehenden Bemerkungen hiermit aufgefordert:

1) die Wahl für den Gewerbe-Rath findet
Mittwoch den 5. Januar 1859,
die Wahl für den Handels-Rath
Donnerstag den 6. Januar 1859
im Sitzungssaale des Stadtmagistrats, und zwar jedesmal Nachmittags 3 Uhr,
statt. Die Wahlverhandlungen werden pünktlich um 5 Uhr geschlossen, und Wahlstimmen, welche etwa nach Ablauf dieser Stunde übergeben werden sollten, nicht mehr berücksichtiget, vielmehr mit der angegebenen Zeit zur Constatirung des Wahlergebnisses selbst geschritten werden.

2) Berechtigt zur Wahl für den Gewerbe-Rath sind:
alle Gewerbsmeister, stellvertretende Werkführer und Pächter von Gewerbsrechten, welche im Stadtbezirke ihre Gewerbsbefugnisse ausüben — hiernächst

zur Wahl für den Handels-Rath:
jeder Inhaber eines Handelsrechtes, oder einer Handels-Concession, welcher dahier seine Handelsbefugniß ausübt.

3) Passiv wahlfähig sind: die sub Ziffer 2 aufgeführten Personen, unter der Voraussetzung, daß sie das 30. Lebensjahr überschritten haben, und ihre resp. Befugnisse mindestens 3 Jahre ausüben.
Ausgeschlossen dagegen sind alle diejenigen, welche entweder
a) als zahlungsunfähig sich erklärt haben, oder in Konkurs gerathen sind, und ihre Gläubiger nicht vollständig befriediget haben, oder
b) wegen eines Verbrechens oder Vergehens rechtsgiltig verurtheilt wurden, oder der Untersuchung unterlegen sind, so lange nicht im letzteren Falle das Verfahren entweder eingestellt worden, oder eine Freisprechung erfolgt ist.

4) Wer nach seiner Berechtigung dem Gewerbe- und Handelsstande angehört, und nicht allein in den Gewerbe-, sondern auch in den Handelsrath gewählt wird, hat sich für Eine Klasse zu entscheiden. Der gleichzeitige Eintritt in beide Gremien ist unzulässig.

5) Abgelehnt kann die Wahl nur aus denjenigen Gründen werden, welche zur Ablehnung der Wahl für die Gemeindevertretung berechtigen.

6) Stellvertretung bei der Wahl findet nicht statt.

7) Die Wahl selbst ist eine direkte und geschieht mündlich, oder schriftlich durch Einreichung versiegelter, vom Wähler eigenhändig unterzeichneter Stimmzettel.
Endlich wird

8) zum Schlusse noch bemerkt, daß bei den erwähnten Wahlen je 3 Mitglieder und eine gleiche Anzahl Ersatzmänner zu wählen sind.
Es treten nämlich auf Grund der Bestimmung in Art. 141 der neuen Gewerbsinstruktion mit dem Jahresschlusse aus:

A. Aus dem Gewerbe-Rathe:

die Mitglieder:
1) Hänlein, Julius, Färbermeister,
2) Rahm, Friedrich, Schneidermeister,
3) Blank, Nikolaus, Drechslermeister;

die Ersatzmänner:
Martin, Konrad, Gerbermeister,
Kästner, Carl, Riemermeister.

B. Aus dem Handels-Rathe:

die Mitglieder:
Höflich, Wilhelm, Kaufmann,
Gutmann, Moritz, Kaufmann,
Bencker, Herrmann, Kaufmann;

die Ersatzmänner:

Bayreuth, am 30. December 1858.

Faber, kgl. Regierungsrath.

Treumer.

Bayreuth, den 24. December 1858.

Bekanntmachung.

Vom
Königlichen Bezirksgerichte
Bayreuth.

Im Wege der Hilfsvollstreckung werden
Montag den 10. Januar 1859
im Geschäftszimmer Nr. 6 drei Kleiderschränke, ein Schreibpult von weichem Holz, ein Kommod und ein Koffer verkauft.

Der kgl. Direktor,
Frhr. von Waldenfels.

Kropf.

Anzeigen.

Für die ehrenvolle und zahlreiche Begleitung meines seligen Mannes zu seiner Ruhestätte sage ich hiemit sämmtlichen Herren Theilnehmern meinen innigsten Dank.

Marie Grell.

Concert zu einem wohlthätigen Zweck.

Das diesjährige Concert zum Besten **des Unterstützungs-Fonds für arme und würdige Schüler des hiesigen Gymnasiums** findet statt am nächstkünftigen Mittwoch den 5. Januar im Saale des Gasthofs zur goldenen Sonne. Eintrittspreis 24 kr. Anfang halb 7 Uhr.

Bayreuth, den 30. December 1858.

Dr. Held, kgl. Studienrector.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Theodor Burger** in Bayreuth.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonntag Nro. 2. 2. Januar 1859.

Deutschland.

München, 31. Dec. Zur Feier der Vermählung Ihrer k. Hoh. der künftigen Frau Kronprinzessin beider Sicilien, Prinzessin Marie, wird am Sonntag den 9. Jan. im k. Hoftheater eine Gala-Vorstellung, am 10. Jan. im Herzog-Max-Palais ein großes Fest und am 11. Jan. in der k. Residenz ein Festball stattfinden. Die Abreise der erlauchten Fürstin von hier ist auf den 13. Jan. anberaumt. (Augsb. Abdztg.)

München, 31. Dec. Bei der gestern im Parkreviere Forstenried abgehaltenen Jagd, welcher Se. Majestät der König, JJ. kk. HH. Prinz Luitpold und Prinz Karl Theodor mit mehreren Hrn. Cavalieren beiwohnten, wurden geschossen 54 Stück Rothwild, 96 Stück Damwild und 54 Saven, zusammen 204 Stücke. Nach der Jagd, welche so ergiebig ausgefallen, speiste die hohe Jagdgesellschaft in Forstenried und kehrte erst spät Abends nach der Stadt zurück.

München, 31. Dec. Folgendes ist eine Zusammenstellung der Erträgnisse der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank im II. Semester d. Js.: I. Erträgnisse: Uebertrag vom I. Semester 1416 fl. 13 kr.; Hypotheken-Erträgnisse 337,699 fl. 12 kr.; Escompte-Erträgnisse 159,006 fl. 8 kr.; Leih-Erträgnisse 133,575 fl. 31 kr.; Actienumschreibungs-, Giro- und Depositen-Erträgnisse nebst Anweisungs-Gebühren 2170 fl. 38 kr.; Erträgnisse der Reservefonds, abzüglich des das II. Semester treffenden Antheils der Gewerbsteuer, 113,556 fl. 48 kr.; Gewinn an begebenen Wechseln und Effekten 64,509 fl. 30 kr.; Erträgnisse der Versicherungs-Anstalten 116,665 fl. 2 kr. Erträgnisse der Filialen Augsburg und Lindau: von den Escompte-Geschäften 51,348 fl. 56 kr.; von den Leih-Geschäften 7753 fl. 28 kr.; von den Depositen-, Anweisungs- und anderen Geschäften 1349 fl. 28 kr.; Summa 60,451 fl. 52 kr. Hievon ab: Regiespesen beider Filialen 6936 fl. 21 kr., bleiben 53,515 fl. 31 kr. Gesammt-Erträgniß 982,114 fl. 33 kr. II. Ausgaben: Regiespesen einschließlich der Notenfabrications- und Auswechslungskosten ꝛc. 30,949 fl. 39 kr.; Abschreibung an dem Saldo des Baureparaturen-Conto von 28,820 fl. 57 kr. zu 5 pCt. 1441 fl. 3 kr.; Zinsen von übernommenen Geldern und von dem Guthaben der diesseitigen Nebenanstalten, abzüglich der im II. Semester geschehenen Zinsenrückvergütungen 104,899 fl. 31 kr.; Gesammtausgaben 137,290 fl. 13 kr. Nach Abzug der Ausgaben von dem Ergebniß ergibt sich ein Ueberschuß von 844,824 fl. 20 kr., wovon als Dividend oder Superdividend pro II. Semester auf 40,000 Actien à 21—840,000 fl. zu verwenden und der Rest mit 4,824 fl. 20 kr. in das nächste Semester zu übertragen ist.

Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 19. Dec. den Taxbeamten des Landgerichts Aibling, Alois Lüttich, auf Ansuchen zum Landgericht Erding und den Taxbeamten des Landgerichts Erding, Heinrich Kastner, zum Landgericht Aibling zu versetzen; unterm 29. Dec. die katholische Pfarrei Hohengebraching, Landgerichts Stadtamhof, dem Priester Johann Baptist Bunzmann, Pfarrer in Hohenthann, Landgerichts Tirschenreuth, und die katholische Pfarrei Seyfriedsberg, Landgerichts Immenstadt, dem Priester Engelbert Klotz, Pfarrer in Oberreute, Landgerichts Weiler, zu übertragen; unterm 30. Dec. dem Landgerichte Donauwörth seinen dritten Assessor beizugeben und an dasselbe den Assessor Maximilian Beck von Wertingen, vorbehaltlich des Ranges eines I. Assessors, zu berufen, an das Landgericht Wertingen den Assessor Maximilian Freiherrn von Castell zu Schwabmünchen und an das Landgericht Schwabmünchen den Assessor Georg Kretz von Burgau, endlich an das Landgericht Burgau den Assessor des Landgerichts Kempten, Richard Freiherrn von Gumppenberg, zu versetzen.

Lindau, 29. Dec. Gestern Morgens ereignete sich auf der schweizerischen Bahnstrecke von Olten nach Bern der Unfall, daß die beiden Züge, welche sich von Olten ab nach Bern und Luzern zu bewegen haben, in Folge des raschen Nachfahrens bei Aarburg zusammenstießen. Die Waggons des einen Zuges sind größtentheils zertrümmert, und die des andern in unbrauchbaren Zustand versetzt. Viele Personen erlitten lebensgefährliche Verwundungen durch Arm- und Beinbrüche und in Folge von Quetschungen. Eine Person starb bald nach der Katastrophe; von einem Brautpaare, das die Reise nach Bern vor hatte, wurde der Bräutigam getödtet, die Braut erlitt starke Verletzungen und liegt lebensgefährlich zu Aarburg darnieder. Die Beschädigungen an Gütern und Effekten sind namhaft; die Ursachen des Unfalls wollen aus Nachlässigkeit des Betriebs-Personals hergeleitet werden. Näheres wurde bis zur Zeit nicht bekannt.

Frankfurt, 30. Dec. Auf den Antrag von Sachsen und Würtemberg wurde — wie man sich erinnern wird — die Nürnberger Commission durch Bundesbeschluß vom 19. Februar v. Js. veranlaßt, über mehrere die allgemeine deutsche Wechselordnung betreffende Fragen in Berathung zu treten. Dieselben bezogen sich auf die Beschränkung der Wechselhaft und eine Reihe handelsrechtlicher Kontroversen. Die Nürnberger Commission legte ihr Gutachten am 18. März vor, und die Bundesversammlung beschloß darauf am 15. April: die Bundesregierungen um ihre Erklärung darüber zu ersuchen, ob sie den gemachten Vorschlägen beitreten wollten. In Folge dessen haben im Laufe dieses Jahres 10 Regierungen ihre Erklärungen abgegeben. Dieselben stimmen den Vorschlägen der Nürnberger Commission theils unbedingt, theils mit Modifikationen bei. Zu der ersteren Kategorie gehören Sachsen, Würtemberg, Baden, Bremen, Frankfurt. Von einzelnen derselben ist nur der verfassungsmäßige Vorbehalt der ständischen Zustimmung gemacht. Zu der zweiten Kategorie: Oesterreich, Hannover, Großherzogthum Hessen, Anhalt-Dessau, Lübeck. Die erhobenen Ausstellungen beziehen sich theils auf die anderweite Feststellung der Beschränkung der Wechselhaft, wie bei Oesterreich und Hannover, theils ist, wie von Lübeck, die Bedingung einer allgemeinen Zustimmung sämmtlicher deutschen Staaten gemacht. Sobald sämmtliche Vota der Regierungen eingegangen sind, wird dem betheiligten Ausschuß die Pflicht obliegen, über die weitere Behandlung dieser Angelegenheit Bericht zu erstatten. Nach der bisherigen Praxis müßten dann dieselben wieder an die Nürnberger Kommission abzugeben sein, um auf ihrer Grundlage neue Vereinigungsvorschläge auszuarbeiten.

Die Erzherzogin Maria Anna, welche in Baden bei Wien an den Masern erkrankt war, ist am 28. December verschieden. Die Verstorbene war das jüngste Kind des Kaisers Franz I., geboren am 8. Juni 1804.

Rendsburg, 28. Dec. Soeben ist in öffentlicher Licitation von Seiten der königlichen Ingenieur-Direktion der Bau der neuen Befestigungswerke zwischen der Altstadt und Neustadt (Neuwerk) unter dem Titel „Demolirung" an einen hiesigen Maurermeister für die Summe von 22,800 Thalern zugeschlagen worden. Die Arbeit soll spätestens im April in Angriff genommen werden und innerhalb 5 Monate beendigt sein. Das neue, lediglich gegen Neuwerk und die Eisenbahn gerichtete Befestigungswerk, bestehend aus Erdwällen und sogenannten Kavalieren, läuft neben dem Eiderarme hin, welcher die Altstadt von der Neustadt trennt. Die Passage zwischen beiden Stadttheilen soll durch 2 Profilmauern, jede von 97½ Fuß Länge und 7 bis 8 Fuß Höhe, begränzt werden.

Frankreich.

Paris, 31. December. Der heutige Moniteur meldet, der Kaiser habe bei Gelegenheit des Neujahrsfestes 164 durch die Assisenhöfe und andere Gerichte wegen nichtpolitischer Vergehen ꝛc. verurtheilte Personen theils begnadigt, theils Strafmilderungen angedeihen lassen. Das officielle Blatt enthält die Ernennung von vier Unter-Präfecten und die Mittheilung, daß die allgemeine Casse der Ackerbau-Versicherungen gestattet worden sei.

Großbritannien.

London, 29. Dec. Die „Times" will hoffen, daß Montalembert die zweite Begnadigung anzunehmen nicht unter seiner Würde halten werde. Seine Appellation könne nur den einen vernünftigen Zweck gehabt haben, zu entdecken, ob die höheren Tribunale Frankreichs noch etwas von der Unabhängigkeit der alten Zeit besitzen. Manchem möge das Ergebniß nicht unbefriedigt scheinen, insofern der Graf von einem Theil der Anklage freigesprochen wurde. Was auch immer den Kompromiß des Appellationsgerichts herbeigeführt, so sei derselbe so weit ein Sieg

für die Vertheidiger der freien Rede. Aber, obgleich Montalembert „glücklich auf die Füße gefallen", bleibt die „Times" doch dabei, daß er übelberathen war, als er durch Verlängerung des Kampfes das Glück versuchte. — Im Ganzen indeß hält sie den Ausgang der gerichtlichen Verfolgung Montalembert's für eine Niederlage des imperialistischen Systems: Erstens — sagt sie — ist die unterdrückte Flugschrift in jedem Lande Europa's zu Zehntausenden von Exemplaren verkauft worden. Die Stellen daraus, die den Zorn der imperialistischen Clique so sehr gereizt, sind nun auf beiden Erdhälften überall, wo nur ein halb Dutzend Menschen Politik sprechen, wiederholt worden. Ueberall sieht man in der Flugschrift eine Darlegung der heutigen Zustände Frankreichs und der Wünsche Derjenigen, die seinen besten Ueberlieferungen treu geblieben sind. Der Schlag, den das Kaiserreich durch diesen beredten Aufsatz und durch die allgemeine Ueberzeugung, daß die Regierung den Stachel fühlt, erhalten hat, ist in diesem Augenblick noch nicht zu bemessen. . . So schließt denn das Jahr mit einer abermaligen Niederlage des französischen Herrschers. Die Weisheit, die man ihm vor zwei Jahren zutraute, hat sich in den Verrichtungen von 1858 wirklich nicht gezeigt. Zu Anfang des gegenwärtigen Jahres wurde ein Verbrechen begangen, das ihm die Sympathien der Welt und namentlich Englands wieder zuwandte. Wie diese Zuneigung in Mißtrauen und Trotz verwandelt, wie England bedroht, die Schweiz beleidigt, Belgien und Sardinien politischem Zwang unterworfen — wie so viele gute Freunde abwendig gemacht wurden — das sind geschichtliche Thatsachen. Die Ungereimtheiten des neuen Paßwesens und die Mißhandlung Portugals folgten darauf, und jetzt wird durch den doppelt kassirten Prozeß Montalembert's die Liste der Gewalt- und Fehlgriffe voll gemacht. — Ein Gegenstück zu dieser Auffassung findet man im „Chronicle", dessen Entzücken über die geniale Großmuth des Kaisers keine Grenzen kennt und sich als satyrisches Mitleid mit dem um seine Märtyrerkrone geprellten „Jesuiten und dessen englischen Helfershelfern" Luft macht. — Der „Herald" sagt: Der Prozeß war ein Fehler, die Beendigung desselben ist ein Triumph für das kaiserliche System.

Asien.

Der „Bombay Standard" sieht in der Ankunft von Truppen der deutschen Legion vom Cap den Beginn einer neuen Aera in Indiens militärischen Annalen. Wenn Indien künftig vorzugsweise durch europäische Truppen behauptet werden solle, so müsse man an verschiedenen Orten in Europa Werbebureaus errichten. Halte man nur nicht eine zu große Zahl fremder Soldaten in Indien, so werde man auf ihre Treue bauen können ꝛc.

Für die hinterlassene Wittwe des verunglückten Lehrers Heerdegen von Pittersdorf ist ferner eingegangen:

Transport	185 fl. 43½ kr.
Von L. 30 kr., von P. 12 kr., von S. 18 kr.	1 fl. — kr.
Summa	186 fl. 43½ kr.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Januar 1859.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = −2°,30.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 328‴,81.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
1.	−4°,8	−3°,9	−4°,7	329‴,15	329‴,58	329‴,86
Mittel aus 6 Beobachtungen.	−4°,0			329‴,64		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

W. — Vormittags bedeckt, um Mittag und Nachmittags ziemlich heiter, Abends bedeckt.

Höchste Temperatur: 0°,0.

In der Nacht: Niederste Temperatur: −5°,6.

Am 2. Jan. 1859 Morgens 6 Uhr: Thermometer: −4°,6. Barometer: 329‴,91.

Vom königlichen Commissär der Stadt Bayreuth.

Nachdem vermöge Entschließung kgl. Regierung vom 21. l. Mts. nach §. 135 u. ff. der neuen Gewerbs-Instruktion die Vornahme der ordentlichen Ersatzwahl für den Handels- und Gewerberath der Stadt Bayreuth angeordnet worden ist, werden die Betheiligten zur Theilnahme an dieser Wahl unter nachstehenden Bemerkungen hiermit aufgefordert:

1) die Wahl für den Gewerbe-Rath findet
Mittwoch den 5. Januar 1859,
die Wahl für den Handels-Rath
Donnerstag den 6. Januar 1859
im Sitzungssaale des Stadtmagistrats, und zwar jedesmal Nachmittags 3 Uhr,
statt. Die Wahlverhandlungen werden pünktlich um 5 Uhr geschlossen, und Wahlstimmen, welche etwa nach Ablauf dieser Stunde übergeben werden sollten, nicht mehr berücksichtiget, vielmehr mit der angegebenen Zeit zur Constatirung des Wahlergebnisses selbst geschritten werden.

2) Berechtigt zur Wahl für den Gewerbe-Rath sind:
alle Gewerbsmeister, stellvertretende Werkführer und Pächter von Gewerbsrechten, welche im Stadtbezirke ihre Gewerbsbefugnisse ausüben — hiernächst
zur Wahl für den Handels-Rath:
jeder Inhaber eines Handelsrechtes, oder einer Handels-Concession, welcher dahier seine Handelsbefugniß ausübt.

3) Passiv wahlfähig sind: die sub Ziffer 2 aufgeführten Personen, unter der Voraussetzung, daß sie das 30. Lebensjahr überschritten haben, und ihre resp. Befugnisse mindestens 3 Jahre ausüben.
Ausgeschlossen dagegen sind alle diejenigen, welche entweder
a) als zahlungsunfähig sich erklärt haben, oder in Conkurs gerathen sind, und ihre Gläubiger nicht vollständig befriediget haben, oder
b) wegen eines Verbrechens oder Vergehens rechtsgiltig verurtheilt wurden, oder der Untersuchung unterlegen sind, so lange nicht im letzteren Falle das Verfahren entweder eingestellt worden, oder eine Freisprechung erfolgt ist.

4) Wer nach seiner Berechtigung dem Gewerbe- und Handelsstande angehört, und nicht allein in den Gewerbe-, sondern auch in den Handelsrath gewählt wird, hat sich für Eine Klasse zu entscheiden. Der gleichzeitige Eintritt in beide Gremien ist unzulässig.

5) Abgelehnt kann die Wahl nur aus denjenigen Gründen werden, welche zur Ablehnung der Wahl für die Gemeindevertretung berechtigen.

6) Stellvertretung bei der Wahl findet nicht statt.

7) Die Wahl selbst ist eine direkte und geschieht mündlich, oder schriftlich durch Einreichung versiegelter, vom Wähler eigenhändig unterzeichneter Stimmzettel.
Endlich wird

8) zum Schlusse noch bemerkt, daß bei den erwähnten Wahlen je 3 Mitglieder und eine gleiche Anzahl Ersatzmänner zu wählen sind.
Es treten nämlich auf Grund der Bestimmung in Art. 141 der neuen Gewerbsinstruktion mit dem Jahresschlusse aus:

A. Aus dem Gewerbe-Rathe:

die Mitglieder:
1) Häulein, Julius, Färbermeister,
2) Rahm, Friedrich, Schneidermeister,
3) Blank, Nikolaus, Drechslermeister;

die Ersatzmänner:
Martin, Konrad, Gerbermeister,
Kästner, Carl, Riemermeister.

B. Aus dem Handels-Rathe:

die Mitglieder:
Höflich, Wilhelm, Kaufmann,
Gutmann, Moritz, Kaufmann,
Bencker, Herrmann, Kaufmann;

die Ersatzmänner:

Bayreuth, am 30. December 1858.

Faber, kgl. Regierungsrath.

Treuner.

Anzeigen.

Die feinsten weißen Flanelle
empfiehlt zu möglichst billigen Preisen
Bernhard Mayer,
Friedrichsstrasse Nr. 385.

Flachs-Eggen und Wergabfall zu dreißig Kreuzer den Zoll-Zentner, sowie kurze Stricke aus Werg zu sieben Gulden den Zoll-Zentner verkauft die **Flachs-Spinnerei.**

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Theodor Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Montag Nro. 3. 3. Januar 1859.

Deutschland.

München, 1. Jan. Se. Maj. der König geruhten am heutigen Neujahrstage wieder mehrfache Ordensverleihungen vorzunehmen. An die nicht hier Wohnenden werden die Orden sofort versendet, die Hiesigen aber empfingen dieselben aus den Händen Sr. Maj. des Königs und hatten sich dieselben deßhalb heute Vormittag im Kabinet des Monarchen einzufinden und zwar: Generalstaatsanwalt Staatsrath v. Kilian, Hofmarschall des Königs Ludwig Frhr. v. Laroche, Generallieutenant Frhr. v. Wagerl, Reichsrath Prof. Dr. v. Bayer, Reichsrath Frhr. v. Gumppenberg, Oberst Lehmair, Oberst Graf v. Buttler, Oberstlieutenant v. Cetto, die Ministerialräthe Frhr. v. Lobkowitz, Schuberth, Koch, Jf. Rust und Schönwerth, die Oberappell.-Räthe Zink und Pizls., Reggs.-Räthe Osberger und Cloßmann, Domkapitular Wurm, Bibliothekar Wiedemann, Konservator Günther, Prof. Spengel, Gymnasial-Rektor Hutter, Centralstaatskassier Becke, Oberrechnungsrath Gietl, Hofbankier Jf. v. Hirsch, Steuerrath Auer, Regim.-Arzt Dr. Bauriedl, Centralkassier Roth von der General-Direktion der Verkehrsanstalten u. s. w.

München, 1. Jan. Der Armeebefehl hat, dem Vernehmen nach, bereits die allerhöchste Genehmigung erhalten, und wird deshalb schon zu Anfang dieser Woche, möglicherweise schon morgen Abend, erscheinen. — Der Major im 1. Kuirassier-Regiment dahier, Graf v. Yrsch, wurde zum Oberstlieutenant in einem Chevauxlegers-Regiment befördert.

München, 1. Jan. Die heutige Auffahrt zur Gratulations-Cour an unserm kgl. Hofe war überaus glänzend; eine zahlreiche Menschenmenge versammelte sich um die kgl. Residenz und betrachtete den langen Corso prachtvoller herrschaftlicher Karossen mit den reichen Livreen; in den Gängen des Schlosses drängte sich eine andere Kategorie Neugieriger, welche die reizenden Damentoiletten oder den Glanz von Uniformen und Orden in der Nähe beschauen wollten. Gegen 12 Uhr verließen JJ. MM. der König und die Königin, gefolgt von den hohen Würdenträgern des Hofes, ihre Appartements und begaben sich in den Thronsaal; der König erschien in Generals-Uniform, die Königin im weißen Moiree antique-Kleide, auf dem Haupt ein reiches Diadem, 12 Pagen hielten die sammtne Schleppe. Bei der Cour unterhielten sich JJ. MM. mit vielen Aufwartenden besonders gnädig. Abends war Damencour bei Ihrer Maj. der Königin. (Augsb. Abdztg.)

Das abgelaufene dritte Jahr der siebenten Finanzperiode bei dem Verkehr auf den kgl. bayerischen Eisenbahnen hat nachstehende Erträgnisse ergeben: Für Beförderung von 3,176,055 Personen wurden vereinnahmt 2,943,922 fl. 56½ kr.; für Beförderung von 13,748,522 Centner 94 Pfd. wurden vereinnahmt 4,519,613 fl. 21½ kr.; Bagage rc. ergaben 296,029 fl. 50 kr. Einnahme. Im Ganzen 7,759,565 fl. 48 kr., also um 131,428 fl. 40 kr. mehr, als im vorigen Jahr. Die Regiesendungen in diesem Jahre betrugen 1,652,309 Ctr. 69 Pfd. Gegen das Vorjahr wurden 441,226 Personen mehr befördert, und dadurch eine Mehreinnahme von 249,219 fl. 7 kr. erzielt. Die Mehreinnahme für Bagage beläuft sich auf 22,802 fl. 43½ kr., während für Gütertransport 160,155 fl. 55 kr. weniger eingenommen wurde, als im vorigen Jahr. Da zu diesen reinen Bahnerträgnissen noch die im Budgetvoranschlag für die siebente Finanzperiode angegebenen Gefällen für Bestellungs- und Kanzleitaxen von den Post- und fremden Eisenbahnverwaltungen rc. zu rechnen sind, welche sich in diesem Jahr auf etwa 750,000 fl. belaufen dürften, so wird sich die Gesammteinnahme auf ungefähr 8,509,565 fl. stellen.

Wien, 30. Dec. Die Börse war gestern stark durch Gerüchte allarmirt, welche von zahlreichen Verhaftungen in Krakau und von der Entdeckung einer weit verzweigten polnischen Conspiration wissen wollten. Verhaftungen, das ist richtig, und zwar politische Verhaftungen, haben in Krakau stattgefunden, aber sie sind weder zahlreich, noch etwas anderes gewesen, als das Präventiv gegen einen jener unmächtigen und nahezu kindischen Ausbrüche der unheilbaren Verbitterung einer kleinen und von Jahr zu Jahr kleiner werdenden Partei, die dort chronisch wiederkehren und keine Spur hinterlassen, als daß sie immer und immer wieder der Regierung die Gelegenheit geben, diejenige Gnade walten zu lassen, welche die Begleiterin der selbstbewußten Kraft ist.

Von der untern Donau, 29. Decbr. Der Telegraph zwischen Semlin und Temeswar hat seit zwei Tagen nicht aufgehört zu spielen. Eine Depesche jagt die andere. Hier einige Notizen über Serbien: 1) Karageorgiewitsch hat sich durch Schwäche und Unentschlossenheit selbst aufgegeben; seine Hoffnung, den Thron

Feuilleton.

Paul Bronckhorst, oder die neuen Herren.

Erzählung von Levin Schücking.

(Fortsetzung.)

Hast du nun aber endlich das Glück, eines unserer blondhaarigen Autochthonen in dunkler Tuchjacke und weißer Zwilchhose ansichtig und habhaft zu werden, so ist es sehr die Frage, ob du von ihm die begehrte Auskunft über deinen Weg erhältst. Denn erstens ist es möglich, daß er dich, deine Sprache, deinen Dialekt nicht versteht. Und in diesem Falle wird er unbedenklich vorziehen, deine Anrede ruhig zu den übrigen Acten seines stillen Gemüths zu legen, und sich nicht die Mühe zumuthen, eine Anstrengung seiner Denkthätigkeit an deine Angelegenheit zu verschwenden; oder zweitens, du verstehst seine Antwort nicht, und dann, lieber Leser, steht die Sache für dich eben so hoffnungslos; denn in in den Sinn und die Geheimnisse seines Idioms vorzudringen, dazu reicht deine Denkthätigkeit, so energisch sie auch die Flügel regen mag, nicht aus. Du bist also so klug wie zuvor und stapfst weiter über diesen schlüpfrigen Boden, durch dieses mit lauter Hindernissen verbarricadirte Land, durch diese deutsche Vendee. Du verirrst dich ganz ohne alle Frage und dankst deinem Schöpfer, wenn du bei sinkendem Abend ein kleins Stadt erreichst, einen Ort, wo es dir erst recht ins Bewußtsein tritt, daß du dich hierhin jedenfalls verirrt hast! Wohl dir, wenn du erfährst, dieser Ort liege an einem der großen Eisenbahn-Stränge, die sich in der Form eines Kreuzes über das Land gelegt haben, wie die langen Beine einer bösen Spinne, welche demselben das Blut seiner alten patriarchalischen Eigenschaften und Eigenthümlichkeiten aussaugen will! In der That stehen diese großen Bänder, durch die man uns mit hinein zu schnüren sucht in den großen kosmopolitischen Lebens-Knäuel des Jahrhunderts, auch an manchen Orten nicht allein nicht in Gunst, sondern sie werden vielfach wie ein eminöses, ja, dämonisches Wesen betrachtet. Die Vorgeschichtenseher, jene berufene Menschenclasse, von der andere Schriftsteller vor mir schon vielfältig Meldung gethan haben, und welche herannahende Landes-Calamitäten oder Trauerfälle in nächtigem Spiegelbild an sich vorüber ziehen sehen, oft viele Jahre, bevor das Ereigniß eintritt, — diese Spukseher haben lange vor dem Bau der Bahnen Nachts die gespenstigen Züge mit dem schnaubenden und keuchenden Feuerroß erblickt, wie sie donnernd in die dunkle Ferne dahin rasselten. Sie haben ganz genau den Weg beschrieben, den man später bei dem Baue folgte. Und nun sind diese Züge da und rasseln täglich Land auf, Land ab, ärgerlich für die kleinen Städte, denen sie den Verkehr entziehen, ärgerlich für den „gemeinen Mann", der ihnen die Vertheurung seines täglichen Brodes Schuld gibt und allerlei dunkle und feindselige Vorstellungen mit ihnen verbindet; wie uns denn eine achtbare und glaubwürdige Matrone aus der dienenden Classe versicherte, daß ihr durch langjährigen treuen Dienst erprobter und viel bewährter Kohlenofen ganz rebellisch geworden, seit die entsetzliche Eisenbahn ins Land gekommen; statt wie ehemals mit dem Sturmwind in die Weite zu ziehen, rauche er jetzt wie ein Schlot; und wenn es vom Bahnhof her pfeife, so erlösche er regelmäßig und augenblicklich. Auch war es Anfangs eine bei gläubigen Seelen viel Anklang findende Sage, daß jedes Mal, wenn der Zug an seinem Ziele angekommen, ein Passagier weniger aussteige, als ihrer eingestiegen seien. Diesen fehlenden Unglücklichen habe der Gottsel bei uns als „la part du diable", als sein, von dem ganzen Schwindel ihm vertragsmäßig zukommendes Opfer geholt!

wieder zu erlangen, ist Null, selbst die, welche ihn stützten, geben ihn auf. Ihm ist nicht zu rathen, folglich auch nicht zu helfen. Seine Gemahlin ist gegen ihn eine Heldin. 2) Wusitsch ist nicht in die Festung geflüchtet. 3) Des Essard (der französische Consul) und die Parteichefs sind gegen Milosch, die Masse und der einflußreiche Stewza für ihn. 4) Kabuli Effendi zeigt sich von gleichem Gehalt wie Ethem Pascha, beide sind eben türkische Paschas und widerstehen dem Gold nicht. Kabuli ist von Mischa's Gold bestochen und gewonnen. 5) Osman Pascha ebenso Freund des Mischa'schen Golds, doch trieb ihn die Angst, die im jammervollsten Zustande befindlichen Werke der Festung ausflicken und die in selbstmörderischem Zustand befindlichen Kanonen repariren zu lassen. 6) Zum Barrikadenbau hatten die Serben den besten französischen Lehrmeister in Des Essard selbst. (Allg. Ztg.)

Frankreich.

Paris, 29. Dec. Der „Constitutionnel" enthält einen langen Artikel über die Zeichnungen für den Suezkanal, welcher namentlich die durch die letzten Nachrichten aus Egypten hervorgerufenen Besorgnisse zu beschwichtigen sucht. Die dortigen Spekulanten hätten lange eine arge Agiotage mit Aktienpromessen getrieben. Es heißt weiter: „Als die Subscription eröffnet wurde, verlangte Herr von Lesseps eine Einzahlung, ließ den egyptischen Aktienzeichnern aber auch die Wahl ganz gleicher Bedingungen wie in Europa. Das erzürnte die getäuschten Agioteurs; sie füllten die Blätter mit ihren Verläumdungen und Klagen, wobei sie von den Anhängern der englischen Politik noch unterstützt wurden. Die europäischen Spekulanten kolportirten natürlich diese albernen Erzählungen weiter. Ein kleines egyptisches Blatt (der „Progresso" in Alexandrien) stellte die der Concession gegenüber unhaltbare Behauptung auf, Herr von Lesseps sei gar nicht der Mandatar des Vicekönigs, und diese Erfindung hat noch in andere Blätter ihren Weg gefunden. Aber die eigentlichen Aktienzeichner haben sich nicht um diese Dinge zu kümmern; die Suezunternehmung ist äußerst vortheilhaft, und die Erträge werden alle Hoffnungen übersteigen. Die französischen Aktienzeichner haben nichts Besseres zu thun, als die Sache ruhig gehen zu lassen, da sie der unermüdlichen Thätigkeit des Gründers und der unzweifelhaften Richtigkeit der technischen Arbeiten versichert sind."

Paris, 30. Dec. Die neue Schilderhebung der Eingebornen in Algerien (die bereits gestern angedeutet worden) hat ihren Sitz im Aures-Gebirge in der Sub-Division Batna in der Provinz Constantine. Mac Mahon, der am 29. Abends von Paris abgereist ist, trifft am 31. in Algier ein und hofft, den Aufstand rasch niederschlagen zu können. Für die Beruhigung des Landes sind Kunststraßen und Eisenbahnen wesentliche Bedingung; erst die Ueberzeugung, daß Truppenmassen überall in kürzester Frist zur Stelle sein können, wird die Beduinen und Kabylen abhalten, loszubrechen.

Das Hafno von Brest wurde, nachdem dasselbe vollständig geräumt worden, am 24. December geschlossen. Die wenigen noch vorhandenen Sträflinge wurden an Bord der „Seine" gebracht, um nach Toulon transportirt zu werden, wo sich jetzt das Depot für diejenigen Verurtheilten befindet, die durch Kriegsdampfer nach Guyana deportirt werden sollen.

Auch die Holländer haben, wie die Franzosen, Engländer, Nordamerikaner und Russen, einen neuen Vertrag mit Japan geschlossen, der am 9. October von der Regierung in Yeddo ratifizirt wurde. Diese Verträge bedeuten alle gleich viel oder erlangen doch sofort, wenn ein anderer Vertrag geschlossen wird, dieselben Vortheile, weil Japan jetzt jeder europäischen Macht die Clausel zugesteht, sie mit den begünstigtsten Mächten gleich zu stellen.

Paris, 30. Dec. Der Minister des Innern, Herr Delangle, hat an die Präfekten der Departements ein Sendschreiben erlassen, das ein eigenthümliches Verbot enthält. Die Genannten erhalten darin den Befehl, in Zukunft nicht mehr zu gestatten, daß die Journale die Prozesse, die vor den Assisen ihrer resp. Departements verhandelt werden sollen, vorher ankündigen. Bisher wurden jeden Monat zweimal die Listen der Prozesse veröffentlicht, die in den darauf folgenden 14 Tagen verhandelt wurden. Der Minister findet, daß diese Listen den moralischen Zustand des Landes in einem falschen Lichte erscheinen lassen. — Eine große Anzahl in Algerien wegen politischer Angelegenheiten internirter Personen, die sich der Regierung unterworfen haben, werden am 1. Januar die Ermächtigung erhalten, nach Frankreich zurückzukommen. (K. Z.)

Großbritannien.

London, 29. Dec. Gottfried Kinkel gibt zu Anfang des nächsten Jahres hier ein deutsches Wochenblatt heraus, das „Hermann" heißen wird. Sein Programm sagt: „Zweck dieses Blattes ist, unter den im Auslande lebenden Deutschen den Antheil an der Nationalität und Freiheit des Vaterlandes zu wahren und den Deutschen daheim einen Sprechsaal zu eröffnen in einem stammverwandten Lande, wo die Presse nur durch das von Geschwornen vertretene Gesetz eingeschränkt ist. Außer der Politik soll besonders das Ziel ins Auge gefaßt werden, von deutschen Erfolgen in Leben, Kunst und Wissenschaft Bericht zu geben, zumal wenn sie von Landsleuten im Auslande errungen worden sind. Jede Nummer bringt einen Kunstbericht aus London, welcher im Laufe des Jahres für den Reisenden und Einheimischen in eine vollständige Anweisung zum Sehen der hier aufgehäuften Schätze sich abrunden wird. Ein Feuilleton von Original-Arbeiten vertritt den Fortschritt der Literatur." Die

---

Aus allem diesem siehst du, lieber Leser, daß wir weder den Fremden noch den Verkehrs-Anstalten, welche uns solche ins Land führen könnten, gastlich geneigt sind, und daß es Gefahren hat, sich hinein zu wagen, die dich abhalten werden, in dieses Land zu kommen; obwohl es sonst viele schöne, schätzenswerthe Eigenschaften besitzt, worunter vor allen Dingen sein malerischen Eichen und die aus demselben dauerhaften Holze angefertigten Einwohner zu rechnen sind. Andere löbliche Eigenschaften werden sich mit der Zeit entwickeln, wenn die großen Entwässerungs-Anlagen, die man begonnen hat, sich ausdehnen. Dann wird die unverhältnißmäßige Menge feuchter Niederschläge sich mindern, welche jetzt die mit Wassertheilen viel zu stark geschwängerte Atmosphäre absetzt. Es werden dann manche Nebel weichen, und in der helleren Luft wird sich die Sehkraft und Sehweite der Augen steigern. Vielleicht wird damit auch eine Erhöhung des mittleren Wärmegrades verbunden sein; vielleicht werden in hellerer und wärmerer Luft auch die Herzen wärmer, theilnehmender schlagen, die Gemüther sich den Eindrücken größerer Anschauungen öffnen und aus der igelartig zusammen gerollten Convolvelusblume der Autochthonenseele ein offener Kelch werden, in welche der Himmel der Humanität die Thauperlen des Schönen wirft. — Ainsi soit-il, und mit diesen bedeutsamen Wünschen will ich, lieber Leser, dieses erste Capitel schließen, um im zweiten meine Geschichte zu beginnen.

Nur das Eine muß ich noch voraus senden, daß ich dir eine Geschichte erzähle, also längst geschehene Dinge, zwischen denen und uns ein Zeitraum liegt, groß genug, Alles zu verändern, die Menschen, die Stimmungen, die Ansichten und die Verhältnisse; daß ich es mir also höchst ernsthaft verbitte, wenn du aus einer objectiven und unbefangenen Schilderung von Dingen, die der Geschichte angehören, den Schluß und die Folgerung ziehen wolltest, es sollten damit alte Gegensätze, welche sich längst nicht allein friedlich, sondern auch für beide Theile gleich segensreich ausgeglichen haben, zurückgerufen werden; oder es läge in der Darstellung charakteristischer Erscheinungsformen von einst eine Spitze verborgen wieder durchaus umgewandelte Gestaltungen und Menschen von heute!

Zweites Capitel.

Von einer alten Stadt, einem alten Hause und einigen mehr oder minder alten Männern.

Besagte alte Stadt liegt in der Mitte des Landes, von welchem wir gesprochen haben, und dem „ureigenen Geiste" desselben entwachsen, bildet sie so zu sagen einen Auszug und kurzen Inbegriff aller seiner Eigenschaften. Auch ist sie nicht ohne architektonische Schönheit, und die Eingeborenen betrachten sie mit einem großen Stolze und nennen ihren Namen nur mit gehobenem Selbstgefühl. In der That verdienen ihre alterthümlichen schönen Thürme, ihre charakteristischen Giebelhäuser mit den mittelalterlichen „Lauben" alle Beachtung. Diese Häuser können einem Beobachter zum Stoffe eines unterhaltenden psychologischen Studiums dienen, so mannigfaltig und sprechend ist der Ausdruck, welcher auf ihren steinernen Stirnen ruht. Das eine hat ohne Frage einen düsteren, schwermüthigen Menschen zum Erbauer gehabt, der vielleicht über den verwickelten Glaubensfragen des sechzehnten Jahrhunderts zum Melancholicus geworden; denn in dunkler Massenhaftigkeit, von wenig schmalen Fenstern durchbrochen, hebt es sich schwerfällig, schwermüthig auf. Der Nachbar daneben aber war sicherlich ein lustiger Gumpan, der seinen Giebel oben in wunderlichem Zickzack und Geschnörkel auslaufen ließ und in den runden Medaillons Köpfe anbrachte, welche die merkwürdigsten Gesichter schneiden und spöttisch auf die unten sich umtreibende Menge blicken; der Erbauer des dritten Hauses aber scheint

erste Nummer soll am 8. Jan. ausgegeben werden. Der Preis ist auf 12 Shilling 6 Pence, somit auf ungefähr 4 Thlr. jährlich festgestellt. — Vom Kap bringt der „Norman" eine Post vom 20. November. Die „Cape Town Mail" erklärt die Besiedelung von Britisch Kaffrarien durch die anglo-deutsche Legion für ein verfehltes Unternehmen. Mehr dürfe man sich von dem neuen Kolonisirungsplan versprechen, der auf dem Pachtsystem beruhe. Die Militär-Reduktion verursachte Unruhe. Die Ernteaussichten waren sehr gut. Die Blattern haben 1500 Menschen weggerafft. Man hatte Nachrichten von Dr. Livingstone vom Longonefluß, die bis 4. October gingen. Die Expeditions-Mitglieder waren gesund. Sie hatten das Land im Kriegszustande gefunden; dieser hat seitdem aufgehört. Der kön. Astronom hatte schätzbare Beobachtungen über den Kometen angestellt. An der Grenze herrschte eine sehr bedenkliche Dürre; die Ernten mißriethen und das junge Vieh starb rasch weg.

Serbien.

Auf Vorschlag des Belgrader Deputirten Milowan Jankowitsch hat die dritte Skupschtinasitzung am 17. Dec. folgende Adresse an den Suzerän und die garantirenden Mächte votirt und angenommen: „Die serbische Nation — welche jetzt zum erstenmal Gelegenheit findet sich zu versammeln seitdem die wichtigen Ereignisse im Orient, nahe an Serbien, stattfanden, von welchen aber Serbien durch ihre Neutralitätsachtung verschont blieb, und seitdem die errungenen Rechte Serbiens durch den Pariser Traktat neuerdings bekräftigt und garantirt wurden — äußert durch ihre National-Skupschtina ihre herzlichste Erkenntlichkeit, sowohl dem Suzerän als auch allen Mächten, welche die Rechte Serbiens garantiren. So proklamirt in der National-Skupschtina, am 5. (17.) Dec. 1858 in Belgrad."

Auf Vorschlag des Belgrader Deputirten Milowan Jankowitsch hat dieselbe Skupschtinasitzung einstimmig für folgende Adresse an die suzeräne Macht votirt: „Im Verlaufe dieses Sommers drang die Kunde beim Volk ein: die hohe (blistatelna, glänzende) Pforte habe nach Belgrad geschrieben, daß sie die Zusammenkunft einer Skupschtina nicht erlaube. Diese Kunde machte die Nation sehr traurig gestimmt, weil sie nicht verstehen konnte, daß die hohe Pforte bei ihrer bekannten Rechtsliebe wünscht, sich in die innern Angelegenheiten Serbiens zu mengen und die Nationalrechte zu schmälern. Wie ist es möglich, daß sie bei ihrer rechtgeehrten Weisheit das Leben der Nation (schwiatz, den Nerv) und deren Gebräuche antastet, welche die Nation wie ihren Glauben ehrt und hütet? Wahrlich, die Nation hat lange darüber nachgedacht, und ist zuletzt zu der Ueberzeugung gelangt, daß jemand die serbische Nation bei der Pforte verleumdet, und dadurch, daß die Nation ihrem Suzerän verhaßt gemacht wird, dessen Wohlwollen abzulenken, und die Ergebenheit der Nation zum Suzerän zu verkleinern trachtete, dadurch einen Anstoß (sukob) zu erzeugen, durch welchen unser friedliebendes Volk erschüttert und der allergnädigste Sultan beunruhigt worden wäre. Kaum aber hat die Nation durch die That sich die Gewißheit verschafft, daß alles nur Betrug (obmana) war, verbreitete sich neuerdings die Nachricht, daß nach Serbien ein kaiserlicher Mann (carew tschowek) kommt, der sich nicht nur in Belgrad befinden, sondern auch in der Skupschtina seyn sollte, als hätte der Sultan kein Vertrauen in die Wohlverständigkeit (blagorasumnost) des serbischen Volks, und als wolle sich die hohe Pforte auf irgendeine Weise in die inneren Angelegenheiten unseres Vaterlandes mengen. Aber durch alles dies läßt sich der gesunde Verstand unseres Volks nicht erschüttern, und die Nation beruhigte sich schnell und hütete sich, derlei Nachrichten Glauben beizumessen, welche jetzt die hohe Pforte bei dem Volke verleumden, ebenso wie sie im Laufe dieses Sommers schon gethan. Es sieht Jedermann, der die Wahrheit sehen will, daß die Nation dieses Fürstenthums eben so friedliebend ist, als die hohe Pforte fest an der Politik hält: daß sie selbst in der Form nichts thut, was eine Aehnlichkeit hätte mit Handlungen durch welche das Gefühl der treuen serbischen Nation beleidigt werden könnte, von welcher man weiß, daß sie in ihrem Hause sich über ihre Bedürfnisse und das Landeswohl allein und frei besprechen und sorgen will. Die Nationalskupschtina, welche unter anderm auch ein treuer Dollmetsch der Nationalgefühle vor der Landesregierung seyn soll, findet für angemessen ihre voranstehende Denkweise öffentlich zu proclamiren, dem durchlauchtigsten Fürsten und hochlöblichen Senat zur Kenntnißnahme und Zustellung an die hohe Pforte vorzulegen, damit der Sultan die Gedanken und Gefühle seiner treuen serbischen Nation kennen lerne. So proclamirt in der Nationalskupschtina am 5. (17.) Dec. 1858 in Belgrad."

Ueber den **Kohlenreichthum in Bayern diesseits des Rheins** lesen wir in der Allg. Ztg. Folgendes:

„Unter dieser Aufschrift weist ein Artikel in der „Beilage zu Nr. 341 der Allgemeinen Zeitung" in der Gegend von Miesbach, Tölz und Weissenberg bedeutende Kohlenlager nach, und spricht den Wunsch aus, die königliche Staatsregierung möchte in der ganz besonderen Fürsorge, die sie gerade jetzt den inländischen Bergbau-Interessen zuwendet, nicht erkalten, und namentlich jene Kohlenwerke mit dem bayerischen Eisenbahnnetze verbinden.

Gleichzeitig erschien dieser Tage in Nürnberg eine kleine praktische Schrift „über Kohlen in Bayern." Dieselbe handelt im Eingange über die Bedeutung der Kohle im allgemeinen, erläutert dann die Nothwendigkeit derselben für Deutschland, und bespricht die Möglichkeit des Vorkommens derselben in Bayern. — Nachdem erörtert ist, auf welche Weise das Vorhandensein der Kohle, ihrer Lage und Mächtigkeit am schnellsten und wohlfeilsten konstatirt werden kann, schließt der Verfasser gleichfalls mit dem Wunsche, der Staat möchte erschöpfende Bohrversuche anordnen.

---

ein hoffärtiger Gesell gewesen zu sein, dem es vor Allem darum zu thun war, seine Zinnen so hoch aufzuspeisen, daß es ihm Niemand in der ganzen Reihe gleich thun könne. Umringt von diesen alterthümlichen Häusern liegt der schöne alte, in der Uebergangszeit von der Byzantinik zum deutschen Style erbaute Dom. In diesem ehrwürdigen Gebäude feiert die orthodoxe Kirche mit einer ausnehmenden Würde und einem großen Glanze ihre Mysterien. An den hohen Festtagen glänzten die Altäre vom Schmuck des Silbergeräths und der golddestickten Gewänder; zu den hohen Gewölben wogen Wolken von Weihrauch empor, und die alten Messen der großen Maëstros der Kirchenmusik werden von einer wohlgeschulten Capelle aufgeführt; so daß sie dem einen Andacht und tiefe, religiöse Empfindungen, oder dem Andern Gedanken wecken, die in fernste Fernen segeln auf ein Gebiet des Menschengeistes, das ja weit ist, wie das Meer! Auf dem Chore zur linken Seite des Hochaltars, über teppichbedeckten Stufen, steht ein fürstlicher Thron mit einem Baldachin aus seidener Draperie. Auf diesem Throne nimmt, während sein Gefolge sich ihm zur Seite ordnet, der hochwürdige Bischof seinen Platz. Sein Haupt ist mit einer Infel gekrönt, und seine Rechte umfaßt einen silbernen Herrscherstab. Ein Buch und ein brennendes Wachslicht wird vor ihm hergetragen, heute noch gerade so wie in jener grausamen Zeit, wo die römischen Imperatoren das Christenthum verfolgten und die Priester, um Messe zu lesen, sich in dunkle Höhlen und unterirdische Katakomben verbergen mußten und des Lichts bedurften, um lesen zu können. Männer mit silberbeschlagenen Ebenholzstäben und im Kleide vergangener Jahrhunderte schreiten vor ihm her, und alle, die ihm nahen, beugen sich vor ihm. Wenn man diese ganze Erscheinung und diesen Ritus beobachtet, wenn man namentlich das Verhältniß ins Auge faßt, in welchem hier der auf dem Chore von der Gemeinde abgeschlossene Clerus sich zu den Laien setzt, denen er als Inhaber einer väterlichen und mystischen Gewalt aus dem Schatze derselben Segen spendet und von Zeit zu Zeit in dem oft wiederholten „Pax vobiscum" Mahnungen zum Friedenhalten zuruft, so wird man unwillkürlich an die Zeiten erinnert, wo das Christenthum sich mit fränkischer Eroberung identificirt diesen sächsischen Gebiete bemächtigte. Es baute damals diese Dome auf, und um die rauhen, unbezähmbaren Gesellen, die es sich unterjochte, in den Banden seiner ganz neuen Ethik gefesselt zu halten, war es nöthig, daß es mit den Wahrzeichen und auch mit der Macht einer fürstlichen Gewalt sich über sie setzte. Es mußte diese unbändigen und wilden Laien, welche in rauhe Felle gekleidet, Stierhörner auf dem Kopfe, in diese Hallen kamen, was man nennt „kurz halten". Es mußte ihnen den Herrn zeigen. Es mußte über ihnen thronen und mit Krone und Zepter wie ein Herrscher „ex cathedra" zu ihnen reden. Auch war die weltliche Macht, das Kaiserschwert, welches Anfangs schützend hinter ihm stand so bald in eine Schwäche und Auflösung gerathen, daß die Bischöfe gezwungen waren, sich selber der weltlichen Gewalt zu bemächtigen. Dies wurde ihnen um so leichter, als in Zeiten voll selbstsüchtigen Haders, ohne Ordnung und Gesetze, ohne Richter und ohne Schule, die kirchlichen Mittelpuncte, die Bischofssitze die einzigen Stellen waren, wo Ruhe und Friede herrschte, friedliche Inseln im stürmischen Meere, so daß sich alles, was sich nach Ordnung sehnte und der Ruhe bedurfte, gern zu ihnen flüchtete und sich ihnen unterwarf. Daher die Entwicklung dieser fürstlichen Formen, die uns Laien deshalb nicht verletzen darf, wenn sie uns auch etwas exclusiv behandelt, gleich als ob wir noch immer die alten wilden Sachsen wären, mit rauhen Fellen um die Schultern, und Stierhörner auf unseren Köpfen trügen, was denn freilich, aber natürlich bildlich genommen, auch stellenweise noch vorkommen mag, lieber Leser.

(Fortsetzung folgt.)

Wir wollen nicht untersuchen, ob wir wirklich, wie in genannter Schrift auseinandergesetzt ist, eine 800 □Meilen große Steinkohlenmulde vor uns haben — uns genügt aber zu wissen, was schon mehrfach von Sachverständigen ausgesprochen ist, daß das Vorkommen von Steinkohlen längs des Randes des bayerischen und Böhmer Waldes, des Fichtelgebirges, des Franken- und Thüringerwaldes allerdings möglich ist, und das allein ist hinreichend, umfassende Versuche zu rechtfertigen.

Gewißheit gibt uns keine noch so gelehrte Abhandlung, sondern einzig und allein der praktische Versuch.

So gut auch genannte Broschüre im allgemeinen durchgeführt ist, so vermissen wir darin doch einestheils die Berücksichtigung der Braunkohlenlager bei Miesbach, Tölz und Peissenberg, die, wie oben erwähnt, keineswegs unbedeutend sind, und zum Kohlenreichthum Bayerns wesentlich beitragen können, wenn die nöthigen Opfer gebracht werden; anderntheils vermissen wir aber auch in jenem Schriftchen die nähere Erörterung, wie es nicht nur gewünscht werden muß, daß der Staat in der Kohlenfrage vorangeht, sondern wie es vielmehr die Pflicht desselben ist, die nöthigen Versuche — die im Grunde nichts anderes sind, als eine Ergänzung der geognostischen Untersuchung — in der allerkürzesten Zeit zu machen und das damit verbundene Risiko zu tragen.

Der Staat ist nicht nur direct am meisten betheiligt — denn das Aerar braucht jährlich mindestens 30,000 Klafter Holz in einem Werthe von 450,000 fl., wobei der bedeutende Holzconsumo der südbayerischen Bahnen außer Ansatz gelassen ist — sondern er ist auch indirect, als Vertreter der Gesammtbevölkerung, zu allermeist betheiligt.

Da nun aber die Brennmaterials-Frage jedermann ohne Ausnahme berührt, so liegt es in der Natur der Sache, daß auch die Gesammtheit, repräsentirt durch den Staat, das Risico der unumgänglich nothwendigen Versuche trägt.

Zudem die in genannter Schrift erwähnte Hebung der Donau- und Canalschifffahrt berührt zunächst den Staat; die Ersparniß an Brennmaterial auf den bayerischen Bahnen kommt dem Staate zu gut, und der Staat gewinnt, wenn der Eisenreichthum der Oberpfalz durch Steinkohlen verwerthet werden kann, während ohne Kohlen die ärarialischen Hüttenwerke jener Gegend nothwendig eingehen müssen.

Wenn die mehrerwähnte Schrift eine halbe Million jährlich zu Bohrversuchen verlangt, so fordert sie doch wohl nur einen Minimalbetrag, denn es ist zuversichtlich staatsöconomisch nicht richtig, wenn man die Entscheidung dieser wichtigsten Tagesfrage in die Länge zieht.

Daß das Aerar, welches jetzt mindestens 450,000 für Brennmaterial ausgiebt, bei Steinkohlenfeuerung sicher 250,000 fl. jährlich sparen würde, das unterliegt keinem Zweifel, und dieser Umstand allein schon rechtfertigt eine Ausgabe von jährlich einer halben Million für Bohrversuche nach Steinkohlen vollständig.

Bayern hat es jetzt in der Hand, entweder einer sehr trüben Zukunft, dem effectiven Holzmangel, oder einem bedeutenden Kohlenreichthume entgegen zu gehen.

Die Wahl ist nicht schwer.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
Januar 1859.	(Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = −2°,30.)			(Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,81.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
2.	−4°,6	−3°,7	−4°,3	329‴,91	330‴,18	330‴,21
Mittel aus 6 Beobachtungen.				330‴,14		

Wind und Witterung. — Bemerkungen:
W. u. NW. — Bedeckter Himmel, Nachmittags ein wenig Schnee (1c″,3 auf den □′).
Höchste Temperatur: −2°,2.
In der Nacht: Niederste Temperatur: −4°,6.
Am 3. Jan. Morgens 6 Uhr: Thermometer: −3°,6. Barometer: 330‴,00.

Fremden-Anzeige.
Goldene Sonne: HH. Baron v. Letzan m. Sohn, Rittergutsbesitzer v. Hof; Baron v. Hahn, Gutsbesitzer v. Curland; D. Thiersch, Dr. med. v. Erlangen; Kaufl. Mager v. Hof, Rindskopf v. Fürth, Buchmann v. Forchheim.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Bekanntmachung.

Es sind schon mehrfach Klagen darüber erhoben worden, daß die Unredlichkeiten ungerathener Kinder und untreuer Lehrlinge von gewissen Personen und insbesondere von Trödlern durch den Ankauf der von denselben zum Nachtheile ihrer Eltern und Meister entwendeten Gegenstände begünstiget werden.

Es wird deßhalb vor dem Ankauf von Effekten ꝛc. von unselbstständigen Kindern und Lehrlingen ohne nachweisliche Einwilligung deren Eltern und Meistern mit dem Bemerken gewarnt, daß der deßfallsige Käufer unnachsichtlichst in eine Geldstrafe bis zu 5 fl. werde genommen werden.

Bayreuth, 29. December 1858.

Der Stadt-Magistrat.
Dilchert.

Pfahler, Sekretär.

Bekanntmachung.

In Veranlassung hoher Regierungs-Ausschreibens vom 23. December curr., Kreis-Amtsblatt Nr. 110, S. 1445, den Verkauf von Kaffee-Surrogaten in rothen und grünen giftfarbigen Papieren betr., wird anmit darauf aufmerksam gemacht, daß Kaffee-Surrogate, und insbesondere der sogenannte Poudre de Café de Cichorée vielfach in Papieren eingefüllt werden, welche mit giftigen Farben roth und grün gefärbt sind und wird zugleich Jedermann vor dem Ankauf von Kaffee-Surrogaten (Cichorie) in giftfarbigen Papieren ernstlichst gewarnt.

Bayreuth, 29. December 1858.

Der Stadt-Magistrat.
Dilchert.

Pfahler, Sekretär.

Bekanntmachung.

In der Verlassenschaft des Müllermeisters Johann Adam Fleßa auf der Medlitzmühle ist zum öffentlichen Verkauf des Mühlgutes, Hs.-Nr. 13, bestehend in einem Wohnhause mit Mahlmühle, Stall, Stadel, Schupfe und Hofraum, Feldern, Waldungen, Wiesen- und Fischrecht, 52 Tagw. 57 Dez. auf den

17. Januar 1859

auf der Medlitzmühle Termin anberaumt.

Die in der Nähe des arrondirten Anwesens gelegene, sehr gut gehaltene Waldung enthält 19 Tagwerk 67 Dezimalen, darunter ungefähr 4 Tagwerk 80jähriger Bestand Bau- und Blechholz.

Kaufsliebhaber werden unter dem Bemerken hiezu eingeladen, daß die Schätzungs-Verhandlung zur Einsicht in der Registratur dahier aufliegt und der Commission unbekannte Käufer durch legale Vermögens- und Leumunds-Zeugnisse sich zu legitimiren haben.

Gleichzeitig werden alle Diejenigen, welche Forderungen an den Erblasser zu machen haben, aufgefordert, solche am

Samstag den 22. Januar 1859

im Commissionszimmer Nr. 18 des Landgerichts dahier anzumelden und nachzuweisen, außerdem sie die Ausschließung von der Masse zu gewärtigen haben.

Diesem Termine haben auch die legitimirten Intestaterben beizuwohnen, und ihre Erklärungen, bezüglich der Anerkennung oder Nichtanerkennung der zu liquidirenden Ansprüche zu Protokoll zu geben.

Münchberg, den 13. December 1858.

Königliches Landgericht.
D. L. a.
Hepf, Assessor I.

Mader.

Anzeigen.

Danksagung.

Für die reichen Weihnachtsgaben, welche unserm Kinderrettungshause auch auf das dießjährige heilige Christfest zugeflossen sind, sagen wir hiemit den herzlichsten Dank.

Bayreuth, 1. Januar 1859.

Die Vorstände des Jean-Paul-Stiftes.
Hepf. Krauß.

Ein **Hund**, Gelbpudel, ist mir zugelaufen und kann abgeholt werden.
J. Popp in Ramsenthal.

Ein **graues Pelzkrägelein** wurde verloren, um dessen Rückgabe gebeten wird.

Gedruckt bei Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Dienstag Nro. 4. 4. Januar 1859.

Deutschland.

Bayreuth, 3. Jan. Den zeitweisen Mangel an gutem Trinkwasser haben wir, namentlich in den letzten Jahren, oft empfindlich fühlen müssen; wir begrüßen daher die Nachricht, daß die ministerielle Genehmigung zur Aufbringung des nöthigen Kapitals zum Bau einer Leitung guten und hinreichenden Trinkwassers vom Saaser Berg herein erfolgt ist, mit Freuden.

München, 2. Jan. Vergangenen Monat befand sich der Vorstand unserer Verkehrsanstalten, Frhr. v. Brück, mehrere Tage in der Schweiz, in Baden, Kanton Zürich, und präsidirte als Obmann einem dort tagenden Schiedsgerichte, das einen Streit zwischen der schweizerischen Nordostbahn-Gesellschaft und dem Kanton Zürich zu entscheiden hatte. Der Erstere glaubte sich nämlich durch die vom Züricher großen Rathe im Jahre 1857 ertheilte Konzession für eine untere Glattthalbahn in ihren Rechten gekränkt, die ihr durch die Konzessionsurkunde vom Jahre 1853 eingeräumt worden, in welcher sich Zürich verpflichtet hatte, 30 Jahre lang weder selbst eine Bahn in der Richtung von Zürich nach Dietikon auszuführen, noch für eine Bahn dieser Richtung Konzession zu ertheilen. Das Schiedsgericht, dessen Spruch zu Gunsten Zürichs erfolgte, bestand aus Frhrn. v. Brück als Obmann, Fürsprech Sulzberger aus Zürich, Oberst Fischer aus Brugg, Fürsprech Richeler aus Bern und Fürsprech Hoffmann aus St. Gallen. Frhr. v. Brück, der von dem Sekretär der Generaldirektion der Verkehrsanstalten, Mayer, begleitet war, schenkte das ihm zukommende Honorar von 500 Fr. dem Unterstützungsfonds der bei der Nordostbahn Angestellten.

München, 2. Jan. Der Verkehr auf der Ostbahnstrecke von hier nach Landshut hat sich schon bis jetzt so gestaltet, daß die Einnahmen im Durchschnitt per Tag 800 fl. betragen, ein Resultat, wie man es kaum günstiger erwartet hat. Der Verwaltungsrath der Ostbahnen ist auf den 10. d. Mts. zu abermaligen Sitzungen hieher berufen.

München, 2. Jan. Das Militär-Verordnungsblatt, welches den Armeebefehl bringen wird, dürfte nicht vor morgen Abend oder Dienstag erscheinen. Der Reg.-Arzt Dr. Obermüller wurde, dem Vernehmen nach, pensionirt. Der Armeebefehl scheint umfassender zu werden, als man bisher geglaubt hatte. — Von Neujahr an ist Prof. Dr. Beck von der Redaktion des Hauptblattes der „N. Münch. Ztg." zurückgetreten und wird nur noch bei jener des Abendblattes für den nichtpolitischen Theil desselben verbleiben. Es ist deßhalb von gestern an das Hauptblatt von Hrn. Ludwig Schönchen allein unterzeichnet, während bisher Dr. Beck mitunterzeichnet war.

München. In der Sylvesternacht ist es in einem Gast- und einem Kaffehaus zu argen Schlägereien gekommen, und zwar im Ersteren zwischen Studierenden. Man war genöthigt, zur Herstellung der Ruhe Mannschaft von der in der Nähe befindlichen Hauptwache herbeizuholen.

Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 19. Nov. dem Pfarrer Joh. Nep. Verhammer zu Breitenthal in Rücksicht auf seine fünfzigjährigen mit Eifer und Treue geleisteten Dienste die Ehrenmünze des kgl. bayerischen Ludwigs Ordens zu verleihen; unterm 26. Dec. dem Hofrath und Professor an der Universität Würzburg, Dr. Albert Kölliker, die Bewilligung zu ertheilen, das von Sr. kgl. Hoheit dem Großherzoge von Baden ihm verliehene Ritterkreuz des Zähringer Löwen-Ordens annehmen und tragen zu dürfen; unterm 31. Dec. die Stelle eines zweiten Kanzlisten bei dem kgl. protestantischen Oberkonsistorium in provisorischer Eigenschaft dem bisherigen Steuerkataster-Funktionär Ludwig Weilamann dahier zu verleihen. Die katholische Pfarrei Großberg, Landgerichts Kronach, ist mit einem Reinertrag von 833 fl. 36⅔ kr. in Erledigung gekommen.

Berlin, 30. Dec. Die Neue Preußische Zeitung berichtet: „Sicherm Vernehmen nach hat der Geheimrath Dr. Stahl die nachgesuchte Entlassung aus dem Evangelischen Oberkirchenrath unter Bezeigung der allerhöchsten Zufriedenheit mit seiner Dienstführung erhalten."

Die Kölnische Zeitung enthält folgenden Dank Arndt's: Der Eintritt in mein neunzigstes Lebensjahr ist von so vielen lieben Orten und von so vielen guten Menschen mit solchen Ehren und Freuden begrüßt worden, daß Dankbarkeit und Demuth mich erdrücken müßten, wenn solche süße Last erdrücken könnte. Vor allen habe ich zwei Städten und ihren wackern ehrenwerthen Bewohnern am allermeisten zu danken, den Städten Bonn und Stralsund. In Bonn am Rhein wohne ich nun über 40 Jahre und freue mich der Treue und Liebe meiner Mitbürger und Genossen. In Stralsund empfing ich die erste Weihe des öffentlichen

Feuilleton.

Paul Bronckhorst, oder die neuen Herren.

Erzählung von Levin Schücking.

(Fortsetzung.)

Die Landes-Eingebornen aber sind so weit entfernt, mit presbyterianischem oder dissenterischem Oppositions-Gefühle auf dieses Verhältniß zwischen Hirten und Heerde zu blicken, daß ihnen im Gegentheile die Person ihres kirchlichen Oberhirten unbedingt die wichtigste und bedeutungsreichste Autorität im Lande ist, und diese ist eine Erscheinung, welche man dem Umstande gleichartig nennen könnte, daß in den alten Reichsstädten wie Nürnberg, Augsburg, Ulm und so weiter, der Bürgermeister bis auf den heutigen Tag sich von einer Würde und Wichtigkeit in den Augen seiner Stadtbevölkerung umkleidet sieht, deren seine Collegen nirgend anderswo sich erfreuen. Es ist eben das noch nicht erstorbene Angedenken an die früheren Zustände, wo diese Männer die regierenden Herren, ja, fast Souveraine waren.

Regierende Herren und so etwas wie Souveraine, wenn auch mit einer beschränkten Gewalt, das waren ja auch in unserem Lande früher die Bischöfe, noch vor einem halben Jahrhundert, als ihnen noch Niemand an die Macht getastet, welche sich im Laufe der Zeiten um ihren tausendjährigen Herrscherstuhl gesammelt hatte.

Dieser Herrscherstuhl, sagen wir, steht noch immer zur Linken des Altars in der Domkirche, Krone und Zepter glänzen vor ihm, die Akoluthen schwingen vor ihm ihre Weihrauchfässer, und die Lictoren paradiren vor ihm mit den schwarzen Stäben; der Nimbus der Würde umgiebt ihn noch immer, aber die fürstliche Macht ist dahin; das Zepter ist genommen vom Stamme Juda — und das ist geschehen am 2. August des Jahres 1802 durch eine preußische Truppen-Abtheilung, welche von dem berühmten General Blücher befehligt wurde.

Der fürstbischöfliche Stuhl war gerade verwaist in jener Zeit; ein Erzherzog von Oesterreich hatte darauf gesessen; der war unlängst Todes verblichen; ein anderer Prinz des Erzhauses war wieder gewählt worden, aber er hatte von seinem Lande nicht Besitz genommen. An seiner Statt regierte das hochgebietende Domcapitel, und als dieses vernahm, daß der vollständige Mangel an jeder Einladung die preußischen Gäste nicht abhalte, sich in raschen Märschen zu nähern, sandte es einen wohlbestallten Notarius Publicus mit einem Proteste den Kommenden entgegen.

Als der gefürchtete Attila mit seinen wilden Hunnenhorden sich den Mauern Roms näherte, zog ihm Papst Leo der Große entgegen.

Papst Leo der Große war ein einzelner, unbewaffneter alter Mann; aber seine Waffe war die Beredtsamkeit seines Mundes, und hinter ihm stand der Gedanke an die Größe und unantastbare Erhabenheit Roms, die der wilde Hunne zu erobern, zu schänden kam.

Vor der Beredtsamkeit Leo's, vor dem Gedanken der römischen Größe erschrak die Gottesgeißel Attila; er wandte sich und kehrte mit seinen Schaaren heim.

Unser Notarius Publicus, Herr Moorhahn genannt, war ebenfalls ein einzelner, unbewaffneter Mann. Aber in seiner Rocktasche ruhte ein feierlicher Protest des Domkapitels wider die preußische Besitznahme. Mit diesem stellte er sich dem heranziehenden Heerführer in den Weg.

Nun war aber entweder dieser Protest, so feierlich auch immer er

Digitized by Google

Lebens, des Lebens meiner Lehrjahre, auf dem dortigen Gymnasium, und konnte aus der glorreichen Geschichte der berühmten Hansestadt den Vorgeschmack eines hohen tapfern deutschen Lebens schlürfen. Auch von dorther sind mir liebste Zeichen treuester Freundschaft und Erinnerung gekommen. Also der Schluß muß klingen wie der Anfang: Dank! treuesten, herzlichsten, demüthigsten Dank! Bonn, Ende des Christmonds 1858. E. M. Arndt.

Hannover, 27. Decbr. Der Hamburgische Correspondent bringt einen offiziösen Artikel über die Justizvorlagen, der sich ausführlich mit der Eventualität beschäftigt, daß auch die verstärkte Conferenz zu keiner Einigung zwischen beiden Kammern führe. „In solchem Falle", heißt es in dem Artikel, „liegt es nahe, daß mit der als feststehend anzusehenden Ausführung der Veränderung in der untern Verwaltung die Amtsgerichtsbezirke gleichzeitig mit den Bezirken der Verwaltungsämter in Uebereinstimmung gebracht werden, um die beabsichtigte Verbesserung der Amtsrichter im wesentlichen durchführen zu können. Mag daher der Ausgang der noch schwebenden Conferenzen sein, wie er will, eine Aenderung in den Amtsgerichten, sowie eine Verbesserung der Gehaltsverhältnisse der Amtsrichter dürfte unter allen Umständen als zweifellos angenommen werden." Bezüglich der Obergerichte, meint der Artikel, möchte es nicht so ausgemacht anzusehen sein, ob die Regierung es gerathen finden werde, „kraft des ihr zustehenden Organisationsrechtes zu einer Einziehung des einen oder andern Obergerichts oder zur Verminderung der Zahl der darin Angestellten (mit Ausnahme der wegfallenden Untersuchungsrichter) in Ermangelung einer Verständigung zwischen beiden Kammern zu schreiten, weil damit eine zweckmäßige Organisation, namentlich auch in Beziehung auf die Competenz, erschwert werden würde. Es möchte ungleich wahrscheinlicher sein, daß in Betreff der Obergerichte wesentliche Aenderungen bis zur nächsten Diät ausgesetzt bleiben." Den Obergerichtsräthen und Oberappellationsräthen wird dann noch zum Schluß eröffnet, daß im Fall einer Nichterreichung einer Verständigung zwischen beiden Kammern die beabsichtigten Gehaltserhöhungen nicht eintreten könnten.

Ueber die Aufhebung schleswig-holsteinischer wissenschaftlicher Gesellschaft schreibt man der „Neuen Preußischen Zeitung" aus **Kiel** vom 29. Dec.: „Durch einen Erlaß des Ministeriums für das Herzogthum Schleswig vom 23. Dec. werden unter Bezugnahme auf die Verordnung vom 14. Dec., welche die „Schleswig-Holstein-Lauenburgische Gesellschaft für vaterländische Geschichte" und die „Schleswig-Holstein-Lauenburgische Gesellschaft für Sammlung und Erhaltung vaterländischer Alterthümer" für Schleswig aufhob, überhaupt alle nicht durch die königliche Bekanntmachung vom 28. Jan. 1852 gestatteten Vereine und Gesellschaften mit Bezug auf das Herzogthum Schleswig aufgehoben, welche die Bestimmung haben, Einwohner des Herzogthums Schleswig mit Einwohnern des Herzogthums Holstein zu gemeinsamer Wirksamkeit zu vereinigen, wie namentlich der „Gartenbauverein der Herzogthümer Schleswig-Holstein und Lauenburgs, der „Verein zur Verbreitung naturwissenschaftlicher Kenntnisse" und der „Kunstverein zu Kiel". „Vermuthlich", fügt die Neue Preußische Zeitung hinzu, „eine weitere Ausföhnungsmaßregel, deren Erlaß in keiner passenderen Zeit als unmittelbar vor Eröffnung der holsteinischen Ständeversammlung geschehen konnte!"

Wien, 29. Dec. Neueste aus **Belgrad** eingelangte Nachrichten melden, daß die Ruhe dort nicht weiter gestört wurde und die Situation sich vorläufig in statu quo befinde. Fürst Alexander, welcher sich fortwährend in der türkischen Festung Belgrad unter dem Schutze des Pfortenkommissärs Kabuli-Efendi befindet, scheint nach und nach alle Chancen für eine Aenderung der Sachlage zu seinen Gunsten zu verlieren. Zum wenigsten versichert man heute hier in diplomatischen Kreisen, daß die Pforte kaum Anstand nehmen werde, die Wahl des Fürsten Milosch Obrenowitsch zu bestätigen, sobald einmal die Deputation der Skupschtina zu diesem Behuf in Konstantinopel eingetroffen sein wird. Will die Pforte keinen blutigen Bürgerkrieg heraufbeschwören, so bleibt ihr thatsächlich auch nichts übrig, als über die revolutionären Vorgänge mit Stillschweigen hinwegzugehen und sich mit dem ihrer suzeränen Oberhoheit durch die Deputation der Skupschtina gezollten Tribut zufrieden zu geben. Was die Haltung Oesterreichs in diesem Falle betrifft, so ist zwar nicht zu leugnen, daß es schon einen schärfern Maßstab an die letzten Ereignisse in Belgrad anlegt, nichtsdestoweniger jedoch jeder Einmischung in die innern Angelegenheiten Serbiens insolange gänzlich fern zu bleiben gedenkt, als es selbst von den dortigen Ereignissen unberührt bleibt. Die getroffenen militärischen Vorkehrungen an der serbischen Grenze zwischen Werschetz und Semlin sind bis jetzt noch so bescheidener Art, daß thatsächlich nur von einer verschärften Grenzbewachung österreichischerseits die Rede sein kann. Infolge der neuesten beruhigend klingenden Nachrichten aus Belgrad sind auch weitere Truppenmärsche dahin vorläufig wieder sistirt worden. Einstweilen besteht der Stamm des zur Aufstellung bestimmten Observationskorps aus einer einzigen Brigade mit einigen Geschützen und Pontonierequipagen.

Prag, 30. Decbr. Heute Morgen 3 Uhr riefen abermals Feuersignale die Stadtbewohner wach, und wieder war es der Brand mehrerer Moldaumühlen. Diesmal traf das traurige Loos jene Reihe hölzerner Mahlwerke, welche nur wenige Schritte unterhalb jener Mühlenreihe stunden die vor wenig Tagen ein Raub der Flammen wurden. Fünf Mühlen brannten abermal binnen wenig Stunden nieder, und nur mit großer Anstrengung gelang es auch diesmal wieder die arg bedrohten Nachbarhäuser gegen das verheerende Element zu wahren. Noch jetzt, Mittags, rauchen die zum Theil verbrannten Räder und bis nahe an den Wasserspiegel herabgebrannten Pfahlwerke; dieser wiederholte Feuerschaden, bei welchem abermals die gesammten Mühlenbewohner ihre ganze Habe verloren, kann wohl kaum durch Zufall entstanden

---

lautete, doch nicht von der Beredtsamkeit, welche seiner Zeit der große Papst entwickelt hatte; oder der alte Blücher war kein Attila; denn Blücher kehrte nicht um. Er sagte: So recht, mein Herr Notarius; thun Sie Ihre Pflicht — ich thue die meinige.

Und nach diesen Worten befahl er der Artillerie seines Corps, die Geschützlunten anzuzünden, und rückte in die Thore der westphälischen Roma.

Der Notarius Moorhahn aber ritt auf seinem braunen Rößlein mit den bis ans Sprunggelenk weißen Hinterfüßen hinter den Truppen her in die Stadt zurück — das Haupt schwer niedergebeugt von der Wucht sinnender Gedanken.

Als er heimgekommen, als er den Prälaten des Capitels Bericht über den Erfolg seiner Sendung abgestattet hatte, und nun wieder in seinen vier Pfählen war, machte er es sich in einem großen Sorgenstuhl bequem, den seine Tochter ihm an den runden Tisch im hinteren Gartenzimmer gerückt hatte, nachdem sie einen erquickenden Imbiß auf diesen Tisch gestellt.

Von den Erfrischungen rührte der Notar keine an. Er trauerte um das Vaterland. Es war dunkel vor seinen Augen, so dunkel wie die Zukunft, die nun nahte. Das Vaterland war von nun an preußisch!

Aber wie Hieb, als er geschlagen war, nicht ohne die Gesellschaft seiner Freunde blieb, welche kamen, seinen Stachel tiefer zu drücken — so blieb auch der Notarius Moorhahn nicht allein an diesem denkwürdigen Tage. Seine Freunde kamen, um den Bericht seiner Erlebnisse anzuhören. Sie setzten sich zu ihm in den großen Gartensaal des großen alten Hauses. Ihr Augen hefteten sich finster auf die dunklen getäfelten Wände, auf den estrichbelegten Boden, auf die gemalten Wappen in den Fensterscheiben; sie schlürften schweigend die Gläser, welche ihnen Annette, des Notars einziges, schlankes, rosiges Kind ab- und zugehend füllte; aber wenn die Zungen schwiegen, in ihren Mienen lag eine beredte Sprache, die Sprache des Kummers.

Nur einer sprach in dieser trauererfüllten Versammlung. Dies war der Pendel in der Wanduhr, der in dem großen schwarzen Gehäuse die schwindenden Minuten anzeigte und von dem Verrinnen der Zeit redete, jener Zeit, welche auf ihrer Flucht tausendjährige Staatsbildungen mit sich fortreißt und alles begräbt; was uns lieb und theuer; den angestammten Fürsten und die Gesetze, welche, auf unserem eigenen Boden erwachsen, unser Leben fest und sicher regelten; während die neuen, so uns gebracht werden, wohl für uns gemacht sind, aber wir sind nicht gemacht für sie!

Solche Gedanken erfüllten gewiß das Herz der schwermüthig sinnenden Männer. Als sie aber begannen, ihren Gedanken Worte zu geben, nahmen diese sehr bald eine Richtung an, die sich von solchen Allgemeinheiten weit entfernte und ganz dem Besonderen der eigenen persönlichen Angelegenheiten zuwandte.

Das ist gewiß, hob endlich ein hochgewachsener alter Mann in einer blauen Uniform mit paillegelben Aufschlägen an, und seine Stimme drückte tiefen Schmerz aus — wenn sie mir auch mein ganzes Gehalt und das Servisgeld als Pension lassen, mein Deputat an Scheitholz und Reisig verliere ich ganz sicherlich!

Sein silberhaariges Haupt fiel mit dem Ausdruck einer herzinnigen Trauer auf seine Brust zurück.

Darauf können sie gefaßt sein, Herr Hauptmann Uhlenhorst, sagte der Notarius Moorhahn.

Und mit den Zinsen für die Pfennigkammer-Capitalien wird es auch schlimm aussehen, fiel ein Mann in mittleren Jahren ein, dessen

sein, und es ist vielmehr die Vermuthung begründet, daß beide Brände ein Werk boshafter Absicht sind. — Das gestern bekannt gewordene Falliment der hiesigen großen Kammgarnspinnerei und Wollenhandlung von Forchheimer Söhne hat die meisten Creditoren mit größten Summen in Wien und Pesth. Dennoch berührt der Fall moralisch die hiesigen Creditverhältnisse sehr empfindlich. Die bedeutenden Passiva von 600,000 fl. sind nicht zur Hälfte gedeckt, da der Ruin dieser allgemein geachteten Firma durch das Börsenspiel eines ihrer jüngern Angehörigen in Wien ganz unvermuthet herbeigeführt wurde. Man hofft aber, daß ein Arrangement erzielt werden dürfte, um das trefflich eingerichtete schöne Fabrikgeschäft unter der intelligenten Leitung der bisherigen Besitzer zu erhalten.

Italien.

Der „Östd. Post" schreibt man aus Nizza, 25. Dec.: Ich bin heute in der Lage, Ihnen eine Nachricht mitzutheilen, die von den hier anwesenden russischen Diplomaten nur flüsternd erzählt wird, deren Authentität ich jedoch vollkommen verbürgen kann. Die russ. Regierung hat bei dem Könige von Neapel die Erlaubniß nachgesucht, in Brindisi eine Kohlenstation errichten zu dürfen, und der König hat dieses Ansuchen auf das entschiedenste zurückgewiesen. Als der russische Gesandte in einer persönlichen Audienz dem König Ferdinand Vorstellungen machte und auf die lutirten freundschaftlichen Verhältnisse, die in früheren Jahren zwischen dem russischen und dem neapolitanischen Hofe bestanden, hinwies, antwortete der König ungefähr folgende Worte: „Meine Verehrung und Freundschaft für den Kaiser Alexander ist nicht minder aufrichtig, als sie für den Kaiser Nikolaus war; was jedoch die jetzige Politik betrifft, so ist Das etwas ganz Anderes. Eine Regierung, die Piemont den Hof macht und Neapel die Hand reicht, ist in ihren Tendenzen mir unklar, Beides läßt sich nicht vereinen; eine Schiffsstation in Villafranca und eine Schiffsstation in Brindisi sind zwei im Prinzipe und in der Voraussetzung ganz verschiedene Dinge!! Das russische Urtheil äußert sich eben nicht glimpflich über die Politik des sicilianischen Monarchen, „der bereits mit zwei Großmächten diplomatisch gebrochen, es nun auch mit der dritten verdirbt"; aber man hört es heraus, daß der kühne Trotz ihnen doch imponirt. —

Frankreich.

Paris, 31. Dec. Prinz Napoleon hat eine neue Commission in seinem Ministerium niedergesetzt. Dieselbe ist mit Prüfung der Frage beauftragt, eine französische Dampfschiff-Linie von Suez nach der Insel Bourbon, Pondichery, Cochinchina, China und Japan und zurück einzurichten. — Nach telegraphischen Berichten des General Desveaux, der den algerischen Distrikt commandirt, in welchem ein Aufstand ausgebrochen ist, wären allerdings sämmtliche Stämme der Aures-Gebirge unter Waffen; jedoch böte die ganze Sache keine große Gefahr dar. Immerhin verlangt es aber Verstärkungen, um mit Nachdruck einschreiten und die Offensive ergreifen zu können.

Paris, 1. Jan. Der Moniteur meldet, daß der Kaiser am 31. Dec. einen Brief erhielt, worin ihm der Kurfürst von Hessen die Geburt des Sohns der Prinzessin von Hessen-Philippsthal-Barchfeld anzeigt, sowie einen Brief vom Großherzog von Baden mit der Notifizirung der Vermählung der Prinzessin Sophie von Baden mit dem Prinzen Günther Wostrnar von Lippe.

Paris, 1. Jan. Die walachische Deputation, deren Zweck und Wirksamkeit bisher in mystisches Dunkel gehüllt war, wirft nach und nach den Schleier ab. Bekanntlich sollte Herr Bratiano dieser Deputation in hiesigen Kreisen die Wege bahnen. Nun hat es allgemein geheißen, derselbe habe in hiesigen maßgebenden Kreisen sich der erwarteten günstigen Aufnahme nicht zu erfreuen. Dem tritt jetzt der Courrier du Dimanche entgegen, der mit allerlei inalcontentem Volke, das hier Anlehnung sucht, mit Dänen und Rumänen, Verbindung pflegt. Dieses Blatt behauptet, daß der walachische Diplomat seit seinem Aufenthalte in Paris von den einflußreichsten Beamten und den ausgezeichnetsten Diplomaten empfangen werden, und Kaiser Napoleon selbst habe Herrn Bratiano am letzten Dienstage eine Privat-Audienz bewilligt.

Paris, 3. Jan. Aus Konstantinopel vom 1. d. Mts. haben wir die Nachricht, daß die moldauischen Wahlmänner gewählt sind. Michael Sturdza hat viele Wahrscheinlichkeit für sich, daß er erkoren werde. Aus Turin wird, neben der Meldung, daß Großfürst Constantin nach Palermo abgegangen, angezeigt, daß der Herzog von Modena nach Wien gereist sei.

(Tel. Ver. d. Allg. Ztg.)

Belgien.

Brüssel, 28. Dec. Alle Zeitungen sind voll von einem Duell, welches am 25. Decbr. zwischen zwei Offizieren zu St. Bernard, in der Nähe von Antwerpen, stattgefunden. Die Sache hat ihren Anfang in einer erbärmlichen Spielzänkerei genommen. Der Kampf geschah mit Munitionsgewehren, da die beiden Widersacher Pistolen nicht zu beschaffen wußten. Schon beim ersten Schusse stürzte einer der Kämpfer (und zwar, wie das so oft zu geschehen pflegt, gerade der Beleidigte) zu Boden und gab nach wenigen Sekunden den Geist auf. Der Mörder befindet sich zu Antwerpen im Gewahrsam der Justiz.

Donaufürstenthümer.

Der Oesterreichischen Zeitung wird aus Belgrad geschrieben: „Am 24. Dec. früh wurde die Stadt alarmirt. Der Schwager des Fürsten, Truppencommandant Lukacsewitsch, und der Artilleriecoberst Millerov Petrovits haranguirten die Truppe. Die Geschütze wurden bespannt, die Cavallerie zu Pferde, die Infanterie in Marschcolonnen. Mehrere Senatoren waren in der Kaserne und feuerten die Truppe an, sich für den Fürsten Alexander auszusprechen. Die Masse der Soldaten rief wiederholt „Hurrah für den Fürsten Alexander." Da fing man an Barrikaden zu errichten. Auf jedes „Hurrah Alexander!" folgte ein eben so lautes „Szivio Milos!" Die Skupschtina berieth indessen mit classischer Ruhe

---

röthlicher Gesichtsschimmer darauf hindeutete, welchen Weg ein Theil der bezogenen Pfennigkammer-Zinsen bei ihm bisher zu nehmen gepflegt.

Die Zinsen? fragte der Notar. Ich will Gott danken, wenn sie die Landesschulden selber nur anerkennen. Die Quotisations-Capitalien, die nur zu 50 Procent stehen, gewiß nicht! Wohl dem, der nicht viel davon hat, Procurator!

Der röthliche Procurator stieß einen Seufzer aus, welcher genugsam verrieth, daß er zu den glücklichen Nichtbesitzern der bezeichneten Werthgegenstände nicht zu zählen sei.

Wenn sie uns nur nicht mit der Accise kommen! sagte ein kleiner dicker Mann mit einem starken Zopf.

Das werden wir schon gewahr werden, Schierholz, die Accise wird schon kommen! entgegnete ein Mann mit einem pockennarbigen Gesicht, sehr schmalem Kinn und klugen, kleinen Augen, welche so pfiffig blinzelten, als sähen sie weiter denn alle anderen und erblickten aus den dunkeln Hintergründen der Zukunft die schauerliche Gestalt der Unholdin Accise leibhaftig daherschreiten.

Ja, Gott weiß, was jetzt alles kommt! erwiderte der kleine Mann mit dem dicken Zopf, der Syndicus Schierholz — man kann nicht einmal dafür stehen, ob nicht auch alle Syndicats-Sporteln hinfüro wegfallen. Wenn wir das Allgemeine Landrecht bekommen, dann sind wir alle verloren. Was meinst du, Moorhahn?

Das Landrecht? Nein, das meine ich nicht, fiel hier der Notar ein. Das weiß Uhlenhorst. Wenn es heißt, das Regiment soll ein neues Exercir-Reglement bekommen, so gibt's Arbeit für die Officiere; und wenn es heißt, es soll eine neue Uniform bekommen, so haben die Schneider zu thun. Das ist just dasselbe, als wenn ein Land ganz andere Rechte und Gesetzgebung bekommt. Das ganze Zusammenleben der Menschen, soweit Gesetze es regeln, erhält dann eine neue Uniform . . .

Und Ihr seid dabei die Schneider, bemerkte Uhlenhorst — daß Ihr schneiden könnt, weiß man ja auch längst!

Es entstehen, fuhr Moorhahn fort, nun tausend Verhältnisse, die zwischen der alten und der neuen Ordnung der Dinge hinüber und herüberspielen, tausend, die aus dem alten Ton in den neuen transponirt und umgestimmt werden müssen — ich meine, es wird viel Arbeit und Verdienst geben, wenn dieses preußische Landrecht eines von den vielen Dingen ist, welche in der Patrontasche des alten Blücher stecken.

Das sagst du als Jurist, von deinem Standpunkte aus, erwiderte mit einem Anflug patriotischer Entrüstung der alte Hauptmann, der vorhin den Verlust seines Deputats an Scheitholz beklagt hatte.

Der Syndicus Schierholz mit dem dicken Zopf aber, der Procurator Bäumler mit dem rothschimmernden Gesicht und der Mann mit den Pockennarben und den pfiffigen Augen, welcher Moserz hieß und als Advocat ebenfalls zu den togatragenden Jüngern der augenverbundenen Göttin gehörte, führten durch einen eigenthümlichen Zufall jetzt alle drei zu gleicher Zeit ihr Glas zum Munde, und nachdem sie es um ein mehr oder minder ansehnliches Quantum seines Inhalts entledigt, hellten sich ihre Züge in demselben Maße auf, wie ihre sinnenden Gedanken sich in die Bedeutung der notariellen Rede versenkten.

(Fortsetzung folgt.)

fast unter den Kanonen des Militärs. Inzwischen schwoll die Masse des Volks immer mehr und mehr an und zahlreiche Eilboten waren ins Land geritten, um Landvolk zur ausgiebigern Hülfe herbeizurufen. Gegen 11 Uhr Vormittags defilirte eine Abtheilung Infanterie und Cavallerie aus dem Kasernenhofe. Man hatte die Absicht, einige Senatoren in die Festung zum Fürsten zu geleiten. Aber als die Truppe die Barrikade auf der Teresia sah, wollte sie derselben ausweichen und wahrscheinlich über den Platz der Batal Djamia das Widin-Capie erreichen. Hier aber war die Masse so groß, daß das Militär, in kurzer Frist umrungen, zusammengedrängt, mit dem Volke vermischt, sich ergab, ohne Widerstand zur Skupschtina marschirte und sich vor dem Versammlungssaale, mit dem Volke fraternisirend, aufstellte. Die zwei Senatoren sammt dem von Gorgussovacz her bekannten Kapitän Thodor waren mitten unter den Soldaten gefangen und als Gefangene der Skupschtina abgeliefert. Hierauf wurde mit Einverständniß der Consuln, und nachdem eine interimistische Regierung, bestehend aus Garaschanin, Stessch a und Ugrischitsch (Präsident des Cassationshofs), eingesetzt war, den Truppen von dem Fürsten Alexander befohlen, sich jeder Agression zu enthalten, wonach die Skupschtina, welche von 7 Uhr früh bis 6 Uhr Abends getagt hatte, sich vertagte." In einer Nachschrift vom 25. Dec. heißt es: „Ueber Nacht war die Nachricht eingelaufen, daß die von Kragujewacz herbeigerufene Truppe zurückmarschirt sei. Garaschanin hat die Theilnahme an der interimistischen Regierung nur auf drei Tage zugesichert. Wahrscheinlich hat er seine Hoffnungen noch nicht aufgegeben. Die Skupschtina tagt wieder; Landvolk hat sich zahlreich eingefunden und die Bürger stehen unter den Waffen."

Griechenland.

Athen, 23. Dec. Herr Gladstone ist am 17. hier eingetroffen und wird mit großer Auszeichnung behandelt. Er soll nächstens nach Corfu zurückkehren. Sein dortiger Aufenthalt dürfte nur noch vier Wochen dauern.

Amerika.

In den New-Yorker Blättern vom 18. Dec. sind einige Einzelheiten von politischem Interesse. Aus Washington, den 14., lief folgende Depesche ein: „Einem Gerücht zufolge, beabsichtigt der Präsident eine Extrabotschaft über die centralamerikanischen Angelegenheiten an den Congreß zu richten. Die Depeschen, welche das Flottendepartement vom Commodore M'Intosh erhalten hat, sind recht pikant. Wie es scheint, suchte Sir Will. Gore Ouseley (der britische Unterhändler) den Commodore anzuführen, indem er ihm ein Stelldichein in Aspinwall gab. Nachdem er eine anständige Zeitlang gewartet, schöpfte der Commodore Verdacht, ließ heizen, und dampfte geschwind nach San Juan del Norte. Da fand er Sir William noch an Bord des „Valorous," und daß die britischen Officiere den „Washington" und einen der Flußdampfer, unsern Ansichten über die Durchsuchungsfrage zum Trotz, inspizirt hatten. Der Commodore wurde ganz erbost, und schrieb gleich eine Note an die Engländer und verlangte Erklärungen. Die Engländer erwiderten, daß sie ein Recht hätten, Schiffe in einem Hafen, der einer unter englischem Schutz stehenden Nation gehört — das heißt in Mosquitia und wahrscheinlich auch in Nicaragua — zu visitiren. Commodore M'Intosh schrieb wieder eine Note, und sagte dann, daß er die Sache ganz anders ansehe, und daß er im Wiederholungsfall den Angriff mit der unter seinem Befehl stehenden Truppenmacht zu ahnden gezwungen sein werde. Zur Antwort darauf erschienen gleich mehrere der höchsten britischen Beamten auf dem „Roanoke", um die Schwierigkeit mündlich zu erklären und auszugleichen. Nach Berichten aus San Juan zeigt das Benehmen der britischen Offiziere, daß sie höhern Weisungen nachkamen, und Sir Gore Ouseley wird wegen der Rolle, die er in der Sache gespielt hat, sehr getadelt. Auf dem Capitol erzählte man sich heute morgen von einer Depesche, die angekommen sei, mit der Nachricht, daß Spanien den Krieg an Mexiko erklärt habe." — Süd-Kansas wird als der Schauplatz arger Unordnung und Gesetzlosigkeit geschildert. Brandlegungen, Raub und Diebstahl sind an der Tagesordnung. Es wurden Meetings gehalten, um die Mittel zur Unterdrückung dieses Treibens zu berathen. Daß man in Pike's Peak Massen Gold findet, bestätigt sich.

Am Samstag den 8. Januar 1859 kommen in öffentlicher Sitzung des Bezirksgerichts Bayreuth folgende Personen zur Aburtheilung:

1) a) Kraßer, Ursula, Maurergesellenfrau von St. Johannis,
b) Wagner, Margaretha Barbara, ledige Taglöhnerin von St. Johannis, c) Wagner, Barbara, ledige Taglöhnerin von St. Johannis, wegen Verbrechens der Widersetzung.
2) Häfner, Johann, lediger Taglöhner von Nairitz, wegen Vergehens des Diebstahls.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Januar 1859.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatemittel = −2°.30.)			Barometer (Stand in par. Linien auf°0 R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatemittel = 328‴.81.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
3.	−3°.6	−1°.8	−1°.2	330‴,00	330‴,20	329‴,94
Mittel aus 6 Beobachtungen.		−1°,95			330‴,01	

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
NW. — Bedeckter Himmel. In der Nacht ein wenig Schnee (2c‴,4 auf den □').
Höchste Temperatur: +0°,2.
In der Nacht: Niederste Temperatur: −1°.3.
Am 4. Jan. Morgens 6 Uhr: Thermometer: −0°,2. Barometer: 328‴,11.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Schuster, Dr. med. u. pens. Reg.-Arzt v. Hammer-Gemünd; Wiedenhofer, k. Assessor v. Kemnath; Heß, Buchhändler u. Antiquar v. Ellwangen; Ulrich m. Sohn, Brauer u. Adlerstein, Kürschner v. Bamberg; Kfte. Scherer v. Bamberg, Gößler L. Regensburg, Panzert v. Auerbach; Fröhlich, Hopfenhändler v. Mühlhausen; Schedel, Lehrer v. Friedensfels.

Bayreuth, den 2. December 1858.

Bekanntmachung.

Vom
königlichen Bezirksgericht
Bayreuth.
(Meyersohn gegen von Kraft p. deb.)

Zur Hülfe Rechtens wird das Wohnhaus, Hs.-Nr. 381 in der Priestergasse dahier, mit Keller zu 7 Dez., Pl.-Nr. 632, mit 1/100 Grund- und 3 fl. 41 kr. Miethsteuer-Simplum, dann 13 fl. 30 kr. Gefälls- und Handlohns-Bodenzins belastet, geschätzt auf 2800 fl., dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt, und Strichtermin auf den

21. Januar 1859 Vormittags 10 Uhr

im Commissionszimmer Nr. 2 anberaumt, wozu Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Hinschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes, vorbehaltlich der Bestimmungen §§. 98—101 der Prozeß-Novelle vom 17. November 1837 erfolgen, und die Verkaufs-Bedingungen vor Beginn des Strichs bekannt gegeben werden.

Das Schätzungsprotokoll, welches in den Akten Meyersohn gegen die Frau Emilie von Kraft, geschiedene Müller dahier, wegen Forderung enthalten ist, kann inzwischen in der Registratur eingesehen werden.

Der königl. Direktor.
Freiherr von Waldenfels.

Kropf.

Anzeigen.

Engl. Früchten-Bonbons, Rettig-, Malz- und die gegen den Catarrh so beliebten **Ackermann'schen Brustbonbons** in Paquets zu 3 und 6 kr. empfiehlt

Wilh. Friedmann, Ludwigsstraße.

Zur Auslösung einer ersten Hypothek werden auf ein Anwesen 17.000 fl. gegen dreifachen Werth, jedoch ohne Mittelsmann, gesucht.

Eine **Köchin**, die aber auch den übrigen häuslichen Diensten verstehen kann, wird zum Ziel Lichtmeß gesucht.

Nr. 299 im Rennweg ist der mittlere Stock, bestehend aus 4 heizbaren und einem unheizbaren Zimmer, versperrtem Hausplatz, Küche, Kammer, Boden, Holzlege, Keller, Mitgebrauch des Waschhauses und der Mang, sogleich, auf Lichtmeß oder Walburgis zu vermiethen. Näheres beim Eigenthümer.

Hs.-Nr. 385 in der Friedrichsstraße ist eine schöne Wohnung von 7 Piecen, mit abgesperrtem Hausplatz, desgleichen großem Boden und allen häuslichen Bequemlichkeiten zu vermiethen.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Mittwoch | Nro. 5. | 5. Januar 1859.

Deutschland.

München, 3. Jan. Dem Vernehmen nach sind der Ministerpräsident v. d. Pfordten und der Vorstand des Staatsarchivs Frhr. v. Aretin zu lebenslänglichen Mitgliedern der Kammer der Reichsräthe bestimmt.

München, 3. Jan. Der erwartete Armeebefehl wird nach Beendigung des Druckes im Laufe des morgigen Tages ausgegeben werden. (Allg. Ztg.)

München, 3. Jan. Die N. M. Z. ist in den Stand gesetzt, im Nachfolgenden das Verzeichniß der von Sr. Maj. dem König am 1. Januar mit Orden Dekorirten zu geben:

Wir stellen die unsere Stadt betreffenden Verleihungen an die Spitze des Verzeichnisses:

Durch Uebersendung erhielten zugestellt: der Director des protestantischen Consistoriums Reg.-Rath Frhr. von Dobeneck in Bayreuth das Ritterkreuz des Kronordens, der Reg.- u. Kreisbaurath P. Gries zu Bayreuth das Ritterkreuz I. Classe des Michaelsordens, der Kaufmann und Fabrikbesitzer Rose in Bayreuth das Ritterkreuz II. Classe desselben Ordens.

Allerhöchsteigenhändig wurden verliehen: das Comthurkreuz des Kronordens den HH. Staatsrath und Generalstaatsanwalt v. Kiliani, Staatsrath und Präsident des obersten Rechnungshofes v. Beisler;

das Comthurkreuz des Michaelordens den HH. Hofmarschall Generalmajor Frhr. v. Laroche (du Jarry), Generallieutenant Frhr. v. Wagerl, Reichsrath ꝛc. Dr. v. Bayer, und Ministerialrath H. v. Schubert;

das Ritterkreuz des Kronordens den HH. Reichsrath Ad. Frhr. v. Gumppenberg-Pöttmes, Oberst und Referent im Kriegsministerium Jos. Lehmayr, Ministerialrath Frhr. v. Lobkowitz, Oberappellrath Zink, Ministerialrath Mk. Koch, Ministerialrath Dr. J. Rust, Ministerialrath und Generalsecretär Fr. Schönwerth, Regierungsrath und Vorstand der Strafanstalt Kaisheim V. Cloßmann;

das Ritterkreuz des Michael-Ordens I. Classe den HH. Ministerialassessor Hugo Frhr. v. Hermann, Oberst C. Graf Butler-Clonebough vom 1. Inf.-Reg., Oberstlieutenant G. Cella vom 10. Inf.-Reg., Hauptmann Joh. Illing und Hauptmann H. Fozt vom Genielab, Regierungsrath L. Osberger im kgl. Staatsministerium des Innern, Unterbibliothekar C. Wiedmann, Conservator der Central-Gemäldegallerie Jos. Günther, Professor L. Spengel, Centralcassier der kgl. Verkehrsanstalten Alb. Roth, Centralstaatscassier C. Bocke, Oberrechnungsrath W. Gietl, Steuerrath bei der Steuerkataster-Commission J. C. Auer, Regimentsarzt Dr. L. Bauridl, Kriegscommissär und Hauptbuchhalter der Kriegscasse J. Glockner.

Durch Uebersendung erhielten zugestellt: das Groß-Comthurkreuz des Kronordens die HH. Frhr. v. Berger, Gesandter in Rom, Staats- und Reichsrath Regierungspräsident Fr. Frhr. v. Zu-Rhein in Würzburg;

das Comthurkreuz des Kronordens der Präsident der Kammer der Reichsräthe Fr. Frhr. v. Stauffenberg, der Gesandte L. Graf v. Montgelas in St. Petersburg, der Präsident des Appellationsgerichts von Oberbayern H. A. Frhr. v. d. Becke, der Regierungspräsident der Oberpfalz C. Fr. v. Künsberg in Regensburg, der Regierungspräsident von Mittelfranken M. v. Gutschneider in Ansbach, der Bischof Nikolaus Weis von Speyer;

das Comthurkreuz des Verdienstordens vom hl. Michael der Bischof Heinrich v. Hofstätter von Passau, der charakt. Generalmajor und Commandant der Veste Rosenberg M. v. Schlägel, der Ministerresident M. Frhr. v. Gise in Dresden, der Ministerresident M. v. Neumayr in Stuttgart, der Legationsrath L. v. Wich v. d. Reuth in Wien;

das Ritterkreuz des Kronordens der I. Direktor am Appellationsgerichte zu Neuburg G. Wehner, der Direktor am Appellationsgerichte der Oberpfalz und v. Regensburg Dr. F. Th. Hopf, der Regierungspräsident C. Frhr. v. Lerchenfeld in Augsburg, der Oberpostrath und Oberpostmeister G. v. Sundahl in Nürnberg, der Regierungs-Direktor J. B. Loltner in Regensburg, der Generalmajor und Commandant L. Frhr. v. Reichlin-Meldegg in Ingolstadt;

das Ritterkreuz I. Classe des Verdienstordens vom hl. Michael der Legationsrath Fr. Graf v. Quadt in Paris, der Consul Raniero Balluffi in Ancona, der Consul E. Angelrodt in St Louis, der Oberappell.-Gerichts-Rath Fr. D. Pizis dahier, der Direktor des Bezirksgerichts Nürnberg J. M. Frhr. v. Welser, der Appell.-Gerichts-Rath G. A. Nürnberger in Bamberg, der Appell.-Gerichts-Rath Ph. J. Serini in Zweibrücken, der Kreismedicinalrath J. Heine in Speyer, der Regierungsrath C. Brenner in Regensburg, der Regierungsrath J. Leinfelder in Augsburg, der Landrichter G. Wiesend in Burghausen, der Landrichter C. v. Ausin in Ansbach, der Landrichter C. Frhr. v. Leoprechting in Göggingen, der Stadtkommissär Fr. Franz in Fürth, der Gerichtsarzt Fr. X. Pündter in Ingolstadt, der Gerichtsarzt Dr. Th. Lauber in Donauwörth, der Gensdarmeriehauptmann Th. Frhr. v. Frays in Landshut, der Landwehroberst E. v. Stetten in Augsburg, der Landwehrmajor Th. Keppel in Kempten, der Domkapitular J. Wurm

Feuilleton.

Paul Bronckhorst, oder die neuen Herren.

Erzählung von Levin Schücking.

(Fortsetzung.)

Wenn es Euch so unangenehm ist, was der Blücher uns alles in seiner Patrontasche mitbringt, mein lieber Hauptmann Uhlenhorst — so begann jetzt ein junger Mann, der eben erst eingetreten war und sich still auf einen leeren Stuhl im Hintergrunde gesetzt hatte, als ob er sich wie einen Hausgenossen und doch von zu geringer Bedeutsamkeit betrachte, um die versammelten Herren mit einer förmlichen Begrüßung incommodiren zu dürfen — wenn es Euch so unangenehm ist, was der Blücher in seiner Patrontasche mitbringt, so hättet Ihr flott das gebrauchen sollen, was Ihr Herren in Euer eigenen Patrontasche habt!

Gott bewahre uns! sagte der Hauptmann Uhlenhorst, indem er erstaunt den Sprechenden anblickte.

Nun, warum nicht? Das Recht hätten wir ja für uns gehabt, denn die zur Reichsdeputation versammelten Herren in Regensburg haben uns bis heute noch lange nicht verkauft, wenn sie auch den guten Willen dazu haben. Unterschrieben, besiegelt und gesetzmäßig publizirt ist es noch nicht, daß wir an Preußen fallen! Soldaten haben wir auch, ein Regiment noch schöner als das andere, Kanonen im Zeughaus, Wälle und Thore um die Stadt sind noch da, wenn auch nicht mehr wie früher, und eine Landwehr, wie sie ja in keinem anderen Lande noch besteht, hat uns unser trefflicher alter Minister eingerichtet . . .

Sie meinen wohl, Herr von Tondern, fiel hier der Advokat Mosterz ein, wir sollten uns die Häuser wieder über dem Kopfe zusammenbombardiren lassen, wie es die Preußen unter Herzog Ferdinand von Braunschweig schon einmal Anno 1759, im siebenjährigen Kriege, gethan haben!

Wenn wir damals von unseren Wällen tapferer wieder herunter kanonirt hätten, so hätten sie es vielleicht bleiben lassen, antwortete der junge Mensch lächelnd.

Sie sprechen wie ein Kind, Herr von Tondern, sagte mit dem Tone väterlicher Zurechtweisung der alte Hauptmann. Was jetzt passirt ist, das mußte so kommen, das hat Jedermann vorausgesehen, und wer es nicht selbst vorauszusehen vermochte, der konnte es sich von geschetern Leuten sagen lassen. Ich habe es schon vor ein Jahr zehn oder zwölf mir im Stillen gedacht, daß wir einmal die Preußen hier bekommen würden. Da war ein armer Tagelöhner, der am Wege von hier nach G. wohnte, der Mann ist jetzt schon lange todt, der hat mir selber oftmals, wenn ich mit ihm ins Gespräch kam, erzählt, daß er Nachts bei hellem Mondscheine lange Züge von Soldaten auf die Stadt zu habe marschiren sehen, Fußvolk, Cavallerie und Artillerie, lauter Völker in blauen Uniformen mit rothen Rabatten. Daß der Mann Vorgeschichten sehen konnte, war in der ganzen Umgegend bekannt, und ich habe mir denn auch gleich das Meinige gedacht!

Digitized by Google

in München, der Domkapitular P. Ect in Bamberg, der Dekan Pfarrer und Kreisscholarch C. Herrmann in Regensburg, der Professor Dr. Reißmann in Würzburg, der Professor Dr. C. v. Staudt in Erlangen, der Rektor und Professor am Wilhelmsgymnasium J. B. Hutter dahier, der Gymnasialprofessor W. Hocheder in Aschaffenburg, der Gymnasialprofessor Dr. J. Meyer in Nürnberg, der Oberpostmeister W. Seiler in Speyer, der Oberzollrath und Vereinsbevollmächtigte M. v. Reichert in Königsberg, der Oberzollinspektor Fr. Kickinger in Pfronten, der Kämmerer und Gutsbesitzer in Unterfranken Fr. L. Frhr. v. Fuchs, der k. Hofbanquicur und würtembergische Consul J. v. Hirsch dahier, der Reg.- und Kreisforstrath J. Frhr. v. Hertling in Landshut, der Reg.-Finanzrath C. Gerhäuser zu Augsburg, der Rentbeamte G. Leibl zu Miesbach, der Forstmeister Fr. Roth zu Weiden, der Forstmeister C. Frhr. v. Crailsheim zu Nürnberg Lorenzi, der Oberst W. Frhr. v. Lindenfels vom 1. Chev.-Reg., der char. Oberst Ritter v. Register v. 2. Art.-Reg.; das Ritterkreuz II. Cl. vom hl. Michael der Bezirksgerichtsschreiber C. W. Schmidt zu Zweibrücken, der Rendant der unterfränkischen Kreishilfskasse G. B. Braunwart, W. E. Schulz in Zweibrücken, der prakt. Arzt Dr. M. Carron du Val in Augsburg, der prakt. Arzt Dr. Fr. J. Schuch in Regensburg, der Postverwalter H. Berthean in Landau, der Specialkassier des Oberpostamts zu Augsburg E. Sachs, der Rector der Gewerbsschule zu Kaufbeuren A. Buchner, der städtische Baurath J. Scherpf in Würzburg, der Großhändler A. Hertel in Augsburg — im Ganzen hundert Ordens-Verleihungen.

Seine Majestät der König haben sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 31. Dec. den außerordentlichen Professor Dr. Ludwig Buhl zum ordentlichen Professor der allgemeinen Pathologie und pathologischen Anatomie in der medicinischen Facultät der k. Universität München zu befördern; die erledigte Stelle eines Präfecten am katholischen Schullehrer-Seminare in Bamberg dem seitherigen Caplan an der Pfarrei zu U. L. Frau in Bamberg, Priester Leonhard Endrer, in provisorischer Eigenschaft zu übertragen, und zu genehmigen, daß das Golling'sche Benefizium in Stadtamhof, Ldg. gl. Namens, von dem Bischofe von Regensburg dem Priester Johann Georg Weinzierl, Cooperator-Expositus in Dornwang, Ldg. Dingolfing, verliehen werde.

Berlin, 3. Jan. Zu den standesherrlichen Differenzen, welche am Bundestage anhängig sind, ist, wie der „Preuß. Ztg." geschrieben wird, in letzterer Zeit auch eine solche in Kurhessen getreten. Der Fürst Wolfgang Ernst zu Isenburg-Birstein hat sich nämlich kürzlich in einer bereits gedruckten und vertheilten Eingabe an die Bundesversammlung gewandt, in welcher er behauptet, daß durch die Gesetzgebung der Jahre 1848—51 der Artikel XIV. der Bundesakte, sowie das kurhessische Edikt vom 29. Mai 1833 über die standesherrlichen Verhältnisse verletzt, und daß namentlich die den Standesherrn grundgesetzlich zustehende Gerichtsbarkeit, Hoheits- und grundherrlichen Rechte beeinträchtigt wären; er hat bei der Bundesversammlung demnach beantragt: 1) die betreffenden Gesetze für aufgehoben zu erklären und 2) der kurhessischen Staatsregierung anheim zu geben, über eine anderweitige, den Grundgesetzen entsprechende Regulirung der standesherrlichen Verhältnisse sich mit ihm zu vereinbaren.

Nach einer Mittheilung der „Oesterr. Correspondenz" haben sich, da bei der telegraphischen Correspondenz auf den Linien des deutsch-österreichischen Telegraphen-Vereins betreffs der Zählung der Interpunktionszeichen zwischen Ziffern und Zahlen, Zweifel entstanden sind, sämmtliche Verwaltungen des deutsch-österreichischen Telegraphen-Vereins dahin geeinigt, daß, wenn sich innerhalb selbstständiger Zahlen-Größen (Zahlen-Gruppen) Kommata oder Bruchstriche befinden, diese mitgezählt und der Zeichenzahl des betreffenden Gruppe zugerechnet werden. Die zwischen den einzelnen Zahlengruppen als Trennungsmerkmale erscheinenden Zeichen, wozu nur Kommata oder Punkte verwendet werden dürfen, werden hingegen nicht mitgezählt.

Die „Preußische Zeitung" enthält in ihrer ersten Januarnummer folgende Betrachtungen: Wenn wir der tiefen Ueberzeugung leben, daß dem ganzen Vaterlande in seinem innern Leben, wie in seiner Stellung und in seinem Einfluß nach außen die gegenwärtige Regierung eben darum so heilbringend werden kann, weil sie sich auf dem festen Grunde auferbaut, auf welchem das ganze Staatsgebäude ruht, so fühlen wir eben darum auch das Bedürfniß, diesen Boden nach allen Seiten hin zu wahren. Es heißt den Thatsachen willkürlich und absichtlich ins Gesicht schlagen, wenn in Verkennung des monarchischen Charakters der Situation dieselbe als der Ausdruck eines die Krone herabziehenden und ihre Gewalt schwächenden Systems der Herrschaft von Parteien und parlamentarischen Majoritäten bezeichnet wird. Verdächtigungen und Angstrufe dieser Art zeigen nur zu sehr die Verstimmung eben darüber, daß die Regierung nicht dem Rufe solcher folgen kann und wird, welche, wenn es ausschließlich zu Gunsten ihrer Grundsätze und ihrer Interessen geschieht, die Parteinahme der Regierung auf das entschiedenste fordern und denen Staat und Königthum selbst in den Begriff der Partei aufgehen. Als eine starke Selbsttäuschung aber dürften sich Hoffnungen im Sinne solcher Parteitendenzen ergeben, welche an jene die wirklichen Verhältnisse entstellende Auffassung der Lage unsers Vaterlandes anknüpfen. Und soll etwa darin ein Beweis besonderer monarchischer Gesinnung, besonderer selbstloser Hingebung an den Thron gefunden werden, wenn unter dem Deckmantel selbstgeschaffener Gefahren für Thron und Vaterland ein Streit geführt wird, dessen Spitze nach der Lage der Thatsachen nur gegen den Träger der königlichen Gewalt selbst gekehrt sein kann? Es sind dies bedenklichste Auffassungen und schwere Verirrungen, mit denen hochwichtige Elemente unsers Staats, bei denen wir patriotische und monarchische Gesinnung heimisch wissen, nimmermehr identifizirt werden dürfen. Nicht minder stark aber würden die Enttäuschungen derer sein, welche glauben könnten, daß die gegenwärtige Situation nur einen Uebergang bilden werde, um zu einem System zu gelangen, in welchem, den Ueberlieferungen der preußischen Geschichte entgegen, die Krone und die königliche Gewalt nur ihre Stelle haben sollen, um den Willen der Parteien zu vollziehen. Wer kann glauben, daß eine Situation, in dem höchsten Bewußtsein des

---

Ja, freilich, fiel der junge Mann, der Herr v. Tondern genannt wurde, mit einem offenbar etwas spöttischen Tone ein, wenn der Taglöhner, der Vorgeschichten sehen konnte, das gesagt hat, dann war es überflüssig, sich dawider zu setzen und das gute Pulver zu verschießen; aber wer weiß, hätten wir uns zur Wehre gesetzt, dann hätte der Taglöhner vielleicht etwas Anderes gesehen!

Sich zur Wehre setzen wider die Preußen! sagte mit Achselzucken der friedliebende Hauptmann.

Lüttticher sinds freilich nicht! rief der junge Mann spottend aus. Diese Anspielung auf eine frühere Heerfahrt der Truppenmacht, bei welcher der Hauptmann Uhlenhorst diente, fand keinen Beifall in der Versammlung. Sie wurde mit einem allgemeinen Schweigen aufgenommen.

Wahrscheinlich um den durch seine vorwitzigen Worte hervorgebrachten ungünstigen Eindruck wieder zu verwischen, fuhr der junge Herr v. Tondern mit einem Tone von scheinbar ernstester Aufrichtigkeit fort: Also wahr ist es, und Sie haben es selbst von dem Taglöhner gehört?

Oftmals! betheuerte der Hauptmann Uhlenhorst. Es sei sehr viel Volk gewesen. Besonders im Herbst und im Frühjahr, wenn der Mond recht hell gewesen, habe er sie Nachts des Weges daher ziehen sehen. Ungefähr fünf Minuten weit von seinem Hause, vor dessen Thür er jedesmal getreten, wenn es ihn Nachts aufgetrieben habe. Vor dem Stadtthore hätten sie angehalten, hätten sich langsam in Züge formirt, und dann hätte er Trommeln und Pfeifen gehört, den dessauer Marsch. Damit seien sie in dem Stadtthore verschwunden.

Seltsam! bemerkte Herr v. Tondern, den dessauer Marsch! Der lautet: „So leben wir, so leben wir, so leben wir alle Tage" ...

Ja, so lautet er! versetzte der Hauptmann.

Daß Gespenster den dessauer Marsch „So leben wir" spielen!

Es hat ihn heute Jedermann hören können, als das erste Infanterie-Bataillon einrückte! versetzte Hauptmann Uhlenhorst mit triumphirendem Tone und stolz auf die glänzende Rechtfertigung, welche die Ereignisse dem prophetischen Geiste seines verstorbenen Freundes, des Taglöhners, gegeben.

Es folgte eine Pause im Gespräch.

Wir sind immer gut kaiserlich gewesen! bemerkte dann der Notarius Moorhahn. Oesterreich hätte uns nicht so im Stich lassen müssen. So schlimm, wie uns, ist es keinem Lande gegangen. Wir sind in lauter Fetzen zerrissen. Dieses Stück bekommt Preußen, jenes bekommt ein Herzog, dieses ein Fürst, und das dritte und vierte bekommen andere Potentaten, die hier im Lande doch nichts zu schaffen haben; bloß weil sie sagen, sie seien auf dem linken Rheinufer von den Franzosen ausgeplündert. Was brauchen wir dafür herzuhalten, und für das zu büßen, was die Franzosen verbrochen haben! Sind wir Franzosen?

Gewiß nicht! meinte Advokat Meßerz seufzend.

Das Thema, welches hiermit anbeschlagen war, gab reichlichen Stoff zu energischen Aeußerungen des Unmuthes. Den Umstande, daß man das „engere Vaterland" in den Verhandlungen des regensburger Reichstages und nach den in Paris jüngst abgeschlossen Verträgen in Stücke zerrissen, um daraus Stätchen für sich zu bilden, die man unzufriedenen

monarchischen Princips geschaffen, und die zu ihrem Ausgange die Thatsache hat, daß der Herrscher der wahre Lenker der Geschicke des ihm von Gott anvertrauten Landes ist, sich unter den Händen eben dieses Herrschers in solcher Weise uniformiren könnte? Ein Regiment, wie das vom Regenten begründete, ist nimmermehr die Brücke von dem Felsengrunde des wahren deutschen Königthums, das unsern Staat geschaffen, zu dem flüchtigen und wankenden Boden von Theorien, welche die Geschichte und die Aufgaben Preußens außer Augen lassen. Nicht im Dienste solcher Theorie, nicht im Dienste von Parteiforderungen und Ansichten ist das gegenwärtige Regierungs-System eingerichtet worden, sondern nach dem Willen des Herrschers, weil es das Bedürfniß und Wohl des ganzen Vaterlandes verlangte, und mit der Aufgabe, immer das Wohl des Ganzen vor Augen zu haben und seiner Förderung sich im Geiste der Gesetzlichkeit und Gerechtigkeit hinzugeben. Ein wahrhaft freies kräftiges königliches Regiment bedarf das Land und will das Land; an ihm, wie vor aller Welt zum Ausdruck gekommen, hat sich das ganze Volk in lebendiger Gesinnung und frischen Muth erhoben, mit ihm steht Deutschland und Europa unserm Preußen den ihm gebührenden Einfluß im Staatensystem gesichert. Daran wollen wir und wird das Land festhalten in vollster Wahrheit und Klarheit, wie der Wille der Krone sich selbst offenbart hat. Eine Regierung und Herrschaft der Parteien hat keinen Raum in Preißen, sie wäre kein Seegen für das Land; sie würde die Macht des Staats gefährden und die öffentliche Freiheit nicht mehren, sondern mindern. Unter einer starken Krone dagegen, unter der selbständigen, mächtigen Führung des Herrschers wird das Vaterland nach außen geachtet und einflußreich dastehen, und nach innen, im Geist der ruhmvollen geschichtlichen Entwickelung Preußens und auf dem Boden der Verfassung, wahre Freiheit im Leben und in den Gesinnungen sowie eine selbstthätige, von Gerechtigkeit und Patriotismus getragene Theilnahme der Nation an ihren öffentlichen Angelegenheiten sich segensreich entwickeln.

Hamburg, 2. Jan. Wie man vernimmt, werden bei den Verhandlungen der morgen in Itzehoe zu eröffnenden holsteinischen Ständeversammlung zum ersten Male seit der Begründung des Ständewesens in den Herzogthümern Stenographen fungiren. (Nat.-Ztg.)

Itzehoe, 3. Jan., Nachmittags. Die holsteinische Ständeversammlung hat heute den Baron v. Scheel-Plessen zum Präsidenten, Th. Rheinecke zu Vicepräsidenten erwählt.

Aus Holstein, 30. Dec. Nachdem heute vor 8 Tagen in einer besonderen Konferenz der Konseils-Präsident und der Finanzminister der Monarchie mit dem interimistisch als Minister für Holstein fungirenden Minister des Innern für das Königreich, unter Zuziehung des noch immer in Kopenhagen anwesenden Kammerherrn v. Levetzau, der wieder zum Regierungs-Kommissär für die Stände ausersehen ist, eine besondere Konferenz abgehalten haben in Betreff der Vorlagen an die nächsten Montag in Itzehoe zusammentretende holsteinische Ständeversammlung, trifft heute die Nachricht hier ein, daß der König dem Entwurf dieser Vorlagen, nämlich Behufs „Ergänzung der Verfassung Holsteins" nach den Patenten vom 6. November, die Genehmigung ertheilt hat. (Nat.-Ztg.)

Frankreich.

Paris, 1. Jan. Das neue Jahr beginnt, wie das alte schloß, mit kriegerischen Gerüchten. Wenn die Zeitungen schweigen, so wird von den Dingen, welche kommen sollen, um so mehr in den politischen Kreisen gesprochen, und zwar gerade in denjenigen, welche den Tuilerien zunächst liegen. Indessen ist bekannt, mit welcher Vorsicht, um nicht mehr zu sagen, der Kaiser sich über seine Pläne äußert und wie selten er überhaupt, selbst seiner engsten Umgebung, seine eigentlichen Absichten enthüllt. Es ist die Pflicht des Korrespondenten, das Vorhandensein dieser Gerüchte zu konstatiren; ob sie sich bewähren werden, das ist einstweilen stark zu bezweifeln, wenn schon die umfassenden Arbeiten, welche in den Arsenalen und Waffenplätzen des Staates angeordnet sind, ihnen zu Hülfe zu kommen. — Andererseits wird die Aufmerksamkeit des Publikums durch die Aufstände in Anspruch genommen, welche in den Gebirgs-Distrikten der algierischen Provinz Konstantine ausgebrochen sind. Schon früher wies ich auf den Zusammenhang dieser Schilderhebungen mit dem Zurücktreten der Militärherrschaft in Algerien hin; es scheint, daß verschiedene militärische Chefs diese ersten Früchte der verhaßten Civilregierung durchaus nicht ungern sehen; man hofft auf diesem Wege zum Säbelregiment zurückzukommen. Diesmal sollen auch marokkanische Sendlinge sich bei den Aufständischen in Konstantine befinden. Die Lage ist immerhin ernst genug, um eine Expedition in größerem Maßstabe wahrscheinlich zu machen. (Nat.-Ztg.)

Paris, 1. Januar. Bei jedem Jahreswechsel nehmen die frommen Wünsche in Beziehung auf eine ausgedehnte politische Amnestie und eine minder drakonische Handhabung der Preßangelegenheiten die Gestalt von Gerüchten an. Wie immer sind denn auch diesmal diese optimistischen Voraussetzungen unerfüllt geblieben. Der „Moniteur" enthält zwar 164 Begnadigungen und Strafermäßigungen, worunter auch die Umwandlung von zwei Todesurtheilen; aber politische Vergehen haben dabei keine Berücksichtigung erfahren. (Nat.-Ztg.)

Paris, 1. Jan. Heute gab eine Inschrift, die den Tuilerien gegenüber an einem Pfeiler der Straße Rivoli angebracht war, kaum zu einigen Bemerkungen Veranlassung. Diese Inschrift die sonst viel Aufsehen erregt hätte und die ein ganzes Programm in sich schließt, lautet: „Franzosen! Das Kaiserthum war, ist und wird stets Frankreichs Ruhm und Stütze sein. Erheben wir deshalb einstimmig den Ruf, welcher der schönste Wunsch ist, den ein Unterthan erheben kann: Vive l'Empereur!" (Nat.-Ztg.)

Großbritannien.

London, 30. Dec. Mehrere Provinzialblätter haben sich schon über die Art und Weise aufgehalten, wie Prinz Alfred, der als Schiffskadet an Bord des „Euryalus" den Seedienst lernen soll, überall von Hafen-, Admiralitäts- und Stadtbehörden mit Huldigungen überschüttet, mit Empfangsfeierlichkeiten belästigt, überhaupt als Prinz anstatt als Schiffskadet behandelt wird.

Herrschaften von jenseit des Rheines zum Weihnachts-Geschenk machte, diesem Umstande wußte selbst der Scharfsinn der Juristen in der Gesellschaft keine versöhnende oder irgend für die Geschäftspraxis vortheilhafte Seite abzugewinnen.

Es gibt, meinte Herr v. Tondern satirisch, es gibt das für die fremden Fürstlichkeiten eine Art politischer Puppenstuben, worin alle Einrichtungs-Gegenstände der Erwachsenen, nur in verkleinertem Maßstabe zu finden sind; ein Armeechen, ein Hofgerichtchen, ein ganzes kleines Regierungs-Collegiumchen, ein allerliebstes kleines Ministerium mit gestickten Krägelchen und ein Consistoriumchen mit ganz charmanten kleinen schwarz-weißen Bäschen.

Ich fürchte nur, bemerkte der pfiffige Advocat Mosterz, am allerkleinsten wird das Käschen sein, das die Herren von Hause mitbringen für ihre politische Puppenstube!

Wenn sie nur nicht eines mitbringen, das zwar leicht genug, aber im Verhältniß mit den übrigen Einrichtungsstücken doch viel zu groß ist! meinte Moorhahn.

Eines könnte ihnen aber doch die Freude verderben, bemerkte Schierholz, nämlich, wenn sie dahinterkommen, daß sie sich auch hätten Unterhöschen aus leichtem Pappelholz mitbringen sollen, daß die westphälischen Eichenknorren viel zu hart sind, um etwas Hübsches und Manierliches daraus zu schnitzeln!

Während dieses Gesprächthema in angedeuteter Weise weiter geführt wurde, hatte sich Herr v. Tondern erhoben und mit derselben Stille, wie er gekommen, unbeachtet wieder entfernt. Er schritt geräuschlos durch die weite, hohe Küche des Hauses, welche von jedem lebenden Wesen verlassen war — bis auf den großen schwarzen Kater, der ruhig schnurrend am Heerde lag und offenbar dem großen Ereignisse des Tages keine Beachtung schenkte, da er keine Gründe hatte, anzunehmen, daß die preußische Occupation in nächster Zukunft schon auf die Statistik der Mäusepopulation einen namhaften Einfluß üben werde. Aus der Küche trat der junge Herr in eine dunkle Stube, welche als Durchgang in das Arbeitszimmer des Notars, als Registratur, als Archiv und als geheimes Berathungs-Zimmer mit Clienten und Parteien diente, die vorzogen, den Status causae et controversiae ihrer Angelegenheiten mit Herrn Moorhahn unter vier Augen zu besprechen. Zum Behuf dieser mannigfaltigen Benutzungsarten erhielt diese Stube nur ein sehr dürftiges Licht durch ein breites Fenster, vor dem sich mit einer drauenden, ja, ängstigenden Unmittelbarkeit die Wand des Nachbarhauses erhob. Eine Glasthür mit rothgewürfelten Calico-Vorhängen führte aus diesem Raume in die Schreibstube des Notars, deren zwei Fenster auf die Straße gingen.

Eines dieser Fenster war geöffnet, und in demselben lag eine Gestalt, zu welcher sofort die Augen des jungen Mannes, als er auf die Schwelle des Raumes trat, hinüberflogen, ohne nur einen Augenblick sich bei all den anderen, ihrem Wesen nach mehr bedeutungsvollen als in ihrer Erscheinung gewinnenden Dingen aufzuhalten, welche die Schreibstube eines öffentlichen Notars möbliren. Die Gestalt war die Annettens.

(Fortsetzung folgt.)

Jetzt erhebt auch die „Times" ihre Stimme im selben Ton: Wenn wir uns — sagt sie — über diesen Gegenstand einige offene Bemerkungen erlauben, so möge man ja wissen, daß es die eifrigste Loyalität ist, die aus uns spricht. Wir sind stolz, ganz England ist stolz auf diesen schönen muthigen Knaben. Wir sind auch stolz auf unsere Flotte und unsern Seedienst. Nun wollen wir, daß dieser junge Prinz, auf den wir alle stolz sind, sich mit Leib und Seele dem Dienst hingebe, auf den wir noch stolzer sind. Wir wollen, daß er seinen Beruf lerne — aber nicht in schaler, halber Weise. Man hat ihn auf See geschickt, um ihn an Salzwasser zu gewöhnen, und nun erhält er seinen ersten Unterricht in Rosenwasser. Was hat ein junger „Mitdy" (Midshipmann) mit königlichen Empfangsfeierlichkeiten, königlichen Salutschüssen ꝛc. zu thun." Wenn man ihn gleich von Anfang an als Sohn der Königin und nicht als Seemannslehrling an Bord des „Euryalus" behandelt, so kann er zwar dem Namen nach, wie das seine Geburt mit sich bringt, befördert werden, wird aber nie im Stande sein, ohne einen wirklichen Seemann an der Seite, die königliche Yacht seiner königlichen Frau Mutter nur von Portsmouth nach Osborne hinüber zu steuern. Freilich, wenn die Sache nicht ernst gemeint ist, wenn man den Prinzen nur zur See gesandt hat, daß er einmal die Admiralitäts-Epaulettes im Salon trage, ohne weitere Ansprüche auf seemännische Tüchtigkeit zu machen, so sind wir stille. Das Arrangement mag gerade so gut sein wie andere Arrangements der Sorte, nur daß sich dann, außerhalb des kleinen Höflingskreises, Niemand um den Prinzen viel bekümmern wird. England ist aber sehr viel an ihm gelegen; Millionen lieben ihn fast wie ihr eigen Kind. Und deshalb haben wir ein Recht zu fragen: Weshalb verderben uns diese albernen Leute unsern jungen Prinzen? Wenn er aber nicht auf Lebenszeit durch die unvernünftigen Loyalitätsbezeugungen verdorben wird, zu deren Gegenstande man ihn überall macht, so muß er der merkwürdigste junge Gentleman sein, der je eine blaue Jacke trug. Wie soll er Subordination lernen, wenn man ihn überall, wo er den Fuß ans Land setzt, so empfangen darf? Wie sollen seine Kameraden je auf gleichem Fuß mit ihm umgehen, wenn man unter seiner Kadetten-Uniform fortwährend die Krone von England hervorgucken läßt? Welch ein treffliches Ding wär's für ihn, wenn ein strenges Veto für die Zukunft zwischen ihn und diese eitlen Kundgebungen träte!

London, 1. Jan. Alle Minister sind auf den 15. dieses nach London zu einem Kabinets-Konseil berufen, bei dem der Zeitpunkt der Parlaments-Eröffnung festgesetzt werden soll. — Das „Court-Journal" will wissen, daß der Kaiser Alexander II. im kommenden Mai London besuchen wird.

London, 1. Jan. Der erschienene Bankausweis ergiebt einen Notenumlauf von 20,110,350 St. und einen Metallvorrath von 18,976,100 St. — Der Dampfer „Atrato" ist mit 982,135 Dollars Contanten aus Westindien eingetroffen. — Der Dampfer „Persia" ist eingetroffen und bringt mit 675,417 Dollars Contanten Nachrichten aus New-York bis zum 22. v. M. Der Cours auf London war 109⅞ und 109¾, Baumwolle middling 12., Mehl gedrückt. In New-York ging das Gerücht, daß aus Valentia gute Signale mittelst des transatlantischen Kabel eingetroffen seien. (Tel. Dep. d. Nat.-Ztg.)

London, 2. Jan. Hier eingetroffene offizielle Nachrichten melden aus Bombay vom 9. v. Mts. daß die Amnestie allmälig ihre Wirkung übe und daß der Friede ohne vieles fernere Blutvergießen bevorstehe. Lord Clyde schlug erneuet die Rebellen, welche große Verluste erlitten. Auch durch General Grant war ein Sieg erfochten. Der Gesundheitszustand der englischen Truppen ist gut. (Tel. Dep. d. Nat.-Ztg.)

Türkei.

Belgrad, 3. Jan. Fürst Alexander reist heute mit Familie nach Wien. Die Skupschtina erhielt ein Telegramm, wonach Milosch die Antragsdeputation freundlichst erwarte.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Januar 1859.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = −2°,30.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,81.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
4.	−0°,2	+0°,6	+0°,8	328‴,11	327‴,42	328‴,45
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+0°,45			327‴,86		

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

W. — Bedeckter Himmel. Vor- und Nachmittags Schnee (16c‴,4 auf den □').

Höchste Temperatur: +1°,0.

In der Nacht: Niederste Temperatur: 0°,0.

Am 5. Jan. Morgens 6 Uhr: Thermometer: +0°,6. Barometer: 329‴,53.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Beloque, Privatier v. Roßbach; Kaufle. D. Weiße v. Sorst, Regensburger u. Weil v. Fürth, Bloch v. Nürnberg, Stockheim v. Mainbernheim, Klauser v. Kitzingen, Sülzer u. Senger v. Leipzig, Eckhold v. Magdeburg.

Für die hinterlassene Wittwe des verunglückten Lehrers Heerdegen von Pittersdorf ist ferner eingegangen:

Transport	186 fl. 43½ kr.
Von einer fröhlichen Gesellschaft auf der Eremitage	2 fl. 42 kr.
Summa	189 fl. 25½ kr.

Bekanntmachung.

Am 8. Januar c. Vormittags 11 Uhr werden im Büreau der unterzeichneten Administration

7¼ Klaftern weichen Flößscheitholzes

von den dispenibel gewordenen Holzvorräthen der Gymnasial-Anstalt dahier öffentlich an die Meistbietenden verkauft.

An Kaufsliebhaber ergeht die Einladung, sich an dem genannten Tage dahier einzufinden.

Bayreuth, am 2. Januar 1859.

Königliche Administration der allgemeinen Stiftungen.

Anzeigen.

Unterzeichneter beehrt sich hiermit anzuzeigen, daß er mit seinem vollständigen **Lager optischer Waaren** dahier angekommen ist, und macht besonders aufmerksam auf **Brillen** mit feinsten geschliffenen Krystal-Gläsern in allen Fassungen von gehärtetem Stahl, Silber, Gold, Schildkrot ꝛc. Ferner **Ferngläser, Lorgnetten** aller Art, **Operngucker** mit 6, 8, 12 Gläsern, **Microscope**, welche 400 Mal vergrößern und besonders den Herrn Aerzten zu empfehlen sind; überhaupt ist alles, was zur Optic gehört, bei ihm zu haben.

Sein Verkaufslokal ist im Gasthause zum goldenen Anker, Zimmer Nr. 23. Aufenthalt 5 Tage. Um gütigen Besuch bittet

Ignatz Wertheimer,
Optiker aus Würzburg.

Gebrüder Born in Erfurt

arbeiten in **Gemüse-, Feld- und Blumen-Sämereien, Knollen-Pflanzen** ꝛc. ꝛc., ertheilen auf Verlangen ihr äußerst reichhaltiges Sorten-Verzeichniß, und bitten Aufträge dem Kaufmann Herrn **Fr. Ernst Tripps** in **Bayreuth** zu übergeben.

Eröffnung der Lokalschenke
in der Rauh'schen Bierbrauerei

Morgen Donnerstag den 6. Januar. Es wird um gütigen Besuch höflichst gebeten.

Morgen d. 6. ds. **Harmonie-Musik** bei **Oetter**, wozu derselbe ergebenst einladet.

Ein Mädchen mit 24 Jahren, welches gute Zeugnisse besitzt, in allen häuslichen Arbeit sehr gewandt ist, auch Kochen Waschen und Bügeln kann, sucht bis Ziel bei einer ordentlichen Herrschaft unterzukommen.

Cochinchina- und deutsche Hühner (einjährig) zu verkaufen. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Hs.-Nr. 546 ist ein Quartier, bestehend aus einem großen und einem kleinen heizbaren Zimmer, nebst sonstigen Bequemlichkeiten auf Walburgi zu vermiethen.

Für einen ledigen Herrn ist ein meublirtes Zimmer zu vermiethen. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

In meinem Nebenhause ist eine Parterre-Wohnung auf Walburgi zu vermiethen. Näheres bei

Andreas Händel, Riemermeister, Nr. 161.

Ein **Bund** mit **5 Schlüsseln** ist verloren worden; man bittet um deren Rückgabe.

Gedruckt bei **Theodor Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Donnerstag | Nro. 6. | 6. Januar 1859.

Deutschland.

(Armee-Befehl.) München, 31. Dec. 1858. Pensionirt werden: der charakterisirte Oberst Fr. Speck von der Zeughaus-Hauptdirektion, der Oberstlieutenant Karl Ulrich vom 9. Inf.-Reg., der Hauptmann Rep. v. Gilardi vom 9. Inf.-Reg., dieser auf ein Jahr, die Kriegskommissäre Jos. Frank von der Zeughaus-Hauptdirektion, und Wilh. Pfeiffer von der Gewehrfabrik-Direktion. Versetzt werden: der charakterisirte Generalmajor Wilhelm Caries von der Commandantschaft Aschaffenburg zur Commandantschaft Bayreuth; die Oberstlieutenants Maxim. Herdegen, Referent im Kriegsministerium, von der Artillerie-Berathungs-Commission zum 1. Artillerie-Reg., und Georg Frhr. v. Lamette vom 3. Chevaulegers-Reg. zum 4. Chevaul.-Reg.; die Majore Maximilian Graf von Bothmer vom Generalquartiermeister-Stab zum 1. Artillerie-Regiment und Heinrich Lutz vom 1. Artillerie-Reg. zum 3. reitenden Artill.-Reg; die Hauptleute H. Deßloch vom 12. Inf.-Reg. zum 5. Jäger-Bat., Aug. Leythäuser vom 8. Inf.-Reg. zum 6. Jäger-Bat., C. Schultze vom 7. Inf.-Reg. zum 3. Inf.-Reg., L. Köllnberger vom 8. Inf.-Reg. zum 14. Inf.-Reg., Maxim. v. Heckel vom 6. Inf.-Reg. zum Generalquartiermeisterstab, Ludwig Gebhard vom 7. Inf.-Reg. zum 14. Inf.-Reg., und Anton Keck vom 3. Jäger-Bat. zum 3. Inf.-Reg., der Rittmeister Ludwig Graf v. Tattenbach vom 3. Chevaulcg.-Reg. zum 6. Chev.-Reg.; die Oberlieutenants Ant. Rudhart vom 10. Inf.-Reg. zum Inf.-Leib Reg., Ant. Schmitz vom 15. Inf.-Reg. zum 3. Inf.-Reg., Gustav Faber vom Genie-Reg. zum Genie-Stab, Heinr. Hofmann vom 3 Jäger-Bat. zur 1. Sanitäts-Compagnie, Otto Krämer vom 2. Artill.-Reg. zum 1. Art.-Reg., Wilh. Reuß vom 2. Art.-Reg. zur Ouvriers Compagnie und Rud. Gramich, bisher Bataillons-Adjutant, vom 2. Art.-Reg. zum 1. Art.-Reg.; die Unterlieutenants Karl Sambaher, bisher Platz-Adjutant, von der Commandantschaft Würzburg zur Fuhrwesens-Eskadron des 2. Artill.-Reg., Jos. Kalb, Platz-Adjutant von der Commandantschaft Würzburg zur Commandantschaft Bamberg, Julius Löhr vom 8. Inf.-Reg. zum 14. Inf.-Reg., Bernh. v. Allweyer vom 1. Inf.-Reg. zur 1. Sanitäts-Compagnie, Ludw. Schreiner vom Genie-Regiment zum Genie-Stab, Julius Graf v. Zech vom 7. Inf.-Reg. zum 2. Inf.-Reg., Ludwig Ziegler vom 14. Inf.-Reg. zum 5. Inf.-Regiment, Osk. Ritter v. Traitteur, Platz-Adjutant, von der Commandantschaft Kempten zur Commandantschaft Würzburg, Joh. Breyer vom 7. Infant.-Reg. zum 11. Infanterie-Regiment, Karl Frhr. v. Fechenbach zu Laudenbach und Fr. v. Sprunner vom 6. Chev.-Reg. zum 2. Chev.-Reg., F. Frhr. v. Zu-Rhein vom 2. zum 6. Jäger-Bat., W. Graf v. Tauffkirchen vom 15. Inf.-Reg. zum 8. Inf.-Reg., Ed. Graf v. Kouca-Belasi vom 1. Kuir.-Reg. zum 2. Kuir.-Reg., H. Kapp vom 1. Chev.-Reg. zum 2. Kuir.-Reg., A. v. Meyer vom 15. Inf.-Reg. zum Inf.-Leib-Reg., und M. Bomhard vom 15. Inf.-Reg. zum 5. Inf.-Reg.; der Junker A. Frhr. v. Rummel vom 1. Kuir.-Reg. zum 2. Kuir.-Reg.; die Kriegskommissäre Johann Nagelschmidt vom 2. Armee-Divisions-Commando zur Zeughaus-Haupt-Direktion, und Johann Schübel von der Armee-Montur-Depot-Commission zum 4. Armee-Divisions-Commando, der Regimentsarzte Dr. Fr. Krauß vom 1. Chev.-Reg. zum 6. Inf.-Reg.; die Regimentequartiermeister Jos. Harrer von der Commandantschaft Germersheim und Pet. Röder von der Commandantschaft Landau zur Militär-Rechnungskammer, Frz. Schricker vom 3. Chev.-Reg. zur Leibgarde der Hartschiere, Nik. Großer vom Genie-Reg. als funktionirender Lokal-Commissär zur Commandantschaft Germersheim, Christ. Aitschuh vom 2. Kuir.-Reg. und Frz. Lechner vom 4. Inf.-Reg. zur Militär-Rechnungskammer, Joh. Metz vom 2. Jäger-Bat. zur Commandantschaft Passau und Math. Stritzl von der Militär-Rechnungskammer zur Militärfonds-Commission; der Regiments-Auditor Joachim Wirthmann vom General-Auditoriat als funkt. geb. Sekretär zum Kriegs-Ministerium; die Divisions-Commando Sekretäre H. Töpfer vom Genie-Corps-Commando zur Militärfonds-Commission und J. Wittmann vom 4. Armee-Divisions-Commando zum Genie-Corps-Commando; die Bataillons-Quartiermeister Ferd. Beckh vom 1. Kuir.-Reg. und Friedr. Münch vom 3. Inf.-Reg. zur Militär-Rechnungskammer; die Unterärzte Dr. Peter Müller von der Commandantschaft Augsburg zum 10. Inf.-Reg. und Dr. Th. Riedel von der Commandantschaft Landau zum 1. Art.-Reg.; die Unterquartiermeister Jos. Sighart vom 14. Inf.-Reg. zum 3. Inf.-Reg. und Andr. Brunner von der Commandantschaft Bayreuth zum 5 Chev.-Reg.; die Unterveterinärärzte Georg Raab vom 3. Chev.-Reg. zum 5. Chev.-Reg., Paul Markgraff von der Fohlenhofs-Inspektion Steingaden zum 3 Chev.-Reg. und Erwin Sam vom 5. Chevaugl.-Regiment zur Fohlenhofs-Inspektion Steingaden; dann die Regiments-Aktuare Phil. Fig vom 3. Jäger-

Feuilleton.

Paul Bronckhorst, oder die neuen Herren.

Erzählung von Levin Schücking.

(Fortsetzung.)

Der junge Mann näherte sich geräuschlos dem jungen Mädchen und legte plötzlich die Rechte auf ihre Schulter.

Glauben Sie, ich hätte Sie nicht gehört, und Sie könnten mich erschrecken, Herr v. Tondern? fragte Annette, ohne sich nach ihm umzusehen.

Sie erschrecken? Was könnte Sie erschrecken, Jungfer Annette — es müßte denn allenfalls eine Maus, eine kleine Spinne oder ein ähnliches entsetzliches und gefährliches Ungeheuer sein. Sonst erschreckt nichts Sie, nicht einmal der Einsturz des Himmels über uns, wie wir ihn heute erleben, wo uns der liebe Landesvater mit all den Geigen, von denen er uns voll hing, über die Köpfe stürzt. Sie haben ein beneidenswerth ruhiges Gemüth. Ihr Herz schlägt sechzig Mal in der Minute, nicht mehr, nicht weniger, unter altfürstlicher wie unter neupreußischer Herrschaft. Ich könnte vor ihm auf die Kniee fallen und ihm die rührendsten guten Worte geben, allerliebstes, allersüßestes, allercharmantestes Herzchen meiner angebeteten Jungfer Annette, o, schlage nur ein einziges Mal ein klein wenig rascher und heißer, ich bitte dich, thue es um meinetwillen, nur mir zu Liebe — hörst du, mir zu Liebe — es thäte es doch nicht!

Annette erwiederte des jungen Mannes schalkhafte Rede mit einem schalkhaft lächelnden Blicke.

Schlägt denn Ihres so unstät, Herr v. Tondern? fragte sie — es scheint mir auch so ziemlich seinen bestimmten ruhigen Gang zu haben. Und daß heute der Himmel über uns eingestürzt ist, wie Sie eben sagten, hat Sie auch nicht aus der Fassung gebracht, so viel ich sehe.

Von mir wäre das auch sehr thöricht. Mir kann ja Alles Eins sein in der Welt. Ich bin ein armer Teufel, dem es nicht schlechter gehen kann, der Himmel mag nun blau und roth, oder schwarz und weiß über ihm sein. Obwohl ich meiner heißgeliebten Jungfer Annette zu Gefallen mich bei ihrem Vater als Schreiber verdungen habe, so sehe ich meine aufrichtige Neigung doch nicht im Mindesten erwiedert. Hab und Gut besitze ich nicht, aber die Unannehmlichkeiten, welche mit dem Besitze von Hab und Gut verbunden sind, genieße ich in einem unbillig ausgedehnten Maße; nämlich einen grausam verwickelten Proceß. Warum sollte ich mich noch weiter grämen!

Als ein echter Patriott um das Vatterland! sprach Annette mit landesüblicher Verdoppelung des Consonanten t und mit einem Pathos, das nicht ganz frei von spöttischer Schelmerei war.

Der junge Herr von Tondern lächelte.

Das machen die da drüben im Gartensaale schon gut. Sie grämen sich sämmtlich herzbrechend um das „Vatterland", das dem Hauptmann Uhlenhorst in ein Deputat Scheitholz verpackt und dem Procurator Bäumler in eine Quotisations-Capitalien-Obligation eingewickelt erscheint. Darum denke ich, wir überlassen es ihnen, für uns mit den Kummer herunter zu würgen, und erfreuen uns unterdeß unseres jungen Lebens.

Damit schlang Tondern seinen Arm um die Taille des jungen Mädchens und versuchte, sie an sich zu drücken. Sie machte sich mit einer Entschiedenheit von ihm los, welche anzeigte, daß sie derlei Vertraulichkeiten ganz und gar nicht gestatte, aber auch mit einer Ruhe, die

Bat. zum 14. Inf.-Reg., und J. Graf von der Commandantschaft Bamberg zum 2. Kuir.-Reg. Reaktivirt werden: die temporär pensionirten Hauptleute L. Kolb als Platzadjutant bei der Commandantschaft Augsburg, und L. Frhr. v. Egloffstein als Platzadjutant bei der Commandantschaft Würzburg, dann der temporär pensionirte Bataillons-Auditor Th. Straubinger als Sekretär im Generalauditoriat. Ernannt werden: zu Platzstabsoffizieren: der Oberstlieutenant C. Kriebel vom 2. Art.-Reg. bei der Commandantschaft Landau mit dem Charakter als Oberst, und der Major Fr. Ritter v. Zentner vom 12. Inf.-Reg. bei der Commandantschaft Augsburg; zu Platzadjutanten der Hauptmann Ed. v. Moor vom 12. Inf.-Reg. bei der Commandantschaft Landau, und der Rittmeister Max. Frhr. v. Egloffstein vom 6. Chev.-Reg. bei der Commandantschaft Germersheim; zum Referenten im Kriegsministerium: der Kriegskommissär Carl Popp vom 4. Armee-Divisions-Commando; zu Unterärzten in provisorischer Eigenschaft: die Doktoren der Medizin C. Lukinger aus Bogen bei der Commandantschaft Augsburg und C. Kühbacher aus Passau bei der Commandantschaft Landau; zum Unterquartiermeister in provisorischer Eigenschaft: der Kameralpraktikant A. Linga aus München im 3. Inf.-Reg.; zum Unterauditor: der Auditoriats-Praktikant O. Wurzer aus Lauingen beim 2. Armee-Divisions-Commando.

Befördert werden: zum General-Major: der charakterisirte General-Major Karl Freiherr von Lindenfels von der Kommandantschaft Bayreuth bei der Kommandantschaft Nürnberg; zu Obersten: die Oberstlieutenants Hermann v. Schintling im topographischen Bureau des Generalquartiermeister-Stabes, Karl Frhr. v. Reichlin-Meldegg, Platzstabsoffizier, bei der Kommandantschaft München, Bapt. Steinle vom 3. Inf.-Reg. im 12. Inf.-Reg., und J. Schmauß im Genie-Stab; zu Oberstlieutenants: der charakterisirte Oberstlieutenant Jos. Gleßin im Genie-Stab, die Majore Maxim. Schäffner vom 11. Inf.-Reg. im 3. Inf.-Reg., Baptist Veith im 5. Jäger-Bataillon, Jos. Hebberling vom 4. Inf.-Reg. im 2. Inf.-Reg., Sigm. Graf v. Yrsch-Pienzenau vom 1. Kuiraf.-Reg. im 3. Chevlez.-Reg., Gust. Frhr. v. Reibeld vom 3. reit. Art.-Reg. im 2. Art.-Reg., Ludw. Auerweck, Artillerie-Direktor in Germersheim, im 2. Art.-Reg., Ferd. Malaisé vom 1. Art.-Reg. bei der Artillerie-Berathungs-Kommission, und M. Schmauß im Genie-Reg.; zu Majoren: die charakterisirten Majore P. Leßel vom Genie-Stab im Generalquartiermeister Stab, Wilh. Schrodt als Lokal-Genie-Direktor in Germersheim im Genie-Stab, Mich. Schenk vom Genie-Regiment als Lokal-Genie-Direktor in Neuulm im Genie-Stab, die Hauptleute Ludw. Fink vom 4. Jäg.-Bat. im 9. Inf.-Reg., Karl Graf v. Stralenheim-Wasabourg vom 6. Jäg.-Bat. im 11. Inf.-Reg., Felix Hößlinger vom 3. Inf.-Reg. im 12. Inf.-Reg., und Heinr. Ritter v. Thierreck vom 5. Jäg.-Bat. im 4. Inf.-Reg., der Rittmeister Wilh. Frhr. v. Mulzer vom 2. Kuiraf.-Reg. im 1. Kuiraf.-Reg., dann die Hauptleute Friedrich Baunach im 2. Art.-Reg., Maxim. Graf v. Tattenbach vom 1. Art.-Reg. bei der Zeughaus-Hauptdirektion, und Maxim. Limpach vom Generalquartiermeister-Stab im Genie-Reg.; zu Hauptleuten 1. Klasse: die Hauptleute 2. Klasse Fr. v. Greyper im 13. Inf.-Reg., Gust. Frhr. v. Hasselholet-Stockheim im 1. Inf.-Reg., J. Ritter v. Grundner im 6. Jäger-Bataillon, Ferd. Kollermann im 1. Jäger-Bataillon, Chr. Faber im 13. Inf.-Reg., Fr. Dichtel im 14. Inf.-Reg., E. v. Hellingrath im 12. Inf.-Reg., C. Frhr. v. Vassimon im 11. Inf.-Reg., A. Frhr. v. Andrian-Werburg im 4. Inf.-Reg., und H. Frhr. v. Nesselrode-Hugenpoet im 15. Inf.-Reg., dann die Oberlieutenants C. Hellenbach im 2. Art.-Reg., C. v. Cetto im 1. Art.-Reg., Fr. Daffner von der Ouvriers-Komp. im 1. Art.-Reg., Aug. von Grundherr im Genie-Stab, Fr. Frhr. Gemmingen von Massenbach vom Genie-Reg. im Genie-Stab, F. Schörnamsgruber im Genie-Reg., Rich. Schunck, bisher Adjutant des Genie-Korps-Kommandanten Generallieutenants Frhr. v. Salleitheim, im Genie-Stab, J. Kern vom Genie-Stab im Genie-Reg., und M. Müller im Genie-Stab; zu Rittmeistern: die Oberlieutenants E. Vetterlein im 5. Chevlegegers-Regiment, E. Fuchs vom 3. Chevaul.-Reg. im 2. Chevleg.-Reg., A. Reisner Frhr. v. Lichtenstern, bisher Reg.-Adjutant, im 2. Kuiraff.-Reg., und K. v. Imhof von der Fuhrwesens-Eskadron des 2. Art.-Reg., in jener des 1. Artillerie-Reg.; zu Hauptleuten 2. Klasse: die Oberlieutenants Jos. Graf v. Hirschberg vom 10. Inf.-Reg. im 7. Inf.-Reg., Gustav Ritter von Täuffenbach vom Inf.-Leib-Reg. im 3. Inf.-Reg., Th. Schieder vom 15. Inf.-Reg. im 12 Inf.-Reg., Max. Plehn, bisher Reg.-Adjutant im 2. Inf. Reg., Ph. Frhr. v. Hohenhausen vom Inf.-Leib-Reg. im 3. Jäger-Bataillon, G. v. Tein im 9. Inf.-Reg., Aug. Gerstl im 6. Inf.-Reg., Aug. Abelein vom vom 13. Inf.-Reg. 8. Inf.-Reg., C. Dichtel vom 15. Inf.-Reg. im 4. Jäger-Bat., B. Endres, bisher Reg.-Adjut., vom 15 Inf.-Reg. im 7. Inf.-Reg., A. Frhr. v. Lindenfels im 4. Inf.-Reg., Fr. Pfeufer von der 1. Sanitäts-Compagnie im 1. Inf.-Reg., J. Frhr. Kreß von Kreßenstein im 5. Inf.-Reg. und E. Ritter von der 2. Sanitäts-Kompagnie im 12. Inf.-Reg.

(Schluß folgt.)

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: den außerordentlichen Professor Dr. Ludwig Buhl zum ordentlichen Professor der allgemeinen Pathologie und pathologischen Anatomie in der medizinischen Fakultät der k. Universität München zu befördern; die erledigte Stelle eines Präfekten am katholischen Schullehrer-Seminare in Bamberg dem seitherigen Kaplan an der Pfarrei zu U. L. Frau in Bamberg, Priester Leonhard Endres, in provisorischer Eigenschaft zu übertragen, und zu genehmigen, daß das Golling'sche Benefizium in Stadtamhof, Dek. gleichen Namens, von dem Bischofe von Regensburg dem Priester Johann Georg Weinzierl, Kooperator-Expositus in Dornwang, Dek. Dingolfing, verliehen werde.

---

andeutete, daß sie ihr nicht erheblich genug erschienen, um darüber das Gleichgewicht eines harmonisch gestimmten Gemüthes zu verlieren.

Ach, Annette! sagte Tondern mit einem Seufzer.

Was ist Ihnen? fragte Annette mit einem Tone vollkommenster Kaltblütigkeit.

Sie sind die Grausamkeit selber. Ich werde mich um Ihretwillen erschießen, wie der arme junge Werther.

Warten Sie, bis ich den Advocaten Mosterz genommen habe, der nach mir freit, dann ist's erst dieselbe Geschichte wie im Werther. Und nun lassen Sie mich fort, ich muß sehen, ob die alten Herren drüben noch Wein haben.

Damit entschlüpfte Annette ihrem Verehrer, der ihr mit ruhig lächelndem Blicke nachschaute.

Die Jungfer Annette nimmt mich doch noch einmal, sagte er, und wenn ich auch meinen Prozeß rettungslos in alle Ewigkeit verliere. Was thut's auch — Notarius Moorhahn hat Geld genug, und da ich sie herzlich liebe, so können wir recht glücklich werden. Wenn man sich nur liebt und Geld hat. Die beiden Dinge gehören nun einmal zusammen wie Vers und Reim, das eine, die Liebe ist der Vers, und das Geld ist der Reim, und je stärker und heller der Reim klingt, desto schöner ist das Gedicht!

Und nun, fuhr er fort, wollen wir gehen und schauen uns einmal die Preußen an, was sie an der Hauptwache machen, und wie sie aussehen. Vielleicht treibt sich Freund Paul auch draußen umher; es wäre gut, wenn wir uns heute sprechen könnten.

Damit nahm der Schreiber des Notars seinen Hut und sein dünnes Rohrstöcklein und verließ das Arbeitszimmer des Notars und das Haus.

Drittes Capitel.

Worin der Leser etwas Näheres über Reinhard v. Tondern und seinen Freund Paul erfährt.

Als der junge Mann das Haus seines Principals verlassen hatte, fand er die Straßen auffallend still und unbelebt. An den Häusern waren die Läden geschlossen. Die Einwohner schienen sich sämmtlich in das Innere ihrer Wohnungen zurückgezogen zu haben, wie das trauernde Volk Gottes in den Tagen, wo über Aegypten die Landplagen kamen, welche der Herr sandte. Man begegnete nur einzelnen Trupps armer müder Soldaten des Occupations-Corps, welche, ihre Quartier-Billets in den Händen, umherirrten, ohne jemanden zu finden, der sie zurecht wies; denn nur einzelne Individuen einer ganz unzurechnungsfähigen und durchaus unpatriotischen Jugend liefen hinter ihnen drein, um die fremden Menschen und fremden Uniformen anzugaffen. Reinhard von Tondern wurde von mehrerer dieser Trupps umringt, die von ihm Auskunft über Straßen und Hausnummern verlangten. Er gab sie bereitwillig, nicht ohne verwundert der Leute knappe, ärmliche Montirung von dem allermiserabelsten Tuche und ihre Gesichter und Gestalten zu prüfen, die keineswegs von der guten und nahrhaften Beköstigung Zeugniß gaben, durch welche die einheimischen fürstlichen Kriegsknechte sich herausfütterten. Auf dem Marktplatze stand ihrer noch eine große Schaar bei einander. Vor dem schönen Rathhause mit dem gothischen Giebel, an dem der Reichsadler und König Gambrinus ausgehauen prangten, waren die Kanonen aufgefahren. Unter der Vorhalle des Gebäudes drängten sich Officiere, Quartiermeister, Feldwebel um die Magistrats-Beamten, welche die Billets vertheilten. Es war die einzige Stelle in der Stadt, wo es lebhaft zuging. Die Eingerückten wetterten und fluchten in ihrem durch die classische Verwechselung von mir und

Berlin, 4. Jan. Die „Elberfelder Ztg." hatte sich kürzlich in einer Korrespondenz „Vom Rhein" berichten lassen, daß das Ministerium beabsichtige, Maßregeln wegen Beschränkung der frühen Heirathen ins Leben treten zu lassen. Jetzt gibt sie selbst eine Berichtigung dieser Angabe. Allerdings sei die Aufnahme statistischer Tabellen über die früh geschlossenen Ehen, und zwar nach Ständen getrennt, von dem früheren Ministerium angeordnet gewesen. Diese Anordnung sei aber bereits seit längerer Zeit von dem jetzigen Ministerium zurückgenommen und dabei verfügt worden, die den betreffenden Behörden zugegangenen Materialien vorläufig zu asserviren. (Nat.-Ztg.)

Wie die „Volks-Ztg" hört, ist Dr. Ladendorff am Donnerstag, 30. Dec., in den Schooß seiner Familie zurückgekehrt. Er und Kaufmann Levi waren die Letzten der aus dem noch Ladendorff benannten Hochverraths-Prozesse Inhaftirten, und ersterer ist kurz vor Jahresschluß auf Anordnung des Prinz-Regenten auf 1 Jahr aus der Haft beurlaubt worden. Kaufmann Levi, früher in der Strafanstalt zu Lichtenburg detinirt, seit einem Jahre von dort beurlaubt, ist am 23. December vollständig begnadigt worden. Von den im Ladendorff'schen Prozesse Verurtheilten sind Oberlehrer Gehrcke und Kaufmann Reo schon früher unter der Bedingung der Auswanderung nach Amerika amnestirt, Modelltischler Geisler, Dr. med. Falkenthal und Dr. Ladendorff beurlaubt worden; Buchdruckereibesitzer Weidle und Drechsler Pape haben ihre Strafe vollständig verbüßt. Dr. jur. Collmann starb im Gefängniß, Dr. Falkenthal während des „Urlaubs" und Weidle bald nach seiner Entlassung.

Aus Holstein, 3. Jan. Wenn auch die heute bekannt gewordene theilweise Aufhebung des Verbots der Scheidemünze in Holstein einen im Allgemeinen günstigen Eindruck bei der Bevölkerung dieses Herzogthums hervorzurufen geeignet ist, indem sie eine seit einigen Jahren erhobene willkürliche Schranke zwischen dem Verkehre Holsteins und Hamburgs beseitigt, so ist sie doch weit entfernt, den ungünstigen Eindruck zu mildern, welchen die kurz vor Weihnachten ergangene Bekanntmachung des Ministeriums für Schleswig in Bezug auf die Nichtzulassung der Wirksamkeit mehrerer nicht politischer Gesellschaften und Vereine auf dem Territorium des Herzogthums Schleswig nicht blos auf beiden Seiten der Eider, sondern auch bis an die äußersten Grenzen Deutschlands gemacht hat. Und wie hätte dies auch anders sein können? Schließt denn nicht das letztgedachte Verbot den Versuch in sich, auch das letzte Band der Vereinigung der beiden Herzogthümer zu zerschneiden, welche seit nunmehr 400 Jahren (1460) mit allen Fasern ihres Lebens, politischen wie materiellen, literarischen wie religiösen, sozialen wie künstlerischen, auf das innigste mit einander verwachsen sind? — Dazu kommt noch, daß dieses Verbot gerade in eine Zeit fällt, in welcher man von deutscher Seite auch die Wiederaufnahme der in den Jahren 1851 und 1852 zwischen Dänemark und den beiden deutschen Großmächten stipulirten, aber von dänischer Seite bis heutigen Tages unerfüllt gebliebenen Bestimmungen in Betreff der staatsrechtlichen Stellung der Herzogthümer Schleswig und Holstein zu einander sich sichere Hoffnung machen zu dürfen glaubte. In demselben Augenblicke nun sucht ein Federstrich diese Hoffnung völlig zu vernichten. — Auch die theilweise Aufhebung des Münzverbots ist, abgesehen davon, daß sie eben nur eine theilweise ist, nur ein neuer Versuch zur gänzlichen Auseinanderreißung Schleswigs und Holsteins. Denn in demselben Maße, in welchem Holstein durch diese Maßregel Hamburg wieder näher gebracht wird, wird Schleswig mehr und mehr in das dänische Münzsystem hineingezwängt, obwohl es, eben so wie Holstein, Hamburg als den Mittelpunkt seiner Handels- und Schifffahrts-Bewegung zu betrachten hat, und auch seine Absatzwege, gleich denjenigen Holsteins, es naturgemäß nicht nach Norden, sondern nach Süden verweisen.

Die jetzt auch amtlich bekannt gemachte Ernennung des Amtmanns von Steinberg, Kammerherrn v. Lewetzau, zum königlichen Commissär bei den heute in Itzehoe eröffneten Ständen konnte schon seit Wochen für ausgemacht gelten. (Herr v. L. bekleidet dieses Amt jetzt schon zum dritten Male.) Daß aber der Departementschef im holsteinischen Ministerium, Etatsrath Springer, auch diesmal wieder zu seinem Beigeordneten ernannt worden ist, muß befremdlich erscheinen, wenn man sich die schleswig-holsteinischen Antecedentien dieses Mannes aus den Jahren 1848 und 1849, noch mehr aber die überaus schroffe Stellung ins Gedächtniß zurückruft, welche Herr Springer an der Spitze der holsteinischen Opposition, in der jüngsten Sitzung des Reichsrathes dem dänischen Ministerium gegenüber eingenommen hatte. (Nat.-Z.)

Frankreich.

Paris, 2. Jan. Diesen Morgen spricht alle Welt von nichts, als von dem schlechten Empfange, welcher gestern Hrn. v. Hübner in den Tuilerien zu Theil geworden sein soll. Es wird versichert, diejenigen, welche in einiger Entfernung Zeugen der Gratulation waren, hätten allgemein die Erregung des Kaisers und nicht minder die Bewegtheit des österreichischen Botschafters bemerkt; das Gerücht fügt sogar bereits hinzu, Herr v. Hübner gehe mit der Idee um, seine Pässe zu verlangen. Obwohl einige Uebertreibung in Beziehung auf dasjenige mit unterlaufen mag, was man über die Einzelnheiten der Unterredung wissen will, so ist die Sache doch um so auffallender, da eine Gratulationsvisite eine Höflichkeit ist, welche man nicht durch unangenehme Worte zu erwidern, ja bei welcher man nicht einmal von Geschäften zu sprechen pflegt. (Nat.-Ztg.)

Paris, 2. Jan. Die seltsame Scene bei dem gestrigen Empfange des österreichischen Gesandten beschäftigt nicht bloß die Börsenkreise, sondern hat auch Falten auf so mancher diplomatischen Stirn hervorgerufen. Die Worte des Kaisers sind zwar nicht festgestellt, doch soll er nach den zuverlässigsten Nachrichten

---

mich und das slavische j gefärbten Dialekt, ohne das heimische eben so classische Phlegma bei der Abwicklung des Geschäftes dadurch beflügeln zu können. Tondern stand eine Weile und schaute diesem Auseinanderplatzen der Geister in so unsäglich verschiedener Mundart zu. Dann fühlte er seinen Arm berührt, und sich wendend, sagte er: Ah, Bronckhorst, du bist's! Ich dachte, daß ich dich treffen würde!

Komm mit. Ich will zu meinen Bauern hinaus! Begleite mich, sagte der Freund des Schreibers.

Das will ich. Wir haben ohnehin allerlei zu reden heute, antwortete Reinhard von Tondern.

Es waren zwei einen starken Contraß bildende junge Männer, welche nun miteinander durch die verlassenen Straßen einem der Stadtthore zuschritten. Reinhard von Tondern war ein schmaler, hehrender junger Mensch mit großen hellblauen Augen, frischen Wangen und schlichtem, kurz geschnittenem Haar; seine Züge waren hübsch zu nennen; sie hatten ein echt deutsches Gepräge, das heißt so wenig classische Regelmäßigkeit, wie sie einem Gesichte eigen sein kann, ohne daß dieses dadurch vulgär und unschön würde; die Stirn nicht hoch und ziemlich flach, die Nase mittelgroß, mit einer gewissen angedeuteten Anlage, bei reiferer Ausbildung durch zu große Breite das noch bestehende Gleichmaß der Züge zu zerstören; der Mund breit, aber mit hübschen frischrothen Lippen. Seine Haltung war nachlässig, etwas gebeugt. Er mochte dreiundzwanzig Jahre haben.

Sein Freund Paul Bronckhorst war eine von ihm durchaus verschiedene Erscheinung. Er war groß, breitschultrig, wie ein Heros gebaut, und wie ein Heros schritt er einher, das Haupt stolz und aufrecht; und daß Paul Bronckhorst dieses Haupt so selbstbewußt auf seinen männlichen Schultern trug, das mochte ihm Niemand verdenken, denn es war von einem seltenen Adel und von auffallender Schönheit. Das Gesicht bildete ein vollkommenes Oval; die Stirn gewölbt, die Augen dunkel, von einer Art ruhig leuchtenden Glanzes; wäre Paul von Menschen umgeben gewesen, welche Beobachtungen solcher Art angestellt hätten, so würden sie sicherlich die Eigenthümlichkeit dieser Augen wahrgenommen haben, daß der merkwürdige intensive Glanz derselben niemals ermattend abnahm, aber auch niemals zu helleren Funken aufflammte, gleich als ob in dieser Seele ein Gleichmaß lebendiger Geisteskraft herrsche, deren Thätigkeit keine leidenschaftliche Wallung steigern, keine Abspannung dämpfen könne. Bronckhorst's Züge wären vollkommen schön gewesen, hätten sich die Lippen nicht etwas zu trotzig aufgeworfen gezeigt, und hätte nicht sein Gesicht jetzt schon die gleichmäßig über das ganze Antlitz ausgebreitete Röthe gehabt, welche sonst erst bei Männern reiferen Alters sich einzustellen pflegt. Sein Haar war lockig und vom dunkelsten Kastanienbraun; seine Zähne wie Perlen und sein Kinn von einer seltenen harmonischen Rundung. Kurz und mit einem Wort: Paul Bronckhorst war ein Mann, dem die Natur, als sie ihn ins Leben sandte, zu dieser Reise durch die Wüste hinreichende Kraft mitgab, um mit den Löwen zu ringen, und alle Kühnheit des Blicks, um die Schlangen zu scheuchen. Er mußte es wissen, daß er schön, daß er eine auffallende Erscheinung sei. Schon als er noch Knabe war, hatten es ihm die Obsthändlerinnen, deren Kunde er war, nachgerufen; seine Schulkameraden hatten es ihm gesagt — nicht als ob sie selbst die Entdeckung gemacht — es ist der Jugend nicht eigen, die Spielgenossen vom Standpunct der Idealität aus ins Auge zu fassen —, sondern weil sie es von ihren Schwestern oder ihren Müttern gehört; ein Maler hatte ihn auf der Straße angeredet und ihm den Vorschlag gemacht, ihm zum Modell eines jungen Johannes des Täufers zu dienen.

(Fortsetzung folgt.)

die Beziehungen zu Oesterreich als Staat bedauerlich gefunden und seine freundschaftlichen Gefühle auf den Kaiser als Person beschränkt haben. Andere wollen von einer längeren Unterredung wissen, die mit leiser Stimme, obwohl unter sichtlicher Erregung der beiden Betheiligten, geführt worden sei. Daß der Kaiser den ganzen Zwischenfall sorgfältig vorbereitet und die Wirkung im Voraus berechnet hat, unterliegt keinem Zweifel. Man würde zwar an den älteren Höfen Europas nicht grade Gelegenheiten, wie die Feste von Compiegne und den Neujahrsempfang wählen, um den Gesandten einer mißliebigen Macht seine dornige Stellung empfinden zu lassen. Aber es liegt in dem Charakter einer neuen, und zumal der napoleonischen Dynastie, sich an solche herkömmliche Kourtoisie nicht zu binden, sondern selbst bei Hofceromonien zu betonen, daß hier alles nicht durch ererbte Ueberlieferungen, sondern ausschließlich durch die Persönlichkeit des Herrschers bedingt wird. Die verschiedenen Schaustücke, die seit der Veröffentlichung des Orsinischen Briefes beliebt wurden, um die Blicke der Franzosen auf den Vorhang zu richten, hinter dem irgend ein italienisches Drama vorbereitet werde, haben nun eine Ergänzung erhalten. Man erwartet jetzt mit doppelter Spannung die Thronrede des Königs von Sardinien, die in den nächsten Tagen hier eintreffen wird. Am 7. Februar erfolgt dann die Eröffnung des gesetzgebenden Körpers, welche bisher stets durch eine effektreiche kaiserliche Rede bezeichnet wurde. Vielleicht bleibt bis auf jene Gelegenheit auch die überraschende Aufklärung darüber vorbehalten, weßhalb der österreichische Gesandte jene hochfahrende und wenig ceremoniöse Behandlung erfahren hat, welche die diplomatischen Gewohnheiten des ersten Kaiserthums zurückruft, in der Zeit, wo es auf dem Gipfel seiner Erfolge und seiner Ueberhebung stand. (Nat.-Ztg.)

Paris, 2. Jan. Ein heute veröffentlichtes kaiserliches Dekret bestimmt, daß die sterblichen Ueberreste der französischen Kaiser in St. Denis beigesetzt werden sollen. Es wird nicht gesagt, ob die sterblichen Ueberreste Napoleons I. ebenfalls nach der Ruhestätte der alten Könige von Frankreich gebracht werden sollen. Bekanntlich widersetzte sich bis jetzt der Prinz Jerome diesem Plane, und es ist deßhalb wahrscheinlich, daß dieselben in der Pariser Invalliden-Kirche aufbewahrt werden, so lange der Oheim des jetzigen Kaisers lebt.

Paris, 4. Jan. Der Constitutionnel versichert: er sei im Stande, wörtlich die Ausdrücke zu wiederholen, welche der Kaiser an den österreichischen Botschafter richtete, die, vom Publikum commentirt, eine gewisse Emotion hervorgerufen haben: „Ich bedaure, daß die Verhältnisse mit Ihrer Regierung nicht so gut sind, wie in der Vergangenheit, aber ich bitte Sie, dem Kaiser zu sagen, daß meine persönlichen Gesinnungen für ihn sich nicht geändert haben."

Großbritannien.

London, 1. Jan. Unter den üblichen Neujahrs-Betrachtungen der Zeitungen ist nur eine Stelle der „Times" einer besonderen Erwähnung werth: „Oesterreich leidet noch von dem Gewicht der eisernen Ruthe und dem Glitzern des gezogenen Schwertes, die es stets über seine italienischen Besitzungen ausgestreckt halten muß. Jeder italienische Thron, jeder Antheil an jenem vulkanischen Reiche wird immer ein unsicherer, wenn auch ein prächtiger Besitz bleiben. Die Oberfläche, wie glatt sie auch erscheine, muß bittere Erinnerungen, unstäte Sympathien, goldene Träume und ein schmerzliches Erwachen verbergen. Aber Oesterreich hat nicht blos Unterthanen, sondern auch Nebenbuhler, und es fehlt nicht an Solchen, die ihm etwas nachzutragen haben und nichts weniger als ohnmächtig sind. Frankreich hat in Italien eine überlieferte Politik aufrecht zu halten, für die Sardinien eine bequeme Operationsbasis darbietet und Rußland muß mit seiner gewaltigen unförmigen Masse festen Fuß zu fassen trachten, wo es ankommen kann. Beide würden sich nicht darüber grämen, wenn man Oesterreich südwärts von den Alpen noch weniger liebte, noch weniger ertrüge. Solche Mächte stecken ihre Arbeit nicht nach Jahren ab, sondern nach Menschenaltern. Warum sollte ich nicht, denkt Rußland bei sich, eines Tages an Frankreich das Reich des Westens überlassen unter der Bedingung, daß ich im Orient ungestört bleibe? Die Freundschaft Oesterreich's würde für den Zweck nicht ausreichen, selbst wenn es möglich wäre, daß Oesterreich unter irgend welcher Bedingung je einwilligen könnte, Konstantinopel russisch werden zu lassen. Frankreich könnte möglicherweise ebenso sehr die Kraft, als die Lust haben, die glänzende Beute theilen zu helfen. Was uns obliegt, ist ein solches Unternehmen mit seinen jahrelangen Schlächtereien und seinem zweifelhaften Ausgange abzuwenden wenigstens für unsere Zeit." (Nat.-Ztg.)

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Januar 1859.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = −2°.30.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0 R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 323‴.81.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
5.	+0°.6	+0°.2	−1°.5	329‴.53	330‴.41	330‴.98
Mittel aus 6 Beobachtungen.	−0°,75			330‴.55		

Wind und Witterung — Bemerkungen.

NO. und O. — Bedeckt, Abends ziemlich hell.

Höchste Temperatur: +1°.0.

In der Nacht: Niederste Temperatur: −10°.5.

Am 6. Jan. Morgens 6 Uhr: Thermometer: −10°.0. Barometer: 330‴.40.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Frhr. v. Grafenstein, Rittergutsbesitzer v. Hammer-Gänlas; v. Ammon, L. Landrichter v. Berneck; Meßner, Privatier v. München; Kaufl. Fabrig v. Magdeburg, Wächter v. Koblenz, W. Künstler u. Neumann v. Köln, Kaiser v. Nürnberg.

Goldener Anker: HH. Fürste. Pleißner v. Liechtenstein (Sachsen), Schrader v. Redwitz, Reinecke v. Magdeburg, Frey v. Pforzheim, Ernst v. Leipzig; Kapp, Gastwirth v. Münchberg; Bock, Fabrikant v. Redwitz; Wertheimer, Optiker v. Würzburg. Frau Schoberth m. Fam., Advokaten-Gattin v. Kemnath.

Anzeigen.

Danksagung.

Den geehrten Damen und Herren, welche dem gestrigen Concerte ihre gütige Mitwirkung geschenkt, so wie allen denjenigen Personen, welche dieses Unternehmen auf irgend eine Weise freundlich gefördert haben, wird hiemit der herzlichste Dank gesagt.

Bayreuth, den 6. Januar 1859.

Dr. Held, f. Studienrector.

Erheiterung.

Sonntag den 9. d. Mts.:

CONCERT,

(Anfang 4 Uhr)

mit nachfolgender

Tanz-Unterhaltung.

Bayreuth, den 6. Januar 1859.

Die Vorsteher.

Gutes Werg in Stricke gedreht zu sieben Gulden der Zoll-Zentner verkauft die

Flachs-Spinnerei.

Hiermit zeige ergebenst an, daß ich das von meinem seligen Manne Joh. Fr. Grell betriebene Eisenwaaren-Geschäft in gleicher Eigenschaft unter derselben Firma fortführen werde, und bitte das demselben geschenkte Vertrauen auf mich gütigst übertragen zu wollen.

Marie Grell.

Haus-Verkauf.

Mittwoch den 26. Januar 1859 Vormittags 10 Uhr soll im Gasthause zum Café Reichsadler das Wohnhaus **Nr. 11** auf dem Marktplatz Bayreuth mit Backfeuerrecht und Felsenkeller sammt Wirthschafts-, Bäckerei- und Brauerei-Inventarium aus freier Hand meistbietend verkauft werden, wozu Kaufsliebhaber höflichst eingeladen werden. Auskunft ertheilt das Commissions-Bureau Erlanger Straße Nr. 513.

Nr. 339 in der Schrollengasse ist eine freundliche Wohnung von zwei heizbaren Zimmern, Alkoven, Kabinet, zwei Kammern, Küche, Keller ꝛc. mit oder ohne Meubels auf Lichtmeß zu vermiethen, und kann auch gleich bezogen werden.

Hs.-Nr. 466 ist auf Lichtmeß ein Quartier zu vermiethen.

Bei Sattler **Rogner** ist ein gebrauchter einspänniger Schlitten, zwei einspännige Geschirre und ein Rollemiemen zu verkaufen.

Bei **Lebermann** ist ein Logis um 36 fl. stündlich zu beziehen

Gedruckt bei **Theodor Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Freitag Nro. 7. 7. Januar 1859.

Deutschland.

Bayreuth, 7. Jan. Es wird in neuerer Zeit so viel geschrieben über Steinkohlen in Bayern und, allerdings mit Recht, stets hervorgehoben, welche Vortheile uns Kohlen brächten und welchen Segen ausgedehnte Kohlenlager und resp. Kohlengruben über ganz Bayern verbreiten müßten. Es ist dieser Gegenstand von anderen Seiten wohl fast schon erschöpfend behandelt, gleichwohl unterlassen wir nicht, hier einige Zahlen anzuführen, die sehr geeignet sind, die Bedeutung der Kohle zu veranschaulichen. Bayern hat ungefähr 4 Millionen Einwohner. Im großen Durchschnitt treffen auf den Kopf ¾ Klafter jährlicher Brennholzbedarf. Dies sind 3 Millionen Klafter Holz. Die Klafter kostet jetzt in Bayern durchschnittlich 15 fl. und somit obiges Quantum 45 Millionen. Nun ist aber hinlänglich erprobt, daß man, wenigstens hier, bei Steinkohlenfeuerung, im Vergleich mit Holzfeuerung selbst bei den jetzt hohen Zwickauer Kohlenpreisen — 50 % erspart. Hätten wir daher einen ausgedehnten Kohlenbergbau, der im Stande wäre, ganz Bayern zu versorgen, so würden wir nicht weniger als 22½ Millionen alljährlich an Brennmaterialien sparen! Das ist denn doch einige Opfer werth.

Bayreuth, 7. Januar. Wenn schon alljährlich bei den Concerten zur Unterstützung armer und würdiger Studierender theils um des Zweckes, theils um des Genusses willen, der in der Regel durch dieselben geboten wird, eine allgemeine Theilnahme sich bekundete, so war dies in dem gestrigen zu gleichem Zwecke veranstalteten Concerte in noch höherem Grade der Fall; denn der Saal war im vollsten Sinne des Worts überfüllt, so daß eine nicht unbedeutende Zahl von Zuhörern auf dem Podium vor und hinter die Sänger sich placirten. Präcis ¼7 Uhr wurde mit Romberg's lieblicher Composition zur Glocke von Schuller begonnen. Dieselbe wurde sowohl im Solo, als im Chor mit gewohnter Präcision durchgeführt und machte auf das Auditorium, das mit der gespanntesten Aufmerksamkeit dem Ganzen folgte, einen sichtlich wohlthuenden Eindruck. Nach kurzer Pause folgte der erste Akt aus Mozart's Don Juan. Wenn man sich bereits nach dem Urtheile Sachverständiger aus den vorangegangenen Proben einen seltenen Genuß versprach, so hat doch sowohl der kunstgeübte Vortrag der einzelnen Arien, als auch die seltene Präcision in den Ensemble-Stücken und in dem unvergleichlichen Finale alle Erwartungen weit übertroffen, so daß wir dieses Concert unbedingt als ein ausgezeichnetes betrachten müssen. Wollten wir auf das Einzelne eingehen, so würden wir uns eine schwer zu lösende Aufgabe stellen; deshalb beschränken wir uns darauf: die Leistungen der Einzelnen waren gleich ausgezeichnet und haben sich dieselben, wie nicht weniger die Herren Unternehmer, den Dank unseres musikalischen Publikums in hohem Grade erworben.

München, 5. Jan. Durch eine kgl. allerhöchste Verordnung vom gestrigen Tage, welche heute im Regierungsblatt publicirt wird, ist im wesentlichen bestimmt, daß bei den in Ausführung des Art. 8 des Handels- und Zollvertrags mit Oesterreich vom 19 Febr. 1853 auf österreichischem Boden errichteten bayerischen Zollämtern für den diesen Aemtern zugewiesenen Amtsbezirk die Vorschriften der bayerischen Zollgesetze und der bayerischen Zollordnung gerade so zu beobachten sind, als ob das bayerische Zollamt auf bayerischem Gebiet gelegen wäre. In Folge dessen sind alle Uebertretungen der bayerischen Zollgesetze und der bayerischen Zollordnung, welche im Verkehr mit diesen Zollämtern, oder durch Unterlassung des vorschriftsmäßigen Verkehrs mit denselben begangen werden, nach denselben gesetzlichen Bestimmungen zu untersuchen und zu bestrafen, als ob sich das bayerische Zollamt auf bayerischem Gebiet befände. — Ein heute publicirter Plenarbeschluß des obersten Gerichtshofs des Königreichs lautet: „Nach bayerischem Rechte wird die Klagenverjährung durch außergerichtliche Mahnung des Gegners unterbrochen."

München. (Schluß des Armeebefehls.) Befördert werden zu Oberlieutenants: die Unterlieutenants Jak. Müller als 2. Conservator im topographischen Bureau des General-Quartiermeister-Stabes, M. v. Hann im 3. Jäger-Bat., K. Geiger vom 11. Inf.-Reg. im 7. Inf.-Reg., M. Schmitt im 13. Inf.-Reg., E. Liebl im 4. Inf.-Reg., Sim. Seidl im 8. Inf.-Reg., Friedr. Ziegler vom 11. Inf.-Reg. im 15. Inf.-Reg., Joh. Wolf vom 13. Inf.-Reg. im 10. Inf.-Reg, Fr. Gurk vom 14. Inf.-Reg. und St. Piz vom 4. Inf.-Reg. im 15. Inf.-Reg., Fr. v. Flotow vom 6. Jäger-Bat. in der 2. Sanitäts-Comp., H. Kinkelin vom 11. Inf.-Reg. im 10. Inf.-Reg., Ad. Babo im Inf.-Leib-Reg., Joh. Scheler im 2. Inf.-Reg., Joh. Stengelmaier im 3. Inf.-Reg., M. Bischl im 5. Inf.-Reg., Th. Frhr. v. Horneck vom 4. Inf.-Reg. im 10. Inf.-Reg., Fr. Plank vom 5. Inf.-Reg. im 6. Inf.-Reg., M. Steuer im 5. Jäger-Bat., Rep, Merkel vom 1. Jäg.-Bat. im 12 Inf.-Reg., Gottfr. Pauschmann vom 5. Jäg.-Bat. im 10. Inf.-Reg., Jakob Westermaier vom 4. Jäg.-Bat. im 9. Inf.-Reg., Gust. Safferling im 5. Chev.-Reg., Fr. Kiliani, Adjut. des Generalmajors und Brigadiers Graf von Spreti, vom 3. Chev.-Reg. im 4. Chev.-Reg., H. Frhr. v. Sternbach im 2. Kuir.-Reg., Ernst Frhr. v. Hirschberg vom 1. Chev.-Reg. im 2. Chev.-Reg., Max Frhr. v. Egloffstein im 4. Chev.-Reg., Max Frhr. v. Sazenhofen vom 6. Chev.-Reg. im 3. Chev.-Reg., Fr. Frhr. v. Stromer von Reichenbach im 3. Chev.-Reg., O. Kieffer im 5. Chev.-Reg., Balduin Ritter v. Stransky vom 2. Chev.-Reg. im 2. Kuir.-Reg., Friedrich Frhr. v. Hutten im 1. Kuir.-Reg., J. Olivier im 1. Art.-Reg., M. Frhr. v. Branca im 2. Art.-Reg., B. Bauer u. E. Frhr. v. Lepel, Regiments-Adjutant, im 3. reit. Art.-Reg., K. Siebenlist im 1. Art.-Reg., L. Steinam und E. Schropp im 2. Art.-Reg., Frdr. v. Hellingrath im 3. reit. Art.-Reg., M. Söldner im 2. Art.-Reg., Th. Maurer vom 2. Art.-Reg. im 1. Art.-Reg, K. Fricker von der Ouvriers-Kompagnie bei der Zeughaus-Haupt-Direktion, M. Marr, D. Mauritil, M. Gläser, M. Lautenschläger, Chr. Schlich und A. Kaiser im Genie-Stab, Frdr. Harscher vom Genie-Stab im Genie-Reg, J. Gleich im Genie-Reg., E. Drescher, Fr. Mahling und M. Schels im Genie-Stab; zu Unterlieutenants: die Junker Eugen Porsch im 13. Inf.-Reg., J. De Ahna im 9. Inf.-Reg., K. Hönig vom 5. Chev.-Reg. im 4. Inf.-Reg., H. Graf v. Holstein aus Bayern im 1. Inf.-Reg., E. Birkmann im 2. Jäg.-Bat., Fr. v. Praun im 7. Inf.-Reg., A. Frhr. v. Poißl vom 12. Inf.-Reg. im 15. Inf.-Reg., Ferd. Kirchner im 5. Jäg.-Bat., P. Ledergerw im 4. Jäg.-Bat., Fr. v. Fabrice im 7. Inf.-Reg., M. Sartori vom 1. Chev.-Reg. im 4. Inf.-Reg., L. Graf v. Deroy vom 2. Chev.-Reg. im 11. Inf.-Reg., Ferd. Frhr. v. Zu-Rhein im 1. Jäg.-Bat., Fr. Hörmann von Hörbach im Inf.-Leib-Reg., K. Frhr. v. Zobel im 4. Inf.-Reg., W. Jamin im 3. Inf.-Reg., J. Holl im 3. Jäg.-Bat., J. Thoma vom 6. Jäg.-Bat. und O. Sigl vom 12. Inf.-Reg. im 15. Inf.-Reg., Fr Lehmann im 2. Inf.-Reg., M. May vom 6. Inf.-Reg. im 1. Inf.-Reg., J. v. Tannstein, genannt Fleischmann, im 5. Inf.-Reg., E. Koch im 11. Inf.-Reg., K. Fritsch vom 13. Inf.-Reg. im Inf.-Leib-Reg., J. Strelin im 15. Inf.-Reg., J. Horn im 8. Inf.-Reg., Ferd. Frhr. v. Waldenfels vom 15. Inf.-Reg. im 13. Inf.-Reg., W. Frhr. Gemmingen v. Maßenbach im 10. Inf.-Reg., A. Lenk vom 10. Inf.-Reg. im 3. Inf.-Reg., Berah. Schanz im 14. Inf.-Reg., E. Frhr. v. Hirschberg im 8. Inf.-Reg., M. Hefner im 11. Inf.-Reg., M. Reis im 9. Inf.-Reg., K. Frhr. v. Ruffin im 2. Inf.-Reg., K. Lochmüller im 5. Inf.-Reg., M. v. Clanner im 4. Inf.-Reg., Fr. Breyer im 3. Inf.-Reg., H. Rey vom 6. Inf.-Reg. im 4. Inf.-Reg., H. Hölzl vom 3. Chev.-Reg. im 10. Inf.-Reg., A. Frhr. v. Jeetze im Inf.-Leib-Reg., Chr. Lauterbach im 14. Inf.-Reg., Fr. v. Grundherr im 5. Jäg.-Bat., K. Bluntschli und R. Masotti vom 1. Art.-Reg. im 2. Art.-Reg., Karl Schwarz bei der Zeughaus-Haupt-Direktion, Luitp. Elgershausen vom 3. reit. Art.-Reg. und Karl Hofmann vom 1. Art.-Reg. im 2. Art.-Reg., Joseph Hasselwander im 2. Art.-Reg., Arthur Schunk und Karl Bezold im Genie-Reg.; zu Junkern: die Unteroffiziere und Kadeten Wolfg. Rabenstein vom 4. Inf.-Reg. im 15. Inf.-Reg., Ludw. Steinle vom 3 Inf.-Reg. im 10. Inf.-Reg., Ant. Mayer vom 5. Inf.-Reg. im 6. Inf.-Reg., Gg. Nachtigall vom 9. Inf.-Reg. im 4. Inf.-Reg., Ferd. Schön-

Digitized by Google

hammer vom 14. Inf.-Reg. im 11. Inf.-Reg., Aug. Gemming vom 14. Inf.-Reg. im 5. Inf.-Reg., Ernst v. Schirnding vom 13. Inf.-Reg. im 9. Inf.-Reg., Karl Geisengörfer vom 12. Inf.-Reg. im 15. Inf.-Reg., Wilh. v. Imhof vom 11. Inf.-Reg. im 14. Inf.-Reg., Raimund Düppel vom 9. Inf.-Reg. im 5. Inf.-Reg, Arn. Mieg vom 15. Inf.-Reg. im 7. Inf.-Reg, Oscar Hetterich vom 9. Inf.-Reg. im 13. Inf.-Reg., Aug. Ulrich vom 9. Inf.-Reg. im 11. Inf.-Reg., Adolph Steppes vom 6. Inf.-Reg. im 8. Inf.-Reg., Phil. Bouhler vom 6. Inf.-Reg. im 9. Inf.-Reg., Wilh. Maier vom 2. Inf.-Reg. im 10. Inf.-Reg., Aug. Stöcklein vom 11. Inf.-Reg. im 12. Inf.-Reg., Karl Heil vom 6. im 5. Jäg.-Bat., Max. Saalmüller vom 6. Jäg.-Bat. im Inf.-Leib-Reg., Alb. Schmid vom 5. Chev.-Reg. im 1. Chev.-Reg., Wilh. Frhr. v. Egloffstein vom 6. Chev.-Reg. im 2. Chev.-Reg., Alb. Frhr. v. Rotberg im 1. Kuir.-Reg., dieser extra statum, und H. Jahreis vom 2. Art.-Reg. im Genie-Reg.; zum Oberkriegskommissär 2. Klasse: der Kriegskommissär Ferd. Lingg bei der Militär-Rechnungs-Kammer; zum geheimen Registrator: der Ministerial-Sekretär Fried. Braun von der Militär-Fonds-Commission im Kriegsministerium; zu Kriegskommissären: die Regimentsquartiermeister Phil. Beuter von der Militär-Fonds-Commission beim 1. Armee-Divisions-Commando, Steph. Schäffer von der Militär-Rechnungs-Kammer beim 2. Armee-Divisions-Commando, Feliz Weiß bei der Militär-Rechnungs-Kammer, Jos. Stengel von der Leibgarde der Hartschiere bei der Armee-Montur-Depot-Commission, Friedr. Recknagel im Kriegsministerium, und Friedr. Lang von der Militär-Rechnungs-Kammer als Lokal-Commissär bei der Commandantschaft Landau; zu Regimentsärzten 1. Klasse: die Regimentsärzte 2. Klasse Dr. Math Kranich im 1. Kuir.-Reg. und Dr. Gg. Söltl im 12. Inf.-Reg.; zu Regimentsärzten 2. Klasse: die Bataillonsärzte Dr. C. Stadelmeyer vom 1. Art.-Reg. im Inf.-Leib-Reg. und Dr. Karl Wolf vom 10. Inf.-Reg. im 1. Chev.-Reg.; zu Regimentsquartiermeistern 1. Klasse: die Regimentsquartiermeister 2. Klasse Nep. Peringer bei der Haupt-Kriegs-Kasse, H. Oertel bei der Commandantschaft Ingolstadt, Adam Schaller vom 5. Chev.-Reg. im 3. Chev.-Reg., Jos. Lendner und Jos. Gschwender bei der Commandantschaft München, Ferd. Wright bei der Commandantschaft Germersheim, Friedr. Fränkel beim Cadeten-Corps-Commando, Jos. Pröbl bei der Haupt-Kriegs-Kasse, H. Gyren bei der Militär-Rechnungs-Kammer und Georg Schmitt bei der Commandantschaft Augsburg; zu Regimentsquartiermeistern 2. Klasse: die Bataillonsquartiermeister J. Koch im 3. Jäg.-Bat., Friedr. Wüstendörfer bei der Militär-Fonds-Commission, Ben. Millauer bei der Commandantschaft Augsburg, Gg. Luttenbacher im topographischen Bureau des Generalquartiermeister-Stabes, Mich. Grafenberger im 6. Chev.-Reg., Kaspar Peppel im 8. Inf.-Reg., Seb. Schmalzl im 2. Chev.-Reg., Aug. Recknagel vom 1. Jäg.-Bat. im 4. Inf.-Reg., Karl Keiser bei der Commandantschaft Landau, Ludw. Trentini vom 5. Jäg.-Bat. bei der Militär-Rechnungs-Kammer und Leonh. Sirl beim Festungs-Commando in Ulm; zu Regimentsauditoren 1. Klasse: die Regimentsauditore 2. Klasse Ludw. Bolgiano als Präsidial-Sekretär im General-Auditoriat, Franz Dorsch im 14. Inf.-Reg. und Jos. Höß, Fiskal-Adjunkt, bei der Militär-Fonds-Commission; zu Regimentsauditoren 2. Klasse: die Bataillonsauditore Aug. Huber im 1. Chev.-Reg. und Georg Fischer bei der Commandantschaft Ingolstadt; zu Bataillonsärzten: die Unterärzte Dr. A. Stucky im 5. Inf.-Reg. und Dr. Lindenmayr im 14. Inf.-Reg.; zu Bataillonsquartiermeistern: die Unterquartiermeister Adam Carl im 6. Jäg.-Bat., Bapt. Sturm von der Gensdarmerie-Comp. von Schwaben und Neuburg im 5. Jäg.-Bat., Joh. Utz im 5. Inf.-Reg., Wilh. Aschauer im 2. Inf.-Reg., Franz Zambach vom 9. Inf.-Reg. im 2. Jäg.-Bat., Ant. Gradl bei der Zeughaus-Haupt-Direktion, Moriz Werthmüller im 14. Inf.-Reg., Franz Pabst bei der Commandantschaft des Invalidenhauses, F. Pausch bei der Commandantschaft Rosenberg, Ed. Gradl im Genie-Reg., Otto Du Bois bei der Garnisons-Compagnie Nymphenburg, K. Raps im 2. Kuir.-Reg., J. Buchmann von der Gensd.-Comp. der Pfalz im 4. Jäg.-Bat. und F. Eichelsbacher vom 2. Art.-Reg. bei der Commandantschaft Würzburg; zu Bataillonsauditoren; die Unterauditore Maximilian Stöger bei der Kommandantschaft Wülzburg und Karl Freiherr von Godin im 4. Jäger-Bat.; zum Unterapotheker 1. Klasse: der Unterapotheker 2. Klasse Max. Grazioli bei der Kommandantschaft München; zu Kanzleisekretären neuer Ernennung: die Kanzleisekretäre Kroneck beim Gensdarmerie-Korps-Kommando und Gust. Knußert beim Festungs-Kommando in Ulm; zu Unterquartiermeistern in provisorischer Eigenschaft: die Regimentsaktuare Philipp Bauer im 4. Inf.-Reg., Konr. Grau im 5. Jäg.-Bat., Anton Bichele von der Kommandantschaft Ingolstadt bei der Gensdarmerie-Kompagnie von Schwaben und Neuburg, Heinr. Keller vom 3. Armee-Divisions-Kommando bei der Kommandantschaft Nürnberg, Gg. Leidig vom 12. Inf.-Reg, im 1. Jäg.-Bat., Aug. Schlimbach vom 5. Chevleg.-Reg. im 1. Kuiras.-Reg., Max. Gapp im 3. Chevleg.-Reg., Theod. Straßner vom 15 Inf.-Reg. im Kriegsministerium, Mich. Mack vom 3. Inf.-Reg. bei der Kommandantschaft Bayreuth, M. Weingärtner vom 1. Kuiras.-Reg. bei der Gensdarmerie-Kompagnie von Unterfranken und Aschaffenburg, Gg. Kraft bei der Kriegsschule, Leonhard Burkart von der Kommandantschaft Nürnberg im 9. Inf.-Reg., Heinr. Hosp im 11. Inf.-Reg., Jak. Munzert vom 4. Inf.-Reg. bei der Gensdarmerie-Kompagnie der Pfalz und Aug. Mahler bei der Hauptkriegskasse; zu Regiments-Kanzlei-Aktuaren in provisorischer Eigenschaft: die Unteroffiziere Jos. Weigert vom 3. reit. Art.-Reg. beim 4. Armee-Divisions-Kommando und Jos. Borzaga vom 1. Art.-Reg. bei der Kommandantschaft München; zu Regiments-Aktuaren in provisorischer Eigenschaft: die Unterofficiere und Rechnungs-Praktikanten Joh. Erk vom 5. Inf.-Reg. bei der Kommandantschaft Rosenberg, Joh. Gmeiner vom 3. Chevleg.-Reg. beim 1. Armee-Divisions-Kommando, Alois Holzbauer vom 8. Inf.-Reg. bei der Kommandantschaft Germersheim, Karl Braun im 15. Inf.-Reg., Ant. Pfeiffer vom 4. Chevleg.-Reg. beim 4. Armee-Divisions-Kommando, Aug. Birkmaier vom 11. Inf.-Reg. bei der Kommandantschaft Würzburg, Christian Keidel vom 1. Art.-Reg. bei der Zeughaus-Haupt-Direktion, H. Neumeyer vom 4. Inf.-Reg. bei der Kommandantschaft Ingolstadt, J. Horn vom 6. Inf.-Reg. beim 3. Armee-Divisions-Kommando, Xav. Hesselberger vom 6. Jäger-Bat. im 14. Inf.-Reg., L. Möser vom 6. Inf.-Reg. im 3. Jäger-Bat., Joh. Beimler im 4. Inf.-Reg., J. Lauer vom 2. Art.-Reg. im 5. Chev.-Reg., P. Lämmermann vom 4. Jäger-Bat. im Genie-Reg., und Jos. Schachhofer vom 2. Inf.-Reg. bei der Kommandantschaft Bamberg. Charakterisirt werden: als Majore: die pensionirten Hauptleute Gg. Könlein, C. Keim, Jos. Düppel, G. Frhr. v. Reichlin-Meldegg, X. v. Pusch und C. Saurer, dann der pens. charakterisirte Rittmeister Melch. Frhr. v. d. Tann; als Hauptmann: der pens. Oberlieutenant Fried. Neulbach; als Oberlieutenants: die Unterlieutenants à la suite M. v. Krempelhuber und X. Frhr. v. Schacky; als Unterlieutenant: der vormalige Kadet Max. Edler Mayer v. Starzhausen.

Seine Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 28. November dem Professor an der kgl. Universität München Dr. Theodor Ludwig Wilhelm Bischoff, dem Professor an der kgl. Akademie der Künste Moriz v. Schwind, dem königl. preußischen geheimen Regierungsrathe Professor Dr. Immanuel Bekker in Berlin und dem Cantor an der Thomasschule in Leipzig Dr. Moriz Hauptmann den königl. Maximilians-Orden für Wissenschaft und Kunst allergnädigst zu verleihen.

Weiden, 5. Jan. Mittelpreise: Waizen 13 fl. 26 kr., Korn 9 fl. — kr., Gerste 11 fl. 12 kr., Haber 7 fl. 7 kr.

Berlin, 5. Jan. Am Neujahrstage hat der Prinz-Regent Alexander von Humboldt in dessen Wohnung in der Oranienburgerstraße persönlich seine Gratulation zum neuen Jahre abgestattet.

Kassel, 4. Jan. Als Neujahrs-Ueberraschung hat die Regierung dem Lande und den Ständen das Budget beschceert. Auf die lange Periode der Staats-Anleihen und Defizite ist nun auch einmal wieder eine Finanzperiode mit geordnetem Staatshaushalt gefolgt: die Einnahmen für die dreijährige Periode von 1858 bis 1860 sind auf 15,300,840 Thlr., die Ausgaben auf 15,205,620 Thlr. veranschlagt; es ergibt sich mithin ein Ueberschuß von im Ganzen 95,220 Thlr. Dies Resultat ist sowohl durch eine Zunahme der Staats-Einnahmen, als durch Beschränkungen in den Staats-Ausgaben herbeigeführt worden, und zwar betragen diese Beschränkungen über 200,000 Thlr. Zugleich ist durch den neuen Voranschlag des Staatshaushaltes der Beweis geliefert, daß das muthmaßliche Defizit der letzten Finanz-Periode von mehr als einer Million durch die unverhoffte Steigerung der Staats-Einnahmen vollständig beseitigt ist.

Hannover, 4. Jan. Dem Abgeordneten v. Bennigsen ist von Osnabrück folgende, mit 734 Unterschriften versehene Adresse zugegangen: „Dem Abgeordneten der Stadt Göttingen zur Allgemeinen Ständeversammlung, Hrn. Gutsbesitzer v. Bennigsen, fühlen die unterzeichneten Bürger und Einwohner der Stadt Osnabrück sich gedrungen, beim Jahresschluß ihren innigsten und wärmsten Dank schlicht und recht darzubringen für den Muth und die Aus-

dauer, mit welcher derselbe für das Wohl unseres Vaterlandes unermüdlich zu wirken gestrebt. Ja, wackerer Mann, Ihre Kenntniß der Verhältnisse, Ihr männlicher Muth, Ihre Ausdauer bei anscheinend erfolglosen Verhandlungen, das ist es hauptsächlich was wir an Ihnen verehren, — verehren in einer Zeit, wo sogenannte Weltklugheit größere Erfolge zu erringen scheint, als mächtige Charaktere durch uneigennützigen Bürgersinn. Wir sind vollständig überzeugt, daß Sie, verehrter Herr, nicht nachlassen werden in Ihren bisherigen unablässigen Bestrebungen zum Wohl unseres theuren Vaterlandes, und schließen mit dem aufrichtigen und herzlichen Wunsche, daß es Ihnen vergönnt sein möge, in nicht zu ferner Zeit sich an den Früchten zu erfreuen, bei deren Aussaat Sie so thätig und unverdrossen gewesen."

Itzehoe, 4. Jan. Aus der Eröffnungs-Sitzung der gegenwärtigen zehnten ordentlichen holsteinischen Stände-Session von gestern trage ich heute noch Einiges nach. Der k. Commissär Hr. v. Levetzau sagt unter anderem: Die kgl. dänische Regierung habe durch den Erlaß der Allerhöchsten Patente vom 6. Nov. den Bundes-Beschluß vom 11. Febr. erfüllt, jedoch unter dem Vorbehalte der Herbeiführung eines verfassungsmäßigen Wiederanschlusses der Herzogthümer Holstein und Lauenburg an die nicht zum deutschen Bunde gehörenden Theile der dänischen Monarchie. Freilich sei die königliche Regierung der zuletzt unterm 12. Sept. v. Js. von den Ständen ausgesprochenen Ansicht nicht beigetreten, jedoch seien die formellen Schwierigkeiten, welche der Behandlung der gemeinsamen Verfassungs-Frage in der holsteinischen Stände-Versammlung früher hindernd entgegen standen, durch das Erscheinen der allerhöchsten Patente vom 6. Nov. beseitigt worden. Das Verfassungs-Gesetz vom 2. Oct. 1855 werde den Ständen als Entwurf zu einer Gesammt-Verfassung vorgelegt werden, und die Regierung hoffe, daß die Stände-Versammlung ihren früheren negativen Standpunkt aufgeben, und daß dieselbe ihre Wünsche und Anschauungen in bestimmte Forderungen einkleiden werde. Er (Hr. v. Levetzau) hoffe, daß die Versammlung in Offenheit und Vertrauen zu der kgl. Regierung an die wichtige Arbeit gehen werde. Was er für seine Person zur Erleichterung der wichtigen Arbeit etwa thun könne, das werde er thun, und er hoffe auf das erneuerte Wohlwollen der geehrten Versammlung, welches ihn mit Rücksicht auf seine frühere Wirksamkeit in den Ständen zu tiefem Danke verpflichte. Präsident, Baron Karl v. Scheel-Plessen: Die Wirksamkeit der früher berathenden Stände sei durch den Erlaß des Verfassungs-Gesetzes vom 2. Oct. 1855 bedeutend beschränkt, deßhalb seien die Patente vom 6. Nov. mit Dank angenommen worden, und es stehe zu hoffen, daß den Unterthanen des Herzogthums Schleswig auch die Theilnahme an der Ordnung der Verfassungs-Zustände eingeräumt werde. Das frühere Verfassungs-Gesetz sei nur als Entwurf vorgelegt worden, und es sei aller Grund vorhanden, mit Hoffnung und Zuversicht in die Zukunft zu blicken. Ein Erlaß des Ministeriums für das Herzogthum Schleswig könne nicht unerwähnt bleiben, nämlich die Bekanntmachung vom 23. v. Mts., welche die Bevölkerung mit Entrüstung erfüllt habe, da es in derselben als Prinzip ausgesprochen worden, daß die Bewohner der Herzogthümer Schleswig und Holstein sich zu einer gemeinschaftlichen Wirksamkeit nicht vereinigen dürfen, weder in wissenschaftlicher, noch in künstlerischer, noch in materieller Beziehung. Er glaube nicht, daß Se. Majestät der König eine solche Anschauung theile. Es könne nicht der Wille des Königs sein, daß seine Unterthanen sich nicht zu gemeinsamen förderlichen Zwecken vereinigen dürfen. Es sei zwar in der Bekanntmachung des schleswig'schen Ministeriums auf die Allerhöchste Bekanntmachung vom 28. Jan. 1852 Bezug genommen worden; allein diese sei nicht in dem Sinne geschrieben, wie sie vom schleswig'schen Ministerium ausgedeutet worden. Se. Majestät der König werde hoffentlich nicht solche Anschauungen hegen. Er hoffe, das bei der Präsidenten Wahl in ihn gesetzte Vertrauen der Versammlung rechtfertigen zu können. (Die ganze Versammlung erhob sich zum Zeichen der Hochachtung.) Der königl. Commissär: Die angezogene Bekanntmachung des schleswig'schen Ministeriums sei in Gemäßheit einer Allerhöchsten Resolution erschienen.

Wien. Graf Chambord ist mit Gemahlin von Venedig hier angekommen. Die Letztere hat sich mit dem gleichfalls hier eingetroffenen Herzog von Modena nach Ebenzweier zum Besuch des erkrankten Erzherzogs Maximilian von Este begeben.

Frankreich.

Paris, 8. Jan. Zur Beschönigung des jüngsten Vorfalls führt man auch an, daß der Kaiser dem portugiesischen Gesandten, Herrn v. Paiva, ganz Aehnliches gesagt habe, wie Hrn. v. Hübner. Er habe sein Bedauern über den Streit wegen des „Charles et George" ausgedrückt, indessen hinzugefügt, daß dadurch seine persönlichen Beziehungen zu dem Könige von Portugal nicht getrübt worden seien. Ferner soll der Kaiser an dem päpstlichen Nuntius Sacconi mit strengem Blicke vorübergeschritten sein, ohne auch nur ein Wort zu sagen. Indessen sieht man diesen Anekdoten doch an, daß sie mit einiger Qual herbeigezogen sind, um dem eigentlichen „Ereigniß" des Neujahrsempfanges durch die sonstige Staffage etwas von seinem hervorspringenden Range zu rauben. — Herr v. Roncière, der nach Berlin geht, soll während der Anwesenheit des Großfürsten Konstantin eine längere Konferenz mit demselben gehabt haben.

Paris, 3. Jan. In den Schaufenstern der Buchläden sieht man seit einigen Tagen eine Broschüre mit dem Titel: „Brief an Se. Majestät den Kaiser Napoleon III. über den französischen Einfluß in Amerika bei Gelegenheit der Botschaft des Präsidenten Buchanan, von einem Manne der lateinischen Race." Dies seltsame Erzeugniß beginnt damit, die Vorsehung zu preisen, welche Karls des Großen Krone auf das Haupt Napoleons III. gesetzt hat und sucht nachzuweisen, daß Buchanans Politik die lateinische Race in Amerika und in ihr den Katholicismus bedroht, weshalb es des französischen Kaisers heiligste Pflicht sei, dazwischenzutreten und Latinität, wie Katholicismus zu retten. Wie man sieht, wird die Aufgabe Frankreichs immer ausgedehnter; auch die spanisch-amerikanischen Nationalitäten beginnen, sich um dasselbe zu scharen. Die Montenegriner, Serben, Moldo-Walachen und Italiener, nicht zu sprechen von den immer noch hoffenden Polen, bilden doch wahrlich bereits ein Klientel, welche einen Protektor hinreichend zu beschäftigen vermag.

Nach Berichten aus Nizza fand dort am 27. Dec. ein blutiges Duell statt. Ein Franzose, bereits 60 Jahre alt, bekam Streit mit dem jungen Grafen S., erst 23 bis 24 Jahre alt, der dem alten Manne zuletzt seine Dekoration von der Brust riß. Das Duell fand in der Nähe der Var-Brücke statt. Der Graf erhielt eine Kugel in die Brust. Man brachte ihn in ein nahe gelegenes Wirthshaus, und zwar in einem Zustande, der wenig Hoffnung für die Rettung seines Lebens läßt.

Paris, 6. Jan. In einem von M. Chronicle mitgetheilten Artikel wird constatirt, daß bis jetzt in den Beziehungen zwischen Oesterreich und Frankreich nichts beunruhige, aber daß Frankreich die Erfüllung der auf dem Pariser Congreß gemachten Zusagen fordere Wenn Oesterreich sich weigere und in seinem Widerstand gegen so gerechte Forderungen fortfahre, würde es dieses alsdann seyn, welches den Frieden Europa's gefährde.

Großbritannien.

London, 5. Jan. Die heutige Times glaubt, daß eine italienische Krise bevorstehend sei. Sie entschuldigt, daß Oesterreich die römischen Reform-Vorschläge Frankreichs ablehnte, welche unerhebliche Vorwände seien, und predigt allgemeine Nicht-Intervention in Italien. Morning Chronicle hofft zuversichtlich auf Oesterreich's Nachgiebigkeit. (Tel. Dep. d. Köln. Ztg.)

Oeffentliche Sitzung des Stadt-Magirats Bayreuth
am 4. Januar 1859.

Bezüglich der Anmeldungen zum Brauen in den Commun-Brauhäusern wird den hiesigen Braumeistern eröffnet, daß ihnen zu jeder Bureau-Stunde die Einsicht des Verzeichnisses über die Anmeldungen zum Brauen in dem treffenden Brauhause freisteht, daß sie sich auch Abschriften von den Anmeldungen nehmen können, daß dieselben jedoch unter keinen Umständen einen Brauer zum Brauen annehmen dürfen, wenn er auf den fraglichen Tag in das Verzeichniß nicht bereits eingetragen ist. Versprechungen der Brauer, dieses nachträglich bewirken zu wollen, sind durchaus nicht zu berücksichtigen. Braumeister, welche sich gegen vorstehende Vorschriften verfehlen, haben unnachsichtlich strenge Bestrafung und im Wiederholungsfalle Entlassung von ihrer Funktion zu gewärtigen. Gemeindeaufnahms-Gebühren haben wegen Uebernahme von häuslichen Anwesen folgende Personen zu zahlen: 40 fl. Elisabetha Gräbner von Pfaffenfleck und Christiane Böhner von Bindlach, als Miterben des Rauh'schen Anwesens in der Altstadt, 45 fl. hat Diemer junior zu Altstadt, welcher bei seiner Ansässigmachung als Insasse bereits 15 fl. bezahlt hat und nun vollständiges Gemeindeglied geworden ist, nachzuzahlen, 60 fl. Georg Dörfler, 60 fl. die Jungfrauen Johanne und Christiane Zellhöfer, 20 fl. der Handelsmann Moses Kupfer, 60 fl.

Frau Regierungs-Assessorsgattin von Moison, Frau von Guitenberg und Fräulein von Hagen, 15 fl. Georg Schmidt. Mehrere Minderbemittelte erhalten gegen ermäßigte Preise 80 Viertels, 38 halbe und 7 ganze Klaftern Flößholz, und Bemittelte um den Preis zu 15 fl. — Klaftern Waldholz. Für die 2. Schule zu Altstadt wird ein — der Hospitalstiftung gehöriger und derselben entbehrlicher Bücherschrank um den Schätzungspreis zu 5 fl. 30 kr. angekauft. Der Vereinigung der Nagelschmiede und Feilenhauer mit den Schmiedmeistern zu einem gemeinsamen Gewerbsvereine wird die gewerbspolizeiliche Genehmigung ertheilt. Der städtische Baurath Hr. Rittler erhält den Auftrag zur Anfertigung eines Kostenvoranschlags über den Umbau des Herzoger Brunnenhäuschens und Errichtung eines Fahrwegs neben solchem bis zum Beyerlein'schen Brauhause nach dem — vom königl. Kreisbau-Bureau gefertigten Plane. Im Einverständnisse mit dem Armenpflegschaftsrathe wurden vom 1. Januar 1859 an Hospitalpfründen erhöht: die Pfründen: der 80jährigen Sporers-Wittwe Ramming von 42 fl. auf 48 fl., der 66jährigen Metzgers-Wittwe Schultheiß von 54 fl. auf 60 fl., der blinden Weberstochter Anna Krauß von 36 fl. auf 48 fl., der kranken Instrumentenmacherstochter Stengel von 18 fl. auf 48 fl., der kranken Näherin Langheinrich von 12 fl. auf 18 fl., der Webers-Wittwe Vogel von 36 fl. auf 42 fl., des Webers Leonhard Mühlhäuser von 24 fl. auf 30 fl., der Nagelschmiedstochter Kropf von 18 fl. auf 24 fl., des Nagelschmiedgesellen Kropf von 18 fl. auf 24 fl. Abgewiesen wurden die Pfründenerhöhungsgesuche: der Metzgerstochter Sophie Morg, des Schmiedmeisters Anton Tiegel, der Hebamme Tutscheck, der Kutschersfrau Dreßendörfer, des Friseurs Schmidt und des Webers Heinrich Krauß. Von dem sogenannten Hundsbrunnen bei der Infanterie-Kaserne wird ein unterirdischer Abzugskanal in den bereits in der Nähe vorbeiführenden städtischen Canal geführt. Die zur Vorlage gebrachte Rechnung über das städtische Leichenhaus pro $18\frac{57}{58}$ schließt mit einer Einnahme von 535 fl. 19 kr., mit einer Ausgabe von 486 fl. 17¼ kr., mit einem Kassenbestand von 49 fl. 7¾ kr., mit Nachlässen von 23 fl. 3 kr., welche durch magistratische Sitzungsbeschlüsse bewilligt wurden. Das städtische Leichenhaus ist aus den Mitteln der städtischen Schuldentilgungskasse von der hiesigen protestantischen Kirchenverwaltung im vorigen Jahre um 6000 fl. angekauft worden. Das Recht der Benützung desselben haben demnach nicht allein die Parochianen der Stadtpfarreien aller Confessionen im Innern der Stadt, sondern auch der Pfarrei Sct. Georgen, ohne daß die Parochianen der Kirche Sct. Georgen erhöhte Gebühren irgend welcher Art zu entrichten haben. Nach Vorschrift der hohen königlichen Regierung sollen die jährlichen Aktivbestände abmassirt werden. Es sind deßhalb aus dem Kassenbestande pro $18\frac{58}{59}$ bereits 260 fl. verzinslich angelegt worden und es wird der vorbemerkte Bestand des letzten Jahres, auf 50 fl. abgerundet, ebenfalls kapitalisirt. Für die Benützung des Leichenhauses war die Einnahme 273 fl. 28 kr., davon waren für die Unterhaltung des Leichenhauses und der Utensilien 52 fl. 2 kr., für Beheizung, Beleuchtung, Reinigung und Aufsicht 170 fl. 28 kr. erforderlich. Der Gastwirth Köhler erhält unter Vorbehalt der Zustimmung des K. Stadtkommissariats die Erlaubniß zur Haltung eines Balls am künftigen Sonntag in seinem neuerbauten Saale. Nachdem seit mehreren Jahren die Erträgnisse des Leih- und Pfandhauses die zur Erhaltung dieses Institutes erforderlichen Ausgaben nicht mehr decken, so wurde unter Vorbehalt der Zustimmung der Stadtgemeinde-Bevollmächtigten und der hohen Genehmigung der königlichen Regierung im Einverständnisse mit dem königlichen Stadtkommissariate beschlossen, interimistisch und bis zur Vorlage der Rechnungen pro $18\frac{59}{60}$ außer den statutenmäßigen Zinsen für jeden Pfandzettel noch 1 kr. zu erheben. Genehmigt wurden: ein Gesuch um Nachsicht bezüglich eines zur Hospitalstiftung schuldigen einfachen Handlohns, ein Gesuch um fernere Stündung eines Kapitals zur städtischen Creditkasse, ein dergleichen um ein Vorlehen aus solcher, ein Gesuch um Gestattung des Aufenthalts in hiesiger Stadt, ein dergleichen um Ausstellung eines Armuths-Zeugnisses, ein dergleichen um Erlaß eines Miethzinses. Abgewiesen wurden: ein Gesuch um Ertheilung einer Lizenz zum Trödelhandel, das Gesuch des Hausdieners im städtischen Krankenhause um Erhöhung seines Taglohns während der 4 Wintermonate von 24 auf 30 kr.

Strafbeschlüsse wurden erlassen: gegen 1 Person wegen Verkaufs nicht gehörig ausgebackenen Brodes mit einem unangenehmen Geschmack, 1 wegen Verkaufs zu leichten Brodes, 1 wegen Ausschenkens von abgestandenem und saurem Biere, 2 wegen Umgehung der lebendigen Fleischbeschau bei geschlachtetem Viehe, 1 wegen übler Nachrede, 2 wegen ungeeigneten Benehmens gegen die Polizeimannschaft, 8 wegen wilder Ehe, 1 wegen eigenmächtigen Entfernens als Stillwächter, 2 Heizer in den Brauhäusern wegen übermäßiger Beheizung der Kessel.

Getraidepreise zu Bayreuth am 5. Januar 1859.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel: höchster fl.	höchster kr.	mittlerer fl.	mittlerer kr.	niedrigster fl.	niedrigster kr.	Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes: mehr fl.	mehr kr.	minder fl.	minder kr.
Waizen	16	24	16	—	15	12	—	12	—	—
Korn	11	—	10	42	10	18	—	6	—	—
Gerste	11	48	11	24	11	6	—	18	—	—
Haber	8	6	7	54	7	36	—	—	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Januar 1859.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = −2°,30.)			Barometer (Stand in par. Linien auf°0 R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,81.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
6.	−10°,0	−5°,6	−8°,6	330‴,40	329‴,58	329‴,01
Mittel aus 6 Beobachtungen.	−8°,1			329‴,50		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
O., SW., S. — Ziemlich heiter.
Höchste Temperatur: −3°,0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: −10°,8.
Am 7. Jan. Morgens 6 Uhr: Thermometer: −5°,2. Barometer: 327‴,20.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Hörmann, Privatier von Berlin; Krausel Fabrikant von Dresden; Redor, Gutsbesitzer von Lunbach; Kaufl.: Scheerer u. Gärtner von Nürnberg, Frank von Fürth.

Der auf den 8. d. Mts. anberaumte Termin zum Verkaufe von 7½ Klaftern weichen Flößscheitholzes der Gymnasialanstalt dahier, wird, eingetretener Hindernisse wegen, auf

Samstag den 15. Januar curr. Vormittags 11 Uhr

verlegt.

Königliche Administration der allgemeinen Stiftungen.

Anzeigen.

Aufforderung.

Wer an den Schlossergesellen Heinrich Blank, jüngsten Sohn des verstorbenen Schlossermeisters Johann Georg Blank dahier, irgend eine rechtliche Forderung zu machen hat, wolle sich längstens bis 10. Januar 1859 bei Unterzeichnetem melden, indem nach abgelaufener Frist keine Zahlung mehr geleistet wird.

Bayreuth, den 29. December 1858.

Hetschger, Schneidermeister.

Brönner's Fleckenwasser,

untrüglich gegen alle Flecken von fetten Speisen, Oel, Butter, Talg, Stearin, Theer, Pech, Wagenschmiere, Oelfarbe, Pomade ꝛc., ohne den ächten Farben von Seide, Sammet, Leder, Möbel- und Kleiderstoffen im Geringsten zu schaden. — Bestes und billigstes Mittel zum Waschen der Glace-Handschuhe, in Gläsern à 20 kr. und 8 kr.

Wilhelm Schüller in Bayreuth.

Sonntag den 9. Januar: **Tanz-Unterhaltung**
in Colmdorf bei **Joh. Scherm.**

Dünger zu verkaufen Hs.-Nr. 385 in der Friedrichsstraße.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonnabend — Nro. 8. — 8. Januar 1859.

Deutschland.

München, 7. Jan. Bei der morgen Abend 7½ Uhr in der Allerheiligen Hofkapelle in Gegenwart der ganzen königlichen Familie, des gesammten Hofstaats ꝛc. stattfindenden feierlichen Trauung Sr. kgl. Hoheit des Kronprinzen von Neapel, vertreten durch Se. kgl. Hoheit den Prinzen Luitpold, mit Ihrer kgl. Hoheit der Herzogin Maria, wird Höchstderen erlauchter Bruder, Herzog Ludwig, kgl. Hoheit, als Brautführer fungiren. Während der kirchlichen Feier werden in kurzen Zwischenräumen 60 Kanonenschüsse abgefeuert. Nach der Vermählungsfeier wird die königl. Familie in den Appartements Ihrer Majestät der Königin soupiren. Der Graf Louis v. Rechberg und Rothenlöwen, dann die kgl. Palastdame Gräfin Gabriele, dessen Gemahlin, werden als stellvertretende Oberhofmeister und Oberhofmeisterin bei Ihrer kgl. Hoheit der Kronprinzessin von Neapel fungiren und die hohe Prinzessin auch von hier bis Triest begleiten, wo der neapolitanische Dienst sein Amt anzutreten hat. Die Frau Kronprinzessin wird bis Triest auch von ihrem erlauchten Bruder, dem Herzog Ludwig, und dem Major v. Heusler begleitet, während der neapolitanische Gesandte Hr. Graf v. Ludolf die hohe Frau bis Neapel begleiten wird. — Gestern Morgens starb nach längerem Leiden der pens. Ingenieur-Generalmajor Theodor Ritter v. Hildebrandt, ein würdiger und verdienstvoller Veteran der bayerischen Armee. (N. M. Z.)

Lichtenfels, 3. Jan. Die Erweiterung des hiesigen Bahnhofterrains ist nun beendet und gewährt durch den äußerst zweckmäßigen Umbau für den Betrieb auf bayerischer Seite sowohl, wie für denjenigen der Werrabahn, vorausgesetzt, daß die Frequenz des letztern nicht zu bedeutend wird, vorläufig hinlänglichen Raum. Für den definitiven Bahnhof, in dessen unmittelbare Nähe der Werrabahnhof kommen soll, sind schon vor einiger Zeit die Grunderwerbungen in einem Maße vorgenommen worden, daß derselbe an Umfang und Großartigkeit dem einer großen Stadt sich an die Seite stellen wird.

Berlin, 5. Jan. Die „Preuß. Ztg." gibt in einem längeren Artikel ihr Urtheil über die Gesetzvorlagen für die holsteinischen Stände ab. Das ministerielle Organ bezeichnet die damit sofort in das klarste Licht getretene Haltung der dänischen Regierung als eine wenig entgegenkommende, und sagt dann im wesentlichen: „Die dänische Regierung ist nicht um einen Schritt weiter gegangen, als sie unumgänglich durch ihre eigenen, der Bundesversammlung gegenüber gemachten Einräumungen zu gehen genöthigt war, und sie setzt die bisher befolgte Politik fort, durch eine äußerste Zurückhaltung und durch Abweisung jeder Initiative von positiven Vorschlägen zur Besserung der gegenwärtigen Zustände den für Dänemark in jeder Beziehung günstigen Statusquo möglichst lange zu wahren. — Die Vorlagen betreffen einmal die Gesammtstaats-Verfassung und sodann das Verfassungs-Gesetz für das Herzogthum Holstein. Die materielle Neuordnung der Verfassungs-Verhältnisse des Gesammtstaats bleibt die wichtigste Frage in dem ganzen Streite. Das Verfahren aber, welches nunmehr die dänische Regierung beobachtet hat, zeigt, daß dieselbe die Politik, welche sie bisher dem Bundestage gegenüber beobachtet hat, nun auch mit den Ständen weitertreiben will, um sich in keiner Weise die Hände zu binden und eine Regelung möglichst in's Weite hinauszuziehen. Wenn wir uns vergegenwärtigen, daß die Bundesversammlung bereits unter dem 11. Februar die Gesammtstaatsverfassung des Jahres 1856 für formell und materiell rechtswidrig bezeichnet und von der dänischen Regierung verlangt hat, einen den Bundesgrundgesetzen und den ertheilten Zusicherungen entsprechenden, insbesondere die Selbstständigkeit der besonderen Verfassungen und der Verwaltung der Herzogthümer sichernden und deren gleichberechtigte Stellung wahrenden Zustand herbeizuführen, welche Forderung seitdem die Bundesversammlung immer wiederholt hat: so charakterisirt sich das Verhalten der dänischen Regierung von selbst, daß sie nunmehr als ganzes Material bezüglich der Regelung der Gesammtstaatsverhältnisse eben jene Verfassung von 1856 der holsteinischen Ständeversammlung zur Aeußerung ihrer Wünsche unterbreitet. Was die zweite Vorlage, die Sonderverfassung für Holstein, betrifft, so ist in derselben im Ganzen und Großen einer die Selbständigkeit Holsteins niederdrückenden Ordnung der Gesammtstaatsverfassung, wie bisher, Thür und Thor geöffnet; in Bezug aber auf die Bestimmungen der Verfassung, welche dazu dienen sollen, die Rechte und Freiheiten Holsteins innerhalb des Gebiets der Sonder-Angelegenheiten festzustellen, zeigt eine Vergleichung der früher von den holsteinischen Ständen geforderten Aenderungen der Verfassung mit den gegenwärtig im Regierungs-Entwurf vorgeschlagenen, daß dem berechtigten Verlangen des Landes in den wichtigeren Punkten selten Rechnung getragen worden und gegen eine schwere Bedrückung des Landes durch die Verwaltung im dänischen Interesse in denselben keine irgend genügenden Garantien geboten sind.

Feuilleton.

Paul Bronckhorst, oder die neuen Herren.

Erzählung von Levin Schücking.

(Fortsetzung.)

Aber mit unsäglicher Verachtung hatte Paul Bronckhorst alle solche Dinge aufgenommen. Es war ihm stets dabei zu Muthe gewesen, als wolle man seiner spotten; seiner jungfräulichen Seele war eine äußerliche, körperliche Besonderheit, möchte sie nun eine auffallende, über die allgemeine Regel hinausgehende Wohlgebildetheit sein oder eine Mißbildung, eine Häßlichkeit, — sobald sie ihn in den Mund der Leute brachte, wie ein Schimpf vorgekommen. Es war eine fast komische Reizbarkeit seines Gemüths, verbunden mit dem Stolz eines von Natur aristokratischen Geistes, die ihn barsch den Johannessüchtigen Maler zum Teufel gehen hieß!

Aber wer war Paul Bronckhorst? Darüber hätte Niemand genaue, sichere Auskunft geben können. Er selbst wußte es am wenigsten. Er hatte niemals die leiseste Andeutung darüber erhalten, woher er gekommen, von welchem Stamme er gefallen. Er kannte keinen Menschen auf der weiten Gotteswelt, der die Ehre, mit ihm verwandt zu sein, in Anspruch genommen hätte. Sein Vater war der Vorsteher, seine Brüder die Zöglinge eines Convicts gewesen, welches ein reicher Würdenträger der Kirche gestiftet hatte, zur Aufnahme einer Anzahl von Knaben, die sich den Wissenschaften widmeten. Von hier aus hatte er die Schulen, die Hörsäle der Universität besucht und sich zum Juristen gebildet. Für seine übrigen Bedürfnisse hatte Notar Moorhahn, und zwar stets ausreichend, gesorgt. Außerdem hatte ein Bauer aus der Nachbarschaft eine Art Vormundschaft über ihn ausgeübt — mit welchem Recht, darüber sprach weder der Bauer, noch Moorhahn sich aus. In demselben Convicte war auch Reinhard von Tondern erzogen worden und Beide hatten sich schon als Knaben auf's engste verbrüdert und an einander geschlossen. Sie hatten sich bei ihren Arbeiten geholfen und in all den kleinen Intriguen beigestanden, welche bei jedem von einem höheren Willen beherrschten Zusammenleben entstehen, mag solch ein Convent nun aus Mönchen, Nonnen, Knaben, Strafgefangenen, Wasserheilanstaltgästen oder Schiffpassagieren gebildet sein. Sie hatten dadurch früh gelernt, welche Hülfsquellen in der festen, unter allen Umständen sich treu bleibenden gegenseitigen Unterstützung zweier harten und zähen Naturen liegen, die Intelligenz und Eigensinn in sich zu dem verbinden, was man Charakter oder männliche Energie nennt.

Darum hatten sie einen Bund geschlossen, eine Waffenbrüderschaft, wie die Gefolgsleute des Arioviſt sich Brüderschaft und Beistand in der Schlacht schwuren: festes Zusammenhalten in ihrem Kampfe mit dem Schicksal.

In einem Kampfe mit dem Schicksal standen sie ja beide.

Reinhard v. Tondern gehörte einer alten Adelsfamilie des Landes an. Aber diese Familie war im Laufe der Zeiten heruntergekommen und arm „wie eine Kirchenmaus". Eine reiche Erbschaft von einer Seitenverwandten war Tondern unter eigenthümlichen Umständen entzogen worden, und um diese Erbschaft handelte es sich bei seinem großen, viel von ihm besufzten Prozesse.

Paul hatte noch weniger. Ihm gehörte nicht einmal ein Stuhl

Digitized by Google

Es ist begreiflich, wenn unter diesen Verhältnissen die Vorlagen der Regierung an die holsteinischen Stände in Holstein eine wenig günstige Stimmung hervorrufen werden. Zudem ist von Kopenhagen aus in diesen letzten Tagen ein Akt ausgegangen, der, anstatt Frieden und Versöhnung zu bringen, in der gesammten deutschen Bevölkerung der Herzogthümer die Entrüstung und das Mißtrauen gegen die Absichten des dänischen Ministeriums auf's äußerste hat steigern müssen. Dieser Akt ist zu wichtig, die Zeit seiner Ausführung zu eigenthümlich, als daß nicht bei demselben eine sehr bestimmte Berechnung vorausgesetzt werden müßte, und Deutschland kann nicht in Zweifel sein, worauf diese Berechnung, worauf dieser ganze Akt in seiner unerhörten Härte abzielt." (Nat.-Ztg.

Stuttgart, 6. Jan. Die Nachricht der preußischen Blätter: JJ. kk. HH. der Kronprinz und die Kronprinzessin von Würtemberg seien am 1. d. im strengsten Incognito durch Berlin nach St. Petersburg gereist, ist falsch. Se. kgl. Hoh. der Kronprinz, in Abwesenheit seines königlichen Vaters, soweit sich Se. Maj. nicht unmittelbar das Regiment vorbehalten hat, Stellvertreter desselben, befindet sich in Stuttgart.

Wien, 6. Jan. Ueber den Inhalt der zirkulirenden Gerüchte, worüber man aus Wiener Blättern nichts erfährt, geben Wiener Korrespondenzen in andern deutschen Blättern Auskunft. So schreibt man der „Wes. Ztg.": „Aus Krakau dringen nur verstohlene Gerüchte zu uns. Man weiß, daß die dort vorgenommenen Verhaftungen mit denen in Posen zusammenhängen, daß die diesseitige Regierung von der preußischen die erste Anzeige von Verschwörungen empfing, daß verschiedene Personen, darunter angeblich eine Gräfin P. von Krakau hierher in Haft gebracht, aber vergeblich erwartet man von Tag zu Tag, irgend eine offizielle Mittheilung, welche über den Sachverhalt aufklärte und den beängstigenden Gerüchten ein Ziel setzte." Ferner der „Köln. Ztg.": „Einige Hitzköpfe hatten, wie es scheint, den Plan gefaßt, den Freistaat Krakau, wie er vor dem Jahre 1846 bestanden hatte, wieder herzustellen; die Aufsichtsbehörde erhielt jedoch davon Kunde und verhaftete 13 Personen, unter denen sich auch ein Offizier befinden soll. Die Untersuchung ist bereits eingeleitet."

Auf der **Elisabeth-Westbahn**, welche erst seit dem 15. December bis Linz im Betrieb ist, kam bereits ein größerer Unglücksfall vor, über welchen offizieller Seits folgendes berichtet wird: Bei dem am 31. December v. Js. von Wien nach Linz abgegangenen Morgenzuge fand zwischen den Stationen Prinzersdorf und Loosdorf, ohne irgend eine nachweisbare Ursache, eine Entgleisung statt, in Folge deren die Lokomotive sammt Tender und drei Packwagen aus der Bahn hinausgeschleudert und theils quer über die Schienen gelegt wurden, theils über den fünf Schuh hohen Damm abglitten. Der durch diesen Unfall an den Betriebsmitteln entstandene Schaden ist ein sehr mäßiger. Das Passagiergebäck und die Eilgüter erlitten nicht die mindeste Beschädigung. Dagegen ist leider ein Packer, welcher sich im Augenblicke des Unfalles eben in dem umgestürzten Packwagen befand, ein Opfer seines Berufes geworden. Das gesammte übrige Zugbegleitungspersonal, mit Ausnahme eines Kondukteurs, der eine Kontusion am Knie erlitt, so wie sämmtliche Passagiere blieben ganz unverletzt. — Auch auf der Fahrt von Pesth nach Wien ging am 3. eine Lokomotive mit „einigen Lastwaggons" aus dem Geleise und in den Graben. Das sofortige Ablösen der Passagierwaggons durch den Kondukteur verhinderte Unglücksfälle.

Frankreich.

Paris, 4. Jan. Der heutige „Constitutionnel" bringt folgende Mittheilung: „Bei dem Empfange des diplomatischen Corps in den Tuilerien am 1. Januar hat der Kaiser an Herrn v. Hübner, den Gesandten Oesterreich's, Worte gerichtet, welche im Publikum kommentirt wurden und eine gewisse Aufregung hervorgerufen haben. Wir sind im Stande, Sr. Majestät Aeußerung wortgetreu wiederholen zu können: „Ich bedauere, daß unsere Beziehungen zu Ihrer Regierung nicht so gut sind, wie früher; doch ich bitte Sie, dem Kaiser zu sagen, daß meine persönlichen Gefühle für ihn sich nicht geändert haben." — Wenn man jetzt schwarz auf weiß in Händen hat, was früher nur das Gerücht verkündete, so kann dies unmöglich den Auslegungen des Publikums eine andere Richtung geben. Auch begleitet die offiziöse „Patrie" die authentische Mittheilung der kaiserlichen Worte mit folgenden naiven Bemerkungen: „Diese gestern an der Börse kommentirten Worte haben eine gewisse Aufregung hervorgebracht, die auf den Cours der Staatspapiere nicht ohne Einfluß geblieben ist. Wie das immer geht, so waren diese Worte entstellt und übertrieben worden, ja die Auslegungen waren sicherlich über die wahre Bedeutung hinausgegangen. Die öffentliche Meinung wird nun heute diese Worte genauer würdigen und erkennen, daß sie einen bereits bekannten Stand der Dinge offiziell feststellen und das Gefühl der Nationalwürde vortrefflich mit hohen Rücksichten vereinbaren. Alle Welt wußte in der That, daß unsere Beziehungen zu Oesterreich „nicht mehr so gut waren als früherhin." Es ist wichtig, daß der Kaiser dies bei einer so feierlichen Gelegenheit konstatiren zu müssen glaubte. Diejenigen aber, die in diesen Worten das Vorgefühl eines Bruches sehen sollen, würden sich unserer Ansicht nach täuschen. Man darf darin nichts weiter sehen als ein von der Mäßigung der französischen Politik eingegebenes Bedauern und einen von seiner Ehre gebotenen Vorbehalt." Diese Redensarten konnten natürlich den Schrecken auf der Börse nur vermehren; die Course erhielten einen neuen Stoß und man spricht bereits von mehreren Spekulanten, welche durch ungeheure Verluste ruinirt sind. Man bleibt übrigens noch im Dunkeln, welche bestimmten Beschwerden denn eigentlich so schlechte Beziehungen zu Oesterreich herbeigeführt haben, daß sie an die Neujahrsglocken gehängt werden mußten. In den orientalischen Streitpunkten ist Oesterreich fast durchweg mit England gegangen, mit welchem angeblich trotz alledem eine innige Allianz fortbesteht. Wenn hier von vorn her-

---

an irgend einem häuslichen Heerde, nicht einmal ein Platz unter den Gliedern irgend einer Familie, mochte sie nun eine Hütte oder ein reputirliches Bürgerhaus oder einen Edelsitz bewohnen.

So galt es gleich sehr für Beide, einen festen Boden und eine Lebensstellung zu erringen; mit jenem Schicksale zu kämpfen, das die Kuchen, womit sich die Glücklichen nähren, an diese mit verschwenderischen Händen verschenkt, das Brod der Armen aber nur gegen Wucherpreise verkauft, gegen saure Arbeit und Mühe, gegen Stücke von Herz und Gemüth und Gewissen, die eines nach dem anderen „daraufgehen".

Einer sollte in diesem Kampfe stehen für den Andern; Einer sollte frei über des Andern Kräfte verfügen können. Wenn Einer des Andern Hülfe bedurfte, so sollte dieser seine eigenen Angelegenheiten stehen und liegen lassen und seine Schultern mit unter die Last schieben, welche der Freund eben im Begriffe war zu bewegen.

So und im Bewußtsein, daß ihre Naturen einen vollen Antheil an der unzerstörbaren, Alles überdauernden Zähigkeit, welche das Erbe ihres Stammes mitbekommen, glaubten sie sich mit einem stillen und ruhigen Selbstgefühl ihrer Erfolge, ihres Sieges gewiß.

In jener Zähigkeit, in jener klug-einfältigen Beschränkung ihrer Ideenwelt und ihrer Gedanken auf die Aufgaben, welche ihre Lebenslage ihnen gestellt hatte, waren sie die echten Söhne ihrer Heimath. Aber sie waren nicht darum auch Charaktere von durchgehender Aehnlichkeit. Und gerade deßhalb, weil ihr Wesen, im letzten Grunde verwandt und gleichartig, doch wieder zu so großen Verschiedenheiten sich entwickelt hatte, konnten sie so engverbundene Freunde bleiben. Sie stellten die zwei Richtungen dar, in welche der Charakter des Volksstammes, dem sie angehörten, seit je aus einander gegangen ist. Der Trieb des Unabhängigkeitssinn, die realistische praktische Natur in ihnen, hatte ihre Augen früh auf bestimmte Ziele gerichtet; aber dieser Trieb des über alles Andere mächtigen Unabhängigkeitssinns hatte sich bei Reinhard v. Tondern vergesellschaftet mit Kaltblütigkeit und Phlegma; er hatte sich in Paul Brenckhorst dagegen verbunden mit einer gewissen Rastlosigkeit des Geistes, mit einer gefährlichen Macht der Phantasie, mit einem Triebe zu größeren und glänzenderen Gestaltungen und Lebensformen, wie sie nur die weite Ferne und Fremde hegen konnte. Es war in ihm viel von jenem abenteuerliebenden Geiste des alten westphälischen Bürgerthums, aus dem die „Pfadfinder" und „Pioniere" der Hansa hervorgingen; etwas von dem eigenthümlichen Geiste eines Königs Theodor von Corsica, der die merkwürdige Erscheinung eines Charakters darbietet, in welchem weithin strebender, ruheloser Drang in alle Weiten sich mit dem beispiellos zähen Festhalten an einem einmal ergriffenen Ziele verbindet.

Das aber hatten unsere beiden jungen Leute mit einander völlig gemeinsam, daß, so groß und kühn die Aufgaben auch waren, welche sie sich gesetzt hatten, so sanguinisch und jugendlich allen, welche ihnen hätten ins Herz schauen können, ihre Hoffnungen auch erschienen wären, doch in Beider Streben sich kein Funke von Ehrgeiz, Eitelkeit, Ruhmsucht mischte. Was sie erreichen wollten, das wollten sie für sich; ob es die Augen Anderer erfülle, blende, kümmerte sie nicht; jener merkwürdige Charakterzug im Menschen, daß ihm das, was er als Glück erstrebt, stets als ein Ding mit zwei Seiten erscheinen muß, wenn es vollkommen sein soll — erstens als ein Inbegriff behaglicher Existenz für ihn selbst, und zweitens als ein Quell unbehaglicher Gefühle für Andere, — dieser liebenswürdige Zug im Menschen war den Charakteren Reinhard Tondern's und Paul Brenckhorst's völlig fremd. — —

ein aufs Kräftigste gegen ein Einrücken der Oesterreicher in Serbien protestirt wurde, so hat notorisch eine solche Absicht in Wien gar nicht bestanden. Daß Frankreich in Italien allerlei will, ergab sich zwar schon auf der Pariser Conferenz, und niemand zweifelt, daß für die Streitfragen, welche jetzt hervorgezogen werden sollen, dort der Anhalt gesucht wird. Der Wunsch, Oesterreich in der Hegemonie über die apenninische Halbinsel abzulösen, ist ohne Zweifel sehr lebhaft; das neue Kaiserthum betrachtet alle romanischen Länder Europas als seine nächste Domäne. Aber über die Formulirung der Ansprüche und die Rechtstitel, welche dafür entdeckt worden sind, weiß noch niemand etwas zu sagen.

Das neue Budget ist gedruckt und an die Mitglieder der Deputirtenkammer vertheilt. Das Kriegs-Budget beträgt dieses Jahr 364 Millionen, während das letzte bloß auf 346 Millionen sich belief. Der Unterschied rührt vorzüglich von den Ankäufen des Artillerie-Materials und von den Auslagen her, welche das Beschaffen der neuen Feuerwaffen verursachte. — Prinz Adalbert von Bayern schiffte sich am 1. Januar Abends zu Marseille nach Alicante ein. Eine spanische Dampffregatte stand in Bereitschaft, um ihn und seine Gemahlin, die Cousine der Königin Isabella, abzuholen. Das junge Ehepaar stattet der königlichen Familie einen Buch ab.

Paris, 7. Jan. Der Moniteur veröffentlicht folgende Note: „Seit einigen Tagen ist die öffentliche Meinung durch beunruhigende Gerüchte bewegt, denen die Regierung die Pflicht hat, ein Ziel zu setzen. Nichts in den diplomatischen Beziehungen berechtigt zu den Befürchtungen, welche jene Gerüchte zu begründen streben."

(Tel. Ber. der Allg. Ztg.)

Paris, 5. Jan. Bei der Löschung des am 13. November Nachmittags ausgebrochenen Brandes in Valparaiso haben sich, wie der Moniteur meldet, die Mannschaften der französischen Kriegsschiffe Constantine, Megere und Infernal eifrig betheiligt. Dem Moniteur zufolge, schätzt man den Verlust auf 20 Millionen Fr. Durch Gesetz vom 24. August hatte die chilenische Regierung den Gegenständen, welche zum Dienste des Pompiers-Corps des Freistaates gehören, steuerfreien Eingang gestattet. Man hatte also ein Vorgefühl von der Unzulänglichkeit der vorhandenen Lösch-Apparate. (Köln. Ztg.)

Paris, 5. Jan. Ein Blick auf den heutigen Courszettel wird Ihnen zeigen, daß man hier auch heute noch nicht von allen Kriegsbefürchtungen zurückgekommen ist. — Man will wissen, die Thronrede des Königs Victor Emanuel, die er aus Anlaß der Parlaments-Eröffnung halten wird, werde sehr kriegerisch ausfallen. Graf Cavour hat dieses Dokument durch seinen Kabinetschef Nigra hieher gesandt, um es der Beurtheilung des Kaisers zu unterbreiten. Noch wird berichtet, daß die Marine-Lieferanten den Auftrag erhalten hätten, ihre Vorräthe bis zum Frühjahre zu verdoppeln. Auch das beunruhigt, daß man Hrn. v. Hübner seit Neujahr jeden Tag beim Grafen Walewski sieht.

Paris, 5. Jan. Heute um drei Uhr fand eine starke Gas-Explosion auf dem Place du Havre statt. Alle Fenster der Häuser desselben zersprangen. Ein Mann wurde schwer verwundet.

Großbritannien.

London, 4. Jan. „In Betracht, sagt der City-Artikel der „Times", in Betracht des entzündlichen Zustandes von Italien und der Behutsamkeit, die deshalb jeder festländische Herrscher beobachten sollte, um eine Erhebung zu verhüten, die Europa in Krieg verwickeln würde, hat diese Demonstration außerordentliches Aufsehen verursacht, und trotz der Phrase, „das Kaiserthum ist der Friede", sind die Kapitalisten mehr als je geneigt, in Frage zu ziehen, ob ein Friede, in dem alle drei Monate irgend eine Demonstration alle Nachbarn allarmirt, nicht schlimmer sei, als ein Krieg." Unähnlich sind die beiden Scenen, weil England 1803 den Krieg wollte und Napoleon den Frieden. Es war ihm Ernst mit seinem leidenschaftlichen Verdrusse. Jetzt ist es nicht Oesterreich, das den Krieg will, und der andere Theil zeigt Verdruß, nicht weil es, sondern damit es Krieg geben soll. Die „Times" spricht heute nur von Rom und schließt eine Rekapitulation der sattsam besprochenen Verhältnisse mit dem Satze, daß die Politik, die Oesterreich einzuschlagen drohe, „nicht nur die Minister-Politik Roms und die Intriguen der Cardinäle, sondern den Frieden Europas und die Geschicke der Welt angehe." Gleichwohl wird der Prinz von Wales, wie es heißt, auf fünf Monate nach Rom gehen, „um seinen Studien obzuliegen. „Daily News" meint: „Sollte England (nach ausgebrochenem Kampfe in Italien) einen moralischen oder materiellen Einfluß zum Guten auszuüben wünschen, so ist es jetzt seine Pflicht und muß es jetzt seine Politik sein, sich streng und unparteiisch fern zu halten von allen Kabalen, seien sie auf Angriff oder Abwehr gerichtet. Wir haben keine Lust, mit einem despotischen Alliirten in den Krieg zu ziehen für die italienische Nationalität, und wir sind vollkommen entschlossen, nicht in gleich schlechter Gesellschaft gegen sie ins Feld zu rücken. Die englische Regierung würde keine Garantie dafür haben und haben können, daß Frankreich im Falle einer von Erfolg gekrönten gemeinschaftlichen Intervention in die Errichtung konstitutioneller Regierung auf der Halbinsel willigen würde, und unerträglich wäre es, wenn wir zum zweiten Male während einer Generation unser Blut und Geld vergeuden sollten, nur um Italien von einem Despotismus frei zu machen und einem andern zu überliefern."

Die Reise des Prinzen von Wales nach Rom findet am 10. oder 11. dieses Monats statt. Mr. Tarver, sein Gesellschafter, 2 Stallmeister und ein Arzt machen seine Begleitung aus. 3 Wagen, Bedinte und Pferde gehen voraus. Der Prinz beabsichtigt 5 Monate in Rom zu verweilen, wo sein bisheriger Hofmeister, Mr. Gibbs, die nöthigen Vorbereitungen getroffen hat. — Gestern wurde der Prinz durch den Prinzen Albert im Beisein des spanischen Gesandten und Lord Malmesburys mit dem Orden des goldnen Vließes begleitet, den ihm die Königin von Spanien geschickt hatte.

Kaum hat man aufgehört über das große Unglück, das sich im Viktoria-Theater begab, zu reden, ist schon ein anderes derselben Art vorgefallen. Gestern vor Mitternacht stürzte nämlich in der polytechnischen Anstalt (einem Kabinet in welchem physika-

---

Sie gingen jetzt ziemlich einsilbig neben einander her, bis sie das Stadtthor hinter sich hatten. Draußen führte ihr Weg zwischen Gartenhecken hindurch, dann durch ein flaches, muldenförmiges Thal am Rande von Wiesenflächen entlang, in deren Mitte sich ein Bach schlängelte. Da es Abend war, begannen sich die dünnen blauen Nebel über die Wiesen zu breiten, jene Nebel, welche in dem feuchten Lande auch dem heißesten Tag eine kühle Nacht folgen machen.

Wir waren bisher doch mit allen unsern Zuständen etwas wie ein stillstehendes und nicht eben gar zu frisches Gewässer, sagte Tondern, nachdem sie die ersten Bemerkungen über das Ereigniß des Tages ausgetauscht hatten.

Ja, und in dieses stillstehende Gewässer bläst jetzt der preußische Wind! entgegnete Paul trocken.

Da muß es denn wohl Wellen schlagen, bemerkte Tondern; es fragt sich nur, ob nicht für uns beide früher besser fischen war als jetzt.

Da wir nicht im Trüben fischen wollten, fiel Paul Bronckhorst ein, so kann's uns recht sein, daß ein frischer Wind hinein bläst. Ich meine, wir können jetzt erst sagen: Vogue la galère — früher rückte es ja doch nicht von der Stelle, unser Lebensschiff!

Wenn's aber Sturm giebt?

Paul schüttelte den Kopf. In einem Wasserglase! sagte er. Mehr nicht. Unsere neuen Herren werden schon fertig damit werden. Sie haben Uebung im „Inbesitznehmen". Es ist ihnen schon öfter geglückt und wird es auch hier. Die Hauptregel kennen sie ganz gut.

Und die ist?

Mit den großen Familien, die durch ihren Einfluß früher das Land regierten, welches man in Besitz nimmt, keinen Vergleich zu schließen; nicht die thörichte Hoffnung zu nähren, man könne sie der neuen Gewalt gewinnen, indem man sie durch Ehren und eingeräumten Antheil an der Verwaltung kirrt.

Wie soll sich denn eine neue Regierung ihnen gegenüber stellen?

Gar nicht; sie muß sie vernichten!

Gott im Himmel, das hieße dreinschlagen! Du denkst wohl, wir hätten es mit den Franken Pipin's und Karl's des Großen zu thun, die einmal wieder über das Sachsenland gekommen. Die wären zu solchen Dingen im Stande gewesen — nicht aber diese neuen Herren, welche nach dem Eindruck, den sie mir machen, uns vielmehr stramm und bärbeißig schulmeistern, als hängen und köpfen werden. Wenn man betrachtet, wie die Dinge sich so nach und nach entwickelt haben, kann man auch dieses schneidende, heftig zufahrende Wesen unserer neuen Gäste, das schon seit Jahren vielfach wider sie gereizt hat, nur natürlich finden. Sie sind ein neues Volk, das sich heraufgearbeitet hat, in einer Weise, vor der man Respekt haben muß. Ich möchte sie politische Autodidakten nennen. Die sind immer hochmüthiger, als andere Menschen, welche durch den gewöhnlichen Schulschlendrian gingen. Sie haben ein Gefühl, als ob man sie nicht als vollberechtigt gelten lassen wolle. Ihr Auftreten soll die Geltung erzwingen.

(Fortsetzung folgt.)

lische Apparate und dergleichen gezeigt werden), eine Treppe zusammen, und mit ihr stürzten an 20 Personen von einer beträchtlichen Höhe hinab. 18 davon erhielten bedenkliche Verletzungen, ein junges Mädchen starb nach wenigen Stunden in Folge derselben im Hospital, 4 andere sollen dem Tode nahe sein.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
Januar 1859.	(Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = −2°,30.)			(Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,81.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
7.	−5°,2	−2°,1	−1°,2	327‴,20	326‴,44	326‴,45
Mittel aus 6 Beobachtungen.	−2°,5			326‴,68		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

W. — Bedeckt, um Mittag. Nachmittags und Abends ein wenig Schnee (5c‴,6 auf den □').

Höchste Temperatur: −1°,0.

In der Nacht: Niederste Temperatur: — 6°,8.

Am 8. Jan. Morgens 6 Uhr: Thermometer: −2°,6. Barometer: 327‴,85.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Schmidt v. Frankfurt a. M., Dessauer v. Cöln, Obermeyer v. Miltenberg, Bieberstein v. Magdeburg, Knecht v. Eberbach; Angermann, Brauereibesitzer v. Kulmbach.

Goldener Anker: HH. Pündter, k. Landgerichts-Assessor v. Eschenbach; Plesch, Pfarr-Vikar v. Mistelbach; Küffner, Dr. med. v. Redwitz; Kfite. Burger v. Marktbreit, Sondheim v. Kleinlangheim, Funk v. Nürnberg, Meyer v. Leipzig, Kraus v. Abtswind, Erdmann v. Berlin.

Familien-Nachrichten.

Getraute: Am 26. Dec. 1858. Der Lohnarbeiter Joseph Spitzel von St. Georgen, mit Kunigunda Wagner daselbst.

Geborne: Am 2. Jan.: Die Zwillingskinder männlichen und weiblichen Geschlechts des kgl. Pfarrers Dr. Rägelsbach dahier.

Gestorbene: Am 29. Dec. 1858. Der Bürger und Tuchmachermeister Stoll dahier, ein Wittwer, alt 82 Jahre, 8 Monat und 10 Tage. Am 3. Jan.: Der Mitbürger und Oekonom Götz auf dem Memmertsgut, alt 42 Jahre. Am 4. Jan.: Der Taglöhner Rauh dahier, alt 58 Jahre.

Vom königlichen Commissär der Stadt Bayreuth wird hiermit bekannt gemacht, daß bei der am 5. und 6. l. Mts. vorgenommenen Ersatzwahl für den Handels- und Gewerberath der Stadt Bayreuth gewählt worden sind:

A. in den Gewerbe-Rath:

a) zu Mitgliedern:
1) Blank, Nikolaus, Drechsler, mit 33 Stimmen.
2) Schering, Leonhard, Schuhmacher, mit 26 Stimmen.
3) Rahm, Friedrich, Schneidermeister, mit 25 Stimmen;

b) zu Ersatzmännern:
1) Kurzmann, Samson, Metzgermeister, mit 23 Stimmen.
2) Küneth, Friedrich, Bäckermeister, mit 22 Stimmen.
3) Knauer, Thomas, Schneidermeister, mit 18 Stimmen;

B. in den Handels-Rath:

a) zu Mitgliedern:
1) Bencker, Herrmann, Kaufmann, mit 17 Stimmen.
2) Wagner, Julius, Kaufmann, mit 15 Stimmen.
3) Kießling, Ernst, Kaufmann, mit 14 Stimmen;

b) zu Ersatzmännern:
1) Gutmann, Moritz, Kaufmann, mit 13 Stimmen.
2) Höflich, Wilhelm, Kaufmann, mit 12 Stimmen.
4) Wagner, Oscar, Kaufmann, mit 9 Stimmen.

Bayreuth, am 7. Januar 1859.

Der königliche Stadt-Commissär.
Faber.

Treuner.

Bayreuth, den 5. Januar 1859.

Vom königlich bayerischen Bezirksgerichte Bayreuth wird hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß bei diesem Gerichte der Rath Edmund Hofmann die Notariatsgeschäfte und das Hypothekenamt als Einzelnrichter vom 10. d. Mts. an, statt des Raths Hegel, welchem bisher diese Geschäftssparte zugetheilt war und bis zu dem angegebenen Tage zugetheilt bleibt, ausschließlich übertragen erhielt.

Ausdrücklich wird aufmerksam gemacht, daß der Rath Edmund Hofmann mit dem ihm zugetheilten Protokollführer alle Testamente auf- und beziehungsweise anzunehmen hat, daher alle desfallsigen Anmeldungen, soweit nicht Grund zu einer Ausnahme gegeben sind, bei demselben zu geschehen haben.

Der königliche Direktor.
Frhr. von Waldenfels.

Kropf.

Bayreuth, den 30. December 1858.

Bekanntmachung.

Vom königlichen Bezirksgerichte Bayreuth.
(Restmann gegen Restmann, Prodigalitäts-Erklärung betr.)

Auf die Klage der Louise Restmann zu Grafendobrach gegen ihren Ehemann, den Bauern Georg Restmann von dort, wegen Prodigalitäts-Erklärung, hat sich Provocat Georg Restmann nach Vergleich vom 23. d. Mts. bis zum Eintritt gewisser Umstände freiwillig unter die Curatel seines Schwagers Jakob Vogel in Feldbuch gestellt.

Es wird daher Jedermann gewarnt, dem genannten Georg Restmann zu creditiren, oder lästige Verträge mit demselben einzugehen.

Der königl. Direktor.
Frhr. von Waldenfels.

Kropf.

Anzeigen.

Harmonie.
Mittwoch den 12. Januar curr.:
TANZ-UNTERHALTUNG.
Anfang 7 Uhr.

Ignatz Wertheimer,
Optikus aus Würzburg,
macht wiederholt auf sein **reich assortirtes Lager der besten optischen Fabrikate** aller Art aufmerksam, und ersucht besonders alle Augenleidende, denen noch durch optische Gläser gedient werden kann, ihn zu besuchen. Durch die feinsten **periscopisch geschliffenen Kristallgläser** nach allen Berechnungen der Lichtstrahlen, sowie durch die pünktlichste Bedienung ist er im Stande, allen Anforderungen zu entsprechen. Sein Aufenthalt dauert nur noch 3 Tage. Im Gasthaus zum **goldenen Anker**, Zimmer Nr. 15.

Für Sonntag den 9. empfiehlt **Vanille-** und **Orange-Gefrornes** nebst verschiedenen stets **frischen Backwerken.**
A. Zippelius, Conditor.

Cigarren
in großer Auswahl und gut abgelagerter Waare empfiehlt
Wilhelm Schüller.

Ein **neues Pianoforte-Instrument**, 6⅔ Octaven, ist sogleich zu vermiethen bei **L. Weineck.**

Etliche gut eingerichtete **Koch- und Heizöfen** von Eisenblech sind vorräthig bei **P. Sammet** in St. Georgen.

Ein ordentlicher junger Mensch kann unter annehmbaren Bedingungen in die Lehre treten bei **Engelbrecht,** Schuhmacher.

Aus einer Curatelmasse sind 1500 fl. gegen pupillenmäßige Sicherheit sogleich auszuleihen. Das Nähere in der Schrollengasse Hs.-Nr. 326.

Ein Hausknecht wird gesucht.

In Nr. 26 am Marktplatze ist auf Ziel Walburgis die **erste Etage** zu vermiethen.

Nr. 299 im Rennweg ist der mittlere Stock, bestehend aus 4 heizbaren und einem unheizbaren Zimmer, versperrtem Hausplatz, Küche, Kammer, Boden, Holzlege, Keller, Mitgebrauch des Waschhauses und der Wang, sogleich, auf Lichtmeß oder Walburgis zu vermiethen. Näheres **beim Eigenthümer.**

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonntag Nro. 9. 9. Januar 1839.

Deutschland.

U Bayreuth, 9. Jan. Wir sehen schon seit längerer Zeit das Bedürfniß nach Steinkohlen von verschiedenen Seiten besprochen, und namentlich sind es die Industrie und der Verkehr, die man immer voranstellt. Ein viel größeres Gewicht, meinen wir, sollten hier die Armen und Unbemittelten in die Wagschale legen. Wenn die Holzpreise so wie in den letzten zehn Jahren fortsteigen — und es ist kein Grund vorhanden, der uns anders glauben machte, — so ist eine Zeit nicht mehr ferne, wo es den Unbemittelten und namentlich den verschämten Armen unmöglich sein wird, sich den unentbehrlichen Holzbedarf zu verschaffen, — wo der Arme manchmal nicht wissen wird, wie er sich erwärmen oder eine warme Speise bereiten soll. Drum diese werden es ihren Vertretern innig danken, wenn sie einer solch' ernsten Noth zu rechter Zeit begegnen. — Der Staat braucht nichts zu verlieren.

München, 6. Jan. Die Hauptredaktion für Rechtsanwendung, bekanntlich eines sehr wichtigen Organs für die bayerische Jurisprudenz, ist seit Neujahr aus den Händen des Hrn. Professors Seuffert, Sohnes des verewigten J. A. v. Seuffert, in die Hände des Herrn O.-A.-G.-Rath Dr Steppes übergegangen.

München, 7. Jan. Die feierliche Procura-Trauung Ihrer k. Hoh. der Prinzessin Marie findet, wie schon erwähnt, morgen Samstag Abends 7½ Uhr in der Allerheil.-Hofkirche statt, wobei der k. Hof in Galla erscheint. Sobald JJ. MM. der König und die Königin in die Kirche eintreten, werden 60 in kurzen Zwischenräumen sich folgende Kanonenschüsse abgefeuert. Nachdem Se. Maj. der König durch den Ober-Ceremonienmeister den Befehl zum Eintritte des die Trauung vollziehenden hochwürdigsten Herrn Erzbischofs von München-Freysing und der Geistlichkeit gegeben, werden dieselben von dem funktionirenden k. Kammer-Herrn eingeführt, worauf am Altare die Weihe der Ringe durch den Herrn Erzbischof geschieht, und das „Gebet des Herrn" kniend gebetet wird. Hierauf geleitet der k. Ober Ceremonienmeister Se. k. Hoh. den Prinzen Luitpold, als Stellvertreter des durchlauchtigsten Bräutigams, zu dem am Altare bereit stehenden Betschemmel. Sodann ladet der k. Ober-Ceremonienmeister Se. k. Hoh Herzog Ludwig in Bayern, als Brautführer ehrerbietigst ein, die durchlauchtigste Braut zu dem Betschemmel am Altare, und zwar zur Linken des durchlauchtigsten Bräutigams Hand in Hand zu geleiten. Sobald die Prinzessin-Braut vor dem Schemmel am Altare angelangt ist, kehrt der Brautführer zurück. Gleichzeitig übergibt der kgl. Ober-Ceremonienmeister dem anwesenden Pfarrer der St. Ludwigskirche die Procura, welche schon zuvor dem die Trauung vollziehenden Herrn Erzbischofe zur Einsicht zugestellt worden war, um solche in der deutschen Uebersetzung wörtlich abzulesen. Der Trauungs-Akt beginnt mit einer kurzen Anrede, während sich die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften auf Ihre Sitze niederlassen; nach derselben wohnen Sie dem Trauungs-Akte stehend bei. Hierauf folgt die Aufforderung zum gegenseitigen Jaworte, und zwar zuerst an Se. k. Hoh. den Prinzen Luitpold und dann an die durchlauchtigste Braut, welches nach vorausgegangenen Wendungen und Verbeugungen, sowohl gegen Se. Maj. den König, als auch von Seite J. k. Hoh. Prinzessin Marie gegen Höchstihre durchlauchtigsten Eltern, nach erfolgtem Zustimmungszeichen, laut ausgesprochen wird. Die geweihten von dem hochwürdigsten Herrn Erzbischofe dargebotenen Ringe werden von dem durchlauchtigsten Brautpaare wechselweise angesteckt, die beiden rechten Hände ineinander gelegt, welche der Herr Erzbischof mit der Stole belegt, den Segen spricht und die Feierlichkeit damit beschließt, daß er das Te Deum laudamus anstimmt und nach demselben die Schluß-Oration betet. Nach beendigtem Te Deum und nachdem der hochw. Herr Erzbischof mit der Geistlichkeit nach den innern Räumen der Sakristei sich entfernt, verlassen sämmtliche Allerhöchste und Höchste Herrschaften die Kirche, um unter Vortritt der Herren und gefolgt von den Damen des großen Dienstes in die Appartements Sr. Maj. des Königs zurückkehren. Nach erfolgter Ankunft im Appartement daselbst wird der sicilianische Gesandte, Graf Ludolf, in das k. Thronzimmer eingeführt, um aus den Händen Se. kgl. Hoh. des Prinzen Luitpold den von der durchlauchtigsten Braut für S. k. Hoh. den Herzog von Calabrien, Kronprinzen beider Sicilien, am Altare erhaltenen Ring zu empfangen und den Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften seine Ehrfurchts- und Huldigungsbezeigungen darzubringen. Nach Entfernung des Herrn Gesandten wird der große Dienst entlassen, worauf J. k. Hoheiten und Hoheiten in den Gemächern Ihrer Majestät der Königin en famille verbleiben.

Der Sultan hat dem Ministerialrath Dr. Dazenberger, bayer. Mitglied der in Wien tagenden Donauschifffahrtskommission, den Medschidsche Orden verliehen.

Würzburg, 7. Jan. Es hat sich dahier eine neue Studentenverbindung mit dem Namen „Albertia" aufgethan, deren Zweck blos auf gegenseitige Förderung in Wissenschaft und Sitte gerichtet ist.

Aus Holstein, 6. Jan. Dieselbe Uebereinstimmung in den politischen Anschauungen, welche sich in der ersten Sitzung der

Feuilleton.

Paul Brouckhorst, oder die neuen Herren.

Erzählung von Levin Schücking.

(Fortsetzung.)

Wohl wahr, antwortete Paul Brouckhorst; aber wer urtheilt so milde und billig? Man ist gereizt wieder sie im tiefsten Grunde seiner Seele. Sie wollen Gehorsam, militärisches Ordrepariren! Wir sollen uns schmiegen und fügen in lauter uns neue Dinge. Das ist nie unsere starke Seite gewesen. Auf unserem eigenen Grund und Boden fühlen wir uns nur als Berechtigte. Daß man uns nun von heute an als Verpflichtete behandeln wird, werden wir niemals verzeihen. Und wem verpflichtet? Einem fremden Stamme, der keine Verwandtschaft mit uns hat, von dem uns der kirchliche Glaube, dieser wichtigste aller Factoren unseres Lebens, trennt. Ich sehe da keine Versöhnung, keine Verschmelzung zwischen der neuen Herrschaft und den Elementen, welche die alte Herrschaft bildeten. Will die neue Wurzeln schlagen, so muß sie die alten Elemente ausroden! und das wird sie thun. An ihrer Stelle aber wird sie neue pflanzen; indem sie die alten Bäume niederhaut, wird sie jungen Stämmen, die im Schatten nicht aufkommen konnten, Sonne und Luft verschaffen; diese werden wachsen und gedeihen können — — und ein Paar solcher hoffnungsvollen jungen Stämme . . . .

Sind wir! fiel lächelnd Reinhard Tondern ein. Du glaubst also, Sonne und Luft werden die neuen Herren dadurch für uns schaffen, daß sie die alte Oligarchie vernichten — glaubst, daß sie aus dem Nachlaß derselben neue Geschlechter reich machen werden?

Paul Brouckhorst nickte mit dem Kopf.

Wenn sie gescheidt sind, werden sie so zu Werke gehen. So hat es Oesterreich einst in Böhmen gemacht. Böhmen ist heute dem Erzhause treu für alle Zeiten und für ewig ergeben. Andere neu einziehende Herrschaften dagegen haben es für weise gehalten, die Aristokratie, welche sie vorfanden, durch Wohlthaten an sich zu ketten, ihre Macht noch zu erhöhen, statt sie zu brechen — und sie sind in der Stunde der Gefahr alle von ihr verlassen worden. So hat Oesterreich es vielfach mit Ungarn erlebt.

Reinhard Tondern schüttelte den Kopf. Ich glaube, man wird weder den einen noch den anderen Weg einschlagen, sagte er. Ich muß dir gestehen, ich fürchte, man schätzt uns gar nicht hoch genug, um es der Mühe werth zu halten, eine besondere, kluge Politik für uns ins Spiel zu setzen. Und ich glaube, man hat nicht so ganz Unrecht. Ich war heute Zeuge, wie eine hübsche Anzahl respectabler Ehrenmänner die Lage der Dinge auffaßte. Sie redeten von den Nachtheilen, den Devenue- und Sportel-Verkürzungen, welche die Occupation ihnen bringen müsse. Jeder sah die Sache vom Gesichtspuncte seines Vortheils aus an.

So wie wir eben auch! unterbrach ihn Paul Brouckhorst mit ironischem Lächeln.

Digitized by Google

holsteinischen Stände am vorigen Montage durch die fast einstimmig erfolgte Erwählung des Baron Karl Plessen und Reincke's zu Vorsitzenden dieser Versammlung kund gab, hat sich gestern von Neuem durch die Zusammensetzung der Kommission herausgestellt, welche ein Gutachten über die 3 von der Regierung den Ständen gemachten Verfassungs-Vorlagen zu erstatten haben wird. Die meisten Stimmen (41, also die fast aller Anwesenden) erhielt Graf Rewentlow-Jersbeck, schon in vormärzlichen Zeiten eines der Häupter der schleswig-holsteinischen ritterschaftlichen Opposition, dann (1848—49) Präsident der gemeinsamen Regierung für die Herzogthümer, und auch seit dieser Zeit, wie sein Auftreten im Reichsrathe und in der holsteinischen Ständeversammlung bewiesen, unwandelbar auf dem Boden der alten unveräußerlichen Landesrechte stehend. — Neben ihm sind mit einer fast gleichen Anzahl von Stimmen (zwischen 40 und 37) noch 8 Mitglieder in die Verfassungs-Kommission gewählt worden, welche schon in der vorigen Session so ziemlich auf dieselbe Weise zusammengesetzt war, und unter denen besonders der Professor und Universitäts-Bibliothekar Rathjen aus Kiel, Rötger aus Itzehoe, der Hauptpastor Versmann von eben daher, so wie die Herren Wynicken, Graf Baudissin-Borstel und Reincke hervorzuheben sind. Bei allen diesen 9 handelt es sich ohne Ausnahme nicht um eine abweichende politische Gesinnung, sondern nur um einen größeren oder geringeren Grad von Entschiedenheit in der Bethätigung derselben. Alle werden wie Ein Mann ebenso gegen die Vorlage der Regierung vom Jahre 1859 in Betreff der Verfassung Front machen, wie sie es gegen diejenigen von 1857 thaten. Und wenn auch die diesmaligen Vorlagen hie und da im Einzelnen wirkliche Verbesserungen der früheren Entwürfe enthalten, so ist doch das Fundament nach wie vor dasselbe geblieben, und an eine Einigung über diesen Grundbau — wie auch die Kopenhagener Presse sich überzeugt hält — nicht zu denken.

Wien, 6. Jan. Der schon telegraphisch gemeldete Artikel der „Oesterr. Corr.", welcher die Absendung von Truppen nach der Lombardei ankündigt, lautet: „Wenn auch die vereinzelten Versuche einer verbrecherischen Partei, in einigen Theilen des Lombardisch-Venetianischen Königreichs Ruhestörungen hervorzurufen, an dem ruhigen und gesunden Sinne der Bevölkerung scheitern, so liegt doch in der Thatsache, daß diese Partei, in der offenbaren Absicht allgemeine Besorgnisse zu erwecken und [illegible] es wagt, bereits Versuche zu machen, eine ernste Mahnung, dem ruhigen und friedliebenden Unterthanen einem solchen fortgesetzten provozirenden Treiben gegenüber die ausreichendsten Garantien für die Erhaltung der Ruhe und Ordnung zu geben. Von dieser väterlichen Absicht geleitet, haben Se. k. k. Apost. Maj. eine Verstärkung der im Lombardisch-Venetianischen Königreiche befindlichen Truppen anzuordnen geruht. Es wird diese Verstärkung größtentheils aus den in der Haupt- und Residenzstadt Wien und deren nächster Umgebung stationirten Truppen gezogen. Bei der bekannten Mäßigung und Friedensliebe sowohl der kaiserlichen Regierung als der übrigen Großmächte sind deren wechselseitige Beziehungen so beruhigend, daß in internationalen Verhältnissen nicht der fernste Grund zu dieser Maßregel gesucht werden kann, daher wir nochmals hervorheben, daß dieselbe lediglich den Zweck hat, den friedliebenden Bewohnern des Lombardisch-Venetianischen Königreiches die vollste Beruhigung gegen jeden Versuch von Ruhestörungen von Seite einer zu den größten Thorheiten und Verbrechen fähigen Partei zu gewähren."

— Die „Presse" schreibt: „Das Tuilerienkabinet ist nicht gereizt wegen der orientalischen oder italienischen Angelegenheiten. In dieser Beziehung würde es Oesterreich seine Gegnerschaft verzeihen. Daß Oesterreich aber sich nicht herbeilassen will, durch seine Zustimmung zur Wiederemberufung der Pariser Conferenz, zur Errichtung eines permanenten europäischen Schiedsgerichts unter den Augen und dem mittelbaren Vorsitze des Kaisers der Franzosen, d. h. zu bleibenden Anerkennung der Oberhoheit Frankreichs in Europa die Hand zu bieten; daß Oesterreich einen Punkt in Frage zu stellen droht, auf welchen der Kompaß der napoleonischen Politik vom Anfang an unverwandt hin gerichtet war, — dieser Umstand mag die Grundursache der jetzigen Situation sein und die plötzlich so provozirende Haltung des Kaiserreichs erklären. Die Geschichte der diplomatischen Fragen der letzten Jahre gibt für diese Deutung genügende Anhaltspunkte. An der Leiter, auf welcher Frankreich zur unbestrittenen Suprematie in Europa hinanzuklimmen versucht, ist Italien die höchste Sprosse, und in der Natur der Dinge lag es, daß es, den Fuß darauf setzend, auf Oesterreich stieß. Und eben deßhalb erfüllt uns der Akt, von dem uns heute die „Oesterreichische Correspondenz" in ihrer obigen Note Nachricht gibt, mit Befriedigung, denn er zeugt von Stärke, und Muth ist in einer Situation wie die gegenwärtige die allein heilbringende Politik."

Die „Wien. Ztg." enthält folgendes Bulletin aus **Ebenzweier** vom 29. Dec.: „Se. k. k. Hoh. der Erzherzog Maximilian (Großmeister des deutschen Ordens, geboren 1782) ist seit fünf Tagen an einem entzündlichen katarrhalischen Fieber erkrankt, und heute, den sechsten Tag, zeigt sich ein Masernausbruch. Die Erscheinungen sind beruhigend und lassen einen regelmäßigen Verlauf erwarten."

Der Turiner „Opinione" wird unterm 25. Dec. von der **lombardischen Grenze** geschrieben: Gestern Abend ist unerwartet in Pavia eine Verstärkung der Garnison von ungefähr 700 Mann eingetroffen. Da die Ankunft ganz unerwartet und nicht für Unterkunft gesorgt war, sind alle Hôtels mit Officieren und Soldaten überfüllt. — Die „Indépendance" vom 3. berichtet aus der **Lombardei**: „Die Garnison von Pavia wurde verstärkt. Die Regierung scheint entschlossen, die Universität sofort wieder zu eröffnen." Das Mailänder Journal „Bilancia", welches zu erscheinen aufhört, war ein Organ des Klerus. Die liberalen Journale „Pungola" und „Panorama" wurden unterdrückt.

Frankreich.

Paris, 5. Jan. Die Kriegsgerüchte gewinnen hier täglich mehr Boden. An der Börse herrschte heute ein panischer Schrecken;

— Richtig, ganz wie wir, die aber in einer andern Lage sind, als die alten, wohlbestellten Herren. Ich war zugegen, fuhr er dann fort, als nach dem Einmarsche der preußischen Truppen die Hauptwache von ihnen besetzt wurde. Es war ein höchst charakteristisches Schauspiel — charakteristisch, weil gar nichts von einem Schauspiel dabei war. Es ging dabei zu, wie es an jedem andern Tage bei der Ablösung der Wache zugeht. Unsere Truppen traten unter das Gewehr, die Preußen stellten sich ihnen gegenüber auf, die Parole und Wache wurden friedlich wie immer überliefert, die Commandos gegeben, die Trommeln gerührt, die alte Wache marschirte ab, und die neue zog auf, gerade so wie immer und allezeit. Nur unsere alten Schnauzbärte von Grenadieren schienen so viel Ehre im Leibe zu haben, daß es sie wurmte, von ihrem Posten weichen zu müssen; denn sie zogen gar grimmige Gesichter und schossen wüthende Blicke auf die Preußen. Das Einzige, was erschossen worden ist bei dieser Eroberung!

Unsere Truppen sind nicht schlecht, sie haben sich immer vortrefflich geschlagen. Hat doch einer unserer Fürsten gegen Türken, Franzosen und Holländer einst Wunderdinge mit ihnen ausgerichtet, bemerkte Paul. Unsere Reiterei ist noch heute ganz vortrefflich. Und was die Herren angeht, von denen du sprachst, so fühlen sie auch patriotischer und tiefer, als du denkst. Sie reden von dem, was sie am tiefsten fühlen, allerdings nicht viel. Das ist nicht Landesart!

Mag sein. Aber scheinen wird es den neuen Herren jedenfalls, als hätten sie ein Volk vor sich, dessen Phlegma nicht den Aufwand besonderer Behutsamkeit verlange. Die ihrer Herrscher-Privilegien entsetzte Aristokratie werden sie weder vernichten noch casoliren, sie werden sie in ihren alten Wasserburgen sitzen und schmollen lassen.

Das wäre die schlechteste Politik — und es würde eine Zeit kommen, wo sie es bereuen würden! meinte Paul Brendhorst.

Wir werden es sehen, antwortete Reinhard Tondern. Abzuwarten, was kommen wird, ist ja einmal doch das Einzige, was wir fürs Erste beginnen können. Arbeiten wir jeder unverdrossen weiter. Du studirst emsig das preußische Landrecht, um, wenn wir die neue Gesetzgebung erhalten haben, meinen Prozeß in den rechten Schwung bringen zu können. Ich, der ich nicht so viel Geld hatte, um systematisch das edle Jus studiren zu können, krebse in dem Notariats-Handwerk herum . . .

In das du dich um meinetwillen gestürzt hast, um zu bewachen oder zu entdecken, was Meister Moorhahn über meine Herkunft in seinen Documenten-Schränken versteckt halten muß!

So ist's, Brendhorst; wär's nicht um deinetwillen, so hielts ich's schwerlich aus. Es ist ein betrübt einförmig Geschäft!

Aber Jungfrau Annette, fiel Paul neckend ein . . .

Der Jungfer Annette mache ich den Hof aus Leibeskräften — das versteht sich, lachte Reinhard — aber, Freund Paul, das geschieht auch nur um deinetwillen!

Um deinetwillen?

Wenn Meister Moorhahn sonst auf keine Weise zu bewegen ist, seinem treuen Gehülfen den Einblick in seine heilige Buntesläde zu gewähren — nun wohl, dann heirathe ich seine Tochter. Vor seinem Schwiegersohn und Geschäftserben wird er doch dann keine Geheimnisse mehr haben!

man trug Mährchen umher, nach denen Mailand in vollem Aufstande begriffen und der Belagerungszustand dort erklärt sein soll. Die Rente schloß denn auch mit einer neuen Baisse von 80 Centimes gegen den gestrigen Cours. Auf die Geschäfte hat dieser Zustand der Ungewißheit den verderblichsten Einfluß; alles ist gelähmt, da kein Mensch weiß, wie das enden wird, daß die Kriegspartei im Publikum nur einen geringen Anhang hat, ist gewiß. Man sprach heute von einer fünfstündigen Conferenz, welche der Kaiser mit den Ministern des Krieges und der Marine gehalten haben soll; am Abend soll Herr von Hübner eine längere Unterredung mit dem Grafen Walewski gehabt haben. Der „Brüsseler Nord" hat sich von hier schreiben lassen, daß Kapitän La Roncière sich von Berlin nach St. Petersburg begeben werde. Die Nachricht wird hier in Zweifel gezogen. Vollständiges Dunkel umhüllt übrigens noch immer den Zweck dieser Mission.

Paris, 6. Jan. Die diplomatische Verwarnung des Kaisers an Oesterreichs Adresse hat durch die muthmaßlich ruhige Austragung des serbischen Fürstenwechsels einen Theil ihrer Bedenklichkeit verloren, und dennoch beherrscht auch heute noch die Furcht vor dem, was kein Uneingeweihter vorher berechnen kann, was Wenige wünschen und viele Millionen Steuerpflichtiger fürchten, unbeschränkt die öffentliche Meinung in der Hauptstadt. Ja, der Schrecken ist noch im Zunehmen, weil er durch die Rückströmung aus den Provinzen, wo die Aufregung durch die Pariser Blätter und Börsen-Couise noch größer, als in der Hauptstadt selbst erscheint, jetzt verstärkt wird. Doch steht zu hoffen, daß gerade die Stärke und Allgemeinheit die Kriegspartei bei Hofe etwas stutzig machen und zum Einlenken oder mindestens zum Vertagen ihrer kecken Pläne bestimmen dürfte. Da das „Vorgefühl" des Constitutionnel Niemanden überzeugt hat, und man immer noch an die Abgeschwächtheit der kaiserlichen Anrede glaubt, so wurde eine beruhigende Note im Moniteur erwartet. Diese ist nicht erschienen, und man sieht wohl nicht ohne Grund voraus, daß die offen constatirte Spannung zwischen dem Kaiser der Franzosen und der Politik des Wiener Cabinetes auf die Gährung in Italien einen unberechenbaren Einfluß üben wird. Unheimlich erscheint auch eben das Zusammentreffen des Neujahrswunsches in den Tuilerien mit den Lebehochs auf Italien und Victor Emanuel, womit in Mailand das Jahr 1859 begrüßt wurde. Italienische Briefe, die hier gestern eingetroffen, lassen befürchten, daß die Kundgebungen gegen Oesterreich sich wie ein Lauffeuer über die ganze Halbinsel verbreiten werden. Nachdem Baron v. Hübner vorgestern eine lange Conferenz mit Graf Walewski gehabt, ist gestern ein Gesandtschafts-Attaché nach Wien mit wichtigen Depeschen abgegangen. Sogar die etwas längere Dauer der gestrigen Sitzung des Minister-Conseils hat der Furcht neue Nahrung geboten.

Wie der Salut Public meldet, wird der Kaiser mit der Kaiserin im Frühjahre Lyon besuchen. Die Nachricht ist zwar noch nicht officiell, wird aber allgemein geglaubt.

Paris, 6. Jan. Es wird hier erzählt, Herr v. Hübner habe um eine officielle Auslegung der Worte des Kaisers und um Veröffentlichung dieser Auslegung durch den Moniteur gebeten.

Großbritannien.

London, 5. Jan. In der Hafenstadt Gloucester herrschte während der letzten Tage große Aufregung in Folge einer Meuterei an Bord der daselbst liegenden österreichischen Barke „Maria Francesca". Ihre Mannschaft bestand aus 14 österreichischen Matrosen und einem Montenegriner, Nazens Antonio Marinowitsch, ihr Capitän ist Signor Facchinetti. Marinowitsch, der an der Meuterei allein Schuld sein soll, verließ im Laufe der verflossenen Woche das in den Docks liegende Schiff, um sich am Lande zu vergnügen, und wurde, als er wieder an Bord kam, vom Capitän desselben zur Rede gestellt. Wüthend über den erhaltenen Verweis folgte er dem Capitän in dessen Kabine nach, zog sein Messer aus dem Gurt und drohte ihn zu ermorden. Der Capitän seinerseits griff nach einem Pistol und drohte dem Eindringling eine Kugel durch den Kopf zu jagen, wenn er einen Schritt näher träte. Das wirkte und Marinowitsch schien wieder zu Verstand gekommen zu sein. Der Capitän jedoch hielt es für seine Pflicht, ans Land zu gehen, um den österreichischen Wicekonsul, Mr. Jones, von dem Vorfall in Kenntniß zu setzen, worauf er mit diesen und zwei Dock-Polizisten zurückging, um Marinowitsch zu verhaften. Als sie jedoch am Schiffe anlangten, drohten ihnen 5 oder 6 der Matrosen, sie zu erstechen, wenn sie an den Genannten Hand anlegen sollten. Dabei geberdeten sie sich so heftig, daß der Consul es gerathen fand, sich zurückzuziehen. Am folgenden Tage aber erwirkte er einen Verhaftungsbefehl gegen Marinowitsch, und ein halb Dutzend Polizisten wurden mit der Ausführung betraut. Mittlerweile hatten sich eine Menge Neugieriger um die Barke, deren Mannschaft Miene machte, sich zur Wehre zu setzen, angesammelt. Der Capitän war der Erste, der mit einem geladenen Pistol in der Hand den Meuterern trotzte und aufs Deck kletterte. Ihm folgten die Polizisten. Marinowitsch flüchtete nun durch die Lucke des Vorderraums, zog die hinabführende Leiter nach sich, nahm sein Messer zwischen die Zähne und schwor den Ersten, der ihm nachsteigen werde, zu erstechen und sich dann selbst die Gurgel abzuschneiden. Da war guter Rath theuer; Parlamentiren wollte nicht verschlagen und einige Versuche, den Verzweifelten mit Schiffshaken zu fassen, mißlangen. Endlich ergab sich der Belagerte auf das Versprechen hin, daß der Capitän ihm seine Entlassung und seine rückständige Löhnung bewilligte. Die Polizei jedoch hielt sich durch diese Kapitulation nicht gebunden, schleppte vielmehr den Rädelsführer und später drei andere seiner Gefährten in's Gefängniß. Am Freitag fand das Verhör statt, M. wurde verurtheilt, im Gefängniß zu bleiben, bis das Schiff aus Cardiff ausgefahren sein werde, die Anderen versprachen, sich gut aufzuführen und wurden entlassen. Gestern wollte der Capitän von Gloucester abfahren, aber seine Mannschaft widersetzte sich von neuem und bestand darauf, ein paar Tage länger zu verweilen.

Paul Brenckhorst sah seinen Freund mit einem halb zweifelnden, halb gerührten Blicke an.

Sie ist hübsch und reich, fuhr Teodels mit einem Tone erheuchelten Leichtsinnes fort.

Und doch keine Braut für Reinhard v. Teodels, sagte Paul, indem er die Hand auf seines kleineren Freundes Schulter legte. Setze dem Mädchen nichts in den Kopf, was du nicht erfüllen wirst!

Weßhalb würde ich es nicht erfüllen?

Weil ich es nicht zugäbe, antwortete Paul mit gebieterischer Bestimmtheit.

Du?

Ich!

Habe ich deine Einwilligung nöthig?

Ich meine, ja. Und ich will nicht.

Wenn das Mädchen mir gefällt? Wenn ich eine grausame Zärtlichkeit für sie und ihres Vaters Pfennigkammer-Obligationen empfinde?

Du täuschest mich, Reinhard. Ihr Vermögen ist nicht von Bedeutung für dich, wenn du deinen Prozeß gewonnen hast.

Wenn . . .

Ich werde ihn gewinnen, antwortete Paul Brenckhorst stolz. Und was sie selbst angeht, so geht unsere Absicht nicht darauf aus, in einem Lebenskreise und einer Sphäre stecken zu bleiben, worin Annette Moorhahn eine Frau für Reinhard Teodels wäre. Das weißt du recht wohl. Du willst also mir ein solches Opfer bringen, du willst mit deiner Existenz Va banque spielen, um das heraus zu bekommen, mit Gewalt heraus zu zwingen, was du dir in den Kopf gesetzt hast, dem Notar aus den Händen zu winden, weil es der Schlüssel zu meiner Zukunft sein muß . . .

Wenn ich mir das nun einmal vorgenommen habe, so geht es dich nicht weiter an, wie ich es zu Stande bringe. Kümmere du dich um das Landrecht und meine Prozeßsache. Deine Angelegenheiten sind meine Sache!

Ich werde mit Annette reden, versetzte Paul, und sie vor deinen eigennützigen Bewerbungen warnen!

Wenn wir nicht schon so weit wären, mein lieber Paul, daß sie mir mehr Glauben schenkt als dem, was du ihr sagst, dann hätte ich nicht von der Sache zu reden begonnen. Es ist nicht meine Weise, von etwas viel Gerede zu machen, bevor ich es in dem rechten Geleise habe.

So warne ich den Alten.

Das wirst du bleiben lassen. Denn erstens wäre es möglich, daß ihm der Schwiegersohn durchaus nicht unwillkommen . . .

Das wäre freilich sehr möglich, entgegnete Paul spöttisch.

Oder, sagte Reinhard fort, er wäre ihm nicht willkommen; dann würde er mir den Abschied geben, und das wäre sehr schlimm, denn du hast mich in der Schreibstube des Notars nöthig!

Paul seufzte. Ich leide es dennoch nicht, daß du mir auf diese Weise ein Opfer bringst, welches außer allem Verhältnisse mit dem wäre, was dadurch zu guter Letzt und am Ende vielleicht gewonnen wird.

Dieser Streit des Edelmuthes zwischen den beiden jungen Männern würde vielleicht nicht so bald ein Ende genommen haben, wenn er nicht unterbrochen worden wäre durch einen befremdlichen Anblick, welcher sich ihnen plötzlich darbot. (Forts. folgt.)

Jonische Inseln.

Die „Oesterr. Corr." meldet aus Corfu, 30. December: Mr. Gladstone hat der britischen Regierung seinen Bericht eingeschickt und erwartet neue Instruktionen, um das jonische Parlament zu eröffnen. Die Abgeordneten sind entschlossen, für die Vereinigung mit Griechenland einzustehen, und wollen, wenn sie von der britischen Regierung abgewiesen werden sollten, ein Comité bilden, um ihre Wünsche den Mächten vorzulegen, die den Pariser Vertrag unterzeichnet; sie schmeicheln sich mit der Zustimmung der einen oder andern.

Montenegro.

Von der montenegrinischen Grenze, 25. December, wird dem „Osserv. triest." gemeldet, die Türken von Trebinje hätten die Christen von Subci, Krussievicz und Sutorina mit einem Angriffe bedroht, weil letztere, aufgefordert, die montenegrinische Fahne herabzunehmen, sich dessen mit dem Bemerken geweigert, dieselbe sei nicht von ihnen aufgepflanzt worden, und es könne, wenn sie die Fahne abnähmen, dafür Rache geübt werden. Am 22. December habe hierauf Derwisch Pascha versucht, mit 800 Mann über den Fluß zu gehen und Kogenitsch anzugreifen; die Christen hätten jedoch, 2000 Mann stark, den Türken den Uebergang gewehrt und dieselben zum Rückzuge genöthigt. — Fürst Danilo hat von Herrn Kowalewski den Auftrag erhalten, in dem Hauptorte jeder Nahia ein Schulgebäude zu errichten. Die Kosten werden aus dem vom Metropoliten Nikanor in Rußland gespendeten Fond bestritten. Auch soll ein Konvikt für 300 Zöglinge errichtet werden.

Oeffentliche Sitzung des Stadt-Magistrats Bayreuth

am 7. Januar 1859.

Aus dem städtischen Holzmagazine werden abgegeben: 48 Viertels und 31 halbe Klaftern Flößholz an Minderbemittelte gegen ermäßigte Preise und 3 Klaftern Waldholz an Bemittelte. Die von dem städtischen Herrn Baurathe vorgelegten Bedingungen bezüglich der Aushebung des Kreuzsteiner Feuerweihers wurden theils genehmigt, theils nach den Beschlüssen des Collegiums umgeändert und wurde hienach beschlossen, die Arbeiten öffentlich auszuschreiben. Durch höchstes Rescript des königl. Staatsministeriums des Innern vom 31. v. Mts., mitgetheilt durch hohe Entschließung der königl. Regierung von Oberfranken vom 3. d. Mts. wurde genehmigt, daß die Kosten für die Herstellung einer Wasserleitung von dem Saaser Berge in die Stadt im Maximalbetrage von 40,000 fl. auf die Erträgnisse des Lokalmalzaufschlages übernommen werden. Es soll nunmehr baldmöglichst mit der Durchgrabung des Saaser Berges begonnen und die Arbeiten an drei Stellen in Angriff genommen werden. Offerten zur Uebernahme der letztgenannten Arbeiten oder einzelner derselben im Akkorde sollen in den nächsten 14 Tagen entgegengenommen und zu dem Behufe öffentliche Aufforderung erlassen, auch dem Bergamte Brandholz Mittheilung gemacht werden. Die Lieferung der nöthigen eisernen Röhren hat jedenfalls im Akkordwege zu erfolgen. Der Referent wurde ermächtigt, vor Allem die nöthigen Grunderwerbungen zu pflegen. Das Gesuch des Tapezierergehilfen Nachtigall aus Nürnberg um Verleihung einer Tapezier-Conzession wird an die Amtstafel angeschlagen. Durch Stimmenmehrheit wurde beschlossen, das Gesuch des Hopfenhändlers Strauß um Gestattung des Eintritts in den hiesigen Handelsverein der königl. hohen Regierung mit gutachtlichem Berichte vorzulegen, dagegen wird das Gesuch des Lebküchners Barth um Dispensation von der Lehr- und Servirzeit als Spezereiwaaren-Krämer bei hoher königl. Regierung nicht vertreten. 15 Personen erhielten die Erlaubniß zum Aufenthalt in hiesiger Stadt auf ein weiteres Jahr. Nach den Bestimmungen der v. Harsdorff'schen Stiftungs-Urkunde sollen die Zinsen des Stiftungskapitals, welche jährlich 20 fl. betragen, dadurch verwendet werden, daß von armen Meistern Gewerbserzeugnisse angekauft und, wenn auch mit Verlust, wieder verkauft werden. Der von der Harsdorff'schen Stiftungs-Verwaltung hiernach beschäftigte Ankauf von Gewerbserzeugnissen hiesiger Stadt und der öffentliche Wiederverkauf derselben erhielt die magistratische Genehmigung. Genehmigt wurden ferner: ein Gesuch um Reduktion von Kapitalszinsen von 4½ auf 4¼ Prozent, ein Gesuch um Erlaß und ein dergleichen um Reduktion der Pflichtbeiträge zur Armenkasse. Abschläglich wurden beschieden: ein Gesuch um Ertheilung eines Armuthszeugnisses, 1 dergleichen um Gestattung des Aufenthalts in hiesiger Stadt.

Strafbeschlüsse wurden erlassen: 1 wegen Verkaufs von unreinem-, 1 wegen Verkaufs von schalem Biere, 2 wegen Injurien, 1 wegen unerlaubter Beherbergung, 2 wegen Diebstähle, 2 wegen Begünstigung derselben, 5 wegen Uebertretung der Polizeistunde, 3 wegen verübten Straßenunfugs.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Getraidepreise zu Bayreuth am 8. Januar 1859.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	16	30	16	12	16	6	—	12	—	—
Korn	10	54	10	36	10	18	—	—	—	6
Gerste	11	24	11	12	10	48	—	—	—	12
Haber	8	42	8	30	8	6	—	36	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß)

Januar 1859.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = −2°,80.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,81.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
8.	−2°,6	−1°,4	−6°,0	327‴,85	329‴,09	330‴,81
Mittel aus 6 Beobachtungen.	−3°,93			329‴,70		

Wind und Witterung — Bemerkungen.

NO. u. N. — Wenig bewölkt. Abends hell.

Höchste Temperatur: −0°,8.

In der Nacht: Niederste Temperatur: — 14°,2.

Am 9. Jan. Morgens 6 Uhr: Thermometer: —13°,6. Barometer: 332‴,79.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Kaufte. Simon v. Magdeburg, Pett v. Frankfurt, Erlebacher v. Nürnberg, Leo v. Kyhingen, Morgner v. Limbach, Gruber v. Berlin, Rödel v. Straßburg.

Für die hinterlassene Wittwe des verunglückten Lehrers Heerdegen von Pittersdorf ist ferner eingegangen:

	Transport 189 fl. 25½ kr.	
Von Berneck	— fl. 30 kr.	
	Summa 189 fl. 55½ kr.	

Anzeigen.

Privat-Entbindungs-Anstalt in Mainz.

In dieses vorzüglich eingerichtete Institut können Damen jeder Zeit aufgenommen werden unter strengster Geheimnißbewahrung. Näheres Directorin Julie Rauch, E 282½ Neustrich.

Haus-Verkauf.

Mittwoch den 26. Januar 1859 Vormittags 10 Uhr soll im Gasthause zum Café Reichsadler das Wohnhaus Nr. 11 auf dem Marktplatz Bayreuth mit Backfeuerrecht und Felsenkeller sammt Wirthschafts-, Bäckerei- und Brauerei-Inventarium aus freier Hand meistbietend verkauft werden, wozu Kaufsliebhaber höflichst eingeladen werden. Auskunft ertheilt das Commissions-Bureau Erlanger Straße Nr. 513.

Hs.-Nr. 495 wird ein **gebrauchter einspänniger Tafelschlitten** zu kaufen gesucht.

Hs.-Nr. 466 ist auf Lichtmeß ein Quartier zu vermiethen.

Hs.-Nr. 385 in der Friedrichsstraße ist eine schöne Wohnung von 7 Piecen, mit abgesperrtem Hausplatz, desgleichen großem Boden und allen häuslichen Bequemlichkeiten zu vermiethen.

Gedruckt bei Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
In beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Montag Nro. 10. 10. Januar 1859.

Deutschland.

München, 8. Jan. Sechzig Kanonenschüsse verkünden so eben (Abends 8 Uhr) den Vollzug der feierlichen Vermählung Ihrer kgl. Hoheit der Prinzessin Maria. Der Gang in und aus der Kirche, so wie die Trauungsfeierlichkeiten erfolgten mit größter Prachtentfaltung und Weihe in der durch das Programm vorgezeichneten Weise; der hoffähige Adel und die hohen Staats- und Hofbeamten in ihren reichen Uniformen und glänzenden Toiletten gewährten einen pompösen Anblick. Publikum aus allen Ständen hatte sich zahlreich um die Kirche und in den Gängen der k. Residenz versammelt, um den Aufzug des allerhöchsten Hofs zu sehen. Nachdem die Ceremonien beendet, versammeln sich die allerhöchsten und höchsten Herrschaften zu einem Souper bei Ihrer Majestät der Königin. Morgen Abend ist Hofzirkel bei Sr. kgl. Hoh. dem Prinzen Luitpold und für übermorgen bei Sr. kgl. Hoh. dem Herzog Max, wozu auch viele hohe Herrschaften eingeladen sind, weßhalb der auf Montag angesetzte erste Offizierball auf Donnerstag verschoben wurde. (Augsb. Abdztg.)

München, 7. Jan. In der heutigen Sitzung des obersten Gerichtshofes kam die vielbesprochene Untersuchungssache gegen den Guardian Pater Hach und Cons. von Würzburg wegen Preßpolizeiübertretung zur Verhandlung. Der Vorfall, welcher Anlaß zur Untersuchung gab, ist bekannt genug. Es handelte sich nämlich um gedruckte Einladungen zum Gottesdienste, die ohne Unterschrift oder Benennung des Druckers und ohne polizeiliche Erlaubniß an die Kirchenthüren angeschlagen wurden. Hierin wurde in der Verweisung Uebertretung der Art. 38 und 39 des Preßgesetzes erblickt. In beiden Vorinstanzen erfolgte jedoch Freisprechung und zwar von Seite des kgl. Appellationsgerichtes deßhalb, weil es sich um innere Angelegenheiten der Kirche handle, die betreffenden Kirchenvorstände in ihrer amtlichen Eigenschaft gehandelt, die ganze Tendenz der betreffenden preßgesetzlichen Bestimmungen nicht auf einen solchen Fall passe und die Bewilligung zur Veröffentlichung solcher Anschläge ohnehin in den verfassungsmäßigen Bestimmungen des Religions-Ediktes und Konkordates liege. Der Ober-Staatsanwalt erhob Nichtigkeitsbeschwerde und führte aus, daß die Artikel 38 und 39 eine Ausnahme nicht machen und deßhalb auch im vorliegenden Fall eine Ausnahme nicht gemacht werden könne. Wenn übrigens das Religions-Edikt selbst die Erholung einer obrigkeitlichen Bewilligung überflüssig machen sollte, so wäre jedenfalls Art. 39 verletzt, denn die Unterzeichnung einer solchen Einladung oder die Beifügung eines Druckers stehe doch in keinem Falle mit dem Religions-Edikte in Widerspruch. Der kgl. General-Staatsanwalt schloß sich der Beschwerde an. Der Vertheidiger Advokat Hauser sprach sich in ausführlichem Vortrag für Aufrechthaltung des appellgerichtlichen Erkenntnisses aus, indem er betonte, daß die ganze Intention des Preßgesetzes nicht darauf ging, die Berechtigung amtlicher Publikationen irgendwie zu hemmen und daß bei solchen Veröffentlichungen aus den Orten des Anschlags der Verfasser erkennbar sei, z. B. aus Anschlägen über Verbot der Verunreinigung, des Rauchens ꝛc. Das Urtheil wird morgen verkündet. (Augsb. Abdztg.)

München, 8. Jan. Die heutige Getreideschranne enthielt im ganzen 19,197 Sch., wovon 15,017 Sch., verkauft und 4180 Sch. eingestellt wurden. Mittelpreise: Waizen 14 fl. 23 kr. (gefallen um 28 kr.); Korn 9 fl. 41 kr. (gefallen um 16 kr.); Gerste 10 fl. 28 kr. (gefallen um 14 kr.); Haber 6 fl. 55 kr. (gefallen um 5 kr.) Die Reste bestunden in 1366 Sch. Waizen, 259 Sch. Korn, 2444 Sch. Gerste, 111 Sch. Haber. Umsatzsumme 162,186 fl.

München, 8. Jan. Se. Maj. der König haben den kgl. Kämmerer, Grafen v. Buttler, Oberst und Kommandant des 1. Infanterie-Regiments König Ludwig, zu Allerhöchstihrem Hofmarschall zu ernennen geruht; seit dem Ableben des Frhrn. v. Zoller war die Funktion eines k. Hofmarschalls dem k. Oberceremonienmeister Grafen v. Pösch in interimistischer Weise übertragen. — Die Reiseroute der Frau Kronprinzessin von Neapel, k. H., ist wie folgt festgesetzt: Abreise von hier am 13. Nachmittags und erstes Nachtlager in Augsburg, am 14. in Leipzig, 15. Prag, 16. Wien und dann Ankunft in Triest am 19. d. Mts. — Soeben wird bekannt, daß Se. Maj. der König dem Generallieutenant v. Lüder, Stadtkommandant von München, die schon vor einiger Zeit aus Gesundheitsrücksichten nachgesuchte Versetzung in den Ruhestand allergnädigst bewilligt habe.

München, 8. Jan. Der königl. Kämmerer und Geh. Rath Frhr. v. Aretin wurde von Sr. Maj. dem König heute zum lebenslänglichen Reichsrath der Krone Bayerns ernannt.

Die „N. Münch. Ztg." schreibt jetzt: „Die verbreitete Nachricht von der Ernennung des k. Staatsministers Hrn. Frhrn. v. d. Pfordten zum Reichsrathe entbehrt jeder Begründung.

Gewerbsprivilegien. Se. Maj. der König haben unterm 26. Dec. v. Js. das dem Marcus Adler unterm 16. Dec. 1854 verliehene Privilegium auf eine eigenthümlich konstruirte Heizeinrichtung für den Zeitraum von einem Jahr, vom 16. Dez. 1858 anfangend, zu verlängern geruht. Von dem k. Staatsministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten wurde die Einziehung des dem Fabrikbesitzer Jakob Henksch von Lindberg, unterm 13. Dec. 1855 verliehenen und unterm 31. Dec. ausgeschriebenen zehnjährigen Gewerbsprivilegiums auf eine Maschine zur Verfertigung von Resonanz-, Klaviatur- und Deckelholz, wegen nicht gelieferten Nachweises über die Ausführung dieser Erfindung in Bayern, verfügt.

Würzburg, 8. Jan. Gestern Abend wurden von der Polizei zwei Leute verhaftet, welche in einer hiesigen Wirthschaft falsche Konventionsthaler bayerischen Gepräges auszugeben versuchten. Man fand zwei dergleichen Stücke bei ihnen, welche sehr schön gearbeitet und von ächten kaum zu unterscheiden waren; nur die Farbe ist etwas matter.

Ludwigshafen, 6. Jan. Gestern war hier die Generalversammlung der Aktionäre der pfälzischen Ludwigsbahn. Die Versammlung erkannte die Rechnungen einstimmig an. Darnach bleibt nach Deckung der Jahreszinsen ein reiner Ueberschuß von 951,980 fl. 25 kr., wovon vorschriftsmäßig 1 Prozent mit 116,590 fl. dem Reservefonds (für allenfallsige Zinszuschüsse des Staates) zugeschlagen und 7 Prozent (35 fl. von der Aktie) als Superdividende für die Aktionäre bestimmt wurden. Von den noch übrigen 19,260 fl. 25. kr. wurden durch die Versammlung 5000 fl. für den Pensions- und Unterstützungsfonds der Angestellten der Bahn gewährt und 14,260 fl. 25 kr. dem im vorigen Jahre begründeten Bahn-Erneuerungsfonds zugewiesen. Schließlich wurden die drei aus dem Verwaltungsrath ausscheidenden Herren wieder gewählt. Heute war die Generalversammlung für die Maxbahn, worin die Rechnung anerkannt und Hr. Oberappellrath Lang einstimmig wieder in den Verwaltungsrath gewählt wurde.

Wien, 7. Jan. Obgleich die hiesigen Abendblätter beruhigende Artikel enthalten, auch nichts Neues bekannt geworden ist, so war die Stimmung der heutigen Abendbörse dennoch eine gedrückte, weil die bereits bekannt gewordenen niedrigen Course der heutigen Pariser Börse eine starke Rückwirkung ausübten. Creditaktien wurden zu 231, 40, Staatsbahn zu 244, Nordbahn zu 173, 50 gehandelt. (Tel. Dep. d. Nat.-Ztg.)

Berlin, 8. Jan. In diplomatischen Kreisen ist die Nachricht von der Verlobung des Prinzen Napoleon Bonaparte und der Prinzessin Clotilde, Tochter des Königs von Sardinien, verbreitet und beglaubigt. (Die Prinzessin Clotilde Maria Theresia Louise, Tochter des Königs Victor Emanuel II. von Sardinien und der Erzherzogin Adelhaid von Oesterreich († 20. Jan. 1855), ist geboren am 2. März 1843; — der Prinz Napoleon Bonaparte, Sohn des Prinzen Hieronymus Napoleon Bonaparte und der Prinzessin Friederike von Würtemberg († 28. Nov. 1853) ist geboren am 9. Sept. 1822.) (Tel. Dep. d. Köl. Z.)

Berlin, 8. Januar. Die „Preuß. Ztg." bezeichnet im Hinblick auf die bevorstehende Eröffnung der Kammern die inneren Verhältnisse des Landes als erfreuliche. In Beziehung auf das Budget sagt das ministerielle Organ: „Auf dem materiellen Gebiet findet in Preußen eine Entwickelung in starker Progression statt, von der auch der Stand der Staatsfinanzen Zeugniß ablegt. Es

Digitized by Google

wird daher von vornherein jede Besorgniß im Lande schwinden können, als ob dem Lande eine Mehrbelastung durch neue Steuern bevorstände." Nachdem weiter der günstigen Stellung Preußens nach außen gedacht ist, wird angekündigt, daß die Regierung größere Organisationsgesetze der Zukunft vorbehalte, und auch von der Landesvertretung erwarte; daß sie in ihrem Rechte der Initiative sich möglich zu beschränken wissen werde. (Nat.-Ztg.)

Frankreich.

Paris, 7. Jan. Die Königin Christiana speist heute beim spanischen Gesandten und reist unmittelbar nach Tische von Paris ab. Sie begibt sich nach Italien, wo sie den Winter zubringen wird. Zuerst wird die Dame Genua besuchen und dann nach Rom gehen. Die ewige Stadt darf überhaupt dieses Jahr sehr interessanten Besuchen entgegen sehen. Herr Louis Veuillot wird auch dort erwartet. (Nat.-Ztg.)

Paris, 7. Jan. Die bereits gestern angekündigte und im heutigen Moniteur wirklich erschienene officielle Mittheilung über die seit einigen Tagen in Paris circulirenden kriegerischen Gerüchte hat die öffentliche Meinung weder aufgeklärt, noch beruhigt. Diese Mittheilung ist in so unbestimmten Ausdrücken abgefaßt, daß sie unmöglich die Befürchtungen verscheuchen konnte, die seit letztem Montag alle Gemüther ergriffen haben. Beim Beginn der heutigen Börse war man zwar etwas beruhigter, aber bald gewann die Furcht wieder die Oberhand, und gegen das Ende der Börse, als man erfuhr, daß das 3. Armee-Corps Oesterreich's (30,000 Mann) Befehl erhalten habe, nach Italien zu marschiren, bemächtigte sich Aller ein panischer Schrecken. Dazu kam noch, daß die Nachrichten, die man hier über Italien fortwährend verbreitet, immer höchst beunruhigend sind. Die Aufregung, die bis jetzt nur in Mailand herrschte, soll sich nun der ganzen Lombardei mitgetheilt haben. In Cremona sollen Schlägereien zwischen zwei österreichischen Regimentern stattgefunden haben, von denen sich das eine für die italienische Sache erklärt habe (?), und in Piemont selbst soll eine solche Agitation herrschen, daß sie anfängt, der Regierung, die sie selbst hervorgerufen hat, über den Kopf zu wachsen. Was die Absendung der 30,000 Mann Oesterreicher nach Italien betrifft, so erregt diese hier um so mehr Aufregung, als man wissen will, daß Frankreich mit der Aufstellung einer Alpen-Armee antworten wird, deren Formation dadurch begründet werden soll, daß es nöthig sei, hinreichende Streitkräfte zur Hand zu haben für den Fall, daß Sardinien in die Ereignisse verwickelt werden würde, die sich in Italien verbreiten. — Der Artikel der Times, worin dieselbe eine Neutralität Englands in Aussicht stellt, hat unsere ruhigeren Politiker ebenfalls sehr alarmirt, da man fürchtet, daß die Agitation jetzt, wo man glaubt, keine Parteiergreifung zu Gunsten Oesterreichs seitens jener Macht mehr fürchten zu müssen, in einem noch großartigeren Maßstabe werde betrieben werden. (Köln. Ztg.)

Paris, 8. Jan. Der heutige Moniteur meldet, der für die öffentlichen Arbeiten der Stadt Paris unlängst begründeten Casse sei durch kaiserliches Decret eine Dotation von 10. Mill. Francs verliehen und die Ermächtigung ertheilt worden, für 15 Mill. Francs Bons auszugeben. Die Börse ist heute äußerst belebt; die Course der meisten Effecten unterliegen bedeutenden Schwankungen; die Speculanten sind in hohem Grade gespannt auf die Rede des Königs von Sardinien. (T. D. d. K. Z.)

Großbritannien.

London, 6. Jan. Das Kriegsministerium hat, wie mit Bestimmtheit verlautet, den Beschluß gefaßt, das Arsenal von Woolwich sammt allen damit zusammenhängenden Etablissements einem Gouverneur en chef anzuvertrauen, und diesem 2000 L. jährlichen Gehalts auszusetzen. Einer unserer tüchtigsten Artillerie-Offiziere, Obrist Tulloch, wird wahrscheinlich der Erste sein, der diesen einträglichen Posten erhält. — England baut gegenwärtig auf seinen Schiffswerften 11 große Linienschiffe von 80 bis 131 Kanonen, von denen einige beinahe bis zum Stapellauf fertig sind. Zusammen werden sie 1133 Kanonen führen können. Rechnet man dazu die 14 im Bau begriffenen Fregatten und Corvetten erster Classe, so ergibt sich, daß England jetzt Kriegsschiffe von 65,000 Tonnen für 1515 Geschütze auf den Werften hat. Außer den Reserve-Dampfern, die im Medway, in Sheerneß und in Chatham liegen, befinden sich in letztgenanntem Orte allein gegenwärtig an Reserveschiffen 20 Kriegsschiffe von 1280 Geschützen. — Der Prinz of Wales verläßt England am kommenden Montag, um über München und den Brenner-Paß nach Italien, und zwar ohne Aufenthalt von Bedeutung zuerst nach Rom zu gehen, wo er sich, wie früher schon gemeldet worden ist, 5 Monate aufzuhalten gedenkt. Der Prinz reist incognito, wird im Sommer Nord-Italien bereisen und dann über die Schweiz und Deutschland zurückkehren. Ihn begleiten sein Governor Rob. Bruce, Kapitän Grey in der Eigenschaft eines Stallmeisters, C. Traver als Caplan und Dr. P. Chambers als Leibarzt.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Januar 1859.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = −2°,30.)			Barometer (Stand in par. Linien auf°0 R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,81.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
9.	−13°,4	−8°,5	−11°,4	332‴,79	333‴,33	333‴,51
Mittel aus 6 Beobachtungen.	−11°,1			333‴,32		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
NO. u. O., gegen Abend W. — Ziemlich heiter.
Höchste Temperatur: −5°,5.
In der Nacht: Niederste Temperatur: — 15°,0.
Am 10. Jan. Morgens 6 Uhr: Thermometer: −14°,0. Barometer: 333‴,33.

Die nach diesgerichtlichem Erkenntniß vom 17. Juni 1847 über den Bauern Wolfgang Adam Kolb zu Dressendorf bestellte Curatel wurde nach Beschluß vom 5. Januar c. aufgehoben, was hiemit öffentlich bekannt gemacht wird.

Bayreuth, 5. Januar 1859.

Königliches Landgericht.
Lazi, Assessor.
v. u.
Schmidbauer.

Anzeigen.

Mit Allerhöchster Genehmigung des königl. Ministeriums des Innern.

Ankündigung ausgezeichneter Räucherwerke und Toilette-Artikel.

Duft-Essig zu 15 kr., **indischer Räucherbalsam** zu 10 kr. und 20 kr. das Glas und **feinstes Königsräucherpulver** zu 6 kr. die Schachtel. Diese rühmlichst bekannten Räucherwerke zeichnen sich durch langandauernden vortrefflichen Wohlgeruch aus. **Mailändischer Haarbalsam** zu 30 kr. und 54 kr., **Eau d'Atirona** oder feinste flüssige Schönheitseife zu 20 kr. und 40 kr., **Extrait d'Eau de Cologne triple** zu 18 kr. und 36 kr., **Ess-Bouquet** zu 15 kr. und 30 kr., **Eau de Mille fleurs** zu 36 kr. und 18 kr., **Essence of Spring-Flowers** (Frühlingsblüthen-Essenz) zu 18 kr., **Anadoll** oder orientalische Zahnreinigungsmasse zu fl. 1. 12 kr. und 36 kr. pr. Glas und zu 24 kr. und 12 kr. die Schachtel. Die im In- und Auslande längst anerkannte Vorzüglichkeit dieser renommirten Parfümerien und cosmetischen Mittel macht jede weitere Anpreisung überflüssig. Auswärtige Bestellungen unter Beifügung der Beträge und 6 kr. für Verpackung und Postschein werden franco erbeten.

Carl Kreller, Chemiker in Nürnberg.

Alleinverkauf in **Bayreuth** bei
J. Schweiger & Comp.

Ein **junger Mann**, der 3—500 fl. Kautien stellen kann, sucht eine Stelle als Waldaufseher. Näheres in der Expedition.

Ein **braves Mädchen**, welches gut kochen, waschen und bügeln kann, findet auf Lichtmeß einen guten Dienst.

Ein ordentlicher junger Mensch kann unter annehmbaren Bedingungen in die Lehre treten bei **Engelbrecht**, Schuhmacher.

Aus einer Curatelmasse sind 1500 fl. gegen pupillenmäßige Sicherheit sogleich auszuleihen. Das Nähere in der Schrollengasse Hs.-Nr. 326.

Ein **wollenes Schäwlchen** ist gefunden worden und kann Hs.-Nr. 579 im Kreuz abgeholt werden.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Theodor Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Dienstag Nro. 11. 11. Januar 1859.

Deutschland.

München, 9. Jan. Ihre Maj. die Königin-Witwe von Sachsen, welche gestern Nachts hier eintraf, nimmt an den Festlichkeiten des Tags nicht Theil und wohnt deßhalb auch nicht im Herzog-Max-Palais, sondern im „Bayerischen Hofe", in welchem die hohe Frau heute Vormittag die Besuche Ihrer hohen Verwandten, unserer allerhöchsten und höchsten Herrschaften, empfing. — Unser verehrter Herr Stadtkommandant, Generalmajor v. Feder, wird die morgen aus Nürnberg hier erwartet und dann sofort seinen hohen Posten übernehmen.

Dem Vernehmen nach, befindet sich die Prinzessin Amalie in gesegneten Umständen und wird Prinz Adalbert bis zur Entbindung höchstseiner Gemahlin in Madrid bleiben.

München, 8. Jan. Das heute verkündete Erkenntniß des obersten Gerichtshofs in der Untersuchung gegen P. Angelus Hack und P. Karl Dillinger wegen Preßpolizeiübertretung verwarf die vom Oberstaatsanwalte gegen das freisprechende appellationsgerichtliche Erkenntniß erhobene Beschwerde und erörterte in den Entscheidungsgründen, daß die Art. 38 und 39 des Preßgesetzes auf Anordnungen und Bekanntmachungen, welche von Behörden innerhalb ihres Wirkungskreises erlassen werden, keine Anwendung finden.

München, 10. Jan. Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 3. Januar dem kgl. Oberzollinspektor Heinrich Bocke in Hof die Bewilligung zu ertheilen, das von Sr. Majestät dem Kaiser von Oesterreich ihm verliehene Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens annehmen und tragen zu dürfen; unterm 7. Jan. dem Revisionsbeamten des Hauptzollamts Nürnberg, Johann Baptist Kattau, nach §. 22 lit. D der IX. Beilage zur Verfassungs-Urkunde auf die Dauer von zwei Jahren in den Ruhestand treten zu lassen, und den Assistenten des Zollrechnungskommissariats Carl Spindlbauer zum Revisionsbeamten in Nürnberg provisorisch zu ernennen; unterm gleichen Datum zu genehmigen, daß die katholische Pfarrei Neundorf, Landgerichts Bamberg II., von dem Erzbischofe zu Bamberg dem seitherigen Lokalkaplan in Stappenbach, Landg. Burgebrach, Priester Georg Bauer, verliehen werde; den von den beiden Priestern Anton v. Lürzer, Pfarrer zu Inzell, Landg. Traunstein, und Michael Hamberger, Helm'schen Benefiziaten zu Aibling, Landg. gleichen Namens, eingeleiteten Pfründetausch zu genehmigen, sofort dem Benefiziaten Michael Hamberger die Pfarrei Inzell und dem Pfarrer Anton v. Lürzer das Helm'sche Benefizium in Aibling zu übertragen; zum Zwecke der Verwirklichung des von den beiden Priestern Leonhard Lang, Pfarrer in Eitting, Landg. Erding, und Joseph Schäfl, Benefiziat in Freysing, Landg. gl. Namens, eingeleiteten Pfründetausches das Benefizium am Heiligen Geist-Spitale in Freysing dem Pfarrer Leonhard Lang zu übertragen, und zu genehmigen, daß die Pfarrei Eitting von dem Erzbischofe von München-Freysing dem Benefiziaten Joseph Schäfl verliehen werde.

Aus **Greifswald** vom 5. Jan. wird der „Neuen Preußischen Zeitung" geschrieben: „Glaubwürdigen Vernehmen nach wird der Geheimrath Veseler zu Ostern nach Berlin berufen werden. In welche Stellung, darüber cursiren verschiedene Gerüchte."

Wien, 6. Jan. Düstere Gewitterwolken, schreibt man der „D. Allg. Ztg.", ziehen am politischen Horizont der italienischen Halbinsel, neuerdings einen wilden Sturm verkündend, auf, und das Leuchten der ersten Blitze hat begonnen. Geben wir uns keinen Täuschungen über die Situation hin und bekennen wir lieber offenherzig, daß es in der Lombardei sehr garstig aussehe. Wenn schon der in seinem Streben nach Popularität selbst bis ins Extrem gehende Erzherzog Ferdinand Max die Situation für so gefährlich ansieht, daß er durch den Telegraphen um schleunige militärische Dispositionen beim Kaiser ansuchen muß, dann dürfte allerdings kein Zweifel mehr obwalten, daß die Lombardei sich am Vorabend einer neuen, durch Piemont geschürten Revolution befindet. Wie ich höre, hat Erzherzog Ferdinand Max, welcher bisher der mächtigste Opponent aller militärischen Vorsichtsmaßregeln in den von ihm administrirten Provinzen war und alles nur durch Liberalität und Milde durchzusetzen glaubte, das Ansuchen um die schleunigste Mobilmachung bedeutender Truppenmassen und deren unverzügliche Dirigirung nach der Lombardei gestellt. In Folge dessen wurden auch faktisch bereits seit gestern drei vollständige, aus sechs Infanterie-Regimentern und zwei Jäger-Bataillonen bestehende Brigaden per Eisenbahn nach Italien befördert. Weitere, noch bedeutendere Truppensendungen aus dem Innern der Monarchie nach Italien sind für die nächsten Tage angesagt, so daß die innerhalb 14 Tagen nach der Lombardei zu dirigirenden Verstärkungen 50,000 Mann betragen werden. Gleichzeitig ist die Verfügung getroffen, daß diesen Truppenkörpern die auf Urlaub befindlichen Mannschaften innerhalb kürzester Frist nachrücken. Mit diesen Verstärkungen wird die österreichische Armee in Italien einen Stand von 150,000 Mann aufweisen, welcher genügend

Feuilleton.

Paul Bronckhorst, oder die neuen Herren.

Erzählung von Levin Schücking.

(Fortsetzung.)

Viertes Capitel.

Seine Durchlaucht der Herzog von Angstura nebst Prinzessin Tochter und Dienerschaft.

Der Weg, dem Reinhard Landau und Paul Bronckhorst folgten, war die Straße, die vom Rheine her zur Stadt führte. Er war, so weit die von den jungen Männern zurückgelegte Strecke reicht, nur an der einen, linken Seite von Wallhecken begränzt, rechts hatte sich der offene Wiesengrund ausgedehnt; jetzt aber hörte diese Nachbarschaft auf, auch zur rechten Seite begannen Kämpe mit ihren obligaten Umwallungen. Der Weg zog sich also zwischen Wallhecken rechts und Wallhecken links hindurch, das heißt, er war eigentlich kein Weg mehr, sondern eine jener entsetzlichen „hohlen Gassen", bestehend aus tiefausgefahrenen, im Laufe der Jahre zu Abgründen gewordenen Gelassen und Löchern in einem schweren, zähen, keine Feuchtigkeit auffangendem Thonboden — welche vor einem halben Jahrhundert Heerstraßen und Wege darstellten, und durch die dichten Wallhecken an beiden Seiten vor jedem Zutritt von Sonnenstrahlen und jedem Windzuge sorgsam geschützt waren, damit nichts das Regenwasser, welches wegen der Bodenbeschaffenheit stehen blieb, in seinem friedlichen Dasein beeinträchtigen könne.

Was die Schrecken dieser entsetzlichen Wege vermehrte, war eine naturhistorische Beobachtung, welche von der ökonomischen Schlauheit des westphälischen Bauers ausgebeutet wurde.

Der Bauer liebt nämlich, sein Besitzthum, seinen Kamp, mit einer Peripherie von zweifelhafter Ehrlichkeit dadurch zu vergrößern, daß er die Wallhecken nach der innern, das heißt nach der Seite seines Grundstückes hin jährlich höchst energisch mit dem Beil aufschichten und ausbaut. Er weiß, daß sich alsdann die Vegetation dieser an der einen Seite hin verstümmelten Nußbüsche und Krüppelchen auf die andere Seite wirft, und daß man dadurch die ganze Wallhecke zu einer Wanderung, zu einer leisen Verschiebung wenigstens, zwingt.

Diesen Kunstgriff zur Erweiterung seiner Gränzen übt denn nun der Colonus fleißig aus. Er handelte freilich zweckmäßiger, wenn er zur Erweiterung seines nutzbaren Besitzes irgend ein ihm gehörendes Haidegrundstück urbar machte, was ihn nicht allein rascher, sondern auch in einem weit ausgiebigeren Umfange zum Ziele führen würde. In jenen Tagen aber gehörte Urbarmachen der Haiden nicht zu den patriarchalischen Sitten des Bauers, und dieser zog vor, durch fleißige Wallheckenarbeit seinen Kamp um etwa drei Fuß Breite im Laufe eines Jahrhunderts zu erweitern — natürlich jedoch nicht nach der Seite hin, wo ein anderer expertus Rupertus, der Nachbar, „auf einen Scheimen anderthalben" setzen konnte; sondern hauptsächlich nach der Seite, welche die des armen, von Niemand geschützten, Niemandem willkommenen Fremden war: der Weg, die Heerstraße nämlich.

So war denn die Heerstraße überall im Lande ein ganz entsetzliches Ding, besonders wenn es geregnet hatte. Geregnet aber hatte es so ungefähr immer. Auch das Dessiler, welchem unsere beiden Wanderer sich näherten, war in dem angedeuteten Zustande, und jene hüteten

Digitized by Google

scheint, um nicht nur einen revolutionären Versuch der Lombarden furchtbar zu ahnden, sondern auch dem benachbarten Piemont, möge es auch auf Frankreichs Beistand pochen, die Lust zu einem Kriege mit Oesterreich zu benehmen. Der auf die militärischen Dispositionen Oesterreich's bezugnehmende Artikel der Oesterreichischen Correspondenz, wird nicht verfehlen, die verschiedenartigste Deutung zu finden, indem er den Grund der neuerdings nothwendig gewordenen militärischen Machtentfaltung Oesterreichs einzig und allein auf die unsichern Zustände der Lombardei zurückführt während man sich hier keiner Täuschung darüber hingibt, daß die getroffenen Maßnahmen gleichzeitig eine Antwort auf die in Paris und Turin sich manifestirenden Kriegsgelüste sind.

Italien.

Turin, 8. Jan. Im Kriegsministerium herrscht hier eine große Thätigkeit; man arbeitet Tag und Nacht an Organisirung der Kriegsbereitschaft und Herstellung des Kriegsmaterials. Die Festung Alessandria ist mit allem Kriegsbedarfe versehen. Obwohl man nicht im Stande ist anzugeben, von welcher Seite das Ungewitter losbrechen soll, so macht man sich doch auf außerordentliche Ereignisse gefaßt. Auch im benachbarten lombardisch-venetianischen Königreich werden von der österreichischen Regierung die Vorbereitungen zum Kriege nicht mehr verhehlt. In Mailand ist eine bedeutende Truppenzahl concentrirt, und man macht Vorbereitungen zur Einquartierung, wobei man auch von Kirchen Gebrauch zu machen denkt. Der Belagerungszustand ist noch nicht proklamirt, aber in einigen Orten, z. B. in Pavia existirt er faktisch und die Einwohner dürfen sich beim Einbruch der Nacht nicht mehr in größerer Anzahl in den Gassen sehen lassen. Die Universität wird am heutigen Tage wieder eröffnet werden, nachdem die Garnison bedeutend verstärkt wurde, da die österreichische Regierung, wie es scheint, in ihrem Vorhaben verharrt, jede zu auffallende Maßregel zu vermeiden. Dieser Vorsatz wird jedoch nicht immer eingehalten, denn die Polizei zu Mailand hat mit Ende des Jahres das Erscheinen zweier nicht-politischen Witzblätter, „Panorama" und „Pungolo" verboten. Der Redakteur des ersteren, Hr. Leone Fortis, aus Triest gebürtig, wurde, so sagt man, nach seiner Vaterstadt relegirt; der „Pungolo" war auf drei Monate suspendirt, und mit Ende December sollte die Suspension aufhören; aber die Regierung hielt es für rathsamer, das Forterscheinen derselben ganz einzustellen. Das von dem Volke auferlegte Rauchverbot dauert noch immer fort, und selbst das Militär, wahrscheinlich auf höheren Befehl, läßt sich nicht mehr öffentlich mit der Cigarre sehen, oder wirft sie auf die erste Aufforderung von Civilisten weg. Die Gährung in der Lombardei wird noch durch allerhand theils ganz erfundene, theils sehr übertriebene Gerüchte vermehrt. So wurde plötzlich vor einigen Tagen in Mailand die Nachricht verbreitet, daß Graf Cavour ermordet worden wäre; dies brachte eine große Aufregung hervor, bis man sich von dem Ungrund derselben überzeugte. Auch das Gerücht, Garibaldi sei von der piemontesischen Regierung ermächtigt, ein Freikorps anzuwerben, erhitzte die Köpfe der Jugend; auch von Mazzini wollte man dort wissen, daß er sich zur Verfügung der sardinischen Regierung gestellt habe. (!) Trotz der Ungereimtheit dieser Gerüchte und der Bemühungen besonnener Patrioten, welche die Nichtgläubigen und hitzigen Köpfe warnen, sich durch solches Gerede nicht täuschen und auf Abwege führen zu lassen, fanden sie vielfache Verbreitung, und die hiesigen Emigrirten sind mit Briefen bestürmt, welche Aufschlüsse und nähere Angaben verlangen.

Aus **Modena** wird der „Oppione" geschrieben, daß der Herzog nach Wien berufen worden, und daß zwischen Oesterreich, Modena und Parma das Kriegsbündniß vom Jahre 1847 wirklich erneuert wurde. Zu Modena ging das Gerücht, daß die 3000 Mann betragenden Truppen des Herzogthums ins Innere der österreichischen Monarchie gezogen und im Lande durch österreichische Truppen ersetzt werden sollten. Zu Parma soll die Regentin das Bündniß gegen den Rath einiger Minister eingegangen sein, die mit Piemont es zu halten riethen, und man glaubt, dies werde dort zu einer Ministerialveränderung führen. Auch die österreichische Besatzung in Bologna wurde verstärkt, und die Truppen, die dahin gingen, schlugen den Weg über Modena ein, statt des längeren gewöhnlichen über Ferrara.

Frankreich.

Paris, 8. Jan. Der Moniteur hat vollständig die Kraft der Beschwichtigung, die er in den letzten Jahren für die Nerven der Börsenleute zu haben pflegte, verloren. Auch heute sind der beunruhigenden Gerüchte noch Legion. So viel steht fest, daß der Grundsatz „Si vis pacem para bellum!" von Seiten der Regierung, deren Wahlspruch lautet: „Das Kaiserthum ist der Friede!" in einer Weise ausgeführt wird, welche nicht eben geeignet ist, übertriebenes Vertrauen einzuflößen. Einen wichtigen Anhaltspunkt, um sich über die italienische Krisis einigermaßen zu orientiren, erwartet man in der Thronrede des Königs Victor Emanuel, die am Montag gehalten werden wird. Dem Vernehmen nach wird diese Rede um so rücksichtsvoller und verblümter ausfallen, je heikler die jetzige politische Lage Europas ist.

Eine sehr bemerkenswerthe Erklärung des ungewöhnlich gespannten Verhältnisses zwischen den Cabineten von Paris und Wien bringt der erste hiesige Correspondent des „Nord". Bekanntlich ist in den letzten Tagen von allen Seiten versichert worden, Oesterreich habe auf die theils freundschaftlichen, theils drohenden Vorstellungen der Großmächte seinem Befehlshaber in Semlin, der Weisung hatte, sich für den Nothfall dem türkischen Gouverneur von Belgrad zur Verfügung zu stellen, Gegenbefehl ertheilt und werde sich nicht in die serbischen Vorgänge mischen. Gestern galt die serbische Frage sogar allgemein für so gut wie erledigt. Jetzt kommt der hiesige Correspondent des „Nord" und erklärt auf das bestimmteste, „Oesterreich weigere sich, den Befehl zum Einrücken in Serbien auf den ersten Ruf des türkischen Befehlshabers in Belgrad zurückzuziehen. Die Großmächte dagegen bestehen auf ihrem Verlangen. Oesterreich behauptet, es habe zur Ertheilung

---

sich deshalb wohl, sich dahinein zu verstricken. Sie schlugen einen über den anstoßenden Kamp laufenden Fußweg ein, wo der Boden hart und fest war, als ob man auf Steinplatten träte.

Nun waren aber Beide nicht weit gekommen, als ein Wirrwarr von menschlichen und thierischen Stimmen und von undefinirbarem Lärm ihr Ohr erreichte. Reinhard und Paul arbeiteten sich durch das Gewirr des schief über dem Fahrstraßen-Abgrund hängenden Wallhecken-Gebüsches hindurch und erblickten nun die Ursache des Lärms, den sie übrigens sofort geahnt hatten.

Ein mit vier Extrapost-Pferden bespannter großer und schwerer Reisewagen lag seitwärts übergekippt in dem Hohlweg. Ein Herr und eine Dame hatten sich durch den Schmutz gearbeitet und die schräg anlaufende innere Seite der einen Wallhecke als trockenen und festen Standpunct benutzt, um von dort die Scene, welche der Schiffbruch ihres Fahrzeuges bildete, zu überschauen. Drei andere Individuen, zwei männliche und ein weibliches, welche dem Anschein nach die Dienerschaft bildeten, umgaben hülfebeflissen den Wagen und eiferten und weiterten dabei mit unsäglichem Aufwand von Worten und Ausrufungen wider den Postillon an, der ganz ruhig, bis an die Knöchel eingesunken, daneben stand und bald seine pustenden und um sich schlagenden Thiere betrachtete, bald seine Aufmerksamkeit den drei zungengewandten Leuten zuwandte — offenbar viel zu sehr von dem Nachsinnen über die Frage, wo hier zuerst zu zugreifen sei, in Anspruch genommen, als daß fürs Erste noch von ihm ein Uebergang zur That zu erwarten gewesen wäre.

Die Sprache, in welcher die zärtlichen Redensarten der Schiffbrüchigen an den Postillon verschwendet wurden, war die französische.

Reinhard Tendern und Paul Brenckhorst näherten sich der Gruppe, und Paul, der, wenn auch mit keineswegs ganz reinem Accente, doch geläufig französisch sprach, bot seine Hülfe an.

Die Domestiken baten sehr höflich die hinzugekommenen zwei Herren, ihre Schultern mit unter zu stemmen, um den Wagen wieder aufzurichten.

Reinhard rief zu einer gemeinsamen Kraftäußerung den Postillon an.

Der Postillon aber blieb stehen, wo er stand.

Diese fouternden Franzosen wollen keine Raison annehmen, sagte er in derbstem Plattdeutsch. Was kann es helfen, den Wagen aufzurichten — Er fällt doch wieder auf die Seite! die Achse ist gebrochen. Wir müssen erst eine Hebeschraube haben, um die Achse in die Höhe zu bringen, und dann Knüppel und Stricke, um sie, so gut es angeht, fest zu binden, daß wir bis in die Stadt fahren können.

Dann holt, was ihr nöthig habt, vom Schulzen Werdeloping, der ist ja in fünf Minuten zu erreichen.

Ja, das könnte man wohl, antwortete der Postillon.

So geht doch!

Wollt ihr unterdeß auf die Pferde Acht geben?

Ja, ja, lauft nur, eilt!

Der Postillon setzte sich langsam in Bewegung. Er klomm über die Wallhecke, um eben denselben Weg zu gewinnen, auf welchem Reinhard und Paul begriffen gewesen waren.

Wohin senden Sie den Menschen? fragte jetzt von drüben her der fremde Herr in gebrochenem Deutsch.

Nach dem nächsten Hofe, antwortete Paul. Er holt die nöthigen Gegenstände, um Ihren Wagen in eine Verfassung zu bringen, daß er die Strecke bis zur Stadt aushält.

dieses Verfahren ein Recht, das in dem besonderen Interesse beruhe, welches es als serbisches Gränzland habe; Serbiens Ruhe sei ihm zur Erhaltung der Ruhe in seinen Gränzgebieten unerläßlich; die türkische Besatzung von Belgrad sei eine wesentliche Garantie für diese Ruhe; sobald also diese Besatzung zu schwach oder bedroht sein sollte, so müsse Oesterreich seiner eigenen Ruhe und Sicherheit wegen ihr zu Hülfe eilen." Die Großmächte, so versichert der Berichterstatter des „Nord", halten diese Beweisführung nicht für zureichend; sie meinen dieselbe gehe zu weit; denn wenn diese Gründe zur Intervention in Serbien als ausreichend anerkannt würden, so werde man mit den nämlichen Argumenten auch ein Einrücken in die Moldau und Walachei plausibel machen können. Alsdann werde es auch Rußland nicht an Vorwand zu Interventionen fehlen. Nun habe aber der Friede vom 30. März 1856 gerade den Zweck, den Nachbarstaaten jeden mittelbaren, wie unmittelbaren Vorwand zu Einmischungen zu benehmen, und die Pforte selbst, obwohl sie souveraine Macht, habe nicht mehr das Recht, ohne Zustimmung der Mächte, die den Pariser Frieden unterzeichneten, in Serbien, Moldau und Walachei zu intervenuren. Sollte daher Oesterreich darauf beharren, die an seinen Gesellschafter in Semlin ergangene Weisung aufrecht erhalten zu wollen, so würde daraus eine Lage entstehen, die jeden Augenblick zu unberechenbaren Verwicklungen führen könnte. So der Berichterstatter des „Nord", dem wir einstweilen die Verantwortlichkeit für seine Mittheilung überlassen. Uebrigens soll der Kaiser zu Vereite gesagt haben: „Es kommt zuweilen zwischen Mächten zu unvermeidlichen Plänkeleien, doch zwischen diesen Plänkeleien und dem Kriege liegt noch ein Abgrund."

Obige Correspondenz des „Nord" wird verstärkt durch folgende Depesche, welche der „Nord" aus London, 8. Januar, bringt: „Gewisse Mächte, die mit Bedauern die Verwicklungen und Verwirrungen sehen, welche das Auftreten des Wiener Kabinetes in der europäischen Politik und namentlich in den diplomatischen Verhandlungen zur Vollziehung des Pariser Vertrages hervorruft, und welche der Ansicht sind, daß die Führung der Geschäfte durch den Grafen Buol zu dieser beklagenswerthen Lage beitrage, haben direkte Schritte sehr ernster Art bei dem Kaiser von Oesterreich gethan, um von ihm die Entfernung seines Ministers der auswärtigen Angelegenheiten aus dem Amte zu verlangen." Auch der Wiener Correspondent der Times meldet, daß man sich russischerseits Mühe gebe, den Grafen Buol von seiner Stelle zu verdrängen, angeblich, „um ein besseres Einvernehmen herbeizuführen".

Paris, 9. Jan. Die neueste Nummer des Memorial Diplomatique meldet, der Kaiser habe Hrn. v. Hübner auf heute nach Fontainebleau zur Jagd eingeladen. — Der heutige Moniteur enthält das kaiserliche Decret, welches die Mitglieder des Senats und des gesetzgebenden Körpers auf den 7. Februar einberuft. — Das officielle Blatt meldet die Wiederherstellung des Titel-Amtes (conseil des sceaux des titres). (L. D. d. R. Z.)

Paris, 10. Jan. Gestern fand in den Tuilerien ein Ministerrath statt. Aus Luxin vom gestrigen Tage wird gemeldet: Die Besatzungen von Verona, Mantua, Mailand und Pavia werden verstärkt. Es ist Befehl gegeben, die Festungen vollständig mit Kriegsvorräthen zu versehen. Die italienische Armee soll auf 140,000 Mann gebracht werden.

Portugal.

Lissabon, 30. Decbr. Die Cortes haben die Antwort auf die Thronrede votirt. Ein Antrag, welcher einem Tadels-Votum gegen die Regierung gleichkam, weil dieselbe nicht das Einschreiten Englands in der Angelegenheit des „Charles et Georges" gefordert habe, ist mit 88 gegen 32 Stimmen verworfen worden.

Ceylon.

Aus einem Schreiben Sr. Hoh. des Herzogs Paul Wilhelm von Würtemberg an einen Fachgenossen, theilt die A. Z. Folgendes mit. Pointe de Galle, Ceylon, 6. Dec. 1858. Wenn ich an Sie von der berühmten Insel der Pagoden und Elephanten, von der schon im hohen classischen Alterthum wegen ihrer Naturschätze berühmten indischen Insel Taprobane, dem Vaterland des Zimmet, der Muskatnuß und der Gewürznelken, diese Zeilen richte, so geschieht es einerseits um mein gegebenes Versprechen, Sie von meiner Rückreise in Kenntniß zu setzen, zu erfüllen, und andererseits Ihnen mit kurzen Worten von dem Umfang meiner letzten größeren Reise in den südlichen Halbkugel einen flüchtigen Umriß zu gewähren. Es ist Ihnen längst bekannt, daß ich, nachdem ich Anfangs October des vorigen Jahres (1857) Europa wieder verließ, den Winter in New-Orleans zubrachte, um unter dem Schutze eines milden Klima eifrig der Ausarbeitung früherer Reisen obzuliegen. Mit dem beginnenden Frühjahr begab ich mich nach New-York, und schiffte mich daselbst nach Melbourne ein. Nach glücklicher Umschiffung des Vorgebirgs der guten Hoffnung erreichte ich nach dem 93sten Tag der Fahrt die große Philippsbay, eine der vielen sicheren Buchten Neuhollands und die Hauptstadt der aufblühenden Colonie Victoria. Mit Recht erstaunt über eine Entwicklung, wie sie der junge Staat in so unglaublich kurzer Zeit erreicht hat, und verwundert ein Städteconglomerat von mehr als 100,000 Einwohnern da zu finden, wo noch vor zwanzig Jahren der wilde Melanesier ungestört jagte, wurde ich noch mehr überrascht, als ich die große Strecke des Landes von der Küste bis zum bedeutendsten Flusse Australiens, dem noch vor dreißig Jahren unbekannten Murray, durchreiste, und dort, durch die Hauptgoldminengebiete reisend, gute Kunststraßen, angebaute Felder, ausgerodete Urwälder, blühende Städte und Dörfer, Hotels und bedeutende Handelsetablissements, und eine geordnete, auf die vernünftigsten Grundsätze gefußte, geachtete Regierung vorfand. Erst an den dem Naturzustand beinahe völlig überlassenen Ufern des großen, nach Westen fluthenden Murray fand ich den wilden Urbewohner Australiens noch ganz so wie seine Väter lebten, und konnte den schwarzen Melanesier kennen lernen inmitten seiner so reichen und merkwürdigen Natur. An die Küste zurückgekehrt, begab ich mich nach Sydney, der Hauptstadt von New-Süd-Wallis, durchforschte die Gegend bis zu den blauen Bergen, und herborisirte, wie alle Pflanzenkundigen, mit

---

Wie weit ist das?

Eine Stunde.

Eine Stunde noch bis zur Stadt?

Noch eine volle Stunde!

Ein Zwiegespräch in französischer Sprache zwischen dem Herrn und der Dame folgte.

Meine Tochter findet es zu kühl und feucht, um hier zu warten, bis wir weiter fahren können, nahm dann der Fremde wieder zu den beiden jungen Männern gewandt, das Wort. Ist nicht in der Nähe ein Haus, in welches wir unterdeß eintreten können?

O ja, fiel Paul ein, — kaum fünf Minuten weit ist ein großes Gehöft — eben dasselbe, wohin der Postillon gegangen ist.

Eh bien, allons-y! sagte die Dame.

Dies war jedoch leichter gesagt, als in Ausführung gebracht. Die Fremden standen jenseits und mußten über den schlammigen Wegabgrund herüber, das war für die mit gelben Klappen umsäumten Stiefel des fremden Herrn allerdings ein mit Beihülfe einiger Todesverachtung zu wagendes Unternehmen. Ein anderes aber war es für den feinen Seidenschuh, welchen die junge Dame trug.

Sie schien rathlos vor dem Unternehmen zurückzubeben.

Indem sie dann den schmalen Fuß in weißseidenem Strumpf, über den nach der Mode jener Zeit kreuzweise das schwarze Schuhband gebunden war, vorstreckte, prüfte sie den trügerischen nassen Boden vor ihr. Der Fuß sank so ein, daß keine Hoffnung blieb, auf diese Weise über den Weg zu kommen, der in der Mitte noch viel schlimmer und geradezu grundlos war.

Pierre! rief jetzt der fremde Herr mit verdrießlicher Entschiedenheit dem einen seiner Diener zu — prenez les coussins de la voiture, jetez-les dans ce gouffre et faites-en un pont sur cet abime damné!

Die Bedienten eilten an den Wagen, holten die Polster daraus hervor und wollten dem Befehl gehorchen, als Paul Bronckhorst ihnen wehrte und das erste Kissen aus der Hand des einen Dieners nahm.

Das hieße denn doch etwas zu toll die Polster verderben, sagte er. — Sie, mein Herr, können ohne alle Gefahr mit Ihren Stiefeln durchschreiten, und was die Dame betrifft, so wird sie sich auf dieses Kissen setzen, und ich und mein Freund werden sie ganz sicher hinübertragen. Wir wissen ungefähr, wie man hier zutreten muß. Wir werden weder ausgleiten, noch fallen.

Der Fremde blickte den Sprechenden, der sich so gebieterisch hier einmischte, betroffen an; dann nickte er mit dem Kopfe und wandte sich lächelnd mit der Frage an seine Tochter: Eh bien, est-ce que cela vous convient, ma fille?

Ça m'est égal, s'il vous plaît de risquer le trajet à pied!

Paul und Reinhard, aber hatten sich schon mit dem Polster, welches sie mit beiden Händen an den Seiten festhielten, vor die Dame gestellt, diese setzte sich mit anmuthigender Leichtigkeit darauf, und seitwärts schreitend gelangten unsere beiden jungen Männer sehr bald und glücklich durch den halsbrechenden Paß. Nur konnten sie natürlich nicht vermeiden, daß sie zuweilen ausglitten oder tiefer einsanken, als sie gerade vermuthet hatten. Alsdann gerieth auch folgerechter Weise das Polster in ein Schwanken, und um sich aufrecht zu erhalten, war die Dame gezwungen, einen Stützpunkt zu suchen. Mit andern Worten, sie war genöthigt, sich an einen von ihren Trägern anzuklammern. (Forts. f.)

Entzücken in der Botany-Bay, Pavamatta und den Küstengebieten gegen Nord und Ost. Die freundlichste Aufnahme ward mir überall zu Theil, indem die gastfreundlichen Britten und deutschen Landsleute mir liebevoll entgegentraten. Ich besuchte den Hunter, die Moreton-Bay bis 26° südl. Br., den Norden Australiens, Brisbane und Ipswich. Kehrte ich nach Sydney zurück, so geschah es nur um über die sehenswerthe Twofold'sbucht nach Van Diemens Land (Tasmanien) mich zu begeben, und, nachdem ich das herrliche Hobart-Town am Fuße des schönen Mount-Wellington malerisch gelegen, besucht hatte, quer durch die reizende Insel mich über den Tamar nach Melbourne zurückzubegeben. Mit dem King Georges Sund und dessen Hauptsitz, Albany, endigte meine australische Reise, und der britische R. Mail Steamer „Emeu" brachte mich quer durch das indo-australische Meer in vierzehn Tagen nach der schönen, jungfräulichen Insel mit ihrer unvergleichlichen Flora.

Asien.

Die „Times" bringt eine weitere Reihe von Correspondenzen aus der Feder Mr. Russell's, die allein eine kleine Broschüre ausfüllen würden. Wir erwähnen daraus nur einige Thatsachen, die sich trocken wiedergeben lassen. In Audh gibt es noch immer Rebellion, und Etwas, das wie Bürgerkrieg aussieht. In Burach stehen noch immer 80,000 Bewaffnete unter der Begum und andern Führern. Bisher sind eben nur erst die Hauptkolonnen des Aufstands gesprengt worden. Die Sipoys scheinen der Amnestie nicht recht zu trauen; Beweis dafür, daß beim Hauptheer davon im Ganzen erst 199 vom 1. bis 24. November eingetroffen sind. Besser geht die Entwaffnung des Landvolkes vor sich, es wurden bis jetzt 1675 Waffen aller Art, darunter auch endlich sämmtlich versteckte Kanonen des Forts Amethi, abgeliefert — im Ganzen doch schon an 10,000 Waffen in Audh allein, darunter ½ Feuergewehre. Noch besser bethätigen sich unsere Erfolge dadurch, daß die Steuern wieder regelmäßig eingehen. Das andere muß sich allmälig ordnen.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Januar 1859.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = −2°.30.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 323‴.81.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
10.	−14°.0	−8°.8	−8°.6	333‴.33	332‴.76	332‴.23
Mittel aus 6 Beobachtungen.	−10°,08			332‴.62		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
SO. und S. — Ueber Tags bewölkt. Abends bedeckt.
Höchste Temperatur: −7°.0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: − 9°.4.
Am 11. Jan. Morgens 6 Uhr: Thermometer: −2°.4. Barometer: 329‴.86.

Fremden-Anzeige.

Goldne Sonne: HH. Riegel nebst Tochter Apotheker v. Staffelstein; Leibenfrost Verwalter v. Wirtenberg; v. Braun Assessor v. Thurnau; Kaufl. Otto v. Giesen, Blein v. Frankfurt a. M. Siebert v. Cassel, Diener v. Schweinfurt, Wollmann v. Bremen, Kaiser v. Nürnberg.

Bekanntmachung.

Der zur Herstellung einer Wasserleitung vom Saaser Berge in hiesige Stadt in genannten Berg zu treibende Stollen und zwei Luftschächte zu solchem sollen bald möglichst in Angriff genommen werden.

Alle diejenigen, welche sich an diesen Arbeiten betheiligen wollen, haben unter Uebergabe des Nachweises über ihre Befähigung hiezu innerhalb der nächsten 14 Tage ihre Angebote beim unterfertigten Stadt-Magistrate einzureichen oder zu Protokoll zu erklären.

Bayreuth, 7. Januar 1859.

Der Stadt-Magistrat.
Dilchert.

Bekanntmachung.

Die hohe königliche Regierung von Oberfranken hat in Nr. 2 des Kreis-Amtsblattes von 1859, Seite 17 das von dem verlebten königlichen Kämmerer und Gutsbesitzer Herrmann Frhr. v. Rotenhan auf Rentweinsdorf angewendete und als höchst praktisch befundene sub fol. 18—27 low. cit. beschriebene Verfahren der Benützung von Erde als Streumaterial für Rindvieh zur allgemeinen Anwendung anempfohlen und werden deßhalb die Viehbesitzer des hiesigen Stadtbezirks hierauf aufmerksam gemacht und zugleich zur Anwendung dieses wegen allgemeinen Streumangels höchst empfehlenswerthen und zugleich billigsten Streumaterials dringendst veranlaßt.

Bayreuth, am 7. Januar 1859.

Der Stadt-Magistrat.
Dilchert.

Pfahler, Sekretär.

Bekanntmachung.

Die Hammerwerksbesitzer Gottlieb und Anna Friederika Margaretha Preiß'schen Ehegatten von Röhrenhof, haben die bisher zwischen ihnen stattgefundene, hierorts übliche eheliche Gütergemeinschaft gemäß Erklärung vom Heutigen unter sich ausgeschlossen, was andurch nach §. 422 tit. I. Theil II. des preußischen Landrechts bekannt gemacht wird.

Berneck, am 17. December 1858.

Königlich Bayerisches Landgericht.
v. Ammon, k. Landrichter.

c. Stenglein.

Anzeigen.

Abgelagerte Cigarren
in großer Auswahl und preiswürdiger Qualität bei
Wilh. Höflich.

Stroh-Sohlen
in allen beliebigen Größen empfiehlt
C. Strebel im Café Reichsadler.

A. Stoll, am unteren Thore,
empfiehlt sein bekanntes großartiges **Tuch-** und **Buckskins-Lager** ganz nach dem neuesten Geschmacke, und versichert, durch eigene Vortheile, die Preise sehr billig stellen zu können.
A. Stoll am untern Thor.

Gutes Werg in Strickt gedreht zu sieben Gulden der Zoll-Zentner verkauft die
Flachs-Spinnerei.

Gutes Malz, vom Jahre 1858, wird per Schäffel zu fl. 12. verkauft. Näheres in der Redaktion.

Eine Partie **Makulatur-Papier** (Akten) wird zu kaufen gesucht Hs.-Nr. 496.

Zimmer-Thermometer in Elfenbein empfiehlt
C. N. Zimmer, am untern Thor Nr. 49.

1200 fl. werden auf ein Anwesen in hiesiger Stadt zur ersten Stelle sogleich aufzunehmen gesucht. Näheres in der Expedition.

Ein **Pelzkragen** wurde gefunden Hs.-Nr. 359 zwei Treppen hoch.

Bei **J. Schneider** in der Opernstrasse ist auf Lichtmeß oder Walburgi ein **freundliches Quartier** an eine stille Familie zu vermiethen.

Hs.-Nr. 258 auf der Dürschnitz ist **eine Wohnung**, Parterre, Eingang rechts, auf Walburgis an eine einzelne Person zu vermiethen.

Ein **meublirtes Zimmer** ist stündlich zu vermiethen Hs.-Nr. 653 in der Jägerstraße.

Nr. 299 im Rennweg ist der mittlere Stock, bestehend aus 4 heizbaren und einem unheizbaren Zimmer, versperrtem Hausplatz, Küche, Kammer, Boden, Holzlege, Keller, Mitgebrauch des Waschhauses und der Rang, sogleich, auf Lichtmeß oder Walburgis zu vermiethen. Näheres beim Eigenthümer.

Nr. 84 auf dem Markte an der Sonnenseite ist die **mittlere Etage**, bestehend in 5 heizbaren Zimmern, Kochstube, Kabinet, Garderobe, Speise- und Bodenkammer, Holzlege und Keller nebst sonstigen Bequemlichkeiten auf Walburgis zu vermiethen.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Theodor Burger** in Bayreuth.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Mittwoch Nro. 12. 12. Januar 1859.

Deutschland.

München, 10. Jan. J. K. H. die Frau Kronprinzessin beider Sicilien empfing heute von Mittags 12 Uhr an die Aufwartung der Herren und Damen der drei Hofrangs-Classen, welche sich hiezu in sehr großer Anzahl einfanden. — Die hinterlassene Wittwe des seligen Staatsministers und Reichsrathes Grafen v. Armansperg, die k. Palastdame ꝛc. Gräfin Therese v. Armansperg, ist im Alter von 73 Jahren in Regensburg gestorben. Die Leiche wurde von dort hierher gebracht und wird morgen, Dienstag, Nachmittags, auf dem hiesigen Friedhofe feierlich beigesetzt werden und zwar, dem Wunsche der Verlebten entsprechend, in derselben Gruft, in welcher ihr seliger Gemahl ruht. (N. M. Ztg.)

Aus Holstein, 9. Jan. Die holsteinische Ständeversammlung hat sich an Freitag bis zum 20. ds. Mts. vertagt. Die Zwischenzeit werden die meisten Mitglieder in Kiel zubringen, wo alljährlich um diese Zeit unter dem Namen des Kieler Umschlages ein sehr reger Geschäftsverkehr, der sich besonders auf die Geld- und Grundbesitzverhältnisse des Landes bezieht, stattfindet; aber auch die gewählten Ausschüsse werden die 11tägige Pause benutzen um die ihnen übertragenen Gutachten auszuarbeiten und zum Drucke zu befördern, so daß dann mit dem 20. die Vorberathung und die Schlußberathung in öffentlicher Sitzung der Ständeversammlung einen raschen Fortgang nehmen kann. — Von den der Ständeversammlung vorgelegten Regierungs-Gesetzentwürfen, nimmt natürlich die Verfassungs-Vorlage den ersten Platz ein; die Zahl der eingegangenen Privat-Petitionen ist diesmal ziemlich gering und ihr Inhalt nicht gerade bedeutend, was wohl theilweise daher rührt, daß das Petitionsrecht in den Herzogthümern mannigfaltig erschwert und beschränkt ist, andererseits aber auch daher, daß in einem solchen ereignißschwangeren Momente wie der jetzige der Einzelne sein persönliches Interesse dem des Ganzen zum Opfer zu bringen geneigt ist.

Wien, 8. Jan. Die Lage ist ernst, schreibt man der „Allg. Ztg.", die Erklärungen, sowie die Maßregeln der Regierung lassen sie als solche erscheinen. Die von der „Oesterr. Corresp." angekündigten Truppenbewegungen finden seit drei Tagen ununterbrochen statt, und Wien gewinnt dadurch fast selbst ein kriegerisches Aussehen. Die Truppensendungen nach Italien sind ziemlich umfassend; das ganze dritte Armeekorps, das seinen Stab in Wien hat und in Wien und in Niederösterreich locirt ist, ist, mit Ausnahme des Regiments Sigismund, eines italienischen, nach Italien kommandirt, und befindet sich theilweise bereits auf dem Wege dahin. Man schätzt die nach Italien gehenden Verstärkungen auf beiläufig 30,000 Mann. Diese Truppen sind auf Kriegsbereitschaft gesetzt und erhalten die diesem Stand entsprechende Zulage. Um irrigen Meinungen vorzubeugen, bemerke ich, daß „die Kriegsbereitschaft" noch nicht „der Kriegsfuß", und daß die italienische Armee noch nicht auf den letztern gesetzt ist. Feldmarschall-Lieutenant Frhr. v. Heß befindet sich in Wien, wo in den jüngsten Tagen die Pläne zur Location der Truppen in Italien entworfen wurden; er begibt sich demnächst nach Italien. Die von hier abrückenden Regimenter gehören zu den besten Truppen der österreichischen Armee, und sollen durch die bewährtesten Regimenter aus Galizien und andern Kronländern ersetzt werden, wobei man deren eventuelles Nachrücken in das lombardisch-venetianische Königreich im Auge zu haben scheint, falls es die Nothwendigkeit erheischen sollte. (Allg. Ztg.)

Wien, 9. Jan. Das Bestreben, den Neujahrsgruß des Kaisers Napoleon an den Oesterreichischen Gesandten möglichst abzuschwächen, tritt in fast allen hiesigen Blättern zu Tage. Der „Wiener Ztg." wird aus Paris der folgende Wortlaut der kaiserlichen Ansprache mit dem Bemerken mitgetheilt, daß der Correspondent für die „kleine Abweichung" gegen die Version des „Constitutionnel" „die unbedingteste Gewähr übernehmen kann." Die Worte der Ansprache sind danach folgende: „Ich bedauere, daß unsere Beziehungen nicht so gut sind, wie ich sie zu sehen wünschte, aber ich bitte Sie zu sagen, daß meine persönlichen Gefühle für den Kaiser stets die nämlichen sind." Die „Oesterreichische Zeitung" versucht die Aeußerung des Kaisers als „eine kordiale und versöhnliche Aeußerung, welche den österreichischen Botschafter nicht im Geringsten zu verletzen beabsichtigte," darzustellen. Der Versuch ist so eigenthümlich, daß wir noch Folgendes dem Blatte entnehmen: „Indem Napoleon III. unserem Kaiser seine freundlichsten persönlichen Grüße zusendet, bedauert er, daß Oesterreichs und Frankreichs Beziehungen nicht so gut wie früher seien. Es ist dies eine Anspielung auf jene Zeit, wo beide Kabinete im Oriente nur eine und dieselbe Richtung verfolgten. Sie haben in letzter Zeit entgegengesetzte Strebungen gehabt. Das war nicht Oesterreichs Schuld, das wichtige Interessen zu wahren nicht unterlassen konnte. Naturgemäß sind die Beziehungen von Staaten, welche divergiren, nicht so gut als jene, welche in allen Fragen eines Sinnes sind, deßhalb muß man sich noch nicht gegnerisch feindlich sein. Weit ärgere Dinge sind zwischen England und Frankreich, als zwischen Oesterreich und Frankreich vorgefallen, dennoch sind beide Staaten Alliirte, und eine alliirte Macht wurde auch Oesterreich vom „Moniteur" genannt. Aber während von Englands Seite der Person des französischen Monarchen so manche Unbill zugefügt wurde, hat man in Oesterreich stets dieser hohen Intelligenz Gerechtigkeit widerfahren lassen, sie blieb in der heftigsten Diskussion unberührt. Die persönliche Zuneigung zweier Monarchen aber, die in sich die ganze und unbeschränkte Leitung des Staates vereinigen, ist ein so hochwichtiges Moment in den Be-

Feuilleton.

Paul Vronckhorst, oder die neuen Herren.

Erzählung von Levin Schücking.

(Fortsetzung.)

Bei der ersten Erschütterung ihres Sitzes legte sie mit einer raschen unwillkürlichen Bewegung ihre Hand — die Fremde muß das sein, was man „links" nennt — auf die Schulter Paul's.

Diesen durchzuckte eine eigenthümliche Empfindung, als er den Druck der feinen warmen Hand im dänischen Handschuh auf seiner breiten Schulter fühlte. — Sie waren herüber.

Merci, Messieurs! flüsterte die junge Dame und glitt anmuthig auf den festen Boden nieder. Lächelnd blickte sie dann auf ihren Vater der jetzt eben durch den Sumpf stapfte.

Sauvé! rief der fremde Herr als er sich in Sicherheit fühlte.

Man erkletterte jetzt die Wallhecke, Reinhard und Paul bogen aus Leibeskräften das Gestrüpp und die Aeste nach beiden Seiten hin auseinander, traten mit den Füßen auf das Gewinde von Brombeer- und Geißblattranken, und so wurde auch dieses Hinderniß glücklich überwältigt.

Die ganze Gesellschaft stand auf trockenem Fußpfade, der neben der Wallhecke herlief, vielleicht zehn Fuß über dem Niveau des sumpfigen Fahrwegschlundes.

Der ältere Herr bot seiner Tochter den Arm; aber sie lehnte ihn ab, indem sie auf die Stiefel deßelben deutete. Es war in der That für eine Dame, welche irgend Rücksichten auf ihre Toilette nahm, nicht räthlich, mit einem der Herren in Berührung zu kommen, deren Klappenstiefel alle beinahe bis an den obersten Rand eingesunken gewesen waren und nun troffen. Die junge Dame schritt deshalb allein und zwar rasch voraus; sie zog ihr Umschlagetuch dicht um sich; es fror sie in der Abendkühle und in den feuchten Nebeln, welche immer mehr wie ein sich kräuselndes Gewölk aus dem benachbarten Wiesenthale aufstiegen.

Es war eine überaus anmuthige Gestalt, deren schöne Formen von dem eng anliegenden Umschlagetuch und der knappen Damentracht jener Zeit mit hoher Taille und möglichster Ersparung aller Falten sehr wenig verhüllt wurden. Man konnte nicht sagen, daß diese Formen zart und fein seien, sie hatten im Gegentheil eher Anlage zu Fülle und kräftiger Ausbildung; aber Haltung sowohl wie Toilette ließen sie von vollendeter Grazie erscheinen. Sie trug ein Kleid von ganz dunkelgrüner Seide mit schmalem Puffenbesatz am Saum, und einen kleinen Strohhut mit hellgrünem Schleier. Das zarte Oval ihres Gesichts mit lebhaften, mandelförmigen, braunen Augen wurde von castanienbraunen, sich niederringelnden Locken umgeben. Die Farben waren frisch und auffrer-

ziehungen der beiderseitigen Länder, daß dadurch leicht einem Konflikt selbst in ernsten Momenten vorgebeugt zu werden vermag."

Italien.

Turin, 10. Jan. Heute wurden die Kammern geöffnet. Der König kündigt in seiner Thronrede innere Reformen an. Die Rede schließt mit den Worten: Der Horizont ist nicht heiter. Man muß die Zukunft mit Entschlossenheit erwarten, und diese Zukunft wird für uns eine glückliche sein, denn unsere Politik ist auf Gerechtigkeit, Liebe zum Vaterland und zur Freiheit aufgebaut. Zwar ist Piemont klein, aber groß in den Räthen (conseils) Europa's durch seine Principien, welche die Verträge achten, während es nicht unempfindlich ist für den Schmerzensschrei Italiens. So harren wir entschlossen der Beschlüsse (decrets) der Vorsehung. (Tel. Dep. d. Allg. Z.)

Nachstehende Kundmachung ist in Pavia veröffentlicht worden: „Die gegenwärtigen akademischen Ferien bleiben in Folge höherer Entschließung bis auf Weiteres verlängert. Pavia, 1. Januar. Vom Rektorat der Universität. Gasparini." Gestern hat die „Oesterr. Corresp." die erste Aeußerung über die Vorfälle in Mailand gethan. „Die störenden Demonstrationen gegen Tabakraucher u. dgl. haben sich, wie man ihr vom 4. meldet, auch in den letzten Tagen wiederholt erneuert." Wenig übereinstimmend hiermit ist eine Schilderung der „Tr. Ztg." über die Feier der Sylvesternacht in Mailand, welche die „Ostd. Post" als Beweis der ungetrübten Ruhe dort, citirt. — Die „Wiener Ztg." meldet: Vorgestern Nachmittag 2 Uhr erhielt das Infanterie-Regiment Don Miguel Marschbefehl. „Nur weniger Stunden bedurfte es, um ihm mit bewunderungswürdiger Ordnung und Pünktlichkeit nachzukommen, und mit sichtlich heiterer Bewegung eilten die braven Soldaten unter den Klängen des Radetzky-Marsches ihrer neuen Bestimmungen entgegen!"

Frankreich.

Paris, 8. Jan. Die Worte, welche Kaiser Franz Joseph während der offiziellen Soiree vom 4. Januar an den Stellvertreter des Barons Bourqueney gerichtet hat, sind durch den Telegraphen hieher gemeldet worden. Sie liefern ein vollständiges Gegenstück zu der famosen Ansprache des Kaisers Napoleon vom Neujahrstage. Der Text derselben soll folgender gewesen sein: „Sagen Sie Ihrem Souverän, daß ich die Versicherung seiner persönlichen Gefühle für mich dankbar entgegennehme, und daß politische Nothwendigkeit die Rückgabe dieser Sympathieen von meiner Seite niemals verhindern werden."

Paris, 9. Jan. Die kaiserliche Regierung lenkt die Blicke jetzt vom Auslande wieder nach dem Innern, und der Moniteur wird wieder beredter, als in den letzten vierzehn Tagen. Zunächst bringt das amtliche Organ heute die gestern bereits telegraphisch gemeldete, Einberufung des Senates und des gesetzgebenden Körpers auf den 7. Februar. Ihr folgt das Dekret über die Einsetzung des Titel-Amtes, das vom 8. Januar datirt und geeignet ist, diesen Tag als ein Merkzeichen der eigenthümlichen Windungen der napoleonischen Idee zu bezeichnen. Dieses Amt, zu dessen Herstellung seit Anfang des Jahres 1858 ernstlich gerüstet ward, besteht aus drei Senatoren, zwei Staatsräthen, zwei Mitgliedern des Cassationshofes, drei Requetenmeistern, einem kaiserlichen Commissär und einem Sekretär, also aus zwölf Männern, die je nach Bedarf auch noch Auditoren des Staatsrathes hinzuziehen können. Die Mitglieder des Titel-Amtes werden durch kaiserliches Dekret ernannt, durch den Justiz-Minister und in dessen Abwesenheit durch ein dazu vom Kaiser bevollmächtigtes Mitglied zusammenberufen und präsidirt; der kaiserliche Commissär versieht das Amt des ehemaligen Titel-Amts-General-Prokurators. Das Titel-Amt hat die nämlichen Befugnisse wie weiland das Titel-Amt von 1808 und die Titel-Commission von 1814; es verhandelt und begutachtet über Gesuche um Verleihung, Bestätigung oder Anerkennung von Adels-Titeln, die ihm zur Prüfung überwiesen werden, über Gesuche um Beglaubigung von Adels-Titeln, sowie über Gesuche um vollständige oder theilweise Entlassung der Siegelgebühren bei obigen Fällen, und über alle anderen, ihm vom Justizminister vorgelegten Gegenstände; auch kann es über Gesuche in Betreff von Veränderung oder Hinzufügung von Namen, die eine Ehren-Auszeichnung verleihen sollen, Gutachten abgeben. (Köln. Ztg.)

Paris, 8. Jan. Die gestern im „Moniteur" veröffentlichte Note lautet wörtlich: „Seit einigen Tagen wird die öffentliche Meinung durch beunruhigende Gerüchte aufgeregt; es ist Pflicht der Regierung, demselben ein Ende zu machen, indem sie erklärt, daß nichts in unseren diplomatischen Beziehungen die Befürchtungen rechtfertigt (autorise), welche diese Gerüchte hervorzurufen suchen." Die halboffiziellen Blätter folgen natürlich sämmtlich diesem Beispiele und richten um die Wette die Börse mit allerlei Trostsprüchen auf. Alle Differenzen zwischen Oesterreich und Frankreich seien allmählig beigelegt worden, und es schwebe jetzt nur noch die Frage der Donauschifffahrt. Die französische Politik in Italien sei bekannt; sie wolle die Revolution in diesem Lande durch Reformen verhindern. Dem strebe Oesterreich freilich entgegen, aber das sei nicht hinreichend für einen Bruch. Das „Pays" leugnet nicht, daß unvorhergesehene Ereignisse die Lage der Dinge plötzlich anders gestalten können, aber bis jetzt sieht es nichts, was einen Krieg zwischen Oesterreich und Frankreich möglich machen könne. „Jeder vertheidigt was er für nützlich hält, aber Niemand ergreift die Waffen, um seiner besonderen Meinung einen Triumph zu verschaffen, wenn nicht die Interessen, die Würde und die Ehre seines Landes dabei betheiligt sind." — Zuletzt sind alle diese Redensarten so vieldeutig, daß sie kein Vertrauen erwecken würden, selbst wenn sie nicht bereits so oft getäuscht hätten. Es ist nicht lange her, daß der „Moniteur" ganz dieselben Versicherungen enthielt, und doch folgte bald darauf die Neujahrsscene. Die Börse ist gerade deßhalb in Verzweiflung, weil sie sich auf nichts mehr verlassen kann, weil ein heute oder morgen hingeworfenes Wort jede Vorausberechnung zu Schanden macht und zuletzt dabei nur Diejenigen Profit machen, welche voraus wissen, was der Kaiser oder der „Moniteur" sagen werden. Man führt in dieser Beziehung Thatsachen an, welche zu den gereiztesten Erörterungen Anlaß geben.

Paris, 9. Jan. Die Stimmung der Geschäftswelt wird immer leidmüthiger; von einer Garantie für die Erhaltung des mitteleuropäischen Friedens, die man bis zum 14. Jan. 1858 mit dem Kaiserthum gewisser Maßen identifizirte, kann jedoch keine Rede mehr sein: „man ist", wie der Independance von hier bemerkt wird, „der Schwankungen zwischen Vertrauen und Verzweiflung müde

---

deutlich zart — das Ganze ihrer Erscheinung übte außerdem den Reiz des Besonderen, des Fremdartigen auf unsere beiden jungen Leute, die erst jetzt sie genauer ins Auge fassen konnten, weil in dem Hohlwege bereits völlige Dämmerung geherrscht hatte.

Der fremde Herr war eine kräftige Gestalt mit aristokratischen Zügen, etwas gebräuntem Teint, hoch auftoupirtem dunklem Haar, steifer weißer Halsbinde von lächerlicher Höhe, und gekleidet in einen langen zugeknöpften Reiserüberrock. Seine Haltung hatte etwas Militärisches; doch trug er keinerlei Art von Bart.

Reinhard Tondern ging zunächst hinter der jungen Dame, die er einer aufmerksamsten Beobachtung zu unterwerfen schien.

Paul schritt neben dem fremden Herrn einher, welcher bald ein Gespräch mit ihm anknüpfte.

Sie führen uns in ein Bauernhaus? sagte er in seinem französisch accentuirten Deutsch.

Auf ein großes Gehöft; sie sehen die Strohdächer des Wohnhauses und der Nebengebäude dort vor uns aus den Eichen ragen.

Man sagte mir, diese Bauern hier zu Lande seien sehr wohlhabend, ja, reich.

Reich — in so fern die meisten einen großen Besitz haben, den sie jedoch nicht ausnutzen. Wenn sie ihre Gehölze vernünftig ausbeuteten, ihre Halden anbauten, ihre Sümpfe in gute Wiesen verwandelten, würden sie freilich sehr reich werden. Jetzt haben sie so viel, wie sie bedürfen, und manche wohl noch einige Säcke harter Kronenthaler obendrein.

Ah! . . . Aber die Strohdächer überall deuten auf Armuth.

Die sind bei uns kein Attribut der Hütten, wie in Geßner's Idyllen. Sie gehören zur Landessitte.

Sind sie gütig?

Die Bauern? Sie meinen vielleicht gegen die Armen?

Nein, ich meine, sind sie de connes gens, facilement à manier?

Nicht in sehr ausgebildetem Maße, antwortete Paul Bronckhorst lächelnd. Sie ziehen jedenfalls einem mageren Proceß einem fetten Vergleich vor, und wer mit ihnen zu verhandeln hat, wird bald zu der Ansicht kommen, daß ein Wunsch, den man ihnen äußert, um so weniger Hoffnung hat, von ihnen erfüllt zu werden, je triftiger die Gründe sind, welche ihn unterstützen.

Peste! Aber die Gutsherrschaften und die Regierung hat doch gehorsame Unterthanen an ihnen gefunden?

Sie haben immer gethan, was sie durchaus mußten.

Sie sind mir als sehr gutmüthig, sehr ehrlich geschildert.

Ehrlich? das sind sie. Das redlichste Volk der Welt. Es wird kaum je auf dem Lande vorkommen, daß von der eigentlich ansässigen

und deßhalb geneigter, sich dem Strome der Ereignisse zu überlassen." Sardinien hat mit Rußland und Frankreich den Beschluß gefaßt, den — so versichert der „Nord" — auch Preußen gut geheißen hat, mit Oesterreichs Winkelzügen gegen die freie Donauschifffahrt ein Ende zu machen und dem Grafen Buol eine energische Note zuzustellen. England hat sich diesem russisch-französischen Schritte nicht anschließen wollen. Wenn Oesterreich nicht „binnen einer bestimmten Frist sich den Weisungen der Conferenz füge und ohne Vorbehalt die vollständigste Freiheit der Schiffahrt auf der Donau gewährleiste", so werde dies, behauptet der „Nord", „die schwersten Folgen haben". Es scheint demnach, daß der Hebebaum, womit Frankreich und Rußland Buol aus dem Amte zu heben hoffen, nun aus dem Holze dieser Note geschnitzt werden soll. Ein zweiter hiesiger Correspondent des „Nord" bedauert, daß das Vorgehen gegen Oesterreich kein Collectivschritt geworden sei, tröstet sich jedoch damit, „daß in der diplomatischen Bewegung, die dem Kriege gegen Rußland vorausging, dieselben Rollen vorkamen und nur die Personen gewechselt haben".

Großbritannien.

London, 7. Jan. Wegen der Reise des Prinzen von Wales nach Rom glaubt die „Times" dem britischen Publikum Folgendes zur Beruhigung sagen zu müssen: „Viele unserer ehrlichen Landsleute packt gewiß ein kleiner Schreck darüber, daß der Prinz von Wales in dem so empfänglichen Alter von 17 Jahren in der Hauptstadt des Papstthums und der Willkürherrschaft seinen Wohnsitz aufschlagen soll. Ist es nicht eine gefährliche Versuchung für einen königlichen Jüngling, ihn mitten in Babylon hinzupflanzen, wo er allen Lockungen der scharlachrothen Dame (the Scarlet Lady, die katholische Kirche) ausgesetzt ist? Hat man nicht gelesen, daß gelehrtere Köpfe in reiferen Jahren der Anziehungskraft römischer Ceremonien und Gewande, prachtvoller Kirchen und verzückender Musik nicht widerstehen konnten? Wie wenn der Prinz durch den Glanz des katholischen Gottesdienstes hinübergezogen wird oder eine Vorliebe für die patriarchalische Regierungstheorie bekommt, wie ihm dieselbe vielleicht irgend ein glatter und höfischer Cardinal darstellt! Wir denken, daß alle Befürchtungen der Art grundlos sind. Der allerletzte Ort in der Welt, um einen Protestanten an seinen Grundsätzen irre zu machen, ist wahrscheinlich Rom selber. Eine Folge der päpstlichen Herrschaft ist, daß das Papstthum nirgendswo so wenig Lebensgeist besitzt, wie in der ewigen Stadt. Wenn es in England unter den Enthusiasten und Verfeinerten Glück gemacht hat, so rührt dies von dem idealen Bilde katholischer Heiligkeit und Gnade her, das in der Phantasie Derjenigen entstand, die sich von der gemeinen Alltäglichkeit des englischen Lebens und der nachlässigen Kälte des protestantischen Gottesdienstes abgestoßen fühlten. Aber gehe Einer nach Rom und sehe sich das Ideal in der Wirklichkeit an, und bald sehnt er sich nach seiner prosaischen Heimath zurück, wenn sie auch sechs Wochentage mit Kaufen und Verkaufen verbringt und Sonntags in der Kirche mit dem lärmenden Chorgesang der Waisenschulkinder vorlieb nimmt. Um die Erziehung eines jungen Mannes zu vollenden, kann man nichts Besseres thun, als seinem Geist alle Bilder des antiken und modernen Roms einzuprägen; und wir denken, kein Engländer braucht dem, was lehrreich und schön ist, aus dem Wege zu gehen, weil einige schwache Gemüther sich dadurch zum Abfall vom Glauben und den Grundsätzen ihres freien Heimathlandes verleiten ließen. Wir sehen mit Vergnügen, daß der Prinz incognito reisen wird. Was sein jüngerer Bruder in Malta auszustehen hatte, mag ihm als warnendes Beispiel dienen. Was wir, so wie alle Unterthanen der britischen Krone wünschen, ist, daß der Erbe des größten Reiches auf Erden sich durch eine Reihe wohlüberwachter Reisen und durch einen ungezwungenen Verkehr mit der großen Welt jene Freisinnigkeit des Denkens, jenen Takt und Geschmack, jenes Urtheil und jene ausgebreiteten Kenntnisse erwerben möge, die für den Führer einer intellektuellen, verfeinerten und kritisch gebildeten Gesellschaft unentbehrlich sein werden.

London, 8. Jan. Es war hohe Zeit — sagt die „Times" — eine beruhigende Note in den „Moniteur" zu setzen. Ganz Europa war vorige Woche, durch den imperialistischen Ausbruch vom 1. Januar in Aufregung gerathen. Die französischen Fonds fielen, England fühlte sich beunruhigt, Oesterreich erschrack, die italienischen Bevölkerungen wurden auf den höchsten Grad der Erbitzung getrieben, und Jedermann bekam Furcht vor den möglichen Ereignissen der nächsten 24 Stunden. Ein solcher Stand der Dinge ist in Europa selbst auf den kürzesten Zeitraum unerträglich. Unsere Gesellschaft ist eine so künstliche, unsere kommerziellen und finanziellen Beziehungen sind so verwickelt, unser politisches Gleichgewicht wird so leicht gestört, daß selbst die einem Potentaten zufällig entschlüpfenden Aeußerungen eine allgemeine Verwirrung verursachen können. Es wird uns jetzt, obgleich noch immer in zeideutigen Ausdrücken erklärt, daß die Unruhe der Welt eine grundlose gewesen ist. Wir sind erfreut, es zu hören, obgleich wir doch denken müssen, daß die Welt sich nicht um nichts geängstigt hat. Die Ausdrücke, denen sich der Kaiser am Neujahrstage gegen Herrn v. Hübner bediente, waren, wie wir nicht bezweifeln können, für Frankreich, Oesterreich, Italien und Europa überhaupt berechnet. Sie waren eine Kundgebung, und als solche wurden sie aufgenommen. Der österreichische Gesandte zeigte durch sein Benehmen, die übrige Diplomatie durch ihre lebhafte Theilnahme, daß sie diese schroffe Anrede als einen vorbedachten politischen Akt ansehen. Und wie war es in der That möglich, die Sache anders aufzufassen? An einem Glückwünschungstage, wo alle Geschäfte ruhen, wo die Sitte nicht einmal Anspielungen auf politische Zerwürfnisse mit sich bringt, und alle Bitterkeiten über der festzeitgemäßen allgemeinen Freundlichkeit vergessen werden, da richtet der Kaiser plötzlich, ohne Anlaß, an den Diplomaten öffentlich Bemerkungen, wie man sie in Europa nicht seit dem Tage gehört hat, als sein ungestümer Ohm den Frieden von Amiens zu brechen beschlossen hatte. Kann Jemand zweifeln, daß Napoleon III., der die Stimmung in Sardinien kennt; der da weiß, daß Italien aufstandsreif ist oder zu sein wähnt; daß seine Armee über ihr Nichtsthun verdrossen ist, und daß die Ereignisse des Jahres seine Stellung in Frankreich und Europa durchaus nicht gefestigt haben — kann Jemand zweifeln, daß Napoleon III. mit seiner beispiellosen Rede die Hoffnungen der Italiener noch höher zu spannen und dem Wiener Hof Schrecken einzujagen beabsichtigte? Es ist ganz gewiß, daß die neuliche Anrede an Herrn v. Hübner als

---

Bevölkerung Diebstähle begangen werden. Sie werden von der Aernte, die unbewacht auf den Feldern steht, keinen Halm, keinen Kartoffel stehlen. Ein Pferd von der Weide freilich schon eher!

Kommen denn die Gutsherrschaften mit ihnen wohl aus?

Diejenigen, welche sie kennen, sie zu behandeln wissen, vortrefflich. Andere würden schweres Lehrgeld zahlen, bis sie sich auf einen erträglichen Fuß mit ihnen gestellt haben.

Sie eröffnen mir keine guten Aussichten, junger Mann, sagte der Fremde.

Ihnen? fragte Paul Bronckhorst.

Sie wissen nicht, wer ich bin?

Paul fand diese Frage etwas naiv. Nein! antwortete er trocken.

Und haben uns so bereitwillig Hülfe geleistet? fuhr der Fremde fort, indem er seinen Begleiter mit einem Blicke von der Seite ansah, worin offenbar Zweifel an der Aufrichtigkeit Paul's lag.

Wir haben Ihnen Hülfe geleistet; weil man jemandem, der sich in Verlegenheit befindet, Hülfe schuldig ist — einer jungen Dame aber obendrein auch immer sehr gern anbietet!

So, so, sagte lächelnd der fremde Herr — also mich ohne meine Tochter hätten Sie im Schlamme stecken lassen? Nun, ich verlange keine Antwort. Ich glaubte, Sie hätten mein Wappen auf dem Schlage meines Wagens gesehen.

Ich verstehe keine Heraldik, antwortete Paul sehr kalt, da die Voraussetzung des Fremden, daß man ihn und sein Wappen kennen müsse, ihm sehr eitel erschien, und weil ihm die Annahme, daß man demselben nur deßhalb, weil er vielleicht irgend eine vornehme Persönlichkeit, Hülfe geleistet, förmlich verletzend vorkam.

Ich bin, sagte der Fremde nach einer kurzen Pause, ich bin Gaston du Merle-Blanc-Buisson, Herzog von Anglure und Graf zu Epaville.

Ich gratulire! antwortete Paul ruhig.

Wozu?

Zu solcher einsichtigen Standes-Wahl; und dann ferner auch zu dem schönen Stücke Land, das der Herr Herzog in Besitz zu nehmen kommen.

Gaston du Merle-Blanc-Buisson, Herzog v. Anglure und Graf zu Epaville, wandte sein fürstliches Angesicht jetzt seinem Begleiter zu. Er blickte forschend in die Züge des Letzteren. War dieser junge Mensch in der That so wenig überrascht, so wenig von plötzlichem Respect durchdrungen, wie der Ton seiner Stimme, der etwas Ironisches hatte, verrieth? Es schien so. Paul erwiederte den Blick des Fremden ganz mit derselben Ruhe, womit er seine Worte erwidert hatte.

Zu dem schönen Stücke Land, von welchem Sie reden, brauchen Sie mir nicht Glück zu wünschen, sagte der Herzog dann nach einer Weile. Ich habe Verluste gehabt, die durch den Ersatz vielleicht kaum aufgewogen werden. (Fortsetzung folgt.)

Manifest an Europa gemeint war, und daß der Kaiser erkunden wollte, in welcher Stimmung die Großmächte das Projekt einer französischen Einmischung in Italien aufnehmen würden. Zum Glück für den Weltfrieden hat die Anfrage die entschiedenste Erwiderung erfahren. Unter den vielen neulichen Fehlschlägen, die dem Kaiser widerfahren sind, war die Idee, sich als Ritter von Italiens Unabhängigkeit hinzustellen, der vollständigste. Die Welt läßt sich nicht narren. Die liberale Partei in Europa ist Oesterreich nicht gewogen, und der Freiheit Italiens wird es nie an begeisterten Fürsprechern fehlen. Aber der Gedanke, die Banden eines zweiten französischen Kaiserreichs gegen die alten Monarchien Europas loszulassen, die Verheerung und Brandschatzung von Provinzen, die Plünderung von Städten und Musen gut zu heißen — und dies Alles im Namen der Freiheit, das war zu viel für das Gewissen des modernen Europa. Wir wissen nicht, wie unsere Regierung sich verhalten hat, aber die Gesinnung des englischen Volkes hat sich in den letzten Tagen deutlich genug offenbart, und um der französischen Nation Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, so ist die boutade des Kaisers in Frankreich allenthalben mit der größten Strenge kritisirt worden. Der unglückliche Vorfall wird keine andere Folge haben, als daß er den Argwohn, mit dem man die imperialistische Politik beobachtet, steigern wird. Es wird der Welt vorkommen, als sei Napoleon III. gleich einem Theaterdirektor gezwungen, seine Reihenfolge von Novitäten auf die Bühne zu bringen und dem Geschmack des Publikums entweder überraschende Melodramen oder zwerchfellerschütternde Possen zur Probe anzubieten. Wenn die Welt Beifall klatscht, ist er entzückt; wenn sie schweigt oder zischt, nimmt er das Stück zurück. Die Aufführungen seiner letzten Saison haben das kläglichste Fiasko gemacht. (Nat.-Ztg.)

Schuldienst-Nachrichten.

Schulgehilfe Oetter in Schnabelwaid ist zum Schulverweser in Langenbach ernannt, Verweser Wismath in Himmelkron zum wirklichen Lehrer daselbst befördert, Lehrer Tratner in Dörflas auf die Schulstelle Emtmannsberg berufen und Lehrer Rüßlein in Kleucheim auf die Schule Dürrhof versetzt worden. Ferner wurde Verweser Vogler in Zaubach zum wirklichen Lehrer daselbst ernannt. Verweser Höhne in Emtmannsberg zum Lehrer in Dörflas befördert, und Lehrer Schilling in Tiefenpölz auf die Schulstelle Hohenpölz berufen.

Am Samstag den 8. Januar, 1859 wurden in öffentlicher Sitzung des Bezirksgerichts Bayreuth folgende Personen abgeurtheilt und

1) a) Kratzer, Ursula, Maurergesellenfrau von St. Johannis, b) Wagner, Margaretha Barbara, ledige Taglöhnerin von St. Johannis, c) Wagner, Barbara, ledige Taglöhnerin von St. Johannis, wegen Verbrechens der Widersetzung; Kratzer u. Compl. wird das Urtheil erst nächsten Mittwoch publicirt;
2) Häfner, Johann, lediger Taglöhner von Nairitz, wegen Vergehens des Diebstahls zu fünfmonatlicher, in einer Zwangsarbeitsanstalt zu erstehenden Gefängnißstrafe verurtheilt.

Am Samstag den 15. Januar 1859 kommen in öffentlicher Sitzung des Bezirksgerichts Bayreuth folgende Personen zur Aburtheilung:

1) Hübner, Georg, verheiratheter Bauer von Wehlitz, wegen Verbrechens der Münzfälschung;
2) a) Pöhlmann, Johann, von Neugrün, b) Nickel, Anna, Holzhauerstochter zu Hutstadt, c) Nickel, Sophie, Taglöhnerin von Hutstadt, wegen Vergehens des fortgesetzten Diebstahls unter zwei besonders erschwerenden Umständen verübt.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Januar 1859.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	(Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = −2°,30.)			(Jahresmittel = 321‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,81.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
11.	−2°,4	+0°,6	+0°,68	329‴,86	329‴,45	329‴,20
Mittel aus 6 Beobachtungen.	−0°,17			329‴,40		

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SW. u. W., stürmisch. — Bedeckt, Abends Staubregen (1 c‴, 3 auf den □').

Höchste Temperatur: +1°,0.

In der Nacht: Niederste Temperatur: 0+°,5.

Am 12. Jan. Morgens 6 Uhr: Thermometer: +1°,0. Barometer: 328‴,59.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. v. Kirchberg, Privatier v. Bern; Schuster, Gutsbesitzer v. Erbendorf; Maier Fabrikant v. Düsseldorf; Kanst Walter v. Fürth, Keßler v. Leipzig, Keller v. Frankfurt.

Goldener Anker: HH. Wiedenheser nebst Gattin u. Bed., kgl. Landgerichts-Assessor v. Kemnath; Beutner, Pfarrer v. Schirnding; Kirchhoff. Gutsbesitzer v. Ferkenfeld; Burucker, Gastwirth v. Marktleuthen; Kaufle. Räuschel v. Plauen, Bloch v. Fleß, Köppel v. Marktleuthen, Heckel v. Leipzig, Baumheimer v. Nürnberg, Sandner v. Regensburg, Dörfl v. Erlangen, Degner v. Schweinfurt; Mayer, Uhrmacher v. Eichstätt; Schricker, Oekonom v. Seulbitz. Madame Wagner v. Nürnberg.

Bayreuth, den 30. December 1858.

Bekanntmachung.

Vom königlichen Bezirksgerichte Bayreuth.

(Restmann gegen Restmann, Prodigalitäts-Erklärung betr.)

Auf die Klage der Louise Restmann zu Grafendobrach gegen ihren Ehemann, den Bauern Georg Restmann von dort, wegen Prodigalitäts-Erklärung, hat sich Provocat Georg Restmann nach Vergleich vom 23. d. Mts. bis zum Eintritt gewisser Umstände freiwillig unter die Curatel seines Schwagers Jakob Vogel in Feldbuch gestellt.

Es wird daher Jedermann gewarnt, dem genannten Georg Restmann zu crediticren, oder lästige Verträge mit demselben einzugehen.

Der königl. Direktor.
Frhr. von Waldenfels.
Kreyf.

Bekanntmachung.

Die für das Monat November 1857 unausgelösten Pfänder von Nr. 3568 bis 5509 incl. werden in dem auf

Donnerstag den 27. Januar 1859 Vormittags

angesetzten Strichtermin an die Meistbietenden gegen baare Bezahlung verkauft.

Bayreuth, den 11. Januar 1859.

Die Leih- und Pfandhaus-Verwaltung.

Anzeigen.

Durch persönliche Einkäufe in gegenwärtiger **Leipziger Neujahrs-Messe** ist mein

Leinwand-Lager

in groben, mittelfeinen und **ganz feinen Sorten** wiederum aufs Vollständigste assortirt und empfehle solches „unter Garantie von rein Leinen" zur gefälligen Ansicht und Abnahme.

H. M. Wilmersdörffer am untern Markt, der Mohren-Apotheke gegenüber.

Ausverkauf von Porzellan-Waaren.

In Folge Ablebens des bisherigen Eigenthümers der Porzellan-Waaren-Handlung

J. A. Hagen

werden die noch vorhandenen Waaren, da das Geschäft nicht mehr fortgeführt wird, zu sehr billigen Preisen verkauft.

Ein **junger Mann**, der 3—500 fl. Kautien stellen kann, sucht eine Stelle als Waldaufseher. Näheres in der Expedition.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß der auf den 26. d. Mts. anberaumte Termin zum Verkauf des Wohnhauses Nr. 11 dahier nicht stattfindet.

Bei Sattlermeister **Kroher** ist das **mittlere Logis** auf Walburgis zu vermiethen.

In Nr. 258 auf der Dürschnitz ist eine **Wohnung** täglich zu beziehen.

1200 fl. werden auf ein Anwesen in hiesiger Stadt zur ersten Stelle sogleich aufzunehmen gesucht. Näheres in der Expedition.

Brönner's Fleckenwasser,

namentlich zum Waschen der Glacé-Handschuhe, in Gläsern à 20 kr. und 8 kr. und in Weinflaschen à fl. 1. 45 kr. ächt bei

Wilhelm Schüller in Bayreuth.

Gedruckt bei Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Donnerstag Nro. 13. 13. Januar 1859.

Deutschland.

München, 11. Jan. Bei dem diesen Abend in der kgl. Residenz stattgefundenen Hofball waren gegen 1200 Gäste gegenwärtig; es war eines der glänzendsten Feste, die wir in diesen Prachträumen des k. Saalbaues je bewunderten. Zahlreicher, als seit Jahren hatte sich der ganze hoffähige Adel, das diplomatische Corps, die höchsten Staats- und Hofchargen, das Offizierkorps versammelt; um 7 Uhr bereits war der prachtvoll erhellte Saal dicht gefüllt, und eine halbe Stunde später erschienen die Allerh. und höchsten Herrschaften. Se. Maj. der König, in der Oberst-Uniform des Leibregiments, führte J. M. die Königin und die Kronprinzessin beider Sicilien; allerhöchstdiesen folgten JJ. kk. HH. Prinz Carl, Herzog Max, Prinz Ludwig, Prinz Carl Theodor, Prinzessin Alexandra, begleitet von einer glänzenden Suite Herren und Damen. Die Königin trug ein prächtiges mit Spitzen garnirtes Sammtkleid, ein außerordentlich reiches Diadem, Collier, Broche ꝛc. von Brillanten, das Cordon des Theresienordens war auf beiden Seiten von großen diamantenen Agraffen befestigt, — jeder Zoll eine Königin. Die Kronprinzessin beider Sicilien hatte ein in Silber gesticktes Crêpe de Chine-Kleid, einen italienischen mit Diamanten reich durchflochtenen Kopfputz. Bei dem alsbald eröffneten „Cercle" unterhielten sich die k. Majestäten mit sämmtlichen Gesandten und ihren Gemahlinnen, mit den Staatsministern Frhrn. von der Pfordten und Grafen Reigersberg, dann mit zahlreichen Damen und Herren des königl. Hofes. Ihre königl. Hoheit die Kronprinzessin von Neapel folgte in dieser Beziehung den königl. Majestäten, war huldvoll gegen Alle, besonders aber wurde von Höchstderselben der neapolitanische Gesandte ausgezeichnet. Nachdem die allerhöchsten und höchsten Herrschaften die Runde durch den Saal beendet, eröffnete Se. Maj. der König den Ball und führte die Kronprinzessin von Neapel, während die Königin den Herzog Max zur Polonaise lud, Prinzessin Alexandra den Grafen Ludolph und die übrigen Prinzen Gemahlinnen von Gesandten führten, denen die anderen hohen Herrschaften sich anreihten. Der Ballsaal gewährte einen überraschenden Anblick; alle Staaten Europas waren in den glänzendsten Uniformen repräsentirt; die vielen Großcordons und zahlreichen Orden wetteiferten mit dem Schimmer der kostbarsten Damenschmucke, und ein reicher Kranz reizender Frauen trug eine Toilettenpracht zur Schau, die an das Feenhafte gemahnte. Um 11 Uhr begann das Souper, nach dessen Beendigung Sich die kgl. Majestäten zurückzogen, während der Ball erst nach 1 Uhr sein Ende erreichte. (Augsb. Abendztg.)

München, 11. Jan. Der bisherige Attaché der diesseitigen Gesandtschaft in Paris, Fr. v. Niethammer, hat sich heute zum Antritt seines neuen Postens als Attaché bei der kgl. bayerischen Gesandtschaft am Bundestag nach Frankfurt a. M. begeben. (Allg. Ztg.)

Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 8. Januar die katholische Pfarrei Markt-Redwitz, Landger. Wunsiedel, dem Priester Johann Baptist Froschauer, Cooperator-Expositus in Bach, Landg. Wörth, zu übertragen; zu genehmigen, daß die katholische Pfarrei Obertrubach, Landg. Pottenstein, von dem Erzbischofe zu Bamberg dem Priester Georg Bauer, Caplan in Hohenmirsberg, des genannten Landgerichts, verliehen werde; die erledigte protestantische Pfarrstelle zu Neunkirchen, Dekanats Ansbach, dem bisherigen Pfarrer zu Herolsberg, Dekanats Erlangen, Johann Heinrich Ludwig Wilhelm Keerl; die erledigte protestantische Pfarrstelle zu Sparneck, Dekanats Münchberg, dem bisherigen Pfarrer zu Bachhausen, Dekanats Pyrbaum, Joh. Mathias Wilhelm Ludwig Maier, und die erledigte protestantische Pfarrei Neuburg an der Donau, Dekanats Augsburg, dem Pfarramts-Candidaten Johann Heinrich Walter aus Bayreuth zu verleihen; der von dem Herrn Fürsten Johann Adolph zu Schwarzenberg als Patronatsherrn für den Pfarramts-Candidaten Georg Conrad Gottlieb Rudolph Düll aus Mittelsinn ausgestellten Präsentation auf die protestantische Pfarrei Krassolzheim, Dekanats Markt Einersheim, die allerhöchste landesfürstliche Bestätigung zu ertheilen; von den durch die protestantischen Mitglieder des Magistrats und der Gemeindebevollmächtigten der Stadt Schweinfurt unter Mitwirkung der Kirchenvorstände für die vierte protestantische Pfarrstelle bei St. Johann daselbst präsentirten Geistlichen dem bisherigen zweiten Pfarrer in Kitzingen, Paul Christoph Müller, ferner unter Genehmigung der von der Gemeinde Neuses am Berg, Dekanats Kleinlangheim, aus den für die dortige protestantische Pfarrstelle benannten drei Geistlichen vorschriftsmäßig getroffenen Wahl dem als Pfarrer präsentirten Pfarramts-Candidaten Georg Friedrich Wilh. Grabmann aus Augsburg die allerhöchste landesfürstliche Bestätigung zu ertheilen.

Berlin, 10. Jan. Die „Preuß. Ztg." gibt folgende Notizen über die Zusammensetzung des Abgeordnetenhauses. Von 352 Mitgliedern gehören 114 dem Adel und 238 dem Bürgerstande an. Die weitere Klassifikation nach Stand und Beruf ergibt Folgendes. Das Abgeordnetenhaus enthält: I. 7 Minister;

Feuilleton.

Paul Bronckhorst, oder die neuen Herren.

Erzählung von Levin Schücking.

(Fortsetzung.)

Fünftes Capitel.

Schulze Werdeloping.

Paul Bronckhorst antwortete auf die letzte Versicherung des Herzogs keine Sylbe. So erreichte man schweigend den Schulzenhof. Er lag inmitten einer weiten Umzäunung von Flechtwerk, die sich um das Ganze zog, welches einen ziemlich malerischen, aber nicht eben durch Ordnung und Reinlichkeit gewinnenden Eindruck machte. Es war wenigstens überaus schwer, aus der Beschaffenheit des Ganzen die Grundzüge einer ursprünglichen systematischen Anlage zu erkennen. Nur so viel ließ sich mit Bestimmtheit sagen, daß die ganze Siedlung nicht mit der Absicht, den vorüberziehenden Waller gastlich einzuladen, daß er unter dieses Dach trete, angelegt sei: im Gegentheil es waren der Gründe, von einem solchen Beginnen, als gefährlich und vermessen abzustehen, außerordentlich zahlreiche da. Schon die hohen und dichten Eichenwipfel, welche das Haus, den zur Seite stehenden zweistöckigen Gaden und den Complex von Schafställen und Scheunen und offenen, aus hohlem Fachwerk bestehenden Schuppen beschatteten, deuteten darauf hin, daß man nicht liebe, die Blicke der Ferne auf sich zu lenken, sondern fremden Augen versteckt zu bleiben vorziehe. Der Zaun, welcher mit seiner kunstlosen Faschinenarbeit sich um das Ganze zog, war an der Stelle der Einfahrt zwar geöffnet, aber ein schwerer „Baum" war hier quer vorgelegt, welcher nur einer höchst nachdrücklichen Kraft-Anstrengung wich und so viel Raum gab, um unsere Gesellschaft durchzulassen. Zunächst zeigte sich dann das große Einfahrtsthor des Haupthauses durchaus unzugänglich. Es war vor jedem Angriff auch gegen den unerschrockensten Feind geschützt durch eine, wie ein innerafricanischer Tschadsee, uferlose und unzugängliche Sumpfregion, die Düngergrube, an deren jenseitiger Küste, dicht neben dem Hausthore, ein eben so africanisches Ungethüm, eine Art schwarzen zottigen Schakals, heulte und bellte und in wüthenden Sprüngen seine Kette zu zerreißen strebte.

Nun war freilich noch eine in der langen Seitenwand des Hauses angebrachte Thür da. Ungefähr in der Mitte der langen Wand trennte sie die Reihe von größeren Fenstern, die rechts nach dem oberen Ende des Hauses hin angebracht waren, von einer Reihe viereckiger Holzklappen oder Stall-Luken, die nach links hin die Stelle der Fenster einnahmen und andeuteten, daß in diesem Gemeinwesen Mensch und Vieh die gleiche räumliche Ausdehnung, die gleiche Vertheilung von Rechten und Berücksichtigungen in brüderlichem Zusammensein in Anspruch nehme. Es ist das der unantastbare Rechtsboden des westphälischen Ochsen, respective Rindes, auf dem er fest steht und von dem er sich nicht verdrängen läßt, wenn er auch sehr viel thut, ihn ziemlich eben so schlüpfrig zu machen, wie viele andere Rechtsböden sich im Laufe der Zeiten auch erwiesen haben: der untere größere Theil des Hauses ist sein; wird die Menschen-Familie im oberen zu zahlreich, so mag sie zusammen rücken oder auswandern!

Digitized by Google

II. 79 Verwaltungsbeamte; III. 95 Justizbeamte; IV. 16 Geistliche, und zwar katholische 10; protestantische 6; V. 8 Lehrer (einschließlich 4 Professoren); VI. 3 Aerzte; VII. 1 Offizier; VIII. 27 Kaufleute und Fabrikanten; IX. 8 Rentiers und sonstige Privatpersonen ohne Grundbesitz; X. 106 Guts- und Grundbesitzer.

— **Philippsburg**, 10 Jan., Morgens 5 Uhr. Die Zuckerfabrik Waghäusel steht in Brand, um 4 Uhr scheint derselbe den höchsten Grad erreicht zu haben. — Morgens vor 6 Uhr. Der Brand scheint in der Hauptsache gedämpft zu sein. Man hört, die Hälfte der Fabrikgebäude sei ein Opfer der Feuersbrunst geworden. — **Mannheim**, 10. Jan. Eine heute früh hier eingetroffene telegraphische Depesche meldet, daß das Raffineriegebäude der Zuckerfabrik Waghäusel die vergangene Nacht 1 Uhr in Brand gerathen ist. Die Rohzuckerfabrik und anstoßenden Gebäude suchte man zu retten. Ueber den Umfang des Brandes morgen Näheres. — Die „Karlsr. Ztg." schreibt: Eisenbahnreisende haben heute (10.) früh die Nachricht von einem Brandunglück gebracht, welches in der verflossenen Nacht die Zuckerfabrik in Waghäusel betroffen hat. Weithin war die Feuersbrunst gesehen worden, und man hört, von verschiedenen Seiten übereinstimmend, daß ein Theil der Fabrikgebäude, das Raffinerie-Gebäude mit sehr bedeutenden Vorräthen durch das Feuer zerstört worden ist.

— **Wien**, 9. Jan. Bei einem vorgestern unter persönlichem Vorsitz des Kaisers abgehaltenen Ministerrath, welcher durch volle zwei Stunden währte, sind Dinge zur Sprache gekommen, welche den klarsten Beweis dafür liefern, daß die von dem officiösen Organ des kaiserlichen Cabinets, der Oesterreichischen Correspondenz, angekündigten militärischen Maßnahmen keineswegs blos durch die unsicher gewordenen Zustände im Lombardisch-Venetianischen Königreiche, sondern bei weitem mehr durch die äußerst düstere Färbung, welche die internationalen Beziehungen Oesterreichs zu mehreren fremden Mächten in letzter Zeit erhalten haben, veranlaßt ist. Mögen immerhin die betreffenden Cabinette gegenseitig durch die von ihnen inspirirte Presse die in arger Aufregung befindliche öffentliche Meinung noch immer zu beschwichtigen streben, so weiß man dennoch leider zu genau, wo es mit dieser Maskerade hinauswill. Es ist sicher, daß das Wiener Cabinet zur Gewißheit gelangt ist, daß die in der Lombardei herrschende Agitation eine bei weitem mehr durch internationale Einflüsse als durch das Wirken der Umsturzpartei hervorgerufene und genährte sei, welche auf die Herbeiführung eines ernsten Conflikts berechnet ist. Die Dimensionen der seit einigen Tagen getroffenen militärischen Verfügungen erheben es übrigens über jeden Zweifel, daß Oesterreich nicht blos Anstalten treffe, einen Aufstandsversuch in der Lombardei im Keime zu ersticken, sondern vielmehr im vollsten Sinne der Bedeutung sich rüste, einen Kampf auf Leben und Tod aufzunehmen, für den Fall eine französisch-piemontesische Coalition ihm seine Besitzungen und seine Stellung in Italien streitig machen wollte. Es handelt sich nicht mehr um ein paar Regimenter, die als Verstärkung der Completirung der zweiten Armee nach der Lombardei abrücken, sondern um imposante Truppenmassen, die mit einer Eile hinabdirigirt werden, welche deutlich genug zeigt, wie ernst die Situation hier am competenten Ort beurtheilt wird. Der Stellvertreter des kranken Banus von Kroatien, Feldmarschallieutenant Salkovich, ist vorgestern hier angelangt, um die Weisungen bezüglich der Mobilmachung der in gefürchteten Augenblicken in Italien stehenden kroatischen Grenzregimenter entgegenzunehmen. In diesem Augenblick sind bereits acht complete kroatische Bataillone in der Kriegsstärke von 1500 Mann per Bataillon in Eilmärschen auf dem Wege von Agram über Fiume nach Italien. Von hier beginnt man nun auch schwere Cavallerie, Husarenregimenter und zahlreiche Batterien hinabzudirigiren, nachdem innerhalb fünf Tagen gegen 25,000 Mann Einientruppen täglich mit 10 Separatzügen bereits befördert worden sind. (D. A. Z.)

Aus **Wien**, 9. Januar, wird der „Indep." telegraphirt: „Die Truppensendungen werden heute und morgen fortdauern. Zu Laibach werden die Mannschaften von dem Oberbefehlshaber des italienischen Heeres weitere Instruktionen in Bezug auf ihren Marsch nach der Lombardei erhalten."

Innsbruck, 10. Jan. Die in Innsbruck liegenden Kaiserjäger erhielten vor vier Tagen noch spät Abend eingelaufenen telegraphischen Befehl, des andern Tags früh abzumarschiren, und seitdem folgt Truppe auf Truppe, von Salzburg her kommend, und zieht denselben Weg über den Brenner. (Allg. Ztg.)

Italien.

Die Gazzetta del popolo läßt sich aus **Mailand** vom 28. December schreiben: „Man erfährt aus zuverlässiger Quelle, daß die ganze Bevölkerung der Provinz Pavia sich weigert, der Regierung die Steuern zu entrichten. Wer bezahle, laufe Gefahr, erdolcht zu werden."

Turin, 7 Jan. Es ist hier allgemein die Nachricht verbreitet, daß gegen die Hälfte des Monates der Prinz Napoleon in Turin eintreffen wird. Dies gibt natürlich Gelegenheit, die alten Angaben über dessen Heirath mit der Prinzessin Clotilde, ältesten Tochter des Königs, wieder ans Licht zu ziehen und diesmal dürfte die Sache nicht wie früher aus der Luft gegriffen sein; ja man wird ohne Zweifel noch andere Gerüchte hinzufügen über zukünftige politische Combinationen in Italien, die sich an die Person des Prinzen Napoleon, der in Florenz seine Jugend zugebracht hat und als Italiener in Scene gesetzt werden kann, knüpfen.

Pisa, 21. Dec. Nachdem wir erst vor kurzem den Besuch des Königs und der Königin von Preußen gehabt, haben wir in diesen Tagen die Fürstin von Liegnitz, Wittwe König Friedrich Wilhelms III., welche, aus der französischen Schweiz kommend, hier eintraf und im Hôtel der Tre Donzelle am Arno abstieg. Die Fürstin hat sich von hier nach Rom weiterbegeben, wo sie in der Nähe der preußischen Majestäten den Winter zuzubringen beabsichtigt. (Allg. Ztg.)

Es kam für unsere Wanderer also darauf an, zu dieser Seitenthür des Schulzenhauses zu gelangen, aber auch sie hatte ihre Schutz- und Wehrmittel. Denn erstens weidete in dieser Gegend eine kleine Heerde riesiger Zuchtschweine, die sich zusammenschaarte und mit entsetzlichem Grunzen ihre Absicht anzudeuten schien, mit vereinigten Kräften einen Ausfall auf die Ankömmlinge zu machen, der um so verhängnißvoller werden mußte, als dieser schauerliche Truppenkörper auf seinen beiden Flügeln von einem voraus schwärmenden Tirailleur-Corps entsetzlich unangenehmer und lauter, rauhhaariger Hunde kleineren Calibers, aus den Stämmen der Spitze und Dachse und ihrer Bastarde, unterstützt war. Dazu lehnte sich diese feindliche Macht mit einsichtiger strategischer Benutzung der Localitäten an einen in ihrem Rücken befindlichen Teich, Lache, Bassin, oder wie man eine Ansammlung überaus schwarzen und abscheulich aussehenden Gewässers bezeichnen will, das sich vor der Seitenthür ausbreitete und durch seine Lage den Ankommenden zwang, sich gerade in derselben Weise und in denselben schrägen Linien dem Angriffs-Objecte zu nähern, wie es der Feind bei unseren Festungstheorien thun muß, dem Feuer der Vertheidiger in seine Flanke ausgesetzt.

Verstärkt waren alle diese Vertheidigungs-Anstalten noch durch zahlreich ausgeworfene „spanische Reiterei", in Gestalt von muthwillig umher liegenden und sitzenden Wagentheilen, Reisigbündeln, Pflugsterzen, Schiebkarren und Stämmen von Bauholz.

Ohne die große Terrainkenntniß, welche Paul Brendhorst auf diesem gefährlichen Boden besaß, wären unsere Fremden schwerlich an ihr Ziel gekommen. So aber näherte sich die kleine Colonne im langsamen Vorrücken demselben. Die vereinte Kraft der beiden jungen Leute hatte den Schlagbaum so weit geöffnet, daß für eine Dame, welche der Mode der Anfangsjahre dieses Jahrhunderts huldigte, hindurchzuschlüpfen war: gegen zu kühnen Faltenwurf gestärkter Weiblichkeit haben westphälische Zaunthürchen und Durchlässe zu allen Zeiten Protest erhoben. Reinhard Tondern durchbrach an der Spitze des Zuges die Mitte der feindlichen Schlachtordnung, indem er einen Stecken als Waffe schwang, und zeigte zugleich durch sein Beispiel den praktikabelsten Weg an; Paul Brendhorst aber benutzte den Vortheil aus, welchen ihm persönliche Bekanntschaft mit den verlautesten Mitgliedern des anstürmenden Corps von unregelmäßiger Miliz verschaffte, und hemmte durch einige beschwichtigende Worte ihren Eifer.

Tondern öffnete endlich die Seitenthür und ließ den Herzog von Anglure und seine Prinzessin Tochter mit einer leichten Verbeugung eintreten. Es war die weite, dunkle Küche, in welche sie gelangten. In der Mitte, frei nach allen Seiten, flammte der Heerd, von Reisigbündeln genährt; hinter demselben standen ein Paar alte Lehnstühle mit hölzernem Sitz ohne Polster: drüben unter der Fensterreihe, welche der Eingangsthür gegenüber lag, stand ein langer Tisch, um den eine zahlreiche Versammlung von ländlichen Gestalten beiderlei Geschlechts sich gereiht hatte. Von diesem Tische tönte ein eintöniges gesangartiges Gemurmel herüber.

Die sämmtlichen Köpfe wandten sich langsam den Eintretenden zu, ohne daß sie darum aufhörten, ihren monotonen Chor zu verlautbaren. Es war, als ob unsere Ankömmlinge in eine Gesellschaft schwedischer Lesare gerathen seien.

Die beiden jungen Leute rückten ihren Begleitern die Lehnstühle

Frankreich.

Paris, 9. Jan. Die „Presse", das Organ des Prinzen Napoleon, fährt fort, den Kriegseifer zu schüren; sie zählt nochmals die ganze Reihe der Ursachen auf, welche zur Verschlechterung der Beziehungen zwischen Oesterreich und Frankreich beigetragen haben. Dahin gehören die Donauschifffahrts-Akte, das Scheitern der Union der Fürstenthümer, die Einflüsse des Wiener Kabinets in Rom und Neapel u. s. w. „Die Ursachen der Entfremdung, fährt sie fort, sind demnach zahlreich und tief eingreifend; es handelt sich nicht um einen vorübergehenden Zwischenfall, sondern um dauernde entgegengesetzte Bestrebungen. Seit dem Pariser Frieden steht Oesterreich an der Spitze der Rückschrittspartei in Europa (denkt man in Paris so verschieden von der Rolle Frankreichs?) Oesterreich hat sich in Folge einer unglücklichen Analogie mit der Türkei und Rom, den beiden kränksten Mächten der Welt, verbunden, und erhält sie in ihren Vorurtheilen, ihrer Verblendung. Wenn Frankreich an der Befreiung der Christen im Orient und der lateinischen Race in Italien arbeiten will, so stößt es immer und überall auf Oesterreich. Dieser natürliche Gegensatz wird noch vermehrt durch die Stimmung in Italien. Sollte eine Bewegung ausbrechen, so würde Piemont mit fortgerissen werden, Frankreich könnte dann nicht bloßer Zuschauer bleiben; erstlich ist es Italien gegenüber gewissermaßen durch laut ausgesprochene Sympathien verpflichtet, und dann würde es seine edle Mission verfehlen. Der „Monteur" hat zwar gesagt, in den diplomatischen Beziehungen sei nichts verändert; aber die Ereignisse können jeden Augenblick einen Umschlag herbeiführen, und man muß sich auf Alles gefaßt machen."

Paris, 9. Januar. Die allgemeine Ackerbau-Ausstellung, welche in Paris im Jahre 1860 gehalten werden soll, gilt jetzt als eine ausgemachte Sache. — Vorgestern Nachmittags erfolgte in der Rue du Havre zu Paris wieder eine jener jetzt so häufig vorkommenden Gas-Explosionen, die einem Arbeiter, der an einem Gashahn arbeitete, fast das Leben gekostet hätte und auf die Umgebung wie ein Erdbeben wirkte; weithin wurden die Fensterscheiben zertrümmert. — Der dänische Gesandte war auch zu dem Balle geladen worden, den der deutsche Hülfsverein im Hotel du Louvre gab, an welchem fast das ganze deutsche diplomatische Corps Antheil nahm. Er empfing die Deputation, die der Verein an ihn gesandt hatte, im Schlafrocke und mit der Pfeife im Munde, und erklärte ihr barsch, daß er genug mit seinen Landsleuten zu thun habe und sich um die Deutschen nicht kümmern könne. Der dänische Gesandte war, wie die Einladung bemerkte, als Vertreter des Herzogs von Holstein zur Theilnahme an dem Feste aufgefordert worden.

Paris, 10. Jan. Die auf telegraphischem Wege wörtlich hieher gelangte Stelle, welche gestern bereits dem größten Theile unserer Leser mitgetheilt wurde, läßt den Schönfärbern, wie den Schwarzsehern gleich viel Spielraum. König Victor Emanuel gesteht zu, daß „Piemont ein kleiner Staat", doch rühmt er sich, daß es „groß durch die von ihm vertretenen Grundsätze und die Sympathien, die es einflöße", sei; er redet von „Achtung vor den Verträgen" und von dem Mitgefühl für den „Schmerzensruf Italiens", und er erwartet „die Beschlüsse der Fürsehung" genau so, wie man dies im kaiserlichen Frankreich zu thun pflegt. Wenn es wahr ist, was im Beschwichtigungs-Eifer hier in den letzten Tagen wiederholt versichert wurde, daß nämlich dieses Aktenstück in den Tuilerien zur Begutachtung vorgelegen habe — dem „Nord" wird von hier geschrieben, die sardinische Thronrede sei im Entwurfe vier Tage lang in des Kaisers Händen gewesen, — so erklärt sich dieses Vertrauen auf „die Beschlüsse der Fürsehung" gemüthlich. Napoleon III. pflegt sich gern „Frankreichs Fürsehung" nennen zu lassen. Jedenfalls hat man Grund, diese Rede als ein zweischneidiges Schwert zu bezeichnen und den Eindruck keinen reinen, unverfälschten zu nennen. Hierzu kommt die Verlobung des Prinzen Napoleon mit der Prinzessin Clotilde. Diese Nachricht erhält zwar heute noch nicht, wie erwartet worden, die offizielle Bestätigung durch den Moniteur, doch erfahren wir aus der „Independance Belge", daß, als diese Kunde aus Deutschland hieher gelangte, dieselbe auch in hiesigen Kreisen verbreitet war. Unter den dermaligen Verhältnissen ist dieses Ereigniß immerhin ein Fingerzeig mehr, zumal, wenn man sich erinnert, daß es zu der altnapoleonischen Taktik gehört, politische Bündnisse durch Familienverbindungen zu verstärken und dauernder zu gestalten. Fast mit ebenso großer Spannung, wie auf Turin, blickt man, wie der Independance von hier berichtet wird, auf Berlin, „wo durch Maraviers v. Manteuffel und durch den Schiffs-Capitän Lareveriere Le Nourry Schritte geschehen, um Preußen von Oesterreich dem es sich seit einiger Zeit nähern zu wollen scheint, abzutrennen". Derselben Quelle zufolge, hätte Frankreich England versprochen, es wolle keine Besitz-Erweiterung aus dem Kriege mit Oesterreich erwerben, wenn England sich verpflichte, diesen alten Verbündeten auf dem Festlande fallen zu lassen. Die ersten Verhandlungen über diesen Gegenstand sollen bereits von Oberbourg herrühren; demnach hätte Frankreich damals gegen Englands Seegröße demonstrirt, um es in das Netz seiner italienischen Projecte zu treiben. Das Brautgeschenk für die sardinische Heirath wird bereits angefertigt. Dasselbe besteht laut der Independance in Folgendem: 1) In den französischen Fabriken sind 75 Batterien „canon Empereur" bestellt, die nur in Kriegszeiten gebraucht werden; auch gewöhnliche Kanonen, Carabiner und Hohlgeschosse aller Art werden angefertigt; 2) die Gewehre für die Jäger werden nach dem Nestler'schen Systeme vervollkommnet; 3) die Jäger-Bataillons werden von 400 auf 700 Mann gebracht; 4) die activen Linien-Regimenter werden von 900 und 1000 auf 1350 Mann gebracht; diese Verstärkungen werden vorläufig aus den Depots bezogen; 5) in Toulon werden die zu einem Feldzuge erforderlichen Lebensmittel aufgebäuft; 6) in den Kriegsbureaux werden Pläne zu zwei Feldzügen ausgearbeitet. Der Prinz Napoleon wird laut dieser Quelle, der wir vorläufig die Verantwortung für diese etwas schwarz gefärbten Mittheilungen überlassen, am 15. Januar nach

---

näher an das Feuer, dessen Schein den durchnäßten Fußbekleidungen derselben sehr willkommen sein mußte.

Wehrfester! rief Paul Bronckhorst dann mit einem Tone bescheidener Gedämpftheit herüber.

Was ist's? antwortete eine tiefe und rauhe Männerstimme vom oberen Ende des Tisches.

Kommt doch einmal her.

Wartet, bis die Litanei und der Rosenkranz zu Ende sind.

Ich hab' Euch etwas zu sagen, Wehrfester!

Der Mann erhob sich jetzt langsam und offenbar widerwillig von seinem Sitze. Es war eine breitschultrige, derbe Gestalt, hoch gewachsen, doch von Alter und Arbeit bereits etwas gekrümmt, mit einem Gesicht, dessen Hautoberfläche mehr an Eichenbork, als an irgend ein anderes Zellgewebe aus dem Bereich der Naturgeschichte erinnerte.

Was kommt ihr so spät, Bronckhorst? sagte er, indem er näher trat: es ist nichts mehr zum Essen für Euch da, wir fingen just den Rosenkranz an. Und was habt Ihr da für Volk mitgebracht? Was sind das für Leute?

Schultze, antwortete Bronckhorst, das ist der Herr Herzog von Anglure, wißt Ihr, der, welcher Emsa und die Umgegend bekommt.

So, der? Und was will der denn?

Sein Wagen ist hier in der Nähe zerbrochen.

Und das Frauenzimmer?

Das ist seine Tochter.

Habt Ihr die hierhin gebracht?

Ja, Schulze — es sind vornehme Leute, und die junge Dame fand es zu kühl und feucht draußen, um da zu stehen, bis der Wagen wieder hergestellt sei. Thut mir den Gefallen und schickt Eure Knechte hinaus; laßt den Baumeister mitgehen und gebt ihnen Stricke mit, daß sie den Wagen möglichst bald wieder zurecht bringen.

Die Knechte sind mit dem Rosenkranz noch nicht fertig.

Sollen wir bis dahin warten, so wird es zu dunkel. Man sieht jetzt schon zwischen den alten Wallhecken nichts mehr.

Mein lieber ehrlicher Mann, mischte sich hier der Herzog von Anglure ins Gespräch, indem er die herablassendste Freundlichkeit in seine Stimme legte, habe er die Güte, sich meiner Reisecalesche anzunehmen, und lasse er meiner Tochter ein Glas frischer Milch reichen — aber ganz frisch und warm, so eben gemolken, sie liebt es so!

Auf diese freundliche Anrede des Herzogs antwortete Wehrfester nicht. Er begnügte sich, die beiden Fremden prüfend zu betrachten, ohne sich darüber auszusprechen, ob seine Verwunderung der äußeren Erscheinung seiner Gäste oder dem seltsamen deutsch-französischen Dialekte des Herzogs, oder der kühnen und sanguinischen Voraussetzung desselben galt, er brauche nur zu reden, um die längst abgemolkenen Kühe noch einmal melken zu lassen!

Der Herzog glaubte, daß der Wehrfester ihn nicht verstanden habe.

Erklären Sie's ihm, fuhr er, zu Bronckhorst gewandt, fort, sagen Sie ihm, was ich wünsche.

Und zugleich zog er eine Börse hervor und nahm ein Goldstück heraus, das er dem Schulzen darreichte.

Da, nehme Er, mein lieber Mann, das ist für die Milch und für die Störung. (Fortsetzung folgt.)

Turin abreisen. Laut dem „Nord" wird bereits die Vermählung als „nahe bevorstehend" bezeichnet. (Köln. Ztg.)

Großbritannien.

London, 11. Jan. Gerüchtweise verlautet, die Canal-Flotte solle um zwölf Linienschiffe verstärkt werden. — Die sardinische Thronrede wirkt hier beunruhigend. — Laut einer Depesche aus Neapel vom gestrigen Tage hat der König Ferdinand 61 politische Gefangene begnadigt.

Dänemark.

Aus Kopenhagen vom 6. Jan. wird der „Neuen Preußischen Zeitung" geschrieben: „Die Berling'sche Zeitung enthält einen anscheinend officiösen Artikel, in welchem dem Deutschen Bunde die Berechtigung, „zur Einführung einer neuen Verfassung seine Zustimmung zu geben", vollständig abgesprochen wird. Auf diesen in seiner Allgemeinheit an sich schon incorrecten Ausdruck wird dann, abgesehen von allen diplomatischen Verhandlungen und bestimmten Zusagen des Königs von Dänemark, die Behauptung gepfropft, daß „die dänische Regierung" die jetzt vorgelegte holsteinische Verfassung einfach und endgültig octroyiren könne und werde, wenn sie dazu nach Ausfall der jetzigen Ständeversammlung Veranlassung fände. In einem Annex zu diesen gütigen Mittheilungen richtet sich der officiöse Artikel gegen den Präsidenten der holsteinischen Ständeversammlung, Baron Scheel-Plessen, weil er in seiner Antrittsrede des jüngst gegen einige schleswig-holsteinlauenburgische wissenschaftliche und andere Gesellschaften erlassenen Verbots gedachte. Das seien blos verdeckte politische Vereine gewesen, meint die „Berling'sche Zeitung", und führt als Beweis folgende Stelle aus dem Programm der „Gesellschaft für vaterländische Geschichte" an: „Die Gesellschaft wird ihrer wissenschaftlichen Hauptaufgabe nach wie vor dadurch zu genügen suchen, daß sie in der Fortsetzung ihres Urkundenbuchs die zerstreuten Denkmäler der Vorzeit durch Sammlung und Veröffentlichung vor dem Untergang rettet und zum Gemeingut macht. Sie wird aber damit in einer neuen Serie ihrer Zeitschrift, welche sie als Jahrbücher für die Landeskunde der Herzogthümer Schleswig, Holstein und Lauenburg ankündigt, eine entschieden praktische Richtung verbinden, indem sie es sich darin zur Aufgabe stellt, die Kenntniß der Natur des Landes und Volks, der Rechts- und Culturverhältnisse desselben zu fördern und zu verbreiten und auf deren fortschreitende Entwicklung einen anregenden Einfluß zu gewinnen."

Türkei.

In einer Correspondenz der „Pest-Ofner Ztg." aus Belgrad vom 5. Jan. wird die Ansicht bekämpft, als sei die letzte Umwälzung hauptsächlich durch auswärtigen Einfluß bewirkt worden. Es heißt darüber: Die Ursachen, welche das Volk gegen den Fürsten Alexander einnahmen, sind vor Allem in seiner Schwäche zu suchen; dazu kam die Liebe des Fürsten zum Gelde und seine übertriebene Sparsamkeit, die mit Alexanders, oder vielmehr der Fürstin Anverwandten überfüllte Beamten-Hierarchie, die gänzliche Aufzehrung des von Milosch zurückgelassenen National-Reservefonds und das fortwährende Bestreben des Fürsten, seine Regierungsgewalt über die verfassungsmäßigen Grenzen auszudehnen. Würde eine fremde, z. B. französische Agitation oder Garaschanin, Wutschitsch oder Mischa auf das Volk ausschließlich und erfolgreich eingewirkt haben, so würde sicher Milosch nicht — beinahe absolut einstimmig als Fürst von Serbien zurückberufen worden sein.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1060 par. Fuß.)

Januar 1859.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = −2°,30.)			Barometer (Stand in par. Linien auf°0 R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,81.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
12.	+1°,0	+1°,3	+1°,6	328‴,59	327‴,86	327‴,01
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+1°,28			327‴,70		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
W., stürmisch. — Bedeckt. In der Nacht Schnee (8c‴,1 auf den □').
Höchste Temperatur: +1°,6.
In der Nacht: Niederste Temperatur: 0°,0.
Am 13. Jan. Morgens 6 Uhr: Thermometer: 0°,0. Barometer: 325‴,96.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Getraidepreise zu Bayreuth am 12. Januar 1859.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	16	6	15	42	14	54	—	—	—	30
Korn	10	54	10	36	10	18	—	—	—	—
Gerste	11	36	11	6	10	36	—	—	—	6
Haber	8	24	8	6	7	42	—	—	—	24
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Frhr. Wilhelm v. Guttenberg, k. b. Kämmerer, Oberst u. Erbobermarschall v. Bamberg; Kaufl. August Schultze v. Berlin, Gottscho v. Frankfurt a. M., Moos v. Nürnberg, Rappaport v. München, Bernard Röst v. Stuttgart, Arns v. Remscheid.

Bekanntmachung.

Der zur Herstellung einer Wasserleitung vom Saaser Berge in hiesige Stadt in genannten Berg zu treibende Stollen und zwei Luftschächte zu solchem sollen bald möglichst in Angriff genommen werden.

Alle diejenigen, welche sich an diesen Arbeiten betheiligen wollen, haben unter Uebergabe des Nachweises über ihre Befähigung hiezu innerhalb der nächsten 14 Tage ihre Angebote beim unterfertigten Stadt-Magistrate einzureichen oder zu Protokoll zu erklären.

Bayreuth, 7. Januar 1859.

Der Stadt-Magistrat.

Dichert.

Die nach dießgerichtlichem Erkenntniß vom 17. Juni 1847 über den Bauern Wolfgang Adam Kolb zu Dressendorf bestellte Curatel wurde nach Beschluß vom 5. Januar c. aufgehoben, was hiemit öffentlich bekannt gemacht wird.

Bayreuth, 5. Januar 1859.

Königliches Landgericht.

Lazi, Assessor.

v. u.

Schmidbauer.

Bekanntmachung.

Donnerstag den 20. d. Mts. Vormittags 10 Uhr werden im kgl. Forstrevier Glashütten, Distrikt IV., Poppendorferwald, Abtheilung Dörfleinsberg 2b und Rehheppel 5c, 110 Stück weiche Blöcher und Nutzstücke, 2 weiche Ueberfürdige, 12 dergl. Fürdige, 35 Stück ½ Fürdige, 31 ¼ Fürdige und 3 Sparreiße im Forsthause Altenhimmel öffentlich versteigert. Steigerungslustige, welche dieses Materiale noch vor dem Versteiche einsehen wollen, haben sich an den Unterzeichneten oder kgl. Forstwart in Altenhimmel zu wenden.

Glashütten, den 12. Januar 1859.

Gränzer, kgl. Revierförster.

Anzeigen.

Am Mittwoch den 19. l. Mts. Nachmittags 2 Uhr wird im Wirthshause zu Sophienthal die Verpachtung der Gemeindejagd Sophienthal auf weitere 6 Jahre vorgenommen. Die näheren Pachtbedingungen werden im Termine selbst veröffentlicht.

Sophienthal, am 8. Januar 1859.

Kilchert, Vorsteher.

Gebler, Gemeindeschreiber.

Gutes Malz, vom Jahre 1858, wird per Schäffel zu fl. 12. verkauft. Näheres in der Redaktion.

Böhmisch-Schwarz-Wildpret ist das Pfund um 24 kr. zu haben im goldnen Anker bei **Martin Fei.**

Gutes Heu, Ranges und ein Haufen **Kornfied** ist zu verkaufen. Bei wem? sagt die Expedition d. Bl.

Aus einer Curatelmasse sind 1500 fl. gegen pupillenmäßige Sicherheit sogleich auszuleihen. Das Nähere in der Schrollengasse Hs.-Nr. 326.

In meinem Nebenhause ist eine **Parterre-Wohnung** auf Walburgis zu vermiethen. Näheres ertheilt

Andreas Händel, Opernstraße Nr. 161.

Hs.-Nr. 466 ist auf Lichtmeß ein Quartier zu vermiethen.

Dünger zu verkaufen Hs.-Nr. 385 Parterre.

Ein **Pelzkragen** wurde gefunden Hs.-Nr. 489 Parterre.

Gedruckt bei Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 4 kr.

Freitag Nro. 14. 14. Januar 1859.

Deutschland.

+ Bayreuth, 14. Jan. Dem sichern Vernehmen nach, wurde der dermalige k. Staatsanwalt I. am k. Bezirksgerichte dahier, H. Schumann, welchem schon vor geraumer Zeit eine besondere Auszeichnung durch die allerhöchste Verleihung des Ranges eines Appellationsgerichtsrathes zu Theil geworden, nunmehr zum wirklichen Rathe am Appellationsgerichte zu Amberg ernannt. Die allgemeine Achtung, welche demselben durch seine Charakterbeständigkeit und seine amtliche Wirksamkeit in allen Kreisen der Bevölkerung von jeher gezollt wurde, sichern dem geehrten Scheidenden auch ein ehrenvolles Andenken unserer Stadt.

Bayreuth, 13. Jan. Die Freunde athletischer Kraftübungen werden einen großen Genuß bei den Produktionen des Athleten Feder, der eine Reihe von Vorstellungen hier zu geben beabsichtigt, finden. Seine Zeugnisse sprechen über seine herkulische Kraft und Gewandtheit sich auf das günstigste aus.

München, 12. Jan. In der Kammer der Reichsräthe haben bei dem ersten Präsidenten Freiherrn v. Stauffenberg heute die Anmeldungen der hier eingetroffenen HH. Reichsräthe begonnen; auch sind bereits Mitglieder der II. Kammer hier eingetroffen. (Augsb. Abdztg.)

München, 12. Jan. Der Gesandte des Königs von Neapel, Graf v. Ludolf, erhielt am Tage der Vermählung der Frau Kronprinzessin Marie von deren erlauchtem Vater, dem Herzog Max, eine höchst werthvolle Schatulle aus Gold, deren Deckel das mit Brillanten umrahmte Porträt Sr. k. Hoh. des Herzogs enthält. (Allg. Ztg.)

Se. Majestät der König haben sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 10. Jan. zu der bei dem Appellationsgerichte der Oberpfalz und von Regensburg erledigten Rathsstelle den ersten Staatsanwalt am Bezirksgerichte Bayreuth, Heinrich Schumann, seinem allerunterthänigsten Ansuchen um Verleihung einer solchen Stelle entsprechend, zu berufen und unter Vorrückung des zweiten Rathes an dem Handelsgerichte Regensburg, Karl Körner, auf die erste Rathsstelle, den Bezirksgerichtsrath Georg Koller in Regensburg zum zweiten Handelsgerichtsrathe daselbst zu ernennen; unterm gleichen Datum den dritten Custos der k. Hof- und Staatsbibliothek, Friedrich Würthmann, wegen nachgewiesener Dienstesunfähigkeit gemäß §. 22 lit. D. der IX. Verfassungsbeilage auf sein allerunterthänigstes Ansuchen für immer in den Ruhestand zu versetzen; unterm 11. Jan. der Gold- und Silberarbeitertochter Carolina Antonia Francisca Kinzinger in Starnberg die nachgesuchte Großjährigkeit zu ertheilen.

Berlin, 12. Januar. Heute fand die Eröffnung der Kammern im Weißen Saale des königl. Schlosses statt. Die vom Prinz-Regenten abgelesene Thronrede bezeichnet den allgemeinen Zustand des Landes als befriedigend, verheißt wegen weiterer Ausdehnung und Vervollkommnung des Eisenbahnnetzes Vorlagen, gedenkt der erfreulichen Erscheinung erheblicher Abnahme der Untersuchungen und der Strafgefangenen, sieht darin die fortschreitende Hebung der Sittlichkeit und den heilsamen Einfluß bestehender Strafgesetze. Die Regierung wird auf weitere Verbesserung derselben, sowie auf genaue, den Mißbrauch möglichst ausschließende Festsetzungen über zweifelhafte Verwaltungsnormen Bedacht nehmen. Der Schluß der Rede lautet wörtlich: Sie werden aus dem Staatshaushalts Etat ersehen, welche Fürsorge Ich unausgesetzt der Vervollkommnung unserer Armee widme, die mit unerschütterlicher Treue und Ergebenheit im Kriege, wie im Frieden die Ehre Preußens aufrecht zu erhalten und zu erkämpfen gewußt hat. In der friedlichen Natur unserer Beziehungen zum Auslande ist keine Veränderung eingetreten. Insbesondere bestehen zu den anderen Großmächten unsere freundschaftlichen Verhältnisse ungetrübt fort. Im Verein mit den übrigen Deutschen Bundesregierungen sind die schon bisher nicht ohne Erfolg gebliebenen Bemühungen Meiner Regierung fortdauernd darauf gerichtet, die unter dem Scepter des Königs von Dänemark stehenden Deutschen Herzogthümer endlich in der vollen Uebung derjenigen Rechte zu sehen, auf welche ihnen die Gesetze des Bundes und die seiner Zeit zwischen dem Deutschen Bunde und dem Kopenhagener Kabinet getroffenen Vereinbarungen einen wohlbegründeten Anspruch verleihen. Meine Herren! Als Ich vor wenigen Monaten von dieser Stelle zum ersten Male als Regent zu den Vertretern des Vaterlandes sprach, forderte Ich dieselben auf, mit mir die Fahne Preußens hoch zu tragen. Auf dieser Fahne steht: „Königthum von Gottes Gnaden, Festhalten an Gesetz und Verfassung, Treue des Volks und des siegsbewußten Heeres, Gerechtigkeit, Wahrheit, Vertrauen, Gottesfurcht." Wohlan! Meine Herren! Helfen Sie Mir diese Fahne hochtragen. Wer ihr folgt, der folgt Mir. Dann werden wir auf Preußens Gegenwart mit demselben Stolz, wie auf seine glorreiche Vergangenheit blicken können, und auf spätere Geschlechter den altpreußischen Geist vererben, welcher in dem, wenn auch mit Wehmuth gemischten, dennoch begeisterten einstimmigen Rufe seinen Ausdruck findet: Seine Majestät der König lebe hoch!

Hannover, 11. Jan. Heute begann das Haus die Berathung der ferneren Abänderungen der Gerichtsverfassung, die bekanntlich den Anwaltsstand unter die Zuchtruthe des Ministeriums zu bringen bestimmt sind. Einen der wichtigsten Vorschläge enthält der zweite Paragraph. Während bis jetzt das Aufrücken der Advokaten in die Anwaltswürde nach dem Dienstalter erfolgte, ein Prinzip, das nur mit Zustimmung der Anwaltskammer verlassen werden durfte, soll nach dem neuen Gesetzentwurf es völlig in die Hand des Ministers gelegt sein, wann und wen er nach bestandener zweiter juristischer Prüfung zum Anwalt ernennen wolle. Mit aller Macht bekämpfte die Opposition den gefährlichen Vorschlag, der auf einen Schlag die ganze Selbstständigkeit und Unabhängigkeit des Advokatenstandes zu vernichten drohe. Lieber möge man

Feuilleton.

Paul Bronckhorst, oder die neuen Herren.

Erzählung von Levin Schücking.

(Fortsetzung.)

Der Wehrfester wandte ihm den Rücken zu, ohne das Geld zu nehmen.

Kalte Milch soll die Magd ihm bringen, sagte er, zu Paul Bronckhorst gewandt; frische warme nicht.

Aber die Magd kann ja leicht ein Glas voll Milch von einer der Kühe im Stall melken, fiel Paul ein.

Dazu ist jetzt nicht die Stunde, zum Melken!

Es sind vornehme Leute, Wehrfester. Thut ihnen den Gefallen!

Und wenn es auch ein Domherr aus der Stadt wäre! erwiderte der Schulze und ging zum Tische zurück, um der Magd und einem Paar der Knechte einige Worte zu sagen. Diese erhoben sich und verließen durch die auf die Tenne führende Thür den Raum. Der Wehrfester nahm seinen alten Platz wieder ein und fuhr fort, den Rosenkranz mitzubeten, der während der Störung von den anderen Hausbewohnern ununterbrochen fortgesetzt worden war.

In die Suppe darf man dem Bauer noch allenfalls fallen, bemerkte Tendern lächelnd, nur um Alles in der Welt nicht in den Rosenkranz und die Litanei, womit er seine Abendmahlzeit schließt.

Bieten sie ihm um Gottes willen nur nicht wieder Geld, Monseigneur, sagte Paul in französischer Sprache zum Herzog.

Vraiment, c'est drôle! antwortete dieser, das Goldstück, welches so wenig Wirkung gemacht hatte, wie die herablassende Leutseligkeit, die damit unterstützt werden sollte, in seine Tasche gleiten lassend.

Ma foi, nahm jetzt zum ersten Male die Prinzessin lächelnd das Wort, wir machen heute Abend un cours d'histoire naturelle. Wir entdecken eine neue Bärenart. Der Hauptunterschied derselben von den bereits bekannten Racen wird der sein, daß man sie zum Tanzen nicht abrichten kann! und dabei lachte sie hell auf mit einem Organ, welches etwas von dem Läuten einer Silberglocke hatte.

Die beiden jungen Leute hatten kaum verstanden, was sie rasch auf Französisch ihrem Vater gesagt; aber sie horchten beide immer noch auf, als ob sie dem Verklingen dieser reinen, hellen Metallklänge lauschten.

Das junge Mädchen fuhr unterdeß ruhig fort, ihre schmalen aristokratischen Füßchen zu wärmen. Dann gab sie ihrer Kammerzofe, die

Digitized by Google

den Unterschied zwischen Advokaten und Anwälten völlig aufheben — was denn freilich das Vernünftigste wäre — als die Advokaten so stellen, daß sie, um zu avanciren, der Regierung zu Willen leben müßten. Werde nicht der politisch mißliebige Advokat Gefahr laufen, niemals die Anwaltschaft zu bekommen, während willfährige Geschöpfe vor der Zeit damit bedacht würden? Minister v. Borries meinte darauf, es sei gar nicht die Aufgabe des Advokatenstandes, am politischen Treiben Theil zu nehmen und Opposition zu machen; daher denn auch keine Veranlassung vorliege, die Advokaten vor den nachtheiligen Folgen solcher überflüssigen Thätigkeit durch das Gesetz zu schützen. In keinem Falle aber vertrage es sich mit der Würde der Regierung, daß sie durch die Zustimmung einer Korporation in ihrem Ernennungsrechte gebunden sei. — Auch der Herr Minister habe Opposition gemacht, entgegnete die Linke, als er noch Regierungsrath gewesen, und habe es trefflich verstanden, seine politischen Ansichten durchzusetzen. Man werde doch den Advokaten, die gewiß freier daständen, als Beamte, das Recht der politischen Meinungsäußerung nicht nehmen wollen. Bei der Abstimmung ward der §. 2 darauf gegen ein ge dreißig Stimmen angenommen. (Nat.-Ztg.)

Wien, 10. Jan. Gestern fand im Burgtheater eine sehr interessante Demonstration statt. Es wurde Götz von Berlichingen gegeben. Bei all' den Stellen, welche auf die Stärke deutschen Nationalgefühls gegenüber unzulässigen Prätensionen des Auslandes Bezug nehmen, erschallten begeisterte Beifallsrufe. Diese Stimmung ist denn auch die vorherrschende in hohen, wie in niederen Kreisen, und man dürfte zu Paris und Turin wohlthun, zu rechter Zeit davon Kenntniß zu nehmen.

Man schreibt der D. A. Z. aus Wien, 10. Jan. Ueber den Verkauf von Monaco, welche Frage jetzt wieder auftaucht, kann ich Ihnen einige Details geben, die von Paris bisher gemeldet worden sind und aus einer sehr wohlunterrichteten Quelle stammen. Die Rhede von Monaco, eine der besten des mittelländischen Meeres, ist so gut wie verkauft, wenngleich Rußland nicht als Käufer erscheint. Das Fürstenthum Monaco soll nämlich an Sardinien übergehen, das ohnehin die beiden wichtigsten Plätze, Mentone und Roccabruna, besetzt hält, jedoch nur unter der Bedingung, daß der Hafen von Monaco an Rußland abgetreten wird, welches das Recht erhält, die ohnehin ziemlich bedeutenden Befestigungen desselben zu verstärken und besetzt zu halten. Man sieht hieraus, daß es Rußland hauptsächlich darum zu thun ist, einen stark befestigten Kriegshafen im mittelländischen Meere zu erhalten. Der Fürst von Monaco hat bis vor kurzem von einem derartigen Arrangement nichts wissen wollen, und scheint auch jetzt nur durch den französischen Einfluß bestimmt worden zu sein, seine Souveränetät aufzugeben. Warum übrigens Rußland Sardinien vorschiebt und nicht selbst als Käufer auftritt, ist einleuchtend. Das diesfallsige Arrangement muß jedenfalls den Unterzeichnern der Verträge von 1815 zur Genehmigung vorgelegt werden; nun aber würden weder Oesterreich, noch England es zugeben, daß Monaco in den Besitz von Rußland kommt.

Wien, 12. Jan. Aus Konstantinopel vom 10. Jan. haben wir die Nachricht, daß der Kaïmakam Kiaja an diesem Tage das Gesuch der Skupschtina um Miloschs Bestätigung der Pforte überreicht hat. Milosch ist zu Bucharest reisefertig. Die Wiener Ztg. hebt heute die Präcision der militärischen Bewegungen hervor. Am 10. hat die Spitze der ersten Brigade Mailand betreten, am 8. ist schon ein neues disponibles Corps in Wien eingerückt; dies wurde ohne erhebliche Finanzposten bewerkstelligt.

(Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

Die „Wiener Zeitung" schreibt unterm 11. Jan.: „Die Tête der nach Italien abgegangenen Truppenverstärkungen, nämlich die am 7. Jan. Nachmittags aus der Garnison abmarschirte Brigade des Generalmajors Frhrn. v. Ramming ist, nach eingelangter telegraphischer Meldung, gestern, den 10. Jan. Nachmittags 4 Uhr 50 Minuten, in bester Ordnung in Mailand eingerückt.

Italien.

Rom, 3. Jan. Bemerkenswerth ist die Anrede, welche der General Goyon bei Gelegenheit des Neujahrsempfangs im Vatikan an den Papst richtete. Das „Giornale di Roma" berichtet darüber: General Graf Goyon, Oberkommandant der französischen Division in Rom, hat sich am Neujahrstage in großer Gala an der Spitze aller seiner Offiziere in den Vatikan begeben, um dem h. Vater seine Glückwünsche darzubringen. Er wurde im Thronsaale empfangen und richtete an Se. Heiligkeit eine kurze Ansprache, in welcher er sagte, wie sehr es ihn erfreue, nun zum dritten Male den Ausdruck der tiefsten und ehrfurchtsvollsten Ergebenheit darbringen zu dürfen, eines Gefühles, das auch sein Kaiser hege, von dem seine Offiziere und Soldaten durchdrungen seien und auf welches der h. Vater ein Recht habe. „Denn", sagte der General, „wenn wir die Majestät Ihres Thrones betrachten, so bewundern wir daselbst einen König und was noch viel mehr ist, das Oberhaupt der Kirche; gleich den anderen Monarchen übt der erste innerhalb der Grenzen seiner Staaten seine weltliche Autorität aus, eine Autorität, deren Aufrechthaltung alle unsere Kräfte zugewendet sind; der zweite weit größere übt seine geistliche Autorität in der ganzen Welt, und die Grenzen derselben sind nur die Grenzen des Erdkreises. Darum begrüßen wir in Ihrer geheiligten Person ehrfurchtsvoll sowohl einen Monarchen, als auch den würdigen und edlen Nachfolger des h. Petrus." Der Papst dankte in französischer Sprache, und nachdem er von seinen Wünschen für den Kaiser, die Kaiserin, den kaiserlichen Prinzen und die Armee gesprochen hatte, fügte er bei, daß er sie mit dieser Hand, die nur Kraft hat durch die Barmherzigkeit Gottes, segnen werde und daß er zum Himmel flehen wolle, in Frankreich, Italien und in ganz Europa den Bestrebungen der Feinde der Ordnung und des Rechts Einhalt zu thun.

Turin, 9. Jan. Die „Gazz. Piemont." veröffentlicht folgenden Tagesbefehl des Oberkommandanten der Turiner Nationalgarde vom gestrigen Tage: Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten! Montag den 10. l. Mts. wird durch seine Majestät die neue parlamentarische Session eröffnet. Die Legionen sind zu dieser Feierlichkeit kommandirt. Während der zehn Jahre der Freiheit waren Sie, den Eingebungen Ihres Geistes folgend, gehorchend den edelsten Gefühlen der Vaterlandsliebe, jederzeit in den kritischsten Verhältnissen bereit, Ihre Aufgabe zu erfüllen, wie Sie stets bereit wären, den Prinzipien der Freiheit und Unabhängigkeit zu huldigen, welche unser politisches Leben leiten. Dem sei auch an dem Tage so, wo die Staatsgewalten feierlich vereinigt sind und Se. Maj. Viktor Emanuel II. offen und loyal zu der Nation sprechen wird und die Volksvertreter ihre wichtigen Funktionen wieder

---

vom Wagen her ihr gefolgt und jetzt näher getreten war, einen Wink. Diese reichte ihr ein Flacon; sie nahm es mit der rechten Hand

Sie ist nicht links! flüsterte Tondern leise Paul Bronckhorst zu.

Paul verstand ihn nicht, am wenigsten den neckischen Ton, womit Tondern diese Bemerkung machte.

Unterdeß wurde von der Magd die Milch gebracht. Die Kammerzofe nahm ihr das gefüllte Glas aus der Hand und verlangte einen Teller, um es ihrer Gebieterin zu präsentiren. Die Prinzeß wies es zurück.

Kalt? Ich will nichts! sagte sie.

Reinhard Tondern warf Paul einen spöttischen Seitenblick zu. Dieser beachtete ihn nicht — er hielt seine Augen auf das reizende Frauenbild gefesselt, das ihn in demselben Maße, wie die Dämmerung wuchs, wie die Beleuchtung, welche auf diesen ausdrucksvollen, intelligenten Zügen lag, von dem Scheine des Feuers ausging, immer mehr bezauberte und seine Blicke fesselte.

Als er sah, daß das junge Mädchen die Milch mit einer stolzen Handbewegung fortwies, nahm er, wie einem raschen Impulse gehorchend, das Glas, schüttete es in der dunkeln Ecke der Küche, wo Pumpe und Bottiche mit allerlei Wasservorräthen standen, ohne Weiteres aus, gab es der Marketerne zurück und sagte ihr dabei rasch und gebieterisch: Wenn du jetzt nicht binnen fünf Minuten das Glas voll frisch gemolkener Milch bringst, so prügele ich nicht dich, weil du ein Weibsstück bist, aber deinen Schatz, den Hermann, so windelweich durch, daß er glauben soll, die ganze Maria-Heimsuchungs-Procession sei über seinem Rücken gegangen. Er kann sich dann mit dir ausgleichen!

Jesus! sagte die erschrockene Dirne und verschwand eilig durch die zu der Tenne und den Viehställen führende Thür.

Schulze Werdekeping reckte drüben am Tische den Kopf auf, um zu sehen, was vorgehe; aber er unterbrach sein Gebet darum nicht.

Nach wenig Augenblicken kehrte die Dirne von der Tenne her zurück. Das Glas strömte über von dem Rahmschaum frisch gemolkener Milch. Sie stellte es auf den Teller, der noch auf einem Seitentische stand, und die Kammerjungfer brachte es der Prinzeß.

Die letztere warf einen Blick auf Paul, in welchem dieser etwas las, das ihm das Blut in die Wangen trieb.

Dankte ihm die junge Dame mit ihrem sprechenden Blicke? Es kam ihm eher vor, als requirire sie sich über den Privat-Einfluß, den er hier auf die Stalldirne auszuüben schien.

Während die junge Herzogin trank, rief der Schulze vom Tische herüber: Marianne!

Die Magd trat zu ihm. Ein halblaut geführtes Gespräch folgte.

aufnehmen werden. Ihre Anwesenheit, Ihre Haltung unter den Waffen seien ein Beweis der Willenskraft, ein sicheres Unterpfand, daß zu jeder Zeit und für welche Sache es immer sei, das Vaterland auf Sie zählen kann. Es lebe das Statut! Es lebe der König!

Vic. d'Ornavasso.

Frankreich.

Paris, 11. Jan. Heute sind die Blicke wieder mehr auf Serbien, als auf Italien gerichtet, weil man vermuthet, daß Oesterreich dort eine Diversion machen werde. Ueber den gemeinschaftlichen Schritt der vier Großmächte wegen der Belgrader Zwischenfrage gibt der hiesige Berichterstatter des „Nord" eine neue Version, die nicht ganz zu der früheren Darstellung paßt. Oesterreich hatte bekanntlich seinem Befehlshaber in Semlin die Weisung ertheilt, dem türkischen Pascha in der Belgrader Citadelle auf dessen eventuelle Aufforderung bewaffneten Beistand zu leisten. Durch Baron Hübner ließ Graf Buol diese Weisung dem Grafen Walewski mittheilen; die französische Regierung setzte sich aber sofort mit den übrigen Unterzeichnern des Pariser Friedens wegen dieser Maßregel in Beziehung, und — so behauptet nun der hiesige Correspondent des „Nord" — „diese Mächte waren sämmtlich der Ansicht, daß die österreichische Weisung an den Befehlshaber in Semlin im Widerspruche mit dem Pariser Frieden stehe; sie beschlossen sofort, Oesterreich in diesem Sinne Vorstellungen zu machen und Aufhebung dieser Weisung zu verlangen; es ward nun verabredet, daß die Mächte in Wien unverzüglich Vorstellungen, wenn nicht gleichlautende, so doch ähnliche, machen sollten." Der „Nord" will hiermit beweisen, daß die vier Mächte, in der Sache einig, nur in der Form etwas mehr oder minder schonend aufgetreten seien, je nach ihrer sonstigen Stellung in Oesterreich, und er setzt hinzu, daß alle vier Mächte gleich eifrig gewesen und der preußische Gesandte in Wien sogar zuerst Instruktionen zu Vorstellungen von Seiten seiner Regierung bei Graf Buol erhalten habe, daß die Protestation der vier Mächte „klar und bündig" gewesen, der Antwort von Seiten Oesterreichs dies aber durchaus nicht nachgerühmt werden könne, indem es seine Rechtfertigung jener Maßregel aus seiner besonderen Lage an der Grenze Serbiens schöpfe, wo es keine Unruhen dulden dürfe, ohne Ansteckung seiner Bevölkerungen fürchten zu müssen; da in Serbien jedoch nach Abdankung des Fürsten Alexander keine Unruhen mehr zu fürchten seien, so werde die in Rede stehende eventuelle Weisung nicht zur Ausführung kommen; die Mächte hätten also keine Ursache mehr, sich um die Sache zu kümmern. Die vier protestirenden Mächte wollen jedoch — wie der „Nord" hinzufügt — sich diese Ausrede nicht gefallen lassen; es genügt ihnen nicht, daß der Semliner Befehl nicht vollzogen wird, weil die Ereignisse es nicht nöthig machen; denn wenn Oesterreichs Auffassung durchginge, so würde der Befehl permanent bleiben und die Ausführung bei jedem neuen Ereignisse erfolgen können. Was die sardinische Verlobung anbetrifft, so soll über deren Tragweite ein als geistreicher Mann berühmter Staatsmann (Thiers?) gesagt haben: „Diese Verbindung ist keine eheliche Verbindung, sondern ein Offensiv- und Defensiv-Bündniß." Wundersam ist unter den obwaltenden Umständen die leichtfertige Auffassung der italienischen Frage durch die „Presse", das jetzige Organ des Prinzen Napoleon. „Wird ein Krieg mit Oesterreich schwerere Verwicklungen herbeiführen?" fragt „La Presse" in ihrem jüngsten Artikel, und ihre Antwort lautet: „Wir glauben es nicht! Um was handelt es sich? Nicht durchweg um Zerreißung der Verträge von 1815, und nicht darum, Europa's Völkerrecht von Grund aus umzuändern, sondern nur um Revidirung eines einzigen Capitels desselben und um Vollziehung einer durch eine unheilbare Unverträglichkeit zur Nothwendigkeit gewordenen Ehescheidung zwischen Oesterreich und Italien. Die Sache ist übrigens nicht ohne Präcedenzfall; schon wurde 1830 Belgien von Holland geschieden, ohne daß es zu einem allgemeinen europäischen Kriege kam. . . . Schon hat Herr v. Cavour in der 23. Sitzung des Pariser Congresses auf die abnorme, für Sardiniens Unabhängigkeit bedrohliche Lage hingewiesen. Wenn Oesterreich sich gezwungen sieht, die Verträge zu verletzen und gegen den Buchstaben und Geist derselben Parma, Piacenza, Toscana, Modena und Ancona zu besetzen, wenn es dies für nöthig hält, warum soll man dann nicht auch die Verträge verletzen, um es aus Italien zu vertreiben? Piemont ist im Interesse seiner Unabhängigkeit, Frankreich im Interesse seiner Sicherheit dazu berechtigt."

(Köln. Ztg.)

Großbritannien.

London, 10. Jan. Die „Times" beschäftigt sich heute wieder mit der italienischen Krisis. — Oesterreich als italienische Macht, sagt sie, hat das stärkste Interesse, revolutionäre Bewegungen im Kirchenstaate zu unterdrücken. Zu diesem Zwecke hält es die Legationen besetzt, und zu dem gleichen Zwecke würden ohne Zweifel, sobald die Franzosen zu einem Thore Roms ausmarschirten, die Oesterreicher durch ein anderes einziehen. Bei so bewandten Umständen schlägt der Kaiser der Franzosen Oesterreich vor, daß es zu derselben Zeit, wo er seine Truppen aus Rom zurückzieht, die seinigen aus den Legationen zurückziehe und so das Feld frei lasse für einen Zweikampf zwischen der päpstlichen Regierung und der revolutionären Partei, die den Papst bereits früher einmal entthront hat. Oesterreich ist nicht gesonnen, diesen Schritt zu thun, und seine Weigerung bildet den Grund des Streites, welcher in diesem Augenblicke den Frieden Europas bedroht. Je mehr wir nun die Gründe dieses Zwistes erwägen, desto mehr fällt uns die Hohlheit und Nichtigkeit der Vorwände auf, um derentwillen Frankreich anscheinend das Schwert ziehen will. Wir brauchen uns nicht weiter über die Plumpheit des Kunstgriffes zu verbreiten, der uns nach der Erfahrung so mancher Jahre den Kaiser Louis Napoleon als den Feind jedes Mißbrauches, so hartnäckig derselbe auch sein mag, uns als den Verfechter jeder, auch noch so nöthigen Reform darstellen möchte. Er hatte die Wahl zwischen der absoluten Gewalt und der gemäßigten Freiheit, zwischen Fortschritt und Reaktion, zwischen Milde und Druck. Er hat seine Wahl getroffen und muß die Folgen hinnehmen. Europa wird sich nicht zwei Mal in demselben Jahrhundert durch die leeren Betheuerungen eines Despoten hintergehen lassen, der im Namen der Menschenrechte und der Brüderschaft der Nationen erobert, verwüstet und plündert. Wie der Baum fällt, so muß er liegen. Das französische Kaiserreich hat noch nicht die Festigkeit und das überlieferte Ansehen der älteren despotischen Regierungen des Festlandes erlangt; jedenfalls aber hat es das letzte Glied der Kette zerrissen, welches dasselbe mit den Freunden der Rede-, Preß- und Gedankenfreiheit in allen Theilen der Welt verband. Seine Betheuerungen der Theilnahme für das Elend der Römer können keinen Menschen täuschen, und doch ist diese Theilnahme

---

das durch die Tonart, in welcher es geführt wurde, verrieth, es sei kein Austausch von Anhänglichkeits- und Zufriedenheits-Versicherungen zwischen dem Herrn und seiner Dienerin. Das übrige Gesinde fuhr, ohne sich stören zu lassen, in seiner Litanei fort.

Die junge Herzogin warf abermals einen ihrer doppeldeutigen Blicke auf Paul. Sie sind nicht sehr ritterlich, mein Herr! sagte sie jetzt lächelnd. Es ist an Ihnen, das Mädchen zu vertheidigen!

O, das vertheidigt sich schon selber, antwortete Paul, die Achseln zuckend und abermals erröthend. Er hätte um Vieles nicht unter den Augen der jungen Fürstin gethan, wozu sie ihn spöttisch aufforderte, und den Ritter der Dirne gemacht.

Dafür schien der Herzog selbst nicht übel Lust zu haben, dies zu thun.

Er stand auf, und in einer Weise, die verrieth, daß er nicht ganz frei war von einem gelinden Anfall zorniger Aufregung, sagte er, zu dem Schulzen gewandt: Ich glaube in der That, mein lieber Mann, Er wirft diesem Mädchen vor, daß es meiner Tochter einen Dienst geleistet hat. Dies ist sehr unhöflich, sehr ungefällig; wenn man die Ehre hat, Fremde von Distinction unter seinem Dache zu sehen, und wir, mein lieber Mann, wir sind Fremde von Distinction, wenn Ihm das noch gesagt werden muß — so beträgt man sich so, daß man sich sagen kann, man habe eine solche Ehre zu verdienen gewußt!

Auf diese herablassende und milde Zurechtweisung Seiner Durchlaucht erfolgte keine Antwort. Der Wehrfester hätte vielleicht den finsteren und mürrischen Blick, womit er zu dem vor ihm stehenden Herrn aufsah, mit einigen Redensarten begleitet, obwohl es nicht gerade nöthig war, daß er der sehr verständlichen Sprache dieser Blicke noch einen Commentar hinzufügte. Aber ein plötzlicher, ganz entsetzlicher Lärm, der vom Hofe herüberschallte, verhinderte ihn daran.

Dieser Lärm bestand aus einem Chor wüthend bellender Hunde, aus dem Hufschlag von Pferden, aus dem Geklirr von Waffen, aus dem Zusammenkrachen irgend eines hölzernen Geräthes, aus dem Rufen und Schelten menschlicher Stimmen.

Was Teufel ist da los! sagte, während das Gesinde jetzt endlich mit seinem Rosenkranzbeten innehielt, der Schulze mehr zornig, als erschrocken, und indem er den vor ihm stehenden Herzog ohne Weiteres bei Seite schob, schritt er ruhigen und keineswegs sehr beschleunigten Schrittes der Thür zu, welche auf den Hof führte. Als er diese geöffnet hatte, bot sich ihm ein Anblick dar, der den Lärm hinreichend erklärte.

(Fortsetzung folgt.)

der ganze Grund und Boden, auf welchem der Hader mit Oesterreich ruht. Ferner: kann es dem Kaiser der Franzosen ernst sein, wenn er Oesterreich auffordert, seine Truppen aus dem Kirchenstaate zurückzuziehen und den Papst und sein Volk ihre Sache ausfechten zu lassen? Oesterreich ist, wie wir vorhin bemerkten, eine italienische Macht. Frankreich kann sich aus Italien zurückziehen, der Revolution ihren Lauf lassen, und braucht erst dann einzuschreiten, wenn der günstige Augenblick da ist. Oesterreich aber wird nothwendig sofort in den Strudel hineingezogen. Die Heftigkeit einer Revolution im Kirchenstaate wird jedenfalls im Verhältnisse zu der Größe des daselbst ausgeübten Druckes und der daselbst geduldeten Mißbräuche stehen. Neapel stöhnt unter dem niederträchtigsten und grausamsten Despotismus, den die modernen Zeiten erlebt haben, einem Despotismus, welcher, da er findet, daß Tortur und Spione keine Zufriedenheit erregen können, mehr Tortur und mehr Spione anwendet. Die Lombardei steht am Rande des Aufruhrs, und Piemont sehnt sich nach Krieg gleich einem angekoppelten Windspiele. Wie lange würde die römische Revolution sich auf den Kirchenstaat beschränken? Wie lange würde es dauern, ehe sie im Süden nach Neapel, im Norden nach der Lombardei um sich griffe und einen ungeheuren Brand auf der ganzen Halbinsel entzündete? ... Auf eins möchten wir aufmerksam machen. So lange der Friede aufrecht erhalten bleibt, darf der Kaiser Napoleon mit einem gewissen Rechte beanspruchen, Herr seiner eigenen Stellung und der Geschicke Europa's zu sein. So wie er sich aber in einen Krieg stürzt, ist diese Stellung verschwunden. Die Macht und das Uebergewicht wird ihm nicht gehören, sondern denen, welche mit unerschöpften Hülfsmitteln und unbeflecktem Rufe die Zuschauer des Kampfes sind. In ihren Händen werden die Geschicke der kriegführenden Mächte liegen, und von ihnen wird Frankreich schließlich die Bedingungen annehmen müssen, welche aufzuerlegen sie für gut finden. Ist der Kaiser der Franzosen bereit, jene Stellung mit dieser zu vertauschen?"

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Januar 1859.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = −2°,30.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,81.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr. Abends.
13.	0°,0	−0°,2	−3°,0	325‴,96	326‴,57	327‴,59
Mittel aus 6 Beobachtungen.	−1°,63			326‴,89		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

NW. und N. — Am Tag bewölkt, Nachmittags etwas Schnee (2c‴,7 auf den □'), Abends ganz hell.

Höchste Temperatur: +0°,3.

In der Nacht: Niederste Temperatur: −6°,8.

Am 14. Jan. Morgens 6 Uhr: Thermometer: −5°,7. Barometer: 328‴,24.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Freih. v. Seefried, k. b. Appellationsgerichts-Rath und Schwurgerichts-Präsident für Oberfranken, v. Bamberg, Graf Fugger Attaché bei der k. b. Gesandschaft in Wien, Schmidt Fabrikant v. Remda, Kaufl. Kirsten v. Grünberg, Michell v. Cöln, Ramon v. Zürich.

Goldener Anker: HH. v. Schlör, k. Advokat v. Weiden; Weiß, Ldgs.-Funktionär v. Eschenbach; Fuchs, Agent v. Wien; Kaufm. Enslin v. Nürnberg, Lamparter u. Bechstein v. Fürth, Süß v. Aschbach; Etter, Maschinist v. Neuenmarkt; Hagen, Student v. Erlangen; Wachter, Melbermeister v. Nordhalben; Feder, Künstler v. Frankenstein. Frau Dennerlein, Assessors-Gattin u. Frl. Schreiner, Privatiers-Tochter v. Ebermannstadt.

Familien-Nachrichten.

Getraute. Den 30. Dec. 1858: Der kgl. Baubeamte Eduard Hatzel in Bamberg, mit Fräulein Emilie Caroline Therese Gries, kgl. Kreisbau- und Regierungsrathstochter von hier. — Der Commissionär Carl Knorr dahier, ein Wittwer, mit Jungfrau Anna Maria Watzinger von Mengersreuth, k. Ldg. Kemnath. Den 2. Jan. 1859: Der Fabrikarbeiter Konrad Pöhlmann im Neuenwege, mit Jungfrau Elisabetha Michael von dort. Den 13. Jan.: Der Bürger und Schneidermeister Friedrich Schmidt dahier, ein Wittwer, mit Rosina Barbara Heinlein von Neustadt a. C.

Geborne. Den 30. Dec. 1858: Die Tochter des Kaufmanns Herrmann Schmidt in St. Georgen. Den 31. Dec.: Die Tochter des Bürgers und Webermeisters Gottfried Popp in St. Georgen. — Die Tochter des Hautboisten Lenk, im kgl. 13. Infanterie-Regiment dahier. Den 7. Jan. 1859: Der Sohn des Anstreichers Bauer dahier. Den 9. Jan: Der Sohn des Mitbürgers und Oekonom Raps auf dem Frankengut. — Die Tochter des Bürgers und Webermeisters Walther in der Altstadt.

Gestorbene. Den 29. Dec. 1858: Der Bürger und Eisenhändler Grell dahier, alt 22 Jahre, 2 Monate und 11 Tage. Den 7. Jan. 1859: Der Sohn des Bürgers und Pflasterermeisters Ernst, jun., in der Altstadt, alt 4 Monate und 15 Tage. Den 9. Jan.: Die Ehefrau des Musikus Bermel dahier, alt 59 Jahre.

Bayreuth, den 8. Januar 1859.

Edictal-Citation
vom königlich bayerischen Bezirksgericht Bayreuth als Einzelnrichter-Amt.

In der von dem kgl. Advokaten Dr. Obermeyer dahier im Auftrage der ledigen Anna Ernstberger von Mühlbühl und deren Kindescuratel gegen den Müllerssohn Georg Reichenberger von der oberen Steinach wegen Forderung aus außerehelicher Schwängerung anhängig gemachten Streitsache wird hiemit der Beklagte, welcher sich im Laufe des Prozesses aus diesseitigem Gerichtsbezirke entfernt hat, ohne seinen dermaligen Aufenthaltsort bekannt zu geben, auf klägerischen Antrag vom 24 v. pr. 4. d. Mts., dessen Duplikat vom Beklagten in diesgerichtlicher Registratur in Empfang genommen werden kann, aufgefordert, sich am

Montag den 21. März l. Js. Vormittags 11 Uhr

um so gewisser zur Ableistung des ihm zustehenden Haupteides im Commissionszimmer Nr. 4 einzufinden, als außerdem angenommen würde, daß er die Eidesleistung verweigere.

Zugleich hat Beklagter bis zu diesem Termine einen Bevollmächtigten zur Empfangnahme richterlicher Verfügungen dahier zu bestellen, widrigenfalls weitere Erlasse nur an die Gerichtstafel angeschlagen und dadurch als richtig insinuirt erachtet würden.

Der königl. Director.
Freiherr von Waldenfels.

Kropf.

Der der Stadtgemeinde Bayreuth gehörige Kreuzsteiner Feuerweiher soll im heurigen Jahre nach vorliegenden Plänen ausgehoben und ein neuer Grundablaß in demselben hergestellt, die Arbeiten selbst aber im Wege der Submission an den Mindestnehmenden in Accord gegeben werden.

Submissions-Angebote sind bis

Mittwoch den 26. d. Mts. Abends 6 Uhr

bei unterfertigtem Stadt-Magistrat einzureichen.

Dieselben können entweder auf die gesammten oder nur auf die Aushub-Arbeiten gerichtet sein.

Die Eröffnung der eingelangten Submissionen findet am

Donnerstag den 27. d. Mts. Vormittags 10 Uhr

statt.

Pläne und Kostenvoranschläge, sowie Accordbedingungen liegen in der magistratischen Registratur zur Einsicht offen.

Bayreuth, am 7. Jan. 1859.

Der Stadt-Magistrat.
Dilchert.

c. Ullrich.

Anzeigen.

Chenillen-Coiffuren
in schönster Auswahl zu den billigsten Preisen empfiehlt
Sophie Heggen.

Sonntag den 16.: **Tanzunterhaltung im Deutschen Haus.** Anfang 6 Uhr. Entré à Person 12 kr. Es ladet freundlichst ein
Küpfmüller.

Eine **kräftige Stillamme** vom Lande wird gesucht. Näheres ertheilt die Expedition.

Hs.-Nr. 438 ist ein **meublirtes Zimmer** zu vermiethen.

Im Hause Nr. 153 in der Brautgasse ist die **untere Wohnung** auf Lichtmeß oder Walburgis zu vermiethen. Das Nähere im Hause Nr. 374 über 2 Treppen.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonnabend Nro. 15. 15. Januar 1859.

Deutschland.

München, 13. Jan. Unsere k. Majestäten und k. Hoheiten begaben sich diesen Nachmittag nach 4 Uhr in das Herzog-Max-Palais, um der von uns scheidenden Frau Kronprinzessin beider Sicilien, k. H., noch ein Lebewohl zu sagen. Der Abschied der hohen Frau von der k. Familie war ein überaus herzlicher, der alle Anwesenden bis zu Thränen rührte. Die Abreise Höchstderselben erfolgte vor 5 Uhr Abends. Vor dem herzogl. Palais hatten sich viele Personen versammelt, die, wie unsere Bevölkerung überhaupt, der hohen Scheidenden die besten Segenswünsche auf ihre weite Reise nachsenden; möge die edle Fürstin ihr neues Vaterland in einer glücklichen Stunde betreten und ihr nur Heil und Segen zu Theil werden. — Gestern Nachmittags war bei Sr. k. Hoh. dem Prinzen Luitpold große Tafel, zu welcher sämmtliche k. Staatsminister und Staatsräthe, sowie viele andere hohe Staatsbeamte geladen waren. — Wie man vernimmt, hat die Generaldirektion der k. Verkehrsanstalten die Eröffnung der Lichtenfels-Coburger Eisenbahn auf den 24. ds. festgesetzt.

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 9. Dec. den bisher in Disponibilität befindlichen früheren königl. Ministerresidenten zu Athen, Kämmerer W. Frhrn. v. Thüngen, in gleicher Eigenschaft am kurfürstlich hessischen Hofe zu ernennen; unterm 7. Jan. dem kgl. Ministerialrathe im Staatsministerium des königlichen Hauses und des Aeußern, Dr. Franz Sebastian v. Daxenberger, die Bewilligung zu ertheilen, den von Sr. Maj. dem Sultan ihm verliehenen Medschidjé-Orden IV. Klasse annehmen und tragen zu dürfen; unterm gleichen Datum den Nebenzollamtskontroleur J. Fleischmann zu Waidhaus unter Anwendung des §. 2 der IX. Beilage zur Verfassungs-Urkunde seiner Stelle zu entheben; unterm 11. Jan. den Baubeamten H. Sodi in Aschaffenburg, seiner gestellten Bitte entsprechend, von dem Antritte der ihm übertragenen Baubeamtenstelle in Würzburg zu entbinden und ihn auf seiner gegenwärtigen Baubeamtenstelle zu belassen; auf die Kreisbaubeamtenstelle in Würzburg den Baubeamten F. Thelemann in Eichstädt, seinem Ansuchen willfahrend, zu versetzen; auf die durch Ernennung des Baubeamten Thelemann als Kreisbaubeamten in Würzburg erledigte Baubeamtenstelle in Eichstädt den dermaligen Baubeamten A. Schreyer von Neuburg v. W. zu versetzen, sohin seine unterm 9. Dec. verfügte Versetzung nach Aschaffenburg aufzuheben; die durch Versetzung des Baubeamten Schreyer nach Eichstädt in Erledigung gekommene Baubeamten in Neuburg v. W. dem geprüften Baupraktikanten und dermal funktionirenden Baubeamten in Kelheim, Cajetan Pacher aus München, in provisorischer Eigenschaft zu verleihen.

Weiden, 13. Jan. Mittelpreise: Waizen 14 fl. 30 kr., Korn 9 fl. 5 kr., Gerste 11 fl. 9 kr., Haber 7 fl. 12 kr.

Kitzingen, 9. Jan. Der sogenannte Brückenthurm dahier, der zur Zeit Pipin's, im 9ten Jahrhundert, erbaut wurde, soll, um die Stadt Kitzingen zu verschönern und der Marktgasse nicht länger mehr Licht und Luft zu verwehren, abgebrochen werden. Das höchste Genehmigungs-Reskript ist bereits eingetroffen.

In der Nacht vom 9. auf den 10. d. wurde der Bürgermeister von Windsheim vor seinem Hause erfroren gefunden. Man vermuthet, daß er auf einem glatten Platze fiel und betäubt ein Opfer der Kälte wurde.

Waghäusel. Der Schaden, den der Brand angerichtet hat, ist noch nicht ermittelt. Im ersten Augenblick schlug man ihn zu 500,000 fl. an, was jedoch bedeutend zu hoch gegriffen scheint. Immerhin dürfte er sich über 200,000 fl. belaufen.

Wien, 12. Jan. Ein schon erwähnter Artikel der „Wiener Ztg." über die Truppen-Bewegungen lautet vollständig: In einem nicht amtlichen Artikel der „Wiener Ztg." vom 6. d. M. sind die Gründe angegeben, die Se. Majestät den Kaiser bewogen, ein Armeekorps in Sein Lombardisch-Venetianisches Königreich zu schicken. Wir setzen ab von den politischen Ursachen, die jene Sendung veranlaßten, und wollen nur eine Thatsache konstatiren, die vom militärischen, wie vom finanziellen Standpunkte aus von Erheblichkeit bei Beurtheilung des jetzigen Zustandes des kaiserlichen Heeres und der Oesterreichischen Wehrverfassung zu sein scheint. Der Hauptzweck, den die Verfassung eines Heeres stets im Auge hat, ist und bleibt immer, daß es in der kürzesten Zeit dort, wo es der Wille seines Kriegsherrn verlangt, in Verwendung gebracht werden kann. Nun haben wir von der Mobilität des kaiserlichen Heeres innerhalb weniger Wochen zwei Beispiele vor uns liegen. Der Kaiser befiehlt, daß aus Pesth eine Brigade nach Semlin entsendet werde. Diese Brigade, aus 4 Bataillons, 3 technischen Kompagnien, einer zwölfpfündigen Batterie auf Kriegsstand bespannt, vollkommen für das Feld gerichtet mit Munition und allem dem versehen, was nothwendig ist, um jeden Augenblick ins Gefecht zu gehen, steht am dritten Tage in Semlin. Der Kaiser

Feuilleton.

Paul Bronckhorst, oder die neuen Herren.

Erzählung von Levin Schücking.

(Fortsetzung.)

Sechstes Capitel.

Worin der Wehrfester des Werdekoping-Hofes sich gegen Mannschaften des Husaren-Regimens Zichewitz auflehnt.

Auf dem Hofe neben dem kleinen Teich, in welchen sich die grunzende Schweinheerde geflüchtet hatte, hielt ein eben ankommender Trupp Reiter; drei saßen hoch zu Roß auf müden, wie von langem Marsch mitgenommenen und bis an den Bauch mit Schmutz bedeckten Pferden; ein vierter dieser Fremdlinge aber, dessen kriegerische Tracht bedauernswerthe Spuren aufwies, daß er jüngst mit der „rothen Erde" Westphalens in ominösen Contact gerathen und daß sie ihn dabei weicher gebettet, als es seinem militärischen Ajustement zuträglich, dieser vierte stand auf dem Boden neben seinem zusammengestürzten Gaule. Das unglückliche Thier war von einem der bellenden Hunde ins Bein gebissen worden. Es hatte einen Seitensprung halb rückwärts gemacht, war dabei aber unvorsichtiger Weise auf einen daliegenden Pflug gerathen, und nachdem es denselben umgeworfen, war es selbst niedergeschlagen mit sammt seinem Reiter, unter dessen Flüchen es sich mühsam wieder in die Höhe arbeitete.

Die anderen Reiter stiegen unterdeß ab und während die übrigen theilnehmend den Zustand des Pferdes untersuchten, trat der Eine rasch heran. Es war ein hochgewachsener langer Mensch, dessen magere Gestalt in eine enge blaue Husaren-Uniform mit gelben Schnüren eingezwängt war, dessen wettergebräuntes Gesicht mit den vorspringenden Backenknochen, der gerötheten Nase, dem dicken hellblonden Schnauzbart und der Schramme, die quer über die hohle Wange und das Kinn fortlief, den Typus der alten Kriegsgurgel trug. Er kam auf die von der breiten und massiven Gestalt des Schulzen eingenommene Thür zugeschritten.

Aber Schwereneth, rief der Husar dabei dem Bauer entgegen — dat is ja ene ganz verfluchtige Wirtschaft. Da soll ja en Kreuzfakermentsmillionenheidendonnerwetter in Euch jottverlassene Himmelhunde schlagen — wat is mich denn dat für'ne Manier, dat Ihr, wenn man Euch herausruft, alle Düren zugeschlossen haltet und keene Menschenseele sich sehen läßt, mit Ausnahme von dat schändliche Köterzeug, dat Ihr auf enen loslaßt . . . na, warte man, et wird Zeit, dat wir Euch in die Regeln der guten Lebensart einweihn — da, halte mein Pferd, verfluchter Kassube, und hole man fleich die Branntweinpulle, dat sich dat arme Luder von Kerl da etwas von seinem Sturze erholen kann! Na, haste nu in deinem Leben solch'ne verkommene Landesbevölkerung jesehn! Heraustreten sollten se uf die Schwelle von ihrem ländlichen Heerde und halten Palmen in euer Hand und 'n jut Glas Schlipowitzer in der anderen und singen Hosiannah dem, der kömmt im Namen des Königs, uns die jöttlichen Wohlthaten enes ordentlichen Cantonnirung-Systems zu bringen und uns mit andere obrigkeitliche Genüsse zu beglücken. Aber ne, keineswejes nich, sondern in't Gegentheil, et is ja gerade, als wäre dat janze Land verpallisadirt und mit niederträchtige Hindernisse bedeckt. Aber warte man, Männecken — na nu, hörste nich, dat Pferd sollste annehmen!

Digitized by Google

befiehlt, ein Armeekorps habe von Wien in die Lombardei versetzt zu werden. Tags darauf, den 7. beginnt der Abmarsch, am 10. Januar langen die Spitzen des wohlgerüsteten, aus allen Waffen bestehenden Korps in der Lombardei an und wenige Tage darauf steht es dort vollkommen zu jeder Aufgabe bereit. In einem äußerst geringen Zeitraume — den 8. schon steht ein neues Korps in Wien bereit, in jeder Richtung hin sich zu bewegen. — Was bei dieser Raschheit der Bewegungen die Kommunikationsmittel thun, ist klar, aber eben so klar ist es nicht allein dem Soldaten, sondern jedem Anderen, daß die militärischen Einrichtungen Oesterreichs in ihrem vollen Umfange, weil auf richtigen Grundsätzen gebaut, jedem loyalen Oesterreicher die vollste Beruhigung geben können. Wenn nun das Heer in materieller Beziehung vollkommen kampfbereit ist, so ist es dies in gleichem Falle in moralischer Hinsicht. Das Heer weiß, wie immerdar das Auge seines Herrn mit Wohlgefallen auf ihm ruht, es weiß, daß es unter ihm seine Aufgabe erfüllen kann: die Integrität des dem Kaiser von Gott anvertrauten Reiches unter allen Umständen zu bewahren. Zum Schlusse wollen wir noch die finanzielle Frage, d. h. die Kosten berühren, die die Truppenbewegungen in Oesterreich hervorrufen, und dabei nicht vergessen, daß es in unserer Zeit auch Aufgabe einer guten Kriegsverfassung sei, jener Partei, die auf den Umsturz alles Bestehenden spekulirt, zu beweisen, daß das Mittel: von Zeit zu Zeit Allarm zu schlagen, um die finanziellen Kräfte der zu kostspieligen Rüstungen und zum Bereithalten von größeren Truppenmassen gezwungenen Staaten abzuschwächen und zu ruiniren, auch nicht im Geringsten mehr anschlägt. — Wir könnten jener Partei sagen, — aber mit ihr reden wir nicht, — also sagen wir es den loyalen Unterthanen, die Truppenbewegungen kosten jetzt eben nicht mehr, als die Bezahlung der Marschbedürfnisse.

Die „Oesterreich. Ztg." enthält folgende „Berichtigung". „Durch den Korrespondenten englischer Blätter aus Paris ist die Nachricht verbreitet worden, daß die französische Regierung der österreichischen den Antrag gemacht habe, gemeinsam mit ihr Schritte zu thun, um die römische Regierung zu Konzessionen und Reformen in ihrem Lande zu bewegen und im Falle das päpstliche Gouvernement dem keine Folge leiste, die österreichischen und französischen Okkupationstruppen, welche derzeit zur Aufrechthaltung der Ruhe im Kirchenstaate garnisoniren, zurückzuziehen; daß die österreichische Regierung sich geweigert habe, einen solchen Schritt zu thun, und daß diese Weigerung vornehmlich Schuld an der Konversation trage, welche zwischem dem Kaiser der Franzosen und dem österreichischen Botschafter in Paris stattfand. Dieser Gegenstand ist in den englischen Blättern öfter besprochen und in verschiedener Weise ausgebeutet worden. Wir glauben aus vollkommen zuverlässiger Quelle berichten zu können, daß die ganze Angabe aus der Luft gegriffen sei. Seit Jahren ruht die Frage wegen der römischen Reformen und ist zwischen dem österreichischen und französischen Kabinette nicht ventilirt worden. Es ist daher auch in neuester Zeit bisher der österreichischen Regierung kein solcher Antrag gestellt, noch von ihr zurückgewiesen worden; Alles, was darüber gesagt wurde, beruht demnach auf einer hohlen Unterlage."

Wien, 13. Jan. Das Reichsgesetzblatt bringt ein Decret, demzufolge die Ausfuhr von Schwefel, Blei, Salpeter nach Serbien und den Donaufürstenthümern untersagt ist.

(Tel. Ber. d. Allg. Ztg)

Frankreich.

Paris, 11. Januar. Das „Journal des Debats" sagt in einem längeren von Prevost-Paradol unterzeichneten Artikel: „Wir klagen die französische Regierung nicht an, den Krieg zu wollen, noch weniger ihn zu suchen und wir halten über diesen Punkt ihre Erklärungen für sehr aufrichtig, aber wir fürchten, daß sie sich eines Tages in denselben verwickelt sieht, ohne es gewünscht zu haben. Wir sehen, daß einige Blätter ihr unheilvolle Rathschläge ertheilen und sich bemühen, ihr ihre Illusionen aufzudringen. Man stellt ihr die Befreiung Italiens als eine eben so leichte wie unbestreitbar ruhmvolle Aufgabe dar; man zeigt ihr jenseits der Alpen einen Verbündeten, dessen Macht man zu hoch anschlägt; man zeigt ihr einen anderen jenseits der Weichsel, dessen Aufrichtigkeit man verbürgt, und um sie vollends zu täuschen, schildert man ihr das übrige Europa als friedfertig, geneigt, mit dem Gewehr im Arm und mit einer Mischung von geheimer Befriedigung und eigennützigem Schrecken der Zerstückelung Oesterreichs zuzusehen. Wir sind gewiß, daß die französische Regierung, die über den Zustand Europas wenigstens eben so gut unterrichtet ist, wie der gebildetere Theil des Publikums, gegen so grobe Verlockungen gewappnet ist und wir haben als Bürgschaft dafür die erst jüngst ausgegebenen Versicherungen. Sie weiß erstens, daß man sie täuschen will, wenn man aus Oesterreich einen so verächtlichen Gegner macht; sie weiß auch, daß man sie auf Abwege zu leiten sucht, wenn man sie mit der Neutralität Deutschlands ködert. Wenn man einen Entschluß fassen muß, so wird der deutsche Bund zweifelsohne Preußen zum Führer wählen, und die Unthätigkeit Preußens ist weit weniger gewiß, als man zu glauben vorgibt. Jeder weiß heute recht gut, daß die Erhebung der liberalen Partei zur Regierung dieses Landes und die Einsetzung der Regentschaft des Prinzen von Preußen nicht die Wirkung gehabt haben, Preußen von Oesterreich zu trennen. Im Gegentheil; nicht allein haben diese und ihr Führer ein lebendiges Gefühl der militärischen Ehre ihres Landes, nicht allein haben sie mit Ungeduld seine Neutralität als eine zu hartnäckige in dem letzten Kriege erkannt, sondern sie haben sich auch, wie allbekannt, mit der Idee der Einheit Deutschlands und seines Zusammengehens durchdrungen, wofür die Frankfurter Versammlung das ohnmächtige aber doch belehrende Organ war. Wenn die österreichischen Blätter im Namen Deutschlands die Stütze Preußens anrufen und das gemeinsame Vaterland in gleicher Weise wohl vertheidigt an den Ufern des Po wie an den Ufern des Rheins

---

Dies war die Begrüßungsrede, womit das preußische Element hier zum ersten Male sich bei dem eingeborenen einführte.

Wir wissen nicht, ob in den Zeiten der Völkerwanderung, wenn ein kriegerischer, aus dem Osten hereinbrechender Stamm sich eines neuen Gebietes bemächtigte, bei dem ersten Zusammentreffen die beiderseitigen Führer wohlgesetzte Anreden hielten oder sich Adressen verlasen, worin sie die Grundprincipien ihres gegenseitigen Verhaltens mit diplomatischer Offenherzigkeit auszudrücken suchten. Ist es der Fall gewesen, so muß die Tradition davon in unserem Land, das doch sonst ein so treuer Hüter überlieferter Sitten ist, gänzlich verloren gegangen sein. Der Wehrfester des Hofes Werdekoping wenigstens verrieth nicht, daß ihm Regeln des Verhaltens für einen solchen bedeutsamen historischen Moment von seinen Vorältern überliefert seien, und der Begrüßungsrede des preußischen Husaren-Corporals hatte er im ersten Augenblicke nichts entgegenzusetzen, als die Mienen seines Gesichtes, die, freilich beredt genug, eine ungemessene Verwunderung ausdrückten.

Als aber der Husar am Schlusse seiner diplomatischen Adresse mit einer ausdrucksvollen Handbewegung sein Verlangen wiederholte, daß der Bauer ihm sein Pferd abnehme, öffneten sich seine Lippen.

Wat will he hier? fragte der Schulze.

Wat ick will, fragt er? Na, nu sieh mich Ener dieses nnunterrichtete Menschenkind an! antwortete der Husar lachend. Kommt mal vor, Leute, und erjötzt Euch an die ländliche Sitteneinfalt von dieses selbstgezogene Ackerbau-Product! Fragt mich der Kerl, wat ick will! Quartier will ick, ehrlicher Landmann, für mir und meine drei Gemeinen von dat siebente königliche Husaren-Regiment von Zitzewitz mit'n Todtenkopp. Oder weeßt du gar nich, wat dat is, Quartier? Denn will ick dir jütigst die Sache aus einander setzen. Dat is erstens ein ordentliches Abendbrod, mit kaltem Braten oder Wurst, dat steht in deinem Belieben, aber dat Bier oder andere landesübliche Flüssigkeiten müssen jut sind, sonst wird der Gemeine vom siebenten königlichen Husaren-Regiment von Zitzewitz mit'n Todtenkopp eklich, danach. Jutester, kannst du dir richten. Wat dat Mittagessen anjeht, so kannst du dir mit deine häusliche Schweinezucht vortrefflich aus die Affaire helfen, denn Besseres als juten Schinken oder Schweinebraten nebst Zugemüse, wenn du dir nur vorher mit 'ne kräftige Rindfleeschbrühe liebenswürdig gemacht hast, verlangt der Unteroffizier und Gemeine von dat siebente königliche Husaren-Regiment von Zitzewitz mit'n Todtenkopp niemals nich. Wat nu aber dat Frühstück angeht . . .

Hevt ji en Quartierbillet? wist dat erst es vör, unterbrach hier trocken der Schulze den Redestrom des Unteroffiziers.

En Quartierbillet! nie ohne dieses! antwortete der Husar, um welchen sich unterdeß seine Leute, ihre Pferde am Zügel führend, gruppirt hatten, während alle anderen Hausbewohner sich hinter dem Schulzen aufgestellt hatten und über dessen Schulter fort die Soldaten betrachteten. Ja, ja, fuhr der Unteroffizier fort, indem er ein Billet aus seiner Schleppтasche hervorsuchte — uf dat Billet hast du en Recht, un dein Recht sollst du haben, — dat muß sind! Aber deßohngeachtet, wat kannst du nu um Jotteswillen für ein Vergnügen daran haben, mir mit das verdammte Billet zu belästigen! Lesen kannste des doch nich! Oder kannste? Wahrhaftig, denn kann dat ländliche Oekonomiegeräthe mehr, als ick vorausgesetzt habe.

Der Wehrfester nahm das Billet und warf einen Blick darauf. Zum Lesen war es bereits zu dunkel, darum reichte er es über die Schulter fort einem hinter ihm stehenden Knechte mit dem Auftrag, am Feuer nachzusehen, was darauf stehe. Er selbst schien es nicht für

sehen wollen, wer dürfte uns dafür einstehen, ob diese Worte nicht in Preußen einen Wiederhall fänden? Seine Interessen treiben es nach dieser Seite eben so stark hin als seine Leidenschaften, und seine Allianzen eben so stark als seine Interessen. Es ist kein Geheimniß, daß die Heirath des Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen mit der ältesten Tochter der Königin von England das Zeichen für eine Annäherung dieser beiden Länder gewesen ist, in derselben Zeit, wo England über viele bestrittene Punkte des Pariser Vertrages mit Oesterreich gleicher Ansicht war. Und doch triumphiren diejenigen, welche die französische Regierung gerne mit sich fortreißen möchten und rufen mit unbegreiflicher Verblendung, daß sie sich der Neutralität Englands versichert halten! Es ist sehr leicht einzusehen, daß die Gesinnungen des englischen Volkes keineswegs dieses stolze Vertrauen in seine Neutralität rechtfertigen. Obgleich seit lange gewöhnt, die Befreiung Italiens zu wünschen, die Regierung des Papstes und des Königs von Neapel zu verdammen und Oesterreich zu tadeln, sieht sich doch das englische Volk überrascht, eine Frage, die es noch in weiter Ferne glaubte, plötzlich so entschieden gestellt zu sehen. Es hat einen Augenblick geschwankt zwischen erklärten Sympathien für Italien und der großen Sorge um das europäische Gleichgewicht, welche der unverrückbare Grund der englischen Politik ist. Aber es hat keine acht Tage gebraucht, um denen, die es kennen, zu zeigen, wohin es sich neigt, und seine Regierung hat, da die Dinge sicherlich noch nicht so weit vorgeschritten sind, wie man glaubt, mehr Zeit als nöthig vor sich, um ihren Entschluß zu fassen und England zu bestimmen, ihr zu folgen. Ohne mehr zu sagen, glauben wir versichern zu können, daß diejenigen, die der französischen Regierung die Neutralität Englands zusichern, sich täuschen oder sie täuschen wollen." — Der Artikel kommt schließlich auf Rußland, von dem gesagt wird, daß es noch zu stark an den Wunden des letzten Krieges blute, daß es zu sehr mit seiner inneren Reform beschäftigt sei, als daß es thätigen Antheil an einem allgemeinen Kriege zu Gunsten Frankreichs nehmen könne.

Paris, 11. Jan. Seit langer Zeit hat man nicht eine ähnliche Deroute auf der Börse erlebt. Glaubt die Finanzwelt ernstlich an den Krieg oder stellt sie sich nur so an, um der Regierung eine Lektion wegen des Spielens mit dem Feuer zu geben? Man möchte Letzteres glauben, wenn man die Herren in der Rue Vienne und unter dem Peristyl der Börse sprechen hört. Die Unzufriedenheit mit diesem Hin- und Herwerfen des Kriegs- oder Friedensballons ist unbeschreiblich; alle Welt fühlt sich unbehaglich ob dieser Unsicherheit und Haltlosigkeit und der Krieg, wenn er morgen ausbräche, könnte kaum übler aufgenommen werden. Vor Allem fällt der Umstand ins Gewicht, daß der Kaiser selbst nicht entschlossen zu sein scheint, was er zu thun hat; er leiht Allen ein williges Ohr und der Letzte behält immer Recht. Projekte sind in Masse da, aber sie auszuführen, fehlen Entschiedenheit und vielleicht auch die Werkzeuge. Und das gilt nicht allein von der auswärtigen Politik, im Innern sieht es nicht besser aus. Die allernächste Umgebung des Kaisers, darunter Männer, welche ihm sehr ergeben sind, vermissen seit geraumer Zeit schon ein eigentliches Regierungssystem; man bemerkt eine gewisse Kraft, einen gewissen Willen, allein diese zersplittern sich, wechseln oft mit jedem Tage und koncentriren sich nicht auf ein bestimmtes Ziel. Der Montalembert'sche Prozeß und die verschiedenen Phasen, die er durchlaufen, geben einen deutlichen Beweis dafür. Wenn das Kaiserreich sich nicht sammelt, nicht einen Stützpunkt in sich selbst findet, so geht es schlimmen Zeiten entgegen. Wie oft ist nicht von parlamentarischen Regierungen gesagt worden, daß sie verloren seien, wenn sie schwanken. Sollte dies nicht mit größerem Rechte noch von absoluten Regierungen zu sagen sein, deren Gewalt ohne alles Gegengewicht ist und somit am wenigsten einem Stoß von außen zu widerstehen vermag? (Nat.-Ztg.)

Paris, 12. Jan. Gestern war Ball in den Tuilerien. Der „Constitutionnel" bemerkt, daß Baron v. Hübner demselben wegen der Trauer um die Erzherzogin Marie Anna nicht beigewohnt habe. — Man versichert, daß der Prinz Napoleon morgen nach Turin abreisen wird, und daß General Niel in einer Mission nach Wien gehen werde. (Tel. Dep. d. Nat.-Ztg.)

Paris, 12. Januar. Der Periode des heftigen offiziösen Kriegsgetöses folgt jetzt die der Demenstrationen gegen die Kriegspartei. Als eine solche Kundgebung der Börse wird heute auch das gestrige starke Sinken der Fonds ausgelegt. Wenigstens war kein neues Ereigniß, ja, nicht einmal ein glaubwürdiges belangreiches Gerücht hinzugekommen, um dieses jähe Sinken aus bloßen Gründen der Angst genugsam zu erklären. Auch stellte sich mehr und mehr die Ueberzeugung fest, daß in keinem Falle schon in den nächsten Monaten große Ereignisse zu erwarten sind. Die Friedenspartei schmeichelte sich sogar mit dem Unwahrscheinlichsten, sie verbreitete das Gerücht, Kaiser Franz Joseph habe dem Kaiser der Franzosen bereits den Grafen Buol zum Opfer gebracht, und die k. k. Staatskanzlei in Wien werde bald einen anderen Ton anschlagen. In den Gesandtschafts-Hotels begegnete dieses Gerücht mit Recht einem ungläubigen Lächeln. Der hiesige diplomatische Correspondent des „Nord" kommt heute auf seinen vor acht Tagen geäußerten Satz zurück, daß „die ganze diplomatische Arbeit Frankreichs in London und Berlin dahin ziele, sich der eventuellen Neutralität beider Staaten zu vergewissern, so daß Frankreich, Italien und Oesterreich allein auf dem Kampfplatze aktiv bleiben würden, da dieser Umstand die Krisis für Europa sehr erleichtern und die Verwicklung vereinfachen würde". Da Frankreich nun weder in London, noch in Berlin über diesen Punkt feste Zusagen erlangt zu haben scheint, so muß dies wesentlich zur Abkühlung der Kriegslust beitragen. Selbst in Turin fängt man bereits an, stutzig zu werden, und die Opinione, das Organ der

---

räthlich zu halten, seine breite Gestalt, welche die Thür verbarricadirt hielt, von der Schwelle zu entfernen.

Der Knecht hielt das Billet im Innern des Hauses gegen den Schein der Heerdflamme. Paul Bronckhorst trat neben ihn und half ihm, den schmalen Papierstreifen zu entziffern. Es enthielt die Worte: Colonus Liborius Werdekoping nimmt einen Unterofficier, drei Gemeine und vier Pferde vom siebenten Husaren-Regiment.

Der Knecht ging zurück, und indem er seinem Herrn das Billet übergab, berichtete er den Inhalt.

Was hab' ich denn mit ihnen zu schaffen! rief der Schulze nun aus; und indem er dem Unterofficier das Billet zurückreichte; sagte er: Was habt Ihr hier denn zu raisonniren und zu kommandiren? Bin ich Colonus Liborius Werdekoping?

Dat kann mir janz einjal sind, wie du uf landesübliches Latein heißt Männeken — keinen Dorfschein braucht sich das königliche siebente Husaren-Regiment von Zitzewitz mit'n Todtenkopp nich aus die Kirchenbücher auszuziehn — und nu ersuche ich dir jefälligst, daß du endlich Anstalt machst, dir als Wirth zu entwickeln und dir aus jeschmeicheltem Ehrgefühl über deine Jäste einer janz unsinnigen Verschwendung von Küchen- und Kellergegenständen hinzugeben!

Aber der Bauer wich nicht von der Schwelle.

Euer Billet ist nicht für mich! sagte er kurz. Colon Werdekoping liegt eine Viertelstunde näher nach der Stadt zu, da hinaus.

Und nachdem er eine Bewegung mit der Hand gemacht hatte, um die Richtung anzudeuten, wo der Hof des Colonen liege, der im Volksmunde seit Alters her einen ganz anderen Namen führte, den aber des Schulzen Bruder erheirathet hatte, wodurch das Mißverständniß entstanden — nachdem er soviel für die fremden Soldaten gethan, schickte er sich an, die Thür vor ihnen zu verschließen.

Aber der Unterofficier vom siebenten königlichen Husaren-Regiment von Zitzewitz mit dem Todtenkopp schien nicht gewillt, sich eine so schnöde Abweisung gefallen zu lassen. Er sprang vor, und während seine Rechte nach dem Säbel griff, hielt er mit dem linken Arm die Thür aufgesperrt.

Wat! will uns dieses überwinterte Knollengewächs so bejegnen?! Ne, dat is mich doch noch nich vorgekommen, seit ick die Ehre habe dieses königliche Gewand von blauem Commißtuche mit rothen Passements zu tragen. He, Leute, zieht mich mal Eure Säbel heraus, und dann wollen wir diesem ehrwürdigen Kaffernhäuptling ene kleene Rhevmatismus-Einreibung uf die Rückseite machen . . .

Will ji Gewold bruken, sagte der Schulze mit düster zusammengerollten Brauen — dat kann ick auck! und, indem er den Unterofficier ziemlich unsanft an der Brust zurückstieß, rief er seinen Knechten zu: Niemt de Forken in de Hand!

Diese stürzten davon, um zu diesen Waffen zu greifen.

Der Wehrfester aber behauptete unterdeß fest und ohne einen Schritt zu weichen, so unbewaffnet wie er war, seinen Platz, die Thürschwelle.

Die Soldaten hatten unterdeß ihre Säbel entblößt und drangen damit auf den unerschrockenen Bauer ein.

Mein Gott zu welchen Scenen sind wir hier gekommen, schrie jetzt entsetzt die Prinzessin, die, an den Arm ihres Vaters geschmiegt, bisher stumme Zeugin des ganzen Vorganges gewesen war — führen Sie mich fort, man wird Blut vergießen — dies ist ja entsetzlich!

Ja, führen Sie uns fort, mein Herr, zu unserem Wagen zurück — rief der Herzog aus, indem er sich zu Paul Bronckhorst wandte.

Fürchten Sie nichts, man wird die Leute beschwichtigen können, entgegnete Paul, der eben am Herzog sich vorüberdrängte und nun auch den Bauer zur Seite schob und den zornigen Husaren entgegen trat.

(Fortsetzung folgt.)

gemäßigten Linken, erhebt wegen Oesterreichs „offenkundiger Verletzung der Verträge" Berufung, aber nicht an das Schwert, sondern an den Pariser Congreß, der ja bereits anerkannt habe, „daß für Italien etwas geschehen müsse." (Köln. Ztg.)

Paris, 14. Jan. Der heutige Monatsausweis der Bank von Frankreich ergibt eine Verminderung des Baarvorraths um 28½ Millionen und eine Vermehrung des Portefeuilles um 43 Millionen Franks. (Ein günstiger Ausweis.) — Prinz Napoleon ist zu seiner am Montag stattfindenden Verlobung mit der Prinzessin Clotilde nach Turin abgereist. Sein Gefolge besteht aus 16 Personen, unter welchen sich auch General Niel befindet. — Der „Constitutionnel" enthält einen von seinem politischen Direktor Hrn. Amedé Renée unterzeichneten Artikel, der das Vorhandensein von Mißhelligkeiten (dissentiments) zwischen Frankreich und Oesterreich bestätigt, aber die Möglichkeit eines Krieges nur für den Fall zugesteht, daß die Verträge verletzt oder bedroht (!) würden. — Die amtliche „Gazz. Piemontese" kündigt an, daß, da Oesterreich seine Armee in Italien verstärke, Piemont seine Besatzungen wieder an die Grenze rücke. (T. D. d. N. K.)

Belgien.

Brüssel, 11. Jan. Der Prinz von Wales ist heute Mittags hier angekommen und im Schlosse abgestiegen. — Der Schah von Persien hat durch Hrn. Henri, diesseitigen Geschäftsträger zu Teheran, eine Waffenbestellung nach Belgien gesandt, die sich, wie man sagt, auf 20,000 Perkussions-Gewehre und 2000 Carabiner beläuft.

Großbritannien.

London, 13. Jan. Der heutige „Morning-Herald" versichert, England werde die Italiener weder aktiv, noch demonstrativ unterstützen. — Die „Times" theilt als Gerücht mit, daß Gladsten den Posten eines Lord-Ober-Commissärs der Jonischen Inseln an Youngs Stelle übernehmen werde. (T. D. d. N.-Z.)

Türkei.

Belgrad, 13. Jan. Die Skupschtina hat den Senat aufgefordert, die schleunige Ankunft und Erblichkeitsgewährung des Fürsten Milesch zu betreiben. Die Erblichkeit ist angeblich seitens der Pforte verweigert. Hierüber ist soeben eine außerordentliche Skupschtina-Sitzung veranstaltet. (Tel. Ver. d. Allg. Ztg.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Januar 1859.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = −2°,30.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 321‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,81.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
14.	−5°,7	−1°,2	−2°,2	328‴,24	328‴,33	328‴,41
Mittel aus 6 Beobachtungen.		−2°,8			328‴,45	

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
NW. u. W. — Vormittags bewölkt, Nachmittags u. Abends bedeckt. Schnee Nachmittags u. in der Nacht: 1c‴,0 auf den □'.
Höchste Temperatur: −1°,2.
In der Nacht: Niederste Temperatur: −2°,6.
Am 15. Jan. Morgens 6 Uhr: Thermometer: −2°,5. Barometer: 328‴,67.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Steinhäuser und Gebhard, Fabrikbesitzer, Bauer, Fabrikant und Hörmann, Buchdruckereibesitzer v. Hof; Kaufl. Frank u. Walz v. Hof, Schruck und Schlenk v. Bamberg, Dessin v. Hamburg, Buchmann v. Berlin, Böcken v. Würzburg, Hösing v. Schweinfurt, Kammeier v. Düsseldorf, Moneis v. Brandenburg; Freifräulein v. Auer, Stiftsdame v. Laibig.

Publicandum.

(Makulaturpapier-Verkauf.)

Am Donnerstag den 3. des k. Mts. Februar Vormittags 10 Uhr

werden im Lokale der hiesigen Regierungs-Finanz-Kammer-Registratur im Wege des öffentlichen Aufstriches

circa 50 Centner
Makulaturpapier unter dem Beding des Einstampfens, und
circa 2 Centner Pappendeckel

unter Vorbehalt hoher Regierungs-Genehmigung verkauft, wozu Kaufsliebhaber hiemit eingeladen werden.

Bayreuth, den 7. Januar 1859.

Registratur der kgl. Regierungs-Finanz-Kammer von Oberfranken.
Höhl.

Drexel.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Anzeigen.

(Eingesandt.)

Mailändischer Haarbalsam!

Neuestes Zeugniß über die außerordentliche Wirksamkeit des Mailändischen Haarbalsams*) zur Erhaltung, Verschönerung, Wachsthumsbeförderung und Wiedererzeugung der Haare in schönster Fülle und Glanz.

Da auf eine schwere Kopfkrankheit mir die Haare fast ganz ausgingen und dieselben weder von selbst nachwuchsen, noch auf den längeren Gebrauch verschiedener Mittel zum Vorschein kamen; so nahm ich endlich meine Zuflucht zu dem Mailändischen Haarbalsam des Herrn Carl Kreller, Chemiker in Nürnberg, und war so glücklich, durch dieses berühmte Mittel mein vollständiges Haupthaar wieder zu erlangen, welches ich hiemit der strengsten Wahrheit gemäß bezeuge.

Waldkirchen, den 1. November 1858.

Theckla von Braunhofer, Beamtentochter.

Die Aechtheit der verstehenden Unterschrift wird hiemit amtlich bestätigt, am 3. November 1858.

Der Magistrat des k. Marktes Waldkirchen.
(L. S.) **Zimmermann.**
Manger, Marktschreiber.

*) Vorräthig in großen Gläsern à 54 kr. und in kleinern à 30 kr. nebst Gebrauchsanweisung mit vielen andern amtlichen, ärztlichen und Privatzeugnissen bei

J. Schweiger & Comp. in **Bayreuth.**

Morgen Sonntag den 16. Januar:

PRODUKTION

des Athleten **Leder** aus Bayern
im Hause des Herrn Conditors Zippelius.

Anfang 3 Uhr Nachmittags nach dem Gottesdienste. Das Nähere besagen die Anschlagzettel.

Citronen und Apfelsinen

empfiehlt

Wilhelm Schüller.

Für Sonntag den 16. empfiehlt **Wienerkrapfen**
A. Zippelius, Conditor.

Parmesankäs, Maccaroni bei **Fr. Ernst Tripß.**

Eine Parthie **Makulatur-Papier** (Akten) wird zu kaufen gesucht Hs.-Nr. 496.

Ein **junger Mann,** der 3—500 fl. Kautien stellen kann, sucht eine Stelle als Waldaufseher. Näheres in der Expedition.

Hs.-Nr. 385 in der Friedrichsstraße ist eine schöne Wohnung von 7 Piecen, mit abgesperrtem Hausplatz, desgleichen großem Boden und allen häuslichen Bequemlichkeiten zu vermiethen.

Nr. 299 im Rennweg ist der mittlere Steck, bestehend aus 4 heizbaren und einem unheizbaren Zimmer, versperrtem Hausplatz, Küche, Kammer, Boden, Holzlege, Keller, Mitgebrauch des Waschhauses und der Wang, sogleich, auf Lichtmeß oder Walburgis zu vermiethen. Näheres beim Eigenthümer.

Nr. 656 der Kaserne gegenüber ist ein **meublirtes Quartier** für einen Herrn zu vermiethen.

E.-Nr. 483 ist aufs Ziel Lichtmeß ein aus 6 Piecen ꝛc. bestehendes **Quartier** zu vermiethen.

Brönner's Fleckenwasser,

namentlich zum Waschen der Glacé-Handschuhe, in Gläsern à 20 kr. und 8 kr. und in Weinflaschen à fl. 1. 45 kr. ächt bei

Wilhelm Schüller in **Bayreuth.**

Gedruckt bei Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonntag Nro. 16. 16. Januar 1859.

Deutschland.

+ Bayreuth, 16. Januar. Da jetzt schon hie und da von der Ausführung der Bayreuth-Amberger Eisenbahn die Rede ist, so ist es auch nicht mehr verfrüht, über die Richtung derselben zu sprechen. Es wird diese Bahn, wenn in der Kohlenfrage ernstlich vorgegangen wird, eine der best rentirendsten Deutschlands werden. Sie wird gleich bei ihrem Eintritte in das Steinachthal, schon bei Untersteinach, das Kohlengebiet betreten und nicht mehr verlassen bis Amberg. Die erste Bedingung einer Kohlenbahn aber ist die, daß sie die Schächte berührt, daß man leicht durch ein Schienengeleise jede Grube mit der Bahn verbinden kann und nicht erst in der Folge zu Zweigbahnen gezwungen ist. Die Kohlenschächte werden aber alle ihre Plätze am Fuße des Fichtelgebirges und des bayerischen Waldes finden und zwar ungefähr in folgendem Zuge: Ueber Untersteinach, Weidenberg, Muckenreuth, Lienlas, Lenau, Kemnath, Erbendorf, Hauzdorf, Glasern, Altenparkstein, Altenstadt, Weiden, Irchenried, Engelhof, Luhe, Hirschau nach Amberg. Sehr zu wünschen wäre es, daß man bei dem Nivellement dieser Bahn die neue geognostische Karte des Herrn Bergmeisters Gümpel zu Rathe zöge und kleine Terrainschwierigkeiten nicht scheuen möchte, um jetzt schon auf zukünftige Schächte Rücksicht zu nehmen.

München, 7. Jan. Von dem Reisenden Dr. Moritz Wagner ist ein neuer Bericht, datirt vom 14. September v. Js., aus Dolega im Staate Neu-Granada eingetroffen. In demselben schildert er den Gang seiner Reisen und die wichtigsten Resultate aus seinen bisherigen Beobachtungen und Arbeiten in der Republik Neu-Granada. Die drei ersten Monate seines Aufenthaltes in diesem Staate verwandte der Reisende auf eine Untersuchung des eigentlichen Isthmus von Panama. Diese Arbeit ist um so wichtiger, als bisher derselbe, mit Ausnahme von Hooken und Seemann, die sich jedoch nur wenige Wochen dort aufhielten, noch von keinem Naturforscher durchsucht worden war. Wagner hatte sich zum Glück der Unterstützung der Direktion der zwischenoceanischen Eisenbahn zu erfreuen, wodurch es ihm möglich wurde, sich in vieler Hinsicht zu pflegen, sowie seine Expeditionen ihm sehr erleichtert wurden. Er untersuchte die Landenge sowohl in meteorologischer, als in geologischer und botanischer Beziehung, sowie er zum besondern Vorwurf seiner Untersuchungen die Frage machte, ob die Gebirge der Landenge eine Fortsetzung der südamerikanischen Cordilleren seien, oder als eigene Formationen, deren Entstehung einer anderen Periode anheimfällt, betrachtet werden müssen. Wagner glaubt das Letztere annehmen zu sollen. — Man ersieht aus den Berichten Wagners, daß er mit unverdrossener Ausdauer seine schwierigen Aufgaben verfolgt und zum Lohne bereits bedeutende Resultate erzielt hat.

München, 14. Jan. Bei der in jüngsten Tagen stattgehabten dritten Einzahlung auf die Actien der Ostbahngesellschaft per 5 pCt. ist abermals eine sehr große Anzahl voll einbezahlt worden, und zwar in noch größerer Menge, als dies schon bei der zweiten Einzahlung der Fall war. Die Gesellschaftskasse ist hiedurch mit so bedeutenden Baarmitteln versehen, daß im Laufe dieses Jahres, jedenfalls nicht vor Ende desselben, eine weitere Einzahlung nicht stattfinden dürfte. Der Bau der Ostbahnen wird übrigens fortwährend an den verschiedensten Orten so umfangreich betrieben, als es die Jahreszeit gestattet. Auf der seit einigen Monaten eröffneten Eisenbahnstrecke von hier bis Landshut ist der Verkehr fortwährend im Zunehmen, und hat sich, wie man vernimmt, der Ertrag bereits so günstig gestaltet, daß diese Strecke schon jetzt eine Rente von 4½ Prozent abwirft — ein jedenfalls sehr günstiges Ergebniß.

München, 14. Jan. Als Tag der feierlichen Eröffnung des Landtags ist vorläufig Samstag der 22. ds. bestimmt, da man hofft, daß die Prüfung der Wahlen der Abgeordneten seitens der Einweisungs-Kommission bis Mittwoch oder Donnerstag beendet sein kann, worauf dann sofort die Wahlen der Präsidenten und Sekretäre der Kammer zu erfolgen haben. Da unter den gegebenen Verhältnissen die Präsidenten-Wahl eine weit größere Bedeutung hat, als es bisher der Fall war, so sieht man derselben auch mit Spannung entgegen.

Nach einer Korrespondenz des „Schw. Merk." ist in Folge der Veröffentlichung des Erlasses, welcher im November mit höherer Ermächtigung von der Generalzolladministration bezüglich der Wahlen ausgesendet worden ist, eine Kriminaluntersuchung wegen Verletzung des Amtsgeheimnisses eingeleitet worden. Der Redakteur des „Volksboten", welcher den vollständigen Wortlaut dieses Erlasses mittheilte, soll in den jüngsten Tagen wiederholt vor den Untersuchungsrichter geladen worden sein.

Se. Maj. der König haben unterm 6. Jan. Allerhöchst zu beschließen geruht, daß der zeitlich quiescirte Regierungs-Sekretär J. A. Ulmann zu Regensburg nunmehr für immer in dem Ruhestande zu belassen sei; unterm 8. Jan. allergnädigst zu genehmigen,

Feuilleton.

Paul Bronckhorst, oder die neuen Herren.

Erzählung von Levin Schücking.

(Fortsetzung.)

Ruhe da, Leute, sagte Paul zu diesen mit einer Stimme, so gebieterisch als ob er ihr Oberst sei. Halten Sie Ruhe. Sie haben gewiß die strengsten Befehle, mit Ihren Quartiergebern keine Händel anzufangen. Der Bauer hier hat Recht; dieses ist nicht der Hof, auf den Ihr Billet lautet. Wenn der Bauer Sie aufnimmt, wo soll er dann die Mannschaft unterbringen, welche ihm bestimmt ist und vielleicht noch heute Abend bei ihm einrückt? Stecken Sie Ihre Säbel ein. Hadern Sie mit Niemand, als mit dem Boten, der Sie hierher und in die Irre geführt hat.

Wo ist denn der Schuft, der Himmelhund?! rief, sich umsehend, der Unteroffizier aus.

Der Bote, den man aus der Stadt den Leuten mitgegeben hatte, war verschwunden.

Wenn Sie Ihre Säbel einstecken, fuhr Paul fort, so verspreche ich Ihnen, daß Ihnen ein zuverlässiger Wegweiser von hier mitgegeben wird, der Sie nach dem Colonus Werdekoping auf dem Hellbrockshofe, wo Ihr Quartier ist, führen soll.

Oberst, mein Jnteester, antwortete der Husar, indem er seinen Säbel einsteckte, auf diese Standrede, — dat is ja ene verfluchte Zumuthung, dat wir noch mit dat müde Vieh ene halbe Stunde weiter draben sollen, durch dat schändliche Straßenbausystem in diese jottverlassene Jegend . . .

Es bleibt nun aber nichts Anderes übrig! fiel gebieterisch Paul Bronckhorst ein. Sie haben dadurch, daß man Sie irre geleitet hat, kein Recht bekommen, Sich mit Gewalt in dieses Haus einzulagern. Ich sage nichts dawider, daß Sie dies nicht konnten, wenn Sie es wollten. Der Bauer hier, der Wehrfester, ist zwar ein baumstarker Mann; er hat fünf Knechte mit nicht zu verachtenden Fäusten; dazu kommen ich und mein Freund; acht Köpfe, welche den Vortheil der Position haben. Ständen uns ein halbes Dutzend Oesterreicher, Russen oder Franzosen gegenüber, ich versichere Ihnen, sie kämen nicht mit Gewalt in dieses Haus: bei vier Preußen vom königlichen siebenten Husaren-Regiment von Zitzewitz mit dem Todtenkopf mag das jedoch etwas ganz Anderes sein, das gesteh' ich gern ein — aber . . .

Na, Männeken, juteste, jetzt höre ick schon, dat mit Ihnen zu reden is, und dat sie en juter Patriot sind — alleweil beendigen Se man diese Pauke und schaffen Se uns dat Ackergeschirr, was uns an de richtige Schmiede führen soll.

Jetzt, Wehrfester, wandte sich Paul an den Schulzen, laßt Ihr jedem dieser ermüdeten und hungrigen Leute, die heute schon den langen Weg gemacht haben, ein Glas Branntwein geben, und von Euren Knechten führt sie einer auf den Hof Eures Bruders. Marianne, fuhr er, als er sah, daß der Schulze unschlüssig und regungslos blieb, zum Gesinde gewandt fort, gib den Leuten zu trinken; und du, Hermann, du führst sie.

Es war merkwürdig, welche Gewalt das entschlossene Auftreten, die ganz energische Weise Paul Bronckhorst's auf alle ausübte, welchen er

daß zur selbstständigen Verwaltung des Expeditions- und Taxamts bei der Grundbuchs- und Hypothekenamts-Commission des Bezirksgerichts München l. d. J., jedoch ohne Verleihung pragmatischer Rechte, ein eigener Expeditions- und Taxbeamter mit dem Range der Expeditions- und Taxbeamten an den übrigen Bezirksgerichten (§. 22 Abs. II. am Schlusse der Verordnung vom 12. August 1857 zum Vollzuge des Gerichtsorganisationsgesetzes vom 1. Juli 1856) aufgestellt, und daß diese Stelle dem dermaligen Verweser des Taxamts der Grund- und Hypothekenbuchs-Commission, M. Brunner, verliehen werde.

Berlin, 14. Jan. Die bisherigen Fraktionsbildungen im Hause der Abgeordneten nahmen natürlich ihren Ausgangspunkt von denen der letzten Session. Die verschiedenen Fraktionen der früheren Rechten sind, wie schon gemeldet, zu einer zusammengeschmolzen, welche nach Herrn von Arnim-Heinrichsdorf benannt wird und bis jetzt etwa 35 Mitglieder zählt. Die Fraktion Mathis ist auf 20 bis 30 Mitglieder gewachsen. Die Fraktion Reichensperger hat wohl ungefähr die frühere Mitgliederzahl (40 bis 50). Die polnische Fraktion zählt bekanntlich 17 Mitglieder. Bei weitem am stärksten besucht ist die Fraktion Schwerin, welche an 120 Mitglieder zählt, ungefähr so viel als die übrigen zusammen genommen. Etwa 100 Abgeordnete haben sich bis jetzt keiner engeren Fraktion angeschlossen. — Was die bevorstehende Präsidentenwahl betrifft, so ist, wie wir hören, zwischen den drei Fraktionen der früheren Opposition eine Vereinbarung im Werke, nach welcher Graf Schwerin zum Präsidenten, die Herren Mathis und Reichensperger zu Vice-Präsidenten würden gewählt werden.

(Nat.-Ztg.)

Wien, 13. Jan. Ueber die jetzige politische Situation sagt die „Ostd. Post": Kongresse und Konferenzen scheinen in Paris zur fixen Idee geworden zu sein. Die übrige Welt hat aber offenbar nicht Lust, auf diese Ideen einzugehen, und zwar erstlich der Ursachen wegen, welche darin besteht, daß man Paris gern zur politischen Hauptstadt Europas machen möchte, und dann der Folgen wegen, weil man hinlänglich überzeugt ist, daß aus den Pariser Konferenzen stets neue Differenzen hervorgehen. Am allerwenigsten werden die Garanten der Wiener Verträge sich zusammensetzen, um ihr eigenes Werk zu zerreißen. Eine Revision der Verträge von 1815 läuft auf eine „Revision der Karte Europa's" und diese auf einen allgemeinen europäischen Krieg hinaus. Französische Publizisten behaupten freilich, jene Verträge taugten nichts mehr, weil sie bereits in einigen wesentlichen Punkten geändert worden. Letzteres ist allerdings wahr und wir heben noch die jüngste und wesentlichste Veränderung hervor, welche durch die Wiederanerkennung der Napoleonischen Dynastie auf dem Throne Frankreichs gegeben ist. Aber alle bisherigen Aenderungen sind durch Revolutionen veranlaßt und zur Wiederherstellung und Sicherung der Ordnung nothwendig geworden. Eine willkürlich eigenmächtige Revision aber wird das Signal zur Auflehnung und zum Abfall, zur Auflösung der Staatenordnung, zum Bürger- und Racenkrieg, zur chaotischen Unordnung sein. Es ist nicht anzunehmen, daß der „Retter der Gesellschaft" an ein solches Ziel seines Strebens denken könne."

Italien.

Die Rede, mit welcher der König von Sardinien am 10. Jan. die Kammern eröffnete, lautet nach der Indépendance belge wie folgt: Meine Herren Senatoren! Meine Herren Deputirten! Das seit einem Jahre bestehende neue Parlament hat weder meine Hoffnungen, noch meine Erwartungen getäuscht. Dank seiner loyalen und aufgeklärten Mitwirkung, haben wir die Schwierigkeiten der innern und auswärtigen Politik besiegt und so jene großen Grundsätze der Nationalität und des Fortschritts, auf welchen unsere freien Einrichtungen ruhen, noch mehr befestigt. Stets auf diesem selben Wege fortschreitend, werden Sie in diesem Jahre neue Verbesserungen auf den verschiedenen Gebieten der Gesetzgebung und öffentlichen Verwaltung einführen. Meine Minister haben Ihnen im vorigen Jahre mehrere auf die Rechtspflege bezügliche Entwürfe vorgelegt. Indem ich sehe, wie Sie die unterbrochene Prüfung dieser verschiedenen Entwürfe wieder aufnehmen, hege ich das Vertrauen, daß Sie in dieser Session für die Neubildung der Magistratur, für die Institution der Assisenhöfe und für die Revision der Civilprozeßordnung Sorge tragen werden. Sie werden abermals die Aufgabe haben, über die Reform der Gemeinde- und Provinzialverwaltung zu berathen, und die so heißen Wünsche, welche die Reform allerwärts erweckt hat, werden für Sie ein Sporn sein, ihnen vorzugsweise Ihre ganze Sorgfalt zuzuwenden. Es werden Ihnen ferner einige Modifikationen des Gesetzes über die Nationalgarde zur Prüfung vorgelegt werden, damit Sie, ohne die Grundlagen dieser edeln Einrichtung anzutasten, dieselbe in jener Weise vervollkommnen können, wie es nach den Lehren der Erfahrung am angemessensten ist, um ihre Thätigkeit zu allen Zeiten wirksamer zu machen. Die Handelskrisis, welcher zu entgehen unserm Lande nicht gelungen ist, und das Unheil, welches unsern Hauptindustriezweig zweimal betroffen hat, verminderten nothwendig die Staatseinkünfte und verhinderten bis jetzt die Verwirklichung der von uns gehegten Hoffnungen, daß wir im Stande sein würden, ein vollständiges Gleichgewicht zwischen den öffentlichen Ausgaben und Einkünften herzustellen. Das darf Sie jedoch nicht verhindern, bei Prüfung des nächsten Budgets die Bedürfnisse des Staats mit den Anforderungen einer strengen Sparsamkeit in Einklang zu bringen. Meine Herren Senatoren! Meine Herren Deputirten! Der Horizont, inmitten dessen das neue Jahr beginnt, ist nicht völlig unbewölkt. Diese Wolken werden in keiner Weise etwas an der gewohnten Sorgfalt ändern, mit der Sie Ihren parlamentarischen Arbeiten obliegen. Lassen Sie uns, durch die Erfahrungen der Vergangenheit ermuthigt, entschlossen dem entgegengehen, was uns die Zukunft bringen mag. (Lebhafter Beifall.) Diese Zukunft wird gedeihlich sein; denn unsere Politik ruht auf der Gerechtigkeit und auf der Freiheits- und Vaterlandsliebe. (Anhaltender Beifall.) Obgleich unser Land in Bezug auf

---

so bestimmt und entschieden seinen Willen kund that. Die Magd eilte an den Küchenschrank und holte die Branntweinflasche daraus hervor, wagte sich damit auch sofort unerschrocken in die Mitte des feindlichen Corps, wo sie zuerst ein Glas voll dem Unteroffizier kredenzte.

Uf Ihr Wohlsein, Männeken, sagte dieser zu Paul gewandt! sollten wir uns wieder begegnen, so werde ick mir für diese Großmuth revanchiren. Un nu, liebes Kind, anjenehme Schäferin von dieses arkadische Thal, spare dir dat ville Einschenken und vertraute mich emmal uf ene halbe Minute die Pulle an.

Der Husar nahm dem Mädchen bei diesen Worten die Flasche aus der Hand, setzte sie an die Lippen und zog einen herzhaften Schluck daraus. Dann reichte er sie dem nächsten seiner Leute.

In den Rest theilt sich der Gemeine! sagte er.

Der Gemeine theilte sich denn auch darein, und die Flasche kehrte geleert in die Hände der Dirne zurück.

Der zum Führer ausersehene Knecht hatte sich unterdeß in Bereitschaft gesetzt. Mit einem tüchtigen Knittel bewaffnet, zu seiner Seite den großen Bullenbeißer, den er von seiner Kette am vorderen Eingangsthor gelöst hatte, trat er heran.

Na, nu ufjesessen, Leute! commandirte der Unteroffizier. Et kann los jehen. Leben Sie mir wohl, bis uf en ander Mal. Wenn Se in den nächsten Tagen etzliche schöne Leute in Uniform zur anjenehmen Belebung ener Kaffevisitte oder Kindoose hier uf dem Hofe benöthigt sind, so stehen wir mit Vergnügen zu Diensten. Und damit; wünsche wohl gespeis't zu haben!

Mit diesem Abschiedsgruß zogen die vier Reiter friedlich von dannen, dem Führer nach, der sie an das endliche Ziel ihrer heutigen Irrfahrt bringen sollte. Nachdem das wieder beginnende Gebell der Hunde beschwichtigt und der Hufschlag der Pferde verklungen war, wurde es auf dem Hofe draußen wieder so still, wie es vorher gewesen.

Der Schulze setzte sich ruhig in den Armsessel neben dem Feuer, den vorher der Herzog eingenommen hatte: daß er diesem den Platz nahm, schien ihm nicht einzufallen oder ihn nicht zu kümmern.

Der Herzog von Anglure fühlte sich freilich ebenso wenig, wie seine Tochter versucht, sein Verweilen länger auszudehnen.

Sie wären sehr gefällig, sagte er, indem er sich zu Paul wandte und zu gleicher Zeit den Arm seiner Tochter nahm, wenn Sie uns zu unserem Wagen zurück geleiten wollten.

Sie wollen fort? Die Knechte sind noch nicht mit der Nachricht zurückgekommen, daß Ihr Wagen wieder hergestellt ist.

Vielleicht ist er es, wenn wir ankommen!

Und damit schritt der Herzog der Thür zu, nachdem er mit einer stolzen Kopfbewegung dem stummen Hausherrn einen Abschiedsgruß genickt hatte.

Adjüs! sagte der Schulze Werdekoping mit der Ruhe, womit er jeden Holzhändler oder herumwandernden Krämer, der ihn besucht, entlassen haben würde.

Die beiden jungen Leute begleiteten den Herzog und seine Tochter. Da es bereits ziemlich dunkel war, ging Bronckhorst voraus, um etwaige Fährlichkeiten des Weges zu recognosciren; Reinhard Tondern folgte. Weil Paul etwas rascher ging, als der Herzog und die junge Dame, so kam er bald eine Strecke voraus.

Der Herzog von Anglure wagte sich deßhalb an den dicht hinter ihm schreitenden Tondern mit dem Danke, welchen er für passend hielt, den jungen Männern für ihre Gefälligkeit auszudrücken.

die Gebietsausdehnung klein ist, so ist es ihm doch gelungen, sich durch die Größe der Idee, welche es vertritt, und durch die Theilnahme, welche es einflößt, ein großes Ansehen im Rathe Europas zu erringen. (Der König sprach letztern Satz mit nachdrücklicher Stimme und männlicher Haltung. Die sich im ganzen Saal: kundgebenden lauten Beifallsbezeigungen machten eine längere Pause nothwendig.) Diese Lage ist nicht ohne Gefahren; denn während wir die Verträge achten, können wir doch nicht unempfindlich gegen den Schmerzensruf sein, der von so vielen Punkten Italiens zu unserm Ohr dringt. (Anhaltender Beifall.) Stark durch die Eintracht und voll Vertrauen zu unserm guten Rechte, sehen wir mit Fürsicht und getrosten Muthes den Rathschlüssen der göttlichen Vorsehung entgegen.

Frankreich.

Paris, 12. Jan. Prinz Napoleon wird morgen Abends nach Turin abreisen, um dort seine Braut zu begrüßen und den Ehekontrakt zu unterzeichnen; die Vermählung wird an einem späteren, noch nicht fest bestimmten Termine erfolgen. Der Prinz wird von einem ziemlich zahlreichen Gefolge begleitet sein, darunter seine drei Adjutanten Oberst la Francomnière, Commandant Feri Pisani und Capitän Waldner. Er wird sich am Freitag Nachmittags in Marseille einschiffen. Daß der Prinz nicht den nähern Landweg über Lyon, Genf u. s. w. nimmt, sondern die Seereise macht, um in Genua zu landen, erregt ein gewisses Aufsehen, indem man voraussetzt, daß dies geschieht, um in Genua bei der Ankunft eine populäre Demonstration zu ermöglichen. Die Abwesenheit des Prinzen wird nach seinen Aeußerungen nur 8 bis 10 Tage dauern. — Der gestrige Ball in den Tuilerien war überaus glänzend und von etwa 5000 Personen besucht. Die Abwesenheit des österreichischen Botschafters und des ganzen Personals der Gesandtschaft konnte nicht auffallen, da bekanntlich die Trauer um die Erzherzogin Marie Anna noch fortdauert. Aus diesem Grunde war Herr v. Hübner auch am Sonnabend nicht auf dem deutschen Balle im Hotel de Louvre erschienen. (N. Z.)

Paris, 13. Jan. Die Stimmung ist, wie der Independance Belge von hier gemeldet wird, zwar etwas besser, doch die vorherrschenden Eindrücke, die sich auf dem letzten Tuilerieen-Balle aufdrängten, schienen denen Recht zu geben, „die in einer näheren oder entfernteren Zukunft Frankreich mit Oesterreich in Italien handgemein werden sehen." Auf dm Tuilerien-Balle war die Friedenspartei, zu der fast alle Civilisten, Minister, Senatoren und Deputirten gehören, sehr deutlich von der Kriegspartei zu unterscheiden; ja, Herren dieser letzteren riefen einander sogar zu: „Auf Wiedersehen in Mailand!"

Die Sentinelle Toulonnaise vom 10. Jan. meldet, daß alle Dampfer, die zum Transporte dienen können, bereit gehalten werden, mit dem Zusatze, es scheine sich um Truppen-Transporte nach Algerien und um Abholung dort stehender Truppen zu handeln. Letztere sind bekanntlich kriegsgeübter und abgehärteter als die in Frankreich stehenden.

Paris, 14. Jan. Der heutige Constitutionnel enthält einen Artikel des Hrn. Amedée Renée über die allgemeine politische Situation. Derselbe constatirt, daß sich ernstliche Zerwürfnisse mit Oesterreich wegen der Donau-Schifffahrt und Serbiens erhoben haben. Die Rede des Königs von Sardinien, heißt es in dem Aufsatze, hätte nicht gemäßigter sein können und die Vermählung des Prinzen Napoleon mit einer Prinzessin aus dem Hause Savoyen werde das Bündniß zwischen den beiden Ländern noch enger schlingen.

(Tel. Dep. d. Köln. Ztg.)

Großbritannien.

London, 12. Jan. Erwähnenswerth ist, daß die „Times", welche von vielen Seiten als stockösterreichisch verschrieen wird, eine lange Epistel von „An Italian" aufnimmt, welcher das Vertrauen der Italiener zu den Russen und Franzosen entschuldigt und der englischen Diplomatie vorwirft, sie habe seit 40 oder 50 Jahren sich von der russischen den Rang ablaufen lassen und nach den Grekoslaven nun auch die Italiener in die Arme Rußlands getrieben. Wenn Rußland und Frankreich in Italien moralischen Boden gewönnen, so würden sie Englands Stellung im Mittelmeer gefährlich werden. Die italienische Frage sei eine englische Frage, aber durch blinde Parteinahme für Oesterreich würde Großbritannien nur seinen Nebenbuhlern in die Hände arbeiten ꝛc. ꝛc. Die „Times" wird wahrscheinlich dem Italiener mit einem Leitartikel antworten. — In einem sehr gedehnten Leitartikel sucht „Daily News" seinen Standpunkt in der italienischen Frage klar zu machen: Wir protestiren noch immer fest dagegen, daß England in Verbindung mit Frankreich und Rußland in Italien einschreite, um Oesterreich mit Waffengewalt aus dem Lombardisch-Venetianischen Königreich zu treiben; aber nicht aus Sympathie mit der österreichischen Herrschaft oder aus Mangel an Mitgefühl für Italien halten wir an jenem Proteste fest. Der Grund ist, daß wir kein Vertrauen zu den tiefer liegenden Absichten Rußlands und Frankreichs fassen können. Deshalb wird angesichts eines solchen Kampfes Englands wahre Haltung in einer rührigen und wachsamen Neutralität bestehen müssen. Und einer Sache sind wir gewiß. Die Zustände Italiens können keinesfalls schlimmer werden, als sie sind. Aber während wir diese abwartende Stellung einnehmen, müssen wir uns sorgfältig davor hüten, Oesterreich in die Hände zu arbeiten; und dies geschieht, wenn man entweder die Gefährlichkeit und Härte der österreichischen Herrschaft zu gering anschlägt oder alle Hoffnungen auf Freiheit in Italien als eitel Traum und Hirngespinnst darstellt. Kein Mitglied des europäischen Staatensystems — am wenigsten von allen England — kann einen Versuch zur Erlösung Italiens vom österreichischen Joch verdammen oder nur mißbilligen. Mögen unsertwegen Rußland und Frankreich mit vereinten Kräften den Mauerbrecher gegen die österreichische Zwingburg in Italien schwingen. Wir mögen uns wundern, sie bei solcher Arbeit zu finden — wir mögen ihre Beweggründe mit Argwohn betrachten — aber so lange sie ihre Thatkraft auf diesen Prozeß nothwendiger Zerstö-

---

Danken Sie uns nicht, Monseigneur, antwortete Reinhard, denn Sie würden uns dadurch beschämen.

Weßhalb?

Weil wir sehr wenig Ehre eingelegt haben mit der Bewirthung des Hauses, in das wir uns unterstanden, Sie zu führen!

Ma foi, es ist wahr, versetzte der Herzog: dieselbe hat sich weder gegen uns, noch gegen diese armen Soldaten sehr groß bewiesen. Aber wissen Sie, daß Ihr Freund mir gefallen hat? Er ist sehr muthig und sehr entschlossen.

Das ist er: er hat stets Energie und Geistesgegenwart besessen.

Wenn diese Eigenschaften mit Ausdauer verbunden sind, so sind sie die sichersten Bürgschaften des Erfolgs im Leben.

Der wird ihm nicht fehlen, entgegnete Tondern; er ist der ausdauerndste Mensch von der Welt. Er hat seine Studien mit einem unbeschreiblichen Fleiße betrieben. Da sein Cursus beendigt ist, hat er sich seit einigen Tagen auf dem Hofe einquartiert, um dort ganz ungestört sich auf die Prüfung vorzubereiten, welche ihm die Laufbahn des praktischen Rechtsgelehrten öffnen soll.

Er ist Rechtsgelehrter — ah — und er heißt?

Reinhard Tondern nannte den Namen seines Freundes.

Der Herzog setzte das Gespräch nicht weiter fort.

Nach einiger Zeit war man an der Stelle angelangt, wo man den Wagen verlassen hatte. Man war hier beinahe fertig mit der Herstellungsarbeit. Der Herzog und seine Tochter konnten vorläufig ihren Platz im Inneren wieder einnehmen.

Ich bin Ihnen jetzt dankbar, daß Sie die Kissen gerettet haben, wandte sich der Herzog an Paul. Sie gehen also zu Ihrem liebenswürdigen Bauer zurück, Messieurs? Nun, ich hoffe, er wird keine Händel mit Ihnen anfangen, obwohl Sie schuld sind, daß wir ihn belästigt haben. Adieu, meine Herren. Sie haben den Herzog von Anglure verpflichtet, und er wird das nicht vergessen. — Pierre, wandte er sich an den Kammerdiener, hüte dich, den Bauern, wenn sie fertig sind, ein Trinkgeld anzubieten. Du wärest nicht sicher, daß sie dich nicht dafür prügeln würden, wie es beinahe deinem Herrn gegangen wäre. — Ist man endlich so weit?

Endlich! sagte der Postillon, indem er am Schlage des Wagens vorüber seinem Sattelpferde zuschritt, um es wieder zu besteigen.

Der Herzog winkte den beiden jungen Leuten mit der Hand den Abschiedsgruß zu, die Prinzessin machte ihnen eine graciöse Kopfbewegung, welche ihnen jedoch verloren ging, da die schweigsame Dame so in dem nächtlich dunklen Fond des Wagens vergraben war, daß man nur noch den schwarzen Schatten ihrer Gestalt wahrnahm — und der Wagen setzte sich ächzend langsam in Bewegung.

Das war ein Tag reich an Abenteuern! sagte Paul Brenckhorst, als die beiden jungen Leute zu dem Gehöft zurückkehrten, wo Tondern, wie er oft that, die Nacht bei seinem Freunde zubringen wollte.

An Abenteuern, die unsere Weltkenntnisse bedeutend bereichert haben, entgegnete Tondern: wir können uns rühmen, daß wir mit französischen Herzogen und preußischen Husaren gleich gut umzugehen wissen.

Dieser Unterofficier vom siebenten Regiment von Zitzewitz mit dem Todtenkopf hat meine ganze Hochachtung mitgenommen, fiel lachend Paul, ein.

(Fortsetzung folgt.)

rung beschränken, können wir ruhig zusehen und ihnen die beste Verrichtung wünschen. Selbst diejenigen, die früher in der Vertheidigung des Wiener Systems durch Dünn und Dick zu gehen pflegten, schämen sich jetzt, einem solchen Panier offen zu dienen, obgleich sie es nicht lassen können, ihm in der Stille nachzugehen. In einem und demselben Athem erklären sie die Politik Oesterreichs in Italien für unhaltbar und die Sache der italienischen Emancipation für hoffnungslos. Um diese Behauptung zu begründen, stellen sie das unmögliche Traumbild eines unter Einem Oberhaupt vereinigten Italiens als die einzige Alternative dar, die sich denen bietet, welche die Halbinsel vom Joch des Fremdlings befreien wollen. Dies ist ganz einfach eine Entstellung. Wir läugnen die Theorie der gestrigen „Times". Wir läugnen, daß die Politik „italienischer Vaterlandsliebe eine Eroberungspolitik sein muß, welche ganz Italien von Turin aus regieren möchte." Die Nationalität Italiens hat, gleich der Deutschlands, von jeher auf Gemeinsamkeit der Sprache, Literatur, Abstammung, Sitten und Sympathien beruht. Kein Politiker, der bei Verstande ist, würde ein solches Faktum außer Augen lassen, und eine centralisirte Einheit unter dem Scepter Roms, die Mazzini's Traum war, oder die Einheit unter einer subalpinischen Majestät in Turin, welche der momentane Popanz der „Times" ist, gehören beide ins Reich der hohlen Phantasien. Durch einen europäischen Congreß eine italienische Föderation gewährleisten zu lassen, wäre ein angemessenes Ziel für die höchsten Anstrengungen einer erleuchteten Diplomatie. Die größte Schwierigkeit wäre der Papst, aber selbst der heilige Vater darf der friedlichen Lösung verhängnißvoller Fragen nicht als ewiges Hinderniß im Wege stehen. Eine tituläre Souveränetät für Se. Heiligkeit mit einem seiner hohen Stellung angemessenen Einkommen wäre von ganz Europa zu garantiren, aber kein rationeller Politiker könnte etwas gegen die Abschaffung seiner weltlichen Herrschaft haben, von der die „Times" selber so treffend sagte, daß es „die altweiberhafte Parodie" eines Regierungswesens sei. Aber ehe die Diplomatie sich mit einem solchen Unternehmen befassen kann, müssen die Oesterreicher Italien geräumt haben. Diese unerläßliche Vorarbeit ist, wie wir fürchten, nicht Sache der Diplomatie. Da Oesterreich Italien niemals gutwillig räumen wird, so sagen wir: Der Krieg ist ein großes Unglück; aber noch schlimmer, als großes Ungemach ist ein großes Verbrechen. Ein französisch-russischer Feldzug jenseit der Alpen würde die Geldmärkte der Welt bedeutend erschüttern und die Industrie der Völker wesentlich zerrütten, aber wenn es kein anderes Mittel gibt, um Europa von einem nachgerade unerträglichen Zustande zu befreien, so ist es ein Unternehmen, an welchem wir uns zwar entschlossen weigern müssen, Theil zu nehmen, welchem aber uns entgegen zu stellen wir uns nicht berufen fühlen. (Nat.-Ztg.)

London, 13. Jan. Das Morning Chronicle und Daily News kritisiren die preußische Thronrede als hypermonarchisch.

(Tel. Dep. d. D. A. Z.)

Türkei.

Belgrad, 14. Jan. Kabuli Effendi theilt der Skupschtina die Genehmigung der Pforte zur Ernennung des Fürsten Miloš mit. Dieser solle jedoch bis zu seiner Ankunft einen Stellvertreter ernennen. Die Skupschtina erklärt die Stellvertretung unstatthaft, weil Miloš noch auswärts sei. (Tel.-Ber. d. Allg. Z.)

(Eingesandt.) Bayreuth, 16. Jan. Man glaubt dem hiesigen Publikum schuldig zu sein, auf die Vorstellungen des Athleten Herrn Feder aufmerksam machen zu müssen. Es klingt unglaublich, wenn man sagt, er hebt mit dem Rücken eine Last von 30 Centnern frei auf, oder ein paar starke Ochsen oder Pferde — nicht seine eigenen, von denen man glauben könnte, sie wären dazu abgerichtet — sondern welche aus hiesiger Stadt, sind nicht im Stande, ihn vom Platz wegzuziehen, und doch ist es so, wovon Jedermann sich überzeugen kann.

Oeffentliche Sitzung des Stadt-Magistrats Bayreuth
am 11. Januar 1859.

Für die Staatsbuchhalter Münch'sche Stiftung werden für 350 fl. und für das Bürgergemeinde-Vermögen für 1000 fl. an Staatsobligationen angekauft. 6 Personen erhielten die Erlaubniß zum Aufenthalt in hiesiger Stadt. Die Kosten für die Anschaffung der Röcke und Stiefel für die beiden Nachtwächter zu St. Georgen zu 36 fl. 6 kr. werden zur Zahlung aus der Communkasse angewiesen. Der Nachtwächter Schneider zu St. Georgen erhält zur Beheizung der Wachtstube eine weitere halbe Klafter aus dem Holzmagazine. Die uneinbringlichen Beiträge zur Straßenbeleuchtungs-Anstalt, sowie die gleichfalls uneinbringlichen ältern Bau- und Verpflegungskosten zur städtischen Krankenanstalt sollen in den Rechnungen abgeschrieben werden. Die vorgelegte Rechnung der v. Harsdorff'schen Stiftung pro 1857 schließt mit: 143 fl. 12 kr. Einnahmen, 71 fl. 34 kr. Ausgaben, 71 fl. 38 kr. Kassenbestand. Ueber den Zweck der Stiftung ist bereits im vorausgehenden Sitzungsberichte Näheres erwähnt worden. Genehmigt wurden 2 Darlehensgesuche, das Gesuch des Boten Christoph Stamm dahier, um die polizeiliche Erlaubniß zur Wiederverehelichung mit der Musikanten-Wittwe Anna Margaretha Reichold, das Gesuch des Gastwirths Küpfmüller um die Erlaubniß, am nächsten Sonntag Tanzmusik halten zu dürfen, der mit dem Oekonomen Kaspar Kolb zu Saas abgeschlossene Vertrag über die Ablassung eines Stückchen Landes von seinem Eigenthume und Benützung eines Theils seiner Grundstücke bei Hereinleitung eines guten Brunnenwassers vom Saaser Berge in die Stadt, die Abgabe von 45 Viertels, 22 halben und 3 ganzen Klaftern Flößholz um ermäßigte Preise an Minderbemittelte und einer Klafter Waldholz an einen Bemittelten, die Anschaffung eines eisernen Braukessels in ein Commun-Brauhaus.

Strafbeschlüsse wurden erlassen gegen 3 Personen wegen Injurien, 2 wegen Unfugs und Mißhandlung, 1 wegen Injurien und Mißhandlung, 1 übelbeleumundete Weibspersonen wegen Besuchs eines Wirthshauses, 1 wegen Führung eines Gemäßes ohne Aichzeichen und Stempel, 1 wegen Vagirens, 2 wegen Begünstigung der Veräußerung von Soldaten-Monturen.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
Januar 1859.	(Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = −2°,30.)			(Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,81.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
15.	−2°,5	−1°,2	−1°,8	328‴,67	325‴,91	329‴,02
Mittel aus 6 Beobachtungen.		−1°,75			328‴,94	

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
W. — Bedeckter Himmel, zeitweise Schneeflocken (0c‴,1 auf den □').
Höchste Temperatur: +0°,7.
In der Nacht: Niederste Temperatur: −3°,7.
Am 16. Jan. Morgens 6 Uhr: Thermometer: −3°,7. Barometer: 329‴,05.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Kaufl. Gaudard v. Rondorf, Bloch v. Ebenleben, Meyer v. Brüssel, Kammer v. Canstadt, Klein v. Chemnitz, Heinrich v. Barmen.

Goldener Anker: HH. Kauschinger, Weinwirth, Cavallo, Kaminkehrermeister und Sartori, Uhrmacher mit Sohn von Bamberg; Clericus, k. Revierförster v. Wallenfels; Burger, Forstgehilfe v. Froschgrün; Schraudt, Gutsbesitzer v. Höchstadt; Obermayer, Kaufmann v. München.

Anzeigen.

Eine prachtvolle Auswahl
Coiffures und Guirlanden
ist **aus Paris** heute eingetroffen bei
J. Wünschenberger, jun.

Durch persönliche Einkäufe in gegenwärtiger Leipziger Neujahrs-Messe ist mein
Leinwand-Lager
in groben, mittelfeinen und **ganz feinen Sorten** wiederum aufs Vollständigste assortirt und empfehle solches „unter Garantie von rein Leinen" zur gefälligen Ansicht und Abnahme.
H. M. Wilmersdörffer am untern Markt, der Mohren-Apotheke gegenüber.

Ein junger Mensch, der die Schreinerprofession erlernen will, kann unter annehmbaren Bedingungen in die Lehre treten bei
Adler, Schreinermeister.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Montag | Nro. 17. | 17. Januar 1859.

Deutschland.

Bayreuth, 17. Jan. Wie wir hören, wäre die mechanische Baumwollenspinnerei in Hof durch die Bosheit eines Knaben fast ein Raub der Flammen geworden. Derselbe wurde von seinen Eltern gezwungen, in der Spinnerei zu arbeiten und aus Rache dafür legte er Feuer ein, das glücklicherweise, ohne besonders erheblichen Schaden angerichtet zu haben, bald wieder gelöscht wurde.

München, 15. Jan. Auch unser Hoftheater war gestern der Schauplatz einer deutsch-patriotischen Kundgebung. Man gab Putlitz's Schauspiel „das Testament des großen Churfürsten"; wie Friedrich die Drohungen der Gesandten Frankreichs und Polens als übermüthig mit männlicher Energie zurückweist und gegen fremde Anmaßung in die Schranken tritt, indem er Preußen als das Schwert, Oesterreich als das Schild Deutschlands bezeichnet, brach das zahlreiche Publikum in enthusiastischen Beifall aus, der lange nicht enden wollte. (Augsb. Abdztg.)

München, 15. Jan. Heute verbreitete sich im Laufe des Vormittags das Gerücht, als sei früh 4½ Uhr die Menterschweige abgebrannt; indessen war der in jener Richtung wahrgenommene Brand in Grünwald, in dessen Nähe ein Leerhäuschen aus noch unbekannter Ursache abbrannte. — Zur heutigen Schranne wurden beigeführt 18,483 Schäffel sämmtlicher Getreidegattungen. Verkauft wurden 16,247, im Rest verblieben 3236 Schäffel. Verkaufssumme 172,686 fl. Weizen fiel um 17 kr., Korn stieg um 2 kr., Gerste stieg um 3 kr., Haber stieg um 7 kr.

München, 15. Jan. Die heute einberufenen Kammern der Reichsräthe und Abgeordneten brachten in die zu gewöhnlichen Zeiten ziemlich verödete Prannerstraße wieder ein reges Leben. Von Mitgliedern der zweiten Kammer haben sich bis jetzt (Abends 5 Uhr) bereits 105 im Ständehause angemeldet. Als Alterspräsident wurde der Abgeordnete Hr. v. Poschinger und zu Schriftführern die HH. Advokat Schlör und Frhr. v. Redwitz, als die jüngsten Abgeordneten, ernannt. Kommenden Montag wird der Legitimationsausschuß durch das Loos gebildet, der im Vereine mit dem Alterspräsidenten und beiden genannten Sekretären die Legitimationen zu prüfen hat. Da dies Geschäft wohl mehrere Tage in Anspruch nehmen und dann erst die Wahl der Präsidenten und Sekretäre, sowie der Ausschüsse erfolgen wird, so dürfte von der Eröffnung des Landtages vor dem 24. ds. kaum die Rede sein können. (Augsb. Abendztg.)

Lindau, 15. Jan. In den letztern Tagen kam von Mailand einigen Handlungs- und Speditionshäusern zu Chur und St. Gallen die officielle Mittheilung zu, daß vom 12. d. Mts. an bis auf weiteres keine Waaren-Sendungen und Transit-Beförderungen auf den lombardischen Eisenbahnen spedirt werden können, da letztere für einige Zeit vom Transport der nach Italien beorderten k. k. österreichischen Truppen ausschließlich in Anspruch genommen sind. Reisende, welche vor wenigen Tagen noch in Mailand anwesend waren, versichern, nichts von einer besondern Aufregung, mit Ausnahme des passiven Widerstandes der Italiener hinsichtlich des Nichtrauchens von Regie-Cigarren, wahrgenommen zu haben. Durch diese Unterbrechungen in den Handels- und Verkehrs-Verhältnissen der Ostschweiz mit Italien gehen bei gehindertem Speditionsbetriebe und Transitbeförderung mannichfache Nachtheile hervor.

Berlin, 14. Jan. Der Königsberger Zeitung zufolge, ist der russische Graf, welcher einen Memeler Tapezierer und dessen Gehilfen fälschlich wegen Diebstahls zur Haft bringen ließ, weil der erstere die Quittung über die noch nicht bezahlte Forderung nicht ausstellen wollte, von dem Kaiser mit dem Verlust aller Orden und einer Geldbuße von mehreren tausend Rubeln bestraft worden; auch soll ihm die Aussicht genommen sein, in Zukunft irgendwelchen Ehrenposten bekleiden zu können.

Berlin, 15. Jan. Bei der in der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses vollzogenen Präsidentenwahl für die nächsten 4 Wochen wurden 316 Stimmen abgegeben, von denen Graf Schwerin 274 erhielt. Der Abg. v. Arnim-Neustettin erhielt 38 Stimmen (außerdem war ein Stimmzettel mit dem Namen Arnim ohne nähere Bezeichnung abgegeben); ferner Reichensperger 1; zwei Zettel waren unbeschrieben. Graf Schwerin nahm die Wahl an. Hierauf wurde zum ersten Vicepräsidenten der Abg. August Reichensperger mit 232 von 308 Stimmen gewählt; v. Arnim-Neustettin erhielt 48, Grabow 12, Simson 5 Stimmen.

Hannover, 14. Jan. Wir hören, daß von hieraus Befehl nach Osnabrück zur Einstellung der polizeilichen Untersuchung wegen der an den Abg. v Bennigsen gerichteten Beifallsadresse von 734 dortigen Bürgern und Einwohnern ergangen sei.

Wien, 13. Januar. Man hat hier an bevorzugter Stelle Nachrichten aus Paris erhalten, denen zufolge es nicht zu bezweifeln sein soll, daß die französische Regierung mit der Absicht umgehe, ein Lager im Var-Departement zu formiren. Die Mission des Generals Niel nach Wien bildet hier den Gegenstand vielfacher Conjekturen, man will wissen, daß er angewiesen sei, sowohl wegen Italien, als auch wegen der Donauschifffahrtsfrage bestimmte Forderungen an Oesterreich zu richten. Auch erzählt man sich, daß der Kaiser Napoleon angeboten habe, den Grafen Walewski durch Hrn. v. Persigny zu ersetzen, falls der Kaiser Franz Joseph den Grafen Buol seines Postens entheben würde. Der Widerstand des letztern gegen die abermalige Berufung der Pariser Conferenz ist es hauptsächlich, was ihn in den Tuilerien zu einer persona ingrata gemacht hat. Bis jetzt ist man jedoch hier darauf nicht eingegangen und dürfte sich der Kaiser nur schwer entschließen, die Leitung des Ministeriums des Aeußern andern Händen anzuvertrauen, obwohl dies auch in Petersburg gewünscht wird. (Allg. Ztg.)

Wien, 14 Jan. „Zur Tagesgeschichte" bemerkt heute die „Oesterreichische Zeitung": „Deutschland steht bereits moralisch zu uns; im Falle eines Krieges kann es uns materiell nicht fern bleiben. Es war eine überspannte Phantasie, welche schon in der Thronrede des Prinzen von Preußen Aufklärung über die obschwebende Lage hoffte. Eine vorzeitige Erklärung des preußischen Kabinets wäre eben so wenig klug gewesen, als ein späteres Schweigen gerechtfertigt wäre. Preußen und das gesammte Deutschland werden reden, wenn die Zeit gekommen sein wird. Einstweilen sorgt Preußen sowohl durch Kräftigung seines Heeres, wie durch Verbesserung im Innern sich zu stärken. Es herrscht in den ersten Worten, womit der Prinz-Regent die Kammern eröffnete, ganz der Geist, der bisher seine Regierung charakterisirte: Fortschritt und Entwickelung auf echt monarchischer Grundlage. Wir wünschen Preußen Glück zu diesem Programm." (Nat. Ztg.)

Triest, 11. Jan. Ein unheimliches Gegenstück zu den italienischen Umtrieben bildet die russische Propaganda, welche ruhiger, vorsichtiger, aber um so gefährlicher ihre Netze immer weiter ausbreitet. Sie beginnt im Norden, sucht die Polen für die allgemeine slavische Sache zu gewinnen, bearbeitet die Ruthenen, umstrickt die Südslaven und schmeichelt den Griechen. Frankreich hofft durch eine Gegenagitation und durch seine Rolle als Beschützer der Nationalitäten diese Bewegungen zu seinem Vortheil auszubeuten. Aber es kennt die Macht dieser religiös-nationalen Propaganda wenig! Und wie — wenn einst plötzlich ein allgemeiner Aufstand der slavischen und griechischen Bevölkerungen zu Gunsten Rußlands entstände — wie wollte Frankreich diese allgemeine Feuersbrunst dämpfen, und Konstantinopel aus den russischen Händen retten? Rußland hat seinen alten Plan nicht aufgegeben. Die gemäßigsten Russen raisonniren also: „Wir können es Oesterreich und Preußen nicht vergeben, daß sie nicht gleich anfangs die Partei der Westmächte ergriffen haben. Sie hätten durch dieses Vorangehen den Krieg unmöglich gemacht; denn Kaiser Nikolaus hätte sich nie zu einem Kriege gegen ganz Europa entschlossen. Er hätte damals nachgegeben — wir hätten nicht unsere Flotte und so viele Menschen verloren; wir hätten unsere Eisenbahnen gebaut, und — in zehn Jahren wären wir nach Konstantinopel marschirt." Dies ist immer das Ende des Liedes! Hinc ira illa — gegen Oesterreich. Nun wird eifrig in Italien und in Südeuropa intriguirt, um einige Chancen mehr zu gewinnen. Bricht einmal in Frankreich — und als natürliche Folge in Italien — eine Revolution aus, sind die Großmächte vollauf beschäftigt, dann

läßt Rußland seine Minen im Südosten springen, und Konstantinopel ist in seiner Gewalt. So raisonniren die Russen — das Pariser Kabinet freut sich über die Vorgänge in Serbien und den Triumph der russischen Partei und schmollt mit Oesterreich.

(Allg. Ztg.)

Frankreich.

Paris, 12. Jan. Der Prinz Napoleon nimmt seine ganze militärische Umgebung nach Turin. Man glaubt, er werde dort auch mit dem Großfürsten Constantin zusammentreffen. Am 23. soll er bereits in Paris zurück sein. Es ist noch nicht gewiß, ob später die Vermählung durch Prokuration vollzogen wird; jedenfalls wird der Prinz mit der Prinzessin einen festlichen Einzug in Paris halten; der Kaiser wird, dem Vernehmen nach, bei dem gesetzgebenden Körper eine jährliche Dotation von 4 Millionen für den Prinzen und die Prinzessin Jerome Napoleon beantragen. Ein hier angelangtes Bild der Prinzessin Clotilde soll einige Aehnlichkeit mit Marie Antoinette, ihrer Großtante, aufweisen.

Großbritannien.

Einem Pariser Briefe in der „Continental Review" vom 10. Jan. entnehmen wir Folgendes: „Unter der Umgebung des Kaisers zweifelt Niemand, daß dieser, von jenem Tage angefangen, als ihm Orsini's Testament übergeben wurde, sich mit Plesonk und den Häuptern der liberalen Partei in Italien eingelassen habe. Von jenem Tage an überkam den Kaiser nämlich die Ueberzeugung, daß er früher oder später den Dolchen der Verschwörer zum Opfer fallen würde, wofern er nicht freiwillig als Befreier Italiens aufträte. Dies ist das Geheimniß seiner Beziehungen zu gewissen italienischen Agitatoren und seiner Aufmunterung Piemonts, das die Aufregung fördert. Es ist bekannt, daß, außerhalb der diplomatischen Sphäre und unabhängig von den Ministerien, in Italien ein permanenter Einfluß zur Geltung gebracht wurde, und daß gar Vieles hinter Walewski's Rücken geschah, was ihm erst mitgetheilt wurde, als das Verheimlichen nicht mehr möglich war. Der einzige Vertraute des Kaisers ist der Prinz Napoleon, und er ist es, der bei der Vorbereitung dieser Ereignisse die Hauptrolle gespielt hat. Von Flüchtlingen jederzeit umgeben und mit den Emigranten in beständiger Verbindung, war er stets der Mittelmann zwischen dem Kaiser und den italienischen Agitatoren. Vom Palais royal ging die Aufmunterung und das Losungswort aus, und dort wurden die Pläne, um Italien in Brand zu stecken, ausgearbeitet. Die Anstifter der Bewegung wünschen, daß der erste Angriff gegen Oesterreich von der italienischen Legion ausgehe, die aus 4 Regimentern von je 3000 Mann besteht, und mit deren Organisation Garibaldi betraut ist. Diese Legion soll in einem bestimmten Momente über den Ticino in die Lombardei einrücken und das Signal zu den Feindseligkeiten geben." — Mittlerweile — heißt es in diesem Schreiben weiter, trachte der Kaiser, sich der Neutralität Preußens und Englands zu versichern. Auf Lord Derby glaube er zählen zu können, Rußland habe seine moralische und thatsächliche Unterstützung zugesagt, und wenn bis jetzt noch kein förmlicher Vertrag zu Stande gekommen ist, werde er an dem Tage, an dem die französische Armee über die Alpen geht, von Frankreich, Rußland und Piemont bezeichnet werden.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Januar 1859.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = −2°,30.)			Barometer (Stand in par. Linien auf°0 R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,81.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr. Abends.
16.	−3°,7	−4°,1	−4°,4	329‴,05	328‴,69	328‴,47
Mittel aus 6 Beobachtungen.	−3°,98			328‴,78		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SO., O., SO. — Vormittags bedeckt, um Mittag bewölkt, Nachmittags u. Abends ziemlich heiter.

Höchste Temperatur: −2°,7.

In der Nacht: Niederste Temperatur: −6°,5.

Am 17. Jan. Morgens 6 Uhr: Thermometer: −4°,6. Barometer: −328‴,32.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Getreidepreise zu Bayreuth am 15. Januar 1859.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel höchster		mittlerer		niedrigster		Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes. mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	16	6	15	54	15	12	—	12	—	—
Korn	11	—	10	48	10	30	—	12	—	—
Gerste	11	36	11	18	11	6	—	12	—	—
Haber	8	6	8	—	6	54	—	—	—	6
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Bayreuth, den 30. December 1858.

Bekanntmachung.

Vom königlichen Bezirksgerichte Bayreuth.

(Restmann gegen Restmann, Prodigalitäts-Erklärung betr.)

Auf die Klage der Louise Restmann zu Grafendobrach gegen ihren Ehemann, den Bauern Georg Restmann von dort, wegen Prodigalitäts-Erklärung, hat sich Provocat Georg Restmann nach Vergleich vom 23. d. Mts. bis zum Eintritt gewisser Umstände freiwillig unter die Curatel seines Schwagers Jakob Vogel in Feldbuch gestellt.

Es wird daher Jedermann gewarnt, dem genannten Georg Restmann zu creditiren, oder lästige Verträge mit demselben einzugehen.

Der königl. Direktor.

Frhr. von Waldenfels.

Kropf.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit des hohen Regierungs-Ausschreibens vom 4. Januar curr. Kreis-Amtsblatt von 1859 S. 51 wird Jedermann gewarnt, sich durch Anpreisungen von Geheimmitteln, wie z. B. die Heilung von Leibschäden, vom Bandwurm ꝛc., welche sammt und sonders leere Marktschreereien sind und Prellereien im Gefolge haben, verleiten zu lassen und angepriesene Pillen ꝛc., welche unter Umständen sogar tödtlich wirken können, zu kaufen und anzuwenden.

Bayreuth, am 13. Januar 1859.

Der Stadt-Magistrat.

Dilchert.

Anzeigen.

Coiffures und Putzhäubchen
in schönster Auswahl empfiehlt
H. Dehn, Opernstraße.

Gutes Werg in Stricke gedreht zu sieben Gulden der Zoll-Zentner verkauft die
Flachs-Spinnerei.

Cigarren
in großer Auswahl und gut abgelagerter Waare empfiehlt
Wilhelm Schüller.

Es wird ein **Einstandsmann** gesucht auf 2 Jahre. Näheres in der Expedition.

Am Markt Nr. 12 ist der erste Stock zu vermiethen und kann täglich eingesehen werden.

Eine Züge, 125 Pfund schwer, **guter 1855er Hopfen** ist billig zu verkaufen bei
H. Schöppel in Thurnau.

Ein **Logis** mit 7 Pieçen, 3 heizbar, Lage gegen Mittag, ist zu vermiethen in Nr. 440 und 4 Stück Mistbeetfenster sind zu verkaufen.

Citronen und Apfelsinen
empfiehlt
Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Dienstag **Nro. 18.** **18. Januar 1859.**

Deutschland.

§ Bayreuth, 18. Jan. Die Fragen über Freihandel und Gewerbefreiheit werden nicht selten für gleichbedeutend gehalten. Zur Beleuchtung dieser Angelegenheit erlauben wir uns einige Thatsachen aufzuführen, die namentlich diejenigen unserer Leser interessiren dürften, die direkt oder indirekt bei unsern neu entstandenen Baumwollspinnereien betheiligt sind. Die letztjährige Handelskrisis erschütterte alle Verhältnisse. Auch Baumwolle wurde bedeutend davon influirt. Namentlich in Frankreich sanken die Preise der Baumwollengarne so bedeutend, daß die französischen Spinner nur die Wahl hatten, entweder das Spinnen einzustellen, oder ihre Erzeugnisse an ausländische Märkte zu bringen. Sie wählten das Letztere. Es ist jetzt gerade ein Jahr, daß die Spinner von Rouen und Mühlhausen große Quantitäten Garn an die mechanischen Webereien in Augsburg verkauften. Damals war der Preis von Zettelgarn Nr. 36 — 45 kr. per Zollpfund. Die Preise in Frankreich hoben sich indeß rasch wieder, und wird jetzt dasselbe Zettelgarn in Mühlhausen zu 52 kr. das Zollpfund verkauft — während bei uns in Deutschland dasselbe Garn nur 46 kr. kostet. Man sollte nun denken, es wäre nun an uns von dem bessern Markt in Mühlhausen zu profitiren. Ganz recht, der deutsche Spinner würde es auch thun, wenn nicht die Einfuhr des Baumwollengarnes in Frankreich **prohibirt** wäre. Frankreich also darf uns in seinen schlimmen Zeiten mit seinen Erzeugnissen überschwemmen — wir aber können nie und niemals unsern Fleiß, unsere Sparsamkeit, unsere Geschicklichkeit auf den Kampfplatz treten lassen. Wenn es in Frankreich schlecht geht, so müßen unsere Arbeiter es mit empfinden. Wenn es aber in Frankreich gut geht, so sind unsere Arbeiter allezeit davon ausgeschlossen. Die Freihändler gewähren uns also keine Gegenseitigkeit — während Gewerbe-Freiheit wenigstens Lasten und Pflichten, Vortheile und Nachtheile gleichheitlich vertheilt. Wir wollen damit nicht etwa der Gewerbe-Freiheit das Wort reden — sondern nur darthun, daß Freihandel und Gewerbe-Freiheit nichts mit einander gemein haben, und daß, wenn wir den Freihandel bekämpfen, dieser Kampf nicht mit einem Zunft- und Handwerksneid zu vergleichen ist — denn die Conkurrenz zwischen zwei deutschen Handwerkern ist vollständig gegenseitig — während die Conkurrenz zwischen einem deutschen und französischen Spinner darin besteht, daß der letztere zwar die deutschen Märkte — der deutsche Spinner aber nie die französischen Märkte besuchen kann und darf. Ob unser gesetzliches Organ diese selbstmörderische Handels-Gesetzgebung einer Revision unterziehen und geeignete Anträge an die vorgesetzte Behörde gelangen lassen wird, wissen wir nicht. Wenn es auch geschieht, ist ein günstiger Erfolg sehr zweifelhaft, denn die Junkerpartei ist mächtig, die Verblendung an der Spree ist groß, und das Ausland hat viel Journale im Sold, die das Gift ihrer eigennützigen Freihandelstheorie mit gleißender Sophistik zu verbreiten sich eifrig angelegen sein lassen. — Nicht also, weil wir etwa eitel genug wären, zu glauben, daß unser Blatt den Zolltarif des Zollvereins beeinflussen könnte, sondern damit die Oeffentlichkeit Akt nehme von dem Thatbestand — deßwegen erheben wir unsere Stimme. Es wird und muß die Zeit noch kommen, wo Oesterreich und Preußen ihre Eifersüchtelei fallen lassen und sich die Bruderhand offen und ehrlich reichen werden. Dann werden wir nicht mehr erschrecken, wenn man in Paris ungezogen und grob ist — sondern man wird in Westen und Osten, in Süden und Norden zittern — wenn das vereinigte und einige Deutschland ans Schwert schlägt. Dann wird auch Deutschlands Handel und Industrie zwar im Innern volle Freiheit genießen, aber nach Außen denjenigen Schutz erlangen, den unser Interesse gebietet und der schon vermöge einer gerechten Gegenseitigkeit nothwendig ist.

München, 16. Jan. Se. Majestät der König haben mit zahlreichem Gefolge gestern eine Fasanenjagd bei Schleißheim abgehalten, und hat dieselbe ein sehr günstiges Ergebniß geliefert. — Se. kgl. Hoheit der Prinz von Wales wird bis morgen hier erwartet. — Unter den Abgeordneten finden bereits Besprechungen hinsichtlich der Präsidentenwahl statt. Wie es scheint, wird die Wiederwahl des Herrn Dr. Weis zum II. Präsidenten von der einen Seite stark befürwortet, während sie anderseits vielfach bekämpft wird. Die Wahl dürfte kaum vor Mittwoch oder Donnerstag stattfinden können. (Augsb. Abdztg.)

München, 16. Jan. Die demnächst beginnenden Abendvorlesungen im chem. Hörsaale finden an folgenden Tagen statt und verbreiten sich über nachstehende Gegenstände: Januar, 24. Oberlieutenant Hörmann: das Heerwesen des deutschen Reiches im 18. Jahrhundert; 29. v. Völderndorf: über das ABC.; 31. und Februar 5. Prof. Carrière: die Idee des Zeus und ihre Gestaltung durch Phidias; 7. Prof. v. Liebig: über das Verhalten der Ackerkrume zu den Pflanzen; 12. Prof. v. Bodenstedt: über John Billy; 14. Riehl: Sebastian Münster, eine Culturstudie; 19. Winscheid: der Beruf des Juristen; 21. Pettenkofer: das Grundwasser von München und Umgebung; 26. u. 28. Prof. Bluntschli: über die indischen Kasten; März 5. u. 7. Prof. Löher: die Wittelsbacher in Holland; 12. Dr. Paul Heyse: über italienische Volkspoesie; 14. Prof. Knapp: (Natur) Wissenschaft und Praxis; 19. Prof. Seidel: über Kometen; 21. Prof. v. Sybel: Kaiserin Katharina II. von Rußland. (Augsb. Abdztg.) 4

Feuilleton.

Paul Bronckhorst, oder die neuen Herren.

Erzählung von Levin Schücking.

(Fortsetzung.)

Mir hat die Prinzessin besser gefallen! antwortete Reinhard Tondern scherzend.

Was wolltest du damit sagen, daß sie „nicht links“ sei?

Tondern antwortete nicht, aber er legte seine linke Hand auf die Schulter seines Freundes. Wäre es heller gewesen, so hätte er diesen leicht erröthen sehen können.

In diesem Augenblicke sahen sie von der Seite her, quer über einen Acker, eine Gestalt auf sich zu kommen; sie erkannten bald darauf Hermann, den Knecht, der die Husaren geleitet hatte.

Nun, hast du sie unter Dach und Fach gebracht? fragte Reinhard ihn.

Ja, das hab' ich, antwortete der Knecht; der Colon Liborius hat sie rund um sein Heerdfeuer sitzen, die Knechte und Mägde stehen drum herum und verwundern sich, wie die Leute so in einem fort räsonniren und dem Teufel die Ohren vom Kopf schwätzen können!

Siebentes Capitel.

Von einem alten Thurme und einem im Schatten desselben angezettelten kleinen Complotte.

Es ist sicherlich ein poetisches Bild, das sich dem Auge darstellt, wenn irgend ein Familienfest drei, vier Generationen eines und desselben Geschlechtes in einem Hause, unter dem Dache des Großvaters vereinigt. Der alte Mann sitzt in seinem Armstuhle; den weißleuchtenden Scheitel mit dem dünnen Kranze in Ehren ergrauter Locken bedeckt das Sammtmützchen, das dieselbe weiße, feine Hand gestickt hat, welche die Enkeltochter, freudig lächelnd, auf der Rücklehne ruhen läßt, während sie zuschaut, wie der alte Herr mit glänzenden Augen den Urenkel, ihr erstes Büblein, zwischen seinen Knieen festhält und dem kleinen Wildfang seine Gefangenschaft verschärft, indem er ihm neckend das Ohrläppchen zupft. Die Brüder und Schwestern der jungen Frau sitzen umher und plaudern; ein Paar directe Sprossen des Großpapa's, die sich mit der Würde unvermählter Onkel- und Tantenschaft in der Familienhierarchie begnügt haben, fehlen auch nicht; und so gestaltet sich die ganze zahlreiche Gruppe zu einem schönen harmonischen Ganzen.

Wie muß der Anblick des alten Mannes Herz erfreuen! In denselben Räumen, wo er als Kind gespielt hat, wo er seinen eigenen alten Großpapa mit der grandiosen Perrücke und der noch grandioseren Weste,

Digitized by Google

Se. Maj. der König haben sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 12. Januar zu genehmigen, daß der Obergeometer Sebastian Hiemer gemäß §. 22 lit. C des neunten Edicts zur Verfassungs-Urkunde unter dem Ausdrucke der allerhöchsten Zufriedenheit mit seinen vieljährigen treuen und guten Diensten in den erbetenen Ruhestand trete; unterm 13. Jan. zu genehmigen, daß der Priester Joseph Dullinger auf die katholische Pfarrei Würding, Ldg. Rotthalmünster, resignire, und die hiedurch erledigte Pfarrei Würding von dem Bischofe zu Passau dem Priester Mathäus Bauer, Beneficiat und Expositus in Aldorf, Ldg. Landau, verliehen werde; der von dem gräflich Castell'schen Kirchenpatronate für den Pfarramtscandidaten Georg Ulrich Spiegel aus Erlangen ausgestellten Präsentation auf die protestantische Pfarrei Gleissenberg, Decanats Burghaslach, die allerhöchste landesfürstliche Bestätigung zu ertheilen.

Lindau, 16. Jan. Auf Grund der von Seite der k. bayer. General-Direktion der Verkehrsanstalten mit der Bahnverwaltung der Werra-Eisenbahn getroffenen Konvention wird vom Tage der Eröffnung der Betriebsstrecke von Eisenach bis Lichtenfels wahrscheinlich vom 24. d. M. an täglich nicht nur ein durchgehender Güter-Eilzug von Bremen bis Augsburg, München und der hiesigen Stadt, sondern auch ein durchgehender direkter Personen-Eilzug ins Leben treten. Der Reisende, welcher in Bremen Abends 7 Uhr abgeht, wird andern Tags Abends um 8 Uhr in Augsburg, um 10 Uhr in München und am folgenden Morgen in Lindau eintreffen. Der bisher festgesetzte Fahrtenplan auf den Werrabahn-Stationen wird in Folge dieser Uebereinkunft eine wesentliche Umänderung erfahren, indem auch umgekehrt von hiesiger Stadt und von München nach Bremen täglich ein durchgehender Güter-Eilzug und ein Personen-Eilzug eingelegt werden wird. In 33 Stunden Fahrtzeit wird man von Bremen bis nach Chur in einer Längen-Ausdehnung von 170 deutschen Meilen gelangen können. (Augsb. Abdztg.)

Hannover, 14. Jan. Die Berathung des neuen Anwalt-Kammergesetzes in der zweiten Kammer schreitet langsam vorwärts. Mit anerkennenswerther Hartnäckigkeit, obwohl fast ohne Erfolg, vertheidigen die im Hause anwesenden Anwälte jeden einzelnen Vorzug der Institutionen von 1852. Von allgemeinerem Interesse war die Verhandlung über den §. 8, der den Anwaltskammern die Befugniß nimmt, Anträge auf Erlassung neuer oder Veränderung bestehender Gesetze oder Verordnungen zu machen, sowie ferner wahrgenommene Mängel in der Verwaltung der Rechtspflege zur Sprache zu bringen. Diese Befugnisse, sagt die amtliche Begründung, in voller Allgemeinheit den Anwaltkammern beizulegen und sie dadurch als Controllebehörden über Gesetzgebung und Rechtspflege hinzustellen, kann nimmermehr gerechtfertigt werden, wie denn auch so viel bekannt, in keinem andern Lande der Advokatur ein solches Recht eingeräumt worden ist. Der Minister meinte gar, die Gewährung eines solchen Rechts hebe die Anwalt-Kammern auf eine Stufe mit den Ständen und den Provinziallandschaften, während man auf Seiten der Opposition sich am besten durch die Vorlesung der Worte vertheidigte, welche der auch heute fungirende Regierungskommissär im Jahre 1850 zu Gunsten jener Befugniß der Anwaltkammer im Ständesaal gesprochen hatte. Schöne, kräftige Worte — aber die Zeiten sind anders geworden. v. Bennigsen wünschte, daß die Anwaltkammern nicht zu einem Strafinstitute herabgesetzt würden, sondern den Charakter produktiver Genossenschaften behalten möchten. Alles vergeblich; die ministerielle Seite ersetzte die mangelnden Gründe durch die niemals fehlende Stimmenzahl und verwarf den Antrag auf Beibehaltung des bestehenden Zustandes. (Nat.-Ztg.)

Itzehoe, 13. Jan. Als Bestätigung der vor einigen Tagen von „Faedrelandet" als Gerücht gegebenen Mittheilung, daß die Mitglieder der schleswig'schen Ständeversammlung ebenfalls in Betreff der „Gesammtstaatsverfassung" gehört zu werden verlangen, wird jetzt den „Itzehoer Nachrichten" Folgendes geschrieben: „Zu einer Zeit, wo die holsteinische Ständeversammlung die allgemeine Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt, dürfte nachstehende Mittheilung, bezüglich des Herzogthums Schleswig von Interesse sein. Wie ich aus zuverlässiger Quelle erfahre, haben die Mitglieder der deutschen Fraktion der schleswig'schen Ständeversammlung vor reichlich acht Tagen an Se. Maj. den König eine allerunterthänigste Darstellung gerichtet, in welcher der eigentliche Schlußantrag so lautet: „Daß Se. Maj. der König unter Aufhebung der Verordnung vom 2. October 1855, soweit sie das Herzogthum Schleswig betrifft, den schleswig'schen Provinzialständen vor definitiver Regulirung der gemeinsamen Verhältnisse Gelegenheit geben möge, sich über diese Verhältnisse auszusprechen." (Nat.-Ztg.)

Auch in Prag fand am 11. d. im Theater eine patriotische Demonstration statt. Es wurde die „Regimentstochter" gegeben. Als die Trägerin der Titelrolle die Arie „Heil dir, mein Vaterland" zu singen begann, brach das Publikum in einen enthusiastischen Beifallssturm aus, die Arie mußte wiederholt werden.

Frankreich.

Paris, 13. Jan. Selten hat eine Heirath schon zum Voraus eine so unfriedliche Bedeutung gehabt, als die, welche in weniger als zwei Monaten zu Turin vollzogen werden soll. Das Gefolge, welches der Prinz heute Abend auf seine Brautfahrt mitnimmt, entspricht mehr dieser ernsten Symbolik, als dem nächsten heitern Ziele. Keine Höflinge und Ceremonienmeister, keine vornehmen Namen, sondern Männer, wie General Niel, der in militärischen Dingen jetzt zu den höchsten Autoritäten zählt und wohl Frankreichs nächster Kriegsminister sein dürfte, Oberst Francomière, Feri Pisanni und andere sérieuse Leute! (Nat.-Ztg.)

Paris, 14. Jan. Herr A. Renée hat seine Commission, wie Herr Louis Veuillot sagen würde, schlecht ausgerichtet, wenigstens ist der Glaube an den Krieg in der öffentlichen Meinung hier noch nicht erschüttert worden. Die Börse erholt sich mühsam im Stadium der Besserung, und die Rente, so wie der Mobiliar-Credit sind sogar zurückgegangen. Die Journale blasen nun alle auf Befehl in die Friedenspfeife, aber das täuscht Niemanden, und wenn die Nachrichten, wie das der Fall sein kann, während der nächsten Zeit noch so friedlich lauten möchten. In Wien ist man auf kriegerische Ereignisse gefaßt, wie die Truppensendungen beweisen. Der „Courrier du Dimanche" läßt sich aus Wien schreiben, daß diese Truppensendungen namentlich auf den Rath der Grafen Buol und Grünne vorgenommen worden sind. Letzterer soll ausgerufen haben, er wünschte, er könnte für jeden Ein-

---

die bis auf die Kniee niederhing, herumwandeln sah; wo die alte Großtante, bevor sie ihren sonntäglichen Kirchgang antrat, mit ihrer Reifrockschleppe den Fußboden kehrte, daß es rauschte und Respect aus jeder Falte wehte; wo noch die alten geschnitzten Möbel stehen, der mächtige Schrank mit den kunstreich geschnittenen Arabesken und Köpfen, die dem Knaben wie die schätzehütenden Ungeheuer im Märchen vorkamen, die hervorspringen und ihm sicherlich ein Leids anthun würden, wenn er seinem Vorwitz folgen und einmal untersuchen wollte, was alles in den hundert Schiebladen des Möbelungeheuers an seltsamen und geheimnißvollen Dingen stecke; wo seine guten in Gott ruhenden Eltern ihn in Gottesfurcht, zu fleißiger Arbeit, mit nicht außer Acht gelassener gelegentlicher Anwendung des Rohrstöckleins als Aufmunterung zur Tugend erzogen haben — in demselben Raume, sagen wir, sieht der alte Mann jetzt Kinder, die Enkel, die Urenkel um sich versammelt, sie, von denen er sich freudig sagen kann, daß sie ihm das Dasein und die Grundlagen ihrer bürgerlichen Existenz verdanken, daß sie wohlgerathene und achtbare Menschen geworden, daß sie sein Andenken in Ehren halten und seinen Namen eben so in Ehren auf die Nachwelt bringen werden. Gewiß, sein Herz, muß frohlocken; er muß mit einer Thräne freudigen Dankes seinen Schöpfer loben; er muß sich sagen, daß er in Frieden werde scheiden können!

Die Wahrheit zu gestehen, wir glauben nicht daran. Ist wirklich Dank, Frohlocken, Frieden im Herzen des alten Mannes, der seinen Urenkel zwischen den Knieen preßt? Ist das Lächeln, das auf seinen bläulichen, von hundert Falten umspielten Lippen ruht, während er dem jungen Particulier zwischen seinen Knien die Ohren reibt, das Lächeln innerer Befriedigung, tiefer Seelenruhe?

O, sicherlich nicht! Wenn diese Augen, die für eine kurze Weile glänzen, wieder ihren gewöhnlichen Ausdruck matten Erloschenseins annehmen, so spricht aus ihnen nur ein Geist trüber Muthlosigkeit; wenn diese Lippen aufhören zu lächeln, so ruht in den Falten, welche sie umgeben, das Gepräge eines energielosen dumpfen Schmerzes; wenn die ganze Gestalt sich zu erheben und aufzurichten versucht, so sind es nicht bloß die Jahre mit ihrer Last, unter deren Drucke sie darauf verzichtet, sich stark und gerade aufzurichten; es ist mehr, was ihn gebeugt hält, und am meisten krümmt seinen Nacken der Mangel an Willen und Muth, wider dieses „mehr" sich zu stemmen, dawider anzukämpfen.

Warum auch sollte er frohlocken? Was sollte ihm Seelenruhe und Frieden geben? Seine Kinder und Enkel umringen ihn. Aber seine Kinder und Enkel sind ihm fremd geworden. Sie reden eine andere Sprache als er, von anderen Gegenständen als er. Sie jagen und streben nach Dingen, die ihm gleichgültig sind. Sie treiben Geschäfte, die er nicht kennt. Sie führen Titel, die man zu seiner Zeit nie gehört hatte. Die Sitten, in welchen sie sich bewegen, und die Gesetze, nach welchen sie ihr Dasein gestalten müssen, sind lauter neue Dinge, für welche ihm der Schlüssel fehlt. Ihre Kleider sind anderen Schnitts,

wohner der Lombardei einen Soldaten schicken, damit es ja nicht zum Blutvergießen komme. Nach dieser Correspondenz befürchtet man in Wien, daß eine Erhebung in Mailand das Signal zum Kriege geben könnte, in so ferne sie Sardiniens bewaffnete Dazwischenkunft veranlassen würde. Eine solche Erhebung hätte am 26. December Statt finden sollen, sei aber in Folge der Wachsamkeit der österreichischen Polizei verhindert worden. Nun befürchtet man, es käme wieder zum Ausbruche einer Bewegung, wenn Oesterreich nicht durch seine Machtentfaltung den Lombarden imponire. An den Abschluß einer Offensiv- und Defensiv-Allianz zwischen Frankreich, Sardinien und Rußland glaubt man in Wien nicht. Herr Balabine, der russische Gesandte, thut vielmehr so liebenswürdig, daß man sich in Wien mit der Möglichkeit einer Annäherung der beiden Kaiser herumträgt. — Der Staatsrath, dessen sämmtliche Sektionen zu einer allgemeinen Sitzung zusammenberufen worden sind, hat die kaiserliche Bank mit einer Mehrheit von 5 Stimmen angenommen. Die Fusions-Bereitwilligkeit der Leiter des Escompte-Comptoirs hat die Widersacher im Staatsrathe beschwichtigt. (Köln. Ztg.)

Paris, 14. Jan. Der „Constitutionnel" bringt heute von Renée einen Artikel, den unsere Börse zuerst sehr friedlich aufnahm, später scheint sie aber auf andere Ideen, und mit Recht, gekommen zu sein; denn gegen 3 Uhr stellte sich eine starke Baisse ein, und während ich schreibe (6½ Uhr Abends) wird die Rente auf dem Boulevard zu 68 Franken ausgeboten — Der Kaiser soll bis jetzt seine Ideen über Krieg und Frieden noch nicht zu erkennen gegeben haben, und da von seinem Beschlusse Alles abhängt, so muß man einstweilen im Dunkeln herumtappen. Was die Rüstungen betrifft, so dauern dieselben fort. Die Nachrichten und Gerüchte, welche man hier über Italien in Umlauf setzt, unterhalten übrigens die herrschende Aufregung. So spricht man heute wieder von einer Insurrektion in Mailand, und die „Presse" versichert, daß die Steuerverweigerung in der Provinz Pavia eine Thatsache sei. Nach anderen Berichten soll Oesterreich von Parma kraft der mit diesem Staate abgeschlossenen Militär-Convention verlangt haben, daß es 8000 Mann zur österreichischen Armee stelle. Ueber die österreichischen Kriegsplane gibt die „Patrie" in einer Turiner Correspondenz Aufschluß. Sie behauptet, der General Heß werde den blind gewordenen General Gyulay ersetzen und statt, wie dieser wollte, sich hinter die Ticino-Linie zurückziehen, beim Ausbruche des Krieges die Offensive ergreifen und in Piemont einfallen. (Köln. Ztg.)

Paris, 15. Jan. Die „Presse" schürt auch heute wieder gegen Oesterreich, und sie bestreitet namentlich, daß die gesammte deutsche Presse für den Frieden und für Oesterreich rede. Die „Presse" ist dumm oder frech genug, zu behaupten: „Diese mehr scheinbare, als wirkliche Einhelligkeit der deutschen Presse beweist nur, daß Oesterreich sich Mühe gibt, um die Bevölkerungen jenseit des Rheines zu seinem Vortheile zu beeinflussen." Die „Presse" meint, „die deutschen Völker hätten an der italienischen Frage nur ein einziges Interesse, nämlich am adriatischen Meere einen Ausfuhrhafen zu besitzen; dieser sei im Triester Hafen vorhanden, und hiermit höre das deutsche Interesse auf." Die „Presse" meint, „die preußischen, sächsischen, bayerischen, badischen und österreichischen Liberalen würden mit den Franzosen zugeben, daß es des deutschen Volkes unwürdig sei, das österreichische Joch in der Lombardei zu verewigen, nachdem man das heilige römische Reich längst zu Grabe getragen habe"; die „Presse" übersieht oder will nicht sehen, daß dem Kaiser von Oesterreich die Lombardei nicht, als das deutsche Reich in Trümmer ging, rein zufällig zwischen den Fingern hangen blieb; sie vergißt auch, daß die Frage ganz anders steht, und daß Frankreich es ist, das gegen Oesterreichs Interventionsgelüste in den Legationen und in Serbien donnert, und in derselben Zeit sardinische Thronreden corrigirt, die Fürsehung Italiens spielt und seit dem Orsini-Cultus bis auf die sardinische Heirath Alles gethan hat, um den Knoten zu schürzen, um Oesterreich in Italien zu Falle zu bringen.

Paris, 16. Jan. Laut Berichten aus Neapel vom 12. Januar sollte demnächst ein bereits unterzeichnetes Decret veröffentlicht werden, welches die Hauptstadt des Königreichs beider Sicilien in Belagerungs-Zustand erklärt. Die politischen Verbrechen sollten den Militärgerichten überwiesen und die richterlichen Sprüche binnen 24 Stunden ausgeführt werden.

Großbritannien.

London, 13. Jan. Als ob das Urtheil die Aufgabe hätte, mit dem elektrischen Funken um die Wette zu fliegen, beeilen sich unsere Blätter, den heute telegraphisch eingetroffenen Auszug der Thronrede des Prinz-Regenten von Preußen zu kritisiren. Es wäre nichts verloren gewesen, hätten sie den Text abgewartet und sich vierundzwanzig Stunden Ueberlegung gegönnt. Die englischen Blätter scheinen von Berlin ein Manifest, eine Enthüllung, eine Erklärung der Ereignisse, die da kommen werden, und die keine Menschenseele zu erfassen vermag, erwartet zu haben, und thun jetzt enttäuscht, daß es blos eine konstitutionelle — Thronrede war, deren Bedeutung sie übrigens unter keinen Umständen würden erfassen können, weil sie die Mühe scheuen, sich in den preußischen Standpunkt hineinzudenken. Selbst wenn sie es versuchen wollten, würde es ihnen nicht gelingen. Es geht, ehrlich gestanden, uns Deutschen, die wir lange im Auslande leben, mit derartigen Versuchen nicht viel besser. (Köln. Ztg.)

Türkei.

Aus Marseille, 14. Jan., wird telegraphirt: „Wir erhalten Nachrichten aus Konstantinopel vom 5. d. M. Zwischen Ali Pascha und Fuad Pascha besteht ein inniges Verhältniß, und die Gerüchte von Veränderungen in der Zusammensetzung des Ministeriums sind verstummt. Da das Beispiel Serbiens das Reich in Aufregung versetzt hat, so hat die Pforte dem Kabuli Efendi aufgetragen, die Bewegung so lange für ungesetzlich zu erklären, bis etwas über die gegen den Fürsten Alexander erhobenen Beschwerden ausgemacht sei. Eine neue Anleihe von 15 Millionen Fr. ist in Konstantinopel selbst unter sehr ungünstigen Bedingungen contrahirt worden. Der Agent für die große englische Anleihe widersetzte sich derselben vergebens. Wie aus Teheran gemeldet wird, ist die von Ferul Khan unterzeichnete Convention, welche einem französischen Hause die Ausbeutung eines Theiles des persischen Seidenbaues zugesteht, ratificirt worden."

Belgrad, 8. Jan. Der serbische Kapukjehaja in Konstantinopel, Milan A. Petroniejewitsch, telegraphirte am Christabend

---

als welche er trug. Sogar das Buch, aus welchem sein Urenkel die Grundlagen der Wissenschaft sich aneignen soll, ist wunderlich und verzwickt und ihm unklar, während seine Fibel mit dem Hahn in derbem Holzschnitt davor so einfach, klar und praktisch war.

Und wie ihm fremd ihr ganzes Sein, so ist ihnen fremd, was in seiner Seele wohnt, was ihm am Herzen liegt — oder gelegen hat, denn, ach! jetzt liegt ihm nichts mehr am Herzen. Er hat ihnen erzählt von seinen jungen Jahren, von seinen tollen Streichen, als er ein lustiger Student, ein Student nach der alten Art und Weise war, die sich noch rauste und betrank. Er hat ihnen von seiner Brautschaft erzählt; von seinen Reisen; von seinen Freunden; von einigen höchst wunderbaren und spannenden Abenteuern seines Lebens — Geschichten, deren eigenthümliche Ereignisse und Wendungen heutzutage gar nicht mehr denkbar und möglich wären. Seine ganz schöne Vergangenheit ist dabei vor ihm aufgestiegen. Was ihm einst theuer war, ist mit doppelter Wärme an sein Herz getreten. Gedanken, die er einst gehegt, sind mit frischer Kraft in ihm lebendig geworden, und Gefühle, deren stürmische Gewalt ihn einst erschütternd und leidenschaftlich bewegten, sind noch einmal mit leisem Wehen an seiner Seele vorübergezogen. Haben seine Enkel ihm dabei gelauscht? Ja — sie haben ihm gelauscht, wie man alten Leuten und ihrer Geschwätzigkeit lauscht; man hört ihnen zu, ein treues Lächeln um den Mund, das Theilnahme ausdrücken soll und in dem sich auch wohl der niedergekämpfte Reiz, zu gähnen, verbirgt; sie haben gelauscht mit hin- und herschweifenden Blicken, als suchten sie damit einen unterhaltenden Gegenstand, welcher den Zeitvertreib, den der alte Mann ihnen bot, ergänze. So haben sie zugehört und dann des alten Mannes Geschichten vergessen. Wie Liebende sich die Versicherungen ihrer Treue mit ihrem Blute schreiben, so hatte der Alte aus dem tiefsten Herzen gesprochen, hatte alle Tasten seiner Seele angeschlagen, welche die schlummernden und doch, ach! so leicht wieder wachzurufenden Klänge seiner Gefühle heraufbeschworen. Die Söhne und Enkel und Enkelinnen aber — sie wußten diese Melodieen eines in seine Jugendempfindungen sich versenkenden Geistes nicht zu fassen; sie verstanden diese mit Herzblut geschriebenen Blätter eines seinem Ende nahen Lebenslaufes nicht; ihre Phantasie und ihre Theilnahme ging nicht so weit, um sich zu sagen, daß dieser Lebenslauf auch seine sonnigen Lenz- und seine fruchtreifenden warmen Sommertage gehabt habe: sie vergaßen im Augenblick, wenn der Alte geendet, ganz das, was sie nur halb angehört. Und darum hat der alte Mann keine Freude mehr an dem, was ihn umgibt. Er findet kein Herz mehr, das wirklich warm für ihn schlägt, und sein Herz schlägt für Niemand. Er versteht die Geister von heute nicht und die Jungen nicht; vor seinen Füßen gähnt das Grab und um ihn her die Hoffnungslosigkeit. Und so wickelt er sich fröstelnd in seinen Mantel, während sie beim Mahle Toaste auf ihn trinken und mit den Bechern auf eine lange Fortsetzung seines hohen Alters anstoßen und ihn glücklich preisen, daß er wackere Söhne und liebliche Enkelinnen und blühende Urenkel in bunten Kreise um sich geschart sieht.

(Fortsetzung folgt.)

(5. Jan.) der provisorischen Regierung Folgendes in Chiffern: Die Wahl des Fürsten Milosch wird anerkannt werden, wenn er, dem Wunsche der Pforte gemäß, in Person nach Konstantinopel kommt. Die Pforte wird nicht zögern, die provisorische Regierung anzuerkennen. Andere sichere Meldungen aus Konstantinopel bestätigen noch, daß der russische Gesandte Instruktionen erhalten hat, von der Pforte die schleunigste Anerkennung Milosch's zu fordern. Mittlerweile langte folgendes Telegramm aus Bucharest hier an: Der provisorischen Regierung Serbiens. Habe die nöthigen Schritte gethan, um jetzt nicht nach Konstantinopel, wegen Winterszeit, meines Alters und meiner Gesundheit und wegen des Willens der Nation, daß ich bald ins Vaterland komme, zu reisen. Ich bekam die Versicherung, daß die hohe Pforte diese Gründe billige und die diesfällige Bekräftigung nachfolge. Die Deputation, welche zu Land reist, wird dieser Tage hier anlangen; mittlerweile hoffe ich, daß bis dahin Alles zu meiner Abreise bereit sein wird. Bleibt gesund, grüßt die ganze Nation von mir, ich wünsche ihr fröhliche Weihnachten. Milosch Obrenowitsch.

Wie sollte sie nicht, da sie den berühmten Schweinehändler selbst zum Weihnachtsgeschenke erhalten hat!

Einer ausführlicheren Privat-Mittheilung aus Belgrad vom 13. Jan. entnimmt die „Köln. Ztg.", daß die von der Skupschtina an den Senat gerichtete Aufforderung, den Fürsten Milosch auf telegraphischem Wege zu baldigem Eintreffen in der Hauptstadt Serbiens einzuladen und für das Erbrecht seines Hauses bei der hohen Pforte einzuschreiten, durch das Interesse Serbiens und des türkischen Reiches motivirt wurde, in so fern fernere Zögerung ein bedenkliches Mißtrauen im Volke erwecken könnte. Inzwischen verbreitet sich die Kunde, daß die Erbfrage auf Bedenken gestoßen sei; man wußte nicht, ob Seitens des Senats allein oder, was wahrscheinlicher ist, Seitens der Pforte. Dies gab vor der Hand zu einer außerordentlichen Sitzung der Skupschtina Veranlassung. Dieselbe hat die Adresse des Fürsten Milosch mit sehr verbindlichen Grüßen beantwortet. Heute wird der Neujahrstag ruhig gefeiert. Um die Belgrader Bürger im Wachtdienste zu unterstützen, sind 200 Berittene und 400 Mann Fußvolk aus der Umgegend herbeigezogen und dem Stadt-Commandanten zugewiesen worden.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf°0 R. reducirt.)		
Januar 1859.	(Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = −2°,30.)			(Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,81.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr. Abends.
17.	−4°,6	−0°,6	−0°,8	328‴,32	328‴,42	328‴,41
Mittel aus 6 Beobachtungen.	−0°,93			328‴,31		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
SO. und S. — Vor- und Nachmittags bewölkt, Abends bedeckt.
Höchste Temperatur: +1°,0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +0°,5.
Am 18. Jan. Morgens 6 Uhr: Thermometer: +2°,0. Barometer: 327‴,87.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Grabowsky, Theater-Direktor v. Würzburg; Kaufl. Fleischer v. Bremen, Simonsfeld v. Mainz, Gröniger v. Nürnberg, Merten v. Görlitz, Groß v. Aschaffenburg, Klein v. Düsseldorf.

Goldener Anker: HH. von Glaß sen. und von Glaß jun., Hammerwerksbesitzer v. Wölsauerhammer; Prühäuser, Gastwirth u. Poststallmeister, Zapf u. Schmidt, Bierbrauer u. Schüller, Schneidermeister v. Culmbach; Kaufm. Schneider v. Rüdenhausen, Mündler v. Ludwigsburg, Fangohr v. Bamberg, Rauh v. Redwitz, Fischer v. Pößneck; Wagner, Fischhändler v. Hof.

Anzeigen.

Alle Sorten **Brauer-Pech** sind immer billigst zu haben bei **J. L. Bayer**, Seilermeister neben dem Rathhaus.

Große Citronen und **Apfelsinen** bei **G. Dolhopf.**

Es ist eine **Brille** mit silberner Einfassung verloren worden. Der redliche Finder wird ersucht, solche gegen Belohnung in der Expedition d. Bl. abzugeben.

H.-Nr. 483 ist aufs Ziel Lichtmeß oder Walburgis ein aus 6 Piecen ꝛc. bestehendes **Quartier** zu vermiethen.

Bei **Tripp** in der Schrollengasse sind zwei freundliche **Wohnungen** zu vermiethen, wovon die größere sogleich bezogen werden kann.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Sparkassen-Tontine
der
Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank.

Mit dem 1 Januar 1859 sind die Einzahlungen zur **vierten Serie** der Sparkassen-Tontine statutengemäß eröffnet worden und es wird dies mit dem Anfügen zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß für die im Januar erfolgenden Einlagen ein Zinsenzuschlag nicht berechnet wird, und es daher am Vortheilhaftesten ist, die Einzahlungen in diesem Monat zu machen.

Die Sparkassen-Tontine eignet sich zur Anlage von Ersparnissen für Kinder und Erwachsene, namentlich aber für erstere, indem sie, wenn der zur Auflösung einer Gesellschaft bestimmte Zeitpunkt gekommen ist, an die überlebenden Mitglieder nicht nur die ursprünglichen Einlagen und die zu 4 % admassirten Zinsen, sondern auch einen verhältnißmäßigen Antheil von den durch die Verstorbenen hinterlassenen Einlagen und Zinsen hinausbezahlt.

Es bestehen zur Zeit drei Gesellschaften, von denen die eine nach 7, die andere nach 12 und die dritte nach 17 Jahren zur Vertheilung des gesellschaftlichen Vermögens schreitet und es zählen dieselben zusammen 1093 Mitglieder mit 8502 Einlagen und einem Einlags-Kapital von fl. 85.716. 45 kr.

Grundbestimmungen und Erläuterungen werden von den Agenten, in **Bayreuth** von den Herren **Fr. Feustel** und **H. Bencker** unentgeltlich abgegeben.

München, 4. Januar 1859.

Die Administration der Bayerischen Hypotheken- und Wechselbank.
Ed. Brattler, Dirigent.

Anzeige für Gartenfreunde, Landwirthe ꝛc.
Vereinigte
Frauendorfer Blätter.
(Allgemeine deutsche Gartenzeitung, Obstbaumfreund, Bürger- und Bauernzeitung.)
Herausgegeben
von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern,
redigirt von
Eugen Fürst.

Wöchentlich ein Quartbogen feinstes Velin-Druckpapier.

Die **Frauendorfer Blätter** haben sich durch ihre rein praktische Richtung, die anerkannte Gediegenheit und reiche Mannigfaltigkeit ihrer Mittheilungen einen sehr respektablen Leserkreis erworben und sind nicht blos auf dem Papier, sondern thatsächlich **!!! die verbreitetste und gelesenste Gartenzeitung Deutschlands !!!**

Wie seit vielen Jahren werden die **Frauendorfer Blätter** auch anno 1859 bestrebt sein, Nutzen zu stiften, wo es sein kann, und zur Verbesserung und Ausbreitung des Gartenbaues, der Obstbaumzucht, Land-, Haus- und Forstwirthschaft anzueifern. Die beliebten Rubriken des Blattes, als: **Extra-Tisch, Pomologische Notizen, Blumistische Neuheiten, Feuilleton** u. s. w. werden fleißig fortgesetzt. Wer nun nicht auf dem alten Flecke sitzen bleiben, sondern mit dem guten Fortschritte Allianz halten will, ist eingeladen, unsere gemeinnützige literarische Wirksamkeit durch Verbreitung der **Frauendorfer Blätter** unterstützen zu helfen.

Halbjahr-Preis durch die Post in Bayern, Würtemberg u. s. w. 1 fl. 16 kr. Jahrespreis durch sämmtliche Buchhandlungen 2 fl. 24 kr. oder 1 Rthlr. 15 Sgr. pr. Cour. Bei direktem Bezuge durch die unterfertigte Expedition mittelst Franko-Marken 3 fl. oder 1 Rthlr. 21 Sgr. oder 3 fl. 30 Neukreuzer. (Letztere Bezugsweise ist Denjenigen sehr zu empfehlen, die immer recht schnell und pünktlich in den Besitz der Wochen-Nummern sammt allen Beilagen gelangen wollen.)

Die Jahrgänge 1856 und 1857 zusammen liefern wir bis auf Weiters für 3 fl. 30 kr. oder 2 Rthlr. pr. Cour. oder 4 fl. 30 Neukreuzer.

Die Expedition der Frauendorfer Blätter in Passau
(Niederbayern.)

Ein **Mädchen** von ordentlichen Eltern wünscht in einem Laden oder bei einer Herrschaft unterzukommen. Näheres in der Expedition.

Nr. 84 auf dem Markte an der Sonnenseite ist die **mittlere Etage**, bestehend in 5 heizbaren Zimmern, Kochstube, Kabinet, Garderobe, Speise- und Bodenkammer, Holzlege und Keller, nebst sonstigen Bequemlichkeiten auf Walburgis zu vermiethen.

Gedruckt bei **Theodor Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 4 kr.

Mittwoch Nro. 19. 19. Januar 1859.

Deutschland.

München, 16. Jan. Gegen den Redacteur des „Volksboten," Hrn. Zander, wurde unlängst wegen Veröffentlichung eines ministeriellen Wahlausschreibens eine Untersuchung eingeleitet, weil hier die Verletzung des Amtsgeheimnisses als gegeben erachtet wurde. Hr. Zander sollte deßhalb eidlich vernommen werden: von wem ihm jenes Wahlausschreiben mitgetheilt wurde. Hr. Zander, von der Ansicht ausgehend, daß im vorliegenden Fall eine Verletzung des Amtsgeheimnisses nicht vorliege, verweigerte den Zeugeneid, und wurde nun deßhalb vom k. Bezirksgericht dahier zu dreitägiger Gefängnißstrafe verurtheilt, die er auch bereits heute Mittag im Neuthurm angetreten hat. — In den Kreisen der Abgeordneten wird die bevorstehende Präsidentenwahl sehr lebhaft besprochen. Ein Theil der Kammermitglieder versammelt sich deßhalb Abends im „Augsburger Hof," während dem entgegen ein anderer Theil der Kammermitglieder seine Versammlungen im „Englischen Kaffeehaus" abhält. Die Präsidentenwahl dürfte kaum vor Mittwoch oder Donnerstag stattfinden können, und erscheint deren Resultat vorerst noch zweifelhaft. (Allg. Ztg.)

München, 17. Jan. Die Kammer der Reichsräthe trat heute zum erstenmal zusammen; gewählt wurden Karl Graf v. Seinsheim zum zweiten Kammerpräsidenten, Hr. v. Niethammer zum ersten und Graf v. Montgelas zum zweiten Sekretär; außerdem fand die Wahl der Ausschüsse für die Legitimationen und die Entschuldigungen noch abwesender Mitglieder statt. — Für die Abgeordnetenkammer wurde heute die Legitimationskommission gebildet; aus der Urne gingen durch das Loos folgende Abgeordnete hervor: die HH. Kilian Müller, Dekan Schmidt, Käfferlein, Jos. Bauer, Krämer von Doos und Graf Hegnenberg-Dux, welche gemeinschaftlich mit dem Alterspräsidenten Hrn. v. Peschinger und den einstweiligen Schriftführern Frhrn. v. Redwitz und Schlör mit Prüfung der Legitimationen betraut sind. Herrn Adv. Schlör wurde das Geschäft übertragen, die vom Staatsministerium beigebrachten, auf die Wahlen bezüglichen Aktenmassen zu sichten und der Legitimationskommission darüber Bericht zu erstatten. Die Prüfung der Legitimationen dürfte den größten Theil dieser Woche in Anspruch nehmen. (Augsb. Abendztg.)

München, 17. Jan. Das heute Nachmittag 4 Uhr vom k. Bezirksgericht publicirte Urtheil gegen den k. Hofrath v. Dessauer lautet: Georg v. Dessauer, 62 Jahre alt, k. Hofrath und Fabrikbesitzer zu Aschaffenburg, früher k. Anwalt in München, ist schuldig des Verbrechens des fortgesetzten Betrugs zweiten Grades durch Privaturkundenfälschung zum Schaden der Hafnersfrau M. Engelbrecht, und wird deßhalb zu sechs Jahren Festungsstrafe dritten Grades, zum Verlust des Adels und seiner Hofrathswürde, sowie in die Tragung sämmtlicher Prozeßkosten verurtheilt.

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 16. Jan. den Revisionsbeamten des Hauptzollamts Würzburg, F. Bon, seinem allerunterthänigsten Ansuchen entsprechend nach §. 22 lit. D. der IX. Beilage zur Verfassungsurkunde unter wohlgefälliger Anerkennung seiner vieljährigen treuen Dienste für immer in den Ruhestand treten zu lassen.

Dresden, 15. Januar. Die Frau Kronprinzessin beider Sicilien, welche heute Vormittag auf ihrer Reise von München nach Triest hier eingetroffen ist, wurde bei der Ankunft im Bahnhofe von dem Könige und dem Kronprinzen empfangen und nach dem königl. Schlosse geleitet. Am Nachmittage erfolgte die Weiterreise nach Prag.

Wien, 16. Jan. „Kein Kriegsfall, kein Krieg," überschreibt die „Oester. Ztg." ihren gestrigen Leitartikel; sie sucht nachzuweisen, daß ein Krieg ohne Kriegsfall nicht möglich sei, und sagt unter Anderm: Die Ueberzeugung, welche in uns begründet liegt, daß eine Unterbrechung des europäischen Friedens nicht bevorsteht, liegt in dem einfachsten aller Gründe, nämlich darin, daß ein casus belli nicht vorhanden ist. Viele Mächte haben, gleich vielen Menschen, vielerlei Ansichten, die nicht nach Belieben unter einen Hut zu bringen sind. Ihre Meinungen können und dürfen divergiren, und diese Verschiedenheit, eine nothwendige Bedingung ihrer Freiheit und Selbstständigkeit, kann durch Diskussion, Zugeständniß und Vertrag am Ende eine harmonische Lösung finden. Aber eine Verschiedenheit der Meinung begründet keinen Kriegsfall, es müßte sonst die ganze Welt, Individuen und Staaten, fortwährend sich zerfleischen. Nur die Kränkung der Rechte eines Staates durch einen andern gibt das Recht zum Kriege. Welcher Staat hat nun Frankreichs Recht verletzt? Es kann keiner namhaft gemacht werden. Und Frankreich sollte zum Schwerte greifen aus Muthwillen, aus Raubsucht, ohne Kränkung und ohne rechtliches Motiv? Glaube Niemand daran. Zeiten sind gewesen, wo solches geschah, sie kehren vielleicht wieder, aber sie bestehen nicht jetzt. Kein Mann und kein Staat steht so hoch, daß er es heute wagen dürfte, der öffentlichen Moralität in's Gesicht zu schlagen, und zu seinem Vergnügen ein allgemeines Blutbad anzurichten. Wir sind nicht sicher vor raschen Worten und übereilten Thaten — denn wir sind Alle mit den Schwächen der menschlichen Natur behaftet — aber wir halten uns dennoch geschützt vor dem größten aller Verbrechen, dem unmoralischen Kriege. Die öffentliche Meinung bildet den unsichtbaren Wall, der die Welt vor dieser größten Unthat schirmt, denn jede Macht würde sich selbst gerichtet

Feuilleton.

Paul Brouckhorst, oder die neuen Herren.

Erzählung von Levin Schücking.

(Fortsetzung.)

Wer uns diese melancholischen Betrachtungen, dieses Capitel von Memoiren von diesseit des Grabes einflößt? Es ist ein alter Thurm. Ein düsterer, viereckiger Bau mit hohen spitzbogigen Fenstern und halb offenen, halb vermauerten Schallöchern; eine bleibedeckte Kappe, welche die Gestalt eines halben Eies hat, krönt ihn; die unruhigen Dohlen schwärmen umher und krächzen so heiser und laut, als ob diese jugendlich fühlenden Wesen mit seiner stummen Griesgrämigkeit, seiner steinernen Apathie zankten. Gerade so wie der alte „glückliche" Großvater hat er eine Generation von Kindern um sich her: die Giebel und grauen Mauern der alten Häuser, welche rings im Umkreise den Marktplatz und die Straßen unserer alterthümlichen Stadt bilden; aber auch Enkel; die frisch angestrichenen modernen Häuserbauten, welche um den ursprünglichen Kern der Stadt sich ausbreiten; aber auch Urenkel: die Gruppen von Bahnhof-Gebäuden, von ziegelrothen Fabriken mit endlosen Reihen von Gußeisen-Fenstern; die neuen Dampfmühlen und Gasbereitungs-Anlagen mit hohen Schornsteinsäulen; das pennsylvanische Zellen-Gefängniß und die Casernen der Arbeiter.

Das ist das neue, fröhlich um ihn aufwachsende Enkel- und Urenkelgeschlecht, welches Großvater Thurm nicht mehr versteht und nicht liebt, wie es ihn nicht mehr versteht und seiner Stimme nicht mehr lauscht; das neue Geschlecht, auf das düster herabblickend, er sein müdes Haupt immer mehr schief zur Seite beugt, als wolle er nächstens ganz zusammenbrechen und sich begraben lassen.

Gewiß Niemand unter unseren weichfühlenden Lesern wird ihm seine Theilnahme versagen, denn sein einsames Alter ist herbe genug. Aber wir dürfen auch nicht verschweigen, daß der gute Alte schon sehr lange so düster und griesgrämig und mit gerunzelter Stirn, als ärgerten ihn die Zeitläufte ganz entsetzlich, auf das Leben um ihn her niedergeblickt hat; daß es eigentlich eine schlechte, alte Gewohnheit von ihm ist. In den Tagen, in welche unsere Geschichte fällt, standen ja rund um ihn her alle seine alten Collegen, seine Jugendfreunde und — Jugendfreundinnen fest und vergnügt auf ihren Füßen; alle die unzähligen Thürme und Thürmlein von Sanct Ignatius und Sanct Franciscus, von Sancta Clara und Sancta Magdalena und Sancta Margaretha — sie ragten alle noch spitz und keck oder massiv und vierschrötig rund umher in die Luft; wenn er seine eherne Glockenzunge regte, so regten sie die ihren, und sie durften sich sagen, daß sie das große Wort führten in der Gemeinde; da war keiner, der nicht so gescheidt gewesen, den Mund zu wahren, wenn die großen Kirchenglocken läuteten. Und doch blickte schon damals der majestätische alte Thurm so düster nieder, daß alle in der Nachbarschaft liegenden Häuser, auf welche sein Schatten fiel, so lebens-

und vernichtet haben, welche die Basis der Moralität und Sittlichkeit verrückt, auf welcher allein sie ruhen kann. (Nat.-Ztg.)

Wien, 17. Jan. Die Kronprinzessin von Neapel verweilt hier. Am 21. d. M. wird sie von Triest abreisen.

(Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

Die Kaiserin wird, sicherem Vernehmen nach, am 16. d. M. mittelst Separatzuges von Wien nach Blansko reisen, um dort die Kronprinzessin von Neapel, welche an diesem Tage auf der Eisenbahn von Prag nach Wien reist, zu empfangen. Der Erzherzog Ferdinand Max passirte am 12. Padua, um sich zu demselben Zwecke nach Triest zu begeben.

Italien.

Ueber die Ruhestörungen in Padua wird der „Presse" vom 13. Ausführlicheres geschrieben. Wir entnehmen folgendes: „Die aus verschiedenen Städten der Lombardei, insbesondere aus Mailand und Pavia hier eingelangten Nachrichten haben auch unter unserer Studentenschaft einige Aufregung hervorgerufen, und selbe zu einer kleinen Demonstration ermuthigt. Einen willkommenen Anlaß hiezu bot ihnen das vor ein Paar Tagen in Treviso erfolgte Ableben des Professors der Physik an der hiesigen Universität, Herrn Zambara, der nach seinem Wunsche in Padua beerdigt werden wollte. Die Studenten, welche darum wußten, versammelten sich am Bahnhofe, um die Ankunft der Leiche zu erwarten, bemächtigten sich beim Eintreffen derselben des Sarges, und trugen ihn in feierlichem Zuge durch die Stadt in die Kirche St. Andrea. Vorübergehende jeden Standes wurden durch Zurufe angegangen, den Hut zu ziehen, was auch ohne diese Ermahnung, wie es hier Sitte ist, von jedwedem beobachtet worden wäre. Nach Beisetzung des Leichnams in der Kirche faßte die Mehrzahl der Studirenden den Entschluß, Tags darauf ein feierliches Leichenbegängniß zu veranstalten. Die Polizei aber gebrauchte die Vorsichtsmaßregel, des Nachts die Leiche auf dem Friedhofe in der Stille beerdigen zu lassen. Als die Studenten auf diese Weise ihr Vorhaben vereitelt sahen, begaben sie sich auf den Friedhof, gruben die Leiche wieder aus, öffneten den Sarg, küßten den Todten, legten ihm Sträuße auf die Brust, hielten verschiedene Reden und beerdigten ihn sodann wieder. Hierauf zogen sie in geschlossenen Reihen durch die Stadt wieder in die Universität, wo während des Marsches einige Lebhaftere bei einem Bilderhändler sich beifallen ließen, ein paar Bilder abzureißen und mitzunehmen. Auf der Universität wurden sodann noch zwei kurze Anreden gehalten, worauf sich Alle unter den Rufen: „Viva Italia, viva la patria!" entfernten. Im Ganzen war man hier über die Ehre, welche die Studenten dem verstorbenen Professor erwiesen, sehr erstaunt, denn Herr Zambara war zu Lebzeiten unter den Studenten nicht beliebt und für nichts weniger als liberal gesinnt angesehen.

Venedig, 13. Jan. Bei dem Ereignisse in Padua ist kein schweres Unglück zu beklagen. Die Demonstrationen der Studirenden begannen auf dem Friedhofe. Eine Patrouille bewirkte durch blinde Schüsse, daß dieselben auseinanderwichen. Sofort rückte die Garnison auf die Allarmplätze und besetzte die Aula. Von Venedig kommt ehestens der Statthalterschafts-Vicepräsident v. Marzani als außerordentlicher Regierungskommissär hierher. Die Rädelsführer sind verhaftet und über den Wiederbeginn der Vorlesungen verlautet noch Nichts. Aus Mailand hört man, daß ungeachtet des zwischen Piemont und Oesterreich bestehenden Auslieferungs-Vertrages bezüglich fahnenflüchtiger Individuen, ersteres doch Deserteure nicht mehr zurückstellt, vielmehr heißt es, würden Flüchtlinge aus dem Lombardischen in eine besondere Legion eingereiht werden u. dgl. Jedenfalls ist der zwischen beiden Ländern obwaltende Zustand kein normaler und schwerlich ein dauernder.

(Nat.-Ztg.)

Turin, 16. Jan. Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Neapel wurde den Amnestirten die Bedingung gestellt, nach Süd-Amerika auszuwandern. Poerio hat dagegen protestirt, da die Reise gewissen Tod zur Folge haben würde. — In Turin hieß es: der Erzherzog-Statthalter wäre von Mailand abgereist. Die Herzogin von Parma hat sich nach Venedig begeben. — Der Ankunft des Prinzen Napoleon wird noch heute entgegengesehen.

(Tel. Dep. d. Nat.-Ztg.)

Der Prinz Napoleon ist heute Nachmittags um drei Uhr in Turin angekommen. Er ward am Bahnhofe vom Prinzen Carignan empfangen. Die versammelte Volksmenge begrüßte ihn mit den Rufen: Es lebe Napoleon! Es lebe der König! Es lebe Frankreich! Es lebe Italien! Der Prinz begab sich direkt nach dem königlichen Schlosse. An der großen Treppe empfingen ihn der König und die Minister. Heute Abends findet im königlichen Theater große Galla-Vorstellung Statt. — Es heißt hier, der Erzherzog Ferdinand Max sei aus Mailand abgereist. Die Herzogin von Parma hat sich nach Venedig begeben. (Köln. Ztg.)

In Modena las man noch der Abreise des Herzogs nach Wien auf den Mauern des herzoglichen Palastes: „„Palast zu vermiethen für den 8. Mai.""

Frankreich.

Paris, 15. Jan. Die von Portugal in der vielbesprochenen Angelegenheit des „Charles et Georges" zu zahlende Entschädigungssumme ist von dem Comité des auswärtigen Amtes auf 340,000 Franken festgesetzt worden. Eine telegraphische Depesche des französischen Gesandten in Lissabon meldet heute, daß sich die portugiesische Regierung beeilt hat, die verlangte Summe zur Verfügung des Gesandten zu stellen. Damit wäre also die Sache erledigt. (Nat.-Ztg.)

Paris, 15. Jan. Herr Renée bekämpft im „Constitutionnel" die „Allarmisten." Die politischen Parteien sind so mundtodt gemacht, daß die Regierungsorgane ihre Geschosse nur noch gegen die Börsenparteien zu richten haben. Der Artikel ist sehr lang gerathen und schöpft seinen Werth nur aus der notorischen Eingebung von höherer Stelle: „Seit einer Reihe von Tagen, sagt Herr Renée, zeigt sich in Paris, in Frankreich, in Europa eine außerordentliche Bewegung. Die Geister sind beunruhigt, die Interessen in Aufregung und sogar im Gedränge, wie am Vorabend eines Krieges. In der That wird der Krieg von allen Blättern, von denen des Festlandes wie von denen Englands, angekündigt; man bezeichnet den Tag, man bezeichnet den Kriegs-

---

unlustig und verbissen schweigsam, so kalt und verschlossen aussahen, wie die Kinder eines mürrischen und verdrießlichen Alten, der um sich her keine Lustigkeit aufkommen läßt.

Insbesondere aber spielte der düstere Thurm diese Rolle für das Haus des Notars Moorhahn, das an seiner Nordseite lag, dessen Vordergiebel ganz graugrün und wie von ewiger Feuchtigkeit überzogen aussah, und in dessen nach vornhinaus liegender Schreibstube ein müffiger Actenstaubgeruch herrschte, weil der alte Thurm nie einen Sonnenstrahl hinein ließ, der hier Helligkeit und Wärme und frohen Schein verbreitet hätte. Derselbige alte Thurm spielte hier den auf alle Gemüther drückenden Haustyrannen, eine Rolle, die der gutmüthige Hausherr selber nie zu übernehmen sich versucht gezeigt hatte. Denn es konnte keinen Menschen geben, dessen Seele sich bei jeglichem Vorkommniß des Lebens mehr gegen alles gewappnet erwiesen hätte, was Aufregung, Zorn und wechselnde Laune heißt, als die des Rechtsconsulenten, Tabellio's und öffentlichen Notars Jodocus Moorhahn. Langsam in seinen Entschlüssen, überlegt in seinen Geschäften, besonnen in dem Rath, welchen er seinen Clienten ertheilte, trug er auch mit unerschütterlicher stoischer Ruhe jeglichen Ausgang, welchen die Angelegenheiten seiner Geschäftsfreunde nahmen, und setzte den Verlusten, welche die von ihm berathenen oder vertretenen Parteien erfuhren, eine heroische Kaltblütigkeit entgegen. Diese Eigenschaften hatten ihm zu einem großen Ansehen verholfen, wie es nicht anders sein konnte: vornehme und geringe Leute beehrten ihn mit ihrem Vertrauen, und in seinen Händen lagen die Fäden höchst verwickelter Angelegenheiten, die Schlüssel geheimnißvoller Familiengeschichten, die Documente von Stiftungen, Erbschaften, Auseinandersetzungen und ähnliche Dinge, von denen Wohl und Wehe ganzer Geschlechter abhing. In seiner Hand waren sie wohl aufgehoben; das wußte Jedermann. Notarius Moorhahn war von unerschütterlicher Rechtlichkeit. Hätte man ihm die Krone von Spanien und beiden Indien geboten unter der Bedingung, daß er einem seiner Clienten einen Groschen veruntreuen solle — er würde die Krone von Spanien und beiden Indien abgelehnt haben, obwohl er dadurch freilich in den Stand gekommen wäre, den veruntreuten Groschen überaus reichlich zu ersetzen, ja, falls besagter Groschen einem ganz besonders untraitablen, hartnäckigen und unversöhnlichen Individuum gehört hätte, dasselbe durch Erhebung zur Würde eines Granden erster Classe und durch Ertheilung des goldenen Vließes wie anderer Ehren dieser Art zu entschädigen. Aber nein, Notarius Moorhahn hätte sich durch sophistische Truggründe solcher Gattung nicht bestechen lassen; er hätte den Groschen nicht gestohlen. Was dagegen durch Gesetz, Verordnung, Statutarrecht und althergebrachte Praxis gerechtfertigt war: in einem Proceß auf den Gegner jeden Pfeil abschießen, der in dem unergründlichen Köcher der großen Göttin des Handwerks, der alma mater Chicane zu finden: das fromme Sprüchlein: „si fecisti nega", heilig halten, als ein ehrwürdig Vermächtniß weiser Vorfahren: einem armen rastlos gehetzten Cridarius beim gerichtlichen End-Halali und der Curée den letzten Blutstropfen nehmen — das waren für unseren ehrlichen Praktiker keine Gewissenssachen — es waren die durch Jahrhunderte frommer Uebung geheiligten Proceduren.

(Fortsetzung folgt.)

schauplatz, man vertheilt die Rollen für die Kriegführenden, man schließt und löst Bündnisse. Woher diese Krisis, die ein wirkliches Uebel erzeugt und die ungleich mehr in den Köpfen, als in Thatsachen ihren Grund hat? Denn die Thatsachen, worin bestehen sie? Betrachten wir die neuesten, an die so viele beunruhigende Gerüchte geknüpft werden. Ihrer sind drei: die Worte des Kaisers an den österreichischen Gesandten beim Neujahrs-Empfange, die Thronrede des Königs von Sardinien und die Vermählung des Prinzen Napoleon mit einer Prinzessin aus dem Hause Savoyen. Sehen wir diesen drei Thatsachen ernstlich auf den Grund und fragen wir, ob sie wirklich geeignet sind, eine solche Furcht, wie wir gesehen haben, einzuflößen. Die Worte des Kaisers! Was enthalten sie denn? Das Bedauern, daß die diplomatischen Beziehungen zwischen Frankreich und Oesterreich minder gut sind als früher, und die Versicherung, daß dieser Zwiespalt nichts in den persönlichen Gefühlen der beiden Herrscher ändere. Diese Worte waren aber in der That so sehr durch die Lage, und zwar durch eine bekannte Lage, an die Hand gegeben, daß man sich fragt, wie dadurch ein Zwiespalt, dessen Tragweite und Folgen sie eher beschränken müssen, vergrößert werden konnte. Europa sah und wußte ja, daß die Beziehungen zwischen beiden Kabinetten sich verändert hatten, seit eine Meinungs-Verschiedenheit nach der anderen sich zwischen ihnen über die Ausführung des Pariser Friedens erhoben hatte. Unter diesen Meinungs-Verschiedenheiten sind einige auf dem natürlichen Wege der Verhandlungen ausgeglichen worden; andere, nicht minder wichtige, liegen noch vor. Die Donau-Frage hat ohne Zweifel eine große Wichtigkeit, und das Pariser Kabinet hat sich darüber mit dem Wiener noch nicht verständigen können. Dasselbe gilt von der durch Oesterreich aufgeworfenen Frage wegen dessen eventueller Intervention in Serbien, einer Frage, welche nicht minder wichtig ist, weil sie eine förmliche Verletzung des Pariser Friedens enthält." Herr Renée weist nun darauf hin, daß es die Pflicht Frankreichs sei, mit Festigkeit auf die pünktliche Beobachtung der Pariser Friedens-Artikel zu halten, und daß es hierbei zugleich im Interesse aller Großmächte handeln werde. Die Rede des Königs von Sardinien, so fährt der „Constitutionnel" fort, ist eine weitere Ursache der Besorgnisse! Sie spricht von den Gefühlen Sardiniens für Italien. Sollte es wirklich Leute geben, die erwarteten, daß in einer Thronrede zur Eröffnung der sardenischen Kammern nicht davon die Rede sein werde? Seit anderthalb Jahr sind Sardiniens diplomatische Beziehungen mit Oesterreich abgebrochen, seit Jahrhunderten besteht zwischen beiden Völkern und Regierungen ein Widerstreit, dazu kommen bittere Erinnerungen, dazu die Hoffnung, die durch alles, was ein sardinisches Herz bewegen kann, genährt wird — diese Thatsachen, diese Gefühle, diese Gedanken, kurz, diese ganze Situation konnten sie in der Thronrede gänzlich mit Stillschweigen übergangen werden? Dieses vollständige Schweigen hätte Niemanden getäuscht, es würde sogar beunruhigend gewesen sein. Die Frage ist blos die, ob die Thronrede das Maß dessen, was des Königs Würde und die Gefühle seines Volkes befahlen, überschritten hat. Das wird kein Mensch zu behaupten wagen. Doch die Vermählung des Prinzen Napoleon mit einer Tochter des Königs von Sardinien ist, so wird man sagen, ein unverhofftes Ereigniß. Diese Verbindung ist der Art, daß sie Frankreichs Politik in die engsten Beziehungen zu der sardinischen versetzen wird, und es ist Niemanden zu verwehren, in dieser Thatsache eine, wenn auch noch so entfernte, Gefahr für die Erhaltung des Friedens zu erblicken. Aber, fragen wir, wozu eine solche Furcht. Was berechtigt dazu? Frankreichs Sympathie für Italien und für Sardinien insbesondere ist kein Geheimniß; sie hat sich auf dem Congresse gezeigt, wo sie übrigens von anderen Mächten getheilt ward. Sie ist schon sehr alt und zugleich neuerdings durch Waffenbrüderschaft wieder aufgefrischt worden. Der Kaiser kann sich Glück wünschen, daß ein Prinz seiner Familie sich mit dem erhabenen Hause Savoyen verbindet und daß zu dem natürlichen Bündniß der Nationen noch die Verbindung der Familien hinzutritt. Aber wenn man annimmt, daß mögliche Fälle eintreten können, wo Sardiniens Lage der französischen Regierung Pflichten für die Sicherheit des Reiches selber auferlegen würde, so unterliegt es keinem Zweifel, daß der Kaiser in allen Fällen diesen durch die nationale Politik gebotenen Pflichten, die durch die Familien-Verbindung durchaus nicht gebieterischer würden, entsprechen wird. Demnach läßt sich weder durch des Kaisers Worte, noch durch die Thronrede des Königs von Sardinien, noch auch durch die Vermählung des Prinzen Napoleon diese außerordentliche Beunruhigung der Gemüther erklären. Unter diesen drei Thatsachen gibt es einige, welche die bekannten oder vorherzusehenden Schwierigkeiten auch nicht um das Geringste steigern, und es gibt andere, wodurch dieselben gemildert und vermindert werden. Woher also diese allgemeine Angst? Italien ist in Aufregung, das ist offenkundig. Einige freuen, Andere entsetzen sich darüber. Welche ausgezeichnete Gelegenheit für die Allarmisten, welche die übertriebenen Erzählungen der Einen weiter verbreiten und die Angst der Anderen dadurch vermehren, um sie auszubeuten! Diese Allarmisten haben zwei Mittel, um die Besorgnisse zu steigern. Sie schildern Italiens Lage, ohne dieselbe zu kennen, im schwärzesten Lichte, und sie verbreiten die unrichtigsten Ideen über die Entwürfe der Politik der kaiserlichen Regierung. Da sie gegen dieselbe unmöglich den Verdacht der Schwäche erheben können, so schieben sie ihr den Charakter der Tollkühnheit und des Abenteuerlichen unter". Herr Renée meint die französische Regierung habe sich wohl Ansprüche erworben richtiger beurtheilt zu werden, da sie in allen früheren Fällen stets Mäßigung und Umsicht an den Tag gelegt habe. „Italien ist allerdings aufgeregt, doch ist diese Aufregung der Art, um das bewaffnete Einschreiten der Mächte hervorzurufen? Ja, gewisse, neuerdings durch die österreichische Verwaltung getroffene Maßregeln haben in der Lombardei zu Kundgebungen geführt, deren Charakter wir keineswegs bestreiten wollen; aber um einen Krieg möglich, ja, um ihn nur wahrscheinlich zu machen, müßten die Verträge verletzt oder bedroht sein; und wer möchte es auf sich nehmen, den Krieg muthwillig hervorzurufen? Wer möchte es wagen, sich eine so furchtbare Verantwortung aufzubürden? Freilich wenn gegen alle Erwartung ein solcher Fall eintreten sollte, würde die französische Regierung nicht anstehen, die geeignetsten Beschlüsse zum Schutze der Landes Interessen zu ergreifen; doch wir sind im Voraus überzeugt, daß sie selbst in diesem, einmal angenommenen Falle von der Geradheit und überlegten Klugheit, die sie bei allen internationalen Beziehungen zu bewähren gewohnt ist, um keinen Schritt abweichen würde." Aus diesen Gründen bittet Herr Renée, alle nicht gerechtfertigten Befürchtungen zu verscheuchen, und versichert schließlich noch einmal, daß die seit sechs Jahren in allen großen Fragen befolgte französische Politik die beste Widerlegung dieser Befürchtungen sei, zumal über den festen Entschluß der kaiserlichen Regierung bei jeder Gelegenheit und zu jeder Zeit das gute Recht und die öffentliche Meinung auf ihrer Seite zu haben, kein Zweifel möglich sei.

Paris, 16. Jan. Die feierliche Verlobung des Prinzen Napoleon wird nächsten Mittwoch Statt finden. Die Wittwe des Marschalls St. Arnaud soll zur Ehrendame der neuen Prinzessin ernannt werden. General Niel hat nicht blos die Aufgabe, dem Prinzen als Ehrenbegleiter zu dienen, er hat auch die Mission, die Organisation und den genauen Stand der sardinischen Armee zu untersuchen, die Beschaffenheit der festen Plätze zu prüfen und endlich die Vertheidigungs-Linie Sardiniens zu studiren.

(Köln. Ztg.)

Paris, 18. Jan. Der Constitutionnel enthält einen von Renée unterzeichneten Artikel, worin es heißt: Oesterreich hat die an den Commandanten von Semlin gegebenen Befehle zurückgenommen, und beigefügt: es habe nie beabsichtigt, in Serbien ohne vorgängiges Einverständniß mit den andern Mächten zu interveniren. „Diese Entscheidung befestigt das Vertrauen auf die Erhaltung des Friedens." (T. B. d. A. Z.)

Aus **Marseille**, 16. Jan., wird telegraphirt: „Laut Briefen aus **Tunis** vom 11. Januar hat an der Küste jenes Landes zwei Tage lang ein heftiger Sturm gewüthet, und 11 Briggs und Goeletten, darunter 5 französische, hatten Schiffbruch gelitten. Unter letzteren werden die Seraphine, die Adele, der Oliphier und die Amphore genannt. Ihre Mannschaften wurden gerettet.

(Tel. Ber. d. Köln. Ztg.)

Großbritannien.

London, 17. Jan. Die Regierung hat officielle Depeschen aus Alexandria vom 10., aus Suez vom 6. Januar und aus Bombay vom 24. Dec. erhalten. Die Provinzen, in denen der Aufstand tobte, unterwerfen sich mehr und mehr und kehren in Folge der heilsamen Wirkungen der Proclamation, die Amnestie verheißt, zur Ordnung zurück. Am 1. December schlugen die Britten bei Bissvah im Königreich Audh den Ismael Khan. Dieser Hordenführer lieferte sich drei Tage nach seiner Niederlage nebst mehreren seiner Genossen den Britten aus. Am 17. Dec. brachte Sir R. Napier den Insurgenten unter Ferod Khan noch eine Schlappe bei. Tantia Topi war immer noch nicht in den Händen der englischen Behörden.

Türkei.

Belgrad, 17. Jan. In Berücksichtigung der Wünsche der Skupschtina ernannte Fürst Milosch das provisorische Regierungsmitglied Stevscha zum Stellvertreter. Milosch reist übermorgen von Bucharest ab. (Tel. Ver. d. Allg. Ztg.)

Oeffentliche Sitzung des Stadt-Magistrats Bayreuth
am 14. Januar 1859.

Im Einverständnisse mit dem Armenpflegschaftsrathe wurden folgende Hospitalpfründen erhöht und verliehen: erhöht: die Pfründen der Schmiedmeisters-Wittwe Grießhammer von 54 fl. auf 66 fl., der 69jährigen Bäckers-Wittwe Mader von 54 fl. auf 60 fl., der 63jährigen Pfeffernußhändlerin Weiß von 18 fl. auf 24 fl., der 59jährigen Thürmers-Wittwe Staudt von 36 fl. auf 42 fl., des Schmiedmeisters Richter von 18 fl. auf 24 fl.; neu verliehen: der Bäckers-Wittwe Theresia Maisel gegen Einziehung eines Legates zu 38 fl., eine Pfründe zu 42 fl. Abgewiesen wurden: die Pfründenerhöhungs-Gesuche der Glasers-Wittwe Dost, des Conditors Meister und Schuhmachers Pinsel. Aus dem städtischen Holzmagazine werden 14 Viertels- und 17 halbe Klaftern Flößholz um ermäßigte Preise an Minderemittelte und an andere Einwohner ½ Klafter Waldholz und ¼ Klafter Schindelholz um die festgesetzten Preise abgegeben. Zu den Kosten für Herstellung des Stegs oder der hölzernen Brücke von der Münzmühle über den Main auf die obere Aue wird unter Vorbehalt der Zustimmung der Herren Stadtgemeinde-Bevollmächtigten ein Drittheil aus der Communkasse beigetragen. Die vom kgl. Forstamte eingesehenen und berichtigten Hiebrepartitionen für die Waldungen der Hospital- und Almosenkasten-Stiftungen werden den treffenden Verwaltungen zum Vollzug hinausgegeben. Genehmigt wurden: die Gesuche des Bürgers und Rothgerbermeisters Heinrich Roder dahier, um die polizeiliche Erlaubniß zur Verehelichung mit Jungfrau Caroline Herold von den Moritzhöfen, des Rechnungs-Revisors Reuschel, um die Erlaubniß zur Ansässigmachung in hiesiger Stadt und zur Wiederverehelichung mit Jungfrau Henrietta Wilhelmina Scholler von hier, das Gesuch der Schützen-Gesellschaft St. Georgen, um die Erlaubniß zur Planirung des Schießplatzes daselbst zwischen dem Schießhause und dem Kugelfang. Die vorgelegte Rechnung über die Verwaltung der Kammersekretär Löw'schen Stiftung pro 18⅞ liefert folgende Resultate: 10,562 fl. 35⅞ kr. Einnahmen, 10,371 fl. 46 kr. Ausgaben, 190 fl. 49½ kr. Kassenbestand, 41 fl. Aktivausstände, 7 fl. 30 kr. Nachlässe. Bezüglich der Stiftung selbst ist zu bemerken. Die verwittwete Kammersekretär Löw, geb. Löhner dahier, errichtete am 1. Mai 1824 ein Testament, dem zu Folge dem Magistrat die Verwaltung über die von ihr hinterlassenen Immobilien und der nach Auszahlung der vielen Legate gebliebenen Kapitalien mit den Bestimmungen übertragen wurde, die Renten hieraus der blinden Schwester der Erblasserin Eleonore Löhner auf deren Lebenszeit zuzustellen, nach deren Tode aber an die hilfsbedürftigen Wittwen und Waisen der Verwandten der Erblasserin und des ihr im Tode vorangegangenen Gatten in der Art zu vertheilen, daß jeder Theilnehmer nicht weniger als 25 fl. oder mindestens 20 fl. jährlich empfängt. Sollten einmal keine unterstützungsbedürftigen Verwandten mehr vorhanden seiu, so sollen die Revenüen zu wohlthätigen Zwecken verwendet werden, der Bestand der Verlassenschaft aber unangetastet bleiben. Am 22. April starb die Erbin der Renten, Eleonore Löhner und es sind dieselben vom Jahre 1832 an, an Verwandte der Stifterin vorschriftsmäßig vertheilt worden. Die Verlassenschaft bestand nach Abzug aller Legate, Zeuge der Rechnung vom Jahre 18⅞ in 5507 fl. 26½ kr. an Aktivkapitalien und einem Hause Nr. 137 in der Friedrichsstraße nebst Hinter- und Seitengebäuden und Gärten. Die Gebäude erforderten so bedeutende Reparaturkosten, daß zu deren Bestreitung Passivkapitalien aufgenommen werden mußten. Deßhalb wurde mit Genehmigung der kgl. Regierung im vorigen Jahre das Haus nebst Hinter- und Seitengebäuden und dem daranstoßenden Garten diesseits des Sendelbachs öffentlich verkauft und der Erlös hieraus zu 9300 fl. verzinslich angelegt. Das Vermögen der Stiftung besteht nun in 15,087 fl. 13⅞ kr. an Kapitalien, Realitäten und Rechten. Der in 19 Abtheilungen verpachtete und auf 570 fl. 24 kr. geschätzte Garten jenseits des Sendelbachs gewährt gegenwärtig einen Jahresertrag von 126 fl. Durch die bedeutende Vermehrung der Renten dieser Verlassenschaft kann dem Schuldentilgungsplane, nach welchem an dem Schuldenreste von 675 fl. alljährlich 160 fl. heimzuzahlen wären, so voraus geeilt werden, daß in diesem Jahre 475 fl. berichtigt und im Jahre 18⅞ bei wesentlicher Vermehrung und Vergrößerung der Präbenden der Rest von 200 fl. wird heimbezahlt werden können.

Strafbeschlüsse wurden erlassen: gegen 13 Personen wegen Führung von theils nicht gestempelten, theils mit dem vorschriftsmäßigen Aichzeichen nicht versehenen Schenkgemäßen, 2 Braumeister wegen übermäßiger Schürung der Braukessel, 3 Personen wegen Injurien, 7 wegen Injurien und öffentlichen Unfugs, 1 wegen Beleidigung der Polizeimannschaft.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Januar 1859.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	(Jahresmittel = +6°,29.)			(Jahresmittel = 324‴,22.)		
	(Monatsmittel = −2°,30.)			(Monatsmittel = 323‴,81.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
18.	+2°,0	+3°,8	+3°,4	327‴,87	327‴,51	327‴,16
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+2°,97			327‴,45		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
SW. und S. — im Allgemeinen bedeckt.
Höchste Temperatur: +4°,8.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +2°,2.
Am 19. Jan. Morgens 6 Uhr: Thermometer: +3°,3. Barometer: 326‴,99.

Fremden-Anzeige.
Goldene Sonne: HH. Kaufl. Zeidler v. Hof, Römer v. Greiz, Siegmüller v. Stuttgart, Baban v. Genf, Rausch v. Nürnberg, Hahn v. Fürth, Emil Faller v. Göppingen.

Anzeigen.

Harmonie.
Sonntag den 23. Januar curr.:
Musikalische Unterhaltung.
Anfang 5 Uhr

Schützengesellschaft zu St. Georgen.
Donnerstag den 20. d. Mts.:
Generalversammlung, Rechnungslage und Schützenmeisterwahl.
Die Vorstände.

Leipziger Feuerversicherungs-Anstalt,
gegründet 1819.
Versicherungen von beweglichem Gut aller Art zu billigen Prämien werden jederzeit vermittelt, sowie hierauf bezügliche Aufschlüsse und Papiere ertheilt. **J. G. Lauterbach,** Agent.

Ausgezeichnetes Räucherwerk, als **Königsräucherpulver,** die Schachtel 6 kr., **balsamische Räucheressenz** und **Duftessig,** das Glas 10 kr., **Ofenlack** in Stangen zu 3 und 6 kr., **Räucherkerzchen** in beliebigen Quantitäten; ferner **Cold Cream of roses** zum Schutze der Haut bei rauher Witterung empfiehlt
C. Schmidthammer,
Opernstraße, gegenüber dem goldenen Anker.

Feuereimer sind vorräthig bei
Hofmann, Sattlermeister am Hemmerg.

Haus Nr. 221 ist **gutes Heu** zu verkaufen.

Ludwigsstraße Nr. 307 werden **Zwickauer Steinkohlen** abgegeben.

Ziegelgasse Nr. 206 ist eine schwerträchtige **Schweizerkuh** zu verkaufen.

Es werden ein Paar **Pferde,** (Braune) eine moderne **Chaise, 1 Droschke, 1 Schlitten** nebst guten **Pferdgeschirren** verkauft und ist Näheres hierüber in dem Gasthofe zur Traube in Bayreuth zu erfragen.

Bei **Lebermann** ist ein **Logis** um 18 fl. auf Walburgis zu haben.

Bei **Lebermann** ist ein **Logis** um 36 fl. sogleich zu beziehen.

Gedruckt bei Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühren für den Raum einer Spalt-Zeile 1859X

Donnerstag Nro. 20. 20. Januar 1859.

Deutschland.

Bayreuth, 20. Jan. Gestern kam der neue Stadtkommandant von hier, Herr Generalmajor v. Carries aus Aschaffenburg hier an. Das Officiercorps machte heute Vormittag Aufwartung bei ihm.

Bayreuth, 15. Jan. Nachdem durch eine feierliche Ansprache des kgl. Regierungs-Commissärs Herrn Dr. Bucher die Handelskammer von Oberfranken als eröffnet erklärt worden, leitete das älteste Mitglied derselben, Herr Ernst Kießling, die vorgeschriebene Wahl des Vorsitzenden, Stellvertreters und Schriftführers durch Stimmzettel, welche Herrn Fabrikant Steinhäuser zum Vorsitzenden, Herrn Keim zum Stellvertreter, und Herrn Schenk zum Schriftführer bestimmten. Der Vorsitzende eröffnete die Berathungen unter Bezug auf die Aufgaben und Competenz der Kreis-Gewerbs- und Handelskammer §. 156 und 157 der Instruktionen zum Gewerbsgesetze vom 17. Dec. 1853, und sprach die Bitte aus, daß nur wirklich gegründete und gerechtfertigte Anträge eingebracht werden möchten. Man schritt zur Wahl der Ausschüsse, welche folgendes Resultat ergab. Ein I. Ausschuß war nicht zu wählen, weil Vorlagen von der kgl. Regierung nicht gemacht wurden. In den II. Ausschuß für den Haupt-Jahresbericht wurden gewählt: HH. Keim und Münch von Bayreuth, Frank und Gebhardt von Hof, Schruck von Bamberg, Pfretzschner von Cronach, Cavallo von Hof, Böhlen von Bayreuth, Bauer von Hof, Küneth von Bayreuth, Popp von Cronach. In den III. Ausschuß: (Prüfung der eingebrachten Anträge) wurden gewählt: HH. Kießling, Bencker, Mengert und Wagner von Bayreuth, Waltz von Hof, Bensel von Ludwigsstadt, Kauschinger von Bamberg, Blank, Rahm und Schering von Bayreuth, Hörmann von Hof, Thron von Cronach. Die Ausschüsse traten sofort zur Constituirung zusammen und wählten: Herrn Keim zum Vorsitzenden, Herrn Münch zum Schriftführer des II. Ausschusses; Herrn Mengert zum Vorsitzenden, Herrn Waltz zum Schriftführer des III. Ausschusses und begannen sofort ihre Arbeiten. Da nun für heute noch kein Material für eine allgemeine Sitzung vorhanden und zu erwarten ist, so wurde die Sitzung geschlossen und die nächste auf morgen Vormittags 10 Uhr anberaumt.

Bayreuth, 16. Jan. Der Herr Vorsitzende eröffnete die II. Sitzung und übergibt dem III. Ausschuß einige Referate über bereits geprüfte Anträge, welche der Versammlung zur Berathung und Beschlußfassung unterbreitet werden. 1. Antrag: Einführung des Zollgewichts; 2. Antrag: die Erbauung einer Eisenbahn von Bayreuth nach Amberg; 3. Antrag: Unterstützung des Bohrvereins zu Bayreuth und Einsetzung einer Etatsposition zur Untersuchung des Gebirgszugs von Passau bis Stockheim zur Auffindung von Steinkohlenlagern.

Bayreuth, 17. Jan. III. Sitzung. 4. Antrag: Erbauung einer Eisenbahn von Hochstadt über Kronach bis zu den Kohlenrevieren Stockheim; 5. Antrag: Prägung größerer Summen von den 15- und 30 kr.-Stücken als Ausgleichungs-Münze, sowie Annahme resp. Einführung der neuen österreichischen Guldenstücke als gesetzliches Zahlungsmittel; 6. Antrag: Errichtung einer Zoll-Expositur am Bahnhofe zu Bamberg; 7. Antrag: Vervollständigung der Kreis-Gewerbs- und Handelskammer durch Beiziehung der noch unvertretenen Distrikte. Sämmtliche Anträge wurden von der Kreis-Gewerbs- und Handelskammer einstimmig angenommen. Weiters eingekommene Anträge konnten keine Berücksichtigung finden, da solche wegen nicht Competenz als nicht zur Kammer geeignet zurückgewiesen werden mußten. In der letzten Sitzung, die auf Abends 5 Uhr anberaumt war, wurde der Jahresbericht vorgetragen, derselbe berathen und genehmigt.

München, 17. Jan. Am 10. März d. J. nimmt die praktische Prüfung für den Staatsbaudienst pro 1859 ihren Anfang. Die Gesuche um Zulassung hiezu sind bis zum 17. Februar bei der königl. obersten Baubehörde einzureichen und müssen mit Zeugnissen über die erstandene theoretische Prüfung und über die vollendete zweijährige Praxis belegt sein.

München, 18. Jan. Daß Graf v. Hegnenberg abermals zum I. Präsidenten erwählt wird, ist unzweifelhaft. Als II. Präsident wird von der Gesellschaft im englischen Kaffeehaus Dr. Paur vorgeschlagen, während man anderseits auf der Wiederwahl des Dr. Weis beharrt. (Nürnb. Corr.)

München, 18. Jan. Der König von Neapel ist in Lecce an einem rheumatischen Leiden erkrankt. Die Abreise der Frau Kronprinzessin beider Sicilien von Wien ist daher bis auf das Eintreffen weiterer Nachricht aus Lecce verschoben. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

München, 18. Jan. Wie ich ferner mit aller Bestimmtheit weiß, hat die Mehrheit der Abgeordneten sich noch unter keinerlei Führerschaft begeben. Die adeligen Mitglieder der Kammer sollen gestern im engern Kreise über die Präsidentenwahl sich besprochen haben. Appellationsrath Weis, hat wie ich von Abgeordneten

Feuilleton.

Paul Bronckhorst, oder die neuen Herren.

Erzählung von Levin Schücking.

(Fortsetzung.)

Der Tag, welcher der Besitznahme des Landes durch eine fremde Macht folgte, mußte für einen vielbeschäftigten Rechtsmann natürlich ein unruhiger und bewegter werden; unter denen, welche sich seines Rathes in ihren Angelegenheiten bedienten, waren zu viel der ängstlichen Seelen, die für Hab und Gut bangten, als daß sie nicht in seiner Schreibstube zusammengeströmt wären, um zu hören, wie es mit diesem Dinge und mit jenem nun werde. Der Eine bangte für ein gemuthetes, aber noch nicht ertheiltes Lehen, der Andere für seine Anwartschaft auf eine Receptorstelle, der Dritte für eine Forderung an den Landesfiscus; und Notar Moorhahn hatte genug zu thun, alle diese besorgten Seelen zu beruhigen, was ihm um so schwerer wurde, als er über das, was nun kommen und werden würde, keineswegs klarere Vorstellungen hatte, als die Auskunft- und Rathsuchenden auch. Desto erfreulicher mochte ihm die Erscheinung eines neu eintretenden Mannes sein, der ihm erlaubte, alle diese guten Leute, ohne sie zu beleidigen, dastehen zu lassen, um sich mit dem Fremden in sein geheimes Berathungszimmer, das uns bekannte Durchgangsstübchen, zurückzuziehen.

Der Fremde war ein kräftig gebauter Mann, in den Fünfzigen; sein Gesicht hatte etwas Groteskes, große derbe Züge, es war voll und stark geröthet, eine Farbe, welche noch mehr hervorgehoben wurde durch das dichte und buschige ergraute Haar. Schwarz dagegen waren die mächtigen, rollend bewegten Augenbraunen, die zwei große, auffallend runde Augen von grauer Farbe beschatteten. Die ungewöhnliche Ausbildung des Kinnes hatte die hohe weiße Halsbinde weit über die Brust vorgeschoben.

Bitte gehorsamst, treten Sie hier ein, Herr von Schlettendorf, sagte Moorhahn, während er die Glasthür mit den Calico-Verhängen öffnete. — Herr von Tondern, fuhr er fort, sich rückwärts an seinen jungen Gehülfen wendend, der vor seinem Schreibtisch am Fenster stand und in ein Actenheft vergraben schien, während ihm doch kein Wort von allem dem, was gesprochen worden, entgangen war — Herr von Tondern, Sie werden unterdeß den anderen Herren so gut, wie ich selbst, Auskunft zu geben vermögen.

Will's versuchen, Herr Moorhahn, versetzte der Gehülfe.

Dann verschwand der Notar zusammt dem Fremden in seinem Berathungszimmer.

Wie macht sich denn der junge Tondern bei Ihnen, mein lieber Moorhahn? fragte der Herr von Schlettendorf hier, indem er sich in einen Armstuhl niederließ, ohne des Notars Einladung abzuwarten, und mit seiner Reitgerte anfing, den Sand, womit Jungfrau Annette am Morgen höchsteigenhändig den Boden bestreut hatte, aus einander zu peitschen.

Der Notar beantwortete diese Frage nicht, bevor er eine Vorfrage erledigt hatte.

höre, über Annahme oder Nichtannahme der etwaigen Wahl zum Vicepräsidenten sich noch nicht geäußert; es scheint demnach unter der früheren Kammermajorität noch keine Einigung über diese Frage zu bestehen. Die vielfach in diesem Betreffe kursirenden Mittheilungen sind daher mit Vorsicht aufzunehmen. (Augsb. Abendztg.)

München, 18. Jan. Es soll, wie man in den Kreisen der Abgeordneten vernimmt, noch nicht bestimmt sein, ob Se. Maj. der König selbst die feierliche Eröffnung des Landtags vornehme, oder durch einen k. Bevollmächtigten wird vollziehen lassen.

Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 15. Januar das Florian'sche Beneficium in Wasserburg, Ldgs. gleichen Namens, dem Priester Georg Hero, Beneficiat zu St. Leonhard im Buchat, des genannten Ldgs., zu übertragen und zugleich zu genehmigen, daß demselben Priester von dem Erzbischofe von München-Freysing das Spitalbeneficium in Wasserburg verliehen werde; unter den für die erste protestantische Pfarrstelle bei St. Jacob in Nürnberg vorschriftsmäßig präsentirten drei Geistlichen dem bisherigen III. Pfarrer in Münchberg, Johann Christian Nikolaus Kunzl, die allerhöchste landesfürstliche Bestätigung zu ertheilen; dem Studienlehrer der IV. Classe der lateinischen Schule zu Würzburg, Dr. Georg Joseph Keller, in huldvollster Anerkennung seiner langjährigen treu und eifrig geleisteten Dienste den Titel eines Gymnasialprofessors tax- und siegelfrei zu verleihen.

Hamburg, 18. Jan. Nach lang andauernder Berathung hat der Senat diesen Abend beschlossen, die auf Donnerstag angesetzte Bürgerschaftssitzung auszusetzen, und seine Vorlagen, welche eine lebhafte Opposition erfahren, einer neuen Bearbeitung unterworfen. (Tel. Dep. d. Nat.-Ztg.)

Triest, 16. Jan. Die beiden kgl. neapolitanischen Dampffregatten, welche bestimmt sind, die Kronprinzessin beider Sicilien abzuholen, werden morgen in unserem Hafen Anker werfen. Am Montag werden der Erzherzog Rainer mit seiner Gemahlin hier eintreffen und sich an Bord der kaiserlichen Dampffregatte „Elisabeth" nach Neapel einschiffen. Die neuvermählte Frau Kronprinzessin wird am 19. hier ankommen, und, dem Vernehmen nach, wird die Kaiserin selbst in Gesellschaft des Herzogs Ludwig in Bayern ihre Schwester hierher begleiten. Die Herrschaften werden im Statthaltereigebäude wohnen und wahrscheinlich den 20. hier verbleiben.

Italien.

Einer Privat-Mittheilung der „Preuß. Ztg." aus **Padua**, 12. Januar, entnehmen wir noch Folgendes: Mittags 2 Uhr. Die ganze Stadt ist in Aufregung. Auf der Universität soll bereits Blut geflossen sein. Man sagt, der Offizier einer Patrouille soll, als er an der Universität vorbeikam, von einigen Studenten insultirt worden sein, die in den Universitätshof flüchteten. Die Patrouille drang nach, um die Schuldigen zu arretiren. Die im Hofe versammelten Studenten widersetzten sich, und die Patrouille feuerte unter sie, worauf alle, bis auf ein paar Gefallene, flohen. Sehr starke Patrouillen durchziehen die Straßen, alles Militär steht in den Kasernen unter Waffen in Bereitschaft. General Brohm versicherte mir, daß sehr umfassende und ernste Maßregeln zur Aufrechthaltung der Ruhe getroffen seien. Der Bahnhof ist stark mit Militär besetzt. Die Studenten haben Befehl erhalten, um 9 Uhr Abends zu Hause zu sein. Sie erklärten, daß sie dem Befehl keine Folge leisten würden. Morgen findet auf dem Prato della valle eine große Parade der ganzen Garnison statt, um der Stadt die Stärke der Militärgewalt anschaulich zu machen. Die einzelnen Husaren-Offiziere, welche, wahrscheinlich im Dienst, durch die Straßen reiten, haben den Säbel gezogen und halten ein gespanntes Pistol schußfertig in der Hand. Viele Gewölbe sind bereits geschlossen; in den Herrschaftshäusern schließt man die Hausthüren. — 5 Uhr Abends. Gegen 200 Studenten, die sich in der Aula magna der Universität versammelt hatten, sind nun im Innern des Universitätsgebäudes eingeschlossen. Die Militärbehörde hat nämlich unerwartet die Thore der Universität schließen und besetzen lassen. Die Generale Wolzer und Brohm, sowie die Delegation sind in Berathung beisammen. Auf den Straßen erlauben die Patrouillen nie mehr als zwei Personen zusammen zu gehen; Niemand darf stehen bleiben. Das in der Nähe der Universität liegende Café Pedrocchi ist in allen seinen weiten Räumen vollgepfropft von Studenten, die sich jedoch anscheinend ruhig verhalten; man sagt, sie warten darauf, bis ihre in der Universität eingeschlossenen Kameraden herausgelassen werden.

Palermo, 3. Jän. Seit Sonnabend haben wir die russische Schraubendampffregatte „Bayan" im Hafen, und nachdem heute Vormittag die Dampffregatte „Gromoboy" Anker warf, lief vor einer Stunde auch das russische Schraubenliniendampfschiff unter Admiralsflagge ein. Der Großfürst-Großadmiral ging sogleich mit Gemahlin, Familie und Gefolge an's Land, und begab sich unter strengstem Inkognito nach dem Palaste der Fürstin Butera in Olivuzza, wo ihnen schon seit der vergangenen Woche Wohnung bereitet war.

Frankreich.

Paris, 16. Jan. Die Course steigen, weil sie die vorige Woche gefallen sind! Die natürliche Reaktion der zu liquidirenden Geschäfte täuscht die Börsenwelt über ihre eigenen Hoffnungen und Befürchtungen; die momentane Wirkung genügt ihr, und sie will sich gern über die eigentliche Ursache dieser Wirkung betrügen lassen. Süße Illusionen! Im Grunde ist die Situation, einige auf die Börse berechnete Artikel des „Constitutionnel" und der „Patrie" abgerechnet, keineswegs verändert. Natürlich kann man ebenso wenig alle Tage von neuen Rüstungen und neuen Truppenmärschen lesen, als die Course fortwährend in infinitum fallen könnten. Das ist Alles! Aber die Rüstungen hier zu Lande sind, wenngleich stiller betrieben, weil länger vorbereitet, ebenso gewaltig, als die österreichischen. Die Garde-Offiziere haben sogar theilweise Vorschüsse zu unmittelbarer Feldequiptirung erhalten. Die Artillerie ist bekanntlich des Kaisers Lieblingswaffe und Steckenpferd und überhaupt Frankreichs beste Waffengattung. Für die

---

Womit kann ich Ihnen dienen, Herr von Schlettendorf? sagte er. Trinken Sie ein Glas Rothwein, oder ziehen Sie ein Gläschen Doppel-Anisette vor; ich meine, er hatte neulich, als Sie mir die Ehre schenkten, Ihren Beifall, der Anisette.

Ich denke, es ist zu beiden denn doch noch zu früh, mein lieber Moorhahn, meinen Sie nicht?

Der Notar schien es nicht zu meinen; er stand schon auf der Schwelle der in die Küche führenden Thür und rief seine Tochter herbei.

Annette erschien in weißglänzendem Morgenhäubchen.

Annette, mein Kind, sagte der Notar, Herr von Schlettendorf ist da . . .

Welcher der Mamsell Annette sein ganz ergebenstes Compliment machen will, fiel der Baron ein — nun, was sagt denn die hübsche Mademoiselle zu den jetzigen Zeitläuften — hat das preußische Militär schon ihre Augen auf sich gezogen? — Sind hübsche Leute, die Herren Officiere, mein lieber Moorhahn, nehmen Sie das Töchterchen in Acht!

Bring uns Anisette und ein paar Gläser, fiel der Notar, zu seiner Tochter gewandt, mit einem Ton ein, der zeigte, daß die Gedanken-Verbindung, welche Herr von Schlettendorf mit seinem Scherze wecke, ihm über den Scherz gehe — und Annette verschwand erröthend, ohne geantwortet zu haben.

Um auf Tondern zurück zu kommen, hub Herr von Schlettendorf wieder an — wie macht sich Tondern bei Ihnen?

Vortrefflich! antwortete Moorhahn. Er ist ein sehr guter Kopf; ich habe nie einen besseren Gehülfen gehabt. Dabei die Solidität in eigener Person.

Würden ihn wohl ungern missen?

Missen? wie so missen?

Nun, ich meine nur — es könnte sein, daß sich für den jungen Mann ein anderer Wirkungskreis böte — ein, nehmen Sie mir's nicht übel, Moorhahn, für einen Baron Tondern anständigerer, als solch ein Schreiberposten bei einem Notarius.

O, ich will seinem Glücke nicht im Wege stehen, Herr von Schlettendorf, fiel Moorhahn ein, offenbar etwas betroffen — sei es nun über die Offenheit des Barons, oder über die Aussicht, seinen gewandten Gehülfen zu verlieren.

Davon bin ich überzeugt, mein lieber Moorhahn, und deßhalb kann ich so offen mit Ihnen über die Sache reden. Sie wissen, Tondern ist von sehr guter Familie, wenn sie auch ganz verarmt und heruntergekommen ist; er ist mit uns ziemlich nahe verwandt, und deßhalb möchte ich etwas thun, um ihm vorwärts zu helfen.

Moorhahn blickte den Baron einigermaßen verwundert an. Herr von Schlettendorf hatte sich bis heute nie des Umstandes, daß Reinhard Tondern sein Vetter, zu erinnern geschienen; was machte ihn heute so herablassend und gnädig?

Sehen Sie, lieber Moorhahn, fuhr Herr von Schlettendorf fort, mit der neuen Zeit werden auch neue Menschen erfordert; man bedarf junger Kräfte, welche sich noch in neue Lebenslagen zu schmiegen wissen, denn uns älteren Leuten wird das zu schwer. Wir können nichts Anderes thun, als uns zu ruhigen und unbetheiligten Zuschauern zu machen. Aber es wäre sehr unbedachtsam gehandelt, wenn wir nicht vorher etwas thäten, um zu verhüten, daß die Leitung der Dinge in Hände

Unvollkommenheit der Kavallerie glaubt man in der Vorzüglichkeit der leichten Infanterie reichlichen Ersatz zu haben. Die Marine erregt in mancher Beziehung selbst den Neid und die Bewunderung der Engländer; bald werden 40 große Linienschiffe bereit sein; 230 Kriegsdampfer sind es schon. Alle Transportschiffe werden seit 6 Wochen bemannt; im Hafen von Toulon ist das regste Leben und Alles in Kriegsbereitschaft. Solcher Thatsachen wäre noch eine ganze Reihe anzuführen, welche nicht dadurch aufgewogen wird, daß Rothschild, der seit 3 Monaten verkauft hat, seit einigen wieder Rente kauft. Ob der Kaiser zum Kriege wirklich fest entschlossen ist, ob er ihn zunächst nur als Alliirter Sardiniens führen wird, das sind Fragen, die ich vorläufig nicht zu beantworten wage. — Die Pariser Bourgeoisie, welche sich einbildet, das Kaiserthum, nach der Rede von Bordeaux, unter der Bedingung des ewigen Friedens acceptirt zu haben, schreit über Verrath und ist im Augenblick gar nicht kaiserlich gesinnt. Heute vor einem Jahre, unter dem Eindrucke des Orsini'schen Attentats, war die Rente nur um zwei Prozent gefallen, und diese verwünschten Kriegs-Velleitäten haben sie jetzt schon um sechs Prozent herabgedrückt. Indessen irren sich die Herren Kapitalisten sehr, wenn sie sich, trotz aller Enttäuschungen, noch immer einbilden, daß das Kaiserthum sich ihnen verpflichtet fühle. Erinnern sie sich nicht, daß der Kaiser selbst die Kriegsanleihen während des Krim-Feldzuges ihrem Einflusse entzogen hat? Das Kaiserthum stützt sich auf die Bauern und Soldaten. Beides ist dieselbe Menschenklasse; die Bauern haben noch kriegerischen Sinn, sie rechnen nebenbei auf die hohen Getraidepreise, welche der Krieg veranlassen könnte. Und selbst in Seestädten, wie Havre, sprechen sich die Organe der Handelsmarine nicht ungünstig gegen einen italienischen Feldzug aus. (Nat.-Ztg.)

Paris, 18. Jan. Der heutige „Constitutionnel" bringt einen von Renée gezeichneten Artikel, in welchem es unter anderem heißt: Eine Depesche aus Konstantinopel meldet, daß die Pforte die Wahl des Fürsten Miloſch billige. Eine andere noch wichtigere geht uns aus Wien zu. Das österreichische Kabinet hat in Bezug auf die dem österreichischen Befehlshaber zu Semlin gegebenen Ordres die von den Mächten angenommene Observanz in Erwägung gezogen. Wenn wir gut unterrichtet sind, so erkannte das Wiener Kabinet vollständig die Stärke und Tragweite des Artikels 29, und weist jeden Gedanken einer Intervention zurück, die nicht vorher mit den Mächten vereinbart worden. Oesterreich würde selbstverständlich, indem es der Pforte seinen eventuellen Beistand angeboten, letzterer die Sorge überlassen haben, sich mit den Mächten über deren Zustimmung, welche jeder bewaffneten Intervention vorangehen soll, zu vereinbaren. Es scheint nichtsdestoweniger, daß die Mächte das Prinzip ihrer Protestation aufrecht erhalten haben und daß der Artikel 29 des Traktats hierdurch eine neue Weihe erhalten habe. Die schnelle Lösung dieser Schwierigkeit muß das Vertrauen auf Erhaltung des Friedens befestigen und Ruhe in die Gemüther zurückführen.

Paris, 17. Jan. Prinz Napoleon wird auf seiner italienischen Reise, wie zu erwarten stand und wie augenscheinlich auch bezweckt wurde, mit Jubel empfangen. Der „Moniteur", dem man die gemessene Haltung ansieht, bringt zwei telegraphische Depeschen, die eine aus Genua, 16. Jan. 11 Uhr Morgens, die andere aus Turin von demselben Tage, 5 Uhr Nachmittags, woraus wir ersehen, daß dem Prinzen in ersterer „von Seiten der Bevölkerung ein sehr warmer Empfang" bereitet wurde, und daß derselbe auf der Fahrt von dort nach Turin wie in der sardinischen Hauptstadt „die wärmste und zuvorkommendste Aufnahme" gefunden habe. Die Genueser scheinen bei ihrer mehr demokratischen Richtung sich also doch etwas lauer als die Turiner gezeigt zu haben. Von der Aufnahme, welche General Niel von Seiten des Heeres und der „Patrioten geworden", sagt der „Moniteur" nichts. Nach einer nicht amtlichen Depesche besuchte Prinz Napoleon auf der Seereise zuerst am 15. d. Villafranka, stattete dann seinem Oheim, dem Könige von Würtemberg, einen Besuch in Nizza ab und reiste um 5 Uhr nach Genua weiter. Unter den obwaltenden Verhältnissen muß dem hiesigen Kabinette viel daran liegen, die bewegten Gemüther nach Kräften zu beschwichtigen, zumal, wie dem „Nord" von hier geschrieben wird, die nicht minder, als die Völker, bei einer Störung der Ruhe Europa's betheiligten Regierungen lebhafte diplomatische Anstrengungen machen, um dem Kabinet der Tuilerien zu Gemüthe zu führen, daß die Gefahren und Opfer eines solchen Krieges durchaus nicht durch die vorliegenden Beweggründe zu rechtfertigen seien. Dazu kommt die Haltung der deutschen Presse, „die, wie man in hiesigen Kreisen zu bemerken, denn doch nicht umhin kann, ohne Ausnahme gegen eine gewaltsame Lösung der obschwebenden Verwicklungen ist; ja, selbst die deutschen Organe, die der Befreiung der Nationalitäten zugethan sind, haben das Unzeitgemäße der Entscheidung durch die Waffen im dermaligen Augenblicke erkannt", wie der hiesige Correspondent des „Nord" in sehr richtiger Würdigung der öffentlichen Meinung in Deutschland bemerkt. Als Grund zu dieser Friedensliebe der Deutschen bezeichnet er „die aus der Vergangenheit herstammende Furcht vor der Zukunft"; in Frankreich aber ist noch immer „das vorherrschende Gefühl die Gleichgültigkeit gegen alles, was einstmals die Herzen bewegte, die mit vollständiger Gefühllosigkeit so ziemlich gleichbedeutend ist;" auch ist es bei den Franzosen nicht Sitte, „sich um auswärtige Fragen eher zu bekümmern, als wenn sie die Gränzen berühren;" daher die allgemeine Ueberraschung, als der Kaiser am Neujahrstage die Situation in einem Lichte zeigte, wie Niemand geahnt hatte. Der „Nord" will mit dieser langen Darlegung beweisen, daß dieser Schrecken „keine Verurtheilung der Politik des Kaisers, sondern nur eine Folge der Enttäuschung, der Ueberraschung" sei, und wenn man der Regierung etwas vorwerfe, so sei es nicht ihre Richtung in der auswärtigen Politik, sondern nur die zu große Geheimhaltung ihrer Plane, auf welche das Publikum zu wenig vorbereitet werde;" übrigens werde auch in Italien, wie in Frank-

---

fälle, auf welche wir ganz und gar ohne Einfluß sind, und von denen wir uns keinerlei Art von freundschaftlicher Berücksichtigung versprechen dürfen.

Sehr wahr, Herr Baron, sehr wahr, entgegnete Moorhahn, gespannt, worauf die Eröffnungen seines alten Geschäftskunden zielten.

Setzen Sie, mein lieber Moorhahn, fuhr dieser fort, Sie wissen, ich habe das ausgezeichnetste und nie genug zu würdigende Glück, daß meine Besitzungen in demjenigen Amtsbezirk unseres guten und alten Landes liegen, aus welchem die Herren in Regeneburg ein schönes kleines Fürstenthum für seine Durchlaucht den Herrn Herzog von Anglure zuzuschneiden sich bewogen fanden. Seine Durchlaucht der Herr Herzog wird also von nun an mein gnädigster Landesvater.

Ja wohl, ja wohl, ich glaube, Sie in Ihrer Gegend da, Herr von Schlettendorf, Sie werden anglurisch!

Anglurisch — richtig, mein lieber Moorhahn, wir haben das Glück; wir erwarten stündlich, von der Ankunft unseres geliebten Landesvaters zu hören. Sie können aber denken, daß unsere treuen Unterthanen-Herzen sich nicht darauf beschränken, auf diese Ankunft zu harren; sie thun mehr, sie sind Seiner Durchlaucht im Geiste längst entgegengeeilt und haben nach ihm ausgeschaut, um sich über Alles zu vergewissern, was ihn angeht.

Das kann ich mir freilich denken, fiel Moorhahn lächelnd ein.

Mein lieber Freund, haben Sie wohl eine Karte der Lande auf dem linken Rheinufer, welche durch den Luneviller Frieden an Frankreich abgetreten sind?

Ich besitze von Karten so allerlei, Herr von Schlettendorf; ich habe Homann'sche Karten und auch andere von dem Erzstift Köln, von den Niederlanden, auch vom Trier'schen, Luxemburgischen . . .

Haben Sie auf diesen Karten das Herzogthum Anglure gefunden, für dessen Verlust Seine Durchlaucht durch uns entschädigt wird?

Nein, Herr von Schlettendorf — ich habe aber auch nicht danach gesucht, wenn ich es Ihnen gestehen soll.

Schade, lieber Moorhahn, sehr schade, daß Sie das nicht gethan haben; denn vielleicht hätten Sie es gefunden . . .

Ohne Zweifel . . .

Ohne Zweifel, sagen Sie . . . ohne Zweifel? O, dann ist es doppelt schade, daß Sie nicht gesucht haben; ich versichere Ihnen, lieber Moorhahn, wenn Sie es gefunden, hätte Ihnen der Herr Herzog für diese Entdeckung alles gegeben, was Sie verlangt hätten!

Für diese Entdeckung? Wie ist es denn mit diesem Herzogthum Anglure? Ich habe auch bereits so etwas munkeln hören, daß . . .

Daß es wohl auf den Mondkarten eingetragen sein muß, da es sich im Homann'schen Atlas über unsere sublunarische Welt nicht findet!

Also das ist richtig? rief Moorhahn aus.

Völlig richtig!

Aber wie ist es denn zugegangen, daß der Herzog die Entschädigung für etwas bekommen hat, was er nicht verloren haben kann?

Ja, wie ist es zugegangen? das ist eben die Frage, mit der unsere sehnsüchtigen Unterthanen-Herzen sich schon länger beschäftigt haben. Welches geheimnißvolle Zusammenwirken von Umständen hat uns ein so großes Glück zu Wege gebracht, und auf welcher Bürgschaft, die uns die tröstliche Ueberzeugung von der Solidität und inneren Dauer desselben geben könnte, beruht dieses Glück? So fragen wir uns besorgt und voll Spannung. (Forts. folgt.)

reich, von ersten Männern jede voreilige Verwicklung verabscheut, da sie nur den Feinden Vortheil bringen werde. Aus diesen Gründen, schließt dieser Correspondent seine Darlegung, habe im letzten Ministerrathe, dem Prinz Napoleon vor seiner Abreise, so wie Graf Walewski beiwohnte, und „in welchem das Dintenfaß eine entscheidende Rolle spielte," Prinz Napoleon ernstere Instructionen mit nach Turin genommen, „in welchen Klugheit und Mäßigung anempfohlen worden.

Großbritannien.

London, 16. Jan. Der „Observer" äußert sich über die Kriegsgefahr wie folgt: „Stände es in der Macht der Diplomatie, einem Aufstande Einhalt zu thun, so ließe sich der Krieg leicht vermeiden; aber die Schwäche der Könige und ihrer Räthe, dem volksthümlichen Elemente gegenüber, bietet in dem gegenwärtigen Falle in Bezug auf die Aufrechterhaltung des Friedens eine Schwierigkeit, die jedenfalls einen sehr ernsthaften Charakter trägt . . . . England ist mittlerweile nothwendig gezwungen, den Gang der Ereignisse zu beobachten und sich auf alle Fälle gerüstet zu halten. Möge es nie auf seinem Posten fehlen!" — Demselben Blatte zufolge, darf es als ziemlich sicher betrachtet werden, daß die Regierung gesonnen ist, in der nächsten Session des Parlamentes eine bedeutende Erhöhung des Flottenbudgets zu beantragen. Dieser Antrag wird hauptsächlich durch die beabsichtigte Verstärkung der Kanal-Flotte motivirt. — Wie das „Court Journal" meldet, wird der Prinz von Wales im Juli in England zurückerwartet. Die Königin wird vermuthlich gegen Ende des Monats nach der Hauptstadt zurückkehren und das Parlament am 3. Februar in Person eröffnen. — Hr. Gladstone hat der Regierung seinen Bericht über den Zustand der jonischen Inseln und das britische Protektorat eingesandt. Die vor einigen Tagen angelangte Depesche, über deren Inhalt jedoch nichts verlautet, ward in dem am Mittwoch stattgehabten Kabinetsrathe besprochen. Zum englischen Gesandten beim Hofe Peking ist der ehrenwerthe F. W. A. Bruce und zum Gesandtschafts-Sekretär Herr Horace Rumbold ernannt worden.

Am 12. Januar 1859 wurden in öffentlicher Sitzung des Bezirksgerichts Bayreuth folgende Personen abgeurtheilt und

a) Kraßer, Ursula, Maurergesellenfrau, b) Wagner, Margaretha Barbara, ledige Taglöhnerin, c) Wagner, Barbara, ledige Taglöhnerin, sämmtlich von St. Johannis, wegen Verbrechens der Widersetzung, jede der drei Angeschuldigten zu zweijähriger Arbeitshausstrafe verurtheilt.

Am 15. Januar wurden ferner abgeurtheilt, und

1) Hübner, Georg, Bauer von Wehlitz, wegen Verbrechens der Münzfälschung, zu einjähriger Arbeitshausstrafe;
2) a) Böhlmann, Johann, lediger Taglöhner von Neugrün, b) Nickl, Sophie, ledige Taglöhnerin von Erlohe, c) Nickl, Anna, ledige Näherin von Erlohe, wegen Vergehens des fortgesetzten Diebstahls, jeder der drei Angeschuldigten zu fünfundvierzigtägiger doppelt geschärfter Gefängnißstrafe verurtheilt.

Am Samstag den 22. Januar 1859 kommen in öffentlicher Sitzung des Bezirksgerichts Bayreuth folgende Personen zur Aburtheilung:

a) Hofmann, Andreas, Taglöhner von Mainleus, b) Roder, Margaretha, Taglöhnerin von Krögelstein, c) Teller, Helena, Taglöhnerin von Krögelstein, wegen Verbrechens des ausgezeichneten, besonders erschwerten Diebstahls und wegen Vergehens des erschwerten Diebstahls, dann wegen zweier Verbrechen der fortgesetzten Widersetzung.

Getraidepreise zu Bayreuth am 19. Januar 1859.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel höchster fl.	kr.	mittlerer fl.	kr.	niedrigster fl.	kr.	Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes. mehr fl.	kr.	minder fl.	kr.
Waizen	15	42	15	12	14	54	—	—	—	42
Korn	10	26	10	24	10	6	—	—	—	24
Gerste	11	48	11	24	11	—	—	6	—	—
Haber	7	48	7	24	6	42	—	—	—	36
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Januar 1859.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = −2°.30.) 6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	Barometer (Stand in par. Linien auf 0 R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 323‴.81.) 6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
19.	+3°,3	+3°,8	+3°,1	326‴,99	327‴,35	327‴,44
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+3°,33			327‴,29		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
SW. und S. — bedeckt.
Höchste Temperatur: +4°2.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +0°,2.
Am 20. Jan. Morgens 6 Uhr: Thermometer: +1°.1. Barometer: 327‴,95.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Carries mit Bedienung, k. b. General-Major und Stadt-Commandant von Bayreuth; Kauf. Diersheimer v. Frankfurt, Schwager v. Bamberg, Schwanhäußer v. Schweinfurt.

Für die hinterlassene Wittwe des verunglückten Lehrers Heerdegen von Pittersdorf ist ferner eingegangen:

	Transport	189 fl. 55½ kr.
Von Lehrer W.		— fl. 23½ kr.
„ „ S.		— fl. 30 kr.
„ „ K.		— fl. 30 kr.
„ „ G.		— fl. 12 kr.
	Summa	191 fl. 31 kr.

Anzeigen.

Frische **Braunschweiger Trüffel-** und **Knack-Würste** bei **Herrmann Mengert.**

Glacé-Handschuh billigst bei **Joseph Boehlen.**

Alle Sorten **Brauer-Pech** sind immer billigst zu haben bei **J. L. Bayer,** Seilermeister neben dem Rathhaus.

Ein **junger Mann,** mit guten Zeugnissen versehen, der nur wegen eingetretenem Todesfall seines Herrn außer Dienst kam, sucht sogleich oder später als Kutscher unterzukommen. Näheres in der Expedition der Bayr. Ztg.

35 lindene Bretter, 20 bis 30 Zoll breit, sollen Sonntag den 30. Januar im Wirthshause zu **Dörnhof** meistbietend verkauft werden.

600 fl. sind gegen erste Hypothek auf Lichtmeß oder am 1. März auszuleihen. Näheres in der Expedition.

Es wird ein **Einstandsmann** gesucht auf 2 Jahre. Näheres in der Expedition.

In dem ehemaligen Neustädter'schen Fabrikgebäude ist die **obere Etage,** bestehend aus 5 heizbaren und 2 unheizbaren Zimmern, Kochstube mit sehr bequemer Kocheinrichtung ꝛc. mit oder ohne Stallung und Remise auf kommendes Ziel Lichtmeß zu vermiethen.

Nr. 299 im Rennweg ist der mittlere Stock, bestehend aus 4 heizbaren und einem unheizbaren Zimmer, versperrtem Hausplatz, Küche, Kammer, Boden, Holzlege, Keller, Mitgebrauch des Waschhauses und der Mang, sogleich, auf Lichtmeß oder Walburgis zu vermiethen. Näheres beim Eigenthümer.

Hs.-Nr. 385 in der Friedrichsstraße ist eine schöne Wohnung von 7 Pieçen, mit abgesperrtem Hausplatz, desgleichen großem Boden und allen häuslichen Bequemlichkeiten zu vermiethen.

Bei Bäckermeister **Raps** am untern Thore ist ein **Quartier,** bestehend in einem Zimmer, Alkov, zwei Kammern, Mitgebrauch des Waschhauses auf Walburgis zu vermiethen.

Bei **Tripp** in der Schrollengasse sind zwei freundliche **Wohnungen** zu vermiethen, wovon die größere sogleich bezogen werden kann.

In der Ludwigsstraße Nr. 358 ist auf Walburgis ein **Quartier** zu vermiethen.

Gedruckt bei Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile, 4 kr.

Freitag Nro. 21. 21. Januar 1859.

Deutschland.

München, 19. Jan. In der in den nächsten Tagen stattfindenden festlichen Eröffnung der Eisenbahn von Lichtenfels bis Göburg wird sich, dem Vernehmen nach, der Generaldirektor der k. Verkehrsanstalten, Frhr. v. Brück, nach Lichtenfels begeben. — Hofrath v. Dessauer hat gegen das erwähnte Urtheil des k. Bezirksgerichtes dahier die Berufung ergriffen, so daß die Anklage nun in einigen Wochen am k. Appellationsgerichte in Freysing zur Verhandlung kommen wird. (N. M. Z.)

München, 19. Jan. Die Kammer der Reichsräthe war heute zum zweiten Male versammelt. Es wurde, wie ich höre, auf Vortrag der Legitimations-Commission die Legitimirung der neu-eintretenden HH. Reichsräthe: Erzbischof v. Deinlein, Frhr. v. Fraunhofen und Frhr. v. Aretin als richtig anerkannt und diese drei neuen Mitglieder der hohen Kammer sofort auch in dieselbe eingeführt. Die Kammer schritt dann zur Wahl ihrer Ausschüsse, und ergab diese Wahl folgendes Resultat: I. Ausschuß: 1) v. Deinlein, Erzbischof von Bamberg, 2) Fürst v. Hohenlohe, 3) v. Riethammer, 4) v. Maurer, 5) v. Bayer. Zum Ersatz: Frhr. v. Fraunhofen. II. Ausschuß: 1) Graf v. Arco-Valley, 2) v. Riethammer, 3) Graf v. Montgelas, 4) Frhr. C. v. Aretin, 5) Fürst Theodor v. Thurn und Taxis. Zum Ersatz: Graf v. Waldegdem. III. Ausschuß: 1) Fürst von Hohenlohe, 2) Graf von Pappenheim, 3) v. Harleß, 4) Graf von Waldegdem, 5) Freiherr von Fraunhofen. Zum Ersatz: Graf von Schönborn. IV. Ausschuß: Fürst von Oettingen-Spielberg, 2) Scherr, Erzbischof von München, 3) Graf Fugger-Weissenhorn, 4) Graf v. Giech, 5) v. Harleß, 6) Frhr. v. Frankenstein, 7) Graf Aug. v. Seinsheim, 8) Graf v. Yrsch, 9) v. Bayer. Zum Ersatz: Graf v. Quadt. V. Ausschuß; 1) Fürst v. Hohenlohe, 2) Graf v. Pappenheim, 3) v. Harleß, 4) v. Bayer. Zum Ersatz: Graf v. Bassenheim. Die Einweisungs-Commission der Kammer der Abgeordneten hat die Prüfung der Legitimation der Kammermitglieder heute beendet und wird hierüber der Kammer morgen Vormittag Vortrag erstatten. Die Kammer wird dann wahrscheinlich morgen Nachmittag die Wahl ihrer Präsidenten und Secretäre vornehmen.

München, 19. Januar. Der Legitimations-Ausschuß setzte heute die Prüfung der Wahlakten und Legitimationen fort und wird morgen damit zum Schlusse kommen. Morgen Abend soll die Wahl der beiden Präsidenten und, wenn es die Zeit gestattet, auch der Sekretäre vorgenommen werden. Die Tagesfrage dreht sich in allen Kreisen um die bevorstehende Präsidentenwahl; so geschäftig aber auch die Fama sich in ihrer Divination zeigt, so können doch selbst Eingeweihte bis zur Stunde nur nach Wahrscheinlichkeitsansichten urtheilen. In diesem Augenblicke geht man damit um, eine Art Centrum zu bilden. Um den pensionirten Regierungsdirektor Abg. Frhrn. v. Rotenhan, welcher sich offen gegen die Wahl des Appell.-Raths Dr. Weis zum Vicepräsidenten äußerte, versammelte sich eine Anzahl gleichgesinnter Deputirten. Wenn diejenigen Abgeordneten, welche bisher von den Versammlungen im Augsburger Hofe und im englischen Kaffeehause fern blieben, sich dieser Mittelpartei anschließen oder ein verhältnißmäßiger Theil der Neutralen Hrn. Dr. Weis ihre Stimmen nicht geben, dann würde das Zahlverhältniß sich gegen dessen Wiederwahl gestalten. Unter den einigen und sechzig zum Augsburger Hof gehörigen Deputirten befindet sich mancher, dessen Entscheidung noch nicht feststeht. Die Fraktion im englischen Kaffeehause mit 40 Stimmen erführt also eine Verstärkung durch das projektirte Centrum und durch viele „Neue", deren numerische Größe allerdings sich jetzt nicht annäherungsweise berechnen läßt. (Augsb. Abendztg.)

Berlin, 19. Jan. Der k. preußische Gesandte in Paris, Graf Hatzfeld, ist heute hier gestorben. (T. D. d. N. M. Z.)

Wien, 18. Jan. Die „Ostd. Post" sagt unter Anderem: „Ein Symptom eines Zwiespaltes ist zu Tage getreten und hat die Welt in solche Beunruhigung versetzt, daß man in Paris selbst sich über die Wirkungen des eigenen Wortes entsetzt hat. Man gießt nun Ströme mildernder Redensarten über dieses Wort, aber die Thatsache, die es geoffenbart, den Zwiespalt leugnet man nicht, im Gegentheil, man legt ihn des breitesten vor die Augen der Welt. Der telegraphirte Artikel des „Constitutionnel" thut dies mit besonders bemerkenswerther Redseligkeit. Wenn dieser Artikel für den Augenblick beruhigend gewirkt hat, so wirkt er doch durch die Bedingungen, an welche er seine Friedensversicherungen knüpft, für die Zukunft nicht minder beunruhigend. Bündig zusammengefaßt, stellt der „Constitutionnel" als Bedingung des Friedens auf, daß die Welt, daß namentlich Oesterreich sich dem Urtheil Frankreichs fügen müssen. Frankreich will Frieden halten, wenn die Verträge nicht bedroht oder gar verletzt werden, aber das Urtheil darüber, gegen welches keine Appellation mehr gestattet sein soll, behält es sich selber vor. Weil der Pariser Traktat eben in Paris abgeschlossen wurde, glaubt man dort das infallible und souveräne Recht der Interpretation zu haben. Daß aber die französische Interpretation irren kann, ist bereits thatsächlich bewiesen. Weder durch die Donauakte noch durch die eventuelle Verfügung in Betreff der Festung Belgrad hat Oesterreich den Traktat verletzt, wie

Feuilleton.

Paul Bronckhorst, oder die neuen Herren.

Erzählung von Levin Schücking.

(Fortsetzung.)

Moorhahn schüttelte den Kopf und warf dabei von Zeit zu Zeit einen fragenden Seitenblick auf den Baron, der ihm heute einen ganz eigenthümlichen Eindruck machte, wie er ihn aus den großen runden Augen anglotzte, seine dicken Brauen darüber auf und ab bewegte, und die Miene des vollsten Ernstes behauptete, während doch seine Worte unmöglich etwas Anderes als Spott enthalten konnten.

Und nun? fragte der Notar nach einer stummen Pause.

Nun, fuhr Herr von Schlettendorf fort, scheint mir die angeregte Frage am zweckmäßigsten einer genügenden Beantwortung entgegen zu führen, wenn wir jemanden hätten, der sich Einsicht in die Acten verschaffen könnte.

Das ist richtig.

Und da hab' ich an Tondern gedacht!

An Tondern? Wie sollte der . . .

Ganz einfach, lieber Moorhahn. Wenn der Herzog von Anglure seine Regierung antritt, so ist es natürlich, daß er zuerst mit mir, der die Ehre hat, sein erster Unterthan zu sein — der Baron sprach dieses Wort mit einem höhnischen Zucken der Mundwinkel —, über die Landes-Angelegenheiten sich bespricht. Es ist ferner natürlich, daß ich demselben als Rechtsbeistand und Consulent für seine Geschäfte meinen alten erprobten Freund Moorhahn empfehle.

Moorhahn nickte lächelnd mit dem Kopfe; eine solche neue Kundschaft war nicht zu verachten.

Natürlich fuhr der Baron fort, ist nun weiter, daß mein alter Freund Moorhahn mir dafür dankbar ist. . .

Ganz sicherlich sagte der Notar.

Und mir den Gefallen erweist, dem Herrn Herzog zu empfehlen, sich einen in die hiesigen Rechtsverhältnisse durchaus eingeweihten, thätigen und gewandten jungen Mann als Cabinets-Secretär, als Mittelsperson zwischen sich und seinen Beamten, als beständig in seiner Nähe befindlichen Beirath zuzulegen.

Moorhahn nickte abermals mit dem Kopfe.

Und dazu haben Sie Tondern ausersehen?

Dazu habe ich Tondern ausersehen.

Er ist noch zu jung, zu unerfahren, Herr von Schlettendorf!

Thut nichts: die Tondern waren immer kluge Füchse, und das ist die Hauptsache. Gerade weil er noch so jung und unerfahren ist, wird er für die hübsche Anstellung, die man ihm verschafft, dankbar sein und sich dankbar erweisen.

Das würde er freilich . . .

Er wird uns nicht abschlagen, wenn er durch seine Stellung einen tieferen Blick in die landesväterlichen Familien-Verhältnisse geworfen hat,

Digitized by Google

diplomatisch und publizistisch sattsam nachgewiesen und auch von Unbefangenen anerkannt wurde. Der „Constitutionnel" hält jedoch den Vorwurf aufrecht und scheint daher eine schwächliche und schmähliche Nachgiebigkeit Oesterreichs zur Bedingung des Friedens machen zu wollen. Die Art und Weise, wie das offiziöse Pariser Blatt über die Situation in Italien spricht, rechtfertigt vollkommen den Verdacht, daß man über den wichtigsten Gegenstand mit verblümten Redensarten weggehen, die Aufmerksamkeit davon ablenken will, um inzwischen Pläne reif werden zu lassen, günstigere Umstände und Konjunkturen abzuwarten."

Ueber den zwischen den Oesterreichischen und dem Kabinet der Tuilerien in der serbischen Angelegenheit gepflogenen Notenwechsel schreibt man der „L. Z.": Es sind im Ganzen nicht mehr als drei Noten gewechselt worden; und zwar war die erste eine österreichische Cirkulardepesche, in welcher Oesterreich die Gründe auseinandersetzte, warum es an seinen Grenzen ein Observationskorps aufstelle, und zugleich mittheilte, daß es dem Kommandanten der Festung Belgrad, Osman Pascha, eine Brigade für den Fall zur Verfügung gestellt habe, daß die Festung von den Serben angegriffen werden sollte. Die zweite Note war eine französische. Es war dies die, von welcher das Gerücht sagte, daß Frankreich darin erkläre, jede Intervention Oesterreichs in Serbien als Casus belli betrachten zu müssen. In Wahrheit enthielt dieselbe nur den Rath, den Entschluß, dem Belgrader Festungskommandanten eine Brigade zur Verfügung zu stellen, nicht auszuführen, da in diesem Falle leicht weitere Verwickelungen entstehen könnten. Die dritte Note war eine österreichische und enthielt die Mittheilung, daß der ruhige Verlauf der serbischen Bewegung die Ausführung des gedachten Entschlusses von selbst überflüssig gemacht habe. Damit war die Sache abgethan. Es ist indessen allerdings möglich, daß weiter noch mündliche Erklärungen zwischen den Grafen Walewski und dem Frhrn. v. Hübner stattgefunden haben; ein längerer Notenwechsel aber und noch dazu ein sehr scharfer, von welchen mehrere Blätter wissen wollen, ist nicht vorgekommen.

Italien.

Die Frau Kronprinzessin von Neapel ist am 16. hier eingetroffen und gedachte heute nach Triest abzureisen. — Ein zweites Ehebündniß zwischen der Herzogsfamilie in Bayern und dem neapolitanischen Königshause steht in Aussicht. Wie man nämlich erfährt, wird sich der Prinz Ludwig Maria; Graf zu Tropani, Stiefbruder des Kronprinzen, mit der Prinzessin Mathilde Ludovika in Bayern im Laufe des Jahrs 1859 vermählen und sollen die nöthigen Einleitungen dazu bereits getroffen sein. Die durchl. Prinzessin ist geboren am 30. September 1843, der Prinz am 1. August 1838.

Der „Presse" schreibt man aus Padua, 15. Jan. Durch die energischen Maßregeln, welche von den Behörden zur Verhütung von Ruhestörungen ergriffen wurden, ist die Ruhe gänzlich wieder hergestellt. Die in ihre Heimath gewiesenen Studenten verlassen schaarenweise die Stadt, und die Rückgebliebenen beeilen sich, auf der Polizei-Direktion Legitimations-Karten zu lösen, mit welchen, nach dem ergangenen Befehl, die einheimischen Studenten bis morgen Abend versehen sein müssen. Viele Studenten gehen absichtlich Cigarren rauchend umher, um den begegnenden Patrouillen dadurch gleichsam einen Beweis ihrer Sinnesänderung zu geben. Einige Verhaftungen sollen, wie man hört, vorgenommen worden sein, selbe sich aber auf einige aus Genua hergekommene Studenten beschränken. Zu der heute um 1 Uhr Nachmittags abgehaltenen großen Revue rückten 4 Bataillone Infanterie, 1 Bataillon Kaiser-Jäger, 1 Division von Graf Haller Husaren und 1 Fußbatterie aus. Die Bevölkerung war bei diesem militärischen Schauspiel sehr zahlreich erschienen, und sprach unverholen ihre Befriedigung darüber aus, eine so ansehnliche Truppenzahl zur ferneren Aufrechthaltung der Ordnung im Bereiche der Stadt dislocirt zu wissen. Von Seite der k. k. Polizei-Direktion wurden in Padua am 13. die folgenden Kundmachungen erlassen: 1) In Folge Auftrags des Herrn Delegaten Sr. Excellenz des Herrn Statthalters wird hiemit angeordnet, daß alle Studirende, welche in die Stadt nicht zuständig sind, binnen 24 Stunden, und zwar pünktlich zwischen heute und morgen Abend, bis auf weitere Verfügung in ihre Heimath zurückzureisen haben. 2) Es wird zur Kenntniß der Bevölkerung gebracht, daß es der ernstliche Entschluß der Behörde ist, falls die Unordnungen, welche die Studentenschaft sich erlaubte, nach bereits ergangenen bezüglichen Ermahnungen und deshalb schon ergriffenen Maßregeln, noch fortdauern sollten, mit aller Strenge vorzugehen, und nöthigenfalls selbst zu der äußersten Strenge zu schreiten. Man hofft übrigens von der Treue der Bevölkerung, daß sie sich nicht nur von diesen Ruhestörungen ferne halten, sondern durch Mißbilligung des Vorgefallenen und geeignete Abmahnungen der Betreffenden sich bemühen werde, die k. k. Behörden in der Aufrechthaltung der von jedem guten Bürger gewünschten Ruhe und Ordnung zu unterstützen.

Frankreich.

Paris, 19. Jan. In Folge von Artikeln der gestrigen „Presse" und der „Patrie", welche die öffentliche Meinung vor allzugroßem Vertrauen warnen, wurde Abends im Privatgeschäft die Rente in matter Haltung zu 69, 25 gehandelt. — Der heutige „Moniteur" meldet, daß der König von Neapel 89 politische Begnadigungen bewilligt habe. Die neapolitanische Regierung hat von diesem Gnadenakte das französische Gouvernement in Kenntniß gesetzt. — Nach hier eingegangenen Privat-Nachrichten aus Neapel vom 15. d. umfaßt das Edikt bezüglich der eventuellen Erklärung des Belagerungszustandes das ganze Königreich. Kriegsgerichte sollen da sofort zusammentreten, wo politische Ruhestörungen stattfinden. (Tel. Dep. d. Nat.-Ztg.)

Großbritannien.

London, 17. Jan. Die „Times" antwortet einem „Italiener", der mit einer Zuschrift sich an sie wandte, in einem Leitartikel, worin sie unter Anderm sagt: „Der Italiener möchte die Eifersucht Englands aufstacheln über den Fortschritt, welchen Rußland das uns anzuvertrauen, was zur Beschwichtigung unserer treuen Unterthanen-Herzen dienen kann.

Notar Moorhahn antwortete nicht. Er blickte eine Weile schweigend vor sich nieder. Aber, sagte er dann, empfehlen Sie selber Tondern dem Herzoge zu einer solchen Stelle!

Mein lieber Freund, wo denken Sie hin? Kann nicht unser zukünftiger Regent etwas von einem Ludwig dem Eilften an sich haben und seinen großen Kronvasallen, namentlich dem Hause Schlettendorf, bald nach seiner Thronbesteigung einen Krieg auf Tod und Leben machen? Welche Stellung hätten dann die von dieser Seite Empfohlenen am Hofe! Nein, das geht nicht an!

Moorhahn gab keine Antwort. Die Zumuthung schien ihm Gewissensscrupel zu erregen.

Ich will mir's überlegen, Herr von Schlettendorf, sagte er endlich — ich will mir's überlegen!

Thun Sie das, lieber Moorhahn — reden Sie auch mit Tondern darüber; sagen Sie mir dann Bescheid, damit ich weiß, worauf ich rechnen darf. Der Herzog kann jede Stunde eintreffen; ich werde ihm meine Aufwartung machen, wir werden dann sofort von Geschäften reden, das kann nicht ausbleiben — und es sollte mir leid thun, wenn ich bis dahin ohne Zusage von Ihnen wäre und gezwungen, dem Herzoge einen anderen Namen, etwa den des Herrn Doctor Vellbrück, als des ausgezeichnetsten Rechtsgelehrten dahier zu nennen — der thut gewiß, was ich wünsche.

Es wird sich machen lassen, es wird sich machen lassen, fiel Moorhahn lebhaft ein — Doctor Vellbrück war sein Hauptconcurrent, sein juristischer Antagonist, sein Gegner in allen Dingen.

Und nun noch Eins, fuhr Herr von Schlettendorf fort. Beim Einzuge unseres gnädigsten Herrn wird es einige Festlichkeiten geben — ich werde zur Auffahrt bei der Huldigung eine neue Equipage brauchen: ich werde die Herrschaften auf meinem Schlosse bewirthen müssen — kurz, ich bedarf Geld: in meiner Casse ist nicht viel!

Sehr wohl, Herr von Schlettendorf! Wie viel muß es sein? So ein paar Tausend Thaler . . .

Ein paar Tausend? Wo denken Sie hin, Moorhahn? Der Herzog von Anglure ist an den consularischen Luxus in Paris gewohnt; wir dürfen uns nicht gar zu kläglich im Vergleich damit zeigen.

Wollen Sie vier-, wollen Sie fünftausend?

Das reicht nicht, versetzte Schlettendorf trocken. Ich finde es wünschenswerth, in den nächsten drei Monaten eine Summe von zwei- bis dreimalhunderttausend Thalern zu meiner Disposition zu wissen!

Der Notar Moorhahn riß weit seine Augen auf.

Dreimalhunderttausend Thaler? rief er. Aber mein Gott — damit können Sie ja das ganze neue Herzogthum auskaufen!

Pst, pst, mein lieber Moorhahn, was sind das für schauderhaft respectwidrige Gedanken! versetzte der Baron Schlettendorf.

Aber dreimalhundert . . .

Können Sie sie mir flüssig machen, Moorhahn? unterbrach ihn der Baron.

Wenn Sie sie durchaus brauchen, weßhalb nicht? Ich habe in den

land in der Gunst aller unterdrückten Nationen und Italiens im Besondern macht. Wir werden mit dem Verlust unseres Einflusses auf Griechen, Ungarn und Rumänen und vor Allem auf das Volk der Lombardei, Sardiniens und des Kirchenstaates bedroht, wofern wir nicht stracks uns mit dem freiheitsliebenden französischen Kaiser verbinden, um die Oesterreicher aus ihren italienischen Provinzen hinauszudrängen. Wir können nicht sagen, daß wir mit dem Einsender im Geringsten übereinstimmen, obgleich wir ihn ausreden ließen. Seine Epistel ist eine gute Probe von der Denk- und Redeweise, die in Bezug auf England auf dem Continent vorherrscht, uns in so fern beachtenswerth. Es ist das alte Geschwätz der demokratischen Kaffeehäuser und Flüchtlingsklubs. Durch Wiederholung aller denkbaren Verleumdungen der englischen Politik sucht man das englische Volk zur Parteinahme für die Sache Italiens zu treiben. Aber England ist weder durch Schmeicheleien noch durch Sticheleien oder durch Bangemachen auf irgend einen politischen Weg zu drängen. Was die russische Niederlassung in Villafranca betrifft, so hätten wir nichts dagegen, das Beispiel an jedem Meere nachgeahmt zu sehen, und würden darin eben so viele Unterpfänder moskowitischer guter Aufführung für die Zukunft erblicken. Was die verheißene Einigung der nationalen italienischen Seemacht mit den Flotten Frankreichs und Rußlands betrifft, um uns aus dem Mittelmeer zu verjagen, so wollen wir es gern auf die Chancen dieses großen Ereignisses ankommen lassen, und bemerken blos, daß des Verfassers Spekulationen und Weissagungen ein klares, ob auch unbewußtes Bild der Empfindungen sind, mit denen diejenigen auf England blicken, die fortwährend von ihm Sympathie und Hülfe fordern. Indeß daran ist nichts Neues. Schlimm wie die Despoten sein mögen, keiner, von Nikolaus an bis zum untersten, hat je solchen miltzsüchtigen Haß Englands blicken lassen, wie die Bevölkerungen, für die wir Gut und Blut verschwendet haben. Die Spanier haben nie ein gutes Wort für uns, die Griechen machen sich zu Werkzeugen unseres großen Nebenbuhlers und füllen das Morgenland mit Verleumdungen des britischen Namens. Die Republiken, die ein englischer Staatsmann in der neuen Welt ins Leben rief, plündern den englischen Bürger lieber als den anderer Staaten; doch können die Italiener sicher sein, daß ihre feindlichen Gesinnungen eben so wirkungslos bleiben werden, wie die Kunstgriffe, durch die sie uns zu gewinnen hoffen. Das englische Volk hat seinen Entschluß gefaßt und wird ihn nicht leicht ändern. Mit einem Wort, Englands Hauptaugenmerk ist, den europäischen Frieden zu erhalten. Wir wünschen den Italienern alles Glück, und bei einem Kriege zwischen ihnen und Oesterreich würden sie die Sympathie der ganzen liberalen Partei für sich haben. Wenn daher die Mailänder etwas mehr als 1848 thun wollen — das heißt mehr als davonlaufen und die Piemontesen zermalmen lassen — so werden wir gewiß nicht dagegen einschreiten. Wenn es wahr ist, daß „die erste wirksame Bewegung sich von den Alpen bis Sicilien fortpflanzen wird" und wenn es „ein statistisches Faktum ist, daß Italien an Seelenzahl den britischen Inseln gleichkommt", dann wahrlich kann Italien seine Sache selbst aussechten. Es mache nur einen Anfang und Niemand wird ein Veto einlegen. Aber das britische Publikum ist schwer zu überzeugen und die Freunde Italiens unter unsern gesinnungstüchtigsten Liberalen sprechen sich zaudernd und entschuldigend aus. Die Welt kann in der gegenwärtigen Krisis nicht so sehr die unüberwindliche Freiheitssucht eines Volkes als die Bedürfnisse eines großen militärischen Despotismus und den Ehrgeiz eines ungestümen und gedankenlosen italienischen Souveräns erkennen. Ein Ausbruch französischer militärischer Zügellosigkeit in Europa und die Entzündung eines Brandes, der, Niemand weiß, wann oder wo enden kann, dies ist die Aussicht, mit der das Jahr beginnt, und wir müssen Italien um Verzeihung bitten, wenn wir in solchen Betrachtungen verloren, seine chronischen und oft gehörten Klagen vergessen." (Nat.-Ztg.)

Türkei.

Konstantinopel, 7. Jan. Das russische Paßwesen hat hier schon zu vielen Klagen Anlaß gegeben. Christliche Unterthanen der Pforte, die der orientalischen Kirche angehören, gehen nämlich häufig nach Rußland, erhalten dort einen russischen Paß und kehren sodann in ihre Heimath zurück, um hier als russische Unterthanen aufzutreten, und als solche den Schutz der russischen Consulate in Anspruch zu nehmen. Namentlich haben an den Gestaden des schwarzen Meeres diese Vorgänge eine weite Verbreitung gefunden. Die Pforte erließ kürzlich eine Weisung an die dortigen Statthalter, des Inhalts, daß unbefugte Auswanderer dieser Art beim Worte zu nehmen und ihnen eine Frist zu setzen sei, innerhalb welcher sie ihre Liegenschaften auf türkischem Gebiet zu verkaufen und nach ihrer neuen Heimath, Rußland, zu gehen haben. Es läßt sich leider kaum erwarten, daß diese Bestimmung nicht zu Collisionen führen wird.

Belgrad, 14. Jan. Eine Schwadron Uhlanen ist vergangene Nacht nach Radujewatz abmarschirt, um dort Fürst Miloschi und die Deputation zu erwarten und hieher zu geleiten. Die Deputation kommt morgen in Bucharest an, und wird nach eintägiger Rast mit dem wiedererwählten Fürsten die Rückreise antreten. Wahrscheinlich wird Miloschi bei Radujewatz serbischen Boden zuerst nach zwanzig Jahren wieder betreten. (Allg. Ztg.)

Amerika.

Newyork, 5. Jan. Da Mr. Jefferson Davis jüngst den Staat Mississippi zu Kriegsrüstungen ermahnte, gibt der „Vicksburg Whig" folgendes Inventar der Waffenvorräthe, die der Staat besitzt: 4 Feuersteinschloß-Musketen, alle verrostet und wenigstens 2 davon ohne Hinterstück, 1 Kanone, 7 Bayonnette, verrostet und ohne Spitzen; ein Stoß Wehrgehänge und Scheiden, aber ohne Degenklingen; 50 Patrontaschen. Wir haben jetzt 5 Generalmajore, 10 Brigade-Generale, 60 Oberste, 60 Oberstlieutenants und 60 Majore, und wir werden bald 600 Hauptleute, 1200 Lieutenants, 4800 Sergeanten und 4800 Korporale haben. Wir sind jedoch so glücklich, mittheilen zu können, daß wir keine Gemeinen haben, da die Gesetzgebung diesen überflüssigen Theil der Armee abgeschafft hat. (Nat.-Ztg.)

---

letzten Jahren für 70,000 Thaler Wiener Bank-Obligationen für Sie angekauft. Wir haben 150,000 Thaler in der Londoner Bank. Fehlen noch 80,000 Thaler. Wollen Sie Ihre Güter verhypothecieren, so hat es keine Schwierigkeit, sie binnen vier Wochen herbeizuschaffen.

Verhypothecieren Sie, Moorhahn. Richten Sie Sich so ein, daß wenn ich Ihnen sage oder schreibe: ich bedarf Tratten zum Belaufe von der genannten Summe auf Frankfurt oder Paris, ich diese Tratten binnen vierzehn Tagen haben kann. Darf ich mich darauf verlassen?

Ich glaube, es hat keine Schwierigkeit, wenn ich Ihre Bankpapiere veräußern darf, ohne daß ich an einen bestimmten Cours gebunden bin. Die englischen stehen . . .

Stören Sie Sich nicht an den Cours. Sie haben volle Gewalt.

Der Baron erhob sich, um zu gehen.

Und wie ist es mit Tondern? fragte er, sich zur Thür wendend.

O, ich meine, es wird sich arrangiren lassen, entgegnete der Notar, den der Gedanke an ein so hübsches Geschäft, wie das mit den 300,000 Thalern, offenbar so erheitert hatte, daß ihm in diesem Augenblicke jegliches Ding in der Welt weit weniger Schwierigkeiten darzubieten schien, als es noch vor einer Viertelstunde in seinen Augen hatte: ich will mit Herrn von Tondern reden, und werde die Ehre haben, schriftlich mit einer Auskunft aufzuwarten.

Thun Sie das, Moorhahn — vielleicht komme ich morgen wieder zu Ihnen — wir reden dann noch über einen Punkt.

Und das wäre?

O, ich halte Sie auf . . .

Nicht im Geringsten!

Ich wollte Ihre Ansicht hören — wenn der Herzog von Anglure sich Ihres Rathes bediente, und was nicht ganz unmöglich, bei Ihnen anfragte, ob es Ihnen thunlich scheine, ein Anlehen für ihn zu negociren, würden Sie dem gnädigsten Herrn da zu Diensten sein können?

Moorhahn zögerte mit der Antwort. Er suchte offenbar im Gesichte seines Geschäftsfreundes zu lesen. Aber die runden grauen Augen desselben ruhten mit einem ganz unverfänglichen Ausdruck auf ihm.

Es käme auf die Sicherheit, welche er geben könnte, an.

Richtig, Moorhahn, darauf käme es dann an. Auf die Sicherheit. Und darüber würden Sie Sich ja bald vergewissern können. Sie würden gewiß zuerst das Herzogthum Anglure auf der Karte suchen, bevor Sie eine Hypothek darauf annähmen.

Verlassen Sie Sich darauf, antwortete Moorhahn lächelnd.

Und was das hiesige neue Fürstenthum angeht, so würde es nicht vorsichtig sein, etwas darauf herzuleihen, bevor man nicht ein Paar Jahre zugesehen hätte, wie es verwaltet würde, wie es sich macht und ob es nicht dabei auch am Ende heißen kann: Der Herr hat es gegeben, der Herr hat es genommen.

Ganz gewiß, versetzte Moorhahn — es würde nicht vorsichtig sein.

Also?

Wir verstehen uns, Herr von Schleitendorf, wir verstehen uns, antwortete der Notar lächelnd, indem er seinen Geschäftsfreund durch die Küche und den Hausgang bis an die Thür des Hauses begleitete und mit einer tiefen Verbeugung entließ. (Fortsetzung folgt.)

Festsetzung

der Sitzungs-Tage der I. Schwurgerichts-Sitzung für den Kreis Oberfranken im Jahre 1859.

1) Montag den 24. Januar: Seifert, Johann, lediger Dienstknecht von Losau, wegen Verbrechens des nächsten Versuchs zum Verbrechen des qualificirten Mordes; Staatsanwalt: Schöpff; Vertheidiger: Rechtspraktikant Landgraf.
2) Dienstag den 25. Januar: Grau, Ulrich, lediger Dienstknecht von Leutzdorf, wegen Verbrechens des Raubes III. Grades; Staatsanwalt: Schumann; Vertheidiger: Raths-Accessist Frhr. v. Stengel.
3) Mittwoch den 26. Januar: Streß, Georg, lediger Schneidergeselle von Trailsdorf, wegen Verbrechens der Brandstiftung II. Grades; Staatsanwalt: Schöpff; Vertheidiger: Rechtspraktikant Schmidt.
4) Donnerstag den 27. Januar: Dotzauer, Georg Conrad, lediger Taglöhner von Röttenbach, wegen Verbrechens des nächsten Versuchs zum Verbrechen des qualificirten Mordes; Staatsanwalt: Schumann; Vertheidiger: Raths-Accessist Held.
5) Freitag den 28. und Samstag den 29. Januar: a) Amos, Johann Philipp, Fabrikant, b) Amos, Moriz, lediger Conditor, von Bayreuth, wegen Verbrechens der Münzfälschung I. Grades, c) Amos, Carl, Mechanikus von Bayreuth, wegen Verbrechens der Münzfälschung I. Grades und wegen Verbrechens des ausgezeichneten Betrugs II. Grades durch Privat-Urkundenfälschung; Staatsanwalt: Schöpff; Vertheidiger des a): Regierungsraths-Accessist Wasser, des b): Rechtsconcipient Düll, des c): Rechtspraktikant Hümmer.
6) Montag den 31. Januar: Dehler, Nikolaus, lediger Taglöhner von Schney, wegen Verbrechens des Raubes III. Grades; Staatsanwalt: Schumann; Vertheidiger: Rathsaccessist Dittmar.
7) Dienstag den 1. Februar: Reck, Johann, lediger Bauernsohn von Baad, wegen Verbrechens der Körperverletzung mit nachgefolgtem Tode; Staatsanwalt: Schöpff; Vertheidiger: Dr. Obermeyer, k. Advokat.
8) Donnerstag den 3. Februar: Doppel, Johann Friedrich, Schreinergeselle von Kulmbach, wegen Verbrechens der Nothzucht II. Grades; Staatsanwalt: Schöpff; Vertheidiger: K. Advokat Weyse.
9) Freitag den 4. und Samstag den 5. Februar: Dorsch, Jakob, ledig, von Albertshof, wegen Verbrechens des qualifizirten Mordes und des Vergehens des Diebstahls; Staatsanwalt: Schumann; Vertheidiger: Rechtsconcipient Gutmann.
10) Montag den 7. Februar: Beß, Johannes, lediger Bauernsohn von Buckendorf, wegen Verbrechens des nächsten Versuchs zum Verbrechen des Mordes; Staatsanwalt: Schöpff; Vertheidiger Rathsaccessist v. Sonnenburg.

Course. — Frankfurt a. M., 19. Januar 1859.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Pistolen	9	35—36	5% Obl. v. 1855 b. Rothsch.	102
ditto Preuss.	9	54½—55	4½ ditto	101½
Holl. 10 fl. Stücke	9	39½—40½	4½ ditto	98½
Rand-Dukaten	5	29 —30	4½ Ablös.-Rente	97½
20 Frankenstücke	9	20 —21	3½ Oblig. b. Rothsch.	97
Engl. Sovereigns	11	38 —42	Ludwigshaf.-Bexbach	117½

Actien der mech. Baumwoll. Spinnerei Bayreuth 116 P.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = −2°,30.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,81.)		
Januar 1859.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
20.	+1°,1	+3°,7	+0°,6	327‴,95	328‴,93	329‴,19
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+2°,03			328‴,83		

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SO., S., SO., O., S. — bewölkt.

Höchste Temperatur: +5°,3.

In der Nacht: Niederste Temperatur: −0°,6.

Am 21. Jan. Morgens 6 Uhr: Thermometer: +0°,4. Barometer: 329‴,80.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Kaufl. Kertell v. Mainz, Petzold v. Neustädtel, Dannheimer v. Kempten, Heinicke v. Gera, Müller v. Stuttgardt, Cramer v. Glauchau.

Familien-Nachrichten.

Getraute. Den 16. Jan.: Der Bataillons-Tambour im kgl. 13. Inf.-Reg. Johann Kolb zu Landau, mit Margaretha Maier von Redwitz.

Geborne. Den 3. Jan.: Der Sohn des Bäckermeisters Mörlein in St. Georgen. 15. Jan.: Der Sohn des Schneidergesellen Pfaffenberger dahier. 17. Jan.: Der Sohn des Bürgers und Tapeziers Eyßer dahier. — Der Sohn des Lehrers Heinemann dahier. 18. Jan.: Der Sohn des Bürgers und Schneidermeisters Taumüller dahier.

Gestorbene. Den 10. Jan.: Die Tochter des Güterladers Hübner in St. Georgen, alt 4 Jahre und 6 Monate. 11. Jan.: Die hinterlassene Tochter des Zimmergesellen Hübner im Neuenwege, alt 20 Jahre, 4 Monate und 29 Tage. 12. Jan.: Der Bürger und Schuhmachermeister Keller dahier, alt 41 Jahre, 1 Monat und 15 Tage. 16. Jan.: Die Tochter des Oekonoms Müller in der Altstadt, alt 34 Jahre, 9 Monate und 22 Tage. 18. Jan.: Die hinterlassene Wittwe des Doctor der Medicin und praktischen Arztes Stobäus dahier, alt 68 Jahre.

Anzeigen.

Ball-Guirlanden

in neuer Auswahl empfiehlt

C. Stahlmann,

Ludwigsstraße 307.

Corsets

ohne Naht in großer Auswahl wieder eingetroffen bei

Joseph Boehlen.

Cigarren

in großer Auswahl und gut abgelagerter Waare empfiehlt

Wilhelm Schüller.

Alle Sorten **Brauer-Pech** sind immer billigst zu haben bei

J. L. Bayer, Seilermeister neben dem Rathhaus.

Eine bequeme, gute **Felsenkeller-Abtheilung,** auf circa 10—11 Gebräu, am Herzog, kann sofort in Pacht gegeben werden. Von wem? ertheilt die Expedition.

Die **mittlere Etage** ist zu vermiethen bei

Weigel am Bahnhofe.

Ein **Quartier,** ungefähr bestehend aus einem Wohnzimmer mit anstoßendem Schlafzimmer, Kammer, Küche, Keller, Boden ꝛc., ist ein Gärtchen damit verbunden, um so erwünschter, vor der Stadt, am liebsten gegen den Brandenburger zu oder auf der Dürschnitz, wird von einer stillen Familie auf Walburgis oder etwas früher zu miethen gesucht. Näheres in der Expedition der Bayr. Ztg.

Ein **schwarzer Kinderpelzhandschuh** ist gefunden worden und kann in der Expedition der Bayr. Ztg. abgeholt werden.

Im Nr. 258 auf der Dürschnitz ist eine kleine **Wohnung** täglich zu beziehen.

Gedruckt bei Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr., Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonnabend Nro. 22. 22. Januar 1859.

Deutschland.

München, 20. Jan. Dem Vernehmen nach, schreiben die „Neuesten Nachrichten", findet die feierliche Eröffnung der Eisenbahn von Koburg nach Lichtenfels am kommenden Samstag den 22. d. statt. Der Festzug wird aus Koburg zwischen 10 und 11 Uhr Vorm. abgehen. Die zum Feste geladenen Gäste fahren um 1 Uhr Nachm. mit Extrazug von Lichtenfels nach Bamberg, wo im Bahnhofe ein Diner stattfindet. Der Generaldirektor der kgl. Verkehrsanstalten, Frhr. v. Brück, wird dieser Feier beiwohnen. Am 24. ds. wird diese Bahn für den Personen- und Gütertransport eröffnet.

München, 20. Jan. Der „Landbote" schreibt: Es soll nunmehr die Nichtbesetzung der Finanzministerstelle vor Beendigung der gegenwärtigen Landtagsverhandlung beschlossen sein. Die Rechnungs-Nachweise wird dem Landtage Hr. Staatsrath Hr. v. Fischer in Vorlage bringen.

München, 21. Jan. Die Kammer der Abgeordneten hat zum ersten Präsidenten den Grafen von Hegnenberg mit 140 Stimmen erwählt. Dr. Weis erhielt 1, Pfetten 1 Stimme. Zum zweiten Präsidenten: Weis mit 89 Stimmen; Baur erhielt 48, Pfetten 3 Stimmen. Zahl der Abstimmenden 142.

(Tel. Ber. d. Aug. Ztg.)

München, 21. Jan. Die Kammer der Abgeordneten wählte als ersten Sekretär Herrn Hirschberger von Landshut mit 102 Stimmen von 144 Abstimmenden (Herr Nar, der bisherige langjährige Sekretär der Abgeordneten-Kammer, erhielt nur 39 Stimmen), als zweiten Sekretär Herrn Advokat Käfferlein von Bayreuth mit 107 Stimmen.

(Tel. Ber. d. N. R.)

Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 18. Januar den Expeditor am Appellationsgerichte von Mittelfranken, Leonhard Sebastian Link, wegen nachgewiesener körperlicher und geistiger Leiden nach §. 22 lit. D der IX. Verfassungsbeilage in den nachgesuchten Ruhestand, vorläufig auf die Dauer von zwei Jahren, zu versetzen, zum Expeditor am Appellationsgerichte von Mittelfranken den Registrator dieses Gerichtshofes, Joh. Bapt. Braun, auf dessen Stelle den Registrator am Bezirksgerichte Regensburg, Franz Xaver Holz, auf dessen Stelle den Kanzlisten des Appellationsgerichts von Mittelfranken, Jakob Flach, und auf dessen Stelle den Bezirksgerichtsschreiber Joseph Aßn in Wemmingen zu befördern; auf dessen Stelle den Bezirksgerichtsschreiber Wolfgang Weiß in Landshut, in seiner bisherigen provisorischen Eigenschaft, auf dessen allerunterthänigstes Ansuchen zu versetzen, und die hiedurch sich erledigende Schreiberesstelle am Bezirksgerichte Landshut dem geprüften Rechtspraktikanten Franz Xaver Spitzelberger aus Regensburg, jedoch ohne pragmatische Rechte, zu verleihen; unterm 9. Jan. den Oberappell.-Ger.-Rath Aug. Reitmayr, seinem allerunterthänigsten Ansuchen entsprechend, bei nachgewiesener Krankheit und dadurch herbeigeführter temporärer Funktionsunfähigkeit im Hinblicke auf §. 22 lit. D der IX. Verf.-Beil. für die Dauer eines Jahres in den Ruhestand zu versetzen, und zu der hiedurch in Erledigung kommenden Rathsstelle am obersten Gerichtshofe den Rath des Appellationsgerichts der Oberpfalz und von Regensburg, Carl Naumerknecht, zu befördern; den Assessor des Appellationsgerichts von Oberbayern, Philipp Ferdinand Vogt, auf sein allerunterthänigstes Ansuchen, wegen nachgewiesener Krankheit und dadurch herbeigeführter temporärer Dienstesunfähigkeit nach §. 22 lit. D der IX. Verf.-Beil. für die Dauer eines Jahres in den Ruhestand zu versetzen; die hiedurch in Erledigung kommende Assessorsstelle am Appellationsgerichte von Oberbayern dem Rathe des Bezirksgerichtes Weiden, Wilhelm Herold, seinem allerunterthänigsten Gesuche um Verleihung einer solchen Stelle entsprechend, zu übertragen; zum Rathe des Bezirksgerichtes Weiden den Assessor des Bezirksgerichts Deggendorf, Hermann Hibl, und zum Bezirksgerichtsassessor in Deggendorf den Sekretär des Bezirksgerichts Passau, Karl Hofer, zu befördern, endlich zum Sekretär des Bezirksgerichts Passau den Accessisten des Bezirksgerichts Weilheim, Anton Dietl, in provisorischer Eigenschaft zu ernennen.

Weiden, 20. Jan. Mittelpreise: Waizen 14 fl. 3 kr., Korn 9 fl. 17 kr., Gerste 11 fl. 9 kr., Haber 7 fl., — kr.

Berlin, 20. Jan. Aus dem Wahlbezirk Paderborn ist an das Haus der Abgeordneten von einer großen Anzahl Wahlmänner ein Protest gegen die daselbst vollzogene Wahl des Appellationsgerichts-Raths Schlüter zum Abgeordneten eingelaufen. Zur Begründung des Protestes führen die Wahlmänner Folgendes an: „Eine große Zahl der Wahlmänner sei bei der Wahl nicht an den Tisch des Wahl-Kommissarius (Landraths v. Metternich) herangetreten, sondern habe den Namen des Abgeordneten vom Platze aus genannt; ferner habe der vereidete Protokollführer mitten in der Wahl das Wahllokal verlassen und sei von einem Wahlmann vertreten, der nicht vereidigt war, wodurch sich ein Mangel der gesetzlichen Kontrolle herausgestellt habe. Die Wahlmänner führen weiter an, daß Herr Schlüter etwa 20 falsche Stimmen erhalten habe, sie machen auch mehrere Personen namhaft, die mehrere Male gestimmt hätten, und folgern daraus, daß, da Herr Schlüter nur 8 Stimmen über die absolute Majorität erhalten habe, diese nach Abzug der falschen Stimmen gänzlich verschwinden werde.

Feuilleton.

Paul Bronckhorst, oder die neuen Herren.

Erzählung von Levin Schücking.

(Fortsetzung.)

Meerhahn blieb auf der Schwelle stehen und blickte mit gerunzelter Stirn dem Baron nach, wie dieser im Schatten des alten Thurms mit festem, gemessenem Schritt sich entfernte, die Hände mit der Reitpeitsche auf dem Rücken, den Kopf wie sinnend etwas vorgebeugt.

Möchte wissen, was der für Absichten im Kopf hat! sagte der Notar dabei leise für sich hin. Wozu in aller Welt braucht er dreimalhunderttausend Thaler?! So viel ist mir in meinem Leben noch nicht auf einmal durch die Finger gegangen! Und dem Herzog von Anglure soll ich die Wege zu Geld zu kommen, versperren — nun, das ist keine schwere Aufgabe — wer gibt solch einem fremden Menschen Geld! Und Tendern soll Secretär werden bei Seiner Durchlaucht. Der Baron will durch Tendern die Verhältnisse des Herzogs kennen lernen, er will ihn in Verlegenheiten bringen und dann — will er am Ende die ganze Herzoglichkeit auskaufen? Hahaha — Wahrhaftig, der Plan ist so übel nicht! Wenn er nur gelingt, darauf kommt es an!

Und mit diesen Worten trat Notarius Meerhahn in seine Schreibstube zurück.

Achtes Capitel.

Worin der Wehrfester auffallend hochfliegende Ideen entwickelt.

Als der Notar wieder inmitten seiner vier Wände war, erwartete er nichts Anderes, als sofort den Kreis von Auskunft- und Rathsuchenden, den er um des Barons Schlettendorf willen verlassen hatte, neu um sich geschlossen zu sehen. Dem war jedoch nicht also. Dieser Kreis war allerdings noch da, aber er hatte seinen Mittelpunkt bereits gefunden und fühlte sich augenscheinlich von demselben so gefesselt, daß er Meerhahn's Eintritt darüber unbeachtet ließ und fortfuhr, Reinhard Tendern zuzuhören; der letztere nämlich, mit dem Rücken an sein Stehpult gelehnt, eine Feder, deren Fahne er mit den Zähnen zerbiß, in der Hand, war dieser Mittelpunkt der ganzen Versammlung geworden. Er wußte auf jede Frage so ausreichenden Bescheid und diesen Bescheid in so scharfer, mitunter so ironischer oder origineller Fassung zu geben, daß auch diejenigen, welche der specielle Fall gar nichts anging, zuhörten und stehen blieben und oft in ein lautes Lachen ausbrachen. Der Notar beobachtete eine Weile seinen Gehülfen; er fixirte dieses feine, in ein spitzes Kinn fast dreieckig zulaufende Gesicht, mit den blauen, scheinbar so harmlosen Augen, aus denen doch von Zeit zu Zeit blitzschnell etwas hervorlugte, das einem durchtriebenen Schelm ganz auffallend ähnlich sah; diese zahlreichen, über die Schläfen laufenden Fältchen, die sich

Sie führen schließlich an, daß der Wahl-Kommissarius wiederholt aufgefordert worden, ein gesetzliches Verfahren bei der Wahl eintreten zu lassen, daß er dieselbe indessen in dieser Weise zu Ende geführt habe, und knüpfen daran den Antrag, das Haus wolle die Wahl des Appellationsgerichtsraths Schlüter annulliren und veranlassen, daß eine neue Wahl in gesetzlicher Weise vorgenommen werde.

Wien, 20. Jan. Die Kronprinzessin von Neapel weilt noch hier. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

Italien.

Aus **Padua**, 15. Januar, schreibt man der „Presse": Da die Ruhe seit der Abreise der Studenten nicht weiter gestört wurde, so ist die Anordnung getroffen worden, die starken Militär-Patrouillen, die gegenwärtig entbehrlich scheinen, von heute ab einzustellen. Die Stadt gewinnt dadurch wieder ihr früheres friedliches Ansehen. Auch in Brescia, Treviso, Udine, Vicenza und anderen Städten des lombardo-venetianischen Königreichs ist nach verläßlichen Meldungen die Stimmung eine sehr beruhigte. Das Gleiche ist in Mailand selbst der Fall, wo sich die Aufregung und Hitze gänzlich abgekühlt hat. Man würde sehr irren, wenn man bei der Bevölkerung Venedigs oder der Lombardei besondere Sympathien für Frankreich oder dessen Herrscher voraussetzen wollte. Die sogenannte französisch-gesinnte Partei, die nicht nur hier, sondern in ganz Italien höchst unbedeutend ist, liebäugelt mit L. Napoleon nur deßhalb, weil er Piemont gewissermaßen den Rücken zu decken die Absicht zeigt. Etwas zahlreicher hingegen ist, aber auch nur in der Lombardei, die piemontesische Partei vertreten, deren Sympathien durch von Zeit zu Zeit auftauchende Emissäre wach erhalten werden. Wie man vernimmt, hat die Regierung den Beschluß gefaßt, die Universität von Padua in 14 Tagen wieder eröffnen zu lassen, aber vorläufig nur für die in der dazu gehörigen Provinz domicilirenden Studenten. Alle anderen Studenten, welche die Vorlesungen weiter frequentiren wollen, haben desfalls bei der Statthalterei in Venedig ein Gesuch zu überreichen, welche, wenn nichts gegen den Bittsteller vorliegt, den Besuch der Universität gestatten wird. Höchst komisch war es, daß nach Erscheinen der Bekanntmachung wegen Ausweisung der Studenten auch die Gymnasial-Schüler auswandern wollten, um diese willkommenen Ferien mitbenützen zu können. Die Polizei mußte eine eigene Bekanntmachung anschlagen lassen, daß „die getroffene Anordnung nur für die Studenten erlassen worden sei, die Gymnasialschüler jedoch in der Schule zu verbleiben" hätten.

Turin, 20. Jan. Die Adresse des Senates fordert zu Civil-Reformen und zu Sparsamkeit im Staatshaushalte auf. Sie spielt darauf an, wie Se. Majestät, vielleicht nahe Gefahren ahnend, den politischen Horizont getrübt erblicke, und obgleich die Verträge achtend, um die Geschicke Italiens besorgt sei, jedoch in ermuthigendem Tone davon spreche, daß er von der göttlichen Fürsehung Abhülfe unverdienter Schmerzen hoffe. In der Armee würden zahlreiche Beförderungen vorzunehmen sein, da gegenwärtig verschiedene Stellen vacant seien; doch müßten dieselben fürs erste aus Sparsamkeits-Rücksichten unterbleiben. Schließlich wird die Hoffnung ausgesprochen, der König von Neapel werde von der Deportation der Amnestirten nach Amerika abstehen und ein einfaches Exil zulassen. Der Prinz Napoleon besuchte gestern nach Empfang des diplomatischen Corps das Arsenal.

Frankreich.

Paris, 19. Jan. Die Prinzessin Clotilde, die „Italia", erhält zwar als Mitgift nur ein Kapital von 500,000 Franken, aber der Prinz Napoleon hat mit seiner Dotation auf die Civilliste, seinem Minister-, Generals- und Senatoren-Gehalte, wie mit der Domaine, die, wie es heißt, der gesetzgebende Körper ihm bei seiner Vermählung votiren soll, mindestens eine Million jährlichen Einkommens. Die italienischen Patrioten wollen eine Denkmünze auf die Vermählung des Prinzen Napoleon mit der Prinzessin Clotilde schlagen lassen, auf der jedoch nicht das junge Ehepaar erscheinen wird, sondern auf der einen Seite der Kaiser der Franzosen, auf der anderen der König von Sardinien; die Inschrift wird lauten: „Es leben Frankreich und Italien, vereint gegen den Fremden!"

Der König von Würtemberg kam auf der Rückreise von Nizza nach Stuttgart am 18. Jan. durch Lyon.

Paris, 19. Jan. Die Artikel der „Patrie" und der „Presse" haben unsere heutige Börse sehr beunruhigt. Die italienische Frage, die man hier eigentlich allein im Auge hat, steht noch immer drohend am politischen Horizonte, und man ist dieserhalb um so beunruhigter, als man sich unter allen Umständen auf den Krieg gefaßt machen muß, einerlei, welchen Weg man auch einschlagen wird, um die merkwürdigen Forderungen, die von Paris aus gestellt wurden, aus dem Wege zu räumen. In den hiesigen militärischen Kreisen erwartet man übrigens den Krieg mit aller Bestimmtheit, und zwar deßhalb, weil man dort die Rüstungen kennt, die fortwährend gemacht werden. In Frankreich selbst ist der Krieg keineswegs populär. Man kann jedoch nicht läugnen, daß er die Franzosen etwas beschäftigen und Savoyen, das nach dem Turiner Correspondenten der Daily News nach dem Kriege an Frankreich fallen sollte, Vielen gefallen wird. Dem Vernehmen nach, gehen dieser Tage Verstärkungen von Marseille nach Rom ab. — Der Herzog von Montebello, französischer Botschafter in Petersburg, hat die Concession von 600 Hectaren Landes in Algerien erhalten, nachdem er 150,000 Fr. nachgewiesen, die er dort verwenden will.

Paris, 20. Jan. Der heutige Constitutionnel enthält einen Artikel über die serbische Angelegenheit, in welchem Oesterreichs Benehmen getadelt und geäußert wird, die Mächte hätten Protest eingelegt, weil Oesterreich den Befehl zur Intervention in Serbien nicht zurückgenommen habe.

Großbritannien.

London, 18. Jan. Zu den Ursachen — sagt die „Times" — welche die französische Regierung um die Achtung und das Vertrauen der Denkenden gebracht haben, gehört die Gewohnheit, bei jeder diplomatischen Schwierigkeit mit Feindseligkeiten zu drohen, was so viel heißt, als mit den internationalen Interessen

---

bildeten, so oft Tondern lächelte, und in denen so viel satirische Intelligenz zu lauern schien.

Der rechte Mann für Schlettendorf wär' er schon, sagte sich Moorhahn nachdenklich; und da er sah, daß seine Gegenwart für den Augenblick nicht in Anspruch genommen werde, begab er sich in das Hinterstübchen zurück, um sein Glas Liqueur vollends zu leeren. Als er dieses Geschäft beendet, trat von der Küche her Annette ein, in ihrer Hand einen Korb, auf dessen Grunde eine große gelbglänzende Butter lag.

Ein Geschenk vom Schulzen Werdekeping, sagte sie, froh über die Vermehrung ihrer häuslichen Vorrath-Bestände — kann er dich sprechen, Papa?

Laß ihn nur eintreten und bringe uns ein reines Glas, mein Kind.

Annette ging und öffnete die in die Küche führende Thür der kleinen Stube unserem alten Bekannten, dem Wehrfester des Werdekeping-Hofes.

Tag, Schulze!

Tag, Notarius, antwortete der Schulze und nahm auf dem Stuhle Platz, den so eben der Baron verlassen, mit derselben Formlosigkeit, wie der Baron es gethan.

Danke für die Butter!

Nicht zu danken!

Wie stehts aus bei Euch?

Könnte besser sein!

Ihr Bauern seid nie zufrieden! Die Winterfrucht ist ja überall vortrefflich.

Ja, die Winterfrucht — aber die Sommerfrucht hat nicht Regen genug gehabt.

Ich meine, es hätte das ganze Frühjahr hindurch nichts Anderes gethan, als regnen!

War nicht genug, noch immer nicht genug. Und der Raps ist überall verfroren.

Der Notarius schüttelte den Kopf.

Ueber acht Thaler das Malter bekommt Ihr ihn doch nicht hinauf, sagte er.

Denn Roggen — er kommt auf zehn, Notarius, auf zehn Thaler, das könnt Ihr glauben.

Nun, weil Ihr's gesagt habt, Schulze! Ihr müßt es wissen!

Hiemit war die Unterhaltung regelrecht eröffnet; Moorhahn hatte dem Anstande genügt, der unverzeilich verletzt gewesen wäre, hätte der Notar sofort zur Sache kommen wollen und ohne Weiteres gefragt, was den Schulzen zu ihm führe. Nicht mit der Thür ins Haus fallen — das ist der oberste Grundsatz bäuerischer Sittenfeinheit und ländlicher Diplomatie.

Anette brachte ein reines Glas. Moorhahn schenkte dem Schulzen ein. Nachdem dieser getrunken, stand nichts mehr im Wege, zum Geschäfte überzugehen; aber es würde wahrscheinlich lange gedauert haben, bis der Bauer davon begonnen. Wollte der Notar seine Zeit zu Rathe halten, so mußte er schon selbst durch Fragen der Sache näher zu kommen suchen.

Kann ich Euch mit etwas dienen, Schulze?

Europas ein leichtfertiges Spiel zu treiben. Die Regierung Napoleons III. scheint zu fürchten, daß man ihre Würde nicht gebührend anerkenne und ihre Macht nicht gewahre, sobald die Nachbarstaaten sich wieder einmal ruhig und sicher fühlen. Die Berathungssäle und Börsen Europas periodisch zu erschüttern, Schrekken im Herzen der Handelswelt zu verbreiten, plötzlich den Werth der Sicherheiten zu vermindern, in denen der Gewerbsfleiß seine sauererworbenen Ersparnisse angelegt hat, fremde Kabinette zu veranlassen, daß sie die Kosten von 20 neuen Regimentern oder eines Extra Geschwaders von Dampfern berechnen, die Hoffnungen eines friedliebenden Volkes auf die herannahenden Gesetzgebungsarbeiten und heimischen Verbesserungen zu dämpfen, das sind die Mittel des Kaiserreiches, sich als erste Macht zu zeigen. Die Gebete der ganzen Welt um Frieden sind die Huldigung, die den Tuilerien dargebracht werden muß. Der angenehmste Weihrauch für den Bonapartischen Himmel ist das Bekenntniß, daß in seinem Reich die Geschicke der Welt entschieden werden; und daß ein Walewski oder sein Herr zu befehlen hat, ob das britische Parlament die Muße haben soll, seine verheißenen Maßregeln zum Gesetz zu erheben oder ob der Prinz-Regent im Stande sein soll, sich mit den Bedürfnissen des Landes zu beschäftigen. In andern Staaten hat man längst aufgehört, solche Ansprüche zu machen. Weder der russische Kaiser, noch ein Präsident Nordamerikas sieht seinen Vortheil darin, die Welt in Unruhe zu erhalten. Sie haben eine nationale Politik, die, wenn man will, ungerecht und angreifend, aber doch verständlich und eingestanden ist. Sie sind nicht genöthigt, immer Jemand zu bedrohen, um nicht die Achtung Niemandes zu besitzen. Doch scheint dieses die Stellung, in welcher die französische Regierung zu sein sich einbildet. Die ganze Welt wird durch Kriegsgericht aufgeschreckt, und dann sagt man uns, daß sie nichts zu bedeuten haben. Eine befremdliche und beispiellose Sprache wird gegen den Gesandten einer befreundeten Macht geführt, und nachdem jede Hauptstadt Europas eine Woche lang darüber in Aufregung gewesen ist, kommt die Versicherung, daß die gebrauchten Worte versöhnlich gemeint waren. Es sind nun bald 3 Wochen, daß der Ausbruch vom 1. Januar Europa stutzig machte. Diese drei Wochen scheinen eine viel längere Periode, so viele Ereignisse und Erregungen haben sich in den engen Zeitraum gedrängt. Im Lauf dieser geringen Anzahl von Tagen haben wir eine Entwerthung europäischer Sicherheiten zum Betrage von etwa 60 Millionen Pfd. Sterling erlebt; wir haben ein gewaltiges Heer von Oesterreichern in der lombardischen Grenze aufstellen sehen; der König von Sardinien hat eine mehr oder weniger kriegerische Rede gehalten, die offenbar von seinem Alliirten in Paris eingegeben war; sardinische Truppen sind den Oesterreichern gegenüber aufmarschirt, und die vorgeschobenen Posten der beiden Armeen können einander von den entgegengesetzten Ufern des Grenzflusses Flammenblicke zuwerfen; die Vermählung des Prinzen Napoleon mit der jugendlichen Prinzessin von Sardinien ward eigens bekannt gemacht, wie um die herrschende Aufregung zu steigern, und der Prinz empfängt jetzt die Beifallsbezeigungen Turins und Genuas. Ueberdies sollen die Arsenale Frankreichs mit den Vorbereitungen zu einem großen Kriege beschäftigt sein; Dampfer werden in Bereitschaft gesetzt, um französische Truppen nach Venedig zu schaffen, und selbst den Namen des zum Oberfeldherrn ausersehenen Generals durften die Unterbeamten der Regierung sich im Gespräch entschlüpfen und so ruchbar werden lassen. Doch nachdem dies Alles weltkundig geworden und so viel unverguthbarer Schaden angerichtet ist, sucht das französische Ministerium des Auswärtigen aller Unruhe damit ein Ende zu machen, daß es versichert, die Welt sei um nichts und wieder nichts erschrokken. Es liegt darin ein kühner Cynismus, den wir in England kaum begreifen. So gewöhnt sind die französischen Beamten, alle Organe der Oeffentlichkeit zu beherrschen und nichts zu hören, als was sie selbst soufflirt oder dulden, daß sie, wie es scheint, endlich so weit gekommen sind, sich einzubilden, Europa besitze weder Verstand, noch Gedächtniß mehr. Weil auf ihre Manifeste nie eine Entgegnung erfolgt, halten sie dieselben für unwiderlegbar, und da die fremde Kritik leicht aus dem Lande zu halten ist, scheinen sie sich um die Wirkung, die ihr Schatten jenseits der kaiserlichen Grenzen hervorbringt, nicht im Mindesten zu kümmern. Es ist schwer, sich eine Klasse von Politiker zu denken, die da glauben, daß der Sturm, der seit Neujahr getobt hat, durch eine so schwächliche und unsichere Stimme wie die des „Constitutionnel" zum Schweigen gebracht werden kann; und es wird auch nicht leicht werden, England und Deutschland zu überzeugen, daß die Befürchtungen des Tages nichts als ein thörichter aus unserer eigenen Traumsucht entstandener panischer Schrecken sind. Man sagt, der Artikel des „Constitutionnel" gehe vom französischen Ministerium des Auswärtigen aus und habe den Zweck, ein weiteres Fallen der französischen Fonds zu verhindern. Aber während der Verfasser nachzuweisen bemüht ist, daß die Besorgnisse der Welt lächerlich sind, weiß er wohl selbst am besten, wozu er uns die Versicherung gibt, daß Frankreich ein vollkommen gutes Recht hätte, gerade im jetzigen Moment einen Krieg in Italien zu beginnen.

Corfu, 17. Jan. Sir J. Young hat das jonische Parlament für den 25. Jan. berufen. Gladstone wird als provisorischer Commissär es eröffnen. Von 40 Deputirten muthmaßlich 27 blos für Reformen, ohne Union. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

Türkei.

Constantinopel, 15. Jan. Börsenbanque wegen Kriegsgerüchten. Journal de Constantinople beschwichtigt. (T. D. d. A. Z.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Januar 1859.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = −2°,30.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,81.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
21.	+0°,4	+3°,5	+0°,3	329‴,80	330‴,02	329‴,72
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+1°,33			329‴,80		

Für dieses Mal nicht, Notarius. Wollte Euch nur die Butter bringen. Will auch gleich wieder gehen. Man weiß nicht, was daheim vorfällt, heutiges Tages, und dazu ist es in der Aernte.

Der Notar blickte prüfend das impassible Gesicht seines Gegenüber an. Der Bauer mußte etwas Wichtiges im Hinterhalt haben, daß er gerade heute kam. Umsonst verschenkte er auch seine Butter sicherlich nicht!

Ihr habt wohl in der Stadt hören wollen, was es Neues gibt? Es ist nicht viel Gutes.

Wird nun das ganze Land preußisch? fragte Schulze Werdekoping.

Nicht das ganze, Schulze; vier oder fünf Stücke kommen an andere Herren. Es wird abgetheilt nach der Schnur, gerade wie bei Markentheilungen. Die Gränzen gehen von Dorf zu Dorf, von einem Kirchthurm nach dem andern in gerader Linie. Was rechts von der Linie fällt, gehört dem Einen, was links, dem Anderen.

Können die nun damit machen, was sie wollen?

Nun, so ungefähr; sie werden die Fürsten, wie hier früher unser seliger Max Franz

Dann machen sie auch die Gesetze?

Ja, die machen sie, Schulze.

Der Schulze sah nachdenklich vor sich nieder.

Ich habe mir sagen lassen, fuhr er nach einer Weile fort, daß der Herr von Schlettendorf unter einen von ihnen zu stehen komme.

Das hat auch seine Richtigkeit. Die Gegend, in welcher Schlettendorfs Hauptgut liegt, bekommt der Herzog von Anglur.

Anglure — so? Er ist gestern bei mir gewesen.

Wer?

Der Herzog.

Bei Euch?

Sein Wagen war zerbrochen. Er hatte eine Tochter bei sich.

Also der Herzog ist bereits eingetroffen? sagte Moorhahn.

Der Mann hat mir wohl gefallen, fuhr der Schulze fort; er spricht so sanftmüthig wie ein Pastor.

Hätte Moorhahn die Art und Weise gekannt, wie der Herzog von Anglure auf dem Schulzenhofe am gestrigen Abend aufgenommen worden war, er hätte diese für Seine Durchlaucht schmeichelhafte Aeußerung des Bauers sicherlich mit der Bemerkung beantwortet: Gezeigt habt Ihr das dem Herzog nicht!

Ich meine, daß mit dem Herzog wohl zu reden wäre, fuhr der Schulze fort.

Möchtet Ihr das?

Vielleicht einmal. Ist er reich?

Soll nicht weit her sein!

Und die Güter von Schlettendorf liegen in seinem Lande?

Wie ich Euch sagte.

Was mag ihm sein neues Land einbringen jährlich?

Was wird es einbringen! Groß ist's nicht. So ein fünfzehntausend Thaler für den Anfang.

Schlettendorf hat mehr, bemerkte der Bauer.

Der hat allerdings mehr. (Forts. folgt.)

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

S. — Morgens bedeckt, gegen Mittag und Nachmittags bewölkt, Abends ziemlich hell.

Höchste Temperatur: +4°2.

In der Nacht: Niederste Temperatur: —2°.2.

Am 22. Jan. Morgens 6 Uhr: Thermometer: —1°.S. Barometer: 329‴.70.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Freiherr v. Künsberg, Rittergutsbesitzer von Kaibitz; Kaufl. Metz v. Schweinfurt, Pezold v. Plauen, Robert Müller v. Schneeberg, Bärlein v. Fürth, Bär v. Frankfurt, Rieß v. Frankfurt.

Goldener Anker: HD. Kahr, kgl. Advokat u. Murrmann, Privatier v. Cronach; Dr. Küffner, prakt. Arzt v. Redwitz; Prückner, Chemiker v. Hof; Kaufl. Simon u. Dann v. Frankfurt, Fox v. England, Denhardt v. Rheydt, Glenk v. Nürnberg, Wegeleben m. Frau, Schauspieler v. Leipzig.

Publicandum.

(Makulaturpapier-Verkauf.)

Am Donnerstag den 3. des k. Mts. Februar Vormittags 10 Uhr

werden im Lokale der hiesigen Regierungs-Finanz-Kammer-Registratur im Wege des öffentlichen Aufstrichs

circa 60 Centner

Makulaturpapier unter dem Beding des Einstampfens, und

circa 2 Centner Pappendeckel

unter Vorbehalt hoher Regierungs-Genehmigung verkauft, wozu Kaufsliebhaber hiemit eingeladen werden.

Bayreuth, den 7. Januar 1859.

Registratur der kgl. Regierungs-Finanz-Kammer von Oberfranken.

Höhl.

Dregel.

Am 26. Januar c. Vormittags 11 Uhr

soll bei der unterzeichneten Administration für die Sinden-Anstalt dahier die Beifuhr von 48½ Klaftern Scheit- und Stockholzes, welches aus dem Limmersdorfer Forste abgegeben wird, an die Wenigstnehmenden veraccordirt werden.

An Strichslustige ergeht die Einladung, sich zu der angegebenen Zeit dahier einzufinden, um ihre Angebote zu Protokoll zu geben.

Bayreuth, am 17. Januar 1859.

Königliche Administration der allgemeinen Stiftungen.

Trauerfall.

Theilnehmenden Verwandten und Freunden bringe ich hiemit die Trauerkunde, daß der Herr über Leben und Tod heute früh 4 Uhr nach sechswöchentlichem schmerzhaftem Krankenlager meine geliebte Mutter

Dorothea Christ. Amalie Rosenschon,

geb. Crodel,

Organisten-Wittwe dahier,

im 65. Lebensjahre von ihrem Leiden durch einen sanften Tod erlöste.

Friede der frommen Dulderin nach einem vielgeprüften Leben!

Gefrees, den 13. Januar 1859.

Christiana Rosenschon, Tochter.

Anzeigen.

Quittung und Dank.

Mehrseitiger Aufforderung zufolge, haben die unterzeichneten Lehrer dahier die milden Gaben, welche bei der verehrlichen Redaktion dieses Blattes für die Relikten des verunglückten Lehrers Herdegen von Pittersdorf im Betrage von 191 fl. 31 kr. eingegangen sind, heute in Empfang genommen.

Indem sie hiefür sowohl den hochherzigen Geber, als auch genannter Redaktion unter Anwünschung des reichen Segens dessen, der die Wittwen und Waisen unserer Liebe empfahl, im Namen der Beschenkten hiermit den innigsten Dank aussprechen, verpflichten sie sich auch, die bemerkten Liebesgaben für dieselben gewissenhaft und bestens zu verwenden.

Bayreuth, den 20. Januar 1859.

Bock. Groß. Künzel.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Alle von anderen Buchhandlungen in auswärtigen Blättern und Catalogen angezeigten Bücher sind zu denselben Preisen auch bei mir zu erhalten.

Carl Giessel,

Buchhandlung in Bayreuth.

Ball-Guirlanden

in neuer Auswahl empfiehlt

C. Stahlmann,

Ludwigsstraße 307.

Mit allerhöchster Genehmigung des königl. Staats-Ministeriums des Innern und des königl. Staats-Ministeriums des Handels und der öffentlichen Arbeiten.

Empfehlung vorzüglicher Parfümerie-Waaren und Toiletten-Gegenstände

von Prof. Dr. Rau.

Kölner Wasser, Extrait double d'Eau de Cologne, ½ Glas 36 kr., ¼ Glas 18 kr.

„Blüthenthau", Rosée de fleurs („grand odeur à tous nations"), ½ Glas 54 kr., ¼ Glas 30 kr., Probeglas 18 kr. — Diese Extraits d'Odeur, bereitet aus den feinsten Essenzen, sind als vorzügliche Riechwasser bestens zu empfehlen; wenige Tropfen auf ein reines Tuch geträufelt, sind hinreichend, den lieblichsten Wohlgeruch zu verbreiten, unter reines Wasser gemischt, erzeugen sie ein belebendes und erfrischendes Waschwasser. Läßt man, unter Wasser gemischt, dieselben verdampfen, so erfüllen sie die uns umgebende Luft in Zimmern und Salons mit den herrlichsten Wohlgerüchen.

Orientalischer Räucherbalsam, per Glas 12 kr.

Räucher-, Duft- und Toiletten-Essig per Glas 15 kr. Beide ganz vorzügliche Salons- und Zimmer-Parfüme. Wenige Tropfen auf einen heißen Ofen, Stein oder Blech gegossen, unter Wasser gemischt, verdampfend, verbreiten einen sehr angenehmen Geruch.

Neapolitanischer Haarbalsam, Balsamo di Napoli per capegli. — Diese feine, höchst kräftige Kräuter-Pomade dient vorzüglich zur Erhaltung, Verschönerung und Wachsthumsbeförderung der Kopf- und Barthaare; ½ Glas 48 kr.; ¼ Glas 30 kr.

Neapolitanische aromatische flüssige Schönheitsseife, ½ Glas 42 kr., ¼ Glas 24 kr. — Diese flüssige aromatische Schönheitsseife ist ein sehr vorzügliches Reinigungsmittel der Haut.

Mailändische Zahntinctur zur Reinigung der Zähne und zur Vertreibung des üblen Geschmackes und Geruches des Mundes und der Zähne, welches uns oft selbst unbewußt, auf Andere einen höchst unangenehmen Eindruck macht. ½ Glas 48 kr., ¼ Glas 24 kr.

Die Pflege der menschlichen Haut, des Kopfes (der Haare), des Mundes und der Zähne sind so wichtig für das Wohlbefinden des Menschen, daß es wohl der Mühe lohnt, einige Sorgfalt darauf zu verwenden. — Eltern und Erzieher erlaube ich mir besonders darauf aufmerksam zu machen, daß meine Produkte in ihrer Reinheit und Güte auf dem Toilettentische der gebildeten Welt sich der besten Aufnahme zu erfreuen haben.

Jedes Glas ist mit nebigem Petschaft versehen.

Alleinige Niederlage in **Bayreuth** bei

Wilhelm Höflich.

Klettenwurzelöl und andere feine **Haaröle, Odeurs, Cosmetiques** und alle Sorten **Toiletten-Seifen** frisch ankommen bei **S. Karpeles.**

Morgen Sonntag Bock bei Dittmar.

Citronen und Apfelsinen

empfiehlt **Wilhelm Schüller.**

Ein **goldener Ring** wurde gefunden. Näheres bei **Löwlein**, Schreinermeister.

Ein **Quartier**, ungefähr bestehend aus einem Wohnzimmer mit anstoßendem Schlafzimmer, Kammer, Küche, Keller, Boden etc., ist ein Gärtchen damit verbunden, um so erwünschter, vor der Stadt, am liebsten gegen den Brandenburger zu oder auf der Dürschnitz, wird von einer stillen Familie auf Walpurgis oder etwas früher zu miethen gesucht. Näheres in der Expedition der Bayr. Ztg.

Gedruckt bei Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonntag Nro. 23. 23. Januar 1859.

Deutschland.

+ Bayreuth, 23. Jan. Herr Staatsanwalt Schöpff, bisher II. Staatsanwalt am kgl. Bezirksgerichte dahier, wurde an die Stelle des nunmehr zum kgl. Appellationsgerichtsrath ernannten Herrn Schumann allerhöchst zum I. Staatsanwalte befördert.

München, 21. Jan. Auf k. allerhöchsten Befehl wird unser k. Hof wegen Ablebens J. k. k. H. der Frau Erzherzogin Maria Anna von Oesterreich, der Tante des Kaisers, eine 14tägige Hoftrauer anlegen und zwar von morgen an. (N. M. Z.)

München, 21. Jan. Die Eröffnung der Kammer soll Montag oder Dienstag und wie man mit Bestimmtheit hört, nicht von Sr. Majestät dem König vorgenommen werden. Voraussichtlich werden dem gegenwärtigen Landtage nur wenige Vorlagen gemacht werden und derselbe also von kurzer Dauer sein.

München, 21. Jan. Die Wahl des Direktoriums ist nun vollzogen. Aus ganz verläßiger Quelle theile ich Ihnen mit, daß Abg. Dr. Paur sich bereits vor der Wahl in einem Schreiben an den Stimmführer der ministeriellen Fraktion gegen seine Ernennung zum II. Präsidenten verwahrt habe, mit dem Anfügen, daß er selbst sein Votum dem Dr. Weis zu dieser Charge nicht vorenthalten werde. Nichtsdestoweniger wurde Dr. Paur als ministerieller Kandidat beibehalten. Die beiden Sekretäre Hirschberger und Käfferlein wurden auch von jenen Abgeordneten gewählt, welche zwar für Dr. Weis zu votiren geneigt waren, die aber dessen Wahl blos zur Vermeidung jedes Konfliktes zu umgehen wünschten. Daher mag es sich erklären, daß die Majorität bei der Wahl der Sekretäre eine größere als bei der des II. Präsidenten war. Dem Vernehmen nach hat Abg. Dr. Völk wegen seiner muthmaßlichen Wiederwahl in den Ausschuß gebeten, ihn nicht, wie beabsichtigt war, zum Sekretär zu bestimmen. (Allg. Ztg.)

München, 21. Jan. Man spricht diesen Abend in engeren Kreisen von sehr wichtigen Beschlüssen, welche in einer heute stattgehabten Sitzung des Ministerrathes gefaßt wurden — doch läßt sich vorerst noch nichts Näheres hierüber mittheilen, gewiß ist aber, daß ein Ministerrath in Folge des Ergebnisses der Präsidenten-Wahl der II. Kammer stattgefunden hat. (Augsb. Abdztg.)

München, 21. Januar. Ansprache des ersten Präsidenten Grafen von Hegnenberg-Dux nach der Wahl des Direktoriums für den neunzehnten Landtag an die im Sitzungssaal versammelten Mitglieder der Kammer der Abgeordneten: „Meine Herren! Sie haben mir durch die Berufung an die Stelle des ersten Präsidenten ein Vertrauen bewiesen, für das ich Ihnen nichts zu bieten habe, als meinen tiefgefühlten Dank und das Versprechen, die Pflichten meines Amtes mit strenger Gewissenhaftigkeit und Loyalität zu erfüllen. Unterstützen Sie meine Geschäftsführung durch Ihre freundliche Nachsicht; nur dadurch kann es mir gelingen, so weit meine Kräfte reichen, Ihr Vertrauen zu rechtfertigen. So verschiedenartig auch die Ansichten und Meinungen sein mögen, die sich in diesem Hause begegnen und kreuzen, der einen großen gemeinsamen Aufgabe sind wir uns alle gleich bewußt, alle gleich bereit, ihr unsere Kräfte zu widmen. Ueber das Ziel, das wir zu erstreben haben, kann niemand von uns im Zweifel sein, der Eid, den wir als Abgeordnete leisten, spricht es aus in den einfachen Worten: des ganzen Landes allgemeines Wohl und Beste. Aber nicht bloß die Aufgabe nennt uns unser Eid, er zeigt uns auch die Mittel, durch welche wir sie zu lösen hoffen können, sie heißen: Treue dem König, Gehorsam dem Gesetz, und Aufrechthaltung der Staatsverfassung. Treue dem König! Jene ächte wahre Treue, die stets sich selbst vergißt, und nur des Königs Wohl, Ruhm und Ehre im Auge hat, ist das Erbgut aller Stämme unsers großen deutschen Vaterlandes; auch wir werden sie nie verläugnen. Gehorsam dem Gesetz! Wem würde die Erfüllung dieses Gebots mehr ziemen, als denen, die berufen sind, an der Schaffung der Gesetze theilzunehmen; nie wird eine bayerische Kammer dem Gesetz ungehorsam werden; sie kann in Widerspruch gerathen mit dem System eines Ministeriums, niemals mit dem Gebot der Treue gegen den König, niemals mit dem Gesetz. Aufrechthaltung der Staatsverfassung! Lassen Sie uns mit ehrfurchtsvoller Scheu die Grenze meiden, jenseits welcher die unveräußerlichen Rechte der Krone liegen, lassen Sie uns aber auch mit männlichem Muth Zoll für Zoll vertreten und wahren die wohlerworbenen Rechte des Volks; auf diesem Weg allein entsprechen wir dem geleisteten Eid. Es ist ein tiefbegründeter parlamentarischer Brauch, daß, während des Königs geheiligter Name von unsern Diskussionen unberührt bleiben muß, wir seiner gedenken, am Beginn, wie am Schluß unserer Versammlung. Es sagt ein gutes Wort aus Volkes Munde: Was vom Herzen kommt, geht zum Herzen. Nun denn, meine Herren, stimmen Sie aus vollem Herzen ein in den Ruf: Es lebe der König!" Auf diese Rede erschallte ein dreimaliger begeisterter Hochruf auf den König.

München, 21. Jan. Mit der Wahl der beiden Sekretäre der Kammer der Abgeordneten war die Funktion der Einweisungskommission beendet. — Die erfolgte Konstituirung der Kammer wurde sofort der k. Staatsregierung zur Anzeige gebracht. Das Direktorium der Kammer hielt bereits diesen Abend seine erste Sitzung, in welcher die Aufnahme eines Theiles des Kanzlei- und

Feuilleton.

Paul Bronckhorst, oder die neuen Herren.

Erzählung von Levin Schücking.

(Fortsetzung.)

Wie wird das gehen, wenn der Herzog einen unter sich hat, der mehr besitzt, als er?

Der Herzog bleibt immer der Landesherr und Fürst.

Ja, das ist wohl so. Aber meint Ihr nicht, Notarius, daß es ihn doch ärgert?

Was soll man darüber sagen? Es ist möglich.

Ich mein's, sagte der Schulze, indem sich sein gebräuntes Gesicht zu einem Lächeln verzog, das den so wenig an eine solche Bewegung gewohnten Zügen eine Aehnlichkeit mit der Rinde eines alten Eichenstammes verlieh.

Dann schwieg er, während der Notar ihn gespannt fixirte.

Schenkt mir doch das Gläschen noch einmal voll, Notarius, fuhr der Schulze nach einer Pause fort, und danach will ich gehen.

Ihr habt die Zeit noch, Werdekoping, bemerkte der Notar, indem er seinem Gegenüber eingoß.

Dieser leerte das kleine Glas in langsamen Zügen.

Sagt mal, Notarius, hub er dann wieder an, könntet Ihr nicht machen, daß Ihr mit dem Herzog zu thun bekämet, so in Geschäften? Wenn Ihr es fertig brächtet — es sollte Euer Schaden nicht sein!

Was würde dabei für Euch herauskommen, Schulze?

Für mich nichts! Es ist nur wegen — nun, Ihr könnt's denken!

Ich kann mir's denken — von wegen des jungen Mannes, des Paul Bronckhorst.

Der Wehrfester nickte mit dem Kopfe.

Wie Ihr den aber in Euren Gedanken mit mir und mit dem Herzog von Anglure zusammenbringt, sehe ich nicht recht ein.

Ich meine, es wäre jetzt für den jungen Menschen etwas zu thun! entgegnete der Schulze.

Glaubt Ihr? — Ich seh's doch nicht ein, Werdekoping?

Er hat eine Tochter, der Herzog! bemerkte der Schulze.

Ihr sagt so.

Es ist eine saubere, nette, stille Person; hat mir gut gefallen.

In der That?

Der Paul Bronckhorst ist nun auch in dem Alter, wo er sich verändern könnte.

Moorhahn sah den Bauer mit großen Augen an.

Ja, zum Teufel, Werdekoping, was denkt Ihr denn? Die Prinzessin von Anglure wollt Ihr doch wohl nicht am Ende mit Eurem

Digitized by Google

Dienstpersonales beschlossen wurde. Morgen wird die Kammer mit der Wahl ihrer Ausschüsse beginnen.

Seine Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 4. Jan. die erledigte erste protestantische Pfarrstelle bei St. Gumbertus in Ansbach dem dermaligen Seminar-Inspektor in Kaiserslautern, Johannes Zorn, zu verleihen und unterm 17. Jan. die Funktion eines Dekanes für den Bezirk des protestantischen Dekanats Ansbach dem dermaligen Capitels-Senior, Kreisscholarchen und ersten Pfarrer bei St. Johannis in Ansbach, Friedrich Schnizlein, zu übertragen.

Bamberg, 22 Jan. Die drei Bahnzüge zwischen Lichtenfels und Coburg gehen in folgender Ordnung: aus Lichtenfels nach Coburg 8½ Uhr früh, 2 Uhr 37 Minuten Nachmittags und 6 Uhr 20 M. Abends; Ankunft in Coburg 9 Uhr 9 M. Vorm., 3 Uhr 18 M. Nachm. und 7 Uhr 12 M. Abends, aus Coburg nach Lichtenfels 9 Uhr 25 M. Morgens, 11 Uhr 3 M. Mittags und 7 Uhr 44 M. Abends, Ankunft in Lichtenfels um 10 Uhr 21 M. Vormittags, 11 Uhr 40 M. Mittags und 8 Uhr 24 M. Abends.

Ueber die Vorfälle in Krakau berichtet der „Schles. Ztg." ein Augenzeuge. Wir entnehmen Folgendes: Zu nicht geringem Erstaunen der Bewohner Krakaus verbreitete sich etliche Tage vor dem Weihnachtsfest durch die Stadt das Gerücht, daß eine Verschwörung gegen die bestehende gesetzliche Ordnung entdeckt worden sei, und in der That wurden in der Nacht vom 22. auf den 23. December v. J. ziemlich zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. Die Verhafteten gehörten fast durchgehends der untersten Klasse der Bevölkerung an und genossen der Mehrzahl nach eines nicht eben vortheilhaften Rufes. Als Hauptbetheiligte bei dieser vermeintlichen Verschwörung wurden ein ehemaliger k. k. Gensdarmerie-Offizier mit Namen Wlad und ein Geistlicher, Majkucinski, zur Haft gebracht. Der erstere, dessen äußere Erscheinung schon beim ersten Blick Jedem auffiel, ertheilte Fechtunterricht, wodurch auch mehrere seiner Schüler in Verhaft kamen, die aber später wieder in Freiheit gesetzt wurden. Der Geistliche Majkucinski hatte im Jahre 1846 und auch später eine eigenthümliche Rolle seinen Landsleuten gegenüber gespielt. Diese und ihre Genossen hatten nun, wie erzählt wird, an den Kaiser Alexander eine Petition wegen Einverleibung Krakaus in das Königreich Polen gerichtet, welches Aktenstück aber von Seiten der russischen Regierung nach Wien geschickt worden sein und somit zu den Verhaftungen Anlaß gegeben haben soll. Gleichzeitig mit Vornahme der Verhaftungen traf die Regierung außerordentliche Vorsichtsmaßregeln. Die Befestigungen des Schlosses wurden mit Geschütz armirt und dieses nach der Stadt gerichtet. Zahlreiche und starke Patrouillen durchzogen des Nachts die Straßen. Ganz besonders auffallend waren diese Vorsichtsmaßregeln in der Nacht vom 24. auf den 25. December, wo bedeutende militärische Kräfte entwickelt wurden. Diese Maßnahmen versetzten Alles in das allergrößte Erstaunen. Niemand konnte begreifen, gegen wen sie gerichtet waren, denn Alles war ruhig und Jedermann ging seinen gewöhnlichen Geschäften nach. Nachdem aber die erste Verwunderung gewichen war, bedauerte man nur die Leute, welche sich in ein so verdächtiges Unternehmen unvorsichtiger Weise haben hineinziehen lassen, denn um offen zu sprechen hielt und hält man hier diese ganze Verschwörungs-Geschichte, wenn nicht für erfunden, so doch für untergeschoben (?). Zur Begründung dieser Ansicht sei hier nur angeführt, daß während um Weihnachten so große Truppenmassen zur Aufrechthaltung der Ordnung erforderlich zu sein schienen, schon ein paar Tage später, d. i. um den 8. d., als die Mehrzahl der hier garnisonirenden Truppen nach Wien abmarschirte, Krakau einen Tag lang beinahe ganz ohne Militär war, wobei, nebenbei sei dies bemerkt, nicht die geringsten Ruhestörungen vorfielen. Auch gegenwärtig, trotz der herbeigezogenen Verstärkungen erreicht die hier stehende Truppenzahl lange noch nicht die frühere Höhe.

Itzehoe, 20. Jan. Die heutige (5.) Sitzung der holsteinischen Stände-Versammlung eröffnete der Präsident mit der Anzeige, daß der in Kiel zum Abgeordneten erwählte Advokat Lehmann die allerhöchste Erlaubniß zur Annahme der Wahl produzirt und seinen Sitz in der Versammlung eingenommen habe. Gleichfalls habe der Abgeordnete Preußer die allerh. Erlaubniß produzirt, obgleich derselbe bereits in der vorhergehenden Sitzung in die Versammlung zugelassen worden; es sei ihm, dem Präsidenten, nicht bekannt gewesen, und er erkenne es auch jetzt nicht als rechtserforderlich an, daß Herr Etatsrath Preußer zur Annahme der auf ihn gefallenen Wahl einer Erlaubniß bedürfe. Zugleich benachrichtigte der Präsident die Versammlung, daß der Baron Blome von seiner Reise zurückgekehrt und seinen Abgeordnetensitz eingenommen habe. Unter den eingegangenen Petitionen, meistens von partikularem Interesse, befanden sich mehrere wegen Erlassung eines provisorischen Gesetzes, betreffend angemessene Gehalts-Zulage der Volksschullehrer. Aus Rendsburg war eine Petition eingegangen, in welcher die Ständeversammlung gebeten wird, um Vertretung Rendsburgs in Betreff der vom Kriegsminister angeordneten Erbauung eines Befestigungswerkes in der Mitte der Stadt und um Schutz gegen die derselben in Folge jener Maßregel drohende Verwüstung. Unter den heute vorgelegten Regierungsvorlagen ist nur von einiger Bedeutung ein Gesetzentwurf, betreffend die Bestrafung der Unzucht, und Entwurf eines Patentes, betreffend die Einführung des Pfundes zu 500 Grammen als Normalgewicht für das Herzogthum Holstein. Der Abg. Justizrath Rötger theilte der Versammlung mit, daß der Verfassungs-Ausschuß sich durch die Abgeordneten Baron Blome und Etatsrath Preußer verstärkt habe; der Präsident forderte die Versammlung auf, sich darüber zu erklären, und diese erhob sich zum Zeichen der Beistimmung einmüthig. (Nat. Ztg.)

Italien.

Die „Wiener Ztg." berichtigt heute die Korrespondenz der „Preuß. Ztg." aus Padua; „Allerdings hat eine Patrouille am 12. d. M. gegen einen in offener Auflehnung begriffenen wilden Haufen gefeuert; aber sie hatte blind geladen und es handelte sich nur um einen heilsamen Schrecken, der auch seine Wirkung nicht verfehlte. Es kann daher nicht einen Verwundeten, viel we-

---

Paul Bronckhorst verheirathen, und mir dabei den Kuppelpelz zuwenden?

Wenn Schulze Werdekoping daran denkt, Notarius, sagte der Bauer stolz, so muß auch was dahinter sein!

Der Notar zuckte die Achseln.

Davon versteht Ihr nichts. Eine Prinzessin heirathet nur einen Ebenbürtigen.

Was ist das, einen Ebenbürtigen?

Einen Prinzen oder regierenden Grafen.

Der Bauer sah eine Weile nachdenklich vor sich nieder.

Aber, fuhr er nach einer Weile fort, wenn er nun mehr Geld hat, ist das nicht ebenbürtig genug?

Wenn der Freier mehr Geld hat? Das hilft ihm nichts, wenn er nicht von gleichem Stande ist. Hört einmal zu, Schulze . . .

Ja wohl, Notarius!

Ich will den Fall setzen, begann Moorhahn. Ihr hättet eine Tochter. In Eurer Nachbarschaft wäre ein Köttersohn. Der freite nach Eurer Tochter. Würdet Ihr sie ihm geben?

Die Tochter gewiß nicht, antwortete der Wehrfester, aber einen guten Rath.

Und der würde lauten?

Geh und such dir Geld. Geh auf die See oder treib Handelschaft, oder speculire mit Korn. Dann kauf dir einen Hof, der noch schöner ist, als meiner, und du sollst Werdekoping's Tochter haben.

Der Köttersohn!

Das versteht sich.

Wie aufgeklärt Ihr Bauern werdet! sagte Moorhahn.

Nun, ich meine nach meinem dummen Verstande, Herr Notarius, fuhr Werdekoping fort, ist unser Eines so aufgeklärt, so ist's ein solcher vornehmer Mann wie der Herzog gewiß schon längst.

Das ist durchaus nicht gesagt, fiel Moorhahn lächelnd ein. Ihr wißt ja selbst, welche Folgen für die Erbschaft und alle möglichen Dinge das hat, wenn solch ein vornehmer Herr nicht seines Gleichen heirathet!

Bei den Franzosen, hab' ich mir sagen lassen, ist das jetzt alles anders, entgegnete der Schulze.

Das freilich!

Nun also? und habt Ihr nicht gesagt, der Herzog könne für sein Land die Gesetze machen? fragte der Schulze.

Das kann er — auch für seine Familie.

Gut, so sind wir ja eins! Nun, wie ist's? Wollt Ihr sehen, daß Ihr mit dem Herzog bekannt werdet?

Vorausgesetzt, daß ich es würde — was weiter?

Dann hab' ich mir gedacht, solltet Ihr ihm zureden, daß er ein Gesetz macht, ein gut und bündig Gesetz, und Ihr könnt ihm nur kund thun, Schulze Werdekoping lasse ihm sagen, es solle ihn nicht reuen, das Gesetz gegeben zu haben!

(Fortsetzung folgt.)

niger „ein paar Gefallene" gegeben haben." Die „Oesterreichische Corr." berichtet ebenfalls mehrere in französische, belgische und deutsche Blätter übergegangene Nachrichten.

Turin, 19. Jan. Gestern Nachmittags 3 Uhr kam Prinz Napoleon hier an. Er hatte sich in Marseille eingeschifft und wollte schon vorgestern in Turin über Genua ankommen; aber das schlechte Wetter nöthigte ihn, im Hafen von Villafranka einzulaufen, und er benutzte diesen Aufenthalt, um dem König von Würtemberg zu Nizza einen Besuch abzustatten. Nach Genua waren ihm entgegen gegangen Bar. Nigra, Minister des königlichen Hauses, und General Ciaidini, Adjutant des Königs; am hiesigen Bahnhofe wurde der Prinz durch den Prinzen Carignan empfangen, und nach den für ihn hergerichteten Gemächern im königlichen Palast geleitet. Eine sehr dichte Menschenmenge hatte sich am Bahnhofe gesammelt, welche den Prinzen mit lautem Beifall begrüßte. Auch eine Schaar von ein Paar hundert Dekorirten mit der Helena-Medaille waren darunter, welche den Ruf Viva l' Imperatore hören ließen. Abends besuchte der Prinz das königliche Theater. Als der König eintrat, wollte der Applaus und das Vivatrufen kein Ende nehmen. Die kleine aristokratisch-klerikale Partei, die sich früher sehr mißbilligend über die projektirte Heirath ausdrückte, ließ ihre Opposition fallen und stand, von dem angekündigten Vorhaben ab, vom Theater weg zu bleiben. Alle Logen waren besetzt. — Man behauptet, und zwar nicht ohne Grund, daß Prinz Napoleon auch eine politische Mission an unserem Hofe habe, welche die Beziehungen Piemonts zu den anderen Theilen Italiens Oesterreich gegenüber betrifft, und auch über die französische Hülfeleistung im Falle eines Krieges sich erstreckt. Die gleichzeitige Ankunft des französischen Generals Niel zeigt, daß militärische Verabredungen auch in das Bereich jener Mission fallen. Uebrigens soll alles in dieser Hinsicht schon verabredet sein, wenigstens was die Hauptsache betrifft, und der Prinz nur den Auftrag haben, die letzte Hand an die Convention zu legen. Die einzelnen Punkte dieses Allianzvertrages sind natürlich noch ein Geheimniß. Wenn den Gerüchten, die darüber in Umlauf sind, zu trauen ist, so hätte man die Absicht, bei glücklicher Beendigung des Krieges ein ober italienisches Königreich zu errichten, dann dem Prinzen Napoleon eine Krone in Mittelitalien zu verschaffen und die weltliche Herrschaft des Papstes auf ein Gebiet von geringer Ausdehnung einzuschränken. Unteritalien bliebe aus Rücksicht für England und Rußland in statu quo. Eine Klausel, wie jene, welche im Allianzvertrag zwischen Frankreich und England wegen des orientalischen Krieges eingerückt wurde, soll die Bestimmung enthalten, daß nach geendigtem Kriege Frankreich unverzüglich seine Truppen aus Oberitalien zurückziehen solle. Es sind dies jedoch nur Gerüchte, für deren Richtigkeit wohl Niemand einstehen kann.

Frankreich.

Paris, 19. Jan. Der Artikel in der gestrigen „Patrie", welcher den Zustand Italiens etwas ins Graue malt, hat hingereicht, um die Kriegsbesorgnisse aufs Neue zu erwecken. Man suchte auf der Börse den Glauben zu verbreiten, der Aufsatz komme direkt aus dem Kabinete des Kaisers, und habe deßhalb eine besondere Tragweite; auch Laguerronière wurde als der Verfasser bezeichnet. Wie dem auch sein mag, in dem Ministerium des Innern und des Auswärtigen hatte man keine Kenntniß von diesem neuen Lärmsignal, und es wurde von dort aus im Gegentheil heute den officiösen Blättern aufgegeben, mit der Beschwichtigung vorläufig fortzufahren. Wie lange dies tägliche Auf- und Abwiegeln noch dauern soll, ist nicht abzusehen; jedenfalls hat dieses System die schlimmsten Folgen, und nicht allein in den finanziellen Kreisen wird ein sehr gerechtfertigter Unwille laut. (Nat.-Ztg.)

In Marseille sind Nachrichten aus Konstantinopel vom 12. Jan. eingetroffen, wonach neue Conflikte unter den Kaimakams ausgebrochen waren. In Folge der Unruhen in der Provinz Bagdad wird Mehemed Bey nicht nach Paris zurückkehren. Zwei russische Linienschiffe waren nach Villafranka abgesegelt. Herr Murray war nach Marseille abgereist, um sich von da nach London zu begeben. Prinz Alfred von England wird in Konstantinopel erwartet. — Die Börse ist in matter Stimmung.

Großbritannien.

London, 19. Jan. Ein Artikel der „Times", der eben nicht für ihre Bescheidenheit zeugt, lautet in gedrängtem Auszug: Wir dürfen jetzt die Hoffnung aussprechen, daß die Hauptgefahr eines europäischen Krieges für den Augenblick vorüber ist. Es wäre gut, wenn wir sagen könnten, daß die Welt nach dem Verziehen dieser Sturmwolke sich wieder Träumen von ewigem Sonnenschein und Frieden wird hingeben können. Aber die Gewalten, welche die Ruhe Europas bedrohen, sind noch vorhanden, und werden nur zeitweilig durch die Wucht der ganzen Weltmeinung zusammengepreßt. Jedem, der den Gang der letzten Ereignisse verfolgt hat, wird es klar werden, daß immerhin noch eine sittliche Macht existirt, die nicht ganz außer Stande ist, es mit Kaisern und Königen aufzunehmen. Selbst der Herrscher der Franzosen ist von der Nation, die er regiert, nicht ganz unabhängig. Er kann, wenn nicht durch den Ausdruck, mindestens durch das Schweigen seines Volkes in Zaum gehalten werden. Eine Freiheit muß selbst den Geknechtetsten gelassen werden — die Freiheit der Apathie. Selbst die Advokaten an den Gerichtshöfen eines Napoleon III. haben nicht so viel Dreistigkeit, um den Mangel an Enthusiasmus zum Staats-Verbrechen zu stempeln. Und so ist die italienische Zettelei mißlungen. Das französische Volk hat aufs kaiserliche Commandowort keine Entrüstung über die Leiden der Lombardei extemporirt. Es hat sich über das interessante Ereigniß, das den Prinzen Napoleon nach Turin führt, nicht zu loyaler Verzückung hinreißen lassen. Kurz, der Pulverfaden hat nicht fangen wollen; Alles war zur Explosion fix und fertig, aber was geschieht? Ein verworrenes Gemurmel der Erwartung, ein Ruf: Habt Acht, da der Stoß furchtbar sein werde. Dann knistert das feuchte Pulver einen Augenblick, und die Feuerwerker blicken einander mit vor Staunen starren Gesichtern an. Und doch war der Plan nicht schlecht ersonnen. Es sah einmal schon aus, als wollte es wirklich zum Kriege kommen und zwar zu einem Kriege, in welchem es Frankreich nicht an einem Vorwande fehlen würde, gut genug, um seine eigenen Handlungen zu entschuldigen und die Proteste seiner Nachbarn zu schwächen. Oesterreich ist ja bekanntlich die allgemeine Zielscheibe. Jeder weiß gegen diese mürrische und stillstandliebende Macht etwas vorzubringen. Ein Angriff auf einen solchen Staat mußte doch die Sympathien der ganzen liberalen Partei in Europa für sich haben. Warum sollte Napoleon III. sich nicht auf diese Art die Werthschätzung der Volkspartei im Inlande und Auslande zurückgewinnen? Wahrlich, der Gedanke war prachtvoll; er versprach jedem Traum der Ehrsucht die leichtesten Mittel der Verwirklichung. Der Siegesnimbus konnte die kaiserliche Stirne selbst umstrahlen. Warum sollte das Staatsoberhaupt nicht in eigener Person das Commando übernehmen? Er hat das Heerwesen studirt und darüber geschrieben, es seit 10 Jahren praktisch kennen zu lernen Gelegenheit gehabt; warum sollte er nicht einen eben so guten General abgeben, wie die Niels und Mac Mahons? Das ist es, was einem italienischen Feldzuge einen so verlockenden Reiz gibt. Das Feld liegt so nahe — ist so zugänglich. Dann ist die Lombardei ein Land von einem Reichthum, der alle Träume eines Zuaven übersteigt. Der Krieg kann dort den Krieg erhalten, und das ist eine große Sache für einen Regenten, der in einer Zeit des tiefsten Friedens die Staatsschuld um mehr als 15 Millionen L. jährlich erhöht. Ein Feldzug am Rhein oder eine Razzia auf der englischen Küste ist ein kostspieliges und gewagtes Unternehmen. Ein Krieg in Italien dagegen wäre une guerre de luxe. So geschah denn der erste Schritt am Neujahrstage beim Empfang in den Tuilerien. Aber der Kaiser und seine Vertrauten hatten keine richtige Vorstellung von der sittlichen Kraft, die noch in den erleuchteten Staaten Europas fortlebt. Wir wollen unserem Vaterlande nicht mehr als den ihm gebührenden Theil am Einfluß auf die Menschheit zuerkennen, aber die Aufrichtigen aller Nationen werden uns beipflichten, wenn wir behaupten, daß es das einstimmige und entrüstete von der Meinung Englands gefällte Verdammungsurtheil gewesen ist, woran die imperialistischen Anschläge scheiterten. Jeder Engländer, der die Richtung der festländischen Meinungen, wie sich dieselben in Schrift und Gespräch während der letzten Jahre zu erkennen gaben, beobachtet hat, muß über die Stellung, zu der seine Nation sich hinaufgeschwungen hat, mit Stolz erfüllt werden. Während allüberall im Auslande die Furcht herrscht und das Schweigen, wenden sich Augen und Ohren des Festlandes fortwährend diesen Inseln zu. Wir sind vielleicht nicht größer, oder weiser, oder gerechter als vor zehn Jahren, aber weil wir das einzige freie Volk sind, hat sich die englische Meinung zu einer Art von Areopag erhoben, und der Wahrspruch, den sie über irgend eine große Frage fällt, hat in Europa eine Geltung, die um so auffallender ist, da wir, individuell genommen, wohl eben so unsympatisch und unbeliebt sind, wie jemals. Das entschiedene und feste Urtheil der englischen Regierung und Presse war, wie man von allen Seiten zugibt, das Hauptwerkzeug, wodurch der Wahnsinn der bonapartistischen Clique gezähmt ward. Oesterreich hat eine Stütze erhalten, auf die es kaum gerechnet hatte, und wir hoffen aufrichtig, es wird das

Benehmen einer Nation, die doch dem ultramontanen Absolutismus eben nicht hold ist, zu schätzen wissen; und Franz Joseph wird erkennen, daß ein freies Volk am Ende doch ein besserer Alliirter sein kann, als irgend ein lieber Bruder aus der Kaiserklasse und hoffentlich wird er sich bemühen, in seinen Landen die gutmüthige Regierungsweise, die das alte deutsche Reich ausgezeichnet hat, wieder herzustellen, anstatt des militärischen Druckes, den seine Familie von den Romanoffs gelernt hat. Den Franzosen aber wünschen wir Glück zu der Klarheit, mit der sie einsehen, daß ihr Vortheil in dieser Frage mit den Forderungen der Gerechtigkeit zusammenfällt. Um aller Betheiligten willen, um Frankreichs und mehr noch um Italiens willen freuen wir uns, daß der gesunde Menschenverstand den Sieg davon getragen hat. Nur die Thorheit der Sardinier könnte noch Gefahr bringen; sie haben seit langer Zeit eine außer allem Verhältniß zur Ausdehnung und zum Reichthume des Landes große Armee auf den Beinen und suchen seit lange im Krieg einen Ausweg aus den finanziellen Schwierigkeiten, die ihnen über den Hals zu kommen drohen. Wofern die Sardinier nicht aus reiner Verzweiflung den Frieden brechen, so ist sonder Zweifel die Gefahr für jetzt vorüber.

(Nat.-Ztg.)

London, 21. Jan. Aus Neapel läuft die Nachricht ein, daß König Ferdinand II. gestorben ist. (König Ferdinand II., Sohn des Königs Franz I. und dessen zweiter Gemahlin, der Infantin Isabella Maria von Spanien, war geboren am 12. Jan. 1810, regierte seit dem 8. November 1830 und war vermählt in erster Ehe am 21. November 1832 mit der Prinzessin Christine von Sardinien († 31. Januar 1836), in zweiter Ehe am 9. Jan. 1837 mit der Erzherzogin Therese von Oesterreich; aus erster Ehe ist ein Sohn vorhanden, der nunmehrige König Franz II., geb. 16. Jan. 1836, welcher am 8. Jan. letzthin per Prokuration mit der auf der Reise nach Neapel befindlichen Herzogin Marie in Bayern (geb. 4. Oct. 1841) vermählt wurde; aus zweiter Ehe leben fünf Söhne und vier Töchter.) — Wie verlautet, soll Brentano hier mit dem Hause Rothschild ein österreichisches fünfprocentiges Anlehen von sechs Millionen [Pf. St. definitiv abgeschlossen haben. (Tel. Ber. d. Köln. Ztg.)

Oeffentliche Sitzung des Stadt-Magistrats Bayreuth
am 21. Januar 1859.

Die Pflasterzollrechnung pro 18⅝⅞ schließt mit: 10,292 fl. 26 kr. effektiver Einnahme, 8533 fl. 52 kr. effektiver Ausgabe, 1758 fl. 34 kr. Aktivkassenbestand. Aktivausstände und Zahlungsrückstände bestehen nicht, dagegen 7630 fl. Passivvorschüsse. Bei Vorlage derselben wurde folgender Aufschluß ertheilt: Längst schon wurde von den hiesigen Einwohnern als ein großer Mißstand erkannt, daß in der Maxstraße und auf dem Marktplatze, dessen Größe kaum von einer andern Stadt erreicht wird, zwischen jedem Hause in offenen Gräben alle schmutzigen Abflüsse bis in den Canal in der Mitte der Straße fließen, und bei ungünstiger Jahreszeit und Witterung für Fußgeher die Straße fast ungangbar, für Fuhrwerke gefährlich machen. Die Errichtung von Trottoirs und die vollständige Canalisirung dieser Straße scheiterte an dem großen Kostenaufwande. Nachdem im Jahre 1857 die Pflasterzölle auf 6 Jahre gegen genügende Kautionen verpachtet und aus den vorhergehenden Jahren 4200 fl. Ersparnisse admassirt worden waren, wurde mit Genehmigung kgl. Regierung die Canalisirung und Correktion der Maxstraße und der Jägerstraße, letztere vom Landgerichtsgebäude anfangend bis zur Baumwollenspinnerei, oder zum Anfang der Zuchthausallee, sowie des großen Platzes vor dem Bahnhofe im Frühjahre 1857 begonnen. Die Maxstraße ist vollendet und in der Jägerstraße und an dem Bahnhofsplatze werden die Arbeiten im Laufe dieses Frühjahrs beendigt werden können. Nach den Akten sind für die Canalisirungen, Pflasterungen und Correktionen in den Jahren 18⅝Ⅵ und 18⅝Ⅶ bereits ausgegeben worden: 20,028 fl. 14½ kr., in diesem Jahre wurden verausgabt: 1816 fl. 31½ kr., erforderlich sind zur Vollendung noch 1434 fl.; es entziffert sich daher ein Kosten-Betrag von 23,278 fl. 45½ kr., wovon die Maxstraße 10,812 fl., die Jägerstraße und den Bahnhofplatz 12,466 fl. 45½ kr. treffen. Gedeckt sind davon bereits aus den Mitteln der Pflasterzollkasse 10,556 fl. 48½ kr. aus einem curatelamtlich genehmigten Zuschuß von der städtischen Eisenbahnbaukasse von 4500 fl. durch aufgenommene Passivkapitalien in der Gesammtsumme von 7630 fl., aus der Pflasterzollkasse des laufenden Jahres 591 fl. 57½ kr., Summa: 23,278 fl. 45½ kr. Da die Pachtgelder für die städtischen Pflasterzölle für die Jahre 18⅝Ⅶ bis 18⅝Ⅹ jährlich 4295 fl. 30 kr. betragen, so können jährlich für die Reparaturen des städtischen Pflasters 2200 fl. 30 kr. und zur Heimzahlung und Verzinsung der aufgenommenen 7630 fl. 2095 fl. verwendet — diese Passiva demnach bis 18⅝Ⅸ gänzlich getilgt werden. Die vorgelegte Rechnung des Fonds der Armenpflege pro 18⅝Ⅶ spricht sich über: 1357 fl. 54¼ kr. Einnahme, 1248 fl. 28 kr. Ausgabe, 109 fl. 26¼ kr. Kassenbestand aus. Aktivausstände und Zahlungsrückstände bestehen nicht. Der Fond ist durch Capitalisirung von Legaten und Geschenken, welche nicht zur sofortigen Vertheilung unter die Armen bestimmt waren und durch Admassirung der nach Abgabe des etatsmäßigen Sustentations-Beitrages von 450 fl. an die Armenpflegschaftskasse gebliebenen Aktivbestände entstanden. Dieser Fond besteht jetzt in: 12,220 fl. Kapitalien und 109 fl. 26¼ kr. Kassenbestand, 12,329 fl. 26¼ kr. in Summa. Derselbe bestand nach der Rechnung pro 18⅝Ⅷ in 8226 fl. 49¼ kr., hat sich also vermehrt um 4042 fl. 37 kr. Im verflossenen Jahre erhielt er eine Vermehrung durch folgende Legate: 50 fl. von Frau Generalswittwe v. Pröß zu München, und 100 fl. vom verstorbenen Büttnermeister Stumpf von hier. 10 Personen wurden mit Pflichtbeiträgen zur Armenkasse angelegt. (Schluß folgt.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Januar 1859.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = −2°,30.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,81.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
22.	−1°,8	+2°,0	0°,0	329‴,12	328‴,64	327‴,75
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+0°,02			328‴,38		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
SO. und S. — Ueber Tags heiter, Abends bedeckt.
Höchste Temperatur: +3°,2.
In der Nacht: Niederste Temperatur: −3°,6.
Am 23. Jan. Morgens 6 Uhr: Thermometer: −3°,2. Barometer: 326‴,92.

Getraidepreise zu Bayreuth am 22. Januar 1859.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel: höchster fl.	höchster kr.	mittlerer fl.	mittlerer kr.	niedrigster fl.	niedrigster kr.	im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes: mehr fl.	mehr kr.	minder fl.	minder kr.
Waizen	15	54	15	36	15	—	—	24	—	—
Korn	10	30	10	—	9	24	—	—	—	24
Gerste	11	24	11	—	10	30	—	—	—	24
Haber	8	—	7	42	6	54	—	18	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Fremden-Anzeige.
Goldene Sonne: HH. Kaufl. Bär v. Erlangen, Albert v. Bieberich, Scherer v. Bamberg, Hanlid v. Frankfurt, Lampe v. Glauchau, Riemer v. Altenburg.

Anzeigen.

Gutes Werg in Stricke gedreht zu sieben Gulden der Zollzentner verkauft die

Flachs-Spinnerei.

Alle Sorten **Brauer-Pech** sind immer billigst zu haben bei

J. L. Bayer, Seilermeister neben dem Rathhaus.

In dem ehemaligen Neustädter'schen Fabrikgebäude ist die **obere Etage,** bestehend aus 5 heizbaren und 2 unheizbaren Zimmern, Kochstube mit sehr bequemer Kocheinrichtung ꝛc. mit oder ohne Stallung und Remise auf kommendes Ziel Lichtmeß zu vermiethen.

Ein **Quartier,** ungefähr bestehend aus einem Wohnzimmer mit anstoßendem Schlafzimmer, Kammer, Küche, Keller, Boden ꝛc., ist ein Gärtchen damit verbunden, um so erwünschter, vor der Stadt, am liebsten gegen den Brandenburger zu oder auf der Dürschnitz, wird von einer stillen Familie auf Walburgis oder etwas früher zu miethen gesucht. Näheres in der Expedition der Bayr. Ztg.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Theodor Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Sie liegen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Montag Nro. 24. 24. Januar 1859.

Deutschland.

München, 22. Jan. Die Kammer der Abgeordneten wählte diesen Vormittag den ersten Ausschuß (für Gesetzgebung); das Ergebniß war folgendes: die Zahl der Abstimmenden betrug 138, absolute Majorität 70. Abgeordneter Professor Dr. Edel erhielt 135, Oberappellrath Lank 135, Advokat Paur 134, Adv. Aubeim 132, Appellrath Müller 112, Adv. M. Barth 109, Bezirksrichter Doppé 108, Adv. Völk 106 und Appellrath Sambaher 105 Stimmen. Nachmittags folgte die Wahl des zweiten Ausschusses (Finanzen); bei 129 Votanten (absolute Majorität 65) erhielten Frhr. v. Lerchenfeld 128, Dekan Vogl 128, Großhändler Reusser 128 Stimmen; Frhr. v. Pfetten 126, Adv. Schlör 126, Rebenack 125, Bürgermeister Langguth 106, Beermüller 106 und Graf v. Butler 106 Stimmen. Am Montag wird die Wahl der Ausschüsse fortgesetzt und wahrscheinlich vollendet. Der Tag der Eröffnung ist noch nicht festgesetzt. Das schon gestern vielfach verbreitete Gerücht, daß die HH Staatsminister bei Sr. Maj. dem König Entlassungsgesuche eingereicht haben, wird heute in sonst gut unterrichteten Kreisen wiederholt und die Vermuthung beigefügt, daß diese Gesuche abschlägig beschieden worden seien. (Augsb. Abdztg.)

Wien, 21. Jan. Aus Neapel wird vom gestrigen Tage (20. Jan.) gemeldet, der König befinde sich besser und werde sich nächstens von Lecce nach Neapel begeben; die Kronprinzessin bleibt einstweilen noch in Wien. (Die der Köln. Ztg. am Freitag nach der Morning Post aus London telegraphirte Nachricht von dem Tode des Königs, die gestern in unser Blatt überging, scheint sonach unrichtig zu sein.) (Tel. Dep. d. Köln. Ztg.)

Italien.

Turin. In Nizza wurde am 14. Januar folgende Proklamation angeschlagen: Mitbürger! Die Maßregeln Oesterreichs in der Lombardei legen der Regierung die Pflicht auf, für alle möglichen Eventualitäten Vertheidigungs-Maßregeln zu ergreifen. Statt neue Contingente unter die Waffen zu rufen, hat man im Interesse des Volkes vorgezogen, die in Savoyen, auf der Insel Sardinien und in der Grafschaft Nizza zerstreuten Streitkräfte in Piemont zu concentriren, und unsere wackere Garnison schifft sich heute auf den Staatsdampfern nach Genua ein. Die Regierung hat kein Bedenken getragen, Nizza ganz ohne Truppen zu lassen, weil sie weiß, daß zur Wahrung der Ordnung und Sicherheit der friedliche und ruhige Charakter der Nizzaner bleibt; es bleibt ihre traditionelle Ergebenheit für das ruhmreiche Haus Savoyen und für die heilige Sache, welche es seit acht Jahrhunderten vertheidigt; es bleibt die Nationalgarde, welche während der letzten Ereignisse immer ihrer Mission der Ordnung und Freiheit gewachsen war. Mitbürger, die Regierung legt Euch ihre Absichten mit der muthigen Offenheit dar, welche sie auszeichnet und ehrt. Laßt uns volles Vertrauen in ihre Aufrichtigkeit haben. Mögen die Ruhe, die Vorsicht, womit sie sich zur Vertheidigung der Fahne und der Ehre der Nation rüstet, in Eure Gemüther dringen und für uns ein Gegenstand der Sicherheit und ein Pfand für nicht trügerische Hoffnungen sein. Es lebe der König, es lebe das Statut!

Frankreich.

Paris, 21. Jan. Gestern ist hier viel von einem Zwischenfall gesprochen worden, der sich beim Diner zugetragen hat, das Graf Kisseleff, der russische Gesandte am hiesigen Hofe, am vergangenen Montag seinen Collegen gab. Graf Walewski, sein Cabinetschef, Herr v. Billing, der Protokollchef Benedetti waren anwesend, eben so alle Gesandten, mit Ausnahme des (unterdeß verstorbenen) preußischen und des portugiesischen. Da es sich bloß um ein vertrauliches Diner handelte, erwartete Niemand einen officiellen Trinkspruch. Doch erhob sich Graf Kisseleff beim Nachtische und brachte in sehr warmen Ausdrücken im Namen seines Herrn die Gesundheit des Kaisers, der Kaiserin und des kaiserlichen Prinzen aus. Einige Augenblicke nachher erhob sich Graf Walewski und trank ebenfalls im Namen seines Kaisers auf die Gesundheit des Czaren und der kaiserlichen Familie. Graf Kisseleff dankte dem französischen Minister für die freundschaftlichen Gefühle für Rußland, die er an den Tag gelegt und gab ihm die Versicherung, daß der Telegraph den Text dieses Trinkspruches noch im Laufe des Abends nach Petersburg melden werde. Man war natürlich überrascht, da es das diplomatische Herkommen will, daß Alles, was sich auf die Etikette bezieht, vorher geregelt wird. Es wurde bemerkt, daß Frhr. v. Hübner und Lord Cowley nach Tische sich längere Zeit miteinander unterhielten. (N. Korr.)

Paris, 21. Jan. Was an der heutigen Börse besonders beunruhigte, war die Krankheit des Königs von Neapel, den man dort bereits todt erklärte. Derselbe leidet an einem acuten Rheumatismus, den er sich bei einer Reise in Calabrien zugezogen hat. Der König selbst ist fortwährend höchst gereizt. Auf seiner letzten Reise prügelte er einen Präfecten. (Köln. Ztg.)

Paris, 21. Jan. Zwar meldet der Moniteur nach der „Piemontesischen Zeitung" vom vorgestrigen Tage, daß Graf Cavour's Soirée am 17. durch die Anwesenheit des Prinzen Napoleon und des Prinzen von Carignan beehrt worden sei, doch wird auch heute noch jedes Wort über die Verlobung mit der Prinzessin Clotilde vermißt. In der diplomatischen Welt dagegen wollte man gestern wissen, mehrere Minister, darunter Herr Delangle, hätten sich so entschieden gegen Zerhauung des italienischen Knotens durchs Schwert ausgesprochen, daß sie, da ihre Ansicht keinen Beifall gefunden, auf dem Punkte ständen, sich zurückzuziehen. Gleichzeitig hieß es wieder, Graf Pual sei von seinem Posten zurückgetreten. Dieses Gerücht war jedoch nur das Echo des Geschreies, das man im Constitutionnel gegen Oesterreich erhoben hatte. Dieser Artikel rührt, wie heute von mehreren Seiten bestätigt wird, direkt aus der Walewski'schen Kanzlei her und hat „einen officiellen Charakter", wie der erste hiesige Correspondent des „Nord" versichern zu können glaubt, derselbe, welcher wir behaupten wohl nicht zu viel, aus der nämlichen Quelle schöpft und regelmäßig als Vorläufer oder Nachzügler des Constitutionnel aufzutreten pflegt.

Paris, 21. Jan. Wie der Independance Belge von hier geschrieben wird, hatte der König von Sardinien in die Vermählung seiner Tochter mit einem Napoleoniden nur unter der Bedingung gewilligt, daß diese Verbindung zugleich zum Abschlusse eines Schutz- und Trutzbündnisses führe. Als Prinz Napoleon Paris verließ, war man noch nicht vollkommen einig, doch hat der Prinz Napoleon in Turin die Vollmacht erhalten, diesen Vertrag zu unterzeichnen. Dies ist denn auch in Turin, wie am 20. hieher gemeldet worden, am Abend des 19. Jan. geschehen und das Schutz- und Trutzbündniß demnach erst jetzt eine vollbrachte Thatsache. Der Moniteur meldet, daß der Kaiser gestern dem Prinzen Jerome im Palais Royal einen Besuch abstattete.

Paris, 22. Jan. Laut einer im heutigen Moniteur mitgetheilten Depesche des Generals Devaux, sind Si-Sadok und seine Familie, so wie alle Urheber der letzten Ruhestörungen im Aures-Gebirge, im Ganzen 88 Personen verhaftet worden. — Das amtliche Blatt meldet ferner, der Herzog von Piacenza (der Brigade-General Anne Charles Lebrun, geboren 28. December 1775) sei gestorben, und der Kaiser habe eine viertägige Hoftrauer wegen des Todes der Erzherzogin Maria Anna von Oesterreich angeordnet. — An der Börse ist das Gerücht verbreitet, die sardinische Regierung wolle eine Anleihe machen. (Tel. Dep. d. Köln. Ztg.)

Verzeichniß

der Geschwornen und Ersatz-Geschwornen zur 1. Schwurgerichts-Sitzung für den Kreis Oberfranken im Jahre 1859.

A. Geschworne:

1) Schirmer, Johann, Bauer und Vorsteher von Neuckenroth.
2) Spörl, Johann Adam, Kaufmann und Magistratsrath von Schwarzenbach a. W.
3) Schirmer, Johann, Oekonom von Hollfeld.
4) Neß, Joh., Oekonom und Webermeister von Lindenhardt.
5) Brendel, Johann, Bauer von Forkendorf.
6) Neff, Adam, Gutsbesitzer von Oberharmsbach.
7) Küneth, Georg, Handelsmann von Gefrees.
8) Reidhardt, Christoph Conrad, Müller und Magistratsrath von Berneck.
9) Mühlhäußer, Johann Ulrich, Wirth von Wannbach.
10) Stöckel, Friedrich, Schlossermeister von Hof.

Digitized by Google

11) Weiß, Ludwig, Bürgermeister von Lullenreuth.
12) Windisch, Johann, Müller von Egglofsstein.
13) Leicht, Johann, Bauer von Burgellern.
14) Gack, Heinrich, Vorsteher von Trainau.
15) Herbst, Simon, Gerber von Ebermannstadt.
16) Ultsch, Matthäus, Ziegelermeister von Weismain.
17) Mainz, Carl, Uhrmacher von Bamberg.
18) Riezoldi, Carl, Weinhändler von Bamberg.
19) Söldner, Georg, Gemeindevorsteher von Burgebrach.
20) Geiger, Franz, Kaufmann von Bamberg.
21) Schenbel jun., Georg, Oekonom und Wirth von Schlüsselfeld.
22) Püffner, Georg, Landwirth von Kraimoos.
23) Nuß, Christian, Rittergutsbesitzer von Lorenzreuth.
24) Gabler, Johann, Bauer von Oberkonnersreuth.
25) Cavallo, Christian, Kaminkehrer von Bamberg.
26) Münch, Andreas, Müllermeister von Schlötz bei Wonsees.
27) Gebhardt, Albrecht, Fabrikant von Hof.
28) Gebhardt, Georg, Kaufmann von Redwitz.
29) Landgraf, Dr. Carl, praktischer Arzt von Bayreuth.
30) Stößlein, Michael, Kaufmann von Kronach.

B. Ersatz-Geschworne:

1) Münch, August, Kaufmann von Bayreuth.
2) Böhm, Friedrich, Rechtsrath von da.
3) Jahn, Friedrich, Dr. med. von da.
4) Vogel, Dr. Eduard, Professor von da.
5) Neupert, Friedrich, Privatier von da.
6) Wagner, Heinrich Franz, Apotheker von da.

Oeffentliche Sitzung des Stadt-Magistrats Bayreuth am 21. Januar 1859.

(Schluß.) Aus den Gefällen der Lokal-Malzabschlagskasse werden folgende Passivkapitalien heimbezahlt: 700 fl. an Herrn Kaufmann Adolph Grünewald, 250 fl., 2000 und 1000 fl. an die städtische Sparkasse, 3950 fl. in Summa. Die der Zweigeisenbahnbaukasse zeither zugehörig gewesenen, nun entbehrlichen Gegenstände an Tischen, Bänken und Stühlen werden für das Bürgergemeindevermögen zum Gebrauche auf der Bürgerreuth um die Taxe angekauft, und sollen neu angestrichen werden. Für Peter Ritter und den verstorbenen Rottenführer Wunderlich werden als Rottenführer der Mannschaft zur Herbeischaffung des Wassers bei entstehenden Bränden der Tagarbeiter Georg Förster und der Obsthändler Johann Martin Röder aufgestellt. Nachdem nach den gepflogenen Recherchen 44 Gehülfen und 81 Dienstboten der öfteren öffentlichen Aufforderungen ungeachtet, (wovon die Letztere erst vom 23. November 1858 ist) die Beiträge zum städtischen Krankeninstitute nicht berichtigt haben, so werden dieselben deßhalb zur Verantwortung gezogen. Der Magistrat erklärt sich mit dem Beschlusse der Gemeinde-Bevollmächtigten einverstanden, daß die Zuschüsse der Commune zu jährlich 70 fl. und der Hospitalstiftung zu 60 fl. an das Lokal-Schullehrer-Wittwen-Pensions-Institut nur in so lange zu leisten seien, als dieses Institut derselben bedarf. Da aber 21 Schullehrer dahier angestellt und fast alle verheirathet sind, so ist das Institut noch nicht in der finanziellen Lage, um in der nächsten Zeit diese Beiträge entbehren zu können, und man wird deßhalb seiner Zeit erst auf deren Einziehung kommen. Die Verwaltung des Fonds der Lokal-Armenpflege erhält den Auftrag zum Umsatz einer 3½prozentigen Staatsobligation zu 100 fl. um den gegenwärtigen Cours und Anlage des dafür einzuziehenden Kapitals bei der Zweigeisenbahnbaukasse. Genehmigt wurden die Gesuche des Sattlergesellen Erhardt Heinrich Nicold von hier um die Entlassung aus dem bayerischen Unterthans-Verband Behufs seiner Ansässigmachung in den k. k. österreichischen Staaten, namentlich in der Gemeinde Türkisch-Kanizia, des Taglöhners Friedrich Trautner dahier, um die Erlaubniß zur Ansässigmachung und Verehelichung mit der ledigen Taglöhnerstochter Margaretha Johannes, des Taglöhners Johann Leuthold, um die Erlaubniß zur Ansässigmachung und Verehelichung mit der ledigen Margaretha Magdalena Kettel von hier, des Oekonomensohnes Adam Himsel von Mistelbach, um die Erlaubniß zur Ansässigmachung und Verehelichung mit der Braumeisterstochter Anna Margaretha Raab von hier, des Schlossergesellen Adam Pförtsch, um die Erlaubniß zur Ansässigmachung und Verehelichung mit der ledigen Postillonstochter Barbara Johanna Meisel dahier, des Bezirksgerichts-Expeditions- und Taxbeamten Winterstein zu Bamberg, um die Erlaubniß zur Ansässigmachung und Verehelichung mit Frau Hauptmanns-Wittwe v. Bayerlipp dahier, des Gastwirths und Bäckermeisters Karl Hohe dahier, um die Erlaubniß zur Wiederverehelichung mit der Rittergutsbesitzers-Tochter Fräulein Rosalie Wittig von Dörflas im Fürstenthum Reuß, ein Gesuch um Entbindung von Pflichtbeiträgen zur Armenkasse, das Gesuch des Gastwirths Köhler um die Erlaubniß zur Haltung eines Balls am nächsten Sonntag, 2 Gesuche um Ertheilung von Armuths-Zeugnissen, der zwischen der Verwaltung der Almosenkasse-Stiftung und dem Oekonomen Böhner zu Heinersreuth über eine Fuhr in die Uebelein'sche Wiese abgeschlossenen Vertrag, ein Gesuch um ein Darlehen aus der städtischen Creditkasse, ein anderes Gesuch um ein Darlehen, die Verafkordirung der Reinigung der Straßentheile, so weit sie den Adjacenten nicht obliegt. Abgewiesen wurden: ein Gesuch um Ertheilung eines Armuthszeugnisses, ein dergleichen um Aufhebung eines magistratischen Strafbeschlusses, das Gesuch des Schreinergesellen Ernst Löwlein, um die Erlaubniß zur Ansäßigmachung in hiesiger Stadt und um Verleihung einer Schreiner-Concession. Mehrere Minderbemittelte erhalten gegen ermäßigte Preise 19 Viertels- und 12 halbe Klaftern Flößholz und einige Bemittelte gegen die festgesetzten Preise 2 Klaftern Waldholz aus dem städtischen Holzmagazine.

Strafbeschlüsse wurden erlassen: gegen 1 Person wegen Winkelagentie, 1 wegen Injurien, 1 Dienstknecht wegen Unterschlagung von ihm eingehändigten Getraid-Aufschlag, 2 wegen unerlaubten Aufenthaltgebens, 4 wegen Diebstahls.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1060 par. Fuß.)

	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf°0 R. reducirt.)		
Januar 1859.	(Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = −2°.30.)			(Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 323‴.81.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
23.	−3°.2	−1°.4	−1°.1	326‴.92	325‴.87	324‴.26
Mittel aus 6 Beobachtungen.	−1°.87			325‴.30		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SO. u. S. — Vormittags stark bewölkt, Nachmittags bedeckt, Abends bewölkt.

Höchste Temperatur: −0°.4.

In der Nacht: Niederste Temperatur: −3°.0.

Am 24. Jan. Morgens 6 Uhr: Thermometer: −2°.3. Barometer: 321‴.01.

Fremden-Anzeige.

Golden'e Sonne: HH. v. Fuchs, k. b. Oberlieutenant v. Ansbach; Fichtel, Gutsbesitzer v. Bamberg; Heinemann, Fabrikant v. München; Weiß, Bürgermeister und Brauereibesitzer v. Culmbach; Gebhardt, Fabrikant v. Hof; Kanfl. Ferd Walter v. Plauen, Theod. Günther v. Merana, Ernst Günther v. Leipzig, Romann v. Nürnberg, Schwabacher v. Heidingsfeld.

Goldener Anker: HH. Frhr. v. Lindenfels, k. k. Oberst v. Thumsenreuth; Geschwerene: Nuß, Rittergutsbesitzer v. Lorenzreuth; Kstle. Geiger a. Mainz v. Bamberg, Gebhardt v. Redwitz, Stößlein v. Kronach; — Wolff a. Birn, Kaufleute v. Fürth; Seiz, Goldarbeiter v. Kemnath; Müller, Klempner v. Zwickau; Meier mit Sohn, Hopfenhändler v. Herbrud.

Anzeigen.

Chenillen-Coiffuren

in schönster Auswahl empfiehlt

Sophie Degen.

Ganz feine, so wie auch geringere **Ballkränze** empfiehlt zu den billigsten Preisen **H. Schwaab**, wohnhaft im Hause des Herrn Seilermeisters Bayer am Markt, zwei Treppen hoch.

Es wird eine **gebildete Person** als Oeconomie-Haushälterin auf ein adeliges Gut gesucht. Nur Solche, welche sich über Treue, Umsicht, Fleiß und Solidität ausweisen können, wollen sich an die Expedition d. Bl. wenden.

Eine **Brille** mit silbernen Gestell ist gefunden worden und kann bei **Johann Lauterbach**, Chirurgus in der VI. Escadron, abgeholt werden.

Von der Spitalkirche über den Mainfleck, bis zur Hamon'schen Färberei, wurde ein **Gesangbuch** verloren, um dessen Rückgabe in der Expedition, wird gegen eine Belohnung gebeten.

Hs.-Nr. 454 in der breiten Gasse sind **zwei Quartiere** auf Walburgis zu vermiethen. Näheres Hs.-Nr. 562.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Theodor Burger** in Bayreuth.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Dienstag Nro. 25. 25. Januar 1859.

Deutschland.

München, 23. Jan. Eine große Anzahl Mitglieder der Kammer der Reichsräthe hatte heute die Ehre, an der k. Tafel zu speisen, zu welcher gestern mehrere Abgeordnete der II. Kammer geladen waren. Unsere Ministerkrisis war eine sehr kurze, denn Se. Maj. der König haben das Entlassungsgesuch der sämmtlichen Minister — das gestern Morgens dem Monarchen eingereicht wurde — nicht angenommen; die Kunde hievon war bereits heute Mittag in den Kreisen der Abgeordneten bekannt. Die feierliche Eröffnung des Landtages dürfte, wie man diesen Abend glaubte, am Mittwoch stattfinden, eine hierauf bezügliche Anordnung ist aber noch nicht erlassen worden. (Augsb. Abdztg.)

München, 23. Jan. Morgen wird die zweite Kammer die Ausschußwahlen fortsetzen. Wie dies bei der Zusammensetzung des I. und II. Ausschusses der Fall war, so wird allem Anscheine nach die im „Augsburger Hofe" angefertigte Namens-Liste unverändert auch bei den drei übrigen Ausschüssen durchgesetzt werden. (Augsb. Abdztg.)

München, 22. Jan. Die heutige Getraideschranne enthielt im ganzen 19,327 Sch., wovon 15,156 Sch. verkauft und 4171 Sch. eingesetzt wurden. Mittelpreise: Waizen 13 fl. 30 kr. (gefallen um 36 kr.); Korn 9 fl. 43 kr.; Gerste 10 fl. 24 kr. (gefallen um 7 kr.) Die Reste bestunden in 1434 Sch. Waizen, 206 Sch. Korn, 2416 Sch. Gerste, 115 Sch. Haber. Umsatzsumme 160,026 fl.

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 21. Januar den geprüften Staatsanwalt am Bezirksgerichte Bayreuth, Ch. L. Schöpff, zum ersten Staatsanwalt daselbst zu befördern; den zweiten Staatsanwalt am Bezirksgerichte Eichstädt, C. Grafen v. Tauffkirchen, in gleicher Eigenschaft an das Bezirksgericht zu Bayreuth zu versetzen; den funktionirenden Staatsanwaltssubstituten W. Elsperger zu Würzburg zum zweiten Staatsanwalt am Bezirksgerichte Eichstädt zu ernennen, und als funktionirenden Staatsanwaltssubstituten am Bezirksgerichte Würzburg den Accessisten der Regierung von Unterfranken und Aschaffenburg, P. O. Endres zu Würzburg, dessen allerunterthänigster Bitte um Verleihung einer solchen Stelle entsprechend, zu berufen; den als ersten Staatsanwalt funktionirenden zweiten Staatsanwalt am Bezirksgerichte Neumarkt v. W., F. Petz, zum ersten Staatsanwalt an dem genannten Bezirksgerichte zu befördern; den zweiten Staatsanwalt am Bezirksgerichte Nürnberg, O. Kleiner, in gleicher Eigenschaft unter Uebertragung der Funktion des ersten Staatsanwalts mit Verleihung des Ranges eines Bezirksgerichtsrathes an das Bezirksgericht Ansbach zu berufen, dann den funktionirenden Substituten des Staatsanwaltes am Bezirksgerichte Kempten, C. F. Meinel, zum zweiten Staatsanwalte am Bezirksgerichte Nürnberg zu ernennen, und endlich den als Hilfsarbeiter des Staatsanwalts am Bezirksgerichte Memmingen verwendeten Bezirksgerichts-Accessisten H. Hacker als funktionirenden Staatsanwaltssubstituten am Bezirksgerichte Kempten aufzustellen; zu genehmigen, daß die katholische Pfarrei Neukenroth, Landg. Kronach, von dem Erzbischofe zu Bamberg dem Priester J. Alt, Pfarrer und Distrikts-Schulinspektor zu Tschirn, Landg. Nordhalben, verliehen werde.

Frankfurt a. M., 20. Jan. In der Auswanderungsfrage sind die Anträge des Ausschusses vom 23. December v. Js. zur Abstimmung gelangt. Da die Vota der einzelnen Regierungen mannichfach von einander abweichen, so sind dieselben an den Ausschuß abgegeben. Die Auffassungen der meisten Staaten (ausgenommen von Preußen und einigen anderen) liegen in authentischer Form vor, so daß der Ausschuß zu dem freilich schwierigen Geschäft der Ausgleichung und Verständigung zwischen den verschiedenen Standpunkten übergehen kann. Bei dem lebhaften Interesse, welches die deutsche Presse an der bisherigen Entwickelung dieser Frage gewonnen hat, dürfte eine Auskunft über das gegenwärtige Stadium dieser Angelegenheit nicht unerwünscht sein; die „Preuß. Ztg." theilt daher anschließend an die einzelnen Punkte des Ausschuß-Antrages vom 1. Juli d. Js. nachstehend die Resultate der Abstimmung in einer übersichtlichen Zusammenstellung mit. Für die Erschwerung der Auswanderung durch Aufstellung des Erfordernisses von Auswanderungspässen, eventuell Heimathsscheinen, haben sich 20, dagegen 12 Staaten erklärt. Für den Vorschlag, daß die Auswanderungsagenten sich vor Abschluß des Contraktes die Auswanderungspässe vorzeigen lassen und ein Register darüber führen sollen, erklären sich 20, dagegen 11 Staaten. Gegen den Antrag, daß nur inländische Agenten concessionirt werden sollen, welche nachweisen müssen, daß in dem betreffenden Hafen Anordnungen zur Sicherung der Auswanderer gegen Uebervortheilung u. s. w. bestehen, votirten 14, dafür 18 Staaten. Daß die Expedientenhäuser in den Seeplätzen nur Auswanderer befördern sollen, deren Reisepässe von dem daselbst befindlichen Consul des betreffenden Landes geprüft und visirt sind, erhielt die Zustimmung von 12 Staaten, 19 Staaten stimmten dagegen. Die meisten Stimmen (25) fand der Antrag, daß die diplomatischen und konsularischen Agenten in den Seestädten auch Angehörigen anderer Bundesstaaten Hülfe leisten und überhaupt

Feuilleton.

Paul Bronckhorst, oder die neuen Herren.

Erzählung von Levin Schücking.

(Fortsetzung.)

Will's ausrichten, Schulze! antwortete lächelnd Notarius Moorhahn. Und wenn er just vielleicht Geld braucht, der Herzog, so könnt Ihr ihm auch sagen, auf ein paar tausend Thaler käme es mir nicht an, wenn er nur das Gesetz macht!

Moorhahn schüttelte den Kopf.

Ich glaube, Schulze, sagte er, Ihr stellt Euch doch den Umschwung der Dinge in der politischen Welt als zu groß vor. Meint Ihr denn, die großen Herren machten von nun an Gesetze für Geld, und die Bauern könnten sie bei ihnen bestellen?

Wenn ich meinte, daß das so mir nichts, dir nichts angehe, so hätte ich nicht nöthig, mich an Euch als einen gescheidten Mann zu wenden, Notarius, um die Sache auf eine kluge Weise zu Stande zu bringen!

Nun, ich sehe, Ihr habt auf Alles eine Antwort, Schulze; und darum laßt jetzt einmal hören, wie soll das Gesetz lauten, welches ich für Euch bei dem Herzog von Anglure bestellen soll?

Wie es lauten soll? Das werdet Ihr selbst am besten wissen, da Ihr doch wohl denkt, was ich im Sinne habe.

So ungefähr, freilich! Also, wenn wir das Gesetz etwa so stellen..

Der Schulze hielt seine Hand hinter's Ohr, um keine Silbe des Gesetzentwurfes, den Moorhahn abzufassen im Begriff war, zu verlieren.

Etwa so, fuhr Moorhahn, nachdem er sich einige Male geräuspert hatte, fort:

„Wir von Gottes Gnaden Gaston Polydor, Herzog von Anglure, souverainer Fürst zu Ems und Ravenstein u. s. w. u. s. w. u. s. w. haben, nach Anhörung unseres Geheimen Conseils, verordnet und verordnen wie folgt:

§. 1. Sämmtliche Fideicommisse und Majorate sind im gesammten Bereiche unserer Staaten aufgehoben.

Was, aufgehoben? fiel der Wehrsetzer dazwischen — nein, Notarius, so ist's nicht gemeint!

Nicht so? wär' das nicht Glück genug für

Nichts da! Recht muß Recht bleiben — wem von Rechts wegen Alles zukommt, soll auch Alles haben! Ihr müßt das Gesetz anders stellen, Notarius.

Dann freilich; also ungefähr so:

§. 1. Bei der Vererbung von Majoraten, Lehen und Fideicommiß-Gütern sollen im Umkreise unserer Staaten die Statuten der Familien, insofern sie autonomisch die Erbfolge an die volle Stiftsfähigkeit der Descendenten knüpfen, hiermit für alle Zeiten außer Kraft und Geltung gestellt sein: es soll im Gegentheil die Erbfolge nur durch die rechtmäßige, legitime und eheliche Geburt der Successoren bedingt sein.

den Betrieb des Auswanderungswesens überwachen sollen; dagegen stimmten nur 6 Staaten. Für die Vorschläge in Betreff der Fürsorge für die Auswanderer hatten sich alle Staaten ausgesprochen. — Die Binnenstaaten neigten sich den Maßnahmen für die Erschwerung der Auswanderung, die Seestädte dagegen der Freiheit des Verkehrs zu.

Wien, 21. Jan. Ein Artikel der „Wiener Ztg" „über die sogenannte italienische Frage" stellt zunächst die Frage, was der eigentliche Kern der „italienischen Frage" sei, und beantwortet sie dahin, daß mit Hülfe derselben bezweckt werde, „den dermaligen Territorialbestand der italienischen Halbinsel umzustürzen und an seine Stelle einen anderen zu setzen, der entweder nicht klar vorschwebt, oder den man aus begreiflichen Gründen vorderhand der Welt nicht offen vor die Augen hinzustellen wagt." Die „Wiener Ztg." erklärt den Lärm, der in französischen und piemontesischen Thronreden und Zeitungs-Artikeln gegen Oesterreich erhoben wird, aus dem Umstande, weil Oesterreichs Macht die Stütze des gegenwärtigen Territorial-Bestandes in Italien ist. Die Macht Oesterreichs in Italien brechen, hieße den durch die Wiener Schlußakte von 1815 geschaffenen Länderbestand umstürzen. Dann heißt es weiter: „Kraft dieser Akte und noch viel ältern Rechts, beherrscht der Kaiser von Oesterreich das nordöstliche Italien gewiß eben so wohlberechtigt, als der König von Sardinien das Herzogthum Savoyen und das Gebiet der ehemaligen Republik Genua, der König von Preußen seine Rheinprovinzen und seinen Theil der Lausitz, — andere deutsche Fürsten die Rheinufer, der Kaiser von Rußland das Königreich Polen, England die Jonischen Inseln u. s. w. Sollte aber das Losungwort der Italianissimi „liberare l'Italia dallo straniero" Geltung in Europa finden, sollte sich irgend eine europäische Macht berechtigt dünken dürfen, Oesterreichs Herrschaft in Italien mit heimlichen oder offenen Waffen zu stürzen, so wäre dies eine Anfeindung des internationalen Rechtsbestandes nicht nur auf der italienischen Halbinsel, sondern in ganz Europa und wir wissen nicht, welche Grundlage man dann dem Völkerrechte in Europa noch geben könnte." Nachdem der Verfasser des Artikels in der „Wiener Ztg" konstatirt, daß wir über die Zeiten hinaus sind, wo Europa sein Völkerrecht blos von der Willkühr eines Einzelnen empfängt", und daß bis zum Jahre 1848 „sich keine europäische Macht herabgewürdigt habe, sich offen zum Mitschuldigen solcher Verdrängungs-Gelüste zu machen"; nachdem hervorgehoben worden, daß das sardinische Königshaus, „indem es 1848 als Vorkämpfer der Revolution hervortrat, durch das Gottesgericht des Sieges der österreichischen Fahnen für den Verrath vom Throne herab an demjenigen Rechte, auf welchem die Throne beruhen", bestraft wurde, heißt es in dem Artikel weiter: „In dem gegenwärtigen Bestande der europäischen Staaten kann diesem oder jenem manches nicht genehm, manches sogar unbequem sein; allein dieser Bestand ist ein Rechtsbestand, und wer an ihm rüttelt, so, oder anders, sei es auch nur im Wege der Presse, betheiligt sich an dem finsteren Werke jener Partei, die sich nicht scheut, den Umsturz alles Bestehenden auf ihre Fahne zu schreiben. Wir wissen übrigens, daß, wie der einzelne Mensch, so auch die Staaten ihre Gebrechen haben; wir kennen keinen, der in allen seinen Theilen sich so wohl befindet, daß aus dieser oder jener Gegend desselben, von diesem oder jenem Theile der Bevölkerung nicht Beschwerden und Klagen mitunter laut werden. An diesem allgemeinen Loose hat auch Oesterreich seinen Theil; ohne Ueberhebung können wir jedoch diesfalls sagen, daß es in diesem allgemeinen Klageliede nicht im Vordergrund steht. Was namentlich das lombardisch-venetianische Königreich betrifft, so tragen die Klagen, die man von dort hört, den gleichen Charakter, wie man ihn überall anderwärts findet. In Allem, in Rechten, Lasten und Pflichten, ist das lombardisch-venetianische Königreich den andern Kronländern der österreichischen Monarchie gleichgestellt, und es kann von keinem Theile derselben gesagt werden, daß auf ihm das Auge des Monarchen nicht mit der gleichen väterlichen Milde ruht, die Hand der Regierung minder rasch, wohlwollend und freundlich eingreife. Wenn dennoch aus Italien mehr Klagen, als sonst wohl laut werden, so suche man den Grund hievon nicht darin, daß dann dort mehr Stoff vorhanden sei, sondern in dem Umstande, daß man von bekannter Seite her und zu bekanntem Zwecke diese Klagen mehr aufgreift, sie übertreibt, dazu anhetzt und nöthigenfalls sie erfindet und in die Welt hinauslügt." Der Artikel der „Wiener Zeitung" verneint hierauf die Frage, ob den Italienern damit eine Wohlthat erwiesen werde, in der entschiedensten Weise, und sagt: „Auf dem völkerrechtlichen Rechtsboden Europas gibt es also keine sogenannte italienische Frage, nur die Revolution träumt eine solche. Oesterreichs Kaiser will keinem italienischen Fürsten weder einen Zoll Landes, noch irgend ein Souveränetätsrecht entziehen; er will nur sein eigenes Land und Recht wahren und behaupten, deßhalb aber keinen fremden Einfluß, keine fremde Aufreizung im Lande, keine Verletzung seines guten und angestammten Rechts dulden. Eine solche Verletzung zurückzuweisen, haben Oesterreichs Kaiser und Völker Muth und Kraft, ohne zurückzubeben. Ein Krieg wäre für Oesterreich und für Europa ein großes Unheil; Oesterreichs Kaiser und Völker wünschen ihn nicht. Wäre er aber unvermeidlich, so würden sie der Welt zeigen, daß das verjüngte Oesterreich, wie einst das alte, zum ernsten Kampfe fähig und bereitwillig ist. Niemand wird behaupten wollen, daß das Oesterreich vom Jahre 1809 stärker, als das gegenwärtige war, und dennoch trat damals Oesterreich allein stehend dem größten Kriegshelden der Geschichte muthig, mächtig und mit Ruhm entgegen." Der Verfasser des Artikels spricht hierauf die Ueberzeugung aus, „der Kriegslärm werde sich so rasch verlieren, als er gekommen ist." Er sei jedoch nicht ohne Folgen geblieben, denn er rüttelte die öffentliche Meinung in Europa empor, und gab derselben Gelegenheit, „sich laut und hoch für den Frieden und zugleich für das Recht auszusprechen, welches die Grundlage des gegenwärtigen Bestandes der Staaten, die sicherste Gewähr für die großen Güter der allgemeinen Ordnung und des allgemeinen Friedens ist." Zum Schlusse wird endlich gesagt: „Für Deutschland insbesondere ist dieser Kriegslärm ein wichtiges Stück Tagesgeschichte, denn ihm verdanken wir es, daß die öffentliche Meinung daselbst

---

Legt mir das einmal aus, Notarius, sagte der Schulze.

Moorhahn erklärte ihm den Sinn und die Tragweite des Paragraphen. Der Wehrfester nickte ihm seinen Beifall zu.

Das wird es thun! sagte er dann.

Der Notar versank eine Weile in Nachdenken.

Hört einmal, Wehrfester, hub er dann mit einer gewissen Lebhaftigkeit wieder an, am Ende habt Ihr einen gescheidterm Einfall gehabt, als Ihr selber wißt. Es ist sehr möglich, daß dieser neue Landesvater, wenn man's ihm unter den Fuß gibt, mit Vergnügen ein solches Gesetz macht, auch ohne daß Schulze Werdekoping es besonders bei ihm bestellt — denn in der That, daß Seine Durchlaucht von Anguine selber nicht reines, lauteres stiftsfähiges Vollblut wären, liegt durchaus nicht jenseit des Kreises des Denkbaren und Vorauszusetzenden.

Schulze Werdekoping ging auf diesen Gedanken Moorhahns nicht weiter ein.

Davon versteh' ich mit meinem dummen Verstande nichts, antwortete er: es hat mir nur gedünkt, es wären jetzt die Zeiten gekommen, wo wir Beiden, Ihr, Moorhahn, und ich, die wir ja wissen, was wir wollen, etwas thun könnten.

Ihr möchtet so Unrecht nicht haben. Aber gesetzt auch, wir brächten es dahin, wohin Ihr wollt, so wüßte ich noch immer kein Mittel, das, was wir wissen, denen kund zu thun, die es wissen sollten!

Ohne Sünde würde es nicht geschehen können, antwortete der Wehrfester, indem er nachdenklich das Haupt wiegte.

Ohne Sünde nicht! entgegnete bedeutsam der Notar.

Es käme darauf an, daß einer von uns die Sünde beginge.

Habt Ihr Lust dazu?

Der Bauer schüttelte den Kopf.

Es wäre besser, wenn Ihr's auf Euch nähmet; wenn Ihr mir's nicht verübeln wollt, — ich möchte glauben, unser Herrgott ließ' es einem Notarius eher so hingehen.

Einen gebrochenen Eid?

Es würde ihn nicht so verwundern, antwortete der Bauer mit einer Ernsthaftigkeit, hinter welcher Moorhahn vergebens Spuren eines schelmischen Ausdrucks suchte — es würde unseren Herrgott nicht so verwundern von einem Notarius, als wenn Schulze Werdekoping es thäte.

Nun, wahrhaftig, Ihr habt ein aufrichtig Gemüth, und ich danke Euch! sagte der Notar.

Auch wäre davon wohl ein ander Mal mehr zu reden. Für jetzt ist's genug, wenn Ihr nur Euch das überlegt, was ich gesagt habe: und jetzt will ich gehen, denn ich habe mit dem jungen Menschen zu reden, was ich nicht eher thun wollte, als bis ich mit Euch gesprochen.

Es wäre gut, Schulze, wenn Ihr dem nicht Dinge in den Kopf setzet, aus denen nichts werden kann.

Das laßt meine Sorge sein, Notarius! und nun Adieu! Besucht mich einmal auf dem Hof draußen, wollt Ihr? Bringt das Mädchen, die Annette mit — wenn sie müde wird von dem Wege, laß' ich sie in die Stadt zurückfahren — Adieu, Notarius!

Adieu, Schulze, auf Wiedersehen — will unterdeß alles überlegen und Euch Bescheid sagen.

sich in einer Art kund gab, welche beweist, wie man auf deutschem Boden, im Hinblick auf eine nicht lange Vergangenheit, wo Deutschland schon einmal aus der Karte der europäischen Staaten verschwunden war, es allgemein fühlt, daß, wenn je an dem Rechte, das so gut Oesterreichs wie Deutschlands Grenzen geschaffen, gerüttelt werden wollte, es Deutschlands Kraft und Macht beschirden sei, im Vereine mit Oesterreich zum Schutze und Schirme dieses Rechts in die Schranken zu treten."

Hamburg, 22. Jan. In Folge der Aufforderung einer Anzahl der achtbarsten Bürger hat sich nach Schluß der heutigen Börse eine sehr zahlreiche Versammlung in der Tonhalle eingefunden. Der Vorschlag, die Einführung der rechtskräftig von Rath und Bürgerschaft angenommenen Verfassung vom Jahre 1850 mit allen Mitteln zu erstreben, sowie diese Verfassung ohne Aenderung, außer der vom Bundestage geforderten, vorzunehmen, wurde von der Versammlung angenommen und sofort ein Komité gewählt, um desfallsige Vorschläge zu machen. (T. D. d. Nat.-Ztg.)

Frankreich.

Paris, 24. Jan. Der Moniteur kündigt an, daß die Vermählung des Prinzen Napoleon mit der Prinzessin Clotilde von Savoyen demnächst in Turin vor sich gehen wird; seit länger als einem Jahre schon haben Verhandlungen über diese Heirath stattgefunden. Eine Behauptung der Independance Belge, der König von Sardinien habe nur unter der Bedingung eines französisch-sardinischen Schutz- und Trutzbündnisses in die Heirath gewilligt, bezeichnet der Moniteur als unwahr und beleidigend für die Würde der beiden Souveräne. Der Kaiser werde nie die Interessen des Landes von einer Familienverbindung abhängig machen.

(Tel. Dep. d. Nürnb. Korr.)

Großbritannien.

London, 20. Jan. Während die Börse wieder Frieden sieht oder doch vor einer halben Stunde sah, ist von Frankreich eine Kriegserklärung herübergekommen in dem Modenjournal. Es ist bekannt, daß J. Maj. die Kaiserin Eugenie vor einiger Zeit sechs ihrer Hofdamen zur Probe ohne Crinoline erscheinen ließ, und daß die Unglücklichen von dem ganzen Hofe mit einem einstimmigen quel horreur! empfangen wurden. J. Maj. hat seitdem eine Kommission niedergesetzt zur Reform der Damentracht, namentlich zur Begutachtung der zwei Fragen, ob und wie weit die Crinoline zu entbehren, und ob und wie weit die Röcke — so würde man in Deutschland sagen; das keusche Albion sagt, die Säume, skrits — zu verkürzen. Als leitender Gesichtspunkt bei der zweiten Frage sind die Knöchel bezeichnet; die Verkürzung soll jedenfalls so weit gehen, daß man die Knöchel sieht. Und darin liegt die Kriegserklärung, denn die Königin Viktoria ist es, die unter anderm, weil sie von kurzer Statur, die langen Kleider eingeführt. Die ungeheure Mehrzahl ihrer getreuen Unterthaninnen wird in dem Streite fest zu ihr stehen, denn der Fuß der Engländerin ist in der Regel unbarmherzig groß, namentlich in den Enkeln. Wenn die Ansicht richtig ist, die man in französischen Schriftstellern des 18. Jahrhunderts findet, der feine Fuß der Pariserin sei zu erklären aus dem tiefen Koth und spitzen Pflaster, die sie zwängen, auf den Zehen zu gehen, so würde sich die entgegengesetzte Erscheinung in London in versöhnendem Sinne aus den vortrefflichen Londoner Trotteirs ableiten lassen. Wie dem nun sei und so reizend auch der englische Damenfuß dem höheren politischen Verständniß erscheinen mag, ich für mein Theil bin zweifelhaft, ob ich wünschen soll, daß die gegenwärtige, allerdings sehr häßliche Butterfaßtracht beibehalten oder abgeschafft werde. Wenn ich schwarzseherisch wäre, oder mit den Bären an der Börse zusammenhinge, so würde ich in den Reformplänen der Kaiserin noch ein anderes gefährliches Element wittern. Werden die Knöchel aus ihrer zwanzigjährigen Nacht und Gefangenschaft dem Lichte zurückgegeben, so müssen die baumwollenen Strümpfe durch seidene ersetzt werden; und wem würde das zu Gute kommen? dem seidezüchtenden Italien.

Türkei.

Belgrad, 23. Jan. Kanonendonner. Miloisch hat bei Negrodin den serbischen Boden betreten. Die Skupschtina drängt auf bessere Skupschtinagesetze, jetzige Modifikationen tadelnd.

(Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

---

1. Quartalsitzung des Schwurgerichtshofes für Oberfranken im Jahre 1859.

1. Verhandlung am 24. Januar.

Gerichtshof: Präsident: kgl. Appellationsgerichtsrath Frhr. v. Seefried; Beisitzer: Dr. Pöhlmann und Baumgarten, Räthe; Hartmann und Lösch, Assessoren am kgl. Bezirksgerichte dahier; Protokollführer: Schlenk, kgl. Bezirksgerichtssekretär; Vertreter der kgl. Staatsbehörde: Schöpff, kgl. Staatsanwalt I.; Vertheidiger: Landgraf, geprüfter Rechtspraktikant.

Geschworne: Geiger, Kaufmann von Bamberg; Schirmer, Oekonom von Hollfeld; Cavallo, Kaminkehrer von Bamberg; Küffner, Landwirth von Kraimoos; Neff, Gutsbesitzer von Oberharrnsbach; Stößlein, Kaufmann von Kronach; Schirmer, Vorsteher von Neukenroth; Scheubel, Oekonom von Schlüsselfeld; Mainz, Uhrmacher von Bamberg; Münch, Kaufmann von hier (Obmann); Söldner, Gemeindevorsteher von Burgebrach; Spörl, Kaufmann und Magistratsrath von Schwarzenbach a. W.

Vor dem Beginn der Verhandlung wurde den Enthebungsgesuchen des Handelsmanns Küneth von Gefrees, des Bürgermeisters Weiß von Kulmbach, des Müllers Windisch von Egloffstein, des Bauern Leicht von Burgellern, des Gerbers Herbst von Ebermannstadt, des Zieglermeisters Ulitsch von Weismain, des Weinhändlers Riezoldi von Bamberg, dann des Professors Dr. Vogel von hier, und zwar der ersteren von der Funktion eines Geschwornen, des letztern von der eines Ersatzgeschwornen für die laufende Saison nach Anhörung des kgl. Staatsanwaltes durch Beschluß des Gerichtshofes vom Heutigen stattgegeben, dagegen die des Müllers und Magistratsrathes Neidhardt von Berneck und des Müllers Münch von Schlötz durch eben denselben verworfen.

Der Geschworene, Vorsteher Gack von Trainau wurde durch legales Zeugniß als todt angemeldet.

Der Wehrfetzer ging, und Notarius Moorhahn blieb allein. Er begleitete ihn nicht zur Thür, er erhob sich auch nicht, um in seine Schreibstube zurückzukehren: er blieb nachdenkend auf dem Platze, den er dem Bauer gegenüber eingenommen hatte.

Der gute Herzog sagte er dann — der denkt sicherlich nicht, daß, noch bevor er in seinem Lande ist, ihm der Eine schon seine Staaten verkauft und der Andere seine Tochter weggegeben hat. Da steht man denn zwischen zwei Spekulanten, und die Frage ist, wem man dient, dem Baron oder dem Bauer! Nun, zunächst am besten allen Beiden!

Moorhahn erhob sich und trat jetzt rasch in das Arbeitszimmer ein. Zu seiner Verwunderung fand er es von allen Clienten geleert: Tondern stand allein an seinem Schreibpult und schlug eben ein Actenheft auf.

Sind alle gegangen?

Ich habe sie gebeten, ein ander Mal zu kommen, wenn der Herr Notar mehr Muße habe, antwortete Reinhard Tondern, ohne von seinem Heft aufzublicken.

Hat er sie fortgeschickt, um uns beherchen zu können? fragte sich Moorhahn im Stillen, und fixirte mit einem prüfenden Blick seinen Gehülfen, dessen Züge den ruhigsten Gleichmuth verriethen.

Moorhahn setzte sich an seinen Platz und nahm ebenfalls ein Actenstück vor; aber obwohl er den Kopf höchst malerisch auf beide Ellbogen gestützt hielt, als ob er mit allen seinen Gedanken auf dem Boden eines unergründlich tief und dauerhaft verworrenen Rechtsstreites hinuntertauche, waren diese Gedanken doch ganz anderswo, und seine Augen starrten über das Heft fort die sandkörnerbestreute und mit Dintenflecken getigerte Oberfläche seines Tisches an.

Tondern! sagte er nach einer Weile.

Reinhard blickte auf und sah fragend seinen Principal an.

Ich habe zu meiner Freude gesehen, fuhr Moorhahn fort, daß Sie vorhin meine Stelle ganz vortrefflich ausfüllten. Es scheint mir, Sie haben Sich in die Praxis so eingeschossen, daß Sie gerade auf Ihren eigenenen Füßen stehen könnten.

Glauben Sie?

Und dann, mein lieber Tondern, obwohl ich Sie sehr ungern als Gehülfen verliere, halte ich es doch für meine Pflicht, Ihnen behülflich zu sein, einen tüchtigen Schritt vorwärs ins Leben zu machen.

Sehr verbunden, Herr Notar! entgegnete Tondern mit einem Gleichmuth, der nichts von Rührung über Moorhahn's Edelmuth verrieth.

Es ist ein Augenblick gekommen, wo für einen tüchtigen Kopf sich eine Gelegenheit, anzukommen, finden muß, fuhr der Notar fort. Da ist zum Beispiel der Herzog von Anglure gestern hier angelangt. Der Mann bedarf eines in die hiesige Geschäftspraxis eingeweihten Consulenten, aus dem, wenn er seine Stellung zu benutzen weiß, ein Domainen-Director, ein Hofrath, vielleicht eine Exzellenz und hochfürstliches Factotum wird! Wollen Sie's erlangen?

Wie wäre das zu erlangen?

Nicht schwer. Ich trete mit dem Herzog in Geschäftsverbindung...

(Fortsetzung folgt.)

Zu der hiedurch nothwendig gewordenen Complettirung wurde der Geschwornenliste nach Vorschrift der Prozeß-Novelle von 1848 die erforderliche Anzahl von Ersatzgeschworenen eingereiht.

Gegenstand der heutigen Verhandlung ist die Anklage gegen den ledigen, 29 Jahre alten Dienstknecht Johann Seifert von Losau, zuletzt in Heinersberg bei Bayreuth in Diensten, wegen Verbrechens des nächsten Versuches zum Verbrechen des qualifizirten Mordes.

Die Thatgeschichte ist folgende:

Johann Seifert hatte mit der 40 Jahre alten ledigen Katharina Seeser, welche mit ihm bei dem Bauern Jakob Meier zu Heinersberg in Diensten gestanden, zuletzt ein unsittliches Verhältniß unterhalten, während er zu gleicher Zeit mit einem jungen Mädchen von Rödensdorf ein Liebesverhältniß pflog, und dazu von früher her sich schon von andrer Seite Alimentationsverbindlichkeiten auferlegt hatte.

Von Seeser am 9. Dec. über ihren fatalen körperlichen Zustand in Kenntniß gesetzt, begab sich Angeklagter am Morgen des 15. Decembers 6½ Uhr, als jene nach dem 40 Schritte vom Wohnhause gelegenen festgefrornen Weiher gegangen war, um aus dem darein gehauenen Loche Wasser für's Vieh zu schöpfen, dahin und versetzte derselben, in der Absicht, sie kopfüber in das Wasserloch zu stürzen, einen Stoß auf die Brust. Seeser taumelte rückwärts hinein und stand nun bis an den Leib im Wasser. Da sich dieselbe, um nicht unter das Eis zu kommen an einem ganz in der Nähe befindlichen Troge festhielt und beständig „ach Gott, ach Gott!" schrie, hielt ihr Angeklagter den Mund zu und suchte sie von dem Troge loszureißen, ohne daß es ihm jedoch gelang. Das Schreien der Seeser rief, nachdem der Kampf um Leben und Tod einige Minuten angedauert hatte, deren Nebenmagd herbei, worauf sich Angeschuldigter nach dem Wohnhause zurückzog und Seeser aus ihrer verzweiflungsvollen Lage gebracht wurde.

Anfangs behauptete Angeklagter auf Vorhalt, er habe der Seeser nur einige appliziren wollen, bis er nach den von ihr mit aller Bestimmtheit wiederholten Versicherungen „Seifert habe sie ertränken wollen" mit dem reumüthigen Geständnisse hervortrat, „er habe allerdings die Seeser hinunterdrücken und so um's Leben bringen wollen, da er schon ein Kind zu alimentiren und die Schande vor den Leuten gefürchtet habe.

Angeklagter vortrefflichen Leumunds, dessen er sich als Soldat und Dienstknecht zu erfreuen hatte, geständigte auf das reuevollste seine That auch in heutiger öffentlicher Verhandlung und gab durch seine Worte den Abscheu vor solchem Vorhaben auf das unzweifelhafteste zu erkennen, damit aber auch, seine innere Beruhigung, daß Seeser ihr Leben erhalten habe.

Die in der Dienstherrschaft und dem Mitgesinde des Angeklagten bestehenden Zeugen sprachen sich zunächst über Seifert's auffallendes, höchst niedergeschlagenes Benehmen nach dem Vorfalle, sowie über die muthmaßlichen Motive zu dieser That aus und bestätigten, wie aus einem Munde des Angeklagten Unbescholtenheit, Gutherzigkeit und Arbeitsamkeit.

Die Staatsbehörde bemühte sich zunächst nachzuweisen, daß im fraglichen Falle Angeklagter auch wirklich der Thäter sei und die Handlung in der That das Verbrechen des nächsten Versuches zum Verbrechen des qualifizirten Mordes bilde. Als Motive hiezu bezeichnet dieselbe den Umstand, daß Angeklagter schon ein Kind zu ernähren hatte und mit der Niederkunft der Vergewaltigten ihm die Alimentation eines zweiten gedroht habe, daß Angeklagter mit Grund fürchten mußte, seine Geliebte werde, wenn sie von seinem Umgange mit Seeser erfahre, das Verhältniß abbrechen und Spott und Hohn von den Burschen und Mädchen seiner warten. Wie in diesen Motiven findet die Anklage aber auch die Absicht zu tödten darin begründet, daß Angeklagter den hartnäckigen Widerstand, den ihm Seeser geleistet, mit aller Anstrengung zu überwinden versucht habe, daß er nach dem kritischen Vorfalle seiner schweren That sich nur zu sehr bewußt, vollständig niedergeschlagen gewesen sei, sowie in der festen Behauptung der Seeser, daß Angeklagter ihren Tod gewollt habe, darüber nach den Vorgängen auch die Zeugen keinen Zweifel kund werden ließen und schließlich in dem vom Thäter selbst reumüthig abgelegten Geständnisse.

Die Vertheidigung plaidoirte auf entfernten Versuch und geminderte Zurechnungsfähigkeit.

Die im Sinne der Anklage an die Geschwornen gerichtete einzige Frage wurde bejahl, nachdem der Vertheidiger 2 seinerseits eingereichte Fragen auf Erklärung des Präsidiums, daß keine thatsächlichen oder rechtlichen Anhaltspunkte vorhanden seien, welche deren Zulassung berechtigten, unter Verzicht auf einen Gerichtsbeschluß zurückgezogen hatte.

Der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten nach Antrag der Staatsbehörde, zu welchem noch die Vertheidigung ein offizielles Begnadigungsgesuch an Se. Königs Majestät beantragt hatte, zur Zuchthausstrafe auf unbestimmte Zeit.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Januar 1859.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = −2°.30.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 323‴.81.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
24.	−2°.3	+0°.2	+1°.2	321‴.01	321‴.84	323‴.84
Mittel aus 6 Beobachtungen.		+0°,03			322‴,57	

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
SO.. S.. W. — Bedeckt.
Höchste Temperatur: +2°.5.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +0°.3.
Am 25. Jan. Morgens 6 Uhr: Thermometer: +0°.4. Barometer: 326‴.46.

Bekanntmachung.

Zu den Einlagen der Ersparnisse in die hiesige Sparkasse für das Ziel Lichtmeß sind

Sonnabend der 29. Januar.
Montag der 31. Januar.
Dienstag der 1. Februar,
Donnerstag der 3. Februar,
Freitag der 4. Februar.
Dienstag der 8. Februar.
Nachmittags von 2 bis 5 Uhr

bestimmt. Die Zurückzahlung der gekündigten Kapitalien findet an den 4 letztgenannten Tagen statt.

Bayreuth am 24. Januar 1859.

Die Sparkassevermaltung.
Schobert, Kassier.

Anzeigen.

Wollene Häubchen und Capuzen
empfiehlt **Sophie Degen.**

Bekanntmachung.

Auf Grund des seitens der Königl. Bayer. Regierung kürzlich erlassenen Verfügung, das Verbot des Verkaufs solcher

Cichorien-Packete

betreffend, deren Papierumhüllungen mit schädlichen Farben gefärbt sind, veröffentliche ich hierdurch der Wahrheit gemäß, daß ich zu den im Königreich Bayern von mir gangbaren Sorten Cichorien nur giftfreie Farbe aus dem Pflanzenreiche verwende, und stehe ich für jeden Nachtheil ein, welcher der menschlichen Gesundheit beim angemessenen Verbrauch meiner sämmtlichen Cichoriensorten, erwachsen könnte.

Auch erwähne ich noch, daß ich Schweinfurter-Grün noch gar nicht verwendet und überhaupt Mineralfarben bei meinen Papierfärbungen verpönt habe.

Magdeburg, den 20. Januar 1859.

Johann Gottlieb Hauswaldt.

Ein **goldener Fingerring** ist gefunden worden. Näheres bei Schneiderswitwe **Trautner.**

Ein **solides Mädchen** wünscht in ein Conditorei- oder Specereigeschäft als Ladnerin unterzukommen. Zu erfragen in der Expedition.

Nr. 299 im Rennweg ist der mittlere Stock, bestehend aus 4 heizbaren und einem unheizbaren Zimmer, versperrtem Hausplatz, Küche, Kammer, Boden, Holzlege, Keller, Mitgebrauch des Waschhauses und der Mang, sogleich, auf Lichtmeß oder Walburgis zu vermiethen. Näheres beim Eigenthümer.

Hs.-Nr. 454 in der breiten Gasse sind **zwei Quartiere** auf Walburgis zu vermiethen. Näheres Hs.-Nr. 562.

In der Nähe der Stadt wird ein **kleines Zimmer** für eine Person gesucht. Näheres in der Expedition d. Bl.

Bei **Lebermann** sind **2 Logis** zu vermiethen, das eine um 36 fl. sogleich, das andere um 18 fl. auf Walburgis, auch ist daselbst ein Stadel zu verpachten.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Theodor Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Mittwoch | Nro. 26. | 26. Januar 1859.

Deutschland.

München, 25. Jan. Die feierliche Eröffnung des Landtages findet morgen (Mittwoch den 26.) Nachmittags 2 Uhr durch Se. k. Hoh. den Prinzen Luitpold statt. (N. M. Z.)

München, 24. Jan. Die Kammer der Abgeordneten hat heute Vormittags ihren III. Ausschuß — für Gegenstände der innern Verwaltung — gewählt. Anwesend waren 131 Abgeordnete, und gewählt wurden in einem Scrutinium die Abgeordneten: Bräuer Sedlmeyer mit 131 Stimmen, Advokat Dr. Wiedenhofer 128, Dekan Lang 122, Dr. Ruland 114, Bürgermeister v. Steinsdorf 103, Prof. Pözl 102, Ad. Müller 95 und Magistratsrath Münch mit 74 Stimmen. Die Kammer schritt hierauf zur Wahl ihres IV. Ausschusses.

München, 24. Jan. Die Kammer der Abgeordneten hat ihren IV. Ausschuß — für die Untersuchung der Beschwerden wegen Verletzung der Verfassung — wie folgt gewählt. Anwesend 131 Abgeordnete; gewählt in Einem Scrutinium: die Abgeordneten: Advokat Dr. Stauter mit 122 Stimmen, Advokat Keyl 109, Prof. v. Lasaulx 168, Frhr. v. Perfall 107, Gutsbesitzer v. Loitner 168, Literat Brater 104, Oscar v. Redwitz 103, Gutsbesitzer Buhl 102 und Adv. Heimer mit 93 Stimmen. Die Wahl des V. Ausschusses — für die Prüfung der Anträge der Abgeordneten — fand diesen Abend statt, und wurden bei Anwesenheit von 124 Abgeordneten gewählt die Abgeordneten: Dekan Rechenmacher mit 114 Stimmen, Magistratsrath Wagner mit 111, Administrator v. Längenfelder mit 108, Leihhausbesitzer Kast mit 104, Bürgermeister Krumbach mit 102, Bürgermeister Grim mit 92, Gemeindevorsteher Stadler mit 86, Bürgermeister Mandel mit 77, und Bürgermeister Weiman mit 73 Stimmen. Es ist hiemit die Wahl der sämmtlichen ständigen Ausschüsse vollzogen, und haben sich dieselben nunmehr zu konstituiren. (N. M. Z.)

Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 20. Januar auf das im Forstamte Rosenheim erledigte Forstrevier Audorf den Aktuar am Forstamte Reichenhall, Ludwig Schenk, zum provisorischen Revierförster vom 1. Februar an zu befördern; den Salzamtsschreiber Anton Friedrich Mayer zu Nürnberg auf Ansuchen für immer in den Ruhestand zu versetzen und dessen Dienstesstelle unbesetzt zu lassen; den Officianten des Hauptsalzamts Orb, Adolph Hendrich, zum Materialverwalter daselbst vom 1. Febr. an zu ernennen und dessen Dienstesstelle nicht wieder zu besetzen; den Revierförster zu Schönberg, im Forstamte Schönberg, Michael Hotter, auf Ansuchen, unter Anerkennung seiner langjährigen treuen und nützlichen Dienste in den Ruhestand treten zu lassen, und an dessen Stelle auf das Forstrevier Schönberg den Revierförster Franz Herrmann von Finsterau, im Forstamte Wolfstein, in gleicher Dienstseseigenschaft zu versetzen; auf das hienach sich eröffnende Forstrevier Finsterau zum provisorischen Revierförster den dermaligen Actuar beim Forstamte Passau, Georg Jungermann, vom 1. Februar an zu ernennen; den Regierungs- und Forstrath bei der Regierung der Pfalz, Sebastian Mantel, auf Ansuchen, nach §. 22 lit. B und C der IX. Beilage zur Verfassungsurkunde, mit dem 1. Febr. in den Ruhestand unter Bezeigung der allerhöchsten Zufriedenheit mit seinem während 48 Jahren geleisteten treuen und sehr ersprießlichen Dienste zu versetzen; unterm 23. Jan. den Dr. Georg Frhrn. v. Liebig in München, seitherigen Professor am Presidency-College in Calcutta, zum Landgerichts-Arzte in Reichenhall in provisorischer Eigenschaft zu ernennen.

Berlin, 24. Jan. Bei der Adreßdebatte wurde die Vorfrage, ob überhaupt eine Adresse zu erlassen sei, gar nicht diskutirt. Referent Simson gab eine ausführliche Erläuterung, „nicht im Sinne einer Partei, sondern, wie er hoffe, im Sinne des ganzen Hauses"; er betonte den königlichen Charakter der preußischen Geschichte, gedachte der Krise von 1848, die durch eine der Erkrankung des Staatsorganismus entsprechende Arznei abgeschlossen sei, aber auf den wieder gesunden Körper als dauernde Diät angewendet, habe sich diese Arznei als verderblich erwiesen. Der Krankheit Sr. Majestät widmete der Referent herzliche Worte. Als den Charakter der gegenwärtigen Lage bezeichnete er die Harmonie zwischen Krone und Landesvertretung; die Erfahrung sei gewonnen, daß Loyalität gegen die Krone nicht vereinbar sei mit Feindseligkeiten gegen die beschworene Verfassung. — Graf Cieszkowski erklärte für die polnische Fraktion, daß sie im Vertrauen auf die Gerechtigkeit des Regenten für die Adresse stimmen wollten, ohne ein besonderes Amendement einzubringen. Gleiches erklärte der Abgeordnete v. Arnim-Heinrichsdorf für sich und seine Freunde, unter der Verwahrung, daß sie mit der Adresse nicht auch den Ausführungen des Referenten beistimmten. Ohne weitere Diskussion wurde darauf die Adresse verlesen und einstimmig angenommen. Eine Deputation aus 30 Mitgliedern, durch das Loos gewählt, soll die Adresse dem Prinz-Regenten überreichen. Die Verloosung fand sofort statt. Das Loos traf hinter einander mehrere Mitglieder der Fraktion Arnim, was unter diesen einige Unruhe erregte, so daß der Präsident sich lächelnd nach dieser

Feuilleton.

Paul Bronckhorst, oder die neuen Herren.

Erzählung von Lewin Schücking.

(Fortsetzung.)

In welche, schwebt Ihnen wohl schon jetzt ziemlich bestimmt vor?

Allerdings. Ich bin Depositar einer großen Anzahl von Documenten aller Art, welche den Landestheil des Herzogs betreffen. Ich ginge zu ihm und ersuchte ihn, diese Urkunden, Acten und Werthgegenstände sofort seinen Behörden übergeben zu dürfen. Er würde sicherlich nicht auf eine Antwort vorbereitet sein. Es würde zu einem Geschäfts-Gespräche zwischen uns kommen, und ich würde im Laufe desselben dem Herrn schon fühlbar zu machen wissen, wie nöthig es für ihn sei, einen tüchtigen Geschäftsbeirath sich zuzulegen, der hier im Lande geboren ist und die hiesigen Rechts-Verhältnisse kennt.

Sollte er nicht selbst schon daran gedacht und fürgesorgt haben?

Gedacht vielleicht, fürgesorgt schwerlich. Man drängt sich hier nicht sehr an Fremde! Wer sollte sich so rasch bewerben haben?

Das hat seine Richtigkeit!

Ich würde dabei eine Bedingung machen, Tondern.

Und welche?

Wenn ich Sie in diese Stellung gebracht hätte, so würde ich darauf rechnen, daß Sie mir dafür dankbar blieben; daß wir in Geschäftssachen keine Geheimnisse vor einander hätten; daß Sie in Ihrer neuen Stellung nie vergäßen, daß die alten Freunde den jungen voraus gehen.

Natürlich, das versteht sich! antwortete Tondern lebhaft.

Also — soll ich beim Herzog eine Audienz erbitten?

Tondern antwortete nicht. Er arbeitete stumm mit der Spitze einer Feder die Haut an seinen Fingernägeln zurück.

Ehe ich Ja sage, hub er dann an, möchte ich doch den Herzog näher kennen. Ich möchte wissen, wie man in geschäftlichen Beziehungen mit ihm auskommt!

Darin kann ich Ihnen nicht Unrecht geben. Wollen Sie zu dem Ende in meinem Auftrage selbst zu ihm gehen?

Ich möchte das.

Nun wohl. Leiten Sie die Sache erst ein — nachher komme ich — ich kann Sie dabei um desto besser empfehlen, weil er Sie dann ja bereits selbst kennt. Gehen Sie, je eher, desto besser.

Tondern beeilte sich so, diesen Rath zu befolgen, daß er darüber nicht Muße fand, seinem Principal mitzutheilen, wie er die Bekanntschaft des Herzogs am gestrigen Abend schon gemacht habe.

Er begab sich in sein Zimmer im oberen Stock, um die nöthige Toilette zu machen.

Herr Moorhahn ist sehr gütig, sagte er dabei, während er die Treppe erstieg, in leisem Selbstgespräch für sich hin, mir eine so glänzende Laufbahn erschließen zu wollen; er hat sehr Recht, dafür meine ewige Dankbarkeit zu erwarten; nichts billiger, als das: er macht mich zum herzoglichen Hof- oder Domainen-Rath, und dafür habe ich keine

Seite wandte mit der Bemerkung, er könne doch für den Zufall nicht. (Nat.-Ztg.)

Wien, 23. Jan. Die Ministerien des Innern, der Justiz, für Handel und öffentliche Bauten und die oberste Polizeibehörde erklären aus Anlaß vorgekommener Zweifel: 1) Zum Halten und zur Benutzung der Ragueneau, Thielen'schen Pressen und ähnlicher Druckvorrichtungen, die zur Vervielfältigung von Druckschriften auf mechanisch-chemischem Wege dienen, ist die Bewilligung des betreffenden Statthalters (Statthalterei-Abtheilungs- oder Landes-Präsidenten) einzuholen. 2) Das unbefugte Halten der erwähnten Vervielfältigungsmittel ist nach §. 327 des Strafgesetzbuches als Uebertretung des unbefugten Haltens einer Winkelpresse zu behandeln. 3) Die vorstehenden Bestimmungen finden auf die von landesfürstlichen Behörden benutzten derlei Pressen keine Anwendung. — Abgeordnete sämmtlicher Spinnereien der Monarchie werden hier erwartet, um dem Kaiser eine Petition zu überreichen, um genügenden Schutz für die inländische Weberei. Sie bitten, wie die „Triester Ztg." schreibt, nicht so sehr um einen höhern Schutzzoll gegen die Ausländer-Garne, als vielmehr um Schutz für die inländischen Weber; denn diese gingen in Folge des Einströmens der ausländischen Manufakte zu Grunde.

Wien, 24. Jan. Es heißt, der Kaiser habe sich zur Bankdeputation beruhigend über die politische Lage geäußert. — Nach Berichten aus Neapel vom 23., schreitet die Besserung des Königs Ferdinand fort und wird derselbe in Brindisi erwartet.

(Tel. Dep. d. N. K.)

Hamburg, 23. Jan. Schon lange vor 2½ Uhr Nachmittags, als der Zeit, zu welcher die Eröffnung der Versammlung angesetzt war, welche 16 namhafte Männer unserer Stadt zur öffentlichen Berathung über die Verfassungsfrage berufen, war der große Saal der Tonhalle nebst den Gallerien gestern dicht angefüllt, so daß man unwillkürlich an die im Jahre 1848 zu ähnlichen Zwecken, aber in wesentlich anderer Stimmung, in demselben Raume gehaltenen Versammlungen erinnert wurde. Die Versammlung wurde durch einen der 16 Mitunterzeichner der Einladung, Herrn Edgar Roß, eröffnet. Herr Roß motivirte zuerst die von ihm und seinen Genossen ergangene Einladung durch einen kurzen Rückblick auf unsere Verfassungswirren, und forderte die Versammlung auf, alle Energie dazu anzuwenden, um den jetzigen unhaltbaren und trostlosen Zuständen unseres Gemeinwesens schleunigst ein Ende zu machen. Am besten könne dies durch zahlreiche Betheiligung an den Resolutionen geschehen, welche die sofortige Einführung der durch Rath- und Bürgerschluß vom 30. Mai 1850 angenommenen Verfassung, der sogenannten Neuververfassung bezweckten. — In längerer mit ungetheiltem Beifall aufgenommener Rede äußerte sich darauf Herr Adolph Godeffroy in demselben Sinne, aber mit bei weitem schneidenderer Schärfe. Er geißelte besonders die unheilbaren Gebrechen unserer Verwaltung, mit denen er die öffentlichen Zustände der beiden anderen Hansastädte kontrastirte, griff die neueste Vorlage des Senats an, forderte, im Falle der Senat nicht nachgäbe, die Bürgerschaft zur Verwerfung aller vom Senate ihr vorgelegten Propositionen ohne Ausnahme und ohne Unterschied auf, bezeichnete die ohnehin in durchaus illegaler Weise in voriger Woche gewählte Besprechungs-Commission als eine Verzögerungs-Commission, und prophezeihte der Eintracht der Bürger einen schnellen, vollständigen und dauerhaften Sieg. — Auch die in einem ähnlichen Gedankenkreise sich bewegenden Worte des Consuls A. J. Schön fanden lebhaften Anklang. Darauf entwickelte noch Herr A. S. Herz seine aus zahlreichen Druckschriften bereits bekannte Stellung zur Verfassungsfrage; er sowohl, als der Präses des Grundeigenthümer-Vereins, der Färbereibesitzer Reinbeck, erklärten unumwunden ihre Zustimmung zu den vorgeschlagenen Resolutionen, die denn auch von der Versammlung durch Akklamationen adoptirt wurden. Ebenfalls durch Akklamationen wurde dann die Niedersetzung eines Comité's von fünf Personen, den Herren Edgar Roß, Dr. Knauth, A. Godeffroy, Consul Schön und Rob. Kaiser, zur ferneren Wahrnehmung und Förderung der Sache angenommen, und demselben die Befugniß ertheilt, sich durch andere ihm geeignet erscheinende Personen zu verstärken. Wir haben demnach in diesem Augenblicke 2 verschiedene Arten von Verfassungs-Commissionen: eine officiell auftretende und aus Mitgliedern des Senats und der 180ger bestehende Besprechungs-Commission von 15 Mitgliedern, und ein Privat-Comité von 5 Mitgliedern zu bedeutend von einander abweichenden Zwecken: das Fünfer-Comité dürfte aber, da es Reichthum und Besitz in hohem Maße repräsentirt und einen überwiegenden Theil der Bürgerschaft hinter sich hat, leicht die Besprechungs-Commission aus dem Felde schlagen.

Italien.

Turin, 24. Jan. Die Vermählung des Prinzen Napoleon mit der Prinzessin Clotilde wird am 30. d. stattfinden; am folgenden Tage reisen die Neuvermählten über Genua und Marseille nach Paris ab. Es ist hier eine Note der englischen Regierung überreicht worden, die eine friedliche Politik anräth.

(Tel. Dep. d. N. Korrsp.)

Frankreich.

Paris, 22. Jan. Das sehr glaubwürdige und allgemein geglaubte Gerücht vom Tode des Königs Ferdinand von Neapel tritt mit zwei nicht minder wichtigen auf. Das eine dieser Gerüchte betrifft den Abschluß des Schutz- und Trutz-Bündnisses zwischen Sardinien und Frankreich, das ein hiesiger Correspondent der „Independance Belge" schon gestern als vollbrachte Thatsache ankündigte, und das, wie sich heute ergibt, auch an der Börse für höchst wahrscheinlich gehalten wurde, während der erste hiesige Correspondent des „Nord" dieses Gerücht nur als leicht geglaubt, weil „der Richtung der Gemüther zusagend" bezeichnet. Dagegen meldet dieser Correspondent in Betreff des dritten Gerüchtes: „Es scheint sich zu bestätigen, daß es Oesterreich gelungen ist, die Grundlagen einer Allianz oder einer Liga mit Modena, Toscana, Rom und Neapel vorzubereiten. Der Herzog von Modena soll zu diesem Zwecke nach Wien gekommen sein; die Anwesenheit des Grafen Gyulay gilt für eine Bestätigung dieser Gerüchte." Bis-

---

Geschäftsgeheimnisse vor ihm — d. h. dafür steht Notarius Moorhahn zu jeder Zeit der Einblick in die herzoglichen Angelegenheiten frei! Der Einfall machte dem Herrn Principal alle Ehre, wenn er sein eigener wäre. Aber ich will nicht Reinhard Freiherr von Tondern heißen, wenn die ganze Geschichte nicht von meinem trefflichen Vetter Schlettendorf eingefädelt ist. Schlettendorf bereitet sich schon jetzt auf einen Feldzug wider seinen demnächstigen Landesherrn vor. Daran hat er Recht; denn es wird an Zerwürfnissen zwischen der Krone von Emsa-Ravenstein und ihrem mächtigsten Vasallen nicht fehlen. Daß er aber mich zu seinem Spion im feindlichen Lager ersehen hat, ist unrecht von meinem Herrn Vetter, dazu ist Tondern trotz seiner grünen, unerfahrenen Jugend zu klug. Solch ein Handwerk ist nicht allein schlecht, sondern auch einfältig. Einzufädeln ist hier etwas, das ist richtig; aber es muß ein anderer Faden sein, den wir einschieben. Ich tauge nicht dazu, mein theurer Moorhahn. Mein Ehrgeiz geht nicht so weit als bis zu einem herzoglichen Hof- oder Kammer-Rath. Ich will meinen Proceß gewinnen — das ist Alles! Aber Paul — für den wäre der Posten! Wenn der tückische Bauer vorhin nur etwas lauter gesprochen hätte! Daß er das Geheimniß, welches um Paul's Herkunft liegt, besitzt, habe ich längst geahnt. Was kümmern ihn nur die Fideicommisse im künftigen Herzogthum Emsa-Ravenstein, von denen er sprach. Was weiß der Bauer davon? Aber jedenfalls liegt darin ein Fingerzeig! Also bringen wir Paul in die Lage, gründlich in die Verhältnisse dieses Landes eingeweiht zu werden — das ist das Beste! Ueberdies ist er der Mann, der an solch einem kleinen Hofe sein Glück machen kann; ich tauge nicht dazu, den Stallmeister, den Parforce-Jäger und den Actenmenschen in Einer Person darzustellen; denn das muß man in solcher Stellung können, will man Erfolg haben. Paul kann sich dabei ganz frei Jedermann gegenüber stellen, just wie er will. Macht Schlettendorf ihm Zumuthungen, wie mein Herr Moorhahn eben mir — er kann ihm die Thür zeigen!

Mit solchen Reflexionen beschäftigt, warf sich Reinhard von Tondern in den Sonntagsstaat, in welchem er hoffte, von der fremden Durchlaucht courfähig befunden zu werden. Nachdem er noch eine Unterredung mit Moorhahn über den Inhalt dessen, was er dem Herzog von Anglure im Namen des Notars vortragen solle, gehabt, machte er sich auf den Weg nach dem vornehmsten Gasthofe der Stadt, wo er den Herzog einlogirt erwarten durfte.

Der Herzog von Anglure war allerdings in diesem Gasthofe abgestiegen. Tondern fand an der Thür unten den Kammerdiener der Durchlaucht, der ihn erkannte und mit Bereitwilligkeit sofort meldete.

Seine Durchlaucht wollen Sie empfangen, — mit diesen Worten kam Pierre zurück, — obwohl Sie nicht lange Zeit Ihnen zu widmen haben. Sie sind im Begriffe, zum Schlosse zu fahren, um dem General Blücher einen Besuch zu machen.

Neuntes Capitel.

Worin Reinhard Tondern seinem Freunde Paul einen Beweis seiner höchsten Uneigennützigkeit gibt.

Der Herzog von Anglure trat Reinhard Tondern in voller Gala

her wurde die Bildung dieser italienisch-österreichischen Liga sowohl von Wien, wie von Rom und Neapel aus wiederholt in Abrede gestellt, obgleich die Reise der italienischen Fürsten — des Großherzogs von Toscana nach Neapel, des Herzogs von Modena nach Wien u. s. w. — wenigstens auf lebhafte und wichtige Verhandlungen schließen lassen. Auch die Mittheilung des „Nord", daß die Erzherzoge Rainer und Wilhelm die Herzogin von Calabrien von Triest nach Neapel begleiten werden, und daß Großfürst Konstantin von Rußland daselbst bereits eingetroffen sei, ist ganz geeignet, in diesem Sinne gedeutet zu werden. So viel ist gewiß, daß sich die Krisis, die sich in Italien vorbereitet, klarer überblicken lassen wird, sobald wir Gewißheit über das Resultat des diplomatischen Minenkrieges haben, der jetzt in den europäischen Kabinetten geführt wird.

Paris, 22. Jan. Gestern und heute war die Nachricht von dem Abschlusse eines Allianz-Vertrages mit Piemont allgemein verbreitet, und sie erhöhte die schlechte Stimmung der Börse nicht wenig. Dagegen versichert man nun aber an offizieller Stelle mit großer Bestimmtheit, es seien nicht einmal Unterhandlungen über eine solche Allianz im Gange. Ein anderes Gerücht, welches heute besonders das Fallen der Course verursachte, betrifft eine angeblich bevorstehende piemontesische Anleihe unter der Garantie der französischen Regierung. Da man weiß, daß die Finanznoth in Turin groß ist, so fand das Gerücht leicht Eingang. — Prinz Napoleon wird erst am Mittwoch oder Donnerstag nächster Woche zurückerwartet. (Nat.-Ztg.)

I. Quartals-Sitzung des Schwurgerichtshofes für Oberfranken im Jahre 1859.

II. Verhandlung am 25. Januar.

Gerichtshof: Präsident: kgl. Appellationsgerichtsrath Frhr. v. Seefried; Beisitzer: Dr. Pöhlmann und Baumgarten, Räthe; Hartmann und Wöhrnitz, Assessoren am kgl. Bezirksgerichte dahier; Protokollführer: Schlenk kgl. Bezirksgerichts-Sekretär; Vertreter der kgl. Staatsbehörde: der bisherige, nunmehr zum Appellationsgerichtsrath ernannte Staatsanwalt I. dahier: Schumann; Vertheidiger: Bezirksgerichtsraths-Accessist Frhr. v. Stengel.

Geschworne: Dr. Landgraf, praktischer Arzt von Bayreuth (Obmann); Mainz, Uhrmacher von Bamberg; Spörl, Kaufmann u. Magistratsrath von Schwarzenbach a. W.; Gabler, Bauer von Oberkonnersreuth; Scheubel, jun., Oekonom und Wirth von Schlüsselfeld; Geiger, Kaufmann von Bamberg; Söldner, Gemeindevorsteher von Burgebrach; Cavallo, Kaminkehrer von Bamberg; Neff, Gutsbesitzer von Oberharmsbach; Brendel, Bauer von Forkendorf; Gebhardt, Fabrikant von Hof; Schirmer, Bauer und Vorsteher von Neukenroth.

Auf der Anklagebank sitzt Ulrich Grau, vulgo Uhla von Leutzendorf, ehemaliger Dienstknecht.

Grau, ein Greis von 67 Jahren, gestützt auf 2 Krücken und geziert mit dem blau und schwarzen Bande, als Auszeichnung seiner Leistungen in den Freiheitskriegen von 1813 — 15, ist angeklagt, die taubstumme 54jährige Marie Polster von Geschwand mit dem Vorsatze, eine Verwendung zu verüben, am 20. Sept. 1858 Nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr unweit Hartenreuth auf Leib und Leben mit gezücktem Messer bedroht, sie durch Schläge mit seiner Krücke auf die rechte Schulter und den rechten Unterschenkel zu Boden gestreckt und ihr ihre Baarschaft, bestehend aus einigen Silbermünzen und Kupfergeld, eigenmächtig wider ihren Willen entrissen, sich angeeignet zu haben.

Da außer der Damnifikatin kein Thatzeuge vorhanden, diese aber, wie erwähnt, stumm und taub, dazu des Lesens und Schreibens unkundig war, so mußte von ihr mit Hilfe zweier Personen, welche durch längeren Umgang mit derselben deren Zeichen und Geberden zu deuten vermochten und der Assistenz des Taubstummen-Lehrers Groß der wahre Sachverhalt so viel als möglich zu ermitteln versucht werden. Den angestrengten Bemühungen dieser drei Personen und insbesondere der mit aller Umsicht von Herrn Groß geleiteten Behandlung gelang es zwar, auf der einen Seite den muthmaßlichen Thatbestand annähernd zu ermitteln, während auf der andern Seite trotz aller Bemühungen die Punkte, welche allein mit Hilfe des Begriffsvermögens hätten konstatirt werden können, nicht erörtert werden konnten. So konnte der Polster nicht beigebracht werden, ob sie zu dem Angeklagten im Verhältniß der Freundschaft oder Feindschaft stehe, ob sie von ihrer Aussage Nutzen oder Schaden habe ꝛc., während man dagegen eine, wenn auch in vielen Punkten nicht vollständig übereinstimmende und eine andere Thatgeschichte nicht absolut ausschließende Erzählung zu erstreben vermochte.

Angeklagter bestritt mit Ruhe und Bestimmtheit alle gegen ihn vom Inquirenten und der Damnifikatin erhobenen Beschuldigungen und suchte zunächst durch seinen körperlichen Zustand, sowie durch seinen früheren Lebenswandel die Unmöglichkeit des ihm zur Last gelegten Reates nachzuweisen.

Die königl. Staatsbehörde hielt ihre Anklage nach allen Richtungen hin aufrecht, während die Vertheidigung in einer höchst präcisirten und warmen Ansprache an die Geschworenen das ihr gebotene reiche Material auszubeuten sich bemühte. Die vom Präsidium auf Raub III. Grades gerichtete einzige Frage wurde vom Geschwornengerichte mit „nein" beantwortet, worauf der Gerichtshof sofort die Freilassung des Angeklagten verfügte.

Course. — Frankfurt a. M., 24. Januar 1859.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Pistolen	9	35—36	5% Obl. v. 1855 b. Rothsch.	102¼
ditto Preuss.	9	54¼—55¼	4½ % ditto	101½
Holl. 10 fl. Stücke	9	39¼—40¼	4½ % ditto	98
Rand-Dukaten	5	29—30	4½ % Ablös.-Rente	98¼
20 Frankenstücke	9	19¼—20¼	3½ % Oblig. b. Rothsch.	96½
Engl. Souvereigns	11	38—42	Ludwigshaf.-Bexbach	147½

Actien der mech. Baumwoll. Spinnerei Bayreuth 116 P.

---

entgegen. Er trug eine österreichische Generals-Uniform und den Orden des goldenen Vließes — nicht ganz mit freier Bewegung und „à son aise", denn es war bereits eine hübsche Reihe von Jahren verflossen, seit er zum letzten Male sich in diesem Costume gezeigt. Damals hatte das Kaiserhaus, welches ihm diese Auszeichnungen verliehen, noch ruhig über sein niederländisches Vaterland geherrscht — jetzt war das seit Jahren anders, und daheim hätte die neue Gewalt, die Eine und untheilbare französische Republik, das Tragen von österreichischen Uniformen und Abzeichen wie eine Art Landesverrath betrachtet. Hier aber, auf deutschem Boden, fiel solche Rücksicht fort. Der Herzog war stolz auf seine hechtgraue Uniform mit den scharlachrothen Beinkleidern; er fühlte sich darin zum ersten Male so recht als Souverain und regierender Fürst. Deßhalb empfing er auch Reinhard Tondern mit einem herablassenden Lächeln voll Milde; obgleich er bei dem Anblick des jungen Mannes voraussetzte, daß dieser komme, um sich durch irgend etwas für den Dienst, den er mit seinem Freunde am gestrigen Abend geleistet, bezahlt zu machen. Von aller Welt geplündert zu werden, für den geringsten Dienst den überschwänglichsten Lohn geben zu müssen, ist einmal Schicksal regierender Herren. Daß es ihm nicht besser gehe, schmeichelte fast dem neu creirten Souverain — es bestätigte ihm seine Fürstlichkeit.

Ah, mon cher, sagte er mit gnädigem Kopfnicken — Sie sind es! was wünschen Sie von mir?

Daß es Ew. Durchlaucht gefallen möge, mir oder vielmehr meinem Auftraggeber einen gnädigen Bescheid über eine Angelegenheit zu ertheilen . . .

Wer ist Ihr Auftraggeber?

Der beschäftigste Anwalt und Notar dieser Stadt, Herr Moorhahn.

Mr. Mooran! Eh bien, voyons, que me veut Mr. Mooran?

Herr Moorhahn ist Depositar von Acten, Urkunden, Obligationen und Geldern, welche sich aus allen Kreisen unseres Vaterlandes, über das sich seine Geschäftsthätigkeit erstreckt, bei ihm aufgehäuft haben. Seitdem dieses Land jedoch getheilt, seit ein Stück desselben Ew. Durchlaucht Gebiet geworden ist, wünscht er nicht länger die Verantwortlichkeit für die betreffenden Actenstücke und Summen, welche dem Landestheile Ew. Durchlaucht angehören, zu tragen. Er läßt also durch mich gehorsamst den Herrn Herzog ersuchen, ihm baldmöglichst einen Bevollmächtigten zuzusenden, dem er seine Depositen überantworten dürfte.

Hat das solche Eile?

Mein Auftraggeber glaubt keine Verpflichtung zu haben, für diese Gegenstände noch einen Tag länger einzustehen, nachdem Ew. Durchlaucht von Ihrem Landestheile Besitz genommen haben.

Ich werde in meinem Lande Beamte finden, von denen ich einen hinübersenden will.

Es müßte ein Mann sein, welchen Ew. Durchlaucht als durchaus treu und zuverlässig erkannt hätten — es handelt sich zum Theil um Angelegenheiten von großem Gewicht, um bedeutende Summen . . .

Ich hoffe, daß ich treue und zuverlässige Beamte in meinem Lande vorfinde. (Fortsetzung folgt.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Januar 1859.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = −2°,30.)			Barometer (Stand in par. Linien auf°0 R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,81.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
25.	+0°,4	+1°,8	+1°,9	326‴,46	327‴,15	326‴,99
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+1°,38			326‴,9		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

S. — Bedeckt. Vormittags ein wenig Schnee. Nachmittags ein wenig Regen (2c‴,1 auf den □'.)

Höchste Temperatur: +2°,5.

In der Nacht: Niederste Temperatur: +1°,4.

Am 26. Jan. Morgens 6 Uhr: Thermometer: +2°,0. Barometer: 325‴,21.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Dr. Thiersch, k. Universitäts-Professor v. Erlangen; Geisweiler, Negotiant v. Nuits; Kaufl. v. Harleßem v. Bremen, König v. Würzburg, Lodter v. Bingen, Müller v. Aschaffenburg, Kirchmeyer v. Dresden, Gruschwitz v. Reichenbach, Franz Lampe v. Harburg, Schneider v. Barmen; Liebmann v. Frankfurt a M., Wüster v. Berlin.

Goldener Anker: HH. Söllner, Hammergutsbesitzer v. Pechhof; Dr. Küffner, prakt. Arzt v. Redwitz; Reidhardt, Privatier v. Berneck; Kaufleute Straßner v. Leipzig, Engels v. Solingen, Blau v. Halle a. S., Windmüller v. Stuttgart, Ringelmann v. Bamberg, Lämmert v. Stadeln.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Alle Diejenigen, welche Forderungen an die Verlassenschaft des Herrn Drechslermeisters Johann Georg Weigel in der Jägerstraße zu Bayreuth zu machen haben, belieben sich dieserhalb an den Traiteur Herrn Andreas Weigel zu Bayreuth zu wenden. Gleichzeitig werden Diejenigen, welche Zahlungen an die genannte Verlassenschaft zu machen haben, höflichst ersucht, ihre Zahlungen an den obenbezeichneten Herrn Weigel zu leisten.

Cigarren

in großer Auswahl und gut abgelagerter Waare empfiehlt

Wilhelm Schüller.

Ich ersuche diejenigen Herrn Bäckermeister, welche Commißbrod für das hiesige Militär backen, höflichst, mir binnen 8 Tagen ihre Rechnung über das in den Monaten Juli, August, September v. Js. an die hiesigen Militärs gelieferte tarifmäßige Roggen-Commißbrod schicken zu wollen, damit ich nach gegenseitiger Ausgleichung die Rückvergütung des treffenden Aufschlags an genannte Herrn Bäckermeister vernehmen kann. Bemerkt sei hiebei, daß der Centner gutes Roggenmehl über 135 Pfund Brod gibt und für den Centner Mehl 10 kr. Aufschlag zu entrichten sind, wonach ich mich genauestens halten werde.

P. Sammet, städt. Mehlaufschlagspächter.

Alle Sorten **Brauer-Pech** sind immer billigst zu haben bei

J. L. Bayer, Seilermeister neben dem Rathhaus.

Sparkassen-Tontine

der

Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank.

Mit dem 1 Januar 1859 sind die Einzahlungen zur **vierten Serie** der Sparkassen-Tontine statutengemäß eröffnet worden und es wird dies mit dem Anfügen zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß für die im Januar erfolgenden Einlagen ein Zinsenzuschlag nicht berechnet wird, und es daher am Vortheilhaftesten ist, die Einzahlungen in diesem Monat zu machen.

Die Sparkassen-Tontine eignet sich zur Anlage von Ersparnissen für Kinder und Erwachsene, namentlich aber für erstere, indem sie, wenn der zur Auflösung einer Gesellschaft bestimmte Zeitpunkt gekommen ist, an die überlebenden Mitglieder nicht nur die ursprünglichen Einlagen und die zu 4% abmassirten Zinsen, sondern auch einen verhältnißmäßigen Antheil von den durch die Verstorbenen hinterlassenen Einlagen und Zinsen hinausbezahlt.

Es bestehen zur Zeit drei Gesellschaften, von denen die eine nach 7, die andere nach 12 und die dritte nach 17 Jahren zur Vertheilung des gesellschaftlichen Vermögens schreitet und es zählen dieselben zusammen 1093 Mitglieder mit 8502 Einlagen und einem Einlags-Kapital von fl. 85.716. 45 kr.

Grundbestimmungen und Erläuterungen werden von den Agenten, in **Bayreuth** von den Herren **Fr. Feustel** und **H. Bencker** unentgeltlich abgegeben.

München, 4. Januar 1859.

Die Administration der Bayerischen Hypotheken- und Wechselbank.

Ed. Brattler, Dirigent.

Privat-Entbindungs-Anstalt in Mainz.

In dieses vorzüglich eingerichtete Institut können Damen jeder Zeit aufgenommen werden unter strengster Geheimnißbewahrung. Näheres Directorin **Julie Rauch**, E 282½ Neukästrich.

Brönner's Fleckenwasser,

namentlich zum Waschen der Glacé-Handschuhe, in Gläsern à 20 kr. und 8 kr. und in Weinflaschen à fl. 1. 45 kr. Ächt bei

Wilhelm Schüller in **Bayreuth.**

Freundliche Einladung auf Donnerstag den 27. Januar.

Citronen und Apfelsinen

empfiehlt **Wilhelm Schüller.**

In der Ludwigsstraße Nr. 358 ist auf Walburgis ein **Quartier** zu vermiethen.

Hs.-Nr. 385 in der Friedrichsstraße ist eine schöne Wohnung von 7 Piecen, mit abgesperrtem Hausplatz, desgleichen großem Boden und allen häuslichen Bequemlichkeiten zu vermiethen.

In der Nähe der Stadt wird ein **kleines Zimmer** für eine Person gesucht. Näheres in der Expedition d. Bl.

Hs.-Nr. 483 ist aufs Ziel Lichtmeß oder Walburgis ein aus 6 Piecen bestehendes **Quartier** zu vermiethen.

Nr. 353 auf dem neuen Schloßplatz ist im Hintergebäude ein **Quartier** zu 26 fl. zu vermiethen.

Allen Leidenden und Kranken,

die sich **portofrei** an mich wenden wollen, werde ich mit Vergnügen die warm zu empfehlende Schrift (des Dr. Wilhelm Ahrberg) „die naturgemäßen Heilkräfte der Kräuter- und Pflanzenwelt, oder untrüglich heilsame Mittel gegen Magenkrampf, Hämorrhoiden Hypochondrie, Hysterie, Gicht, Scropheln, Unterleibsbeschwerden aller Art, auch gegen den Bandwurm, wie überhaupt gegen alle durch verdorbene Säfte, Blutstockungen u. s. w. herrührende innere und äußerliche Krankheiten", mit dem Motto: „Prüfet **Alles**, das **Beste** behaltet", **unentgeldlich** zusenden.

Dr. **F. Kühne** in Braunschweig.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Theodor Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Donnerstag Nro. 27. 27. Januar 1859.

Deutschland.

München, 24. Jan. Der Generaldirektor der k. Verkehrsanstalten, Frhr. v. Brück, welcher vorgestern der festlichen Eröffnung der Lichtenfels-Koburger Eisenbahn beiwohnte, ist gestern Abends wieder hier eingetroffen. Die Bahn ist von heute an für den Lokalverkehr eröffnet; der directe Verkehr mit dem Auslande kann erst eröffnet werden, wenn über einige rückständige Punkte ein Verständniß zwischen den Verwaltungen der Werrabahn erzielt ist, was hoffentlich in kürzester Zeit geschehen wird. — Die Bahn von Gunzenhausen nach Ansbach soll zu Anfang April dem Verkehr übergeben werden. (Nürnb. Korr.)

Ueber das mehrerwähnte Entlassungsgesuch der Minister erfährt man aus **München**, daß ein solches Gesuch nicht eigentlich gestellt, sondern eine Denkschrift eingereicht worden sei, in welcher die Sachlage und die Consequenzen entwickelt wurden und die Entlassung „nahegelegt" war, wenn sie (die Minister) nicht mehr das Vertrauen des Monarchen besitzen sollten. Die Antwort habe die Fortdauer des allerhöchsten Vertrauens kundgegeben.

München, 25. Jan. Durch eine Ministerialentschließung vom 14. d. wurde ausgesprochen, daß nach dem Sinne und dem Geiste der Gewerbs-Instruktion vom 18. Dec. 1853 auch denjenigen, welche eine freie Erwerbsart betreiben, gleich den Privilegiums-Inhabern gestattet werden kann, für die selbstverfertigten Erzeugnisse außerhalb des Erwerbssitzes Niederlagen zu errichten. (Augsb. Abdztg.)

München, 26. Jan. Die fünf ständigen Ausschüsse der Kammer der Abgeordneten haben sich bereits constituirt und ihre Vorstände und Sekretäre gewählt. Der I. Ausschuß Hrn. Dr. Paur zum Vorstand und Hrn. Dr. Arnheim zum Sekretär; der II. Ausschuß Hrn. Dekan Vogel zum Vorstand und Hrn. Dr. Schlör zum Sekretär; der III. Ausschuß Hrn. Bürgermeister v. Steinsdorf zum Vorstand und Hrn. Dr. Wiedenhofer zum Sekretär; der IV. Ausschuß Hrn. Prof. v. Lasaulx zum Vorstand und Hrn. Dr. Stauber zum Sekretär, dann der V. Ausschuß Hrn. v. Längenfelder zum Vorstand und Hrn. Mandl zum Sekretär. Unter den 45 Mitgliedern der Ausschüsse sind 34 Mitglieder der letzten Kammer, während 11 neugewählte Abgeordnete sind. (N. M. Z.)

München, 26. Jan. Wir lesen soeben in N. C., schreibt die N. M. Z., es sei notorisch, daß hochgestellte Beamte zur Zeit der hiesigen Landtagswahl mit einer Verlegung der königlichen Residenz gedroht haben, wenn sich Graf Hegnenberg unter den Abgeordneten der Residenzstadt befinden sollte. Notorisch ist dies, wie so vieles Andere, was zur Zeit der Wahlen ausgesprengt wurde, eine Lüge.

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: vom 1. Febr. an, an das Landgericht Kulmbach den Landgerichtsdiener K. M. Engelhardt von Nordhalben auf Ansuchen zu berufen, zum Landgerichtsdiener von Nordhalben den Gerichtsdienersgehilfen G. Dömling zu Münnerstadt, von Rehau den pensionirten Gensdarmerie-Brigadier Gerichtsdienersgehilfen M. Mayer zu Sulzbach, beide in provisorischer Eigenschaft, den Letzteren unter Vorbehalt des Anspruchs auf militärische Versorgung, zu ernennen.

Aus der **Oberpfalz**, 22. Jan. In den letzten Tagen des Decembers wurde in der Wallfahrtskirche zu Fuchsmühl der Opferstock erbrochen, wo die Diebe eine bedeutende Summe fanden, da der Opferstock längere Zeit nicht geleert worden war und wegen der Wallfahrten im Herbste die größten Opfer gespendet wurden. Zu gleicher Zeit sollen auch die Opferstöcke zu Waltershof, Münchereuth, Konnersreuth und Mitterteich erbrochen worden sein. Die Thäter, wahrscheinlich überall dieselben, sind noch nicht ermittelt.

Berlin, 25. Jan. Die neueste Nummer des „Ministerialblatts für die gesammte innere Verwaltung enthält folgende Verfügung des Ministers des Innern vom 5. und 13. December v. J. wegen Freigebung polizeilich in Beschlag genommener Druckschriften. „Von einigen Polizeibehörden ist in einzelnen früheren Fällen dem §. 29 des Preßgesetzes vom 12. April 1851, beziehentlich dem Cirkular-Erlaß meines Herrn Amtsvorgängers vom 12. April 1854 eine ausdehnende Auslegung dahin gegeben worden, als ob, wenn der Staatsanwalt die Freigabe einer polizeilich in Beschlag genommenen Druckschrift angeordnet hat, nicht allein der hiergegen von der Polizeibehörde an den Ober-Staatsanwalt etwa eingelegten Beschwerde, sondern auch dem gegen die konforme Verfügung des Ober-Staatsanwalts an den Chef der Justiz etwa ergriffenen Rekurse aufschiebende Wirkung in Bezug auf die Rückgabe der saisirten Druckschrift beizulegen sei. Ich habe mich mit dem Herrn Justiz-Minister darüber ins Einvernehmen gesetzt, daß diese Auslegung, was die Suspensiv-Wirkung der bei dem Chef der Justiz in solchen Fällen zu führenden Beschwerde betrifft, der Absicht des Gesetzes nicht entspricht, und daher fallen zu lassen ist. Selbstverständlich bleibt daher die Zulässigkeit einer solchen an die höchste Justiz-Instanz zu bringenden Beschwerde — welche übrigens nur in sehr erheblichen Fällen und immer nur durch Vermittelung des Ministers des Innern zu erheben ist — ohne den Suspensiv-Effekt ebenso unberührt, wie die in dem Cirkular-Erlaß vom 12 April 1854, wegen des Suspensiv-Effekts der Beschwerden an den Ober-Staatsanwalt und wegen des Verfahrens bei Anbringung solcher Beschwerden ertheilten Weisungen."

Feuilleton.

Paul Bronckhorst, oder die neuen Herren.

Erzählung von Levin Schücking.

(Fortsetzung.)

Es sind, entgegnete Tondern, ein Paar alter und völlig invaliter Richter dort — einige Dorf-Advocaten — aber ich wüßte niemanden darunter, der sich dazu eignete, nicht nur von meinem Principal, sondern von den zahlreichen anderen Rechtsleuten dahier, die Ew. Durchlaucht bald mit demselben Gesuche behelligen werden, die betreffenden Depositen entgegen zu nehmen. Die Sache ist nicht so einfach und leicht, als sie scheint; denn es werden unter den Sachen eine nicht geringe Anzahl sein, bei denen es nicht sofort erkennbar, in welches Gebiet sie eigentlich fallen — da wird es denn genug zweifelhafte Fälle, Debatten, Auseinandersetzungen mit den preußischen Organisations-Commissaren geben . . .

Aber, mein Gott, das drängt ja durchaus nicht, mein Herr! fiel der Herzog, offenbar in Verlegenheit gesetzt, ein. Ich kann doch nicht selbst mich um solche Details kümmern; der Chef meiner Güter-Administration folgt mir in einigen Tagen nach, und dann . . .

Dann würde es darauf ankommen, ob dieser Herr im Stande ist, sich in hiesige Rechtsgeschäfte sofort zu finden und so darin zu orientiren, daß er im Stande wäre, bei der Verhandlung den Rechten Ew. Durchlaucht nichts zu vergeben, keine Präcedenz-Fälle zu machen, deren man sich später zu Ew. Durchlaucht Nachtheil bediente . . .

Freilich, freilich — darauf wird es ankommen, sagte der Herzog nachdenklich — und dann setzte er plötzlich hinzu: Aber, mein Gott, wie können Sie verlangen, daß er die Rechtsverhältnisse eines fremden Landes kennt, in welchem er nie gewesen ist!

Wie bescheiden mich Ew. Durchlaucht denn nun?

Dem Herzog war es äußerst unangenehm, daß er bei der ersten Angelegenheit, in welcher er als neuer Fürst seine Gewalt üben und eine Verfügung erlassen sollte, sich so unvorbereitet zeigen mußte auf seine Rolle. Er beschloß, der Wiederkehr ähnlicher Situationen zuvor zu kommen,

Sie sagen also, antwortete er, daß ich in meinem Lande keine tüchtigen Geschäftsmänner zu finden erwarten darf?

Männer, die zu mehr zu gebrauchen wären, als die laufenden Alltagsgeschäfte mit der angelernten Routine zu bewältigen, finden Sie kaum!

Und Ihr Principal ist der angesehenste Sachwalter hier in der Stadt?

Ich darf ihn so nennen.

Nun wohl, so kehren Sie zu Ihrem Principal zurück und sagen

Berlin, 25. Jan. Die polnische Zeitung „Goz. W. Ns. Pozn." bringt folgende „Statuten der polnischen Fraktion des Landtags": §. 1. Die auf dem Berliner Landtage sich befindenden Polen bilden die polnische Fraktion des Landtags. §. 2. Prinzip der Fraktion ist: Solidarität bei den parlementarischen Verhandlungen. §. 3. Zur Leitung der Berathungen der polnischen Fraktion des Landtags werden bei jeder neuen Eröffnung des Landtags von den versammelten Mitgliedern mit absoluter Stimmenmehrheit ein Präsident und als sein Stellvertreter ein Vicepräsident, zugleich zur Führung des Protokolls zwei Sekretäre gewählt. §. 4. Der Präsident, oder in dessen Abwesenheit sein Stellvertreter, beruft die Sitzungen, bestimmt die Tagesordnung, leitet die Berathungen, entscheidet im Fall der Stimmengleichheit und vertheilt die verschiedenen Sachen an die einzelnen Mitglieder zum Bericht. §. 5. Die Sekretäre führen bei den Berathungen das Protokoll und zeichnen den Lauf der Verhandlungen, sowie die gestellten Anträge und die gefaßten Beschlüsse auf. §. 6. Die gewöhnlichen Sitzungen der Fraktion finden zwei Mal wöchentlich statt, jeden Sonntag um 1 Uhr Mittags und Mittwoch um 6 Uhr Abends. Außerordentliche Sitzungen beruft der Präsident aus eigener Machtvollkommenheit, nach seiner persönlichen Ansicht oder auf das Verlangen dreier Fraktionsmitglieder. §. 7. Alle Beschlüsse der Fraktion werden mit absoluter Stimmenmehrheit der in der Sitzung anwesenden Mitglieder gefaßt. §. 8. Alle durch die Mitglieder der Fraktion vor die Häuser gebrachten oder unterzeichneten Anträge, sowie auch die Art der Abstimmung in den Sitzungen der Häuser werden durch Beschluß der Fraktion bestimmt. §. 9 enthält die Bestimmung, daß den gefaßten Beschlüssen entgegen nicht gestimmt werden dürfe, doch bleibt es den Mitgliedern unbenommen, durch Abwesenheit sich der Abstimmung zu enthalten. Die übrigen Paragraphen enthalten noch Näheres über die Geschäftsordnung.

Frankfurt, 21. Jan. Die hier seit Mitte 1857 tagende Taxirungs-Commission des deutsch-österreichischen Postvereins wird nun im nächsten Monat gänzlich aufgelöst werden. Die Mehrzahl der Mitglieder steht bereits im Begriff, abzureisen. Zweck dieser Commission war, zu ermitteln, welchen Antheil die einzelnen Postverwaltungen an dem neuen gemeinsamen Fahrpostporto zu beanspruchen haben. Der Kostenaufwand, welchen die aus 40 und einigen Beamten bestehende Commission verursacht hat, wird auf 70,000 fl. veranschlagt. Gestern gab die hiesige Generalpostdirektion den scheidenden Mitgliedern ein großes Festessen, zu dem auch, was einen wohlthuenden Eindruck machte, Herr Postrath Müller, welcher vor 1½ Jahren die Commission eröffnete, später aber (von dem vorigen Generaldirektor) unter auffallenden Umständen pensionirt wurde, zugezogen worden.

Wien, 23. Jan. Der von verschiedenen Zeitungen verbreiteten Nachricht, daß der britische Staats-Sekretär des Aeußern, Graf Malmesbury, die Idee eines in einer neutralen Stadt wie Frankfurt oder Brüssel abzuhaltenden Congresses zur Lösung der österreichisch-französischen Differenzen angeregt habe, vermag ich kein größeres Dementi entgegenzusetzen, als wenn ich Ihnen mittheile, daß das Londoner Kabinet bereits in einer vor mehreren Tagen hier eingetroffenen Note sämmtliche von Frankreich in diesem Augenblick ausgehenden Verlegenheiten dem Plane des Pariser Kabinets, auf die Constituirung einer neuen Conferenz hinzuarbeiten, zuschrieb und gleichzeitig sich sehr energisch gegen jede weitere Berufung von Conferenzen und Congressen bei neuen sich ergebenden diplomatischen Schwierigkeiten sich verwahrte. Daß das Wiener Kabinet diesen Standpunkt des englischen Kabinets vollkommen theilt und deßhalb die erwähnte Londoner Note hier äußerst günstig aufgenommen wurde, bedarf nicht erst einer Versicherung. Eben so glaube ich die Ueberzeugung aussprechen zu dürfen, daß am Berliner Hofe gleichfalls ein Ueberdruß vor dem Pariser Conferenz-Wesen eingetreten ist, und somit die Aera eingetreten zu sein scheint, wo man in Paris selbst zur Erkenntniß gelangen muß, daß es mit den schönen Tagen der Pariser Conferenzen vorüber sei. Im übrigen mangelt es bei der täglich immer klarer werdenden Haltung Englands, der sogenannten italienischen Frage gegenüber, wie nicht minder bei dem energischen Widerstande Oesterreichs, überhaupt auch nur zugeben zu wollen, daß es eine italienische Frage gebe, an einem Material für eine neue Conferenz. (D. Allg. Ztg.)

Italien.

Turin, 24. Jan. Die Vermählung der Prinzessin Clotilde mit dem Prinzen Napoleon wird am 30. Jan. stattfinden. Am 31. Jan. werden die Neuvermählten über Genua und Marseille nach Paris reisen. — Dem Ministerium ist eine Note der englischen Regierung überreicht worden, welche eine friedliche Politik anräth. (Tel. Dep. d. N. M. Z.)

Aus **Turin** haben wir seit drei Tagen keine Briefe, schreibt die Allg. Ztg., obgleich wir dort drei Correspondenten besitzen. Es wird uns schwer, zu glauben, daß in einem solchen Augenblick sämmtliche Berichterstatter drei Tage lang schweigen. Wäre nicht anzunehmen, daß etwa das schwarze Cabinet von Turin, falls ein solches dort existirt, darüber Auskunft zu geben hätte?

Aus **Neapel**, 18. Jan., wird der „Times" geschrieben: „Poerio und seine Leidensgefährten in Montesarchio kamen am Samstag in Pozzuoli an und wurden am selben Tage an Bord des Dampfers Stromboli gebracht, welcher, nachdem man seine Kanonen beseitigt hat, als Gefängniß hergerichtet worden ist. Den unglücklichen Leuten wurden die Cajüten des Kapitäns angewiesen. Die Gefangenen sind: Poerio, Palermo, Castromediano, Bica, Braica, Pellica, Paco und noch ein Anderer. Nisco hat die Erlaubniß erhalten, nach München zurückzukehren, wo sein Schwiegervater lebt, während Pironti, der so lange an der Paralysis gelitten hat, auf Grund eines ärztlichen Gutachtens, welches erklärte, er sei nicht im Stande, die Reise fortzusetzen, in Nisida zurückgelassen worden war. Am Samstag und Sonntag sagten den Gefangenen viele ihrer Freunde ein letztes Lebewohl. Paco, der vor kurzem seine Frau verlor, hatte eine Zusammenkunft mit seinen 15 und 13 Jahre alten Töchtern, die er seit 7 Jahren nicht gesehen hatte. Den Schmerz der Trennung kann man sich leicht denken. Am Sonntag wurden ferner eine Anzahl

---

Sie ihm, er solle mir einen tüchtigen Menschen, dem ich Vollmacht geben kann, mit ihm zu verhandeln, selbst vorschlagen. Gefällt mir derselbe, so werde ich ihn als meinen geheimen Secretär anstellen und, wenn ich seine Brauchbarkeit erprobt habe, ihm als meinem Hofrath die juristischen Geschäfte übertragen.

Es handelt sich also um eine dauernde Anstellung? sagte Tondern.

Ich sehe, antwortete der Herzog mit einem spöttischen Tone, in welchem sich etwas wie Genugthuung über seinen raschen Scharfblick und seine Menschenkenntniß verrieth — ich sehe, die Stelle gefiele Ihnen selbst, mein Freund!

Tondern schüttelte den Kopf.

Mein Principal ist mir allerdings so gewogen, daß er wohl zuerst daran denken würde, zu einem solchen ehrenvollen Posten vor allen Anderen mich vorzuschlagen . . .

Aber Sie würden ihn nicht annehmen?

Ich würde ihn mit Freuden und sehr dankbar annehmen, wenn ich über mich gewinnen könnte, zu verschweigen, daß jemand da ist, welcher ihn zehn Mal besser ausfüllen würde.

Das ist außerordentlich gewissenhaft geredtet, bemerkte der Herzog, indem er mit einem offenbaren Ausdruck von Mißtrauen die feine, intelligente Physiognomie des jungen Mannes fixirte.

Und wer ist dieser zehn Mal Bessere? fragte er dann, seine Uhr hervorziehend.

Mein Begleiter am gestrigen Abend.

Ach ja! fiel lebhaft der Herzog von Anglure ein, während aller Ausdruck von Mißtrauen aus seinen Zügen schwand. Der junge Mann, fuhr er fort, hat mir gefallen. Er ist energisch und muthig. Er wird auch thätig und zuverlässig sein.

Er ist ein tüchtiger Jurist, und Ew. Durchlaucht haben selbst beurtheilen können, daß er der französischen Sprache mächtig genug ist, um auch in dieser Beziehung zu genügen.

In der That — in der That — c'est arrêté — senden Sie ihn zu mir — um sieben Uhr heute Abend — ich werde mit ihm reden. Er wird Ihnen dann meinen weiteren Bescheid bringen. Adieu!

Der Herzog entließ Tondern mit diesen Worten, und als der junge Mann den Etiquetten-Fehler begehen wollte, sich zu entfernen, bevor noch der Herzog das Zimmer verlassen hatte, eilte der letztere mit raschem Schritte an ihm vorüber der Thür zu.

Als Tondern kaum auf der Straße war, rollte bereits der Wagen an ihm vorüber, welcher den Fürsten zum Schlosse, zum Besuche des Generals Blücher, brachte.

Tondern dagegen suchte sofort Paul Brenckhorst auf, den er um diese Stunde in seinem Convicthause wußte.

Zwischen den beiden Freunden hatte eine lange Unterredung Statt.

Tondern erzählte Paul von dem Besuche des Wehrfester bei seinem Notar; er erzählte ihm, daß er gelauscht und einzelne Bruchstücke ihres

Gefangene aus Nisida, zum größten Theile Priester, an Bord des Stromboli gebracht. Eine andere Abtheilung ward am Montag aus Ventotene und wieder eine andere am Dienstag aus San Stefano geholt. Von San Stefano segelt der Stromboli mit 86 Gefangenen in Begleitung des Ettore Fieramosca nach Cadix, von wo aus die Gefangenen an Bord spanischer Kauffahrer die Reise nach New-York antreten werden. Dort angekommen, erhält Jeder von ihnen 50 Dukaten." (Köln. Ztg.)

Frankreich.

Paris, 23. Jan. Der „Moniteur" warnt die Seeleute, welche den Sund passiren, vor den in Helsingör üblichen Prellereien. Bei Südweststürmen sinkt dort das Wasser so bedeutend, daß sehr häufig Schiffe auf den Strand gerathen und erst nach dem Sturme wieder flott werden. Die Schiffer von Helsingör benutzen diesen Umstand, um die Seefahrer zu brandschatzen. Letztere, wenn sie auf den Strand gerathen, befestigen ihr Schiff mit Tauen am Ufer, und denken nicht weiter daran, dasselbe genauer zu überwachen. Dann werden ihnen von den Schiffern am Ufer die Taue geschnitten, so daß das Fahrzeug, wenn das Wasser wieder steigt, ins hohe Meer hinaustreibt. Natürlich sehen sich die am Land befindlichen Seeleute genöthigt, dasselbe von den Schiffern wieder herholen zu lassen, wofür diese schwere Bezahlung verlangen. Es kommt auch vor, daß Kapitäne, welche das eigentliche Phänomen des Fallens und Steigens nicht kennen, in der Besorgniß, nicht wieder loskommen zu können, wenn sie einmal auf den Strand gerathen sind, mit den Schiffern einen sehr kostspieligen Kontrakt abschließen, um das Fahrzeug in den Hafen zu bringen. Diese warten natürlich ruhig ab, bis das Wasser wieder steigt, und bringen dann das Schiff mit großer Leichtigkeit herein. — Der „Moniteur" erstattet ferner Bericht über die Commission, welche zur Ausführung des Gesetzes vom 10. Juni 1853 über die lebenslänglichen Unterstützungen für ehemalige Militärs der Republik und des Kaiserreiches ernannt wurde. Dieselbe hat im Jahre 1858 im Ganzen 321,000 Fr vertheilt und wiederum 3312 ehemaligen Militärs aus der noch sehr beträchtlichen Anzahl derjenigen, die sich der Fürsorge des Kaisers empfehlen, Unterstützungen auf Lebenszeit bewilligt. Die Zahl der Bewerber, welche vom 1. Januar 1852 bis 31. December 1858 sich anmeldeten, beträgt 31,305. An Wittwen und Verwandte verstorbener Militärs, die Anspruch auf diese Unterstützung machen durften, wurden im vorigen Jahre 48,942 Fr. vertheilt. — Es heißt, daß die Regierung neue strenge Maßregeln gegen die „Alarmisten" an der Börse beabsichtigt. — Der Prinz von Audh ist in Marseille angekommen. Er begibt sich nach London, um dort die Begnadigung seines Vaters zu erwirken.

Paris, 24. Jan. Die beiden Noten im heutigen Moniteur haben hier natürlich Aufsehen gemacht. In der ersten, in welcher die Heirath des Prinzen Napoleon mit der Prinzessin Clotilde angekündigt wird, werden zum ersten Male die intimen Beziehungen, die zwischen dem Kaiser und dem Könige von Sardinien bestehen, und die Interessen, die beide Länder gemeinschaftlich haben sollen, constatirt, und in der zweiten wird zum ersten Male von der „überlieferten Politik Frankreichs" gesprochen, gegen die der Kaiser nie handeln werde. Diese Erklärungen des Moniteur sind von hoher Wichtigkeit. Die Consequenzen, die der Ausbruch des Krieges haben wird, liegen auf der Hand. Der Krieg werde in Italien beginnen, sich am Rheine fortspinnen und, da man hier fest glaubt, daß Deutschland dieselben Fehler machen wird, wie früher, so hofft man, daß dasselbe die Kriegskosten bezahlen wird. Die „überlieferte" Politik Frankreichs, die bekanntlich nichts anderes ist, als die Eroberung der sogenannten „natürlichen Grenzen Frankreichs", reißt unsere halboffiziellen Blätter und auch das Siècle zu wahrer Begeisterung hin. „Man kann heute sagen", ruft die Patrie aus, „daß nichts an der überlieferten Politik Frankreichs geändert werden wird." Zugleich sucht das halbamtliche Blatt zu beweisen, daß Oesterreich und Preußen nicht Hand in Hand gehen werden, d. h., daß Frankreich nicht Gefahr läuft, beide zugleich vor sich zu haben. (Köln. Ztg.)

Amerika.

San Domingo. Die Pariser „Presse" hat von Hayti genauere Details über den dortigen Aufstand gegen Soulouque erhalten. Geffrard, der Urheber der Bewegung, hatte sich am 20. Dec. heimlich von Port-au-Prince entfernt, und kam am 22. nach Gonaives, wo er sofort die Republik proklamirte und ein Comité aus Schwarzen und Mulatten organisirte. Geffrard wollte sich mit dem Ehrentitel eines Wiederherstellers der Republik begnügen, aber die in der Kirche versammelte Volksmenge mit den Truppen rief ihn zum Präsidenten der Republik aus, welchen Titel er auch vorläufig annahm. Der in Gonaives kommandirende General Barthelemy erklärte sich sofort für die Republik und wurde zum Befehlshaber des ganzen Departements (Artibonito) ernannt. Der revolutionäre Ausschuß proklamirte die Absetzung Soulouques und stellte die liberale Verfassung von 1846 wieder her. Ueberallhin wurden Proklamationen versandt, und man gab sofort Befehl zur Zerstörung der haytianischen Bastille, der Forts Labouque bei Fort Dauphin. Am 24. Dec. reiste Geffrard von Gonaives nach Cap Hayti ab, in welcher wichtigen Stadt er ohne Zweifel gut aufgenommen wurde. Die wichtige Gemeinde Plaisance hat sich energisch für die Republik ausgesprochen, und so wird es im ganzen Nord-Departement gehen. In Port-au-Prince wartet man ab. Soulouque fühlt, daß es leer wird um ihn herum, und die Höflinge suchen sich unter irgend einem Vorwande zu entfernen. Er scheut sich, die Hauptstadt zu verlassen, aus Furcht, daß er nicht wieder hinein kann. Nur wenige Truppen stehen ihm zur Verfügung und er erwartet Regimenter aus dem Süden; wahrscheinlich ist, daß ein Theil seiner Armee abfallen wird. In einer der Proklamationen des revolutionären Ausschusses, überschrieben: Freiheit, Gleichheit — Republik Hayti, werden alle verbannten Haytianer wieder zurückberufen. Die Proklamation ist gezeichnet: Lamotte der ältere, Legrès, Jamor, Sambour, J. V. Mendoza, F. Geffrard, E. Magny, Saint-Aude.

Gespräches vernommen habe. Beim Anfange desselben hätte er nicht horchen können, weil es ihm Mühe gekostet, alle Anwesenden zu entfernen, welche das Geschäftszimmer Moorhahn's angefüllt; als er endlich den letzten der Rathsbedürftigen glücklich hinausgeredet, war der Notar just damit beschäftigt gewesen, dem Bauer den Begriff der Ebenbürtigen klar zu machen. Dann hatten Beide, so erzählte Tendern weiter, von einem Gesetze geredet, das festsetze, es solle die Erbfähigkeit bei Fideicommissen nicht mehr von der Stiftsfähigkeit abhangen, und der Herzog von Anglure solle ein solches Gesetz machen, und endlich war die Rede gewesen von einer Sünde und einem gebrochenen Eid eines von den Beiden, des Notars oder des Bauers.

Paul Bronckhorst hörte mit einem eigenthümlich spöttischen Gesichte die Schlüsse an, welche Tendern aus allem dem zog, und die darauf hinausliefen, daß der Schulze Werdekoping ebensowohl als der Notar in das Geheimniß eingeweiht sei, welches um die Herkunft Paul's liege; daß Paul wahrscheinlich zu einer bedeutenden Erbschaft berufen wäre, wenn ihm nicht der Umstand entgegenstände, daß er nicht von beiderseits stiftsfähig geborenen Eltern abstamme; endlich, daß er dem Landestheile angehören müsse, welcher dem Herzog von Anglure zugefallen.

Lieber Reinhard, sagte Paul zu allem dem, als Tendern im besten Zuge war, seine Schlußfolgerungen noch weiter zu entwickeln, lieber Reinhard, du bist ein überaus guter Bursche mit deinem Eifer, mich zu einem Majoratsherrn und Gott weiß was noch zu machen — aber ich muß dir gestehen, daß du mich gar nicht in der Stimmung trifft, viel auf diese ganze Geschichte zu geben. Es haben sicherlich in der vergangenen Nacht sehr viele Augen in unserem lieben Vaterlande sich nicht zur Ruhe geschlossen, sondern die Bildungen und Gestaltungen zu erkennen gesucht, welche aus der Perspective der Zukunft auf uns zuwandeln. Auch ich, Reinhard, habe mich, statt zu schlafen, dieser vielleicht sehr unnützen Beschäftigung hingegeben, aber so viel ist mir klar geworden: wir werden am besten thun, wenn wir uns frisch und mit ganzen Kräften dieser heranwandelnden Zukunft in die Arme werfen und mit dem Strome der Zeit schwimmen. Wir können unsere Lage und unser Schicksal von zwei verschiedenen Gesichtspunkten auffassen — wir können uns betrachten als ein Paar Bursche ohne Geld und ohne Stütze und Hülfsmittel, die in der Welt gesetzt sind, um sich selbst durchzuschlagen und sich mit eigenen Kräften ein Schicksal zu schaffen; die bei ihrem Eintritt ins Leben von keinerlei lästigen, mitzuschleppendem Gepäck bedrängt, von keinerlei Rücksichtnahme auf Andere gefesselt, von keinem fremden Willen, der ein Anrecht auf uns geltend macht, gebunden sind. Wir können dagegen aber auch in uns die Erben alter Namen sehen — da du ja nun einmal darauf bestehst, auch in mir den mehr oder minder wilden Sprossen eines Majorat- oder fideicommißbegnadigten Geschlechts zu erblicken . . .

Wenn mir das nicht aus den mannigfaltigsten Thatsachen und Andeutungen klar geworden, so müßte ich blind sein, fiel Reinhard ein.

(Fortsetzung folgt.)

I. Quartals-Sitzung des Schwurgerichtshofes für Oberfranken im Jahre 1859.

III. Verhandlung am 26. Januar.

Gerichtshof: Präsident: kgl. Appellationsgerichtsrath Frhr. v. Seefried; Beisitzer: Dr. Pöhlmann und Baumgarten, Räthe; Hartmann und Lösch, Assessoren am kgl. Bezirksgerichte dahier; Protokollführer:*) Schlenk, kgl. Bezirksgerichts-Sekretär; Vertreter der kgl. Staatsbehörde: Schöpff, Staatsanwalt I.; Vertheidiger: Schmidt, Rechtspraktikant.

Geschworne: Spörl, Kaufmann u. Magistratsrath von Schwarzenbach a. W.; Scheubel, jun., Oekonom u. Wirth von Schlüsselfeld; Gebhardt, Fabrikant von Hof; Münch, Kaufmann von Bayreuth; Mainz, Uhrmacher von Bamberg; Gabler, Bauer von Oberkonnersreuth; Stößlein, Kaufmann von Kronach; Reidhardt, Müller u. Magistratsrath von Berneck; Brendel, Bauer von Forkendorf; Reff, Gutsbesitzer von Oberharmsbach; Küffner, Landwirth von Kraimoos, Münch, Müllermeister von Schlötz bei Wonsees.

Auf der Anklagebank sitzt Georg Stretz, 32 Jahre alt, lediger Schneidergeselle aus Trailsdorf, wegen Verbrechens des nächsten Versuches zum Verbrechen der Brandstiftung II. Grades.

Aus dem Geständnisse des Angeklagten, den Zeugenaussagen und den schriftlichen Beweismitteln geht hervor, daß Angeklagter am 12. December 1857 Abends zwischen 7 und 8 Uhr die verschlossene Scheune des nunmehr verstorbenen Bauern und Gemeindevorstehers Pfister zu Trailsdorf dadurch in Brand zu stecken beabsichtigte, daß er durch eine unter dem Scheunenthore befindliche Oeffnung einen angebrannten Wisch Gerstenstroh schob, welcher jedoch nicht den geringsten Schaden anzurichten vermochte, da derselbe alsbald erlöschte, ohne irgend einen brennbaren Stoff weiter angezündet zu haben.

Nachdem alle die Voraussetzungen, welche das bayerische Strafgesetz zu einem Verbrechen der Brandstiftung II. Grades erfordert, vorliegenden Falles als gegeben erschienen, hauptsächlich aber die Scheune, in welcher das Feuer gelegt worden, nicht zu den einsam stehenden Gebäuden gerechnet werden konnte, da sich in nächster Nähe das Wohnhaus des ꝛc. Pfister und anderer Gemeindeglieder befanden, welche bei wirklichem Umsichgreifen des Feuers im höchsten Grade bedroht sein mußten, so hielt auch die kgl. Staatsbehörde ihre Anklage nach allen Richtungen hin aufrecht, während die Vertheidigung nachzuweisen suchte, daß das Geständniß ein falsches sei und Angeklagter solches nur abgelegt habe, um in dem Strafhause eine sichere Unterkunft zu finden, daß allein ein straffreier Versuch vorhanden sei und höchstens die Bestimmungen der Brandstiftung IV. Grades in Anwendung kommen könnten. Die Geschworenen beantworteten die einzige an sie gerichtete Frage mit „ja", nachdem eine von der Vertheidigung beantragte 2. Frage vom Gerichtshofe verworfen worden war. Der Gerichtshof sprach eine Zuchthausstrafe von 10 Jahren über den Angeschuldigten aus.

*) Man beliebe im gestrigen Blatte statt Schlenk „Röder" zu lesen.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Januar 1859.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = −2°,30.)			Barometer (Stand in par. Linien auf°0 R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,81.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
26.	+2°,0	+3°,5	+3°,6	325‴,21	324‴,49	324‴,44
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+2°,85			324‴,66		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SW. — Bedeckt, Vor- u. Nachmittags ein wenig Regen (6σ‴,6 auf den □'.)

Höchste Temperatur: +4°,4.

In der Nacht: Niederste Temperatur: +0°,5.

Am 27. Jan. Morgens 6 Uhr: Thermometer: +2°,0. Barometer: 324‴,83.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Dr. Scheerer, k. Universitäts-Professor v. Würzburg; Kaufl. Louis Burckhard v. Berlin, Zickwolf v. Frankfurt, C. G. Diezel v. Oelsnitz, Stüber v. Prag, Willtner v. Leipzig.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Getreidepreise zu Bayreuth am 26. Januar 1859.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel: höchster fl.	höchster kr.	mittlerer fl.	mittlerer kr.	niedrigster fl.	niedrigster kr.	Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes: mehr fl.	mehr kr.	minder fl.	minder kr.
Waizen	15	54	15	18	14	24	—	—	—	18
Korn	10	48	10	30	10	12	—	30	—	—
Gerste	12	6	11	36	11	18	—	36	—	—
Haber	8	—	7	42	7	6	—	—	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Familien-Nachrichten.

Geborne: Den 23. Jan. Der Sohn des Fabrikarbeiters Kolb dahier. Den 24. Jan. Der Sohn des Bürgers und Melbermeisters Weigel jun. dahier. — Die Tochter des Fabrikarbeiters Drechsel dahier. Den 25. Jan. Der Sohn des Fabrikarbeiters Goldfuß dahier. Den 26. Jan. Der Sohn des Zeichnungslehrers Meiberger dahier.

Holzversteigerung.

Dienstag den 1. Februar 1859 wird in dem kgl. Forstreviere Limmersdorf, aus den Abtheilungen Brandrangen, Kappel und Waldsheid, folgendes Holzmateriale im Schnupp'schen Gasthofe zu Altdrossenfeld, Vormittags 9 Uhr beginnend, öffentlich versteigert:

136 weiche Blöcher (Fichten, Tannen, Fohren).
1 dergleichen überfürdiger Stamm.
2 „ ganzfürdige Stämme.
72 „ 1fürdige Stämme.
147 „ 1fürdige Stämme,
45 „ Sparreis.
18 „ Halbreis.
13 Klafter weiches Scheitholz.
3½ „ Erlen-Scheit- und Prügelholz,
3,75 Erlen-Wellen.

Forst ob Limmersdorf, den 24. Januar 1859.

H. Herzer, k. Revierverweser.

Bekanntmachung.

Am Montag den 31 d. Mts. Vormittags 10 Uhr werden im hiesigen Wirthshause aus der diesseitigen kgl. Forstrevier-Abtheilung Fuchsbau 9b, 82 Stück weiche Blöcher und Nutzstücke, 5 dergl. überfürdige, 11 fürdige, 14 1fürdige, 4 1fürdige, 1 Sparreis und 1 Halbreis unter Zugrundlegung höhern Orts gegebenen Bestimmungen öffentlich versteigert. Kaufslustige, welche dieses Materiale vor dem Verstriche einsehen wollen, haben sich an den Unterzeichneten zu wenden.

Glashütten, den 26. Januar 1859.

Gränzer, k. Revierförster.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Alle Diejenigen, welche Forderungen an die Verlassenschaft des Herrn Drechslermeisters Johann Georg Weigel in der Jägerstraße zu Bayreuth zu machen haben, belieben sich dieserhalb an den Traiteur Herrn Andreas Weigel zu Bayreuth zu wenden. Gleichzeitig werden Diejenigen, welche Zahlungen an die genannte Verlassenschaft zu machen haben, höflichst ersucht, ihre Zahlungen an den obenbezeichneten Herrn Weigel zu leisten.

Citronen und Apfelsinen
empfiehlt **Wilhelm Schüller.**

Alle Sorten **Brauer-Pech** sind immer billigst zu haben bei
J. L. Bayer, Seilermeister neben dem Rathhaus.

Es wird eine **gebildete Person** als Oeconomie-Haushälterin auf ein adeliges Gut gesucht. Nur Solche, welche sich über Treue, Umsicht, Fleiß und Solidität ausweisen können, wollen sich an die Expedition d. Bl. wenden.

Hs.-Nr. 385 in der Friedrichsstraße ist eine schöne Wohnung von 7 Piecen, mit abgesperrtem Hausplatz, desgleichen großem Boden und allen häuslichen Bequemlichkeiten zu vermiethen.

Gedruckt bei Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Freitag | Nro. 28. | 28. Januar 1859.

Deutschland.

München, 26. Jan. Dem Vernehmen nach, schreibt der Bayer. Landbote, sollen den Kammern nur 6 Gesetzentwürfe, namentlich ein Güter-Arrondirungsgesetz vorgelegt werden. Man erwartet indessen auch zahlreiche Anträge aus der Mitte der II. Kammer.

München, 26. Jan. Die feierliche Eröffnung des Landtags erfolgte diesen Nachmittag nach dem im Programme vorgeschriebenen Ceremoniell. Wie Vormittags bei der Auffahrt zur Kirche, so hatte sich auch auf dem Wege zum Ständehause eine große Volksmenge in allen Straßen, die der Zug passirte, versammelt. Außerdem bewegte sich eine lange Reihe glänzender Carrossen nach der Prannerstraße, und lange vor 2 Uhr waren die Tribünen des Sitzungssaales der Abgeordneten von Personen aus allen gebildeten Ständen besetzt. Mit Ausnahme von zweien hatten sich die Mitglieder der zweiten Kammer vollzählig eingefunden; die Reichsräthe in ihren verschiedenen, reichen Gala-Uniformen und vielen Orden erschienen kurz vor 2 Uhr. Eine Deputation beider Kammern ging Sr. kgl. Hoh. dem Prinzen Luitpold entgegen, welcher um die bezeichnete Stunde präcis in den Saal trat, begleitet von Sr. kgl. Hoh. dem Prinzen Karl Theodor, zwei Kammerherren, von seinen Adjutanten ꝛc. Der Prinz, in Generalsuniform mit dem Großkordon des Civilverdienstordens, blieb vor dem bereitgehaltenen Thronsessel stehen, ihm zur Rechten Prinz Karl Theodor, und sprach folgende Worte: „Ich bin von Sr. Maj. dem König beauftragt, die Sitzungen beider Kammern des Landtags zu eröffnen und fordere den Staatsminister des Innern auf, die Vollmacht zu verlesen." Der Minister verlas sofort die kgl. Vollmacht, die auch die Aufforderung zur Eidesleistung für die neueintretenden Reichsräthe und sämmtliche Abgeordnete enthielt. Nachdem der Staatsminister der Justiz vor der vom Archivar geöffneten Orginalurkunde der bayerischen Staatsverfassung den vorgeschriebenen Eid mit den Schlußworten: „so wahr mir Gott helfe und sein heiliges Evangelium verkündet," folgte vom Staatsminister des Innern der Aufruf zunächst der Reichsräthe Prinz Karl Theodor, des Erzbischofs Scherr von München-Freysing, des Bischofs Deinlein, der RR. Graf v. Maldeghem, Aretin, Derop, dann der sämmtlichen Abgeordneten, welche mit dem Rufe: „ich schwöre!" antworteten; nur der Abgeordnete Arnheim fügt noch die Worte bei: „so wahr mir Gott helfe" (also mit Hinweglassung des Zusatzes „und das heilige Evangelium"; Hr. Dr. Arnheim ist bekanntlich Israelite). Nach vollendeter Eidesleistung erklärte Se. kgl. Hoheit Prinz Luitpold die Sitzungen beider Kammern für eröffnet und forderte dieselben auf, ihre Thätigkeit zu beginnen. Auf Antregung des Präsidenten der Kammer der Reichsräthe wurde schließlich Sr. Maj. dem König ein dreimaliges enthusiastisches „Hoch" gebracht. (Augsb. Abdz.)

Für die Dienstpferde des k. Heeres ist ein größeres Höhenmaß bestimmt worden, nämlich: a) für die schwere Kavalerie 15 Fäuste 3 Zoll bis 16 Fäuste 2 Zoll, b) für die leichte Kavalerie 15 Fäuste bis 15 Fäuste 2 Zoll, c) für die Artillerie-Zugpferde 15 Fäuste 3 Zoll bis 16 Fäuste 2 Zoll.

Se. Majestät der König haben sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 22. Jan. die erledigte protestantische Pfarrstelle zu Bernstein, Decanats Wunsiedel, dem bisherigen Pfarrer zu Lembershausen, Decanats Rügheim, Adolph Gottlieb Andreas Gräfe, zu verleihen; unterm 25. Jan. zu genehmigen, daß die in Lindau erledigte Advocatenstelle eingezogen werde.

Berlin, 24. Jan. Die officielle Preuß. Ztg. begrüßt die Adresse des Abgeordnetenhauses an den Prinz-Regenten mit folgenden anerkennenden Worten: Die Adresse, welche das Haus der Abgeordneten an den Prinz-Regenten zu richten einstimmig beschlossen hat, ist eine würdige, von Patriotismus und sittlicher Kraft getragene Erwiederung des hohen Grußes, mit welchem der Landtag eröffnet wurde. Eine Reihe von Umständen, welche ganz heimischen Charakters, kam zusammen, um dem neugewählten Hause der Abgeordneten es als eine vaterländische Pflicht nahe zu legen, dem Regenten den Ausdruck ihrer Hingebung, ihres Dankes und ihrer Hoffnungen darzubringen. Wir freuen uns, daß das Haus dieser Pflicht in einem Sinne und in einer Art nachgekommen ist, die dem gethanen Schritt seine volle Bedeutung und seinen wahren Charakter bewahrt hat. Die Adresse ist der reine Ausdruck einer Loyalität und einer Summe großer politischer Gesichtspunkte und Ideen, von denen wir hoffen und glauben, daß Preußens Volk, als eine große Einheit, sie immer als die feste, gemeinsame Grundlage seiner Größe, wie seiner freien Entwickelung betrachten und aufrechterhalten wird, und die zugleich zum Krone und Volk das Band unlösbarer tiefster Gemeinschaft schlingen. Auf diesem Boden innerhalb der Grenzen, welche die Verfassung als das Staatsgrundgesetz gibt, ist der Selbstständigkeit, der freien Bewegung, dem Mitwirken der Nation an ihren eigenen Angelegenheiten ein weiter Spielraum gegönnt, und diese hohen Güter und Rechte zu wahren, ist eine Pflicht, die sicherlich von der Regierung hoch angeschlagen wird. Auf diesem Boden steht das Recht einer freien, selbstständigen Landesvertretung, die nach ihrer Pflicht, nach ihrem Gewissen, nach ihrer unabhängigen Ueberzeugung ihren entscheidenden Einfluß in allen

Feuilleton.

Paul Bronckhorst, oder die neuen Herren.

Erzählung von Levin Schücking.

(Fortsetzung.)

Und eben deßhalb siehst du ja, daß ich verwegen genug bin, mich mit einem Freiherrn von Tendern auf eine Stufe zu stellen, fuhr Paul mit spöttischem Tone fort — und so, sagte ich, können wir denn eben so gut uns betrachten als zwei Leute, welche mit der Vergangenheit durch hundert Bande zusammenhangen, welche an einem wirren Knäuel von durch Jahrhunderte sich hinziehenden Dingen, Erinnerungen, Verwandtschaften, Erbverbrüderungen, Lehnsgenossenschaften und allem möglichen historischen Plunder festhangen! arme Teufel, welchen die Geschichte, wie ein böser Bube einem Maikäfer, einen Faden durch den Leib gezogen hat, an dem sie sich abflattern und zu Tode arbeiten; Leute, die an der Pietät für eine todte Schattenwelt zu Grunde gehen; höchst tiefsinnige Gemüther, die der frischen, muthvollen Arbeit voll sicheren Lohnes eine quälerische Schatzgräberei in den Schutthaufen der Vergangenheit vorziehen; die über alten Urkunden hocken, um Rechte, Ansprüche, Privilegien und Ehren zu entdecken, deren Verfolgung Zeit, Mühe, Geld die Menge kostet, ohne am Ende des Endes nur einen einzigen Thaler einzubringen — die eine erdrückende Last von Verpflichtungen sich aufgebürdet fühlen gegen alte, versallende Thürme und Eulennester, welche ihr Wappen tragen und die sie deßhalb glauben vom Untergang retten zu müssen: gegen verschliffene Leichensteine, Capellenstiftungen, Votivtafeln und Altäre, welche unsere pietätvollen Gemüther an die Scholle fesseln, wo alles dies von unseren frommen Ahnherren errichtet ist — auch solche Leute können wir werden, wenn wir wollen, wenn wir die Narren der Vergangenheit zu sein Lust haben — wobei dann natürlich die Gegenwart uns ebenfalls für Narren zu erklären nicht unterlassen wird.

Reinhard Tondern schüttelte zu dem allen den Kopf.

So etwas ist mir noch nicht eingefallen, sagte er. Ich räume dir ein, daß es solche Käuze gibt, die an der Vergangenheit zu Grunde gehen: dafür gibt es Tausende, welche Gott danken mögen, daß die Vergangenheit für sie gesorgt hat, denn ohne das würde die Gegenwart und die Zukunft für sie ein übles Ding sein. Und von diesem pietätvollen Standpuncte seh' ich die Vergangenheit an. Auch für mich hat sie sehr liebenswürdig gesorgt, daß eine alte Schachtel von Tante die guten Absichten derselben für mich zu Nichte gemacht hat, das ist nicht Schuld der Vergangenheit, und hoffentlich bringen wir die Sachen auch demnächst wieder in die gehörige Ordnung. Dann aber, Paul, ist für mich bei Weitem mehr gewonnen als ich je, auch mit den frischesten Schwimmerkräften, in dem Strome der Gegenwart erreichen könnte! Uebrigens habe ich dir noch mehr mitzutheilen, als bloß das, was ich von der Unterhaltung meines Moorhahn mit seinen Clienten erlauscht habe. Ich habe so eben eine Unterhaltung mit Seiner Durchlaucht dem Herzog von Anglure gehabt!

Digitized by Google

Fragen der Gesetzgebung üben soll und in allen Landesangelegenheiten des Landes Wünsche und Interessen frei darlegen kann. Das Vertrauen solcher Landesvertretung zu wünschen und zu erwarten, heißt nicht Rechte derselben verkennen und schmälern, sondern ist der Ausdruck einer vollen Anerkennung dieser Rechte und der hohen Bedeutung, welche der Stimme der Landesvertretung beiwohnt. Auf diesem Boden endlich beruht eine wahre sittliche Freiheit der Gesinnungen, Toleranz und Achtung der politischen Meinungen. Wenn gegen Insinuationen oft der unlautersten Art darauf hat hingewiesen werden müßen, daß es der Wille des Regenten ist, der die Räthe der Krone berufen hat, so wird andererseits ebenso sehr daran festzuhalten sein, daß in unserm Staate, unter Festhaltung jener unverrückbaren Grundlage, jede offene und loyale Gesinnung, wie Bestrebung ihr Recht zu bestehen und sich zu entwickeln haben. Der Cultus und die Omnipotenz des Ministerialismus widerstreben dem echt monarchischen Wesen ebenso, wie dem freien verfassungsmäßigen Staatsleben, und wir suchen die Stärke unserer Regierung darin, daß sie, jene falschen Grundlagen und Mittel weit abweisend, in dem echt monarchischen Wesen und dem freien verfassungsmäßigen Staatsleben ihren Ausgangs- und Zielpunkt gesetzt hat.

Frankfurt, 26. Jan. Gutem Vernehmen, nach hat der Verwaltungsrath der Darmstädter Zettelbank in seiner vorgestern stattgehabten Sitzung den Beschluß gefaßt, nebst 4 pCt. Zinsen vom 1. April 1 pCt. Superdividende auf die bisherigen Einzahlungen von 30 pCt. zu vertheilen. Die Dividende der Bank für Handel und Industrie (der gewöhnlich „Darmstädter Bank" genannten Kreditanstalt) konnte in derselben Sitzung noch nicht bestimmt werden, da noch nicht sämmtliche Abschlüsse der Agenturen und Kommandite eingegangen waren. (Nürnb. Korr.)

Itzehoe, 25. Jan. In der heutigen (8.) Sitzung der holstein'schen Ständeversammlung wurden von dem Präsidenten als eingegangen angezeigt: Eine Eingabe des Konsistorii zu Kiel, des Inhalts: die Ständeversammlung wolle bei Sr. Majestät beantragen, daß gewisse Uebelstände abgestellt werden möchten, welche in einer im Juli v. J. beim Ministerium eingereichten Petition näher erörtert worden; eine Petition des Buchhändlers Heilbut in Altona, daß das in Dänemark bestehende Preßgesetz noch in dieser Diät den Ständen vorgelegt und demnächst als Gesetz für Holstein emanirt werden möge; vier Petitionen aus Rendeburg, des Inhalts, daß die Ständeversammlung ein Gesetz beantragen möge, welches die Bedachung mit Asphalt-Filz für Stadt und Land gestatte; eine Petition aus Rendsburg, von einer Anzahl Hausbesitzer unterschrieben: daß den Bittstellern der am 7. August 1850 durch die Explosion des Arsenal-Laboratoriums verursachte Schaden nach dem Taxato aus der Landeskasse ausbezahlt werden möge. Der Präsident bemerkte hierbei, daß die Bittsteller in der vorigen Diät von der Ständeversammlung deßhalb nicht unterstützt worden seien, weil nicht vorgelegen habe, daß sie sich mit ihrer Bitte vergeblich an die Regierung gewandt; jetzt sei dies nachgeholt: die Bittsteller hätten von der Regierung einen abschlägigen Bescheid erhalten. Ferner waren eingegangen: 37 Petitionen von Schullehrern, um Erlassung eines provisorischen Gesetzes wegen Aufbesserung der Volksschullehrergehalte. — In Bezug auf diese Petitionen äußerte sich der Präsident dahin, daß er, ohne einer weitern Eingabe vorgreifen zu wollen, doch nicht unterlassen könne, zu bemerken, daß die Ständeversammlung durch die nunmehr eingegangenen Petitionen von Schullehrern hinlänglich instruirt sei. Nachdem dann ein Ausschuß gewählt, für den Gesetzentwurf, betreffend Modifikationen der Wegeordnung, und von dem Präsidenten die Tagesordnung für die nächste Sitzung (am Donnerstage) bestimmt worden war, ward die Sitzung geschlossen. (Nat.-Ztg.)

Italien.

Venedig, 24. Jan. Der Prinz von Wales ist heute Vormittags von Verona nach Bologna abgereist.

Frankreich.

Paris, 24. Jan. Der Moniteur hat gesprochen; die sardinische Heirath ist amtlich verkündigt, das sardinische Schutz- und Trutz-Bündniß im nicht offiziellen Theile in Abrede gestellt und als eine Beleidigung gegen beide Herrscher bezeichnet worden; und dennoch ist der Eindruck dieser Erklärung des Moniteur kein bewältigender, epochemachender geworden. Diese beiden Noten lauten: Die innigen Beziehungen, welche seit langer Zeit zwischen dem Kaiser und dem Könige Victor Emanuel bestehen, und die gegenwärtigen Interessen Frankreichs und Sardiniens hatten die beiden Souveräne bewogen, die Bande, welche sie verbinden, durch ein Familien-Bündniß noch enger zu schließen. Seit länger, als einem Jahre fanden Unterhandlungen zu diesem Zwecke statt; aber das Alter der jungen Prinzessin ließ bis jetzt die Festsetzung des Zeitpunktes für die Heirath verschieben. Gestern ist General Niel, der vom Kaiser beauftragt worden, offiziell um die Hand Ihrer königl. Hoheit der Prinzessin Marie Clotilde für Se. kaiserliche Hoheit den Prinzen Napoleon zu werben, vom Könige von Sardinien, welcher in die Werbung eingewilligt hat, empfangen worden. An demselben Tage kündigte der König einer Deputation des Senates und der Deputirtenkammer die nahe bevorstehende Vermählung seiner Prinzessin-Tochter an. Die Vermählung wird nächstens in Turin stattfinden. Die Note des Moniteur über das Schutz- und Trutz-Bündniß tritt in Form einer Verwarnung auf und lautet: Das Journal L'Union hat kein Bedenken getragen, folgende Zeilen der Independance Belge abzudrucken: „Man versichert, daß der König Victor Emanuel zu der Vermählung der Prinzessin Clotilde nur unter der Bedingung, daß ein Schutz- und Trutz-Bündniß zwischen Frankreich und Sardinien abgeschlossen werde, seine Einwilligung ertheilt habe. Man fügt hinzu, daß der Vertrag vorgestern in Turin unterzeichnet wurde." Wir bedauern, in der französischen Presse eine solche Behauptung, die nicht weniger unrichtig, als beleidigend für die Würde beider Souveräne ist, rügen und widerlegen zu müssen. Der Kaiser muß wünschen, daß seine Familien-Bündnisse mit der überlieferten Politik Frankreichs in Uebereinstimmung sind, aber er wird niemals die großen Interessen des Landes von einem Familien-Bündnisse abhängen lassen. (Köln. Ztg.)

Du?

Wie du mich hier siehst, komme ich von ihm her!

Deßhalb bist du so in Gala, im apfelgrünen Frack mit falschen Goldknöpfen und in den engen, rehfarbigen Unaussprechlichen, die, nebenbei gesagt, abscheulich sind! Und was führte dich zu dem edlen Herzog und zu seiner schönen Tochter?

Ein Geschäfts-Auftrag meines Notars, eine Botschaft, die Moorhahn sehr schlau ausgedacht hatte, um dem Herzog fühlbar zu machen, er bedürfe vor allen Dingen hier eines juristischen Beiraths; denn Se. Durchlaucht mußten sich nicht allein sagen, daß sie selbst nichts davon verständen, sondern auch, daß ihre bisherigen Beamten, welche sie nachkommen lassen könnten, sehr wenig davon verstehen würden. Der gnädigste Herr war denn auch so gescheidt, dies zu begreifen, und deßhalb machte er mir den Vorschlag, sein geheimer Secretär, sein Hofrath, sein juristischer Alter Ego, sein Premier-Minister zu werden.

Dir?

Nun ja — er ließ durch mich meinen Moorhahn ersuchen, ihm Jemanden zu dieser glänzenden Stellung vorzuschlagen, und Moorhahn würde natürlich mich dazu vorgeschlagen haben . . .

Ist das so natürlich? würde er dich entbehren wollen?

Er würde seine Gründe gehabt haben, mich zu empfehlen — ich kann dir auch sagen, daß die ganze Geschichte darauf angelegt war, dem Herzog Jemanden zur Seite zu geben, durch den man Einsicht in die durchlauchtigen Verhältnisse bekommen könne. Moorhahn wollte zu dem Ende selbst zu ihm gehen. Ich aber hatte mir ausgebeten, an seiner Statt diese Angelegenheit einfädeln zu dürfen und weißt du, weßhalb?

Nun?

Weil ich diese Ministerstelle dir zuzuwenden entschlossen war.

Mir? du scherzest!

So wenig, daß ich dir dazu jetzt Glück wünschen kann.

Was soll das heißen?

Weiter nichts, als daß ich Moorhahn verhindert habe zu gehen, um mich zu empfehlen, daß ich selbst gegangen bin, um dich zu empfehlen; daß der Herzog sehr lebhaft auf meinen Vorschlag eingegangen ist, dich anzustellen, und daß er dir durch mich gnädigst anbefehlen läßt, heute Abend um sieben Uhr vor seinem durchlauchtigen Antlitz zu erscheinen, um aus dem höchsteigenen Munde deine Bestallung entgegen zu nehmen.

Aber, Reinhard, fuhr Paul auf, du hast deinen Moorhahn in der That verhindert, dir eine solche vortheilhafte und hoffnungsreiche Stellung zuzuwenden, um sie mir zu verschaffen? das ist ja ein Freundesdienst, so groß, daß, wenn wir uns nicht kennten, wie wir uns kennen, solche Selbstverläugnung als unmöglich und unglaublich mich stutzig machen müßte!

Das thut sie aber, da wir uns kennen, hoffentlich nicht. Ich habe mir ganz einfach gesagt: Paul paßt für die Stelle besser als ich. Er ist voll ausstudirter Jurist, er ist thätiger, energischer, sein Aeußeres paßt besser für einen Hof; er wird deßhalb die Stellung auch ganz anders auszubeuten wissen, als ich es zu thun verstände. Und zudem

Paris, 27. Jan. Die Linienschiffe „Napoleon" und „Algesiras" und die Fregatte „Impetueuse" sind gestern von Toulon nach Genua abgefahren. Der Moniteur bemerkt daß die Schiffe wahrscheinlich bestimmt sind die Prinzessin Napoleon zu escortiren. Die Times findet, daß der von den Débats vorgeschlagene Congreß ohne Nutzen sein würde. (Del. Ver. d. Allg. Ztg.)

Großbritannien.

London, 24. Jan. Lord Palmerston hat für den zweiten des nächsten Monats 40 seiner Parteimitglieder vom Unterhause zu einem Banket eingeladen, und damit angezeigt, daß er fürs Erste nicht gesonnen sei, die Führerschaft der Opposition einem Anderen zu überlassen.

Türkei.

Aus **Belgrad** vom 24. Januar wird telegraphisch gemeldet: Fürst Miloſch ist gestern in Radujewatz angelangt und bleibt morgen in Negotin, den Beamten mit dem Berat erwartend. Der Thronfolger ist hier eingetroffen. Der Metropolit soll jetzt abdanken. Die Skupschtina hielt heute eine stürmische Sitzung. Sie beschloß: den Pometjnik des Innern, Nikolitsch, den Pometjnik der Justiz, Schiwanowitsch, den Kassationsrichter Rueschewitsch, den Militärschuldirektor Zach zu entsetzen und zu vertreiben. Morgen kommt die Reihe an Wutschitsch. Auch mit den Aenderungen des Skupschtinagesetzes ist diese Versammlung nicht einverstanden; sie verlangt eine neue Umarbeitung.

Asien.

Die Nachrichten der neuesten Ueberlandpost aus **Calcutta** vom 22. Dec. sind nicht erheblich. Die amtlichen Berichte über die Bewegungen Lord Clyde's in Audh, welche hier veröffentlicht worden sind, reichen bis zum 15. Dec., an welchem Tage der Oberbefehlshaber von Secore aus zwei Coß in der Richtung von Burätsch vorgerückt war, während Sir Hope Grant auf Bulrampur und Brigadier Newcroft auf Tultipur marschirten. Alle Flußübergänge sind wohl bewacht. Der mit einem Reiterhaufen am 5. und 6. Dec. von Audh über den Ganges in dem Doab eingetroffene Feroze Schah, zu dessen Verfolgung General Sir Robert Napier am 12. Dec. von Gwalior abgegangen war, ist von demselben am 17. bei Ranode überfallen worden und hat eine starke Niederlage erlitten. Er wurde von dem 14. Regiment leichter Dragoner acht englische Meilen weit verfolgt, und soll, einem Gerüchte zufolge, selbst den Tod gefunden haben. — Der Generalgouverneur, Lord Canning, hat beschlossen, seinen bisherigen Aufenthaltsort, Allahabad, zu verlassen und nach Calcutta zurückzukehren, wo er am 14. Januar erwartet wird.

Amerika.

New-York, 13. Jan. Aus Californien waren Briefe und Zeitungen vom 20. Dec., nebst 1,400,000 Doll. Gold eingetroffen. Andere 2,250,000 Doll. von daselbst waren avisirt. — Im Congreß hatte Stiel — man sagt: in Uebereinstimmung mit dem Präsidenten — den Vorschlag gemacht, 30 Mill. Dollars zum Ankauf von Cuba anzuweisen, oder, wie es nach einer andern Depesche heißt, „zum Ankauf von Grundstücken auf Cuba." Senator Mayor, vom auswärtigen Comité, hatte dem Senate eine Bill vorgelegt, kraft deren der Präsident ermächtigt werde, die Flotte und das Heer in gewissen Fällen (Mexiko?) zu verwenden. Mittlerweile ist aus Mexiko vom 6. die Nachricht eingetroffen, General Miramon sei zum Präsidenten erwählt worden. General Robles bleibe bis zu dessen Ankunft an der Spitze der Regierung, Zuloaga habe sich nach der britischen Gesandtschaft geflüchtet. — Vom Frazerflusse lauten neuere Berichte günstiger. Vorräthe daselbst selten und theuer. Victoria ist zum Freihafen erklärt worden. Ausländern bleibt, einer Proklamation des Gouverneurs zufolge, ihr bisheriges Eigenthumsrecht auf 3 Jahre gesichert.

---

1. Quartals-Sitzung des Schwurgerichtshofes für Oberfranken im Jahre 1859.

IV. Verhandlung am 27. Januar.

Gerichtshof: Präsident: kgl. Appellationsgerichtsrath Frhr. v. **Seefried**; Beisitzer: Dr. **Pöhlmann** und **Baumgarten**, Räthe; **Hartmann** und **Wöhrnitz**, Assessoren am kgl. Bezirksgerichte dahier; Protokollführer: **Schlenk**, kgl. Bezirksgerichts-Sekretär; Vertreter der kgl. Staatsbehörde: der bisherige 1. Staatsanwalt und nunmehrige Appellationsger.-Rath **Schumann**; Vertheidiger: Bezirksgerichts-Raths-Accessist **Held**.

Geschworne: **Böhm**, Rechtsrath von hier, (Obmann); **Münch**, Kaufmann von hier; **Ruß**, Rittergutsbesitzer von Lorenzreuth; **Gebhardt**, Fabrikant von Hof; **Cavallo**, Kaminkehrer von Bamberg; **Brendel**, Bauer von Forkendorf; **Stößlein**, Kaufmann von Kronach; **Schirmer**, Oekonom von Hollfeld; **Gebhardt**, Kaufmann von Redwitz; **Stöckel**, Schlossermeister von Hof; **Küffner**, Landwirth von Kraimoos; **Geiger**, Kaufmann von Bamberg.

Angeklagt ist: **Dotzauer**, Georg Konrad, lediger Taglöhner von Röttenbach, wegen Verbrechens des nächsten Versuchs zum Verbrechen des qualificirten Mords.

Die Ehefrau des Webers Heinrich **Groner** von Röttenbach bemerkte am Abende des 5. März v. Js. auf der Ofenbank ihrer Wohnstube verschüttetes, mit grüner Farbe vermischtes Salz und neben diesem einen am Stiele mit grünem Pulver bedeckten Löffel. Sie machte davon ihrem Ehemanne und einigen mitanwesenden Verwandten und Hausgenossen Mittheilung, welche bei weiterm Nachforschen auch das auf dem Ofen in einem Topfe bewahrte Kochsalz mit gleicher Substanz reichlich vermengt fanden.

Eine genaue Besichtigung desselben ließ alsbald vermuthen, daß der fremde Stoff nichts anders, denn Schweinfurter Grün und dieses allein zum Zwecke der Vergiftung dem Salze beigemischt worden sei.

Da ganz kurze Zeit vorher der Abendtisch geendigt hatte, bei welchem das Salz noch seine natürliche weiße Farbe gehabt und fremde Einwirkung nicht denkbar war, so mußte dringender Verdacht der That auf ein Familienglied fallen, und zwar auf den Angeklagten umsomehr, als dieser sich nach dem Abendessen, daran er nicht Theil nehmen hatte dürfen, weil er den Tag über nach gewohnter

---

habe ich keine Zeit. Herzoglich Anglure'scher Premier-Minister zu werden; ich muß den Urkundenschrank meines Principals im Auge behalten, um seiner Zeit zu erfahren, was darin enthalten ist über meines Freundes Paul Bronckhorst Herkunft, Titel, Ansprüche und Majorats-Herrschaften!

Paul blickte seinen Freund überrascht und mit großen Augen an. Dann wandte er sich plötzlich von ihm mit den Worten: Reinhard, ich kündige dir die Freundschaft auf.

Und weßhalb?

Ich will von heute an nichts mehr mit dir zu schaffen haben!

Du bist sehr dankbar!

Ich werde dich nicht mehr kennen, wenn ich dir auf der Straße begegne.

Noch besser!

Geh du deiner Wege, ich gehe die meinigen.

Fühlst du dich bereits so als Premier-Minister und Excellenz, daß du den armen Notarschreibern verläugnest? antwortete Reinhard lächelnd.

Wenn man mich fragt, fuhr Paul mit feuchtem Auge fort, ob ein Mensch mit dem Namen Reinhard Tondern in der Welt existirt, so werde ich entgegnen: ich weiß es nicht!

Du rechtfertigst in der That meine Empfehlung zum Hofmann und Diplomaten aufs glänzendste.

Ohne Scherz, Reinhard, fiel Paul ein, wenn du die Freundschaft so verstehst, daß du alles Gute, alles, was wie ein Glück aussieht, von dir ab und deinem Freunde zuweisest, so kann nur ein schlechter Mensch, ein Egoist dein Freund bleiben. Ehrliche Leute, das mußt du selbst einsehen, werden sich von deinem Umgange zurückziehen und redlich Seelen nichts mit dir zu schaffen haben wollen!

Reinhard lachte laut auf. Sei ruhig darüber, Paul. Es ist nun einmal nicht anders. Die Sache ist eingeleitet, der Herzog erwartet dich, und du wirst hingehen. Für meine Uneigennützigkeit brauchst du mir nicht zu danken. Es ist keine Uneigennützigkeit, was du an mir voraussetzest; es ist schlaue Berechnung. Der Herzog hat eine Tochter, wie es scheint, nur einzige Tochter; wären Söhne da, so würde der Herzog sicherlich seinem getreuen Volke nicht die Freude rauben, beim ersten Einzuge gleich seinen Erbprinzen und künftigen Landesvater und die übrigen erlauchten Sprossen des Herrscherhauses zu erblicken. Da er also nur eine Tochter besitzt und diese Tochter, wie ich ebenfalls glaube bemerkt zu haben, ihren ganz bestimmten Willen und ihre desto unbestimmbareren Capricen haben wird, so müßte ich mich sehr täuschen, wenn nicht der gute Herr etwas unter dem Pantoffel seines Töchterleins stände.

Daß ist freilich möglich, ja, wahrscheinlich. Aber was folgt daraus?

Bevor ich zu einer logischen Schlußfolgerung übergehe, mußt du mir erst erlauben, mein zweites Axiom aufzustellen. Dann erst kommt der Schluß bei einem logisch gebildeten Menschen.

Und Axiom II. lautet?

Daß Prinzeß Leonie von Anglure ihren Einfluß auf den Papa weit entschiedener ausüben wird, um Paul Bronckhorst auf seiner Laufbahn zu fördern als Reinhard Tondern, deßhalb also — das ist nun die Schlußfolgerung — war es weit klüger, Paul Bronckhorst in diese Stelle zu bringen als mich! (Fortsetzung folgt.)

Weise die Hände in den Schoos gelegt, am Ofen zu schaffen gemacht hatte. Dieser Verdacht war um so gerechtfertigter, als Dotzauer, welcher seit dem Tode seiner Eltern mit seiner nun an Croner verheiratheten Schwester und seinem Bruder 13 Jahre lang ein Haushalten gebildet, wobei er sich höchst behaglich gefühlt hatte, derselben die Eingehung einer Ehe nie verzeihen konnte, sie auch zur Auflösung derselben schon öfters zu bestimmen versucht hatte; um so begründeter auch deßhalb, als zwischen den Croner'schen Eheleuten und dem Angeklagten Zank und Schimpfereien wiederholt vorgekommen und Letzterer beim Auffinden des vergifteten Salzes sich aus der Wohnstube weggeschlichen und bei dem Taglöhner Lang unter Thränen um ein Nachtquartier gebeten hatte.

Nachdem Angeklagter in dem mit ihm gepflogenen Verhöre der Voruntersuchung und der heutigen Verhandlung alle und jede Theilnahme an diesem Reate in Abrede gestellt hatte, gab er im Laufe des Nachmittags den eindringlichen Fragen des Inquirenten nach und gestand, um 1 kr. Schweinfurter Grün gekauft und dieses auch wirklich am Abende des 5. März mit dem Kochsalz vermischt zu haben, jedoch unter dem höchst lächerlichen Beifügen, daß seine Absicht dabei nur gewesen sei, dieses Gemengsel nach und nach auf Brod zu verzehren. Da thatsächliche Umstände die Vermuthung nicht ferne sein ließen, daß Angeklagter in einem Zustande der Unzurechnungsfähigkeit, oder wenigstens der geminderten Zurechnungsfähigkeit den Reat begangen haben könne, was einen ganz besondern Anhaltspunkt darin fand, daß er bei der Regulirung des Nachlasses seiner Mutter als blödsinnig bezeichnet und ihm deßhalb ein Vormund aufgestellt worden war, so war zur Erörterung seines innern Zustandes als Sachverständiger der kgl. Bezirksgerichtsarzt Dr. Fischer von hier beigezogen. Nach Vernehmung der Zeugen, aus deren Aussagen obige Thatgeschichte im Wesentlichen sich bildete, sprach sich zunächst der als Sachverständige beigezogene Universitäts-Professor Dr. Scherer von Würzburg über die grünliche Substanz und die dem Kochsalze einverleibte Masse derselben, dann über deren Wirkung auf den menschlichen Organismus im vorliegenden Falle dahin aus, daß sich aus der von ihm vorgenommenen chemischen Analyse ergeben habe: das grüne Pulver sei ein sogenanntes Schweinfurter Grün, dessen Zusammensetzung aus Arsenik, Essigsäure und Kupfer bestehe, die Masse desselben betrage gegen ein halb Loth und hätte in der vorhandenen Verbindung mit dem Kochsalze, welches doch blos löffelweise verkocht werde, nie das Leben, sondern nur die Gesundheit eines Menschen angreifen können.

Das hierauf von Herrn Dr. Fischer umständlich abgegebene Votum erörterte zunächst den Charakter der Zurechnungsfähigkeit, der Unzurechnungsfähigkeit und der geminderten Zurechnungsfähigkeit in criminalprozeßualischer Beziehung und schloß, nachdem es den Charakter dieser drei Zustände wissenschaftlich — praktisch auseinander gesetzt und Nachweis zu liefern gesucht hatte, daß die Voraussetzungen der beiden letzteren in der physischen und psychischen Bildung des Angeklagten nicht gefunden werden könnten, mit dem Gutachten, daß Dotzauer die verbrecherische Handlung im Zustande vollkommener Zurechnungsfähigkeit vorgenommen habe. Die königl. Staatsbehörde entwickelte zunächst in einem treuen Bilde den ganzen Hergang und Zusammenhang der Thatgeschichte und basirte darauf in Anwendung der betreffenden Gesetzstellen ihre auf nächsten Versuch des Mordes, eventuell nächsten Versuch der Körperverletzung IV. Grades gerichtete Anklage.

Mit dem Herrn Sachverständigen nahm die k. Staatsbehörde Zurechnungsfähigkeit bei der That an, beantragte jedoch secundär wenigstens geminderte Zurechnungsfähigkeit als vorhanden betrachten zu wollen. Die Vertheidigung suchte zunächst den Nachweis zu liefern, daß das vom Angeklagten abgelegte beschränkte Geständniß aus dem Grunde, daß er dieselben Fragen bald bejaht, bald verneint habe, durchaus nicht von Bedeutung sein könne, ihm im übrigen alles und jedes Motiv zur Begehung solcher That gefehlt habe, auch gegebenen Falles kein nächster Versuch zum qualifizirten Morde, sondern allein zur Körperverletzung IV. Grades gegeben sei. Die Vertheidigung beantragte ferner auf Grund eines von Dr. Badum zu Herzogenaurach abgegebenen Gutachtens, die unzweifelhaft bei dem Angeklagten gegebene Unzurechnungsfähigkeit annehmen und deßhalb dessen Freisprechung erfolgen lassen, eventuell den nächsten Versuch zum Verbrechen der Körperverletzung IV. Grades bei geminderter Zurechnungsfähigkeit als vorhanden betrachten zu wollen. Von den 3 an die Geschworenen auf den nächsten Versuch a) zum qualificirten Mord, b) zur Körperverletzung IV. Grades und auf geminderte Zurechnungsfähigkeit gerichteten Fragen wurde die I. und III. bejaht und über den Angeschuldeten eine Zuchthausstrafe von 8 Jahren ausgesprochen.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Januar 1859.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.20.) (Monatsmittel = −2°.30.)			Barometer (Stand in par. Linien auf°0 R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 323‴.81.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr. Abends.
27.	+2°.0	+3°.3	+3°.8	324‴.83	324‴.76	324‴.85
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+3°,18			324‴.59		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
SW. — bedeckt, Abends und in der Nacht Regen (8c‴2 auf den □').
Höchste Temperatur: +4°.1.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +2°.5.
Am 28. Jan. Morgens 6 Uhr: Thermometer: +3°.7. Barometer: 324‴.25.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Frhr. v. Grafenstein, Rittergutsbesitzer v. Hammer-Gänlas; v. Lichtenbogen, k. preuß. Regierungs-Geometer; Kaufl. Schwabe, Strauß und Goldschmidt v. Frankfurt, Silbermann v. Bamberg, v. Stadtler v. Nürnberg, Merten v. Cöln, Bentheimer und Julius Leeb v. Berlin, Bär v. Erlangen, Julius Mende v. Glauchau, August Hübner v. Offenbach.

Goldener Anker: HH. Fischer, Pfarrer v. Liesberg; Müllauer kgl. Münzmeister v. München; Schmidt, Gutsbesitzer v. Frankenberg; Kaufl. Dahm v. Constanz, Fauché v. Münchberg, Wenglein v. Frankfurt a. M., Brüll v. Lichtenfels, Panzert v. Auerbach, Eichele v. Schwarzenbach a. S., Hartenstein v. Plauen, Sauer v. Nordheim a. M., Schön und Göbel v. Nürnberg, Fröhlich v. Mühlhausen, Steiner v. Leipzig; Poland, Kellner v. Hof.

Die Rechnung der Lokal-Armenpflegschaftskasse pro 18$\frac{5}{7}$, welche mit

21,337 fl. 16$\frac{1}{4}$ kr. Einnahme.
19,519 fl. 48$\frac{1}{2}$ kr. Ausgabe.
1817 fl. 32$\frac{3}{4}$ kr. Bestand

abschließt, ist zur Einsicht der Beiträge leistenden Einwohner im Sekretariate des Armenpflegschaftsraths aufgelegt, was hierdurch mit dem Bemerken bekannt gemacht wird, daß allenfallsige Erinnerungen gegen solche, innerhalb 14 Tagen abgegeben werden können. Allen Einwohnern, welche der Armenpflege besondere Unterstützungen geleistet, sowie auch den übrigen Wohlthätern der Armen, wird im Namen der Letzteren gebührender Dank erstattet.

Bayreuth, den 24. Januar 1859.

Der Armenpflegschaftsrath.
Dilchert.

Bracker.

Anzeigen.

149 ist eine **freundliche Wohnung**, entweder sogleich oder auf Walburgis zu vermiethen. Das Nähere in der Heuwaage zu erfragen.

Hs.-Nr. 385 in der Friedrichsstraße ist eine schöne Wohnung von 7 Piecen, mit abgesperrtem Hausplatz, desgleichen großem Boden und allen häuslichen Bequemlichkeiten zu vermiethen.

Nr. 299 im Rennweg ist der mittlere Stock, bestehend aus 4 heizbaren und einem unheizbaren Zimmer, versperrtem Hausplatz, Küche, Kammer, Boden, Holzlege, Keller, Mitgebrauch des Waschhauses und der Mang, sogleich, auf Lichtmeß oder Walburgis zu vermiethen. Näheres beim Eigenthümer.

Eine sogleich beziehbare **Wohnung**, sowie eine dergleichen auf Ziel Jacobi, beide mit allen Bequemlichkeiten versehen, sowohl getrennt als zusammen (nöthigenfalls auch mit Stallung, Remisen ꝛc.) zu vermiethen bei

J. Wertheimber.

Hs.-Nr. 447 in der Friedrichsstraße ist auf Walburgis eine **Wohnung** zu vermiethen, bestehend aus 4 oder auch 5 Zimmern, einer Kochstube, Küche, Gewölbe, Kammer, Keller, Holzlege, Mitgebrauch des Waschhauses und der Mang. Näheres bei **G. Richter.**

Gedruckt bei Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalte-Zeile 4 kr.

Sonnabend Nro. 29. 29. Januar 1859.

Deutschland.

München, 17. Jan. Die Kammer der Reichsräthe hatte diesen Mittag eine geheime Sitzung. Die Abgeordnetenkammer wird erst übermorgen ihre erste öffentliche Sitzung halten; ihr Direktorium berieth gestern und heute über die üblichen häuslichen Vorfragen. Das Hilfspersonal ist bereits vollständig aufgenommen; mehrere hundert Gesuche mußten abschlägig beschieden werden. Der Abg. Regierungsrath Max hatte gestern eine längere Audienz bei Sr. Maj. dem König. (Augsb. Abendztg.)

München, 27. Jan. Die mehrfach gehegte Vermuthung, als würden den Kammern von der Staatsregierung nur die Rechnungsnachweisungen, die verfassungsgemäß in Vorlage kommen müssen, vorgelegt werden, erweist sich als völlig irrig. Es sind mehrere Gesetzesentwürfe zur sofortigen Vorlage vorbereitet und zwei derselben auch bereits heute an die Kammer der Reichsräthe gelangt. Der eine derselben bezweckt einige Abänderungen des Ungehorsamsverfahrens bezüglich der zur Zuständigkeit der Bezirksgerichte gehörenden Vergehens- und Verbrechensfälle, während der andere von der „Einrede des nichtgezahlten Geldes und Heirathsgutes" handelt. Auf die Vorlage des letztern Gesetzesentwurfs war ein Antrag des vorigen Landtages gerichtet, dem somit jetzt entsprochen wird. — Es heißt, daß in der ersten Sitzung der zweiten Kammer eine den Abgeordneten Henselt von Gunzenhausen betreffende Wahlreklamation zur Verhandlung kommen soll, es ist die einzige Reklamation, welche gegen die diesmaligen Wahlen eingelaufen ist, welche jedoch als unbegründet zurückgewiesen werden dürfte. — Vielen ist es aufgefallen, daß Hr. Reichsrath v. Heintz, einer der ausgezeichnetsten Staatsmänner Bayerns, bei diesem Landtag in keinen Ausschuß gewählt worden ist. Die Ursache hievon liegt, sicherem Vernehmen nach, darin, daß Hr. Reichsrath v. Heintz, welcher bekanntlich auch II. Präsident des obersten Gerichtshofes ist, wegen allzugroßen Geschäftsandranges um Urlaub für die Dauer dieses Landtages nachgesucht hat. Auch der hochbetagte Reichsrath Graf v. Reigersberg sitzt diesmal in keinem Ausschuß. Derselbe hat die hohe Kammer in einem besonderen Schreiben ersucht, ihn wegen seines vorgerückten Alters nicht mehr in den I. Ausschuß zu wählen, welchem Ansuchen die Kammermitglieder unter dem Ausdruck ihres Bedauerns entsprochen haben. — Als Kommissär der Kammer der Reichsräthe bei der Staatsschuldentilgungs-Kommission hat Hr. Graf v. Reigersberg zu seinem im October v. Js. vorgelegten Rechenschaftsbericht einen Nachtrag eingereicht, welcher die drei letzten Monate umfaßt. (Augsb. Abendztg.)

Se. Majestät der König haben sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 26. Jan. den Appellationsgerichts-Secretär Karl Pelletier zu Aschaffenburg, seinem allerunterthänigsten Ansuchen entsprechend, wegen nachgewiesener Krankheit und dadurch herbeigeführter temperärer Dienstunfähigkeit gemäß §. 22 lit. D der IX. Verfassungsbeilage für die Dauer eines Jahres in den Ruhestand zu versetzen, zum Secretär des Appellationsgerichts von Unterfranken und Aschaffenburg den Bezirksgerichtssecretär Johann Heusinger in Würzburg zu befördern, und die hiedurch sich erledigende Stelle eines Secretärs am Bezirksgerichte Würzburg dem Accessisten des Bezirksgerichts Schweinfurt, Conrad Rumpler, in provisorischer Eigenschaft zu verleihen, endlich den Accessisten des Appellationsgerichts von Mittelfranken, Carl Frhrn. v. Ebner, zum Bezirkeuntersuchungsrichter in dem besonderen Criminalbezirke Hersbruck zu ernennen.

Weiden, 27. Jan. Mittelpreise: Waizen 14 fl. 37 kr., Korn 9 fl. 6 kr., Gerste 11 fl. 34 kr., Haber 7 fl. 12 kr. Gesammtschrannenstand 220 Schäffel.

Berlin, 27. Jan. Soeben, 8 Uhr, verkündet der Donner der Geschütze den freudig erregten Bewohnern der Residenz, daß die Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm von Preußen von einem Prinzen glücklich entbunden worden ist.

Berlin, 27. Jan. In der heutigen Sitzung des Hauses der Abgeordneten berichtete Graf Schwerin über den Empfang der Adreß Deputation durch den Prinz-Regenten. Danach lautet die Erwiederung Sr. königlichen Hoheit wie folgt: „Mit besonderer Freude und aufrichtigem Danke nehme ich diese Adresse entgegen. Nicht nur ihr Inhalt verpflichtet mich hierzu, sondern auch die Einstimmigkeit, mit welcher gestern das Haus der Abgeordneten dieselbe angenommen hat. Es ist das zweite Mal seit Einsetzung der Regentschaft, daß eine solche Einstimmigkeit mir entgegentritt. An jene Einstimmigkeit des allgemeinen Landtags der Monarchie, mit welcher er die vom Könige eingesetzte Regentschaft anerkannte, schließt sich Ihr gestriger Akt würdig an; wie damals, so auch jetzt, wird dies in den Annalen des Repräsentativ-Systems seltene Ereigniß weithin durch das Vaterland und durch Europa wiederhallen und seinen Eindruck nicht verfehlen, weil es die Einmüthigkeit der Regierung und der Vertreter des Landes darstellt. Mit Freude finde ich in Ihrer Adresse die Ansichten und Gefühle wieder, welche ich vom Throne herab zum Lande gesprochen habe. Halten wir fest an diesen Grundsätzen, dann wird in Erfüllung gehen, daß das Vaterland wie in der Vergangenheit, so in der Gegenwart und in aller Zukunft kräftig und mächtig dasteht. Und nun, meine Herren, gehen Sie pflichtgetreu an Ihre Arbeiten, gedenken Sie stets dabei, daß ich nur an der Stelle Ihres Königs stehe, und wenn er mir auch auftrug, nur nach meiner gewissenhaften eigenen Ueberzeugung zu handeln, so dürfen wir

Feuilleton.

Paul Brouckhorst, oder die neuen Herren.

Erzählung von Levin Schücking.

(Fortsetzung.)

In dieser freilich überaus schlauen Berechnung liegt ja aber doch kein Vortheil für dich?

Sicherlich. Bist du einmal dort Minister, so wirst du meinen Proceß viel leichter gewinnen. Wenn ein Justiz-Minister in einer Sache als Avocat auftritt, so muß er ja wohl gewinnen — einem bloßen Sachwalter gegenüber. Es wäre ja wider allen Anstand ihn verlieren zu lassen.

Das alles sind Gründe, welche mich nicht davon abbringen können, daß du mit einer Uneigennützigkeit gehandelt hast, die ich nicht annehmen darf.

Die du nicht annehmen darfst?

Nein!

Dann haben wir uns einfach alle Beide um die schöne Stellung gebracht — ich durch meine Klugheit und du durch deine Thorheit!

Paul ging schweigend im Zimmer auf und ab.

Höre, Reinhard, sagte er dann — ich will die Stelle annehmen, auf eine Bedingung hin.

Der Herzog von Anglure wird deine Bedingungen anhören und darüber entscheiden!

Du verstehst recht gut, daß ich nicht dem Herzoge Bedingungen machen will, sondern dir.

So laß hören!

Du sollst mir geloben, daß du nicht deinen tollen Vorsatz ausführen und gar noch das Gänschen des Rotors um meinetwillen heirathen willst!

O, darüber sei ruhig; ich heirathe sie sicherlich nicht deinetwegen, wenn ich sie heirathe — antwortete Tondern lachend. Du bist höchst naiv.

Es ist nichts mit dir zu beginnen. Du bist so zäh . . .

Wie ein rechter Westfale! fiel Reinhard ein. Und darum finde dich in dein Schicksal, es ist ja ganz dasjenige, welches du wünschest, wie du mir vorhin auseinander gesetzt hast. Du willst nichts mehr mit der Vergangenheit zu thun haben. Du willst nicht mehr die alte räudige Wolle spulen, welche die Geschichte auf ihre alten, eintönig schwirrenden Spindeln zu unendlichen Fäden aufgezwirnt hat. Nun wohl, dir wird der schönste Platz außerhalb der Geschichte geboten. Das Fürstenthum Ems-Rabenstein hat mit der Geschichte nichts zu schaffen. Es ist von gestern, oder besser von übermorgen, denn eher wird es nicht beginnen.

doch nie vergessen, daß er nicht aufgehört hat, unser König und Herr zu sein, daß er jeden Augenblick in sein hohes Amt zurückkehren kann. Daher muß unsere Aufgabe sein, daß dann sein Ausspruch lautet: mein Bruder hat recht gehandelt. Daher wiederhole ich meinen anderweitig gethanen Ausspruch: wir wollen nur die bessernde Hand an des Königs Werke legen und weiter nichts." (Nat.-Ztg.)

Wien, 26. Jan. In Folge der Schließung der Universität Pavia und der zeitweiligen Suspendirung der Vorlesungen in Padua hat der Kaiser den General-Gouverneur des lombardisch-venetianischen Königreichs ermächtigt, die Erlaubniß zu Privatstudien auch auf jene Studirenden der drei ersten Jahrgänge der juridischen Fakultät auszudehnen, bei welchen ihr Betragen, sowie jenes ihrer Eltern oder Verwandten Bürgschaft darbietet, daß sie von dieser Gunst einen guten Gebrauch machen. — Vom k. k. Justizministerium ist eine Commission niedergesetzt worden, welche die Aufgabe hat, die Vorbereitungen zur Einführung des in Nürnberg festgestellten Entwurfs eines deutschen Handels-Gesetzbuchs in Oesterreich zu treffen.

Wien, 27. Jan. Nach einer hier eingetroffenen Depesche aus Belgrad vom heutigen Tage, ist ein die Skupschtina betreffendes Gesetz in einer derselben zusagenden Weise festgestellt worden; in Folge dieses Gesetzes ist die Preßfreiheit in Serbien verbürgt worden. Der Fürst Milosch verläßt heute Negotin.

(Tel. Dep. d. Nat.-Ztg.)

Itzehoe, 25. Jan. Aus der, der holsteinischen Ständeversammlung übergebenen Rendsburger Befestigungs-Petition hebt die Nat.-Ztg. folgende Sätze heraus: „Von der in der Altstadt an dem diese von der Neustadt (Neuwerk) trennenden Eiderarme belegenen Bastion „Holstein" soll ein Wall mit Brustwehr für Artillerie und Infanterie aufgeführt werden. Brustwehr und Schießscharten dieses von der Unter-Eider bis an die Ober-Eider (gerade in der Linie, wo die dänischen Mitglieder der Grenzregulirungs-Commission die Grenze ziehen wollten zwischen Holstein und Schleswig) hinlaufenden Walles sind gegen Neuwerk und die von Süden kommende Eisenbahn gerichtet.... Die Thatsache der Einverleibung der jenseits der Eider belegenen Dörfer des Amts Rendsburg und des Terrains des ehemaligen Kronwerks in Schleswig, zu welchem Herzogthum die Altstadt Rendsburg bereits in zollamtlicher und postalischer Hinsicht gerechnet wird, erregt in Verbindung mit der des zu errichtenden Grenzwalles die Befürchtung, daß letzterer Maßregel die Lostreißung der Altstadt von Neuwerk, und somit von Holstein, als vollendete Thatsache auf dem Fuße folgen werde. Solches Unheil von der Stadt abzuwenden, liegt weder in der Macht der Bürger, noch der städtischen Behörden.... Die peinliche Lage der Bewohner Rendsburgs läßt zur Abwehr des Unheils allein noch den Weg an die hohe Ständeversammlung mit der ehrerbietigen Bitte: die Stadt Rendsburg in beregter Hinsicht vertreten und gegen die vorerwähnten Maßregeln des gesammtstaatlichen Kriegsministers schützen zu wollen."

Frankreich.

Paris, 25. Jan. Die Hochzeit in Turin findet nun sicher bereits am Sonntag statt. Die Neuvermählten werden sich 24 Stunden in Genua aufhalten, sich dann auf der „Reine Hortense" nach Marseille einschiffen und bereits am 3. Februar hier eintreffen. In Marseille, wie hier, wird ein festlicher Empfang stattfinden. Im Palais Royal wird eifrig an der Einrichtung der Zimmer gearbeitet, welche für die Prinzessin Clotilde bestimmt sind. — Herr C. Bourgueney wird in Wien keinen Nachfolger erhalten, sondern endlich in den ersten Tagen des nächsten Monats auf seinen Posten zurückkehren. Die neuesten Nachrichten aus Wien lassen annehmen, daß man sich dort den Aenderungen der Donauschifffahrtsakte, welche von den übrigen Mächten gefordert wurden, unterwerfen wird. In Folge dessen würde dann von hier aus ein neuer Antrag auf Berufung der Konferenz gestellt werden, um diese Angelegenheit endgültig beizulegen.

Paris, 25. Jan. Der „Moniteur" theilt folgende Ansprache mit, welche der Prinz Napoleon in Turin an die Inhaber der St.-Helena-Medaille, die sich ihm in Reihe und Glied vorgestellt hatten, richtete: „Ich danke Ihnen für den Eifer, mit dem Sie sich hier um mich zu scharen geeilt sind. Ich bin lebhaft davon gerührt. Als edle und glorreiche Trümmer unserer Armeen sind Sie ein Band mehr zwischen Frankreich und Piemont, welche in Zukunft stets, wie unsere Dynastien, verbündet sind und sein werden. Ich werde Ihr eifriges Entgegenkommen zur Kenntniß Sr. Majestät des Kaisers Napoleon bringen, und ich sage Ihnen in seinem Namen Dank. Es lebe der Kaiser! Es lebe der König Viktor Emanuel!" — Diese Worte sind nicht sehr geeignet, die fortdauernden Gerüchte über einen in Turin abgeschlossenen geheimen Vertrag zu entkräften. — Der „Constitutionnel" mustert in einem neuen Beschwichtigungsartikel die ganze Reihe von Gerüchten, welche bisher im Umlauf waren, ohne sich zu bewahrheiten. Die gewohnten Schlußvertröstungen sind diesmal so über die Maßen lahm und schaal, daß sie für dies ganze offiziöse Handwerk besonders kennzeichnend sind: „Welchen Grund haben wir denn, wegen der augenblicklichen Situation und der Aussichten in die Zukunft so in Besorgniß zu gerathen? Wir haben keinen. Lehrt uns nicht die Vergangenheit, daß das Land sich in aller Ruhe auf die hohe Einsicht und den aufgeklärten Patriotismus des Staatsoberhaupts verlassen kann? Ohne Zweifel gibt es Ereignisse, welche die Wissenschaft der Geschicktesten zu Schande machen, die begründetsten Hoffnungen zerstören können; aber gegen solche Ereignisse kämpft man mit Muth, Weisheit und Erfahrung, und finden sich nicht alle diese Eigenschaften in der Regierung, welche uns diese letzten Jahre des Ruhms und des Wohlstandes gegeben hat? Und, fügen wir hinzu, was auch geschehen möge, ist nicht Frankreich moralisch stark, und als militärische Nation mächtig genug, um zu kämpfen, wenn es der Vertheidigung gefallen sollte, uns von neuem auf das Schlachtfeld zu rufen? Diese Gerüchte, diese aufregenden Besorgnisse, diese seltsamen Schrecken, welche den Geldmarkt in Unordnung bringen, sollten wirklich glauben machen, wir hätten Furcht. Lassen wir denn also diese Thorheiten. Vertrauen wir ꝛc." (Nat.-Ztg.)

Paris, 27. Jan. Eine Ordre des Prinzen Napoleon untersagt die Anwerbung von Arbeitern an den Ostküsten Afrikas und auf Madagaskar. (Tel. Dep. d. Nat.-Ztg.)

Großbritannien.

London, 25. Jan. Sir Charles Napier hat folgendes Schreiben an Lord Derby gerichtet: „My Lord. — Ist es bei der gegenwärtigen unruhigen Lage Europas in der Ordnung, ist es ungefährlich, daß Frankreich, bei seiner Armee von 500,000 Mann, die Herrschaft über den Kanal in der Hand hat? Zwi-

---

Lauter neue Menschen, neue Verhältnisse, neue Dinge werden dich umgeben. Mit den alten werdet Ihr tabula rasa machen, dein Herzog und du, und darauf Euren Staatsbau oder besser, weil ein Bau doch ein Ding von historischem Charakter ist und durch seine mehr oder minder große Solidität nach und nach in die Geschichte hineinwächst, Euer Staats-Kartenhaus errichten. Was willst du mehr, Mann der Gegenwart?

Paul antwortete nicht. Tondern schwieg auch, weil er genug gesagt zu haben glaubte: genug, um Paul überzeugt sein zu lassen, daß er aus reiner Uneigennützigkeit und ganz allein aus selbstverläugnender Freundschaft auf die Stellung beim Herzoge verzichtet habe. Daß er dieselbe nicht einnehmen konnte, weil sein Prinzipal sie ihm hatte mit der Bedingung zuwenden wollen, den Späher und Verräther an dem Herzoge zu machen, sagte er nicht, weil er es für überflüssig hielt, das Gefühl der Dankbarkeit, welches Paul ihm widmen würde, zu vermindern. Tondern war eben ein ganz ehrlicher Bursche, aber er verstand es auch, seine Ehrlichkeit auszubeuten. Auch darauf kam er nicht zurück, daß Paul, wenn er einmal die Geschäfte seines zukünftigen Gebieters und des Staates Emsa-Ravenstein in seinen Händen habe, die beste Gelegenheit finden werde, seinen eigenen Beziehungen zu diesem Landestheile, die doch aus den Reden des Wehrfesters und Moorhahn's so unwiedersprechlich hervorgegangen, nachzuforschen. Paul war heute offenbar nicht in der Stimmung, sich damit zu beschäftigen. Die Sache mußte sich ohnehin von selbst ergeben. Tondern brach auf, um, wie er sagte, Annettens Vorwürfe nicht zu hören, daß er die Suppe habe kalt werden lassen. Als er ging, reichte ihm Paul Bronckhorst die Hand und sah ihm dabei mit seinen schönen glänzenden Augen, die jetzt den Ausdruck einer unbeschreiblichen Treuherzigkeit angenommen hatten, ins Gesicht, ohne zu reden.

Reinhard erwiederte ruhig den Blick, aber weil er fühlen mochte, daß seine Züge eine so deutliche Sprache zu reden schwerlich im Stande waren, sagte er scherzend: weißt du was? Thu mir den Gefallen und blicke so ein paar Mal Prinzeß Leonie an!

Du bist ein gottloser, leichtfertiger Mensch! antwortete Paul, indem er sich leicht erröthend abwandte.

Reinhard verließ lachend das Zimmer.

Paul blieb allein zurück, seinen Gedanken überlassen. Womit diese zunächst sich beschäftigten, wissen wir dem Leser nicht näher anzugeben — das aber wissen wir, daß, als es Abends sieben Uhr geworden, Paul Bronckhorst in sorgfältiger Toilette im Vorzimmer des Herzogs von Anglure stand. (Fortsetzung folgt.)

schen Brest und Cherbourg liegen dreizehn oder 14 Linienschiffe (die Hälfte in Cherbourg), theils bemannt, theils zum Bemannen fertig, und Frankreich hat zur Bemannung einer Flotte Mittel, die wir nicht besitzen, und es kann die Matrosen der Toulouser Flotte per Eisenbahn nach Cherbourg befördern; aber wir können unsere Seeleute nicht per Bahn aus dem Mittelmeere nach Portsmouth schaffen. Unter diesen Umständen empfehle ich Ihrer Lordschaft dringend, die Bemannungs-Commission zur Erstattung ihres Berichts aufzufordern, sowie die Bemannung unserer ersten Reserve und die Bildung der zweiten anzubefehlen. Montalembert sagt uns, daß wir keine Freunde in Europa haben, und was für Combinationen der Frühling bringen mag, das wissen wir nicht; und wir dürfen nicht vergessen, daß Rußland eine stets bemannte große Flotte in der Ostsee hat, und es ist nicht weit von unserer Ostküste. Vergessen Sie nicht, My Lord, daß Napoleon I. eine Reserve-Armee in Dijon bildete und über die Alpen war, ehe Oesterreich etwas merkte. Napoleon III. kann über den Kanal sein, ehe wir wissen, was wir thun sollen. Ihr ꝛc. Charles Napier."

I. Quartals-Sitzung des Schwurgerichtshofes für Oberfranken im Jahre 1859.

V. Verhandlung am 28. und 29. Januar.

Gerichtshof: Präsident: kgl. Appellationsgerichtsrath Frhr. v. Seefried; Beisitzer: Dr. Pöhlmann und Baumgarten, Räthe; Hartmann und Lösch, Assessoren am kgl. Bezirksgerichte dahier; Protokollführer: Schleuk, kgl. Bezirksgerichts-Sekretär; Vertreter der k. Staatsbehörde: Schöpff, I. Staatsanwalt.

Geschworene: Püssner, Landwirth von Kraimoos; Dr. Landgraf, praktischer Arzt von hier; Rieß, Oekonom und Webermeister von Lindenhardt; Ruß, Rittergutsbesitzer von Lorenzreuth; Reff, Gutsbesitzer von Oberharmsbach; Böhm, Rechtsrath von hier; Brendel, Bauer von Forkendorf; Gebhardt, Fabrikant von Hof; Gabler, Bauer von Oberkonnersreuth; Scheubel, jun., Oekonom und Wirth von Schlüsselfeld; Münch, Kaufmann von Bayreuth; Cavallo, Kaminkehrer von Bamberg.

Ersatzgeschworener: Schirmer, Johann, Vorsteher von Neukenroth.

Angeklagt sind: a) Amos, Johann Philipp, Fabrikant; b) Amos, Moritz, lediger Conditor, beide von Bayreuth, des Verbrechens der Münzfälschung I. Grades; c) Amos, Carl, Mechanikus von hier, des Verbrechens der Münzfälschung I. Grades und des Verbrechens des ausgezeichneten Betrugs II. Grades durch Privaturkundenfälschung.

Vertheidiger: ad a) Wasser, Regierungsraths-Accessist, ad b) Hümmer, Rechtspraktikant, ad c) Düll, Rechtsconcipient.

Unter einem großen Zudrange des hiesigen Publikums begann heute Morgen die Verhandlung gegen obenbenannte Angeklagte, ehemalige Bewohner der hiesigen Stadt. Die vom Oberstaatsanwalt Dall Armi abgefaßte Anklageschrift, deren Vorlesung gegen eine Stunde in Anspruch nahm, ergab in den Hauptmomenten folgendes thatsächliche Verhältniß: Am 4. Sept. v. Js. nahm der Kaufmann Fleischmann von Culmbach von der Taglöhnerin Schaller und der Näherin Sandler zwei österreichische Zwölfkreuzerstücke für Waaren ein. Alsbald aber von der Händlerin Burkhard benachrichtiget, daß Sandler eine ganze Hand voll solcher Zwölfer dem Kaufmanne Maurer zum Umtausche angeboten, welch: dieser aber, Verdacht schöpfend, dem Silberarbeiter Göppner zur Prüfung vorgelegt und letzterer für falsch erklärt habe, ließ auch Fleischmann die beiden erst eingenommenen Zwölfer von einem Silberarbeiter erproben. Da auch diese für unächt erklärt wurden, so machte jener alsbald dem Brigadier Maul die geeignete Anzeige.

Dieser erfuhr alsbald von Sandler, daß sie 47 solcher Münzen von den Gebrüdern Amos so eben im Gasthause des Wirthes Pohle zu Culmbach erhalten habe und nahm sofort die 14 noch in ihrer Hand befindlichen Geldstücke in Empfang. Maul begab sich auch sofort in die bezeichnete Schenke und stellte die noch anwesenden Amos'schen Brüder über das Verausgaben solcher falscher Münzen zur Rede, worauf diese die Münzen in Geschäften eingenommen zu haben erklärten. Die sichtliche Erschrockenheit derselben und der Umstand, daß Maul in Erfahrung gebracht, daß jene bei verschiedenen Schlossern in Culmbach verschiedene Gegenstände anfertigen lassen und eine Wohnung zu Wirsberg gemiethet hätten, zu welcher Niemandem der Eintritt gestattet werde, veranlaßten ihn sofort, deren Verhaftung vorzunehmen, dem königl. Landgerichte Culmbach hievon Anzeige zu erstatten und sich auftrags dessen nach Wirsberg zu begeben, mit dem Vorsteher Senfft von da eine Haussuchung vorzunehmen.

In der Werkstätte der Verhafteten traf man nun deren Vater den J. Ph. Amos, vorgeblich mit Anfertigung einer von ihm erfundenen Druckmaschine beschäftiget und verschiedenes, zum Prägen geeignetes Material und Werkzeuge an, als weiße Metallbleche, aus welchen Scheiben von der Größe eines Groschens und Zwölfers geschnitten waren, einen Prägestock ꝛc. und einen Zwölfer mit zwei Groschen, beide falsch. Diese sofort an den kgl. Untersuchungsrichter dahier abgegebenen Ueberführungsgegenstände bestätigten im Zusammenhalte mit einer von diesem unter Assistenz des Mechanikus Ries von Culmbach vorgenommenen weitern Haussuchung, bei welcher sich noch viele zum Münzen taugliche Gegenstände vorfanden und im Vereine der zugleich auch vorgenommenen Zeugenvernehmungen, welche das Verbreiten dieser falschen Silbermünzen zunächst in Culmbach zur Evidenz nachwiesen, nur zu sehr die Vermuthung, daß die Amos'schen Brüder in Wirsberg eine Münzstätte aufgeschlagen und die Verbreitung ihrer Produkte in der Umgegend schon seit einiger Zeit bewerkstelligt hatten.

Nachdem im Stocke des unterdessen verhafteten Johann Phil. Amos sich auch ein Prägestock vorgefunden hatte und Amos durch Oeffnen einer Ader am linken Arme mittelst eines Glases sich selbst zu entleiben den Versuch gemacht, so konnte, obwohl ein Zettel in dessen Zelle gefunden wurde mit den Worten: „ich zittere nicht vor dem Jenseits, am allerwenigsten vor dem menschlichen Richter, denn ich bin mir in diesem Falle meiner Unschuld bewußt, doch vermag ich die Schmach, die abermals über mich verhängt ist, nicht zu ertragen" doch dessen Mitschuld an der Münzfälschung nicht unwahrscheinlich bleiben.

Das nunmehr in heutiger Hauptverhandlung mit Moritz Amos gepflogene Verhör, während dessen auf Antrag der kgl. Staatsbehörde die beiden andern Angeschuldigten abgeführt wurden, ergab meistentheils mit seinen in der Voruntersuchung gemachten Angaben übereinstimmend, daß er vor nicht langer Zeit als Conditorgehilfe in Burglundstadt außer Condition getreten und zu seinem Vater und Bruder nach Wirsberg gekommen sei. Dort habe er alsbald gemerkt, daß sein Bruder Carl mit der Verfertigung von falschen Zwölfern und Groschen beschäftigt gewesen, welch' erstere durch einen von seinem Bruder gefertigten Stempel geprägt und von ihm — nach den Verhören der Voruntersuchung von ihm und seinem Vater — mit warmem Wachse und Schwärze bestrichen worden seien, um ihnen das Aussehen alter Münzen zu geben, worauf er — in den frühern Verhören er und sein Vater — den Geldstücken die gehörige Rundung durch Abfeilen gegeben habe. Die falschen Münzen seien sodann in kleinen Parthien in der Umgegend verausgabt, auch einmal in Bayreuth gegen 16 fl. falscher Zwölfer, vermischt mit einigen Gulden ächter Zwölfkreuzerstücke, umgetauscht worden. Den ganzen in Gerichtshanden befindlichen Prägapparat sammt einer Unzahl dem Angeklagten vorgewiesener falscher Münzen erkannte dieser als sein und seines Bruders Werkzeuge und Fabrikate an. Im Ganzen machte Moritz Amos durch sein Aeußeres und sein Benehmen den Eindruck eines noch weniger verdorbenen, durch Leichtsinn oder Unbedachtsamkeit verführten Menschen.

Nachdem das Präsidium den nunmehr wieder vorgeführten Carl und J. Ph. Amos die Aussagen des eben Verhörten bekannt gegeben hatte, so ließ sich Carl Amos also vernehmen: Er habe nach dem Tode seiner Mutter die ihm eigenthümlich zugefallenen Mobilien im Werthe von 50 fl. zu Geld gemacht, und sei in der Absicht, damit eine von seinem Vater jüngst erfundene Druckmaschine zu bauen, und durch diese seine längst ersehnte Selbstständigkeit zu begründen, nach Wirsberg, und habe sich in der Nähe seines Schwagers eine Werkstätte eingerichtet. Der Umstand auf der einen Seite, daß er verschiedene Posten zu entrichten verpflichtet gewesen, wodurch ihm die Zersplitterung dieses Kapitals gedroht und andererseits die ihm in den Kopf gekommene unglückliche Idee, daß sich mit den einigen in seiner Hand befindlichen Werkzeugen seines Vaters, wie Metallknöpfe, so auch Geldstücke ausdrücken lassen möchten, dann die unglückliche Zusammenkunft mit einem Reisenden, welcher ihn von der Erweichung des Metalles durch Feuer, Lehm und Nießwurz, dann von einer patentirten Versilberung in Kenntniß gesetzt habe, seien die Hauptveranlassungspunkte gewesen, ihn auf den Gedanken einer Münzfälschung zu bringen. Nach vielen vergeblichen und mühevollen Versuchen habe er es endlich so weit gebracht, daß er Zwölfkreuzerstücke, kleinere Münzsorten seien ihm nicht gelungen, den ächten ähnlich zu Stande gebracht und theils selbst, theils durch seinen

Bruder in Umlauf habe setzen können. Seinen Bruder habe er nie in das Geheimniß, Münzen zu fälschen, eingeweiht und ihm nur einige Male die geprägten Münzen mit Schwärze und Wachs abreiben lassen. Sein Vater habe von seinem ganzen Thun und Treiben nichts wissen können und in der That auch nichts gewußt, da dieser selten in seine Werkstätte gekommen und wenn er ihn je besucht, vor ihm die Werkzeuge verborgen und an der Druckmaschine gearbeitet worden sei.

Angeklagter erklärte hierauf umständlich, klar und glaubhaft den ganzen Fälschungsprozeß, erkannte sämmtliche Untersuchungsgegenstände als die von ihm zum Prägen gebrauchten und die Münzen als seine Produkte an. Das freimüthige Bekenntniß dieses Angeklagten machte einen um so günstigeren Eindruck auf Alle, als er einmal ein Verbrechen begangen, dessen Urheberschaft sich nicht erwehren und alle Schuld hinweg von seinem Vater und Bruder allein auf sich wälzen wollte, um die Strafe, so weit ihm möglich, auch allein über sich zu bringen.

Der dritte Angeklagte J. Ph. Amos erklärte, in Uebereinstimmung mit der Aussage seiner Söhne, keinen Theil an dem Reate zu haben, wieß mit Entschiedenheit jede Mitwissenschaft von sich ab und suchte das Vorfinden eines Prägestockes in seinem Rocke dadurch zu erklären, daß ihm diesen sein Sohn Carl beim Wägen als Gewicht gegeben und er denselben zurückzustellen vergessen habe. Auf Vorhalt, daß er vor achtzehn Jahren schon einmal in Untersuchung wegen Münzfälschung sich befunden habe und diese nur aus Mangel an hinreichendem Beweis eingestellt worden sei, auch vergangenen Sommer sich in der Dunggrube eines von ihm zu jener Zeit bewohnten Hauses verschiedene Goldstücke, deren Fälschung er damals verdächtig war, sich vorgefunden hätten, somit im Zusammenhalte mit den gegenwärtigen Umständen sehr dringende Indizien einer Mitschuld seiner Person an dem vorliegenden Verbrechen bestünden, betheuerte derselbe wiederholt seine Unschuld und erging sich in Acclamationen über das Unglück, das ihn auf Schritt und Tritt sein ganzes Leben hindurch verfolgt habe.

Das hierauf von dem Herrn Münzmeister Mühlhäußer aus München abgegebene Gutachten ging dahin, daß allerdings die von den Gebrüdern Amos behauptete Anfertigungsweise der falschen Münzen, welche darin bestanden habe, daß der Avers und Revers eines ächten Zwölfkreuzerstückes zweien erhitzten Stahlplatten eingedrückt und alsdann auf ein zwischen beide Platten gebrachtes weiß glühendes Neusilberblech erhaben abgedrückt, die Abrundung aber durch Ausschlagen und Abfeilen, sowie das Alter der Münze durch Schwärze und Wachs nachgemacht worden, allerdings möglich sei, unmöglich aber, daß der zum Prägen benützte Schraubstock den nothwendigen Druck durch die Kraft eines Mannes habe hervorrufen können. Auf die Frage, ob diese Operation der Münzprägung mehr den Charakter des Gießens oder des Prägens an sich trage, entschied sich derselbe für den ersteren, da das Blech meist glühend gemacht hätte werden müsse und so mehr einer Gußmasse analog gewesen sei.

Der andere Sachverständige, Juwelier Wich von hier, schloß sich im Wesentlichen der Ansicht des ersteren an, sprach jedoch die Ansicht aus, daß diese Art der Münzfertigung, gleichgültig, ob das Metall hart oder weich gemünzt worden sei, immer den Charakter der Prägung an sich tragen müsse, da zum Wesen des Gießens unbedingt nothwendig die Verwandlung des Metalles in eine flüssige Masse sei. Hiemit schloß die Verhandlung des heutigen Tages.

(Fortsetzung folgt).

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = −2°,30.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0 R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,81.)		
Januar 1859.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
28.	+3°,7	+3°,6	+2°,7	324‴,26	323‴,99	324‴,43
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+3°,18			324‴,10		

In der Nacht: Niederste Temperatur: +1°,4.
Am 29. Jan. Morgens 6 Uhr: Thermometer: +2°,4. Barometer: 324‴,74.

Wind und Witterung. — Bemerkungen:
SW., stürmisch. — Bedeckt, etwas Regen (3c‴6 auf den □').
Höchste Temperatur: +3°,7.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Kaufl. Kohlbaum u. Scheerer v. Nürnberg, Muller v. Braunschweig, Alter v. Bremen, Grünemann v. Barmen, Geyer v. Altenburg.

Anzeigen.

Auf Grund des seitens der Königl. Bayer. Regierung kürzlich erlassenen Verfügung, das Verbot des Verkaufs solcher

Cichorien-Packete

betreffend, deren Papierumhüllungen mit schädlichen Farben gefärbt sind, veröffentliche ich hierdurch der Wahrheit gemäß, daß ich zu den im Königreich Bayern von mir gangbaren Sorten Cichorien nur giftfreie Farbe aus dem Pflanzenreiche verwende, und stehe ich für jeden Nachtheil ein, welcher der menschlichen Gesundheit beim angemessenen Verbrauch meiner sämmtlichen Cichoriensorten, erwachsen könnte.

Auch erwähne ich noch, daß ich Schweinfurter-Grün noch gar nicht verwendet und überhaupt Mineralfarben bei meinen Papierfärbungen verpönt habe.

Magdeburg, den 20. Januar 1859.

Johann Gottlieb Hauswaldt.

Durch einige sehr vortheilhafte Tractatgeschäfte ist mir ein ausgezeichnet schönes Lager **Tücher** und **Buckskins**, sowie eine bedeutende Partie sehr dauerhafter **Cassinets** in ganz neuen Farben zu Röcken und Beinkleidern, weit unter den Fabrikpreisen zugekommen. Die Preise werden für jeden Käufer zur Befriedigung ausfallen.

A. Stoll am untern Thor Nr. 52.

Während des Lichtmeßmarktes befindet sich meine Bude vis-à-vis des Herrn Bäckermeisters Käneth.

J. G. Bär,

Leinwandhändler aus Eibau in Sachsen

empfiehlt sich zum bevorstehenden Lichtmeßmarkt wieder mit seinen schon längst bekannten **Leinenwaaren**, als: **Leinwand, Tisch- und Tafelzeuge**, weiße und bunte **Taschentücher**, so auch eine Partie **ächten Hanfzwirn**. Seine Bude befindet sich in der oberen Reihe dem **Wachter**'schen Hause vis-à-vis mit obiger Firma versehen.

Auf mein Inserat in Nr. 26 d. Bl. wurde mir von Seite eines hiesigen Bäckermeisters eine höchst unangenehme nichts sagende Antwort zugeschickt, worauf ich mich veranlaßt sehe, zu der von mir verlangten Rechnung über geliefertes tarifmäßiges Commißbrod noch weiter von Seite der hiesigen Commißbrod-Bäcker einen Ausweis über Alles bei mir in den Monaten Juli, August, September v. Js. verauschlagte Roggenmehl- oder Roggen beizulegen, damit ich im Vergleiche mit meinen Aufschlags-Katastern, die richtig geführt werden, finden kann, wie viel Roggen bei mir verauschlagt wurde und wie viel ich also zurückvergüten muß; indem ich durchaus nicht gesonnen bin, mehr Aufschlag für Commißbrod zurück zu vergüten, als ich von den Commißbäckern empfangen habe und ich auch für jenes Commißbrod, das die Herren Commißbrodbäcker von Soldaten wieder billiger zurücknehmen, um es zum zweiten Male an das Militär um die volle Taxe zu liefern, durchaus keinen Aufschlag zurückvergüte. Im Uebrigen bleibt es bei der Bemerkung meines vorigen Inserats.

P. Sammet, städt. Mehlaufschlags-Pächter.

Larven, Cotillon-Orden & Maskenzeichen
empfiehlt **Ludwig Seliger.**

Ackermann'sche Brustbonbons in Paquets zu 3 und 6 kr. empfiehlt **Wilhelm Friedmann**, Ludwigsstraße.

Für Sonntag den 30. d. empfiehlt **Fastnachtskrapfen** nebst **Käsetorten** **A. Zippelius**, Conditor.

Eine sogleich beziehbare **Wohnung**, sowie eine dergleichen auf Ziel Jacobi, beide mit allen Bequemlichkeiten versehen, sowohl getrennt als zusammen (nöthigenfalls auch mit Stallung, Remisen ꝛc.) zu vermiethen bei

J. Wertheimber.

Nr. 440 ist ein **Logis** mit 2 Zimmern, 2 Kabinet, Keller Speise und Küche zu vermiethen. Es kann auch ein Stück Garten dazu gegeben werden.

Gedruckt bei Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonntag Nro. 30. 30. Januar 1859.

Deutschland.

München, 28. Jan. Dem Vernehmen nach, hat der kgl. Staatsminister der Justiz gestern der Kammer der Reichsräthe über den Stand der Arbeiten der Ministerial-Kommission zur Bearbeitung eines Civilgesetzbuches nähere Mittheilung gemacht, ohne jedoch den Zeitpunkt zu bestimmen, bis zu welchem die Vorlage derselben an die Kammern würde erfolgen können. — In den Abendversammlungen der Abgeordneten im „Augsburger Hofe" soll die Frage wegen Erlasses einer Adresse an die Krone bereits besprochen worden sein und jetzt die Absicht bestehen, den Antrag zu stellen, die Kammer der Abgeordneten möge zur Erörterung der Vorfrage: „ob überhaupt unter den gegebenen Verhältnissen eine Adresse beschlossen werden soll," eine besondere Kommission wählen, die baldmöglichst über jene Vorfrage der Kammer Vortrag erstatten soll. Ob diese Angelegenheit schon morgen in der Kammer angeregt werden soll, ist mir nicht bekannt. (Augsb. Abendztg.)

München, 28. Jan. Die soeben ausgegebene Tagesordnung für die erste auf Samstag den 29. Januar Vormittags 9 Uhr angesetzte öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten lautet: 1) Bekanntgabe des Einlaufs; 2) Präsidial-Vortrag über den Personalstand der Kammer; 3) Bekanntmachung der Uebersicht und Constituirung der Ausschüsse; 4) Vortrag des II. Sekretärs über Veröffentlichung und Druck der Kammerverhandlungen, Berathung und Beschlußfassung hierüber. (Augsb. Abdz.)

Mehrere bayerische Blätter erwähnen das in München zirkulirende Gerücht, das dem bayerischen Bundestags-Gesandten Frhrn. v. Schrenck einen Ministerposten in Aussicht stellt.

Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 26. Jan., vom 1. Februar an, dem Rentbeamten **Alois v. Kirchbauer** von Kehlheim den erbetenen und wohlverdienten definitiven Ruhestand auf Grund des §. 22 lit. D der IX. Verfassungs-Beilage unter Anerkennung seiner langjährigen, mit steter Treue und Auszeichnung geleisteten Dienste zu gewähren; auf das hiedurch sich erledigende Rentamt Kehlheim auf Ansuchen den Rentbeamten Georg **Oberneder** von Viechtach zu versetzen; zum Rentbeamten von Viechtach den Rechnungscommissär der Regierung von Niederbayern, K. d. F., Ignaz **Strobl**, zu befördern; die Stelle eines Rechnungscommissärs der Regierung von Niederbayern, K. d. F., dem functionirenden Finanzkammerrechnungsrevisor Thomas **Proscheck** in provisorischer Eigenschaft zu verleihen; auf das im Forstamte Ebersberg erledigte Forstrevier Egglharting den Forstamtsactuar und Functionär im Regierungs-Forstbureau von Oberbayern, Max **Dietrich**, zum provisorischen Revierförster, ebenfalls vom 1. Februar an, zu ernennen.

Die „Pfälz. Ztg." schreibt aus **Ludwigshafen**, 25. Jan.: Es gehen starke Pferd-Transporte aus Norddeutschland hier durch nach Frankreich. Diese Vermehrung des Pferdestandes der französischen Armee ist denn doch kein Zeichen, das auf Frieden deutet. Sollte man im deutschen Bunde die Ausfuhr nicht verbieten?

Berlin, 28. Jan. Das Palais des Prinzen Friedrich Wilhelm war auch heute wiederum von Hunderten umgeben, die Kunde über das Befinden der erlauchten Wöchnerin und den neugebornen Prinzen einziehen wollten. Im Innern des Palais liegt ein Buch zur Einzeichnung der Namen aus. Ein Bülletin war nicht ausgelegt. Wie wir hören, hat Ihre königliche Hoheit die Nacht vollkommen gut zugebracht und befindet sich, sowie der neugeborne Prinz, den Umständen angemessen. — Das Haus der Abgeordneten trat heute um 1 Uhr zu einer Sitzung zusammen, in der auf Antrag des Präsidenten eine Deputation von dreißig Mitgliedern durch das Loos erwählt wurde, um dem Prinzen Friedrich Wilhelm die Glückwünsche des Hauses zu der Geburt des jungen Prinzen zu überbringen. (Nat.-Ztg.)

Wien, 27. Jan. Die „Wiener Ztg." spricht sich heute über den von einigen deutschen Blättern, insbesondere der „K. Z.", gemachten Vorbehalt, daß die allgemeine Entrüstung über die sardinischen und französischen Kriegsdrohungen nichts mit einer Billigung der österreichischen Politik in Italien zu thun habe, u. a. dahin aus: „Es wird schwer sein, eine Thatsache anzuführen, aus der sie schließen könnte, daß Oesterreich nothwendigen und nützlichen Reformen in Italien sich feindselig zeige. Es wird ihr leicht sein, Thatsachen, viele Thatsachen, sprechende und unzweideutige Thatsachen anzuführen, um die Unablässigkeit und die Ausdauer zu zeigen, mit welcher Oesterreich bemüht war, solchen Reformen Eingang zu verschaffen. Man verwechsle die Begriffe nicht. Ein anderes ist die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit solcher Reformen und ein anderes die Wahl der Mittel, um sie herbeizuführen. Was man von Oesterreich sagen kann, ist, daß es mit der Beharrlichkeit, mit welcher es den Regierungen Italiens Reformen empfahl, stets auch die Achtung für ihre Unabhängigkeit und Selbstständigkeit paarte."

Itzehoe, 27. Jan. In der heutigen (9.) Sitzung der holsteinischen Ständeversammlung wurde wieder der Eingang vieler Petitionen angezeigt, darunter: eine Petition des Vorstandes der Altonaer Mennonitengemeinde, um Vorlage eines Gesetzes bei der Regierung, wodurch die den Mennoniten durch das Wehrpflichtsgesetz entzogene Militärfreiheit wieder zurückgegeben werde; eine Petition eines Israeliten aus Rendsburg, daß die Exemption der dortigen israelitischen Gemeinde von Bezahlung des Armengeldes aufgehoben und jene in die Rendsburger Armengemeinde aufge-

Feuilleton.

Paul Bronckhorst, oder die neuen Herren.

Erzählung von Levin Schücking.

(Fortsetzung.)

Zehntes Capitel.

Worin der Hauptmann Uhlenhorst wegen seiner Pension beruhigt wird und der alte Blücher eine sehr vernünftige Rede hält.

Als Reinhard Tondern beim Mittagessen seinem Principal erzählte, wie die Audienz bei dem Herzoge von Anglure abgelaufen, und daß der letztere sich entschlossen habe, Paul Bronckhorst zu seinem Geheimen Secretär zu bestellen, flog ein Ausdruck von spöttischer Heiterkeit über das Gesicht des Notars.

Den Herrn Paul Bronckhorst! rief er aus. Paul Bronckhorst wird also ein mächtiger und einflußreicher Mann im Fürstenthum Emsa-Rosenstein werden . . .?

Was fällt Ihnen dabei auf, Herr Moorhahn?

O, gar nichts — durchaus nichts! ich will Ihnen nur einen Rath geben, lieber Tondern: halten Sie von nun an nur fest an Ihrem bisherigen Busenfreunde — ich weiß ja, Sie sind wie Orest und Pylades zusammen — halten Sie Ihren Pylades warm.

O, gewiß!

Ich meine nur, wegen der bevorstehenden Trennung. Solche Schulfreundschaften erkalten gewöhnlich, wenn man sich nicht mehr sieht und wenn man ins praktische Leben tritt.

Ich hoffe, daß es bei uns nicht der Fall sein wird, antwortete Tondern trocken, da er argwöhnte, der Notar denke daran, diese Freundschaft anzubeuten, um ungefähr dasselbe zu erreichen, was er zu erreichen beabsichtigte, als er den Vorsatz hegte, ihm, Tondern, die fragliche Stellung zu verschaffen. Um ihm die Hoffnung darauf zu nehmen, setzte er hinzu: Der Herzog hätte sicherlich keinen tüchtigeren Menschen finden können. Paul Bronckhorst ist ein unermüdlicher Arbeiter, im höchsten Grade gewissenhaft, treu wie Gold und — verschwiegen, daß es bis zur Geheimnißkrämerei geht!

So — das Letztere wußte ich nicht! antwortete Moorhahn gleichgültig.

Annette unterbrach dieses Tischgespräch, indem sie allerlei Nachrichten über die neuen Landesherrn mittheilte, welche sie von dem pfiffigen Advocaten Mosterz, der ihr einen Morgenbesuch abgestattet zu haben schien, vernommen hatte. Unter der Bagage, welche den preußischen Truppen nachgefahren worden sei, erzählte sie, ein ganzer Wagen voller Zöpfe, sogenannter Todtenkerzen oder „Unglückspinne" gewesen, die man den demnächst auszuhebenden Recruten einflechten wolle. Vor einem

nommen werden möge; eine Adresse an die Ständeversammlung aus Yorkshire: daß die Sache Schleswigs nicht ausschließlich in der Hand des Bundes zu lassen; 69 Petitionen von Schullehrern über die bekannte Angelegenheit.

Italien.

Neapel, 28. Jan. Der König ist gestern, vollkommen wiederhergestellt, von Lecce abgereist, und wird heute, der offiziellen Zeitung zufolge, in Bari ankommen. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

Frankreich.

Paris, 26. Jan. Prinz Napoleon wird auf den Wunsch des Kaisers mit seiner Gemahlin einen feierlichen Einzug in Paris halten. Von der Eisenbahn über die Boulevards, die Rue de la Paix und die Rivolistraße entlang sollen die Truppen Spaliere bilden, Triumphbogen sollen errichtet werden und eine offizielle Illumination stattfinden. Auf den Boulevards wurden heute Nachmittag bereits die Fenster zu hohen Preisen vermiethet. Ohne Zweifel wird das Gedränge groß werden, da die Pariser neugierig sind, die sardinische Prinzessin zu sehen, und seit lange hier keine größere Schaustellung stattfand. (Nat.-Ztg.)

Paris, 26. Jan. Der „Moniteur de la Colonisation" enthält einen Erlaß des Prinzen Napoleon an den Gouverneur der Insel Reunion, welcher jede weitere Anwerbung von „Auswanderern" an der Ostküste Afrikas und auf Madagaskar verbietet. Dies wäre nun ein Anfang der Lösung der Negerfrage, der wenigstens für die ostafrikanischen Besitzungen Portugals eine zweite Auflage der Angelegenheit des „Charles et Georges" ausschließt, und in so fern dem Lissaboner Kabinet eine nachträgliche Genugthuung gewährt. Das Dokument lautet: „Paris, 6. Januar. Nach Empfang der gegenwärtigen Depesche wollen Sie die strengsten Maßregeln treffen, um jede Anwerbung von Arbeitern, sei es an der Ostküste Afrikas, sei es auf Madagaskar oder den Comoren, sowie jede Einführung von Auswanderern nach der Reunion von den genannten Punkten und Sainte Marie, Mayotte und Nossi-Be zu verhindern. Ich schreibe in diesem Sinne an den Oberstlieutenant Moul. Sie werden mir, wenn Sie den Empfang dieser Mittheilung ankündigen, Kenntniß geben von der Zahl, der Wichtigkeit und dem Datum der Autorisationen zu den Anwerbungs-Operationen, welche mit Zustimmung Ihrer Verwaltung auf dem Wege der Ausführung in dem Augenblick begriffen sind, wo Ihnen diese Depesche zukommen wird, und die in Folge dessen allein bis zu ihrer Ausführung außerhalb meines Beschlusses bleiben. Sie werden mir die Maßregeln berichten, die Sie getroffen haben, um die strenge Ausführung meiner Vorschriften zu sichern. Empfangen ꝛc. Der Prinz, mit dem Ministerium von Algerien und der Colonien betraut. Napoleon (Jerome). Nachschrift. Ich empfehle Ihnen die genaue und schnelle Ausführung dieses Befehls."

Paris, 28. Jan. Freiherr v. Hübner ist gestern Abends in den Tuilerien mit Aufmerksamkeiten beehrt worden, auf die er seit längerer Zeit verzichtet; der Kaiser hat ihm freundlich zugesprochen und die Kaiserin mit ihm getanzt. Das genügte, um die Course in die Höhe zu treiben, und man weiß wieder einmal mehr, wie wenig wir brauchen, um glücklich zu sein.

Paris, 28. Jan. Der heutige Moniteur meldet, der Kaiser habe das Schreiben erhalten, wodurch der außerordentliche Gesandte des Königs von Hannover, Legationsrath Bodo v. Steinberg, abberufen werde. (Tel. Dep. d. Köln. Ztg.)

In Colmar wurde zum ersten Male das Gesetz über die Colportage auf ein einfaches Leben eines ungestempelten Buches angewandt. Der Fall ist folgender: Ein Protestant, Jakob Beßner in Colmar, lieh seinem Nachbar aus seiner Privat-Bibliothek ein Buch: „Doctrine de l'Ecriture-Sainte", das gegen das Dogma von der unbefleckten Empfängniß gerichtet ist. Beßner wurde zuchtpolizeigerichtlich zu 50 Frs. Geldbuße und zu den Prozeßkosten verurtheilt, weil er gegen das Gesetz sich vergangen habe, das die Vertheilung und Colportirung von Schriften, die nicht mit dem amtlichen Stempel versehen sind, untersagt.

Großbritannien.

London, 25. Jan. Nachdem die neue Aktiengesellschaft, welche den „Lewiathan" übernommen hat, jetzt regelrecht konstituirt ist, soll nach Verlauf von 14 Tagen an dessen endlicher Vollendung Hand angelegt werden. Die Arbeiten sind aus ökonomischen Rücksichten 3 verschiedenen Firmen übertragen worden. Von der einen werden die Eisenarbeiten an Kiel und Masten, von der zweiten die Auftakelung, von der dritten die innere Einrichtung besorgt. Sie alle haben sich contraktlich verbindlich gemacht, binnen 5 Monaten mit der ihnen anvertrauten Aufgabe fertig zu sein, und so hofft man das Schiff Mitte Juli eine erste Probefahrt in die hohe See hinaus antreten zu sehen. Um den Mittelschaft der Dampfmaschine und das Steuerruder an Bord zu heben (ersterer wiegt 800, letzteres 280 Centner), ist der neuerfundene schwimmende Krahn gemiethet worden. Die innere Ausstattung soll solid, aber lange nicht so luxuriös, als auf den atlantischen Passagierdampfern sein. — Der Sturm, der die letzten beiden Tage über auf dem Canal wüthete — die beiden rückständigen deutschen Posten konnten erst heute früh ausgegeben werden — hat viele Schiffe arg mitgenommen, und es bestätigt sich, was gestern blos Gerücht war, daß die „Diana" auf der Fahrt von Hamburg nach Cardiff vorgestern in Brackelson-Bai zu Grunde gegangen ist. Die Mannschaft verdankt der heldenmüthigen Aufopferung von Cap. Wollaston und den unter seinen Befehlen stehenden Küstenwächtern ihr Leben, und wurde sofort durch den Hamburger Konsul in Portsmouth, Chevalier von den Bergh, mit dem Nöthigsten versehen. Das Fahrzeug selbst liegt 900 Fuß unter höchstem Wasserstand, Vordertheil der See zugewendet, Vorder- und Mittelmast über Bord, Ruder zertrümmert, und, aller Wahrscheinlichkeit nach, der Kiel in Stücken.

Ueber die Fahrten des Prinzen Alfred im Mittelmeer bringt ein vom 15. d. aus Tunis datirter Brief neuere Berichte. Am 2. war die Fregatte „Euryalus" in Sicht der afrikanischen Küste gekommen, und am 5. hatte sich der junge Prinz ans Land begeben. Die Lokalbehörden thaten alles Erdenkliche, um ihre freundlichen Gesinnungen für England an den Tag zu legen, und eskortirten den Prinzen nach dem Palaste von Bardo, wo er vom regierenden Bey mit väterlicher Zuvorkommenheit empfangen wurde. Mittlerweile war der Stadtpalast zu seiner Aufnahme in Stand gesetzt worden, und kaum war er daselbst angelangt, erschien auch schon der Bey, um den Besuch seines jungen Gastes zu erwiedern

---

der Thore, behauptete sie ferner, seien gestern während des Einmarsches mehrere Wagen mit Eingesessenen aus der nächsten protestantischen Stadt O. angekommen, welche die menschenfreundliche Absicht gehabt, bei der vorausgesetzten Plünderung zu helfen!

Während die Angaben weiterer Erörterung unterworfen wurden, trat der Hauptmann Uhlenhorst ein. Seine Züge zeigten weit weniger Niedergeschlagenheit, als es gestern der Fall gewesen. Er brachte gute Nachrichten. General Blücher hatte einer Deputation der Officiere die besten Zusicherungen gegeben. Die Mannschaft sollte in die preußische Armee aufgenommen werden und zu dem Ende am anderen Morgen den Fahnen-Eid leisten; wer keine Lust hat zu diesem Uebertritt — nun, der mußte ein großer Narr sein, wenn er die Gelegenheit der jetzt noch Statt findenden Verwirrung nicht benutzte und desertirte! Was aber die Herren Officiere anging, so stand es ihnen frei, um Aufnahme in die preußische Armee mit gleichem Range einzukommen oder Abschied und Pension zu verlangen. General Blücher hatte den an ihn deputirten Herren, die mit einigem Zagen vor dem bärbeißig aussehenden Manne mit dem gewaltigen Türkenschnurrbart das Audienzzimmer betraten, am Ende gar nicht so übel gefallen, und daß der Teufel doch nicht ganz so schwarz, wie man ihn malt, hatte sich abermals in sehr erfreulicher Weise bewährt. Es wird sich Niemand über uns zu beklagen haben, meine Herren, hatte Blücher gesagt, der es ehrlich meint und uns so entgegenkommt. Suum cuique, das heißt: Jedermann das Seine, ist die preußische Devise. Seine Majestät unser allergnädigster König sind der gerechteste Regent, den jemals die Fürsehung auf einen Thron geführt, und er wünscht nichts mehr, als dies den Unterthanen in den neu eingenommenen Landestheilen eben so beweisen zu können, als er es denen in den alten Provinzen bewiesen hat. Diejenigen Herren, welche in die preußische Armee eintreten wollen, werden in dem mir unterstehenden Corps gute Cameraden finden. Ich kann mit Wahrheit sagen, daß ich ein vortreffliches Officierscorps habe — es sind nur zwei darin, die taugen nichts, hatte er, sich an den hinter ihm stehenden Chef seines Generalstabes wendend, lachend und flüsternd hinzugesetzt — das bin ich und mein Sohn!

Dann hatte er geäußert, daß er sich verwundert über den trefflichen Zustand, worin er das heimische Artillerie-Corps gefunden und seine große Zufriedenheit ausgedrückt über die Gewissenhaftigkeit, womit man die in schönster Ordnung sich befindenden sämmtlichen reichen Kriegsvorräthe, Munitionsbestände und militärischen Depots auslieferte; und so war man denn leidlich getröstet und viel zuversichtlicher, als man gekommen, von ihm geschieden.

Auch gegen einige Herren vom Magistrat hatte der preußische Oberbefehlshaber sich in sehr befriedigender, wenn auch ziemlich derber Weise ausgesprochen. Wir wissen recht gut, hatte er gesagt, daß wir Euch nicht willkommen sind, verlangen's auch nicht. Es wird schon die Zeit kommen, wo wir gute Freunde werden. Bis dahin bitte ich mir

und ihm das Ehrenzeichen der regierenden Familie von Tunis, einen Diamanten, wie ihn nur Prinzen von Geblüt tragen dürfen, zu verehren. Am folgenden Morgen besichtigte der Prinz die Ruinen von Carthago und Tags darauf die von Utina, des ehemaligen Utica. Ein heftiger Sturm, der nicht weniger als 11 Schiffe verschlug, nöthigte den „Eurydus", vor Anker zu bleiben und gab dem Prinzen Gelegenheit, einen zweiten Ausflug nach den Ruinen des alten Carthago zu unternehmen. Am 13. endlich nahm er von seinen tunesischen Gastfreunden Abschied und am folgenden Tage war er auf dem Rückwege nach Malta.

Türkei.

Eine Post aus Constantinopel vom 19. Januar bringt folgende Nachricht: „Vor der Wahl des Hospodaren der Moldau hatte die Pforte den Gesandten der fremden Mächte angezeigt, daß sie sich das Recht des Veto vorbehalte. Durch die große Mehrheit, welche Vouza erhalten hatte, war dies Project gescheitert. Die Civilliste hatte eine neue Anleihe von 30,000,000 Piaster zum Satze von 50 Prozent contrahirt. Aus Persien wird über einen neuen Sieg des Shah berichtet, welcher die Unterwerfung der Turkomanen herbeiführte. (Tel. Dep. d. Köln. Ztg.)

Belgrad, 22. Jan. Fürst Miloschi wird nur langsam durch Serbien reisen. Das von der Regierung ausgegebene Festprogramm bezeichnet zehn Stationen, auf denen er übernachten wird. Auf seinem Zuge wird der Fürst von einem Bezirk in den andern stets von den Behörden und berittenen Ehrengarden begleitet. Am elften Tag trifft er in Belgrad ein, in dessen Weichbild das Militär aufgestellt sein wird. Hier empfangen ihn ein Bischof, der Senat, die Minister, die Kassations- und Appellations-Gerichtsräthe, ein Stabs-Offizier mit einer Deputation des Offizier-Korps, der Stadt-Präfekt und die Belgrader Gemeinde-Vorsteher. Unter Kanonendonner und Glockengeläute zieht er durch die ganze Stadt, über den Platz, wo die Gewerke festlich aufgestellt sein werden, nach der Kathedrale. Vor dieser wird er durch seinen jetzigen Stellvertreter, den Präsidenten der Skupschtina, und sämmtliche Skupschtina-Glieder, und im Innern derselben vom Metropoliten mit allen Bischöfen und dem gesammten Klerus empfangen, worauf ein kurzes Dankgebet gehalten werden soll. Von da geht es in Festordnung nach dem fürstlichen Palais, wo ihm am Eingange von seinem Stellvertreter Brod und Salz (eine slavisch-griechische Sitte) gereicht wird. Die Illuminationen dauern drei Tage lang und sollen sehr glänzend werden.

V Bayreuth, 30. Jan. Der Prozeß gegen Joh. Ph. Amos und dessen beide Söhne, wegen Verbrechens der Münzfälschung, war in der gestern gegen Nachts 11 Uhr abgebrochenen Sitzung bis zu den vom Präsidium gestellten Fragen, welche sich allein auf 16 belaufen, gereift. Da der Vertheidiger des Joh. Ph. Amos eine wesentliche Modifikation derselben und der des Carl Amos eine weitere Frage beantragt hatte, worüber die Entscheidung durch ein förmliches Erkenntniß des Gerichtshofes erholt werden muß, so wurde wegen vorgerückter Zeit die Sitzung auf heute Nachmittag 2½ Uhr vertagt.

Am 20. Januar 1859 wurden in öffentlicher Sitzung des Bezirksgerichts Bayreuth folgende Personen abgeurtheilt und

1) Kirchbach, Johanna Katharina, ledig, von Plech, wegen Vergehens des Diebstahls, zu fünfzehntägiger, doppelt geschärfter Gefängnißstrafe verurtheilt.

Am 22. Januar 1859 wurden ferner abgeurtheilt und

a) Hofmann, Andreas, lediger Taglöhner von Mainleus, wegen eines Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls und zwei Verbrechen der Widersetzung, zu achtjähriger doppeltgeschärfter Arbeitshausstrafe, b) Teller, Helena, ledige Taglöhnerin von Krögelstein, c) Roder, Margaretha, ledige Taglöhnerin von Krögelstein, wegen Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls, jede zu zweijähriger Arbeitshausstrafe verurtheilt.

Oeffentliche Sitzung des Stadt-Magistrats Bayreuth

am 28. Januar 1859.

Die vorgelegte Rechnung über das städtische Getraidemagazin pro 18⅞⅞ liefert folgendes Resultat: Einnahmen 2961 fl. 54½ kr., Ausgaben 2673 fl. 25 kr., Kassenbestand 288 fl. 29½ kr. Activausstände und Zahlungsrückstände bestehen nicht. Im Jahre 1849 ist das städtische Getraidemagazin durch Aufnahme einer Passivkapitalssumme zu 20,950 fl. und durch Ankauf von Roggen mit derselben errichtet worden. Bis zum Eintritte der billigen Getraidepreise im Jahre 1856 sind 29,632 Metzen Korn für 63,779 fl. 13 kr. angekauft und in den theuern Perioden größten Theils an Minderbemittelte und Arme aus allen Ständen zu wesentlich billigern Preisen, als die jeweiligen Schrannenpreise waren, theils in Körnern, theils in Brod abgegeben worden. Die letztbezogenen circa 2000 Schäffel Korn wurden zur Zeit, als der Metzen 4 fl. kostete, um 2 fl. 30 kr. abgegeben. Ohngeachtet zur Getraidkasse seit den 10 Jahren nur jährlich 500 fl. aus der Communkasse und 200 fl. vom Bürgergemeindevermögen zugeschossen worden sind und die Herstellung der Magazine und der Inventarienstücke gegen 1800 fl. in Anspruch genommen haben, sind bis Ende 18⅞⅞ alle Passiva getilgt und 18,239 fl. 29½ kr. stets bald flüssig zu machendes Aktivvermögen vorhanden. Das Getraid der letzten Ernte eignet sich nicht zur Magazinirung, auch ist der Preis noch zu hoch, um Einkäufe fürs Lager machen zu können, es muß deßhalb hiezu eine günstigere Periode abgewartet und bis dahin oder bis zur Zeit, wo Beziehungen und Ankäufe von Getraid zur Verhinderung von Mangel und von unverhältnißmäßigen hohen Preisen geboten erscheinen, abmassirt werden. Die Rechnung der Sportelkasse pro 18⅞⅞ schließt mit: 3947 fl. 38¼ kr. Einnahmen, 3947 fl. 38¼ kr. Ausgaben, — fl. — kr. Bestand, 10 fl. 50½ kr. Aktivausständen, 180 fl. 34 kr. Nachlässen ab. Die Einnahmen und Ausgaben sind in vielen Rubriken verzweigt und erfordern eine geregelte Thätigkeit des Rendanten. Im Jahre 18⅞¼ lieferte diese Kasse an die Communkasse incl. 666 fl. 30 kr. Strafen 1550 fl. 38¼ kr. Die durchschnittliche Ablieferung in den 7 Jahren 18⅞¼ bis 18⅞⅞ ergibt pro Jahr incl. 504 fl. 9 kr. Strafen 1873 fl. 50 kr., die Ablieferung pro 18⅞⅞ incl. 692 fl. 30 kr. Strafen beträgt 2555 fl. 46¼ kr. Die Anerkennung des Magistrats-Collegiums für den Rendanten dieser Kasse möge denselben auch ferner zur gewissenhaften und pünktlichen Kasse- und Rech-

---

aus, daß man sich ruhig verhält, gehorsam die Verordnungen der Obrigkeit ausführt und sich aller einfältigen und boshaften Auslegungen und Verläumdungen der guten Absichten des Gouvernements enthält. Von dem Tage an, wo dieses Land die Ehre hat, der preußischen Krone anzugehören, liegt es dem väterlichen Herzen Seiner Majestät eben so nahe, wie alle anderen Landestheile. Was die Religion angeht, so braucht man nicht die mindeste Befürchtung zu hegen. Seine Majestät verlangen nichts Besseres, als über Unterthanen zu herrschen, die treu an ihrem Glauben hangen. Die Schlesier wissen das. Und wer Euch etwas Anderes sagt, wer Euch heimlich Dinge einbläst, welche die böse Tücke erfindet, und nur der Unverstand glauben kann, den werden wir zu finden wissen und nicht viel Federlesens mit ihm machen!

Solcher Zuspruch des wackeren, alten Generals, der seiner originellen Art und Weise wegen sehr schnell, und sobald die erste befangene Stimmung sich gelegt, populär werden mußte, hatte etwas Tröstliches und Beruhigendes — das mußte man anerkennen. Das Haus Moorhahn's war überhaupt eines von denen, in welchen das unabwendbare Schicksal, welches man erlitten, noch am mindesten und versöhnlichsten aufgefaßt wurde und Jeder der Sache auch eine beruhigende Seite abzugewinnen wußte. Wie Tondern dachte, haben wir früher gesehen. Demoiselle Annette fand zwar, daß die preußischen Soldaten überaus lächerliche Figuren darstellten mit ihrer knappen Adjustirung von schauderhaft grobem blauem Tuche, gegen welche das vaterländische Militär wohlgenährt wie ein gnädiger Herr Dom-Capitular sich ausnahm. Dagegen mußte sie einräumen, daß unter dem preußischen Officier-Corps charmante junge Leute seien mit überaus schlanken Taillen und von dem feinsten Anstande — kurz, Leute, welche ihr sehr wohl gefielen. Was aber die Gemeinen anging, so hatte Mosterz, der einige davon ins Quartier erhalten, versichert, daß eine vortreffliche Manneszucht darunter zu herrschen scheine, und daß sie sich ganz manierlich und bescheiden aufführten.

Wenn man auf ihre Reden höre, so müsse man zwar glauben, sie hätten daheim in ihrem Lande täglich Rindfleisch-Suppe mit Madeira darin, und Butterbraten oder Capaunen mit Tokaier zum Nachtisch, zu verzehren gehabt; das hindere sie jedoch nicht, für eine Flasche alten Bieres, die man ihnen zu ihrem verwundersamen Commißbrode gebe, überaus dankbar zu sein und dabei ganz lustiger Dinge zu werden. Und das sei um so liebenswürdiger, als man doch aus allen ihren Versicherungen sehe, daß sie daheim ein Land, wo Milch und Honig fließe, verlassen und sich auf den schrecklichen Wegen bis hierhin durchgearbeitet hätten, um die Bewohner aus ihrer erschrecklichen Versunkenheit und schaudervollen Vernachlässigung in Bildung, Sitte, Lebensart und Geistescultur zu erretten!

Moorhahn selbst lächelte zu allem dem sehr fein und schlau.

(Fortsetzung folgt.)

nungsführung aneifern. Die Rechnung der Armenpflegschaftskasse pro 18$\frac{5}{9}$ schließt mit: 21,337 fl. 16$\frac{1}{2}$ kr. Einnahme, 19,519 fl. 43$\frac{1}{2}$ kr. Ausgabe, 1817 fl. 32$\frac{3}{4}$ kr. Aktivkassenbestand. Beim Beginne jeden Etatsjahres übersteigen die Ausgaben die Einnahmen durch die erneuerte Conscription und durch die erhöhten Herbstbedürfnisse, namentlich an Kleidung für Schulkinder, an Holz, Hauszinsen ꝛc.; es ist daher zur gehörigen Deckung der Ausgaben ein Kassenbestand erforderlich. Von obigen Ausgaben kommen 9040 fl. 54 kr. für Almosen, 3298 fl. 18 kr. auf Unterhaltung der Armenbeschäftigungs-Anstalt, 6390 fl. 31 kr. für Bekleidung, Schulunterricht, Holz, Hausmiethbeiträge, ärztliche Hilfe, Medikamente, Begräbnißkosten ꝛc. Die Mehreinnahme über den Etat durch den vorjährigen Kassenbestand erhöhten Geschenken, Rückersätzen ꝛc. beläuft sich auf 4176 fl. 23$\frac{1}{2}$ kr., die Mehrausgabe für die Bedürfnisse der Armen auf 2490 fl. 44$\frac{1}{2}$ kr., die Differenz bildet nahezu den Kassenbestand. Die Rechnung und deren Belege geben erneuert das erfreuliche Bild der strengsten Ordnung und Rechtlichkeit der Armenpflege. Durch die freundlichen Beziehungen des Magistrats und des Armenpflegschaftsrathes mit den Vereinen freiwilliger Armenpflege ist es möglich, zur Milderung der Armuth und Abhaltung der Noth gegen 40,000 fl. zu verwenden und auf Unterricht, Arbeitsamkeit und Sittlichkeit der Armen kräftig hinzuwirken. Hospitalpfründen wurden erhöht: die Pfründe der Bürgerstochter Tappert um 6 fl., des Wirths Weber von 30 fl. auf 36 fl., des Webers Walther von 12 fl. auf 18 fl., der 69jährigen Schuhmachers-Wittwe Barbara Eger von 42 fl. auf 48 fl., des Schmieds Anton Tiegel von 12 fl. auf 18 fl., des 69jährigen Bäckergesellen Roder von 54 fl. auf 60 fl., des Kammmachers Sebastian Hoffer von 12 fl. auf 18 fl., des kranken Kammmachers Hoffer von 36 fl. auf 42 fl, des kranken Metzgers Dennerlein von 12 fl. auf 24 fl., der kränklichen Pollack'schen Geschwister von 60 fl. auf 72 fl.; neu verliehen: eine Pfründe zu 12 fl. der 69jährigen Schuhmacherstochter Eleonore Riedel. Abgewiesen wurden: die Pfründenerhöhungsgesuche der Drechslers-Wittwe Schultheiß und der Schreinerstochter Kämpf. Minderbemittelte erhalten gegen ermäßigte Preise 44 Viertele, 22 halbe und 8 ganze Klaftern Flößholz aus dem städtischen Holzmagazine. Genehmigt wurden die Gesuche: des Bierwirths Andreas Weigel um Verleihung einer Concession zum Betriebe einer Billardwirthschaft, des Hechlers Friedrich Förster von Bindlach, um die Erlaubniß zur Anjässigmachung und Verehelichung mit der ledigen Pachtbauerntochter Margaretha Hörl von hier, des Getraid- und Mehl-Aufschlags-Pächters Mechanikus Sammet zu St. Georgen, um Erneuerung seines Pachtes, und zwar vorbehaltlich der Zustimmung des Greniums der Stadtgemeinde-Bevollmächtigten und bedingungsweise auf weitere zwei Jahre, vom 1. April 1859 an, ein Gesuch um Stündung von Bürgeraufnahmsgeldern, 2 Gesuche um Gestattung des Aufenthalts dahier, die Ueberlassung der Asche aus dem städtischen Krankenhause an den Färbermeister Müller dahier auf ein Jahr um den Preis zu 1 fl. 30 kr. pro Quartal, die Uebernahme von 33 Stück Bauholz aus dem Forstreviere Heinersreuth für den städtischen Bauhof und das Anfahren desselben gegen 2$\frac{1}{2}$ kr. Fuhrlohn für den Kubikfuß, der Umtausch von 7100 fl. 3½prozentiger Staats-Obligationen in 4prozentige dergleichen gegen ein Aufgeld von 1$\frac{1}{2}$ Prozent, ein Gesuch um Reduktion der Pflichtbeiträge zur Armenkasse, die Anlage von 100 fl. aus den Ueberschüssen des städtischen Leichenhauses bei der Zweigeisenbahnbaukasse. Abgewiesen wurden: die Gesuche: des Taglöhners Erhardt Hartmann dahier um die Erlaubniß zur Wiederverehelichung mit der ledigen Katharina Partenfelder von Katschenreuth, des Schneidergesellen Joh. Hopf dahier um die Ertheilung eines Lizenzscheines zur Bereitung von Fleckenseife und zum Geschäfte der Kleiderreinigung. Von den veranschlagten Pflasterarbeiten auf das Jahr 18$\frac{5}{9}$ werden vor der Hand ausgeführt: die Ausbesserung der Straßen nach St. Georgen, im Neuenwege und die Vollendung der Arbeiten in der Jägerstraße.

Getraidepreise zu Bayreuth am 29. Januar 1859.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	15	36	15	12	14	48	—	—	—	6
Korn	10	30	9	54	8	48	—	—	—	36
Gerste	11	6	10	24	10	—	—	—	1	12
Haber	7	36	7	24	7	6	—	—	—	18
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Januar 1859.	Thermometer nach Reaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = −2°,30.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,81.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
29.	+2°,4	+4°,7	+2°,1	324‴,74	324‴,77	325‴,71
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+2°,97			325‴,07		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SO., W. — Bedeckter Himmel, Vormittags Regen (19c°,5 auf den □').
Höchste Temperatur: +5°,7.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +0°,5.
Am 30. Jan. Morgens 6 Uhr: Thermometer: +4°,6. Barometer: 324‴,64.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Schmidt, Fabrikant v. Remda; Kaufl. Fritzweiler, Ollesheimer u. Uhlfelder v. Frankfurt a. M., Stißer v. Bremen, Roser v. Stuttgart, Hechinger v. Buchau, Benkof v. Bernhardshütte, Kussel v. Mannheim, Sabinski v. Leipzig.

Goldener Anker: HH. Dr. Schiegnitz, Obermedizinalrath, Löblein, Medizinal-Assessor, v. Gilsa, Hauptmann, Bensch, Stallmeister, Feustel, Bankdirektor, Bergmann, Magistratsrath, Krug, Glasermeister, sämmtlich von Coburg; Weiß m. Frau, Landgerichtsfunktionär v. Eichenbach; Krauß, Forstgehilfe v. Marktleuthen; Kaufl.: Elben v. Altenburg, Thieme v. Plauen, Felsenbeld v. Fürth, Zapf v. Kissingen.

Anzeigen.

Flachs- und **Werg-Garn**, reh und gebleicht, in allen Nummern, verkauft

Friedrich Feustel,
Ziegelgasse Hs.-Nr. 196.

Gutes Werg in Stricke gedreht zu sieben Gulden der Zoll-Zentner verkauft die

Flachs-Spinnerei.

Hierdurch zeige ich ergebenst an, daß während der Bayreuther Messe mein Lager in **optischen, physikalischen** und **mathematischen Instrumenten, Fernröhren, Microscopen, feinsten** bis zu den **gewöhnlichen Brillen** in Gold, Silber und Stahlfassung, **Barometern, Thermometern, Bruchbändern** ꝛc. aufgestellt ist.

Sämmtliche Waaren werden billig und garantirt abgegeben und jede Reparatur prompt besorgt.

Meine Bude ist an der Firma kenntlich.

Herrmann Wild,
Optikus aus Landwüst bei Bad Elster in Sachsen.

Citronen und Apfelsinen
empfiehlt **Wilhelm Schüller.**

Bekanntmachung.

Alle Diejenigen, welche Forderungen an die Verlassenschaft des Herrn Drechslermeisters Johann Georg Weigel in der Jägerstraße zu Bayreuth zu machen haben, belieben sich dieserhalb an den Traiteur Herrn Andreas Weigel zu Bayreuth zu wenden. Gleichzeitig werden Diejenigen, welche Zahlungen an die genannte Verlassenschaft zu machen haben, höflichst ersucht, ihre Zahlungen an den ebenbezeichneten Herrn Weigel zu leisten.

Im Gasthause zum „rothen Roß" ist die **Etage** über zwei Treppen, bestehend aus fünf heizbaren Zimmern ꝛc., im Ganzen oder getheilt, an ledige Herren sogleich oder auf Walburgis zu vermiethen.

Ebenso die gleichfalls aus fünf Zimmern bestehende Mansarden-Wohnung. Näheres bei

Joh. Gottlob Kästner.

Die **mittlere Etage**, bestehend aus 6 heizbaren Zimmern, einer Kochstube, Bodenkammern und sonstigen Bequemlichkeiten, ist auf das Ziel Walburgis zu vermiethen bei

A. Weigel am Bahnhofe.

149 ist eine **freundliche Wohnung**, entweder sogleich, oder auf Walburgis zu vermiethen. Das Nähere in der Heuwaage zu erfragen.

Bei Drechsler **Zeitler** sind **2 Quartiere** zu vermiethen.

Gedruckt bei Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Montag Nro. 31. 31. Januar 1859.

Deutschland.

München, 29. Jan. (Erste öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten.) Die Tribünen sind ziemlich besetzt; am Ministertische anwesend: Die HH. Staatsminister der Justiz, Dr. v. Ringelmann, der Verweser des Finanzministeriums Staatsrath v. Fischer, dann die Ministerialräthe Wanner und Pözold. Der I. Präsident, Graf v. Hegnenberg-Dux, eröffnet um halb 10 Uhr die Sitzung mit Verlesung eines allerhöchsten Rescripts Sr. Maj. des Königs, die Ernennung von kgl. Commissären für die Sitzungen des Landtags betr. Demnach wurden zu k. Commissären ernannt: für das Staatsministerium des k. Hauses und des Aeußern Hr. Ministerialrath v. Weber, 2) für das Staatsministerium der Justiz die HH. Ministerialräthe v. Neumayer und Dr. Vogt, 3) für das Staatsministerium des Innern: die HH. Ministerialräthe v. Dillis und v. Schubert, 4) für das Staatsministerium der Finanzen: die HH. Ministerialräthe v. Wanner und Pfretschner, 5) für das Staatsministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten: die HH. Generaldirektor Freiherr v. Brück und Ministerialrath Wolfanger und 6) für das Kriegsministerium: Hr. Ministerial-Verwaltungsdirektor Wolf; außerdem enthält das allerhöchste Rescript die Anordnung, daß die für einzelne Berathungsgegenstände von den verschiedenen Staatsministerien abzuordnenden Referenten die Eigenschaft von k. Commissären haben sollen. Weiteres Kundgeben des Präsidenten bildete die Mittheilung einer Zuschrift des Präsidenten der Kammer der Reichsräthe über die erfolgte Constituirung dieser hohen Kammer und Wahl ihres II. Präsidenten und der beiden Sekretäre; ferner eine Zuschrift des Verwaltungsrathes des Kunstvereines, die Einladung der Abgeordneten zum Besuche der wöchentlichen Ausstellungen des Vereines betr. Daran reiht der I. Präsident einen kurzen Vortrag über den Personalstand der Kammer, wonach sämmtliche 144 Mitglieder rechtzeitig eingetroffen, sämmtliche Legitimationen richtig befunden wurden; eingelaufene Reklamationen werden, zur Berichterstattung übergeben, später an die Kammer gelangen. Bei der feierlichen Eröffnung (Eidesleistung) waren abwesend die HH. Abg. Medicus, J. Kahl und Frhr. v. Rotenhan; für die heutige Sitzung haben wegen Unpäßlichkeit ihr Nichterscheinen entschuldigt die HH. Fr. v. Lerchenfeld und Krämer. Frhr. v. Rotenhan ist heute in der Kammer erschienen und wird nun beeidigt. — Endlich gibt der Präsident die Wahlen der Vorstände und Sekretäre und der fünf Ausschüsse bekannt. Hr. Staatsminister der Justiz Dr. Ringelmann übergibt nun mit einleitenden Worten (die in der Journalistenlogé nicht ganz verstanden werden konnten, weil der Hr. Minister heute ausnahmsweise ziemlich leise sprach) drei Gesetzentwürfe: 1) Gesetzentwurf über Abkürzung der Verjährungsfristen, durch dessen Vorlage einem gemeinsamen Anträge beider Kammern im Jahr 1856 entsprochen wird; 2) einen Gesetzentwurf, die Gewährleistung bei Viehmängeln betr., und 3) einen Gesetzentwurf, die Abänderung einiger Strafbestimmungen im pfälzischen Strafgesetzbuch betr. Letztere Vorlage empfiehlt der Hr. Staatsminister besonders als eine dringliche, weil gewisse in der Pfalz geltende Verordnungen, die sich noch von der Zeit Ludwigs XIV. und Ludwigs XV. herleiten, durch ihre drakonische Härte nicht mehr angewendet werden können. Unter andern Beispielen wird angeführt, daß, wenn Jemand einen Brief durch einen Andern besorgen läßt, ohne daß dieser ihn der Post übergibt, eine Strafe von 150 bis 300 Fr. eintreten kann. Nicht bloß über die strafgesetzlichen Bestimmungen, sondern auch über die Kompetenz sollen einige Verfügungen getroffen werden. Es komme vor, daß der niedrigste Gauner mit dem gebildetsten Manne, der sich etwa in seiner Jagdlust zu weit habe führen lassen, vor ein und dasselbe Gericht gestellt und zur selben Stunde abgehandelt werde. Eine Abänderung in dieser Richtung sei eben so nöthig, als dringend. Der I. Präsident erklärt, die Gesetzentwürfe sofort dem Drucke übergeben und an den I. Ausschuß und die Kammermitglieder gelangen lassen zu wollen. Hr. Staatsrath Fischer übergibt nun die Rechnungsnachweise mit dem Bemerken: Seitdem den Kammern des letzten Landtags die damals abgeschlossenen Nachweise vorgelegt worden seien, habe der Oberrechnungshof zwei neue Nachweisungen für die Jahre 18$\frac{5}{6}$ und 18$\frac{5}{7}$ zum Abschlusse gebracht. Se. Majestät der König habe nach Anhörung des Staatsraths den Antrag genehmigt, daß diese Nachweise den Kammern des gegenwärtigen Landtags, zunächst der Kammer der Abgeordneten, vorgelegt werden. Dieselben erstrecken sich 1) über die Verwendung der dem Centralfond zugewiesenen Staatseinnahmen; 2) über den Stand der Staatsschuldentilgung mit Einschluß der Rechnungen über den Stand der Grundablösung und Renten-Tilgungskasse. Endlich erstattet der II. Sekretär, Herr Dr. Käfferlein, Vortrag über Veröffentlichung und Druck der Protokolle und Kammerverhandlungen; sein Antrag, wonach dies wie früher gehalten und dem Direktorium die Besorgung übertragen wird, gelangt ohne Diskussion zur Annahme. Der Präsident erklärt sich nicht in der Lage, die nächste Sitzung schon anberaumen zu können und erklärt die heutige (nach 10 Uhr) für geschlossen. (Augsb. Abdztg.)

München, 29. Jan. Aus den im Laufe der letzten Tage in den bayerischen Kreishauptstädten abgehaltenen Versammlungen der Gewerbe- und Handelskammern sind u. a. folgende Anträge hervorgegangen: die Einführung des Zollgewichts als allgemeines Handelsgewicht, und die Zulassung der österreichischen Guldenstücke als gesetzliches Zahlungsmittel in Bayern. (Allg. Ztg.)

München, 28. Jan. Die heutige Getreideschranne enthielt im ganzen 19,166 Sch., wovon 15,162 Sch. verkauft und 4004 Sch. eingesetzt wurden. Mittelpreise: Weizen 13 fl. 37 kr. (gestiegen um 7 kr.); Korn 9 fl. 58 kr. (gestiegen 15 kr.); Gerste 10 fl. 23 kr. (gefallen um 1 kr.); Haber 7 fl. 14 kr. (gestiegen um 12 kr.) Die Reste bestunden in 572 Sch. Waizen, 85 Sch. Korn, 3284 Sch. Gerste, 64 Sch. Haber. Umsatzsumme 163,580 fl.

Berlin, 29. Jan. Heute Morgens 10 Uhr ist folgendes Bulletin ausgegeben worden: „Ihre Königliche Hoheit die Prinzessin Friedrich Wilhelm haben auch vergangene Nacht in ruhigem und erquickendem Schlafe verbracht. Höchstdero Befinden, sowie das des neugeborenen Prinzen ist zufriedenstellend. „D. Schönlein. D. Wegner. D. Martin. (Tel Dep. d. Köln. Ztg.)

Frankreich.

Paris, 28. Jan. Die energische Sprache der Wiener Blätter gefällt hier nicht. Die Patrie drückt ihr Erstaunen darüber aus, daß die Wiener Blätter nach den friedlichen Worten des Kaisers Franz Joseph an die Bank-Deputation eine so kriegerische Sprache führen. Was den Vorwurf der Oesterr. Ztg. anbelangt, daß Frankreich sich in die inneren Angelegenheiten der übrigen Staaten mischen wolle, so erwidert das halbamtliche französische Blatt, daß es dieses kraft des Pariser Vertrages thue. Dieser und besonders die Protocolle ertheilten auch Frankreich das Recht, sich um die Verhältnisse von Italien zu bekümmern. Das Univers spricht sich heute mit großer Energie für den Frieden aus, indem es für Oesterreich und dessen Recht in Italien Partei ergreift. Es will nichts von einer Zerstückelung Oesterreichs wissen, da dieses noch das einzige ernsthafte Element sei, das sich Rußland entgegenstemmen könne. Eine Zerstückelung dieses Reiches würde, wie das Univers meint, Frankreich selbst zu Grunde richten, denn Deutschland würde, wenn dieses geschehen sei, sein schlimmster Feind werden. Die Sprache des Univers ist höchst kühn, und man glaubt, daß man Maßregeln gegen dieses Blatt ergreifen wird.

Paris, 30. Jan. Das Londoner Blatt Daily News hatte behauptet: Frankreich habe bloß 400,000 Soldaten, von denen nur 130,000 in Linie gestellt werden könnten. Der Constitutionnel veröffentlicht nun, in Antwort darauf, die Etats, welche beweisen, daß Frankreich bis zum 1 April 632,000 Mann haben könne, bis zum 1. Juni. 672,400 Mann, „von denen es leicht sei, 500,000 Mann in Linie zu stellen.“ — Aus Haity haben wir die Nachricht, daß daselbst eine vollständige Revolution ausgebrochen, und die Republik proclamirt sei. Tel. Ber. d. Allg. Ztg.

Bayreuth, 31. Jan. Joh. Phil. Amos wurde gestern Abend nach 3stündiger Berathung der Geschwornen freigesprochen, Karl und Moriz für schuldig befunden, ersterer vom Gerichtshofe zu 8 Jahren geschärften Arbeitshaus, letzterer zu 4 Jahren Arbeitshaus verurtheilt.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
Januar 1859.	(Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = −2°.30.)			(Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 323‴.81.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
30.	+4°.6	+6°.2	+5°.8	324‴.64	324‴.42	323‴.43
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+5°,48			323‴,43		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
S., SO., S., SW., S. — Bedeckt. Regen Vormittags: 2c‴.7. in der Nacht: 14c‴.2 auf den □′.
Höchste Temperatur: +8°.0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +3°.4.
Am 31. Jan. Morgens 6 Uhr: Thermometer: +3°.4. Barometer: 322‴.20.

Fremden-Anzeige.
Goldne Sonne: HH. Kaufl. Scheyer v. Frankfurt a. M., Zeidler v. Hof, Bing v. Cöln, Hüpert v. Mainz, Liebel v. Bregenz, Körner v. Glauchau.

Anzeigen.

Wichtig für Jedermann!

Während des Jahrmarktes in Bayreuth befindet sich

im Zimmer des Herrn Regenschirmfabrikanten Ströbel, Café Reichsadler

ein großes Lager

der neuesten Berliner Damen-Frühjahrs-Trachten & Visittes,

ferner:

Herren-Anzüge

nach den **neuesten Façons** für's Frühjahr, und wird auf nachstehenden Preis-Courant aufmerksam gemacht:

Für Damen:

Frühjahrs-Umhänge von feinsten niederländischen und französischen Stoffen von 7 fl. an. — **Atlas-Visittes & Mantillen** von 8 fl. an. — Dergleichen in **Taffet** von 4½ fl. an.

Für Herren:

Feine Velour-Ueberzieher von 10½ fl. an.
" **Tuchröcke** von 10½ fl. an.
" **Beinkleider** von 5½ fl. an.
" **Westen** von 1½ fl. an.
" **Schlaf- & Haus-Röcke** von 4½ fl. an.

Außerdem sollen die noch auf dem Lager befindlichen Bestände der Winter-Artikel in beiden Branchen

50% unter dem Kostenpreise

verkauft werden.

Verkaufs-Lokal: Café Reichsadler, im Zimmer des Herrn Schirmfabrikanten Ströbel.

C. W. Klinger aus Chemnitz,

besucht auch diesen Markt wieder mit einer großen **Auswahl** schöner **Möbelstoffe**, enthaltend die neuesten **Muster** zu **Sopha** und **Stuhlüberzügen** in **Gobelins, Imperials, halbwollenen, reinwollenen** und **baumwollenen Damasten**, auch **Tisch-** und **Bettdecken**, sowie **Sopha-, Sophatisch-** und **Commodendecken** von denselben **Stoffen** und in allen **Größen**, empfiehlt solche einem geehrten **Publikum**, mit dem **Bemerken**, daß es eignes **Fabrikat** ist und verspricht unter **Zusicherung** reeller **Bedienung** die billigsten Preise.

Die Bude steht in der 3. Budenreihe und ist mit obiger Firma versehen.

Zum bevorstehenden Lichtmeß-Markt, empfehle ich mein reichhaltiges

Tuch & Herren-Modewaaren-Lager

Friedrichsstraße Nr. 385

unter Zusicherung reeller und billigster Bedienung.

Bernhard Mayer.

Heinrich Wültner,

Leinwandfabrikant aus Oerlinghausen bei Bielefeld,

empfiehlt sein lange bekanntes **Leinwand- & Damast-Lager** unter Zusicherung billigster Preise.

Verkaufslokal wie früher, im schwarzen Roß, Zimmer Nr. 1.

J. A. Wende,

aus Greiz im Voigtlande,

bezieht wie immer die **Bayreuther Messe** mit seinem schon bekannten, aus reiner Schafwolle selbst verfertigten Waaren, als: **gedruckten Thibet, Tücher** und **gedruckte Tuchtischteppiche**, in einer sehr großen Auswahl und verspricht einem verehrten Publikum reelle und billige Bedienung.

Die Bude befindet sich in der Hauptreihe, kenntlich an der Firma.

Zwei **Glaskästchen** sind billig zu verkaufen.

Spitalgasse Nr. 470 ist ein kleines Quartier sogleich oder auf Walburgis zu vermiethen

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Bayerische au porteur-Papiere, in allen Sorten, **Ost- und Werrabahn-Actien**, und **Haftscheine**, über unmittelbar von der kgl. Kasse auf den Namen des Käufers neu auszustellende 4%ige **bayerische Obligationen**, empfiehlt

S. Schwabacher in Bayreuth.

In der III. Budenreihe.

Noch nie dagewesen, so fein als diesmal zur Lichtmeß-Messe, das **Allerneueste** in

Brillanten

Nachahmung im 8eckigen Schliff,

von ächten Brillanten gar nicht zu unterscheiden. Die Steine sind alle in kalifornischem Double gefaßt. Die Waaren bestehen aus allerneuesten Façonen: **Brochen, Ohrringen, Braceletten, Hemden- & Manschetten-Knöpfen, Vorsteckknadeln, Kreuzchen, Herren- & Damen-Uhrketten** und sonst die neuesten Galanterie-Waaren.

M. Weiland aus Homburg.

Noch nie dagewesen.

Große Bude.

Neue fertige ein- und zweispännige Wägen nebst neue Chaisengeschirre bei

Sattlermeister **Georg Hoffmann** im Rennweg.

Gedruckt bei **Theodor Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Dienstag Nro. 32. 1. Februar 1859.

Deutschland.

München, 30. Jan. Die Kammer der Abgeordneten wird wahrscheinlich erst am kommenden Donnerstag ihre zweite öffentliche Sitzung halten. Auf Grund des gestern gefaßten Beschlusses, wonach die Besorgung des Drucks der Kammerverhandlungen dem Directorium überlassen ist, wurde an Buchdrucker und Papierfabrikanten der Hauptstadt und ihrer Nähe eine Einladung zu Submissions-Anträgen erlassen, die spätestens am 2. Februar beim Sekretariat der zweiten Kammer eingereicht werden müssen. — Die Reklamation gegen die Wahl des Bürgermeisters Hensolt von Gunzenhausen geht von dem dortigen Magistratsrath Hrn. J. Dreßler aus. Wie ich höre, beschwert sich letzterer über eine von Hrn. Hensolt bei der Urwahl gemachte Aeußerung, wonach letzterer erklärte, nicht zur Abgeordneten Wahl nach Ansbach gehen zu wollen, wenn sein Gegner wieder als Wahlmann gewählt würde. Man betrachtet es als selbstverständlich, daß einer derartigen Reklamation nicht Folge gegeben werden kann. Eine zweite Reklamation kam vom k. Staatsanwalte Grafen v. Taufkirchen, die Abgeordnetenwahl im Bezirke Eichstädt betreffend, und eine dritte über die Wahl in Donauwörth von den HH. Gastwirth Mayer und Handelsmann Schmidt. (Augsb. Abztg.)

Se. Majestät der König haben sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 27. Jan. den Rechnungsgehilfen bei der Regierung zu Bayreuth, K. d. J., Carl Eugen Werner, zum Rechnungscommissär daselbst zu befördern, und zum Rechnungsgehilfen bei der Regierung von Unterfranken und Aschaffenburg, K. d. J., den vormaligen Patrimonialrichter Wilhelm Kühnreich in provisorischer Eigenschaft zu ernennen; unterm 28. Jan. die erledigte unmittelbare II. protestantische Pfarrstelle zu Speyer dem bisherigen Pfarrer zu Freckenfeld, Decanats Germersheim, Philipp Theodor Culmann, die erledigte protestantische Pfarrstelle zu Rinnthal, Decanats Bergzabern, dem bisherigen Pfarrer in Böbingen, Decanats Neustadt a/H., Camill Friedrich Carl Wilhelm v. Liedekron, zu verleihen. Die katholische Pfarrei Untereichen, Ldg. Illertissen, ist mit einem Reinertrage von 620 fl. 22 kr. 4 hl. in Erledigung gekommen.

1. Quartals-Sitzung des Schwurgerichtshofes für Oberfranken im Jahre 1859.

VI. Verhandlung am 31. Januar.

Gerichtshof: Präsident: kgl. Appellationsgerichtsrath Frhr. v. Seefried; Beisitzer: Dr. Pöhlmann und Baumgarten, Räthe; Hartmann und Wöhrnitz; Assessoren am kgl. Bezirksgerichte Lehrer; Protokollführer: Rödel, kgl. Bezirksgerichts-Sekretär; Vertreter der k. Staatsbehörde: Schumann, nunmehriger Appellationsgerichtsrath; Vertheidiger: geprüfter Rechtspraktikant Körber.

Geschworne: Brendel, Bauer von Forkendorf; Gabler, Bauer von Oberkonnersreuth; Stößlein, Kaufmann von Kronach; Stöckel, Schlossermeister von Hof; Geiger, Kaufmann von Bamberg; Reidhardt, Müller und Magistratsrath von Berneck; Mainz Uhrmacher von Bamberg; Münch, Müllermeister von Schloß bei Wonsees; Küffner, Landwirth von Kreinos; Söldner, Gemeindevorsteher von Burgebrach; Ruß, Oekonom und Webermeister von Lindenhardt; Mühlhäußer, Wirth von Wannbach.

Angeklagt ist der ledige Taglöhner Nicolaus Dehler von Schney wegen Verbrechens des Raubes III. Grades.

Am Abende des 20. Juni 1858 wurde der Bauer Georg Luther von Buch am Forst zwischen 7 und 8 Uhr auf der Lichtenfels-Coburger alten Straße oberhalb des sogenannten zweiten Mausrathberges begriffen von einem Burschen an der Schulter gepackt, in den 1½ Fuß tiefen Straßengraben geworfen und ihm in diesem Zustande der Vergewaltigung aus seiner Hosentasche 36 bis 40 kr., sowie seine vom Kopfe gefallene Schirmmütze entwendet.

Der Umstand, daß Angeklagter von Luther mit aller Bestimmtheit in der Voruntersuchung und heutigen Hauptverhandlung als diejenige Person bezeichnet wurde, welche den Raubanfall an ihm verübt hatte, verbunden mit vielen gegen Dehler gerichteten dringenden Indicien, als, daß derselbe kurz vorher mit dem Dämnifikaten beim Biere gesessen, daß Angeklagter sich in seinem versuchten Alibibeweise vollkommen widersprach, daß er andern Tags die Tochter des Luther aus freien Stücken fragte „nun wenn ist denn dein Vater gestern heimgekommen" und als ihm diese antwortete „das wirst du besser wissen, mein Vater wird es dir schon sagen" erwiederte „ich habe deinem Vater kein nichts gethan" und Anderem, veranlaßten die k. Staatsbehörde ihre Anklage aufrecht zu erhalten und durch den Nachweis jener zu begründen.

Die Vertheidigung bestritt das Vorhandensein der angedeuteten Ueberführungsmomente und suchte die Punkte, welche den Nachweis von der Nichtschuld ihres Clienten allenfalls zu erbringen geeigenschafter hätten sein können, besonders zu erörtern.

Nachem Angeklagter in der Frohnveste dahier sich wiederholt als Geistreskranker gerirt hatte, indem sein Benehmen und seine Geberden bald die eines Blödsinnigen, bald eines Rasenden, bald eines Narren waren, derselbe auch nach seinen und der Zeugen Behauptung von epileptischen Anfällen häufig heimgesucht ist, so plaidoirte die Vertheidigung trotz eines vom kgl. Gerichtsarzte auf vollständige Zurechnungsfähigkeit des Dehler gerichteten Gutachtens auf geminderte Zurechnungsfähigkeit und beantragte zu der auf Raub III. Grades gerichteten Frage eine weitere auf geminderte Zurechnungsfähigkeit zu stellen, welche jedoch vom Gerichtshofe verworfen wurde. Die Geschworenen beantworteten die einzige an sie gestellte Frage mit „Ja" worauf der Gerichtshof die im Gesetzbuche auf diesen Akt gelegte Strafe des Zuchthauses auf unbestimmte Zeit aussprach.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Januar 1859.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = −2°,30.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,81.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
31.	+3°,4	+4°,4	+2°,5	322‴,20	323‴,11	323‴,49
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+3°,23			323‴,02		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SO., W., S. — Vormittags Regen (8c‴.5 auf den □'), während des ganzen Tags bedeckter Himmel. Abends anfänglich hell, später wieder bedeckt.

Höchste Temperatur: +5°,0.

In der Nacht: Niederste Temperatur: +0°,5.

Am 1. Februar Morgens 6 Uhr: Thermometer: +1°,3. Barometer: 324‴,31.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Freiherr von Künsberg, Rittergutsbesitzer v. Kaibitz; Kaufl. Küppert mit Frln. Tochter v. Ulm, Mayer v. Crefeld, Lipp v. Magdeburg, Jul. Friedmann v. Leipzig, Holbein v. Ludwigshafen.

Goldener Anker: HH. Dr. Seggel, kgl. Gerichtsarzt v. Forchheim; Gust. Fleißner, Fabrikant v. Münchberg; Altenstein, Kürschner v. Bamberg; Kaufmann. Metzger v. Weidnitz, di Bianchi v. Verona, Schröder v. Coburg, Gütermann u. Strauß v. Bamberg, Dinkelspühler v. Fürth, Straßenreuther v. Münchberg, Müller v. Staffelstein, Weiland v. Homburg, M. Lewicz v. Berlin, Frank v. Hasslach, Pohle v. Erfurt; Frau Reuter v. Glauchau, Frau Fuchs m. Tochter, Fabrikanten-Gattin v. Fürth, Stein-Bohler m. Frau v. Nauroerswyl.

Bayreuth, den 19. Januar 1859.

Vom
Königlichen Bezirksgericht
Bayreuth
als Einzelnrichteramt.

Christiana Johanna Maria Henriette Jahnson, Tochter des ehemaligen fürstlichen Stallmeisters Johann Paulus Jahnson und seiner Ehefrau Maria Barbara, geborne Bauer von hier, ist im ledigen Stande im Irrenhause zu Sct. Georgen bei Bayreuth verstorben.

Dieselbe hat ein baares Vermögen von 7966 fl. 56 kr. hinterlassen, welches gerichtlich deponirt ist.

Digitized by Google

Da nächste Verwandte nicht vorhanden sind, so werden hiemit die etwaigen unbekannten Erben aufgefordert, binnen neun Monaten, längstens bis zum

31. October l. Js.

sich entweder schriftlich oder persönlich bei dem unterfertigten Gerichte zu melden, widrigenfalls nach Ablauf dieser Frist das Vermögen dem kgl. Fiskus als herrenloses Gut überlassen werden wird.

Der kgl. Direktor.
Freiherr von Waldenfels.
Hartmann.
Kropf.

Publicandum.

(Makulaturpapier-Verkauf.)

Am Donnerstag den 3. des k. Mts. Februar Vormittags 10 Uhr

werden im Lokale der hiesigen Regierungs-Finanz-Kammer-Registratur im Wege des öffentlichen Aufstrichs

circa 50 Centner

Makulaturpapier unter dem Beding des Einstampfens, und

circa 2 Centner Pappendeckel

unter Vorbehalt hoher Regierungs-Genehmigung verkauft, wozu Kauflieblaber hiemit eingeladen werden.

Bayreuth, den 7. Januar 1859.

Registratur der kgl. Regierungs-Finanz-Kammer von Oberfranken.
Höhl.
Dregel.

Vom 1. Februar l. J. an werden die Eilwagenfahrten zwischen Lichtenfels und Coburg eingestellt und dagegen die zwischen diesen Orten bestehenden um 8¼ Uhr Vormittags, 2¼ Uhr Nachmittags und 6¼ Uhr Abends aus Lichtenfels nach Coburg abgehenden Bahnzüge auch zur Vermittlung des Postverkehres benützt, was hiedurch veröffentlicht wird. Bamberg, den 31. Januar 1859.

Königliches Oberpost- und Bahnamt.
von Schefferer.

Bekanntmachung.

Aus den Waldabtheilungen Breiteschlag und Teufelsgraben des k. Forstreviers Langeweil werden:

260 weiche Blöcher und Abschnitte, I. und II. Classe.
8 „ überfürdrige.
8 „ fürdrige.
18 „ 2fürdrige.
26 „ 1fürdrige Stämme.
5 „ Sparren, dann
58½ „ Klafter weiches Scheit- und Prügelholz.

am Montag, den 7. Februar a. curr. Morgens 9 Uhr beginnend, im Schobert'schen Gasthause zu Frankenhag öffentlich versteigert.

Kaufliebhaber, welche das Material vor dem Versteiche einzusehen wünschen, haben sich desfalls an den k. Revierförster zu Langeweil, oder an den k. Forstwart zu Löhlitz zu wenden.

Bayreuth, den 31. Januar 1859.

Königliches Forstamt.
v. Delhafen, Forstmeister.

Anzeigen.

Unterm Preise

erhielt ich für bevorstehenden Lichtmeß-Markt wieder eine Partie **Kleiderstoffe** in glatt, façonnirt, carrirt und travers, die Elle **von 15 kr. an**, ferner eine große Auswahl **breiter Kattune** von ächter Farbe und guter Qualität zu **15, 16 und 20 kr.** die Elle; außerdem eine neue Sendung **ächter Leinwand** und **Halbleinwand** von vorzüglicher Qualität, sowie verschiedene feine Sorten **Schirting** und **Doppeltuch, von 12 kr. an** die Elle, und empfehle solches nebst meinen übrigen bekannten Artikeln unter Zusicherung billigster Preise und reeller Bedienung.

N. N. Löwenberger,
Rennweg Nr. 298.

Während des Marktes findet der Verkauf nur im Hause statt.

Einem hochverehrlichen Publikum zeige ich höflichst an, daß ich diesen Markt wieder besuche mit einem großen Lager in hellen und dunkeln **Kattunen**, nur bayerische Ellen breiten und verkaufe die bayerische Elle von 12 bis 20 kr. Auch **Meubel-Kattun**, die Elle von 17 bis 22 kr.; **Jaconnet**, die Elle 17 kr.; **Neapolitains** eine große Auswahl, die Elle 17 kr.; sowie auch **Poil de chèvre** sehr billig; **Sacktücher**, das Stück von 6 bis 24 kr. und noch mehr in dieses Fach einschlagende Artikel. Meine Bude befindet sich wie immer vis-à-vis der Hutmacher und vis-à-vis des Herrn M. Gutmann von hier. Die Preise, die hier gestellt sind, sind unbedingt fest. Der Verkauf dauert nur bis Freitag Abend. **A. Hangel.**

Schneller aber billiger Ausverkauf, 20 Prozent unterm Einkauf.

Ich verkaufe mein Lager von **Tüll-Spitzen**, sowie **Franzen, Blonden** und **Borden** auffallend billig, schwarze **Aermel**, 20 kr. das Paar, und noch hundert andere Artikel.

Handschuh! Handschuh!

Alle **Glace-Handschuh**, 30 Kreuzer das Paar, so wie Buckskin-, Zwirn- und Seidene von 6 kr. das Paar; **Gummiträger, Strumpfbänder** und **Aermelhalter**, so wie **Herrenbinden** in großer Auswahl von 35 kr. das Stück; ächte **Schweizer-Taschentücher** von 9 bis 30 kr. **Herren-Chemisetts** und halbleinene **Taschentücher**, ½ Dutzend 50 kr. Auffallend billig. Der Stand befindet sich auf dem Markte in der II. Hauptreihe in der Nähe der Mohrenapotheke und ist mit Firma versehen.

Emerentia Trüllhause aus Erfurt.

Empfehlung.

Ich beziehe zum ersten Male die Messe mit Schuhmacherwerkzeug, Sattlerahlen und Griffen von der besten Seite. Mein Stand ist in der mittleren Reihe bei dem mittleren Brunnen.

C. C. Wolff.

Das Schweizer Seiden-Waaren-Lager

von

K. Stein-Wohler

aus Rapperschwil am Zürichsee (Schweiz)

befindet sich diese Messe wie gewöhnlich, **Hauptreihe Bude Nr. 29**

mit einer schönen und reichhaltigen Auswahl von, aus nur rein gekochter Seide verfertigten, schwarzen und färbigen **Seidenstoffe**, für **Damenkleider, Mäntel, Mantillen, Damenhüte**, zu **Futter** ꝛc. ꝛc., **Herren-Halstücher**, schwarze und gefärbte in jeder beliebigen Größe, von 1 bis 5 fl., **Foulards, Damen-Halstücher** von Levantin zu 45 kr., 1 fl. 30 kr., 2 fl. 12 kr. **Damenkleider** von 14 bis 80 fl.

Meine schwarzen Seidenstoffe, sowie auch die Herren-Halstücher haben das schon längst berühmte „**Schwarz-brillant**", welches weder die Farbe wechselt, noch den Glanz verliert, wofür garantirt werden kann.

Auch in seidener **Gaze** (Beuteltuch) für die Herren Müller und Kunstmühlenbesitzer kann in jeder beliebigen Nummer Auftrag ertheilt werden zu billigen Preisen.

Reelste und billigste Bedienung zusichernd, empfehle ich mich hochachtungsvollst

K. Stein-Wohler.

Noch nie hat Jemand in **Bayreuth** so billig **Leinenwaaren** verkauft,

als der Leinen-Ausverkauf

von M. M. Lowicz aus Berlin.

Im Strebel'schen Laden im Café Reichsadler.

Ausverkauf von Leinen- und Halbleinen-Waaren.

In einer Zeit, wie der jetzigen, wo theils durch Marktschreierei, theils durch Verschlechterung der Waaren das Vertrauen des Publikums zu **Leinenwaaren** bedeutend erschüttert worden ist, in einer solchen Zeit kann es jedem reellen Geschäftstreibenden wünschenswerth sein, zumal wenn seine Umstände es erlauben, sich vom Geschäft zurückziehen zu können. Aus diesem Grunde und da mein Alter und meine Kränklichkeit mich verhindern, meinem seit 28 Jahren im Rufe der größten Solidität stehenden Geschäfte in gewohnter Thätigkeit länger vorzustehen, habe ich mich entschlossen, dasselbe gänzlich aufzugeben und deßhalb mein **Leinenlager** während der Messe zum Verkaufe gestellt.

In einer Zeit, wie der jetzigen, wo durch marktschreierische Annoncen ein geehrtes Publikum häufig getäuscht wird, fühle ich mich verpflichtet, hiermit zu erklären:

„**daß ich nur durch oben angeführten Grund** in die äußerste Nothwendigkeit versetzt bin, mein Lager binnen kürzester Frist zu räumen; daß sich ein Jeder **durch die Wäsche und andere Proben davon überzeugen kann, daß ich nur gute Waare verkaufe**, und daß ich mich im andern Falle verpflichte, den Betrag für die gekauften Waaren zurückzuerstatten."

Außerdem mache ich ein geehrtes Publikum noch darauf aufmerksam, wie ich durch Hunderte von Briefen und Aufträgen die Zufriedenheit beweisen kann, mit welcher hohe und höchste Herrschaften persönlich ihre Einkäufe aus meinem Lager, sowohl in München, wie in anderen großen Städten, gemacht haben.

Da ich jedoch in Erfahrung gebracht, daß in **Leinen früher** hier Viele getäuscht wurden und an Stelle von rein Leinen nur gemischte Waaren gekauft haben, so will ich zur Sicherung des geehrten Publikums hier **200 Thaler Prämie** demjenigen zahlen, der in einem von mir für rein Leinen gekauften Stück Leinen auch nur die kleinste Beimischung von Baumwolle vorfindet. Jedes Stück **Leinen** wird mit einem Garantie-Stempel versehen.

Preis-Courant zu unbedingt festen Preisen: Küchenhandtücher, das halbe Dutzend 36 kr., ditto die Elle 6 kr. Hausmacherleinen, das Stück 6, 7, 9 fl. 100 Dutzend leinene Theeservietten, das halbe Dutzend 1 fl. 12 kr. Feine Damenkrägen, das Stück 9 kr., 12 kr. Ein Stück Leinwand zu **1 Dutzend Hemden** 11 fl., feinere Sorten 12, 13, 14, 15, 18 fl. **Brabanter Zwirn-Leinen** zu feinen Oberhemden 16, 17½, 19, 21 bis 35 fl. **Holländische Leinen** mit rundem, egalem Faden, sehr weißer, dießjähriger Naturbleiche, zu den feinsten Oberhemden von 20—50 fl. **Hanf-Leinen**, aus Rigaer Hanf gesponnen, ächtes Handgespinnst, eignet sich besonders zu Bettwäsche, von vorzüglicher Dauerhaftigkeit, das Stück von 17½ bis 30 fl. **Feinste Brüsseler Haus-Leinen** für Damenhemden und Kinderwäsche von 14 bis 21 fl. **Tischzeuge in Damast und Drell.** 1 Gedeck mit 6 dazu passenden Servietten, **reines Leinen**, 4 fl. in elegantem, feinem Damast in den reichsten und schönsten Dessins, 7 fl. Rein Leinen-Handgespinnst, **Damast-Atlas**, Tischzeuge, glänzend wie Seide, in den neuesten Dessins, für 12, 18 und 24 Personen, von 15 bis 60 fl. **Rein leinene Tischtücher** ohne Naht, zu 6, 8 und 12 Personen, in den neuesten Mustern, das Stück von 1 fl. 30 kr. an und höher. Rein leinene Stubenhandtücherzeuge, Hausmachergespinnst, aus Glanzgarn und Atlasstreifen, in Stücken und im Dutzend. Ebenso **Atlas-Damast-Handtücher**, abgepaßt, zu auffallend billigen Preisen. **Graue, weiße und chamois** rein leinene Tischdecken in den schönsten Damast-Blumendessins, das Stück von 2 fl. an, wie auch Dessert-Servietten. **500 Dutzend weiße, rein leinene Taschentücher** für Herren und Damen, das halbe Dutzend um 1 fl., 1 fl. 15 kr., 1 fl. 30 kr., 1 fl. 45 kr., 2 fl. bis 5 fl. Halbleinene Taschentücher für Kinder, das halbe Dutzend 30 und 36 kr. **Unterröcke** à Stück 1 fl. 20 kr.

Linong-Tücher, die ich aus einer Fallitmasse erstanden habe, per Stück Fabrikpreis 2, 2½, 3 fl., Verkaufspreis p. St. 1 fl., 1 fl. 6 kr., 1 fl. 12 kr., 1 fl. 24 kr. **Französische battistleinene Taschentücher** mit eleganten breiten Borduren, das halbe Dutzend 2 bis 10 fl.

Leinene Einsätze zu Herrenhemden von 24 bis 36 kr. per Stück. ¼ breite **Betttücher-Leinen** ohne Naht.

Außer diesen hier oben genannten Waaren befindet sich im en gros Lager hier noch eine Parthie **halbleinener Artikel** in schwerster und vorzüglicher Qualität, welche zu folgenden Preisen fortgegeben werden: **Küchenhandtücher**, feine Sorten 36 kr., 54 kr., 1 fl. bis 1 fl. 12 kr. **Tischtücher** zu spottbilligen Preisen, **Servietten**, das halbe Dutzend 1 fl. 12 kr. bis 2 fl. Ein Gedeck mit 6 Servietten 1 fl. 45 kr., 2 fl. bis 3 fl. Eine Parthie **Halbleinen**, für Kinder und Bettwäsche sich eignend, das Stück zu 6 fl. 30 kr. bis 7 fl.

Das Verkaufslokal befindet sich nur im Laden des Hrn. Schirmfabrikanten Strebel, im Café Reichsadler.

Lowicz **aus Berlin.**

Gänzlicher Ausverkauf.

Nur im Gasthof zum goldenen Reichs-Adler.

Es sollen während der hiesigen Messe der ganze Restbestand eines

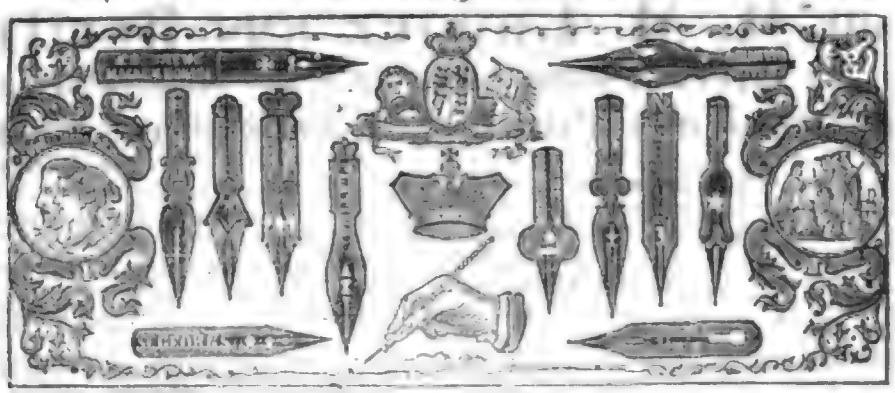
großen Schirm-Lagers

gänzlich und enorm billig **ausverkauft** werden. Eine große Auswahl seidener und baumwollener Regenschirme, 300 Stück feine Sonnenschirme in reiner Seide, à Stück von 1 fl. 36 kr. an, 200 Stück En-tout-cas von 3 fl. an; allerschwerste Sorte die früher 5 fl. 15 kr. gekostet haben, jetzt zu 4 fl. 12 kr. Damentaschen in Leder und Plüsch, sowie auch Reisetaschen, um damit ganz zu räumen, sollen zu jeden annehmbaren Preis verkauft werden. Mithin bitte ich das werthe Publikum sich von Reellität und Billigkeit der Waaren zu überzeugen.

Verkaufslokal im Gasthof zum goldenen Reichs-Adler.

Zum erstenmal hier in Bayreuth.

Einzig und allein nur im gutgeheizten Parterrezimmer des Schreinermeisters Däumling neben der Schloßapotheke.



Totaler Ausverkauf von 5000 Gros Metall- und Stahlschreibfedern.

Deutschlands erstes und größtes

Metall-Schreibfedern- und Stahlfedern-Lager

befindet sich zum Erstenmale hier zur Messe und empfiehlt die allerneuesten und besten Sorten, weiche und elastische **Metallschreibfedern** aus den berühmtesten Fabriken Englands, Frankreichs und Deutschlands in circa 400 verschiedenen Sorten vollständig in allen Spitzgattungen sortirt.

En gros et en detail zu den billigsten Preisen.

à Gros (zu 144 Stück) von 12 kr., 30 kr., 48 kr., 54 kr., 1 fl., 1 fl. 30 kr. und höher.

Aecht goldene Federn mit Diamantspitzen.

Platina-Federn mit Iridium-Spitzen, Regulator-, dreispaltige, ächte Goldspitz- und Cement-Federn, neueste Kupfer-, Guttapercha- und Zink-Schreibfedern, alle Sorten Bureau-, Kanzlei- und Comtoir-Schreibfedern, privilegirte Schul-, Damen-, Zeichnen-, Calligraphie- und Stenographie-Schreibfedern, Schildplatt- und Hornfedern, Kommerzial-, Korrespondenz- und Kompositions-Federn. Neu erfundene Metallfedern für rothe und Kopirdinte.

Eine günstige Acquisition für jeden Schreiber sind unsere

Neue Gold-, Komposition- und cementirte Metall-Schreibfedern,

sowie auch

ganz etwas Neues einer beweglichen Schreibfeder,

welche in Bezug ihrer Weichheit und Elastizität den besten Gänsekiel bei Weitem übertrifft, namentlich aber in besonderem Interesse für ältere Leute, die an schwachen, krankhaften und zitternden Händen leiden, und Allen, denen das Schneiden der Gänsekiele mit der Zeit lästig wird und die Augen schwächt, dienet zur Nachricht, daß nunmehr sämmtliche Hindernisse und alle sonstigen Unannehmlichkeiten beim Schreiben, als: Spritzen, Kritzeln, Einschneiden, Fasern an sich ziehen und hängen bleiben im Papier, sowie das Rostig- und Kratzigwerden derselben gänzlich beseitigt sind.

Von ganz besonderem Interesse dürfte dieser Ausverkauf, der nur bis Freitag Abends dauert, für alle Königl. Behörden, sowie Privat-Bureaux, Kanzleien, Militair-Bureaux, Schulanstalten, so wie überhaupt für das respective schreibende Publikum sein, weil sich vielleicht **niemals wieder** eine derartige Gelegenheit darbieten wird.

NB. Probe-Schachteln mit 36 Sorten Federn werden immer zu 12 kr. abgegeben und nach getroffener Wahl an Zahlung zurückgenommen.

Wegweiser, um nicht zu fehlen.

Dieser Verkauf befindet sich einzig und allein nur im gutgeheizten Parterrezimmer des Schreinermeisters Däumling neben der Schloßapotheke, woselbst die Federn vor dem Ankauf auf diversem Papiere genau probirt werden können.

NB. Bestellungen werden pünktlich effectuirt, bei Abnahme von mehreren Gros Federn geben wir Rabatt.

J. Myers & Comp. aus Berlin und London.

Wachstuch & gemalte Fenster-Rouleaux

empfiehlt in schönster Auswahl zu sehr billigen Preißen.

C. G. Hanewald aus Chemnitz.

Die Bude befindet sich in der **III. Budenreihe vis-à-vis** vom Gasthaus zum rothen Roß.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller. Gedruckt bei Theodor Burger in Bayreuth.

Erste Beilage

zu Nr. 32 der Bayreuther Zeitung.

Anzeigen.

Beachtungswerthe Anzeige.

Zur bevorstehenden Lichtmeß-Messe erlaube ich mir, ein geehrtes Publikum auf mein reichhaltig und auf das allerneueste assortirtes

Seiden-, Schnitt-, Shawls- und Modewaaren-Lager

aufmerksam zu machen, und soll dasselbe besonderer Umstände halber, zu auffallend billigen Preisen verkauft werden. Außerdem befindet sich dabei ein vollständiges Lager in Herbst- und Wintermänteln, sowie Hausjacken, welches gänzlich ausverkauft werden soll.

C. Ehrlich aus **Erfurt.**

Im Hause des Herrn Uhrmacher Wagner am Markt.

Gänzlicher Ausverkauf.

Nur im Gasthof zum goldenen Reichs-Adler.

Es sollen während der hiesigen Messe der ganze Restbestand eines

großen Schirm-Lagers

gänzlich und enorm billig **ausverkauft** werden. Eine große Auswahl seidener und baumwollener Regenschirme, 300 Stück feine Sonnenschirme in reiner Seide, à Stück von 1 fl. 36 kr. an, 200 Stück En-tout-cas von 3 fl. an; allerschwerste Sorte die früher 5 fl. 15 kr. gekostet haben, jetzt zu 4 fl. 12 kr. Damentaschen in Leder und Plüsch, sowie auch Reisetaschen, um damit ganz zu räumen, sollen zu jeden annehmbaren Preis verkauft werden Mithin bitte ich das werthe Publikum sich von Reellität und Billigkeit der Waaren zu überzeugen.

Verkaufslokal im Gasthof zum goldenen Reichs-Adler.

Wachstuch & gemalte Fenster-Rouleaux

empfiehlt in schönster Auswahl zu sehr billigen Preißen.

C. E. Hanewald aus Chemnitz.

Die Bude befindet sich in der III. Budenreihe vis-à-vis vom Gasthaus zum rothen Roß.

Feine **Damast-Tafelgedecke** mit **Servietten, Tischdecken, Handtücher**, werden unter Garantie für rein Leinen, zu den möglichst billigen Preisen verkauft, bei

Webermeisters-Wittwe **Wendler.**

Geräucherte und marinirte

Fischwaaren,

als: geräucherte Spick-Aale, holländ. Pöcklinge, geräucherte Lachs-Heringe, Aal, Bricken, Limburger und Elbinger Bricken, Brat-Heringe, Anchovis, Sardellen ꝛc. empfiehlt zum bevorstehenden Jahrmarkt einem geehrten Publikum bestens

C. Halter

aus Leipzig und Wollin.

Die Bude befindet sich in der I. Budereihe vis-à-vis von Herrn Kaufmann Höflich.

J. C. Herold & Söhne

aus Georgenthal bei Klingenthal

empfehlen zur gegenwärtigen Lichtmeßmesse ihr großartiges Lager von

Zug- und Mund-Harmonicas

(eigenes Fabrikat) und garantiren unter Zusicherung der billigsten Preise ausgezeichnete Waaren.

Die Bude befindet sich am mittleren Brunnen in der Hauptreihe und ist mit Firma versehen.

! ! ! Avis für Damen ! ! !

Zu bevorstehendem Lichtmeßmarkt, ist mein längst bekanntes best renomirtes Lager von **Corsetts** und **Leibchen** auf das vollständigste assertirt, und empfehle solches zur gefälligen Ansicht und Abnahme, auf welche ich um so sicherer rechne, als ich jährlich nur einmal Bayreuth besuche.

Carl Dessauer, Corsettfabrikant.

Die Bude steht in der III. Reihe und ist mit Firma versehen.

Englische Nähnadeln!

Zum erstenmale hier und verkauft wirklich englische Nadeln 25 Stück 3 kr; eine geringere Sorte 25 Stück 2 kr.; Haarnadel, 100 Stück 3 kr.; Hacken und Schlingen (schwarze), 100 per 3 kr.; Silberhacken, 100 Stück 4 und 5 kr.; ächte englische Stahl-Strickнadeln, 3 Gestrick 3 kr.; Carlsbader Stecknadeln (Klufen), das 100 zu 3 kr.; Kartenfaden, großen Prima-Qualität, das Dutzend 12 kr.; Schuhlitzen, baumwollene, das Dutzend 3 kr.; eisengärnene 4 kr., seidne 18 kr.; enorm billige 6 Dutzend Perlen-Knöpfe für 3 kr.

Hauptreihe dem „rothen Roß" gegenüber mit Firma

Christoph Rübsamen, Nadler aus Schwabach.

Höchst wichtig für die Herren Bayreuths und Umgegend!

Deutschlands größtes und billigstes Magazin

eleganter Berliner Herren-Anzüge,

welches auf Wunsch eines großen Theiles des hiesigen geehrten Publikums wiederum den Lichtmeß-Markt besucht, befindet sich dieses Mal

am Markt beim Zinngießermeister Herrn Zeitler

und kann man daselbst während der Dauer des Marktes, die **elegantesten** von den besten Stoffen **modern und solid** gefertigten

Herrenkleider

zu nachstehend billigen Preisen erhalten:

250	**Winter-Röcke und Ueberzieher, von**	5 fl. 30 kr. an,
180	**Winter-Röcke und Ueberzieher, höchst elegant, von**	9 fl. 30 kr. an,
200	**Raglans, Orloffs und Pelissiers, in englischen, französischen und niederländischen Stoffen, von**	16 fl. — kr. an,
360	**Tuch- und Leibröcke, sowie Sommer- und Frühjahrs-Ueberzieher, von**	10 fl. — kr. an,
290	**Beinkleider in allen Stoffen u. Dessins, von**	3 fl. — kr. an,
	Westen und Schlafröcke zu enorm billigen Preisen.	

Adolph Behrens aus Berlin,

Hoflieferant Sr. kgl. Hoheit des Prinz-Regenten von Preußen.

Nur am Markt beim Zinngießermeister Hrn. Zeitler.

Nur am Markt beim Zinngiessermeister Herrn Zeitler.

Nur am Markt beim Zinngiessermeister Herrn Zeitler.

Jeder gekaufte Gegenstand wird bis Freitag Abend mit der größten Bereitwilligkeit umgetauscht.

Anzeige für die Damen in Bayreuth und Umgegend.

Großer Ausverkauf!

Das allergrößte

Damen-Mäntel-, Mantelets-, Mantillen- und Jacken-Magazin

von

W. Rosenthal

aus **Berlin** und **Erfurt**,

welches sich auf allen Meßplätzen durch seine unübertreffliche elegante Auswahl und namenlose Billigkeit einer bedeutenden Kundschaft zu erfreuen hat, wird auch während der Dauer der diesmaligen Lichtmeß-Messe sein imposantes Lager bei

Kaufmann Herrn Herrmann Mengert am Markt

aufstellen. Die in diesem Winter so außerordentlich beliebten

langen Radmäntel, Pallas und Burnusse mit und ohne Aermel,
Tuchmäntel, die Pellerinen zum Abnehmen und für's Frühjahr
allein zu tragen, sowie die bequemen Promenaden- und Haus-Jacken
sollen und müssen bis Ende der Messe, der vorgerückten Saison
halber, total ausverkauft werden.

Worte in Betreff der Billigkeit enthalte ich mich, nur der Preis-Courant wird von der sich nie wieder darbietenden Billigkeit die Ueberzeugung verschaffen.

Für bevorstehendes Frühjahr und Sommer

enthält mein Lager eine bedeutende Auswahl nach den neuesten Pariser Models streng copirten

Mantillen in Sammt, Moiré antique, Atlaß, Tafft,

und von sonstigen besten Seidenzeugen, wie solche kommenden Sommer nur getragen werden, sowie

Frühjahrsumhänge in allen Façons und Farben,

Preis-Courant

von den Winter-Mänteln und Jacken, die der vorgerückten Saisonszeit wegen gänzlich ausverkauft werden:

400 lange **Radmäntel** mit und ohne Aermel, in Velour, Ghencilla und Doublestoff von 13 fl. an.
400 lange **Radmäntel** mit und ohne Aermel, in Plüsch von 11 fl. an.
200 **Tuchmäntel** mit langer Pellerine zum Abnehmen, der vollständige Mantel von 10 fl. an.
1000 **Promenade-** und **Hausjacken** in Angora, Plüsch, Doublestoff und Perdo von 1 fl. 45 kr. bis 6 fl.

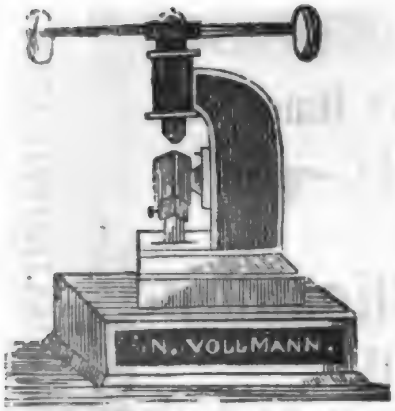
Preis-Courant von Mantillen und Frühjahrsumhängen.

200 **Taffet-Mantillen** in allen Façons von 4 fl. bis zu den feinsten.
200 **Atlaß-Mantillen** ditto ditto von 7 fl. bis zu den feinsten.
150 **Moiré antique Mantillen** von 12 fl. bis zu den feinsten.
100 **Sammt-Mantillen** und **Räder** von 16 fl. bis zu den feinsten.
500 **Frühjahrsumhänge** in den beliebtesten Façons von 5 fl. bis zu den feinsten.

NB. Die geehrten Damen wollen gefälligst mein Magazin in Augenschein nehmen, um sich von dem hier Gesagten zu überzeugen.

Verkaufslokal bitte nicht zu verwechseln nur bei Kaufmann Herrn Herrmann Mengert am Markt.

Jeder gekaufte Gegenstand wird bis Freitag Abend mit der größten Bereitwilligkeit umgetauscht.



Neohart Vollmann

aus Frankfurt am Main.

Neueste Artikel in

Schreib- und Zeichen-Materialien.

Englisches Postpapier, 60 Bogen zu 18 kr., 120 Bogen 36 kr., dem hohen Adel presse ich die zierlichsten Kronen mit 5, 7, 9 Perlen, je nach Belieben; ferner 1 Rieß groß Format Postpapier für Geschäftsleute, nämlich 480 Bogen für 3 fl. 15 kr. bis 5 und 9 fl., mit inbegriffen die ganze Firma in Stempeldruck; Visitenkarten mit Vor- und Zunamen. Elegante Schächtelchen, enthaltend 70 Bogen englisches Postpapier mit jedem beliebigen Namen, 25 Stück gummirte Brief-Couverts, 6 feine Damenfedern, einen Federhalter mit Damen-Siegellack zu 48 kr.; ferner alle Sorten Brief- und Canzlei-Couverte in allen **Größen und Farben zu 12 kr. und höher pro Hundert.** — Visitenkarten werden mit Vor- und Zunamen gestempelt. — Amerikanische Bleistiftspitzer à 9 kr.

Im Interesse des schreibenden Publikums.

Deutschlands erstes und größtes

Metallschreibfedern- & Stahlfedern-Lager

befindet sich zum zweiten Male hier zur Lichtmeß-Messe und empfiehlt die allerneuesten und besten Sorten, weiche und elastische Metallschreibfedern aus den berühmtesten Fabriken Englands, Frankreichs und Deutschlands in circa 400 verschiedenen Sorten, vollständig in allen Spitzgattungen sortirt. En gros et en detail zu den billigsten Preisen, a Gros (zu 144 Stück) von 18 kr., 30 kr., 54 kr. und höher bis 7 fl.

Echt goldene Federn mit Diamantspitzen. Platinafedern mit Iridiumspitzen, Regulator-, dreispaltige, echte Goldspitz- und Cementfedern, neueste Kupfer-, Guttapercha- und Zinkschreibfedern, alle Sorten Bureau-, Canzlei- und Comptoirfedern, privilegirte Schul-, Damen-, Zeichnen-, Calligraphie und Stenographiefedern, Schildplatt- und Hornfedern, Commercial-, Correspondenz- und Compositionsfedern. Neu erfundene Metallfedern für rothe und Copiertinte. Eine günstige Acquisition für jeden Schreiber sind meine **neuen Gold-, Compositions- und cementirte Metall-Schreibfedern**, sowie auch

ganz etwas Neues einer beweglichen Schreibfeder,

welche in Bezug ihrer Weichheit und Elasticität den besten Gänsekiel bei Weitem übertrifft, namentlich aber im besondern Interesse für ältere Leute, die an schwachen, krampfhaften und zitternden Händen leiden, und Allen, denen das Schneiden der Gänsekiele mit der Zeit lästig wird und die Augen schwächt, diene zur Nachricht, daß nunmehr sämmtliche Hindernisse und alle sonstigen Unannehmlichkeiten beim Schreiben, als das Spritzen, Kritzeln, Einschneiden, Fasern an sich ziehen und hängen bleiben im Papier, sowie das Rostig- und Kratzigwerden derselben gänzlich beseitigt wird.

Mein Renomée und weitverzweigtes Geschäft und Niederlagen in allen Haupt-, Residenz- und Handelsstädten Deutschlands nach allen Richtungen hin, welches seit circa 32 Jahren bereits besteht, bürgt für solide und reelle Bedienung.

NB. Zur Bequemlichkeit werden auf Wunsch jedem resp. Käufer eine große Auswahl solcher Federn zugeschickt und können dieselben auch gleichzeitig am Orte selbst zuvor auf diversem Papiere probirt werden.

NB. Probeschachteln mit 36 Sorten Federn werden immer zu 18 abgegeben und nach getroffener Wahl an Zahlung zurückgenommen.

Wegweiser. Um nicht zu fehlen unter den vielen Buden der hiesigen Messe genau darauf zu achten, daß meine Bude nur mit Schreib- und Zeichnen-Materialien angefüllt ist.

Obiges Fabriklager befindet sich wie immer erste Haupt-Reihe, Bude Nr. 1, 1, 1, mit Firma und Stempel-Maschine bezeichnet.

N. Vollmann.

Nur 1. Reihe, Bude Nr. 1, 1, 1.

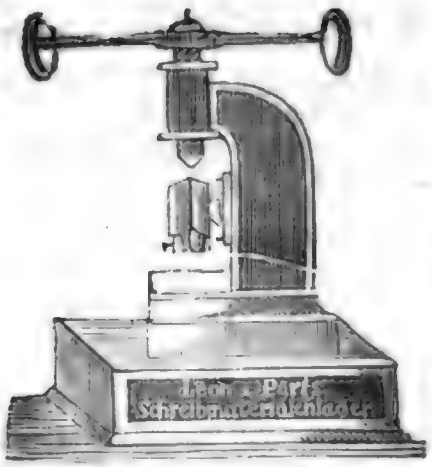
Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Theodor Burger in Bayreuth.

Digitized by Google

Erste Beilage
zu Nr. 33 der Bayreuther Zeitung.

Anzeigen.



Beachtenswerthe Anzeige.

Briefpapier & Schreibmaterialien.

Leon aus Paris

ist zum ersten Male hier mit einem reichen und großen französischen Schreibmaterialien-Lager, bestehend hauptsächlich in den feinsten und besten englischen- und französischen Briefpapier, in allen Formaten und Sorten und macht den hohen Adel und ein resp. Publikum aufmerksam, auf nachstehende Artikel, die nirgendswo in derselben Qualität für diese Preise zu haben sind.

feines englisches gepreßtes Briefpapier
60 Bogen gestempelt mit jedem beliebigen Namen, in schöner erhabener Schrift, mit den allerneuesten Verzierungen zu 24 kr., 120 Bogen 48 kr. mit 25 passenden Couverts. Briefpapiere in Quart-Format, auf welchen ganze Firmas gepreßt werden. Eine elegante Papeterie, enthaltend 69 verschiedene Fantaisie-Papiere, mit Namen gepreßt, 6 feine Federn, 25 Brief-Couverts, Federhalter und Siegellack zu 48 kr. **Cartes de Visites**, auf welchen ganze Familiennamen gepreßt werden zu erstaunend billigen Preisen.

Metall-Schreibfedern in allen erdenklichen Sorten; eine Auswahl von mehr als 500,000 franz. Brief-Couverts in allen Größen von 18 kr. an per 100 Stück, sowie auch eine Art Couverts, wo man kein Siegellack und keine Oblaten mehr braucht, per 100 Stück 30 kr. und höher.

Neue Erfindung. **Docht-Siegellack**, welches ohne Licht gebraucht wird, 6 feine Stangen in verschiedenen Farben in einem feinen Etuis zu 18 kr.

Englische Bleistiftspitzer, das Stück zu 9 kr. Bleistifte in allen Nummern. Rothstifte, das Dutzend zu 24 kr. und höher und sonst noch viel in dieses Fach einschlagende Artikel.

Das französische Schreibmaterialien-Lager befindet sich nur Mittwoch, Donnerstag und Freitag in der obern Reihe dem Café Reichsadler gegenüber.

Ist mit Firma und Stempel-Maschine versehen.

Leon de Paris.

Ich bitte nur genau auf meine Firma zu achten.

Das große und reich assortirte

Galanterie- und Kurzwaaren-Lager

von

J. Pohle aus Erfurt

befindet sich dieses Mal **nicht im Laden des Herrn Hopfmüller im Reichsadler,** sondern vor dessen Hause in einer **großen Bude.**

Es werden, wie bekannt, sämmtliche Waaren zu den billigen, jedoch festen Preisen,

Stück für Stück 3, 9, 18 und 24 Kreuzer

verkauft. Um recht zahlreichen Besuch bittend, unter Zusicherung reeller Bedienung, empfiehlt sich ergebenst

J. Pohle aus Erfurt.

Verkaufslokal vor dem Reichsadler.

C. W. Kluge aus Chemnitz,

besucht auch diesen Markt wieder mit einer großen **Auswahl** schöner **Möbelstoffe**, enthaltend die neuesten **Muster** zu **Sopha** und **Stuhlüberzügen** in **Gobelins, Imperials, halbwollenen, reinwollenen** und **baumwollenen Damasten,** auch **Tisch-** und **Bettdecken,** sowie **Sopha-, Sophatisch-** und **Commodendecken** von denselben **Stoffen** und in allen **Größen,** empfiehlt solche einem geehrten **Publikum,** mit dem **Bemerken,** daß es eignes **Fabrikat** ist und verspricht unter **Zusicherung** reeller **Bedienung** die billigsten Preise.

Die Bude steht in der 3. Budenreihe und ist mit obiger Firma versehen.

heißen, noch als Schiedsrichter zu Gunsten der ständischen Anträge intervenixen. Der Bundestag ist eben einmal wieder nicht competent, jetzt, wo es gilt, dem Lande zu einer Verfassung zu verhelfen, und so sehen wir vermuthlich noch einmal sieben Jahre lang dem Tag entgegen, der dem Hessenland sein Recht und seinen Frieden wiederbringt. — Im Jahre 1858 sind in Kassel gegen das Vorjahr 64 Personen weniger geboren und 164 mehr gestorben, im Ganzen 81 Personen mehr gestorben, als geboren. Dieser Thatsache entspricht etwa die andere, daß in den letzten 20 Jahren in Kassel nur 8 neue Häuser — jedoch ausschließlich der Bahnhofsgebäude — gebaut worden sind, sowie der weitere Umstand, daß die Gewerbsteuer für diese Finanzperiode mit einem jährlichen Ausfall von 3500 Thlr. gegen die letzte Periode im Budget aufgeführt ist. (Nat.-Ztg.)

Itzehoe, 31. Jan. Bei Eröffnung der heutigen (11.) Sitzung der holsteinischen Ständeversammlung zeigte der Präsident der Versammlung zunächst den Eingang mehrerer Petitionen an. Dann nahm zunächst der k. Kommissär das Wort in Betreff der Lehmann'schen Interpellation, hinsichtlich des Gesetzes wegen des Nachdrucks, und erklärte, daß die Regierung in Bezug auf das Herzogthum Schleswig, wo zur Zeit überall noch kein Gesetz wegen des Nachdrucks existire, Reciprocität zusage. Rötzer interpellirte dem k. Kommissär: In der Ständeversammlung von 1853 habe er, der Redner, den Antrag gestellt, daß die vier Jurisdiktionen der Stadt Itzehoe vereinigt werden möchten. Im Jahre 1855 habe die Regierung darauf reskribirt, daß Unterhandlungen mit den verschiedenen in Betracht kommenden Gemeinden eingeleitet seien; seitdem seien drei Jahre verflossen, das Kommunalwesen habe sich seitdem nicht gebessert, sondern befinde sich in einem bedauernswerthen Zustande; er frage daher, wie die Sache stehe. Der k. Kommissär antwortete, er wisse es nicht, wolle sich erkundigen. — Auf der Tagesordnung stand: 1) Die Vorberathung, betreffend den Gesetzentwurf wegen Aufhebung der Bier- und Branntwein-Accise in der Herrschaft Pinneberg, ward ohne Debatte geschlossen. 2) Die Schlußberathung über den Gesetzentwurf, betreffend das Moor- und Haidebrennen, und 3) die Schlußberathung über den Gesetzentwurf, betreffend die Aufhebung der Dinggerichte. Der k. Kommissär äußerte in Bezug hierauf u. a.: Die Ständeversammlung habe in der Vorberathung durch Schweigen zu erkennen gegeben, daß sie dem Antrage des Ausschusses beistimme und folglich das Gesetz ablehnen werde; er müsse erklären, daß die Regierung es sehr bedauere, daß die Sache eine solche Wendung genommen. Die Regierung habe geglaubt, den Wünschen der Ständeversammlung zuvorzukommen. Der zweite Grund der Regierung sei der, daß in der letzteren Zeit verschiedene Anträge wegen Aufhebung der Dinggerichte an die Regierung gelangt, daß auch das holsteinische Obergericht, sowie sämmtliche befragte Gerichte sich dafür erklärt hätten. Die Ständeversammlung nun wolle lediglich aus formellen Gründen das Gesetz ablehnen, diese schienen ihm jedoch nicht zutreffend zu sein, selbst wenn man sich auf den Standpunkt der Stände stelle. Er, der Kommissarius, könne nur wiederholt sein Bedauern hier aussprechen. — Rötzer bedauerte, mit dem kgl. Kommissär den Konflikt bedauern zu müssen; daß aber der Konflikt ein blos formeller sei, räume er, der Redner, nicht ein. Es sei nicht möglich, auf eine Vorlage einzugehen, welche nicht auf Grund der Verfassung, sondern zu Vorgängen außerhalb der Verfassung in Beziehung stehe. — Abgeordneter Busch sprach sich für den Vorschlag des Ausschusses aus: Da nichts Besseres für die Dinggerichte geboten werde, so müsse er sich gegen den Gesetzentwurf erklären, der uns des letzten Restes der Volksgerichte berauben wolle, die namentlich im Amte Rendsburg, welches er hier vertrete, noch in hoher Achtung ständen. Da Niemand weiter zum Worte sich meldete, ward vom Präsidenten die Verhandlung geschlossen und in geheimer Sitzung (verfassungsmäßig) zur Abstimmung geschritten. Das Gesetz ist ohne Zweifel einstimmig verworfen worden. (Nat.-Ztg.)

Italien.

Aus Turin wird von gestern Abends gemeldet, daß in Venedig zahlreiche Verhaftungen vorgenommen worden sind. Unter den davon Betroffenen befindet sich auch der Advokat Lonbardini, der Redakteur Fambri und einige bereits amnestirte Personen. Zu Padua hat der Prozeß gegen die bei den Ruhestörungen betheiligten Studenten begonnen. (T. D. d. K. Z.)

Frankreich.

Paris, 2. Febr. Der heutige Moniteur bringt Nachrichten aus Dschedda vom 13. Januar. Zwei Haupt-Rädelsführer, die bei dem Blutbade betheiligt waren, der Chef der Polizei und der Scheikh von Hadramaut, waren zum Tode verurtheilt und hingerichtet worden. Die Kaimakams und die anderen Angeklagten waren nach Konstantinopel geschickt worden, wo sie vor Gericht gestellt werden sollten. (Tel. Dep. d. Köln. Ztg.)

Spanien.

Madrid, 31. Jan. Prinz Adalbert von Bayern ist von einer leichten Unpäßlichkeit völlig wieder hergestellt.

Rußland.

Petersburg, 25. Jan. Die Vorarbeiten und Pläne zu den Abschnitten des Schienenweges Moskau-Nischni-Nowgorod, von Moskau nach Pokrow und von Pokrow nach Wladimir, sind beendigt. Von Wladimir wird der Schienenweg dem linken Ufer der Kliasma folgen. Da nach dem Rechenschaftsbericht der großen Eisenbahn-Gesellschaft die Bahn von Moskau nach Nischni-Nowgorod 1861 dem öffentlichen Verkehre übergeben werden soll, so müßte die Strecke bis nach Wladimir noch viel früher eröffnet werden. — Die Vorarbeiten zur Verbindung des Flusses Kutai, der sich in den Meerbusen von Mesen (weiße Meer) und der Pineza, die sich in die Norderdwina ergießt, bei Kholmagory, sind beendigt, sowie die Entwürfe zur Verbindung und Austiefung beider Flüsse. — Der Verfasser der Abhandlung im Journal des Ministeriums des Innern: „Der Bauer als Besitzer", Herr Weschnjakow, hat vom Kaiser einen Brillantring erhalten. — Der Censor des „Russischen Boten", Herr Kruse, ist seines Amtes entsetzt. Die „Militair-Revue" liegt im Streit mit der Censur.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 26. Jan. Das Scheitern der Absicht eines Theils der Kopenhagener Studenten, den in der ersten Hälfte Februars bevorstehenden 200 Jahrestag des Bombardements Kopenhagens durch die Schweden zur Feier eines skandinavischen Verbrüderungsfestes zu benutzen und zu diesem Zwecke eine Einladung an die Studenten unserer Universität Lund ergehen zu lassen, fordert gleichsam von selbst zu einem Rückblicke auf die Stadien auf, die der Skandinavismus seit dem Jahre 1856 durchlaufen hat. Eine zwischen dem damaligen und dem jetzigen Stande desselben gezogene Parallele führt zu dem Resultate, daß der Skandinavismus, welcher im Jahre 1856 in voller Blüthe stand, nun-

---

Wort, auf den Schultern des jungen Mannes ruhte Alles, bis auf diejenigen Geschäfte des Herzogs, welche sich auf sein Herzogthum Anglure bezogen. Diese leitete Monseigneur ganz allein selbst, und dabei schien ihm die Unterstützung des ventre Bouquet völlig ausreichend. Paul erfuhr von dortigen Dingen nichts, wenn nicht, daß die Post von dorther weit mehr Acten als baare Rimessen herüberspedirte!

Es war ein Glück für Paul in diesem Geschäftsüberfluß, wo sich ihm so viel zudrängte, was sich auch bei der größten Arbeitskraft nicht so ohne weiteres erledigen und bewältigen ließ, sondern erst der längeren Ueberlegung und genaueren Untersuchung, ehe man einen Entschluß faßte, bedurfte — es war ein Glück, daß er einen dienstfreigen, vortrefflichen Beirath und Helfer fand. Dies war Niemand anders, als der Freiherr von Schlettendorf. Schlettendorfs Gut lag etwa eine Meile vom Kloster Marienborn entfernt, und diese Nähe hatte bald eine sehr lebhafte Verbindung zwischen den beiderseitigen Bewohnern herbeigeführt. Herrn von Haus Schlettendorf waren nur zwei; sie bestanden aus dem Baron, den wir kennen, und seinem einzigen Sohne, einem hochaufgeschossenen, blonden jungen Manne von stillem, gemessenem Wesen und mit hübschen Zügen, obwohl er dem Vater sehr ähnlich sah. Aber die etwas groteske Erscheinung des alten Barons mit seinem vollen rothen Gesichte, dem mächtig breiten Kinne und den gewaltigen Brauen über seinen kreisrunden Augen hatte in seinem Sohne und Stammhalter einen sehr verschönenden Spiegel gefunden. Der letztere war blaß, blond, die auffallende Bläue seiner runden Augen kam hinzu, um ihm etwas beinahe krankhaft Zartes zu geben. Er sprach wenig, kümmerte sich um wenig und that wenig; und doch hatte er eine Bildung, welche die seiner gleichaltrigen Standesgenossen überragte, denn er las wenigstens gern, und wenn er keinen besseren Zeitvertreib wußte, beschäftigte er sich wohl damit, schöne Stellen aus den Schriften der beliebtesten Dichter jener Tage auszuziehen, besonders wenn sie einen schwärmerischen und sentimentalen Inhalt hatten.

Trotz seines gemessenen Wesens, seiner treuherzigen Augenbläue und frommen Blondheit war Clemens von Schlettendorf, diese Aquarell-Ausgabe eines westphälischen Barons, doch nicht ohne Eigenschaften, welche die Stammnatur verriethen. Seine Dienerschaft nannte ihn überaus eigensinnig und fürchtete seinen leicht erregten Jähzorn. Er war abstoßend gegen Fremde, verschlossen und eine einsiedlerische Natur, die sich wohl mehr durch ihr aristokratisches, überaus hochgespanntes Selbstbewußtsein, als durch das Bedürfniß, mit sich und ihren Gedanken allein zu sein, leiten ließ, wenn sie sich isolirte. (Forts. folgt.)

mehr im Erblassen begriffen ist. Wer erinnert sich nicht noch der Begeisterung, welche der Studentenzug nach Upsala im Jahre 1856 nicht blos bei den unmittelbaren Theilnehmern unter der studirenden Jugend der drei nordischen Reiche, sondern auch bei vielen Männern und Greisen erweckte, in welchen die Erinnerung an ihre eigene Jugendzeit lebhaft wiedererweckt wurde, und welche in den Genüssen der Gegenwart und den Hoffnungen auf die Zukunft mitschwelgten? Auch vieler anderen Kreise der Bevölkerung der drei nordischen Reiche hatte sich damals eine gehobenere Stimmung bemächtigt, und selbst unser König und seine Familie, mit dem jetzigen Kronprinzen Regenten voran, hatten es nicht verschmäht, den studirenden Gästen eine festliche Bewirthung zu Theil werden zu lassen, Deputationen derselben zu empfangen, ihre Anreden mit unverkennbarer Theilnahme zu beantworten u. s. w. Auf einen solchen überschwenglichen Begeisterungs-Wunsch mußte naturgemäß eine Ernüchterung und Erschlaffung erfolgen. Indessen trat diese Reaktion nicht mit einem Male, sondern nach und nach ein, und erst jetzt, nach beinahe 3 Jahren, kann auch der Befangendste ihr Vorhandensein nicht mehr läugnen. Seit dem vorigen Jahre mehrten sich die Anzeichen, daß der Stern des Skandinavismus im Niedergange begriffen sei. So ist der ausführliche Bericht über den Upsala-Zug und die sich daran reihenden Feste, dessen Abfassung bald nach dem Schlusse derselben dem Studenten-Comité in Christiania übertragen wurde, trotz wiederholter Erinnerungen bis zum heutigen Tage noch nicht erschienen. Von bei weitem größerer Bedeutung und Tragweite ist die unbestreitbare Thatsache, daß in den beiden letzten Jahren die nationale Eifersucht zwischen den Schweden und Norwegern erheblich zugenommen hat. Dieselbe fand ihren Ausdruck nicht nur in der beiderseitigen Presse, sondern auch insbesondere darin, daß das norwegische Storthing (1857) die Regierungs-Propositionen in Betreff eines engeren Zollanschlusses zwischen beiden Reichen verwarf. Auch die Verhältnisse Schwedens zu Finnland gestalteten sich in den beiden letzten Jahren bei weitem weniger freundlich, als man 1856 von schwedischer Seite erwarten zu dürfen geglaubt hatte. Damals nämlich schwärmte man selbst in einflußreichen Kreisen Schwedens für eine Wiedereroberung des seit 1809 verlornen Finnlands. Seit dem Regierungsantritte des jetzigen russischen Kaisers aber wies man von Finnland aus die von den Schweden entgegengebrachte Zärtlichkeit und Sympathie ziemlich derb zurück und bekannte sich unverhohlen genug zu der Ansicht, daß man unter russischer Herrschaft sich viel wohler fühle, als vor 50 Jahren die Vorfahren unter schwedischer Herrschaft. Endlich trugen auch die commerzielle Krisis des Jahres 1857 und die Resultatlosigkeit des letzten schwedischen Reichstages in Bezug auf alle die ideellen Interessen berührenden Vorschläge nicht wenig dazu bei, das skandinavische Feuer zu dämpfen; jene, indem sie die Bevölkerung aller drei Reiche wieder mehr den materiellen Fragen zuwandte und von den geistigen ablenkte, diese, indem sie namentlich die Dänen zu der Einsicht brachte, daß die Erhaltung der dänischen Freiheit und Unabhängigkeit bei weitem dem Aufgehen in eine skandinavische Union vorzuziehen sei, in welcher doch immer Schweden der Löwenantheil zufallen würde, was in diesem Augenblicke um so bedenklicher erscheinen muß, da die Wogen der hierarchischen und aristokratischen Reaktion in Schweden gegenwärtig sehr hoch gehen. Die Krisis hat es bereits veranlaßt, daß ein, für das vorige Jahr beschlossener skandinavischer Kongreß über volkswirthschaftliche und handelspolitische Fragen auf unbestimmte Zeit ausgesetzt wurde. (Köln. Ztg.)

Eingesandt.

S Bayreuth, 3. Febr. Wenn — wie das gestrige Tagblatt sagt — dem Unternehmen, „der Stadt gutes Trinkwasser zuzuführen", Schwierigkeiten gemacht werden, so ist dies allerdings zu beklagen; warum aber — fragen wir unmaßgeblich — sucht man diesen zu fürchtenden Schwierigkeiten von vorneherein nicht dadurch auszuweichen, daß man den Einschlag nach Wasser an einer Stelle unternimmt, wo voraussichtlich der Zweck viel schneller und ohne jene drohenden und kostspieligen Hindernisse erreicht wird? Der Aufschluß des Saaler Berges finde da statt, wo kleine und größere Quellen den innern Reichthum an Wasser verrathen. Da unten, am Fuße der Anhöhe, ebensöhlig mit der angrenzenden Fläche einen Stollen hineingetrieben, und es müßte sonderbar zugehen, wenn hier nicht die thonhaltige Unterlage gefunden würde, auf welcher das frische, durch den darüber hinweg gelagerten Sand geklärte Wasser in einer Fülle vorhanden wäre, die das Mühlwasser vom jenseitigen Bergabhange durchaus entbehrlich erscheinen ließe. Also Glück auf!

V Bayreuth, 4. Febr. Gegenstand der gestrigen Verhandlung in dieser Schwurgerichtssaison bildete ein Verbrechen der Nothzucht II. Grades, dessen der Schreinergeselle Joh. Friedrich Doppel von Culmbach angeklagt ist. Da die Verhandlung bei beschränkter Oeffentlichkeit gepflogen wurde, und im Art. 140 des Strafprozeßgesetzes vom 10. November 1848 unter denjenigen Personen, welche auch unter solchen Umständen der Sitzung beiwohnen dürfen, der Berichterstatter nicht gedacht ist, so gebietet es auf der einen Seite die Nothwendigkeit, andererseits aber wegen des Inhaltes der Anklage die allgemeine Diskretion, eine Mittheilung der Details zu unterlassen. Der Angeklagte, zum Theile geständig und von den Geschwornen für schuldig erkannt, wurde von dem Gerichtshofe zu 20jähriger Zuchthausstrafe verurtheilt.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Februar 1859.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = −0°.28.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0 R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 324‴.85.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags	6 Uhr Abends	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr. Abends.
3	+1°.4	+1°.6	+0°.5	317‴.98	319‴.27	321‴.61
Mittel aus 6 Beobachtungen.		+1°,08			320‴.01	

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

W., stürmisch. — Bedeckt, Schnee und Regen über Tags: 20c‴.4 Schnee in der Nacht: 1c‴.3 auf den □'.

Höchste Temperatur: +2°.0.

In der Nacht: Niederste Temperatur: − 0°.7.

Am 4. Februar Morgens 6 Uhr: Thermometer: +0°.4. Barometer: 325‴.42

Getreidepreise zu Bayreuth am 2. Februar 1859.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel höchster		mittlerer		niedrigster		Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes. mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	15	24	15	12	15	—	—	—	—	—
Korn	10	48	10	39	10	30	—	36	—	—
Gerste	12	30	12	6	10	30	1	42	—	—
Haber	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Kaufte.: Fey v. Mainz, Naue v. Leipzig, Thümer v. Chemnitz, Schönhof, Fries und Willmersdörfer v. Frankfurt, Rochell v. Reuß, Holzinger v. Fürth, Zinn v. New-York, Thurnauer v. Burgfundstadt, Reuscher v. Schwäb. Gmünd, Höres v. Zweibrücken, Engels v. Hückeswagen, Würfing v. Schweinfurt.

Familien-Nachrichten.

Getraute: Den 23. Jan.: Der Spinnmeister Johann Georg Hutzler in der mechanischen Baumwollen-Spinnerei dahier, mit Henriette Kunigunda Betzel von hier.

Geborne: Den 22. Jan.: Die Tochter des Taglöhners Hofmann in St. Georgen. 23. Jan.: Die Tochter des Bürgers und Bäckermeisters Rettler im Neuenwege. 25. Jan.: Die Tochter des Fabrikarbeiters Traue in St. Georgen. 27. Jan.: Der Sohn des Taglöhners Pfeiffenberger dahier. — Der Sohn des Kaufmanns L. Mayer dahier. 31. Jan.: Der Sohn des Bürgers und Tuchmachermeisters Jungkunst dahier.

Gestorbene: Den 23. Jan.: Der Bauer Pötzinger in Kottenbach, alt 68 Jahre. — Die Taglöhners-Witwe Zahner in St. Georgen, alt 56 Jahre und 3 Monate. 24. Jan.: Der Seidenwebergeselle und v. Grafenreuther Stiftsgründner Lautig, alt 70 Jahre. 26. Jan.: Die Bauerswitwe Hern in Heinersreuth, alt 58 Jahre, 6 Monate und 21 Tage. 30. Jan.: Die Steinhauers- und Maurergesellen-Witwe Becher in der Altstadt, alt 74 Jahre und 29 Tage.

Bekanntmachung.

Die Listen über die Gewerbsteuer-Anlagen der Bewohner hiesiger Stadt und der dazu gehörigen Distrikte Sct. Georgen, Altstadt, Saas, Oberfang, Wendelhöfen, für 18$\frac{59}{60}$, werden vorschriftsgemäß vom kommenden

Mittwoch den 2. Februar d. Js. an

im hiesigen Rentamte zur Einsicht der Betheiligten 14 Tage lang aufgelegt.

Dieß bringt zur öffentlichen Kenntniß.

Bayreuth, am 31. Januar 1859.

Das Königliche Rentamt
Maurer.

Anzeigen.

Harmonie.
Samstag den 12. Februar curr.:
BALL.
Anfang 7½ Uhr.
Sonntag den 20. Februar curr.:
Musikalische Unterhaltung.
Anfang 5 Uhr.

Vorzügliche marinirte Häringe
bei **Joh. Gottlob Kästner.**

Alle Sorten **Brauerpech** sind immer billigst zu haben bei **J. L. Bayer**, Seilermeister, neben den Rathhaus.

Ein **Quartier**, bestehend aus 2 heizbaren Zimmern und Alkoven, ist auf Ziel Walburgis zu vermiethen. Näheres zu erfragen in der Expedition der Bayr. Ztg.

Eine schwarzseidene **Visite** mit Sammtbesatz ist im Gasthof zur goldenen Sonne liegen geblieben.

Hs.-Nr. 239 im Rennweg ist bis zum 1. März ein meublirtes **Zimmer** nebst Kabinet zu vermiethen.

Hs.-Nr. 298 im Rennweg ist ein **Quartier**, 2 Treppen hoch, vorn heraus, bestehend aus 3 Zimmern ꝛc., auf Walburgis zu vermiethen.

Zwei **Wohnungen** sind auf Walburgis zu vermiethen bei **Konrad Reuschel** auf dem Graben.

Es werden **100 fl.** hypothekarisch sündlich aufzunehmen gesucht. Von wem? sagt die Expedition der Bayr. Ztg.

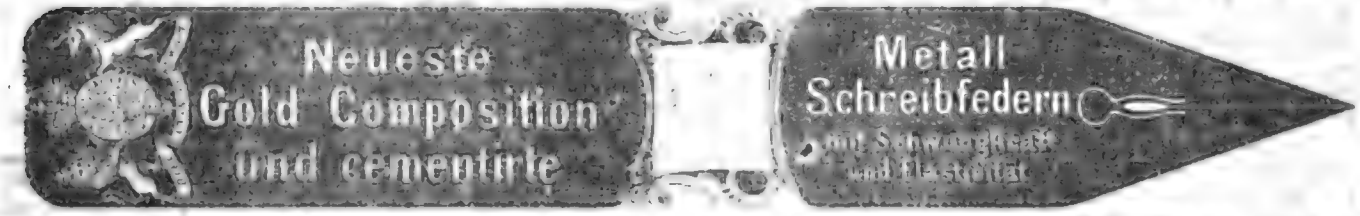
Nr. 351 auf dem neuen Schloßplatz ist auf Walburgis ein schönes **Mansarden-Quartier** zu vermiethen.

Eine auf der Sonnenseite gelegene **Wohnung**, bestehend aus 3 heizbaren Zimmern, 2 Küchen, Hautkammer, versperrtem Hausplatz, Keller und sonstigen Bequemlichkeiten, ist auf Walburgis zu vermiethen. Näheres in der Redaktion.

Ein großer, brauner, schwarzgefleckter **Hund** ist zugelaufen. Näheres in der Expedition d. Bl.

Zum erstenmal hier in Bayreuth.

Einzig und allein nur im gutgeheizten Parterrezimmer des Schreinermeisters Däumling neben der Schloßapotheke.



Nur bis Freitag Abend findet der Ausverkauf von circa 5000 Gros unserer weltberühmten Metall- und Stahlschreibfedern

en gros und en detail statt. Wir haben uns der Kürze der Verkaufszeit wegen, entschlossen, um die enormen Transportkosten zu ersparen, auf jedes nur irgend annahmbare Gebot zu reflektiren.

Von ganz besonderem Interesse dürfte dieser Ausverkauf, der nur bis Freitag Abends dauert, für alle Königl. Behörden, sowie Privat-Bureaux, Kanzleien, Militair-Bureaux, Schulanstalten, so wie überhaupt für das respective schreibende Publikum sein, weil sich vielleicht **niemals wieder** eine derartige Gelegenheit darbieten wird.

Durch direkte Verbindungen mit den ersten Fabriken Englands, Frankreichs und Deutschlands, sind wir in den Stand gesetzt, stets das allerneueste in dieser Branche zu besitzen und zu den fast unglaublich billigsten Preisen zu verkaufen. Es wird gewiß Niemand unser Verkaufs-Lokal unbefriedigt verlassen.

Der Verkauf beginnt des Morgens 7½ Uhr und dauert bis des Abends 8 Uhr bei heller Beleuchtung.

Wegweiser, um nicht zu fehlen.

Dieser Verkauf befindet sich einzig und allein nur im gutgeheizten Parterrezimmer des Schreinermeisters Däumling neben der Schloßapotheke, woselbst die Federn vor dem Ankauf auf diversem Papiere genau probirt werden können.

NB. Bestellungen werden pünktlich effectuirt, bei Abnahme von mehreren Gros Federn geben wir Rabatt.

J. Myers & Comp. aus Berlin und London.

Große Naturseltenheit.

Das unbehaarte arabische Vollblutpferd

Faride

(eigene Race aus Steinarabien)

nebst dem kleinsten **Hirsch** der Welt, 8 Jahre alt und nur 6 Zoll hoch, zur Schau vorgeführt von einer 17jährigen **Javanesin** in der dazu erbauten Bude vor der Frohnveste.

Auch werden **Papageien, Affen, Angora-Katzen** und andere **seltene Thiere** ver- und gekauft.
Der Schauplatz ist geöffnet von Morgens 10 Uhr bis Abends. Entrée; I. Platz 12 kr., II. Platz 6 kr.

Stieglitz.

Nur während des Marktes!

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.
Gedruckt bei Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonnabend Nro. 36. 5. Februar 1859.

Deutschland.

München, 3. Febr. JJ. MM. der König und die Königin geruhten, diesen Nachmittag 4½ Uhr die Aufwartung der sämmtlichen hier anwesenden Mitglieder der Kammer der Abgeordneten anzunehmen. JJ. MM. ließen sich durch die beiden Kammerpräsidenten die HH. Abgeordneten einzeln vorstellen, und unterhielten sich mit denselben auf die freundlichste und herablassendste Weise. Die Audienz dauerte über eine halbe Stunde.

München, 1. Februar. Ein Artikel der „N. Münch. Ztg." bespricht unter der Ueberschrift „Blicke gegen Westen" die strategischen Vertheidigungslinien welche Deutschland, speciell Süddeutschland, bei einem Angriff von Seiten Frankreichs hat. Sowohl der Fall, wenn die Schweiz ihre volle Neutralität wahrt, als auch der, wenn sie gezwungen, ist sie aufzugeben, wird in Erwägung gezogen, und der Verfasser kommt zu dem Schluß: daß 1) wenn die Schweiz die linke Flanke Deutschlands deckt, dieses das größte Interesse hat, eine Invasion der Schweiz von Seite der Franzosen zu hindern, den Schweizern materiellen Beistand zu leisten; 2) daß durch die wenig unterbrochene Eisenbahnverbindung von Lyon bis Rorschach und Rheineck die Ufer des Bodensees eine strategische Bedeutung erhalten, welche sie in dem Maße früher nicht hatten; 3) daß der schon früher in der Allg. Ztg. (von Dr. H. Orges) gemachte Vorschlag, die Dampfschiffe auf dem Bodensee zu militärischen Zwecken zu benützen, und die Häfen der Seestädte zu schützen, volle Beachtung verdienen dürfte; 4) vor allem aber die größte Wachsamkeit und Bereitwilligkeit der zunächst betheiligten Bundesstaaten gerechtfertigt erscheinen möchte.

München, 3. Febr. Dem Vortrag des zweiten Sekretärs der Kammer der Abgeordneten, Herrn Käfferlein, in Betreff des von dem Magistratsrathe Herrn Joh. Dreßler zu Gunzenhausen gestellten Antrags auf Annullirung der Wahl des Abgeordneten Herrn Bürgermeisters Henfelt ist Folgendes entnommen: Gunzenhausen war bei der jüngsten Urwahlverhandlung in zwei Distrikte getheilt; in dem einen Distrikt, der hier allein in Frage kommt, und wo der k. Landrichter Herr Richter die Wahlverhandlung vornahm, erhielten lediglich 3 Wahlmänner bei 204 Votanten die absolute Majorität und zwar Henfelt 187, Weißgerber Goldhammer 111 und Bäckermeister Dobel 109 Stimmen. Magistratsrath Dreßler war bei diesem Wahlakt Mitglied des Wahlausschusses. Am folgenden Tage (7. Dec.) wurde zur Wahl des vierten Wahlmannes geschritten, wobei sich nur 110 Urwähler betheiligten, von denen 71 ihre Stimmen dem Zeugmachermeister M. Scharschropp gaben, während Dreßler nur 35 Stimmen erhielt. Da zur absoluten Majorität blos 56 Stimmen gehörten, so wurde Ersterer Wahlmann. Auch bei dieser zweiten Urwahlverhandlung war Dreßler Mitglied des Wahlausschusses; weder von ihm, noch von einer anderen Seite wurde eine Reklamation an den Wahlausschuß gerichtet, vielmehr das Protokoll allseitig ohne Vorbehalt unterzeichnet. Gleichwohl glaubt Dreßler aus Vorgängen, die sich theils unmittelbar vor dem II. Skrutinium, theils während desselben zugetragen haben sollen, nicht blos die Wahl sämmtlicher Wahlmänner Gunzenhausens, sondern auch die Wahl des Bürgermeisters Henfelt zum Abgeordneten als null und nichtig anfechten zu können, und hat zu diesem Behufe einen Antrag an die Kammer gerichtet, der so wenig objektiv gehalten und so sehr mit Invektiven angefüllt ist, daß er sich — wie der Berichterstatter bemerkt — zur weiteren Veröffentlichung nicht eignet. Reklamant führt nicht etwa auf Grund eigener Wahrnehmung, sondern blos vom Hörensagen an: „daß von einigen Personen, die als Agenten Henfelts bezeichnet werden, eine außerordentliche Thätigkeit in Bearbeitung der Wähler entwickelt, daß in benachbarten Wirthshäusern förmliche Wahlzettelfabriken etablirt und die aus solchen hervorgegangenen, ihm und seinen Freunden ungünstigen Wahlzettel förmlich aufgedrungen worden seien." Die Reklamation wird noch weiter in allen ihren Theilen als unbegründet erklärt und Referent glaubt sein Gutachten dahin aussprechen zu müssen, daß die Beschwerde des Magistratsraths Dreßler als unbegründet zu verwerfen und ihr daher keine weitere Folge zu geben sei.

Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 21. Januar den Taxbeamten des Landgerichts Regen, Anton Peter, auf Ansuchen zu dem Landgerichte Rotthalmünster zu versetzen, und die Taxbeamtenstelle am Landgerichte Regen dem Taxamts-Praktikanten und Verweser des Taxamts des Landgerichts Griesbach, Johann Hertle, jedoch ohne Anspruch auf Pension und sonstige pragmatische Rechte, zu verleihen; unterm 31. Januar auf das im Forstamt Amberg erledigte Forstrevier Kastl den Aktuar am Forstamt Bruck, Anton Freund, vom 1. Februar an, zum provisorischen Revierförster zu ernennen; den Revierförster zu Pullenreuth, im Forstamte Kemnath, Joseph Steger, wegen eingetretener physischer Gebrechlichkeit und Funktionsunfähigkeit nach §. 22 lit. D der IX. Beilage zur Verfassungs-Urkunde auf Ansuchen in temporäre Quiescenz treten zu lassen, und an dessen Stelle zum provisorischen Revierförster nach Pullenreuth den Forstamts-Aktuar Ulrich Schultes zu Waldmünchen vom 1. Februar an zu ernennen; auf das erledigte Rentamt Kaiserslautern auf Ansuchen den Rentbeamten Johann Peter

Feuilleton.

Paul Bronckhorst, oder die neuen Herren.

Erzählung von Levin Schücking.

(Fortsetzung.)

Vater und Sohn also waren die einzigen Bewohner des grauen alterthümlichen Herrenhauses von Schlettendorf; denn obwohl der Baron zwei Mal verheirathet gewesen, so war ihm doch nur der einzige Sohn, auf dessen zwei Augen die ganze Hoffnung des Geschlechtes stand, übrig geblieben. Die zwei Frauen hatte beide nach sehr kurzer Ehe der Tod ihm entrissen, eine Tochter zweiter Ehe war ebenfalls schon als Kind gestorben. Es war kein Wunder, daß die beiden Herren es in ihrem weiten, dunklen, alten Herrenhause mitunter unheimlich fanden, und die Ankunft einer Familie, wie die des Herzogs von Anglure, ja eines ganzen kleinen Hofes mit Freuden zu begrüßen schienen. Freilich, dieser Herzog kam mit dem Anspruch, des Barons Souverain und Landesherrn zu spielen, und es war nicht anders möglich, als daß der mächtige und reiche einheimische Baron darin eine Demüthigung erblickte und tief empfand. Jedenfalls jedoch wußte der Letztere ein solches Gefühl erfolgreich zu verbergen, und der Herzog von Anglure war auch nicht der Mann, unseren Baron seine bevorzugte Stellung fühlen zu lassen. Sei es nun, daß er aus Politik sich bestrebte, seinen ersten Kron-Vasallen an sich zu fesseln, oder daß er in der That sich selbst in seinen neuen Verhältnissen noch zu wenig befestigt fühlte, um nicht die Freundschaft eines einflußreichen Mannes im Lande zu schätzen und sie gewinnen zu wollen — er kam dem Baron mit Herzlichkeit und einem offenen, freimüthigen Wesen entgegen, und beide wurden sehr bald die besten Freunde. Man besuchte sich gegenseitig. Man machte gemeinsame Jagden. Schlettendorf war immer zur Hand, wenn der Herzog in irgend einer Verlegenheit war, in welcher weder Monsieur Bouquet, noch auch Paul Bronckhorst ihm zu helfen wußte; das heißt, wenn es irgend eine praktische Frage galt, die man nicht lösen konnte ohne ganz genaue Personen- und Localkenntnisse. Es drängten sich allerlei Menschen um den neuen Herzog. Pferdehändler, Baumeister, Pachtlustige, Anstellungsuchende, Unterstützungsbedürftige; ohne Schlettendorf's Auskunft über dieselben wäre der Herzog rathlos gewesen. Schlettendorf kannte das beste und empfehlenswürdigste Material für die Bauten, welche der Herzog begonnen hatte, oder projektirte. Er kannte die zweckmäßigste Art, in den neuen Gartenanlagen Bäume und Gesträuche zu raschem Wachsthum zu bringen. Er kannte die geschicktesten und zuverlässigsten Arbeiter und ihre specielle Verwendbarkeit. Er wußte Bescheid über alle alten Landesverhältnisse, Streitigkeiten, Processe — kurz, er war unschätzbar für den Herzog. Und da dieser nachgerade daran denken mußte, sich einen geordneten und vollständigen Hofstaat einzurichten, so hatte er keinen dringenderen Wunsch, als dem Baron Schlettendorf die oberste Hofcharge zu ertheilen — hätte er nicht das Bedenken gehabt, daß der Baron sich vielleicht durch den Antrag, Hofmarschall zu werden, verletzt fühlen würde. Einstweilen, und um das Terrain bei ihm zu sen-

Dümmler von Grünstadt, und auf das Rentamt Grünstadt, gleichfalls auf Ansuchen, den Rentbeamten Philipp Syffertd von Landstuhl zu versetzen; zum Rentbeamten von Landstuhl den geprüften Rechts- und Finanz-Candidaten und dermaligen Rentamts-Assistenten Theodor Nößl in provisorischer Eigenschaft zu ernennen; den Finanz-Rechnungs-Commissär Carl Friedr. Söldner nach §. 22 lit. D der IX. Verfassungsbeilage auf die Dauer eines Jahres in den erbetenen Ruhestand zu versetzen; die hiedurch sich erledigende Stelle eines Rechnungs-Commissärs der Regierung von Unterfranken und Aschaffenburg, K. d. F., dem funktionirenden Rechnungs-Revisor der genannten Regierungs-Finanz-Kammer, G. Acquilin Schmitt, in provisorischer Eigenschaft, zu verleihen; auf das erledigte Rentamt Vilsbiburg den Rentbeamten Th. Eisenhofer von Cham auf Ansuchen zu versetzen, und zum Rentbeamten in Cham den Rechnungs-Commissär der Regierung von Schwaben und Neuburg, K. d. F., Friedrich Wilhelm Gärth, vom 1. Februar an zu befördern; an dessen Stelle zum Finanz-Rechnungs-Commissär bei der genannten Regierung den Raths-Accessisten bei der Regierung der Oberpfalz ꝛc., K. d. F., Carl Welke, in provisorischer Eigenschaft zu ernennen; auf das erledigte Rentamt Würzburg rechts des Mains auf Ansuchen den Rentbeamten Michael Joseph Derleth von Werneck, und auf das Rentamt Werneck, gleichfalls auf Ansuchen, den Rentbeamten Christoph Hechtel von Amorbach zu versetzen; zum Rentbeamten von Amorbach vom 1. Februar an den Rechnungs-Commissär der Regierung der Oberpfalz ꝛc., K. d. F., Carl Neumaier, zu befördern; endlich zum Rechnungs-Commissär der Regierung der Oberpfalz ꝛc., K. d. F., den Rathsaccessisten genannter Regierungs-Finanz-Kammer, Friedrich Fleischmann, ebenfalls vom 1. Febr. an, in provisorischer Eigenschaft zu ernennen; unterm 2. Febr. die in Hof erledigte Advokatenstelle dem Advokaten-Concipienten E. v. Wenz daselbst zu verleihen.

Hannover, 2. Febr. Gestern fand im nahen Eilenrieder Forst ein Pistolen-Duell statt zwischen dem hannöver'schen Husaren-Lieutenant v. Bock und dem preußischen Marine-Offizier Chlüden. Der Letztere, ein Adjutant des Prinzen Adalbert von Preußen, ward von der Kugel des Gegners tödtlich in der Brust getroffen und verschied nach einigen Stunden.

Wien, 2. Febr. Die Frage „Krieg oder Frieden?" beantwortet heute die „Oester. Ztg." folgendermaßen: So lange man uns keine entehrenden Forderungen stellt, ist der Friede möglich, wird er erhalten bleiben. Noch ist die Krise erst im Beginne; sie wird kommen, wenn man eigentlich wissen wird, wofür und um was man sich streitet. Verlangt man von uns, was Recht und Billigkeit gewähren können, so werden wir Frieden haben. Verlangt man aber, daß wir dem Rechte, einen eigenen Willen zu haben und Herr im eigenen Hause sein zu, entsagen, so werden wir als Männer von uns weisen, was kein Mann mit Ehren zugeben darf. Wir werden uns unserer Haut wehren, das ist unser Recht und unsere Pflicht. Wir haben die Mittel dazu. Oesterreich sorgt vor, wer ihm dies verargt, kann nur unvernünftig oder boshaft sein. Man erhebt jenseits des Tessins Kriegslärm; man kauft dort Pferde von allen Seiten auf; Oesterreich antwortet durch das Verbot der Pferdeausfuhr nach jener Gegend, woher der Kriegsruf ertönt. Es braucht die Kriegsmittel der Feinde nicht zu nehmen, es braucht seine eigenen Kräfte nicht zu schwächen. Fest und in geschlossenen Reihen stehen wir, erwartend, was da kommen soll. Wird man uns ungestört lassen, so werden auch wir ruhig in unserem Sitze verbleiben. Wird man uns Schimpfliches bieten, so werden wir es zurückweisen. Wird man uns angreifen, so werden wir beweisen, daß die Soldaten von Leipzig und Novara nicht ausgestorben sind. Wir werden als Männer zu fechten, zu siegen oder zu sterben wissen." Ueber die jetzige Situation spricht sich die „Ostd. Post" folgendermaßen aus: „Der Verstand ist nicht mehr ausschließlich Herr der Situation, er ist an Leidenschaften gekettet worden, die außerhalb Frankreich liegen. Ein teller Streich Piemonts, ein Verzweiflungsstreich des Grafen Cavour kann möglicherweise Frankreich wider seinen Willen mitreißen. Hierin liegt die eigentliche Gefahr der Situation. Nicht die kalte Berechnung der Pariser Diplomaten, nicht die wilde Leidenschaft der italienischen „Patrioten" — die berechnende Leidenschaft des sardinischen Gouvernements bildet die Hauptgefahr des Moments, die Möglichkeit, daß ein verzweiflungsvoller Spieler va banque ruft und die Fackel in die Pulvertonne wirft. Die Welt wird erst dann beruhigt sein können, wenn das Verhältniß zwischen Frankreich und Sardinien, über welches der „Moniteur" jüngstens mehr mysteriöse, als klare Vorstellungen gab, der Welt klar vorliegen wird."

Frankreich.

Paris, 1. Febr. Am heutigen Tage ist es gerade ein Jahr, daß die kaiserliche Regierung das Sicherheitsgesetz im gesetzgebenden Körper einbrachte. Die Maßregel stellte alle politischen Vergehen außerhalb der Gerichtshöfe und erklärte die Thäter einfach für vogelfrei und deportationsfähig. Man wird wohl thun, sich zu erinnern, daß der damals über Frankreich verhängte Belagerungszustand bis heute gesetzlich fortbesteht; hat ihn die Zeit auch etwas abgestumpft, so kann er in jedem Augenblick nach Belieben wieder in volle Ausübung gesetzt werden. Es folgten die übermüthigsten Zumuthungen an die Nachbarländer, sich die eigenthümlichen Bedürfnisse Frankreichs ebenfalls anzueignen. Belgien wurde gezwungen, seine Institutionen zu fälschen, der Schweiz wurden die Polizeikonsuln aufgenöthigt; am Gefügigsten ließ sich Graf Cavour finden, die piemontesische Gesetzgebung mit den neuen Erfindungen des Schutzherren zu bereichern. Endlich scheiterte man an England; es wurde ein Alp von ganz Europa genommen, als diese Propaganda der kaiserlichen Ideen endlich dort eine klägliche Niederlage erlitt, die auch ihren Parteigänger Lord Palmerston mit hinwegriß. Während das Orsinische Attentat einerseits mit der unerhörtesten Ueberhebung ausgebeutet wurde, aller Welt den Kappzaum des brutalsten Despotismus aufzulegen, mußte es andrerseits den widrigsten Spekulationen auf die Sympathien der unterdrückten Nationalitäten dienen. Der Brief Orsinis an den Kaiser wurde veröffentlicht als Pfand, daß dieser das ihm feierlich übertragene Vermächtniß annehme. Der Meuchelmörder wurde

---

diren, nannte er ihn scherzweise seinen Staatsrath in außerordentlichem Dienst. Der Baron ließ sich dies sehr gern gefallen — als der Herzog jedoch einst gegen Clemens von Schlettendorf, wie einen Einfall des Augenblickes, die Aeußerung fallen ließ, ob er sein Oberstallmeister werden wolle, lehnte dieser die Sache in einer Weise ab, daß der Herzog nicht darauf zurückzukommen wagte.

Aber nicht allein der Herzog selbst, sondern auch sein Geheim-Secretär fand an dem Baron den bereitwilligsten Beistand in allen seinen Angelegenheiten. Anfangs hatte Paul sich von dem alten Herrn entfernt gehalten. Der Mann flößte ihm ein unwillkürliches Mißbehagen ein — vielleicht noch gesteigert durch das, was Reinhard Tondern ihm von demselben mitgetheilt hatte. Noch antipathischer war ihm der blonde Jüngling, der Sohn des Barons; schon seine eigene energische, arbeitsame, lebhaft bewegte Natur, die nichts Anderes kannte, als mit festem, unabirrendem Schritte auf ein bestimmtes Ziel loszuschreiten, mußte sich abgestoßen fühlen von einem Wesen, das, wie es schien, sich in sanftem, träumerischem Sinn durch's Leben wiegen, thatlos und furchtlos von den Wellen getragen sein wollte. Aber Paul konnte die Berührung mit Beiden nicht vermeiden, denn der Herzog wies ihn ausdrücklich sehr oft an Schlettendorf; ja, es wurde dem Fürsten nach und nach zur Gewohnheit, wenn Paul eine Instruction von ihm verlangte, zu antworten: Reiten Sie doch den Nachmittag einmal zu Schlettendorf hinüber und besprechen Sie die Sache mit ihm; oder: Schlettendorf wird den Abend hieher kommen, wir wollen ihn um seine Meinung fragen.

Mit seiner Meinung hielt dann Schlettendorf auch keineswegs hinter dem Berge; aber er liebte es nicht, sie zu äußern, ohne sich aus den Acten gründlich über die Sache unterrichtet zu haben; und um dies zu thun, begleitete er Paul gewöhnlich in dessen Arbeitszimmer, wo er dann mit großem Eifer sich in die ihm vorgelegten und manchmal auch wohl in andere, just in sein Bereich kommende Acten vertiefte. Zu einem wirklichen „Staatsrath in außerordentlichem Dienst" wurde er aber eine Reihe von Tagen hindurch, wo der Herzog mit seinem Geheim-Secretär den ihm von seiner Domainenkammer vorgelegten Finanzplan, namentlich das Einnahme-Budget, zu prüfen hatte. Die häkelige Frage der Landes-Besteuerung mußte dabei eingehend und erschöpfend erörtert werden; die alten Steuersätze, sowohl für die directen, wie indirecten Abgaben, konnten nicht bleiben; denn sie reichten nicht aus für die gesteigerten Bedürfnisse eines Hofes und besonderer Dikasterien; wie aber die neuen zu bemessen, ohne gleich von vorn herein die neue Herrschaft verhaßt und verabscheut zu machen; wie zu verfahren, um den Interessen der Industrie, den Handels-Verbindungen des kleinen Landes nicht in den Weg zu treten; welche Mittel zu ergreifen, um den Domainen den reichlichsten Ertrag abzugewinnen; welche Tarife zu adoptiren, um aus Finanzzöllen keine Consumtionsstrafen und prohibitive Maßregeln werden zu lassen — alles das waren Gegenstände, denen weder die erleuchtete Regentenweisheit des Herzogs Gaston, noch die Intelligenz des Herrn Bouquet, die nur ausgefahrene Geleise kannte, noch die jugendliche Geschäftstüchtigkeit Paul's sich gewachsen zeigte, und bei denen der Rath

zum Märtyrer gestempelt, und das erkorene Opfer verpflichtete sich zur Verwirklichung der Ideale des dem Henker Verfallenen. Der Orsinikultus nahm dann auch seinen Weg durch ganz Italien; es blieb unklar, ob er mehr dem Attentat oder der aus dem Blute des Schaffots entsprossenen Verheißung gelte. Dies war die Weihe der neuen Aera, welche Frankreich der italienischen Nation bereitet. Den Gebrochenen und an der eigenen Kraft Verzweifelnden mag jeder Wechsel des Joches ein Gewinn scheinen. Man ist so weit gekommen, daß man dem Eroberer Roms und Wiederhersteller des päpstlichen Regiments jubelnd die Hände entgegenstreckt. Die Erfahrungen über französisches Standrecht und die Uneigennützigkeit napoleonischer Prokonsuln bleiben zu machen. Es gibt verschiedene Wege, zur nationalen Unabhängigkeit zu gelangen, und es ist Sache der Italiener, den ihrigen auszuwählen. Nur mögen sie sich nicht verwundern, wenn andere Völker vor Allem darauf bedacht sind, daß das Ende dieser Befreiungsthaten des Napoleonismus nicht ein Machtzuwachs sei, der ihre Selbstständigkeit in der Wurzel bedroht. Die Erfahrungen des vorigen Jahres haben den diktatorischen Uebermuth des neuen Kaiserthums auf hinreichender Höhe gezeigt, um zur Aufbietung der äußersten Mittel gegen jedes weitere Anschwellen desselben aufzufordern.

(Nat.-Ztg.)

Großbritannien.

London, 1. Febr. Die „Times" kommt heute wieder von ihrer letzten anti-österreichischen Anwandlung zurück. Von der Spannung redend, mit der man dem Zusammentritt des Parlaments entgegensieht, bemerkt sie, daß es weder die Reformfrage, noch die Finanzlage sei, was die Aufmerksamkeit der Nation spannt, sondern die Neugierde nach der Meinung, welche die einzige ganz freie Versammlung Europas über den androhenden Bruch zwischen den zwei großen Militärstaaten Frankreich und Oesterreich äußern werde. — „Was uns betrifft — fährt sie fort — so nehmen wir keinen Anstand, zu erklären, daß England keine gerechte Ursache hat, sich über unsere jetzige Regierung zu beschweren, wenn dieselbe sich in ihrer italienischen Politik von Frankreich ganz fern gehalten hat — ja daß sie andernfalls eine strenge Rüge vom Parlament verdient. Erstens ist in dieser Angelegenheit das Thun der französischen Regierung nicht eins mit dem Thun der französischen Nation, und schlecht würde es diesem freien Lande anstehen, seinen Beistand einem unumschränkten Herrscher zu leihen, damit er seine Unterthanen in eine Richtung hineintreibe, die von allen ihren Gefühlen und Instinkten verleugnet und mißbilligt wird. Dann haben wir schon eine italienische Intervention in Gemeinschaft mit Frankreich unternommen — wir meinen die an den König von Neapel gerichteten Vorstellungen; und man weiß wohl, wie die Regierung Frankreichs, nachdem sie England zu einem entschiedenen Meinungs-Ausdruck über die neapolitanische Frage gebracht, keine weiteren Schritte thun wollte, sondern es vorzog, die Elemente des Mißvergnügens unter dem Reiz unserer Meinungsäußerung fortarbeiten und gähren zu lassen. England hat die französische Intervention in Rom nie gebilligt und konnte konsequenter Weise nicht im Verein mit Frankreich die Oesterreicher zur Räumung der Legationen auffordern, ohne zu veranlassen, daß Frankreich zum Beweise der eigenen Aufrichtigkeit die Stellung in Rom aufgebe, die es nach der Ansicht aller Parteien in England nicht hätte einnehmen sollen. Eine englisch-französische Allianz zur Vertreibung Oesterreichs aus dem lombardisch-venetianischen Königreich wäre in den Augen aller Rechtlichen eine grobe Verletzung des Wiener Vertrags gewesen und hätte unsere Regierung mit Recht dem Vorwurf der Perfidie ausgesetzt. Sardinien mag es vergessen, daß es ganz und gar ein Geschöpf jenes Vertrages ist; daß vor seinem Abschluß die Regierung des Hauses von Savoyen von dem Alliirten, den es heutzutage so unbesonnen zu Hülfe rief, ganz vernichtet worden war, und daß es von einem Kongreß, auf welchem England und Oesterreich keine unbedeutende Rolle spielten, nicht nur seine nationale Existenz, sondern auch die reiche Stadt nebst dem Gebiet von Genua zum Geschenk erhielt. Wir können diese Dinge nicht vergessen. Wir behaupten überdies, daß die Politik, welche Sardinien jetzt befolgt, der Art ist, daß England dieselbe weder unterstützen, noch billigen kann. So wie Frankreich und Oesterreich, haben auch wir eine italienische Politik. Wir betrachten Italien als ein Land, in welchem wir nichts zu behaupten und nichts zu erwerben haben, und gegen welches man uns daher ein wahrhaftes und uneigennütziges Wohlwollen zutrauen darf. Wir wünschen wirklich, was weder das despotische Frankreich, noch das willkürrechtliche Oesterreich wünschen kann — Italien frei und unabhängig zu sehen, und wir haben nicht ermangelt, jene Politik zu fördern, die am wahrscheinlichsten zu diesem Ziel führen würde. Wir glaubten und glauben noch, daß mit der bloßen Austreibung fremden Angriffs für die bleibenden Interessen der Halbinsel sehr wenig gewonnen sein würde. So lange die große Masse des italienischen Volkes in niedrigen Aberglauben versunken ist — so lange die Italiener kein anderes Erbstück aus dem Freiheitsschatz ihrer Ahnen aufweisen können, als jenen wilden, Städte und Landschaften trennenden Haß, der auf die Dauer einiges Handeln unmöglich zu machen scheint — so lange der Italiener den Dolch als seine nationale Waffe ansieht, könnten wir wenig davon hoffen, wenn man Italien einer Selbstregierung überließe, wie ein so abergläubisches, so getheiltes, so wildes und doch so unkriegerisches Land sich geben könnte. England wenigstens sah es klar ein, daß die geistige und sittliche Wiedergeburt der politischen vorhergehen muß, und in dem kleinen Königreiche Piemont hoffte es den Lehrer und das Vorbild italienischen Fortschritts und italienischer Freiheit zu finden. Diese Hoffnungen, gleich so vielen andern, die wir für so viele andere Staaten gehegt, sind nichtig gewesen. Die auswärtige Politik hat die heimische überwältigt. Eine ausschweifende Verausgabung für Armee und Flotte hat die wohlthätigen Wirkungen des Freihandels-Systems neutralisirt. Der große Minister, in welchem wir den Führer, den Lehrer und Mäßiger seiner Landsleute zu finden hofften, ist von seiner hohen Stellung herabgestiegen, um, anstatt der erste Bürger eines freien Staates-

---

des klugen und Alles wissenden Schlettendorf zumeist den Ausschlag geben mußte.

Während nun der alte Baron gar manche Stunde unten im Erdgeschoß der herzoglichen Residenz in Paul Bronckhorst's Arbeitsräumen oder auch drüben, im „Gastbau", in der Kanzlei des Herrn Bouquet zubrachte, welcher letztere auch nicht träge war, ihn zu Rathe zu ziehen — blieb Clemens von Schlettendorf, der seinerseits für Geschäfte im allgemeinen, und für die seines neuen Landesherrn insbesondere, nicht die geringste Theilnahme zeigte, sehr oft oben in den Gesellschaftszimmern mit der Prinzessin und Mademoiselle Caroline de la Croix, ihrem Gesellschafts-Fräulein, oder, wenn man will, ihrer Hofdame allein. Clemens unterhielt die Prinzessin durch seine Conversation oder, wenn ihm der Stoff des Gespräches ausging, wie oft der Fall war, durch seine bloße Anwesenheit, durch sein bloßes Dasein. Nur sehr allmählich wurden ihre Unterhaltungen belebter. Endlich aber schien Prinzeß Leonie an den Huldigungen des jungen Mannes, die sie Anfangs mit etwas steifer Kälte, dann mit einer Art spöttischer Herablassung aufgenommen hatte, Gefallen zu finden.

Leonie war ein Charakter, der nicht leicht zu enträthseln war. Man konnte von ihr sagen, daß sie in hohem Grade verwöhnt sei, und daß sie in Folge davon einen großen Fonds von Unabhängigkeitssinn besitze. Man konnte auch nicht verkennen, daß sie mit dem Wesen der großen Dame, den „grands airs", wie die Franzosen sagen, einer Prinzessin, einen hohen Grad von Intelligenz und von Bildung verbinde. Sie hatte mit ihrem Vater Reisen durch Italien, Frankreich, England gemacht. Sie hatte in den Salons von Paris, von Rom, von London alle hervorragenden Persönlichkeiten der Epoche kennen gelernt. Sie kannte die berühmtesten Schriftsteller und Künstler; sie fällte über Bücher, Kunstwerke, Menschen ein scharfes, meist zutreffendes Urtheil. Aber sie hatte in ihrem Wesen etwas, das es unbestimmbar ließ, ob sich hinter aller dieser formalen und geistigen Bildung Gemüthstiefe, Gefühl und rechter Seelenernst berge. Sie fällte wohl Urtheile — und dennoch sprach sie sich nicht aus. Ihre Aeußerungen bestanden gewöhnlich nur in kurz hingeworfenen Sätzen, an welche sich kein eigentliches zusammenhängendes Gespräch reihte. Sie schien in allen Dingen sich selbst zu genügen, des Gedanken-Austausches mit Anderen nicht zu bedürfen. So schien es wenigstens Paul, der mit einer eigenthümlichen Spannung, über deren eigentlichen Grund er sich selbst nicht klar war, sie beobachtete — vielleicht freilich lag die Ursache ihrer selbstgenügsamen Zurückhaltung in ihrer Erziehung, welche sie gewöhnt hatte, gegen Menschen, die so viel tiefer auf der gesellschaftlichen Scala standen, eine aristokratische Verschlossenheit zu zeigen.

Aber sie neckte auch gern, sie hatte eine satirische Ader, die sie gegen Jedermann, selbst gegen ihren Vater, spielen ließ, und die auch nicht zu Gunsten ihres Gemüths zeugte, wie es wenigstens Paul, der mitunter auch davon zu leiden hatte, vorkam. Eine Prinzessin hat gut necken; wer kann antworten? Die Courtoisie, die Ehrfurcht, die Ritterlichkeit stehen wie eben so viele Schilde vor ihr, welche sie vor der Erwiderung schützen.

(Forts. folgt.)

zu sein, sich zum ersten Trabanten eines großen Militärdespotismus zu erniedrigen, bereit, gleich seinen neuen Verbündeten die innere Freiheit für den unfruchtbaren Ruhm auswärtiger Eroberung zu verhandeln." (Nat.-Ztg.)

London, 3. Jan. Heute wurde das Parlament durch die Königin eröffnet. Die Thronrede spricht die Hoffnungen auf vollständige Beruhigung Indiens aus und lautet in der auf die auswärtigen Verhältnisse bezüglichen Stelle: „Ich empfange von allen auswärtigen Mächten Versicherungen freundschaftlicher Gesinnungen. Diese Gesinnungen zu pflegen und zu befestigen, die Geltung (faith) der öffentlichen Verträge rein zu erhalten und, so weit mein Einfluß reichen mag, zur Aufrechthaltung des allgemeinen Friedens beizutragen, das sind Gegenstände meiner beständigen Sorgfalt." Dann erwähnt die Thronrede den Abschluß des Uebereinkommens, betreffend die Organisation der Donaufürstenthümer, und kündigt den Abschluß eines Handelsvertrages mit Rußland an, den sie als ein befriedigendes Zeichen der vollständigen Wiederherstellung der freundlichen Beziehungen zu diesem Staat betrachtet. Ferner kündigt die Königin den Abschluß eines Handelsvertrages mit China und Japan an und drückt ihre Befriedigung darüber aus, daß Frankreich auf sein System der Einwanderung freier Neger verzichtet habe. Den Seestreitkräften seien Weisungen gegeben worden, von Mexiko nöthigenfalls mit Gewalt die rechtmäßige Entschädigung für die britischen Unterthanen erwachsenen Verluste zu verlangen. Endlich kündigt sie eine Vermehrung der Staatsausgaben zur Instandsetzung der Marine, sowie Parlaments- und andere Reformen an.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Februar 1859.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = −0°,28.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0 R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,85.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
4.	−0°,4	+0°,6	−0°,7	325‴,42	326‴,80	326‴,88
Mittel aus 6 Beobachtungen.		−0°,5			326‴,51	

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
W., gegen Abend S. — Bewölkt, Abends hell.
Höchste Temperatur: +2°,6.
In der Nacht: Niederste Temperatur: −4°,7.
Am 5. Februar Morgens 6 Uhr: Thermometer: −4°,0. Barometer: 325‴,50.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Frhr. v. Haller, Gutsbesitzer v. Nürnberg; Kaufl. Heintz v. Magdeburg, Petzold v. Plauen, Römer v. Leipzig, Braun v. Dresden, Kern v. München.

Goldener Anker: HH. Frhr. v. Lindenfels, k. k. Oberst v. Thumsenreuth; Kaufle. Schmedes v. Frankfurt a. M., Schäffer v. Nürnberg, v. Segenitz v. Schweinfurt, Eulitz v. Zwickau; Metzger v. Weidnitz, Dinkelspühler v. Fürth, Jahrein v. Berlin; Rampp, Kleidermacher v. Nürnberg; Kurr, Scribent v. Herzogenaurach.

Vom unterfertigten Landgerichte werden die Arbeiten zur Umbauung des Cantorats- und Schulhauses zu Gesees nämlich:

1)	der Abbruch des bestehenden Gebäudes, veranschlagt auf	50 fl. — kr.
2)	die Erd- und Maurerarbeiten, veranschlagt zu	2911 fl. 50 kr.
3)	die Zimmermannsarbeiten, im Anschlage zu	1142 fl. 7 kr.
4)	die Schreinerarbeiten, im Anschlag zu	157 fl. 30 kr.
5)	die Schlosserarbeiten, veranschlagt zu	279 fl. 16 kr.
6)	die Glaserarbeiten, veranschlagt zu	77 fl. — kr.
7)	die Häfnerarbeiten, veranschlagt zu	54 fl. 30 kr.
8)	die Kupferschmiedarbeiten, veranschlagt zu	22 fl. — kr.
9)	die Flaschnerarbeiten, veranschlagt zu	85 fl. 24 kr.

am Freitag, den 25. Februar d. Js. Vorm. 9 Uhr vorbehaltlich hoher Regierungsgenehmigung an die Wenigstnehmenden in Accord gegeben und werden accordfähige verläßige Meister der einschlägigen Gewerbe zur Uebergabe und Eröffnung ihrer schriftlich zu übergebenden diesfallsigen Submissionen unter vorgeladen. Plan und Kostenanschläge liegen bei unterfertigter Behörde zur Einsicht bereit.

Bayreuth, den 2. Februar 1859.

Königliches Landgericht.
Barlet.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Montag, den 14. Februar ds. Js. Nachmittags 2 Uhr werden im Wirthshause in der Altstadt nachstehende Realitäten des Rauh'schen Nachlasses an die Meistbietenden aus freier Hand öffentlich verkauft:

1) der sogenannte rothe Hof in der Altstadt, bestehend in einem zweistöckigen und einem einstöckigen Wohnhaus, Stadel, Wagenschupfe und Hofraum mit laufendem Wasser, welches vom Stadt-Magistrate unentgeldlich unterhalten wird, nebst Pumpenbrunnen.
2) Gras-, Baum- und Gemüsegarten am Haus.
3) Ohngefähr 54 Tagw. Aecker und Wiesen.

Hiebei wird bemerkt, daß diese Besitzungen, im Falle sich ein Käufer für das Ganze nicht findet, theilweise verkauft werden.

Kaufsbedingungen können vom 7. Februar an im Hs.-Nr. 26 in der Altstadt eingesehen werden.

Sonntag Bock nebst Münchener Bockwürste empfiehlt Dittmar.

Für Sonntag den 6 empfiehlt **Wienerkrapfen** und **Fastnachtskrapfen** **A. Zippelius**, Conditor.

Unterzeichneter empfiehlt einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum alle Sorten **Waizenmehl** von der feinsten bis zur geringsten Sorten; feinen und groben **Gries**; **Roggenmehl** Nr. 1 und 2 (vorzüglich für Bäcker geeignet), sämmtlich **1857r** Frucht, frisch gemahlen; gerissene und ungerissene **Habergrütze**; alle Sorten **Graupengerste** von der feinsten bis zur groben, ebenfalls vom Jahre 1857.

Prompte Bedienung zusichernd, bittet um geneigte Abnahme

G. Heidenreich, Ochsengasse Nr. 122.

Citronen und Apfelsinen, empfiehlt Wilhelm Schüller.

Im Hintergebäude Hs.-Nr. 435 in der Friedrichsstraße sind **einige Quartiere** zu vermiethen und können sogleich oder Walburgis bezogen werden.

Hs.-Nr. 56 am untern Thor ist ein **Quartier** zu vermiethen.

Große Naturseltenheit.

Das unbehaarte arabische Vollblutpferd
Faride
(eigene Race aus Steinarabien)

nebst dem kleinsten **Hirsch** der Welt, 8 Jahre alt und nur 6 Zoll hoch, zur Schau vorgeführt von einer 17jährigen **Javanesin** in der dazu erbauten Bude vor der Frohnveste.

Auch werden **Papageien, Affen, Angora-Katzen** und andere **seltene Thiere** ver- und gekauft.
Der Schauplatz ist geöffnet von Morgens 10 Uhr bis Abends. Entrée: I. Platz 12 kr., II. Platz 6 kr.

Stieglitz.

Das Vollblutpferd Faride ist unwiderruflich nur bis heute Abend zu sehen.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
In beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonntag | Nro. 37. | 6. Februar 1859.

Deutschland.

München, 4. Febr. Der Beginn der Aushebung der Conscribirten aus der Altersklasse 1837 zur Ergänzung des stehenden Heeres, im laufenden Jahre wurde auf kommenden 2. März anberaumt. (N. M. Z.)

München, 4. Febr. Eine heute Vormittag auf offener Straße vollzogene Verhaftung eines sich seit mehreren Tagen hier aufhaltenden spanischen Geistlichen macht nicht geringes Aufsehen, da derselbe nach Art der Geistlichen seiner Heimath einen schwarzen Talar und dreieckigen Hut trug. Er wurde auf die kgl. Polizei gebracht. Seine Verhaftung ist, wie ich höre, auf Requisition einer auswärtigen k. Polizei wegen Paßunregelmäßigkeit ꝛc. erfolgt; er scheint auf Kosten seiner geistlichen Kollegen, die er allenthalben besucht, umherzureisen.

München, 4. Febr. Die Kammer der Abgeordneten hält morgen ihre zweite öffentliche Sitzung; die Tagesordnung verzeichnet: 1) Verlesung des Protokolls der ersten öffentlichen Sitzung; 2) Bekanntgabe des Einlaufs; 3) Verlesung einer Interpellation des Abgeordneten Frhrn. v. Lerchenfeld: „die Erlassung eines Verbotes der Pferdeausfuhr betr."; 4) Vortrag des II. Sekretärs der Kammer der Abgeordneten in Betreff des von dem Magistratsrathe Joh. Dreßler zu Gunzenhausen gestellten Antrages auf Annullirung der Wahl des Bürgermeisters Henfolt zum Abgeordneten; Berathung und Beschlußfassung hierüber; 5) Vortrag des V. Ausschusses über geprüfte Anträge der Abgeordneten und Beschlußfassung über deren Zulässigkeit. Der letztgenannte erstreckt sich auf zwei Initiativ-Anträge des Abg. Dr. Völk von Friedberg. Der eine derselben bezweckt vorzugsweise und im Allgemeinen analoge Anwendung der strafrechtlichen Bestimmungen über den Diebstahl beim Betruge, und der andere geht vorzugsweise dahin, daß die Widersetzungen gegen obrigkeitliche Diener nicht, wie dies der Art. 317 Th. I. des St.-G.-B. vorschreibt, eben so hart bestraft werden, als die Widersetzungen gegen obrigkeitliche Personen, und bezweckt deßhalb die Aufhebung jenes Artikels. Der V. Ausschuß der Kammer hat beide Anträge als formell und materiell zulässig und zur näheren Würdigung geeignet befunden.

München, 4. Febr. Die vom Frhrn. v. Lerchenfeld gestellte Interpellation ist vom Präsidium der Kammer dem Staatsministerium bereits schriftlich zugestellt worden. Man glaubt allgemein, daß die Antwort eine befriedigende sein wird. Wie nämlich schon seit einigen Tagen glaubwürdig verlautet, soll ein Antrag in diesem Betreffe bereits an die preußische Regierung ergangen sein. Man glaubt, daß nicht Preußens zuwartende Stellung, als vielmehr das schwerfällige Einvernehmen mit den übrigen Regierungen des Zollvereins zur Verzögerung des Entschlusses beiträgt. In höheren Kreisen spricht man heute von einer an die Regierungen der Mittelstaaten gelangten Note des preußischen Kabinets, welche die noch etwa möglichen Besorgnisse wegen der Stellung, die dieser Staat bei kriegerischen Eventualitäten einnehmen könnte, vollständig und in befriedigendster Weise beseitigt und die gegenwärtige preußische Politik als eine in der praktischsten Bedeutung dieses Wortes „großdeutsche" charakterisirt. Diese Nachricht, sowie die englische Thronrede haben in der hiesigen kleinen Börsen- und Handelswelt die Friedenshoffnungen neu verstärkt und auch sonst manche beengte Brust gehoben. Die Möglichkeit der Wiederkehr eines Rheinbundes wurde — was Bayern anlangt, — selbst von unseren ärgsten Pessimisten nie geglaubt, und auch dem Gedanken an eine Neutralität des deutschen Bundes nur von schwachsinnigen Politikern nachgegeben. Bestätigt sich das Vorhandensein der erwähnten preußischen Note mit dem so entschiedenen Inhalte, so wäre aller Zweifel mit einem Mal gelöst. Wie übrigens die Würfel fallen, Bayern hat für mögliche Kriegsrüstungen keine besondern Ausgaben nöthig; der letzte zu solchem Zwecke bewilligte Kredit wurde trefflich verwendet und findet alle Fournituren und Armaturgegenstände im besten Stande, ja größtentheils noch ganz neu vorräthig. Die einzige Ausgabe wäre auf Anschaffung von Tuch und einige unbedeutende Bedürfnisse zu richten; die Kriegskasse befindet sich aber in so gutem Stande, daß noch lange kein Anlehen in Aussicht stände. (Augsb. Abendztg.)

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 3. Febr. den Rath des obersten Gerichtshofes C. Rauchenberger bei zurückgelegten 70 Lebens- und 44 Dienstes-Jahren unter wohlgefälliger Anerkennung seiner treu und eifrig geleisteten Dienste in den wohlverdienten definitiven Ruhestand treten zu lassen.

S Aus dem Fichtelgebirg, 5. Febr. Wir sehen in der Neuzeit allenthalben das Studium der Naturwissenschaften nicht allein von Einzelnen mehr und mehr gepflegt, sondern auch größere Kreise von Solchen, die Interesse und Liebe zur Sache haben, zusammentreten, um in Gemeinschaft hier einschlagende Fragen mündlich oder schriftlich zu besprechen, und, wenn möglich, auf das praktische Gebiet hinüberzutragen. Solche Vereine sehen wir im engeren Vaterland in Nürnberg, Bamberg, Augsburg, besonders aber in Regensburg auf das freudigste blühen und erstarken, und es drängt sich unwillkürlich die Frage auf, ob es denn nicht an der Zeit wäre, auch für Oberfranken einen naturwissenschaftlichen Verein zu gründen, dessen Sitz am folgerichtigsten in Bayreuth zu suchen wäre. Von dort müßte denn auch zuerst das Weitere geschehen, was um so leichter wäre, als ja die genannte

Feuilleton.

Paul Brouckhorst, oder die neuen Herren.

Erzählung von Levin Schücking.

(Fortsetzung.)

Paul, sagten wir, beobachtete sie viel. Sie bot ihm einen Gegenstand höchst anziehenden Studiums dar, von dem er sich selbst eigentlich nicht bewußt war, worin das Fesselnde desselben liege. Er suchte zunächst zu enträthseln, was von ihren Gewohnheiten und Eigenschaften der Prinzessin in ihr angehöre, und was dem jungen Mädchen. Paul hatte bisher nie in seinem Leben eine Prinzessin gesehen; es war ihm eine solche Dame, welche durchaus keine sichtbare Aufgabe im Leben hatte, als zu sein, sich der holden Gewohnheit des Daseins zu freuen, als eine höhere Natur „zu zahlen durch das, was sie ist," eine völlig neue Erscheinung. Er hätte ihr durchaus einen Lebenszweck, eine Aufgabe, einen bestimmten Inhalt geistigen Daseins zuschieben mögen; es wurmte ihn förmlich, daß er dies nicht kannte, nicht durfte; hundert Mal sagte er sich, daß es ihn ja nicht im allergeringsten angehe, wie Prinzessin Leonie zu sein, was sie zu treiben gerufe, daß er nur in tiefem Respect den Charakter und das Wesen seiner fürstlichen Herrschaft als eine Thatsache, vor welcher jede Kritik und jedes Urtheil zu schweigen habe, hinnehmen müsse — er kam dennoch in seinen Gedanken immer wieder darauf zurück und gelangte endlich dahin, daß er vollständig haßte, was er die Prinzessin in Leonie nannte, während er einen unwiderstehlichen Zauber auf sich ausgeübt fühlte von dem, was er das junge Mädchen in ihr nannte, und wohin er eben alles zählte, was sie an fesselnden Eigenschaften besaß. Darunter gehörte zunächst die Anmuth ihrer Erscheinung, der unwiderstehliche Wohlklang ihres Organs. Leonie war nicht eigentlich schön. Sie war etwas über mittlerer Größe, nicht gerade zart gebaut, eher kräftig, und doch von schlanker, tadelloser Gestalt, mit vollkommen schönen, aristokratisch feinen Händen; das Gesicht war mehr rund, als oval, ziemlich voll, die Nase etwas zu kurz, die Stirn von schöner, starker Wölbung, das Ganze der Züge weniger regelmäßig, als frisch und hübsch und von den zartesten Farben. Was Paul anging, so fand er sie überaus schön. Er hatte in seinem Leben zu wenig Gelegenheit gehabt, mit gebildeten Frauen in Berührung zu kommen, als daß nicht die erste, welche er kennen lernte und so oft sah — da der Herzog, seit Paul ihm unentbehrlich geworden, ihn vielfach in seinen Familienkreis zog —, einen tiefen Eindruck auf ihn gemacht hätte. In Paul's lebhafter, starker Seele, die Alles mit einer Art männlicher Herrschsucht zu erfassen und nach ihrem Sinne zu gestalten, innerlich zu verarbeiten gewohnt war, hatte dieser Eindruck aber etwas Peinliches, förmlich Quälendes. Er beschäftigte sich in seinen Gedanken so viel mit Leonie, als sei er zu ihrem Mentor bestellt und habe ein ideales Wesen, eine Göttin aus ihr zu bilden. Und doch durfte er dieses innere Mentor-Amt, welches auf seiner Seele oder besser auf sei-

Stadt der Sitz der Kreisregierung, dann Aerzte, Apotheker, Forstmänner, Professoren, und außerdem genug andere Männer in ihren Mauern hat, welche sich für die genannte Wissenschaft mehr oder weniger interessiren. Wie kaum in einer andern Provinz unsers Königreiches wäre reiches Material zur Forschung geboten; da wäre u. a. das Fichtelgebirg, die Muggendorfer Gegend, der fränkische Wald, die Bayreuther Umgebung, welche in geognostischer, botanischer, forstwirthschaftlicher und zoologischer Beziehung reichen Fund geben und reichliches Material zur weiteren Durchforschung bieten, die dann durch mündlichen Vortrag oder Niederlegung in gedruckten Heften (wie in Bamberg, Regensburg, Nürnberg) auch in weiteren Kreisen bekannt werden dürften. Wie wenig kennen doch die Meisten die eigene Scholle, die sie bewohnen, und wie lohnend wäre es, durch solche Untersuchungen den Bewohnern des Kreises manche Fundgrube in Beziehung auf Erz, Kohle u. s. w., manche Verbesserung im Gebiete der Landwirthschaft, manche richtige und wichtige Aufklärungen in Beziehung auf Wind und Wetter zugänglich zu machen oder durch Erforschung der Pflanzen- und Thierwelt, dann deren Verbreitung, Stand- und Wohnorte ein neues interessantes Glied in die Kette solcher bereits im Gange befindlichen Untersuchungen mit beizufügen. Sicher würde der Verein so nach verschiedenen Seiten belebend und aufmunternd wirken können. Städte wie Hof, Wunsiedel, Culmbach, Kronach u. s. w., dann der in Bamberg bestehende Verein, der schon so Vortreffliches geleistet, würden wohl gerne ihre Hand mit bieten, wie denn auch draußen auf dem Lande mancher Forscher im Gebiete der Natur sich freuen dürfte, sein Scherflein zur Sache mit beitragen zu können. Möchte der hier niedergelegte Gedanke nach allen Seitenhin, besonders aber in unserer Kreishauptstadt, so anregend wirken, wie Einsender dieses, der gerne mit Hand an das Werk legen würde, wünscht und hofft. Der herannahende Frühling, wenn die ersten Blüthen wieder im Freien erscheinen und der Vogelgesang wieder erwacht, wäre am geeignetsten, die Forschungen aufzunehmen und den Grundstein zu legen zu einem „naturwissenschaftlichen Verein von Oberfranken!“

Hof, 2. Febr. Auf der Hof-Leipziger Eisenbahn ereignete sich heute dadurch ein Unglück, daß die mit dem Packwagen von Hof aus zurückkehrende Lokomotive des Postzugs zwischen hier und Raith mit einem kommenden Kohlenzug derart zusammenprallte, daß einige Wagen des letzteren entgleiteten, die erste aber zertrümmert wurde. Sieben Personen des Dienstpersonals wurden verwundet, darunter drei sehr bedeutend, doch glücklicherweise Niemand lebensgefährlich.

Weiden, 3. Febr. Mittelpreise: Waizen 14 fl. 23 kr., Korn 9 fl. 4 kr., Gerste 11 fl. 12 kr., Haber 7 fl. 18 kr.

Hamburg, 3. Febr. In den „Hamburger Nachrichten“ findet sich heute unter den Anzeigen eine Aufforderung an Hiesige, sich einer Petition um Anerkennung der schleswig-holsteinischen Zwangsanleihe zu betheiligen. Aus Holstein ist, so viel uns bekannt, bis jetzt keine, diese Angelegenheit betreffende Petition an die Ständeversammlung eingegangen. (Nat.-Ztg.)

Itzehoe, 3. Febr. Der Präsident eröffnete die heutige (13.) Sitzung der holsteinischen Ständeversammlung mit der Anzeige des Einganges zweier Schreiben an das Präsidium von Seiten des königl. Commissärs, resp. wegen Chausseebauten und wegen Verwendung der auf Holstein fallenden Quote des Ueberschusses des Bankinstituts in Altona. Der Präsident bemerkte hinsichtlich des zweiten Schreibens, daß zur Prüfung der darin gemachten Vorschläge ein Ausschuß werde erwählt werden. Ferner waren mehrere Petitionen eingegangen, namentlich: 140 gleichlautende Petitionen von Hofbesitzern Dithmarschens, wegen des Deichwesens. Auf der Tagesordnung stand: Die Vorberathung über den Gesetz-Entwurf, betreffend die Bestrafung der Thierquälerei. Der Ausschuß-Bericht war sehr erschöpfend, er beleuchtete nicht allein die Motive der Regierung, sondern ging auch ausführlich in die Gesetzgebung anderer Staaten, namentlich Englands, wider die Thierquälerei, ein. — Nach geschlossener Vorberathung verlas der Berichterstatter Meßmer-Saldern den zweiten Bericht des Petitions-Ausschusses. Ueber den Antrag des Ausschusses: „die Versammlung wolle in Bezug auf die Petition der katholischen Gemeinden in Kiel und Altona um Gleichstellung mit den Protestanten zur Tagesordnung übergehen.“, entspann sich eine lebhafte Diskussion. Graf Hahn-Neuhaus (kathol.) sprach gegen den Antrag des Petitions-Ausschusses und stellte selbst den Antrag: daß die Petitionen dem Ministerium überreicht werden möchten. Probst Balemann erklärte sich gegen den Hahn'schen Antrag: das jus reformandi gelte hier noch, sei nicht durch die Bundesakte aufgehoben; die katholische Religion sei hier im Lande nur konzessionirt. Rötger wollte, daß zuvörderst der Begriff der Parität festgesetzt würde. Graf Hahn gegen Balemann: in Preußen und Bayern bestehe Parität. Pastor Versmann hatte zuerst nur formelle Bedenken gegen den Hahn'schen Antrag; dann ging er jedoch ausführlich zur Widerlegung des Antrages selbst über. Graf Reventlow-Jersbeck erklärt sich für den Ausschuß-Antrag; er hätte jedoch gewünscht, daß derselbe anders motivirt worden wäre. Graf Hahn habe den Gegenstand der Petitionen zur Propositien erheben können, dann würde man Gelegenheit gehabt haben, auf die Sache näher einzugehen. Balemann macht einige Bemerkungen zu Graf Reventlows Motion. Graf Hahn bezweifelte, daß das jus reformandi hier im Lande noch bestehe. Baron Blome ging in ziemlich langer Rede auf die Sache ein; er wolle jedoch für den Ausschuß-Antrag stimmen, sei auch der Meinung, daß die Versammlung Kenntnisse genug habe, in dieser hochwichtigen Sache ein Urtheil abzugeben. Ueber letztere Aeußerungen zog der Redner sich eine Zurechtweisung des Präsidenten zu: Die Versammlung habe dazu nicht blos die Kenntnisse, sondern verfassungsmäßig auch das Recht und die Pflicht. Blome entschuldigend: Er habe gemeint, daß der Ständeversammlung wohl nicht möglich sei, über die fragliche Angelegenheit z. B. Nachrichten aus anderen Ländern einzuziehen. Nach geschlossener Debatte ward der Antrag des Ausschusses auf Uebergang zur Tagesordnung mit allen Stimmen gegen eine (Hahn) angenommen. Ebenso ward der Gesetz-Entwurf, betreffend den Nachdruck nach ohne Diskussion geschlossener Schlußberathung in geheimer Sitzung, einstimmig angenommen. (N.-Z.)

---

nem Herzen lastete, als ob es ein Verhängniß sei, nicht mit einer Silbe, nicht einmal mit einer Miene ausüben! Desto verhaßter war ihm alles, was ihm nur dazu geeignet schien, durch absolute Huldigung dem jungen Mädchen in Leonie Eintrag zu thun, die Prinzessin in ihr zu bestärken und auszubilden; und dahin rechnete er vor allen Dingen die häufige Erscheinung des, wie Paul ihn nannte, faden Clemens Schleitendorf.

Nach der Tafel im alten Prälatur-Speisesaale pflegte der Herzog Paul zu einer Partie Billard aufzufordern; die Damen begleiteten dann gewöhnlich die Herren in das anstoßende Billardzimmer, wo die Hofdame, Demoiselle de la Croix, den Kaffee einschenkte und servirte. Paul war ein geübter Spieler, aber bereits Hofmann genug, den Herzog von drei Partien durchschnittlich zwei gewinnen zu lassen. Nur wenn Prinzeß Leonie dem Spiele Achtung schenkte, gewann seltsamer Weise regelmäßig Paul die Partie. Nach dem Spiel zog sich der Herzog in seine Gemächer zurück, um zu ruhen. Eines Tages winkte die Prinzessin Paul zu sich in eine Fensternische, als er, nachdem der Herzog gegangen, sich beurlauben wollte, um zu seinen Arbeiten zurückzukehren.

Sagen Sie mir, hub sie an, Sie, der Sie Alles machen und zu Stande bringen können, wie mein Vater mir sagt . . .

Paul verbeugte sich, während seine Brauen sich ein klein wenig zusammenzogen, denn er glaubte Spott aus den Worten Leonie's zu hören, wie sie ja fast nichts Anderes redete.

Sagen Sie mir, fuhr sie fort, was denken Sie zu einer Idee, die ich habe, meinen Vater bei seinem nächsten Geburtstage, welcher in den Dezember fällt, zu überraschen?

In der That, es ist sehr gut, daß Sie die Gnade haben, daran zu mahnen, Durchlaucht, fiel Paul ein.

Hören Sie, was ich mir gedacht habe. Sie wissen, daß der Herzog nach den Reichsgesetzen verpflichtet ist, ein Truppen-Contingent zu halten . . .

Allerdings, eine Compagnie!

Nun wohl, eine Compagnie. Der Vater wünscht sich seine kleine Armee sehr, aber Sie wissen, wie die vielen anderen Organisationen und die damit verknüpften Kosten ihn bis jetzt nicht haben daran denken lassen.

Freilich — die Fonds, entgegnete Paul . . .

O ich weiß, fiel die Prinzessin ein; aber wie wäre es — die Armee muß nun doch einmal geschaffen werden —, wenn Sie im Stillen alle Anstalten dazu treffen ließen, ohne daß mein Vater etwas davon ahnte? Wenn Sie es so einrichteten, daß die Mannschaft einige Tage vor dem Geburtstage meines Vaters im Stillen eingekleidet würde und am Festtage selbst in Parade aufmarschirte, die Schloßwache bezöge und die Ehrensalven gäbe: denn wir müßten auch einige Geschütze und die nöthige Artillerie dazu haben!

Auch Cavallerie, Durchlaucht? fragte Paul.

(Fortsetzung folgt.)

Italien.

Turin, 3. Febr. Der König ist gestern aus Genua, wohin er den Neuvermählten das Geleit gegeben, zurückgekehrt. In Genua hatte die Munizipalität dem Könige eine Adresse überreicht, in welcher gesagt wird, die Stadt lebe zwar vom Handel und sei darum dem Frieden geneigt. Wenn aber der Frieden mit der Wohlfahrt des Vaterlandes unverträglich sei, so wäre Genua, eingedenk des Jahres 1746, bereit, jedes Opfer zu bringen, um die großmüthigen Absichten der Regierung zu unterstützen. Der König dankte für den herzlichen Empfang in Genua und fügte hinzu, der politische Horizont sei trübe, er sei indeß überzeugt, daß, wenn dem Lande große Schwierigkeiten entstünden, Genua keiner andern Stadt in den Opfern für die gemeinschaftliche Sache nachstehen würde. (Tel. Dep. d. Nat.-Ztg.)

Turin, 3. Febr. Eine Note des Grafen Cavour vom 25. J., in welcher derselbe kraft des Handelsvertrages vom Jahre 1851 von Oesterreich die Gleichstellung Piemonts mit Modena in den Zollvergünstigungen des Traktats vom Jahre 1857 verlangte, ist von Oesterreich befriedigend beantwortet worden; es wird die baldigste Erfüllung versprochen. (T. D. d. Nat. Ztg.)

Frankreich.

Paris, 2. Febr. Morgen oder Freitag soll eine neue Broschüre über die italienische Frage erscheinen. Dieselbe wird den Titel „Napoleon III. und Italien" führen und soll angeblich, gleich der früheren Ansprache an England, den Staatsrath La Guerronière zum Verfasser haben, welcher seinerseits höchsten Orts inspirirt worden sein soll. Dem Gerüchte zufolge würde diese Broschüre unter friedlicher Maske eine kriegerische Tragweite haben. Es soll darin zunächst der thatsächliche Zustand Italiens erörtert sein; sodann wird auseinandergesetzt, wie ganz Europa ein Interesse habe, Italien auf nationaler Grundlage konstituirt zu sehen. Die Schlußfolgerung ergibt sich von selbst. Gewiß scheint, daß der Kaiser den Krieg will, mögen die Minister und selbst manche Marschälle auch ihren Einfluß dagegen aufbieten. Wird der eine bisher allmächtige Wille zuletzt durchdringen? Es ist nach Allem daran wohl kaum zu zweifeln. — Privatnachrichten aus Turin schildern den Enthusiasmus der dortigen Bevölkerung gelegentlich der französischen Heirath als einen mäßigen. In einem Theile der piemontesischen Gesellschaft soll sich ein gewisser Gegenstrom offenbaren. Man fürchtet die Konsequenzen einer gar zu entschiedenen Hingebung an Frankreich und wünscht eine bescheidenere, vorsichtigere Politik. Es mag dies nur die Ansicht Einzelner sein; allein immerhin liegt darin ein Symptom, welches nicht gänzlich zu ignoriren ist, und welches vielleicht denjenigen Mächten, welche den Krieg verhindern wollen, ohne den nationalen Bestrebungen Piemonts geradezu entgegenzutreten, einen Anhaltepunkt mehr zu ihren Vorstellungen bieten mag.

Paris, 2. Febr. Die Rüstungen dauern in großem Maßstabe fort. Das vollständige Material für 6 Batterien, die ein Korps von 15 bis 20,000 Mann bedürfen würden, ist nach Marseille abgegangen. Man will wissen, daß diese Artillerie für die Okkupations-Armee in Rom bestimmt ist, welche auch im Uebrigen vermehrt werden soll. Man würde nämlich im Falle des Krieges Oesterreich gleichzeitig an drei Punkten, am Tessino, von Rom aus in den Legationen und mit der Flotte in Venedig fassen. — Pierre Napoleon hat ein Kriegslied gedichtet: „La Voix des Corses" betitelt, worin die Italiener mit glühender Leidenschaft aufgefordert werden, die Oesterreicher durch alle Mittel und selbst mit dem Dolche aus Italien zu vertreiben.

Paris, 2. Febr. Die „Presse" bringt wieder einen längeren Artikel über die italienische Frage. Sie wendet darin zuerst Alles auf, um Deutschland über etwaige Eroberungsgedanken aus der Zeit des ersten Kaiserthums zu beruhigen. Frankreich will aus reinem Mitgefühl in Italien interveniren, um dort Zuständen ein Ende zu machen, die es nicht ohne Schmerz und Unwillen länger mit ansehen kann. An die Rheinprovinzen denkt in Frankreich Niemand mehr; das sind Reminiscenzen aus der historischen Rumpelkammer. Man könnte hiergegen einwenden, daß der Appetit sich während des Essens findet. Wenn man erst in Italien sich wieder festgesetzt, so bedarf der unruhige Geist der Nation eines anderen Feldes, selbst wenn Napolon III. geneigt wäre, seinen Nachfolgern etwas übrig zu lassen. Er darf sicher nicht fürchten, daß die Idee der „natürlichen Grenzen" den Franzosen unterdessen verloren gehen würde; wenn die Macht da ist und etwas Sonne, wird sie vom Staube der Geschichte völlig unberührt hervorspringen. Auch hegt die „Presse" selbst einige Zweifel, ob ihre Versicherungen genügen werden, Deutschland eine volle Beruhigung zu gewähren. Sie hofft diesen Dienst von England, dessen Mitwirkung in der italienischen Angelegenheit ein Pfand für ganz Europa sein würde, daß es nichts zu fürchten hat. „Einige werden uns vielleicht tadeln, wenn wir laut aussprechen, was man zu verschweigen oder nur leise zu sagen gewohnt ist; sie könnten fürchten, daß wenn man ohne Rückhalt den Werth bekennt, den wir in diesem Augenblick an das Bündniß mit England knüpfen müssen, man England geneigt mache, sich dasselbe allzutheuer bezahlen zu lassen. — Wir begreifen diese Befürchtung, aber wir theilen sie nicht. Wenn wir die französische Regierung schwach oder unentschieden glaubten, oder geneigt, ihre Politik derjenigen Englands unterzuordnen, so würden wir nicht so sprechen. Aber wir sind von der Voraussetzung ausgegangen, daß der Entschluß Frankreichs gefaßt sei, und somit sehen wir nichts Ungebührliches darin, ohne Rückhalt die ungeheure Verantwortlichkeit darzuthun, welche auf der englischen Regierung lasten wird. Von England hängt es ab, durch einen offenen Anschluß an die französische Politik den allgemeinen Krieg zu vermeiden, ihn in der Lombardei zu lokalisiren, Deutschland zu beruhigen, Frankreich im Zaum zu halten und Italien zu befreien. Die Leiden, die aus einer schwankenden oder feindseligen Politik Englands entspringen könnten, sind so ernster Art, daß sie großentheils auf England, selbst auf ganz Europa zurückfallen dürften, weshalb wir nicht glauben können, daß das Parlament, die Staatsmänner und die englische Nation sich noch lange über die Wahl der beiden Wege, die ihnen offen stehen, zu besinnen hätten." Wenn die „Presse" sich erlaubt, mit so großer Zuversicht den Entschluß des Kaisers als unwiderruflich gefaßt zu verkünden, so ist doch zu bemerken, daß man sie bis jetzt nur als Organ des Prinzen Napoleon kannte. (Nat.-Ztg.)

Paris, 3. Febr. Der heutige Moniteur meldet, der Prinz Napoleon und die Prinzessin Clotilde würden heute Nachmittags in Paris eintreffen; ein Linien-Regiment werde am Bahnhofe aufgestellt sein, eine Schwadron Garde-Cuirassiere werde die Neuvermählten begleiten, vier Bataillone Nationalgarde, Voltigeurs und Garde-Cuirassire, sowie Dragoner würden Spalier bilden; der Kaiser empfange die hohen Verwandten in den Tuilerieen.
(Tel. Dep. d. Köln. Ztg.)

Aus **Marseille** wird telegraphirt, daß die „Reine Hortense" mit dem Geschwader heute Vormittag 11 Uhr in den dortigen Hafen einlief; um 11½ Uhr stiegen der Prinz und die Prinzessin ans Land. Quais, Straßen, Präfektur-Gebäude und Bahnhof waren aufs prachtvollste geschmückt, der Empfang war glänzend, und die gesammte Bevölkerung Marseille's nahm daran Theil. Der Prinz und seine Gemahlin treffen morgen um 3 Uhr in Paris ein. Vom Bahnhofe begeben sie sich in feierlicher Weise nach den Tuilerien, um dem Kaiser und der Kaiserin ihren Besuch abzustatten, welchen dieselben noch morgen Abends erwiedern werden. Uebermorgen, Freitag, findet großes Diner in den Tuilerien statt, zu dem 140 Personen geladen sind. Nächsten Montag ist Festvorstellung in der großen Oper und am Dienstag Ball in den Tuilerien. Nach demselben begibt sich das junge Ehepaar auf 14 Tage nach dem Schlosse von Meudon, der gewöhnlichen Sommerresidenz des Prinzen Jerome.

Schuldienst-Nachrichten.

Die Schulverweser **Schmidt** in Freienfels, **Detzer** in Alladorf, **Vogel** in Wiesenhaidt, **Künlein** in Wolfsberg, **Friedmann** in Sansspareil sind zu wirklichen Lehrern ihrer resp. Schulstellen ernannt worden. Verweser **Förtsch** in Thüngfeld wurde in Folge Präsentation auf die katholische Schulstelle Weißendorf befördert. Lehrer Andr. **Herrlitz** in Würgau ist aus Gesundheitsrücksichten emeritirt und die Verweserung der Schule Würgau dem Expectanten **Rauh** in Breitengüßbach übertragen worden. Die Schulgehilfenstelle Kirchenpingarten ist zu einer ständigen Verweserung erhoben und sofort Gehilfe **Punzelt** in Uetzing zum Verweser daselbst ernannt worden. Auf die Schulgehilfenstelle Uetzing wurde Gehilfe **Wagner** in Stadelhofen, und auf letzteren Posten Winterlehrer **Hager** in Graisch berufen. Die katholische Schulverweserung Aschbach wurde dem Gehilfen **Krick** in Bischberg übertragen und auf die Schulgehilfenstelle in Bischberg Expectant Peter **Pfister**, seither in Aschbach, bestimmt. Verweser **Keppel** in Leimitz wurde zur Aushilfe in den Schulen Hof angewiesen. Entlassen wurde Verweser **Kiesling** in Grub. Gestorben sind Lehrer **Zahn** in Weidenberg und Lehrer **Schramm** in Peesten.

I. Quartals-Sitzung des Schwurgerichtshofes für Oberfranken im Jahre 1859.

IX. Verhandlung. Bayreuth, am 4., 5. und 6. Februar.

Gerichtshof: Präsident: k. Appellationsgerichtsrath Frhr. v. Seefried; Beisitzer: Dr. Pöhlmann und Baumgarten, Räthe; Hartmann und Lösch, Assessoren am k. Bezirksgerichte dahier; Protokollführer: Schlenk, k. Bezirksgerichtssekretär; Vertreter der k. Staatsbehörde: der nunmehrige k. Appellationsgerichtsrath Schumann; Vertheidiger: Rechtsconcipient Gutmann.

Geschworene: Stößlein, Georg Gebhardt, Albrecht Gebhardt, Dr. Landgraf, Gabler, Georg Scheubel, Brendel, Küffner, Cavallo, Rieß, Spörl, Geiger.

Ersatzgeschworner: Dr. Jahn.

Angeklagt ist: Jakob Dorsch, lediger Bauernsohn von Albertshof, wegen Verbrechens des qualificirten Mords und Vergehens des Diebstahls.

Am Mittwoch den 29. September früh zwischen 7 und 8 Uhr war der Vater des Angeklagten, Johann Georg Dorsch, Bauer von Albertshof, in Begleitung seines 7½jährigen Enkels, Friedrich Dorsch, mit einem zweispännigen Wagen in seine von Albertshof gegen ½ Stunde entfernte Waldung gefahren, Streu zu schlagen. Im Walde hatte der Knabe die Zugthiere ausgeschirrt und sie der Weide zugeführt, während der Alte sein Goller und seine Kappe zum Wagen gelegt und mit einer Hacke und Heppe in den Wald hinein zur Arbeit gegangen war.

Ueber eine Weile hörte der Junge seinen Großvater „ach Gott, ach Gott" schreien, sah sich jedoch nicht nach ihm um, da er das Vieh zu hüten hatte und es nach diesem Angstrufen auch wieder stille wurde.

Als die Mittagszeit heranrückte, trieb der Knabe seine Thiere zum Wagen, der inzwischen mit Streu vollgeladen war und wartete nun auf seinen Großvater. Da dieser aber nicht aus dem Walde herauskam, und Goller und Kappe, die der Alte Morgens beim Wagen abgelegt, verschwunden waren, dagegen die Hacke und Heppe, die derselbe zur Arbeit mitgenommen, auf dem Wagen sich befanden, so fuhr der Kleine, vermuthend, sein Großvater habe nach Verrichtung seiner Arbeit sich schnell zu einem Gange entschlossen, mit dem Wagen allein nach Hause.

Nachdem eine Nacht und ein Morgen verflossen waren, ohne daß der Bauer Dorsch nach Hause gekommen wäre, so wurden auf Veranlassung der höchst bestürzten Familienglieder im Wald und Felde nach dem Vermißten gesucht, wobei sich auch Angeklagter betheiligte, ohne daß jedoch diese Nachforschungen zu dem gewünschten Resultate führten.

Erst am 2. October fand man den Leichnam des Unglücklichen in dem sog. Birkichtwäldchen — ein anderes, als in welchem er vor 4 Tagen Streu geschlagen hatte — an einem Fichtenbäumchen hängen, in der Nähe herum aber dessen Goller, Kappe und Tabackpfeife liegen. Der Umstand, daß Leute, welche vom Vermißtsein des ꝛc. Dorsch an und noch Tags vor dem Auffinden der Leiche dieses Wäldchen passirt hatten, mit aller Bestimmtheit versicherten, daß, hätte ꝛc. Dorsch damals schon gehangen, sie ihn unbedingt hätten sehen müssen und daß, trotzdem es in den letzten Tagen sehr stark geregnet hatte, die Kleider der Leiche in einem ziemlich trockenen Zustande sich befanden, ergaben die Gewißheit, daß Dorsch erst seit der verwichenen Nacht hängen könne. Daß derselbe aber auch nicht Hand an sich selbst gelegt, überhaupt nicht den Tod des Erhängens gestorben, vielmehr zuerst erwürgt und dann vom Mörder nur zum Scheine aufgehängt worden sei, bewiesen ganz unzweideutig eine große Anzahl blauer Flecken, Blutunterlaufungen und Hautabschürfungen auf allen Theilen des Gesichts, Halses und der Schlüsselbeingegend, dann Spuren und Streifen geronnenen Blutes im Gesicht, auf der Brust und in der Hand der Leiche, Blutflecken an deren Goller und in deren Hand ein Büschel trockenes langes Gras, wie solches in dem Birkichtswäldchen nicht, dagegen in Dorsch's eigener Waldung getroffen wurde. Dazu kam aber noch, daß der Strick keine Schleife, wie sie zum Erhängen nothwendig, bildete, sondern vielmehr sehr fest um den Hals herum lag, und nach Abnahme desselben die Strangrinne keine durch sie selbst hervorgebrachte Blutunterlaufung zeigte, ein zuverlässiger Beweis, daß der Strick nicht dem lebenden Körper, sondern der Leiche angelegt ward. Daß aber Dorsch nicht erst in der Nacht vor seinem Auffinden ermordet worden sein konnte, gab der vorangeschrittene Zustand fauliger Zersetzung und das Vorhandensein von Eiern der Schmeißfliegen in Augen und Nasenhöhlen kund.

(Fortsetzung und Schluß folgt.)

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Februar 1859.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = −0°,28.)			Barometer (Stand in par. Linien auf°0 R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,85.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
5.	−4°,0	+1°,2	−2°,6	325‴,50	324‴,61	323‴,68
Mittel aus 6 Beobachtungen.		−2°,58			324‴,42	

Wind und Witterung, — Bemerkungen.
Höchste Temperatur: +0°,2.
S., SO., O., S. — Ziemlich heiter.
In der Nacht: Niederste Temperatur: −5°,2.
Am 6. Februar Morgens 6 Uhr: Thermometer: −4°,6. Barometer: 321‴,74.

Getraidepreise zu Bayreuth am 9. Februar 1859.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel höchster fl.	kr.	mittlerer fl.	kr.	niedrigster fl.	kr.	Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes. mehr fl.	kr.	minder fl.	kr.
Waizen	15	42	15	—	14	18	—	—	—	12
Korn	10	36	10	18	10	—	—	—	—	12
Gerste	11	12	11	—	10	30	—	—	1	6
Haber	7	42	7	42	7	42	—	—	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Kuhn, k. Landrichter v. Hollfeld; Diepold, k. Assessor v. Kemnath; Kaufl. Klingebeil v. Frankfurt a. M., Arens v. Elberfeld, Zettelmann v. Erfurt, Scharlach v. Leipzig, Balz v. Stuttgart, Rottermund v. Nürnberg.

Anzeigen.

Gutes Werg in Stricke gedreht zu sieben Gulden der Zoll-Zentner verkauft die

Flachs-Spinnerei.

Brönner's Fleckenwasser,

namentlich zum Waschen der Glacé-Handschuhe, in Gläsern à 20 kr. und 8 kr. und in Weinflaschen à fl. 1. 45 kr. ächt bei

Wilhelm Schüller in Bayreuth.

Nr. 299 im Rennweg ist der mittlere Stock, bestehend aus 4 heizbaren und einem unheizbaren Zimmer, versperrtem Hausplatz, Küche, Kammer, Boden, Holzlege, Keller, Mitgebrauch des Waschhauses und der Mang, sogleich, auf Lichtmeß oder Walburgis zu vermiethen. Näheres beim Eigenthümer.

In dem unteren Stock des ehemaligen Neustädter'schen Fabrikgebäudes ist durch Versetzung des jetzigen Bewohners auf Ziel Walburgis d. Js. eine kleine **Wohnung**, bestehend aus einem Zimmer, Nebenkammer, Küche, Holzlege und Kellerantheil an eine stille Familie zu vermiethen. Das Nähere in der Exped. d. Bl.

Bei Wittwe **Imhof**, Hs.-Nr. 129 in der Ochsengasse ist die **mittlere Etage** auf Walburgis zu vermiethen.

Hs.-Nr. 448 ist ein freundliches **Quartier**, die Aussicht auf die Dammallee, im ganzen oder getheilt auf Walburgis zu vermiethen.

In der Ziegelgasse Nr. 206 ist **Heu** zu verkaufen.

E.-Nr. 205 werden **Mistbeetfenster** zu einem Kasten verkauft.

Ein **Pelzkragen** wurde durch die Canzleistrasse verloren. Näheres in der Expedition ds. Bl.

In der Judengasse Nr. 486 ist über zwei Treppen hoch **ein Quartier** mit 3 heizbaren Zimmern, woron das eine die Aussicht auf der Dammallee hat, auf Walburgi zu vermiethen.

Gedruckt bei Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Montag | Nro. 38. | 7. Februar 1859.

Deutschland.

München, 5. Febr. Sie hätten sehen sollen, mit welcher Aufmerksamkeit das zahlreiche Publikum der heutigen Interpellation des Frhrn. v. Lerchenfeld folgte, und mit welcher Freude es den einstimmigen Beitritt der Kammer zu den in ihr dargelegten Grundsätzen aufnahm! Das einfache Wort eines wackern Edelmanns, der weiß, was er seinem Namen, seinem Stand und seinem Volk schuldig ist, wiederholt und zu dem ihrigen gemacht von all den Adeligen, Bürgern und Bauern auf den Bänken des Hauses — das einfache Wort, daß der gemeinsamen Gefahr mit gemeinsamen Kräften entgegengetreten werden müsse, hat den unheimlichen Zauber gelöst, der seither drückend wie ein Alp auf den Gemüthern gelastet. Es werden hoffentlich nun die preußischen Kammern auch keinen Anstand mehr nehmen, ihre Brust aufzuschließen. Was heute die sämmtlichen continentalen Börsen von Paris, Wien und Berlin wie mit einem Fieberschauer gerüttelt, ist noch nicht aufgeklärt. Sollte die Depesche, daß in Bucharest derselbe Bojar wie in Jassy zum Fürsten gewählt worden, diese Bewegung veranlaßt haben? Die Union der Donaufürstenthümer, die ein halbes Jahr lang alle Journale beschäftigt hatte, wäre damit auf einmal besiegelt. Also in der Moldau und der Walachei, in Serbien wie in Turin die Politik Frankreichs und Rußlands siegreich! Daß sie es nicht auch in Deutschland werde, dafür ist zu sorgen. Und darum begrüßen wir die Lerchenfeld'sche Interpellation, sowie den Artikel: Bange machen gilt nicht, den man einem sehr hochstehenden Militär zuschreibt, als glückverheißende Zeichen!

München, 5. Febr. Zweite öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Am Ministertische die HH. Minisiterpräsident Frhr. v. d. Pfordten, Staatsminister Dr. v. Ringelmann, Staatsrath Fischer und mehrere kgl. Commissäre. Vor Verlesung des Protokolls wird der Abg. Landkommissär Medicus von Bergzabern nachträglich beeidigt. Der I. Präsident theilt zwei Entschließungen des kgl. Staatsministeriums der Finanzen mit, wonach Hr. Staatsrath v. Hermann für Vertretung der Salinen- und Bergwerksachen, ferner die HH. Ministerialrath v. Lobkowitz und Oberforstrath Mantel zu k. Commissären beim Landtage bestimmt wurden. Eine weitere Mittheilung des I. Präsidenten enthält die Namen der Referenten, denen die von der Staatsregierung eingebrachten Gesetzesvorlagen und Rechnungs-Nachweise zugetheilt wurden. Im Einlaufe befinden sich Einladungen des hiesigen Bürgervereins zum Besuche der Gesellschaft und ihrer Carnevals-Unterhaltungen, und des Vereins für Ausbildung der Gewerke. Der Präsident erklärt, diesen Vereinen den Dank der Kammer notifiziren zu wollen. Der Abg. Nebay erhält wegen nachgewiesener Unpäßlichkeit dreiwöchentlichen Urlaub. Hierauf verlas der Abgeordnete Frhr. v. Lerchenfeld folgende, an den Minister des Aeußern gerichtete Interpellation: „Die politischen Verwickelungen haben in letzter Zeit eine Gestalt angenommen, welche die Hoffnung auf ihre friedliche Lösung immer mehr verschwinden läßt. So wie die deutsche Nation bisher vergeblich auf die Hoffnung vertröstet war, es werde der Diplomatie gelingen, das gute Recht des treuesten Stammes an der Eider endlich zur Geltung zu bringen, so mag auch sein, daß der Moment noch nicht gekommen ist, in welchem die deutschen Regierungen und der Bundestag es für angemessen erachten, in Erfüllung der allgemeinen Erwartungen das ersehnte Wort auszusprechen, welches jeden Zweifel darüber beseitigt, daß, wie Deutschlands gesammte Stämme, so auch alle deutschen Regierungen fest entschlossen seien, dem gemeinsamen Feinde die gemeinsame Kraft entgegenzusetzen. Wenn gegenüber den ungewöhnlichen Anstrengungen auf gegnerischer Seite vorläufig auch noch keine anderen Anstalten zur Abwehr wahrzunehmen sind, als jene, welche das zunächst bedrohte Oesterreich rasch und kraftvoll trifft, so wollen wir deßhalb nicht zweifeln, daß jede deutsche Regierung, eingedenk jener schmachvollen Zeit, in welcher eine undeutsche Politik deutsche Ehre und des Vaterlands Kraft und Wohlfahrt opferte, bereit und gerüstet ist, der Gefahr zu begegnen, gleichviel ob sie Deutschland aus Süden oder Westen droht. Dieser Aufgabe kann aber schon im gegenwärtigen Augenblicke entsprochen werden, wenn man den gegnerischen Rüstungen jeden Vorschub entzieht. Seit kurzem bezieht Frankreich und Sardinien eine große Masse von Pferde aus Deutschland, zunächst aus und durch Bayern; dieser Umstand rechtfertigt die Anfrage: „Ist ein Verbot der Ausfuhr von Pferden über die Grenzen bereits erlassen, oder welche Maßnahmen kann das kgl. Staatsministerium für die nächste Zukunft in dieser Beziehung in Aussicht stellen?" — Auf eine Bemerkung des Präsidenten, daß die Interpellation geschäftsordnungsgemäß von einer Anzahl Abgeordneter unterstützt werden müsse, erheben sich zu diesem Zwecke sämmtliche Abgeordnete von ihren Sitzen. — Hr. Ministerpräsident Frhr. v. d. Pfordten erklärt, in einer der nächsten Sitzungen auf die Interpellation antworten zu wollen. — Der II. Sekretär Hr. Käfferlein erstattet nun Vortrag über den von dem Magistratsrathe Joh. Dreßler zu Gunzenhausen eingereichten Antrag auf Annullirung der Wahl des Bürgermeisters Henfolt zum Abgeordneten ꝛc. Referent entwickelt umfassend die Gründe, wonach eine Beschränkung der Wahlfreiheit bei dieser Wahl in keiner Weise sich ermitteln läßt und bemerkt unter Hinweisung auf seinen Bericht, daß man jeder noch so frivolen Reklamation Thür und Thor öffnen würde, wollte man die gegenwärtige des Hrn. Dreßler berücksichtigen. Die Kammer geht auch darüber in gar keine Diskussion ein und verwirft den Antrag des Dreßler einstimmig. — Im Namen des V. Ausschusses erstattet nun Hr. Abg. Mandel Vortrag über die beiden Initiativanträge des Abg. Dr. Völk auf Abänderung 1) der gesetzlichen Bestimmungen vom Jahre 1813 über Betrug und 2) über Widersetzung gegen die Obrigkeit. Referent entwickelt seine Gründe über die Zweckmäßigkeit dieser als Gesetze formulirten Initiativanträge und über deren Zulässigkeit, welche letztere allein in diesem Stadium zur Berathung kommt. Die Kammer erklärt sich ohne Debatte einstimmig für die Zulässigkeit. Schließlich ladet der Präsident sämmtliche Mitglieder der Kammer ein, sich nächsten Montag Vormittag zur Wahl eines Landtagskommissärs für die k. Staatsschuldentilgungskommission und die Mitglieder des I. und II. Ausschusses sich sofort in ihren Sitzungszimmern zu versammeln.

(Augsb. Abendztg.)

Lindau, 5. Febr. Diesen Morgen traf hier ein nach Frankreich bestimmter Pferdetransport (10 Stück) ein. Der denselben begleitende Jude war voll Angst, daß eine die Ausfuhr verbietende telegraphische Depesche ihm auf dem Fuße nachfolgen werde, und beeilte die Einschiffung seiner Waare. Aber zum schmerzlichsten Bedauern von ganz Lindau blieb die telegraphische Depesche aus, und Deutschsand fährt fort, Frankreich beritten zu machen.

Frankreich.

Paris, 4. Febr. London. Im Oberhaus sprach Lord Granville die Hoffnung aus, daß die Regierung keinen Vertrag abgeschlossen, der England an Einhaltung einer bestimmten politischen Linie binde. Lord Derby erklärt: England sei nicht gebunden. Die Regierung habe die Zusicherung erhalten, daß Oesterreich nicht in den innern Angelegenheiten Italiens interveniren, und Frankreich nicht Piemont in einem „Aggressivkrieg" unterstützen werde. Im Hause der Gemeinen spricht Hr. Beecroft die Hoffnung aus, daß der Friede nicht gestört werde. Palmerston spricht von den Gerüchten eines Kriegs zwischen Frankreich und Sardinien gegen Oesterreich, um diesem seine Besitzungen in Italien zu entreißen. Die Besitzungen seien durch Verträge garantirt, aber Frankreich und Oesterreich seien in den römischen Staaten nicht durch Verträge. Wenn Rom gut regiert werde, so würde keine Revolution der Räumung durch die fremden Truppen folgen. Oesterreich, Frankreich und Italien werde England durch Vorstellungen (remonstrances) zu beruhigen suchen, und er hoffe, daß der Frieden durch die Macht der öffentlichen Meinung erhalten bleibe. Lord J. Russell hofft auf den Frieden, doch sei derselbe in Gefahr so lange, als es erlaubt sei, die Mißbräuche in Central-Italien Oesterreich zuzuschreiben.

(Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

Donaufürstenthümer.

Bucharest, 5. Febr. Heute Abend ist der Fürst der Moldau, Cousa, hier ebenfalls zum Fürsten der Walachei gewählt worden.

(Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

Digitized by Google

I. Quartals-Sitzung des Schwurgerichtshofes für Oberfranken im Jahre 1859.

IX. Verhandlung. Bayreuth, am 4., 5. und 6. Februar.

Anklage gegen den Bauernsohn Jakob Dorsch von Albertshof, wegen Verbrechens des qualificirten Mordes und Diebstahls.

Fortsetzung und Schluß.

Nachdem so durch alle Anzeigen die zweifellose Gewißheit gegeben war, daß der 60jährige Johann Georg Dorsch durch Ermordung gefallen und nur zur vermeintlichen Sicherstellung des Thäters aufgehängt worden sei, warf sich der vollste Verdacht der Urheberschaft an der gräßlichen That auf das leibliche Kind des Unglücklichen, den nun vor seinen Richtern stehenden Jakob Dorsch.

Der Verdachtsgründe waren dabei so viele und ineinandergreifende, der Indizien so schwere und überführende, daß, war auch kein Thatzeuge vorhanden, dennoch das durchgeführte Beweisverfahren Angeklagten und nur diesen als den Verbrecher erkennen ließ. Es gehörte aber zu diesen Verdachtsgründen nicht allein das Interesse, das ꝛc. Dorsch am Tode des Alten hatte, da er einmal schon längst gerne sein väterliches Anwesen übernommen hätte, dann auch die gerichtliche Aussage seines Vaters wegen eines an demselben von ihm begangenen Vergehens des Diebstahls zu fürchten hatte, sondern auch seine Aeußerungen nach der That. Denn als der Großvater nicht nach Hause zurückgekehrt war, suchten Kinder und Enkel mit ihren Ortsnachbaren nach dem Vermißten. Und als man lange vergeblich einen Teich durchspürt hatte, den Bauern Dorsch darinnen zu finden, äußerte der Angeklagte: „Wir haben den ganzen Tag gefischt und nichts gefunden." Und von der Sektion seines Vaters, dem er zuvor confrontirt ward, in das Untersuchungsgefängniß zurückgeführt, erwiderte ꝛc. Dorsch unterwegs einem Manne, der ihm zu trinken gab und erwähnte, daß sie heute zu Renth Kirchweihe hätten „wir haben auch Kirchweihe, bei uns ist auch geschlachtet worden" anspielend auf die Sektion des dahingemordeten Vaters. Daß er auch seiner Frevelthat bewußt war, geht daraus hervor, daß er dem ihn in der Frohnveste zu Forchheim rasirenden Badergesellen einstens auf seine Frage „nun wie geht's" zur Antwort gab: nun wie wird's gehen? Bei mir wird's bald so heißen" und dabei mit seiner Hand um den Hals fuhr.

Aber nicht allein seine Worte, auch sein Benehmen nach der That war höchst auffallend. Am Tage der That ließ sich Angeklagter zu Hause gar nicht sehen und kam erst Abend heim, worauf er seine über die nicht erfolgte Heimkehr ihres Vaters vom Walde weinende Schwester mit Ruhe tröstete „er wird schon wieder kommen." Am Tage nach der That war derselbe von früh bis in die Nacht im Hause nicht zu sehen und behauptete, als er wiederholt befragt wurde, wo er sich an diesem Tage aufgehalten, er habe kalte Fieberanfälle gehabt und sei auf dem Heuboden gelegen, was sich als um so unwahrer herausstellte, als in dem Heu keine Spuren des Daringelegenseins gefunden werden konnten und mehrere Personen an den beiden Tagen den Angeklagten vollständig angekleidet das Haus verlassen hatten sehen. Dazu kam noch, daß Angeklagter einige Tage nach der That in Muggendorf Essig und Seife, wahrscheinlich zum Auswaschen von Blutflecken, gekauft hatte, ohne daß die Dorsch'schen Familienglieder davon gesehen oder sich deren Verbrauch hätten erinnern können. Es wiesen sich aber auch durch chemische Analyse Blutspuren an den Beinkleidern, welche Angeklagter am Tage der That getragen, vor, Blutspuren auf dem neben der Leiche gefundenen Goller, Flecken an dem Wamse des ꝛc. Dorsch, ungewiß zwar, aber nicht unwahrscheinlich, ausgemerzte Blutspuren, welche, da sie sich auf dem Rücken des Gewandes befanden, von dem Tragen der Leiche herrühren mochten.

Noch nicht genug; es hatte sich auch nahe am Orte der That ein den Dorsch'schen eigenthümlicher Tragkorb, an dessen Geflechte man gleichfalls Blutspuren wahrnehmen wollte, vorgefunden, von dem alle Hausangehörigen versicherten, ihn einige Tage zuvor noch auf dem Heuboden gefüllt mit Hopfen gesehen zu haben, und sich keines erinnern konnte, ihn seit der Zeit gebraucht oder aus dem Hause getragen zu haben. Sonder Zweifel hatte der Mörder in der Nacht, in welcher er den Leichnam aus dem Verstecke nach dem Fichtenbäumchen trug, sich dieses Korbes bedienen wollen, ihn jedoch als unpassendes Transportmittel alsbald auf die Seite geworfen und liegen gelassen

Das Hauptmoment der Ueberführung aber bleibt die Uhr des alten Dorsch, welche derselbe auf seinem letzten Gang in den Wald nach bestimmten Zeugenaussagen bei sich trug und die Angeklagter am Nachmittage des von ihm verübten Mordes in Walschenfeld zum Kaufe ausbot.

Die kgl. Staatsbehörde führte nun alle diese Indicien aus, und begründete damit ihre Anklage, den wahrscheinlichen Vorgang der That im gedrängten Bilde dahin gebend, daß Angeklagter am Morgen der That seinem Vater im Walde nachgegangen, ihn durch einige Schläge mit einem stumpfen Instrumente auf Kopf und in's Gesicht, woher auch die Blutunterlaufungen, zu Boden gestreckt, an der Kehle gepackt und so erwürgt habe, daß er sodann die Leiche unter ein Felsenloch versteckt und erst in der Nacht vom 1. auf den 2. October eine halbe Stunde weit getragen und dort aufgehängt, daß er aber den Leichnam ausdrücklich nicht beraubt habe — denn es fanden sich in dessen Tasche 1 fl. 12 kr. baares Geld, und daneben Goller und Kappe — um einen Selbstmord glauben zu machen und die Uhr nur deßhalb sich anzueignen getraut, weil er nicht geglaubt habe, es könne Jemand wissen, daß sein Vater mit der Uhr nach dem Walde gegangen sei.

Die Vertheidigung machte das Geschwornengericht aufmerksam, daß ein Selbstmord nicht unmöglich und ein Raubmord nicht unwahrscheinlich sei, daß man nicht Indicien von der Zweifellosigkeit habe, auf sie ein Vernichtungs-Urtheil zu gründen, vielmehr das Material zu solcher Beweisart ganz anderer Natur sein müsse und erwähnte einiger Criminalgeschichten, die durch das ganz entgegengesetzte Urtheil in den verschiedenen Instanzen eine merkwürdige Prozedur höchst gefahrdrohend für Wahrheit und Recht durchgemacht hatten. Schließlich bemerkt dieselbe, daß bei allenfalls angenommenen derartigem Thatbestande mit Grund höchst ungewiß bleibe, ob nicht blos Todtschlag vorhanden sei.

Die Geschwornen bejahten durch ihren Obmann, Dr. Landgraf von hier, die auf qualifizirten Mord und Vergehen des Diebstahls gerichtete Frage. Das Richterkollegium sprach sodann das Todesurtheil über Jakob Dorsch aus.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0 R. reducirt.)		
Februar 1859.	(Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = −0°,28.)			(Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,85.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
6.	−4°,6	−0°8.	−1°,9	321‴,74	321‴,17	320‴,83
Mittel aus 6 Beobachtungen.		−2°,23			321‴,18	

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SO. — Vormittags etwas bewölkt, Nachmittags und Abends heiter.
Höchste Temperatur: +0°,8.
In der Nacht: Niederste Temperatur: −4°,5.
Am 7. Februar Morgens 6 Uhr: Thermometer: −2°,2. Barometer 320‴,71.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Kaufl. Balz v. Stuttgart, Bezner v. Stuttgart, Ph. Leßer v. Leipzig, Maisch v. Hanau, Jahn v. Nürnberg, G. Bernecker v. Berlin, Bernhard Klamm, Musikalienhändler v. Leipzig.

Goldener Anker: HH. Dörfl, Dr. med. v. Erlangen; Kfle. Schmerbeck v. Elberfeld, Heller v. Preyfeld, Frank v. Burghaslach, Uhlmann v. Auerbach, Schöpf v. Regensburg, Cammerer v. Kronach.

Anzeigen.

Auktion.

In dem Hause Nr. 243 im Rennweg werden Dienstag den 8. d. Mts. Vormittags 9 Uhr anfangend, mehrere **Wägen** zum schweren Fuhrwerk, **Schlitten, Ketten, Winden, Radschuh, Kummet**, eine große eiserne **Wage, Gartengeräthschaften, Leitern, Büttnergeschirr, Bettstellen, Tische** und **Schränke** und andere Gegenstände gegen Baarzahlung versteigert.

Auch werden zwei **Pferde** (Füchse) zum schweren Fuhrwerk tauglich verkauft.

Bei **Lebermann** ist ein **Logis** um 36 fl. sogleich zu beziehen.

Nr. 497 ist ein **Stadel** zu verpachten.

Ein **Kindermädchen** wird gesucht.

Im Hause Nr. 547 in der Erlanger Straße ist ein **Quartier** sogleich oder auf Walburgis zu vermiethen, bestehend in Stube, Stubenkammer, Hauskammer einen zugemachten Hausplatz.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Theodor Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Dienstag Nro. 39. 8. Februar 1859.

Deutschland.

München, 6. Febr. Mit Bedauern vernehme ich, daß Ihre k. k. Hoheit die Frau Prinzessin Luitpold seit gestern wieder erkrankt ist, doch steht zu hoffen, daß die Erkrankung der hohen Frau nur eine vorübergehende sein werde. Ihre Maj. die Königin verweilten sowohl gestern, als heute mehrere Stunden am Bette der erlauchten Kranken. — Die Ende des nächsten Monats stattfindende 100jährige Jubiläumsfeier der k. Akademie der Wissenschaften dahier wird in mehrfacher Weise, namentlich aber durch zwei Festsitzungen der Akademie, gefeiert werden. (N. M. Z.)

München, 6. Febr. Man erwartet hier auf die Lerchenfeld'sche Interpellation eine vollkommen der allgemeinen Stimmung entsprechende ministerielle Erklärung. Es verlautet, daß nicht blos wegen der Pferdeausfuhr, sondern viel weiter gehende Unterhandlungen zwischen hier und Berlin in der Schwebe seien und daß diesen durch die Antwort auf die Interpellation nicht vorgegriffen werden sollte. Ueberdies soll auch von der bereits am Donnerstag den 3. in die Hände des Staatsministeriums gelangten Interpellation Kenntniß an den preußischen Hof gegeben worden sein. Eine Demonstration der Einigkeit Deutschlands im Vereine mit den friedlichen Aeußerungen des englischen Parlaments scheint das letzte Mittel zur Erhaltung des Weltfriedens zu sein. (Augsb. Abdztg.)

Der II. Ausschuß der Kammer der Reichsräthe wählte Hrn. v. Niethammer zum Referenten über die Vorlagen, „die Zoll- und Handelsverhältnisse" betr.; der IV. Ausschuß wählte den Hrn. Reichsrath v. Bayer zum Referenten über die Beschwerden des Landrichters Premauer wegen Verletzung des Art. 1. des Gesetzes vom 4. Juni 1848, „die Aufhebung der Standes- und gutsherrlichen Gerichtsbarkeit" betr, und der V. Ausschuß wählte den Hrn Reichsrath Grafen zu Pappenheim zum Referenten der von dem Hrn. Reichsrath von Harleß sich angeeigneten Vorstellung der Studienlehrer in Nördlingen, „die Verbesserung der Dienstverhältnisse der Studienlehrer an den isolirten Lateinschulen" betr. Im Einlauf bei der Kammer befindet sich: Eine seit Jahr und Tag figurirende Beschwerde des Benefiziaten Jos. Holzleithner wegen Verletzung verfassungsmäßiger Rechte.

Rußland rüstet, schreibt die „Allg. Ztg" Als vor vierzehn Tagen unser Turiner Correspondent von der Zusammenziehung russischer Truppen an der galizischen Gränze sprach, glaubten wir einzig darin ein Börsengerücht sehen zu müssen. Zwar wurde unterdeß die Sprache der St. Petersburger Blätter immer schärfer und beleidigender gegen Oesterreich, zwar war, was in der Moldau, Walachei und Serbien vorging, weit mehr noch im Sinne Rußlands als Frankreichs, während im mittelländischen Meer die Bemühungen, sich dort fortzusetzen, ihren Gang gingen. Mittlerweile lauteten auch die Berichte aus Polen und von der polnischen Gränze immer zweideutiger. Nun erhält man plötzlich die Bestätigung, daß Rußland an den Gränzen Ungarns und Galiziens Truppen zusammenzieht und sich überhaupt rüstet. Dies sowohl als die Wahl Cousa's in Bucharest, welche die langbestrittene Frage in den Donaufürstenthümern zu Gunsten der Union löst (s. die nachstehende Depesche), endlich die Flugschrift la Guerronière's, welche die Verträge für die Todten, für die Lebendigen aber das Gesetz der Neugestaltungen erklärt, dies alles zusammengenommen erläutert genugsam den vorgestrigen Schrecken aller continentalen Börsen. Rußland hat offenbar die weitsichtigen Pläne im Mittelmeer, die ihm zu Ende des vorigen und zu Anfang dieses Jahrhunderts aufgestiegen, wieder erfaßt, und weil es im schwarzen Meer augenblicklich den Kürzern gezogen, sucht es nun auf anderm Weg seine Entwürfe auszuführen. Wird nun Preußen aus seiner Ruhe sich aufraffen, da Rußland mit auf den Kampfplatz zu treten scheint, gegen das sich ja der Theil der Presse, der Oesterreich in Italien im Stich zu lassen räth, einmüthig erhoben hatte. Wir wollen sehen!

Frankreich.

Paris, 8. Febr. Eine im Moniteur veröffentlichte Depesche an Graf Walewski zeigt die Erwählung Cousa's zum Hospodaren der Walachei an, zugleich bemerkend, daß die durch das organische Reglement und die Convention vom 19. August vorgeschriebenen Formen beobachtet worden sind. Die Bevölkerung (von Bucharest) hat die Nachricht mit Freude vernommen. Die Stadt ist illuminirt. (Tel. Dep. d. Allg. Ztg.)

Großbritannien.

London 3. Febr. Die Thronrede, mit welcher die Königin heute um 2 Uhr das Parlament eröffnete, lautet: „Mylords und meine Herren! Indem ich zur gewohnten Zeit das Parlament eröffne, schätze ich mich glücklich, Ihnen mittheilen zu können, daß die innere Lage des Landes sehr viel Gründe zur Zufriedenheit bietet und daß kein einziger Anlaß zu Besorgnissen vorhanden ist. Mit Dankbarkeit gedenken wir dieser Segnungen. Die Armuth hat während des verflossenen Jahres abgenommen und es haben weniger Verbrechen stattgefunden, als früher. Es ist mir angenehm, verfügen zu können, daß der allgemeine Geist der Einigkeit unter den Bewohnern dieses Landes zugenommen hat. Unter dem Beistande des Allerhöchsten haben unsere Truppen in Ostindien durch ihren Muth und die Weisheit ihrer Führer den Aufrührern schwere Niederlagen beigebracht. Alles läßt erwarten, daß diejenigen, die sich noch meiner Regierung widersetzen, in gleicher Weise bestraft werden, und daß die Zeit nicht mehr ferne ist, wo ich die erfreuliche Nachricht von der Herstellung der Ordnung und des Friedens in jenem ausgebreiteten Reiche mittheilen kann. Dann kann ich alle meine Bemühungen dahin richten, den inneren Zustand und die Verwaltung jenes Reiches so zu ordnen, daß alle Spuren der unglücklichen Lage, in welcher es sich befand, als ich

Feuilleton.

Paul Bronckhorst, oder die neuen Herren.

Erzählung von Levin Schücking.

(Fortsetzung.)

Leonie fixirte ihn scharf bei dieser Frage, die er mit dem harmlosesten Tone von der Welt stellte.

Sie wollen mir nicht helfen? sagte sie.

Mit Freuden — wenn Monsieur Bouquet helfen will — wegen der Vorschüsse!

Ich will mit ihm reden — außerdem stelle ich Ihnen vier- bis fünf tausend Franks aus meiner Sparcasse zur Disposition.

Dann sind wir weit genug! rief Paul, dem der Plan in diesem Augenblicke sehr verführerisch vorkam, heiter aus. Eine Armee zu schaffen, hinter dem Rücken des Landesvaters, zu einem Geburtstags-Angebinde, aus der Sparcasse eines jungen Mädchens — die Idee war durchaus neu. Er entwickelte rasch und mit großer Heiterkeit seinen Plan. Sie müßten nur, gnädigste Prinzessin, sich anheischig machen, unverzüglich die Uniform unseres Corps zu bestimmen. Die Farben, denke ich, dürften etwas lebhaft gehalten sein, da unsere Leute als Festgeschenke den Blumenflor ersetzen müssen, der in den Wintermonaten, worin die Geburtstagsfeier fällt, mangelt.

O, ich denke, Scharlach . . .

Scharlach ist sehr theuer; sollte nicht hellgrün mit carmoisinrothen Aufschlägen und Krägen sich gut ausnehmen?

Darüber wäre nachzudenken, meinte die Prinzessin. Auch über den Schnitt

Und vor allem über die Form der Hüte, die so viel zum guten Aussehen beiträgt.

Blechmützen sind veraltet, aber sie stehen am besten, sagte Leonie eifrig

Wenn Mademoiselle de la Croix unterdeß es übernähme, fuhr Paul fort, die Fahne zu sticken . . .

Gewiß, für die Fahne sorgen wir!

So werde ich mich in Correspondenz setzen mit einem vortrefflichen alten Herren, der als Hauptmann in der Armee des früheren Landesfürsten diente. Wir machen ihn zum Chef und Generalissimus. Er hat eine Compagnie von etwa 100 Mann anzuwerben; dazu ein Dutzend Artilleristen, das wird ihm nicht schwer werden. Gedienter Leute, welche

selbst die Zügel der Regierung über jenen Theil meiner Besitzungen übernahm, verwischt werden. Ich hielt es für zweckmäßig, eine Proklamation zu veröffentlichen, in welcher ich die Grundlagen meiner Verwaltung und meiner Begnadigung für diejenigen, die zum Aufstande verführt, zum Gehorsam zurückkehren wollen, kund gethan habe. Ich habe befohlen, daß Ihnen eine Abschrift dieser Proklamation vorgelegt werden soll. Ich erhalte von allen auswärtigen Mächten Zusicherungen ihrer freundschaftlichen Gesinnungen. Diese Gesinnungen zu pflegen und zu befestigen, die Geltung der öffentlichen Verträge unverletzt zu erhalten und innerhalb der Grenzen meines Einflusses zur Aufrechthaltung des allgemeinen Friedens beizutragen, dieses sind die Aufgaben meiner steten Sorgfalt. Ich habe mit den Mächten des Pariser Vertrags von 1856 eine Convention in Betreff der Moldau und Walachei geschlossen. Diese rumänischen Provinzen gehen soeben daran, ihre neue Regierungsform gemäß den Bedingungen jener Convention herzustellen. Der Handels- und Schifffahrts-Vertrag, den meine Regierung mit Rußland abgeschlossen hat, ist ein sehr befriedigender Beweis der gänzlichen Wiederherstellung jener freundschaftlichen Beziehungen, welche bis zu der neulichen beklagenswerthen Unterbrechung so lange Zeit zum wechselseitigen Vortheil beider Länder bestanden hat. Die Maßregeln, die ich in Gemeinschaft mit meinem Alliirten, dem Kaiser der Franzosen, an den Küsten von China zu treffen für nöthig gehalten, haben zum Abschluß eines Vertrages geführt, welcher ferneres Blutvergießen verhindert und die Aussicht auf einen beträchtlich vermehrten Verkehr mit jenem ausgedehnten und stark bevölkerten Reiche eröffnet. Dasselbe thut ein zweiter mit dem Kaiser von Japan eingegangener Vertrag für die Handelsunternehmungen in einem volkreichen Lande, das bisher den Ausländern eifersüchtig geschlossen gewesen war. Sobald die Ratifikationen dieser Verträge ausgetauscht sind, sollen sie Ihnen vorgelegt werden. Es ist mir eine große Befriedigung Ihnen mittheilen zu können, daß der Kaiser der Franzosen das System der Einwanderung der Neger von der Ostküste Afrikas abgeschafft hat. Meine Regierung hatte ohne Unterlaß Seiner kaiserlichen Majestät die ernstesten aber freundschaftlichsten Vorstellungen über jenes System gemacht, das trotz aller Vorsicht den Sklavenhandel fördern mußte. Ich hoffe, daß die noch jetzt schwebenden Verhandlungen die gänzliche Aufhebung jenes Systems herbeiführen und an dessen Stelle die regelmäßig geordnete freie Arbeit treten wird. Der Zustand, der durch Bürgerkriege zerrütteten Republik Mexiko, hat mich genöthigt, nachdem die unwürdige Behandlung, welcher englische Unterthanen durch die beiden streitenden Parteien ausgesetzt gewesen, endlich alles Maaß überstiegen hat, dem Befehlshaber meiner Seemacht in jenen Gewässern die Instruktion zu übersenden, um angemessenen Schadenersatz zu verlangen und ihn im Nothfalle mit Gewalt einzufordern. Meine Herren vom Hause der Gemeinen! Ich habe die Vorlage des Budgets für das bevorstehende Jahr anbefohlen. Es ist mit Berücksichtigung der nöthigen Sparsamkeit entworfen, ohne daß der allgemeine Dienst in irgend einer Hinsicht dadurch benachtheiligt wäre. Die allgemeine Einführung der Dampfkraft für die Kriegsmarine wird eine zeitweilige Vermehrung der Ausgaben für die Anwendung derselben auf viele Kriegsschiffe nöthig machen. Ich bin überzeugt, daß Sie bereitwillig die verlangten Summen bewilligen werden, da sie für einen Zweck von so hoher Wichtigkeit, wie die Erhaltung der britischen Seemacht, erforderlich sind. Mylords und meine Herren vom Hause der Gemeinen! Während der letzten Session sind viele Verbesserungen unsrer Gesetzgebung zu Stande gebracht worden. Um auf diesem Wege fortzufahren, habe ich befohlen, Ihnen sobald als möglich vorzulegen: eine Bill, um die früheren Gesetze über Fallissements und Insolvenz-Erklärung mit einander in Einklang zu bringen und ein Gesetz daraus zu machen, in welchem die durch Ihre verständige Prüfung und die Erfahrung für nöthig erachteten Verbesserungen angebracht werden; ferner ein Bill, um die Gesetze über Verbrechen und Vergehen in England und Irrland zu vereinigen, und eine Bill, wodurch es den Grundbesitzern möglich wird, einen unbestreitbaren Eigenthums- und Zinsartikel zu erlangen und diesen in die dafür bestimmten Register mit vollkommener Sicherheit eintragen zu lassen. Außerdem soll ihre Aufmerksamkeit auf die Gesetze gelenkt werden, welche die Vertretung des Volkes im Parlamente regeln, und ich zweifle nicht, daß sie diese Vorlagen mit der Ruhe und Unparteilichkeit erwägen werden, welche die Bedeutung der dabei betheiligten Interessen entsprechen. Diese und andere Vorlagen zur Reform der bestehenden Gesetzgebung, auf welche Ihre Aufmerksamkeit, je nachdem der Stand der Staatsangelegenheiten es gestattet, gelenkt werden soll, empfehle ich Ihrer gewissenhaften Prüfung und bitte Sie dringend, die Verhandlungen in solcher Weise zu führen, daß dieselben zur Befestigung des Thrones, zur Erhaltung und Verbesserung unserer Institutionen und zur Förderung der allgemeinen Wohlfahrt und des Glückes des Volkes gereichen.

London, 4. Febr. In der gestern im Oberhaus stattgehabten Adreßdebatte äußerte Lord Granville seine Ansicht über die italienische Krisis, indem er im Allgemeinen die Partei Oesterreichs nahm, als eines Staates, der in Oberitalien große Verbesserungen eingeführt. Ohne die traurige Lage Mittelitaliens in Abrede zu stellen, glaubte er, daß die Ursache nicht blos in den Ausländern liege, und daß die nationalen und Einheitsbestrebungen der Italiener sehr unpraktisch seien. Lord Derby versichert, er könne die italienische Krisis gradaus und offen besprechen, da England dabei keine Separatinteressen zu berücksichtigen, keinen Groll und keine Ehrsucht zu befriedigen, vor Allem aber keine geheimen Uebereinkünfte oder Verpflichtungen irgend welcher Art gegen irgend welche Macht habe. Die Zustände Italiens seien eine stehende Gefahr für den europäischen Frieden. Oesterreich sei unablässig bemüht, die Lage seiner italienischen Provinzen zu verbessern; aber wenn Dem auch nicht so wäre, mit der innern Regierung Oesterreichs habe England nichts zu schaffen. Neapel verstoße gegen alle englischen Begriffe von Recht und Gerechtigkeit, allein es bedürfe wenigstens keiner fremden Truppen, um seine mißvergnügten Unterthanen nieder zu halten. Das eigentliche Uebel sitze in Mittel-Italien, im Kirchenstaat. Die Regierung wisse, daß ein protestantisches Land da keinen Rath ertheilen könne, aber wenn Oesterreich und Frankreich sich vereinigen wollten, um der päpstlichen Regierung mit gutem Rath an die Hand zu gehen, werde England diese Bestrebungen zum Besten Italiens sekundiren. Beiden genannten Mächten sei diese Versicherung gegeben worden. Sardinien, dieser kleine heroische Staat, sei im Begriff, einen falschen Weg einzuschlagen, und wenn irgend etwas ihm die Sympathien der englischen Nation rauben könnte, so wäre es ein Bestreben, durch vertragswidrige Gewaltthätigkeiten zu er-

---

nicht in die preußische Armee eingetreten sind, aber einem anderen Herrn gern den Fahneneid leisten, gibt es genug im Lande. Er hat die Waffen und die nöthigen Ausrüstungs-Gegenstände anzukaufen, sie fertig stellen zu lassen. In dem Gränzdorfe, welches ihm zunächst liegt, kann die Truppe sich versammeln und eingekleidet werden. Die Quartiere werden überall — denn auch hier am Orte werden wir sie auf den umliegenden Bauernhöfen einquartieren müssen, bis weiter fürgesorgt ist — als für ein durchmarschirendes preußisches Detachement angekündigt. So wird das Geheimniß gewahrt.

Ich danke Ihnen, daß Sie so eifrig in meinen Plan eingehen. Es ist wahr, Sie kennen keine Schwierigkeiten! rief Leonie aus.

Es kommt nur darauf an, antwortete Paul, daß wir keine Bestimmungen treffen, keine Engagements gegen den Officier eingehen, welche später Seiner Durchlaucht nicht genehm wären.

Haben Sie darüber keinen Scrupel — wenn mein Vater nicht zufrieden ist mit seinem Corps, so nehme ich dasselbe als meine Leibwache für mich in Dienst! antwortete Leonie lachend — obgleich, setzte sie ironisch hinzu, ich Ihnen gestehen muß, daß mir ein stolzes Reiter-Geschwader dazu eigentlich besser gefiele!

Das würden wir nun freilich nicht zu Stande bringen, entgegnete Paul lächelnd; auch hätte ich, wenn Sie sich nach einem ritterlichen Gerätze sehnen, einen anderen Vorschlag zu machen.

Und der wäre?

Die ritterbürtigen Vasallen des Fürstenthums aufzubieten.

Was heißt das?

Die ritterbürtigen Vasallen zahlen keine Grundsteuer. Sie leisten statt dessen die Heeresfolge: von jedem Rittersitz mit einem Geharnischten, einem reisigen Knecht, einem Troßbuben, und zwei Handpferden. Seit man nicht mehr mit Geharnischten und reisigen Knechten Krieg führt, ist es außer Uebung gekommen, diesen furchtbaren Heerbann aufzubieten. Aber die Verpflichtung der Vasallen ist darum nicht untergegangen, und wenn die Landesherrschaft befiehlt, müssen sie an jedem beliebigen Orte, wohlgerüstet, mit untadelhafter Wehr, dauerhaftem Zaum- und Sattelzeug sich einstellen.

Wie wirkliche alte Ritter?

In vollständiger Rüstung, mit Helm, Schild, Brustharnisch, Arm- und Beinschienen, Schwert und Sleve. Es ist das genau in den alten Lehnsbüchern vorgeschrieben.

Das ist ja ganz vortrefflich! rief Leonie aus — also wenn sie aufgeboten würden, müßten sie wirklich kommen?

Die Landesherrschaft könnte ihnen sonst wegen Lehnsbruches ihre Güter einziehen.

reichen, was auf der Bahn friedlichen Fortschritts und moralischer Erhebung angestrebt werden sollte. Dies habe die Regierung dem sardinischen Kabinet aber- und abermals dringend an's Herz gelegt. Dann kommt der Premierminister auf die Haltung des Kaisers Napoleon zu sprechen und sagt unter Anderm: Ich zähle darauf und gebe die Hoffnung nicht auf, daß der Kaiser der Franzosen auch ferner die weise, kluge und loyale Richtung verfolgen wird, wie bisher. Wir haben ihm vorgestellt, wie wichtig es sei, in dem Zerwürfnisse zwischen ihm und Oesterreich die größte Langmuth zu zeigen und namentlich Sardinien nicht auf seine Unterstützung im Falle eines Angriffs-Kriegs zählen zu lassen; sie und wenn ich die erhaltenen Depeschen, die Zusicherungen von des Kaisers eigener Hand nicht mißverstanden habe, so hat Sardinien von Frankreich keinerlei Hülfe zu erwarten, so lange Oesterreich in seinen Grenzen bleibt. (Beifall.) Alles wirkt zusammen, diese Zusicherung mit der Ehre des Kaisers der Franzosen vereinbarlich zu machen. Wir haben nicht vergessen, mit welcher Begeisterung Europa die Erklärung des Kaisers Napoleon III. begrüßte: „l'Empire c'est la paix." (Beifall.) Diese Erklärung that für ihn persönlich mehr, als Tausende von Bajonetten; sie war ihm nützlicher, als Millionen Thaler; beruhigte das Vertrauen Europa's, sie bereutete und bestätigte die Stabilität seiner Dynastie, sie trug mächtig bei zur Ruhe und Erholung Frankreichs. (Beifall.) Aber wenn er jetzt diese Richtung verläßt, wenn er Europa veranlaßt, zu glauben, daß seine Ansichten sich änderten, wenn wir sehen müssen, daß das neue Kaiserreich in jenen Durst nach allgemeiner Herrschsucht zurückfällt, welcher das erste Kaiserreich kennzeichnete; wenn Europa argwöhnen kann, daß man beabsichtigt, auf die verschiedenen Throne Italiens untergeordnete Souveräne zu setzen, welche durch Familienbande an das Kaiserreich gebunden sind, und das System wieder aufzunehmen, welches den Fall des großen Napoleon herbeiführte, dann wird der Kaiser das Vertrauen Europa's erschüttert und den Interessen Frankreichs geschadet haben; ja noch mehr, er wird nach Außen Verdacht erweckt, nach Innen den Handel ruinirt haben. Schon hat Frankreich und die ganze Welt ihren Widerwillen gegen Krieg an den Tag gelegt; Jedermann begreift, welchen Nachtheil derselbe den inneren friedlichen Unternehmungen bringen würde, die man überall, namentlich in Frankreich wünscht. Die franz. Armee braucht nicht nach Ruhm zu geizen; sie hat dessen heute, wie stets einen glorreichen Theil, und es wäre wahrlich bedauerlich, wenn die Absicht, diese Legionen, welche so oft siegten, in einem grundlosen Kriege zu verwenden, um neue Lorbeeren zu ernten, den Sieg über das Recht, die Loyalität und die Gewissenhaftigkeit davon tragen würden, mit der Frankreich bisher die Verträge geachtet hat. Ich kann nicht glauben, daß der Kaiser der Franzosen eine so gefährliche Bahn betreten will. Ich kann nicht glauben, daß er das eigene Interesse, die Interessen seines Landes, seiner Dynastie, die nur den Frieden wirksam sichern kann, so sehr verkennt. Aber wenn er sich unglücklicherweise auf diese Bahn einlassen würde, wenn, trotz der freundschaftlichen Bestrebungen der Regierung der Königin bei Oesterreich, Frankreich und Sardinien, aus dieser Frage dennoch der Krieg entstehen sollte, dann wäre es eine freilich traurige, aber tröstliche Genugthuung für die Regierung der Königin, Alles gethan zu haben, diese Kalamität zu beschwören. (Beifall.) Unser Verhalten wird folgendes sein: wir sind weder durch Verbindlichkeiten, noch durch Verpflichtungen oder Verträge gebunden; es bleibt uns frei, jene Partei zu ergreifen, auf deren Seite zu treten, welche das Interesse, die Ehre und die Pflicht Englands gebietet. (Lauter Beifall.) Ich füge schließlich bei, daß insbesondere die Meinungseinheit in diesem Hause mächtig zur Erhaltung des Friedens beitragen wird. (Langer Beifall.)" Lord Grey erkennt die Nothwendigkeit an, die Marine-Voranschläge zeitweilig zu erhöhen, und wünscht, man hätte früher seinen Rath befolgt, Kriegsdampfer anstatt Segelschiffe zu bauen. Lord Brougham äußert sich sehr streng gegen Sardiniens „ehrsüchtige Spekulation" die, wie er zuversichtlich hofft, von Frankreich nicht unterstützt werden, sondern Bankrott machen wird. Schließlich wird die Adresse genehmigt. (N. K.)

I. Quartals-Sitzung des Schwurgerichtshofes für Oberfranken im Jahre 1859.

X. Verhandlung. Bayreuth, am 7. Februar.

Gerichtshof: Präsident: k. Appellationsgerichtsrath Frhr. v. Seefried; Beisitzer: Dr. Pöhlmann und Baumgarten, Räthe; Hartmann und Wöhrnitz, Assessoren am k. Bezirksgerichte dahier; Protokollführer: Schlenk, k. Bezirksgerichtssekretär; Vertreter der k. Staatsbehörde: Schöpff, Staatsanwalt I.; Vertheidiger: Rathsaccessist v. Sonnenburg.

Geschworene: Gabler, Küffner, Rieß, Mainz, Dr. Jahn, Scheubel, jun., Brendel, Münch, August, Cavallo, Ruß, Söldner, Mühlhäuser.

Angeklagt ist der 26jährige Bauernsohn Johann Betz des Verbrechens des nächsten Versuches zum Morde bei geminderter Zurechnungsfähigkeit.

Der Angeklagte, ein höchst bedauernswürdiges Individuum, schwachsinnig und unheimlichen Wesens, mit Gewohnheiten versehen, die seine Nähe nur unangenehm machen können, dabei zornig, boshaft und unfleißig im Arbeiten, hatte schon vor 3 Jahren das Haus seines Bruders, da er mit dessen Weib nicht auszukommen verstand, verlassen, und war zu seinem in demselben Orte Buckendorf wohnenden Vater zurückgezogen. Da sich das Einvernehmen zwischen Betz und dessen Schwägerin auch jetzt nicht herstellte, vielmehr dadurch noch mehr gestört wurde, daß sie demselben, so oft er seinen Bruder besuchen wollte, die Thüre vor der Nase zustieß, so beschloß er sie umzubringen.

Zu dem Ende begab er sich mit einem scharf geschliffenen Schnappmesser versehen am 6. October v. Js. Nachmittags in die Behausung seines Bruders, die Rückkehr dessen nach Weiden gegangenen Weibes zu erwarten. Zurückgekehrt erblickte sie sofort den Angeklagten neben der Bodenstiege, welcher sie besonders scharf ins Auge nahm. Während nun sie ihre häuslichen Geschäfte besorgte, ging ꝛc. Betz ab und zu, bis das Abenddunkel den Tennen finster gemacht hatte. Das Schnappmesser offen in der Tasche barrte jetzt Angeklagter hart an der Bodenstiege seiner herabkommenden Schwägerin. In diesem Momente kam das Kind des Hauses, ein 1½jähriger Knabe, zur Treppe hinan und wollte dieselbe erklimmen. Die Mutter dies sehend, eilte, den Hafen in der Hand die Treppe herab, und erhielt nun im Begriffe, ihren Knaben aufzuheben, urplötzlich von ꝛc. Betz einen Schnitt in den

---

Und gesetzt, die Herrschaft böte sie auf — wer sind die Leute, welche dann kommen müssen?

Zuerst Herr von Schlettendorf; als Baron oder Bannherr würde er ein viereckiges Fähnlein oder Wimpel an seiner Lanze führen; dann noch vier andere, welche Rittergüter im Lande Emsa-Ravenstein besitzen, obwohl sie nicht in diesem Lande wohnen; sie würden mit dem spitzen Wimpel des einfachen Edelmannes auftreten; im Ganzen würde es also ein ganz hübsches Geschwader geben, das mit dröhnendem und rasselndem Eisenzug meiner gnädigsten Prinzessin zu einem höchst imposanten Gefolge dienen könnte!

Leonie lachte hell auf.

Es ist prächtig, sagte sie — aber unglaublich, ganz unglaublich...

So wenig, fiel Paul ein, daß noch vor einer Anzahl von Jahren der Herzog von Berg sich den Scherz gemacht hat, sie aufzubieten und kommen zu lassen.

Daß bei dieser Gelegenheit nur Einer der Aufgebotenen noch im Besitz des nöthigen reisigen Zeugs gewesen und wirklich gekommen, verschwieg Paul, um seiner Rittergeschichte nicht die Pointe zu nehmen.

Wie will ich damit den Ritter Clemens von Schlettendorf necken! rief Leonie fröhlich aus. Ich hoffe, das bringt ihn doch aus der Fassung!

Haben Sie so viel Fassung an ihm bemerkt?

Wunderbar viel; ganz merkwürdig viel. Er ist ganz Fassung. Er hat nichts gesehen in seinem Leben, er hat nichts gelernt; er hat von nichts gehört; er versteht nichts zu machen. Und doch ist es großartig, welche tiefe, abgrundtiefe Seelenruhe er behält, wenn man ihm von Dingen erzählt, die er nicht kennt, von berühmten Menschen, deren Namen er nie nennen hörte, von merkwürdigen Städten, Monumenten, Gegenden, die er nie sah, von großen Schöpfungen des Menschengeistes und der Kunst, deren Existenz er nicht ahnte. Ja, ich versichere Ihnen seine Fassung dabei ist bewundernswürdig. Wie ein wahrer Lotos, dieses Symbol der Selbstgenüge und des Befriedigtseins in sich selber, der zwiespaltlosen Seelen-Harmonie, schwimmt er auf den Gewässern seines ruhigen Gleichmuthes. O, er ist bewundernswürdig! er ist groß und vor allem sehr glücklich!

Da muß es freilich verlockend sein, erwiderte Paul, diesen Lotos einmal — in den Harnisch zu bringen!

Die Prinzessin sah Paul mit einem ihrer satirischen Blicke scharf an.

Beneiden Sie ihn nicht? sagte sie.

Um diese Eigenschaften nicht gerade, aber . . .

Nun, aber . . .?

Um die ganz außerordentliche Gunst, welche sie so glücklich sind, in Prinzeß Leonie's zaubervollen Augen zu finden, Durchlaucht!

(Fortsetzung folgt.)

Hals, welcher unter dem Winkel des linken Kieferknochens beginnend 4 Zoll lang bis 1 Zoll über die Mitte des Halses nach rechts verlief. Nach dem Vorfalle entfloh Angeklagter und wurde auffallender Weise mit einer Baarschaft von über 13 fl. aufgegriffen, welche er Betz wahrscheinlich zur Flucht sich beigesteckt hatte.

Angeklagter ist seiner That im Wesentlichen geständig.

Der beigezogene Gerichtsarzt Dr. Fischer suchte in seinem abgegebene Gutachten das Vorhandensein einer geminderten Zurechnungsfähigkeit bei dem Angeklagten nachzuweisen.

Die k. Staatsbehörde hielt ihre Anklage aufrecht, die Vertheidigung plaidoyirte auf vollkommene Unzurechnungsfähigkeit und das Vergehen der Körperverletzung.

Die an die Geschworenen im Sinne der Anklage gestellte einzige Frage wurde durch den Obmann, Hrn. Dr. Jahn von hier bejaht und Angeklagter zu 8jähriger Zuchthausstrafe verurtheilt.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Februar 1859.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = −0°,28.)			Barometer (Stand in par. Linien auf°0 R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,85.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
7.	−2°,2	+0°4.	−1°,5	320‴,71	320‴,64	320‴,78
Mittel aus 6 Beobachtungen.		−1°,17			320‴,72	

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
SO. — Ziemlich heiter, Abends hell.
Höchste Temperatur: +1°,3.
In der Nacht: Niederste Temperatur: −5°,0.
Am 8. Februar Morgens 6 Uhr: Thermometer: −4°,6. Barometer 321‴,82.

Fremden-Anzeige.
Goldene Sonne: HH. Kaufl. Herzfeld v. Fürth, Leopold v. Erfurt, Hörmann v. Crefeld, Groß v. Hof, Kalb v. Leipzig. Körner v. Stuttgart.

In Sache der Barbara Hacker zu Mistelgau, gegen den Soldaten Johann Kauper zu Frankenhaag p. alim., wurde auf Antrag vom heutigen das Einstands-Capital des ledigen Johann Kauper zu Frankenhaag zu 300 fl., für 7 fl Alimenten-Rückstand, dann provisorisch für 63 fl. weitere Alimente vom 28. August 1858, bis dahin 1867 bei'm kgl. Landgerichte Wunsiedel mit Beschlag belegt und wird Johann Kauper hiebei beauftragt, 3 fl. 30 kr. Alimente vom 28. August 1858 bis zum 28. d. Mts. binnen 14. Tagen bei Exekutions-Vermeidung zu bezahlen.

Zur Rechtfertigung des Arrestgesuches bezüglich obiger Alimentenforderung zu 63 fl. wird Termin auf

Freitag den 4. März c. Vormittags 9 Uhr

anberaumt, wozu die Parteien hiemit vorgeladen werden, und zwar der abwesende Beklagte unter dem Rechtsnachtheile, daß bei seinem Ausbleiben der Arrest für gerechtfertigt erachtet, Implorantin aber unter der Androhung, daß bei ihrem Ausbleiben der provisorisch verhängte Arrest wieder aufgehoben wird.

Bayreuth, 2. Februar 1859.

Königliches Landgericht.
Barlet.

Vom unterfertigten Landgerichte werden die Arbeiten zur Umbauung des Cantorats- und Schulhauses zu Gefees nämlich:

1) der Abbruch des bestehenden Gebäudes, veranschlagt auf . . . . . 50 fl. — kr.
2) die Erd- und Maurerarbeiten, veranschlagt zu 2911 fl. 50 kr.
3) die Zimmermannsarbeiten, im Anschlage zu . . 1142 fl. 7 kr.
4) die Schreinerarbeiten, im Anschlag zu . . . 157 fl. 30 kr.
5) die Schlosserarbeiten, veranschlagt zu . . . 279 fl. 16 kr.
6) die Glaserarbeiten, veranschlagt zu . . . . 77 fl. — kr.
7) die Häfnerarbeiten, veranschlagt zu . . . . 54 fl. 30 kr.
8) die Kupferschmiedarbeiten, veranschlagt zu . . 22 fl. — kr.
9) die Flaschnerarbeiten, veranschlagt zu . . . 85 fl. 24 kr.

am Freitag, den 25. Februar d. Js. Vorm. 9 Uhr vorbehaltlich hoher Regierungsgenehmigung an die Wenigstnehmenden in Accord gegeben und werden accordfähige verlässige Meister der einschlägigen Gewerbe zur Uebergabe und Eröffnung ihrer schriftlich zu übergebenden diesfallsigen Submissionen anher vorgeladen. Plan und Kostenanschläge liegen bei unterfertigter Behörde zur Einsicht bereit.

Bayreuth, den 2. Februar 1859.

Königliches Landgericht.
Barlet.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Anzeigen.

Liederkranz.
Nächstkünftigen Donnerstag:
große Produktion im Sonnen-Saal.
Anfang 7 Uhr.
Hiesige Nichtmitglieder haben keinen Zutritt.
Der Vorstand.

Die k. k. priv. erste österreichische Versicherungs-Gesellschaft in Wien
übernimmt zu billigen, festen Prämien Versicherungen gegen Feuersgefahr auf bewegliche Gegenstände, als: Mobiliar, Geschäftsgeräthe, Waaren, Feldfrüchte, Vieh, Fabrikeinrichtungen aller Art u. s. w. in Städten sowohl als auf dem Lande.
Der unterzeichnete Agent nimmt Versicherungs-Anträge gerne entgegen und ertheilt über die näheren Bedingungen stets bereitwillig Auskunft. Bayreuth, Februar 1859.
Joh. Gottlob Kästner.

Nachdem der alleinige Inhaber der Firma
F. J. Wichelhausen & Comp. in Bremen, Herr Daniel Wagner
in Bremen mit Tod abgegangen und die demselben s. Z. ertheilte persönliche Concession zur Beförderung von Auswanderern wie in Bremen so auch in Bayern als erloschen erscheint, („da wenigstens in Bayern an Pupillen dergleichen Concessionen bisher nicht verliehen wurden, in Bremen aber über deren Zulässigkeit, von den resp. Behörden erst Beschluß gefaßt werden muß.") So werden jene Herrn Agenten, welche bislang für genanntes Expeditions-Haus aufgestellt waren und gesonnen sind, für ein anderes „renommirtes Bremer Expeditions-Geschäft, Besitzer eigener vorzüglicher Schiffe", ferner Agentur zu übernehmen, ersucht ihre werthe Adressen der Expedition d. Bl. gef. zu übersenden.

Damen-Ballschuhe und **Stiefletten** sind vorräthig bei
Joh. Georg Meier, Ziegelgasse.

Sehr schöne **Sonenkerzen**, à 30 kr., } per **Paquet** von
feine **Stearin-Patent-Kerzen**, à 32 kr., } 4, 5, 6, 8 Stück
feinste weiße **Apollo-Kerzen**, à 40 kr., } schwere Packung.
sehr gute **Soda-Kern-Seife** per Pfund 22 kr. per Centner fl. 35.
zu haben in der
Niederlage der Mögeldorfer Stearine-Fabrik
bei **Joh. Gottlob Kästner.**

Bemalte Rouleaux, das Stück von fl. 1 an bei
J. Wertheimber.

Cigarren
in großer Auswahl und gut abgelagerter Waare empfiehlt
Wilhelm Schüller.

In der Nacht vom 4. bis 5. Februar l. Js. wurde mir Unterzeichnetem eine eingehäusige goldene Cylinder-Uhr in 4 Rubins gehend, entwendet. Dieselbe hat ein römisches Zifferblatt, stählerne Zeiger, goldenen Staubreckel und ist die Rückseite der Uhr mit Email eingelegt, Laubwerk darstellend. An der Uhr hing eine schwere goldene Kette, viereckige ciselirte starke Glieder mit einem goldenen Schlüssel, welcher eine Krone verstellt, einen rothen Stein in sich bergend.

Ich bitte dringend um mögliche Späh und sichere dem gefälligen und menschenfreundlichen Ermittler 10 fl. zu.

Weidenberg, den 6. Februar 1859.

Bäckerswittwe **Baumann.**

Langes **Stroh** verkauft **Florschütz** zu St. Georgen.

Im Hintergebäude Hs.-Nr. 435 in der Friedrichsstraße sind **einige Quartiere** zu vermiethen und können sogleich oder Walburgis bezogen werden.

Gedruckt bei Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Mittwoch | Nro. 40. | 9. Februar 1859.

Deutschland.

V Bayreuth, 8. Febr. Heute Mittag endete die I. Quartalssitzung des Schwurgerichtshofes von Oberfranken pro 1859, nachdem dieselbe am 24. v. Mts. begonnen und 15 Tage hindurch unter dem Präsidium des k. Appellationsgerichtsrathes Frhrn. v. Seefried und dessen Stellvertreters, Herrn Bezirksgerichtsrathes Hegel, angedauert hatte. Angeklagt waren 13 Individuen wegen meist gegen das Leben oder die Gesundheit gerichteter Verbrechen, welche in 11 Verhandlungen zur Aburtheilung kamen. Unter diesen wurden, und zwar von der gegen sie erhobenen Anklage wegen Raubes III. Grades, der 67jährige Invalide Ulrich Grau von Leutzdorf, wegen Münzfälschung I. Grades, der Fabrikant Joh. Phil. Amos von hier, und wegen Verbrechens der Körperverletzung mit nachgefolgtem Tode, der ledige Bauernsohn Johann Reck von Baad freigesprochen. Dagegen wurden der Dienstknecht Johann Seifert von Lesau und G. Conr. Dotzauer, lediger Taglöhner von Röttenbach, wegen nächsten Versuches zum qualificirten Morde und zwar ersterer zur Zuchthausstrafe auf unbestimmte Zeit, letzterer und der Bauernsohn Johann Betz von Buckendorf wegen Versuches zum Morde, nachdem bei beiden geminderte Zurechnungsfähigkeit angenommen ward, zu einer 8jährigen, dann der Schreinergeselle Joh. Friedr. Doppel von Culmbach wegen Nothzucht II. Grades zu 20jähriger Zuchthausstrafe, und der ledige Jakob Dorsch wegen qualificirten Mordes und Diebstahlsvergehens zum Tode verurtheilt. Ueber den Taglöhner Nikol. Ohler von Schney, wegen Raubes III. Grades, wurde die Zuchthausstrafe auf unbestimmte Zeit, über den Schneidergesellen Georg Stretz wegen Brandstiftung II. Grades eine 10jährige und über den 16jährigen Fabrikarbeiter Johann Hofmann von Unterkotzau, wegen Brandstiftung I. Grads, verübt im Zustande geminderter Zurechnungsfähigkeit, eine 8jährige Zuchthausstrafe verhängt. Schließlich wurden der Conditorgehilfe Moritz und der Mechanikus Carl Amos von hier, wegen Münzfälschung I. Cl. I. Grades, mit welchem Reate bei letzterem noch ein ausgezeichneter Betrug II. Grades, durch Privaturkundenfälschung begangen, conkurrirte, zu 4jähriger einfacher, beziehungsweise 8jähriger doppelt geschärfter Arbeitshausstrafe verurtheilt.

München, 7. Febr. Die bisher über das Befinden J. k. k. H. der Frau Prinzessin Luitpold erschienenen Bulletins lauten: Das Bulletin von gestern Mittags: „J. k. k. H. leiden seit zwei Tagen an einer entzündlichen Brust-Affektion; die örtlichen Symptome sind im Vergleich zu gestern heute etwas gemäßigt," und das Bulletin von heute Morgen lautet: „Die Entzündungs-Symptome haben sich von gestern auf heute abermals merklich vermindert." Die hohe Frau leidet wieder an einer ähnlichen Krankheit, wie vor zwei Jahren, doch läßt, wie Sie sehen, das heutige Bulletin baldige Genesung hoffen. Die abermalige Erkrankung der erlauchten Fürstin findet allenthalben die innigste Theilnahme. (Augsb. Abdztg.)

München, 7. Febr. Ich kann Ihnen die bestimmte Mittheilung machen, daß das preußische Kabinet dem von unserer Staatsregierung ausgegangenen Antrag auf Erlaß eines Verbots der Pferdeausfuhr bereits beigestimmt hat und nun wohl auch die Beistimmung der übrigen Regierungen des Zollvereins zu erwarten sein dürfte. Zur Beschleunigung der Sache wurden die Verhandlungen zwischen hier und Berlin per Telegraph geführt. Die Lerchenfeld'sche Interpellation scheint wesentlich auf die Beschleunigung dieser Angelegenheit eingewirkt zu haben. (Augsb. Abdztg.)

München, 7. Febr. Diesen Vormittag versammelten sich die Abgeordneten in geheimer Sitzung zur Wahl eines ständischen Kommissärs für die kgl. Staatsschuldentilgungs-Anstalt. Bei 108 Votanten wurde Hr. Graf v. Hegnenberg-Dux mit 107 Stimmen im ersten und einzigen Skrutinium zum Kommissär und Hr. Sedlmayr mit 102 Stimmen (6 fielen auf Hrn. v. Steinsdorf) zum Substituten gewählt. Eine öffentliche Sitzung der zweiten Kammer ist zur Zeit noch nicht angesetzt, doch ist der erste und zweite Ausschuß täglich in voller Thätigkeit. — Der fünfte Ausschuß der Kammer der Reichsräthe war diesen Mittag zu einer Berathung versammelt. — Man spricht in München von der Reise eines hohen Militärs nach Berlin, die sich auf die kriegerischen Eventualitäten beziehen soll. (Augsb. Abdztg.)

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 3. Febr. den bisherigen Forstmeister zu Tegernsee, im Salinen-Forstbezirke, G. Rinecker, vom 1. März an, zum Regierungs- und Forstrath bei der Regierung der Pfalz, Kammer der Finanzen, zu ernennen; unterm gl. Datum zu bestimmen, daß aus administrativen Rücksichten der Zollverwalter J. Lex zu Schärding a. d. Th. in gleicher Eigenschaft an das Nebenzollamt I. Wegscheid, und der Nebenzollamts-Controleur M. Thalhauser zu Schärding a. d. Th. unter Belassung seines Titels und Ranges an ein Hauptzollamt zu weiterer Verwendung versetzt werde, ferner, daß der bisherige Zollverwalter H. Krämer zu Wegscheid in gleicher Eigenschaft an das Nebenzollamt I. Schärding a. d. Th. berufen werde; unterm 4. Febr. die katholische Stadtpfarrei zu St. Martin im Bamberg dem Priester A. Reding, Pfarrer in Kulmbach, Landgerichts gleichen Namens, zu übertragen und zu genehmigen, daß die katholische Pfarrei Ruprechtsberg, Landg. Vilsbiburg, von dem Erzbischofe von München-Freising dem Priester L. Rapp, Canonicats-Provisor in Tittmoning, Landgerichts gleichen Namens, verliehen werde.

Berlin, 7. Febr. Der Handelsminister legte dem Hause der Abgeordneten verschiedene Gesetzentwürfe vor; sie betreffen 1) den Bau einer Eisenbahn von Bromberg nach Thorn und Lowicz bis zur Landesgrenze (Kostenanschlag 3,300,000 Thlr.); 2) die

Feuilleton.

Paul Bronckhorst, oder die neuen Herren.

Erzählung von Levin Schücking.

(Fortsetzung.)

Das war nun im Grunde nichts als ein höchst harmloses Compliment, so nahe liegend und so alltäglich, daß es ein mit dem Vertrauen seiner hohen Herrschaft in unbegränztem Maße beehrter geheimer Secretär einer Prinzessin gewiß machen durfte, ohne befürchten zu müssen, daß es als taclos und respectwidrig ungnädig aufgenommen werde. Es war aber schlimm, daß Paul Bronckhorst auch in den allerersten Anfangsgründen der Kunst, ein Compliment mit Anmuth und Leichtigkeit anzubringen, so wenig Erfahrung und Uebung besaß, daß er bei diesem ersten Versuche Schiffbruch lit. Nämlich, er wurde blutroth, und er, über dessen ganzes Wesen sonst eine kühne Sicherheit ausgegossen lag, fühlte sich plötzlich, während er noch sprach, so unsicher, daß er jenes leise Schwanken des Kopfes zeigte, welches bei Menschen, die über die Aufnahme ihrer Worte unsicher sind, charakteristisch ist. Und da er sehr wohl wußte, daß Leonie, wenn sie wirklich sein Compliment ungnädig vermerkte, es ihm nicht schenken, sondern schlagfertig wie sie war, ihm dafür schon seine Strafe angedeihen lassen würde, so war es natürlich, daß er mit seinem rothen Gesichte sie ansah und mit einem ausdrucksvollen Blick um Gnade flehte; mit einem Blicke, so ausdrucksvoll, daß, wäre zufällig Reinhard Tondern zugegen gewesen, er sicherlich Paul neckend ins Ohr geflüstert hätte: So war es recht — das gerade war der Blick, mit welchem deine Prinzessin vor und nach anzusehen ich dich bei unserem Abschied brüderlich wohlmeinend ermahnte!

Und in der That, dieser Blick hatte seine volle Wirkung. Prinzeß Leonie hörte auf, satirisch zu lächeln. Und dann erröthete sie ebenfalls. Dann schaute sie vor sich nieder, während die de la Croix, die im Hintergrunde Filet strickte, aufschaute. Und endlich, nach einer stummen Pause, die Paul Bronckhorst vielleicht um das Zehnfache länger erschien, als sie war, wenn man sie auf der Uhr gemessen hätte, sagte Leonie aufstehend und sehr rasch:

Nun will ich Sie nicht länger festhalten — eilen Sie zu Ihren theuren Acten zurück!

Paul verbeugte sich und ging. Bei dieser Verbeugung, bei seinem Gehen durch den großen Raum kam er sich eigenthümlich ungeschickt und unbeholfen vor. Und als er draußen war, sagte er sich beklommen und tief aufathmend:

Sie hat es übel genommen! Thor, der ich war!

Legung eines zweiten Geleises auf der niederschlesisch-märkischen Bahn (Anschlag 3,081,000 Thlr.); 3) die Mehrkosten für die Kreuz-Cüstriner Bahn (2,162,000 Thlr.); 4) die Mehrkosten für die Bahn von Saarbrück nach Trier (2,000,000 Thlr.), und 5) die mit den Rheinuferstaaten über den Bau der Rheinbrücke bei Köln abgeschlossene Uebereinkunft, in Folge deren für die Eigenthümer von Fahrzeugen, an denen neue Konstruktionen zur Niederlegung der Masten und Schornsteine zu machen sind, Entschädigungen zum Belauf von 370,000 Thalern erforderlich werden. Diese Vorlagen gehen an die vereinigten Kommissionen für Handel und Gewerbe und für Finanzen. (Nat.-Ztg.)

Die „Preußische Zeitung" hat uns dargelegt, über welche Streitkräfte der deutsche Bund zu gebieten hat. Dieser allein hat 645,978 Mann dem Feind entgegenzustellen. Diese Zahl hat indeß nichts mit der Stärke der Truppen zu schaffen, die jeder Staat seinen andern Bedürfnissen angemessen findet. Darüber gibt uns ein Correspondent der „Allg. Ztg." Auskunft. Er sagt: „Ganz nach dem Vorbilde des Constitutionnel (dieser hatte bekanntlich die Stärke der französischen Armee für den 1. April d. J. mit 568,000 Mann nachgewiesen, die Sollstärke für den 1. Juni d. J. mit 642,000 Mann berechnet), wollen auch wir nun zu der zweiten Berechnung der Kräfte schreiten, die Deutschland bis zum Monat Juni unter den Waffen haben kann, denn bis zu diesem Zeitpunkt ist die Klasse von 1859 ebenfalls vollkommen in den Waffen ausgebildet. 1., 2. und 3. Armeekorps 600,000 Mann, verbleiben 100,000 Mann im Lande; 4., 5. und 6. Armeekorps 300,000 Mann, verbleibt das zweite Aufgebot der Landwehr im Lande; 7. Armeekorps 75,000 Mann, verbleibt die Reserve im Lande; 8. Armeekorps 40,000 Mann; 9. Armeekorps 20,000 Mann; 10. Armeekorps 25,000 Mann; Reservedivision 22,000 Mann; Freiwillige 50,000 Mann. Zusammen 1,132,000 Mann."

Aus Leipzig vom 4. Febr. wird dem „Dresdner Journal" berichtet: „In dem nahen Neuschönfeld ist in diesen Tagen der Xylograph Gr. nebst Frau und Sohn verhaftet worden, weil er „Credit-Kassenscheine der Chemnitzer Stadtbank" nicht nur angefertigt, sondern auch ausgegeben hat. Es sollen diese Scheine den echten ziemlich ähnlich, aber mit einer gelblichen Tinte überzogen sein, die sich beim Brechen der erstern stellenweise ablöst, sodaß die natürliche Farbe des Papiers hervortritt."

Frankfurt a. M., 6. Febr. Pferdetransporte nach Frankreich haben zwar hier, wie alle Jahre, stattgefunden, sie sind aber eher schwächer als stärker gegen die der früheren Jahre gewesen. Die Mittheilung eines sächsischen Blattes, ein süddeutscher Gesandter habe beim Bund ein Verbot dieser Durchmärsche beantragt, ist eine Ente. (Nat. Ztg.)

Frankfurt, 7. Febr. Der König von Würtemberg soll, wie verlässige Mittheilungen aus Paris versichern, an den ihm nahe verwandten Kaiser Napoleon sehr eindringliche Vorstellungen gerichtet haben, um von jedem Schritte abzurathen, der Frankreich in kriegerische Verwickelungen mit Oesterreich und dem übrigen Deutschland bringen müßte. In gleichem Sinne soll auch der Belgier gewirkt haben. (N. K.)

Wien, 4. Febr. Hier war in den letzten Tagen das Gerücht verbreitet, daß Preußen und England eine Collektivnote an Frankreich gerichtet hätten, in welcher dem letztern zur Mäßigung gerathen wird. Ich halte dafür, daß diesem Gerücht kein Glauben beizumessen ist; mehr Wahrscheinlichkeit hat die aus Neapel eingelangte Nachricht, nach welcher von dort ein Memoire an mehrere mit dem Hofe von Neapel theils durch Bande der Freundschaft, theils durch die der Verwandtschaft verbundene Höfe abgegangen ist, das im Auftrag des Königs Ferdinand verfaßt wurde und die Lage Italiens bespricht. (A. Z.)

Wien, 6. Febr. Im heutigen Privatverkehr fand ein starker Umsatz statt. Kreditaktien waren bis 216 in die Höhe gegangen, wurden aber schließlich 212, 50 gehandelt. Staatsbahn wurde zu 232, 50, Nordbahn zu 169 gemacht. (T. D. d. N.-Z.)

Wien, 6. Febr. Nach hier eingegangenen Nachrichten aus Belgrad hat Fürst Miloschi mit seinem Sohne Michael unter dem Jubel der Bevölkerung gestern daselbst seinen Einzug gehalten. Die Minister und der Senat waren von der Empfangsfeierlichkeit ausgeschlossen. Der Senator Wutschitsch hatte, als der Reaktion verdächtig, Hausarrest. (Tel. Dep. d. Nat.-Ztg.)

Wien, 6. Febr. Ueber die telegraphisch gemeldete Nachricht von der Wahl des nun auch zum Fürsten der Walachei gewählten Herrn Cousa bemerkt die „Ostd. Post": „Die Absicht und der Zusammenhang ist klar. Durch diese Wahl wäre die Union faktisch vollzogen. Wir wissen nicht, wie viele Abgeordnete von dem Wahlakte fern geblieben sind, die walachische Landesversammlung besteht jedenfalls aus mehr als 64 Abgeordneten. Die in der Vorwahl in der Minorität gebliebene Partei hat sich wahrscheinlich in corpore absentirt. Doch das ist Nebensache. Die Hauptsache ist, daß der von dem Pariser Congresse den Fürstenthümern gegebenen Verfassung, die soeben von der Königin Viktoria im Parlamente feierlich angekündigt wurde, durch diese Wahl förmlich ins Gesicht geschlagen wird. Die Pariser Convention hat ausdrücklich bestimmt, daß jedes der beiden Fürstenthümer seinen eigenen Fürsten habe; dieser Fürst müsse ein Eingeborner desjenigen Landes sein, in welchem er gewählt wird; er muß so viele Jahre im Dienste dieses seines Heimathlandes nachweisen können u. s. w. Alle diese Bestimmungen werden durch den Wahlakt in Bucharest mit souveräner Machtvollkommenheit als nicht existirend erklärt. Die Versammlung setzt sich nicht nur in offene Rebellion gegen den Hattischerif ihres Suzeräns, sondern sie erklärt sich auch erhaben über die Stipulationen sämmtlicher Mächte des Pariser Vertrages. Aber gerade in dem zügellosen Uebermuthe, der so grell durch diesen Akt zu Tage tritt, liegt die Bürgschaft, daß die Mächte in dieser Frage durch keinen Meinungszwiespalt getrennt werden können. Die Auflehnung gegen die Verträge und die Verhöhnung der im vollen Congresse festgestellten Bestimmungen ist zu flagrant, und diese sind zu neu und zu jungen Datums, als daß gewisse Phrasen von Traktaten, die sich überlebt haben, darauf angewendet werden könnten. Wir haben die feste Zuversicht, daß diesmal die Pforte unbehelligt ihr gutes Recht auszuüben haben wird." (Nat.-Ztg.)

Die Blätter erzählen viel von politischen Demonstrationen des Theater-Publikums. In Olmütz erhob sich im „Götz von Berlichingen" bei den Worten: „Laßt uns den Kaiser schirmen, daß kein Handbreit Landes vom Feinde genommen werde", ein Beifallssturm, und die Ausrufungen „Hoch Oesterreich" wollten kein Ende nehmen. — In Venedig flog am Tage der Turiner Hochzeit in der Fenice vor dem Sonnenaufgang im „Propheten" eine Handvoll der bei Hochzeiten üblichen weißen Konfetti auf die halb-

---

Zwölftes Capitel.

Worin Paul Bronckhorst Gelegenheit erhält, Studien über französische Sitten zu machen.

Paul Bronckhorst war in den nächsten Tagen trotzdem in einer eigenthümlich gehobenen Stimmung. Waren es die Aeußerungen der Prinzessin über den jungen Schlettenderf — Aeußerungen, durch welche so deutlich die Ironie geschimmert hatte —, die ihm wohlthaten und ihn mit jener Genugthuung erfüllten, deren sich nun einmal ein junges Männerherz nicht erwehren kann, wenn es von dem Gegenstande seiner Verehrung einen anderen jungen Mann etwas mißhandelt sieht? Denn der Gegenstand einer tiefen, von Tag zu Tag sich unmerklich steigernden Verehrung war Leonie für Paul doch nun einmal geworden, er mochte es selber wissen oder nicht, selber sich gestehen oder mit aller Sophistik der Gefühle vor sich selbst zu verbergen suchen. Oder war es der Umstand, daß er mit Prinzessin Leonie ein Gemeinsames Geheimniß hatte, daß er alle zwei oder drei Tage eine Audienz in ihren Gemächern hatte, wo die beiden jungen Leute sich eifrig damit beschäftigten, das zu errichtende Heer zu organisiren und einzukleiden? Es ist gewiß, daß diese Beschäftigung wenigstens viel Stoff zu gemeinsamer Heiterkeit darbot. Leonie hatte sich eine Kiste voll Puppengestelle von hinreichender Größe kommen lassen. Mit der Hülfe ihres Ehrenfräuleins war sie emsig beflissen, diesen Puppen Uniformen von verschiedenem Schnitt und verschiedener Farbe höchstselbst zuzuschneiden, fertig zu nähen und anzupassen. Paul hatte ihr gar nicht so viel kindlichen Sinnes zugetraut, wie sie dabei bewies. Sie trieb die Angelegenheit mit einem Ernste, als ob ein ganzes Menschenschicksal abhinge von Fragen, wie: ob zwei Reihen Knöpfe oder nur eine? Ob Passepoils an den Nähten oder keine? Ob wollene Epauletten für die Mannschaft oder Achselklappen? Ob weiße oder schwarze Bandeliere? Ob die Blechmützen mit der Granate darüber den Namenszug des Regenten tragen sollten oder den Schwan des herzoglichen Wappens? Und das führte wieder zu anderen Fragen. Was sollte z. B. auf die Fahne gestickt werden? Auch der Schwan von Anglure, die drei blauen Sparren von Eparville? Das war wohl das herzogliche Familien- und das bisher geführte Titelwappen. Aber es war doch nicht das Landeswappen. Was war das Landeswappen von Emsa-Ravenstein? In der That, es war keines da! Ein unerhörter Fall. Wie war man nur so lange fertig geworden ohne so etwas! Aber die ganze Staatsbildung war so neu, daß es nun einmal fehlte. Und durfte man eines machen ohne den Herzog? das ging nicht an. Er hatte sicherlich auch schon daran gedacht; gewiß lagen Entwürfe dazu in seinem Schreibtisch. Wer sie hätte zu Gesicht bekommen können!

dunkle Bühne: die Anspielung blieb aber gänzlich unbeachtet. Nach Briefen der „Tr. Ztg." aus Verona soll in Venedig am letzten Sonntag in der zweiten Vorstellung der „Norma" im Scala-Theater eine noch lebhaftere Demonstration, als am vorhergegangenen Abende stattgefunden haben. Augenzeugen erzählen, daß beim Anstimmen des Chores „Guerra, guerra" laute und allgemeine Zurufe im Parterre und aus den Logen sich erhoben, daß man in letzteren sogar die Damen mit Enthusiasmus die Hände klatschen sah, kurz, daß der stürmische Beifall, der den Gesang des aus mehr, als 100 Stimmen bestehenden Chors, die Musikbande und das Orchester weit übertönte, so lange anhielt, bis man das Musikstück nicht weniger als dreimal wiederholt hatte. Man schreibt auch, daß bei der Wiederholung des Stückes alle anwesenden Offiziere von ihren Sitzen aufstanden und ihren Beifall durch lebhaftes Händeklatschen äußerten. Uebrigens soll auch dort die öffentliche Ruhe nicht gestört worden sein. — Von einer Demonstration gegen das Konkordat in der Vorstellung des Burgtheaters in Wien schreibt man der „Schl. Ztg.": Man gab das Trauerspiel „Montrose", ein neues Laubeschs Stück, und das gedrängt volle Haus brach bei einer Stelle, welche den Uebergriff klerikaler Gewalten in die Bereiche des bürgerlichen Gesetzes kennzeichnet, in minutenlangen, nicht endenwollenden Beifall aus. Der Vorgang ist um so bemerkenswerther, als die Loyalität des Burgtheater-Publikums über jeden Zweifel erhaben ist und bei früheren, in der jüngsten Zeit gebotenen Gelegenheiten wiederholt sich kundgab.

Die Uebergabe der Prinzessin Maria Amalia Sophia in Bayern an den Herzog von Serracapriola, außerordentlichen Commissär des Königs beider Sicilien, erfolgte am 1. in Triest mit der größten Solennität. Um 12 Uhr versammelten sich alle bayerischen und neapolitanischen Würdenträger im Audienzsaal, wo die Uebergabe stattfand. Im Saal bezeichnete auf einem großen Teppich eine Schnur die Demarkationslinie zwischen dem bayerischen und dem neapolitanischen Gebiet. Die Ceremonie geschah nach alter spanischer Hof-Etiquette — bis auf den Artikel, der den Toilettenwechsel der Braut vorschreibt. Um halb 3 Uhr erschienen die Kaiserin und die Prinzessin — beide sichtlich bewegt — auf dem Kai und bestiegen das neapolitanische Hofboot, begleitet vom Herzog Ludwig in Bayern. Als sich dieses der neapolitanischen Dampffregatte „Fulminante" näherte, auf deren Raen wie auf denen aller andern Kriegsschiffe die Matrosen paradirten, brachen diese in ein tausendstimmiges Hurrah aus, in welches die Geschütze aller Schiffsbatterien einstimmten. Wohl eine Stunde noch verweilte die Kaiserin an Bord des „Fulminante" bei ihrer Schwester, und kehrte dann — nach einem letzten Abschied — in die Residenz zurück. Eine halbe Stunde später setzten sich die neapolitanischen Schiffe unter Kanonendonner in Bewegung, und steuerten in die offene See hinaus. Es wird bemerkt, daß sich auch der sardinische Consul, Graf Tecio di Bajo, in Gala-Uniform der Kaiserin in Triest vorgestellt habe. Die Audienz war übrigens keine offizielle.

Frankreich.

Paris, 5. Febr. Der „Moniteur" zeigt die Laguerronière'sche Broschüre mit folgender Bemerkung an: „Die augenblicklichen Verhältnisse verleihen dieser Schrift ein großes Interesse. Sie wird die Aufmerksamkeit der Leser nicht weniger fesseln, als die Flugschrift „Napoleon III. und England." Das amtliche Organ bestätigt durch diese Andeutung, daß die neue Arbeit des Herrn Laguerronière in demselben Maße die Gedanken des Kaisers selbst ausdrückt, wie jenes frühere Manifest an die englische Nation. Der Eindruck ist diesmal nach 3 verschiedenen Seiten hin berechnet. England und Deutschland sollen für eine wohlwollende Neutralität gestimmt, Italien zu begeisterter Akklamation aufgerufen werden. Was England betrifft, so dürfte es durch die mühsam zusammengesteppelten Aeußerungen, welche dieser oder jener seiner Diplomaten bei dieser oder jener Gelegenheit gethan, schwerlich überzeugt werden, daß die kaiserlichen Ideen lediglich englische sind. Noch seltsamer wird Deutschland die Ausführung finden, daß schon Napoleons I. geheimster Gedanke dahin ging, es zu einem einheitlichen politischen Körper umzugestalten, und daß Napoleon III. durch die neuen Schöpfungen in Italien zugleich der großen nationalen Aufgabe dient, die man bis jetzt jenseits des Rheins nicht recht aufzufassen wußte. Die Versuche, die Geschichte in eine große Lüge zu verwandeln, können dort keinen Boden finden. Sichergestellt ist nur die Wirkung auf Italien. So seltsam es auch erscheinen mag, wenn eine despotische Regierung, wie diejenige Frankreichs, der italienischen Bewegung von 1847, die erst 1848 sich verirrt habe, ihren unbedingten Beifall zollt und überall an ihre Ziele anzuknüpfen sich anstellt, so utopistisch auch vielleicht viele Leute, selbst in Italien, die neue föderative Gestaltung unter päpstlichem Präsidium finden mögen, man wird so viel sehen, daß diese Phantasmen wenigstens den offenen Bruch mit den bestehenden Verträgen bedingen. Man wird lesen, daß der Kaiser sein Wort dafür verpfändet hat, mit ihnen aufzuräumen, und nun gebunden ist, die ganze Macht Frankreichs dafür einzusetzen. Die Aufregung in Italien muß daher durch diese Schrift in einer Weise gesteigert werden, die für eine friedliche Lösung immer weniger Raum läßt.

Paris, 7. Februar. Der heutige „Moniteur" sagt in der Depesche aus Bukarest, welche die Wahl des Fürsten der Moldau Couza zum Fürsten der Walachei meldet, daß die durch das organische Reglement und Konvention vom 19. August in Betreff der Wahl vorgeschriebenen Formen beobachtet worden seien. Die Proklamation ist mit Freuden begrüßt worden; die Stadt war illuminirt. (Tel. Dep. d. Nat.-Ztg.)

Paris, 7. Febr. Eröffnung der Sitzung der Kammern. Rede des Kaisers. Derselbe bedauert die Entmuthigung, welche das öffentliche Vertrauen bestürzt gemacht hat. Er erinnert daran, daß es seine beständige Politik war, Europa zu versichern, wie er das namentlich bei der Rede zu Bordeaux ausgesprochen, daß die Aera der Eroberungen nicht wieder beginnen würde. Er habe beständig alles gethan, um die Allianz mit England zu befestigen, und das sei ihm gelungen. Er beglückwünsche sich wegen der guten Beziehungen mit Rußland und Preußen. Er bedauere dagegen, daß sich das Wiener Kabinet und das seinige oft in Zwiespalt über wesentliche Fragen, wie die Herstellung der Fürstenthümer, befunden haben. Es habe eines großen Geistes der Versöhnung bedurft, um zu ihrer Lösung zu gelangen. Er sagt, daß das Interesse Frankreichs verlange, überall der gerechten Sache der Civilisation den Vorzug zu geben. Bei dieser Lage der Dinge sei es nicht außergewöhnlich, daß Frankreich sich mehr Pie-

---

Wenn wir nur den Vater selbst ins Geheimniß ziehen dürften bei diesem Complotte wider ihn! sagte Leonie . . . eigentlich handeln wir doch unverantwortlich grausam gegen den Herzog, und niemals ist wohl Jemanden eine theuere Freude gemacht worden, weil ihm so viel Freude darum entzogen wird! Welches Vergnügen würde es ihm machen, wenn er unseren Berathungen beiwohnte!

Eine theuere Freude ist es freilich, dachte Paul im Stillen. Es kostet entsetzlich viel Geld. Solch eine winzig kleine Armee ist doch schauderhaft drückend für das Budget. Nur hundert Mann und doch schon ein Finanzabgrund! Es ist eigentlich gewissenlos von mir, daß ich die Hände dazu biete!

Aber Paul betäubte diese Vorwürfe seines Gewissens. Ich bin, Gott sei Dank, nicht der Finanz-Minister, sagte er sich. Erklärt uns Monsieur Bouquet am Ende des Jahres ein namhaftes Deficit im Staatshaushalt wegen unserer kriegerischen Rüstungen — nun, was schadet's! Es müssen doch bald die Revenuen von den niederländischen Gütern des Herzogs herbeikommen, und zwar bedeutende Revenuen; denn der Herzog hat doch bereits früher einen großen Train geführt und fürstlich gelebt, und er war doch damals darauf hingewiesen. Haben ihm nun die Franzosen auch seine dortige Souverainetät genommen — seine Renten und Domainen haben sie ihm doch nicht geraubt, seine Forsten und Grundstücke nicht confiscirt. Es ist nur seltsam, daß Monsieur Bouquet und die Anderen sich gar nicht darüber aussprechen! Aber Prinzessin Leonie wird schon wissen, was sie thut und wie weit sie gehen darf.

Mit solchen Gründen entschuldigte Paul Bronckhorst seinen staatswirthschaftlichen Leichtsinn vor sich selber und gab sich dem Reize hin, den diese fortwährenden geheimen Verhandlungen mit seiner Gebieterin für ihn hatten. Mit diesem Reize hing auch vielleicht ängstliche Sorgfalt zusammen, die Paul an den Tag legte, damit nicht irgend etwas geschehe, was nicht die Billigung der Prinzessin habe. Seine Correspondenz mit dem Hauptmann in der alten Landes-Hauptstadt, der die Truppe anwarb und rüstete — es war nicht Hauptmann Uhlenhorst, der hatte die Sache viel zu schwierig und phantastisch gefunden, sondern ein jüngerer Mann, den Reinhard Tondern empfohlen hatte und der sehr eifrig an die Arbeit gegangen — die Correspondenz mit diesem vortrefflichen Chef legte Paul gewissenhaft der Prinzessin vor: seine eigenen Antworten mußte sie jedesmal prüfen, gutheißen, bevor sie abgeschickt wurden. Und so verging bald kein Tag, an welchem nicht zwischen den beiden jungen Leuten eine militärische Conferenz stattfand.

(Fortsetzung folgt.)

mont nähere, das sich so ergeben während des Kriegs und so treu seiner Politik während des Friedens gezeigt habe. Die glückliche Verbindung seines Vetters mit der Tochter des Königs Victor Emanuel sei darum nicht eine ungewöhnliche Thatsache, wofür man verborgene Gründe suchen müsse, sondern eine natürliche Folge der Gemeinschaft der Interessen der beiden Länder und der Freundschaft der beiden Souveräne. Seit einiger Zeit befinde sich Italien in einem anormalen Zustand, wo die Ordnung nur durch fremde Truppen aufrecht erhalten werden könne, was mit Recht die Diplomatie beunruhige. Das sei aber gleichwohl kein hinreichender Grund an einen Krieg zu glauben, welchen die einen ohne legitimen Gründe mit allen ihren Wünschen herbeirufen, während die andern in übertriebener Furcht sich darin gefallen Frankreich die Gefahren einer neuen Coalition zu zeigen. Er werde unerschütterlich auf dem Wege des Rechts, der Gerechtigkeit und der nationalen Ehre bleiben. Seine Regierung werde sich weder fortreißen noch einschüchtern lassen, weil seine Politik weder herausfordernd noch kleinmüthig sei. Weit sei daher von ihm blinder Lärm, ungerechtes Mißtrauen, eigennützige Schwäche. Der Frieden, hoffe er, werde nicht gestört werden; die Kammern möchten daher mit Ruhe den gewöhnlichen Lauf ihrer Arbeiten aufnehmen, da er sich frei über den Stand der auswärtigen Beziehungen ausgesprochen habe. Er glaube gern, daß seine Politik keinen Augenblick aufgehört habe fest und versöhnend zu sein. Auch zähle er immer auf die Mitwirkung der Kammer und die Stütze der Nation. Sie wisse, daß nie persönliches Interesse oder armseliger Ehrgeiz seine Handlungen geleitet hätten. Wenn man, unterstützt von den Wünschen und Gefühlen des Volks, die Stufen des Thrones erstiegen, so erhebe man sich durch die schwerste der Verantwortlichkeiten über die untere Region, wo sich die gemeinen Interessen abquälen, und man habe zum ersten Beweggrund, wie zum letzten Richter: Gott, sein Gewissen und die Nachwelt.

(Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

Eine Privat-Depesche aus Wien von heute, die uns freundlich zur Benützung überlassen wurde, lautet: „Die officielle „Oesterr. Corresp." erklärt Napoleons Rede als Friedensbotschaft, stellt baldige diplomatische Lösung der italienischen Differenzen und Einstellung der französischen Rüstungen in Aussicht."

Course. — Frankfurt a. M., 7. Februar 1859.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Pistolen	9	33—34	5% Obl. v. 1855 b. Rothsch.	102¼
ditto Preuss.	9	54—55	4½ ditto	101¼
Holl. 10 fl. Stücke	9	39—40	4½ ditto	98¼
Rand-Dukaten	5	29—30	4½ Ablös.-Rente	98¼
20 Frankenstücke	9	18¼—19¼	3½ Oblig. b. Rothsch.	97
Engl. Sovereigns	11	38—42	Ludwigshaf.-Bexbach	116¼

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Februar 1859.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = −0°,28.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,85.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
8.	−4°,6	−0°,3	−1°,6	321‴,82	322‴,18	322‴,46
Mittel aus 6 Beobachtungen.		−1°,5			322‴,25	

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

S. — Vormittags etwas bewölkt, Nachmittags ziemlich heiter, Abends hell.

Höchste Temperatur: +2°,7.

In der Nacht: Niederste Temperatur: −3°,8.

Am 9. Februar Morgens 6 Uhr: Thermometer: −3°,4. Barometer 323‴,83.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Romminger, Direktor v. Hof; Kaufl. Jahn v. Altenburg, Zernow v. Stettin, Schreyer v. Frankfurt, Thümer v. Chemnitz, Wirsing v. Schweinfurt, Voigt v. Freiburg, Endler v. Dresden, Heilbronner v. München.

Goldener Anker: HH. Goyen, k. Regimentsquartiermeister und Reviser v. Würzburg; Beyreuther, Hüttenfacter v. Erla; Burger, Forstgehilfe v. Freschgrün; Schmitt, Färbereibesitzer v. Ratteldorf; Kaufl. Roth v. Kitzingen, Jacob v. Würzburg, Arnold v. Nürnberg, Haux v. Bamberg, Sander v. Remscheid, Breitenbach v. Oberndreit.

Bekanntmachung.

Am Montag den 14. d. Mts. Vormittags 10 Uhr werden aus der k. Forstrevier Glashütten, Poppendorferwald, Tönleinsrangen 7b, Eschig 9 und Schreinerslohe, 14 Stück Eichen-Nutzstücke, 8 dergl. Hainbuchen und 6 Aspen, 15¾ Klafter Eichen- und Buchen-Scheit- und Prügelholz, 1½ Klafter Eschen, 28¼ Klafter Aspen, 7¾ weiches Scheit- und Prügelholz, 800 Stück aufgemachte Eichen und Buchen, 400 Stück Aspen-Wellen im Forsthause zu Altenhimmel öffentlich versteigert. Kaufslustige, welche dieses Materiale noch vor dem Verstriche einsehen wollen, haben sich an den kgl. Forstwart in Altenhimmel zu wenden.

Glashütten, den 7. Februar 1859.

Gränzer, kgl. Revierförster.

Bekanntmachung.

Die für das Monat December 1857 unausgelösten Pfänder von Nr. 5510 bis 7296 incl. werden in dem auf

Donnerstag den 24. Februar 1859

Vormittags angesetzten Strichtermin an die Meistbietenden gegen baare Bezahlung verkauft.

Bayreuth, den 8. Februar 1859.

Die Leih- und Pfandhaus-Verwaltung.

Anzeigen.

Abgelagerte Cigarren

in großer Auswahl und preiswürdiger Qualität bei **Wilh. Höflich.**

Sehr schöne **Sonnenkerzen**, à 30 kr., per **Paquet** von 4. 5. 6. 8 Stück
feine **Stearin-Patent-Kerzen**, à 32 kr., schwere Packung.
feinste weiße **Apollo-Kerzen**, à 40 kr.,
sehr gute **Soda-Kern-Seife** per Pfund 22 kr., per Centner fl. 35.
zu haben in der

Niederlage der Mögeldorfer Stearine-Fabrik
bei **Joh. Gottlob Kästner.**

Eine große Auswahl **Brückenwagen** von 1 Ztr. bis 25 Ztr. Tragkraft, **Messinge Balkenwagen**, ꝛc empfiehlt

Paul Sammet.

Wohnungs-Veränderung.

Ich mache meiner verehrten Kundschaft und Freunden hiemit die ergebenste Anzeige, daß ich das Quartier bei Herrn Flaschnermeister Penzel verlassen und vis-à-vis in das Haus der Frau Glasermeister Münster über eine Stiege gezogen bin.

Mit dieser Anzeige verbinde ich zugleich die Bitte, mir das seither bewiesene Zutrauen ferner zu bewahren, indem ich mich verpflichte, nur gute und billige Arbeit zu liefern.

Bayreuth, den 8. Februar 1859.

Hetschger, Kleidermacher.

Citronen und Apfelsinen

empfiehlt **Wilhelm Schüller.**

Schönen groben, sowie feinen **Haberreis** bei

Ch. Würffel.

Brönner's Fleckenwasser,

untrüglich gegen alle Flecken von fetten Speisen, Oel, Butter, Talg, Stearin, Theer, Pech, Wagenschmiere, Oelfarbe, Pomade ꝛc., ohne den ächten Farben von Seide, Sammet, Leder, Möbel- und Kleiderstoffen im Geringsten zu schaden. — Bestes und billigstes Mittel zum Waschen der Glacé-Handschuhe, in Gläsern à 20 kr. und 8 kr., ächt bei

Wilhelm Schüller in Bayreuth.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Theodor Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Donnerstag. Nro. 41. 10. Februar 1859.

Deutschland.

München, 8. Febr. Das heute Morgen über das Befinden der Frau Prinzessin Luitpold erschienene Bulletin lautet: „Die im Befinden J. k. k. Hoh. eingetretene Besserung macht Fortschritte." Außerdem vernehme ich, daß der hohen Frau bereits heute Mittag wieder einige Speisen gereicht werden durften.

München, 8. Febr. Am 11. d. M. werden es 60 Jahre sein, seit Se. k. Hoh. der Feldmarschall Prinz Carl von Bayern Oberst-Inhaber des dritten Infanterie-Regiments in Augsburg ist. Das Regiment wird dieses seltene Jubiläum seines erlauchten Chefs in festlicher Weise feiern und hiezu alle jene Officiere der Armee, die früher in seinen Reihen gedient haben, einladen. — Im Vollzuge einer Ministerialentschließung bringt unsere Kreisregierung zur allgemeinen Kenntniß, daß jene Reisenden, welche sich nach dem Königreiche beider Sicilien begeben wollen, und welche mehr als 48 Stunden in der Hauptstadt, welche ihrem Einschiffungsplatze zunächst liegt, sich aufgehalten haben, ihren Paß mit dem Visa des dortigen neapolitanischen Gesandten versehen zu lassen haben, widrigenfalls denselben das absolut nothwendige Consularvisa am Einschiffungsplatze verweigert werden würde. (N. M. Ztg.)

Im Einlauf der Kammer der Abgeordneten vom 28. Januar bis 3. Febr. befinden sich u. A.: eine Beschwerde des katholischen Pfarrers Braun v. Münchham bei Simbach, „Verletzung der Verfassung, beziehungsweise Beeinträchtigung der Gewissensfreiheit und freien Religionsübung betreffend," und ein Antrag des Abgeordneten Grafen v. Arco-Steppera und 18 Genossen, „Vollzug des Forstgesetzes, insbesondere die Abgabe von Waldstreu betreffend."

Berlin, 8. Febr. Aus Holstein, 6 Februar, geht uns folgendes Schreiben zu: Während deutsche Zeitungen von den strengen Instruktionen schreiben, nach denen der kgl. Kommissarius bei der holsteinischen Ständeversammlung künftig jeder Anspielung auf schleswig'sche Verhältnisse in der Ständeversammlung mit Energie entgegen treten soll, und während die Kopenhagener Presse nicht müde wird, bald es als selbstverständlich voraus-, bald es sehr weitläufig auseinanderzusetzen, daß Niemand sich um die Behandlung Schleswigs zu bekümmern habe, hat sich, nach den mir aus Kopenhagen zugehenden Nachrichten, ein Kabinet, dem man schleswig-holsteinische Sympathien nicht eben zum Vorwurf machen kann, die Freiheit genommen, die Aufmerksamkeit der dänischen Regierung auf die sehr bedenkliche Richtung zu lenken, die man in Bezug auf das Herzogthum Schleswig verfolge. Dieses Kabinet ist kein anderes, als das kaiserlich russische, von dem eine hierauf bezügliche Depesche vor ungefähr vierzehn Tagen in Kopenhagen eingelaufen und zur Kenntniß des dänischen auswärtigen Ministers gebracht worden ist. Noch scheint die Kenntniß von diesem Akte der k. russischen Regierung nicht zur Kenntniß der Kopenhagener Blätter gelangt zu sein, oder auch er wird als sehr unbequem ignorirt, aber damit hört er nicht auf, zu existiren und den Eingeweihten in Kopenhagen einige Unruhe zu verursachen. Daß Rußland vor den in dieser Sache viel näher betheiligten Großmächten das Wort ergreift, ist jedenfalls bemerkenswerth, und wenn man sich auch hüten muß, daran irgend übertriebene Hoffnungen für die Zweckmäßigkeit und Gerechtigkeit der endlichen Entscheidung zu knüpfen, so rückt doch anderseits hiemit die Erfüllung der eiderdänischen Hoffnungen in eine noch nebelhaftere Ferne, und man wird sich mehr und mehr in Kopenhagen davon überzeugen müssen, daß man sich in einem starken Irrthum befindet, wenn man Schleswig als eine eroberte Provinz betrachten und behandeln zu können glaubt. Es ist wahrscheinlich, daß jener Schritt Rußlands sich an das bekannte Vereins-Verbot knüpft. Was man schließlich und noch bis in die letzten Tage in Kopenhagener Blättern dafür angeführt hat, ist recht geeignet, die desfallsige Verblendung der Eiderdänen zu dokumentiren. Denn welches entsetzliche Verbrechen wird dem Kieler Kunstverein, an den man sich zunächst hält, vorgeworfen? Kein anderes, als daß man in Einladungsschriften und Eröffnungsreden, die von Holsteinern verfaßt und gehalten sind, das Wort „Land" gebraucht hat, da doch auch Bewohner Schleswigs sich an dem Vereine betheiligten und daher nicht von einem „Lande" die Rede sein dürfe, und daß man unter „vaterländischer Kunst" nicht dänische, sondern deutsche Kunst verstanden hat! Unleugbar befinden sich die früher zum polnischen Reiche gehörigen Theile Preußens in einer ganz anderen Stellung zur preußischen Monarchie, als die Elbherzogthümer zu der Krone Dänemark, aber schwerlich ist es jemals irgend einer Regierung oder irgend einem Ministerium, geschweige denn einem Blatte in Preußen eingefallen, es einem preußischen Polen zum Vorwurfe zu machen, wenn er unter nationaler Poesie nicht die deutsche verstand, und man läßt sicherlich dem Rheinländer, Sachsen oder Ost-Preußen u. s. w. die Freiheit, von seinem „Lande" zu reden, ohne dadurch die Sicherheit der preußischen Monarchie gefährdet zu glauben. Wo man aber ein böses Gewissen hat, da verliert sich das Gefühl der Sicherheit, und man bestrebt sich, es durch allerhand Maßregeln zu ersetzen, wobei man freilich, wie im vorliegenden Falle, Gefahr läuft, die Sachen viel schlimmer zu machen,

Feuilleton.

Paul Bronckhorst, oder die neuen Herren.

Erzählung von Levin Schücking.

(Fortsetzung.)

Dabei hatte Paul denn hinreichend Gelegenheit, den Charakter Leonie's, mit dessen Räthsel er sich früher grübelnd so viel zu schaffen gemacht, deutlicher zu erkennen. Da mußte sich gestehen, daß er geirrt, als er nur zwei Wesen in ihr erkannt, die Prinzessin und das junge Mädchen: es war noch ein drittes, Paul ganz eigenthümlich berührendes Element da, und das war — die Französin, oder wenigstens die französisch erzogene Dame. In der That, nur der Französin in ihr konnten ihre, dem jungen Manne oft ganz unglaublich erscheinenden Freiheiten der Aeußerung und ihre selbstbewußte Unabhängigkeit im Beschließen und Handeln angehören. Von der unbewußten Träumerei, von der schwärmerischen Gefühlsinnigkeit, die er als „holde Weiblichkeit" bei den Dichtern gepriesen gefunden, war sehr wenig in ihr. Ihre Gedanken schienen geradezu keck, und eben so keck waren die kurzen und unumwundenen Aeußerungen dieser Gedanken. In den Augen Paul's, dessen energische und muthige Natur darin einen Wiederhall sah, gab diese Eigenschaft Leonie einen unwiderstehlichen Reiz mehr. Je überraschender, je fremder ihm solch ein Wesen in einem Mädchen war, desto mehr bestrickte es ihn. Und doch — wie verschieden war es von dem echt deutschen, blonden, blauäugigen Ideal, das er sich bisher in müßigen Augenblicken von einer Frauennatur gemacht hatte — in müßigen Augenblicken, sagen wir, denn wir müssen, um seiner Charakteristik gerecht zu werden, gestehen, daß er andere Augenblicke nicht daran gewandt, daß er sich überhaupt sehr wenig in seinem Leben damit beschäftigt hatte, Beobachtungen über die Natur der Frauen und der jungen Mädchen anzustellen. Er hätte jetzt, wenn man ihn auf den Unterschied zwischen Leonie und seinem früheren Ideal aufmerksam gemacht hätte — denn er selbst stellte solche Vergleiche nicht an, er war dazu von der Erscheinung Leonie's als etwas Unvergleichlichem schon viel zu sehr bezaubert —, er hätte jetzt seinen früheren Geschmack ganz unbefangen in Abrede gestellt, er hätte im besten Glauben geläugnet, daß er ihn je besessen. Was galt ihm jetzt Gefühlsseligkeit und schwärmerische Sinnigkeit gegenüber einem muthigen, lebhaften Geiste, der mit dem männlichen Geiste sich ebenbürtig fühlend, mit diesem auf gleichem Fuße, auf gleicher Höhe der Bildung, der Intelligenz, des Wollens stand. Es lag in Paul's Natur, von der Liebe eine eigentliche Seelen-Verbrüderung zu verlangen.

Um so mehr aber war Eines in der Prinzessin ihm ganz entsetzlich, für seine klare deutsche Gründlichkeit, seinen systematischen Sinn gar nicht zu überwältigen. Dies waren Leonie's Einfälle, die Launen, denen sie sich hingab, ohne irgend Vernunft und Logik dabei zu Rathe zu ziehen; bei denen sie blieb. Paul mochte noch so beredt ihren Mangel an Vernunft dabei nachweisen, mit dem gebotenen Tone ehrfürchtiger Höflichkeit, welche zuweilen, wenn er so gar keinen Erfolg sah, in eine förmliche Wehmuth überging. Leonie räumte geradezu ein, daß sie um Folgerichtigkeit und Logik sich nicht kümmere, und dies war just das für das deutsche Gemüth unseres Freundes Entsetzliche, Haarsträubende. Und

als sie schon waren. Die in Rede stehende Angelegenheit wird nächstens wohl noch einmal bei der holsteinischen Ständeversammlung zur Sprache kommen, da eine hierauf bezügliche Petition vorliegt. (Nat.-Ztg.)

— **Weimar**, 6. Febr. In den Vorlagen der Staatsregierung an den Landtag gehört unter Anderem eine Mittheilung von charakteristischer Bedeutung über die socialen Zustände der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts. Es ist dies der Bericht über die öffentlichen Leihanstalten in Weimar und Eisenach. Die desfallsige Zusammenstellung ergibt für das Leihhaus in Weimar folgendes bemerkenswerthe Resultat. Das ausgeliehene Pfandkapital betrug: im Jahre 1813 10,703 Thlr., im Jahre 1824 13,451 Thlr., im Jahre 1834 14,302 Thlr. 12 Sgr., im Jahre 1844 17,382 Thlr. 25 Sgr., im Jahre 1854 34,825 Thlr., im Jahre 1855 36,193 Thlr. Seit 1855 soll sich der Betrag wieder gemindert haben, und erkennt man darin gern ein Zeichen des gehobenen öffentlichen Wohlstandes.

Gotha, 6. Febr. Die auf einen so bedeutenden Theil der hiesigen Garnison sich ausdehnende Augenkrankheit nimmt, soweit zuverlässige Kunde darüber vorliegt, einen sehr gutartigen Verlauf. Trotzdem hat der regierende Herzog den Kommandeur des Regiments, den k. preuß. Major v Witzleben, vor einigen Tagen nach Berlin gesendet, um die Meinung des Prof. Dr. v. Gräfe über die geheimnißvolle Krankheit einzuholen. Der als erste Autorität auf diesem Gebiete anerkannte Mann hat sich bereit erklärt, unsere Kranken selbst zu besuchen, und ist auch in der verflossenen Nacht in Begleitung eines Assistenzarztes hier eingetroffen. Es ist möglich, daß beide Herren auch nach Coburg zur Besichtigung der dortigen Kranken reisen.

Frankreich.

Paris, 6. Febr. Das „Univers" hilft sich über die Laguerronnière'sche Flugschrift hinüber, indem es dieselbe als eine Privatarbeit ohne besondere Bedeutung behandelt. „Die vor 6 Monaten veröffentlichte Schrift „Napoleon III. und England", sagt Herr E. Veuillot, machte während einiger Tage gleichfalls großes Aufsehen. Was aber bezweckt sie? Nichts. Man stellte der britischen Regierung Fragen, fast Bedingungen, welche diese nicht im Geringsten beachtete, und dabei blieb es." Im „Memorial Diplomatique" wird der bekannten Broschüre ein Dementi gegeben in Bezug auf das, was darin von den französischen Vorschlägen über Rom gesagt wird. Diese Note rührt angeblich aus der österreichischen Gesandtschaft her. — In einigen Tagen wird eine Flugschrift von Emil Girardin unter dem Titel: „La guerre" erscheinen. Nach dem, was über ihren Inhalt verlautet, würde darin der Gedanke einer italienischen Konföderation unter dem Vorsitze des Papstes als ein System, dem die Italiener und der Papst sich ungern fügen würden, bekämpft. — In Folge des Gesetzes wegen Wiederherstellung der Adelstitel wurden an vielen aristokratischen Hotels der Fauborg St. Germain die Namen und Wappen wieder hergestellt, welche die Revolution von 1830 verwischt hatte. Drei oder vier Hotels hatten tapfer Stand gehalten, und die Namen Larochefoucauld, Doudeauville, Castries ꝛc. nicht von den Façaden weggenommen; jetzt aber kehren viele alte Familien zu diesem Gebrauche zurück. — Das große Musikfest, welches im Industrie-Palaste 7000 Sänger von allen Punkten Frankreichs vereinen wird, soll am 11., 12. und 13. März stattfinden. 11 Chöre von Basozzi, Mendelssohn, Mozart, Meyerbeer, Lacombe, David, Rücken, Nicolo u. s. w. werden von allen Vereinen zusammen vorgetragen werden.

Paris, 7. Febr. Der Kaiser Napoleon hat die diesjährige gesetzgebende Session im Stände-Saale des Louvre in Person mit folgender Thronrede eröffnet: „Meine Herren Senatoren, meine Herren Deputirten! Frankreich, Sie wissen es, sah seit Jahren seine Wohlfahrt zunehmen, seine innern Streitigkeiten erlöschen, sein Ansehen wachsen, und dennoch erhebt sich von Zeit zu Zeit inmitten der Ruhe und des allgemeinen Glückes eine unbestimmte Besorgniß, eine dumpfe Aufregung, die ohne bestimmte Ursache sich gewisser Geister bemächtigt und das öffentliche Vertrauen erschüttert. Ich beklage diese periodische Entmuthigung, ohne darüber zu erstaunen. In einer Gesellschaft, die wie die unsrige durch so viele Revolutionen durchwühlt worden ist, vermag einzig die Zeit Ueberzeugungen zu befestigen, die Charaktere zu stärken und den politischen Glauben zu erzeugen. Die Bewegung, welche so eben ohne Anschein naher Gefahren hervorgetreten ist, überrascht mit Recht. Denn sie bezeugt zu gleicher Zeit sowohl zu viel Mißtrauen, als auch zu viel Schrecken. Man scheint einerseits an der Mäßigung gezweifelt zu haben, von welcher ich so viele Beweise gegeben habe, andererseits an der wirklichen Macht Frankreichs. Glücklicher Weise ist die Masse des Volkes weit davon entfernt, ähnliche Eindrücke zu empfangen. Heute ist es meine Pflicht, Ihnen von Neuem das, was man vergessen zu haben scheint, aus einander zu setzen. Was ist von je her meine Politik gewesen? Europa zu beruhigen, Frankreich seinen wahren Rang wieder zu verschaffen, unser Bündniß mit England eng zu ketten und mit den festländischen Mächten Europa's den Grad meiner Herzlichkeit zu regeln nach der Uebereinstimmung unserer Ansichten und der Natur ihres Benehmens gegen Frankreich. Auf diese Weise habe ich am Vorabende meiner dritten Wahl zu Bordeaux diese Erklärung gemacht: „„Das Kaiserreich ist der Friede"", indem ich dadurch beweisen wollte, daß, wenn der Erbe des Kaisers Napoleon den Thron wieder bestiege, er keine Aera der Eroberungen wieder beginnen würde, sondern ein System des Friedens inauguriren, welches nur zur Vertheidigung großer nationaler Interessen gestört werden könnte. Was das Bündniß Frankreichs und Englands betrifft, so habe ich meine ganze Beharrlichkeit angewandt, um es zu befestigen, und ich habe auf der anderen Küste der Meerenge eine glückliche Erwiederung meiner Gesinnungen gefunden, sowohl bei der Königin von Großbritannien, wie bei den Staatsmännern aller Meinungen. So habe ich denn, um diesen für den Weltfrieden so nützlichen Zweck zu erreichen, mich bei

---

bald kam es Paul sogar vor, als habe Leonie dies, als ob es eine schwache Seite sei, an ihm bemerkt, und als finde sie jetzt etwas wie eine boshafte Genugthuung darin, ihn durch Launen und capriciöse Einfälle zu ärgern, damit vollständig zu quälen. —

Unser Geheimniß ist bis heute trefflich gewahrt, sagte er eines Tages, als er ihr Briefe des Hauptmanns vorgelegt. Niemand als Bouquet, den Sie ins Vertrauen gezogen haben, ahnt etwas. Selbst, setzte Paul etwas schüchtern hinzu, da er nicht recht wußte, ob er das Eis in Beziehung auf einen Punct brechen solle, welchen er schon lange gern zur Sprache gebracht hätte — selbst Baron Schlettendorf nicht!

Woher sollte er es ahnen? fragte die Prinzessin gleichmüthig.

Weil er sonst Alles weiß.

Nun, er weiß viel — bis auf das, was ihm unbekannt ist.

Und das er sich alle Mühe giebt, auch noch zu erfahren!

Freilich! versetzte die Prinzessin sehr kalt.

Nach einer Pause warf sie Paul einen Seitenblick zu und sagte: Fahren Sie fort.

Worin?

In dem, was Sie über den Baron sagen wollten.

Glauben Durchlaucht, ich hätte . . .

Weßhalb nehmen Sie Anstand?

Nun wohl, da Sie mich zum Reden auffordern — ich wollte bemerken, daß der Baron eine ungewöhnliche Theilnahme für unsere Angelegenheiten zeigt und sich in meinen Arbeitsräumen so eingebürgert hat, daß ich nicht weiß, ob unser gnädigster Herr nicht unzufrieden damit wäre, wenn er es erführe, und ob ich nicht einmal darüber mit dem Herzoge reden muß. Aber Baron Schlettendorf ist auf der anderen Seite auch unser hülfseifriger Beistand in so vielen Dingen — er zeigt sich so uneigennützig dienstfertig . . .

Uneigennützig? Leonie lachte.

Halten Sie seine Bereitwilligkeit nicht dafür?

Sie antwortete nicht, sondern las den letzten Brief des Hauptmannes, den Paul ihr gebracht hatte, zu Ende.

So wenig, hub sie dann plötzlich wieder an, daß er auf nichts Geringeres speculirt, als seinem erlauchten Hause einst die Krone von Emsa-Rarenstein zu erringen.

Wie — das ist Scherz, Durchlaucht!

Keineswegs!

Aber das ist ja ganz unmöglich. Auf welche Art und Weise könnte je daran gedacht werden?

Wie heißt doch der lateinische Spruch von dem glücklichen Oesterreich?

Tu felix Austria nube? Meinen Sie den, Durchlaucht?

Den eben.

Aber . . .

Das hätten Sie längst merken können, mein Herr Kriegs-Minister! O, es gibt auch einen Spruch: Domus austriaca est casa tua!

Mag sein! Aber trotzdem sieht Baron Schlettendorf seine künftige Schwiegertochter in mir! Ist es nun nicht natürlich, daß er sich mit den Verhältnissen unseres Hauses bekannt machen will?

(Fortsetzung folgt.)

jeder Gelegenheit über die verletzenden Erinnerungen der Vergangenheit, die Angriffe der Verleumdung, selbst die National-Vorurtheile meines Landes hinweggesetzt. Dieses Bündniß hat seine Früchte getragen. Nicht nur haben wir gemeinschaftlich einen dauerhaften Ruhm im Orient erworben, sondern auch am äußersten Ende der Welt haben wir soeben ein unermeßliches Reich den Fortschritten der Civilisation und der christlichen Religion eröffnet. Seit dem Abschlusse des Friedens haben meine Beziehungen zum Kaiser von Rußland den Charakter der offensten Herzlichkeit angenommen, weil wir uns in Uebereinstimmung über alle streitigen Punkte befanden. Ich habe mir ebenso Glück zu wünschen über meine Beziehungen zu Preußen, die beständig von gegenseitigem Wohlwollen beseelt gewesen sind. Dagegen haben sich das Wiener Kabinet und das meinige — ich sage es mit Bedauern — häufig in Zwiespalt über die wichtigsten Fragen befunden, und es bedurfte einer großen Versöhnlichkeit, um zu ihrer Lösung zu gelangen. So hat zum Beispiel die neue Verfassung der Donau-Fürstenthümer nur nach zahlreichen Schwierigkeiten zu Stande gebracht werden können, die der vollen Befriedigung ihrer rechtmäßigsten Wünsche geschadet haben. Und wenn man mich fragte, welches Interesse Frankreich in diesen fernen Ländern habe, die von der Donau bespült werden, so würde ich antworten, daß das Interesse Frankreichs überall ist, wo es gilt, einer gerechten Sache im Interesse der Civilisation den Sieg zu verschaffen. Unter diesen Umständen hatte es nichts Außergewöhnliches, daß Frankreich sich mehr Piemont näherte, das während des Krieges so aufopfernd, während des Friedens unserer Politik so treu gewesen war. Die glückliche Verbindung meines vielgeliebten Vetters, des Prinzen Napoleon, mit der Tochter des Königs Victor Emanuel ist also nicht eines jener ungewohnten Ereignisse, für die man einen versteckten Grund suchen muß, sondern die natürliche Folge der Gemeinsamkeit der Interessen beider Länder und der Freundschaft beider Souveräne. Seit einiger Zeit beunruhigt der Zustand Italien's und seine anormale Lage, wo die Ordnung nur durch fremde Truppen aufrecht erhalten werden kann, mit Recht die Diplomatie. Das ist aber nichtsdestoweniger kein hinreichender Grund, um an den Krieg zu glauben. Mögen ihn die Einen mit allen ihren Wünschen herbeirufen ohne rechtmäßige Ursachen, mögen die Anderen mit ihrer übertriebenen Besorgniß sich gefallen, Frankreich die Gefahren einer neuen Coalition zu zeigen: ich werde unerschütterlich bleiben auf der Bahn des Rechtes, der Gerechtigkeit, der National-Ehre, und meine Regierung wird sich weder hinreißen, noch einschüchtern lassen, weil meine Politik niemals weder herausfordernd, noch kleinmüthig sein wird. Entfernen wir also von uns diese falschen Befürchtungen, dieses ungerechte Mißtrauen, diese selbstsüchtige Schwäche. Der Friede, so hoffe ich, wird durchaus nicht gestört werden. Nehmen Sie also in Ruhe den gewohnten Lauf Ihrer Arbeiten wieder auf. Ich habe Ihnen offen den Stand unserer auswärtigen Beziehungen auseinander gesetzt, und diese Darstellung, übereinstimmend mit allem, was ich seit zwei Monaten im Inlande, wie im Auslande wissen zu lassen mich bemüht habe, wird Ihnen beweisen, so glaube ich gern, daß meine Politik keinen Augenblick aufgehört hat, ebenso fest, als versöhnlich zu sein. So zähle ich denn immer mit Vertrauen auf Ihre Mitwirkung, wie auf die Unterstützung der Nation, die mir ihre Geschicke anvertraut hat. Sie weiß, daß niemals ein persönliches Interesse oder ein kleinlicher Eifergeiz meine Handlungen leiten werden. Wenn man, getragen durch die Stimme und die Gesinnungen des Volkes, die Stufen eines Thrones bestiegen hat, so erhebt man sich durch die schwerste der Verantwortlichkeiten über die niedrige Region, wo sich gemeine Interessen bekämpfen, und man hat zu ersten Beweggründen, wie zu letzten Richtern: Gott, sein Gewissen und die Nachwelt."

Paris, 7. Febr. Die Wahl des Miliz-Obersten Couza auch zum Hospodaren der Walachei hat hier in Paris den freudigsten Eindruck gemacht. Der Moniteur bestätigt dieses Tages-Ereigniß durch folgende Depesche, die der französische General-Consul aus Bucharest, 5 Febr., an den Minister der auswärtigen Angelegenheiten gerichtet hat: „Die am 3. Febr. eröffnete walachische Wahl-Versammlung hat heute mit Einstimmigkeit zum Hospodaren der Walachei den Obersten Alexander Couza, der bereits zum Hospodaren der Moldau ernannt wurde, gewählt. Die durch das organische Reglement und durch die Convention vom 19. Aug. für Wahl-Angelegenheiten vorgeschriebenen Formalitäten sind beobachtet worden. Die Verkündigung dieser Wahl wurde mit Jubel begrüßt; Abends ward die Stadt erleuchtet." Der General-Consul, der Hauptort der Unionisten, versichert, und der Moniteur wiederholt es, daß bei dieser Wahl allen Vorschriften genügt sei; die halboffiziellen Blätter sind ihrer Sache nicht so gewiß. Thatsache ist zunächst, daß diese Nachricht hier in allen Kreisen überrascht hat. Wie war es möglich, fragt man sich auf den ersten Blick, daß der Oberst Couza in einer Versammlung, in welcher keine Partei eine kompakte Majorität besaß, mit Einstimmigkeit gewählt wurde? Der „Nord", welcher in den walachischen Umtrieben wohlbewandert ist, vermuthet, „daß die Parteien, daran verzweifelnd, eine genügende Majorität zu erreichen, sich endlich vereinbart hätten, durch eine provisorische Wahl dem wüthenden Kampfe der Kaimakams ein Ende zu machen, um Zeit zu neuen Wahlen zu gewinnen". Bekanntlich hat es geheißen, Couza habe auch vor der moldauischen Wahl einen Revers unterzeichnen müssen, daß er zurücktreten wolle, sobald ein europäischer Prinz für den rumänischen Thron ausersehen werden sollte. Wie dem aber auch sei, die französischen Blätter, so freudig sie diese Genugthuung und diesen Triumph der kaiserlichen Unions-Politik begrüßen, können sich nicht ganz der Ahnung entschlagen, daß die Wahl nicht blos in Wien entschiedene Bedenken erregen werde. Das Journal des Debats ist ehrlich genug, zu bekennen, daß diese Wahl gegen die Bestimmungen der Convention vom 19. August sei. „Leider", bemerkt dieses Blatt, „steht die Wahl eines einzigen und des nämlichen Fürsten für beide Fürstenthümer im entschiedenen Widerspruche mit der Convention vom 19. August, deren Art 3 besagt, daß die Staatsgewalt in jedem Fürstenthume einem Hospodaren anvertraut werden solle. Daraus erhellt, daß die Wahl des Obersten Couza zum Hospodaren der Walachei null und nichtig ist. Dieser Zwischenfall wird, allem Anscheine nach, die jetzige Lage in den Fürstenthümern nicht nur nicht vereinfachen, sondern verschlimmern." Das Pays jubelt zunächst über diese Wahl, welche den Gegnern der Union einmal schlagend zeige, daß die Rumänen denn doch nicht Leute wären, die, wie behauptet worden, „nichts als Unordnung und Thorheiten machten." Dann gesteht das halbamtliche Blatt gleichfalls zu, diese Doppelwahl sei mit dem Art. 3 der Convention nicht in Einklang zu bringen; es tröstet sich jedoch damit, daß die Conferenz nun ein Uebriges thun und durch die Reglements, durch gemeinschaftliche Uebereinkunft die nöthigen Veränderungen vornehmen werde. „Wir bestehen nicht darauf", äußert das Pays schließlich, „denn es ist uns nicht gestattet, „den Ereignissen vorzugreifen. Aber es scheint uns unmöglich, daß es sich hier nicht um etwas Thatsächliches handeln sollte, denn es ist hier etwas zu thun." Auch die Patrie jubelt dem neuen Doppel-Hospodaren entgegen und hofft, die Gegner der Union werden jetzt einsehen, daß es das Beste sei, die Verschmelzung der beiden Fürstenthümer geschehen zu lassen, um den Demonstrationen ein Ende zu machen. Wir bezweifeln sehr, daß die europäischen Cabinette, mit Ausnahme des Pariser, Turiner und Petersburger diese kecke Zuversicht ratificiren werden. Wie dem aber auch sei, man hat hier in Paris einen Grund mehr für den Wiederzusammentritt des Congresses erhalten, und schon deßhalb muß man den Unionisten sich von neuem verbunden fühlen.

Seltsamer Weise macht die „Karte Europa's im Jahre 1860" hier in Paris fortwährend Aufsehen. Diese Karte kostet 5 Fr. und ist in Paris bei Andrivean Goujon (Rue du Bac, 21) verlegt. Der Hauptpunkt bei dieser Karte ist, daß Frankreich bei der neuen Vertheilung Europa's, Afrika's und Asien's seine jetzigen Grenzen beibehält: die Franzosen werden dadurch veranlaßt, ein beliebtes Thema einmal wieder recht gründlich zu besprechen.

Türkei.

Belgrad, 2. Febr. Fürst Milosch reist langsam durch Serbien der Hauptstadt zu, wo er Ende dieser Woche erwartet wird. Ueberall empfängt man ihn mit großem Jubel und entsprechenden Feierlichkeiten. Aus Gurgussowaz läuft die Nachricht ein, daß die Einwohner eine eigenthümliche Illumination veranstalteten; sie zündeten nämlich das dort befindliche Staatsgefängniß, die serbische Bastille an. Mit diesem fait accompli wurden die eben im Schooß der Skupschtina im Gange befindlichen Verhandlungen über Fortbestand oder Vernichtung der „Kula" sogleich abgeschnitten. Die Stadt Gurgussowaz soll den Namen Kniesewaz (Fürstenstadt) erhalten. Hier werden möglich große Vorbereitungen zum Empfange des Fürsten getroffen. Selbst die Türken bauen Ehrenpforten, die Juden bleiben nicht zurück und die Nationalserben strengen sich möglichst an. Die hiesigen Bürger werden eine Bürgerehrenwache organisiren.

Amerika.

New-York, 21. Jan. Aus Washington wird gemeldet, daß dem Senate eine Resolution vorlag, eine Postlinie zwischen New-York und Liverpool, und eine zweite zwischen New-York,

Southampton, Bremen und Havre zu subventioniren. Für jede Hin- und Rückfahrt soll diese Subvention 12,000 Doll. betragen. — Die Aufforderung, dem Congresse alle Papiere, die sich auf den Ankauf von Cuba beziehen, vorzulegen, hat der Präsident dahin beantwortet, daß alle bezüglichen Aktenstücke bereits früher mitgetheilt worden seien. — In Virginien starb ein Mann, Namens Ph. Jesse, im seltenen Alter von 120 Jahren.

Aus Port-au-Prince (Haiti) schreibt mann d. d. 4. Januar Folgendes: Der Kaiser marschirte gegen die Aufständischen, die er in einer am 4. veröffentlichten Proklamation als durchaus ungefährlich schildert. Seine Armee scheint vom besten Geiste beseelt. (Nach französischen Berichten bestand diese Armee aus 1000 Mann. Soulouque marschirte längs des Ufers und es begleiteten ihn 3 mit seinen Schätzen beladene Galeeren.) In Dominica waren durch ein vom 18. December datirtes Dekret die Häfen Remana, Samana und Montecristo allen fremden Schiffen verschlossen worden (tritt für alle aus Europa kommenden in 3 Monaten in Kraft.)

I. Quartals-Sitzung des Schwurgerichtshofes für Oberfranken im Jahre 1859.

XI. Verhandlung. Bayreuth, am 8. Februar.

Gerichtshof: Präsident: k. Appellationsgerichtsrath Frhr. v. Seefried; Beisitzer: Dr. Pöhlmann und Baumgarten, Räthe; Hartmann und Wöhrnitz, Assessoren am k. Bezirksgerichte dahier; Protokollführer: Röder, k. Bezirksgerichtssekretär; Vertreter der k. Staatsbehörde: Schöpff, Staatsanwalt l.; Vertheidiger: Rechtspraktikant Sattler.

Geschworene: Rieß, Dr. Jahn, Dr. Landgraf, Spörl, Reidhardt, Brendel, Andr. Münch, Joh. Schirmer von Neuckenroth, Böhm, Stößlein, Gabler, Aug. Münch.

Angeklagt ist der 16jährige Joh. Ad. G. Hofmann von Unterlotzau bei Hof, wegen Verbrechens der Brandstiftung I. Grads bei geminderter Zurechnungsfähigkeit.

Zu Anfang v. Mts. meldeten verschiedene Blätter, daß die Baumwollenspinnerei zu Hof sehr in Gefahr gestanden habe, durch einen boshafter Weise von einem jungen Fabrikarbeiter gestifteten Brand zu Grunde zu gehen.

Dieser jugendliche Verbrecher ist Angeklagter, ein Kind voll des Bedauerns und Mitleid, dem die Natur auch nicht eine ihrer vielen Spenden gereicht, womit sie den Einzelnen überreich beglückt.

Arm, kränklich und in der Entwicklung seines Körpers und Geistes zurückgeblieben, war es dem Angeklagten eine gewaltige Plage, in dem gegenwärtigen, theilweise so strengen Winter schon zur frühesten Morgenstunde den ¼ Stunde weiten Weg bis zur Fabrik, auf dem er aber regelmäßig eine Stunde zubrachte, tagtäglich zurücklegen zu müssen. Und so kam ihm denn der unglückliche Gedanke, die Ursache seiner Qualen und damit auch diese zu vernichten, die Baumwollenspinnerei in Brand zu stecken. Er warf zu dem Ende am Morgen des 7. v. Mts. in ein mit Baumwolle angefülltes Fach des zwischen den beiden großen Arbeitssälen gelegenen und mit Baumwollenabfällen bedeckten Mischungsraumes ein brennend Zündholz, eilte aber alsbald auch in seinen Arbeitssaal und machte dem Saalmeister Anzeige, daß es brenne. Die Gefahr war um so augenscheinlicher und größer, als der Brand im Souterrain ausbrach, während gegen 300 Arbeiter in den obern Räumen beschäftiget waren, zu welchen nur eine einzige hölzerne Stiege führte, als von den wenigen hölzernen Säulen, auf welchen alle oberen Stockwerke ruhten, schon einige zu verkohlen begonnen hatten, und als sich in nächster Nähe noch ein Spinnereigebäude und Arbeiterwohnungen von 20 Familien sich befanden.

Den angestrengtesten Bemühungen der Arbeiter, dann der beigeeilten Feuerwehr gelang es alsbald mit Hülfe von Dampf und Wasser, dem Elemente Einhalt zu thun, so daß sich der Schaden nur auf 1600 fl. belief.

Angeklagter hatte wie in seinem ersten Verhöre, so auch heute ein Geständniß abgelegt, mit welchem die Aussagen der Zeugen im Wesentlichen übereinstimmten.

Die k. Staatsbehörde führte ihre Anklage, gerichtet auf das im Zustande geminderter Zurechnungsfähigkeit verübte Verbrechen der Brandstiftung I. Grades aus und nahm die im Art. 253, Abs. 3 des Strafgesetzbuchs beschriebene thätige Reue vorliegend als gegeben an. Die Vertheidigung bestritt das Vorhandensein des Verbrechens der Brandstiftung I. Grades. Die Geschwornen bejahten durch ihren Obmann Stößlein die auf Brandstiftung I. Grades und thätige Reue nach Art. 253, Abs. 3 des Strafgesetzbuches gerichteten Fragen. Der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten zu 8jähriger Zuchthausstrafe.

Hiemit endete diese Schwurgerichts-Saison.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Februar 1859.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = −0°,28.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,85.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
9.	−3°,4	−1°,4	−1°,4	323‴,83	324‴,46	324‴,71
Mittel aus 6 Beobachtungen.		−1°,83			324‴,40	

Wind und Witterung — Bemerkungen.

SO. u. S. — Bedeckt.

Höchste Temperatur: −0°,8.

In der Nacht: Niederste Temperatur: −2°,2.

Am 10. Februar Morgens 6 Uhr: Thermometer: −2°,0. Barometer 324‴,67.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH: Frhr. v. Ziegler, Gutsbesitzer v. Würzburg; Kaufl. H. Erhard und A. Garcia v. Berlin, Zöllner v. Stuttgardt, Bellmann v. Iserlohn, Schwenckh v. Leipzig, Gustav Lang v. Schwäb. Gmünd, Ganing v. Bamberg.

Anzeigen.

Für Auswanderer nach Amerika.

Wm. Stißer & Comp. in Bremen,

Kaufleute und Schiffseigenthümer,

expediren vom 1. März an, Dampf- und Segelschiffe nach **New-York, Baltimore, Philadelphia, New-Orleans, Galveston** und **Quebeck.**

Auskunft ertheilt und bündige Schiffscontrakte werden abgeschlossen durch **A. F. Keim** in **Bayreuth,** Generalagent.

Wechsel und **Anweisungen** auf die Städte **New-York, Baltimore, Boston, Cincinnati, Milwaukee, Philadelphia, Chicago, St. Louis, Galveston, Buffalo, Cleveland, Dubuque, Fond du Lac, Indianopolis, Louisville, Montreal, New-Orleans, Neubraunfels, Pittsburgh, Quebeck, Quincy, Rochester, Toledo, Washington, St. Francisco** 2c. sind stets zu billigen Coursen bei mir zu haben.

A. F. Keim in **Bayreuth.**

Unterzeichneter empfiehlt eine große Auswahl **Decimal-, messingene** und **eiserne Balken-Wagen,** auch übernimmt derselbe alle daran vorkommenden Reparaturen, sowie das Justiren der Gewichter. **Paul Sammet,** St. Georgen.

Die Unterzeichneten sind gesonnen ihr Anwesen zu Benk, bestehend in einem Haus und 12 bis 15 Tagwerk Grundstücken nächsten Montag den 14. Februar in ihrer Behausung freiwillig zu verkaufen und laden Kauflustige hiermit ein.

Die **Küfner**'schen Eheleute zu Benk, Hs.-Nr. 34.

2000 Stück **Hopfenstangen** und 1 Schacht **Holz,** gegen 280 Klafter, sind zu verkaufen.

Es wurde ein **Geldbeutel** mit etwas Geld gefunden und kann gegen die Insertionsgebühren abgeholt werden bei

Polizeisoldaten **Brünn.**

Ein **Dienstmädchen,** das Hanemannskost kochen kann, kann sogleich in Dienst treten.

Hs.-Nr. 365 ist auf Jakobi die erste **Etage** zu vermiethen, bestehend in 7 heizbaren Piecen und 3 unheizbaren, Stallung, Remise, Heuboden und sonstigen Bequemlichkeiten; auch Mitgebrauch des Trockenbodens und der Wange.

Hs.-Nr. 610 in der Culmbacher Straße ist eine auf der Sonnenseite gelegene **Wohnung,** an eine stille Familie, um den Betrag von 30 fl., sogleich zu vermiethen.

Bei Drechsler **Zeitler** sind **2 Quatiere** zu vermiethen.

Gedruckt bei Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Freitag Nro. 42. 11. Februar 1859.

Deutschland.

München, 9. Febr. Die Nachricht, daß der Erlaß eines Pferdeausfuhr-Verbots von Seite der bayerischen Regierung bereits beschlossen und von der preußischen Regierung die betreffende Zustimmung eingetroffen sei, wird von glaubwürdiger Seite in Abrede gestellt. So viel ich höre, haben die von der bayerischen Regierung neuerdings veranlaßten Erhebungen die Gerüchte von namhaften Pferde-Exporten keineswegs bewahrheitet, so daß die Maßnahme eines Ausfuhrverbots weniger dringlich erscheint und wahrscheinlich von den Zollvereinsstaaten gemeinsam getroffen wird, wenn thatsächliche Verhältnisse es erfordern. — Von dem k. bayerischen Gesandten am Petersburger Hofe, Grafen von Bray, soll eine Depesche wichtigen Inhalts an das k. Staatsministerium des Aeußern gelangt sein. (Augsb. Abdztg.)

München, 9. Febr. Ueber das Befinden der Frau Prinzessin Luitpold lautet das heutige Bulletin: „Nach einer kleinen Verschlimmerung in den Abendstunden des gestrigen Tages hat sich heute ein allgemeiner Schweiß mit Erleichterung eingestellt." Daß das Befinden der hohen Frau ein im Allgemeinen befriedigendes ist, geht daraus hervor, daß der auf heute Abend anberaumte Kammerball stattfindet und JJ. MM. der König und die Königin mit dem Großherzog und der Frau Großherzogin von Hessen, dem Prinzen Luitpold und den Herzogen Ludwig und Karl Theodor bei dem Balle erscheinen werden. Es sind zu demselben 200 Personen geladen. — Die diesjährigen Rekruten, deren Aushebung, wie schon erwähnt, am 2. März beginnt, haben nach bisheriger Anordnung am 1. April zum Beginn der Waffenübungen bei ihren Regimentern ꝛc. einzurücken. (Augsb. Abendzt.)

München, 9. Febr. Nachdem der Abg. Hr. Dr. Völk bekanntlich bereits früher zwei Anträge auf Ergreifung der Initiative und den Vorschlag zweier Gesetze über strafgesetzliche Bestimmungen gestellt, hat derselbe heute abermals zwei solche Anträge übergeben, wovon der eine Abänderung des Taxgesetzes vom 28. Mai 1852 in der Richtung bezweckt, daß die Judikatur über die Rechtsbeständigkeit der Taxen den Verwaltungsbehörden abgenommen und den Gerichten zugewiesen werde; der andere aber auf gänzliche Aufhebung des Gesetzes vom 28. Mai 1852 über gewerbsmäßige Güterzertrümmerung gerichtet ist. (Augsb. Abendztg.)

München, 9. Febr. In Betreff der bereits erwähnten Wahlreklamation aus Donauwörth wurden auf Veranlassung des referirenden II. Sekretärs der Kammer der Abgeordneten Zeugenvernehmungen in Donauwörth angeordnet, bis zu deren Vorlage die Berichterstattung über die Reklamation ausgesetzt werden mußte. Dagegen wird der Vortrag des II. Hrn. Sekretärs über die Reklamation des k. Staatsanwalts Grafen von Taufkirchen in Eichstädt in den nächsten Tagen zu erwarten sein. Die nächste Sitzung der Kammer der Abgeordneten wird wahrscheinlich erst am Samstag stattfinden. (Nürnb. Korr.)

Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden; unterm 7. Feb. zum Sekretär bei der General-Direktion der k. Verkehrsanstalten den bisherigen Officialen Wilhelm Götzl in München zu befördern, den Officialen Ludwig Wimmer in Augsburg auf sein allerunterthänigstes Ansuchen zum k. Oberpost- und Bahnamte München zu versetzen, dann zu Officialen IV. Klasse bei dem k. Oberpost- und Bahnamte Nürnberg den Assistenten Ferdinand Schöller in München, bei dem k. Oberpost- und Bahnamte in Würzburg den Assistenten Joseph Hölldobler in München, bei dem k. Post- und Bahnamte Hof die Assistenten Anton Bayerköhler und Robert Bodack in München, bei dem k. Oberpost- und Bahnamte Augsburg die functionirenden Material-Verwalter bei dem dortigen Central-Magazin, Wilhelm Mathes und bei dem k. Post- und Bahnamte Aschaffenburg den Assistenten Johann Baptist Scheurer daselbst in provisorischer Eigenschaft zu ernennen. Die katholische Pfarrei Uttlau, k. Landgerichts Griesbach, ist mit einem fassionsmäßigen Reinertrage von 831 fl. 47½ kr. in Erledigung gekommen.

Berlin, 9. Febr. Der „Sp. Z." zufolge dürfte in der gegenwärtigen Session des Landtages auf Vorlage eines Gesetz-Entwurfes über die Wiederverheirathung geschiedener Eheleute nicht mehr zu rechnen sein. „Die Regierung erkennt die Dringlichkeit des Gegenstandes an; die Schwierigkeiten einer nach allen Seiten hin befriedigenden Lösung erfordern jedoch die umfassendsten Erörterungen und Erwägungen.

Dresden, 8. Febr. Ein Extrablatt des „Dresdner Journals" meldet, daß die Gemahlin des Erbgroßherzogs Ferdinand von Toskana, die Prinzessin Anna Maria, Tochter des Königs von Sachsen, in Neapel schwer erkrankte und auf ihren Wunsch am Sonntage das heilige Abendmahl empfangen habe. Neuere gestern Nachmittag eingetroffene Nachrichten melden keine Verschlimmerung des Krankheitszustandes. (T. D. d. K. Z.)

Wiesbaden, 9. Febr. In der gestrigen Sitzung der vereinigten Kammern stellte der Abgeordnete Rau den Antrag, die Regierung möge dem diesseitigen Bundestagsgesandten in Betreff eines Pferdeausfuhrverbots Instruktion ertheilen. Der Antrag, für welchen auch Prinz Nicolaus stimmte, wurde einstimmig angenommen. Der Regierungskommissär erklärte, die Regierung werde das Erforderliche verfügen. — Die beurlaubten Militärs des Handwerkerstandes sind einberufen worden. (Tel. Dep. d. Köln. Ztg.)

Frankfurt a. M., 8. Febr. Die heutige „Handelsztg." macht auf folgende verbürgte Thatsachen aufmerksam: Als die Broschüre „Napoléon III. et l'Angleterre" erschien, ward sie in zahlreichen Exemplaren nach Mainz gesendet. Dasselbe geschah im November 1858 mit der Brochüre „Napoléon I. et les

Feuilleton.

Paul Bronckhorst, oder die neuen Herren.

Erzählung von Levin Schücking.

(Fortsetzung.)

Paul war stumm vor Verwunderung; über die Sache nicht allein, sondern auch über die unbefangene Offenheit, womit Prinzessin Leonie sie aussprach.

Aber, sagte er dann, diese Verwegenheit . . .

Ist ganz erklärlich und natürlich. Ich lasse mir von seinem Stammherrn den Hof machen, so gut wie sein Stammherr den Hof zu machen versteht: und was die etwaigen Schwierigkeiten anbetrifft, so weiß man nicht, was im Schooße der Zukunft verborgen liegt. Die großen politischen Bewegungen haben ihr Ende nicht erreicht. Es können neue Stürme kommen; die Fürsten so kleiner Staaten wie der unsere können sehr tief gedemüthigt werden. Es können — wer weiß, wie bald! — Tage kommen, wo wir Gott danken, wenn man uns unsere Privatbesitzthümer läßt: und kommen solche Tage — wäre dann es nicht für das gebeugte Fürstenthum der Anglure sehr vernünftig, wenn es diese Domainen und die Güter des Schlettendorf'schen Majorats in Eins aufgehen ließe, welches letztere dann doch wenigstens einen höchst respectablen Umfang bekäme?

Aber es wäre doch — eine Mißheirath; dazu würde doch der Herr Herzog nimmermehr . . .

Eine Mißheirath! das wäre es freilich! fiel ihm Leonie ins Wort, und dabei lachte sie laut auf.

Paul konnte keine Sylbe mehr hervorbringen. Ihm wirbelte förmlich der Kopf. Er suchte so bald wie möglich entlassen zu werden, und dann stürmte er, sobald er allein war, in seinen Zimmer auf und ab. Er war in heller Verzweiflung. So über alles Maß „unlogisch" wie heute war ihm Leonie noch nie vorgekommen; so inconsequent, so widersinnig ihr Reden und ihr Thun noch nie erschienen. Sie mußte doch, wenn sie den Plan Schlettendorf's erkannt hatte, entweder darauf einzugehen entschlossen sein, was nach der Art, wie sie sich äußerte, undenkbar war — oder nicht. War aber das Letztere der Fall, wie war es dann möglich, fortwährend des jüngeren Schlettendorf Huldigungen anzunehmen und des älteren Dienstbeflissenheit auszubeuten, was freilich nicht sie, wohl aber ihr Vater that? Paul konnte über diese Fragen nicht hinwegkommen. Und wie sie ihm das offen gesagt hatte — ihm, dem tief

Mayençais", deren Zweck offenbar nur sein kann, sich für den Fall eines Krieges Freunde innerhalb der deutschen Bundesfestung zu erwerben. Dasselbe geschah soeben wieder mit der Broschüre „Napoléon III. et l'Italie". Die Exemplare sind mit Adressen an einzelne geachtete Mainzer Bürger versehen, frankirt und mit dem Stempel „Ministère des affaires étrangères" bezeichnet. Weiß die großherzoglich hessische Regierung, weiß die Festungsbehörde etwas von dieser Propaganda, welche unleugbar beweist, daß man in Paris an die Rheingrenze gar nicht mehr denkt?

Wien, 8. Febr. Die „Ostdeutsche Post" urtheilt über die französische Thronrede: sie behauptet, ohne die verschiedenen Verklausulirungen und auf Schrauben gestellten Worte zu übersehen, welche sie in ihrer ersten Hälfte enthält, ohne das offizielle Schnollen gegen Oesterreich, welches darin ausgesprochen, zu nieder oder zu hoch anzuschlagen, sei die Rede doch nach ihrer „besten und tiefsten Ueberzeugung", eine beschwichtigende, friedliche. Die „Presse" behält sich ein weiteres Urtheil vor und findet für heute nur, daß die Flugschrift des Herrn Laguerronière einen „sehr authentischen Commentar" zu der Rede bildet. (Nat.-Ztg.)

Soeben wurde, wie man der „Bresl. Ztg." schreibt, der Befehl zum Ankaufe von 20,000 Remonte-Pferden nach den östlichen Provinzen gesendet, unter Bedingungen für die Verkäufer, welche zeigen, daß man diese Pferde sehr bald vollzählig zu besitzen wünscht; eine derartige Maßregel hat bei uns umsomehr Bedeutung, als seit 1856 die Armee ohnehin stets in Kriegsbereitschaft gehalten wird. Man glaubte nämlich im Finanzministerium in der jetzigen Zeit mehr zu sparen, wenn man die unter der Fahne stehenden Truppen in Bereitschaft erhält, statt dieselben im nothwendigen Falle mit ungeheuren finanziellen Opfern, wie 1854 und 55, von neuem auszurüsten.

Schweiz.

Bern, 9. Febr. Der große Rath von Neuenburg hat heute die Kantonsregierung mit ausschließlich republikanischen Männern bestellt. An der Spitze stehen Piaget, bisheriger Regierungspräsident, und Oberst Denzler, Chef der Independenten. (A. Z.)

Frankreich.

Paris, 7. Febr. Die kaiserliche Rede hat ganz Paris in Aufregung versetzt. Dichte Gruppen lesen und diskutiren an allen Straßenecken die Worte des Kaisers. Natürlich ist man getheilter Meinung. Die Einen halten sich an die beschwichtigenden Ausdrücke, die Andern finden, daß der Krieg nach allen diesen Andeutungen unvermeidlich sei. Die letztere Ansicht ist unstreitig die vorherrschende. Man hebt mit Recht besonders hervor, daß der Kaiser dieses Mal mit keinem Worte der innéren Angelegenheiten gedacht und einzig und allein seine auswärtige Politik besprochen hat. Es soll das heißen, daß in diesem Augenblick alle inneren Fragen zurückstehen müssen, und daß es nur gilt, die verwickelte auswärtige Lage wenn möglich mit der Feder, sonst aber mit dem Schwerte zu lösen. — Die Eröffnungsfeierlichkeit selbst war mit allem äußeren Glanze ausgestattet. Der neue Ständesaal im Louvre ist prachtvoll und in akustischer Beziehung so gut gebaut, daß man selbst am äußersten Ende jedes Wort des Kaisers deutlich vernehmen konnte. Die Rede wurde häufig durch Zuruf unterbrochen. Es war namentlich bezeichnend, daß bei Wiederholung der berühmten Phrase, „das Kaiserreich ist der Friede", die Herren vom gesetzgebenden Körper und vom Senat ein enthusiastisches „Vive l'Empereur" anstimmten; ein Gleiches war aber auch der Fall, als der Kaiser die auf Oesterreich und Italien bezügliche Stelle geendet hatte, und es machten sich dabei die zahlreichen Generale und Marineoffiziere besonders bemerkbar. Das diplomatische Corps war beinahe vollständig anwesend, nur muß ich bemerken, daß ich vergebens den österreichischen Gesandten auf der diplomatischen Tribüne gesucht habe. Der Kaiser hatte zu seinen Rechten den Prinzen Jerome, zur Linken den Prinzen Napoleon, die Kaiserin hatte auf einer besondern Estrade, zur Rechten des Thrones Platz genommen, ihr zur Rechten die Prinzessin Clotilde und zur Linken die Prinzessin Mathilde. (N.-Z.)

Paris, 7. Febr. Die Börse überließ sich gestern seltsamerweise der Erwartung, die kaiserliche Rede werde mit einem Schlage alle Nebel zerstreuen, und das ungetrübte Blau vor dem 1. Januar wiederherstellen. Sie raffte sich zu einer plötzlich verwegenen Hausse auf, um schon heute eine derbe Enttäuschung zu erfahren. Man faßt hier allgemein die kaiserliche Rede als vorwiegend kriegerisch auf. Mehr konnte vom Thron herab nicht gesagt werden, so lange der Krieg nicht ausdrücklich erklärt ist. Nur hat man bemerkt, daß, gelegentlich Italiens, nicht unmittelbar von den österreichischen Provinzen, sondern vorerst von den durch fremde Truppen besetzten Staaten gesprochen wird; man will hierin ein Zeichen sehen, daß der Krieg möglicherweise in Mittel-Italien beginnen könne. Auch eine leise Drohung gegen England wird in der Rede gefunden, in der Stelle nämlich, wo der Kaiser darauf aufmerksam macht, daß er der englischen Regierung zu Liebe sogar die nationalen Vorurtheile der Franzosen gewissermaßen mit Füßen getreten habe; hierbei wird der Zusatz ergänzt: also möge England fernere Opfer von mir nicht erwarten. Der Passus „meine Regierung wird sich weder fortreißen, noch einschüchtern lassen", bezieht sich lediglich auf das Inland, auf die Heißsporne des Krieges, wie des Friedens. Im Allgemeinen wird die Bourgeoisie nicht eben glimpflich in der Thronrede behandelt. Gleich zu Anfang der Rede konstatirt der Kaiser, im Gegensatz zu der Unruhe, welche in gewissen Kreisen herrsche, daß die Masse des Volkes jene Unruhe nicht theile. Nach Allem herrschte hier heute Nachmittag eine Bewegung, wie schon fast am Vorabend des Krieges. Man wollte wissen, daß Herr von Persigny bisher die Kriegspolitik nicht gebilligt, jetzt aber erklärt habe, daß der Kaiser nunmehr nicht zurücktreten, sondern vorwärts gehen müsse. (Nat.-Ztg.)

Das „Siècle" bringt einen heftigen Artikel gegen die Reden der englischen Staatsmänner im Parlament. Man führe das englische Volk irre, als handle es sich in erster Linie um einen Kampf des österreichischen und des französischen Einflusses, um kriegerische Gelüste des zweiten Kaiserreiches nach dem Vorbilde des ersten, um Verletzung der Verträge. Es handle sich vielmehr um nichts, als um die Befreiung eines leidenden Volkes; das werde die öffentliche Meinung überall und durch ihre energische Unterstützung Frankreichs, des Hortes aller Unterdrückten, die staatsmännischen Berechnungen zu Schanden machen. — Herr Girardin wird in der Flugschrift, die nächstens erscheint, den französischen Kriegseifer von Italien abzulenken und gegen England und Preußen aufzurufen suchen. Letzteres hindere Frankreich, seine natürliche Grenze am Rhein wieder zu gewinnen, ersteres hemme seine Machtentfaltung durch das Uebergewicht zur See; diese beiden Staaten, nicht Oesterreich, seien Frankreichs natürliche Feinde. — Zur Bezeichnung der Lage erzählt man hier folgende Anekdote. Bekanntlich schrieb vor Kurzem Hr. Solar im „Journal des Chemins de fer"

---

unter ihr stehenden Untergebenen, noch dazu in Gegenwart ihrer Gesellschafterin, der de la Croix! — Paul hatte längst, sahen wir, aufgehört, in seinem Frauenideal eine deutsche, züchtigverschlossene Sensitive sehen zu wollen — aber dies war ihm denn doch zu stark, zu französisch. Seine ganze Antipathie gegen Clemens Schlettendorf kehrte dabei zurück, und zornig schwur er sich, daß aus den Plänen des Barons, so viel an ihm liege, nun und nimmer etwas werden solle. Er schwärmte plötzlich für die unbefleckte Reinheit des fürstlich Anglure'schen Blutes; er fühlte auf einmal einen wahren Abscheu in sich gegen alles, was Mesalliance hieß. Er war plötzlich wie ein alter im Dienst des Hauses ergrauter Haushofmeister, der sich todtschlagen läßt, um die Reinheit eines erlauchten und hochadeligen Stammhauses zu erhalten.

Bei der Arbeit litt es ihn heute nicht. Er verließ seine Wohnung, um draußen freie Luft zu schöpfen. Es war Abend. Auf dem Hofe vor dem ehemaligen Prälaturbau war Alles still und wie ausgestorben. Der Mond stieg über dem Dach der alten Abteikirche empor und lugte voll und groß in den verlassenen Raum hinunter, in welchem Paul auf- und abging, und dabei achtlos fortschritt über die phantastischen Schattenbilder der hohen ausgezackten Giebelwand der Kirche mit ihren Pfeilern und durchbrochenen Gesimskrönungen, die der Mond scharf umrissen auf den Boden hinlegte. Drüben aus dem Gasthau links drang Lichtschimmer aus den Fenstern der Bureaux der Verwaltung hervor. Monsieur Bouquet und seine Complexés sorgten dafür, daß die äußeren Kennzeichen ihrer Thätigkeit nicht fehlten, wenn etwa der regierende Herr an sein Fenster trat und einen Blick hinaus warf. Rechts aus den Nebengebäuden, wo die Küchen sich befanden und das Dienstpersonal untergebracht war, hörte man Stimmenwechsel, Gelächter, Gezänk in deutscher und französischer Sprache, das durch die geöffneten Fenster der hell erleuchteten Räume tönte. In diesen Regionen herrschte überhaupt fast immer eine Art von Hexensabbath, um den die Herrschaft sich nicht kümmerte und der vom Haushofmeister nicht zu bewältigen war. Das französische und das deutsche Element lagen hier in fortwährendem Kriege. Die neu angenommenen Diener wurden von den französischen geneckt, verspottet und gehetzt; sie rächten sich durch verdoppelten Aufwand von Phlegma und Langsamkeit und durch ewige Mißverständnisse. Sie verstanden ja kein Französisch und noch weniger Wallonisch, und brauchten es ja nicht zu verstehen! Zu dem Lärm und Gezänk, das von daher erscholl, bildete das periodische Kettengerassel, welches aus den Ställen der ruhig ihr Heu verzehrenden Pferde herübertönte, einen eigenthümlichen Contrast. Die angeketteten Creaturen befleißigten sich ganz ohne Frage

einen Artikel, dem der Friede aus allen Poren drang. Zur Belohnung empfing er den Besuch des kaiserlichen Kabinets-Chefs, Herrn Mocquard, der ihn über eine so richtige Auffassung der Zustände beglückwünschte. In seines Sieges überströmendem Gefühle erzählte Hr. Solar diesen Vorfall allen Winden und namentlich denjenigen, welche von der Kriegsseite her wehen. Sein Triumph ward aber durchaus zerstört, als ihm der Redakteur des kriegerischsten Blattes von ganz Paris, der an demselben Tage einen Artikel in diesem Sinne verfaßt hatte, als Pendant berichten konnte, daß er kurz vorher die gleiche Visite und gleiche Glückwünsche empfangen habe.

Der Contreadmiral Page ist aus Toulon nach Paris berufen worden. — Der Marseiller Gemeinderath hatte der Prinzessin durch die Frau des Maire einen Diamantenschmuck von 50,000 Fr. an Werth überreichen lassen. —. In den letzten Tagen ist in den Ardennen ein so überaus starker Schneefall gewesen, daß der Postverkehr unterbrochen war und die Posten alle um einige Stunden später als gewöhnlich in Arlon eintrafen. — Von Setif wird dem „Africain" geschrieben, daß es dort und in der Umgegend nun schon seit siebenzehn Tagen ununterbrochen schneie, und die Behörden, um die Häuser vor Einsturz zu schützen, durch Trommelschlag die Reinigung der Dächer angeordnet haben.

Paris, 8. Febr. Die erste Sitzung der Legislativen hat heute stattgefunden. In der Anrede des Präsidenten derselben, Grafen Morny, heißt es unter Anderem, er wollte von den Arbeiten der Legislativen sprechen, aber diese kalte Analyse scheint ihm nicht an der Zeit zu sein, indem die Deputirten sich noch zu sehr unter dem Eindrucke der Rede des Kaisers befänden. Er fordere die Deputirten auf, dem Kaiser unbegrenztes Vertrauen zu zeigen. Graf Morny sagte ferner: Lassen Sie uns Vertrauen zu dem Kaiser haben, welcher hofft, daß der Frieden nicht gestört werden wird; er fügte hinzu, daß auch andere Betrachtungen die Beunruhigungen zerstreuen müssen, und drückte die Hoffnung aus, daß die Diplomatie oder ein schiedsrichterlicher Spruch, durch die sechste Macht, das heißt die öffentliche Meinung, unterstützt, die Schwierigkeiten ebnen werde. Die öffentliche Meinung könne zwar zuweilen auf Abwege gerathen, aber sie stelle sich doch endlich immer auf die Seite des Rechts, der Humanität und der Gerechtigkeit. Schließlich sagt Graf Morny: Lassen Sie uns hoffen, daß bei den gegenwärtigen Verhältnissen die großmüthigen Ideen, die loyalen und uneigennützigen Absichten des Kaisers ihren Weg in der Welt finden werden und daß sie, durch die Sympathie der Völker adoptirt und durch das Ansehen der Souveräne unterstützt, dahin gelangen werden, auf friedlichem Wege alle schwierigen Fragen zu lösen. Die Zukunft sei, welche sie wolle, lassen Sie uns wie in der Vergangenheit handeln, lassen Sie uns nur unseren Patriotismus zu Rathe ziehen und uns enger um den Thron schaaren. Abfall und Schwäche retten niemals weder das Land, noch die Person. Unsere entschlossene Unterstützung wird dem Kaiser mehr Autorität zu Unterhandlungen verleihen, wie sie ihm nöthigen Falls mehr Kraft zum Siege geben würde. — Die „Patrie" dementirt die „Independance" und den „Nord," indem sie erklärt, daß das Konseil des Kaisers und die Großwürdenträger mit der Politik des Kaisers übereinstimmen und daß die Broschüre „Napoleon III. und Italien" die Gesinnungen der Regierung ausdrücke. (Tel. Dep. d. Köln. Ztg.)

Paris, 10. Febr. Nach dem Moniteur wurde der Budgetentwurf und der Entwurf, welcher die Convention des Staates mit der Eisenbahncompagnie billigt, den Deputirten vorgelegt. Nach dem Moniteur wurde in Turin die Anleihe mit 116 gegen 35 Stimmen von der Kammer gebilligt. (T. B. d. A. J.)

Großbritannien.

London, 7. Febr. Von den heutigen Morgenblättern erfährt Laguerronière's „Napoleon III. und Italien" in der „Times" keine schmeichelhafte Beurtheilung. Niemand — sagt sie — der an die körnige Art gewöhnt ist, mit der man in einem freien Lande die Tagesereignisse bespricht, kann die Flugschrift lesen, ohne sich zu freuen, daß er nicht in dem Lande lebt, das sie hervorbrachte. Besser sich täglich endloses Geschwätz, besser sich Rhodomontaden und Persönlichkeiten und all' das grelle Licht der rücksichts- und erbarmungslosesten Oeffentlichkeit gefallen zu lassen, als die Finsterniß, die durch solch einen Phosphorblitz erleuchtet werden kann. Wenn dies die Belehrung ist, wie muß die Unwissenheit aussehen! Wenn dies die Erklärung ist, welcher Art muß die vorhergegangene Unklarheit gewesen sein! Das Pamphlet behandelt Ereignisse historisch, die es lächerlich ist anders denn praktisch und als Gegenstände von unmittelbarer Dringlichkeit zu behandeln. Was soll man von einem Manifest denken, das inmitten eines allgemeinen Schreckens nichts als die klangvollen Allgemeinheiten einer professorlichen Vorlesung auskramt? Die Schwäche des kaiserlichen Pamphlets besteht darin — daß es sich gar nicht auf die gegenwärtige Lage zu beziehen braucht, es hätte eben so gut zu jeder frühern Zeit der kaiserlichen Regierungsperiode geschrieben werden können. Was hat Oesterreich in Italien gethan, seit Napoleon III. ihm vor drei oder vier Jahren ewige Freundschaft schwor und den höchsten Ritterorden annahm, den Franz Joseph zu verleihen hat? Italien hatte Genie vor 1856, und war die Mutter der Gesittung vor dem Mordversuch Orsini's? Welche Wahrheiten dies Pamphlet auch sagen mag, klar bleibt, daß sie auf die kriegerische Haltung des französischen Herrschers keinen Einfluß gehabt haben können. Es sind Vorwände, nicht Beweggründe. Der Kaiser wähne nicht, die Welt durch eine Affektation historischer oder poetischer Begeisterung täuschen zu können. Die Träume eines Agitators, in der Sprache des Akademikers ausgedrückt, haben nichts Analoges mit den kaiserlichen Rathschlüssen, wie wir sie kennen. Allein, da das Pamphlet ausführlich bei der frühern Politik Englands sich aufhält, so schadet es wohl nicht, zu wiederholen, daß diese Politik sich gar nicht verändert hat. England gab Beweise, daß es Italien zufriedengestellt zu sehen wünschte, und wenn es nicht mit Waffengewalt zu diesem Zweck eingeschritten ist, so hat es andererseits nicht durch den Umsturz von volksthümlichen Versammlungen und freien Staatseinrichtungen zu einer schlechten Regierungsweise aufgemuntert. Es mag den Zwecken des französischen Imperialismus dienen, für den Augenblick die Sache der priesterlich und militärisch unterdrückten Nationen zu der seinigen zu machen, und über die Mäßigung eines freien Landes, welches auf Achtung der Verträge dringt, zu spotten: aber man sollte sich erinnern, daß seit einer Reihe von Jahren die Tuilerien die rechte Bildungsschule für militärische Monarchen gewesen sind, die mit unruhigen Völkern auf summarische Weise fertig werden möchten, während England durch das Beispiel freier Regierungsweise gegen die Ausschweifungen der Herrscher zu protestiren fortfuhr. Möge der Kaiser Napoleon seine Rüstungen einstellen, Europa friedfertige Versiche-

---

eines friedfertigeren, geordneteren, civilisirteren Zusammenlebens als die vernunftbegabten!

Einen Moralisten oder Philosophen mußte diese abendliche Scenerie mit eigenthümlichen Gedanken erfüllen. Welchen Umschwung der Dinge hatte dieser Platz in kurzer Zeit erlebt! von welchem Contraste war er noch heute Zeuge! Saßen doch hinten im Schatten der Kirche noch drei der alten Bewohner dieses gottgeweihten Baues, den irgend ein frommer Graf oder Herr in grauen Vorzeittagen errichtet, ohne Ahnung, daß je eine Epoche der Menschheit kommen könne, wo man sich nicht das Mindeste daran kehren werde, was ein alter, für das Heil seiner armen Seele besorgter Dynast vor fünfhundert Jahren beschossen habe; wo man den ganzen Seligkeits-Apparat der alten Seele einziehen und das Erbe eines fremden Stammes daraus machen werde, welchen letzteren der einstige Gebieter und Herr sicherlich nicht in seinem Testamente bedacht haben würde. War das irgend zu vereinen mit den Begriffen von Recht, Sitte, Gesetz, auf welchen sich seit einem Jahrtausend die Gesellschaft aufgebaut hatte? Nein! Aber ein Sturm war durch die Welt gefahren, der alle die kleinen Lichter und traulichen Heerdfeuerchen, an denen die Menschheit sich ihre schmale Geistesnahrung in den ererbten Töpfen gekocht, ausblies und vertilgte. Die alten erleuchtenden Flammen von Recht, Gesetz, Vernunft waren in diesem Sturme mit erstickt worden, und während die Sonne einer neuen Zeit, noch trüb und wolkenverhüllt, am Horizont aufdämmerte, herrschte vorläufig ein chaotisches Durcheinander, ein wirres, anscheinend zielloses, unverständliches Treiben auf der umdunkelten Erde.

Paul Brenckhorst allerdings stellte solche Betrachtungen keineswegs an, während er auf dem weiten wonderleuchteten klösterlichen Schloßhofe auf- und niederschritt. Seine Seele war von anderen Dingen viel zu voll. Er dachte darüber nach, ob er nicht über das, was ihn erfüllte, mit dem Herzoge reden solle. Aber wie sollte er beginnen? welchen Vorwand nehmen, der erklärte, weßhalb er sich in die Sache mische, die ihn so gar nicht berührte? Und welchen Dank würde er beim Herzoge ärnten? Der Herzog war ein Mann des Gehenlassens. Er wollte möglichst wenig behelligt, belästigt, mit Sachen, die seine Denkthätigkeit in Anspruch nahmen, gequält sein. Er konnte dann wohl in hohem Grade zornig werden; und die Ausbrüche seines Unwillens richteten sich in solchen Augenblicken weit seltener wider die eigentliche Quelle dessen, was ihn verdroß, als wider den, welcher ihm zunächst zur Hand war, welcher ihm davon sprach.

(Fortsetzung folgt.)

rungen geben und den Muthwillen seines neuen Anverwandten zügeln, und er wird zur Abstellung der wirklichen Beschwerden Italiens einen willigen Bundesgenossen an England finden. Viel Schaden ist zwar schon angerichtet; der Stolz Oesterreichs und das Nationalgefühl Deutschlands sind durch muthwillige Kundgebungen aufgeweckt worden, und der französische Herrscher hat das wundersame Kunststück ausgeführt, neun Zehntel der englischen Liberalen in Gönner der Macht zu verwandeln, deren Verlästerung sonst ihre Liebhaberei gewesen. Indeß, ungeachtet dieser Nachtheile kann er noch etwas für Italien thun. Ein Jahr ruhiger und maßvoller Haltung kann seinen Namen auf der Halbinsel in Achtung bringen; aber der erste Kanonenschuß, in einem Angriffskriege abgefeuert, wird ihm und der Sache, die er verficht, die Achtung Europas zuziehen. (Nat.-Ztg.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Februar 1859.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = −0°,28.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,85.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
10.	−2°,0	+1°,6	+2°,0	324‴,67	324‴,64	324‴,49
Mittel aus 6 Beobachtungen.		+0°,88			324‴,61	

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SO. — bedeckt.
Höchste Temperatur: +2°,8.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +1°,2.
Am 11. Februar Morgens 6 Uhr: Thermometer: +1°,4. Barometer 324‴,77.

Getraidepreise zu Bayreuth am 9. Februar 1859.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel höchster fl.	kr.	mittlerer fl.	kr.	niedrigster fl.	kr.	im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes. mehr fl.	kr.	minder fl.	kr.
Waizen	15	54	15	36	15	18	—	36	—	—
Korn	11	—	10	48	10	30	—	30	—	—
Gerste	11	30	11	6	10	30	—	6	—	—
Haber	8	—	8	—	7	12	—	18	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Dr. Meß m. Familie, k. Polizei-Commißär v. Plassenburg; Kaufl. Hauschild v. Braunschweig, Burger v. Marktbreit, Popp v. Nürnberg, Neumuth v. Leipzig, Körner v. Wien.

Goldener Anker: HH. Gosford; Bergwerksbesitzer v. München; Kaufl. Mühlhäuser v. Fürth, Pflaumer v. Wunsiedel, Betzel v. Nürnberg, Frotscher v. Zeitz, Wolff v. Frankfurt a. M. Düring, Bierbrauer v. Lichtenfels.

Familien-Nachrichten.

Getraute: Den 6. Febr. Der Polizeikorporal Wunsiedler dahier, mit Jungfrau Margaretha Becher von Selb. 8. Febr. Der k. Rechnungs-Reviser bei der Regierung von Oberfranken, Georg Reuschel dahier, ein Wittwer, mit Jungfrau Wilhelmine Scholler von hier.

Geborne: Den 31. Jan. Die Tochter des Bürgers und Webermeisters Wendler in St. Georgen. 3. Febr. Der Sohn des Schuhmachergesellen Uebelhack dahier. 7. Febr. Die Tochter des Controleurs Eduard Beck in der mechanischen Baumwollenspinnerei dahier. 8. Febr. Die Tochter des Schreibmaterialienhändlers S. J. Harburger dahier.

Gestorbene: Den 28. Jan. Der Maurergeselle Johann Lochmüller in der Jägerstraße, alt 43 Jahre, 7 Monate und 15 Tage. 31. Jan. Der Oekonomiepächter Wallenburger, alt 33 Jahre, 8 Monate und 26 Tage. 5. Febr. Die Schneidermeisterswittwe Hübner in Heinersreuth, alt 68 Jahre. 7. Febr. Der Metzgergeselle Dennerlein im Creuz, alt 64 Jahre, 6 Monate und 2 Tage.

Bekanntmachung.

Der ledige Seifensiedergeselle Carl Ibscher von Auerbach hat um die Bewilligung der Auswanderung nach Nordamerika, woselbst er sich bereits aufhält, nachgesucht.

Allenfallsige Ansprüche an denselben sind deßhalb binnen 3 Wochen bei Vermeidung der Nichtberichtigung bei dem unterfertigten königl. Landgerichte anzumelden.

Auerbach, den 7. Februar 1859.

Königliches Landgericht.
May, königl. Landrichter.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Anzeigen.

Erheiterung.
Samstag den 26. Februar:
BALL.
(Anfang 8 Uhr.)
Dienstag den 6. März:
Tanz-Unterhaltung.
(Anfang 7 Uhr.)
Bayreuth, den 11. Februar 1859.
Die Vorsteher.

Mobiliar-Feuerversicherungsanstalt
der
Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank.

Geschäfts-Abschluß pro 1858.

Das **Versicherungs-Kapital** der Anstalt laut Ausweis des vorjährigen Rechenschaftsberichtes am Schlusse des Jahres 1857 in Kraft mit	fl.	231,016,350.
erhielt im Jahre 1858 einen Netto-Zugang (abzüglich aller aufgehobenen und abgelaufenen Versicherungen) von	fl.	6,087,044.
betrug somit ultimo December	fl.	237,103,395.
Für **Brand-Entschädigungen** wurden an 218 Beschädigte verausgabt	fl.	121,253.
und seit dem Bestehen der Anstalt	fl.	3,192,049.

Deckungsmittel sind:

Das ursprünglich **baar eingezahlte** Garantie-Kapital von	fl.	3,000,000.
Der **Reservefond** nunmehr von	fl.	1,000,000.
Die **Prämienreserve** von	fl.	192,368.
	fl.	4,192,368.

Die Unterzeichneten erbieten sich zur Vermittelung von Versicherungen gegen Feuersgefahr unter Zusage billiger Prämien und prompter Entschädigung im Unglücksfalle.

Bayreuth, den 30. Januar 1859.

Friedrich Feustel in **Bayreuth,**
Frz. Blumröder in **Culmbach,**
Ed. Gnuva in **Bamberg.**
L. Hertlein in **Erlangen,**
Jos. Hofmann in **Bamberg,**
J. G. Jördens Erben in **Hof,**
M. Mackert in **Cronach,**
C. Schmidt in **Wunsiedel.**

Wollene Häubchen und Capuzen
in schöner Auswahl bei
Sophie Degen.

Maskenkleider
in großer Auswahl empfiehlt zur gefälligen Ansicht mit dem Bemerken, daß einzelne Anzüge und ganze Züge nach beliebiger Angabe geliefert werden. **C. Strebel** im Café Reichsadler.

Glace-Handschuhe
vorzüglicher Qualität empfiehlt
H. M. Wilmersdörffer, am Markt.

Sehr schöne **Apfelsinen** und **Citronen** billigst bei
G. Dolhopf.

Ein **Kinderpelzchen** wurde verloren.

Hs.-Nr. 610 in der Culmbacher Straße ist eine auf der Sonnenseite gelegene **Wohnung,** an eine stille Familie, um den Betrag von 30 fl., sogleich zu vermiethen.

Im Hause Nr. 103 auf dem Schloßberge ist die erste und zweite **Etage** auf Ziel Walburgis zu vermiethen. Garten, Stallung für Pferde und Wagenremise kann dazu gegeben werden.

Im Hause Nr. 547 in der Erlangerstraße ist ein **Quartier** sogleich oder auf Walburgis zu vermiethen, bestehend in Stube, Stubenkammer, Hauskammer, einem zugemachten Hausplatz.

Gedruckt bei Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonnabend **Nro. 43.** 12. Februar 1859.

Deutschland.

Bayreuth, 12. Febr. Ein seltenes Fest wird heute in der Druckerei, in welcher unser Blatt gedruckt wird, gefeiert. Der Maschinenmeister, Herr Christoph Nietsche, ist heute vor 50 Jahren in der nunmehr dem Herrn Th. Burger gehörigen Druckerei als Lehrling eingetreten und ist seitdem ununterbrochen in derselben thätig. Wir wünschen ihm von ganzem Herzen, daß er mit derselben Kraft, wie seither, seinem Posten noch recht lange vorstehen möge.

München, 10. Febr. Das heute Vormittag erschienene Bulletin über das Befinden J. k. Hoh. der Prinzessin Luitpold lautet: „Die abendliche Fieber-Exacerbation hat sich gestern wiederholt. Die kritischen Ausscheidungen erfolgen noch nicht in genügender Weise." — Durch k. allerhöchste Entschließung vom 8. ds. wurde allergnädigst genehmigt, daß bei den Infanterie-Regimentern gezogene Gewehre der — von dem Major Phil. Frhrn. v. Podewils, Direktor der Gewehrfabrik zu Amberg, angegebenen — neuen Construktion nach jenen drei Modellen eingeführt werden, welche auf Grund umfassender Versuche von der hiefür berufenen Commission als vollkommen entsprechend erkannt worden sind, und zwar: a) das Infanteriegewehr, Modell Nr. 1, für die Füsilier-Compagnien, b) das Schützengewehr, Modell Nr. 2, von Nr. 1 nur in der Einrichtung der Visire verschieden, für die Schützen-Compagnien, c) die Büchse Modell Nr. 3, für die besten Schützen aller Compagnien, in solchem Verhältnisse ausgewählt, daß bei jeder Füsilier-Compagnie 2 Unterofficiere ohne Rücksicht auf Charge oder Rang, jedoch mit Ausschluß des Feldwebels, dann 8 Gefreite oder Gemeine, bei jeder Schützen-Compagnie sämmtliche Unterofficiere, dann 24 Gefreite oder Gemeine mit derselben ausgerüstet werden sollen.

München, 10. Febr. Die Beantwortung der Lerchenfeld'schen Interpellation wird, wie man heute in den Kreisen der Abgeordneten vernimmt, dahin erfolgen, daß unter den gegebenen Verhältnissen ein Verbot der Pferdeausfuhr nicht als nothwendig erscheine. In der That (?) scheinen sich in Folge der französischen Thronrede die Verhältnisse weit friedlicher, oder doch weniger kriegerisch zu gestalten, als dieß zu Anfang der Woche der Fall war. Ein Verbot der Pferdeausfuhr könnte unter den dermaligen Verhältnissen als eine nicht nothwendige Demonstration betrachtet werden, und solche zu verhüten wird man immerhin gut thun. Treten wieder andere Umstände ein, so wird wohl das gewünschte Verbot nicht auf sich warten lassen.

Der „Bayer. Kurr." bringt folgende Nachricht aus München: Vor einigen Tagen war hier eine Kommission von mehreren Generalen versammelt, um über die im kommenden Herbst beabsichtigten Feldübungen der bayerischen Truppen Berathung zu pflegen. Wie wir hören, soll ein großer Uebungsmarsch von hier über Augsburg, Nürnberg ꝛc. nach Würzburg unternommen werden.

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 8. Febr. den seitherigen Beneficiums-Verweser in Hallstadt, Landg. Bamberg l., Priester Simon Dotterweich, dessen allerunterthänigster Bitte willfahrend, von dem Antritte der ihm in Gnaden zugedachten katholischen Pfarrei Wartenfels, Landg. Stadtsteinach, zu entheben und diese hiedurch wieder sich eröffnende Pfarrei dem Priester Johann Georg Wörler, Caplan in Bayreuth, die katholische Pfarrei Lauterecken, Landkommissariats Kusel, dem Priester Michael Schieffer, Pfarrer und Distrikts-Schulinspektor in Martinshöhe, Landkommissariats Homburg, zu übertragen; unterm 9. Febr. den Forstmeister Anton Eisenrieth zu Rosenheim im Salinen-Forstbezirke auf Grund des §. 19 der IX. Beilage zur Verfassungs-Urkunde in Quiescenz treten zu lassen und an dessen Stelle auf das Forstamt Rosenheim den Forstmeister Max Pitzner zu Partenkirchen in gleicher Diensteseigenschaft zu versetzen, zum Forstmeister in Partenkirchen den Revierförster Eduard Bierdimpfl zu Anzing, vom 1. März anfangend, zu ernennen, den Revierförster Rudolph Reich zu Neubau — auf Ansuchen — auf das Forstrevier Limmersdorf zu versetzen und an dessen Stelle zum provisorischen Förster in Neubau den Forstamts-Aktuar und Funktionär im Kreisforstbureau Bayreuth, Rudolph Reuter, vom 1. März d. Js. an, zu ernennen, den temporär quiescirten Lotterevisor Franz Joseph Buck — auf Ansuchen — in gleicher Eigenschaft beim Lotto-Oberamt Regensburg zu reactiviren.

Weiden, 10. Febr. Mittelpreise: Waizen 14 fl. — kr., Korn 9 fl. 15 kr., Gerste 11 fl. 17 kr., Haber 7 fl. 20 kr.

Wien, 9. Febr. Der schon telegraphisch gemeldete Artikel der „Oesterr. Corresp." lautet vollständig: „Die Rede des Kaisers Napoleon bei Eröffnung der gesetzgebenden Versammlung ist geeignet, die Kriegsbesorgnisse zu zerstreuen, welche in letzter Zeit Europa erfüllten. Der Grundgedanke derselben geht dahin, die wahrgenommenen, sicherlich unberechtigten Zweifel an der Mäßigung der Regierung, welche in Frankreich hervortraten, zu beseitigen, sowie die jedenfalls völlig unbegründeten Besorgnisse einer neuen Coalition gegen Frankreich zu zerstreuen. Nur zur Vertheidigung der großen nationalen französischen Interessen wird Kaiser Napoleon die Streitkräfte der Nation aufrufen, welche er beherrscht. Da diese nirgends und von keiner Seite bedroht sind, Niemand die Stellung und Berechtigung eines großen Reiches,

Feuilleton.

Paul Bronckhorst, oder die neuen Herren.

Erzählung von Levin Schücking.

(Fortsetzung.)

Paul ging endlich in seine Wohnung zurück, um sich wieder in seine Arbeiten zu stürzen und durch die Beschäftigung damit sich von den Gedanken zu zerstreuen, welche ihn quälten. Er blickte vorher noch einmal zu den erleuchteten Fenstern der Prinzessin empor. Eines derselben stand halbgeöffnet, und in dem Augenblicke, wo Paul hinauf sah, verschwand dort oben ein Frauenkopf — es war nicht mehr zu entscheiden, ob es Leonie selbst oder die de la Croix gewesen. Hatte man seine einsame unruhige Wanderung beobachtet?

Paul trat in das Schloßgebäude, zündete in seinem Arbeitszimmer Lichter an und setzte sich an seinen Schreibtisch. Es lag da ein dickes Acten-Convolut, eine Criminalsache, in welcher Geburt, Leben, abenteuerliche Schicksale und zahllose ruchlose Thaten Jan's Seite, eines berüchtigten Schmugglers und Wilddiebs, höchst ausführlich aufgezeichnet standen. Das herzogliche Gericht zweiter Instanz hatte diese romantische Persönlichkeit nach Inhalt gemeiner Rechte und laut Kaiser Carolі peinlicher Ordnung in contumaciam zum Tode durch den Strick verurtheilt. Das Todesurtheil lag dem Herzoge zur Bestätigung vor — er hatte die Acten Paul zugewiesen.

Welche Zumuthung hatte er dabei gesagt — solch ein Subject hängen lassen zu sollen! Wie wäre es denn möglich, daß ich die ganze Nacht ein Auge schlösse, wenn ich mir sagen müßte: Morgen in der Frühe hängt man den Kerl, den du mit einem Worte retten kannst!

In der That, ich begreife nicht, wie man Hinrichtungen vornehmen lassen kann! — Und welche Kosten würde der Bau eines Galgens machen! Das Beste ist, daß der Kerl noch gar nicht gefangen ist!

Paul nahm die Sache gewissenhafter, und eben deßhalb warf er sie bald wieder fort! er fühlte, daß er jetzt nicht die Aufmerksamkeit an dieselbe zu fesseln vermöge, die sie erforderte. Das Haupt auf den Arm gestützt, ließ er bald seine Gedanken eine weit verschiedene Richtung annehmen. Indem er über Leonie's Worte, Mienen und Wesen nachdachte, grübelte er sich alles das zusammen, woraus er glaubte schließen zu dürfen, daß sie Clemens Schlettendorf's Bewerbung verspotte, ja, lächerlich finde. Aber, sagte er sich auch, nach einer Weile vielleicht wird sie dieselbe nicht mehr lächerlich finden, sondern nur noch eine Beleidigung ihres Stolzes darin sehen; und wieder nach einer Weile wird sie dann auch diesen Eindruck vergessen haben und nur noch finden, daß Clemens Schlettendorf's Bewerbung überflüssig sei und sie sehr kalt lasse; und dann wird sie sich nach und nach so daran gewöhnt fühlen, daß sie dieselbe doch nicht mehr entbehren mag; und dann wird sie sich gestehen, daß Clemens Schlettendorf einen großen Raum in ihrem Leben einnehme;

wie Frankreich, zu beeinträchtigen beabsichtigt, so ist es vollkommen begründet, wenn wir das Vertrauen des Kaisers Napoleon theilen: „Der Frieden wird nicht gestört werden.“ Hiemit ist die brennende Frage beantwortet, welche gegenwärtig alle Gemüther bewegt. Der Frieden — man übersehe das nie — steht außer aller Frage, sobald allseitig der feste Wille obherrscht, die bestehenden, von allen Mächten sanktionirten und verbürgten Traktate zu achten, nur auf Grundlage derselben die Entwicklung der europäischen Angelegenheiten zu leiten. Dieser heilsame und gerechte Gedanke hat vor wenigen Tagen in der Thronrede Ihrer britischen Majestät einen von allen Seiten mit lebhafter Zustimmung begrüßten erneuerten Ausdruck gefunden. Die am 7. l. Mts. gesprochenen Worte des Kaisers Napoleon zu Gunsten des Friedens, zur Darlegung der vollen Beharrlichkeit dieses Souveräns, die Allianz mit England zu befestigen, die glückliche Gegenseitigkeit der Gefühle aufrecht zu erhalten, geben der Grundlage aller staatlichen Ordnung und dem Frieden der Welt eine abermalige moralische Bürgschaft. Auf der durch die Uebereinstimmung in den Gesinnungen der beiden Westmächte also begründeten Basis kann und wird auch die in der Thronrede Sr. Majestät des Kaisers Napoleon erwähnte Frage in Betreff der zeitweiligen Okkupation in Mittel-Italien in befreundeter Weise diplomatisch erwogen und, wie wir hoffen, eine allseitige Uebereinstimmung herbeigeführt werden können. Auch wir bedauern aufrichtig, daß sich bei der Diskussion einiger Fragen Differenzen zwischen Frankreich und dem k. k. Cabinette herausgestellt haben. Es ist, bei dem besten Willen der Höfe, nicht zu vermeiden, daß die Anschauungen in Spezialfragen hin und wieder auseinandergehen, bisweilen auch diese Differenzen aus Grundprinzipien herrühren, welche die Cabinette aufzugeben nicht vermögen. Der Geist der Versöhnlichkeit, der zu ihrer Lösung führte, waltete aber glücklicher Weise auf beiden Seiten, und das eben machte die Lösung möglich. In diesen Fragen und zumal in der hervorgehobenen, durch die Convention gelösten Angelegenheit der Donaufürstenthümer stand übrigens Oesterreich mit seiner Ansicht, welcher die Rücksicht auf die bestehenden Rechtszustände und auf die Anschauungen der souveränen Macht zu Grunde lag, nicht allein. Vernimmt alle Welt mit aufrichtiger Befriedigung die Friedensworte aus dem Munde des französischen Kaisers, und schenkt sie denselben das unbedingteste Vertrauen, so darf man in strenger Consequenz und mit der gleichen Zuverlässigkeit auch der Nachricht von der Einstellung der Kriegsrüstungen Frankreichs entgegensehen, die allerdings mit dazu beigetragen haben, jenen Aufregungen, welche die Besorgniß vor einer drohenden Gefahr hervorgerufen, eine politische Bedeutung zu geben.“ Die Aeußerungen der hiesigen Blätter über die französische Thronrede schließen sich der „Oesterr. Corresp.“ vollständig an, nur die „Presse“ äußert sich zurückhaltend; sie hält den Augenblick nicht für passend, die französische Thronrede einer genaueren Prüfung zu unterziehen, zunächst, weil diese selbst zu deutlich spricht, um eines Commentars zu bedürfen, und dann, weil ihr die bereits so oft besprochenen Zielpunkte der Politik des Kaiserreichs durch diese Thronrede nicht wesentlich modifizirt worden zu sein scheinen. Die „Ostd. Post“ geht so weit, den angeblich offiziösen Charakter der Brochure „Napoleon III. und Italien“ diesmal durch den Mund des Kaisers selber dementirt zu sehen und zwar in so feierlicher Weise, daß dadurch alle widersprechenden Vermuthungen und Voraussetzungen niedergeschlagen werden müssen.“ Ueber diese Brochure sprach sich gestern das Abendblatt der „Wiener Ztg.“ aus; sie legt derselben „an und für sich keinen Werth bei“ und widmet ihr nur ihre Aufmerksamkeit, „wegen des Momentes, in welchem sie erscheint, und deswegen, weil man ihr an dem Orte ihrer Veröffentlichung eine außergewöhnliche Herkunft zuschreibt.“ Die „W. Z.“ will der Schrift nicht in allen ihren Wendungen Fuß für Fuß folgen, sondern nur einigen allgemeinen Betrachtungen Ausdruck geben, die ihr die bloße Idee von der Bildung eines italienischen Staatenbundes aufdringt.

Die „W. Z.“ sagt in einem längeren Artikel: „Vor Kurzem wurde von dem Projekte einer Ligue der italienischen Staaten gesprochen, und es fand nirgends erbittertere Gegner, als in Frankreich. In offiziöser Weise wurde von Paris aus zu verstehen gegeben, daß seine Ausführung ein casus belli wäre. Wir wissen nun heute den Grund. Damals hieß es, die angebliche Ligue der italienischen Fürsten sollte unter den Auspizien Oesterreichs geschlossen werden, und wir sehen heute aus dem Werke des Herrn de Laguerronnière, daß man in Frankreich nicht gegen die Idee an und für sich war, sondern daß es sich für Frankreich nur darum handelte, den italienischen Staatenbund unter seinen Auspizien erstehen zu machen. Wie dem auch sei, Hr. Laguerronnière schlägt diese Organisation der Halbinsel als die einzige und als eine gründliche Lösung der „italienischen Frage“ vor. Wir haben schon gesagt, daß wir ihm, heute wenigstens, nicht in alle Einzelnheiten seiner umfangreichen Arbeiten folgen wollen. Wir werden nur einige Punkte berühren. Wir bemerken vor Allem, daß das große Interesse, welches die katholische Christenheit an der unabhängigen und neutralen Stellung des Papstes durch seine jetzige Eigenschaft als weltlicher Fürst hat, vor dem Geiste des französischen Publizisten ganz verschwindet und er ohne das geringste Bedenken das Oberhaupt der katholischen Christenheit seiner neutralen Stellung entkleiden und zum Präsidenten eines Staatenbundes machen möchte Wir suchen vergebens in den Auseinandersetzungen Herrn Laguerronnière's nach einer Bürgschaft, daß der Staatenbund den einzelnen italienischen Staaten jene Reformen zuführen werde, die man als nothwendig bezeichnet. — Herr Laguerronnière vermag keine Sicherheit dafür zu geben, daß die durch das Nationalitätsprinzip getriebene Menge vor dem Bundespalaste zu Rom Halt machen und in schweigendem und willigem Gehorsam die Beschlüsse der Versammlung entgegennehmen werde. — Er vermag es nicht, uns darüber zu beruhigen, daß der Staatenbund den einzelnen Regierungen jene Stärke verleihen werde, deren sie bedürfen, um dem Geiste der Umwälzung die Stirne zu bieten und Versuchen revolutionärer Erhebungen entgegenzutreten. Sagen wir es nur und sagen wir es ehrlich, der Vorschlag des Herrn de Laguerronnière erinnert uns nur zu deutlich an die Konvention vom 19. August und an die Cirkular-Depesche des französischen Ministeriums des Aeußeren, die diese Convention begleitete. Wie damals den Rumänen, so könnte Frankreich, wenn heute der Italienische

---

und dann wird sie unvermerkt ihm immer mehr Rechte einräumen, oder er wird sich so benehmen, als habe sie sie stillschweigend ihm eingeräumt; und so wird sich dieser Mensch allmählich Schritt für Schritt eines Herzens bemächtigen, das leer, unbeschäftigt, einsam ist, und wenn nicht ihres Herzens, am Ende doch ihrer Hand!

Und du, Paul? Was wird dann aus dir? Du wirst dein Zelt anderswo aufschlagen gehen. Du wirst Reinhard's Proceß gewonnen haben und kannst dann deines Freundes Rentmeister werden. Das wird das Ende deiner glänzenden Laufbahn sein, auf der man dich als Präsidenten, Minister, Gott weiß, was alles, erblickte! — Armer Paul

Und dabei zog er ein anderes Actenstück herbei, das zu unterst unter einem ganzen Haufen lag, bestaubt und, wie es schien, lange nicht berührt. Es waren die Handacten in Tondern's Proceß, die dieser längst seinem Freunde anvertraut und übergeben hatte. Paul schlug sie auf und versuchte, ob dieselben ihn heute mehr als Anderes fesseln würden. Es war eine Sache, die nicht eben verwickelt und bei der sich Alles um eine Frage drehte. Reinhard Tondern gehörte, wie wir früher schon sagten, einer ganz verarmten Familie an. Nur eine Großtante, eine Schwester der Mutter seines Vaters, hatte drei schöne Lehngüter besessen, in welche sie als älteste Tochter, da kein männlicher Erbe vorhanden, gefolgt war. Die alte Dame, welche unverheirathet gestorben, hatte über die Güter selbst als Lehne nicht verfügen können; sie waren auf Reinhard Tondern übergegangen, zusammt dem Allodial-Nachlaß der alten Tante, welcher in weiter nichts als einem Haufen alter wurmstichiger Möbel und einigen Schränken voll Kleidungsstücken bestand die schon vor einem halben Jahrhundert weder im Schnitt noch im Stoffe irgend mehr den Anforderungen der Mode entsprochen hatten. Aber die gute Großtante hatte den ganzen Nießbrauch der Lehngüter für einige Zeiten einer geistlichen Stiftung, einem Hospitale und Armenhause, vermacht.

Als sie gottselig im Herrn entschlafen, war Reinhard Tondern, ihr glücklicher Erbe, ein Kind, und zwar eine Waise. Dieselben Leute, unter deren Einflusse die Großtante stand, hatten es auch so einzurichten gewußt, daß man Reinhard einen Vormund gegeben, der in seines Mündels Namen die ganze Erbschaft, Lehngut und Allod, ohne allen Vorbehalt und ohne jeden Widerspruch angenommen hatte Die alten wurmstichigen Möbel, die altfränkischen seidenen Schlender waren verkauft worden und bildeten ein winzig kleines Capital, jetzt Tondern's ganzes Eigenthum. Die schönen Güter aber hatte die Stiftung als Nutznießerin in Besitz.

Als Tondern großjährig geworden, wollte er sofort wider die eigenmächtige Art, womit man ihn um seine Lehngüter gebracht, Einspruch erheben. Aber die Landesgesetzgebung bestimmte, daß, wenn ein Erbe oder sein Vormund für ihn Beides, Lehngut und Allod, annahm, er alsdann auch die Lasten, welche dem Lehngut aufgebürdet waren, anerkennen mußte. So kam es denn, daß der arme Reinhard um der Mobilien, um dieses jämmerlichen alten Plunders der Tante willen, um drei schöne Rittergüter gekommen!

Staatenbund des Herrn de Laguerronnière zu Stande käme, den Italienern sagen: „Wir haben Euch zwar nicht, wie wir wünschten, die wirkliche Union geben können, was wir Euch aber verschafften, ist doch die wahrhaftige Union!“

Die „Presse“ hört, daß Oesterreich und die Pforte gegen die durch die Fürstenwahl in den Donaufürstenthümern geschehene Verletzungen der Convention vom 19. August auf diplomatischem Wege sich bereits verwahrt haben.

Italien.

Turin, 9. Febr. In der heutigen Sitzung der Kammer wurde die Regierungsvorlage, betreffend die Anleihe von 50 Millionen Lire mit 116 gegen 35 Stimmen angenommen. In der Debatte sprach sich Graf Cavour energisch gegen Oesterreichs verletzende, durch Thatsachen kundgegebene Politik in Italien aus; er rühmte Frankreichs auch in der Rede des Kaisers für Piemont gezeigte Sympathien und hoffte, daß England, welches sich jetzt wegen der orientalischen Frage zu Oesterreich hinneige, die beim Pariser Congresse gezeigte Haltung wieder annehmen, die Emanzipation Italiens begünstigen und einsehen werde, daß die Zustände in der Lombardei sich noch nicht gebessert haben. (T. D. d. N.-Z.)

Frankreich.

Paris, 9. Febr. Die halboffiziellen und offiziösen Blätter geben sich sichtbare Mühe, um die dumpfe Besorgniß, von der die Thronrede spricht, zu verscheuchen und eine freudige Ergebung in die Rathschlüsse des Erwählten der Nation hervorzurufen. Eine ehrliche, unumwundene Sprache darf man aber weder vom Constitutionnel, noch vom Pays, noch von der Patrie erwarten, und deßhalb haben ihre langen und breiten Auseinandersetzungen nur einen sehr geringen Eindruck gemacht. Als kräftigeres Beruhigungsmittel wirkt die Rede, welche Graf Morny im gesetzgebenden Körper gehalten hat. Zwar ist sie nur eine Umschreibung der Thronrede, auch fehlt ihr nicht gänzlich die Aussicht auf die Möglichkeit des Krieges, doch ist das Vertrauen auf Erhaltung des Friedens durchaus überwiegend. Im diplomatischen Korps hat die Minorität, die der Thronrede eine friedliche Bedeutung beilegte, durch die Aussichten auf Eröffnung der Verhandlungen zur Ausgleichung der mittel-italienischen Schwierigkeiten, sowie durch Disraeli's Erklärung über die Zusage des Kaisers, Sardinien nicht zu unterstützen, so lange Oesterreich in seiner rein defensiven Rolle verharre, bedeutend an Terrain gewonnen. Einem sehr verbürgten Gerüchte zufolge, wäre Disraeli zu dieser Versicherung von der Friedfertigkeit des Kaisers durch ein eigenhändiges Schreiben des Kaisers Napoleon an die Königin Victoria veranlaßt worden; auch soll bereits am verwichenen Sonntage ein eigenhändiges Antwort-Schreiben von der Königin Victoria in den Tuilerien eingetroffen sein. (Köln. Ztg.)

Paris, 11. Febr. In London hat gestern Abend Lord Malmesbury erklärt: wahrscheinlich werde die Conferenz der fünf Mächte wieder zusammentreten, um über die in beiden Donaufürstenthümern vorgenommene Wahl Cousa's zu erkennen. England werde dann seine Meinung formuliren! — Aus Konstantinopel vom 9. d. M. haben wir die Mittheilung, daß die Pforte gegen die Wahl der Walachei protestirt. (Tel. Ver. d. Allg. Ztg.)

Paris, 9. Febr. Der Ball ist gestern in den Tuilerien sehr traurig ausgefallen. Der Kaiser, der sich etwas unwohl fühlte, war nicht erschienen; auch Prinz Napoleon und dessen junge Frau waren abwesend. Die Kaiserin machte allein die Honneurs. Man hat bemerkt, daß Graf Walewski eine lange Unterredung mit Lord Cowley hatte. (Köln. Ztg.)

Großbritannien.

London, 8. Febr. Die Urtheile der hiesigen Blätter über die französische Thronrede haben manches Ueberraschende; die „Post“ zum Beispiel, stimmt in ihrer Auffassung des Aktenstückes mit „Daily News“ und „Advertiser“ überein, während „Times“ und „Herald“ dießmal mit einander gehen. Die „Times“ wettet, nämlich Tausend gegen Eins auf Frieden. Die Rede — sagt der betreffende Leitartikel — hat mit allen früheren Aeußerungen des Kaisers so wenig Aehnlichkeit, als möglich. Sonst war er markig und epigrammatisch, gestern erging er sich in Beweisgründen. Es leidet keinen Zweifel, daß die kaiserliche Rede darauf berechnet ist, Europa zu beruhigen. Wenn Worte irgend einen Sinn und Assemblees noch eine Spur von Würde haben, so bedeuten die vor den Senateren und Deputirten Frankreichs abgegebenen Erklärungen so viel, daß der Frieden, dessen Westeuropa sich fast ein halbes Jahrhundert lang erfreut hat, nicht unterbrochen werden wird. Das schließen wir nicht so sehr aus irgend einer einzelnen gemeinplätzlichen Redensart, als aus dem ganzen Zusammenhang der Ansprache. Sie sticht in der That stark ab gegen das frühere Auftreten des französischen Gewalthabers und gegen die Rüstungen, die Europa seit sechs Wochen in Schrecken setzten. Die Welt wird nach diesen Versicherungen wieder aufathmen. Es ist kein Kompliment für Frankreich und keine Schande für das übrige Europa, einzuräumen, daß die Politik des Regenten, der eine halbe Million Soldaten kommandirt, für die Nachbarnationen von der größten Wichtigkeit ist. Er selbst bemerkte einmal, daß die Welt Ruhe habe, wenn Frankreich zufrieden sei. Wir müssen nun anerkennen, daß die Welt auf Ruhe hoffen darf, wenn er selbst zur Ruhe kommt. Er hat Frankreich in sich selbst koncentrirt, und die Nationen blicken auf ihn allein. Wir mögen dies Faktum bedauern, aber es bleibt ein Faktum. Es ist daher ein Glück für Europa, daß der französische Gewalthaber endlich Mäßigung lernen will. Der vergangene Monat hat eine Lehre gegeben denjenigen, die da glaubten, daß ein siegverheißender Krieg einem militärischen Volke willkommen sein muß. Der Kaiser Napoleon war über die Stimmung Frankreichs, wie des Auslandes, furchtbar falsch berichtet worden. Er dachte, Oesterreich habe keine Freunde, und er hat gefunden, daß jeder Staat, was auch immer seine Fehler, die ganze Welt zum Freunde hat, wenn man ihn ungerecht angreift. Er dachte auch, daß, weil die Väter der heutigen Franzosen auf das Geheiß ihres Führers, ohne zu fragen, ins Feuer gingen, die Generation des Tages mit derselben Blindheit geschlagen ist. In wenigen Wochen aber zeigte sich, daß Franzosen, Oesterreicher und Engländer in Einem Punkte Freunde und Alliirte sind — nämlich in Bezug auf die Nothwendigkeit, die Verträge aufrecht zu halten und den Frieden zu wahren. Diese Erwägungen traten dem Kaiser vor die Seele. Unter ihrem Einfluß sprach er zu

---

Er hatte trotzdem bei den ehemaligen landesfürstlichen Gerichten eine Wiedereinsetzung in den früheren Stand nachgesucht und gegen die Stiftung auf Herausgabe der Lehne geklagt, gestützt auf die offenbare treulose Vernachlässigung seines Interesses, welche sich der Vormund zu Schulden kommen lassen. Aber die Gerichte waren ihm nicht günstig gewesen. Es handelte sich um eine geistliche Stiftung. Es schienen da Rücksichten genommen zu sein, welchen es zu verdanken war, daß man die Sache gedehnt, verschleppt, endlich ganz und gar hatte ruhen und völlig einschlafen lassen.

Paul und Reinhard hatten sich darein gefunden, sie schlafen zu lassen. Sie hatten beschlossen, die ja schon seit längerer Zeit in Aussicht stehend Besitznahme des Landes durch Preußen abzuwarten. Hatte erst Preußen die Rechtspflege neu gebildet, hatte man ein Forum preußischer Richter, so konnte man einer energischen, eingreifenden, nachdrucksvolleren Behandlung der Sache gewärtig sein. Und dieser Zeitpunct war eingetreten; in der alten Landes-Hauptstadt waren die neuen Organe der Rechtspflege im Begriff, ihre Wirksamkeit zu beginnen; es war Zeit, einen Schritt zu thun.

Paul gelang es nach und nach, all sein Sinnen der schwierigen Lehre von der Wiedereinsetzung in den vorigen Stand zuzuwenden, bis sein Diener ihm seine Abendmahlzeit brachte, die er in seinem Zimmern allein einzunehmen pflegte. Er ließ sie heute unberührt stehen. Nachdem er das Ganze durchdacht, ging er dazu über, das Concept einer Eingabe für Tondern zu entwerfen. Als er eine Seite geschrieben hatte, erhob er sich, um aus der Bibliothek ein juristisches Werk zu holen, welches er zu Rathe ziehen wollte. Wir haben früher gesagt, daß der Raum der alten Kloster-Bibliothek neben Paul's Geschäftszimmer lag, aber nach hinten hinaus, auf das so genannte Quadrum, denn inneren Hof, ging. Als er hineintrat in die Bibliothek — ohne Licht, denn er wußte im Mondschein das gesuchte Werk, einen großen Folianten des Voetius, zu finden — bemerkte er, daß die Thür, welche sich in der Mitte der Seitenfaçade der Abteikirche befand und in das Quadrum hinabführte, sich eben hinter einer dunklen Gestalt schloß, oder vielmehr leise und vorsichtig hinter dieser Gestalt zugezogen wurde.

Wer kann so spät und mit so ängstlicher Vorsicht sich in die Kirche schleichen? fragte sich Paul überrascht. Wenn es nicht vielleicht einer der Mönche ist, die aus dem hinteren Conventbau über das Quadrum in die Kirche kommen können! Ein Fremder müßte sehr leise aufgetreten sein, denn ich habe auch nicht das mindeste Geräusch gehört — und doch müßte er, wenn er durch das Schloß gekommen, die immer geschlossene Hinterthür, die zum Quadrum führt, geöffnet haben!

Um die im auffallende Erscheinung zu beobachten, ging Paul in sein Zimmer zurück und begab sich von dort in die anderen ihm zur Wohnung angewiesenen Räume, deren letzter, wie wir früher schon bemerkt haben, ein kleines Oratorium war und ein hohes, breites Schiebfenster hatte, welches auf die Kirche hinausging. Durch dieses Fenster konnte Paul den ganzen Raum der Kirche überschauen.

(Fortsetzung folgt.)

Europa Worte der Beruhigung, und wir vertrauen, daß er sie durch seine Thaten bewahrheiten wird. Ein Krieg mit Oesterreich oder einer andern Macht ist, wie wir sehen, nicht nur von der französischen Meinung, sondern durch das Wort des Kaisers verurtheilt. Jetzt hat man nur noch die Wunden, die eine rücksichtslose Politik geschlagen hat, so bald als möglich zu heilen.

Vermischtes.

In der ersten Nummer des Jahrgangs 1859 der Zeitschrift „Bonplandia“ wird des zur Zeit bestehenden größten Rosenbaumes Erwähnung gethan, der sich in dem Garten der Marine zu Toulon befindet; es ist eine Banksia-Rose, die 1813 durch Bonpland eingesandt wurde. Der Stamm mißt jetzt 2 Fuß 8 Zoll an Umfang über dem Boden, und die Zweige decken eine Mauer von 75 Fuß Breite und 10—18 Fuß Höhe. Der Baum macht 11—15 Fuß hohe Triebe, blüht vom April bis Mai und ist oft mit 50—60,000 Blumen zugleich bedeckt.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
Februar 1859.	(Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = −0°,28.)			(Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,85.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
11.	+1°,4	+4°,2	+1°,2	324‴,77	325‴,26	325‴,06
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+2°,58			325‴,05		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
SO. — Sehr bewölkt.
Höchste Temperatur: +5°,5.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +0°,7.
Am 12. Februar Morgens 6 Uhr: Thermometer: +1°,0. Barometer 325‴,10.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Graf Taufkirchen, k. b. Staats-Anwalt v. Bayreuth; Körbitz, Rechtsrath v. Culmbach; Dr. Abel, Gerichtsarzt v. Culmbach; Schill, Controlleur v. Culmbach; Kaufl. Emons v. Aachen, Aschoff v. Barmen, Bernheim v. Göppingen Silligmüller v. Bamberg.

Bekanntmachung.

Für die hiesige Irren-Anstalt werden zur Lieferung pro 18$\frac{59}{60}$
160 Klaftern weichen Waldscheitholzes
und
200 Klaftern Torf bester Qualität
an die Wenigstnehmenden in Accord gegeben.

An lieferungslustige Verkäufer ergeht die Einladung, sich am Mittwoch den 23. Februar c. Vormittags 10 Uhr in der Irren-Anstalt dahier einzufinden, um ihre Angebote aufnehmen zu können.

St. Georgen, am 10. Februar 1859.

Verwaltung der königlichen Irren-Anstalt.
Dr. Stahl. Hildebrandt.

Anzeigen.

Für Sonntag den 13. empfiehlt **Punsch-Crème-Törtchen**
A. Zippelius, Conditor.

Auktion. In dem Hause Nr. 391 in der Friedrichsstraße parterre werden Donnerstag den 17. d. Mts. Vormittags 9 Uhr anfangend **Canapee, Sessel, Divan, Commode, Tische, Spiegel von Nußbaumholz, lackirte Tische, Waschtische, Kleiderschränke, Bilder mit Goldrahmen, Guitarren, Tabakpfeifen,** dann **englisches Zinn, Kupfer, ein ganz neuer Sattel mit Schabracke, Zaumzeug, Kleidungsstücke, Vorhänge, eine Vogelhecke von Messing, ein großes chinesisches Vogelhaus mit Springbrunnen, Jagdstiefeln,** ein Stück **neues Tuch** und noch viele andere Gegenstände gegen Baarzahlung versteigert, wozu ergebenst einladet **J. C. Wangemann**, Taxator.

Sonntag den 13.: **Tanz-Unterhaltung im Deutschen Haus.** Anfang 7 Uhr. Entré 12 kr. die Person. Es ladet freundlichst ein
Küpfmüller.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Bemalte Rouleaux, das Stück von fl. 1. an, sind in neuen Sendungen eingetroffen bei **J. Wertheimber.**

Rath und Hülfe

für Diejenigen, welche an Gesichtsschwäche leiden und namentlich durch angestrengtes Studiren und andere angreifende Arbeiten den Augen geschadet haben.

Seit meinen Jugendjahren hatte auch ich die leidige Gewohnheit, die Stille der Nacht wissenschaftlichen Arbeiten zu widmen. Sowohl hierdurch, als durch viele angreifende optische und feine mathematische Ausführungen war meine Sehkraft so sehr geschwächt, daß ich um so mehr den völligen Verlust derselben befürchten mußte, da sich eine fortwährend entzündliche Disposition eingestellt hatte, welche mehrjährigen Verordnungen der geschicktesten Aerzte nicht weichen wollte. Unter diesen betrübenden Umständen gelang es mir, ein Mittel zu finden, welches ich nun schon seit 40 Jahren mit dem ausgezeichnetsten Erfolge gebrauche. Es hat nicht allein jene fortdauernde Entzündung völlig beseitigt, sondern auch meinen Augen die volle Schärfe und Kraft wieder gegeben, so daß ich jetzt, wo ich das 75. Lebensjahr antrete, ohne Brille die feinste Schrift lese, und mich, wie in meiner Jugend, noch der vollkommensten Sehkraft erfreue. Dieselbe günstige Erfahrung habe ich auch bei Andern gemacht, unter welchen sich Mehrere befinden, welche früher, selbst mit den schärfsten Brillen bewaffnet, ihren Geschäften kaum noch vorzustehen vermochten. Sie haben bei beharrlichem Gebrauche dieses Mittels die Brille hinweggeworfen und die frühere natürliche Schärfe ihres Gesichts wieder erlangt. Dieses Waschmittel ist eine wohlriechende Essenz, deren Bestandtheile die Fenchelpflanze ist, von welchem Jablonsky in seinem „Allgemeinen Lexikon der Künste und Wissenschaften“ (S. 201 ꝛc.) sagt, daß schon die älteren Naturkundigen bemerkt haben wollen, daß die Schlangen, welche oft an Blindheit litten, dieses Fenchelkraut fressen und dadurch ihre Sehkraft wieder erlangen. Diesem sei nun, wie ihm wolle — ich erkenne mit Dankbarkeit an, daß uns der gütige Schöpfer dieses Kraut gegeben hat. Die Bereitung der Essenz erfordert indessen eine verwickelte chemische Behandlung und bemerke ich daher, daß ich dieselbe seit längerer Zeit in vorzüglicher Güte von dem hiesigen Chemiker, Herrn Apotheker Geiß, beziehe, derselbe liefert die Flasche für Einen Thaler und ist gern erbötig, dieselbe nebst Gebrauchs-Anweisung auch auswärts zu versenden. Ich rathe daher dem Leidenden, die Essenz von hier zu beziehen, indem eine solche Flasche auf lange Zeit zum Gebrauche zureicht, da nur etwas Weniges mit Flußwasser gemischt, eine milchartige Flüssigkeit bildet, womit Morgens und Abends, wie auch nach angreifenden Arbeiten die Umgebung des Auges befeuchtet wird. Die Wirkung ist höchst wohlthätig und erquickend und erhält und befördert zugleich die Frische der Hautfarbe.

Es wird mich erfreuen, wenn vorzüglich denen dadurch geholfen wird, welche bei dem rastlosen Streben nach dem Lichte der Wahrheit, oft das eigene Licht ihrer Augen gefährden und einbüßen müssen. Vielleicht kann auch durch den Gebrauch dieses Mittels das leider der jungen Welt so sehr zur Mode gekommene entstellende Brillentragen vermindert werden, da es in den meisten Fällen die Augen mehr verdirbt als verbessert. Brillen können nur einer fehlerhaften Organisation des Auges zu Hilfe kommen, aber nie gesunde oder geschwächte Augen stärken oder verbessern. Aken a. d. Elbe.

Dr. Romershausen.

Allen Leidenden und Kranken,

die sich **portofrei** an mich wenden wollen, werde ich mit Vergnügen die warm zu empfehlende Schrift (des Dr. Wilhelm Ahrberg) „die naturgemäßen Heilkräfte der Kräuter- und Pflanzenwelt, oder untrüglich heilsame Mittel gegen Magenkrampf, Hämorrhoiden Hypochondrie, Hysterie, Gicht, Scropheln, Unterleibsbeschwerden aller Art, auch gegen den Bandwurm, wie überhaupt gegen alle durch verdorbene Säfte, Blutstockungen u. s. w. herrührende innere und äußerliche Krankheiten“, mit dem Motto: „Prüfet **Alles**, das **Beste** behaltet“, **unentgeldlich** zusenden.

Dr. **F. Kühne** in Braunschweig.

2000 Stück **Hopfenstangen** und 1 Schacht **Holz**, gegen 280 Klafter, sind zu verkaufen.

Sehr gutes **Heu** und **Krummet** ist zu verkaufen in der Erlangerstraße bei **Tobias Knörr.**

Hs.-Nr. 365 ist auf Jakobi die erste **Etage** zu vermiethen, bestehend in 7 heizbaren Piecen und 3 unheizbaren, Stallung, Remise, Heuboden und sonstigen Bequemlichkeiten; auch Mitgebrauch des Trockenbodens und der Mange.

Hs.-Nr. 713 ist ein **Quartier**, bestehend in 4 aneinanderstoßenden Zimmern und sonstigen Bequemlichkeiten auf Walburgis zu vermiethen.

Gedruckt bei **Theodor Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonntag Nro. 44. 13. Februar 1859.

Deutschland.

München, 11. Febr. In Folge des höchstbetrübenden Ablebens der Frau Erbgroßherzogin von Toskana, geb. Prinzessin von Sachsen, wird nach k. allerhöchster Entschließung unser kgl. Hof von morgen, Samstag, anfangend, eine Hoftrauer auf 14 Tage anlegen. Zugleich wurde bestimmt, daß der auf kommenden Mittwoch anberaumte Kammerball nicht stattzufinden hat. — Der Gesandte Frankreichs an unserm k. Hofe, Herr Baron v. Meneval, welcher sich, wie mitgetheilt, jüngsthin nach Paris begeben hat, ist von dort heute Morgen wieder hier eingetroffen. — Der neuernannte Gesandte Preußens, Herr Fürst v. Löwenstein, wird in kürzester Zeit hier eintreffen.

München, 11. Febr. Das Bülletin über das Befinden der Frau Prinzessin Luitpold, welches diesen Morgen erschien, lautet: „Das Befinden Ihrer kais. Hoh. hat sich von gestern auf heute nicht verschlimmert." (Augsb. Abdztg.)

München, 11. Febr. Ihre k. Hoh. Frau Herzogin Max beabsichtigt, in diesem Frühjahre sich an den kaiserlichen Hof nach Wien zu begeben, hauptsächlich zum Besuche Ihres Enkels, des Kronprinzen von Oesterreich, den Höchstdieselbe noch nicht gesehen. Ihre k. Hoh., heißt es, werde dann von Wien auch Ihrer Tochter, der Herzogin von Calabrien und Kronprinzessin von Neapel, einen Besuch abstatten. (Augsb. Abdztg.)

München, 12. Febr. In der heutigen Sitzung der Abgeordnetenkammer antwortete der Ministerpräsident Frhr. v. d. Pfordten auf die neuliche Interpellation des Frhrn. v. Lerchenfeld: In Betreff eines Pferdeausfuhr-Verbots sei zur Zeit noch kein Beschluß vom Zollverein gefaßt; die Ausfuhr sei nach amtlichen Erhebungen nicht außergewöhnlich. Die Besorgniß vor einem Krieg sei durch die Erklärungen der Großmächte in den Hintergrund gedrängt. Eine Kriegsgefahr würde ganz Deutschland vereint finden. (Tel. Dep. d. N. Korr.)

München, 11. Febr. Die Kammer der Abgeordneten versammelt sich morgen Vormittags 10 Uhr zur dritten öffentlichen Sitzung. Die Tagesordnung lautet: 1) Verlesung des Protokolls der zweiten öffentlichen Sitzung; 2) Bekanntgabe des Einlaufs; 3) Anzeige des Referenten im I. Ausschuß über den Antrag des Abg. Dr. Völk; „Abänderung der strafgesetzlichen Bestimmungen über die Widersetzung gegen die Obrigkeit betr.", 4) Anzeige des Referenten im II. Ausschuß über den Bericht des Commissärs der Kammer der Abgeordneten, Grafen v. Hegnenberg-Dux, dessen Geschäftsführung bei der kgl. Staatsschuldentilgungs-Anstalt in den Jahren 18§§ betr. Eventuell Berathung und Beschlußfassung hierüber. (Augsb. Abdztg.)

München, 11. Febr. Den Nachweisungen über die Verwendung der dem Centralfonds zugewiesenen Staatseinnahmen für das Jahr 1853/54, welche der Kammer der Abgeordneten (die heute ihre dritte öffentliche Sitzung hält) vorgelegt wurden, entnehmen wir zunächst folgende Hauptpunkte: Der Dienst der Vorjahre ergab — incl. des Verlagscapitals — eine Einnahme von 10,068,454 fl. und eine Ausgabe von 8,350,687 fl. (wir lassen die Kreuzer außer Ansatz.) Die budgetmäßigen Nettoeinnahmen für das Jahr 1853/54 entziffern 40,082,623 fl., um 2,791,533 fl. mehr als im Budget veranschlagt; die budgetmäßigen Ausgaben betrugen 37,905,399 fl., während die Budget-Veranschlagung 36,891,090 fl. betrug. Die Ausgaben auf den Reichsreservefond der mit 700,000 fl. budgetirt ist, betrugen und zwar vorgesehene Ausgaben 1,348,279 fl. und nicht vorgesehene 1,699,969 fl. Die Zusammenstellung aller Einnahmen und Ausgaben im Jahre 1853/54, sowohl jene für den laufenden Dienst, als jene der Vorjahre ꝛc. ergibt 50,151,078 fl. an Einnahmen und 49,214,336 fl. an Ausgaben. Die Nachweisungen für das Jahr 1854/55 ergeben für den Dienst der Vorjahre eine Einnahme von 9,339,289 fl. und eine Ausgabe von 8,359,799 fl. Die Einnahmen des laufenden Dienstes im genannten Jahre waren im Nettobetrage 42,004,112 fl., während dieselben im Budget zu 37,291,090 fl. veranschlagt waren. Die Ausgaben dagegen betrugen 39,410,228 fl. gegen den Budget-Voranschlag von 36,891,090 fl. Die Ausgaben à Conto des Reichsreservefonds, und zwar die vorgesehenen, betrugen 1,191,603 fl. und die nicht vorgesehenen 2,342,121 fl. Die Zusammenstellung aller Einnahmen pro 1854/55 ergibt die Summe von 51,343,402 fl.; die sämmtlichen Ausgaben dagegen 51,303,752 fl.

Se Majestät der König haben sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 10. Febr. den zweiten Director des Bezirksgerichts München l. J., Max Joseph Danhauser, seinem allerunterthänigsten Ansuchen entsprechend, nach zurückgelegten 40 Dienstjahren auf Grund des §. 22 lit. B der IX. Verfassungsbeilage unter wohlgefälliger Anerkennung seiner langjährigen treuen und ersprießlichen Dienstleistung in den wohlverdienten definitiven Ruhestand treten zu lassen; die in Schweinfurt erledigte Advocatenstelle dem Advocaten-Concipienten Bernhard Ruppert in Bamberg zu verleihen; unterm gleichen Datum den praktischen Arzt zu Nördlingen Dr. Alexander Schneider zum Gerichtsarzt des Landgerichts Wallerstein in provisorischer Eigenschaft zu ernennen; unterm 11. Febr.

Feuilleton.

Paul Bronckhorst, oder die neuen Herren.

Erzählung von Levin Schücking.

(Fortsetzung.)

Er trat ohne Licht, und jedes Geräusch vermeidend in diesen Raum, und der erste Blick, welchen er jetzt durch das Fenster in das monderleuchtete Schiff der Kirche warf, zeigte ihm ganz dicht vor sich eine Gestalt, welche ihn im höchsten Grade überraschen mußte. Ein Mönch, in seiner schwarzen Ordenstracht, hatte sich in nachlässig bequemer Haltung mit halbem Körper auf die Rücklehne einer der nächsten Bänke vor dem Oratorium-Fenster Pauls gesetzt; den Kragen seines Habits hatte er zurückgeschlagen und die Arme über der Brust verschlungen; so blickte er nach oben, während der Mondschein, welcher durch die langen schmalen Chorfenster auf ihn niederleuchtete, eine hohe schöne Stirn, ein edles, jugendliches Gesicht beglänzte.

Er blickte aber nicht allein empor; er sprach auch empor — und — das war der erste Gedanke, der Paul durchfuhr und ihm alles Blut zum Herzen drängte — ohne Zweifel mit der Prinzessin, die ja gerade oberhalb der Gemächer Paul's wohnte und da eben ein solches Oratorium wie es unten hatte!

Der junge Geheim-Secretär stand wie angewurzelt.

In der That — er hörte jetzt deutlich von oben her die Stimme der Prinzessin. Er verstand ihre Worte nicht, aber desto vernehmlicher wurde ihm die Antwort des jungen Mönchs, der in französischer Sprache hinaufrief: Aber ich sage dir, Leonie, daß ich es nicht lange mehr aushalte. Die Langweile tödtet mich.

Die Prinzessin antwortete etwas, dessen Sinn Paul wieder entging.

Vortrefflich aufgehoben? versetzte der junge Mann im Habit. O, ganz vortrefflich! Meine geistlichen Brüder führen eine Tafel, welche es grausam wäre, Sterkranken vorzusetzen; d. h. den Leuten, die unter allen Sterblichen die mindeste Gourmandise haben; und ihr Getränk bildet eine braune Flüssigkeit, gut genug, um junge Hunde oder Katzen darin zu ertränken!

Auf der Prinzessin Entgegnung fuhr der Fremde fort: Die la Croix soll mir Wein bringen — schönster Trost das, mein Engel! Weißt du, daß, wenn ich mit einem solchen Trost in meiner Zelle allein bin, ich es noch viel weniger in den engen dunklen Wänden werde aushalten können.

Gewohnt in einer Cajüte zu sitzen, die auch nicht so groß ist wie ein Billardsaal im Café des mille Colonnes — setzte der Fremde nach einer Entgegnung von oben her hinzu — ja, das bin ich freilich, leider — aber man hat doch als Cajüten-Bewohner den freien Genuß aller Elemente, die frische Luft, das Wasser, und von Zeit zu Zeit, etwas Feuer, welches für alle Leiden entschädigt. Ich ziehe nämlich, mußt du wissen, den Geruch von Pulverdampf unbedingt dem Geruch von Heiligkeit vor, welcher in der schrecklichen Mönchszelle steckt! Und deßhalb,

den bisherigen k. Consul zu Palermo, Carl Büttner, auf dessen Ansuchen dieser Stelle zu entheben.

Dresden, 10. Febr. Das „Dresdner Journal" bringt in einem Extrablatt die Trauerbotschaft, daß die Tochter des Königs von Sachsen, Prinzessin Anna, Erbgroßherzogin von Toskana, heute Vormittags 10 Uhr in Neapel gestorben ist.

(Tel. Dep. d. Nat.-Ztg.)

Hannover, 10. Febr. In der ersten Kammer richtete heute Gutsbesitzer von Alten-Gemmingen an den Minister die Anfrage, ob und welche Maßnahmen die königliche Regierung genommen habe, daß die Pferde-Ausfuhr aus dem Königreiche und den Bundesstaaten gehindert werde. Graf Platen, der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, ist nicht Mitglied der Kammer; es erwiderte an seiner Statt deßhalb der Justizminister v. Bar, daß ihm die Angelegenheit nicht genug bekannt sei, um sofort auf diese Anfrage antworten zu können, daß er jedoch in den nächsten Tagen Auskunft ertheilen wolle, soweit die Lage der Verhältnisse es gestatte

(Nat.-Ztg.)

Wien, 10. Febr. Die „Ostd. Post" bleibt friedlich gestimmt, sie sieht in dem Vortrage des Grafen Morny einen Commentar zu der Thronrede des Kaisers Napoleon, „der keinen Zweifel darüber obwalten läßt, daß diese Rede den Zweck hatte, zu beruhigen und die unmittelbaren Kriegsgefahren aus der Phantasie der Geängstigten zu verdrängen. Graf Morny, der bekanntlich an der Spitze sehr großer industrieller Associationen steht, ist mehr, als jeder Andere berufen, die Verheerungen zu beurtheilen, welche das Hereinbrechen eines Krieges in die Verhältnisse der produktiven Klassen der französischen Bevölkerung hervorbringen würde. Die Verantwortlichkeit, welche das Gouvernement durch solche wiederholt ausgesprochene Friedensversicherungen auf sich nimmt, ist Niemandem klarer, als einem in alle Verhältnisse der Industrie und Kapitalsbewegungen so gründlich eingeweihten Manne, wie der Präsident des gesetzgebenden Körpers es ist." Anders die „Presse", welche sich heute über die französische Thronrede folgendermaßen ausspricht: „Wie immer auch die französische Thronrede beurtheilt werden mag, die eine Thatsache ist nicht zu leugnen, daß sie die Lage nach keiner Richtung hin entschieden hat. Sie hat die Kriegsbesfürchtungen nicht vermindert, und die Friedenshoffnungen nicht vermehrt, und alles, worüber sie die geängstigte öffentliche Meinung einigermaßen beruhigt hat, ist die bestimmte Versicherung, daß das Kaiserreich nichts provociren werde, was den Frieden unbedingt gefährden könnte. Aber die Ansprüche, die es in Europa erhebt, werden nicht ohne großes Selbstbewußtsein aufrecht erhalten. Daß das Kaiserreich Zugeständnisse machen und von seinem Programme abgehen könne, wird nirgends in der Thronrede ausgesprochen; sie erklärt vielmehr den festen Entschluß, Frankreich auf dem europäischen Continente zur Höhe der gesetzgebenden Macht zu erheben. „„Europa beruhigen, Frankreich seine wahre Stellung wiedergeben, die Allianz mit Großbritannien eng befestigen und mit den Continentalmächten Europas den Grad meiner Intimität nach der Gleichartigkeit unserer Ansichten und der Natur ihres Benehmens Frankreich gegenüber zu regeln,"" in diesen Worten der kaiserlichen Rede ist eine Politik definirt, deren Consequenzen heute noch gar nicht abzusehen sind. Ihre Verwirklichung würde die übrigen Continentalmächte in ein Abhängigkeits-Verhältniß bringen, welches den Begriff einer Großmacht neben Frankreich allmählich aufheben müßte. Der Schluß der kaiserlichen Thronrede lautet ungewöhnlich feierlich, und der Umstand, daß der Kaiser sich auf Gott, sein Gewissen und die Nachwelt als die Triebfedern und Richter seines Handelns beruft, scheint beinahe darauf berechnet, errathen zu lassen, daß das Kaiserreich sich am Vorabende großer Entschlüsse befinde." Die Rede, welche der Präsident des gesetzgebenden Körpers, v. Morny, an diese Versammlung richtete, sei durchaus nicht geeignet, den sehr gemischten Eindruck der Thronrede zu modifiziren.

Wien, 10. Febr. Hier eingegangene Nachrichten aus Corfu vom 5. d. M. melden, daß im dortigen Parlament ein Patent der Königin Viktoria vorgelesen worden ist, durch welches die Königin die Bitte des Parlaments um Union ablehnt.

(Tel. Dep. d. Nat.-Ztg.)

Wien. Nach hier aus Sydney (Australien), 5. Dec., eingegangenen Berichten, begibt sich die „Novara" am 7. Dec. nach Neuseeland und Auckland, bleibt mehrere Tage dort und geht dann nach Taiti, Ende Januar nach den Sandwichsinseln, Ende März von dort nach Lima, Valparaiso, bis Mai, dann um das Cap Horn nach Montevideo, im Juli oder August nach Rio de Janeiro und wird in den letzten Monaten des Jahres 1859 wieder nach Triest zurückkehren.

Kiel, 8. Febr. In nächster Zeit soll, wie der „Preußischen Zeitung" von hier geschrieben wird, der Ständeversammlung eine Petition in mehreren Tausenden von Exemplaren übergeben werden, die im wesentlichen folgendermaßen lautet: Die politischen Verhältnisse innerhalb des unter dem Scepter Sr. Majestät vereinigten Länder-Complexes sind seit Jahren sehr ernst und traurig gewesen. Während das Königreich Dänemark sich einer freien, volksthümlichen Verfassung erfreute, wurden die Herzogthümer Schleswig, Holstein und Lauenburg mit einem Scheinconstitutionalismus bedacht, der jeder Beamtenwillkür freien Spielraum ließ; die deutschen Unterthanen Sr. Maj. sehen ihre Nationalität zurückgesetzt und geradezu beeinträchtigt, und zugleich wurden auch ihre materiellen Interessen denen der dänischen Mitunterthanen geradewegs zum Opfer gebracht. Die Gesammtstaatsverfassung vom 2. Oct. 1855 schien bestimmt, diesen unerträglichen Zustand zu verewigen und die selbstständigen Herzogthümer zu tributpflichtigen dänischen Provinzen herabzudrücken. Aber schon nach drei Jahren hat sich die Unhaltbarkeit dieser Gesammtverfassung gezeigt, sie ist für die Herzogthümer Holstein und Lauenburg ausdrücklich aufgehoben worden, und wenn sie auch dem Namen nach für das Herzogthum Schleswig und das Königreich Dänemark noch fortbesteht, so wird sich darüber Niemand täuschen, daß auch dort ihre Tage gezählt sind. Soll ein Zustand des innern Friedens und gedeihlicher Entwicklung innerhalb des Reichs Sr. Maj. wiederhergestellt werden, so ist eine vollständige Neuordnung unumgänglich nothwendig. Fragt es sich nun, auf welchen Grundlagen eine solche Neuordnung

---

Leonie, wenn du nicht bald mit dem Vater sprichst, so stehe ich dir nicht länger für einen tollen Streich!

Du willst es nicht?

Ist er denn nicht immer jetzt in der vortrefflichsten Laune und wiegt sich im Gefühle seiner wesentlich potenzirten Souverainetät?

Ich meine doch, es müßte ihn selbst jetzt danach verlangen, daß seine Krone einst in männliche Hände falle!

Bis zu seinem Geburtstage warten, wozu du ihm eine ganz besondere Freude und Ueberraschung vorbereitest? Nein, Leonie, das verlange nicht von mir; das heißt meine Geduld auf eine zu harte Probe stellen. Du mußt das Eis früher brechen; rede morgen, rede lieber noch heute Abend mit ihm!

Ach, du vertröstest mich von einem Tage auf den anderen. Es ist dir nicht Ernst; du handelst treulos an mir.

Das waren die Reden, welche, unterbrochen von den Antworten, die unverständlich von oben herabkamen, der Fremde im Mönchsgewand hinaufflüsterte. Was weiter folgte, wurde leiser gesprochen, so leise, daß Paul den Sinn nicht mehr vernehmen konnte

Was brauchte er auch mehr zu vernehmen? War es nicht völlig genug, was er verstanden hatte, genug, um ihm Alles offen zu legen? Der Fremde war ohne allen Zweifel der Geliebte Leonie's; ein Geliebter, der mit ihr auf dem allervertrautesten Fuße zu stehen schien! Und wahrhaftig — warf er nicht jetzt ganz keck und muthwillig lachend eine Kußhand zu ihr hinauf . . es schien, sie hatte sich von dem Vorwurf der Treulosigkeit gereinigt, und es war das beste Einvernehmen wieder zurückgekehrt — ja, er wiederholte zweimal diese Pantomime voll anmuthiger Zärtlichkeit, und dann erhob er sich und schritt langsam durch das Schiff der Kirche dem Ausgange zu. Leonie hatte diesen jungen Herrn aus der Heimat sich nachkommen lassen — sie hatte ihn hinten im Convent bei den Mönchen, in der Kutte eines Mönchs, verbergen! Gewiß hatte sie gute Gründe dazu, ihn zu verbergen. Ging nicht aus seinen Reden hervor, daß er so etwas wie ein Seemann, ein bloßer Marine-Officier sei? Und doch mußten er sowohl wie Leonie Hoffnungen hegen, daß dieses Verhältniß die Billigung des Herzogs finden könne. — Leonie, so drängte ja der Fremde, soll mit dem Vater reden, solle das Eis brechen. Und auf solche unbestimmte, vielleicht ganz chimärische Hoffnungen hin hatte die Prinzessin sich rückhaltlos einer Leidenschaft für den jungen Mann hingegeben!

Paul war außer sich über seine Entdeckung. So warm er noch vor kurzer Zeit für die unangetastete Ebenbürtigkeit des Hauses Anglure empfunden hatte, so warm und glühend fühlte er in diesem Augenblick für die strenge vaterländische Zucht und Sitte und die jungfräulich strenge Zurückhaltung, welche ihm Leonie auf eine Weise, die ihm unerhört vorkam, zu verletzen schien. Welcher Leichtsinn! Welche Sitten! Welche Keckheit! Welche Menschen sind die Franzosen! Das war der einzige Gedanke, den Paul fassen konnte, während er sich aus seinem Oratorium zurückzog und das erleuchtete Arbeitszimmer wieder betrat, wo man jetzt im Lichtkreise seiner Wachskerzen die tiefe Blässe hätte bemerken können, die auf seinen Zügen lag.

Es war in der That ein tiefer Schmerz, der seine Stacheln in

aufzurichten wäre, so kann darüber kein unbefangener Vaterlandsfreund zweifelhaft sein. Wir brauchen nur zurückzublicken auf jenen Zustand, wie er unter den hochseligen Vorfahren Sr. jetztregierenden Maj. und noch bei deren eigener Thronbesteigung bestanden hat, wo jahrhundertelang die deutschen und dänischen Unterthanen des oldenburgischen Königsstammes friedlich und brüderlich nebeneinander lebten. Auf der einen Seite die dänischen Lande, das Königreich mit seinen Dependenzen; auf der andern Seite die deutschen Herzogthümer, Schleswig, Holstein, zu denen später Lauenburg kam; jede Gruppe unter sich eng vereinigt, mit gemeinsamer Regierung, Verwaltung und Gesetzgebung (in älterer Zeit, vor der Zeit des Absolutismus, auch mit gemeinsamer Landesvertretung); zwischen und über beiden aber die oberste Regierung des Landesherrn, welche beide Gruppen nach außen hin als eine Gesammtheit repräsentirte und als solche erscheinen ließ. Dieser Zustand der Dinge, welcher durch ein langes Herkommen geheiligt und, was die Herzogthümer Schleswig und Holstein anbetrifft, durch das gegebene Wort König Christian's I. und aller seiner fürstlichen Nachkommen verbürgt war, ist durch die Stürme des Jahres 1848 unterbrochen worden. Eine fanatische Partei, welche sich damals um den Thron Sr. Maj. gedrängt hat und unter verschiedenen Farben und Namen noch immer den größten Einfluß behauptet, ist fortwährend beschäftigt, jede Spur desselben zu verwischen, und ihr Fanatismus respektirt keine Schranken, wie davon noch in den letzten Monaten das vielbesprochene Vereinsverbot den schlagendsten Beweis geliefert hat. Aber alle diese Bemühungen sind vergeblich; das Andenken an die alte Zeit und die alten Landesrechte lebt in den Herzen der Bevölkerung, sowohl Holsteins, als Schleswigs unzerstörbar fort, und jeder Zustand der Dinge selbst kann wohl zeitweilig unterbrochen, aber niemals für alle Zukunft beseitigt werden, weil er allein in der historischen und nationalen Entwickelung der beiden Herzogthümer begründet ist und derselben den richtigen Ausdruck gibt. Von diesen im lebendigsten Bewußtsein unsers ganzen Volks wurzelnden Ansichten beseelt, hält der Unterzeichnete es für seine Pflicht, einer hohen Versammlung es an's Herz zu legen, daß sie im Angesicht Gottes und der ganzen Welt ohne jede Menschenfurcht ein offenes, freies und unumwundenes Zeugniß ablege, von der wahren Gesinnung des holsteinischen Volks, und daß sie demgemäß bei der jetzt vorzunehmenden staatsrechtlichen Neuordnung nach besten Kräften mitwirke zur Wiederherstellung und dauernden Befestigung der in den Landesrechten begründeten, durch langes Herkommen geheiligten und durch Königswort verbürgten ewigen Vereinigung Holsteins mit Schleswig.

Frankreich.

Paris, 9. Febr. Girardin's neueste Flugschrift ist zwar an sich unbedeutend, wird aber doch einiges Aufsehen erregen, da sie den Ausführungen des Herrn Laguerronière, im Grunde also der Kaisers, direkt entgegentritt. Dieser neueste Streich des unverbesserlichen enfant terrible kommt den Tuilerien ziemlich unbequem, und man hält es sogar nicht für unmöglich, daß die Schrift verboten wird, da sie der Friedenspartei immerhin zu Statten kommt. Nach Girardin kann man Italien den Oesterreichern nicht entreißen; Alles kommt nur darauf an, diese zu den nöthigen Reformen zu zwingen, so daß aus dem Joche ein Band wird. Es heißt zuletzt: „Wir nehmen, ohne Furcht, von einem competenten Manne widerlegt zu werden, als unumstößlich an, daß, wäre auch ganz Italien im Aufstande, vom tarentinischen Golf bis zu den Alpen, die österreichische Armee allerdings theilweise Niederlagen erleiden könnte, es ihr am Ende doch immer leicht werden würde, sich aufs Neue zum Herrn der Halbinsel zu machen. . . . Wenn Italien Oesterreichs Schlachtfeld ist, so sind Tyrol und die Alpen seine wahren Waffenplätze. Wenn dem nun so ist, hat man in Anschlag gebracht, wie viel Leute, Pferde und Geschütze die vom Papste präsidirte Conföderation ewig auf dem Fuße halten und bezahlen müßte, um sich in jedem ersten kritischen Moment vor einem neuen Angriffe Oesterreichs zu schützen? Hat man voraus bedacht, zu welcher Rolle einer permanenten Schildwache am Fuße der Alpen diese Gefahr die französische Regierung als faktischen Beschützer der italienischen Conföderation auf ewig verdammen würde? — Cardinal Brunelli wird angeblich in einer Mission des Papstes in Paris erwartet.

Paris, 9. Febr. Herr v. Hübner und Graf Morny waren auf dem Ball in den Tuilerien natürlich die Persönlichkeiten, welche die meiste Aufmerksamkeit erregten. Mit beiden unterhielt sich die Kaiserin längere Zeit. Graf v. Morny wurde von allen Seiten wegen seines wohlgesetzten Lobgesanges auf den Frieden beglückwünscht, und die Kaiserin selbst bezeugte ihm, seine Rede sei eine getreue Auslegung der kaiserlichen Worte.

Paris, 9. Febr. Die gestrige Rede des Grafen Morny hat die Segel der Friedenspartei wieder ein wenig geschwellt, zumal man annimmt, daß der Präsident des gesetzgebenden Körpers das Manuscript zuvor dem Kaiser unterbreitet und dessen Billigung eingeholt habe. So gibt man dieser Kundgebung wenigstens die Bedeutung eines Dämpfers auf einen zu laut angeschlagenen Ton. Ich kann nur wiederholen, daß die Strömung selbst bis in die höhere Region hinauf eine doppelte ist. Man hat bemerkt, daß die auswärtigen Korrespondenten, welche im Ministerium des Auswärtigen ihre Eingebungen zu empfangen pflegen, die Brochüre des Herrn von Laguerronière zu desavouiren versucht haben. Es scheint, daß Graf Walewski eifersüchtig auf den Nebenbuhler ist, welchen der Kaiser seine Ideen unmittelbar zu Papier bringen läßt; er findet diese Konkurrenz sehr bedenklich für seine ordnungsmäßigen diplomatischen Ausführungen. Schon bei den ersten Schritten zur sardinischen Heirath geschah allerlei hinter dem Rücken des Ministers. — Auch der „Moniteur" muß heute registriren, daß bei der vorzugsweise friedlichen Stelle der Morny'schen Rede „einstimmiger Beifall" erscholl. Die Demonstration, welche in Gegenwart des Kaisers beabsichtigt war, hat sich also bescheiden in den Saal des Palais Bourbon geflüchtet. Uebrigens würdigt man an höchster Stelle diese Kundgebungen nach Gebühr; sollte die Regierung morgen in die Lage kommen, eine Kriegsanleihe zu begehren,

---

sein Herz drückte. An der Größe dieses Schmerzes fühlte er jetzt erst selbst, welchen Raum Leonie bereits in seiner Seele eingenommen hatte. Und jetzt war ihm, als sei plötzlich sein Lebensstern völlig erloschen, und Dunkel und Nacht umschatte seine Bahn, die doch jüngst noch in so hellem Lichte vor ihm gelegen. Es war Eifersucht gewesen, eine ferne Sorge, halb mit Aerger und Zorn vermischt, was er vorher empfunden beim Gedanken an Clemens Schlettendorf's gewagte Werbung; jetzt stand eine niederschmetternde Thatsache unmittelbar vor ihm und versetzte ihn in Verzweiflung. Er wußte nicht mehr, wofür er leben solle; er fühlte sich hinausgetrieben, fort, weit weg in die Welt hinein. Was sollte er hier noch . . . was kümmerte ihn nun dieses Haus Angiure, dieses ganze Fürstenthum Ems-Ravenstein — was in aller Welt konnte ihn bewegen, seine Kräfte, seine Jugend in diesen traurigen Räumen, zwischen diesen entsetzlichen Aktenbündeln zu vergeuden! Möchte der Fürst, mattge, anspruchslose Tendern versuchen, sich damit herumzuschlagen, wenn er anders unterdeß Lust bekommen. Paul drängte es in diesem Augenblick, etwas Anderes zu beginnen; er wollte nicht hier in stumpfer, hoffnungsloser Lebensbitterkeit und Schwermuth vergehen, indem er seine Kräfte aufarbeitete für Dinge, für Zwecke, für Personen, welche er in diesem Augenblick haßte, verabscheute, nie wieder sehen mochte! —

So stürmisch aber auch Paul's Empfindungen aufwallten, so energisch auch seine Entschlüsse waren — es war später Abend, es war Nacht geworden, und heute ließ sich von allem, was er wollte, nichts mehr ausführen. Er mußte nothgedrungen bleiben, wie und wo er war, und endlich wie an jedem anderen Abend die Lagerstätte suchen, wenn auch nicht die Ruhe.

Und doch fand er endlich, in den Morgenstunden, etwas von jener Ruhe, die so schwer von dem jugendlichen Alter weicht. Er entschlief trotz alles Herzenskummers und schlief so lange, daß, als er in sein Arbeitszimmer trat, bereits die Postenläufe auf seinem Tische lagen. Er warf einen flüchtigen Blick darauf und sah, daß ein Brief Tondern's darunter war. Paul erbrach diese Epistel zuerst: er wußte, daß er hier einem bestimmten Inhalte und einer Thatsache von irgend einer Bedeutung begegnen werde; denn Tondern war ein Mensch von ausgebildetstem „Thatsachensinn", der, um Gefühle, Stimmungen und Ansichten in einen Freundesbusen auszuschütten, das Papier nicht verwüstete und sicherlich des Fürsten von Thurn und Taxis schlechtgeschmierte Postkarren mit der Wucht bloßer Empfindungen nicht beschwerte. — Tondern schrieb:

„Ich soll Dir, theurer Freund, einmal wieder von Deinem Hauptmann Frankner zu wissen thun, daß er mit seinem Gelde zu Ende ist. Als vollendetes Muster einer alten Kriegsgurgel ist er, wie Du weißt, „Schreibens unerfahren", d. h. er setzt die Feder nur an, wenn er durchaus muß und der Gegenstand es unumgänglich erfordert. Bei einem so alltäglichen und dem natürlichen Laufe der Dinge so sehr entsprechenden Falle aber, wie Mangel an Geld ist, glaubt er sich damit begnügen zu können, wenn er es Dir durch mich sagen läßt.

„Die Rüstungen, behauptet er übrigens, haben höchst befriedigenden Fortgang. An den Uniformen sind zahllose rüstige Schneiderhände thätig; die anderen Ausrüstungs-Gegenstände, welche der Hauptmann aus den Depots unserer ehemaligen landesfürstlichen Armada den Preußen spottwohlfeil abgekauft hat, zeigen sich aufs beste verwendbar. (Forts. folgt.)

so darf sie trotz alles verhaltenen Murrens auf ein einstimmiges Votum des Herren Deputirten zuversichtlich rechnen. (Nat.-Ztg.)

Paris, 11. Febr. Der von dem offiziellen Blatte eben veröffentlichte neueste Monatsbericht der Bank von Frankreich ergibt eine Verminderung des Baar-Vorraths um 1 Million Fr., der laufenden Rechnung des Staatsschatzes um 6 Mill. Fr., der Vorschüsse auf Werthpapier ꝛc. um 16,500,000 Fr., der umlaufenden Noten um 29 Mill., und eine Vermehrung des Portefeuille Bestandes um 23,500,000 Fr., sowie der laufenden Rechnungen um 49 Mill. Fr. (Tel. Dep. d. Köln Ztg.)

Großbritannien.

London, 9. Febr. In der City cirkulirt seit gestern Abend das sonderbare Gerücht, der König von Sardinien, selbst erst 39 Jahre alt, wolle zu Gunsten seines Sohnes abdanken. — Es hieß ferner, die Regierung wolle die Garantie für eine neue indische Anleihe übernehmen, was insofern nicht sehr wahrscheinlich ist, als das Parlament in vergangener Session gegen derartige Garantien sich sehr entschieden ausgesprochen hat. — Als drittes Gerücht sei erwähnt, daß Disraeli gesonnen sei, eine Anleihe von mehreren Millionen, in Form von Schatzscheinen, zum Umbau der Flotte vorzuschlagen. Als viertes: daß er die Differenzzölle von Zucker in einen gleichförmigen ad-valorem-Zoll verwandeln will. Endlich als fünftes Gerücht, das sich lediglich im „Herald" vorfindet, Oesterreich beabsichtige, wenn die jetzige Rothschild'sche Anleihe gelingen sollte, sofort eine zweite von 4 Mill. L. Sterl. abzuschließen.

London, 10. Febr. Disraeli erklärte im Unterhause, daß er keine Aenderung des Zuckerzolltarifs beabsichtige. Im Oberhause frug Earl Jermain, ob beide Donaufürstenthümer einen und denselben Hospodaren zu wählen das Recht hätten. Lord Malmesbury verweigerte hierüber Auskunft zu geben, da dieser Gegenstand anderswo erörtert werden müsse. Beide Häuser vertagten sich nach kurzen Sitzungen. (Tel. Dep. d. Nat.-Ztg.)

London, 11. Febr. Die heutige Times erwähnt, Oesterreich habe durch ein Circular seine Bereitwilligkeit zu diplomatischen Verhandlungen über die Mißverwaltung Mittel-Italiens angezeigt. Dasselbe Blatt erachtet die Erwählung Alexander Couza's für schwer angreifbar. (Tel. Dep. d. Köln. Ztg.)

Korfu, 5. Febr. Im Parlamente ist ein offener Brief der Königin Victoria vorgelesen worden, welcher die Petition in Betreff der Union mit Griechenland ablehnt. (T. D. d. K. Z.)

Türkei.

Belgrad, 11. Febr. Es ist eine Proclamation des Fürsten Milosch erschienen, worin er sich als Erbfürsten bezeichnet und ein neues Ministerium ernennt; das Ministerium des Aeußern hat provisorisch Magazinowitsch übernommen, das des Innern der Kreischef Joannowitsch. (Tel. Ver. d. Allg. Ztg.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Februar 1859.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = −0°,28.)			Barometer (Stand in par. Linien auf°0 R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,85.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr. Abends.
12.	+1°,0	+3°,1	+1°,8	325‴,10	325‴,28	325‴,12
Mittel aus 6 Beobachtungen.		+2°,48			325‴,20	

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SO. u. S. — Vormittags bedeckt, Nachmittags bewölkt, später Abends wieder bedeckt, in der Nacht ein wenig Regen (0c‴,7 auf den □').

Höchste Temperatur: +5°,8.

In der Nacht: Niederste Temperatur: +0°,3.

Am 13. Februar Morgens 6 Uhr: Thermometer: +0°,5. Barometer 325‴,46.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Prüßhäuser, Postillionmeister v. Culmbach; Kaufl. König v. Würzburg, Bald v. Dresden, Stern v. Leipzig.

Goldener Anker: HH. v. Glaß, Hammergutsbesitzer v. Wölsauerhammer; Schmidt u. Zapf, Brauer v. Culmbach; Schröder, Fabrikant v. Berlin; Kaufte. Reißmann v. Leipzig, Röder v. Mainstockheim, Bader v. Bamberg. Fels. Schott v. London.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Getraidepreise zu Bayreuth am 12. Februar 1859.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel höchster		mittlerer		niedrigster		Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes. mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	15	54	15	12	13	48	—	—	—	24
Korn	11	24	11	12	11	—	—	24	—	—
Gerste	11	42	11	30	11	18	—	24	—	—
Haber	8	24	8	6	8	—	—	6	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Anzeigen.

Gutes Werg in Stricke gedreht zu sieben Gulden der Zoll-Zentner verkauft die

Flachs-Spinnerei.

Sehr schöne **Apfelsinen** und **Citronen** billigst bei

G. Dolhopf.

Privat-Entbindungs-Anstalt in Mainz.

In dieses vorzügliche Institut können Damen jeder Zeit aufgenommen werden unter Geheimnißbewahrung. Directorin **Julie Rauch**, Neukästrich.

Der soeben erschienene **80. Catalog** meines Lagers enthält über **1000 juristische** und **cameralwissenschaftliche Werke** und wird, sowie meine früheren Verzeichnisse, nur auf Verlangen gratis abgegeben. **B. Seligsberg**, Antiquar.

Cigarren

in großer Auswahl und gut abgelagerter Waare empfiehlt

Wilhelm Schüller.

Donnerstag den 24. Februar d. Js. Nachmittags 2 Uhr werden bei Gastwirth Höreth in den Neuenhäusern nachstehende Realitäten öffentlich an den Meistbietenden verkauft:

Pl.-Nr. 854. Stadel in der Wolfgasse.
„ „ 1614. Schallersacker an der Siechgasse, 2,59 Tagw., 10. Bonitätsklasse,
„ „ 1619, Wiese mit Acker am Bindlacher Weiher vis-à-vis der neuen Häuser, 2,48 Tagw., 15. Classe.
„ „ 3709, Acker mit Wiese am Obsanger Weg, 3,21 Tagw., 10. Bonitätsklasse.

Näheres bei

Georg Christoph Rockemann in Bindlach.

Tausend Dank

allen edlen Menschenfreunden aus jedem Stande, die mich bei meiner jetzigen Vermögenslosigkeit und dem langwierigen Leiden meines verstorbenen Mannes, des Bürgers und Kammmachermeisters **Balth. Hofer II.** mit so manchen wohlthätigen Hilfsmitteln beschickt und beschenkt haben. Der Herr möge es Jedem segnen! Abermal tausend Dank dem wohlthätigen Kreuzerverein, von dem der Verstorbene vom Jan. 1856 bis zum letzten Hauch seines Lebens menschenfreundlich und hülfreich unterstützt wurde. Ich werde bemüht sein, mich stets Allen würdig und dankbar zu erweisen.

Maria Hoffer, Kammmachers-Wittwe.

Dienstag den 22. Febr. d. J. Nachm. 2 Uhr werden im Wirthshause zu Colmdorf 6 Tagw. und 77 Dez. Feld am Eichelberge, Pl.-Nr. 446, öffentlich an den Meistbietenden verkauft. Näheres bei

Georg Christoph Rockemann in Bindlach.

Eine Partie **Ranges** ist zu verkaufen in der Irren-Anstalt St. Georgen.

Friedrichsstraße Nr. 393 ist die **Parterre-Wohnung**, Eingang links, zu vermiethen.

In der Friedrichsstraße wird ein **Mitleser** zur Bayreuther Zeitung gesucht. Näheres in der Expedition.

Hs.-Nr. 713 ist ein **Quartier**, bestehend in 4 aneinanderstoßenden Zimmern und sonstigen Bequemlichkeiten auf Walburgis zu vermiethen.

Gedruckt bei Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Montag Nro. 45. 14. Februar 1859.

Deutschland.

München, 12. Febr. Das Befinden Ihrer kais. Hoheit, welches gestern zu sehr großem Bedenken Anlaß gab, so daß die hohe Kranke selbst die hl. Kommunion verlangte und erhielt, hat sich heute nach einer mit geringer Unterbrechung ruhig verbrachten Nacht wesentlich gebessert und auch das Fieber sich vermindert. Die Theilnahme äußert sich unter allen Ständen auf's innigste; den ganzen Tag wogt es im Palast von Anfragenden ein und aus, und fahren namentlich fortwährend zahlreiche Karossen hoher Herrschaften vor. In den Karnevalsvergnügungen der vornehmen Gesellschaft ist wegen dieses Krankenfalls Stillstand eingetreten; viele Soiréen, Bälle ꝛc. sind abgesagt, diesen Abend auch der Jugendball in der kgl. Residenz, an welchem die Kinder der Prinzessin Theil nehmen sollten. (Augsb. Abdztg.)

München, 12. Febr. (Dritte öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten.) Lange vor dem Beginne der heutigen Sitzung waren die Zuhörerräume dicht gefüllt; schon gestern Abend verbreitete sich die Nachricht, daß die Interpellation des Frhrn. v. Lerchenfeld, ein Pferdeausfuhrverbot betreffend, heute vom Ministerpräsidenten beantwortet werden solle. Die Tribüne der Reichsräthe und die für das diplomatische Korps reservirten Plätze waren ebenfalls vollständig besetzt. Um 10¼ Uhr eröffnete der II. Präsident Dr. Weiß die Sitzung und gab nach Verlesung des Einlaufs sofort dem Hrn. Ministerpräsidenten Frhrn. v. d. Pfordten das von ihm erbetene Wort zur Beantwortung der Lerchenfeld'schen Interpellation. Unter allgemeiner außergewöhnlicher Spannung äußert derselbe: „Meine Herren! Die vom Hrn. Abgeordneten Frhrn. v. Lerchenfeld gebrachte Interpellation, ein Verbot der Pferdeausfuhr aus Bayern betreffend, erlaube ich mir heute zu beantworten. Ein Verbot der Pferdeausfuhr kann nur allein vom Zollverein erlassen werden. Die Zweckmäßigkeit einer solchen Maßregel ist schon früher im Schooße des Zollvereins in Erwägung gezogen worden, zur Zeit ist aber deßhalb noch kein Beschluß gefaßt. Amtliche Erhebungen haben ergeben, daß die Ausfuhr der Pferde aus Norddeutschland überhaupt bis jetzt noch eine unbedeutende ist, und daß sie in Süddeutschland nicht den gewöhnlichen Verkehr im tiefsten Frieden übersteigt. Die Erklärungen der europäischen Großmächte, welche die Erhaltung des Friedens selbst wollen, und die hierüber von denselben gemachten Vorstellungen haben auch die Kriegsgefahr, welche ganz Deutschland vereint finden würde, für jetzt in den Hintergrund gedrängt." Dagegen bemerkt Herr Abg. Lerchenfeld (welchem der Präsident das Wort zu einer faktischen Bemerkung ertheilt, da nach der Geschäftsordnung eine Diskussion bei einer Interpellation unzulässig ist), „er könne aus den allerzuverlässigsten Quellen versichern, daß im gegenwärtigen Augenblick ein sehr bedeutender Aufkauf von Pferden in Süddeutschland stattfände, daß ganz Südbayern von Aufkäufern aus Schwaben wimmle, welche ihre Pferde jetzt über Ulm und Friedrichshafen ausführten, Lindau aber absichtlich vermieden (Sensation.) Er glaube, daß das Ministerium keine Kenntniß von diesen Aufkäufen habe. Wolle man sich nur bei den rechten Leuten erkundigen, so könne man sich Gewißheit darüber verschaffen." Der Präsident bringt nun die in letzter Zeit erfolgte Vertheilung verschiedener Einläufe an die Ausschußreferenten zur Kenntniß der Kammer. Die Beschwerde des Redakteurs des „Volksboten", C. Zander, wurde dem Abg. Prof. v. Lassaulx zur Berichterstattung überwiesen. — Hierauf erstattete Abg. Dr. Barth Anzeige über seinen im Ausschusse erledigten Bericht bezüglich des Antrages des Dr. Völk, „die Abänderung der strafrechtlichen Bestimmungen über Widersetzung gegen die Obrigkeit betreffend." — Freiherr v. Pfetten erstattet nun seinen Vortrag über den Bericht des Kommissärs der Kammer der Abgeordneten, die Geschäftsführung bei der k. Staatsschuldentilgungs-Anstalt betr. Unter Anerkennung der vorzüglichsten Geschäftsführung des ständischen Kommissärs in den Jahren 18$\frac{5}{6}$, 18$\frac{5}{7}$ und 18$\frac{5}{8}$, kommt Referent auf das durch den Bericht entfaltete, ebenso klare und instruktive, als erfreuliche Bild über den Stand und die Abminderung der sogenannten alten Schuld und über die Zulänglichkeit der im Budget zugewiesenen Dotation. — Frhr. v. Lerchenfeld ergreift das Wort, um seine Befriedigung über den erfreulichen Zustand unseres Staatsschuldentilgungswesens zu äußern; er weist darauf hin, wie die alte Schuld von 132 Millionen auf 100 Millionen zurückging, eine um so erfreulichere Erscheinung, wenn man erwägt, daß die Einweisungen aus alten Rechtstiteln fortdauern, indem das Edikt von 1813 alle Zahlungsrückstände aus der früheren Verwaltung der Staatsschuld überwiesen hat. Wer da weiß, welche Opfer der französische Feldzug Bayern auferlegte, wie sich die Folgen der Schlacht bei Hohenlinden äußerten, wie unser Vaterland von den Franzosen ausgeplündert wurde, wer da weiß, welche Ströme bayerischen Blutes gegen deutsches Blut in jenen Jahren flossen, der wird die Ergebnisse jener unheilschweren Zeit leicht ermessen können. Bis jetzt ist es noch nicht gelungen, alle Forderungen aus jener Zeit zu liquidiren; es bestehen noch immer Forderungen, welche unsere Staatsschuld mit Zuwachs bedrohen. In jener unglückseligen Zeit erhielten Beamte nicht ihren Lohn, Staatsgläubiger nicht ihre Zahlung, Alles mußte an den französischen Kaiser hingegeben werden. Wenn sich die Zustände geändert, so danken wir dies dem Umstande, daß wir nicht mehr dem Machtgebote eines Einzigen Gehorsam leisten müssen; wir danken es unserer segensreichen Verfassung, die, wenn sie auch nicht Alles geleistet, was wir wünschen, doch den finanziellen Verfall gehindert hat. So habe auch die neue Staatsschuld von 31½ Millionen in nicht ganz 10 Jahren sich auf 23, also um 8½ Millionen gemindert. Das ist der Segen unseres Verfassungslebens; sehe man dagegen hin auf jene Länder, wo keine Verfassungen bestehen, oder wo diese zu todten Buchstaben herabsanken, welche Schulden, und zu welch' wucherischen Zinsen, dort kontrahirt wurden. Dem Antrage des Referenten bezüglich der Tilgung der Eisenbahnschuld erklärt Redner sich anschließen zu wollen. Ministerialrath v. Manner tritt Namens der Staatsregierung den Ansichten des Referenten nicht entgegen und bemerkt, die Anerkennung der ständischen Controle über die erfreulichen Zustände der bayerischen Staatsschuldentilgung könne der Regierung, wie dem Lande zur vollsten Befriedigung gereichen. Der Vertrag mit der Verwaltung der Werra-Eisenbahn sei vollkommen ordnungsgemäß bereinigt, wie sich die Kammer aus der betreffenden Vorlage überzeugen wird. Bezüglich des Eisenbahnanlehens von 12,200,000 fl., resp. die Heimzahlung, sei eine Gesetzesabänderung nothwendig und zweckmäßig, da aber die Dringlichkeit doch nicht von der Art sei, daß am gegenwärtigen Landtage eine Gesetzesvorlage erforderlich wäre, so habe er selbst im Ausschusse seine Ansicht dahin ausgesprochen, daß er es für geeignet finde, daß ein Antrag, wie Referent beabsichtigt, bei Prüfung der Nachweisungen gestellt werde. Hiemit ist die Diskussion geschlossen und nach Antrag des Ausschusses wird dem Herrn Grafen v. Heganenberg-Duz „für seine gewissenhafte und seine einsichtige Geschäftsführung, sowie für seine umfassende, klare und umsichtige Berichterstattung", dann dem als dessen Stellvertreter funktionirenden Abgeordneten Hrn. Sedlmayr „für die in dieser Funktion gehabte Mühewaltung der vollste Dank der hohen Kammer" einstimmig votirt. Ende der Sitzung um 11 Uhr. (Augsb. Abendztg.)

München, 12. Febr. Die heutige Getreideschranne enthielt im ganzen 17,450 Sch., wovon 13,911 Sch verkauft und 3539 Sch. eingesetzt wurden. Mittelpreise: Waizen 13 fl. 37 kr. (gefallen um 5 kr); Korn 9 fl. 52 kr. (gefallen um 15 kr); Gerste 10 fl. 16 kr. (gefallen um 5 kr.); Haber 7 fl. 9 kr. (gestiegen um 6 kr.) Die Reste bestunden in 1102 Sch. Weizen, 280 Sch. Korn, 2000 Sch. Gerste, 157 Sch. Haber. Umsatzsumme 147,109 fl. (All. Ztg.)

Wien, 10. Febr. „Die Botschaft hör' ich wohl, allein mir fehlt der Glaube!" So mag sich gar mancher gedacht haben, als er inmitten des erneuerten und modificirten Progamms der kaiserlich französischen Politik, wie es uns die Thronrede vom 7. d. enthüllte, auf den Satz kam: „Der Friede, hoffe ich, wird nicht gestört werden." Wozu diese Beschränkung, die in dem Zwischensatz „hoffe ich" liegt. Was bedeutet eine auf solche Weise beschränkte Friedensversicherung, in dem Munde desjenigen, in dessen Person sich die ganze Kriegsgefahr concentrirt, und gewissermaßen

personificirt. War es ihm darum zu thun, ein aufrichtiges Friedensmanifest zu erlassen, so durfte man wohl die bestimmte Versicherung aus seinem Mund erwarten: „Der Friede wird nicht gestört, die Verträge werden geachtet werden.“ Ich darf Ihnen übrigens, ohne mich einer Uebertreibung schuldig zu machen, versichern, daß man hier in maßgebenden Kreisen die französische Thronrede keineswegs als ein Friedensmanifest betrachtet, und man würde die „Oesterr. Corresp.“ gewaltig mißverstehen, wollte man ihre Aeußerung als eine unbedingt friedliche Kundgebung auffassen, wie man da und dort thun zu wollen scheint. Schon der Schlußsatz, welcher als Bürgschaft für die Aufrichtigkeit der Friedensversicherungen Napoleons die Einstellung der Kriegsrüstungen Frankreichs verlangt, beweist, daß der Artikel der „Oesterr. Corresp.“ kein verfrühter Friedenshymnus ist. (Allg. Ztg.)

Frankreich.

Paris, 11. Febr. Des Kaisers Wille wird geschehen. Die Wendung der Dinge an der unteren Donau macht den baldigen Wiederzusammentritt der Conferenz nöthig, und diese wird in Kurzem schon ihre Arbeiten wieder aufnehmen. Die Pforte wünscht es dringend, und Oesterreich befindet sich zur Zeit in einer Lage, daß es sich schwerlich länger sträuben wird. Der hiesige erste Correspondent des „Nord“ sieht sich heute in Stand gesetzt, diesen Zusammentritt als nahe bevorstehend anzukündigen. Es fragt sich nun, ob es dem Grafen Walewski gelingen wird, diese Versammlung, welche nur specielle Aufgaben, die Reorganisation der Donaufürstenthümer und die Donauschifffahrtsfrage, zu lösen hatte, zu einem Congresse, der auch Angelegenheiten der großen Politik vor sein Forum ziehen kann, auszuweiten. Die Brücke dazu ist geschlagen, wenn die Uebergriffe der Rumänen nicht einfach als conventionswidrig abgewiesen, sondern auf eine Personal-Union oder gar auf Bildung eines unabhängigen Königreichs Rumanien eingegangen werden soll. Leicht dürfte dem Kaiser die Durchsetzung dieses Planes wohl nicht werden. Die diplomatischen Unterhandlungen über die mittel-italienischen Mißstände, die in vollem Zuge sind, werden französischerseits noch unablässig durch umfangreiche Vorbereitungen zur Anwendung des letzten Mittels verstärkt. Daraus entstehen dann fortwährend die unglaublichsten Gerüchte, wie die seit gestern vielfach geglaubte Einschiffung von 20,000 Mann nach Civita-Vecchia. Aus dem Eindrucke, den die bonapartistische Flugschrift auf die Gemüther gemacht hat, erklärt sich auch die fieberhafte Spannung, mit der man hier, trotz der jetzigen Ruhe in Italien, einem allgemeinen Aufstande entgegensieht. Gerüchte über den Ausbruch eines solchen Sturmes finden, wie oft sie sich auch als grundlos erwiesen haben, immer wieder Glauben und verbreiten neue Besorgnisse. In diese Reihe der Gerüchte gehört auch die Verheirathung des Königs von Sardinien mit einer russischen Großfürstin: vor acht Tagen war es die verwittwete Herzogin von Leuchtenberg; jetzt nachdem wir erfahren, daß dieselbe sich morganatisch mit dem Grafen Stroganow vermählt hat, ist es deren Tochter, die Großtochter von Eugen Beauharnais und, wie die Independance sie bezeichnet, eine reizende junge Dame von 18 Jahren, welche die Enkelin des Kaisers Nicolaus und nach bretonischer Art, die Cousine des Kaisers Napoleons III. ist. Man sieht, die Pariser leben bereits wieder ganz in alt-bonapartistischen Traditionen, wo Ehebündnisse stets die Besiegelung des Eintrittes in das politische Vasallenthum waren.

Paris, 11. Febr. Dem „Nord“ wird von hier geschrieben: „Das englische Ministerium ist wüthend über die Schlappen, die seine Politik auf den jonischen Inseln bekommen hat, und verlangt jetzt die Entfernung des französischen Consuls auf Korfu; aber Graf Walewski wird diesem Ansinnen schwerlich nachkommen, zumal er im Stande ist, das Verfahren unseres Consuls zu rechtfertigen.“

Paris, 12. Febr. Der heutige Moniteur erhält den Bericht des Ministers über die Ausdehnung der Stadt Paris bis zu den neuesten Festungswerken, so wie das kaiserliche Decret über die Ausführung dieses Projectes, die mit dem ersten Januar 1860 ins Leben treten wird. Paris wird künftighin aus zwanzig Arrondissements bestehen. Den außerhalb der jetzigen Barrieren gelegenen Debitstellen von Getränken, so wie den Häuserbesitzern sind gewisse vorübergehende Begünstigungen bewilligt. (Tel. Dep. d. Köln. Ztg.)

Großbritannien.

London, 10. Febr. Im Beginn der heutigen Oberhaussitzung fragte der Graf v. St. Germans den Minister des Auswärtigen: ob es mit der am 19. August v. Js. gezeichneten Uebereinkunft verträglich sei, daß nur ein Mann, statt zweier, für das Hospodariat der Donaufürstenthümer gewählt werde. Habe doch Ihrer Majestät Thronrede angezeigt; die rumänischen Provinzen seien in Begriff eine neuer Uebereinkunft gemäße Regierungsform bei sich zu errichten. Er wünschte die Ansichten der Regierung darüber zu vernehmen. Graf v. Malmesbury antwortete: eine nähere Beantwortung dieser Frage würde ungelegen sein. Nach dem was in den Donaufürstenthümern vorgefallen, sei es mehr als wahrscheinlich, ja beinahe gewiß, daß die Conferenz sich wieder versammeln werde, und daher sei es nicht wünschenswerth durch eine ministerielle Erklärung den anderwärs bevorstehenden Berathungen vorzugreifen. Im Unterhaus erklärte der Schatzkanzler: eine Aenderung der Zuckerzölle, wovon die Times gesprochen, sei nicht beabsichtigt. Sir J. Pakington kündigte die Einbringung der Flottenvoranschläge auf den 25. Februar an.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1060 par. Fuß.)

Februar 1859.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = −0°.28.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 324‴.85.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
13.	+0°.5	+2°.0	+1°.3	325‴.46	325‴.86	325‴.95
Mittel aus 6 Beobachtungen.		+1°,25			325‴,79	

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SO. u S. — Vorm. sehr bewölkt, Nachm. und Abends ganz bedeckt.
Höchste Temperatur: +2°.8.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +0°.2.
Am 14. Februar Morgens 6 Uhr: Thermometer: +0°.2. Barometer 324‴.87.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Kaufl. Wolf v. Augsburg, Frank v. Kaufbeuren, Münch v. Frankfurt a. M., Reiß v. Berlin.

Anzeigen.

Einladung.

Der Ausschuß der mechanischen Baumwollen-Spinnerei dahier beehrt sich die Herren Aktionäre zu der diesjährigen ordentlichen Generalversammlung auf

Montag den 14. März Nachmittags 3 Uhr

in das Fabriklokal ergebenst einzuladen.

Die Tagesordnung wird nach §. 17 der Statuten stattfinden.

Der geprüfte Rechnungs-Abschluß über den Geschäftsbetrieb pro 1858 liegt von heute an für jeden stimmberechtigten Aktionär im Geschäfts-Lokal zur Einsicht auf.

Bayreuth, den 13. Februar 1859.

Der Vorstand.
Theodor Schmidt.

Ein tüchtiger **Maschinenwärter** findet dauernde Beschäftigung bei mir. Brandholz pr. Berneck, 10. Februar 1859.

Hahn, k. Bergmeister.

Citronen und Apfelsinen
empfiehlt
Wilhelm Schüller.

Auf der Dürschnitz wurde eine **Taschenuhr** gefunden. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Eine Beamten-Familie sucht zwei **Latein-** oder **Gewerbschüler** in Kost und Logis zu nehmen. Das Nähere in der Expedition.

Ein einzelnes schönes **Zimmer**, für einen ledigen Herrn oder für eine Dame, ist zu vermiethen. Wenn es gewünscht wird, kann auch Bedienung und Frühstück dazu gegeben werden.

Hs.-Nr. 365 ist auf Jakobi die erste **Etage** zu vermiethen, bestehend in 7 heizbaren Piecen und 3 unheizbaren, Stallung, Remise, Heuboden und sonstigen Bequemlichkeiten; auch Mitgebrauch des Trockenbodens und der Mange.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Theodor Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Dienstag Nro. 46. 15. Februar 1859.

Deutschland.

München, 11. Febr. Das über das Befinden der Frau Prinzessin Luitpold heute Vormittag erschienene Bulletin lautet: „Ihre k. k. Hoheit haben die Nacht ziemlich ruhig zugebracht bei mäßigem Fieber. Dr. Zink. Dr. Feder." Außerdem vernimmt man, daß das Befinden der hohen Kranken im Laufe des heutigen Tages im Allgemeinen kein unbefriedigendes war.

München, 13. Febr. Die Kammer der Abgeordneten versammelt sich morgen Vormittag 9 Uhr zur vierten öffentlichen Sitzung. Die Tagesordnung verzeichnet: 1) Verlesung des Protokolls der dritten Sitzung; 2) Bekanntgabe des Einlaufs und 3) Berathung und Beschlußfassung über den Antrag des Dr. Völk „Abänderung der strafgesetzlichen Bestimmungen über die Widersetzung gegen die Obrigkeit betreffend." Man erwartet bei Gelegenheit dieser Berathung bestimmte Aufschlüsse über die Absichten der Regierung in Bezug auf die Gesetzbücher und dürfte in Hinblick hierauf die Diskussion von vorzüglichem Interesse sein.

(Augsb. Abendztg.)

München, 13. Febr. Die morgige Kammersitzung wird, allem Anscheine nach, eine sehr lebhafte. Abg. Dr. Barth hat mit großer Schärfe ausgesprochen, welche Erwägung von fragmentarischer Gesetzgebung abhalte. Vom Staatsministerium der Justiz ist über die Frage der Gesetzbücher keine Auskunft, wohl aber dem Ausschusse gegenüber die Aeußerung erfolgt, daß bezüglich der Materie der Widersetzung durchweg auf den früheren strengsten Anschauungen bestanden werde. Es handelt sich somit von einem entschiedenen Gegensatze zum Gesetzgebungsausschusse und zu dessen Vorschlägen in dieser Materie, und dieser wird morgen muthmaßlich seinen Ausdruck in der öffentlichen Verhandlung erhalten.

(Augsb. Abendztg.)

München, 13. Febr. Der Referent über die Verfassungsbeschwerde des Hr. Redakteur Zander, Abg. Prof. v. Lasaulx, erklärt die Beschwerde als begründet; derselbe hat sein Referat bereits nahezu vollendet und wird dasselbe noch im Laufe dieser Woche im Ausschusse zur Berathung kommen. (Augsb. Abendztg.)

△ **München**, 14. Febr. Aus dem Club des Augsburger Hofes ist folgender Antrag hervorgegangen und an die Kammer gebracht worden: Hohe Kammer der Abgeordneten! Die Unterzeichneten finden sich gedrungen, verschiedenen Klagen, Wünschen und Anträgen, welche über die Anwendung einzelner Bestimmungen des Forstgesetzes in einigen Gegenden des Vaterlandes bestehen, Ausdruck zu geben, und in Anbetracht 1) daß den Bedürfnissen der Landwirthschaft an Waldstreu bei Bewirthschaftung der Staatswaldungen in einigen Gegenden entweder gar nicht, oder nicht in einer Weise Rechnung getragen wird, welche dem zeitlichen Stand der Landwirthschaft und den Anforderungen einer geregelten Forstwirthschaft gleichmäßige Berücksichtigung angedeihen läßt, in Anbetracht ferner 2) daß den Rechten des Privateigenthums durch Ausdehnung des Begriffes von Körperschaftswaldungen auf Waldungen, die sich im Besitze und Eigenthum mehrerer Privaten befinden, sowie durch Ausdehnung des Begriffes von Schutzwaldungen auf Waldungen, deren Bestand für den Schutz gegen Naturereignisse keinen, oder einen nur sehr zweifelhaften Einfluß hat, — ein allzubeschränkender Eintrag geschieht, in Anbetracht endlich 3) daß die Bestimmungen des Forstgesetzes auf Grundflächen angewendet werden wollen, welche ihrer Beschaffenheit und ihrem Zwecke nach nicht als Wald betrachtet werden können, indem ihre Hauptnutzung nicht im Bezug oder in der Cultur von Holz, sondern in der Benützung für andere ökonomische Zwecke besteht, an Eine hohe Kammer den gehorsamsten Antrag zu bringen: hohe Kammer wolle beschließen: es sei an das kgl. Staatsministerium das Ansuchen zu stellen, 1) den Bedürfnissen der Landwirthschaft an Waldstreu bei der Bewirthschaftung der Staatswaldungen die im Art. 5 des Forstgesetzes zugesicherte Berücksichtigung möglichst angedeihen zu lassen, 2) den Begriff der Körperschafts- und Schutzwaldungen auf die im Art. 18 und Art. 35, Abs. 2 des Forstgesetzes bezeichneten Waldungen beschränken zu lassen, 3) die Bestimmungen des Forstgesetzes nicht auf Grundflächen anwenden zu lassen, die ihrer Beschaffenheit und ihrem Zwecke nach nicht als Wald oder Waldflächen angesehen werden können.

Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 12. Febr. den Rath des Appellationsgerichts der Oberpfalz und von Regensburg, Goswin v. Hörmann, zum Oberappellationsgerichtsrathe zu befördern; unterm gleichen Datum auf die II. Revisionsbeamtenstelle bei der Zollexpedition am Bahnhofe in Hof den Hauptzollamts-Assistenten Joseph Engelbert Landsberger zu Ludwigshafen a./Rh., vom 1. d. Mts. beginnend, in provisorischer Eigenschaft zu ernennen.

Wien, 11. Febr. Die „Wien. Ztg." spricht von der schnellen Nachahmung des Beispiels, welches in Wiesbaden die bekannte und denkwürdige Interpellation des Frhrn. v. Lerchenfeld gefunden, und setzt hinzu: „Möge man die Spalten unseres Blattes öffnen. Wir

Feuilleton.

Paul Brouckhorst, oder die neuen Herren.

Erzählung von Lewin Schücking.

(Fortsetzung.)

„Ad vocem Preußen. Diese haben in unsere friedlich still stehenden Gewässer einen Stein geworfen, der einen höchst lebhaften Wellenschlag darin hervorbringt! Eigentlich hinkt der Vergleich, denn dieser Stein läßt sich nicht „werfen" und geht nicht zu Grunde — er wird im Gegentheil immer oben bleiben. Ich meine, wir müßten dankbar und stolz darauf sein, daß uns die preußische Regierung werth findet, zwei so tüchtige Leute an uns zu wenden, wie den vortrefflichen Urhusaren Blücher, der hier überaus populär wird, mit seiner offenen soldatischen Biederkeit und seiner fixen Idee, er habe einen Elephanten im Leib; und diesen ausgezeichneten kleinen Reichsfreiherrn vom Stein, mit seiner feinen langen Nase und seinen klugen Augen. Ein Compliment mag freilich nicht darin liegen — die verstecktesten Schüler erfordern die besten Lehrkräfte. Aber ich meine, jedes Land, welches einen solchen Administrator hat, wie diesen Stein, kann dem Himmel danken. Gegen das Familienleben auf dem Theile unseres Schlosses, welchen der Militär-Gouverneur bewohnt, hat der Stadtklatsch allerdings viel einzuwenden. Man kann jedoch nicht läugnen, daß fast alle unsere Sorgen und Befürchtungen vor der neuen Regierung sich zum mindesten als übertrieben herausgestellt haben, und selbst Hauptmann Uhlenhorst und Advocat Mesterz beginnen, sich in ihr Schicksal zu finden. Hauptmann Uhlenhorst ist jedoch eifriger Colporteur einer Prophezeiung, daß die Preußen wieder von hier abziehen würden, und zwar gerade dann, wenn die Meßbuden auf dem Domhofe aufgeschlagen seien; und zwar so unerwartet und plötzlich am frühesten Morgen, daß, wer spät aufstände, fragen würde: wo sind sie geblieben?

„Die Auslieferung der Euer Fürstenthum betreffenden Acten und Geschäfts-Bestände Moorhahn's an den Commissar des Herzogs von Anglure, womit ich den gnädigsten Herrn seiner Zeit zu plagen mich verwaß, ist nun endlich vor sich gegangen. Ich habe vergeblich bei der zu diesem Behufe in Moorhahn's Repositorien und Schränken vorgenommenen Revision das Document zu ergattern gesucht, nach welchem ich mit der zähen Geduld meines Namensvetters Reinhard, wenn er einem unschuldigen jungen Häslein auflauert, laure. Entschlüpfen soll es mir dennoch nicht!

„Schlettendorf hat sich ein paar Mal hier in unserem Bureau blicken lassen und geheime Zwiesprache mit dem Principal gepflogen. So viel ich bemerken kann, handelt es sich um das Flüssigmachen bedeutender Geldsummen — im Ganzen einer Million Franken — weßhalb es gerade Franken sein müssen, weiß ich nicht!"

Doch nicht schon zum Behuf der Ausstattung und der Hochzeitsfestlichkeiten? unterbrach Paul hier bitter lächelnd seine Lectüre. — Der gute Baron würde sich stark verrechnen.

„Noch ein Item. Es ist hier eine geheimnißvolle Dame, eine auffallende, aber blaß und leidend aussehende Schönheit angekommen, die sehr zurückgezogen lebt und die man nur zuweilen in der Dämmerung, einen Knaben an der Hand führend, auf den öffentlichen Spaziergängen bemerkt. Sie soll der Polizei — so sagt man — einen Paß, lautend

wissen uns frei von jeder Ueberhebung, und wir sind weit entfernt, in dieser Weise über die Anmaßungen, denen Oesterreich jetzt gegenübersteht, triumphiren zu wollen. Was uns bewegt, die Stimmen aufzunehmen, die sich für unsere Sache erheben, es ist das Gefühl des aufrichtigsten Dankes." Dasselbe officielle Blatt spricht von der Besorgniß des Nord, daß die Bundesversammlung zu Frankfurt An Pferdeausfuhrverbot für ganz Deutschland beschließen könnte. Der Nord sah in dieser Maßregel nur „eine Intrigue, zu welcher die bayerische Kammer der Abgeordneten bereits das Vorspiel gegeben hat." Dazu stellt die Wiener Zeitung die Frage: Beurtheilt der Nord die Vertreter des bayerischen Volkes nach dem, was er von den Versammlungen zu Bucharest und Jassy weiß?

Frankreich.

Paris, 12. Febr. Die Gerüchte, daß Victor Emanuel sich wieder vermählen wolle, finden in dem Umstande, daß die Gemächer der verstorbenen Gemahlin des Königs von Sardinien jetzt neu hergerichtet werden, eine Bestätigung.

Der Maire von Marseille hat an den Kriegsminister ein Schreiben gerichtet, worin er auf die unberechenbaren Gefahren hinweist, in die Marseille durch die ungeheuren Pulvermassen gerathen könnte, welche ohne Beobachtung der nöthigen Vorsichts-Maßregeln am dortigen Platze aufgehäuft würden, zumal die Militärbehörden die Vernachlässigung dieser Maßregeln mit der Eile entschuldigten, die ihnen von Seiten der Regierung anbefohlen worden.

Paris, 12. Febr. Obgleich die Börse fortwährend in großer Besorgniß ist, so gewinnt doch der Glaube, daß vor der Hand der Friede erhalten bleiben werde, an Boden. Die Pariser Conferenz wird sich nämlich wieder versammeln, um über die Wahl des Herrn A. Couza zu berathen. Die hiesige Regierung ist, sicherem Vernehmen nach, entschlossen, die Wahl Couza's, also die Union der Fürstenthümer, mit aller Energie zu verfechten. Rußland ist natürlich der nämlichen Ansicht, da diese Länder, so wie Serbien sein „Piemont" werden sollen — Die ersten Truppen der Division Renault, die von Afrika nach Frankreich abgesandt worden ist, sind in Lyon angekommen. — Nächsten Montag findet bekanntlich zu Ehren der Prinzessin Clotilde ein Fest im Stadthause statt. Nächsten Dienstag ist Ball im Palais Royal. Ein dritter Ball zur Feier der Heirath des Prinzen Napoleon wird bei seiner Schwester, der Prinzessin Mathilde, und ein vierter bei dem sardinischen Gesandten stattfinden. (Köln. Ztg.)

Dem „Dresdner Journ." schreibt sein diplomatischer Correspondent aus Paris: Es dürfte von Interesse für Ihre Leser sein, wenn ich Ihnen Näheres über das neueste Erzeugniß der Kartographie berichte: die revidirte Karte von Europa, welche unter dem Titel „Europa im Jahr 1860" hier verkauft wird. Voraus bemerken muß ich, daß zwar ähnliche Produkte früher schon bisweilen vorgekommen sind, aber noch keines, welches so sauber und sorgfältig bis ins einzelne ausgeführt, und sogar mit einer statistischen Tabelle über die jetzige Einwohnerzahl und die künftige Unterbauen- und Gebietsvermehrung ausgestattet gewesen wäre, und daher nicht aussieht, wie ein Witz, sondern wie der reine Ernst, obschon von diesem nicht die Rede sein kann. Unter denjenigen Staaten, welche keine Gebietserweiterung erfahren, sondern mit ihrem gegenwärtigen Umfang sich begnügen werden, sind zu nennen: Frankreich, San Marino, Toscana, Oldenburg, Königreich Sachsen, Hessen-Darmstadt, Sachsen Meiningen, Coburg-Gotha, Altenburg, Reuß Greiz, Reuß-Schleiz, Schwarzburg-Rudolstadt, Herzogthum Nassau, Königreich Bayern, Königreich Württemberg, Großherzogthum Baden, die Schweiz, das Königreich Portugal. Spurlos verschwunden sind: das Königreich Dänemark, das Herzogthum Modena, Braunschweig, Kurhessen, Waldeck und die beiden Lippe, Anhalt, Hessen-Homburg. Mit neuen Gebieten und Titeln werden beschenkt: die Königin von England, welche die Inseln Cypern und das Euphratgebiet, als den kürzesten Weg nach Indien, mit dem Titel „Königin des vereinigten Königreichs von Großbritannien und Irland, von Indien und Mesopotamien" erhält; der Kaiser von Rußland, welchem Galizien mit seinen Nebenländern und den zum deutschen Bunde gehörigen Herzogthümern Auschwitz und Zator zugedacht ist; der König von Preußen, welcher an Holland und Belgien das linke Rheinufer abtritt, und dafür Hannover, Mecklenburg, Braunschweig, Kurhessen, Waldeck, Anhalt, die beiden Lippe und einen Theil von Schwarzburg-Sondershausen erhalten soll; Victor Emanuel II. erhält unter dem Titel „König von Italien" das lombardisch-venetianische Königreich, die Herzogthümer Parma, Modena und die Legationen (nach der Karte auch Südtyrol); Pius IX. wird für die Abtretung der Legationen mit den Abruzzen entschädigt; Ferdinand II. tritt die Abruzzen an den Papst, und Sicilien an den Herzog von Parma ab, bekommt Tunis und den Titel „König von Neapel und Tunis"; Oskar I. erwirbt Dänemark und Schleswig bis an die Eider, und soll „König von Schweden, Norwegen und Dänemark" heißen; Wilhelm III. erwirbt das linke Rheinufer bis an die Ahr, und tritt an Belgien Luxemburg und das südliche Ufer der Schelde ab; Leopold I. erhält das linke Rheinufer zwischen Holland, Frankreich und Bayern, mit Ausnahme von Oldenburg-Birkenfeld; Jerusalem wird „freie Stadt von Palästina" zu Ehren des Grabes Christi; Georg V, zur Zeit noch König von Hannover, wird „König von Konstantinopel" und erhält Rumelien; Friedrich Franz, der bisherige Großherzog von Mecklenburg, soll als „König von Rumelien" die Moldau, Walachei und Bulgarien erhalten; Danilo I., „Fürst von Montenegro", erhält das nördliche Albanien; Otto I., „König von Griechenland", erhält das südliche Albanien, Epirus, Thessalien und Candia; Isabella II. wird Marokko erhalten und künftig „Königin von Spanien und Marokko" heißen. Der Sultan Abdul-Medschid muß „alle europäischen Länder und Besitzungen am Mittelmeer" hergeben! „Der Halbmond kehrt nach Kleinasien zurück, nach 300jähriger Usurpation und Schande für die Christenheit." Der Herzog von Parma, welcher sein Land an

---

auf den Namen Madame Henriette d'Anglure, Comtesse d'Epaville, vorgelegt haben. Was kann das bedeuten? Kommt Eurem gnädigsten Herrn so etwas von dämmerungbedeckter Vergangenheit — Du weißt, ich erkläre das Wort Vergangenheit aus der Thatsache, daß sich der Mensch gewöhnlich darin vergangen hat — nachgesegelt?

„Dein Tondern".

Dies war die Epistel Reinhard's, welche Paul heute kalten Blicks und zerstreut überflog. Die Erscheinung einer Madame d'Anglure war ihm sehr gleichgültig — wahrscheinlich war es irgend eine hülfsbedürftige Verwandte des Herzogs; auch Schlettendorf's Geldgeschäfte ließen Paul sehr gleichgültig in seiner jetzigen Stimmung; aber das Verlangen des von ihm engagirten Hauptmanns Frankener fiel ihm schwer aufs Herz. Es zwang ihn, mit der Prinzessin zu reden. Und dem hätte er heute um Alles in der Welt ausweichen mögen. Er glaubte, es werde ihm nicht möglich sein, ihr jemals wieder ins Antlitz zu blicken — je ein unbefangenes Wort mit ihr zu reden!

Dreizehntes Capitel.

Das Räthsel, wozu Schlettendorf einer Million Franken bedarf, wird einer genügender Lösung entgegengeführt

Die erste von den oft ziemlich zahlreichen Personen, mit welchen Paul im Laufe eines Geschäftstages in Berührung zu kommen pflegte, war heute der Baron von Schlettendorf.

Baron von Schlettendorf war immer sehr cordial gegen den geheimen Secretär. Obwohl Paul Bronckhorst ihm in seinem Wesen selten und heute am allerwenigsten etwas zeigte, was diese auffallende Cordialität, diese merkwürdig offene und biedere Geradheit ermuntern konnte, so schien der Baron sie doch gerade jetzt verdoppelt an den Tag legen zu wollen.

Mein lieber Freund, sagte er, als er eintrat, das Kinn in einen großen wollenen Shawl wider die herbstliche Morgenkühle eingewickelt, wodurch die mächtige Stirn mit den gewaltigen ergrauten Brauen und die runden Augen, die einmal wilder aussahen, als ob sie im nächsten Moment sich wie ein Paar Räder ins Rollen begeben wollten, noch pittoresker hervortraten, — mein lieber Freund, Sie sollen Sich nicht stören lassen! Ich habe meinen Morgenspazierritt bis hierhin ausgedehnt, weil mir unterwegs der Gedanke kam, dem Herrn Herzog meine Aufwartung zu machen und ihm etwas mitzutheilen. Nun ist es aber noch zu früh, als daß wir den gnädigsten Herrn allbereits stören dürften; und da trat ich denn ohne Complimente bei Ihnen ein. Zum Plaudern haben Sie keine Zeit, ich weiß, ich weiß, deßhalb bleiben Sie auf Ihrem Platz und ackern Sie weiter in Ihren Scripturen — ich vertreibe mir die Zeit unterdeß geräuschlos mit irgend einer alten Schartecke aus der Kloster-Bibliothek, oder was sonst daliegt.

Diese Art des Barons, sich die Zeit in den Geschäftszimmern zu vertreiben, ohne Paul dabei zu „stören", war eben, was der letztere durchaus nicht liebte. Mit großer und geflissentlicher Höflichkeit holte er deßhalb einen Stuhl herbei, drängte Schlettendorf, Platz zu nehmen, und versicherte ihn, daß er sich nicht die Ehre nehmen lasse, den Herrn Baron zu unterhalten, so lange er ihn bei sich sehe.

Der Baron setzte sich, zog seine goldene Tabatiere hervor, und indem er Paul dieselbe anbot, sagte er: Mein lieber Bronckhorst, ich bin nicht der Mann, der seinen Rath aufdrängt, wenn man ihn nicht verlangt, das wissen Sie; aber ich hoffe, Sie werden es mir nicht übel

den „König von Italien" ablassen soll, wird „König von Sicilien", wahrscheinlich weil er „Robert" heißt, und weil „Robert der Teufel" in Sicilien spielt; und Oesterreich? Oesterreich wird für das an Rußland abgetretene Galizien und das an Piemont abgetretene italienische Gebiet mit Serbien, Bosnien und — Egypten entschädigt.

So sind die Rollen ausgetheilt,
Und Alles wohlbestellt,
So wird die kranke Zeit geheilt,
Und jung die alte Welt.

Spanien.

Madrid, 5. Febr. Der gestern von dem Minister des Innern im Kongreß verlesene Preßgesetz-Entwurf besteht aus 297 Artikeln. Wir entnehmen demselben Folgendes: Der vorgängigen geistlichen Censur sind unterworfen: alle Schriften, welche sich auf Dogmen, die katholische Religion, die heilige Schrift und christliche Moral beziehen. Jede Schrift derartigen Inhalts, welche ohne Diözesan-Ermächtigung erscheint, wird als geheim mit Beschlag belegt. Ein Blatt kann jeder über 25 Jahre alte Spanier herausgeben, welcher im Genusse der bürgerlichen Rechte ist, und wenn dieses Blatt politischen oder religiösen Inhalts ist, muß der Herausgeber auf der Geschworenen-Liste stehen. Um Herausgeber zu sein, muß man in Madrid und Barcelona 600 R., in den Provinzen erster Klasse 500, in den Provinzen zweiter Klasse 400, in den Provinzen dritter Klasse 300 R. direkter Abgaben zahlen. Wo Niemand unterzeichnet ist, sind verantwortlich: 1) der Verfasser, 2) an dessen Stelle der Herausgeber, 3) an dessen Stelle der Drucker, und 4) alle die, welche zur Veröffentlichung beigetragen. Vor der Vertheilung der Drucksachen ist ein Exemplar dem betreffenden Sektionschef, ein zweites dem Fiskus zuzustellen. Diese drücken einem dritten Exemplar ihr Siegel auf, und sobald dieses mit dem Siegel versehene Exemplar bei der Vertheilungsbehörde oder im Bureau des Blattes angelangt ist, kann die Ausgabe beginnen. Die Jury hat über alle Preßvergehen zu erkennen, mit Ausnahme der gegen die Religion, den Souverän und die königliche Familie oder die Konstitution der Monarchie, Privatleute oder der in geheimen Blättern enthaltenen. Es gibt Preßvergehen gegen die Religion, gegen den Souverän und die königl. Familie, gegen die Konstitution, gegen die Gesellschaft, gegen die Cortes, gegen die Sicherheit des Staats, gegen die öffentliche Ruhe. Ebenso ist es ein Vergehen, fremde Monarchen oder deren Vertreter in Spanien lächerlich zu machen oder ihre Unterthanen zur Empörung aufzureizen. Um Geschworner zu sein, muß man ein Jahr lang 2000 R. direkte Steuern in Madrid und in den Hauptstädten 1. Klasse, 1500 in denen 2. Klasse und 1000 in denen 3. Klasse zahlen. Auch Kapacitäten, welche Steuersumme sie bezahlen, gehören zu den Geschwornen. (Nat.-Ztg.)

Amerika.

Nach den neuesten Berichten aus New-York, die bis zum 29. Januar gehen, stand Sonlouque mit 6000 Mann am Hafen von Ariahaya, während sein Gegner General Jeffrard mit 2000 Mann Herr der Provinz Artibonito ist. — Die spanische Flotte hatte Veracruz verlassen; dagegen sollen das französische und englische Geschwader mit einem Angriff auf Veracruz und Tampico drohen, falls die mexikanische Regierung nicht die von England und Frankreich geforderte Entschädigungssumme bezahle.

Eingesandt.

Zu der Danksagung in Nr. 44 d. Bl. der Kammmachers-Wittwe **Hofer** wird bemerkt, daß deren Ehemann nicht allein nur 42 fl. jährliche Hospitalpfründe, sondern auch außerordentliche Unterstützung in Geld, Brennholz, Medikamenten aus der Armenpflegschaftskasse und unentgeldliche ärztliche Behandlung genossen hat.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Februar 1859.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = −0°.28.)			Barometer (Stand in par. Linien auf°0 R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 324‴.85.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
14.	+0°.2	+1°.2	+2°.6	324‴.87	324‴.77	324‴.76
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+1°,37			324‴.83		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

S., W., SW. — Bedeckt. Vormittags ein wenig Schnee, Mittags und Nachmittags ein wenig Regen (1c‴.1 auf den □').

Höchste Temperatur: +2°.8.

In der Nacht: Niederste Temperatur: −1°.0.

Am 15. Februar Morgens 6 Uhr: Thermometer: +0°,6. Barometer 325‴.40.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Frhr. v. Feilitzsch v. Hof; Kaufl.: Rosenberg v. Kleinheubach, Frank v. Fürth, Rosenbaum v. München, Solger v. Nürnberg, Fichtel v. Frankfurt, Wollenweber v. Gummersbach, Metz v. Schweinfurt, Gorgaß v. Leipzig.

Goldener Anker: HH. Kflte. Maurer v. Bamberg, Thilo Seidel v. Hof, Fiedler v. Dresden, Frank v. Burghaslach, Stein und Daich v. Nürnberg, H. Hirsch v. Gotha, Carl v. Stuttgart, Uebermesser v. Hochstadt; Wiedmann, Theater-Direktor v. Bamberg; Wertsch, Lehrer v. Coburg.

Das traurige Geschick der Familie **Heerdegen** zu Pittersdorf hat in hiesiger Gegend eine so ehrenwerthe Theilnahme gefunden, daß zu erwarten steht, es werde die Schmerzenskunde von dem unlängst erfolgten Tode auch der Hausmutter dieser schwerheimgesuchten Familie das Mitleid jedes Menschenfreundes erregen. Mit herzlicher Dankbarkeit nahmen wir die aus verschiedenen Kreisen zugeflossenen, namhaften Gaben zur

---

nehmen, wenn ich heute doch nicht umhin kann, Ihnen eine kleine Rede zu halten, welche mir eine wahrhaft väterliche Freundschaft für Sie abdrängt.

Reden Sie, Herr Baron!

Sie sind zu fleißig, mein lieber Brenckhorst. Sie ruiniren Sich, wenn Sie fortfahren, in dieser Weise vom früheren Morgen bis spät in die Nacht an den Schreibtisch geschmiedet zu sitzen.

Es ist nicht so schlimm, warf Paul ein, mit jener völligen Abgeneigtheit, auf solche Vorstellungen zu hören, welche wir alle empfinden, wenn Jemand unsere theueren kleinen Lebens-Gewohnheiten angreift, obwohl der besorgte Ermahner meistentheils nicht so ganz Unrecht zu haben pflegt.

Sie arbeiten viel zu viel, Sie sehen ganz angegriffen und überwacht davon aus, fuhr Schlettendorf fort. Auffallend angegriffen, als ob Sie seit drei Nächten nicht mehr geschlafen hätten! Ich sage Ihnen es taugt nicht. Den Schlaf, welchen Sie jetzt sparen zu können glauben, werden Sie bis auf die letzte Viertelstunde der Natur nachzahlen müssen! Haben Sie noch nie bemerkt, wie solche eifrige Herren, die in ihren jungen Jahren sich keine Ruhe gönnten, in ihrem Alter sich der Ruhe so bedürftig zeigen, daß sie einschlafen, während Sie mit ihnen reden? Nein, nein, es ist unbillig von unserem gnädigsten Herrn, daß er Ihren Schultern so viel aufbürdet! Er zuerst müßte so etwas sehen; er müßte längst Ihnen einen tüchtigen Beistand gegeben haben . . . aber diese großen Herren sind nun einmal so. Man kann sich für sie zu Tode schinden — sie sind gewiß die Letzten, welche es bemerken! Und darum ist es doppelt thöricht von Ihnen, Sich so zu opfern. Am Ende werden Sie nicht einmal Dank davon zu haben! Nichts in der Welt wird überhaupt weniger anerkannt, als eine solche gewissenhafte Pflichterfüllung, wenn sie auch, wie es wahrhaftig die Ihrige thut, bis zum Heroismus geht!

Paul ließ seine Augen nachdenklich auf dem Gesicht des Sprechenden ruhen. Er war viel zu wenig geneigt, bei dem Baron aufrichtige Theilnahme für einen so tief unter ihm stehenden Menschen, wie Paul Brenckhorst war, voraus zu setzen, als daß er nicht eine besondere Bedeutung hinter dieser Rede gesucht hätte. Es schien eine Captatio benevolentiae für ihn, ein wohlversteckles Compliment für seinen Fleiß, mit der Nebenabsicht, ihn wider den Herzog ein wenig aufsässig zu machen. Paul war gespannt, was nun weiter kommen werde.

Habe ich nicht Recht? fragte Schlettendorf.

Paul zuckte schweigend die Achseln.

Wenn ich nicht so warme Theilnahme für Sie hegte, würde ich es Ihnen nicht so rund heraus sagen, fuhr der Baron fort. Sie sind viel zu gut, in dieser Weise als Aktenmensch verbraucht zu werden. Wäre ich der Herzog — unter uns —, ich jagte all das andere unnütze Volk, besonders das französische, das Tagediebe-Gesindel, fort und sagte zu Ihnen: Mein lieber Brenckhorst, ich stelle Sie an die Spitze von allen; aber bilden Sie Sich Bureaux aus tüchtigen Männern nach Ihrer Auswahl und überwachen Sie nur das Ganze, denn Sie sind mir viel zu werth und viel zu nöthig, als daß ich zugeben könnte, daß Sie Sich Ihre Kräfte vorzeitig zu Grunde arbeiten!

(Fortsetzung folgt.)

ersten Verwaltung dieser großen Familiennoth in Empfang, und richten nun abermals vertrauensvoll den Bittruf an diejenigen Freunde, deren Unterstützungsbeitrag zwar zugesichert, aber noch nicht eingetroffen ist, damit es durch ihre Hülfe bei dieser nun vermehrten Bedrängniß ermöglicht wird, für die verlassenen sechs Doppelwaisen in geeigneter Weise zu sorgen. Derselbe Hülferuf ergeht, wie sich von selbst versteht, an jeden uns zur Zeit unbekannten, aber doch durch das Leiden dieser Familie zur Theilnahme bewegten Menschenfreund.

Bayreuth, am 14. Februar 1859.

Bock. **Künzel.** **Groß.**

Wir sind gerne bereit alle milden Gaben in Empfang zu nehmen und dieselben zu überliefern.

Die Expedition der Bayreuther Zeitung.

Bekanntmachung.

Für die hiesige Irren-Anstalt werden zur Lieferung pro $18\frac{59}{60}$ 160 Klaftern weichen Waldscheitholzes

und

200 Klaftern Torf bester Qualität

an die Wenigstnehmenden in Accord gegeben.

An lieferungslustige Verkäufer ergeht die Einladung, sich am

Mittwoch den 23. Februar c. Vormittags 10 Uhr

in der Irren-Anstalt dahier einzufinden, um ihre Angebote aufnehmen zu können.

St. Georgen, am 10. Februar 1859.

Verwaltung der königlichen Irren-Anstalt.

Dr. Stahl. Hildebrandt.

Anzeigen.

Mittwoch den 16. d. Mts. **Produktion des Gesangvereins** im Saale des Gasthauses zur goldenen Sonne. Anfang halb 7 Uhr. Eintrittspreis für Nichtmitglieder 18 kr.

Bayreuth, den 14. Februar 1859.

Die k. k. priv. erste österreichische Versicherungs-Gesellschaft in Wien

übernimmt zu billigen, festen Prämien Versicherungen gegen Feuersgefahr auf bewegliche Gegenstände, als: Mobiliar, Geschäftsgeräthe, Waaren, Feldfrüchte, Vieh, Fabrikeinrichtungen aller Art u. s. w. in Städten sowohl als auf dem Lande.

Der unterzeichnete Agent nimmt Versicherungs-Anträge gerne entgegen und ertheilt über die näheren Bedingungen stets bereitwillig Auskunft. Bayreuth, Februar 1859.

Joh. Gottlob Kästner.

Mit Allerhöchster Genehmigung des königl. Ministeriums des Innern.

Resultate sprechen!

Eigene leibhafte Haare auf ganz kahlen Stellen hat der seit 25 Jahren in allen civilisirten Ländern rühmlichst bekannte

Mailändische Haarbalsam

in den meisten Fällen erzeugt, wo alle anderen Mittel ihre Wirkung versagten, was mehr als 50,000 briefliche Nachrichten und beglaubigte Zeugnisse und die tägliche Erfahrung bis zur Evidenz beweisen und viele renommirte Männer der Wissenschaft durch Erprobungsversuche bestätigt fanden. Das Ausfallen der Haare hört auf den Gebrauch des Mailändischen Haarbalsams sofort und dauernd auf; er regt die Natur zur Entwicklung ihrer wunderbaren Gaben an, ruft Schnurr- und Backenbärte in schönster Fülle hervor und verleiht den Haaren den Glanz und die Geschmeidigkeit, welche man an einem schönen Haar so sehr bewundert. — Preis des großen Glases 54 kr. des kleinen 30 kr. nebst Gebrauchsanweisung. Nicht weniger vortheilhaft bekannt sind: **Eau d'Atirona** oder feinste flüssige Schönheitsseife zu 20 kr. und 40 kr.; **Ess-Bouquet** von unvergleichlichem Wohlgeruch, zu 15 kr. und 30 kr.; **Eau de Mille fleurs** zu 36 kr. und 18 kr.; **Extrait d'Eau de Cologne triple** von hervorragender Qualität (wird überall dem besten Cölner Fabrikat vorgezogen), zu 18 und 36 kr.; **Essence of Spring Flowers** (Frühlingsblüthen-Essenz), das köstlichste aller bis jetzt existirenden Parfüms, 18 kr. und 36 kr.; **Anadoll** oder orientalische Zahnreinigungsmasse zu 1 fl. 12 kr. und 36 kr. das Glas, und zu 24 kr. und 12 kr. die Schachtel; **Duft-Essig** zu 15 kr. per Glas. Auswärtige Bestellungen unter Beifügung der Beträge und 6 kr. für Verpackung und Postschein werden franco erbeten.

Carl Kreller, Chemiker in Nürnberg.

Alleinverkauf in **Bayreuth** bei

J. Schweiger & Comp.

Aechte Wagner'sche Rettig-Bonbons gegen Husten und Brustleiden, offen und in Paquetchen, empfiehlt

J. G. Lauterbach.

Hs.-Nr. 239 im Rennweg ist bis zum 1. März ein meublirtes **Zimmer** nebst **Kabinet** zu vermiethen.

Wir beehren uns anzuzeigen, daß wir das dem Herrn **W. Schüller in Bayreuth** überlassene

Hauptlager unserer Cacaofabrikate

bestehend in mittleren, feinen und feinsten **Caracas-, Vanille-** und **Gewürz-Chocoladen, entöltem Cacao** und **Chocoladen-Pulver, Gesundheits-Chocoladen,** ohne alle Beimischung von Gewürz, nach ärztlichen Vorschriften angefertigt, als: **Caracas-, Caragheen-, Arrow-root-** und **Mandelmilch-Chocoladen; Cacoigna,** feinstem entölten **Cacao** in Pulverform, in Blechdosen à ¼ Pfund mit Gebrauchsanweisung, wieder neu und reich assortirt und denselben in den Stand gesetzt haben, zu den Fabrikpreisen zu verkaufen.

Braunschweig, im Februar 1859.

Wittekop & Comp.

Mit Bezug auf obige Annonce empfehle ich die erwähnten und bereits so beliebten Fabrikate bestens. Bei Abnahme von größeren Partieen gewähre ich einen angemessenen Rabatt.

Wilhelm Schüller.

Auktion. In dem Hause Nr. 391 parterre in der Friedrichsstraße werden Donnerstag den 17. d. Mts. Vormittags 9 Uhr anfangend **Canapee, Sessel, Commode, Tische, Spiegel von Nußbaumholz, lackirte Schreibtische, Kleiderschrank,** dann **Zinn, Kupfer, ein neuer Sattel mit Schabracken und Zaum, eine vorzügliche Doppelflinte mit damascirten Läufen, ein chinesisches Vogelhaus mit Springbrunnen, eine Vogelhecke** ein Schweizer Haus darstellend, **ein gestickter Maskenanzug** und viele andere Gegenstände gegen Baarzahlung versteigert, wozu einladet

J. C. Wangemann, Taxator.

Ein tüchtiger **Maschinenwärter** findet dauernde Beschäftigung bei mir. Brandholz pr. Berneck, 10. Februar 1859.

Hahn, k. Bergmeister.

Höfliche Anfrage.

Wie kommt es, daß eine gewisse Person in der Gesellschaft Frohsinn bereits seit mehreren Jahren freien Zutritt hat, indem doch dieselbe dem Stande nach, aufgenommen würde?

Mehrere Mitglieder des Frohsinns.

Am 18. d. Mts. als am nächsten Freitag Nachmittags um 1 Uhr werden in der Nähe vom neuen Weiher und des Wegs zur Birke eine größere Anzahl **Fohrenblöcher** gegen sogleich baare Bezahlung an den Meistbietenden verkauft, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Zwei sehr hohe und starke **Pappelbäume,** welche zu Nutzholz verwendet werden können, sind zu verkaufen. Das Nähere in dem Wohnhause Nr. 389 in der Friedrichsstraße.

3000 fl. sind auf Walburgi auszuleihen. Zu erfragen in der Expedition der Bayr. Ztg.

Hs.-Nr. 713 ist ein **Quartier,** bestehend in 4 aneinanderstoßenden Zimmern und sonstigen Bequemlichkeiten auf Walburgis zu vermiethen.

Auf dem Markt Hs.-Nr. 11 sind im **mittlern Stock** 2 heizbare Zimmer mit einem versperrten Hausplatz vorn heraus auf Walburgis zu vermiethen. Nähere Auskunft ist zu erfragen im Hs.-Nr. 659 in der Jägerstraße.

Hs.-Nr. 94 am Markt ist ein **Laden** mit Wohnung sogleich oder auf Walburgis zu vermiethen. Auch ist im Hintergebäude ein Koch- und zwei heizbare Wohnzimmer nebst allen häuslichen Bequemlichkeiten an eine stille Familie auf Walburgi zu vermiethen.

Ein **junger Mensch** von guter Erziehung, der Lust hat, das **Schreinergewerbe** zu erlernen, kann in die Lehre treten. Zu erfragen in der Redaktion.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Mittwoch Nro. 47. 16. Februar 1859.

Deutschland.

München, 14. Febr. Vierte öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Am Ministertisch: die Minister Frhr. v. d. Pfordten, Graf v. Reigersberg, v. Ringelmann, v. Zwehl, v. Manz und mehrere Ministerialräthe. Nach Eröffnung der Sitzung durch den ersten Präsidenten der Kammer, Graf v. Hegnenberg-Dux, referirte Dr. Barth, Namens des Gesetzgebungsausschusses über den Antrag des Dr. Völk, die Abänderung der strafgesetzlichen Bestimmungen über Widersetzung gegen die Obrigkeit betr., der trug auf Grund des Ihnen bereits ausführlich mitgetheilten Gutachtens darauf an, denselben zu verwerfen. Der Abg. Nar reicht darauf folgenden von einer hinreichenden Anzahl von Kammermitgliedern unterstützten präjudiciellen Antrag ein, welchen der Präsident zur Verlesung brachte: „Die hohe Kammer wolle beschließen, den Antrag des Abg. Dr. Völk zur materiellen Prüfung und Würdigung an den ersten Ausschuß zurückzuerstatten." Von dem Präsidenten aufgefordert, denselben zu begründen, äußerte sich der Antragsteller dahin: daß weder er, noch seine Collegen sich mit den in dem Ausschußgutachten ausgesprochenen Ansichten vereinigen könnten, weil diese durchaus nicht jenen versöhnlichen Charakter trügen, welcher unter den obwaltenden Umständen bei der zwischen dem Ministerium und der hohen Kammer leider bestehenden Differenz zu wünschen wäre, und weil der Antrag des Abg. Dr. Völk den Postulaten der Gerechtigkeit entspreche. Was die politischen Ansichten des Ausschusses anlange, so trage er kein Bedenken, offen zu erklären, daß er denselben nicht beitreten könne. Diese schienen nur geeignet, eine Verewigung des bestehenden Conflikts herbeizuführen. Da außerdem nicht zu erwarten stehe, daß sich die Hoffnungen auf eine neue Gesetzgebung so bald verwirklichen würden, so halte er es für seine Pflicht, wenigstens dahin zu wirken, daß eine mildere Gesetzgebung, welche die Härten der bestehenden zu beseitigen suche, so bald wie möglich Platz greife. Der Präsident gab darauf zu bedenken, daß der vorliegende Antrag, obwohl präjudiciell, doch zu derselben Discussion wie der Ausschußantrag führen würde, was Dr. Weis zu der Bemerkung Veranlassung gab, daß auch der letztere ein präjudicieller, und somit naturgemäß die Discussion über beide Anträge zugleich zu eröffnen sei. Da die Kammer hiegegen keine Einsprache erhob, so erhielt Dr. Völk das Wort zur näheren Begründung seines Antrags. Schon im Jahr 1855, beginnt der Redner, habe er bei dem damaligen Landtag einen ähnlichen Antrag eingereicht, der auch angenommen worden sei; sein heutiger scheine nicht dasselbe Loos zu haben. Er wolle nun zunächst erörtern, ob sein Antrag ein so dringender und zweckmäßiger, daß er die politischen Gründe überwiege, die denselben für den Augenblick unräthlich erscheinen lassen könnten. Was die Zweckmäßigkeit anlange, so sei diese von Niemandem bestritten worden. Die alte Gesetzgebung sei offenbar eine animose und ungerechte, und deßhalb unhaltbar. Der Gesetzgeber sei durch eine bloße Fiktion dahin gekommen, die Strafbestimmungen für das Verbrechen der Widersetzung gegen obrigkeitliche Personen auch auf Widersetzungen gegen obrigkeitliche Diener zu übertragen. Dies sei aber ganz unpraktisch und unrichtig. Nach den Consequenzen dieses Prinzips müsse z. B. derjenige, der einem Waldhüter eine Ohrfeige gebe, gerade so bestraft werden, wie derjenige, der sich in ähnlicher Weise gegen einen Minister vergehe. Das sei doch gewiß ein falsches Prinzip, ganz abgesehen davon, daß den obrigkeitlichen Dienern das Repressivmittel der geistigen Bildung, welches obrigkeitlichen Personen zu Gebote stehe, in den meisten Fällen abgehe. Wenn man ihm, fährt der Redner fort, den Vorwurf machen wolle, daß er auf eine Abschwächung des obrigkeitlichen Ansehens mit seinem Antrag abgesehen habe, so habe er darauf zu erwiedern, daß er sich denselben um so weniger zu persönlichem Verdienst anrechnen könne, als sein Antrag bis auf die ihn begleitenden Motive nichts anderes, als eine wörtliche Abschrift eines früher von der Regierung gestellten Antrags sei. Was nun die Dringlichkeit anlange, so sei auch diese nicht zu bestreiten. Es komme sehr häufig vor, daß junge Leute, die sich in übermüthiger Laune zu einer im Grunde ganz geringfügigen Widersetzung gegen obrigkeitliche Diener hätten hinreißen lassen, mit zwei Jahren Arbeitshaus bestraft würden. Die Criminalstatistik von 1851 weise 100 Aburtheilungen nach, in den nachfolgenden Jahren 118, 128, 135, 195, 212, im letzten Jahr sogar 224. Man werde ihm einwerfen, daß das Verbrechen zugenommen. Dies sei aber nur eine Täuschung; die Zunahme der Zahlen beweise nichts anderes, als eine strengere Strafhandhabung des Cassationshofs, gegen welchen in letzter Zeit eine Reaction der Gerichte eingetreten sei. Die Gerichte erster und zweiter Instanz fällen meist milde Urtheile, der Cassationshof dagegen folge buchstäblich den Forderungen des Gesetzes, denen der Gerechtigkeit aber nie. Es erscheine wohl der Mühe werth — und sollte es auch nur für ein oder ein halbes Jahr sein — durch eine mildere Gesetzgebung das Unglück vieler Familien zu verhüten, und junge leichtsinnige, aber nicht schlechte Leute vor den Arbeitshäusern zu bewahren, aus denen sie in der Regel erst schlecht herauskämen. Die fragmentarische Gesetzgebung sei überhaupt nicht zu vermeiden; ein Beispiel hiefür liefere das preußische Gesetzbuch vom Jahr 1851, zu welchem man sich schon 1853 in der Lage befunden, Zusatznovellen zu machen. Man solle sich überhaupt nicht scheuen, die Schäden der Gesetzgebung auszubessern, und das alte

Feuilleton.

Paul Bronckhorst, oder die neuen Herren.

Erzählung von Levin Schücking.

(Fortsetzung.)

Ich danke für Ihre gute Meinung, Herr von Schlettendorf; jedoch ...

Wenigstens auf einen Gehülfen sollten Sie antragen. So viel ich mich erinnere, sprach mein Rechts-Consulent Moorhahn davon, daß er eine solche Stelle für Reinhard Tondern wünsche; das wäre ja wohl der Mann dazu!

Er hat keine Lust, entgegnete Paul, während ihm ein Licht aufging.

Moorhahn hat keine Lust, ihn fahren zu lassen, wollen Sie sagen? fragte Schlettendorf, dem darum zu thun war, von Paul zu erfahren, weßhalb Moorhahn eigentlich sein, Schlettendorf's, Vorhaben mit Tondern nicht ins Werk gesetzt habe.

Tondern hatte keine Lust.

In der That? fragte Schlettendorf, indem er Paul's Züge ungläubig fixirte. Das ist freilich etwas Anderes, setzte er anscheinend gleichgültig hinzu und begann seine Klappenstiefel mit der Reitgerte zu bearbeiten.

Mit den Geschäften, welche die linksrheinischen Besitzungen des Herzogs angeben, verschont man Sie doch? fuhr der Baron nach einer stummen Pause fort.

Völlig! entgegnete Paul.

Es scheint da Alles sehr geordnet und in regelrechtem Gange; diese Güter in bevölkerten Gegenden, wo die Landwirthschaft so viel weiter entwickelt ist als hier, müssen viel Geld einbringen?

Ich habe auch nicht einmal annähernd eine Kenntniß davon.

Der Baron nahm eine Prise.

Sie sind ein Diplomat, entgegnete er dann. Werden Sie auch so verschlossen sein, wenn ich Sie um einen Rath angehe?

Das käme auf den Gegenstand an, antwortete Paul.

Nun, der Gegenstand ist nicht ohne Erheblichkeit. Ich habe zufällig über einiges Capital-Vermögen zu disponiren, das, bisher gut angelegt, mir gekündigt und heimgezahlt ist. Ich möchte es nun natürlich sicher wieder unterbringen, je eher, desto besser. Es liegt der Gedanke nahe, ob vielleicht der gnädigste Landesherr wegen seiner vielen Ausgaben, die mit seiner hiesigen Installation und der Landes-Organisation verbunden sein müssen, Gebrauch davon machen könnte, und ob er es nicht übel nehmen würde, wenn ich es ihm anbäte.

Dies letztere glaube ich nicht. Ich glaube im Gegentheil, daß der Herzog Geld bedarf, antwortete Paul.

Gewand so lange zu flicken, bis man ein neues besitze. Was die Motive des Ausschußgutachtens anlange, so theile er dieselben, gegen den präjudiciellen Antragsteller, in vollem Maße. Seit 1818 sei eine neue Strafgesetzgebung das Postulat der Verfassungsurkunde. Im Jahr 1849 habe dasselbe Ministerium, welches noch jetzt an der Spitze der Staatsverwaltung stehe, der Kammer ein Programm vorgelegt, in welchem es redlich dahin zu wirken versprochen, daß das constitutionell-monarchische Prinzip in seiner Reinheit durchgeführt, und auf der Grundlage gesetzmäßiger Freiheit eine Umbildung der Verfassung herbeigeführt werde. Auch in diesem Programm figurire die Revision der Gesetzgebung als obenan zu stellendes Postulat; davon aber, daß durch schrittmäßiges Rückwärtsgehen die Polizeiwillkür gefördert werden solle, habe die Kammer in diesem Programm damals nichts vernommen.

(Schluß folgt.)

Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 13 Febr. den Appellationsgerichts-Assessor Friedrich Heyde in Eichstädt zum Rathe des Appellationsgerichts der Oberpfalz und von Regensburg, den Assessor des Bezirksgerichts München l. d. J., Alexander Freiherrn v. Harsdorf, zum Assessor des Appellationsgerichts von Mittelfranken zu befördern, dann zum Assessor des Bezirksgerichts München l. d. J. den Accessisten des Appellationsgerichts von Oberbayern, Hermann Kiliani, zu ernennen.

Wien, 13. Febr. Die „Oesterr. Corresp." brachte gestern folgende officielle Note: „Zur Begründung der Nothwendigkeit des beabsichtigten neuen sardinischen Anlehens hat Graf Cavour in der Turiner Kammer auf die bedrohlichen Rüstungen Oesterreichs in Oberitalien und auf das Uebelwollen der k. k. Regierung gegen die Institutionen Piemonts hingewiesen. Als parlamentarisches Mittel haben wir über das vorgeschobene Motiv des k. sardinischen Premierministers kein Urtheil auszusprechen. Daß es aber thatsächlich alles Haltes entbehrt, hat die öffentliche Meinung aller übrigen Länder im ersten Augenblick erkannt. Oesterreich ist keine aggressive Macht; die militärischen Vorkehrungen in den italienischen Kronlanden des Reiches sind notorisch nur zur Defensive, zur Abwehr gegen Angriffe getroffen, welche laut und unverholen auf dem anderen Ufer des Tessin verkündet wurden. Gerüstet, um die Verwirklichung von Ideen und Plänen zum Umsturz des völkerrechtlichen Territorialbesitzes gebührend zurückzuweisen, wird Oesterreich auch die Unabhängigkeit der Nachbarlande stets achten. Und wie der Kaiserstaat die volle Souveränetät seines Monarchen in der Regierung des Reiches niemals wird antasten oder schmälern lassen, so erkennt die kaiserliche Regierung auch vollkommen die Befugniß anderer Staaten an, ihre Regierungsweise nach ihren wirklichen oder vermeintlichen Bedürfnissen einzurichten, und hegt dabei nur den Wunsch, daß dieselbe zur dauernden Beglückung der Unterthanen jener Länder führen möchte."

Die „W. Ztg." tritt gegen das Gerücht von zahlreichen Verhaftungen in Mailand und Venedig auf. Die große Zahl der in Mailand in Strafhaft befindlich gewesenen Verbrecher habe als „eine mögliche Gefahr in stürmischer Zeit" berücksichtigt werden müssen und im Interesse der allgemeinen Sicherheit die Ueberführung derselben nach Mantua nothwendig gemacht. Diese erforderte gleichzeitig die Ueberführung der in den Gefängnissen von Mantua verwahrten Verbrecher nach Laibach. Außerdem wurden auch die gefährlichsten der s. g. Prevestati, d. h. der wegen früherer Verbrechen als gemeinschädlich unter Polizei-Aufsicht stehenden Individuen eingezogen.

Italien.

Das wiederholt erwähnte Rundschreiben des Grafen Cavour an sämmtliche diplomatische Agenten der sardinischen Regierung im Auslande wird jetzt von der „Times" wörtlich mitgetheilt. Dasselbe lautet: „Turin, 4. Febr. Die königl. Regierung hat die Genehmigung der Kammern für eine Anleihe von 50 Mill. Lire nachgesucht, welche die Bestimmung hat, für die möglicher Weise in Italien eintretenden Ereignisse, deren Art und Umfang vorherzusehen noch unmöglich ist, die nöthigen Geldmittel zu bieten. Da diese vorsichtshalber getroffene Maßregel irrigen Deutungen unterliegen kann, so halte ich es für angemessen, Ihnen den Grundgedanken derselben zu erörtern, damit Sie im Stande sind, irrige Ansichten bei Staatsmännern oder Organen der öffentlichen Meinung des Landes, in welchem Sie sich aufhalten, zu berichtigen. Vor fast 3 Jahren hat die königliche Regierung durch ihre Bevollmächtigten am Pariser Congresse die Aufmerksamkeit von Europa auf die verwickelte Lage Italiens gelenkt und gegen die, die Bestimmung der Verträge überschreitende Ausdehnung des österreichischen Einflusses auf der Halbinsel protestirt, mit dem Bemerken, daß, im Falle dem nicht entgegengetreten werde, ernstliche Gefahren für den Frieden und die Ruhe der Welt entstehen würden. Die Vorstellungen Sardiniens wurden von Frankreich und England günstig aufgenommen und in bedeutsamer Weise am Congresse selbst aufgezeichnet. Italien fing an, Hoffnungen zu hegen und die Gemüther beruhigten sich. Allein jene Aeußerungen der Theilnahme von Seiten der Westmächte haben nichts weiter, als Hoffnungen angeregt, die bald wieder verschwunden sind. Die Lage Italiens hat sich nicht verändert. Der überwiegende Einfluß, den Oesterreich über die von den Verträgen bezeichneten Schranken hinaus ausübt, und durch welchen Sardinien immer bedroht bleibt, hat mehr zu- als abgenommen. Andererseits haben die andern Staaten der Halbinsel bei einem Regierungssystem verharrt, welches nur Unzufriedenheit der Bevölkerung und Veranlassung zu Unruhen im Gefolge haben konnte. Waren nun auch die in Folge einer solchen Lage Sardinien bedrohenden Gefahren noch ernstlicher geworden, so hat doch die Regierung stets ein solches Verfahren eingeschlagen, welches von dem Geiste der Zurückhaltung und Schicklichkeit beseelt war, so daß alle ehrlichen Leute es nicht anders beurtheilen können. Die Regierung hat die Aufforderungen Oesterreichs, welches Veränderungen in den Institutionen des Landes verlangte, laut zurückgewiesen, ohne jedoch eine feindliche Stellung einzunehmen. Dennoch hat es das Wiener Kabinet für angemessen erachtet, einen von fast allen Staatsmännern Europas für geringfügig gehaltenen Vorwand zu ergreifen, um seine diplomatischen Verbindungen mit Sardinien mit Aufsehen abzubrechen. Sardinien beschränkte sich darauf von Zeit zu Zeit, die Regierungen, zu welchen es in freundschaftlichen Beziehungen steht, an die traurigen Voraussagungen zu erinnern, welche sich täglich durch Thatsachen bewährten, und ihre Aufmerksamkeit auf

---

Sie glauben, daß er Geld bedarf — daß er es dringend bedarf, fiel Schlettendorf lebhaft ein, während sein Auge einen ganz eigenthümlichen Glanz bekam.

Dringend — nun, das wohl nicht. Die eigentliche Comtablität und das Cassenwesen gehört in Monsieur Bouquet's Geschäftskreis, und ich bin deßhalb nicht genau darüber unterrichtet; wenn Sie vorläufig mit ihm reden wollen . . .

Ach, was soll ich mit dem Franzosen reden, von dem ich bei allem, was er sagt, nicht weiß, ob er mir reinen Wein einschenkt oder nicht!

Und von mir hoffen Sie, daß ich Ihnen reinen Wein einschenke?

Auf Ihr Wort hin würde ich alles, was ich habe, wagen.

Ich danke Ihnen für dieses Vertrauen, Herr Baron und ich will es auch rechtfertigen. Darum rathe ich Ihnen, borgen Sie dem Herzog kein Geld!

Und weßhalb nicht!

Aus zwei Gründen. Erstens, weil er es nicht verlangt. Und zweitens, weil Sie schwerlich damit erreichen, was zu erreichen mir Ihre Absicht scheint?

Meine Absicht?

Nun ja — Sie haben doch eine Absicht dabei?

Gewiß, das Geld unterzubringen!

Um Pauls Lippen zuckte ein spöttisches Lächeln.

Sie glauben das nicht? fragte der Baron.

Nein. Sie wissen über des Herzogs linksrheinische Besitzverhältnisse mehr als ich. Sie wissen, daß dieselben . . .

Nun ja, platzte Schlettendorf malicids lächelnd heraus, weßhalb sollen wir uns ein X für ein U machen? wir wissen beide, wie betrübt es damit steht!

Betrübt? das weiß ich nicht, fiel Paul ein. Aber wenn das wäre, wenn sie verschuldet wären, wollen Sie dann Ihre guten Thaler daran wenden, unsere hiesigen Domainen in ähnliche Verhältnisse zu bringen?

Paul verletzte dies lebhaft und bitter — um so mehr, weil ihn diese Mittheilung des Barons doch erschreckte, trotz allem, was in ihm vorgegangen war, seine persönliche Theilnahme an den Anglure'schen Verhältnissen herabzustimmen.

Mein lieber junger Freund, entgegnete der Baron, seine dicken Brauen runzelnd, Sie wissen wohl nicht, daß Sie grob werden!

Pardon! aber Sie verlangten Aufrichtigkeit von mir. Und darum rathe ich Ihnen ab. Sie haben Sich ein Luftschloß gebaut. Den Weg dazu wollen Sie mit Silber pflastern. Der Herzog soll Ihr Schuldner, soll von Ihnen abhängig werden. Ob diese Hoffnung chimärisch ist oder nicht, darüber will ich nicht entscheiden. Aber um sofort zum letzten Kern der Sache überzugehen, so kann ich Ihnen vorhersagen, in Ihr aus silbernen Ketten gestricktes Liebesnetz wird sich das Herz, auf welches es abgesehen ist, nicht fangen lassen.

die Lage der Halbinsel hinzulenken. Es hat niemals die Besorgnisse und die Sympathie verhehlt, welche ihm der Zustand des größeren Theils der Halbinsel einflößte. Aber wenn es gleich für seine Pflicht erachtete, diese Gefühle offen kund zu geben, so hat es das mit eben so viel Mäßigung, wie Rücksicht gethan. Durch sein Beispiel, durch sein Verhalten in dem letzten Kriege und auf dem Pariser Congreß, durch die Kundgebung seines Interesses an dem Schicksale der Bewohner Italiens und seiner Theilnahme dafür hat Italien dahin gestrebt, Hoffnung, Geduld und Ruhe inmitten von Verzweiflung, Ungeduld und Aufregung wieder zu erwecken. Es hat aufs sorgfältigste zu vermeiden gesucht, irgendwie eine herausfordernde Rolle zu spielen, und wenn das öffentliche Recht verletzt worden ist, so ist es sicherlich nicht Sardinien, welches des geringsten Bruches der öffentlichen Verträge beschuldigt werden kann. Dieser Geist der Mäßigung, dessen Gepräge bisher alle Handlungen der königlichen Regierung getragen haben, ist von allen unparteiischen Männern und von der öffentlichen Meinung Europas gewürdigt worden. Aber jetzt zwingen die von dem Wiener Kabinet so eben ergriffenen außerordentlichen militärischen Maßregeln, welche offenbar gegen Sardinien gerichtet sind, dessen Wehrkraft im Vergleich mit der österreichischen sehr schwach ist, die königliche Regierung ohne jene Zurückhaltung aufzugeben, sich gegen eine Sardinien vielleicht drohende Gefahr zu rüsten. Europa kennt diese Maßregeln. Trotzdem halte ich es für angemessen, sie hier noch einmal kurz zu erwähnen. In den ersten Tagen des Januar, noch ehe der König die Kammern mit seiner Thronrede eröffnet hatte, kündigte das Wiener Kabinet in seiner amtlichen Zeitung die Sendung eines 30,000 Mann starken Armee-Korps nach Italien an. Rechnet man dieses Armee-Korps zu den bereits fortwährend im Lande stehenden 3 andern, so ergibt sich für das österreichische Heer eine Stärke, welche durchaus nicht in Verhältniß zu dem steht, was die Aufrechterhaltung der Ruhe und der Ordnung im Innern erheischt. Zu derselben Zeit, wo diese Truppen mit außerordentlicher Eile in die Lombardei und nach Venedig entsandt wurden, sah man Grenzer-Bataillone, die ihr Land sonst nur im Kriegsfalle verlassen, ankommen. Die Besatzungen von Bologna und Ankona wurden verstärkt. Allein, was das Wichtigste ist, Oesterreich zog bedeutende Truppenmassen an unserer Grenze zusammen und sammelte zwischen der Adda und dem Ticino, namentlich aber zwischen Cremona, Piacenza und Pavie; ein wahres Observations-Korps, welches wahrhaftig nicht dazu bestimmt sein konnte, die Ruhe in jenen Städten von sehr untergeordneter Bedeutung aufrecht zu erhalten. Einige Tage hindurch gewährte das linke Ticinoufer das Bild eines am Vorabende eines Krieges stehenden Landes. Die Dörfer wurden von detachirten Korps besetzt; überall wurden Quartiere eingerichtet und Schritte gethan, um Vorräthe aufzuhäufen. Selbst auf der Brücke von Buffalora, welche die Grenze der beiden Länder bildet, wurden Vedetten aufgestellt. Ich sage nichts von der drohenden Sprache, deren sich der größere Theil der österreichischen Offiziere, die von hohem Range nicht ausgenommen, in Mailand und anderen Städten bediente; denn ich weiß, daß man Regierungen nicht stets für die Sprache ihrer Agenten verantwortlich machen darf. Doch halte ich es für nothwendig, die Aufmerksamkeit auf den Empfang zu leiten, welcher den aus Wien kommenden Truppen in Venedig zu Theil wurde, und auf die Ostentation, mit der man großartige Rüstungen in Piacenza vornahm, indem man Forts okkupirte, die mit Hintansetzung von Verträgen, um welche die Oesterreicher sich seit einiger Zeit nicht gekümmert zu haben scheinen, gebaut wurden. Angesichts einer für uns so drohenden Haltung, gerieth das Land in Aufregung. Im Vertrauen auf die Vaterlandsliebe des Königs und seiner Regierung bleibt es ruhig, verlangt aber, daß man daran denke, es in eine Lage zu versetzen, in welcher es Ereignissen die Stirn bieten könne, auf die eine solche Machtentfaltung von Seiten Oesterreichs hindeutet. Zu diesem Zwecke hat das Ministerium beschlossen, die auf der Insel Sardinien und jenseits der Alpen stehenden Besatzungen nach Piemont zu rufen; es hat ferner von den Kammern die Ermächtigung zu einer Anleihe begehrt, an deren Genehmigung nicht zu zweifeln ist. Indem wir so der Nation beweisen, daß die Regierung sich der Pflichten bewußt ist, welche die Sicherheit und Ehre des Landes ihr auferlegen, werden die Gemüther beruhigt, und so können wir die Ereignisse abwarten. Die Staatsmänner, mit denen Sie in Beziehung stehen, werden leicht erkennen, daß die getroffene Maßregel nur einen Vertheidigungszweck hat, die Ruhe Europas nicht bedroht, die Aufregung in Italien beschwichtigt und den Gemüthern Vertrauen einflößt, indem sie darlegt, daß Piemont kraft seines guten Rechts und von Alliirten unterstützt, die ihm nur die Gerechtigkeit seiner Sache verschaffen kann, alle Elemente der Unruhe auf der Halbinsel zu bekämpfen bereit ist, mögen diese von Oesterreich oder von den Revolutionären herkommen. Ich beauftrage Sie, bei dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten diese Sprache zu führen, und bitte Sie, mir die Ansichten der Presse über die betreffenden Ansichten mitzutheilen. Cavour."

Frankreich.

Paris, 13. Febr. Das Haupt-Ereigniß der abgelaufenen Finanzwoche sollte eigentlich die vorgestern erfolgte Unterbreitung des Budget-Vorschlages für 1860 sein; sie wäre es auch, wenn das Budget irgendwie die Erwartungen erfüllt hätte, welche die allgemeine Neugierde an dasselbe bezüglich der großen Tagesfrage geknüpft. Die Budget-Vorlage scheint jedoch nicht die geringste Möglichkeit vorauszusehen, daß im Jahre 1860 der regelmäßige Gang der Finanz-Verwaltung durch außerordentliche Bedürfnisse irgendwie gestört werden könnte; das ist fast naiv. Auch von außerordentlichen Crediten für 1859 wird vorläufig kein Wort gesagt; aufgeschoben ist nicht aufgehoben. Im Ganzen werden für das Kriegsministerium kaum 3 Millionen mehr als in 1859 verlangt, und das nur für das theurer werdende Viehfutter und für den 29. Febr. des Schaltjahres 1860. Die Hauptzahlen des Budgets sind: 1795,4 Millionen Ausgaben gegen 1800,6 Millionen Einnahmen, was gegen 1859 einen Zuwachs von 26,7 Mill. bei den Einnahmen und von 29,7 Mill. bei den Ausgaben herausstellt. Zu den Einnahmen sollen die indirekten Steuern 1109 Millionen, die direkten 470, Domänen ꝛc. 58,7 u. s. w. liefern. Von den Ausgaben absorbirt die öffentliche Schuld 530, außerdem noch das Finanz-Ministerium 385 Millionen, das Kriegs-Ministerium 340, Inneres 157,5, Ma-

---

Lauter Hieroglyphen, junger Freund! rief Schlettendorf, aufs äußerste überrascht, aus.

Vielleicht rede ich deutlicher, wenn ich Ihnen sage: über ihre Hand hat eine gewisse Dame bereits verfügt!

Wer? Was sagen Sie da? fuhr Schlettendorf auf.

Ich vertraue Ihnen ein Geheimniß an — Ihrer adeligen Ehre.

Wie, die Prinzessin hätte . . .

Fragen Sie mich nicht mehr. Was ich gesagt habe, reicht hin, um Ihnen Hoffnungen zu nehmen, welche nicht erfüllbar sind. Mehr wollte ich nicht.

So sagen Sie doch nur . . .

Ich darf und will keine Sylbe mehr sagen.

Dabei blieb Paul. Schlettendorf drang umsonst mit Fragen in ihn und ging deßhalb sehr bald zu höchst lebhaften Betheurungen über, daß Paul ihm Motive unterschoben habe, welche auf ganz phantastischen Voraussetzungen beruhten; daß er auch nicht im Traume an das gedacht, was Paul argwöhnte. Aber es half ihm nicht. Umsonst entwickelte er seine Beredtsamkeit, umsonst forderte er Paul auf, ihm die Gründe seiner Vermuthung zu nennen. Paul blieb ernst, stumm, verstockt allem dem gegenüber und Schlettendorf nahm endlich Abschied, von ihm, aber nicht, um dem Herzog seine Aufwartung zu machen, wie seiner Versicherung nach doch ursprünglich seine Absicht gewesen, sondern um sich wider in den Sattel seines Reitpferdes zu schwingen und den geraden Weg nach Hause einzuschlagen.

Wir haben gesagt, daß das Gut Schlettendorf's von dem Abteigebäude, welches dem Herzoge zur Residenz diente, nicht weit entfernt lag. Die „Hofesaaten" der beiden Besitzungen gränzten beinahe an einander. Zu der Abtei gehörten bedeutende Eichenwaldungen mit vortrefflichstem geschontem Bestande. An den schönsten und mächtigsten der bemoosten hundertjährigen Stämme jedoch war jetzt der Todesengel vorübergeschritten, wie an den Thüren der Aegypter und hatte sein Zeichen darauf gedrückt — das Zeichen des Forsthammers, welches sie dem Untergange weihte. Sobald der Saft aus den Bäumen, sollte hier nachdrücklich aufgeräumt werden — Monsieur Bouquet war nicht der Mann, solche Schätze unbenutzt und unausgebeutet zu lassen. Während der Baron den durch diese Gehölze sich schlängelnden Waldweg daher ritt, glitt sein Auge mit prüfender Kennermiene und eigenthümlichem Ausdruck an den hohen Königen des Forstes hinauf.

Wenn das einige Jahre lang so fortgesetzt wird, flüsterte er vor sich hin, bleibt nicht viel übrig. Man sieht, daß das Wappenthier von Anglure kein Vogel ist, welcher daran denkt, in unsern Wäldern für immer zu horsten. Nicht eine Krone, worin eine Krähe ihr Nest machen könnte, scheint übrig bleiben zu sollen!

Der Baron trabte weiter und erblickte bald darauf mit großer Genugthuung seine eigenen, freilich weit weniger reichen Holzbestände, die aber, sobald nur ein Winter dahin, den Vergleich nicht mehr zu scheuen haben konnten. (Forts. folgt.)

rine 123,5 Millionen, Unterricht und Cultus 67, Ackerbau, Handel u. s. w. 71,4 Mill. ꝛc. Zur Amortisirung der öffentlichen Schuld sollen 60 Mill., gegen 40 Mill im 1859er Budget-Voranschlag, verwandt werden; dagegen verlangt aber die Regierung noch auf ein weiteres Jahr die Beibehaltung des im Jahre 1855 eingeführten zweiten Kriegs-Decime's. Ehe die Budget-Vorlage votirt ist, dürften wir mit einem dritten Kriegs-Decime beschwert und überhaupt durch neue außerordentliche Ausgaben, Anlehen u. s. w. sowohl der 1859er als der 1860er Budget-Voranschlag total über den Haufen geworfen sein. An der Börse ist denn auch der scheinbar ganz friedselige Budget-Voranschlag des Hrn. Magne spurlos vorübergegangen. Auch die so lange mit Ungeduld erwarteten Uebereinkünfte der Regierung mit den Eisenbahnen sind jetzt, wo sie endlich den Kammern unterbreitet sind, von der Börse fast unbeachtet geblieben. Die sehr friedliche Auffassung, welche den Wienern beliebt hat, der kaiserlichen Thronrede zu geben, hat in den zwei letzten Wochentagen einiger Maßen beruhigend gewirkt. Es haben in Folge dessen die meisten Course gestern etwas höher als am vorigen Samstag geschlossen; so z. B. 3proc Rente 68.15 gegen 67.85, 4½proc. Rente 96.75 gegen 96, Bank-Actie 2900 gegen 2860, Mobiliar-Credit 777.50 gegen 772.50, Westbahn 590 gegen 585, Orleans 1317.50 gegen 1310, Ost 675 gegen 672,50, Mittelmeer 833.75 gegen 830, Oesterreicher 555 gegen 552.50, Lombarden 525 gegen 520, Franz-Joseph 505 gegen 502.50 ꝛc. Von bedeutenden Papieren haben nur neue, Nord, Lyon-Genf, Süd, Victor-Emanuel u. s. w. eine kleine Einbuße erlitten.

Paris, 15. Febr. London. Im Unterhaus wurde die indische Anleihe von 7 Mill. Pf. St. eingebracht. Lord Stanley erklärte, daß keine andere Anleihe gefordert werden soll. Hr. Gladstone hat vorgeschlagen, dem Senat von Korfu jede Executivgewalt zu nehmen. Man versichert, daß das Marinebudget um 961,810 Pf. St. vermehrt werden wird. Der Ball im Hotel de Ville (in Paris) war sehr glänzend.

Großbritannien.

London, 11. Febr. Was für eine Politik — sagt die „Times" — der Kaiser der Franzosen auch in seinem Innersten beschlossen haben mag, und wir sind weit entfernt, über diesen Gegenstand eine bestimmte Meinung auszusprechen, so scheint man doch allerseits zu erkennen, daß Europa mindestens eine Gnadenfrist vor den dringenden und androhenden Gefahren des Krieges gewonnen hat. Jeder, dem wirklich am Frieden gelegen ist, muß ernstlich wünschen, daß diese Zwischenzeit im Interesse jener großen und heiligen Sache benutzt werde. Jeder muß fühlen, daß die Dinge zwar nicht so weit gediehen sind, um einen europäischen Krieg unvermeidlich zu machen, daß sie aber auch längst den Punkt überschritten haben, wo der Sanguinischste sich von der Dauer des Friedens überzeugt halten könnte. Die Drohungen und Gegenbeschuldigungen haben für jetzt aufgehört, allein wir hören nicht, daß die Kriegsrüstungen eingestellt sind, und dasselbe Blatt, welches dem Publikum die friedliche Ansprache Mörny's brachte, meldete auch, daß eine ganze Division erprobter und disziplinirter Truppen aus Algier ankam und von ihrem Kommandanten Worte der Aufmunterung auf den Weg bekam, wie sie der große Napoleon etwa den Legionen zurufen mochte, die er von den Höhen von Boulogne nach dem Schlachtfelde von Austerlitz sandte.

London, 14. Febr. Der heutige „Morning Herald" theilt mit, daß der Zusammentritt des Pariser Congresses zur Regulirung der Donaufürstenthümerfrage beschlossen worden sei. — In der City glaubt man, daß die Aufnahme einer großen indischen Anleihe bevorstehe. (Tel. Dep. d. Köln. Ztg.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Februar 1859.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = −0°,28.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,85.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
15.	+0°,6	+3°,2	+2°,7	325‴,40	326‴,75	327‴,40
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+2°,22			326‴,73		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
S., SW., W., SW. — Bedeckt.
Höchste Temperatur: +4°,0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +0°,5.
Am 16. Februar Morgens 6 Uhr: Thermometer: +1°,4. Barometer 327‴,50

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Für die sechs Doppelwaisen Heerdegen in Pittersdorf sind eingegangen.

Von der III. Mädchen Classe hier	4 fl. 42 kr.
Von v. B.	— 30 kr.

Anzeigen.

Zur bevorstehenden Saison erlaube ich mir einem geehrten Publikum mein aufs Beste assortirtes

Hutlager

zu empfehlen.

Zugleich verbinde ich die ergebene Anzeige, daß sehr schöne **abgenähte Maschinen-, Tuch-** und **Buckskins-Hüte** angekommen sind.

P. Carl Staudt, Marktstraße.

CONCORDIA.

Die auf Morgen, Donnerstag den 17. curr. festgesetzte **musikalische Abendunterhaltung** findet eingetretener Hindernisse wegen nicht statt.

Der Ausschuß.

Bemalte Rouleaux, das Stück von fl. 1. an, sind in neuen Sendungen eingetroffen bei **J. Wertheimber.**

Ein tüchtiger **Maschinenwärter** findet dauernde Beschäftigung bei mir. Brandholz pr. Berneck, 10. Februar 1859.

Hahn, k. Bergmeister.

Donnerstag den 24. Februar d. Js. Nachmittags 2 Uhr werden bei Gastwirth Höreth in den Neuenhäusern nachstehende Realitäten öffentlich an den Meistbietenden verkauft:

Pl.-Nr. 854. Stadel in der Wolfgasse.
„ „ 1614. Schallersacker an der Siechgasse. 2.59 Tagw., 10. Benitätsklasse,
„ „ 1619, Wiese mit Acker am Bindlacher Weiher vis-à-vis der neuen Häuser, 2.48 Tagw., 15. Classe.
„ „ 3709. Acker mit Wiese am Obfanger Weg. 3.21 Tagw., 10. Benitätsklasse.

Näheres bei

Georg Christoph Rockemann in Bindlach.

Am 18. d. Mts. als am nächsten Freitag Nachmittags um 1 Uhr werden in der Nähe vom neuen Weiher und des Weges zur Birke eine größere Anzahl **Fohrenblöcher** gegen sogleich baare Bezahlung an den Meistbietenden verkauft, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Dienstag den 22. Febr. d. J. Nachm. 2 Uhr werden im Wirthshause zu Colmdorf 6 Tagw. und 77 Dez. Feld am Eichelberge, Pl.-Nr. 446, öffentlich an den Meistbietenden verkauft. Näheres bei

Georg Christoph Rockemann in Bindlach.

Zwei **Schreinergesellen** finden dauernde Beschäftigung bei **Adler,** Schreinermeister.

Ein **junger Mensch,** der mit Pferden umzugehen weiß, wird für einen hiesigen Gasthof als Hausknecht gesucht. Das Nähere in der Expedition.

Heu, Stroh und **Grumet** ist zu verkaufen. Näheres in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

9 Tagwerk sehr gute **Wiese** sind entweder einzeln oder im ganzen zu verpachten. Näheres in der Expedition d. Bl.

Ein weiß gehäkeltes **Negligé-Häubchen** mit blauen Bändern wurde von der Erlanger Straße bis auf den Kirchhofe verloren. Man bittet um gefällige Zurückgabe in der Expedition d. Bl.

Im Hause Nr. 103 auf dem Schloßberge ist die erste und zweite **Etage** auf Ziel Walburgis zu vermiethen; Garten, Stallung für Pferde und Wagenremise kann dazu gegeben werden.

Zwei in einandergehende heizbare meublirte **Zimmer,** auf der Sonnenseite, sind zu vermiethen. Stallung und Bedientenstube kann dazu gegeben werden. Näheres in der Expedition d. Bl.

Gedruckt bei Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Donnerstag Nro. 48. 17. Februar 1859.

Deutschland.

München, 14. Februar. (Schluß der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten.) Der Abgeordnete Dr. Völk schließt seinen Vortrag mit folgenden Worten: Man habe sich nicht bewogen gefunden, an dem Programm festzuhalten, sondern sei in eine Revision der Gesetzbücher eingegangen, welche weit entfernt von dem, was ursprünglich versprochen und zugesichert war. Nach langen Kämpfen zur Berathung der Gesetzbücher zusammengetreten, habe der Ausschuß mit gutem Muth und bestem Willen und Aufopferung vieler Kräfte sich seiner Aufgabe unterzogen; er vermochte sich mit der Regierung nicht in Einklang zu setzen, und nun habe man nach Aufhebung des Ausschusses als Grund, ja als Hauptgrund, warum eine Vereinbarung nicht habe stattfinden können, angegeben, man könne sich mit dem System der mildernden Umstände nicht einverstanden erklären, und auf diese mildernden Umstände habe man die ganze Differenz gewälzt; nicht diese seien der Grund der Differenz gewesen, sondern der Kampf zwischen Rechtsstaat und Polizeistaat war es, der dahin führte, daß nicht weiter fortzumachen war. Daß die mildernden Umstände blos etwas Vorgegebenes gewesen, erweise sich dadurch, daß die Staatsregierung selbst in mehrere Gesetzvorlagen aufgenommen habe: „wenn jedoch besondere mildernde Umstände vorhanden sind, so ꝛc." Der Ausschuß hätte nachgegeben, sei sogar bereit gewesen, die mildernden Umstände im allgemeinen Theil des Gesetzbuchs ganz fallen zu lassen, allein man habe von diesem Umstand nicht Notiz nehmen wollen. Das Ministerium habe darin, daß der Ausschuß sich die mildernden Umstände auf specielle Fälle noch vorbehielt, nachdem er als allgemeiner durchgehender Satz sie gestrichen, eine rückhaltige Antwort gefunden, während doch jetzt der Referent Dr. Barth ausdrücklich erkläre, es verstände sich von selbst, daß man in einzelnen Fällen auf die Frage der mildernden Umstände zurückkommen müsse. Abgesehen hievon hätten wir in einem Nachbarstaat, welcher uns in Beziehung auf Realgesetzgebung vorausging und ein Muster sein kann, so bemerkenswerthe Vorgänge in Bezug auf die Milde, daß es eigen erscheint, gleich eine Gänsehaut zu bekommen, wenn man nur das Wort mildernde Umstände ausspricht. In einer Reihe von §§ des preußischen Gesetzbuchs ließe sich der Satz nachweisen, „sind mildernde Umstände vorhanden, so" ꝛc. In Preußen sei Niemandem eingefallen, zu bezweifeln, daß dadurch kein Eingriff in das Recht der Gnade stattfände. Selbst das preußische Gesetz habe sich gerade in den frequentesten Materien, wiewohl viel milder, als das unsrige, noch zu hart gezeigt. Man habe daher die mildernden Umstände sogar noch nachträglich in manches Gesetz gebracht; hieraus ließe sich ersehen, daß man anderwärtig nicht davor zurückgeschreckt ist, den Bedürfnissen nachzugeben. Wenn später halboffiziell erklärt worden sei, daß man die Ausschüsse gerade wegen der Differenz der mildernden Umstände geschlossen habe, und um einer nutzlosen Diskussion die Thür zu schließen, so glaube er, daß der Schreiber des betreffenden Artikels sich unmöglich die Mühe gegeben haben könne, sich um die Richtigkeit seiner Aussprüche auch nur halbwegs zu bekümmern. Der Ausschuß habe betreffs des Princips der mildernden Umstände manchmal in einer Weise nachgegeben, daß ihm (Dr. Völk) bei alle dem Nachgeben manchmal ganz bange geworden, und er es nicht mehr verantworten zu können geglaubt habe. Es sei dem Ausschuß vorgeworfen worden, die Regierung hingehalten zu haben; womit, das sei nicht gesagt, daß aber die Regierung den Ausschuß hingehalten habe, das könne nachgewiesen werden; als der Ausschuß über den vollendeten allgemeinen Theil des Polizeigesetzbuchs habe Berathung und Sitzung anberaumen wollen, da sei die Antwort gewesen: Vertagung des Ausschusses; das betreffende Ministerium habe vielleicht eingesehen, daß mit den Prinzipien, welche dem Polizeistrafgesetzbuch zu Grunde gelegt waren, dem Ausschuß gegenüber nicht durchzukommen gewesen sei. Er glaube nicht, daß diese Differenz in nächster Zeit werde gelöst werden, und nicht, daß es möglich sei, daß ein Ausschuß aus dieser oder einer andern Kammer hervorgehe, welcher die Staatsregierung in ihrem Beginnen unterstützt. Ist es anzunehmen, daß die Männer, welche jetzt am Staatsruder stehen, Gesetzbücher andern Inhalts zur Vorlage bringen; er halte vieles für möglich, das aber doch nicht. Wenn man betrachte, wie dem Ausschuß gegenübergetreten worden sei, so sei nicht zu glauben, daß in nächster Zeit eine Differenz sich lösen werde, welche allerdings außerordentlich nachtheilig und schwer auf dem Land lastet; wenn man die Mittel betrachtet, mit welchen man dem Ausschuß gegenübergetreten sei, so ist anzunehmen, daß eine Rücksicht da nicht stattfinden werde, wo man bereits in solcher Weise zu Werk gegangen ist. Redner empfiehlt schließlich seinen Antrag in weitern kräftigen Worten — zur Annahme. Professor Dr. Edel (von der Rednerbühne aus) tritt dem Ausschußgutachten nicht entgegen, obgleich er den Antrag selbst für dringend und maßvoll halte. Er hat die Constellation der Sphäre unserer Gesetzgebungspolitik im Auge; solange die Ansichten sich nicht geklärt haben, werde weder auf

Feuilleton.

Paul Bronckhorst, oder die neuen Herren.

Erzählung von Levin Schücking.

(Fortsetzung.)

Schlettendorf's Gut lag sehr freundlich, von Wiesengründen und Gebüschen umgeben. Es war eine Wasserburg mit mächtigen Giebeln und breiten Kreuzstöcken, welche sehr unregelmäßig geordnet die massiven Wandflächen durchbrachen und größtentheils noch alter Sitte nach runde, in Blei gefaßte Scheiben hatten. Zwei dicke runde Thürme an den Ecken dienten zahllosen Taubenscharen zum Aufenthalt. Ueber die breiten Gräben, in denen der hohe Schilf und das Röhricht seit einem halben Jahrhundert keinen Angriff auf sein überwuchertes üppiges Dasein erfahren zu haben schien; wo die Wasserlinsen eine Decke bildeten so stark, daß die Bachstelzen darüber schreiten konnten, über diese Gräben führte eine verfallene Holzbrücke auf einen Hof mitgränzenlos schlechtem Pflaster. Ueber dem Hauptportal, das sich auf einer Doppelflucht von Treppen erhob, prangte die Statue des heiligen Feuerlöschers Florian. Da ihm jedoch sein unterscheidendes Merkmal, das Becken, welches Wasser auf eine Flamme schüttet, im Laufe der Zeiten abhanden gekommen war, und Sanct Florian der süddeutsche Thürhüter, hierlands überhaupt eine wenigst bekannte Größe ist, so hatte die Familiensage aus dem Heiligen einen Ritter von Schlettendorf gemacht, einen Ahnherrn, der mit Karl dem Großen ins Land gekommen und in den Kriegen gegen die Sachsen Wittekind's allerlei fabelhafte Tapferkeit geübt. Sanct Florian, offenbar geschmeichelt, hatte sich diese Standeserhöhung bisher ohne Protest gefallen lassen.

Das Ganze dieses Schlosses, der Hof, die Nebengebäude bildeten ein Schauspiel wie heruntergekommene stolze Größe. Es war Alles in großen Verhältnissen angelegt; es war wuchtig und massiv; das Portal mit seiner Steinhauerarbeit im Geschmack des 16. Jahrhunderts, mit den runden Medaillons, aus welchen fein gemeißelte Männer- und Frauenköpfe schauten; die Fensterumfassungen, mit Kragsteinen und gekuppelten cannelirten Säulchen — alles das war reich angelegt und schön. Aber es zeigte sich auch, daß die Väter mehr Schönheitssinn und Geschmack beim Bauen, als die Enkel Eifer beim Erhalten gehabt hatten. Nicht einmal einen tüchtigen Oelanstrich für das unter dem Einflusse eines feuchten Klima's schnell verwitternde Holzwerk an Brücken und Geländern hatten diese Enkel dem stattlichen Schlosse ihrer Ahnen zu Gute kommen lassen.

Auch die inneren Räume, welche Schlettendorf betrat, nachdem er die Zügel seines Pferdes einem langsam und gelassen herbeikommenden Knecht zugeworfen, trugen den Charakter, den das Aeußere des Gebäudes zeigte. Sie waren sehr geräumig. Diese hohen, großen Zimmer und Kammern waren in einer Zeit angelegt, in welcher die winterliche Erheizungsfrage noch nicht zu den „brennenden" gehörte wie heute, wo kein Ofen mehr groß genug ist; in einer Zeit, wo der Hausherr und die Seinen noch der guten alten Sitte pflegten, wenn es sie fror, sich ans Herdfeuer zu setzen. Freilich fehlte es auch nicht an großen Ka-

Digitized by Google

dem Gebiet der allgemeinen, noch der fragmentarischen Gesetzgebung etwas Gedeihliches zu erwarten sein. Redner kommt auf den schon 1822 vorgelegten Entwurf zur Abänderung des Strafgesetzes von 1813 zurück, dem im Lauf der Zeit fünf weitere Entwürfe folgten, und er verbreitet sich nun über den ganzen Hergang des Gesetzgebungswerks von 1855 an bis zum jetzigen Augenblick. Die Gründe, welche das Scheitern veranlaßten, seien zweierlei: erstens die Unentschiedenheit der obersten Grundlage, auf welche das ganze Gesetzgebungswerk gebaut werden soll. Redner berührt hier die Wandlungen, welche die Ansichten der Regierung seit dem Erlaß des Grundlagengesetzes erfahren haben, auf welch letzteres die Vorlage von 1856 nicht mehr gebaut war; namentlich gilt dies vom Polizeigesetz, welches sich auf zu hohen Stufen der Rechtsverletzung ausdehnte; die Strafengrößen konnte man da nicht mehr geeignet erachten, um sie bei dem geringsten Vergehen anzuwenden; es kamen in diesem Gesetzentwurf Arreststrafen bis zu 3 Monaten vor, die durch Schärfung erschwert werden konnten; Geldstrafen bis zu 300 fl. selbst mit Arrest verbunden; Polizeiaufsicht bis zu 2 Jahren, Aufenthalt in polizeilichen Correktionshäusern zu 1 Jahr, der bis zu 2 Jahren verlängert werden konnte. Die Aufgabe eines Polizeigesetzes, sei eine Grenzlinie zwischen dem im Staat Erlaubten und nicht Erlaubten zu ziehen; dieser Aufgabe entsprach der Entwurf nicht, seine Tendenz ging vielmehr dahin, die Befehlsmacht der Behörde da aufrecht zu erhalten, wo weder in einem Gesetz noch in einer Verordnung irgendwo verfügt war. Was hätte man auf Grund eines solchen Gesetzes nicht alles verfügen können; es hätte eine solche Masse von Verboten erlassen werden können, daß dadurch das ganze bürgerliche Leben umstrickt worden wäre. Er hoffe nicht, daß ein solcher Mißbrauch Absicht gewesen wäre, aber Thür und Thor wäre demselben geöffnet. Man wollte die Competenz der Polizeibehörde im bisherigen Maß aufrecht halten, was sogar deutlich ausgesprochen war. Durch das Herüberziehen gewisser Delikte auch schwererer Art in das Polizeigebiet sei der Boden ein unsicherer geworden. Den zweiten Grund, daß die Arbeiten des Gesetzgebungsausschusses sehr erschwert waren, bildet das Hereinziehen politischer Motive in den Bereich des Strafrechts, wo sie verhältnißmäßig nur eine untergeordnete Bedeutung einnehmen. Die Aufgabe des Strafrechts bestehe darin, die Gerechtigkeit in den menschlichen Verhältnisse, zu handhaben. Wollte man in den Fällen wo eine geringere Willensschuld stattfindet, Milderung eintreten lassen, so ergibt der Zweifel, ob dadurch das Ansehen des Richters geschwächt, oder das Recht der Gnade beeinträchtigt würde. Letzterem Entwurf könne er am wenigsten beipflichten; er könne sich nicht Recht und Gnade als gegenüberstehend denken. Die Aufgabe der Gnade bestehe nicht darin, verbesserungsbedürftigen Gesetzen beständig nachzuhelfen; erst muß der Richter seine Schuldigkeit thun, die Gnade tritt später ein, wenn ein gerechtes Urtheil vorliegt. Der Ausschuß habe an dem Gesetzgebungswerke ¾ Jahre gearbeitet, und die Kraft mehr als eines ganzen Lebensjahres sei in dieser Zeit aufgebraucht worden; man bedenke die Schwierigkeiten einer solchen Aufgabe, die Unmöglichkeit, über gewisse Cardinalpunkte zur rechten Zeit bestimmte Erklärungen von der Staatsregierung zu erlangen. Nach einer Pause von 7 Monaten fand der Ausschuß bei seinem Wiedereintreten eine veränderte Situation; am 8. März wurden ihm acht Cardinalpunkte vorgelegt, über die er sich aussprechen sollte, und wodurch jede weitere Diskussion entrückt war. Darunter befanden sich nicht lauter Punkte, die eine Prinzipienfrage enthielten. Redner verbreitet sich über diese Punkte, und kommt dann auf die darüber mit dem Ministerium gepflogene Correspondenz. Wenn man eine Sache recht gründlich verderben will, dann dürfe man nur anfangen, in gereizter Stimmung schriftliche Recesse zu wechseln. Die Wunde, welche die spitzige Feder eingeschnitten, läßt sich nicht so leicht verwischen, wie das gesprochene Wort. Der Regierungsentwurf sei ein Werk, das erst nach der Vollendung aus der Hand seines Meisters gegeben wurde und enthalte manche Vorzüge; dem Ausschuß aber habe man nicht Zeit gelassen, sein Werk zu vollenden. Redner kommt auf die mildernden Umstände, es sei wirklich die innerste Absicht des Ausschusses gewesen, dieses System preiszugeben, und nur in einzelnen Fällen habe man schwerere, und leichtere Verhältnisse berücksichtigen wollen. Dr. Edel widerlegt nun die in der ministeriellen Presse dem Ausschuß gemachten Vorwürfe und deren Auslassungen, welche die Spannung vergrößerten. So groß aber auch letztere sei, erstreckt sie sich nicht über jene Stufe hinaus, innerhalb welcher sich die ministerielle Verantwortlichkeit bewegt, nicht in jene Sphäre, in welcher in unverletzbarer Hoheit die Majestät wohnt. Das bayerische Volk hängt an seinem alten Volksglauben, und glaubt an gar keine staatsrechtlichen Dictionen; es glaubt weder, daß ein König nur herrsche, aber gar nicht regiere, noch daß ein König Alles regieren will. Wenn irgend ein Druck empfunden würde, so besteht der Trost darin, daß dies der Regent nicht wollte und nicht wisse, daß alles besser stünde, wenn nur der Regent gut berathen gewesen wäre. Die Situation ist so, die Hemmung aller gesunden Entwicklung so groß, daß er nicht an eine lange Dauer glaube, und meine, auf beiden Seiten müsse das Bestreben bestehen, aus dieser Situation herauszukommen. Soll die Gesetzfrage nochmals 40 Jahre vertagt werden? Sollen wir dahin kommen, wenn sich ein europäischer Krieg entzündet, daß die dringendste Noth sich geltend macht? Sollen wir ein fremdes Gesetz recipiren, sollen wir von andern entlehnen müssen, die wir so lange Zeit den Gesetzwerken aller Staaten als Muster dienten? Das Volk sehnt sich aus diesem Zustand heraus, fühlt den Druck der gegenwärtigen Umstände, wünscht, daß sich die nächste Gelegenheit zur Eintracht ergebe, und daß uns nicht gerade in einem Zeitpunkt die Völker in einer Spannung erblicken, wo die Eintracht äußerst nöthig. Er sei nicht gewohnt, gegen Personen zu streiten, sondern gegen Princip; er wisse, daß wir nicht in England leben, sondern in Bayern, er wisse von welcher Seite die maßgebenden Grundsätze der Staatsverwaltung ausgehen. Der Tag könne nicht mehr so fern sein, wo man auch von anderer Seite erkenne, daß die höchste Eintracht zwischen Fürst und Volk die beste Politik ist, und daß die Krone keine bessere Stütze finden kann, als die freie Hin-

---

minen, aber sie waren nach jener weisen alten Methode angelegt, welche mit so viel Glück die Aufgabe löst'te, die erzeugte Wärme möglichst schnell und möglichst wirkungslos in den Schlot hinauf zu jagen. Alte Bilder in schwarzen, oft kunstreichst geschnitzten Rahmen hingen an den Wänden. Vortreffliche venetianische Spiegel in Cartouche-Rahmen; Marmortische mit ausgeschweiften Platten auf vergoldeten Bocksfüßen; Rohrsessel von so schöner und kunstreicher Arbeit, daß das Herz eines Alterthümlers von heute bei ihrem Anblick vor Freude hoch aufgeschlagen haben würde: das alles war da, und daß es da war, bewies, wie wenig Schlettendorf sich um seine Einrichtung und das äußere Ansehen seines Wohnsitzes kümmerte — sonst wäre all dieser schöne Reichthum längst in die Rumpelkammer gewandert, um ihn mit der damals modernen Schreinerei nach griechischem Styl zu ersetzen. Aber einen düsteren trüben Anstrich gaben alle diese Gegenstände doch diesen Räumen, und die Wappen in den gebrannten Scheiben mit den langen prunkhaften Inschriften darunter, zum Beispiel so: „Dietrich Gedehard, Freiherr von Schlettendorf zu Marenholte und Byderwand, seiner kuhrfürstlichen Durchlaucht zu Cöln geheimbter Rahte, derer hohen Thumbstifter zu Münster und Hildesheim resp. Scholaster, Senior und Capitularherr, Archidiakonus zu Wilsen. Anno domini 1606 — und viele andere im selben Styl — alle diese Dinge machten die Räume nicht lichter und freundlicher. Schlettendorf hatte schon seit Jahren seine Hausfrau verloren, und eben die Hausfrau fehlte. Daher dieser Ueberfluß an schwerfälligem, charakteristischem, theurem ererbtem Prunk, während überall das mangelte, was das nothwendigste zu behaglichem Dasein und dazu das Wohlfeilste ist. Große Silberschüsseln, venetianische Spitzgläser und Tafelaufsätze von bewundernswerther Arbeit waren da. Aber nach einem Theesieb, einem Tropfen Kölnischen Wassers oder einer Fußbank, nach einem Streifen Teppich oder einem Fenstervorhang hätte man umsonst das ganze Haus durchsucht.

Als der Baron das gewöhnliche Wohnzimmer betrat, fand er seinen Sohn in demselben, in einem der halbgeöffneten Fenster liegend und eine draußen auf dem Wassergraben darunter schnatternde Schaar Enten fütternd.

Ist der Franzose schon auf? war Schlettendorf's erste Frage, als er Clemens erblickte.

Bis jetzt noch nicht sichtbar, antwortete der junge Mann.

Desto besser versetzte Schlettendorf — so sind wir noch Herren über unsere Entschlüsse und können uns besinnen, was wir thun . . .

Besinnen? Steht denn Ihr Entschluß nicht fest?

Als ich diesen Morgen ausritt, allerdings, Seitdem . . .

Was ist seitdem eingetreten?

Ich habe etwas gehört, was für uns sehr niederschlagend lautet.

Und was?

Unsere gnädigste Prinzeß, hat man mir anvertraut, haben bereits geruht, ihr Herz zu verschenken . . .

Nicht möglich, antwortete Clemens, ohne in seiner Beschäftigung aufzuhören.

Ich habe es von jemand, der es wissen kann und der zu den wenigen zuverlässigen Menschen gehört, die ich in dieser viel fabrinden und ins Zeug schwätzenden Welt kenne.

Wer ist das?

Hingebung und Ueberzeugung eines biederen, hingebenden und seines nationalen Fortschritts bewußten Volks. (Schluß folgt.)

München, 15. Febr. Die Kammer der Reichsräthe hält morgen Vormittag 11 Uhr ihre erste öffentliche Sitzung. Auf der Tagesordnung: Berathung über den Gesetz-Entwurf, „das Ungehorsamsverfahren in den zur Zuständigkeit der Bezirksgerichte gehörigen Verbrechens- und Vergehensfällen." (Der Referent, Hr. v. Maurer, beantragte im Ausschusse Ablehnung des Entwurfs, sowohl im Allgemeinen, als in den einzelnen Artikeln; sämmtliche Ausschußmitglieder stimmten jedoch für das ganze Gesetz und gegen den Referenten, nachdem der Justizminister dessen Dringlichkeit dargelegt hatte.) Den zweiten Berathungsgegenstand bildet die (von Herrn Reichsrath v. Harleß angeeignete) Vorstellung der Lateinschullehrer in Nördlingen: „die Dienstesverhältnisse der Studienlehrer an den isolirten Lateinschulen betreff." (Der Ausschuß hat mit 3 gegen 2 Stimmen den Antrag für zulässig befunden.) Die hohe Kammer wird schließlich die Wahl des ständischen Kommissärs für die kgl. Staatsschuldentilgungs-Kommissionen vornehmen. (Augsb. Abdztg.)

Berlin, 15. Febr. Die ministerielle „Preuß. Ztg." bringt zum ersten Male einen Artikel über die italienische Verwicklung. In einem Rückblick auf die Vorgänge seit dem 1. Januar wird der Auffassung, die in der englischen Thronrede und den Adreßdebatten des Parlaments hervorgetreten, volle Zustimmung zu Theil. Der französischen Thronrede wird eine möglichst friedliche Deutung gegeben. „Wer etwa noch gewünscht haben möchte, wird in dieser Beziehung schließlich gesagt, in dieser Thronrede, wie in der britischen geschehen, die Verträge ausdrücklich erwähnt zu sehen, wird in der Wahrnehmung, daß der Nachdruck, welcher auf die englische Allianz darin gelegt wird, die Achtung der Verträge selbstverständlich in sich schließt, diese Lücke ausgefüllt finden." Weiter wird auf die von der österreichischen Regierung in der „Oest. Corr." abgegebene Erklärung großes Gewicht gelegt, nach welcher man in Wien geneigt ist, mit Frankreich wegen Aufhörens der militärischen Okkupation Mittelitaliens in Unterhandlung zu treten. Hierüber wird gesagt: „Die entgegenkommenden Absichten Oesterreichs müssen als eine in hohem Grade günstige Aussicht für die friedliche Lösung aller vorhandenen Schwierigkeiten mit Freuden begrüßt werden. Es ist gewiß keine leichte Aufgabe, die Mittel zur Beseitigung der militärischen Okkupation Mittel-Italiens aufzufinden und in's Werk zu setzen. Aber es ist eine keineswegs unlösbare Aufgabe. Diese Okkupation ist zwar nicht im Widerspruch mit den Verträgen; jedoch ist sie nicht durch die Verträge geboten. Die Frage ihrer Beseitigung liegt gewissermaßen außerhalb derselben. Und unstreitig kann die endlose Verlängerung der jetzigen Situation Mittel-Italiens für keine Macht, auch nicht für Oesterreich, wünschenswerth sein. Eine Regulirung der dortigen Zustände, welche die Regierungen dieses Theils der Halbinsel in den Stand setzt, ohne fremde Beihülfe die öffentliche Ordnung in ihren Territorien zu behaupten, entspricht den wohlverstandenen Interessen aller Betheiligten. Wenn von allen Seiten mit Aufrichtigkeit auf dieses Ziel hingearbeitet wird, so zweifeln wir nicht an seiner Erreichung. Gewiß — dafür erblicken wir eine Bürgschaft in der Thronrede des Kaisers Napoleon — wird das Entgegenkommen Oesterreichs in Paris in einem entsprechenden Sinne gewürdigt werden. Andererseits werden ohne Zweifel die Regierungen Preußens und Englands in den Bemühungen beharren, die sie bereits nach beiden Seiten hin für die Beilegung vorhandener Mißstimmungen und die Lösung der obschwebenden Differenzen aufgeboten haben, indem sie es sich dabei zur Aufgabe stellen, auf die Hebung gerechter Beschwerden innerhalb der Schranken der Verträge hinzuwirken." Schließlich wird die Hoffnung ausgesprochen, daß auch das Petersburger Kabinet den Schritten Preußens und Englands seine Unterstützung nicht vorenthalten, und es den vereinten Bestrebungen der großen Mächte gelingen werde, die Zerrüttung abzuwenden, die ein allgemeiner Krieg im unvermeidlichen Gefolge haben müsse. Daß für Preußen, sagt die Nat. Ztg., der entscheidende Gesichtspunkt schließlich der ist, der Rückkehr der Napoleonischen Ueberlieferungen um jeden Preis entgegenzutreten, wird auch von der Regierung gewiß nicht verkannt. Die Maulwurfs-Thätigkeit, mit welcher die französische Politik unablässig an den verschiedensten Punkten Europas wühlt, setzt nachgerade den allgemeinen Bestand der europäischen Verhältnisse in Gefahr und ruft zur allgemeinen Gegenwehr auf. Ihr die Fessel der Verträge von 1815 abzunehmen, könnte Preußen zuletzt einfallen, daß auch in der Behandlung der italienischen Angelegenheit diese Schranke gesteckt bleibt und Preußen weit entfernt ist, ihrer Durchbrechung mit verschränkten Armen zusehen zu wollen, scheint uns in den bisherigen Kundgebungen der Regierung mit hinreichender Klarheit angedeutet.

Hannover, 14. Febr. Auf v. Alten-Gemmingens neuliche Interpellation wegen Erlaß eines Pferdeausfuhr-Verbots antwortete in der ersten Kammer der Justizminister: bis jetzt habe die Regierung keine Maßregeln gegen die Ausfuhr von Pferden ergriffen; schwerlich werde es auch von Erfolg sein, wenn Hannover hierin einseitig vorgehe. Uebrigens erwarte die Regierung weitere Verhandlungen in dieser Angelegenheit, die sie keinenfalls außer Augen lassen werde. Herr v. Alten-Gemmingen war indeß mit dieser Auskunft nicht zufrieden und stellte den genügend unterstützten Urantrag: königliche Regierung zu ersuchen, bei dem hohen deutschen Bunde ein Pferdeausfuhr-Verbot für die gesammten Bundesstaaten ungesäumt beantragen zu wollen. (Nat.-Ztg.)

Itzehoe, 14. Febr. In der heutigen (19.) Sitzung der holsteinischen Stände-Versammlung wurden als eingegangen angezeigt: 23 Petitionen von Wochenwagen-Führern, daß die Stände-Versammlung sich dafür verwenden möge, daß die unerträgliche Postkontrolle abgestellt werde; 1 Petition der israelitischen Gemeinde in Rendsburg, um Gleichberechtigung mit den übrigen Staatsbürgern, und 828 politische Adressen, gleichlautend mit den bereits eingegangenen. — Abg. Lehmann interpellirte in Bezug auf diese Adressen den k. Commissär: Die Unterzeichner der Adres-

---

Paul Broncherst!

Der! entgegnete Clemens verächtlich.

Weßhalb sprichst du das mit einem solchen Ton aus?

Weil ich ihm nicht glaube. Er ist ein hochmüthiger Bursch. Er ist selbst in Prinzeß Leonie verliebt.

Du scherzest!

Ganz und gar nicht. Er macht ihr Augen, wenn er sich unbemerkt glaubt, die mich schon oft hätten in lautes Lachen ausbrechen lassen, wenn ich ihn nicht so widerwärtig fände.

Das begreife ich nun nicht. Ich halte viel auf ihn, obwohl mir lieber gewesen wäre, Moorhahn hätte sein Wort gehalten und Tondern in die Stelle gebracht. Aber dieser Broncherst, das muß man anerkennen, trägt wie ein wahrer Atlas die ganze Anglure'sche Welt auf seinen Schultern.

Sind seine Schultern so stark, oder ist diese Welt so leicht?

Streiten wir darüber nicht; genug er hat es mir versichert, und er schien nicht allein guten Grund dazu zu haben, sondern auch wie ich überzeugt bin, die redliche Absicht, mich zu warnen vor unbedachten Schritten.

Zu warnen? Geräth er denn ...

Ich glaube es!

Nun, dann ist auf seine Mittheilung erst nichts zu geben. Daß er Alles aufbieten wird, um mich nicht zu seinem künftigen Gebieter zu bekommen, ist mir sehr erklärlich!

Aber was sollte er damider haben!

Was ich wider ihn habe. Er gefällt mir nicht. So etwas ist gewöhnlich gegenseitig.

Ich versichere dir aber, Clemens, daß er mir ganz positiv erklärte, die Prinzessin habe ihre Wahl getroffen.

Ich glaube es nicht. Ich habe nichts davon bemerkt, daß sie eine Leidenschaft hat, nichts von bräutlichem Wesen in ihr. So etwas verräth sich schon. Solch eine Französin verliebt sich ja ohnehin nicht. Das sind deutsche Gebräuche; die Französinnen sind viel zu raffinirt dazu. Und wäre es wirklich der Fall, daß sie Jemandem Hoffnungen gemacht, nun, so muß sie dieselben ihm eben wieder nehmen.

Ob sie dazu geneigt, das mußt du am Ende am besten beurtheilen können, Clemens.

Ich glaube, ich darf es voraussetzen, antwortete Clemens mit ruhigem, aber darum nicht minder gründlichem Selbstbewußtsein.

Also du meinst?

Daß es sehr thöricht wäre, Papa, wenn Sie Sich in dem beirren ließen, was Sie Sich vorgesetzt haben, weil Herr Paul Broncherst Gründe hat, sich dagegen zu stemmen!

Ich glaube, du hast Recht, Clemens. Es kann auch im allerschlimmsten Falle nicht übermäßig viel dabei verloren gehen. Aber um aufrichtig zu sein, es war etwas in mir, was dieser Warnung des jungen Mannes entgegenkam, — ein gewisses inneres Widerstreben gegen die ganze Angelegenheit kann ich nun einmal nicht los werden. Meine adelige Natur sträubt sich gegen diese krummen Wege, diese Geldtransactionen, diese Feilscherei mit den Franzosen. Es hat etwas Unwürdiges! Fühlst du nicht?

Ich fühle nur, daß etwas viel Unwürdigeres in der Situation liegt, in welche uns die jüngste Zeit gebracht hat.

(Fortsetzung folgt.)

sen hätten verfassungsmäßig gehandelt, nichtsdestoweniger habe das k. Polizeiamt in Kiel die bei dem Lithographen vorhandenen Abdrücke confiscirt, den Drucker mit Strafe bedroht, wenn er fernere Abdrücke liefere, eine Untersuchung gegen die Unterzeichner eingeleitet und eine öffentliche Bekanntmachung erlassen mit Bezug auf §. 7 der Verfassung, einen Paragraphen, der gerade jedem Einzelnen gestatte, zu petitioniren. Er hoffe nun zwar, daß es sich um eine taktlose Handlung und übertriebenen Diensteifer eines Polizeibeamten handle, er müsse sich jedoch erlauben, den kgl. Commissär zu fragen: ob die Verfügung des Polizeiamts auf Ordre des k. Ministerii erlassen, eventuell ob die Regierung das Verfahren des Polizeiamts in Kiel mißbilligen werde? — Der k. Commissär erklärte: die Sache sei erst in diesem Augenblick zu seiner Kunde gekommen; der geeignete Weg sei der Weg der Beschwerde; indeß wolle er die Interpellation an das k. Ministerium gelangen lassen. Mit dem Antrage des Präsidenten, die Versammlung möge den k. Commissär ersuchen, eine Verlängerung der Diät, welche mit diesem Monat zu Ende gehe, bei dem k. Ministerium zu befürworten, stimmte die Versammlung überein, und der k. Commissär versprach dem Wunsche nachzukommen, und zweifle er nicht, daß die Regierung die Frist verlängern werde. (Nat.-Ztg.)

Frankreich.

Paris, 13. Febr. Man hat längst vorausgesehen, daß der Prinz-Napoleon nach seiner Heirath nicht in der Stellung eines gewöhnlichen Staatssekretärs verbleiben werde. Das Dekret, welches ihn zum Groß-Admiral ernennt, wird demnächst im „Moniteur" erscheinen. Bekanntlich braucht man nicht Seemann zu sein, um Groß-Admiral zu werden. Philipp Egalité, der sogar an moralischer Seekrankheit litt, war Groß-Admiral, und der Herzog von Angoulême, der nur einige Reisen über den „Aermelkanal" gemacht hat, war es auch. Daß man von diesen Präcedentien nicht abgeschreckt worden ist, beweist, wie wichtig die neue Einrichtung für Frankreichs dynastische Zukunft sein muß. Der neue Groß-Admiral wird also zwei Minister unter sich haben, einen für die Marine und einen für die Colonien. Chasseloup-Laubat, Penaut und Boyet Willaumez, welcher Letztere sich im schwarzen Meere ausgezeichnet hat, sind im Vorschlage. Roncière le Noury scheint entschieden zur Diplomatie überzugehen; er hat seit einem halben Jahre mehr Meilen durchreist, als eine ganze Brigade deutscher Postpferde. Der Admiral Hamelin ist für die Großkanzlei der Ehrenlegion, einen ehrenvollen Ruheposten, designirt.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß)

Februar 1859.	Thermometer nach Reaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = −0°,28.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,85.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
16.	+1°,4	+2°,3	+3°,8	327‴,50	327‴,43	326‴,85
Mittel aus 6 Beobachtungen.		+2°,8			327‴,16	

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SW. u. W. — Bedeckt, am Tag wenig Regen (0c″,8), Regen in der Nacht (10c″,0 auf den □′).

Höchste Temperatur: +5°,0.

In der Nacht: Niederste Temperatur: +3°,5.

Am 17. Februar Morgens 6 Uhr: Thermometer: +4°,6. Barometer 326‴,03.

Getraidepreise zu Bayreuth am 16. Februar 1859.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel höchster fl.	kr.	mittlerer fl.	kr.	niedrigster fl.	kr.	Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes. mehr fl.	kr.	minder fl.	kr.
Waizen	15	48	15	36	15	12	—	24	—	—
Korn	11	12	10	54	10	30	—	—	—	18
Gerste	11	—	10	12	10	12	—	—	—	48
Haber	7	42	7	24	7	6	—	—	—	42
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Kaufle. Brandau v. Frankfurt, Oppenheimer v. Burgkundstadt, Jung v. Mainz, Simming v. Kassel, Heußner v. Frankfurt, Schier v. Dettelbach, Fränkel v. Würzburg, Rusand v. Mainz, Lindau v. Lüdenscheid, Engelhard v. Leipzig, Michaeli v. Cöln, Balling v. Frankfurt a. M., Hiller v. Frankfurt a. M.; Mad. Bölk, Privatiere v. Eichstädt.

Goldener Anker: HH. Lang, städt. Baurath v. Bamberg; Kfte. Rünchel v. Plauen, Hahn v. Markbreit, Aufholz v. Offenbach, Fiban v. Dessau, Böhlmann v. Hof, Brüll v. Lichtenfels, Wagner v. Erfurt, Hirschmann v. Fürth, Simon v. Berlin, Blankenburg v. Neuwerk, Steinheimer v. Bamberg; Hönicka, Müllermeister v. Fleißenhammer.

Für die sechs Doppelwaisen Heerdegen in Pittersdorf sind eingegangen:

Transport	5 fl.	12 kr.
Von der Schuljugend in Michelau	4 fl.	— kr.
„ L. S.	—	30 kr.
„ R.	—	30 kr.
„ U. S.	—	30 kr.
	10 fl.	42 kr.

Anzeigen.

Mobiliar-Feuerversicherungsanstalt der Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank.

Geschäfts-Abschluß pro 1858.

Das **Versicherungs-Kapital** der Anstalt laut Ausweis des vorjährigen Rechenschaftsberichtes am Schlusse des Jahres 1857 in Kraft mit	fl.	231.016.350.
erhielt im Jahre 1858 einen Netto-Zugang (abzüglich aller aufgehobenen und abgelaufenen Versicherungen) von	fl.	6,087.044.
betrug somit ultimo December	fl.	237,103.395.
Für **Brand-Entschädigungen** wurden an 218 Beschädigte verausgabt	fl.	121.253.
und seit dem Bestehen der Anstalt	fl.	3,192.049.
Deckungsmittel sind:		
Das ursprünglich **baar eingezahlte** Garantie-Kapital von	fl.	3,000.000.
Der **Reservefond** nunmehr von	fl.	1,000.000.
Die **Prämienreserve** von	fl.	192.368.
	fl.	4,192,368.

Die Unterzeichneten erbieten sich zur Vermittelung von Versicherungen gegen Feuersgefahr unter Zusage billiger Prämien und prompter Entschädigung im Unglücksfalle.

Bayreuth, den 30. Januar 1859.

Friedrich Feustel in **Bayreuth**,
Frz. Blumröder in Culmbach,
Ed. Gnuva in Bamberg,
L. Hertlein in Erlangen,
Jos. Hofmann in Bamberg,
J. G. Jördens Erben in Hof,
M. Mackert in Cronach,
C. Schmidt in Wunsiedel.

Ich mache meiner verehrten Kundschaft hiermit die ergebenste Anzeige, daß ich das Quartier bei Herrn Sattlermeister Hoffmann in der Friedrichsstraße verlassen habe, und das Quartier bei Herrn Flaschnermeister Peusel am untern Thor über eine Stiege bezog.

Mit dieser Anzeige verbinde ich zugleich die Bitte, mir das seither bewiesene Zutrauen noch ferner zu bewahren.

Bayreuth, den 17. Februar 1859.

Ordung, Maler- und Tünchermeister.

Am 18. d. Mts. als am nächsten Freitag Nachmittags um 1 Uhr werden in der Nähe vom neuen Weiher und des Weges zur Birke eine größere Anzahl **Fohrenblöcher** gegen sogleich baare Bezahlung an den Meistbietenden verkauft, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Zwei sehr hohe und starke **Pappelbäume**, welche zu Nutzholz verwendet werden können, sind zu verkaufen. Das Nähere in dem Wohnhause Nr. 389 in der Friedrichsstraße.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Theodor Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Freitag Nro. 49. 18. Februar 1859.

Deutschland.

München, 14. Febr. (Schluß der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten.) Herr Staatsminister Dr. v. Ringelmann erhält nun das Wort: Der Ausschuß nahm, indem er dem Antrag des Dr. Völk seine Zustimmung versagte, Gelegenheit, auch jenen Conflikt zu berühren, der die allgemeine Gesetzgebung hinderte. Dem Ausschuß haben sich die vorhergehenden Redner in einer scharfen Beleuchtung angeschlossen; er sei nicht willens, denselben Boden in der Weise zu betreten, daß er auf einzelne Punkte antworte; aus zwei Gründen nicht: Erstens ist das, was die Minister gethan, vor aller Augen geschehen, in den Protokollen des Gesetzgebungs-Ausschusses niedergelegt, und zum Ueberfluß hätten die Zeitungen Auszüge in Detail gebracht. Jeder hat sich demnach seine Meinung bilden können. Was die Minister gethan, glauben sie vor der Hand des Gesetzes, des Bewußtseins und des guten Rechts gethan zu haben. Zweitens ist gegenwärtig eine Kammer vorhanden, und man sei berufen, eine Reihe von Fragen in Eintracht zu beantworten, die Staatsregierung habe mehrere Gesetzentwürfe vorgelegt, noch andere Fragen werden auftauchen; „es ist nicht gut, wenn wir gleich im Anfang mit einer solchen Stimmung in die Verhandlung treten, die unmöglich geeignet sein kann, den Zweck in würdiger Weise zu erreichen." Redner beleuchtet nun den Standpunkt der Staatsregierung in Absicht auf „mildernde Umstände", widerspricht manchen von den Vorrednern gemachten Insinuationen, und erörtert ebenfalls den Hergang und Verlauf des Gesetzgebungswerks. Die Regierung nahm an, daß durch das System der mildernden Umstände die verschiedenen Gewalten rechtsprechend, und begnadigend mit einander verwechselt würden; sie erklärte, sie würde sogar Anstand nehmen, dieses System zu adoptiren, wenn es sich nur von rechtsgelehrten Richtern handle; sie könne es noch um so viel weniger thun, wenn es sich um Geschworne handle; denn rechtsgelehrte Richter müßten doch wenigstens die Gründe angeben, warum sie mit der Strafe herabgehen; bei Schwurgerichten sei nicht einmal dies der Fall. So weit glaubt die Regierung nicht gehen zu können, namentlich wenn man die Schwere der Strafe ins Auge fasse. Das menschliche Herz sei zur Milde geneigt, wir haben sogar prinzipielle Gegner der Todesstrafe. Nehme man jetzt die mildernden Umstände an, so läge es in allen Fällen in der Hand der Schwurgerichte, der Todesstrafe auszuweichen, für die doch allerdings mit geringer Stimmenmehrheit zu Gunsten der Regierung entschieden worden ist. Hr. Justizminister bemerkt nach einer weiteren Entwicklung der Gesetzgebungsfrage: er sei überzeugt, daß der Gesetzgebungsausschuß in Bezug auf die mildernden Umstände nicht nachgegeben hätte; er habe zwar im allgemeinen Theil das Prinzip fallen lassen, sich aber vorbehalten, es im speziellen wieder vorzubringen; die ganze Diskussion konnte sich bei jedem einzelnen Verbrechen reproduciren. In Bezug auf den Gegenstand der Tagesordnung äußert der Redner: die Regierung habe sich bereits vor zwei Jahren gegen solche Initiativanträge erklärt; damals war der erste Grund, weil die allgemeine Strafgesetzgebung vorlag; abgebrochen könne die Frage der allgemeinen Gesetzgebung nicht werden; er sei ermächtigt, darüber zu erklären, daß die Verhandlungen über das allgemeine Straf- und das Polizeigesetzbuch wieder aufgenommen werden, wenn die nöthigen Vorbereitungen dazu getroffen seien, namentlich ein Einführungsgesetz über das Verfahren, dessen Abwesenheit man in der letzten Zeit schon vermißt hat. Man werde bei dieser Revision die Vorschläge beider Kammern ins Auge fassen. Man soll nicht mit der Revision einer einzelnen Bestimmung beginnen, wenn die Hoffnung auf eine allgemeine Revision geboten ist. Hr. Staatsminister des Innern, Graf v. Reigersberg: Es wurde von mehreren Seiten gesagt, daß die Aufhebung des Gesetzgebungsausschusses nicht wegen der Materie des Strafgesetzbuches erfolgt sei, sondern weil die Regierung das Zustandekommen des Polizeigesetzbuches nicht gewollt habe. Er müsse diese Unterstellung als geradezu unwahr und als verletzend für die Regierung zurückweisen. Die Staatsregierung hat das Polizeigesetz vorgelegt, weil sie es für nothwendig hielt; hätte sie ihre Ansicht geändert, so würde sie den Muth gehabt haben, es zurückzuziehen. So aber hielt sie die Nothwendigkeit noch immer aufrecht, wie am Beginn, so am Schluß. Hr. Prof. Edel habe über die Ausdehnung der Polizeigewalt sich ausgesprochen. Wer die Verhandlungen des Ausschusses gelesen hat, muß wissen, daß die Regierung alle Rechtsverletzungen, die bisher den Polizeibehörden zukamen, an die Gerichte abgegeben hat, und daß nur noch die Gefährdungen für die Polizeibehörden übrig bleiben sollen. Er könne nicht begreifen, wie man Angesichts dieser Thatsachen noch von Ausdehnung der Polizeigewalt reden kann, die mindestens die Hälfte ihrer Verhandlungen verloren habe. Was die körperliche Züchtigung betrifft, so ist sie jüngst wieder bei den Wahlen vielfach ausgebeutet worden. Der Entwurf hat sie für einzelne Fälle beibehalten. In den meisten deutschen Staaten befindet sie sich ebenfalls im Strafgesetz, und ist seit dem Jahre 1850 mit Zustimmung der Kammern in Würtemberg und Sachsen erst eingeführt worden. Wenn man darin so etwas Entsetzliches findet, daß die bayerische Regierung auch darauf besteht, so begreife er das nicht recht. Von dem, was die Regierung schließlich beabsichtigt habe, könne zur Zeit nicht die Rede sein. Adv. Schlör glaubt nicht, daß die milderden Umstände das Einzige seien, woran das Gesetzgebungswerk scheiterte. Seit 1848 habe die Gesetzgebung eine andere Richtung eingeschlagen, die keine Macht der Welt zum Stillstand bringen kann. Ein Zurückgehen von Seite der Kammer sei eine Vernichtung des Vertrauens, welches das Volk auf seine Vertreter setze. Redner verbreitet sich ebenfalls über den Kern des Conflikts; die

Feuilleton.

Paul Bronckhorst, oder die neuen Herren.

Erzählung von Levin Schücking.

(Fortsetzung.)

Freilich, antwortete der alte Baron nachdenklich. Da hast du ohne Frage Recht. Wir sind in einer unwürdigen Situation. Mein Großonkel, der Fürstbischof war, würde sich im Grabe umdrehen, wenn er wüßte, daß seine Nachkommen aus der großen und edlen corporativen Genossenschaft, der sie angehörten, deren Zierde sie waren, gerissen sind, daß man ihnen ihr Vaterland genommen und es in Stücke geschnitten hat! Daß man sie zu Unterthanen eines fremden Menschen machte, der mir, wenn es ihm gefällt, morgen wird befehlen können, ich solle ihm als Kammerjunker die Schüssel beim Händewaschen reichen, oder den Steigbügel halten, wenn er auf die Jagd reitet. Bis jetzt ist das freilich noch nicht geschehen — aber wer bürgt mir dafür, daß es nicht geschieht, wenn dieser Herzog sich erst hier eingewöhnt, wenn er den Gedanken seiner Größe in sich gehörig verarbeitet hat!

Wenn ihm bei seiner Gottähnlichkeit nicht mehr, wie jetzt, etwas bänglich ist! fiel Clemens ein.

Ja, wer bürgt mir dann dafür? Und was bliebe uns in solchem Falle übrig? Auszuwandern, nichts Anderes! Wir müßten Schlettendorf verkaufen, d. h. da es Niemand in der jetzigen Zeit seinem wahren Werthe nach bezahlen kann, für die Hälfte desselben verschenken, verschleudern. Wir müßten von unserem Stammhause Abschied nehmen und dem Heerde, an dem seit einem halben Jahrtausend die Stammmütter unseres Geschlechts das Feuer geschürt haben, den Rücken wenden, um als vagabundirende Barone uns unnütz in der Welt umherzutreiben; im Sommer unser Geld zu den Spieltischen der Bäder zu tragen und im Winter in den Residenzen den Hofmarschällen die Cour zu machen, um bei den allerhöchsten Diners nicht übergangen zu werden. Nein, nein, fuhr der Baron fort, indem er mit langen Schritten den Raum durchmaß — dahin soll es nicht kommen, so lange wir es verhindern können. Wenn die Mittel der Vertheidigung, zu denen wir zunächst greifen wollen, unedel scheinen, so ist es nicht unsere Schuld. Wir sind in eine Zeit gestellt, wo wir die Waffe nicht lange untersuchen können, mit der wir uns unserer Haut wider die Legion derer, die uns angreift, wehren. Wenn die Waffe nur trifft! denn indem wir uns wehren, dienen wir einem großen und edeln Ziele. Indem der Adel unter all den

Digitized by Google

Lösung liege lediglich in den Händen der Minister; wie sie dieselbe vollführen wollen, sei ihre Sache; aber das wisse er, daß die Verantwortlichkeit dafür, ein großes begonnenes Werk, an das man die Hoffnung des Eintritts einer neuen Aera der Gesetzgebung knüpfte, gestört zu haben, so groß ist, daß sie für die Dauer von keinem Ministerium getragen werden kann. Erst nach der Entscheidung der Frage: ob das Ministerium auf dem Weg, den es im Jahre 1848 betrat, fortfahren, oder denselben wieder verlassen wolle, sei es möglich, die Arbeiten wieder aufzunehmen. Er ist gegen den Antrag des Dr. Völk, weil materiell nichts gefährdet erscheine, und weil durch die Annahme die Meinung verbreitet werden könne, als ob die Abgeordneten selbst am Zustandekommen der Gesetzgebung verzweifelten. Wegen vorgerückter Zeit, und weil noch mehrere Redner eingeschrieben sind, wird um 1 Uhr die Sitzung geschlossen und die Fortsetzung der Debatte auf morgen vertagt.

München, 15. Febr. (Fünfte öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten.) Am Ministertische sämmtliche Staatsminister. Die Zuhörerräume sind auch heute wieder überfüllt. Die fortgesetzte Berathung über den Antrag des Dr. Völk, resp. der gestern abgebrochenen Debatte, eröffnet Abg. Brater: Er knüpfe an ein vom Ministertische aus gesprochenes Wort an; es sei gestern geäußert worden, es sei eine grundlose Verdächtigung, wenn man sagte, der Staatsregierung sei es nicht ernst mit dem Zustandekommen des Polizeigesetzbuches; er sei vielmehr überzeugt, daß es dem Ministerium mit dem Zustandekommen dieses Polizeigesetzes wohl ernst sei; er zweifle nicht an dem festen Willen des Ministeriums, den Entwurf des Polizeistrafgesetzbuches mit gesetzlicher Kraft zu bekleiden, weil gerade in diesem Entwurf die Essenz der ministeriellen Anschauung von der innern Verwaltung niedergelegt sei, und weil das Ministerium das höchste Interesse daran habe, diese Anschauung in einem solchen Gesetze verkörpert zu sehen. Welche Anschauungen, welche Ideen seien dies? Der Referent habe sich bereits über das Gesetzbuch geäußert: es sei dem Entwurf geglückt, durch allgemeine Redensarten das Wichtigste zu verhüllen und willkürliches Einschreiten zu sanktioniren. Dies sei der Charakter des vorliegenden Entwurfes, in dem er einen Grund der Entfremdung zwischen dem Lande und der Staatsregierung sehe. Der Entwurf enthalte eine Reihe von Bestimmungen, die so vielseitig seien, daß es unendlich schwer wäre: den umstrickenden Netzen zu entgehen. Besonders seien die Art. 248 und 249 animös, durch welche festgesetzt werde, daß durch Beschluß jeder Behörde der strafbar erklärt werden könne, den das Gesetz selbst nicht für strafbar erklärt. Die Befugniß, Alles mit Polizeibefehlen zu überschwemmen, sei in die Hände der Gerichte gelegt, das Verfahren entbehre aller Garantien für den Angeschuldigten. Das Land habe gewartet auf ein Polizeigesetzbuch, in welchem die Forderungen einer gesetzmäßigen Freiheit in Einklang mit den Bedürfnissen der bürgerlichen Ordnung gebracht werden sollten; und welches Gesetzbuch habe man geboten? Es ruhe auf den Verheißungen, welche vom jetzigen Ministerium gegeben worden seien, ein eigenes Verhängniß; zu oft verwandelten sich die Verheißungen in Drohungen. Man habe z. B. die Revision des Gemeindewesens zugesagt, und vor einigen Jahren habe die Kammer ausdrücklich gegen die Erfüllung dieser Verheißung protestiren müssen, da man wußte, was mit ihrer Erfüllung bevorstünde; ein ähnliches Schicksal walte mit dem Polizeigesetzbuch. Dahin sei es gekommen, daß die Vertretung des Landes alle ihre Kraft aufbieten müsse, sich der Erfüllung dieser Verheißung zu erwehren. Er glaube, daß diese Kammer nicht versammelt sei, um sich Vorwürfe machen zu lassen; wenn solche erhoben werden müßten, so sei es ihre Aufgabe. Die Frage über die Lösung des Ziespaltes könne er nicht beantworten, aber er hoffe, daß sie nicht dadurch geschehe, daß die Vertretung des Landes und das Land von ihren Gesinnungen abweichen; sie müßten festhalten an den Gesinnungen des Volkes, das sie gesendet, am guten Rechte, auf dem das Volk stehe, es begehre nichts, als sein Recht, und habe sich so nüchtern, zurückhaltend und anspruchslos gezeigt, daß Niemand die erhobenen Verdächtigungen zu vertheidigen wage. Wir dürfen getrost auf unserm Rechte stehen bleiben, wir können die Lösung nicht vollbringen, sie wird demungeachtet folgen; es kann auf die Dauer keine Regierung bestehen, außer in inniger Wechselwirkung mit dem politischen Gefühl und der politischen Ueberzeugung eines Volkes. — Der Abg. Dr. Lauk erklärt, der Gesetzvorschlag des Dr. Völk habe seinen vollen innern Werth; er verbreitet sich über die Unzweckmäßigkeit und Strenge der Gesetze von 1813; die Revision sei längst als nothwendig anerkannt, aber sie sei dem gewöhnlichen Schicksale der bayerischen Justizgesetzgebung anheimgefallen. Der Redner fährt in ironischer Weise fort, er könne bei dieser Sachlage nicht umhin, dem Völk'schen Antrag zuzustimmen; dadurch werde wenigstens bei weiterer Hinausrückung der als dringend nothwendig anerkannten Revision eine Art Beruhigung gegeben, und mit Ernst schließt der Redner: Aber nicht eine solche Beruhigung zu geben, hat uns meines Wissens das Land hieher gesandt, sondern um gegen den Abbruch des Gesetzgebungswerkes Verwahrung einzulegen. — Der Abgeordnete Lerchenfeld verbreitet sich wiederholt über die Zweckmäßigkeit des Antrags, sodann über die mildernden Umstände und über das Polizeistrafgesetzbuch; von letzterem sagt er: das Ministerium habe allerdings ein Polizeistrafgesetzbuch gewollt, aber ein solches, wie der Abgeordnete Brater es charakterisirt habe; ein solches, welches es nicht durchsetzen konnte, nicht kann und nie durchsetzen können wird, so lang eine Verfassung, so lange Landtage in Bayern bestehen. Die hannoversche Regierung habe vor wenig Tagen ein Gesetz, wodurch die Judikatur in Polizeisachen der Administration zurückgegeben werden sollte, mit großer Mehrheit verworfen. Der Redner geht nun auf die Geschichte der vergangenen Jahre in legislativer und administrativer Hinsicht über, und weist nach, daß der gegenwärtig bestehende Konflikt ein schon vom Jahre 1852 datirender sei, der in verschiedenen Anschauungen seinen Grund habe; er bestreite Niemandem die Berechtigung seiner Anschauung und begreift ganz gut, wenn es Menschen gäbe, welche die Anschauung haben, unsere Verfassung sei ein Unglück; allein Anschauung hätten ihre Berechtigung nur dann, wenn man nicht positive Verpflichtungen, wie den Eid auf die Verfassung, bereits eingegangen habe. Die Frage, wie man die bestehende Kluft ausfüllen könne, beantworte er dahin, man könne sie gar nicht ausfüllen, das Ministerium so wenig, als die Kammer, es müßte denn ersteres seine ganze Vergangenheit und seine mit anerkennenswerther Offenheit ausgesprochenen Grundsätze völlig verläugnen.

Angriffen und wüthenden Verfolgungen der letzten Sturmjahre seine Würde und seine Stellung behauptet, thut er nichts, als den Absichten Gottes dienen, als eine religiöse Mission vollführen. Gott hat sich auf doppelte Weise offenbart, in der Natur und in der Geschichte. In beiden lebt der Wille des Schöpfers, in beiden ist er gleich klar erkennbar. Wie die Natur verschiedene Bildungen hervorgebracht und den Löwen vom Pferde, die Eiche von der Birke und den Adler von der Nachtigall unterschieden hat, so hat die Geschichte ihre Bildungen hervorgebracht und unter den Menschen unterschieden: Edle, Freie und Knechte. Darf man dieses Product der Geschichte, die Gott geleitet hat, angreifen? Nein! Und so muß man auch einräumen, daß der Adel, wenn er seine Stellung vertheidigt, die von Gott gewollte Ordnung der Dinge als ein unmittelbarer Kämpe der höchsten Absicht vertheidigt.

Diese Expectoration, während welcher Clemens von seiner früheren Beschäftigung, dem Füttern der Enten, nicht abgelassen hat, würde sich vielleicht noch weiter ausgedehnt haben, wenn in diesem Augenblicke nicht die Thür von einem Bedienten geöffnet worden wäre, um einen Fremden einzulassen, dem sich der Baron nun mit großer Höflichkeit zuwandte, während Clemens sich damit begnügte, ihm einen flüchtigen Gruß zuzunicken.

Ah, Monsieur La Boulaye, sagte der Baron — ich hoffe, Sie haben Sich von Ihren Reisestrapazen erholt und tüchtig ausgeschlafen.

Monsieur La Boulaye war ein hübscher junger Mann, etwa 28 bis 30 Jahre alt und nach dem neuesten pariser Schnitt gekleidet; etwas blaß, schwarz, beweglich, und von „Embonpoint" auch nicht im entferntesten bedroht — der Typus eines gewandten, redefertigen Franzosen.

Er versicherte, daß er sehr wohl geschlafen habe — obwohl er in Wahrheit längst, statt ein christliches Morgengebet herzusagen, sich und seine Seele den Dämonen der Unterwelt gelobt hatte, für den Fall, daß er jemals wieder sich verführen lasse, eine Nacht in den Federbetten eines solchen Schlosses à la Dendertentronck zuzubringen und den mit Cichorien vergifteten Kaffee zum Frühstück zu trinken. Dann ging er sogleich zu dem Geschäfte über, welches ihn hergeführt.

Wie haben Sie Sich entschlossen, Herr Baron?

Ich bleibe bei meinem Angebot, versetzte Schlettendorf. Ich zahle Ihnen 800,000 Francs.

Es geht nicht; unser Verlust wäre zu groß. Man wirft nicht 200,000 Francs zum Fenster hinaus, antwortete Monsieur La Boulaye.

Davon ist nicht die Rede, vom Fensterhinauswerfen, sagte der Baron. Die Frage ist für Sie, wie ich meine, bloß die: sind 800,000 Francs, die ich jetzt erhalte, die ich in meinem Geschäfte weiter arbeiten lasse, die sich mir in zehn Jahren dadurch mindestens verdoppele — sind sie vorzuziehen, oder ist es eine Million, die ich zu fordern habe, aber auf welche ich gewiß zehn Jahre zu warten habe, bis sie flüssig wird?

Digitized by Google

Es frage sich nun, was zu thun sei, und er antwortete einfach: Gott hat die Deutschen noch nie verlassen, und wenn die Noth am größten war, ist die Hülfe am nächsten gewesen; aber einstweilen wolle er kein Flickwerk mehr in der Gesetzgebung, er habe oft genug traurige Folgen davon gesehen und werde zu einer partiellen Gesetzgebung nie und nimmermehr ja sagen; er könne nicht empfehlen, einen Antrag an ein Ministerium zu stellen, von dem man voraus wisse, daß es ihn nicht annehmen werde, an ein Ministerium, zu dem er wenigstens kein Vertrauen habe. — Professor Dr. Edel nimmt von einer gestern durch den Hrn. Staatsminister des Innern gemachten Aeußerung Anlaß zur Bemerkung, er habe nicht gesagt, daß das Ministerium das Zustandekommen des Polizeistrafgesetzes nicht gewollt habe; er habe vielmehr dargethan, daß durch das Auseinandergehen der Ansichten des Ausschusses und der Regierung auf ein Zustandekommen des Gesetzes nicht zu hoffen war. — Hr. Staatsminister des Innern entgegnet, er habe aus den Aeußerungen der drei Vorredner, nämlich des Referenten Dr. Barth, des Antragstellers Dr. Völk und des Hrn. Prof. Edel nichts anderes entnehmen können. — Dr. Barth stellt obige Aeußerung ebenfalls in Abrede. — Der Abg. Föckerer spricht sich für die Annahme des Dr. Völk'schen Antrags aus, und berührt im Verlaufe auch die Frage der körperlichen Züchtigung, gegen welche sich Niederbayern, das man nur durch Prügel regieren zu können glaube, ebenso verwahren müsse, wie die Pfalz, und das umsomehr, weil die niederen Beamten nicht abgeneigt wären, die körperliche Züchtigung in einem Maße auszudehnen, die auch den Redner selbst treffen könnte. — Frhr. v. Rotenhan: Wenn er das Wort ergreife, so geschehe es nicht, um etwas Neues zu sagen, sondern um frei und offen die Ansicht des Landes auszusprechen. Die vorhandenen Differenzen seien nicht wegen einzelner Materien, sondern durch Prinzipien-Fragen entstanden. Seit langer Zeit habe sich im Lande nicht so viele Theilnahme gezeigt, als bezüglich der in Rede stehenden Prinzipien, und es sei nur Eine Stimme, daß man dem Ministerium nicht beistimmen könne. Wer ihn, den Redner, kenne, der wisse, daß er kein Freund systematischer Opposition sei, und auch nicht zu Jenen gehöre, welche den Schwerpunkt des Ministeriums in der Majorität der Kammer finden. Wenn es sich aber um Principien handle, ohne deren vollständige Lösung unser constitutionelles Leben sich nicht so entwickeln könne, wie es zum Heile des Landes nothwendig sei, wenn es sich um Prinzipien handle, wo die k. Staatsregierung nicht blos der Majorität einer Kammer entgegentrete, sondern der überwiegenden Majorität des Landes, und dies in einer Lage wie jetzt, wo, trotz aller Friedensversicherungen, ein trüber Horizont uns bedrohe, unter dem die Einigkeit Aller nothwendig erscheine; wenn es sich um solche Prinzipien handle, da werde, wie er glaube, das Ministerium der allgemeinen Ueberzeugung ein Opfer bringen und einen Wechsel seines Systems vornehmen. Es scheine ihm denn auch eine gestern vom Ministertische aus gehörte Aeußerung auf einen solchen Systemwechsel hinzudeuten. Der Hr. Staatsminister der Justiz habe gestern gesagt, er sei ermächtigt, zu erklären, daß die k. Staatsregierung gesonnen sei, das Werk der Gesetzgebung wieder in die Hand zu nehmen, und sobald die Revision beendet sei, den Entwurf mit einem Einführungsgesetze der Kammer wieder vorzulegen. Zu diesem Behufe aber müsse nothwendig das Prinzip, welches in dem Einführungsgesetze auszusprechen sei, ein anderes sein, als das bisherige; denn man könne nicht annehmen, daß die kgl. Staatsregierung etwas unternehme, wobei dieselbe schon bei dem Beginne auf die Erfolglosigkeit rechnen könne. Deßhalb sehe er muthig und getrost einem solchen Systemwechsel entgegen. Er zweifle deßhalb nicht an dem baldigsten Zustandekommen des Strafgesetzbuches zur Zufriedenheit des Landes. — Abg. Oberappellrath Hiltner frogt nicht, ob es im gegenwärtigen Augenblick angemessen sei, der Regierung mit fragmentarischen Gesetzen entgegen zu kommen, obgleich er dies Motiv, wie so vieles Andere, nach Gebühr würdigt; er frage nur, ob in dem Art. 317 des Strafgesetzes von 1813 wirklich eine solche Härte liegt, daß Abhülfe dringend geboten ist. Diese Frage müsse er bejahen. Er weist darauf hin, daß der Makel des Arbeitshauses unter Umständen einem sonst unbescholtenen Manne für's ganze Leben anhänge, hält deßhalb die Abänderung des Gesetzes für dringlich und erklärt sich gegen den Ausschußantrag. — Abg. Hirschberger: Die bayerische Kammer habe in diesen Fragen das Volk hinter sich; dieses will die Gesetze, weil es die Nothwendigkeit erkennt, daß die Polizeigewalt durch Gesetze geregelt werde. — Hr. Pfarrer Baader erhebt sich für den Völk'schen Antrag, und führt eine Reihe von Fällen auf, bei denen die Härte des Gesetzes in greller Weise hervortrat. — Abg. Molique bekennt sich zu dem Ausschußgutachten. Prof. Dr. Pötzl desgleichen; der Gesetzgebungs-Ausschuß hat seine Pflicht gegen die Kammer und das Land gethan; man habe den Ausschuß und später die Kammer aufgelöst; die Regierung habe hier ihr formelles Recht geübt, bei der Appellation an das Land habe dieses ein Nichtschuldig für seine Vertreter ausgesprochen. Es sei hier einer jener häufigen Fälle gegeben, wo zwei gegenüberstehende Parteien sich im Rechte befinden; eine Ausgleichung sei nur durch gegenseitige Concessionen möglich. — Appellrath Sambaber: Ihm wurde selbst die Ehre zu Theil, als Mitglied des I. Ausschusses gewählt zu werden. Er habe erklärt, daß der Gesetzgebungs-Ausschuß nach Pflicht handelte, daß die frühere Kammer bei ihrer Präsidentenwahl im vollen Rechte und die Auflösung ungerechtfertigt war; dennoch erklärte er sich für den Antrag des Hrn Dr. Völk. Wenn selbst die Revision des Strafgesetzes in kurzer Zeit geschähe, so würde bis zu dessen Einführung doch noch geraume Zeit vergehen. Unsere jetzige Gesetzgebung sei auf die Spitze getrieben, aus jeder Kleinigkeit sei ein Verbrechen gemacht; diesem mangelhaften Zustande müsse daher einstweilen im Einzelnen geholfen werden. — Abg. Käfferlein beruft sich auf die verschiedenen in Bezug auf neue Gesetze gemachten Verheißungen und entwickelt seine Ansichten zu Gunsten des Ausschußgutachtens. — Da kein anderer Redner sich zum Worte gemeldet, erklärt der I. Präsident die Diskussion für geschlossen, vorbehaltlich der Schlußäußerungen des Antragstellers, des Referenten und der Herren am Ministertische. — Hr. Dr. Völk ergreift nun das Wort, um auf die Einwendungen gegen seinen Antrag zu antworten. Die Regierung habe gegen seinen Antrag materiell opponirt, daher bestehe für denselben keine Hoffnung mehr; er hätte geglaubt, daß auch ein transitorisches Ministerium diesen Zuständen sein Auge nicht verschließen dürfe. Der Herr Staatsminister des Innern habe eine Aeußerung, — daß das Ministerium kein Polizeigesetz einführen wolle, — als unwahr und verletzend bezeichnet; diese Aeußerung sei auch von ihm nicht gemacht worden; das Verletzende liege aber

---

Zehn Jahre! der Herzog wird sie vielleicht im zweiten, dritten bezahlen können. Seine Wälder allein . . .

Sind jetzt schon vom Forsthammer gezeichnet, und gewiß nicht, um das Haus La Boulaye und Dejaunie damit zu befriedigen!

Der Pariser zuckte die Achseln.

Was wollen Sie machen, wenn der Herzog Sie nicht bezahlt? fragte Schlettendorf. Aus seinen Besitzungen jenseit des Rheines, wo Sie freilich den Beistand der französischen Gerichte haben würden, können Sie Sich nicht bezahlt machen, das wissen Sie, — Und hier — hier ist der Herzog Landesherr.

Aber es ist doch der Hof da, welchen man nennt das Reichskammergericht — Monsieur La Boulaye hatte lange zu würgen, bis er das Wort herausgebracht hatte.

Wollten Sie es mit dem versuchen, fiel der Baron ein, so würden Sie damit beginnen müssen, große Vorschüsse zu machen. Sodann würde es sehr, sehr lange dauern, bis Sie ein Urtheil erwirkten. Danach würde es abermals sehr, sehr lange dauern, bis Sie vom Urtheil zur wirklichen Execution gelangten. Und was hätten Sie dann erreicht? Man würde Ihnen nichts Anderes, als einen Theil der Revenuen des Herzogs anweisen. Bis durch diese jährlichen Zahlungen Ihre Forderung von einer Million Franken amortisirt wäre, würde mindestens ein Vierteljahrhundert verflossen sein!

Monsieur La Boulaye schwieg nachdenklich.

Das, mein Herr, fuhr Schlettendorf fort, ist alles, was Sie erreichen würden. Aber versuchen Sie es immerhin — vorausgesetzt, Sie erfreuen Sich der neidenswerthen Zuversicht auf den Bestand aller Dinge, daß Sie glauben, wir werden ein Vierteljahrhundert vor uns haben, in welchem Reichskammergerichts-Urtheile ihre ungestörten und regelmäßigen Wirkungen üben werden!

Ein Vierteljahrhundert können wir auf unser Remboursement nicht warten, versetzte der Franzose; davon kann nicht die Rede sein. Aber...

Sie würden es müssen, unterbrach ihn Schlettendorf. Rechnen Sie doch nur selbst. Unser Fürstenthum bringt dem Herzog höchstens eine jährliche reine Revenue von 15,000 Thalern, wenn Sie alle Verwaltungskosten abziehen. Setzen wir den günstigsten Fall, das oberste Reichsgericht spräche Ihnen davon zwei Drittheile zu und setzte den Herzog auf die schmale Competenz von einem Drittheil der Summe. Dann würden Sie sechsundzwanzig Jahre brauchen, um zu Ihrer Million Franken zu gelangen, und Kosten und Zinsen wären dann immer noch nicht gedeckt! Sie haben eben ein sehr schlechtes Geschäft gemacht, Monsieur La Boulaye, als Sie auf den Herzogshut von Ems-Ravenstein eine Million herschossen! Je eher Sie Sich herausziehen, desto besser für Sie! Ich biete Ihnen 750,000 Franken . . .

Sie boten 800,000! (Forts. folgt.)

nicht in einzelnen Worten, sondern in der Stimme der Thatsachen. Redner kommt nun ebenfalls auf die Gesetzgebungs-Vorgänge zurück und widerlegt verschiedene vom Hrn. Justizminister gestern gemachte Aeußerungen, namentlich in Bezug auf das System der mildernden Umstände und das Verhalten des Gesetzgebungs-Ausschusses. Die preußische Gesetzgebung habe auch die mildernden Umstände, man hat nicht gehört, daß der preußische Staat darüber zu Schaden gekommen ist. Er berührt wiederholt die Thatsache, daß ein Mitglied des Gesetzgebungsausschusses von seiner Stellung, die er nicht gesucht, wegen seiner wissenschaftlichen Anschauungen entrissen wurde. Wo soll da der Muth herkommen, mit allen giftigen und physischen Opfern sich mit der Regierung in Gesetzgebungsthätigkeit einzulassen! Er empfiehlt seinen Antrag, weil er kein Vertrauen zur Regierung auf eine entsprechende Gesetzesrevision habe. — Abg. Nar will lediglich seinen Präjudizialantrag nochmals befürworten und nicht, wie andere Redner, sich auf das Gebiet politischer Diskussion begeben. Die Erklärung des Hrn. Justizministers bezüglich der Gesetzesrevision sei doch nicht so bestimmt, daß man den Zeitpunkt ermessen kann, wann dieselbe geschehe. Deßhalb solle man eine Abschlagszahlung annehmen, durch die man doch nicht auf den Rest der Forderung verzichte. — Der Berichterstatter Dr. Barth resumirte die ganze Debatte und entgegnet besonders auf die Ansichten des Hrn. Justizministers: Wenn die Revision der Gesetze erfolge, dann hoffe er, das Ministerium werde nach den zwei Tage lang vernommenen Ansichten der Kammern seine Vorlagen einrichten; Pflicht der Kammer sei dann, sie zu prüfen und danach zu beschließen. Ministerpräsident Frhr. v. d. Pfordten: Er beabsichtige nicht über den Gegenstand des Völk'schen Antrags zu sprechen, der in der Debatte sehr in den Hintergrund getreten; er spreche über einige Punkte, die in der Diskussion als Argumente dafür gebraucht worden sind, ob der Antrag überhaupt in Erwägung gezogen werden soll. Obenan stehe die Geschichte der Verhandlung zwischen Regierung und Gesetzgebungsausschuß und die Frage, wen eigentlich die Schuld träfe, daß diese Verhandlungen erfolglos waren. Es hat ein Redner ausgesprochen, man könne dem Gesetzgebungsausschusse nicht vorwerfen, daß er den Weg der Gesetzmäßigkeit verlassen habe. Diesen Vorwurf hat die Regierung ihm nie gemacht, wohl aber ist dies der Regierung vorgeworfen worden, weil sie den Wunsch aussprach, sich über gewisse Prinzipien erst die Zustimmung zu versichern, ehe die weitern Detailberathungen fortgesetzt wurden. Durch kein Gesetz ist es verboten, den Versuch zur leichteren Verständigung zu machen und dadurch nutzlose Vergeudung von Zeit und Arbeitskraft zu vermeiden. Die materiellen Differenzen beschränken sich wesentlich auf das allgemeine Strafgesetzbuch, da über das Polizeistrafgesetzbuch eine Detailberathung noch gar nicht eingetreten ist. Hier könne er nach Allem, was erörtert wurde, nicht von der Ueberzeugung lassen, daß der einzige wirkliche Stein des Anstoßes im System der mildernden Umstände gelegen ist. Er wolle nicht darüber eingehen, wer bei Beurtheilung des Systems Recht oder Unrecht hat; die Meinungen darüber sind in der wissenschaftlichen und praktischen Welt getheilt; aber darauf weise er hin, daß die Regierung keinem gerechten Vorwurfe sich aussetzt, wenn sie ihrer Ueberzeugung gemäß auf ihrem Standpunkte in Bezug auf dieses System beharrt; wenn sie an das Aufgeben desselben das Strafgesetz knüpft, so komme sie nicht in Widerspruch mit ihren frühern Erklärungen, nicht in Widerspruch mit irgend einer verfassungsmäßigen oder gesetzlichen Bestimmung, ebenso wenig, worauf so viel hingewiesen wurde, mit der Ueberzeugung des Volkes und der öffentlichen Meinung; denn außer den gelehrten, wissenschaftlichen und praktischen Kreisen besteht hierüber keine öffentliche Meinung und keine Volksüberzeugung, und wenn die Meinung sich über diese Kreise hinaus Proselyten verschafft hat, so gilt dies für beide Systeme. Warum sind die Minister dem Systeme entgegengetreten? Erstens weil es die Aufgabe des Gesetzgebers und Richters, die naturgemäß getrennt sein müssen, in einer Person vereinigt; zweitens weil es mittelbar die Todesstrafe ausstreicht und drittens weil es das Begnadigungsrecht der Krone schmälert! Ob diese Gründe stichhaltig sind, darüber entscheide er noch nicht, aber daß man als gewissenhafter Mann diese Ueberzeugung haben und vollständig und ebenso warm, wie die entgegengesetzte vertreten kann, das wird Niemand widersprechen. Wenn es dem Ausschusse wirklich Ernst war, das System der mildernden Umstände fallen zu lassen, so sei er des baldigen Zustandekommens des allgemeinen Strafgesetzes vollkommen versichert. Die weiteren Verhandlungen werden nachweisen, daß auf Seite der Regierung kein anderes Hinderniß besteht. Diese Verhandlungen werden nicht erst wieder nach drei Jahren aufgenommen, da der Landtag in den letzten Monaten des nächsten Jahres oder Anfangs des folgenden verfassungsmäßig zur Budgetfeststellung wieder zusammentreten muß. Man hat außerdem den Satz ausgesprochen, man könne doch nicht vom Prinzipe ausgehen, daß zwei Gesetzgebungsfaktore den dritten verpflichten, ihm zuzustimmen: ganz richtig, aber kann denn ein Gesetzgebungsfaktor verlangen, daß er die beiden anderen zwinge, ihm beizutreten? Eine gelehrte Stimme hat mit großem Erfolg einen Blick auf die Geschichte der bayerischen Gesetzgebung geworfen und auf das viele „schätzbare Material" hingewiesen, das im Archiv des bayerischen Staatsministeriums aufgehäuft liege; er sei dieser geschätzten Stimme hiefür sehr dankbar, denn sie widerlegt hiemit einen der gegenwärtigen Verwaltung gemachten Vorwurf. Wenn es überhaupt eines Beweises bedürfe, daß das Scheitern der Gesetzgebung nicht die Schuld der letztern, so habe der Redner ihn geliefert. Es ist auch nicht unmöglich oder so schwierig, sich zu überzeugen, welche Hindernisse von der Verwaltung zu überwinden waren. Er spreche nicht aus, daß die konstitutionelle Verfassung ein Hinderniß der Gesetzgebung sei, aber das spreche er aus, daß sie die Gesetzgebung nicht erleichtert. Wenn man die Gesetzgebung des vorigen Jahrhunderts rühmt, so vergesse man nicht, daß sie damals in die Hände eines einzigen Mannes gelegt war; das Zustandekommen großer Gesetzbücher ist in unseren Tagen weit schwieriger, als früher. Das allgemeine Strafgesetzbuch sei also nur am Prinzip der mildernden Umstände gescheitert; vom Polizeistrafgesetzbuch haben noch keine detaillirten Berathungen stattgefunden, man kann also nicht mit Sicherheit behaupten, daß an ihm der Grund des Scheiterns liege. Daß beide Gesetzbücher wieder gründlich überarbeitet und vorgelegt werden sollen, ist bereits durch den Justizminister ausgesprochen worden. Wir wollen das Vertrauen nicht verlieren, daß die wenn auch schwierige Arbeit doch zu Stande komme, gleichviel durch welche Organe. Der Wunsch, die Gesetzbücher bald ins Leben treten zu sehen, ist allgemein, und die Regierung theilt ihn lebhaft. Die Regierung ist in der nachtheiligen Lage, daß sie durch wenige Männer vertreten wird, denen zwei Körperschaften, getragen und unterstützt durch die Presse und andere Organe des öffentlichen Lebens, entgegentreten. Das kann die Aufgabe der Regierung erschweren, sie aber nicht ihrer Pflicht entbinden, das zu vertheidigen, was ihre Ansicht für das Wohl des Landes und die Aufgabe der Gesetzgebung ist. Was einige angedeutete staatsrechtliche Prinzipien betrifft, so ist hier nicht der Ort, bestimmte theoretische Erörterungen zu führen, sondern die Geschäfte des Landes praktisch zu behandeln. Er gehe daher nicht auf ihre Erörterung ein, aber er bemerke, daß von der Regierung weder mittelbar noch unmittelbar ein Grundsatz ausgesprochen worden ist, der nicht mit den Pflichten eines beeidigten konstitutionellen Ministers übereinstimmt. Endlich führt der Redner noch an: Es ist sehr bestimmt und offen die Frage eines Personenwechsels in der Verwaltung aufgetreten. Hierüber in eine Diskussion einzugehen, könne nicht seine Absicht sein, aber eine kurze Erklärung sei ihm gestattet: „Es ist die Stellung der Minister in Bayern nicht ein Recht, worauf sie nach ihrem Ermessen verzichten können, sie ist ein amtlicher Beruf und eine Pflicht, von welcher zu entbinden nur ein Wille die Berechtigung hat; so lange dieser sie ihrer Pflicht nicht entbunden hat, werden sie in gewissenhafter Erfüllung derselben ausharren, eingedenk des Eides, den sie geleistet haben, an dessen Spitze steht: Treue dem König! Dieses Bewußtsein kräftigt und trägt uns auch den Angriffen gegenüber, an denen es gegen uns nicht gefehlt hat." — Herr Staatsminister der Justiz, Dr. von Ringelmann, erklärt sich schließlich nicht durchgehends als Gegner der fragmentarischen Gesetzgebung, diese setze aber ein dringendes Bedürfniß voraus, das beim Antrage des Hrn. Dr. Völk nicht vorliege. Die Praxis des Kassationshofes könne er nicht eine strenge, sondern nur eine correcte nennen, die bisher sehr wohlthätig gewirkt habe. Sollte je einmal ein zu strenges Urtheil gefällt werden, so ist ein höherer Wille da, der dies ausgleicht. Er glaubt, die Kammer könne ohne Bedenken dem Antrage des ersten Ausschusses beistimmen. Bei der nun erfolgten Abstimmung wird der Antrag des Hrn. Nar (Zurückweisung des Völk'schen Antrages an den Ausschuß) mit ungeheurer Mehrheit (gegen 10 oder 12 Stimmen) abgelehnt, der Ausschußantrag hingegen (Ablehnung des Völk'schen Antrags) mit derselben Majorität genehmigt. Hr. Dr. Völk zieht hierauf mit Genehmigung der Kammer seinen zweiten Antrag (Abänderung der Bestimmungen bezüglich des Betrugs) zurück. Ende der Sitzung halb 2 Uhr.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Theodor Burger in Bayreuth.

(Mit einer Beilage.)

Beilage
zu Nr. 49 der Bayreuther Zeitung.

Deutschland.

+ Bayreuth, 18. Febr. Die II. Schwurgerichtssitzung für den Kreis Oberfranken wurde auf Montag den 30. Mai l. Js. festgesetzt, und das Präsidium derselben Herrn Appellationsgerichtsrath Rehm zu Bamberg übertragen.

München, 16. Februar. Erste Sitzung der Kammer der Reichsräthe. Präsident: Frhr. v. Stauffenberg. Am Ministertisch befinden sich der kgl. Justizminister v. Ringelmann und der kgl. Staatsminister v. Zwehl. Gegenwärtig sind außerdem JJ. kk. HH. die Prinzen Luitpold und Karl Theodor in Bayern. Nachdem gegen halb 12 Uhr der Präsident die Sitzung eröffnet und die Entschuldigungen einiger fehlenden Mitglieder verlesen worden, bringt der erste Sekretär, Reichsrath v. Riethammer, die Einläufe zur Kenntniß der Kammer. Aufgefordert vom Präsidenten, besteigt hierauf Reichsrath v. Maurer, als Referent des Gesetzgebungs-Ausschusses, die Rednerbühne zum Vortrag über den vom k. Staatsministerium eingebrachten Gesetzentwurf, „das Ungehorsamsverfahren in den zur Zuständigkeit der Bezirksgerichte gehörigen Verbrechens- und Vergehensfällen" betreffend. Der Referent weist darauf hin, daß jede Specialgesetzgebung an sich etwas Mißliches sei, oder nur im äußersten Nothfall ihre Rechtfertigung finde. Eine solche äußerste Nothwendigkeit sei im vorliegenden Fall nicht vorhanden, und sei hier eine Specialgesetzgebung um so weniger zu rechtfertigen, als das Gesetz, welches abgeändert werden solle, nicht einmal auf einem Kammerbeschluß, sondern auf dem Beschluß der beiden im Jahr 1848 zu dem Zweck erwählten Gesetzgebungsausschüsse beruhe. Vom Referenten eingeladen, der hohen Kammer die Nothwendigkeit des eingebrachten Gesetzentwurfs nachzuweisen, ergreift Justizminister v. Ringelmann das Wort, und erklärt: daß, so wohlthätig auch die Grundsätze der Gesetzgebung vom 10. Nov. 1848 im allgemeinen gewirkt hätten, doch die Vorschriften über den Einspruch gegen Contumacialurtheile immer mehr zur Verzögerung der Prozesse mißbraucht würden, und weist dies an einem einzelnen Beispiel nach, indem von Seiten eines Bauers eine muthwillige Verzögerung des Urtheilsspruchs von mehr als einem Jahr herbeigeführt worden sei, obschon letzterer nur auf drei Tage Gefängniß und eine Geldbuße von 100 fl. gelautet habe. Um solche Mißbräuche abzuwenden, glaubt der Justizminister den neuen Entwurf, nach welchem der Angeschuldigte mit Gründen zu belegen habe, weßhalb er auf die an ihn ergangene Ladung nicht erschienen sei, und entweder den Einspruch oder die Berufung geltend machen solle, der hohen Kammer zur Annahme empfehlen zu müssen. Reichsrath v. Maurer hebt mit besonderem Nachdruck hervor, daß man einen Wechsel des bisherigen Systems nicht eintreten lassen dürfe, oder gar in einer und derselben Materie zwei verschiedene Systeme walten zu lassen, wie es in diesem Falle stattfinden würde, sei bisher in der Geschichte der Gesetzgebung unerhört, und könne von Seite der Kammer unmöglich gebilligt werden. Obschon der Justizminister dem Einwurf des Systemwechsels die Nothwendigkeit des praktischen Bedürfnisses gegenüberstellt, glaubt demnach Reichsrath v. Maurer der Ausführung neuer Experimente auf dem Felde der Gesetzgebung entschieden entgegentreten zu müssen, und stellt schließlich zur Abhülfe der hervorgehobenen Mängel den Antrag: „daß, falls der Nichterschienene die Kosten, zu denen er wegen seines Nichterscheinens verurtheilt worden, zu tragen nicht das Vermögen besitze, dieselben in Gefängnißstrafe umzuwandeln seien." Nachdem dieser Antrag nach der Geschäftsordnung hinreichende Unterstützung gefunden, und somit zur Diskussion zugelassen ist, ergreift Reichsrath Präsident Heintz das Wort, und erklärt sich, obschon er im allgemeinen mit den Bemerkungen des Justizministers einverstanden sei, dennoch gegen den vorliegenden Gesetzentwurf. Er stellt die Frage auf: „Worin liegt der Fehler der Novelle von 1848?" und glaubt denselben durch einen Vergleich der diesseitigen Gesetzgebung mit der in der Pfalz, wo diese Uebelstände nicht stattfänden, nachweisen zu können. Dort könne sich der eines Verbrechens Angeschuldigte nicht durch einen Vertheidiger vertreten lassen, wenn er nicht selbst erscheine. Da also in dieser Abweichung der beiden Gesetzgebungen von einander allein der gerügte Mangel zu finden sei, stelle er den Antrag, durch einen betreffenden Zusatz zu Artikel 382 die nothwendige Uebereinstimmung herbeizuführen. Nachdem der Justizminister, sowohl diesem, als dem Antrag des Reichsraths v. Maurer nochmals entgegengetreten, erhebt sich der zweite Präsident, Graf Seinsheim, und bemerkt: die beiden hier zur Abhülfe in Vorschlag gebrachten Mittel erschienen ihm von so bedeutungsvoller und eingreifender Art, daß er den Antrag stelle, den ganzen Gegenstand an den Ausschuß zurückzugeben, und die von Reichsrath v. Maurer und Präsidenten Heintz gestellten Anträge dort zuvor zur Erörterung gelangen zu lassen. Dieser Antrag findet von Seiten des ersten Secretärs, v. Riethammer, Unterstützung, indem derselbe bemerkt: es seien die hier beregten Punkte bereits im Ausschuß zur Sprache gekommen, nur hätten damals noch bestimmte Anträge in Betreff derselben gefehlt. Durch erfolgte Abstimmung wird schließlich dieser Antrag angenommen, und somit der Gegenstand zu nochmaliger Berathung an den Ausschuß zurückgegeben. Hienach bringt Graf v. Pappenheim als Referent des fünften Ausschusses die von dem Reichsrath v. Harleß sich als Antrag angeeignete Vorstellung der Studienlehrer der Lateinschule in Nördlingen, betreffend die Dienstesverhältnisse der Studienlehrer an den isolirten Lateinschulen, zur Erörterung. Der zweite Präsident, Graf Seinsheim, spricht aus, daß nach der Verfassungsurkunde dieser Gegenstand nicht in die Competenz der Kammer der Reichsräthe falle. Obschon Reichsrath v. Riethammer bemerkt: daß bereits vor sechs Jahren ein gleicher Antrag gestellt, und von der Kammer berathen worden sei, damals also die Competenz des Hauses factisch anerkannt worden wäre, und v. Harleß hervorhebt, daß trotz eines vorhandenen Formfehlers der Antrag hinreichend präcisirt sei, erklärt sich, nachdem auch Minister v Zwehl die Competenz der Kammer auf Grund des §. 19. der Verfassung bestritten, die Mehrheit bei der Abstimmung gegen die Annahme desselben zur Berathung, und wird derselbe demnach abgelehnt. Auf Antrag des Reichsraths v. Maurer wird schließlich der Gesetzgebungsausschuß durch zwei neue Mitglieder vermehrt, und fällt die Wahl auf Reichsrath v. Heintz und Graf v. Giech. Zum Schuldentilgungscommissär wurde wieder Graf Reigersberg, und als Stellvertreter v. Bayer gewählt. Hiemit schloß die Sitzung gegen halb 2 Uhr.

München, 16. Febr. Se. Maj. der König haben in der jüngsten Zeit wieder mehreren Gelehrten Aufträge gegeben, welche vorzugsweise wissenschaftliche Arbeiten auf bayerischem Gebiet betreffen. So wurden 7000 fl. auf vier Jahre zur Herstellung einer Kriegsgeschichte v. Bayern, 5000 fl. auf drei Jahre zur Ausarbeitung einer Rechtsgeschichte von Bayern, 4000 fl. auf drei Jahre zur Förderung einer Kunstgeschichte von Bayern aus der k. Cabinetscasse bewilligt. (R. M. Ztg.)

Se Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 12. Febr. die katholische Stadtpfarrei Erlangen dem Priester Franz Xaver Schmitt, Decan, Pfarrer und Districts-Schulinspector in Hollfeld, Landgerichts gleichen Namens, zu übertragen; die erledigte Pfarrstelle zu Großniedesheim, Decanats Frankenthal, dem bisherigen Pfarrer zu Schiersfeld, Decanats Obermoschel, Karl Ferdinand Culmann, zu verleihen; unterm 14. Febr. die katholische Pfarrei Walkertshofen, Landgerichts Krumbach, dem Priester Franz Xaver Meitinger, Pfarrer in Auchsesheim, Landgerichts Donauwörth, zu übertragen. Die katholische Pfarrei Kötzting, Ldg. gl. Namens, ist mit einem fassionsmäßigen Reinertrage von 1283 fl. in Erledigung gekommen.

Berlin, 15. Febr. In Bezug auf das preußische Marinewesen hört man, daß im Laufe dieses Jahres für den Durchstich der betreffenden Landzunge der Insel Rügen behufs des Kriegshafenbaues 100,000 Thlr. zur Verwendung kommen sollen.

Die Berliner Montagspost berichtet über eine Broschüre „La politique française devant l'Europe, par un Allemand": „Als Verfasser der Broschüre über die Politik Napoleon's, wird ein hiesiger junger Bankier, Hr. James Hirschfeld, genannt. Sicherm Vernehmen nach, hat derselbe als Lohn seiner schriftstellerischen Bemühungen ein eigenhändiges Schreiben des Kaisers der Franzosen erhalten. Dasselbe soll in den anerkennendsten Ausdrücken das freudige Gefühl aussprechen, von einem Deutschen sich so verstanden zu sehen Der Verfasser hat dasselbe durch die hiesige französische Gesandtschaft, und zwar wider den üblichen Gebrauch, unerbrochen erhalten. Hier bei uns verhöhnt man natürlich solch einen Schriftsteller; aber in Frankreich wird sich doch vielleicht ein Journal finden, das ihn als eine „Stimme Deutschlands" zu charakterisiren einfältig genug ist."

Wien, 14. Febr. In den Zeitungen hieß es bekanntlich unlängst, es sei befohlen worden, auf der großen k. k. Gießerei zu

Mariazell sämmtliche Privatbestellungen zu suspendiren und alle Kräfte auf die Ausführung der auf Jahre hinaus gemachten Bestellungen von Kanonen schweren Kalibers mit der größten Eile zu verwenden, infolge dessen zu Mariazell bereits Tag und Nacht gearbeitet werde. Diese Nachricht bedarf nach der Wiener Zeitung einer Berichtigung, insofern die Privatbestellungen nur für den Fall suspendirt sind, als etwa dadurch die Kanonenerzeugung beirrt werden sollte. Die Einrichtungen zu Mariazell seien jedoch derart getroffen, daß neben einer jährlichen Erzeugung von 1000 Kanonenröhren schweren Kalibers auch Privatbestellungen ohne die mindeste Störung ausgeführt werden können.

Schweiz.

Aus der Schweiz, 12. Febr. Die völkerbefreiende Sendung, welche die neueste Brochüre und Threnrede dem Kaiser Napoleon zuschreibt, wird in der ganzen schweizerischen Presse nach Verdienst gegeißelt. Ueberall hört man nur Abscheu gegen die Auferstehung des bonapartistischen Länderwürfelspiels. Höchstens giebt es in Genf einige gutmüthige Radikale, welche von dem Einfluß des „liberalen" Prinzen Napoleon ernstliche Freiheitsfrüchte erwarten. Sogar Fazy soll dazu gehören. Eine reine Erfindung war es indeß, daß die Staatsräthe Duchosal und Viridet den Prinzen in Marseille beglückwünscht hätten. Die Genfer Konservativen im „Journal" geben den Radikalen Schuld, sie wollten Genf an die Franzosen verrathen; darauf antworten die Radikalen in der „Revue", gerade ihre Gegner gingen damit um. Gewiß ist, daß viele Leute und Blätter, die jetzt am ärgsten gegen Fazy schreien, früher am schamlosesten die napoleonische Regiererei beweihräuchert haben. (Köln. Ztg.)

Frankreich.

Paris, 16. Febr. Wie der heutige Moniteur meldet, ist der Entwurf des Senatus-Consults in Betreff der Erhöhung der Dotation der Prinzen und der Prinzessinnen des kaiserlichen Hauses von 1,500,000 Fr. auf 2,200,000 Fr. und der Feststellung der Heirathe- und Einrichtungskosten des Prinzen Napoleon auf 800,000 Fr., so wie des Witthums der Prinzessin Clotilde dem Senat vorgelegt worden. (Tel. Dep. d. Köln Ztg.)

Paris, 17. Febr. Der Moniteur meldet, daß sich die Konferenz demnächst zu Paris versammeln werde, um das Ergebniß der Wahlen in der Moldau und Walachei zu prüfen. Außerdem zeigt das amtliche Blatt an, daß die „Presse" wegen eines Artikels über Italien eine Verwarnung erhalten habe. — Hr. A. Renée sagt im „Constitutionnel", die Doppelwahl des Obersten Cousa biete nichts dem Wortlaut der Konvention vom 19. August Widersprechendes und sei mit dem Geist derselben vollkommen übereinstimmend, weßhalb er (Renée) nicht zweifle, die Konferenz werde ihre Zustimmung zu der Wahl ertheilen. — Nach Berichten aus London vom Gestrigen ist der Aufstand in Audh vollständig unterdrückt. (Tel. Dep. d. Nürn. Korresp.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß)

	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
Februar 1859.	(Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = −0°,28.)			(Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,85.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr. Abends.
17.	+4°,6	+6°,4	+5°,8	326‴,03	326‴,33	326‴,24
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+5°,6			326‴,15		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

W. — Bedeckt, Vormittags Regen (6c‴,4), in der Nacht stürmisch, Regen (15c‴,1 auf den □').

Höchste Temperatur: +6°,5.

In der Nacht: Niederste Temperatur: +4°,8.

Am 18. Februar Morgens 6 Uhr: Thermometer: +5°,0. Barometer: 323‴,14.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: Hr. Dr. Schüttinger mit Gemahlin, k. Advocat v. Bamberg; Kaufm. Kolmasser v. Erbach, Rosenfelder v. Frankfurt a. M., Vetter v. Apolda, Busch v. Solingen.

Familien-Nachrichten.

Getraute: Den 6. Febr.: Der Insasse und Metalldrehermeister Carl Theodor Viktor Berchtold in der Riedinger'schen Maschinen-Fabrik zu Augsburg, mit Dorothea Johanna Reppelt von hier. 17. Febr.: Der Bürger und Lohgerbermeister Heinrich Reder dahier, mit Jungfrau Elisabetha Herold von den Moritzhöfen.

Geborne: Den 4. Febr.: Die Tochter des Magistratsdieners Nietsche im Neuenwege. 6. Febr., der Sohn des Oekonomen Prechtel in St. Georgen. 10. Febr.: Die Tochter des quiescirten k. Kreis- und und Stadtgerichts-Protokollisten Kolb dahier.

Gestorbene: Den 3. Febr.: Die K. Pfarrers-Wittwe Margaretha Klinger zu St. Georgen, alt 59 Jahre. 9. Febr.: Der Bürger und Kammmachermeister Balthasar Hoffer dahier, alt 55 Jahre, 8 Monate und 29 Tage. 11. Febr.: Der Sohn des Mitbürgers und Oekonomen Raps auf dem inneren Frankengute, alt 1 Monat und 2 Tage.

Für die sechs Doppelwaisen Heerdegen in Pittersdorf sind eingegangen:

Transport	10 fl. 42 kr.
Von J. B.	1 fl. — kr.
„ S. S.	— fl. 30 kr.
„ den Zöglingen der Thaumeder'schen Erziehungs-Anstalt	5 fl. 6 kr.
„ L. und M.	1 fl. — kr.
Durch Herrn Lehrer Künzel: von L. 36 kr., von F. K. 1 fl., von Mad. F. 1 fl.	2 fl. 36 kr.
Von K.	— fl. 30 kr.
	21 fl. 24 kr.

Bekanntmachung.

Es wird hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß durch Beschluß des Stadt-Magistrats vom 4. Januar c. und Genehmigung der kgl. Regierung von Oberfranken vom 11. l. Mts. der §. 7 der im Jahre 1856 berichtigten Statuten der städtischen Leih- und Pfandanstalt dahier folgenden Zusatz:

„Außer den festgesetzten Zinsen ist bis auf Weiteres für jeden Pfandzettel 1 Kreuzer, sonst aber keine Abgabe irgend einer Art zu erheben."

erhalten hat, welcher sofort ins Leben tritt.

Bayreuth, am 15. Februar 1859.

Der Stadt-Magistrat.

Dilchert.

Bekanntmachung.

Der auf den 25. d. Mts. anberaumte Termin zur Veraccordirung der Arbeiten behufs Umbaues des Cantorats- und Schulhauses zu Geres wird aufgehoben, was hiemit bekannt gemacht wird.

Bayreuth, den 15. Februar 1859.

Königliches Landgericht.

Barlet.

Anzeigen.

Frohsinn.

Zur Vermeidung von Unannehmlichkeiten wird hiedurch bekannt gemacht, daß nach §. 53 und 54 der Statuten, einheimisch Fremde bei besonderen gesellschaftlichen Vergnügungen keinen Zutritt haben und unnachsichtlich abgewiesen werden.

Bayreuth, am 17. Februar 1859.

Die Vorsteher.

Neue Ballkränze

in schönster Auswahl und billigst empfiehlt

Babette Riedel im Rennweg.

Sehr gute **grüne Wagenschmiere** für eiserne Wägen, sowie auch **Patent-Fett-Wagenschmiere** von sehr guter Qualität, in großen und kleinen Parthien sehr billig zu haben bei

J. L. Bayer, Seilermeister, neben dem Rathhaus.

Fragestellung.

Ein Leib gutes Roggenbrod, nach kgl. Regierungstaxe vom 1. bis 15. April, kosteten 3 Pfund 6 Loth 8 kr. Was ist nun ein Leib Brod werth, der von derselben Quantität sein soll — ? und der Leib wiegt bloß 2 Pfund 24 Loth und auch noch etwas weniger und kostet 7 kr. Dazu kommt noch, daß das 7 kr. Brod Aufschlag frei ist.

Paul Sammet.

Sehr gutes **Maschinen-Schuhgarn** ist sehr billig zu verkaufen. **J. L. Bayer**, Seilermeister.

Hs.-Nr. 205 werden **Mistbeetfenster** zu einem Kasten verkauft.

In der Ziegelgasse Nr. 206 ist **Heu** zu verkaufen.

Sehr gutes **Brauerpech** empfiehlt zu billigen Preisen

J. L. Bayer, Seilermeister.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonnabend Nro. 50. 19. Februar 1859.

Deutschland.

München, 17. Febr. Im Befinden Ihrer kais. Hoh. der Frau Prinzessin Luitpold ist erfreulicher Weise eine so wesentliche Besserung eingetreten, daß heute das letzte Bulletin ausgegeben werden konnte. Es lautet: „Ihre kais. Hoh. haben eine sehr gute Nacht gehabt und sind heute völlig fieberfrei. Dr. Zink. Dr. Feder." Zugleich wird beigefügt, daß Se. k. Hoh. der Prinz und Ihre kais. Hoh. für die bisherige Theilnahme, sowie für fernere Nachfragen vielmals danken lassen. (N. M. Z.)

München, 17. Febr. Dem Vernehmen nach, sind dem Frhrn. v. Lerchenfeld von mehreren Seiten Mittheilungen über den Ankauf von Pferden für französische Rechnung zugegangen, so daß sich derselbe wahrscheinlich veranlaßt sehen wird, eine zweite Interpellation an das Ministerium zu richten. (N. K.)

Der Depeschenwechsel über die schwebende Krisis ist nach allen Anzeichen im lebhaftesten Gange. Aus München vom 15. Febr. wird der „Independance Belge" telegraphisch gemeldet: „Das Wiener Kabinet hat in diesem Augenblicke einen Schritt von hoher Bedeutung gethan. Graf Buol hat an die Staaten zweiten Ranges, von Bayern an, ein Rundschreiben gerichtet, worin er mit freudiger Genugthuung auf die Kundgebungen, die in Deutschland seit Anfang dieses Jahres hervorgetreten, hinweist. Obwohl er weiter anerkennt, daß der Augenblick, um die Frage vor den deutschen Bund zu bringen, noch nicht gekommen, so drückt er doch die Meinung aus, es sei wünschenswerth, schon jetzt Gewißheit darüber zu erlangen, welche Absichten die deutschen Regierungen im Falle eines Krieges hegten, es möge derselbe nun mit Sardinien allein, oder mit Frankreich allein, oder mit Frankreich und Sardinien zusammen ausbrechen. Dieses Rundschreiben, das geheim bleiben soll, ist sehr umfangreich und trägt das Datum des 5. Februar 1859 und die Unterschrift des Grafen Buol. An Preußen ist dasselbe nicht gerichtet; es ist in Berlin nur offizös und einige Tage nach dem Datum mitgetheilt worden."

Weiden, 17. Febr. Mittelpreise: Waizen 13 fl. 53 kr., Korn 9 fl. 16 kr., Gerste 11 fl. 20 kr., Haber 7 fl. 21 kr.; Gesammtschrannenstand: 202 Schäffel.

Berlin, 17. Febr. In der heutigen (14) Sitzung des Abgeordnetenhauses brachten die Minister der Justiz und des Cultus einen Gesetzentwurf wegen Einführung der Civilehe, Aufhebung des Ehehindernisses der Standesungleichheit, und Aufhebung einiger Ehescheidungsgründe ein. Die Civilehe soll fakultativ sein. Die einleitende Rede des Cultusministers wurde von der Rechten mit häufigem Beifall, von der Linken mit tiefem Schweigen aufgenommen. Zur Vorberathung soll eine besondere Commission von 21 Mitgliedern gewählt werden.

Vom Rhein, 16. Febr. König Ludwig von Bayern hat als Protektor des Vereins für deutsche Missionszwecke in Nordamerika wiederum 6000 fl. gespendet. (F. J.)

Darmstadt, 15. Febr. Bei der heutigen Ziehung der großherzoglichen Fünfundzwanzig-Gulden-Kabinetsloose kamen folgende Gewinnste heraus: Nr. 27,965 mit 15,000 fl.; Nr. 77,078 mit 4000 fl.; Nr. 90,910 mit 200 fl.; Nr. 12,773 mit 1000 fl.; Nr. 19,971 und 25,896 jede mit 400 fl.; Nr. 6015 und 49,913 jede mit 200 fl.; Nr. 77,185 und 80,995 jede mit 100 fl.

Wien, 17. Feb. Die „Presse" bespricht heute den Artikel der „Preuß. Zeitung" über die italienische Frage und erklärt sich, wie auch die „Ostd. Post" von demselben sehr befriedigt. Die „Presse" sagt am Schluß ihrer Betrachtung: „Friedensversicherungen, wie die Lord Malmesbury's, der Preußischen Zeitung und des Herrn v. d. Pforden, haben stets etwas Beunruhigendes, denn sie sind die Bestätigung der Unsicherheit des gegenwärtig in Europa herrschenden Zustands. Sie haben aber noch eine andere wichtigere Bedeutung. Indem die Mächte, Oesterreich mitinbegriffen, die Nothwendigkeit von Reformen in Mittel-Italien anerkennen; indem Oesterreich der napoleonischen Thronrede offiziell, ja beinahe demonstrirend, die friedlichste Auslegung gab, die nur denkbar war, läßt sich das Bestreben Oesterreichs, Preußens und Englands nicht verkennen, alles zu vermeiden, was Frankreich und Piemont einen Vorwand zum Kriege bieten könnte. Es ist anzunehmen, daß man in diesem Streben, Frankreich jeden Kriegsvorwand zu entziehen, bis zum äußersten gehen wird. Findet Graf Cavour dann doch den Kriegsfall, den aufzubringen er sich Frankreich gegenüber anheischig gemacht; intervenirt Frankreich dann dennoch in Italien, so wird Europa wissen, wer im Recht, und wer im Unrecht, wer den Frieden gebrochen und den Krieg provocirt, und Deutschland und England werden in der öffentlichen Meinung jenen Rückhalt finden, dessen sie bedürfen, um Oesterreich im Namen des Friedens und der Heiligkeit der Verträge zu Hülfe zu eilen." (Nat.-Ztg.)

Bei dem k. k. Landesgerichte in Ofen wurde die Schlußverhandlung gegen den nicht nur in, sondern auch außerhalb Ungarn berüchtigten Räuber Rosza Sandor eröffnet. Dieser Mann, auf dessen Einbringung ein Preis von 10,000 fl. CM. gesetzt war, wurde am 9. Mai 1857 zur Haft gebracht, dem Komitatsgerichte

Feuilleton.

Paul Bronckhorst, oder die neuen Herren.

Erzählung von Levin Schücking.

(Fortsetzung.)

Welche Sie nicht annahmen. Nach einer halben Stunde werde ich nur noch 700,000 bieten, denn ich fühle den Wunsch, die schätzenswerthen Wechsel-Autographen meines verehrten Landesherrn für meine Sammlung zu bekommen, mit jeder Minute geringer werden. Es ist möglich, daß ihn von Zeit zu Zeit die Lust anwandelt, mehr dergleichen zu schaffen und in Cours zu setzen; dann würden sie bedeutend an Werth verlieren und im Preise sinken!

O, davor sind Sie sicher, fiel La Boulaye ein; der Herzog ist ein Ehrenmann und ein guter Haushalter . . .

Und das sagen Sie? unterbrach ihn lachend der Baron.

Und weßhalb nicht? Was hat er gethan, um den Namen eines Ehrenmannes zu verlieren? Er war in einer ganz ausnahmsweisen Lage. Die französischen Truppen hatten die Landstriche, worin seine angestammten Besitzungen lagen, besetzt; sie waren laut des Friedens von Campo Formio zum Gebiete der Republik geschlagen; der Herzog sah seine Güter unter französischen Kriegssequester gelegt: er verlor seine Herrenrechte, seine Privilegien, seine Regalien, alles, was ihn von den anderen Ständen unterschied. Wie ein gentilhomme en sabots der Bretagne, dem man sein letztes Privilegium, le droit de pinacle *), genommen, war er jedem Taglöhner gleichgestellt. Seine Standesgenossen alle, diese Herzoge und Fürsten, welchen es eben so ergangen, sollten für ihre Verluste nach den Bestimmungen des Friedens von Luneville in Deutschland entschädigt werden, indem man ihnen neue Gebiete anwies. Ihm aber, als er den gleichen Anspruch erhob, entgegneten die Herren in Regensburg und in Paris: Du wirst an der Entschädigung nicht Theil nehmen, weil du keine fürstlichen Hoheitsrechte in einem bestimmten Gebiete verloren, mit Einem Wort kein geschlossenes Territorium verloren hast. Dein Besitz besteht aus zerstreuten Gütern, aus einzelnen Domainen, welche dein Privateigenthum sind und welche dir nicht genommen werden können, wenn auch die alten Herrenrechte dir wie jedem anderen Edelmanne verloren gehen und du auf das besondere Vergnügen verzichten mußt, ein Paar eiserner Halsringe am Thore deines Schlosses hangen zu sehen, um träge und widerspänstige Robotarbeiter darin einzusperren; oder aus dem Fenster deines Schlafcabinettes die Aussicht auf deinen höchsteigenen Galgen zu genießen, an den du Diebe und Vagabunden hängen ließest, um einen angenehmen Point de vue zu haben.

Es handelte sich freilich um die Frage, fiel hier der Baron Schleitendorf ein, der dem Franzosen zeigen wollte, daß er ganz gut über die Verhältnisse des herzoglichen Hauses unterrichtet sei — um die Frage des geschlossenen, wirklich reichsunmittelbaren Gebietes. Um dies nachzuweisen, berief sich der Herzog auf eine Bulle Kaiser Karl's V., welche die Herrschaft Anglure zu einem Herzogthume erhob; darauf ferner, daß auf den deutschen Reichstagen zu gewissen Perioden seine Vorfahren

*) Wetterhahnrecht.

zu Szegedin eingeliefert, von dort vor das Standgericht gestellt, allein wegen Mangels der zu einer standrechtlichen Behandlung erforderlichen gesetzlichen Beweise, wegen des ihm zur Last gelegten Verbrechens des Hochverrathes dem kompetenten Gerichte übergeben. Nachdem jedoch in Folge kaiserlicher Entschließung die Untersuchung gegen Rosza Sandor niedergeschlagen ward, so wurde derselbe wegen der übrigen ihm zur Last gelegten gemeinen Verbrechen dem hierzu speziell delegirten Landesgericht in Ofen überwiesen. Nach der üblichen Eröffnung der Verhandlung schritt der Staatsanwalt zum Vortrage der Anklageakte, welche gegen Rosza Sandor in Folge der abgeführten Untersuchung sechs Thaten konstatirt, wovon eine vor das Jahr 1848 fällt, die übrigen aber vom Juli 1849 bis zur Verhaftung des Angeklagten verübt wurden, und zwar Raub, versuchter und vollbrachter Mord ꝛc. Rosza Sandor, Sohn des Szegediner Landmannes Andreas Rosza, ist am 16. Juli 1813 geboren.

Italien.

Neapel, 10. Febr. Endlich hat das officielle Journal sein peinliches Stillschweigen über das Befinden des Königs gebrochen. Gestern Abend nämlich hat es angekündigt, daß Se. Majestät in Bari von einem rheumatischen Katarrh-Fieber leidend zurückgehalten werde. Thatsache ist es, daß der König Chinin nimmt, weßhalb es sich also um ein Wechselfieber zu handeln scheint. Nach so eben eingelaufenen telegraphischen Nachrichten befand sich Se. Maj. diesen Morgen um 9 Uhr wesentlich erleichtert. Hoffnungslos ist dagegen der Zustand der Frau Kronprinzessin von Toscana. Die erhabene Leidende kämpft in diesem Augenblick, Morgens 11 Uhr, den Todeskampf. (Ist bereits todt.) — Auch die dreizehnjährige Tochter des Grafen von Aquila, Prinzessin Maria Isabella, ist gefährlich erkrankt. Ihr Zustand soll ebenfalls nur wenig Hoffnung überlassen. Die großen Vorbereitungen zum feierlichen Empfang der Frau Kronprinzessin, Herzogin von Calabrien, dürften also vergebens sein, da statt glänzender Hoffeste eine Hoftrauer bevorzustehen scheint. (Allg. Ztg.)

Frankreich.

Paris, 17. Febr. Nach dem heutigen „Moniteur" ist der Preis für die individuelle Leistung der Stellvertretung in der Klasse von 1858 auf 2000 Frs. festgesetzt. (Tel. Dep. d. Köln. Ztg.)

Paris, 17. Febr. Die Regierung wird von einer unsäglichen Angst verfolgt, daß es vor aller Welt an den Tag kommen möchte, wie wenig ihr die Begeisterung der Nation zur Seite steht. Die Reden des Kaisers und des Grafen Morny waren ganz von dieser Angst diktirt, und ihr Drohen und Schmeicheln hat allerdings vorerst dem gesetzgebenden Körper die Lust verleidet, seinen beklommenen Gefühlen Luft zu machen. Aber trotz des Druckes, der bleischwer auf dem öffentlichen Geiste in Frankreich lastet, fühlt man sich nicht sicher, daß irgendwo ein Mißlaut hervorbrechen möchte, und man steigert noch die gewohnten Polizeimittel, um ihn schon im Entstehen zu ersticken. Und dann ist ein lautloses Schweigen wieder so gar unheimlich. Man fährt erschreckt auf und erläßt ein drohendes Gebot, daß in ganz Frankreich geredet werden soll und wie geredet werden soll. Man begnügt sich nicht, den Mund zu knebeln, sondern foltert der Zunge falsches Zeugniß ab. Das nachstehende, von der „Independ." mitgetheilte Rundschreiben des Ministers des Innern, Herrn Delangle, an sämmtliche Präfekten beweist, bis zu welchem Aeußersten der Despotismus in Frankreich endlich gelangt ist: „Herr Präfekt! Die Rede des Kaisers bei Eröffnung der Session des gesetzgebenden Körpers ist der Gegenstand widersprechender Auslegungen. Die Auslegungen erregen und beunruhigen die öffentliche Meinung, ein Uebel, dem man vorbeugen muß. Die Politik des Kaisers ist ebenso entschieden, wie sie erhaben ist. Unerschütterlich — so hat er sie bezeichnet — auf dem Wege des Rechts, der Gerechtigkeit und der nationalen Ehre, wird sie doch niemals herausfordernd sein; aber sie wird sich auch ebenso wenig kleinmüthig zeigen; sie ist bereit, sich überall zu zeigen, wo es gilt, eine gerechte civilisatorische Sache zur Geltung zu bringen. Es ist wichtig, Herr Präfekt, daß die Zeitungen in dem Departement, das Sie verwalten, sich von dieser edlen Sprache begeistern lassen, daß sie der Bevölkerung sagen — denn das ist der Gedanke des Kaisers — daß der Krieg ohne rechtmäßige Gründe unmöglich sei; aber daß, wenn die Sorge um seine Ehre dies erheischt, oder eine der Ursachen sich darbietet, für welche Frankreich sich zu jeder Zeit begeistert hat, die Regierung nie vor einem Kriege zurückschrecken werde, weil der Krieg alsdann eine Nothwendigkeit ist. So sollen denn die Zeitungen es immer wiederholen, daß, auf welchem Beschluß auch immer der Wille des Kaisers verharre, der Nation, die so oft seine Weisheit erfahren und die er so groß gemacht hat, die Pflicht obliegt, ihm ohne Zaudern zu folgen. Es gibt eine Gefahr, die noch größer ist, als die Eventualitäten des Krieges, diese ist: die den materiellen Interessen zugeneigtem Geister die Ueberlieferungen der Ehre und der Vaterlandsliebe vergessen zu sehen. In diesem Sinne muß die Redaktion der Zeitungen geleitet werden. Wenn die Presse nicht im Stande ist, sich zu der Höhe der Sprache zu erheben, die der Kaiser Europa hat vernehmen lassen, so fordert es ihre Würde, die Wirkung derselben nicht zu schwächen durch Auslegungen, welche von Selbstsucht oder Kleinmüthigkeit zeugen. Empfangen Sie ꝛc. gezeichnet Minister des Innern. Delangle.

Paris, 16. Febr. Das Ereigniß des heutigen Tages oder vielmehr des heutigen Abends ist das Avertissement, welches die „Presse" wegen ihres „Die italienische Krisis" überschriebenen Artikels erhalten hat. Der Text dieses Avertissements, bei dessen Bekanntwerden die 3proz. Rente sofort nach der Börse auf 10,68 (Abends 5½ Uhr) stieg, und das jedenfalls große Bedeutung hat, lautet folgendermaßen: Der Minister-Staatssekretär im Departement des Innern: In Anbetracht des Artikels 32 des organischen Dekrets vom 17. Februar 1852 über die Presse, in Anbetracht des von dem Journal „Die Presse" in seiner Nummer vom 15. Febr. 1859 unter dem Titel „Die italienische Krisis" veröffentlich-

---

Sitz und Stimme geführt. Aber der Herzog drang damit nicht durch. Es waren mehrere Gründe da, welche seine Angaben zu entkräften geeignet waren, und so blieb man in Regensburg dabei stehen, ihm zu entgegnen: Wir können dich nicht entschädigen, weil es möglich, ja, wahrscheinlich ist, daß deine jetzt unter französischem Kriegssequester liegenden Besitzungen als nicht reichsunmittelbare, sondern als bloße Privat-Besitzungen dir zurückgegeben werden; wir entschädigen nach dem ausdrücklichen Inhalt der Friedensschlüsse von Rastatt und Luneville nur nur die ehemaligen wirklichen Reichsunmittelbaren!

Es hing, fuhr Schlettendorf fort, es hing also für den Herzog — der nun einmal durchaus beraubt und dann entschädigt werden wollte — Alles davon ab, ob die französische Regierung gemeint und gewillt sei, seine Güter als reichsunmittelbare für immer eingezogen und sequestrirt zu halten oder sie ihm später als Privat-Domainen zurückzugeben. Im ersteren Falle **mußte** man ihn in Deutschland entschädigen. Es kam mithin darauf an, über diesen Punct eine Erklärung des französischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten zu bekommen; bevor er aber daran denken konnte, Talleyrand zu einer solchen Erklärung, zu einer Erklärung, wie man sie wünschte, zu vermögen, mußte man Geld und zwar viel Geld beschaffen.

Ganz richtig, fiel der Franzose ein: dies wurde die Aufgabe Bouquets, der sie auf eine für seinen Scharfsinn zeugende Weise löste.

Ja, unterbrach ihn lachend der Baron, wenn **Sie** Bouquet deßhalb loben wollen, ich meinerseits habe nichts dagegen. So viel ist gewiß, daß ihn des Herzogs stürmisches Verlangen nach Geld in eine große Verlegenheit bringen mußte. Woher Geld gebergt bekommen auf Besitzungen, welche unter Sequester lagen, von denen der Herzog selbst laut behauptete, daß sie reichsunmittelbar seien, also ihm durchaus genommen werden müßten? Es war nicht die allermindeste Aussicht dazu da! In dieser Verlegenheit kam man auf folgendes Auskunftsmittel. Man verkaufte die sämmtlichen Güter des Herzogs an einen Dritten, an den Schwager Monsieur Bouquet's. Dieser gnädige Schwager kaufte sie natürlich, ohne einen Heller dafür zu zahlen. Aber er fand Leute, welche jetzt Geld darauf herliehen, denn, so sagte man diesen Leuten, sie waren nun in Privathände übergegangen, ohne allen Zweifel also Privat-Besitzungen geworden, und der Sequester muß nun über kurz oder lang jedenfalls gelöst werden. Das aufgenommene Geld aber übergab der Schwager Bouquet's dem Herzog. So dann verkaufte dieser Schwager die sämmtlichen Güter wieder an Ihr Haus, welches sich zu dem Handel durch den geringen dafür geforderten Preis verlocken ließ und, nachdem es die darauf von Bouquet's Schwager schon contrahirten Schulden übernommen hatte, nur noch eine Million Francs baar dafür ausbezahlte. Auch diese Million floß in die Casse des Herzogs.

Der letztere war nun im Stande, mit dem Fürsten Talleyrand in Unterhandlungen zu treten. Diese Unterhandlungen führten sehr bald zu einem gedeihlichen Ziele. Das französische Ministerium gab die Erklärung ab, daß es die Besitzungen des Herzogs von Anglure in den Niederlanden als reichsunmittelbares Gebiet, nicht als Privat-Domainen betrachten müsse, und daß es dieselben also behalten, nicht vom Kriegssequester lösen und herausgeben werde.

In Folge davon war die Reichsdeputation zu Regensburg gezwungen,

ten und von L. Léouzun Le Duc unterzeichneten Artikels, in Anbetracht, daß eine solche Polemik der Art ist, die Gemüther mit schlecht begründeten Besorgnissen zu erfüllen, — beschließt Art 1: Ein Avertissement ist der „Presse" gegeben in den Personen des Hrn. Rouy, eines ihrer Geranten, und des Herrn L. Léouzun Le Duc, des Unterzeichners des Artikels. Art. 2. Der Polizei-Präfekt ist mit der Ausführung der gegenwärtigen Verordnung betraut. Paris, 16. Februar 1859. Unterz. Delangle.

Großbritannien.

London, 17. Febr. Einer officiellen Depesche aus Bombay v. 25. Januar zufolge, ist die Rebellion in Audh unterdrückt. Die Begum und wahrscheinlich auch Nena Sahib flohen nach Nepaul. Tantia Topi, sowie die Rebellen in Rohilcund sind neuerdings furchtbar geschlagen worden. Aus dem Staate des Nizam wird eine Ruhestörung gemeldet. (Tel. Dep. d. Köln. Ztg.)

Türkei.

Belgrad, 17. Febr. Der Senat ist reconstituirt, elf Mitglieder sind bereits ernannt, vier ältere, sieben neue. Stewischa ist Senatspräsident. Der ehemalige Senatspräsident Jankowitsch ist gefänglich eingezogen, der ehemalige Ministerpräsident Markowitsch exilirt. (Allg. Ztg.)

Am Donnerstag den 17. Februar 1859 wurde in öffentlicher Sitzung des Bezirksgerichts Bayreuth folgende Person abgeurtheilt:

Kaiser, Conrad, Dienstknecht von Bindlach, wegen Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls und wegen eines polizeilich strafbaren Betrugs, und zu sechsjähriger Arbeitshausstrafe verurtheilt.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Februar 1859.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = −0°.28.)			Barometer (Stand in par. Linien auf°0 R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 324‴.85.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr. Abends.
18	+5°.0	+4°.4	+1°.0	323‴.14	323‴.64	324‴.44
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+2°,62			323‴.89		

Wind und Witterung — Bemerkungen.

W., NW., W., Sturm. — Morgens ergiebiger Regen (61c‴,9), Nachmittags Graupeln- u. Schneestürme (9c‴,5), in der Nacht Schnee (17c‴.6 auf den □').

Höchste Temperatur: +7°.0.

In der Nacht: Niederste Temperatur: —1°.2.

Am 18. Februar Morgens 6 Uhr: Thermometer: —0°.9. Barometer: 324‴.29

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. F. Dingeldey, Techniker v. Chemnitz, Silbermann mit Sohn, Fabrikant v. Forchheim; Kaufl. Otto v. Erfurt, Simon v. Frankfurt, Gramer v. Dresden, Lehmann v. Leipzig.

Goldener Anker: HH. Höchstetter, k. Bergmeister v. Fichtelberg; Englert, Hüttenmeister v. Weiherhammer; Ewald mit Sohn, Pfarrer v. Plech; Pöschl, Pfarrer v. Gefrees; Pöschl jun., Student v. Erlangen; Kaufle. Schröder v. Zwickau, Kahn v. Würzburg, Pistor, Lammers, Reußer, Gäßlich und Schrieser v. Nürnberg, Verwerner v. Leipzig, Tuchler v. Berlin, Pelikan v. Chemnitz; Schönenburg, Monteur v. Cöln.

Für die sechs Doppelwaisen Heerdegen in Pittersdorf sind ferner eingegangen:

	Transport	21 fl. 24 kr.
Von A. J. R		— fl. 30 kr.
„ Ungenannt		1 fl. 45 kr.
		23 fl. 39 kr.

Bayreuth, den 18. November 1858.

Vom königlichen Bezirksgerichte Bayreuth.

Die nachgenannten Personen ließen seit länger als 30 Jahren über ihr Leben und ihren Aufenthalt nichts mehr von sich hören.

1) Der Bauernsohn Eberhardt Kauper von Hornungsreuth, geb. 25. October 1790 ist im Jahre 1813 als Soldat des kgl. bayer. 9. Linien-Infanterie-Regiments Isenburg mit seinem Regimente ausmarschirt, wurde in der Grundliste als am 6. September gefangen in Abgang geschrieben, und soll im Spitale zu Colberg verstorben sein.

2) Der Bäckergeselle Johann Georg Schuster, geb. zu Lehen bei Bindlach am 13. April 1792, begab sich vor mehr als 30 Jahren nach Amerika, wo er bald nach seiner Ankunft in New-Orleans erkrankt, und dem Vermuthen nach gestorben sein soll.

Auf Antrag der Betheiligten ergeht hiemit an die genannten Abwesenden sowohl, als an die von denselben etwa zurückgelassenen unbekannten Erben und Erbnehmer die Aufforderung, sich binnen neun Monaten und längstens im Termin den

30. August 1859 Vormittags

bei dem unterfertigten Gerichte schriftlich oder persönlich zu melden, und daselbst weitere Anweisung zu erwarten, widrigenfalls Eberhardt Kauper und beziehungsweise Johann Georg Schuster für todt erklärt, und ihr Vermögen den sich legitimirenden nächsten Anverwandten derselben überlassen werden würde.

Der königliche Direktor.
Frhr. von Waldenfels.

Kropf.

---

den Herzog zu entschädigen, und ereirte für ihn unser gesegnetes Fürstenthum Emsa-Ravenstein.

Der Herzog war am Ziele. Er war deutscher Reichsfürst und Souverain, er hatte wie seine Standesgenossen eine reichliche Entschädigung erhalten. Beunruhigend aber wurde die Sache für Sie, die Käufer der Besitzungen auf dem linken Rheinufer. Die Erklärung Talleyrand's bedrohte Sie mit dem Verlust des ganzen Kaufgegenstandes, von dem Sie so harmlos voraussetzten, daß er in den Händen des Bouquet'schen Schwagers und dann in den Ihrigen ganz ohne Widerrede zu Eigenthum von rein privatrechtlicher Natur geworden sein müsse; vorausgesetzt, er sei jemals etwas Anderes gewesen.

Freilich, freilich, fiel der Franzose ein; wir wurden nicht wenig betroffen, als wir hörten, der Herzog habe jene Erklärung von Talleyrand erwirkt . . .

Mit Ihrem Gelde!

Und bekomme, fuhr Monsieur La Boulaye fort, eine Entschädigung in Deutschland. Es mußte ein sehr seltsames Licht auf den Herrn Herzog werfen. Aber der Herzog handelte doch als ein ehrlicher Mann an uns, indem er uns nun sehr bald das Anerbieten machte, uns die sämmtlichen Güter zu demselben Preise abzukaufen.

Was Sie sehr erfreut annahmen, sagte Baron Schlettendorf, — nicht mehr so erfreut, als der Herzog Ihnen statt der baaren Million, die er Ihnen zurückzuzahlen hatte, mit vier Wechseln, jeder von einer Viertelmillion, diese Summe ausglich!

La Boulaye zuckte mit den Achseln.

Was wollen Sie! sagte er, die Wechsel sind gut. Zahlen wird sie der Herzog, wenn er auch nach allem, was Bouquet mir über seine Verhältnisse auseinandergesetzt hat, nicht im Stande ist, sie an den Verfalltagen zu honoriren. Gegen seine Ehrenhaftigkeit läßt sich nichts vorbringen, das müssen Sie mir eingestehen. Er gebrauchte Mittel, welche hundert Andere in ähnlicher Lage auch angewandt hätten — auch angewandt haben. Woher haben gewissen Leute ihren unermeßlichen Reichthum? Daß er nicht im Stande sein würde, seine Wechsel am Verfalltage auszulösen — konnte er das erwarten? Konnte man denken, daß die Fürstenthümer in Deutschland so klein seien, daß die Einkünfte von einem paar Jahren nicht solch eine Bagatelle decken? Nein, ihn kann kein Vorwurf treffen — ohnehin weiß man ja, wie solche Herren derartige Angelegenheiten leicht nehmen . . .

Leider; und deßhalb wäre es sehr thöricht, entgegnete der Baron, sich dazu zu drängen, ihr Gläubiger zu werden! Ich gehe jetzt nicht mehr über 700.000 Francs hinaus.

Der Franzose sah den deutschen Baron mit einem verlegenen Blick an. Er war offenbar unschlüssig.

Ich beabsichtige, auf die Jagd zu reiten, fuhr der Baron fort. Sobald keine Wechsel-Geschäfte mehr zwischen uns schweben, werde ich es mir zur Ehre schätzen, wenn Monsieur La Boulaye mich begleiten wollte. Wie entschließen Sie Sich? Wollen Sie vielleicht noch einmal zu Monsieur Bouquet zurückkehren . . . vielleicht mit dem Herzoge selber Sich besprechen — ganz nach Ihrem Belieben — wenn Sie von meinem Anerbieten, die Wechsel zu übernehmen, dabei nichts erwähnen . . .

Monsieur La Boulaye schüttelte den Kopf.

(Fortsetzung folgt.)

Anzeigen.

Mit allerhöchster Genehmigung des königl. Staats-Ministeriums des Innern und des königl. Staats-Ministeriums des Handels und der öffentlichen Arbeiten.

Empfehlung vorzüglicher Parfümerie-Waaren und Toiletten-Gegenstände von Prof. Dr. Rau.

Kölner Wasser, Extrait double d'Eau de Cologne, ¼ Glas 36 kr., ½ Glas 18 kr.

„Blüthenthau", Rosée de fleurs („grand odeur à tous nations"), ¼ Glas 54 kr., ½ Glas 30 kr., Probeglas 18 kr. — Diese Extraits d'Odeur, bereitet aus den feinsten Essenzen, sind als vorzügliche Riechwasser bestens zu empfehlen; wenige Tropfen, auf ein reines Tuch geträufelt, sind hinreichend, den lieblichsten Wohlgeruch zu verbreiten, unter reines Wasser gemischt, erzeugen sie ein belebendes und erfrischendes Waschwasser. Läßt man, unter Wasser gemischt, dieselben verdampfen, so erfüllen sie die uns umgebende Luft in Zimmern und Salons mit den herrlichsten Wohlgerüchen.

Orientalischer Räucherbalsam, per Glas 12 kr.

Räucher-, Duft- und Toiletten-Essig per Glas 15 kr. Beide ganz vorzügliche Salons- und Zimmer-Parfüms. Wenige Tropfen auf einen heißen Ofen, Stein oder Blech gegossen, unter Wasser gemischt verdampfend, verbreiten einen sehr angenehmen Geruch.

Neapolitanischer Haarbalsam, Balsamo di Napoli per i capegli. — Diese feine, höchst kräftige Kräuter-Pomade dient vorzüglich zur Erhaltung, Verschönerung und Wachsthumsbeförderung der Kopf- und Barthaare; ¼ Glas 48 kr.; ½ Glas 30 kr.

Neapolitanische aromatische flüssige Schönheitsseife, ¼ Glas 42 kr., ½ Glas 24 kr. — Diese flüssige aromatische Schönheitsseife ist ein sehr vorzügliches Reinigungsmittel der Haut.

Mailändische Zahntinctur zur Reinigung der Zähne und zur Vertreibung des üblen Geschmackes und Geruches des Mundes und der Zähne, welches, uns oft selbst unbewußt, auf Andere einen höchst unangenehmen Eindruck macht. ¼ Glas 48 kr., ½ Glas 24 kr.

Die Pflege der menschlichen Haut, des Kopfes (der Haare), des Mundes und der Zähne sind so wichtig für das Wohlbefinden des Menschen, daß es wohl der Mühe lohnt, einige Sorgfalt darauf zu verwenden. — Eltern und Erzieher erlaube ich mir besonders darauf aufmerksam zu machen, daß meine Produkte in ihrer Reinheit und Güte auf dem Toilettentische der gebildeten Welt sich der besten Aufnahme zu erfreuen haben.

Alleinige Niederlage in **Bayreuth** bei

Wilhelm Höflich.

Wir beehren uns anzuzeigen, daß wir das dem Herrn **W. Schüller** in **Bayreuth** überlassene

Hauptlager unserer Cacaofabrikate

bestehend in mittleren, feinen und feinsten **Caracas-, Vanille-** und **Gewürz-Chocoladen, entöltem Cacao** und **Chocoladen-Pulver, Gesundheits-Chocoladen,** ohne alle Beimischung von Gewürz, nach ärztlichen Vorschriften angefertigt, als: **Caracas-, Caragheen-, Arrow-root-** und **Mandelmilch-Chocoladen; Cacoigna,** feinstem entölten **Cacao** in Pulverform, in Blechdosen à ¼ Pfund mit Gebrauchsanweisung, wieder neu und reich assortirt und denselben in den Stand gesetzt haben, zu den Fabrikpreisen zu verkaufen.

Braunschweig, im Februar 1859.

Wittekop & Comp.

Mit Bezug auf obige Annonce empfehle ich die erwähnten und bereits so beliebten Fabrikate bestens, Bei Abnahme von größeren Partieen gewähre ich einen angemessenen Rabatt.

Wilhelm Schüller.

3000 fl. sind auf Walburgi auszuleihen. Zu erfragen in der Expedition der Bayr. Ztg.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Eine in Commission erhaltene Parthie

Damast & Drell-Gedecke

bester Qualität und schönster Bleiche,

rein leinene und halbleinene **Tischtücher** in allen Größen, **Servietten, Handtücher, Café-Decken,** ꝛc., sowie ein vorzügliches Sortiment **rein** leinener **Taschentücher,** empfehle ich hiermit zu **besonders billigen,** jedoch **festen Preisen.**

J. Wertheimber,

neben dem Opernhause.

Werrabahn- und **Ostbahn-Aktien,** auch alle Sorten bayerische und ausländische **Staatspapiere** und **Loose** sind coursgemäß zu haben bei **S. M. Wilmersdörffer.**

Zigarren bey W. Schüller in Bayreuth.

Importirte

von 80 bis 150 fl. das Tausend;

Nachgenahmte Importirte

von 50 bis 80 fl. das Tausend;

Hamburger, Bremer

und alle andere Sorten

Continental-Cigarren

von 80 bis 50 fl. das Tausend;

empfiehlt in **alter abgelagerter Waare**

Wilhelm Schüller.

Für Sonntag den 20. empfiehlt **Orange-Crème-Torten** nebst feinsten **Käse-Torten** **A. Zippelius,** Conditor.

Bewalte Rouleaux, das Stück von fl. 1. an, sind in neuen Sendungen eingetroffen bei **J. Wertheimber.**

Allen Leidenden und Kranken,

die sich **portofrei** an mich wenden wollen, werde ich mit Vergnügen die warm zu empfehlende Schrift (des Dr. Wilhelm Ahrberg) „die naturgemäßen Heilkräfte der Kräuter- und Pflanzenwelt, oder untrüglich heilsame Mittel gegen Magenkrampf, Hämorrhoiden Hypochondrie, Hysterie, Gicht, Scropheln, Unterleibsbeschwerden aller Art, auch gegen den Bandwurm, wie überhaupt gegen alle durch verdorbene Säfte, Blutstockungen u. s. w. herrührende innere und äußerliche Krankheiten", mit dem Motto: „Prüfet Alles, das Beste behaltet", **unentgeldlich** zusenden.

Dr. F. Kühne in Braunschweig.

Am 22. Februar curr. Vormittags 9 Uhr findet im **Schnupp**'schen Gasthause zu Altdrossenfeld der Verkauf einer Quantität **Buchenscheitholzes** statt.

Citronen und Apfelsinen

empfiehlt **Wilhelm Schüller.**

Hs.-Nr. 94 am Markt ist ein **Laden** mit Wohnung sogleich oder auf Walburgis zu vermiethen. Auch ist im Hintergebäude ein Koch- und zwei heizbare Wohnzimmer nebst allen häuslichen Bequemlichkeiten an eine stille Familie auf Walburgis zu vermiethen.

Gedruckt bei **Theodor Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonntag Nro. 51. 20. Februar 1859.

Deutschland.

München, 18. Febr. Die Kammer der Abgeordneten versammelt sich morgen Vormittags 9 Uhr zur VI. öffentlichen Sitzung. Die Tagesordnung lautet: 1) Verlesung des Protokolls der V. öffentlichen Sitzung; 2) Bekanntgabe des Einlaufs; 3) Anzeige des Referenten im II. Ausschuß über die von der k. Staatsregierung gemachte Mittheilung in Betreff der Zoll- und Handelsverhältnisse, 4) Vortrag des II. Sekretärs der Kammer über die Reklamation des kgl. Staatsanwaltes Grafen v. Tauffkirchen, die Abgeordnetenwahl zu Eichstädt betreffend, Berathung und Beschlußfassung hierüber; 5) Vortrag des V. Ausschusses über geprüfte Anträge der Abgeordneten und Beschlußfassung über deren Zulässigkeit. (Augsb. Abdztg.)

Am 18. Februar Nachmittags 2 Uhr entlud sich über Staffelstein ein heftiges Gewitter mit starkem Schneegestöber, wobei der Blitz dreimal in den Thurm der dortigen Pfarrkirche schlug, aber durch den darauf befindlichen Blitzableiter glücklicherweise gehindert wurde, weiteren Schaden anzurichten. -- Auch in Emtmannsberg hat es geblitzt und gedonnert.

Berlin, 18. Febr. Dem Abgeordnetenhause ist durch den Abgeordneten Riedel der Bericht der Kommission für Finanzen und Zölle über den Entwurf zu einem Gesetze wegen anderweitiger Einrichtung des Amts- und Zeitungs-Kautionswesens erstattet worden. In dem Berichte heißt es: Die Kommission erkennt an, daß aus der im Jahre 1832 getroffenen Kautionseinrichtung durch die Verwandlung aller Kautions-Kapitalien in baares Geld große, mit dem vorhandenen Beamtenpersonal schwer zu bewältigende Mühwaltungen für die Kassen-Verwaltung entstanden sind, daß eine Vereinfachung des ganzen Amts und Zeitungs-Kautionswesens unter Decentralisation der Verwaltung desselben zu erstreben sei und die Herstellung der Einrichtung, welche vor dem Jahre 1832 die gewöhnliche war und sich bewährt hat, wonach die dem Staate zu leistenden Kautionen in Papieren bestellt werden, das geeignetste Mittel zur Erreichung dieses Zweckes bildet. Zugleich erachtet die Kommission es auch für besonders wünschenswerth, unter den jetzt erreichten günstigen Finanz-Verhältnissen unverzüglich die völlige Beseitigung einer Staatsschuld gesetzlich zu sichern, die sowohl nach der Art ihrer Konstituirung, als ihrer Natur nach, nicht ganz unbedenklich erscheint und nur in den zur Zeit ihrer Entstehung stattfindenden außerordentlichen dringenden Finanz-Bedürfnissen; bei den damaligen, einer andern Art der Befriedigung denselben entgegenstehenden Verfassungs-Verhältnissen, Entschuldigung finden konnte. Es wird daher sowohl die Nothwendigkeit und Zweckmäßigkeit einer veränderten Regelung des Amts- und Zeitungs-Kautionswesens im Wege der Gesetzgebung, als auch das dem vorgeschlagenen Gesetze zu Grunde liegende Prinzip gebilligt. Bei der Spezial-Diskussion des Gesetzentwurfes, wozu hiernach übergegangen ward, wurden mehrere Abänderungen vorgeschlagen und angenommen.

Ueber das sardinische Rundschreiben äußert sich die „N. M. Ztg.": Wien, 16. Febr. Man hat sich sardinischer Seits beeilt, der Cirkular-Depesche des Grafen Cavour vom 4. Februar die größtmöglichste Verbreitung durch die Presse zu geben. Dieselbe ist jedoch nicht in der Art geschrieben, um die öffentliche Meinung in Deutschland über die wahre Sachlage nur um Haaresbreite irre zu führen. Graf Cavour will in gänzliche Abrede stellen, daß seit dem Pariser Congresse Sardiniens Benehmen aufreizend gewesen, und behauptet, daß es sich vielmehr immer mit der größten Mäßigung und Rücksicht betragen habe. Die Rede, welche Graf Cavour nach jenem Congresse in der Kammer zu Turin über Italien gehalten hat, war wohl auch gemäßigt, rücksichtsvoll, beruhigend?! Im Gegentheile drohte sie geradezu, strotzte von Anklagen und Invectiven, so daß Oesterreich sich genöthigt sah, dieselben in einer eigenen Cirkular-Depesche vom 18. Mai 1856 an seine Gesandten in Rom, Florenz, Neapel und Modena zurückzuweisen. Und hat Graf Cavour nicht auch im April des verflossenen Jahres, als er die sardinische Deputirtenkammer zur Annahme der von Frankreich begehrten Abänderungen der Preßgesetze stimmen wollte, die feindselige Sprache gegen Oesterreich auf die Spitze getrieben und neuerdings sich zu dem alten Plane des Turiner Kabinets, es aus Italien zu verdrängen, offen bekannt und dafür die heißen Lobsprüche der halbamtlichen Blätter zu Paris geerntet? Sind Reden solcher Natur, wie sie vom Grafen Cavour und seinen politischen Parteigängern Jahr für Jahr im sardinischen Parlamente gehalten worden sind, nicht aufreizend, und war nicht schon die obenerwähnte österreichische Cirkular-Depesche im Rechte, als sie sagte: „Nichts ist mehr geeignet, die strafbaren Hoffnungen (im außersardinischen Italien) zu ermuthigen und glühende Leidenschaften zu erregen, als mordbrennerische Sprache, von welcher der Umkreis des sardinischen Parlaments wiederhallte!" War sie nicht tausendfältig im Rechte, als sie sagte: „Wir sind überzeugt, daß die Pionniere der Umwälzung nicht aufhören werden, ihre Kriegsmaschinen gegen die Existenz der regelmäßigen Regierungen in Italien zu richten, so lange es noch Länder, die ihnen Schutz und Beistand gewähren, und Staatsmänner geben wird, die sich nicht scheuen, indirekte Aufforderungen an die destruktiven Leidenschaften und Tendenzen zu richten." Ist es denn etwa Oesterreich gewesen, welches solche indirekte Aufforderungen ergehen ließ, welches Revolutionäre beherbergt und auf die Nachbarländer losläßt, welches unabhängigen Regierungen Vorschriften

Feuilleton.

Paul Bronckhorst, oder die neuen Herren.

Erzählung von Levin Schücking.

(Fortsetzung.)

Mit Bouquet habe ich ja gestern geredet, sagte er; vom Herzoge selbst würde ich nichts Besseres hören und wahrscheinlich nur: Gehen Sie zu Bouquet.

Und von Bouquet würden Sie hören: Wir können nicht zahlen, wie Sie es gestern gehört haben. Also — wie entschließen Sie Sich?

Dazu. Ihnen die Wechsel für 800,000 Francs zu cediren.

Für 700,000!

Nein sagte der Franzose, sich erhebend.

So seien es 750,000, und nun kein Wort weiter! rief der Baron aus.

Eh bien, soit — erwiderte nach einer Pause La Boulaye — nehmen Sie sie dafür — und: grand bien vous fasse!

Bringe mir Schreibzeug, Clemens sagte der Baron; ich will Ihnen einen Brief an meinen Geschäfts-Bevollmächtigten in der Stadt geben. Er wird die Auszahlung an Sie bewerkstelligen, und Sie werden ihm dagegen die Wechsel mit dem Endossement für meine Ordre aushändigen.

Ganz wohl, Herr Baron. Und ich werde um eine Viertelmillion leichter, als ich auszog, nach Hause heimkehren.

Das Beste ist, daß das Haus La Boulaye und Dejaunic sich um ein Viertheil solch einer „Bagatelle", wie Sie vorhin Sich ausdrückten, nicht sehr zu grämen braucht, versetzte Schlettendorf kaustisch.

Der junge Franzose zuckte die Achseln. Als Schlettendorf seinen Brief an den Notar Moorhahn geschrieben hatte, nahm Jener ihn in Empfang und bat um die Erlaubniß, sich zu beurlauben, um seine Rückreise sogleich anzutreten. Die Einladung zur Jagd lehnte er ab. In seinem Aerger über das schlechte Geschäft, welches er gemacht, sagte er lächelnd, würde er sich nicht enthalten können, unter dem Wildstand des Barons eine zu große Niederlage anzurichten; in der That aber schauderte er vor dem Gedanken, noch eine Nacht die Gastlichkeit von „Schloß Dendertentronck" in Anspruch zu nehmen!

Vierzehntes Capitel.

Worin Paul Bronckhorst eben so viel Combinations-Gabe als Hochherzigkeit beweist.

Als Paul von dem Baron Schlettendorf verlassen war, wollte er sich von den Gedanken, welche ihn erfüllten, zerstreuen, indem er sich in den Strudel seiner täglichen Arbeiten stürzte. Aber bald fühlt er die Unmöglichkeit, sich heute mit Gegenständen zu beschäftigen, welche von dem, was sein ganzes Herz einnahm, so verschieden waren und so weit

Digitized by Google

über ihre Regierungsweisen machen will, welches Ideen und Pläne zum Umsturz des Territorialbesitzstandes in Italien liegt und verkündet, oder ist dies alles nicht vielmehr von Piemont ausgegangen, angebrebt und verkündet, verkündet unter Berufung auf den Schutz und Beistand Frankreichs? Wenn nun die Anzeichen, daß der innere Sturm in den italienischen Staaten losbrechen solle, sich mehrten, war es da nicht Pflicht der österreichischen Regierung, dem Sturme vorzubeugen und ihn wenigstens in ihrem lombardisch-venetianischen Königreiche unmöglich zu machen, indem es seine dortige Truppenmacht vermehrte, die jetzt stark genug ist, um die Feinde von Außen so gut, wie die verbrecherische Partei im Innern im Zaum zu halten. Wäre Sardinien so fern von aller aufreizenden Politik, so fern von allen die Ruhe Italiens bedrohenden Plänen und Machinationen, so gemäßigt und rücksichtsvoll gewesen, wie Cavour behaupten will, so würde Oesterreich der Nothwendigkeit, seine Truppen in der Lombardei zu vermehren, überhoben gewesen sein, und fürwahr — eine Freude macht ihm diese Nothwendigkeit nicht. Zum eigenen Schutze allein sind diese Verstärkungen gesendet worden, und wenn die sardinische Regierung nicht selbst auf günstige Angriffs-Eventualitäten dächte, würde sie nicht so umfassende Rüstungen machen, denn sie weiß, daß Oesterreich keine aggressive Macht ist. Sardinien hat wohl vor dem und im Jahre 1848 Oesterreich angegriffen, so oft es in sehr schwierigen Lagen war, um ihm Länder zu entreißen, niemals aber Oesterreich Sardinien. Graf Cavour wirft in seiner Depesche Oesterreich vor, daß es außerhalb der ihm von den Verträgen gezogenen Grenzen einen präponderirenden Einfluß, der Sardinien bedroht, ausübe. Sardinien benehme sich gegen die übrigen italienischen Regierungen gerecht, es achte deren Unabhängigkeit von Oesterreich, und es wird sich eines großen Einflusses auf dieselben erfreuen, während Sardinien in Folge seines bisherigen Benehmens von ihnen als Feind betrachtet wird. Uebrigens ist auch jener „präponderirende Einfluß" Oesterreichs zum größten Theile eine Erfindung des Grafen Cavour. Wäre dieser Einfluß so außerordentlich groß und präponderirend, so würden die Rathschläge, welche Oesterreich ertheilte und die auf Vornahme innerer Reformen abzweckten, nicht wirkungslos geblieben sein, obschon Oesterreich dabei nicht wie Sardinien verfuhr, nicht sich als Censor der übrigen italienischen Staaten geberdete, nicht in Utopien sich erging, sondern sich innerhalb der Grenzen einer gesunden Praxis hielt, und seine Rathschläge mit aller Rücksicht auf die Würde und Unabhängigkeit der italienischen Regierungen gab.

Italien.

Turin, 18. Febr. Das Votum des Senats ergab 59 bejahende gegen 7 verneinende Stimmen. Graf Cavour hob hervor, daß gegen das vertragswidrige Benehmen Oesterreichs Piemonts Pflicht sei, thatsächlich zu protestiren. Italienische Fürsten haben fremde Occupation berufen oder zugestanden, dadurch den völkerrechtlichen Grundsatz verletzt. Herrscher dürfen die Unabhängigkeit freiwillig nicht aufgeben. Dadurch sei Piemont gefährdet; Beruhigung unmöglich; zur tiefgreifenden Verbesserung Italiens sei Piemonts Pflicht, alle ihm zustehenden Mittel anzuwenden. (Cavour setzt also das Trugspiel fort, daß Oesterreich die Tractate verletzt habe.) (Tel. Ver. d. Allg. Ztg.)

Frankreich.

Paris, 16. Febr. Nicht geringes Aufsehen macht die der „Presse" ertheilte Verwarnung. Unter der Ueberschrift „Die italienische Krisis" brachte dies Blatt einen Artikel, der ein Buch von Herrn Perrens über die „zwei italienischen Revolutionsjahre" empfahl. Bei dieser Gelegenheit gerieth die „Presse" selbst etwas tief in den Styl der Jahre 1848 und 1849; sie legte gegen die Oesterreicher Berufung ein an den revolutionären Geist, nicht an „die Sache der Civilisation", wie dies hier allein schicklich ist. Man liest da u. A.: „Im Leben der Märtyrervölker schlägt stets eine Stunde, wo sie ihre Henker an der Kehle fassen und einen Kampf auf Tod und Leben mit ihnen beginnen. Dieser Kampf ist zuweilen lang; die Tyrannen sterben langsam; aber die Langwierigkeit selbst sichert den Erfolg, denn die erste Explosion, die Tochter der Verzweiflung, gibt allmählich der Klugheit Raum, und dann werden die geführten Streiche unfehlbar." Es werden darauf die Ereignisse der beiden Revolutionsjahre im Einzelnen gefeiert, obwohl eben nur als Vorspiel. Die wahre Zeit der Erfüllung ist erst jetzt gekommen. Ganz Italien sammelt sich unter der Fahne der „Unabhängigkeit und Freiheit", und selbst Mazzini ist wieder dabei. Es kommt den Italienern zu Statten, daß all' ihr Haß sich in dem einen gegen Oesterreich concentrirt. Oesterreichs Druck lastet auf allen Staaten; es erhebt sein Haupt überall und so ist Italien in der glücklichen Lage, welche Nero sich wünschte, als er bedauerte, daß das römische Volk nicht einen einzigen Kopf habe, um ihn mit einem einzigen Streiche abhauen zu können. In ähnlichen feurigen Ergüssen gegen Oesterreich geht es weiter. Es wird gehofft, daß eine Bewegung der Ungarn oder Slaven, „die eben so wie die Italiener unter dem Scepter der Habsburger knirschen," Letzteren zu Hülfe komme. Indessen wird Italien nicht mehr die Thorheit begehen, die verwegenen Worte zu wiederholen: „Italia fara da es." Seine Sache ist diejenige Frankreichs, welches mit Dank diese Gelegenheit ergreifen muß, „diesem Unbehagen ein Ende zu machen, welches Europa quält und den Wagen des Fortschritts fesselt." Es heißt schließlich: „Wir sagten soeben, daß Oesterreich sein Haupt überall in Italien erhebt; es erhebt dasselbe auch anderwärts. Ist es nicht Oesterreich, welches alle Folgen des Pariser Vertrags vernichtete? Ist es nicht Oesterreich, welches der Türkei alle ihre Verrätbereien und Treulosigkeiten eingibt? Ist es nicht Oesterreich, welches unsere Allianz mit England gestört hat? Ein Krieg, welcher uns von diesem Alp befreien würde, wäre gesegnet unter den Kriegen, und ein solcher Krieg bereitet sich in Italien vor. Deßhalb sehen wir ihm mit Vertrauen und Sicherheit entgegen." So hatte es Herr Delangle nicht gemeint. Die Zeitungen sollen wohl die unergründlichen Entschlüsse des Kaisers im voraus preisen; auch dürfen sie rühmen, wie er hinten weit in der Türkei den Garten der Freiheit pflegt, und es thut seiner Majestät keinen Abbruch, wenn er den braven Hetmann Gousa als „Erwählten des Volkes" gleichsam wie einen Collegen behandelt. Aber ihn wie einen Genossen Mazzini's hinzustellen und die Fahne von 1848 und 1849 hoch zu schwenken, war ein arger Fehler.

Paris, 19. Febr. Ein großes Militärfourragemagazin in Vincennes ist verbrannt. Verlust 200,000 Fr. — Dem Moniteur wird aus London berichtet: Oesterreich nimmt die Conferenz über

---

ablagen. Unwillig warf er seine Acten bei Seite und eilte hinaus, um im Freien Herr seiner Stimmung zu werden.

Wer das menschliche Herz kennt, den wird es nicht Wunder nehmen, daß Paul Bronckhorst die Prinzessin liebte. Zwischen ihr und ihm lagen ganze Abgründe von Verschiedenheiten! Beider Fühlen und Sein, ihre Erziehung, ihre Sprache, ihre Stellung in der Welt — alles das war so himmelweit entfernt von einander, wie es sich nur denken ließ. So oft und viel Paul mit Leonie gesprochen, er hatte eigentlich noch nie in der Unterredung mit Ihr eine Punct erreicht, in welchem sich ein gleiches Empfinden, eine tiefere Sympathie begegnet wären, wobei ihre Herzen sich in einem und demselben Schlage bewegt hatten. Es war auch eben so wenig eine Gemeinsamkeit zwischen ihrem geistigen Leben da, wie zwischen ihrem Fühlen, ihrem Geschmack, ihren Sympathieen. Leonie war wie eine jener schönen Erscheinungen des Lebens und der Natur, die ganz um ihrer selbst willen da sind. Sie war — so wie ein Kunstgebilde, wie eine Blume — um keines anderen Zweckes willen da, als um zu sein, und um glücklich zu sein. Sie war eine Prinzessin. Der Gedanke, daß das Dasein einen ethischen Zweck haben könne, war in ihr gewiß nicht aufgetaucht; und wäre er aufgetaucht, so würde sie, ihrer ganzen Natur nach, wahrscheinlich nichts mit ihm anzufangen gewußt haben!

Ganz anders Paul. Er kannte keine andere Existenz, kein anderes Glück, als ein mit Arbeit und mit rastlosem Streben nach einem bewußten Ziele verknüpftes. Seine Anschauung mußte ihm eine Frauen-Existenz, wie Leonie sie führte, als eine nichtige, inhaltleere, unnütze erscheinen lassen. Ihr Wesen und ihre Aeßerungen schmerzten ihn oft, als von unweiblicher Keckheit. Und doch liebte er sie! Vielleicht gerade, weil sie so verschieden von ihm war? Vielleicht, weil ihre Schönheit ihn bezauberte, blendete? Nein nicht um dessentwillen. Entschieden schön hatte er sie Anfangs nicht einmal gefunden, wenn auch nach und nach sein Urtheil darüber sich geändert hatte und er sie jetzt unendlich reizender und verführerischer fand, als er es bei den ersten Begegnungen gethan. Nein, er liebte sie, weil sie von Anfang an der einzige Gegenstand seines Interesses in der Welt, in welcher er sich jetzt befand, gewesen war; weil er einen Schatz voll tiefen Gefühls in sich trug, ein Feuer, das unter der Einförmigkeit seines früheren Daseins geschlummert hatte, und das von dem wehenden Seidengewand einer fürstlichen Jungfrau, die neben ihm her durch das Leben schritt, nothwendiger Weise angefacht, zum Flammen gebracht werden mußte; und weil seine Seele voll männlichen Schwunge sich allem Edelsten in der Welt ebenbürtig fühlte und eine stolze Genugthung in der Höhe der Regien fand, in welcher seine Leidenschaft ihn heimisch machte.

Und dennoch war diese Leidenschaft bis heute nicht etwas sich ihrer selbst klar Bewußtes gewesen. Er hatte über seine Gefühle für Leonie eben so wenig nach Klarheit gesucht, als sich gefragt, was das Ende derselben sein solle. Erst nach dem, was ihm der letzte Abend enthüllt,

die Donaufürstenthümer unter der Bedingung an, daß Preußen und England garantiren, die italienische Frage werde nicht berührt werden. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

Großbritannien.

London, 18. Feb. Die Kron-Juristen haben erklärt, die Doppelwahl des Obersten Couza stehe im Widerspruche mit der Convention vom 19. August 1858. (Tel. Dep. d. Köln. Ztg.)

Mittheilungen aus den offiziellen Organen des diesseitigen Bayerns.

Unter dieser ständigen Rubrik werden wir den geehrten Lesern unseres Blattes in geeigneter Auswahl und je nach Inhalt in kürzeren oder längeren Auszügen umgehend Mittheilungen aus den jeweilig erscheinenden Nummern des Regierungsblattes, Militärverordnungsblattes, des Verordnungs- und Anzeigeblattes für die k. bayerischen Verkehrsanstalten, dann des Kreisamtsblattes und Gesetzblattes unter Bezeichnung derselben machen und behalten uns vor, späterhin auch anderweitige Erscheinungen des Tages in diesen Kreis mit aufzunehmen.

In dem an der Werrabahn gelegenen herzogl. Sachsen-Meiningen'schen Orte Wernshausen ist eine neue fürstlich Thurn und Taxis'sche Postexpedition eröffnet, dagegen jene zu Schwallungen aufgehoben worden. (Verordnungsblatt für die Verkehrs-Anstalten Nr. 10 vom 17. l. Mts.)

Einem an die Conscriptionsbehörden Oberfrankens gerichteten Ausschreiben entnehmen wir, daß zur diesjährigen Heeres-Ergänzung aus der Altersklasse 1837 14,000 Mann ausgehoben werden, davon auf Oberfranken 1748, und von diesen 41 auf den Stadtbezirk und 58 auf den Landgerichtsbezirk Bayreuth treffen.

Sämmtliche Polizeibehörden Oberfrankens werden angewiesen, die Ansässigmachungs- und Verehelichungs- oder Wiederverehelichungsgesuche von Staatsdienst-Aspiranten und der nur widerruflich im Staatsdienste verwendeten Individuen nicht eher zu instruiren, bis Bittsteller die nach der Verordnung vom 14. Juni 1854 nothwendige Erklärung seines Amtsvorstandes beigebracht hat.

Das vom kgl. Regiments-Auditor Wirthmann über die Heirathskautionen und Ehen der Militärs herausgegebene Werk, München 1859 (Preis 2 fl. 48 kr.), wird empfohlen.

Nach dem Regierungsblatte für das Königreich Würtemberg vom 23. November v. J. wird das nach dem Gesetz von 18$\frac{5}{7}$ in Abschnitten von zwei, zehn und fünf und dreißig Gulden ausgegebene Staatspapiergeld durch neue auf 10 Gulden lautende Scheine ersetzt. Die Frist zur Einlösung der alten Scheine endet am 31. December l. Js.

Erledigt sind: 1) die Pfarrstelle zu Bachhausen, Dekanats Pyrbaum, mit 456 fl. Bewerbung beim k. Consistorium Bayreuth. 2) Die prot. Schul- und Cantorestelle zu Töbra mit 474 fl. Bewerbung beim k. Landgerichte Ratla. 3) Die kathol. Nebenschulstelle zu Romansthal mit 316 fl. Bewerbung beim k. Landgerichte Lichtenfels. (Kreisamtsblatt für Oberfranken vom 19. Febr. l. Js.)

Am Donnerstag den 24. Februar 1859 kommen in öffentlicher Sitzung des Bezirksgerichts Bayreuth folgende Personen zur Aburtheilung:

1) Neudecker, Johann, Webergeselle, ledig, von Leugast, wegen Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls,
2) Seiß, Elisabetha, Bauersehefrau von Neudorf, wegen fortgesetzten Vergehens der Bestechung.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß)

Februar 1859.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,20.) (Monatsmittel = −0°,28.)			Barometer (Stand in par. Linien auf°0 R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,85.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
19.	−0°,9	+0°,7	−2°,6	324‴,29	324‴,38	325‴,79
Mittel aus 6 Beobachtungen.		−1°,57			324‴,80	

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

NW., W., NW., N. stürmisch — bewölkt; Schnee Morgens: 15c‴,9. Nachmittags: 11c‴,1. in der Nacht: 4c‴,4 auf den □'.

Höchste Temperatur: +1°,0.

In der Nacht: Niederste Temperatur: −7°,3.

Am 20 Februar Morgens 6 Uhr: Thermometer: −2°,3. Barometer: 326‴,85.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Frhr. v. Retwitz mit Gemahlin, Gutsbesitzer v. Würenreth; Fikentscher m. Gemahlin, Rentier v. Amsterdam; Kaufleute Schwarz v. Berlin, Aufseher v. München; Lenzmann v. Barmen, Link v. Hanau.

Für die sechs Doppelwaisen Heerdegen in Pittersdorf sind ferner eingegangen:

Transport	23 fl. 39 kr.
Von v. S. 30 kr., von D. D. 6 fl. 30 kr., von O. 1 fl.; durch Herrn Lehrer Künzel von A. R. 1 fl. 45 kr.; von dem Gefangenwärter in Thurnau 7 fl. 15 kr., von J. H. S. 1 fl.	18 fl. — kr.
	41 fl. 39 kr.

Bekanntmachung.

Vorbehaltlich höherer Genehmigung werden bei der Oekonomie-Commission des unterfertigten Regiments

Donnerstag den 10. März 1859 Vormittags 8 Uhr

nachstehende Montur- und sonstige Materialien im Wege der allgemeinen schriftlichen Submission an den Wenigstnehmenden zur Lieferung vergeben werden, nämlich;

602	Ellen weißes Tuch in 1 Loos.
10293	„ dunkelgraues Tuch in 16 Loosen.
159	„ hellgraues Tuch in 1 Loos,
46209	„ kornblaues Tuch in 58 Loosen.
16	„ fein kornblaues Tuch in 1 Loos.
4976	„ dunkelblaues Tuch in 8 Loosen.
99	„ krapprothes Tuch in 1 Loos.
2580	„ ponceaurothes Tuch in 5 Loosen.
284	„ feinschwarzes Tuch in 1 Loos.
296	„ hellgelbes Tuch in 1 Loos.
175	„ rosa Tuch in 1 Loos.

---

nach dem, was ihn die lange Nacht hindurch gepeinigt, war ihm diese Klarheit geworden. Und mit dieser Klarheit fand er in seiner Energie und Entschlossenheit auch bald die Vorsätze, zu welchen er jetzt ohne langes Schwanken sich hingeführt fühlte. Er wollte diesen Ort, diesen Dienst des Herzogs, dieses Gewirr von Geschäften, dieses Leben unter Fremden, an das ihn nichts mehr fesselte, nichts fesseln durfte, je eher, desto besser verlassen.

Er hatte den großen und schönen ehemaligen Klostergarten betreten, und nachdem er darin eine Weile umhergewandelt, hatte er sich auf eine Steinbank niederlassen, welche von einer dichten, aus dunklem Taxus gezogenen Laube beschattet war. Das Auge geschlossen, die Arme über der Brust verschlungen, an die Rückenlehne der Bank gelehnt, saß er lange da und ließ an seinen inneren Blicken ein Schicksal vorüber gehen, welches ihm wie das weniger Anderen trostlos und glücklerlassen vorkam. Da hörte er eine helle, silbertönende Stimme in seiner Nähe. Es war die der Prinzessin, die von der Seite her, so daß Paul sie auch mit offenem Auge nicht hätte wahrnehmen können, näher kam, neben sich den Gärtner, dem sie Anweisungen gab. Sie wollte an der Laube vorüberschreiten, Paul hoffte unentdeckt zu bleiben — aber Leonie nahm ihn war, und indem sie vor dem Eingang stehen blieb, sagte sie: Sie hier? unser getreuer Kriegs-Minister, der den schönen sonnigen Morgen im Schatten einer herbstlich feuchten Laube verträumt.

Paul sprang auf, und Leonie trat ein und setzte sich auf die Bank welche er verlassen hatte.

Hoffentlich dachten Sie über das Arrangement unserer ersten kriegerischen Manöver nach, fuhr sie in demselben scherzenden Tone fort. Und doch glaubte Paul in ihren Zügen und in ihrer Stimme Spuren eines großen sich dahinter bergenden Ernstes zu begegnen, er glaubte etwas wie Schwermuth auf ihrer schönen Stirn liegen zu sehen, und nachdem er eine Weile schweigend seine Blicke darauf hatte haften lassen, antwortete er, indem ein bitteres Lächeln seine Lippen kräuselte: In der That, über ein kriegerisches Manöver sann ich nach, wenn man das Manöver dahin rechnen darf, wodurch aller Krieg endet — das Ausreißen!

Das verstehe ich nicht, versetzte Leonie gleichmüthig und augenscheinlich auch nicht sehr bemüht, den Sinn von Paul's Aeußerung durch Nachdenken zu enträthseln. Sie zeichnete mit ihrem Sonnenschirm Figuren in den Sand, und der Ausdruck tiefen Sinnens trat dabei in ihre Züge. Fragte sie sich, ob sie Paul, diesen hülfreichen Genius ihres Hauses, in ihr Vertrauen ziehen, sich Raths bei ihm erholen solle?

Was sagten Sie von Ausreißen? fragte sie nach einer Weile, das Haupt erhebend und dem Gärtner, der in der Entfernung stehen geblieben war, mit der Hand winkend, daß er seinen Geschäften nachgehen könne. (Forts. folgt.)

425	Ellen	karmeisin Tuch in 1 Loos,
251	„	orange Tuch in 1 Loos,
261	„	fein saftgrünes Tuch in 1 Loos,
9993	„	dunkelgrünes Tuch in 12 Loosen,
640	„	hellgrünes Tuch in 1 Loos,
278	„	pfirsichrothes Tuch in 1 Loos,
268	„	Mantelfuttertuch in 1 Loos,
522	„	Futterboy zu Leibbinden in 1 Loos,
6278	„	Pantalon-Leinwand in 5 Loosen,
12282	„	Hemdenleinwand in 8 Loosen,
11993	„	ordinäre Futterleinwand in 7 Loosen,
49707	„	Rockfutterleinwand in 32 Loosen,
2489	„	Steifleinwand in 4 Loosen,
3524	„	Kanefas in 3 Loosen,
2095	„	blau und weiß gestreifter Gradl in 3 Loosen,
3099	„	$\frac{7}{8}$ breiter Gradl in 3 Loosen,
2227	„	$\frac{4}{4}$ breiter Hosengradl in 2 Loosen,
911	„	$1\frac{1}{8}$ breiter Arbeitskleidergradl in 1 Loos,
97	„	hellblaue Rockfutterleinwand in 1 Loos,
1458	Paar	Verschuhmaterial in 2 Loosen,
2716	Stück	Chevauleger- und Fuhrwesens-Reithosenkalbfelle in 8 Loosen,
1161	„	Cuirassier- und Artillerie-Reithosenkalbfelle in 4 Loosen,
200	Paar	dunkelblaue gewirkte Fingerhandschuhe in 1 Loos,
525	„	hellblaue gewirkte Fingerhandschuhe in 1 Loos,
21310	„	gefertigte Bundschuhe in 35 Loosen,
3184	„	gefertigte Halbstiefel in 10 Loosen,
14222	„	Sohlen mit Fleck in 20 Loosen,
4276	„	Sohlen ohne Fleck in 9 Loosen,
6235	Stück	Sacktücher in 9 Loosen,
505	Pfund	Rindsleder in 5 Loosen,
504	„	Sohlenleder in 4 Loosen,
341	„	Lohgarleder in 6 Loosen,
399	Stück	braune Kalbfelle in 6 Loosen,
40	„	schwarze Kalbfelle in 1 Loos,
7227	Pfund	schwarzes Blankleder in 13 Loosen,
220	„	braunes Blankleder in 1 Loos,
10	Stück	schwarz zugerichtete Rindshäute in 1 Loos,
14	„	braungeschmierte Rindshäute in 1 Loos,
129	„	braune Schaffelle in 1 Loos,
4	„	Lohgar-Rindshäute in 1 Loos,
662	„	Sattelunterlagdecken in 6 Loosen,
360	„	Fouragiersäck in 1 Loos,
465	„	Maulsäck in 1 Loos,
88	Ellen	$\frac{4}{4}$ breiten Gradl in 1 Loos,
939	Stück	einmännige wollene Kasernbettdecken in 11 Loosen,
474	„	zweimännige wollene Kasernbettdecken in 4 Loosen,
77779	Ellen	$\frac{1}{8}$ breiter Kasernleintuchgradl in 25 Loosen,
23986	„	$\frac{3}{4}$ breiter Strohsackzwilch in 15 Loosen,
1253	„	$1\frac{3}{16}$ breiter Kopfpolsterzwilch in 1 Loos,
921	„	$\frac{4}{4}$ breiter Sackzwilch in 1 Loos,
5867	„	$\frac{4}{4}$ breite gebleichte Leintuchleinwand in 5 Loosen,
2996	„	$\frac{4}{4}$ breite ungebleichte Strohsackleinwand in 2 Loosen,
407	„	$\frac{7}{8}$ breiter gestreifter Matratzengradl in 1 Loos,
587	Paar	leinene Socken in 1 Loos,
535	Pfund	Roßhaare in 1 Loos,
64	Stück	wollene Krankenhausbettdecken in 1 Loos.

Gleichlautende Exemplare des Bedingungsheftes liegen vom 18 d. Mts. an in den Rechnungskanzleien:

des unterfertigten Regiments in Nürnberg.
„ königlichen Festungs-Kommando's Landau.
„ „ „ „ Germersheim.
„ „ 2. Infanterie-Regiments zu München.
„ „ 3. „ „ „ Augsburg.
„ „ 5. „ „ „ Bamberg.
„ „ 8. „ „ „ Passau,
„ „ 9. „ „ „ Würzburg,
„ „ 10. „ „ „ Ingolstadt.
„ „ 11. „ „ „ Regensburg.
„ „ 13. „ „ „ Bayreuth.

zu Jedermanns Einsicht offen vor, wo auch die Submissions-Formulare in Empfang genommen werden können.

Die Submissionen selbst müssen vorschriftsmäßig überschrieben und versiegelt längstens bis **Mittwoch den 9. März 1859 Abends 6 Uhr** bei dem unterfertigten Regiments-Commando frankirt eingelaufen sein, und wird ausdrücklich noch auf die Bestimmungen sub lit. O der allgemeinen Submissions-Bedingungen aufmerksam gemacht.

Die der Oekonomie-Commission nicht hinlänglich bekannten Submittenten, sowie die Mitglieder von submittirenden Gesellschaften, oder deren aufgestellte Geschäftsführer haben an dem oben bestimmten Veraccordirungs-Termine sich persönlich oder durch gerichtlich bevollmächtigte Stellvertreter einzufinden, um nach Vorschrift der lit. p, q, r der allgemeinen Submissionsbedingungen ihre Uebernahmsfähigkeit, Betriebsvermögen ꝛc. auf Verlangen sogleich bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung ihrer Submissionen genügend nachzuweisen und sofort den bedingten oder unbedingten Zuschlag zu gewärtigen.

Nürnberg, den 17. Februar 1859.

Das Commando des kgl. 14. Infanterie-Regiments (Zandt.)
Binder, Oberst.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Anzeigen.

Lebensversicherungsbank f. Deutschland in Gotha.

Diese Anstalt vertheilt im Jahre 1859 an ihre Versicherten den Ueberschuß des Jahres 1854, welcher 313,776 Thlr. 19 Sgr. beträgt und eine Dividende von:

30 Prozent

ergibt.

Durch diese und die in ähnlicher Höhe künftig zu erwartenden Rückerstattungen stellen sich die Beiträge auf ein sehr niedriges Maas herab.

Neben der dadurch gewährten Billigkeit der Versicherung bieten die auf pupillarische Sicherheit ausgeliehenen Fonds der Bank von über **Neun Millionen Thaler** jede wünschenswerthe Garantie dar.

Das abgelaufene Geschäftsjahr 1858 hat der Bank wiederum einen reichen Zugang an neuen Versicherungen (1316 Personen mit 2,318,300 Thlr.) gebracht, wodurch der Versicherungsbestand auf etwa 21,470 Personen mit 34,550,000 Thlr. gestiegen ist. Bei einer Jahreseinnahme an Prämien und Zinsen von 1,600,000 Thaler wurden 875,000 Thlr. an die Erben von 516 gestorbenen Versicherten vergütet.

Auf diese Ergebnisse verweisend, laden zur Versicherung ein

Friedrich Feustel in **Bayreuth.**
J. G. Dotterweich in Bamberg.
M. F. Schaller in Cronach.
Fr. Pet. Schmidt in Erlangen.
G. A. Grau & Comp. in Hof.
Rentamtsoberschreiber **Kugelmann** in Pegnitz.
Carl Schilling in Schweinfurt.
F. W. Tröger in Weiden.

Eine in Commission erhaltene Parthie

Damast & Drell-Gedecke

bester Qualität und schönster Bleiche,

rein leinene und halbleinene **Tischtücher** in allen Größen. **Servietten, Handtücher, Café-Decken,** ꝛc., sowie ein vorzügliches Sortiment **rein** leinener **Taschentücher**, empfehle ich hiermit zu **besonders billigen**, jedoch **festen Preisen.**

J. Wertheimber,
neben dem Opernhause.

Werrabahn- und **Ostbahn-Aktien**, auch alle Sorten bayerische und ausländische **Staatspapiere** und **Loose** sind coursgemäß zu haben bei **S. M. Wilmersdörffer.**

Anzeige für Fabrikanten.

Unterzeichneter verkauft eine sehr schöne **Calandre**, aus 2 schmiedeisernen, 1 gußeisernen und 2 Papiermaché-Walzen bestehend, zu Dampfheizung eingerichtet, sammt Triebwerk durch Einspann oder Wasserkraft. Dieselbe wurde seiner Zeit durch den renommirten Mechanikus Wilh. Späth in Nürnberg aufs Solideste erbaut, und ist im besten brauchbaren Zustande. Auch sind eine Anzahl 400r, 600r, 800r und 1—1200r Jacquard-Webmaschinen zu verkaufen.

Kaufsliebhaber wollen sich bis spätestens Mitte März wenden an

G. F. Kraus in Wunsiedel.

Dienstag den 22. Febr. d. Js. Nachm. 2 Uhr werden im Wirthshause zu Colmdorf 6 Tagw. und 77. Dez. Feld am Eichelberge, Pl.-Nr. 446, öffentlich an den Meistbietenden verkauft. Näheres bei

Georg Christoph Rockemann in Bindlach.

Am 22. Februar curr. Vormittags 9 Uhr findet im **Schnupp**'schen Gasthause zu Altdrossenfeld der Verkauf einer Quantität **Buchenscheitholzes** statt.

Ein weiß und roth gflecktes **Königshündchen** hat sich verlaufen. Wer darüber Auskunft ertheilt, erhält eine Belohnung.

Gedruckt bei Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Montag Nro. 52. 21. Februar 1859.

Deutschland.

München, 19. Febr. (Sechste öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten.) Am Ministertische die HH. Staatsminister des Innern und des Cultus und mehrere kgl. Commissäre. Der II. Präsident, Dr. Weis, eröffnet nach 9 Uhr die Sitzung und bringt ein Rescript des k. Staatsministeriums des Innern für Cultus und Unterricht zur Kenntniß der Kammer, wonach die Regierungsräthe Frhr. v. Branca und Völk zu k. Commissären für den Landtag ernannt wurden. Der Tagesordnung gemäß, erstattet Abg. Neuffer Bericht über das Referat bezüglich der Regierungsvorlage über die Zollverhältnisse, daran reiht sich die Reklamation des Staatsanwaltes Grafen v. Taufkirchen, die Abgeordnetenwahl zu Eichstädt betr. Der II. Sekretär, Hr. Käfferlein, bemerkt in seinem Referate über diese Wahl-Reklamation u. A.: Im bayerischen Verfassungsrechte treten zunächst zwei Begriffe hervor: der Begriff des Indigenats (Staatsangehörigkeit) und der des Staatsbürgerrechts. Das Indigenat allein befähigt noch nicht zur Ausübung der politischen Rechte, die die Verfassung zusichert; der Einheimische muß vorerst noch das Staatsbürgerrecht erwerben, und dies ist der Fall, wenn er bei erlangter Majorität die Ansäßigkeit im Königreiche entweder durch den Besitz besteuerter Gründe, oder durch Ausübung besteuerter Gewerbe, oder durch den Eintritt in ein öffentliches Amt erlangt hat. Ob dieser Eintritt in ein öffentliches Amt ein provisorischer oder ein definitiver sei, darüber sagt das Gesetz nichts; es muß daher nach der bekannten Regel, daß, wen das Gesetz nicht distinguirt, demselben auch durch die Interpretation keine Distinktion aufgedrungen werden darf, angenommen werden, daß der eine wie der andere zur Begründung der Ansäßigmachung hinreicht. Unter Hinweisung auf verschiedene gesetzliche Bestimmungen findet Referent nirgends einen Zweifel, daß jedem auch im Stadio des Provisoriums befindlichen Beamten das Recht zugestanden werden muß, als Wahlmann für die Abgeordnetenwahl gewählt zu werden, um so mehr, als man von einem „Eintreten" in ein Amt nur in Bezug auf einen Beamten sprechen kann, der seine amtlichen Funktionen auf Grund der ihm gewordenen Anstellung neu übernimmt, keineswegs aber von einem solchen, der sich Jahre lang bereits darin bewegt hat und sie, wenn auch unter anderen rechtlichen Verhältnissen, lediglich weiter fortführt. Diese Ausführung stützt sich auf Tit. IV. §. 8 der Verfassungs-Urkunde; würde die Gesetzgebung mit diesem Theil der Verfassungs-Urkunde abschließen, so wäre die gegenwärtige Streitfrage einfach abgethan; aber durch die Gesetze vom 11. September 1825 und vom 1. Juli 1834 wird allerdings die Ansäßigkeit als Ausfluß definitiver Anstellung erklärt. Während auf Grund dieser Gesetze die Wahl des Staatsanwalts Grafen von Taufkirchen beanstandet wurde, hat man in Hof bei der Wahl eines ebenfalls noch provisorisch angestellten rechtskundigen Magistratsraths umgekehrt entschieden. Je häufiger diese Klage in Zukunft wiederkehren könnte, und je mehr sie dadurch an Bedeutung gewinnen dürfte, desto mehr ist es an der Zeit, die Praxis in ein sich gleich bleibendes Geleise zu leiten und eine Gleichförmigkeit der Entscheidung herbeizuführen. Referent weist nun zunächst nach, daß die Gesetzgeber zwischen einer „Ansäßigmachung im Königreich" und zwischen „Ansäßigkeit in einer Gemeinde des Königreichs" unterschieden hat, und daß erstere ohne letztere bestehen kann. Auch früherhin wurde im §. 44 lit. C der Verfassungs-Urkunde zwischen provisorisch und definitiv angestellten Staatsdienern bezüglich der Abgeordnetenwahl kein Unterschied gemacht; ist nun auch dieses Gesetz aufgehoben, so gibt es doch Zeugniß von dem Geiste, aus welchem der Tit. IV. §. 3 der Verfassungsurkunde geflossen ist. Als zum ersten Mal die Bildung und Einberufung der Kammer bevorstand, erschien vom 20. und 30. Nov. 1818 eine Instruktion, worin es unter Beziehung 1) auf die Universitätsprofessoren heißt, daß die Wahl von den ordentlichen decretirten Lehrern (also ohne Unterschied zwischen provisorisch und definitiv angestellten) zu geschehen habe und 2) in Beziehung auf die Geistlichen, „daß bei denselben weder eine Steuerquote, noch Realbesitz, noch dreijährige Anstellung, sondern nur das gehörige Alter nothwendig sei." Der Tit. IV. §. 3 schließt den Begriff des Staats-, die Gesetze von 1825 und 1834 nur den des Gemeinde-Bürgerrechts in sich. Das neue Wahlgesetz vom 4. Juni 1848 spricht überdies in seinem Art. VI. aus: „Als Wahlmann kann jeder bayerische Staatsbürger (§. 3 Tit. IV. der Verfassungs-Urkunde) gewählt werden, sofern er das fünfundzwanzigste Lebensjahr zurückgelegt und die übrigen Eigenschaften des Art. V. für sich hat." Obgleich die Ansäßigkeitsgesetze von 1825 und 1834 in Mitte liegen, hat sich die angeführte Wahlbestimmung doch blos und allein auf den Boden der Verfassung gestellt und eben deßhalb das Hereinziehen dieser beiden anderen Gesetze ausgeschlossen. Aus dem Bisherigen zieht Referent Hr. Käfferlein den Schluß, daß der kgl. Staatsanwalt Graf v. Taufkirchen als Wahlmann allerdings wählbar war und daß er durch den gegentheiligen Ausspruch des Wahlausschusses um sein Wahlrecht verkürzt wurde. Ein Gleiches gilt nach dem Wahlprotokoll vom 14. Dezember v. Js. auch von dem Forstamtsaktuar Winkelbauer, von dem zwar keine Reklamation vorliegt, der aber aus demselben Grunde, wie Graf Taufkirchen, nicht als Wahlmann zugelassen wurde. Referent aber weist jedoch im weiteren Verlaufe seines Vortrags nach, daß die Ausschließung beider eine Alterirung der Abgeordnetenwahl nicht zur Folge hatte. Es wurden 224 Wahlzettel abgegeben; im ersten Skrutinium erhielten Hr. geistl. Rath Baader 156, Hr. Regierungsrath Nar 152 und Herr Friedr. Tröltsch 114 Stimmen; die absolute Majorität hätte sich also für Hrn. Tröltsch noch immer ergeben, auch wenn die beiden Wahlmänner nicht ausgeschlossen worden wären. Das zweite Skrutinium blieb ganz resultatlos und beim dritten Skrutinium wurde von 213 Votanten (absolute Majorität = 107) Herr Dr. Weis mit 112 Stimmen gewählt, während die Ersatzmänner eine noch größere Stimmenmajorität auf sich vereinten. Referent kommt nun zu dem Schluß, daß die Reklamation des Grafen von Taufkirchen sich zwar als gegründet erweist, die Kammer aber doch nicht in der Lage ist, dies in einem Beschlusse auszusprechen, da nicht Rechtssätze oder Prinzipien, sondern nur die faktischen Konsequenzen, die sich durch Anwendung derselben auf einen gegebenen Fall ziehen lassen, den Gegenstand eines Beschlusses bilden können. Weil aber die an sich begründete Reklamation keine Alterirung der Wahl bewirkt, so proponirt Referent, die hohe Kammer wolle aussprechen, daß der Reklamation eine weitere Folge nicht zu geben sei. In der heutigen Sitzung formulirt Referent den Antrag folgenderweise: Die hohe Kammer wolle aussprechen, daß 1) die Reklamation des Staatsanwalts Grafen v. Taufkirchen begründet, 2) daß eine weitere Folge ihr nicht zu geben sei. Die sich hieran knüpfende längere Debatte eröffnete Hr. Landrichter v. Morett, welcher sich als Mitglied des Eichstädter Wahlausschusses bekennt und von dessen Standpunkt aus der Anschauung des zweiten Hrn. Sekretärs entgegentritt. Redner weist in lichtvoller Auseinandersetzung die Gründe nach, die den Wahlausschuß zu jener Beschlußfassung veranlaßten. Es stehen sich hier Gesetzesbestimmungen gegenüber, wovon keine die andere aufhebt; die im Jahre 1848 bei Berathung des Wahlgesetzes stattgefundenen Verhandlungen bieten keinen Anhalt, um so mehr aber ein sehr einflußreiches Mitglied dieses Hauses an der Spitze des Staatsministeriums des Innern stand (Frhr. v Lerchenfeld); in jener Ministerialentschließung finde die vom Wahlausschuß in Eichstädt beobachtete Ansicht, daß nur definitiv angestellte Beamte das Wahlrecht ausüben dürfen, ihre Rechtfertigung. Redner bekämpft verschiedene Behauptungen des Referenten; wenn auch die ganze Kammer dessen Ansicht theilen würde, dann stände man auf demselben Standpunkte der Ungewißheit in Bezug auf den Begriff der Ansäßigkeit, so lange nicht eine Gesetzesabänderung oder eine authentische Interpretation stattfinde. Er stimme daher dem Schlußantrage des Referenten nur im zweiten Satze bei, daß nämlich der Reklamation keine Folge gegeben werde. (Schluß folgt.)

Stuttgart, 18 Feb. Die würtembergische Volksvertretung ist gegenwärtig nicht versammelt. Sie wäre aber nicht unter den letzten gewesen, der allgemeinen Entrüstung über die Bedrohung des Friedens durch die französischen Rüstungen einen rückhaltslosen Ausdruck zu geben. Inzwischen sind einzelne Kundgebungen seitens der Abgeordneten theils schon erfolgt, theils, hört man, werden sie noch erfolgen. Die heutige Nummer des „Deutschen Volks-

blattes" theilt mit, daß zwei oberschwäbische Abgeordnete eine Eingabe an den ständischen Ausschuß gerichtet haben, mit der Bitte, die Regierung zu veranlassen, daß sie beim Bund auf Unterstützung Oesterreichs hinwirke. Die Eingabe, welche mir vorgelegen, ist kurz und bündig begründet. Weitere Abgeordnete haben sich ihr angeschlossen, und sie ist bereits der Regierung vom ständischen Ausschuß übergeben. Eine zweite Eingabe circulirt gegenwärtig unter den Abgeordneten der demokratischen und liberalen Partei. Dieselbe ist ebenfalls an den ständischen Ausschuß gerichtet, und spricht sich in sehr scharfer Weise über das „Attentat gegen den Frieden Europa's" aus. Das namenlose Elend, welches Napoleon I., der Leitstern der jetzigen französischen Politik, über Deutschland gebracht habe, wird in schonungslosen Ausdrücken entwickelt, und unbedingt anerkannt: daß nicht Oesterreich, sondern Frankreich und nur Frankreich die jetzige Kriegsgefahr heraufbeschworen habe. Dann wird auf die unbegreifliche Sorglosigkeit verwiesen, womit Deutschland den offenkundigen französischen Rüstungen entgegensehe, auf den Mangel der Vollständigkeit des Materials, der Truppenausrüstung, der Festungsapprovisirung ꝛc. Ein Angriff auf Oesterreich taste die Interessen Deutschlands an; wenn der mächtigste deutsche Staat niedergeworfen wäre, würde die Reihe an Preußen und das übrige Deutschland kommen; man dürfte daher Oesterreich nicht erst schwächen lassen, ehe Deutschland sich kampffertig gemacht habe. Zu beklagen sei, daß keine deutsche Nationalvertretung vorhanden sei, welche von Gesinnungen von ganz Deutschland Ausdruck geben könnte; hier zeige sich der große Fehler der Nichtbefriedigung vernünftiger Volkswünsche. Uebrigens wird der Wunsch der Adresse darauf beschränkt, daß die Regierung die Ergreifung der erforderlichen Maßregeln zum Schutze der deutschen Interessen schleunig veranlassen möge, da es sich jetzt um die Sicherung des Hausrechts handle. Dem Vernehmen nach, hat auch diese Adresse schon gegen dreißig Unterzeichner unter den Volksabgeordneten gefunden. Beide Adressen werden, wenn sie zur Veröffentlichung kommen, ihren Urhebern und Mitunterzeichnern die größte Ehre machen. Vielleicht veranlaßt dieser Vorgang andere nicht versammelte Volksvertretungen zur Nachahmung.

Frankreich.

Paris, 18. Febr. Die Gerüchte, als werde sich die Conferenz auch mit Italien befassen, verdienen wenig Glauben; ja, dem „Nord" wird heute geradezu versichert: „Es ist jetzt ganz gewiß, daß die Conferenz sich nicht mit der italienischen Frage beschäftigen wird; sollte jedoch ein Zwischenfall, der sich übrigens nicht voraussehen läßt, diese Angelegenheit zur Sprache bringen, so werden die Bevollmächtigten dieselbe nicht als Abgeordnete zum Pariser Congresse, sondern als bevollmächtigte Minister erörtern. Die bevorstehende Session der Conferenz wird ausschließlich der Couza'schen Wahl gewidmet sein, und die Donaufürstenthümer-Acte dann Gegenstand einer dritten Session werden; die Conferenz wird aus denselben Personen bestehen, wie früher, nur daß Herr v. Pourtalès den verstorbenen Grafen Hatzfeldt und Herr Mussurus, türkischer Gesandter in London, den in Konstantinopel zurückgehaltenen Fuad Pascha ersetzen wird." — Während die „Presse" auf Baron Hübner's Gesuch verwarnt wurde, hat der Charivari die Erlaubniß erhalten, eine Reihe von Carricaturen auf Oesterreich zu veröffentlichen; dagegen ist das Absingen des Belmontel'schen Liedes: „La patrie en danger", das Ebel componirt hat, in den öffentlichen Concerten untersagt worden. (Köln. Ztg.)

Paris, 18. Febr. Es wird erzählt, der Kaiser habe den Deputirten von Bordeaux die Versicherung gegeben, der Friede werde nicht gestört werden, und vom Herzog von Montebello heißt es, er werde in einigen Tagen auf seinen Posten zurückkehren, woraus geschlossen wird, daß Graf Walewski den seinigen behält. Dagegen müssen wir der Wahrheit zur Steuer bekennen, daß die Kriegs-Vorkehrungen noch immer ihren Fortgang nehmen, und so erfahren wir, daß der Marine-Minister bei der Gesellschaft Chollet und Comp. zehn Millionen Portionen getrockneter Gemüse bestellt hat. Diese Bestellung ist die erste, die seit dem Orientkriege gemacht worden, und hat die Actien der Gesellschaft sofort in die Höhe getrieben. Indessen wird es wohl nur ein falsches Gerücht sein, wenn erzählt wird, Hr. von Hübner habe seine Pferde verkauft.

Paris, 18. Febr. Gutem Vernehmen nach, werden die Konferenzen bereits am 22. d. beginnen. (T. D. d. Nat.-Ztg.)

Paris, 19. Febr. Der heutige „Constitutionnel" enthält einen Artikel von Hrn. Amedée Renée, in welchem derselbe die Nothwendigkeit zu beweisen sucht, die Doppelwahl des Obersten Couza anzuerkennen. Im entgegengesetzten Falle würden die Mächte genöthigt sein, die Donau-Fürstenthümer zu besetzen; militärische Besetzungen seien aber keine glücklichen Auskunftsmittel. Oft hatte es Schwierigkeiten, denselben ein Ende zu machen. Zeuge dafür seien die Besetzungen Rom's und Ancona's, welche in diesem Augenblicke die Schwierigkeiten in Betreff Italiens vermehrten. Alles lasse hoffen, die nächste Conferenz werde zusammentreten, nicht um die Organisation wieder zu beseitigen, sondern um sie zu sichern und zu befestigen. (Tel. Dep. d. Köln. Ztg.)

Mittheilungen aus den offiziellen Organen des diesseitigen Bayerns.

Der bisherige Oberst-Commandant des 1. Linien-Infanterie-Regiments König Ludwig, Carl Graf v. Butler-Clonebough, wurde zum Hofmarschall Sr. Maj. des Königs ernannt.

Das Staatsstipendium pro $18\frac{58}{59}$ erhielten unter Andern: Wilhelm Herding, Cand. philos., Carl Sattler, Cand. jur., Johann Herding, Cand. jur., Joh. Georg Malm, Cand. jur., Johannes Degen, Cand. philos., Christian Stölting und Christian Schmidt, Polytechniker, sämmtlich von hier. (Reg.-Blatt Nr. 8. v. 18. l. M.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0 R. reducirt.)		
Februar 1859.	(Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = −0°,28.)			(Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,85.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
20.	−2°,3	+0°,8	−3°,8	326‴,85	327‴,81	328‴,49
Mittel aus 6 Beobachtungen.	−2°,28			327‴,89		

Wind und Witterung — Bemerkungen.
NW., O., NO. — Morgens Schnee (2c‴,9 auf den □'). bewölkt.
Höchste Temperatur: +1°,0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: −10°,4.
Am 21. Februar Morgens 6 Uhr: Thermometer: −10°,0. Barometer: 329‴,26

Getreidepreise zu Bayreuth am 19. Februar 1859.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	15	54	15	30	14	42	—	—	—	6
Korn	11	6	11	—	10	30	—	6	—	—
Gerste	11	12	11	—	10	48	—	18	—	—
Haber	8	—	8	—	8	—	—	36	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Kaufle. Link v. Hanau, Schwartz u. Bachhoff v. Berlin, Gießen v. Dridesheim, Mayer v. Aachen, David v. Frankfurt a. M., Baumann v. Wachenheim, Schneyer v. Kempten, Oestreicher v. Würzburg; Uttenlone, Bergamtsreferend. v. Obersteinach.

Goldener Anker: HH. Schwindt, Dechant und Pfarrer v. Burglundstadt; Hauck, Revierförster v. Culmbach; Kaufle. Herz v. Immenstadt, Kammerer v. Crenach, Harleß v. Nürnberg, J. Rosenbaum v. Fürth, Pappenheim v. Eschwege, Stern v. Frankfurt a. M., Frau Scheberth mit Tochter, Advokaten-Gattin v. Kemnath.

Für die sechs Doppelwaisen Heerdegen in Pittersdorf sind ferner eingegangen:

Transport	41 fl. 39 kr.
Von M. 30 kr., von E. 36 kr., Ungenannt 1 fl. G. 30 kr., durch Herrn Lehrer Künzel von Madame M. mit dem „Motto Gott segne es!" 3 fl., Ungenannt 30 kr.	6 fl. 6 kr.
	47 fl. 45 kr.

Anzeigen.

Gutes Werg in Stricke gedreht zu sieben Gulden der Zollzentner verkauft die

Flachs-Spinnerei.

Dienstag den 22. Febr. d. Js. Nachm. 2 Uhr werden im Wirthshause zu Gelmdorf 6 Tagw. und 77. Dez. Feld am Eichelberge, Bl.-Nr. 446, öffentlich an den Meistbietenden verkauft. Näheres bei

Georg Christoph Rockemann in Bindlach.

Ein gutes **Forte-Piano** oder **Pianino** wird zu miethen oder kaufen gesucht.

Von einem armen Taglöhner wurde ein Papier mit 3½ fl. verloren. Der redliche Finder wird gebeten, solche in die Exped. d. Bl. zurückzustellen.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Theodor Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Dienstag Nro. 53. 22. Februar 1859.

Deutschland.

München, 19. Februar. (Schluß der sechsten öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten.) Frhr. v. Lerchenfeld fühlt sich veranlaßt, offen und ehrlich zu gestehen, daß er bei jenem Erlaß vom November 1848 gefehlt habe; der Drang der Geschäfte im October jenes Jahres war Schuld, daß er eine unrichtige Entscheidung unterzeichnete, deren Tragweite er nicht augenblicklich ermessen konnte. Es schwebten damals 3 Wahlgesetze der Erinnerung vor, das alte, das für die Frankfurter Nationalversammlung und das neue; er bitte um Nachsicht, wenn er gestehe, daß er fehlte, weil er nicht augenblicklich erkannte, daß die Instruktion mit dem Geiste des Wahlgesetzes im Widerspruch stehe. — Herr Prof. Pötzl stellt sich auf die Seite des zweiten Herrn Sekretärs; die Argumentation des Hrn. v. Morett beruhe auf der Supposition, daß es nur eine Ansäßigkeit gebe. Freilich wäre es das Postulat einer guten Gesetzgebung, daß ein Wort auch immer eine gleiche Bedeutung habe; die Verfassung aber definirt den Begriff des Staatsbürgerthums durch den Eintritt in ein öffentliches Amt und nirgends finde sich, daß das Gesetz von 1825 eine Aenderung der Verfassung wollte; eine solche Aenderung wäre auch nicht zu realisiren gewesen, weil das Gesetz von 1825 ein einfaches Gesetz war, kein Verfassungsgesetz ist. Der mit dem Ministerial-Rescript von 1848 allegirte Fall sei nicht analog, weil es sich da um Cooperatoren handelt, welche im Dienste ihres Pfarrers und nicht als in einem öffentlichen Amte stehend zu betrachten sind. — Hr. Abg. v. Morett widerspricht letzterem Punkte, jene Ministerial-Entschließung verbreite sich weiter als nur auf Kapläne. — Hr. v. Steinsdorf erklärt sich für das Gutachten des zweiten Sekretärs, ebenso der erste Sekretär Hr. Hirschberger, der auf eine Entschließung des Staatsministeriums vom 2. April 1844 hinweist, in welcher klar ausgesprochen ist, daß aus dem Gesetze von 1825 verfassungsmäßige Rechte nicht entspringen können; das Wahlrecht sei aber ein entschiedenes Verfassungsrecht; wir haben demzufolge eine Ansäßigmachung im Staate und eine in der Gemeinde. — Hr. Medicus bezeichnet die Stellung, welche die Pfalz in dieser Frage einnimmt, wo das Staatsbürgerrecht viel ausgedehnter ist und kommt zu dem Schlusse, daß es eine Rechtsungleichheit wäre, wollte man im vorliegenden Falle eine so enge Grenze ziehen. — Schlör erklärt sich für den Antrag des Referenten und hofft, daß die heutige Diskussion künftig als Richtschnur dienen wird, um bei vorkommenden Fällen nach der Ansicht der Majorität dieses Hauses zu entscheiden. — Der zweite Herr Sekretär tritt den Ansichten des Hrn. v. Morett in umfassender Weise entgegen und hält eine authentische Interpretation nicht nothwendig, sondern den zu erwartenden Kammerbeschluß für kommende Fälle als ausreichend. — Nun ergreift Hr. Staatsminister des Innern, Graf v. Reigersberg, das Wort: Der Referent habe ursprünglich den Antrag gestellt, es sei auszusprechen, daß der Reklamation eine weitere Folge nicht zu geben sei. Heute habe er seine Anträge bedeutend geändert, indem er aussprach: 1) die Reklamation sei begründet, 2) es sei aus anderen Gründen ihr eine weitere Folge nicht zu geben. Er sehe sich veranlaßt, die Ansichten der kgl. Staatsregierung zu entwickeln und den bisher ausgesprochenen Ansichten zu widersprechen. Die Verfassung verlange im ersten Edikt neben der gesetzlichen Volljährigkeit die Ansäßigkeit im Königreich durch Besitz von Gründen und Renten oder durch den Eintritt in ein öffentliches Amt. Nach seiner Deutung und der bisherigen Deutung des k. Staatsministeriums wollte der Gesetzgeber nur im Allgemeinen die Ansäßigkeit verlangen und die Mittel bezeichnen, wodurch sie erworben werden sollte; eine Feststellung des Begriffes der Ansäßigkeit hätte der Gesetzgeber nicht im Sinne gehabt, sondern diese wollte er den Spezialgesetzen überlassen. Wenn die Verfassung neben Volljährigkeit, die Ansäßigkeit auf bestimmtem Gebiete verlange, so wollte sie damit möglichst viele Garantien, für die Ausübung des staatspolitischen Rechtes erzielen. Welche Anforderungen an das Maaß der Garantien, wie sie die Ansäßigkeit biete, gestellt werden sollen, das lasse sich nicht für ein- und allemal und für alle Zeiten feststellen, sondern müsse den Spezialgesetzen übertragen werden, die den Zeitverhältnissen Rechnung tragen und bereits Rechnung getragen hätten. Würde man annehmen, daß die Verfassung den Begriff Ansäßigkeit habe feststellen wollen, so hätte sie sich kaum so ganz kurz gefaßt, und kaum die Leumundsverhältnisse ganz vergessen. Hätte die Verfassungs-Urkunde den Begriff festgestellt, so hätten wir in Bayern nicht nur zwei Ansäßigkeiten, die im Königreich und die in der Gemeinde, von denen die eine ein Unding sei, sondern es könnte auch der Fall eintreten, daß ein Individuum, das ein kleines Grundstückchen besitze, das überdieß mehr andern als ihm gehöre, die höchsten Rechte eines Staatsbürgers ausübe, gleichzeitig aber wegen mangelnden Nahrungsstandes und vielleicht auch schlechten Leumunds nicht in der kleinsten Gemeinde das Recht der Ansäßigmachung und Verehelichung erlangen könne. Wenn die Verfassung provisorische Staatsdiener auch als Staatsbürger betrachte, so habe sie etwas vergessen, nämlich, wie es sich bei Entlassung dieser Staatsdiener verhalte, mit welcher alle ihre Rechte aufhörten. Da Staat, Kirche und Gemeinde jederzeit das Recht zustünde, provisorische Diener zu entlassen, so hätten diese auch die Macht Staatsbürger zu machen und abzusetzen; er brauche kein Wort zu verlieren, daß dies nicht im Geiste der Verfassung sei. Die Regierung habe diese Ansicht seit dem Jahre 1818 festgehalten, und davon in der Entschließung vom 19. Nov. 1848, die eine der wichtigsten sey, welche beim Vollzug des Wahlgesetzes erlassen

Feuilleton.

Paul Bronckhorst, oder die neuen Herren.

Erzählung von Levin Schücking.

(Fortsetzung.)

Paul bereute, daß er das Wort in der ersten Wallung von Bitterkeit bei Leonie's Anblick ausgesprochen hatte. Es jetzt zu erklären, dazu gebrach ihm beinahe der Muth. Aber rasch und rund heraus, wie er war, bezwang er dennoch den jagenden Schlag seines Herzens und sagte: Ausreißen will ich.

Sie? Vor wem? Weßhalb?

Vor einem Feinde, den ich in mir selbst trage.

Besiegen Sie ihn lieber!

Das ist nicht möglich, so lange ich hier bin!

Sie geben mir Räthsel auf.

Revanche! Mir sind viel schlimmere von Ihnen aufgegeben worden.

Sie schüttelte den Kopf und sah ihn fragend an.

Von mir? Räthsel? Wahrhaftig, weder heute, noch gestern.

Vielleicht zwischen gestern und heute.

Auch da nicht. Zwischen gestern und heute habe ich geschlafen.

Ich nicht, Prinzessin.

Deßhalb holen Sie hier nach, was Sie versäumt? Denn in der That, ich sehe, daß Sie im Traum reden.

Paul sah zu Boden und antwortete mit unsicherer Stimme: Nicht doch! Aus meinen Träumen bin ich erwacht. Aus allen. Und es ist gut so — weil . . . . .

Nun, weil?

Weil diese Träume sehr verwegen waren.

Ein eigenthümlicher Ausdruck flog über das Gesicht Leonie's. Ihre Wangen schienen ein lebhafteres Roth, ihre Augen einen helleren Glanz anzunehmen. Doch hatte ihre Stimme etwas Strenges, Herbes, als sie entgegnete: Wenn das wahr ist, so zeigen Sie mir durch klare und vernünftige Antworten, daß Sie nicht mehr träumen. Welche Räthsel habe ich Ihnen aufgegeben?

Wenn ich vernünftig reden soll, so kann ich darauf gar keine Antwort geben. Was läßt sich über die Träume einer sich verirrenden Seele und über die Räthsel eines verirrten Herzens Vernünftiges sage! Ich bitte Sie, Durchlaucht, entlassen Sie mich, Sie sehen, Sie haben einen Menschen vor Sich, der nicht weiß, was er redet. Nehmen Sie an, ich sei von nächtlichen Erscheinungen heimgesucht worden, die mich

wurde, einen neuen Beleg gegeben. Nach dieser Entschließung heißt es ausdrücklich, daß nur bei definitiver Anstellung das Wahlrecht erlangt werde. Für die Regierung wäre es ja nur wünschenswerth, wenn auch provisorische Staatsdiener als Wahlmänner gewählt würden, da man von ihnen, die die Regierung in jedem Augenblick entlassen könne, gewiß sei, daß sie der Regierung keine Opposition leisten würden. Allein die Regierung glaube, daß die Bestimmung der Verfassungsurkunde hierüber so klar sei, daß sie darauf verzichten müsse, auf diesem Wege eine Anzahl Wahlmänner zu bekommen. — Hr. Brater erhält das Wort zu einer faktischen Berichtigung und bemerkt, durch das Gesetz von 1825 sei die Verfassungsbestimmung über Ansässigkeit im Staate anerkannt und ausgesprochen, daß wir neben dieser Ansässigkeit im Staate nun auch eine Ansässigkeit in der Gemeinde haben; es sei sonnenklar, daß das Gesetz von 1825 an der Verfassungsbestimmung nichts abändere. Nach einer Bemerkung des Hrn. Staatsministers des Innern, daß die Aeußerung des Hrn. Brater keine faktische Berichtigung sei, wird endlich zur Abstimmung geschritten, und die Kammer entscheidet sich mit sehr großer Mehrheit für das Gutachten des Referenten Hrn. Käfferlein: nämlich 1) die Reklamation ist begründet; 2) eine weitere Folge wird derselben nicht gegeben. Der Vorstand des V. Ausschusses erstattet nun Vortrag über folgende Anträge, deren Zulässigkeit vom V. Ausschusse mit dem Anhange begutachtet wurde, daß sie den betreffenden Ausschüssen zugewiesen werden. In erste Reihe zu stehen kommen 11 Anträge, welche sämmtlich auf Abänderung oder authentische Interpretation des Forstgesetzes vom 28. März 1852, insbesondere auf reichlichere Abgabe von Waldstreu, gerichtet sind. Alle diese Anträge wurden, nachdem sie von mehreren Abgeordneten beantwortet wurden, dem betreffenden Ausschuß zugewiesen. — Die Studienlehrer an den Lateinschulen zu Memmingen, Nördlingen und Dinkelsbühl stellten an die Kammer Petitionen, die sich mit der Bitte vereinigen: „Die Studienlehrer an den isolirten Lateinschulen möchten den an mit Gymnasien verbundenen Lateinschulen angestellten Studienlehrern völlig gleichgestellt werden." — Herr Ministerial-Commissär von Branca bestreitet die Competenz dieser Anträge unter Hinweisung auf Art. 8 des Ausscheidungs-Gesetzes; von einem Unterrichtsbedürfnisse sei bei diesen Schulen ohnehin keine Rede; wenn die Lokalfonds nicht ausreichen, dann haben die Landräthe zu bestimmen, ob denselben ein Zuschuß aus den Kreisfonds zu bewilligen sei. — Herr Abgeordnete Mandl sucht dieser Ansicht gegenüber die Competenz der Kammer aufrecht zu erhalten. — Herr Dr. Ruland wundert sich, wie die Competenz nur angezweifelt werden kann; er habe selbst im Jahre 1850 über einen Antrag von Funktionären und Kanzleipersonal und Aufbesserung ihrer Verhältnisse Vortrag erstattet, und die Regierung sei damals diesem Antrag freundlichst entgegengekommen. Es handle sich hier um eine Unterstützung durch den Staat; wenn die Kammer den Wunsch hat, aus den Staatsgeldern eine Bewilligung zu machen, so könne ihr nichts im Wege stehen. Er würde es sehr beklagen, wenn man plötzlich um 20 Meilen hinter den Standpunkt von 1850 zurückginge. — Hr. Staatsminister v. Zwehl erwidert: wenn es sich um das Geld handelte, dann könnte die Kammer allerdings entscheiden; im vorliegenden Falle aber handle es sich um die Einrichtung der Schulen. — Die Kammer entscheidet sich auch für die Zulässigkeit dieser Petitionen, die an den betr. Ausschuß verwiesen werden. Gleiches geschieht mit nachfolgenden Anträgen, welche theilweise von Abgeordneten mit kurzen auf die Kompetenz bezüglichen Aeußerungen vertreten werden, nämlich ein Antrag des Abg. Ley und 16 Genossen, die Staatsregierung sei zu ersuchen: „in den 3 Jahren 18$\frac{55}{56}$, 18$\frac{56}{57}$ und 18$\frac{57}{58}$ aus den Erübrigungen der 7. Finanzperiode eine Summe bis zum Verlauf von 100,000 fl. zur Aufsuchung von Kohlenlager zu verwenden und bei dem Budget der 8. Finanzperiode Fürsorge zu Fortsetzungen dieser Nachgrabungen zu treffen." — Ein vom Abg. Grimm vertretener Antrag der Stadtgemeinde Ochsenfurt: „die Kammer wolle beschließen, an Seine Majestät die Bitte zu stellen, es möge auf legislatorischem Weg das Gemeindeumlagengesetz bezüglich des aufgehobenen Familienschutzgeldes ergänzt werden"; ferner Anträge des Abg. Dr. Völk: a) das Gesetz vom 28. Mai 1852, „die gewerbsmäßige Gutszertrümmerung betr.," möge aufgehoben werden; b) es sei das Gesetz vom 28. Mai 1852 über das Taxregulativ dahin abzuändern, „daß über die Frage, ob die Finanzbehörden eine Taxe nach den betreffenden Bestimmungen zu erheben berechtigt, endgiltig die Gerichte zu entscheiden haben." — Ein Antrag der Abg. Rabl und Hamminger lautet dahin, die Kammer wolle beschließen, Se. Majestät zu bitten: a) die baupolizeilichen Vorschriften einer Revision zu unterstellen; dabei und bis dahin: b) die Verordnungen vom 6. Aug. 1815, 19. Dez. 1819 und 8. März 1814 „die Dispensen für Bauunternehmer betreffend," und die Verordnung vom 2. Juli 1837, „ländlichen Baustyl betr.", beim Vollzuge der baupolizeilichen Vorschriften anwenden zu lassen. — Endlich beschließt die Kammer die Zulässigkeit des folgenden Antrags der Abg. Föckerer und Rabl: „Es sei an Se. Majestät die Bitte zu stellen, durch den Landtagsabschied den Zusatz zu Art. 18 des Gesetzes vom 28. März 1852 betr. Schutz gegen Ueberschwemmungen zu sanktioniren: Die Verpflichteten haben nach Herstellung der Dammbauten auf einen verhältnißmäßigen Zusatz aus dem Etat für Kultur Anspruch," indem die an Ufern zunächst gelegenen Gemeinden durch die kostspieligen Dammbauten der Verarmung nothwendiger Weise entgegen gehen müssen. — Nach der formellen Erledigung der vorstehenden Anträge wird um 12 Uhr die heutige Sitzung geschlossen.

München, 19. Febr. Die heutige Getreideschranne enthielt im ganzen 15,253 Sch., wovon 12,403 Sch. verkauft und 2,850 Sch. eingesetzt wurden. Mittelpreise: Waizen 13 fl. 31 kr. (gefallen um 6 kr.); Korn 9 fl. 56 kr., (gestiegen um 4 kr.); Gerste 10 fl. 25 kr. (gestiegen um 9 kr.); Haber 7 fl. 6 kr. (gefallen um 3 kr.) Die Reste bestunden in 1136 Sch. Waizen, 249 Sch. Korn, 1249 Sch. Gerste, 216 Sch. Haber. Umsatzsumme 132,329 fl.

Berlin, 19. Febr. Der Entwurf eines Gesetzes, „das Eherecht betreffend", ist soeben gedruckt ausgegeben; das Wesentliche daraus ist Folgendes: Der Entwurf zerfällt in drei Titel. Titel I. handelt von den Eheschließungen. §. 1 bestimmt, daß zur bürgerlichen Rechtsgültigkeit einer Ehe die priesterliche Trauung erforderlich ist. §. 2 bestimmt, daß eine Ehe mit bürgerlicher Rechtsgültigkeit auch gerichtlich geschlossen werden kann, wenn die priesterliche Trauung versagt worden ist, oder die Brautleute erklären, dieselbe „nicht in Anspruch nehmen zu können". Die übrigen §§. bis 10 handeln von der Form der Eheschließung; §. 11 hebt das noch nach dem Landrecht bestehende Hinderniß wegen Ungleichheit des Standes, §. 12 die im Landrechte gestattete Ausnahme von

---

aus allen meinen Geleisen geworfen hätten. Und in der That, in einer solchen alten Abtei, in diesen Kreuzgängen, in diesen düsteren Kirchenschiffen, sollen da nicht nächtliche Erscheinungen umgehen können?

Was wollen Sie damit andeuten? Was haben Sie gesehen? fragte Leonie plötzlich scharf und bestimmt, indem ihre Brauen sich ernst zusammenzogen.

Was ich gesehen habe? Wer kann sagen, wenn er einer räthselhaften Gestalt, die nächtlich durch eine alte Stiftskirche schreitet, solch einer dämmerung umflossenen Erscheinung in dunklen mittelalterlichen Mönchs-Gewanden begegnet — wer kann sagen, was er gesehen, woher dieser fremde Gast einer anderen Welt kommt und wohin er wandelt?

Leonie heftete eine Weile scharf und durchbohrend ihre Blicke auf Paul.

Sie haben Recht, sagte sie dann mit ruhiger Stimme, man kann nichts darüber sagen. Es ist das Beste, sich auch nicht darum zu kümmern; sie nicht anzureden, solche Gestalten, nicht neugierig zu forschen, wohin sie sich wenden, noch Andere neugierig zu machen, daß sie sich auf ihren Weg stellen. Man schweigt darüber, das ist das Beste!

Und damit nickte sie Paul einen kurzen, kalten Gruß zu, der ihm entbändigte, daß er entlassen sei.

Als er sich entfernte, sah sie ihm mit einem Blicke nach, aus dem plötzlich die strenge Kälte, die sie eben gezeigt hatte, verschwunden war und eine große innere Bewegung sprach.

Er hat Antoine gesehen! sagte sie für sich, und dann nach einer Pause: Er ist eifersüchtig — der arme Mensch! Eine vollständige Declaration! — Wäre er nur ein Graf oder Prinz — er hätte dann nicht nöthig, auf irgend Jemand in der Welt eifersüchtig zu sei! So aber! — o mein Gott — das Leben ist oft recht dunkel und schwer. Ist es nicht genug, daß mir Antoine auf der Seele liegt? Nun dies noch! Der Mensch ist mit immer gewesen wie ein großer an mich gerichteter Brief, mit einem mächtigen, seltsamen Siegel darauf. Ich weiß nicht, kündet sein Inhalt Freude oder Leid für mich! Ich wage nicht, das Siegel zu lösen; ich habe scheu bis jetzt nur die Außenseite betrachtet und von der Seite verstohlen hineingeblickt. Und nun — hätte ich ihn nicht fortgeschickt, ich glaube, dieser Brief hätte sich von selbst vor mir geöffnet und mich mit einem recht wunderlichen, fremdartigen, gefährlichen Inhalt überschüttet!

Prinzessin Leonie versank, nachdem sie dieses Selbstgespräch gehalten, in Nachdenken, ohne dabei die Schattenfeuchte und Kühle der dichten Taxuslaube mehr zu berücksichtigen, als es vorher Paul gethan.

(Fortsetzung folgt.)

der Regel, nach der Mannspersonen unter 18 Jahren nicht heirathen können, auf. Im Titel II., welcher von Ehescheidungen handelt werden, als Scheidungsgründe aufgehoben: 1) Gegenseitige Einwilligung; 2) heftiger und tiefeingewurzelter Widerwille; 3) blos verdächtiger Umgang gegen richterlichen Befehl; 4) mangelnder Nachweis des unbescholtenen Wandels einer Frau, die sich von ihrem Manne entfernt hatte; 5) Versagung der ehelichen Pflicht. 6) Unvermögen und körperliche Gebrechen, welche erst während der Ehe entstanden sind; 7) Unverträglichkeit und Zanksucht. Titel III. enthält Schlußbestimmungen und führt die Civilehe auch in den Provinzen ein, in denen gemeines Recht gilt. — In den Motiven wird im wesentlichen ausgeführt, was der Kultusminister bereits bei Ueberreichung des Gesetzentwurfs im Hause der Abgeordneten gesagt hat. Die Civilehe wird als eine fakultative, nicht als Nothehe aufgefaßt, da sie auch für solche Personen zulässig sein soll, „die (wie es wörtlich heißt) aus Gründen, welche auf dem Gebiete ihres eigenen Gewissens liegen und die sich deßhalb einer Cognition durch Andere entziehen, entweder die Organe der Kirche um Gewährung der Trauung nicht in Anspruch nehmen können, oder der von der Kirche in Anspruch genommenen Trauung nicht theilhaftig werden." — Unbedingt zur Ehescheidung führen sollen auch ferner: 1) Ehebruch; 2) böswillige Verlassung; 3) Lebensnachstellung; 4) Ergreifung eines schimpflichen Gewerbes; 5) Veränderung der Religion; 6) Räserei und Wahnsinn. — Relativ zur Ehescheidung führen sollen: 1) Lebens- und gesundheitsgefährliche Thätlichkeiten; 2) grobe und widerrechtliche Kränkungen der Ehre oder persönlichen Freiheit; 3) muthwillige und wiederholte Beschimpfung und Thätlichkeiten; 4) grobe Verbrechen; 5) wissentliche falsche Anschuldigungen; 6) Gefahr für Leben, Ehre, Amt oder Gewerbe; 7) Trunkenheit, Verschwendung oder unordentliche Wirthschaft; 8) Versagung des Unterhalts. In diesen acht Fällen soll Ehescheidung nur dann zulässig sein, wenn das Ehegericht annimmt, daß durch derartige Handlungen die Ehe nicht minder, als durch Ehebruch und bösliche Verlassung zerrüttet worden.

Schweiz.

Aus der Schweiz, 17. Febr. Eine in Winterthur erschienene Flugschrift: „Die schweizerische Neutralität" (gesammelte Artikel des „Landboten") erregt verdiente Aufmerksamkeit. Der Verfasser ist aufrichtiger Freund der italienischen Freiheit, er bedauert sogar, daß die Schweiz 1848 den Italienern keinen Beistand leistete, dagegen betrachtet er den kaiserlich-französischen Befreiungsplan als „ein Verbrechen an der Entwickelung Europas, an dem die Schweiz weder als Glied der europäischen Völkerfamilie, noch als Republik Theil nehmen dürfe." Die Aufgabe der Schweiz im Kriegsfalle sei ihre Neutralität, die aber nicht im Nichtsthun bestehe, sondern in Bereithaltung der erforderlichen Truppenkräfte an den bedrohten Grenzen und in Erfüllung ihrer vertragsmäßigen Pflichten. (Nat.-Ztg.)

§§ Die Gewinnung von Preßtorf im Haspelmoor.

Die Administration der kgl.-bayer. Staats-Eisenbahnen hat das große Verdienst, der Gewinnung des Torfs unablässig ihre Aufmerksamkeit geschenkt und die Gewinnung, wie die Anwendung dieses Brennmaterials in hohem Grade gefördert zu haben.

Von Bamberg bis Lindau gehen die bayerischen Lokomotiven mit Torfheizung. Der Eisenbahnbetrieb, weit entfernt, der Industrie den Bezug des Brennholzes zu schmälern oder zu erschweren, hat derselben im Gegentheil durch Hervorrufung einer gesteigerten und verbesserten Torfgewinnung neue Quellen für ihren Brennmaterial-Bezug eröffnet.

Neben einer lebhaften Stichtorfgewinnung hat die bayerische Eisenbahn-Administration im Haspelmoore eine Reihe höchst interessanter Versuche anstellen lassen, um zu einer Torfaufbereitungs-Methode zu gelangen, welche die bisherige Abhängigkeit vom Wechsel der Witterung, wo nicht beseitigt, doch in soweit reducirt, daß die Gewinnung auch in nassen Jahrgängen ohne namhaft erhöhten Aufwand von Statten gehen kann und bei welcher zugleich ein Produkt erzielt wird, das sich in jeder Beziehung den besten Brennmaterialien an die Seite stellt.

Zuerst wurde versucht, dieses Ziel durch Combination natürlicher und künstlicher Trocknung theils gewöhnlichen Stichtorfes, theils aus verschiedenen Sorten mittelst Mahlens zusammen gemengten und dann zu Ziegeln geformten Torfes zu erzielen.

Die Hindernisse, welche hiebei auftauchten, lagen in der Schwierigkeit, die Feuchtigkeit aus dem Innern der Torfziegel zu entfernen und in der Gefahr der Entzündung des Behufs der künstlichen Trocknung in großen Massen angehäuften erwärmten Torfes, welcher, wenn in Brand gerathen, nicht mehr zu löschen wäre und die gleichzeitige Zerstörung der Trockenhäuser zur Folge hätte.

Diese Anstände führten darauf, den Torf in möglichst fein zertheiltem Zustande zu gewinnen, um den einzelnen Partikelchen die Verdünstung ihres Wassers aufs Aeußerste zu erleichtern, sodann das lufttrockne Torfpulver mittelst rascher Durchleitung durch erwärmte, gleichzeitig nur geringe Quantitäten aufnehmende, feuerfeste Kanäle, also ohne Gefahr im Falle der Entzündung, des letzten Restes von Feuchtigkeit zu berauben und schließlich dasselbe durch Compression zu kompakten Stücken zu vereinigen.

In sehr sinnreicher Weise sind diese verschiedenen Aufgaben gelöst, oder doch ihrer Lösung so nahe gebracht worden, daß an einem endlichen günstigen Resultate kaum noch zu zweifeln ist.

Der erste Prozeß der Torfgewinnung geht auf dem ursprünglich geebneten und entwässerten Torffelde mittelst eines besonders dazu construirten Dampfpfluges vor sich, welcher eine ganz dünne, bei gutem Wetter schon etwas abgetrocknete Kruste abhebt und durcheinander wirft, wobei alsbald noch ein weiterer Theil des Wassers fortgeht. Zu dieser Operation ist gute Witterung absolut nothwendig. Da sie aber mittelst der Dampfkraft beliebig beschleunigt werden kann, wenn man nur eine entsprechende Abbaufläche vorgerichtet hat, so kann dafür gesorgt werden, daß auch in nassen Jahrgängen während der doch niemals ganz ausbleibenden Sommertage, jedes erforderliche Quantum abgepflügt werden kann.

Die Vorrichtung zum Dampfpflügen ist sehr einfach. Durch die Mitte des geebneten Torffeldes führt eine leichte Schienenbahn, wie man sie in Bergwerken und Steinbrüchen hat. Auf dieser Bahn stehen die Lokomobilen, von welchen nach rechts und links endlose Drahtseile abgehen, welche an ihren entgegengesetzten, bis zur Grenze der abzupflügenden Fläche führenden Enden, über eine Rolle laufen, welche in einer hölzernen, auf dem Boden mittelst Pflöcken befestigten Spannrahme liegen. An dieses Seil wird mittelst einfacher Klemmvorrichtung der von einem Manne gehandhabte, mit vielen kleinen Scharen versehene Pflug angehängt. Wie die Lokomobile in der Mitte des Torffeldes, so wird die Rolle an dessen äußerer Grenze allmählig vorangerückt, um eine Furchenreihe nach der andern abzupflügen. Die abgepflügte, bereits etwas dürre gewordene Torfkrumme wird zu langen, bis zu 10 Fuß hohen, prismatischen, von Osten nach Westen laufenden Haufen aufgeschichtet, deren gegen Mittag gekehrte Fläche nun beim ersten Sonnenblicke rasch eine trockne Kruste erhält, welche mit Rechen herabgekehrt und nach dem Preßgebäude gefördert wird. Das einmal getrocknete Torfpulver kann nun aber auch unter freiem Himmel aufgehäuft werden, ohne der Gefahr ausgesetzt zu sein, vom Regen durchdrungen zu werden.

Es hat die Eigenschaft, kein Wasser mehr anzusaugen, selbst der stärkste Regen läuft daran herab, ohne ins Innere einzudringen, dagegen dürfen die Haufen nicht zu groß werden, weil sie sich sonst beim längerem Liegen im Innern zu sehr erhitzen und in Brand gerathen können.

Die solchergestalt aufbereitete Torfmasse passirt nun in Pulverform, gleich einem Bande, den mit einem Fortbewegungs-Mechanismus versehenen Trockenofen und kommt erwärmt an dem Preßapparate an, welcher im Wesentlichen in einer nach vorn etwas verengten horizontalen Röhre besteht, in welche von hinten das Torfpulver durch einen hin und hergehenden Preßkolben mit großer Kraft portionenweise eingestopft wird. Vermöge des Widerstandes, den der Durchgang durch die Verengung darbietet, kann ein solch starker Druck auf die Masse ausgeübt werden, daß solche, wenn sie den Apparat verläßt, einer dichten Braunkohle ähnlich ist, der sie an Härte gleichkommt.

Sie fällt ebenso portionenweise ab, wie sie eingestopft wird; jedoch etwa auf $\frac{1}{10}$ ihres Volumens reducirt, enthält sie kaum noch etwas Wasser und steht somit als Brennmaterial zwischen dem Holze und der Kohle, so daß sie für alle Zwecke zu gebrauchen ist.

Für die Apparate hat sich Herr Oberpostrath Exter in München patentiren lassen. Dieselben leiden noch an einigen Unvollkommenheiten, wodurch der Betrieb bis jetzt noch kein regelmäßiger ist, und somit auch über die Erzeugungskosten noch kein sicherer Anhalt gewonnen werden konnte; es ist aber kaum zu bezweifeln, daß diese Anstände, über welche ein geübter Mechaniker rasch Meister werden wird, nicht bald beseitigt sein sollten.

Eine Presse liefert mit 2 Stempeln bei regelmäßigem Gange beiläufig 100 Stücke Preßtorf in der Minute, das Stück zu beiläufig 2 Pfd., also 371 Pfd., was auf eine tägliche Produktion

von etwa 450 Ctr., oder auf ein Jahres-Erzeugniß von 135,000 bis 150,000 Ctr. schließen läßt.

Die Gewinnung des Torfpulvers bis zum Trockenapparate soll nicht theurer zu stehen kommen, als die Gewinnung des Stichtorfs und da die Heizung für die Trocknung, wie diejenige der Dampfmaschine, welche die Pressen bewegt, genügend von dem beim Pflügen ausfallenden Wurzelholze geschehen kann, die Arbeitslöhne beim Pressen aber unbedeutend sind, so wird der Mehrkostenbetrag dieser Torfbereitung durch den höheren Werth des compacktern wasserfreieren Produktes sehr wahrscheinlich compensirt werden.

Die Torfgewinnung im Haspelmoore ist deßhalb für alle mit Torffeldern gesegneten, die Steinkohle aber entbehrenden Länder vom größten Interesse; sie schafft ein neues, ganz vortreffliches Brennmaterial und es steht zu erwarten, daß sie zu sehr wichtigen Resultaten in der Benützung der bis jetzt in der That zu sehr vernachlässigten Torfmoore führen wird.

(Muster von Preßtorf aus dem Haspelmoore sind in der Expedition der Bayreuther Zeitung einzusehen.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = −0°,28.)			Barometer (Stand in par. Linien auf°0 R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,85.)		
Februar 1859.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
d. 21.	−10°,0	−1°,6	−4°,6	329‴,26	329‴,67	329‴,67
Mittel aus 6 Beobachtungen.	−4°,65			329‴,58		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
SO. u. O. — Heiter.
Höchste Temperatur: +1°,2.
In der Nacht: Niederste Temperatur: −9°,1.
Am 22. Februar Morgens 6 Uhr: Thermometer: −9°,1. Barometer: 329‴,76.

Fremden-Anzeige.
Goldene Sonne: HH. Graf v. Mürbach u. Wolfram v. Bamberg; Kaufl. Bredelsheimer v. Mühlhausen, Müllges v. Rheydt, Steiger v. Augsburg, Pfützner v. Berlin.

Für die sechs Doppelwaisen Heerdegen in Pittersdorf sind ferner eingegangen:

Transport	47 fl. 45 kr.
Durch Herrn Lehrer Bock: von L. G. 12 kr., von A. S. 1 fl., von S. 8 fl. 45 kr.; durch Hrn. Lehrer Künzel: von F. C. D. 14 fl.; von d. H. 1 fl. 30 kr.	25 fl. 27 kr.
	73 fl. 12 kr.

Bekanntmachung.

Bei der unterfertigten kgl. Strafhaus-Inspektion wird am

Donnerstag den 3. März Vormittags 10 Uhr

auf diesortigem Inspektions-Bureau der Bedarf des Brennholzes pro 18⅞⅞ bestehend in

224 Klaftern Fichten- oder Fohrenholz

im Wege öffentlichen Verstriches vorbehaltlich höher Genehmigung kgl. Regierung von Oberfranken von den Wenigstnehmenden angekauft.

Lieferungslustige werden hiezu mit dem Bemerken eingeladen, daß die Strichsbedingungen am Termine selbst bekannt gemacht werden.

Kgl. Strafhaus-Inspection.
Herzinger.

Bekanntmachung.

Das von Christiane Sophie Stelzer, gebornen Modrach zu Bayreuth, unterm 23. März 1726 durch letztwillige Verordnung gestiftete

Stelzer und Modrach'sche

Universitäts-Stipendium, bestehend in

50 fl.

des Jahres, ist dermalen erledigt und wird hiemit zur Bewerbung ausgesetzt.

Dasselbe soll nach dem Stiftungsbriefe an zwei arme, jedoch zum Studiren tüchtige Studenten zu gleichen Theilen auf 3 Universitätsjahre verliehen werden.

Dürftige Studirende aus der Familie der Stifterin oder ihres Gatten, des Fürstlich Brandenburg'schen geheimen Rathes und Lehenprobstes Georg Peter Stelzer haben vor anderen Bewerbern den Vorzug.

Die Gesuche um Verleihung dieses Stipendiums sind, belegt mit legalen Zeugnissen über den Besuch einer Universität über Talente, Fleiß, Fortgang, Sittlichkeit und Dürftigkeit bis zum

31. März curr.

bei der unterfertigten Collatur einzureichen.

Verwandte haben noch außerdem die Verwandtschaft durch beglaubigte Stammtafeln nachzuweisen.

Verspätet einkommende Gesuche können keine Berücksichtigung finden.

Bayreuth, am 18. Februar 1859.

Die Collatur des Stelzer-Modrach'schen Familien-Stipendiums.
Raab, kgl. Regierungs-Realistrator.

Anzeigen.

Bei der Gesellschaft Frohsinn dahier erledigt sich mit dem Ziele Walburgis dieses Jahres die Stelle des Oekonomen.

Bewerber wollen sich an einem der unterzeichneten Vorsteher wenden.

Oekonom hat eine Caution von 200 fl. zu leisten.

Bayreuth, 20. Februar 1859.

Die Vorsteher der Gesellschaft Frohsinn.

W. Burger. Fikenscher. Schlenck. Schobert. Stillkrauth.

Eine in Commission erhaltene Partie

Damast & Drell-Gedecke

bester Qualität und schönster Bleiche,

rein leinene und halbleinene **Tischtücher** in allen Größen, **Servietten, Handtücher, Café-Decken,** ꝛc., sowie ein vorzügliches Sortiment **rein** leinener **Taschentücher,** empfehle ich hiermit zu **besonders billigen,** jedoch **festen Preisen.**

J. Wertheimber,
neben dem Opernhause.

Schwarze & weiße Zephyr-Wolle à Loth 12 kr., sowie **buntfarbige Zephyr-Wolle** à Loth 14 kr., empfiehlt in schöner Auswahl **Sophie Degen.**

Donnerstag den 24. Februar d. Js. Nachmittags 2 Uhr werden bei Gastwirth Höreth in den Neuenhäusern nachstehende Realitäten öffentlich an den Meistbietenden verkauft:

Pl.-Nr. 854, Stadel in der Wolfsgasse.
„ „ 1614, Schallersacker an der Siechgasse, 2.59 Tagw., 10. Bonitätsklasse.
„ „ 1619, Wiese mit Acker am Bindlacher Weiher vis-à-vis der neuen Häuser, 2.48 Tagw., 15. Classe.
„ „ 3709, Acker mit Wiese am Obfanger Weg, 3.21 Tagw., 10. Bonitätsklasse.

Näheres bei
Georg Christoph Rockemann in Bindlach.

Sammt in allen Farben billigst bei **Joseph Böhlen.**

Eine gewandte **Kleidermacherin** bittet um Beschäftigung im Kleidermachen. Näheres in der Expedition der Bayr. Ztg.

Dienstag den 22. Febr. d. Js. Nachm. 2 Uhr werden im Wirthshause zu Colmdorf 6 Tagw. und 77. Dez. Feld am Eichelberge, Pl.-Nr. 446, öffentlich an den Meistbietenden verkauft. Näheres bei
Georg Christoph Rockemann in Bindlach.

Eine **solide Person,** welche in allen häuslichen Arbeiten, sowie auch in der höhern Kochkunst tüchtig ist, sucht eine Stelle als Haushälterin, Wirthschafterin oder dergl. Frankirte Anfragen unter der Chiffre **A. Z.** besorgt die Expedition der Bayreuther Zeitung.

Vergangenen Sonnabend wurde in meinem Laden ein seidener **Regenschirm** zurückgelassen. **Sophie Degen.**

Gutes **Heu** und **Ranges** sind zu verkaufen. Näheres in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Ein **Portemonnaies** mit einigen Gulden Geld ist gefunden worden und kann in Nr. 84 am Markt, Parterre, gegen Bezahlung der Insertions-Gebühren wieder in Empfang genommen werden.

3000 fl. sind auf Walburgi auszuleihen. Zu erfragen in der Expedition der Bayr. Ztg.

Hs.-Nr. 94 am Markt ist ein **Laden** mit Wohnung sogleich oder auf Walburgis zu vermiethen. Auch ist im Hintergebäude ein Koch- und zwei heizbare Wohnzimmer nebst allen häuslichen Bequemlichkeiten an eine stille Familie auf Walburgis zu vermiethen.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.
Gedruckt bei Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Mittwoch Nro. 54. 23. Februar 1859.

Deutschland.

München, 21. Febr. Se. k. Hoh. der Großherzog von Hessen ist nach mehrwöchentlicher Anwesenheit in unserer Stadt heute Morgen mit dem Eilzuge der Eisenbahn nach Darmstadt zurückgereist. J. k. H. die Frau Großherzogin wird dagegen noch einige Wochen hier verweilen. Dem Vernehmen nach, hat der Großherzog dieser Tage dem k. Kriegsminister, Generalmajor v. Manz, das Großkreuz des Verdienstordens Philipp' des Großmüthigen verliehen. — Die nächste Sitzung der Kammer der Abgeordneten wird am Mittwoch stattfinden. — Die famose neue Karte von Europa ist nun auch hier zu haben und wird von Curiositäten-Liebhabern vielfach gekauft; befinden wir uns doch jetzt im Fasching, wo man für Narrendinge gern Geld ausgibt!

Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 9. Febr. die bei dem k. Landgerichte Wesden erledigte Taxbeamten-Stelle, jedoch ohne Anspruch auf Pension und sonstige pragmatische Rechte, dem Gehilfen bei dem Taxamte des kgl. Ldg. Regensburg, Georg Stöhr, zu übertragen; unterm 19. Febr. die Controleursstelle bei dem Nebenzollamte I. Waidhaus, im Hauptzollamtsbezirke Waldmünchen, dem Hauptzollamts-Assistenten Joh. Bapt. Redegelt zu Waldsassen in provisorischer Eigenschaft zu verleihen.

Berlin, 21. Febr. Der dem Abgeordnetenhause vorgelegte Entwurf eines Gesetzes, das Eherecht betreffend, besteht aus 3 Titeln: Titel I. Von Eheschließungen. Tit. II. Von Ehescheidungen. III. Schlußbestimmungen. In den Motiven wird der Conflikt, welcher zwischen Staat und Kirche bezüglich der Eheschließung hervorgetreten, kurz bezeichnet, und über die in den §§ 1 und 2 des Gesetzentwurfs versuchte Lösung Folgendes bemerkt: Es ergibt sich als nothwendig, daß die Möglichkeit geboten werde, die Ehe überall bürgerlich rechtsgültig einzugehen, wo das bürgerliche Gesetz sie als zulässig gestattet. Hierzu bieten sich verschiedene Wege dar. Die Gesetzgebung kann nach dem Vorgange des französischen Rechtes die bürgerliche Eheschließung als die eine vollgültige Ehe allein begründende gesetzliche Form erklären, das heißt: die bürgerliche Eheschließung obligatorisch machen. Die Staatsregierung hat jedoch von der Einschlagung dieses Weges absehen zu müssen geglaubt, weil die Einführung der Civilehe, als obligatorische Form jeder Eheschließung, nicht nur über das Bedürfniß hinausgehen, sondern auch der Sitte und den Anschauungen der Bevölkerung in den östlichen Provinzen durchaus zuwiderlaufen würde. Denn eine geheiligte Uebung hat der kirchlichen Trauung, als Form der Eheschließung in Preußen, eine so feste Stätte in der Sitte und in dem Herzen der Nation gegeben, daß eine Gesetzgebung, welche die Civil-Ehe als die rein nothwendige Form der Eheschließung einführen wollte, damit eine der Mehrheit der Bevölkerung widerstrebende Institution schaffen würde. Der vorliegende Gesetzentwurf hat daher von dem Vorschlage der Einführung der allgemeinen Civil-Ehe nicht nur abgesehen, sondern, indem er in seinem §. 1 die kirchliche Trauung in Gemäßheit des §. 136, Theil II., Titel 1 als die bestehen bleibende Form der Eheschließung hinstellt, dem Gedanken Ausdruck gegeben: daß die Staatsregierung von der Auffassung ausgehe: es werde die kirchliche Trauung auch nach dem Erlasse dieses Gesetzes nach, wie vor, die regelmäßige Form der Eheschließung in Preußen sein und bleiben. Wenn der §. 2, nach dem Beispiele der englischen Gesetzgebung, die bürgerliche Form der Eheschließung zuläßt, so geschieht dies, damit das bürgerliche Gesetz, wo es die Ehe gestattet, zur Geltung kommen könne, und nicht ein illusorisches bleibe, wie es dies jetzt beispielsweise in allen Fällen ist, wo geschiedenen Personen, welche eine nach dem bürgerlichen Gesetze zulässige zweite Ehe eingehen wollen, die kirchliche Trauung versagt wird. Der §. 2 verschafft, indem er bestimmt, daß, wo die kirchliche Trauung versagt wird, die Ehe mit bürgerlicher Rechtsgültigkeit vor dem Richter solle geschlossen werden können, dergleichen Personen die Möglichkeit der Eheschließung, und somit dem bürgerlichen Gesetze Geltung. Dieses würde jedoch dem wirklichen Bedürfnisse nicht in vollem Umfange abhelfen, wenn es die Zulässigkeit der bürgerlichen Eheschließung nur auf die Fälle beschränkte, in denen die Kirche die Trauung versagt, d. h. wenn es nur die Civil-Noth-Ehe einführen wollte. Denn es muß auch für diejenigen Fälle vom bürgerlichen Gesetze Vorkehrung getroffen werden, in welchen solche Personen eine gesetzlich erlaubte Ehe eingehen wollen, die aus Gründen, welche auf dem Gebiete ihres eigenen Gewissens liegen, und die sich deßhalb einer Cognition durch Andere entziehen, entweder die Organe der Kirche um Gewährung der Trauung nicht in Anspruch nehmen können, oder der von der Kirche in Anspruch genommenen Trauung nicht theilhaftig werden. Die Verweisung solcher Personen auf den ihnen allerdings freistehenden Austritt aus der Kirche kann als ein richtiges Mittel zur Lösung dieser Art des Conflikte zwischen dem bürgerlichen Gesetze und der Uebung der Kirche nicht anerkannt werden, weil es nicht gerathen erscheint, Personen, die selbst ihre Angehörigkeit zur Kirche nicht aufgeben wollen, aus derselben zu verstoßen; vielmehr muß es als eine berechtigte Anforderung an die Gesetzgebung anerkannt werden, daß sie eine Lösung schaffe, welche die Rechte des Staates, wie die Interessen der Kirche gleich schont, indem sie dem bürgerlichen Rechte zu seiner Geltung verhilft, die Kirche aber in ihrer Uebung auf jenem Gebiete frei walten läßt, und ihr damit diejenige Unabhängigkeit gewährt, welche sie ihrem Wesen nach

Feuilleton.

Paul Bronckhorst, oder die neuen Herren.

Erzählung von Levin Schücking.

(Fortsetzung.)

Paul hatte unterdeß langsam wandelnd den Garten verlassen. Er war in einer sehr begreiflichen Aufregung. Er machte sich heftige Vorwürfe. Bald war er in Verzweiflung darüber, daß er zu viel gesagt; bald, daß er nicht mehr gesagt; bald über das, was er gesagt. Er wollte den Weg in die nahe gelegenen Waldungen einschlagen; denn er fühlte das Bedürfniß, in völlige Einsamkeit zu kommen, wo er sich ganz allein überlassen sei; jedes menschliche Gesicht, welchem er begegnete, war ihm in seiner Stimmung schreckhaft, entsetzlich. Und doch mußte er, als er über den Prälatur-Hof schritt, dem großen Ausgangsthore zu, in ein Gesicht blicken, welches ihm gerade jetzt das entsetzlichste von allen war! das Monsieur Bouquet's.

Monsieur Bouquet's Gesicht nämlich zeigte deutliche Spuren, daß Geschäftssorgen auf seinem Haupte lasteten, und daß sein Nahen quer über den Hof her kein anderes Ziel habe, als Paul selbst, keinen anderen Zweck, als einen Theil seiner Sorgen in Paul's Busen auszuschütten.

Paul machte einen Versuch, ihm zu entgehen. Er eilte mit langen Schritten weiter und nahm so wenig Notiz von dem Herankommenden, als ob dieser ein unsichtbarer Schemen sei.

Aber: **Monsieur, Monsieur le secrétaire intime!** schallte es laut und unerbittlich hinter ihm drein.

Paul mußte sich gefangen geben. Wie um ihn nicht entwischen zu lassen nahm Bouquet ihn sogar unter den Arm.

Lassen Sie uns in Ihr Arbeitszimmer gehen, wir sind da ungestörter, als in dem meinen, sagte Bouquet. Ich habe mit Ihnen über etwas zu berathschlagen.

Ist das so wichtig, daß Sie mich dazu förmlich pressen und gefangen nehmen? fragte Paul.

Ziemlich! versetzte Bouquet, ohne auf die Protestation zu achten, welche mehr in dem Ton, als in den Worten Paul's lag.

Sie traten in das Geschäftszimmer des herzoglichen Geheim-Secretärs.

Bouquet begann damit, daß er die offenstehenden Fenster schloß, während Paul sich mit einem Gesicht, auf welchem Verdruß und Zorn kämpften, in seinen Arbeits-Sessel warf. Bouquet nahm sodann ihm gegenüber Platz und sagte mit einem Blick auf dieses ausdrucksvolle Mienenspiel: Sind Sie nicht wohl?

Paul war viel zu ärgerlich, um sich auf diesen Beweis von Theilnahme einzulassen. Beginnen wir! antwortete er kurz abgebrochen.

Digitized by Google

und nach der ausdrücklichen Bestimmung der Verfassungsurkunde beanspruchen darf. Diese schonende Lösung gibt der §. 2 in seiner Schlußbestimmung, indem diese, die Mitte zwischen der nicht ausreichenden „Noth Ehe" und der über das Bedürfniß hinausgehenden „obligatorischen Civil-Ehe" innehaltend, die Form der bürgerlichen Eheschließung auch da nachläßt, wo die kirchliche Trauung nicht ermöglicht werden kann, weil die Nupturienten sie aus Gründen, die in ihnen und in ihrem Gewissen liegen, nicht in Anspruch nehmen zu können erklären. Daß auch bei so geschlossenen Ehen, obgleich dieselben vor dem Gesetze als durchaus makelfrei gelten müssen, die Form der kirchlichen Trauung demnächst doch noch muß nachgeholt werden können, wenn die Ehegatten dies wünschen, und die Kirche sich dazu herbeilassen will, liegt in der Natur der Sache, und hat im § 9 eine ausdrückliche Anerkennung gefunden.

Frankreich.

Paris, 19. Febr. Der halboffizielle Artikel des Constitutionnel, dessen Haupt-Inhalt bereits telegraphisch gemeldet wurde, lautet: „Der gestern durch den Moniteur angekündigte Zusammentritt der Konferenz ist günstig aufgenommen worden und läßt eine nahe bevorstehende Lösung der Schwierigkeiten hoffen, die sich in den rumänischen Provinzen erhoben haben. Wir glauben mit unbestreitbarer Unbefangenheit die Doppelwahl des Fürsten Couza beurtheilt zu haben: wir haben nicht mit Hülfe mehr oder minder spezieller Gründe die vollkommene Rechtmäßigkeit dieser Wahl verfochten; wir haben uns mit der Erklärung begnügt, daß der Fall in der organischen Convention nicht vorgesehen worden sei. Wirklich hatte die Konferenz nicht im Entferntesten daran gedacht, daß derselbe Mann ernannt und zwar einstimmig in beiden Provinzen ernannt werden würde. Da das Staats-Grundgesetz hierüber nichts besagte, so erhob sich plötzlich die Stimme Rumäniens, die aus eigenem Antriebe hervorgegangene Acclamation des Landes. Wollte man also auch bestreiten, daß die Wahl gesetzmäßig sei, so kann man doch keineswegs in Abrede stellen, daß sie volksthümlich sei. So gelangt die Frage vor die Konferenz, die jetzt wenigstens in Betreff der wirklichen offenkundigen Wünsche der Nation vollständig aufgeklärt sein wird. Nehmen wir vorläufig einmal den Fall an, daß dieses ängstliche Festhalten an der Gesetzmäßigkeit über die höheren Rücksichten, die wir geltend machen, den Sieg davon trage; nehmen wir einmal an, daß die Wahl von den Mächten für ungültig erklärt werde, was wird alsdann geschehen? Suchen wir uns eine Vorstellung von den Folgen einer solchen Entscheidung zu machen! Es läßt sich voraussagen, daß die beiden rumänischen National-Versammlungen auf der Wahl bestehen werden, die jetzt durch die Begeisterung des Volkes geheiligt ist. Der Name des Fürsten Couza werde noch einmal aus der Wahlurne hervorgehen, in der mit dem seinigen kein anderer Name es aufzunehmen wagen würde. Wollte man Angesichts dieser zweiten Kundgebung zu neuen Konferenzen seine Zuflucht nehmen, was würde dabei herauskommen? Oder aber entschlösse man sich, auf der Stelle Gewaltmittel anzuwenden und die beiden Provinzen militärisch zu besetzen? Doch zu welcher Art und Weise der Besetzung würde man sich in diesem Falle, der übrigens nicht sehr wahrscheinlich ist, entschließen? Würden alle bei der Konferenz vertretenen Mächte Truppen zu stellen haben, um bei der Besetzung betheiligt zu sein, oder aber wollte man einer benachbarten Macht den Auftrag ertheilen, die Ausführung des Beschlusses zu übernehmen? Aber hier würde sich's sogleich zeigen, daß die Wahl der mit einer solchen Aufgabe zu betrauenden Macht ganz dazu angethan wäre, um große Bedenken hervorzurufen. Es liegt auf der Hand, Frankreich und Rußland unter Anderen würden ihre Zustimmung nicht gern dazu ertheilen, daß Oesterreich von Neuem festen Fuß in jenen Gegenden faße; die Donau-Provinzen haben, wie allgemein bekannt, sich keineswegs zu den Folgen der letzten Occupation Glück wünschen können, und die übrigen Mächte waren mit Fug und Recht auch durchaus nicht davon erbaut. Oesterreich hat Alles aufgeboten, um seinem Einfluß überall Bahn zu brechen und selbst seine Autorität geltend zu machen; es ist ihm gelungen, sich gewisser Maßen ein künstliches Volk zu schaffen, welches seiner Gerichtsbarkeit unterworfen ist, so daß man gegenwärtig in den Donau-Fürstenthümern sechzigtausend Bewohner zählt, welche der Verwaltung und Landes Regierung, den Steuern und den Staatslasten entzogen sind und einzig und allein unter der österreichischen Consulargewalt stehen. „Doch ganz davon abgesehen, in welcher Art und Weise die Besetzung ausgeführt werden möge, so fragt es sich, wann dieselbe möglicher Weise wieder ein Ende nehmen sollte. Die Frage drängt sich auf, was die Aufhebung derselben herbeiführen könnte. Militärische Besetzungen waren in den letzten Jahren im Allgemeinen keineswegs glückliche Auskunftsmittel; die Schwierigkeit besteht nicht darin, zu solchen zu schreiten, sondern sie besteht darin, dieselben wieder aufzuheben: ist die Besetzung von Rom und von Ancona u. s. w. jetzt nicht eine Verwicklung mehr in den italienischen Angelegenheiten?" „Daß die Mächte zu diesem Aeußersten in Bezug auf die vereinigten Fürstenthümer schreiten werden, scheint uns nicht mehr befürchtet werden zu müssen. Europa, so will uns bedünken, kann, nachdem es neuerdings erst ihre alten Rechte, ihre alten Privilegien und ihre Capitulationen feierlichst bestätigt, nachdem es sie um ihre Wünsche und politischen Bedürfnisse befragt und ihnen das Recht, sich ihre Fürsten selber zu wählen, zuerkannt und übertragen hat, unmöglich daran denken, sie dafür zu bestrafen, daß sie auf seine Frage eine unumwundene Antwort ertheilten. Die Großmächte sind in ihrem Urtheile viel zu billig, als daß sie die materielle Gewalt gegen die blos moralische Gewalt, gegen die einstimmige Ueberzeugung eines Volkes in Anwendung bringen und hart gegen eine christliche Bevölkerung verfahren könnten, deren Loos Europa aus mehr als Einem Grunde am Herzen liegt. Alles läßt uns demnach hoffen, daß die Conferenz zusammentreten wird, nicht um ihr Organisationswerk zu beseitigen, sondern um es zu sichern und zu befestigen." Diese Schutzrede eines halboffiziellen Organes für die Rumänen scheint entweder hervorgerufen oder doch bestärkt worden zu sein durch das Gerücht, das seit einigen Tagen hier verbreitet ist, nämlich, daß, sobald die Conferenz die Doppelwahl verwerfen werde, sofort ganz Rumänien — um den Lieblingsausdruck der hiesigen Blätter zu gebrauchen — wie Ein Mann sich erheben werde. Wir freilich glauben nicht recht an diese Einmüthigkeit und Schlagfertigkeit; auch will es uns scheinen, daß die Pforte allein vollkommen im Stande sein würde, die Donau-Fürstenthümer im Nothfalle im Zaume zu halten. Von dieser aber spricht man hier nicht gern, und auch

---

Weßhalb sind Sie so brüsk? Ich komme zu Ihnen, um Sie zu verpflichten. Es gilt, den Herzog durch einen ganz wichtigen und wesentlichen Dienst für immer zu Dank zu verbinden. Ich will es ganz in Ihre Hände legen. Sie werden Sich dadurch für immer in seiner Gunst festsetzen.

Ich erkenne sehr dankbar an, wie wenig eifersüchtig und neidisch Herr Bouquet mir jede Gelegenheit läßt, mich durch Arbeiten um das herzogliche Haus verdient zu machen! antwortete Paul ironisch.

Monsieur Bouquet streifte Paul's Züge mit einem forschenden Seitenblick.

Ich habe eben keinen Grund zur Eifersucht auf irgend Jemand in der Welt, mein junger Freund, sagte er dann mit sehr kühlem Tone. Der Herzog und ich kennen uns dazu zu lange, haben zu viel mit einander durchlebt!

Und was verlangen Sie jetzt von mir, daß ist an Ihrer Statt besorgen soll?

Sie sind sehr stachelicht heute, mein Herr Geheim-Secretär — aber kommen wir zur Sache. Es handelt sich darum, ob es Ihnen möglich wäre, für den Herzog in möglichst kurzer Frist eine kleine Anleihe zum Belaufe von einer Million Francs abzuschließen.

Eine Anleihe von einer Million? Wozu soll sie dienen?

Eine drängende Schuld damit abzutragen. Der Herzog schuldet einem pariser Banquierhause, den Herren La Boulaye und Dejaunic, in Folge eines früheren Geschäfts diese Summe. Er hätte sie bereits vor längerer Zeit baar entrichten sollen, aber die Herrn haben sich damals mit vier Wechseln, die er ihnen ausgestellt hat, begnügt. Der erste dieser Wechsel ist seit vier Wochen verfallen, der zweite wird es nach zwei Monaten.

Dann wird es freilich Zeit, an die Deckung zu denken.

Um so mehr, als ein Mitglied des Hauses La Boulaye sich gestern bei mir eingefunden hat, mit der Absicht, die erste halbe Million einzustreichen und darüber zu quittiren!

Und was haben Sie ihm gesagt?

Ich habe ihn ausgelacht und ihm dann sehr deutlich kund gethan, daß er warten müsse.

War er damit einverstanden?

Wie konnte er anders. Er jammerte, daß sein Haus unrettbar zu Grunde gehe, wenn demselben eine so große Summe lange entzogen bleibe; und als ich ihm rieth, die Wechsel zu verkaufen, jammerte er über den Verlust, denn er alsdann erleiden werde; aber ich konnte ihm weiter keinen Trost geben, und er mußte abziehen!

Paul war sehr unangenehm überrascht von dieser Mittheilung.

Kann denn die Güter-Administration in den alten Besitzungen des Herzogs die Summe nicht decken?

Ach machen Sie Sich darüber keine Illusionen, fiel Bouquet lächelnd ein. Die herzoglichen Stammgüter sind ja noch immer mit fran-

Herr Renée hat, als wenn dieselbe gar nicht vorhanden, geschweige denn Suzerainetätsmacht der Donau-Fürstenthümer sei. (Köln. Ztg.)

Paris, 20. Febr. Frankreich und Rußland werden, dem Vernehmen nach, sich bei den Conferenz-Verhandlungen auf den Rechtspunkt der Cuza'schen Doppelwahl nicht weiter einlassen und im Nothfalle sogar die Conventions-Widrigkeit des rumänischen Vorgehens zugestehen; dagegen werden sie den Nachdruck auf die Frage der politischen Nützlichkeit legen und zeigen, wie klug und unvermeidlich das Eingehen auf die unionistischen Wünsche der Bevölkerungen sei. Der Artikel des Constitutionnel gilt als das halboffizielle Programm dieser Taktik. Der hiesige Correspondent des „Nord" fügt als Commentar hinzu, die französische Regierung habe „guten Grund" zu der Annahme, daß Cuza sofort wiedergewählt werden würde, sobald die Conferenz neue Hospodaren-Wahlen anordnete; sollte die Majorität alsdann aber ein bewaffnetes Einschreiten beschließen, so würden Frankreich und Rußland sich jeder Theilnahme an einem solchen Beschlusse enthalten und die ungeheure Verantwortlichkeit für die Folgen dieser Maßregel den Mächten, die sich dabei betheiligten, zuschieben. Diese energische Politik werde, so hofft man hier, die anderen Regierungen stutzig machen und der „vollberechtigten Bewegung der Nationalitäten" Genugthuung verschaffen. Demselben Berichterstatter zufolge, dauern die Rüstungen in Sardinien mit dem größten Nachdrucke fort, und in den piemontesischen Werbe-Bureaux werden nicht blos Landeskinder und Italiener aus anderen Staaten, sondern Ausländer aller Staaten angenommen, und man hofft, bis Ende Februar schon über 10,000 Nicht-Piemontesen auf den Werbe-Listen zu haben; auch sind „die Mauern in Turin mit Lieferungs-Ausschreiben der Regierung förmlich bedeckt, und in den Kaffeehäusern, auf den Straßen und in den Werkstätten werden Kriegslieder gesungen". Ebenso herrscht laut einem anderen Correspondenten des „Nord" in Marseille eine große Bewegung, und eine unermeßliche Masse von Kriegsmaterial und Proviant ist in dortigen Magazinen und im Hafen aufgehäuft." (Köln. Ztg.)

Im Departement der Charente standen kürzlich zwei Candidaten für die Deputirten-Kammer einander gegenüber, von denen keiner zur Opposition gehörte. Dennoch hielt der Präfekt es für nöthig, einen von ihnen ganz besonders durch folgendes Rundschreiben zu empfehlen: Herr Rathl Am 22. Januar werden Sie in Ihren Comité's zusammentreten, um einen Deputirten zu wählen. Ihre Vergangenheit ist Bürge für Ihre Absichten; Sie werden für Herrn E. Gellibert des Seguins, den vom Kaiser bezeichneten Candidaten, stimmen. Wenn andere Candidaten auftreten sollten, so würden Sie dieselben mit den Worten zurückweisen: „Die Charente ist dem Herrscher ergeben, welchen ihre Wünsche auf den Thron gerufen haben"' Genehmigen Sie u. s. w. Der Präfekt, Chadenet.

Paris, 20. Febr. Die Absendung eines englischen Geschwaders nach dem Mittelmeere hat sich bestätigt. Auf eine desfallsige Anfrage des Herzogs von Malakow ist erwiedert worden, man wolle durch jene Maßregel lediglich Eventualitäten auf den jenischen Inseln verbeugen. — Man spricht von einer Broschüre, welche zu Turin unter dem Titel: „Commentare zu der Schrift: Napoleon III. und Italien" erschienen ist und Cavour'schen Inspirationen zugeschrieben wird. Graf Cavour, wenn Letzteres richtig ist, scheint die Idee eines italienischen Bundesstaates allerdings zu goutiren, jedoch nicht unter der Oberhoheit des Papstes, sondern — Sardiniens. Die unrigennützigen Bestrebungen für Italiens Befreiung und Unabhängigkeit gewinnen dadurch einen eigenthümlichen Charakter. Was Se. Heiligkeit selbst angeht, so soll Pius IX. keineswegs geneigt sein, seine gegenwärtige Souverainetät gegen die ideale Lechspeise der patriarchalischen Suprematie zu vertauschen. Diese Ansicht soll der Papst in der nächsten Versammlung des heiligen Collegiums nachdrücklich zu entwickeln und sich gleichzeitig gegen alle von außen kommenden Reorganisations-Plane auszusprechen beabsichtigen.

Wie früher gemeldet, wurde der Elsasser Beßner in Colmar vom Gerichtshof unter der Anklage unbefugten Colportirens verurtheilt, weil er einem Nachbar eine Schrift über die unbefleckte Empfängniß geliehen hatte. Beßner hatte gegen das Urtheil Berufung eingelegt, und am 15. Februar kam die Sache vor dem Appellationsgerichte von Colmar abermals zur Verhandlung. Es wurde abermals erwiesen, daß Beßner der Tochter seines Nachbars die Schrift für den letzteren übergeben hatte. Der Referent erkannte zwar die Ehrenhaftigkeit Beßner's an, suchte aber zu beweisen, daß man allerdings wegen Austheilung einer einzigen Schrift gerichtlich belangt werden könne, und das Appellationsgericht bestätigte das Urtheil. In der Motivirung wird der Gedanke entwickelt, daß das Gesetz vom 27. Juli 1849 nicht nur die obrigkeitliche Genehmigung für die Colporteure, sondern auch für die bloßen Vertheiler von Büchern und Schriften vorschreibt, und daß es in seinen allgemeinen Ausdrücken selbst die Bestrafung eines einzelnen Falles von zufälliger Bücher-Austheilung gestattet, daß es keinen Unterschied zwischen bezahlter und nichtbezahlter, gewerblicher oder vereinzelter Bücher-Austheilung auf der Straße oder im Innern des Hauses macht; kurz, daß es jeden Fall von Colportage oder Bücher-Austheilung bestrafen wollte, dem Richter das Urtheil über die Strafbarkeit des einzelnen Falles überlassend.

Großbritannien.

London, 19 Febr. Heute sind wir im Besitze der Armee-Voranschläge für das bevorstehende Verwaltungsjahr. Der Kriegsminister verlangt vom Unterhause in Summa 11,568,060 St., nämlich 9,250,555 St. für den effektiven, und 2,147,505 St. für den nicht effektiven Dienst.

Der „Skelésmann" versichert, daß 3 Veränderungen im Ministerium bevorstehen. Sir E. B. Lytton wolle die Kolonien an Mr. Gladstone abtreten und sich selbst in das Oberhaus zurückziehen. General Peel fühle sich in seiner Stellung unbehaglich und denke auszuscheiden (aus dem Kriegsministerium nämlich.) Lord Chelmsford (der Lord Kanzler) wolle den Wollsack zu Gunsten von Mr. Cairns oder Lord Kingsdown räumen und den ihm mehr zusagenden nichtpolitischen und permanenten Posten eines Chief Baron of the Exchequer übernehmen.

London, 21. Febr. Die heutige „Times" schreibt, die Berichte vom Continente lauteten in den letzten Tagen beunruhigend. Lord Cowley ist vorgestern hier angekommen und bleibt nur kurze Zeit. (Tel. Dep. d. Köln. Ztg.)

---

zösischem Kriegs-Sequester belegt. Außerdem lasten — unter uns — für zwei Millionen Hypotheken auf ihnen!

Der Geheim-Secretär machte große Augen. Er dachte mit Schrecken an seinen kriegsministeriellen Leichtsinn!

Wir müssen auf die hiesigen herzoglichen Besitzungen das Geld hergeliehen bekommen, fuhr Bouquet fort — und das wird Ihnen ja nicht so schwer fallen.

Ich fürchte das Gegentheil. Der Herzog und seine früheren Verhältnisse sind unbekannt hier im Lande. Unser Fürstenthum ist eine ganz neue Schöpfung. Man wird sich fragen: welche Bürgschaft der Dauer hat es? welche Garantie ist da, da es geordnet und vernünftig verwaltet wird?

Es ist ja völkerrechtlich garantirt, es steht unter dem Schutze der europäischen Mächte . . .

Werden diese die Gläubiger befriedigen, wenn sie ihre Zinsen nicht erhielten, wenn ein financieller Wirrwarr über unsere Staats-Zustände hereinbräche, wenn ein Krieg ausbricht und das Land von fremden Truppen besetzt wird?

Aber, mein Gott, wenn man so ängstlich wäre, dann könnte ja Niemand Geld auf die sicherste Hypothek hergeschossen bekommen!

Bei der jetzigen Lage der Dinge bekommt man es hier zu Lande auch sehr schwer. Man begräbt es lieber in irdenen Töpfen. Der einzige Mann, der uns helfen könnte, ist der Baron Schlettendorf; er drängt sich sogar dazu, denn höchst auffallender und seltsamer Weise war er heute Morgens hier, um mir Geld für den Herzog anzubieten.

Schlettendorf? Zu dem hat sich gestern mein Herr La Boulaye von hieraus verfügt — er ließ sich von mir die Entfernung angeben, bemerkte Monsieur Bouquet.

Zum Baron Schlettendorf? rief Paul aus, indem er aufsprang, während Bouquet sich behaglich in seinem Sessel dehnte und ruhig fortfuhr: Wenn der Baron Geld angeboten hat, so haben wir ja, was wir wünschen. Weßhalb machten Sie denn die Schwierigkeiten? Es kommt nur darauf an, ob er genug hat!

Paul antwortete nicht; desto lebhafter waren seine Gedanken thätig.

Und Sie selbst, rief er dann nach einer Weile plötzlich aus, Sie selbst haben dem Franzosen gerathen, seine Wechsel zu verkaufen!

Allerdings, antwortete Bouquet, und war es nicht das Gescheidteste was ich thun konnte? Bis er einen Käufer dafür findet, fließt viel Wasser durch den Rhein, und kommt Zeit, kommt Rath!

O, der Käufer, fürcht' ich, ist schon gefunden, und ein sehr schlimmer!

Wer wäre das? etwa der Baron? Eh bien, je n'y vois pas de mal! (Forts. folgt.)

Amerika.

Berichten aus New-York vom 8. Februar zufolge, hatte Herr Forsyth, der Gesandte der Vereinigten Staaten in Mexico, resignirt. General Miramon hatte am 26. Januar die mexicanische Hauptstadt erreicht und den früheren Präsidenten Zuloaga wieder eingesetzt. Die Hayti'sche Revolution dehnt sich weiter aus; blutige Gefechte fanden statt; Kaiser Soulouque ist arg bedrängt.

(Tel. Dep. d. Köln. Ztg.)

Am Samstag den 26. Februar 1859 kommt in öffentlicher Sitzung des Bezirksgerichts Bayreuth folgende Person zur Aburtheilung:

Domeyer, Heinrich, Bäckergeselle von Creußen, wegen Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = −0°.28.)			Barometer (Stand in par. Linien auf°0 R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 324‴.85.)		
Februar 1859.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
22.	−9°,1	−0°,8	−2°.8	329‴,76	329‴,57	328‴,75
Mittel aus 6 Beobachtungen.	−3°,7			329‴,25		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SO., S., SW., O., NO. — Vormittags bedeckt, Nachmittags und Abends bewölkt, in der Nacht Schnee (2c‴,1 auf den □').

Höchste Temperatur: +2°,2.

In der Nacht: Niederste Temperatur: −6°.5.

Am 23. Februar Morgens 6 Uhr: Thermometer: −1°,2. Barometer: 327‴,90.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Kaufl. Lippacher v. Zwickau, Hagemann v. Crefeld, Wolf v. Berlin, Körner v. Barmen.

Goldener Anker: HH. Kaufl. Lang v. Ludwigshafen, Loy v. Weißenstadt, Wildberger v. Mitteniftg a. M., Mohr v. Salzfeld, Manse v. Schmalkalden, Jäger v. Asch, Heineck v. Nordhausen, Menzel v. Dresden, Bergmann v. Nürnberg, Guldmann v. Frankfurt a. M.; Dr. Deckert v. Bamberg, Schirmer, Gastwirth v. Untersteinach.

Für die sechs Doppelwaisen Heerdegen in Pittersdorf sind ferner eingegangen:

Transport	73 fl. 12 kr.
Von W. S. R. 30 kr., Ungenannt 1 fl., von M. L. 3 kr., von H. L. 1 fl., von den Lehrern im Bezirk Selb 5 fl. 6 kr., von W. 1 fl.	8 fl. 39 kr.
	81 fl. 51 kr.

Der Beginn des heurigen Brandenburger Jahrmarktes wird vom 23. April, auf welchen Tag der Charsamstag fällt, auf Mittwoch den 27. April verlegt.

Bayreuth, 19. Februar 1859.

Der Stadt-Magistrat.
Dischert.

Bekanntmachung.

Adam Hümmer, Kleingütler von Stechendorf, und seine Ehefrau Margaretha, geb. Pfaffenberger, beabsichtigen nach Nordamerika auszuwandern.

Etwaige Forderungen und Ansprüche an dieselben sind bei Meidung der Nichtberücksichtigung am

Montag den 7. März curr. Vormittags

dahier anzumelden.

Hollfeld, den 21. Februar 1859.

Königliches Landgericht.
Kuhn.

Hereth.

Anzeigen.

Weiße Mousseline und Tüll

sehr billig bei

M. M. Löwenberger.

Ein gutes **Forte-Piano** oder **Pianino** wird zu miethen oder kaufen gesucht.

Dampf- und Segelschifffahrt

zwischen

Bremen und Amerika.

Die **Bremer Post-Dampfschiffe** werden von **Bremen** nach **New-York** zunächst wie folgt expedirt werden, als:

Dampfschiff **New-York** am Freitag den 18. März.
„ **Bremen** „ „ „ 15. April.
„ **Weser** „ „ „ 29. April.
„ **New-York** „ „ „ 13. Mai.

und halten wir diese schönen Gelegenheiten, wofür die Passagepreise bedeutend ermäßigt sind, sowie unsere regelmäßig am 1. und 15. Tage jeden Monats nach

New-York, Baltimore, New-Orleans und **Galveston**

abgehenden dreimastigen Segelschiffe erster Classe Auswanderern und zur Verladung von Waaren bestens empfehlen.

Nach **Philadelphia** direct expediren wir unsere schönen dreimastigen Packetschiffe erster Classe

Washington, Capit. **Wenke**, am 1. April,
Elisabeth, Capit. **Sammi**, am 1. Mai,

und halten wir dieselben ebenfalls zur Verladung von Waaren und zur Beförderung von Passagieren bestens empfohlen.

Wechsel, gleich bei Vorzeigung zahlbar, sind auf alle bedeutenden Plätze Nordamerikas stets bei uns zu haben.

Auf Anfragen ertheilen das Nähere

Lüdering & Comp.,
Schiffs-Eigner, Kaufleute und Consuln in Bremen, und
Fr. Ernst Tripss,
concessionirter Agent in **Bayreuth.**

Bemalte Rouleaux, das Stück von fl. 1. an, sind in neuen Sendungen eingetroffen bei **J. Wertheimber.**

Für Auswanderer nach Amerika.

Wm. Stißer & Comp. in Bremen,

Kaufleute und Schiffseigenthümer,

expediren vom 1. März an, Dampf- und Segelschiffe nach **New-York, Baltimore, Philadelphia, New-Orleans, Galveston** und **Quebeck.**

Auskunft ertheilt und bündige Schiffscontrakte werden abgeschlossen durch **A. F. Keim** in **Bayreuth,**
Generalagent.

Wechsel und **Anweisungen** auf die Städte **New-York, Baltimore, Boston, Cincinnati, Milwaukee, Philadelphia, Chicago, St. Louis, Galveston, Buffalo, Cleveland, Dubuque, Fond du Lac, Indianopolis, Louisville, Montreal, New-Orleans, Neubraunfels, Pittsburgh, Quebeck, Quincy, Rochester, Toledo, Washington, St. Francisco** 2c. sind stets zu billigen Coursen bei mir zu haben.

A. F. Keim in **Bayreuth.**

Donnerstag den 24. Februar d. Js. Nachmittags 2 Uhr werden bei Gastwirth Höreth in den Neuenhäusern nachstehende Realitäten öffentlich an den Meistbietenden verkauft:

Pl.-Nr. 854. Stadel in der Wolfsgasse.
„ „ 1614. Schallersacker an der Siechgasse, 2.59 Tagw., 10. Bonitätsklasse.
„ „ 1619. Wiese mit Acker am Bindlacher Weiher vis-à-vis der neuen Häuser, 2.48 Tagw., 15. Classe.
„ „ 3709. Acker mit Wiese am Obsanger Weg, 3.21 Tagw., 10. Bonitätsklasse.

Näheres bei

Georg Christoph Rockemann in Bindlach.

Ein **junger Mensch** von guter Erziehung, der Lust hat, das **Schreinergewerbe** zu erlernen, kann in die Lehre treten. Zu erfragen in der Redaktion.

Hs.-Nr. 78 auf dem Markt ist auf der Sonnenseite ein freundliches **Quartier**, bestehend aus 3 heizbaren Zimmern, Küche, Speise, Hauskammern, verschlossenem Hausplatz und allen dazu gehörigen Bequemlichkeiten auf Jakobi zu vermiethen; es kann auch Stallung dazu gegeben werden.

Zwei kleine **Quartiere** sind auf Ziel Walburgis zu vermiethen bei **Zinner.**

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Theodor Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Donnerstag Nro. 55. 24. Februar 1859.

Deutschland.

München, 20. Febr. Dem Vernehmen nach, wird der neue mit dem 1. Mai l. J. beginnende Sommerfahrplan für die Staats-Eisenbahnen wesentliche Veränderungen bringen. So wird zwischen München und Hof und München und Frankfurt im Anschluß an den Pariser Zug ein Kurierzug eingerichtet werden, der bedeutend schneller geht, als der Eilzug, so zwar, daß man in 7 Stunden von hier bis Bamberg fährt. Die seitherigen Eil- und Güterzüge werden unverändert fortbestehen; dagegen wird ein Postzug zwischen hier und Hof eingehen.

München, 22. Febr. Die Kammer der Abgeordneten hält morgen Vormittags 9 Uhr ihre VII. öffentliche Sitzung. Die Tagesordnung lautet: 1) Verlesung des Protokolls der VI. öffentl. Sitzung; 2) Bekanntgabe des Einlaufs; 3) Anzeige des Referenten im II. Ausschuß über die Nachweisungen in Betreff der Verwendungen der Staats-Einnahmen für die Staatsschuld und den Stand der Staatsschuldentilgungskasse in den Verwaltungsjahren 18⅝⅞ und 18⅝⅝; 4) Berathung und Beschlußfassung über den Antrag des Abg. Wiedenhofer auf Bildung und Wahl eines besonderen Ausschusses für die Behandlung der den Vollzug des Forstgesetzes ꝛc. betreffenden Anträge; 5) Berathung und Beschlußfassung über die von der kgl. Staatsregierung gemachten Mittheilungen in Betreff der Zoll- und Handelsverhältnisse; 6) Vortrag des V. Ausschusses über geprüfte Anträge der Abgeordneten und Beschlußfassung über deren Zulässigkeit.

Lichtenfels, 21. Febr. Kaum sind es vier Wochen, seit die Werrabahn bis hieher, zu ihrem Endpunkte, eröffnet ist, und schon sind alle Räumlichkeiten des hiesigen Bahnhofes, der freilich nur ein provisorischer ist, zu klein, so groß ist die Frequenz. Namentlich hat sich der Güterverkehr in der kurzen Zeit bedeutend gehoben, und nicht selten sieht man Güterzüge von 30 und mehr Wägen, welche Zahl jedoch noch steigen wird, da seit gestern zwischen hier einerseits und den Stationen der königl. hannover'schen Bahnen, und der kurfürstl.-Friedrich Wilhelms-Nordbahn andererseits eine direkte Güterabfertigung stattfindet, wobei die Frachtsätze namentlich nach Bremen um Vieles ermäßigt sind. Eine besonders anerkennenswerthe und für das reisende Publikum angenehme Einrichtung ist die, daß von hier bis auf die unbedeutendsten Stationen der Düsseldorf-Aachener Eisenbahn direkte Personenbillets ausgegeben werden. (N. K.)

Ulm, 22. Febr. Ich habe meinen neulichen Bericht über den Stand der hiesigen Pferdetransporte in die Schweiz durch eine neue Thatsache zu ergänzen. In den Alborten unserer Umgebung finden in neuester Zeit, und zwar in weitem Umkreise, beträchtliche Haberankäufe, offenbar für französische Rechnung, statt. Tausende von Centnern sind schon durch Vermittlung von Bruchsaler und Mannheimer Spediteuren nach Frankreich gewandert, Tausende werden noch nachfolgen. (Allg. Ztg.)

Itzehoe, 21. Febr. In der heutigen (22.) Sitzung der holstein'schen Ständeversammlung theilte der k. Kommissär der Versammlung mit, daß Se. Maj. der König geruhet habe, die Verlängerung der gegenwärtigen Diät bis zum 21. März zu bewilligen. (Nat.-Ztg.)

Italien.

Turin, 18. Febr. Die gestrige Anleihe-Debatte im Senate war lebhafter, als sonst der Ausdruck in jener aus älteren, den konservativen und gemäßigten Grundsätzen in der Politik zugethanen Männern bestehenden Kammer zu sein pflegt. Der Commissionsbericht war ganz kurz und schlug einstimmig die Genehmigung des Anleihegesetzes vor. Die einzige Oppositionsrede im Senat war die des genuesischen Senators Marchese Brignole Sale, ehemaligen Gesandten Sardiniens zu Paris zu den Zeiten der absoluten Regierung. Er sagte: Die Anleihe sei nicht nöthig, weil man keinen Angriff von außen zu befürchten habe. Oesterreich habe seine Truppen in Italien vermehrt, nur um die Ruhe der ihm zugehörigen Provinzen zu wahren; dies dürfe nicht befremdlich sein, da die ministeriellen Blätter selbst täglich verkündigen, daß dort revolutionäre Tendenzen vorherrschen. Die Besatzungen und deren Verstärkungen in anderen Theilen Italiens wurden von Oesterreich auf Verlangen der Lokal-Autoritäten gesendet. Der Redner beschuldigt die Regierung, die Unterbrechung der diplomatischen Verbindungen mit Oesterreich veranlaßt, und dadurch sich das Mittel benommen zu haben, auf freundschaftlichem Wege die bestehenden Differenzen und Mißverständnisse zu beseitigen. Es sei unmöglich, daß der Friede gestört werde, und sei auch nicht zu wünschen; denn das schöne Italien, Siegerin oder besiegt, würde doch immer in fremde Knechtschaft fallen. Graf Cavour antwortete mit folgenden Worten: „Der Redner verleugnete nicht nur die feindseligen Rüstungen Oesterreichs, sondern behauptete sogar, es seien in Italien keine Ruhestörungen zu befürchten, oder wenn eine Veranlassung dazu existirt, so sei diese größtentheils der Politik Piemonts zuzuschreiben. Es ist mir sehr leicht, die eine und die andere Behauptung zu widerlegen. Wenn die Absendung neuer Truppenkörper nach Italien nur den Zweck hätte, die Ruhe in den Oesterreich zugehörenden Provinzen zu erhalten, so würde dies die bitterste Satyre der österreichischen Regierung in Italien sein, es würde dies denjenigen in der That Recht geben, die behaupten, daß der Zustand dieser Provinzen in der That sehr beklagenswerth sei. Wenn drei Armeekorps nicht genügen, wenn noch ein viertes von 30,000 Mann hinzukommen muß, so mag wohl der Stand der Regierung, deren Lobredner der Herr Brignole geworden ist, sehr hart und schlimm sein. Aber die drohenden Akte bestehen nicht blos in der Vermehrung der Truppen; auch ihre Stellungen an unsern Grenzen zeigen feindselige Absichten gegen Piemont. Ueber den Vorwurf, daß wir die anomale Lage, die der Redner in einigen Theilen Italiens zugeben will, verursacht haben, kann ich mich nur mit großer Zurückhaltung aussprechen; andere Redner im englischen Parlamente, deren Autorität Herr Brignole angerufen hat, bedienten sich in dieser Hinsicht solcher Ausdrücke, die ich aus hoher Convenienz hier nicht wiederholen kann. Wo sind unsere Drohungen, unsere Beleidigungen? Wir haben uns darauf beschränkt, ein politisches System zu erhalten, welches dem in jenen Ländern vorherrschenden entgegengesetzt ist. Das ist unsere ganze Herausforderung. Wir zeigten nur die Unterschiede zwischen den Folgen einer freien Regierung und jenen einer despotischen und wenig nationalen. Dieser Unterschied wurde von Frankreich, von England, von Preußen anerkannt. Je mehr unsere Politik in Italien gewürdigt wurde, um so mehr sah man die revolutionären Bestrebungen und den Einfluß der Männer der extremen Partei schwinden. Eine Wirkung unserer zehnjährigen Politik war die Annäherung der Italiener zu den gemäßigten und nationalen Meinungen. Ob dies eine Herausforderung sei, gebe ich dem Senat zu entscheiden anheim. Die Politik Piemonts, ich erkenne es, ist für jene Staaten eine große Verlegenheit, es ist sehr schwer für Oesterreich und für die Regierungen, die sich an dessen Politik halten, nach einem absoluten und wenig nationalen Systeme zu regieren, wenn sie ein freies nationales System zur Seite haben. Dieser Antagonismus brachte von Seite Oesterreichs eine sehr schwere Beleidigung gegen uns hervor, da vor einigen Jahren viele unserer Mitbürger durch eine sehr ungerechte Maßregel getroffen wurden. Dies war die Hauptursache der Unterbrechung der diplomatischen Verbindungen. Wollte man behaupten, daß es die Presse gewesen sei, so würde ich antworten, daß Oesterreich mit England im besten Einverständnisse lebe, obwohl jene Presse damals ihm sehr feindselig war, daß Oesterreich mit Belgien auf sehr freundschaftlichem Fuße lebt und selbst Familienverbindungen geschlossen hat, obwohl die belgische Presse ebenso frei und ungemessen sein mag, als die unsrige. Es war nicht die Presse, es war der Gegensatz der zwei Systeme, die neben einander unverträglich sind. Oesterreich war es, welches die Verträge verletzte; es verbreitet gegen den Wortlaut der Verträge von 1815 seine militärischen Annexationen längs den Apenninen und ich stehe nicht an, zu behaupten, daß die italienischen Fürsten das Recht nicht hatten, die Unabhängigkeit ihrer Länder an Oesterreich zu veräußern. Es ist ein allgemein anerkannter Grundsatz des öffent-

lichen Rechtes, daß die Fürsten nicht das Recht besitzen, die eigene Unabhängigkeit zu veräußern. Darum protestirten wir laut gegen die Ausdehnung des österreichischen Einflusses in Italien, und die Verträge sind ganz auf unserer Seite. Wir protestirten um der lebhaften Sympathien für die anderen Theile Italiens willen; aber nicht blos darum, sondern auch weil die Ausdehnung des österreichischen Einflusses für uns eine Drohung ist. Ist es nicht eine Gefahr für uns, daß Oesterreich Parma und Modena besetzen, daß es seine Truppen auf die Gipfel der Apenninen senden kann, um ungestraft die Geburtsstadt des ehrenwerthen Redners der Opposition, Genua, zu bedrohen? Daher mußte Piemont protestiren, und die kleinen Staaten müssen den Protesten solche Akte folgen lassen, welche zeigen, daß man die ernste Absicht hat, die eigenen Rechte mit allen Kräften zu vertheidigen. Nachdem das ganze gebildete Europa erkannt hat, daß der Zustand Italiens anomal ist, und daß man eine Abhülfe dafür suchen müsse, habe ich die festeste Ueberzeugung, daß eine Beruhigung in der jetzigen allgemeinen Lage nicht eintreten kann, ohne daß in dem Zustande Italiens tiefgreifende Verbesserungen stattgefunden haben. Wie dieser Zweck erreicht werden wird, weiß ich nicht; aber wir werden das Bewußtsein haben, denselben mit allen Mitteln vorbereitet zu haben, die uns zu Gebote standen, wenn wir uns zum Kriege vorbereiten, und dafür sorgen, daß die Diplomatie auch zu jenem Zwecke mitwirke. Ich hoffe daher, der Senat werde das Anleihegesetz günstig aufnehmen und votiren." Nach Cavour redete Gallina, ehemaliger Finanzminister unter der absoluten Regierung, ein Mann von sehr gemäßigten Grundsätzen, jedoch keineswegs zur klerikalen Partei gehörig. Er sprach zu Gunsten der ministeriellen Politik und vertheidigte dieselbe gegen verschiedene Angriffe, vorzüglich gegen jenen Lord Broughams, daß dieselbe eine politische Spekulation Piemonts sei. Wenn wir Krieg haben sollen, meint übrigens der Redner, so möge man damit sich beeilen; es sei besser jedenfalls aus der gegenwärtigen Ungewißheit je eher je lieber zu kommen. Er votire die Anleihe, indem er sich auf die ministerielle Verantwortlichkeit berufe. Die Abstimmung ergab 59 zustimmende, 7 verneinende Voten. Dies zeigt, daß die klerikale Partei stärker in der Deputirtenkammer, als in dem Senat vertreten ist, denn gegenwärtig ist es offenbar, daß die ministerielle Politik nur von den Klerikalen bekämpft wird. (Nat.-Ztg.)

Frankreich.

Paris, 20. Febr. Wie es heißt, ist ein päpstliches Memorandum auf dem Wege nach Paris, welches den in der Laguerronnière'schen Broschüre enthaltenen Konföderationsplan zu widerlegen bestimmt ist. Alle Nachrichten aus Rom stimmen darin überein, daß das Kardinalskollegium nicht allein von den kühnen Entwürfen der französischen Kriegspartei nichts wissen will, sondern überhaupt auch keine großen Konzessionen in Beziehung auf die weltliche Regierung des Kirchenstaats zu machen geneigt ist. Die Mehrzahl der Kardinäle hat durchaus nichts dagegen, von der Gegenwart der Oesterreicher und Franzosen befreit zu werden, aber ohne irgendwelche Gegenbedingung und in der sichern Erwartung, daß beide auf den ersten Hülferuf wieder herbeieilen. Nun grenzt Oesterreich an den Kirchenstaat und kann in jedem Augenblick einschreiten, während Frankreich das Meer zu durchkreuzen hat. Auch dürfte selbst die französische Friedenspartei nicht geneigt sein, dem Kaiser zu rathen, ohne vorgängige Einführung von Reformen, Rom zu räumen. Die Hauptsache wird unter diesen Umständen die Haltung der neutralen Mächte sein; wenn die römische Regierung mit einiger Sicherheit darauf rechnen könnte, daß Oesterreich unbedingt von den andern Mächten unterstützt wird, so würde sie jedenfalls allen Forderungen einer Reform widerstehen. England scheint in der That einen neuen Schritt gethan zu haben, welcher der österreichischen Politik wenigstens indirekt Vorschub leistet. Lord Cowley soll nämlich hier erklärt haben, daß das englische Kabinet nicht recht klar die Politik des Kaisers zu durchschauen vermöge und deßhalb für alle Fälle seine Flotte im Mittelmeer verstärken müsse. Die Bestätigung dieser Nachricht wird zwar abzuwarten sein; inzwischen aber deuten so manche Symptome darauf hin, daß wir uns hier in einer Krisis befinden, welche ehestens zum Austrag kommen muß. Hiermit in Verbindung stehen denn auch die immer wiederkehrenden Gerüchte von Ministerveränderungen. Natürlich bildet das auswärtige Ministerium den Mittelpunkt dieser Gerüchte; Graf Walewski würde, wenn die kriegerischen Tendenzen durchdringen, einer Persönlichkeit weichen, welche dieselben bestimmter betonte. (Nat.-Ztg.)

Paris, 20. Febr. Für den unschätzbaren Dienst, welchen Frankreich den Russen in der allmählichen Auflösung der Türkei leistet, darf es natürlich einige Förderung seiner italienischen Pläne erwarten. Aus Turin sollen die dringendsten Mahnungen hierher ergehen, dieselben nicht zu lange zu vertagen. Man würde dort nichts unterlassen, die kaiserliche Regierung auf's Aeußerste bloszustellen, wenn sie schließlich Piemonts Hoffnungen nicht erfüllte; sie hätte von dem Grafen Cavour Enthüllungen zu fürchten, die gefährlicher ausfallen könnten, als die nachträglichen über das Verhalten der französischen Republikaner von 1848. (Nat.-Ztg.)

Großbritannien.

London, 22. Febr. Lord Palmerston hat im Unterhaus angezeigt, daß er am nächsten Freitag die kritische Lage der auswärtigen Politik zur Sprache bringen will, und hofft auf eine ministerielle Erklärung zu Gunsten der Erhaltung des europäischen Friedens. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

Mittheilungen aus den offiziellen Organen des diesseitigen Bayern.

Militär: Die diesjährigen Conscribirten, welche der Infanterie, Cavallerie und dem II. Artillerie-Regiment zugetheilt werden, haben sogleich nach ihrer Verpflichtung, die Rekruten des Genie-Regiments aber bis 14. März d. Js. und so weit sie bis dahin noch nicht zugetheilt sind, unmittelbar nach ihrer Verpflichtung bei ihrer Abtheilung einzurücken.

Erledigt ist die protestantische obere Schul- und Cantorsstelle zu Casendorf mit 394 fl. Bewerbung binnen 4 Wochen bei dem k. Landgerichte oder der Distrikts-Schulinspektion Thurnau.

Landwirthschaft: Das landwirthschaftliche Kreis-Comité von Oberfranken schließt in seinen bekannt gegebenen Rechnungs-Ergebnissen pro 1858 bei 15,827 fl. 9½ kr. Einnahme und 11,998 fl. 1½ kr. Ausgaben mit einem Aktivreste von 3829 fl. 8 kr. ab. Die Mitgliederzahl des vergangenen Jahres beläuft sich auf 1662, die des Vorjahres auf 1381.

Märkte: Der diesjährige Brandenburger Jahrmarkt beginnt am 27. April; die Viehmärkte allda begannen am 21. l. M. und werden bis zum 2. Mai alle 8 Tage, von da an aber alle 14 Tage abgehalten.

Verstrich: Von der k. Strafhaus-Inspektion St. Georgen werden am 3. März. l. J. Vormittags 10 Uhr 224 Klaftern Fichten- oder Fohrenholz von dem Wenigstnehmenden angekauft.
(Kreisamtsbl. f. Oberfr. vom 23. l. M.)

Schuldienst-Nachrichten.

Der Schullehrer Thomas Deuerling in Kaltenbrunn wurde aus dem Schulfache entlassen, und die Schulstelle Kaltenbrunn dem Schulverweser Götzel in Dürrbaum verwesungsweise übertragen. Schulverweser Hammelbacher in Dietersdorf wurde nach Rappoltengrün, Verweser Sauer in Schnaid nach Dietersdorf, Verweser Müller in Isling nach Dürrbrunn und Expectant Rittmeyer in Rappoltengrün auf die Gehilfenstelle in Weichwasserlos versetzt. Gehilfe Deuerling in Ludwag ist zum Verweser der II. Schule in Isling und Gehilfe Schauer in Weichwasserlos zum Verweser der Schule Schnaid befördert worden. Die II. Schul- und Cantorsstelle in Hiltpoltstein erhielt Lehrer Wunderlich in Döbra, und die Schulstelle Pittersdorf Lehrer Rößler in Bitterbach. Die Schulverweser Hofmann in Neudorf bei Naila und Dorschky in Dörrenthal sind zu wirklichen Lehrern ernannt und Lehrer Winterstein in Casendorf auf die Schulstelle Streitberg befördert worden.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Februar 1859.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = −0°,28.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,85.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
23.	−1°,2	+2°,6	+1°,2	327‴,90	328‴,53	329‴,21
Mittel aus 6 Beobachtungen.		+0°,92			328‴,60	

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
W. u. NW. — Im Allgemeinen bedeckt, Vor- und Nachmittags ein wenig Schnee.
Höchste Temperatur: +3°,0.

In der Nacht: Niederste Temperatur: —1°,3.
Am 24. Februar Morgens 6 Uhr: Thermometer: 0°,0. Barometer: 327‴,93.

Getraidepreise zu Bayreuth am 23. Februar 1859.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	16	18	15	54	15	42	—	24	—	—
Korn	11	12	10	48	10	24	—	—	—	12
Gerste	11	18	10	54	10	30	—	—	—	6
Haber	8	12	8	6	8	—	—	—	—	6
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Fall, Fabrikbesitzer v. Dutzendteich; Kaufl. Sternberg v. Berlin, Widnmann v. Nürnberg, Reichenberger u. Kann a. Frankfurt a. M., Sigmund Farnbacher v. Fürth; Fräulein Wolf, Privatiere v. Worms.

Familien-Nachrichten.

Geborne: Den 10. Febr. Die Tochter des Oekonomen Uebelhack im Neunwege. 11. Febr. Der Sohn des Maurergesellen Scherm im Neuenwege. 12. Febr. Der todtgeborne Sohn des Wagenwärter-Gehilfen Schmidt dahier. 13. Febr. Der nachgeborne Sohn des verstorbenen Philipp Seitz, gewesener Hornist I. Classe im kgl. 13. Inf.-Reg. 19. Febr. Die Tochter des Oekonoms Friedberger in Meyernberg. 20. Febr. Der Sohn des Steinhauers und Maurergesellen Weidenhammer in der Altstadt. 21. Febr. Der Sohn des Lehrers der I. Knabenklasse Frank dahier.

Gestorbene: Den 11. Febr. Der Bürger und Webermeister Ludwig Hollfelder im Neuenwege, alt 36 Jahre und 1 Monat. 12. Febr. Der Soldat Gräf im kgl. 13. Inf.-Reg., alt 33 Jahre.

Für die sechs Doppelwaisen Heerdegen in Pittersdorf sind ferner eingegangen:

Transport	81 fl. 51 kr.
Von L. W. 1 fl.; durch Herrn Lehrer Künzel: von S. 5 fl.; Ungenannt 30 kr., von L. L. 24 kr., J. S. 30 kr., J. A. B. 1 fl., S. D. 24 kr.; von Gb. 30 kr.	9 fl. 18 kr.
	91 fl. 9 kr.

Bayreuth, den 17. Februar 1859.

(Die Amortisation eines Bankscheines ad 1840 fl. 43 kr. betr.)

Das königlich bayerische Bezirksgericht Bayreuth als Collegialgericht

erkennt nach Lage der Akten zu Recht ꝛc. ꝛc.

I. Es sei der Schuldschein der k. Bankfiliale Bayreuth vom 19. Juni 1858 über 1840 fl. 43 kr., Nr. $\frac{85224}{4024}$ auf den Namen des kgl. Landgerichts Culmbach für die Heinlein'schen Kindercuratel von Steinenhausen lautend, als kraftlos zu erklären ꝛc. ꝛc.

Der kgl. Direktor,
Frhr. von Waldenfels.

Kreyf.

Bekanntmachung.

Bei der unterfertigten kgl. Strafhaus-Inspektion wird am

Donnerstag den 3. März Vormittags 10 Uhr

auf diesortigem Inspektions-Bureau der Bedarf des Brennholzes pro 18⅔ bestehend in

224 Klaftern Fichten- oder Fohrenholz

im Wege öffentlichen Verstriches vorbehaltlich hoher Genehmigung kgl. Regierung von Oberfranken von den Wenigstnehmenden angekauft.

Lieferungslustige werden hiezu mit dem Bemerken eingeladen, daß die Strichsbedingungen am Termine selbst bekannt gemacht werden.

Kgl. Strafhaus-Inspection.
Herzinger.

Bekanntmachung.

Vorbehaltlich höherer Genehmigung werden bei der Oekonomie-Commission des unterfertigten Regiments

Donnerstag den 10. März 1859 Vormittags 8 Uhr

nachstehende Montur- und sonstige Materialien im Wege der

allgemeinen schriftlichen Submission

an den Wenigstnehmenden zur Lieferung vergeben werden, nämlich;

602	Ellen weißes Tuch in 1 Loos.
10293	„ dunkelgraues Tuch in 16 Loosen,
159	„ hellgraues Tuch in 1 Loos,
46209	„ kornblaues Tuch in 58 Loosen,
16	„ fein kornblaues Tuch in 1 Loos,
4976	„ dunkelblaues Tuch in 8 Loosen,
99	„ krapprothes Tuch in 1 Loos,
2580	„ ponceaurothes Tuch in 5 Loosen,
284	„ feinschwarzes Tuch in 1 Loos,
296	„ hellgelbes Tuch in 1 Loos,
175	„ rosa Tuch in 1 Loos,
425	„ karmesin Tuch in 1 Loos,
251	„ orange Tuch in 1 Loos,
261	„ fein stahlgrünes Tuch in 1 Loos,
9993	„ dunkelgrünes Tuch in 12 Loosen,
640	„ hellgrünes Tuch in 1 Loos,
278	„ pfirsichrothes Tuch in 1 Loos,
268	„ Mantelfutterluch in 1 Loos,
522	„ Futterboy zu Leibbinden in 1 Loos,
6278	„ Pantalon-Leinwand in 5 Loosen,
12282	„ Hemdenleinwand in 8 Loosen,
11993	„ ordinäre Futterleinwand in 7 Loosen,
49707	„ Rockfutterleinwand in 32 Loosen,
2489	„ Steifleinwand in 4 Loosen,
3524	„ Kanefas in 3 Loosen,
2095	„ blau und weiß gestreifter Gradl in 3 Loosen,
3099	„ ⅞ breiter Gradl in 3 Loosen,
2227	„ ¾ breiter Hosengradl in 2 Loosen,
911	„ ⅞ breiter Arbeitskleidergradl in 1 Loos,
97	„ hellblaue Rockfutterleinwand in 1 Loos,
1458	Paar Verschuhmaterial in 2 Loosen,
2716	Stück Chevauleger- und Fuhrwesens-Reithosenkalbfelle in 8 Loosen,
1161	„ Cuirassier- und Artillerie-Reithosenkalbfelle in 4 Loosen,
200	Paar dunkelblaue gewirkte Fingerhandschuhe in 1 Loos,
525	„ hellblaue gewirkte Fingerhandschuhe in 1 Loos,
21310	„ gefertigte Bundschuhe in 35 Loosen,
3184	„ gefertigte Halbstiefel in 10 Loosen,
14222	„ Sohlen mit Fleck in 20 Loosen,
4276	„ Sohlen ohne Fleck in 9 Loosen,
6235	Stück Sacktücher in 9 Loosen,
505	Pfund Rindsleder in 5 Loosen,
504	„ Sohlenleder in 4 Loosen,
341	„ Lohgarleder in 6 Loosen,
399	Stück braune Kalbfelle in 6 Loosen,
40	„ schwarze Kalbfelle in 1 Loos,
7227	Pfund schwarzes Blankleder in 13 Loosen,
220	„ braunes Blankleder in 1 Loos,
10	Stück schwarz zugerichtete Rindshäute in 1 Loos,
14	„ braungeschmierte Rindshäute in 1 Loos,
129	„ braune Schaffelle in 1 Loos,
4	„ Lohgar-Rindshäute in 1 Loos,
662	„ Satteluntergdecken in 6 Loosen,
360	„ Fouragiersäck in 1 Loos,
465	„ Maulsäck in 1 Loos,
88	Ellen ⅝ breiten Gradl in 1 Loos,
939	Stück einmännige wollene Kasernbettdecken in 11 Loosen,
474	„ zweimännige wollene Kasernbettdecken in 4 Loosen,
77779	Ellen 1⅛ breiter Kasernleintuchgradl in 25 Loosen,
23986	„ ⅞ breiter Strohsackszwilch in 15 Loosen,
1253	„ 1 breiter Kopfpolsterzwilch in 1 Loos,
921	„ ⅘ breiter Sackzwilch in 1 Loos,
5867	„ ¾ breite gebleichte Leintuchleinwand in 5 Loosen,
2996	„ ¾ breite ungebleichte Strohsackleinwand in 2 Loosen,
407	„ ⅞ breiter gestreifter Matratzengradl in 1 Loos,
587	Paar leinene Socken in 1 Loos,
535	Pfund Roßhaare in 1 Loos,
64	Stück wollene Krankenhausbettdecken in 1 Loos.

Gleichlautende Exemplare des Bedingungsheftes liegen vom 18 d. Mts. an in den Rechnungskanzleien:

des unterfertigten Regiments in Nürnberg.
„ königlichen Festungs-Kommando's Landau,
„ „ „ „ Germersheim,
„ „ 2. Infanterie-Regiments zu München,
„ „ 3. „ „ „ Augsburg,
„ „ 5. „ „ „ Bamberg,

des königlichen 8. Infanterie-Regiments zu Passau,
" " 9. " " " Würzburg,
" " 10. " " " Ingolstadt.
" " 11. " " " Regensburg.
" " 13. " " " Bayreuth.

zu Jedermanns Einsicht offen vor, wo auch die Submissions-Formulare in Empfang genommen werden können.

Die Submissionen selbst müssen vorschriftsmäßig überschrieben und versiegelt längstens bis **Mittwoch den 9. März 1859 Abends 6 Uhr** bei dem unterfertigten Regiments-Commando frankirt eingelaufen sein, und wird ausdrücklich noch auf die Bestimmungen sub lit. O der allgemeinen Submissions-Bedingungen aufmerksam gemacht.

Die der Oekonomie-Commission nicht hinlänglich bekannten Submittenten, sowie die Mitglieder von submittirenden Gesellschaften, oder deren aufgestellte Geschäftsführer haben an dem oben bestimmten Veracecordirungs-Termine sich persönlich oder durch gerichtlich bevollmächtigte Stellvertreter einzufinden, um nach Vorschrift der lit. p, q, r der allgemeinen Submissionsbedingungen ihre Uebernahmsfähigkeit, Betriebsvermögen rc. auf Verlangen sogleich bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung ihrer Submissionen genügend nachzuweisen und sofort den bedingten oder unbedingten Zuschlag zu gewärtigen.

Nürnberg, den 17. Februar 1859.

Das Commando des kgl. 14. Infanterie-Regiments (Zandt.)
Binder, Oberst.

Bekanntmachung.

Am Samstag den 26. d. Mts. Vormittags 11 Uhr werden unter Leitung des Freiherrl. v. Stauffenberg'schen Rentamts Burggrub im Brunnholz bei Streit 259 Bauholz-Nummern, enthaltend Buchen-, Lerchen-, Birken-, Erlen-, Fohren- und Fichten-Nutzholzstücke und Stämme, verschiedene weiche Stangen, 27 Klaftern Scheit- und Prügelholz, 33¼ Aststreuhaufen im Wirthshause zu Frankenhaag öffentlich versteigert. Kaufslustige, welche dieses Materiale noch vor dem Verstriche einsehen wollen, haben sich an den Gutspächter Stahlmann in Streit zu wenden.

Glashütten, den 22. Februar 1859.

Gränzer, kgl. Revierförster, als Beauftragter.

Anzeigen.

Zur Nachricht für Auswanderer.

Hermann Daelsberg,

F. W. Bödeker, Nachfolger in Bremen,

gerichtlich angestellter und beeidigter Schiffsmakler,

expedirt wieder von 14 zu 14 Tagen zu billigst gestellten Preisen schöne große, zur Passagierfahrt eigens erbaute **Segelschiffe erster Classe** nach **Baltimore, Philadelphia, Quebeck, New-Orleans, Galveston** rc.

An diese zu empfehlenden Segelschiffs-Gelegenheiten schließt sich die bereits rühmlich bekannte **Bremer Post-Dampfschiffs-Linie** an, und werden zunächst von **Bremen** nach **New-York** abgehen:

Dampfschiff New-York am 18. März.
" Bremen am 15. April.
" Weser am 29. April.
" New-York am 13. Mai.

Sowohl die mehrfach erprobte Tüchtigkeit und Schnelligkeit dieser Dampfschiffe, als die kürzlich erfolgte bedeutende Herabsetzung der Passagepreise sind geeignet, solche zur allgemeineren Benützung zu empfehlen.

Für diese beiden Schiffsgelegenheiten stellt der Unterzeichnete, als gerichtlich bestätigter Agent des Herrn Daelsberg, stets billigst gestellte Ueberfahrts-Verträge aus, und ertheilt jede weiters gewünschte Auskunft. Autorisirt, auch über **Mainz** und **London** Beförderungen nach **Nord-Amerika** anzunehmen, kann ich diese Route nicht minder als gut, billig und schnell empfehlen.

Ernst Chr. Kisling,
Rennweg Nr. 239.

Eine erfahrne **Ladnerin**, die auf Verlangen entsprechende Kaution leisten kann, sucht eine Stelle. Näheres in der Exp. der Bayr. Ztg.

Ein gutes **Forte-Piano** oder **Pianino** wird zu miethen oder kaufen gesucht.

Ein Beamter mit Frau suchen eine freundliche, hübsch meublirte **Wohnung** — thunlichst in sonniger Lage — für mehrere Monate zu miethen.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Für Auswanderer nach Nordamerika.

Carl Pokranz & Comp. in Bremen

expediren am 1. und 15. jeden Monats schöne große schnellsegelnde kupferfeste und gekupferte, mit gutem Proviant vollständig ausgerüstete dreimastige Schiffe erster Classe:

Nach **New-York, Baltimore, Philadelphia, New-Orleans, Galveston, Indianola,** und **Quebeck.**

Jede wünschenswerthe Auskunft wird ertheilt und bündige Schiffskontrakte werden abgeschlossen durch den Agenten.

Herrmann Mengert in **Bayreuth.**

Bekanntmachung.

Nachdem die ergebenst Unterzeichneten die Genehmigung zur Errichtung eines

Kleider-Magazins

an hiesigem Platze erhalten haben, beehren sich dieselben hiermit anzuzeigen, daß sie heute ihr Kleider-Magazin eröffnet haben.

Durch vortheilhafte Einkäufe und durch Benützung der uns mit höchster Genehmigung ausschließend zu Gebot gestellten Arbeitskräfte der Schneiderei in den beiden Strafanstalten zu St. Georgen, sind wir in den Stand gesetzt, alle Gattungen von fertigen Kleidern, als: **ordinäre** und **feine Sommer-** und **Winter-Röcke, Raglans, Joppen, Beinkleider, Westen** rc. in allen Façons und Stoffen **äußerst billig** abzulassen.

Das Lager befindet sich im Hause des Kleidermachermeisters J. T. Knauer in der Spitalgasse dahier, Hs.-Nr. 465.

Indem wir um gütigen Besuch bitten, sichern wir reelle Bedienung zu und empfehlen uns achtungsvoll.

Bayreuth, 24. Februar 1859.

J. T. Knauer.
Carl Hubert.
Johann Knauß.
J. Chr. Herrmann.
G. Stubenhauer.

Anzeige für Fabrikanten.

Unterzeichneter verkauft eine sehr schöne **Calandre**, aus 2 schmiedeisernen, 1 gußeisernen und 2 Papiermaché-Walzen bestehend, zu Dampfheizung eingerichtet, sammt Triebwerk durch Einspann oder Wasserkraft. Dieselbe wurde seiner Zeit durch den renommirten Mechanikus Wilh. Späth in Nürnberg auf's Solideste erbaut, und ist im besten brauchbaren Zustande. Auch sind eine Anzahl 400r, 600r, 800r und 1—1200r Jacquard-Webmaschinen zu verkaufen.

Kaufsliebhaber wollen sich bis spätestens Mitte März wenden an

G. F. Kraus in Wunsiedel.

Donnerstag den 24. Februar d. Js. Nachmittags 2 Uhr werden bei Gastwirth Höreth in den Neuenhäusern nachstehende Realitäten öffentlich an den Meistbietenden verkauft:

Pl.-Nr. 854, Stadel in der Wolfsgasse.
" " 1614, Schallersacker an der Siechgasse, 2.59 Tagw., 10. Bonitätsklasse.
" " 1619, Wiese mit Acker am Bindlacher Weiher vis-à-vis der neuen Häuser, 2.48 Tagw., 15. Classe.
" " 3709, Acker mit Wiese am Obsanger Weg, 3.21 Tagw., 10. Bonitätsklasse.

Näheres bei

Georg Christoph Rockemann in Bindlach.

Cigarren

in großer Auswahl und gut abgelagerter Waare empfiehlt

Wilhelm Schüller.

Ein weißes **Sacktuch**, mit Marie gezeichnet, und eine **Brieftasche** sind gefunden worden. Näheres in der Expedition d. Bl.

Citronen und Apfelsinen

empfiehlt **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Freitag Nro. 56. 25. Februar 1859.

Deutschland.

München, 23. Februar. (Siebente öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten.) Am Ministertische: Freiherr v. d. Pfordten, v. Ringelmann, v. Fischer. — Nach Bekanntgabe des Einlaufs, aus welchem eine Vorstellung des Kirchenvorstandes zu Feucht, den Mißbrauch des absolut hindernden Widerspruchsrechtes bei Ansäßigmachung auf Lehnerwerb von Seiten der Gemeinden betr., hervorzuheben ist; deßgleichen drei Beschwerden des quiesc. Oberlieutenants Thumser ver. Hof, wegen Verletzung verfassungsmäßiger Rechte, ferner Beschwerde fünf excommunicirter Priester und eine weitere Beschwerde excommunicirter Laien in Schwaben und Franken. Der Referent im II. Ausschuß, Frhr. v. Pfetten, bringt hierauf zur Anzeige, daß der Vertrag über die Nachweisungen in Betreff der Verwendung der Staatseinnahmen für die Staatsschuld in den Stand der Staatsschuldentilgungskasse in dem Verwaltungsjahren 18$\frac{5}{6}$ und 18$\frac{5}{7}$ vollendet ist und nächstens darüber Beschluß gefaßt werden wird. — Ueber den Antrag des Abg. Wiedenhofer auf Bildung und Wahl eines besonderen Ausschusses für die Behandlung der den Vollzug des Forstgesetzes ꝛc. betreffenden Anträge wird keine Diskussion gepflogen und mit der Wahl sogleich nach der öffentlichen Sitzung vorgegangen. — Weiterer Gegenstand der Tagesordnung war die Berathung und Beschlußfassung über die von der k. Staatsregierung in Betreff der Zoll- und Handelsverhältnisse. — Auf Vortrag des Abg. Neuffer im Namen des II. Ausschusses ertheilt die Kammer den folgenden Verordnungen und Verträgen die nachträgliche Zustimmung: 1) der k. Verordnung vom 7. Januar 1857, das Verbot der Pferdeausfuhr betr., welche damals schon am 16. Februar 1857 wieder außer Wirksamkeit trat. Herr Referent bemerkte hiezu: Aus der Verordnung ist ersichtlich, daß das Verbot auf den Grund des Zollgesetzes vom 17. November 1837 und im Hinblicke auf die bestehenden Zollvereinsverträge erfolgt ist, und um so weniger einer Beanstandung unterliegen kann, als die k. Staatsregierung durch die ihr besonders ertheilte Ermächtigung hiezu berechtigt war. Daran wird der Wunsch geknüpft, daß ein derlei Verbot, so oft es durch die Verhältnisse geboten erscheint, nur auch immer rechtzeitig erlassen werden möge. — Freiherr v. Lerchenfeld ergreift bei dieser Gelegenheit wiederholt das Wort, um über die dringende Nothwendigkeit eines Pferdeausfuhr-Verbots zu sprechen. Bei dem Streite Preußens mit Neuenburg sei die k. Regierung gleich mit einem Verbot bei der Hand gewesen; wenn man aber damals ein Pferdeausfuhr-Verbot für nothwendig gehalten, so begreife er nicht, wie man jetzt die Nothwendigkeit einer solchen Maßregel nicht begreifen könne. Jede einzelne Regierung sage, daß sie allein nichts thun könne, aber eine Vereinigung komme trotzdem nicht zu Stande. Nach seiner Ansicht hängt der Friede nur an einem Haare, und wenn wir warten wollen, bis die schönen Pferde fortgeführt und die elenden Mähren zurückgeblieben sind, dann wünsche er sich Glück dazu, wenn wir unsere Armee mobil machen müssen. Man berufe sich auf den Bericht der Landgerichte, wonach der Verkehr und die Ausfuhr von Pferden nicht zugenommen, aber nach seiner Ansicht sind diese Behörden nicht im Stande, darüber zu urtheilen, weil die Händler ihre Pferde gewiß nicht durch die Kanzleien treiben. Er verliest sodann mehrere Briefe und Zeitungsartikel, welche die vermehrte Ausfuhr bestätigen. Zum Schluß äußert sich Frhr. v. Lerchenfeld in äußerst entschiedenen Worten über die Lage. Nach seiner Ueberzeugung ist der Krieg gewiß, und vielleicht nur vermeidbar, wenn jetzt ganz Deutschland erklärt, welche Partei es ergreifen wird. Wo der Krieg beginnt, ist noch ungewiß; über den Ausgang habe er keinen Zweifel, denn mit Deutschland streite die öffentliche Meinung als sechste Großmacht. Wir werden die Last des Kriegs schwer empfinden, aber je länger und blutiger, desto größer der Erfolg, stärker nach außen und einiger nach innen. Von Rheinbundsgelüsten wird diesmal keine Rede sein und wer darauf rechnet, wird sich verrechnen, denn Deutschland wird sich nicht eher zur Ruhe begeben, als bis der Feind gedemüthigt und der Frieden Europa's wieder hergestellt, der durch die Laune eines einzigen Mannes nicht mehr gebrochen werden soll. (Vielfaches lebhaftes Bravo.) Frhr. v. Rotenhan erklärt sodann, daß ihm der Vorredner aus dem Herzen gesprochen, und beantragt, daß die hohe Kammer zum Zeichen des vollen Einverständnisses mit diesen Aeßerungen sich erhebe. Die ganze Kammer erhebt sich wie Ein Mann. (Tiefer Eindruck.)

München, 23. Febr. In den besonderen Ausschuß für die auf Abänderung des Forstgesetzes gerichteten Anträge wurden heute gewählt (116 Votanten, absolute Majorität 59): Hr. Advokat Wiedenhofer (als Antragsteller) mit 115, Frhr. v. Thüngen, Gutsbesitzer, mit 113, Bürgermeister L. Henfolt mit 112, Bierbrauer Müller mit 111, Hüttenwerksbesitzer M. v. Poschinger mit 110, Posthalter Pachmaier mit 106, Oekonom Hamminger mit 106, Oekonom G. Mayer mit 105, Advokat Dr. Arnheim mit 184, Oekonom M. Krämer mit 104, Oekonom J. Rabl mit 103, Gemeindevorsteher A. Stadler mit 103, Gutsbesitzer Fr. Brunk mit 102, Oekonom Pezold mit 102, Oekonom und Gemeindevorsteher J. Wagner mit 94 Stimmen. — Der zur nochmaligen Berathung

Feuilleton.

Paul Bronckhorst, oder die neuen Herren.

Erzählung von Levin Schücking.

(Fortsetzung.)

Paul antwortete nicht. Aber die Lage der Sache stand klar vor ihm. Aus Reinhard Tondern's Briefe wußte er, daß Schlettendorf durch Meerhahn eine Million Franken hatte flüssig machen lassen. Der Pariser Banquier hatte sich mit Wechseln zu einem solchen Belaufe, die von der Casse des Herzogs nicht honorirt waren, zu ihm verfügt. Wozu anders, als weil Schlettendorf sie ankaufen wollte? Sollte er das beabsichtigen, um daran einen Vortheil zu machen? Gewiß nicht. Der Baron war zu sehr Edelmann, ein Wuchergeschäft zu machen. Er hatte andere Absichten. Er wollte eine Waffe wieder den Herzog in seine Hände bekommen. Ganz ohne Zweifel war das sein Plan. Und sein Besuch am heutigen Morgen — dieses zuvorkommende Anerbieten, — was hatte er damit anders gewollt, als Paul zu Eröffnungen über des Herzogs Geldverhältnisse verleiten — als ihn anhören — als sich überzeugen, daß der Herzog wirklich nicht im Stande sei, Wechsel von einem solchen Belauf fürs Erste zu decken — er wollte sich überzeugen, daß seine Waffe keine stumpfe, daß sie im Gegentheil eine furchtbare sein würde! Und darin hatte er leider nur zu richtig gerechnet. Einen Banquier, einen Geldmenschen konnte der Herzog warten lassen; er konnte ihm Vorschläge machen, Bedingungen stellen, Zinsen-Verluste anfinnen — aber einem Baron Schlettendorf, einem Unterthan gegenüber wurde jede Schuld zur schlimmsten aller Schulden — zu einer Ehrenschuld!

Nun, unterbrach seine Combinationen Bouquet, machen Sie Sich auf, reiten Sie zu Schlettendorf hinüber, verhandeln Sie mit ihm; seien Sie mit den Bedingungen nicht schwierig.

Haben Sie schon mit dem Herzog geredet? fragte Paul.

Gestern bereits. Er hat mich mit dem Bescheide fortgesandt; Nehmen Sie eine Million auf und lösen Sie die Wechsel ein. Also, mon cher Collégue, beschaffen Sie das Geld. Grüßen Sie den Baron von mir; zögern Sie nicht!

Damit erhob sich Monsieur Bouquet, und wenn sein Gesichtsausdruck im Anfange dieser Unterredung etwas von Sorglichkeit gezeigt hatte, so war diese jetzt aus seinen geglätteten Mienen vollständig verschwunden.

Paul aber nahm rasch einige Aenderungen mit seiner Toilette vor, und dann verließ er Bouquet hastig und in großer Aufregung mit den Worten: Ich will selbst mit dem Herzog reden!

Er schritt eilig hinaus und die Stufen hinauf, welche zum Wohngemach seines Gebieters führten. Der Kammerdiener im Vorzimmer wies ihn in eine Reihe kleiner, auf den alten Klosterhof, das Quadrum, hinausgehender Gemächer, in deren letztem der Herzog stand, umgeben von rings um ihn her beschäftigten Arbeitern, welchen er sehr eifrig Befehle über die Anordnung einer neuen Einrichtung und die Farben gab, die er auf den mit Stuck verzierten Plafond aufgetragen sehen wollte.

des Gesetzentwurfes über das Ungehorsamsverfahren in den zur Zuständigkeit der Bezirksgerichte gehörigen Strafsachen verstärkte I. Ausschuß der Kammer der Reichsräthe hat dem Regierungsentwurfe mit zwei unerheblichen Modifikationen zugestimmt, nachdem die Anträge des Herrn Staatsraths v. Maurer, wonach die Kosten von dem Contumax zu tragen, oder bei dessen Vermögenslosigkeit in Arrest zu verwandeln sind, dann des Herrn Staatsraths v. Heinz, daß beim Contumacialverfahren kein Vertheidiger zugelassen wird, mit 4 Stimmen (v. Deinlein, v. Riethammer, Frhr. v. Fraunhofen und v. Bayer) gegen 3 Stimmen (Giech, Maurer und Heinz) verworfen wurden. Hr. Staatsminister der Justiz hatte sich gegen beide letztere Modifikationen erklärt. — Herr Reichsrath v. Bayer hat über den Gesetzentwurf: „die Einrede des nicht bezahlten Geldes oder Heirathsgutes betr.," bereits seinen Bericht vollendet und denselben mit zwei nicht wesentlichen Modifikationen zur Annahme empfohlen. — Der IV. Ausschuß der Kammer der Reichsräthe hat den Herrn Reichsrath Grafen August v. Seinsheim über die Beschwerde des Benefiziaten Holzleiter wegen Verfassungs-Verletzung zum Referenten gewählt.

München, 24. Febr. Zweiter Sekretär Käfferlein beantragte die Annullirung der Wemdinger Urwahl und der Donauwörther Abgeordnetenwahl, soweit letztere Grafen Arco und Ersatzmänner betrifft. (Augsb. Abdztg.)

Berlin, 23. Febr. Das Dresdener Journal enthält eine Pariser Depesche, welche meldet: Lord Cowley begibt sich von London nach Wien. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

Wien, 22. Febr. Die „Oesterr. Ztg." schreibt: „In den Legationen hat Oesterreich gethan, was von Seite Frankreichs geschah. Nur kamen, wie Lord Derby sagte, die Franzosen ungerufen, während Oesterreichs Truppen auf die Bitten des legitimen Landesherrn erschienen. Oesterreich hat seitdem einen Theil des von ihm besetzten Landes geräumt; die Franzosen haben dieselbe Stellung inne, wie am Tage, wo sie in Rom einrückten. Weder Bologna, noch Ancona ist die Hauptstadt des Kirchenstaates. Der Centralpunkt, wo die nöthigen Anstalten getroffen werden müssen, um den fremden Truppen eine Räumung des Landes möglich zu machen, ist von einer französischen Besatzung okkupirt. Nicht die österreichischen, sondern die französischen Adler schauen von der Engelsburg und dem Kapitol herab. Wenn die Voranstalten, welche die Räumung des päpstlichen Gebietes von fremden Truppen machen sollen, nicht getroffen werden, so ist es vornehmlich die Schuld jener Macht, welche die Hauptstadt besetzt hält. An ihr lag es, dafür zu sorgen, daß jene Vorbereitungen getroffen werden, welche in Modena, Parma und Toskana stattfanden. Es kann für Oesterreich kein Geheimniß sein, daß im Kirchenstaate nur dann eine eigene Wehrkraft möglich sein könne, wenn auch andere damit verbundene Organisationen stattfinden, und man hat von Wien aus nie aufgehört, sie zu rathen. Es ist eine Lüge, wenn Herr Laguerronnière behauptet, Oesterreich habe den Vorschlägen Frankreichs nicht beistimmen können, weil es sonst in seinem eigenen Lande zurückgestanden wäre. Alles, was in jenem Pamphlet als Vorschlag Frankreichs angeführt ist, besteht schon längst im lombardisch-venetianischen Königreiche, und wäre es Frankreich zu wünschen, daß seine Gemeinden, Bezirke und Provinzen so viel Selfgovernement besäßen, als in den österreichischen Kronländern Italiens herrscht. Oesterreich aber wird und kann Rom nicht zu Reformen zwingen, es kann die Legation ebenso wenig, als die Franzosen Rom verlassen, ohne Hrn. Mazzini als Diktator, gestützt auf alles Raubgesindel, das zwischen Civitavecchia und Ancona sich befindet, wirthschaften zu sehen. Hoffentlich wird man dem Vorschlage Englands und Preußens Rechnung tragen und vereint zum Ziele gelangen. Deßhalb aber braucht Europa nicht in Flammen zu gerathen und sein Geld, das es besser anwenden kann, in Rüstungen zu vergeuden. Oesterreich wird sicherlich froh sein, wenn seine Truppen sich einmal in Ancona einschiffen können, nur müssen zu gleicher Zeit die Geschwader, welche die Franzosen von Civitavecchia wegführen, die Anker lichten, und den Triumviren die Einkehr in die ewige Stadt verwehrt sein." — Die „Wiener Ztg." richtet folgende Worte an „La Patrie": „Wir fragen das brave französische Volk, ob seine Ehre angegriffen worden ist? Sagt es ja, dann sind wir die Ersten, ihm zu rathen, die Pflugscharen in Schwerter umzuschmieden und die Werkstätte mit der Wahlstätte zu vertauschen. Wir fragen die Bourgeoisie Frankreichs, ob man seiner Regierung die Stimme in dem Rathe Europa's versagt und ob sie selbst für dieselbe den Anspruch erhebt, in diesem Rathe ausschließlich das Wort, das Kommandowort, zu führen. Wir fragen den Adel Frankreichs, den alten Geschlechtsadel (denn er wird unter den Menschen von Race gemeint sein), und Alle, die sich sonst zu der Elite des Geistes rechnen dürfen, ob man der französischen Nation den hohen Rang den sie in der civilisirten Welt behauptet, streitig macht. Wir fragen endlich aber auch die „Patrie", was es also heißen soll, wenn sie ausruft: Europa möge sich nicht täuschen: es ist schwerer, Frankreich zurückzuhalten, als es aufzureizen." (Nat.-Ztg.)

Italien.

Nach Berichten aus Turin (sagt die „Times" im Leitartikel), hat die Herzogin von Parma mit der Regierung in Wien einen Vertrag abgeschlossen, wodurch österreichische Truppen im Fall eines Krieges alle Festungen im Herzogthum besetzen sollen. Die Möglichkeit einer Allianz zwischen Parma und Piemont fällt demnach weg.

Frankreich.

Paris, 22. Febr. Es vergeht kein Tag, an welchem nicht eine neue Flugschrift über die Situation das Licht der Welt erblickte. Gestern erschien eine Schrift „De l'avenir de l'Europe" (par Fr. Hainault), heute eine andere: „L'Autriche et le Prince Rumain", welche letztere sehr scharf gegen Oesterreich losgeht. Alle diese Schriften erscheinen beim Verleger Dentu im Palais Royal. Morgen erscheint bei demselben Verleger eine Broschüre, welche viel mehr Bedeutung hat, als die bisher genannten, und wie man mir aus gutunterrichtetem Munde versichert, ist dieselbe zwar aus der Feder eines Sicilianers, sie wurde aber hohen Ortes inspirirt. Auch dieses Factum hält sich an

---

Bei Paul's Erscheinen machte er eine etwas ungeduldige Handbewegung, die diesem andeuten sollte, daß er warten müsse; während das Gesicht der Durchlaucht verrieth, daß ihm eine Geschäftsunterhaltung, womit Paul drohte, nichts weniger als angenehm sei in einem Augenblicke, der eine so viel anziehendere und unterhaltendere Beschäftigung für ihn hatte.

Paul blieb deßhalb in dem nach frischem Anstrich und Tapetenkleister duftenden Zimmerchen stehen, welches vor dem, worin der Herzog thätig war lag. Es hätte ihm willkommen sein müssen, so eine Frist zu erhalten, worin er noch einmal überdenken konnte, was er zu beginnen im Begriffe stand. Aber er verwünschte diese ihm aufgedrungenen Augenblicke der Ueberlegung. Er wollte nicht noch einmal beherzigen, was er zu thun beabsichtigte. Er fürchtete, daß sich in seiner Brust ein Kampf erheben würde, über den er im Sturm des ersten Augenblicks hinweggekommen war, eben weil er nicht lange überlegt und bedacht hatte, sondern weil er mit der im eigenthümlichen Entschlossenheit sofort zur Ausführung übergegangen war. Darum drückte er jetzt seine Stirn an eine der Scheiben des Fensters, blickte auf den kleinen düsteren Klosterhof hinaus, und horchte nur auf den Schlag seines heftig klopfenden, beklommenen Herzens, indem er alle seine Seelenkräfte darauf richtete, ihm Ruhe zu gebieten.

Nach fünf Minuten trat der Herzog heran.

Nun, was gibt es? fragte Monseigneur Gaston du Merle de Blanc-Buisson, indem er die goldenen Gürtelschnüre seines violettsammtnen Schlafrocks fester zuzog und dabei durch eine Tapetenthür Paul voran in sein Wohnzimmer schritt, wo er sich in den Sessel vor seinem Schreibtisch warf — Was haben Sie — Sie wissen, vor Tisch spreche ich nicht gern von Geschäften — es verdirbt mir den Appetit!

Halten Sie zu Gnaden — aber die Sache duldet keinen Aufschub Durchlaucht. Der Baron Schlettendorf steht im Begriff, Wechsel auf Sie, Monseigneur, zum Betrage von einer Million, theils schon fällig, theils in kurzer Frist zahlbar, anzukaufen.

Schlettendorf? Macht der Wechselgeschäfte? antwortete der Herzog, indem der Anflug von Mißvergnügen, das auf seiner Stirn lag, sich um ein Bedeutendes steigerte.

Nein, sonst nicht, Durchlaucht — und wenn er sie machte, so würde er nicht ein solches machen, das — verzeihen Sie mir — offenbar ein schlechtes wäre.

Was soll das heißen?

Ew. Durchlaucht Cassen können die Wechsel nicht honoriren. Das Geld aufzunehmen, ist bei den jetzigen Zeitumständen unmöglich. Alles dies ist dem Baron zur Genüge bekannt, da er sich keine Mühe hat verdrießen lassen, sich über Ihre Verhältnisse zu unterrichten. Er hegt also eine andere Absicht, indem er sich in den Besitz dieser Papiere setzt.

Und welche?

Er weiß, daß die Schuld, sobald er der Gläubiger ist, für Eure Durchlaucht eine Ehrenschuld wird . . .

Das ist richtig. Ich würde in eine sehr schiefe Stellung gerathen,

die bisher gegebene Parole: „der Krieg sei nur ein äußerstes Mittel und durch Concessionen Seitens der anderen Mächte zu vermeiden. Sollte er aber unausbleiblich werden, dann hätten Handel, Industrie u. s. w. nichts zu fürchten; denn es würde sehr rasch dabei hergehen. Herr Dentu wird aber auch von den Kriegern aus dem entgegengesetzten Lager aufgesucht, und übermorgen erscheint bei ihm eine Broschüre: „L'Autriche et ses provinces Italiennes", die von einem Diplomaten herrührt und gegen den italienischen Adel gerichtet ist. Dieselbe weist die großen Schwierigkeiten nach, welche ein Krieg gegen Oesterreich, selbst wenn dieses ohne Alliirte bliebe, nach sich ziehen müßte. Hier nehmen die Dinge eine entschieden kriegerische Gestaltung. (Köln. Ztg.)

Paris, 22. Febr. Das Einverständniß zwischen Rußland und Frankreich wird von keiner Seite mehr bezweifelt. Dagegen hat Lord Cowley unmittelbar vor seiner Abreise dem hiesigen Cabinette angekündigt, daß England die Doppelwahl Couza's für ungültig ansehe und in dieser ganzen Angelegenheit streng an den Geist und den Buchstaben der Convention sich halten werde. Auch glaube ich zu wissen, daß die preußische Regierung eine identische Erklärung hier hat abgeben lassen. Es liegt ein Trost und eine Hoffnung in diesem einmüthigen Zusammenwirken der beiden germanischen Großmächte.

Paris, 23 Febr. Der Constitutionnel zeigt ebenfalls an, daß Lord Cowley, der, um sich mit dem Ministerium über die bei der abzuhaltenden Conferenz zu behandelnden Fragen zu benehmen, nach London abgereist war, gestern nach einer Unterredung mit Lord Derby nach Wien abgereist ist. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

Großbritannien.

London, 21. Febr. Die „Times" enthält folgende offenbar von der Regierung mitgetheilte Notiz: „Lord Cowley, der Gesandte J. M. am französischen Hofe, traf in Folge einer Einladung des Kabinettes am Sonnabend Abend von Paris hier ein. Wir hören, daß die während der letzten beiden Tage vom Festlande eingetroffenen Nachrichten nichts weniger, als beruhigend sind. Lord Cowley wird in einigen Tagen auf seinen Gesandtschaftsposten zurückkehren. Wir brauchen unsere Leser nicht daran zu erinnern, daß die Konferenz über die Donaufürstenthümer in Paris zusammenzutreten im Begriff steht, und daß es daher höchst wahrscheinlich ist, daß Lord Cowley nach London beschieden ist nur zu dem Zweck, als Mitglied dieser Konferenz seine Instruktionen zu erhalten." Zu welchem letzten Satze ich, bemerkt der Korrespondent der Nat.-Ztg. hiezu, ein Fragezeichen mache. Ich unterhalte Sie nicht von dem Hin- und Herreden der Zeitungen, die ebenso wenig einen festen Willen und Entschluß zeigen, als die Regierung. Man möge sich in Deutschland wohl die Frage vorlegen, ob die Interessen, die England in Italien vertreten kann, so schwer wiegen, wie die, die es durch einen Seekrieg gefährden würde. Man möge die Zeit benutzen, die kurz genug ist, und die Mündungen der deutschen Flüsse in Wehrzustand setzen, und sich nach einem Unterkommen für die Hamburger Bank umsehen. Neutralität der Schwachen wird nach dem neuen Völkerrechte nicht respektirt.

London, 22. Februar. In der heutigen Sitzung des Unterhauses sagte Lord Palmerston, daß er am künftigen Freitage die Aufmerksamkeit des Hauses auf die kontinentalen Zustände lenken wolle, wofern die Regierung nicht schon früher Beruhigendes in Betreff des Friedens mittheilen könne. (T. D. d. N.-Z.)

Asien.

Berichte aus Bombay vom 25. Januar bestätigen die Beendigung des Feldzuges in Audh. Die Begum hat sich nicht, wie man erwartet hatte, ergeben, sondern ist mit dem Nena, dem Balla Rao und anderen Häuptlingen am 6. Januar mit Hinterlassung ihrer Geschütze über die Grenze von Nepal entflohen. Schon in den Gefechten am 26. und 27. Dezember hatte Lord Clyde 20 und früher General Grant 15 Geschütze bei Tulsipur erbeutet, so daß die Flüchtlinge nicht eine einzige Kanone in das Gebiet Dschung Bahadurs hinübergenommen haben. Was Letzterer beginnen wird, ist noch ungewiß; die Flüchtlinge selbst sagen, daß sie seinen Schutz in Anspruch nehmen und, falls ihnen derselbe verweigert werden sollte, einzeln in ihre Heimath gehen wollen.

Die „Times" bringt folgende telegraphische Depesche aus Alexandria vom 17. Februar: Die Indische und Chinesische Post ist angekommen mit Nachrichten aus Kalkutta, 28. Januar, und Hongkong, 15. Januar. Die Rebellen hatten den Versuch gemacht, von Nepal in Rohilcund einzudringen, wurden aber vom 42. Regiment mit großem Blutvergießen aufs Haupt geschlagen.

Amerika.

Aus Port-au-Prince (Haiti) meldet man vom 16. Jan., daß die Revolution sich über das ganze Reich ausgebreitet habe. In St. Mare war es zur See und zu Land zu sehr blutigen Gefechten gekommen. In einem dieser Seegefechte waren 6 Kriegsschiffe betheiligt, das Admiralsschiff wurde arg mitgenommen, und das ganze Geschwader hatte sich nach Port-au-Prince begeben. Geffrad erhält aus allen Theilen des Landes Zuzüge, man zweifelte, daß es Soulouque gelingen werde, bis Port-au-Prince vorzudringen, nachdem die Stadt von starken Republikaner-Abtheilungen umringt war. Soulouque's gesammter Waffenvorrath war weggenommen und öffentlich versteigert worden.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0 R. reducirt.)		
Februar 1859.	(Jahresmittel = +6°.29.) (Monatemittel = −0°.28.)			(Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 324‴.85.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr. Abends.
24.	0°.0	+1°.0	+1°.9	327‴.93	327‴.49	327‴.35
Mittel aus 6 Beobachtungen.		+1°.17			327‴.53	

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
W. — bedeckt. Vormittags ein wenig Schnee, Nachmittags und Abends ein wenig Regen (2c‴.0 auf den □'.)

---

wenn man diesem Baron nicht sofort sein Geld zahlte, sobald er es verlangt.

Eure Durchlaucht müßten ihm Zahlung leisten oder — mit ihm ein Abkommen treffen.

Das heißt?

Auf gewisse Vorschläge eingehen, die er Ihnen zu machen nicht säumen würde.

Und diese Vorschläge würden sein?

Vielleicht zuerst der, ihm einen Theil der Domainen des Fürstenthums als Ersatz für die Summe abzutreten.

Nimmermehr! rief der Herzog aus. Seine Besitzungen sind ohnehin zu groß im Verhältniß zu dem Lande, in welchem sie liegen; eine solche Anschwellung derselben würde einen Mann aus ihm machen, neben welchem ich, der Landesherr, am Ende gar eine untergeordnete Rolle spielte!

Ganz richtig — und weil er voraussieht, daß Eure Durchlaucht diesen Vorschlag nicht annehmen, hat er längst den zweiten, um den es sich eigentlich bei ihm handelt, fertig!

Der wäre?

Eine ganz freundschaftliche Uebereinkunft, eine Allianz der Familien, eine Verbindung zwischen seinem Sohne und . . .

Doch nicht etwa Leonie? platzte der Herzog zornig heraus.

Prinzessin Leonie!

Tolle Idee! rief der Herzog.

Baron Clemens macht ihr seit Langem den Hof. Die Schlettendorf'schen Besitzungen, vereint mit Eurer Durchlaucht Domainen, würden ein gar stattliches Hausvermögen bilden. Für die Nachfolge in die Souverainetäts- und Hoheitsrechte Monseigneurs würde, wenn man in Wien vordersamst eine Standeserhöhung erwirkt hätte, später auch leichtlich wohl die Autorität des Kaisers zu erlangen sein. Mit den Wechseln aber würde dann die Fackel Hymens angezündet werden.

Was sagen Sie mir da? Woher wissen Sie das alles?

Ich schließe es. Es ist auch zu natürlich, zu sehr einfache Folge der Verhältnisse, daß der Baron so speculirt. Können Sie selbst, Durchlaucht, es dem Baron übel nehmen, daß er ehrgeizig ist? Seine Plane mögen kühn und verwegen sein, aber sie haben nichts Unerlaubtes.

Darüber wollen wir nicht streiten, antwortete heftig der Herzog, empört bei dem Gedanken an eine Mesalliance seiner Tochter — genug, daß sie unsinnig, wahnwitzig sind!

Und da Monseigneur so denken, ist es also von der äußersten Wichtigkeit, daß Baron Schlettendorf abgehalten werde von seinem Vorhaben, sich in eine Lage zu versetzen, worin er so kühn werden darf...

Freilich ist das von der äußersten Wichtigkeit!

Und Eure Durchlaucht würden sicherlich gern ein Opfer bringen, andere Wünsche und Plane, die Sie in Beziehung auf die Zukunft der Prinzessin hegen, aufgeben, wenn nur . . .

Der Herzog sah Paul mit verwunderten Augen an.

Ich verstehe Sie nicht! sagte er stolz. Fahren Sie fort.

Wenn hinzukäme, daß Sie dadurch zugleich die gnädigste Prinzessin namenlos glücklich machten! (Fortsetzung folgt.)

Höchste Temperatur: +2°,2.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +1°,4.
Am 25. Februar Morgens 6 Uhr: Thermometer: +2°,2. Barometer: 326‴,94.

Course. — Frankfurt a. M., 23. Februar 1859.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Pistolen	9	34—35	5% Obl. v. 1855b. Rothsch.	101⅛
ditto Preuss.	9	54—55	4½% ditto	101⅛
Holl. 10 fl. Stücke	9	39—40	4% ditto	98⅛
Rand-Dukaten	5	29—30	4% Ablös.-Rente	98⅛
20 Frankenstücke	9	19—20	3½% Oblig. b. Rothsch.	96⅛
Engl. Sovereigns	11	38—42	Ludwigshaf.-Bexbach	138

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Küffner, Dr. med. v. Retwitz; Kaufl. Rauche v. Magdeburg, Donath v. Braunschweig, Mackert, v. Zweibrücken, Sülzer v. Leipzig, Scheerer v. Nürnberg, Fötsch v. Frankfurt, Heinze v. Bernhardshütte, Droste v. Gladbach, Schrei v. Aschaffenburg.

Goldener Anker: HH. Fürst Wrede, k. Kavallerie-Lieutenant v. Amberg; Scheibenpflug nebst Gattin, k. Oberrechnungsrath und Adolph Deisl, Geometer v. München; Höchstetter, k. Bergmeister v. Fichtelberg; M. Deisl, Geometer v. Erbendorf; Mayer, Pfarrer v. Weißenbrunn; Pimmer, k. Bezirkskassier v. Bamberg; Grimm, Maurer u. Steinmetzmeister v. Kirchenlamitz; Kfste. Fangohr v. Bamberg, Lanzenberger v. Berlin, Gradmann v. Augsburg, Brunnhuber v. Kemnath, Sternberg v. Frankfurt, Fraul v. Burghaslach, Buchstein v. Culmreuth, Heim v. Hanau. Freisl. v. Cammerlocher v. Schönreuth.

Für die sechs Doppelwaisen Heerdegen in Pittersdorf sind ferner eingegangen:

	Transport	91 fl. 9 kr.
Ungenannt 45 kr.	Ungenannt 42 kr. Ungenannt 30 kr.	1 fl. 57 kr.
		93 fl. 6 kr.

Bekanntmachung.

Der Schuhmachermeister Leupold ist als Einsammler der Krankenhaus-Beiträge entlassen und der Schuhmachermeister Lorenz Wolf dafür verpflichtet worden; es wird dieß mit dem Beifügen bekannt gemacht, daß nunmehr nur allein der Lohnbediente Johannes und der Schuhmachermeister Wolf mit der Einsammlung dieser Beiträge vom unterfertigten Stadt-Magistrat beauftragt sind.

Bayreuth, am 22. Februar 1859.

Der Stadt-Magistrat.
Dilcher.

Pfahler, Sekr.

Anzeigen.

Flach- & Höckerfische bei **F. Eißenbeiß.**

Liederkranz.

Montag den 28. Februar
bei abnehmendem Monde und zunehmender Gesellschaft:

MASKEN-BALL

mit mehreren **Aufzügen** in verschiedenen **Anzügen**
im dekorirten Saale zur goldenen Sonne.
Anfang präcis zwischen 7 und 8 Uhr.

Die verehrlichen Mitglieder sind hiezu höflichst eingeladen und werden, entweder im Masken-Costüm, oder mit Maskenzeichen, welch letztere an der Casse zu haben sind, — nur **mit fideler Laune** erwartet.

Hiesige Nichtmitglieder haben keinen Zutritt und müssen sich solche bei ihrem Erscheinen ebenfalls auf **einen Zug** vorbereiten, und zwar — auf den **sofortigen Rückzug.** —

Auf Verlangen hat sich, der Controle halber, **jede Maske** zu demaskiren, wenn Zweifel erhoben werden sollte, ob dieselbe der Gesellschaft angehört.

Die Gallerie bleibt geschlossen.

Der Vorstand.

Auktion. Donnerstag den 3. März Vormittags 9 Uhr werden in der Judengasse, Hs.-Nr. 483, verschiedene Gegenstände, als: **Canapee, Sessel, Tische, Spiegel, Commode, Schränke, Bettstellen, Porzellan, mehrere Vorfenster, Betten, Weißzeug, Kleidungsstücke, Gold, Silber, Kupfer, Zinn** und **verschiedene Hausgeräthschaften** versteigert, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Reinlein, Taxator.

Gute Forellen und **Karpfen** sind zu haben in der
Hofffischerei.

Brönner's Fleckenwasser,

untrüglich gegen alle Flecken von fetten Speisen, Oel, Butter, Talg, Stearin, Theer, Pech, Wagenschmiere, Oelfarbe, Pomade ꝛc., ohne den ächten Farben von Seide, Sammet, Leder, Möbel- und Kleiderstoffen im Geringsten zu schaden. — Bestes und billigstes Mittel zum Waschen der Glacé-Handschuhe, in Gläsern à 20 kr. und 8 kr., ächt bei

Wilhelm Schüller in Bayreuth.

Zwei **Kühe** mit **Kälber** schweizer Race, sowie ein **Stier** zum Springen tauglich, sind Nr. 287 im Rennweg zu verkaufen.

Citronen und Apfelsinen
empfiehlt **Wilhelm Schüller.**

200,000 Gulden neue östr. Währung zu gewinnen

bei der am kommenden **1. April** stattfindenden Gewinn-Ziehung

der Kaiserl. Königl. Oesterreich'schen Part.-Eisenbahnloose.

Jedes Obligations-Loos muß einen Gewinn erhalten.

Die Hauptgewinne des Anlehens sind: 21mal W. Währ. fl. **250,000,** 71mal fl. **200,000,** 103mal fl. **150,000,** 90mal fl. **40,000,** 105mal fl. **30,000,** 90mal fl. **20,000,** 105mal fl. **15,000,** 370mal fl. **5000,** 20mal fl. **4000,** 258mal fl. **2000,** 754mal **1000.**

Der geringste Gewinn, den mindestens jedes Obligationsloos erzielen muß, beträgt **120** fl. Wiener Währung oder **140** fl. im **24 Guldenfuß.**

Die am 3. Januar unsern resp. Kunden entfallenen Gewinne sind von uns bereits alle an dieselben **ohne Abzug** ausbezahlt worden.

Obligationsloose, **deren Verkauf überall gesetzlich erlaubt ist,** erlassen wir zum Tagescours (s. Augsb. Börsen-Coursblatt.) Um aber **Jedermann** die Betheiligung möglich zu machen, gewährt das unterzeichnete Bankhaus die **größtmöglichste** Zahlungs-Erleichterung. — Die entfallenden Gewinne werden den resp. Interessenten, welche ihre Loose **direct** von unterzeichnetem Bankhause bezogen, sofort **baar** übermittelt.

Verloosungspläne werden stets franco übersandt; ebenso Ziehungslisten franco gleich nach der Ziehung.

Alle Aufträge und Anfragen sind daher direct zu richten an Unterzeichnete.

NB. Der Betrag der Bestellung kann auch pr. Postvorschuß nachgenommen werden, welches ebenfalls von uns **portofrei** für den Empfänger geschieht.

Stirn & Greim,
Bank- und Staats-Effekten-Geschäft
in **Frankfurt a. M.,** Zeil Nr. 33.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonnabend Nro. 57. 26. Februar 1859.

Deutschland.

München, 24. Febr. Die Kammer der Reichsräthe war heute zur zweiten öffentlichen Sitzung versammelt; es waren JJ. KK. HH. die Prinzen Luitpold, Karl, Ludwig und Karl Theodor, am Ministertische Hr. Staatsminister Dr. v. Ringelmann und Staatsrath v. Fischer anwesend. Graf v. Arco-Valley erstattete am Schluß der Sitzung Namens des II. Ausschusses Vortrag über den Rechenschaftsbericht des Landtagskommissärs Reichsraths Grafen v. Reigersberg und dessen Berichts-Nachtrag, den Stand der Staatsschuld bis zum Schlusse des Etatsjahres 18⅞ betr. Referent beantragt eine Beschlußfassung über die dem Berichte beigefügten Wünsche bis zur Berathung und Beschlußfassung über die Rechnungs-Nachweise der Staatsschuldentilgungs-Anstalt ausgesetzt sein zu lassen, welchem Antrage nicht widersprochen wird. Ein zweiter Antrag geht dahin, dem Hrn. Reichsrathe Grafen v. Reigersberg für seine eifrige, umsichtige und gewissenhafte Geschäftsführung, sowie für seine mühevolle, umfassende und freimüthige Berichterstattung den vollsten Dank der Kammer auszusprechen. Die hohe Kammer gibt diesem Antrag Folge und der I. Herr Präsident spricht die Erwartung aus, daß es dem hochverehrten Greise noch lange vergönnt sein möge, dieser Funktion obzuliegen. Herr Referent Graf v. Arco-Valley knüpft hieran noch weitere Bemerkungen; er weist auf den Stand der ältern Staatsschuld hin, die im October 1818 die Summe von 105,740,425 fl. betrug und im October 1858 sich auf 99,935,195 fl. minderte, welche Verringerung nach einer friedlichen Entwicklung von 40 Jahren allerdings nicht bedeutend erscheine. Mit dem Schluß des Jahres 18⅞ (einschließlich der neuen Schuld zu 23,131,377 fl, der Eisenbahnschuld zu 88,648,834 fl. und der Grundrentenschuld zu 103,150,000 fl.) ergibt sich als Gesammtschuldenstand die Summe von 314,633,330 fl Auf den ersten Blick scheine die bayerische Staatsschuld in den Friedensjahren um 200 Millionen gestiegen, man habe aber ins Auge zu fassen, daß für letzteren Betrag rentirliches Staatsvermögen vorhanden ist. Redner berührt den jetzigen Wohlstand unseres Landes, den materiellen und geistigen Aufschwung in allen Richtungen, auf den man mit stolzer Befriedigung hinblicken könne, um so mehr, wenn man zurückschaue auf die Bedrängnisse während und nach den französischen Kriegen, deren Schauplatz Bayern unausgesetzt war, das durch Kontributionen und Kriegslasten ausgesogen und nach beendetem Kriege ganz und gar erschöpft war. Möge Gott in seinem unerforschlichen Rathschlusse solche Zeiten von uns fern halten; möge aber auch die Regierung rechtzeitig solche Vorkehrungen treffen, daß unser Land nicht wieder der Kriegsschauplatz werde und möge dasselbe in einen solchen Stand gesetzt werden, daß es den Ereignissen ruhig entgegen sehen kann. Jetzt ist unser Land in blühendem Zustande, — Dank unserer Verfassungsurkunde, Dank dem einheitlichen Zusammenwirken der Regierung und der Kammern; unsere Staatskassen sind überfüllt, die Vermehrung der Schuld ist nicht mehr als eine Last zu betrachten; aber es entstehe die Frage, wird dieser blühende Zustand von Dauer sein? Er konstatirt mit stolzer Zuversicht, wie sehr das deutsche Nationalgefühl erwacht, wie jeder Bruderstamm in Nord und Süd, in Ost und West stolz ist, der großen deutschen Nation anzugehören; wie in Jedem die Ueberzeugung lebt, daß, wo immer ein Angriff auf einen Bundesstaat geschehe, dieser als Angriff auf das Gesammtvaterland zu betrachten ist. Mit Befriedigung wurde daher jüngst die Erklärung des bayerischen Ministerpräsidenten in dieser Richtung hingenommen. Auch die Kammer der Reichsräthe, deren Mitglieder theils Sprossen historischer Geschlechter, theils Vertreter des großen Grundbesitzes, möge kundgeben, daß es Noth thue, mit voller Entschiedenheit vorwärts zu gehen und Jeder bereit sei, für Deutschlands Ehre, Macht und Einheit, Gut und Blut hinzugeben. — Der I. Präsident Frhr. v. Stauffenberg bemerkt, diese Kundgebung patriotischer Gefühle werde gewiß vom ganzen Lande getheilt; er wolle hoffen, daß die schlimmen Zeiten von uns fern bleiben; wenn aber neue Opfer für unser Herrscherhaus und unser Land erforderlich werden, dann wird auch Jeder sie freudig bringen und Gut und Blut dem Wohle des Gesammtvaterlandes weihen. Er ladet die hohe Kammer ein, ihre Beistimmung zu bethätigen, indem sich sämmtliche hohe Herren von ihren Sitzen erheben. Dem Rufe wird einmüthig, — an der Spitze die Prinzen des k. Hauses — Folge gegeben. Nach dieser patriotischen Manifestation wurde die Sitzung geschlossen. (Augsb. Abdztg.)

München, 23. Febr. (Schluß der siebenten öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten.) Auf weiteren Vortrag des Abg. Neuffer im Namen des II. Ausschusses ertheilte die Kammer noch folgenden Verordnungen und Verträgen die nachträgliche Zustimmung: 2) Dem Beschluß der Rheinschifffahrts-Commission, daß die rohe Baumwolle vom 1. Januar 1857 an von der ganzen in die Vierteisgebührenklasse des Rheinzolltarifs versetzt werde. Dadurch wurde zum großen Theile ein Rohprodukt von einer Abgabe befreit, dessen Verspinnung im eigenen Lande wesentlich zur Hebung unserer vaterländischen Industrie beizutragen hat. Der Ref. bedauert aber, daß die Rheinschifffahrts-Abgaben überhaupt noch bestehen, und nicht auf irgend eine Weise außer Anwendung gebracht worden sind. Denn nichts ist doch widersinniger, als einerseits künstliche Verkehrsstraßen mit einem Aufwande von vielen Millionen ins Leben zu rufen, und andererseits eine von der Natur geschaffene Straße zu belästigen und dadurch zur

Feuilleton.

Paul Bronckhorst, oder die neuen Herren.

Erzählung von Levin Schücking.

(Fortsetzung.)

Der Herzog sah Paul jetzt mit einem Blicke an, als ob er an dessen richtigem Verstande zweifle.

Que diable me contez-vous là? rief er aus.

Durchlaucht, fuhr jener unbeirrt dadurch fort — ein Zufall hat mich in ein Herzensgeheimniß der Prinzessin blicken lassen. Prinzessin Leonie hat gewählt . . .

Unmöglich . . .

Es ist so — ein junger Mann, von dem ich nichts Anderes sagen kann, als daß er eine schöne und ritterliche Erscheinung ist, und daß sich seine Treue dadurch bewiesen hat, daß er dem Gegenstande seiner Leidenschaft bis hierher gefolgt ist, daß er um seinetwillen in peinlicher Verborgenheit aushält . . .

Ein solcher Anbeter Leonie's ist hier?! rief der Herzog.

Er ist es — die Prinzessin unterdeß findet nicht den Muth, ihrem durchlauchtigen Vater es zu gestehen — ihre Schüchternheit schiebt es von einem Tage zum anderen hinaus . . .

Schüchternheit?! Leonie ist nicht schüchtern! Sie muß sehr gute Gründe haben, nicht offen mit mir zu reden!

Wenn also Eure Durchlaucht geruhen wollten, hub Paul wieder an, ihrem Vertrauen entgegenzukommen, ihr Geheimniß durch eine väterliche Frage zu gewinnen; wenn Monseigneur dann — Prinzessin Leonie wird keinen ihrer Unwürdigen gewählt haben — diese Wahl sofort öffentlich werden ließen, so würde dem Baron Schleitendorf der Boden, auf welchem er das kühne Gebäude seiner Plane errichtet hat, unter den Füssen weggerissen sein . . .

Der Herzog war aufgesprungen und hatte heftig an dem Klingelzuge, der über seinem Schreibtische hing, gerissen.

Pierre, rief er dem eintretenden Kammerdiener zu — ich wünsche auf der Stelle die Prinzessin zu sprechen!

Pierre verschwand.

Und Sie, mein Herr, wandte sich der Herzog an Paul — glauben Sie, ich durchschaute dies alles nicht — diese ganze Intrigue! Alles, was Sie mir da vorreden, von den Ansprüchen und Planen des Barons, ist erfunden und erdichtet! Ich soll damit erschreckt werden, überrumpelt, ich soll dahin gebracht werden, eine unwürdige Verirrung meiner Tochter gut zu heißen. Nicht wahr, so ist es? Es ist abscheulich, daß Sie Sich dazu haben verleiten lassen — Sie müssen mich für sehr einfältig halten — aber sang de Dieu, Gaston du Merle-Blanc-

Verkümmerung zu bringen. Für Bayern sind diese Abgaben von doppeltem Nachtheil, weil ohne ihre Aufhebung auch die für die Mainschifffahrt höchst beschwerenden Zölle nicht zur vollständigen Vereinigung gelangen werden, und nach und nach alle und jede Schifffahrt aufhören muß. — 3) Der k. Verordnung, die Bestrafung der Fälschung von Creditpapieren aus den Zollvereinsstaaten betr. Hiedurch ist auf die Nachahmung von Papiergeld und Creditpapieren, welche von den Regierungen der zum Zoll- und Handelsvereine gehörenden Staaten ihren Münzen als Zahlungsmittel gesetzlich gleichgestellt worden sind, in der Pfalz wenigstens 8jährige Zwangsarbeit und in den Regierungsbezirken diesseits des Rheins 12 bis 20-, beziehungsweise 8 bis 12jähriges Zuchthaus gesetzt. Zugleich wird die Billigung ausgesprochen, daß die k. Staatsregierung die Annahme nicht genügend dotirter Banknoten in Bayern verboten hat. Die Abgg. Oberappellrath Lang und Landkommissär Römmich wünschen; daß von dem allgemeinen Verbot die Noten der Frankfurter-Bank ausgenommen werden sollen, weil diese so gut als diejenigen der Hypotheken- und Wechselbank in München sind, und hauptsächlich die Pfalz auf dieses Papiergeld angewiesen ist. Frhr. v. d. Pfordten erwidert, daß gleich Anfangs von mehreren Seiten dieser Wunsch auftrat, daß die Regierung jedoch es vorzog, das Verbot zuerst in Fleisch und Blut übergehen zu lassen, um nicht durch zu viele Ausnahmen dasselbe unwirksam zu machen. — 4) Der k. Verordnung, den Vollzug des Handels- und Zollvertrags mit Oesterreich vom 19. Februar 1853, die bei den vereinigten Grenzzollämtern begangenen Uebertretungen der Zollgesetze betr. Referent macht hier auf die Zweckmäßigkeit des Zusammenlegens der Zollämter beider Zollgruppen aufmerksam und hebt hervor, daß hiedurch nicht allein der Schmuggel wesentlich verhindert, sondern namentlich auch der Grenzverkehr erleichtert und gefördert wird. Für Bayern, glaubt Referent und wird auch einen darauf abzielenden Antrag stellen, wäre die Errichtung von solchen Aemtern auch im Innern des Landes von Bedeutung und besonderem Nutzen und hiezu die beiden Städte Nürnberg und Regensburg vorzüglich geeignet, die binnen Kurzem durch Eisenbahnen mit Oesterreich verbunden sein werden. — 5) Dem zwischen den Staaten des Zollvereins und der freien Hansestadt Bremen wegen Beförderung der gegenseitigen Verkehrsverhältnisse abgeschlossenen Vertrag vom 26. Jan. 1856. Referent beklagt hier, daß die deutschen Städte, deren Gestade mit der Nordsee noch verbunden sind, noch nicht in ihren Handelsbeziehungen mit dem deutschen Hinterlande so enge vereinigt sind, als es das Gesammt-Interesse Deutschlands erfordert. Unter diesen tiefempfundenen Mißverhältnissen ist es aber immerhin als ein Gewinn zu betrachten, daß Bremen, von jeher mehr deutsch gesinnt, als Hamburg, diesen Vertrag eingegangen hat. — 6) Den über die Besteuerung des Rübenzuckers und wegen Verzollung des ausländischen Zuckers und Syrups vereinbarten Steuersätzen vom 1. Sept. 1858, dann den hiefür gegebenen Strafbestimmungen vom 15. Aug. 1858. Bis zum Oct. 1853 bezahlte der Zollcentner roher Rüben 3 Sgr. und vom 1. Sept. 1858 ab 7½ Sgr., also um 150 Prozent mehr. Die Rübenzuckerfabrikation hat nämlich in Preußen und Baden eine solche Ausdehnung genommen, daß sie nun größere Quantitäten zu Tage fördern kann, als wie der Verbrauch im Vereinslande an Zucker benöthigt. Von welch' großer Bedeutung aber dieser Fabrikationszweig für Deutschland geworden ist, mag am besten daraus erhellen, wenn man ins Auge faßt, welche Massen von Zucker verbraucht werden. Rechnet man auf den Kopf nur 5 Pfd. Zucker per Jahr und diese zu einem Werthe von 2 fl., so ergibt sich aus 30 Mill. Menschen eine Einnahme von 60 Mill. Gulden, welche als ein Gewinn des Nationalvermögens betrachtet werden können, weil angenommen werden darf, daß durch den Rübenbau, welcher als Hackfrucht eine große Bodenbearbeitung verlangt, nicht weniger an Getraide gebaut wird, als wenn keine Rüben gepflanzt würden. Durch die Zuckerrüben-Industrie werden tausend und tausend Hände beschäftigt, und wenn nicht viele Kapitalien verloren gehen sollen, so wird man für die Ueberproduktion des Bedarfes Absatzwege nach Außen suchen, und beim Export Rückvergütungen für die erhobene Steuer eintreten lassen müssen. — 7) Den k. Verordnungen über die Suspension des Eingangszolles für Getraide, Hülsenfrüchte, Mehl und andere Mühlenfabrikate, und über die Abänderung des Vereinszolltarifs vom 31. Oct. 1856. Die Veränderungen und Ergänzungen sind ziemlich unwesentlich, aber gerade dieser Umstand veranlaßt den Referenten, auszusprechen, daß in den letzten Jahren in der Ausbildung unseres Zollsystems so gut wie gar keine Fortschritte gemacht worden, daß wir bei einem Zustande der Stagnation angelangt sind, daß selbst die gerechtesten Verlangen, wie z. B. das Aufgeben der Ausgleichungsabgabe, welche auf unsere Weine beim Uebergange nach Preußen und den nördlichen Zollvereinsstaaten, nicht zur Erfüllung gelangen können. Dies ist ein trauriger Beweis, welch' wenig guter Wille zur Verständigung vorhanden ist, sobald die Interessen des einen oder andern Staates im Mindesten berührt werden. Ist nun kein Mittel zu finden, in dieser Beziehung eine Abänderung herbeizuführen, dann möchte der Zollverein überhaupt nicht die Blüthen treiben, deren er fähig ist. — 8) Der Erklärung vom 7. Juli 1856, betreffend die Ausdehnung der im Handels- und Schifffahrtsvertrage zwischen den Staaten des Zollvereins und dem Königreiche beider Sicilien vom 27. Jan. 1847 für die direkte Fahrt verabredeten Begünstigungen hinsichtlich der Zoll- und Schifffahrtsabgaben auf die indirekte Fahrt. — Nicht beaustandet werden ferner 9) der zwischen den deutschen Zollvereinsstaaten und der Republik Mexiko unterm 10 Juli 1855 abgeschlossene Handels- und Schifffahrts-Vertrag. — 10) ein ähnlicher Vertrag zwischen dem Zollverein und der Republik Uruguay, und endlich 11) ein Handelsvertrag mit Persien, welchen der persische Gesandte, Feruk Khan, unterm 25. Juni 1857 mit dem Zollverein durch den preußischen Gesandten zu Paris abgeschlossen. — Vom V. Ausschuß werden zwei neue Anträge an die Kammer gebracht. Der erste, vom Abg. Krämer angeeignet, besagt, daß die Bierwirthe zu Nürnberg bei der Mannsnahrung von zwei Pfennigen per Maas, welche das Bierregulativ von 1811 unüberschreitbar festsetze, unmöglich mehr bestehen könnten, umsoweniger, als bekanntlich die Ansprüche des Publikums wegen Comforts in den Wirthschafts-Lokalitäten sich von Jahr zu Jahr steigern und auch die Preise für Holz, Licht, Bedienung ꝛc. seit dem Jahre 1811 bedeutend in die Höhe ge-

---

Buissen ist nicht solch ein Gimpel, sich von Ihnen fangen zu lassen, mein Herr!

Die Reihe, zu erstaunen, war an Paul gekommen. Er erblickte zum ersten Male in seinem Leben ein Beispiel jenes natürlichen Mißtrauens, welches das Leben in allen denen groß zieht, die eine hervorragende Stellung in der Welt einzunehmen berufen sind. Aber dieser Ausbruch des Herzogs fesselte ihn auch an die Stelle, wo er stand. Im ersten Augenblicke, als der Herzog befohlen, Leonie solle erscheinen, war er erschrocken und wünschte sich weit hinweg; er wußte nicht, wie er, nachdem er ihr Geheimniß verrathen, ihr ins Auge schauen sollte. Er hatte natürlich vorausgesetzt, daß seine Mittheilungen ein Gespräch zwischen Vater und Tochter unter vier Augen zur Folge haben würden. Jetzt aber, so an seiner Ehre verletzt, blieb er und rief mit zorngeröthetem Gesichte aus: Durchlaucht, einen solchen Vorwurf habe ich nicht verdient — das weiß Gott, und Prinzessin Leonie wird es mir bezeugen! Ich habe gehandelt von dem reinsten Bestreben geleitet, Ihnen zu dienen und für der Prinzessin Lebensglück zu wirken!

Lassen Sie uns allein! sagte der Herzog streng.

Ich höre die Prinzessin kommen, und wenn Monseigneur erlauben, werde ich erst gehen, nachdem ihr Wort mich gerechtfertigt hat, nicht eher. Halten Eure Durchlaucht es mir zu Gnaden — meine verletzte Ehre verlangt es.

Der Herzog schien eine zornige Antwort auf den Lippen zu haben, aber Pierre warf in diesem Augenblicke beide Flügel der Thür auf, und Leonie trat ein.

Was wollen Sie mir sagen, mein gnädigster Vater? fragte sie indem sie mit einem Blick voll Unruhe die erhitzten Gesichter der beiden Männer fixirte.

Tritt näher, Leonie, sagte der Herzog. Man macht mir höchst seltsame Eröffnungen: Du seiest hinter dem Rücken deines Vaters in Verbindungen getreten . . .

Und dieser Herr macht Ihnen solche Eröffnungen? unterbrach ihn Leonie, während sie Paul einen Blick voll Zorn zuwarf.

Dieser Herr, fuhr der Herzog fort, ist dabei nicht stehen geblieben — er tritt als Brautwerber um dich auf für ein namenloses Subject, für irgend jemand, der sich hier verbergen soll . . .

Der Zorn in den Mienen Leonie's wich dem Ausdruck des höchsten Erstaunens.

Was ich gethan habe, will ich auch vertreten, nahm Paul entschlossen und doch mit zitternder Stimmee das Wort: ich glaube zu wissen, Prinzessin, daß Ihr Herz gewählt hat, und ich habe mich erkühnt, dem Herrn Herzoge wegen ganz bestimmter, drängender Umstände zu rathen, die Wahl ihres Herzens zu genehmigen.

Diese dringenden Umstände, fiel der Herzog mit dem Ton unsäglicher Verachtung ein, sind einige lumpige Wechsel, die Bouquet nicht

gangen seien. Der Antrag geht daher auf gänzliche Freigebung des Biertarifs, eventuell die zeitgemäße Revision des Regulativs von 1811. Der zweite Antrag, von Frhrn. v. Pfetten eingebracht, wünscht, daß die Tilgung des neuen 4½proc. Eisenbahn-Anlehens von 1856 erst mit dem Beginne der VIII. Finanzperiode ins Leben trete und die gegentheilige Bestimmung außer Wirksamkeit gesetzt werde. Beide Anträge werden für zulässig erkannt und an die betreffenden Ausschüsse verwiesen. — Am Schlusse der Sitzung machte der 1. Präsident der Kammer aufmerksam, daß nach der Geschäftsordnung die HH. Abgeordneten in der Sitzung zu erscheinen oder sich zu entschuldigen haben.

München, 24. Febr. Morgen ist die VIII. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Die Tagesordnung lautet: 1) Verlesung des Protokolls der VII. öffentlichen Sitzung; 2) Bekanntgabe des Einlaufs; 3) Verlesung des Beschlusses über die von der k. Staatsregierung gemachten Mittheilungen in Betreff der Zoll- und Handelsverhältnisse; 4) Anzeige des Referenten im II. Ausschusse über die Nachweisung bezüglich der den Zentralfonds zur Last fallenden Staats-Ausgaben der Jahre 18½ und 18½; 5) Vortrag des II. Sekretärs über die Reklamation des Gastwirths Maier und Konsorten zu Wemding, die dortige Urwahl und beziehungsweise die Abgeordnetenwahl zu Donauwörth betreffend, Berathung und Beschlußfassung hierüber; 6) Anzeige des IV. Ausschusses über geprüfte Beschwerden. (Augsb. Abdztg.)

Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 11. Febr. auf die am Bezirksgerichte Regensburg erledigte Eisenmeistersstelle den Eisenmeister am Bezirksgerichte Neuburg v. W., Matthias Höchstetter, auf sein allerunterthänigstes Ansuchen zu versetzen, und die hiedurch in Erledigung kommende Eisenmeistersstelle am Bezirksgerichte Neuburg v. W. dem Postconducteur Wolfgang Rettinger in München, seinem allerunterthänigsten Ansuchen um Verleihung einer Eisenmeistersstelle entsprechend, in widerruflicher Eigenschaft zu verleihen; unterm 18. März zu genehmigen, daß die Revisionsbeamtenstelle bei dem Hauptzollamte Pfronten aufgehoben, und der Revisionsbeamte Martin Müller daselbst in gleicher Eigenschaft an das Hauptzollamt Rosenheim versetzt werde; unterm 20. Febr. dem Carl Normann aus Glückstadt, Georg Rumohr aus Runchof, Adalbert Hirschfeld aus Oldenburg und Heinrich Bruhn aus Rendsburg das Indigenat zu verleihen; unterm 22. Febr. die katholische Pfarrei Eglfing, Ldg. Weilheim, dem Priester Andreas Waibl, Wallfahrtspriester in Wies, Ldg. Schongau, zu übertragen; die prot. Pfarrei Königshofen dem bisherigen Pfarrer in Georgensgemünd, Dekanats Roth, Friedr. Christ. Lettow, zu verleihen.

Weiden, 24. Febr. Mittelpreise: Waizen 13 fl. 39 kr., Korn 9 fl. 11 kr., Gerste 11 fl. 34 kr., Haber 7 fl. 18 kr., Gesammtschrannenstand: 173¼ Schäffel.

Hannover, 23. Febr. Die Erste Kammer beschloß gestern, für den hiesigen Centralbahnhof 310,000 Thlr. zwar zu bewilligen, diese Bewilligung aber an eine Bevorwortung zu knüpfen, deren Ausgangspunkt die Kriegsgerüchte sind. Oberappellationsrath Graf Knyphausen beantragte: In Erwägung, daß die Friedensaussichten sehr schwach seien und täglich schwächer würden, daß es aber für den Fall des Ausbruchs eines Krieges von der größten Wichtigkeit sei, sofort die erforderlichen Mittel zur Disposition haben und es unter den gegenwärtigen politischen Verhältnissen dringend geboten erscheine, alle Mittel zu Rathe zu halten, um auf jeden Fall gerüstet zu sein, — bei der Bewilligung der fraglichen Summe auszusprechen: Stände bevorworten bei dieser Bewilligung, daß die königl. Regierung die Verwendung der für den Bau der älteren Eisenbahnen, insbesondere für die Erweiterung des Central-Bahnhofes zu Hannover von Ständen bewilligten Summen so weit thunlichst bis dahin aussetzte, daß die Erhaltung des gegenwärtig bedrohten Friedens in Deutschland erwartet werden kann. Die Kammer genehmigte diesen Antrag gegen die Stimmen der Minister, von denen Graf Kielmannsegge geltend machte, daß dadurch die Verwaltung lahm gelegt werde, indem sich in der nächsten Zeit bei der Lage der politischen Zustände sobald noch nicht werde übersehen lassen, ob die Kriegsgefahren beseitigt seien. — Morgen gelangt in der zweiten Kammer der v. Alten'sche Urantrag wegen Erlaß eines Pferdeausfuhrverbots zur Berathung. Zwischen den Führern der rechten und linken Seite sind Verhandlungen gepflogen, so daß wahrscheinlich ein einmüthiger Beschluß zu Stande kommt. (Nat.-Ztg.)

Hamburg, 23. Febr. Die soeben bekannt gewordene Antwort des Senats auf das Gesuch der Bürgerversammlung wegen Einführung der Reuner-Verfassung weist eingehend nach, daß diese Verfassung nicht eingeführt werden könne, da die bisherige Verfassung auf Grundrechten beruhe. Eine Repräsentativ-Verfassung sei unthunlich, da die erbgesessenen Bürger ihr persönliches Stimmrecht nicht aufgeben würden. (Tel. Dep. d. Nat.-Ztg.)

Aus Holstein, 22. Febr. Der Erbprinz von Augustenburg, der in der Mitte Januar dem Könige von Dänemark einen Protest gegen die im Londoner Vertrage vom 8. Mai 1852 festgestellte veränderte Erbfolgeordnung in der dänischen Monarchie, insbesondere in den Herzogthümern Schleswig und Holstein, übersandt haben soll, ist der ältere Sohn des jetzt in Primkenau (in Schlesien) residirenden Herzogs und seit einigen Jahren mit einer Prinzessin von Hohenlohe-Langenburg, einer nahen Verwandten der Königin Viktoria von England, vermählt. Er machte die Feldzüge von 1848—50 im Generalstabe des schleswig-holstein'schen Heeres mit und ist jetzt in ähnlicher Eigenschaft im preußischen Kriegsdienst angestellt. Er stützt seinen Protest vorzüglich darauf, daß sein Vater, der Herzog, nur auf sein eigenes Erbrecht habe verzichten können und (bei Gelegenheit des Verkaufs seiner Güter und Besitzungen auf dem Festlande des Herzogthums Schleswig und auf der Insel Alsen an die dänische Krone) verzichtet habe, daß jedoch diese Verzichtleistung sich lediglich auf seine Person beziehe und das Recht seiner Nachkommen nicht berühre.

Frankreich.

Paris, 22. Febr. Gewisse Vorgänge im Palais Royal haben nicht blos die Börsenkreise in große Aufregung versetzt. Man erzählt sich nachträglich unglaubliche Dinge über den Empfang der italienischen Flüchtlinge durch den Prinzen Napoleon. Unter den Mitgliedern der Deputation hat sich angeblich einer der Mörder des Grafen Rossi befunden, und dieser soll sogar den Dolch, mit welchem er die That vollführte, mit einiger Ostentation bemerklich gemacht haben. Diese Anknüpfung an den Orsini,

---

gerade heute zu zahlen weiß! — Aber rede — was ist Wahres an der Beschuldigung, die man wider dich erhebt?

Nichts, antwortete Leonie mit festem Tone und ruhig einem Sopha zuschreitend, auf welches sie sich niederließ. Und doch ist, fuhr sie fort, diese falsche Beschuldigung erklärlich, ja, sehr verzeihlich, wenn ihr keine Intriguen, sondern eine redliche Absicht — der Eifer für das Wohl unseres Hauses zu Grunde liegt.

Ich bitte um die Erklärung! sagte der Herzog.

So muß ich Ihnen denn gestehen, mein Vater, daß ich allerdings einen jungen Mann, welcher uns mit meinem Wissen hierher gefolgt ist, und der mir nahe steht, bei den Mönchen im Kloster verborgen habe; daß ich mehrere Unterredungen mit ihm hatte; daß eine dieser Unterredungen, wahrscheinlich am gestrigen Abende, von dem Herrn da — sie deutete auf Paul — belauscht worden ist . . .

Während sie ruhig und langsamer, als sie sonst pflegte, so sprach, beobachtete sie mit etwas wie Spott oder Schadenfreude, oder was es sein mochte, das Mienenspiel Paul's.

Nun?! rief der Herzog voll Ungeduld aus.

Und Monsieur Paul, redete Leonie mit derselben ironischen Ruhe, womit sie bisher gesprochen, weiter, Monsieur Paul hat mich in der That mit diesem jungen Manne vermählen wollen?

Sie fuhr dabei fort, Paul zu fixiren; es mußte etwas in dessen Zügen liegen, was sie betroffen machte. Ihr Gesicht verlor den heiteren Ausdruck, und es trat plötzlich ein großer, beinahe wehmüthiger Ernst in ihre Augen.

Ich glaubte dadurch zugleich für Ihr Glück zu wirken und den Herrn Herzog vor einer unerträglichen Situation zu bewahren! sagte Paul halb laut, zu ihr gewandt und mit einer Stimme, woraus etwas wie eine flehentliche Abbitte klang.

Sie sah ihn mit einem großen Blicke an, dessen Innigkeit Paul ins Herz traf und den er doch nicht verstand oder nicht zu verstehen wagte. In der That, um zu begreifen, was dieser Blick bedeutete, hatte er hören müssen, was Leonie in diesem Augenblicke zu sich selber sagte: Er liebt mich, und er will mich dennoch einem Anderen geben. Welche deutsche Liebe!

Werde ich jetzt erfahren, wer dieser Mensch ist, von dem du redest? fuhr der Herzog zornig dazwischen.

Ahnen Sie das nicht, mein Vater?

Doch nicht . . .?

Niemand Anderes!

Antoine?! Sang de Dieu!

Antoine, mein Cousin! setzte Leonie, zu Paul gewandt, hinzu. Ihr Vetter — Sie haben einen so nahen Verwandten?!

In der That, einen Neffen meines Vaters und längst vermählt.

Also ein Erbe des Hauses? rief Paul freudig erschrocken aus.

(Fortsetzung folgt.)

Lullus soll den Prinzen nicht gehindert haben, an die Deputation eine Ansprache zu richten, welche kaum drohender hätte ausfallen können, wenn Frankreich Oesterreich den Krieg bereits erklärt hätte. Dies sind die über diese Scene umlaufenden Gerüchte. Sollte darin auch Einiges übertrieben sein, so ist doch gewiß, daß Graf Walewski und die übrigen Gegner des Prinzen den ganzen Auftritt entschieden mißbilligen, und daß die bereits bestehende Spannung noch verstärkt worden ist. Die Thatsache an und für sich liefert den Beweis, daß die einheitliche Haltung, welche als der Vorzug absoluter Regierungen gerühmt wird, in diesem Augenblick in Frankreich durchaus fehlt. Es herrscht eine wahre Anarchie in den höchsten Regierungskreisen; die Minister sind so wenig unter sich einig, als sie mit dem Kaiser übereinstimmen. Die entgegengesetztesten Einflüsse kreuzen sich und machen sich bis in die Regierungspresse bemerklich. So gewinnt die Meinung immer mehr Boden, daß ehestens eine völlige Veränderung in den Spitzen der Verwaltung vorgehen werde, wobei dann der Zwiespalt zwischen der Kriegs- und Friedens-Partei definitiv zur Entscheidung kommen muß. (Nat.-Ztg.)

Paris, 24. Febr. Der heutige Moniteur meldet, der Senat habe die Erhöhung der Dotation der Prinzen des kaiserlichen Hauses genehmigt. Für die Vermählungs- und Einrichtungskosten des Prinzen Napoleon und der Prinzessin Clotilde sind 800,000 Fr., als Witthum der Letzteren sind jährlich 200,000 Fr. bewilligt. (Tel. Dep. d. Köln. Ztg.)

Großbritannien.

London, 21. Febr. Samuel Gurney und ein anderes Mitglied haben eine Bill in das Parlament gebracht, betreffend den atlantischen Telegraphen. Sie erkennen an, daß das Kabel „für jetzt" unbrauchbar sei, und verlangen die Ermächtigung, ein ferneres Kapital von zwei Millionen aufzubringen, um ein neues Kabel zu legen zwischen „irgend welchen Punkten der englischen oder irischen Küste und der Küste des Festlandes von Amerika oder den benachbarten Inseln." Das alte Kapital soll mit dem neuen verschmolzen werden, jedoch der Gesellschaft vorbehalten sein, dem neuen ein Vorzugsrecht in Betreff der Zinszahlung zu bewilligen. Endlich wird für die Regierung die Befugniß gefordert, Zinsgarantien und Subsidien zu ertheilen, — wovon aber schwerlich die Rede sein wird.

London, 24. Febr. Wie man glaubt, wird der Aufenthalt Lord Cowley's in Wien höchstens drei Tage dauern. Die heutige Times spricht die Besorgniß aus, der Lord müsse in Wien melden, daß England vergebens den Kaiser Napoleon umzustimmen versucht habe; sie äußert dabei den Wunsch, Oesterreich möge, so weit es seine Ehre gestatte, versöhnliche Entschlüsse kund geben, indem diese Gelegenheit, weiteres Unheil abzuwenden, kaum wiederkehren werde. — Das Unternehmen der transatlantischen Telegraphen-Verbindung erhält die Garantie der Regierung. — Lord Palmerston will morgen keine regelrechte Debatte, sowie keine Abstimmung veranlassen. — Die von einigen Blättern gemeldete Nachricht von dem Austritte des Lordkanzlers aus dem Cabinette und Sir E. Bulwer Lytton's Ersetzung durch Herrn Gladstone scheint vorläufig leere Erfindung. (Tel. Dep. d. Köln. Ztg.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Februar 1859.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = −0°,28.)			Barometer (Stand in par. Linien auf°0 R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,85.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr. Abends.
25.	+2°,2	+4°,8	+3°,4	326‴,94	326‴,69	327‴,19
Mittel aus 6 Beobachtungen.		+3°,58			326‴,98	

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
W. — Im Allgemeinen bedeckt.
Höchste Temperatur: +5°,8.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +1°,2.
Am 26. Februar Morgens 6 Uhr: Thermometer: +1°,4. Barometer: 326‴,66.

Fremden-Anzeige.
Goldene Sonne: HH. Kaufl. Springer v. Apolda, Becker v. Frankfurt a. M., Hartung v. Magdeburg, Fleck u. Schütte v. Berlin, Pollack v. Gotha.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Für die sechs Doppelwaisen Heerdegen in Pittersdorf sind ferner eingegangen:

Transport	93 fl. 6 kr.
Von S. A. 24 kr., von A. M. 12 kr., von H. 23½ kr.	59½ kr.
	94 fl. 5½ kr.

Berichtigung: Der im Nr. 55 angeführte 1 fl. unter L. W. soll L. M. heißen.

Anzeigen.

Harmonie.
Montag den 28. Februar:
General-Versammlung.
Anfang ½8 Uhr.
Bayreuth, den 25. Februar 1859.

Alle von anderen Buchandlungen in auswärtigen Blättern und Catalogen angezeigten Bücher sind zu denselben Preisen auch bei mir zu erhalten.
Carl Giessel,
Buchhandlung in **Bayreuth.**

Bemalte Fenster-Rouleaux,
von 54 kr. an, empfiehlt **F. Eissenbeiss.**

Bemalte Rouleaux, das Stück von fl. 1. an, sind in neuen Sendungen eingetroffen bei **J. Wertheimber.**

Bekanntmachung.
Nachdem die ergebenst Unterzeichneten die Genehmigung zur Errichtung eines

Kleider-Magazins

an hiesigem Platze erhalten haben, beehren sich dieselben hiermit anzuzeigen, daß sie heute ihr Kleider-Magazin eröffnet haben.

Durch vortheilhafte Einkäufe und durch Benützung der uns mit höchster Genehmigung ausschließend zu Gebot gestellten Arbeitskräfte der Schneiderei in den beiden Strafanstalten zu St. Georgen, sind wir in den Stand gesetzt, alle Gattungen von fertigen Kleidern, als: **ordinäre** und **feine Sommer-** und **Winter-Röcke, Raglans, Joppen, Beinkleider, Westen** ꝛc. in allen Façons und Stoffen äußerst billig abzulassen.

Das Lager befindet sich im Hause des Kleidermachermeisters J. T. Knauer in der Spitalgasse dahier, Hs.-Nr. 465.

Indem wir um gütigen Besuch bitten, sichern wir reelle Bedienung zu und empfehlen uns achtungsvoll.

Bayreuth, 24. Februar 1859.

J. T. Knauer.
Carl Hubert.
Johann Knauß.
J. Chr. Herrmann.
G. Stubenhauer.

Für Sonntag den 27. empfiehlt **Wienerkrapfen** nebst **Fastnachtskrapfen** **A. Zippelius**, Conditor.

Haarwolle
empfiehlt billigst **J. H. Trautner.**

Allen Leidenden und Kranken,
die sich **portofrei** an mich wenden wollen, werde ich mit Vergnügen die warm zu empfehlende Schrift (des Dr. Wilhelm Ahrberg) „die naturgemäßen Heilkräfte der Kräuter- und Pflanzenwelt, oder untrüglich heilsame Mittel gegen Magenkrampf, Hämorrhoiden Hypochondrie, Hysterie, Gicht, Scropheln, Unterleibsbeschwerden aller Art, auch gegen den Bandwurm, wie überhaupt gegen alle durch verdorbene Säfte, Blutstockungen u. s. w. herrührende innere und äußerliche Krankheiten", mit dem Motto: „Prüfet **Alles**, das **Beste** behaltet", **unentgeldlich** zusenden.
Dr. **F. Kühne** in Braunschweig.

Auf dem Markte Hs.-Nr. 11, sind im mittlern Stocke 2 heizbare **Zimmer** mit einem versperrten Hausplatz, vorn heraus, auf Walburgis zu vermiethen. Nähere Auskunft ist zu erfragen in Nr. 659 in der Jägerstraße.

Ein freundliches meublirtes **Zimmer** ist zu vermiethen.

Gedruckt bei Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonntag Nro. 58. 27. Februar 1859.

Deutschland.

München, 24. Febr. (Zweite öffentliche Sitzung der Kammer der Reichsräthe.) Herr Reichsrath Fürst von Thurn und Taxis erstattet Namens des Entschuldigungs-Ausschusses Vortrag über Urlaubsgesuche der HH. Reichsräthe v. Leiningen und Graf v. Rechtern. Da es den Gesuchen an Begründung fehlt, so werden die HH. Reichsräthe, ebenso Fürst v. Hohenlohe, einberufen. — Der I. Präsident Frhr. v. Stauffenberg eröffnete um 11 Uhr die Sitzung, worauf, nachdem der Einlauf bekannt gegeben, zur Tagesordnung geschritten wurde. Der erste Gegenstand war die wiederholte Berathung über den Gesetzentwurf in Betreff des Ungehorsamsverfahrens in den zur Zuständigkeit der Bezirksgerichte gehörigen Verbrechens- und Vergehensfällen. Das Gutachten des um zwei Mitglieder verstärkten I. Ausschusses erklärt sich für die Annahme des Regierungsentwurfs und beantragt die Verwerfung der beiden Anträge von den HH. Reichsräthen v. Heintz und v. Maurer, von denen der Art. 1 des ersteren lautet: „Im Ungehorsamsverfahren ist weder von Amtswegen ein Vertheidiger zu ernennen, noch überhaupt eine Vertheidigung zuzulassen, ausgenommen in den im Art. 2 bezeichneten Fällen, oder um das Nichterscheinen des Angeklagten oder Beschuldigten zu rechtfertigen und eine Vertagung der Verhandlung zu beantragen. Erkennt das Gericht, daß das Nichterscheinen nicht genügend gerechtfertigt sei, so ist die Verhandlung ohne Zuziehung des Vertheidigers fortzusetzen und nur der Staatsanwalt mit seinen Anträgen zu hören." Der Antrag des Hrn. Reichsraths v. Maurer geht dahin, in der Strafprozeß-Novelle von 1848 einen neuen Artikel als Art. 360b beizufügen, folgenden Inhalts: „Im Falle der Unvermögenheit des im Ungehorsamsverfahren Verurtheilten oder nach Art. 295, 301, 354, 358 und 359 Freigesprochenen werden die Kosten in Gefängniß umgewandelt. Wenn die ganze oder theilweise Uneinbringlichkeit durch ein Zeugniß des Erhebungs-Beamten festgestellt ist, wird die Umwandlung ohne weiteres Verfahren auf Antrag des Staatsanwalts durch das Bezirksgericht verfügt. Hiebei soll die Summe von 3 Gulden einem eintägigen Gefängniß gleich geachtet, die Dauer des Gefängnisses jedoch nicht über ein Jahr erstreckt werden. Den Gefangenen bleibt jederzeit die Befugniß, sich durch die Erlegung der Kosten, soweit dieselben durch das erstandene Gefängniß noch nicht getilgt sind, von den letzten frei zu machen." In der Ausschußsitzung bevorwortete der Herr Referent, Reichsrath v. Maurer, unter Anführung derselben Gründe, welche bereits in der ersten öffentlichen Sitzung vorgebracht wurden, eine Verbindung beider Anträge, auf welche jedoch nicht eingegangen wurde, weshalb Herr v. Maurer in der hohen Kammer seinen Antrag nicht mehr reproducirte. Hierauf erhält Herr Reichsrath v. Heintz das Wort, um seinen Antrag zu begründen, wobei vorzugsweise die eigene vieljährige Erfahrung, sowie die übereinstimmenden Zeugnisse anderer mit dem pfälzischen Rechte praktisch vertrauter Juristen hervorgehoben wurde. Herr Reichsrath v. Bayer ist für den Regierungs-Entwurf und anerkennt, daß, wenn es blos um Verhütung der Prozeßverschleppung allein zu thun wäre, der Antrag des Herrn v. Heintz in den allermeisten Fällen diesen Zweck erreichen würde; der Gesammtzweck des Gesetzes werde aber sicher und vollständig nur durch die im Entwurfe vorgeschlagenen Mittel erreicht werden können. Gegen den Antrag des Hrn. v. Heintz bemerkte der Hr. Justizminister, daß bei der Verschiedenheit der die Praxis bedingenden Verhältnisse in der Pfalz und in den diesseitigen Provinzen der Schluß von gleichen Ursachen auf gleiche Wirkungen keineswegs sicher und immer zutreffend sei, und daß jedenfalls durch den Antrag der Mißstand nicht völlig entfernt werde. Zur Rechtfertigung des Entwurfs wurde noch beigefügt, daß der Grundsatz hinsichtlich des Einspruchsrechtes auch bereits von mehreren deutschen Gesetzgebungen adoptirt worden sei. Bei der hierauf vorgenommenen Abstimmung wurde der Art. 1 des Antrags des Hrn. Reichsraths v. Heintz mit 22 Stimmen abgelehnt und der Gesetzentwurf mit allen gegen 6 Stimmen angenommen. — Hierauf erstattete der Vorstand des I. Ausschusses, Reichsrath v. Bayer, seinen Vortrag über den Gesetzentwurf, die Einerde des nicht bezahlten Geldes oder Heirathsgutes betr., und beantragt die Zustimmung der hohen Kammer, da die Annahme des allgemeinen Prinzips wohl nicht dem geringsten Zweifel unterworfen sein kann, nachdem schon bei den früheren Verhandlungen über diesen Gegenstand im Jahre 1856 dieses Prinzip gutgeheißen wurde. Der ganze Gesetzentwurf wird, nachdem sämmtliche 5 Artikel ohne Diskussion genehmigt, mit zwei unbedeutenden Modifikationen einstimmig angenommen. Diese beiden Gesetzentwürfe gehen nun zur Berathung an die Kammer der Abgeordneten.

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 23. Febr. den Rechnungskommissär der Regierungs-Finanz-Kammer von Schwaben und Neuburg, F. W. Gärth, seinem Ansuchen entsprechend, von dem Austritte der Stelle eines Rentbeamten zu Cham zu entheben und auf seiner seitherigen Stelle als Rech-

Feuilleton.

Paul Bronckhorst, oder die neuen Herren.

Erzählung von Levin Schücking.

(Fortsetzung.)

Leonie konnte nicht antworten, weil ihr Vater mit der Frage auf sie einstürmte: Aber um des Himmels willen, woher kommt Antoine, und was will der unselige Mensch hier?

Er will von Ihnen Verzeihung und von mir, daß ich sie ihm erwirke!

Der Herzog warf sich in seinen Sessel zurück und stützte die Stirn auf seine Hand.

Gestehen Sie, Durchlaucht, daß ich gerechtfertigt bin, daß Ihr Mißvertrauen völlig grundlos war, nahm Paul das Wort, und daß Sie mir eine Ehrenerklärung schulden!

Der Herzog antwortete ihm nicht; er warf ihm bloß einen sprechenden Blick zu; in Worte übersetzt hätte dieser Blick ungefähr einen Sinn gehabt, wie: Welche naive Arroganz besitzt dieser Mensch, daß er an seine Ehre denkt, wo es sich um so wichtige Angelegenheiten des Hauses Anglure handelt!

Verlassen Sie uns! sagte er dann.

Darf ich Monsieur Paul nicht den Auftrag geben, den armen Antoine aus seinem Verstecke zu holen? fragte Leonie.

Der Herzog antwortete nicht.

Wenn Eure Durchlaucht mir noch ein Wort zu Gnaden halten wollen, hub Paul wieder an, das Erscheinen eines Erbprinzen von Anglure würde eine noch bessere Antwort auf gewisse Intriguen, von denen ich die Ehre hatte, Monseigneur zu unterhalten, sein, noch rascher und sicherer alle Fäden, die gesponnen sind, zerreißen.

Sang de Dieu! rief der Herzog aufspringend aus — quält mich nicht länger!

Leonie gab Paul einen Wink.

Gehen Sie ins Kloster hinüber. Pater Hubertus wird Sie zu meinem Vetter führen; holen Sie ihn her!

Paul warf noch einen Blick auf den Herzog. Dieser zeigte nichts von Widerstreben mehr, und Paul eilte, den Befehl der Prinzessin zu erfüllen.

Er flog mehr, als er ging. Ein innerer Jubel erfüllte ihn. Eine namenlose Last war von seiner Seele gewälzt. Leonie war gerechtfertigt! Sie war nicht bloß gerechtfertigt, ihr Herz war frei! Sie zürnte ihm nicht wegen des Verrathes ihres Geheimnisses — sie war ihm dankbar, daß er ihr über einen peinlichen Moment, den sie lange gefürchtet, nun so rasch fortgeholfen; sie gab es ihm zu erkennen, indem sie ihm den Auftrag ertheilte, ihren Vetter dem Herzog zuzuführen! — sie zog ihn dadurch gewissermaßen in die geheimsten Familien-Angelegenheiten hinein — das alles erfüllte ihn mit einem Jubel, mit so stolzen Voraussetzungen, daß er auf dem rasch zurückgelegten Wege in die ehemaligen Klosterräume gar nicht Zeit behielt, an die inhaltschwere Bedeutung der Thatsache zu denken: Das Haus Anglure hat einen Stammhalter, einen Erbprinzen!

Digitized by Google

nungskommissär zu belassen; zum Rentbeamten in Cham den Rechnungskommissär der vorgenannten Regierungs-Finanz-Kammer, T. Dilger, gleichfalls auf Ansuchen und beginnend mit dem 1. Februar, zu befördern.

Hannover, 24. Februar. Einstimmig faßte heute die zweite Kammer den Beschluß: „Angesichts der nach manchen Anzeichen eingetretenen Kriegsgefahr, ersuchen Stände die königl. Regierung, bei dem deutschen Bunde auf Beschlüsse hinwirken zu wollen, welche durch Einmüthigkeit und kräftigen Vollzug geeignet sind, die auch für Deutschland etwa drohende Gefahr abzuwenden, nöthigenfalls aber einen Angriff auf Oesterreich allein, oder auf andere deutsche Staaten mit vereinter deutscher Bundesmacht zurückzuweisen." Veranlassung war der neuliche Beschluß der Ersten Kammer wegen Erlaß eines Pferdeausfuhr-Verbots, zu welchem Schatzrath Ostermeyer den obigen Verbesserungsantrag stellte. Aus der Verhandlung ist nur v. Bennigsen's Rede hervorzuheben, da der Minister des Innern schwieg. Auf Grund des §. 47 der Wiener Schlußakte dürfe und müsse der deutsche Bund Maßregeln treffen, meinte er, wenn auch zunächst blos die italienischen Besitzungen Oesterreichs bedroht würden. Die beispiellose Centralisation Frankreichs lasse das Schlimmste befürchten, wenn Oesterreich in Italien angegriffen werde. Man habe freilich im Interesse des nationalen Prinzips und der Freiheit Italiens sich gegen Oesterreich erklären wollen. Gewiß sei der Augenblick nicht darnach angethan, daß man einer solchen Gefühlspolitik sich hingebe, da es gelte, das ganze deutsche Vaterland vor fremdem Joche zu bewahren. Auch glaube Niemand im Ernst, daß Kaiser Napoleon, der im eigenen Lande despotisch walte, einem fremden Volke die Freiheit bringen werde. Italien selbst, die intelligenteren Klassen wenigstens, stoßen die Hand des Kaisers zurück. Zudem werde schwerlich das Land unter den gegenwärtigen Verhältnissen für die Freiheit reif sein. Vielleicht sei es dereinst möglich, daß Oesterreich sich der italienischen Besitzungen begebe, dann nämlich, wenn die Türkei ihr Schicksal erfüllt habe, und Oesterreich an der unteren Donau neue Aufgaben erhalte. Er wünsche dringend, Deutschland möge in dieser Frage eine durch Einmüthigkeit entschiedene Haltung annehmen, das allein werde den Frieden vielleicht erhalten können. Die inneren Zustände Frankreichs, soweit man nach dürftigen Zeitungsangaben und anderen Mittheilungen darüber urtheilen könne, seien keineswegs den Intentionen des Kaisers günstig; in der gebildeten Mittelklasse gähre ein dumpfer Widerwille gegen des Kaisers eiserne Herrschaft; in den Arbeiterschichten steigere sich dieser zu fanatischem Haß gegen den despotischen Machthaber. Auch die Generäle des Kaiserreichs, gesättigt durch Reichthum und Besitz, seien schwerlich für den Krieg gestimmt, der wieder Alles in Frage stelle. Eine gesunde deutsche Politik — und er hoffe, die nächste Zukunft werde sie bringen — werde darauf gerichtet sein, ein Bündniß zwischen Deutschland, Preußen, Oesterreich und England herzustellen. Dann sei es nicht ferner möglich, daß ein einziger Mann, wie früher der russische Czar, wie jetzt der Kaiser Napoleon, die Welt in Flammen setze. Leider habe bis jetzt Oesterreich eine rein deutsche Stellung zu Preußen nicht eingenommen. Man werde aber dahin gelangen; denn Oesterreich müsse sich sagen, daß es nicht noch einmal durch Rußland gerettet werden dürfe. Wie sich die Presse einmüthig gegen Frankreich erklärt habe, so würden es hoffentlich auch die deutschen Ständeversammlungen thun. Zumeist wünsche er, daß der heutige Beschluß im großen Nachbarstaate Preußen lauten Wiederhall finde. (Nat.-Ztg.)

Frankfurt a. M., 25. Febr. Der gesetzgebende Körper hat einstimmig beschlossen, dem Senate zur Bethätigung deutscher Einheit seine Bereitwilligkeit zu jedem Opfer zu erklären.

(Tel. Dep. d. Nat.-Ztg.)

Wien, 22. Febr. Nahezu acht Wochen sind vergangen, seitdem Europa zwischen Krieg und Frieden schwebt — ein peinlicher auf alle Verhältnisse nachtheilig einwirkender Zustand, der sich bei längerer Fortdauer bis zur Unerträglichkeit steigern wird. Die Rüstungen Sardiniens würden allein diesen Zustand nicht herbeiführen, sie haben nur Wichtigkeit durch die gleichzeitigen Kriegsrüstungen Frankreichs. Was bezwecken diese? Man schreibt dem Beherrscher Frankreichs die Absicht zu, eine Revision der europäischen Verträge von 1815 anzustreben. Da noch nichts vorliegt, was eine solche Absicht bündig beweiset, und da dieser Fürst sein eigener und alleiniger Rathgeber ist, der, wie Wilhelm von Oranien, den Namen des Schweigsamen führen könnte, so beruht jenes Zuschreiben auf Vermuthung, die noch keinen anderen wesentlichen Anhalt hat, als das gänzliche Schweigen über die Verträge in der französischen Thronrede, während die englische Thronrede sie mit dem größten Nachdrucke betont. Gewiß ist nur Folgendes: Wenn diese Kriegsrüstungen den Zweck haben sollten, Oesterreich einzuschüchtern, es mürbe zu machen, damit diese Macht endlich doch in die Frankreich und Sardinien wünschenswerthen Abänderungen des durch die Verträge begründeten Besitz- und Rechtsstandes willige, so ist jeder Sou für die Rüstungen unnütz hinausgeworfen. Denn die Sprache hat kein Wort, um vollkommen die Festigkeit und Unerschütterlichkeit des Entschlusses Oesterreichs zu bezeichnen, für die Aufrechthaltung der Verträge, auf welche der europäische Besitz- und Rechtsstand sich stützt, auch mit den Waffen überall und jederzeit einzustehen und in keiner Weise daran rütteln zu lassen. (N. W. Z.)

Wien, 24. Febr. Anknüpfend an die aus London gemeldete Abreise des Lord Cowley nach Wien, sagt die „Presse" u. A.: „Die Lage ist also einfach diese: Der Zusammentritt der Pariser Konferenz ist verschoben, weil die Mächte sich über die Fürstenthümerfrage vorher nicht einigen konnten. Frankreich besteht unerschütterlich auf der Anerkennung der Wahl Couzas, mit anderen Worten, auf der Union der Fürstenthümer und der Kassirung der Konvention vom 19. August. Eine Intervention der Pforte, der suzeränen Macht, zur Wiederherstellung der gesetzlichen Ordnung, betrachtet es als einen casus belli. Es stellt damit, die Hand am Schwert, und im Einverständniß mit Rußland und

---

Fünfzehntes Capitel.

Worin nähere Meldung geschieht von Antoine Graf von Epaville.

Paul hatte seinen Botendienst ausgerichtet. Als er in dem Convents-Gebäude angekommen, hatte Pater Hubertus, ein alter, würdiger Mönch, der sich Leonie's besonderer Gunst erfreute und zuweilen in seiner Zelle von ihr besucht wurde, die Botschaft Pauls, daß er abgesandt sei, um den Prinzen Antoine zu seinem Oheim zu bescheiden, mit einem frohen: Gott sei Dank! aufgenommen.

Pater Hubertus erläuterte nicht, ob es Theilnahme an der zu hoffenden Versöhnung zwischen Oheim und Neffen, oder ob es Ueberdruß sei an der Gesellschaft des jungen Mannes, den er bei sich aufgenommen, was ihn so erleichtert aufathmen ließ. Er führte Paul in eine der seinigen gegenüberliegende Zelle, worin der Fremde einquartiert worden war. Dieser lag lang ausgestreckt auf dem Bette, einen Band von Pigault Le Brun's Romanen in der Hand, der ihn, nach seinen mißmuthigen Zügen zu urtheilen, nur sehr ungenügend unterhielt. Als Paul ihm mitgetheilt, weßhalb er gekommen, erhob er sich langsam und blickte forschend und kalt in die aufgeregten Züge dessen, der ihm eine Freudenbotschaft zu bringen glaubte und nun nicht wenig befremdet war von dieser eisigen Ruhe, diesem schweigsamen Wesen des jungen Herrn. Dann warf Prinz Antoine seinen Schlafrock ab und bei Seite, nahm eine dunkelblaue Marine-Uniform aus einem Koffer hervor, und nachdem er sie angezogen und sorgsam zugeknöpft, sagte er: S'il vous plait, Monsieur!

Dieses war das einzige Wort, welches Paul heute von ihm hörte. Kein Wunder, daß der Prinz auf Paul keinen besonders vortheilhaften Eindruck machte. Auch seine Züge fand er nicht so schön, den Ausdruck seines Gesichts nicht so bedeutend, wie es ihm gestern geschienen. Der Prinz hatte allerdings feine und edle Züge; er glich Leonie, aber sein Gesicht war regelmäßiger und ursprünglich noch wohl schöner als das ihre; nur hatte leider dieses Gesicht alle jugendliche Frische verloren, alle Farbe war davon verschwunden, man erkannte es auf den ersten Blick, Prinz Antoine hatte zu früh und zu viel gelebt!

Im Vorzimmer des Herzogs wartete Pierre. Er eilte freudig bewegt, dem jungen Herrn die Hand zu küssen. Dieser ließ es nicht zu, er schüttelte Pierre's Rechte anscheinend herzlich und warm und ließ sich dann in das Wohnzimmer seines Oheims führen.

Paul Brenckhorst blieb natürlich zurück. Was drinnen zwischen Oheim und Neffen verhandelt wurde, ward Niemandem kund — es sei denn, daß es vermittels eines an das Schlüsselloch gedrückten Gehörganges zu Pierre's Wissenschaft gekommen.

Bei der Mittagstafel, zu der, wie gewöhnlich, auch heute ein paar Beamte eingeladen waren, stellte der Herzog seinen Neffen kurz und lakonisch als le Comte d'Epaville — vor, ohne ein Wort zur Erläuterung dieser plötzlichen und auffallenden Vermehrung der fürstlichen Familie hinzu zu setzen.

Eine solche Erläuterung jedoch sollte Paul nicht lange vorenthalten werden. Gegen Abend wurde er zur Prinzessin Leonie heraufbeschieden.

Sie kam ihm lebhaft entgegen, als er eintrat, und sagte, indem sie ihm die Hand reichte, die er erröthend an seine Lippen führte: Ich bin Ihnen Dank schuldig. Sie haben es gut gemeint. Und obwohl Sie sehr dumme Gedanken gehabt und Sich sehr unberufen in Dinge

Sardinien, Oesterreich, England und der Pforte ein Ultimatum. Die Anerkennung der Losreißung der Fürstenthümer von der Türkei, die Gründung eines unabhängigen rumänisch-dacischen Reiches an der unteren Donau — das ist der Preis des Friedens. Es fragt sich nun, ob die Mächte, welche in Anbetracht der Unverletzlichkeit der Verträge die Aufrechthaltung der Konvention vom 19. August fordern, auch dieses Zugeständniß machen werden. Schon in den nächsten Tagen werden wir darüber vollständig im Klaren sein." — Es wird von verschiedenen Seiten, namentlich aus Siebenbürgen, berichtet, daß laut einer amtlichen Instruktion für die Anwendung des unlängst erlassenen Rekrutirungs-Gesetzes diejenigen Studenten, welche ausländische Universitäten besuchen, der Befreiung vom Militärdienst verlustig gehen. Dadurch würden namentlich die siebenbürgischen und ungarischen evangelischen Theologen, bei denen ein Besuch nicht-österreichischer Hochschulen fast eine Nothwendigkeit und ein altes, durch mancherlei Stipendien unterstütztes Herkommen ist, schwer betroffen werden. Hoffentlich wird sich die Nachricht als irrig erweisen.

Wien, 25. Febr. Lord Cowley wird bereits morgen hier erwartet. Gladstone soll heute in Venedig eintreffen. Das jonische Parlament hat das ihm vorgelegte Reform-Projekt verworfen. — Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Konstantinopel vom 19. d. wird Ismael Haki Pascha als Kommandirender des Armeekorps von Widdin bezeichnet. (Tel. Dep. d. Nat.-Ztg.)

Italien.

Nach einer telegraphischen Depesche aus Modena, haben die piemontesischen Freischaaren vorläufig die modenesische Grenze verlassen. Sie werden internirt und ist Alles dort ruhig.

Frankreich.

Paris, 25. Febr. Die „Patrie" sieht in der Abreise Lord Cowley's ein Zeichen der Annäherung Englands an Frankreich.
(Tel. Dep. d. Nat.-Ztg.)

Großbritannien.

London, 22. Febr. Der Pariser Korrespondent der „Times" schreibt vom 20. u. A.: Die Kriegsrüstungen sind, so viel ich höre, noch immer nicht eingestellt. Ein Privatbrief aus Algier spricht wieder von Vorbereitungen, um eine zweite Truppensendung nach Frankreich, und unter dieser wahrscheinlich die Fremdenlegion, zu organisiren. Die Pferde-Einkäufe dauern gleichfalls fort, und nicht genug, daß Vincennes mit Pferden vollgesteckt ist, sollen auch neuangebaute Schuppen schon übervoll sein. Außerdem werden, wie wir hören, Kanonenboote neuer Konstruktion in Angriff genommen, die so eingerichtet sind, daß die Kanoniere dem feindlichen Feuer nicht ausgesetzt sind. Dies Alles steht mit den friedlichen Worten, die der Kaiser vor wenigen Tagen einer Deputation von Geschäftsleuten gesagt haben soll, in sonderbarem Widerspruche, aber vielleicht kamen die weisen Friedensbeschlüsse, nachdem jene Befehle schon ertheilt waren. Es muß hier bemerkt werden, daß die Berichte der meisten Pariser Berichterstatter für die hiesige Presse seit einigen Tagen den Eindruck machen, als verzweifelten sie mehr und mehr an der Erhaltung des Friedens.

London, 24. Febr. In der soeben stattgehabten Sitzung des Unterhauses frug Napier den ersten Lord der Admiralität, Sir Packington, ob es wahr sei, daß kürzlich ein französischer Kriegsdampfer Nachts nach Spithead gekommen und wieder abgefahren sei, und daß auch andere französische Schiffe, angeblich zum Schutze der Fischerei, herangekommen wären. Sir Packington bejahte dies, bemerkte jedoch, daß dies nichts Ungewöhnliches sei. (Tel. Dep. d. Nat.-Ztg.)

London, 26. Febr. In der gestrigen Unterhaussitzung fragte Lord Palmerston, ob die Regierung Aufschlüsse über eine friedliche Lösung geben könne? Der Schatzkanzler Disraeli erwiderte: Er habe die Genugthuung, ankündigen zu können, daß er die Mittheilung empfangen habe, daß die österreichischen und französischen Truppen binnen Kurzem die römischen Staaten räumen werden, und zwar mit Zustimmung des Papstes. Unter diesen Umständen sei Lord Cowley mit einer versöhnlichen Sendung nach Wien gereist. Das Haus werde nicht erwarten, daß er für jetzt mehr sage. Lord John Russell drückt über diese Erklärung seine volle Zufriedenheit aus.
(Tel. Dep. d. Nürnb. Korr.)

Griechenland.

Aus Athen vom 21. d. wird berichtet, daß die dortige Regierung für einen Nothfall einen Credit von zwei Millionen Drachmen verlangt habe. Türkische Truppen ziehen sich an der Grenze Griechenlands zusammen. In Thessalien fanden Verhaftungen von Christen statt. (Tel. Dep. d. Nat.-Ztg.)

Mittheilungen aus den offiziellen Organen des diesseitigen Bayern.

Postwesen: Mit dem 1. März l. Js. wird in dem Dorfe Landsham, Landg. Ebersberg in Oberbayern, eine neue Brief- und Fahrpost-Expedition mit Poststallhaltung in's Leben treten.
(Verord.-Bl. für die bayer. Verk.-Anst. vom 24. l. M.)

Feuerpolizei: Die k. Brandversicherungs-Inspektoren werden beauftragt, sortan überall die Mittheilungen über feuerpolizeiliche Gebrechen, getrennt von den Tabellen für die Assekuranz an die Distrikts-Polizeibehörden zu machen.

Medicinalpolizei: Der sogenannte Boonekamp of Maag Bitter des Destillateurs Franz Hebestreit aus Rheinberg, ist durch allerhöchste Entschließung vom 20. April 1857 als Geheimmittel erklärt und demzufolge dessen Verkauf nach der bestehenden Verordnung vom 13. Mai 1838 verboten, bis der Verfertiger durch Mittheilung der Zubereitung, den gegentheiligen Beweis geliefert.

Stelle-Erledigung: Die kath. Schulstelle zu Wilhelmsthal mit 250 fl. alter Fassion zur Bewerbung innerhalb 4 Wochen beim k. Landgerichte oder der k. Distrikts-Schul-Inspektion Cronach ausgeschrieben.

---

gemischt haben, welche Sie nichts angingen, haben Sie doch etwas ins Werk gesetzt, das mir lange schwer auf der Seele lag. Darum danke ich Ihnen. Der Erfolg war eben für Sie. Wäre er gegen Sie gewesen, so wäre es Ihnen sehr übel ergangen. Berechnen Sie danach, fügte sie lächelnd und fast spöttisch hinzu — Ihr Verdienst!

Daß das nicht groß sei, gnädigste Prinzessin, antwortete Paul, sehe ich vollkommen ein — ich wäre sonst nicht so bekommen gewesen, während ich eben die Stiegen herauf schritt, um Ihrem Befehle zu gehorchen und vor Ihrem Antlitz zu erscheinen. Auch verlange ich nichts als Ihre Verzeihung — Dank verdiene ich nicht.

Was denken Sie über die ganze Angelegenheit, in deren Geheimniß Sie der Zufall eingeweiht hat?

Ich denke mir, daß der Graf von Epaville durch seine Aufführung die Gnade seines durchlauchtigsten Oheims verscherzt und dann sich gezwungen gesehen hat, Alles aufzubieten, um sie wieder zu gewinnen. Er ist dazu hierher gekommen, und ich darf aus Ihren Worten schließen, daß es ihm gelungen!

So ungefähr ist es, obwohl nicht ganz, versetzte die Prinzessin. Antoine ist der Sohn eines jüngeren Bruders meines Vaters. Da er früh verwaist wurde, ist er mit mir in unserm Hause erzogen worden. Es war eine Art Adoption; er wurde allgemein als der Nachfolger meines Vaters betrachtet, da ich ja das Unglück habe, nicht zu dem starken Geschlechte zu gehören und also an jener weiblichen Unvernunft und Verstandesschwäche leide, welche uns unbesonnene Wesen unfähig macht ein Herzogthum wie das von Anglure zu regieren. Auch betrachtete sich Antoine selbst nicht anders und um so mehr mit gutem Grunde, als er unsere Hausgesetze für sich hatte. Darauf hin sündigte er. Er war von frühester Jugend auf ein wilder Gesell und schwer zu leiten. Er hat mehrere Jahre in Paris zugebracht und sehr, sehr viel Geld gekostet; sein Schuldenmachen und seine Exzesse wurden endlich so arg, daß mein Vater, um ihn in ein geregeltes Leben zu bringen und ihm die Wohlthaten einer strengen Aufsicht angedeihen zu lassen, ihn in Militärdienste brachte und zwar in die französische Marine. Die Gelegenheit zu Ausschweifungen ist da seltener, weil die jungen Herren doch wenigstens einen großen Theil des Jahres, sich in einer Gegend befinden, wo es keine Cafés für die jeunesse dorée, keine Spielhäuser, keine öffentlichen Tanzsäle und anderen Vergnügungsorte gleicher Art gibt; abgesehen davon, daß sie verhindert sind, auf dem Deck einer Fregatte Pferde, Meuten und Jockeys zu halten. Antoine also wurde Marine-Lieutenant auf der französischen Flotte. Im Anfang ging nun Alles gut — aber leider zeigte sich bald, daß der Geist der Officiere, mit denen er diente, nicht der beste war. Diese Herren schienen auf ihrem freien und schwankenden Elemente immer noch den Cultus für Ideen und Grundsätze zu bewahren, welche heute doch überall da, wo die Menschen den festen Boden unter den Füßen haben, um Ansehen und Credit gekommen sind. Kurz, Monsieur Antoine, mein verehrter Vetter, begann nach einer Weile Seedienst und Uebung in der Tugend für Freiheit, Menschenrechte und Republik zu schwärmen, und wurde ein fanatischer Gegner aller Standesunterschiede.

(Fortsetzung folgt.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf°0 R. reducirt.)		
Februar 1859.	(Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = −0°,28.)			(Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,85.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
26.	+1°,4	+2°,4	+2°,6	326‴,66	325‴,99	328‴,97
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+2°,69			325‴,16		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
W., SW., S. — Vormittags bedeckt, Nachmittags und Abends bewölkt.
Höchste Temperatur: +5°,6.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +2°,2.
Am 27. Februar Morgens 6 Uhr: Thermometer: +2°,8. Barometer: 321‴,88.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Dr. Thiersch, k. Universitäts-Professer u. C. Dörfler, Dr. med. v. Erlangen; Kaufl. Wildt v. Prag, Daimler v. Asbach, Dietz v. Leipzig, Pfünder v. Zweibrücken, Ruben v. Berlin.

Goldener Anker: HH. Kfte. Randhan v. Wolmirstedt, Hauser v. Freiburg, Leilloff v. Erfurt, Strauß v. Dettelbach u. Süß v. Aschbach; Burger, Forstakuar v. Trenach; Andreä, Rechtspraktikant v. Neustadt a. S.; Briehauser v. Culmbach.

Für die sechs Doppelwaisen Heerdegen in Pittersdorf sind ferner eingegangen:

Transport	94 fl. 5½ kr.
Von H. M. 30 kr., von F. B. 1 fl. 10 kr., von der Schule Hausendorf 1 36 kr.	3 fl. 16 kr.
	97 fl. 21½ kr.

Der Beginn des heurigen Brandenburger Jahrmarktes wird vom 23. April, auf welchen Tag der Charsamstag fällt, auf Mittwoch den 27. April verlegt.

Bayreuth, 19. Februar 1859.

Der Stadt-Magistrat.
Dilchert.

Anzeigen.

Marinirte Häringe empfiehlt F. Eißenbeiß.

Gutes Werg in Stricke gedreht zu sieben Gulden der Zoll-Zentner verkauft die

Flachs-Spinnerei.

Privat-Entbindungs-Anstalt in Mainz.

In dieses vorzügliche Institut können Damen jeder Zeit aufgenommen werden unter Geheimnißbewahrung. Directorin **Julie Rauch**, Neuköstrich.

Auction. In dem Hause Nr. 260 auf der Dürschnitz werden kommenden Dienstag den 1. März Vormittags 9 Uhr anfangend; **Kanapee, Sessel, Kommode, Tische von Nußbaumholz, dann Spiegel mit Goldrahmen, laquirte Tische, ein eichener Kleiderschrank, Küchenschrank mit Glasaufsatz, Bett, Matratzen, eine Uhr und ein Faß Frankfurter Aepfelwein** 2c. gegen Baarzahlung versteigert, wozu ergebenst einladet

Wangemann, Taxator.

Lehrlings-Gesuch.

In einer Lebkuchnerei mit Conditorei verbunden, kann unter annehmbaren Bedingungen ein **Lehrling** eintreten. Briefe, portofrei, besorgt die Expedition der Bayr. Zeitung.

Hs.-Nr. 365 ist auf Jakobi die **erste Etage** zu vermiethen, bestehend aus 7 heizbaren Piecen und 3 unheizbaren, Stallung, Remise, Heuboden und sonstigen Bequemlichkeiten, auch Mitgebrauch des Trockenbodens und der Wange.

Anzeige.

Durch die allerhöchsten Bestimmungen des neu erlassenen Kolonisirungsgesetzes S. M. des Kaisers von Oesterreich werden sowohl den In- als Ausländischen Ansiedlern in Ungarn so bedeutende Begünstigungen zugestanden, daß nunmehr mit Zuversicht erwartet werden kann, daß viele Kauflustige sich dieser Vortheile wegen, zum Ankauf von Grundbesitz in Ungarn bewogen finden dürften. Wer also Lust und Liebe zum Ankauf von Gütern oder einzelner Parzellen in Ungarn hegt, wende sich beliebigst in portofreyen Briefen, an das Filial-Bureau des ungarischen Güterverkaufs Bureaus in Wien an

das öffentliche Schreibbureau in München.
F. M. Friedmann. Pfistergasse Nr. 7\3.

200,000 Gulden neue östr. Währung zu gewinnen

bei der am kommenden **1. April** stattfindenden Gewinn-Ziehung

der Kaiserl. Königl. Oesterreich'schen Part.-Eisenbahnloose.

Jedes Obligations-Loos muß einen Gewinn erhalten.

Die Hauptgewinne des Anlehens sind: 21mal W. Währ. fl. **250,000**, 71mal fl. **200,000**, 103mal fl. **150,000**, 90mal fl. **40,000**, 105mal fl. **30,000**, 90mal fl. **20,000**, 105mal fl. **15,000**, 370mal fl. **5000**, 20mal fl. **4000**, 258mal fl. **2000**, 754mal **1000**.

Der geringste Gewinn, den mindestens jedes Obligationsloos erzielen muß, beträgt **120** fl. Wiener Währung oder **110** fl. im **24 Guldenfuß**.

Die am 3. Januar unsern resp. Kunden entfallenen Gewinne sind von uns bereits alle an dieselben **ohne Abzug** ausbezahlt worden.

Obligationsloose, **deren Verkauf überall gesetzlich erlaubt ist**, erlassen wir zum Tagescours (s. Augsb. Börsen-Courrsblatt.) Um aber **Jedermann** die Betheiligung möglich zu machen, gewährt das unterzeichnete Bankhaus die **größtmöglichste** Zahlungs-Erleichterung. — Die entfallenden Gewinne werden den resp. Interessenten, welche ihre Loose **direct** von unterzeichnetem Bankhause bezogen, sofort **baar** übermittelt.

Verloosungspläne werden stets franco übersandt; ebenso Ziehungslisten franco gleich nach der Ziehung.

Alle Aufträge und Anfragen sind daher direct zu richten an Unterzeichnete.

NB. Der Betrag der Bestellung kann auch pr. Postvorschuß nachgenommen werden, welches ebenfalls von uns **portofrei** für den Empfänger geschieht.

Stirn & Greim,
Bank- und Staats-Effekten-Geschäft
in Frankfurt a. M., Zeil Nr. 33.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter, des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Montag Nro. 59. 28. Februar 1859.

Deutschland.

München, 25. Febr. (Achte öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten.) Am Ministertische: Graf Reigersberg. Nach Verlesung des letzten Sitzungsprotokolls wird der Einlauf bekannt gegeben, worin sich eine Beschwerde des temp. qu. Studienlehrers Schlemmer dahier, wegen Verletzung verfassungsmäßiger Rechte, befindet. — Es erfolgt sodann die Anzeige des Referenten im II. Ausschusse, Frhrn. v. Lerchenfeld, daß der Vortrag über die Nachweisung bezüglich der den Centralfonds zur Last fallenden Staatsausgaben der Jahre 18½ vollendet ist. — Gegenstand der Tagesordnung ist: die Reklamation des Gastwirths Jos. Meyer und des Handelsmanns Jos. Schmid zu Wemding, die dortige Urwahl und beziehungsweise die Abgeordnetenwahl zu Donauwörth betr. Aus dem Vortrag des II. Sekretärs, Abg. Löfflein, erhellt: Bei der Urwahl zu Wemding wurden in 3 Skrutinien 4 Wahlmänner gewählt, gegen deren Rechtsgiltigkeit die Genannten, welche beide Mitglieder des Wahlausschusses waren, Beschwerde bei der k. Regierung von Schwaben und Neuburg führten, damit aber abgewiesen wurden, weil die erhobene Beanstandung vor den Wahlausschuß gehört hätte. Die Beschwerde stützt sich darauf, daß zur Urwahl drei Personen zugelassen worden seien, die nicht den Staatsbürgereid geleistet haben, und daß das I. Wahlskrutinium vor Eintritt des festgesetzten Schließungstermines geschlossen worden sei, ungeachtet der Wahlkommissär, Landrichter Deppisch, gewußt habe, daß noch eine Anzahl Urwähler mit der Abgabe ihrer Stimmzettel im Rückstand sei. Im Wahlprotokoll heißt es nun freilich: „Die Gewählten müssen absolute Stimmenmehrheit haben, sohin bei 91 Abstimmenden eine Anzahl von 46 Stimmen", und weiter: „Hierauf ließ man die Wahlzettel übergeben und fuhr damit fort, bis keine Wähler mehr vorhanden waren." Die Stimmen werden in die vorgeschriebenen Listen eingetragen und machte, nachdem man einige Zeit nachgewartet hatte, Abschluß, nach welchem Fuchs Johann, Essigfabrikant, mit 46 Stimmen gewählt wurde." Durch die geführte Untersuchung ist aber der Beweis geliefert, daß sich bei der Urwahl mehr, als 91 Wähler eingefunden hatten, und ebenso ist es nicht wahr, daß der Wahlkommissär mit der Annahme von Wahlzetteln solange fortgefahren habe, bis keine Wähler mehr anwesend gewesen seien. Aus den Zeugenaussagen geht vielmehr mit unumstößlicher Gewißheit hervor, daß der Wahlkommissär, Landrichter Deppisch, den ersten Wahlakt zu schließen für gut fand, sobald Fuchs mit 46 Stimmen die absolute Majorität erhalten hatte. Als dieses geschah, war es zwischen ½ und ¾11 Uhr, obwohl die Bekanntmachung ausdrücklich die Zeit zur Abgabe der Wahlzettel „bis 11 Uhr" festgesetzt hatte und mehrere Ausschußmitglieder den Hrn. Landrichter aufmerksam machten, daß die Frist nicht abgelaufen. Wirklich kamen auch noch, als das I. Skrutinium geschlossen, einige Wähler, die sodann ihre Wahlzettel umschreiben mußten. Wie gut aber der k. Landrichter Deppisch wußte, daß er nicht ordnungsmäßig verfahren, geht daraus hervor, daß am anderen Tage der Gerichtsdiener zu dem Ausschußmitgliede, Stadtschreiber Freiberger, kam, und sagte: der k. Landrichter habe angeordnet, daß nachträglich statt 11 Uhr ¾11 Uhr in das Protokoll eingesetzt werden möchte. Zum Beweise dafür übergab Stadtschreiber Freiberger ein eigenhändiges Billet des k. Landrichters Deppisch, das bei den Akten liegt und also lautet: „Können wir nicht heute Abends oder morgen Vormittags das Protokoll der gestrigen Wahl umschreiben; es sind zwei Fehler drin!" Sonach steht fest, daß diese Wahl unmöglich als der getreue Abdruck des allgemeinen Willens angesehen werden kann, und da von den Wahlmännern Wemdings bei der Abgeordnetenwahl in Donauwörth drei sich an der Wahl des Hrn. Grafen v. Arco-Stepperg betheiligten, welcher nur mit 98 Stimmen herauskam, so reduzirt sich die Zahl der für denselben giltig abgegebenen Stimmen auf blos 95 und sinkt demnach unter das Niveau der absoluten Majorität herab. Der II. Sekretär stellt daher an die Kammer den Antrag, „die Urwahl zu Wemding und die Abgeordnetenwahl zu Donauwörth, und zwar die letztere insoweit, als sie den Herrn Grafen v. Arco-Stepperg und die Ersatzleute anbetrifft, zu annulliren, und die k. Staatsregierung zu ersuchen, eine Neuwahl baldigst anzuordnen. (Schluß folgt.)

Lindau, 25. Febr. In den Straßen des benachbarten vorarlbergischen Städtchens Bregenz geht es zur Zeit äußerst lebhaft her; die neapolitanischen Werbe-Agenten, welche in vorarlbergischen Stationen ihr Depot haben, führen eine große Anzahl von jungen Leuten, hauptsächlich aus der Schweiz, für neapolitanische Kriegsdienste herzu, und da das Handgeld reichlicher, als früher gespendet wird, so findet sich die junge Mannschaft auch in größerer Zahl bereit. (N. K.)

Berlin, 26. Febr. In der heutigen (17.) Plenar-Sitzung des Hauses der Abgeordneten überreichte der Finanz-Minister Frhr. v. Patow vier Gesetz-Entwürfe: 1) betreffend die anderweite Regulirung der Grundsteuer; 2) betreffend die Einführung einer allgemeinen Gebäudesteuer: 3) betreffend die Veranlagung und Erhebung der Grundsteuer von den bisher befreiten und bevorzugten Grundstücken und 4) betreffend die für die Aufhebung der Grundsteuer-Befreiungen zu gewährende Entschädigung. In einem Vortrage, der fast eine Stunde dauerte, gab der Finanz-Minister die nothwendigen Aufklärungen über die Vorlagen. Von der Aufstellung eines allgemeinen Katasterwerkes hat die Regierung der großen Schwierigkeit wegen Abstand genommen. Die Ausgleichung zwischen den östlichen und westlichen Provinzen soll dadurch herbeigeführt werden, daß die Grundsteuer in den erstern um 20 Prozent erhöht, in den westlichen dagegen um 10 Prozent ermäßigt werden soll. Als Entschädigung für die Aufhebung der bisherigen Befreiungen sollen gezahlt werden: a) in Fällen, wo die Befreiung durch besondere Rechtstitel nachgewiesen wird, der 20fache Betrag; b) in den übrigen Fällen der 13½fache Betrag. Der Finanz-Minister erkannte ausdrücklich an, daß der letzteren Kategorie ein gesetzlicher Anspruch auf Entschädigung nicht zustehe, daß indessen Billigkeits-Rücksichten dafür sprechen. Eine Mehr-Einnahme soll der Staatskasse durch die Vorlagen vorläufig nicht erwachsen, da der Ertrag der Steuer von den bisher befreiten Grundstücken mit etwa 720,000 Thalern auf die nächsten zwanzig Jahre zur Amortisation der Entschädigung verwendet werden muß, der Ertrag der Gebäudesteuer aber mit 570,000 Thlrn. dafür eintritt, daß in den westlichen Provinzen zwar mit der Ermäßigung der Steuer sofort, in den östlichen Provinzen aber mit der Erhöhung derselben, der großen Schwierigkeiten wegen, nicht sofort vorgegangen werden kann. — Der von einem Gerichte gestellte Antrag, die gerichtliche Verfolgung eines Abgeordneten während der Dauer der Session zu genehmigen (derselbe soll in einem Berichte einen Beamten beleidigt haben), wird der Geschäfts-Commission überwiesen. Der Gesetzentwurf wegen anderweiter Einrichtung des Amts- und Zeitungs-Kautionswesens wird erledigt und folgen darauf Petitionsberathungen.

Dresden, 26. Febr. Lord Cowley nebst Gemahlin sind in der verwichenen Nacht hier eingetroffen, im Hotel Victoria abgetreten und reisen heute Mittag nach Wien ab. (T. D. d. N.-Z.)

Frankfurt, 26. Febr. In der Bundestags-Sitzung vom 24. d. zeigte der königl. preuß. Gesandte an, daß er unter einstweiliger Beauftragung mit Fortführung der Geschäfte zu einer anderen Bestimmung abberufen und daß der wirkliche geheime Rath v. Usedom zum königl. preußischen Bundestagsgesandten ernannt worden sei. — Derselbe gab ferner, in Folge des Bundesbeschlusses vom 15. April v. Js., eine ausführliche Erklärung über die von der Handelsgesetzgebungs-Commission zu Nürnberg bezüglich mehrerer Bestimmungen der allgemeinen Wechselordnung gestellten Anträge zu Protokoll. — Es erfolgten sodann Vorlagen von Standesausweisen mehrerer Bundes-Contingente und Anzeigen in Bezug auf Anschaffung von Proviantvorräthen für eine Bundesfestung und deren Auffrischung durch die Garnisonstruppen, wie über die Bereitstellung der Kleingewehr-Munition in Bundesfestungen für Contingente der Reserve-Infanterie-Division getroffenen Einleitungen, und über die in einem Bundesstaate erfolgte Publikation des Bundesbeschlusses in Betreff des Schutzes musikalischer und dramatischer Werke gegen unbefugte Aufführung. — Der Präsidialgesandte legte die Rechnungsextrakte

Digitized by Google

bezüglich der verzinslich angelegten Bundesfonds für die zweite Hälfte des abgewichenen Jahres vor, und es wurde auf Grund derselben die Cassenverwaltung zur einnahmlichen Verrechnung der angefallenen Zinserträgnisse angewiesen. — Der Ausschuß für Militärangelegenheiten zeigte das Resultat einer wegen einer Hypothekenforderung gegen das Bundesärar als Eigenthümer der verpfändeten Grundstücke anhängig gemachten Rechtsstreites und die in Aussicht stehende Befriedigung des Gläubigers an; auf Vortrag des nämlichen Ausschusses beschloß die Versammlung, die zur Erbauung eines bombenfichern Lazareths in der Bundesfestung Landau erforderlichen Mittel durch Matrikularumlage beizuschaffen. — Der betreffende Ausschuß hatte in der Sitzung vom 3. l. M. Zwischen-Vortrag über einen von dem Anwalt des Grafen H. J. W. v. Bentinck überreichtes Gesuch um Mittheilung der Erklärung, welche von der großherzogl. oldenburgischen Regierung bezüglich der Beschwerde des genannten Grafen in Betreff der Herrschaft Knyphausen am 9. Septbr. v. J. zu Protokoll gegeben worden war, erstattet und sich gutachtlich dahin ausgesprochen, daß zur Zeit ein Bedürfniß zu Einholung weiterer Aufklärung und Aeußerung über gedachte Erklärung nicht bestehe und sonach jenem Gesuche nicht zu entsprechen sei. Bei der hierüber gepflogenen Abstimmung trat die Versammlung der Ansicht und dem Antrage des Ausschusses bei.

Italien.

Turin, 26. Febr. Die „Opinione" meldet: England und Preußen haben Oesterreich Vermittlung angeboten zur Beilegung der Differenzen zwischen Frankreich und Oesterreich. Nach der französischen Kaiserrede könne die italienische Frage nicht unterdrückt werden. Der Conflikt sei unvermeidlich, wenn Oesterreich die Diskussion verweigert. Diese dürfe nicht auf die Occupation des Kirchenstaats beschränkt, sondern müsse auf die Uebelstände ganz Italiens und deren Aushülfe ausgedehnt werden. Oesterreich antwortete beiden Mächten dankend für ihren guten Willen, wünsche aber keine Vermittler, sondern Alliirte; es wolle Bündnißvorschläge, statt Vermittlung, unterlasse daher die Diskussion als Vermittlungsbasis. Die Opinione sagt: man versichert, England und Preußen wollen keine Bündnißverpflichtung mit Oesterreich, selbst, falls Wien die Vermittlungsbasis annähme, und Paris zurückweise. Lord Cowley's Mission bezwecke, Oesterreich die Annahme der Vermittlung anzuempfehlen, ohne Bündnißbedingung. (T. B. d. A. Z.)

Frankreich.

Paris, 25. Febr. Gemeinsame Räumung des Kirchenstaates gemeinschaftliches Hinarbeiten auf Reformen im Kirchenstaate und gegenseitige Verständigung zur Revidirung der österreichischen Verträge mit den italienischen Fürsten, das ist das Programm, welches Lord Cowley zur Ausgleichung der Spannung zwischen dem Wiener und dem Pariser Hofe in Betreff der italienischen Frage nach Wien mitgenommen hat. Doch soll diese Angelegenheit erst in zweiter Stelle und in officiöser Weise zur Sprache kommen, da die erste Aufgabe seiner Mission den Donau-Fürstenthümern gilt. Uebrigens traut man der schlauen Wiener Diplomatie wohl zu, daß sie auf Unterhandlungen eingehen werde, doch zweifelt man desto entschiedener daran, daß Graf Buol sich so schnell und so rückhaltlos zum Ziele legen werde. — Die Entrüstung gegen den Prinzen Napoleon als Hauptstütze der italienischen Kriegs-Partei ist im gesetzgebenden Körper so groß, daß sogar davon die Rede ist, ein Amendement bei Bewilligung der Credite für Algerien anzubringen. Der gesetzgebende Körper „treibt die Friedensliebe aufs Aeußerste", wie ein hiesiger Correspondent der Independance sich ausdrückt; doch auch im Senate fand das Amendement, das gegen den Gemahl der italienischen Prinzessin gerichtet war, trotz der ungeschickten Vertheidigung des Hrn. v. Castelbajac und des Marquis v. Boissy, dreißig Stimmen. (Köln. Ztg.)

Am Donnerstag den 24. Februar 1859 wurden in öffentlicher Sitzung des Bezirksgerichts Bayreuth folgende Personen abgeurtheilt und

1) Neudecker, Johann, Webergeselle, ledig, von Markt-Leugast, wegen Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls, zu einer Arbeitshausstrafe auf die Dauer von fünf Jahren,
2) Seitz, Elisabetha, Bauers-Ehefrau von Neudorf, wegen fortgesetzten Vergehens der Bestechung zu einer Geldstrafe von 2 fl. 30 kr. verurtheilt.

In öffentlicher Sitzung des Bezirksgerichts Bayreuth kommen folgende Personen zur Aburtheilung:

Am Donnerstag den 3. März 1859:

Schaller, Martin, Metzgergeselle von Marktschorgast, wegen Vergehens der Körperverletzung, verübt mit Waffe;

am Samstag den 5. März 1859:

1) Kneidel, Georg, Taglöhner von Willenreuth, wegen Vergehens der Körperverletzung,
2) Schrödel, Michael, Metzgergeselle von hier, wegen Vergehens der Bestechung;

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Februar 1859.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = −0°,28.)			Barometer (Stand in par. Linien auf°0 R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,85.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
27.	+2°,8	+3°,5	+3°,3	321‴,88	321‴,45	321‴,79
Mittel aus 6 Beobachtungen.		+3°,27			321‴,69	

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
W. u. SW. — Bedeckt. Regen Vor- und Nachmittags: (6c‴,8. in der Nacht: 3c‴,4 auf den □').
Höchste Temperatur: +4°,8.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +2°,0.
Am 28. Februar Morgens 6 Uhr: Thermometer: +2°,8. Barometer: 323‴,09.

Getraidepreise zu Bayreuth am 26. Februar 1859.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel höchster fl.	kr.	mittlerer fl.	kr.	niedrigster fl.	kr.	Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes. mehr fl.	kr.	minder fl.	kr.
Waizen	16	—	15	42	15	6	—	—	—	12
Korn	11	18	11	—	10	42	—	12	—	—
Gerste	11	6	10	54	10	24	—	—	—	—
Haber	9	36	8	24	8	6	—	18	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Fremden-Anzeige.
Goldene Sonne: HH. Kaufl. Herrm. Brunig v. Ravensburg, Kurländer v. München, C. Ziegler v. Stuttgart, A. Geiershöfer v. Fürth, Schmidt v. Mainz, Max Riegel v. Würzburg.

Eingetretener Hindernisse wegen, wird die auf Donnerstag den 3. März l. J. anberaumte Brennholz-Versteigerung auf Donnerstag den 10. März Vormittags 10 Uhr verlegt.

St. Georgen, den 27. Febr. 1859.

Die königl. Strafhaus-Inspection.
Herzinger.

Anzeigen.

Prima-Stearinkerzen, per Paquet 32 kr., empfiehlt **L. Eißenbeiß.**

Goldene Sonne.
Sonntag den 6. März:
Grosser Masken-Ball.

Auktion. Donnerstag den 3. März Vormittags 9 Uhr werden in der Judengasse, Hs.-Nr. 483, verschiedene Gegenstände, als: **Canapee, Sessel, Tische, Spiegel, Commode, Schränke, Bettstellen, Porzellan, mehrere Vorfenster, Betten, Weißzeug, Kleidungsstücke, Gold, darunter 2 schwere Erbsenketten, nebst Collier mit Granaten, Ohrenringen und Brochen, Silber, Kupfer, Zinn und verschiedene Hausgeräthschaften** versteigert, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden. **Reinlein**, Taxator.

In dem Gemeindewalde zwischen Meilendorf und Eschen werden Freitag den 4. März curr. früh 9 Uhr im Domeier'schen Gasthause zu Donndorf eine größere Quantität Fohrenblöcher und Stämme, sowie 30 Klaftern Brennholz bester Qualität an den Meistbietenden öffentlich versteigert, wozu Kaufsliebhaber einladet

Dörnhof, den 26. Febr. 1859

Andreas Holl. Joh. Küffner.

In der angekündigten Auction, welche morgen früh am 1. März auf der Dürschnitz Hs.-Nr. 280 stattfindet, kommt auch ein **Sekretär von Nußbaumholz** (Meisterstück) zum Verkauf.

Gedruckt bei Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Dienstag Nro. 60. 1. März 1859.

Deutschland.

München, 25. Febr. (Schluß der achten öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten.) Der Abgeordnete Dr. Völk eröffnete die Diskussion und findet die Reklamation vollkommen begründet, indem man bei dieser Wahl rücksichtslos auf das Recht der Wähler gehandelt habe. Die Wahl in Wemding aber bald verlassend, kommt er auf ein Wahlausschreiben zu sprechen, von dem er bezweifelt, ob es ächt oder unächt ist; er könne nur soviel dafür anführen, daß ein Theil davon bereits in einem öffentlichen Blatte abgedruckt worden ist, und der betreffende Redakteur in die Untersuchung gezogen wurde und Ungelegenheiten hatte, dieser Theil ist nicht desavouirt worden, und er werde sich daher freuen, wenn die Staatsregierung erklären könne, es sei unwahr und verletzend, wenn man behaupte, daß ein solches Circular ergangen. Der Redner verliest sodann das ganze Schreiben, das der Hauptsache nach mit jenem bereits bekannten Wahlausschreiben der Generalzolldirektion übereinstimmt. Aus demselben geht hervor, daß es an sämmtliche Regierungspräsidenten gerichtet war, welche beauftragt waren, allen Verwaltungsbeamten davon Kenntniß zu geben und sie zur Erfüllung ihrer Pflichten zu mahnen; dieses Wahlausschreiben enthält auch den Satz, daß sämmtliche Staatsminister vollständig mit dem Inhalt einverstanden sind, trägt aber nur die Unterschrift des Ministers des Innern, Graf Reigersberg, allein die Aechtheit des Dokuments vorausgesetzt, knüpft Dr. Völk bittere Bemerkungen daran, er weist nach, daß jeder Staatsbeamte auch Staatsbürger ist, und als solcher das Recht hat, das Wahlrecht nach seiner freien innern Ueberzeugung und nicht auf Commando auszuüben. Das Schreiben wäre zwar ein amtliches Schreiben, aber nicht in einer amtlichen Sache, und deßhalb mit Verfassung und Wahlgesetz im Widerspruch, das ausdrücklich in seinem Art. 25 festsetzt: „Jede Beschränkung der Wahlfreiheit ist verboten und wird nach Umständen mit Dienstesentlassung bestraft." Eine Beschränkung der Wahlfreiheit liege aber darin, wenn man verlange, daß der Mensch in dem Beamten aufgehe und daß ein loyaler Staatsdiener immer mit der jeweiligen Richtung der Regierung einverstanden sein müsse. Daher komme es auch, daß es schon an vielen Orten heißt, „Nur keinen Beamten", weil man einem braven und redlichen Beamten nicht die Carrière verderben will, und andererseits den Wählern mit einem nur auf seinen Vortheil bedachten Menschen nicht geholfen ist. Man habe nach der strafenden und belohnenden Seite gar Manches gesehen, wenn es sich aber um wissenschaftliche Erörterungen handelt, sollte man glauben, daß die Wissenschaft frei wäre, dagegen habe man einen Mann wegen seiner staatsrechtlichen Lehren zur Strafe versetzt. Der Redner fragt hierauf, wer denn diese zahlreiche und gefährliche Partei sei, vor der das Circular gewarnt und der man Ehrsucht, Parteileidenschaft, starres Verneinen und Untergrabung jeder Autorität vorgeworfen habe, und antwortet: Niemand anders, als die Majorität der aufgelösten Kammer. So wurde in der Präsidentenwahl ein Angriff auf die Krone gesehen und Consequenzen daraus gezogen, die vielleicht doch bereut worden sind, weil man das zweitemal nicht über diese Consequenzen hinwegkommen konnte. Hat man gefunden, nachdem der bekannte Akt sich wiederholt hat, daß ein Recht der Krone verletzt worden ist? Der Satz „Wer Opposition macht, hat es nicht mit den Ministern, sondern mit der Krone zu thun," ist ein immer wiederkehrender Satz und sogar von dem Hrn. Ministerpräsidenten wiederholt worden. Es ist nicht Recht, so die Krone blos zu geben; die Kammer denkt nicht entfernt daran, ein Recht der Krone anzutasten; unerhört ist es aber, wenn die Minister auf dem ganzen weiten Gebiete der Verwaltung die Verantwortlichkeit ablehnen und sich unter den Hermelinmantel des Monarchen verstecken. — Hierauf entgegnete der Minister des Innern, Graf Reigersberg, daß die Diskussion auf ein Gebiet gekommen, welches der Tagesordnung völlig fremd sei. Es seien Gegenstände hereingezogen worden, die nicht zur Tagesordnung gehören, und er müsse daher Verwahrung dagegen einlegen. Was das verlesene Schreiben betrifft, so gesteht der Hr. Minister zu, ein ähnliches erlassen zu haben; ob es dasselbe ist, kann er nicht sagen, weil er dessen Wortlaut nicht streng verfolgt habe. Uebrigens könne der Herr Vorredner nicht auf ordentlichem Wege, sondern nur durch die Pflichtverletzung eines Beamten dazu gekommen sein; und ob ein seine Amtspflicht verletzender Beamter richtige Abschriften liefern werde, überlasse er der Kammer zur Beurtheilung. — Der 1. Präsident, Graf Hegnenberg Dux, äußert auf die Verwahrungs-Einlegung, daß es gewiß nicht schwer halte, den innern Zusammenhang nachzuweisen; er wolle dies aber nicht weiter verfolgen und seine Absicht dahin ausdrücken, daß der Hr. Minister wohl die einzige Persönlichkeit in diesem Hause sei, welche keine Kenntniß hatte, daß diese Wahlangelegenheiten heute zur Sprache kommen werden. — Darauf replizirt der Hr. Minister, daß er nicht die Orte besucht, wo ausgemacht wird, was in der Sitzung zur Sprache kommen soll. Im

Feuilleton.

Paul Bronckhorst, oder die neuen Herren.

Erzählung von Levin Schücking.

(Fortsetzung.)

Aber vielleicht thue ich unrecht, hierin die Wirkung des Umgangs mit seinen Cameraden zu sehen. Denn schon früher hatte sich Antoine den bequemen demokratischen Grundsätzen und Ansichten, welche Paris beherrschten, als er es zum ersten Male betrat, zugeneigt bewiesen. Er hatte, wie ich glaube, mit intelligentem Auge alles erblickt, was in der neuen Weltanschauung, dem neuen System der Moral Angenehmes für einen jungen Mann lag, der weiter nichts will, als sich amusiren, ohne sich um sonst irgend etwas in der Welt zu kümmern. Und noch etwas Anderes kam hinzu, der Umstand nämlich, daß die französische Marine keine Gelegenheit fand, mit großer Thätigkeit in die Weltgeschicke einzugreifen, weil die englische sich nicht nehmen ließ, ihr freundlichst jede Mühe derart zu ersparen. In den Häfen blokirt und eingeschlossen, hatten die jungen Herren mit den Ankerknöpfen mehr Langeweile, als für sie ersprießlich; und daher kamen sie auf Gedanken und Zeitvertreibe, die bei Antoine höchst verhängnißvolle Folgen hatten. Nachdem er sehr lange nichts von sich hören lassen, meldete er sich endlich bei meinem Vater wieder mit ganz auffallenden Geldforderungen; und zum Schlusse stellte sich heraus, wie guten Grund der arme Schelm gehabt, eine Dotations-Erhöhung zu erbitten — er hatte nämlich sich mit einer kleinen Familie umgeben, freilich nicht ganz auf dem gewöhnlichen Wege und nach der gewöhnlichen Reihenfolge der einander bedingenden Thatsachen. Denn seine vor dem Maire vollzogene Trauung mit einer Demoiselle Baubeyessard aus Marseille war nur in so fern immer noch früh genug vorgenommen, als sie über Antoine's Haupt einen niederschmetternden Sturm zusammenzog, den Zorn meines Vaters, der nun alle Langmuth erschöpft erklärte. Der Herzog kündigte ihm an, daß er sich völlig von ihm lossage und ihn enterbe. Antoine antwortete Anfangs nicht ganz passend auf diese Eröffnung. Er warf mit demagogischen Redensarten um sich, und schien des tröstlichen Glaubens, daß er nicht enterbt werden könne. Seitdem aber ist sein Trotz gebrochen. Nicht allein, daß seine Verheirathung mit einer Demoiselle Baubeyessard ihn um die Vortheile bringt, welche die alten Hausgesetze ihm gewähren — es kommt jetzt noch hinzu, daß die Abtrennung der Niederlande mit unseren Stammbesitzungen an Frankreich für das Herzogthum Anguire jene republicanische Gesetzgebung geltend gemacht hat, welche alle Fideicommiß-Rechte und Verhältnisse feudaler Natur vernichtet. Das alles mag jedoch Antoine in seiner Zuversicht auf eine glänzende Zukunft als Stammerbe unseres Hauses nicht erschüttert haben — bis er endlich erfahren, daß unsere ganzen Stammbesitzungen selber fürs Erste sehr in Frage gestellt, daß sie uns vorläufig wenigstens ganz entzogen sind. Das hat ihn denn nun bedenklich, ängstlich und endlich schmiegsam gemacht und veranlaßt, hieher zu kommen, um sich mit meinem Vater auszusöhnen.

Das ist freilich das Klügste, was der Graf von Epaville thun konnte: denn was dieses Fürstenthum Emsa-Ravenstein angeht, so ist es Ihrem Herrn Vater so übergeben, daß die Fideicommiß-Verhältnisse und Hausgesetze, welche in den geraubten Stammbesitzungen galten, hier wieder gelten. Hat also der Graf dort seine Rechte verscherzt, so sind sie

Uebrigen ist er bereit, das Schreiben selbst, welches nichts Ungesetzliches enthalte, der Kammer vorzulegen und zu vertreten. — Frhr. v. Lerchenfeld will kein Wort weiter über den angeregten Gegenstand sprechen, nachdem der Abg. Dr. Völk denselben vollkommen erschöpft. Er konstatirt den auffallenden Eifer, mit dem sich die Beamten an der Wahl betheiligt, wie sie sich überall in den Vordergrund zu treten bemüht hatten (in seinem eigenen Wahlbezirk 5 Landrichter und 2 Assessoren), und schließt damit, daß jede Wahl die Spuren dieser Operation an sich trage, wenn sie sich auch nicht so eklatant bemerkbar machten, als wie bei der Wahl in Wemding. — Der letzte Redner war Prof. Dr. v. Lassaulx: Der Herr Minister habe darauf aufmerksam gemacht, daß das Dokument nur durch Mißbrauch der Amtspflicht in die Hände des Dr. Völk gekommen sein könne; es wäre allerdings Indiskretion, wenn vertrauliche Mittheilungen innerhalb des Gesetzes verrathen würden; wenn aber solche Schreiben dem Gesetze direkt zuwider sind, so müsse man froh sein, wenn das, was im Finstern schleicht, ans Tageslicht kommt. Zum Schluß äußert er seine Freude über die Bereitwilligkeit des Hrn. Ministers, das Cirkular selbst mittheilen zu wollen, weil man es dann doch Wort für Wort prüfen könne. — Die Diskussion wurde hierauf geschlossen und von der Kammer der Antrag des II. Sekretärs, auf Kassirung der Urwahl in Wemding und der Abgeordnetenwahl des Grafen Arco-Steppberg, einstimmig angenommen. — Zum Schluß erstatteten die Abgeordneten Brater und Keyhl Anzeige über geprüfte Beschwerden bezüglich des excommunicirten Priesters Thomas Braun, des qu. Oberlieutenants Thumser und des Lottorevisors Kraus.

München, 27. Febr. Für die Anträge bezüglich des Forstgesetzes ꝛc. wurde von der Kammer der Abgeordneten ein besonderer Ausschuß, mit Dr. Arnheim als Vorstand, Hrn. Wiedenhofer als Sekretär und Frhrn. v. Thüngen als Referent, gewählt.

(Allg. Ztg.)

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 28. Jan. der Pfarrerswittwe Pauline Frohwein aus Neustadt an der Orla im Großherzogthum Sachsen und deren Sohne Otto Frohwein das Indigenat zu verleihen; unterm 24. Febr. auf das erledigte Forstamt Tegernsee den Revierförster J. v. Baumgarten zu Neuötting, Forstamts Altötting, zum Forstmeister vom 1. März 1859 an zu befördern; auf das erledigte Forstrevier Anzing, Forstamts Ebersberg, den Forstamtsaktuar und Funktionär im Ministerial-Forst-Einrichtungs-Bureau, A. Landgraf, zum provisorischen Revierförster, ebenfalls vom 1. März 1859 an, zu ernennen; den Revierförster zu Teisendorf, im Forstamte Reichenhall, M. Hermann, auf Grund des §. 19 der neunten Beilage zur Verf.-Urk., vom 1. März 1859 an, in Quiescenz treten zu lassen; auf das im Forstamte Dürkheim erledigte Communal-Revier Hertlinghausen den Forstamts-Aktuar und Funktionär im Regierungs-Forstbureau zu Speyer, K. Giessen, zum provisorischen Communal-Revierförster, vom 1. März d. Js. an, zu ernennen; unterm 26. Febr. der Maurermeistersfrau Maria Nieblich, gebornen Korzendorfer von Kronach, die nachgesuchte Großjährigkeit zu ertheilen.

Augsburg, 28. Febr. Nachdem bereits am Samstag Abend die imposante Beleuchtung der sinnig dekorirten hl. Kreuzkaserne den zahlreich herbeigeströmten Beschauern den bevorstehenden Festtag verkündete, fand im Laufe des gestrigen Tages die Feier der 60jährigen Ernennung Sr. k. Hoh. des Prinzen Carl von Bayern zum Oberst-Inhaber des k. 3. Inf.-Reg. in der im Programm vorgeschriebenen Weise statt. Nach dem in der hl. Kreuzkirche abgehaltenen Militär-Gottesdienste überreichte der Delegirte des hohen Jubilars, Höchstdessen Adjutant, Hr. Oberst Stephan, Namens Sr. k. Hoh. dem Regiments-Kommando eine Schenkung von 10,000 fl., welches wahrhaft fürstliche Geschenk wiederholt einen erhebenden Beweis von den hochherzigen Gesinnungen des durchlauchtigsten Proprietärs gegen sein Regiment liefert. (Augsb. Abdztg.)

Berlin, 26. Febr. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde, wie schon erwähnt, die Vorlage wegen der Grundsteuerfrage eingebracht und vom Finanzminister v. Patow durch eine ausführliche Auseinandersetzung motivirt. In derselben Sitzung ist auch der Gesetzentwurf wegen anderweitiger Einrichtung des Amts- und Cautionswesens angenommen worden und bei Gelegenheit der Graf Reichenbachischen Petition, die Wiedereinführung der geheimen Abstimmung betreffend, welche nach lebhafter Debatte bei namentlicher Abstimmung, unter Verwerfung der einfachen Tagesordnung, durch motivirte Tagesordnung erledigt ward, vom Minister des Innern, Hrn. Flottwell, die Vorlage eines die Mißbräuche der bisherigen provisorischen Wahlordnung ausschließenden Wahlgesetzes für die nächste Session angekündigt. (Nat.-Ztg.)

Wien, 25. Febr. In unsern heutigen Blättern sieht es sehr kriegerisch aus. Die „Östd. Post" eröffnet ihre „Politische Uebersicht" mit folgenden Worten: „Während nach und nach alle Regierungen ihre waffenfähigen Männer zählen und sammeln und üben, und bald das ganze Europa in Kriegsbereitschaft stehen wird, sitzen die Diplomaten noch am Webstuhl der Zeit, um das schadhaft gewordene Friedensgewand noch wo möglich auszubessern. Sie haben außerordentlich feine Fäden in den Händen, die sehr leicht reißen können. So viel von den Geheimnissen der diplomatischen Welt verlautet, hegt man in derselben durchaus keine zuversichtliche Hoffnung auf das Gelingen des Friedenswerkes; ganz offene Thatsache aber ist es, daß die Völker den Krieg für unvermeidlich halten. Am lautesten spricht sich das Kriegsgefühl in Deutschland aus und kräftigt die Einigung, steigert die patriotische Erhebung immer mehr." Hieran schließt sich eine Mittheilung der in den deutschen Staaten hervorgetretenen Kundgebungen. „Keine Revision der Verträge" überschreibt die „Oesterr. Ztg." ihren folgendermaßen schließenden Artikel: „Noch befinden wir uns in Europa nicht im Zustande des Raubritterthums. Es gibt ein anerkanntes Völkerrecht, und es ist Pflicht aller Völker, den Ersten niederzuschlagen, der es verletzen will. Oesterreich seinerseits wird bereit sein, sein Recht zu behaupten; die Bundesgenossen werden ihm hoffentlich

---

auch hier verscherzt. Ihr Vater kann jetzt die Erbfolge ganz so bestimmen, wie es ihm beliebt. — Aber wenn ich die Frage wagen darf, fuhr Paul fort, ist es dem Grafen gelungen, zu Gnaden aufgenommen zu werden?

Rascher und leichter, versetzte die Prinzessin, als er es erwarten durfte und als es sogar für ihn gut und erfreulich sein kann. In der Art, wie mein Vater ihm erlaubt hat, fürs Erste hier zu bleiben, ja, auch in Gottes Namen seine Gräfin, geborne Baubeyssard, hieher zu einem Besuche sich nachkommen zu lassen — darin lag etwas, was hinreichend vertrieth, daß mein Vater ihm völlig und unrettbar sein Herz abgewandt hat, daß er ihn durchaus als einen Fremden betrachtet, dessen Thun und Lassen und Verhältnisse ihn nicht angehen und den er als bloßen Gast in seinem Hause ansieht, ohne sich weiter um seine Angelegenheiten zu kümmern.

Auf Paul machten diese Mittheilungen Leonie's einen eigenthümlichen und zwar nicht sehr ermuthigenden oder beruhigenden Eindruck. Die Erscheinung des Grafen Antoine hatte ihm etwas persönlich Abstoßendes. Es war ihm, als werde er mit diesem Manne in Kämpfe gerathen, als drohe ihm ein feindliches Zusammenstoßen mit demselben. Und dann lag für ihn etwas Bedrückendes, Herabstimmendes in der Art und Weise, wie Leonie über des Grafen Verbindung mit einer Demoiselle Baubeyssard, als der Folge schlechter demagogischer und revolutionärer Grundsätze, gesprochen. Er mochte sich jedoch selbst nicht eingestehen, daß dieses Gefühl mit einem ganz egoistischen Gedankengange zusammenhing!

Nachdem ihn die Prinzessin entlassen hatte, setzte er sich nieder, um trotz der Eröffnungen, welche Leonie ihm gemacht, Tondern zu schreiben:

„Ich melde Dir in in der Eile, lieber Freund, daß sich zu Deiner Madame Henriette d'Anglure, Comtesse d'Epaville, hier ein Graf Antoine d'Epaville gefunden hat. Er ist der Neffe des Herzogs, in dessen Hause erzogen und aller Wahrscheinlichkeit nach dereinst auch dessen Erbe und Nachfolger. Sei so gut, dies sofort Herrn Moorhahn mitzutheilen; er wird den nöthigen Gebrauch davon zu machen wissen bei den Leuten, die unvorsichtiger Weise eine Million auf die trügerische Hoffnung zu verwenden beabsichtigen, die Thronfolge in unserem Fürstenthum durch das, was man eine „Partie" nennt, ihrem Hause zu erwerben."

Paul sandte diese Zeilen durch einen Expressen ab, erhielt jedoch am Abende des folgenden Tages die Antwort Tonderns's:

„Deine Warnung kam zu spät. Herr Moorhahn hat im Auftrage Schlettendorf's am gestrigen Abende einem französischen Banquier so etwas wie eine Million oder mindestens eine fast daran reichende respectable Summe in seinem Zwischenstübchen mit den rothgewürfelten Calico-Vorhängen, die du kennst, baar ausbezahlt. Dein Tondern.

„Nachschrift. Ich hoffe Dir demnächst die feierliche Ankündigung meiner Verlobung mit der viel ehr- und tugendreichen Jungfrau Annette Moorhahn übersenden zu können!"

Paul zerriß den Brief, damit keine Spuren dieser Correspondenz übrig bleiben, und sagte mit zornigem Unwillen: So haben wir uns also auf den Kampf mit Schlettendorf zu rüsten. Wir wollen sehen, was er ausrichtet! So lange ich hier bin, soll er seinen Zweck nicht erreichen — das schwöre ich ihm!

(Forts. folgt.)

nicht fehlen. Stark auf unser Recht, werden wir jede Forderung, daran zu rütteln, zurückweisen, jeden Versuch, es zu verletzen, mit Macht abwehren. So oft wir die Karte von Oesterreich überblicken, rufen wir mit jenem berühmten Schwedenkönig aus: „Gott hat sie uns gegeben, der Teufel soll sie uns nicht nehmen." — Die „Presse" bringt eine Darstellung der augenblicklichen Situation, welche die Schwierigkeiten einer friedlichen Lösung mit Schärfe darlegt und mit Bezug auf die Reise Lord Cowley's nach Wien sagt: „Wenn er es übernimmt, nach Wien zu gehen, und Lord Derby die Sendung einer solchen Persönlichkeit für nöthig hält, so ist es offenbar, weil die Situation auf einen Punkt gediehen ist, wo die gewöhnlichen Mittel der Diplomatie nicht mehr ausreichen." Die „Wiener Ztg." bemerkt mit Bezug auf die Stellung Rußlands zur Unionsfrage: „Die nächsten Tage werden uns die Entscheidung bringen und durch Thatsachen uns belehren, ob das „neue System des Friedens", das auf das Nationalitäts-Prinzip sich gründen soll, einen weiteren und bedeutungsvollen Schritt gemacht, einen Präzedenzfall für die Zukunft und für andere Punkte sich geschaffen haben wird." — Im Laufe des 23. sind, wie man der „Schles. Ztg." schreibt, im Schooße des Kriegs- und des Finanzministeriums Berathungen gepflogen worden, welche der Ernst der Situation mit jeder Stunde erfordern kann. Der Berathung im Finanzministerium zog man auch den Bankdirektor bei, und man folgert allgemein aus diesem Umstande, daß in Bezug auf die Stellung der Nationalbank und ihre finanzielle Lage demnächst Aenderungen bevorstehen.

Itzehoe, 25. Febr. In der gestrigen Sitzung der holsteinischen Ständeversammlung wurde vom Abgeordneten Advokaten Lehmann aus Kiel folgender Antrag eingebracht: „Die Ständeversammlung wolle wiederholt an Se. Maj. den König den dringenden Antrag stellen: Allerhöchstderselbe wolle geruhen, die von dem frühern holsteinischen Minister Scheel ohne ständische Mitwirkung im Herzogthum Holstein erlassenen Verfügungen und organischen Gesetze wieder aufzuheben, oder nachträglich der Ständeversammlung zur Berathung und Beschlußnahme vorzulegen." Es folgte heute die Motivirung dieses Antrags. Derselbe bezieht sich auf 10 Fälle, wo der Exminister Scheel verfassungswidrige Verfügungen und organische Gesetze erlassen. Der erste Fall betrifft die Anstellung des Obersten Kaufmann, als Ober-Direktor der Stadt Kiel, Amtmann mehrerer Aemter, Curator der Universität Kiel ꝛc. Der zweite Punkt betrifft die Organisation der Rechtspflege in der Herrschaft Pinneberg (der Landdrostei des Hrn. v. Scheel); der 5. Punkt: veränderte Gerichtsorganisation im Amte Steinburg (dessen durch Scheel ernannte Oberbeamte der gegenwärtige Kommissar, Kammerherr v. Levetzau); der 8. Punkt: das Verbot der fremden Courantscheidemünze. Der Antragsteller führte weiter aus, daß die Ständeversammlung im Jahre 1856 wegen der in Frage stehenden Scheel'schen Maßregeln den damaligen Minister in Anklagestand versetzt, daß sie 1857 die Anträge auf Zurücknahme jener Verfügungen ꝛc. wiederholt habe, daß beide Mal die Ungesetzlichkeit der fraglichen Maßregeln von der Ständeversammlung klar auseinandergesetzt worden, die Regierung jedoch nicht darauf eingegangen sei. Was die organischen Gesetze betreffe, so sei in Bezug darauf von der Regierung in ihrer Antwort auf die ständischen Beschlüsse nicht der Rechtsgrund, sondern nur der Zweckmäßigkeitsgrund angeführt worden. „Wir haben nach Brod geschrien, und man hat uns Steine gegeben!" Man könnte es für überflüssig halten, die Sache zum dritten Mal anzuregen, indeß stehe zu hoffen, daß Se. Maj. der König endlich den Rechten des Herzogthums Holstein ein geneigtes Ohr schenken werde. Er empfehle der Ständeversammlung seinen Antrag. Die ganze Versammlung erhob sich zum Zeichen der Beistimmung, und beschloß einstimmig, für die Lehmann'sche Proposition einen Ausschuß zu wählen. (Nat.-Ztg.)

Italien.

Bologna, 18. Febr. Das hiesige Tribunal fällte in diesen Tagen ein Urtheil gegen 39 Individuen, die, großentheils der Bande Lazarini's angehörend, in der Romagna Raub und Mord verübten. Neun wurden zum Tode, der Rest zu den Galeeren verurtheilt.

Frankreich.

Paris, 26. Febr. Der Moniteur enthält ein Decret, wodurch die 5 Fr.-Stücke in Gold von 14 Millimètres Durchschnitt aus dem Umlauf zurückgezogen werden. Bis 31. Juli werden sie bei den öffentlichen Cassen für voll angenommen und von da ab bei der Münze nach dem Gewicht à 49½ bezahlt.

Paris, 26. Febr. Gestern erschien der päpstliche Nuntius beim Grafen Walewski. Er notificirte ihm in offizieller Weise, daß der Papst des Schutzes der französischen Truppen in seinen Staaten nicht mehr bedürfe, und von der Loyalität des Kaisers ihre unverweilte Abberufung erwarte. Der Kaiser brachte die Angelegenheit heute im Ministerrath zur Sprache. Sie wissen, redete er die dienstthuenden Herren an, was ich alles für den Papst gethan, und jetzt schickt er uns weg, wie Leute, deren er nicht mehr bedarf. Wohlan, ich werde ihn allen Zufällen und seinem Schicksal preisgeben, und er wird es bitter bereuen, auf die eigennützigen Rathschläge Oesterreichs gehört zu haben *) Es wurde beschlossen, Rom und Civitavecchia zu räumen, sobald die Oesterreicher die Legationen verlassen. Der Sinn obiger Worte ist kein anderer, als der, daß eine Revolution organisirt wird, welche nach der Räumung sofort ausbrechen soll. Es ist daher schon denkbar, daß sich Oesterreich von Lord Cowley überreden läßt, seine Verträge mit den Herzogthümern zu lösen, und die dorthin vorgeschobenen Garnisonen zurückzuziehen. Alle Anstalten werden vorbereitet, oder sind schon getroffen, daß unmittelbar hinter ihnen der Aufstand ausbricht, dem Sardinien die Hand reicht und Frankreich zu Hülfe kommt. Personen, die nur einigermaßen von dem, was hier vorgeht, unterrichtet sind, stimmen darin überein, daß die Mission Cowley's, so weit es sich dabei um Frankreich handelt, nichts ist, als eine — Kriegslist. (Allg. Ztg.)

Paris, 27. Febr. Der Moniteur meldet, daß der Cardinal Antonelli unterm 22. Febr. dem französischen und österreichischen Gesandten anzeigte, daß der Papst sich zur hinreichend und stark zu seiner Sicherheit und zur Erhaltung des Friedens in seinen Staaten halte. In Folge davon sei der Papst bereit, mit beiden Mächten in ein Arrangement zu treten zum Zweck der Räumung seines Gebiets in der kürzesten Zeit von Seite der französischen, wie der österreichischen Armee.

Großbritannien.

London, 24. Febr. Die Regierung hat den von vielen Seiten an sie ergangenen Vorstellungen Gehör gegeben und der alten transatlantischen Telegraphengesellschaft eine Staatsgarantie von 8 Prozent für ein Kapital von 600,000 L. auf 25 Jahre bewilligt. Diese Garantie wird an gewisse Bedingungen geknüpft werden, die einstweilen noch nicht festgestellt sind. Ebenso wenig ist es ausgemacht, ob die alte Gesellschaft beisammen bleibt, ob sie Aktien von geringerem Nennwerth ausgeben, ob sie Versuche zur Ausbesserung des alten Kabels, an dem sich neuester Zeit nichts geändert haben soll, vornehmen oder die Legung eines neuen, nach verbesserten Prinzipien angefertigten, beschließen wird. Vor allem wird es ihr darum zu thun sein müssen, vom Parlamente eine neue Akte behufs Aufnahme des erforderlichen Kapitals zu erlangen. — In Cardiff sprang vorgestern ein Dampfer, der eben seine Probefahrt machen sollte, am Dockeingange in die Luft, und verursachte vielfaches Unglück. Schuld war der Maschinist, der, um das Kommando des Kapitains besser hören zu können, das Sicherheitsventil geschlossen hatte. Gleich darauf sprang der Kessel mit furchtbarer Gewalt. Der Kapitän mit fünfen von der Mannschaft sind verloren; einer von den Eigenthümern des Dampfers, Mr. Elliott, der sich an Bord befand, büßte ein Auge ein, und ward sonst schwer verletzt, während unter den Hunderten von Neugierigen, die am Quai gestanden hatten, glücklicherweise nur 7 mehr oder weniger bedeutende Verletzungen davontrugen.

Asien.

W. Russel schreibt der „Times" aus dem Lager in Bussaretsch vom 13. Januar. Während die Minister der Begum mit uns unterhandeln wollten, war kaum mehr ein Morgen Landes von Audh in ihrem Besitz. Ihr Anhang ist entmuthigt, nimmt Reißaus, wenn sich ein weißes Gesicht zeigt, und zankt ewig untereinander. Ein eingeborener Christ, Namens Buckley, der seiner Angabe nach seit der Empörung in Lucknow von den Rebellen herumgeschleppt worden war und erst vor wenigen Tagen entwischen konnte, erzählte mir viel von der gräulichen Verwirrung, die im Feindeslager herrschte. Nach jeder Schlappe schiebt Einer die Schuld auf des Anderen Feigheit. Und doch sträubten sich die Begum und Bainie Madhu gegen unsere Anerbietungen. Bei Letzterem kann dies nur aus ritterlicher Treue gegen seine Fürstin

*) Ward denn die Räumung nicht auf Frankreichs dringenden Wunsch beschlossen? Und nun soll Oesterreich daran schuld sein! Das ist — falls die Correspondenz wahr berichtet — eines der vielen Manöver, in denen das neue Kaiserreich dem alten ähnelt, wie ein Ei dem andern. Cavours Reden, daß Oesterreich Sardinien bedrohe, und nun diese Aeußerung, daß Oesterreich die Räumung des Kirchenstaats verschulde, stehen auf gleicher Linie. Wir können indessen nicht glauben, daß Napoleon sich so ausgedrückt. (Anm. d. Red. d. Allg. Ztg.)

geschehen sein, denn ihm wurden die günstigsten Bedingungen gestellt. Er wies sie von sich und irrt jetzt als Flüchtling umher. Die Habhaftwerdung des Nena ist jetzt lediglich Sache der Diplomatie. Jung Bahadur wird ihn wohl fangen können, wenn er den Willen dazu hat. — Von den Sipoy's kommen täglich mehr zu uns ins Lager. Sie sagen alle, daß sie seit lange an jedem Erfolge verzweifelt haben, aber nie recht an die Amnestie glauben konnten. Am schlimmsten sind die Offiziere und Soldaten der aufgelösten Regimenter daran, und was diese Leute anfangen sollen, ist schwer zu sagen. Ein Glück ist es, daß die Erndte sich gut anläßt. Dieses Audh kann bei guter Verwaltung die Perle unseres indischen Reiches werden. Kein anderes Land erreicht es in Schönheit des Bodens und Menschenschlages.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Februar 1859.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = −0°,28.)			Barometer (Stand in par. Linien auf°0 R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,85.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
28.	+2°,8	+2°,8	+1°,4	323‴,09	324‴,80	326‴,33
Mittel aus 6 Beobachtungen.		+2°,2			325‴,12	

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
NW. — Bedeckt, Nachmittags ein wenig Regen, Graupeln (0c‴,5 auf den □').
Höchste Temperatur: +3°,0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: —1°,8.
Am 1. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: —0°,7. Barometer: 327‴,78.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Kaufl. Meyner v. Bamberg, Wäschle v. Elberfeld, Kohn v. Fürth, Meyer v. Crefeld.

Goldener Anker: HH. Schoberth mit Familie, kgl. Advokat v. Kemnath; Doisl, kgl. Geometer v. München; Kraus, kgl. Forstamtsaktuar v. Bayreuth; Schirmer, Gastwirth v. Untersteinach; Wilhelm, Assistent v. Lichtenfels; Assle. Schmidt v. Augsburg, Christians v. Solingen, Müller v. Würzburg, Krackau v. Berlin, Langemann mit Sohn v. Floß, Mack und Seeligsberg v. Altenkundstadt; Kispert mit Sohn, Kfm., Griesshammer, Lehrer u. Zapf, Oekonom v. Schönwald; Richter mit Sohn, Oekonom v. Weißenbach. Frl. Rauchner v. München.

Für die sechs Doppelwaisen Heerdegen in Pittersdorf sind ferner eingegangen:

Transport 97 fl. 21½ kr.	
Von H. Z. 18 kr., S. B. 30 kr., L. 30 kr., v. H. 1 fl. 30 kr., F. S. 30 kr., E. 1 fl., D. 6 kr., Gemeinde Thiergarten 2 fl. 26 kr., K. 9 kr., H. H. 1 fl., K. 30 kr., Ungenannt 12 kr. und 30 kr.	9 fl. 11 kr.
	106 fl. 32½ kr.

Bekanntmachung.

Der Schuhmachermeister Leupold ist als Einsammler der Krankenhaus-Beiträge entlassen und der Schuhmachermeister Lorenz Wolf dafür verpflichtet worden; es wird dieß mit dem Beifügen bekannt gemacht, daß nunmehr nur allein der Lohnbediente Johannes und der Schuhmachermeister Wolf mit der Einsammlung dieser Beiträge vom unterfertigten Stadt-Magistrat beauftragt sind.

Bayreuth, am 22. Februar 1859.

Der Stadt-Magistrat.
Dilchert.
Pfahler, Sekr.

Bekanntmachung.

Der bei der königl. Strafhaus-Inspektion St. Georgen auf den 3. März curr. anberaumte Holzverstrich wird eingetretener Hindernisse wegen auf

Donnerstag den 10. März c. Vormittags 10 Uhr

verlegt. St. Georgen, den 28. Februar 1859.

Königliche Strafhaus-Inspection.
Herzinger.

Bekanntmachung.

Der Hausbesitzer Heinrich Roth von Creußen und seine Verlobte Maria Sagerer von Schönberg, kgl. Landgerichts Grafenau, haben für die, von ihnen einzugehende Ehe die im vormaligen Fürstenthume Bayreuth geltende eheliche Gütergemeinschaft durch Vertrag vom Heutigen unter sich ausgeschlossen, was in Gemäßheit §§. 412 und 422 Thl. II., Tit. I. des preuß. Landrechts zur öffentlichen Kenntniß hiemit gebracht wird.

Pegnitz, den 24. Februar 1859.

Königliches Landgericht.
Ehrlicher.

Anzeigen.

Harmonie.

Sonntag den 6. März curr.:

BALL.

Anfang 7½ Uhr.

Bekanntmachung.

Die Rechnung über Einnahme und Ausgabe des Sct. Johannis-Zweigvereins pro 1858 liegt zur Einsicht der verehrlichen Mitglieder im Bureau des Armenpflegschaftsraths 14 Tage lang auf, was hierdurch bekannt gemacht wird.

Bayreuth, den 26. Februar 1859.

Die Verwaltung des Sct. Johannis-Zweigvereins.
Dilchert. Dr. Dittmar. Munker. Bracker.

Mein für's Frühjahr reichhaltig assortirtes

Tuchlager

empfehle ich unter Zusicherung **reeller** und **äußerst billiger** Bedienung bestens.

Bernhard Mayer,
Friedrichsstraße Nr. 3-5.

Mit Allerhöchster Genehmigung des königl. Ministeriums des Innern.

Ankündigung ausgezeichneter Räucherwerke und Toilette-Artikel.

Duft-Essig zu 15 kr., **indischer Räucherbalsam** zu 10 kr. und 20 kr. das Glas und **feinstes Königsräucherpulver** zu 6 kr. die Schachtel. Diese rühmlichst bekannten Räucherwerke zeichnen sich durch langandauernden vortrefflichen Wohlgeruch aus. **Mailändischer Haarbalsam** zu 30 kr. und 54 kr., **Eau d'Atirona** oder feinste flüssige Schönheitsseife zu 20 kr. und 40 kr., **Extrait d'Eau de Cologne triple** zu 18 kr. und 36 kr., **Ess-Bouquet** zu 15 kr. und 30 kr., **Eau de Mille fleurs** zu 36 kr. und 18 kr., **Essence of Spring-Flowers** (Frühlingsblüthen-Essenz) zu 18 kr., **Anadoli** oder orientalische Zahnreinigungsmasse zu fl 1. 12 kr. und 36 kr. pr. Glas und zu 24 kr. und 12 kr. die Schachtel. Die im In- und Auslande längst anerkannte Vorzüglichkeit dieser renommirten Parfümerien und cosmetischen Mittel macht jede weitere Anpreisung überflüssig. Auswärtige Bestellungen unter Beifügung der Beträge und 6 kr. für Verpackung und Postschein werden franco erbeten.

Carl Kreller, Chemiker in Nürnberg.

Alleinverkauf in **Bayreuth** bei
J. Schweiger & Comp.

Bemalte Fenster-Rouleaux

von 54 kr. an, empfiehlt **F. Eisenbeiss.**

Sehr beachtungswerthe Anzeige für Oekonomen!

Sodagyps, der bereits in vielen Gegenden zur Vertilgung des Mooses und der sogenannten Sauern auf schlechten Wiesen, dann zur Beförderung des Kleebaues, bei Bestellung der Waizen- und Gerstensaat mit außerordentlichem Erfolg angewendet wird, sowie überhaupt als ein ganz vortreffliches Düngungsmittel bekannt ist, empfehle ich zur gefälligen Abnahme in Tonnen zu 130 bis 140 Pfund pr. fl. 2.

Wilhelm Höflich.

Sehr schöne **Cochinchina-**, sowie auch **Bastarden-** und **Zwerghühner** sind zu verkaufen. Zu erfragen in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Es wird für einen auswärtigen Dienst auf das Ziel Walburgis eine **Kindermagd** gesucht, welche in der Wart und Pflege kleiner Kinder erfahren ist, auch etwas Nähen, Waschen und Bügeln kann. Näheres Hs.-Nr. 389 über eine Treppe.

Von der Opernstraße bis in die breite Gasse wurde vergangenen Sonntag Abend ein goldener **Siegelring,** unter der Platte gezeichnet mit H. Sch., verloren, um dessen Rückgabe gegen Belohnung gebeten wird.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Mittwoch Nro. 61. 2. März 1859.

Deutschland.

München, 28. Febr. Dem Vernehmen nach, schreibt der „Bayr. Landbote", soll im Laufe des nächsten Monats der durch den Tod des Herrn v. Aschenbrenner erledigte Posten eines Finanzministers nunmehr wieder definitiv besetzt werden. Vor Andern meint man, dürfte zunächst eine hervorragende Personalität ins Auge gefaßt worden sein, ebenso bekannt auf dem Gebiete der Nationalwirthschaft, wie vertraut mit den Geschäften eines vielverzweigten Administrationsdienstes. — Neuerdings wieder verbreitet sich das Gerücht, eines der Glieder des k. Staatsministeriums habe in Folge der letzten Kammerdebatten Sr. Maj. dem König das ihm anvertraute Portefeuille zur Verfügung stellen zu müssen geglaubt; Allerhöchstdieselben hätten sich aber nicht bewogen gefunden, darauf einzugehen. Eine Verbürgung der hier gegebenen Notizen können wir jedoch nicht übernehmen, da jetzt eben viele Gerüchte auftauchen. — Demnächst soll der Antrag wegen eines neuen Militäranlehens, durch die politischen Verhältnisse der Gegenwart gerechtfertigt, vor die Kammern gelangen und auf ca. 8—12 Millionen sich erstrecken. Wir glauben, daß dieses Anlehen bei der jetzigen Stimmung in Bayern selbst leicht aufzubringen sein dürfte. — Wie wir hören, ist von Einberufung der unmontirt Assentirten zu ihren Regimentern zur Zeit nicht die Rede; es wäre ein Bedürfniß hiezu um so weniger gegeben, als das Bayern treffende Bundes-Contingent seit langem schon vollständig gehalten worden ist. Mögen sich die Betreffenden also beruhigen!

München, 28. Febr. Bemerkenswerth erscheint das Fallen der Aktien der Bayerischen Hypotheken- und Wechselbank. Dieselben standen seit einiger Zeit auf 840—45, sind aber jetzt nicht zu 800 an Mann zu bringen. Die politischen Verhältnisse dürften indessen nur zum Theil den Curs dieses soliden Papiers gedrückt haben; vielmehr scheint das Schwinden der Hoffnung, noch dem dermaligen Landtag einen Gesetzentwurf zur Vermehrung der Banknoten vorgelegt zu sehen, das Meiste dazu beigetragen zu haben. (Nürnb. Korr.)

Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 24 Febr. den Revisionsbeamten Gottfr. Wagner vom Haupt-Zollamte Passau in gleicher Eigenschaft an das Hauptzollamt Würzburg, seinem allerunterthänigsten Ansuchen entsprechend, zu versetzen und an dessen Stelle den Revisionsbeamten des Hauptzollamtes Passau den dermaligen Assistenten daselbst, Ulrich Hofweller, in provisorischer Eigenschaft zu ernennen; unterm 27. Febr. die an dem Bezirksgerichte Landau erledigte Stelle des Staatsprocuratorssubstituten dem Advokaten Kajetan Kast zu Landau, seinem allerunterthänigsten Ansuchen entsprechend, zu verleihen, dann den Accessisten des Appellationsgerichts von Oberbayern, Michael Seidlmayer, zum Bezirksuntersuchungsrichter in dem besondern Criminalbezirke Ingolstadt zu ernennen

Berlin, 27. Febr. Die Mission Lord Cowley's wird als der letzte Versuch der Vermittlung zur Erhaltung des Friedens angesehen. Sollte sie mißlingen, woran fast Niemand mehr zweifelt, da die vom Moniteur in Aussicht gestellte Räumung des Kirchenstaats den Kern der militärischen Frage unberührt läßt, so hält man im Abgeordnetenhause den Augenblick für gekommen, wo auch die preußische Regierung in der Lage sein würde, sich über ihr bisheriges Verhalten, sowie über ihre fernern Maßnahmen zu äußern. Die Veranlassung dazu wird ihr, wie man hört, durch eine Kundgebung des Abgeordnetenhauses geboten werden, die Heinrich v. Arnim anregen wird. Lord Cowley wird gegen den 7. März in Paris erwartet. Man hält für wahrscheinlich, daß, sollte es seine Zeit erlauben, er über Berlin zurückreisen werde. (Nürnb. Korr.)

Berlin, 28. Febr. Der Herzog von Koburg-Gotha ist heute Morgen von Gotha hier wieder eingetroffen.

Frankfurt a. M., 27. Februar. Eine Cirkular-Depesche Walewsky's vom 21. d. Mts. an die französischen Agenten ꝛc. Deutschlands ist auch hier eingetroffen. Sie soll in sehr bestimmten Ausdrücken der Hoffnung auf Erhaltung des Friedens Raum geben und besonders betonen, daß die italienische Angelegenheit auf diplomatischem Wege ausgeglichen werde. Dagegen, heißt es weiter, bestehe der französische Kaiser darauf, daß die Donaufürstenthümer-Frage auf einer Conferenz in Paris zum Austrag gebracht werden soll. — Graf Saligac-Fenelon, der französische Gesandte am Bundestag, wird heute Abend von Paris zurückerwartet. — Der preußische General Blumenthal ist zur Musterung der hiesigen preußischen Truppentheile aus Mainz dahier eingetroffen. (Nat.-Ztg.)

Italien.

Rom, 20. Febr. Die Broschüre „Napoleon III. und Italien" hat in konservativen Kreisen, besonders im Vatican, einen mißliebigen Eindruck gemacht. Nach Paris sollen darüber bereits Kundgebungen unzweideutiger Art gelangt sein. (Allg. Ztg.)

Turin. In Nr. 43 der „Armonia" von 23. Febr. lesen wir Folgendes: „Aus Reggio (Modena) kam uns heute ein Brief zu, der offenbar im Postbureau erbrochen worden war. . . . . Im Briefe heißt es: „der Redaktion der Armonia überlassen wir den weitern Commentar zu befolgendem infamen Aufruf, welcher aus den Pressen des sogenannten Musterstaats hervorging." Das gedruckte Problem lautet also: „Italienische Soldaten von Modena! Hunderttausend piemontesische Soldaten, verbunden mit einer französischen Armee, werden demnächst über unsere Feinde und die Unterdrücker unseres Landes herfallen: richtet alle eure Gedanken auf diese That des Ruhmes! Seid mit ihnen! Gegenwärtig, im Dienste des Fürsten, der ein Diener Oesterreichs ist, ist eure militärische Laufbahn ohne Zukunft; morgen aber, mit den großen Heeren vereinigt, werdet ihr, wie diese, Ehre und Gewinn davon

Feuilleton.

Paul Brouckhorst, oder die neuen Herren.

Erzählung von Levin Schücking.

(Fortsetzung.)

Sechszehntes Capitel.

Worin ebenfalls ein neuer Herr, aber in einem anderen Lebenskreise, auftritt.

Zwischen dem vorigen Abschnitte unserer Erzählung und dem, welchen wir heute beginnen, liegt eine Reihe von Monden; ein Winter, ein Lenz, ein Sommer liegt dazwischen, die wohl das innere Leben der uns befreundet gewordenen Gestalten entwickelt, was keimend in ihren Herzen lag, der Reife entgegengeführt, aber doch keine Ereignisse herbeigebracht haben, welche unsere Pflicht, als gewissenhafter Historiograph der Häuser Angiure, Schlettendorf, Meerbahn und Werdekoping, uns zu verzeichnen geböte. Unter den beiden ersten hat bis zu dieser Stunde Friede geherrscht. Der Vasall hat seinem Lehnsherrn noch immer nicht die Absage zugesandt, ihm nicht die Sorgen seiner Regententhätigkeit vermehrt durch die Erinnerung an die Existenz gewisser Verpflichtungen; kein Wunder, daß Gaston I. sie eben so wenig in den Kreis dessen aufnimmt, was zu seinen Lieblings-Beschäftigungen gehört; eben so wenig, wie Paul Brouckhorst, dessen Herz von anderen Dingen voll ist, daran denkt, sich auf einen Kampf zu rüsten, den er früher drohend bevorstehen glaubte und der nun nicht ausbrechen zu wollen scheint.

Was das Haus Meerbahn und das des Wehrfesters angeht, so erfüllt es uns mit großer Genugthuung, melden zu können, daß die freundschaftliche Verbindung zwischen ihnen fortwährend warm gehalten worden ist durch gelegentliche Aufmerksamkeiten in Gestalt angenehmer ländlicher Producte, welche häusliche junge Stadtdamen gleich Mademoiselle Annette ihrem ganzen Werthe nach zu schätzen wissen. Ja, diese freundschaftliche Verbindung hat unlängst eine Veranlassung erhalten, sich noch fester zu knüpfen.

Schulze Werdekoping nämlich, der noch so mannhafte Wehrfester, hat den Entschluß gefaßt, den Nachfolger in seiner Würde zu ernennen. Bei einem noch so rüstigen und kräftigen Manne, den wir noch im vorigen Jahre entschlossen sahen, es mit einem ganzen Trupp preußischer Husaren vom Regimente von Zitzewitz aufzunehmen, mußte dies auffallend erscheinen, wenn nicht ganz besondere Umstände da wären, welche

tragen. Soldaten! Oesterreich ist unser Feind: es hält uns von einander getrennt; jedes Jahr schleppt es 100 Mill. Franken aus unsern Provinzen, nur zum Vortheil seiner Tedeschi. Diese Reichthümer sollten aber zur Verbesserung des Looses unserer Stadt- und Landbewohner dienen. Greifen wir also nach dem, was uns gehört. Ist der Krieg beendigt, so werden eure Familien euch segnen als Befreier des Vaterlandes. Offiziere! Soldaten! Von dem Tag an, wo wir den Feldzug beginnen, ist unser Feldgeschrei: Victor Emanuel, König von Italien! (Allg. Ztg.)

Frankreich.

Paris, 26. Febr. Die „Independance Belge" meldet: „Ein Theil der Division Renault ist bereits in Lyon eingetroffen. Diese Division erhält die Nummer Eins in der Armee von Lyon und der Alpen. Im Marseiller Arsenale befinden sich, dem Vernehmen nach, auch bereits 16 Batterien Artillerie nach dem neuen Muster." Der „Nord" berichtet in dieser Beziehung: Das Metzer Arsenal ist mit Absendung einer gewissen Anzahl neuer Batterien nach Lyon und Marseille beschäftigt. Die Garnison in Metz fertigt in diesem Augenblicke an 6 Millionen Patronen für die Infanterie an. 10,000 Pferde sollen in den östlichen Provinzen angekauft werden. Die Commission für den Ankauf von Pferden operirt gegenwärtig im Elsaß und wird demnächst im Mosel-Departement erwartet. Die mit dem Ankaufe beauftragten Offiziere dürfen Pferde bis zum Alter von zehn Jahren erstehen. In Toulon soll ein neues Marine-Hospital gebaut werden." — Wie gestern die „Patrie" zu verstehen gab, daß Oesterreich nicht blos als Alp auf Italien, sondern auch auf Deutschland laste, so entwickelt jetzt die „Presse", daß „ein dumpfer Kampf vorhanden sei, eine unaufhörliche Verschwörung der Nationalitäten und der Gerechtigkeit gegen die despotischen Regierungen und gegen die Verträge, die in Europa einen Stand der Dinge geschaffen, dessen Gefahren und dessen Hinfälligkeit nicht zu verkennen sind". (Köln. Ztg.)

Paris, 26. Febr. Welchen Werth man auf Fortdauer der englischen Allianz oder doch wenigstens Neutralität legt, ergibt sich hinreichend aus den äußerst freundlichen Bemerkungen, mit denen die offiziöse Presse Lord Cowley's Mission begleitet. Die „Patrie" wiederholt mit Nachdruck die Versicherung, daß diese Sendung eine neue Bestätigung des Zusammengehens von Frankreich und England auch in Italien, wie früher im Oriente, sei. „Wenn diese Mission Erfolg hat", setzt sie hinzu, „so hat die englisch-französische Allianz Europa einen großen Dienst erwiesen. Wenn sie erfolglos bleibt, so wird durch alle Aussichten, welche dieselbe zu haben schien, die Hartnäckigkeit Oesterreichs noch offenkundiger. Verwirft das Wiener Kabinet, was ihm durch einen solchen Unterhändler, wie Lord Cowley, vorgeschlagen wird, so setzt es sich einer schweren Verantwortung aus und verfällt der Isolirung, in die es das Kabinet der Tuilerien zu versetzen hoffte." — Weniger befriedigt ist die „Patrie" von der Wichtigkeit, welche im englischen Parlament schon der bloßen Räumung des Kirchenstaates beigelegt würde. „Wir müssen bemerken, sagt sie, daß, wenn in der italienischen Frage die Räumung der päpstlichen Staaten eines der Elemente der Lösung ist, sie doch nicht für die Lösung selbst genommen werden darf. Wenn die Schwierigkeiten, welche die Diplomatie zu beseitigen bemüht scheint, verschwunden sind, so wird die Räumung nothwendigerweise stattfinden; es wird die Folge des Abkommens sein, das man treffen wird. Was diesen Punkt betrifft, so scheint man bereits jetzt einig zu sein. Die übrigen Schwierigkeiten, die wir aufgezählt haben, bestehen aber, und man kann heute noch nicht sagen, welches Resultat sie geben werden." — In der That soll der Kaiser im letzten Ministerrathe angezeigt haben, daß der Papst die fremden Truppen nicht mehr nöthig zu haben glaube, und daher die Räumung Roms bevorstehe. Wie man wissen will, hätte in Folge dessen der Kriegsminister am 23. bereits den Militärbehörden in Marseille die Weisung ertheilt, die Absendung der Truppen-Abtheilungen, welche die Bataillone des Okkupationskorps in Rom auf den Kriegsfuß bringen sollten, einzustellen, es waren jedoch schon einige neue Detachements nach Civita-Vecchia eingeschifft worden. Wie man sagt, hofft die päpstliche Regierung mit einer Vermehrung der Gensdarmerie und mit der Werbung von ein Paar Schweizer-Regimentern auszukommen. Wenn übrigens auch neuer Zuzug aus Frankreich und Oesterreich unterbleibt, so wird doch die Räumung schwerlich erfolgen, bevor die andern schwebenden Fragen ebenfalls erledigt sind. Lord Cowley wird in Wien weiter die dem Papste aufzulegenden Reformen und die Aufhebung der besonderen Verträge, welche Oesterreich mit mehreren italienischen Staaten geschlossen, zur Erörterung bringen. Die italienischen Fürsten sollen nicht mehr berechtigt sein, beliebig österreichische Truppen ins Land zu rufen. Man schreibt dem Kaiser den Plan zu, dies einseitige Protektorat durch ein europäisches zu ersetzen; jedenfalls würden dann die italienischen und türkischen Wirren die Conferenz der Mächte in permanenter Thätigkeit erhalten, und die französische Diplomatie wäre jeder weiteren Besorgniß um die Beschaffung neuer brennender Fragen enthoben. (Nat.-Ztg.)

Großbritannien.

London, 25. Febr. Die „Post" vermuthet, daß Lord Cowley's Weisungen sich eben so sehr auf die Donaufürstenthümer, wie auf Italien bezieben. „Daily News" hofft von Lord Cowley's Wiener Sendung so wenig, wie von Lord Palmerston's mit Spannung erwarteter Rede über die Lage Europas. Lord Palmerston würde am besten thun, seinem kaiserlichen Freund überm Wasser Complimente zu machen zu der unparteiischen Verschwiegenheit, mit der er (in Compiègne) den verantwortlichen Herausgeber seiner eigenen Verschwörungsbill mehrere Tage unter seinem Dach bewirthete, ohne auch nur einen Wink über seines Vetters Heirath, über seine Spannung mit Oesterreich oder seine Sympathie für Piemont fallen zu lassen. Im Unterhause wenigstens habe Lord Palmerston über L. Napoleons Plane nicht mehr gewußt, als der erste beste-Zeitungsleser. Auch Lord Cowley gehöre zu jenen intimen Freunden des Kaisers, die der Auszeichnung genießen, über die kaiserliche Politik nichts zu wissen, und die daher das Verdienst haben, von allem, was Tag für Tag geschieht, überrascht zu werden.

Bayreuth, 2. März. In der am vergangenen Montag abgehaltenen Generalversammlung der mechanischen Baumwollen-Spinnerei in Hof wurde mitgetheilt, das Resultat des vorjährigen Abschlusses sei ein Brutto-Gewinn von 114,816 fl. Hievon werden statutengemäß 4 % vom Anlagekapital mit 25,399 fl. und überdem als außergewöhnlich 10,000 fl. auf Amortisationsconto abgeschrieben, 5 % für Zinsen und 5 % für Dividende bezahlt, der Rest fällt dem Reservefond zu.

---

ihn zu dieser Handlung entsagender Selbstverläugnung zum Wohle und Besten seines angestammten Erbes veranlaßten.

Lambert nämlich, der älteste seiner Söhne, hat sich aus den Töchtern des Ganes eine schmucke Dirne gefreit, welche ein beträchtliches an Geld und Gut von einem kinderlosen Oheim erben wird, sowohl Ackerländereien als ausstehendes Capital — also eine vielumworbene, vielbegehrte Schöne. Lambert hat ihre Zusage erhalten, aber nur unter der Bedingung, daß der alte Wehrfester ihm allein und niemand Anderem den Hof verschreibe. Darüber verlangt die ländliche Braut Sicherheit durch Brief und Siegel.

Der Wehrfester aber hat sich entschlossen, diese Bedingung anzunehmen. Sie ist hart, sehr hart für den noch rüstigen Mann. Auch hat er lange schwer mit sich gekämpft. Aber am Ende bleibt ihm ja keine Wahl; wie könnte er es verantworten, wenn durch seine Weigerung dem Hofe eine solche Braut entginge!

Demgemäß sehen wir an einem heiterm, sonnigwarmem Herbstnachmittage einen großen und schwerfälligen Jagdwagen, schön gelb mit grünen Rändern angestrichen, mit zwei glänzendfeisten Rappen, die so rund sind, wie ein gemästetes Individuum der Pferderace nur sein kann, zum Thore der Stadt hinausrollen, dem Hofe des Wehrfesters zu. Hermann der Knecht lenkt ihn. Auf den Bänken dichtgedrängt sitzen sechs Personen. Auf der ersten Bank, neben dem Knecht, hat Freund Tondern Platz genommen, er blickt, in nachlässig ruhender Stellung, den rechten Arm über die Lehne der Bank geworfen, den Körper nach rückwärts gewandt, höchst schelmhaft aus seinen blauen Augen den Gegenstand seiner Anbetung an. Er neckt Annetten mit Mienen und Werten, so oft ihre federleichte Gestalt bei den grausamen Stößen des Wagens mit einem leisen Schrei in die Höhe schnellt. Mademoiselle Annette nämlich sitzt unmittelbar hinter Tondern neben Vater Moorhahn, auf der zweiten, den Ehrenplatz darstellenden Bank. Zuhinterst auf der dritten aber thronen die würdigen Gestalten zweier Biedermänner, welche den Rechtsgelehrten als Zeugen begleiten; es sind der Syndicus Schierholz mit dem dicken Zopf und der treffliche Kriegsmann, der Hauptmann Uhlenhorst. Die Rappen laufen gestreckten Trab; der Weg ist trocken und heute zu befahren ohne augenscheinliche Gefahr für menschliches wie animalisches Leben; ja, es gibt sogar Stellen, wo die beruhigende Thatsache vor Augen tritt, daß polizeiliche Fürsorge über ihm gewaltet hat. Denn es ist wirklich etwas wie eine Ausbesserung versucht, wenn auch nur durch zugefahrenen Bauschutt; der mit seinem Hauptbestandtheile, den ansehnlichsten Ziegelstein-Brocken, freilich den feineren Gefühlen der

Sonntag den 27. Februar 1859 fand in der hiesigen Stadtkirche nach beendigtem Gottesdienst eine höchst erhebende Handlung statt. Es wurde nämlich der im 77. Lebensjahre stehende hiesige Bürger und Metzgermeister Joh. Thomas Köhler mit seiner 70jährigen Ehefrau Anna Johanna, geb. Vogel, nach ihrem am 23. d. Mts. vollendeten 50jährigen Ehebunde am Altare unter herzlichem Gebete eingesegnet. Nicht nur die Glieder ihrer eigenen Familie — 6 erwachsene und versorgte Kinder, 17 Enkel und 1 Urenkel — waren ihnen zur Kirche gefolgt, sondern die ganze, höchst achtbaren hiesigen Familien angehörige Verwandtschaft bezeugte durch ihre Anwesenheit ihre herzliche Achtung und Theilnahme. Da beide dieser Theilnahme Gewürdigten in verhältnißmäßiger Lebenskraft stehen, so läßt sich erwarten, daß sie sich noch lange der Liebe und Achtung ihrer Angehörigen und Mitbürger erfreuen werden, was ihnen hiemit herzlich und aufrichtig zu ihrer goldenen Hochzeit öffentlich gewünscht sei.

Am Samstag den 26. Februar 1859 wurde in öffentlicher Sitzung des Bezirksgerichts Bayreuth:

Domeyer, Heinrich, Bäckergeselle von Creußen, wegen Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls, und zu 2½jähriger Arbeitshausstrafe verurtheilt.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

März 1859.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +2°,47.)			Barometer (Stand in par. Linien auf°0 R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
1.	—0°,7	+2°,3	+2°,4	327‴,73	328‴,05	327‴,69
Mittel aus 6 Beobachtungen.		+1°,58			327‴,83	

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
SW. u. W. — Bedeckt.
Höchste Temperatur: +3°,2.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +1°,8.
Am 2. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: +2°,3. Barometer: 327‴,44.

Fremden-Anzeige.
Goldene Sonne: HH. Kaufl. Frehmann v. Berlin, Geier v. Dresden, Engelhardt v. Magdeburg, Bucher v. Schwäb. Gmünd, Otto v. Würzburg, Sternert v. Jena, Geier v. Nürnberg; Kummer v. Leipzig, Reiner v. Werdau.

Für die sechs Doppelwaisen Heerdegen in Pittersdorf sind ferner eingegangen:

	Transport	106 fl. 32½ kr.
Durch Herrn Lehrer Künzel: Ungenannt 10 fl.; von W. in Fr. 1 fl., von Z. 18 kr., von E. L. 48 kr., von S. 1 fl., von L. H. 1 fl., von Ungenannt 2 fl.		16 fl. 6 kr.
		122 fl. 38½ kr.

Bekanntmachung.
(Die Ergänzung der Geschwornenliste betreffend.)

Von heute an liegt 14 Tage lang
„die Urwahlliste der Geschwornen im Stadtbezirke Bayreuth"
zu Jedermanns Einsicht und zur Vorbringung etwaiger Erinnerungen gegen dieselbe im Geschäftszimmer des Magistrats-Sekretärs Baumgärtner offen.

Bayreuth, am 1. März 1859.

Der Stadt-Magistrat.
Dilchert.

Baumgärtner.

Bekanntmachung.

Vorbehaltlich höherer Genehmigung werden bei der Oekonomie-Commission des unterfertigten Regiments

Donnerstag den 10. März 1859 Vormittags 8 Uhr

nachstehende Montur- und sonstige Materialien im Wege der allgemeinen schriftlichen Submission an den Wenigstnehmenden zur Lieferung vergeben werden, nämlich:

602	Ellen	weißes Tuch in 1 Loos,
10293	„	dunkelgraues Tuch in 16 Loosen,
159	„	hellgraues Tuch in 1 Loos,
46209	„	kornblaues Tuch in 58 Loosen.
16	„	fein kornblaues Tuch in 1 Loos,
4976	„	dunkelblaues Tuch in 8 Loosen,
99	„	krapprothes Tuch in 1 Loos,
2580	„	ponceaurothes Tuch in 5 Loosen,
284	„	feinschwarzes Tuch in 1 Loos,
296	„	hellgelbes Tuch in 1 Loos,
175	„	rosa Tuch in 1 Loos,
425	„	karmoisin Tuch in 1 Loos,
251	„	orange Tuch in 1 Loos,
261	„	fein stahlgrünes Tuch in 1 Loos,
9993	„	dunkelgrünes Tuch in 12 Loosen,
640	„	hellgrünes Tuch in 1 Loos,
278	„	pfirsichrothes Tuch in 1 Loos,
268	„	Mantelfuttertuch in 1 Loos,
522	„	Futterboy zu Leibbinden in 1 Loos,
6278	„	Pantalon-Leinwand in 5 Loosen, —
12282	„	Hemdenleinwand in 8 Loosen,
11993	„	ordinäre Futterleinwand in 7 Loosen,
49707	„	Rockfutterleinwand in 32 Loosen,
2489	„	Steifleinwand in 4 Loosen,
3524	„	Kanefas in 3 Loosen,
2095	„	blau und weiß gestreifter Gradl in 3 Loosen,
3099	„	⅞ breiter Gradl in 3 Loosen,
2227	„	¼ breiter Hosengradl in 2 Loosen,
911	„	⅛ breiter Arbeitskleidergradl in 1 Loos,
97	„	hellblaue Rockfutterleinwand in 1 Loos,
1458	Paar	Vorschuhmaterial in 2 Loosen,
2716	Stück	Chevauleger- und Fuhrwesens-Reithosenkalbfelle in 8 Loosen,
1161	„	Cuirassier- und Artillerie-Reithosenkalbfelle in 4 Loosen,
200	Paar	dunkelblaue gewirkte Fingerhandschuhe in 1 Loos,
525	„	hellblaue gewirkte Fingerhandschuhe in 1 Loos.

Reisenden keine Rechnung trägt, sondern mit Reinhard Tondern in einem bosthaften Einverständniß zu stehen scheint, indem er Annettens weiblich anmuthige Schnellkraft entwickelt und Reinhard Tondern's Neigung zu schlechten Scherzen begünstigt.

Aber man sieht doch, daß der große Gedanke einer Wegebesserung heimisch geworden ist im Lande und man redet sogar davon, daß die preußische Regierung mit dem kühnen Plane umgehe, die ganze nach dem Rheine führende Straße fest chaussiren zu lassen, — eine Operation, über deren nähere Beschaffenheit und Möglichkeit das Zeugen-Personal auf der hintersten Bank verschiedener Ansicht ist. Hauptmann Uhlenhorst erklärt sich gegen die Ausführbarkeit; während Syndikus Schierholz sich dem Glauben zuneigt, daß man so großartiger Unternehmungen von der jetzigen Regierung sich wohl versehen dürfe; wogegen denn Hauptmann Uhlenhost aus strategischen Gründen geltend macht, daß eine Chaussee zum Verderben der lieben Vaterstadt gereichen würde, alldieweil dieselbe in kriegerischen Zeiten dem Feinde möglich mache, sofort ins Herz des Landes zu marschiren; abgesehen davon, daß sich bei so erleichterter Communication allerlei fremdes Volk, Händler, Speculanten u. s. w. einstellen und dem einheimischen Gewerbetriebe den Markt nehmen würde. Hauptmann Uhlenhorst erklärt sich deßhalb entschieden gegen jeden Chausseebau.

Herr Moorhahn dagegen gibt sein Verdict dahin ab, daß die Sache doch im Ganzen wohl ihre großen Vortheile habe; er meint, wenn die Preußen durch die Kunststraße einem auswärtigen Feind den Marsch erleichterten, was allerdings einem Manne vom Fach, wie Hauptmann Uhlenhorst, wohl zu glauben, so seien sie doch auch die Leute, um diesen eingedrungenen Feind alsbald wieder zum Lande hinaus zu werfen. Was aber die Beeinträchtigung des heimischen Verkehrs angehe, so sei diese allerdings nicht außer Acht zu lassen; jedoch werde die Benachtheiligung des vaterstädtischen Commercii auch wieder aufgewogen durch die erhöhte Leichtigkeit, gute und preiswürdige Gegenstände aller Art sich mit Umgehung eben dieses Commercii kommen zu lassen: wie er selbst denn im eventuellen Falle entschlossen sei, sich direct vom Rheine her seinen Keller mit Sorten der beliebten Flüssigkeit füllen zu lassen, welche man am zweckmäßigsten von dort unmittelbar aus den Händen der Producenten beziehe.

Hauptmann Uhlenhorst widerspricht jetzt nicht mehr; sei es überwunden durch das Gewicht der Gründe Moorhahn's, oder von dem Wunsche durchdrungen, für solche Eventualitäten sich im Besitze der vollen Gunst seines theuren Freundes, des Rechtmanns, zu erhalten.

(Fortsetzung folgt.)

21310	Paar	gefertigte Bundschuhe in 35 Loosen,
3184	„	gefertigte Halbstiefel in 10 Loosen,
14222	„	Sohlen mit Fleck in 20 Loosen,
4276	„	Sohlen ohne Fleck in 9 Loosen,
6235	Stück	Sacktücher in 9 Loosen,
505	Pfund	Rindsleder in 5 Loosen,
504	„	Sohlenleder in 4 Loosen,
341	„	Lohgarleder in 6 Loosen,
399	Stück	braune Kalbfelle in 6 Loosen,
40	„	schwarze Kalbfelle in 1 Loos,
7227	Pfund	schwarzes Blankleder in 13 Loosen,
220	„	braunes Blankleder in 1 Loos,
10	Stück	schwarz zugerichtete Rindshäute in 1 Loos,
14	„	braungeschmierte Rindshäute in 1 Loos,
129	„	braune Schaffelle in 1 Loos,
4	„	Lohgar-Rindshäute in 1 Loos,
662	„	Satteluntersagdecken in 6 Loosen,
360	„	Fouragiersäck in 1 Loos,
465	„	Maulsäck in 1 Loos,
88	Ellen	$\frac{4}{3}$ breiten Gradl in 1 Loos,
939	Stück	einmännige wollene Kasernbettdecken in 11 Loosen,
474	„	zweimännige wollene Kasernbettdecken in 4 Loosen,
77779	Ellen	$1\frac{2}{3}$ breiter Kasernleintuchgradl in 25 Loosen,
23986	„	$\frac{3}{4}$ breiter Strohsackszwilch in 15 Loosen,
1253	„	$1\frac{1}{16}$ breiter Kopfpolsterzwilch in 1 Loos,
921	„	$\frac{4}{3}$ breiter Sackzwilch in 1 Loos,
5867	„	$\frac{4}{4}$ breite gebleichte Leintuchleinwand in 5 Loosen,
2996	„	$\frac{4}{4}$ breite ungebleichte Strohsackleinwand in 2 Loosen,
407	„	$\frac{7}{8}$ breiter gestreifter Matratzengradl in 1 Loos,
587	Paar	leinene Socken in 1 Loos,
535	Pfund	Roßhaare in 1 Loos,
64	Stück	wollene Krankenhausbettdecken in 1 Loos.

Gleichlautende Exemplare des Bedingungsheftes liegen vom 18 d. Mts. an in den Rechnungskanzleien:

des unterfertigten Regiments in Nürnberg.
„ königlichen Festungs-Kommando's Landau.
„ „ „ „ Germersheim.
„ „ 2. Infanterie-Regiments zu München.
„ „ 3. „ „ „ Augsburg.
„ „ 5. „ „ „ Bamberg.
„ „ 8. „ „ „ Passau.
„ „ 9. „ „ „ Würzburg.
„ „ 10. „ „ „ Ingolstadt.
„ „ 11. „ „ „ Regensburg.
„ „ 13. „ „ „ Bayreuth.

zu Jedermanns Einsicht offen vor, wo auch die Submissions-Formulare in Empfang genommen werden können.

Die Submissionen selbst müssen vorschriftsmäßig überschrieben und versiegelt längstens bis **Mittwoch den 9. März 1859 Abends 6 Uhr** bei dem unterfertigten Regiments-Commando frankirt eingelaufen sein, und wird ausdrücklich noch auf die Bestimmungen sub lit. O der allgemeinen Submissions-Bedingungen aufmerksam gemacht.

Die der Oekonomie-Commission nicht hinlänglich bekannten Submittenten, sowie die Mitglieder von submittirenden Gesellschaften, oder deren aufgestellte Geschäftsführer haben an dem oben bestimmten Verraccordirungs-Termine sich persönlich oder durch gerichtlich bevollmächtigte Stellvertreter einzufinden, um nach Vorschrift der lit. p, q, r der allgemeinen Submissionsbedingungen ihre Uebernahmsfähigkeit, Betriebsvermögen ꝛc. auf Verlangen sogleich bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung ihrer Submissionen genügend nachzuweisen und sofort den bedingten oder unbedingten Zuschlag zu gewärtigen.

Nürnberg, den 17. Februar 1859.

Das Commando des kgl. 14. Infanterie-Regiments (Landt.)
Binder, Oberst.

Anzeigen.

Marinirte Häringe empfiehlt F. Eißenbeiß.

Bemalte Rouleaux, das Stück von fl. 1. an, sind in neuen Sendungen eingetroffen bei **J. Wertheimber.**

Bekanntmachung.

Am Samstag den 5. d. Mts. Vormittags 10 Uhr werden im Wirthshause zu Glashütten aus der Ernst Weidenhamer'schen Privatwaldung Kulmleithe 8 Fohren-, Tannen- und Fichtenblöcher und Nutzstücke, 103 dergleichen Baustämme und 17 Eichen (vom Fürigen bis zum Halbreis), 11¼ Klafter weiches Scheit- und Prügelholz und 23 Aststreuhaufen unter Vorbehaltung curatorischer Genehmigung öffentlich versteigert. Kaufslustige, welche das Materiale noch vor dem Verstriche einsehen wollen, haben sich an den Vormund Carl Goldfuß jun. zu wenden.

Glashütten, den 1. März 1859.

Die Vormünder.
Carl Goldfuß. Konrad Ruckriegel.

Vorräthig gefertigte **Grabsteine** zur Auswahl und frischer Cement bei Maurermeister Stahlmann, Kulmbacher Straße Nr. 553.

Ludwig, **„praktisches Lebensverhältniß,"** III. und IV. Band, gut erhalten, wird zu kaufen gesucht. Schriftliche Offerten erbittet man sich unter M. L.

Hs.-Nr. 365 ist auf Jakobi die **erste Etage** zu vermiethen, bestehend aus 7 heizbaren Piecen und 3 unheizbaren, Stallung, Remise, Heuboden und sonstigen Bequemlichkeiten, auch Mitgebrauch des Trockenbodens und der Mange.

Jägerstraße Nr. 654 ist ein meublirtes **Zimmer** zu vermiethen.

200,000 Gulden neue östr. Währung zu gewinnen

bei der am kommenden **1. April** stattfindenden Gewinn-Ziehung

der Kaiserl. Königl. Oesterreich'schen Part.-Eisenbahnloose.

Jedes Obligations-Loos muß einen Gewinn erhalten.

Die Hauptgewinne des Anlehens sind: 21mal W. Währ. fl. **250,000,** 71mal fl. **200,000,** 103mal fl. **150,000,** 90mal fl. **40,000,** 105mal fl. **30,000,** 90mal fl. **20,000,** 105mal fl. **15,000,** 370mal fl. **5000,** 20mal fl. **4000,** 258mal fl. **2000,** 754mal **1000.**

Der geringste Gewinn, den mindestens jedes Obligationsloos erzielen muß, beträgt **120** fl. Wiener Währung oder **110** fl. im **24 Guldenfuß.**

Die am 3. Januar unsern resp. Kunden entfallenen Gewinne sind von uns bereits alle an dieselben **ohne Abzug** ausbezahlt worden.

Obligationsloose, **deren Verkauf überall gesetzlich erlaubt ist,** erlassen wir zum Tagescours (s. Augsb. Börsen-Courszettel). Um aber **Jedermann** die Betheiligung möglich zu machen, gewährt das unterzeichnete Bankhaus die **größtmöglichste** Zahlungs-Erleichterung. — Die entfallenden Gewinne werden den resp. Interessenten, welche ihre Loose **direct** von unterzeichnetem Bankhause bezogen, sofort **baar** übermittelt.

Verloosungspläne werden stets franco übersandt; ebenso Ziehungslisten franco gleich nach der Ziehung.

Alle Aufträge und Anfragen sind daher direct zu richten an Unterzeichnete.

Stirn & Greim,
Bank- und Staats-Effekten-Geschäft
in Frankfurt a. M., Zeil Nr. 33.

NB. Der Betrag der Bestellung kann auch pr. Postvorschuß nachgenommen werden, welches ebenfalls von uns **portofrei** für den Empfänger geschieht.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Theodor Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Donnerstag Nro. 62. 3. März 1859.

Deutschland.

München, 1. März. Das Kapitel des kgl. Maximiliansordens für Wissenschaft und Kunst veröffentlicht Folgendes: Se. Maj. der König Maximilian II. von Bayern haben allergnädigst geruht, zur Förderung der dramatischen Poesie abermals eine Preis-Konkurrenz zu eröffnen, und zu diesem Behufe einen Preis von 200 Dukaten für das beste Trauerspiel oder Schauspiel auszusetzen.

München, 1. März. Bei der gestern im k. Residenztheater stattgefundenen Vorstellung: „Das Testament des großen Churfürsten" wurden die den gegenwärtigen Zeitverhältnissen anpassenden Stellen von dem übervollen Hause mit enthusiastischer Akklamation aufgenommen. Nimmer enden wollende Beifallsrufe folgten insbesondere den vom Churfürsten Friedrich III. (von Hrn. Richter mit hoher Begeisterung) ausgesprochenen Worten: „Der Schild sei Oesterreich, Brandenburg das Schwert, und keinen Feind hat Deutschland je zu fürchten." Eine Manifestation, die „dem Franzmann," wie der greise G.-F.-M. Derfling (Hr. Jost) scharf betonte, deutlich bekunden mag, daß die Bewohner an der Isar, — daß Bayern im Vereine mit dem deutschen Volk für und mit Oesterreich gehen!

München, 1. März. Der IV. Ausschuß der Kammer der Abgeordneten hat bei der gestern Abend stattgehabten Schlußberathung der Zander'schen Beschwerde dieselbe als begründet befunden. Zur Berathung der Motivirung dieses Beschlusses wird sich der Ausschuß nochmals versammeln und die Beschwerde dann in der Kammer zur Berathung kommen. (Augsb. Abendztg.)

München, 1. März. Gestern sah man 30 Stück kräftige Zugpferde nach dem Bahnhofe führen, die für französische Rechnung angekauft worden sein sollen.

München, 2. März. Ein Verbot der Pferdeausfuhr steht in naher Aussicht. Der Kriegsminister hat heute der Kammer der Abgeordneten in geheimer Sitzung einen Gesetzentwurf vorgelegt, der unzweifelhaft ein Anlehen zu eventuellen Kriegsrüstungen betrifft. (Tel. Dep. d. Nürnb. Korr.)

München, 2. März. Eine telegraphische Depesche aus Frankfurt will wissen, Oesterreich werde sofort am Bundestag die Mobilmachung beantragen. Dem Pferdeausfuhrverbot haben alle Regierungen beigestimmt. (Tel. Dep. d. Nürnb. Korr.)

München, 28. Febr. Herr Thumser in Hof hat sich an die Kammer der Abgeordneten mit der Vorstellung und Bitte gewandt: „Die Ur- und Abgeordnetenwahl des Bezirks Hof wegen Beschränkung der Wahlfreiheit und Oeffentlichkeit zu cassiren, und neue, von bureaukratischen Einflüssen freie Wahlen zu beantragen." Dieses Gesuch wird durch Aufführung von 10 Beschwerdepunkten zu motiviren gesucht. Der I. Sekretär der Kammer, Herr Abg. Hirschberger, welcher als Berichterstatter diese Beschwerdepunkte einer nähern Würdigung unterzog, beantragt: die hohe Kammer wolle das Gesuch des Thumser als gesetzlich unbegründet erklären und demselben eine weitere Folge nicht geben. (N. M. Z.)

Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 18. Febr. dem Gerichtsdienersgehilfen Johann Thomas Eichhorn in Ansbach in Berücksichtigung seiner langjährigen pflichttreuen Dienstleistung das silberne Ehrenzeichen des Verdienstordens der bayerischen Krone zu verleihen; unterm 19. Febr. dem Gemeindevorsteher Franz Hauser von Fügenstall, Ldg. Hilpoltstein, in Anerkennung seines langjährigen verdienstlichen Wirkens das silberne Ehrenzeichen des Verdienstordens der bayer. Krone zu verleihen.

Simbach, 24. Febr. Dem längst und so scharf verpönten im Griffe feststehenden Taschenmesser fiel neuerdings ein Opfer. Am Dienstag den 22. d. Nachts zwischen 10 und 11 Uhr wurde bei der Kriesgrube bei Zeilarn ein Bursche von Gebersdorf erstochen in seinem Blute liegend gefunden.

Aus Rohr im Rotthale, 26. Febr., wird der „Pass. Ztg." geschrieben: Bei uns kaufen fremde, in unserer Gegend nicht bekannte Händler Pferde, so viel sie bekommen, zu hohen Preisen auf.

Gera, 26. Febr. Auf der nunmehr vollendeten Bahn traf heute Mittag die erste Lokomotive hier ein und wurde am Bahnhofe festlich empfangen. Zwischen Zeitz und Weißenfels wird die Bahn schon seit einiger Zeit zum Personen- und Gütertransport benutzt; die eigentliche Eröffnung und Uebergabe für den Personenverkehr auf der ganzen Strecke Gera-Weißenfels wird im Laufe des nächsten Monats erfolgen und sieht man diesem Zeitpunkte mit großer Erwartung entgegen.

Aus Wien, 27. Febr., wird telegraphirt: Lord Cowley ist hier heute früh um 9 Uhr in Begleitung seiner Familie und zweier Attachés angekommen. — Wie man versichert, wird Fehr. v. Heß demnächst zum Marschall und eintretenden Falles zum Ober-Befehlshaber des italienischen Heeres ernannt werden.

Bremen, 28. Febr. Die wirthschaftliche Gesellschaft für das nordwestliche Deutschland hat heute Vormittag im kleinen Unionssaal ihre erste Generalversammlung gehalten. Etwa 150 Theilnehmer, unter ihnen sehr viele aus Oldenburg und Hannover, hatten sich eingefunden. Die Versammlung wurde von Hrn. Mummy aus Bremen eröffnet, die er als eine Frucht des großen in Gotha gehaltenen volkswirthschaftlichen Congresses bezeichnete,

Feuilleton.

Paul Bronckhorst, oder die neuen Herren.

Erzählung von Levin Schücking.

(Fortsetzung.)

Moorhahn aber, der sich in letzterer Zeit immer mehr in Widerspruch gesetzt hat mit den, allen seinen Landesleuten noch immer tief eingeprägten Gefühlen, geht dazu über, die wohlthätigen Wirkungen zu berühren, welche überhaupt die Verwaltung des Vaterlands durch die neuen Herren bereits gehabt; am Ende welcher Rede denn freilich, um ihren Effect zu schwächen, Syndicus Schierholz die Bemerkung fallen läßt: Wenn sie uns nur nicht das schreckliche Cantonnirungs-System gebracht hätten! — Und Hauptmann Uhlenhorst meint: Daß sie sich hier zu Lande sonst nützlich zu machen suchen, ist eigentlich auch nur ihre Schuldigkeit, wannaßen es ja doch auch lauter gute und echte Westfälinger gewesen sind, so Preußen vor nunmehro über hundert Jahren die langgewünschte Königskrone verschafft haben.

Diese Versicherung wird mit einigen leisen Andeutungen aufgenommen, daß man ihr nicht ganz unbedingt Glauben beimesse. Aber Hauptmann Uhlenhorst vertheidigt sie, indem er einzelne Persönlichkeiten aus den Zeiten des ersten Königs in Preußen namhaft macht und z. B. nachweist, daß der an entscheidender Stelle in Wien einflußreiche Vater Wolf aus der Familie derer von Wulf zu Lüdinghausen stamme.

Mit solchen Unterhaltungen kam man endlich an Ort und Stelle an, und der große „Ringelwagen" klappert rasselt und lärmt sich ohne Unfall bis vor des Werdekoping'schen Hofes weit geöffnete Thore. Der Wehrfester tritt unter die Thür seines Hauses, lüftet grüßend seine Schlafmütze und gibt sich dann mit stillem Ernste der Betrachtung des Schauspiels hin, welches seine Gäste aufführen, indem sie mit sehr verschieden abgestufter Gewandtheit in der Equilibristik von ihrem hohen Sitze herunterklettern, ohne daß es Schulte Werdekoping einfiele, er könne sich ihnen vielleicht durch die Ausstreckung eines Armes oder die Darreichung der Hand nützlich erweisen. Am raschesten ist Tondern unten, der es sich nicht nehmen lassen will, Annetten einen Ritterdienst zu leisten, und bei Annetten scheinen nun wirklich ihre periodischen Aufschnellungen während des ganzen Weges nur die Anläufe zu dem endlichen großen Hauptsprung gewesen zu sein, mit welchem sie, von Reinhard Tondern um die schlanke Taille gefaßt, sich von ihrer Höhe auf den Boden schwingt, daß hochauf die Röcke flattern.

Die Gesellschaft hält ihren Einzug und wird zu dem großen langen Tische geleitet, an dem wir früher einmal die ganze Einwohnerschaft des Hofes bei der abendlichen Pfanne versammelt fanden. Hier sind zwei Reihen blauer holländischer „Kroplen" oder Kopftassen aufgepflanzt; die Gäste werden genöthigt, auf Bänken und Stühlen Platz zu nehmen, als ob für ihre zerfloßenen Gliedmaßen es keine dringlichere Angelegenheit gäbe, als augenblicklich wieder in eine sitzende Stellung zu gerathen;

von dem man gelernt habe, wie durch solche Vereinigungen gemeinsame Interessen zu fördern seien. Nachdem der Vorsitzende noch auf den jetzt erfolgten Abschluß des Vertrages über die Bremer-Geestemünder Eisenbahn als ein glückliches und folgenreiches Ereigniß für ganz Norddeutschland hingewiesen, fordert er zur Erwählung des provisorischen Präsidenten und zweier Vicepräsidenten auf. Die Wahl fiel auf die Herren Mumm aus Bremen, Landrath Neubourg aus Stade und Regierungsrath Strackerjan aus Oldenburg. Darauf folgte die Verlesung des Statuten-Entwurfs, der ohne Widerspruch angenommen ward. Die Versammlung schritt nunmehr zur ersten auf die Tagesordnung gesetzte Frage über die Aufhebung der Wuchergesetze. Herr v. d. Horst hatte es übernommen, die Erörterungen durch einen Vortrag einzuleiten. Referent spricht sich schließlich unbedingt für die Aufhebung der Wuchergesetze aus, worauf derselbe bei der Einstimmigkeit, die in der Versammlung über diese Frage zu herrschen scheine, beantragt, „daß die Versammlung die Aufhebung der beschränkenden Bestimmungen über Zinsnahme durch die Gerechtigkeit geboten halte und durchaus nützlich und unbedenklich finde", Ausdruck zu verleihen. Nachdem die Vorfrage, ob die Versammlung eine Resolution über den Gegenstand zu fassen geneigt sei, fast einstimmig bejaht war, wurde die Resolution angenommen. Darauf vertagte sich die Versammlung bis zum Nachmittag.

Hamburg, 28. Febr. Morgen nehmen die Postdampfschiffe der hamburg-amerikanischen Packetschifffahrt-Aktiengesellschaft ihre, seit dem 1. December v. J. unterbrochen gewesenen Reisefahrten zwischen hier und Newyork in der Art wieder auf, daß regelmäßig am 1. und 15. jeden Monats je ein Schiff von dort und von hier abgeht.

Itzehoe, 28. Februar. Vor Eröffnung der heutigen (27.) Sitzung der holsteinischen Ständeversammlung herrschte im Saale große Aufregung, deren Ursache die Zuhörer erst nach der Eröffnung erfuhren. Der Präsident ertheilte das Wort dem Vicepräsidenten Reincke. Derselbe sagte u. A.: der Bericht des Verfassungs-Ausschusses sei fertig und befinde sich bereits in der Druckerei. Zu seinem Erstaunen habe er diesen Bericht heute Morgen bereits in deutschen Zeitungen gelesen; er müsse erklären, daß der Ausschuß keine Kunde davon habe, wer solcher Indiskretion sich schuldig gemacht. Der Präsident: Es sei ihm der Umstand bereits bekannt geworden; er habe auch schon dem Buchdrucker die strengste Untersuchung anempfohlen und ihn zugleich aufgefordert, die Arbeit zu beschleunigen. Der Drucker habe erklärt, daß vor nächsten Mittwoch der Bericht im Drucke nicht vollendet sein könne. — Es ward sodann weiter nichts vorgenommen, als die Vorberathung über den Entwurf eines Patents, betreffend die einstweilige fernere Erhöhung der von den Communen zu den Strafanstalten zu leistenden Beiträge. Aber die üble Stimmung der Versammlung gab sich während der ganzen Verhandlungen kund. Uebrigens ist noch fraglich, ob der in mehreren Zeitungen bereits abgedruckte Ausschußbericht, der erst vor einigen Tagen schließlich redigirte, also der wirkliche, oder der vorläufige, später bedeutend abgeänderte, Bericht ist, von welchem jedes der Mitglieder der Verfassungskommission einen Abklatsch erhalten hat. Die von dem Buchdruckereibesitzer eingeleitete Untersuchung wird das demnächst ergeben.

Italien.

Turin, 1. März. Die „Gazetta Piemontese" enthält ein Decret über Veräußerung anderthalb Millionen fünfprocentiger Rente zu 78. Oeffentliche Subscriptionen liegen vom 3. bis 8. März auf, mit dem Vorbehalt, eine halbe Million Rente hinzuzufügen, wenn mehr subscribirt wird. (Tel. Dep. d. Allg. Ztg.)

Belgien.

Brüssel, 27. Febr. Wie verlautet, sind Ende vergangener Woche Lieferanten der Armee durch Rundschreiben des Kriegsministers eingeladen worden, sich in Stand zu setzen, ihre auf ein Jahr berechneten Lieferungen nach Verlangen noch vor Ablauf des ersten Trimesters herstellen zu können.

Frankreich.

Paris, 27. Febr. Die Befestigung der Loire-Mündung von Nantes ab, wird nun ernstlich in Angriff genommen werden. Wenn dabei nicht wegen der Nähe der Vendée auf eine mögliche Verbindung von äußeren und innern Feinden Rücksicht genommen ward, so ist schwer abzusehen, warum nicht das wichtigere und ganz offene Havre de Grâce zuerst bedacht wurde. Und auch die Schutzwerke von Cherbourg sind noch lange nicht vollendet, wie lange auch die Inaugurationsfeste schon vergessen sind. Welches Land wäre übrigens jemals in einem so vollendeten Vertheidigungszustande, daß den Fachmännern dabei nicht vieles zu wünschen übrig bliebe!

Paris, 27. Febr. Man hat hier heute telegraphische Nachrichten aus Wien erhalten, welche sich wenig Erfolg von der Mission Lord Cowley's versprechen; auf demselben Wege wird gemeldet, daß Oesterreich seine Rüstungen im großartigsten Maßstabe fortbetreibt. Diese beiden Nachrichten darf ich auch in Beziehung auf Frankreich bestätigen. Die Regierung verspricht sich keinen Erfolg von der Reise Lord Cowley's und rüstet. Die Mittheilung des „Moniteur" wegen der Räumung des Kirchenstaates hat im Publikum nur geringen Eindruck gemacht; einmal wurde die Sache an und für sich erwartet, sodann aber sieht alle Welt, daß damit gar nichts gethan ist. So viel geht freilich aus der amtlichen Mittheilung hervor, daß dieser Gegenstand nicht die Veranlassung zur Mission Cowley's gegeben hat das „Memorial diplomatique" bringt heute eine Mittheilung, die es als eine „wichtige historische Enthüllung" bezeichnet. Die „Patrie" hatte nämlich vor einigen Tagen in dem Artikel über die diplomatische Formulirung der italienischen Frage gesagt, daß Metternich die Seele der Koalitionen gegen Frankreich gewesen sei. Dieser Behauptung stellt das „Mémorial" die bisher geheim gehaltene Thatsache gegenüber, daß etwa vor einem Jahr der Fürst Metternich dem Kaiser Napoleon III. den unumstößlichen Beweis geliefert habe, daß, als in Folge des unglücklichen russischen Feldzuges fast ganz Europa Frankreich bedrohte, der Wiener Hof Napoleon I. ein Schutz- und Trutzbündniß zu den für Frankreich ehrenvollsten Bedingungen anbot. Das „Mémorial" sagt wörtlich: „Oesterreich erkläre sich bereit, ihm (Napoleon) den Besitz der lombardisch-venetianischen Provinzen für immer gegen Rückerstattung der illyrischen Provinzen abzutreten. Diese Vorschläge waren in eine schrift-

---

und nun wird feierlich von der Hausfrau das Heiligthum, die große Bundeslade, das Palladium ländlicher Gastlichkeit, die ungeheure Kaffeekanne, aufgetragen, gefüllt mit einem Maße dunkler, mit Cichorien-gift versetzter Flüssigkeit, welches hingereicht haben würde, die zwei römischen Orlogeschiffe flott zu machen, welche man einst in diesen Gegenden der westphälischen Vorgeschichten-Seherin Velleda zum Geschenk machte.

Unter den andern Gegenständen, welche Behufs der Natural-Verpflegung der städtischen Gäste herbei getragen werden, zeichnen sich aus die hochgehäuften Schnitten jenes berühmten schwarzen Brodes, dessen unvorsichtiger Genuß einem Elephanten Magenkrämpfe zu machen im Stande ist — neben Bergen jenes zwiefach gebackenen „Knabbels", ein Brod, welches sich besonders dadurch empfiehlt, daß es harmlos hinein heißende Individuen auf ganz unentgeltliche Weise derjenigen Kauwerkzeuge entledigt, welche über kurz oder lang der Thätigkeit zahnärztlicher Praxis anheim gefallen sein würden. Daneben glänzen goldhelle Scheiben köstlichen Honigs, denen sich zunächst die beiden jüngeren Mitglieder der Gesellschaft freundlich theilnehmend zuwenden, um sich sinnig bedeutsam im Genusse dessen zu begegnen, was von allen irdischen Nährstoffen das Zarteste, das am meisten Poetische ist. Unterdeß nimmt der Wehrfester am oberen Ende des Tisches seinen alten Lehnstuhl ein, während die Hausfrau ab und zu geht, und der präsumtive Thronerbe Lambert ohne äußere Zeichen der Theilnahme am Feuer sitzen bleibt, beschäftigt, seine mit eigenthümlicher Hartnäckigkeit immer wieder erlöschende kurze Pfeife anzuzünden.

Nachdem die Gesellschaft eine Viertelstund lang ziemlich schweigsam thätig gewesen, ist die große Kaffeekanne um die Hälfte ihres Inhalts entledigt; der Rest würde nun nur noch etwa einer einzelnen römischen Triremis Raum und Fahrwasser zu einer kleinen Kreuzerfahrt bieten. In den Speisevorräthen sind namhafte Verwüstungen angerichtet — man kann allmählich dazu übergehen, das Geschäft in Angriff zu nehmen.

Dazu begibt man sich, nachdem Annette die Herren verlassen, um sich zum Zeitvertreibe draußen Hof, Garten und Viehbestände anzuschauen, in die Hinterstube, wo die großen geschnitzten Schränke stehen, welche den Reichthum des Bauers bergen, die Leinenvorräthe und auch wohl die kleinen Säcke mit den ersparten „groben" Münzsorten — in so fern nicht ein besonders mißtrauisches und fürsichtiges ländliches Gemüth dafür ganz andere Verstecke in hohlen Balken, unter den Beschußplanken der Schlafkammer oder sonst irgendwo ausgesucht hat. Auf besondere Einladung Moorhahn's folgt hierhin auch die Hausfrau und auf deren Einladung wieder Lampert, der Präsumtive. Die Zeugen setzen sich still auf die Fensterbank, der Wehrfester nimmt wieder am oberen Ende des Tisches seinen Platz ein, während Moorhahn und Lambert ihre Stempelpapiere und ihr Schreibgeräth hervorholen und zurichten. Frau und Sohn wohnen stehend der Verhandlung bei.

(Fortsetzung folgt.)

liche Note verzeichnet, welche der österreichische Geschäftsträger (in Wilna) dem Herzog von Bassano zu übergeben beauftragt war." Das Mémorial" fügt hinzu: „Dieser Schritt, welcher so lange geheim geblieben ist und der auf Oesterreichs Verhalten Napoleon gegenüber nach dem unglücklichen Ausgange des russischen Feldzuges ein lebhaftes Licht wirft, ist erst im vorigen Jahre vom Fürsten Metternich dem französischen Botschafter in Wien enthüllt worden. Mit Erlaubniß Sr. Apostol. Majestät wurde eine beglaubigte Abschrift der betreffenden Depesche dem Baron Bourqueney übergeben, der sich beeilte, sie in die rechten Hände gelangen zu lassen. Sie rechtfertigt Oesterreich vollständig gegen den Vorwurf, die Bildung der Koalition angebahnt zu haben. Als Murat bereits sich von Napoleon I. lossagte, blieb der Kaiser Franz I. ihm noch treu." (Nat.-Ztg.)

Paris, 27. Febr. Das „Univers" setzte gestern auseinander, es sei das unbestreitbare Recht jedes unabhängigen Souveräns, nach eigenem Ermessen Verträge mit andern Mächten schließen zu dürfen. Darauf antwortet heute die „Patrie": „Oesterreich hatte nicht mehr Recht dazu, die Herzogthümer Modena und Parma in seine militärische Vertheidigungs-Linie hineinzuziehen, wie Frankreich hätte, wenn es einen Vertrag abgeschlossen, der ihm gestattete, nach Gutdünken Belgien militärisch zu besetzen und in die Antwerpener Citadelle eine Besatzung zu legen." Was den Ersatz für die aus dem Kirchenstaate abziehenden französischen und österreichischen Truppen betrifft, so taucht hier wieder das Gerücht auf, daß dieser in spanischen Truppen bestehen soll. Spanien würde zwei Infanterie-Regimenter und ein Artillerie-Regiment stellen; ein viertes Regiment soll aus Schweizern zusammengesetzt werden. Es steht indessen sehr zu bezweifeln, daß man hier in ein Arrangement mit einer andern fremden Macht willigen würde, welches einfach den bisherigen Zustand fortsetzen würde. Der Papst soll augenblicklich ein Korps von etwa 15,000 Mann haben, und im Drange der Umstände will er versuchen, ob er mit diesen vorläufig auskommen kann. — Graf Persigny ist, angeblich in Familienangelegenheiten, gestern nach London abgereist. (N.-Z.)

Paris, 26. Febr. Der Kaiser soll dem bayerischen Gesandten Vorwürfe über die Haltung seiner Regierung gemacht haben; „diese würde vielmehr zur Erhaltung des Friedens beitragen, wenn sie auf Oesterreich ihren Einfluß geltend machte, statt sich feindselig gegen Frankreich zu benehmen." Was der bayerische Gesandte erwidert habe, wird nicht gesagt. (Es kann der bayerischen Regierung nur zur Ehre gereichen, wenn sie diese Vorwürfe verdient hat.)

Großbritannien.

London, 28. Febr. Hr. Disraeli legt dem Hause der Gemeinen die ministerielle Reformbill vor, welche keine beträchtliche Ausdehnung des Wahlrechts enthält. Lord J. Russel, Hr. Roebuck und Hr. Bright erklären sich gegen die Maßregel, Lord Palmerston behält sich seine Meinung vor. Die Minister des Innern und des Handels sollen ihre Entlassung eingereicht haben. Der Globe glaubt, daß auch Lord John Manners (Obercommissär der Wälder und Forsten), Sir Edward Bulwer Lytton (Colonialminister), General Peel (Kriegsminister), und Lord Chelmsford (Lordkanzler) dies gethan haben. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

Mittheilungen aus den offiziellen Organen des diesseitigen Bayern.

Güterverkehr: Nach Bekanntmachung der Generaldirektion für die kgl. bayer. Verkehrsanstalten vom 23. v. M. findet von nun an eine direkte Abfertigung von Gütersendungen zwischen den Stationen: Culmbach, Bayreuth, Bamberg, Schweinfurt, Erlangen, Fürth, Nürnberg, Schwabach, Nördlingen, Donauwörth, Augsburg, Kaufbeuern, Kempten, Immenstadt, Lindau, München, Rosenheim und Kufstein einerseits und den Stationen der kgl. hannover'schen Bahn und der Churfürst-Friedrich-Wilhelm-Nordbahn: Bremen, Harburg, Lüneburg, Osnabrück, Preußisch-Minden, Hannover, Hildesheim, Nordheim, Göttingen, Hannoverisch-Minden, Cassel, Bebra, Warburg und Carlshafen andererseits über die Werrabahn statt und sind die betreffenden Tarife und Vorschriften den einzelnen Expeditionsstellen bereits mitgetheilt.

— Ernannt: zu Assistenten der Accessist Franz Greß in Kaiserslautern und der geprüfte Rechtspraktikant G. F. Wiedemann in Kaufbeuern.

Verord.-Bl. für die bayer. Verk.-Anstalt. v. 26. v. M.

Fleischtaxe pro März 1859 für Bayreuth und Umgegend: 12 kr. 1 Pfd. des besten Ochsenfleisches, 10 kr. 1 Pfd. des geringeren Ochsenfleisches, 8½ kr. 1 Pfd. des satzmäßigen Kalbfleisches, 13 kr. 1 Pfd. des bankwürdigen Schweinfleisches, 10 kr. 1 Pfd. des satzmäßigen Schöpsenfleisches.

Erledigt: Die prot. Schul- und Cantorstelle zu Peesten mit 366 fl. 15 kr. Bewerbung binnen 4 Wochen bei dem kgl. Landgerichte oder der prot. Distrikts-Schulinspektion Thurnau. Die II. protestantische Pfarrstelle zu Kitzingen mit 437 fl. 57½ kr. fix, 64 fl. 2½ kr. an Accidentien, 50 fl. Anschlag einer freien Wohnung. Die Gesuche sind mit Angabe der persönlichen Verhältnisse, Lebens- und Dienstjahre, dann mit Beifügung eines versiegelten Consistorial-Zeugnisses über Würdigkeit bei M. Nagel in Kitzingen einzureichen.

(Kreis-Amtsbl. f. Oberfr. dd. 2. März l. J.)

(Eingesandt.)

Politische Sympathie.

Geistige Verklärung sei willkommen,
Die nur Deutschlands Erbfeind frech erzeugt,
Vaterland, Glück auf! zu Deinem Frommen,
Naht Dein Schutzgeist, der die Schlange scheucht!

Hochgesänge, Freiheitshymnen schallen
Durch der Deutschen Gauen reine Luft,
Hörst Du, Vaterland, nicht wiederhallen
Zaubertöne, die Dein Schutzgeist ruft?

Ferne sei des Aufruhrs Höllenfeuer,
Wie des Eigendünkels grauser Wahn,
Doch der edle Volksgeist ewig theuer,
Durch ihn kündet Gottes Geist sich an!
(Vox populi vox Dei.)

Eine Großmacht, leuchtend hier auf Erden,
Die Tyrannen nur Verderben droht,
Wählt er treue Fürsten zu Gefährten,
Bei dem Kampfe wider Weh' und Noth.

Darum, deutsche Brüder, seid umschlungen,
Wie einst Schiller vorgesungen hat,
Dann ist auch der heil'ge Sieg errungen
Ueber Feindes Trug und Frevelthat!

„Der Cherusker, Herrmann's theure Manen,
Der die Feinde glorreich niederschlug,
Winken Euch vertraut zu seinen Fahnen!"
So ruft der Geschichte heil'ges Buch.

Einigkeit, Vernunft und edles Streben
Sind der wahren Freiheit Siegspanier,
Aetherschein für dieses kurze Leben,
Weihe für den Himmel, glaubt es mir!

Deutschlands Fürsten, Völker, seid umschlungen,
Wie es edler Menschen Pflicht gebeut!
Diesen Sang hat Euch ein Greis gesungen,
Nah' der Gruft, der schönen Ewigkeit.

Da verschwinden alle Erdenträume,
Wilde Lust, wonach der Thor sich sehnt,
Forschend blickt der Greis auf Himmelsräume,
Wo der Urgeist fromme Sieger krönt! —

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

März 1859.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +2°,47.)			Barometer (Stand in par. Linien auf°0 R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr. Abends.
2.	+2°,3	+4°,9	+4°3.	327‴,44	327‴,49	327‴,23
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+3°,97			327‴,34		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
NW. und W. — Theilweise ganz bedeckt, theilweise nahezu bedeckt.
Höchste Temperatur: +6°,4.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +0°,5.
Am 3. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: +0°,8. Barometer: 327‴,09.

Getraidepreise zu Bayreuth am 2. März 1859.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	16	12	15	54	15	30	—	12	—	—
Korn	11	36	11	12	10	54	—	12	—	—
Gerste	11	54	10	36	10	12	—	—	—	18
Haber	9	—	8	36	8	6	—	12	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Frank mit Sohn, Fabrikbesitzer von Hof; Kaufl. Stichling v. Montjoie, Maul v. Offenbach, Lauerell v. Leipzig, Stich v. Leipzig, Hirsch v. Mainz.

Goldener Anker: HH. C. Teichmann, Fabrikbesitzer v. Erfurt; Schlegel, Fabrikant v. Sparneck; Wellner; desgl. v. Plauen; Kaufmann. Gumpel v. Berlin, Regler v. Hof, Rosenbaum u. Friedsam v. Fürth, Schlözer v. Weiden, Butz v. Augsburg, Charon v. Rödelsee, Menschel v. Buchbrunn; Regler, Rechtspraktikant v. Hof; Oertel, Partikulier u. Wunderlich, Oekonom v. Mühltroff; Wessel, Maurermstr. v. Helmbrechts; Ent, Müllermstr. v. Sparneck.

Für die sechs Doppelwaisen Heerdegen in Pitterödorf sind ferner eingegangen:

Transport	122 fl.	38½ kr.
Von A. 30 kr., von Sch. 18 kr., von Sch. 30 kr. sämmtlich von Hollfeld, von M in Kr. 36 kr., Ungenannt 9 kr., von H. 30 kr., von J. L. M. 1 fl., durch Herrn Lehrer Bock: eine im Distrikte Naila von dem k. D. Sch. H. M. ausgeführte Sammlung 37 fl. 16½ kr.		
Summa	40 fl.	49½ kr.
	163 fl.	28 kr.

Holzversteigerung.

Montag den 7. März 1859 wird in dem kgl. Forstreviere Limmersdorf aus den Abtheilungen Beersteig, Krobenschwanz, Krümmleinsbrunnen, Lappmannsreuth und Sumpf folgendes Holzmateriale im Schnupp'schen Gasthofe zu Altdrossenfeld, Vormittags 9 Uhr beginnend, öffentlich versteigert:

5 Erlen-Ausschnitte.
10 Fohren- und Fichten-Blöcher.
10 Fichten, 3füdrige Stämme.
48 Fichten-Sparr- und Halbreis.
176 Fichten-Geräth- und Rüststangen.
177 Fichten-Langwied-, Lander- und Pfahlstangen.
200 Fichten-Hopfenstangen.
209 Fichten-Stecken.
36¾ Klafter Erlen-Scheit- und Prügelholz.
1200 Erlen-Wellen.

Forst ob Limmersdorf, den 1. März 1859.

Herzer, kgl. Revierverweser.

Anzeigen.

Schützen-Gesellschaft von St. Georgen.

Sonnabend den 5. ds.:

BALL.

Anfang 7 Uhr.

Mitglieder und deren Angehörige, welche maskirt erscheinen, haben Eintrittskarten bei Herrn Schloßapotheker **Kleemann** von 2—4 Uhr zu erholen.

Die Schützenmeister.

Mein für's Frühjahr reichhaltig assortirtes

Tuchlager

empfehle ich unter Zusicherung reeller und äußerst billiger Bedienung bestens.

Bernhard Mayer,

Friedrichsstraße Nr. 3. 5.

Prima-Stearinkerzen, per Paquet 32 kr., empfiehlt F. Eißenbeiß.

Ein **Oekonomie-Wagen** ist zu verkaufen.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Dampf- und Segelschifffahrt

zwischen

Bremen und Amerika.

Die **Bremer Post-Dampfschiffe** werden von **Bremen** nach **New-York** zunächst wie folgt expedirt werden, als:

Dampfschiff **New-York** am Freitag den 18. März.
„ **Bremen** „ „ „ 15. April.
„ **Weser** „ „ „ 29. April.
„ **New-York** „ „ „ 13. Mai.

und halten wir diese schönen Gelegenheiten, wofür die Passagepreise bedeutend ermäßigt sind, sowie unsere regelmäßig am 1. und 15. Tage jeden Monats nach

New-York, Baltimore, New-Orleans und **Galveston**

abgehenden dreimastigen Segelschiffe erster Klasse Auswanderern und zur Verladung von Waaren bestens empfohlen.

Nach **Philadelphia** direct expediren wir unsere schönen dreimastigen Packetschiffe erster Classe

Washington, Capit. **Wenke**, am 1. April.
Elisabeth, Capit. **Sammi**, am 1. Mai.

und halten wir dieselben ebenfalls zur Verladung von Waaren und zur Beförderung von Passagieren bestens empfohlen.

Wechsel, gleich bei Vorzeigung zahlbar, sind auf alle bedeutenden Plätze Nordamerikas stets bei uns zu haben.

Auf Anfragen ertheilen das Nähere

Lüdering & Comp.,
Schiffs-Eigner, Kaufleute und Consuln in Bremen, und
Fr. Ernst Tripps,
concessionirter Agent in **Bayreuth.**

Goldene Sonne.

Fastnachts-Sonntag den 6. März:

Grosser Masken-Ball.

Anfang Abends 7½ Uhr.

Billeten zum Saal zu **24 kr.** und zur **Gallerie** zu **9 kr.** sind von Freitag an im Gasthofe selbst zu haben.

An der Casse kostet das Billet zum Saal **30 kr.** und zur Gallerie **12 kr.**

Renner.

Bekanntmachung.

Das im Stadtbezirke Bayreuth gelegene Seilerhgut, Hs.-Nr. 536, bestehend aus Wohnhaus mit Stall, Stadel mit Schupfe, Backofen, Hofraum und 22 Tagwerk Garten, Feld und Wiese, wird aus freier Hand verkauft.

Der Unterzeichnete, mit diesem Verkaufe beauftragt, ertheilt sowohl brieflich, als mündlich die näheren Bedingungen mit, und nimmt bis zum 21. l. Mts. Mittags 12 Uhr Angebote Kauflustiger entgegen.

Bayreuth, den 2. März 1859.

Weyse, kgl. Advokat.

Frisches Friedrichshaller Bitterwasser und **Heilbrunner Adelheidsquelle** angekommen bei

J. G. Reintsch.

Morgen Nachmittag: **Frische Siedwürste** bei
Christian Höreth in den Neuen Häusern.

Zu Forst ist ein **Gütlein** nebst 15 Tagwerk Land aus freier Hand zu verkaufen. Näheres zu erfragen in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Fräulein **K. Z.** die herzlichste Gratulation zum heutigen Namensfeste.

Lehrlings-Gesuch.

In einer Lebkuchnerei mit Conditerei verbunden, kann unter annehmbaren Bedingungen ein **Lehrling** eintreten. Briefe, portofrei, besorgt die Expedition der Bayr. Zeitung.

Auf der Dürschnitz ist ein massiver **Stadel** auf Abbruch zu verkaufen. Näheres zu erfragen in Hs.-Nr. 274 bei

Fasold, Oekonom.

Sehr gutes **Heu** ist zu verkaufen bei **Lebermann.**

Hs.-Nr. 365 ist auf Jakobi die erste **Etage** zu vermiethen, bestehend in 7 heizbaren Piecen, und 3 unheizbaren, Stallung, Remise, Hausboden und sonstigen Bequemlichkeiten, auch Mitgebrauch des Trockenbodens und der Mange.

Gedruckt bei Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt Zeile 4 kr.

Freitag Nro. 63. 4. März 1859.

Deutschland.

München, 2. März. (Neunte öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten.) Am Ministertische die HH. Ministerpräsident Frhr. v. d. Pfordten, Kriegsminister v. Manz und Staatsrath v. Fischer. Der I. Präsident eröffnet um 9½ Uhr die Sitzung und verkündet ein Schreiben des k. Staatsministeriums des Innern, wonach Herr Regierungsrath Osberger zum kgl. Commissär für die Sitzungen des Landtags ernannt wurde. Im Einlaufe befindet sich eine Einladung der hiesigen Gesellschaft „Kaufmannskasino" zu ihrem bevorstehenden Maskenballe. Der I. Ausschuß hat folgende Referenten ernannt: für den Gesetzentwurf „das Ungehorsamsverfahren in den zur Competenz der Bezirksgerichte gehörigen Verbrechen und Vergehen" den Prof. Dr. Edel; über den Gesetz-Entwurf „die Einrede des nicht bezahlten Geldes betr." den Appellationsrath Müller; über den Gutszertrümmerungen betreffenden Völk'schen Antrag den App.-Rath Samhaber; der II. Ausschuß ernannte für den Antrag der Nürnberger Bierwirthe Herrn Bürgermeister Förg zum Referenten. Es wird nun die Erledigung folgender Referate zur Anzeige gebracht: von Dekan Vogel die Nachweisungen über die Rechnungen der General-Lotto-Administration; von Beermüller über das Staatsbauwesen; von Frhrn. v. Lerchenfeld über Freiherrn v. Pfettens Antrag, „den Aufschub der Tilgung des Eisenbahn-Anlehens betr."; von Schlör über die Spezialfonds, von Neusser über den Donau-Main-Kanal ꝛc.; von Oberapp.-Rath Lauk über den Gesetz-Entwurf „Gewährleistung bei Viehmängeln betr." Der I. Präsident bemerkt, daß diese Gegenstände nun in fortlaufenden Sitzungen zur Berathung kommen werden. — Der I. Sekretär, Hr. Hirschberger, erstattet nun Vortrag über die Reklamation des quittirten Oberlieutenants Thumser gegen die Ur- und Abgeordnetenwahl in Hof. Der Reklamant, welcher 10 Beschwerdepunkte vorbringt, fühlt sich am meisten verletzt, daß er von Hrn. Bürgermeister Münch „als nicht wählbar," weil nicht ansäßig, erklärt wurde. Die vom Staatsministerium gemachte Angabe, sowie das aus Anlaß mehrfacher gegen Thumser eingeleiteten Untersuchungen wegen Amtsehrenbeleidigung ꝛc. vom Medizinalkomité der Universität Würzburg abgegebene Obergutachten über seine Geistesstörung können der Kammer keinen Anhaltspunkt zur Beurtheilung geben, weil Reklamant nicht vom Gerichte unter Kuratel gestellt wurde. Im Hinblick aber auf die sonst unbegründeten Beschwerdepunkte beantragt Referent, der Reklamation keine Folge zu geben. — Das Wort ergreift lediglich Freiherr von Lerchenfeld: Wenn Niemand für den Reklamanten spreche, so erlaubt er sich, eine Bemerkung anzufügen. Der Reklamant sei ein Unglücklicher, der Sohn armer Eltern, der in seiner Jugend Webergeselle, durch Konscription ins Militär getreten sei, und da sich durch seine Aufführung und Tüchtigkeit so sehr ausgezeichnet und sich wissenschaftlich so ausgebildet habe, daß er zum Offizier befördert wurde und zum Oberlieutenant vorrückte; er sei namentlich ein in der Mathematik ganz ausgezeichneter gebildeter Mann; von jeher excentrisch gewesen, habe er dennoch seinen Posten in jeder Beziehung in einer Weise ausgefüllt, daß er der Armee nur zur Ehre gedient habe. Dieser Mann sei im Jahre 1848 mit den bayerischen Truppen nach Schleswig gekommen, habe auch da seine Pflicht aufs vollständigste erfüllt, und als die bayerischen Truppen aus Schleswig zurückkehren mußten, — er wolle Niemand anklagen, aber mit welchen Gefühlen damals die Soldaten zurückkehrten und mit welchen Gefühlen ganz Deutschland auf das verlassene, preisgegebene, edelste Volk Deutschlands hingeblickt habe, das wüßten alle noch aus eigener Erfahrung, — damals nun habe dieser ganz verlassene, auf sich selbst gestellte Mensch den bayerischen Dienst verlassen und sei in den Dienst von Schleswig-Holstein getreten; nachdem er dort mit Ehren als Hauptmann gefochten hatte, in einer Zeit, als man Schleswig-Holstein gebunden seinen bittersten Feinden überantwortet habe, sei er zurückgekehrt und hatte nichts, gar nichts; seines Wissens habe er damals wieder das Weberhandwerk ergriffen, denn zu betteln sei dieser Mann viel zu stolz gewesen. Wenn ein Mann 12 — 15 Stunden mit leerem Magen arbeiten müsse, und dabei immer Zeit habe, über das Unglück seines deutschen Vaterlandes nachzudenken, so müsse sein Kopf gewaltig organisirt sein, wenn er dadurch nicht in Unordnung gerathen soll. Der Mann habe sich auf literarische Arbeiten geworfen, er habe eine Masse Broschüren und Schriften verfaßt und ihm selbst eine Anzahl Verfassungsentwürfe und Gesetzvorschläge zugesandt, mit dem Ansinnen, selbe der Kammer vorzulegen. Dieser Mann sei nun vielfach verfolgt worden, so mußte natürlich seine unglückliche Geistesrichtung noch trauriger werden, und so sehen wir jetzt das Resultat davon. Redner müsse es zur allgemeinen Anerkennung bringen, daß ein Mann der Art wahrhaftig kein Gegenstand für Verfolgungen, am allerwenigsten für Verfolgungen wegen der Erzeugnisse seiner kranken Phantasie sein könne. Die Reklamation wird von der Kammer einstimmig zurückgewiesen. — Der Präsident verkündet nun, daß der Herr Kriegsminister, vom Art. 57 der Geschäftsordnung Gebrauch machend, in geheimer Sitzung eine Vorlage zu machen gedenke, und fragt letzteren, ob der Gesetzentwurf oder nur die.

Feuilleton.

Paul Bronckhorst, oder die neuen Herren.

Erzählung von Levin Schücking.

(Fortsetzung.)

Die Einleitungs-Formalitäten sind bereits in der Stadt niedergeschrieben, Jahr und Datum nebst Indictio Romanorum und Regierungsjahr des allerdurchlauchtigsten und unüberwindlichsten „Kaisers Francisci, immer Mehrer des Reichs", sind festgestellt. Die eigentliche Verhandlung kann beginnen, und dabei tritt nun endlich die Hausfrau in ihr volles Recht. Den Hof soll der Notarius dem Jungen zuschreiben, ja, aber nicht geneigt ist die Bäuerin, sich lebendigen Leibes vollständig beerben zu lassen. Das Leibzuchthaus und die Hälfte des Leinens muß er den Alten lassen; dazu dreißig Scheffel Saat Landes, die sie selber bebauen, um dem Knecht, dessen sie dazu bedürfen, gibt er die Kost.

Hier unterbricht sie der präsumtive Lambert, er streicht sein kurz verschnittenes blondes Haar über der Scheitel glatt, und dann meint er:

Das ist denn doch zu viel, Mutter, was wollt Ihr mit dreißig Scheffel Land für Euch zwei Leute und dazu den großen Garten beim Auszüchterhaus?

Dreißig Scheffel, wiederholt die Mutter bestimmt, und darunter soll der Kamp an der Lohbecke sein.

Das ist der beste, den wir haben! wirft Lampert mit dem größten Mißvergnügen ein — der Gedanke, den Kamp an der Lohbecke fahren lassen zu sollen, scheint ihm den Rest von Befriedigung über das, was hier zu seinen Gunsten vorgenommen wird, zu rauben; von nun an macht Lambert nur die Miene eines Mannes, der himmelschreiend übervortheilt, der von einer überlegenen Gewalt ausgeplündert wird.

Den Kamp kann ich Euch nicht lassen, Mutter, hebt er wieder an; wenn der nicht mehr beim Hofe ist . . .

Den Kamp müssen wir haben! fordert die Mutter.

Mutter, es geht nicht, ich kann mich nicht darauf einlassen, versetzt Lambert kopfschüttelnd.

Bei solcher Hartnäckigkeit des Sohnes wendet sich die Wehrfesterin an die entscheidende Instanz, an den in schweigender Ruhe dasitzenden und zuhörenden Gatten.

Bauer, fragt sie, wat seggst Du?

Der Wehrfester scheint noch einen Augenblick unschlüssig; gewiß kämpft in ihm das Verlangen, das fruchtbare Ackerstück zur Leibzucht zu nehmen, mit dem Gedanken an den Nachtheil, welcher dadurch dem Hofe erwächst! endlich siegt das höhere Interesse, die Sorge um den Hof, über die egoistische Sorge für sich, und: De Junge soll den Kamp hollen: lautet seine lakonische Entscheidung, worauf die Wehrfesterin in stummer Unterwerfung keine Sylbe mehr äußert.

Man geht zu andern Gegenständen über, die der Hof den „aufs Altentheil" gesetzten Wehrfestern gewähren soll. Eine große Anzahl von Lebens-Bedürfnissen, Hausgeräthe, Dienste. Wenn die Alten aus ihrem Leibzuchthause auf den Hof herüber kommen, so bleibt ihnen der beste

Motive in geheimer Sitzung vorgelegt werden sollen; der Kriegsminister erwiederte: „beide", der Gesetzentwurf könne später veröffentlicht werden. Die öffentliche Sitzung verwandelt sich sofort in eine geheime, nachdem sämmtliche Tribünen geleert sind. (Augsb. Abdztg.)

München, 2. März. Die Mitglieder des II. Ausschusses der Kammer der Abgeordneten sind auf morgen früh zu einer Sitzung in Betreff des heute der Kammer in geheimer Sitzung vorgelegten Gesetz-Entwurfs eingeladen, wohl zunächst nur zur Ernennung eines Referenten. Wie man vernimmt, hat der Entwurf zweierlei Zwecke: es sollen der Regierung die Mittel geboten werden, welche auch bei Erhaltung des Friedens für verschiedene militärische Zwecke, namentlich auch für die Festungen, nothwendig sind, und es sollen diese Mittel — man sagt 5–6 Mill. — aus den Ueberschüssen der Staatseinnahmen der letztern Jahre entnommen werden, resp. die Regierung zur Verwendung dieser Ueberschüsse zu jenen Zwecken ermächtigt werden. Dagegen sollen die Mittel, welche, wenn der Kriegsfall eintreten solle, durch ein Anlehen beschafft werden, zu dessen Aufnahme die Staatsregierung eventuell ermächtigt werden soll. Die Vorlage hat also an und für sich nichts Beunruhigendes, im Gegentheil könnte es nur beruhigen, wenn alle deutschen Regierungen sich für den Krieg rüsten, denn dies wäre noch das sicherste Mittel, den Frieden zu erhalten. Solche Rüstungen scheinen in der That auch in naher Aussicht zu stehen, denn es ist heute hier die Nachricht verbreitet, Oesterreich beabsichtige sofort die Mobilmachung des Bundesheeres beim Bundestage zu beantragen; so ist wenigstens heute Morgen per Telegramm aus Frankfurt hieher gemeldet worden. Möge sich diese Nachricht bald bestätigen und Deutschlands Regierungen ohne Ausnahme einem solchen Antrag, wird er eingebracht, auch sofort beistimmen!

Der „A. Z." schreibt man aus München: Nach den Mittheilungen verschiedener gegenwärtig hier anwesender Repräsentanten der bedeutendsten niederrheinischen Hüttenwerke, ist dort der Einfluß der jetzigen politischen Lage ein so überaus drückender, daß eine bestimmte Entscheidung um jeden Preis gewünscht wird, da selbst beim Ausbruch des Kriegs die geschäftlichen Verhältnisse sich nicht mehr ungünstiger gestalten könnten, als dies bei dem gegenwärtig ungewissen Zustand der Fall ist.

Berlin, 1. März. Es ist vielfach bei der jetzigen drohenden Weltlage die Besorgniß ausgesprochen worden, daß Preußen einer etwaigen kriegerischen Wendung der Dinge gegenüber nicht genugsam vorbereitet sein werde. Solche Besorgnisse sind unbegründet. In militärischen Kreisen hören wir versichern, daß das, was beim augenblicklichen Stande der Kriegs- und Friedensfrage geschehen könne, in Befolgung einer unabweisbaren Vorsicht auch geschehe, ohne daß man es in die ganze Welt hinausposaunte. Alle Fälle, welche sich möglicherweise aus dem Zwiespalte der Anschauungen, der in Wien und in Paris noch nicht seine Ausgleichung gefunden hat, entwickeln können, sind hier schon in ernste und reifliche Erwägung gezogen worden, so daß Preußen keineswegs überrumpelt werden kann, wie man es namentlich in Süddeutschland zu befürchten scheint. Die Furcht, als vermöge ein französisches Heer in einem Kriegszuge bis in das Herz von Deutschland zu dringen, kann am wirksamsten durch eine nüchterne Vergleichung der Verhältnisse, Kräfte und Mittel, wie sie sich im gesammten Deutschland vorfinden, beschwichtigt werden. Eine ernstere Abmahnung von leichtfertigen Kriegsgelüsten kann es in der That nicht geben, als eine einfache Aufzählung der Streitkräfte, welche ein einiges Deutschland in den Kampf zu führen vermag. Und daß Deutschland bei einer ihm drohenden Gefahr einig sein wird, daran zweifelt niemand mehr, welcher die Stimmung der deutschen Nation in Wahrheit kennt. (D. A. Ztg.)

Berlin, 3. März. Gestern beschloß das preußische Staatsministerium, auf die wiederholten Anträge mehrerer Zollvereinsstaaten, beim Zollverein ein Verbot der Pferdeausfuhr über alle Grenzen des Vereinsgebiets ohne Ausnahme (also auch nach Oesterreich — von wegen der Neutralität) zu beantragen. (T. D. d. N. K.)

Bonn, 28. Febr. Die Besorgniß vor dem nahen Ausbruch eines Krieges hat sich am Rhein aller Gemüther bemächtigt, und so viel auch für die Friedens-Aussichten angeführt wird, so bleibt doch noch immer Grund genug, diese Besorgnisse zu hegen. Die Folgen des Ausbruchs eines Krieges würden sich hier am linken Rheinufer am ersten wahrnehmen lassen. Die Franzosen sind immer der Ansicht, der Rhein sei die natürliche Grenze zwischen Frankreich und Deutschland, die Bewohner des linken Rheinufers sind aber entschieden der entgegengesetzten Ansicht, und wenn es zum Kampfe um diese Grenze kommen sollte, so werden die Rheinländer in erster Linie für ihre deutsche Gesinnung und deutsche Freiheit kämpfen. Zwischen diesen Kriegsbesorgnissen läuft für unsere und, man kann sagen, für die Provinz ein beunruhigendes Gerücht hindurch. Jeder Reisende kennt die wundervolle Aussicht, welche der sogenannte „Alte Zoll" unmittelbar an unserer Stadt darbietet. Was man nicht für möglich halten sollte, ist aber wirklich: die Universität hat den Plan gefaßt, nicht blos einen Theil des „Alten Zoll" zu verkaufen, sondern auch einen schmalen Streifen Grundbesitz dermalen in Privathände übergehen zu lassen. Dadurch wird die Stadt, die Provinz in die Gefahr gebracht, eine Naturschönheit zu verlieren, wie es keine zweite am Rheinstrom mehr gibt, und die gegenwärtige Universitätsverwaltung ist auf dem Wege, ein Denkmal sich zu setzen, um welches Niemand sie beneiden wird. Das Eigenthümlichste ist; daß beim Auftauchen dieses Plans fast die ganze Universität ihm entschieden entgegen war. Man hegt die Hoffnung, daß der neue Cultusminister, Hr. v. Bethmann-Hollweg, einen Akt des Vandalismus verhindern werde, der in den Annalen der Universitäten kaum seinesgleichen haben würde. (D. A. Ztg.)

Aus Baden, 1. März. Ein Erlaß aus dem großh. Kriegsministerium ordnet an, daß die Hauptleute, Oberlieutenants und Adjutanten der Regimenter sich mit der Manipulation des Telegraphen bekannt zu machen haben. In den größeren Garnisonsstädten werden zu diesem Zwecke eigene Lokale hergerichtet und Uebungsapparate aufgestellt, während in den kleineren Garnisonsorten die Einübungen auf den betreffenden Staatstelegraphen-

---

Platz am Heerde. Und als Taschenstüber verlangt die Bäuerin wöchentlich einen Gulden für den Schulzen, einen halben für sich.

Dat is alle Wenke en ganzen Daler vör ju Beide! fällt hier Lampert vorwurfsvoll ein.

Und den mût wi hebben! erklärt die Frau mit beinahe hitziger Entschlossenheit.

Et is to vill, Mour, et is to vill! fällt Lampert mit zähem Widerstreben ein.

Buer, wat seggst du? ruft die Wehrfesterin aus.

Ick segge, entgegnete der Schulze, dat Geld mut he gewen!

Roma locuta est! Lampert fügt sich schweigend in sein Schicksal; von diesem Ausspruche gibt es keine Berufung.

Nun aber sagt einmal, Werdeloping, fragt hier der Notar Moorhahn den Wehrfester, wollt Ihr denn die Regierung abgeben?

Ne, Notaries, de Regerung de will ick hollen!

So — also wollt Ihr auch Euer Leibzuchthaus nicht sogleich beziehen?

Dat will ick nu noch nich; Wenn ick en halve Stiege Johre ölder bin — dann kann he de Regerung kriegen.

So hatt' ich's auch verstanden, als Ihr mir zuletzt von der Sache sprachet, erwiderte Moorhahn. Dann, Tondern, schreiben Sie jetzt so: Alle die in den obigen sieben Paragraphen bedungenen Gegenstände und Leistungen erhält der übertragende Wehrfester dann, wann er seinem Anerben Lambert die Regierung des Hofes übergibt und das Leibzuchthaus bezieht. Bis zu diesem von seiner freien Willkür zu bestimmenden Zeitpunkte bleibt der Schulze auf dem Hofe, genießt standesmäßige Verpflegung in gesunden und kranken Tagen, eben so wird ihm standesmäßige Kleidung und der oben stipulirte wöchentliche Taschenstüber verabreicht. Wenn er jedoch die Regierung niederlegt, so bezieht er den Altentheil und genießt von diesem Tage an sämmtliche oben aufgezählte Vortheile, Nutzungen und Beträge nach Inhalt von §. 1 bis 7.

Nachdem dieser Theil der Angelegenheit erledigt; nachdem der präsumtive Lambert zu einer Art von Wehrfester in partibus ernannt worden, dem die Plage und die Sorge aufgebürdet, während die obere Leitung und Macht in den Händen des Regierenden bleibt, kommt die Bestimmung der Abfindungen der übrigen Kinder an die Reihe. Diese Abfindungen werden festgestellt für den Fall, daß sie den Hof verlassen; dann ist der Anerbe verbunden, dem abziehenden Bruder als Heergeräth zu geben ein Pferd, einen Wagen, Pflug und Egge, einen Anzug und statt alles Anderen und Weiteren 200 Thaler Geld. Die Schwestern erhalten den Brautschatz wie hergebracht, einen Wagen mit vollständiger „Kistenfüllung", d. h. Leinen, ein Bett, Hausgeräth und eben so viel Geld, als zum Brautschatz eines abziehenden Bruders gehört. Die Brüder und Schwestern — es sind ihrer je zwei — sind herbeigerufen zu diesem Theile der Verhandlung; sie machen keine Schwierigkeiten und lassen der wortführenden Mutter die Sorge für ihre Zukunft; nur Eine Schwierigkeit entsteht, als Sibylle, oder nach der ländlichen Verkürzung Billken, die jüngste Tochter, auch noch sehr entschieden unter die Gegenstände ihres Brautschatzes aufgenommen sehen will; „einen Boom."

Bureaux vorgenommen werden. Die Ausführung dieser Anordnung hat auf das Schleunigste zu geschehen. Es bedarf wohl keines weiteren Commentars, diese Bestimmung mit den derzeitigen politischen Verhältnissen in Zusammenhang zu bringen, und es verdient alle Anerkennung, daß man auf alle Fälle jenem wichtigsten aller Communikationsmittel diejenige Beachtung widmet, dessen Anwendung auch der Fortschritt beim Militärwesen bedingt.

Darmstadt, 28. Febr. Eben ist ein patriotischer Aufruf an die großherzoglich hessischen Veteranen, welche die Feldzüge von 1792 bis 1815 mitgemacht haben, erschienen, worin dieselben aufgefordert werden, die Helenamedaillen an die französische Gesandtschaft zurückzugeben.

Aus Wien vom 25. Febr. wird dem Tagesboten aus Böhmen berichtet: „Die evangelische Schuldeputation hatte am 24. Februar die Ehre, dem Kaiser in einer besondern Audienz ihren Dank für die unentgeldliche Ueberlassung eines Platzes behufs des Baues einer protestantischen Haupt- und Unterrealschule auszudrücken. Der Kaiser empfing die Deputation in der huldvollsten Weise und äußerte sich unter anderm: „es freue ihn, die Vertreter der evangelischen Kirche und Schule bei sich zu sehen; er habe mit Vergnügen die außerordentlich rege Theilnahme der evangelischen Bewohner Wiens wahrgenommen, und es gereiche ihm zur Genugthuung, auch persönlich in der Lage gewesen zu sein, ihrem Wunsch zu entsprechen". Heute wurde die Deputation vom Minister des Innern, Frhrn. v. Bach, empfangen, welcher dieselbe zu ihren erfolgreichen Schritten am Throne beglückwünschte und ihr jeden in seinen Kräften stehenden gedeihlichen Schutz versprach. Nächsten Sonntag findet in den drei hiesigen evangelischen Kirchen ein feierlicher Dankgottesdienst aus diesem Anlaß statt."

Frankreich.

Paris, 1. März. Zu den Vorschlägen, die Lord Cowley dem Grafen Buol machen soll, gehört, dem Vernehmen, nach die Einberufung eines Congresses der Mächte, welche die Verträge von 1815 unterzeichnet haben, in London. Große Erwartungen hegt man hier von der Cowley'schen Mission in keinem einzigen politischen Kreise; die Rüstungen werden deßhalb noch immer fortgesetzt.

Aus Calais, 27. Februar, wird telegraphisch gemeldet: Das von Dover kommende Packetboot „Prinz Friedrich Wilhelm", das die englische Ueberlandspost und die indischen Depeschen nebst 34 Passagieren an Bord hatte, litt in verwichener Nacht um 2 Uhr, etwa 100 Metres vom östlichen Hafendamme, Schiffbruch. Drei Passagiere ertranken, sonst ist kein Verlust an Menschenleben zu beklagen. — Die beiden Kabel, welche direkte Depeschen zwischen London und Paris befördern, sind, wie die „Independance" meldet, wieder zerrissen, der Depeschendienst geht jetzt über Ostende.

Großbritannien.

London, 28. Febr. Der Eindruck der Freitagssitzung hält noch immer vor. Sehr allgemein ist noch immer die Meinung, das Beste zu hoffen, weil „alle Redner so mild und versöhnlich gesprochen." Dagegen sieht der „Globe" nicht mehr so sanguinisch drein, wie am Sonnabend, und ermahnt seine Leser, nach dem englischen Sprichwort, nicht Juchhe zu rufen, bevor man glücklich aus dem Wald ist. Lord Palmerston habe am Freitag nicht gesagt, daß er sich einbilde Oesterreich werde auf die „zur Lösung der schwebenden Fragen unumgänglichen Bedingungen" eingehen; und dieselben Zweifel habe man in Paris. Auch sei die Lösung keine so einfache Sache, wie sie Vielen erscheine ꝛc. Nicht minder wird bemerkt, daß in den französischen Kriegsrüstungen nicht die geringste Pause eingetreten sei. Der Pariser Korrespondent des „Herald" verbürgt sich für die Nachricht, daß der Befehl ergangen sei, alle französischen Artillerie-Regimenter um je zwei Batterien, d. h. zwölf Stück Geschütz, zu verstärken. Eine solche Maßregel, meint er, sei viel zu ernst und kostspielig, als daß sie in diesem Augenblick und nach Lord Cowley's Abreise nach Wien betrieben würde, wenn der Kaiser Napoleon nicht im Innersten zum Krieg um jeden Preis entschlossen wäre. Ueber dies ewige Rüsten runzelt auch die „Times" die Stirn und läßt sich bei der Gelegenheit wieder folgendermaßen aus: Durch ganz Europa geht der Eine Wunsch — diese grausame und erschöpfende Bürde los zu werden. Aber Frankreich, das von Niemandem bedroht wird, beharrt darin, Alles ringsum zu bedrohen. Durch Frankreich kommt es, daß England sich gezwungen sieht, 23,000,000 L. jährlich auf Kriegsrüstungen auszugeben; Frankreich ist es, das den Fortschritt Deutschlands aufhält und zu der jährlichen Aushebung junger Männer treibt, die statt dessen ein Handwerk lernen oder hinter dem Pfluge hergehen sollten. Belgien, Holland, Spanien und selbst Portugal halten ihre unverhältnißmäßig großen Heere auf den Beinen, aus Furcht vor Frankreich. Wenn also dem französischen Volke nicht nach Krieg gelüstet, warum befreit es die Welt nicht von ihrer Angst durch Verminderung seiner unnöthig großen Streitmacht, warum gibt es nicht das Zeichen zu allgemeiner Einschränkung? — Während der Regierungszeit Napoleons III. ist die französische Staatsschuld um mehr als 50 Proz. — von ungefähr 220,000,000 L. auf ungefähr 340,000,000 L. angewachsen, und seit dem Ende des russischen Krieges hat die jährliche Ausgabe die Einnahmen um 15,000,000 L. übersteigen. Kann solch' ein Stand der Dinge dauern? Wollen die Franzosen der nächsten Generation die Wahl zwischen Erschöpfung und Zahlungsverweigerung lassen? Jeder Grund der Moral, Philosophie und Nationalökonomie verlangt, daß das französische Volk dieser wahnsinnigen Geldausgabe auf Zerstörungswerkzeuge Ziel und Schranken setze. . . . Wenn die Streitkräfte, welche die beiden Kaiser in Bereitschaft haben, um eine Hälfte reduzirt würden, dann gäbe es eine wohlbegründete Hoffnung auf Ruhe; aber so lange zornige Monarchen die Macht haben, Heere einer gegen des andern Gebiet zu schleudern, ist es eine eitle Erwartung, daß die Welt an Frieden glauben wird. Die Geschichte der zwei letzten Monate zeigt, welche Verluste die bloße Besorgniß eines Krieges einer Civilisation wie der unsern zufügt. Wenn wir blos zu dem

---

Wat wust du mit den Boom? fragte der präsumtive Lambert, trübe verlängerten Gesichts.

Da will ick en Lüdifant*) ut hebben! entgegnete Billken.

Dann will ick auck en Boom! fällt nun Kathrine, die ältere Schwester, ein.

Billcken, nimmt die Wehrfesterin das Wort, hebb' ick en Boom tosegt**), dat is richtig!

Sall mi wundern, ov de Jungens nu nich auck elk***) en Boom hebben willt, dat de besten derbahl***) mütten, wirft Lampert trotzig ein, indem er auf den Vater blickt.

Dieser versteht die Summe Aufforderung. Wenn et Billken tosegt is, dann sall sen Hebben; de Andern kriegt kene Bööme, fällt des Wehrfesters unumstößliches Entscheidungswort, und während allgemeinen Schweigens der Versammlung protocollirt Tondern den Beschluß.

Damit nähert sich die Verhandlung dem Ende; sie ist wesentlich vereinfacht dadurch, daß der Werdekoyings-Hof keiner der drei Arten von Hörigkeit unterliegt, welche für alle Höfe im Lande die Regel bilden: er ist nicht „eigenbehörig", d. h. leibeigen; er ist nicht Erbpachthof", und er gehört endlich auch nicht als „hofhörig" einem Ober- oder Sattelhof an, dessen Eigenthümer, der „Hobsherr" oder die „Hobsfrau", hier darein zu reden hätte; er ist ein Freibanks- oder freien Stuhlsgut, nur dem Freistuhls-Herrn, einem benachbarten Edelmann, der einst den Freigrafen setzte, und aus den Wehrfestern solcher stuhlfreien Erben die Schöffen für die Hegung der Vehmgerichte nahm, zu kleinen Abgaben verpflichtet, zu „Vertheidigungs-Geld" und „Fluchthaber" zu „Mai- und Herbstbede".

Endlich sind die letzten Formalitäten erfüllt, die Unterschriften der Parteien und der Zeugen gemacht, man kann die kleine Hinterstube verlassen und draußen in der schönen warmen Herbstluft umherschlendern.

Dabei verliert sich Tondern unmerklich von der Gesellschaft; er sieht sich, wo Mamsell Annette hingerathen. Der Wehrfester gibt seinem Sohne Lambert einen Wink, ihm zu folgen. Er hält sich dann zur Seite Moorhahn's und führt ihn, den beiden andern alten Herren voraus, in sein dichtes, üppig bestandenes Gehölz; und hier mit dem Rechtsfreunde und dem etwas verwundert hintendrei schlendernden Lambert allein, löst sich des Wehrfesters Zunge zu vertraulichem Gespräch. Es ist, als ob er glaube, zwischen den Seinen müsse jedes überflüssige Wort ihm einen Theil seiner Würde mitfortnehmen.

Wie geht es dem jungen Menschen, dem Paul? habt Ihr etwas gehört, Notarius? fragt er.

Es geht ihm wohl, Schulze. Tondern, sein Freund, hat ihn besucht. Er ist des Herzogs rechte Hand, und dieser würde nicht einen Tag lang fertig werden ohne ihn. Wie ich Euch allbereits früher erzählte, hat er für die Anwerbung von Soldaten für den Herzog gesorgt, und es ist ein großes Fest da gewesen, als sie eingerückt sind, und der Herzog hat sich überaus zufrieden damit gezeigt und ihm gesagt, daß er ihm für alle Zeiten dankbar sein werde; auch läßt er ihn in den wichtigsten Geschäften schalten und walten; was er thut, ist wohl gethan. (Forts. folgt.)

*) Bettstelle. **) zugesagt. ***) Jeder. ****) darnieder.

Zustande zurückkehren sollen, in dem wir uns vor dem 1. Januar befanden; wenn wir fortwährend einem neuen Ausbruch kaiserlicher Herrschsucht ausgesetzt bleiben sollen, dann wäre es beinahe besser, gleich Krieg zu haben und die Frage zu entscheiden, ob Frankreich der Beunruhiger Europas sein darf oder nicht. Europas Schicksal liegt in den Händen der Franzosen, und wenn sie nicht auf jedes Recht verzichtet haben, das dem Menschen Würde verleiht, werden sie dafür sorgen, daß der Herrscher ihrer Wahl der Moral und dem Staatsrecht einige Achtung beweisen." — Folgende Veränderungen im Ministerium sind authentisch: Mr. Walpole, Staatssekretär des Innern, und Mr. Henley, Präsident des Handelsamtes, sind ausgetreten. An die Stelle Walpole's tritt Mr. Sotheron Estcourt, der bis jetzt an der Spitze der Armenpflege gestanden hat, und in diesem Amt durch Lord March ersetzt werden soll; Mr. Henley's Nachfolger wird Lord Donoughmore, bisher Vice-Präsident des Handelsamtes. (N.-Z.)

Unser Londoner Correspondent schreibt am Ende eines längern Briefs d. d. 28. Febr.: „Ueber auswärtige Politik melde ich heute nichts, als die wichtige Thatsache, daß Hr. Disraeli nicht ermächtigt war, die bedeutsame Ankündigung zu machen, womit er seine Rede am Freitag schloß. Es ist wahr, daß Cardinal Antonelli von Seiten Sr. Heiligkeit die Rückziehung der fremden Truppen verlangt hat; aber es ist nicht wahr, daß die britische Regierung im Besitz des Beschlusses von Frankreich und Oesterreich war, diesem Gesuch des Papstes zu willfahren. So hat die unvorsichtige Ankündigung Hrn. Disraeli's den Lords Derby und Malmesbury beträchtliche Verlegenheit verursacht." (Die Sache ward im Beginn der Oberhaussitzung vom 28. von Lord Clarendon berührt. Lord Malmesbury antwortete: er und Hr. Disraeli hätten ein und dasselbe gemeint. Frankreich sei jedenfalls Willens, zu räumen.) (Allg. Ztg.)

London, 1. März. In der heutigen Unterhaus-Sitzung gaben der Minister des Innern, Herr Walpole, und der Handels-Minister, Herr Henley, Erklärungen ab über die Gründe, durch welche sie veranlaßt wurden, ihre Entlassung einzureichen. Diese Gründe bestehen ihren Aeußerungen zufolge in dem Widerstreben, welches sie gegen die Bestimmung der neuen Reform-Bill empfinden, der zufolge das Stimmrecht für die städtischen und ländlichen Bezirke ein gleiches sein soll. (Tel. Dep. d. Köln. Ztg.)

Schuldienst-Nachrichten.

Schullehrer Martin Loch in Wadendorf wurde entlassen und die einstweilige Verwesung der Schule allda dem Expektanten Joh. Behr, seither Winterlehrer in Seidmor, übertragen. Gehilfe Ferdinand Pletzer wurde in der Eigenschaft eines Schulverwesers nach Nankendorf berufen, und Schulgehilfe Conrad Kotschenreuther, seither in Nankendorf, in gleicher Eigenschaft nach Hannberg versetzt.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

März 1859.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +2°,47.)			Barometer (Stand in par. Linien auf°0 R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,87.)		
	6 Uhr. Morgens.	12 Uhr. Mittags.	6 Uhr. Abends.	6 Uhr. Morgens.	12 Uhr. Mittags.	6 Uhr. Abends.
3.	+0°,8	+4°,2	+4°,6	327‴,09	326‴,74	326‴,34
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+3°,55			326‴,71		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
SW u. W. — Bedeckt. Abends Regen (6c‴,1 auf den □').
Höchste Temperatur: +5°,6.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +3°,4.
Am 4. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: +4°,6. Barometer: 327‴,53.

Bekanntmachung.

Bayreuth, den 23. Februar 1859.

Vom königlichen Bezirksgerichte Bayreuth als Einzelnrichteramt

werden, im Wege der Hilfsvollstreckung nachbezeichnete Realitäten des Gerbermeisters Christian Cronacher dahier, nämlich:

1) dessen Wohnhaus im Rennwege dahier, Hs.-Nr. 249, Pl.-Nr. 362, mit Hintergebäude, Werkstätte, Trockenboden, zwei Scheunen, Kellerhäuschen, Stallungen, Lohgerüste, Brunnen und Hofraum, belastet mit einer einfachen Grundsteuer von $8\frac{22}{100}$ kr. und einer einfachen Haussteuer von 4 fl. 21 kr.,

2) dessen Garten, 48 Dez. Gras-, Obst- und Gemüsegarten beim Hause Nr. 249, 20 Bonitätsklasse, Pl.-Nr. 363, belastet mit einer einfachen Grundsteuer von $9\frac{60}{100}$ kr., am

Dienstag den 12. April l. Js. Vormittags 11 Uhr

anfangend, im diesgerichtlichen Commissionszimmer Nr. 4 dem öffentlichen Verkaufe unterstellt und richtet sich das dabei einzuhaltende Verfahren nach §. 64 des Hypothekengesetzes und der §§. 98—101 des Prozeßgesetzes vom Jahre 1837.

Dem Gerichte unbekannte Steigerer haben sich über ihre Zahlungsfähigkeit auszuweisen.

Die Schätzungsverhandlung kann in der Registratur eingesehen werden und wird noch bemerkt, daß die fraglichen Realitäten zum Betriebe der Gerberei mit Oekonomie eingerichtet sind.

Der königl. Direktor.
Freiherr von Waldenfels.

Kropf.

Anzeigen.

Das **Neueste** in

Pariser & Wiener Löng-Shawls und Umschlagtücher

empfiehlt in grosser Auswahl zu **vorzüglich** billigen Preisen

Max W. Wilmersdörffer,

Maximiliansstrasse Nr. 5.

Zephyr-Wolle in schönster Qualität, weiß und schwarz à Loth 12 kr. und buntfarbige zu 14 kr., sowie **Berliner Wolle**, weiß und schwarz, das Loth zu 9 kr., und buntfarbige zu 11 kr. empfiehlt zur geneigten Abnahme

Sophie Degen.

Bekanntmachung.

Nachdem die ergebenst Unterzeichneten die Genehmigung zur Errichtung eines

Kleider-Magazins

an hiesigem Platze erhalten haben, beehren sich dieselben hiermit anzuzeigen, daß sie heute ihr Kleider-Magazin eröffnet haben.

Durch vortheilhafte Einkäufe und durch Benützung der uns mit höchster Genehmigung ausschließend zu Gebot gestellten Arbeitskräfte der Schneiderei in den beiden Strafanstalten zu St. Georgen, sind wir in den Stand gesetzt, alle Gattungen von fertigen Kleidern, als: **ordinäre** und **feine Sommer-** und **Winter-Röcke, Raglans, Joppen, Beinkleider, Westen** ꝛc. in allen Façons und Stoffen **äußerst billig** abzulassen.

Das Lager befindet sich im Hause des Kleidermachermeisters J. T. Knauer in der Spitalgasse dahier, Hs.-Nr. 165.

Indem wir um gütigen Besuch bitten, sichern wir **reelle Bedienung** zu und empfehlen uns achtungsvoll.

Bayreuth, 24. Februar 1859.

J. T. Knauer.
Carl Hubert.
Johann Knauß.
J. Chr. Herrmann.
G. Stubenhauer.

Anzeige für Fabrikanten.

Unterzeichneter verkauft eine sehr schöne **Calandre**, aus 2 schmiedeisernen, 1 gußeisernen und 2 Papiermaché-Walzen bestehend, zu Dampfheizung eingerichtet, sammt Triebwerk durch Einspann oder Wasserkraft. Dieselbe wurde seiner Zeit durch den rennomirten Mechanikus Wilh. Späth in Nürnberg aufs Solideste erbaut, und ist im besten brauchbaren Zustande. Auch sind eine Anzahl 400r, 600r, 800r und 1—1200r Jacquard-Webmaschinen zu verkaufen.

Kaufsliebhaber wollen sich bis spätestens Mitte März wenden an

G. F. Kraus in Wunsiedel.

Der Inhaber der verloosten bayerischen $4\frac{1}{2}$ % Obligation Nr. 11113 wolle sich bei Unterzeichnetem melden.

S. M. Wilmersdörffer.

Eine **Köchin**, welche Hausmannskost kochen und sogleich eintreten kann, wird gesucht. Näheres in der Expedition d. Bl.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt Zeile 4 kr.

Sonnabend Nro. 64. 5. März 1859.

Deutschland.

München, 3. März. Aus dem uns vorliegenden Vortrage des Referenten Dekan Vogl über die Rechnungen der General-Lotto-Administration in den Jahren 18$\frac{57}{58}$ und 18$\frac{58}{59}$ theilt die „A. Abdztg." Folgendes mit: Nach dem Finanzgesetze von 1852 ist der Ertrag des Lotto auf 1,200,000 fl. pr. Jahr in Ansatz gebracht. Nach den vorgelegten Rechnungen aber ergab dasselbe im Jahre 18$\frac{57}{58}$ einen Rein-Ertrag von 2,166,601 fl. und im folgenden Jahre 2,670,045 fl., zusammen 4,836,646 fl., also in beiden Jahren mehr um 2,463,646 fl., demnach im Durchschnitte gegen den Budget-Ansatz eines Jahres mehr um 1,218,323 fl. Die Summen der Einlaggelder bei den Oberämtern geben keinen sichern Maßstab für die Spielsucht in den einzelnen Regierungsbezirken, weil auch aus Nachbarstaaten Einlaggelder kommen. Referent bemerkt im weiteren Verlaufe seines gediegenen Vortrags: Da nach dem Gesetze vom 1. Juli 1856 von beiden Kammern bestimmt wurde, daß das Zahlenlotto aufzuhören und im Budget der VIII. Finanzperiode nicht mehr zu erscheinen habe, so erachtet man für zweckmäßig, die seit 1819 in beiden Kammern unaufhörlich ertönenden Klagen über die Schädlichkeit der Lotto-Anstalt in sittlicher und materieller Hinsicht nicht wieder anstimmen zu sollen und von allen weiteren Anträgen Umgang zu nehmen. Zwar heißt es wohl in der allegirten Gesetzesstelle: „falls nicht früher ein Ersatz ermittelt werden sollte," nämlich vor dem 1. October 1861. Dadurch ist der Wunsch nach dem früheren Aufhören des Lotto angedeutet. Allein die dermaligen Verhältnisse machen es in keiner Beziehung rathsam, auch während der VII. Finanzperiode, welche schon über die Hälfte abgelaufen ist, einen Ersatz für die Einnahmen des Zahlenlotto jetzt zu ermitteln. Auf Antrag des Referenten begutachtete der II. Ausschuß, den Rechnungen die Anerkennung zu ertheilen. — Frhr. v. Lerchenfeld beantragt, die Kammer möge an Se. Majestät den König die Bitte stellen, daß Allerhöchstdieselben im Landtags-Abschiede mit Gesetzeskraft auszusprechen geruhen möchten: „Es soll die Tilgung des neuen 4½prozentigen Eisenbahn Anlehens erst mit dem Beginne der VIII. Finanzperiode ins Leben treten und die gegentheilige Bestimmung des Gesetzes vom 19. März 1856 (die Eisenbahnbau-Dotation für die VII. Finanzperiode betr.) außer Wirksamkeit gesetzt werden." Diesem Antrage hat der II. Ausschuß sich einhellig angeschlossen.

München, 3. März. Se. Maj. der König haben die Bestimmungen über den diesjährigen Garnisonswechsel zwischen dem diesseitigen Bayern und der Pfalz genehmigt, und wird die betreffende allerhöchste Verordnung dieser Tage expedirt werden. — Se. Majestät geruhten dem vormaligen Justizminister, Dr. v. Kleinschrod, Staatsrath und Präsident des oberfränkischen Appellationsgerichtes, zum Merkmal allerhöchsten Wohlwollens und in Anerkennung seiner Verdienste, für sich und seine ehelichen Nachkommen in den erblichen Freiherrnstand des Königreichs zu erheben und zwar tax- und stempelfrei. — Die Kammer der Abgeordneten hatte auch diesen Abend wieder eine geheime Sitzung, in welcher, dem Vernehmen nach, beschlossen wurde: für die Vorberathung des Gesetz-Entwurfs, welchen der Herr Kriegsminister gestern einbrachte, den Finanz-Ausschuß um die doppelte Zahl seiner Mitglieder zu verstärken. Die desfallsigen Wahlen sollen morgen Vormittag vorgenommen werden. (Augsb. Abdztg.)

(Gewerbsprivilegien-Verleihungen) Se. Maj. der König haben unterm 20. Febr. l. J. den Fabrikanten Sitz Lizars et comp. von Leipzig ein Gewerbsprivilegium auf eine verbesserte Konstruktion der Gaszähler für den Zeitraum von drei Jahren, vom 20. Febr. 1859 anfangend, und dem Fabrikanten Gerhard Uhlhorn von Grevenbroich ein Gewerbsprivilegium auf eine Maschine zum Schleifen stumpf gewordener Kratzen für den Zeitraum von zwei Jahren, vom 20 Febr. 1859 anfangend, endlich unterm 28. Febr. l. J. dem Mechaniker Peter Rath und Joh. Dietsche von München ein Gewerbsprivilegium auf Ausführung ihrer Erfindung, bestehend in einer wesentlich verbesserten Konstruktion der Nähmaschinen, für den Zeitraum von einem Jahre, vom 28. Febr. 1859 anfangend, zu verleihen geruht. (Einziehung von Gewerbs-Privilegien.) Von dem k. Staatsministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten wurde die Einziehung des dem François und Elei Schmitz von Paris unterm 12. Februar 1858 verliehenen und unterm 6 März 1858 ausgeschriebenen zweijährigen Gewerbsprivilegiums auf eine Maschine zum Pressen und Verdichten des Torfes; dann die Einziehung des dem Kaufmann J. H. F. Prillwitz von Berlin unterm 14. Febr. 1858 verliehenen und unterm 6. März 1858 ausgeschriebenen vierjährigen Gewerbsprivilegiums auf Anfertigung von Gegenständen aus Leder und ohne Naht, und die Einziehung des dem Rudolph Podmer von London unterm 14 Febr. 1858 verliehenen und unterm 6. März 1858 ausgeschriebenen zweijährigen Gewerbsprivilegiums auf Verbesserungen an den Sicherheits-Ventilen der Dampfmaschinen wegen nicht gelieferten Nachweises über die Ausführung dieser Erfindungen in Bayern verfügt.

Weiden, 3. März. Mittelpreise: Waizen 14 fl. kr., Korn 9 fl. 45 kr., Gerste 11 fl. 15 kr., Haber 7 fl. 8 kr.

Lindau, 3. März. Nach der im Laufe des gestrigen Vormittags zu Bregenz eingetroffenen Ordre des k. k. österreichi-

Feuilleton.

Paul Bronckhorst, oder die neuen Herren.

Erzählung von Levin Schücking.

(Fortsetzung.)

Das ist nun alles recht gut, entgegnete der Wehrfester, offenbar befriedigt durch diese Nachrichten; aber das bringt ihn doch nicht weiter dahin, wo unser eins, der weiß, was für eine Bewandtniß es mit ihm hat, ihn sehen möchte.

Denkt Ihr noch immer an Euer Gesetz, das Ihr ganz extra Euch, oder besser für ihn, bestellt sehen wolltet? fragte lächelnd der Notar.

Wenn es Euch mehr darum zu thun wäre, meinte der Wehrfester mit einem Tone des Vorwurfs, so würde es wohl zu haben sein.

Lassen wir den Dingen ruhig ihren Lauf, Schulze, versetzte Moorhahn, sich vorsichtig umblickend, wie um sich zu überzeugen, daß niemand Anderes, als Lambert in der Nähe sei, und thun wir jetzt zunächst, was uns obliegt. Ihr habt heute über die Sache mit Lambert zu reden.

Thut Ihr's, Notarius; Ihr werdet es ihm besser deutlich machen, erwiderte der Wehrfester, indem er Lambert mit dem Kopfe näher heranwinkte.

Nun wohl, beginnt der Notarius; Ihr müßt wissen, Lambert, daß Euer Vater in seinen jungen Jahren Knecht bei dem Herrn von Eggenrode gewesen, dem wunderlichen alten Herrn, von dem die Leute noch mancherlei zu erzählen wissen; wie daß er ein barter und schlimmer Mann gewesen, wenn ihm etwas in die Quere gekommen, und so unbeugsam wie ein alter Eichenknorren; sonst aber ein redlicher und billiger Herr, über den Niemand zu klagen gehabt hat, am wenigsten seine Eigenhörigen und Leute; und mit dem unser Wehrfester hier, Euer Vater, ganz besonders gut ausgekommen, weil er verstanden hat, wenn ihm etwas nicht in den Kopf wollte, doch vor der Hand das Klügste zu thun, was er thun konnte, nämlich das Maul zu halten. Nun hat der alte Eggenrode eine Tochter gehabt, ein schönes und liebliches Kind, so schlank wie eine junge Lode und so weiß und zart wie die Wasserrose auf dem Teiche; und diesem Kinde hat der Baron von Schlettendorf, von dem Ihr auch wohl habt reden hören, Lambert, dazumal ein schmucker und zungenfertiger Junkherr, den Kopf verrückt, so daß sie ganz närrisch geworden ist in ihn und hat ihn haben wollen mit einer Hartnäckigkeit, daß man daran plötzlich wohl gesehen hat, sie ist ihres Vaters Kind, und Wasserrosen schwimmen über tiefen Gründen; und weiter hat man gesehen, wer stärker ist, wenn Weibereigensinn und Männereigensinn zusammenstoßen. Denn obwohl der alte Eggenrode Anfangs nichts davon hat hören wollen, von der Liebschaft, am Ende hat er doch nachgeben müssen. Und darauf sind die beiden jungen Leute getraut worden in seiner Hauscapelle zu einem ehelichen Paare. Aber weggegeben hat er sein Kind darum doch nicht. Die von Eggenrode.

schen Militär-Gouvernements sind sämmtliche in Vorarlberg und Tyrol befindliche Beurlaubte zu ihren betreffenden Regimentern einberufen und haben sich in kürzester Zeit zu den Regiments-Abtheilungen zu begeben. (Augsb. Abdztg.)

Berlin, 3. März. Die öfter erwähnte preußische Circular-Depesche an die deutschen Regierungen vom 12. Febr. lautet nach der „Köln. Ztg." wörtlich: „Wenn Angesichts der wachsenden Spannung, welche die politische Lage seit dem Beginne des neuen Jahres bezeichnete, die königliche Regierung es bisher unterlassen hat, gegen ihre Repräsentanten im Auslande, vor Allem aber gegen ihre Vertreter bei den deutschen Höfen, sich über ihre Ansichten und Zielpunkte näher auszusprechen, so findet dies in der besonderen Natur der gegenwärtigen politischen Lage seine Erklärung. Die Gefahren, von welchen man den europäischen Frieden vielfach bedroht hält, lassen sich nicht auf einen bestimmten positiven Ausgangspunkt zurückführen. Die Ereignisse im Orient, in Serbien sowohl, als in den Donau-Fürstenthümern, haben bisher nirgends einen Charakter angenommen, welcher zu der Besorgniß berechtigen könnte, daß die bestehenden Schwierigkeiten nicht auf dem gewöhnlichen Wege diplomatischer Unterhandlungen sich würden lösen lassen. Gleiches gilt von den italienischen Verhältnissen. Die innern Zustände eines Theiles der italienischen Staaten mögen in den Augen einzelner Mächte von der Art sein, daß die letzteren sich für verpflichtet halten, den Regierungen derselben ihre Ueberzeugung von der Nothwendigkeit eines Abgehens von den bisherigen Verwaltungs-Maximen auszusprechen; namentlich mag die Frage einer verschiedenen Beurtheilung unterliegen, ob die päpstlichen Besitzungen noch länger des Schutzes fremder Besatzungen gegen innere Bewegungen bedürfen, oder ob die Gefahren dieser letzteren sich nicht sicher durch Annahme eines anderen Verwaltungs-Systems würden beseitigen lassen. Welches aber auch der Werth sein mag, welchen man diesen Fragen beimißt, in keinem Falle bieten sie einen Charakter dar, welcher zu der Annahme berechtigen könnte, es werde durch sie der europäische Friede ernstlich gefährdet. Nach der Ansicht der königlichen Regierung sind demnach die Schwierigkeiten der gegenwärtigen Lage und die Gefahren eines Conflikes nicht sowohl in der Unlösbarkeit der einzelnen zur Entscheidung vorliegenden Fragen, als vielmehr in den Stimmungen zu suchen, welche im Verlaufe der letzten Jahre sich zwischen einzelnen Kabinetten, vor Allem zwischen dem Wiener und dem Pariser Hofe, erzeugt und namentlich im Laufe der letzten Wochen sich zu einer bedenklichen Höhe gesteigert haben. Dieser ernsten Lage gegenüber sind wir nicht einen Augenblick über die Pflichten in Zweifel gewesen, welche unsere Stellung uns auferlegt. Durchdrungen von dem Wunsche, den Verträgen ihre Kraft, dem Bestehenden seine Geltung und damit Europa den Frieden zu erhalten, haben wir alle unsere Bemühungen darauf gerichtet, in Wien sowohl als in Paris auf die unabsehbaren Gefahren eines Conflikes hinzuweisen, und nach der einen, wie nach der andern Seite hin haben wir im Sinne des Friedens und der Mäßigung die eindringlichsten Vorstellungen erhoben. Zugleich aber haben wir uns nicht über die Bedingungen getäuscht, an welche die Aussicht auf Erfolg für eine solche Einwirkung nothwendig geknüpft ist. Lag es in unserer Absicht, in dem bezeichneten Sinne mit vollem Gewicht auf die beiden unter einander dissentirenden Kabinette einzuwirken, so mußten wir uns auch nach beiden Seiten hin die Freiheit unserer Stellung bewahren. Als Bundesstaat werden wir uns niemals der Erfüllung der Pflichten entziehen, welche die Bundes-Grundgesetze uns auferlegen, aber darüber hinauszugehen und weiterreichende Verpflichtungen zu übernehmen, dafür vermögen wir für uns weder in der augenblicklichen politischen Situation einen hinreichenden Grund zu erkennen, noch würde sich nach unserer Ansicht ein solcher Schritt der Lösung der Aufgabe förderlich erweisen, welche wir zur Zeit als europäische Macht uns gestellt haben. Die Wendung, welche sich in der politischen Lage nach den jüngsten Anzeichen vorzubereiten scheint, ist dazu angethan, uns in dem Festhalten an der Stellung zu bestärken, welche wir bisher eingenommen haben. Darf man, wie es den Anschein gewinnt, der Eröffnung von Unterhandlungen entgegensehen, welche die italienischen Verhältnisse berühren, so werden wir in der sorgfältig bewährten Freiheit unserer Stellung das wirksamste Mittel finden, unseren Rathschlägen Gehör und unseren Worten Nachdruck zu verschaffen. Zugleich würden wir uns in der willkommenen Lage befinden, wie bisher, so auch alsdann wieder in der allseitigen Freiheit der Stellung und in den eifrigen Bemühungen zur Aufrechterhaltung des Friedens und zur Ausgleichung der bestehenden Mißverhältnisse mit dem englischen Kabinet auf gleichem Boden zusammen zu treffen, und in dieser Gemeinschaft, sowie in dem von uns erstrebten Zusammenwirken mit Rußland eine verstärkte Bürgschaft für die Erzielung des gewünschten Erfolges zu besitzen. Dies sind im Wesentlichen die Gesichtspunkte, von welchen wir bei unserem Verhalten bisher geleitet worden, und an welchen gegenwärtig festzuhalten wir unsererseits entschlossen sind. Auf diesem Wege glauben wir am wirksamsten der gemeinen Sache dienen zu können — wir meinen der Sache des Friedens und der Aufrechthaltung des Bestehenden, auf welche, gleich unsern eigenen, so auch die Wünsche unserer deutschen Bundesgenossen gerichtet sind. Und wir glauben, dieser Sache auf solchem Wege besser dienen zu können, als durch Kundgebung und Schritte, welche nach unserer Ueberzeugung weder dem dabei vorschwebenden Zwecke, noch dem Charakter der gegenwärtigen Situation entsprechen, vielmehr dazu dienen würden, die Leidenschaften noch mehr aufzureizen und ihnen eine noch weitere Ausbreitung, als bisher, zu verschaffen. Ew. ꝛc. ermächtige ich, den gegenwärtigen Erlaß durch Vorlesen zur Kenntniß der dortigen Regierung zu bringen. Berlin, 12. Februar 1859. Schleinitz.

Wien, 2. März. Lord Cowley hält fortwährend Besprechungen mit dem Grafen Buol und wird durch Festdiners und andere Aufmerksamkeiten gefeiert. In seinem Gefolge befinden sich der Gesandtschafts-Attaché Herr Pennefather, der Sekretär Herr Attler, der englische Major Herr Ramsay und die beiden Kabinets-Kouriere Colonel Townley und Hartmann. — Die nachstehende Version in Betreff der Cowley'schen Sendung findet hier den meisten Glauben: Kaiser Napoleon bedarf eines in die Augen springenden Erfolges seiner Politik; denn Frankreich wird wissen wollen,

---

müßt Ihr wissen, Lambert, sind nicht von so gutem, vollbürtigem Adel, wie es die Schlettendorf sind. Es hat einmal vor langen Jahren ein Eggenrode eine italienische Gräfin geheirathet, deren Vater erst geadelt worden ist; und darum sind die Eggenrode, die von der schönen Italienerin abstammen, nicht stiftsfähig, wie man das nennt, das heißt, sie können wohl Feldmarschälle, kaiserliche Ambassadeure und Minister, ja, sie können sogar wohl Papst werden, wenn sie das Zeug dazu haben und in den geistlichen Stand treten; aber sie können nicht Domherr werden. Und deßhalb sind die Aeltern des Barons Schlettendorf gegen die Heirath gewesen, und sie haben obstinat nicht versprechen und schriftlich machen wollen, daß sie trotz ihrer Hausstatuten die Kinder aus der jungen Ehe als vollbürtig betrachten, dieselben auch in das Schlettendorf'sche Fideicommiß folgen lassen wollten. Darüber aber ist der alte Eggenrode grimmig zornig geworden und hat seine Tochter nicht eher von sich gegeben und in das Haus ihres Mannes ziehen lassen wollen, als bis der junge Ehemann, unser Baron, das ganz in Richtigkeit gebracht!

Ja, so ist es, fiel der Wehrfester ein, und den Schlettendorf hat er auch nicht leiden können, der selige alte Herr, denn er hat ihm Schuld gegeben, daß er ein Hasenfuß sei und nicht mit ernstem Willen die Sache durchzusetzen verstehe bei seinen Alten.

Darin, fuhr Meerhahn fort; mag er nun Recht gehabt haben oder nicht, der Baron Schlettendorf ist sonst kein Schwachkopf, aber seine Eltern werden auch ihren Kopf gehabt haben — genug, es ist Hader und Unfrieden gewesen rund umher um die jungen Eheleute, und nachdem die junge Frau am Ende des ersten Jahres einen Sohn geboren, hat sie sich von dem Wochenbett gar nicht erholen können, ist immer mehr siech und schwach geworden und ist plötzlich, ehe man sich's versehen, dahin gestorben.

Ja, sagte der Schulze, es war ein Herzeleid, solch' eine schöne, gute, junge Frau!

Der alte Eggenrode aber, fuhr der Notar, zu Lambert gewandt, fort, ist nicht weicher dadurch geworden und willfähriger, sondern nur noch tückischer, heftiger und schlimmer, als zuvor; und auf die Schlettendorf's hat er einen rechten Haß geworfen, denn er hat ihnen nachgetragen, sie allein hätten ihn um sein Kind gebracht. Dem jungen Manne, unserem Baron, hat er's Haus verboten und geschworen, weil sie den Sohn seiner Tochter nicht als vollbürtig und vollberechtigt erkannten, das Kind, das aus seinem Blute stammte, so sollten sie den Knaben gar nicht haben, und wenn sie auch darum bis an den Kaiser appellirten. Der junge Baron Schlettendorf hat darauf arg mit ihm gehadert und ihn bedroht, er werde ihm ein Leids anthun, wenn er das Kind nicht herausgebe; er werde es mit Gewalt sich holen und ihn todtschießen, wenn er ihn finde, und was solcher Worte mehr gefallen sind — der alte Eggenrode aber hat sich nur immer mehr erboßt, und als der Junge so groß und stark gewesen, daß man ihn hat von der Amme wegthun können, da hat er das Kind bei Seite geschafft und dem Schlettendorf kund thun lassen, es sei am Zahnen gestorben. In Wahrheit aber hat er es Eurem Vater

zu welchem Zwecke seit Monaten die großen diplomatischen und militärischen Anstrengungen gemacht wurden. Es heißt, daß das Tuilerien-Kabinet die italienische Frage fast ganz fallen lassen wolle, wenn es bedeutende Zugeständnisse auf der bevorstehenden, vorzüglich die rumänische Frage ins Auge fassenden Konferenz erhalten werde. Frankreich will also entweder die italienische Frage zu Gunsten der rumänischen oder die rumänische zu Gunsten der italienischen aufgeben. Lord Cowley, dessen Mission immerhin mehr einen vertraulichen Charakter trägt, hätte also zu versuchen, nach welcher Seite hin Oesterreich am ehesten zu einer Concession geneigt ist.

Wien, 2. März. Es scheint sich zu bestätigen, daß Lord Cowley am Sonntag abreisen wird. Die Sendung des englischen Diplomaten wird wohl voraussichtlich, was die italienischen Angelegenheiten betrifft, für jetzt ohne entscheidendes Ergebniß bleiben. Die Verhandlungen über die Donau-Fürstenthümer dauern fort. Die Haltung der Börse ist sehr flau. (Tel. Dep. d. Köln. Z.)

Wien, 4. März. Die „Wiener Ztg." sagt in ihrem nichtamtlichen Theil: Sobald Cardinal Antonelli's Notification schriftlich hiehergelangt, erfolgt selbstverständlich die Räumung der Legationen von österreichischen Truppen, da diesfalls, wie bei dem Einmarsch, der Wunsch des heiligen Vaters maßgebend ist.

(Tel. Ver. d. Allg. Ztg.)

Itzehoe, 2. März. In der heutigen (29.) Sitzung der Stände-Versammlung ward zunächst die Vorberathung eröffnet über den Entwurf einer Gerichts-Ordnung für das Holstein-Lauenburgische Ober-Appellationsgericht. Nach einer längeren Pause, während welcher Niemand zum Worte sich meldete, erhob sich der k. Kommissär mit der Bemerkung, daß es ihm nicht in den Sinn kommen könne, sich in eine Diskussion mit dem rechtsgelehrten Berichterstatter (Preußer) einzulassen, er wolle sich nur einige Bemerkungen erlauben über die Ansicht der Regierung hinsichtlich der Amendements des Ausschusses. Die beantragte Prüfung der zu Ober-Appellationsräthen Designirten halte die Regierung nicht für erforderlich, sie theile auch nicht die Ansicht des Ausschusses, daß das Ernennungsrecht des Königs bedingt werde durch den Ausfall der Prüfung. Hinsichtlich der Unabsetzbarkeit der Ober-Appellations-Gerichtsräthe sei die Regierung mit dem Ausschuß einverstanden, nur wolle sie diese Bestimmung in die neue Verfassung aufgenommen haben. Die Regierung theile ferner nicht die Ansicht des Ausschusses, wegen des Referats aus den Akten; denn sie sei der Meinung, daß alle Richter die Akten genau kennen müßten. Preußer, als Berichterstatter, vertheidigte den Ausschuß-Bericht und äußerte dabei u. A.: Er zweifle nicht daran, daß die Regierung genaue Erkundigungen einziehen könne über die Fähigkeit der anzustellenden Räthe; indeß dürfe man in einer so wichtigen Sache keine Garantie verschmähen. Was die beantragte Unabsetzbarkeit der Ober-Appellations-Gerichts-Räthe betreffe, so sei dieser Antrag des Ausschusses von so großer Wichtigkeit, daß die diesfällige Bestimmung deßhalb gerade in das vorliegende Gesetz aufgenommen werden müsse. Davon abzustehen, weil die Bestimmungen in das neue Verfassungsgesetz aufgenommen werden können, sei nicht rathsam, weil noch gar nicht abzusehen, wann die neue Verfassung ins Leben treten werde. (Nat.-Ztg.)

Italien.

Paris, 4. März. Der „Moniteur" zeigt an, daß der vom Constitutionnel gemeldete Befehl, demzufolge das in den römischen Staaten stehende französische Corps diese zu räumen und sich nach Civitavecchia zu ziehen hätte, zum mindesten eine verfrühte Nachricht ist. (Tel. Ver. d. Allg. Ztg.)

Turin, 3. März. Die Subscription auf die Anleihe ist unter großem Zudrang eröffnet worden. Der festgesetzte Betrag wird zweifellos überstiegen werden. Aus Bologna ist ein österreichisches Bataillon am 28. Febr., ein zweites am 1. März abgezogen.

(Tel. Ver. d. Allg. Ztg.)

Frankreich.

Paris, 1. März. Dem „Nord" wird geschrieben: „Frankreich bereitet sich auf alle Fälle vor. Es ist von Bildung einer Avantgarde aus Zuaven und algerischen Tirailleurs die Rede. Die Zuaven-Regimenter werden verstärkt und auf 5000 Mann gebracht. Alle Vorrichtungen sind fertig, um im April mit 120,000 Mann, die 8 Infanterie-Divisionen enthalten, ins Feld zu rücken. Sämmtliche aus Afrika kommende Truppen bringen ihr Feldgeräth mit. Seit Monaten wird in den Hafenplätzen an der genügenden Anzahl von bewaffneten Kanonenbooten zum Landen der Truppen gearbeitet."

Paris, 2. März. Ich erfahre, schreibt ein Korrespondent der Köln. Ztg., daß fünfzehn Senatoren einen Gesetz-Vorschlag auf Minister-Verantwortlichkeit unterzeichnet und bei dem Präsidium eingereicht haben. Der Vor- oder Anschlag ist hauptsächlich gegen das Treiben des Prinzen Napoleon gerichtet.

Paris, 2. März. Gutem Vernehmen nach werden die Conferenzen am 10. d. beginnen. (T. D. d. N.-Z.)

Paris, 2. März. Der heutige „Constitutionnel" sagt in seiner Abendausgabe, daß der Kaiser, in Folge einer Notifikation des Staatssekretärs Antonelli an den französischen Gesandten zu Rom, die sofortige Räumung der Hauptstadt des Kirchenstaats von den französischen Truppen befohlen habe. Der „Constitutionnel" sagt ferner, wie man versichert, melde eine heute hier eingegangene Depesche, daß das französische Armeecorps sofort von Rom nach Civita-Vecchia gegangen sei, wo es die zu seiner Rückkehr nach Frankreich erforderlichen Schiffe erwarten solle.

(Tel. Dep. d. Nat.-Ztg.)

Paris, 3. März. Der Constitutionnel enthält eine Depesche, der zufolge das französische Armeecorps (in Rom) den Befehl erhalten hat, sich nach Civitavecchia zurückzuziehen, und dort die Schiffe zu erwarten, die es nach Frankreich zurückführen werden.

(Tel. Ver. d. Allg. Ztg.)

Großbritannien.

London, 1. März. Eine neue französische Mordverschwörung — unter dieser Ueberschrift bringt der „Expreß", (Abendblatt von „Daily-News") folgende Mittheilung. Sämmtliche französische Journale erzählen, die Prinzessin Mathilde habe „von mehreren Personen ihres Haushaltes begleitet" vor ein oder zwei Tagen die Polizei-Präfektur besucht, um daselbst einige alte Do-

---

aufgehalst; der hat es bei Nachtzeit heimlich auf Euren Hof bringen und in Bauernkleider stecken müssen, so daß Niemand gewußt hat, wo das Kind geblieben ist; eben so wenig . . .

Wie man hier auf dem Hofe gewußt hat, unterbrach der Wehrfester den Notar, woher der Anton mit dem Kinde gekommen und wie er dazu gekommen! Sie haben mich dazumal scharf ins Gebet genommen, meine Alten, die noch auf dem Hofe saßen; aber dahinter gekommen sind sie doch nicht!

Ueber das gebräunte Antlitz des Schulzen zog bei diesen Worten jenes seltene Lächeln, das ihm jenen so merkwürdigen Ausdruck gab, als sei es aus Eggenholz geschnitzt.

Ihr schweiget so versteckt, weil Ihr dem alten Eggenrode Euch halttet bei allen Heiligen verschwören müssen, daß ihr schweigen wolltet.

Der Schulze nickte, und der Notar fuhr fort: Nicht lange nachher nahm sich nun der Baron Schlettendorf eine andere, vollbürtige Frau, welche den Aeltern besser behagte, und bekam auch sehr bald einen Sohn, den stiftsfähigen Clemens, der nun die Güter erben wird. Aber der stiftsfähige Clemens blieb auch das einzige Kind aus dieser zweiten Ehe. Und so kam es, Lampert, daß eines schönen Tages Euer Vater an meine Thür klopfte und mir mittheilte, der alte Eggenrode sei in der Stadt und wolle in der Abendstunde zu mir kommen, weil ich etwas für ihn aufsetzen solle; ich solle jedoch keinen Zeugen holen lassen, die Zeugen werde derselbe schon mitbringen. Als es dunkel war, kam er denn auch richtig an, der alte Herr, in einen großen schwarzen Pelz gehüllt, daß er aussah wie ein Türke, und wo er hintrat, da knarrten die Dielen unter seinen bespornten Schritten. — Ihr, Schulze, wart bei ihm, Ihr ward damals schon Wehrfester, und bei Euch war noch Euer alter Kötter Thesing, der jetzt lange todt ist, als zweiter Zeuge.

Ja, ja, der alte Thesing, fiel der Wehrfester ein, er war dazumal schon taub und halbblind!

Da hat mich denn nun der alte Herr, erzählte Moorhahn weiter, instrumentiren lassen, und ich habe aufsetzen müssen, wie daß der unter dem Namen Paul Brenckhorst Anfangs bei dem Schulzen Werdekoping, sodann aber im Convict aufgezogene Knabe der eheliche Sohn seiner verstorbenen Tochter Helene Baronin von Schlettendorf sei; wie er demselben auch den seiner Tochter zukommenden, jedoch nicht ausbezahlten Brautschatz zuerkenne, bewillige und in meine Hände liefere, auf daß ich daraus das für die Studien des jungen Menschen, seines Enkels, Nöthige bestreite; daß diesem letzteren jedoch wie Jedermann sonst, alle solche seine Erklärung vordersamst verborgen bleiben solle.

Als ich das aufgeschrieben hatte, habe ich geglaubt, dem alten Herrn ins Gewissen reden zu müssen, wie es doch unchristlich sei, den Knaben um seine Geburtsrechte zu bringen, ihm den Namen seines Vaters und dem Vater den Sohn vorzuenthalten; aber da bin ich gar schlimm angelaufen, und ich glaube, der alte Türke hätte mich zur Thür hinausgeworfen, wenn er sich nicht glücklicher Weise zur rechten Zeit noch besonnen, daß es mein Haus war und nicht das seine, in welchem er sich befand. (Forts. folgt.)

kumente in Augenschein zu nehmen. Ich habe jedoch meine Gründe, zu glauben, daß ihr Besuch einen ganz andern Zweck hatte. Vor 10 Tagen nämlich war, wie ich aus verläßlicher Quelle erfahre, ein in kaiserlicher Livree gekleideter Mann auf einem der Pariser Bahnhöfe erschienen, und forderte 3 Kisten, die für die Prinzessin mit dem letzten Zuge angekommen sein sollten. Es fanden sich jedoch nur 2 mit der bezeichneten Adresse unter den eingetroffenen Frachtstücken, und der livrirte Mann nahm nach langem Suchen diese beiden mit sich. Tags darauf kam die dritte Kiste, die ohne weitern Verzug der Prinzessin zugesandt wurde. Der Portier wollte von den beiden ersten Kisten nichts gehört haben, worauf die Prinzessin selbst, als sie von der Sendung hörte, in den Vorsaal kam, und die Kiste öffnen ließ. In ihr lagen wohlverpackt eine Anzahl Bomben, genau den von Orsini gebrauchten nachgemacht, nur etwas kleiner. Natürlich drängte sich jedem der Anwesenden sofort der Gedanke auf, daß die beiden andern Kisten sich in Paris in den Händen von Verschworenen befinden müssen, und kein Zweifel, daß höheren Ortes sofort Meldung geschah; denn, als der Kaiser am Abend das Theater besuchte, war er von nicht weniger denn 2 Schwadronen Cavallerie escortirt, und wurden sämmtliche Zugänge mit ganz unerhörter Sorgfalt bewacht. Wer weiß, ob die beiden ersten Kisten nicht von der Polizei aufgespürt worden sind und ob die Prinzessin nicht auf die Polizei-Präfektur kam, um sie zu identifiziren. Auffallend ist übrigens, daß die Turiner „Opinione" vor kurzem von einer mit Granaten gefüllten Kiste sprach, die der Prinzessin Clotilde zugeschickt worden sein soll.

London, 2. März. Eine aus Malta eingetroffene telegraphische Depesche vom heutigen meldet als offiziell, daß der Feldzug im Königreich Audh beendigt ist. Dschung Bahadur wollte die nach Nepal geflohenen Rebellen ausliefern. General Rose bereitete eine Schlußkampagne gegen die Rohillas vor.

(Tel. Dep. d. Nat.-Ztg.)

Am Donnerstag den 10. März 1859 kommen in öffentlicher Sitzung des Bezirksgerichts Bayreuth folgende Personen zur Aburtheilung:

1) **Haberl**, Adolph, vormaliger Scribent von Mitwitz, wegen Verbrechens des einfachen Diebstahls im realen Zusammenflusse einer polizeilich strafbaren Fälschung eines Privatzeugnisses,
2) **Fikenscher**, Conrad, Gerbergeselle von Gefrees, wegen Vergehens der Amtsehrenbeleidigung in Concurrenz mit zwei polizeilich strafbaren Beleidigungen;

ferner am Samstag den 12. März:

1) **Becher**, Georg, Dienstknecht von Stammbach, wegen Verbrechens des fortgesetzten Betruges,
2) **Sammet**, Johann, Fabrikarbeiter von hier, wegen Mißhandlung.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

	Thermometer nach Reaumur.			Barometer (Stand in par Linien auf 0° R. reducirt.)		
März 1859.	(Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +2°.47.)			(Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 323‴.87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
d. 4.	+4°.6	+6°.6	+5°.8	327‴.53	327‴.36	326‴.42
Mittel aus 6 Beobachtungen.		+5°.9			326‴.96	

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SW. u. W. — Bedeckt. Abends und in der Nacht Regen (12c‴,1 auf den □')

Höchste Temperatur: +8°.6.

In der Nacht: Niederste Temperatur: +5°.5.

Am 5. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: +7°.4. Barometer: 325‴.94.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Freiherr von Esterff, Kammerherr v. Schloß-Jägersburg; Storch, Fabrikant v. Aachen; Paulus, Fabrikant v. Markneukirchen; Kaufl. Blase v. Salzflue, Ullrich v. Werdau, Törner v. Schönaar, Hendel u. Wächter v. Hof, Bracher v. Eottach, Greß v. Gießen, Brandscheid v. Biebrich, Welse v. Eschwege, Panizza v. Mainz, Dannhauser v. Stuttgart, Aug. Kube v. Neustadt a. d. Hard; Frau Reidhardt, Privatiere v. Lichtenberg.

Goldener Anker: HH. Geiger, k. Forstmeister v. Markleuthen; Kirchhoff, Gutsbesitzer v. Forkenfeld; Poland mit Sohn, Kürschner a. Krug mit Sohn, Bäcker v. Hof; Hohnemann, desgl. v. Bamberg; Eck, Müller v. Eckenmühle; Poland, Bahnassistent v. Schwarzenbach a. S.; Greiner, Fabrikbesitzer v. Sternberg; Kaufle. Pepper v. Berlin, Thierfelder v. Chemnitz, Barthold v. Suhl, Schlegel v. Nürnberg, Weilsheimer v. Fürth, Frau Zeuß mit Tochter v. Crenach.

Für die sechs Doppelwaisen Heerdegen in Pittersdorf sind ferner eingegangen:

Transport	163 fl. 28 kr.
Von E. H. 30 kr., Ungenannt 2 fl., aus Misnchberg 24 fl. 48 kr.	27 fl. 18 kr.
	190 fl. 46 kr.

Familien-Nachrichten.

Getraute: Den 28. Febr. Der Bürger und Gastwirth zum Deutschen Haus Georg Küpfmüller, mit Elisa Herold von hier.

Geborne: Den 25. Febr. Der Sohn des kgl. Consistorialraths Schumann dahier. 26. Febr. Die Tochter des Bürgers und Drechslermeisters Zinner dahier. — Die Tochter des Bürgers und Oekonomen Dörnhöfer im Creuz. 27. Febr. Die Tochter des Maurergesellen Sack in der Altstadt. 28. Febr. Die Tochter des kgl. Consistorial-Rechnungs-Commissärs Lammerer dahier. 2. März Der Sohn des Bürgers und Schneidermeisters Ordnung dahier.

Gestorbene: Den 17. Febr Der Sohn des Handelsmanns Schaub dahier, alt 2 Jahre, 5 Monate und 28 Tage. 18. Febr. Die ledige Elisabetha Schneider im Neuenwege, alt 58 Jahre. — Der Sohn des Bürgers und Kaufmanns Rosenmerkel in St. Georgen, alt 4 Jahre, 4 Monate und 7 Tage.

Anzeigen.

Ausverkauf

von nächstem Montag bis Ende der Woche einer Partie zurückgesetzter, verschiedener

Kleiderstoffe

und anderer Artikel zu **bedeutend herabgesetzten Preisen** bei

J. Würzburger jun.,

Ecke der Opernstrasse.

Getrocknete **Höcker-, Flach-** und **Rundfische** bei

Wilh. Höflich.

Empfehlung.

Angefangene Schuhe in eleganten und neuen Mustern, mit dem dazu gehörigen Material, das Paar 1 fl. 30 kr., empfiehlt **Sophie Degen.**

Die in der Judengasse Hs.-Nr. 483 gestern begonnene Versteigerung wird Montag, den 7. ds. Mts. fortgesetzt und kommen an diesem Tage ein **Sekretär, Meubles und Betten** zur Versteigerung.

Bayreuth, den 4. März 1859.

Reinlein, Taxator.

Für Sonntag, Montag und Dienstag empfiehlt **Wienerkrapfen** und **Fastnachtskrapfen** **A. Zippelius**, Conditor.

Ein Infanterist sucht einen **Einstandsmann** auf drei Jahre. Näheres in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Ein goldener **Ring** ist gefunden worden. Näheres in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Hs.-Nr 479 in der Judengasse ist ein **Flügel** zu vermiethen oder zu verkaufen.

Ein **Mädchen**, das mit Kochen und der Wäsche gut umzugehen versteht, wird auf Walburgis gesucht.

Zwei **Quartiere** sind zu vermiethen bei

Conrad Reuschel auf dem Graben.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Theodor Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonntag Nro. 65. 6. März 1859.

Deutschland.

München, 4. März. Die Kammer der Abgeordneten war gestern Abend in geheimer Sitzung kurze Zeit versammelt und beschloß, zur Berathung der vom Hrn. Kriegsminister gemachten Finanzvorlage den II. Ausschuß zu verstärken. Abg. Nar war gegen die Verstärkung des Ausschusses, wie es scheint, im Interesse einer beschleunigenden Berathung. Diesen Vormittag trat die Kammer wiederholt in geheimer Sitzung zusammen, um die Wahlen vorzunehmen. Von 117 Votanten wurden gewählt: Professor Dr. Edel mit 101, Adv. Paur mit 96, Adv. Barth mit 88, Frhr. v. Perfall mit 83, Oberapp.-Rath Lauk mit 82, Frhr. v. Thüngen mit 73, Frhr. v. Rotenhan mit 69, Adv. Keyhl mit 67 und Prof v. Lassaulx mit 59 Stimmen. Hierauf wurden vom Ausschuß Hr. Dr. Paur zum Vorstand, Dr. Schloer zum Sekretär und Frhr. v. Lerchenfeld zum Referenten gewählt. (Augsb. Abdztg.)

München, 4. März. Dem Ersuchen der Kammer der Abgeordneten entsprechend, hat das k. Staatsministerium des Innern eine neue Urwahl in Wemding für den 7., und eine neue Abgeordnetenwahl, soweit sie den Hrn. Grafen Arco-Steppberg und die Ersatzleute betrifft, in Donauwörth für den 10. d. M. anberaumt. Gutem Vernehmen nach, schreibt man dem Nürnb. Korr., soll der Hr. Fürst v. Oettingen Wallerstein um die vakante Abgeordnetenstelle sich bewerben und bei der Wahl selbst sich einzufinden gesonnen sein.

München, 4. März. Unter der Leitung des rühmlichst bekannten Schriftstellers Herrn Landtags-Abgeordneten Brater wird vom nächsten Monate an eine neue Wochenschrift hier erscheinen, die es sich zur Aufgabe machen wird, die gemeinsamen deutschen, sowie die inneren Landesangelegenheiten in freimüthiger Weise zu besprechen. Die neue Wochenschrift wird ohne Zweifel u. A. auch viele der hervorragendsten Mitglieder der II. Kammer zu ihren Mitarbeitern zählen, so daß man deren Erscheinen mit großem Interesse entgegensehen darf.

München, 4 März. Die Berichtigung der „N. M. Ztg.", „daß die unmontirt Assentirten nicht einberufen seien und eine solche Einberufung zur Zeit gar nicht beabsichtigt werde," wird vom „Bayer. Kurier" wieder berichtigt und behauptet, daß die unmontirt Assentirten, wenn auch nicht sämmtlich, doch 12 Mann per Kompagnie wirklich einberufen und bis zum 6. März einzurücken haben. (Augsb. Abendztg.)

München, 4. März. Wie man diesen Abend vernimmt, soll der Ankauf einer größeren Zahl von Pferden für die Kavallerie und Artillerie nunmehr beschlossen sein. — Von Seite der österreichischen Regierung sind bei einigen bayer. Tuchfabrikanten nicht unbedeutende Quantitäten Tuch für die Armee bestellt worden.

München, 4. März. Nächst der Börse ist einer der sichersten Fühler über politische Gestaltungen die jeweilige Höhe der Einstandsgelder, beruhend auf der Scala des Volksinstinkts. Gegenwärtig nun werden, wie der „Bayr. Landbote" schreibt, für einen Einstandsmann bei den Chevauxlegers bis 1800, bei den Kürassieren selbst 2000 bis 2200 fl. gegeben, während für einen Einstand vor nur einem Jahre schon gegen 300 fl. geboten worden sind.

Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 1. März dem k. Landrichter Michael Eder am kgl. Landgerichte München l. J. den Titel und Rang eines kgl. Rathes taxe- und stempelfrei zu verleihen und ihn auf Grund seiner fünfzigjährigen treuen und unermüdet eifrigen Dienstleistung mit dem Ehrenkreuze des Ludwigsordens allerhuldvollst zu begnadigen.

Rastatt, 1. März. Es sollte heute eine Abtheilung österreichischer Truppen vom Regimente Benedek, 461 Mann (Urlauber) stark, von hier nach Prag abgehen; aber gestern ist Gegenbefehl angelangt, und die Truppen werden daher vorerst hier verbleiben.

Hannover, 3. März. Der vorgestrigen Berathung Erster Kammer über die Kriegsfrage folgte schon gestern die Verlesung des ständischen Schreibens in dieser Angelegenheit und heute die Vertheilung desselben im Druck. Das Schreiben lautet: „Die offenkundigen und großartigen Kriegsrüstungen eines mächtigen Nachbarstaates, dessen Gebiets- oder Machtstellung kein äußerer Feind zu beeinträchtigen begehrt, haben durch ihren herausfordernden Charakter die Wachsamkeit der gesammten deutschen Nation erregen müssen; denn Niemand verhehlt sich die nahe Gefahr für deutsches Bundesgebiet, wenn auch der — für jetzt nur Oesterreich bedrohende — Krieg, wie es den Anschein hat, zunächst auf außer dem Bunde belegenem Territorio ausbrechen und geführt werden sollte. Die Erinnerung unsäglicher Leiden und Gefahren, dem zwiegespaltenen Deutschland während eines Decenniums dieses Jahrhunderts von Fremdes Hand auferlegt, ist aber noch zu frisch und unvergessen, um nicht unter allen Umständen in allen Gauen des Vaterlandes den Einen Ruf ebenso laut, wie allgemein erheben zu hören, daß ein in Eintracht einiges und dadurch starkes Deutschland vorbereitet und entschlossen sich zeige, wie jeden unmittelbaren Angriff auf seine Grenzen, so auch eine nur mittelbare Gefährdung seines Gebiets mit voller Energie und Hingebung zurückzuweisen. Bei so allgemein und unzweideutig redender Stimme der öffentlichen Meinung haben auch die Vertreter des hannover'schen Landes ihre ungetheilte Uebereinstimmung damit zu

Feuilleton.

Paul Bronckhorst, oder die neuen Herren.

Erzählung von Levin Schücking.

(Fortsetzung.)

Wenn, so hat er gesagt, der stiftsfähige Clemens, das war immer sein Ausdruck, Todes verbleichen sollte, bevor er für das Schlettendorf'sche Fideicommiß andere stiftsfähige Erben erweckt hat, dann soll Er, Notarius, oder Er, Wehrfester Werdekoping, auftreten und sagen, wer der Paul Bronckhorst ist. Dann ist es an der Zeit, denn dann folgt mein Enkel in das Majorat. So lange aber stiftsfähige Brüder oder Neffen da sind, folgt er nicht, und so lange soll Niemand von ihm wissen; so lange soll er nicht als ein unnützer Junker umherlungern, dem das Leben verbittert ist, weil er, obwohl der Aelteste, doch nicht zum Erbe seines Vaters kommen kann; der wie eine Art Bastard betrachtet wird, weil er aus dem Blute der Eggenrode stammt; der wie eine lebende Schandsäule für mein Wappen und meinen Namen herumgeht, obwohl mein Wappen und mein Name so gut sind, wie die von Einem im Lande.

Der Wehrfester nickte bei dieser Rede Moorbahn's, als ob er sich jedes der Worte des alten Eggenrode noch entsinne.

Der Notar fuhr fort: Das haben wir denn dem Alten feierlich beschwören und nochmals auf Wort und Ehre geloben müssen, keiner Menschenseele es zu sagen, was wir oder besser was ich dazumal erfahren, aber auch sofort es zu sagen, sobald der Fall eintreten würde, daß bei Ermangelung anderer Erben der Paul successionsberechtigt würde.

Da habe ich nun dem Herrn bemerklich gemacht, daß das Document in Kriegszeiten oder bei Feuersbrunst untergehen, daß wir, Euer Vater und ich, frühzeitig sterben könnten, und dem Paul Bronckhorst alsdann all sein Recht verloren gehen würde; und dadurch hat der alte Vater gesagt: So will und bestimme ich, daß der Wehrfester, wenn er schwer krank oder alt wird und seinen Hof einem Anerben überträgt, die Sache diesem seinem Anerben anvertraue, der es damit halten soll, just wie Ihr mir gelobt habt, es zu halten! — Und nun begreift Ihr, Lambert, wozu wir Euch dies alles sagen. Ihr habt Alles verstanden, und es ist Euch dabei nichts dunkel geblieben?

Ich glaube, ich habe Euch schon verstanden, Herr Notarius, entgegnete Lambert, obwohl sein gespanntes Gesicht nicht eben ausdrückte, daß er just bis auf den Grund die Sachlage durchschaue; für's Erste soll ich schweigen von der Geschichte, und das begreift sich schon!

Das wohl, aber es kann auch ein Augenblick eintreten, wo Ihr reden sollt; um darüber ganz ins Klare zu kommen, thut Ihr am besten, noch einige Male mit Eurem Vater über die Angelegenheit zu sprechen — Ihr könnt das ja alle Tage.

Digitized by Google

bekunden, um so mehr sich verpflichtet gehalten, je zahlreichere Beispiele die ältere, wie die neuere Geschichte nachweist, daß Hannovers hochherzige Fürsten und seine vaterlandsliebenden Bewohner gewohnt sind, in erster Reihe mit einzustehen, wo es gilt, deutsches Land, deutsches Recht oder deutsche Bundesgenossen gegen ungerechten Angriff zu vertheidigen. Dieser ernsten Lage der politischen Verhältnisse gegenüber und zugleich im festen Vertrauen, daß nichts der Erhaltung des segenbringenden Friedens förderlicher erscheine, als etwaigen fremden Drohungen entgegen den entschlossenen Muth der Abwehr zu bethätigen, haben daher beide Kammern den einhelligen Beschluß gefaßt, die königl. Regierung zu ersuchen, bei dem deutschen Bunde auf Beschlüsse hinwirken zu wollen, welche durch Einmüthigkeit und kräftigen Vollzug geeignet sind, die auch für Deutschland etwa drohende Gefahr abzuwenden, nöthigenfalls aber einen Angriff auf Oesterreich allein oder auch auf andere deutsche Staaten mit vereinter deutscher Bundesmacht zurückzuweisen." (Nat.-Ztg.)

Wien, 3. März. Lord Cowley hatte gestern wieder eine längere Besprechung mit dem Minister des Aeußeren, Grafen Buol-Schauenstein. Ueber dessen Abreise ist noch nichts bestimmt. Die „Wiener Zeitung" sagt in Betreff der über die Cowley'sche Mission cirkulirenden Versionen: „Wir sagten vor einigen Tagen schon, daß wir uns in dem gegenwärtigen Augenblicke jeder eingehenderen Betrachtung über ähnliche Conjekturen enthalten wollen, und es ist uns auch heute noch nichts gegeben, was uns bestimmen könnte, aus dieser Zurückhaltung herauszutreten. Damit aber wollen wir der Freiheit nicht entsagen, auch in diesem Momente unter allgemeineren Gesichtspunkten über die Lage zu sprechen. Einen solchen Gesichtspunkt liefert uns die Erfahrung, die die Welt soeben in Folge des Pariser Friedens vom Jahre 1856 und der Convention vom 19. August an der unteren Donau macht. Wir sehen, daß das „neue System des Friedens", das in Bordeaux geweissagt werden wollte, wenn es mit seinen letzten Forderungen an der Gewalt der Umstände scheitert, zu Concessionen sich herbeiläßt, deren Natur darin besteht, daß sie das vorgefundene Recht zwar dem Namen nach noch aufrecht halten, aber gleichzeitig auch alle Bedingungen zu dem „fait accompli", „zur moralischen That" setzen, die das vorgefundene, das vertragsmäßige Recht mit leichter Mühe überwältigen soll und deren Anerkennung dann von der Welt nöthigenfalls unter der Androhung des Krieges gefordert wird. Wir haben keinen Grund, zu besorgen, daß die Vorsicht, welche diese Erfahrung gebietet, in der gegenwärtigen Phase der Angelegenheiten Italiens außer Acht gelassen werde, daß man ihre Lehre übersehen werde. Es ist das erste Gebot des Augenblicks, diese Lehre sich gegenwärtig zu halten und mit Entschiedenheit nach ihr zu handeln. Wo fände die Schwäche heute noch eine Entschuldigung? Der Faktor, durch welchen die heutige Verwickelung heraufbeschworen wurde, hat aufgehört, ein unberechenbarer zu sein. Man kennt seine Zwecke und die Mittel, die er zu ihrer Erreichung ergreift." — Der bekannten Nachricht von der Einberufung der Beurlaubten einiger in Italien stationirter Regimenter fügt die hiesige Militär-Zeitung hinzu: „Neben dieser Bereitschaft sind Befestigungen an den Küstenpunkten und an der Citadelle von Mailand eingeleitet; alle diese Maßregeln sind rein defensiver Natur und werden die Friedensliebe der kaiserlichen Regierung ebenso wenig in Zweifel ziehen, wie die Tragweite dieser Maßregel entstellen. Wenn trotzdem, wie uns soeben eingelangte Nachrichten aus Turin belehren, die ganze piemontesische Armee eine halbkreisförmige Aufstellung gegen die Lombardei angenommen hat, deren rechter Flügel sich an La Spezzia, der linke an Novara und den Lago maggiore lehnt, während das Centrum Alessandria und Casale besetzt hält, und die Zuschübe unausgesetzt fortdauern, so ist es wohl natürlich, daß diese Drohung nicht gleichgültig hingenommen werden wird, und wenn es bei der obigen Bereitschaft nicht bleiben sollte, so darf wohl nicht lange nach der Ursache gefragt werden."

Wien, 4. März. Von Rom ist nur auf telegraphischem Wege der Wunsch zu einer beiderseitigen noch in diesem Jahre zu bewirkenden Räumung hierher gelangt. Die in Aussicht gestellte Notifikation wird noch erwartet. Es ist selbstverständlich, daß die apostolische Majestät nur auf Verlangen des Papstes die österreichischen Truppen zur Wiederherstellung der gesetzlichen Ordnung im Kirchenstaate einrücken ließ. Auch jetzt sei die diesfallsige Willensäußerung des Papstes maßgebend, somit würden österreichische Occupationstruppen räumen, sobald die Landesregierung deren Anwesenheit zur Aufrechthaltung der Ordnung nicht mehr für nöthig erachtet. (Tel. Dep. d. Köln. Ztg.)

Schweiz.

Bern, 4. März. Die Behauptung der „Indépend. Belge," der Bundesrath habe Frankreich Vorstellungen wegen des Truppentransports durch Savoyen gemacht, wird competenten Orts entschieden verneint. Der Bundesrath ist mit der Neutralitätsfrage beschäftigt. (T. B. d. A. Z.)

Bern, 4. März. Das Genfer Journal berichtete, der Bundesrath habe eine Note an Walewski, betreffend die Wahrung der Neutralität der beiden savoyischen Provinzen Chablais und Faucigny gegen durchziehende Truppen, erlassen. Es ist dies gänzlich unwahr.

Frankreich.

Paris, 1. März. Der „Indep. Belge" zufolge, galt die Rüge, welche Louis Napoleon dem bayerischen Gesandten gegenüber aussprach, nicht der bayerischen Regierung, sondern der bayerischen Kammer. Der Vorgang soll am 22. Febr. auf einem Balle in den Tuilerien stattgefunden und Se. kaiserl. Maj. geäußert haben: „nicht durch die Kundgebung von Mißtrauen gegen Frankreich werde man die Kriegsaussichten entfernen, sondern man werde weit eher zum Ziele kommen, wenn man auf Oesterreich drücke, um von ihm Zugeständnisse zu erlangen, welche gerecht und zur Aufrechthaltung des europäischen Gleichgewichts nöthig seien." Sind diese Worte wirklich gesprochen worden, so lassen sie die seltsamen Illusionen erkennen, in welchen sich der Selbstherrscher aller Franzosen wiegt. Er glaubt der bayerischen Kammer maßgebende Winke ertheilen zu können, wie seinem legislativen Korps; die bayerische Abgeordnetenkammer hat aber von keinem fremden Machthaber Weisungen zu empfangen, sie ist auch keine von der Gewalt gesetzte Genossenschaft von Lakaien und Kastraten, sondern eine freigewählte Versammlung freier Männer, die keinen

---

Der Wehrfester blieb jetzt stehen, und indem er seinem Sohne die Hand reichte, sagte er: Nun gelobe mir, zu schweigen und zu reden, gerade so, wie wir es haben geloben müssen!

Das gelobe ich Euch, Vater, erwiederte Lambert, indem er langsam seine Hand in die des alten Wehrfesters legte.

Während dieses inhaltreiche Gespräch in dem stillen Gehölze geführt wurde, das die drei langsam daherschreitenden und von Zeit zu Zeit still stehenden Männer in seine schweigenden Schatten hüllte und vor jedem Beobachter-Auge schützte — während dessen hatte Reinhard Tondern, scheinbar müßig schlendernd, sich in der Umgebung des Bauernhofes verloren und dabei doch emsig suchende Blicke ausgesandt. Er war sicherlich auf der Späte nach irgend etwas, und dieses Etwas mußte, welcher Gestalt auch immer es war, wohl von zweierlei Farben sein — nämlich nicht anders, als weiß und hellgrün; denn der Anblick eines halbweißen, halbgrünen Gegenstandes war es, der plötzlich seinem Gesichte den Ausdruck der Spannung nahm, womit er rechts und links geblickt, und statt dessen den Ausdruck freudiger Befriedigung darauf zauberte.

In der That hatte Demoiselle Annette Moorhahn heute an dem schönen warmen Tage ein ihre feine Taille knapp umspannendes weißes Mieder oder Leibchen mit kurzen Aermeln und dazu einen meergrünen Rock aus leichtem Stoffe angelegt: und diese Verbindung von Weiß und Grün war es, was eben vor Reinhard Tondern's Augen aufschimmerte, als er durch die Oeffnung einer Gartenhecke getreten war und nun sein Auge linkshin nach einem sehr heimlichen, schattigen, von Gebüschen malerisch überwölbten Plätzchen schweifen ließ.

Besagte Gartenhecke nämlich trennte den wohlgepflegten, mit geraden Pfaden durchschnittenen Raum, worin Wehrfester Werdekoring seine Kohlköpfe, seine Zwiebeln und seinen Salat erzog, von einem ziemlich breiten Grasrain, auf welchem derselbe Wehrfester seine im Hause gesponnenen und gewebten Linnenstücke bleichen ließ; und zwar deßhalb, weil an diesem etwas schräg sich niedersenkenden Rain ein breiter und klarer Bach mit großem Phlegma langsam seine stillen Wellen vorüberschob. Am Ende dieses Rains, da, wo zugleich die Gartenhecke ein Ende hatte, trat der Bach in ein Gehölz ein, welches über das Gewässer hin hoch gewölbt sich seine grünen Arme entgegenstreckte. Dieses Gehölz aber bestand aus vielen verschiedenen Baumarten; einige alte majestätische Wallnußbäume, in deren Schutz sich mächtig wuchernder Holunder begeben hatte, hoben sich malerisch hervor, während an der andern Seite des Wassers Rüstern und Linden breitästig in die Höhe gewachsen waren und das Unterholz von Hardriegel, Pulverholz, Weiden u. s. w. beschatteten, welches letztere durch üppige Geisblattranken zu einem undurchdringlichen Dickicht verflochten war. Unten auf dem schattendunklen Gewässer aber schwammen still und unbewegt die Blätter der Nymphäe, hier und da von einer verspäteten gelben oder weißen Blüthe durchsprenkelt. Und so stellte dieses Ganze ein Bild heimischer Vegetations-Ueppigkeit dar, das etwas außerordentlich Malerisches hatte.

Das Anmuthigste und Fesselndste in diesem Bilde aber war jedenfalls die Staffage. (Forts. folgt.)

andern Eingebungen folgen, als denen ihres Gewissens und ihrer Vaterlandsliebe.

Paris, 2. März. Die Audienz der italienischen Flüchtlinge bei dem Prinzen Napoleon soll dem Papste Veranlassung gegeben haben, sich gegen den französischen Gesandten, Herrn v. Grammont, mit tiefem Kummer über das Spiel auszusprechen, welches Frankreich nach allen rettenden Thaten mit dem heiligen Stuhle treibe. Herr Louis Veuillot ist aus Rom wieder in Paris eingetroffen. (Nat.-Ztg.)

Die „Patrie", welche jetzt unter den offiziösen Organen besonders bevorzugt wird, enthält einen längeren Artikel mit der Ueberschrift: „Die Achtung vor der deutschen Nationalität." Obwohl derselbe mit dem bescheidenen Namen Ch. Schiller versehen ist, schreibt man ihn doch der Feder Laguerronnière's und einem speziellen Auftrage des Kaisers zu. Die Eingebung von höherer Stelle ist keinenfalls zu verkennen. Es wird eine neue große Intrigue enthüllt, die ihren Knoten in Wien habe. In dem Bewußtsein, seine Stellung in Italien nicht vertheidigen zu können, sei Oesterreich bestrebt, „die Nationalitäten aufzuhetzen, welche den Deutschen Bund bilden." Diese Intrigue werde sehr geschickt durchgeführt und habe in mehreren Staaten einen gewissen Erfolg gehabt. „Es gibt keine Königreiche, welche im Ernste befürchten, nächstens in Departements verwandelt zu werden.

Telegraphische Depesche. Paris, 5. März. Der heutige Moniteur enthält einen friedlichen Artikel.

Großbritannien.

London, 2. März. Es ist bis jetzt nichts, gar nichts bekannt geworden, wird der Nat.-Ztg. geschrieben, was meine Nachricht, daß spätestens im Mai der Krieg ausbrechen wird, irgendwie erschüttert. Die Mittheilung Disraeli's ist drei Tage lang als Evangelium angesehen worden. Heute wundert man sich, wie man auf eine so nichtssagende Erklärung irgend etwas habe geben können. Von Lord Cowley's Sendung würde ich an und für sich kein Resultat erwarten, weil ich sein Gewicht am Tuilerienhofe kenne. Wenn die Blätter, die es sich nehmen, zu versichern, daß er mit den Absichten des Kaisers auf das innigste vertraut sei, sich die Mühe genommen hätten, in das Blaubuch über den „Charles et Georges" zu sehen, so würden sie gefunden haben, daß sich niemand leichter in den April schicken läßt, als der edle Lord. Ich fürchte, in ein paar Wochen wird jedes Kind das wissen. Es ist nichts mit dem Vermitteln; und wenn in der englischen Aristokratie noch etwas von den Traditionen des großen Krieges existirte, so würde sie angriffsweise zu Werke gehen, noch ehe es zum Schlagen kommt. Es gibt viel Unbefriedigte, die etwas zu verkaufen haben und denen es ganz gleich ist, von woher ihre Befriedigung kommt. — Der König von Sardinien und der Kaiser der Franzosen haben hier kürzlich große Summen auf ihr Leben zu versichern gesucht, sind aber von allen soliden Gesellschaften abgewiesen worden.

London, 3. März. In der soeben stattgehabten Sitzung des Unterhauses erklärte der Unterstaatssekretär Sir Fitzgerald auf eine desfallsige Interpellation Ricardo's, daß England am 14. August v. J. die Stadezölle gekündigt habe. Von Seiten Hannover's war seitdem ein Antrag auf Zurücknahme der Kündigung gestellt worden, Lord Malmesbury hätte dies aber verweigert und somit erlösche die Verpflichtung zur Zahlung der Stadezölle im nächsten August. Eine von Mitchells eingebrachte Motion, welche die Abschaffung des Einfuhrzolles auf ausländisches Bauholz bezweckt, wurde mit 133 gegen 77 Stimmen verworfen. (Tel. Dep. d. Nat.-Ztg.)

Mittheilungen aus den offiziellen Organen des diesseitigen Bayern.

Orden: Se. königl. Hoheit Prinz Carl von Bayern erhielt von Sr. Majestät die Erlaubniß zur Annahme und zum Tragen der aus Veranlassung seines jüngsten Jubiläums vom Kaiser Franz Joseph von Oesterreich verliehenen Insignien des goldenen Vließ-Ordens, Kriegsminister v. Manz erhielt das Großkreuz des großherzoglich hessischen Verdienstordens Philipps des Großmüthigen; Brigadier Johann Fischhols der Gendarmerie-Compagnie Niederbayern das silberne Ehrenzeichen des Verdienstordens der bayerischen Krone.

Armee: Der charakterisirte Oberst Maximilian Adam von der Commandantschaft Kempten und Hauptmann Freiherr v. Egloffstein von der Commandantschaft Würzburg wurden pensionirt, der temporär pensionirte Regiments-Veterinärarzt Anton Diem definitiv in den Ruhestand versetzt. Die Diensttauschgesuche der Oberlieutenants v. Stetten vom 5. und Ernst Ritter v. Mann vom 1. Chevauleg.-Regiment erhielten die allerhöchste Genehmigung. Erbfürst Maximilian von Thurn und Taxis wurde der Charakter als Major à la suite mit der Erlaubniß verliehen, die Uniform des 2. Chevaulegers-Regiments Taxis zu tragen. (Militär-Verordn.-Bl.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

März 1859.	Thermometer nach Réaumür. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +2°,47.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
5.	+7°,4	+9°,4	+8°,4	325‴,94	326‴,41	326‴,84
Mittel aus 6 Beobachtungen.		+8°,42			326‴,49	

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

W. — Bedeckt.

Höchste Temperatur: +9°,8

In der Nacht: Niederste Temperatur: +6°,2.

Am 6. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: +6°,2. Barometer: 326‴,11.

Goldene Sonne: HH. Frhr. Hans v. Aufseß, Gutsbesitzer v. Nürnberg; Kaufl. Silbermann v. Hausen, Stark v. Aachen, Rach v. Höchst, Gebhardt v. Kempten, Gensel v. Offenbach, Zeidler v. Hof, Pfeifer v. Fulda, Römer v. Görlitz.

Bekanntmachung.

Bei der Beschälstation Bayreuth sind heute 3 Beschälhengste angekommen, was mit dem Bemerken zur Kenntniß der Besitzer von Mutterpferden gebracht wird, daß die Musterung dieser Pferde, sowie das Belegen derselben täglich, die Sonn- und Feiertage während des vor- und nachmittägigen Gottesdienstes und der Charfreitag und die Oster-, Pfingst- und Himmelfahrtsfeste während des ganzen Tages ausgenommen, in den Lokalitäten des Gastwirths Schnauffer vor dem Eremitager Thor stattfindet und das Sprunggeld für den ersten Sprung 1 fl. 12 kr. nebst 24 kr. Trinkgeld für den Beschälwärter beträgt, jeder weitere Sprung während der nämlichen Beschälzeit jedoch unentgeldlich geschehen wird.

Bayreuth, am 1. März 1858.

Der Stadt Magistrat.

Dilchert.

Pfahler, Sekr.

Bekanntmachung.

Düngerverkauf betr.

Der Dünger, welcher auf der hiesigen Beschälstation erlangt wird, soll am

Mittwoch, den 9. ds. Mts. Vormittags 11 Uhr

in der Kanzlei des unterfertigten Stadtmagistrats an den Meistbietenden öffentlich verstrichen werden und werden Kaufsliebhaber hiezu eingeladen.

Bayreuth, am 1. März 1859.

Der Stadt-Magistrat.

Dilchert.

Pfahler, Sekr.

Bekanntmachung.

Die Erträgniße des Getraid- und Mehlaufschlages in hiesiger Stadt wurden auf weitere zwei Jahre, nämlich vom 1. April 1859 bis letzten März 1861 an den Schlossermeister Paulus Sammet zu Sct. Georgen verpachtet, was unter Hinweisung auf die Bestimmungen der Instruktion zur Erhebung und Verrechnung des genannten Aufschlages vom 1. November 1850 zur Darnachachtung aller Aufschlagspflichtigen hiemit bekannt gemacht wird.

Bayreuth, 2. März 1859.

Der Stadt-Magistrat.

Dilchert.

Bekanntmachung.

Am Freitag den 11. d. Mts. Vormittags 10 Uhr werden aus hiesigen k. Forstrevier, Dist. IV. Abth. Dörfleinsberg, Reisplatz und Rennheppel, und Dist. VI. Glashüttnerwald, 41 Stück weiche Blöcher und Nutzstücke, 74 Stück weiche Baustämme, vom Fürdrigen bis zum Halbreis, dann 15¼ Klafter weiches Scheit- und Prügelholz, im Forsthause zu Altenhimmel öffentlich versteigert. Kaufslustige, welche das Material noch vor dem Verstriche einsehen wollen, haben sich an das k. Forstpersonale dahier und im Altenhimmel zu wenden.

Glashütten, den 4. März 1859.

Gränzer, kgl. Revierförster.

Anzeigen.

Harmonie.

Dienstag den 8. März curr.:

MUSIKALISCHE UNTERHALTUNG.

Anfang 5 Uhr.

Fertige Herren-Hemden

von Leinen, Piqué, Cattun und Schirndings, neueste Façon, dergl. **halbleinene Hemden,** ordinäre **Nacht-Hemden,** blaue **Blousen** u. **Hemden** für Fabrik- und Feuer-Arbeiter empfiehlt zu sehr billigen Preisen

Moritz Gutmann.

Mein für's Frühjahr reichhaltig assortirtes

Tuchlager

empfehle ich unter Zusicherung reeller und äußerst billiger Bedienung bestens.

Bernhard Mayer,

Friedrichsstraße Nr. 385.

Ausverkauf

von nächstem Montag bis Ende der Woche einer Partie zurückgesetzter, verschiedener

Kleiderstoffe

und anderer Artikel zu **bedeutend herabgesetzten Preisen** bei

J. Würzburger jun.,

Ecke der Operastrasse.

Frisches Friedrichshaller Bitterwasser und **Heilbrunner Adelheidsquelle** angekommen bei

J. G. Reintsch.

Vorräthig gefertigte **Grabsteine** zur Auswahl und frischer Cement bei Maurermeister **Stahlmann,** Culmbacher Straße Nr. 553.

Mein bekanntes

Leinen-Waaren-Lager

habe ich aus den vorzüglichsten Fabriken auf das reichhaltigste assortirt und empfehle ich **unter Garantie rein Leinen**

Schlesische, Zittauer, Irländische & Bielefelder Leinwand

Alle Gattungen weisse, leinene **Taschentücher** für Damen und Herren in einer noch nie dagewesenen Auswahl zu sehr billigen Preisen.

Desgleichen bedruckte leinene **Taschentücher** und ächte **Faden-Battist-Tücher** für Damen empfiehlt unter Zusicherung billigster Bedienung

Moritz Gutmann.

Bekanntmachung.

Das im Stadtbezirke Bayreuth gelegene Seilersgut, Hs.-Nr. 536, bestehend aus Wohnhaus mit Stall, Stadel mit Schupfe, Backofen, Hofraum und 22 Tagwerk Garten, Feld und Wiese, wird aus freier Hand verkauft.

Der Unterzeichnete, mit diesem Verkaufe beauftragt, ertheilt sowohl brieflich, als mündlich die näheren Bedingungen mit, und nimmt bis zum 21. l. Mts. Mittags 12 Uhr Angebote Kaufslustiger entgegen.

Bayreuth, den 2. März 1859.

Weyse, kgl. Advokat.

Allen Leidenden und Kranken,

die sich **portofrei** an mich wenden wollen, werde ich mit Vergnügen die warm zu empfehlende Schrift (des Dr. Wilhelm Ahrberg) „die naturgemäßen Heilkräfte der Kräuter- und Pflanzenwelt, oder unfehlbar heilsame Mittel gegen Magenkrampf, Hämorrhoiden Hypochondrie, Hysterie, Gicht, Scropheln, Unterleibsbeschwerden aller Art, auch gegen den Bandwurm, wie überhaupt gegen alle durch verdorbene Säfte, Blutstockungen u. s. w. herrührende innere und äußerliche Krankheiten", mit dem Motto: „Prüfet **Alles,** das **Beste** behaltet", **unentgeldlich** zusenden.

Dr. **F. Kühne** in Braunschweig.

Nach dem letzten Liederkranz-Balle ist in meinen Lokalitäten eine schwarzseidene **Mantille** gefunden worden; die rechtmäßige Eigenthümerin wolle solche bei mir in Empfang nehmen.

Renner zur Sonne.

200,000 Gulden neue östr. Währung zu gewinnen

bei der am kommenden **1. April** stattfindenden Gewinn-Ziehung

der Kaiserl. Königl. Oesterreich'schen Part.-Eisenbahnloose.

Jedes Obligations-Loos muß einen Gewinn erhalten.

Die Hauptgewinne des Anlehens sind: 21mal W. Währ. fl. **250,000,** 71mal fl. **200,000,** 103mal fl. **150,000,** 90mal fl. **40,000,** 105mal fl. **30,000,** 90mal fl. **20,000,** 105mal fl. **15,000,** 370mal fl. **5000,** 20mal fl. **4000,** 258mal fl. **2000,** 754mal **1000.**

Der geringste Gewinn, den mindestens jedes Obligationsloos erzielen muß, beträgt **120** fl. Wiener Währung oder **110** fl. im **24 Guldenfuß.**

Die am 3. Januar unsern resp. Kunden entfallenen Gewinne sind von uns bereits alle an dieselben **ohne Abzug** ausbezahlt worden.

Obligationsloose, **deren Verkauf überall gesetzlich erlaubt ist,** erlassen wir zum Tagescours (s. Augsb. Börsen-Courszettel) Um aber **Jedermann** die Betheiligung möglich zu machen, gewährt das unterzeichnete Bankhaus die **größtmöglichste** Zahlungs-Erleichterung. — Die entfallenden Gewinne werden den resp. Interessenten, welche ihre Loose **direct** von unterzeichnetem Bankhause bezogen, sofort **baar** übermittelt.

Verloosungspläne werden stets franco übersandt; ebenso Ziehungslisten franco gleich nach der Ziehung.

Alle Aufträge und Anfragen sind daher direct zu richten an Unterzeichnete.

Stirn & Greim,

Bank- und Staats-Effekten-Geschäft

in **Frankfurt a. M.,** Zeil **Nr. 33.**

NB. Der Betrag der Bestellung kann auch pr. Postvorschuß nachgenommen werden, welches ebenfalls von uns **portofrei** für den Empfänger geschieht.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schaller.**

Gedruckt bei **Theodor Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Montag Nro. 66. 7. März 1859.

Deutschland.

München, 5. März. Das Verbot der Pferdeausfuhr ist nun erlassen. Die betreffende kgl. allerhöchste Verordnung vom heutigen Tage lautet: „Maximilian II. ꝛc. ꝛc. Wir finden Uns bewogen, auf Grund des §. 3 des Zollvereinsgesetzes vom 17. Nov. 1837 und in Hinblick auf die Zollvereins-Verträge die Ausfuhr von Pferden über die äußere Zollgrenze (gegen das Zollvereins-Ausland) bis auf weitere Verfügung zu verbieten. Unser Staatsministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten ist jedoch ermächtigt, auf einzelne Grenzstrecken, sowie für einzelne Fälle ausnahmsweise besondere Erleichterungen für den kleinen Grenzverkehr eintreten zu lassen.*) Dieses für ganz Bayern giltige Ausfuhrverbot, auf dessen Uebertretung die in den §§. 1, 11, 13 bis 16 des Zollstrafgesetzes vom 17. Nov. 1837 angedrohte Strafe der Kontrebande Anwendung finden, hat sofort in Wirksamkeit zu treten. München, 5. März 1859. (gez.) Max. Frhr. v. d. Pfordten." (Augsb. Abdztg.)

München, 5. März (Zehnte öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten.) Am Ministertische die HH. Staatsrath v. Fischer, Ministerialkommissäre v. Wanner und v. Lobkowitz. Nach Verlesung des Protokolls theilt der I. Präsident mit, daß der II. Ausschuß für den Antrag des Hrn. Völk, Revision des Taxgesetzes betr., und für den Antrag des Hrn. Leu und Kons., die Aufsuchung von Steinkohlen betr, Hrn. Abg. Schlör zum Referenten ernannt, die Beschwerden des Prof. Schlemmer wegen Verfassungs-Verletzung dem Frhrn. v. Redwitz und eine Beschwerde des Revierförsters v. Miltenberg dem Frhrn. v. Perfall zur Berichterstattung übertragen wurden. Im Namen des II. Ausschusses wird nun Anzeige über die geprüften Nachweisungen der Staats-Einnahmen pro 18⅝⅞ und 18⅞⅞ erstattet. Im Namen des IV. Ausschusses zeigt Hr. v. Lasaulx an, daß die Beschwerde des Redakteurs des „Volksboten", Hrn. Zander, als formell zulässig und materiell begründet erachtet wurde. — Frhr. v. Pfetten erstattet nun als Referent des II. Ausschusses Vortrag über die Nachweisungen in Betreff der Verwendung der Staats-Einnahmen für die Staatsschuld und den Stand der Staatsschuldentilgungskasse in den Jahren 18⅞⅞ und 18⅞⅞. Hr. Abg. Wagner (von Bayreuth) beantragt, an die k. Staatsregierung das Ansuchen zu stellen, daß die Kreiskassen, die Überaufschlags- und die Rentämter mit Auszahlung der durch Verloosung gezogenen Obligationen und mit deren Arrosirung ermächtigt werden sollen. Der Antragsteller schildert die Schwierigkeiten, die sich für jene von Hauptkassen fern wohnenden Staatsgläubiger ergeben, indem dieselben genöthigt sind, entweder eine kostspielige Reise zu unternehmen, oder ihre Papiere einer fremden Hand anzuvertrauen, oder sich einem Bankier zu überlassen; er bringt hiefür mehrere Belege und verweist auf die Leichtigkeit des Verfahrens in Preußen. — Referent Frhr. v. Pfetten bevorwortet den Antrag, den auch Frhr. v. Lerchenfeld vertritt. Herr Ministerialkommissär v. Wanner verspricht demselben Berücksichtigung von Seite der königlichen Staatsregierung und die Kammer ertheilt ihm einhellig ihre Zustimmung. Nach Antrag des II. Ausschusses wird den Zugängen und Abgängen an dem Aktiv- und Passivstande der bayerischen Staatsschuld, wie sie die Generalrechnungen der beiden Jahre entziffern, bei der Abstimmung mittelst Namensaufruf die Zustimmung einmüthig ertheilt und ebenso ausgesprochen, daß bezüglich der Rechnungsnachweise über die Verwaltung der Staatsschuldentilgungsanstalt und den Stand der Staatsschuld eine Veranlassung zu einer Erinnerung nicht gegeben sei. Den nächsten Gegenstand der Tagesordnung bildet der Antrag des Freiherrn von Pfetten über den Aufschub der Tilgung des Eisenbahnanlehens pro 1856. Referent Freiherr v. Lerchenfeld verweist auf den betreffenden Vortrag des Antragstellers bei Gelegenheit der Berathung des Rechenschaftsberichts des Staatsschuldentilgungskommissärs; es sei gewiß nur zu billigen, daß die Schuldentilgungskommissionen, obgleich in den drei Eisenbahnanlehensgesetzen von 1856 der Beginn der Tilgung der fraglichen Anlehen verschieden festgesetzt wurde, gleichlautende Obligationen ausgefertigt hat. Er empfiehlt daher den Antrag des Frhrn. v. Pfetten zur Annahme, dahin lautend: an Se. Maj. den König die allerunterthänigste Bitte zu stellen, daß Allerhöchstdieselben im Landtagsabschiede mit Gesetzeskraft auszusprechen geruhen möchten: „Es solle die Tilgung des neuen 4½prozentigen Eisenbahnanlehens von 1856 erst mit dem Beginne der VII. Finanzperiode ins Leben treten und die gegentheilige Bestimmung des Gesetzes vom 19. März 1856 (die Eisenbahnbaudotation für die VII. Finanzperiode betr.) außer Wirksamkeit gesetzt werden. — Nachdem Hr. Ministerialkommissär v. Wanner sich für den Antrag ausspricht, der von der k. Staats-Regierung gleichsam angeregt worden sei, wird derselbe einstimmig genehmigt. — Hr. Dekan Vogl referirt in Kürze über die Rechnungen der Generallotto-Administration in den Jahren 18⅝⅞ und 18⅞⅞, denen ohne Diskussion die Anerkennung ertheilt wird. — Der Präsident schließt hiemit die Sitzung und beraumt die nächste auf kommenden Mittwoch an, in welcher weitere Rechnungsnachweise zur Berathung gelangen sollen. (Augsb. Abdztg.)

München, 5. März. Hr. Daniel Renner, Vorstand des hiesigen Veteranenvereins, veröffentlicht heute einen Aufruf zur Zurückgabe der St. Helenamedaillen, welcher mit folgenden Worten schließt: „Meine werthen Cameraden! die Zeit ist nun gekommen, neue patriotische Gesinnungen an den Tag zu legen, Napoleon III. und Allen zu bezeigen, daß es weder des Ködern, noch des Lärmens bedurfte, eure Treue und Liebe für König und Vaterland, eure Grundsätze für deutsche Ehre allen andern gleichzustellen. Unsere Gesinnungen hiefür sind durch die That erwiesen, und wenn wir auch nicht mehr im Stande sind, das Schwert für Deutschlands Freiheit zu ziehen, so wollen wir Napoleon III. seine Medaille jetzt mit Freuden zurückgeben, damit er sich Kanonen gieße, welche unsere Söhne holen werden. Ich ersuche deßhalb alle königl. bayerischen Kriegsveteranen, welche im Besitz einer Helenamedaille sind, solche an die kaiserl. französische Gesandtschaft abzugeben, oder mir zu diesem Behufe zuzusenden." Dem Vernehmen nach, ist bereits gestern die Rückgabe der Medaille von Seiten einiger hiesigen Veteranen erfolgt. (Allg. Ztg.)

München, 5. März. Die heutige Getreideschranne enthielt im ganzen 13,784 Sch., wovon 11,224 Sch. verkauft und 2560 Sch. eingesetzt wurden. Mittelpreise: Waizen 13 fl. 19 kr. (gefallen um 7 kr.); Korn 9 fl. 54 kr. (gestiegen um 7 kr.); Gerste 10 fl. 26 kr. (gestiegen um 2 kr.); Haber 7 fl. 13 kr. (gefallen um 4 kr.). Die Reste bestunden in 799 Sch. Waizen, 308 Sch. Korn, 1332 Sch. Gerste, 121 Sch. Haber. Umsatzsumme 117,482 fl.

(Einziehung eines Gewerbs-Privilegiums.) Von dem k. Staats-Ministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten wurde die Einziehung des dem Leo Jos. Pomme von Paris unterm 26. Febr. 1858 verliehenen und unterm 6. März 1858 ausgeschriebenen zweijährigen Gewerbs-Privilegiums auf eine neue Schmierbüchse für die Achsenspindeln der Waggons und anderer Fuhrwerke auf Schienenbahnen wegen nicht gelieferten Nachweises über die Ausführung dieser Erfindung in Bayern verfügt.

Berlin, 5. März. Die feierliche Taufe des jungen Prinzen hat um 1 Uhr in der Capelle des königlichen Schlosses Statt gefunden und Derselbe die Namen Friedrich Wilhelm Victor Albert erhalten. (Tel. Dep. d. Köln. Ztg.)

Dresden, 5. März. Eine Wiener Korrespondenz im heutigen „Dresdener Journal" sagt, Oesterreich habe nach Art. 47 der Wiener Schlußakte beim deutschen Bund die Kriegsbereitschaft beantragt.

Frankfurt, 5. März. Oesterreich hat in einer an Preußen gerichteten und den übrigen deutschen Staaten mitgetheilten Depesche erklärt, daß Angesichts der augenblicklich drohenden Lage der Moment gekommen sei, die Bundes-Festungen in Vertheidigungs-Zustand zu setzen, Vorsorge für die Oberbefehlshaber-Stellen zu treffen und die Pferde-Ausfuhr zu verbieten. Aus Rücksicht für die preußische Regierung verschiebe das Wiener Cabinet noch seinen Antrag, den es für den Fall, wo das italienische Heer auf den Kriegsfuß gestellt werde, beim Bundestage einzubringen beabsichtige. (Tel. Dep. d. Köln. Ztg.)

*) Die Worte „auf einzelne Grenzstrecken" berechtigen wohl zu der Annahme, daß hiemit Grenzstrecken gegen Oesterreich gemeint sind, bezüglich deren also vielleicht eine Ausnahme gemacht werden dürfte.

Wien, 4. März. Der schon telegraphisch gemeldete Artikel der „Wiener Ztg." lautet vollständig: „Die k. k. Regierung ist von Rom aus in telegraphischem Wege in Kenntniß gesetzt worden, daß Se. Eminenz der Cardinal-Staatssekretär gegen die Botschafter Oesterreichs und Frankreichs den Wunsch Sr. Heiligkeit ausgesprochen habe, die Occupation des Kirchenstaates durch die Truppen ihrer Souveräne noch im Laufe dieses Jahres aufhören zu lassen. Der in Aussicht gestellten förmlichen schriftlichen Eröffnung sieht die k. k. Regierung noch entgegen. Selbstverständlich ist, daß — wie Se. k. k. Apostolische Majestät seiner Zeit nur auf den Wunsch und das Verlangen des heiligen Vaters österreichische Truppen zur Wiederherstellung der gesetzlichen Ordnung in die päpstlichen Staaten einrücken ließen, — so auch jetzt die Willensäußerung Sr. Heiligkeit in diesem Betreff vollkommen maßgebend ist, somit die österreichischen Occupationstruppen die päpstlichen Staaten räumen werden, sobald die Landesregierung die Anwesenheit derselben zur Aufrechthaltung der Ordnung nicht mehr für nöthig erachtet." (Nat.-Ztg.)

Frankreich.

Paris, 5. März. Der heutige Moniteur enthält an der Spitze seines nicht-amtlichen Theiles folgenden Artikel: Der Zustand der Dinge in Italien, obgleich er schon seit lange besteht, hat einen Ernst angenommen, der auf den Geist des Kaisers Eindruck machen mußte; denn es ist dem Oberhaupt einer großen Macht nicht gestattet, sich von den Fragen zu isoliren, welche für die Ordnung Europa's von Wichtigkeit sind. Beseelt von dem Geiste der Klugheit, ist er mit Loyalität eifrig bemüht, eine vernünftige und billige Lösung dieser schwierigen Probleme zu finden. Der Kaiser hat nichts zu verheimlichen, nichts zu desavouiren. Das französische Interesse beherrscht seine Politik und rechtfertigt Wachsamkeit. Angesichts von, wie wir gern glauben, unbegründeten Besorgnissen, welche die Gemüther in Piemont erregt haben, hat der Kaiser dem Könige Victor Emanuel versprochen, ihn gegen jeden Angriff Oesterreichs zu vertheidigen. Er hat nichts weiter versprochen. Man weiß, er wird Wort halten. Sind das Kriegsträume? Seit wann ist es nicht mehr übereinstimmend mit der Klugheit, Schwierigkeiten vorauszusehen, die mehr oder weniger nahe sind, und deren Folgen zu erwägen? Wir haben also eben gesehen, was an den Gedanken, Ansichten und Meinungen des Kaisers Wahres ist; was die Uebertreibungen der Presse hinzufügen, ist Einbildung, Lüge und Wirkung des Mißtrauens. Frankreich, sagt man, macht bedeutende Rüstungen: das ist eine völlig unrichtige Beschuldigung. Der normale Bestand des Heeres auf dem Friedensfuße, der für 1857 angenommen ward, ist effektiv nicht überschritten; die Artillerie kauft 4000 Pferde, um die vorschriftsmäßige Zahl zu erreichen; die Infanterie-Regimenter bestehen aus 2000, die Cavallerie-Regimenter aus 900 Mann. Man sagt ebenso, die Arbeiten in den Arsenalen hätten einen außerordentlichen Aufschwung genommen. Man vergißt, daß es uns an Artillerie fehlt und daß wir unsere Flotte umgestalten. Alle Vorbereitungen der Marine beschränken sich auf die Ausführung von vier Fregatten für den Transport von Truppen aus Frankreich nach Algerien und von vier Transportschiffen, die nach Civita-Vecchia und Cochinchina über Alexandria bestimmt sind. Das sind die Thatsachen, welche die Gemüther über die Plane des Kaisers vollständig beruhigen und die Angaben der Menschen berichtigen müssen, die dabei interessirt sind, auf die loyalsten Gedanken Zweifel zu werfen und eine klare Lage zu verdunkeln. Es ist Zeit, zu fragen, wann die abgeschmackten Gerüchte aufhören werden, welche durch die Presse verbreitet werden, und der Leichtgläubigkeit des Publikums den Kaiser darstellen, als dränge er nach dem Krieg, indem sie ihn verantwortlich machen für die Befürchtungen und Rüstungen Europa's. Wer kann die öffentliche Meinung auf so beleidigende Weise verwirrt haben? Wo liegen Worte der diplomatischen Noten vor, welche den Willen des Kaisers zeigen, einen Krieg aus Leidenschaft oder Ruhmsucht hervorzurufen? Wer hat die Soldaten gesehen, die Kanonen gezählt, wo sind die außergewöhnlichen Aushebungen? Ohne Zweifel wacht der Kaiser über die verschiedenen Ursachen von Verwicklungen, die sich am Horizonte zeigen könnten. Es ist die eigentliche Aufgabe einer weisen Politik, Ereignisse oder Fragen, welche die Ordnung stören könnten, zu beschwören zu suchen; ohne dieselbe kann es weder Frieden, noch Verhandlungen geben. Eine solche Voraussicht ist weder Agitation, noch Herausforderung. Fragen studiren heißt nicht, sie schaffen, und seine Blicke und seine Aufmerksamkeit davon abwenden, heißt nicht, sie unterdrücken und lösen. Uebrigens ist die Prüfung dieser Fragen auf den diplomatischen Weg gelangt. Nichts berechtigt zu der Annahme, daß der Ausgang der Befestigung des öffentlichen Friedens nicht günstig sein werde. (T. D. d. Köln. Ztg.)

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

+ **Bayreuth**, 6. März. Die vergangenen Samstag Vormittag am k. Bezirksgerichte dahier abgehaltene Sitzung bot in ihrer Verhandlung gegen den Taglöhner **Kneidel** von Millenreuth wegen Vergehens der Körperverletzung in soferne Erwähnenswerthes dar, als die Schwester des Angeklagten durch ihre darin abgelegten Aussagen des Meineides dringend verdächtig mit dem Angeklagten selbst, als muthmaßlich intellektuellen Urheber zu diesem Verbrechen, sofort nach geschlossener Verhandlung in Untersuchungshaft abgeführt wurde und nun, bestätigt die Untersuchung den Verdacht, einer wohlverdienten mehrjährigen Arbeitshausstrafe entgegensieht, während das verhandelte Reat mit einem nur 1monatlichen doppelt geschärften Gefängnißarreste bestraft wurde. Es fällt dabei schwer in die Wagschaale, daß, obwohl Zeugin das Recht hatte, sich als Schwester des Angeklagten der Zeugschaft zu entschlagen, sich dieses Rechtes nicht bedienen mochte, sondern von ihrem Bruder als Entlastungszeugin vorgeschlagen auf ihrer Vernehmung bestand, es ist, wird der juristische Beweis für das Vorhandensein dieses Meineidsverbrechens seinerzeit geliefert, solches vorliegenden Falles um so verdammlicher, als der Vorsitzende die Zeugin vor falschen Abgaben wiederholt gewarnt und ihr die schweren zeitlichen und ewigen Strafen des Meineids auf's Eindringlichste vorgehalten hatte.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

März 1859.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +2°,47.)			Barometer (Stand in par. Linien auf°0 R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
6.	+6°,2	+6°,4	+5°,8	326‴,11	326‴,45	326‴,84
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+6°,08			326‴,57		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

W., stürmisch. — Bedeckt.

Höchste Temperatur: +6°,6.

In der Nacht: Niederste Temperatur: +3°,5.

Am 7. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: +3°,8. Barometer: 326‴,79.

Getraidepreise zu Bayreuth am 5. März 1859.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen . . .	16	48	16	18	16	6	—	24	—	—
Korn	11	24	11	12	10	54	—	—	—	—
Gerste . . .	10	48	10	48	10	48	—	12	—	—
Haber	9	—	8	54	8	36	—	24	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Kfte. Grube v. Barmen, Cohn v. Fürth, Klug v. Malta, Praghelmer v. Baiersdorf; Trendel mit Frau, Fabrikant v. Culmbach; Strauß, Gutsbesitzer v. Zeckendorf; Wunschel, Kassier v. Zwickau; Schöneberger mit Frau, Schneidermeister v. Frankfurt a. M.; Fleischmann, Metzgermeister v. Nürnberg; Baumüller, Monteur v. Bamberg. Frl. Herold v. Nürnberg.

Für die sechs Doppelwaisen Heerdegen in Pittersdorf sind ferner eingegangen:

Transport	190 fl. 46 kr.
Von W. E. 30 kr., von K. 1 fl., Ungenannt 30 kr.	2 fl. — kr.
	192 fl. 46 kr.

Bekanntmachung.

Im Bahnhofgebäude sollen am nächsten **Dienstag** den 8. März mehrere unbehrlich gewordene Gegenstände, als: Schränke, Tische, Regale, altes Eisen, ein vollständiges Bett ꝛc. öffentlich gegen sogleich baare Bezahlung meistbietend verkauft werden.

Das königliche Bahn- und Postamt.

v. **Braun.**

Anzeigen.

Leere Packkisten und **Fässer** bei **Fr. Ernst Tripß.**

Einige Gulden **Geld** sind gefunden worden. Näheres bei Schneidermeister **Riedel** in St. Georgen.

Ein schwarzer **Schleier** wurde verloren.

Gedruckt bei **Theodor Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Dienstag Nro. 67. 8. März 1859.

Deutschland.

München, 6. März. Bei dem diesen Nachmittag stattgehabten Empfang des neuen Gesandten Preußens, des Fürsten von Löwenstein, zur Kreditiv-Ueberreichung waren Se Maj. der König von dem k. Oberceremonienmeister Grafen v. Yrsch, welchem die Einführung der Gesandten zusteht, und den Herren des kleinen Dienstes umgeben. Morgen Nachmittag wird der Herr Gesandte die Ehre haben, Ihrer Maj. der Königin vorgestellt zu werden. Fürst Löwenstein hat bereits in den letzten Tagen bei sämmtlichen Mitgliedern des diplomatischen Korps seine Aufwartung gemacht. Der Hr. Fürst besitzt seit einigen Jahren ein Landgut am Starnbergersee, auf welchem er sich in letzterer Zeit ein sehr hübsches Sommerschloß erbauen ließ, dessen innere Einrichtung zur Zeit stattfindet. (Augsb. Abdztg.)

Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 3. März die bei der General-Bergwerks- und Salinen-Administration erledigte Rechnungskommissärsstelle wieder zu besetzen und den functionirenden Cassier des Berg- und Hüttenamts Sonthofen, Joseph Reuter, vom 1. März an, zum Rechnungscommissär genannter Stelle in provisor. Eigenschaft zu ernennen.

Berlin, 5. März. Die letzte Sitzung des Abgeordnetenhauses hatte bekanntlich eine hervorragende Bedeutung u. a. dadurch, daß bei Gelegenheit der Berathung über die Petition dreier Dissidenten-Gemeinden um Schutz des verfassungsmäßigen Rechts auf freie Religionsübung Seitens der Staatsregierung die für die Behandlung dieser Frage jetzt maßgebenden Verwaltungsgrundsätze aufgestellt worden sind. Die „Preuß. Ztg." faßt in einer Besprechung über diese Sitzung die Ergebnisse derselben, wie folgt, zusammen: „Nachdem der Herr Minister des Innern erklärt hatte, daß die Behörden auf's strengste angewiesen sind, die Ueberwachung der Dissidenten-Gemeinden nur auf das Nothwendigste zu beschränken, daß die Polizeibeamten aus eigener Machtvollkommenheit die Versammlungen nicht auflösen sollen und daß sie in solchen Schranken sich zu halten haben, welche die religiösen Gefühle der Betheiligten nicht verletzen: begrüßt der Herr Minister der geistlichen Angelegenheiten freudig den Wegfall aller ferneren einschränkenden Polizei-Maßregeln gegen harmlose religiöse Versammlungen, welcher Richtung sie auch angehören mögen, indem er bemerkt, daß solche Maßregeln mehr oder weniger den Charakter religiöser Verfolgung an sich tragen und weder der Würde des Staats, noch den preußischen Traditionen, noch unserer Verfassung, noch selbst dem Christenthum gemäß sind. . . . . Demgemäß gesteht der Herr Minister den Dissidenten zwei hochwichtige Rechte zu, welche ihnen von der früheren Verwaltung verweigert wurden, das Recht, den religiösen Unterricht durch ihre Vorsteher, Redner oder Geistlichen ertheilen zu lassen, und das Recht, ihre Kinder fern halten zu dürfen von dem religiösen Unterricht in den öffentlichen Schulen, vorausgesetzt, daß ein anderweitiger Religionsunterricht nachgewiesen ist. Dies ist nach den Worten des Herrn Ministers die gesetzliche Lage der Sache und nach dem Gesetze soll und muß verfahren werden. Schließlich erklärte sich der Herr Minister für den Antrag der Commission: „daß das Haus die drei Petitionen dem Staatsministerium zur Berücksichtigung und in der Erwartung überweise, daß baldigst eine gesetzliche Regelung der Verhältnisse der Dissidenten-Gemeinden im Geist der Artikel 12 — 16 der Verfassung herbeigeführt werde," welcher Antrag von der Mehrheit des Hauses angenommen wurde. Die Bedeutung dieses Antrags war dahin noch besonders festgestellt worden, daß derselbe nicht auf ein neues Gesetz hinweise, sondern nur auf eine Regelung, die dem Gesetz entspreche." — Die Commission, welche das Ehegesetz berath, hat vorgestern, gestern und heute Sitzung gehalten; die Berathungen sind immer sehr lebhaft und nehmen viel Zeit in Anspruch. Im Prinzip hat sich die Commission über Festhaltung der fakultativen Civilehe entschieden. (Nat.-Ztg.)

Berlin, 5. März. Vom frühen Morgen an zeigten die Straßen der Residenz heute, trotz der ungünstigen Witterung, ein festliches Gewand. Von sämmtlichen Ministerhotels, den Rathhäusern und vielen öffentlichen Privathäusern wehten preußische und englische Flaggen. Vor dem Palais des Prinzen Friedrich Wilhelm sammelten sich gegen Mittag zahllose Menschenmassen an, um der Auffahrt der zur Tauffeierlichkeit geladenen Herrschaften zuzuschauen; während des ganzen Tages war vor diesem Palais das größte Getreibe und Gewühl. Mit hereinbrechender Dunkelheit begann die Illumination, die wir hinsichtlich ihrer Ausdehnung als eine ziemlich allgemeine bezeichnen können, die sich aber auch an einzelnen Stellen in Bezug auf Glanz und Geschmack auszeichnete. Das Wetter war diesmal der Illumination günstiger, als am Einzugstage des prinzlichen Paares im vorigen Jahre. Trotz der drohenden Wolken am Tage blieb der Abend doch regenfrei, und selbst der Wind that dem Glanze nur weniger Gassterne theilweise Abbruch. Bis in die späte Nacht hinein wogte eine zahlose Menschenmenge auf den Straßen, am bedeutendsten war der Verkehr unter den Linden, in der Wilhelmsstraße und in der Königsstraße, wo die Communikation oft in höchstem Grade erschwert war.

Feuilleton.

Paul Bronckhorst, oder die neuen Herren.

Erzählung von Levin Schücking.

(Fortsetzung.)

In den Bach hinein nämlich trat ein Stück alten Mauerwerks aus rohen Bruchsteinen, schwarzgrau, hier und dort mit polsterartigen dunkelgrünen Moosklumpen bewachsen, an anderen Stellen mit Steinbrech und Schlingkräutern bedeckt, welche sich zwischen den Fugen eingenistet hatten. Was das alte Bauwerk da bedeutete oder sollte; ob es der Unterbau eines zerstörten Speichers gewesen; ob ein Werdekoping'scher Ahnherr in grauen Zeiten den Gedanken gefaßt, irgend eine Mühle an dieser Stelle zu bauen, und davon wieder abgelassen, sobald er so viel zu Stande gebracht, wie hinreichend war, um seinen Enkeln das Monument eines leichtsinnigen Einfalls ihres Vorderdern zu hinterlassen — das sind wir nicht im Stande zu erklären. Nur das ist gewiß, daß die kleine alte Mauer in diesem Augenblick allerdings einen Zweck erfüllte, und zwar den, auf ihrem äußersten Ende die schlanke Gestalt von Demoiselle Annette Moorhahn zu tragen.

In ihrem weißen Leibchen, ihrem meergrünen Kleide hob sich diese schlanke Gestalt höchst malerisch und ganz allerliebst von dem dunklen Hintergrunde des Buschwerks ab, da die dem Untergange sich zuneigende Sonne sie hell und voll beleuchtete und daneben nur noch einige glänzende Lichtpartieen seitwärts in das Gehölz und auf die alten Stämme warf.

Eben um dieses Sonnenscheins willen hatte Annette sich dem Gebüsche mit dem Gesichte zugewandt. Reinhard konnte sich leise hinzuschleichen, ohne von ihr bemerkt zu werden. Es gelang ihm, ganz dicht heranzukommen und den Fuß auf das vordere, mit dem Ufer zusammenstoßende Ende der Mauer zu setzen, bevor Annette ihn wahrnahm.

Erschrocken zusammenfahrend blickte sie auf, und erröthete tief, als sie Reinhard erkannte.

Ei, die Annette ist's! sagte er wie überrascht.

Sollte ich's denn nicht sein? Hat der Herr von Tondern etwa jemand Anderes hier gesucht?

Gesucht habe ich Niemanden, aber ich war stark von der Sonne geblendet, und sah nur etwas Weißes vor mir schimmern, das am Wasser saß; da glaubte ich, es werde wohl ein Schwan sein, und wollte ihn haschen!

Ei, wie galant der Herr von Tondern ist! nur mißglücken ihm manchmal seine Complimente, antwortete lachend Annette. Habe niemals gehört, daß auf den Bauerhöfen hier Schwäne gehalten würden. Anderes, gemeineres Geflügel freilich ist leichtlich anzutreffen . . .

Es hätte ein wilder Schwan sein können, Annette — weßhalb sollte ich Sie nicht für einen wilden Schwan halten können — flattert mir ja die Demoiselle wild genug immer durch die zarten Fäden, welche ich seit nunmehr zwei langen Jahren um sie aufzuspannen suche und zu

Berlin, 6. März. Zuverlässiger Mittheilung zufolge, ist die Nachricht des Dresdener Journals, Oesterreich habe bei dem deutschen Bundestage die Kriegs-Bereitschaft beantragt, verfrüht. (Tel. Dep. d. Köln. Ztg.)

Dem Dresdener Journal wird aus Wien vom 4. März geschrieben: „Leider muß ich Ihnen die nicht gerade überraschende, aber darum nicht weniger üble Nachricht melden, daß die Aufträge, welche Lord Cowley hier auszurichten hatte, lediglich einseitiger Natur waren. Der kaiserliche Hof erwies sich zum Nachgeben bereit, zumal in Betreff derjenigen Punkte, von denen man auch in Deutschland wünschte, daß sie zugestanden werden möchten, obgleich die Tragweite solcher Forderungen wohl nicht hinreichend gewürdigt worden ist. Natürlicherweise verlangte man dagegen österreichischerseits Sicherstellungen, daß nach so großen Bewilligungen auch auf eine dauernde Erhaltung des Friedens zu rechnen sei. Frankreich sollte seine bedrohliche Rüstung ablegen, auf die Erhebung neuer Forderungen verzichten und von den vermittelnden Mächten die Bürgschaft übernommen werden, daß sie bei Zurückweisung künftiger Vorwände mit bewaffneter Hand auf Oesterreichs Seite zu treten bereit seien. Lord Cowley war nicht ermächtigt, solche Bürgschaften zu ertheilen oder in Aussicht zu stellen, daher man auch österreichischerseits sich nicht zu voraussichtlich fruchtlosen Opfern verstehen konnte. Die Erhaltung des Friedens ist nur in dem Falle möglich, wenn die Regierungen der deutschen Staaten sich entschlossen zeigen, den Krieg nicht zu dulden, da es zu den Traditionen der Napoleonischen Politik gehört, sich nur mit einem mächtigen Gegner auf einmal zu messen. Oesterreich befindet sich daher gegenwärtig in der Lage, den Art. 47 der Wiener Schlußacte anzurufen und an seine deutschen Bundesgenossen das Ersuchen zu stellen, sich in Kriegsbereitschaft zu setzen. Es ist ein unprovocirter Angriff, dem Oesterreich entgegensieht, und nicht zum Schutz der italienischen Verträge, die Oesterreich einem haltbaren Friedenszustande opfern würde, sondern zur Befreiung Europas von unaufhörlicher Bedrohung würde eventuell der Krieg geführt werden. Die Sicherheit Deutschlands ist nicht weniger gefährdet, als die Oesterreichs, und daher ist jetzt die offene Sprache und die männliche That erforderlich. Von den deutschen Regierungen hat Oesterreich so viele Beweise bundestreuer Gesinnung erhalten, daß es mit Vertrauen auf ihren Beistand zählt, und in allen deutschen Ländern hat sich ein thatkräftiger Sinn bekundet. Darin ist der helle Stern der Zukunft in dieser trüben Zeit zu erblicken."

Wien, 5. März. Lord Cowley verlängert seinen hiesigen Aufenthalt, indem er Depeschen aus London erwartet, die nicht vor Montag eintreffen können. (Tel. Dep. d. Köln. Ztg.)

Schweiz.

Bern, 4. März. Im Winterthurer „Landboten" schließt ein Einsender (wenn ich mich nicht irre, ein verdienter Züricherischer Staatsmann) mehrere Neutralitätsartikel mit folgendem Resumé: Der Besitz der Schweiz gewährt Frankreich für einen mitteleuropäischen Krieg bedeutungsvolle strategische Vortheile. Unsere Neutralität zu erhalten, haben nur seine Gegner ein Interesse. Darum muß Frankreich versucht sein, entweder die Schweiz zu einem Bündniß zu bewegen, oder sich factisch auf ihrem Gebiet festzusetzen. Das letztere zu verhindern, und den Zugang zu den Alpenstraßen zu sperren, müssen wir alles Ernstes entschlossen sein. Um deßwillen: Vorbereitung einer durch Feldwerke verstärkten Stellung in der Nähe von Genf zur Sicherung dieser Stadt und der Straßen nach dem Wallis. Und endlich: Seien wir auf der Hut, damit uns nicht eines Morgens ein fait accompli überrasche und die Weisen von gestern verwundert ausrufen: „Wer hätte das gedacht!!" (Allg. Ztg.)

Bern, 6. März. Der Bundesrath behandelte in gestriger Sitzung einläßlich die gegenwärtige politische Situation. Vor allem sprach er sich entschieden dahin aus, daß die Schweiz bei allfällig ausbrechendem Krieg mit allen zu Gebot stehenden Kräften zur Vertheidigung der Integrität ihres Gebiets und ihrer Neutralität einstehen müsse. Sodann fand er, daß kraft der, der Schweiz zustehenden Vertragsrechte die Vertheidigungsmaßregel auch auf Gebietstheile des neutralisirten Savoyen auszudehnen seien, insoweit dies zur Sicherung der Neutralität und Integrität des eigenen Gebiets erforderlich sei. In diesem Sinn sollen Notifikationen an die europäischen Mächte erlassen werden. Von selbst versteht sich, daß das Militär- und Finanzdepartement mit erforderlichen Vorarbeiten beauftragt sind, und falls die Kriegsanzeichen sich mehren, soll die Bundesversammlung einberufen werden. (T. V. d. A. Z.)

Frankreich.

Paris, 5. März. Der „Moniteur" hat endlich gesprochen: er bringt an der Spitze seines nichtamtlichen Theiles drei Artikel, die in innerem Zusammenhange stehen und sämmtlich sehr beruhigender Natur sind. Die erste Note lautet: „Die öffentliche Meinung macht sich im Auslande von der jetzigen Stellung der Presse in Frankreich keinen richtigen Begriff. Man scheint zu allgemein anzunehmen, daß die Zeitungen einer vorgängigen Censur unterworfen seien, und man schreibt ihnen daher leicht eine Bedeutung zu, die sie im Grunde nicht haben. Man sollte doch wissen, daß die Regierung durchaus keine vorbeugende Einwirkung auf die Presse hat. Das Publikum muß daher unter allen Umständen gegen Schlußfolgerungen, die auf die Sprache der Blätter gegründet sind, auf der Hut sein. So oft eine wichtige Frage auftaucht, oder irgend etwas von Erheblichkeit vorgeht, wendet sich die Regierung unmittelbar durch das Organ des amtlichen Blattes an die Nation. Dieser Pflicht ist sie stets nachgekommen und wird derselben unter den jetzigen Verhältnissen um so gewissenhafter entsprechen, als die Volksstimmung mehr als je überrascht und irre geleitet ist." Hieran schließt sich der Artikel, den wir wegen seiner für die Erhaltung des Friedens günstigen Bedeutung bereits gestern, fast seinem Wortlaut nach, bereits mitgetheilt haben. Diesem beruhigenden Artikel läßt das amtliche Organ noch folgende Widerlegung folgen: „Die Times spricht in ihrer Nummer vom 2. März von einer Unterredung, die zwischen Sr. kais. Hoh. dem Prinzen Napoleon und Hrn. v. Persigny in den Tuilerien am Tage der Eintragung der Vermählungs-Urkunde Sr. kais. Hoheit in die Civilstands-Register der kaiserlichen Familie stattgefunden

---

denen ich alles Garn verspinne, das ich nur irgend von dem Knäuel meiner Liebenswürdigkeit abspulen kann.

Von dem Gränel Ihrer Liebenswürdigkeit?

Knäuel, sagte ich, Knäuel, boshafteste aller Demoiselles, die jemals mit einem weißen Mieder und einer schwarzen Seele einen armen Schreiber unglücklich gemacht haben.

Bitte sehr — meine Seele ist nicht schwarz; ich verbitte mir von dem Herrn Schreiber solche dintenfarbene Redensarten!

Reinhard lachte. Er ließ sich neben Annetten auf der Mauer nieder, d. h. da die Mauer nur kurz war, sehr dicht neben Annetten. Die letztere wollte aufstehen; aber Reinhard erfaßte sie am Arm.

Bleiben Sie, Annette, sagte er; Sie sind gefangen und können nicht zurück. — Sie müßten denn als wilder Schwan über mich wegfliegen!

Machen Sie mir Platz, versetzte sie abermals, tief erröthend und ihren Arm befreiend — wenn uns Jemand sähe!

So würde er sagen, daß wir zwei uns ein allerliebstes Plätzchen ausgesucht haben, um ungestört von unseren Herzensangelegenheiten zu reden. Wir sitzen zusammen auf einem Fleck, wie er nicht bequemlicher gefunden werden kann; denn wenn die allerholdseligste und allergrausamste Demoiselle mein höchstes Liebeswerben jetzt einmal wieder nicht erhört, so habe ich mir nur einen kleinen, nur einen ganz unmerklichen Ruck zu geben, und — die kühlende Woge da unten schlägt über mir und all meinem tiefen Herzenskummer zusammen.

Bei diesen Worten hatte Reinhard sanft seinen Arm um ihre Taille gelegt.

Annette überdachte wahrscheinlich, daß sie an dieser gefährlichen Stelle nicht mit ihm ringen dürfe, und ließ geduldig den Arm, wo er war.

Annette, sind Sie mir denn gar nicht — nicht ein ganz klein wenig gut?

Wenn ich nun Nein sagte, sprängen Sie dann ins Wasser?

Da ich es nicht für unmöglich halte, daß Sie nein sagen, so will ich die Gefahr vermeiden, beim Worte gehalten zu werden, antwortete Reinhard kaltblütig. In das Wasser würde ich nicht springen — und warum? Weil ich mich davon verkühlen würde. Aber etwas Anderes würde ich in meiner Desperation thun. Aus Verzweiflung würde ich in die weite Welt gehn.

Annette warf ihm einen prüfenden Seitenblick zu, um zu erspähen, ob seine Züge bei dieser Versicherung so viel Ernst verriethen, wie der Ton seiner Stimme verrathen hatte.

Ja, sehen Sie mich nur von der Seite an, Annette; es treibt mich fort, und, daß Sie's nur wissen, mein Freund Paul hat mir eine schöne Anstellung bei seinem Herzoge ausgewirkt, als Rath in seiner Domainenkammer; und da die grausame Demoiselle Moorhahn ja immer nichts Anderes als Spott und Hohn für meine aufrichtigen und innigen Gefühle hat, die mich allein in ihrem Hause fesselten, so will ich die Stelle annehmen.

Annette war bei dieser Rede Reinhard's erblaßt; sie sagte halblaut:

habe. Das englische Blatt bemerkt, diese Unterredung sei sehr lebhaft gewesen, und es schreibt Sr. kais. Hoh. dem Prinzen Napoleon und Hrn. v. Persigny über die Politik Worte zu, welche nicht gesprochen worden sind. Zwar wissen wir nicht, aus welcher Quelle die Times ihre Mittheilungen geschöpft hat; wohl aber wissen wir, daß dieselben vollkommen unrichtig sind." — Der Herzog von Malakow befindet sich augenblicklich in Paris und war am 3. März beim Kaiser zur Tafel befohlen.

Paris, 6. März. Der heutige Moniteur veröffentlicht ein kaiserliches Decret, wonach kein Franzose eine von einem Souverain verliehene Auszeichnung annehmen darf, ohne vorherige Ermächtigung der Regierung, die nur aus wichtigen und besonderen Gründen erfolgen werde. (Tel. Dep. d. Köln. Ztg.)

Großbritannien.

London, 3. März. Der 14. Jahrestag der Gründung des hiesigen deutschen Hospitals wurde gestern Abend durch ein Bankett in der London Tavern gefeiert, bei welchem der Herzog von Cambridge den Vorsitz führte. Unter den zahlreichen Gästen befanden sich die Gesandten Preußens, Schwedens und Oesterreichs, von denen namentlich der Letztere — es war eine spontane Demonstration gegen Frankreich und zu Gunsten Oesterreichs — mit dem begeistertsten Beifall empfangen wurde. Der Herzog von Cambridge, der als Vorsitzender den Haupttoast des Abends „auf das Gedeihen der Anstalt" ausbrachte, rühmte die Verwaltung des Hospitals als eine der besten in der Hauptstadt. — Während des Nachtisches cirkulirten wie üblich die Subscriptionsbogen unter den Tischgästen. Das Resultat war, daß 2200 L. gezeichnet wurden, darunter 100 L. von der Königin und 20 vom Herzog von Cambridge. Erwähnen wollen wir noch, daß ein hier ansäßiger deutscher Zuckerbäcker, Namens Schacht, unserem Hospitale 12,000 L. testamentarisch vermacht hat, wodurch ihm eine namhafte Ausdehnung seiner Wirksamkeit gestattet sein wird, und bei dieser Gelegenheit bemerken, daß es hier sogenannte „Zuckerbäcker" unter den Deutschen gibt (sie arbeiten im Großen und beschäftigen sich zumeist mit Zuckerraffiniren), die in ihren Etablissements 600 — 800 Arbeiter beschäftigen.

London, 5. März. Der „Advertiser" sagt: Wie es in whiggistischen Kreisen heißt, wird Lord John Russell einen Antrag auf Verwerfung der Reformbill im Ganzen stellen und Lord Palmerston ihn darin unterstützen. (Tel. Dep. d. Nat.-Ztg.)

Türkei.

Jassy, 25. Febr. Die hiesigen Zeitungen bereiten auf einen möglichen Kampf vor, und enthalten Sätze wie folgende: „Wird die Investitur von Seiten der Pforte verweigert, so ist das Land auch an keine Verbindlichkeiten mehr gebunden. — Eingedenk so vieler Elemente, wollen wir vorwärts gehen und wir werden zum vorgesteckten Ziele gelangen; wollte man uns darin hindern oder das Errungene zu zerstören versuchen, so könnte es nur durch eine große und gefährliche Reaktion geschehen und nur zeitweilig erreicht werden." Diese herausfordernden Aeußerungen wurden neuerdings bei Gelegenheit der angekündigten Ankunft des türkischen außerordentlichen Commissärs Ethem Pascha einerseits hervorgerufen, und werden andererseits durch die Gerüchte eines möglichen europäischen Krieges, wobei diese Länder Vieles zu gewinnen hoffen, genährt. Man ging auf Citate bis zum Jahre 1634 zurück, um zu beweisen, daß die Ueberbringer großherrlicher Schreiben nicht das Land betreten dürfen, und die ehemalige Kaimakamie gab den betreffenden Civil- und Militärbeamten die nöthigen Befehle, welche den Commandanten von Galacz veranlaßt haben sollen, bezüglich Ethem Paschas noch einmal bei der Hetmanie anzufragen. — Andererseits finden die Rathschläge einer konservativen Macht einigen Eingang, welche darauf dringt, es möchten alle Consuln sich einigen, um den Fürsten zu vermögen, nicht mehr weiter vorzugehen, weil Letzteres als eine Insulte gegen die garantirenden Mächte anzusehen wäre und ein zukünftiges Arrangement beim Congresse sehr erschweren würde.

In **Bulgarien, Bosnien, Albanien** und in der **Herzegowina** wird lebhaft agitirt, und es sind Emissäre thätig, die den Bauern Verweigerung der Zehnten predigen. Auch in Epirus und Thessalien herrscht Gährung. Die Pforte trifft militärische Vorsichtsmaßregeln und beruft überall die Redifs ein. Als Befehlshaber des Observations-Corps, das bei Schumla zusammengezogen wird, bezeichnet man Osman Pascha. — Zwischen dem Divan und dem griechischen Patriarchen ist wegen der Kirchen-Reform Zwiespalt ausgebrochen. — Das „Journal de Constantinople" bestätigt, daß der Sultan dem Fürsten Milosch die Erblichkeit der Fürstenwürde in dessen Familie verweigert. — Rußland rüstet. Am Pruth steht schon ein Truppen-Corps von 60,000 Mann. (Die Quelle ist eine französische).

Vermischtes.

Der „Z. für Nordd." wird von **Berlin** berichtet, daß die hiesigen Telegraphen-Fabrikanten Siemens und Halske eine sinnreiche Einrichtung zur Erleichterung der Abstimmungen in den Kammern erfunden haben. Von jedem Platze geht ein Leitungsdraht zu dem Orte, wo die Einsammlung der Stimmen erfolgt, und die Maschine wirft mit jedem Druck einen Zettel in die Urne, der die Zeichen Ja oder Nein enthält, entweder mit Angabe des Platzes oder auch ohne diese.

Am Donnerstag den 3. März wurde in öffentlicher Sitzung des Bezirksgerichts Bayreuth abgeurtheilt:

Schaller, Martin, lediger Metzgergeselle von Marktschorgast, wegen Vergehens der Körperverletzung, verübt mit Waffe, wurde die Sache wegen eingetretener Hindernisse vertagt.

Am Montag den 14. März 1859 kommen in öffentlicher Sitzung des Bezirksgerichts Bayreuth folgende Personen zur Aburtheilung:

1) Stahlmann, Johann, lediger Bauernknecht von Mistelbach, wegen Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls;
2) Meyer, Elisabetha, ledige Taglöhnerin von Aichich, wegen Vergehens des Diebstahls unter einem besonders erschwerenden Umstande.

---

falls der Herr Reinhard sein Glück machen kann, so wäre es sehr thöricht, wenn er ihm nicht nachginge.

Und das ist alles, was Sie dazu sagen, Annette? Daß Sie so ganz wie von Stein wären, das habe ich doch nicht geglaubt!

Was soll ich anders dazu sagen? Wo man sein Glück findet, das muß Jeder selber wissen, und wenn es dem Herrn Reinhard nicht mehr bei uns behagt . . .

Reinhard zog den Arm, den er bisher um ihre Taille gelegt hatte, an sich und blickte stumm mit dem Ausdruck düsteren Ernstes in das Wasser.

Annette beobachtete ihn gespannt und offenbar ängstlich von der Seite. Da er nicht wieder zu reden anhub, sagte sie endlich: Ich wette, er droht nur, der Herr Reinhard!

Reinhard schüttelte traurig den Kopf.

Er verlangt, man soll ihm gute Worte geben!

Das ist's, Annette, antwortete Reinhard Tondern schwermüthig — nur ein einziges gutes Wort!

Und dann wollen Sie bleiben?

Dann wüßte ich gern bleiben! Werde ja doch vergehen vor Leid und Kummer, wenn ich fern von der Annette bin — aber das gute Wort wird sie mir nicht gönnen, das weiß ich ja, und deßhalb ist's auch abgemacht und beschlossen; der Paul Bronckhorst hat meine Zusage, und der Herzog hat schon mein Anstellungs-Decret unterschrieben, es ist Alles richtig; die andere Woche reise ich ab.

Wenn ich dem Herrn Reinhard nun aber das gute Wort gönnte? sagte Annette kleinlaut und offenbar erweicht.

Dann würde ich mich freilich an dieses Wort halten und darüber den Freund fahren lassen — ja, Annette, Sie wissen, was Paul und ich uns von Jugend auf gewesen sind — aber ein einziges Wort von Ihnen, das mich hoffen läßt, würde mich den Freund in die Schanze schlagen machen.

Weßhalb braucht denn Freund Paul gleich in die Schanze geschlagen zu werden?

Weil, wenn ich mein Versprechen nicht halte und jetzt nicht komme, er bei seinem Herzoge compromittirt ist; weil er mir niemals verzeihen würde, daß ich ihm mein Wort gebrochen. Er ist einmal so!

Annette sah nachdenklich in die Fluth des leise unter ihren Füßen dahinziehenden Gewässers. Die Versuchung, zu erproben, ob sie wirklich so alte, feste Freundschaftsbande zu sprengen vermöge, war groß.

Sie lachte plötzlich etwas gezwungen auf und sagte: Wir wollen einen Vergleich schließen, Herr von Tondern. Das gute Wort will ich geben, wenn Sie alsdann dableiben wollen — denn etwas muß ich schon thun um des Vaters willen, der Sie nicht mehr entbehren kann; aber das gute Wort will ich an Ihren Freund Paul richten; ich will ihm schreiben, er solle Sie dem Vater lassen. (Forts. folgt.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

März 1859.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +2°.47.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 323‴.87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
7.	+3°.8	+7°.8	+8°.8	326‴.79	326‴.17	324‴.53
Mittel aus 6 Beobachtungen.		+7°.25			325‴.55	

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

W., S., SO., W., S. — Vormittags bewölkt, Nachmittags heiter, Abends hell.

Höchste Temperatur: +11°.4.

In der Nacht: Niederste Temperatur: +3°.3.

Am 8. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: +4°.2. Barometer: 322‴.67

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Herz, Fabrikant v. Höchst; Kaufl. Ochs u. Schulz v. Frankfurt, Richter v. Quedlinburg, Welf v. Gemünd, v. Lucas v. Nürnberg, Kramer v. Magdeburg, Moriz v. Leipzig.

Bekanntmachung.

Auf Ansuchen des kgl. Bezirksgerichts Amberg wird das dem Zimmermeister Friedrich Hofmann zu Auerbach gehörige Anwesen, bestehend aus:

1) dem Wohnhause Nr. 278, Pl.-Nr. 579, mit Stallung in einem Flächenraum von 7. Dez., massiv erbaut und mit Ziegeln gedeckt, einem Keller mit Kellerhaus, Nebenkeller, Hofraum, Kegelbahn und Kegelhaus, Grasgärten zu 2 Tagw. 89 Dez., Pl.-Nr. 577, wovon das Wohnhaus auf 4000 fl., die Stallung auf 400 fl., der Gras- und Baumgarten auf 2500 fl., die Kegelbahn mit Kegelhaus auf 150 fl. geschätzt ist, ein Stadel unter Pl.-Nr. 580, geschätzt auf 400 fl. — sohin im Gesammtwerthe von 7450 fl.;
2) der Ziegelhütte ohnweit der Bilsecker Straße, Pl.-Nr. 643½ mit Brenn- und Trockengebäude und einem Grasplatze in einem Flächenraum von 21 Dezimalen nebst Gebäude zur Aufbewahrung von Ziegel und Kalk und zum Aufenthalte des Zieglers, gewerthet auf 1000 fl.;
3) dem Acker am Rauhensteinweg, zu 1 Tagw. 7 Dez., Pl.-Nr. 1466a, gewerthet auf 125 fl.,
4) der Wiese dortselbst zu 0.15 Dez., Pl.-Nr. 1466b, gewerthet auf 45 fl.;
5) dem Acker am Rauhensteinerweg zu 89 Dez., Pl.-Nr. 1780, gewerthet auf 100 fl.;
6) dem Acker bei der blechernen Warter zu 1.26 Dez., Pl.-Nr. 1792, gewerthet auf 175 fl.;
7) der Wiese dortselbst zu 42 Dez., Pl.-Nr. 1793, gewerthet auf 130 fl.;
8) dem Acker bei dem Rauhensteinerweg zu 1.02 Dez., Pl.-Nr. 1794a, gewerthet auf 200 fl.;
9) der Wiese dortselbst zu 30 Dez., Pl.-Nr. 1794b, gewerthet auf 100 fl.;
10) dem Acker dortselbst zu 0 Tagw. 41 Dez., Pl.-Nr. 1795, gewerthet auf 80 fl.;
11) dem Acker im Spießsee zu 1 Tagw. 27 Dez., Pl.-Nr. 1979, gewerthet auf 150 fl.;
12) dem Acker dortselbst zu 1 Tagw. 53 Dez., Pl.-Nr. 2019, gewerthet auf 140 fl.;
13) der Wiese hinter der Ziegelhütte zu 0.48 Dez., Pl.-Nr. 1241, gewerthet auf 175 fl.;
14) der Acker an der neuen Straße zu 2 Tagw. 91 Dez., Pl.-Nr. 1555, gewerthet auf 380 fl.;
15) dem Gemeinderecht gewerthet auf 100 fl.

dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt und Bietungstermine auf den

13. Mai d. Js. Vormittags von 10—11 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle anberaumt, wozu Kaufsliebhaber mit dem Anhange eingeladen werden, daß sich der Hinschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes und §. 98 u. ff. und der Prozeß-Novelle vom 17. November 1837 richtet, und das Schätzungsprotokoll, welches die nähere Beschreibung der Realitäten enthält, in der Canzlei eingesehen werden könne.

Dem Gerichte unbekannte Steigerer haben sich mit Vermögenszeugnissen zu versehen.

Auerbach, am 26. Februar 1859.

Königliches Landgericht Auerbach.
Der kgl. Landrichter.
May.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Anzeigen.

Fertige Herren-Hemden

von Leinen, Piqué, Cattun und Schirtings, neueste Façon, dergl. **halbleinene Hemden**, ordinäre **Nacht-Hemden**, blaue **Blousen** u. **Hemden** für Fabrik- und Feuer-Arbeiter empfiehlt zu sehr billigen Preisen

Moritz Gutmann.

Zephyr-Wolle in schönster Qualität, weiß und schwarz à Loth 12 kr. und buntfarbige zu 14 kr., sowie **Berliner Wolle**, weiß und schwarz, das Loth zu 9 kr., und buntfarbige zu 11 kr. empfiehlt zur geneigten Abnahme **Sophie Degen.**

Cigarren

in großer Auswahl und gut abgelagerter Waare empfiehlt

Wilhelm Schüller.

Bekanntmachung.

Das im Stadtbezirke Bayreuth gelegene Seilersgut, Hs.-Nr. 536, bestehend aus Wohnhaus mit Stall, Stadel mit Schupfe, Backofen, Hofraum und 22 Tagwerk Garten-, Feld- und Wiese, wird aus freier Hand verkauft.

Der Unterzeichnete, mit diesem Verkaufe beauftragt, ertheilt sowohl brieflich, als mündlich die näheren Bedingungen mit, und nimmt bis zum 21. l. Mts. Mittags 12 Uhr Angebote Kauflustiger entgegen.

Bayreuth, den 2. März 1859.

Weyse, kgl. Advokat.

Gutes Werg in Stricke gedreht zu sieben Gulden der Zoll-Zentner verkauft die

Flachs-Spinnerei.

Friedrichshaller Bitterwasser, heurige Füllung, empfiehlt **Christoph Adam Schmidt** am untern Thor.

Brönner's Fleckenwasser,

untrüglich gegen alle Flecken von fetten Speisen, Oel, Butter, Talg, Stearin, Theer, Pech, Wagenschmiere, Oelfarbe, Pomade ꝛc., ohne den ächten Farben der Seide, Sammet, Leder, Möbel- und Kleiderstoffen im Geringsten zu schaden. — Bestes und billigstes Mittel zum Waschen der Glacé-Handschuhe, in Gläsern à 20 kr. und 8 kr., ächt bei

Wilhelm Schüller in Bayreuth.

2000 fl. sind gegen pupillarmäßige Sicherheit stündlich auszuleihen. Näheres in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Eine **Köchin**, welche Hausmannskost kochen und sogleich eintreten kann, wird gesucht. Näheres in der Expedition der Bayr. Ztg.

8—10 Säcke mit B. H. L. gezeichnet sind von Meiernberg bis Bayreuth verloren worden. Man bittet um gefällige Zurückgabe in der Expedition der Bayr. Zeitung.

Citronen

empfiehlt **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Mittwoch | Nro. 68. | 9. März 1859.

Deutschland.

S Bayreuth, 9. März. Der Wunsch unserer Einwohnerschaft, das Standbild Sr. Majestät des Königs Maximilian II., unseres vielgeliebten Monarchen, auf dem neuen Schloßplatz dahier aufzustellen, und am 10. Juni 1860, als dem fünfzigsten Jahre, daß Bayreuth unter die Herrschaft der bayerischen Regenten gelangte, zu enthüllen, hat schon längst die ganz besondere Aufmerksamkeit und Würdigung Seitens unserer beiden städtischen Collegien erfahren. Herrn Magistratsrath und Landtags-Abgeordneten Wagner dahier beauftragt, von Sr. Maj. die allerhöchste Bewilligung hiezu zu erholen, wurde nun nach jüngster Mittheilung eine sehr gnädige Audienz zu Theil, in welcher Se. Maj. Seine allergnädigste Bewilligung zu diesem Vorhaben gab und wiederholt Sein großes Wohlgefallen an der Liebe und Anhänglichkeit Seiner Bayreuther Landeskinder aussprach.

München, 6. März. In der Sitzung des zweiten Ausschusses der Kammer der Abgeordneten vom 28. v. Mts. hat Herr Abg. Bermühler als Referent über die Nachweisung der Staatsausgaben für das Staatsbauwesen für die Jahre 18⅔ und 18⅔ Vortrag erstattet, und dem Ausschusse vorgeschlagen, bei der Kammer der Abgeordneten folgende Beschlußfassung zu beantragen: a) Es sei den vorgelegten Nachweisungen des effektiven Aufwandes auf sämmtliche Zweige des Staatsbauwesens in den Jahren 18⅔ und 18⅔ die Anerkennung und Zustimmung zwar zu ertheilen, b) dagegen in der Erwägung, daß 1) nur unverbrauchbare dringliche Ausgaben sich zur Belassung des Reichsreservefonds eignen, und zwar nur dann, wenn 2) die Staatsregierung nicht in der Lage ist, von dem Landtage die für solche Ausgaben nöthigen Ausgabs-Credite rechtzeitig zu verlangen, 3) diese beiden Voraussetzungen für die nachfolgend erwähnten Ausgaben jedoch nicht gegeben sind, zur Aufrechthaltung des Willigungsrechtes der Kammern Verwahrung einzulegen: 1) Gegen die aus Reichsreservefonds auf Herstellung des zootomisch-physiologischen Institutes verwendete Summe von 66,000 fl., sowie 2) die auf Erweiterung der Anatomie verwendeten 41,189 fl. 34 kr., ferner 3) gegen die auf Herstellung der Gensdarmeriekaserne aus demselben Fond verwendeten 126,626 fl. 49 kr; c) weiters die Anerkennung sich vorzubehalten, bis nach geliefertem Verwendungs-Nachweis über die zum Baue der Kirche in Bissingen deponirten 25,500 fl., endlich d) zu beschließen: es sei die aus dem Budgetansatz für Hochbauten der VI. Finanzperiode zum Heimfalle an Staatsfonds sich eignende Summe auf 1015 fl. 2½ kr. festzustellen. Welchen Anträgen sich der Ausschuß einstimmig anschloß. (N. M. Ztg.)

München, 6. März. Die Mehrzahl der Mitglieder der Abgeordnetenkammer befindet sich während der Faschingstage nicht hier in München, nur die Ausschüsse beschäftigen sich in sehr angestrengter Weise mit der Lösung ihrer Aufgaben. Man prognostizirt der jetzigen Versammlung des Landtages eine sehr kurze Dauer. Vom 15. d. an, glaubt man, werde nur eine Prolongation auf 14 Tage eintreten, bei der es dann sein Bewenden haben soll. Binnen wenig Tagen werden die Ausschüsse ihre Berathungen beendet haben und können dann die Sitzungen in ununterbrochener Folge vor sich gehen. (Augsb. Abdzg.)

Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 4. März die katholische Pfarrei Jülkofen, Landgerichts Regensburg, dem Priester Gottlieb Miller, Pfarrer in Waldeck, Ldg. Kemnath, die katholische Pfarrei Unterammergau, Ldg. Werdenfels, dem Priester Georg Haislainger, Schulbeneficiat in Farchant, des genannten Landgerichts, zu übertragen; die erledigte vierte protestantische Pfarrstelle, zu Bayreuth Decanats gl. Namens, dem bisherigen Pfarrer zu Untermagerbein, Decanats Ebermergen, Johann Tobias August Wiessinger, zu verleihen.

Berlin, 7. März. Ueber den letzten Notenwechsel zwischen den deutschen Regierungen wird der „Köln. Ztg." aus Frankfurt a. M. geschrieben: Oesterreich hat um den 22. Febr. in einer an Preußen gerichteten und den übrigen Regierungen in derselben oder ähnlichen Form mitgetheilten Depesche sich über die Erfordernisse der Lage ausgesprochen. In Erwiederung der preußischen Depesche drückt Oesterreich die Erwartung aus, daß Preußen im gegebenen Falle seine Stellung als europäische Macht vor seinen Bundespflichten werde zurücktreten lassen. Alsdann wird gesagt, daß Oesterreich Angesichts der fortgesetzten Rüstungen Frankreichs, der Haltung Sardiniens und im Vertrauen auf die erfreulichen einmüthigen und patriotischen Stimmungen in Deutschland den Augenblick gekommen erachte, die zu der Abwehr gemeinsamer Gefahren erforderlichen Maßregeln bei der deutschen Bundes-Versammlung zu beantragen. Als solche Maßregeln werden bezeichnet: die Bundes-Festungen, soweit das nöthig, in Vertheidigungs-Zustand zu setzen, die Verfügungen über das Bundes-Kommando zu treffen, und endlich ein Pferdeausfuhr-Verbot. Obgleich indessen Oesterreich den Augenblick für diese Anträge gekommen glaube, wolle es mit Rücksicht auf die Stellung Preußens

Feuilleton.

Paul Bronckhorst, oder die neuen Herren.

Erzählung von Levin Schücking.

(Fortsetzung.)

Also mir gönnen Sie es nun einmal nicht? Nein, Annette, damit ist's nichts. Glauben Sie denn, der Paul thäte etwas um Ihres Vaters willen?

Und weßhalb nicht?

Weil Ihr Vater gewissenlos, unverantwortlich, himmelschreiend an ihm handelt.

Mein Vater — an dem Paul Bronckhorst?

Nun ja — haben Sie davon keine Ahnung? der Paul weiß es nur zu gut!

Mein Gott, was thut der Vater denn wieder ihn?

Er hält ihm jede Auskunft vor über seine Eltern, über seinen wahren Namen, über sein Vermögen . . .

Weiß der Vater denn etwas davon?

Gewiß, der allein, und sonst Niemand auf Erden! Hat er nicht allzeit das Geld für ihn bezahlt im Convict?

Das freilich.

Und wird Ihr Vater nicht auch wissen, aus welcher Quelle diese Gelder geflossen sind? Daran ist doch kein Zweifel?

Daß dies seine völlige Richtigkeit habe, bezeugte Annette durch ein Kopfnicken.

Weßhalb, fuhr Tondern fort, schweigt Ihr Vater denn darüber? Weßhalb, hält er einen erwachsenen Menschen, einem reifen Manne, möcht' ich sagen, denn das ist Paul Bronckhorst, wenn auch nicht seinen Jahren nach — weßhalb hält er dem jede Kunde darüber vor, wer seine Eltern sind, und läßt ihm das drückende, grausame Gefühl der Vereinsamung, des traurigen Alleinstehens in der weiten Welt?

Wenn er das thut, entgegnete das junge Mädchen, so wird er es thun, weil es für ihn zwingende Gründe gibt, die es ihm zur Pflicht machen.

Es mag sein, daß man ihn hat Schweigen geloben lassen, daß er seine Ehre als Geschäftsmann verpfändet hat, zu schweigen. Aber wem kann er dieses Gelöbniß abgelegt haben? Gibt es Menschen in der Welt, die das Recht haben, und den Mund so zu schließen, daß ein Anderer dadurch um alle seine Rechte betrogen wird?

Annette schüttelte den Kopf. Das verstehe ich nicht, ob es solche Rechte gibt, sagte sie. Es kommt auch wohl nicht darauf an; es kommt nur darauf an, ob der Vater ein solches Gelöbniß abgelegt hat, denn wenn das der Fall ist, so muß er es auch halten!

Gut, nehmen wir es an: er muß es halten. Aber müssen wir es auch halten?

Wir? was wissen wir davon?

Nichts; aber setzen wir den Fall, daß wir etwas davon erführen.

Dann könnten wir auch sagen, was wir wüßten, entgegnete Annette.

Ein bewundernswürdig gesunder Menschenverstand spricht aus Ihnen, Annette, antwortete Reinhard, sie sanft an sich drückend. Und nun werden Sie auch noch einen Schritt weiter gehen und mir einräumen;

Digitized by Google

dieselben erst dann in Frankfurt anbringen, wenn seine italienische Armee vollständig auf den Kriegsfuß gesetzt sei. Dies der wesentliche Inhalt der österreichischen Depesche. Gegen Anfang der vergangenen Woche hat Preußen seinerseits ein vertrauliches Rundschreiben an seine Gesandten bei den deutschen Höfen gerichtet. Es ist anzunehmen, daß das Berliner Kabinet damit mindestens indirekt die österreichische Depesche vom 22. Februar beantwortet und im Uebrigen die mit dem preußischen Rundschreiben vom 12. Februar eingenommene Linie für jetzt innehält. (Nat.-Ztg.)

Wien, 6. März. Wie in den hiesigen gut unterrichteten Kreisen verlautet, ist die Sendung Lord Cowleys nicht ohne günstigen Erfolg geblieben, und man will bereits im Wesentlichen die Punkte kennen, welchen das österreichische Kabinet seine Zustimmung gegeben habe. Bekanntlich hätte das Verhältniß Oesterreichs zu den mittelitalienischen Staaten am leichtesten einen Anlaß zu kriegerischen Verwickelungen zwischen Oesterreich und Frankreich geben können, so daß die Beseitigung dieses für kriegerische Absichten der einen oder der andern Macht doch immerhin möglichen Vorwandes höchst wünschenswerth für die Erhaltung des europäischen Friedens erschienen wußte. Es soll nun dem Lord Cowley gelungen sein, Oesterreich zu bewegen, nicht nur den Kirchenstaat vollständig zu räumen, sondern auch dahin wirken zu wollen, daß Modena und Parma in Betreff ihrer inneren Politik sich zu den dringend nothwendigen Reformen entschlössen. Außerdem soll der Lord noch den Erfolg erzielt haben, daß er Oesterreich geneigt machte, eine Revision der Verträge vorzunehmen, welche etwa noch zwischen Oesterreich, Modena und Parma bestehen. Hiernach würde der soeben hier auf telegraphischem Wege bekannt gewordene Moniteurartikel eine Folge der österreichischen Concessionen sein, und er gewinnt dann eine um so größere Bedeutung, als man daraus erkennt, daß dem Kaiser Napoleon daran liegt, eine Brücke zu haben, auf der er zurückschreiten kann; mindestens darf man annehmen, daß er augenblicklich den Krieg nicht wünscht. (Nat.-Ztg.)

Aus Innsbruck meldet die „Schützenzeitung": Die Aufstellung eines Armeekorps in Vorarlberg ist nicht blos beschlossen, sondern bereits in Ausführung begriffen. Das Armeekorps kommt per Eisenbahn von Prag über Dresden, Leipzig, Augsburg und Lindau nach Bregenz, es beträgt vorläufig 15,000 Mann.

Das „Frankf. J." ist im Stande, „nach an zuverlässiger Quelle eingezogener Erkundigung", die Nachricht des „Dresd. J.", Oesterreich habe nach Art. 47 der Wiener Schlußakte beim Bundestage Kriegsbereitschaft beantragt, für durchaus grundlos zu erklären."

Italien.

Turin. Bezüglich der Räumung des Kirchenstaats von den fremden Truppen schreibt die Armonia: „Im Kirchenstaat dürfte die Erinnerung an die Gräuel der Revolution noch lebendig genug sein, um eine Erneuerung derselben nicht befürchten zu lassen; außerdem sei das päpstliche Heer stark genug zur Niederhaltung revolutionärer Versuche im Innern; der Geist dieser Truppen sei ein höchst lobenswerther, und so dürfte dem päpstlichen Staat vorzugsweise nur von jenen Ländern her Gefahr drohen, in welchen erfahrungsmäßig revolutionäre Invasionen in die Nachbarländer ungestraft und ungehindert vorbereitet werden können. Gegen eine solche Gefahr werde ihn aber die Treue des Militärs und der dankbaren Unterthanen, sowie die Heereskraft der katholischen Mächte jederzeit zu schützen bereit sein."

Frankreich.

Paris, 5. März. Man erzählt hier, der Kaiser habe vor kurzem in einer Unterhaltung mit einem Deutschen sein Befremden über die Demonstrationen jenseits des Rheins geäußert. „Mir thut es leid, soll er bei dieser Gelegenheit gesagt haben, daß man in Deutschland so äußerst feindselig gegen mich gestimmt ist. Ich habe den größten Theil meiner Kindheit und Jugend dort zugebracht, habe meine Studien dort gemacht, deutsches Wissen und deutsche Sitten kennen und lieben gelernt, und für dieses Land immer eine tiefe Sympathie und große Zuneigung bewahrt. Die heftigsten Angriffe werden jetzt von dort aus gegen mich gerichtet, welches mich um so empfindlicher berühren muß, als ich nicht die geringste feindliche Absicht gegen daselbe habe." England gegenüber hat der Kaiser bekanntlich ähnliche traurige Erfahrungen gemacht. An der Börse hatte sich heute sogar das Gerücht vom Rücktritte des Prinzen Napoleon als Minister verbreitet. (Nat.-Ztg.)

Paris, 6 März. Der Artikel des Moniteur bildet noch fortwährend das Tagesgespräch. Es scheint sicher zu sein, daß derselbe zum wenigsten andeuten soll, daß man geneigt sei, die bisherige provocirende Politik aufzugeben. Wenn übrigens wirklich die Tuilerien ihre Projecte aufgegeben haben, so hat, dieses kann ich nicht umhin, zu constatiren, die patriotische Haltung Deutschlands dieses Resultat fast allein zu Stande gebracht. Die hiesigen Journale machen über die neueste Schwenkung der Tuilerien einige, jedoch bedeutungslose Bemerkungen, aus denen man bis jetzt nicht ersehen kann, ob die Tuilerien mit Ernst den Frieden wollen, oder ob es sich nur darum handelt, auf die Aufregung, die in Deutschland herrscht, beschwichtigend einzuwirken. — Ein höherer Beamter des Justiz-Ministeriums ist am letzten Mittwoch mit 100,000 Fr. durchgegangen. Es gelang jedoch der Polizei, ihn an der belgischen Grenze zu erwischen. Er befindet sich jetzt in Mazas.

Eine neue Flugschrift: „Un congrès et non la guerre", war gestern in zwei Stunden vergriffen und erschien heute bereits in zweiter Auflage.

Paris, 5. März. Um die Ereignisse der letzten Tage nur einigermaßen richtig zu würdigen, muß man sich erinnern, daß wir im vollen Karneval sind. Denn im wirklichen Leben der Staaten ist eine Anarchie der Ideen, wie wir sie seit vorgestern hier wahrnehmen, ein Ding der Unmöglichkeit. Der „Constitutionnel" verkündet, nach einer, wie man zu wissen glaubt, aus dem kaiserlichen Kabinet erhaltenen Note, die Räumung des Kirchenstaats seitens der französischen Truppen. Am nächsten Tage erklärt der „Moniteur" diese Nachricht für mindestens verfrüht und gleich-

---

wenn wir es sagen dürfen, so dürfen wir es auch zu erfahren suchen, um es sagen zu können.

Ich glaube nicht, daß etwas Unrechtes dabei wäre, wenn wir es zu erfahren suchten.

Nun wohl — irgendwo in Ihres Vaters Papieren muß sich etwas über Paul Bronckhorst finden. Es müssen Papiere da sein, auf welchen die Rechnungen niedergeschrieben sind, die Paul's Erziehungskosten betreffen; und wo diese sind, da wird auch vielleicht noch Anderes sein, was Aufklärung gibt. Suchen Sie einen Einblick in diese Papiere zu bekommen, suchen Sie etwas davon mir zu verschaffen. Ihr Vater hat oben in seinem Schlafzimmer einen Wandschrank, wo er sein Geld, seine Obligationen verschließt. Wenn er einmal über Land geht, übergibt er Ihnen die Schlüssel, damit der Schrank zugänglich sei, falls etwa ein Unglück, eine Feuersbrunst einträte. Suchen Sie in diesem Schrank, Annette . . .

Annetten war dieser Uebergang von der Theorie zur praktischen Anwendung offenbar zu plötzlich und unvermittelt. Sie schüttelte ihr blondlockiges Haupt und rief erschrocken aus: Oho — das wäre ja eine Sünde, wenn ich des Vaters geheime Papiere durchplünderte und etwas daraus fortnähme!

Und was wäre es denn so Schlimmes? Weiß die Demoiselle Annette, ob nicht ihr Herr Papa Gott dankte, wenn sie es thäte und so aus eigenem Antriebe etwas ans Licht brächte, was er nun einmal nicht glaubt verrathen zu dürfen und doch sicherlich gern bekannt sähe!

Annette schüttelte den Kopf.

Sie wollen's nicht, Annette?

Ich darf das nicht. Hinter des Papa's Rücken seine Papiere durchstöbern — nein, das mag sich der Herr Reinhard aus dem Sinne schlagen, das thut die Annette nicht.

Reinhard Tondern seufzte tief auf.

So muß ich gehen, sagte er schwermüthig.

Annette schwieg eine Weile. Dann sagte sie: Ich sehe nicht ganz, wie das zusammenhängt.

Was?

Daß Sie gehen müssen, wenn ich den Papa nicht bestehle.

Bestehle! Ist denn davon die Rede? wenn Sie thäten, was ich wünschte, dann würde ich Paul folgender Maßen schreiben können: Ich komme nicht, sondern bleibe für immerdar bei meinem herzallerliebsten Schatz, der rosigen lieblichen Annette. Darüber wirst du mir nun eben so für immerdar zürnen und grollen. Aber siehe, lieber Paul, durch mein Bleiben habe ich mir von der holdseligen Annette dieses Blatt Papier oder diese Briefschaften — was es nun ist — erkauft — darauf wirst du vermerkt und verzeichnet finden, was du Zeit deines Lebens zu erfahren strebtest und nicht erfahren konntest. Nun, denke ich, wirst du sehr löblich finden, daß ich dir mein Wort breche und nicht komme, und wirst mein Freund bleiben! — —

Der Herr Reinhard hängt doch gar gewaltig an seinem Freunde Paul, fiel Annette mit einer eifersüchtigen Wallung ein.

Das zeigt Ihnen mein aufrichtiges, todtreues Gemüth, Annette, das Sie von Sich stoßen und in die Ferne treiben wollen! — Denn ich sehe ja an Allem — Sie bleiben unerweicht und . . .

Annette — Annette! tönte hier plötzlich laut von dem Hofe her der Ruf des Notars Moorhahn.

Annette sprang erschrocken auf.

zeitig wieder meldet der „Constitutionnel", daß die Räumung Roms bereits begonnen habe. Inzwischen werden den gouvernementalen Blättern Winke ertheilt, sich bis auf Weiteres nicht zu heftig gegen Oesterreich auszulassen. Der Ton wird in Folge dessen herabgestimmt. Da erscheint nun der heutige „Moniteur" und bringt den Schlüssel zu dem Karnevalsmysterium. Die gesammte Pariser Presse ist eitel „Einbildung, Lüge und Wahnsinn." Niemals ist von Krieg gegen Oesterreich die Rede gewesen; die Thronrede am 7. Februar ist nie gehalten worden, Herr v. Morny hat nie diese Thronrede kommentirt, und wenn nicht Lord Cowley diesen Augenblick noch in Wien weilte, so würde es selbst nicht wahr sein, daß überhaupt über Italien verhandelt wird. Man denke sich, welche Mienen heute die Pariser Journalisten machen, welche so artig im „Moniteur" abgekanzelt werden, weil sie seit zwei Monaten den Inspirationen der Regierung zu pünktlich gewillfahrt haben. In dieser Weise ist die hiesige Presse seit dem 2. December nicht angelassen worden, und das widerfährt einer Presse, welche allerdings nicht konsekrirt ist, die aber keine anderen Empfindungen und Ansichten aussprechen darf, als welche der Regierung behagen, einer Presse, welche auf Parole gesprochen und geschwiegen, auf- und abgewiegelt hat. Welches Zeugniß stellt damit die Regierung ihren eigenen Ideen aus, die sie unablässig wiederkäuen ließ! Doch lassen wir diese Gewissensfrage, die von dem Grade der Selbstachtung abhängen. Bedeutend wird ohne Zweifel die Wirkung sein, welche der heutige „Moniteur"-Artikel in Turin, Rom und Neapel machen wird. (Nat.-Ztg.)

Großbritannien.

London, 7. März. Die Opposition organisirt einen entschiedenen Widerstand gegen die Reform-Bill, damit die Regierung entweder abdanke oder das Parlament auflöse. Die gestrigen Volksversammlungen in Hydepark verliefen ohne Ruhestörung.

Aus Paris schreibt der Correspondent von „Daily News": Die Stimmung Frankreichs gegen den Krieg offenbart sich fort und fort auf jede Weise, die bei der geringen dem Volk gebliebenen Freiheit nur möglich ist. Die gänzliche Abwesenheit aller Kriegsbegeisterung in den Reihen der Armee wird bitter beklagt und erregt ungeheucheltes Erstaunen. Die Soldaten, deren Dienstzeit um ist, treten nicht wieder ein, trotz der großen Vortheile, die man ihnen in Aussicht stellt. Selbst die Offiziere, obwohl sonst bereit, für die Möglichkeit der Beförderung das Leben zu opfern, bleiben kalt bei dem Gedanken, Italien für Piemont zu erobern. Man bemerkt überdies in den Kasernen, daß die deutschen Blätter fast täglich mit Beschlag belegt werden, und zieht daraus den ganz richtigen Schluß, daß sich schon in Deutschland eine moralische Coalition gegen die gefährliche Politik des französischen Kaisers gebildet hat. Um dieser feindlichen Stimmung Deutschlands entgegen zu wirken, wurde die Flugschrift „En avant", die den Rhein bedrohte, mit Beschlag belegt. Einige Präfekten arbeiten in diesem Augenblick am Entwurf von Listen „wohlgesinnter Personen, die für den Krieg sind" und „schlechtgesinnter anarchischer Personen, die von Frieden schwatzen."

Die Rüstungen Englands zur See werden mit jedem Tage eifriger betrieben. In Portsmouth sind über 600, in Woolwich neuerdings 200 Arbeiter angestellt worden, um die Vollendung der im Bau begriffenen Fregatten zu beschleunigen. Es sind die gemessensten Befehle nach allen Werften gelangt, keine Verzögerungen in den verschiedenen Bauten eintreten zu lassen. Um möglichst viele Armstrong'sche Geschütze in kurzer Zeit zu erhalten, werden ausgedehnte Etablissements errichtet. Armstrong selbst, der seine Erfindung dem Staate freiwillig geschenkt hat, wird außer der Ritterwürde ein Geschenk von 20,000 L. erhalten. — Gestern ist nach Chatam Befehl ergangen, ungefähr 300 neue Arbeiter anzustellen, und auf allen Werften 1 bis 2 Stunden täglich länger arbeiten zu lassen, um die im Bau begriffenen Linienschiffe möglichst rasch vom Stapel lassen zu können, worauf sogleich der Bau anderer in Angriff genommen werden soll.

Am Samstag den 4. März wurden in öffentlicher Sitzung des Bezirksgerichts Bayreuth folgende Personen abgeurtheilt und

1) Kneibel, Georg, Taglöhner von Willenreuth, wegen Vergehens der Körperverletzung zu ein Monat doppelt geschärftem Gefängniß verurtheilt, gegen zwei Personen wird wegen Meineids weitere Untersuchung eingeleitet;
2) Schrödel, Michael, Metzgergeselle von hier, wegen Vergehens der Bestechung, zu 18 kr. Geldstrafe verurtheilt.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

März 1859.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +2°.47.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0 R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 323‴.87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
8.	+4°.2	+9°.6	+5°.1	322‴.67	322‴.79	322‴.92
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+6°.37			322‴.98		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

W., Sturm — Stark bewölkt. Nachmittags ein wenig Regen. Abends Graupelsturm mit Regen, in der Nacht Schnee (4‴.1 auf den □').
Höchste Temperatur: +9°.6.
In der Nacht: Niederste Temperatur: 0°.0.
Am 9. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: +0°.1. Barometer: 324‴.16.

Der Vater sucht mich — lassen Sie mich fort, Reinhard.

Reinhard Tondern war nicht so bereitwillig, die außerordentlich vortheilhafte Position, welche er einnahm, aufzugeben.

Jetzt wollen Sie mir wieder davon huschen, ohne daß ich weiß, woran ich bin, sagte er, ebenfalls aufstehend. Aber ich lasse Sie nun einmal so nicht.

Mein Gott — hören Sie denn nicht — der Papa sucht mich — er wird uns hier finden . . .

Ohne daß Sie Sich aus der Gefangenschaft lösen, kommen Sie nun einmal nicht fort, antwortete Reinhard triumphirend, indem er wieder seinen Arm um ihre Taille und Hüfte legte.

Annette schien allerdings einzusehen, daß alle Vortheile hier auf Seiten Reinhard's seien, der die gegenseitige Stellung entschieden dominirte; daß sie weder mit Gewalt noch mit List hier werde etwas ausrichten können; daß mithin die Unterwerfung auf Gnade und Ungnade das vom Augenblicke unbedingt Gebotene sei. Sie bot wenigstens Reinhard ohne irgend weiteres Sträuben den Mund zum Küssen dar.

Reinhard Tondern — wir müssen es ihm zum Ruhme nachsagen — mißbrauchte die Erlaubniß, die ihm gegeben wurde, nicht. Es überraschte ihn ein wenig, daß die sonst immer gegen ihn so spöttische Demoiselle Annette sich jetzt so wenig sträubte und ihm so unbefangen entgegen kam. Er wurde beinahe verlegen darüber, und nachdem er Annettens rosige Lippen einmal berührt hatte, ließ er sie an sich vorüberschlüpfen.

Erröthend und aufgeregt stand er alsdann da, während sie über den Grasrain davon sprang und bald in der Oeffnung der Gartenhecke verschwand.

Dann sich ebenfalls zum Gehen wendend, und froh die Hände reibend, sagte er: Wir haben den letzten Trumpf ausgespielt — und wahrhaftig, es scheint, gewonnen!

Er schlug einen anderen Weg als durch den Garten ein, um zum Hofe zurückzukehren; er schritt einen Fußsteig entlang, der außen um den Garten herumführte. Vor dem großen Einfahrtsthor des Hauses sah er zwei der Töchter des Wehrfesters mit Herrmann dem Knecht in eifriger Berathung stehen. Reinhard, dessen Herankommen sie nicht bemerkten, konnte aus den einzelnen Worten, die er verstand, schließen, daß sie in Herrmann's Busen ihre Klagen und gekränkten Gefühle ausschütteten, darüber, daß sie nicht eben so gut wie die glückliche „Bilken" einen „Boom" in ihren Brautschatz bekommen hatten.

Die Herren aus der Stadt, meinte die Eine, äßen und tränken jetzt drinnen mehr, als ein ganzer „Boom", den man ihr versage, werth sei — eine Aeußerung, die in Reinhard Tondern den Vorsatz erweckte, bäurische Gastlichkeit von nun an nicht so ganz unbefangen auszubeuten, wie dies eben jetzt von seiner Gesellschaft geschah. Denn als er in die Küche trat, waren die sämmtlichen Theilnehmer an dem heutigen Ausfluge wieder um den Eßtisch versammelt und priesen laut des Wehrfesters vortreffliche „Stippmilch", seinen rohen Schinken und das Aroma seiner gelbglänzenden Butter!

Bei einbrechender Nacht rasselte der Rinselwagen mit seiner Last dem Thore der Stadt wieder zu. Reinhard und Annette hatten ihre früheren Plätze eingenommen, aber Reinhard neckte Annetten nicht mehr — Beide warfen sich nur von Zeit zu Zeit feinlächelnde Blicke zu — ob sie dabei erröthete, das ließ die Dämmerung nicht recht mehr unterscheiden! (Forts. folgt.)

Fremden-Anzeige.

Goldner Anker: HH. Schoberth mit Familie, l. Advokat v. Lemnath; Wirth, Pfarrer u. Dr. Sonntag prak. Arzt v. Casendorf; Burucker mit Frau, Fabrikant v. Lorenzreuth, Kaufl. Rauw mit Sohn v. Redwitz, Kaufner v. Hofstos, Deininger v. Leipzig; Grimm, Maurer- u. Steinmetzmeister v. Kirchenlamitz; Fischer Müllermeister v. Geroldsgrün; Frau Künzel v. Hof, Frau Wagner v. Nürnberg, Frau Löschel v. Hundsbübel.

Bekanntmachung.

Da es zweckentsprechend erscheint, die weitere Ausgrabung des Stollens und der Schächte, welche zur Gewinnung guten Trinkwassers für die hiesige Stadt in den Saaser Berg eingetrieben werden, im Accordwege herstellen zu lassen, so werden Personen, welche zur Uebernahme eines derartigen Accords geneigt und befähigt sind, hiermit veranlaßt, ihre Angebote längstens bis

Montag den 14. d. Mts. Vormittags

dahier zu Protokoll zu geben.

Bayreuth, am 7. März 1859.

Der Stadt-Magistrat.

Dichert.

Nach Magistrats-Beschluß soll die Verpachtung der Pflasterzoll-Einnahme von den auf die Viehmärkte in St. Georgen getriebenen werdenden Viehstücke

auf weitere 3 Jahre und zwar

vom 1. May 1859 bis dahin 1862

öffentlich an den Meistbietenden — unter Vorbehalt der Genehmigung des Stadt-Magistrats — verpachtet werden.

Versteigerungstermin ist auf

Dienstag den 22. März Vormittags 10 Uhr

in dem Stadtkämmerei-Lokale anberaumt, wozu kautionsfähige Pachtlichhaber eingeladen werden.

Bayreuth, den 8. März 1859.

Die Stadtkämmerei.

Wich.

Bekanntmachung.

Die für das Monat Januar 1858 unausgelösten Pfänder von Nr. 7297 bis 9182 incl. werden in dem auf

Donnerstag den 24. März 1859

Vormittags angesetzten Stichtermin an die Meistbietenden gegen baare Bezahlung verkauft.

Bayreuth, den 9. März 1859.

Die Leih- und Pfandhaus-Verwaltung.

Gestern Nachts 11¼ Uhr starb nach mehrmonatlichem Brustleiden unser geliebter Sohn und Bruder, der

Candidat der Theologie

Gustav Mengert

in seinem 26. Lebensjahre.

Wir bitten um nur stilles Beileid in unserer tiefen Betrübniß.

Pfarrer **Mengert** und Familie.

St. Georgen, den 9. März 1859

Anzeigen.

In **dritter** vermehrter Auflage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen in Bayern zu beziehen (**Bayreuth durch die Grau'sche Buchhandlung**):

Der

neue Bayerische Sekretair.

Eine wohlgewählte Sammlung der besten Muster zu allen in Bayern erlaubten amtlichen Eingaben, sowie zu allen übrigen im Privatverkehre vorkommenden schriftlichen Handlungen

unter Beifügung der nothwendigen Erörterungen

ausgearbeitet

durch einen

Geschäftsmann.

Preis: gebunden nur 54 Kreuzer.

Bemalte Rouleaux, das Stück von fl. 1. an, sind in neuen Sendungen eingetroffen bei **J. Wertheimber.**

Casino.

Donnerstag den 10. lfd. Mts.

Abends 7 Uhr

Generalversammlung.

Der Ite Vorstand.

Eine **Capuze mit grünem Schleier** ist gefunden worden und kann gegen die Insertionsgebühren in d. Expedition d Bl. abgeholt werden

---

200,000 Gulden neue östr. Währung zu gewinnen

bei der am kommenden **1. April** stattfindenden Gewinn-Ziehung

der Kaiserl. Königl. Oesterreich'schen Part.-Eisenbahnloose.

Jedes Obligations-Loos muß einen Gewinn erhalten.

Die Hauptgewinne des Anlehens sind: 21mal W. Währ. fl. **250,000,** 71mal fl. **200,000,** 103mal fl. **150,000,** 90mal fl. **40,000,** 105mal fl. **30,000,** 90mal fl. **20,000,** 105mal fl. **15,000,** 370mal fl. **5000,** 20mal fl. **4000,** 258mal fl. **2000,** 754mal **1000.**

Der geringste Gewinn, den mindestens jedes Obligationsloos erzielen muß, beträgt **120** fl. Wiener Währung oder **140** fl. im **24 Guldenfuß.**

Die am 3. Januar unsern resp. Kunden entfallenen Gewinne sind von uns bereits alle an dieselben **ohne Abzug** ausbezahlt worden.

Obligationsloose, **deren Verkauf überall gesetzlich erlaubt ist,** erlassen wir zum Tagescours (s. Augsb. Börsen-Courszettel.) Um aber **Jedermann** die Betheiligung möglich zu machen, gewährt das unterzeichnete Bankhaus die **größtmöglichste** Zahlungs-Erleichterung. — Die entfallenden Gewinne werden den resp. Interessenten, welche ihre Loose **direct** von unterzeichnetem Bankhause bezogen, sofort **baar** übermittelt.

Verloosungspläne werden stets franco übersandt; ebenso Ziehungslisten franco gleich nach der Ziehung.

Alle Aufträge und Anfragen sind daher direct zu richten an Unterzeichnete.

NB. Der Betrag der Bestellung kann auch pr. Postvorschuß nachgenommen werden, welches ebenfalls von uns **portofrei** für den Empfänger geschieht.

Stirn & Greim,

Bank und Staats-Effekten-Geschäft

in **Frankfurt a. M.,** Zeil Nr. 33.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Theodor Burger** in Bayreuth.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Zeile 4 kr.

Donnerstag Nro. 69. 10. März 1859.

MÜNCHEN 11 MÄR. 18

Deutschland.

München, 8. März. Die Kammer der Abgeordneten hält morgen ihre XI. öffentliche Sitzung. Die Tagesordnung lautet: 1) Verlesung des Protokolls der X. öffentlichen Sitzung; 2) Bekanntgabe des Einlaufs; 3) Anzeige des Referenten im I. Ausschuß über den Gesetz-Entwurf: „die Verjährung der Klagen betreffend"; 4) Anzeige des Referenten im II. Ausschuß über die Militärrechnungen pro 18⅝⅝; 5) Anzeige des Referenten im III. Ausschuß, a) über den Antrag des Abg. Grimm auf Ergänzung des Gemeinde-Umlagen-Gesetzes vom 22. Juli 1819 hinsichtlich des aufgehobenen Familienschutzgeldes betr.; b) über die Anträge: „Verbesserung der Dienstverhältnisse der Studienlehrer an den isolirten Lateinschulen betreff."; 6) Berathung und Beschlußfassung über die von der k. Staatsregierung gemachten Mittheilungen bezüglich der Zoll- und Handelsverhältnisse, in specie: a) die kgl. Bekanntmachung vom 25. August 1858, die Münzkonvention vom 7. August 1858 und den Münzvertrag vom 24. Januar 1857 betreff.; b) die besonderen Postulate, beziehungsweise Vorbehalte hinsichtlich der Zoll- und Handelsverhältnisse für die Zukunft betreffend; 7) Berathung und Beschlußfassung über die Rechnungs-Nachweisungen: a) bezüglich der k. Post-Anstalt; b) bezüglich der k. Telegraphen-Anstalt; c) bezüglich des k. Ludwigskanals; d) bezüglich der k. Donau-Dampfschifffahrt; e) bezüglich der allgemeinen Zollgefälle in den Verwaltungsjahren 18⅝⅝ und 18⅞⅞; 8) Vortrag des V. Ausschusses über geprüfte Anträge der Abgeordneten, und Beschlußfassung über deren Zulässigkeit. — Unter dem bereits auf 211 Nummern gestiegenen Einlauf befindet sich abermals eine Wahlreklamation, und zwar vom Kooperator Gröbl in Lauterhofen gegen die Abgeordnetenwahl in Amberg. (A. A.)

Wemding, 7. März. Die heute in Folge der von der Kammer der Abgeordneten für begründet erkannten Wahlreklamationen, wiederholt vorgenommene Urwahl des Bezirks Wemding hatte nachstehendes Ergebniß: Im I. Wahlskrutinium, welches bis 12 Uhr Mittags dauerte, kamen als Wahlmänner aus der Urne hervor bei 209 Votanten: 1) Kaufmann Jos. Schmied mit 136 Stimmen, 2) Gastgeber Jos. Mayer mit 123 Stimmen; (diese beiden hatten die Wahlreklamation bei der Kammer eingereicht), 3) Kaufmann Xaver Schmidt mit 114 Stimmen. Im II. Wahlskrutinium, welches von Nachmittags 1—3 währte, bei 95 Votanten: 1) der k. Postexpeditor C. A. Wändl mit 52 Stimmen. Bei diesem Wahlresultat ist bemerkenswerth, daß von den früher gewählten Wahlmännern nur mehr Einer bei dieser Wahl, nämlich Hr. Kaufmann Franz X. Schmidt, hervorgegangen ist, trotzdem bei der ersten Urwahl nur 91, während bei der heutigen 209 Urwähler sich betheiligten. (Augsb. Abdztg.)

Berlin, 7. März. Das „Preuß. Wochenblatt" macht einige Bemerkungen über die Donaufürstenthümerfrage und sagt: 1) daß die Doppelwahl des Fürsten Couza an sich unbedingt ungültig sei, 2) daß eine einseitige militärische Intervention in den Fürstenthümern, gleichviel von wem und aus welchem Anlasse ausgehend, in der von den Mächten vereinbarten Convention ganz entschieden untersagt werde, und daß dem allen gegenüber endlich 3) der inzwischen in den Fürstenthümern eingetretene Zustand der Dinge als fait accompli bestehe und in der vorgeschriebenen Nichtintervention und in dem Antagonismus der concurrirenden Interessen und Bestrebungen der zunächst betheiligten Mächte vorläufig seinen Schutz finde. Was soll nun geschehen? Ein faktisches, aber vertragswidriges Provisorium, sagt das „Preußische Wochenblatt", schließt unleugbare Gefahren in sich und eröffnet Eventualitäten Thür und Thor, deren Eintritt keiner Macht erwünscht sein kann. Das „Preußische Wochenblatt" ist deßhalb der Meinung, daß man durch gegenseitige Zugeständnisse, durch welche einerseits ebenso sehr dem nun einmal unvertilgbaren Wunsche der rumänischen Bevölkerung nach näherer Vereinigung, als andererseits auch den suzeränen Rechten der Hohen Pforte Rechnung getragen würde, einen definitiven und gesetzlichen Zustand in den Donaufürstenthümern herzustellen bestrebt sein müsse, und demgemäß spricht es die Hoffnung aus, daß ein solcher Vergleich der sich bei der Doppelwahl bekämpfenden Interessen das Resultat der über die Angelegenheit demnächst zu eröffnenden Conferenz sein werde. Der Hinweis auf die Nothwendigkeit, daß man eine solche Verständigung um so mehr herbeizuführen suchen müsse, als ja auch auf der anderweiten Situation das Gefahrdrohende noch durchaus nicht ganz verschwunden sei, fehlt dabei selbstredend nicht. Wir glauben annehmen zu dürfen, daß das „Preußische Wochenblatt" in der betreffenden Erörterung die Ansicht des diesseitigen Cabinets über die Angelegenheit ziemlich genau aussprechen dürfte, und wenn wir über die Situation einigermaßen unterrichtet sind, so werden wir auch nicht irren, wenn wir diese Ansicht auch als die des englischen Cabinets betrachten. So viel über die allgemeine Situation. Das Weitere ist abzuwarten.

Berlin, 8. März. Da die neueste Wendung der Dinge in Wien und Paris die Kriegsgefahr nicht mehr dringend erscheinen läßt, und das Ministerium vielleicht auch bei Gelegenheit des

Feuilleton.

Paul Bronckhorst, oder die neuen Herren.

Erzählung von Levin Schücking.

(Fortsetzung.)

Siebenzehntes Capitel.

Worin der Corporal vom Regimente Zitzewitz mit dem Todtenkopf Gelegenheit erhält, sich dem Leser freundlich in Erinnerung zu bringen.

Am andern Morgen ging der Wehrfester den Fahrweg entlang, der neben seinem Holze herführte. Er war in einer Stimmung, die ihn heute noch mehr als sonst die Einsamkeit suchen ließ, denn gerade gesellig und gesprächig war ja unser Schulze zu keiner Zeit zu nennen. Heute aber lag etwas auf ihm; was seinen gewöhnlichen Ernst zu einer Art von Unmuth, von verdrießlicher Trauer steigerte. Er mußte daran denken, daß der Boden, den er trat, seit gestern nicht mehr sein unbeschränktes Eigen sei; daß das Gehölz, in dessen Schatten er über den thaufeuchten Rasen daherschritt, jetzt einem Anderen gehörte als ihm; daß die Frucht, welche die Knechte auf dem Kamp vor ihm unter die dunkeln Schollen eineggten, für einen Anderen aufgehen würde als für ihn. Zwar dieser Andere durfte das Gehölz nicht schlagen lassen ohne seine, des Wehrfesters, Einwilligung; er durfte die Aernte, welche aus der gesäeten Frucht reifte, nicht verkaufen, ohne ihn um Rath zu fragen. Denn „die Regierung" hatte ja der Wehrfester sich vorbehalten. Aber trotz allem dem war der Schulze doch nun einmal nicht mehr der Eigenthümer und alleinige Herr. Es lag in diesem Gedanken etwas, das ihn wurmte; etwas Drückendes, etwas Demüthigendes. Es war so eine Art Denkzettel, ein kleiner Fingerzeig, daß er mitsammt all' seinem Recht sein Leben lang nicht um seiner selbst willen dagewesen sei; sondern daß er nur ein Zubehör zu einem Höheren und Größeren als er, zu seinem Erbgut gewesen. Ein „ländliches Ackergeräthe" hatte der Husaren-Corporal gesagt. Er war nur ein, jetzt beinahe überflüssig gewordenes Glied seines alten Stammes von wehrfesten Freibankbauern. Darin mochte nun auf der einen Seite auch etwas Erhebendes, mit Stolz Erfüllendes liegen; auf der anderen drückte es aber doch das persönliche Selbstbewußtsein des Schulzen tief nieder. Und so spielte in seine Stimmung etwas von dem unaussprechlichen Unbehagen hinein, womit ein kluger Mann, ein Philosoph uns erfüllt, der uns vordemonstrirt, daß wir unsere Unsterblichkeit nur in der unsterblichen Fortdauer unserer Race und der zweifellosen Unvertilgbarkeit der Gesammtheit zu suchen haben eine Theorie, welche wir unsererseits außerordentlich angenehm für einen Hund finden, der nichts davon weiß, daß er sterben muß.

Von solchem Philosophiren war nun freilich unser Wehrfester weit entfernt. Näher lag ihm der Gedanke an den Philosophen, welchem er gestern sein schönes Erbe übergeben, und der von nun an die Leitung haben sollte; denn die eigentliche unmittelbare Leitung der Dinge war in des wackeren Lambert Hände übergegangen, der, wenn auch an des Vaters Einwilligung gebunden, doch jetzt das hatte, was man „die Initiative" nennt; der Wehrfester war nun so etwas wie ein constitutioneller König, und auch auf dem Wertekopings-Hof hieß es in Zukunft: Le roi règne et ne gouverne pas.

Digitized by Google

Pferdeausfuhr-Verbots Anlaß nehmen wird, sich über die augenblickliche Lage zu äußern, so wird die vom Abgeordneten H. v. Arnim beabsichtigte Interpellation wahrscheinlich ganz unterbleiben. Der Inhalt der Interpellation, wie er vorläufig festgestellt war, ist folgender: „Die fortdauernde und von Tage zu Tage sich steigernde Spannung der politischen Verhältnisse zwischen zwei europäischen Großmächten, sowie die notorischen großen Kriegsrüstungen derselben machen die Erhaltung des Friedens jemehr und mehr unwahrscheinlich. Es muß vorausgesetzt werden, daß Preußen für den Fall, daß seine im Verein mit anderen unbetheiligten Großmächten eingelegten vermittelnden Bemühungen sich fruchtlos erweisen sollten, rechtzeitig die geeigneten Vorkehrungen getroffen haben wird, um für alle Eventualitäten gerüstet zu sein, und daß es sich fortgesetzt dieser Fürsorge widmet. Und es kann zugleich nicht bezweifelt werden, daß Preußen nach seinem erkannten Beruf als europäische und deutsche Großmacht entschlossen ist, seine, sowie des gemeinsamen Vaterlandes Ehre und Interessen gegen unprovocirte Angriffe oder ungerechtfertigte Zumuthungen durch thätige und energische Einsetzung seiner ganzen Macht, im Verein mit dem verbündeten Deutschland, nach allen Seiten hin zu wahren und zu schützen. Wenn anerkannt werden muß, daß unsere hohe Staatsregierung bisher keinen dringenden Anlaß hatte, sich über die angeregten Punkte öffentlich zu äußern, so scheint jetzt der Moment gekommen, wo eine desfallsige geeignete Erklärung von hohem Werthe sein könnte, und jedenfalls wesentlich zur Beruhigung des Landes, sowie des gesammten Deutschlands, welches erwartend auf Preußen blickt, beitragen würde, indem dadurch der Möglichkeit Raum gegeben wäre, dem gemeinsamen Vaterlande die Segnungen des Friedens zu erhalten und zugleich die Zuversicht gewährt würde, daß dies nur unbeschadet der Ehre und Würde Preußens und Deutschlands geschehen werde. Aus diesen Gründen wird die gegenwärtige Interpellation unter Vorbehalt näherer Motivirung an das hohe Staatsministerium gerichtet." Die in der vorstehenden Interpellation bezeichnete Politik ist wesentlich verschieden von derjenigen, welche in der Broschüre „Preußen und die italienische Frage" befürwortet wird. (Nat.-Ztg.)

Dresden, 7. März. Die von mehreren Zeitungen gebrachte Nachricht, daß Prinz Georg die beabsichtigte Reise nach Lissabon aufgegeben habe, und die Vermählung desselben mit der Prinzessin Dona Marie Anne von Portugal per Procura oder hier in Dresden stattfinden werde, ist, dem „Dr. J." zufolge, unbegründet. Die Vermählung wird, so viel bis jetzt festgestellt ist, zu Lissabon in den ersten Tagen des Monats Mai stattfinden, und dürfte Prinz Georg die Reise dorthin etwa Mitte April antreten, ohne jedoch, wie ursprünglich beabsichtigt gewesen, dabei den Weg über Italien zu nehmen. (Nat.-Ztg.)

Wien, 6. März. Die „Triester Ztg." bringt folgende Berichtigung: „Die aus Mailand gemeldeten militärischen Nachrichten entbehren, wie wir aus zuverlässiger Quelle vernehmen, bis jetzt jeder Begründung." Demselben Blatte schreibt man aus Mailand, 3. März: „Trotz des heiteren Himmels ist die Stadt sehr trübe, und gar keine Spur deutet auf die letzte Faschingswoche. Wer die Mittel besitzt, begibt sich nach Turin, um dem dortigen Faschingstreiben beizuwohnen. In Folge der großen Auswanderung und wegen der beängstigenden Ungewißheit herrscht hier seit einigen Tagen eine unheimliche Stille, die jedoch stets tollkühnen Ausbrüchen vorzuziehen ist."

Wien, 8. März. Die Regierung hat eine sehr ausführliche Denkschrift über den gegenwärtigen Stand der politischen Tagesfrage ausarbeiten lassen. Sie weist darin nach, daß die Specialverträge mit Toscana, Parma und Modena auf wechselseitigen Souveränetätsrechten beruhen, durch österreichische Heimfallrechte begründet sind, und den österreichisch-italienischen Besitzstand selbst sichern. Ein Zusatzartikel zum Vertrag mit Neapel betreffe die Gleichheit des Regierungsprincips; er sei thatsächlich veraltet und könne von den Contrahenten aufgegeben werden. Uebrigens vertheidige Oesterreich in diesen Verträgen, neben seinem Recht und seinen Besitzungen, auch die Grundlagen der Selbstständigkeit und Freiheit der europäischen Staatenfamilie überhaupt. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

Itzehoe, 7. März. In der am Sonnabend Abend stattgefundenen letzten geheimen Sitzung der Ständeversammlung hatte man sich dahin geeinigt, daß nur in der Vorberathung über den Verfassungs-Entwurf eine etwaige Diskussion gestattet sein solle. In der heutigen (33.) Sitzung währte die Berichtsverlesung und Vorberathung fast 5 Stunden. Der königl. Kommissär erklärte sich gegen die Anträge des Ausschusses und legte Protest ein gegen die Herbeiziehung Schleswig'scher Angelegenheiten in den Kreis der Berathung. Er werde an solchen Verhandlungen nicht theilnehmen. Der Berichterstatter Reincke forderte den königl. Kommissär auf, seine etwaigen speziellen Bemerkungen in der Vorberathung mitzutheilen. Der königl. Kommissär aber schwieg. Am Schlusse der warmen und würdevollen Debatte wiederholte der Präsident das Ersuchen des Berichterstatters an den kgl. Kommissär: derselbe aber schwieg. Hierauf der Präsident: er glaube, die Versammlung habe das Ihrige gethan; er müsse das laut erklären, um zu konstatiren, daß die Versammlung heute vergeblich ihre Hand zum Frieden angeboten. Die ganze Versammlung erhob sich einmüthig zum Zeichen der Beipflichtung. (Nat.-Ztg.)

Frankreich.

Paris, 6. März. In der Denkschrift, welche der Municipalrath der Gemeinde La Villette gegen das Projekt der Ausdehnung der Stadt Paris bis zu den Befestigungsmauern verfaßt hat, kommt folgende sehr pikante Stelle vor: Können wir vergessen, daß am 19. Nov. 1852 der Moniteur in seinem nicht offiziellen Theile folgende Zeilen druckte: „Man sucht gegenwärtig in der Banlieue das Gerücht zu verbreiten, daß die Regierung, in Uebereinstimmung mit dem Municipalrathe von Paris, beschlossen habe, daß die Octroi-Linie bis zu den Befestigungs-Mauern ausgedehnt werde, um dieser Abgabe hinfort auch diejenige Bevölkerung zu unterwerfen, welche bisher davon ausgenommen war. Es ist leicht zu begreifen, in welcher Absicht

---

Gewöhnlich erhöht das Opfer, welches wir Jemandem, der uns nahe steht, bringen, unsere Anhänglichkeit an ihn. Aber wir würden uns an der Wahrheit versündigen, wenn wir behaupteten, daß dies auch hier bei unserem alten Landsassen der Fall gewesen. Uneigennützige Zärtlichkeit der Empfindung gehört überhaupt nicht zu des Bauers Charakterschwächen. Wehrfester Werdekeying dachte an seinen Lambert ganz mit der Fülle erkalteten Gefühls, womit immer ein frei resignirter Herr seinen glücklichen Nachfolger betrachtet.

Ein solches Gefühl ist so naturgemäß, daß wir geneigt sind, aus ähnlichen Verhältnissen, wie denen, in welchen Lambert und sein Vater zu einander stehen, eine eigenthümliche Erscheinung im Charakter unserer frommen und gottesfürchtigen Vergangenheit zu erklären. Diese Erscheinung ist die außerordentlich geringe Macht, welche wir in der Geschichte der germanischen Stämme von den Banden des Blutes ausgeübt sehen. Jene Kämpfe zwischen Vätern und Söhnen, jene Feindseligkeiten und Fehden zwischen Brüdern und Geschwistern, von denen die Geschichte des Mittelalters voll ist, während der Begriff der Blutseinheit bei den christlichen Völkern ohne Lehnswesen, bei den Schotten und Corsen, so stark ist — sollten sie nicht zusammenhangen mit unserem Fideicommiß- und Lehnswesen? mit einer Ordnung der Gesellschaft, wo der Sohn sein Erbe nicht seinem Vater, sondern dem alten Familienstatut verdankt? wo nicht das Familienhaupt seinem Nachfolger den Besitz freiwillig überträgt, sondern wo, nach unumstößlichem Lehnsrecht, der fremde Feudalherr den Nachfolger damit bekleidet? wo der Vater im Selbstbewußtsein des Sohnes den Trutz auf sein angeerbtes Recht argwöhnt; wo der Sohn im Vater den Verwalter eines ihm, dem Sohne, schon gewährleisteten Eigenthums im Stillen contrelirt und beaufsichtigt?

Dem sei, wie ihm wolle, genug, unser Wehrfester war am heutigen Morgen naturgemäß verdrießlich. Er war zu Betrachtungen über das Verhältniß zwischen Vätern und Söhnen geführt, deren Kern sich zu dem allerdings populär faßlichen Gedanken ausbildete, daß doch die Väter außerordentlich viel für ihre Kinder thäten, hergäben, opferten, litten, und daß die Kinder dies niemals einsähen, anerkännten und dankbar zu vergelten suchten. Bei längerem Sinnen über diese Thatsache kam ihm denn auch beinahe etwas wie Reue an über den vortrefflichen Kamp, den er durch seinen Machtspruch gestern dem Lambert überwiesen; freilich mehr aus Zärtlichkeit für den Bestand seines Hofes, als aus Zärtlichkeit für seinen Sohn.

Darüber war er mit seinem langsamen Wandel bis an das Ende des Gehölzes gekommen, und erstaunte hier nicht wenig, als er plötzlich lebhaftes Hufgetrappel vernahm, und als er wenige Augenblicke darauf um die Ecke des Busches drei militärische Reiter biegen sah, die ihn alsbald erreicht und von allen Seiten umringt hatten.

He, Männeken, sagte der Eine dieser kleinen Schaar von Waffenmannschaft — wie geht et dir denn noch? — Dat is ja anjenehm, dat wir uns mal wiedersehen, habe dir schon lange mal meine jehorsamste Uswartung machen wollen — na nu, kennst du mir denn nich mehr?

Ich glaube, entgegnete der Schulze, das Gesicht des Reiters fixirend, wir waren einmal nahe daran, uns kennen zu lernen!

Richtig, dazumal, als du dir vor deiner Bude in deine janze Größe als jastlicher Hospes entwickeltest und uns die Düre vor die

Uebelwollende diese Lüge verbreiten. Die Parteien, welche wissen, wie sehr die Banlieue von Paris bei jeder Gelegenheit sich dem Prinzen dankbar und ergeben gezeigt hat und mit welchem Eifer dieselbe nächsten Sonntag zu Gunsten des Kaiserreiches zur Abstimmung gehen wird, hoffen dieselbe durch diese falsche Nachricht irre zu führen und deren Eifer abzukühlen. Die Schlinge ist zu grob, als daß die Bevölkerung sich darin fangen lassen sollte. Dieselbe kennt zu gut die lebhaften Sympathien des Prinzen für sie. Wie könnte dieselbe glauben, daß derjenige, welcher, indem er die Grundsteuer um 27. Millionen herabsetzte, dem Ackerbau bereits die berüchtigten 45 Cent. zurückerstattet hat, und welcher sich unablässig mit der Verminderung der auf den arbeitenden Klassen lastenden Abgaben beschäftigt, entschlossen sei, diese Bürde auszudehnen oder zu erschweren!"

Paris, 8. März. Der heutige „Moniteur" enthält folgendes Dekret: Unser Vetter, der Prinz Napoleon, wird, seinem Wunsche gemäß, von dem Ministerium für Algerien und die Colonien entbunden, und der Minister der landwirthschaftlichen Angelegenheiten, Souber, wird interimistisch mit dieser Stellung betraut werden. — Ein von Renée unterzeichneter Artikel im heutigen „Constitutionnel" sagt: Der letzte Artikel des „Moniteur" sei verschiedentlich interpretirt worden. Diejenigen, welche nun an den Frieden glauben, sähen darin einen Rückzug; die Anhänger des Friedens fänden die Sprache nicht beruhigend genug. Die Politik des Kaisers habe sich nicht geändert. Mit Unrecht sähe man in dem „Moniteur"-Artikel den Gedanken eines neuen politischen Programmes, eine plötzliche Schwankung zum Frieden. In dem Artikel liege keine Rückkehr zu Friedens-Ideen, weil nie eine Vorliebe für den Krieg vorhanden gewesen sei. Seit einiger Zeit bemühe sich Oesterreich, die öffentliche Meinung Deutschlands zu erregen und dieselbe gegen Frankreich zu richten. Oesterreich lege der französischen Regierung ohne Grund Projekte und ehrgeizige Absichten bei, von denen Europa wisse, daß sie nicht existiren. Es predige einen Kreuzzug, wie im Jahre 1813, als wenn Napoleon III. nur ein Wort hätte fallen lassen, welches Deutschland beunruhigen könnte. Man ging noch weiter. Man behauptete, daß die Unterjochung Italiens von Wichtigkeit für die Sicherheit des Bundes sei. Es ist nicht nöthig, eine so irrige Idee zu bekämpfen. Auf alle diese Irrthümer habe der „Moniteur" geantwortet und sich bemüht, dieses Gebinde von Anklagen fallen zu machen. Es sei einleuchtend, daß die Ruhe und Sicherheit Deutschlands nicht interessirt ist. Die Haltung Frankreichs sei ruhig, seine Politik duldsam. Das französische Gouvernement sei keinen Augenblick von dem Wege der Mäßigung abgegangen und habe sich loyal wieder an die Diplomatie gewandt, um die Lösung für die Verwickelungen zu finden. Es habe den Wunsch kundgegeben, daß die Lösung eine friedliche sein möge. Gibt eine so starke Regierung ähnliche Erklärungen ab, so muß man ihr glauben, ohne sie eines Hintergedankens oder einer Schwäche zu verdächtigen.

(Tel. Dep. d. Nat.-Ztg.)

Großbritannien.

London, 8. März. Wie der heutige „Morning Herald" nach Berichten aus Dublin von gestern meldet, haben Poerio und Genossen den Schiffscapitän, welcher sie nach der neuen Welt bringen sollte, mitten auf dem Ocean gezwungen, umzukehren, und sie sind am 6. d. M. zu Queenstown in Irland angekommen.

(Tel. Dep. d. Köln. Ztg.)

Rußland.

Petersburg, 28. Febr. Es heißt, eine hochgestellte Person sei mit einer Mission betraut ins Ausland gereist, um durch entsprechende Mittheilung jeden Zweifel über die Intentionen des hiesigen Cabinets — die jedenfalls eine streng neutrale Richtung haben — zu zerstreuen. Andere behaupten, der nach einem telegraphischen Berichte vorgestern ins Ausland abgereiste Fürst Italiński und Graf Somorow-Rymnitski, General-Gouverneur der Ostsee-Provinzen, sei damit beauftragt; doch scheint dies minder glaublich, da der Fürst notorisch schon früher Urlaub erhalten hat. Dagegen ist Fürst Dolgorukow wirklich vor einigen Tagen von hier abgereist. Auch die höchst auffallende und plötzlich eingetretene Schweigsamkeit und Mäßigung unserer öffentlichen Organe bezeichnet sehr verständlich die Abneigung gegen die vertragswidrige Pressions-Politik Frankreichs, welche schließlich zu weit schlimmeren Consequenzen, als selbst politischer Undank, wenn solcher überhaupt denkbar, führen muß. (Köln. Ztg.)

Mittheilungen aus den offiziellen Organen des diesseitigen Bayern.

Gefälschte Münzen: a) Im Landgerichtsbezirke Regen wurde ein falscher Kronenthaler verausgabt, welcher aus sogenanntem Broncemetalle gegossen und nicht versilbert ist. Avers: 3 Kronen mit der Umschrift: Arch. Aust. Dux. Burg. Loth. Brab. Com. Fland. 1797; Revers: Bildniß des Kaisers Franz mit der Umschrift: Franz II. D. G. R. I. S. A. Ger. Hie. Hun. Boh. Rex. b) Im Landgerichtsbezirke Rottenburg die Verausgabung eines falschen Kronenthalers versucht. Avers: die gewöhnliche Krone nebst Schwert und Scepter, die Umschrift und Jahreszahl meist unleserlich. Revers: Bildniß König Max I. mit der Umschrift: Maximilianus Josephus Rex Bavariae. Rand: „Bayerischer Kronenthaler." Die Münze besteht aus Kupfer und Zinn, ist mit falschen Stempeln geprägt und durch ihre Farbe, stumpfes Gepräge und die sichtbaren Mängel leicht kenntlich.

(Kreis-Amtsbl. f. Oberfr. v. 9. l. M.)

Am Donnerstag den 17. März 1859 kommen in öffentlicher Sitzung des Bezirksgerichts Bayreuth folgende Personen zur Aburtheilung:

1) Schubert, Johann Wolfgang, verheiratheter Webermeister von Oberdornbach, wegen Vergehens des Diebstahls und eines polizeilich strafbaren Diebstahls;

2) a) Eberlein, Johann, Metzgergeselle von Wonsees, b)

Nase zuschlugst! Aber dat is nu längst in den Strom der Vergessenheit hinuntergespült. Wenn du dir jetzt mit'n kleenen appetitlichen Frühstück etwa möchtest anjenehm machen, aber zu blöde bist und nicht weißt, wie du es passend vorbringen sollst, alter Jüngling, so will ick dir darüber beruhigen. Du kannst et dir dreist als 'ne allgemeine Lebensregel hinten in deine Hauspostille uftzeichnen, ehrwürdiger Landmann, dat der Unteroffizier und der Jemeine von dat siebente Königliche Husaren-Regiment von Zitzewitz mit'n Dodtenkopp immer und allezeit eine zuvorkommende Behandlung zu schätzen weiß, namentlich von einem achtungswerthen Unterthan, der wat uftzutragen hat! Hast de keene frische Jänse-Eier?

Was führt Euch denn hieher, fragte der Wehrfester, an dem alle diese schönen Redensarten des gebildeten und zungengewandten Unteroffiziers niederglitten, ohne ihren beabsichtigten Zweck, die Stachelung seines Ehrgefühls zu überflüssigen Excessen in Gastlichkeit und Freigebigkeit, zu erreichen.

Dat will ick dir sagen? antwortete der Unteroffizier, wir haben einen kleenen obrigkeitlichen Uftrag. Wir haben einem Kötter, Namens Selke, ein Compliment zu machen und ein Papier mit dat königliche Siegel darunter zu überreichen. Eine Ernennung zum Ehren-Mitglied von dat Oekonomie-Collegium oder 'ne Preis-Ochsen-Beobigung wird et nun wohl nich sind — eher so etwas wie'n Tagesbefehl des Herrn Landrathes und der Aushebungs-Commission. Dat Plaisir darüber, kannst du dir denken, wird also auch nich große sind — und deßhalb hat sich mein Musje Selke durch einen Morgenspaziergang der anjenehmen Pflicht entzogen, uns juten Morgen sagen zu müssen. Et scheint, dat er sich damit jeschmeichelt hat, wir würden unsere Visitenkarte dalassen und also ruhig abschieben und nach Hause machen. Ick nenne dies aber 'ne unjezogene Ufführung; der Mann hat keene Lebensart nich!

Was ist's mit dem Selke, was hat er verbrochen? unterbrach der Schulze den redseligen Mann.

Verbrochen hat er nun wohl nich viel, dat Männeken. Et is man blos so eine polizeiliche Maßregel; von wegen, weißt du, seinen hoffnungsvollen Sprossen, der uns durch die Lappen jelangen is, mit jesetzwidriger Verkennung der juten Absichten, welche dat Regiments-Commando von dat elfte Infanterie-Regiment von Itzenplitz für ihn hatte.

Ja so — sagte der Wehrfester, mit einem grimmigen Blick auf den Husaren. Darum! Nun, so thut in Gottes Namen, was Ihr glaubt thun zu dürfen. Sucht den Selke. Wenn Ihr ihn findet, mag der liebe Herr Gott ihm beistehen. Ich weiß nichts von ihm. Sucht ihn!

Und damit wandte der Wehrfester den Reitern mürrisch den Rücken und schritt weiter.

Nein, die Lebensart von diesem ollen Kartoffelkönig! rief der Unteroffizier ihm nach . . . kannste nich wenigstens: Juten Morjen, meine Herrschaften, wünsch jute Verrichtung, schenken Sie mir uf een anderes Mal die Ehre! sagen? Ne, et is doch een janz und jar bildungsunfähiger Volksstamm in diese ländliche Cantonnements hier!

Damit zogen die drei Reiter weiter, um ihre Streife fortzusetzen, die, wie es schien, nicht eben mit sehr schlauen Vorsichtsmaßregeln vorgenommen wurde. (Forts. folgt.)

Meußner, Johann, Maurer von Wonsees, wegen doppelt erschwerten Vergehens der Körperverletzung;

3) Müller, Lorenz, verheiratheter Bauer von Hermersreuth, wegen einfachen Vergehens der Körperverletzung.

Berichtigung. In unserem gestrigen Artikel, die Aufstellung der Statue Sr. Maj. des Königs heißt es irrthümlich neuer Schloßplatz, statt „alter Schloßplatz."

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

März 1859.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +2°,47.)			Barometer (Stand in par. Linien auf°0 R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
9.	+9°,1	+2°,0	+1°,6	324‴,16	325‴,87	327‴,21
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+0°,4			326‴,23		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
W. u. NW., Sturm. — Bewölkt, Nachmittags u. Abends Schnee (6″,2 auf den □′).
Höchste Temperatur: +2°0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: —3°,2.
Am 10. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: —2°,6. Barometer: 329‴,74.

Getraidepreise zu Bayreuth am 9. März 1859.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel: höchster fl.	kr	mittlerer fl.	kr.	niedrigster fl.	kr	Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes: mehr fl.	kr	minder fl.	kr.
Waizen	16	24	16	12	16	—	—	—	—	6
Korn	11	6	10	54	10	36	—	—	—	18
Gerste	11	12	11	—	10	30	—	12	—	—
Haber	8	—	8	—	8	—	—	—	—	54
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Fremden-Anzeige.
Goldene Sonne: HH. Ritter von Haubner, Gutsbesitzer v. Reglasreuth; Frau Apotheker Riegel mit Familie v. Staffelstein, Kaufl. Hartmann v. Rhrpdt, Amelung, Zaum u. Piutti v. Cöln, Busch v. Sromberg. Barilez v. Regensburg, Silbermann v. Bamberg. Trabert v. Leipzig, Joosy v. Berlin, Claus v. Rotterdam, Altmannsperger v. Frankfurt.

Für die sechs Doppelwaisen Heerdegen in Pittersdorf sind ferner eingegangen:

Transport	192 fl. 46 kr.
Von S. 18. kr., zweite Sendung aus Selb 4 fl. 52 kr., aus Weidenberg 9 fl 9 kr., von den 3 Landschulen des Bezirks Gefrees 4 fl. 40 kr., von K. hier 3 fl.	21 fl 59 kr.
	214 fl. 45 kr.

Bekanntmachung.

Schon seit längerer Zeit werden in den Abendstunden von Arbeitern hiesiger Stadt in Kaufläden und Bierwirthschaften in Groschenform ausgeschlagene Blechstückchen als Groschen ausgegeben.

Indem hiemit Jedermann zur Wahrung seines Interesses auf diesen Unfug aufmerksam gemacht wird, wird zugleich ersucht, diejenigen Personen, welche dergleichen Blechstückchen als Groschen ausgeben oder auszugeben suchen, sofort Behufs exemplarischer Bestrafung anher bekannt zu geben.

Bayreuth, am 7. März 1859.

Der Stadt-Magistrat.
Dilchert.
Pfahler, Sekretär.

Verehrten Verwandten und Freunden bringe ich hiemit die schmerzliche Nachricht, daß mir mein theuerer Gatte, der kgl. Postexpediter

Heinrich Küneth dahier,

mit dem ich in kurzer nur 7jähriger glücklicher Ehe lebte, im 39. Lebensjahr am vergangenen Sonntag früh 3 Uhr nach längerm Leiden durch den Tod entrissen wurde und empfehle mich mit meinen 2 unmündigen Knaben zur fernern Gewogenheit und Freundschaft.

Gefrees, den 8. März 1859.

Katharina Küneth.

Anzeigen.

Durch alle Buchhandlungen ist zu haben, in Bayreuth in der **Grau**'schen Buchhandlung:

Zu umgearbeitete und vermehrte Auflage.

Handbuch des Gartenbaues,

oder kurze praktische Anleitung zum **Gemüsebau, Obst-** und **Weinbau**, der **Blumenzucht** im Freien, in Gewächshäusern und in Zimmern. Nebst einem Anhange über die bei der Gärtnerei schädlichen und nützlichen Thiere und einem allgemeinen Gartenkalender. Herausgegeben vom Fürst. Carolath'schen Hofgärtner **C. H. Cleemann.** 39 Bogen, gr. 8., geheftet 2 fl. 30 kr.

Musterzeichnungen
zu Blumengärten und Blumenplätzen

in 44 Zeichnungen auf 30 lithogr. Tafeln, nebst Anweisung dieselben anzulegen und zu unterhalten. Von **H. C. Clemen,** reichsgräflich v. Brühl'scher Schloßgärtner zu Pförten. Geh. 1 fl. 21 kr

---

Das **Neueste** in

Pariser & Wiener Long-Shawls und Umschlagtücher

empfiehlt in grosser Auswahl zu **vorzüglich** billigen Preisen

Max W. Wilmersdörffer,

Maximiliansstrasse Nr. 5.

Unterzeichneter empfiehlt seine schon bekannte

Strohhut-Bleiche,

und werden daher alle Sorten Streh- und Roßhaar-Hüte zum Bleichen und Modernisiren von heute an angenommen.

Heinrich Dehn,
Strohhutfabrikant, Opernstraße Nr. 178.

Feine **Seidenhüte** in neuester, französischer, englischer und Berliner Mode, schwarze und braune **Sammthüte, Filzhüte** in allen Farben und Formen, **Tuchhüte,** sowie alle in der Hutfabrikation vorkommenden Arbeiten empfiehlt zur gefälligen Abnahme

Philipp Staudt, Opernstraße neben dem goldenen Anker.

Zu der am 1 April stattfindenden Ziehung der k. k. österreichischen Prioritätsloose, wobei Gewinne mit fl. 200.000, 50,000 ꝛc. bis zu fl. 140 gemacht werden müssen, sind Originallooſe zu haben bei

S. M. Wilmersdörffer.

Stenographischer Lehrkurs.

Die heutige Lehrstunde fällt aus.

Am Dienstag den 15. März Nachmittags 2 Uhr werden auf dem Riedelsberge 2 Kühe, 2 Schweine, Heu, 1 Wagen, 1 flandrischer Pflug und verschiedene landwirthschaftliche Geräthschaften öffentlich an den Meistbietenden gegen baare Zahlung versteigert und Kaufliebhaber freundlich eingeladen.

Zu Aufträgen auf die bei Engelhorn & Hochdanz in Stuttgart erscheinende

Allgemeine Muster-Zeitung 1859,

vierteljährlich 54 kr.,

wozu bei Abnahme des ganzen Jahrgangs eine prachtvolle **Stahlstichprämie** gratis geliefert wird, empfiehlt sich:

die **Grau**'sche Buchhandlung in Bayreuth.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Theodor Burger** in Bayreuth.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Freitag Nro. 70. 11. März 1859.

Deutschland.

München, 9. März. Siste öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Am Ministertische: Frhr. v. d. Pfordten, v. Ringelmann, v. Fischer, der Generaldirektor der Verkehrsanstalten Frhr. v. Brück und mehrere Ministerialräthe. — Nach Bekanntgabe des Einlaufs erstatteten mehrere Referenten Anzeige über vollendete Arbeiten: Abg. Dr. Arnheim vom I. Ausschuß über den Gesetzentwurf, „die Verjährung der Klagen" betr.; Abg. Langguth im II. Ausschuß über die Militär-Rechnungen für die Jahre 18½ und 18½; Abg. v. Steinsdorf im III. Ausschuß 1) über den Antrag des Abg. Grimm auf Ergänzung des Gemeinde-Umlagengesetzes vom 22. Juli 1819 hinsichtlich des aufgehobenen Familienschutzgeldes, und 2) Dr. Ruland über die Anträge, „Verbesserung der Dienstverhältnisse der Studienlehrer an den isolirten Lateinschulen" betr." — Auf Vortrag des Abg. Neuffer als Referent des II. Ausschusses wird von der Kammer der Abgeordneten die bekannte Münz-Convention vom 7. Aug. 1838, sowie der Münz-Vertrag vom 24. Januar 1857 nicht beanstandet, und der allerhöchsten Verordnung vom 25. Aug. 1858 nachträglich die Zustimmung ertheilt. Bezüglich der Herabsetzung der Zwanziger und Zehner österreichischen Gepräges, sagt Referent, sind Bayern sehr empfindliche Verluste erwachsen, die sich in keinem andern Lande von Süddeutschland so fühlbar machten, was bei der Lage und dem Verkehre Bayerns mit Oesterreich natürlich erscheint. Die Klagen, welche hierüber geführt worden sind, waren deßwegen ebenso laut, wie stark, und daß in der Folge für den Einzelnen keine Verluste mehr eintreten können, ist der einzige Trost für die überstandenen Leiden. Der Abg. Wagner wünscht, daß die im Münzvertrage vorgesehenen ¼ Guldenstücke geprägt werden, weil durch das Verschwinden der 24er und 12er eine große Lücke entstanden, da sich zwischen dem Sechser und halben Gulden kein Münzstück mehr befindet, und die bisher geprägte Anzahl von halben Gulden dem Verkehre nicht genügen. Ebenso wünscht er, daß die österreichischen Guldenstücke, welche in Masse nach Bayern kommen, als gesetzliches Zahlungsmittel erklärt werden möchten; von den Goldkronen hofft er dagegen keine besonderen Vortheile. Der Ministerpräsident Frhr. v. d. Pfordten erklärte hierauf, daß seit dem Münzvertrag 2,000,000 fl ausgeprägt wurden, darunter auch ¼ Guldenstücke in einer Zahl, die er gegenwärtig nicht genau angeben kann, und daß, soweit es die Kräfte der Münzanstalt gestatten, damit fortgefahren wird. Was die Zulassung der österreichischen Münzen betrifft, so ist dies eine Angelegenheit von so vielfacher Beziehung und Bedeutung, daß eine Regierung allein nicht vorgehen kann; bei der Abwägung der Gründe dafür und dagegen hat die Regierung bis jetzt die Gründe dagegen als gewichtiger anerkennen müssen. Ein weiterer Vortrag des Abg. Neuffer ergeht sich über die besonderen Postulate, beziehungsweise Vorbehalte, „die Zoll- und Handelsverhältnisse für die Zukunft betr." Dadurch wird der kgl. Staatsregierung die Ermächtigung gegeben: die Verminderung oder auch Aufhebung, sowie die Erhöhung der Zölle, der Rübenzuckersteuer und anderer Abgaben oder Gebühren im Interesse der Landwirthschaft, der Industrie oder des Handels, wenn die übrigen Zollvereinsstaaten nach den Bestimmungen der Vereinsverträge eine Herabsetzung oder Verminderung für angemessen erachten sollten, unter dem Vorbehalte der nachträglichen Vorlage an die Kammern und deren Zustimmung zu verfügen. Die Kammer ertheilt diesen Postulaten, die „Zoll- und Handelsverhältnisse für die Zukunft betr.", ihre Zustimmung.

(Schluß folgt.)

München, 9. März. Vor etwa 14 Tagen erkrankte Graf v. Giech schwer an einer Lungenentzündung; derselbe befindet sich jetzt im Zustande der Wiedergenesung. Die Theilnahme an dem Befinden des edlen Mannes, insbesondere auch von Seite der Kammer der Abgeordneten, war eine allgemeine. (Allg. Ztg.)

München, 9. März. Zu dem heutigen ersten diesjährigen Pferdemarkt sind über 1900 Pferde zum Verkaufe gebracht worden. Die Verkäufer stellten überaus hohe Preise, in Folge dessen ein großer Theil der Pferde unverkauft blieb. Indessen wurden dennoch, namentlich von Händlern aus Würtemberg und Baden ꝛc. viele Pferde angekauft, allem Anscheine nach aber nicht in so großer Anzahl, als dieselben beabsichtigt haben mögen.

Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 24. Februar den Taxbeamten des k. Landgerichts Bilseck, Joseph Christl, seiner Funktion zu entheben und seinen Posten, jedoch ohne Anspruch auf Pension und sonstige pragmatische Rechte, dem Rentamts-Oberschreiber Michael Siggiberger zu Nabburg zu verleihen; unterm 6. März an das kgl. Landgericht Laufen den Landrichter von Stadtamhof, Karl Desch, und an das kgl. Landgericht Stadtamhof den Landrichter Clement Sperl von Herzogenaurach, beide ihrer Bitte gemäß, zu versetzen; unterm 7 März auf das erledigte Rentamt Tirschenreuth den Rentbeamten von Amorbach, Karl Neumaier, zu versetzen; an dessen Stelle zum Rentbeamten von Amorbach den Rechnungskommissär der Regierung von Mittelfranken, Kammer der Finanzen, Georg Albrecht Kühlmann, zu befördern; an die Stelle eines Rechnungskommissärs der Regierungs-Finanzkammer von Mittelfranken den funktionirenden Rechnungsrevisor der nämlichen Fi-

Feuilleton.

Paul Bronckhorst, oder die neuen Herren.

Erzählung von Levin Schücking.

(Fortsetzung.)

Der Wehrfester ging in der entgegengesetzten Richtung ingrimmig weiter. Das Ergebniß bildete einen merkwürdigen Commentar zu den Gedanken, mit welchen er just eben beschäftigt gewesen. Hier sollte nun gar ein Vater um seines Sohnes willen von seinem häuslichen Heerde gerissen, verhaftet, ins Gefängniß geworfen werden; ein Mann, so gutmüthig und unschuldig wie ein Kind, sollte das schwerste Unglück, das einen an tägliche Arbeit in Gottes freier Luft gewohnten Bauer treffen kann, die Gefangenschaft, erleiden; und zwar um eines jungen Burschen willen, der keine Lust hatte, sich unter die Soldaten stecken zu lassen... das war zu ungerecht, und es kam dem Wehrfester heute einmal wieder so recht vor, als wäre die Welt in vielen Stücken doch gar zu wunderlich eingerichtet.

Darüber brütend, wandte er sich zur Linken durch einen offenen Schlagbaum, der in das Innere seines Busches führte. Nachdem er eine Strecke weit einem Fußpfade gefolgt war, der zwischen dichtem Unterholz hinlief, hörte er plötzlich seitwärts hinter sich eine Stimme: Pst; Pst! rufen.

Er wandte sich nach der Richtung, woher der Ruf kam, und sah, wie die Zweige des Buschwerkes sich dort bewegten; nach wenig Augenblicken trat eine Gestalt aus dem Gebüsche hervor und kam auf den Wehrfester zugeschritten.

Es war ein alter, weißhaariger, gebückt einherschreitender Bauer in grauem Zwillichrock, schwere Holzschuhe an den Füßen und eine blaue Zipfelmütze auf dem Kopfe.

Seike — sagte der Wehrfester — bist du das?

Ja — still — sind sie vorüber?

Sie sind fortgeritten. Was bedeutet das, was hast du mit ihnen?

Der alte Mann athmete tief auf. Gott Lob und Dank! sagte er — was meinst du, Schulze, sollten sie wohl wiederkommen?

Wer weiß das, ob die wiederkommen? Wenn du den Hendrik ihnen nicht stellen willst, dann thust du gut, noch eine Weile bei Seite zu bleiben.

Den Hendrik stellen, antwortete der Kötter, das thu' ich nun einmal nicht, und das will ich nicht.

Aber am Ende fassen sie dich doch, denn du kannst ja nicht immer von Hause wegbleiben. Und wenn sie dich haben, dann prügeln sie dich in Gefängniß, bis du den Hendrik beibringst.

Sollten sie das wohl thun? fragte der Kötter.

Ich habe mir erzählen lassen, daß sie es thun, entgegnete der Schulze.

Komm mit mir hier in den Busch, wo uns Niemand sieht, sagte der alte Mann; du sollst mir rathen, was ich thun soll.

nanzkammer, Georg Karl Selz, in provisorischer Eigenschaft zu ernennen; die bei der Regierung von Niederbayern, Kammer der Finanzen, erledigte Stelle eines Rechnungskommissärs dem Rathsaccessisten der genannten Regierungs-Finanzkammer, Johann Nepomuk Schmidtlonz, vom 1. März an in provisorischer Eigenschaft zu verleihen; den Communal-Revierförster zu Wolfstein, Herrmann Gümbel, auf Grund des §. 22 lit. D. der IX. Beilage zur Verfassungs-Urkunde wegen physischer Gebrechlichkeit in temporäre Quiescenz treten zu lassen; an dessen Stelle auf das Communal-Forstrevier Wolfstein den Communal-Revierförster Ferdinand Sieß zu Rumbach in gleicher Dienstseigenschaft, auf Ansuchen, zu versetzen; endlich auf das hienach sich eröffnende Communal-Forstrevier Rumbach zum provisorischen Revierförster den dermaligen Forstamtsaktuar zu Zweibrücken, Ludwig Jacobi, vom 1. April an, zu ernennen.

Lindau, 9. März. In den letztern Tagen trafen mehrere Geschäftsleute aus dem lombardisch-venetianischen Königreiche zu Chur und in Orten der benachbarten schweizerischen Kantone ein, die in Befürchtung von ausbrechenden Unruhen in Italien nun in den Thaltiefen der Alpen ruhigen und gesicherten Aufenthalt suchen. Die Stimmung in Mailand und in den übrigen Städten des nördlichen Italiens soll nach schweizerischen Berichten eine sehr schwierige sein und jeden Tag eine allgemeine Volkserhebung erwarten lassen. (Augsb. Abdztg.)

Berlin, 9. März. Im Hause der Abgeordneten machte heute das Ministerium Mittheilungen über die politische Lage. Sämmtliche Minister waren zugegen. Das diplomatische Corps war zahlreich vertreten. Nach einigen einleitenden Worten des Fürsten von Hohenzollern theilte der Finanzminister mit: Seit Anfang dieses Monats haben bedeutende Ankäufe auf eine beträchtliche Pferdeausfuhr aus dem Zollvereine als bevorstehend schließen lassen; die Regierung habe mit allerhöchster Genehmigung ein gemeinsames Pferdeausfuhr-Verbot bei den Zollvereins-Regierungen beantragt; mit Ausnahme der luxemburgischen Regierung, deren Entscheidung noch zu erwarten sei, haben alle Regierungen zugestimmt; in Bayern sei das Verbot am 5., in Würtemberg am 7. in Kraft getreten; von morgen (10.) ab, trete es an allen Grenzen in Wirksamkeit; die Regierung glaube im Sinn der Landesvertretung gehandelt zu haben. (Allseitiges Bravo.) Minister des Auswärtigen v. Schleunitz: „Inmitten der Aufregung, welche in den übrigen Theilen Deutschlands sich während der letzten Wochen kundgab, hat die preußische Landesvertretung eine Haltung bewahrt, welche ihr ein Anrecht auf den Dank der Regierung, wie auf den des gesammten Landes sichert. In dieser maßvollen Haltung, Angesichts der allgemeinen Erregtheit der Gemüther, wird die Nation mit gerechtem Stolze das beredteste Zeugniß jenes politischen Taktes und jener weisen Umsicht erkennen, wie sie einer Versammlung anstehen, welche berufen ist, die Interessen eines großen Landes zu vertreten. Die Regierung aber begrüßt in ihr ein ihr theures Pfand des Vertrauens, durch welches sie sich gestärkt fühlt bei der Erfüllung des ihr obliegenden schweren Berufes. — Sie glaubt gegenwärtig den Augenblick gekommen, wo es ihr gestattet ist, der Landesvertretung in allgemeinen Zügen, und so weit es die zarte Natur des Gegenstandes überhaupt zuläßt, den Standpunkt darzulegen, welchen sie der so plötzlich in den Vordergrund getretenen politischen Tagesfrage gegenüber einnimmt. Die Besorgnisse, welche der gegenwärtige Stand der europäischen Verhältnisse einflößt, lassen sich nicht erschöpfend auf einzelne scharf präcisirte Fragen zurückführen. Sie entspringen vielmehr der tiefen Verstimmung, welche seit einiger Zeit zwischen einzelnen Mächten sich erzeugt, und in einer Reihe sprechender Thatsachen sich kundgegeben hat. Angesichts einer solchen Lage der Verhältnisse konnte die Regierung nicht einen Augenblick im Zweifel sein über die Aufgabe, welche Preußen sich zu stellen hat. Den europäischen Verträgen die ihnen gebührende Achtung, dem Bestehenden seine Geltung und damit dem Welttheil den Frieden zu bewahren — das allein konnte das Ziel sein, welches die Regierung Preußens mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln zu erstreben bemüht sein mußte. Nach keiner Seite hin durch spezielle Verpflichtungen gebunden, und mit den nächstbetheiligten Mächten in den freundlichsten Beziehungen, befindet die preußische Regierung sich in der günstigen Lage, nach beiden Seiten hin mit derselben Unbefangenheit und mit demselben Nachdrucke ihren auf Versöhnung und Ausgleichung gerichteten Rath in vollem Umfange geltend zu machen. — Von gleichen Motiven, wie von gleichen Zielpunkten geleitet, haben sich mit den Bemühungen Preußens die Bestrebungen des ihm innig befreundeten Englands vereinigt, und wie bisher, so auch heute, geben beide Kabinete sich der während der letzten Tage noch wesentlich gesteigerten Hoffnung hin, daß ihren gemeinsamen Bemühungen der erstrebte Erfolg sich nicht entziehen werde. Ueber diesen Bemühungen, als europäische Macht, eine bedeutungsschwere europäische Verwicklung lösen zu helfen, wird aber Preußen niemals seines deutschen Berufes vergessen. Wie die preußische Regierung sich der gewissenhaftesten Achtung vor den europäischen Verträgen und vor dem auf diesem letztern beruhenden europäischen Rechtszustande bewußt ist, so ist sie in gleichem Maße von der Ueberzeugung getragen, daß die Politik Preußens, soll sie dem hohen Berufe unseres Landes entsprechen, stets eine nationale sein muß. Jedes wahrhaft deutsche Interesse wird stets in Preußen seinen wärmsten Vertreter finden und überall, wo es die Aufrechterhaltung des Rechtes, der Ehre und der Unabhängigkeit des gemeinsamen Vaterlandes gilt, wird Preußen nicht einen Augenblick anstehen, für diese höchsten Güter das Gewicht seiner gesammten Kraft in die Waagschale zu legen. Indem die Regierung sich auf diesen Standpunkt gestellt und indem sie in der gegenwärtigen Verwicklung dem wahren Interesse Deutschlands am Wirksamsten dadurch gedient hat, daß sie den ganzen Einfluß Preußens, als europäische Macht, auf die Ausgleichung der bestehenden Differenzen richtete, weiß sie sich in voller Uebereinstimmung und Gemeinschaft mit dem Lande und dessen Vertretung, und von diesem Bewußtsein getragen, sieht sie mit Ruhe, aber zugleich mit festen Entschlüssen Allem entgegen, was die Zukunft bringen wird. Denn was auch diese Zukunft bringen mag, sie wird stets und unter allen Verhältnissen das alte Preußen an der Stelle und treu der Aufgabe finden, welche

---

Der Wehrfester folgte dem Verlangen des Alten. Beide arbeiteten sich durch das dichte Gebüsch, bis sie an eine etwas lichtere Stelle kamen, wo ein alter vermoderter Baumstamm lag, auf den der Kötter sich niedersetzte.

Der Schrecken ist mir in die Glieder gefahren, sagte er. Ich muß mich setzen, Wehrfester.

Der Andere reichte ihm seine geöffnete Horndose, um ihn eine Prise nehmen zu lassen, und dann sich ebenfalls auf den Stamm niederlassend, sagte er: Wo ist der Hendrik?

In unserem Gaden, oben auf dem Balken unter dem Stroh.

Und du willst ihn nicht gehen lassen?

Kann ich das? Ich bin schwach und alt, und wenn der Hendrik für den Kotten nicht sorgt, dann muß ich betteln.

Hast du das dem Landrath nicht gesagt?

Gewiß.

Und was sagte der?

Er hat mich gefragt, ob denn der Hendrik mein einziger Sohn sei? Da konnt' ich nicht Ja sagen!

Freilich, du hast den Johannes noch!

Und deßhalb, hat der Landrath gesagt, müßte ich den Hendrik stellen, da hülfe nichts!

Ja, der Johannes, der Johannes! sagte der Wehrfester, der hat schon viel Kummer auf deinen alten Rücken gelegt, Selke, und nun auch diesen noch! Wenn der Johannes da wäre, dann könnte er dir helfen, und der Hendrik könnte in Gottes Namen unter die Preußen gehen! Wo ist er denn jetzt, der Jan?

Weiß ich's! antwortete düster der alte Kötter.

Ich habe mir sagen lassen, fuhr der Wehrfester fort, in den weiten Bennehaiden, die da liegen, wenn man dort hinüber zu den Holländern kommt, da hätte er eine Hütte gebaut, an die niemand gelangen könnte, der die Pfade durch das Moor und zwischen all dem Wasser durch nicht kennt. Von da ginge er aus und brächte verbotene Waaren Nachts um die Zollhäuser herum ins Land, und danach gestricktes oder geschossenes Wild wieder heraus, so daß er immer seine Fracht hätte, hin wie her.

Der Kötter nickte mit dem Kopfe. So mag es wohl sein, sagte er. Ich weiß nichts davon.

Er war bei allem dem ein tüchtiger Bursche, und arbeiten konnt' er, daß er die Besten zu Schanden machte. Er hatte auch eigentlich ein gutes Herz. Aber wild, wild! Und den Teufel hatt' er im Leibe, wenn ihm etwas in die Quere kam, vor Eifer und Wuth. Sonst hätt' er sich gewiß nicht so verfehlt und dem Domcapitel dazumal seinen besten Förster todtgeschossen, daß er weglaufen mußte in die weite Welt. Aber es ist nun einmal so. Ich habe Viele so gekannt; recht brave Leute bis dahin, wo sie vor Wuth in's Tollen kommen!

Der alte Köter antwortete nicht, sondern starrte düster vor sich hin.

Ja, es ist nun einmal so, sagte er dann. Der Jan ist fort und Hendrik kann ich nicht missen. Und wenn ich ihn missen könnte — sag', Wehrfester, ließest du deinen Jungen unter die Soldaten gehen?

die göttliche Vorsehung ihm mit sichtbarer Hand angewiesen hat.“ Die Rede des Ministers wurde vielfach vom Beifall des Hauses unterbrochen, namentlich an den Stellen, wo die Bemühungen der Regierung um Erhaltung des Friedens, die Cooperation Englands, der nationale Beruf Preußens erwähnt werden. Hierauf sprach der Präsident Graf Schwerin: „Meine Herren! Erachten Sie es nicht für einen Mißbrauch der Stellung, die ich in diesem Hause einnehme, wenn ich mir erlaube, in einem Momente, wo ich glaube, daß das ganze Haus eines Sinnes, von einem Gefühle beseelt ist, dieser ermuthigen Stimmung Worte zu geben. Das Haus hat mit großer Befriedigung die Eröffnungen entgegen genommen, die es soeben von der Ministerbank empfangen hat, und ich glaube, es hat alle Ursache, der Staatsregierung dafür seinen Dank darzubringen und auszusprechen, daß es das Vertrauen hegt, daß die fernere Leitung der Angelegenheit auch in demselben Sinne geschehe. (Bravo.) Wenn die Staatsregierung nach der einen Seite hin ihr ganzes Gewicht als europäische Macht in die Waagschale gelegt hat, um dem Lande und Europa die Segnungen des Friedens zu erhalten, deren vollen und ganzen Werth die Völker in dem Maaße mehr empfinden, als die Gefahr des Verlustes desselben ihnen nahe tritt, hat sie auf der andern Seite auch mit Festigkeit die Eventualitäten ins Auge gefaßt, die sich für Preußen für den Fall ergeben würden, daß dieser Friede gebrochen werden würde. Die Interessen Preußens, die niemals von dem Rechte, der Ehre und den Interessen des gesammten deutschen Vaterlandes getrennt gedacht werden dürfen, die Pflichten, die Preußen als Mitglied des deutschen Bundes zu erfüllen, sowie die Rücksichten, die es auf sich zu nehmen hat: in seiner Stellung als europäische Großmacht, haben gleichmäßige Berücksichtigung bei der Regierung gefunden. Wenn die Regierung, mit Ruhe und Festigkeit, mit Energie und Beharrlichkeit auf dieser Bahn fortschreitend, den Ereignissen entgegengeht, mögen sie, wie zu hoffen ist, den Frieden verbürgen, mögen, wie tief zu beklagen wäre, der Friede gebrochen werden, dann meine Herren, ich spreche es mit Zuversicht aus, darf sie nicht nur auf die Unterstützung und die bereitwillige Zustimmung dieses Hauses, nein, auf die Zustimmung des ganzen Landes und auf seine thatkräftige Hülfe, wenn es erforderlich sein sollte, mit Sicherheit rechnen. (Bravo!) Deuten Sie mir, meine Herren, an, daß ich auch Ihren Sinn in dieser Beziehung ausgesprochen habe.“ — Auf diese Worte erhob sich die ganze Versammlung zum Zeichen der Beistimmung.

Frankfurt a. M., 7. März. Mehrere deutsche Regierungen, und zwar nicht allein süddeutsche, haben hier in den letzten Tagen bedeutende Ankäufe an Blei realisirt, und sollen namentlich einige jüdische Häuser ein hübsches Geschäft in dem Artikel gemacht haben. (D. Allg. Ztg.)

Der „Times“ wird aus Wien, 6 März 4 Uhr Nachmittags, telegraphirt: „Der Artikel im gestrigen Pariser „Moniteur“ hat auf den Kaiser von Oesterreich und den Grafen Buol einen sehr günstigen Eindruck hervorgebracht. Die leitenden Staatsmänner glauben, daß die Regierungen zu einer Verständigung gelangen werden, und daß der Friede aufrecht erhalten bleiben wird. In den italienischen Herzogthümern ist jedoch so viel entzündbarer Stoff angehäuft, daß eine Explosion zu fürchten ist. Das Gerücht spricht davon, daß Graf Cavour wahrscheinlich abdanken wird.“ — Lord Cowley's Abreise bleibt vorläufig für den 10. d. M. festgesetzt. Der englische Kabinets-Kourier, welcher mit Lord Cowley am 27. Februar hier ankam, und von da nach London gesendet wurde, ist wieder in Wien eingetroffen. — Die internationale Kommission bezüglich der Verbindung der österreichisch-sardinischen Eisenbahnen hat sich nach Vollendung ihrer Arbeiten in Mailand am 3. aufgelöst.

Wien, 10. März. Lord Cowley ist heute Morgen halb 8 Uhr über Prag nach London und Lady Cowley über Köln nach Paris abgereist. (Tel. Dep. d. Nürnb. Korrsp.)

Itzehoe, 9. März. Die Ständeversammlung hat heute sämmtliche Anträge des Verfassungsausschusses angenommen. (Tel. Dep. d. Nürnb. Korr.)

Italien.

Wiener Blättern wird aus Turin, 5. März, telegraphirt: Die Hoffnung auf die französische Unterstützung beginnt zu schwanken, denn es soll der französische Gesandte mit Instruktionen zurückgekommen sein, Piemont zu einer ruhigen Haltung zu bestimmen.

Der Wiener „Presse“ wird aus Turin, 6. März, telegraphirt: Die Erklärung des „Moniteur“ hat auf die Kriegspartei einen abkühlenden Eindruck gemacht; an eine Phrase der französischen Note knüpft man jedoch noch allerlei Hoffnungen. Der Andrang der Subscribenten dauert fort, obgleich die Anleihe gedeckt ist. Es treffen fortwährend Flüchtlinge aus allen italienischen Staaten ein.

Aus Florenz, 4. März, wird dem „Nord“ geschrieben: „Aus guter Quelle erfahre ich, daß die Krankheit des Königs von Neapel besonders in einem Nerven-Paroxysmus besteht, der sich täglich zwei Mal einstellt; die Krankheit ist, wie mir versichert wird, tödtlich.“

Paris, 10. März. Die Gazzetta Piemontese vom 9. d. M. sagt, indem sie anzeigt, daß der König um die Kriegsbereitschaft der österreichischen Armee zu beantworten, auch die sardinischen Contingente einberufe: das Land werde hoffentlich mit Freuden eine Maßregel begrüßen, die zur Vertheidigung der Unabhängigkeit und der Ehre des Vaterlandes nothwendig sei. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

Großbritannien.

London, 8. März. In der so eben stattgehabten Sitzung des Unterhauses erwiederte der Unterstaatssekretär der auswärtigen Angelegenheiten Fitzgerald auf eine desfallsige Interpellation Bowyer's, daß die Regierung mit Bedauern die Anwerbung österreichischer Deserteure Seitens Sardiniens erfahren und Letzterem die Vermeidung jeder Veranlassung zu einem Friedensbruche dringend angerathen habe. In der Charles-George-Angelegenheit wurde die Regierung von der Opposition stark angegriffen, die betreffende Debatte jedoch vertagt. Im Oberhause fand ebenfalls anläßlich der Charles-George-Angelegenheit ein starker Angriff gegen die Regierung statt, schließlich zog jedoch Lord Wodehouse seine betreffende Motion zurück.

Das war eine verfängliche Frage. Der Abscheu vor dem Soldatenthum, der damals so unausrottbar tief in der Seele des Landvolkes, wie des Bürgers lag, war nur zu sehr begründet. Er war nicht allein geschöpft aus der Beobachtung des grausamen Schicksals, unter welchem in jenen Tagen in allen Ländern eine unglückselige Creatur seufzte, die den Rock von zweierlei Tuch auf dem Rücken hatte: dieser ganzen Scala von Peinigungen, die von Hunger und Kälte an bis zum Spießruthenlaufen hinauf lief. Es kam hinzu, daß man in den durch Werbung, d. h. durch Gewaltsamkeit und List zusammengebrachten Mannschaften von ehemals eine Bande ruchloser, roher Menschen erblicken mußte, deren einziges Moralgesetz der Zwang, deren ethisches Princip die Furcht vor dem Haselstock des Corporals war. Deßhalb schien unseren Bauern das Soldatsein eins und dasselbe mit zeitlichem und ewigem Verderben; ein Leben ohne Gott und sein Gebot, mit einem Wort, verloren und verdorben. Deßhalb auch war nichts den Bevölkerungen der neuen Lande drückender, schreckender und entsetzlicher, als die Einführung des „Cantonirungs-Systems“, unerbittliche Aushebung der Söhne zum Militärdienst; nichts setzte mehr und länger böses Blut, nichts stachelte die sonst geduldigen gesetzscheuen Menschen mehr zu Widersetzlichkeiten auf, und nichts weckte mehr ihren Scharfsinn, um sich auf alle mögliche Weise dem entsetzlichen Zwange zu entziehen. Dies rief denn freilich Gegenmaßregeln hervor, welche nicht immer in den Schranken des rechtlich und sittlich zu Rechtfertigenden blieben, und dazu gehörte namentlich die Einsperrung, auch wohl Mißhandlung der Väter der zur Aushebung herangezogenen und flüchtig gewordenen jungen Burschen.

Darum auch antwortete der Wehrfester nicht, als der Kötter ihn so geradezu aufforderte, sich selbst in seine Lage zu versetzen. Er beschränkte sich darauf, nach einer Pause zu entgegnen: Du mußt wissen, Seike, was du thust. Wenn sie dich fassen, so werden sie dich einsperren, bis der Hendrik da ist. Zum Lande hinaus kannst du vor ihnen nicht laufen!

Aber der Hendrik kann es. Und wenn er fort ist, dann müssen sie doch einsehen, daß es ihnen nichts helfen kann, mich alten Mann zu peinigen.

Aber, warf der Schulze ein, ist es denn nicht all Eins, ob der Hendrik Soldat oder ob er zum Lande hinaus ist? Bist du dann nicht allein, so wie so?

Der Kötter schüttelte den Kopf. Wenn er Soldat ist, so sehe ich ihn mein Lebstage nicht wieder. Ich erlebe es nicht, daß er wieder loskommt. Ist er aber nur aus dem Lande, so kann er wiederkommen, sobald die Luft rein ist!

Kann auch lange dauern, meinte der Schulze achselzuckend.

Der Kötter schüttelte abermals seinen greisen Kopf. Sie müssen wieder fort, sie müssen bald wieder fort! sagte er mit großer Bestimmtheit, als ob er darüber ganz sichere, aber geheimnißvolle Kunde habe.

Wer, die Preußen?

Der Kötter nickte bedeutungsvoll. (Forts. folgt.)

Jonische Inseln.

Corfu, 1. März. Die Antwort, welche der Lord-Oberkommissär an die gesetzgebende Versammlung erlassen hat, lautet wie folgt: „Ich nehme mit Bedauern die Weigerung der legislativen Versammlung entgegen, den Vorschlag der Reformen, der ihr von meinem Vorgänger zur Erwägung vorgelegt wurde, zu erörtern. Ich glaube, daß eine Veränderung in dem bestehenden System die jonische Regierung gekräftigt und die Lasten des Volks erleichtert haben würde. Ich bedauere, in der Antwort der Versammlung, die mir jetzt vorliegt, zu finden, daß in der Weigerung, in die Reformen einzugehen, auf einen Gegenstand angespielt wird, der vor kurzem der gnädigen Berücksichtigung Ihrer Maj., der Protektorin der Inseln, unterbreitet worden ist. Es ist mir in jeder Zeit oder unter was immer für Umständen unmöglich, mit der legislativen Versammlung in die Erörterung einer Frage einzugehen, welche bereits eine Antwort erhalten hat, und welche als endgültig erledigt anzusehen ist. Meine Pflicht ist es, die Constitution zu beobachten und den Gesetzen Gehorsam zu erzwingen. Man wird mich nie in der Erfüllung jener Pflichten lässig finden. Da die Versammlung England ihre Mithülfe in dieser Angelegenheit verweigert hat, so fällt die ganze Verantwortlichkeit auf diesen Körper. Der Unterstützung beraubt, welche die Versammlung mir hätte geben können, werde ich in Gemäßheit der wohlwollenden Intentionen der protigirenden Souveränin in dem Werke der Verbesserung fortfahren mittels eines freien Gebrauchs der Gewalten, welche die Verfassung in meine Hand gelegt hat. Während ich es beklage, daß die Mittel zu einer guten und sparsamen Regierung durch jene, welche die ersten hätten sein sollen, sie aufzusuchen, dem jonischen Volke entzogen worden sind, hoffe ich mit Freude in dem Fortschritte der Zeit und der Ereignisse diese Wohlthaten einem Gemeinwesen zu sichern, dessen Interessen zu studiren unter den gegenwärtigen Umständen um so mehr meine eifrige Pflicht sein wird. Das jonische Volk wird mich nie seiner wahren Interessen und Wohlfahrt uneingedenk finden. Die außerordentliche Sitzung der Legislativen Versammlung ist nun geschlossen.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

März 1859.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +2°.47.)			Barometer (Stand in par. Linien auf°0 R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends
10.	—2°.6	+2°.2	+0°.8	329‴,74	330‴,08	329‴,65
Mittel aus 6 Beobachtungen.		+0°.5			329‴,81	

Wind und Witterung — Bemerkungen.

W. — Vormittags fast bedeckt, um Mittag bewölkt, Nachmittags und Abends heiter.

Höchste Temperatur: +4°0

In der Nacht: Niederste Temperatur: —3°.0.

Am 11. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: —2°.9. Barometer: 329‴,09.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Frhr. v. Waldenfels mit Sohn, Gutsbesitzer v. Gumpertreuth; Dietsch, Kranichfeld und Rüllinger, Studenten v. Erlangen; Kaufl. Thieme v. Leipzig, Scheuer v. Fürth, Schultz v. Hannover, Holtermann v. Barmen, Krauß v. Iserlohn.

Goldener Anker: HH. Englert mit Gattin, Hüttenmeister v. Ertel, Gastwirth v. Weißenhammer; Rehhan, Mühlbesitzer v. Hochstadt; Zehter mit Frau, Müller v. Adlerstein, Kirschner v. Bamberg; Wurmer, k. Schichtmeister v. Erbendorf; Kaufm. Schnebel v. Bamberg, Knaus v. London, Kammerer v. Cronach, Bethmann v. Weidnitz, Süß v. Aschbach, Keller v. Münchberg, Schwimmer v. Zwickau; Deininger, Cand. med., Schuch, Bracker, Scheller, Keller, Dieh, Rumpelmeier, Giserius, Lindner, Bühme, Hoffmann, Frhr. v. Pucher, Reichhold und Riedinger, Studenten v. Erlangen; Pletzer, Schullehrer v. Altenkundstadt; Dümlein, Bürgermeister v. Ebermannstadt; Mühlhahn, Gemeindevorsteher v. Marktzeuln.

Familien-Nachrichten.

Geborne: Den 26. Febr. Die Tochter des Bürgers und Metzgermeisters Meyer im Neuenwege. 3. März. Der Sohn des kgl. Postoffizials Waldherr dahier. 4. März. Der Sohn des Taglöhners Schertel auf der Dürschnitz. — Der Sohn des Packers in der mechanischen Baumwollenspinnerei Stieht dahier. 5. März. Der Sohn des Oekonom Hohl in Meyernberg. 7. März. Der Sohn des Bürgers und Zimmermeisters Gareißen dahier. — Der Sohn des Bürgers und Lohgerbermeisters Johann Roder dahier.

Gestorbene: Den 23. Febr. Die ledige Margaretha Kuchelschal von Creußen, alt 58 Jahre. 1. März. Der Sohn des Zimmergesellen Eichmüller im Neuenwege, alt 6 Tage. 4. März. Der Sohn des Bürgers und Zinngießermeisters Zeitler dahier, alt 1 Jahr, 6 Monat und 16 Tage. 8. März. Der Sohn des kgl. Postoffizial Waldherr dahier, alt 5 Tage. — Der Bürger und Bäckermeister Johann Schamel dahier, alt 51 Jahre, 7 Monate und 23 Tage.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Trauer-Anzeige.

Allen unsern Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser innigst geliebter Vater, Bruder und Onkel

der Bürger und Bäckermeister

Herr Johann Schamel

vergangenen Dienstag Abends 6 Uhr in seinem 51. Jahre plötzlich verschieden ist.

Bayreuth, am 11. März 1859.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet heute Nachmittags 3 Uhr vom Leichenhause aus statt.

Anzeigen.

Für die vielen Beweise treuer Freundschaft und Liebe gegen unsern seligen

Gustav

sagen wir Allen, namentlich seinen lieben Bubenreuthern, unsern herzlichsten Dank.

St. Georgen, den 11. März 1859.

Pfarrer **Mengert** und Familie.

Chocoladen in allen Sorten. **Reisgries, Reismehl** 2c. empfiehlt Fr. Ernst Tripp.

Spazierstöcke

in großer und neuer Auswahl empfiehlt zu den billigsten Preisen

J. M. Schmidt,

Opernstraße.

Aufforderung.

Diejenigen Personen, welche unmittelbar vom Unterzeichneten oder auch aus zweiter und dritter Hand von nachbezeichneten Büchern des Hrn. Pfarrer Elsperger'schen Lesevereins eines oder das andere in Händen haben, werden hiemit höflichst ersucht solche ungesäumt zurückzustellen.

1) Schuberts Erzählungen, 3. Band. 2) Dessen Selbstbiographie, 1. Bd. 3) Glaubrechts Zinsendorf, 1. Bd. 4) Stöbers Erzählungen, 4 Bände. 5) Ulli der Knecht. 6) Wildenhahns Sperners Leben, 1. Bd. 7) Dessen Paul Gerhardt, 2 Bände. 8) Merz, Christliche Frauenbilder, 2. Bd. 9) Nebenbachers Volksbibliothek. 10) Grieb's Sklavenleben. 11) Oberlins Leben. 12) Tagebuch eines armen Fräuleins. 13) Horn's Spinnstube. 14) Weihnachtsblüthen, 7 Jahrgänge.

Gottlieb Senfft,

Buchbinder, dem Landgericht gegenüber.

Neun Tagwerk sehr gute Wiese sind entweder einzeln oder im ganzen zu verpachten. Näheres in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Vorzügliches Heu und Grummet, Korn- und Waizenstroh, 1 kleiner Wagen mit eisernen Achsen, mehrere Oekonomie-Geräthschaften, 1 beschlagene Marktkiste und verschiedene Fässer und Kisten, zu verkaufen Hs.-Nr. 367.

Ein ordentliches Mädchen wünscht auf Walburgis einen Dienst als Kindermädchen.

Ein meublirtes Zimmer in der Opernstraße ist auf den 1. April zu vermiethen. Näheres in der Expedition der Bayr. Ztg.

Gedruckt bei Theodor Burger in Bayreuth.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonnabend Nro. 71. 12. März 1859.

Deutschland.

München, 9. März. (Schluß der eilften öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten.) Ueber die Einnahmen und Ausgaben der königl. Postanstalt in den Jahren 18$\frac{5}{6}$ und 18$\frac{5}{7}$ erstattet der Abg. Neuffer im Namen des II. Ausschusses Bericht. Die Nachweisungen über den Betrieb schließen nicht befriedigend ab, obwohl sich gegen die Vorjahre die Einnahmen wieder gehoben haben. Die Ursachen dieses Ausfalls sind, daß wir mit der Erbauung von Eisenbahnen nicht gleichen Schritt hielten mit andern Staaten und so den Briefverkehr zwischen Paris und Wien verloren haben, ferner die große Masse von Akten und dienstlichen Correspondenzen und die abnormen Futterpreise. Statt des in der VI. Budget-Periode postulirten, ohnehin gegen sonst geminderten Betrages von 300,000 fl. sind im Jahre 18$\frac{5}{6}$ nur 192,068 fl. 10 kr. und 18$\frac{5}{7}$ 304,015 fl. 44½ kr. an die Centralstaatskasse abgeliefert worden. Expedirt wurden im Jahre 18$\frac{5}{6}$ 19,717,064 Briefe, darunter 3,312,566 dienstliche Correspondenzen und 18$\frac{5}{7}$ 19,968,038 Briefe, darunter 2,875,012 dienstliche Correspondenzen; Eilwagenreisende 194,313 und 115,990; Frachtstücke 3,959,382 und 4,388,498, darunter der vierte Theil dienstliche; Zeitungen 25,550,047 und 27,969,442 Exemplare. Dafür wurden nach Ausscheidung der Rückvergütungen an die Anstalten fremder Staaten erhoben im Jahre 18$\frac{5}{6}$ und $\frac{5}{7}$ 1) für Briefe 953,418 fl. und 969,348 fl.; 2) für Reisende und Gepäck 547,297 fl. und 373,414 fl.; 3) für Frachtstücke 551,161 fl. und 633,855 fl.; 4) für Zeitungen 97,675 fl. und 104,681 fl., in Summa 2,149,551 fl. und 2,081,298 fl. Die Minderung kommt, wie ersichtlich, in Folge der Abnahme von Reisenden her, welche sich mit der Ausdehnung des Eisenbahnnetzes noch mehr steigern wird, dagegen bekundet die Zunahme der Zeitungen eine größere Theilnahme der Bevölkerung an der Besprechung der öffentlichen Zustände. Die Betriebskosten berechnen sich im Jahre 18$\frac{5}{6}$ auf 91$\frac{5}{10}$ Proz. und 18$\frac{5}{7}$ auf 85$\frac{5}{10}$ Proz., woraus im Rückblick mancher Vorjahre das Streben der Verwaltung, Ersparungen zu erzielen, nicht zu verkennen ist. Gegen die Rechnungstellung ist keine Erörterung zu machen, und die Kammer ertheilt daher nach dem Ausschußantrag diesen Nachweisungen ihre Anerkennung und Zustimmung. Bezüglich der geringen Posteinnahmen äußerte sich Frhr. v. Lerchenfeld dahin, daß die Resultate nicht so gering wären, wenn die dienstlichen Correspondenzen bezahlt werden müßten, die in den beiden Jahren allein 1½ Mill. Gulden abgeworfen haben würden. Generaldirektor Frhr. v. Brück macht die beruhigende Eröffnung, daß die Posteinnahmen in den letzten Jahren wieder gewachsen und ein nachhaltiges Steigen auch für den Rest der Finanzperiode angenommen werden könne. Im weiteren Verlauf auf den Zeitungsverkehr zur Sprache kommend, macht er die interessante Mittheilung, daß in keinem Lande der Welt verhältnißmäßig so viele Zeitungen befördert werden, als in Bayern. Während England an Briefen 500 Mill., Frankreich 300 Mill., und Bayern nur etwas über 20 Mill. befördert, steigt der Bedarf an Zeitungen allein in Bayern auf 35 Mill. Exemplare, während England und Frankreich nur 71 und 91 Mill. befördern. Die Ursache dieses raschen Steigens glaubt Redner besonders in dem billigen Rabatt, welchen die Post nimmt, zu finden. — Ueber die Einnahmen und Ausgaben der Post-Telegraphen-Anstalt in den Jahren 18$\frac{5}{6}$ und 18$\frac{5}{7}$ erstattet ebenfalls der Abgeordnete Neuffer Bericht. Beide Rechnungen schließen mit einem Defizit von 38,417 fl. 11 kr. und 39,985 fl. 58 kr. ab; da aber die Anstalt bis zu Ende September mit jährlich 40,000 fl. dotirt war, so ergaben sich Erübrigungen im Betrage von 1728 fl. 52$\frac{1}{7}$ kr. und 14 fl. 7$\frac{1}{7}$ kr. Ende 18$\frac{5}{7}$ bestanden 259$\frac{7}{10}$ Meilen mit 222$\frac{9}{10}$ Meilen Drahtleitung, deren Baukosten 441,035 fl. betrugen. Expedirt wurden 18$\frac{5}{6}$ 61,117 Depeschen mit 1,669,384 Worten und 18$\frac{5}{7}$ 85,325 Depeschen mit 2,245,071 Worten; die Benützung dieser Anstalt ist daher in stetiger Zunahme begriffen und wird dem Staat auch die gehofften pekuniären Vortheile bringen. Auch diesen Rechnungs-Nachweisungen wird von Seite der Kammer die Zustimmung ertheilt, sowie der Vorschlag angenommen, es möge die k. Staatsregierung gestatten, daß die für den Dienst des Eisenbahnbetriebes in der Pfalz bestehende Telegrapheneinrichtung für den Privatverkehr benützt, und der Bahnverwaltung die Befugniß eingeräumt werde, diesen Verkehr nach dem für die Staatstelegraphen bestehenden Tarif zu vermitteln. Für diesen Antrag sprachen sehr warm die Abgg. Rebenack, Buhl, welch' letzterer sich ungünstig über den langsamen Verkehr aussprach und wie die Pfalz mit nur drei Stationen vorzugsweise schlecht bedacht sei. Nachdem aber Handelskammern und Landrath mit ihren Bitten bereits wegen Mangel an entsprechenden Fonds abgewiesen, so wolle er keine weitere mehr stellen. Frhr. v. d. Pfordten erwiederte hierauf, daß in erster Linie der finanzielle Punkt entscheidet und daß man eine neue Station nicht mit großen Opfern errichten und erhalten kann, wo man beide Interessen, sowohl der Industriellen, als der Steuerpflichtigen zu berücksichtigen hat, hätte die letzte Kammer nicht den Ertrag der Telegraphenanstalt im Budget auf 30,000 fl. festgesetzt und dafür Mittel zur Errichtung neuer Stationen angewiesen, so könnte diesen Wünschen genügt werden. — Aus dem Bericht des Abg. Neuffer über die Rechnungsergebnisse des Betriebes des Ludwigskanals in den Jahren 18$\frac{5}{6}$ und 18$\frac{5}{7}$ ist zu entnehmen, daß dieselben sich auf 49,612 fl. 48 kr. und 49,368 fl. 33 kr. belaufen, während im Budget die Reiner-

Feuilleton.

Paul Bronckhorst, oder die neuen Herren.

Erzählung von Levin Schücking.

(Fortsetzung.)

Immer werden sie freilich nicht bleiben, antwortete der Wehrfester, zog dann still seine Tabakspfeife hervor und begann sie zu stopfen.

Wir erleben's auch noch, fuhr der Kötter nach einer Pause fort.

Nun, mache es, wie du willst, entgegnete der Wehrfester; ich kann dir dabei nicht helfen. Willst du heute hier im Busche bleiben, und soll ich dir Essen aus meinem Hause schicken?

Thu' das, Schulze, versetzte der Kötter, und dann hör' noch; der junge Mensch, der früher so oft bei dir auf dem Hofe war, der Bronckhorst . . .

Was soll der?

Der ist ja nun, hab ich mir sagen lassen, recht was Großes geworden, da drüben in dem Emsa'schen, wo die neue französische Herrschaft hingekommen ist.

Das ist auch so.

Wenn der Hendrik dahin ginge, und der Bronckhorst hülfe ihm da? es ist ja anderes Land und andere Herrschaft!

Der Wehrfester dachte eine Weile nach. Ich weiß nicht, sagte er dann, ob er ihm helfen kann. Wenn er es kann, wird er es auch wohl thun!

Aber der Hendrik müßte ihm einen Brief bringen von dir, Schulze, worin geschrieben stände, daß er ihm helfen solle.

Du weißt, daß ich nicht mit dem Schreiben umzugehen verstehe, Selke; aber der Lambert kann schreiben; ja, der kann es.

So laß den Lambert den Brief aufsetzen, und wenn du mir Essen schickst, so schicke ihn mit. Der Hendrik soll dann diese Nacht damit fort.

Der Wehrfester zog dicke Rauchwolken aus seiner Pfeife.

Willst du's thun, Schulze?

Nicht gern; antwortete dieser. Wenn sie den Hendrik nun unterwegs fassen und finden den Brief bei ihm!

Was können sie dir thun?

Mir nichts, aber dem Lambert!

Der Kötter blickte vor sich hin. Er bat nicht weiter.

Nun, sagte der Wehrfester nach einer Pause, ich will's dem Lambert sagen. Wir kennen uns von Kindsbeinen an, Selke. Es ist ein gut Werk, dabei muß man keine Menschenfurcht haben. Treibt denn der Teufel sein Spiel damit — dann wollen wir sehen, was sie können. Damit stand der Wehrfester auf.

trägnisse per Jahr nur auf 20,000 fl. angeschlagen sind. Geschöpft wurden die Brutto-Einnahmen von 148,848 fl. und 147,504 fl. aus einem Betriebe mit 563 Flößen und 3534 Schiffen mit einer Last von 2,511,821 Centnern. Die Eröffnung der Westbahn von Nürnberg nach Aschaffenburg mit dem Beginne des Etatsjahres 18$\frac{5}{6}$ verursachte einen Ausfall in den Schifffahrtsgebühren, weil manche Waaren per Eisenbahn expedirt wurden. Sobald es aber einmal gelungen sein wird, die außerbayerischen Mainzölle zur Aufhebung zu bringen, wird sich mit der Wiederentwicklung der Schifffahrt auf dem Maine auch der Verkehr von diesem auf dem Kanale zur Donau wieder besser entwickeln. Nach Einstellung der aus veräußerten Objekten erlösten Gelder waren 18$\frac{5}{6}$ 15,952,359 fl. für den Kanal verausgabt. Die Kammer ertheilt diesen Nachweisungen ihre Zustimmung. — Die Erträgnisse der Donaudampfschifffahrt belaufen sich nach dem Vortrag des Abg. Reuffer in den Jahren 18$\frac{5}{6}$ und 18$\frac{5}{4}$ auf 72,193 fl 40 kr. und 57,303 fl. 11 kr., wonach sich das aufgewendete Kapital von 1,565,000 fl. mit 4$\frac{5}{10}$ Prozent verzinst hat. Die Einnahmen mit 318,370 fl. und 388,737 fl. entziffern sich aus einem Verkehre zwischen Donauwörth und Linz, welcher durch 11 Personenschiffe und 4 Remorqueurs und der nöthigen Anzahl Schleppkähne ermittelt worden ist. Mit der Ausdehnung der Eisenbahnlinien, sagt der Referent, wird die Benützung der Dampfboote auf Flüssen von Seite des reisenden Publikums immer geringer werden, und es ist sohin auch natürlich, daß die Blüthezeit der Dampfschifffahrt vorüber ist und diese nach und nach da ganz eingehen wird, wo schnellere und sichere Verkehrsmittel benützt werden können. Der Gütertransport wird aber bei guter Leitung auf der Donau immer vortheilhaft betrieben werden können, obwohl durch die Donauschifffahrtsakte die Verhältnisse gegen die privilegirte Zeit schwieriger geworden sind, weil von einer Konkurrenz mit der österreichischen Donaudampfschifffahrts-Gesellschaft, bei einem Stammkapitale von 44 Mill. Gulden und 8 Prozent Zinsengarantie nicht die Rede sein kann. Die Strecke zwischen Donauwörth und Regensburg wird übrigens jederzeit eine nutzbringende bleiben, weil auf ihr keine Konkurrenz und für den steigenden Zwischenverkehr kein rascheres Beförderungsmittel besteht. Gegen die Einrichtungen der Verwaltung, die mit Sparsamkeit getroffen sind, ist keine Erinnerung zu machen, und die Kammer ertheilt diesen Nachweisungen ihre Zustimmung. — Der letzte Vortrag des Abgeordneten Reuffer bezieht sich über sämmtliche Einnahmen und Ausgaben an allgemeinen Zollgefällen in den Jahren 18$\frac{5}{3}$ und 18$\frac{5}{4}$. Im Ganzen sind in beiden Jahren eingegangen 10,155,501 fl. 37 kr., um 490,648 fl. 23 kr. weniger, als im Budget angesetzt worden sind. Blieben sohin die Einnahmen etwas zurück, so zeigt doch das letzte Jahr für sich allein wieder eine beträchtliche Zunahme, die durch die Erhöhung der Rübensteuer noch mehr anwachsen muß. Die Ausgaben bewegen sich beinahe alle in den Budgetansätzen. Referent macht schließlich bei dieser Gelegenheit noch auf einen wichtigen Gegenstand aufmerksam. Nach dem Ausbau der Eisenbahnen, glaubt er, können alle Städte an denselben ihren Salzbedarf von den Salinen tagtäglich beziehen und man hat nicht mehr nöthig, da und dort große Ausstappelungen zu machen. Der Salzverschleiß wird deßwegen in der Folge auch sehr einfach werden und man wird ihn künftig mit Leichtigkeit den Zollämtern übertragen können, welche gewöhnlich zu wenig Lagerräume besitzen, während es an Salzgebäuden nicht mangelt. Diese Räume lassen sich sodann zu Kasernen einrichten, an welchen das Land wahrhaft leidet. Auf Antrag des Ausschusses wird auch diesen Nachweisungen von Seite der Kammer die Zustimmung ertheilt. — Zum Schluß erstattet der Abg. Al. Stadler Vortrag über den im V. Ausschuß geprüften Antrag: „die Abkürzung der Werktagsschulpflicht der Jugend betr." 28 Gemeinden des k. Landgerichts Wegscheid beschweren sich nämlich in einem von dem Abg. Dekan Rechenmacher angeeigneten Antrag über die Wirkungen der allerhöchsten Verordnung vom 9 Juli 1856 und bitten, die hohe Kammer möge die Abkürzung der Werktagsschulpflichtigkeit durch Revision dieser Verordnung ermöglichen. Im V. Ausschuß wurde auf Grund des folgenden Vortrags der Antrag zwar für formell zulässig, jedoch mit 6 gegen 3 Stimmen beschlossen, daß solcher in nähere materielle Erwägung nicht zu ziehen, sondern lediglich ad acta zu signiren sei. Referent findet sich hiezu aus folgenden Motiven veranlaßt: die Kammer der Abgeordneten hat bekanntlich im Jahre 1856 selbst den Antrag auf Verkürzung der Sonn- und Verlängerung der Werktagsschulpflicht bis zum zurückgelegten 13. Lebensjahr gestellt, und war die Verordnung vom 9. Juli die Folge des einstimmigen Beschlusses beider Kammern. Diese Verordnung wird in den Augen der Unbefangenen in den meisten Theilen des Landes als zweckmäßig anerkannt, denn wenn die Sonntagsschulpflicht nur bis 16 Jahre dauert, wird man doch nicht die Werktagsschulpflicht auch noch verkürzen wollen? Woher soll denn überhaupt die Bildung der Kinder kommen, wenn man die Schulpflicht immer mehr abkürzen und die Schule in die letzte Linie zurückdrängen wollte. Könnte man wohl den Kindern, und gerade den armen, einen schöneren und größeren Reichthum geben, als jene geistige Bildung, welche sie zum Bewußtsein der Menschenwürde führt, und ist nicht gerade vom 12. bis 13. Jahre die geistige Entwicklung bei den Kindern jedenfalls viel kräftiger, als in früheren Jahren. Die Antragsteller gestehen selbst zu, daß durch die klimatischen Hindernisse, Vereinödung der Wohnhäuser, weite Entfernung der Schule und lang dauernde Winter häufige Unterbrechungen im Schulbesuche sich ergeben. Da aber jedenfalls die Kinder von 6 bis 8 Jahren durch diese Einflüsse am meisten gehindert werden, so darf man den Schulbesuch für die letzteren Jahre, wo die Kinder kräftiger werden und sich die geistigen Fähigkeiten mehr entwickeln, nicht auch noch abschneiden, weil dies sonst einer Vernichtung des Schulunterrichts gleichkommt. Nachdem Herr Dekan Rechenmacher, um den harten Vorwürfen des Referenten im V. Ausschuß zu begegnen, die Gründe dargelegt, warum er diesen Antrag sich angeeignet habe, sprachen noch Dekan Lang, geistl. Rath Bader und Pfarrer Boos für den Ausschußantrag. Pfarrer Dietmaier sprach sich gegen den Ausschußantrag aus und glaubt, daß bis jetzt mit dieser Verordnung noch wenig erzielt worden sei, weil die Kinder reicherer Eltern ohnehin die Schule auch im 13. Lebensjahre und später besuchen, während bei den ärmeren mit Dispensationen nachgeholfen werden müsse; die Noth bricht hier das Gesetz. Uebrigens, meint er, könne die Bildung nicht so schlecht sein, wenn ein Volk so

---

Ich danke dir, Schulze, sagte der Andere. Ich thu' dir wieder einen Gefallen, sobald du's verlangst. Das Essen schicke mir bald, und auch etwas Tabak, hörst du?

Sollst es haben, erwiederte der Wehrfester und verschwand im Gebüsche.

Achtzehntes Capitel.

In welchem eine Vogelhütte vorkommt, die den Leser an eine gewisse Höhle in einer gewissen classischen alten Geschichte erinnert.

Das Leben in der Residenz des Herzogs von Anglure hatte unterdeß wesentlich verschiedene Züge angenommen, seit Graf Antoine von Epaville nicht allein selbst dort eingezogen war, sondern auch seine jugendliche reizende Gattin, Madame la Comtesse Henriette d'Epaville, mit ihrem zarten Knaben ihren Einzug gehalten hatte. Es hatte ein eigentliches Familienleben begonnen, welches früher gefehlt. Ein geschlossener Kreis war entstanden, zwar nicht groß, denn er umfaßte ja nur sechs Personen, aber doch zahlreich genug, um sich durch kleine Feste von allerlei Art, Partien, Jagden, Ausflüge, unterhalten zu können, und um jene bunte Kette von Beziehungen, Scherzen und Neckereien, welche eine heitere und intim verbundene Gesellschaft umschließt, nicht wegen mangelnder neuer Verschlingungen zu Ende gehen zu lassen.

Wir haben gesagt, daß die Gesellschaft in dem Kloſterschlosse des Herzogs von Anglure aus sechs Personen bestand. Wir wollen diese Persönlichkeiten näher ins Auge fassen.

Oben an der Tafelrunde sitzt der Herzog.

Er ist noch ganz derselbe Mann, als welchen wir ihn vor einer Reihe von Monden ins Land kommen sahen, um Besitz von seinem neuen Reiche zu nehmen. Er ist ein sehr wohlwollender, milder Herr seiner Unterthanen. Er läßt keinen, der hülfesuchend zu ihm kommt, gehen, ohne ihm entweder zu gewähren, was er gewähren kann, oder, im anderen Falle, ohne ihm alle möglichen Verheißungen und Versprechungen in Worten mitzugeben; und wenn so etwas auch nicht zur handgreiflichen und praktischen Förderniß für den Supplicanten führt, so tröstet und beruhigt und erfreut es aus dem Munde eines solchen hohen Herrn doch! Besonders wenn es mit einigen Aeußerungen der Ueberraschung, ja, wohl gar des höchsten Unwillens über die Geschäftsführung der Behörden verbunden ist, über die der Supplicant der erleuchteten Regenten-Weisheit seines hohen Gebieters ein Licht aufzustecken glaubt; ohne zu ahnen, daß, sobald er den Audienzsaal verlassen hat, das Licht wieder in völliger Dunkelheit erlöschen ist, die Thätigkeit der Behörden wieder unangefochten ihren Gang geht ganz wie zuvor. Obendrein ist Herzog Gaston kein karger Herr. Sein Hofhalt läßt die Thaler rollen. Unter dem Einfluß desselben hebt sich die kleine, eine halbe Stunde von Marienborn liegende Stadt Emsa, in welcher seine Regierung, die zugleich sein Hofgericht ist, residirt. Er liebt einen gewissen Prunk.

viele Zeitungen liest, wie man gehört hat. Der Ausschußantrag wird hierauf mit großer Mehrheit angenommen. — Zulässig wurden befunden: zwei Anträge der Abgg. v. Viorett und Hensolt, worin die Gemeinden der k. Landgerichte Ellingen und Pinzenhausen um Abänderung der bau- und feuerpolizeilichen Vorschriften bezüglich der Backöfen auf dem Lande bitten; ebenso ein Antrag des Abg. Bové, auf Abänderung einiger Artikel im Gesetze über die Benützung des Wassers vom 28. Mai 1852.

München, 10 März. In der heutigen Abendsitzung der Kammer der Abgeordneten, in welcher die Nachmittags abgebrochene Berathung über die den Centralfonds zur Last fallenden Staatsausgaben der Jahre $18\frac{52}{54}$ und $18\frac{54}{55}$ zu Ende geführt wurde, sind sämmtliche von dem Referenten des zweiten Ausschusses, Frhrn. v. Lerchenfeld, gegen die Budgetüberschreitungen eingelegten Verwahrungsanträge von der Kammer mit großer Majorität angenommen worden. Die Abgeordneten Frhr. v. Lerchenfeld und Dr. v. Lasaulx sprachen sich bei dieser Gelegenheit über das gegenwärtige Regierungssystem mit der rückhaltlosesten Freimüthigkeit und Entschiedenheit aus. Letzterer verbreitete sich in seinem durch einschneidende Schärfe und pikante Heftigkeit sich bemerkbar machenden Vortrag theilweise auch über die Fragen der auswärtigen Politik; ebenso fand die Sache der Herzogthümer in einer Rede des Abg. Brater einen sympathischen Ausdruck.

(Allg. Ztg.)

Se. Majestät der König haben sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 5. März zum Verwalter der Kreis-Irrenanstalt für Oberbayern zu München den dermaligen Rechnungscommissär der Regierung, Kammer des Innern, von Oberbayern, Thomas Schuegraf — seiner allerunterthänigsten Bitte entsprechend — und mit Vorbehalt der pragmatischen Rechte, insoweit solche derselbe bisher erworben hat — zu ernennen.

Weiden, 10. März. Mittelpreise: Waizen 14 fl. 2 kr., Korn 9 fl. 6 kr., Gerste 11 fl. 15 kr., Haber 7 fl. 4 kr.

Donauwörth, 10. März. Bei 187 Wählern wurde heute Hr. Graf v. Arco-Stepperg mit 115 Stimmen wieder als Abgeordneter gewählt. Als Ersatzmänner wurden gewählt: J. Schick von Balgheim mit 149, Apotheker A. Frickinger von Nördlingen mit 111, Advocat C. Braun von Oettingen mit 106 Stimmen.

(N. M. Ztg.)

Hannover, 9. März. Der „Ztg. f. Nordd." zufolge, ist gestern den Ständen eine Forderung von Einer Million zu Zwecken der Kriegsbereitschaft vorgelegt worden: die heutige vertrauliche Sitzung der Zweiten Kammer wird diesem Gegenstande gewidmet sein. Hierdurch gewinnt auch die vielfach vernommene Behauptung an Glaubwürdigkeit, daß die hiesige Regierung beim Bunde Kriegsbereitschaft beantragt habe.

Itzehoe, 9. März. 35. Sitzung der Ständeversammlung. Die Tribüne war überfüllt; die Zuhörer wurden zum Theil in die Nebenzimmer des Ständesaales zugelassen. Der Präsident eröffnete die Sitzung mit der Bemerkung, daß der k. Kommissar ihm die Mittheilung gemacht, daß er aus Kopenhagen noch fernere Instruktionen erwarte. Demnach setze er, der Präsident, die Schlußberathung über die Verfassung noch aus. Nachdem dann die Schlußberathung über Proposition von Brockdorf-Ahlefeldt, wegen des Neumünster-Plöner Eisenbahnbaues, beendet war, erhob sich (da inmittelst die Kopenhagener Post angelangt war) der k. Kommissar und stellte gegen die neuliche Rede des Präsidenten die Behauptung auf, daß die Versammlung nur habe aufgefordert werden sollen, in Bezug auf die Gesammtverfassung ihr Gutachten abzugeben und daß daher die behauptete Beschlußnahmekompetenz als ungerechtfertigt erscheine. Darauf hielt der Präsident eine lange Rede, worin er einmal vom k. Kommissar mit den Worten unterbrochen wurde: „solche Aeußerungen des Präsidenten über die Regierung könne er nicht billigen." Der Präsident schloß mit den Worten: „so bleibt nichts Anderes übrig, als wiederholt und wiederholt auszusprechen, daß die Versammlung das ihrige gethan, um einen Vertrag anzubahnen, daß aber von anderer Seite nichts geschehen zur Erreichung dieses Zieles." Es redeten dann Reincke, Blome, Beremann, Preußer, Lehmann, Hansen. Lehmann erklärte, daß er nicht überall mit dem Ausschuß übereinstimme (namentlich erkenne er das Erbfolgegesetz als auf dem Rechtsboden stehend an), dennoch wolle er mit ihm stimmen. Junglew und Busch sprachen sich in ähnlichem Sinne aus. Alle Anträge des Ausschusses wurden darauf in geheimer Sitzung angenommen. Die Vorberathung über die Anträge wegen der Universität wurde nicht geschlossen, weil der k. Commissar die Inkompetenz der Versammlung erklärte. (Nat.-Ztg.)

Frankreich.

Paris, 8. März. Am vergangenen Samstag hat Herr v. Walewski einen außerordentlichen Cabinets-Courier mit Depeschen an den Prinzen de la Tour d'Auvergne nach Turin abgesandt. Unmittelbar nach dessen Eintreffen — am gestrigen Tage — soll Graf Cavour seine Entlassung eingereicht haben, welche von Viktor Emanuel, so fügt man hinzu, vorläufig verweigert worden sei. Man will dort wahrscheinlich die Ankunft des Cavour'schen Cabinets-Chefs abwarten, welcher übrigens in diesem Augenblicke in der Hauptstadt Piemonts eingetroffen sein muß, indem er gestern Morgens von hier abgereist ist. Er war am vergangenen Donnerstage hier angelangt und am Freitage vom Kaiser empfangen worden. Herr Nigra hat außerdem mehrere lange Zusammenkünfte mit dem Grafen Walewski gehabt. Es ist hier einzuschalten, daß Graf Cavour die Absicht hatte, in Person nach Paris zu kommen, von hier aus jedoch ein solcher Schritt, der die Lage nur erschweren könne, ihm dringend abgerathen wurde. Der Minister schickte deßhalb Herrn Nigra als seinen Vertreter hieher. — Nachschrift. Soeben erfahre ich, daß Graf Walewski den Vertretern Frankreichs im Auslande ein durchaus Frieden athmendes Rundschreiben, eine Paraphrase des Moniteur Artikels, hat zugehen lassen.

Paris, 10. März. Der heutige „Constitutionnel" gibt einen ausführlichen Nachweis über die Militärkräfte Oesterreichs in Italien und schätzt den dortigen Armeestand, die einberufenen Beurlaubten inbegriffen, auf 117,210 Mann. Der „Constitutionnel" sagt, die österreichische Armee bereite, dem Anscheine nach, sich vor, um nöthigenfalls eine offensive Bewegung vornehmen zu können. Durch die neuesten Dispositionen hätten sich die österreichischen Kräfte den Gränzen auf einige Tagemärsche genähert. Die schwere

---

Sein Hauswesen soll zwar, wenn man auf das hört, was die darin angestellten deutschen Diener klatschen, in einem seltsamen Durcheinander und Wirrwar befangen sei; aber die nicht Eingeweihten bemerken davon wenig. Die zur fürstlichen Tafel gezogenen Beamten und Besuche werden glänzend bewirthet. An hohen Feiertagen fährt der Hof mit luxuriösen Equipagen, mit bewundernswürdig geschmackvollen und reichen Livreen in die kleine Hauptstadt Emsa, um dem Gottesdienst in der Hauptkirche, in der für ihn hergerichteten fürstlichen Loge, beizuwohnen. Die Postzüge des Herzogs bestehen aus schönen ungarischen und hoya'schen Pferden; seine Carossiers sind ausgezeichnete Holsteiner und Mecklenburger. Gar nichts aber läßt vor allen Dingen seine Maison militaire, seine Leibwache, seine Armada zu wünschen übrig. Man sieht, bei ihrer Errichtung hat der feinste weibliche Geschmack und Farbensinn gewaltet. Als Uniform sind am Ende doch die Anglure'schen Wappenfarben angenommen. Das blaue Feld hat die himmelblauen Röcke, der weiße Schwan die weißen Aufschläge hergegeben; ein weißblauer Federbusch prangt auf den dreieckigen kleinen, überaus kleidsamen Hüten, und silberne Tressen, Litzen, Galons umrahmen mit verschwenderischer Breite das Bildniß eines vollendeten, wohl eingeschulten, tempesten Musters von einem Soldaten, wie es der fürstlich Emsa-Ravenstein'sche Grenadier darstellt.

Auch sind sie sammt und sonders des Herzogs Freude und Stolz; und da zugleich Prinzeß Leonie dem von ihr ins Leben gerufenen Corps ihre fortwährende huldreiche Aufmerksamkeit und Fürsorge zuwendet, so kann sich Keiner von ihnen über die Stunde beklagen, wo er eingewilligt, den verlockenden Werbungen des trefflichen, sehr martialischen Hauptmanns Francker zu lauschen. Es fehlt nichts an der allgemeinen gegenseitigen Zufriedenheit zwischen Kriegsherrn und Armee, als nur eine einzige, auch nur eine winzig kleine Gelegenheit, die treffliche Schule, den kriegerischen Muth in einer ernsthaften Affaire zu beweisen, zu einer solchen sind jedoch leider nicht die allermindesten Aussichten. Das Haus Anglure steht mit allen seinen fürstlichen Nachbarn auf dem Fuße freundlichster Beziehungen. Allerdings kann die Auseinandersetzung mit der Krone Preußen, welche in Besitz aller Central-Institute des alten nun getheilten Landes gekommen ist, nicht ohne mannichfache Häkeleien, Zwistigkeiten und Verschiedenheiten der Auffassung abgehen, aber zu gegenseitigen militärischen Demonstrationen führen diese kleinen Zerwürfnisse zwischen dem Hause Anglure und dem Hause Hohenzollern nicht. Und ebenso wenig drohen innere Beunruhigungen dem kleinen Staatswesen. Die Unterthanen sind ihrem neuen Herrn nicht ergeben, aber auch nicht gerade abgeneigt; sie sind ohne jeden Gedanken an Widersetzlichkeit; sie würden aber auch keinen Finger rühren, wenn es gälte, in irgend einer Gefahr ihm beizuspringen und seiner Herrschaft Bestand zu sichern. Sie dulden ihre neuen Verhältnisse mit jener vollständigen Passivität, womit der ganze Stamm seit je die geschichtlichen Dramen geduldet hat, welche es Fremden gefiel, auf seinem Grund und Boden aufzuführen. Persönlich haben sie den Herzog sehr gern, finden ihn herablassend und gutmüthig und erlauben sich nur die Bemerkung, daß er die Geschäfte zu sorglos und zu bequem ganz seinen Beamten überlasse.

(Forts. folgt.)

Artillerie sei in Verona und Mailand vereinigt. Diese Concentrirung der Artillerie lasse voraussetzen, daß man zu Pavia wirklich einen Belagerungspark zusammenziehe, welcher keine andere Verwendung, als zur Belagerung der festen Plätze Piemonts haben könne. (Tel. Dep. d. Nat.-Ztg.)

Paris, 11. März. Die Bank hat ihren Baarvorrath um 32½ Mill. vermehrt, das Portefeuille um 36¾ Mill. vermindert. (Tel. Dep. d. Allg. Ztg.)

Spanien.

Aus Madrid, 7. März, wird telegraphirt: „Der spanische Consul zu Tanger ließ die Behörden auffordern, die spanischen Gefangenen binnen acht Tagen auszuliefern. Im Verweigerungsfalle drohte er den Hafen zu blockiren. Drei französische Kriegsdampfer langten vor Tanger an."

Großbritannien.

London, 10. März. Lord John Russel kündigt im Hause der Gemeinen ein Amendement auf Ausdehnung des Wahlrechts an. Hr. Disraeli erklärt: die Regierung habe die gleiche Absicht. Das verminderte die Gefahr einer ministeriellen Niederlage. (Tel. Dep. d. Allg. Ztg.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

März 1859.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +2°.47.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 323‴.87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends
11.	—2°,9	+6°.4	+5°.5	329‴,09	328‴,27	326‴.65
Mittel aus 6 Beobachtungen.		+3°,83			327‴,76	

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
SO. u. S. — Heiter.
Höchste Temperatur: +9°8.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +1°,4.
Am 12. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: +5°.9. Barometer: 325‴,43.

Fremden-Anzeige.
Goldene Sonne; HH. Kaufl. Moritz Frank v. Berlin, H. Stock v. Halle a. S., H. Eckoldt v. Leipzig, Wolf u. Schall v. Frankfurt a. M., Kurz v. Bingen, Rosse v. Bremen.

Für die sechs Doppelwaisen Heerdegen in Pitterödorf sind ferner eingegangen:

Transport	214 fl. 45 kr.
Durch Herrn Lehrer Spousel in Weidenberg	2 fl. — kr.
	216 fl. 45 kr.

Königlich Allerhöchste Verordnung,
das Verbot der Pferde-Ausfuhr betr.

Maximilian II.,
von Gottes Gnaden, König von Bayern, Pfalzgraf bei Rhein, Herzog von Bayern, Franken und in Schwaben ꝛc. ꝛc.

Wir finden Uns bewogen, auf den Grund des §. 3 des Zollgesetzes vom 17. November 1837 und im Hinblicke auf die Zollvereins-Verträge die Ausfuhr von Pferden über die äußere Zollgrenze (gegen das Zollvereins-Ausland) bis auf weitere Verfügung zu verbieten.

Unser Staats-Ministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten ist jedoch ermächtigt, auf einzelnen Grenzstrecken, sowie für einzelne Fälle ausnahmsweise besondere Erleichterungen für den kleinen Grenzverkehr eintreten zu lassen.

Dieses für ganz Bayern gültige Ausfuhrverbot, auf dessen Uebertretung die in den §§. 1, 11, 13 bis 16 des Zollstrafgesetzes vom 17. November 1837 angedrohten Strafen der Contrebande Anwendung finden, hat sofort in Wirksamkeit zu treten.

München, den 5. März 1859.

Max.
Freiherr v. d. Pfordten.

Auf königlich Allerhöchsten Befehl:
der General-Sekretär,
Ministerialrath v. Wolfanger.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Bekanntmachung.

Da es zweckentsprechend erscheint, die weitere Ausgrabung des Stollens und der Schächte, welche zur Gewinnung guten Trinkwassers für die hiesige Stadt in den Saaser Berg eingetrieben werden, im Accordwege herstellen zu lassen, so werden Personen, welche zur Uebernahme eines derartigen Accordes geneigt und befähigt sind, hiermit veranlaßt, ihre Angebote längstens bis

Montag den 14. d. Mts. Vormittags

dahier zu Protokoll zu geben.

Bayreuth, am 7. März 1859.

Der Stadt-Magistrat.
Dilchert.

Anzeigen.

Unser complettes Lager in

Stahlfedern

für Comptoirs, Canzleien und Schulen ꝛc. zu 15, 18, 24, 30, 36, 42, 48 kr., fl. 1, bis fl 2. 30 kr. à Schachtel von 144 Stück, sowie **Federhalter** in allen Sorten empfehlen bestens

J. Schweiger & Comp. in Bayreuth.

Indem ich mein

Wollen- und Stickerei-Geschäft

in freundliche Erinnerung bringe, mache ich hiemit die ergebene Anzeige, daß ich in diesjähriger Frühjahrs-Saison mit demselben ein Putzgeschäft verbinden werde und zu diesem Zweck aus Frankfurt eine Directrice engagirt habe. Die neuesten und elegantesten **Pariser & Frankfurter Hüte** werden als Modelle dienen. **Strohhüte** zum Bleichen und Modernisiren werden schon heute angenommen und bittet um geneigte zahlreiche Aufträge ergebenst

Sophie Degen.

Das Neueste von

Spazierstöcken

empfiehlt in grösster Auswahl

Leonhardt Daur,
der Spitalkirche gegenüber.

Bemalte Rouleaux, das Stück von fl. 1. an, sind in neuen Sendungen eingetroffen bei **J. Wertheimber.**

Schöne Stockfische empfiehlt **Fr. Ernst Tripp.**

Für Sonntag den 13. empfiehlt **Orange-Crèmetorten** nebst andern stets frischen **Backereien**

A. Zippelius, Confiseur.

Zu der am 1. April stattfindenden Ziehung der k. k. österreichischen Prioritätslooſe, wobei Gewinne mit fl. 200.000, 50,000 ꝛc. bis zu fl. 140 gemacht werden müssen, sind Originallooſe zu haben bei

S. M. Wilmersdörffer.

Allen Leidenden und Kranken,

die sich **portofrei** an mich wenden wollen, werde ich mit Vergnügen die warm zu empfehlende Schrift (des Dr. Wilhelm Ahrberg) „die naturgemäßen Heilkräfte der Kräuter- und Pflanzenwelt, oder untrüglich heilsame Mittel gegen Magenkrampf, Hämorrhoiden Hypochondrie, Hysterie, Gicht, Scropheln, Unterleibsbeschwerden aller Art, auch gegen den Bandwurm, wie überhaupt gegen alle durch verdorbene Säfte, Blutstockungen u. s. w. herrührende innere und äußerliche Krankheiten", mit dem Motto: „Prüfet **Alles**, das **Beste** behaltet", **unentgeldlich** zusenden.

Dr. F. Kühne in Braunschweig.

Heu, Grummet und Kornstroh ist zu verkaufen bei

Wittwe **Schleneck**, Erlangerstraße.

Eine schwarz, mit braunen Tupfen versehene Atlasbinde ist gefunden worden und kann in Hs.-Nr 81 2 Stiegen hoch abgeholt werden.

Im Hause Nr. 103 auf dem Schloßberge ist die erste und zweite Etage auf Ziel Walburgis zu vermiethen; Garten, Stallung für Pferde und Wagenremise kann dazu gegeben werden.

Gedruckt bei Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 4 kr.

Sonntag Nro. 72. 13. März 1859.

Deutschland.

München, 10. März. (Zwölfte öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten.) Am Ministertische: Frhr. von der Pfordten, v. Ringelmann, v. Zwehl, Graf Reigersberg, v. Fischer. — Gegenstand der Berathung sind die Nachweisungen bezüglich der den Centralfonds zur Last fallenden Staatsausgaben der Jahre 18⅝ und 18⅝. Im II. Ausschuß hat der Referent Frhr. v. Lerchenfeld ausführlichen Vortrag erstattet und den Antrag gestellt der Ausschuß wolle der Kammer der Abgeordneten folgende Beschlüsse vorschlagen: 1) die Kammer der Abgeordneten lege Verwahrung ein: a) gegen die Ueberschreitung des Etatsansatzes für Orden im Jahre 18⅝ zu 19,130 fl. 34 kr.; b) gegen die Reservefonds-Ausgabe für denselben Zweck zu 28,450 fl. 34 kr.; c) gegen die Reservefonds-Ausgabe für gesamtschaftliche Regie im Jahre 18⅝ zu 6257 fl. 23⅝ kr. 2) Dieselbe legt Verwahrung ein gegen die Verwendung von 13,300 fl. 34 kr. für Zulagen an die Gensdarmeriemannschaft aus dem Credite vom 15. Januar 1854. 3) Dieselbe beschließt, die Ausgabe von 400,000 fl. auf die Steuerkataster-Anstalt im Jahre 18⅝ nicht, sondern nur den Betrag von 300,000 fl. hiefür anzuerkennen und die Verrechnung des Restes von 100,000 fl. auf den Bestand der XI. Finanzperiode zu beantragen. 4) Dieselbe beschließt, die Reservefonds-Ausgabe für Betriebseinrichtung und für Zuschuß zu der Porzellan-Manufaktur Nymphenburg im Jahre 18⅝ zu 11,300 fl. und im Jahre 18⅝ zu 19,700 fl. nicht anzuerkennen und den Rückersatz dieser Summen aus den Fonds dieser Anstalt zu beantragen. 5) Dieselbe legt Verwahrung ein gegen die Verwendung von je 3000 fl. für die Jahre 18⅝ und 18⅝ zum Bücherankaufs-Fond der Hof- und Staatsbibliothek. 6) Dieselbe legt überdies Verwahrung ein gegen die übermäßige Höhe des Aufwandes auf gouvernementale Presse in den Jahren 18⅝ und 18⅝ und stellt an Se. Majestät den König die ehrfurchtsvollste Bitte, die Ausgaben für diesen Zweck auf das frühere Maaß zurückzuführen. 7) Dieselbe beschließt, an Se. Majestät den König die ehrfurchtsvollste Bitte zu stellen, allergnädigst anordnen zu wollen, daß die Ansätze des Budgets strenge eingehalten werden, und nur in Fällen unabweisbaren Bedürfnisses Ueberschreitungen derselben und Ausgaben auf den Reichsreservefond zu gestatten. 8) Endlich beschließt dieselbe, im Uebrigen die Rechnungen anzuerkennen. Diesen sämmtlichen Vorschlägen trat der Ausschuß einstimmig bei. Aus dem umfassenden Referat des Frhrn. v. Lerchenfeld ist nun noch Folgendes zu entnehmen: Die Summe sämmtlicher Ausgaben auf den Bestand der Vorjahre betrug 18⅝ 7,406,531 fl. 49 kr. und 18⅝ 7,275,965 fl. 49⅔ kr.; die Centrallasten des laufenden Jahres entzifferten 18⅝ die Summe von 41,169,504 fl. 24 kr. und 18⅝ die Summe von 43,127,071 fl. 27 kr. Die Ausgaben auf den Dienst der Vorjahre sind in einer langen Tabelle zusammengestellt und ist dabei der Betreff jeder einzelnen Ausgabe von irgend einiger Bedeutung sofort in der Rubrik „Bemerkungen" beigesetzt, so daß Berichterstatter nichts weiter beifügen kann, als den wiederholten Ausdruck seines Bedauerns über die Schwerfälligkeit unseres ganzen Rechnungswesens. Wenn Pensions-Nachzahlungen für das Jahr 1832 bis 1835, wenn Entschädigungen eines Gerichtsdieners für Anschaffung von Geschirr im Belaufe von wenig Gulden aus den Jahren 1838 bis 1843 erst im Jahre 18⅝, wenn die Kosten einer im Jahre 1819 vorgenommenen Graben-Reparatur, allerdings in Folge eines Rechtsstreites, erst im Jahre 18⅝ verausgabt und verrechnet werden, so ist dies gewiß ganz geeignet, von der umfaßlichen Langsamkeit unseres Geschäfts- und Prozeßganges ein Zeugniß abzulegen, das schwerer wiegt, als jede noch so beredte Vertheidigung dieser Einrichtungen. Erwägt man freilich, daß die Thätigkeit unserer Verwaltung beinahe von Allem und Jedem in Anspruch genommen wird, was im ganzen Gebiete des öffentlichen und socialen Lebens sich ereignet, daß kein Staatsangehöriger irgend einen Vertrag schließen, heirathen, sich ansäßig machen, seinen Wohnort ändern, ein Gewerbe betreiben oder aufgeben kann, ohne die Thätigkeit der Staatsverwaltungsbehörden in mehr oder minderem Umfang in Anspruch zu nehmen, daß sie es sind, welche die Aufnahme von Mitgliedern für Feuerversicherungs-Anstalten, für landwirthschaftliche oder andere gemeinnützige Vereine, ja selbst für Vereine zu wissenschaftlichen und künstlerischen Zwecken besorgen und betreiben, so begreift man allerdings zuletzt, daß unter solcher Last schließlich jede Thätigkeit erlahmen und erliegen muß, und kann nur tief beklagen, daß die Verwaltung selbst noch immer von der entgegengesetzten Ansicht auszugehen scheint, wenigstens zur Zeit noch weit entfernt, nach Erleichterung ihrer Last zu streben, vielmehr nur darauf bedacht ist, stets neue Beschäftigung für das von Jahr zu Jahr sich mehrende zahllose Heer ihrer Beamten und Diener zu finden. — Bei Untersuchung der einzelnen Etats findet Referent für die Hubertus- und sonstigen Orden eine Mehrausgabe von 19.130 fl., außerdem aber noch eine weitere Ausgabe für Ordensdekorationen zu 28,450 fl. 33 kr., die auf den Reservefond verausgabt wurden. Zur Rechtfertigung dieser Ausgaben bemerkt der Staatsminister Frhr. v. d. Pfordten, daß die Anschaffung von 80 Dekorationen des „Maximilians-Vereins für Kunst und Wissenschaft" einen Kostenaufwand von 9320 fl. voraussetze; die Stiftung dieses Verdienstordens sei ein Ausfluß kgl. Prärogative, und da der bezügliche Etat Deckungsmittel nicht darbiet, so erscheine

Feuilleton.

Paul Bronckhorst, oder die neuen Herren.

Erzählung von Levin Schücking.

(Fortsetzung.)

Wir gehen über zu Nummer zwei der Tafelrunde: Prinzeß Leonie.

Prinzeß Leonie ist nicht so ganz mehr dieselbe, welche sie früher war. Als Paul Bronckhorst noch in den Stunden, die seine Anfangs so unermeßlich sich drängenden und häufenden Geschäfte ihm dazu übrig ließen, ihren Charakter studirte, um zu erkennen, wie viel in ihr Prinzeß, wie viel junges Mädchen sei, war Leonie augenscheinlich noch viel mehr Prinzeß, als sie es jetzt ist. Sie zeigt jetzt zwar noch wie früher eine gewisse Launenhaftigkeit; aber früher war es der launenhafte Wechsel der Einfälle, wie er gemeiniglich vom Schicksal verwöhnten Menschen eigen. Jetzt ist es mehr ein Wechsel tieferer Stimmungen, ein Wechsel zwischen größerer Heiterkeit, als sie je früher gezeigt, und schwermüthiger, elegischer Stimmung, die sich zuweilen bis zu einem völligen Mißmuth steigert und in Ausbrüche von Lebensüberdruß übergeht, über welche Demoiselle de la Croix sich vollständig entsetzt; aber nicht ohne zu ihrem Troste recht bald zu bemerken, daß dennoch Prinzeß Leonie eine halbe Stunde später ganz eifrig auf den Plan zu irgend einer kleinen Erheiterung, einem Fest oder einem Gesellschaftsspiel mit ungeschmälerter Theilnahme eingeht.

Eigenthümlich ist das Verhältniß Leonie's zu Nummer drei unseres Kreises, zur Gräfin Henriette von Epaville.

Die Gräfin ist eine sehr kleine, sehr zierliche, sehr anmuthige Dame — ja, es ist nicht zu viel gesagt, wenn man diese dunkeläugige, rosenlippige, nur etwas zu blasse Provençalin ganz Grazie und Anmuth nennt. Ihr Wesen, ihre Bewegungen, ihre Art sich zu setzen und um sich zu blicken; die hübschen kleinen Sätze, die sie spricht, ohne sich je in eine etwas länger gesponnene Periode einzulassen, die libellenhafte Flüchtigkeit, womit sie im Gespräche von den Gegenständen nur nippt und sofort, nachdem sie von einem gekostet, leichtbeschwingten Geistes zu einem anderen hinüber flattert, — alles dieses zeigt, daß sie in sich eines jener idealen und ätherischen Wesen erblickt, wie sie in einem rosenrothen Muschelwagen, von weißen Tauben gezogen, von duftigen Gazeschleiern gleich einer Wolke umwallt, in Opern und Balletten hoch über den Häuptern materieller Sterblicher hinwegschweben. Wie man nun aber gewöhnlich in der Welt für das genommen wird, wofür man sich gibt, so hat Madame Henriette es auch richtig dahin gebracht, wie eine reizende kleine Fee behandelt zu werden. Selbst der Graf, der ihren Gemahl, seinen Neffen, ehrfurchtsvoll und seine Tochter [illegible] war nicht ohne die Rücksichten eines vornehm erzogenen Mannes, aber doch oft mit einer gewissen fürstlichen Derbheit behandelt, ist gegen Madame Henriette voll

deren Ueberweisung auf den Reservefond gerechtfertigt. Betreffs der weiteren auf den Reservefond überwiesenen 19,130 fl. wird vom Ministerium bemerkt, daß der Bedarf an Ordensdekorationen von den jeweiligen Zeitverhältnissen und Ereignissen abhänge; im letzten Jahrzehent sei die Verleihung derselben bei Vertragsabschlüssen und sonstigen Anlässen durchweg an die Stelle der früher in erheblichen, aus den Ministerialfonds geschöpften Beträgen geleisteten Geschenken an Pretiosen verschiedener Art getreten; am Schlusse des Jahres 18$\frac{3}{4}$ sei noch ein Materialbestand von 228 verschiedenen Dekorationen mit einem Werthbetrage von 17,575 fl. vorhanden gewesen. Neben diesen Ausgaben für Orden beanstandet Referent auch die Reservefonds-Ausgabe für gesandtschaftliche Regie im Jahre 18$\frac{4}{5}$ zu 6257 fl. 23$\frac{3}{4}$ kr. Das Staatsministerium führt zur Rechtfertigung die bei Feststellung des Budgets erfolgte Abminderung des Gesammtbedarfs des Ministeriums des Aeußern an; die Etatsposition stünde zu den von Jahr zu Jahr steigenden Ausgaben auf Postporto, Telegraphengebühren ꝛc. bei den Gesandtschaften und Consulaten in offenbarem Mißverhältniß. Was nun die ganz exorbitante Mehrausgabe für Orden betrifft, so fällt es dem Berichterstatter nicht bei, bezüglich der ersten Veranlassung zu dieser Mehrausgabe eine Beanstandung erheben zu wollen, er kann sich nur freuen, wenn das Bedürfniß der Belohnung außerordentlicher Verdienste im Vaterlande ein so großes geworden ist, daß es außerordentliche Ausgaben zu erfordern schien. Er muß jedoch bemerken, daß dasselbe denn doch durch die in dem Budget vorgesehenen Etatsansätze seine Schranken hätte finden sollen und müssen, wenn nicht die ohnehin schon so sehr gelockerte Ordnung des Staatshaushaltes noch mehr beeinträchtigt, das ständische Willigungsrecht zur leeren Förmlichkeit werden soll. Beim Justiz-Etat verbreitet sich Frhr. v. Lerchenfeld über die ungeheure Zunahme von Pensionen, im Jahre 18$\frac{3}{4}$ allein 287,501 fl. gegen die budgetmäßigen 215,594 fl., über die vielen Quiescirungen und den Mangel am Zusammenwirken zwischen den einzelnen Ministerien bezüglich der Wiederanstellung von Quiescenten, wodurch viele Staatsdiener, die eben nur für das von ihnen übertragene Amt nicht geeignet waren, zu anderen Verrichtungen noch sehr wohl verwendet werden könnten; das Uebermaß der Beamtenzahl hat ohnehin bereits eine solche Höhe erreicht, daß die Kräfte des Landes entschieden nicht genügen würden, um dieselben in richtigem Verhältnisse zu den Bedürfnissen ihrer Stellung zu besolden, auf der andern Seite aber auch die Zahl der tüchtig befähigten Bewerber kaum mehr zu deren Ergänzung hinzureichen scheint; wenigstens sind in neuerer Zeit wiederholt Anstellungen erfolgt, welche die leidige Ansicht zu bestätigen scheinen, daß der Staatsdienst eine Versorgungsanstalt sei, und daß, wenn auch erst nach langem Warten, selbst der wenigst befähigte Adspirant endlich sein kärgliches Unterkommen darin finden müsse. Oberappellrath Lauk erhebt bei dieser Gelegenheit wiederholt seine Stimme für Reform unserer bürgerlichen Prozeßgesetzgebung, nach Oeffentlichkeit und Mündlichkeit der Civilrechtsstreitigkeiten. Er ist der Ueberzeugung, daß der Einfluß der Oeffentlichkeit eine Menge von Prozessen unmöglich mache, und ein Mitglied des Handelsgerichts habe ihn versichert, daß die Hälfte der Prozesse nicht wäre, wenn die Verhandlungen öffentlich wären. Er kommt sodann auf die politischen Beförderungen zu sprechen und auf das Bedenkliche, wenn ein indirektes Hereinzerren der Politik in die Gerichtssäle Platz greife; ebenso zuwider sind dem Redner die politischen Expectorationen des Generalprokurators in der Pfalz, und er meint, um den Preis, solche Reden mit anhören zu müssen, wollen wir auf die Wohlthat der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit verzichten. Die Staatsanwälte sollen ihre Aufgabe darin erfassen, daß sie von der Anklage und Beschwerde nur den Gebrauch machen, wo höhere Interessen der Gesellschaft und bürgerlichen Ordnung in Frage kommen; er berührt sodann die Verurtheilung des Prof. Arndt in Bonn, der beiden Klostervorsteher in Würzburg, wegen Preßvergehen, und die Preßklage gegen ein erlauchtes Mitglied der Reichsrathskammer. Mit solchen Verfolgungen erhöht man das Ansehen der Gesetze nicht. (Allgemeines Bravo) Frhr. v. Lerchenfeld ist ebenfalls mit dem Wunsch nach Reform unseres Civilprozeßverfahrens einverstanden, nicht aber so, daß die schriftliche Durchführung beibehalten und darauf noch eine mündliche gepfropft werden soll. Der Justizminister v. Ringelmann gibt die beruhigende Versicherung, daß die Pensionen gegenwärtig wieder auf 230,000 fl. herabgesunken, und bedauert, daß die Verwaltung nicht in der Lage ist, darauf einen hinreichenden Einfluß geltend machen zu können, weil Dienstalter und Lebensjahre, Krankheit der Beamten nicht von der Regierung abhängen; aus administrativen Gründen seien nur 7 Beamte pensionirt worden und zwar aus Gründen, welche die Kammer nur billigen könnte. Der Versuch hingegen, Beamte, welche zum Administrativdienste sich nicht eignen, im Justizdienste zu verwenden, ist in der Mehrzahl der Fälle nicht gut ausgefallen. Eine Hauptursache zur Klage ist aber immer die, daß sich bei uns zu viele junge Leute den juristischen Studien widmen, trotz aller Warnungen. Vor der Gerichtsorganisation waren es 1300 Candidaten, und obwohl jene ein großes Loch gerissen, so sind es jetzt doch schon wieder über 1000; zurückweisen könne man diese Leute nicht, nachdem sie Vermögen und Zeit geopfert. — Bei den Mehrausgaben des gemeinschaftlichen Etats der Ministerien der Justiz und des Innern, resp. der Landgerichte, bemerkt Frhr. v. Lerchenfeld: So lange Justiz und Verwaltung in unnatürlicher, zweckwidriger Verbindung erhalten werden; so lange die Verwaltung und namentlich die Landgerichte zu Allem und Jedem, auch wenn es mit eigentlicher Verwaltung und Justizpflege nicht den allerentferntesten Zusammenhang hat, in Anspruch genommen werden kann und wird, so lange wird auch jeder Versuch der Abhilfe rein erfolglos bleiben. Dr. Barth erkennt dankenswerth an, was bis jetzt geschehen ist und hofft, daß die Vorstände nach und nach zur Ueberzeugung kommen, daß eine ganze Theilung besser wäre, als der gegenwärtige Zustand. Auch Dr. Völk macht einige Bemerkungen über das Gerichtsorganisationsgesetz und kommt auf die bezügliche Instruktion zu sprechen, welche dem Redner aus dem Ministerium des Innern hervorgegangen zu sein scheint und in der Ueberzeugung bestärkt, daß sich die Justiz von der Polizei noch nicht zu emancipiren vermochte. Nach der Instruktion ist die Selbstständigkeit der Beamten so viel als Null und jene im Widerspruch mit dem Gesetz. Der II. Präsident, Dr. Weis, spricht von der absolut nothwendigen Trennung der Justiz von der Verwaltung und findet die

---

süßer Zärtlichkeit. Es ist höchst charakteristisch, zu beobachten, mit welchem Unterschied des Tones und der Stimme er bei Tafel seine ihm zur Rechten sitzende Tochter mit den Worten: Videz donc votre verre, ma fille, sans vous gêner, puisque vous aimez ce vin — wie einen männlichen Gast zum Trinken nöthigt, während er, links gewandt, Madame Henriette mit zartem Säuseln der Stimme um die Gnade bittet, ihr einen Rebhuhnflügel vorlegen zu dürfen.

Leonie und Henriette scheinen große Freundinnen. Henriette beugt sich in Allem der Ueberlegenheit, der bevorzugteren Natur der Prinzessin; sie umgibt sie wie ein schöner ergebener Genius mit den Rosenkränzen ihrer Anmuth; sie schmiegt sich Leonie's Stimmungen, Ansichten, ihrem Geschmacke an; und Leonie scheint an der neuen Freundin so viel Gefallen zu finden, wie ein Kind an einem Spielzeug. Sie liebkost ihr, sie verhätschelt sie — und im Grunde ihres Herzens ist sie doch voll Spott und in einer ewigen Verschwörung mit der de la Croix gegen die arme kleine Frau, um derselben Veranlassungen zu bieten, ihre kleinen Anmuths-Manöverchen zu machen; bei welchen dann hinter ihrem Rücken Leonie und die de la Croix sich sprechende Seitenblicke zuwerfen, um später, wenn sie allein sind, in lautes Lachen auszubrechen. So spielt Leonie mit ihr und neckt sie, um, wie sie sich ausdrückt, die „minauderies de ma petite chatte" hervorzurufen; bis sie es endlich wohl einmal zu arg macht und Madame Henriette ihr Mündchen rundet und mit kindlichem Schmollen in die Worte ausbricht: Sie sind ganz abscheulich boshaft, Leonie, und ich liebe Sie doch so sehr! wobei Leonie wieder in helles Lachen geräth, ohne sich zu sagen, wie viel Grund sie hat, sich vor einer Frau in Acht zu nehmen, welche ein so anmuthiges rundes Mündchen zu machen versteht, dem verhängnißvollsten physiognomischen Zuge, den man bei Frauen treffen kann!

Der Vierte im Kreise ist Graf Antoine.

Graf Antoine mag schwer in der Lage, worin er sich jetzt befindet, gerecht und unparteiisch zu beurtheilen sein, denn diese Lage veranlaßt ihn ganz ohne Frage, sich von der besten Seite zu zeigen.

Mein Vetter ist bewundernswürdig, sagt Leonie über ihn; er ist so lange schon hier, und noch hat er kein einziges Unheil angerichtet! Und er hat doch so viel Zeit dazu!

Das hatte Graf Antoine allerdings. Er hatte überflüssig viel Zeit, und wenn es in der That eine löbliche Gewohnheit von ihm war, seine Mußestunden mit Unheilanstiften auszufüllen, so konnte ihn jetzt nichts davon abhalten, sehr gefährlich zu werden. Er hatte den ganzen Tag hindurch nichts zu thun. Und doch war das einzige Unheil, welches er anstiftete, das, welches seine Jagdflinten unter dem Wildstande seines Oheims, sein tolles Reiten im Marstall des Herzogs zu Wege brachte. Ob vielleicht ein weiteres sich aus seinen gnädig herablassenden Beziehungen zu den distinguirteren Individuen des weiblichen Dienstpersonals in den Nebengebäuden entwickelte, — das ist niemals zu officieller Kunde gekommen. (Forts. folgt.)

Gebrechen des gegenwärtigen Zustandes in dem Prinzip des Gesetzes, daß die Justiz der Verwaltung untergeordnet ist; diesen Hauptfehler im Gesetze muß man erkennen und aussprechen. Das Gesetz prinzipiell opfert die Selbstständigkeit der Justizbeamten bei den Landgerichten und die Instruktion spricht dieses nur mit dürren Worten aus. Abg. Landrichter Christoph nimmt die Herren Landrichter gegen die Vorwürfe in Schutz und zeigt sich als Freund für die vollständige Trennung, worauf Dr. Völk unter Heiterkeit konstatirte, daß nunmehr auch die Landrichter in der Trennung der Justiz von der Verwaltung das Heil erblicken!

(Schluß folgt.)

München, 11. März. Aus Madrid hieher gelangte Briefe versichern, daß sich JJ. kk. HH. der Prinz und die Frau Prinzessin Adalbert fortwährend des besten Wohlseins erfreuen; Höchstdieselben werden noch einige Zeit in der spanischen Hauptstadt verweilen. — Durch k. allerhöchste Entschließung vom 24. v. Mts. wurde in Folge der durch die Einführung neuer Gewehre bedingten Hand- und Ladungsgriffe in dem Unterrichte des Soldaten mit dem Gewehre Aenderungen anbefohlen, und demgemäß den hiernach bearbeiteten „Vorschriften für die Waffenübungen bezüglich des Unterrichts mit dem gezogenen Gewehre" die allerhöchste Genehmigung mit dem Beifügen ertheilt, daß dieselben nicht nur für die mit diesen Waffen versehene, sondern auch für die mit Musketen bewaffnete Mannschaft der Infanterie-Regimenter, des 1. und 2. Artillerie-Regiments, der Ouvriers-Compagnien und der Garnisons-Compagnien sofort in Anwendung zu kommen habe. Alle übrigen in den Vorschriften für die Waffenübungen der Infanterie enthaltenen Bestimmungen — in so ferne sie nicht durch diese neuen Vorschriften betroffen werden — haben nach wie vor in Kraft zu bleiben. (N. M. Ztg.)

Kulmbach, 11. März. Das k. Polizeikommissariat Plassenburg ist mit Herrn C. Sprenz von Nürnberg wegen Errichtung eines Gaswerks für die kgl. Strafanstalt in Unterhandlung getreten. (N. Korr.)

Von der Naab, 9. März. Auch auf der Linie der sogenannten Böhmerbahn wird es bald lebendig werden, indem nächstens die Verhandlungen der Grunderwerbungen ihren Anfang nehmen und die Loose zur Submission ausgeschrieben werden. Dieser Theil der Ostbahn nimmt seine Richtung von Pilsen über Furth, Cham, Roding, Bodenwöhr und mündet bei Schwandorf in die Hauptbahn ein.

Schwerin, 10. März. Heute Morgen aus Venedig hier eingetroffene Nachrichten melden den plötzlich erfolgten Tod der Herzogin Luise von Mecklenburg-Schwerin, Fürstin von Windisch-Grätz. Die Verstorbene war eine Schwester des regierenden Großherzogs und im Jahre 1849 mit dem Fürsten Hugo von Windisch-Grätz vermählt. (Nat.-Ztg.)

Italien.

Rom, 5. März. Die in Wien und Paris beantragte Zurückziehung der Occupationstruppen gibt schon jetzt den Staatssekretariat so viel zu thun, daß zur Abkürzung der Verhandlungen darüber eine andere Auskunft räthlich schien. Der Papst will zu dem Ende dem Cardinal Viale Prelà an Se. Maj. den Kaiser von Oesterreich eine Mission geben, den Cardinal di Pietro aber in gleicher Absicht nach Paris senden. Nach der Versicherung wohlunterrichteter Personen ist es jetzt wahrscheinlich, daß der Abmarsch fremder Besatzungstruppen, falls nicht unvorhergesehene Hindernisse auftauchen, schon im Laufe des nächsten Monats erfolgt. (Allg. Ztg.)

Turin, 8. März. Nach der „Nationе" wäre die Bildung von Freiwilligenbataillons unter dem Commando des sogenannten Generals Garibaldi beschlossen worden. Das „Diritto" will seinerseits wissen, daß die Reserveclassen zu den Waffen berufen werden sollen; auch sei die Bildung eines Beobachtungslagers beschlossen.

Einige Turiner Blätter bemühen sich, den Eindruck des Monitеurartikels dadurch abzuschwächen, daß sie allen Werth allein auf das Eingeständniß legen, nach welchem eine Allianz zur Abwehr eines österreichischen Angriffs wirklich besteht. Der „Independente" fügt eine weitere sonderbare Ausführung hinzu. Danach kann ein Angriff auch ohne Gebietsverletzung stattfinden; Oesterreich ist schon durch seine bloßen Rüstungen thatsächlich in das „Angriffssystem" eingetreten. Piemont muß sich dagegen wehren und ist berechtigt, lediglich zu seiner Vertheidigung in das österreichische Gebiet einzufallen. Es befindet sich in der Lage eines Menschen, dem eine Pistole auf die Brust gesetzt ist; es muß den Gegner wegstoßen. Indem der „Moniteur" in einer solchen Lage feierlich die Allianz verkünde und vor ganz Europa darthue, daß des Kaisers Wort für die Vertheidigung Piemonts verpfändet sei, wolle er das Letztere zu kühnern Vorschreiten ermuthigen. Glücklicherweise sei der „Moniteur" in Turin auch verstanden worden und habe hier die beabsichtigte Wirkung hervorgebracht. Die piemontesische Presse leistet im Allgemeinen in solchen Sophistereien mehr, als billig. Auch für die Entlassung des Prinzen Napoleon wird man ohne Zweifel eine Auslegung auffinden, nach welcher dieselbe die Kriegschancen verstärkt.

Frankreich.

Paris, 9. März. Die „Presse" schwärmt für einen Congreß, der nicht blos die mittelitalienischen Staaten von dem österreichischen Drucke zu befreien, sondern auch eine Reorganisation des lombardisch-venetianischen Reiches herbeizuführen hat. Dies ist die neueste Umschreibung ihres Kriegsprogramms. Eines der einflußreichsten Provinzialblätter, der „Courrier de Lyon", will von einem Kongreß überhaupt nichts wissen. Es sagt darüber: „Wir wollen einen Augenblick das abgeschmackte Prinzip eines solchen Projekts bei Seite lassen und obendrein annehmen, daß auch die andern Mächte darein willigten, welche Staaten sollten dann an den Berathungen Theil nehmen? Offenbar könnte ein solcher Areopagus nicht lediglich aus den Repräsentanten der Kabinete zusammengesetzt sein, welche an den Pariser Konferenzen Theil nahmen. Ein Kongreß, dessen Aufgabe es sein sollte, die Lage Italiens zu regeln, das Territorium der Halbinsel umzugestalten, die politischen und materiellen Grenzen der italienischen Staaten und namentlich das Schicksal des Papstthums festzustellen, muß nothwendigerweise aus Repräsentanten aller derjenigen bestehen, die bei der Lösung dieser verschiedenen Fragen betheiligt sind. Neben den Bevollmächtigten, welche in der Pariser Konferenz saßen, müßten daher billigerweise diejenigen Neapels, Toskanas und der anderen kleinen italienischen Staaten, des deutschen Bundes, Spaniens und vielleicht noch einiger andern Länder figuriren. Diese Zulassung wäre um so gerechter, als Piemont, welches als Gegner aller übrigen Regierungen der Halbinsel auftrat, im Kapitel säße, und daß es gegen alle Billigkeit wäre, den Uebrigen die Möglichkeit zu nehmen, ihre Sache zu vertheidigen. — Ist man über die Zusammensetzung des Kongresses einig, so bleiben nur noch die Chancen des Gelingens der vorzuschlagenden Reformen übrig. Vergißt man nicht alle Traditionen der Regierungspolitiker, so ist zu erwarten, daß in einem allgemeinen Kongresse ein solches System große Majorität gegen sich haben würde. Selbst in der Pariser Konferenz, welche auf die Repräsentanten von 7 Staaten beschränkt bliebe, würden dergleichen Ansichten geringe Chancen des Gelingens haben."

Dem „Nord" wird von hier geschrieben: „Die Diplomatie hält noch immer den Zusammentritt eines Kongresses in London für wahrscheinlich, um die italienische Frage, nach Schluß der Konferenz über die Donaufürstenthümer, zu lösen." Dasselbe Blatt bezeichnet Herrn v. Persigny als den Nachfolger des Prinzen Napoleon im Ministerium für Algerien. Diese Ernennung würde eine neue Verstärkung der Friedenspartei sein; indessen ist sie jedenfalls noch sehr zweifelhaft. Mit viel größerer Wahrscheinlichkeit sprach man von dem Marquis de Chasseloup-Laubat. Dieser aber hat, wie man hört, abgelehnt, weil er das ganze Ministerium für Algerien für eine ephemere Schöpfung hält; ein Anderer, als der Prinz würde eine Ausnahmestellung, die von den Kollegen stets mißgünstig angesehen werden wird, nicht behaupten können. Vorläufig wird bekanntlich das Ministerium von Herrn Rouher nur interimistisch verwaltet. Die Kriegspartei meint, daß man bei nächster Gelegenheit den Prinzen zurückrufen oder ihm als Großadmiral einen ganz ähnlichen Wirkungskreis schaffen werde. — Am Montag stieg hier das hunderttheilige Thermometer auf 22$\frac{1}{2}$ Grad über Null. Die Damen auf den Promenaden trugen allgemein Sonnenschirme; viele Reiter in Sommerbeinkleidern wurden gesehen, und in den Karavanserais der Boulevards ward überall, wie im Sommer, Eis genossen.

Paris, 10. März. Seit dem 1. Januar ist die Lage in keinem Augenblick so kritisch gewesen, wie heute. Nach dem Rhein! Endlich erschallt er, dieser Ruf. Die zwingende Logik der Thatsachen hat ihnen denselben endlich entrissen. In diplomatischen Kreisen wird behauptet: die Mission des Lord Cowley sei „im französischen Sinn" vollständig mißlungen. Man will jetzt gar nicht mehr begreifen, wie französische Staatsmänner über die wahre Natur jener Mission eines „englischen" Diplomaten sich so arg täuschen konnten. Der Mission lag unzweifelhaft schon ein Arrangement zu Grunde, in welchem Frankreich nicht die vortheilhafteste oder eine schmeichelhafte Rolle spielte, während es die noch innigere Verständigung zwischen Oesterreich, Preußen und

England vorbereitete. In diesem Sinne soll die Mission Cowley's nicht mißlungen sein. Heute sprengt man aus: Oesterreich werde Sardinien überfallen und dadurch Frankreich zum Krieg zwingen. Dies heißt doch der österreichischen Regierung wenig Berechnungsgabe zumuthen. Girardin ist ein Prophet gewesen, und die Ereignisse geben seiner Broschüre Recht. Für einen in Italien lokalisirten Krieg ist von der Nation nichts als Widerstreben und das Grollen nutzlos verletzter Interessen zu erwarten. Aber mit dem Rufe: nach dem Rhein! wäre es wohl möglich die Nation zu entflammen, die Massen in Bewegung zu bringen. Ein dumpfer Ton der nationalen Bewegungen in Deutschland dringt über den Rhein herüber. Das Zurückweichen ist für das restaurirte Kaiserthum verderblich, ein Kampf gegen Deutschland ist für dasselbe halsbrecherisch. Der Kaiser soll wieder zurückgezogen und in sich versunken sein. Es gilt einen entscheidenden Entschluß zu fassen, in einer Lage, in welcher bloß noch zwei Entschlüsse möglich sind, die beide gleich desperat ausfallen müssen. Die Kaiserin hat an dem Abend des fatalen Attentats einen bewundernswürdigen Muth bewiesen. Jetzt aber soll sie bestürzt sein. Man sagt: der Kaiser ist verstört, und die Kaiserin weint. (Allg. Ztg.)

Großbritannien.

London, 11. März. Gutem Vernehmen nach, beabsichtigt die Regierung, weil sie eine Niederlage fürchtet, mehrere Hauptpunkte der Reformbill zu modifiziren. — Die heutige „Times" hält den friedlichen Umschlag der französischen Politik für unverkennbar. Dasselbe Blatt, wie auch „Morning Post", beantragen Geldsammlungen für die neapolitanischen Verbannten.

(Tel. Dep. d. Nat.-Ztg.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. fuß.)

März 1859.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +2°.47.)			Barometer (Stand in par. Linien auf°0 R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 323‴.87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends
12.	+5°.9	+9°.9	+9°.6	325‴.43	325‴.27	324‴.44
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+8°.83			324‴.88		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

W. — Bedeckt.

Höchste Temperatur: +10°,8.

In der Nacht: Niederste Temperatur: +8°.2.

Am 13. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: +8°.3. Barometer: 323‴.80.

Getraidepreise zu Bayreuth am 12. März 1859.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	16	18	16	—	15	42	—	—	—	12
Korn	11	24	11	12	10	42	—	18	—	—
Gerste	11	12	10	30	10	—	—	—	—	30
Haber	9	—	8	48	8	6	—	48	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. von Grosch, k. Ober-Aufschlags-Inspektor v. München; Kaufl. W. Adam v. Bremen, Mees v. Nürnberg, Kleinhaaß v. Berlin, Heinrath v. Amsterdam, Göbel v. Zweibrücken.

Goldener Anker: HH. Kftte. Ebert v. Plauen, Aub. Strauß und Höß v. Frankfurt a. M., Hechheimer v. Oberlangenstadt, Reichel v. Münchberg, Fr. Rath v. Wien, Müller v. Mainstockheim; Löw, Apotheker v. Redwitz; Leicht und Schmidt, Gastwirthe v. Scheßlitz; Hennemann mit Sohn, Bäcker v. Bamberg; Benkert u. Naundorf, Bäcker v Hof; Rittinger, stud. phil. v. Erlangen.

Bekanntmachung.

Schon seit längerer Zeit werden in den Abendstunden von Arbeitern hiesiger Stadt in Kaufläden und Bierwirthschaften in Groschenform ausgeschlagene Blechstückchen als Groschen ausgegeben.

Indem hiemit Jedermann zur Wahrung seines Interesses auf diesen Unfug aufmerksam gemacht wird, wird zugleich ersucht diejenigen Personen, welche dergleichen Blechstückchen als Groschen ausgeben oder auszugeben suchen, sofort Behufs exemplarischer Bestrafung anher bekannt zu geben.

Bayreuth, am 7. März 1859.

Der Stadt-Magistrat.

Dilcher.

Pfahler, Sekretär.

Heute Morgen ½2 Uhr endete schnell und unerwartet unser geliebter Gatte und Vater,

der Bürger und Drechslermeister

Ludwig Daur,

in einem Alter von 70 Jahren, sein unermüdet thätiges, für die Seinen besorgtes Leben.

Um stille Theilnahme bitten

Bayreuth, den 13. März 1859.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Dienstag Mittag 3 Uhr vom Leichenhause aus statt.

Anzeigen.

Mechanische Baumwollenspinnerei Bayreuth.

Montag den 14. März a. c. Nachmittags 3 Uhr:

General-Versammlung.

Für Auswanderer nach Amerika.

Wm. Stißer & Comp. in Bremen,

Kaufleute und Schiffseigenthümer,

expediren vom 1. März an, Dampf- und Segelschiffe nach **New-York, Baltimore, Philadelphia, New-Orleans, Galveston** und **Quebeck.**

Auskunft ertheilt und bündige Schiffscontrakte werden abgeschlossen durch **A. F. Keim** in **Bayreuth,** Generalagent.

Wechsel und **Anweisungen** auf die Städte **New-York, Baltimore, Boston, Cincinnati, Milwaukee, Philadelphia, Chicago, St. Louis, Galveston, Buffalo, Cleveland, Dubuque, Fond du Lac, Indianopolis, Louisville, Montreal, New-Orleans, Neubraunfels, Pittsburgh, Quebeck, Quincy, Rochester, Toledo, Washington, St. Francisco** ꝛc. sind stets zu billigen Coursen bei mir zu haben.

A. F. Keim in Bayreuth.

Gesatyhe-Cordonet, zu 20 kr., für ein Paar große weite Aermel berechnet, empfiehlt zur geneigten Abnahme **Sophie Degen.**

In der

Strohhut-Fabrik

des Unterzeichneten werden auch diese Saison alle Sorten **Stroh-, Palm- & Roßhaar-Hüte** zum **Bleichen** und **Modernisiren** angenommen und nach jeder beliebigen Façon in kürzester Zeit umgearbeitet.

C. Strebel im Café Reichsadler.

Beste Briefpapiere und Stahlfedern bei **L. Seliger.**

Citronen

empfiehlt **Wilhelm Schüller.**

Ein Badergehülfe, der sogleich eintreten kann, sucht Condition. Näheres in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Ein wollenes Kindermützchen ist gefunden worden. Näheres in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Im Rennwege Hs.-Nr. 298 ist vorn heraus eine freundliche Wohnung von 3 heizbaren Zimmern nebst großer, heller Küche ꝛc. auf Walburgis zu vermiethen.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Pr[illegible] den Jahr[illegible] fl., halbjährl[illegible] fl., vierteljährl[illegible] 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Montag Nro. 73. 14. März 1859.

Deutschland.

München, 10. März. (Schluß der zwölften öffentl. Sitzung der Kammer der Abgeordneten.) Beim Etat der Wohlthätigkeit beantragt der Referent, daß die Verpflegung und der Transport von Heimathlosen hier zum Ansatz kam. Ebenso wenig steht es mit dem Wortlaute des fraglichen Gesetzes im Einklange, daß von dieser Summe ein Betrag von 13,308 fl. 34 kr. für die Gensdarmerie-Mannschaft, vom Feldwebel abwärts, verwendet wurde. So sehr Berichterstatter auch von jeher auf bessere Stellung der zu gering bezahlten, viel zu sehr angestrengten Gensdarmerie hinzuwirken für nöthig hält, so kann er doch nun und nimmer glauben, daß es in der Absicht des Gesetzes vom 15. Januar 1854 lag, der Gensdarmerie-Mannschaft eine Unterstützung aus diesem Fond zuzuweisen. Er beantragt deßhalb Verwahrung gegen diese Ausgabe. Ministerialrath v. Wanner glaubt gegen diesen Antrag sich aussprechen zu müssen, weil nach den Bestimmungen des Gesetzes eine Ausscheidung bei den augenblicklichen Unterstützungen hülfsbedürftiger Staatsdiener und anderer im Staatsdienste verwendeten Individuen nicht getroffen ist. — Die größte Ueberschreitung des Etats zeigt sich bei dem Kapitel „Sicherheit", das in den Jahren 18$\frac{5}{6}$ und 18$\frac{5}{7}$ 1,287,038 fl. und 1,448,304 fl. beanspruchte, dazu Reichsreservefondsausgaben im Betrage von 359,500 fl. und 410,057 fl., während der Etat nur 797,531 fl. dafür anweist. So wurden auf Untersuchung der wegen Vergehen und Verbrechen Angeschuldigten allein 669,008 fl. und 714,160 fl. ausgegeben, und der II. Präsident Dr. Weis fragt daher, ob denn die Verbrechen und Vergehen bei uns so sehr in der Zunahme begriffen sind. Diese Frage verneint er aber, und findet die kolossale Ueberschreitung des Etats darin, daß die Untersuchungen zu lange dauern, und daß zu viel untersucht wird. Der Grund dieses Mißstandes liegt in der Mangelhaftigkeit unseres Strafgesetzbuches, dessen Reform immer unabweisbarer werde. Die Zusicherungen auf Reform seien seit 1819 gemacht worden und in jüngster Zeit wiederholt; aber ob die Vorlagen in einer Weise gemacht werden, daß sie angenommen werden könnten, daß man jene Prinzipien verlassen wolle, an welchen das Gesetzgebungswerk gescheitert, darüber habe man keine beruhigenden Erklärungen gehört. Eine Hauptquelle zu resultatlosen Untersuchungen sieht Redner darin, daß die Untersuchungsrichter nicht jene unabhängige Stellung einnehmen, die ihnen gebührt, und daß Staatsanwälte befugt sein sollen, Qualifikationslisten bis zum Appellgerichtspräsidenten zu liefern. Staatsanwälte seien aber keine Richter, und die Verfassungsurkunde spricht nur von der Unabhängigkeit der Richter. Ebenso sei es etwas ganz anderes, ob ein Verwaltungsbeamter, ein Landrichter seinen Assessor qualificirt oder ein Bezirksgerichtsdirektor. Der Abg. Dr. Völk erklärt sich die enorme Ueberschreitung durch die Untersuchungskosten, wobei er die Zeugengebühren namentlich hervorhebt. Nach dem Gesetz werden für die Wegstunde 12 kr. berechnet, gleichviel ob der Zeuge diesen Weg per Eisenbahn oder nicht zurücklegen kann; bei dieser Berechnung werden aber in der Gegenwart nicht einmal die kürzesten Entfernungen berechnet, sondern wenn ein Zeuge von Augsburg nach Neuburg (13 Stunden) zu reisen hat, die Route also festgesetzt: von Augsburg nach Donauwörth per Eisenbahn 10 Stunden, von Donauwörth nach Neuburg 8 Stunden, macht 18 Stunden! Bei dieser Gelegenheit bedauert Redner ebenfalls, daß die Appellgerichte so exponirt und nicht im Centrum des Kreises liegen, was gewiß viel zweckmäßiger wäre. Der Justizminister erwidert hierauf, daß die Untersuchungen und Verurtheilungen allerdings gegen früher gewachsen, und daß die Mehrausgabe in der Errichtung von Strafanstalten ihren Grund habe; so seien erst die Strafanstalten in Wasserburg und Rebdorf geschaffen worden, und auch diese, fürchtet er, werden nicht ausreichen. Auf die Bemerkung bezüglich der Qualifikationen übergehend, wird bemerkt, daß sich der Herr II. Präsident in einem Irrthum befinde, indem die Staatsanwälte diesseits des Rheins keinen Einfluß darauf ausüben. Als ferneren Grund der Ueberschreitung des Etats führt der Herr Justizminister die veränderte Prozeßführung an; während früher der Zeuge einmal vernommen wurde, kann er jetzt drei- bis viermal geladen werden und muß bezahlt werden. Wenn diese Zeugengebühren zu hoch gegriffen sind, so könne eine Revision angeordnet werden. Der II. Präsident ist dem Herrn Justizminister bezüglich der Eröffnung über die Qualifikationen sehr dankbar, weil nicht blos einzelne, sondern ganze Collegien in der Ueberzeugung bisher lebten, daß neben der officiellen Qualifikationsliste noch eine besondere durch die Staatsanwälte angefertigt werde. — Bezüglich der Steuerkataster-Anstalt bemerkt Referent Frhr. v. Lerchenfeld, daß diese ihr Rechnungswesen bisher nicht nach dem Etats-, sondern nach dem Kalenderjahre geführt hat; dadurch verkürzt sich aber das Jahr 1855, mit welchem es die alte Rechnungsweise verließ, auf 9 Monate, und es muß daher von der Dotation von 450,000 fl. der vierte Theil abgerechnet und dem Bestande der VI. Finanzperiode gut geschrieben werden. Ministerialrath v. Wanner versucht durch die Rechnungen die Grundlosigkeit dieses Vorwurfs nachzuweisen und daß die Anstalt nicht mehr empfangen, als ihr gebührte. Frhr. v. Lerchenfeld läßt sich aber davon nicht überzeugen und gibt sich Mühe, die verwickelte Geschichte so klar als möglich zu machen. Nachdem noch die Ausgaben der Feuerversicherungs-Anstalt geprüft, schloß der I. Präsident die Sitzung und beraumte die nächste auf Abends 5 Uhr an, um die Tagesordnung zu erschöpfen. Am Schluß der Sitzung übergab noch Minister Graf Reigersberg das von Dr. Völk berührte Schreiben an

Feuilleton.

Paul Bronckhorst, oder die neuen Herren.

Erzählung von Levin Schücking.

(Fortsetzung.)

Ich finde ihn völlig verändert, sagte Leonie oft in Madame Henriettens Gegenwart und mit einem der de la Croix zugeworfenen Seitenblicke; worauf Madame Henriette, ganz wie erwartet, nicht ermangelte, ein tiefempfundenes Wort über den beseligenden Einfluß der Liebe auf ein wildes Männerherz zu flöten. Das, was die Prinzessin bei diesen schöngesagten Worten und bei diesen zum Himmel aufgeschlagenen Engelsaugen Henriettens doppelt ergötzte, war der Umstand, daß Leonie selbst Antoine's geändertes Benehmen einem ganz andern Einflusse, und zwar seinem Umgange mit Paul, zuschrieb.

Graf Antoine nämlich hatte die Berahnung Paul's, daß er mit diesem Manne einst wohl feindlich zusammenstoßen werde, vollständig zu Schanden gemacht. Er hatte Paul von Anfang an mit großer Auszeichnung behandelt, hatte seinen näheren Umgang gesucht, hatte ihn mit seiner Freundschaft förmlich verfolgt. Die kalte Höflichkeit, mit welcher Paul diese Zuvorkommenheit erwiederte, war nach und nach einem wärmeren Gefühle gewichen. Graf Antoine zeigte Paul in der That einen ganz aufrichtigen Drang, sich durch ihn belehren zu lassen, mit dem Lande, seinen Sitten und seinen Verhältnissen bekannt zu werden; er zeigte Paul so viel uneigennützige Theilnahme und Ergebenheit für den Herzog; so viel ganz unbedingte und höchst gutmüthige Offenheit über sein früheres Leben und die Verirrungen, die er zu bereuen habe; so viel gute Grundsätze und anscheinend feste Vorsätze endlich, daß Paul sich ebenfalls offen ihm hingab und des Umgangs froh wurde, den er an Graf Antoine gefunden. Bei dem Vielen, was der letztere erlebt, gesehen und durchgemacht, war ihm dieser Umgang natürlich höchst anziehend. Und dann kam, um aus Graf Antoine und Paul zwei engverbundene Freunde zu machen, bei Paul noch etwas hinzu — die Dankbarkeit. Der Graf nämlich hatte es bald dahin gebracht, daß Paul Bronckhorst in den engsten Familienzirkel des Herzogs aufgenommen war. Zu allem, wozu der geheime Cabinets-Sekretär des Herzogs nicht hinzugezogen worden wäre, wurde der Freund des Grafen Antoine von diesem gezogen; und da sich annehmen läßt, daß der Herzog selbst es nicht gerade liebte, mit seinem Neffen als einzigem männlichen Mitgliede seiner Gesellschaft zusammen zu sein, so gehörte Paul in Folge davon bald wie ein Kind zum Hause.

Die kleine Provenalin aber, die gegen Paul die Huld und Gnade selber war, schien sich für die kleinen Neckereien ihrer Cousine, der Prin-

die Präsidenten bezüglich der Wahl, das sich von dem verlesenen nur darin unterscheidet, daß in der Urschrift es heißt: „Bei jedem außeramtlichen Anlaß ꝛc.", während in der Abschrift das Wort „außeramtlich" ausgelassen ist. Schluß der Sitzung um 1 Uhr.

München, 16. März. (Abendsitzung der Kammer der Abgeordneten.) Am Ministertische: die HH. Staatsminister v. Zwehl, Staatsrath v. Fischer und 7 kgl. Kommissäre. Den Berathungsgegenstand bilden diejenigen Reservefonds-Ausgaben, welche im Finanzgesetze theils vorgesehen sind, theils nicht; an die Reihe kommt zunächst die Ueberschreitung der Ausgaben für die kgl. Porzellan-Manufaktur mit 31,000 fl., wobei der Ausschuß den Antrag stellte, dieselben nicht anzuerkennen und den Rückersatz dieser Summe aus den Fonds der k. Anstalt zu fordern. Frhr. v. Lerchenfeld entrollt ein klägliches Bild von dem Betriebe dieses jammerreichen Instituts. Herr Ministerialkommissär Pfretzschner will zwar nicht auf eine historische Erörterung der früheren Landtagsverhandlungen eingehen, beruft sich jedoch auf die betreffende Vorlage des Finanzministeriums am vorigen Landtage und die mit deren Annahme erfolgte Reorganisation der Anstalt. Er bringt umfassende Zifferbelege, woraus aber Freiherr v. Lerchenfeld nur neue Beweise für den schlechten Geschäftsbetrieb schöpft. — Die kgl. Hof- und Staatsbibliothek erhielt in beiden Rechnungsjahren je 3000 fl. außerordentlichen Zuschuß zum Bücherankaufsfond, gegen welche vom Ausschuß Verwahrung eingelegt wird. Referent findet nämlich diese Ueberschreitung nicht gerechtfertigt, da man von Anschaffung gänzlich werthloser, nur für Lehbibliotheken geeigneter Schriften, wie z. B. moderner französischer Romane und werthloser Kupferwerke Umgang nehmen und sich auf das nur wirklich Werthvolle beschränken könnte. Herr Oberbibliothekar Dr. Ruland beantragt zu obiger Verwahrung einen Zusatz, dahin gehend, an Se. Maj. den König die allerunterthänigste Bitte zu stellen, daß der Verkauf literarischer Schätze sistirt und die zum Verkauf bereits verschickten Werke zurückgenommen werden. Er motivirt seinen Antrag unter Hinweisung auf das hohe Interesse der Anstalt, welche durch die Säkularisation der Klöster am Anfang dieses Jahrhunderts einen ansehnlichen Zuwachs erhalten und früher das Glück hatte, Vorstände von musterhafter Einsicht und Erfahrung zu besitzen. Früher und bis zum Jahre 1856 herrschte der Grundsatz, daß kein bereits im Katalog eingereihtes Werk abgeschafft werden konnte. Im vorigen Jahre erschien plötzlich ein Katalog von kostbaren xylographischen und andern Seltenheiten, die bei dem Antiquar Butsch in Augsburg versteigert werden sollten. Man gerieth allgemein in Staunen, wie ein so reicher Schatz von Kostbarkeiten — 520 Nummern — gesammelt und dann versteigert wurde. Da hörte man plötzlich, daß diese Schätze von der Hof- und Staatsbibliothek München seien; dem Redner blutete das Herz bei dem Gedanken an die Möglichkeit, daß man solche Schätze in Bayern verkaufen kann. Es befand sich darunter die erste lateinische, von Guttenberg gedruckte Bibel, wovon nur wenige Exemplare existiren; die Münchener Bibliothek besaß deren zwei, das eine vom Kloster Andechs, das andere vom Kloster Rothenbuch, beide von einander verschieden. Das eine wurde um 2,336 fl. verkauft und ist jetzt Eigenthum einer kaiserlichen Bibliothek. Ferner befanden sich im Kataloge sieben kostbare Pergamente, darunter das Katholikon von Johann v. Balbis, 1406 gedruckt von Guttenberg, welches an einen Pariser Antiquar um 4410 fl. verkauft wurde. Im Ganzen wurden bei der Auktion 27,000 fl. erlöst, aus denen Antiquar Butsch 9000 fl. Provision erhielt. Redner verliest eine Stelle aus der Vorrede jenes Versteigerungs-Katalogs, worin auf diese Kostbarkeiten erster Klasse, auf neun kostbare Pergamente, auf die nahe an 3000 Wiegendrucke, vom Jahre 1467 anfangend, bis auf das Jahr 1500 jedes Jahr vollkommen vertreten, hingewiesen wird; nicht einmal die größte finanzielle Noth hätte diese Verkäufe rechtfertigen können; die dem Lande entzogenen Schätze können selbst um höhere Preise nicht wieder gewonnen werden; noch bitterer sei es, daß sie gerade nach Paris verkauft wurden, wo die dortige Bibliothek nicht eine Doublette veräußert. Man hätte sich erinnern sollen, daß im Jahre 1800 auch unsere Bibliothek ihr Kontingent nach Paris abliefern mußte, daß der große Napoleon, sage der Große, überall die Bibliotheken brandschatzte; er empfiehlt seinen Antrag um so dringlicher, als es in der antiquarischen Welt bekannt ist, daß abermals eine große Auktion gehalten werden soll. Bei der vom Präsidenten gestellten Unterstützungsfrage erhoben sich sämmtliche Abgeordnete zu Gunsten des Antrags. — Der I. Hr. Sekretär Hirschberger konstatirt die Verwunderung von Fachmännern über diese Versteigerungen. — Herr Ministerial-Commissär Bezold erwiedert hierauf: Doubletten-Verkäufe fänden bei allen Bibliotheken statt: in Wien, Petersburg, Stuttgart ꝛc. Die bayerische Bibliothek besitze eine Menge von Werken, die sie bei solchen Gelegenheiten erworben hat. Durch die Verfassungs-Urkunde sei der König ermächtigt, mit dem beweglichen Staatsvermögen Aenderungen und Verbesserungen vorzunehmen. Seit 40 Jahren geschehe der Verkauf von Doubletten, der früher von Hand zu Hand und zu mäßigen Preisen stattfand. Dermalen sind die Verhältnisse über alle Erwartung günstig; die Veräußerung geschah aus folgenden Gründen: Die meisten verkauften Werke waren in sehr schadhaftem Zustande, so daß sowohl die Bibliothek, als der Antiquar zweifelhaft waren, ob sie bei der Versteigerung aufgeworfen werden sollten, besonders die Bibeln, welche Wasserflecke, Wurmstiche zeigten, und an deren einer in einem Blatt die Initialen ausgeschnitten waren; ein zweiter Grund des Verkaufes war, weil man von jeder Doublette ein schöneres und vollständigeres Exemplar besaß; eine Commission von Fachmännern hatte zuvor untersucht und sich überzeugt, daß kein Exemplar zur Versteigerung gebracht wurde, das mit den zurückbehaltenen verglichen werden konnte. Den dritten Grund bildeten die dermaligen ganz enormen Preise; es sei möglich, daß in 20 oder 30 Jahren nicht mehr der dritte oder zehnte Theil erlöst würde. Aus der Veräußerung ließ sich eine wissenschaftliche Beschädigung nicht folgern und der Erlös wurde dazu verwendet, um die wissenschaftlichen Lücken der Staatsbibliothek auszufüllen, wofür keine anderen Mittel bestehen. Der Bücherankaufsfond sei nur mit 18,500 fl. dotirt, wovon 4000 fl. für andere Ausgaben abgezogen werden müssen; ein Umtausch des einen Staatsgutes, der als ein todtes betrachtet werden kann, gegen ein lebendes, das von literarischen Forschern gesucht wird, sei zweckmäßig. In den letzten zwei Jahren wurde um ⅓ mehr Literatur angeschafft, als früher, besonders Handschriften. Die musikalische Literatur wurde vollständig kompletirt und in einigen Jahren mehr vergrößert, als im ganzen Säkulum; er könne

---

zessin, dadurch zu rächen befliſſen, daß ſie Leonie mit Paul neckte und Beide zuſammen brachte, wo ſie es nur immer vermochte. Leonie, ſagte ſie, ſei nun einmal die Heilige, die Göttin Pauls, und deßhalb ruhte ſie nicht, bis, wenn man eine kleine franzöſiſche Komödie aufführte, Paul die Rolle des Liebhabers übernommen hatte; bis, wenn man einen Spazierritt machte, Paul den Cavalier der Prinzeſſin vorſtellte, an ihrer Seite ritt und, wenn die Prinzeſſin irgend eine Dienſtleiſtung verlangte, Gelegenheit, ihren Wunſch zu erfüllen, bekam.

Sie war nun einmal ein Engel der Güte, die kleine Provençalin!

Wir hätten noch von unſerer ſechsten Nummer zu reden. Aber in der That, Mademoiſelle de la Croix war nur eine Nummer. Sie war ein überaus gutmüthiges Geſchöpf, welches Niemanden genirte; immer dienſt- und hülfbefliſſen; aber ein wahres Phänomen, was ihren Mangel an Eigenſchaften anging. Sie hatte deren weder gute, noch ſchlimme, oder wenn ſie ſie hatte, ſo ging ſie in ihrer unbegränzten Beſcheidenheit wahrſcheinlich ſo weit, ſich zu ſagen, daß ihre Eigenſchaften viel zu unerheblich ſeien, als daß es der Mühe werth, ſie der Welt zu zeigen.

Auffallend war es, daß Graf Antoine ſo wenig einen Umgang ſuchte, welcher ihm nahe lag, und zu welchem er in einer zuvorkommenden Aufnahme doppelte Veranlaſſung hätte finden können. Wir meinen den mit Clemens von Schlettendorf. Im Beginne, als Graf der neue Gaſt des Herzogs zuerſt vorgeſtellt wurde, nahm freilich Clemens Schlettendorf eine ſehr kühle Haltung gegen ihn an. Nach einer Weile jedoch ſchien er für räthlich zu halten, ſich ihm mehr zu nähern und durch Aufmerkſamkeiten und Herzlichkeit, ſoweit letztere in Clemens' Weſen lag, ſein Vertrauen zu gewinnen. Aber Antoine hielt ſich gefliſſentlich von Clemens entfernt. Dieſer ſetzte ſeine Beſuche im herzoglichen Schloſſe fort, Leonie nahm ihn wie einen alten Bekannten mit ihrer früheren unbefangenen Höflichkeit auf; jedoch weder in Leonie's, noch in Madame Henriettens Betragen gegen ihn war etwas, das ihn ermuthigen konnte, ſich als zum Kreiſe gehörend zu betrachten. — So kam es denn wohl, daß die Verbindung mit der Familie Schlettendorf nach und nach weniger lebhaft und kälter wurde. Auch der Herzog zeigte ſich gegen den Baron Schlettendorf nicht mehr ſo, wie früher. Hatte er früher nur den guten Bekannten und anſpruchsloſen Freund gezeigt, ſo miſchte ſich jetzt ſtets etwas vom Fürſten und Souverain in ſein Weſen, wenn er mit dem Baron verkehrte; was denn dieſer mit einer ganz unbeſchreiblichen Miene von ſüßſäuerlicher Devotion aufnahm.

Es war einer jener eigenthümlichen Tage, wie ſie im beginnenden Herbſt vorkommen und beſonders in Weſtphalen nicht ſelten ſind; wo die Atmoſphäre gerade ſo viel Nebel gebildet hat, um damit einen leichten Schleier über alle Gegenſtände werfen zu können, und man unter dieſem dünngewebten Schleier die ganze Schöpfung zu träumen, zu ſchlummern ſcheint. Es herrſcht eine Stille, eine Regungsloſigkeit, daß man

der dermaligen Direktion der königl. Staatsbibliothek das Zeugniß nicht versagen, daß sie die Geschäfte mit größter Sachkenntniß und Umsicht leite. In früheren Zeiten wurden von einzelnen Werken 10 — 20 Exemplare einregistrirt; ein Festhalten an dem früheren Grundsatz würde zu Mißständen führen. Herr Antiquar Butsch habe die Auktion mit einer Thätigkeit und Umsicht geführt, welcher auch der hohe Erlös zuzuschreiben war, daher ihm auch, zumal in Anbetracht seiner großen Auslagen mannichfacher Art, eine größere Provision gebührte. — Freiherr v. Lerchenfeld erkennt in dem Grundsatze, daß die Bibliothek zu dem beweglichen Staatsvermögen gehöre, eine juristische Ketzerei; sie bilden ein immobiles Vermögen. Auch früher wurden allerdings Werke der Staatsbibliothek verkauft, und er selbst habe viel erworben, aber daß man eine Guttenbergische erste Bibel verkaufte, das sei noch nicht da gewesen. Die Veranlassung zu all diesem Jammer ist aber wieder, daß man über Staatsgelder disponirt hat, ohne die Kammer zu fragen; man kaufte in Paris eine Bibliothek um 155,000 fl. und hatte dazu gar keinen Kredit; um daran einen Theil bezahlen zu können, mußte man Werke der Staatsbibliothek verkaufen; Leute von Urtheil erklären jene angekaufte Bibliothek nicht von so außerordentlichem Werthe; es sind meist orientalische Werke. Wir haben keine orientalischen Interessen, keine Besitzungen in Indien; man könnte den Männern, die sich mit orientalischen Studien befassen, Reiseunterstützungen bewilligen, um in den Bibliotheken zu Paris und London ihre Studien zu machen. Da jetzt wieder ein großer Theil zum Verkauf ausgesetzt sei, empfehle er den Antrag des Herrn Dr. Ruland, um Weiteres zu verhindern. (Schluß folgt.)

München, 12. März. In der heutigen XIII. Sitzung der Kammer der Abgeordneten gelangten die Nachweisungen über Einnahmen und Ausgaben des Eisenbahnbetriebs pro 18⅔ zur Berathung. Der Ausschuß beantragt, 1) Anerkennung der Nachweisungen, 2) Erhöhung der Personentaxe für die Eilzüge um 20 Proz gegen bisher. Die beiden Anträge des Ausschusses wurden angenommen. Die Kammer schritt hierauf zur Berathung der Nachweisungen des effektiven Aufwandes auf das Staatsbauwesen pro 18⅔. Den Anträgen des Ausschusses wurde auch hier beigestimmt. (Der Bericht über die Sitzung folgt morgen.)

München, 12. März. Die auf gestern anberaumt gewesene Sitzung des verstärkten Finanz-Ausschusses der Kammer der Abgeordneten fand diesen Abend statt, und zwar in Anwesenheit des k. Ministerpräsidenten Frhrn. v. d. Pfordten. — In Betreff der Nachweisungen der Ausgaben für die Armee pro 18⅔ hat, wie die Augsb. Abdztg. schreibt, der II. Ausschuß beschlossen, daß denselben, einiger Mehrausgaben ungeachtet, die Anerkennung zu ertheilen sei, mit Ausnahme der Ueberschreitung des Pensions-Etats, bezüglich dessen eine Verwahrung beantragt wird. — In der Kammersitzung am Montag wird wahrscheinlich die Zander'sche Beschwerde zur Berathung kommen.

Vom Main, 11. März. In der gestern stattgehabten Sitzung der Bundesversammlung wurde, äußerm Vernehmen nach, eine Anzahl von Verwaltungs-Gegenständen in Behandlung genommen. (Nürnb. Korr.)

Itzehoe, 11. März. In der gestrigen (36.) Sitzung der Ständeversammlung wurde der 8. Bericht des Petitions-Ausschusses verlesen: von den begutachteten Petitionen baten zwei um Veranlassung der Zurücknahme des Verbots des schleswig-holsteinischen Vereins durch das Ministerium für Schleswig. Der kgl. Commissär spricht der Versammlung die Competenz ab, über diese Petitionen Beschlüsse zu fassen; geschehe es dennoch, so werde er die Anträge nicht entgegennehmen. — Der Präsident weist in einer längeren Rede die Competenz nach; es entspinnt sich eine lebhafte Debatte, welche damit endet, daß der Präsident abstimmen läßt über die Anträge: „den k. Commissär zu ersuchen, die Petitionen unter dringender Befürwortung Seitens der Versammlung an den Thron Sr. Majestät des Königs gelangen zu lassen." — Beide Anträge wurden einstimmig angenommen. — Der Präsident: „Die Beschlüsse sind gefaßt, der königl. Commissär hat erklärt, sie nicht entgegennehmen zu wollen; diese Erklärung wird dem Protokoll der Ständeversammlung einverleibt werden, und muß sich dann das Weitere finden." Ferner wurde in Bezug auf 124 Petitionen Rendsburger Bürger, wegen Erbauung eines Befestigungswerkes in Mitte der Stadt und wegen Verwüstung derselben, der Ausschuß-Antrag einstimmig angenommen: „die Versammlung wolle die Petitionen dem k. Commissär übergeben, indem sie zugleich die Verwendung der Regierung zur Sistirung des gegen die Interessen Holsteins, sowie der Stadt Rendsburg präjudizirenden Vorgehens des k. Kriegsministeriums beansprucht." Es folgte die Fortsetzung der Vorberathung in Betreff der Anträge des akademischen Konsistoriums der Universität Kiel. Der Präsident benachrichtigte die Versammlung, daß der k. Commissär bei seiner Ansicht von der Inkompetenz der Ständeversammlung beharre, nun wolle er, der Präsident, auch seine Ansicht über die fragliche Berechtigung der Versammlung, Beschlüsse über Angelegenheiten der gemeinsamen Universität zu fassen, mittheilen. Am Schlusse seiner klaren und schlagenden Beweisführung erklärte der Präsident, über alle Anträge, mit Ausnahme der ad 3 und 4, abstimmen lassen zu wollen. — Baron Blome: Die Erklärung des k. Commissärs sei eine neue Variation des Verfahrens der Regierung, ein neuer Beweis der vollkommenen Unzuträglichkeit der gegenwärtigen Verhältnisse. Er wisse nicht, was das bedeuten solle, aber das wisse er, daß wenn der alte englische Dichter noch lebte, er sagen würde: „Es ist etwas faul im Staate Dänemark!" Die Schuld davon trage die andere Seite allein. — Der k. Commissär: Er könne von seiner Ansicht nicht zurücktreten; in Betreff der Aeußerung Blome's wolle er bemerken, daß es wohl möglich sein könne, daß wenn der alte englische Dichter noch lebte, er sagen würde: „es ist etwas faul im Staate Dänemark"; die Schuld davon trage aber nicht, wie Blome gesagt, die andere Seite allein. Am Schlusse theilt der Präsident der Versammlung mit, daß wahrscheinlich die letzte Sitzung dieser Diät am Sonnabend stattfinden werde.

Frankreich.

Paris, 11. März. Während seit zwei Tagen friedliche Nachrichten aus Berlin, Wien und London zu uns herüberdringen, gestaltet sich die hiesige Lage jeden Tag düsterer. Man fängt an, an der Möglichkeit zu verzweifeln, den Frieden zu erhalten, obgleich man in den officiellen Kreisen fortwährend Alles aufbietet, um der Krisis einen friedlichen Ausgang zu geben. Es scheint jedoch, daß der Kaiser auf die österreichischen Gegen-Propositionen, die man bereits seit letztem Samstag hier kennt, nicht eingehen will.

---

wähnen könnte, die Bäume, die Gesträuche, die Hecken mit den von der feuchten Luft dunkler gefärbten Blättern, die einförmigen Fluren, deren Farbennuancen gedämpft und verwischt sind von der licht- und sonnenlosen Luft — alles das sei das Gebilde eines Traumes, die Welt sei eine stille Fata-Morgana-Spiegelung, und wir wandelten umher in diesem Traume, losgelöst von den gewöhnlichen Gedanken, den gewöhnlichen Bedingungen unserer Existenz; wir vergessen unsere Arbeit, unsere Sorgen, den ganzen Kreis unserer Umgebung; wir wissen nicht, ist es Morgen, Mittag oder Nachmittag, wir kümmern uns um nichts, wir träumen nur und spinnen unsere Phantasien aus an solchen verschleierten, schlummernden Tagen.

An einem solchen Tage hatten die Anglure'schen Herrschaften nach dem Diner einen Spaziergang durch die Wälder unternommen, die leider jetzt durch Bouquet's Fürsorge stellenweise schon bedeutend mehr gelichtet waren, als im vorigen Jahre, wo mit den Baron Schleinitzdorff hindurch begleiteten. Madame Henriette hatte die de la Croix um die Gefälligkeit gebeten, eine kleine Arbeit, mit deren Abschluß sie nicht zu Stande kommen konnte, für sie zu vollenden, und die de la Croix war deßhalb mit Leonie's Einwilligung zu Hause geblieben. Der Herzog hielt eine größere Bewegung unmittelbar nach Tische nicht für heilsam und hatte sich in seine Gemächer zurückgezogen. So bestand denn die Gesellschaft nur aus der Prinzessin, Madame Henriette und Graf Antoine, die Paul Brouckhorst aus seinem Arbeitszimmer geholt hatte. Man schritt einem Holzwege nach, der zu einem schönen, in dichtem Gebüsch versteckten stillen Weiher führte. Ueber weiches Moos, das mit den ersten gelben Blättern des Herbstes überstreut war, schritt man dahin. Der Weiher hatte an einem Tage wie der heutige etwas unbeschreiblich Melancholisches, Düsteres. Er war von dichtem Erlengebüsch umstanden, über welches alte und breitgeästete Eichen ihre Zweige ausstreckten. Der Spiegel des Wassers war regungslos; kein Vogel flatterte darüber hin; kein lebendes Wesen, und wäre es auch nur eine Phaläne gewesen, die sich auf den Spitzen des Schilfes geschaukelt hätte, oder ein Frosch, der durch's Röhricht gesprungen, ließ sich erblicken; nur ein paar Wasserhühner flogen, als die Gesellschaft näher kam, vom jenseitigen Ufer auf und schwirrten mit einem langgezogenen Schrei, der wie ein Ruf der Schwermuth und der Trauer klang, über die Baumwipfel dahin.

Wissen Sie, daß dies eigentlich ein unheimlicher Ort ist, ein Fleck, an den sich eine Sage knüpft? sagte Paul, als man das Ufer des kleinen Gewässers erreicht hatte.

Melancholisch ist er heute genug, fiel Leonie ein, und ich denke, wir kehren zurück; ich fürchte, es wird Regen geben!

O, gewiß nicht, meine Antoine — das Wetter ist heute viel zu schläfrig, viel zu energielos, um es bis zu einer so entschiedenen Willensäußerung, wie es ein Regenschauer ist, zu bringen. (Forts. folgt.)

Großbritannien.

London, 11. März. In der so eben stattgehabten Sitzung des Oberhauses erwiederte Lord Malmesbury auf eine deßfallsige Interpellation Lord Germain's, daß die neueste Proklamations Cousa's nach Uebernahme der Regierung der Walachei, wenn gleich authentisch, doch unwichtig sei, da die Pariser Konferenz in der künftigen Woche zusammentreten werde. (Tel. Dep. d. Nat.-Ztg.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf°0 R. reducirt.)		
März 1859.	(Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +2°,47.)			(Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
13.	+8°,3	+9°,2	+8°,4	323‴,80	323‴,89	323‴,37
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+8°,77			323‴,59		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
W., Sturm. — Bedeckt. In der Nacht Regen (5c‴, 5 auf den □'.)
Höchste Temperatur: +9°,6.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +6°,8.
Am 14. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: +7°,6. Barometer: 322‴,82.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Freiherr von Ziegler, Gutsbesitzer v. Würzburg; Kaufl. Fabrig v. Magdeburg, Reiner v. Leipzig, Rotmann v. Dresden.

Für die sechs Doppelwaisen Heerdegen in Pittersdorf sind ferner eingegangen:

	Transport	216 fl. 45 kr.
Ungenannt 30 kr., Sch. in H. 36 kr., von T. in L. 2 fl. 20 kr., aus Wunsiedel 3 fl.		6 fl. 56 kr.
Sendung von Goldkronach: a) von einer musikalischen Abendunterhaltung 7 fl. 12½ kr.; b) von den Harmoniegesellschaftsmitgliedern: von Fr. W. 30 kr., Fr. K. 18 kr., Fr. F. 24 kr., Fr. Sch. 12 kr., Fr. P. 24 kr., Fr. M. 12 kr., Hrn. K. 18 kr., Hrn. R. R. 17½ kr., Hrn. Sch. 12 kr., Hrn. L. 12 kr., Hrn. S. 12 kr., Hrn. H. J. 12 kr., Hrn. N. 18 kr., Hrn. M. 12 kr., Hrn. G. 12 kr., Hrn. B. 12 kr., Hrn. Sch. 6 kr., Hrn. B. 6 kr., Hrn. P. in R. 12 kr., Hrn. K. in F. 9 kr., Hrn R. in G. 9 kr.; c) von der oberen Knabenschule 1 fl. 30 kr.; d) von der Schule Röhrenhof und Gemeinde Escherloh 1 fl. 24 kr.		15 fl. 6 kr.
	Summa	238 fl. 47 kr.

Bekanntmachung.

Bayreuth, den 23. Februar 1859.

Vom königlichen Bezirksgerichte Bayreuth als Einzelnrichteramt

werden im Wege der Hilfsvollstreckung nachbezeichnete Realitäten des Gerbermeisters Christian Cronacher dahier, nämlich:

1) dessen Wohnhaus im Rennwege dahier, Hs.-Nr. 249, Pl.-Nr. 362, mit Hintergebäude, Werkstätte, Trockenboden, zwei Scheunen, Kellerhäuschen, Stallungen, Lohgerüste, Brunnen und Hofraum, belastet mit einer einfachen Grundsteuer von 8$\frac{33}{100}$ kr. und einer einfachen Haussteuer von 4 fl. 21 kr.,
2) dessen Garten, 48 Dez. Gras-, Obst- und Gemüsegarten beim Hause Nr. 249, 20 Bonitätsklasse, Pl.-Nr. 363, belastet mit einer einfachen Grundsteuer von 9$\frac{60}{100}$ kr., am

Dienstag den 12 April l. Js. Vormittags 11 Uhr

anfangend, im diesgerichtlichen Commissionszimmer Nr. 4 dem öffentlichen Verkaufe unterstellt und richtet sich das dabei einzuhaltende Verfahren nach §. 64 des Hypothekengesetzes und der §§. 98—101 des Prozeßgesetzes vom Jahre 1837.

Dem Gerichte unbekannte Steigerer haben sich über ihre Zahlungsfähigkeit auszuweisen.

Die Schätzungsverhandlung kann in der Registratur eingesehen werden und wird noch bemerkt, daß die fraglichen Realitäten zum Betriebe der Gerberei mit Oekonomie eingerichtet sind.

Der königl. Direktor.
Freiherr von Waldenfels.

Kropf.

Bekanntmachung.

Der Sattlermeister und Taxator Otto Heinrich Eyßer von Geefes und dessen ihm seit 6. d. Mts. angetraute Ehefrau Anna Katharina, geb. Forster aus Berneck, haben im Hinblick auf

§. 2, Tit. VII. S. I. Cap. V., Band I, Theil II. der Brandenburg-Culmbacher Landes-Constitution

durch soeben dahier abgegebene gerichtliche Erklärung bestimmt:

„daß zwischen ihnen die hierorts geltende eheliche Gütergemeinschaft „nicht eintreten, sondern ausgeschlossen bleiben soll",

was andurch gemäß

§. 422, Tit. 1. Theil II. des preußischen Landrechts

veröffentlicht wird.

Berneck, den 12. März 1859.

Königliches Landgericht.
v. Ammon, kgl. Landrichter.

coll. Däumling.

Anzeigen.

In der **Grau**'schen Buchhandlung in **Bayreuth** ist zu haben:

Italien und die Karte von Europa. Deutsche Antwort auf La Guerrouniéres Napoleon III. und Italien und E. de Girardin's Europa im Jahre 1860. 8° geh. 27 kr.

Gutes Werg in Stricke gedreht zu sieben Gulden der Zoll-Zentner verkauft die

Flachs-Spinnerei.

Alle Sorten
Stroh- & Roßhaar-Hüte
werden gewaschen und modernisirt bei
J. M. Seyffert.

Angefangene Schuhe
in eleganten und neuen Mustern, mit dem dazu gehörigen Material, das Paar 1 fl. 30 kr. empfiehlt

Sophie Degen.

Privat-Entbindungs-Anstalt in Mainz.
In dieses vorzügliche Institut können Damen jeder Zeit aufgenommen werden unter Geheimnißbewahrung. Directorin **Julie Rauch**, Neukästrich.

Montag den 21. März l. J. Vormittags 9 Uhr werden die, dem Oeconomen Heinrich Eichmüller'schen Relicten gehörigen, hinter der Louisenburg gelegenen

9 Tagwerk Feld und Wiesen

im Ganzen, oder getheilt, auf weitere 6 Jahre, und zwar: vom 1. Oct. 1859 bis letzten Sept. 1865, an Ort und Stelle öffentlich verpachtet.

Pachtbedingungen werden am Termine bekannt gegeben.

Sammelplatz im Hause Nr. 667 nächst dem Bahnhofe.

Auch können genannte Grundstücke im Ganzen, oder in jeder beliebigen Größe sofort verkauft werden, worüber Auskunft ertheilt

Bayreuth den 14. März 1859.

Gg. Beuschel.

Am Dienstag den 15. März Nachmittags 2 Uhr werden auf dem Riedelsberge 2 Kühe, 2 Schweine, Heu, 1 Wagen, 1 flandrischer Pflug und verschiedene landwirthschaftliche Geräthschaften öffentlich an den Meistbietenden gegen baare Zahlung versteigert und Kaufliebhaber freundlich eingeladen.

Heu, Krummet und Kornstroh ist zu verkaufen bei

Wittwe Schlenck, Erlangerstraße.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schuller.

Gedruckt bei Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Dienstag Nro. 74. 15. März 1859.

Deutschland.

Ⓑ Bayreuth, 14. März. Heute fand die General-Versammlung der mechanischen Baumwollenspinnerei dahier statt. Die Gesellschaft wurde durch die anwesenden Aktionäre mit einem Aktienkapital von fast fl. 400.000 repräsentirt. Nach der vorgetragenen Bilanz für das Jahr 1858 ergab sich nach Abzug der vertragsmäßigen Tantiemen ein Brutto-Ueberschuß von fl. 181,678 58 kr. In Uebereinstimmung mit den Anträgen des Ausschusses wurde beschlossen, von diesem Ueberschuß

83,040 fl. — kr = 8 % Zinsen und Dividende an die Aktionäre zu vertheilen, sodann

7,933 fl. 36 kr. die statutenmäßigen 10 % vom Netto-Gewinn dem Reserve-Conto gutzuschreiben und den Rest von

90,705 fl. 22 kr. = 7 3/10 % aus dem Anlagekapital von 1,261,073 fl. 47 kr. zu amortisiren.

181,678 fl. 58 kr.

Nach den Statuten wäre eigentlich nur eine Amortisation von 4 % mit 50,442 fl. 57 kr. nothwendig gewesen und man hätte in diesem Falle weitere 40,262 fl. 25 kr. oder total 12 % Zinsen und Dividende an die Aktionäre vertheilen können. Es wurde in dessen hervorgehoben, daß nicht nur die politischen Zustände, sondern auch die geschäftlichen Verhältnisse Mäßigung in Vertheilung der Dividende so lange zur Pflicht machen, bis der Betrag der Anlagekosten auf den Werth von 15 fl. per Spindel amortisirt sei, und wurde dieses Prinzip auch allseitig von der Versammlung gebilligt. Aus dem Rechenschaftsbericht erwähnen wir für unsern hiesigen Leserkreis noch, daß im Jahre 1858

55,000 fl. an die Eisenbahn dahier für Frachten,
50,000 fl. an Geschäftsleute hier und in der Umgegend und
95,000 fl. an Arbeitslöhne

Summa 200,000 fl. hier baar ausbezahlt worden sind.

Obwohl das Geschäftsjahr 1858 mit den Nachwehen der Handelskrisis von 1857 zu kämpfen hatte und obwohl sich dazu eine nicht unbeträchtliche Mehrausgabe für Kohlen gesellte, weil wie in unser Aller Gedächtniß, im Sommer v. Js. eine nicht unbedeutende Steigerung der Kohlenpreise stattfand, so muß man dennoch das Ergebniß des Jahres 1858 ein günstiges nennen. Der Grund hievon ist vorzugsweise in dem flotten und theilweise brillanten Geschäftsgang der englischen Baumwollen-Industrie zu suchen. Manchester fand in Indien und China lohnenden Absatz für seine Garne und Gewebe. In Folge davon hielten sich die Garnpreise hoch und da Deutschland nicht mehr wie zur Zeit der Handelskrisis mit englischen Garnen überschwemmt wurde, so konnte auch der deutsche Spinner einen anständigen Preis verlangen und durchsetzen. — Möge dieser Geschäftsgang so lange dauern, bis die Hälfte des Anlagekapitals amortisirt und dadurch die hiesige Spinnerei befähigt ist, jeder Konkurrenz und jeder Katastrophe zu begegnen.

München, 10. März. (Schluß der Abendsitzung der Kammer der Abgeordneten.) Für die gouvernementale Presse wurden aus dem Reservefond im Jahre 18½ 14,871 fl. 30 kr. und im Jahre 18½ 11,936 fl. 40 kr. verausgabt. Der Ausschuß legte gegen die übermäßige Höhe dieses Aufwands Verwahrung ein. — Referent Frhr. v. Lerchenfeld erklärt sich außer Stand gesetzt, den Werth und die Wirksamkeit dieser Presse irgendwie zu würdigen. Die Opposition könne nichts sehnlicher wünschen, als daß die „N. Münchn. Ztg." in ihrem bisherigen Tone fahre. — Hr. Dr. Völk äußert: Ein hiesiger Buchdrucker, der auch ein vielgelesenes Blatt herausgebe, habe ihm erklärt, er würde die „N. Münch. Ztg.", wenn man ihm das Zwangs-Abonnement und die Zwangs-Inserationen überlasse, nicht blos ohne diesen jährlichen Zuschuß übernehmen und dafür sorgen, daß die Zeitung nicht blos gedruckt, sondern auch gelesen werde (Heiterkeit), ja er würde sogar 10,000 fl. Pacht zahlen. Er gebe dies der Regierung zur Erwägung anheim und erbiete sich auch dann, seinen Mann zu nennen, oder selbst die Unterhandlungen zu übernehmen. (Große Heiterkeit.) — Vom Ministertische wird bemerkt, daß in neuerer Zeit der Zuschuß nicht mehr so nambaft sei. — Frhr. v. Lerchenfeld verbreitet sich schließlich in allgemeinen Betrachtungen über die sämmtlichen Etats. Wenn man seinem Vortrage einige Aufmerksamkeit schenkte, so werde man gefunden haben, daß unsere Finanzen seit einigen Jahren nicht mehr in der früheren Ordnung sich befinden, daß Ueberschreitungen von Etats, Uebertragungen und dergleichen nicht mehr seltene Erscheinungen sind. Er brauche nicht zu erwähnen, daß dies mit dem Finanzgesetze, mit den Bestimmungen der Verfassung nicht im Einklang sei. Diese Erscheinung sei nur eine praktische Kundgebung jener Theorie, die vor Kurzem in der „N. Münchn Ztg." auftauchte. Ueberall berufe man sich auf die Kronrechte, auf das monarchische Prinzip. Bestehe aber denn das monarchische Prinzip nur darin, daß immer dem Monarchen ein Theil jener Verantwortung zugeschoben wird, die doch ganz allein das Ministerium zu tragen hat? Der echt monarchische Mann denkt darauf, daß dem Monarchen nur alles Gute, was geschieht, zugeschrieben wird; die Minister aber haben alles Uebrige, was sie vorgeschlagen, zu verantworten. Der Monarch bleibt immer, muß bleiben, er ist die Grundlage der ganzen staatlichen Ordnung; der Tadel, die Ver-

Feuilleton.

Paul Bronckhorst, oder die neuen Herren.

Erzählung von Levin Schücking.

(Fortsetzung.)

Lassen wir uns von Monsieur Paul erst seine Geschichte erzählen, fiel Madame Henriette ein — er hat eine Geschichte auf dem Herzen, eine hübsche Legende, von einer Fernkönigin, die auf dem tiefen Grunde dieses Gewässers ein Schloß bewohnt, dessen Wände aus Diamanttafeln und dessen Geräthe aus Perlen bestehen!

Oder, bemerkte Leonie, es ist eine nicht getaufte Glocke in diesen See geflogen und läutet nun in mondhellen Mitternächten auf dem tiefen Grunde — wir kennen das, diese Legenden sind alle eine, wie die andere, und viel Phantasie ist nicht daran verschwendet!

Und doch, nahm Paul wieder das Wort, treffen Ihre Voraussetzungen hier nicht zu. Die Geschichte, welche sich an diesen Weiher knüpft, ist lange nicht so duftig und poetisch, wie die Frau Gräfin glaubt, noch so bekannt, wie Prinzeß Leonie voraussetzt; aber freilich ganz eben so kurz. Das Volk behauptet nämlich, es hätte an der Stelle des kleinen Sees ein großer Bauernhof in alten Zeiten gestanden; der Eigenthümer desselben und der eines benachbarten Hofes haben in langem Unfrieden wegen eines Grundstückes gelegen, um dessen Besitz sie sich stritten, bis sich Beide eines Abends hier an dieser Seite des Weihers begegnet seien; da habe der Bauer unseres Hofes den Anderen angefallen und todtgeschlagen. Seitdem aber sei der ganze Hof in die Erde versunken und an seiner Stelle der Weiher entstanden, den nun der erschlagene Bauer nächtlich ohne Kopf umwandelt. Das ist meine durchaus nicht poetische „Legende".

So erzählen Sie uns eine andere, poetischere, sagte Leonie — nur muß sie so sein, daß man durchaus nicht daran glauben kann; denn sonst würde mich grauen, hier in dem stillen Walde neben dem spukhaften Weiher und bei diesem melancholischen Wetter, das so recht dazu geschaffen ist, Ihre Geschichten anzuhören!

Paul ließ sich nicht zweimal bitten, zu reden, wenn er wußte, daß er Leonie zur aufmerksamen Zuhörerin hatte. Er begann deßhalb eine höchst spannende, ächt westphälische Volksgeschichte zu erzählen, an welche ihn die Sage von den zwei feindlichen Bauern erinnerte. Die zwei Damen horchten ihm aufmerksam und voll Theilnahme zu; Antoine's Blicke schweiften über das Wasser umher, oder prüfend in die Höhe, wo der Nebel sich verdichtet hatte, und endlich sagte er: Meine Damen, Sie sind so in die Schauer der Unterwelt versunken, daß Sie die weit be-

Digitized by Google

antwortung muß den Ministern zugewendet werden, denn sie brauchen nicht zu bleiben, sie können gehen. Man habe zwar jüngst gehört, daß sie zu ewigem Bleiben verurtheilt sind; damit stimmen aber die §§. 1 und 3 des Ministerverantwortlichkeits-Gesetzes nicht überein. Der Monarch würde auch keine Minister behalten wollen, welche ihm ihr Bewußtsein kundgeben, daß sie die öffentliche Meinung nicht mehr für sich haben. Redner verbreitet sich über den Begriff Treue. Wer den Muth hat, auch im Unglücke auszuharren, jener Arco, der die Kugeln vom Leibe seines Fürsten abhielt, besaß die echte Treue. Nach weiteren scharfen Bemerkungen über das Ausharren der Minister, führt er als Beweis ihrer Isolirtheit an, daß auch bei der heutigen Debatte sich gar keine Stimme für dieselben erhob. Es ist noch nicht lange her, daß kein einziges Journal es wagte, dem Ministerium Opposition zu machen; der ungeheuren Thätigkeit unserer ministeriellen Presse ist es gelungen, daß keine Zeitung — mit Ausnahme der gouvernementalen — den Ministern das Wort redet. Nach weiteren Auslassungen über politische Verhältnisse, wie über die Verhältnisse, wie über die Bamberger Conferenzen, über die Zögerung mit dem Erlasse des Pferdeausfuhrverbots, berührt Redner die Wirksamkeit der „N. M. Ztg.", die sogar die Einberufung der unmontirt Assentirten in Abrede stellen mußte und jetzt tagtäglich Mäßigung gegen einen Nachbarstaat predige, während sich die öffentliche Meinung überall opferwillig zeige. Mit welcher Freudigkeit wird in diesem Jahre die Conscription aufgenommen; es komme gar nicht vor, daß die jungen Leute bei den Waffengattungen, in die sie eintreten wollen, wählerisch sind; sie wollen, wie ihre Väter, freudig dem Feinde gegenübertreten. Man sehe da kein Zaudern, kein Zagen, kein Hoffen auf Moniteurnoten, deren zweifelreicher Inhalt doch wohl in einigem Zusammenhange mit einer Kundgebung jener sonst so stummen Repräsentantenversammlung stehe, wie man eine solche wohl auch gern bei uns haben möchte. Hoffen wir zu Gott, daß jene oft bethätigten Worte, daß die Geschichte Bayerns die Geschichte versäumter Gelegenheiten sei, nicht zur Wahrheit werde. Wer nicht an der Deichsel steht, kann den Wagen nicht lenken und läuft zuletzt Gefahr, selbst fortgeschleift zu werden. — Herr Dr. Brater erwähnt, daß gestern die holsteinische Ständeversammlung Beschlüsse faßte, die in die Geschicke der deutschen Herzogthümer tief eingegriffen haben; er wirft einen Rückblick auf das unglückliche Geschick dieses deutschen Landes und hofft, daß die österreichische Politik ein Nationalgefühl für dasselbe habe, wie auch von der jetzigen preußischen Regierung das Beste zu erwarten sei. — Herr Professor v. Lasaulx ergreift das Wort aus Anlaß der Etatsüberschreitung des Ministeriums des Auswärtigen; nicht aus Parteileidenschaft wolle er sprechen, sondern im Interesse deutscher und bayerischer Ehre. Die mittelstaatliche Politik habe die Aufgabe, nicht extensive Größe, sondern intensive Stärke zu gewinnen. Niemand werde bezweifeln, daß ein Minister in die Lage kommen könne, einen Etat zu überschreiten; läßt die Ueberschreitung sich begründen, so werde die Kammer ihre nachträgliche Genehmigung geben; anders verhalte es sich mit Ueberschreitungen unter ganz gewöhnlichen Verhältnissen, wofür keine Rechtfertigung sich finden lasse. Alle haben die allgemeine Bewegung des Jahres 1848 miterlebt und das Wahre vom Falschen unterscheiden gelernt; keiner wird den echten Kern darum verkennen, weil demselben manches Unedle und Falsche anklebte. Diejenigen aber, die Alles, was sie sind und haben, gewissen Wandelungen verdanken, haben heute kein Recht, auf jene Bewegung mit Geringschätzung herabzusehen. Schleswig-Holstein wurde damals von allen deutschen Regierungen unterstützt; Bayern schickte seine besten Männer, die zum Theil der Person des Königs sehr nahe stehen; sie kämpften alle muthig mit und mußten es erleben, daß nach dem Malmöer Waffenstillstande die Diplomaten das wieder verpfuscht haben, was deutsche und bayerische Waffen erkämpft hatten. Eine Anzahl braver Männer mußten ihre Heimath verlassen und in der Fremde Hülfe suchen; Bayern gewährte einigen ein gastfreundliches Asyl. Im Vertrauen hierauf kamen im Jahre 1853 zwei schleswig'sche Offiziere nach München, um die Theilnahme für ihre unglücklichen Waffengenossen anzurufen. Redner liest hier eine Stelle aus der 1858 erschienenen Schrift „über die schleswig-holsteinische Sache" von Wilhelm Beseler, worin es u. A. heißt: Am 24. Mai 1853 empfing sie der bayerische Ministerpräsident Frhr. v. d. Pfordten und äußerte: die deutschen Regierungen haben die Sache Schleswig-Holsteins nicht richtig aufgefaßt; die Herzogthümer seien aufgehetzt durch Professoren und Advokaten. Auf eine Gegenbemerkung erwiderte der Ministerpräsident: Einerlei, die Herzogthümer sind dänische Provinzen, und wenn ich selbst holsteinischer Minister wäre, so würde ich die Provinzen danisiren, Rußland will es, also muß es geschehen. — Herr v. Lasaulx fährt in seiner Rede fort: Wie er diese Worte in Beselers Buch las, stieg ihm der Zorn ins Gesicht; „der Zorn ist das Schwert des Geistes, und wer bei gewissen Dingen nicht in Zorn verfällt, ist ein Esel." Redner äußert sich über die Bedingnisse, die zu einem Staatsmanne gehören. Die Anspielung des Herrn Ministerpräsidenten auf „Advokaten und Professoren" beziehe sich auf die beiden Brüder Beseler, wovon der eine Professor, der andere Advokat ist; es erscheine möglich, daß Jemand ein guter Professor und ein nicht guter Staatsmann sei. Man habe seit dem 2. December vielfach den Blick anstatt nach Deutschland, nach Paris gerichtet, nach jenem dämonischen Machthaber, an dem sich das Wort erfüllen wird: „Der Purpurmantel eines Tyrannen ist ein schönes Leichentuch." — Herr Regierungsrath Nar will nicht den Zusammenhang der schleswig-holsteinischen Frage und der gegen das Ministerium gerichteten Ausfälle mit den Rechnungs-Nachweisen prüfen, sondern seine Abstimmung motiviren, warum er die drei ersten Ausschuß-Anträge ablehne. — Herr Staatsminister v. Zwehl spricht sein Bedauern aus, daß, nachdem Angriffe gegen das Gesammt-Staats-Ministerium gemacht wurden, seine Collegen nicht anwesend sind; es dürfte ihnen anheim gegeben werden, sich zu vertheidigen. Was seine Person anbetrifft, so erkläre er, die volle Verantwortlichkeit für seine Amtsthätigkeit zu übernehmen. — Frhr. v. Lerchenfeld erklärt Namens des II. Ausschusses, nachdem befriedigende Aufschlüsse wegen der beanstandeten 13,000 fl. für die Gensdarmerie gegeben, werde der Antrag auf Verwahrung in dieser Richtung zurückgezogen. — Eine weitere Nachdebatte entspinnt sich über die 100,000 fl., welche vom Steuerkataster refundirt werden

---

dunklicherem Schauer, mit denen die Oberwelt droht, vergessen haben — ich habe die Ehre, Ihnen anzukündigen, daß es zu regnen beginnt.

O mein Gott, es regnet! sagte Madame Henriette, tief erschrocken über ein so entsetzliches Ereigniß.

So kehren wir heim, entgegnete Leonie ruhig.

Aber bis wir zu Hause sind, werden wir ganz durchnäßt sein, warf Madame Henriette ein, ohne sich von der Stelle zu rühren.

So wechseln wir zu Hause unsere Toilette und versammeln uns dann um ein warmes Kaminfeuer, wo Monsieur Paul seine schönen Geschichten fortsetzt, entgegnete Leonie.

Haben Sie Mitleid mit meiner kleinen Frau, die einen Regen so wenig aushält, wie ein Allaahut mit Blondengarnitur, sagte lächelnd Antoine. Es ist besser, wir senden den Bedienten heim, um uns Schirme zu holen, und unterdeß bergen wir uns in dem vortrefflichen Versteck, den wir ganz nahe haben — kommen Sie nur!

Antoine gab dem Bedienten, welcher der Gesellschaft gefolgt war, die nöthige Weisung, und dann schritt er am Ufer des Weihers entlang einem Gebüschdickicht zu, die Anderen folgten ihm.

Aber, Antoine, wohin führen Sie uns? rief Leonie aus. Sie werden doch nicht verlangen, daß wir uns in das Gestrüpp wagen, um dort in den verborgenen Eingang zu irgend einer unterirdischen Räuberhöhle zu schlüpfen? Die Partie wird immer romantischer!

Sie haben so ungefähr errathen, was ich will, meine liebenswürdige Cousine, rief Antoine lachend aus.

Ich kenne es Ihnen vollständig zu, daß Sie solch' einen Versteck à la Cartouche sich hier im Walde angelegt haben — für unvorhergesehene Fälle!

Ich muß Ihnen allerdings gestehen, daß von meinem Versteck aus schon mancher Schuß auf harmlos vorüberziehende Wesen in raubmörderischer Absicht gefallen ist!

Und das sagen Sie mit dem kältesten Gleichmuth?

Und wir sollen da hineinschlüpfen — in eine Räuberhöhle? rief Madame Henriette, welche die Sache tragisch ernsthaft zu nehmen schien, erschrocken aus.

Mein Kind, versetzte Graf Antoine, du hast zu wählen: entweder untertauchen in alle Schauer einer dunklen und grausenhaften Höhle, wo der blutige Raubmord lauert, oder — naß werden und die Toilette verderben!

Henriette seufzte. Du weißt, es ist die brochirte Lyoner Seide, sagte sie resignirt. Du warst so eilig, den Spaziergang anzutreten, daß ich meinen Diner-Anzug nicht erst wechseln konnte!

Also wir wählen die Höhle — ich wußte es ja!

(Fortsetzung folgt.)

sollen. Da die Sache noch nicht allseitig aufgeklärt erscheint, wird dieselbe dem II. Ausschusse zu weiterer Prüfung zurückgegeben und hierauf zur Abstimmung über folgende Anträge geschritten: 1) Verwahrung einzulegen: a) gegen die Ueberschreitung des Etatsansatzes für Orden im Jahre 18½ zu 19,130 fl. 34 kr., b) gegen die Reservefonds-Ausgabe für denselben Zweck zu 28,450 fl. 34 kr, c) gegen die Reservefonds-Ausgabe für gesandtschaftliche Regie im Jahre 18½ zu 6257 fl. 23½ kr. Ueber den Antrag sub a wird mit Namensaufruf abgestimmt und derselbe mit 82 gegen 47 Stimmen, die sub b und c mit noch größerer Mehrheit angenommen; 2) die Reservefonds-Ausgaben für Betriebseinrichtung und für Zuschuß zu der Porzellanmanufaktur Nymphenburg im Jahre 18½ zu 11,300 fl., und im Jahre 18½ zu 19,700 fl. nicht anzuerkennen und den Rückersatz dieser Summen aus den Fonds dieser Anstalt zu beantragen; 3) Verwahrung gegen die Verwendung von je 3000 fl. für die Jahre 18½ und 18½ zum Bücherankaufsfond der Hof- und Staatsbibliothek einzulegen; 4) Verwahrung gegen die übermäßige Höhe des Aufwandes auf gouvernementale Presse in den Jahren 18½ und 18½ einzulegen, und an Se. Majestät den König die ehrfurchtsvollste Bitte zu stellen, die Ausgaben für diesen Zweck auf das frühere Maaß zurückzuführen, und endlich an Se. Majestät den König die allerehrfurchtsvollste Bitte zu stellen, allergnädigst anordnen zu wollen, daß die Ansätze des Budgets strenge eingehalten werden und nur in Fällen unabweisbaren Bedürfnisses Ueberschreitungen derselben und Ausgaben auf den Reichsreservefond zu gestatten. Hiemit wurde die Sitzung gegen 9 Uhr geschlossen. (Augsb. Abdztg.)

München, 13 März. In der gestrigen Abendsitzung des verstärkten II. Ausschusses der Kammer der Abgeordneten wurde, wie ich höre, einstimmig beschlossen, die Annahme des vom kgl. Kriegsminister vorgelegten Gesetzentwurfs bezüglich eines Militär-Kredits bei der Kammer zu beantragen, und derselben zugleich eine Adresse an Se. Maj. den König vorzuschlagen. Der Kredit soll ganz so bewilligt werden, wie das kgl Kriegsministerium denselben verlangt hat. Die Berathung hierüber in der Kammer soll am Dienstag stattfinden, und zwar, wie man glaubt, in nicht öffentlicher Sitzung. (Allg. Ztg.)

München, 13. März. Heute Abend kurz vor 6 Uhr gerieth im älteren Theil der kgl. Residenz ein vom Wachtlokal der Hartschiere ausgehender Kamin in Brand. Den Bemühungen der Löschmannschaft, und namentlich der Schlotfeger, gelang es, das Feuer, welches bei dem herrschenden Sturm leicht die anliegenden Dächer hätte ergreifen können, nach Verlauf von ungefähr einer Stunde völlig zu unterdrücken. Die Schnelligkeit und Pünktlichkeit, mit welcher die nöthige Mannschaft und sämmtliche Spritzen zur Stelle waren, bot ein erfreuliches Zeugniß für die treffliche Einrichtung der hiesigen Feuerlöschordnung, welche noch im Laufe des vorigen Jahres wesentliche Verbesserungen erfahren hat. Obschon die Straßen und Plätze in der Nähe der kgl. Residenz von einer unzählbaren Menschenmenge erfüllt waren, herrschte doch durchweg eine musterhafte Ruhe und Ordnung. Die Vorstellung im k. Hoftheater, welche wegen der Länge der Oper (Lohengrin), schon um 6 Uhr begann, ging ohne bedeutende Störung von statten. (Allg. Ztg.)

Aus Holstein, 10. März. Die Beschlüsse unserer Ständeversammlung in der Verfassungsfrage liegen nun vor. Sie werden sich überzeugt haben, schreibt ein Korrespondent der Nat.-Ztg., daß Ihr Korrespondent die Stimmung des Landes und seiner Vertretung durchaus richtig aufgefaßt hat, wenn er beim Beginne der Verhandlung (im Januar) voraussagte, daß man sich im Gegensatze zu wohlmeinenden, aber viel weiter gehenden Rathschlägen auf den Standpunkt der durch die Bundesbeschlüsse des vorigen Jahres hinlänglich interpretirten Bekanntmachung vom 28. Januar 1852 stellen werde, die von der Regierung selbst als Grundlage bezeichnet worden war, und daß man schleswig'sche Verhältnisse nur in so weit in Betracht nehmen würde, als es die Rücksicht auf die gegenwärtig zu Recht bestehende Verbindung mit diesem Landestheil und die Rücksicht auf Holstein selbst zur unbedingten Nothwendigkeit machten. Gerade dadurch, daß man freimüthig erklärt hat, daß man jene Grundlagen nicht selbst gewählt haben würde, daß man aber der Ausführung der zwischen den paciszirenden Mächten seiner Zeit getroffenen Verabredungen die Hand bieten wolle, tritt die von unserer Ständeversammlung im Einklange mit der überwiegenden Stimmung des Landes beobachtete Mäßigung und die Billigkeit der gestellten Anträge in das hellste Licht. Jetzt liegt zunächst die andere Frage vor, wie dieses Entgegenkommen in Kopenhagen aufgenommen werden wird. Leider können wir uns in dieser Rücksicht nach den Auslassungen der dominirenden Presse über die Anträge des Ausschusses keinerlei Illusion machen. Zwar hat „Kjöbenhavns Post", das wenig gelesene Organ der konservativen Partei, den anerkennenswerthen Muth gehabt, jene Vorschläge als die willkommene Basis weiterer Verhandlungen zu bezeichnen, aber diese Stimme verhallt in dem Lärme der ultra-nationalen Presse, die bereits erklärt hat, daß jene Anträge kein Gebot seien, über das sich verhandeln lasse, sondern eine Abweisung, die jede friedliche Ordnung der Angelegenheit zur Unmöglichkeit mache. Der eiderdänischen Regierung aber, mit der Gesammtstaatsmaske in und außer der Karnevalszeit, fehlt es an aller Kraft und an dem hiezu nothwendigen Vertrauen des Landes, um ihrerseits dem Willen der herrschenden Partei entgegen einen wirklich entgegenkommenden Schritt zu thun. Dazu ist sie gerade durch die Mäßigung und die positiven Vorschläge der Ständeversammlung in die unangenehme Lage gekommen, sich sagen zu müssen, daß dieselben nicht allein, wie es mit eigentlich schleswig-holsteinischen Propositionen der Fall gewesen sein würde, den Beifall einer Partei in der schleswig'schen Ständeversammlung, sondern eine an Einstimmigkeit grenzende Majorität finden würden. Denn so wenig der dänische Nord-Schleswiger Schleswig-Holsteiner sein mag, so sehr ist er doch Schleswiger und die Selbstständigkeit und Gleichberechtigung, die durch den nunmehr vorliegenden Verfassungsentwurf auch dem Herzogthum Schleswig gesichert wird, ohne die dänische Nationalität in ihm zu gefährden, entspricht seinen lebhaftesten Wünschen. Mithin würde die Regierung in Kopenhagen sich wo möglich eine noch unangenehmere Situation, als es die heutige schon ist, bereiten, wenn sie, gute Miene zum bösen Spiele machend, den Verfassungsentwurf unserer Ständeversammlung den Vertretungen der anderen Landestheile vorlegen wollte. Der dänische Reichstag würde ihn natürlich mit Enthusiasmus verwerfen, denn ihm beitreten, hieße dem Glauben, Schleswig in dem „ersten schleswig'schen Kriege" erobert und pure zu einer dänischen Provinz gemacht zu haben, ein unwiderrufliches Lebewohl sagen. So ständen denn der eiderdänischen Regierung mit der ihr entsprechenden dänischen Landesvertretung die Vertretung der drei anderen Landestheile und mit ihnen die dem deutschen Bunde gegebenen Zusagen und das Ehrgefühl der deutschen Nation gegenüber. In eine solche Position bringt man sich nicht freiwillig, und man wird daher in Kopenhagen zunächst nur auf Fortsetzung der ränkevollen Verzögerungspolitik denken, mit der man es schon so weit gebracht hat. Also von dort haben wir Nichts zu erwarten, Nichts, als Schmähungen und Verleumdungen, zu denen man keinen Muth in der Ständeversammlung findet, aber allezeit in Noten an fremde Höfe bereit sein wird, und die Frage bleibt nur: haben wir nun mehr, haben wir ein wirkliches Etwas von Preußen und Oesterreich zu erwarten? Hat wenigstens unsere nächste Hoffnung, daß der deutsche Bund der dänischen Regierung für die Bewilligung des antragenden Provisoriums eine ganz kurze Frist anberaumen werde, einige Aussicht auf Erfüllung? Eigentlich sollten wir das gar nicht fragen, nachdem wir die vom deutschen Nationalgefühl überschäumenden Blätter, namentlich Süddeutschlands, in der letzten Zeit gelesen haben. Denn hier handelt es sich wirklich um eine deutsche und zwar um eine rein deutsche Frage, und wenn man anscheinend so bereit ist, nicht allein für die Integrität des österreichischen Gebietes, sondern auch für den Einfluß des kaiserlichen Oesterreichs in Mittel-Italien das Schwert zu ziehen — wozu sollte man nicht bereit sein, wenn man auf Seite 20—23 des Ausschuß-Berichtes die wahrheitsgetreue Schilderung des Zustandes der deutschen gleichberechtigten Nationalität in Schleswig liest, eine Schilderung, die jedem deutschen Manne Scham- und Zornröthe in das Antlitz treiben muß?! Aber die Gabe der Rede ist nicht allezeit mit dem Willen und der Kraft zu Thaten verbunden, und es wird nie an Gründen und Vorwänden, insonderheit nicht an diplomatischen fehlen, mit denen man den Mangel an jener Kraft für einen Ueberfluß an Besonnenheit und Weisheit ausgeben kann.

Schweiz.

Bern, 10. März. Wie Ihnen bereits bekannt sein wird, hat der Bundesrath vor einigen Tagen die Frage behandelt, in wie weit die Schweiz im etwaigen Kriegsfall von dem ihr durch den Wiener Vertrag zugestandenen Rechte der Besetzung der neutralisirten Gebietstheile Savoyens Gebrauch zu machen habe. Sein Beschluß, daß er von diesem Rechte nur so weit Gebrauch machen werde, als er dies zur Aufrechterhaltung der Integrität des schweizerischen Bodens nothwendig erachtet, wird Ihnen ebenfalls schon bekannt sein, nicht aber, daß seine dem Pariser und Wiener Kabinet hierüber gemachten Mittheilungen auf beiden sein-

Digitized by Google

lichen Seiten keine große Zufriedenheit erregt haben. Von Paris sind dem Bundesrath von Dr. Kern bereits Bemerkungen in diesem Sinne gemacht worden, und der österreichische Gesandte in Bern hat ihm sogar schon im Namen seiner Regierung die Notifikation zugehen lassen, daß dieselbe die Besetzung des ganzen neutralisirten Savoyens der Schweiz zur Pflicht mache. In Paris ist man über den Beschluß piquirt, weil überhaupt noch keine Veranlassung zu einem solchen vorhanden gewesen sei. Das ist, wie Sie sehen, ganz im Sinne der letzten Moniteurnote gesprochen. Ich kann Ihnen indessen versichern, daß der Bundesrath an dem einmal gefaßten Beschlusse festhalten wird. Eidgenössische Offiziere sind bereits beauftragt, das neutralisirte Gebiet strategisch zu prüfen, damit man bei Zeiten weiß, welche Punkte zu besetzen das Interesse der Schweiz verlangt. (Nat.-Ztg.)

Großbritannien.

Den „H. N." wird aus London, 11. März telegraphirt: Heute Mittag fand in der Guildhall das vom Lord-Mayor einberufene Meeting zur Berathung über die ministerielle Reformbill statt. Dasselbe beschloß, sehr energische Resolutionen gegen den ministeriellen Entwurf, sowie eine Petition an das Parlament zu Gunsten einer liberaleren Reform, namentlich der geheimen Abstimmung und einer Ausdehnung des Stimmrechts auf die arbeitenden Klassen. Die Unterhausmitglieder für die City, Sir James Duke, Baron Lionel Rothschild und R. W. Crawford, wohnten dem Meeting bei. Lord John Russell war abwesend.

London, 12. März. Die heutige „Times" charakterisirt die neueste Depesche des Grafen Buol gegen Sardinien als diplomatisch geschickt und theoretisch vollständig berechtigt. Oesterreich werde hoffentlich, um praktisch weiteren Gefahren auszuweichen, Reformen in Mittelitalien befürworten, da es sonst durch provocirte Aufstände in Mittelitalien zur Offensive gezwungen werden könnte. (Tel. Dep. d. Nat.-Ztg.)

London, 12. März. Der erschienene Bankausweis ergibt einen Notenumlauf von 20,436,010£ und einen Metallvorrath von 19,961,022£. (Tel. Dep. d. Nat.-Ztg.)

Schuldienst-Nachrichten.

Die Schulstelle Kleukheim erhielt der Lehrer Lang in Burgkundstadt, sofort wurde auf hiedurch erledigte Schul- und Chorrektorsstelle in Burgkundstadt der Lehrer Fischer in Hirschfeld befördert. Die erledigte Schulstelle Tannfeld wurde dem Schulverweser Schödel in Großenau verliehen und auf die Schul- und Cantorsstelle in Weidenberg der dortige 2. Lehrer Sponsel befördert.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

März 1859.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +2°.47.)			Barometer (Stand in par Linien auf°0 R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 323‴.87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr. Abends.
14.	+7°.6	+8°.6	+8°.3	322‴.82	323‴.25	322‴.59
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+7°.98			322‴.85		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

W., Vormittags stürmisch. — Vormittags bedeckt, ein wenig Regen (3e‴.7 auf den □'). Nachmittags und Abends bewölkt.

Höchste Temperatur: +10°,0.

In der Nacht: Niederste Temperatur: +3°.3.

Am 15. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: +6°,0. Barometer: 321‴.16.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Kaufl. Bachmann v. Kitzingen, Krauße v. Hof, Müller v. Regensburg, Hundius u. Sorrmann v. Berlin, Kummerer v. Aschaffenburg.

Goldener Anker: HH. Kaufte. Wucherer v. Weidnitz, Engelmann v. Hamburg, Fränkel v. Würzburg, Cronberger v. Stuttgart, Rosenwald v. Burgebrach, Gebr. Oberndorfer v. Erwrenth, Neckendorfer v. Burgkundstadt, Geyer mit Sohn und Schamberg mit Sohn v. Schwarzenbach a. S., Jusam v. Nürnberg; Heil, k. Forstwart v. Zeitlitz; Müller, Hager u. Krieg, Stud. theol. v. Erlangen; Schneider, Marktvorsteher. Mainleus; Stenglein, Bierbrauer und Stenglein, Cand. jur. v. Steinfeld; Helmtrost, Lehrer v. Güßbach; Schmut, desgl. v. Memmelsdorf.

Anzeigen.

Sonnenschirme, seidene und papierne Fächer billigst bei **S. Karpeles.**

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Jeder Haushaltung ist zu empfehlen:

Die Kartoffelküche.

Enthaltend 275 Kartoffelkoch-Rezepte.

Von **E. Kümicher.** Fünfte Auflage. Preis 21 kr.

Vorräthig in der

Grau'schen Buchhandlung in **Bayreuth.**

Mechanische Baumwollenspinnerei Bayreuth.

Nach Beschluß der heutigen Generalversammlung werden von den Erträgnissen des Betriebsjahres 1858 an die Aktionäre 8 % Zinsen und Superdividende vertheilt.

Zu diesem Behuf findet die Einlösung des am 1. Juli 1859 zahlbaren Coupons mit:

fl. 80 für jede Aktie von fl. 1000, oder
fl. 40 „ „ „ „ fl. 500

sowohl bei der Geschäftskassa dahier, als bei den Herren **Erzberger & Söhne** in Augsburg, „ „ **Grunelius & Comp.** in Frankfurt a. M., und zwar schon am 1. April d. Js. anfangend, statt.

Bayreuth, den 14. März 1859.

Theodor Schmidt,
Vorstand.

Mein bekanntes

Tuch- & Schnittwaaren-Lager

ist durch direkte Beziehungen aus den Niederlanden wieder mit allen Sorten **Tuchen** in den neuesten **Mode-** und **Uniformsfarben** frisch und reichhaltig assortirt. Da ich in Stand gesetzt bin, sehr billige Preise zu stellen, so sehe geneigtem Besuch entgegen

Jakob Würzburger,
Maximiliansstrasse Nr. 6.

Indem ich mein

Wollen- und Stickerei-Geschäft

in freundliche Erinnerung bringe, mache ich hiemit die ergebene Anzeige, daß ich in diesjähriger Frühjahrs-Saison mit demselben ein Putzgeschäft verbinden werde und zu diesem Zweck aus Frankfurt eine Direktrice engagirt habe. Die neuesten und elegantesten **Pariser & Frankfurter Hüte** werden als Modelle dienen. **Strohhüte** zum Bleichen und Modernisiren werden schon heute angenommen und bittet um geneigte zahlreiche Aufträge ergebenst

Sophie Degen.

Frische **Braunschweiger-, Trüffel-** und **Knack-Würste** bei **Herrmann Mengert.**

Georginen,

die vorzüglichsten Sorten in großer Auswahl, mit Angabe der Namen und Farbe, das Dutzend 1 fl. 30 kr. und 1 fl., einzeln 8 und 6 kr., empfiehlt zur gefälligen Abnahme

Heinrich Herold in den Moritzhöfen.

Unterzeichnete empfiehlt sich zum **Waschen** und **Modernisiren** aller Arten **Stroh-** und **Roßhaar-Hüte** per Stück 15 kr.; dieselben können auf Verlangen sogleich ausgeputzt werden.

Margaretha Bauer,
wohnhaft in der Kanzleistraße Hs.-Nr. 146 bei Metzgermstr. Kauper.

Ovale, hochgepreßte Photographie-Einfassungen empfiehlt

F. C. Kögler.

Der guten Großmutter, **M. Sch.,** nebst der kleinen Enkelin **J. S.** mache ich meine herzlichste Gratulation zu ihren heutigen Geburtstagen, mit dem Wunsche, daß sie dieselben noch recht oft in dauerhafter Gesundheit und ungestörtem Glücke feiern mögen. **Ph. E.**

Auf Jakobi sind 2000 fl. gegen hypothekarische Sicherheit auszuleihen. Das Nähere in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Hs.-Nr. 239 im Rennweg ist ein, meublirtes Zimmer mit Kabinet stündlich zu vermiethen.

Jägerstraße Nr. 654 ist ein meublirtes Zimmer zu vermiethen.

Gedruckt bei Theodor Burger in Bayreuth.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 4 kr.

Mittwoch Nro. 75. 16. März 1859.

Deutschland.

München, 12. März. (Dreizehnte öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten.) Am Ministertisch die HH. Staatsrath v. Fischer, Generaldirektor Frhr. v. Brück und acht kgl. Commissäre. — Herr Abg. Graf v. Buttler bringt die Erledigung seines Referats über die Rechnungsnachweise der Bergwerke des Staats und Herr Dr. Schlör im II. Ausschusse ebenfalls erledigten Vortrag über die Rechnungen der Grundrentenkasse zur Anzeige. Den ersten Berathungs-Gegenstand bildet der Nachweis der Erträgnisse der Staats-Eisenbahnen in den Jahren 1853—1855, worüber Herr Neuffer Vortrag erstattet. Wir entnehmen dem gedruckten Berichte Folgendes: Bis Ende December 1858 waren in Bayern 268$\frac{75}{100}$ Stunden Staats Eisenbahnen im Betrieb und weil die Bahnen von München nach Starnberg 5$\frac{44}{100}$ Stunden und von Bayreuth nach Neuenmarkt 5$\frac{44}{100}$ Stunden vom Staate in Pacht genommen worden, sind im Ganzen 280 Stunden befahren worden. Als Erträgnisse des Betriebsjahres 18$\frac{54}{55}$ wurden 1,738,513 fl. 12 kr. abgeliefert; im Jahre 18$\frac{55}{56}$ hingegen 2,004,091 fl. 36 kr. Vom Referenten wird anerkannt, daß die Verwaltung, der Betrieb unserer Eisenbahnen große Fortschritte zum Bessern gemacht hat, sowohl was die Güterbehandlung, als die Regelmäßigkeit des Eintreffens der Züge anlangt. Durch Verschulden des Dienstes kamen, mit Ausnahme des Unfalls vom 22. August 1856 auf der Station Laufach bei Aschaffenburg, wo 6 Mann vom österreichischen Militär das Leben verloren und 14 Mann mehr oder minder beschädigt wurden, wenig Unglücksfälle vor. Auf 4,931,003 Personen kam bis dahin nur eine Tödtung und auf 1,643,667 Personen nur eine Verwundung vor. Im Jahre 18$\frac{54}{55}$ wurden nur 2 Passagiere unerheblich beschädigt und im folgenden Jahre gar keiner, obwohl 2,368,888 Personen befördert wurden. Man darf auf eine stetige Zunahme unserer Einnahmen, auf eine dem Aufwande angemessene Rente rechnen, obgleich manche Bahnen ein großes Baukapital erforderten und einen verhältnißmäßig geringen Verkehr ermitteln, besonders wenn der Getraideverkehr stockt. Eine außergewöhnliche Rente dürfte auch der beste Verkehr kaum nachhaltig liefern, indem auch die Nachschaffungen nur aus den Betriebskapitalien geliefert werden. Vorzüglich diejenigen Bahnen geben eine namhafte Rente, die sich mit dem Kohlentransport beschäftigen können. Referent erinnert daher an die Nothwendigkeit, in Kürze einen Schienenweg von Hochstadt nach den Stockheimer Kohlen-Flötzen herzustellen. Diese ist neben einer Bahn zu den Kohlen-Bergwerken bei Miesbach heute die dringlichste, und keine andere verdient vor ihr den Vorzug. Nach weitern eingehenden Betrachtungen kommt Referent zu dem Schlußantrage, den Eisenbahnrechnungen die Anerkennung und Zustimmung zu ertheilen, welchem der II. Ausschuß beistimmte, gleichzeitig aber einen Antrag des Frhrn. v. Lerchenfeld genehmigte, dahin gehend, „daß im Landtagsabschiede die Ermächtigung für die k. Staatsregierung ausgesprochen werde, für die Eilzüge auf den kgl. Staatseisenbahnen die Personentaxe gegen die bisher festgesetzten Maximalsätze zu erhöhen." — Frhr. v. Lerchenfeld bemerkt, daß jetzt zwar keine Zeit sei, sich sanguinischen Hoffnungen über Verbreitung unseres Eisenbahnnetzes hinzugeben; wir seien in einer Lage, wo wir leider auf Pläne der Art verzichten müßten; wir müßten zuwarten, wie die europäischen Verhältnisse sich im Allgemeinen gestalten. Dennoch sei der Wunsch gewiß gerechtfertigt, daß man möglichst thätig sei, die Kohlenlager mit dem Eisenbahnsystem in Verbindung zu setzen, indem solche Verbindungsstrecken auf den größten Verkehr rechnen könnten, in einer Zeit, in welcher die Kohle das unentbehrlichste Material der Industrie geworden ist. Es sei wünschenswerth, daß alle Unternehmungen, welche sich zu obigem Zweck gebildet, möglichst von der Staatsregierung unterstützt werden; einen speziellen Antrag glaube er nicht stellen zu müssen, sondern es genüge, die Nothwendigkeit der Sache zur Sprache gebracht zu haben. — Frhr. v. Redwitz bevorwortet den Bau einer Zweigbahn von Stockheim nach Hochstadt; wenn diese Bahn nicht in allernächster Zeit realisirt werde, so ist der Besitzer des dortigen Kohlen-Bergwerks genöthigt, seinen Betrieb ganz einzustellen, nachdem in letzter Zeit wieder 120 Arbeiter entlassen werden mußten. — Herr Leu (Kaufmann aus Fürth) schließt sich dem Wunsche des Vorredners bezüglich des Baues einer Zweigbahn von Hochstadt nach den Stockheimer Kohlenflötzen an, erklärt sich mit dem Referenten darin einverstanden, daß eine direkte Verbindung von Nürnberg nach dem Westen (über Ansbach und Würzburg) ins Auge gefaßt und bald verwirklicht werde, bevorwortet den Anschluß an Würtemberg von Ansbach gegen Crailsheim hin, und spricht sich im Allgemeinen zu Gunsten der Verwaltung der Eisenbahnen durch den Staat aus, in dessen Besitz er auch die Ostbahnen baldigst sehen möchte. Redner äußert ferner die Hoffnung, daß das neue Handelsgesetzbuch bald ins Leben trete und anerkennt die Bemühungen der kgl. Staatsregierung in dieser Richtung sowohl, als auf dem ganzen Gebiete des Verkehrslebens. — Herr Engelhardt bevorwortet die Führung einer direkten Bahn von Nürnberg nach dem Main und Herr Mandel den Bau von Nürnberg über Ansbach nach Würzburg, sowie den Anschluß an Würtemberg von Ansbach nach Crailsheim, will sich jedoch Angesichts der heutigen politischen Verhältnisse bestimmter Anträge enthalten, sondern nur konstatiren, daß die Nürnberg-Ansbacher Bahn von der Ansbach-Würzburger Bahn durchaus abhängig sei. — Herr Th. Wagner erhebt sich ebenfalls für die Stockheim-Hochstadter Bahn und wünscht, wie auch von Hrn. Referenten angeregt wurde, die baldige Herstellung einer Bahn von Bayreuth nach Amberg — Hr. Schlör will heute keine weitere Erörterung über nothwendige Eisenbahnverbindungen hervorrufen, die Vollendung des Eisenbahnnetzes müsse der Zukunft vorbehalten bleiben; zu einem Vertrauensvotum sieht er aber vorerst auch keinen Anlaß gegeben. — Hr. Föggerer führt an, daß auch die Altbayern Wünsche für Eisenbahnen haben, nachdem sie so lange von der allgemeinen Wohlthat ausgeschlossen waren. — Nachdem sich Hr. Neuffer über die verschiedenen heute vorgebrachten Wünsche äußert, die bereits in seinem Referate ihre Erörterung fanden, meldet sich zum Worte der k. Generaldirektor der Verkehrsanstalten Frhr. von Brück. Er berührt zuerst den Antrag, die Personentaxen bei den Eilzügen um 20 Proz. zu erhöhen; es könne eine zweckmäßigere und gerechtere Einrichtung nicht getroffen werden; in England beförderten die Eilzüge nur Wägen erster Klasse, und in unsern Nachbarstaaten, welche auch Wägen zweiter Klasse zuließen, fände eine Erhöhung der Taxe statt, so daß Bayern mit seiner Taxe jetzt ziemlich allein dastünde; die Eilzüge erfordern große Kosten und es sei billig, daß der, welcher ihre großen Vortheile benützt, auch die kleine Differenz mehr zahle. In dem guten Zustande der Bahnrente sehe er die Möglichkeit einer Ausdehnung unseres Eisenbahnnetzes; jeder, der im Interesse des Landes neue Bahnen wünsche, werde einem Antrage, der die Rentabilität der Bahn erhöhe, zustimmen. Die Frage um die Errichtung neuer Bahnen scheine ihm zwar sehr wichtig, aber die Zeit zu ihrer Lösung nicht geeignet; er stimme allen angeführten Bahnprojekten in so fern bei, als er sie als vollkommen gerechte Wünsche erkenne, welche den Verkehrsinteressen der verschiedenen Landestheile entsprächen, und die Staatseisenbahnverwaltung, so weit es auf sie ankomme, nehme schon jetzt keinen Anstand, dazu die Hand zu bieten. Die Regierung habe vor allem die Bahn Ansbach-Würzburg als die wichtigste erkannt; die Arbeiten hatten aber verhältnißmäßig große Summen entziffert und eine Revision nöthig gemacht. Er theile die über Verbindungsbahnen mit Kohlenlagern geäußerten Ansichten. Das Referat beziehe sich auf eine frühere Betriebsperiode; es sei vielleicht interessant, den dermaligen Stand der Rente vorzuführen, der sehr beruhigend sei. In den nächsten 2 Jahren nach denen, die das Referat behandelt, sei eine Rente von 4 Mill. erzielt worden; Zinsen und Amortisationen seien hienach vollständig gedeckt und es ergebe sich noch ein bedeutender Reinüberschuß; die finanzielle Gestaltung sei jetzt schon eine solche, zu der das Land sich Glück wünschen könne. Er freue sich der Sachlage um so mehr, je größer die zu überwindenden Schwierigkeiten waren. Die hohe Kammer werde ihm heute konstatiren, gegenüber den Mitgliedern eines früheren Landtages, daß die günstige finanzielle Gestaltung des Eisenbahnwesens von ihm jeder-

Digitized by Google

zeit entschieden in Aussicht gestellt war, und daß seine damals von mancher Seite ungünstig aufgenommenen Worte jetzt vollkommen gerechtfertigt erscheinen; auch heute könne er über die Zukunft der Eisenbahnen nur Beruhigendes eröffnen; das Resultat der letzten 2 Jahre könne man als das nachhaltige Minimum für den Rest dieser Finanzperiode ansehen, abgesehen davon, daß man außerdem große Summen für Instandsetzung und Ausstattung der Bahnen verwenden müsse. Ohne die großen Lasten, mit welchen der Eisenbahnbetrieb noch immer zu kämpfen habe in Folge einer von vorneherein nicht genügenden Ausstattung, würde vielleicht schon in diesem Jahre eine Rente von 5 Millionen erzielt werden. Die jetzige finanzielle Gestaltung des Eisenbahnwesens scheine ihm bereits eine genügende Grundlage zu besitzen, auf welcher es in günstigen Zeiten leicht sei, allen Wünschen in Bezug auf Erlangung neuer Eisenbahnen eine vollständige Erfüllung ohne neue Lasten für das Land zuzuführen. — Bei der nun folgenden Abstimmung genehmigt die Kammer die Rechnungen der beiden Jahre und ebenso den Antrag des Frhrn. v. Lerchenfeld. — Den nächsten Berathungsgegenstand bildet der Nachweis des effektiven Aufwandes auf das Staatsbauwesen in den Jahren 18$\frac{52}{53}$ und 18$\frac{54}{55}$. — Hr. Beermühler erstattet hierüber Vortrag. Aus dem gedruckten Berichte geht hervor, daß während der ganzen sechsten Finanzperiode auf äußere Bauadministration, auf Unterhaltung von Straßen-, Brücken- und Wasserbauten, und auf Straßen-, Brücken- und Wasserneubauten 14,735,242 fl. 43$\frac{1}{4}$ kr. verausgabt wurden, welchen 14,698,762 fl. budgetmäßige Verwilligungen gegenüber stehen, woraus sich eine Mehrausgabe von 36,480 fl. 43$\frac{1}{4}$ kr. entziffert. Außer der obigen Summe von 14,735,242 fl. 43$\frac{1}{4}$ kr. wurden jedoch noch aus Reichsreservefonds auf Straßen-, Brücken- und Wasserbauten 169,342 fl. 59$\frac{1}{2}$ kr. verausgabt, sohin im Ganzen 14,904,585 fl. 42$\frac{3}{4}$ kr., und es stellt sich obige Budgetüberschreitung auf 205,823 fl. 42$\frac{3}{4}$ kr. Auf Landbauunterhaltung und Landneubauten wurden während der ganzen sechsten Finanzperiode 3,565,644 fl. 57$\frac{1}{4}$ kr. verwendet, denen eine Verwendungsbefugniß von 3,566,660 fl. entspricht. Außer den Ausgaben eines Centralfonds auf Hochbauten wurden im Laufe dieser Finanzperiode aus Reichsreservefonds noch 555,890 fl. 31$\frac{1}{4}$ kr. verausgabt, sohin im Ganzen 4,121,535 fl. 28$\frac{3}{4}$ kr. gegenüber einer budgetmäßigen Bewilligung von 3,566,660 fl., und es zeigt sich demnach auch hier eine Ueberschreitung von 554,875 fl. 28$\frac{1}{4}$ kr. Vergleicht man die budgetmäßige Bewilligung mit der wirklichen Verwendung aus Centralfonds auf das Staatsbauwesen, so zeigt sich in den Jahren 18$\frac{52}{53}$ und 18$\frac{54}{55}$ eine Mehrverwendung 1) bei der äußern Bauadministration, 2) bei Straßenbauunterhaltung, 3) bei Brückenbauunterhaltung, 4) bei Wasserbauunterhaltung, 5) bei Straßenneubauten, 6) bei Brückenneubauten, 7) bei Wasserneubauten (in Summe 363,739 fl. 41$\frac{1}{4}$ kr.) Die Ueberschreitung bei der äußern Bauunterhaltung, welche für die beiden Jahre 30,170 fl. 50$\frac{1}{4}$ kr. beträgt, veranlaßten die hohen Getraidepreise, wodurch die Naturalbezüge der Baubeamten eine höhere Summe in Anspruch nahmen, als im Budget vorgesehen war; die übrigen Ueberschreitungen haben ihren Grund theils darin, daß sich auf eine sechsjährige Finanzperiode hinaus nicht mit Bestimmtheit die Größe von Bauten, namentlich Wasserbauten, vorher berechnen läßt; zudem erforderten auch die durch Elementarereignisse im Jahre 1853 zerstörten Brücken und Straßen einen bedeutend höhern Aufwand zur Wiederinstandsetzung als dies im Budget vorgesehen war; theils ist diese Ueberschreitung auch nur scheinbar, da in diese beiden Jahre die Nachleistung fällt für eine aus 18$\frac{52}{53}$ unverwendet herübergegangene Summe von 235,641 fl. 8$\frac{1}{4}$ kr. Eine Minderverwendung zeigt sich dagegen: 1) bei Wasserbauunterhaltung, 2) bei Straßenneubauten, 3) bei Brückenneubauten (in Summe 91,617 fl. 49$\frac{3}{4}$ kr.). Diese Minderausgaben wurden auf die höhern Bedürfnisse übertragen. Beim Landbau kam eine eigentliche Ueberschreitung innerhalb der Ausgaben auf budgetmäßige Centralfonds nicht vor, dagegen zeigt sich eine um so größere bei den Ausgaben auf den Reichsreservefond. Aus letzterem wurde das zootomisch-physiologische Institut mit einem Aufwand von 66,000 fl. hergestellt. Es kann, sagt der Hr. Referent, in diesem Bericht wohl nicht die Frage der Nothwendigkeit und Nützlichkeit dieses Instituts erörtert werden, allein so viel ist gewiß, daß jener Bau nicht so dringend war, um von den während der sechsten Finanzperiode so oft versammelten Kammern den nöthigen Kredit erwirken zu können, und erst dann denselben zu beginnen. Soll die Aufstellung der Etats nicht zur leeren Förmlichkeit werden, so kann man die Art, solche Ausgaben in Rechnung zu bringen, nie billigen, und man legt daher gegen die Verwendung dieser Summe aus Reichsreservefonds Verwahrung ein. Ein gleiches Verhältniß besteht mit der Ausgabe von 41,189 fl. 34 kr. zur Erweiterung der Anatomie. Auch gegen die Verwendung dieser Summe aus Reichsreservefonds sieht man sich veranlaßt Verwahrung einzulegen. Der Reichsreservefond mußte ferner zur Herstellung einer Gensdarmerie-Kaserne mit einem Kostenaufwand von 126,626 fl. 59 kr. die Mittel bieten. Man will sich hier nicht äußern über die Dringlichkeit der Erwerbung der gegenwärtigen Gensdarmerie-Kaserne, man will sogar zugeben, daß der Fall eingetreten sein kann, wo der Ankauf dieses Anwesens, welches jedenfalls zu dem gegenwärtigen Zweck sehr gut gelegen ist, augenblicklich geschehen mußte, allein dies alles schließt den gesetzlichen Weg zur Erlangung der nöthigen Credite für das k. Staatsministerium nicht aus. Den gegenwärtigen kann man in keinem Fall als den gesetzlichen anerkennen, und man legt deßhalb Verwahrung gegen die Verwendung obengenannter Summe aus Reichsreservefonds zu dem angegebenen Zweck ein. Weiter wurden noch aus Reichsreservefonds große Summen auf Erweiterung von Strafanstalten verwendet. Erkennt man auch gern an, daß diese Bauten nicht zu vermeiden waren, so kann man doch die Art nicht billigen, wie man sich dazu die Mittel schaffte, da man sowohl bei Aufstellung des Budgets für die letzten vier Jahre der sechsten Finanzperiode, als auch durch ein Nachpostulat sich die nöthigen Credite hätte verschaffen können. Der Herr Referent stellt demnach folgende Anträge an die hohe Kammer: „Dieselbe wolle vorgelegten Nachweisungen des effektiven Aufwandes auf sämmtliche Zweige des Staatsbauwesens in den Jahren 18$\frac{52}{53}$ und 18$\frac{54}{55}$ die Anerkennung und Zustimmung zwar ertheilen, dagegen, in der Erwägung, daß 1) nur unvorhersehbare dringliche Ausgaben sich zur Belastung des Reichsreservefonds eignen, und zwar dann, wenn 2) die Staatsregierung nicht in der Lage ist, von dem Landtag die für solche Ausgaben nöthigen Ausgabs-Credite rechtzeitig zu erlangen; 3) diese beiden Voraussetzungen für die nachfolgend erwähnten Ausgaben nicht gegeben sind, zur Aufrechthaltung des Willigungsrechts der Kammern Verwahrung einlegen: 1) gegen die aus Reichsreservefonds auf Herstellung des zootomisch-physiologischen Instituts verwendete Summe von 66,000 fl., sowie 2) der auf Erweiterung der Anatomie verwendeten 41,189 fl. 34 kr.; ferner 3) gegen die auf Herstellung der Gensdarmerie-Kaserne aus demselben Fond verwendeten 126,626 fl. 59 kr., weiter die Anerkennung sich vorbehalten bis nach geliefertem Verwendungs-Nachweis über die zum Bau der Kirche in Bissingen deponirten 25,500 fl., und endlich beschließen, es sei der zum Heimfall an die Staatskasse sich eignende unverwendet gebliebene Bestand beim Landbau-Unterhaltungs-Etat um 13 fl. 53 kr. zu erhöhen und auf 904 fl. 42 kr., sohin die Summe, welche aus dem Etat für Hochbauten aus der sechsten Finanzperiode zum Heimfalle an die Staatskasse disponibel wurde, auf 991 fl. 50$\frac{3}{4}$ kr., resp. mit Hinzuzählung der bereits durch Kammerbeschluß aus den ersten Jahren der sechsten Finanzperiode zum Heimfall an die Staatskasse fällig gewordenen 23 fl. 11$\frac{1}{4}$ kr. auf 1015 fl. 2$\frac{1}{4}$ kr. zu stellen." — Herr Abg. Sedlmair bemerkt, bezüglich der Gensdarmerie-Kaserne handelte es sich um ein augenblickliches Zugreifen, um die Acquisition des ehemaligen Gasthauses „zum goldenen Hahn" zu machen, welches Gebäude in nächster Nähe der kgl. Polizeidirektion sich befindet; heute würde man ein solches Gebäude in dieser Lage nicht um 200,000 fl. kaufen können; allerdings hätte die Regierung nachträglich Gelegenheit gehabt, die Genehmigung der Kammer zu erholen; deshalb trete er aus formellen Gründen der Verwahrung bei. — Abg. Arnheim bemerkt, es seien früher 50,000 fl. zum Bau eines Gewächshauses verlangt und zu andern Zwecken verwendet, später wieder 100,000 fl. verlangt und bewilligt worden; inzwischen seien mehrere Jahre verflossen, er sehe aber durchaus kein Gewächshaus erstehen und erlaube sich daher die Anfrage, wo denn diese 100,000 fl. hingekommen seien. Hierauf erwiedert Hr. Regierungskommissär Völk: Der Neubau eines Gewächshauses werde noch in diesem Jahre in Angriff genommen werden; es war bisher noch die Frage in Erörterung, ob das Industrieausstellungsgebäude abgebrochen werden sollte oder nicht, und man konnte nicht vor Entscheidung dieser Frage an den Bau gehen. Die betreffenden 100,000 fl. seien noch unangetastet vorhanden und werden auch in dieser Finanzperiode ihre Verwendung finden. Der Bau des physiologisch-zootomischen Institutes und die Erweiterung der Anatomie seien nicht nur zweckmäßig, sondern selbst dringend nothwendig gewesen, so daß man den Bau rasch in Angriff nehmen und durchführen mußte. — Hr. Abg. Dr. Völk macht darauf aufmerksam, daß die Staatsregierung nicht ermächtigt ist, die Anerkennung von Ausgaben zu verlangen, welche sie ohne Bewilligung der Kammer macht. Würde die Sache nur ein oder das

anderemal vorkommen, so könnte man darüber hinwegsehen, aber es scheine dies zum System werden zu wollen, nicht im Budget Vorsorge zu treffen, sondern wenn man es nicht für der Mühe werth halte, an die Kammer zu kommen, Ausgaben zu machen und dann von dem Grundsatze auszugehen, es bleibe der Kammer nichts anderes übrig, als die Ausgaben anzuerkennen und allenfalls eine Verwahrung einzulegen, um die sich Niemand kümmere. Die Kammern seien in den verschiedenen Perioden nichts weniger als unnachsichtig gewesen, wenn aber derartige Ausgaben immer und immer wiederkehrten, so scheine ein System darin zu bestehen, das Gesetz nicht zu achten, einer verfassungsmäßigen Bestimmung entgegen zu treten und zur Schau zu tragen, daß man sich um das Bewilligungsrecht der Kammern eben nicht kümmere. Es könnte jetzt gefragt werden, wie es mit den Ausgaben für solche Bauten steht, welche wir eben jetzt hier entstehen sehen, ob man nicht wieder für Gebäude die nachträgliche Genehmigung fordern werde, welche man jetzt baue, ohne der Kammer darüber eine Vorlage zu machen; er glaube, daß ein solches System die Anerkennung der Kammer nicht finden werde, sondern daß man auf alle Weise seinen Widerwillen dagegen aussprechen werde. — Nachdem vom Ministertische die Dringlichkeit der fraglichen Bauten wiederholt erörtert und auch auf deren Nützlichkeit und Zweckmäßigkeit hingewiesen, ergreift das Wort nur noch der Herr Referent Bermühler, welcher darauf hinweist, daß es sich nicht darum handle, ob die Bauten nützlich und zweckmäßig gewesen seien, dies erkenne Jedermann an, sondern um das Bewilligungsrecht der Kammer, das man auf jede Weise zu umgehen und illusorisch zu machen suche. In dem von den HH. Regierungs-Commissären Gesprochenen sehe er keinen Grund gegen seinen Antrag, und bitte daher, dem Ausschußbeschluß die Zustimmung zu ertheilen. Die Kammer ertheilt hierauf den Ausschußvorschlägen mit großer Mehrheit ihre Zustimmung.

München, 13 März. In der morgen Vormittags 9 Uhr stattfindenden 14. öffentl. Sitzung der Kammer der Abgeordneten kommt die Beschwerde des Redakteurs des „Volksboten", Ernst Zander, „Verletzung verfassungsmäßiger Rechte", zur Berathung; die Tagesordnung führt noch als zweiten Gegenstand der Berathung und Beschlußfassung „die Nachweisungen über die Staats-Einnahmen in den Jahren 18$\frac{42}{43}$ und 18$\frac{43}{44}$" auf, worüber uns ein Vortrag des Hrn. Abg. Rebenack vorliegt, dem wir Folgendes entnehmen: Das Jahr 18$\frac{43}{44}$ schließt ab mit einer Jahres-Netto-Einnahme von 51,258,514 fl. 57$\frac{3}{4}$ kr., die Staats-Ausgaben, inkl. Passivrest aus dem vorhergehenden Jahre, betrugen 44,278,196 fl. 22$\frac{3}{4}$ kr., so daß ein Kassaüberschuß von 6,980,318 fl. verbleibt. Als Gefälls-Ausstände gehen auf das nächste Jahr 762,934 fl. über. Der Herr Referent knüpft an sein umfangreiches Referat noch folgende Bemerkungen: „Aus der IV. in die V. Finanzperiode war ein Einnahms-Ueberschuß (Kassabestand) übergegangen von 24,662,464 fl. 32$\frac{3}{4}$ kr. Der am Schlusse der V. Periode verbliebene und in die VI. Periode herübergekommene Kassabestand betrug nur mehr 11,700,488 fl. 22$\frac{1}{2}$ kr., und es schließt nun die VI. Periode mit einem Defizit im laufenden Dienste des Jahres 18$\frac{44}{45}$ von 1,674,985 fl. und einem Kassarestbestande von nicht mehr als 6,980,318 fl. 35 kr., welcher über das Verlags- oder Betriebskapital zu 6.940,668 fl. 32 kr. kaum mehr, d. h. nur um 39,650 fl. 3 kr. hinausgeht. Das Schwinden der früheren Erübrigungen in den letzten Jahren der V. und in der VI. Finanzperiode wird keine Verwunderung erregen, wenn man in Betracht zieht, einerseits, daß mehrere Einnahmsquellen (die indirekten Staatsauflagen und die Domänen-, namentlich die Forstgefälle und Grundrenten) minder ergiebig geworden waren, andererseits, daß in der Zeit der kleinern Einnahmen eine Masse großer Ausgaben, namentlich aber solcher Ausgaben bestritten werden mußte, deren Nothwendigkeit in der Zeit der Einnahmsüberschüsse mißkannt worden war. Dem Abschlusse der VI. Periode gegenüber hätte der Hinblick auf die laufende VII. Finanzperiode einigen Trost gewähren können, da schon das erste Jahr 18$\frac{45}{46}$ mit einem Kassenbestande von 11,071,884 fl. 29$\frac{1}{2}$ kr. abschließt, und die folgenden Jahre noch weitere beträchtliche Einnahmsüberschüsse darbieten sollen. Dieser Wiederanfang finanziellen Wohlstandes ist aber jetzt schon mehr als bedroht, und wir dürfen Gott danken, wenn durch Geldopfer unendlich größeres Unheil abgewendet werden kann. 2) An Gefällausständen waren von der IV. in die V. Finanzperiode übergegangen 1,678,007 fl. 26$\frac{1}{4}$ kr. Die V. Periode schloß ab mit 2,099,146 fl. 1 kr. Die VI. Periode schließt mit der weit geringern Summe von 762,934 fl. 37$\frac{1}{4}$ kr., was in erfreulicher Weise Zeugniß gibt für erhöhte Zahlungsfähigkeit der Pflichtigen, für regern Eifer der Perzeptionsbehörden und wohl auch für kräftigere Einwirkung auf diese Behörden seitens der vorgesetzten Stellen." (Augsb. Abdztg.)

München, 14. März. In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten kam die Beschwerde des Herausgebers des Volksboten zur Verhandlung. Nach fast fünfstündiger Debatte, wobei sich vorzugsweise die HH. Weis, Prater, Ruland, Völk und Edel betheiligten und an deren Schluß der k. Staatsminister des Innern das Wort ergriff, wurden die Ausschußanträge (die Beschwerde sei begründet ꝛc.) angenommen. (N. Münch. Ztg.)

München, 14. März. Fürst Kallimachi, der türkische Gesandte am k. k. österreichischen Hof, ist von Wien hier eingetroffen, um im Namen des Sultans an einem der nächsten Tage Sr. Maj. dem König Max den Medschidié-Orden zu überreichen. Bekanntlich wurde vor einiger Zeit dem türkischen Kaiser, in Folge der Zuvorkommenheit, mit welcher Se. k. Hoh. Prinz Adalbert am Hof in Konstantinopel aufgenommen wurde, von Sr. Maj. dem König der Hubertusorden verliehen. — Dem Vernehmen nach, soll der kais. französische Gesandte am hiesigen Hof wegen der in der zwölften Sitzung der Kammer der Abgeordneten von Professor v. Lasaulx gehaltenen Rede bei dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten Beschwerde geführt haben. — In dem heutigen ersten Abonnementsconcert der musikalischen Akademie wurden drei Lieder von Körner, componirt von C. M. v. Weber, gesungen, und mit enthusiastischem Beifall aufgenommen. Von „Lützow's wilder, verwegener Jagd" mußten in Folge des andauernden Applauses mehrere Verse wiederholt werden. (Allg. Ztg.)

Aus München, 11. März, wird der „Independance Belge" telegraphirt: „Graf Buol hat soeben ein neues Rundschreiben an die diplomatischen Agenten Oesterreichs im Auslande gerichtet. Es geht aus demselben hervor, daß alle schwebenden Fragen in Wien zwischen dem Grafen Buol und Lord Cowley verhandelt worden sind, ohne daß jedoch von einem bestimmten Vorschlage die Rede gewesen wäre. Graf Buol gibt sich der schmeichelhaften Hoffnung hin, Lord Cowley werde, als er Wien verlassen, die Ueberzeugung von den versöhnlichen Gesinnungen des Kaisers mitgenommen haben und auf die Aufrechterhaltung des Friedens hinwirken, falls der Kaiser der Franzosen die guten Beziehungen zwischen den beiden Ländern wiederhergestellt zu sehen wünsche. (Augsb. Abdztg.)

Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 10. März die katholische Pfarrei Gloßberg, Landgerichts Kronach, dem Priester Michael Leicht, Pfarrer und Distrikts-Schulinspektor zu Pettstadt, Landgerichts Bamberg II, das Schuldbenefizium in Steinberg, Landgerichts Burglengenfeld, dem Priester Nikolaus Faichtmayer, Pfarrvikar zu Illkofen, Landgerichts Regensburg, zu übertragen; unterm 12. März den Assessor des Appellationsgerichts von Schwaben und Neuburg, Friedrich Ludwig Esenbeck, zum Rathe an dem Appellationsgerichte der Oberpfalz und von Regensburg; den Assessor des Bezirksgerichts München l. d. J., August Eisenhart, zum Assessor des Appellationsgerichts von Schwaben und Neuburg zu befördern; als Assessor an das Bezirksgericht München l. d. J. den Assessor des Bezirksgerichts Weiden, Theodor Erdmannsdorffer, seiner desfalls gestellten allerunterthänigsten Bitte entsprechend, zu versetzen, zum Assessor des Bezirksgerichts Weiden den Sekretär des Bezirksgerichts Regensburg, K. Mayr, zu befördern, endlich zum Sekretär des Bezirksgerichts Regensburg in provisorischer Eigenschaft den geprüften Rechtskandidaten und Advokatenkoncipienten E. Gaßner aus Krummbach zu ernennen; unterm gl. Datum auf das in Erledigung gekommene Forstrevier Teisendorf, Forstamts Reichenhall, den Revierförster R. Stoffel zu Reit im Winkel in gleicher Dienstescigenschaft zu versetzen, an dessen Stelle zum provisorischen Revierförster in Reit im Winkel den dermaligen Forstamts-Aktuar und Funktionär im Salinen-Forstbureau, Andreas Anderl, vom 1. April d. Js. an zu ernennen, weiter den gegenseitigen Dienstestausch der Revierförster Rudolph Reuter zu Neubau, Forstamts Wunsiedel, und Rudolph Reich zu Limmersdorf, Forstamts Bayreuth, auf Ansuchen zu genehmigen; unterm gl. Datum den Privatdocenten Dr. Jos. Lindwurm in provisorischer Eigenschaft zum außerordentlichen Professor in der medicinischen Fakultät der Universität München zu ernennen.

Frankfurt, 14. März. Nachdem in der Bundestagssitzung vom 10. März Standesausweise von Bundescontingenten und Nachweise über Eisenbahnen und deren Verwendbarkeit zu militärischen Zwecken überreicht und eine Erklärung in Bezug auf die Sollstärke eines Contingents zu Protokoll gegeben worden waren, kamen die im Laufe des Monats bezüglich des alljährlichen Wechsels der Stimmführung in der Militärcommission eintretenden Aenderungen zur Anzeige. — In Folge eines von dem Ausschusse in Militärangelegenheiten erstatteten Vortrages faßte

die Versammlung Beschluß über Anstellung und Dienstverhältnisse von Kanzleigehülfen bei den Geniedirektionen in den Bundesfestungen, und es gewährte dieselbe schließlich einem in hülfsbedürftige Lage gerathenen vormaligen Schiffsfähndriche der deutschen Flotte einen Bezug aus der Bundeskasse.

Frankreich.

Paris, 14. März. Wie man vielfach versichert, wird der Moniteur morgen eine wichtige Mittheilung veröffentlichen. Die desfallsige Spannung gibt der unter den Börsen-Speculanten herrschenden Besorgniß neue Nahrung. — Lord Cowley wird morgen, spätestens übermorgen, hier eintreffen. (T. D. d. N. Z.)

Paris, 15. März. Der „Moniteur" enthält heute einen Artikel, worin er nachzuweisen sucht, daß das Mißtrauen Deutschlands gegen die Politik des Kaisers ungerecht und unüberlegt sei. „Wenn der Kaiser nicht überzeugt wäre — sagt das offizielle Blatt —, daß die Gesinnungen der Mehrheit des deutschen Volkes den Argwohn verleugnen, den man zu erregen trachtet, so hätte er ein Recht, sich verletzt zu fühlen, und könnte es als einen Angriff auf die Unabhängigkeit seiner Politik betrachten, was er nicht zulassen*) kann. Der Kaiser hat einen Beweis seiner Mäßigung gegeben, indem er die Erinnerungen an 1814 und 1815 nicht zu wecken suchte. Er hat dies nicht gethan und er wünscht sich Glück dazu. Bis jetzt hat sich Frankreich nicht in Erregung versetzen lassen durch die ungerechten Angriffe; es macht nicht ganz Deutschland verantwortlich für Irrthümer, welche kleinlichen Rachegefühlen entsprechen. Deutschland hat nichts für seine Unabhängigkeit zu fürchten. Wir haben Sympathien für seine Nationalität. Indem es sich unparteiisch zeigt, wird es der Sache des Friedens dienen. Preußen hat dies begriffen, indem es sich mit England vereinigte, um in Wien guten Rathschlägen Gehör zu verschaffen. Die Haltung des Berliner Kabinets ist für Deutschland sicherlich vortheilhafter, als das leidenschaftliche Anstürmen derjenigen, welche an den Groll und die Vorurtheile von 1813 appelliren.**)" (T. D. d. N. K.)

Großbritannien.

London, 14 März. Die in Irland gelandeten neapolitanischen Verbannten werden übermorgen hier erwartet. Es tritt ein Comité zu Geldsammlungen für dieselben hier zusammen, zu dessen Mitgliedern die Lords Shaftesbury, Palmerston, Russell, Lansdowne, Lyndhurst, so wie die Herren Milnes, Gladstone und Panizzi nebst vielen Anderen gehören. — Die heutige Times hält Kusa's Anerkennung als Fürst der Moldau und Walachei um der dann vielleicht möglichen Erhaltung des Friedens wegen wünschenswerth. (Tel. Dep. d. Köln. Ztg.)

*) Oder auch annehmen, voraussetzen. Der französische Ausdruck ist permettre. — Zur Sache erlauben wir uns noch die Frage: seit wann die Gesinnung eines Volkes ein Angriff auf die Unabhängigkeit eines andern Staates ist?

**) Das Ganze ist, wie man sieht, ein Versuch, Deutschland theils durch halbwegs drohende, theils durch bezügende Worte zur Unthätigkeit zu bewegen und von Oesterreich zu trennen. Divide et impera. Deutschland wird sich weder einschüchtern, noch einlullen lassen.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

März 1859.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +2°,47.)			Barometer (Stand in par. Linien auf°0 R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
d. 15.	+6°,0	+12°,1	+7°,6	321‴,16	320‴,62	321‴,16
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+8°,42			321‴,06		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
SO., SW., W., Nachmittags stürmisch. — Bewölkt.
Höchste Temperatur: +13°,3.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +3°,0.
Am 16. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: +3°,0. Barometer: 322‴,99.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Frhr. v. Stauf-Reinenstein, Rittergutsbesitzer v. Conradsreuth; Kaufl. Renner, Reichenmiller u. Hinschauer v. Schwäb.-Gmünd; Rennebaum v. Nürnberg, Drucker u. Fließ v. Berlin, Killmeyer v. Marktbreit, Schöning v. Cöln, Breidhoff v. Barmen.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Bekanntmachung.

Der ledige, militärfreie Güterssohn Johann Eckert zu Bronn, geboren den 1. April 1831, dann die ledige Barbara Eichenmüller von Stemmenreuth, geboren den 7. December 1825, mit ihrem vierjährigen Kinde Lorenz Eichenmüller, und die ledige Anna Eichenmüller von Stemmenreuth, geboren den 1. März 1831 beabsichtigen nach Nordamerika auszuwandern, weßhalb alle Diejenigen, welche an die Genannten irgend welche Ansprüche zu haben glauben, hiemit auf

Mittwoch, den 30. l. Mts. März

unter dem Bedeuten hierher vorgeladen werden, daß nach ungenütztem Ablaufe dieses Termines denselben die Reisepässe werden ausgehändigt werden. Pegnitz, den 11. März 1859.

Königliches Landgericht.
Ehrlicher.

Bekanntmachung.

Der ledige, militärfreie Johann Altkofer von Lindenhardt, geboren den 30. Oktober 1823, dermalen Kleinbrennholz- und Steinkohlenhändler zu Wien, beabsichtigt nach Oesterreich auszuwandern, weßhalb alle diejenigen, welche an denselben rechtsbegründete Ansprüche zu haben glauben, hiemit aufgefordert werden, solche bei Vermeidung des Ausschlusses binnen 14 Tagen dahier geltend zu machen.

Pegnitz, am 12. März 1859.

Königliches Landgericht.
Ehrlicher.

Anzeigen.

Harmonie.
Sonntag 20. März 1859:
CONCERT.
Anfang 7 Uhr.

Bayreuth, 14. März 1859.
Der Vorstand.

Durch alle Buchhandlungen ist zu haben, in Bayreuth durch die Grau'sche Buchhandlung:
Einhundert Confirmations-Scheine, nebst eben so vielen möglichst nach der Individualität der Konfirmanden gewählten Denksprüchen und kurzen Ermahnungen, herausgegeben von **J. C. Burkmann**, Oberprediger in Lüben. Preis 54 kr.
Fünfzig Confirmations-Scheine (mit 4 verschiedenen Denksprüchen) 21 kr.

Stroh- & Roßhaar-Hüte
werden gewaschen und modernisirt bei
Aug. Erlebach.

Wachs zu höchstem Preis kauft F. Eißenbeiß.

Bemalte Rouleaux, das Stück von fl. 1. an, sind in neuen Sendungen eingetroffen bei **J. Wertheimber.**

Genappe-Cordonet, zu 20 kr., für ein Paar große weite Aermel berechnet, empfiehlt zur geneigten Abnahme **Sophie Degen.**

Auf Torf von ausgezeichneter Qualität,
wovon Muster unentgeldlich abgegeben werden, nimmt innerhalb 4 Wochen Aufträge an **Friedr. Staudt** im Rennweg.

Meine noch übrigen Felder, Wiesen und Stadel wünsche ich zu verpachten. **Burkhardt Schmidt.**

Bei Unterzeichnetem finden zwei Schreinergesellen andauernde Beschäftigung und können dieselben sogleich eintreten.
Andr. Däumling.

Auf Jakobi sind 2000 fl. gegen hypothekarische Sicherheit auszuleihen. Das Nähere in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Im Rennwege Hs.-Nr. 298 ist vorn heraus eine freundliche Wohnung von 3 heizbaren Zimmern nebst großer heller Küche ꝛc. auf Walburgis zu vermiethen.

Ein meublirtes Zimmer in der Opernstraße ist auf 1. April zu vermiethen. Näheres in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Gedruckt bei Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Donnerstag Nro. 76. 17. März 1859.

Deutschland.

München, 14 März. (Vierzehnte öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten.) Lange vor Eröffnung der heutigen Sitzung hatten sich die Zuhörerräume überfüllt, so daß eine beträchtliche Anzahl Personen später keinen Platz mehr erlangen konnte und sogar Se. kgl. Hoh. Herzog Ludwig auf der Journalistentribüne Unterkunft suchte und daselbst längere Zeit den Verhandlungen anwohnte. Am Ministertische waren Herr Staatsminister des Innern und vier kgl Commissäre anwesend, später erschien noch Herr Staatsrath v. Fischer. Der I. Präsident eröffnete um 9¼ Uhr die Sitzung und zeigte an, daß noch mehrere weiters eingelaufene, auf Abänderung des Forstgesetzes bezügliche Eingaben dem Ausschusse zugetheilt wurden. Es wird nun zum ersten Gegenstande der Tagesordnung geschritten: Beschwerde des Redakteurs Ernst Zander, „Verletzung verfassungsmäßiger Rechte betr." Referent Dr. v. Lasaulx erhält zuerst das Wort: Er gehe nicht mehr auf das Detail seines Referates ein, sondern betrachte nur im allgemeinen die dort dargestellten Thatsachen; die letzte derselben, Einstellung der Blätter in regierungsfeindliche und solche, welche sich zur Aufnahme von amtlichen Inseraten eignen, erklärt Redner für eine amtliche heimliche Inverruf-Erklärung von in Bayern erscheinenden Zeitungen, welche Maßregel vollkommen der gleichkomme, als wenn das Ministerium den Beamten befehlen wollte, ihre materiellen Bedürfnisse nur bei gewissen Handwerkern und Kaufleuten zu befriedigen, widrigenfalls sie mit Strafe belegt würden. Wenn man die mit Beschlag belegten Blätter des „Volksboten" durchlese und prüfe, so mache man die Bemerkung, daß deren große Mehrzahl nicht wegen des darin Ausgesprochenen confiscirt wurde, sondern wegen der stillen Gedanken, die bei der Durchlesung jener Artikel dem Beamten aufsteigen und von welchen die Polizei glaube, daß sie so natürlich seien, daß jeder den Artikel ebenso, wie sie, betrachten werde. In diesem Sinne sei die Censur auch vor dem Jahre 1848 in deutschen Landen niemals ausgeübt worden. Man habe die Zensur damals nie auf das angewendet, was zwischen den Zeilen steht, sondern auf das Ausgesprochene. Er sei einmal vor mehr als 20 Jahren in der Lage gewesen, in Abwesenheit eines Redakteurs wenige Tage die Besorgung eines Redaktionsgeschäftes zu übernehmen. Er habe am Schlusse eines aus Preußen ihm eingesandten Artikels, der Thatsachen enthielt, die Bemerkung gemacht: „Aus den angeführten Thatsachen kann man die Perfidie der betreffenden Regierung erkennen." Der damalige Censor, ein hochgeschätzter Mann, habe ihm bemerklich gemacht, der Ausdruck „Perfidie" in Bezug auf eine befreundete Regierung sei ganz unzulässig; er habe vorgeschlagen, statt „Perfidie" das Wort „Gewissenhaftigkeit" zu substituiren (Heiterkeit), worauf der Artikel keine Beanstandung mehr zu erfahren hatte. So habe man damals viel größere Discretion erfahren, als jetzt nach Abfassung des Gesetzes über die Freiheit der Presse. Die Beeinträchtigung dieser sei ein Attentat auf die innere Freiheit des Denkens und des menschlichen Gemüthslebens, wodurch der Mensch sich vom Thier unterscheide. Er glaube, es könne unmöglich gestattet sein, daß in diesem Sinne die Polizei die verfassungsmäßigen Bestimmungen illudire; er wünsche, daß sich möglichst viele an der Debatte betheiligen, und aus dem Kreise der eigenen Erfahrung Mittheilungen machen. Die Beschwerde des „Volksboten" sei zugleich eine Beschwerde fast aller in Bayern erscheinenden Zeitungen. Nur hätten die Redaktionen der übrigen Blätter nicht die dem „Volksboten" eigenthümliche Tenazität bewiesen, einen Gegenstand fünf Jahre lang zu verfolgen, um vielleicht dann eine öffentliche Satisfaktion zu erhalten. — Herr Staatsminister v. Reigersberg erklärt, die Nummern des „Volksboten" seien nicht wegen der Gedanken, die man sich beim Lesen machen könne, sondern nur wegen des Ausgesprochenen, — der „Volksbote" rede ja sehr deutlich, — beschlagnahmt worden, und stellt mehrere im Protokolle und Referate enthaltene Angaben in Abrede. Nach einigen Berichtigungen behält sich Redner das Wort auf später vor. — II. Präsident Dr. Weis macht darauf aufmerksam, daß die vorliegende Beschwerde nicht als einzeln stehendes Vorkommniß in Betracht gezogen werden dürfe, sondern daß zu einer richtigen Beurtheilung alle Verhältnisse kombinirt werden müssen. Kombinire man, was von der Polizei seit Jahren gegen die übrige unabhängige Presse des Landes unternommen wurde, so finde man, daß ein vollständiges System [illegible] sei, welches dahin gehe, gegenüber mißliebigen Blättern das Prinzip der Freiheit der Presse illusorisch zu machen. Verbinde man das Streben gegen die Presse mit dem, was man in Bezug auf die Finanzverwaltung gesehen habe, mit dem Auftreten der Polizei gegenüber Gemeinden, Stiftungen und Privaten, so fände man ein System, dahin gehend, in allen Zweigen des öffentlichen Lebens an die Stelle der strengen Achtung des Wortlauts und des Geistes der Verfassung und der Gesetze die administrative Willkür zu setzen. Der §. 8 des Preßgesetzes sei, wie sein Wortlaut, klar und deutlich; man habe in Bayern Jahrzehnte hindurch gekämpft für Freiheit der Presse; im Jahre 1848 sei der Kampf mit einem glücklichen Resultat beschenkt worden, dem Edikt vom 4. Juni 1848, dessen Grundsätze seien einfach und klar, es wolle dasselbe 1) Beseitigung aller Präventivmaßregeln, 2) die ganze Angelegenheit der Presse solle der Verwaltung entzogen sein. Ueber alle Zuwiderhandlungen, verübt durch die Presse, sollen nur Gerichte urtheilen. Diesen Grundsätzen sei man in keiner einzigen Bestimmung treu nachgekommen. Würden sich diese Uebertretungen auf einzelne Fälle beschränken, und wär: die Behauptung des Herrn Ministers richtig, daß ein ähnliches Vergehen nur beim badischen Kirchenstreite und bei keiner andern Gelegenheit vorgekommen wäre, so könnte man am Ende dazu kommen, daß das System des Ministeriums in der Handhabung des §. 8 im allgemeinen ein gesetzliches sei, aber der Jahrgang 1854 des „Volksboten" weist eine Menge anderer Fälle auf. Die Nummer 140 wurde wegen eines Artikels über das Hoftheater confiscirt; hier handle es sich gewiß nicht um Rücksichten gegen einen befreundeten Bundesstaat; die Nummer 165 wegen Bemerkungen über das Landgericht Aibling, das auch in keinem Zusammenhang mit dem badischen Kirchenstreit stünde; die Nummer 167 wegen einer angeblich irrigen Angabe aus der „Landshuter Zeitung"; Redner führt noch andere Confiskationen an, wo keine Untersuchung erfolgt, die Freigabe aber doch erst nach längerer, als gesetzlicher Frist eingetreten sei. Er erinnert auch an ähnliche Beschwerden an frühern Landtagen. — Herr Brater bemerkt, man habe es hier nur mit einzelnen Aeußerungen eines Systemes zu thun, das die bestehende Rechtsordnung thatsächlich vernichtet; er bespricht die frühere Behandlung des Dr. Ph. Feust und des von ihm herausgegebenen „Nürnberger Kuriers," welcher in drei Jahren 133 bis 140mal confiscirt, nur einmal vor Gericht gestellt und keinmal verurtheilt wurde; in 97 Tagen wurde er 53 mal confiscirt. In sieben Jahren wurden 420 gerichtliche Unterdrückungen von Blättern verfügt; rechnet man auf sechs Beschlagnahmen eine Unterdrückung, so haben demnach 2520 Konsfiskationen stattgefunden. Jedermann weiß, daß selbst die Unterdrückungspraxis unserer Gerichte sich zu einer Rigorosität gestaltet hat, die an den äußersten Grenzen des Gesetzlichen stehe. Es sei möglich, daß unsere Preßgesetzgebung 420mal von Redaktionen übertreten worden sei, aber ganz gewiß sei es, daß sie mindestens 2000mal von Polizeibehörden übertreten wurde. Der „Nürnb. Kurier" hat aus einer andern Zeitung eine Notiz abgedruckt: „Herr v. Dönniges wird, dem Vernehmen nach, eine Vergnügungsreise nach Paris antreten." Dieser Artikel ist von der Nürnberger Preßpolizeibehörde mit Beschlag belegt worden auf Grund des Art 12, der von der Beleidigung der Majestät handelt. Nach seiner bürgerlichen Anschauung müßte die Polizeibehörde so raisonniren: es ist ein Gesetz übertreten, also muß beschlagnahmt werden; aber hier haben wir das umgekehrte Raisonnement, es muß Beschlagnahme verfügt werden, folglich suchen wir einen Artikel, sie zu rechtfertigen. Eine Politik, welche aus Rücksichten für auswärtige Staaten das Gesetz nach Innen überschreitet, führe immer zu Erniedrigungen. Redner erörtert hier einzelne Beschwerdepunkte des Redakteurs des „Volksboten" und fährt dann fort: Es gebe zwei Arten, ein Blatt zu ruiniren, die eine, daß man es beschlagnahmt und die Ausgabe von Ersatznummern ihm gestattet; die andere,

Digitized by Google

daß man ihm die Ausgabe von Ersatznummern nicht gestattet; im ersteren Falle schwäche man die finanzielle Grundlage, im anderen mache man die Abonnenten traurig; hier habe man sich gewöhnlich an die erstere Art, in Nürnberg (beim „Kurier") an die zweite gehalten. Der „Volksbote" berechnet seine Ausgabe auf Ersatznummern zu 700 fl. Auch die Ausweisung der Redakteure dürfe nicht übergangen werden; er erinnert an eine Aeußerung des Hrn. Ministerpräsidenten, wornach dieser sich nicht scheuen würde, einen Inländer wegen seiner Beziehungen zur Presse in seine Heimath zu verweisen. Bei Anlaß der Feust'schen Beschwerde hat die Kammer diesen Grundsatz als verfassungswidrig erklärt. Das System fand seinen Abschluß in der Maßregel der Inserate; die Drohung mit deren Entziehung sei ein Mittel, ein Blatt einzuschüchtern, und die wirkliche Entziehung ein kräftiges Mittel, ein Blatt zu Grunde zu richten, wenn es sich nicht einschüchtern läßt. Er verfolgt die Wirksamkeit der Polizei auf dem Gebiete der Preßpolizei, berührt die Verweisung des Grafen Giech wegen der Veröffentlichung jener bekannten Interpellation, wobei man darzulegen an der Zeit fand, daß die Polizei dem Hohen, wie Niedrigen das Leben sauer machen kann. Nach all diesem sollte man meinen, die Staatsgewalt sei in rechtmäßigem oder unrechtmäßigem Besitze des ganzen Apparats, den sie zur Zügelung der Presse sich wünschen kann; aber auch darüber würde man sich täuschen; denn es wurde vom Ministerium offen erklärt, eine Aenderung des Preßgesetzes sei nach seiner festen Ueberzeugung nothwendig; man hat seiner Zeit sogar dem Landtage darüber Vorlagen gemacht, die derselbe jedoch ablehnte. Man hat Anstalt gemacht, dem Bundesbeschluß in Bayern gesetzliche Geltung zu verschaffen. Die Kammer wird aber nie daran denken, zur Beschränkung ihre Hand zu bieten. Redner verbreitet sich mit scharfer Kritik über die Thätigkeit der Polizeigewalt in anderen Gebieten, wovon die vielen Beschwerden im IV. Ausschuß Zeugniß geben. Gefährlich scheine ein Verwaltungssystem, das solche Dinge — er wolle nicht sagen, schafft, aber — unbeschränkt duldet und in Schutz nimmt; er halte es für heilige Pflicht der Kammer, gegen ein solches System bei jedem Anlaß energisch zu protestiren. — Dr. Stauber fühlt sich als Sekretär des IV. Ausschusses veranlaßt, zu konstatiren, daß die im Referat und Ausschußprotokoll aufgeführten Aeußerungen des Hrn. Staatsministers des Innern treu wiedergegeben sind; er hält ebenfalls die Maßnahmen der Unterbehörden für ungesetzlich und als den Ausfluß einer die Gesetze rücksichtslos überschreitenden Polizeigewalt, die von den obersten Organen der Regierung ausgehe. — Hr. Keyl ergreift das Wort, weil er in gegenwärtiger Frage für Hrn. v. Lasaulx, der das Referat übernommen, die Vorstandschaft im Ausschusse führte. Er bestätigt die Richtigkeit der im Ausschußprotokoll aufgeführten ministeriellen Aeußerungen. Hr. Dr. Ruland äußert sich in längerer Rede über die Preßgesetzgebung von 1848 und 1850 und den Geist, der beide in's Leben rief. Bei der damaligen Berathung mußten manche Männer dem Volke zurufen: „Halte ein, du gehst zu weit", und heute müssen dieselben dem Gesetze treuen Männer der Regierung zurufen: „Haltet ein, ihr gebt zu weit zurück." Es gäbe keinen Paragraphen des Preßgesetzes, welcher verbietet, daß man irgend eine ministerielle Maßregel mit aller Schärfe der Konsequenz beleuchtet; die Anwendung des Gesetzes aber sei von der Art, daß, wer nicht jedes Wort auf der Goldwage wiegt, die nächste Gelegenheit hat, hinter Schloß und Riegel über die Freiheit der Presse nachzudenken. Das Preßgesetz verbiete nicht, daß man irgend eine äußere Angelegenheit ins Bereich der Beurtheilung zieht. Derselbe geht auf die einzelnen Gegenstände der Beschwerde ein, sucht die Ungesetzlichkeit des dabei gehandhabten Verfahrens nachzuweisen, kommt auf die Versetzung des Prof. Weis zurück, erwähnt eine an das Bürgermeisteramt in Germersheim erlassene Verfügung, wonach die Polizei wissen wollte, wer dort den „Volksboten" lese u. s. w. und berührt auch das Vorkommniß mit Jörg. Nimmt man Alles zusammen, was bleibt da von der Preßfreiheit und Preßgesetzgebung noch übrig? Wenn er die Wahl hätte zwischen der Censur und einer solchen Preßfreiheit, die den Mann um seine Freiheit, um sein Lebensglück bringen kann, dann wäre wirklich eine Censur vorzuziehen, bei der man ehedem weit freier schreiben konnte, als heute unter unserer gepriesenen Preßfreiheit. Der Antrag des Ausschusses sei das Geringste, was man verlangen könne. Er freue sich, daß der Herr Staatsminister erklärt habe, seine Aeußerung, er werde in ähnlichen Fällen dasselbe thun, sei anders zu fassen; hätte der Staatsminister wirklich erklärt, er sei abermals gesonnen, sich über das Gesetz hinwegzusetzen, dann würde der Ausschußantrag weit zu gering gewesen sein, dann hätte von einem andern Gesetze Gebrauch gemacht werden müssen, von dem er wünsche, daß die Kammer nie Gebrauch machen müsse, indem es traurig wäre, wenn Volk und Regierung vor dem Richter einander gegenüber stünden. Abg. Dr. Völk bemerkt: Der „Volksbote" sei wegen Abdruckung einer von ihm im Gesetzgebungs-Ausschusse gemachten Aeußerung durch alle 3 Instanzen verfolgt, aber nicht verurtheilt worden. Er frage Angesichts des Referats und der von verschiedenen Rednern bezeichneten Thatsachen, ob er nicht mit jener Aeußerung Recht gehabt, daß mit dem Art. 19 jeder denkbare Mißbrauch getrieben worden sei. Die in vorletzter Sitzung vom Ministertische gegebene Berichtigung, daß in jenem Ausschreiben an die Beamten nur eine außeramtliche Einwirkung berührt sei, deutet Redner dahin, daß eben dies der Mißbrauch des obrigkeitlichen Einflusses sei, daß dieselbe auf die Beamten nicht als Beamte, sondern als Staatsbürger einzuwirken versucht habe. Daß er nicht so weit gegangen sei, um einen vom Ministertische ihm gemachten Vorwurf (er sei ein Rabbuliſt) zu rechtfertigen, beweise er durch ein anderes Ausschreiben, welches wahrscheinlich auch aus ministerieller Feder geflossen sei. Redner verliest hier aus einem Schreiben vom Jahre 1855, für dessen Aechtheit er jedoch nicht garantirt, folgende Punkte: 1) Wie ist die Volksstimmung gegenwärtig beschaffen, insbesondere in Bezug auf die aufgelöste Kammer? 2) Welche Maßregeln und Mittel erscheinen geeignet, günstige Wahlresultate zu erzielen; wie können insbesondere solche durch Beförderungen materieller Interessen gewonnen werden? Wenn er diese Stelle in dem Sinne auslege, „wie kann eine oder die andere Stadt durch Zuwendung einer Eisenbahn, einer Straße, durch Gewährung von Geldern aus irgend einem Fonde gewonnen werden, daß sie ministerielle Deputirte sende", sei er dann eine Rabbuliſt? 3) Wie kann die Presse zur Beziehung günstiger Wahlresultate benützt werden? 4) In welcher Weise sind die äußeren Beamten, Geistlichen und einflußreiche Personen, welche zu bezeichnen sind, zur Beziehung guter Wahlen zu benützen? Kann die Regierung sich unter allen Umständen der eifrigen Unterstützung der Beamten für versichert halten? Wann ist mit Rücksicht auf die ländlichen Arbeiten der geeignetste Zeitpunkt für die Vornahme der Wahlen? (Heiterkeit.) Ist es wünschenswerth, daß die Landräthe sich bei den Wahlen betheiligen, und diese daher nicht vor dem Schluß der Landrathsversammlungen beginnen. Diesen Satz interpretire er dahin, ob es nicht zweckmäßig sei, die Landräthe von den Wahlen fern zu halten, indem man die Wahlen zur Zeit der Landrathsversammlungen anordne. Sei er bei dieser Anschauung ein Rabbuliſt. Das Schreiben laute ferner: Die Antworten müßten in bestimmter Frist bei der Regierung eintreffen; die Mittheilungen müßten natürlich höchst vertrauliche sein. (Heiterkeit.) — I. Hr. Präsident unterbricht hier den Redner; er habe zwar das Band vollkommen verstanden, das die Tagesordnung mit dem vom Redner Angeführten verbinde, er möge aber die weitere Ausführung unterlassen und zur Tagesordnung zurückkehren. — Nachdem Dr. Völk erklärt, daß er ohnedem schon zu Ende sei, und nur mehr die Unterschrift des Schreibens, das den Namen v. Welden trägt, verlese, fährt er fort: er könne die Echtheit des Schreibens nicht garantiren; aber der Erlaß zeige, von welchem System man ausgehe. Er glaube, daß die Autorität niemals stärker untergraben werden könne, als wenn man von oben herab solche Beispiele gebe. — Dr. Edel: Die Preßfreiheit sei für die Stärke der Staatsregierung und die Freiheit eines Volkes von Wichtigkeit. Je mehr ein Volk Preßfreiheit vertragen könne, ohne in fieberhafte Aufregung zu gerathen, desto reifer sei es für politische Freiheit, und je mehr eine Staatsregierung dieselbe vertragen könne, ohne darüber in Angst und Besorgniß zu gerathen, desto stärker sei sie und desto mehr ihrer Kraft und ihres Zusammenhanges mit dem Volke sich bewußt. Die Zeit sei vorüber, wo man den Kampf einer dieses Zusammenhangs sich bewußten Regierung gegen die Presse noch für nothwendig halten soll. Die freie Besprechung von Gegenständen durch die Presse sei auch für die Regierung nur von Vortheil; hätte man bei der Besprechung mancher Angelegenheiten der innern Politik der Presse größeren Spielraum gewährt, so wäre man über viele Zustände besser unterrichtet worden, als durch amtliche Berichte, deren Schreiber die Volksstimmung nicht gekannt oder nicht zu offenbaren gewagt haben; denn leider sei die Meinung sehr verbreitet, daß man Gefahr laufe, nicht mehr als guter Beamter angesehen zu werden, wenn man es wage, anders zu schreiben, als gewünscht werde. Hätte man auf die Presse gehört, so hätte man gehört, daß man nicht einer kleinen Minorität gegenüber stehe, sondern einer Partei, die fast das ganze Volk in sich fasse. Die kleine Partei, von der man sprach, und die aus diesem Hause ausgeschlossen werden sollte, habe nicht nöthig gehabt, zu Wahlausschreiben ihre Zuflucht zu nehmen, sie habe sich in stolzer Neutralität zurückgezogen und sich auf das Volk selbst verlassen, und es ihm

überlassen, alle seine Interessen selbst richtig zu erkennen. Das Volk selbst habe unterschieden, welchen Männern es sein Vertrauen schenkte, welchen nicht; für beide wird es Gründe gehabt haben. In neuerer Zeit seien es nicht die Demokraten, sondern die absoluten Herrscher, in deren Willen die Gefahr für den Weltfrieden bestünde. Sollte der Friede erhalten werden, so sei es der deutschen Presse und dem deutschen Volke in seinen Organen und klaren Kundgebungen zuzuschreiben, und nicht der Thätigkeit der Regierungen. Wer könnte sich darüber in Bezug auf das, was die Presse selbst im Interesse der Regierungen zu leisten vermöge, bestimmter Eindrücke erwehren, wenn man die Wirksamkeit der Presse in verschiedenen Staaten betrachte, wenn man sehe, was sie in England, was sie in Deutschland, was sie in Frankreich leiste. Die englische Presse gleicht einem Manne, der sich bewußt ist, was er will und was er kann; die deutsche Presse einem schwärmerischen Jüngling, der sich einigermaßen vom Gymnasialzwang erledigt sieht und seine Kraft fühlt; die französische Presse dem Wahnwitzigen, der in seinen Träumen Millionen verschenkt, der den übrigen Nationen Freiheit und Selbstständigkeit anbietet, dabei aber vergißt, daß er selbst in der Zwangsjacke steckt. Sollte es uns nicht gegönnt sein, die erquickende Luft eines freieren Volkslebens zu kosten, so wollen wir wenigstens dieser Luft der Freiheit würdig sein und dahin wirken, daß unsere Kinder und Enkel in dieser freieren Luft leben. Von den Rechten, die wir in Bezug auf die Presse haben, möge die Kammer keinen Zoll breit nachgeben, vielmehr vertheidige sie dieselbe und lasse nicht geschehen, daß die Presse mit andern Beschränkungen umgeben werde, als mit denen, die das Gesetz zuläßt. Der an der Presse ausgeübte Druck ist nicht vereinzelt. Man hat hier in einem Bilde die Leidensgeschichte vieler Blätter. Die Begründung der speziellen Beschwerde erfordere hier kein Wort. Redner kommt im weiteren Verlaufe seiner oft von Beifall unterbrochenen Rede auf die Versetzung des Prof. Weis, schildert die schlimmen Folgen dieser Maßregel und die Nichterreichung der dadurch angestrebten Zwecke, er bespricht dabei in eindringlicher Weise das Verhältniß der Staatsregierung zur jetzigen Kammer. Die Versetzung des Prof. Weis war wirklich der erste Fall bis 1858, daß ein Staatsdiener wegen seiner Wirksamkeit in der Kammer verfolgt wurde. Er hofft, dieser Fall möge der erste und auch der letzte in der gegenwärtigen Regierungsperiode sein, und es möge jener Genius der Regierung wieder zurückkehren, der ihren Anfang bestrahlt hat, damit die Geschichte vom gegenwärtigen Ministerium andere Thatsachen zu erzählen haben werde, als jene, welche jetzt auf ihren Culminationspunkt getrieben worden sind. Er hofft, daß eine Kraft wie Collega Weis für unser Vaterland nicht verloren gehe, sondern im Dienste desselben verwerthet werden möge. (Vielseitiges Bravo.) Nachdem kein Redner sich weiter zum Worte gemeldet, schließt der Präsident die Diskussion und ertheilt zunächst das Wort dem Referenten Hrn. v. Lasaulx: Ein einziger Satz sei vom Minister des Innern in Abrede gestellt worden, der nämlich, daß die Beschlagnahmen nicht wegen der Thatsachen, sondern wegen der stillen Gedanken, die man sich beim Lesen machen könne, erfolgt sei. Ueber die Versetzung des Prof. Weis glaubt Redner sich berufen, ein unbefangenes Urtheil zu geben, da er selbst einmal (1847) die Ehre hatte, aus administrativen Erwägungen abgesetzt zu werden. Er wirft nun einen historischen Blick auf die politische Wirksamkeit des Prof. Weis, der, als er zum Erstenmale in die Kammer trat, auf Empfehlung eines Mannes im anderen Hause, dessen Pflichttreue und Ehrenhaftigkeit Alle kannten, zum II. Präsidenten gewählt wurde, welche Wahl man nie zu bereuen hatte. Er hat mit der ihm eigenthümlichen Ruhe, Schärfe des Verstandes und charaktervollen Unparteilichkeit die Pflichten jenes Amtes erfüllt, so daß er nie weder den Mitgliedern der Kammer, noch der Regierung Anlaß zur Beschwerde gegeben. Nach einer weitern Schilderung der bekannten Vorgänge, die sich daran knüpften, bemerkt Redner: Wenn das Staatsministerium fand, daß die Art, wie Dr. Weis das Staatsrecht lehrt, mit seinen Ueberzeugungen im Widerspruch stand, so gab es ein sehr einfaches Mittel, diese angeblichen Irrlehren mit ihren eigenen Waffen auf ihrem eigenen Boden zu bekämpfen; dies bestand darin, daß man für dasselbe Fach einen zweiten Lehrer ernannt hatte, über dessen Gesinnung man sich in Vorhinein sicherte. Dies ist die einzige anständige Weise, eine wissenschaftliche Controverse, wofür Herr Ministerpräsident das Prinzip der mildernden Umstände selbst erklärte, zu lösen. Jede andere Maßregel ist nicht im Interesse der Freiheit der Forschung, noch des Ansehens der kgl. Regierung. Letztere ging aber noch weiter, indem sie mit allen Mitteln verhindern wollte, daß diese Thatsache öffentlich besprochen, wie die wiederholte Konfiskation des „Volksboten" beweise; die Staatsregierung aber ging noch weiter, sie hat das Kunststück aufgeführt, den letzten Landtag aufzulösen, bevor er noch eröffnet war; der Herr Ministerpräsident hat mit anerkennenswerther Offenheit die Gründe dieser Auflösung in der „Neuen Münchn. Ztg." auseinandergesetzt und als den Hauptgrund dieser Auflösung die Wahl des Dr. Weis zum II. Präsidenten bezeichnet. Das hier geltend gemachte Prinzip ist in seinen Consequenzen so furchtbar, daß es ihm schwer falle, die Sache mit völliger Gleichgiltigkeit zu erörtern. Man hat den Grundsatz aufgestellt, daß ein Mann, den die Ungnade des Ministeriums getroffen, behandelt werden soll, wie Einer, den man nicht berühren dürfe, ohne sich selbst zu beflecken und die gleiche Ungnade nach sich zu ziehen. Es mag unter den Diplomaten und Hofleuten Sitte sein, denjenigen zu meiden, der das entsetzliche Unglück hatte, einmal einen ungnädigen Blick auf sich zu ziehen. Aber wenn diese Sitte im Volke herrschen würde, dann wäre das Herz im Kerne faul. Die bisherige Volksgeschichte kennt kein Beispiel, daß ein Volk nach diesem System verfahre. Das Volk hat zu allen Zeiten — Gott sei Dank — eine Neigung, von denjenigen sich nicht abzuwenden, welchen Unrecht geschehen ist, und überläßt Andern den furchtbaren Grundsatz, welchen ein alter Schriftsteller ausspricht: „Odisse, quem Caeseris". Nach einigen weiteren Bemerkungen über die Beschwerde äußert Redner die Hoffnung, daß die Beschwerde einstimmig angenommen werde. Hr. Staatsminister des Innern erklärt, sich ausschließlich an die Tagesordnung halten zu wollen. Die Beschwerde enthalte 5 Gruppen; die erste betreffe die Confiskation von 5 Blättern, die den badischen Kirchenstreit behandeln. Der Volksbote hat sich dabei auf die Seite des Erzbischofs gestellt und die badische Regierung von ihren obersten Gliedern bis zu den untersten fortgesetzt angegriffen; seine Absicht war hiebei nicht, das Recht des Erzbischofs zu vertheidigen, denn der Redakteur des Volksboten ist zu einsichtig, daß eine ehrliche Sache nicht der Vertheidigung durch leidenschaftliche Angriffe bedürfe; sie war darauf gerichtet, die badische Regierung herabzuwürdigen und ihre Unterthanen zum Ungehorsam gegen sie aufzureizen. Wenn die 5 Nummern dieses theilweise nicht entnehmen lassen, so erinnere man an die vorhergegangene Reihe viel schärferer Artikel, die den Antrag der badischen Regierung veranlaßten. Durch die Verhandlungen mit dem Justizministerium, welches erklärte, es müsse von einer Regierung (bei einem Antrage des Gegenseitigkeits-Grundsatzes in Preßsachen) jedesmal speziell auf Verfolgung angetragen werden, habe sich die Freigabe jener 5 Nummern verzögert. Redner äußert sich über die Natur der gepflogenen Verhandlungen. Außer jenen 5 Fällen sei kein einziger bekannt, wo die Freigabe nicht nach 8 Tagen erfolgt wäre, wenn keine Untersuchung eingeleitet wurde. Die zweite Gruppe betrifft die wiederholte Beschlagnahme eines freigegebenen Blattes; es ist gewiß, daß die zum zweitenmal beschlagnahmte Nummer nicht genau das Nämliche, was die erste enthält. Die dritte Gruppe betrifft einen Fall, wonach bei Einstellung der Untersuchung das Blatt nicht sogleich freigegeben wurde. Der Grund lag darin, daß der Untersuchungsrichter schrieb, die Untersuchung sei eingestellt, nicht aber, daß das Blatt freigegeben werde. Es besteht aber keine gesetzliche Bestimmung dafür, daß nach eingestellter Untersuchung ein Blatt sogleich freizugeben ist. Die vierte Gruppe enthält die Beschwerde, daß der „Volksbote" systematisch verfolgt werde. Bei allen Konfiskationen waren Polizei, Staatsanwalt und Untersuchungsrichter von der Gesetzwidrigkeit der beschlagnahmten Blätter überzeugt. Richtig ist, daß der „Volksbote" sehr häufig mit Beschlag belegt worden, und daß kein Blatt so oft in Konflikt mit den Verwaltungs- und Justizbehörden gerieth. Die Gründe hiefür liegen in der Haltung dieses Blattes; es gibt kein Blatt in Bayern, ja in Deutschland, das in so schnöder Weise die Preßfreiheit mißbraucht und zur niedrigen Erwerbsquelle herabwürdigt. Erfindungsreich an Ausdrücken, ist er bemüht, Unzufriedenheit und Haß zu säen und jede Autorität zu untergraben. Bekannt ist, daß er sich die Aufgabe gestellt hat, den konfessionellen Frieden zu untergraben, daß er alle weltlichen und geistlichen Autoritäten angegriffen und dabei keine Verleumdung und Verdächtigung gescheut hat, daß er die Mitglieder der Kammer der Abgeordneten geschmäht und in den Koth gezogen und namentlich den hervorragenden Mitgliedern den Vorwurf gemacht hat, der Grund der Opposition sei lediglich, weil sie Minister werden wollten. Daß dies Blatt sich nicht in Uebereinstimmung mit der Regierung befinde, sondern zu ihren heftigen Gegnern gehöre, ist eine Ehre für die Regierung. Erklärlich aber ist es, warum gerade dieses Blatt in so viele gesetzliche Konflikte komme. Daß es dem „Volks-

Digitized by Google

boten" nicht um die Preßfreiheit, sondern lediglich um die Skandalsucht zu thun sei: ergebe sich von selbst; es sei bekannt, daß gerade dieses Blatt die anderen fortwährend denunzirte. Kein Blatt habe die vielen Freisprechungen der Schwurgerichte so gegeißelt und die Geschworenen als geradezu unfähig erklärt. Wenn man behauptet, die Presse sei in Bayern fortwährend geknebelt, so fasse man die täglichen Erscheinungen in's Auge; keine Presse ist zur Zeit so frei, wie die bayerische, und namentlich der „Volksbote" hat diese Freiheit bis in's Unendliche mißbraucht. Daß seit Monaten, namentlich vor Beginn der Wahlen, die Presse keinerlei Beeinträchtigung erlitt, das haben selbst Preßorgane und Schriften, die nicht zu Gunsten der Regierung geschrieben sind, anerkannt. Die fünfte Beschwerde betrifft die Maßregel in Bezug auf die Inserate. Das Recht, einem beliebigen Blatte Inserate zu geben, ist von der Regierung von jeher ausgeübt worden und wird unter keiner Bedingung aufgegeben. Wenn man da etwas verletzt haben soll, so müßte vor Allem ein Recht bestehen, das verletzt werden kann. Wo gibt es aber ein Gesetz, das der Regierung verbietet, wie jeder Privatmann sich Blätter zu Inserationen auszuwählen. Es entstehe da höchstens ein lucrum cessans, kein lucrum emergens. Auf die Extravaganzen des Hrn. Dr. Völk gehe er nicht ein; aber auf eine Bemerkung des Hrn. Dr. Brater müsse er erwiedern, daß die Anzahl von Beschwerden wegen Verfassungs-Verletzung an diesem Landtage keineswegs so groß, ja geringer sei, als früher. Nach Abrechnung des Thumser, der von allen Aerzten als geisteskrank erklärt, des Professor Schlemmer, der wenigstens von zweien dafür erklärt wurde, einer Professors-Tochter, aus deren Eingabe man ihren Geisteszustand bereits erkenne, von 5 exkommunizirten Priestern, von welchen einer erklärte, durch das Dogma sei nicht er, sondern der Papst aus der katholischen Kirche ausgeschieden, wozu dann die Beschwerde des „Volksboten" komme, so wird diese würdige Gesellschaft schwerlich Beweis liefern, daß die Regierung sich zahlreicher Verfassungsverletzungen schuldig machte. — Hr. Dr. Völk erbittet sich das Wort zu einer faktischen Bemerkung. Es sei gesagt worden, der „Volksbote" habe die Kammer und ihre Mitglieder herabgewürdigt und in den Koth gezogen; das mag richtig sein, allein nicht minder richtig ist, daß damals der „Volksbote" von den Behörden nicht konfiszirt wurde. (Heiterkeit.) Es erfolgt nun die Abstimmung und zwar mit Namensaufruf über den Antrag 1) wonach die Beschwerde für formell zulässig, sowie für materiell begründet zu erklären sei; dieser Antrag wurde mit 136 gegen eine Stimme (Oberappell.-Rath Lang) angenommen; einstimmig genehmigte die Kammer den Antrag 2) Se. k. Maj. zu bitten, daß Allerhöchstdieselben zu befehlen geruhen, daß den Art. 5 und 8 des Gesetzes vom 4. Juni 1848 über die Freiheit der Presse durch die Organe der Polizeigewalt nicht eine Anwendung gegeben werde, welche die durch das Gesetz gewährleistete Freiheit der Presse illusorisch mache. — Hiermit wurde um 2¼ Uhr die Sitzung geschlossen.

München, 15. März. Die Kammer der Abgeordneten hielt heute eine nicht öffentliche Sitzung, in welcher dem Vernehmen nach der jüngsthin in geheimer Sitzung vom k. Kriegsminister vorgelegte Gesetzentwurf berathen und angenommen und eine Adresse an Se. Maj. den König beschlossen wurde. (N. M. Ztg.)

Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 13. März zum zweiten Direktor des Bezirksgerichts München links der Isar den Rath des Appellationsgerichts der Oberpfalz und von Regensburg, Moriz Freiherrn v. Junker, seinem allerunterthänigsten Ansuchen entsprechend, zu ernennen; zu der hierdurch an dem Appellationsgerichte der Oberpfalz und von Regensburg in Erledigung kommenden Rathsstelle den Rath des Bezirksgerichts Augsburg, Friedrich Anton v. Flembach, zu befördern; den Bezirksgerichtsrath Bernhard Hohnleitner in Landshut, seinem allerunterthänigsten Ansuchen entsprechend, in gleicher Eigenschaft an das Bezirksgericht Augsburg zu versetzen; den zum Bezirksgerichtsrathe in Neuburg v. W. ernannten Bezirksuntersuchungsrichter des besonderen Criminalbezirks Ingolstadt, Christian Schonger, seinem allerunterthänigsten Ansuchen entsprechend, von dem Antritte der ersteren Stelle zu entbinden und als Rath an das Bezirksgericht Landshut zu berufen; endlich zum Rathe des Bezirksgerichts Neuburg v. W. den Bezirksuntersuchungsrichter des besonderen Criminalbezirks Neumarkt, Johann Niedermayr, seinem allerunterthänigsten Ansuchen um Verleihung einer Bezirksgerichtsrathsstelle entsprechend, zu befördern; unterm gleichen Datum den als Zollverwalter fungirenden Hauptzollamts-Controleur Joh. Heinrich Lillbopp zu Waidhaus im Hinblicke auf §. 19 der IX. Beilage zur Verfassungs-Urkunde in den Ruhestand zu versetzen.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

März 1859.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +2°.47.)			Barometer (Stand in par. Linien auf°0 R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 323‴.87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr. Abends.
16.	+3°.0	+3°.6	+5°.2	322‴.99	324‴.68	325‴.34
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+4°.48			324‴.58		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
W., stürmisch. — Bedeckt, Vormittags Graupeln und Regen (2c‴,7), Abends ein wenig Regen (1c‴,1 auf den □').
Höchste Temperatur: +6°,0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +4°.0.
Am 17. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: +4°.5. Barometer: 326‴.29.

Getraidepreise zu Bayreuth am 16. März 1859.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel höchster fl.	kr	mittlerer fl.	kr.	niedrigster fl.	kr.	Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes. mehr fl.	kr	minder fl.	kr.
Waizen	16	6	15	48	15	24	—	—	—	12
Korn	10	54	10	42	10	6	—	—	—	30
Gerste	11	6	10	54	10	48	—	24	—	—
Haber	9	—	8	42	7	54	—	—	—	6
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Weiß, Bürgermeister v. Culmbach; Natermund Privatier v. Münchberg; Kaufl. Wägemann v. Augsburg; Schultheiß v. Creseld.

Goldener Anker: HH. Kaufl. Wolff v. Nürnberg, Abe v. Lempdes, Schuster v. Halver, Hahn v. Altenkundstadt, Kohnstamm v. Schweinfurt, Bödiker, Gutsbesitzer v. Croatien und Schlehr desgl. v. Bolsbach, Samweber, Eisenbahnexpeditor v. Burglundstadt; Harff mit Frau, Cantor v. Hetzelsdorf; F. Streitel, Rechtspraktikant v. Lauf; Joh. Streidel, Bäckereibesitzer v. Hüttenbach; Hering, Brauersohn v. Culmbach; Brunbuber, Bürgermeister v. Eschenbach; Gebrüder Lanz, Oekonomen v. Pressath, Frau Wolf mit Sohn, Revierförstersgattin v. Ziegelhütte.

Bekanntmachung.

Nachdem der Ackerbürger Mathäus Kastner von Thiersheim, zur Zeit in Braunersgrün wohnhaft, durch rechtskräftiges Erkenntniß des des kgl. Bezirksgerichtes Hof vom 26. November 1858. als Verschwender erklärt worden ist, so wird hiemit bekannt gemacht, daß derselbe auf sein Vermögen Bezug habende Rechtsverbindlichkeiten nur mit Genehmigung des für ihn als Curator aufgestellten Schuhmachermeisters Christian Seitz von Thiersheim eingehen kann.

Wunsiedel, den 9. März 1859.

Königliches Landgericht.
Kellein.

Höpfl.

Bekanntmachung.

Auf Montag den 21 März l. Js. früh 10 Uhr werden im Gasthause zu Frankenhaag aus der Revier Langeweil, Abth. Zogenbrunnen unter Bekanntgabe der Verkaufsbedingungen nachstehender Hölzer versteigert, als:

256 weiche Blöcher und Nußstücke,
78 „ Stämme,
114½ Klafter weiches Scheit- und Prügelholz.

Langeweil, den 16. März 1859.

Der kgl. Revierförster.
Schauer.

Anzeige.

Für die zahlreiche und ehrenvolle Begleitung unseres lieben Gatten und Vaters, des Bürgers und Drechslermeisters **Ludwig Daur**, sagen hiemit ihren herzlichsten Dank

Die trauernden Hinterbliebenen.

Zugleich mache ich hiemit bekannt, daß ich das Geschäft meines seligen Mannes unverändert forttreibe und bitte um ferneres geneigtes Wohlwollen.

Bayreuth, den 16. März 1859.

Lisette Daur, Wittwe.

Gedruckt bei Theodor Burger in Bayreuth.

Mit einer Beilage.

Beilage

zu Nr. 76 der Bayreuther Zeitung.

Deutschland.

Berlin, 15. März. Die nächste General-Zoll-Konferenz wird, nach der auf der vorjährigen General-Konferenz zu Hannover getroffenen Abrede, am 1. Juni d. Js. zusammentreten, hauptsächlich zu dem Zweck, um den für die 3 Jahre 1860 — 1862 zu erlassenden Zollvereins-Tarif, sowie das darauf bezügliche neue Waaren-Verzeichniß festzustellen. Seitens der herzoglich Braunschweig'schen Regierung sind bereits Einladungen zu obiger Konferenz an die Vereinsstaaten ergangen; jedoch wird dieselbe, dem Vernehmen nach, nicht in Braunschweig, sondern in Harzburg abgehalten werden. (Nat.-Ztg.)

Frankfurt, 15. März. Wie das „Mannheimer Journal" meldet, haben die Kriegsminister derjenigen deutschen Staaten, die das Kontingent zum 8. Bundes-Armeekorps zu stellen haben (Württemberg, Baden, Hessen-Darmstadt), am verflossenen Sonnabend auf dem Schlosse zu Bruchsal eine Zusammenkunft gehabt. (Tel. Dep. d. Nat.-Ztg.)

Karlsruhe, 14. März. Vorgestern fand in Bruchsal eine Besprechung statt zwischen den Kriegsministern der drei Staaten, welche das achte Bundesarmeekorps bilden, Würtemberg, Baden und Hessen. Heute liegt ein Erlaß des Kriegsministeriums, zwar schon vom 8. März, vor, welcher bestimmt, daß die Exkapitulanten der 1853er Konskriptionen, im Hinblick auf eine mögliche Mobilmachung, auf den 1. April nicht zu entlassen seien, und eine Abtheilung Pioniere ist nach Rastatt abgegangen, um zum Fertigen von Pallisaden verwendet zu werden.

Altona, 14. März. Auch in einer durch den Kriegslärm gegenwärtig in den Vordergrund gerückten, in politischer, wie in nationalökonomischer Beziehung für Deutschland höchst wichtigen Frage, der das Pferdeausfuhrverbot betreffenden, stellt sich die Unbestimmtheit und Unklarheit des Verhältnisses zwischen Deutschland und seinem dänischen Grenznachbar in schroffer Weise heraus. So lange nur Oesterreich und der Zollverein ein Pferdeausfuhrverbot erlassen haben, wird es freilich nicht zu verhindern sein, daß Pferde von Hamburg, Lübeck, Mecklenburg und der dänischen Monarchie, die sämmtlich nicht zum deutschen Zollverbande gehören, seewärts ausgeführt werden. Indessen werden sich Hamburg, Lübeck und Mecklenburg sofort dem Verbote anschließen müssen, sobald dasselbe vom deutschen Bunde ausgeht; auch Holstein und Lauenburg sollten und müßten es thun, ob sie es aber thun dürfen und werden, hängt von dem Gutdünken des holsteinischen, also eines dänischen Ministers ab, der zugleich Minister des Innern für das Königreich Dänemark ist. (Nat. Ztg.)

Frankreich.

Paris, 15. März. Der heutige „Moniteur" enthält einen neuen Artikel über die politische Lage. Derselbe lautet im Wesentlichen folgender Maßen: „Ein Theil Deutschlands gewährt heute ein Schauspiel, das uns betrübt und in Staunen setzt. Eine vage und unbestimmte Frage, welche die höchsten Interessen berührt, erhebt sich plötzlich. Die französische Regierung erblickt in derselben einen Gegenstand der Prüfung, welcher ihre Wachsamkeit erheischt, und will mit ihren Verbündeten im europäischen Interesse die beunruhigende Lage Italiens lösen. Ist es möglich, ein aufrichtigeres Verlangen zu zeigen, die Schwierigkeiten friedlich zu beendigen, als den Verwicklungen zuvorzukommen, welche immer aus einem Mangel an Voraussicht und Entschlossenheit entspringen? Indessen ein Theil Deutschlands antwortet durch die unbedachtesten Beunruhigungen. Auf die einfache Annahme hin, die nichts rechtfertigt und die Alles zurückweist, erwachen Vorurtheile, und mißtrauische Besorgnisse verbreiten sie. Eine Art Kreuzzug wird gegen Frankreich in einigen Kammern und in der Presse gepredigt. Man klagt es an, ehrgeizige Plane zu hegen, die es in Abrede stellt, und Eroberungen vorzubereiten, deren es nicht bedarf. Wenn die französische Regierung nicht überzeugt wäre, daß die Handlungen, Grundsätze und Meinungen der Mehrheit des deutschen Volkes solche Verdächtigungen von sich weisen, so würde sie das Recht haben, sich verletzt zu fühlen. Man könnte darin nicht nur eine Ungerechtigkeit erblicken, sondern sogar einen Angriff auf die Unabhängigkeit der französischen Politik. Die Bewegung, welche man jenseits des Rheines aufregt wegen einer Frage, die Deutschland nicht bedroht, aber Frankreich als europäische Macht interessirt, würde dahin gehen, ihm das Recht zu bestreiten, seinen Einfluß geltend zu machen und seine Interessen selbst mit der äußersten Mäßigung zu vertheidigen. Diese Prätention würde verletzend sein, wenn sie ernsthaft gemeint sein könnte. „Das Leben einer großen Nation, wie die französische, ist nicht auf ihre Grenzen beschränkt. Es offenbart sich in der ganzen Welt durch eine Handlungsweise, die der Nationalmacht und der Civilisation günstig ist. Eine Nation, die auf diese Rolle verzichtet, dankt ab. Somit verkennt man, wenn man diesen berechtigten Einfluß bestreitet, der allerwärts das gute Recht vertheidigt, oder ihn mit ehrgeizigen Gelüsten verwechselt, in gleicher Weise die Frankreich gebührende Rolle und die Mäßigung, von welcher der Kaiser so viele Beweise abgelegt hat, seitdem das französische Volk ihn zu der Verantwortlichkeit erhob, welche die höchste Gewalt mit sich bringt. Der Kaiser, welcher Vorurtheile zu beherrschen wußte, hatte ein Recht, zu erwarten, daß man sie nicht gegen ihn anrufen werde. Was würde geschehen sein, wenn er bei seiner Thronbesteigung engherzige Gefühle und bittere Erinnerungen gehegt hätte, an die man appellirte, um ihn zu verdächtigen? Statt des Bündnisses mit England und statt des europäischen Friedens würde er Europa durch Einlösung der Erinnerungen von 1815 erschüttert haben. Hätte der Kaiser in einem Zeitalter des Friedens den Krieg und die Eroberungen des ersten Kaiserreichs erneuern wollen, so würde er sich dem größten Vorwurfe ausgesetzt haben, der das Regierungs-Oberhaupt treffen konnte. Man legt keine Ehre damit ein, wenn man den Eingebungen des Grolles und des Hasses gehorcht. Wir konstatiren hier ganz einfach die Lage, wie sie aus jeder politischen Handlung des Kaisers erhellt. Angesichts dieser klar gezeichneten und unverhüllten Lage wird Europa im Gefühl seiner Sicherheit bestärkt werden. Diejenigen, welche es in Schrecken versetzen und täuschen wollen, werden in einige Verlegenheit gerathen. Frankreich hat sich bis jetzt um diese leeren Gerüchte und ungerechten Anklagen nicht gekümmert und macht nicht das ganze Deutschland für das Irrige und die Böswilligkeit gewisser Kundgebungen verantwortlich, die mehr der Ausdruck eines niedrigen Rachegefühls, als ernstlicher Befürchtungen sind. Der patriotische Deutsche, dessen Urtheil unbefangen ist, weiß zwischen Pflichten und Vorurtheilen zu unterscheiden. „Deutschland hat von uns nichts für seine Unabhängigkeit zu fürchten; wir müssen von seiner Seite um so mehr gerechte Anerkennung für unsere Absichten erwarten, als wir Sympathie für seine Nationalität hegen. Wenn es sich unparteiisch zeigt, wird es sich umsichtig zeigen und der Sache des Friedens dienen. Das hat Preußen begriffen. Es hat in Gemeinschaft mit England in Wien gute Rathschläge ertheilt in einem Augenblick, wo einige Wühler den deutschen Bund gegen uns aufzuhetzen und zu coalisiren suchten. Diese vorsichtige (réservée) Haltung des Berliner Kabinets ist für Deutschland vortheilhafter, als der Ungestüm derer, welche, indem sie an den Groll und die Vorurtheile von 1813 appelliren, die Gefahr heraufbeschwören, das französische Nationalgefühl zu reizen. Das französische Volk ist, wenn es sich um seine Ehre handelt, sehr empfindlich, während es zugleich im Bewußtsein seiner Stärke gemäßigt ist, und wenn man es durch Drohungen reizt, so beruhigt man es durch Versöhnlichkeit." 2 Uhr Nachmittags. An der heutigen Börse werden wenig Geschäfte gemacht; alle Papiere sind angeboten. Der Artikel des „Moniteur" beschäftigt die Spekulanten fast ausschließlich und die Ungewißheit und Beunruhigung über die gegenwärtige politische Lage dauert noch immer fort. (Tel. Dep. d. Köln. Ztg.)

Großbritannien.

London, 15. März. Die Gerüchte, daß das Ministerium resignirt habe, sind unrichtig. Die heutige „Morning Post" behauptet, Lord Cowley habe keine direkten Vorschläge für Frankreich zurückgebracht. Die Situation sei unverändert dieselbe. Bedenkliche Veränderungen im französischen Ministerium seien nicht bevorstehend. Die Angabe amerikanischer Journale, daß die Westmächte Miramon's beabsichtigten Angriff auf Vera Cruz unterstützen, ist zweifelhaft. (Tel. Dep. d. Köln. Ztg.)

Am Donnerstag den 10. März wurden in öffentlicher Sitzung des Bezirksgerichts Bayreuth folgende Personen abgeurtheilt:

1) Haberl, Adolph, vormals Scribent aus Mitwitz, wegen Verbrechens des einfachen Diebstahls, im realen Zusammen-

Digitized by Google

fluß mit einer polizeilich strafbaren Fälschung eines Privatzeugnisses, zu einjähriger Arbeitshausstrafe;

2) Fickenscher, Konrad, Gerbergeselle von Gefrees, wegen Vergehens der Amtsehrenbeleidigung, zu dreiwöchentlichem doppelt geschärftem Gefängniß verurtheilt.

Am Montag den 21. März 1859 kommen in öffentlicher Sitzung des Bezirksgerichts Bayreuth folgende Personen zur Aburtheilung:

1) Schaller, Martin, Metzgergeselle von Marktschorgast, wegen Vergehens der Körperverletzung;
2) Heß, Johann, lediger Maurergeselle von Pörbitsch, wegen einfachen Vergehens der Körperverletzung und wegen Mißhandlung.

Für die sechs Doppelwaisen Heerdegen in Pittersdorf sind ferner eingegangen:

	Transport	238 fl. 47 kr.
Ungenannt 12 kr., Ungenannt 1 fl., Ungenannt 45 kr., von B. in K. 1 fl., von den 3 Schulen in Streitau und Witzleshofen 3 fl. 41 kr., von mehreren Gliedern der Pfarrgemeinde Streitau 4 fl. 14 kr., von Ungenannten 2 fl. 45 kr., von den Schulkindern der zweiten Schule zu Stammbach 1 fl. 30 kr.		15 fl. 7 kr.
		253 fl. 54 kr.

Anzeigen.

Als ein sehr geeignetes **Confirmanden-Geschenk für Töchter** können wir empfehlen:

Ein Jahr, Tagebuch für die reifere weibliche Jugend,

Denksprüche auf alle Tage des Jahres von **Thekla v. Gumpert**, elegant gebunden 2 fl. 24 kr.

Grau'sche Buchhandlung.

Ich bringe hiemit zur Anzeige, daß ich wie im vorigen Jahre, so auch heuer wieder für solche Knaben, welche im kommenden Herbst in die hiesige Lateinschule eintreten sollen, einen Vorbereitungsunterricht eröffne. Diejenigen Eltern, welche ihre Söhne an demselben Antheil nehmen lassen wollen, ersuche ich, mich davon gefälligst in Kenntniß zu setzen. **C. Fries**, kgl. Studienlehrer.

Forellen, Hechte und gute Karpfen sind zu haben in der **Hoffischerei.**

Von der Friedrichstraße durch die Dammallee wurde ein schwarzer Mantelkragen verloren. Man bittet um gefällige Rückgabe gegen Belohnung in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Frühjahrs-Mantelets

in den elegantesten Façons und reichster Auswahl empfiehlt

Max W. Wilmersdörffer,

Maximiliansstrasse № 5.

Mein bekanntes

Tuch- & Schnittwaaren-Lager

ist durch direkte Beziehungen aus den Niederlanden wieder mit allen Sorten **Tuchen** in den neuesten **Mode-** und **Uniformsfarben** frisch und reichhaltig assortirt. Da ich in Stand gesetzt bin, sehr billige Preise zu stellen, so sehe geneigtem Besuch entgegen

Jakob Würzburger,

Maximiliansstrasse Nr. 6.

Friedrich Eißenbeiß

empfiehlt sein reichhaltig assortirtes

Tapeten- und Borduren-Lager.

Angefangene Schuhe

in eleganten und neuen Mustern, mit dem dazu gehörigen Material, das Paar 1 fl. 30 kr. empfiehlt

Sophie Degen.

Heu, Krummet und Kornstroh ist zu verkaufen bei Wittwe **Schlenck**, Erlangerstraße.

Eine gewandte Köchin sucht als solche einen Platz. Näheres in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Eine perfekte Herrschaftsköchin wünscht bis zum Mai unterzukommen.

Ein Mädchen sucht eine Stelle als Haus- oder Kindermagd. Näheres in der Expedition der Bayr. Ztg.

200,000 Gulden neue östr. Währung zu gewinnen

bei der am kommenden **1. April** stattfindenden Gewinn-Ziehung

der Kaiserl. Königl. Oesterreich'schen Part.-Eisenbahnloose.

Jedes Obligations-Loos muß einen Gewinn erhalten.

Die Hauptgewinne des Anlehens sind: 21mal W. Währ. fl. **250,000**, 71mal fl. **200,000**, 103mal fl. **150,000**, 90mal fl. **40,000**, 105mal fl. **30,000**, 90mal fl. **20,000**, 105mal fl. **15,000**, 370mal fl. **5000**, 20mal fl. **4000**, 258mal fl. **2000**, 754mal **1000**.

Der geringste Gewinn, den mindestens jedes Obligationsloos erzielen muß, beträgt **120** fl. Wiener Währung oder **140** fl. im **24 Guldenfuß.**

Die am 3. Januar unsern resp. Kunden entfallenen Gewinne sind von uns bereits alle an dieselben **ohne Abzug** ausbezahlt worden.

Obligationsloose, **deren Verkauf überall gesetzlich erlaubt ist,** erlassen wir zum Tagescours (s. Augsb. Börsen-Courtsblatt.) **Um aber Jedermann** die Betheiligung möglich zu machen, gewähret das unterzeichnete Bankhaus die **größtmöglichste** Zahlungs-Erleichterung. — Die entfallenden Gewinne werden den resp. Interessenten, welche ihre Loose **direct** von unterzeichnetem Bankhause bezogen, sofort **baar** übermittelt.

Verloosungspläne werden stets franco übersandt; ebenso Ziehungslisten franco gleich nach der Ziehung.

Alle Aufträge und Anfragen sind daher direct zu richten an Unterzeichnete.

NB. Der Betrag der Bestellung kann auch pr. Postvorschuß nachgenommen werden, welches ebenfalls von uns **portofrei** für den Empfänger geschieht.

Stirn & Greim,

Bank und Staats-Effekten-Geschäft

in **Frankfurt a. M., Zeil Nr. 33.**

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Freitag Nro. 77. 18. März 1859.

Deutschland.

München, 15. März. (Dritte öffentl. Sitzung der Kammer der Reichsräthe.) Am Ministertische: der Justizminister von Ringelmann. — Nach Bekanntgabe des Einlaufs durch den I. Präsidenten Frhrn. v. Stauffenberg, worin ein Gesuch des Reichsraths Grafen Erbach um Urlaub wegen Krankheit genehmigt wird, ist die Beschwerde des Redakteurs des „Volksboten" zu nennen, die sogleich dem IV. Ausschuß zur Prüfung überwiesen wird. Auf Vortrag des I. Sekretärs, Reichsraths v. Riedhammer, werden die bereits in der Abgeordnetenkammer ausführlich erwähnten, auf die Zoll- und Handelsverhältnisse bezüglichen Verordnungen und Bekanntmachungen nicht beanstandet, beziehungsweise denselben die nachträgliche Zustimmung ertheilt. Der II. Präsident, Graf Seinsheim, bedauert, daß man noch immer von einer allgemeinen Zolleinigung entfernt ist, und schlägt inzwischen die Errichtung gemeinschaftlicher Zollämter in Regensburg und Nürnberg vor. Möge der leidige Dualismus, sagt Redner, der sich wie ein schwarzer Faden durch Deutschland zieht, verschwinden und Deutschland in Wahrheit Ein Land, ein einziges Land werden! Nachdem noch Graf Arco-Valley erklärt, warum er auch diesmal, wie auf den früheren Landtagen, gegen die Erhöhung der Rübenzuckersteuer gestimmt, dankte der Hr. Justizminister für die wohlwollende Anerkennung, welche der Regierung aus dem Munde des II. Präsidenten geworden: man habe zwar nicht Alles erreicht, aber überall das Beste angestrebt, in dem einzigen Gedanken, die Wohlfahrt Bayerns. Ebenso wird den Münzverträgen von der Reichsrathskammer zugestimmt und diese immerhin als ein großer weiterer Schritt zu einer vollständigen Einigung betrachtet. Referent könnte sich hier veranlaßt finden, über die letzte Herabsetzung der 24er und 12er, zu welcher die süddeutschen Regierungen durch das Vorgehen Oesterreichs gezwungen waren, einige Bemerkungen beizufügen, indem sicher in der Durchführung jener Maßregel mit mehr Schonung gegen die bayerischen Staatsangehörigen hätte verfahren werden können; er will es aber nicht thun, da durch den neuen Vertrag solche bittere Erfahrungen nicht mehr gemacht werden können. Auf den ausgesprochenen Wunsch, es möchten Viertel-Guldenstücke geprägt werden, entgegnete der Herr Minister, daß man bisher deßwegen noch nicht darauf eingegangen sei, weil in Süddeutschland allein gegen 30 Millionen Gulden an Scheidemünzen cursiren, gerade noch einmal so viel, als auf den Kopf der Bevölkerung trifft; es wurde daher auch festgesetzt, die Scheidemünze in den nächsten 5 Jahren nicht zu vermehren, sondern vielmehr umzuprägen in größere Münzstücke. — Der zweite Gegenstand der Tagesordnung bezüglich der Nachweisungen der Erträgnisse der Staatseisenbahnen für die Jahre 18$\frac{5}{6}$ und 18$\frac{5}{7}$ fand nur eine theilweise Erledigung, weil Hr. Reichsrath v. Riethammer auf die durch die Dringlichkeit des Gegenstandes motivirte Anregung des Hrn. Ministerpräsidenten im Ausschuß nur über den Antrag in Betreff der Erhöhung der Personentaxe bei den Eilzügen um 20 Prozent Vortrag erstattete. Auch dieser Antrag wird von der hohen Kammer einstimmig angenommen. — Zum Schluß erstattet Hr. Reichsrath v. Harleß vom V. Ausschuß Vortrag über den Antrag des Reichsraths Grafen v. Paprenheim, die Taxen bei freiwilliger Zusammenlegung der Grundstücke betr., welcher formell zulässig und zur materiellen Würdigung dem betreffenden Ausschusse übergeben wird; und Reichsrath Dr. v. Bayer Anzeige über die Beschwerde des Landrichters Premauer von Monheim wegen Gesetzesverletzung, welche vom Ausschuß formell unzulässig befunden wurde und deßhalb die Abweisung beantragt wird.

München, 16. März. (Fünfzehnte öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten.) Am Ministertische: die HH. Ministerpräsident Frhr. v. d. Pfordten, Kriegs-Minister v. Manz, Staatsräthe v. Fischer, v. Hermann, Kriegsministerialdirektor v. Wolf und noch acht kgl. Commissäre. Nach Verlesung des Protokolls der letzten öffentlichen Sitzung, ersucht der I. Präsident den II. Sekretär, einen Auszug aus dem Protokoll der gestrigen geheimen Sitzung zu verlesen, welcher am Ministertische die HH. Staatsminister Frhr. v. d. Pfordten, Kriegsminister v. Manz, der Verweser des Finanzministeriums, Staatsrath v. Fischer, die kgl. Commissäre v. Wanner, Oberst v. Spies und Kriegsministerialdirektor v. Wolf anwohnten, in welcher die Vorlage des Kriegsministeriums einstimmig genehmigt und eine Adresse an Se. Maj. den König beschlossen wurde. Die Adresse wird sodann verlesen. Dieselbe lautet: „An die näher heranziehende Kriegsgefahr mahnend, haben Eure Majestät die für den Landesschutz nöthigen Geldmittel gefordert; die Kammer der Abgeordneten hat bewilligt. Sie wird nie ein Opfer scheuen, dessen das Vaterland bedarf. Wie die Geschicke der Völker fallen mögen, in unlösbarer Bundes-Einheit mit allen deutschen Bruderstämmen wird Bayern unter dem Panier der Wittelsbacher den Anforderungen entsprechen, welche die Geschichte seiner glorreichen Vergangenheit und der Ernst der Gegenwart an dasselbe erheben. Eines mangelt Bayern, was stark macht in den Tagen der Gefahr, der Segen der Eintracht. Gegenüber einem Staats-Ministerium, welches uneingedenk des königlichen Wahlspruchs: „Freiheit und Gesetzmäßigkeit" unersetzliche Jahre des Weltfriedens und der inneren Ruhe ohne ernste Inangriffnahme der verheißenen Reformen ver-

Feuilleton.

Paul Bronckhorst, oder die neuen Herren.

Erzählung von Levin Schücking.

(Fortsetzung.)

Graf Antoine blieb vor einer Laubhütte stehen, die einen offenen Eingang und in der hinteren Wand ein ganz kleines, auf den Weiher gehendes Guckloch hatte.

Hier ist der Versteck, den ich meine, sagte er. Schlüpfen Sie hinein, Madame la Comtesse — Sie sind vor allem Ungemach darin geborgen. Ich habe manche Stunde darin zugebracht, auf den Mord der unschuldigen wilden Enten sinnend, welche mein Lockvogel auf den Weiher niederrief. Der Raum ist nicht groß, er ist nur für Eine Person berechnet; jedoch wird Leonie noch Platz neben dir darin finden, wenn du dich nicht zu breit machst, was ja Gottlob dein Fehler nicht ist, kleine Titania. — Wir beiden Männer finden Obdach in einer zweiten Hütte, welche ich für den Büchsenspanner hier neben an habe errichten lassen.

Madame Henriette hatte sich längst in der zierlichen kleinen Vogelhütte geborgen, aber jetzt rief sie aus: Und ich soll mit Leonie allein hier bleiben? Nein, nein, unter keiner Bedingung, wenn du nicht bei mir bleibst, Antoine!

Aber weßhalb . . .?

O, ich fürchte mich so sehr!

Aber, mein Kind, du siehst ja die andere Hütte hier so dicht in der Nähe . . .

Monsieur Paul hat mich aber so in Grauen und Furcht versetzt mit seinen Geschichten, unterbrach Madame Henriette den Grafen — ich bleibe nun einmal nicht ohne dich, Antoine!

Und dabei machte sie die Miene eines verzogenen Kindes, dessen Eigensinn man am besten thut nachzugeben.

Wenigstens schien Graf Antoine, der am besten wissen mußte, wie weit man in solchen Fällen durch Widerstand bei seiner zarten und anmuthigen kleinen Gattin komme, entschieden dieser Ansicht. Er trat ebenfalls in die Vogelhütte und überließ es Leonie und Paul, in der zweiten Schutz zu suchen.

Leonie hatte dies im nächsten Augenblicke bereits gethan.

Kommen Sie, sagte sie, zu Paul gewandt, indem sie in den Versteck des Büchsenspanners schlüpfte — es ist Raum genug hier.

Trotz dieser Einladung, wagte Paul es nicht, ihr sofort zu folgen und in einen Raum neben sie zu treten, welcher vielleicht nur zehn Quadratfuß enthielt, und in welchem zwei Personen nicht stehen konnten, ohne sich zu berühren. Er stellte sich so, daß er halb innerhalb, halb außerhalb der Hütte stand, bis Leonie ihm sagte: Aber der Regen wird stärker, und Sie werden vollständig durchnäßt, wenn Sie nicht eintreten.

Digitized by Google

loren gehen ließ, welches durch Wort und That den Glauben an die lautere und unverfälschte Auffassung der Staatsverfassung erschüttert und die Macht der öffentlichen Meinung gegen sich in den Kampf gerufen hat, war es für die Volksvertretung keine leichte Aufgabe, die zur Rüstung gegen den Landesfeind aus dem Volksvermögen geforderten Millionen zu gewähren. Indem die Kammer der Abgeordneten ihre Zustimmung ertheilte, hielt sie es für eine unerläßliche Pflicht die Beweggründe ihres Beschlusses offen darzulegen. Nichts lag ihr so fern, als die Billigung des bisherigen ministeriellen Systems oder auch nur eine Minderung ihres Mißtrauens gegen die Träger dieses Systems auszudrücken. Die Kammer hat bewilligt, weil ihr das Vaterland über Alles geht, weil jede andere Rücksicht verstummen muß, wenn seine heiligen Interessen, seine Ehre und sein Recht nothwendige Opfer fordern. Sie hat bewilligt, weil inmitten der traurigen Stimmung der Gemüther ein Haltpunkt der Hoffnungen, eine Grundveste der Landeswohlfahrt unerschüttert geblieben ist, der unvertilgbare Glaube an die Verfassungstreue, an die landesväterliche und deutsche Gesinnung Ew. Majestät, worin allein die Bürgschaft einer besseren Zukunft, die Gewähr einer patriotischen Verwendung der in patriotischer Meinung gegebenen Mittel zu finden ist. Keine Theorie wird es im Bayernvolke dahin bringen, daß die Majestät des Thrones nicht mehr in unerreichbarer Erhabenheit über den Wechsel der Grundsätze verantwortlicher Minister verehrt wird. Keine Trübung in jener Atmosphäre, die zwischen der Krone und dem Volke liegt, vermag den Glanz der Krone zu verdunkeln, deren geheiligte Rechte die Grundlage jeder staatlichen Ordnung, dem Volke so unantastbar sind, wie sein eigenes Recht. Die angestammte Treue gegen Ew. Majestät den allergnädigsten König und Herrn und sein erhabenes Haus wird sich in jeder Lage bewähren, so lange am Hardtgebirge und dem Rheinstrome, so lange zwischen dem Rhön und Fichtelbergen und den heimathlichen Alpen noch bayerische Männer wohnen."

Das Wort erhält nach Verlesung der Adresse Herr Ministerpräsident Freiherr v. d. Pfordten: In der Abendsitzung vom 10. März seien von den Herren Abgeordneten Lerchenfeld und Lasaulx Reden gehalten worden, auf welche alle und die Redner selbst sicher eine Erwiederung erwarteten. Er gebe sie jetzt erst, nachdem ihm durch die Güte des 1. Präsidenten Aktenstücke zugekommen seien, welche die Abschriften jener Reden enthielten. Er wolle sich bemühen, auf diese Reden mit aller Geistesruhe zu antworten, aber auch ohne allen Rückhalt, wie es die, er dürfe sagen beispiellose Heftigkeit der Angriffe zur Pflicht mache. Freiherr v. Lerchenfeld habe seine Angriffe gegen das Gesammt-Ministerium hauptsächlich gerichtet, v. Lasaulx hauptsächlich gegen die Führung der auswärtigen Angelegenheiten durch ihn und speziell gegen seine Person in Bezug auf ein gewisses Faktum; er halte in der Antwort dieselbe Reihenfolge ein. Freiherr v. Lerchenfeld sagt, der Zustand der Finanzen sei weniger befriedigend als früher, überall fänden sich Spuren des Nachlasses der Ordnung und Sparsamkeit, Etatsüberschreitungen und Reservefond-Ausgaben. Hierauf zu erwidern halte er für seine Pflicht gegen die Manen jenes Mannes, der 10 Jahre lang an der Spitze der Finanzverwaltung stand und jüngst zu Aller Schmerz uns entrissen wurde. Er habe früher niemals gehört, daß man gegen dessen Amtsführung in dieser Weise geurtheilt hätte. Wenn Lerchenfeld auch dabei nicht speziell ihn im Auge hatte, so trifft ihn doch der Vorwurf mit. Man gestatte ihm also die Erfüllung dieser Pflicht gegen einen verstorbenen Freund. Er meine, unser Finanzzustand sei nicht blos ebenso gut, ja noch besser, als früher, sondern er sei ausgezeichnet, und er wisse kaum ein Land, das sich besserer und geordneterer Finanzzustände zu erfreuen hätte, als Bayern. Ueber den Stand der Staatsschulden und deren Tilgung sei erst jüngst Vortrag erstattet und berathen worden, und die Versammlung selbst habe Zeugniß gegeben, in welch' glänzenden Verhältnissen unsere Schuldentilgung sich befinde, und in wie großem Umfang sie vorwärts schreite. Zur Zeit könnte man über Erübrigungen von mehr als 8 Millionen verfügen, ohne dadurch im Geringsten den laufenden Dienst zu gefährden. Dies sei das Resultat der ersten drei Jahre der gegenwärtigen Finanzperiode. Vergleiche man damit die Steuerlast des Landes, so sei diese nicht etwa gesteigert, sondern geringer als in irgend einem Lande von gleichem Umfang. Denselben Anblick, wie die Staatskasse, gewähre auch der Wohlstand des Landes und die Verhältnisse der Privatfinanzen. Worauf nun seien jene Behauptungen Lerchenfeld's gegründet? Auf die Etatsüberschreitungen und Reservefondsausgaben, gewiß nicht auf diejenigen, welche die Kammer bei der Prüfung nicht beanstanden zu müssen glaubte, sondern auf die, gegen welche sie Verwahrung einlegte. Der Betrag dieser Ueberschreitungen belaufe sich in einem der beiden Jahre auf volle 100,000 fl. Aus dem Gebiete der Gesammtverwaltung aller Ministerien habe die Kammer nicht mehr als 100,000 fl. gefunden, gegen welche sie sich verwahren mußte gegenüber einer Ausgabe von jährlich nahezu 40 Millionen. Diese Thatsache reiche hin, die Behauptung zu rechtfertigen, daß die finanziellen Zustände in keinem Lande so geordnet, so befriedigend seien, als bei uns. Wohl den Ländern, die solche finanzielle Zustände hätten, wie wir. Lerchenfeld habe den Ministern einen anderen Vorwurf gemacht, der tief eingreife: sie hatten die Verantwortlichkeit in vielen Fällen von sich ab auf den Monarchen gewälzt. Zur Begründung dieses Vorwurfes sei hingewiesen worden auf die Erwähnung der allerhöchsten Genehmigung bei Reservefondsausgaben und auf gewisse Theorien, die theils vom Ministertische aus, theils durch die Presse kundgegeben worden seien. Das Erste betreffend, sei es eine formelle Voraussetzung, daß eine solche Ausgabe ohne allerhöchste Genehmigung nicht gemacht werden könne, wenn sie dies hervorgehoben hätten, so geschah es nicht, um die Verantwortlichkeit abzuwälzen, sondern um nachzuweisen, daß auch die formellen Bestimmungen der Verfassung eingehalten wurden. Darin liege keineswegs, daß sie sich der Verantwortlichkeit dafür entzögen; er glaube, es sei niemals in diesem Saale von den Ministern zur Vertheidigung gegen einen Angriff erwidert worden, daß sie etwas so wollten, oder daß etwas so bleiben müßte, weil Se. Maj. es befehle. Sie übernähmen die Verantwortlichkeit für Alles, was sie gethan, so weit es in der Verfassung begründet sei. Sie seien bereit,

---

Ich darf nicht dulden, daß Sie die Coquetterie meiner theueren Cousine mit einem Fieber bezahlen!

Paul trat nun hocherröthend unter das niedere Dach ein; Leonie behielt dabei ganz ruhig ihren vorigen Stand, ohne Miene zu machen, weiter zu rücken — so daß Paul's Schulter die ihrige berührte.

In der anderen Hütte kicherte indeß Madame Henriette mit einem ganz anderen Ausdrucke ihres feinen, bleichen Gesichtchens, wie sie vorhin gezeigt, als sie so ganz entsetzlich ängstlich und erschrocken that, wenn ihr Antoine nicht bei ihr bleibe. Das feine, bleiche Gesichtchen sah nämlich außerordentlich mequant und spöttisch triumphirend aus.

Worüber sie so triumphirend lächelte, daß bedurfte bei dem Grafen sichtbar keiner Erklärung; er sah ihr mit dem Blicke des vollsten Einverständnisses in die Augen und sagte nur mit ebenfalls bedeutend gesteigerter Heiterkeit: Du bist doch eine wahre kleine Schlange!

Wenn sie sich nun nicht eine Erklärung machen, versetzte Madame Henriette, so ist aber auch mein Latein zu Ende, und ich ziehe von diesem blöden deutschen Jüngling meine Schützerhand ab!

Du bist thöricht, zu wähnen, er sei blöde und bedürfe deiner listigen kleinen Veranstaltungen, um ihn in den Zauberkreis seiner Leonie zu bringen oder darin festzuhalten, versetzte Antoine flüsternd, wie vorher. Ich wette, einer Erklärung bedarf es bei ihnen gar nicht mehr, und sie sind bereits viel weiter, als wir, oder vielmehr als, du glaubst.

Er ist ein ganz unternehmender, kecker Gesell, fuhr Antoine fort, der dazu viel zu wenig von der großen Welt und vom Leben kennt, um zu wissen, was er wagt und beginnt, indem er sich in einen Liebeshandel mit einer Prinzessin stürzt.

Mag sein, versetzte Madame Henriette, aber es ist dennoch nicht so, wie du sagst. Wir Frauen wissen das besser zu beobachten. Daß die beiden jungen Leute sich verstehen, gebe ich zu; aber bis zu einer vollständigen Erklärung ist es noch nicht gekommen, glaube mir das.

Nun, so wird es doch dazu kommen, antwortete Antoine, indem er den Kopf zur Thüröffnung der Hütte hinausstreckte, nach dem Regen ausschaute und dann nach der anderen Hütte hinüberhorchte.

Sie müssen sich da drüben wenigstens um den Raum vortrefflich vertragen, sagte er dann — man hört nicht das leiseste Wort herüberschallen. Was meinst du, ma petite biche, wenn ich jetzt dem Bedienten entgegenginge, um ihn mit den Regenschirmen aufzufangen, damit dieses vertrauliche Tête-à-tête nicht vorschnell gestört, vielleicht in seiner besten Entwicklung unterbrochen wird?

Wenn du riskiren willst, durchnäßt zu werden — es wäre freilich sehr gut, versetzte die kleine Frau.

Aber du — wirst du allein in der Vogelhütte bleiben? Wenn nun der Bauer ohne Kopf dir unterdeß einen Besuch machte?

So würde ich bedauern, einem so eigenthümlich eingerichteten Individuum keine Maulschelle geben zu können, antwortete lächelnd Madame Henriette. Geh immerhin und sage dir, daß man deine Rückkehr nur mit sehr mäßiger Ungeduld erwartet!

Rede zu stehen und die Folgen ihrer Handlungen über sich ergehen zu lassen. Was die Theorien betreffe, so habe er neulich schon angedeutet, daß dieser Saal zur Erörterung von Theorien nicht bestimmt sei, und erlaube sich deßhalb nur eine kurze Erwiderung. Die Minister hätten durch ihre theoretischen Andeutungen in keiner Beziehung ihre verfassungsmäßige Verantwortlichkeit, so weit sie begründet ist, in Abrede gestellt, wohl aber hätten sie sich dagegen ausgesprochen, daß durch jene allgemeine Theorien der Ministerverantwortlichkeit das monarchische Prinzip selbst verschwinde und zu einem Scheinwesen werde. Der Monarch sei, wie Freiherr v. Lerchenfeld geäußert, die Grundlage der ganzen staatlichen Ordnung; Niemand könne davon fester überzeugt sein, als er; aber der Monarch sei diese Grundlage nicht blos durch den Glanz der Krone, sondern durch die Rechte der Krone; allerdings sei ein Theil dieser Rechte an die Mitwirkung der Kammer gebunden, darum sei eben die Monarchie eine verfassungsmäßig beschränkte, allein es gäbe auch Kronrechte, die an diese Mitwirkung nicht gebunden seien, sondern davon frei bleiben müßten; dieser Theil der Kronrechte verschwinde dadurch, wenn man die Minister nicht blos für die Gesetzmäßigkeit der Verwaltungshandlungen, sondern auch für die Zweckmäßigkeit derselben den Kammern verantwortlich mache. (Forts. folgt.)

Se. Majestät der König haben sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 14. März der von dem Freiherrn Veit Carl von Redwitz für den bisherigen Pfarrer in Burggrub, Christian Schirmer, ausgestellten Präsentation auf die protestantische Pfarrei Küps, Decanats Michelau, die landesfürstliche Bestätigung zu ertheilen.

Wien, 15. März. Die Einschiffung von Truppen nach Italien dauert in Triest noch fort und scheint nach den getroffenen Vorbereitungen nicht sobald zum Abschluß zu kommen. — Der Kaiser hat dem Centralverein der homöopathischen Aerzte Deutschlands die Bewilligung ertheilt, im Laufe dieses Jahres in Prag zu tagen.

Italien.

Rom, 12. März. Der Papst hat im Consistorium erklärt, daß er nicht die unmittelbare Räumung des Kirchenstaats verlangt, sondern er habe nur dem Zusammenfluß zweier katholischen Reiche auf seinem Gebiet zuvorkommen wollen. Er ziehe vor, sein Geschick der Vorsehung anzuvertrauen. Gebete für den Frieden sind angeordnet. (Tel. Ver. d. Allg. Ztg.)

Neapel, 12. März. Der König hat eine Operation durchgemacht, bestehend in einem Schenkeleinschnitt; das Fieber dauert fort. Der Herzog von Calabrien präsidirt dem Ministerrath. (Tel. Ver. d. Allg. Ztg.)

Frankreich.

Paris. In der neuen Flugschrift „L'Empereur et le prince Napoleon" wird die bemerkenswerthe Thatsache mitgetheilt, daß der Minister des Innern dem Kaiser die Berichte der 86 Präfekten über die Stimmung des Volkes vorgelegt habe und daß unter diesen 86 nicht weniger, als 83 gemeldet haben, die Kriegsgerüchte beunruhigten die Bevölkerung. Der Kaiser habe solche Einstimmigkeit der Nation gegen den Krieg nicht erwartet. — Ein Stallmeister des Kaisers, der Kommandeur der Hundertgarden und zwei andere Beamten sind in Caen angekommen, um auf dem dort stattfindenden Pferdemarkte Einkäufe zu machen.

Paris, 14. März. Die „Patrie" verlangt heute aufs Neue einen Kongreß, und zwar in äußerst dringenden Ausdrücken. „Es scheint, sagt sie, daß Lord Cowley aus Wien keine direkten Vorschläge mitbringt, sondern einfache Eindrücke. Diese Eindrücke sind, wie man uns versichert, einer friedlichen Ordnung der Dinge ziemlich günstig. Wie leer uns auch dieses Resultat nach den Hoffnungen, welche die Sendung Lord Cowley's eingeflößt hatte, erscheinen mag, so sind wir doch weit davon entfernt, es zurückzuweisen. Wenn der Friede möglich ist, so muß man aber zu dessen Erhaltung die nämliche Thätigkeit entwickeln, die zu der Vorbereitung des Krieges verwandt wurde. Es ist hohe Zeit, denn die Kanonen, um an ein berühmtes Wort zu erinnern, können jeden Augenblick von selbst losgehen. Man sagt, und dieses ist wahr, Oesterreich habe erklärt, es werde Piemont nicht angreifen, und andererseits wird Piemont nicht mit dem Angriff beginnen, da ihm dann Frankreichs Unterstützung fehlen würde. Unglücklicherweise gibt es äußerste Lagen, wo die aufrichtigsten Erklärungen durch die Gewalt der Dinge selbst zu nichte gemacht werden. Oesterreich und Piemont befinden sich heute in einer solchen Lage. Sie glauben beide, daß sie sich in dem Falle einer legitimen Vertheidigung befinden. Die Verantwortlichkeit eines Angriffes fällt Piemont zufolge Oesterreich zur Last. Die Truppen-Zusammenziehung der letzteren Macht in Italien konstituire einen angreifenden Akt. Oesterreich zufolge, hat dagegen Piemont die Feindseligkeiten begonnen, indem es die zahlreichen Italiener aufnahm, die aus der Lombardei, dem Venetianischen und den Herzogthümern nach Sardinien kamen, um sich anwerben zu lassen. Diese gefährliche Lage, die den Ausbruch des Krieges von dem kleinsten Zufall abhängig macht, hat natürlich die Aufmerksamkeit des englischen Ministeriums auf sich ziehen müssen. Wir haben schon gesagt, daß es die Anwerbung der italienischen Ueberläufer heftig tadelte und deßhalb der Turiner Regierung Vorstellungen machen ließ. Wir erfahren nun von anderer Seite, daß Lord Malmesbury dem österreichischen Repräsentanten mitgetheilt hat, daß die steigende Zusammenhäufung kaiserlicher Truppen in Italien eine offene Gefahr konstituirt und schlecht mit den friedlichen Versicherungen harmonirt, die Oesterreich gegeben hat. Der österreichische Gesandte soll geantwortet haben, daß die Haltung Piemonts Oesterreich nöthige, sich auf alle Eventualitäten gefaßt zu machen. So ist die Lage der Dinge. Jeder Tag, der verstreicht, macht die Gefahr dringender. Möchten die Diplomaten nicht vergessen, daß sie auf einem Pulverfaß unterhandeln." (Nat.-Ztg.)

Paris, 16. März. Der heutige „Moniteur" meldet die Ernennung von einem Divisionsgeneral, neun Brigadegeneralen und 18 Obristen. Das Uebungsgeschwader hat gestern Toulon verlassen, um in offener See zu manövriren. (Tel. Dep. d. Nat.-Ztg.)

Antoine nickte ihr zu und eilte von dannen, indem er vermied, das braune verjährige Laub aufzurühren und dadurch Geräusch zu machen.

Die kleine Gräfin blickte ihm mit einem so listigen und so durchtrieben schlauen Lächeln nach, daß es ihr classisch edles, feines Gesichtchen beinahe entstellte. Sie hatte augenscheinlich ganz eigene Gedanken, als sie ihren Antoine so mit den Augen verfolgte. Wenn man sie in Worte übersetzt hätte, diese Gedanken — vielleicht hätten sie gar nicht schmeichelhaft für Antoine geklungen; vielleicht hätte Antoine, wenn er sie vernommen, sein zärtliches Lieblingswort: du kleine Schlange! mit einem ganz anderen Ausdruck gesprochen, und er hätte dabei nicht ganz Unrecht gehabt. Denn, um die Wahrheit zu gestehen, was die engelhafte, liebe, kleine Frau sich in Gedanken sagte, als sie ihren Mann geduckt, den Kragen seines Rockes aufgeschlagen und gegen die Ohren gedrückt, durch den immer stärker strömenden Regen davon schießen und zwischen den Stämmen des Waldes verschwinden sah — es lautete nicht anders, als: Ihr seid doch alle gute Thiere, wenn man Euch nur zu behandeln weiß! Als ich hier ankam, hatte dieser geschmacklose und leichtsinnige Mensch die beste Lust, seiner kleinen Frau untreu zu werden und seiner abgeschmackten Cousine auf Tod und Leben den Hof zu machen. Und jetzt rennt er durch Regen und Wetter wie ein Besessener, um Leonie's Tête-à-tête mit einem Anderen nur für zehn Minuten zu verlängern!

Die kleine Frau hatte darin allerdings Recht; dieses anscheinende Meisterstück war ihr gelungen; aber sie hatte darum doch nicht Ursache, sehr eitel darauf zu sein: Das Mittel, es zu Stande zu bringen, hatte sehr nahe gelegen.

Das nämlich, was das Ehepaar von Eyaville sich zunächst gestehen mußte, nachdem es vom Herzoge halbwegs zu Gnaden aufgenommen war, konnte nichts Anderes sein, als daß der gnädigste Oheim noch immer weit davon entfernt sei, in Antoine, wie ehemals, seinen Erben und Nachfolger zu erblicken. Der gnädigste Oheim zeigte sich zum Verzweifeln fremd, kalt, ja eisig gegen den Neffen. Gegen die kleine graciöse Nichte war er freilich die Höflichkeit selbst. Aber vergebens hatte sie einige Male versucht, indem sie alle Künste ihrer Anmuth spielen ließ und ihn mit ihrer verführerischen Weiblichkeit umwob, ihm ein mildes und beruhigendes Wort über Antoine und dessen Zukunft abzugewinnen.

Er hatte offenbar fest beschlossen, Leonie zu seiner Nachfolgerin zu machen. Ob das ohne Schwierigkeit anging, oder ob es vielleicht in der Art und Weise geschehen mußte, daß Leonie's künftiger Gatte mit dem Herzogthum Ems-Ravenstein vom Kaiser belehnt wurde, darüber machte sich das Ehepaar nicht viel Kopfzerbrechens. Antoine war nicht der Mann dazu, sich in Fragen des deutschen Staats- und Reichsrechts einzulassen. Aber er kannte die Welt hinreichend, um zu wissen, daß am Ende Alles angehe — wenn man's nur zu machen verstehe, und ebenso gut wußte er, daß er kein Recht geltend zu machen habe. Und die Gnade, die war verscherzt!

Um den Oheim also von seinem Plane abwendig zu machen, blieb nur Ein Mittel. Es war das, Leonie zu verführen, eine Ehe einzugehen, wie Graf Antoine sie eingegangen war, eine ganz vollständig und eclatant unstandesmäßige Ehe! (Forts. folgt.)

Paris, 16. März. Nach der M. Post ist das Gerücht verbreitet, daß Lord Cowley's Mission gar keinen Erfolg gehabt. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

Wie aus Marseille gemeldet wird, petitioniren die Bewohner von Algerien dringend um Einsetzung einer kaiserlichen Statthalterschaft. Zwei algerische Blätter unterstützen dieses Anliegen. (Tel. Dep. d. Köln. Ztg.)

Großbritannien.

London, 14. März. Die „Times", die lange Zeit standhaft gegen die Union der Donaufürstenthümer gesprochen hat, beginnt die Segel zu streichen. In einem Artikel über die Aufgabe des Kongresses, der nächste Woche in Paris zusammentreten soll, bemerkt gleich der erste Absatz: „Es mag schon sein, daß das Gesetz gebrochen wurde, und doch kann die Klugheit gebieten, daß der ungesetzliche Akt giltig bleibe. Die Diplomatie hat einen argen Bock geschossen, daß sie der Doppelwahl Couza's nicht vorbeugte; es bleibt jetzt zu erwägen, ob es der Mühe lohnt, den Frieden Europas zu stören, um die Folgen des Versehens zunichte zu machen." Die „Times" zeigt darauf, wie Frankreich und Rußland in der Rumänischen Sache Hand in Hand gegangen sind, und wiederholt in anderer Form die erste Frage, „ob die Uebelstände, die aus der Union entspringen dürften, schwerer ins Gewicht fallen, als diejenigen, die von einer Störung des europäischen Friedens zu befürchten wären. (Nat. Ztg.)

London, 15. März. In der soeben stattgehabten Sitzung des Unterhauses blieb die von der Regierung vorgelegte Kirchensteuerbill abermals mit 242 gegen 168 Stimmen in der Minorität. — Im Oberhause erwiderte Malmesbury auf eine desfallsige Interpellation Clarendon's, daß die Kündigung des Stadezolls am 14. August erfolgt sei. Die Behauptung Hannovers, die Kündigung sei in einer späteren Depesche suspendirt worden, sei unrichtig, jedenfalls aber sei diese Kündigung am 10 Dezember erneut worden und bezwecke dieselbe nicht eine Abschaffung, sondern Herabsetzung des Stadezolles. — Beide Häuser haben sich heute vertagt. (Tel. Dep. d. Nat.-Ztg.)

Asien.

Aus Marseille, 14. März, wird telegraphirt: „die Post aus Kalkutta, welche die chinesische Post und 1300 Ballen Seide an Bord hat, ist in unserem Hafen eingelaufen. Lord Elgin hatte einen Erlaß an die chinesischen Behörden gerichtet, in welchem er mit strengen Repressalien gegen die bei Kanton lagernden „„Braven"" drohte und sich sehr kurz angebunden gegen die Regierung von Peking aussprach. Die japanesischen Behörden hatten ein dänisches Schiff zurückgewiesen und dieses Verfahren dadurch begründet, daß kein Vertrag zwischen den beiden Ländern bestehe. Zu Jeddo wüthete die Cholera und hatte in einem einzigen Monat 150,000 Menschen hinweggerafft.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

März 1859.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +2°,47.)			Barometer (Stand in par. Linien auf°0 R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 328‴,87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr. Abends.
17.	+4°,5	+8°,5	+6°,7	326‴,29	326‴,41	325‴,30
Mittel aus 6 Beobachtungen.		+6°,52			325‴,91	

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
W., SW., S. — bewölkt, Abends hell.
Höchste Temperatur: +10°,3.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +1°,8.
Am 18. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: +2°,3. Barometer: 323‴,80.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Georg Unger, Fabrikant v. Asch; Kaufl. Ulherr v. Mainz, Dessené v. Mannheim, Höfer v. Leipzig, Hezel v. Grevenbroich, Schübel v. Carlsruhe; Mad. Rosenfeld mit Frln. Tochter v. New-York.

Familien-Nachrichten.

Getraute: Den 6. März. Der Schneidergeselle Johann Adam Grießhammer dahier, mit der Porzellandrehers-Tochter Johanna Krollius von hier. 7. März. Der Oekonom Johann Körnlein im Neuenwege, mit der Bauerntochter Ordung von Wendelhöfen. 8. März. Der Bote Johann Stephan Stadler am königl. Bezirksgerichte dahier, mit Eva Wagner von Harburg. 10. März. Der Bürger und Gastwirth Karl König in der Jägerstraße, mit Jungfrau Henriette Schmidt, Gastwirths-Tochter von Bindlach. 17. März. Der Schreinergeselle Ordnung dahier, mit Margaretha Leikeb auf der Dürschnitz.

Geborne: Den 1. März. Die Tochter des kgl. Stationsmeisters Dassio dahier. 3. März. Die Zwillingstöchter des Bürgers und Werkmeisters Bürcker in St. Georgen. 4. März. Die Tochter des Bürgers und Webermeisters Seeger in St. Georgen. 8. März. Der Sohn des Privatiers Wiedmann dahier. 12. März Die Tochter des Mauergesellen Münch in den Moritzhöfen. — Die Tochter des Zimmergesellen Neukam im Creuz. 16. März. Der Sohn des Taglöhners Sahr dahier.

Gestorbene: Den 7. März. Die Tochter des Kaufmanns und Fabrikbesitzers Schmidt in St. Georgen, alt 2 Monate und 8 Tage. — Der Candidat der Theologie Mengert in St Georgen, alt 25 Jahre, 2 Monate und 22 Tage. 11. März. Der Taglöhner Hacker in den Moritzhöfen, alt 65 Jahre, 8 Monate und 25 Tage. 13. März. Der Bürger und Drechslermeister Dauer sen. dahier, alt 70 Jahre, und 29 Tage. 14. März. Die Tochter des Bürgers und Bäckermeisters Kritzenthaler dahier, alt 5 Jahre, 5 Monate und 6 Tage. 15. März. Der Pachtgärtner Kipp, auf der Dürschnitz, alt 66 Jahre.

Bekanntmachung.

Dienstag den 22. d Mts Vormittags 11 Uhr wird von der Oekonomie-Commission des kgl. 5. Chevauxlegers-Regiments (vacant Leiningen) der von den kgl. Dienstpferden abfallende Dünger für die Monate April, Mai, Juni, vor dem Schieferbaue öffentlich versteigert. Bayreuth, den 17. März 1859.

Bekanntmachung.

In der Freiherrl. Schenk von Stauffenberg'schen-Streitter Gutswaldung Klingenleithe werden am Mittwoch den 23. d. Mts. Vormittags 9 Uhr unter Leitung des Freiherrl. Rentamts Burggrub, 31 Stück starke Fohren-Blöcher und Nutzstücke, 61 Fohren- und Lerchen-Brunnrohre, 47½ Klafter Fohren-, Scheit- und Prügelholz und 37 Fohren-Abstreuhaufen im Schebert'schen Wirthshause zu Frankenhaag öffentlich versteigert, wozu Kaufslustige eingeladen werden.

Glashütten, den 18. März 1859.

Gränzer, k. Revierförster, e. m.

Anzeigen.

Für Auswanderer nach Nordamerika.

Carl Pokranz & Comp. in Bremen

expediren am 1. und 15. jeden Monats schöne große schnellsegelnde kupferfeste und gekupferte, mit gutem Proviant vollständig ausgerüstete dreimastige Schiffe erster Classe:

Nach **New-York, Baltimore, Philadelphia, New-Orleans, Galveston, Indianola,** und **Quebeck.**

Jede wünschenswerthe Auskunft wird ertheilt und bündige Schiffskontrakte werden abgeschlossen durch den Agenten.

Herrmann Mengert in Bayreuth.

Wachs zu höchstem Preis kauft F. Eißenbeiß.

In der

Strohhut-Fabrik

des Unterzeichneten werden auch diese Saison alle Sorten **Stroh-, Palm- & Roßhaar-Hüte** zum **Bleichen** und **Modernisiren** angenommen und nach jeder beliebigen Façon in kürzester Zeit umgearbeitet.

C. Strebel im Café Reichsadler.

Georginen,

die vorzüglichsten Sorten in großer Auswahl, mit Angabe der Namen und Farbe, das Dutzend 1 fl. 30 kr. und 1 fl., einzeln 8 und 6 kr. empfiehlt zur gefälligen Abnahme

Heinrich Herold in den Moritzhöfen.

Meine noch übrigen Felder, Wiesen und Stadel wünsche ich zu verpachten. **Burkhardt Schmidt.**

Wicken zur Aussaat verkauft

G. Dolhopf, Melbermeister.

Ein Einstandsmann

wird zum 13. Infanterie-Regiment auf 4 Jahre gesucht.

Ein **Wasser-Eimer** ist gefunden worden und kann gegen die Inserationsgebühren in Empfang genommen werden Hs.-Nr. 625.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Theodor Burger in Bayreuth.

Beilage
zu Nr. 78 der Bayreuther Zeitung.

Deutschland.

Die „Berliner National-Zeitung" sagt über die Note des Moniteur vom 15. März: „Diese seltsame Ansprache an die deutsche Nation bezeichnet in eigenthümlicher Weise die Rolle, welche der Kaiser der Franzosen sich zugetheilt hat. Es würde durchaus nichts Auffallendes haben, wenn die Pariser Blätter sich beliebig über die Kundgebungen deutscher Kammern und Zeitungen äußerten. Dies ist ein Recht, welches man in Deutschland dem Auslande gegenüber übt, und das man recht gut versteht, auch wenn es gegen uns geltend gemacht wird. Die Völker sind viel vernünftiger, als die kaiserliche Regierung glaubt; sie würden durch eine solche Polemik, wenn sie mit voller Freiheit von beiden Seiten geführt werden könnte, sich keineswegs in eine blinde Gereiztheit hineinräsonniren lassen, welche nur durch Ströme von Blut zu löschen wäre. Etwas anderes ist es, wenn der Souverain eines fremden Staates selbst vor den Vorhang tritt, und als oberster Lenker der Geschicke Europas die Conduite anderer Völker lobt oder abkanzelt. Daß der „Moniteur" und der Staatsrath de la Guerronière dabei als Vermittler gebraucht werden, maskirt den wahren Redner nicht, der für alle Welt nur zu kenntlich ist. Solche Lektionen von einem fremden Throne her haben für das Nationalgefühl etwas tief Verletzendes und Herausforderndes, und das Lob erbittert noch mehr, als der Tadel. Der Kaiser Napoleon III. hat zuerst dergleichen Ansprachen an die Engländer gerichtet. Sie fanden jedoch bei ihnen so sehr die verdiente Aufnahme, daß er jetzt dafür die passendere Form von Privatbriefen gewählt hat. Den Deutschen jedoch glaubt er noch im „Moniteur" dergleichen Anläufe zu europäischen Thronreden bieten zu dürfen. Die ganze Fassung dieser Moniteurnote rechtfertigt nur zu sehr das Mißtrauen, über welches der Kaiser so tief erstaunt ist. Es liegt darin die Anmaßung einer Stellung, welche die Selbständigkeit jeder andern Nation bedroht und sie so zur äußersten Wachsamkeit aufruft. Diesen Anspruch, für jedes Interesse der Civilisation die Vorsehung zu spielen, und in oberster Instanz über die Rolle aller Andern dabei abzuurtheilen, mag man in seiner erdrückenden Wucht in Frankreich selbst sich zeitweise gefallen lassen. Auf die europäischen Verhältnisse angewandt, muß er nothwendig zuletzt zu jener allgemeinen erbitterten Gegenwehr führen, welcher das erste Kaiserthum erlag. In dem Grundgedanken einer solchen Diktatur ist das zweite Kaiserthum mit dem ersten verbunden, und es beruft sich umsonst auf die bisherige Mäßigung in den Formen. Was will es sagen, wenn der Kaiser uns Glück wünscht, daß er nicht sofort nach der Thronbesteigung das Schwert ergriffen, um uns für 1813 bis 1815 zu züchtigen? Er weiß besser, als jeder Andere, daß eine solche Politik die damalige Coalition sofort erneuert und nichts als seinen raschen Sturz herbeigeführt hätte. Nachdem es ihm gelungen, diese Coalition durch den orientalischen Krieg zu sprengen, haben wir keine weiteren Proben jener Mäßigung, sondern nur eine fortlaufende Reihe unberufener Einmischungen und unberechtigter Demonstrationen gesehen, durch welche Europa unausgesetzt in Athem erhalten und die Selbstständigkeit schwächerer Staaten gekränkt worden ist. Preußen wird niemals der bloße Schildknappe Oesterreichs sein. Alle freisinnigen Männer in Deutschland haben seit 44 Jahren die Metternichsche Politik und ihre fortlebenden Ueberlieferungen aufs schärfste getadelt. Sie sind für Oesterreich selbst nicht minder verderblich, als für Deutschland und Italien. Wir werden vererst unser altes Programm, welches lange vorhanden war, ehe man an das zweite Kaiserthum dachte, nicht einfach zerreißen, weil es zufällig dem Kaiser der Franzosen passend erscheint, einige Bruchstücke daraus aufzugreifen. Wir werden den Hochmuth und die Störrigkeit des Wiener Kabinets nicht aufmuntern, eine friedliche Lösung unmöglich zu machen, die theilweise unsern eigenen Wünschen entsprechen würde. Aber die sehr durchsichtige Absicht des „Moniteur", Preußen von dem übrigen Deutschland zu trennen und beide der schwebenden Verwickelung gegenüber in eine passive Haltung zu bannen, wird unter allen Umständen scheitern. Der eine Satz des „Moniteur" ist jedenfalls richtig, daß eine große Nation, die sich lediglich auf ihre Grenzen beschränkte und jeden Einfluß darüber hinaus aufgäbe, hiermit abdanken würde. Deutschland und Preußen werden zur rechten Zeit das entscheidende Gewicht in die Waagschale zu werfen wissen; dies ist ihre natürliche Stellung, und kein leeres Napoleonisches Drehwort wird sie hinter dem Ofen festhalten.

Wien, 15. März. Durch die Zeitungen läuft ein Gerücht der Breslauer Zeitung, wonach es zwischen dem Grafen Rechberg und dem Hrn. v. Bismark-Schönhausen zu lebhaften Erörterungen gekommen sei, wobei es sich hauptsächlich um die Ausrüstung der Bundesfestungen gehandelt habe. Jeder der beiden Diplomaten habe schließlich seine Ansichten aufrecht erhalten, und sie seien im Zwiespalt geschieden. Ich würde dieser Mittheilung nicht erwähnen, welche den französischen Blättern sehr erwünscht sein wird, um über die zwischen Oesterreich und Preußen bestehenden Meinungsdifferenzen frivole Bemerkungen zu machen, wenn ich nicht glücklicherweise in der Lage wäre, dieselbe auf das bestimmteste widerlegen zu können (so wie sie auch schon in der Correspondenz aus Berlin widerlegt worden ist), namentlich was die Frage in Betreff der Verproviantirung und Instandsetzung der Bundesfestungen betrifft, da eine Einigung zwischen den beiden deutschen Großmächten wirklich erfolgt ist. Wie ich höre, ist gestern die Nachricht aus Berlin hier eingetroffen, daß Preußen den diesfalls von Seite Oesterreichs gemachten Vorschlägen beipflichtet. Mir kommt diese Mittheilung von einer erprobten Seite zu, so daß ich mir getraue, die Richtigkeit derselben zu verbürgen. — Frhr. v. Werther, der neue preußische Gesandte, wird zwischen dem 18. und 20. d. M. in Wien erwartet. (Allg. Ztg.)

Italien.

Aus **Rom** von gestern meldet der Telegraph: Es wurde dem Herzog v. Grammont am Freitag eine Note zugestellt, wonach die Räumung des Kirchenstaats sobald als möglich erfolgen kann. (Tel. Ver. d. Allg. Ztg.)

Turin, 14. März. Gestern hier angekommene Briefe aus Paris, weit entfernt, sich Friedensträumereien hinzugeben, sind im Gegentheil der Ansicht, daß man durch die berühmte Reculade von der Scylla in die Charybdis gerathen ist. Der Dämpfer, welcher hauptsächlich durch das energische Auftreten Deutschlands momentan den Plänen des Kaisers aufgesetzt wurde, könne die kriegerischen Weisen, die bereits in der französischen Armee von Toulon bis zum Canal erklangen, nicht lange unterdrücken. Der Kaiser selbst scheine befriedigt, daß die zwei klug berechneten Finten — der berühmte Moniteur-Artikel und die Botterdimission — an den meisten Orten gefangen zu haben schienen. Man betrachte diese beiden Harlequinaden in Paris jetzt mit ganz andern Augen, als es bei ihrem Debüt geschah, und erblicke nun in ihnen das Ende vom Anfang.

Frankreich.

Paris, 16. März. Es verbreitet sich das Gerücht von einem Vertrag zwischen Frankreich und Rußland, der gestern auf dem auswärtigen Ministerium angekommen sei. Ich habe noch nicht verificiren können, welche Ausdehnung der Vertrag habe. Soll er das Feld frei lassen: für Rußland im Orient, für Frankreich im Occident? England scheint so etwas zu befürchten, denn seine Diplomatie bietet das Mögliche auf, um das Schwert Frankreichs in der Scheide zu halten, und wird von Preußen darin unterstützt. Schon hat es, im Widerspruch mit dem Gutachten der Kronjuristen, für Anerkennung der Doppelwahl Cousa's sich entschieden, und also die Union thatsächlich zugegeben, angeblich um einen Damm gegen Rußland zu haben. Rußland wird von diesem Damm nicht zurückgehalten werden, wenn es einmal dort wieder interveniren will. Viel wahrscheinlicher ist, daß, sowie die Union zugestanden ist, sich die innern Zersetzungs-Elemente regen und das Werk der Einigung so lange in Frage stellen werden, bis eine auswärtige Macht die Einheit bringt. England will aber durchaus Frankreich zufrieden stellen, und wird daher im Orient und Occident nachgeben, so viel es vermag. Es fürchtet, wenn der Krieg einmal entbrannt sei, für seine Marine, von der Sir J. Pakington ein wirklich entmuthigendes Gemälde entwarf; es besorgt, die Vereinigten Staaten würden dann Cuba nehmen, und fürchtet selbst für Canada und Jamaica. Es erinnert sich, daß Lord John Russell schon im Jahr 1853 an die „lästigen 46 Colonien" erinnerte, welche die englische Seemacht so sehr schwächen. Nehmen Sie dazu, daß die auswärtigen Angelegenheiten in der Hand des schwachen und unfähigen Malmesbury ruhen, so werden sie die Sendung Lord Cowley's begreifen, der im Auftrag des Ministeriums nach Wien ging, nicht blos, wie es hieß, auf den Wunsch Napoleons. Freilich fand er dort die Sachen anders, als er erwartete. Als er dem Grafen Buol vorstellen wollte, Frank-

reichs Rüstungen seien von der Presse aufs ärgste übertrieben, zog dieser Nachweise hervor, die ihn verstummen machten. Kurz, England, auf welches man sich in Berlin stützen wollte, dürfte nur geringen Anhalt gebat, und findet man daselbst nicht in eigener Kraft nachhaltigere Stützpunkte, so sehe ich nicht, worauf Deutschland vertrauen soll. (Allg. Ztg.)

Paris, 18. März. Lord Cowley ist, wie man versichert, gestern Abend allein vom Kaiser empfangen worden. (Allg. Ztg.)

Großbritannien.

London, 15. März. „Morning Post" sagt in einem Leitartikel über die italienische Frage unter Anderem: Die Nachrichten aus Rom und Wien zeigen, daß die Schwierigkeiten der Frage größer werden. Pius IX. hat die Richtigkeit der Moniteur-Nachricht, daß er den Abzug der Franzosen und Oesterreicher zu billigen bereit sei, in Abrede gestellt. Er hat dem Kardinalskollegium erklärt, daß er einen solchen Schritt nur als letzten Ausweg zur Vermeidung eines sonst etwa unvermeidlichen Krieges zu sanktionren geneigt wäre. Während so die italienische Frage verwickelter wird, glauben wir nicht irre zu gehen, wenn wir behaupten, daß Lord Cowley ohne irgend eine bestimmte Weisung nach Wien gesandt wurde und daß er von Wien keinen Auftrag zurück bringt, der französischen Regierung irgend bestimmte Vorschläge zu machen. Mittlerweile rückt die Kriegsgefahr immer näher. Wenn die Regierung einer neutralen Macht sich zur Vermittlerin zwischen zwei großen am Rande des Krieges stehenden Reichen aufwirft, so versteht es sich wohl von selbst, daß sie ihr Amt mit Entschiedenheit, Schnelligkeit und mit einem wahren Zweck im Auge erfüllen muß. Sonst bürdet sie sich die furchtbarste Verantwortlichkeit für die Folgen auf. Lord Cowley ist ein Diplomat von großem Scharfblick und moralischem Einfluß. Aber wäre er Talleyrand selber, so würde er ohne bestimmten Auftrag und ohne deutsche Weisungen doch machtlos bleiben. Was nützt es, Euern Gesandten von Paris nach Wien zu senden mit dem einfachen Auftrag, der österreichischen Regierung zu sagen: „Fangt keinen Krieg an, haltet Frieden, was habt Ihr von Feindseligkeiten?" und ihn dann nach Paris zu schicken, daß er dort dasselbe Sprüchlein der französischen Regierung zuflüsterte. Graf Buol erklärt ihm: „Wir haben keinen Wunsch nach Krieg, wenn Frankreich den status quo bestehen lassen will." Und Graf Walewski sagt ihm: „Wir haben keinen Wunsch nach Krieg, wenn Oesterreich nur irgend welche Bedingungen anbieten will." Die Folge ist, daß die Dinge auf dem alten Fleck stehen. (N.-Ztg.)

Portugal.

Aus Lissabon haben wir die Nachricht, von Bildung eines neuen Ministeriums unter dem Herzog v. Terceira. (Allg. Ztg.)

Amerika.

Ein schreckliches Unglück wird aus New-Orleans gemeldet. Dort sprang der Dampfer „Princeß" in die Luft, und von 400 Passagieren sind die Hälfte ertrunken, verbrannt, verbrüht, erschlagen, oder werden vermißt.

Für die sechs Doppelwaisen Heerdegen in Pittersdorf sind ferner eingegangen:

Transport	253 fl. 54 kr.
Vom Knopfhammer 1 fl., von C. K. 30 kr., von L. W. 1 fl., Ungenannt 1 fl., 1 fl. 15 kr., durch Herrn Lehrer Künzel von einem Ungenannten 5 fl.	9 fl. 45 kr.
	263 fl. 39 kr.

Anzeigen.

Eine Partie ganz schwerer baumwollener Hosenstoffe verkauft à fl. 1. — per Hose

Oscar Wagner.

Pottasch-Hütte.

Nachdem ich durch hohe obrigkeitliche Bewilligung die Erlaubniß erhalten habe, meine **Schenkwirthschaft** fortzusetzen, so erlaube ich mir ein verehrtes Publikum darauf aufmerksam zu machen und mich mit gütigem Zuspruch zu beehren, da ich wie immer für ausgezeichnete Speisen und Getränke sorgen werde.

Johann Frey.

Bei Unterzeichnetem finden zwei Schreinergesellen andauernde Beschäftigung und können dieselben sogleich eintreten.

Andr. Däumling.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Frühjahrs-Mantelets

in den elegantesten Façons und reichster Auswahl empfiehlt

Max W. Wilmersdörffer,

Maximiliansstrasse № 5.

Eine Parthie vorjähriger

Sommer-Rock- und Beinkleider-Stoffe

wird, um gänzlich damit aufzuräumen, zu sehr billigen Preisen ausverkauft bei

Moritz Gutmann.

Schwarze Mailänder Glanztaffte,

Frühjahrs-Mantelets

neuester Façon,

Pariser gewirkte Doppelchals

in neuer grosser Auswahl, und sehr billig bei

J. Würzburger jun.,

Ecke der Opernstrasse.

Das Neueste in Tuch, Rock- und Beinkleiderstoffen ist eingetroffen bei Oscar Wagner.

☞ Tischzeuge und Tafelgedecke in rein Leinen und Halbleinen, dergleichen Handtücher, Servietten und Café-Decken, sowie feine leinene Taschentücher sind bei mir wieder in neuen Sendungen zu äußerst billigen Preisen eingetroffen.

J. Werthelmber.

Aufforderung.

Diejenigen Personen, welche unmittelbar vom Unterzeichneten oder auch aus zweiter und dritter Hand von nachbezeichneten Büchern des Hrn. Pfarrer Elspergerschen Lesevereins eines oder das andere in Händen haben, werden hiemit höflichst ersucht solche ungesäumt zurückzustellen.

1) Schuberts Erzählungen, 3. Band. 2) Dessen Selbstbiographie, 1. Bd. 3) Glaubrechts Zinsendorf, 1. Bd. 4) Stöbers Erzählungen, 4 Bände. 5) Ulf der Knecht. 6) Wildenhahns Speners Leben, 1. Bd. 7) Dessen Paul Gerhardt, 2 Bände. 8) Merz, Christliche Frauenbilder, 2. Bd. 9) Redenbachers Volksbibliothek. 10) Grieb's Sklavenleben. 11) Oberlins Leben. 12) Tagebuch eines armen Fräuleins. 13) Horn's Spinnstube. 14) Weihnachtsblüthen. 7 Jahrgänge.

Gottlieb Senfft,

Buchbinder, dem Landgericht gegenüber.

Wicken zur Aussaat verkauft

G. Dolhopf, Melbermeister.

Citronen

empfiehlt

Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Theodor Burger in Bayreuth.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonnabend Nro. 78. 19. März 1859.

Deutschland.

München, 16. März. (Fortsetzung der fünfzehnten Sitzung der Kammer der Abgeordneten.) Lerchenfeld habe ferner angedeutet, wenn die Minister bei einer gewissen Gelegenheit von ihrer Pflicht der Treue sprachen, so setzten sie sich dem Gedanken aus, daß sie mehr den bequemen Fauteuils, in welche man das Portefeuille führe, treu seien; dieser Gedanke sei nicht neu, sondern oft in der Presse ausgesprochen worden, aber seiner Ueberzeugung nach auch nicht ernst genug, als daß er ihn aus dem Munde eines Mannes erwartet hätte, der ein so ernsthaftes Leben hinter sich habe. Fühle Frhr. v. Lerchenfeld nicht, daß man ihm diese Argumentation in der Hand umdrehen könne, daß man mit demselben Recht sagen könnte, die Gegner des Ministeriums griffen es nur um der Bequemlichkeit eben dieser Fauteuils willen an, nach denen sie sich sehnten; es würde diese Antwort genau so berechtigt sein, wie jener Vorwurf; worin übrigens die Annehmlichkeiten eines Ministersitzes heutzutage bestünden, darüber möge man ihm eine Erörterung erlassen; alle seien davon überzeugt Man habe ferner ihnen vorgeworfen, hauptsächlich Hr. Lasaulx, sie hätten zu viel nach Frankreich hinübergeblickt; er glaube, daß Niemand, der heutzutage an der Leitung der öffentlichen Angelegenheiten in Europa Theil nehme, unterlassen könne und dürfe, täglich auf Frankreich zu blicken, wegen des ununterbrochenen Einflusses, den die Geschicke dieser Nation auf ganz Europa hätten; wir haben nach Frankreich geblickt, fährt der Redner fort, aber keineswegs um uns dort die Muster zu holen, nach denen wir uns richten, sondern um die Wege kennen zu lernen, vor welchen wir die Monarchie bewahren zu müssen glaubten. Unter der Anwendung und Herrschaft derjenigen Auffassungen, welche wir bekämpfen, sind, wenn ich mich nicht ganz täusche, in Frankreich drei konstitutionelle Monarchien in Trümmer gegangen. Er würde sich dem Vorwurfe aussetzen, hier eine geschichtliche Vorlesung zu halten wollte er darauf näher eingehen; er begnüge sich, darauf hinzuweisen, wie Frankreichs Geschichte uns zeige, daß die politischen Leidenschaften, wenn sie einmal durch Presse und Tribüne aufgeregt sind, die künstlichen Theorien nicht anerkennen, auf welche konstitutionelle Monarchien gegründet seien; sie seien niemals vor etwas Anderem stehen geblieben, als vor einer wirklichen Macht, niemals aber vor einem Scheinwesen, wenn dies auch mit noch so viel Verehrung umgeben war. Als im Jahre 1848 die Trümmer der Julimonarchie Paris bedeckten, der man doch keine Verfassungsverletzung vorwerfen konnte, da sei Niemand erstaunter, betroffener darüber und Niemand rathloser gewesen, als die dynastische Opposition, die ja auch nur die verantwortlichen Minister bekämpft hatte und die ihnen eine Lektion habe geben wollen für die Verweigerung der Banket-Abhaltung. Es ist in Bezug auf auswärtige Verhältnisse auf die Unentschlossenheit der Regierung hingewiesen worden; er könne hierauf nicht eingehen, aus dem allgemein anerkannten Grundsatz, daß ungelöste, schwebende, in der Krisis liegende politische Fragen dieser Art niemals öffentlich verhandelt werden dürften, er nehme aber Bezug auf das, was hierüber in gestriger geheimer Sitzung gesprochen worden sei. Zum Schlusse habe Lerchenfeld ihnen zugerufen, daß der, der nicht an der Deichsel stehe, den Wagen nicht lenken könne: er glaube, auf das Beispiel eingehend, den Wagen lenke derjenige am besten, der auf dem Kutscherbocke sitze und die Zügel fest in der Hand halte. Er gehe über auf die Rede des Hrn. v. Lasaulx's: ihr Gegenstand sei eine Stelle gewesen, die sich in einer Broschüre des Jahres 1858 (Beselers) über die Angelegenheiten von Schleswig und Holstein finde, welche ihm bis zur Stunde nicht zu Handen gekommen sei. Darin werde ein Gespräch erzählt, welches er im Mai 1853 mit zwei schleswig-holsteinischen Offizieren geführt hätte, und aus dem dort angegebenen Wortlaut seien zwei Vorwürfe gegen ihn entnommen: 1) Gleichgültigkeit gegen jene unglücklichen Männer aus Schleswig-Holstein, die damals bei den deutschen Regierungen Hülfe suchten. 2) Die Preisgabe des guten Rechts der Herzogthümer an den Willen des Kaisers von Rußland, somit eine Verleugnung dieses Rechtes gegen die politische Ueberzeugung. Zur Erörterung dieser beiden Punkte sei es ihm allerdings unmöglich, den Wortlaut eines bereits vor sechs Jahren in vertraulicher Weise geführten Gespräches wiederzugeben, wohl aber glaube er Thatsachen darlegen zu können, nach welcher die Versammlung sich selbst werde einen Schluß bilden können auf das, was er damals gesagt habe. Zu Ende Mai des Jahres 1853 hatten ihm zwei Offiziere der schleswig-holsteinischen Armee ein an Se. Majestät gerichtetes Gesuch übergeben, worin zunächst gebeten war um Verwendung dafür, daß ihre rechtlichen Ansprüche auf Pension von Seite Dänemarks vertreten würden, sodann, daß ihnen bis zur Gewährung derselben eine Unterstützung gegeben werden möge, und daß ihnen durch Anstellung in deutschen Landen, spez. in Bayern, die Möglichkeit einer ehrenhaften Existenz geboten werde. Er habe dies Gesuch an Se. Majestät befördert und Antrag darüber gestellt; es sei in Folge davon eine Weisung an den Bundestagsgesandten in Frankfurt erlassen worden, die er wörtlich mittheile. Dieselbe geht dahin, „daß Se. Majestät das obige Gesuch insoweit genehmigt habe, daß das Gesuch und die Anzahl der in Bayern anzustellenden Offiziere in Betracht gezogen werden solle; der Bundestagsgesandte solle ermächtigt sein, die Ansprüche der Offiziere beim Bunde nach Kräften zu vertreten; der Bundestagsgesandte sei ersucht, wenn das im Namen von 43 Offizieren übergebene Gesuch beim Bunde einlaufe, es mit allen Kräften zu unterstützen und dahin zu wirken, daß auch die übrigen deutschen

Feuilleton.

Paul Bronckhorst, oder die neuen Herren.

Erzählung von Levin Schücking.

(Fortsetzung.)

Es war nun dem weiblichen Scharfsinn der kleinen Gräfin bereits in den allerersten Tagen ihrer Anwesenheit auf dem Schlosse des Fürsten von Emsa-Ravenstein klar geworden, daß Paul Bronckhorst an Leonie von Anglure sein Herz verloren habe, und daß Leonie von Anglure dieser Flamme sich mit einer so leichtsinnigen Verachtung der Gefahr aussetze, daß auch sie eines schönen Tages unausbleiblich von derselben ergriffen werden mußte.

Es war ihr ebenfalls nicht entgangen, daß Clemens von Schlettendorf der Prinzessin mit einer gewissen siegessicheren Zuversichtlichkeit den Hof mache.

Aber Clemens von Schlettendorf, wenn er auch kein Prinz war, blieb immerhin mit seinem Reichthum, mit der eigenthümlichen Lage seiner Hauptbesitzungen inmitten des fürstlichen Gebiets ein Freier, mit welchem der Herzog von Anglure sich aussöhnen konnte. „Pour perdre Léonie — um Leonie zu verderben, wie das gräfliche Paar sich ausdrückte, war er nicht der rechte Mann, und so war der Operations-Plan dieses gräflichen Paares denn bald bestimmt und festgesetzt.

Es galt. Clemens von Schlettendorf auf alle mögliche Weise fern zu halten und Paul auf alle mögliche Weise heran zu ziehen und in der Nähe der Prinzessin festzuhalten.

Beides war nicht schwer auszuführen, und bis heute war es vortrefflich gelungen. Es kam jetzt nur noch darauf an, die Sache zu Ende zu bringen. Paul und Leonie zu Erklärungen und zu Entschlüssen zu verleiten und Dinge herbeizuführen, in deren stiller Ausmalung die blühende Phantasie der kleinen Provençalin sich behaglich und innig vergnügt erging. Eine heimliche kleine Trauung in der nächtlichen, ganz schwach erleuchteten Klosterkirche, die man ja mitsammt den guten Mönchen so bequem in der Nähe hatte — eine klug überlegte und schlau ausgeführte, ganz allerliebste Flucht des Pärchens, nebst manchen andern derartigen amusanten Romanscenen stand alles schon vorbereitet in der Einbildungskraft von Madame Henriette, welche aus Rührung dabei ihre feinen schwarzen Wimpern ordentlich naß werden fühlte. Daß aber aus allem dem noch der kleine Nebenvortheil für Madame Henriette hervorgehen mußte, daß ihr Antoine darauf verzichtete, Leonie für sich den Hof zu machen — war von ihr wohl überlegt und vorausgesehen. Es war so ein kleiner Nebenprofit ihrer Schlauheit.

Digitized by Google

Bundesstaaten sich bereit finden lassen möchten, auf wirksame Hülfe und Unterstützung jener Offiziere einzugehen; der Bundestagsgesandte möge sich persönlich mit den Gesandten jener Staaten benehmen, welche noch nichts oder noch wenig für die Schleswig-Holsteiner gethan hätten, oder geneigt sein sollten, ein Mehreres zu leisten." (Juli 1853.) Es sei bald darauf das Gesuch der Offiziere an die Bundesversammlung gebracht worden, auf Grund der Verabredung, welche Oesterreich und Preußen in Folge des Bundeskommissoriums mit der dänischen Regierung gepflogen, und die Vorlage an die Bundesversammlung erfolgt, und durch Beschluß vom 6. April 1854 festgestellt worden, daß denjenigen Offizieren der schleswig-holsteinischen Armee, welche Angehörige der Herzogthümer seien, Unterstützungen aus dänischen Fonds gewährt werden müßten, den andern, deutschen Staaten Angehörigen aus Bundesmitteln. Es sei für den Augenblick eine Reihe solcher Unterstützungen gegeben und dieselben später noch vermehrt worden. Zu allen diesen habe Bayern beigetragen. Es sei, dem Befehle Sr. Maj. gemäß, nun auch die Anstellung solcher Offiziere ins Auge gefaßt worden. Einem derselben hatte Se. Maj. durch unmittelbaren Befehl eine Stellung im bayerischen Telegraphendienst gegeben, eine Reihe von anderen sei in derselben Richtung eingezogen. Durch eine Verfügung des Handelsministeriums seien auf einmal 12 Offiziere in unsern Telegraphendienst aufgenommen worden, ein anderer in den Eisenbahndienst; die meisten davon dienten auch jetzt mit Auszeichnung und mehrere davon seien in Stellungen aufgerückt, mit welchen der Charakter des Staatsdienstes verbunden ist; eine große Zahl von Geistlichen, die aus den Herzogthümern sich entfernen mußten, habe in Bayern ihre Anstellung gefunden. Er glaube behaupten zu können, daß in keinem deutschen Lande verhältnißmäßig mehr von jenen unglücklichen Männern eine neue Heimath gefunden haben, als bei uns. Schwerer wiege der zweite Vorwurf, fährt Redner fort; ich soll gesagt haben, Rußland will es so, und so muß es geschehen; ich muß hier auf Verhältnisse eingehen, die bisher öffentlich nicht bekannt geworden sind, aus Gründen, die jedenfalls nicht in meiner Person liegen. Es ist bekannt, daß im Jahre 1852 die 5 Großmächte Europas zu London eine Convention schlossen, deren Rückwirkung auf die Herzogthümer in jüngster Abendsitzung geschildert wurde. Diese Convention ist wohl der schwerste Schlag, der die Herzogthümer getroffen hat; denn sie ändert die Erbfolgeordnung in diesen, sie gab das bis dahin bestandene Erbfolgerecht deutscher Fürsten in den Herzogthümern auf, und setzte eine Erbfolgeordnung ein, in Folge deren die Herzogthümer für alle Zukunft mit der Krone Dänemarks in einer Person ihren Souverän finden. Es ist damit die eigentliche Selbstständigkeit der Herzogthümer für alle Zukunft, ich will mich gelinde ausdrücken, in Frage gestellt. Nachdem diese Convention von den 5 Großmächten geschlossen war, wurde sie den deutschen Regierungen mit dem Wunsche mitgetheilt, sie möchten ihre Zustimmung ertheilen. Diesem Wunsche wurde von vielen Seiten entsprochen. Eine deutsche Regierung unter den größeren trat ihm entschieden entgegen, und ihrer Stimme schlossen sich dann noch einige andere an; diese eine deutsche Regierung erklärte zunächst, sie halte sich nicht für berechtigt, über diese Angelegenheit außerhalb der Bundesversammlung ein Ja oder Nein abzugeben; denn die Wahrung des Erbrechtes deutscher Fürsten und der Selbstständigkeit deutscher Lande sei eine Pflicht und ein Recht der Bundesversammlung. Und als man in diese Regierung drang, daß sie wenigstens in der Bundesversammlung der Convention zustimmen werde, antwortete sie, sie werde das nur unter der Voraussetzung thun, daß man ihr die vollgültigen Verzichte der erbberechtigten deutschen Fürsten vorlege; so lange dies nicht geschehe, werde sie nimmermehr einen Ausspruch thun, der solche Rechte vernichte (Sensation); die Folgen davon waren, daß die Londoner Convention niemals an die Bundesversammlung gebracht wurde, und der deutsche Bund sie zur Stunde noch nicht anerkennt. Wenn ich oben gesagt, daß durch die Londoner Convention die Selbstständigkeit der Herzogthümer in Frage gestellt sei, so kann ich jetzt sagen, daß durch diese negative Thatsache die Zukunft der Herzogthümer gewahrt ist. Diese eine deutsche Regierung war die bayerische, und ich habe die Ehre gehabt, ihr Organ zu sein. (Bravo.) Ich frage Sie, meine Herren! ob das die Politik der Nothwendigkeit ist ohne sittliche Ueberzeugung, oder die des Rechtes im Bewußtsein ihrer sittlichen Begründung, die den Großmächten Europas gegenüber zu stehen gewagt hat. Und unter diesen 5 Regierungen war keine, die wiederholt so auf die bayerische Zustimmung gedrungen hat, als die russische, die sie aber nicht zu erringen vermochte; dies sind die Thatsachen, die ich anzuführen habe; ich frage nun, ist es möglich, daß ich im Jahre 1853 das gesagt habe, was in jener Broschüre gedruckt ist. Warum soll ich das direkte Gegentheil von dem gesagt haben, was ich unmittelbar vor und nachher gethan habe. Redner fährt fort, er könne noch einen Zeugen für sich reden lassen, einen der beiden Offiziere, die im Mai 1853 bei ihm gewesen seien; er habe unterm 12. Septbr. 1854 aus Hamburg ein Schreiben erhalten, unterzeichnet von 3 Offizieren der schleswig-holsteinischen Armee, der erste derselben sei einer der beiden bei ihm gewesenen Männer. Dies laute im Eingang dahin: „Jene Offiziere, von denen er schon einmal ein Gesuch an Seine Majestät befördert, nahten sich ihm abermals, überzeugt, daß er darin einen Beweis des Zutrauens erblicke, welches sie zu seiner wohlwollenden Gesinnung hegten. Dieses sei jetzt um so größer, als nach jener Zeit mehrere ihrer jüngeren Kameraden in Bayern Anstellung fanden, die sie lediglich seiner besonderen Verwendung zu danken gehabt hätten; demnach nahten sie sich wieder mit einer Bitte für die Gesammtheit jener Offiziere, welche, noch immer heimathlos, ein sorgenvolles Leben führen." Das Schreiben schließe mit den wärmsten Ausdrücken des Dankes für das, was er bereits für sie gethan. Niemand werde mehr zweifeln, daß in Bezug auf jene in der Broschüre angeführten Aeußerungen ein Mißverständniß, ein Irrthum zu Grunde liege; er sage mit Ueberlegung, ein Irrthum und Mißverständniß; er glaube wirklich nicht an eine absichtliche Entstellung der Wahrheit, nicht von Seiten der Männer, die damals mit ihm sprachen, nicht von Seiten des Verfassers jener Broschüre, den er nach allem, was er seit 10 Jahren von ihm gehört, einer solchen falschen Angabe nicht für fähig halten könne. Er sehe in diesem Vorgange nur einen Beleg dafür, wie

---

Neunzehntes Capitel.

Gespräche unter vier Augen.

Es ist ein eigenthümliches Ding um den Regen. Wasser ist bekanntlich ein Stoff von der vollendetsten Unschuld, die wahre „Milch der frommen Denkungsart", was sich am schlagendsten an den unglücklichen Zöglingen einer Wasser-Heilanstalt erweist, die unter allen „friedlichen Gemeinden" die lammfrommste, lenkbarste und kindlichste darstellen. Es ist auch nicht in millionenfachster Verdünnung irgend ein berauschender Stoff im Wasser vorhanden. Das heißt in starken Quantitäten genossen. Anders aber, wenn dieses Wasser vom Himmel tropfenweise über Euch ausgeschüttet wird; wenn Ihr auf einem Spaziergange, einer Landpartie zu Fuß, zu Pferde oder im offenen Jagdwagen mit dem unerwarteten Genuß eines mäßigen Regens überrascht werdet. Alsdann ist Wasser berauschend. Ihr spottet Euch, Ihr rennt, Ihr lacht über das Ungemach und noch mehr über die komische Figur, welche Eure Begleiter machen, indem sie sich durch allerlei sinnreiche Schutzmittel vor der unwillkommenen Form, worin sich die Flüssigkeit ihnen aufnöthigt, zu schützen suchen. Ihr seid endlich unter Dach und Fach gelangt; Ihr streckt Euch behaglich vor einem hübschen, gelind erwärmenden Feuer aus — und nun, wahrhaftig, verspürt Ihr, daß die Regentropfen eine höchst angenehme kleine Trunkenheit in Euch hervorgerufen haben. Euer Gesicht glüht roth von einer gelinden Aufregung, die über Euch gekommen ist; Ihr seid sehr unternehmend gelaunt, gesprächig, zu jedem guten Scherze aufgelegt, und es gibt keine Stunde, worin Ihr mehr geneigt wäret, eine gefährliche Wette zu schließen, einem Freunde für das kommende Frühjahr ganz zuverlässig Eure Begleitung auf einer Reise durch Süd-Frankreich, Spanien, Portugal und Algarbien zuzusagen, oder gar einer Dame höchst verwegen verfängliche Versicherungen zu machen!

Ein solcher kleiner Regentropfen-Rausch war es sicherlich auch nur, der über einige Mitglieder unserer Gesellschaft gekommen, als sie nach einer guten halben Stunde in einem sehr eleganten Salon um ein heiter flackerndes Kaminfeuer versammelt saß, und ganz gewiß waren die Blicke, welche Graf Antoine und Madame Henriette wechselten, um einander auf Paul's und Leonie's eigenthümlich aufgeregte und ausgelassene Stimmung aufmerksam zu machen, ganz überflüssiger und grundloser Weise so voll spöttischer und mequanter, aber höchst vergnügter Bosheit. Allerdings waren Paul's Wangen stärker geröthet, und die Leonie's von einem doppelt höheren Incarnat als gewöhnlich; allerdings glänzten Leonie's schöne braune Augen wie vom Feuer eines großen inneren Glückes, und Paul's Augen, diese durch ihren steten und immer sich gleichen Glanz auffallenden mächtigen Seelenlichter, schienen heute zeigen zu wollen, daß es auch für sie Momente gebe, wo sich ein höheres und stärkeres Feuer in ihnen entzünde. Aber Graf Antoine und Gemahlin

mündliche Aeußerungen entstellt und verändert werden, wenn sie durch mehrere Erzähler fortgetragen werden. Er glaube noch einen Punkt hervorheben zu können, der vielleicht in jenem Gespräch berührt wurde und wahrscheinlich zu jenem Mißverständniß Anlaß gab. Es heiße in der Broschüre, er habe gesagt, daß man die Sache der Herzogthümer dadurch verdorben habe, daß man sie unrichtig aufgefaßt, und daß dies vorzüglich durch Advokaten und Professoren geschehen; es sei heute noch seine Ueberzeugung, daß die wärmsten Freunde der Holsteiner die Sache vielfach falsch aufgefaßt hätten, und daß dies auch allerdings in ganz gutem Glauben zumeist von den Advokaten und Professoren geschehen sei. Er führe diesen Punkt noch kurz aus, weil darin vielleicht auch etwas gegenwärtig der Beachtung Werthes enthalten sei; man habe die Verhältnisse der Herzogthümer dahin aufgefaßt, daß man Schleswig und Holstein sich in ihrem Verhältnisse zum deutschen Bunde immer in gleicher Lage gedacht habe; Holstein sei von jeher ein Glied des deutschen Reiches gewesen, und darum jetzt ein Glied des deutschen Bundes; Schleswig sei ein europäisches Herzogthum, keineswegs dem deutschen Reich und Bund einverleibt. Das eben sei die schwierige Gestaltung der dortigen Rechtsverhältnisse, daß Schleswig und Holstein durch gleiche Erbfolge verbunden seien, und gleichwohl nur Holstein zum deutschen Bunde gehöre, nicht auch Schleswig. Die Folge, daß man jenen Unterschied übersah, war im Jahre 1848, daß man Deputirte aus Schleswig in die deutsche Nationalversammlung rief, als bestünde dieser Unterschied nicht. Dadurch habe man sich dem Völkerrecht entgegengesetzt, und die Folge davon war die Londoner Convention. Wenn diese seine Aeußerung damals mißverstanden worden sei, die sich nach sechs Jahren ganz anders gestaltet habe, so sei er weit entfernt, jenen Männern deßhalb einen Vorwurf zu machen; er ehre den tiefen Schmerz, der ihre Brust erfüllen mag und den wir wohl alle theilen. Es möge jetzt an der Zeit sein, an den damaligen Irrthum zu erinnern. Diese Verhältnisse seien eben jetzt wieder die Erörterung und, wir wollen hoffen, in erfreulicher Lösung. Schon sei die öffentliche Meinung Deutschlands wieder im Begriffe, in denselben Irrthum zu verfallen; wenn man wieder in denselben Fehler falle, so werde die Wirkung die nämliche sein, wie damals, vielleicht eine noch schlimmere, als das Londoner Protokoll. Dies seien die Thatsachen und Erwägungen, die er zu seiner Rechtfertigung vorlege, er glaube sie als genügend betrachten zu können. Lassen Sie mich mit dem Wunsche schließen, daß es gelingen möge, das gute Recht Deutschlands und seiner Fürsten in den Elbherzogthümern zur Geltung zu bringen. I. Präsident. Die eben vernommene Rede habe ihren Grund in vorangegangenen Diskussionen; sie sei die Abwehr geschehener Angriffe und habe darin ihre Berechtigung; sie stelle theilweise sich abermals den Vorgängen gegenüber, die in einer Reihe von Diskussionen erörtert wurden und die nach seinem Dafürhalten mit der gestrigen geheimen Sitzung und der Adresse ihren Abschluß finden sollten; er sei weit entfernt, das Recht der Kammer zur Diskussion zu bestreiten, setze aber voraus, daß die Kammer mit obiger Auffassung einverstanden sei; er halte es für Recht, daß den beiden Herren, gegen deren Angriffe die Rede des Hrn. Ministerpräsidenten gerichtet war, gestattet sein möge, etwaige thatsächliche Berücksichtigung gegen dieselben zur Geltung zu bringen. — Frhr. v. Lerchenfeld will nur „wenige Worte" erwidern. Die Bemerkung, daß seine Angriffe sich auf die Manen eines Mannes erstreckten, welcher zu Aller Bedauern aus dem Leben geschieden, sei allerdings richtig, auch er beklage das von Herzen, allein in Staatsgeschäften kann nicht das Gefühl allein entscheidend sein, und wo es sich um Thatsachen handelt, müssen alle andern Rücksichten schweigen. Was den Zustand unserer Finanzen betreffe, so verdanke man den Wohlstand des Landes weit mehr der göttlichen Allmacht und Gnade, als der Thätigkeit der Staatsverwaltung. Man sagt, der bayerische Ständesaal sei kein Platz für Erörterung von Theorien; wenn es sich um die Theorien über andere Materien handelt, ja; aber wenn es sich um die Theorien des bayerischen Staatsrechts handle und um die Art und Weise, wie das bayerische Staatsministerium in Folge seiner Theorien die Frage der Ministerverantwortlichkeit auffaßt, dann glaube er doch, daß dieser Saal vor Allem derjenige Platz ist, wo diese Theorien erörtert werden müssen. Sollen wir sie etwa blos in gelehrten Zeitschriften besprechen, wo es sich um die Interessen des ganzen Landes in seinen heiligsten Rechten handelt? Es gibt Gebiete, wo die Krone nicht an die Mitwirkung der Kammer gebunden ist; allein es besteht ein wesentlicher Unterschied zwischen diesen und jenen, auf welchen eine ministerielle Verantwortlichkeit besteht. Eine Theorie so weit zu treiben, daß am Ende gar nichts mehr von einer Verantwortlichkeit übrig bleibe, ist zu weit gegangen. Was den Vorwurf betreffe, der ihm im Aerger entschlüpft sei und der ihm zurückgegeben worden sei, als bestimme das Streben nach Portefeuilles seine Handlungsweise, so wolle er darauf hinweisen, daß er aus eigenem Entschlusse aus dieser Stellung geschieden sei und es vielleicht damals nur von ihm abhing, in derselben zu bleiben. Das Streben nach einem Portefeuille sei der letzte Gedanke, der ihm im Leben gekommen sei und je wieder kommen wird. Darüber sei er längst hinaus. Er wisse, was sein Wirkungskreis, seine schwachen Kräfte sind, und er sei wohl gar nicht mehr im Stande, mit seiner jetzigen Körperbeschaffenheit noch einem solchen Geschäfte vorzustehen. Man sagt, die Prinzipien, die die Majorität vertreten, haben in Frankreich drei Monarchien gestürzt; wenn man blos die Katastrophe nimmt ohne den historischen Zusammenhang, dann ist dieses wahr; aber nicht diese Regierungsform habe das Ministerium gestürzt, sondern diese Form war nicht mehr im Stande, die unheilbare Zersetzung des Staatslebens in Frankreich zu hemmen und zur Rückbildung zu bringen, in die es in Folge eines Systems gefallen ist, das von weit früher her datirt. Ludwig XI. und Ludwig XIV. haben den Keim zur Revolution gelegt und sie war schon damals unvermeidlich. Wenn man kein Recht des Volkes anerkennt, in ihm nichts als ein willenloses Sclavenheer sieht und es rücksichtslos den Sinnesgenüssen preisgibt, dann müssen solche Erscheinungen hervortreten. In Deutschland ist es Gottlob niemals so weit gekommen; Deutschlands gesellschaftliche Zustände sind immer gesünder geblieben, und deßhalb wird es auch bei uns nie so weit kommen, wie dort, wo das ganze politische Leben faul war. Man sagt schließlich, wenn man den Wagen lenken will, müsse man die Zügel festhalten; was dies betrifft, so habe er davon auch einen Begriff, allein „est modus in rebus", man kann durch allzufestiges Zerren an den Zügeln auch die Pferde zum Scheuen bringen. — Hr. Dr. v.

---

mußten sehr wenig die von uns aus einander gesetzte Wirkung eines Regenschauers auf die Theilnehmer einer Landpartie beobachtet haben, wenn sie aus allem dem Schlüsse zogen, welche für Madame Henriettens noch ungeschriebenen Roman eine beschleunigte Entwicklung verhießen.

Paul wurde aufgefordert, zu erzählen, Geschichten, wie er sie vorhin im Walde begonnen; er that es bereitwillig, in humoristischer Weise, über welche Madame Henriette zuweilen laut auflachte, oft viel mehr, als für einen Menschen, der keinen Grund zu einer ausnahmsweisen Heiterkeit hat, Veranlassung da war; während Leonie an Paul's Lippen hing, aber nicht unterlassen konnte, ihn hundert Mal mit ihren Einfällen zu unterbrechen oder ihn alle Augenblicke mit seiner Aussprache eines französischen Wortes zu necken.

Es war wahrhaft rührend anzusehen, wie harmlos unschuldig Mademoiselle de la Croix zwischen den zwei Paaren im Kreise saß, ohne nur die allerleiseste Ahnung von dem zu haben, was zwischen diesen Paaren hin- und herspielte, was sie innerlich bewegte.

Madame Henriette stand endlich auf und schwebte einem Fenster am entgegengesetzten Ende des Salons zu, wie um nach dem Wetter zu schauen. Graf Antoine fand sich nach einer Weile neben ihr ein, und die Gräfin flüsterte zärtlich ihrem Gemahl zu: Lobst du mich jetzt?

Wie immer, kleine Schlange! antwortete er, zärtlich den Arm um sie schlingend.

Jetzt aber ist meine Rolle zu Ende, und die deine beginnt, fuhr sie im Flüstern fort. Eingefädelt ist genug, nun gilt's, den Knoten zu schürzen, und dazu ist deine Männerhand nöthig — er wird dann fester!

Ganz richtig, Schlängelchen, welches so gut einzufädeln versteht, antwortete Graf Antoine — jetzt aber pst! — Leonie blickt nach uns um.

Beide kehrten zu dem Kreise am Kamine zurück, aber ihr Aufstehen hatte die gemüthliche Ruhe der Unterhaltung gestört; Leonie horchte nicht mehr wie vorher den Worten Paul's; sie schien argwöhnisch zu beobachten, was das gräfliche Ehepaar sich zu sagen und zu winken habe. Nahm sie einen Blick des Einverständnißes wahr, in welchem sie eine feindselige oder nur mosquante Bedeutung gegen sich ahnte? — genug, sie stand plötzlich auf und zog sich unter dem Vorwande, daß sie müde sei, mit ihrer de la Croix zurück, ohne sich dabei von Madame Henriette, wie sie doch sonst immer that, mit einem freundlichen Kopfnicken oder einem: Auf Wiedersehen! zu verabschieden.

Auch Paul ließ in vergeblicher Hoffnung, daß einer ihrer Blicke ihn streifen werde, seine Augen ihrer schönen, stolzen und elastischen Schrittes dahin schwebenden Gestalt folgen, bis ihr Ehrenfräulein hinter ihr die Thür geschlossen hatte. (Fortsetzung folgt.)

Lasaulx: Hätte der Herr Ministerpräsident früher sich wie heute öffentlich ausgesprochen, dann wäre der (Redner) nicht in der peinlichen Lage gewesen, ihn öffentlich darüber zur Rede zu stellen. Hätten jene Angriffe auf den Ministerpräsidenten in irgend einer Zeitung gestanden, so würde Redner kein Gewicht darauf gelegt haben; denn er verlange nicht, daß ein Staatsmann auf anonyme Zeitungsangriffe eingehe. Die Angriffe aber sind erhoben worden Mann gegen Mann, Auge gegen Auge, von einem Staatsmann, von dem man annehmen müsse, daß sein Name für immer verbunden sein wird mit dem Schicksale seiner Heimath. Er sei in dieser Sache keineswegs leichtsinnig verfahren, er habe es nicht dabei bewenden lassen, die gedruckte Schrift Beseler's ins Auge zu fassen, sondern habe sich auf schriftlichem Wege vergewissert, daß in den Angaben keinerlei Irrthum enthalten sei. Beseler habe schriftlich erklärt, bei wiederholter Ansicht und Vergleichung des Gesagten mit seinen Dokumenten sei kein anderer Irrthum hervorgegangen, als die fragliche Unterredung nicht am 23., sondern am 24. Mai stattfand und, daß wenn ihr Inhalt in Abrede gestellt werde, er bereit sei, seine Zeugen zu stellen. Hiernach müßte Redner annehmenen, daß der Angriff berechtigt sei. Allein wenn er in allem Uebrigen der Vertheidigung des Herrn Minister-Präsidenten den Platz räume, so bleibt noch etwas übrig, worin kaum ein Mißverständniß obwalten könne; es sei dies die Aeußerung, wonach Hr. Ministerpräsident die Aeußerung gemacht haben soll: „Wenn ich dänischer Minister wäre, würde ich das Land danisiren, und wenn selbst eine Völkerwanderung daraus entstünde." Wie dies auf einem Mißverständniß beruhen könne, wisse er nicht. Niemand freue sich so aufrichtig und herzlich über die Erklärungen und Rechtfertigung des Hrn. Ministerpräsidenten, wie Redner. Er sei jederzeit bereit, das zurückzunehmen, was er gesprochen, wenn er überzeugt und aufgeklärt sei, und fühle sich dazu um so mehr verpflichtet, als die Erklärungen, die gestern gegeben wurden, der Art sind, daß sie gar nichts zu wünschen übrig ließen. (Vielseitiges Bravo.) — Freiherr v. d. Pfordten ergreift nochmals das Wort: Es soll nicht weiter diskutirt werden; er antwortet daher nicht mehr auf die Erwiderung des Freiherrn von Lerchenfeld und theilt ganz die Ansichten des Herrn I. Präsidenten, daß die Streitigkeiten mit der letzten Sitzung begraben sein müssen. Auf die Aeußerungen des Herrn Lasaulx glaube er aber noch eine kurze Antwort diesem, sich selbst und den Mitgliedern des hohen Hauses schuldig zu sein. Er habe die Schrift Beseler's bis zu dieser Stunde nicht in der Hand gehabt; man werde begreiflich finden, daß er in den letzten Monaten geistig mit anderen Dingen beschäftigt war; es sei bei ihm überhaupt Grundsatz, auf Angriffe der Presse nicht zu antworten, weil, wenn man auf einen antwortet, man die Verpflichtung übernimmt, auf alle zu antworten, und weil man sich in Fällen, wo man schweigt, gerade dem Verdacht aussetzt: Das muß wahr sein, weil er nicht darauf antwortet. Bei den fast täglichen Angriffen in der Presse kann man zu keinem anderen Entschlusse kommen. Noch ein Zweifel über einen Punkt sei Herrn v. Lasaulx übrig geblieben, er liege in der Aeußerung eines Gedankens, den er schon in Unterredungen mit Freunden, die ihn nicht mißverstünden, ausgesprochen habe. Wenn er mit Jemandem in politischen Dingen zu kämpfen habe, so müsse er sich, wie auch im Kriege der Stratege thut, sich an seine Stelle setzen und fragen: Was würdest du thun, wenn du der Gegner wärest? Was ist sein Recht, sein Interesse, seine Macht? welchen Feldzugsplan wird er, der Gegner, befolgen. Man muß das thun, um seine Vertheidigung, seinen Angriff danach bemessen zu können. In diesem Sinne habe er in vertrauten Privatgesprächen mit andern Freunden über Schleswig, — ob in fraglichem Gespräche, wisse er nicht mehr — geäußert: „Wenn ich dänischer Minister wäre, so würde ich um jeden Preis Schleswig festhalten, nicht Holstein." Die Gründe, warum, könne er nicht näher auseinandersetzen; er würde es festzuhalten suchen, selbst auf die Gefahr hin, daß die deutsche Bevölkerung Schleswig's nach Holstein auswandern würde. Diesen Gedanken weise er nicht zurück; dies beweist aber nur, daß er beim Plane der Vertheidigung und des Handelns die Stellung des Gegners und seine etwaigen Gedanken sich klar zu machen suchte. — Hiemit ist diese Debatte erledigt. (Schl. folgt.)

München, 17. März. Die Kammer der Reichsräthe hielt heute Mittag eine geheime Sitzung. In derselben ist, nach äußerm Vernehmen, der Gesetzentwurf bezüglich eines Credits für die Armee berathen und nach den Beschlüssen der Kammer der Abgeordneten angenommen worden, so daß mithin hierüber ein Gesammtbeschluß erzielt wurde. (N. M. Z.)

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 15. März auf die bei dem kgl. prot. Consistorium Ansbach erledigte Stelle eines ersten geistlichen Rathes den bisherigen zweiten geistlichen Consistorialrath und zweiten Hauptprediger Dr. Friedrich Heinrich Ranke vorrücken zu lassen und demselben zugleich die Funktion des ersten Hauptpredigers zu Ansbach zu übertragen, die hienach weiter sich erledigende Stelle eines zweiten geistlichen Rathes bei dem kgl. prot. Consistorium Ansbach dem ehemals gräflich Giech'schen Consistorialrathe und dermaligen ersten Pfarrer an der unteren prot. Stadtpfarrkirche in Regensburg, Sigmund Christian Wilhelm Bäumler, zu verleihen und demselben zugleich die Funktion eines zweiten Hauptpredigers zu Ansbach zu übertragen, die erledigte prot. Pfarrstelle zu Ahornberg, Dekanats Münchberg, dem bisherigen Pfarrer zu Konradsreuth, Dekanats gl. Namens, G. Friedrich Leffler, zu verleihen; unterm gl. Datum den Bezirksgerichts-Accessisten Dr. August Papellier von Erlangen als rechtskundigen Magistratsrath der Stadt Erlangen in provisorischer Eigenschaft Allerhöchst landesherrlich zu bestätigen.

Weiden, 17. März. Mittelpreise: Waizen 14 fl. — kr., Korn 9 fl. 16 kr., Gerste 11 fl. 22 kr., Haber 7 fl. 40 kr.

Am Samstag den 12. März 1859 wurden in öffentlicher Sitzung des Bezirksgerichts Bayreuth folgende Personen abgeurtheilt:

1) Pecher, Georg, Dienstknecht von Stammbach, wegen Verbrechens des fortgesetzten Betrugs, zu einjähriger Arbeitshausstrafe verurtheilt;
2) Sammet, Johann, Fabrikarbeiter von hier, wegen Mißhandlung, wurde die Sache wegen eingetretener Hindernisse vertagt.

Am Donnerstag den 24. März 1859 kommen in öffentlicher Sitzung des Bezirksgerichts Bayreuth folgende Personen zur Aburtheilung:

1) a) Schmidt, Joh., Bauer von Welschenkahl, b) Bergmann, Friedrich, Bauer von Schirradorf, c) Schwarz, Bauer von Berndorf, d) Hermannsdörfer, Johann, Bauer von Kleinhüll, wegen Vergehens der Bestechung,
2) Löwel, Barbara, ledige Taglöhnerin von Goldberg, wegen Vergehens des Gewohnheitsforstfrevels.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche: 1050 par. Fuß.)

März 1859.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +2°.47.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0 R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 323‴.87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
18.	+2°,3	+10°.7	+9°.3	323‴,80	323‴,03	322‴,12
Mittel aus 6 Beobachtungen.		+7°,23			322‴,86	

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
SO., S., SW., S. — Heiter.
Höchste Temperatur: +10°,4.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +1°.5.
Am 19. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: +4°,1. Barometer: 323‴.47.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Priehäuser mit Sohn, Poststallmeister und Gastwirth und Hering, Brauereibesitzer v. Kulmbach; Schwindl, Dechant v. Burgkundstadt; Lang, Vikar v. Hof; Oehme, Kammgarnspinnereibesitzer v. Konradsreuth; Bauer, Maschinenmeister v. Nürnberg; Kfte. Leister v. Hof, Dinkelspühler u. Klein v. Fürth, Ruckdeschel v. Culmbach, Laubmann v. Neustadt, Scherer v. Bremen, Emanuel v. Apolda, Antrop v. Leipzig; Merkel, Stud. med. v. Nürnberg; Münnich, Fabrikant v. Chemnitz; Gräb, dergl. v. Halle. Frau Hutschenreuther v. Hohenberg.

Anzeigen.

Friedrich Eißenbeiß

empfiehlt sein reichhaltig assortirtes

Tapeten- und Bordüren-Lager.

Für Sonntag den 20. empfiehlt Rahmtörtchen und Käsetorten

A. Zippelius, Conditer.

Gedruckt bei Theodor Burger in Bayreuth.

Mit einer Beilage.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonntag Nro. 79. 20. März 1859.

Deutschland.

* Bayreuth, 20. März. Es mag für die Kenntniß der Geognosie der Umgebung unserer Stadt die Erwähnung von Interesse sein, daß bei dem jüngst auf der sogenannten Ebene in Angriff genommenen Schachtbaue auf Quellen, welche Bayreuth endlich mit einem trinkbaren Wasser versorgen sollen, tonhaltiger schwarzer Schiefer aufgefunden wurde, welcher in seinen Schichten verkohlte sogenannte vorweltliche Pflanzen enthält. Es sind dieß nach Mittheilungen von Sachverständigen dieselben, welche schon früher bei der Fantaisie und auf der Theta aufgefunden und in einem ältern Jahresberichte der hiesigen Gewerbschule von unserm allbekannten Naturhistoriker Braun durch Text und Abbildung umständlich beschrieben wurden.

München, 16. März. (Schluß der fünfzehnten öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten.) Der erste Gegenstand ist der jüngst bei der Berathung und Beschlußfassung über die Staatsausgaben aus Centralfonds an den Ausschuß zurückverwiesene Punkt bezüglich der Steuer-Katasterkommission. Der Ausschußreferent Frhr. v. Pfetten beantragt nun auf Grund der gegebenen faktischen Erläuterungen die Zurückziehung des Antrags auf Verwahrung, wozu auch die Kammer beistimmt. — Ueber die Staatseinnahmen in den Jahren 18$\frac{57}{58}$ und 18$\frac{58}{59}$ erstattet der Abg. Rebenack als Berichterstatter des II. Ausschusses Vortrag und beantragt, es sei den vorliegenden Einnahmenachweisungen die Anerkennung zu ertheilen. Im Ausschuß hatte Frhr. v. Lerchenfeld den Antrag gestellt, die bisher stattgehabte Erhebung von Anstellungstaxen, dann der Wittwen- und Waisen-Fondsbeiträge der Staatsdiener, vom Beginne des nächsten Finanzjahres an aufhören zu lassen. Dieser Antrag wurde mit 5 gegen 2 Stimmen abgelehnt, dagegen zwei weitere Anträge desselben Abgeordneten angenommen, die dahin gehen: Es sollen künftig neben den allgemeinen Nachweisen noch Spezialnachweise über die Einnahmen und Ausgaben a) der ärarialischen Weinberge in Unterfranken und der Hofkellerei zu Würzburg, b) der Verwaltung der Mineralbäder Kissingen, Bocklett und Brückenau, c) des Hofbräuhauses zu München, d) des Hofbräuhauses zu Würzburg mitgetheilt werden, sowie daß künftig über den Aktiv- und Passivstand der Nürnberger Bank viertel- oder doch halbjährige Ausweise der Oeffentlichkeit übergeben werden. Der Gesammtbetrag aller Einnahmen für 18$\frac{58}{59}$ beläuft sich nun auf 49,999,200 fl., darunter 10,016,577 fl. aus dem Bestand der Vorjahre, 9,315,851 fl. direkte Staatsauflagen, 14,650,284 fl. indirekte Staatsauflagen, 7,063,362 fl. Staatsregalien und Anstalten, und 8,133,640 fl. Staatsdomänen. Die Staatsausgaben betrugen 41,177,633 fl., so daß sich ein Aktivrest von 7,877 410 fl. entziffert. Im Jahre 18$\frac{57}{58}$ betrug der Gesammtbetrag aller Einnahmen 51,258,514 fl. und der Ausgaben 43,194,462 fl., also ein Aktivrest von 6,980,318 fl., der aber, wenn man das Verlags- oder Betriebskapital abrechnet, diese Summe nur mehr um 39,650 fl. übersteigt. Das Schwinden der früheren Erübrigungen in den letzten Jahren der V. und VI. Finanzperiode wird keine Verwunderung erregen, glaubt Referent, wenn man in Betracht zieht einerseits, daß mehrere Einnahmsquellen minder ergiebig geworden waren, anderseits, daß in der Zeit der kleineren Einnahmen eine Masse großer Ausgaben bestritten werden mußte. Unter den „übrigen Einnahmen" figurirt die Rente aus der Nürnberger Bank mit 85,309 fl. und 129,027 fl., während dieselbe in das Budget nur zu 50,000 fl. aufgenommen wurde. Diese Resultate sind offenbar in dem Aufschwunge begründet, welchen Handel und Industrie in neuerer Zeit gewonnen haben und es darf von der Nürnberger Bank gesagt werden, daß sie, wie überhaupt, so auch besonders durch Vermehrung ihrer Filialen und Erweiterung ihrer Geschäftskreise, jenen Aufschwung wesentlich und wirksamer gefördert hat, als dies von Privatanstalten ähnlicher Art geschehen sein würde oder zu erwarten wäre. Für das Jahr 18$\frac{58}{59}$ ist sogar ein noch höheres Ergebniß nachgewiesen, nämlich 189,647 fl., so daß Referent den Wunsch ausdrückt, es möge die Rente der Nürnberger Bank von dem Kapitel „übrige Einnahmen" getrennt und dem Kapitel „Staatsanstalten" einverleibt werden, eine Ehre, auf welche die Bankanstalt vollberechtigten Anspruch haben dürfte. Die Ausschuß-Anträge werden sämmtlich angenommen, mit Ausnahme des Frhrn. v. Lerchenfeld'schen, über den gar nicht abgestimmt wurde, da er nicht mehr reproducirt worden war. — Ueber die Militärrechnungen der Etatsjahre 18$\frac{57}{58}$ und 18$\frac{58}{59}$ erstattet der Abg. Langguth Vortrag und geht sein Antrag dahin, es sei den vorgelegten Rechnungen die Zustimmung zu ertheilen, mit Ausnahme der Ueberschreitungen bei dem Pensions-Etat der aktiven Armee. Die Ausgaben für die aktive Armee belaufen sich im Jahre 18$\frac{57}{58}$ auf 10,066.861 fl. und für 18$\frac{58}{59}$ auf 9 963,171 fl., während die budgetmäßige Dotation 8$\frac{1}{4}$ Millionen Gulden beträgt. Die Mehrausgaben haben in den erhöhten Getraidepreisen, in nothwendigen Bauten ꝛc. ihren Grund und konnten größtentheils aus den eigenen Kassabeständen der Vorjahre gedeckt werden. Die Ausgaben für die Gensdarmerie mit einem Personalstand von 2584 und 2569 Mann betrugen in beiden Jahren über 886,000 fl., um 86.000 fl. mehr als im Budget vorgesehen und von denen je 75,000 fl. aus dem Reichsreservefond gedeckt wurden. Das topographische Bureau mit einer jährlichen Dotation von 50,000 fl. lieferte noch einen Ueberschuß von 27 fl. Für den Militär-Invalidenfond beträgt der budgetmäßige Zuschuß jährlich 10,000 fl. und für den Wittwen- und Waisenfond 82,000 fl., worüber aber die Kammer eine weitere Controle nicht zu üben habe. Bei dem Etat „Pensionen und Medaillenzulagen" zeigt sich eine Ausgabe von 916,000 fl. und 914,600 fl., während die Dotation nur 600,000 fl. festsetzte. Diese Mehrausgaben wurden aus dem Reichsreservefond gedeckt, wie solches im Jahre 18$\frac{57}{58}$ geschehen ist. Während der VI. Finanzperiode betrugen die Mehrausgaben dieses Kapitals die enorme Summe von 1,648,778 fl., und wie schon früher von der Kammer gegen diese Ueberschreitungen des Pensions-Etats Verwahrung eingelegt wurde, so ist auch diesmal Referent veranlaßt zu dem Antrage, auch dieser aus dem Reichsreservefond gedeckten Mehrausgabe die Anerkennung zu versagen. Für den Festungsbau Germersheim wurden in beiden Jahren verwendet 307,286 fl. und für den Festungsbau Ingolstadt 19,820 fl. Die Militärfehlenhöfe schließen mit einer Mehreinnahme von 7910 fl. ab. Aus einer Gesammtübersicht über die Verwendung der Staatseinnahmen im Militär-Etat während der VI. Finanzperiode erhellt, daß über 67 Mill. für die aktive Armee, 5$\frac{1}{4}$ Mill. für Pensionen, über 5 Mill. für Gensdarmerie ꝛc., im Ganzen 79,491,767 fl. verwendet wurden, wovon 11,500,000 fl. aus Anleben. In der V. Finanzperiode beliefen sich die Ausgaben um beinahe 14$\frac{1}{2}$ Mill. weniger, und ist der größere Aufwand von 18$\frac{1}{2}$ durch den größeren Formationsstand der Armee veranlaßt worden. Referent erachtet es gleichwohl bei der dermaligen politischen Lage nicht für angemessen, einen auf Abminderung zielenden Antrag zu stellen. Nach dem Ausschußgutachten werden von der Kammer die Rechnungen daher anerkannt, mit Ausnahme der Ueberschreitungen bei dem Pensions-Etat der aktiven Armee.

München, 17. März. (Sechzehnte öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten.) Am Ministertische: der Justizminister v. Ringelmann, die Staatsräthe v. Fischer, v. Hermann und mehrere Ministerialräthe. — Nach Eröffnung der Sitzung wird vom I. Hrn. Präsidenten der in Donauwörth am 10. d. neugewählte Abgeordnete Graf Arco-Stepperg in die Kammer eingeführt und auf die Verfassung beeidigt. — Ueber die Nachweisungen bezüglich der im Budget nicht enthaltenen Staatsfonds für die Jahre 18$\frac{57}{58}$ und 18$\frac{58}{59}$ erstattet der Abg. Schlör Vortrag und gehen dessen Anträge dahin: 1) Es sei der Ueberweisung des Erlöses von 1056 fl. 20 kr. für einen vom kgl. Rentamt Traunstein veräußerten Bauplatz an den Baufond zur Zeit die Anerkennung zu versagen. 2) Es sei an Se. Majestät die Bitte zu stellen, anzuordnen, daß die Erlöse aus veräußerten Staatsrealitäten dem Kaufschillingsfond einverleibt, und andererseits die Erwerbung von Realitäten nur insoweit aus diesem Fond bestritten werden, als diese nicht zur Herstellung von Neubauten nothwendig ist. 3) Es sei im Uebrigen den Nachweisungen die Anerkennung zu ertheilen. Unter dieses Kapitel fallen auch die vom Staate rückerworbenen herzogl. Leuchtenberg'schen, zum vor-

maligen Fürstenthume Eichstädt gehörigen Besitzungen. Von Seite des Finanzministeriums wurde der Abgeordnetenkammer eine umfangreiche Denkschrift über diesen Gegenstand mitgetheilt und daraus erhellt: die herzogl. Besitzungen wurden um 3 Mill. Hauptkaufschilling und 402,054 fl. 14½ kr. Ablösungsposten erworben, von welcher Summe aber bereits wieder 656,877 fl. 59½ kr. zurückgeflossen sind; als Jahresrente erscheinen bereits 140,000 fl., was einer Rentabilität von 5 Prozent gleichkommt, die gewiß sehr gering gerechnet ist, weil der Forstkomplex 40,000 Tagwerke umfaßt, von denen eines im Durchschnitt auf ungefähr 57 fl. zu stehen kommt. Abgesehen von der nationalökonomischen Seite des Werths einer namhaften Vergrößerung des ärarialischen Forstbesitzes, ist in dieser Beziehung die Ersparung zu erwähnen, welche durch die Benützung der vier sogenannten Höfe in Eichstädt zu Bureaulokalitäten und Beamtenwohnungen möglich geworden ist. Außerdem ist noch der Gewinn hervorzuheben, welchen der Staat durch die Ueberlassung der wissenschaftlichen Sammlungen zu Eichstädt erlangt hat und dessen Bedeutung umsomehr in Anschlag gebracht werden muß, als der seltene Werth dieser Sammlungen von der Wissenschaft längst in den weitesten Kreisen anerkannt ist. Gegen die Annahme des Ausschuß-Antrages Ziffer 1 erhebt sich der Min.-Rath v. Wanner und gibt solche Aufklärungen, daß Referent von seinem Antrage Umgang nimmt. Abg. Dr. Ruland äußerte ein verfassungsmäßiges Bedenken gegen den Verkauf des Domprobsteigebäudes ꝛc. zu Regensburg um 86,000 fl., welche Gebäude bisher für den Gebrauch der k. Civilliste bestimmt waren. Das Gesetz von 1834 über die k. Civilliste, sagt Redner, ist ein Staatsgrundgesetz und es kann daher eine Veräußerung ohne spezielle Genehmigung der Kammern nicht vorgenommen werden. So wurde auch das Schloß Werneck in Unterfranken ohne Genehmigung verhandelt und in ein Irrenhaus verwandelt. Abg. Bermühler beschwert sich, daß im Ausschusse keine solchen die Ziff. 1 betreffenden Aufklärungen gemacht wurden, worauf Min.-Rath v. Wanner erwidert, daß er damals selbst nicht in der Lage war. Frhr. v. Lerchenfeld benützt diesen Vorgang abermals, um seinem Gefühl Ausdruck zu geben, welch' peinliche Aufgabe der Finanzausschuß bei Prüfung der Rechnungen hat, die ohne faktische Erläuterung, ohne Leitfaden vorgelegt werden. Es wäre unmöglich, etwas in so kurzer Zeit gründlich zu erörtern, und ein reiner Zufall, wenn etwas gefunden werde, wo es nicht klappt. Dazu sei man, um Aufklärungen zu erhalten, auf den Correspondenzweg verwiesen! Schließlich äußert sich Redner, daß in den Nachweisungen eine solche Unordnung eingetreten sei, besonders in den jüngsten Jahren, daß er bei einem Etat mehrere grundirrige Vorträge nachweisen könne, und dann komme man von Seite der Regierung in die öffentliche Sitzung und wundere sich über die Anträge des Ausschusses. Min.-Rath v. Wanner erklärt diesen Vorwurf für ungerecht. Min.-Rath v. Pfretzschner erwidert dem Abg. Ruland gegenüber: die Frage des Verkaufs von Staatsgütern, welche der Civilliste überlassen sind, sei eine so wichtige, als daß sie vorübergehend erörtert werden könne. Es seien mehrere solche Verkäufe vorgekommen und über deren Zulässigkeit die gediegensten krenonwaltschaftlichen Gutachten abgegeben worden. Dadurch, daß Realitäten für den Gebrauch der Civilliste bestimmt sind, hätten sie nicht ihre Eigenschaft als Staatsgüter verloren, und werden die Veräußerungen nach denselben Normen vorgenommen, wie bei den übrigen Staatsgütern. Es würden daher ältere und mangelhafte Gebäude, die durch den Wurm der Zeit gelitten hätten, verkauft und bessere dafür angekauft; so wurde für Schloß Werneck ein anderes erworben und für den Gebrauch der Civilliste eingeschrieben, der Betrag für die Domprobsteigebäude hingegen ist noch heute reservirt. Abg. Dr. Ruland ist mit diesen Erklärungen nicht zufrieden; er halte an dem Buchstaben des Gesetzes fest so lange, als bis es nicht wieder durch die gesetzlichen Faktoren aufgehoben worden ist; im entgegengesetzten Falle würden die Gesetze aufgehoben und es herrsche nur die Willkür. Präsident Dr. Weis beantragt, da diese Frage zu ernst und zu wichtig, es möge im Sitzungsprotokoll constatirt werden, daß durch die heutige Verhandlung der endgiltigen Entscheidung dieser Frage nicht vorgegriffen sei. Schließlich wird den Ausschußanträgen, mit Ausnahme der zurückgezogenen Ziffer 1, von der Kammer beigestimmt. — Ueber die Rechnungen der k. Bergwerke diesseits und jenseits des Rheins für die Jahre 18⅔ und 18⅔ erstattet der Abg. Graf Butler Vortrag. Die Rechnungen der Bergwerke diesseits des Rheins schließen mit einem Passivrest von 47,971 fl. und 229 695 fl. bei einer Total-Einnahme von 1,319,337 fl. und 1,220,903 fl.; gegen den Budgetansatz also eine Differenz von 61,821 fl. und 243,545 fl. In rechnerischer Hinsicht ist nichts zu bemerken, dagegen hebt Referent vor: Gemäß Kammer-Beschlusses vom 25. Juni 1850, sowie hiemit übereinstimmend nach dem Landtagsabschiede vom 25. Juli 1850 §. 31 wurde der Antrag gestellt und die Zusicherung ertheilt, daß aus anderweitigen Mitteln des Staates keine Zuschüsse mehr an die General-Bergwerksadministration geleistet werden sollen, wobei insbesondere der Verkauf unrentirlicher, die Verwaltung mit immerwährenden Zubußen belastender Werke in's Auge gefaßt wurde. Verkäufe dieser Art fanden nicht statt, wohl aber wurde der obenstehende Betrag von 277,667 fl. als Zubuße der Verwaltung aus den allgemeinen Staatsmitteln gedeckt. Da dieses Gebahren im Widerspruche mit den Beschlüssen der Kammer sowohl, als auch den Zusagen des Landtagsabschiedes steht, stellt Referent den Antrag: es sei gegen die Ausbezahlung dieser 277,667 fl. aus allgemeinen Staatsmitteln Verwahrung einzulegen. Die ärarialischen Bergwerke in der Pfalz haben hingegen 214,382 fl. und 303,803 fl. baar an die Staatskasse abgeliefert. Nicht uninteressant ist die Bemerkung, daß dort 26 und 27 Goldwäscher den Werth von 893 fl. und 410 fl. gewonnen haben; diese Abnahme der Ausbeute und die Gelegenheit, bei anderer Arbeit mehr Lohn zu verdienen, lassen diesen Erwerbszweig immer mehr in Abnahme kommen. Von der Kammer wird den bezüglichen Nachweisungen die Anerkennung ertheilt und auch die beantragte Verwahrung ausgesprochen, nachdem zuvor Dr. Völk das Verwaltungssystem bitter getadelt. „Und was werden wir thun?" fragte der Redner. „Wir werden wieder Verwahrung einlegen, um die sich Niemand zu kümmern scheint. Ich kann mir aber nicht verhehlen, daß solche Verwahrungen nach und nach vollständig an ihrem Ernste zu verlieren scheinen und am Ende für nichts als Worte gelten, wenn man fort und fort systematisch über Geldmittel disponirt, auf welche die Verwaltung ohne Genehmigung der Kammern kein Recht hat. Ich frage, stehen den Ständen des Reichs nicht noch andere Mittel zu Gebot? Nach der Verfassung haben die Stände klar und deutlich das Recht, Beschwerden über die Verletzung der Gesetze an den Thron zu bringen, wir haben das Recht und können gegen die verantwortlichen Minister die Anklage beschließen, wenn ich auch nicht verlange, daß in dem gegenwärtigen Fall davon Gebrauch gemacht werde." Die Abgeordneten Schlör und Freiherr v. Lerchenfeld wahren ebenfalls in energischer Weise das Recht der Kammer, und wie die Staatsverwaltung nach dem Landtagsabschiede absolut verpflichtet war, Anträge an die Versammlung zu bringen „Mit der Entschuldigung: „der faktische Zustand verlangte es", kann und darf sich die Kammer nicht begnügen, denn dieser faktische Zustand ist eben gesetzwidrig. So sehen Sie, meine Herren, jede Bestimmung des Finanzgesetzes, jede Bestimmung der Verfassung über den Haufen geworfen, und wenn Sie dies anerkennen, dann gebe ich für Ihr Bewilligungsrecht — nichts. Wenn die geringste Privatgesellschaft Zuschuß braucht, so braucht sie auch die Bewilligung ihrer Mitglieder, und darum halten Sie an der Verwahrung fest, obwohl der Fall ganz dazu geeignet, mehr zu beantragen, wenn jener Mann noch unter den Lebenden wäre, der darüber in erster Linie verantwortlich." — Der Vorstand der k. General-Bergwerks- und Salinenadministration, Staatsrath v. Hermann, welcher erst im Monat März 1855 die Direktion übernahm, billigt jedenfalls nicht, was unter der früheren Administration geschehen und hält hierauf einen längeren Vortrag über seine Amtsführung in den letzten 3 Jahren. Aus demselben erhellt aber soviel, daß auch unter der jetzigen Verwaltung derselben bedeutende Vorschüsse im Betrage von über 300,000 fl. gewährt worden sind, ohne daß den Kammern irgendwie Vorlagen darüber gemacht worden wären. Redner knüpft zwar die Hoffnung daran, daß es ihm gelingen werde, bald erhebliche Summen daran abführen zu können, aber der Abg. Schlör warnt, sich sanguinischen Hoffnungen hinzugeben. Da diese Nachweisungen der Kammern vorgelegt werden müssen, so unterlassen wir es jetzt schon des Weiteren darauf einzugehen.

München, 17. März. Die Kammer der Reichsräthe hielt heute Mittag eine geheime Sitzung. In derselben ist, nach äußerm Vernehmen, der Gesetzentwurf bezüglich eines Kredits für die Armee berathen und nach den Beschlüssen der Kammer der Abgeordneten angenommen worden, so daß mithin hierüber ein Gesammtbeschluß erzielt wurde.

München, 18. März. Dem Vernehmen, nach ist in einer heute stattgehabten Sitzung des Ministerrathes die Frage wegen Annahme oder Nichtannahme der Adresse der II. Kammer zur Berathung gekommen, da Se. Maj. der König ein Gutachten hierüber verlangt haben soll. Man sieht der Entscheidung dieser Angelegenheit mit großer Spannung entgegen. (Augsb. Abendztg.)

München, 18. März. Se. Maj. der König geruhten den Gutsbesitzer und Unterlieutenant im 6. Chevauxlegers-Regiment, Alfred Grafen v. Leyden-Schönburg zu Allerhöchstihrem Kammerjunker zu ernennen. — In den prachtvollen Räumen des Palais des Hrn. C. Frhrn. v. Eichthal fand diesen Abend große Rout statt, bei dem auch der türkische Botschafter Fürst Kallimaki mit Gemahlin erschien. Eine weitere Verloosung der 4. prec Grundrenten-Ablösungs-Schuldbriefe, und zwar im Betrage von 600,000 fl., ist auf Dienstag den 29. ds Mts. anberaumt worden. — Das Kreis-Darleben v. Oberbayern zu 250,000 fl. zur Erbauung einer Kreisirrenanstalt ist bereits vollständig eingezahlt, so daß fernere Anmeldungen nicht mehr angenommen werden können. — Die Eröffnung der Eisenbahnlinie von Gunzenhausen nach Ansbach ist nunmehr auf den 1. Mai festgesetzt. (N. M. Ztg.)

Der „Allg. Ztg." schreibt man aus München: Die Uebergabe der Adresse der Kammer der Abgeordneten wird schwerlich anders als brieflich — wenn überhaupt — stattfinden. Die Geschäftsordnung bestimmt, daß der Präsident zuerst anfragt, wie Se. Maj. der König die Adresse entgegennehmen will, ob durch Deputation oder Uebersendung. Diese Anfrage geht schriftlich an den betreffenden Hofmarschall oder dergl., und wird ebenso beantwortet, und erst daraufhin geschehen weitere Schritte; von einer persönlichen Entgegennahme der Entscheidung des Königs durch die Präsidenten ist keine Rede; nur im Fall einer Deputation sind die beiden Präsidenten an deren Spitze.

Der „Pf. Ztg" schreibt man aus München: Der Landtag wird unfehlbar am 26 d. Mts. zu Ende gehen.

Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: den Professor der Mathematik an der polytechnischen Schule in München, Conrad Ulherr, an die polytechnische Schule zu Augsburg und den Professor der Mathematik an letzterer Schule, Adolph Kleinfeller, an die polytechnische Schule von München zu versetzen; unterm 13 März die Function eines Vorstandes und Lehrers an der Anstalt für krüppelhafte Kinder dahier dem bisherigen Zeichnungs- und technischen Lehrer dieser Anstalt, Ludwig Ostermayer aus Regensburg, unter gleichzeitiger Enthebung des Joseph Mayer von dieser bisherigen Function, in widerruflicher Eigenschaft zu übertragen; unterm 16. März die erledigte protestantische Pfarrei Michelau nebst der damit verbundenen Decanatsfunction dem bisherigen Pfarrer in Gründlach, Decanats Erlangen, Dr. Eduard Gottfried Heß, zu verleihen; den protestantischen Pfarrer Adolph Gottlieb Andreas Gräfe zu Lendershausen von dem Austritte der ihm übertragenen Pfarrstelle in Bernstein, Decanats Wunsiedel, nach seiner allerunterthänigsten Bitte zu entheben, und die gedachte Pfarrei Bernstein dem bisherigen zweiten Pfarrer in Arzberg, Decanats Wunsiedel, Johann Ludwig Böhlmann, zu verleihen.

Frankreich.

Paris, 18. März. Der heutige „Moniteur" meldet, daß Graf Pourtales gestern vom Kaiser empfangen worden sei und zu gleicher Zeit dem Kaiser ein eigenhändiges Schreiben des Prinz-Regenten überreicht habe. (Tel. Dep. d. Nat.-Ztg.)

Großbritannien.

London, 17. März. In der soeben stattgehabten Sitzung des Unterhauses meldete Disraeli Vorlegung neuer Klauseln zur Reformbill an; dieselben bezwecken den einzubringenden Resolutionen Russell's vorzubeugen. Im Oberhause erwiederte Malmesbury auf eine desfallsige Interpellation Clarendon's, daß nachdem die Großmächte beschlossen hätten, die Bosnisch-Montenegrinischen Ingenieure zur Terrainaufnahme dorthin gesandt worden sind. Es liege in der Absicht der Großmächte keinerlei Beeinträchtigung der türkischen oder montenegrinischen Unabhängigkeit. (T. D. d. N.-Z.)

Rußland.

Petersburg, 17. März. Ein kaiserliches Dekret vom 26. Februar (10. März), welches so eben veröffentlicht wird, verbietet die Pferde-Ausfuhr aus Rußland und Polen über die europäische Gränze.

Mittheilungen aus den offiziellen Organen des diesseitigen Bayern.

Accordbauten: Montag den 11. April l. Js. Vormittags 9 Uhr wird bei dem k. Landgerichte Culmbach der Neubau eines Schulhauses zu Harsdorf in Accord gegeben. Dabei sind die Arbeiten der Maurer auf 2597 fl. 48 kr., der Zimmerleute auf 1786 fl. 28 kr., der Schreiner auf 269 fl. 33 kr., der Schlosser auf 215 fl. 18 kr., der Glaser auf 80 fl. 42 kr., der Häfner auf 140 fl., der Flaschner auf 122 fl. 42 kr., der Schieferdecker auf 568 fl. 48 kr. veranschlagt.

Holzversteigerung: Donnerstag den 24. l. M. früh 10 Uhr bei Wirth Frank zu Emtmannsberg durch den k. Revierförster Jalda versteigert: Fohren- und Fichten-Hopfenstangen, Fichtenreife, Fohrenscheit-Prügel und Stecken.

Stelle-Erledigung: a) Pfarrei Schwarzenbach am Wald, Dekanats Steben, mit 809 fl.; b) Pfarrei Bußbach, Dekanats Bayreuth, mit 809 fl. Gesuche sind binnen 6 Wochen einzureichen und ist zu bemerken, daß den Freiherrn von Reitzenstein ein theilweises Compatronat an ersterer Pfarrei zusteht.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

März 1859.	Thermometer nach Reaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +2°,47.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0 R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
19.	+4°,1	+5°,1	+4°,7	323‴,47	324‴,90	325‴,93
Mittel aus 6 Beobachtungen.		+4°,68			325‴,07	

Wind und Witterung — Bemerkungen.

SO., O., NO., N. — Bedeckt, später Abends hell.

Höchste Temperatur: +6°,2

In der Nacht: Niederste Temperatur: —1°,0.

Am 20. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: —0°,7. Barometer: 328‴,30.

Getraidepreise zu Bayreuth am 19. März 1859.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel höchster		mittlerer		niedrigster		Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes. mehr		minder	
	fl.	kr	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	15	54	15	36	14	6	—	—	—	12
Korn	11	—	10	48	10	12	—	6	—	—
Gerste	11	54	11	24	10	48	—	30	—	—
Haber	9	—	8	48	8	12	—	6	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Kaufl. Deffauer v. Bamberg, Lißmann und Fließ v. Berlin, Bärlein v. Fürth, Bächler v. Kaufbeuern, Bloch v. Nürnberg, Ritter v. Crefeld, Schimpf v. Hanau, Rosa v. Schweinfurt.

Bekanntmachung.

Nach Vorschrift des Art. 14 des Gesetzes, die Einquartierungs- und Verspannslasten in Friedenszeiten betr., vom 25. Juli 1850, liegt das von der Einquartierungs-Commission für das Kalenderjahr 1859 angefertigte Kassenentheilungs-Verzeichniß vom

19. März bis 3. April l. Js.

in der Magistrats-Canzlei zur Einsicht der Betheiligten und Geltendmachung etwaiger Reklamationen binnen obiger ausschließlicher Frist offen.

Bayreuth, am 17. März 1859.

Der Vorstand der Einquartierungs-Commission.

Dilchert.

Anzeigen.

Schmiede-Coacks

schlackenfreie, per bayr. Metzen 18 kr., sind in Quantitäten zu haben bei der

Oberfränkischen Berg- und Hüttengewerkschaft in Hof.

Alle Sorten

Stroh- und Roßhaar-Hüte

werden zum Bleichen angenommen und nach der neuesten Façon modernisirt.

Unter Zusicherung schneller Besorgung empfiehlt sich

Th. Pallmann,

im Rennweg.

Feine **Stahlbrillen** und sogenannte **Reitbrillen**, sowie **Goldschmidt'sche Streichriemen** für Rasiermesser empfehlen

J. Schweiger & Comp.

Lebens-Versicherungs-Anstalt
der Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank.

Der Zweck der Lebensversicherungen ist, dem Familienvater und überhaupt Jedem, dem das Wohl seiner Angehörigen am Herzen liegt, auf die leichteste und sicherste Art das Hinterlassen eines baaren Vermögens möglich zu machen. Das Mittel zur Erreichung dieses Zweckes ist die Zahlung eines nach der Größe der Summe und dem Alter bei der Aufnahme bemessenen jährlichen, halb- oder vierteljährlichen Beitrages, Prämie genannt.

Die Lebensversicherungs-Anstalt der bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank, welche während eines mehr als zwanzigjährigen Bestehens bereits über fl. 700,000 an die Hinterlassenen ihrer Versicherten ausbezahlt und dadurch so wohlthuend in das Familienleben eingegriffen hat, kann als eine mit der Garantie der Bank versehene inländische Anstalt allen, welche den Zweck der Familienversorgung durch den Abschluß eines Versicherungsvertrages erreichen wollen, um so mehr zur Benützung empfohlen werden, als in den neuen Statuten den Versicherten nicht unerhebliche Vortheile eingeräumt sind.

Mit der Lebensversicherungs-Anstalt verbunden sind auch **Leibrentenversicherungen**, die denjenigen, welche über eine baare Summe zu verfügen haben, Gelegenheit bieten, gegen Hingabe derselben an die Bank sich eine lebenslängliche Rente zu sichern.

Die Grundbestimmungen werden unentgeltlich von den Agenten in **Bayreuth** von dem Herrn **Herrmann Bencker** verabfolgt, welcher auf Verlangen auch bereit ist, weitere Aufschlüsse zu ertheilen.

München, 7. März 1859.

Die Administration der Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank.
Ed. Brattler, Dirigent.

Eine Parthie vorjähriger
Sommer-Rock- und Beinkleider-Stoffe
wird, um gänzlich damit aufzuräumen, zu sehr billigen Preisen ausverkauft bei

Moritz Gutmann.

Meine herzliche Gratulation an meinen lieben Bruder F**n. H. zu seinem heutigen Geburtstag. H. H.

Concordia.
Zur Feier des Stiftungsfestes
Dienstag den 22. März 1859:
CONCERT.
Anfang 7½ Uhr.
Der Ausschuß.

Alle Arten **Stroh- und Roßhaar-Hüte** übernimmt zum Waschen und Modernisiren
Johannes Steenell,
Neuen Schloßplatz.

Schwarze Mailänder Glanztaffte,
Frühjahrs-Mantelets
neuester Façon,
Pariser gewirkte Doppelchals
in neuer grosser Auswahl, und sehr billig bei

J. Würzburger jun.,
Ecke der Operastrasse.

Ein junges, gebildetes, sehr gut empfohlenes Mädchen, sucht eine Stelle als Ladnerin, am liebsten in einem Specereiwaaren-Geschäft.

Meine noch übrigen Felder, Wiesen und Stadel wünsche ich zu verpachten. **Burkhardt Schmidt.**

Schiller's sämmtliche Werke werden zu kaufen gesucht in Nr. 26 am Marktplatze.

Ein Einstandsmann
wird zum 13. Infanterie-Regiment auf 4 Jahre gesucht.

200,000 Gulden neue östr. Währung zu gewinnen
bei der am kommenden 1. April stattfindenden Gewinn-Ziehung
der Kaiserl. Königl. Oesterreich'schen Part.-Eisenbahnloose.
Jedes Obligations-Loos muß einen Gewinn erhalten.

Die Hauptgewinne des Anlehens sind: 21mal W. Währ. fl. **250,000**, 71mal fl. **200,000**, 103mal fl. **150,000**, 90mal fl. **40,000**, 105mal fl. **30,000**, 90mal fl. **20,000**, 105mal fl. **15,000**, 370mal fl. **5000**, 20mal fl. **4000**, 258mal fl. **2000**, 754mal **1000**.

Der geringste Gewinn, den mindestens jedes Obligationsloos erzielen muß, beträgt **120** fl. Wiener Währung oder **110** fl. im **24 Guldenfuß.**

Die am 3. Januar unsern resp. Kunden entfallenen Gewinne sind von uns bereits alle an dieselben **ohne Abzug** ausbezahlt worden.

Obligationsloose, **deren Verkauf überall gesetzlich erlaubt ist**, erlassen wir zum Tagescours (s. Augsb. Börsen-Courszettel.) Um aber **Jedermann** die Betheiligung möglich zu machen, gewährt das unterzeichnete Bankhaus die **größtmöglichste** Zahlungs-Erleichterung. — Die entfallenden Gewinne werden den resp. Interessenten, welche ihre Loose **direct** von unterzeichnetem Bankhause bezogen, sofort **baar** übermittelt.

Verloosungspläne werden stets franco übersandt; ebenso Ziehungslisten franco gleich nach der Ziehung.

Alle Aufträge und Anfragen sind daher direct zu richten an Unterzeichnete.

NB. Der Betrag der Bestellung kann auch pr. Postvorschuß nachgenommen werden, welches ebenfalls von uns **portofrei** für den Empfänger geschieht.

Stirn & Greim,
Bank und Staats-Effekten-Geschäft
in Frankfurt a. M., Beil Nr. 33.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Montag Nro. 80. 21. März 1859.

Deutschland.

München, 18. März. (Siebenzehnte Sitzung der Kammer der Abgeordneten.) Am Ministertische: Hr. Minister v. Ringelmann, die HH. Staatsräthe v. Fischer, v. Hermann. — Nach Verlesung des letzten Sitzungs-Protokolls und des Einlaufs, worin eine Beschwerde des Stadtmagistrats Bamberg, Verletzung verfassungsmäßiger Rechte betr., eine Bitte der protestantischen Diöcesansynode Kirchenlamitz, Aufhebung, resp. Abänderung, der die Paternität und Curatel der unehelichen Kinder betreffenden gesetzlichen Bestimmungen, ferner ein Antrag der Geistlichen der Kapitel Münchberg und Hof, die Modifizirung des unbedingten Widerspruchsrechtes der Gemeinden bei Ansäßigmachung auf Lohnerwerb betr., — erfolgte Anzeige von mehreren Referenten des I. Ausschusses über vollendete Arbeiten. — Ueber die Rechnungen für das Salinenwesen für die Jahre 18$\frac{5}{4}$ und 18$\frac{5}{4}$ erstattet Graf Butler Vortrag. Die Einnahmen betrugen 5,137,516 fl. und 5,324,130 fl., die Ausgaben 2,513,833 fl. und 2,693,280 fl., ergibt sich also ein Reinertrag von 2,623,683 fl. und 2,630,850 fl., die gesammte Salzproduktion betrug 741,817 und 762,287 Centner. In der ganzen Finanzperiode wurden an die Staatskasse abgeliefert über 15$\frac{1}{4}$ Millionen, um 978,193 fl. mehr, als der Budgetanschlag. Der Abg. Föckerer wünscht, daß der Salztransport, welcher der Riedl'schen Privatgesellschaft überlassen wurde, wieder der k. Donau-Dampfschifffahrt überlassen werde; worauf der Vorstand der Salinen-Administration entgegnet, daß er es für seine Pflicht halte, mit möglichster Sparsamkeit zu Werke zu gehen. Die General-Direktion der Verkehrs-Anstalten habe eine Ermäßigung der Frachtpreise abgelehnt, worauf das Riedl'sche Angebot, welcher um 6000 fl. billiger transportirt, angenommen worden sei. Wenn die Kammer bereit sei, durch einen Zuschuß den Ausfall zu decken, so stehe nichts entgegen, der kgl. Donau-Dampfschifffahrt den Transport wieder zuzuwenden, da der Contrakt nur auf zwei Jahre abgeschlossen ist. Der Abg. Neuffer ist der Ansicht, daß wenn die verschiedenen Behörden in gehöriger Harmonie lebten, wahrscheinlich eine Uebereinkunft mit der kgl. Donau-Dampfschifffahrt hätte geschlossen werden können. Weiter macht Redner darauf aufmerksam, daß in Preußen und Würtemberg das Steinsalz billiger fabrizirt wird, als in Bayern, wodurch es den chemischen Fabriken in der Gegend von Augsburg unmöglich werde, zu konkurriren, hier müsse Abhilfe getroffen werden, und er überlasse es um so mehr dem Scharfsinne des Vorstandes der Generaldirektion, als derselbe bisher schon manchen schwierigen Knoten gelöst hat. Abg. Hirschberger meint, es wäre keine national-ökonomische Auffassung, wenn die Staatsanstalten so abgesondert von einander handeln, wie hier, wo der kgl. Donau-Dampfschifffahrt vielleicht ein Schaden zugehen, der dann wieder um soviel mehr als Zuschuß aus der Staatskasse erscheine. Der Profit, den man auf der einen Seite zu machen hoffe, gehe auf der andern wieder verloren. Staatsrath v. Hermann bemerkt, daß den einheimischen Fabriken bereits Steinsalz zu billigeren Preisen angeboten worden sei; die Frage jedoch, ob es gestattet werden könne, Steinsalz aus dem Ausland einzuführen, sei etwas schwieriger Natur, und müsse wegen des Ausfalls der Erträgnisse in genaue Berathung gezogen werden. Nach geschlossener Diskussion wird den Rechnungsnachweisen der k. General-Salinen-Administration die Anerkennung ertheilt und zum letzten Gegenstande der Nachweisungen, über die Grundrenten-Ablösungskasse, übergegangen. Im Jahr 18$\frac{5}{3}$ wurden unangefertigte Obligationen im Betrage von über 8$\frac{1}{4}$ Mill. verwendet; die Brutto-Einnahme an Grundrenten betrug 3,289,282 fl. und stellt sich eine Reineinnahme von 3,204,590 fl. heraus. Die Zinszuschüsse aus der Centralstaatskasse wurden mit 1,024,559 fl. hinübergegeben, wodurch der Budgetansatz um 224,559 überholt wurde. Von den auf Tilgung verausgabten 1,142,525 fl. wurde nicht der ganze Betrag auf dem Wege der Verloosung heimbezahlt, es ist jedoch hiergegen eine Erinnerung nicht zu erheben. Die Kammer ertheilt auch diesen Nachweisen ihre Anerkennung, womit die Reihe der Nachweisungen geschlossen ist und die damit verbundenen Anträge erledigt sind. Bei der Abstimmung durch Namensaufruf erhob sich die ganze Kammer. Der letzte Gegenstand der Tagesordnung war die Berathung und Beschlußfassung über den Gesetzentwurf, die Gewährleistung bei Viehveräußerungen betreffend. Die Nothwendigkeit und Nützlichkeit der Erlassung eines solchen Gesetzes ist bereits auf dem Landtag des Jahres 1856 umständlich erörtert und anerkannt worden. Sie liegt in der ungemeinen Verschiedenheit der in den einzelnen Kreisen, ja Ortschaften Bayerns geltenden gesetzlichen Bestimmungen, sowohl bezüglich der Mängel, welche bei der Veräußerung von Vieh einen Anspruch auf Gewährschaft begründen, als bezüglich der Fristen, innerhalb welcher dieser Anspruch geltend zu machen ist. Vom Justizministerium wurde daher ein Gesetzentwurf dem gegenwärtigen Landtag vorgelegt und vom Ausschuß geprüft, der als Sachverständige die HH. Abgg. Dr. Schrauth, Urban, Hirnbein, Adam, Müller und Michael Krämer herbeigezogen hat. Als Resultat dieser gemeinschaftlichen Berathung ist der betr. Gesetzentwurf entstanden, welchen der Ausschuß zur Annahme empfiehlt. Bei der allgemeinen, wie besonderen Diskussion ergriffen eine große Anzahl Redner das Wort, darunter der Abg. Rabl, welcher sich gegen die Annahme aussprach. Nachdem über sämmtliche Artikel abgestimmt, wurde der Entwurf nach den Beschlüssen des Ausschusses mit 124 gegen 2 Stimmen angenommen. Schließlich wünscht der Abg. Schmauß, daß das Gesetz, wenn es zur Veröffentlichung kommt, nicht blos im Regierungsblatt, sondern in allen Blättern und in allen Gemeinden verbreitet werde, was auch der Hr. Justizminister zusichert.

München, 18. März. Das Festprogramm für die Säcularfeier der Akademie der Wissenschaften vom 28. bis 30. März ist erschienen. Es lautet: 1) Montag den 28. März um 9 Uhr kirchliche Feier. Hochamt in der St. Michaelskirche und Gottesdienst in der protestantischen Kirche. Um 11 Uhr öffentliche Sitzung in der Akademie. Vorträge des Hrn. Staatsraths v. Maurer, als Stellvertreters des Vorstandes der k. Akademie der Wissenschaften, Hrn. Geheimenraths v. Thiersch, und des Sekretärs der ersten Klasse Hrn. Prof. Markus Joseph Müller. Um 3 Uhr Festmahl im bayerischen Hof. Um 6$\frac{1}{4}$ Uhr Theater: die Brüder des Terenz nach der Uebersetzung von Einsiedel. Nach demselben Reunion im Bayerischen Hof. 2) Dienstag den 29. März: Um 11 Uhr öffentliche Sitzung in der Akademie. Vorträge der HH. Sekretäre der zweiten und dritten Klasse, Geheimerath von Martius und Archivdirektor v. Rudhart. Um 3 Uhr Festdiner in der k. Residenz. Um 6$\frac{1}{4}$ Uhr Theater: Oedipus auf Kolonos. Nachher Reunion im Bayerischen Hof. 3) Mittwoch den 30. März Besuch der wissenschaftlichen und Kunstsammlungen. Schluß des Festes. Abendunterhaltung im Rathhaussaal, veranstaltet durch den Magistrat der Residenzstadt München. (Allg. Ztg.)

München, 18. März. Zu Anfang dieser Woche ist der Vorstand der kgl. Genie-Berathungskommission, Oberst W. Sybel, einer unserer ausgezeichnetsten und thätigsten Genie-Offiziere, von hier nach Germersheim abgegangen, um die Instandsetzung und Vollendung einiger fortifikatorischen Anlagen dieser Festung einzuleiten. (Allg. Ztg.)

München, 19. März. Die Nachricht der „Allg. Ztg.", daß der kais. französische Gesandte am hiesigen Hofe wegen der in der zwölften Sitzung der Kammer der Abgeordneten von Prof. v. Lasaulx gehaltenen Rede bei dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten Beschwerde geführt habe, entbehrt allen Grundes.

München, 19. März. Die Ausschüsse der zweiten Kammer haben mit den ihnen übergebenen Berathungsgegenständen fast vollständig aufgeräumt; zu denjenigen, von deren Erledigung bereits Anzeige erstattet wurde, kam nun auch der Antrag der HH. Rabl und Hamminger, Bauführung betreffend, welcher nach Vorschlag des III. Ausschusses an das k. Staatsministerium hinübergegeben werden soll. Mittlerweile haben im V. (Petitions-) Ausschusse auch weitere Anträge die formelle Erledigung gefunden, worüber in nächster Sitzung in gleicher Richtung Beschluß gefaßt wird, und endlich ist auch noch nachträglich über eine Wahlreklamation referirt worden, nämlich des Kooperators Dominikus Gröbl von Lauterhofen, Ldgs. Kastl, welcher sich beschwert, daß seine passive Wahlfähigkeit als Wahlmann bei der Abgeordnetenwahl in Amberg

Digitized by Google

vom dortigen Wahlausschusse nicht anerkannt wurde, weil demselben der Titel des Eintritts in ein öffentliches Amt fehle. Der I. Sekretär Hr. Hirschberger beantragt, der Reklamation eine weitere Folge nicht zu geben. (Augsb. Abdztg.)

München, 19. März. Der türkische Botschafter, Fürst v. Kallimaky, machte gestern dem König Ludwig und den höchsten Herrschaften seine Aufwartung und hatte heute die Ehre, bei König Ludwig zu speisen. — Wie gestern, so hat auch heute wieder eine Sitzung des Ministerrathes stattgefunden und zwar, wie man glaubt, abermals bezüglich der noch immer nicht zur Entscheidung gelangten Adreß-Angelegenheit. Die Situation scheint immer gespannter zu werden. — Der I. Ausschuß der Kammer der Abgeordneten beantragt, dem von der I. Kammer bereits angenommenen Gesetzentwurf bezüglich des „Ungehorsamsverfahrens vor den Bezirksgerichten" die Zustimmung zu versagen. (Augsb. Abdztg.)

Frankreich.

Paris, 18. März. Dem Vernehmen nach, wird der Kaiser am Sonntag aus Anlaß der Revue eine Anrede an die Truppen halten.

Paris, 18. März. Die große österreichische Depesche, welche hier so viel böses Blut gemacht hat, beruht, wie der Indépendance von hier geschrieben wird, ganz und gar auf Metternich'schen Eingebungen. Heute ist nun von einem neuen österreichischen Rundschreiben, das in friedfertigerem Tone abgefaßt sein soll, die Rede. — Contre-Admiral Jurien de la Graviere, welcher die Kriegsschiffe Algesiras und Tytau im adriatischen Meere während der montenegrinischen Katastrophe befehligte und jetzt eine Subdivision des Mittelmeer-Geschwaders commandirt, ist von Turin durch den Telegraphen eiligst zum Kaiser beschieden worden, der ihn über die topographischen Verhältnisse im adriatischen Meere vernehmen will. — Das Pferde-Ausfuhrverbot Rußlands wird hier als eine Maßregel gegen Oesterreich und deßhalb als eine Aufmunterung der hiesigen Kriegspartei betrachtet.

Großbritannien.

London, 19. März. Der Pariser Correspondent der Times schreibt: das Ergebniß der Mission Lord Cowley's sei friedlicher Art, und die Kriegsgefahr vorüber. (T. B. d. A. Z.)

London, 19. März. In der gestrigen Unterhaus-Sitzung drückte Roebuck den Wunsch aus, daß Lord J. Russel seine Resolutionen in Betreff der Regierungs-Reformbill zurücknehmen möge, damit diese in ähnlicher Art, wie die indische Bill auf dem Wege von Resolutionen zu Stande komme. Denn wenn Lord J. Russell oder Lord Palmerston aus Ruder gelangte, so würde der Weltfriede bedroht sein; ja, eine bloße Parlaments-Auflösung könnte auf das Festland furchtbar zurückwirken. Cox bedeutete Lord J. Russel, daß die Liberalen ihm nicht folgen würden, wofern er nicht die geheime Abstimmung befürworte. Lord J. Russell weigerte sich, seine Resolutionen zurückzunehmen und sich zum Ballot zu verpflichten. Im Unterhause griffen Lord Palmerston und Lord J. Russell, und im Oberhause der Marquis von Clanricarde die Regierung heftig wegen Lord Stanley's letzter Depesche an Lord Canning an. — Die Times erkennt heute an, daß eine Minister-Krise bevorstehe. Die Morning Post bespricht Roebuck's Bemerkungen und versichert, Lord Palmerston wünsche die Erhaltung des Friedens. Der Herald versichert, das Ministerium werde bleiben, selbst wenn Lord J. Russell's Resolutionen durchgingen. (Tel. Dep. d. Köln. Ztg.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

März 1859.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +2°,47.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0 R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
20.	−0°,7	+5°,3	+5°,6	328‴,30	328‴,87	328‴,21
Mittel aus 6 Beobachtungen.		+3°,48			328‴,51	

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
NW., N., NO., NW. — Heiter.
Höchste Temperatur: +7°,2.
In der Nacht: Niederste Temperatur: −2°,6.
Am 21. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: −1°,2. Barometer: 326‴,93.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Doktor Scheitig mit Gemahlin v. Muggendorf; Kaufm. Rock v. Stuttgart, Pöppenhauß v. Erfurt, Herrlein v. Frankfurt, Cohn v. Straßburg, Hoffmann v. Bamberg.

Goldener Anker: HH. Frhr. v. Aufseß, Gutsbesitzer v. Aufseß; Franz v. Sonnenburg-Falkner, desgl. v. Hammerschrott; Rommingen m. Fam., Spinnerei-Director v. Hof; Wachter, Oberpostamtsoffizial v. Bamberg; Scherer, Assessor v. Stadtsteinach; Klee. Degen v. Würzburg, J. Ramis, H. Ramis, Groß u. Schuberth v. Bamberg, Krause v. Dresden, Pragheimer v. Baiersdorf, Schmitt v. Forchheim, Bernet v. Culmbach, Goldmann v. Bilchberg, Wörler v. Schnaittach, Hoffmann v. Kirchenlamitz; Deckert, Wachsziehermeister, Ulrich, Conditor, Sartori, Uhrmacher, Zöpfl u. Wirrer, Sergeant v. Bamberg; Büttner, Cand. Jur. v. Würzburg; Weber, Rechtspraktikant v. Ebermannstadt; Westermayer, Papierfabrikant v. Draisendorf; Sautner, Maschinenmeister v. Culmbach; Bauer mit Bruder, Handelsmann v. Erlangen.

Für die sechs Doppelwaisen Heerdegen in Pittersdorf sind ferner eingegangen:

Transport	263 fl. 39 kr.
Ergebniß einer Sammlung im Gasthaus zur Altstadt Bayreuth 6 fl. 3 kr., von C. und A. M. 7 fl.	13 fl. 3 kr.
	276 fl. 42 kr.

Bekanntmachung.

Der ledige, militärfreie Gutersohn Johann Eckert zu Bronn, geboren den 1. April 1831, dann die ledige Barbara Eichenmüller von Stemmenreuth, geboren den 7. December 1825, mit ihrem vierjährigen Kinde Lorenz Eichenmüller, und die ledige Anna Eichenmüller von Stemmenreuth, geboren den 1. März 1831 beabsichtigen nach Nordamerika auszuwandern, weßhalb alle Diejenigen, welche an die Genannten irgend welche Ansprüche zu haben glauben, hiemit auf

Mittwoch, den 30. l. Mts. März

unter dem Bedeuten hierher vorgeladen werden, daß nach ungenütztem Ablaufe dieses Termines denselben die Reisepässe werden ausgehändigt werden. Pegnitz, den 11. März 1859.

Königliches Landgericht.
Ehrlicher.

Anzeigen.

Gutes Werg in Stricke gedreht zu sieben Gulden der Zoll-Zentner verkauft die

Flachs-Spinnerei.

Großen Schweinfurter Ranges-Samen, rothen Kopfklee-, weißen Laufklee-, Monatsklee-, Steinklee-, Türkischen oder Luzerner Kleesamen, Nürnberger Steckzwiebeln in mehrfacher Auswahl bei

Gabriel Dechant,
Samenhändler auf dem Markt, in der Nähe der Mohren-Apotheke.

1859er Friedrichshaller Bitterwasser, Heilbrunner Adelheidsquelle & Kissinger Rakoczy bei
J. G. Reintsch in Bayreuth.

Der Glasfabrikant **Chr. Munter** in Bischofsgrün, Landger. Berneck, beehrt sich hiemit anzuzeigen, daß er die seither pachtweise von ihm betriebene Glasfabrik des **Johannes Greiner** käuflich übernommen hat und empfiehlt sein Fabrikat, sowohl von **Medizinglas** als allen andern Sorten **Hohlglas**, unter Zusicherung reellster Bedienung und billigster Preise.

Ein Schuhmachergeselle kann sogleich für beständig in Arbeit treten bei **J. Engelbrecht**, Schuhmacher.

Hs.-Nr. 365 ist auf Jakobi die erste Etage zu vermiethen, bestehend in 7 heizbaren Piecen und 3 unheizbaren, Stallung, Remise, Heuboden und sonstigen Bequemlichkeiten, auch Mitgebrauch des Trockenbodens und der Mange.

Eine Köchin und eine Jungfer werden von einer Herrschaft auf dem Lande gesucht. Näheres in der Expedition der Bayr. Ztg.

Ein silbernes Armband ist verloren worden.

Gedruckt bei Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Dienstag Nro. 81. 22. März 1859.

Einladung zum Abonnement.

Mit dem 1. April beginnt das II. Quartal der

Bayreuther Zeitung.

Wir laden hiermit in einer so ernsten und wichtigen Zeit, wo Zeitungen für alle Schichten der Gesellschaft Bedürfniß sind, zu Bestellungen freundlichst ein.

Dieselben werden auswärts bei **allen Postanstalten, in Bayreuth in der Expedition, Hs.-Nr. 106,** gegenüber dem kgl. Bezirksgerichte, angenommen.

Deutschland.

München, 20. März. Einige Tagesblätter brachten das Gerücht: das Staatsministerium sei darüber zusammengetreten, ob die Adresse der Abgeordnetenkammer angenommen oder abgelehnt werden solle. Daß das Staatsministerium darüber berathet, welche Antwort auf die Adresse gegeben werden sollte, das finden wir in der Ordnung. Daß aber ein Ministerium darüber urtheile, ob eine, besonders mit solcher Majorität beschlossene Adresse der Kammer überhaupt angenommen werden solle, können wir nicht glauben. Es wäre der Kammer dadurch ein Recht verweigert, das ihr nur bei einer abermaligen Auflösung vielleicht versagt werden könnte. Daher glauben wir, die bisherige Verzögerung finde nur in der Schwierigkeit der Lage ihren Grund, und werde sich bald ausgleichen. (Allg. Ztg.)

München, 20. März. Dem Vernehmen nach, wird der gegenwärtige Landtag, dessen vorschriftsmäßige Dauer künftigen Samstag abläuft, um 4 Tage verlängert werden, da es der Kammer der Reichsräthe früher nicht möglich sein wird, die in letzter Woche an sie gelangten Berathungsgegenstände zu erledigen. Die Adresse der Kammer der Abgeordneten ruht bis jetzt noch im Präsidialbureau des Ständehauses; man glaubt nicht, daß die Entgegennahme durch eine Deputation erfolgen wird. Dieser Tage hatte Se. Exc. Hr. Minister-Präsident Frhr. v. d. Pfordten die Ehre, gleichzeitig mit dem türkischen Gesandten Fürsten v. Kallimaky zur k. Tafel gezogen zu werden. (Augsb. Abdztg.)

München, 20 März. Wie gestern und vorgestern, so hat auch heute wieder eine Sitzung des Ministerrathes stattgefunden; ein Zeichen, daß es sich um Berathung und Entscheidung sehr wichtiger Staatsangelegenheiten handelt. In der That befinden wir uns seit dem Beschlusse der II. Kammer bezüglich der Adresse in einem sehr wichtigen Momente; daß unter solchen Verhältnissen die verschiedensten Gerüchte zirkuliren, erscheint erklärlich, es dürfte indessen noch nicht an der Zeit sein, jene Gerüchte des Nähern zu erwähnen. Gewiß scheint nur zu sein, daß der Schluß des Landtags sehr nahe ist. (Augsb. Abendztg.)

Ueber die in den geheimen Sitzungen beider Kammern angenommene Finanzvorlage berichtet man dem „Schw. M." aus München: Der eingebrachte Gesetzentwurf verlangte 1) einen Kredit von 7 Millionen für Anschaffung von Rüstungs- und Bekleidungsgegenständen, für Vervollständigung des Bestandes der Reiterei und Artillerie und für die Vollendung des Befestigungssystems, sowie für sonstige dringende Bauten; 2) einen weiteren eventuellen Kredit von 3 Millionen für solche Gegenstände, welche nur im Falle eintretender Kriegsbereitschaft nothwendig werden würden, und 3) einen ferneren Kredit von 2,550,000 fl. für die Kosten des im Falle der Kriegsbereitschaft erforderlichen erhöhten Präsenzstandes. Der erste Kredit soll aus den Erübrigungen der laufenden Finanzperiode (welche mit 8 Mill. disponibel liegen), die beiden folgenden durch Anlehen gedeckt werden.

Aus der Pfalz, 17. März. Die kleine französische Grenzstadt Lauterburg, die noch so halb und halb unter die festen Plätze nach altem Styl gerechnet wird, hat eine Besatzung von 1200 Mann erhalten.

Berlin, 10. März. Die neueste Nummer des Ministerialblattes enthält die mehrfach erwähnte sehr umfangreiche (10 Bogen gr. 4) Militär-Ersatz-Instruktion vom 9. December v. Js. und die dazu gehörige Ausführungs-Verordnung. Zunächst werden die bisherigen Verordnungen über diesen Gegenstand aufgehoben. Mit dem 1. Januar 1860, an welchem die neue Instruktion in Kraft tritt, darf die Bezeichnung Militärpflichtiger als Ganz-Halb-Invalide und Armee-Reservist nicht mehr stattfinden. An die Stelle der Instruktion für Militärärzte vom 14. Juli 1831 tritt eine neue Instruktion vom 9. December 1858. Die Instruktion handelt im 1. Abschnitt von der Wehrpflicht, Militärdienstverpflichtung und Militärdienstzeit im Allgemeinen. Die Wehrpflicht jedes Preußen (für Mennoniten und Quäker bestehen bedingungsweise besondere Befreiungen) beginnt mit dem vollendeten 17. und dauert bis zum vollendeten 49. Lebensjahre und zwar vom 17. bis 20. und vom 39. bis 49. beim Landsturm und vom 20. bis 39. beim stehenden Heere, der Landwehr I. und II. Aufgebots. Alle Wehrpflichtige, welche nicht zur Linie oder Landwehr eingezogen sind, bleiben auch für die Dauer dieser Nichteinziehung landsturmpflichtig. Der 9. Abschnitt umfaßt den

Feuilleton.

Paul Bronckhorst, oder die neuen Herren.

Erzählung von Levin Schücking.

(Fortsetzung.)

Auch Madame Henriette d'Epaville entfernte sich jetzt in ihre Wohngemächer; Paul wollte ebenfalls gehen, als Graf Antoine die Hand auf seine Schulter legte und ihm sagte: Setzen wir uns noch ein wenig an dieses behagliche Feuer, das den doppelten Vortheil hat, zu wärmen und uns zu erlauben, eine kleine Contrebande einzuschmuggeln, die sonst in diesen Räumen scharf verpönt wäre. Und bei diesen Worten zog er ein elegantes Etui hervor, aus dem er Paul eine spanische Cigarre anbot.

Paul lehnte sie ab. Es ist zu gefährlich, sagte er, hier im Salon der Damen. Die Prinzessin wird Ihnen eine Strafpredigt halten.

Ah bah! der Kaminzug führt allen Rauch fort, entgegnete Antoine, und begann aufs gewissenloseste sich in eine Rauchwolke zu hüllen. Nun sagen Sie mir, fuhr er dann lächelnd fort, wie haben Sie sich mit Leonie zusammen in Ihrer kleinen Dido-Höhle vertragen, mein frommer Freund Aeneas?

Paul wurde purpurroth und antwortete in beinahe gereiztem Tone: Was das für Ausdrücke sind, Graf Antoine! Prinzeß Leonie würde Ihnen besser darauf antworten als ich, denn sie versteht es, schlechte Späße zurückzugeben, daß man sie nicht wieder wagt.

Prinzeß Leonie gegenüber würde ich sie nicht gebraucht haben, diese Ausdrücke, denn sie würde mir ohne allen Zweifel dafür einen Matrosen, Seebären oder ein Meerkalb an den Kopf geworfen haben, fiel Graf Antoine ein. — Aber wissen Sie, daß Sie in sehr naiver Weise Ihre Gefühle verrathen, indem Sie sofort meine edle Cousine Leonie herbeizieben als Ihre natürliche Bundesgenossin?

Daß ich meine Gefühle verrathe? — welche Gefühle hätte ich zu verbergen oder zu verrathen? Ich verstehe Sie in der That nicht, Graf Antoine.

Der Graf schwieg eine Weile. Dann sagte er: Weßhalb sind Sie so wenig aufrichtig gegen mich? Sie wissen, daß ich Ihr Freund bin. Sie kennen meine Ansichten, meine Grundsätze. Ich bin der Gatte von Mademoiselle Henriette Daubeyessard, Tochter eines Colonialwaarenhändlers und Rheders in Marseille, das allein kann hinreichen, Ihnen zu zeigen, daß ich keine Vorurtheile habe. Also — habe ich nicht Recht, daß ich Ihnen Mangel an Vertrauen vorwerfe?

Ich weiß nicht, was ich ihnen vertrauen sollte!

Daß Sie Leonie lieben. Daß Sie ihr heute eine Erklärung gemacht haben. Daß Leonie diese wohl nicht geradezu erwidert — dazu besitzt meine durchlauchtige Cousine zu großen jungfräulichen Stolz —, aber doch in einer Weise angehört hat, welche Ihnen sehr günstig erscheinen muß. Sie hat sich wenigstens, wenn ich recht gesehen, dadurch

freiwilligen Eintritt in den Militärdienst; betreffs des einjährigen freiwilligen Dienstes kann die wissenschaftliche Befähigung entweder durch Atteste oder besondere Prüfung festgestellt werden. Den Nachweis durch Atteste können nur führen u. A.: a) die Studirenden, die auf einem inländischen Gymnasium das Zeugniß der Reife erlangt haben; b) die Schüler preußischer Gymnasien aus den zwei ersten Klassen; die Sekundaner jedoch nur, wenn sie mindestens ein halbes Jahr in Sekunda gesessen und an allen Unterrichtsgegenständen Theil genommen haben. Die der Gewerbschule in Berlin und der Realschule in Meseritz gewährte Gleichstellung mit einem Gymnasium ist aufgehoben; c) Mitglieder der k. Theater, welche zu Kunstleistungen bei denselben angestellt sind; d) die Primaner der zu Entlassungs-Prüfungen berechtigten höheren Bürger- und Realschulen, wenn sie mindestens ein halbes Jahr in Prima gesessen; e) die Schüler derjenigen näher bezeichneten Progymnasien, deren oberste Klasse der Gymnasial-Sekunda gleichsteht, falls sie diese Klasse mindestens ein halbes Jahr besucht haben.

Frankfurt, 19. März. Die Bundesversammlung beschäftigte sich in ihrer vorgestrigen Sitzung mit inneren Verwaltungsangelegenheiten. — Der Gesandte Frankreichs bei dem deutschen Bunde hat der Bundesversammlung im Auftrage seiner Regierung die Vermählung des Prinzen Napoleon mit der Prinzessin Clotilde von Savoyen notificirt. Das Notificationsschreiben wurde der Bundesversammlung in ihrer vorgestrigen Sitzung übergeben. (F. J.)

Wien, 20. März. Das Reichsgesetzblatt besagt, daß der Zolleinigungsvertrag mit Modena aufgehoben sei. Die Bestimmungen des Handelsvertrages mit Sardinien seien künftig für Modena maßgebend. (Tel. Dep. d. Allg. Ztg.)

Italien.

Aus Rom vom 17. März wird uns die schon aus Paris gemeldete Nachricht wiederholt daß die päpstliche Regierung Hrn. v. Grammont eine erneuerte Note wegen der Räumung des Kirchenstaats zugestellt habe. (Tel. Dep. d. Allg. Ztg.)

Turin, 18. März. Die „Gazzetta Piemont." bringt einen Artikel über die Politik der sardinischen Regierung, welche nie aufreizend und revolutionär, stets liberal und national gewesen sei. Die Regierung sei entschlossen, nicht mit Männern zu unterhandeln, welche der Nation durch aufrührerische Handlungen schaden.

Turin, 20. März. Die angefangenen Minenarbeiten seitens Oesterreichs an der Brücke von Buffalora sind in Folge eines Befehls aus Wien suspendirt worden, um dem sardinischen Protest zuvorzukommen. Toskana ist in ungewöhnlicher Aufregung, viele Freiwillige sind nach Piemont abgegangen. (Wir geben diese Depesche wie die erstere über den Beginn der Minenarbeiten, weil wir sie eben erhalten; daß diese Minenarbeiten rein erfunden sind, bedarf wohl keines Beweises. (Anm. d. Red.)
(Tel. Dep. d. Allg. Ztg.)

Frankreich.

Paris, 19. März. Die allgemeine Stimmung ist heute weit friedlicher, als gestern und die letzten Tage her. Lord Cowley hatte gestern abermals eine Audienz bei dem Kaiser, bei der auch Graf Walewski anwesend war. Seine Mittheilungen sollen, es beruht dies natürlich nur auf Vermuthungen, besserer Natur sein, als man Anfangs voraussetzte, und aus dem Schweigen der beiden westmächtlichen Cabinette schließt man: Oesterreich hätte ihm bestimmte Zusicherungen ertheilt, nicht über den Tessin zu gehen und sich auf der Defensive zu halten. (Köln Ztg.)

Paris, 21. März. Der „Moniteur" meldet: Die gestrige Revue der Garde vor dem Kaiser war bewundernswürdig. Nachdem die Truppen vor ihm defilirt hatten, begab derselbe sich zum Concert der Orpheonisten, und befahl den Schildwachen, die Menge zuzulassen. Unmittelbar darauf war der Kaiser von einer ungeheuren Menge umringt, die sich bis zu den Füßen der Pferde (das kaiserliche und die der Suite) stürzte, und mit dem lebhaftesten Enthusiasmus: „Es lebe der Kaiser!" rief. Kein Unfall ging aus dieser durchaus freiwilligen (tout spontané — nicht von der Polizei künstlich vorbereiteten) Bewegung hervor.
(Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

Großbritannien.

London, 17. März. Seit Sonnabend haben sich die Aequinoctialstürme eingestellt, und mit großer Heftigkeit. In den Pausen und so lange der Wind von Südwesten weht, ist es übrigens prächtiges Wetter und ganz ungewöhnlich warm. Der Kastanienbaum in Regentspark, der es seinem Vetter im Tuileriengarten gleich thut, ist längst grün; Mandelbäume stehen seit 14 Tagen in Blüthe, und zu Anfang dieses Monats habe ich das Thierchen gefunden, das der Freia heilig war und mit dem Christenthum zum Marienkäfer oder Lady-bird geworden ist. (Nat.-Ztg.)

London, 19. März. Der erschienene Bankausweis ergibt einen Notenumlauf von 20,331,255 L. und einen Metallvorrath von 19,922,732 L. (Tel. Dep. d. Nat.-Ztg.)

London, 20. März. Wie der „Spectator" meldet, hat Rußland einen Congreß der fünf Großmächte proponirt, der irgendwo anders als in Paris zu tagen hätte. Frankreich hat seine Einwilligung ertheilt; die Zustimmung Oesterreichs hingegen ist noch unentschieden. (Tel. Dep. d. Köln. Ztg.)

London, 22. März. Gestrige „Times" berichtet, daß entweder in London oder Paris ein Congreß stattfinden wird, um die vorliegenden Differenzen auszugleichen und die Ruhe Südeuropa's dauernd herzustellen.

Asien.

Aus dem Hauptquartier Lucknow schreibt der Spezialkorrespondent der „Times" vom 4. Februar: Aus allen Theilen des Königreichs laufen günstige Berichte ein. Die Forts werden geschleift, die Steuern pünktlich bezahlt, und die neuen Grundbesitzer ziehen auf ihre Güter; nur Eines geht nicht recht von Statten, die Waffenablieferung. Altes, schlechtes Rüstzeug bekommen wir in Menge, aber von den guten Flinten und werthvollen Klingen bekommen wir, trotz aller Drehungen und Verlockungen, blutwenig zu Gesichte. Es ist ausgerechnet worden, daß die Bevölkerung von Audh am 1. September vorigen Jahres nicht weniger denn 1200 Geschütze von 1—12 Pfd. Kaliber besaß. Die größeren, die aus Eisen bestehen, sind theils ausländisches Fabrikat, theils unter europäischer Leitung von Eingeborenen gegossen. Ueber die Be-

---

nicht in ihrer guten Laune stören lassen, sondern im Gegentheil diese gute Laune um ein ganz Beträchtliches gesteigert gezeigt. Habe ich Recht oder nicht?

Paul blieb eine Zeit lang stumm, indem er seine Betroffenheit dadurch zu verbergen suchte, daß er sich an den Scheiten des Kaminfeuers zu schaffen machte.

Vorausgesetzt, antwortete er dann, alles das, was sie da sagen, Graf Antoine, wäre kein Hirngespinst oder keine Neckerei, sondern die Wahrheit — so würde es doch sehr thöricht sein, Sie dabei in's Vertrauen zu ziehen.

Weßhalb?

Paul gab keine Antwort.

So lange Sie mir das nicht erklären, fuhr Antoine fort, muß ich es für eine Beleidigung halten.

Nun, nehmen Sie an, entgegnete Paul, ich hätte damit blos sagen wollen, daß ich jedenfalls voraussetzen müßte, Sie gehören dem herzoglichen Hause und den Interessen desselben doch näher an, als einem Bekannten, wie ich Ihnen sein kann!

Nun wohl, diese Erklärung will ich gelten lassen. Wenn nun aber Ihre Voraussetzung falsch wäre? Wenn ich in Ihnen gerade einen künftigen Vertreter der herzoglichen Interessen sähe, unendlich besser, mächtiger, wünschenswerther, als es irgend ein verwöhnter, arbeitsscheuer, schlaffer Prinz der Christenheit sein würde? Sie blicken mich erstaunt an? Aber ich sage Ihnen in allem Ernst, mein Freund, mir ist es ganz recht, wenn Sie Sich bis zu der Ehre durcharbeiten, mein Vetter zu werden!

Ich danke Ihnen herzlich für diese gute Meinung von mir, Graf Antoine; aber Sie fassen die Sache sehr materiell und prosaisch auf.

In diese Auffassung haben Sie mich so eben selbst hineingeleitet.

Ich that unrecht daran. Ich will Ihnen jetzt auch gern gestehen, daß Prinzeß Leonie einen tiefen Eindruck auf mich gemacht hat, daß ich sie verehre, wie man nur eine Sterbliche verehren kann. Aber darf ein junger Mann, so lange er eben jung ist, sich nicht einem solchen Gefühle wie einem schönen Traume hingeben, bis über kurz oder lang die Stunde des Erwachens alle Bilder und alle Empfindungen dieses Traumes in Rauch auflöst? Und hieße es nicht, ihm den größten Freundesdienst leisten, wenn man den Schleier unangetastet ließe, den er über sein poetisches Geheimniß für die ganze Welt ausgebreitet wähnt?

Sehr schön gesagt, mein vortrefflichster Freund; aber es ist sehr wenig schmeichelhaft für mich, daß Sie mir da zumuthen, ich solle glauben, ein Mann von Ihrem Charakter, Ihrer thatkräftigen Entschlossenheit begnüge sich damit, ein Mädchen in poetisch-idealer Schwärmerei ganz aus der Ferne vergötternd zu bewundern!

Weßhalb nicht?

Machen Sie das einem deutschen Poeten weiß, mir nicht.

Und doch ist es so!

Dann wird es nicht lange so bleiben, mein theurer Monsieur Paul, glauben Sie mir das!

völkerungsverhältnisse in Audh weiß man bis jetzt nichts Verläßliches. Die Angaben unserer Beamten schwanken jetzt zwischen 5 und 8 Millionen; jedenfalls ist die frühere Annahme, daß es nur drittehalb Millionen Einwohner enthalte, lächerlich unrichtig. Wegen des unter allen Radschputen systematisch geübten Kindermordes überwiegt das männliche Geschlecht, so daß man mit Sicherheit die männliche Bevölkerung des Königreichs allein auf 2 Millionen veranschlagen kann, von denen jeder im Besitze der einen oder andern Waffe ist. Und doch sind bisher blos 333 Kanonen, 121,000 Gewehre, 400,000 Schwerter und 27,000 Speere abgeliefert worden. Mit den Forts sind wir allerdings besser daran, und da sich diese nicht verbergen lassen, haben wir von den 900, die im Lande existiren sollen, schon 638 der Erde gleich gemacht, und sind eben mit der Zerstörung von 233 anderen beschäftigt. — Mittlerweile fürchtet das Volk noch immer, wir werden ihm eines schönen Tages unser Christenthum mit Gewalt aufdrängen, ja sie begreifen vielleicht gar nicht, weshalb wir es nicht thun, da die Mohamedaner in früherer Zeit gewaltsame Bekehrungen zum Islam in Masse durchgeführt haben. Mit augenblicklicher Hinrichtung bedroht, sind dazumal ganze Hindudörfer mohamedanisch geworden, haben aber freilich damit ihren Hindugewohnheiten nie ganz den Rücken gekehrt. Was unsere Missionäre betrifft, finden sie — das muß man den Eingeborenen nachrühmen — stets willige geduldige Zuhörer, aber freilich, wenn sie im Argumentiren schwach sind oder ungeduldig werden, sind sie allgemeinem Spott ausgesetzt, und daß die katholischen, protestantischen, presbyterianischen, methodistischen, baptistischen und unitarischen Apostel einander in den Haaren liegen, leistet den Missionsbestrebungen eben auch keinen Vorschub. — Die Hauptsache bleibt, daß der Friede im Lande herrscht, und über ein grausames Regiment von unserer Seite kann sich Audh wahrhaftig nicht beklagen. Allmählich kommen Leute zum Vorschein, von denen es hieß, daß sie längst als Hochverräther gehenkt wurden, und Alles in Allem haben 28 Hinrichtungen stattgefunden 120 wurden transportirt, 50 geprügelt und 93 freigesprochen. Wie es in Neval um die Begum und ihr Gefolge steht, wissen wir nicht mit Bestimmtheit anzugeben. Lord Clyde, der an einer Bronchitis erkrankt war, befindet sich seit dem 4. viel besser.

Der „Prager Morgenpost" entnehmen wir nachstehenden Artikel, der sich äußerst günstig über die Instrumente unseres Meisters Eduard Steingräber dahier ausspricht: Wir hatten in Nr. 292 dieser Blätter vom verflossenen Jahre der in Construktion und äußern Form vorzüglichen Pianinos aus der Fabrik des Herrn Ed. Steingröber in Bayreuth gedacht. Heute erwähnen wir dessen Concertflügels, welcher in jeder Beziehung die vollste Beachtung verdient. Ist schon die äußere Form (Palisanderholz) eine äußerst gefällige und schöne, so ist die Arbeit des Innern eine so präcise und compakte, daß wohl wenige seines Gleichen zu finden sein dürften. Die Mechanik ist gänzlich nach englischem Muster gearbeitet, und durch die eigens construirte und sehr zweckmäßig angebrachte Dämpfung merkwürdig. Die Stimmnägel gehen durchgehends durch eine am Stimmstocke befestigte, einviertel Zoll starke Eisenplatte. Die Anhängleisten bestehen aus breiten Eisenplatten, 5 starke eiserne Oberspreitzen sind vom Stimmstocke an angebracht. Bei den oberen drei Octaven ist jedoch eine ganz neue Art von Capotasto in Anwendung gebracht. Gleichförmigkeit im Anschlag, sowie die eminente Stimmhaltung, der starke metallartige, besonders in den höheren Octaven glockenreine Ton, empfehlen dieses Instrument als zu Concerten besonders geeignet. Es dürfte sich die Gelegenheit zu dessen Benützung als Concertflügel baldigst ergeben, wo erst dann die wahren Vorzüge dieses äußerst vorzüglichen Instrumentes hervortreten werden. Der Hoforgelbauer Herr Gärtner, bei welchem sich dieses Instrument zur Besichtigung befindet, ertheilt nähere Erklärungen sehr willfährig. Herr Ed. Steingräber macht durch die Erzeugung seiner in jeder Beziehung ausgezeichneten Instrumente jedem selbst den berühmtesten Fabrikanten Concurrenz und dürfte binnen kurzer Zeit einen wohlverdienten Ruf als Fabrikant der besten Pianos erringen.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1060 par. Fuß.)

März 1859.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +2°,47.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
21.	−1°,2	+8°,7	+6°,9	326‴,93	325‴,52	323‴,82
Mittel aus 6 Beobachtungen.		+5°,02			325‴,15	

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
SO., SW., W. — Ziemlich heiter.
Höchste Temperatur: +10°,2.
In der Nacht: Niederste Temperatur: −1°,8.
Am 22. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: −1°,4. Barometer: 323‴,54

Bekanntmachung.

Nach Vorschrift des Art. 14 des Gesetzes, die Einquartierungs- und Vorspannslasten in Friedenszeiten betr., vom 25. Juli 1850, liegt das von der Einquartierungs-Commission für das Kalenderjahr 1859 angefertigte Klasseneintheilungs-Verzeichniß vom

19. März bis 3. April l. Js.

in der Magistrats-Canzlei zur Einsicht der Betheiligten und Geltendmachung etwaiger Reklamationen binnen obiger ausschließlicher Frist offen.

Bayreuth, am 17. März 1859.

Der Vorstand der Einquartierungs-Commission.
Dilchert.

Bekanntmachung.

Der ledige, militärfreie Johann Aitkofer von Lindenhardt, geboren den 30. Oktober 1823, dermalen Kleinbrennholz- und Strin-

---

Ich glaube, Ihnen erwidern zu dürfen, daß Sie darüber nicht urtheilen können.

Etwa weil ich kein deutscher Poet bin?

Weil sie viel zu sehr Roué sind.

Schönen Dank; aber weil ich Roué bin, wie Sie Sich auszudrücken belieben, kenne ich auch die Frauen besser, als Sie. Und deßhalb sage ich Ihnen — Ihre poetische, stille Vergötterung aus der Ferne würde meiner gnädigsten Cousine auf die Dauer nicht behagen, und sie selbst würde Ihnen durch diesen rührenden Cultus fahren! Ja, ja, glauben Sie mir, sie würde höchst störend darin eingreifen und diesem Platonismus sehr bald einen anderen Charakter geben.

Paul waren alle diese Aeußerungen des Grafen Eparville unaussprechlich unangenehm. Sie schnitten ihm durch die Seele; sie lasteten roh bis auf die tiefsten und zartesten Fasern seines Herzens hinab. Sie schienen ihm wie ebenso viele Entheiligungen des Höchsten und Edelsten, was in seiner Brust wie ein heiliges Feuer flammte.

Er schwieg deßhalb, in der Hoffnung, daß Antoine das Gespräch endlich fallen lassen werde. Aber Graf Antoine schien dazu keineswegs geneigt.

Hören Sie mich an, fuhr er nach einer Weile fort, nehmen Sie meinen Rath an. Lenken Sie die ganze Angelegenheit auf den einfach natürlichen Weg. Versichern Sie Sich ganz und völlig der Neigung Leonie's. Suchen Sie ihren ganzen Sinn gefangen zu nehmen; streben Sie danach, sie mit unauflöslichen Banden an Sich zu ketten. Und dann, Freund Paul, ist das Wesentlichste erreicht. Sie haben Sich dann nur noch Stellung in der Welt zu erringen, welche Ihnen erlaubt, offen um die Hand einer Prinzessin zu werben. Ist das schwer heutiges Tages, wo alle alten Verhältnisse aus den Fugen gerückt, wo alle alten Vorurtheile geschwunden und allen Fähigkeiten und Intelligenzen offene Bahnen gegeben sind? Sehen Sie doch, was in Frankreich sich gestaltet. Wenden Sie Sich dorthin. Meine Verbindungen in Paris machen mir es leicht, wenn Sie es wollen, Sie auf die unterste Staffel einer Leiter zu stellen, auf der es nur von Ihnen abhängt, so hoch zu steigen, daß Sie auf solch' ein kleines deutsches Fürstenthum herabschauen können. Weßhalb wollten Sie nicht dort Dienste nehmen? Der erste Consul ist nicht der Mann, um Leute wie Sie, zu überschauen, wenn sie einmal in seine Nähe gekommen sind!

Weßhalb halten Sie mir diese chimärischen Hoffnungen vor, Graf Antoine? versetzte Paul nach einer Pause. Haben Sie Ursachen, mich von hier fort zu wünschen?

Ich sinne darüber nach, was ich thun kann, damit Sie am raschesten zu einem Paar Generals-Epauletten oder einem Gesandtenposten gelangen, versetzte Graf Eparville, und zum Danke dafür sagen Sie mir Beleidigungen! Nun, mit einem Verliebten darf man nicht rechten! Adieu, Monsieur Paul. Ich werde dieses Capitel jetzt — davon können Sie Sich versichert halten — nicht wieder berühren, bis Sie selbst, überzeugt von meiner aufrichtigen Theilnahme und Freundschaft, wieder davon beginnen! damit warf der Graf von Eparville den Rest seiner Cigarre ins Feuer und verließ den Salon.

(Fortsetzung folgt.)

kohlenhändler zu Wien, beabsichtigt nach Oesterreich auszuwandern, weßhalb alle diejenigen, welche an denselben rechtsbegründete Ansprüche zu haben glauben, hiemit aufgefordert werden, solche bei Vermeidung des Ausschlusses binnen 14 Tagen dahier geltend zu machen.

Pegnitz, am 12. März 1859.

Königliches Landgericht.

Ehrlicher.

Anzeigen.

Eine Partie ganz schwerer baumwollener Hosenstoffe verkauft à fl. 1. — per Hose

Oscar Wagner.

Schwarze Mailänder Glanztaffte,

Frühjahrs-Mantelets

neuester Façon,

Pariser gewirkte Doppelchals

in neuer grosser Auswahl, und sehr billig bei

J. Würzburger jun.,

Ecke der Opernstrasse.

Alten Barinas

empfiehlt zu billigen Preisen

Wilhelm Schüller.

Ein braunseidener Regenschirm ist abhanden gekommen. Wer darüber Auskunft geben kann, oder denselben in der Redaktion abgibt, erhält eine angemessene Belohnung.

Eine Köchin wünscht für's Ziel Walburgis bei einer ruhigen Herrschaft unterzukommen. Das Uebrige in der Expedition d. Bl.

Markt Nr. 81 ist ein Garten zu verpachten.

Guts-Verkauf.

Das im Stadtbezirke Bayreuth gelegene **Stadtvogts-Gut** Nr. 534, bestehend aus

Wohnhaus mit 7 heizbaren Zimmern, 4 Kabinetten, 3 Kammern, Keller, einer Speis, 2 Küchen, Ställen, Remise, Holzschupfe, großem Hofe mit Brunnen, großem Gemüsegarten mit etlichen 30 verschiedenen Obstbäumen, das ganze Anwesen ringsumher geschlossen, wird aus freier Hand verkauft oder verpachtet.

Der Unterzeichnete, mit diesem Geschäfte beauftragt, ertheilt sowohl brieflich als mündlich die nähern Bedingungen und nimmt Angebote von Kaufsliebhabern entgegen.

Bayreuth, im März 1859.

Knorr, Aktuar und Commissionär.

Allen Leidenden und Kranken,

die sich **portofrei** an mich wenden wollen, werde ich mit Vergnügen die warm zu empfehlende Schrift (des Dr. Wilhelm Ahrberg) „die naturgemäßen Heilkräfte der Kräuter- und Pflanzenwelt, oder untrüglich heilsame Mittel gegen Magenkrampf, Hämorrhoiden Hypochondrie, Hysterie, Gicht, Scropheln, Unterleibsbeschwerden aller Art, auch gegen den Bandwurm, wie überhaupt gegen alle durch verdorbene Säfte, Blutstockungen u. s. w. herrührende innere und äußerliche Krankheiten", mit dem Motto: „Prüfet **Alles**, das **Beste** behaltet", **unentgeldlich** zusenden.

Dr. **F. Kühne** in Braunschweig.

Theater-Nachricht.

Der Unterzeichnete erlaubt sich ein verehrungswürdiges Publikum zur zahlreichen Betheiligung am Theater-Abonnement ergebenst einzuladen. Das Abonnement wird am künftigen Sonntag den 27. mit dem gegenwärtig Epoche machenden Schauspiel: „**die Anna Lise**" von Hersch, eröffnet werden. Da die Zeit zur Einleitung des Abonnements nur kurz ist, so bemerke ich, daß der Lohnkiener **Johannes** zur Besorgung dieser Angelegenheit beauftragt ist, und gefällige Bestellungen entgegennimmt.

Carl Widmann,

Direktor des Stadttheaters in Bamberg.

Repertoir der ersten Woche:

Sonntag den 27. März: **Die Anna Lise**, historisches Schauspiel von Herrmann Hersch.

Montag den 28. März: **König und Lieutenant**, Lustspiel von Blaue; dazu: **Der Kurmärker und Picarde.**

Mittwoch den 30. März: **Philippine Welser**, Schauspiel von Oskar v. Redwitz.

Freitag den 1. April: **Martha**, Oper von Flotow.

Sonntag den 3. April: **Das Testament des großen Kurfürsten.**

200,000 Gulden neue östr. Währung zu gewinnen

bei der am kommenden **1. April** stattfindenden Gewinn-Ziehung

der Kaiserl. Königl. Oesterreich'schen Part.-Eisenbahnloose.

Jedes Obligations-Loos muß einen Gewinn erhalten.

Die Hauptgewinne des Anlehens sind: 21mal W. Währ. fl. **250,000**, 71mal fl. **200,000**, 103mal fl. **150,000**, 90mal fl. **40,000**, 105mal fl. **30,000**, 90mal fl. **20,000**, 105mal fl. **15,000**, 370mal fl. **5000**, 20mal fl. **4000**, 258mal fl. **2000**, 754mal **1000**.

Der geringste Gewinn, den mindestens jedes Obligationsloos erzielen muß, beträgt **120** fl. Wiener Währung oder **140** fl. im **24 Guldenfuß.**

Die am 3. Januar unsern resp. Kunden entfallenen Gewinne sind von uns bereits alle an dieselben **ohne Abzug** ausbezahlt worden.

Obligationsloose, **deren Verkauf überall gesetzlich erlaubt ist**, erlassen wir zum Tagescours (s. Augsb. Börsen-Courszettel.) Um aber **Jedermann** die Betheiligung möglich zu machen, gewährt das unterzeichnete Bankhaus die **größtmöglichste** Zahlungs-Erleichterung. — Die entfallenden Gewinne werden den resp. Interessenten, welche ihre Loose **direct** von unterzeichnetem Bankhause bezogen, sofort **baar** übermittelt.

Verloosungspläne werden stets franco übersandt; ebenso Ziehungslisten franco gleich nach der Ziehung.

Alle Aufträge und Anfragen sind daher direct zu richten an Unterzeichnete.

NB. Der Betrag der Bestellung kann auch pr. Postvorschuß nachgenommen werden, welches ebenfalls von uns **portofrei** für den Empfänger geschieht.

Stirn & Greim,

Bank- und Staats-Effekten-Geschäft

in **Frankfurt a. M.**, Zeil Nr. 33.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Theodor Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Mittwoch Nro. 82. 23. März 1859.

Einladung zum Abonnement.

Mit dem 1. April beginnt das II. Quartal der

Bayreuther Zeitung.

Wir laden hiermit in einer so ernsten und wichtigen Zeit, wo Zeitungen für alle Schichten der Gesellschaft Bedürfniß sind, zu Bestellungen freundlichst ein.

Dieselben werden auswärts bei **allen Postanstalten, in Bayreuth in der Expedition, Hs.-Nr. 106,** gegenüber dem kgl. Bezirksgerichte, angenommen.

Deutschland.

München, 18. März. (Achtzehnte öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten.) Am Ministertische: Hr. Justizminister v. Ringelmann, Staatsrath v. Fischer, Frhr. v. Brück. — Erster Gegenstand der Tagesordnung ist die Wahlreklamation des Cooperators Dom. Gröbl von Lauterhofen, Landg. Kastl, in der Oberpfalz. Derselbe beschwert sich, daß er als Wahlmann bei der Abgeordnetenwahl in Amberg am 14. December v. Js. von dem dortigen Wahlausschuß wegen Mangels des Staatsbürgerrechtes auf den Grund des Artikels VI. des Wahlgesetzes und unter Hinweisung auf ein bezügliches Ministerial-Reskript zurückgewiesen worden sei. Reklamant glaubt deßwegen nicht blos für sich, sondern auch für „alle nicht bepfründeten katholischen Priester" das Recht, zum Wahlmann gewählt werden zu können, in Anspruch nehmen zu müssen. Der I. Sekretär, Abg. Hirschberger, beantragt aber, der Reklamation eine weitere Folge nicht zu geben, weil der blos ausgeweihte Priester, und selbst der Cooperator, welcher von Seite des Staats nur als Aushilfspriester für reine kirchliche Funktionen in Betracht kommt, nicht einmal ein selbstständiges Kirchenamt, noch weniger aber ein öffentliches Amt bekleidet, auch keine zum Eintritt in dieses erforderliche Anstellung oder Ernennung erhalten hat, und einen Anspruch auf die Rechte der staatsbürgerlichen Ansäßigkeit im Sinne des §. 3 Titel IV der Verfassungsurkunde bei dem Mangel der anderweitig hiezu erforderlichen Selbstständigkeit nicht besitzt. Von der Kammer wird der Antrag des I. Sekretärs angenommen und der Reklamation eine weitere Folge nicht gegeben. — Hierauf erstattete Frhr. v. Lerchenfeld als Referent im II. Ausschusse Vortrag über die Nachweisungen der Staatsausgaben für den Bau der Staatseisenbahnen bis zum Schlusse des Jahres 18⅔. Berichterstatter beantragt, die mitgetheilten Nachweisungen über die Ausgaben auf den Bau der Staatseisenbahnen in den Jahren 18⅔ bis 18⅔ anzuerkennen. Die Baukredite belaufen sich auf folgende Summen: 1) Ludwigs-Süd-Nordbahn 56,037,695 fl.; 2) Ludwigs-Westbahn 24,817,484 fl.; 3) Maxbahn I. Abtheilung 7,944,820 fl.; 4) Maxbahn II. Abtheilung 6,396,723 fl.; für die Bahnen insgemein 3,012,884 fl.; 5) München-Rosenheim-Kufstein 9,997,658 fl.; 6) Rosenheim-Salzburg 9,412,895 fl.; 7) Lichtenfels-Koburg 3,004,758 fl.; 8) Projektirung: Nürnberg-Regensburg-Passau 206,865 fl.; 9) Projektirung: München-Landshut-Donau 80,375 fl.; 10) Instandsetzung der Donau-Dampfschifffahrt 1,250,000 fl., in Summa 122,162,157 fl. (Schluß folgt.)

München, 21. März. Heute Nacht wurde auf dem Heumarkt ein hiesiger Metzgergeselle angefallen und ihm mit einem mehr als einen Schuh langen Stilet drei lebensgefährliche Wunden beigebracht. Der oder die Thäter sind noch nicht ermittelt; das Mordinstrument wurde bei dem Verwundeten zurückgelassen gefunden. Der schwer Verletzte befindet sich im allgemeinen Krankenhaus.

München, 21. März. Neueren Nachrichten aus Madrid zufolge, beabsichtigen JJ. kk. HH. der Prinz und die Frau Prinzessin Adalbert einige Tage vor dem Osterfeste hier einzutreffen. Höchstdieselben werden den Sommer über wieder das Schloß Nymphenburg bewohnen. (N. M. Z.)

München, 21. März. Unterm heutigen ist folgende allerhöchste Verordnung, die Errichtung von Privatbacköfen betr., erschienen: „Maximilian II. ꝛc. ꝛc. Wir finden Uns bewogen, unter Aufhebung der Verordnung vom 14. Juli 1806, die Backöfen der Landleute betr. (Regierungsblatt vom Jahr 1806 S. 287) und der Verordnung vom 8. Juli 1808, die Backöfen auf dem Lande in der Provinz Bamberg betr. (Regierungsblatt v. J. 1808 S. 1633) über die Errichtung von Privatbacköfen zu verordnen, was folgt: I. Die Errichtung von Privatbacköfen im Innern der Wohnhäuser ist gestattet, wenn dieselben in gewölbten Räumen feuerfest hergestellt und mit einem eigenen, bis über den First des Hauses geführten, feuersicheren Kamine versehen werden. II. Backöfen, welche außer den Häusern errichtet werden, müssen wenigstens 30 Fuß von jedem Gebäude entfernt stehen und feuersicher hergestellt werden. München, den 21. März 1859. Max. Graf v. Reigersberg. Auf königlich allerhöchsten Befehl, der Generalsekretär Ministerialrath v. Epplen. (N. M. Z.)

München, 21. März. Der vierte Ausschuß der Kammer der Reichsräthe hat Hrn. Oberkonsistorialpräsidenten Reichsrath v. Harleß zum Referenten über die Beschwerde des Redakteurs des „Volksboten", E. Zander, gewählt.

Feuilleton.

Paul Bronckhorst, oder die neuen Herren.

Erzählung von Levin Schücking.

(Fortsetzung.)

Es war Paul, als ob ihm beim Verschwinden des Grafen ein Stein vom Herzen falle; er athmete tief auf von der Folter, welche die letzte Viertelstunde für ihn gehabt hatte. Aber als er nun nachsann über das, was Graf Antoine d'Epaville ihm gesagt — wer will es nicht verzeihlich finden, daß da nach und nach ein eigenthümlicher Rausch sich seiner Seele bemächtigte, daß frohe und glänzende Hoffnungen vor ihm aufstiegen — daß plötzlich eine Zukunft lachend vor ihm lag, in deren Ferne er muthige und kühne Blicke sandte, während er noch vor Kurzem gar nicht gewagt hatte, an eine Zukunft zu denken, und sein ganzes Gefühlsleben, alle seine Gedanken sich mit Etwas wie einem beklommenen Eifer an den Augenblick, an das Glück der Gegenwart geklammert hatten!

Ueberlassen wir ihn diesem Gefühle, dem inneren Seelenjubel, zu dem für eine kurze Zeit unter dem Einflusse eines Sonnenblicks des Glückes alle seine Empfindungen aufblühten und den Verheißungen lauschten, welche in leuchtenden Gestaltungen, wie glänzende Wolken-Phantasmagorien am Horizont eines morgenden Himmels, am Horizont seiner Zukunft, aufstiegen. Das eben mußte bei einer Natur, wie die Pauls war, ihm den Traum, in welchen man ihn gewiegt hatte, so berauschend machen, daß man ihm nicht ein Glück verhieß, welches ihm ohne sein Zuthun, wie ein Himmelsgeschenk, in den Schooß geworfen werden sollte, sondern ein Glück, das er selbst sich männlich erkämpfen, das er seinem Verdienste und seinen Anstrengungen zu verdanken haben sollte. Der Charakter Paul Bronckhorst's war nicht weich und schwärmerisch genug, um gerade darin eine Seligkeit zu finden, wenn er der Liebe und nur der Liebe Alles hätte verdanken müssen; er konnte nicht in dem Rausche weich gestimmterer Seelen schwimmen, welche gerade darum das Glück als ein doppeltes fühlen, weil sie es nur von dem geliebten Gegenstande empfangen haben, nur ihm allein verdanken.

Auf der anderen Seite war die Leidenschaft mächtig genug über Paul, um in diesem klaren und kräftigen, die Dinge und die Menschen sonst so kühlen und richtigen Blickes abwägenden Charakter eine gewisse Umwandlung zu bewerkstelligen. Eine Umwandlung insofern, als er heute nicht mehr die Aussichten, welche ihm der Graf von Epaville eröffnete, kalten Blutes zu prüfen und nach ihrem Werth zu beurtheilen vermochte. Diese Aussichten erschienen ihm wohl gesicherter und leichter zu verwirklichen, als sie waren. In der That aber lebte man freilich in einem Zeitraume, in welchem so große und unerhörte Glücksveränderungen im Leben der Einzelnen vorkamen, daß dem Muthigen nichts

München, 21. März. Noch immer ist eine Entscheidung bezüglich der Annahme der Adresse allerhöchsten Orts nicht erfolgt. Daß das Ministerium unter den obwaltenden Verhältnissen eine Prolongation des Landtags nicht beantragen könne, scheint glaublich, ebenso daß von einer Konstituirung oder Einberufung von Gesetzgebungsausschüssen vor der Hand nicht die Sprache sei. Mit der Adresse ist übrigens in den Verhandlungen der Abgeordnetenkammer insoferne ein Wendepunkt eingetreten, als wenigstens, der Aeußerung des I. Herrn Präsidenten nach zu schließen, die bestehenden Differenzen nicht weiter hervorgehoben werden sollen. (A. Abdz.)

Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 9. März dem Landgerichtsdiener Johann Nikolaus Burkhardt zu Pottenstein im Hinblicke auf seine langjährige, treue und eifrige Dienstleistung das silberne Ehrenzeichen des Verdienst-Ordens der bayerischen Krone zu verleihen; unterm 12. März zu genehmigen, daß der Taxbeamte des k. Landgerichts Bissingen, Konrad Bernhard, aus dem Staatsdienste entlassen, und daß sein Posten, jedoch ohne Anspruch auf Pension und sonstige pragmatische Rechte, dem Cameralpracticanten und derzeitigen Verweser des Taxamtes des k. Landgerichts Bissingen, Peter Finsterer, übertragen werde.

Berlin, 20. März. In nächster Zeit stehen, wie wir mit Bestimmtheit hören, umfassende Begnadigungen in Aussicht. Keineswegs werden dieselben aber dem Vernehmen nach am Geburtstage des Prinz-Regenten erfolgen. Der Erlaß einer allgemeinen Amnestie soll wegen zweier Kategorien, nämlich 1) derjenigen, welche die wegen einer Verletzung der Majestät Verurtheilten, und 2) derjenigen, welche die preußischen Flüchtlinge im Auslande, die sich bis jetzt nicht gemeldet haben, umfaßt, Anstand gefunden haben. Die Zahl beider Kategorien ist indessen keine große. Von den zur erstern Kategorie Gehörigen sollen die wenigen, welche sich noch in den Strafanstalten befinden, in kürzester Zeit ihre Strafzeit meist verbüßt haben. Der Prinz-Regent soll sich, wie es heißt, nicht für befugt erachten, diejenigen zu begnadigen, welche wegen eines Majestätsverbrechens verurtheilt worden sind, da dies dem König allein zustehe. (D. Allg. Ztg.)

Berlin, 21. März. A. v. Humboldt veröffentlicht in hiesigen Blättern nachstehendes Schreiben: „Leidend unter dem Drucke einer immer noch zunehmenden Korrespondenz, fast im Jahresmittel zwischen 1600 und 2000 Nummern (Briefe, Druckschriften über mir ganz fremde Gegenstände, Manuscripte, deren Beurtheilung gefordert wird, Auswanderungs- und Kolonialprojekte, Einsendung von Modellen, Maschinen und Naturalien, Anfragen über Luftschifffahrt, Vermehrung autographischer Sammlungen, Anerbietungen, mich häuslich zu pflegen, zu zerstreuen und zu erheitern u. s. w.), versuche ich einmal wieder die Personen, welche mir ihr Wohlwollen schenken, öffentlich aufzufordern, dahin zu wirken, daß man sich weniger mit meiner Person in beiden Kontinenten beschäftige und mein Haus nicht als ein Adreß-Comptoir benutze, damit bei ohnedies abnehmenden physischen und geistigen Kräften mir einige Ruhe und Muße zu eigener Arbeit verbleibe. Möge dieser Ruf um Hülfe, zu dem ich mich ungern und spät entschlossen habe, nicht lieblos mißdeutet werden! Berlin, 15. März 1859. Alexander v. Humboldt."

Gera, 12. März. Heute hat die Eröffnung unserer Bahn stattgefunden. Der Festzug ging Vormittags 9 Uhr von hier nach Zeitz ab. Dort schlossen sich in einer Anzahl von Waggons die Direktion der Thüringischen Eisenbahngesellschaft, verschiedene Commissionen und Deputationen, sowie eine Menge Bewohner von Zeitz, Weißenfels, Leipzig ꝛc. dem Zuge an, welcher nach ungefähr einstündigem Aufenthalt nach Gera zurückfuhr und unterwegs sowohl, als namentlich hier bei seiner Ankunft durch Musik, Kanonendonner und andere Zeichen der Freude begrüßt wurde. Den Fremden interessiren bei solchen Gelegenheiten namentlich immer unsere reußischen schwarz-roth-goldenen Fahnen. Ein zufällig hier anwesender Bewohner Kurhessens meinte heute: „Wenn wir uns die deutsche Fahne einmal ansehen wollen, so darf das blos heimlich an verschwiegenem Ort geschehen, und ihr Glücklichen hängt sie frei vor Fürst und Obrigkeit von allen Dächern und Thürmen herunter."

(D. Allg. Ztg.)

Hannover. Der „Preußischen Zeitung" schreibt man aus Hannover vom 18. März: „Dem heutigen Courier zufolge, ist die Bewehrung unserer offenen Küsten bereits eine vollkommen abgemachte Sache. Es ist beschlossen, mehrere Küstenbatterien des schwersten Kalibers aufzustellen; bereits sind Contracte zum Guß der Lafletten abgeschlossen; die hiesige hannoversche Eisengießerei würde deren 10, jede 100 Ztr. schwer, zu den schwersten Positionsgeschützen herstellen. Der Kourier ist allerdings in der Lage, die letztere Nachricht aus vollkommen zuverlässiger Quelle zu haben, da sein Verleger Mitinhaber der Eisengießerei ist."

Innsbruck, 17. März. Heute ging, unterzeichnet von Männern aller Stände, nachstehende Adresse an Frhrn. v. Lerchenfeld nach München ab: „Hochgeehrter Freiherr! Zur Stunde, wo der alte Reichsfeind abermals sich rüstet, um im ungerechten Krieg alle Schrecken der Zerstörung über Deutschland zu wälzen, da sucht der sorgliche Blick Männer des Ernstes, Männer der Kraft. Hochwillkommen also der Deutsche, der, eingedenk der Trauerkunde früheren Zauderns und Spöttens, heute das rechte Wort zur rechten Zeit spricht und dem Gefühle der Nation den kernigen Ausdruck leiht, den sie will und den sie braucht. Ein solcher aber war an rechter Stelle und zu rechter Zeit zuerst der Ihrige, Hochgeehrter Freiherr! und daß er es gewesen, zeigt sein schnelles Zünden durch alle Gauen des Vaterlandes — zeigt mehr noch sein Erfolg, hochwichtig als erstes und unzweideutiges Zeichen der Einigung. Auch wir Männer Tirols erkennen diese hohe Bedeutung und ergreifen freudig den Anlaß, unseren Dank einem der besten Männer des deutschen Nachbarstammes und allen jenen Vertretern desselben, welche sich in ächt deutscher Gesinnung einmüthig erheben, darzubringen und durch ihn zu bethätigen, daß wir, uneingedenk früheren Zerwürfnisses, heute nur der gemeinsamen Pflicht uns erinnernd, in deutschem thatkräftigem Verständniß uns umfassen. Das rechte Wort hat uns erfreut, die rechte That wird uns zu Schutz und Trutz an unserem Platz finden. Tirol hat nie geprahlt: es stand und steht fest zu seinem Wort, das da heißt: Eintracht und Thatkraft mit Gott, Fürst und Vaterland, für Recht und Ehre!"

---

mehr unerreichbar scheinen konnte. Was den Einfluß des Grafen Antoine anging, so sprach nichts dawider, daß er nicht hinreichen sollte, Paul einen Posten im französischen Dienste zu verschaffen, etwa im auswärtigen Ministerium für die deutschen Angelegenheiten, wo er dann eine diplomatische Laufbahn machen konnte, wie so manche deutsche Männer jener Zeit es gethan, oder auch, wenn es sein müßte, im französischen Heere, das zahlreiche deutsche Namen zählte.

Und Paul's Vaterlandsliebe, sein deutsches Herz, sein Gefühl für das heilige römische Reich deutscher Nation, dessen Erbfeind ja Frankreich geworden, seitdem der Türke diese Rolle in der europäischen Geschichte niedergelegt — wie redeten sie in dieser Angelegenheit in unseres Freundes Brust?

Wir müssen es zu seiner Schande gestehen, sie redeten gar nicht! Das heilige römische Reich deutscher Nation hatte sich so sehr selbst verlassen, daß es kein Wunder war, wenn seine Kinder es verließen. Das patriotische Gefühl Paul's hatte sich zunächst beziehen müssen auf das eigene engere Vaterland. Mit Deutschlands, mit des Reiches Genehmigung, ja, von einer Versammlung von Vertretern und Abgeordneten des Reiches selbst, hatte man dieses „engere Vaterland" in Stücke zerschnitten und den Fremden überantwortet. Wo sollte da der von den kosmopolitischen Ideen der Zeit ohnehin untergrabene Patriotismus noch Herberge finden? Wem es zu verzeihen war, daß er einem fremden Fürstenhause, welches sich in seinem Vaterlande installirt hatte, diente, dem war es auch nicht übel zu nehmen, daß er ganz in die Fremde ging, dort zu dienen. Und besonders dann nicht, wenn dieser Mann ein Verliebter war, den der Drang, sich sein Glück zu erobern, in die Weite, die Fremde führte.

Dazu haben wir früher gesehen, wie Paul über sein Verhältniß zu den Bildungen und den Thatsachen, zu den Banden der Geschichte dachte: wie er sich losgebunden fühlte von den Fesseln, welche die vorausgegangenen Geschlechter, die Erinnerungen an sie, die Pietät, um die nachfolgenden legen. Er fühlte sich ohne Wurzeln in irgend einem bestimmten Boden. Er hatte wohl eine Heimath, aber kein Vaterhaus in derselben. Er mußte sich ein solches selbst erbauen oder ein bereits erbautes sich erkämpfen. Und indem er nun davon träumte, sich ein stattlichstes, glänzendstes vor vielen zu erkämpfen, war es natürlich, daß er sich dem Gedanken an ein Land dahin gab, wo der Mann mehr als irgendwo in jener Zeit und noch heute der Sohn seiner Thaten ist.

Frankreich hat immer dem Tapferen den Ritterschlag verliehen. In Deutschland beruht der Adel auf dem Blute, in England auf dem Besitze, in Frankreich auf der That. Dies ist zugleich die Scala, auf welcher das ganze Institut in immer größerer Harmonie mit der Idee tritt. In Frankreich also durfte Paul hoffen, einen Adel zu erkämpfen, der ihn berechtigte, seine Hand nach der Hand eines Fürstenkindes auszustrecken. Daß auf der Stirn dieses Fürstenkindes ein Diadem ruhe, welches die Anwartschaft auf ein Herzogthum gab, daran dachte er nicht; es handelte sich für ihn nicht darum! Er hätte in diesem Augen-

Schweiz.

Bern, 21. März. Der Bundesrath hat die aus schweizerischem Gebiet ausgeführten Pferde mit einem Ausfuhrzoll von 400 Fr. belegt. Dieser Beschluß tritt unverweilt in Kraft. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

In Bern ist der Auftrag angelangt, alle disponibeln Pferde für Piemont anzukaufen.

Frankreich.

Paris, 19. März. Der „Moniteur" meldet an der Spitze seines amtlichen Theiles: „Hr. Graf v. Pourtalès hat die Ehre gehabt, heute vom Kaiser in öffentlicher Audienz empfangen zu werden und demselben die Schreiben zu überreichen, die ihn bei Sr. kaiserlichen Majestät als außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister Sr. Majestät des Königs von Preußen beglaubigen. Hr. Graf v. Pourtalès hat zu gleicher Zeit Sr. Majestät ein eigenhändiges Schreiben von Sr. königl. Hoheit dem Prinz-Regenten von Preußen überreicht. Der Kaiser war von seinen dienstthuenden Offizieren umgeben. Der preußische Herr Gesandte wurde in einem Hofwagen mit dem üblichen Ceremoniel nach dem Tuilerien-Palaste abgeholt."

Paris, 22. März. Der Moniteur bringt Folgendes: Rußland hat den Zusammentritt eines Congresses in einer neutralen Stadt vorgeschlagen, um den Verwicklungen zuvorzukommen, welche die Zustände Italiens herbeiführen und die Ruhe Europa's stören könnten. Die Regierung des Kaisers ist diesem russischen Vorschlag beigetreten. Die Cabinette von London, Wien und Berlin haben noch keine officielle Antwort gegeben. (T. B. d. A. Z.)

Großbritannien.

London, 19. März. „Daily News" bringt einen Artikel über die italienische Frage, der nicht unberücksichtigt bleiben darf, da es das anerkannte Leibjournal Lord John Russells ist, und Niemand wissen kann, auf welcher Bank des Unterhauses dieser in wenigen Wochen sitzen wird. Es sei Englands Fehler, heißt es darin, wenn es die Aufregung in Deutschland nicht begreife, wenn es, seit Jahrhunderten von keinem feindlichen Heere betreten, über die deutsche Wuth gegen den Rhein-Bedroher den Kopf schüttelt. Deutschlands Gefühl in dieser Sphäre sei ein ganz richtiges, und wohl dem deutschen Vaterlande, daß es gegen Rußland und Frankreich gemeinsam Front zu machen entschlossen ist. Was aber Deutschland als solches betrifft, dürfe nicht übersehen werden, daß es ein österreichisches und ein preußisches Deutschland gebe, eine österreichische Konnexion und einen preußischen Anhang, österreichische Fragen und preußische Fragen. Oesterreich und Preußen sind, was ihr inneres Völkerleben betrifft, zwei entgegengesetzte Pole. Oesterreich ist, strenge genommen, keine deutsche Macht, und noch viel weniger eine deutsche Nation. Jetzt werden die Staatsmänner Preußens zu erwägen haben, ob Preußen — das reindeutsche, protestantische und liberale Preußen — Gut und Blut opfern soll, um nur die österreichische Herrschaft in Italien aufrecht zu erhalten, oder ob es seine Thatkraft, den Verträgen gemäß, auf die wachsame Beschützung der zum eigentlichen Deutschland gehörenden Provinzen beschränken soll.

London, 21. März. Die „Times" enthält folgenden hochwichtigen Artikel: Ein Congreß der fünf Großmächte wird entweder in London oder in Berlin (in der gestrigen Depesche war Paris statt Berlin genannt, was wahrscheinlich irrig war) zusammentreten, um den Zustand Italiens zu untersuchen, und die Verwicklungen, die sich für den Congreß aus der Mission Lord Cowley's ergeben. Der Kaiser von Oesterreich hat erklärt, daß er keinerlei Absicht habe, Piemont anzugreifen, und daß er die Romagna zu gleicher Zeit, wie die Franzosen räumen wolle, falls, wenn der Räumung eine Revolution in Rom folge, die Franzosen dahin zurückkehren würden. Die Verträge mit den mittelitalienischen Staaten seien Oesterreich nur zur Last, und gern werde es dieselben ändern. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

Am Montag den 14. März 1859 wurden in öffentlicher Sitzung des Bezirksgerichts Bayreuth folgende Personen abgeurtheilt:

1) Stahlmann, Johann, lediger Bauernknecht von Mistelbach, wegen Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls, zu vierjähriger Arbeitshausstrafe verurtheilt, der Angeschuldigte ergriff hiegegen Berufung;
2) Meyer, Elisabetha, ledige Fabrikarbeiterin von Aichig, wegen Vergehens des Diebstahls, zu 1½monatlichem doppelt geschärftem Gefängniß verurtheilt.

In öffentlicher Sitzung des Bezirksgerichts Bayreuth kommen folgende Personen zur Aburtheilung:

Am Samstag den 26. März 1859:

1) Popp, Peter, Taglöhner von Eckersdorf, wegen Verbrechens des ausgezeichneten erschwerten Diebstahls;
2) Schmidt, Jakob, Taglöhner von Bindlach, wegen Verbrechens des Gewohnheitsbetrugs, begangen durch das Verbrechen des ausgezeichneten Betrugs I. Grades und durch das Vergehen des nächsten Versuchs zu einem solchen Verbrechen.

Am Donnerstag den 31. März 1859:

Hafner, Johann, Metzgerlehrling von Spänfleck, wegen Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls.

Am Samstag den 2. April 1859:

Häfner, Andreas, Weberlehrling von Törnhill, wegen Verbrechens der Körperverletzung I. Grades.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

März 1859.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +2°.47.)			Barometer (Stand in par Linien auf°0 R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 323‴.87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr. Abends.
22.	−1°.4	+2°.4	+2°.3	323‴.54	324‴.39	324‴.59
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+1°.87			324‴.32		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

NW. u. N. — Bedeckt, Vormittags ein wenig Regen mit Schnee. (0c‴.3 auf den □').

Höchste Temperatur: +6°,2

In der Nacht: Niederste Temperatur: −1°,5.

Am 23. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: −0°,8. Barometer: 325‴.41.

---

blicke mit völligster Ruhe der Seele und Unbefangenheit des Geistes, wenn sein Gebieter es befohlen, eine Urkunde entwerfen, worin der Herzog seinen Neffen Antoine zu seinem alleinigen Erben und Nachfolger in der Regierung des Fürstenthums Emsa-Ravenstein ernannt hätte.

Das beabsichtigte nun freilich Gaston I. keineswegs; mit dem Gedanken an den Nachfolger in seinem Fürstenthum waren Seine Durchlaucht aber allerdings in diesem selben Augenblicke ernstlich beschäftigt und zwar nicht ohne dringende Veranlassung.

Der Herzog hatte nämlich, während Graf Antoine und Paul Bronckhorst sich im Salon der Damen befanden, in seinem Wohnzimmer einen Besuch erhalten, der sich in den letzteren Monaten auffallend seltener gemacht: der aber jetzt durch die Länge der Zeit, welche er mit Seiner Durchlaucht in geheimer Zwiesprache blieb, wieder gut machen zu wollen schien, was er an häufiger Aufwartung bei seinem fürstlichen Gebieter versäumt hatte. Es war der Baron Schlettendorf.

Wir finden die Herren mitten in ihrer Unterredung.

Schlettendorf stand mit dem Rücken an den Sims des Kamins gelehnt, in welchem auch im Gemache des Herzogs ein freundliches Feuer flammte, um die kühle Herbstluft zu vertreiben.

Der Herzog saß in einem der Flamme nahe gerückten Fauteuil, angethan mit seinem Schlafrock von violettem Sammt mit den goldenen Gürtelschnüren.

Er sah etwas niedergeschlagen aus. Monseigneur Gaston du Merle de Blanc-Buissen-Herzog von Anglure, Fürst von Emsa-Ravenstein und Graf von Epaville; er blickte in die knisternde Lohe mit einem Gesichte, auf welchem die gutmüthigen Züge des Lebemannes eine gewisse energielose Schlaffheit bekommen hatten, die in den hangenden Wangen am deutlichsten wahrnehmbar hervortrat.

Anders Baron Schlettendorf, der sich heute herausgenommen hatte, in seinem gewöhnlichen Reitcostume mit den gelben Klappenstiefeln seinem Landesherrn seine Aufwartung zu machen. Er blickte desto energischer, sein großes Kinn fuhr stolz in der weitvorstehenden weißen Halsbinde hin und her; seine weit offenen runden Augen saßen auf seinen Gebieter unter ihren dichten Brauen weg so fest und beinahe drohend herab, daß man fürchten konnte, sie würden im nächsten Augenblicke in ein zorniges Kreisen gerathen, wie die Räder eines Vernichtung drohenden alten Kriegswagens. Und so schienen die Rollen zwischen Fürst und Unterthan, Lehnsherr und Vasall heute vollständig vertauscht — aber sie schienen es auch nur; denn in der That sprach der Baron mit der mildesten Stimme, mit dem Tone der unterwürfigsten Höflichkeit, worein sich nur von Zeit zu Zeit ein Anflug von leiser Ironie mischte, zu seinem melancholischen Souverain. (Fortsetzung folgt.)

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Kfte. Seelmann v. Offenbach, Fr. Diell v. Hof, Löhnert v. Apolda, Kluge, Maul u. Gößling v. Leipzig.

Goldener Anker: HH. Hahn mit Gattin, k. Bergmeister v. Brandholz; Dennerlein, k. Assessor v. Ebermannstadt; Stein, Bergwerksbesitzer und Heinrich, Fabrikant v. Hof; Kaufte. Zeitler v. Hof, Wolff v. Fürth, Lehmann und Leppoldt v. Nürnberg, Charon v. Rödelsee, Michael v. Oelsnitz; Adlerstein, Kürschner u. Hoffmann, Oekonom v. Bamberg; Meininger, Fabrikant v. Burgkundstadt; Steinmeimer, Stud. jur. v. Würzburg. Frl. Schatz v. Geiweinstein.

Für die sechs Doppelwaisen Heerdegen in Pittersdorf sind ferner eingegangen:

Transport	276 fl. 42 kr.
Von P. 30 kr., R. 1 fl., M. S. 18 kr., K. 30 kr., Ungenannt 24 kr., W. St. v. Marktleuthen 1 fl.	3 fl. 42 kr.
	280 fl. 24 kr.

Bekanntmachung.

Bayreuth, den 23. Februar 1859.

Vom königlichen Bezirksgerichte Bayreuth als Einzelnrichteramt

werden im Wege der Hilfsvollstreckung nachbezeichnete Realitäten des Gerbermeisters Christian Cronacher dahier, nämlich:

1) dessen Wohnhaus im Rennwege dahier, Hs.-Nr. 249, Pl.-Nr. 362, mit Hintergebäude, Werkstätte, Trockenboden, zwei Scheunen, Kellerhäuschen, Stallungen, Lohgerüste, Brunnen und Hofraum, belastet mit einer einfachen Grundsteuer von $8\frac{33}{100}$ kr. und einer einfachen Hausteuer von 4 fl. 21 kr.,
2) dessen Garten, 48 Dez. Gras-, Obst- und Gemüsegarten beim Hause Nr. 249, 20. Bonitätsklasse, Pl.-Nr. 363, belastet mit einer einfachen Grundsteuer von $9\frac{40}{100}$ kr., am

Dienstag den 12. April l. Js. Vormittags 11 Uhr anfangend, im diesgerichtlichen Commissionszimmer Nr. 4 dem öffentlichen Verkaufe unterstellt und richtet sich das dabei einzuhaltende Verfahren nach §. 64 des Hypothekengesetzes und der §§. 98—101 des Prozeßgesetzes vom Jahre 1837.

Dem Gerichte unbekannte Steigerer haben sich über ihre Zahlungsfähigkeit auszuweisen.

Die Schätzungsverhandlung kann in der Registratur eingesehen werden und wird noch bemerkt, daß die fraglichen Realitäten zum Betriebe der Gerberei mit Oekonomie eingerichtet sind.

Der königl. Direktor.
Freiherr von Waldenfels.

Kropf.

Anzeigen.

Eine **erfahrene Köchin** sucht bis Walburgis ein Unterkommen. Näheres in der Expedition d. Bl.

Erheiterung.

Sonntag den 27. März:

Musikalische Unterhaltung.

Anfang Nachmittags 4 Uhr.

Die Vorsteher.

In der Verlagsbuchhandlung von **S. G. Liesching** in Stuttgart sind so eben vollständig erschienen und fortwährend durch alle Buchhandlungen, in **Bayreuth** in der **Grau**'schen Buchhandlung, zu erhalten:

Wilhelm Löhe,

Evangelien-Postille
für die
Sonn- und Festtage
des Kirchenjahres.
Mit kurzen Passions- und Episteln-Lektionen.
Dritte Auflage.
gr. 4. Brosch. Preis fl. 2. 48 kr.
In schönem Einbande 36 kr. höher.

Epistel-Postille
für die
Sonn- und Festtage
des Kirchenjahrs.
Mit kurzen Evangelien-Lektionen.
gr. 4. Brosch. fl. 2. 48 kr.
In schönem Einbande 36 kr. höher.

Zugleich mit der dritten Auflage der in immer weiteren Kreisen heimisch werdenden „**Evangelien-Postille**" geht nunmehr die schon so lange gewünschte „**Epistel-Postille**" hinaus, über deren Entstehung der Verfasser sich in einem Vorworte näher ausspricht. — Die tiefe und eingehende Text-Auslegung, welche die neue Postille besonders kennzeichnet, wird ihr neben dem großen Ernste für die Anwendung im christlichen Leben eine gleich dankbare Stätte wie ihrer Vorgängerin bereiten.

☞ **Tischzeuge** und **Tafelgedecke** in **rein Leinen** und **Halbleinen**, dergleichen **Handtücher, Servietten** und **Café-Decken**, sowie feine **leinene Taschentücher** sind bei mir wieder in neuen Sendungen zu **äußerst billigen** Preisen eingetroffen.

J. Wertheimber.

Schmiede-Cooks

schlackenfreie, per bayr. Metzen 18 kr., sind in Quantitäten zu haben bei der

Oberfränkischen Berg- und Hüttengewerkschaft in Hof.

Importirte Cigarren

in reicher Auswahl und abgelagerter Waare empfiehlt

Wilhelm Schüller.

200,000 Gulden neue östr. Währung zu gewinnen

bei der am kommenden **1. April** stattfindenden Gewinn-Ziehung

der Kaiserl. Königl. Oesterreich'schen Part.-Eisenbahnloose.

Jedes Obligations-Loos muß einen Gewinn erhalten.

Die Hauptgewinne des Anlehens sind: 21mal W. Währ. fl. **250,000**, 71mal fl. **200,000**, 103mal fl. **150,000**, 90mal fl. **40,000**, 105mal fl. **30,000**, 90mal fl. **20,000**, 105mal fl. **15,000**, 370mal fl. **5000**, 20mal fl. **4000**, 258mal fl. **2000**, 754mal **1000**.

Der geringste Gewinn, den mindestens jedes Obligationsloos erzielen muß, beträgt **120** fl. Wiener Währung oder **140** fl. im **24 Guldenfuß**.

Die am 3. Januar unsern resp. Kunden entfallenen Gewinne sind von uns bereits alle an dieselben **ohne Abzug** ausbezahlt worden.

Obligationslose, **deren Verkauf überall gesetzlich erlaubt ist**, erlassen wir zum Tagescours (s. Augsb. Börsen-Courszettel.) Um aber **Jedermann** die Betheiligung möglich zu machen, gewährt das unterzeichnete Bankhaus die **größtmöglichste** Zahlungs-Erleichterung. — Die entfallenden Gewinne werden den resp. Interessenten, welche ihre Loose **direct** von unterzeichnetem Bankhause bezogen, sofort **baar** übermittelt.

Verloosungspläne werden stets franco übersandt; ebenso Ziehungslisten franco gleich nach der Ziehung.

Alle Aufträge und Anfragen sind daher direct zu richten an Unterzeichnete.

NB. Der Betrag der Bestellung kann auch pr. Postvorschuß nachgenommen werden, welches ebenfalls von uns **portofrei** für den Empfänger geschieht.

Stirn & Greim,
Bank- und Staats-Effekten-Geschäft
in Frankfurt a. M., Zeil Nr. 33.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Donnerstag Nro. 83. 24. März 1859.

Deutschland.

München, 21. März. (Vierte öffentliche Sitzung der Kammer der Reichsräthe.) Am Ministertische: der Herr Justizminister v. Ringelmann, der Herr Kriegsminister v. Manz, Staatsrath v. Fischer. — Nach Bekanntgabe des Einlaufs wird mitgetheilt, daß die kk. Hoh. Prinz Carl und Herzog Ludwig, sowie Graf Giech und Graf Quadt ihrer Abwesenheit wegen entschuldigt sind. Zuvörderst wird bei dem jüngstgefaßten Beschlusse über die Zollverhältnisse ein Schreibfehler verbessert, an dem das Ministerium Anstand genommen hat; es heißt nämlich dort: „für das ganze Königreich", während der bisher übliche Ausdruck war: „für das Königreich." — Hierauf erstattete Reichsrath Fürst Theodor v. Thurn und Taxis als Referent im II. Ausschuß Vortrag über die Militärrechnungen der Etatsjahre 18$\frac{57}{58}$ und 18$\frac{58}{59}$, und geht dessen Schlußantrag dahin: die hohe Kammer der Reichsräthe wolle diese Nachweise für genügend erachten und desgleichen wegen Ueberschreitung bei dem Pensionsetat der aktiven Armee die Anerkennung nicht verweigern. Referent findet, daß das ganze Bild der ordinären Exigenz der aktiven Armee ein befriedigendes Resultat gibt, dabei bedauert er aber wiederholt, daß die zur Ausgleichung der Bedürfnisse der aktiven Armee aus dem Germersheimer Festungsbaufond nach der Militärrechnung für 18$\frac{56}{57}$ entnommene Summe nicht mehr zum Ersatz gelangte, denn das, was jetzt und übereilt bei Festungsbauten vorgenommen werden kann, hat durchaus nicht mehr den Werth und die Zuverlässigkeit desjenigen, was rechtzeitig und nach dem augenblicklichen Bedürfniß geschiebt. Festungsbau-Fonde sollten jederzeit und unter allen Verhältnissen als unangreifbar angesehen, wenigstens müßte später die Refundirung der entnommenen Gelder wieder eingeleitet werden. Ein vollkommen ähnliches Verhältniß findet mit dem ehemals bestandenen Reservefond der Armee statt, welcher aus 2,125,000 fl. bestand und der bis zu den Jahren 18$\frac{57}{58}$ die Armee in die Möglichkeit setzte, augenblicklich Verlegenheiten zu decken, für eine prompte Mobilmachung des Heeres zu sorgen und zur Beischaffung der Pferde sowohl, als zur Deckung des höheren Präsenzstandes auf kurze Zeit, ohne Belästigung der Steuerkräfte des Landes, sogleich die Mittel geboten hätte. Mit Hilfe eines solchen Reservefonds konnten alle diese Aufregungen vermieden werden, welche in dringenden Momenten stets Zeitversäumniß zur Folge haben; auch andere Staaten, die besonders wegen ihres Haushalts Nachahmung verdienen, haben stets darauf gesehen, durch nachhaltige Reservefonds für die Deckung außerordentlicher Bedürfnisse vorgesehen zu sein. Referent kann sich ferner nicht der von der Abgeordnetenkammer ausgesprochenen Verwahrung bezüglich der Ueberschreitung des Militärpensions-Etat im Betrage von 1,648,778 fl. anschließen. Nach seiner Meinung stellt sich der Satz so: „Sie [illegible]et ist um diese Summe zu wenig angesetzt gewesen, und es müsse also auf Fonds zurückgegriffen werden, welche eigentlich da, ihrer Natur nach nicht bestimmt sind." In allen Armeen, sagt Referent, besteht das Bedürfniß, untaugliche Offiziere, Militärbeamte und Soldaten zu pensioniren, aber in keiner Armee werden, wie in der bayerischen, so altgediente Offiziere beibehalten und der Pensionsfond so wenig belastet, daß im Fall einer plötzlichen Mobilmachung nothwendigerweise ein so enormer Personenwechsel eintreten müßte, der einen jeden kommandirenden General mit den größten Besorgnissen erfüllen wird. Von einer zeitgemäßen Pensionirung untauglicher Offiziere und Militärbeamten hängt nicht nur allein das Wohl und die Ehre der Armee, sondern auch die Sicherheit des Staates ab. Der II. Präsident, Reichsrath Graf v. Seinsheim, trat den Ansichten des Herrn Referenten vollkommen bei, während Reichsrath Graf August v. Seinsheim bemerkte, daß sich das befriedigende Resultat wohl nur auf die Jahre 18$\frac{57}{58}$ und 18$\frac{58}{59}$ beziehen könne, weil man jetzt vielmehr Klagen über den Stand der Armee höre, der es auch an Tuch, Schuhwerk ꝛc. fehle. Nachdem der Herr Referent dies ebenfalls bejaht und der Herr Kriegsminister erklärt hatte, daß bei dem knapp zugemessenen Militär-Budget die Vorräthe so ziemlich aufgezehrt werden mußten und nichts nachgeschafft werden konnte, wurden die Ausschußanträge von der Kammer einstimmig angenommen. — Der nächste Gegenstand der Berathung war der Vortrag des Referenten im III. Ausschuß, Graf v. Maldeghem, über den Antrag des Reichsraths Grafen zu Pappenheim, die Taxen bei freiwilliger Zusammenlegung der Grundstücke betr. Nachdem Herr Staatsrath v. Fischer sich gegen die Annahme ausgesprochen, weil hiedurch eine Minderung der Staatseinnahmen eintreten würde, und die Reichsräthe Graf Reigersberg, Graf Pappenheim, Frhr. v. Aretin, v. Riethammer und Referent sich aus staatswirthschaftlichen Gründen dafür erklärt hatten, wurde der Ausschußantrag angenommen, der dahin geht: 1) es möge im Landtagsabschiede mit Gesetzeskraft ausgesprochen werden, daß sowohl Tauschverträge, als Hypothekumschreibungen zum Zwecke der Arrondirung lediglich der Taxgefahrt und Protokolltaxe zu unterliegen haben, mit Ausnahme der etwa von einem Theile aufzuzahlenden Entschädigungssummen; 2) es möge im Verordnungswege angeordnet werden, daß den Geometern zum Behufe der Arrondirungen eine größere Zuständigkeit, als bisher, eingeräumt und hierüber besondere Anweisung und ein Taxregulativ ertheilt werde. — Schließlich erstattet die zur Untersuchung des Landtags-Archives ernannte Commission, die HH. Reichsräthe Frhr. v. Ponikau und Frhr. v. Frankenstein, Bericht, wornach überall die größte Ordnung herrscht und deßhalb dem Hrn. Archivar Stumpf die

Feuilleton.

Paul Bronckhorst, oder die neuen Herren.

Erzählung von Levin Schücking.

(Fortsetzung.)

Gewiß würde ich anders gehandelt haben, hätte ich Eurer Durchlaucht Lage gekannt, sagte er; aber der Geheime Cabinets-Secretär Bronckhorst wies mein Anerbieten, meine flüssig gewordenen Fonds Eurer Durchlaucht zur Disposition zu stellen, damals höchst entschieden zurück. Ich kaufte darauf die Wechsel, welche mir das Haus La Boulaye und Dejaunic anbot, als eine vortreffliche verläufige Anlage der Capitalien, mit denen ich belästigt war. Wechsel Eurer Durchlaucht waren für mich natürlich so gut und sicher wie die englische Bank. Nun bietet sich mir die Gelegenheit, die Herschaft Steinbrück anzukaufen; sie hat den doppelten Werth der geforderten Kaufsumme; dazu kommt, daß sie früher bereits lange Jahre im Besitz meiner Vorfahren war; es ist natürlich, daß ich deßhalb den Handel zu machen fest entschlossen bin, wenn es mich auch in die höchst unangenehme und äußerst schmerzliche Nothwendigkeit versetzt, Eure Durchlaucht nunmehr um die sofortige baare Bezahlung der Wechsel drängen zu müssen.

Und von mir verlangen Sie noch wohl obendrein, daß ich Sie bemitleide wegen dieser ihrer schmerzlichen Lage! sagte der Herzog achselzuckend und ironisch.

Sie thun mir Unrecht, Monseigneur. Von Ihnen verlange ich nichts, als . . .

Geld! fiel der Herzog ein — und dabei stieß er einen tiefen Seufzer aus.

Heute nur eine bestimmte Zusage über die Art und den Zeitpunct, wann Eure Durchlaucht geruhen werden . . .

Als ob ich sie Ihnen geben könnte! Mein General-Inspector Bouquet hat meine Vollmacht, die Summen, deren Auszahlung Sie verlangen, aufzutreiben . . .

Ohne es zu Stande zu bringen!

Was ist nun aber zu machen?

Monseigneur werden darüber beschließen.

Ach, Baron, Sie quälen mich — unter uns gesagt, ich wünschte, Sie wären . . .

Wo der Pfeffer wächst, Monseigneur, ich weiß, fiel Baron Schlettendorf mit einem wahrhaft herablassenden Lächeln ein.

Ein trübes Lächeln zog auch um die Lippen des Herzogs.

Ich will Ihnen selbst eine Vollmacht ausstellen, auf meinen Namen,

allgemeine Anerkennung ausgesprochen wird. Weniger günstig ist der Zustand, in dem sich die Gebäulichkeiten des Ständehauses befinden, so soll bis zum Wiederzusammentritt der Kammer eine neue Stiege hergestellt und für bessere Lokalitäten zur Aufbewahrung der Bibliothek, die sich jetzt auf dem Speicher befindet, gesorgt werden. Hr. Staatsrath v. Fischer gibt hierauf entsprechende Zusagen, womit die Sitzung schließt und die nächste auf übermorgen den 23. d. anberaumt wird.

München, 18. März. (Schluß der achtzehnten öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten.) Wie aus Ziffer 8 und 9 erhellt, ist ein Betrag von 287,240 fl. für Projektirungsarbeiten festgestellt worden, wovon 204,991 fl. 13 kr. wirklich verwendet und von der Ostbahngesellschaft zurückvergütet wurden, und befindet sich dieser Betrag in der Eisenbahnkasse, welche ihn an die Dotationskasse zurückzuersetzen hat, wenn sich nicht noch Credits-Ueberschreitungen ergeben sollten, bezüglich welcher jedoch die Zustimmung der Kammer erholt werden würde, wie das Staatsministerium meint. Referent glaubt hingegen, daß die Baukasse nicht der Ort ist, wo Gelder zu hinterlegen sind, welche nicht zu Bauten bestimmt sind; jene Gelder gehören offenbar in die Dotationskasse zurück. Bei dieser Gelegenheit spricht Freiherr v. Lerchenfeld den Wunsch aus, es möchten von der Staatsregierung Anträge an die Kammer gebracht werden, einen Theil dieses gegenstandlos gewordenen Credits für die Erweiterung des Telegraphen-Systems zu verwenden. Frhr. v. Brück versichert, daß die Verwaltung auf bestimmte Anträge gewiß gerne eingehen würde, worauf der Abg. Neuffer erwidert, daß bestimmte Anträge im Ausschuß deßhalb nicht gestellt wurden, weil das Handelsministerium nicht vertreten war; er stellt jetzt den Antrag, die Summe von 87,240 fl. darauf zu verwenden. Der II. Präsident Dr. Weis spricht sich prinzipiell dagegen aus, weil die Regierung keine bestimmten Anträge bringt, keine Postulate stellt und nur erklärt, sie werde zustimmen. Dadurch sei der Geschäftsgang der Kammer in einer Weise alterirt, der zu einer Verwirrung der gegenseitigen Stellung führe, und dies zwar in einem Augenblick, wo ihr vorgeworfen werde, daß sie sich in die Verwaltung mische. Nachdem noch mehrere Redner die Dringlichkeit der Sache dargestellt, wurde der Antrag Neuffers verworfen und den Nachweisungen die Zustimmung ertheilt. — Der dritte Berathungsgegenstand war der Vortrag des Abg. Dr. Arnheim über den von der Regierung eingebrachten Gesetzentwurf: „Verjährung der Klagen betr." Durch denselben wird nicht nur ein gleichartiger Rechtszustand der diesrheinischen Provinzen, welche bisher theils gar keine, theils höchst unzureichende Bestimmungen bezüglich der Verjährung solcher Forderungen, die nach bestehender Sitte sofort nach ihrer Entstehung bezahlt zu werden pflegen, besitzen, sondern auch eine Annäherung an die Gesetzgebung der übrigen deutschen Staaten angestrebt. Bei Abfassung des vorliegenden Entwurfs hat hauptsächlich ein Gesichtspunkt Geltung gefunden, nämlich der, den Forderungsberechtigten gewisser Kategorien die schnellere Einziehung ihrer Forderungen und hiedurch die neue Verwendung ihrer Kapitalien, die Vermeidung von Zinsverlusten und die sonstigen Vortheile der rechtzeitigen Geldverwendung zu ermöglichen. Es gilt diese Rücksicht namentlich von Industriellen und Gewerbsleuten, welche nach dem dermaligen Zustande ihre Kunden aus Rücksicht auf ihre Konkurrenten und zur Vermeidung des Verlustes einer Kundschaft an die Zahlung zu mahnen unterlassen müssen, während bei Festsetzung einer kürzeren Verjährungszeit die Beitreibung der Außenstände vor Ablauf dieser Zeit keinem Forderungsberechtigten verargt werden kann. Bei der allgemeinen Diskussion im Ausschusse sprach man sich über die Zweckmäßigkeit des Gesetzes und über dessen Annehmbarkeit aus, in welcher Beziehung nur Hr. Boyé sich zwar mit dem Art. 1 des Entwurfes einverstanden erklärte, aber gegen die Art. 2, 3 und 4 als für die Pfalz weder nothwendig, noch zweckmäßig aussprach. In der öffentlichen Sitzung stellte derselbe auch den präjudiziellen Antrag, dieses Gesetz nicht auf die Pfalz auszudehnen. Der II. Präsident Dr. Weis ist diesem Antrage nicht entgegen, weil überhaupt gegenwärtig die Hoffnung auf die Vorlage allgemeiner Gesetzbücher aufgegeben werden müsse und für die Pfalz dieses Gesetz kein dringendes Bedürfniß ist. Von Seite der Regierung wird auch nichts eingewendet, wenn das Gesetz nur für die Landestheile diesseits des Rheines angenommen werden sollte; nachdem noch beinahe alle Abgeordneten aus der Pfalz, mit Ausnahme des Abg. Medikus, für den Antrag Boyé's gesprochen, wurde zur speziellen Diskussion geschritten. Zu dem Entwurf, nach den Vorschlägen des Ausschusses, brachten die Abgg. Dr. Völk und Dr. Stauber bei den Art. 1 und Art. 4 Modifikationen, welche auch angenommen wurden. Der Art. 3 wurde abgelehnt und dadurch ausgesprochen, daß dieses Gesetz nicht in der Pfalz zur Geltung kommen solle. Das ganze Gesetz mit der Ueberschrift: „Gesetz, die Verjährungsfristen betr.", wurde von der Kammer mit 126 gegen 2 Stimmen angenommen und lautet: „Art. 1. Fällig gewordene Beträge an Renten, Unterhaltsbeiträgen, Miethe und Pachtgeldern und andern jährl. oder in kürzeren bestimmten Fristen wiederkehrenden Leistungen, soferne die letzteren nicht als Theilzahlungen eines Kapitals anzusehen sind, verjähren in fünf Jahren, von der jedesmaligen Verfallzeit an gerechnet. In derselben Frist verjähren auch Zinsen; die Verjährung der Staatsgefälle und die Erlöschung der Forderungen an die Staatskassa besteht vorbehaltlich der gesetzlichen Bestimmungen. Art. 2. Die Forderungen der Anwälte an Gebühren und Auslagen wegen Führung eines Prozesses oder einer andern Rechtsangelegenheit verjähren in drei Jahren, von dem Zeitpunkte an gerechnet, da die Sache ihre Erledigung gefunden hat oder die Vollmacht des Anwalts erloschen ist. Mit Ablauf dieser Frist erlischt auch die Verantwortlichkeit der Anwälte für Urkunden oder Aktenstücke, welche ihnen zum Behufe der Führung eines Prozesses oder einer andern Rechtsangelegenheit anvertraut worden sind. In derselben Frist erlischt auch der Anspruch gegen Anwälte wegen Rückzahlung empfangener Vorschüsse. Art. 3. In drei Jahren verjähren die Forderungen: 1) der Aerzte, Wundärzte, Hebammen, Bader und Apotheker für ärztliche Hilfe, Besuche, Kunstverrichtungen, Dienstleistungen und gelieferte Arzneien; 2) der Vorsteher von Erziehungs- und Verpflegungsanstalten, der Lehrer und Meister von wissenschaftlichen Fächern, Künsten und Gewerben, wegen Bezahlung des Kost-, Unterrichts- und Lehrgeldes und der gemachten Auslagen; 3) der Handelsleute wegen Bezahlung der Waaren, welche sie an Nichthandelsleute abgegeben haben; 4) der Künstler, Gewerbetreibenden und Handwerker wegen Bezahlung ihrer Lieferungen, Arbeiten, Dienste oder Verrichtungen; 5) der Spediteure, der

---

unter allen Bedingungen das Geld zu negociren — Sie müssen am besten hier im Lande Mittel und Wege kennen!

Und doch kenne ich keinen Weg, Ihnen die betreffende Summe zu verschaffen. Wenn Eure Durchlaucht jedoch mir ein solches Vertrauen schenken, so darf ich auch wohl hoffen, daß Sie mir zu Gnaden halten, wenn ich bitte, daß Sie mir die Vollmacht geben, frei und ohne Rückhalt meine Gedanken auszusprechen.

Thun Sie das, ich bitte Sie darum, Baron!

Auch auf die Gefahr hin, daß Sie mich etwas sehr deutsch, das heißt mit mehr offener Aufrichtigkeit als Talent für Diplomatie begabt finden?

Reden Sie immerhin!

Sie können in dieser Unmöglichkeit, hier selbst bei einem so bevorzugten Besitze, wie ein souveraines Fürstenthum ist, Credit zu finden, nicht das Symptom verkennen, für wie unbefestigt und unverbürgt Ihre Stellung und Ihre Verhältnisse in diesem Lande bis jetzt noch gehalten werden.

Der Herzog warf bei diesen Worten Schlettendorfs demselben einen ganz eigenthümlichen Blick zu, als ob er ihm sagen wolle: Du mißbrauchst die Erlaubniß, welche ich dir gab! und als ob er doch nicht den Muth habe, darüber zu zürnen, sondern sich resignirt ergebe.

Es käme also Alles für Eure Durchlaucht darauf an, Ihre Stellung zu befestigen, indem Sie dieselbe in Zusammenhang mit Verhältnissen brächten, welche längst ihre mächtigen Wurzeln in diesem Boden geschlagen haben. Noch wünschenswerther wäre es, wenn Sie dadurch zugleich eine höchst ansehnliche Verstärkung, ja eine großartige Abrundung Ihres Privatbesitzes erreichen könnten. Dieser Privatbesitz ist es nämlich der bei allen Ihren Berechnungen in den Vordergrund treten muß, weil er dasjenige ist, was Ihnen unter allen Umständen als Basis für den Glanz Ihres erlauchten Hauses bleiben wird, wenn auch politische Ereignisse und große Veränderungen in der Stellung der tonangebenden Mächte zu einander den Bestand der neugeschaffenen Staaten bedrohen. Denn wie so viele derartige Staaten jenseits des Rheines bereits zu Grunde gegangen sind, eben so können auch diesseits . . .

O mein Herr Baron, fuhr hier der Herzog dazwischen, der natürlich an die Voraussagungen dachte, welche ihm Paul über Schlettendorfs Absichten gemacht hatte, und deßhalb sehr wohl wußte, wohin diese feierliche politische Rede zielen sollte — o mein Herr Baron, beendigen Sie diesen Satz nicht, — ich weiß, er wird in eine Anfrage auslaufen, auf die ich Ihnen keine Antwort geben kann, welche uns über unsere Schwierigkeiten hinwegbilft.

Und das bemerken Monseigneur mir, ehe Sie noch meine Anfrage zu vernehmen, geschweige denn zu erwägen geruht haben?

Was ist da zu erwägen! sagte achselzuckend der Herzog.

(Fortsetzung folgt.)

Mäkler und aller derjenigen Personen, welche zur Besorgung bestimmter Geschäfte öffentlich bestellt sind oder sonst aus der Uebernehmung einzelner Arten von Aufträgen ein Gewerbe machen wegen ihrer Provisionen, Gebühren und Auslagen; 6) der Wirthe, wegen Bezahlung der von ihnen gegebenen Kost, Getränke, Wohnung, sowie anderer für die Gäste gemachter Auslagen; 7) der Frachtfuhrleute, Schiffer, Lohnkutscher, Leinreiter, Vorspanngeber und Boten, wegen Bezahlung des Fracht- und Fahrgeldes, des Lohns und der bei Gelegenheit ihrer Verrichtungen bestrittenen Auslagen; 8) der Gehilfen, Gesellen, Dienstboten, Taglöhner und Arbeiter, wegen ihres Dienst- und Arbeitslohnes und anderer aus dem Dienst- oder Arbeitsverhältnisse hervorgehender Ansprüche. — Bei allen diesen Forderungen beginnt die Verjährung mit dem Schlusse des Jahres, in welchem die Forderungen entstanden sind. — Art. 4. Die im Art 2 Abs. 1 und 3 und Art. 3 enthaltenen Bestimmungen finden keine Anwendung, wenn für die betreffende Forderung bei ihrer Entstehung oder vor Ablauf der dort bezeichneten Verjährungsfrist eine schriftliche Anerkennung von dem Zahlungspflichtigen ausgestellt oder ein Faustpfand hiefür bestellt worden ist. — In dem Falle des Art. 1 wird die Anwendbarkeit des gegenwärtigen Gesetzes ausgeschlossen, wenn nach dem Verfalltage, jedoch noch vor Ablauf der Verjährungsfrist für rückständige Beträge, eine schriftliche Anerkennung des Zahlungspflichtigen ausgestellt oder ein Faustpfand von demselben bestellt worden ist. — Art. 5. Der Lauf der Verjährung wird dadurch nicht gehindert, daß das Verhältniß, aus welchem die einzelnen Forderungen entstanden sind, fortgedauert oder sich wiederholt hat. Ebensowenig findet eine Unterbrechung der Verjährung durch außergerichtliche Mahnung statt. — Art. 6. Das gegenwärtige Gesetz findet auch dann Anwendung, wenn die Forderung Unmündiger oder Minderjähriger, woferne dieselben einen gesetzmäßigen Vertreter haben, oder solchen Personen zusteht, welchen die Gesetze rücksichtlich der Verjährung die Rechte der Minderjährigen verleihen. Die Wiedereinsetzung in den vorigen Stand gegen die eingetretene Verjährung findet nicht statt. — Art. 7. Das gegenwärtige Gesetz tritt mit dem Tage seiner Verkündung durch das Gesetzblatt in den Landestheilen diesseits des Rheins in Wirksamkeit. Mit diesem Zeitpunkte erlischt die Geltung aller bisher in diesen Gebietstheilen bestandenen gegentheiligen Bestimmungen. — An den Vorschriften der bestehenden Hypothekengesetze wird durch das gegenwärtige Gesetz nichts geändert. — Art. 8. In Bezug auf Forderungen und Rechte, welche zur Zeit der Bekanntmachung des gegenwärtigen Gesetzes schon bestehen, aber noch nicht klagbar sind, gelten lediglich die in diesem Gesetze angeordneten Verjährungsfristen. — Art. 9 In Bezug auf Forderungen und Rechte, welche zur Zeit der Bekanntmachung des gegenwärtigen Gesetzes bereits klagbar sind, kommen, wenn für dieselben nach den früher geltenden Gesetzen kürzere Verjährungsfristen, als nach dem gegenwärtigen Gesetze bestimmt waren, die bisherigen Vorschriften zur Anwendung. Waren dagegen die bisher geltenden Verjährungsfristen länger, als die im gegenwärtigen Gesetze vorgeschriebenen, so tritt zwar das Letztere hinsichtlich der Verjährungsfrist in Anwendung, die Verjährung selbst aber nimmt erst vom Tage der Verkündung dieses Gesetzes ihren Anfang. Nur wenn die Verjährung bei der Geltung der bisherigen Gesetze mit Rücksicht auf die bereits verflossene Zeit schon vollendet ist oder sich früher endigen würde, als nach Ablauf der von Verkündigung des gegenwärtigen Gesetzes an berechneten Verjährungsperiode des Letzteren, hat es bei den bisherigen Vorschriften sein Verbleiben.

München, 23. März. In der heutigen Sitzung der Abgeordnetenkammer wurde der Antrag gestellt und zum Beschluß erhoben: die Regierung um ihre Zustimmung zur Veröffentlichung des Protokolls der geheimen Sitzung vom 15. d. zu ersuchen, nachdem entstellte Mittheilungen darüber in die Presse gelangt seien. Sicherem Vernehmen nach, findet Samstag der Schluß des Landtags durch den Staatsrath v. Fischer statt. (T. D. d. N. K.)

München, 23. März. Die Regierung versagt dem Beschluß der Kammer (s. oben) ihre Zustimmung, weil das Protokoll der geheimen Sitzung zur allgemeinen Kenntniß gelangt und von demselben Einsicht zu nehmen Gelegenheit gegeben sei.

(Tel. Dep. d. Nürnb. Korrsp.)

München, 21. März. Se. Maj. der König haben — laut dem Militär-Verordnungsblatt — durch allerhöchste Entschließung vom 16. d. zu genehmigen geruht, daß die Bataillone und Divisionen, welche zum heutigen gewöhnlichen Garnisonswechsel bestimmt sind, bekannt gegeben werden, wie folgt: das 3 Bat. des Inf.-Leib-Reg. von Landau nach München, das 3. Bat. des 1. Inf.-Reg. von München nach Landau, das 3. Bat. des 2. Inf.-Reg. von Landau nach Germersheim, das 8. Bat. des 3. Inf.-Reg. von Germersheim nach Landau, das 1. Bat. des 4. Inf.-Reg. von Aschaffenburg nach Würzburg das 3. Bat. des 4. Inf.-Reg. von Würzburg nach Aschaffenburg, das 2. Bat. des 6. Inf.-Reg. von Amberg nach Landau, das 2. Bat. des 11. Inf.-Reg. von Germersheim nach Landau, das 2. Bat. des 13. Inf.-Reg. von Landau nach Germersheim, das 1. Bat. des 15. Inf.-Reg. von Germersheim nach Neuburg, das 2. Jäger-Bat. von Burghausen nach Zweibrücken, Speyer und Ludwigshafen, das 4. Jäger-Bat. von Zweibrücken, Speyer und Ludwigshafen nach Straubing, die 2. Division des 2. Chevaul.-Reg. von Speyer, Landau und Germersheim nach Zweibrücken, die 2. Division des 4. Chev.-Reg. von Augsburg nach Speyer, Landau und Germersheim, die 1. Division des 6. Chev.-Reg. von Zweibrücken nach Augsburg. Die Vollzugsanordnungen werden vorbehalten.

München, 22. März. Se. Majestät der König haben inhaltlich allerhöchster Entschließung vom 19 März den Direktor der Gewehrfabrik Major Philipp Frhrn. v. Podewils in allergnädigster Anerkennung seiner besonderen erfolgreichen Leistungen in der Handfeuerwaffen-Technik zum Oberstlieutenant zu befördern geruht. Dem Frhrn. v. Podewils verdanken wir bekanntlich das neu konstruirte Infanteriegewehr, dessen Einführung in der bayer. Armee jüngsthin allerhöchst genehmigt wurde. Es wird dieses Gewehr von allen Sachverständigen als die beste der bis jetzt vorhandenen Schußwaffen für die Infanterie anerkannt, und wir können uns nur freuen, daß der Erfinder desselben ein bayerischer Offizier ist und die Einführung sofort angeordnet wurde. (N. M. Ztg.)

Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden, unterm 20. März die erledigte protestantische Pfarrstelle zu Katzwang, Dekanats Schwabach, dem bisherigen Pfarrer zu Barthelmesaurach, Dekanats Windsbach, Conrad Friedrich Nikolaus Wirthmann, zu verleihen.

Italien.

Turin, 22. März. Die „Opinione" erklärt die Angaben der „Times" über einen Congreß wegen der italienischen Frage für verfrüht. Es ist noch kein Einverständniß zwischen den Großmächten in Betreff der Einberufung eines Congresses erzielt worden, vielmehr sichere und unwiderlegliche Anzeichen einer Opposition gegen einen derartigen Plan vorhanden.

(Tel. Dep. d. Köln. Ztg.)

Großbritannien.

London, 21. März. In der soeben stattgehabten Sitzung des Unterhauses, welches überall besetzt war, beantragte Disraeli mit kurzen Worten die zweite Lesung seiner Reformbill. Russell opponirte ausführlich, weil die Bill unverbesserlich schlecht sei. Den Ausführungen Russell's traten mehrere Konservative, Lord Stanley und der Radikale Horsman entgegen, während sie von mehreren Liberalen unterstützt wurden. Eine Abstimmung dürfte kaum vor Freitag erfolgen. — In der Sitzung des Oberhauses kam nichts von Bedeutung vor. (Tel. Dep. d. Nat. Ztg.)

Mittheilungen aus den offiziellen Organen des diesseitigen Bayern.

Stelleerledigung: a) Pfarrei Uhlfeld, Dekanats Burghaslach, Reinertrag 1377 fl. 51 kr., dazu Geschenke 40 fl. Bewerbung bis 1. Mai l. Js., b) Pfarrei Oestheim, Dekanats Insingen, mit 776 fl. 25½ kr. Geschenke 3 fl. 46 kr. Bewerbung bis 1 Mai l. Js.

Prüfungen: Für die Lehrlinge, welche im April, Mai und Juni l. J. ihre Dienstzeit vollenden, Montag, den 28. l. M. Vormittags 8 Uhr in der Gewerbschule dahier.

Holzverstrich: Samstag, den 26. März auf der Bürgereuth. Darunter 69 Klafter weiches Scheit- und Prügelholz.

(Kreis-Amtsblatt für Oberf. v. 23. l. Mts.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

März 1859.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +2°,47.)			Barometer (Stand in par. Linien auf°0 R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr. Abends.
23.	−0°,8	+3°.2	+2°,4	325‴,41	325‴,28	324‴,72
Mittel aus 6 Beobachtungen.		+1°,98			325‴,06	

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

W. — Bedeckt.
Höchste Temperatur: +3°,8.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +1°.2.
Am 24. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: +1°.5. Barometer: 323‴,16.

Getraidepreise zu Bayreuth am 23. März 1859.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	16	6	15	48	15	30	—	12	—	—
Korn	11	6	10	54	10	36	—	6	—	—
Gerste	11	18	10	54	10	48	—	—	—	30
Haber	8	30	8	18	8	—	—	—	—	30
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Für die sechs Doppelwaisen Heerdegen in Pittersdorf sind ferner eingegangen:

Transport 280 fl. 24 kr.

Von S. 1 fl. — Bei Gelegenheit des Stiftungsfestes der Gesellschaft Concordia, von deren Mitgliedern und den anwesenden Gästen 10 fl. 30 kr. 11 fl. 30 kr.

291 fl. 54 kr.

Bayreuth, den 17. März 1859.

Bekanntmachung.

Vom königl. Bezirksgerichte Bayreuth werden im Wege der Hilfsvollstreckung

Dienstag, den 5. April d. Js. Vormittags 9 Uhr im Geschäftszimmer Nr. VI.

Leder zu Vorschuhen, 4 Stück Kalbleder und einiges Sohlleder gegen baare Bezahlung verkauft.

Der kgl. Direktor.
Freiherr v. Waldenfels.

Kropf.

Anzeigen.

Eine Partie ganz schwerer baumwollener Hosenstoffe, verkauft à fl. 1, per Hose

Oscar Wagner.

Alle Sorten

Stroh- und Roßhaar-Hüte

werden zum Bleichen angenommen und nach der neuesten Façon modernisirt.

Unter Zusicherung schneller Besorgung empfiehlt sich

Th. Pallmann,
im Rennweg.

Ich bringe hiemit zur Anzeige, daß ich wie im vorigen Jahre, so auch heuer wieder für solche Knaben, welche im kommenden Herbst in die hiesige Lateinschule eintreten sollen, einen Vorbereitungsunterricht eröffne. Diejenigen Eltern, welche ihre Söhne an demselben Antheil nehmen lassen wollen, ersuche ich, mich davon gefälligst in Kenntniß zu setzen. Der Unterricht wird am 14. April seinen Anfang nehmen.

C. Fries, kgl. Studienlehrer.

Alten Barinas

empfiehlt zu billigen Preisen

Wilhelm Schüller.

Gute Arbeiter finden dauernde Beschäftigung bei

Braunewell, Schuhmachermeister.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Mit allerhöchster Genehmigung des königl. Staats-Ministeriums des Innern und des königl. Staats-Ministeriums des Handels und der öffentlichen Arbeiten.

Empfehlung vorzüglicher Parfümerie-Waaren und Toiletten-Gegenstände

von Prof. Dr. Rau.

Kölner Wasser, Extrait double d'Eau de Cologne, ¼ Glas 36 kr., ½ Glas 18 kr.

„Blüthenthau", Rosée de fleurs („grand odeur à tous nations"), ¼ Glas 54 kr., ½ Glas 30 kr., Probeglas 18 kr. — Diese Extraits d'Odeur, bereitet aus den feinsten Essenzen, sind als vorzügliche Riechwasser bestens zu empfehlen; wenige Tropfen, auf ein reines Tuch getränfelt, sind hinreichend, den lieblichsten Wohlgeruch zu verbreiten, unter reines Wasser gemischt, erzeugen sie ein belebendes und erfrischendes Waschwasser. Läßt man, unter Wasser gemischt, dieselben verdampfen, so erfüllen sie die uns umgebende Luft in Zimmern und Salons mit den herrlichsten Wohlgerüchen.

Orientalischer Räucherbalsam, per Glas 12 kr.

Räucher-, Duft- und Toiletten-Essig per Glas 15 kr. Beide ganz vorzügliche Salons- und Zimmer-Parfüms. Wenige Tropfen auf einen heißen Ofen, Stein oder Blech gegossen, unter Wasser gemischt verdampfend, verbreiten einen sehr angenehmen Geruch.

Neapolitanischer Haarbalsam, Balsamo di Napoli per i capegli. — Diese feine, höchst kräftige Kräuter-Pomade dient vorzüglich zur Erhaltung, Verschönerung und Wachsthumsbeförderung der Kopf- und Barthaare; ¼ Glas 48 kr.; ½ Glas 30 kr.

Neapolitanische aromatische flüssige Schönheitsseife, ¼ Glas 42 kr., ½ Glas 24 kr. — Diese flüssige aromatische Schönheitsseife ist ein sehr vorzügliches Reinigungsmittel der Haut.

Mailändische Zahntinctur zur Reinigung der Zähne und zur Vertreibung des üblen Geschmackes und Geruches des Mundes und der Zähne, welches, uns oft selbst unbewußt, auf Andere einen höchst unangenehmen Eindruck macht. ¼ Glas 48 kr., ½ Glas 24 kr.

Die Pflege der menschlichen Haut, des Kopfes (der Haare), des Mundes und der Zähne sind so wichtig für das Wohlbefinden des Menschen, daß es wohl der Mühe lohnt, einige Sorgfalt darauf zu verwenden. — Eltern und Erzieher erlaube ich mir besonders darauf aufmerksam zu machen, daß meine Produkte in ihrer Reinheit und Güte auf dem Toilettentische der gebildeten Welt sich der besten Aufnahme zu erfreuen haben.

Alleinige Niederlage in Bayreuth bei

Wilhelm Höflich.

Das Neueste von

Spazierstöcken

in großer Auswahl und zu den billigsten Preisen empfiehlt

G. A. Zinner,
am untern Thor.

Citronen

empfiehlt **Wilhelm Schüller.**

Ungefähr **60 Stahlstiche,** 12 Hefte **Meyers Universum** und **12 Bilder** aus dem Leben bayerischer Fürsten liegen in der Expedition der Bayreuther Zeitung zum Verkauf oder zum Vertausch gegen einige große Stahlstiche.

Ein **großer Hund,** mit weißer Bläße, schwarzem Schwanz und einem Strick um den Hals ist zugelaufen und kann gegen das Futtergeld und die Inserationsgebühren abgeholt werden bei

Adam Maier in Redensdorf.

90 Eimer **fertige Fässer,** 20 Schock **Wagenspeichen** und 10 Schock **Wagenfellchen** sind zu verkaufen bei

Johann Bauer von Gut-Neudorf, Landgerichts Hollfeld.

Gedruckt bei Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Freitag Nro. 84. 25. März 1859.

Einladung zum Abonnement.

Mit dem 1. April beginnt das II. Quartal der

Bayreuther Zeitung.

Wir laden hiermit in einer so ernsten und wichtigen Zeit, wo Zeitungen für alle Schichten der Gesellschaft Bedürfniß sind, zu Bestellungen freundlichst ein.

Dieselben werden auswärts bei **allen Postanstalten, in Bayreuth in der Expedition, Hs.-Nr. 106,** gegenüber dem kgl. Bezirksgerichte, angenommen.

Deutschland.

München, 22. März. (Neunzehnte öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten.) Am Ministertische: Hr. Justizminister v. Ringelmann, Ministerialrath v. Neumeyer. — Nach Eröffnung der Sitzung und Verlesung des letzten Sitzungsprotokolls erfolgt Anzeige des Referenten Keyhl im IV. Ausschuß über die Beschwerde des J. Wirsching und Cons. von Ostheim wegen Verfassungsverletzung, welche für zulässig und begründet erklärt wurde und sich bereits im Druck befindet. — Der nächste Gegenstand der Tagesordnung war die Berathung über den von der Regierung eingebrachten und von der Kammer der Reichsräthe bereits angenommenen Gesetzentwurf: „das Ungehorsamsverfahren in den zur Zuständigkeit der Bezirksgerichte gehörigen Verbrechens- und Vergehensfällen betreffend." Nach demselben ist der Einspruch eines also Verurtheilten nur dann zulässig, wenn er nachweisen kann, daß es ihm unmöglich gewesen sei, bei der früheren Verhandlung zu erscheinen; über das Vorhandensein dieser Vorbedingungen findet eine Vorverhandlung vor dem Bezirksgerichte statt, auf deren Resultat der Einspruch zugelassen oder verworfen wird. Gegen das Verwerfungserkenntniß soll eine Berufung stattfinden können. Bei der allgemeinen Prüfung dieses Gesetzentwurfs faßt nun Referent Dr. Edel in's Auge: 1) das systematische Verhältniß desselben zu dem Strafgesetze vom 10. Nov. 1848, und 2) den inneren Werth der vorgeschlagenen Aenderungen. In ersterer Beziehung findet nun Referent, daß die gemachten Vorschläge in das System des bestehenden Prozeßrechtes nicht passen, daß die Natur des Einspruches total umgeändert werden würde; in letzterer, daß das, was als Einspruch übrig bleiben würde, nur das vegatorische Trugbild eines Rechtsmittels wäre, dessen Gebrauch den Vertrauenden in die Irre führen und aller weiteren Rechtshilfe berauben würde; denn liefert der Verurtheilte den im Art. 3 von ihm geforderten Beweis der Unmöglichkeit, dessen Führung in vielen Fällen selbst eine Unmöglichkeit ist, nicht und wird auch in der Berufungsinstanz der Beweis nicht als geführt anerkannt, so ist der Angeschuldigte völlig rechtlos, selbst wenn das Ungehorsamserkenntniß materiell ungerecht und formell mit allen Nichtigkeitsgründen behaftet ist. Das kann möglicherweise bei Urtheilen vorkommen, wodurch ein Abwesender zu 8 Jahren Arbeitshaus verurtheilt worden ist! Glückt es dagegen dem Angeschuldigten, den Beweis zu liefern, so ist man ebensoweit, als früher nach einfacher Abgabe der Einspruchserklärung. Nachdem Referent sich noch ausführlicher darüber verbreitet, erklärt er den Gesetzentwurf als ein Zweckmäßigkeitsgesetz, bei dessen Entwerfung man die Konsequenz des Prozeßsystems, die Interessen der Vertheidigung und des materiellen Rechtes der Rücksicht auf Kosten- und Arbeitsersparung zum Opfer gebracht hat. Dr. Edel versuchte daher im Ausschuß umfassende Modifikationen vorzuschlagen, gegen deren Zulässigkeit sich aber der Hr. Justizminister aussprach; dasselbe begegnete einem Antrage des Abg. Dr. Völk, worauf sämmtliche Artikel des Gesetzentwurfes einstimmig verworfen und der Ausschußantrag dahin formulirt wurde, die Kammer möge diesem Gesetze ihre Zustimmung nicht ertheilen. Bei der allgemeinen Diskussion fügte Dr. Edel dieser Ausführung bei, daß die Staatsregierung in den letzten Verhandlungen die Fragen bezüglich der auswärtigen Politik in ein glänzendes Licht gestellt, aber neben diesen glänzenden Punkten erscheine das Bild unserer inneren Zustände in einem trüben Lichte, denn all' der Staub und Unrath, den diese Verhandlungen aufgewirbelt hätten, sei durch nichts beseitigt. Arm und hoffnungslos kehrten die Vertreter des Landes heim, denn die Revision des Straf- und Polizeistrafgesetzbuches sei nach der Erklärung des Herrn Justizministers vor dem Landtage 1861 nicht zu erwarten, desgleichen wisse man nicht, wann die Beendigung des Civilgesetz-Entwurfs, an dem die Regierung beinahe schon ein Jahr arbeitet, vorauszusehen sei, und die Abänderung des Civilprozeßgesetzes befinde sich nicht einmal in dem Stadium der Berathung. Das seien keine freudigen Hoffnungen, sondern traurige, trostlose Zustände, in welchen die Kammer nur darin ihre Beruhigung finden könne, daß sie ihre Schuldigkeit gethan habe. Abg. Oberappellrath Lauk spricht sich gegen die formellen Bedenken des Herrn Justizministers aus, durch welche allein die Annahme des gegenwärtigen Gesetzentwurfs mit seinen Modifikationen verhindert werde, erinnert aber dann daran, daß man die Kammer mit der

Feuilleton.

Paul Bronckhorst, oder die neuen Herren.

Erzählung von Levin Schücking.

(Fortsetzung.)

Der Baron fixirte ihn eine Weile, wie zweifelhaft darüber, ob er beleidigt abbrechend oder fortfahren solle. Dann sagte er: Sicherlich wäre es für mich angenehmer Durchlaucht, wenn ich dieses Thema fallen lassen könnte. Ich muß in ihren Augen eine sehr unvortheilhafte Rolle spielen, wenn ich es nicht thue. Und dennoch thue ich es nicht. Es liegt zu klar vor meinem Blicke, was alles für Eurer Durchlaucht Haus zu gewinnen steht, als daß ich nicht als getreuer Vasall die Pflicht zu haben glaubte, zu reden — da nun einmal der Gegenstand berührt ist. Und meine Pflicht will ich erfüllen, wie falsch auch immer das Licht dabei sein möge, in welches ich dadurch bei Ihnen gerathe. Zu meiner Pflicht gehört aber auch, daß ich nichts unterlasse, was ich zum Wohle und Besten meines alten und hochgeachteten Geschlechts thun kann, das seinem Lande Fürsten, Staatsmänner, Anführer im Kriege gegeben hat: Eine Vergrößerung der Besitzungen meiner Familie, wie sich jetzt eine Gelegenheit dazu darbietet, darf ich, ohne mich als einen ungetreuen Verwalter des Fideicommiß-Vermögens betrachten zu müssen, nicht vorüber gehen lassen. Das nöthige Capital ist da — es ist das Ergebniß der langjährigen, fleißigen und angestrengt thätigen Bewirthschaftung meines Besitzes, meiner Sparsamkeit, meiner Entsagung auf jeden Luxus, jede Lebensfreude. Ich habe zwanzig Jahre in meinen Wäldern das Leben eines Einsiedlers geführt; ich habe darauf verzichtet, eine junge Gattin an meinen verlassenen Heerd heimzuführen — Weiber sind der größte Luxus, den ein Mann sich gestatten kann. Aber ich habe darüber das Leben eines Bauers geführt, nur um zu einem so großen Fonds zu gelangen. Jetzt ist der Augenblick da, der mir lohnen soll für zwanzig Jahre der Entbehrung — können Sie verlangen, voraussetzen, Durchlaucht, daß ich den Augenblick vorübergehen lasse? Gewiß nicht. Sie werden Sich mit der Güte, welche alle Ihre Unterthanen an Ihnen verehren, in meine Lage versetzen. Sie werden mir zu Gnaden halten, wenn ich meine Wechsel jetzt eincassiren will, wenn ich im Falle der Nichtzahlung beim Reichskammer-Gericht klage und das Fürstenthum Emsa-Ravenstein unter Sequester legen lasse, — diese junge Schöpfung, in welcher Alles erst im Entstehen ist und welche dadurch für ewige Zeiten in einen ganz unheilbaren Wirrwarr geriethe.

Ich muß Ihnen gestehen, mein Herr Baron, versetzte der Herzog, erschrocken zu ihm aufblickend, ich finde Sie äußerst aufrichtig!

Durchlaucht, es ist meine Pflicht, so zu handeln, meine Pflicht gegen mich und gegen mein Geschlecht. Ich kann mich nur davon entbinden, wenn mir auf anderem Wege eine Entschädigung geboten wird für den Vortheil, den ich im Begriff bin, meinem Fideicommisse zuzuwenden. Eine solche Entschädigung läge für uns in der glänzenden Verbindung, welche ich Eurer Durchlaucht vorzuschlagen mir den Muth nehmen wollte, welche auf der andern Seite Ihrem Hause die unbe-

üblen Nachrede verschone, als habe die Kammer nicht das Bedürfniß zur Abhilfe gefühlt. Die Kammer habe überall Entgegenkommen gezeigt, mögen Andere ihre Amtspflicht erfüllen. Schließlich citirt Redner einen Ausspruch Schelling's, der ihm in der gegenwärtigen Situation einen Trost gewährt: „Jeder ernstliche Kampf findet seine Versöhnung, nur die Lüge und innere Unwahrheit ist zur ewigen Qual verdammt" — ich glaube, meine Herren, wir haben einen ehrlichen Kampf gekämpft. (Bravo im Saal.) Abg. Dr. Völk sieht in dem Ausspruch der Staatsregierung, daß bei dem vorliegenden Gesetzentwurf die Grenze des Modifikationsrechts zu weit überschritten sei, daß der Staatsregierung die formellen Bedenken höher zu stehen scheinen; man könne das bedauern, aber nicht ändern. Er kommt sodann auf die Trostlosigkeit und legislatorische Impotenz zu sprechen, die nicht einmal ein Civilprozeßgesetz in 10 Jahren zu Stande gebracht; der Gesetzgebungsausschuß sei nun auch wieder schon ein volles Jahr aufgelöst, und wenn nun jene Zeit herankomme, in welcher das große Einführungsgesetz und die Ueberarbeitung des Strafgesetzbuches, und, wovor Gott bewahren möge, des Polizeistrafgesetzbuchs, von dieser Verwaltung vorgelegt werden solle, so tröste man sich, daß das Land darüber nicht zu Grunde gehen werde. Der Staatsregierung gegenüber bemerkt Redner, es wäre doch immerhin wenigstens möglich, daß Männer an's Ruder kämen, die mit mehr Willen, Ernst und Geschick . . . . hier wird Dr. Völk vom Herrn Justizminister unterbrochen, welcher, gegen das Präsidium gewendet, erklärt: die Regierung habe sich der Hoffnung hingegeben, daß nach dem Vorhergegangenen die Kämpfe jetzt einmal aufhören würden; die heutigen Redner hätten sich aber nicht an die Tagesordnung gehalten, sondern über unsere Gesetzgebung im Allgemeinen gesprochen, und zwar mit einer Schärfe, daß das Ministerium mit Recht die Geschäftsordnung anrufen könnte, um auf die Tagesordnung zurückzulenken, wovon es übrigens nicht Gebrauch machen wolle. Der I. Präsident, Graf Hegnenberg-Dux, erklärt hierauf, daß die Bemerkungen des Herrn Justizministers vollkommen begründet, daß er aber demungeachtet nicht den Muth gehabt habe, die Redner auf den Gegenstand der Tagesordnung zurückzuführen. Seit jenem Tage, wo man von dem Abschluß eines Waffenstillstandes gesprochen habe, seien Dinge vorgekommen, die neuen Stoff geliefert hätten, und er begreife, daß jenes Gefühl der Erbitterung wieder steige, die Ursachen lägen aber nicht in diesem Hause. Der Abg. Völk fährt hierauf fort und spricht schließlich den Wunsch aus, die Regierung möge doch ihren Nachfolgern jenes Organ, den Gesetzgebungsausschuß, reserviren, bevor der gegenwärtige Landtag geschlossen wird. Hr. Justizminister v. Ringelmann spricht für den Gesetzentwurf und bemerkt auf die vorhergegangenen Reden, daß bei dem neuen Civilprozeßgesetze die Prinzipien der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit zu Grunde gelegt worden sind. Bei der speziellen Diskussion wurde der Art. 1 einstimmig abgelehnt, worauf der Hr. Justizminister es dem Hrn. Präsidenten überließ, sogleich über das ganze Gesetz abzustimmen; dieses geschah auch, und wurde der Gesetzentwurf einstimmig (131 Stimmende) abgelehnt. — Ueber den zweiten Gesetzentwurf, „die Abänderung einiger strafgesetzlichen Bestimmungen in der Pfalz betreffend", erstattet der Abg. Boyé Vortrag. Die Regierung bezeichnet als Veranlassung zur Vorlage dieses Gesetzentwurfs einestheils, daß die in Frage stehenden strafbaren Handlungen nach dem geltenden Rechte mit übermäßig harten Strafen bedroht seien, und anderntheils, daß diese Handlungen als Vergehen qualifizirt sind, während sie nach dem gegenwärtigen Stande der Strafgesetzgebung dem Gebiete der Uebertretungen zugetheilt gehören. Der Gesetzentwurf verbreitet sich über 1) Fischereifrevel und polizeiliche Regelung des Fischereirechtes; 2) Baulinien an den Landstraßen; 3) Postdefraudationen und 4) jagdpolizeiliche und feldpolizeiliche Zuwiderhandlungen ꝛc. Nach mehrstündiger Diskussion wird der aus 11 Artikeln bestehende Gesetzentwurf in der Fassung des Ausschusses mit 119 gegen 10 Stimmen angenommen. Schluß der Sitzung gegen halb 3 Uhr.

München, 23. März. (Zwanzigste öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten.) Am Ministertische: keiner der Herren Minister, dagegen mehrere Herren Ministerialräthe. — Der I. Präsident, Graf Hegnenberg-Dux, verliest zuvörderst einen Antrag des Abg. Dr. Barth und vieler Mitglieder der Kammer, welcher die öffentliche Verlesung des Protokolls von der geheimen Sitzung am 15. d. wünscht, weil bruchstücksweise und theilweise entstellte Mittheilungen den Weg in die Presse, besonders in die Pfälzer Zeitung, gefunden haben. Eine solche einseitige Veröffentlichung in der subventionirten Presse könne weder im Interesse der Kammer, noch der Regierung sein, und da das Protokoll der geheimen Sitzung nichts enthält, was nicht veröffentlicht werden dürfte, so hoffe er, daß die Staatsregierung ihre Zustimmung zur öffentlichen Verlesung geben werde. Man wolle nichts, als die Wahrheit, die ganze Wahrheit und nichts als die Wahrheit. Der Abg. Dr. Nar ist ebenfalls dafür, daß das Gesuch der Kammer einfach dem Staatsministerium hinübergegeben werde, während der II. Präsident Dr. Weis wünscht, daß sich zuvor die Kammer in ihrer Majorität miteinander dafür oder dagegen ausspreche. Frhr. v. Lerchenfeld tadelt nicht minder die Weise, auf welche Bruchstücke dieser Sitzung entstellt abgedruckt worden sind, obwohl kein Einsichtiger darüber in Zweifel sein werde, daß man in einer Stunde nicht die Politik von zehn Jahren darlegen kann; zum Beweis dafür weist er auf das Capitel „innere Politik", wo man jede Einlassung verweigert hat. Der Abg. Damm hebt hervor, daß jedes Mitglied der Kammer zu absolutem Stillschweigen verpflichtet war, und es wäre Sache der Kammer, disciplinarisch vorzuschreiten, weil eine Verletzung des Geheimnisses nur von einem Hrn. Abgeordneten begangen worden sein könne; übrigens seien nicht blos in der Pfälzer Zeitung, sondern auch in der Allgemeinen Zeitung Berichte über die geheime Sitzung erschienen. Der I. Präsident erklärt eine disciplinäre Einschreitung für unmöglich, denn es fehle ein Subjekt, er hätte gewiß nicht verfehlt, vorzugehen, wenn er den mindesten Anhaltspunkt gehabt hätte, daß überhaupt ein Hr. Abgeordneter daran Schuld trage.

---

rechenbarsten Vortheile verschaffen würde; welche sofort zwischen uns Alles ebnete und glättete. Aber Eure Durchlaucht haben mir den Mund geschlossen! Dächten jedoch Monseigneur anders darüber, so würde ich meine Wechsel in dieses Kaminfeuer werfen, wie weiland Anton Fugger die Verschreibungen Karl's V.

Was, nebenbei gesagt, eine gränzenlose Impertinenz des geldstolzen Krämers war, die ich ihm nie verziehen hätte! murmelte der Herzog, doch vernehmlich genug, zwischen den Zähnen, wie um durch diesen Ausbruch den Aerger, den er dem Baron nicht zeigen durfte, auf den unglücklichen alten Ducaten-Fugger abzuladen.

Eure Durchlaucht, fuhr Schlettendorf fort, wären dann aller Sorgen mit Einem Male enthoben. Ich würde im Reichs-Vicekanzler-Amt in Wien die Verleihung der Grafenwürde für meine Familie zu betreiben wissen — für Prinzeß-Leonie würde die Anrede: Durchlaucht und der fürstliche Rang reservirt — und weil die Nachfolge derselben in dem Fürstenthume bestimmt ausgesprochen werden müßte — denn das wäre meine Bedingung — so würde ich auch übernehmen, für eine Entschädigung des Grafen von Epaville zu wirken.

Und wie, mein Herr Baron, würden Sie diese bewerkstelligen?

Der Baron zauderte ein wenig, ehe er diese Frage beantwortete. Dann sagte er: Vorausgesetzt, daß ich es dahin bringen könnte, ihm eine Entschädigung zuwenden zu lassen, welche die angemessenste von allen ist und den Interessen Ihres Hauses am meisten entspricht — würden Monseigneur dann meinen Antrag in günstige Erwägung zu nehmen geruhen?

Der Herzog stieß einen tiefen Seufzer aus. Aber er fühlte sich bereits halb besiegt. Das Verlangen, eine drückende Sorge — etwas, das Gaston I. mehr als alles Andere auf der Welt verabscheute — los zu werden, war zu groß in ihm. Hätte die ganze Zukunft seines Hauses auf dem Spiel gestanden, er wäre am Ende im Stande gewesen, sie „in die Schanze zu schlagen", um dieser Pein der Gegenwart gründlich los und ledig zu werden.

Weßhalb sollte ich nicht in Erwägung nehmen, was Sie sagen, Baron? Am Ende ist der Abgrund, der zwischen uns liegt . . .

Nicht so tief, fiel Schlettendorf, verletzt durch den Ausdruck, den ironischen Ton des Herzogs ein, nicht so gar tief, um nicht ausfüllbar zu sein, besonders in einer Zeit, welche schon gewaltigere ausgefüllt hat! Eine ebenbürtige Familie reicht einer stiftsfähigen — Schlettendorf betonte das Wort — die Hand; über dem Allianzwappen bleibt, wenn auch kein Herzogshut, doch eine Fürstenkrone — in der That, glauben Sie, daß die Welt darüber aus den Geleisen gerathen wird?

Sie wollten Sich über eine etwaige Entschädigung meines Neffen aussprechen, Baron, entgegnete der Herzog.

Nun wohl — ich kann Ihnen die Mittheilung machen, daß man in Paris zu der endlichen Ueberzeugung gekommen ist, daß Ihre Stammgüter in den Niederlanden rechtlich nicht als reichs-unmittelbare Besitzungen, sondern als Güter von rein privatrechtlicher Natur zu betrachten seien.

Woher wissen Sie das?

Ich habe meine zuverlässigen Quellen, versetzte der Baron.

Sie müssen mir also zurück gegeben werden! rief der Herzog aus.

(Fortsetzung folgt.)

Abg. Nickel von Speyer meint, der Briefschreiber werde sich selbst der Kammer stellen. Wenn er sich aber nicht stellt? fragt der I. Präsident; es sei nicht unbedingt nöthig, anzunehmen, daß jener Brief in der Pfälzer Zeitung von einem Hrn. Abgeordneten herrühre, denn man möge nicht vergessen, daß heutzutage eine geheime Sitzung nicht mehr so geheim zu halten ist, wie vor 50 Jahren; der Wege, die nach Rom führen, gebe es viele. Nachdem noch mehrere Abgeordnete das Wort genommen, schließt der Hr. Präsident die Diskussion und meint, die Pfälzer Abgg. können sich ja privatim vereinigen, die Pfälzer Ztg. zu nöthigen, jenen Briefschreiber zu nennen, um die Ehre der Kammer zu wahren. Der Antrag wurde hierauf von der Kammer einstimmig angenommen und das Gesuch sogleich dem Gesammtministerium hinübergegeben. Erwähnenswerth ist noch, daß das Protokoll der geheimen Sitzung 104 Bogen umfaßt, die von einem beeidigten Stenographen aufgenommen und in gewöhnliche Schrift übertragen worden sind. — Der I. Präsident gibt hierauf zwei Schreiben bekannt, die unterdessen an das Präsidium der Kammer eingelaufen sind. Das erste ist ein Schreiben des Staatsministeriums des Innern, worin eröffnet wird, daß in Folge allerhöchster Bestimmung die Schließung des Landtages am 26. d. durch Herrn Staatsrath v. Fischer erfolgen werde. Das zweite ist ein Handschreiben des Oberceremonienmeisters Graf Yrsch, welches dem Präsidenten Graf Hegnenberg-Dux auf dessen Gesuch bezüglich der Ueberreichung der Adresse der Kammer der Abgeordneten an Se. Maj. den König anzeigt, daß sich Seine Majestät nicht in der Lage befinden, den von der Kammer gefaßten Beschluß entgegennehmen zu können, nachdem bereits Gelegenheit gegeben, Allerhöchsten Orts davon Kenntniß zu erlangen. Der I. Präsident hält es nicht für angemessen, irgend welche Bemerkungen daran zu knüpfen, er constatirt aber, daß sämmtliche HH. Staatsminister den Sitzungen des Ausschusses beiwohnten und die darauf bezüglichen Papiere in Händen hatten, und daß die öffentliche Verlesung des Beschlusses und des Wortlauts der Adresse mit der ausdrücklichen Zustimmung des Staatsministeriums stattfand, und deßhalb auch eine Abschrift an den Herrn Oberceremonienmeister Grafen Yrsch übermittelt werden konnte. (Schluß folgt)

München, 23. März. Der neuernannte k. bayerische Ministerresident am k. griechischen Hofe, der bisherige Legationssecretär bei der Gesandtschaft in Petersburg, Graf v. Hombesch, ist von Petersburg hier eingetroffen und wird sich demnächst nach Athen begeben.

Se. Majestät der König haben sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 21. März den Oberaufseher und Markscheider Anton Strauß in Amberg nach §. 2 der Beilage IX. zur Verf.-Urk. anzustellen; unterm gleichen Datum zu genehmigen, daß die durch Beförderung des Domvicars Priester Andreas Heinrich Endres in Bamberg auf die Pfarrei Schlüsselfeld, Ldg. Höchstadt, und durch das sofort stattfindende Vorrücken der übrigen jüngeren Domvicare in Erledigung gekommene 6te Domvicars-Stelle bei dem erzbischöflichen Capitel in Bamberg von dem Erzbischofe daselbst dem seitherigen Caplan an der Stadtpfarrkirche zu St. Martin in Bamberg, Priester Joh. Hofmann, verliehen werde.

Berlin, 23. März. Das Dresdner Journal versichert: dem Congreßvorschlag Rußlands seien jetzt England und Preußen einfach beigetreten, und die Stadt Genf als Versammlungsort bezeichnet. (Tel. Dep. d. Allg. Ztg.)

Italien.

Turin, 20. März. Die Aufregung dauert fort; für die Familien der einberufenen Soldaten werden im ganzen Land überall Subscriptionen organisirt. Die Freiwilligen strömen fortwährend zu. — Piemont verweigert der modenesischen Regierung die verlangte Auslieferung der Ausreißer. — Nachrichten aus Rom melden, daß der französische Gesandte, Hr. v. Grammont, eine Einladung zu einem Bankett beim Cardinal Antonelli abgelehnt hat. Die Räumung soll rasch bewerkstelligt werden. Man erwartet die Veröffentlichung eines Memorandums des Papstes an die Mächte.

Frankreich.

Paris, 22. März. Die „Patrie" erklärt heute nach einer sehr weitschweifigen Einleitung ganz unumwunden, Frankreich könne unmöglich seine Ruhe und das Leben seiner Söhne in einem europäischen Kriege auf's Spiel setzen, um für Piemont die Lombardei zu erobern; in Paris werde Italiens Sache kaltblütig und verständig erwogen, während in Turin die italienische Frage vielleicht zwar mit edlen, doch jedenfalls mit blinden Leidenschaften gelöst werden würde. Bekanntlich war die „Patrie" vor achtundvierzig Stunden noch die eifrigste Kriegs-Heroldin: so schnell ändert sich hier die Politik der großen Blätter, weil ihre ganze Politik darin besteht, nicht zu reden, wie es Gewissen und Ueberzeugung gebieten, sondern zu schreien, wie es ihnen soufflirt wird.

Der „Courrier de Saone-et-Loire" meldet, daß die Grubenarbeiter in Epinay, um Lohn-Erhöhung zu erzwingen, die Arbeit eingestellt haben und mit der Gensd'armerie handgemein geworden sind, so daß zwei Compagnien des 40. Linien-Regiments von Chalons-sur-Saone requirirt wurden und noch eine dritte Compagnie nachverlangt werden mußte; letztere kehrte jedoch am folgenden Morgen schon wieder in ihr Standquartier zurück, da die Arbeiter anfingen, sich zu fügen.

Paris, 24. März. Der „Moniteur" meldet: Die Kabinette von London und Berlin haben den Vorschlägen in Betreff des Zusammentritts eines Kongresses ihre Zustimmung ertheilt, die Antwort des Wiener Kabinets ist noch nicht bekannt. — Die „Sentinelle" von Toulon berichtet unterm Gestrigen, daß 4 große Fregatten Befehl erhalten haben, Truppen aus Algier zu holen. (Tel. Dep. d. N. K.)

Großbritannien.

London, 21. März. Der Glaube an der Erhaltung des Friedens tritt wieder mehr hervor. Die „Times" sagt in einem Leitartikel: Ein Kongreß, berufen von Frankreich und Oesterreich, wird in London oder Berlin zusammentreten, um den Zustand Italiens in Betracht zu ziehen. Dieser Erfolg ist der Sendung Lord Cowleys zu verdanken. Der Kaiser Napoleon hat seine Beschwerdepunkte bestimmt dahin formulirt: die Anschläge Oesterreichs gegen Piemont; die Besetzung der Legationen; die Controlle, die Oesterreich durch Separatverträge über Toskana, Parma und Neapel ausübt. Darauf hat der Kaiser von Oesterreich folgende Erklärungen abgegeben; er hat nicht die Absicht, Piemont anzugreifen; er ist bereit, gleichzeitig mit Frankreich die päpstlichen Staaten zu räumen, und wird, wenn ein Aufstand folgen sollte, die französischen Truppen ohne Eifersucht zurückkehren sehen, wenn dieser Schritt bona fide zur Unterstützung des Papstes geschieht; die Verträge sind nur eine Last und Schwierigkeit für ihn, ziehen ihm unaufhörliche Zumuthungen seitens der betreffenden Fürsten zu, und einen Plan, jene Staaten auf eine befriedigendere Basis zu stellen, wird er bereitwillig in Erwägung nehmen. In Uebereinstimmung damit stehen 2 neuere Telegramme: das eine, im „Herald", ist vom Sonnabend Abend aus Paris datirt und sagt: „Die fünf Mächte haben in einen Kongreß gewilligt, aber Grundlage und Bereich der Erörterungen sind noch nicht entschieden. Er wird in einer neutralen Stadt abgehalten werden, und der Haag wird als der Ort genannt." Das andere Telegramm in der „Times", ist aus Wien Sonnabend Mittag datirt und lautet: „In den letzten paar Stunden hat die Lage ein weit günstigeres Aussehen gewonnen. Frankreich und Oesterreich entwikeln beide eine sehr versöhnliche Gesinnung. Man sagt, daß in irgend einer neutralen Stadt ein Kongreß abgehalten werden wird." — Weniger friedensgewiß äußern sich die Pariser Korrespondenten der „Post", des „Herald" und des „Daily News." Der letztgenannte vom 19. Abends: Ich fühle mich gedrungen zu bemerken, daß meine Privatnachrichten — und ich halte sie für zuverlässig — den Tagesgerüchten sehr widersprechen. Ich glaube, daß man sich von Lord Cowley's Sendung gar kein Ergebniß verspricht; daß die Gerüchte von einer russischen, englischen und preußischen Vermittelung auf gar keiner festen Begründung beruhen oder höchstens bedeuten, daß etwas von jener müßigen diplomatischen Korrespondenz im Gange ist, die ein nothwendiges Element in des Kaisers ursprünglichem Plan bildet, „alle Versöhnungsmittel zu erschöpfen, bevor der Krieg beginnt." Ich habe Grund zu wissen, daß in den letzten 24 Stunden Maßregeln ergriffen worden sind, aus denen vernünftiger Weise kein anderer Schluß gezogen werden kann, als daß der Krieg näher, als je bevorsteht. — Der Korrespondent des „Herald" schreibt vom selben Datum: Ich sehe leider keinen Grund, den Glauben zu theilen, der sich in einigen gut unterrichteten Kreisen erhebt, daß die öffentliche Meinung Frankreichs den Kaiser vom Krieg abhalten werde. Der „Post"-Korrespondent schreibt von vorgestern Abend: Die Woche schließt, ohne daß etwas geschehen wäre, um die Welt von ihrer Kriegsfurcht zu befreien. Im Gegentheil, die Kriegswahrscheinlichkeiten sind größer, als bevor Lord Cowley nach Wien ging. Die Zusammenkünfte, die Lord Cowley mit Graf Buol hatte, waren nichts als politische Gespräche, die keinen der beiden Diplomaten binden. Aus Wien höre ich von gutunterrichteter Seite, daß der Kaiser Franz Joseph mit — 250,000 Mann nach Turin marschiren und die italienische Frage dort „für immer" abmachen will. Die Freunde Oesterreichs in Paris haben ihm versichert, daß man Napoleon III. nicht den Piemontesen zu Hülfe eilen lassen. (Nat.-Ztg.)

London, 22. März. In der soeben stattgehabten Sitzung des Unterhauses wurde die Debatte betreffs der Reformbill fortgesetzt. Nachdem Sir Bulwer als Hauptredner für die Regierung und Sir Herbert gegen dieselbe aufgetreten waren, wurde die Debatte vertagt. — Im Oberhause ist die Bill, kraft welcher es dem Schwager gestattet sein sollte, seine Schwägerin zu heirathen, verworfen worden. (Tel. Dep. d. Nat.-Ztg.)

London, 23. März. Die heutige „Times" glaubt, daß Aachen der für den Kongreß bestimmte Ort sein werde. „Morning-Post" hält die Situation für ungeändert gefährlich, da Oesterreich keinerlei Concessionen gemacht habe und da der Vorschlag zu einem Congresse nicht ein Resultat der Cowley'schen Mission, sondern allein vom Petersburger Cabinette ausgegangen sei. (Tel. Dep. d. Nat.-Ztg.)

London, 21. März. Das Haus der Gemeinen ist in allen seinen Räumen gefüllt, und es herrscht große Spannung auf den beginnenden Kampf über zweite Lesung der ministeriellen Reformbill. Gegen diese wird eine Anzahl Petitionen übergeben; für sie eine einzige. Lord J. Russell eröffnete die Debatte mit Beantragung seiner Resolution. Lord Stanley antwortete. So weit geht die Post.

London, 23. März. Die „Morning Post" meldet in einer Correspondenz aus Paris vom 23. März, Frankreich befürworte Sardiniens und der übrigen italienischen Staaten Betheiligung an dem Congresse. Es geht das Gerücht, daß auch Oesterreich in den Congreß willige. (Tel. Dep. d. Köln. Ztg.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

März 1859.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +2°,47.)			Barometer (Stand in par. Linien auf°0 R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
24.	+1°,5	+2°,4	+2°,6	323‴,16	322‴,32	322‴,31
Mittel aus 6 Beobachtungen.		+2°,53			322‴,55	

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
W. u. SW. — Bedeckt, Regen (30c‴,7 auf den □'), später Abends ziemlich hell.
Höchste Temperatur: +3°,6.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +0°,6.
Am 25. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: +0°,7. Barometer: 322‴,63

Fremden-Anzeige.
Goldene Sonne: HH. Kaufl. G. Reitzel v. Hanau, Cahn v. San Franzisko, Weiß v. Nürnberg, Schütz v. Stuttgart, Kummer v. Leipzig, Rother v. Dresden, Brümann v. Aschaffenburg, Geller v. Zweibrücken.

Goldener Anker: HH. Frhr. v. Bernewitz, k. sächs. Hauptmann v. Chemnitz; Sandler, Bierbrauer v. Culmbach, Kaufl. Spengler v. Leipzig, Engelmann v. Hamburg, Hamburger v. Floß, Gradmann v. Augsburg, Krauß v. Burglundstadt, Merkel v. Fürth; Hedenus, Verwalter v. Guttenberg, Frau v. Langenmantel v. München.

Für die sechs Doppelwaisen Heerdegen in Pittersdorf sind ferner eingegangen:

Transport	291 fl. 54 kr.
Aus Schweinfurt	10 fl. — kr.
	301 fl. 54 kr.

Familien-Nachrichten.

Geborne: Den 12. März. Die Tochter des pensionirten Sergeanten Büttner im Neuenwege. 13. März. Die Tochter des Oberpackers Groll in der mechanischen Baumwollen-Spinnerei dahier. 15. März. Die Tochter des Bürgers und Oekonomen Faber auf dem Stuckberg. 17. März. Der Sohn des Bürgers und Oekonoms Popp in den Moritzhöfen. 19. März. Der Sohn des Schriftsetzers Wild in den Moritzhöfen. 20. März. Der Sohn des kgl. Bezirksgerichts-Sekretärs Schlenck dahier.

Gestorbene: Den 10. März. Der Nachtwächter Gabriel dahier, alt 69 Jahre. 19. März. Die Taglöhners-Wittwe Strobel in Meyernberg, alt 79 Jahre. 20. März. Die Ehefrau des Bürgers und Weißgerbermeisters Fischer dahier, alt 78 Jahre, 6 Monate und 18 Tage. — Die ledige Viktualienhändlerin Hohl dahier, alt 58 Jahre. 22. März. Der Oekonom Kolb auf der Saas, ein Wittwer, alt 79 Jahre 9 Monate und 20 Tage.

Anzeigen.

Eine reichhaltige Auswahl der **neuesten, elegantesten**

Frühjahrs-Mantelets

soeben erhalten, empfiehlt

J. M. Aub, Friedrichsstrasse.

Meine neuen Niederländer und Brümmer Waaren zu den elegantesten Herren-Bekleidungen für die bevorstehende Frühlings- und Sommersaison sind soeben eingetroffen.

Helmreich.

Die gegen den Catarrh so beliebten **Ackermann'schen Brustbonbons** in Paquets zu 3 und 6 kr. empfiehlt

Wilh. Friedmann, Ludwigsstraße.

Markt Nr. 81 werden **Mitleser** zum Korrespondenten von und für Deutschland gesucht.

200,000 Gulden neue östr. Währung zu gewinnen

bei der am kommenden **1. April** stattfindenden Gewinn-Ziehung

der Kaiserl. Königl. Oesterreich'schen Part.-Eisenbahnloose.

Jedes Obligations-Loos muß einen Gewinn erhalten.

Die Hauptgewinne des Anlehens sind: 21mal W. Währ. fl. **250,000,** 71mal fl. **200,000,** 103mal fl. **150,000,** 90mal fl. **40,000,** 105mal fl. **30,000,** 90mal fl. **20,000,** 105mal fl. **15,000,** 370mal fl. **5000,** 20mal fl. **4000,** 258mal fl. **2000,** 754mal **1000.**

Der geringste Gewinn, den mindestens jedes Obligationsloos erzielen muß, beträgt **120** fl. Wiener Währung oder **140** fl. im **24 Guldenfuß.**

Die am 3. Januar unsern resp. Kunden entfallenen Gewinne sind von uns bereits alle an dieselben **ohne Abzug** ausbezahlt worden.

Obligationsloose, **deren Verkauf überall gesetzlich erlaubt ist,** erlassen wir zum Tagescours (s. Augsb. Börsen-Coursblatt.) Um aber **Jedermann** die Betheiligung möglich zu machen, gewährt das unterzeichnete Bankhaus die **größtmöglichste** Zahlungs-Erleichterung. — Die entfallenden Gewinne werden den resp. Interessenten, welche ihre Loose **direct** von unterzeichnetem Bankhause bezogen, sofort **baar** übermittelt.

Verloosungspläne werden stets franco übersandt; ebenso Ziehungslisten franco gleich nach der Ziehung.

Alle Aufträge und Anfragen sind daher direct zu richten an Unterzeichnete.

NB. Der Betrag der Bestellung kann auch pr. Postvorschuß nachgenommen werden, welches ebenfalls von uns **portofrei** für den Empfänger geschieht.

Stirn & Greim,
Bank- und Staats-Effekten-Geschäft
in **Frankfurt a. M.,** Zeil Nr. 33.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Theodor Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonnabend | Nro. 85. | 26. März 1859.

Einladung zum Abonnement.

Mit dem 1. April beginnt das II. Quartal der

Bayreuther Zeitung.

Wir laden hiermit in einer so ernsten und wichtigen Zeit, wo Zeitungen für alle Schichten der Gesellschaft Bedürfniß sind, zu Bestellungen freundlichst ein.

Dieselben werden auswärts bei **allen Postanstalten, in Bayreuth in der Expedition, Hs.-Nr. 106,** gegenüber dem kgl. Bezirksgerichte, angenommen.

Deutschland.

München, 23. März. (Fünfte öffentliche Sitzung der Kammer der Reichsräthe.) Am Ministertische: Frhr. v. d. Pfordten, Graf Reigersberg, v. Ringelmann, Staatsrath v. Fischer. — Nach Bekanntgabe des Einlaufs erstattete Reichsrath Frhr. v. Fraunhofen als Referent des I. Ausschusses Vortrag über den Gesetzentwurf „Gewährleistung bei Viehveräußerungen betr" und wurde derselbe, nachdem die einzelnen Artikel zur Abstimmung gekommen, einstimmig angenommen und soweit mit der Kammer der Abgeordneten bezüglich dieses Gesetzes Gesammtbeschluß erzielt. Hierauf erstattete Reichsrath Graf Arco-Valley als Referent im II. Ausschuß Vortrag über die Nachweisungen im Betreff der Verwendung der Staatseinnahmen für die Staatsschuld und den Stand der Staatsschulden-Tilgungskasse in den Jahren 18⅝⅞ und 18⅝⅞ und beantragt conform mit den Beschlüssen der Kammer der Abgeordneten: 1) es sei den Zu- und Abgängen an dem Aktiv- und Passivstande der bayerischen Staatsschuld die Zustimmung zu ertheilen, und 2) bezüglich der Rechnungsnachweisungen über die Verwaltung der Staatsschuldentilgungsanstalt und den Stand der Staatsschuld eine Veranlassung zu einer Erinnerung nicht gegeben, sondern deren Anerkennung auszusprechen. Anlangend den Antrag der Kammer der Abgeordneten, es sei an die k. Staatsregierung die Bitte zu stellen, daß zur Erleichterung der Besitzer von bayerischen Staatsobligationen außer den königl. Staatsschuldentilgungs-Spezialkassen auch die Kreiskassen, Oberaufschlagämter und Rentämter beauftragt werden, mit Einlösung und Umtauschung verlooster Staatsobligationen sich zu beschäftigen, so nimmt Referent keinen Anstand, denselben zur Annahme zu begutachten, da die 6 Einlösungskassen für das ganze Königreich entschieden zu wenig sind, und die Gläubiger zeither, bis sie zum Geldempfange für verlooste Obligationen gelangen konnten, häufig Zeit und Geldopfer, sowie Gefahren mancher Art zu tragen hatten. Referent kommt sodann auf die von dem Reichsrathe Grafen Reigersberg als landtägiger Schuldentilgungs-Commissär niedergelegten Wünsche auf Geschäftsvereinfachung zu sprechen. Der erste Wunsch bezieht sich auf die fortlaufende Nummerirung der ausgegeben werdenden Obligationen, um jede Fälschung leicht entdecken zu können; Referent begutachtet denselben, wenn er sich auch die Schwierigkeiten nicht verhehlt, welche in den gesetzlichen Bestimmungen über den Fond, worauf die verschiedenen Schuldkategorien versichert und in den verschiedenen Heimzahlungsmodalitäten gelegen sind. Was den zweiten Wunsch betrifft, es möge die sorgfältigste Trennung jeder Schuldkategorie beobachtet werden, so beantragt Referent, von demselben zur Zeit Umgang zu nehmen, da nach den gemachten Erkundigungen keine Veranlassung dazu zu sein scheint und zu erwarten ist, daß strenge nach dem Gesetze verfahren wird. Der dritte Wunsch bezieht erhöhte Beachtung der Rechte derjenigen, die dem Staat ihr Geld um 3½ Prozent geliehen haben, durch Arrosirung und Verloosung, weil von einer Gleichstellung der 3½ prozentigen Obligationen mit den 4prozentigen nimmer die Rede sei, wie auf früheren Landtagen gehofft wurde; auch diesen begutachtet Referent zur Annahme, sowie den vierten, welcher dahin formulirt wurde: es möge an die Staatsregierung die Bitte gestellt werden, eine Abänderung der für die Staatsgläubiger so nachtheiligen Verjährungsfrist für unerhobene Kapitalien auf gesetzlichem Wege zu veranlassen. Die hohe Kammer tritt allen diesen Anträgen des Ausschusses bei, und ebenso wird der Antrag der Abgeordnetenkammer in Betreff des Aufschubes die Tilgung des Eisenbahn-Anlehens vom Jahre 1856 einstimmig angenommen. Graf Montgelas erstattet hierauf Vortrag über die Nachweisungen bezüglich der Staatsausgaben und beantragt Namens des Ausschusses dieselben anzuerkennen, im Uebrigen aber den sämmtlichen Verwahrungen, welche die Abgeordnetenkammer in Bezug auf Etatsüberschreitungen, Ausgaben auf den Reichsreservefond ꝛc., zuzustimmen. Die Verwahrung sei im Hinblick auf das Verfassungsverständniß geboten, er fühle sich als ehrlicher und rechtschaffener Mann verpflichtet, dies auszusprechen, er habe hiebei nicht die Persönlichkeiten des Ministeriums, sondern lediglich das System im Auge. Durch das Verfahren der Staatsregierung würde das Willigungsrecht der Kammern ein rein illusorisches. Man dürfe nicht glauben, daß hiedurch die Staatsgewalt gestärkt werde; einer der talentvollsten bayerischen Minister habe dies bei der bekannten Frage der Erübrigungen deutlich erfahren, die Erörterung jener Frage habe auch nicht zu Gunsten der Regierungsgewalt geendet. Am besten sei es, wenn die Regierung einfach und offen vorgehe und sich an den Buchstaben der Verfassung halte, dann werden die Kammern und das Land Vertrauen haben. Der II. Präsident Graf Seinsheim spricht sich in demselben Sinne aus. Der Buchstabe der Verfassung sei so genau, daß er es gar nicht für möglich halten konnte, wie man darüber hinaus kam; die Regierung müsse verfassungsgemäß die Nachgenehmigung für Mehrausgaben nachsuchen und sie hätte dies um so leichter thun können, als die Kammern öfters versammelt waren. Graf Arco-Valley findet ebenfalls die Verwahrung vollkommen begründet; die Regierung habe ja selbst im Landtagsabschied von 1852 ausgesprochen, daß sie, wenn Mehrausgaben nothwendig werden sollten, die durch die Verfassung gebotenen Auskunftsmittel als Nachpostulate bei den Kammern ergreifen werde. Fürst Taxis ist gegen eine Verwahrung, denn eine solche wäre nur begründet, wenn es sich um Luxusausgaben handelte, so aber sei die Opportunität der Ausgabe selbst von der Abgeordnetenkammer anerkannt und werde von Niemand bestritten werden können. Reichsrath Graf Reigersberg theilt vollkommen die Ansicht des Referenten; die Abgeordnetenkammer habe die Wahrheit gesagt, und er als Reichsrath müsse sie auch sagen. Die Nichteinhaltung der Budgetsätze und das Uebergehen des Willigungsrechtes wäre ebenso sehr eine Beleidigung für die Krone, als für die beiden Kammern. Die Verfassung müsse unangetastet bleiben, und solange dieses geschehe, werde Bayern glücklich sein. Reichsrath Frhr. v. Aretin findet ebenfalls die Verwahrung für nothwendig, umsomehr, als sich der Herr Ministerpräsident im Ausschuß darauf berufen habe, daß die Kammern bisher ja auch keine Verwahrung eingelegt haben; er gibt ferner zu bedenken, daß aus einem Consens sehr leicht eine Sanktion werden könnte. Er bedauert übrigens, daß die Verwahrungen gerade mit der gegenwärtigen Situation des Ministeriums zusammentreffen. Reichsrath Frhr. v. Niethammer hebt hervor, daß, wenn eine Mehrausgabe für nothwendig erachtet wird, den Kammern, wenn und so oft sie versammelt sind, die betreffenden Vorlagen gemacht werden müssen, und daß es durchaus nicht angehe, die Mehrausgaben blos in den Nachweisungen durchlaufen zu lassen. Auch der Präsident, Frhr. v. Stauffenberg, ist für die Verwahrung, doch werde er sich bei der Abstimmung von der Erwägung leiten lassen, ob die Mehrausgaben nothwendig und zweckmäßig waren, oder nicht. Darauf nahm der Herr Ministerpräsident Frhr. v. d. Pfordten das Wort: Die Nothwendigkeit und Zweckmäßigkeit der Mehrausgaben sei nicht bestritten worden, es handle sich also nur darum, ob die Regierung die Form eingehalten habe. Dagegen müsse er bemerken, daß seit dem Verfassungsverständniß immer dasselbe Verfahren beobachtet worden sei, man habe einfach nur die Nachweisungen vorgelegt, obwohl auch früher Etatsüberschreitungen vorkamen. Die Verfassung schreibe auch nichts anderes vor, und er und seine Collegen hätten nicht die geringste Ahnung gehabt, daß die for-

Digitized by Google

melle Seite der Nachweisungen beanstandet wurde. Nachdem noch der Herr Referent erwidert, wird zur speciellen Debatte übergegangen und über die einzelnen beantragten Verwahrungen abgestimmt. Das Resultat war, die Kammer der Reichsräthe tritt sämmtlichen Verwahrungen bei; jener bezüglich der Orden mit 16 gegen 15 Stimmen, der gesandtschaftlichen Regie mit 17 gegen 15 Stimmen, den übrigen mit einer Majorität gegen nur wenige Stimmen, und jener in Betreff der Porzellanmanufaktur einstimmig. Aus der speciellen Debatte ist noch hervorzuheben, daß Reichsrath Graf Arco-Valley, anspielend auf die im Landtagsabschiede zugesicherte Vereinfachung des Verwaltungsmechanismus, eine Uebersicht der Zunahme des Beamtenthums gibt, wonach die Zahl derselben seit 1847 um 1050 zugenommen hat; die hiesige Polizei hatte 1847 nur 13 und jetzt 45 Beamte! Er legt der Staatsregierung die zugesicherte Vereinfachung wiederholt an's Herz. Vom Ministertische wird hierauf nichts erwidert.

München, 23. März. (Schluß der zwanzigsten öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten.) Der erste Gegenstand der Tagesordnung ist die Berathung über den Gesetzentwurf, „die Einrede des nicht bezahlten Geldes oder Heirathegutes betr.", worüber der Abg. Appellrath Miller als Referent des I. Ausschusses Vortrag erstattet. In den meisten Gebietstheilen Bayerns diesseits des Rheins bestehen fast allgemein gesetzliche Vorschriften, kraft deren Schuldscheine und Empfangsbestätigungen nicht sogleich vom Tage ihrer Ausstellung an vollen Beweis gegen den Aussteller und dessen Rechtsnachfolger machen, sondern während eines gewissen Zeitraums durch die bloße Behauptung, daß der Aussteller das als empfangen Einbekannte nicht wirklich empfangen habe, wirkungslos gemacht werden. Dieser Widerruf eines schriftlichen Empfangsbekenntnisses konnte klags- und einredeweise geltend gemacht werden und wird die Einrede des nicht gezahlten Geldes und beziehungsweise des nicht empfangenen Heirathegutes genannt. Daß dieses Rechtsinstitut von böswilligen Schuldnern und gewissenlosen Gläubigern zu dem Zwecke ihrer Befreiung von wirklich begründeten Forderungen und zum Zwecke der Geltendmachung bereits berichtigter Ansprüche nicht selten mißbraucht wurde, steht nach den Erfahrungen der Gerichte außer allem Zweifel. Die Regierung hat daher in Rücksicht auf den Landtagsabschied von 1856, worin die erbetene Abhilfe zugesichert worden, einen solchen Gesetzentwurf ausgearbeitet, der von der Kammer der Reichsräthe in der Sitzung vom 24. v. M. mit zwei kleinen Modifikationen angenommen worden war; Referent beantragt nun, den Gesetzentwurf mit zwei Modifikationen anzunehmen, von denen aber nur eine mit den von der Kammer der Reichsräthe beschlossenen Aenderungen zusammentrifft, die andere wurde im Ausschuß abgelehnt und dafür die Fassung des Regierungsentwurfs angenommen; dagegen wurde bei dem Art. 2 eine neue Modifikation aufgestellt und zur Annahme beantragt. In der öffentlichen Sitzung erklärte sich jedoch der Ausschußreferent ermächtigt, anzuzeigen, daß der Ausschuß nach wiederholter Berathung die Streichung der Art. 2 und 3 beantrage. Diese Artikel wurden auch nach längerer Diskussion verworfen und ebenso die Fassung des Entwurfs im Art. 4 wieder hergestellt, worauf das Gesetz mit 131 Stimmen angenommen und dieser Beschluß sogleich der Reichsrathskammer mitgetheilt wurde. — Ueber die Beschwerde des Jos. Wirsching, L. Holzer und Jos. Ritter von Astheim, k. Ldg. Volkach in Unterfranken, wegen Verletzung verfassungsmäßiger Rechte bezüglich der Gemeindewahl zu Astheim, erstattet der Abg. Keyhl als Referent im IV. Ausschusse Vortrag und geht der Antrag dahin: die Beschwerde für zulässig und begründet zu erklären, sowie an Se. Maj. den König die Bitte um Abhilfe derselben zu stellen. Das thatsächliche Verhältniß ist folgendes: Bei der am 1. Sept. 1857 unter Beobachtung der gesetzlichen Förmlichkeiten beschäftigten Wahl des Gemeinde-Ausschusses in der Landgemeinde Astheim wurde von 61 stimmberechtigten Wählern Jos. Wirsching mit 33 Stimmen zum Gemeindevorsteher gewählt. Als Gemeindebevollmächtigte gingen L. Holzer und Jos. Ritter mit relativer Stimmenmehrheit aus der Wahl hervor. Die Wahl der Letzteren wurde sofort durch den Wahlkommissär bestätigt, die Genehmigung der Wahl des Gemeindevorstehers aber der Distriktspolizeibehörde vorbehalten. Das k. Landgericht Volkach ließ nun am 23. Sept. darauf eine Bekanntmachung am Gemeindehause zu Astheim anschlagen, wodurch der Gemeinde eröffnet wurde, daß anstatt des mit absoluter Stimmenmehrheit gewählten Jos. Wirsching der mit der Minderzahl von 28 Stimmen gewählte Adam Flößer mit der Funktion eines Gemeindevorstehers betraut und als solcher bestätigt werde, und daß auch die Gemeindeverwaltung aus anderen, als den oben genannten mit relativer Stimmenmehrheit gewählten Gemeindegliedern zu bestehen habe. Eine Vernehmung der durch diese Verfügung der Distriktspolizeibehörde aus dem Gemeinde-Ausschusse, ungeachtet ihrer legalen Wahl, beseitigten Gemeindeglieder über allenfallsige Beanstandungsgründe war nicht vorausgegangen, auch eine spezielle Eröffnung derselben nicht gemacht worden. Sie erhoben nun gegen den distriktspolizeilichen Beschluß Beschwerde bei der k. Regierung von Unterfranken, erhielten aber am 12. Nov. 1857 die einfache Eröffnung, daß ihrer Beschwerde eine Folge nicht gegeben werden könne, und auf ihre weitere an das k. Staatsministerium des Innern gerichtete Beschwerde wurde ihnen durch Entschließung vom 18. Januar 1858 gleichfalls die Abweisung eröffnet und diese damit motivirt: „daß gemäß §. 96 des revidirten Gemeinde-Edikts auch die Gemeindebevollmächtigten in den Landgemeinden der Bestätigung des k. Landgerichts unterliegen und die ausgesprochene Nichtbestätigung der Beschwerdeführer nach den vorgelegten Verhandlungen gerechtfertigt erscheine." Dieser §. 96 lautet nun: Der Gemeindevorsteher und die beiden Pfleger, sowie die besonderen Bevollmächtigten werden von der versammelten Gemeinde aus ihrer Mitte, unter Leitung des treffenden Land- oder gutsherrlichen Gerichts gewählt und von dem Land- oder gutsherrlichen Gerichte bestätigt. Nach §. 17 des Gemeinde-Edikts ist aber jedes Gemeindemitglied berechtigt, zu Gemeindeämtern und Stellen gewählt zu werden, wenn dasselbe die dazu erforderlichen übrigen gesetzlichen Eigenschaften besitzt, und der Art. 36 verbietet jede Beschränkung der Freiheit der Wahlstimmen, insofern sie nur für wirklich wahlfähige Gemeindeglieder gegeben werden, und bedroht jeden Mißbrauch des obrigkeitlichen Ansehens hiebei mit der Folge der Nichtigkeit der Wahl. Durch diese Bestimmung ist das Recht der Gemeinden, ihre Organe frei und in voller Unabhängigkeit von jedem Einfluß der Staatsbehörden zu wählen und der Grundsatz klar ausgesprochen, daß nur der Mangel wirklicher Wahlfähigkeit, nämlich das Vorhandensein gesetzlicher Ausschließungsgründe, dem freien Wahlrechte eine Einschränkung auferlege. Weiter kann und darf sich die Cognition der Polizeibehörden bei Prüfung und Bestätigung der Gemeindewahlen nicht erstrecken. Der Ausschuß beantragt daher, es sei die Beschwerde sowohl formell zulässig, als materiell begründet zu erachten, und an Se. Majestät den König die Bitte um Abhilfe derselben zu stellen. Bei der Diskussion sprachen sich namentlich Dr. Pözl, Dr. Arnheim, v. Lasaulx, Dr. Völk, Dr. Brater und Föckerer für den Ausschußantrag aus, während die Abgg. Dr. Nar und Landrichter v. Morett widersprechen, daß hier eine Verletzung konstitutioneller Rechte vorliege. Bekanntlich gibt es eine doppelte Auffassung bezüglich „konstitutioneller Rechte". Nach der engeren Auffassung sollen unter diese Begriffe nur solche Rechte fallen, welche in der Verfassung selbst oder durch Verfassungsgesetze begründet sind, und eine Beschwerde bei den Kammern soll daher nur wegen Verletzung der eigentlichen Verfassungsgesetze zulässig sein. Nach der weitern Auffassung umschließt der Begriff „konstitutionelle Rechte" alle Rechte der Staatsangehörigen, welche die Verfassung unter ihren Schutz gestellt, welche sie denselben gewährleistet hat. Deßwegen bestritt auch Ministerialrath v. Schubert die formelle Zulässigkeit der Beschwerde. Weder das Gemeindeedikt, noch die Gemeindewahlordnung seien Verfassungsgesetze; die Kammer habe dieses selbst dadurch anerkannt, daß sie bei der im Jahre 1834 erfolgten Revision des Gemeindeedikts das desfallsige Gesetz nicht als ein Verfassungsgesetz behandelt habe. Aber auch materiell sei dieselbe unbegründet. Das Bestätigungsrecht bei Gemeindewahlen steht der Staatsregierung unbeschränkt zu und sei keineswegs auf die Gründe beschränkt, aus welchen nach dem Gesetze eine Ausschließung der Gewählten erfolgen könne. Die zu einem Gemeindeamte Gewählten seien zugleich Organe der Staatsregierung, müßten daher nicht nur das Vertrauen der Gemeinde, sondern auch der Regierung haben. Es seien bei den jedesmaligen Gemeindewahlen 30—40,000 Personen zu bestätigen; bei den letzten Gemeindewahlen seien nun aber nur 100—120 Personen nicht bestätigt worden, welche Zahl gewiß eine verhältnißmäßig geringe sei. Der Referent und mit ihm der Vorredner halten aber an dem Grundsatz fest, daß die Ausübung irgend eines die Wahlfreiheit beschränkenden Einflusses nicht gestattet ist, auch nicht nach der Wahl, indem die Polizeibehörden den Gewählten aus andern, als gesetzlichen Gründen die Bestätigung so lange versagen, bis die ihnen gerade genehmen Personen die Gemeindeämter einnehmen. Die Beschwerde wird hierauf von der Kammer nach dem Ausschußantrag mit 116 gegen 11 Stimmen für begründet erklärt; dagegen stimmten die Landkommissäre Beer, Römich und Ottmann, geistl. Rath Bader, die Landrichter Christoph, Geiger, v. Morett und Nickels, Oberappellrath Lang, Advokat Mahla, Regierungsrath Nar. — Zum

Schlusse erfolgte Anzeige des IV. Ausschusses über geprüfte Beschwerden: Abg. Keyl über die Beschwerde der Elise Reckl, welche, wegen Amtsehrenbeleidigung eines Polizeibeamten zu 14tägigem Gefängniß verurtheilt, über die ihr gewordene inhumane Behandlung klagt. Da die Kammer bezüglich des rechtskräftigen Urtheils keine Cognition nehmen kann, und die Beschwerde über die Verhaftung nicht den gesetzlichen Instanzengang durchgemacht, so wird sie formell unzulässig erklärt. Vom Abg. Frhrn. v. Perfall wird die Beschwerde des Revierförsters Mahler von Miltenberg, dem im Jahre 1848 das Haus niedergebrannt wurde, wofür er bei der Staatsregierung um Entschädigung vergebens nachsuchte, für materiell unbegründet erklärt, dieselbe aber dem Staatsministerium zur weiteren Würdigung übergeben. Abg. Dr. Stauber berichtet über eine Beschwerde des Martin Wolf von Eichfeld, welcher über die Entziehung seines Gemeinderechts klagte; dieselbe wurde für formell zulässig und materiell begründet erklärt, da aber das Ministerium inzwischen Abhilfe getroffen, so läßt man die Beschwerde auf sich beruhen. Ueber die Beschwerde des quiesc. Studienlehrers Schlemmer, wegen verfassungswidrigen Eingriffs in die persönliche Sicherheit, berichtet Frhr. v. Redwitz, daß diese zur Zeit unzulässig zu erachten sei, weil auf die Recursbeschwerde desselben an das Staatsministerium vom 22. Febr. 1858 bis jetzt eine letzte definitive Antwort noch nicht erfolgt sei. Schlemmer hat nämlich kurz nach der ersten Beschwerde um Aktenaushändigung gebeten und dann eine zweite Beschwerde eingereicht, worauf im October das Ministerium ein Obermedizinalgutachten über den Geisteszustand des Beschwerdeführers verlangte. Nach den gegebenen Aufklärungen glaubt Referent keine böswillige Absicht oder fahrlässige Verzögerung annehmen zu dürfen, muß aber sein Bedauern darüber aussprechen, daß in diesem Stadium der Herr Staatsminister des Innern in der öffentlichen Sitzung vom 14. ds. eine Aeußerung gemacht hat, welche als Präjudiz für die endliche Entscheidung gelten könne; er glaube zuversichtlich, daß mit ihm das ganze Haus diese Aeußerung sehr bedauert hat. Vom Abg. Brater wird die Beschwerde excommunizirter Priester und Laien (Irvingianer) für zulässig und materiell begründet erklärt; da sie nicht mehr zur Berathung kommt, so wünscht er, es möge diese Sache wie gegenwärtig in Preußen geregelt und davon abgestanden werden, mit polizeilichen Mitteln der Gewissensfreiheit entgegen zu treten. Zwei Beschwerden des qu. Oberlieutenants Thumser werden für formell unzulässig erklärt. Nachdem noch die Abgg. v. Lottner und Dr. Heimer ebenfalls Bericht erstattet, zeigt Dr. Stauber an, daß drei Beschwerden noch nicht bearbeitet werden konnten, nämlich des Stadtmagistrats Bamberg wegen Eingriffs in das städtische Stiftungsvermögen, des Diurnisten Sachenbacher zu Donauwörth und einer Hebamme in Würzburg wegen Verletzung konstitutioneller Rechte. (Allgemeine Heiterkeit.)

München, 24. März. Der Landtag wird also geschlossen, ohne daß die Adresse der zweiten Kammer von Sr. Majestät angenommen wird. Haben die Gerüchte aber Recht, so wird unmittelbar nach dem Schluß der Session das Ministerium seine Entlassung einreichen und erhalten. Es scheint dies eine längst beschlossene Sache, wenigstens äußerte sich Hr. v. d Pfordten seit Wochen: „Ich habe meine Rolle ausgespielt, und werde nur noch bis zur Vertagung der Stände bleiben, um dem ausdrücklichen Wunsch des Königs zu genügen.“ In der Kammer der Abgeordneten feierte er einen letzten Triumph, der ihm durch den ungeschickten Feuereifer des Hrn. v. Lasaulx sehr erleichtert wurde. — Ueber die Personen, die an die Stelle der abtretenden Minister treten sollen, herrscht ein undurchdringliches Geheimniß. Sollten blos die Männer gewechselt werden und das System bleiben, so ist die allgemeine Meinung, daß es dann besser wäre es träte gar keine Veränderung ein. Indessen hofft man doch Besseres; und es ist da auffallend, daß mehr und mehr die Meinung sich durchbricht: einer der jüngern unserer Reichsräthe wäre, der Mann der Situation, und auf ihn sei auch das Auge des Königs gerichtet. Fürst Hohenlohe, so hochgeachtet, ist der Mann, auf den die Blicke sich wenden. Früher weniger einflußreich, ist er heuer in eine Anzahl Ausschüsse gewählt, was auf seine steigende Bedeutung weist, ungeachtet er sich durch Reden weniger bemerklich macht. Er wäre geeignet, den Reichsräthen, und der Aristokratie durchaus, eine persona grata zu sei, wie er auch der andern Kammer dieselben Garantien an Bildung, Geist und Charakter böte, die in Preußen dem Fürsten von Hohenzollern die Herzen erobert haben. Inwiefern der König diese Ansichten theilt, oder nicht, ist jedoch noch völlig unbekannt. Hoffen wir, daß jedenfalls eine Entscheidung zur Reife komme, die des Moments würdig ist, nicht blos ein Flickwerk des Augenblicks. (Allg. Ztg)

Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 20. März dem Bezirks-Inspector des k. Ober-post- und Bahnamts München, Adolph Schamberger, die Bewilligung zu ertheilen, das von Sr. kgl. Hoh. dem Großherzoge von Hessen ihm verliehene Ritterkreuz des Verdienst-Ordens Philipps des Großmüthigen annehmen und tragen zu dürfen; unterm 22. März die katholische Pfarrei Speinshardt, Ldgs. Eschenbach, dem Priester Wolfgang Stöberl, Pfarrer in Büchersreuth, Ldgs. Neustadt a. WN., zu übertragen; unterm 23 März den Assessor des Bezirksgerichts Augsburg, Franz Xaver Heindl, in gleicher Eigenschaft an das Bezirksgericht Passau, und den Assessor des Bezirksgerichts Passau, Anton Friedrich, in gleicher Eigenschaft an das Bezirksgericht Augsburg, beide ihrem allerunterthänigsten Ansuchen entsprechend, zu versetzen; die in Landau erledigte Advocatenstelle dem functionirenden Staatsprocurator-Substituten am Bezirksgerichte Zweibrücken, Eugen Durst, zu verleihen.

Weiden, 24. März. Mittelpreise: Waizen 14 fl. — kr., Korn 9 fl. 13 kr., Gerste 11 fl. 6 kr., Haber 7 fl. 30 kr.

Berlin, 24. März. Wie mehrere Blätter mittheilen, hat der Entwurf des Ehegesetzes in der Commission des Abgeordnetenhauses nur zwei einigermaßen wesentliche Abänderungen erfahren. Einmal nämlich darin, daß die §§ 1 und 2 dahin geändert worden sind: „§§. 1. Die priesterliche Trauung durch den Geistlichen einer der Kirchen-Gemeinschaften, die zur Führung eines mit öffentlichem Glauben versehenen Kirchenbuches berechtigt sind, begründet die bürgerliche Rechtsgültigkeit einer Ehe. §. 2. Außerdem kann die bürgerliche Rechtsgültigkeit einer Ehe nur durch eine Erklärung vor dem Richter begründet werden, nach näherer Bestimmung des folgenden Abschnitts.“ Ferner ist der landrechtliche Ehescheidungsgrund des §. 703: „bis zu einem solchen Grade gesteigerte Unverträglichkeit und Zanksucht, daß sie des unschuldigen Theiles Leben oder Gesundheit in Gefahr setzen“, nicht aufgehoben, sondern unter die sogenannten relativen, d. h. dem Ermessen des Ehegerichtes anheimgegebenen Ehescheidungsgründe verwiesen. Mit der Ausarbeitung des Berichts ist bekanntlich Herr Wentzel beauftragt. Es ist nicht anzunehmen, daß die Diskussion im Abgeordnetenhause eher als in etwa 14 Tagen beginnen wird. Hiernach würde die Session sich über das Osterfest hinaus verlängern.

Stuttgart. Der „Schwäb. Merk.“ enthält eine Bekanntmachung des Kriegsministeriums, wonach an bezeichneten Tagen (29 März bis 11. April) und Orten (es sind dabei fast sämmtliche Städte des Landes aufgeführt) Pferde von 5 bis höchstens 12 Jahren angekauft werden. Sämmtliche verkaufslustige Pferdebesitzer werden eingeladen, ihre für den Militärdienst geeigneten Thiere den vier Commissären, die dazu ernannt sind, in den betreffenden Stationen vorzuführen. Dies wird die Gemüther beschwichtigen, die in der letzten Zeit — nach Berichten aus den verschiedenen Theilen des Landes zu urtheilen — eine sehr erregte und ungeduldige, um nicht zu sagen erbitterte war, wegen der scheinbaren Unthätigkeit der Regierung. Manche übertriebene Gerüchte wirkten dabei mit, namentlich da der Staatsanzeiger von Würtemberg vor einigen Wochen seine klugen Bemerkungen über einen möglichen Besuch der Franzosen in Stuttgart gemacht hatte. Staatsanzeiger für Würtemberg und die N. Münchener Zeitung wetteifern diesmal in ihrer vortrefflichen Haltung; sie sind in ihren Dimensionen was der Moniteur und der Constitutionel.

Wien, 25. März. Die „Ostdeutsche Post“ besagt: Oesterreich habe seine Bereitwilligkeit zu einer Beschickung des Congresses erklärt, aber unter der Bedingung, daß Sardinien seinen außerordentlichen Rüstungen entsage, und der Congreß nach den Grundsätzen des Aachener Congreßprotokolls vom 15. Nov. 1818 zusammentrete. Der Congreßort unbestimmt. (T. D. d. A. Z.)

Italien.

Wie die offizielle „Gazz. di Milano“ aus Rom meldet, bestätigte der Papst in der Anrede an die Cardinäle vom 4. März, daß er den Rückzug der Hülfstruppen aus dem Kirchenstaate beantragt, und fügte dann wörtlich hinzu: „Ich bedaure, daß einige Journale mir Gesinnungen und Worte zuschrieben, die in keiner Weise mit dem Charakter des Oberhauptes der Kirche vereinbar sind. Sicherlich gürte ich nicht an meine Seite das Schwert Josuas oder Gideons und ich konnte nicht sagen, daß ich mich stark genug fühle, wie dies ein weltlicher und kriegerischer Fürst hätte erklären können. Als Statthalter Jesu Christi weiß ich vollkommen, daß ich der Fürst des Friedens bin. Wenn ich den Rückzug der fremden Besatzungen verlangte, so geschah es in der Besorgniß, daß die Anwesenheit dieser Truppen auf einigen Punkten des Kirchenstaates Anlaß oder Vorwand zu einem Conflikte zwischen den Potentaten bieten könnte, ein Conflikt, der den Brand des

Digitized by Google

Krieges herbeiführen könnte. Uebrigens vertraue ich gänzlich auf meine gute Sache, auf den Schutz der Vorsehung, und auf die friedlichen Gesinnungen der Bevölkerung. Dies hatte ich Ihnen zu sagen und ich stelle es Ihnen frei, den Ausdruck meiner Gesinnungen zu veröffentlichen."

Turin, 24. März. Cavour reist heute nach Paris ab. Aus der Lombardei wird partielle Einstellung der dortigen Truppenbewegungen gegen die Gränze Piemonts gemeldet.

(Tel. Dep. d. Allg. Ztg.)

Laut Berichten aus Neapel vom 19. d. Mts., hatte sich der Gesundheitszustand des Königs verschlimmert, und der Herzog von Calabrien besorgte die Regierungsgeschäfte mit den Ministern.

Neapel, 21. März. Der Zustand des Königs hat sich bedeutend gebessert; baldige Genesung wird erwartet.

(Tel. Dep. d. Allg. Ztg.)

Frankreich.

Paris, 24. März. Wie man versichert, ist Chasseloup-Laubat zum Minister für Algerien ernannt worden.

Paris, 25. März. Der „Moniteur" meldet: Das Wiener Kabinet ist den Vorschlägen Rußlands in Betreff eines Congresses beigetreten. Graf Cavour ist von Turin abgereist, und kommt auf die ausdrückliche Einladung des Kaisers nach Paris.

(Tel. Ver. d. Allg. Ztg.)

Theater.

Herr Direktor Widmann wird morgen die Bühne, mehrseitigen Wünschen entsprechend, mit dem Schauspiel: „Philippine Welser", von Oskar v. Redwitz eröffnen. Seit Jahren hatte sich wohl kein dramatisches Werk eines so glänzenden Erfolges zu erfreuen, als das Obige; in München, Augsburg, Würzburg, Mannheim ꝛc. war der Enthusiasmus für diese herrliche Dichtung gleich außerordentlich, und in Bamberg wurde dasselbe im Zeitraum von einigen Wochen bei stets übervollem Hause fünf Mal zur Aufführung gebracht.

Am Montag den 21. März 1859 wurde in öffentlicher Sitzung des Bezirksgerichts Bayreuth folgende Person abgeurtheilt:

Schaller, Martin, Metzgergeselle von Marktschorgast, wegen Vergehens der Körperverletzung mit Waffe, zu fünf und vierzigtägiger doppelt geschärfter Gefängnißstrafe verurtheilt.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

März 1859.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +2°,47.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
25.	+0°,7	+1°,4	+2°,6	322‴,63	322‴,60	321‴,64
Mittel aus 6 Beobachtungen.		+1°,55			322‴,27	

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

W., NW., N. NW., W. — bedeckt. Vormittags Schnee. Nachmittags u. Abends Regen, in der Nacht Schnee (60c‴,6 auf den □').

Höchste Temperatur: +3°,2.

In der Nacht: Niederste Temperatur: —0°,7.

Am 26. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: +0°,5. Barometer: 323‴,54.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Bocke, Oberzollinspektor v. Hof; Kaufl. Ullmann, Koch u. Wiegand v. Frankfurt, Wächter v. Jena, Hailes v. Wien, Bätz v. Leipzig.

Bekanntmachung.

Der Köhler Joseph Ernstberger von Schwurbach und die verwittwete Köhlersfrau Katharina König von Reichenbach, haben für ihre bevorstehende Ehe die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes ausgeschlossen, was hiermit öffentlich bekannt gemacht wird.

Wunsiedel, 15. März 1859.

Königliches Landgericht.
Kellein.

Thiermann.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Bekanntmachung.

Der Sattlermeister und Tapezier Otto Heinrich Eyßer von Gefrees und dessen ihm seit 6. d. Mts. angetraute Ehefrau Anna Katharina, geb. Forster aus Berneck, haben im Hinblick auf

§. 2, Tit. VII. S. I. Cap. V., Band I, Theil II. der Brandenburg-Culmbacher Landes-Constitutionen

durch soeben dahier abgegebene gerichtliche Erklärung bestimmt:

„daß zwischen ihnen die hierorts geltende eheliche Gütergemeinschaft „nicht eintreten, sondern ausgeschlossen bleiben soll",

was andurch gemäß

§. 422, Tit. 1, Theil II. des preußischen Landrechts

veröffentlicht wird.

Berneck, den 12. März 1859.

Königliches Landgericht.
v. Ammon, kgl. Landrichter.

coll. Däumling.

Anzeigen.

Eine Partie ganz schwerer baumwollener Hosenstoffe, verkauft à fl. 1, per Hose

Oscar Wagner.

Tischzeuge und **Tafelgedecke** in **rein-Leinen** und **Halbleinen**, dergleichen **Handtücher, Servietten** und **Cafe-Decken**, sowie feine **leinene Taschentücher** sind bei mir wieder in neuen Sendungen zu **äußerst billigen** Preisen eingetroffen.

J. Wertheimber.

Die Augenheilanstalt

des Unterzeichneten wird demnächst ihren XIII. Frühling antreten. Der Jahresbericht pro 1858 zählt 1046 Nummern; die Gesammtzahl der bisher behandelten Augenkranken beträgt 6724. — Alle Hilfsbedürftigen werden eingeladen, sich in unseren friedlichen Räumen niederzulassen und diejenigen, welche Separatzimmer wünschen, werden ersucht, sich wo möglich vor ihrem Eintritte schriftlich anzumelden. Sorgsamer Pflege dürfen sich Alle zum Voraus versichert halten, und ich zweifle nicht, daß die große Anzahl der Geheilten zu Gunsten der genossenen Behandlung sprechen werde. Diesen entsende ich einen herzlichen Gruß; meine verehrten Herren Collegen aber bitte ich mir das bisher bewiesene Vertrauen auch ferner nicht zu entziehen.

Nürnberg, im März 1859.

Dr. A. Kreitmaier,
städtischer Armenarzt für Augenkranke.

Aufforderung.

Diejenigen Personen, welche unmittelbar vom Unterzeichneten oder auch aus zweiter und dritter Hand von nachbezeichneten Büchern des Hrn. Pfarrer Elspergerschen Lesevereins eines oder das andere in Händen haben, werden hiemit höflichst ersucht solche ungesäumt zurückzustellen.

1) Schuberts Erzählungen, 3. Band. 2) Dessen Selbstbiographie, 1. Bd. 3) Glaubrechts Zinsendorf, 1. Bd. 4) Stöbers Erzählungen, 4 Bände. 5) Ulr der Knecht. 6) Wildenhahns Spenners Leben, 1. Bd. 7) Dessen Paul Gerhardt, 2 Bände. 8) Merz, Christliche Frauenbilder, 2. Bd. 9) Redenbachers Volksbibliothek. 10) Grieb's Sklavenleben. 11) Oberlins Leben. 12) Tagebuch eines armen Fräuleins. 13) Hern's Spinnstube. 14) Weinachtsblüthen, 7 Jahrgänge.

Gottlieb Senfft,
Buchbinder, dem Landgericht gegenüber.

Capitalgesuch.

Auf ein im Landgerichtsbezirk Höchstadt liegendes Anwesen neuerlich auf fl. 33.000 gerichtlich geschätzt, wird nach vorausgehenden fl. 13.000 zur ersten Stelle, ein Capital von fl. 5000 zur zweiten Stelle aufzunehmen gesucht. Offerten unter den Buchstaben N bittet man bei der Redaction dieses Blattes gefälligst niederzulegen.

400 fl. Puppillengelder sind auf Walburgis auszuleihen. Das Nähere in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Theater-Anzeige.

Sonntag den 27. März zur Eröffnung der Bühne:

Zum ersten Male:

Philippine Welser,

historisches Schauspiel in 5 Akten von Oskar Frhr. v. Redwitz.

Indem ich den vielseitigen Wünschen, die Bühne mit „**Philippine Welser**" zu eröffnen, nachkomme, lade ich gleichzeitig zur weiteren gefälligen Betheiligung zum Abonnement ergebenst ein.

Carl Widmann.

Gedruckt bei Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonntag Nro. 86. 27. März 1859.

Einladung zum Abonnement.

Mit dem 1. April beginnt das II. Quartal der

Bayreuther Zeitung.

Wir laden hiermit in einer so ernsten und wichtigen Zeit, wo Zeitungen für alle Schichten der Gesellschaft Bedürfniß sind, zu Bestellungen freundlichst ein.

Dieselben werden auswärts bei **allen Postanstalten, in Bayreuth in der Expedition, Hs.-Nr. 106**, gegenüber dem kgl. Bezirksgerichte, angenommen.

Deutschland.

München, 24. März. (Sechste öffentliche Sitzung der Kammer der Reichsräthe.) Am Ministertische: Herr Justizminister v. Ringelmann, Herr Staatsrath v. Fischer. — Erster Gegenstand der Tagesordnung sind die Nachweisungen der Staatseinnahmen in den Jahren 18$\frac{57}{58}$ und 18$\frac{58}{59}$, worüber Frhr. v. Aretin als Referent des II. Ausschusses Bericht erstattet und für die Annahme der Beschlüsse der Kammer der Abg. spricht; dieselben werden auch angenommen, sowie die Verwahrung gegen den Vorschuß von 277,000 fl. der Salinen-Administration an die Bergwerkskasse; es ist also hierüber Gesammtbeschluß erzielt. Dasselbe ist von den Nachweisungen bezüglich der im Budget nicht enthaltenen Staatsfonds, worüber Reichsrath v. Niethammer Vortrag erstattet, zu berichten; Referent sprach namentlich der k. Staatsregierung wegen des Erwerbs der Leuchtenberg'schen Güter seine Anerkennung aus. In Betreff des von der Abgeordnetenkammer angenommenen Antrages auf viertel- oder halbjährliche Rechnungsveröffentlichungen der k. Nürnberger Bank glaubt sich Staatsrath v. Fischer gegen dessen Annahme aussprechen zu sollen, wogegen der II. Präsident Graf Seinsheim bemerkte, daß hiedurch der Kredit sich nur befestigen könne und alle ungünstigen Gerüchte von selbst zerfallen müßten. Zur wiederholten Berathung kamen hierauf die beiden Gesetzentwürfe „die Verjährungsfristen" und „die Einrede des nicht bezahlten Geldes betr.", welche auf Vortrag des Referenten im I. Ausschuß, Reichsraths v. Bayer, mit den Modifikationen der Abgeordnetenkammer einstimmig angenommen wurden und somit Gesammtbeschluß erzielt ist. Von der Kammer der Abgeordneten kamen indessen an die Reichsrathskammer die Beschlüsse bezüglich des Pferdeausfuhrverbots, der Staatsschuldentilgungskasse und Grundrentenablösungskasse, welchen sämmtlich in der Fassung der Abgeordnenkammer zugestimmt wurde. Bewilligt wurde schließlich der von der k. Staatsregierung geforderte Kredit von 200,000 fl. zur Fortsetzung der Schurfarbeiten auf Steinkohlen bei Erbendorf in derselben Fassung, wie er oben in dem Bericht der Abgeordnetensitzung formulirt ist; ebenso wurden die Anträge angenommen, worüber jetzt ebenfalls Gesammtbeschluß besteht. — Da noch mehrere Vorlagen zu erledigen sind, so beraumte der Präsident Frhr. v. Stauffenberg auf Abends 6 Uhr eine neue Sitzung an.

München, 24. März. (Einundzwanzigste öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten.) Am Ministertische: Herr Staatsrath v. Fischer, Herr Staatsrath v. Hermann und mehrere Ministerialräthe. — Nach Verlesung des letzten Sitzungsprotokolls werden die Gesammtbeschlüsse der beiden Kammern über den Gesetzentwurf, „die Gewährleistung bei Viehveräußerungen" betr., und über den Antrag, „den Aufschub der Tilgung des Eisenbahn-Anlehens von 1856" betr., verlesen, desgleichen der Gesammtbeschluß über die Nachweisungen der Verwendung der Staatsausgaben, mit Ausnahme des Antrags des Abg. Dr. Ruland, weil inzwischen der Herr Kultusminister v. Zwehl erklärte, daß die Verkäufe an der Hof- und Staatsbibliothek sistirt und eine Commission niedergesetzt wurde; ferner der Gesammtbeschluß über die Militärrechnungen mit Ausnahme der ausgesprochenen Verwahrung, an welcher jedoch die Kammer der Abgeordneten festhält. Gesammtbeschluß wurde weiter erzielt über die Nachweisungen der Staatsschuldentilgungs-Anstalt und wird den von der Reichsrathskammer angenommenen Anträgen auf möglichste Reducirung der Staatsschuldenkategorien und der Verlängerung der Verjährungsfrist bei verlooften Obligationen zugestimmt, dagegen der Antrag auf Berücksichtigung der Gläubiger, die dem Staate ihr Geld zu 3½ und noch geringeren Prozenten geliehen haben, abgelehnt, weil nur auf einem Budgetlandtag die Mittel zur Verloosung jener Obligationen geschaffen werden können. — Der Abg. Neuffer erstattet hierauf Vortrag über das am 5. März von der Regierung erlassene Pferdeausfuhrverbot und wird demselben die nachträgliche Zustimmung ertheilt. Der Abg. Schlör berichtet sodann über eine unterm 22. ds. an die Kammer der Abgeordneten von der k. Staatsregierung gelangte Mittheilung, „Aufsuchung von Steinkohlen in der Oberpfalz" betr., welche die Bewilligung eines Kredites von 300,000 fl aus den Salinengefällen zur Fortsetzung der Schurfarbeiten auf Steinkohlen bei Erbendorf in der Oberpfalz beantragt. Referent glaubt bei der großen Wichtigkeit dieser Sache beantragen zu sollen: es sei der kgl. General-Bergwerksadministration zur Fortsetzung dieser Schurfarbeiten ein Kredit von 200,000 fl. zu eröffnen, welche je nach Bedarf aus dem Getraidereservemagazinfond vorschußweise zu entnehmen; über die Verrechnung dieses Aufwandes sei jedoch erst bei Vorlage des Budgets

Feuilleton.

Paul Bronckhorst, oder die neuen Herren.

Erzählung von Lewin Schücking.

(Fortsetzung.)

Daß dieses logische Folge sei, hat man ebenfalls in Paris anerkannt, bemerkte Schleitendorf lächelnd, und dennoch werden Sie sie nicht zurück erhalten!

Aber wie kann man es rechtfertigen, Jemandem sein Privateigenthum vorzuenthalten?

Damit, daß man sagt: Der Herr Herzog von Anglure haben statt dieser Güter bereits ein Fürstenthum in Deutschland erhalten. Dasselbe ist durch internationale Verträge und nicht zu widerrufende Reichsbeschlüsse sein Eigen geworden. Niemand kann es ihm wieder nehmen. Ihm die alten Güter aber, wofür er auf diese Weise entschädigt ist, nun auch noch zurückstellen, das hieße ihn mit einem Geschenke beglücken, zu welchem gar keine Veranlassung vorliegt!

Aber was will man denn mit meinem Eigenthum in den Niederlanden beginnen?

Das Ministerium Talleyrand's betrachtet das als eine offene Frage. Bis heute weiß man es selbst noch nicht, hat darüber nichts entschieden.

Und Sie glauben nun ...?

Daß ich im Stande bin, dieses Ministerium zu dem Entschlusse zu bewegen, die Güter Ihrem von der Nachfolge in Emsa-Ravenstein ausgeschlossenen Neffen und männlichen Erben, dem Stammhalter des Hauses Anglure, zu übertragen.

Das wollen Sie bewirken, Schleitendorf?

Ich hoffe, es zu können.

Aber auf welchem Wege?

Gerubet Monseigneur, das mein Geheimniß sein zu lassen!

Ach Gott ja, rief der Herzog aus. — Sie sind ein glücklicher Mensch. — Sie können zwanzig Jahre wie ein Bauer leben, und am Ende dieser 20 Jahre haben Sie — Geld!

Der Herzog war aufgestanden und ging, die Hände auf dem Rücken, im Gemache auf und ab.

Glauben Sie, sagte er dann, daß unsere Kinder glücklich zusammen werden könnten?

Wenn mir nicht schiene, daß hier diese Bedingungen des Glückes zusammentrafen, würde ich nicht so viel gewagt haben, Monseigneur. Die Aufgabe, welche ich am heutigen Tage hier gelöst, so gut ich es konnte, war für mich wahrlich keine angenehme. Nur die Rücksicht auf das Glück meines Sohnes und auf das, was ich schon vorhin als meine

für die VII. Finanzperiode entsprechende Vorsorge zu treffen. Diesen Anträgen wurden noch weitere, auf Veranlassung der Abgg. Ley und Käfferlein, angehängt, welche dahin gehen, es möge die k. Staatsregierung solche Privatgesellschaften, welche Bohrversuche auf Kohlen machen, durch Beiträge aus dem allgemeinen Industriefond und aus dem budgetmäßigen Industrieunterstützungsfond nach Möglichkeit unterstützen und es seien die zum Behufe von Bohrversuchen aus Staatsfonds gewährten Unterstützungen aus den Ueberschüssen derjenigen Bergbauunternehmungen zu refundiren, welche auf die mittelst Staatszuschusses erschürften Kohlenlagerungen begründet werden. Sämmtliche Anträge werden von der Kammer angenommen. Hierauf erstattet der Abg. Frhr. Wilh. v. Thüngen Vortrag als Berichterstatter des für Behandlung der den Vollzug des Forstgesetzes betreffenden Anträge gewählten besondern Ausschusses von 15 Mitgliedern. Wie bei allen früheren Landtagen, so ist auch bei dem diesjährigen eine Reihe von Bitten und Beschwerden eingereicht worden, die sich theils auf Entziehung oder doch Beschränkung der Abgabe nothwendiger Forstprodukte, namentlich der Waldstreu, theils auf zu strenge Auslegung mehrerer Bestimmungen des Forstgesetzes beziehen. Es bezwecken demnach diese gegen die Verfahrungsweise der Administrativ- und Polizeibehörden gerichteten Beschwerden und die damit verknüpften Anträge sämmtlich theils Abänderung der Verwaltungsnormen bei diesen Behörden, theils strengere Beachtung der bezüglichen Bestimmungen des Forstgesetzes. Der besondere Ausschuß hat sich nun in folgendem Beschlusse geeinigt: „Es sei, unter Hinübergabe der sämmtlichen (87) bei der Kammer eingelaufenen, den Vollzug des Forstgesetzes betreffenden Eingaben zum k. Staatsministerium an Se. Majestät den König die Bitte zu stellen, allergnädigst anordnen zu wollen, daß 1) bei der Bewirthschaftung der Staatswaldungen den Bedürfnissen der Landwirthschaft die nach Artikel 5 des Forstgesetzes gebührende Rücksicht möglichst zugewendet werde; 2) daß die Streunutzungspläne zum Zwecke der Ermäßigung von Streuberechtigungen aus Staatswaldungen nach Artikel 25 des Forstgesetzes nicht auf das höchste Maß derjenigen Anforderungen, welche von Seite der Forsttechnik zur Gewinnung eines höheren Ertrages der Waldungen für die Zukunft auf Kosten der Gegenwart gemacht werden können, begründet werden; 3) daß dem Weidegang, da wo er hergebracht sei, unter den gesetzlichen Beschränkungen kein Hinderniß in den Weg gelegt werde; 4) daß bei der Erklärung von Waldungen zu Gemeinde-, Stiftungs- oder Körperschaftswaldungen den bestehenden Rechts-, Besitz- und Herkommensverhältnissen Rechnung getragen und insbesondere, daß dem Begriffe Körperschaftswaldung keine, nicht im Sinne des Gesetzes liegende Ausdehnung gegeben, und daß bei der Bewirthschaftung dieser Waldungen das besondere Bedürfniß der Eigenthümer, Besitzer oder Nutznießer derselben vorzugsweise berücksichtigt werde; 5) daß den Rechten des Privat-Eigenthums durch Ausdehnung des Begriffs von Schutzwaldungen auf Waldungen, deren Bestand für den Schutz gegen Naturereignisse gar keinen oder nur einen sehr zweifelhaften Einfluß hat, kein Eintrag gethan werde; 6) daß die Bestimmungen des Forstgesetzes nicht auf Grundflächen angewendet werden, die ihrer Beschaffenheit und ihrer Benützung nach nicht als Wald oder Waldflächen angesehen werden können, und 7) daß den Wünschen der Gemeinden, Stiftungen und Körperschaften bei der Wahl der Forsttechniker, namentlich wo ihre Wahl auf königliche Forstbedienstete fällt, so viel als thunlich, von Seite der königl. Staatsregierung entsprochen werde." Der Abgeordnete Müller brachte noch drei weitere Anträge, die er aber wieder zurückzog, worauf Domkapitular Engert speziell für die Bamberger Gärtner sprach, die keine Zeit zum Petitioniren haben. Der Abg. v. Lasaulx hält einen längeren Vortrag: Wälder seien eine nothwendige Bedingung eines gesunden Volkslebens, das erkenne man, wenn man die blühendsten Länder der alten Welt durchwandert, die nun Einöden geworden sind. Warum? sie sind entwaldet. Ehemals der Sitz der Bildung, ein Garten Gottes, frage man sich jetzt: Ist das Palästina? das Land, wo Milch und Honig fließt? denn gegenwärtig wächst weder die Weinrebe, noch die Olive mehr, nichts als Disteln und Dornen; diese Länder sind zerstört, denn mit der wachsenden Bevölkerung wurden die Wälder ausgerottet, und wenn die Wälder gefallen sind, dann ist der Sturz der Landwirthschaft, wie man sieht, ebenfalls nicht fern. Bayern, das noch die schönsten Wälder habe und dessen Forstverwaltung in ganz Europa als eine musterhafte anerkannt ist, werde sich daher dreimal besinnen, ehe man die Axt anlegt, denn wenn die Wälder gefallen sind, fällt Anderes nach. Zum Schluß erzählt Redner noch eine Anekdote, wie ein Forstmeister in der Oberpfalz die ungestümen Forderungen der Bauern um Holzabgabe mit einem Bogen groben Papiers besänftigt, worauf diese die Uebernahme des Fluchs schreiben sollten, welchen die Enkel und Nachkommen einst gegen den Forstmeister aussprechen würden, wenn sie in jener Zeit kein Holz mehr zu brennen hätten. Auf's Spezielle eingehend, spricht Redner für die Annahme der Ausschuß-Anträge, desgleichen die Abgg. Wiedenhofer, Schlör, Engelhard, Graf Arco-Steppberg, Dr. Schrauth, Mich. Krämer, Frhr. v. Rotenhan, welcher sich hauptsächlich über den Begriff „Körperschaftswaldung" verbreitete, und Rabl, der sich noch namentlich gegen die Art. 35 und 38 des Forstgesetzes aussprach. Zuletzt verlangte der Abg. v Morett das Wort, da aber Schluß gerufen wird, erhält dasselbe der Herr Ministerialrath v. Mantel, welcher sich über den Zweck und die Bedeutung der Wälder, über den Inhalt des Forstgesetzes, über den Umfang der Bestimmungen desselben, über die Art und Weise des Vollzugs aussprach. Er gibt die Versicherung, daß bezüglich der Streunutzung in den Gemeinde-, Stiftungs- und Körperschaftswaldungen alle billigen Rücksichten in Betracht gezogen werden, welche nur immer mit der Erhaltung des Waldstandes vereinbarlich sind. Nach einer kurzen Entgegnung von Seite des Referenten, welche noch weitere Erörterungen über den Begriff „Schutzwald" hervorrief, wurde endlich zur Abstimmung geschritten und sämmtliche Anträge des Ausschusses angenommen mit beinahe Einstimmigkeit, außer der Ziff. 5. welche nur mit 55 gegen 48 durchging, ein Zeichen, daß die Vertreter des Landes nicht minder wie die Staatsregierung den Schutz und die Schonung der Wälder wünschen. — Um mit den Arbeiten zu Ende zu kommen, wird vom Präsidenten Graf Hegnenberg-Dux die Versammlung eingeladen, sich um 4 Uhr wieder zu versammeln, um vorerst in geheimer Sitzung die Verlesung des umfangreichen Protokolls der geheimen Sitzung vom 15. d. entgegen zu nehmen und sodann die von der Kammer der Reichsräthe kommenden Beschlüsse zu erledigen.

Pflicht bezeichnete, haben mich angespornt, das Peinliche meiner Lage zu überwinden. Von Prinzessin Leonie's Auffassung der Sache jedoch ist es an Euer Durchlaucht, sich zu vergewissern.

Baron, entgegnete der Herzog, ich will mit meiner Tochter reden. Mehr kann ich Ihnen heute nicht sagen. Begnügen Sie Sich damit. Kehren Sie über einen, zwei Tage zurück. Kommen Sie übermorgen, mit mir zu speisen. Wir werden dann unsere Angelegenheiten auf eine oder die andere Weise zu ordnen suchen!

Der Baron verbeugte sich tief. Wie Monseigneur befehlen, sagte er.

Der Herzog reichte ihm nicht, wie wohl sonst beim Abschiede, die Hand, sondern entließ ihn nur mit einem gnädigen Kopfnicken.

Draußen ging der Baron mit hastigen, langen Schritten durch das Vorzimmer und stürzte die Stiegen hinunter, als brenne ihm der Boden unter den Füßen in diesem Hause.

Gott wolle, sagte er dabei mit einem Ausdruck voll Zorn und Bitterkeit für sich hin. — Gott wolle, daß kein Schlettendorf jemals wieder sich zu einer Rolle hinab zu demüthigen habe, wie ich sie heute spielen mußte!

Während dann Schlettendorf sein Roß bestieg, um durch die nebelfeuchte Dämmerung heimzueilen und seinem Sohne den Ausgang der Verhandlung zu berichten, griff der Herzog von Anglure nach der Klingel, um seine Tochter herbeirufen zu lassen. Pierre trat ein.

Pierre, sagte der Herzog, melde der Prinzessin . . . . ach, nein, melde dem Grafen Antoine, daß ich ihn zu sprechen verlange!

Der Herzog hatte zweien Mitgliedern seiner Familie jetzt Eröffnungen zu machen; er zog es vor, mit dem zu beginnen, was der leichtere, der angenehmere Theil war, und das war sicherlich, dem Grafen von Eparille die Verheißungen mitzutheilen, die Baron Schlettendorf gemacht. Die Aussicht, seinen Neffen in Frieden und Freude abziehen zu sehen, war dem Herzoge sehr verlockend. Es drängte ihn, mit diesem Punkte zu beginnen. Nach der Besprechung mit Leonie sehnte er sich weniger. Wer wußte, wie die letztere seine Mittheilungen aufnehmen würde! Und unangenehme Dinge hatte er heute bereits in hinreichender Menge anhören müssen!

Gaston vergaß dabei nur, daß, wenn er zuerst mit dem Grafen Antoine von Eparille sprach, ein Schritt geschehen war, der sich nicht rückgängig machen ließ; daß Graf Antoine bei der Aussicht, dadurch die alten Stammgüter zu bekommen, ganz sicherlich mit allem Eifer und aus allen Kräften sich für die Sache erklären würde; und daß in seinem, des Herzogs, eigenem Hause Schlettendorf einen Bundesgenossen erhielt, der höchst gefährlich war, wenn nun Leonie: Nein! sagte! —

(Fortsetzung folgt.)

München, 25. März. In der heutigen Sitzung des Staatsrathes, in welcher der Landtags-Abschied zur Berathung kam, führte Se. k. Hoh. Prinz Luitpold den Vorsitz. Die Sitzung dauerte von Mittags vor 1 Uhr bis 4¼ Uhr Nachmittags, so daß demnach sehr umfassende Debatten in dem hohen Kollegium stattgefunden haben müssen. Man sieht im Publikum dem diesmaligen Abschiede mit erhöhtem Interesse entgegen, was unter den obwaltenden Verhältnissen auch ganz natürlich erscheint. (A. A.)

München, 26. März. In dem heute beim Schluß des Landtags verlesenen Landtagsabschied wird verkündet, daß alle Anträge der Kammern genehmigt sind oder in Erwägung gezogen werden sollen. Die Schlußworte lauten: „Mit Schmerz blicken Wir auf Verhandlungen der Kammer der Abgeordneten, die alles Maß überschritten, zurück." (Tel. Dep. d. Nürnb. Korr.)

Immenstadt, 22. März. In unserem Allgäu werden von Seiten bayerischer Militär-Commissionen die Ankäufe von Cavallerie- und Artillerie-Pferden eifrig betrieben, aber die Preise, welche die Züchter für ihre meist kräftigen und schönen Thiere verlangen, sind so hohe, daß man vor der Hand die Einkäufe nicht über das Maß der Nothwendigkeit ausdehnt. Noch höhere Preise müssen die französischen Händler für die in den schweizerischen Cantonen aufgekauften Pferde bezahlen, und man hätte sich nie träumen lassen, daß im Zeitalter der Eisenbahnen Zugtross noch mit solchen Summen bezahlt werden müßten!

Berlin, 25. März. Das in der „Ostdeutschen Post" erwähnte Protokoll des Aachener Kongresses vom 15. November 1818 enthält folgende Grundsätze, welche von den unterzeichneten fünf Großmächten einmüthig anerkannt werden: 1) „daß sie (die Mächte) fest entschlossen sind, sich weder in ihren wechselseitigen Beziehungen, noch in denjenigen, welche sie mit andern Staaten verbinden, von dem Grundsatz inniger Einigung zu entfernen, welcher bis dahin ihre Beziehungen und gemeinsamen Interessen bestimmt hat; einer Einigung, welche noch fester und unauflöslicher geworden ist, durch die die Souveräne verbindenden Bande christlicher Brüderlichkeit, 2) daß diese Einigung, welche um so wirklicher und dauerhafter ist, als sie nicht an ein vereinzeltes Interesse oder an eine augenblickliche Kombination gebunden ist, keinen anderen Gegenstand haben kann, als die Aufrechthaltung des allgemeinen Friedens, gegründet auf die gewissenhafte Achtung für die in den Verträgen besiegelten Verpflichtungen und für die Gesammtheit der aus ihnen herfließenden Rechte, 3) sagt Frankreich, welches mit den anderen Mächten durch die Wiederherstellung der monarchischen, legitimen und konstitutionellen Gewalt verbunden ist, sich verpflichtet, von nun an zur Aufrechthaltung und Befestigung eines Systems mitzuwirken, welches Europa den Frieden gegeben hat, und welches dessen Dauer allein sichern kann, 4) daß, wenn, um den oben bezeichneten Zweck besser zu erreichen, die Mächte, welche bei dem gegenwärtigen Akt mitgewirkt haben, es für nöthig erachten, besondere Berathungen zu veranlassen, entweder zwischen den erhabenen Souveränen selbst, oder zwischen ihren Ministern und Bevollmächtigten, um über ihre Interessen gemeinsam zu verhandeln, so sollen die Zeit und der Ort dieser Berathungen jedesmal vermittelst diplomatischer Mittheilungen zuvor bestimmt werden, und in den Fällen, wo diese Berathungen Angelegenheiten betreffen werden, welche speziell mit den Interessen anderer europäischer Staaten zusammenhängen, sollen sie nur stattfinden, in Folge einer förmlichen Einladung von Seiten derjenigen dieser Staaten, welche bei den besagten Angelegenheiten betheiligt sind, und unter dem ausdrücklichen Vorbehalt ihres Rechtes, daran direkt oder durch ihre Bevollmächtigten Theil zu nehmen." (Nat.-Ztg.)

Berlin, 25. März. Rußland hat mit dem englischen Haus Thomsen, Bonar u. Comp. eine Anleihe von 12 Mill. Pf. St. — 3procentig zu 67 — abgeschlossen. (T. D. d. A. Z.)

Italien.

Turin, 25. März. Neapel, 22. März. Die Schenkelgeschwulst des Königs ist mit bestem Erfolg operirt. — Florenz, 23. März. Der Monitore Toscano enthält ein Dekret, wodurch die Präventiv-Censur für politische und gemischte Druckschriften jeden Umfanges eingeführt wird. (Tel. Dep. d. Allg. Ztg.)

Frankreich.

Paris, 23. März. Schon gestern beim ersten Lesen der Moniteurnote wurde hier ziemlich allgemein die Frage aufgeworfen, ob denn Piemont bei dem einzuberufenden italienischen Kongresse unberücksichtigt bleiben werde. Vom französischen Standpunkte ist diese Frage sehr erklärlich. Nur kann man einwenden, daß der Kongreß sich nicht auf den spezifisch französischen Standpunkt stellt, sondern vielmehr auf den völkerrechtlichen. Da liegt denn zu Tage, daß Piemont unmöglich auf einem Staatencongresse im Namen Italiens das Wort zu führen beanspruchen kann. Die übrigen Staaten würden, falls Piemont zugelassen würde, ein Gleiches beanspruchen. Der Kaiser soll denn auch demgemäß seine Vorschläge formulirt haben. Man versichert nämlich, daß gestern eine Depesche nach Turin abgegangen sei, in welcher dem dortigen Kabinet angezeigt wird, daß der Kaiser die Zuziehung Piemonts, Parma's, Modena's und Toskana's begehrt habe. Von Rom und Neapel ist also nicht die Rede und es würde dies voraussetzen, daß man sich mit den Angelegenheiten dieser Staaten nicht zu befassen gedenke. Ich theile Ihnen dies mit, weil es mir aus guter Quelle versichert wird, bemerke aber doch, daß man die Nachricht mit Vorsicht aufzunehmen hat. Die Herzogthümer haben bisher viel zu sehr im Fahrwasser der österreichischen Politik gesteuert, als daß Frankreich deren Zulassung zum Kongresse beantragen könnte, ohne die Besorgniß, dem Wiener Kabinet auf diese Weise drei Stimmen zuzuführen. Andererntheils scheint es unmöglich, Piement eine Art Privilegium zu bewilligen. (Nat.-Ztg.)

Paris, 24. März. Heute Nachmittage ist hier eine seltsame Nachricht verbreitet. Man versichert, daß der Prinz Napoleon Frankreich in dem bevorstehenden Congresse vertrete, zu dem, wie es weiter heißt, alle italienischen Fürsten zugelassen werden sollen. Beides ist gleich unwahrscheinlich. Da man schon versichert hat, daß Herr v. Hübner im bevorstehenden Congresse von einem Erzherzoge assistirt werden wird, so mag daraus das Gerücht über den Prinzen Napoleon entstanden sein. (Köln. Ztg.)

Paris, 24. März. Es wird in sehr bestimmter Weise mitgetheilt, der Kaiser von Rußland habe sich persönlich bei dem Kaiser von Oesterreich im Interesse des Friedens und vor Allem des Congresses verwandt. Man fügt hinzu, daß die schließliche Zustimmung des Wiener Cabinettes, auf welches dieser Schritt großen Eindruck gemacht habe, keinen Augenblick in ernstlichen Zweifel gezogen werden könne. Sardinien soll vom Cabinette der Tuilerien die Zusicherung erhalten haben, unmittelbar nach dem Zusammentritte des Congresses in letzteren eingeführt zu werden. Die desfallsige Proposition Frankreichs soll der Zustimmung Rußlands gewiß sein. Man will sich dabei auf einen Vorgang, nämlich die nachträgliche Zulassung Preußens zum Pariser Congresse, stützen; jedoch möchte die Analogie der beiden Fälle schwer zu erweisen sein.

Paris, 26. März. Der Moniteur meldet: Vier Regimenter haben Ordre, in den ersten Tagen Aprils wieder zur Armee in Algerien zu stoßen. (Tel. Dep. d. Allg. Ztg.)

Dänemark.

Kopenhagen, 23. März. Die „Kjöbenhavenspost" empfiehlt heute als alleiniges Entscheidungsmittel in der schleswig-holsteinischen Sache den Ausspruch eines entscheidenden Urtheiles durch Vertreter der drei nichtdeutschen Großmächte: Frankreich, England und Rußland. — Der preußische Kammer-Beschluß vom 16 d. Mts., betreffend u. A. die Einziehung des General-Consulats in Kopenhagen, hat hier ein ganz besonderes Mißfallen erzeugt, und namentlich sind die National-Dänen höchst indignirt darüber. — Ein mir heute aus Stockholm zugegangenes Privatschreiben bespricht neben den dort am 13. März stattgehabten Festlichkeiten den Gesundheits-Zustand des leidenden Königs Oskar. Dieser Mittheilung zufolge, hat die Schwäche des Monarchen in den letzten Monaten leider so sehr zugenommen, daß auch die letzten Hoffnungsfunken auf Wiedergenesung in den Hintergrund getreten sind. (Köln. Ztg.)

Großbritannien.

London, 23. März. Betreffs des Kongresses schreibt heute die „Times": „Genf war als Kongreßort vorgeschlagen, aber verworfen worden, weil es schwer zugänglich und das Klima dort um diese Jahreszeit zu rauh ist. Auch Aachen wurde in Vorschlag gebracht, und hat bessere Aussichten, allen Betheiligten genehm zu sein. Denn es läßt sich daselbst im Ueberfluß Unterkunft finden; die Stadt besitzt vortreffliche Gasthöfe, und ist vermittelst ihrer Eisenbahn von allen Seiten her leicht zugänglich. Auch von London, Brüssel und dem Haag war die Rede, doch glauben wir, daß die Wahl schließlich auf Aachen fallen wird." (Nat.-Ztg.)

London, 25. März. Im Fall, daß die ministerielle Reformbill im Hause der Gemeinen verworfen würde, will Lord Stanley die Opposition auffordern, ein direktes Mißtrauensvotum gegen die Regierung zu beantragen. (T. D. d. A. Z.)

Am Dienstag den 22. März 1859 wurden in öffentlicher Sitzung des k. Bezirksgerichts Bayreuth folgende Personen abgeurtheilt und

1) Schuberth, Johann, Webermeister von Oberdornlach, we-

gen Vergehens des Diebstahls zu 1½ Monat doppelt geschärftem Gefängniß;

2) a) **Oberlein**, Georg, Metzgergeselle von Wonsees, b) **Meißner**, Johann, Maurergeselle von Wonsees, beide wegen Vergehens der in verabredeter Verbindung und mittelst Aufpassens begangenen Körperverletzung; ad a) zu drei und ein halb Monat, ad b) zu drei Monaten doppelt geschärftem Gefängniß;

3) **Müller**, Lorenz, Bauer von Hermersreuth, wegen Vergehens der Körperverletzung zu zehntägiger doppelt geschärfter Gefängnißstrafe;

4) **Heß**, Johann Albrecht, Maurergeselle von Pörbitsch, wegen Vergehens der Körperverletzung zu zwei und zwanzig ein halb Tage doppelt geschärftem Gefängniß verurtheilt.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

März 1859.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +2°,47.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,57.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends
26.	−0°,5	0°,0	+1°,4	323‴,54	323‴,22	322‴,09
Mittel aus 6 Beobachtungen.		+0°,78			322‴,90	

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
SO., S.; SO. — Bedeckter Himmel, Vor- und Nachmittags Schnee (26c‴,2 auf den □')
Höchste Temperatur: +4°,2.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +1°,3.
Am 27. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: +3°,9. Barometer: 323‴,63.

Getraidepreise zu Bayreuth am 26. März 1859.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel: höchster fl.	kr.	mittlerer fl.	kr.	niedrigster fl.	kr.	Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes: mehr fl.	kr.	minder fl.	kr.
Waizen	15	54	15	30	15	6	—	—	—	18
Korn	11	18	11	6	10	54	—	12	—	—
Gerste	11	24	10	54	10	48	—	—	—	—
Haber	8	42	8	24	8	6	—	6	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—		—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Fremden-Anzeige.
Goldene Sonne: HH. Kaufl.: Metzger v. Bamberg, Frey v. Mannheim, Birmond v. Gladbach, Sprick v. Bielefeld; Schmidt, Musikdirektor, u. Herm. Reichardt, Opernsänger v. Bamberg.

Goldener Anker: HH. Kaufl.: Neuburger v. München, Moschel v. Frankfurt, Badmann v. Oettingen, Schneider v. Hamburg, Schaller v. Schwarzbach a. d. S.; Winkler, Oekonom v. Rittersbach; Fräul. Winkler v. Ansbach.

Anzeigen.

Doppelt gedruckte engl. Leder, à fl. 1. 18 kr. die Hose, **wollene Hosenstoffe** von fl. 2. an die Hose, **breite Casinets** schönster Qualität, 33 kr. per Elle, empfiehlt **Oscar Wagner.**

Für Auswanderer nach Amerika.
Wm. Stißer & Comp. in Bremen,
Kaufleute und Schiffseigenthümer,
expediren vom 1. März an, Dampf- und Segelschiffe nach **New-York, Baltimore, Philadelphia, New-Orleans, Galveston** und **Quebeck.**
Auskunft ertheilt und bündige Schiffscontrakte werden abgeschlossen durch **A. F. Keim** in **Bayreuth,** Generalagent.

Wechsel und **Anweisungen** auf die Städte **New-York, Baltimore, Boston, Cincinnati, Milwaukee, Philadelphia, Chicago, St. Louis, Galveston, Buffalo, Cleveland, Dubuque, Fond du Lac, Indianopolis, Louisville, Montreal, New-Orleans, Neubraunfels, Pittsburgh, Quebeck, Quincy, Rochester, Toledo, Washington, St. Francisco** ꝛc. sind stets zu billigen Coursen bei mir zu haben.
A. F. Keim in **Bayreuth.**

Privat-Entbindungs-Anstalt in Mainz.
In dieses vorzügliche Institut können Damen jeder Zeit aufgenommen werden unter Geheimnißbewahrung. Directerin **Julie Rauch,** Neuköstrich.

Billiges **Brauerpech** ist zu haben bei
J. L. Bayer, Seilermeister.

Ein **Pferd, Chaischen, Geschirr** und **Rennschlitten** verkauft wegen Krankheit stündlich
Rottach, Thierarzt zu Bayreuth.

Acht Zimmer-Einrichtungen, als: feine **Mouleaux, Gardinen, Betten, Tische, Stühle, Kommode, Sopha, Schränke, Sekretäre, Etagèrs** ꝛc., neuester Façon, von Nußbaum, darunter 1 Garniture von Mahagoni, sind wegen Domicils-Veränderung zu verkaufen. Näheres in der Expedition d. Bl.

Im Hause Nr. 13 zu **Culmbach** wird am 30 April ein **Carussel,** auch Reitschule genannt, sammt dazugehörigen Wagen und eine Orgel, 38 Stücke spielend, öffentlich verkauft.

200,000 Gulden neue östr. Währung zu gewinnen

bei der am kommenden **1. April** stattfindenden Gewinn-Ziehung

der Kaiserl. Königl. Oesterreich'schen Part.-Eisenbahnloose.

Jedes Obligations-Loos muß einen Gewinn erhalten.

Die Hauptgewinne des Anlehens sind: 21mal W. Währ. fl. **250,000,** 71mal fl. **200,000,** 103mal fl. **150,000,** 90mal fl. **40,000,** 105mal fl. **30,000,** 90mal fl. **20,000,** 105mal fl. **15,000,** 370mal fl. **5000,** 20mal fl. **4000,** 258mal fl. **2000,** 754mal **1000.**

Der geringste Gewinn, den mindestens jedes Obligationsloos erzielen muß, beträgt **120** fl. Wiener Währung oder **110** fl. im **24 Guldenfuß.**

Die am 3. Januar unsern resp. Kunden entfallenen Gewinne sind von uns bereits alle an dieselben **ohne Abzug** ausbezahlt worden.

Obligationslose, **deren Verkauf überall gesetzlich erlaubt ist,** erlassen wir zum Tagescours (s. Augsb. Börsen-Coursblatt.) Um aber **Jedermann** die Betheiligung möglich zu machen, gewährt das unterzeichnete Bankhaus die **größtmöglichste** Zahlungs-Erleichterung. — Die entfallenden Gewinne werden den resp. Interessenten, welche ihre Loose **direct** von unterzeichnetem Bankhause beziehen, sofort **baar** übermittelt.

Verloosungspläne werden stets franco übersandt; ebenso Ziehungslisten franco gleich nach der Ziehung.

Alle Aufträge und Anfragen sind daher direct zu richten an Unterzeichnete.

NB. Der Betrag der Bestellung kann auch pr. Postvorschuß nachgenommen werden, welches ebenfalls von uns **portofrei** für den Empfänger geschieht.

Stirn & Greim,
Bank- und Staats-Effekten-Geschäft
in Frankfurt a. M., Zeil Nr. 33.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Theodor Bürger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalte-Zeile 4 kr.

Montag Nro. 87. 28. März 1859.

Einladung zum Abonnement.

Mit dem 1. April beginnt das II. Quartal der

Bayreuther Zeitung.

Wir laden hiermit in einer so ernsten und wichtigen Zeit, wo Zeitungen für alle Schichten der Gesellschaft Bedürfniß sind, zu Bestellungen freundlichst ein.

Dieselben werden auswärts bei allen Postanstalten, in Bayreuth in der Expedition, Hs.-Nr. 106, gegenüber dem kgl. Bezirksgerichte, angenommen.

Deutschland.

München, 26. März. Heute Vormittags 11 Uhr hatte der Schluß des Landtages durch den k. Staatsrath Hrn. v. Fischer statt. Derselbe fuhr in einem sechsspännigen Hofgallawagen und die beiden HH. Staatsräthe v. Schilcher und v. Kitiani in einem zweispännigen Gallawagen nach dem Ständehause, vor welchem eine halbe Compagnie des k. Inf.-Leibregiments als Ehrenwache aufgestellt war. Nach Ablesung des Landtagsabschiedes brachten die Mitglieder beider Kammern Sr. Maj. dem König ein dreifaches Lebehoch. Der Landtagsabschied lautet, wie folgt: Maximilian II. ꝛc. ꝛc. Unseren Gruß zuvor, Liebe und Getreue! Wir haben Uns bei dem nunmehr eingetretenen Schlusse des Landtages über die an Uns gelangten gemeinschaftlichen Beschlüsse der Kammer der Reichsräthe und der Kammer der Abgeordneten, sowie über die Berathungen und Verhandlungen beider Kammern ausführlichen Vortrag erstatten lassen, und ertheilen hierauf nach Vernehmung Unseres Gesammt-Staatsministeriums und Staatsrathes Unsere k. Entschließungen, wie folgt: I. Abschnitt. Beschlüsse der Kammern über die Gesetzentwürfe und andere Vorlagen der Staatsregierung. §. 1. Einen Credit für außerordentliche Bedürfnisse des Heeres betr. Wir haben dem Gesetzentwurfe, „einen Credit für außerordentliche Bedürfnisse des Heeres betr.," nach erfolgter Zustimmung der beiden Kammern in der vorgeschlagenen Fassung Unsere Sanktion ertheilt und lassen hienach das Gesetz folgen. §. 2. Die Verjährungsfristen betr. Den von beiden Kammern beantragten Modifikationen zu dem von Uns an den Landtag gebrachten Gesetzentwurfe über die Verjährung der Klagen haben Wir Unsere Genehmigung ertheilt und das hienach ausgefertigte Gesetz, die Verjährungsfristen betr., hier beifügen lassen. §. 3. Die Gewährleistung bei Viehveräußerungen betr. Dem Gesetzentwurfe, die Gewährleistung bei Viehveräußerungen betr., haben Wir mit den vom Landtage beantragten Modifikationen Unsere Genehmigung ertheilt und demgemäß das befolgende Gesetz ausfertigen lassen. §. 4. Die Einrede des nicht gezahlten Geldes oder Heirathsgutes betr. Dem Gesetzentwurfe haben wir nach erfolgter Zustimmung beider Kammern in der von denselben beantragten Fassung Unsere Genehmigung ertheilt und das hienach ausgefertigte Gesetz anfügen lassen. §. 5. Aufsuchung von Steinkohlen in der Oberpfalz, resp. Bewilligung eines diesfallsigen Credits betr. Dem in Unserem Auftrage an den Landtag gebrachten und von den beiden Kammern in nachstehender Fassung angenommenen Antrage: „Es sei der kgl. Generals-Bergwerks-Administration zur Fortsetzung der bei Erbendorf und Engelshof in der Oberpfalz begonnenen Schurfarbeiten auf Steinkohlen für die laufende Finanzperiode einen Credit von 200,000 Gulden zu eröffnen"; — „das Staatsministerium der Finanzen sei zu ermächtigen, die hiefür nöthigen Summen je nach Bedarf aus den Getraide-Reserve-Magazinsfonds vorschußweise zu entnehmen"; — „über die definitive Verhandlung und Verrechnung des sich hieraus ergebenden Aufwandes sei jedoch erst bei Vorlage des Budgets für die VIII. Finanzperiode entsprechende Vorsorge zu treffen" — ertheilen Wir hiemit die Allerhöchste Genehmigung und weisen Unser Staatsministerium der Finanzen sofort an, das zum Vollzuge Erforderliche zu verfügen. Den hiebei an Uns gebrachten Anträgen: „1) die k. Staatsregierung möge solche Privatgesellschaften, welche Bohrversuche auf Kohlen machen, durch Beiträge aus dem allgemeinen Industrieunterstützungsfond und aus dem budgetmäßigen Fond für Industrie nach Möglichkeit unterstützen; „2) die zum Behufe von Bohrversuchen aus Staatsfonds gewährten Unterstützungen sind aus den Ueberschüssen derjenigen Unternehmungen zu refundiren, welche auf die mittelst Staatszuschuß erschürften Kohlenablagerungen begründet werden," — ertheilen Wir Unsere Genehmigung. §. 6. Die Maximalsätze der Personentaxe auf den Staatseisenbahnen betr. Nachdem der Antrag: „Es möge die königliche Staatsregierung ermächtigt werden, für die Eilzüge auf den königlichen Staatseisenbahnen die Personentaxe um 20 Prozent gegen die bisher festgestellten Maximalsätze zu erhöhen," die Zustimmung des Landtages erhalten hat, werden Wir in den geeigneten Fällen entsprechende Anordnung treffen lassen. §. 7. Die Zoll- und Handelsverhältnisse im Allgemeinen und für die

Feuilleton.

Paul Bronckhorst, oder die neuen Herren.

Erzählung von Levin Schücking.

(Fortsetzung.)

Zwanzigstes Capitel.

Eine Million!

Es war am zweitfolgenden Tage. Die beiden Herren von Schlettendorf, Vater und Sohn, waren zur fürstlichen Tafel geladen. Paul bemerkte zu seiner Verwunderung, daß der Herzog gegen den älteren Herrn eine eigenthümliche Höflichkeit an den Tag legte, die allerdings etwas Gezwungenes, Widerstrebendes hatte, aber nur um desto auffallender war. Ganz eben so auffallend war es für Paul, daß sich Graf Antoine mit Clemens Schlettendorf außerordentlich lebhaft unterhielt; die beiden jungen Männer, welche sich sonst so kühl behandelt, so fremd und kalt sich gemieden hatten, schienen heute ein ganz besonderes Wohlgefallen an einander zu finden. Sie plauderten und lachten in Einem fort, das heißt, Antoine plauderte und Clemens lachte dazu.

Madame Henriette aber, das war ganz augenscheinlich, coquettirte sogar mit Clemens!

Und Leonie? Leonie war gar nicht zur Tafel erschienen. Auch gestern, während des ganzen Tages, hatte Paul sie nicht gesehen. Sie hatte Migraine und dinirte auf ihrem Zimmer.

Paul beobachtete mit einer gewissen Unruhe diese Symptome einer veränderten Lage der Dinge. Es mußte etwas vorgegangen sein, was in diesen vier oder fünf Personen einen völligen Wechsel der Stimmung hervorgebracht hatte. Was konnte dies sein? Hatte der Baron vielleicht, wie weiland der reiche Anton Fugger wirklich, aus seinen Wechseln Fidibus gemacht und seinem gnädigsten Herrn damit die Cigarette angezündet? Schwerlich — der gute Baron war nicht der Mann dazu. War ein Abkommen zwischen Gläubiger und Schuldner getroffen? Wie hätte das zu Stande kommen können, ohne daß Monsieur Bouquet und Paul in einer so wichtigen Angelegenheit zu Rathe gezogen worden wären? Daß Schlettendorf seinen langgehegten Plan jetzt endlich urplötzlich und mit raschem Siegerschritte beim Herzoge durchgeführt, das konnte Paul nicht annehmen. Er konnte nicht anders glauben, als daß das Gewitter, welches über dem Haupte des Herzogs hing, und hinter welchem als Jupiter tonans mit der wechselbewehrten Rechten der alte Baron schwebte, zuerst lange Zeit grollen und donnern werde, bevor es zum Einschlagen kam. Er glaubte am wenigsten, daß der Herzog, dessen Gesinnungen sich ja so stark und unbeugsam in Beziehung auf die Mißheirath seines Neffen mit einer Demoiselle Baubepessard ausgesprochen hatten, jemals von Schlettendorf umgestimmt werden könnte; er, in dessen Seele ja nichts Anderes, als der Plan schlummerte, die Hand Leonie's zu gewinnen, sie durch kühnes Wagen zu erobern — er hielt es für unmöglich,

Zukunft betr. A. Wir haben die nachbezeichneten bereits publizirten Verordnungen über Zoll- und Tarifsgegenstände, sowie über die mit auswärtigen Staaten abgeschlossenen Verträge in Zoll-, Schifffahrts-, Münz- und Handelsangelegenheiten (folgt spezielle Aufführung) den beiden Kammern zur Kenntnißnahme beziehungsweise zur nachträglichen Zustimmung in den ihren verfassungsmäßigen Wirkungskreis berührenden Punkten mittheilen lassen, welche durch Gesammtbeschluß beider Kammern erfolgt ist. B. Wir genehmigen den Gesammtbeschluß der beiden Kammern in Ansehung der die Zoll- und Handelsverhältnisse für die Zukunft betreffenden Postulate (folgt spezielle Aufführung). Die im Verordnungswege getroffenen Bestimmungen sind unbeschadet ihres sofortigen Vollzuges den Kammern zu deren nachträglichen Zustimmung bezüglich der ihren Wirkungskreis berührenden Punkte bei dem nächsten Wiederzusammentritt des Landtags vorzulegen.

II. Abschnitt. Nachweisungen. A. Verwendung der Staatseinnahmen. Wir haben dem Landtage über die Verwendung der den Centralfonds zugewiesenen Staatseinnahmen in den Jahren 18$\frac{54}{55}$ und 18$\frac{55}{56}$ genaue Nachweisung vorlegen und hiedurch den Bestimmungen der Verfassungs-Urkunde Tit. VII, §. 10 Genüge leisten lassen. B. Stand der Staatsschuldentilgungs-Anstalt in den Jahren 18$\frac{54}{55}$ und 18$\frac{55}{56}$. Ebenso sind über den Stand der Staatsschuldentilgungs-Anstalt, der Pensions-Amortisationskasse und der Eisenbahnbau-Dotationskasse, dann der in Folge des Grundentlastungs-Gesetzes vom 4. Juni 1848 gebildeten Grundrenten-Ablösungskasse für die Verwaltungsjahre 18$\frac{54}{55}$ und 18$\frac{55}{56}$ dem Landtage genaue Nachweisungen vorgelegt und hiedurch die Bestimmungen und Anordnungen der Verfassungs-Urkunde Tit. VII, §. 11 und 16 erfüllt worden.

III. Abschnitt. Wünsche und Anträge. Auf die Uns von den Kammern vorgelegten Wünsche und Anträge, insoweit sie nicht schon im I. Abschnitte ihre Erledigung gefunden haben, erwidern Wir mit Rücksichtnahme auf die Bestimmungen der Verfassungs-Urkunde Tit. XII, §. 19 und unbeschadet derselben, was folgt: A. Wünsche und Anträge zu den Nachweisungen: a. zu den Einnahmen: §. 1. In Betreff des Antrages, es möchten künftig neben den allgemeinen Nachweisen noch Spezial-Nachweise über die Einnahmen und Ausgaben: a) der ärarialischen Weinberge in Unterfranken und der Hofkellerei zu Würzburg; b) der Verwaltung der Mineralbäder zu Kissingen, Bocklet und Brückenau; c) des Hofbräuhauses zu München und d) des Hofbräuhauses zu Würzburg mitgetheilt werden, beauftragen Wir Unser Staatsministerium der Finanzen, die entsprechenden Anordnungen zu treffen, daß von nun an befragliche Spezialnachweise von Seite des kgl. obersten Rechnungshofes angefertigt, beziehungsweise eingezogen und den Beilagen der Hauptnachweisung über die Verwendung der Staatseinnahmen jeden Jahres eingereiht werden. §. 2. Ebenso ertheilen Wir auf den Antrag um Anordnung, daß die Erlöse aus veräußerten Staatsrealitäten dem Kaufschillingsfonde einverleibt und andererseits die Erwerbung von Realitäten nur insoweit aus diesem Fonde bestritten werden, als diese nicht zur Herstellung von Neubauten nothwendig ist, Unserem Staatsministerium der Finanzen den Auftrag, wegen des genauen Vollzuges der in dieser Hinsicht und beziehungsweise über solche rechnerische Behandlung bereits bestehenden Bestimmungen das Nöthige zu verfügen. §. 3. Wir werden dem gestellten Antrage: „Es möchten künftig über den Aktiv- und Passivstand der Nürnberger Bank viertel- oder doch halbjährig Ausweise der Oeffentlichkeit übergeben werden," die thunlichste Berücksichtigung zuwenden lassen und hat Unser Staatsministerium der Finanzen die diesfalls erforderlichen Anordnungen zu treffen. b. Zu den Ausgaben: §. 1. Im Betreffe des an Uns gebrachten Antrages wegen der Porzellan-Manufaktur Nymphenburg beauftragen Wir Unser Staatsministerium der Finanzen, für Rückvergütung der dieser Manufaktur in den Jahren 18$\frac{52}{53}$ und 18$\frac{53}{54}$ auf Rechnung des Reichsreservefonds geleisteten Zuschüsse aus den Fonds der gedachten Anstalt die möglichste Sorge zu tragen. §. 2. Auf die Bitte des Landtages um Zurückführung des Aufwandes für die gouvernementale Presse auf das frühere Maaß erwidern Wir, daß bereits im Jahre 18$\frac{53}{54}$ Anordnungen getroffen wurden, welche eine bedeutende Ermäßigung dieser Ausgaben in den folgenden Jahren erzielten. §. 3. Mit Rücksicht auf den Antrag: „Es möge die k. Staatsregierung gestatten, daß die für den Dienst des Eisenbahnbetriebes in der Pfalz bestehende Telegraphen-Einrichtung für den Privatverkehr benützt und der Bahnverwaltung die Befugniß eingeräumt werde, diesen Verkehr nach dem für die Staatstelegraphen bestehenden Tarif zu ermitteln," so werden Wir entsprechenden Einleitungen treffen lassen, um soweit als thunlich auf diesem Wege eine Erweiterung der telegraphischen Verbindungen herbeizuführen. §. 4. Anlangend den an Uns gebrachten Antrag, allergnädigst anordnen zu wollen, daß die Ansätze des Budgets strenge eingehalten werden und nur in Fällen unabweisbaren Bedürfnisses Ueberschreitungen derselben und Ausgaben auf den Reichsreservefond zu gestatten, so verweisen Wir auf die einschlägigen Bestimmungen §. 23 der kgl. Verordnung vom 9. Dec. 1825, die Formation der Ministerien betr., (Reg.-Bl. vom Jahre 1825, Seite 977) und der periodischen Finanzgesetze (§. 4 des Finanzgesetzes vom 1. Juli 1856), zu deren genauer Beobachtung Unsere Staatsminister verpflichtet sind. B. Zu den Nachweisungen bezüglich der Staatsschuld und des Standes der Staatsschulden-Tilgungskassa. § 1. Wir werden in sorgfältige Erwägung nehmen, in welcher Weise dem an Uns gestellten Antrage: „daß zur Erleichterung der Besitzer von bayerischen Staatsobligationen außer den kgl. Staatsschuldentilgungs-Spezialkassen auch die Kreiskassen, Oberaufschlagämter und Rentämter beauftragt werden möchten, die Einlösung oder Umtauschung verlooster bayerischer Staatsobligationen mit Privaten zu beschäftigen," auf das Thunlichste ohne Gefährdung der Staatsschuldentilgungs-Anstalt willfahrt werden kann, und behalten Uns vor, Unserem Staatsministerium der Finanzen die diesfalls geeigneten Aufträge zugehen zu lassen. § 2. Wir werden die an Uns gebrachten Wünsche „a) wegen möglichster Reducirung der Staatsschuld-Kategorien, b) wegen Abänderung der gesetzlichen Verjährungsfrist für unerhobene Capitalien" in Erwägung ziehen und je nach Befund der Zweckmäßigkeit und Thunlichkeit einer Abänderung des Bestehenden die weiteren Einleitungen und Anordnungen treffen lassen. C.

---

daß der Herzog sich Clemens von Schlettendorf, den reichen Majorats-Erben, würde zum Schwiegersohn aufdrängen lassen! So hatte die Leidenschaft — wir müssen das leider von unserem Freunde bekennen — die scharfe Folgerichtigkeit seines Denkens abgestumpft.

Als die Tafel aufgehoben worden, entfernte sich Paul, in dem Gefühle, daß er überflüssig sei. Er hatte den dringenden Wunsch, Leonie zu sehen, einen freundlichen Blick aus ihren Augen zu erhalten. Darum wandelte er eine Weile auf dem Hofe unter ihren Fenstern auf und ab. Sie ließ sich nicht sehen; auch die de la Croix nicht. Unmuthig, sorgenerfüllt ging Paul endlich zu den Ställen und ließ sich das Pferd sattlen, welches ihm der Herzog für Jagd und Spazierritte angewiesen hatte. Auf dem Rücken des guten Thieres ritt er durch Busch und Hag, und fühlte alsbald seine Zuversicht zurückkehren.

Es gibt für alle Arten von Sorgen und Verstimmungen, von Leiden und Mißbehagen kein besseres Mittel, als der Rücken eines munteren Pferdes ist, das Euch durch Feld und Wald in Gottes freie Natur trägt. Die Luft, welche durch die Mähne eines trabenden Pferdes weht, ist gesunder und heilkräftiger, als die von Nizza, Florenz, Barreges oder von sämmtlichen Inhalations-Instituten, und alle Curen der Welt, mögen nun Trauben, Wasser oder Hunger dabei eine Rolle spielen, werden übertroffen von dem einfachen Recept: täglich drei Stunden im Sattel! Dazu bietet diese Cur den Vortheil einer fortwährenden angenehmen Gesellschaft. Das Pferd ist ein Gesellschafter, der hinreichend beschäftigt, nicht zu viel und nicht zu wenig. Es gibt Euch Euer Gefühl von Leben und Thätigkeit und Kraft wieder, jene Genesungs-Zuversicht, worin schon die halbe Gesundheit liegt. Die mächtige Wirkung durch die Rückgrats- auf die Gehirnnerven machen es zu einer Panacee für jeden Kopfarbeiter. Die Lungen des Körpers und der Seele dehnen sich aus durch das Bewußtsein, daß man einen größeren Erdfleck bewohnt, als die, welche zu Fuße gehen; daß man ein Leben lebt, welches ein paar Quadrat-Meilen von der Erdoberfläche einnimmt. Und was das Pferd frißt, das spart Ihr aus — an Doctor und Apotheker.

Mit seiner ganzen frischen Zuversicht, die seit ein paar Tagen sich ja so unendlich gesteigert hatte, kehrte auch Paul von seinem Ritte zurück, und da er zu aufgeregt war, sich sogleich hinter seine Acten zu setzen, wandelte er, die Reitgerte in der Hand und damit nach den Stauden schnellend, die ihm ihre Zweige zu vorwitzig entgegenstreckten, in den Pfaden des großen Kloster- oder Schloßgartens umher.

Als er bis an das hintere Ende desselben gekommen war und sich wandte, sah er plötzlich ein helles Gewand durch das Gesträuch schimmern — ein Paar Schritte weiter, und er erkannte, daß es Leonie war, die sich ihm nahte. Ein freudiges Erschrecken verschloß ihm die Lippen. — Leonie streckte ihm die Hand entgegen.

Ich suche Sie: sagte sie.

Sie sind unwohl — Sie leiden — Sie sehen bleich und angegriffen aus! rief Paul erschrocken.

Mag sein — es hat nichts Wunderbares — kommen Sie, ich habe mit Ihnen zu reden!

Besondere Wünsche und Anträge. Den Aufschub der Tilgung des Eisenbahnanlehens von 1856 betr. Dem an Uns gestellten Antrage gemäß, erklären Wir mit Gesetzeskraft, daß die Tilgung mit jährl. ½ Proc. des nach dem Gesetze vom 19. März 1856, die Eisenbahnbaudotation für die VII. Finanzperiode betr., aufzunehmenden neuen 4½procentigen Eisenbahn-Anlehens von 1856 erst mit dem Beginne der VII. Finanzperiode in's Leben, sofort die Bestimmung in Art. 3 des obigen Dotationsgesetzes, insoweit sie die Bezeichnung dieses Heimzahlungsanfanges vom Jahre 18[illegible] an enthält, außer Wirksamkeit zu treten habe. **IV. Abschnitt. Beschwerden.** Wir werden die an Uns gebrachte Beschwerde des Redacteurs des Volksboten, Ernst Zander, wegen Verletzung verfassungsmäßiger Rechte nach der Bestimmung des Titel X. §. 4 der Verfassungsurkunde durch Unseren Staatsrath untersuchen und darüber entscheiden lassen. Der beigefügten Bitte, „daß den Art. 5 und 8 des Gesetzes vom 4. Juni 1848 über die Freiheit der Presse durch die Organe der Polizeigewalt nicht eine Anwendung gegeben werde, welche die durch das Gesetz gewährleistete Freiheit der Presse illusorisch mache," werden Wir sodann die geeignete Würdigung zuwenden. Mit Schmerz erfüllt Uns der Rückblick auf den Gang und die Art der in der Kammer der Abgeordneten gepflogenen Verhandlungen, in welchen so sehr alles Maaß überschritten worden ist. Wir schließen die gegenwärtige Versammlung und bleiben Unseren Lieben und Getreuen mit Königlicher Huld und Gnade gewogen. Gegeben, München, den 26. März 1859. Max. Frhr. v. d. Pfordten. v. Ringelmann. v. Zwehl. Graf v. Reigersberg. v. Manz.

München, 26. März. Der Schluß des Landtags hat heute in außergewöhnlicher Weise stattgefunden. Schon die äußere Auffahrt des kgl. Bevollmächtigten ermangelte eines guten Theiles des Glanzes, welcher sonst bei solcher Gelegenheit pflegt entwickelt zu werden: ohne die sonst übliche Kavallerie-Eskorte, in einem weniger glänzenden 6spännigen Hof-Gallawagen, wenn auch bei gleich zahlreich nebenher schreitender Dienerschaft, zog der mit dem feierlichen Akte beauftragte Hr. Staatsrath v. Fischer aus der k. Residenz zum Ständehause. Vor diesem stand eine Abtheilung Infanterie als Ehrenwache, doch ohne Fahne oder Musik. Bei der Ankunft ward derselbe am Thor des Hauses von einer Deputation der Abgeordnetenkammer, nicht aber auch der Reichsräthe, wie dies sonst geschehen, empfangen und in den Saal geleitet. Die mit der Assistenz beauftragten HH. Staatsräthe v. Schilcher und v. Kiliani, sowie der k. Bevollmächtigte in ihrer Mitte stellten sich hier vor den an Stelle des Präsidententisches errichteten Thronsessel, und nachdem Hr. v. Fischer den Zweck seiner Sendung verkündet, verlas Hr. Ministerialrath v. Oppler die allerhöchste Vollmacht, so wie den Landtags-Abschied. Von den k. Staatsministern war keiner zugegen, überhaupt die Räume um den Thron, sonst von zahlreichem und glänzendem Cortège erfüllt, gänzlich leer, und nur die während der Landtags-Sitzungen amtlich thätig gewesenen k. Kommissäre anwesend. Selbst einem unkundigen Auge hätte die Wahrnehmung sich aufdrängen müssen, daß hier ein ungelöster Zwiespalt ein nur vorgebliches Ende finde. Der Landtags-Abschied selbst, der allen gestellten Anträgen und Wünschen Erfüllung oder genaue Erwägung verheißt, über mehrere der gestellten Verwahrungen mit vielleicht bedeutungsvollem Schweigen hinweggeht, und nur schließlich eine bedauernde Aeußerung über den Gang und die Art der Verhandlungen der Kammer der Abgeordneten enthält, war sicher geeignet, den besten Eindruck zu machen, und das begeisterte Hoch! zu wecken, in welches die Versammlung bei der Aufforderung des Frhrn. v. Stauffenberg einfiel. — Wenn schon die Kammer der Reichsräthe während ihrer letzten Sitzungen manche Aeußerung im andern Hause als eine formell „ungebührliche" zu bezeichnen, dennoch aber materiell und in der Tendenz demselben beizutreten sich veranlaßt sah, so wäre es nicht undenkbar, aus dem Passus des Abschiedes zwar eine Mißbilligung des „Ganges und der Art der Verhandlungen", nicht aber eine Verkennung der Berechtigung derselben herauszulesen. Möge die Weisheit des Königs auch fürderhin über uns walten; das Vaterland, das engere, Bayern, wie das große ganze Deutschland, darf mit Vertrauen seinen Entschließungen entgegensehen! (A. Abdz.)

München, 26. März. Daß die schon seit einiger Zeit verbreiteten Gerüchte von bevorstehenden Ministerveränderungen nunmehr, nachdem der Landtag geschlossen ist, im verstärkten Maße auftreten, ist unter den obwaltenden Verhältnissen sehr erklärlich; indessen vernimmt man wenigstens bis diesen Abend nichts Bestimmtes. Gleichwohl dürften jene Gerüchte nicht ohne Grund sein, und man glaubt, annehmen zu dürfen, daß sich schon bis morgen bestimmtere Mittheilungen ergeben dürfen; ich werde dann, wie ich hoffe, in der Lage sein, Ihnen Näheres mittheilen zu können.

(Augsb. Abdztg.)

München, 26. März. Die heutige Getraideschranne enthielt im Ganzen 14,311 Schffl., wovon 11,909 Sch. verkauft und 2402 Sch. eingesetzt wurden. Mittelpreise: Weizen 13 fl. 41 kr. (gestiegen um 9 kr.); Kern 9 fl. 35 kr. (gestiegen um 6 kr.); Gerste 10 fl. 34 kr. (gestiegen um 1 kr.); Haber 8 fl. 1 kr. (gestiegen um 9 kr.). Die Reste bestunden in 810 Sch. Weizen, 393 Sch. Kern, 984 Sch. Gerste, 215 Sch. Haber. Umsatzsumme 129,600 fl.

Frankfurt, 26. März. In der Bundestagssitzung von 24. d. M. übernahm der Syndicus Dr. Elder von Lübeck die Stimmführung für die freien Städte. — Es wurden Nachweisungen über Eisenbahnen und deren Benützbarkeit für militärische Zwecke, sowie Standesausweise eines Bundescontingents überreicht und eine zustimmende Erklärung zu den Vorschlägen der Handelsgesetzgebungs-Commission bezüglich mehrerer Bestimmungen der allgemeinen Wechselordnung abgegeben. — In Folge Vortrags des Ausschusses für Militärangelegenheiten, stellte die Versammlung der Militärkommission Mittel zur Vervollständigung der Artillerieausrüstung der Bundesfestungen zur Verfügung, und auf Vortrag der Reclamationskommission beschloß dieselbe die abweisliche Bescheidung einer Eingabe, in welcher um Einwirkung auf eine gerichtlich anhängige Angelegenheit nachgesucht werden wollte.

Wien, 24. März. Der täglich unter Vorsitz des Kaisers stattfindende Kriegsrath ist aus den bewährtesten strategischen Capacitäten der Armee zusammengesetzt. Die Berathungen umfassen nicht nur den nächsten muthmaßlichen Feldzug in Italien, sondern dieselben erstrecken sich auch auf andere Angriffsgebiete des über seine Grenzen weit hinausstrebenden Gegners. Sollte es zum Krieg

---

Und damit schritt sie zu den Gartenstühlen, welche in einiger Entfernung unter einem alten breitwipfeligen Nußbaum standen. Dort ließ sie sich nieder und winkte Paul, es ebenfalls zu thun.

Was wollen Sie mir sagen, Prinzessin? begann Paul nach einer Weile, da sie stumm da saß, auf den Boden blickte und den Anfang nicht schien finden zu können.

Ich soll verkauft werden! fuhr sie nun plötzlich mit einer zornigen Bitterkeit auf.

Sie verkauft? Doch nicht etwa . . .

Wie eine Circassierin — Pascha Schlettendorf ersteht mich für seinen hoffnungsvollen Clemens; er zahlt auch wie ein Pascha — eine Million!

Paul war leichenblaß geworden, er fühlte sein Herz still stehen.

Also doch —! rief er endlich aus. Und Sie, Leonie, Sie werden doch nicht willigen in eine so schmachvolle Transaction! O mein Gott — ich habe es kommen sehen, ich wußte es ja voraus, und ich habe es ruhig bis dahin kommen lassen!

Sie? Was konnten Sie thun?!

Vielleicht hätte ich doch Mittel gefunden, es nicht bis dahin kommen zu lassen — vielleicht wäre es doch möglich gewesen . . .

Eine Million zu finden?

Ist ein rechter Wille nicht allmächtig?

Leonie schüttelte traurig den Kopf. Machen Sie Sich keine Vorwürfe, armer Paul; Sie konnten nichts, gar nichts thun!

Und Ihr Vater — will er wirklich — ist er wirklich so leicht besiegt, und tritt um des elenden Geldes willen so seine Grundsätze, seinen fürstlichen Stolz zu Füßen . . .?

Mein Vater, antwortete Leonie, hat allerdings „seinen fürstlichen Stolz", wie Sie es nennen; er hat auch seine Grundsätze; aber was er hat, seine Güter wie seine Ehre, seinen erlauchten Namen wie seinen Willen, alles das hat und besitzt er, auf daß es ihn glücklich mache und Ihm wohl thue; er ist nicht darauf eingerichtet, etwas zu haben, damit es ihn unglücklich mache! Lieber wirft er es über Bord!

Leider sind viele Menschen so — gerade unter denen, von denen man sagen sollte, sie dankten Gott, daß sie das, was sie so verdienstlos und leicht als ein ererbtes Gut erworben, wenigstens durch tapfere und hingebende Vertheidigung gewisser Maßen sich selbst verdienen könnten! Aber Sie, Leonie, Sie werden, Sie können nicht . . .!

Wenn ich muß!

Gibt es eine Macht auf Erden, die Sie zwingen könnte . . .?

Gewiß; Vernunft und Pflichtgefühl.

Aber um des Himmels willen . . . Vernunft . . . Pflichtgefühl . . . wo steht denn geschrieben, daß es eine Pflicht für Sie sei, Clemens von Schlettendorf's Hand Sich aufdrängen zu lassen?

In meinem Gewissen.

Paul fuhr auf. Ich kenne Sie nicht mehr! rief er aus — ich glaube zu träumen — es kann nicht Wahrheit und Wirklichkeit sein, daß Prinzeß Leonie so redet!

(Fortsetzung folgt.)

kommen, dann wird derselbe keinenfalls auf Italien allein beschränkt bleiben, und der Gegner würde sich auch am Rhein auf eine Diversion gefaßt machen müssen. Für die in Italien operirende österreichische Armee ist bereits Erzherzog Albrecht, welcher sich bekanntlich in den letzten italienischen Kriegen so glänzend hervorthat, zum Obercommandanten bestimmt. Ueber die Rheinarmee (?) soll der Feldzeugmeister Heß das Obercommando übernehmen. Diese Bestimmungen sind indeß noch keinesfalls unabänderlich festgesetzt, und die Verhältnisse können diese eventuellen Ernennungen noch modificiren. Der Generalgouverneur Erzherzog Max würde, wenn der Kampf losbrechen sollte, als Admiral der österreichischen Flotte dieselbe commandiren. Der edle Erzherzog soll sich dieses ausdrücklich vom Kaiser erbeten haben, welcher auch keinen Anstand nahm, dem Begehren seines Bruders zu entsprechen. (A. Z.)

Frankreich.

Paris, 25. März. Der Congreß ist jetzt fertig, und zwar weit schneller, als die entschiedenen Kriegs- und Friedens-Freunde erwartet hatten. Wir beeilen uns, beizufügen, daß auch Baden-Baden Aussicht hat, zum Sammelplatze der großmächtlichen Diplomatie erkoren zu werden. Die Zulassung Piemonts ist wahrscheinlicher als je, wenigstens in so fern dies von den Großmächten selbst abhängig ist. Nur wird Piemont bloß eine berathende Stimme haben und die gleichzeitige Zulassung von Toscana, Parma und Modena ertragen müssen. Es wurde also so ziemlich unter dem caudinischen Joche hindurch seinen Einzug in den Congreß halten müssen, und dies ist eben der Grund, daß man von Sardinien und nicht von den Großmächten eine Weigerung erhalten hat. Herr v. Cavour trifft in Folge der an ihn ergangenen Einladung morgen hier ein; er soll überredet werden, sich mit der ihm zugewiesenen bescheidenen Rolle zu begnügen; vielleicht gelingt es noch. (K. Z.)

Paris, 26. März. Der Moniteur bestätigt heute Morgens die Ernennung des Herrn Chasseloup-Laubat zum Minister für Algerien und die Colonien. — Das amtliche Blatt meldet ferner: Das 3., 4., 12. und 24. Linien-Regiment sind der africanischen Armee zugewiesen worden und haben Befehl erhalten, nach Algerien zu eilen, wo sie bereits zu Anfang April eintreffen werden. (Tel. Dep. d. Köln. Ztg.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

März 1859.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +2°,47.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
27.	+3°,9	+6°,0	+5°,8	323‴,63	324‴,55	324‴,78
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+5°,5			324‴,46		

Wind und Witterung — Bemerkungen.

W., gegen Abend N. — Bedeckt, Nachmittags etwas Regen (1c‴,3 auf den □').

Höchste Temperatur: +8°,0.

In der Nacht: Niederste Temperatur: +0°,2.

Am 28. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: +0°,8. Barometer: 324‴,80.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Aktl. Bischoff v. Nürnberg, Nicolaus v. Hanau, Louis Ebell v. Hückeswagen, Weiß-Jung v. Baden-Baden, Berger v. Frankfurt a. M., Riemer v. Leipzig, Resterff v. Barmen.

Bekanntmachung.

Der ledige militärfreie Bäckergeselle Leonhardt Trautner von Seidwitz, geboren den 7. März 1835, hinterlassener ehelicher Sohn des verstorbenen Bauers und Schneidermeisters Georg Trautner zu Seidwitz, beabsichtiget nach Nordamerika auszuwandern, weßhalb alle Diejenigen, welche an den Genannten irgend welche Rechtsansprüche zu haben glauben, hiemit auf

Donnerstag, den 14. April d. Js.

unter dem Bedeuten hierher vorgeladen werden, daß nach ungenütztem Ablaufe dieses Termines demselben der Reisepaß würde ausgehändiget werden.

Pegnitz, den 24. März 1859.

Königliches Landgericht:
Ehrlicher.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Anzeigen.

Alle von anderen Buchhandlungen in auswärtigen Blättern und Catalogen angezeigten Bücher sind zu denselben Preisen auch bei mir zu erhalten.

Carl Giessel,
Buchhandlung in Bayreuth.

Nebst meinem frisch assortirten

Tuch- und Schnittwaaren-Lager

empfehle ich eine soeben von der Frankfurter Messe eingetroffene Sendung der neuesten und elegantesten Stoffe zu **Frühjahrs- und Sommer-Anzügen** in grosser Auswahl und zu äusserst billigen Preisen.

Jacob Würzburger sen.,
Maximiliansstrasse № 6.

Zu

Frühjahrs-Mänteln für Damen

empfehle ich eine hübsche Auswahl feiner Stoffe zu sehr billigen Preisen.

Bernhard Mayer,
Friedrichsstraße Nr. 385.

Wir beehren uns anzuzeigen, daß wir das dem Herrn **W. Schüller** in **Bayreuth** überlassene

Hauptlager unserer Cacaofabrikate

bestehend in mittleren, feinen und feinsten **Caracas-, Vanille-** und **Gewürz-Chocoladen, entöltem Cacao** und **Chocoladen-Pulver, Gesundheits-Chocoladen,** ohne alle Beimischung von Gewürz, nach ärztlichen Vorschriften angefertigt, als: **Caracas-, Caragheen-, Arrow-root-** und **Mandelmilch-Chocoladen; Cacoigua,** feinstem entölten **Cacao** in Pulverform, in Blechdosen à ½ Pfund mit Gebrauchsanweisung, wieder neu und reich assortirt und denselben in den Stand gesetzt haben, zu den Fabrikpreisen zu verkaufen.

Braunschweig, im Februar 1859.

Wittekop & Comp.

Mit Bezug auf obige Annonce empfehle ich die erwähnten und bereits so beliebten Fabrikate bestens. Bei Abnahme von größeren Partieen gewähre ich einen angemessenen Rabatt.

Wilhelm Schüller.

Gutes Werg, in Stricke gedreht zu sieben Gulden der Zoll-Centner verkauft die

Flachs-Spinnerei.

Braunschweiger Würste empfiehlt zur gefälligen Abnahme
E. Badewitz, Metzgermeister am untern Thor.

Ungefähr **60 Stahlstiche**, 12 Hefte **Meyers Universum** und **12 Bilder** aus dem Leben bayerischer Fürsten liegen in der Expedition der Bayreuther Zeitung zum Verkauf oder zum Vertausch gegen einige große Stahlstiche.

Der **Laden** in meinem Hause, neben dem Gasthof zur Sonne, ist mit und ohne 2 Treppen hoch dazu zu gebenden 2 heizbaren Zimmern auf Jakobi zu vermiethen.

Seliger.

Gedruckt bei Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Dienstag Nro. 88. 29. März 1859.

Einladung zum Abonnement.

Mit dem 1. April beginnt das II. Quartal der

Bayreuther Zeitung.

Wir laden hiermit in einer so ernsten und wichtigen Zeit, wo Zeitungen für alle Schichten der Gesellschaft Bedürfniß sind, zu Bestellungen freundlichst ein.

Dieselben werden auswärts bei **allen Postanstalten, in Bayreuth in der Expedition, Hs.-Nr. 106,** gegenüber dem kgl. Bezirksgerichte, angenommen.

Deutschland.

München, 24. März. (Siebente öffentliche Sitzung der Kammer der Reichsräthe.) Am Ministertische: der Minister des Innern, Graf Reigersberg. — Nachdem mehrere Gesammtbeschlüsse der hohen Kammer zur Kenntniß gebracht worden waren, erstattete der Reichsrath und Präsident des protestantischen Oberkonsistoriums Dr. v. Harleß Vortrag über die Beschwerde des Redakteurs des Volksboten, E. Zander, wegen Verletzung verfassungsmäßiger Rechte. Referent schickt voraus, daß man von ihm keine Deklamation über die Freiheit der Presse erwarten solle, und daß ihm bei Abfassung dieses Referats nur Recht und Gesetz, sowie das wahre Interesse der Staatsregierung vor Augen gestanden. Da wir das Thatsächliche als hinlänglich bekannt voraussetzen dürfen, so beschränken wir uns hier auf den Schlußantrag des Referenten, welcher die Beschwerde formell zulässig und materiell begründet erklärt. Die Verzögerung der Freigabe von Blättern, gegen welche eine Untersuchung nicht eingeleitet worden ist, vermag Referent unter keinem Gesichtspunkt zu rechtfertigen. Das Gesetz gestatte keine Ausnahme, sondern schreibe kategorisch vor. Die polizeiliche Beschlagnahme müsse die Einleitung des in den Gesetzen bestimmten strafgerichtlichen Verfahrens längstens binnen acht Tagen nach sich ziehen, wo nicht, so müsse das mit Beschlag belegte Preßerzeugniß zurückgegeben werden. Es sei möglich, daß sich hieraus unter Umständen Mißlichkeiten ergeben, aber diese Mißlichkeiten ließen sich nicht auf Wegen beseitigen, welche der bestimmten Vorschrift eines Gesetzes direkt widersprechen. Wider das Gesetz könne und dürfe im Staate Niemand, darauf ruhe alle Rechtssicherheit. Ueber den höhern Rücksichten stehe diese höchste Rücksicht. Der Ausspruch: in Bayern könne Niemand wider das heimische Gesetz, hätte getrost jeder auswärtigen Reklamation entgegen gehalten werden können, denn dies müsse gegenseitig anerkannt werden. Auf die wiederholten polizeilichen Konfiskationen übergehend, läßt sich Referent dahin vernehmen, daß dieser grelle Gegensatz gegenüber den zahlreichen gerichtlichen Freisprechungen ein Schauspiel darbiete, als bewegten sich bei uns die Polizei und die Gerichte auf ganz entgegengesetztem Boden, das Gericht auf dem Boden des Gesetzes, die Polizei auf dem Boden des willkürlichen Ermessens. Und während der Wahrspruch der Gerichte die Freiheit der Presse sichere, untergraben die gehäuften polizeilichen Konfiskationen die Existenz der Presse und hiemit indirekt die Ausübung ihrer Freiheit. Der Schutz, den der §. 8 des Verfassungs-Edikts der Presse gewähren will, habe sich demnach der Polizei gegenüber als unwirksam bewiesen. Referent wünscht sodann, daß bei der von der Abgeordnetenkammer angenommenen Bitte die §§. 5 und 8 des Edikts über die Presse getrennt zur Diskussion und Abstimmung kommen mögen, weil im Ausschusse hierüber nicht einstimmig, sondern nur mit Stimmenmehrheit der Beschluß gefaßt wurde. Bei der allgemeinen Diskussion spricht sich der II. Präsident, Graf Seinsheim, für den Ausschuß-Antrag aus; er wolle sich blos auf den Standpunkt des Rechts stellen, und von diesem aus könne die badische Regierung eben auch nichts anders fordern, als was unsere Gesetze erlauben. Graf Arco-Valley erklärte, daß durch den Vortrag des Hrn. Referenten die Begründung der Beschwerde siegreich nachgewiesen sei. Ein Punkt liege ihm aber am Herzen: die hohe Kammer habe sich die Wahrung der Autorität angelegen sein lassen; diese Grundlage des Staats werde aber zumeist geschwächt, wenn die Träger der Gewalt die Gesetze mißbrauchen. Die Behörden müssen selbst mit dem guten Beispiel vorangehen, denn wenn die Polizeigewalt selbst mit den Gesetzen mißbräuchlich umgehe, so trage das mehr zur Untergrabung der Autorität bei, als alles Andere. Graf August v. Seinsheim meint, daß die prespolizeiliche Thätigkeit hier zweierlei Maß angewandt habe. Bei der Abstimmung wurde nun von der hohen Kammer die Beschwerde einstimmig für formell zulässig und begründet erklärt. Ueber den weiteren Zusatz der Kammer der Abgeordneten; Se. Maj. wolle zu befehlen geruhen, daß den §§. 5 und 8 des

Feuilleton.

Paul Bronckhorst, oder die neuen Herren.

Erzählung von Levin Schücking.

(Fortsetzung.)

Doch, doch, armer Freund, es ist nicht allein Wahrheit, daß sie so redet, sondern auch, was sie redet, ist Wahrheit. Um Ihnen das alles zu schildern, was in mir vorgeht, müßte ich Sie tief einweihen in die ganze Geschichte unseres Hauses. Ich müßte Ihnen auseinander setzen, welch' eine Reihe von Ereignissen und Thatsachen, die entweder eine unabwendbare Fügung des Schicksals waren oder ihren Grund hatten in den Charakteren und Leidenschaften der Betroffenen, den ganzen Bestand unseres Hauses untergraben, seine ganze Zukunft in Frage gestellt, ja, seine Ehre bedroht und seinen Rang unter den Fürstenhäusern des deutschen Reiches hinabgerückt haben. Nach so viel Verlusten, Beeinträchtigungen, Demüthigungen, wie unser Haus sie seit den letzten Generationen erlebt hat, mußte uns die Entschädigung hier in Deutschland als ein heller Sonnenblick des Glückes erscheinen. — Und diese Entschädigung, dieses neue Besitzthum, müssen wir uns frei erhalten von all' den Wirrnissen, den drückenden Verwicklungen, welche auf dem alten lasteten — oder das alte und edle Haus der Anglure geht unrettbar zu Grunde!

So lassen Sie es zu Grunde gehen — ist es denn werth, fuhr Paul dazwischen, daß Sie Sich ihm zum Opfer vorwerfen?

Sie sah ihn groß und verwundert an, ohne zu antworten.

Was ist denn das Haus Anglure? fuhr er fort. Wenn einst Ihr Vater gestorben ist, so sind Sie es, das ganze Haus Anglure; und es wäre doch eine Thorheit, wenn Sie Sich opferten um Ihrer selbst willen!

Das Haus Anglure, antwortete Leonie, ist doch etwas mehr, als Sie glauben, Monsieur Paul. Es sind viele Jahrhunderte dazu nöthig gewesen, um es zu errichten. Es ist aufgebaut durch Tapferkeit und Energie, durch Anstrengungen und Aufopferungen, durch Schmerzen, Wunden und Blut. Es ist geschaffen durch jene nicht zu übersehende Summe von Arbeit, welche es kostet, um ein Geschlecht aus der großen im Dunkel dahinlebenden Masse emporzuheben zu der Höhe, wo der Sonnenstrahl einer höheren Macht, welche die Welt einmal so geordnet hat, wie sie ist, es trifft und ihm die Weihe gibt zum Herrschen über Land und Leute. Auf dieser Höhe muß es sich erhalten, das ist seine Aufgabe und seine Pflicht. Es darf nicht versinken in Schmach. Es darf nicht sich nachsagen lassen, es habe seine Würde mit Füßen getreten und seinem hohen Berufe selbst ehrlos ins Antlitz geschlagen; es habe sein Erbe vergeudet, es sei aus seinem Eigen gewandert, um wie ein vornehmer Bettler die kläglichste aller Rollen in der Welt zu spielen! Nein, das soll nicht gesagt werden, nimmermehr!

Leonie's Wangen hatten sich bei diesen Worten geröthet, ihre Stimme hatte einen höheren, stolzeren Klang angenommen, und Paul, dem ein lautes und entschiedenes Widersprechen auf der Zunge schwebte, verschluckte dies, weil er fürchtete, er beleidige sie in ihrer jetzigen Stimmung dadurch. Er sagte deßhalb nur, wie für sich: das ist das alte Lied, das alte Elend!

Was für ein Elend?

Digitized by Google

theils über die Freiheit der Presse durch die Organe der Polizeigewalt nicht eine Anwendung gegeben werde, welche die durch das Gesetz gewährleistete Freiheit der Presse illusorisch mache — entspann sich hierauf eine längere Debatte in Betreff der Trennung dieser beiden Paragraphen. Der II. Präsident ist für die Annahme beider, denn er möge es ansehen, wie er wolle, das Verfahren der Polizei sei ein frivoles gewesen; sie hätte bei jeder Confiskation umsomehr nachdenken sollen, je öfter das Gericht die Einleitung einer Untersuchung verweigert habe. Dieser Anmaßung der Polizeigewalt müsse man ein Ziel setzen. Graf Arsch ist für die Hinweglassung des §. 5 und stellt einen Antrag darauf, weil das Staatsministerium bereits Abhilfe getroffen. Nachdem noch die HH. Reichsräthe v. Heintz, Graf Montgelas, Frhr. C. v. Aretin und v. Niethammer das Wort genommen, äußerte sich der Herr Minister Graf Reigersberg dahin, daß jene Beschlagnahmen Ausnahmsfälle gewesen seien, hervorgerufen durch den bekannten Vertrag, und daß ihm jede Absicht, das Gesetz zu verletzen, fern gestanden sei. Von Verzögerungen bei andern Fällen sei ihm nichts bekannt, und er habe bereits strengstens eingeschärft, daß die gesetzlichen Bestimmungen in Betreff der Presse genau eingehalten werden. Bezüglich der wiederholten Beschlagnahmen wird noch weiter bemerkt, daß die k. Staatsbehörde und der Untersuchungsrichter in den meisten Fällen die Untersuchung wirklich eingeleitet hätten, wenn auch später die Einstellung derselben erfolgt sei; durch die statistischen Tabellen sei aber überhaupt nachgewiesen, daß auf 20,000 Untersuchungen wegen Verbrechen und Vergehen nur etwa 5000 Verurtheilungen treffen, es mache sich also bei der Presse nur dasselbe Verhältniß geltend. Vor der Abstimmung motivirte noch Se. k. Hoh. Prinz Luitpold sein Votum, das für die Aufnahme des §. 8 ist, weil er verletzt erscheint, und für die Hinweglassung des § 5, über den nicht Beschwerde geführt worden, weil es als überflüssig betrachtet werden könne, die Staatsgewalt zur strengen und sorgfältigen Handhabung der Gesetze aufzufordern, da sich dies von selbst verstehe. Bei der Abstimmung wurde die Aufnahme des §. 8 mit 27 gegen 4, und des §. 5 mit 26 gegen 11 Stimmen angenommen, und somit auch in dieser Sache Gesammtbeschluß mit der Abgeordnetenkammer erzielt. Schluß der Sitzung um 8 Uhr Abends.

München, 24. März. (Schlußsitzung der Kammer der Abgeordneten.) Am Ministertische: Hr. Staatsrath v. Fischer und mehrere Ministerialräthe. — Nach Verlesung des vormittägigen Sitzungsprotokolls wurden von den Abgg. Schlör und Dr. Arnheim mehrere Gesammtbeschlüsse der beiden Kammern, wie über die Nachweisungen der Ausgaben aus Centralfonds, des Beschlusses der Erhöhung der Personentaxe um 20 Prozent bei den Eilzügen und des Gesetzentwurfs, die Verjährungsfristen betr., verlesen. Der Sekretär des V. Ausschusses, Abg. Grimm, erstattet hierauf Bericht über eine Reihe von Anträgen, die wegen des bevorstehenden Schlusses des Landtages nicht mehr zur Berathung kommen können und ad acta gelegt werden müssen; es sind deren beinahe ein Dutzend, darunter mehrere von Wichtigkeit, wie die Petition der Mainschiffer, welche bis zur gänzlichen Aufhebung der Mainzölle und Recognitionsgebühren die Zurückvergütung derselben auf Staatskosten verlangen, weil sie sonst zu Grunde gehen müßten; ein Antrag der Großbegüterten der Gemeinde Emetzheim, Lkr. Ellingen, geht dahin, es wolle der §. 25 des Gemeinde-Edikts auch bei Kultivirung, nicht blos bei der Theilung von Gemeindegründen Anwendung finden. Dieser Antrag stützt sich auf die Erfahrung, daß die Kleinbegüterten in häufigen Fällen auf Kultivirung von Gemeindegründen zum Nachtheile der Großbegüterten dringen, und bei ihrer Majorität in den meisten Gemeinden ihre Ansicht zur Geltung bringen. Der I. Präsident theilt hierauf ein Schreiben des Gesammtministeriums mit, welches die Antwort auf den in der gestrigen Sitzung gefaßten Beschluß über den Barth'schen Antrag ist und dahin geht, daß die k. Staatsregierung ihre Zustimmung zur Verlesung des Protokolls der geheimen Sitzung nicht zu ertheilen vermöge, da die Gründe zur Geheimhaltung nicht blos fortdauern, sondern durch die ministeriellen Erklärungen noch verstärkt worden sind. Nach dieser Mittheilung erklärte der Hr. Präsident die Zeit, bis die gefaßten Beschlüsse der Reichsrathskammer eintreffen, zur Verlesung des geheimen Sitzungsprotokolls verwenden zu wollen, und ordnete sogleich die geheime Sitzung an. Die Schlußworte waren: „damit ist unsere Thätigkeit zu Ende und unsere Aufgabe gelöst, und ich lade Sie ein in den gewohnten Ruf einzustimmen: „Es lebe der König!" worauf die Versammlung ein dreimaliges stürmisches „Hoch" ausbrachte."

München, 27. März. Der kgl. Ministerpräsident Frhr. v. d. Pfordten soll die Absicht haben, ganz aus dem Staatsdienste zu treten — so wird seit gestern vielfach behauptet. (A. Abdz.)

München, 28. März. Der k. Staatsminister Frhr. v. d. Pfordten hat gestern an Se. Maj den König das Gesuch gerichtet, ihn von den ihm anvertrauten Ministerien zu entheben. (N. M. Ztg.)

Berlin, 26. März. An der Schwelle des neuen Kongresses tritt uns eine Thatsache entgegen, die, obwohl scheinbar unbedeutend, doch bezeichnend genug ist, um einen Augenblick bei ihr zu verweilen. Rußland beschließt, den übrigen Mächten einen Kongreß vorzuschlagen; der „Moniteur" verkündet es dem gesammten Europa, noch ehe eine andre Macht als Frankreich zugestimmt. England und Preußen willigen dann ebenfalls ein, aber beide Staaten überlassen es dem „Moniteur", sich als offizielles Organ auch ihrer Entschlüsse geltend zu machen; selbst die österreichische Zustimmung wird durch den Pariser Herold gerufen, während die „Wiener Zeitung" schweigt und nur etwa die „Ostd. Post" errathen läßt, daß eine ihr zugegangene Mittheilung aus offiziöser Quelle stammt. Man darf nach diesem Anfange erwarten, daß auch der weitere Gang der Kongreßverhandlungen wieder in früherer Weise ausgebeutet werden, daß der „Moniteur" sie als seine spezielle Domäne betrachten, und so nicht blos die Diplomatie und

---

Das Elend derer, die an der Geschichte gefesselt liegen, die an der Vergangenheit krank sind! Wie beneidenswerth sind alle Menschen, die nichts unter den Füßen haben, als den Boden, den sie selbst sich geschaffen!

Ist der nicht weiß eine schlüpfrige Scholle, die auf dem Strom der Gegenwart treibt?

Sie trägt doch den Einzelnen!

Ins weite Meer, wo er mit ihr in Dunkel und Vergessenheit versinkt!

Dahin treiben wir alle, der Fürst, wie der Bettler. Wir haben alle eine kurze Spanne Zeit, die unser ist. Wohl dem, der sie frei nach seinem Sinn ausbeuten kann, der nicht der Sclave der Vergangenheit ist, welche ihn mit hundert Fäden umgarnt und ihn an einen bestimmten Erdfleck, einen bestimmten Beruf, einen bestimmten Glauben, eine bestimmte Partei, eine bestimmte Denkungsart, ja, an bestimmte Phrasen und Redensarten fesselt! der nicht, wenn seine Natur, sein freiheitsdurstiger Sinn ihn auf eine Bahn, die er selbst wählt, die seinem innersten Wesen angemessen ist, locken will, sieht, wie diese Vergangenheit eine dürre Hand aus einem Grabe emporstreckt, die ihm ein drohendes und gebieterisches: Zurück! winkt; der nicht sich zurufen zu lassen braucht: Halt, du darfst diesen Weg nicht gehen, denn deine Väter, deine Ahnen, deine Brüder gingen ihn nicht . . .!

Was hilft das alles! entgegnete Leonie, die nicht in der Stimmung war, über Wahrheit oder Unwahrheit in dem, was Paul vorbrachte, nachzudenken — wir sind nun einmal die Sclaven der Verhältnisse, wie sie sind und vor uns liegen. Wir können nicht anders, als uns unter sie beugen. Auch ich muß mich beugen. Ich fühle das als eine tiefe, mir ins Bewußtsein geschriebene Pflicht, daß ich nachgeben muß. Ich habe eben eine andere Natur, als mein Vater sie hat. Ich kann nicht alles das, was das Leben oder das Schicksal mir gegeben hat, als eine Wohlthat betrachten, daran ich zehren darf, so lange es mir gefällt, — um den Becher wegzuschleudern, sobald die bittere Hefe meine Lippen berührt. Auch sie muß getrunken werden. Was meine Ahnen durch ihr Herzblut errungen und erkauft haben, die Größe und die Ehre meines Namens —, ich muß sie mit meinem Herzblut vertheidigen, wiedererkaufen, erhalten! Ich muß mich hingeben — wenn ich nicht in kürzester Frist eine Million schaffe, um von diesem schrecklichen Baron Schlettendorf meine Seele zu lösen!

Eine Million, seufzte Paul.

Wenn Sie in eins willigten — wenn es der Herzog thäte . . . hub er dann nach einer Pause wieder an.

Und das wäre?

Unter irgend einem Vorwande die Zahlungspflicht läugnen. Es gibt ein Gesetz im römischen Recht, wonach der Inhaber einer Forderung, welche ihm von einem Dritten überlassen worden ist, vom Schuldner nicht mehr fordern darf, als er selbst jenem Dritten wirklich dafür zahlte. Man könnte sich darauf berufen. Man könnte es zu einem Rechtsstreit kommen lassen. Man könnte diesen Rechtsstreit zehn Jahre lang hinspinnen. Freilich müßte man dann das Doppelte zahlen an Zinsen, an Kosten. Aber zehn Jahre sind eine lange Zeit. Wer weiß, was sie bringt! Jener von einem Hindufürsten gefangene Engländer, der hingerichtet werden sollte, versprach, wenn man ihm das Leben lassen wolle, den weißen Elephanten des Fürsten binnen Jahresfrist sprechen zu lehren. In Jahresfrist — dachte er — kann der Fürst oder der Elephant oder ich todt sein!

(Fortsetzung folgt.)

die Börse, sondern das gesammte europäische Auditorium zwingen wird, täglich nach irgend einer neuen Offenbarung von der Seine zu lauschen. Die übrigen Cabinette sahen wohl in derlichen bisher vor Allem die Befriedigung einer kleinen Eitelkeit, die man gewähren lassen müsse; da die Franzosen nun einmal durch den Schein für viele reelle Dinge entschädigt werden müßten, so dürfe man der gegenwärtigen Regierung die Hervorbringung gewisser Illusionen nicht erschweren. Möge der „Moniteur" immerhin in solchen Dingen an der Spitze bleiben, möge er betonen, daß von Paris jede Initiative ausgehe, daß hier alle Fäden zusammenlaufen, daß das Geschick aller Staaten, daß jede civilisatorische Frage hier ihre Entscheidung finde; an leerer Ostentation hierin mit ihm zu wetteifern, sei eine mißliche Sache. — Wir wollen Letzteres nicht eben bestreiten, finden aber doch nachgerade, daß das Auftreten des Pariser Organs mit zu einsten Gefahren verbunden ist, als daß die übrigen Regierungen nicht von ihrer vornehmen Zurückhaltung ein wenig abgeben und eine gewisse Konkurrenz versuchen sollten. Die im „Moniteur" befolgte Taktik ist ein höchst wesentliches Stück der heutigen französischen Politik; ihre Leidenschaft, unablässig brennende Frage aufzusuchen, hängt wesentlich mit dem Privilegium zusammen, zuerst den Fund selbst und dann auch jedes neue Moment an die große Glocke zu hängen, und so die Aufmerksamkeit nicht nur des französischen Publikums, sondern der ganzen Welt fortwährend ausschließlich zu fesseln. Sollte ein gewisser Aufwand theatralischer Mittel unerläßlich sein, um Europa nicht in eine tödtliche Langeweile verfallen zu lassen, so sollte doch nachgerade bezüglich der Direktion eine gewisse Decentralisation eintreten. Es genügt nicht, daß die Kongresse nicht weiter in Paris abgehalten werden, der „Moniteur" muß aufhören, ihr privilegirtes Organ und damit das Centralorgan der europäischen Regierungen zu sein. Indem man diese Suprematie auf dem publizistischen Boden zurückdämmt, wird man auch die angestrebte politische höchst empfindlich treffen. (Nat.-Ztg.)

Berlin, 28. März. Dem Vernehmen nach, würde der Kongreß bereits nächsten Monat zusammentreten. Zum Kongreßort ist Mannheim gewählt worden. (Tel. Dep. d. Nürnb. Korr.)

Hannover, 25. März. Zu den vielen Ehrengeschenken, welche Hrn. von Bennigsen im Laufe dieser Diät überreicht wurden, ist jetzt ein kostbar gearbeitetes silbernes Kaffeeservice hinzugekommen, das ihm gestern im Namen ostfriesischer Grundbesitzer von zwei Abgesandten aus Ostfriesland behändigt wurde. Es trägt die Inschrift: „Dem Gutsbesitzer von Bennigsen zu Bennigsen, dem wackern Vorkämpfer für Recht und Wahrheit in der zweiten Kammer der allgemeinen Ständeversammlung, von einigen Verehrern aus Ostfriesland, im März 1859."

Frankreich.

Paris, 26. März. Es ist nunmehr offiziell bestätigt, daß die Initiative zur Berufung des Congresses dem englischen Cabinette zuzuschreiben ist. Sämmtliche Mitglieder des diplomatischen Körpers haben gestern dem Grafen Walewski ihre Aufwartung gemacht und ihn über die friedliche Wendung der Dinge beglückwünscht. Der Minister des Auswärtigen lehnte diese Complimente mit dem unumwundenen Bekenntnisse ab, daß die Ehre der Anbahnung des geschehenen wichtigen Schrittes ausschließlich Lord Cowley zukomme. — Ludwig Napoleon und der Kaiser von Oesterreich haben eigenhändige Briefe an den Papst gerichtet; das Schreiben des Ersteren hat zum Zweck, Sr. Heiligkeit die durch Lagueronnière's Broschüre erweckten Besorgnisse zu benehmen. — Herr Guéroult, der zurückgetretene Redakteur der „Presse", erhält einen Platz in der Umgebung des Prinzen Napoleon. — Ich habe einen Brief aus Turin vor Augen, nach dessen (sehr zuverlässigen) Angaben die Anzeige des Congresses bei der dortigen Kriegspartei die größte Entmuthigung hervorgerufen hat. Desto besser! (Köln. Ztg.)

Paris, 26. März. Graf Cavour kam heute früh hier an und begab sich bald darauf zum Prinzen Napoleon und zum Prinzen Jerome; um 1 Uhr wurde er vom Kaiser empfangen. Gleichzeitig ist auch der piemontesische Gesandte in London, Marquis d'Azeglio, hier eingetroffen. (N. Korr.)

Großbritannien.

London, 24. März. In der Grafschaft Shropshire scheint man ein englisches Pompeji gefunden zu haben. Es war längst bekannt, daß das römische Uricorium, auf dessen Trümmern das Städtchen Wrogeter steht, eine der ältesten und bedeutendsten Niederlassungen gewesen sein muß; es wird in Ptolemäus erwähnt und seine deutlich erkennbaren Ringmauern umschließen einen Flächenraum von beinahe zwei englischen Quadratmeilen. Dieses ganze Terrain ragt ein wenig über die umgebende Fläche empor, muß also eine beträchtliche Masse von Schutt und darunter noch eine Masse von Fundamenten enthalten. Die kürzlich begonnenen Ausgrabungen haben diese Voraussetzung vollkommen bestätigt. Neben einem noch 20 Fuß über der Erde hervorragenden römischen Mauerwerk stieß man auf den vollständigen Grundriß eines großen öffentlichen Gebäudes, theils mit rothen Ziegeln, theils mit Mosaik gepflastert. Nicht weit davon fanden sich Ueberreste reicher Privatwohnungen, namentlich die bekannten Souterrains mit den Feueranlagen zur Luftheizung, in einzelnen Fällen vollständig erhalten und von der allerfeinsten Bauart. Neben dem einen Hause liegt eine ausgemauerte Müllgrube, — die Civilisation kann es heute noch nicht durchsetzen, daß der Boden der großen Städte und die Quellen, die ihn durchziehen, durch Ausmauerung der Latrinen geschützt werden! Diese Grube erweist sich als eine wahre Schatzkammer für den Antiquar — es muß also an der Industrie gefehlt haben, die heute die Misthaufen nach Eßbarem und Verkaufbarem durchsucht. Sie liefert eine Masse von Münzen, bronzenen Bruchstücken, Blei, Eisen, Thongeschirr, und, was besonders merkwürdig, eine Masse Scherben von weißem und dickem Fensterglas. Gedeckt waren die Häuser mit rhomboidischen Platten von Glimmerschiefer, die in der Sonne gleich Diamanten gefunkelt haben — wie verschieden von der trostlosen Einöde gekhonter oder schwarzgeschieferter Dächer, die man heute von einem englischen Kirchthurme überschaut! Außerhalb der Stadtmauer ist auch die Stätte des Begräbnißplatzes gefunden. Man bringt die Mittel zusammen, um das ganze Terrain gründlich zu durchforschen.

Donaufürstenthümer.

Jassy, 23. März. Das Ministerium hat abgedankt und ist durch die Herren Ghika, Hurmusaki, Steege, Stourdza und Alexe ersetzt worden. Die Entschließung Alexandri's, der gegenwärtig sich auf einer Sendung in Turin befindet, ist noch nicht bekannt.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1000 par. Fuß.)

März 1859.	Thermometer nach Reaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +2°.47.)			Barometer (Stand in par. Linien auf°0 R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 323‴.87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
28.	+0°.8	+9°.5	+9°.0	324‴.80	324‴.17	322‴.86
Mittel aus 6 Beobachtungen.		+6°.65			323‴.77	

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
SO., O., SO. — Morgens Nebel, übrigens heiter.
Höchste Temperatur: +11°,0
In der Nacht: Niederste Temperatur: +3°.2.
Am 29. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: +3°.4. Barometer: 322‴.14.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Lang, k. Dekan v. Hof; Pfarrer: Fischer v. Iding, Bürger v. Frankfurt, Niclas v. Eberfeld, Thomas v. Bamberg, Weber v. Pforzheim, Lederle v. Berlin.

Goldener Anker: HH. Ritter von Horstig, Ingenieur u. von Heimburg, Maler v. München; Hübner, Fabrikant v. Culmbach; Marx, desgl. v. Lambrecht; Fr. Trautner, Bierbrauer v. Hof; Kaufte. Fürkel v. Lahr, Lichtenstetter v. Passfurt, Silbermann u. Kraft v. Burglauerstadt, Bergheimann v. Barmen, Nathan und Cohn v. Berlin, Pepper v. Elberfeld, Mayer v. Magdeburg, Debeld v. Pforzheim; Gebrüder Bauer, Oekonomen v. Ermreuth.

Anzeigen.

In **Baumgärtners Buchhandlung** zu Leipzig ist erschienen und durch die **Grau**'sche Buchhandlung in **Bayreuth** zu beziehen:

M. Rosenmüller's

Mitgabe für das ganze Leben

beim

Ausgange aus der Schule und Eintritt in das bürgerliche Leben am Tage der Confirmation der Jugend geheiligt.

17. Auflage.

Durchgesehen von Dr. Chr. Niemeyer, Ritter ꝛc. Mit 6 schönen Stahlstichen. 8. In vergoldetem engl. Leinwandband mit Goldschnitt.

Preis 1 fl. 48 kr. broch. 1 fl. 12 kr.

Die abermals nöthig gewordene neue Auflage, die 17., ist wohl die beste Empfehlung dieses Werkes.

Mein

Tuch- und Herren-Modewaaren-Lager

ist durch Zusendungen aus **Niederländer** Fabriken und durch meine **persönlichen Einkäufe** zur jüngsten **Messe in Frankfurt a. d. Oder** für Frühjahr und Sommer vollständig assortirt.

Nebst meinem **reichhaltigen Tuchlager** empfehle ich die **neuesten** und **feinsten Modestoffe** für Herren in **großer geschmackvoller** Auswahl.

Die **sorgfältigsten** und **vortheilhaftesten** Einkäufe einerseits, andrerseits der Grundsatz **strenger Reellität** und **äußerster Billigkeit** machen mir es möglich, die **beste Bedienung** in jeder Beziehung zuzusichern.

Bernhard Mayer,
Friedrichsstraße Nr. 385.

Dianabad bei München.

Gelegen an einem der reizendsten Punkte des englischen Gartens und mit gutem Wasser reichlich versehen, verbindet diese Anstalt die Annehmlichkeiten der berühmten Residenzstadt mit dem Nutzen eines gesunden Landaufenthaltes. Ihre innere Einrichtung ist zweckmässig und befriedigend, indem die **verschiedenartigsten Bäder**, ein **heilgymnastischer** und **galvanischer Cursaal** dem dirigirenden Arzte die Mittel an die Hand geben, je nach Erforderniss der mannigfaltigen Leiden die **Heilkräfte des Wassers**, der **Gymnastik** und des **Galvanismus** nach den **bewährtesten Methoden** und in Verbindung mit passender Diät bald einzeln, bald combinirt anzuwenden, wodurch seither sehr schöne Corresultate erzielt wurden. —

Ein **Prospekt** über alles Wissenswerthe, der auch die Heilmethoden und die Leiden, welche durch dieselben beseitigt werden, näher bespricht, wird gratis und franco versandt. Weitere Anfragen in ärztlicher Beziehung beliebe man an Herrn **Dr. Schlosser** zu richten, in jeder andern, sowie gefällige Anmeldungen (auch von Personen, welche mehr **Erholung** und **einfachen Bädergebrauch** beabsichtigen) an den Inspektor der Anstalt: ***G. Wolbold***, oder den Eigenthümer derselben ***J. G. Frey.***

200,000 Gulden neue östr. Währung zu gewinnen

bei der am kommenden **1. April** stattfindenden Gewinn-Ziehung

der Kaiserl. Königl. Oesterreich'schen Part.-Eisenbahnloose.

Jedes Obligations-Loos muß einen Gewinn erhalten.

Die Hauptgewinne des Anlehens sind: 21mal W. Währ. fl. **250,000**, 71mal fl. **200,000**, 103mal fl. **150,000**, 90mal fl. **40,000**, 105mal fl. **30,000**, 90mal fl. **20,000**, 105mal fl. **15,000**, 370mal fl. **5000**, 20mal fl. **4000**, 258mal fl. **2000**, 754mal **1000**.

Der geringste Gewinn, den mindestens jedes Obligationsloos erzielen muß, beträgt **120** fl. Wiener Währung oder **140** fl. im **24 Guldenfuß.**

Die am 3. Januar unsern resp. Kunden entfallenen Gewinne sind von uns bereits alle an dieselben **ohne Abzug** ausbezahlt worden.

Obligationsloose, **deren Verkauf überall gesetzlich erlaubt ist,** erlassen wir zum Tagescours (s. Augsb. Börsen-Courszettel.) Um aber **Jedermann** die Betheiligung möglich zu machen, gewährt das unterzeichnete Bankhaus die **größtmöglichste** Zahlungs-Erleichterung. — Die entfallenden Gewinne werden den resp. Interessenten, welche ihre Loose **direct** von unterzeichnetem Bankhause bezogen, sofort **baar** übermittelt.

Verloosungspläne werden stets franco übersandt; ebenso Ziehungslisten franco gleich nach der Ziehung.

Alle Aufträge und Anfragen sind daher direct zu richten an Unterzeichnete.

NB. Der Betrag der Bestellung kann auch pr. Postvorschuß nachgenommen werden, welches ebenfalls von uns **portofrei** für den Empfänger geschieht.

Stirn & Greim,
Bank und Staats-Effekten-Geschäft
in Frankfurt a. M., Zeil Nr. 33.

Bürgermeistern und Gemeinde-Vorstehern, die einige freie Zeit besitzen, wird ein **Commissions-Artikel** nachgewiesen, der einen bedeutenden Nutzen abwirft. Hierauf Reflectirende belieben ihre Adressen an **Johann Marx** in Frankfurt a. M. franco einzusenden.

Guts-Verkauf.

Das im Stadtbezirke Bayreuth gelegene **Stadtvogts-Gut** Nr. 534, bestehend aus

Wohnhaus mit 7 heizbaren Zimmern, 4 Kabinetten, 3 Kammern Keller, einer Speis, 2 Küchen, 2 Ställen, Remise, Holzschupfe, großem Hofe mit Brunnen, großem Gemüsegarten mit etlichen 30 verschiedenen Obstbäumen, das ganze Anwesen ringsumher geschlossen, wird aus freier Hand verkauft oder verpachtet.

Der Unterzeichnete, mit diesem Geschäfte beauftragt, ertheilt sowohl brieflich als mündlich die näheren Bedingungen und nimmt Angebote von Kaufsliebhabern entgegen.

Bayreuth, im März 1859.

Knorr, Aktuar und Commissionär.

Es wird ein **Quartier**, wo möglich auf der Mittagsseite, bestehend aus 4 bis 5 Zimmern, einigen Kammern ꝛc. bis Jakobi l. Js. zu miethen gesucht. Zu erfragen bei der Expedition.

Auction.

Donnerstag 29. d. Mts. Vormittags 9 Uhr werden in der Jägerstraße Hs.-Nr. 665 **Kanapee, Sessel, Tische, Schränke, Kupfer, Zinn, Betten, Kleidungsstücken, Weißzeug** und verschiedene Hausgeräthschaften versteigert. **Reinlein**, Taxator.

Für Maschinenschlosser!

Solide Maschinenschlosser, wie auch ein gewandter Metalldreher finden Beschäftigung in der

Kübel'schen Werkstätte zu **Bayreuth.**

---

800 fl. werden sogleich auf 1. Hypothek gegen hinreichende Sicherheit aufzunehmen gesucht.

Eine **Kinderbettstatt** mit 2 Schubladen und eine **Bratröhre** ist zu verkaufen. Wo? sagt die Exp. d. Bayreuther Zeitung.

Ein bequemes und sonniges **Logis** für eine stille Familie ist auf Walburgis zu vermiethen. Näheres in der Exp. d. Bayreuther Zeitung.

Mittwoch den 30. März:
Zum Erstenmale:
Anna Lise.
Schauspiel in 5 Akten von Hermann Hersch.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Theodor Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Mittwoch Nro. 89. 30. März 1859.

Einladung zum Abonnement.

Mit dem 1. April beginnt das II. Quartal der

Bayreuther Zeitung.

Wir laden hiermit in einer so ernsten und wichtigen Zeit, wo Zeitungen für alle Schichten der Gesellschaft Bedürfniß sind, zu Bestellungen freundlichst ein.

Dieselben werden auswärts bei **allen Postanstalten, in Bayreuth in der Expedition, Hs.-Nr. 106,** gegenüber dem kgl. Bezirksgerichte, angenommen.

Deutschland.

München, 28. März. Der allerhöchsten Bescheidung des Entlassungsgesuchs des Ministerpräsidenten Frhrn. v. d. Pfordten wird begreiflicher Weise in allen Kreisen mit Spannung entgegengesehen, dieselbe wird jedoch nicht sofort erfolgen; wenn dem Gesuche allerhöchst willfahrt wird, so dürfte der Austritt aus dem Amte erst am 14. April erfolgen; an diesem Tage sind es nämlich 10 Jahre, daß Frhr. v. d. Pfordten das Portefeuille des Aeußern übernommen hat. (Augsb. Abdztg.)

München, 27. März. Die Bestimmung, daß Se. Maj. der König Max der Festsitzung der k. Akademie der Wissenschaften persönlich beiwohnen werde, hat eine Abänderung erlitten. Bei derselben wird vielmehr Se. k. Hoh. Prinz Luitpold als Vertreter Sr. Maj. anwesend sein. Wie wir hörten, haben auch Se. Maj. König Ludwig Allerhöchstihre Theilnahme an der Festsitzung zuzusichern geruht. Die Festsitzung findet im festlich dekorirten ehemaligen Schwurgerichtssaale statt. Der Aufgang dahin ist für diesmal am Uhrportale, von wo aus man über 2 Stiegen durch die Gänge des Handelsministeriums in den Festsaal gelangt. (Bayer. Landb.)

München, 22 März. Einem von der französischen Grenze hier eingetroffenen Privatbriefe entnehmen die N. N. folgende Stelle: „Weißenburg liegt ganz voll Militär, lauter Reiter, und es kommen noch jeden Tag mehr aus dem Innern Frankreichs. Kein französischer Soldat darf in ein bayerisches Wirthshaus und die Bauernbursche aus Frankreich und Bayern sind so gespannt auf einander, daß sie in den Wirthshäusern sich nicht nur schlagen sondern mit den Messern auf einander losgehen."

Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 26 März die erledigte protestantische Pfarrei Münchsteinach, Decanats Neustadt an der Aisch, dem bisherigen Pfarrer in Unterrodach, Decanats Seibelsdorf, Maximilian Conrad Lorenz Sattler, zu übertragen

Berlin, 28. März. Der Congreß wird, wie die „Nat.-Ztg." hört, erst nach Beendigung der Pariser Conferenzen beginnen und daher keinenfalls früher, als in der zweiten Hälfte des April zusammentreten. Als der Ort der Zusammenkunft wird uns aus guter Quelle bestimmt Mannheim bezeichnet. Es gewinnt den Anschein, daß die vollberechtigte Theilnahme auf die fünf Großmächte beschränkt bleiben wird; den italienischen Staaten würde man zwar eine Vertretung am Congreß, nicht aber die Zulassung in den Congreß zugestehen. Es würden dieselben demnach nur insoweit zu den Congreßverhandlungen zugezogen werden, als sie für diejenigen Angelegenheiten, welche sie speziell interessiren, gehört werden würden. Die Großmächte werden, wie verlautet, auf dem Congresse durch zwei Bevollmächtigte vertreten sein; als erste Bevollmächtigte dürften die betreffenden Minister der auswärtigen Angelegenheiten fungiren.

Die National-Zeitung berichtet aus Berlin: „Vor einigen Jahren ward in Berlin ein Jäger-Putlitz wegen des Mordes einer Nähterin hingerichtet, der bis zum letzten Augenblick seine Unschuld an jener That behauptet (d. h. nachdem er im ersten Verhör dem Polizeidirektor Stieber ein vollständiges Bekenntniß abgelegt hatte), was ihm aber damals nur als ein Uebermaß der Frechheit ausgelegt wurde. Jetzt geht indessen allgemein die Sage, daß ein Gensdarm sich auf dem Sterbebette als Thäter bekannt habe. Es kann übrigens nicht ausbleiben, daß der Grund oder Ungrund des Gerüchts über Putlitz bald constatirt wird."

Wien, 28. März. Mit der Ueberlandpost hier eingetroffene Nachrichten aus Alexandrien vom 20. d. melden, daß der Vicekönig von Aegypten das Gesuch des Herrn v. Lesseps um Erlaubniß zum Beginn der Arbeiten am Suezkanal abgelehnt habe. Der Ober-Ingenieur Linant bey hat seine Entlassung eingereicht. (Tel. Dep. d. Nat.-Ztg.)

Italien.

Turin, 22 März. Piemont würde, schreibt man der Nat.-Ztg., durch einen europäischen Friedenscongreß über die italieni-

Feuilleton.

Auf Wiedersehen!

Beim Festmahle der Abgeordneten am 26. März 1859.

Vorüber ist die Kampfesfrist,
Die Waffen ruh'n, die Gläser klingen.
Gottlob, daß es vorüber ist —
Nichts mög' die Zeit uns wiederbringen!
Wir kehren heim mit festem Muth,
Kann doch ein Jeder von uns sagen:
Wir meinten's mit dem Lande gut —
Auf Wiederseh'n in bessern Tagen!

Es war wohl eine trübe Zeit,
Doch Eins hat stets uns hoch erhoben:
Nicht Einer von uns wich beiseit
Und unser Bund bestand die Proben.
Das war der Trost, der uns verblieb:
Daß Einer half den Andern tragen;
Das macht' einander uns gar lieb —
Auf Wiederseh'n in heller'n Tagen!

Wir wahrten nichts als unser Recht,
Im Volk beschworen und am Throne,
Wir wollen Wahrheit, ganz und echt,
Im Recht des Landes und der Krone.
Ob auch manch Schwert zu schneidig traf,
Wer will es drum zu streng verklagen?
Viel besser doch, als List und Schlaf —
Auf Wiederseh'n in stillern Tagen!

Mit diesem Glauben ziehn wir heim
In unsres Landes weite Gauen,
Ja mög' aus dieses Kampfes Keim
Neu blühen Eintracht und Vertrauen!
Wir schau'n zum Throne fest und klar,
Und dürfen drum auch nicht verzagen.
Du treue, deutsche Männerschaar —
Auf Wiederseh'n in frohern Tagen!

Oskar Freiherr von Redwitz.

Paul Bronckhorst, oder die neuen Herren.

Erzählung von Levin Schücking.

(Fortsetzung.)

Leonie lächelte schmerzlich und schüttelte das Haupt, das wieder seine ganze Blässe angenommen hatte.

„Mein Vater hat sich mit seinem fürstlichen Namen zur Zahlung der Summe verpflichtet. Er wird die Schuld nicht läugnen. Es wäre wider seine Ehre, einen Streit darüber zu erheben.

Dieser Einwurf war zu wohl begründet, als daß Paul etwas dagegen einzuwenden wagte.

Digitized by Google

schen Angelegenheiten, an dem es nicht betheiligt wäre, in eine sehr schiefe Lage kommen und in diesem Falle die Aufregung in Italien einen ganz anderen Charakter annehmen. Die Hoffnungen der Nationalpartei in Italien auf den ernsten Willen der Großmächte, die Angelegenheiten der Halbinsel auf eine befriedigende Weise zu lösen, sind an die Betheiligung Piemonts an den diesfälligen Berathungen geknüpft; die Ausschließung Piemonts würde daher auf eine andere Lösung deuten, und die Folge davon sein, daß die revolutionären Leidenschaften in ihrer vollen Stärke ausbrächen und keinen andern Ausweg ließen, als die bewaffnete Intervention und das Eintreten einer viel ärgeren Reaktion, als bisher. Mazzini und sein Anhang würde triumphiren, und in der That weiß man, daß er auf solchen Ausgang rechnet. — Die Zahl der Freiwilligen aus anderen Theilen Italiens, welche nach Piemont kommen und in kürzester Zeit auf 8 bis 9000 gestiegen sein werden, macht ebenfalls ein Element aus, welches nunmehr ernste Berücksichtigung verdient; diese können ohne eine befriedigende Lösung nicht wieder nach Hause geschickt werden. In das piemontesische Heer eingereiht und militärisch disciplinirt, bilden sie ein kräftiges Element der Ordnung; wenn sie ohne Erfolg verabschiedet werden, so dürften sie ein höchst gefährliches Kontingent der Revolutionspartei liefern. — Die „Unione" bringt nähere Details über die Ermordung Ripamonti's, eines Mitarbeiters an der „Gazz. di Pavia". Er ist meuchlings auf offener Straße angefallen und mit drei Dolchstichen ermordet worden. Das Mordwerkzeug hatte der Missethäter im Leibe seines Opfers stecken lassen.

Neapel, 19. März. Es ist nun bestimmt, daß die preußischen Majestäten mit einem Gefolge von 54 Personen am 28. d. hier eintreffen werden. Das Hotel d'Angleterre, einer der Gasthöfe an der Riviera Chiaja, mit einer prachtvollen Aussicht auf den Golf und den Vesuv, ist bereits für die Dauer von drei Wochen gemiethet.

Frankreich.

Paris, 26. März. Ueber die Persönlichkeiten, welche Frankreich auf dem Congresse vertreten werden, sind die widersprechendsten Gerüchte verbreitet. Drouin de Lhuys ist in der Politik Oesterreich gegenüber einfach der Antipode des Prinzen Napoleon, und deßhalb eben so wenig möglich, als dieser; außerdem ist die Rede von Persigny. Den ersten Platz wird sich Graf Walewski schwerlich streitig machen lassen; doch dürfte, wie bei dem letzten Pariser Congreß, den Ministern der fünf Großstaaten noch ein zweiter Bevollmächtigter zur Seite gegeben werden.

Paris, 26. März. In der „Presse" nimmt heute Herr Peyrat das Wort, und versichert, das Blatt sei stets das System der bewaffneten Intervention gewesen. „Wir glauben nicht, sagt die „Presse", daß die Einheit Italiens eine Chimäre ist; aber was uns chimärisch scheint, das ist von einem Aufstande oder von einem Kriege das zu erwarten, was nur das Werk der Zeit und wahrscheinlich erst der zukünftigen Geschlechter sein kann. Frankreich, England, Spanien haben mehrere Jahrhunderte an ihrer Centralisation gearbeitet, Italien wird gewiß schneller dahin gelangen, aber mit einem Schlage kann das nicht geschehen. Gegen Oesterreichs Kriegsmacht können die Italiener jetzt nicht ankämpfen, aber ihre Sache ist moralisch vor dem Richterstuhle Europa's gewonnen. Der Congreß wird zwar die Wünsche der Italiener nicht vollständig befriedigen; aber es ist doch immer der erste Schritt auf einem Wege, an dessen Ausgange die Befreiung Italiens liegt." — Das „Siècle" sieht die italienische Frage nur dann gelöst, wenn der Papst aufhöre, weltlicher Herrscher zu sein. Diese Ansicht ist gewiß richtig, aber da die französische Regierung weit entfernt ist, diesen Punkt in ihr Lösungs-Programm aufzunehmen, so ist dessen Werth ein äußerst zweideutiger. (N.-Z.)

Einige Provinzialblätter veröffentlichen ein Rundschreiben des Kriegsministers, wonach den disponiblen Militärs fernerhin kein Urlaub oder keine Urlaubs-Verlängerung mehr ertheilt werden soll. Bekanntlich soll der größte Theil der französischen Truppen ganz neue Waffen bekommen. Man sagt, das Kriegsministerium lasse in Folge dieser neuen Bewaffnung 400,000 neue Gewehre anfertigen. Der Kriegsminister läßt 200,000 Militär-Anzüge anfertigen. Einem Unternehmer für Armee-Bekleidung sind, wie man dem „Ami de la Religion" versichert, statt einer Bestellung von 30,000 Uniformstücken, die er schon früher erhalten hatte, nun 70,000 bestellt worden. — Der „Constitutionnel" sucht zu beweisen, daß Frankreich gar nicht nöthig habe, Pferde in Deutschland zu kaufen. Im Jahre 1854 habe man im Inland 32,990 Pferde aufgebracht, und zwar stellten die Normandie 15,959, Poitou 6239, die Bretagne 1576, Mittelfrankreich 1407, der Süden 3909, der Norden 3960. Die wenigen Treffen, welche in der Krim zwischen der französischen und der vortrefflich berittenen russischen Cavallerie stattfanden, bewiesen, daß diese Pferde vollständig dienstuntauglich waren. — Die Kriegsrüstungen haben bereits zu allerhand, zum Theil sehr verdächtigen Spekulationen Veranlassung gegeben. So spricht man von der Verhaftung eines ehemaligen Präfekten. Er wußte einer Salpeter-Gesellschaft ziemlich bedeutende Summen abzuschwindeln unter dem Vorgeben, er habe von dem Kriegsministerium den Auftrag, eine bedeutende Quantität Salpeter einzukaufen. Was die Sache erschwert, ist der Umstand, daß er von einem als General maskirten Individuum sich in Gegenwart von Zeugen den angeblichen Auftrag ertheilen ließ.

Großbritannien.

London, 26. März. Nach dem „Court Journal" wird der Besuch des Prinzen und der Prinzessin Friedrich Wilhelm von Preußen im Mai erwartet und durch einen glänzenden Maskenball im Buckingham-Palast gefeiert werden. — Derselbe Kapitän Norton, dessen mit flüssigem Feuer gefüllte Kugeln verschiedene Male erwähnt wurden (er feuert sie jetzt mit gutem Erfolg auch aus gezogenen Pistolen) hat ein Wurfgeschoß erfunden, um eisenbeschlagene Schiffe und schwimmende Batterien zu durchbohren. Es ist ein starker Eisenbolzen, drei Mal so lang als dick, der, je nach der Kanone, aus der er abgefeuert werden soll, in beliebiger Größe

---

Nein, fuhr Leonie fort, auf dieser Seite können wir keine Rettung suchen, mein armer Freund. Und dennoch bleibt uns eine Hoffnung!

Eine Hoffnung! rief Paul hocherröthend aus — und sein Herz schlug dabei höher auf — nicht allein aus Freude über diese Hoffnung, sondern ebenso sehr über das „Wir" und „Uns", mit welchen Leonie sein Schicksal und das ihrige als eines und dasselbe anerkannte!

Ja, eine Hoffnung, fuhr sie fort, freilich eine schwache; aber es ist doch eine Hoffnung, und wir dürfen nichts unversucht lassen. Zu diesem Zwecke müssen Sie nach Paris reisen.

Gebieten Sie über mich, senden Sie mich bis ans Ende der Welt! Sie müssen diese Reise sofort antreten.

Morgen, noch heute, wenn Sie wollen.

Gut — sei es morgen. Ich gebe Ihnen einen Brief an die Marquise von Trouvère mit. Sie werden diese Dame in Paris aufsuchen. Ist sie nicht dort, so wird sie auf einem Gute sein, dessen Lage Sie in Paris erfahren werden, wenn Sie dort die Wohnung, die sie während der Wintermonate bezieht, ausfindig gemacht haben. Das kann Ihnen nicht schwer fallen, obwohl ich Ihnen nichts darüber sagen kann. Ich werde Ihnen auch eine Adresse für Brüssel mitgeben, bei der Sie vielleicht schon Nachrichten über die Marquise erhalten werden. Madame de Trouvère ist meine Tante, sie ist eine Halbschwester meines Vaters. Und doch kann ich Ihnen nur so unbestimmt ihren Aufenthaltsort angeben. Denn obwohl die Halbschwester meines Vaters, ist sie doch auch die bitterste Feindin meines Vaters. Das rührt schon von der Auseinandersetzung über die Erbschaft meines Großvaters her. Es hat seitdem keinerlei Verbindung stattgefunden zwischen ihr, zwischen der Familie, in welche sie durch ihre Heirath mit dem verstorbenen Marquis von Trouvère eingetreten ist, und der unsrigen. Sie hat sich nie um uns gekümmert, wie wir uns nicht gekümmert haben um sie. Auch würde mein Vater nie zugeben, was ich zu thun entschlossen bin, wenn er davon erführe, und Ihre Reise muß strenges Geheimniß bleiben. Sie müssen einen Urlaub nehmen, unter dem Vorwande, daß Sie Geschäfte in Ihrer Vaterstadt haben.

Und von dieser Marquise hoffen Sie . . .

Ja, denn die Bande des Blutes bleiben ewig. Vielleicht wird es sie rühren, wenn ich meine Zuflucht zu ihr nehme in dieser bitteren Stunde meines Lebens. Vielleicht — sie soll so ahnenstolz sein, wie es ein verwittwete Marquise je gewesen — vielleicht tritt sie aus Stolz zwischen mich und das Schicksal, welches mir droht, wenn nicht aus Theilnahme!

Ist sie reich genug, um erfüllen zu können, was Sie von ihr verlangen wollen?

Ich glaube es, versetzte die Prinzessin; die Marquis von Trouvère hatten vor der Revolution einen großen und bedeutenden Besitz. Sie haben dann freilich viel verloren. Aber meine Tante ist die Universalerbin ihres Mannes geworden, und als Frau von großer Klugheit und kalter Besonnenheit wird sie ihr Vermögen sicherlich nicht geschmälert haben, eher vergrößert und vermehrt!

Und was befehlen Sie, daß ich dieser Dame sagen soll, Prinzessin, um die Worte Ihres Briefes zu verstärken?

Was Sie ihr sagen sollen? — was das Herz Ihnen eingibt . . . das heißt . . . setzte Leonie hinzu und zögerte dann, auszusprechen, was ihr auf der Zunge schwebte.

Sie verstehen mich, hub sie dann nach einer Pause wieder an; es

angefertigt werden kann, mit einem zähen Papierüberzuge von 1/8 Zoll Durchmesser versehen und derartig konstruirt ist, daß er mit seiner Spitze, wenn diese aus Stahl angefertigt wird, einen eisernen Schiffsbeschlag von 1 Zoll Dicke durchbohrt.

London, 26. März. „Court Journal" meldet, daß Lord Malmesbury zum Bevollmächtigten beim bevorstehenden Congreß ernannt worden sei; andere Blätter halten Lord Cowley's Sendung für viel wahrscheinlicher. (T. D. d. Nat.-Ztg.)

London, 28. März. Der Dampfer „Jura" ist mit 180,573 Doll. an Contanten und Nachrichten aus Newyork vom 15. d. eingetroffen. Der Geldmarkt war daselbst unverändert, die Waizenpreise hatten angezogen, Mehl und Frachten waren fest. In Neworleans war am 12. d. Baumwolle middling 11¼ bis 11½. Der Dampfer „Etna" war aus Europa eingetroffen. — Laut Nachrichten aus Mexico hatte General Miramon bei Cordova eine Niederlage erlitten. Einem Gerüchte nach, nehmen die Westmächte eine unparteiische Haltung ein. (T. D. d. Nat.-Ztg.)

London, 28. März. Im Oberhaus gibt Graf Malmesbury einige Erläuterungen über die Mission Lord Cowley's nach Wien, und erklärt, daß England die Einladung Rußlands und Frankreichs zu einem Congreß unter gewissen Bedingungen, die ihm zugestanden wurden, angenommen habe. Ueber die im Congreß zu behandelnden Details, sowie über dessen Zusammensetzung, seien die Mächte noch nicht im Einklang. Die Meinung der englischen Regierung sei, daß den verschiedenen italienischen Staaten Gelegenheit gegeben werden sollte, ihre Ansichten im Congreß auf eine oder die andere Weise auszudrücken. England werde keine Radikalreformen empfehlen, wohl aber dem das Wort reden, was es dem wahren Interesse Italiens und dem europäischen Frieden förderlam glaubt. Ohne sich über eine beiderseitige Entwaffnung verständigt zu haben, hätten doch Oesterreich und Piemont förmlich versprochen, sich nicht angreifen zu wollen. Der Congreß werde gegen Ende Aprils (fin Avril) beginnen, und er (Malmesbury) hoffe guten Erfolg. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

Bayreuth, 29. März. Wir können nicht umhin, die Bewohner der hiesigen Kreishauptstadt auf die Leistungen des eben hier anwesenden Taschenspielers Hr. J. Petermüller aus Hengersberg, von denen wir uns gestern Abend in der Vogel'schen Bierwirthschaft zu überzeugen, Gelegenheit fanden, besonders aufmerksam zu machen. Herr Petermüller, ein Niederbayer, der sich weder Magier, noch Zauberer, noch Professor der höheren Magie und Physik nennt, verschaffte durch seine überraschende Fertigkeit und seines mit Humor im niederbayerischen Dialekte sich bewegenden Vortrages allen Anwesenden außerordentliches Vergnügen und verdient seine Kunstfertigkeit um so mehr Anerkennung, als sämmtliche Kunststücke ohne allen und jeden Apparat von ihm ausgeführt werden, und derselbe es verschmäht, in großprahlerischer Weise aufzutreten, sondern mit der dem Niederbayer gewohnten Bescheidenheit und Gemüthlichkeit.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

März 1859.	Thermometer nach Reaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +2°.47.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 323‴.87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
29.	+3°.4	+13°.0	+10°.8	322‴.14	321‴.08	319‴.86
Mittel aus 6 Beobachtungen.		+9°.23			320‴.75	

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
SO., S., SW. — Heiter, gegen Abend sehr bewölkt, 5½ Uhr entfernter Donner und Wetterleuchten in W., ein wenig Regen (2c‴.5 auf den □').
Höchste Temperatur: +14°.2
In der Nacht: Niederste Temperatur: +2°.4
Am 30. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: +4°.4. Barometer: 318‴.38.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Frhr. v. Feilitzsch, Gutsbesitzer v. Hof; Kaufl. Lebera v. Berlin, Reis v. Regensburg, Roller v. Landau, Hock v. Thanndelsdorf, Müller v. Stuttgart, Steinthal v. Frankfurt, Röser v. Zweibrücken, Metz v. Schweinfurt; Petermüller, Escamoteur v. Passau.

Für die sechs Doppelwaisen Heerdegen in Pittersdorf sind ferner eingegangen:

Transport	301 fl. 54 kr.
Sammlung in der Schule zu Sichersreuth 2 fl., durch Herrn Lehrer Künzel von S. 24 kr., von S. 18 kr., ungenannt 46 kr., von den Schulkindern in Langenstadt, Landg. Thurnau, 1 fl. 36 kr.	5 fl. 4 kr.
	306 fl. 58 kr.

Bekanntmachung.

Der Hausbesitzer Heinrich Roth von Creußen und seine Verlobte Maria Sagerer von Schönberg, kgl. Landgerichts Grafenau, haben für die zwischen ihnen einzugehende Ehe die im vormaligen Fürstenthume Bayreuth geltende eheliche Gütergemeinschaft durch Vertrag vom Heutigen unter sich ausgeschlossen, was in Gemäßheit §§. 412 und 422 Thl. II., Tit. I. des preuß. Landrechts zur öffentlichen Kenntniß hiemit gebracht wird.

Pegnitz, den 24. Februar 1859.

Königliches Landgericht.
Ehrlicher.

---

liegt eine Gefahr darin, daß ich Sie als Vermittler zu der Marquise sende!

Ich verstehe Sie vollständig . . . .

Solch eine alte Dame ist mißtrauisch? und wir dürfen vor Allem dieses Mißtrauen nicht wecken!

Seien Sie unbesorgt! antwortete Paul. Aber, fuhr er dann fort, wenn die Marquise Ihre Bitte zu erfüllen geneigt ist — so wird sie auf den Gedanken kommen, zuerst mit dem Herzog über die Angelegenheit zu verhandeln, bevor sie eine entscheidende Antwort gibt.

Ich weiß nicht, ob sie das wird. Vielleicht ist ihr alter Groll im Laufe der Jahre so gemildert, daß sie keinen Anstand nimmt, an meinen Vater zu schreiben; vielleicht ist ihr eine Gelegenheit, den alten Hader zu enden, sogar willkommen. Vielleicht ist das Gegentheil der Fall — aber dem sei wie ihm wolle, wenn sie sich entschließt, meinem Vater zu schreiben, so kann sie sicher sein, daß diese die dargebotene Hand nicht zurückweist. Er ist nicht in der Lage dazu! Halten Sie sie also nicht etwa davon ab, meinem Vater zu schreiben. Möge es Ihnen gelingen, auch da den Friedensstifter zu machen!

So will ich mich rüsten zu der Reise, sagte Paul aufspringend. Möge Gott mich darauf geleiten! Wenn ich als Friedensstifter für Sie, für Ihr Inneres zurückkehre, Leonie, so will ich nach keinem andern Glück auf Erden mehr streben. Noch mehr zu verlangen, wäre frevelhaft.

Leonie streckte ihm die Rechte hin.

Ich danke Ihnen für das, was Sie für mich thun wollen, sagte sie, ihn groß und offen anschauend. Oder nein, Paul, ich danke Ihnen nicht. Weßhalb sollen wir nicht offen gegen einander sein in dieser Stunde? Was wir für einander thun, verlangt keinen Dank mehr, wie das, was ein Fremder für uns thut!

Sie haben Recht, Leonie; Sie dürfen mir nicht danken, denn was ich thue, thue ich es nicht für uns und für mich selbst!

Sie schlug erröthend das Auge nieder und, ihm ihre Hand entziehend, während er mit seinem leuchtenden Blicken ihre Gestalt verschlang, sagte sie:

Trennen wir uns jetzt. Rüsten Sie Sich zu der Reise. Ich will den Brief an die Marquise schreiben. Die le Croix wird ihn Ihnen am Abend übergeben. Die gute Seele darf ins Geheimniß gezogen werden. Adieu — Paul! der Himmel behüte Sie!

Sie hatte sich bereits zum Gehen gewandt, während sie die letzten Worte sprach; noch ein Blick, ein rascher, aber beredter Blick, voll Innigkeit und Leidenschaft, streifte ihn, und dann eilte sie rasch davon und verschwand hinter den Gartengebüschen.

Paul blieb in schwer zu schildernder Stimmung zurück. So niederschmetternd auch Leonie's Mittheilung gewesen, so war die letztere dennoch nicht im Stande, das innere Glück zu unterdrücken, welches sein Herz schwellte seit der Stunde, in welcher er sagen durfte, daß Leonie seine Neigungen theile. Und wie himmelhoch war in diesen letzten Tagen seine eigene Neigung gewachsen, seit er unverhüllte Blicke in ihr Herz gethan, seit er gesehen, welch' tiefe Empfindungen hier erwacht waren, seit er die bittersten Anklagen wider sich selbst erheben durfte, daß er einst gegrübelt und geforscht, ob in der Brust dieses jungen Mädchens, das so viel Geist, aber auch so viel spöttische Kälte zeigte, Gemüth und eine weibliche empfindende Seele wohnte!

(Fortsetzung folgt.)

Anzeigen.

In **Baumgärtners Buchhandlung** zu Leipzig ist soeben erschienen und in der **Grau**'schen Buchhandlung in **Bayreuth** zu haben:

Petite Bibliothèque Française,

ou choix des meilleurs ouvrages de la littérature moderne, à l'usage de la jeunesse, avec notes allemands et questionnaires,

par Mme. **A. Brée**, ancienne Maitresse de conversation à l'Institut français de Leipzig.

Vol. I. Thérèse ou l'enfant volé. Quatrième édition. Vol. V. Les contes de la bonne maman. Troisième édition. Vol. XVI Contes de ma tante Gertrude. Seconde édition.

16. broch. Preis à 18 kr.

Elisabeth

ou les Exilées de Sibérie.

Par Mme. **Cottin.** Mit erläuternden Noten und Wörterbuch. Vierte Auflage. (Mit Stereotypen gedruckt.)

8) broch. 27 kr.

Doppelt gedruckte engl. Leder, à fl. 1. 18 kr. die Hose, **wollene Hosenstoffe** von fl. 2. an die Hose, **breite Casinets** schönster Qualität, 33 kr. per Elle, empfiehlt **Oscar Wagner.**

☞ **Tischzeuge** und **Tafelgedecke** in **rein Leinen** und **Halbleinen**, dergleichen **Handtücher, Servietten** und **Café-Decken**, sowie feine **leinene Taschentücher** sind bei mir wieder in neuen Sendungen zu **äußerst billigen** Preisen eingetroffen. **J. Werthelmber.**

Sehr beachtungswerthe Anzeige für Oekonomen!

Sodagyps, der bereits in vielen Gegenden zur Vertilgung des Mooses und der sogenannten Sauern auf schlechten Wiesen, dann zur Beförderung des Kleebaues, bei Bestellung der Waizen- und Gerstensaat mit außerordentlichem Erfolg angewendet wird, sowie überhaupt als ein ganz vortreffliches Düngungsmittel bekannt ist, empfehle ich zur gefälligen Abnahme in Tonnen zu 130 bis 140 Pfund pr. fl. 2.

Wilhelm Höflich.

Importirte Cigarren

in reicher Auswahl und abgelagerter Waare empfiehlt

Wilhelm Schüller.

Gartenhüte bei Philipp Staudt.

Verschiedene Korb-Kinderwagen bei

Th. Pallmann im Rennweg.

Ungefähr **60 Stahlstiche**, 12 Hefte **Meyers Universum** und **12 Bilder** aus dem Leben bayerischer Fürsten liegen in der Expedition der Bayreuther Zeitung zum Verkauf oder zum Vertausch gegen einige große Stahlstiche.

Zu

Frühjahrs-Mänteln für Damen

empfehle ich eine hübsche Auswahl **feiner Stoffe** zu sehr billigen Preisen.

Bernhard Mayer,

Friedrichsstraße Nr. 385.

Indem ich mein

Wollen- und Stickerei-Geschäft

in freundliche Erinnerung bringe, mache ich hiemit die ergebene Anzeige, daß ich in diesjähriger Frühjahrs-Saison mit demselben ein Putzgeschäft verbinden werde und zu diesem Zweck aus Frankfurt eine Directice engagirt habe. Die neuesten und elegantesten **Pariser & Frankfurter Hüte** werden als Modelle dienen. **Strohhüte** zum **Bleichen und Modernisiren werden schon heute angenommen** und bittet um **geneigte zahlreiche Aufträge** ergebenst **Sophie Degen.**

Mein reichhaltiges

Strohhut-Lager,

bestehend in allen Sorten der neuesten **Herren-, Knaben- Kinderhütchen,** empfehle zu geneigter Beachtung und gefälligen Abnahme. **Philipp Staudt,**

Opernstraße, neben dem goldnen Anker.

Stroh-Hut-Lager

von

Thomas Pallmann im Rennweg.

Dasselbe ist für die bevorstehende Saison reichhaltig assortirt und enthält eine große Auswahl von **Damen-, Herren-, Kinder-** und **Garten-Hüten**, sowie verschiedenen **Stroh-Ausputz** zu den billigsten Preisen. Bitte um gefällige Ansicht und Abnahme. Auch werden Hüte zum Waschen und Façoniren angenommen.

Auction.

Donnerstag 29 d. Mts. Vormittags 9 Uhr werden in der Jägerstraße Hs.-Nr. 665 **Kanapee, Sessel, Tische, Schränke, Kupfer, Zinn, Betten, Kleidungsstücken, Weißzeug** und verschiedene Hausgeräthschaften versteigert. **Reinlein**, Taxator.

Billiges **Brauerpech** ist zu haben bei

J. L. Bayer, Seilermeister.

Ein **Pferd, Chaischen, Geschirr** und **Rennschlitten** verkauft wegen Krankheit stündlich

Rottach, Thierarzt zu Bayreuth.

Kapitalgesuch.

Auf ein im Landgerichtsbezirk Höchstadt liegendes Anwesen, neuerlich auf 33,000 fl. gerichtlich geschätzt, wird nach vorausgehenden 13,000 fl. zur ersten Stelle, ein Kapital von 5000 fl. zur zweiten Stelle aufzunehmen gesucht. Offerten unter dem Buchstaben N. bittet man bei der Expedition dieses Blattes gefälligst niederzulegen

---

Mein

Tuch- und Herren-Modewaaren-Lager

ist durch Zusendungen aus **Niederländer** Fabriken und durch meine **persönlichen Einkäufe zur jüngsten Messe in Frankfurt a. d. Oder** für Frühjahr und Sommer vollständig assortirt.

Nebst meinem **reichhaltigen Tuchlager** empfehle ich die **neuesten** und **feinsten Modestoffe** für Herren in **großer geschmackvoller** Auswahl.

Die **sorgfältigsten** und **vortheilhaftesten** Einkäufe einerseits, andrerseits der Grundsatz **strenger Reellität** und **äußerster Billigkeit** machen mir es möglich, die **beste Bedienung** in jeder Beziehung zuzusichern.

Bernhard Mayer,

Friedrichsstraße Nr. 385.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Theodor Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Donnerstag Nro. 90. 31. März 1859.

Einladung zum Abonnement.

Mit dem 1. April beginnt das II. Quartal der

Bayreuther Zeitung.

Wir laden hiermit in einer so ernsten und wichtigen Zeit, wo Zeitungen für alle Schichten der Gesellschaft Bedürfniß sind, zu Bestellungen freundlichst ein.

Dieselben werden auswärts bei **allen Postanstalten, in Bayreuth in der Expedition, Hs.-Nr. 106,** gegenüber dem kgl. Bezirksgerichte, angenommen.

Deutschland.

München, 29. März. Einem auftauchenden Gerücht zufolge, soll der General der Cavallerie, Fürst Taxis, zum Verweser des Kriegsministeriums ausersehen sein — eine Wahl, welche in den gegenwärtigen kritischen Verhältnissen schon deßhalb ihre volle Berechtigung finden dürfte, als derselbe mit den ächt soldatischen Bedürfnissen des Heers im vollsten Maß vertraut ist. Nächstdem erscheint gerade jetzt ein solcher Mann mehr als je geeignet, diesen Posten einzunehmen, da in Bayern zur Zeit nicht mehr, wie in den meisten andern Heeren ein eigentliches Armeekommando besteht, daher der Kriegsminister nicht nur berufen ist, die Armee in Rücksicht auf seine Verantwortlichkeit gegenüber den Ständen zu administriren, sondern auch gewisse Kompetenzen gegenüber den hochgestellten erfahrnen Generalen in Ausübung zu bringen, welche die wichtigsten Heerestheile commandiren. (A. Z.)

München, 29 März. Die sämmtlichen hiesigen und zur Jubiläumsfeier hieher gekommenen auswärtigen Mitglieder der k. Akademie der Wissenschaften, ebenso die Abgesandten der auswärtigen Akademien, hatten diesen Nachmittag die Ehre, an der k. Tafel zu speisen, bei welcher Se. Maj. der König mit Sr. k. Hoh. dem Prinzen Luitpold, Ehrenmitglied der Akademie, erschienen. Die Tafel, zu 106 Couverts, fand im Barbarossa-Saale der k. Residenz statt. (N. M. Ztg.)

München, 29. März. Der k. bayerische Bundestagsgesandte Frhr. v. Schrenk wird, dem Vernehmen nach, in der nächsten Zeit hier eintreffen. In wie weit die Ankunft desselben mit den im Ministerium bevorstehenden Veränderungen zusammenhängt, ist noch nicht bekannt geworden.

München, 29. März. Bezüglich der Fortsetzung der Eisenbahn Anlehen für den Bedarf der Eisenbahnbauten im II. Semester d. Js. ist Folgendes bestimmt worden: Die Wiederanlage der verloosten, aber noch unerhobenen Kapitalien der älteren und neuen Staatsschuld und der Eisenbahnschuld kann nach dem Wunsche der Gläubiger bei dem Eisenbahn-Anlehen zu 4½ Proz. au pertieur und auf Namen lautend stattfinden. Den Stiftungen, geistlichen Pfründen, Gemeinden und öffentlichen Fonds ist auch die Anlegung baarer Darlehen bei dem Eisenbahn Anlehen zu 4½ Proz. gegen Nominal Obligationen bis auf Weiteres gestattet. Die Aufnahme von Eisenbahn-Anlehen zu 4 Proz. mit Arrosirung 3½proz. Obligationen wird sowohl für baare Darlehen, als Wiederanlage verlooster Kapitalien in bisheriger Weise fortgesetzt. — Heute hat eine weitere Verloosung der 4proz. Grundrenten-Ablösungs-Schuldbriefe stattgefunden und wurden hiebei gezogen die nachbezeichneten Hauptserien und Endnummern:

Hauptserie	End-Nr.	Hauptserie	End-Nr.	Hauptserie	End-Nr.
13	79	95	55	57	51
101	52	5	98	8	71
93	46	65	90	11	51
77	01	92	22	74	20
16	65	99	83	100	35
94	57	43	27	78	69
23	72	8	96	39	22
52	97	111	73	111	18
97	35	41	97	101	92
26	91	50	40	109	98
53	68	95	35	76	73
43	29	35	96	31	05
92	64	28	32	108	40
68	88	78	53	109	84
[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	90	94
41	42	105	87	1	1
57	65	80	25	88	57
41	68	53	38	93	61
18	59	44	56	13	12
78	44	73	05	70	37

Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 27. März die erledigte protestantische Pfarrstelle zu Uttenreuth, Decanats Erlangen, dem bisherigen Pfarrer zu Pfeffenheim, Decanats Markt Einersheim, Johann Georg Brunner, zu verleihen.

Augsburg, 29. März. Der Bericht eines Münchener Correspondenten in Betreff mit Unterhandlungen mit dem hiesigen Regierungspräsidenten Frhrn. v. Lerchenfeld über die Annahme eines Ministerportefeuille's ist, wie wir erfahren, durchaus grundlos.

Feuilleton.

Paul Bronckhorst, oder die neuen Herren.

Erzählung von Levin Schücking.

(Fortsetzung.)

Wenn er dann die Hoffnung näher ins Auge faßte, welche Leonie auf die Marquise von Trouvère setzte, so konnte er nicht umhin, sich zu gestehen, daß sie allerdings recht thue, diese letzte Hülfe nicht unversucht zu lassen, daß jedoch darauf zu bauen thöricht sein würde. Schon deßhalb, weil Leonie selbst so wenig mit dem eigentlichen Charakter dieser Frau bekannt war. Das erschwerte auch ihm seine Aufgabe, da er ohne Kenntniß dieses Charakters nicht wußte, welchen Ton er werde bei ihr anschlagen müssen, um sie zu rühren und willfährig zu stimmen. Und was sollte geschehen, wenn die Marquise sich weigerte, zu gewähren, was Leonie verlangte?

Das war eine Frage, die Paul am wenigsten zu beantworten wußte! Hinter dem matt und trüb schimmernden Sterne jener letzten Hoffnung Leonie's stand eine dunkle, drauende Wolke, in deren Schooß eine Zukunft voll Grauen und Verzweiflung verborgen lag. Paul mochte sinnen und denken, wie er wollte, dieses Dunkel wurde nur düsterer und Unheil verkündender. Er raffte sich endlich auf, und mit der Raschheit, womit er Entschlüsse auszuführen pflegte, wenn er sie einmal gefaßt, verließ er den Garten, um den Grafen von Evanille aufzusuchen. Er wollte mit Antoine reden. Er wollte, ohne Leonie's und sein Geheimniß zu verrathen, aus dem jungen Manne heraus zu holen suchen, was dieser etwa über die Marquise wußte, und was ihm förderlich sein konnte bei seinem Vorhaben. Er wollte auf Antoine's Rathschläge, die dieser ihm am vorgestrigen Tage ertheilt, zurückkommen. Der Graf hatte ihm so viel aufrichtige Theilnahme gezeigt — weßhalb nicht offen mit ihm reden über die Lage der Dinge? Hatte er nicht allen Grund, die Freundeshand anzunehmen, welche sich ihm so unaufgefordert darbot? Er hatte vor zwei Tagen mit einem gewissen schroffen Abwehren, mit Undank alles aufgenommen, was Antoine ihm gesagt: und war das nicht thöricht gewesen, da ja Antoine in der That es aufrichtig gemeint haben konnte; da er ja in der That als Gatte der Mademoiselle Baudeyssart der natürliche Bundesgenosse jeder andern Verbindung ähnlicher Art im Hause Anglure sein mußte? Hatte er Paul nicht angeboten, ihm möglich zu machen, in Frankreich in eine Laufbahn der Ehre und des Ruhmes einzutreten, auf welcher jedes Verdienst seine Ziele erreichen konnte? und jetzt, wo Paul noch Paris zu reisen im Begriff stand, wäre es sehr unklug gewesen, nicht bei dem Grafen Antoine auf dessen Versprechungen zurückzukommen; vielleicht ließen sich Empfehlungen oder Rathschläge und Winke derselben gleich jetzt in Paris benutzen?

Paul zögerte indeß nicht, zu dem Grafen Antoine hinüber zu gehen. Die beiden Schlettendorf hatten sich längst verabschiedet; Paul

Digitized by Google

Kassel, 26. März. Der Finanz-Ausschuß der ersten Kammer hat unterm 29. d. Mts. Bericht erstattet über mehrere Gesuche in Betreff der Anlage einer Eisenbahn von Vebra nach Fulda und Hanau und von dort bis an die bayerische Grenze. Diese Gesuche sind von den Vorständen sämmtlicher Städte der Provinzen Fulda und Hanau ausgegangen. Der Bericht führt ihren Inhalt sowohl, als die in dieser Sache bisher von der Kammer gefaßten Beschlüsse an und setzt wiederholt das große Interesse ins Licht, welches für das ganze Land, insbesondere für die Provinzen Fulda und Hanau, der Bau einer Bahn von Vebra über Fulda nach Hanau hat, welcher dann später die Bahn von Fulda nach Schweinfurt ohne große Anregung folgen werde, und beschränkt sich dermal auf den Antrag: die betreffenden Eingaben der hohen Staatsregierung mit dem dringenden Ersuchen zu überweisen: die Ausführung der Bahn von Vebra über Fulda nach Hanau möglichst zu befördern, und dieserhalb nothwendige Vorlagen baldthunlichst an die Kammern gelangen zu lassen. (N.-Z.)

Gotha, 28. März. In heutiger Sitzung des hiesigen Sonderlandtags ergriff der Präsident, der Kreisgerichts-Vicepräsident Berlet, das Wort, und bemerkte, daß wenn auch die Aufgabe einer Landesvertretung wie der unsrigen vorzugsweise darin bestehe, sich mit den inneren Angelegenheiten des Landes zu beschäftigen, so erscheine es doch durch die gegenwärtigen politischen Verhältnisse gerechtfertigt, wenn er sich erlaube, den Blick der Abgeordneten auf die allgemeine politische Lage zu lenken und an dieser Stelle den Wunsch auszusprechen, daß eine friedliche Lösung der vorliegenden Verwickelungen gelingen, daß aber das gemeinsame Vaterland auch uns zu Opfern willig und bereit finden möge, wenn es gelten sollte, für Deutschlands Unabhängigkeit und Integrität in die Schranken zu treten. „Wir sind zwar, fuhr der Präsident fort, nur ein kleiner Theil eines großen Ganzen, darum aber weder den deutschen Interessen entfremdet, noch abgehalten, als Deutsche zu empfinden, zu handeln und einer nationalen Kundgebung uns anzuschließen. Ueberzeugt, daß der deutschen Gesinnung der herzoglichen Staatsregierung die Gesinnung unserer Versammlung korrespondirt, und daß Sie, meine Herren! geneigt sein werden, dieser Gesinnung Ausdruck zu verleihen, ersuche ich Sie, wenn Sie meinem Wunsch beipflichten und denselben unterstützen wollen, solches durch [illegible] zu erkennen zu geben." Die Versammlung erhob sich nach diesen Worten von ihren Plätzen. (Nat.-Ztg.)

Hannover, 28. März. Vom hiesigen Ingenieurkorps sind mehrere Offiziere zur Einleitung der Küstenbefestigung nach Emden, Brunshausen und Harburg detachirt. Mit Errichtung der Strandbatterien soll in nächster Zeit begonnen werden. Geschütze schwersten Kalibers sind bereits in Arbeit. Jede Batterie erhält zunächst 50 Mann Besatzung. Wie ich höre, werden vorläufig sechs Batterien errichtet.

Frankfurt a. M., 27. März. Sie wissen bereits, daß Oesterreich im Allgemeinen seine Bereitwilligkeit erklärt hat, sich an dem vorgeschlagenen Congreß zu betheiligen. Ungenau aber ist es, wenn behauptet wird, es habe diese Zustimmung an die beiden Bedingungen geknüpft, erstens daß die Verträge von 1815 sammt ihren Accessorien unangetastet blieben, zweitens daß das freie Vertragsrecht — frei innerhalb der Grenzen des geltenden Völkerrechts — nicht in Frage gestellt werde. Wohl ist es richtig, daß Oesterreich nur unter diesen Bedingungen conferirt; aber diese Bedingungen verstehen sich von selbst, sie brauchen also nicht gestellt zu werden und sind auch nicht gestellt. Dagegen ist eine doppelte Vorbedingung wirklich formulirt; erstens daß eine ganz bestimmte Basis der Verhandlungen, eine Basis, welche Gegenstand und Richtung derselben klar stelle, gefunden und festgesetzt, zweitens daß Sorge getragen werde, jede Gefahr eines Friedensbruchs während der Dauer der Conferenzen zu beseitigen. Ohne das eine und das andere wird man nicht conferiren; man will weder ins Blaue hinein, noch inter arma verhandeln; man will den Frieden sichern und nicht blos den Krieg vertagen. (D. A. Z.)

Italien.

Turin, 28. März. Nach Briefen aus Piacenza waren am 23., 24. und 25. d. dort abermals 1200 Oesterreicher, mit 50 Geschützen, 150 Fäßchen Harz (?) und vielen Congreve'sche Raketen eingetroffen. Eine Kirche wurde in ein Magazin umgestaltet, um die aus Mantua eingetroffenen Mehlvorräthe aufzunehmen. In Florenz laufen zu Ehren des Verfassers der Broschüre: „Toscana und Oesterreich" Tausende von Adressen und Unterzeichnungen ein.

Belgien.

Brüssel, 26. März. Es ist von Belgien und Holland der Abschluß eines Defensiv-Vertrages vorbereitet; die beiderseitige Unterzeichnung ist jedoch durch die Eventualität eines europäischen Friedensbruches und einer unmittelbar drohenden Kriegsgefahr bedingt.

Frankreich.

Paris, 24. März. (Corresp. der Times.) Es läßt sich eigentlich kein Grund finden, mit welchem Piemont sein Verlangen, an dem Congreß theilzunehmen, rechtfertigen kann. Zwischen Oesterreich und Piemont handelt es sich, wenigstens scheinbar, nicht um die Abtretung des lombardisch-venetianischen Königreichs, sondern nur um gewisse Privatverträge, die Oesterreich mit andern italienischen Staaten hat, welche ihm einen ungebührlichen Einfluß in Centralitalien verschaffen und Piemonts Unabhängigkeit bedrohen sollen. Keine Regierung hat formell von Oesterreich verlangt, seine italienischen Besitzungen zu Gunsten seines Nachbars aufzugeben. Die mittelitalienischen Staaten allein haben ein direktes und unmittelbares Interesse an der Abschaffung der Verträge, und der strengen Gerechtigkeit nach, haben sie ein viel besseres Recht auf Repräsentation bei dem Congreß, als Piemont. Wenn Louis Napoleon die Zulassung von Piemont verlangt, warum fordert er nicht Neapel, den Kirchenstaat, Toscana u. s. w. auf, Platz in einer Versammlung zu nehmen, welche dazu bestimmt ist, die Angelegenheiten Italiens zu ordnen, denn unmöglich kann es Piemont Ernst sein, mit seinem Anspruch die ganze Halbinsel repräsentiren zu wollen? — Es bestätigt sich, daß auf Befehl des französischen Kriegsministers 400,000 Musketen nach verbessertem Modell angefertigt werden.

Paris, 27. März. In der auswärtigen Politik laufen die Bestrebungen der Kriegspartei und der Friedensmänner wie zwei

---

fand den Grafen in seinem Zimmer vor einem Gewehrschranke stehen und beschäftigt, prüfend mehrere Jagdflinten zu untersuchen.

Ah, Monsieur Paul! sagte er, sich halb zu diesem umwendend und fortfahrend, die Spannkraft der Schlagfeder im Schloß eines Doppelgewehrs zu prüfen, nehmen Sie Sich morgen in Acht! Wenn Sie wieder, wie das vorige Mal, Sich nicht die Zeit nehmen, erst zuzuschauen, sondern einer trächtigen Ricke aufs Blatt brennen, so entgehen Sie Ihrem Schicksal nicht. Sie bekommen Ihre drei Pfunde mit dem Waidmesser, dafür stehe ich Ihnen!

Sie haben Sich vortrefflich unsern deutschen Jägerjargon eingeübt, Graf Antoine, versetzte Paul. Die Pfunde, womit Sie mir drohen . . .

Sollen schwer auf Sie niederfallen — das Erste: für meinen Fürsten und Herrn; das zweite: für Ritter, Reiter und Knecht; das dritte fürs edle Jägerrecht!

Ganz richtig hergesagt. Aber ist denn morgen große Jagd?

Davon wissen Sie nichts? Großes Treiben!

Ich habe nichts davon vernommen.

Die Schlettendorf sind dazu geladen.

Die Schlettendorf scheinen seit einiger Zeit sehr in Gunst zu stehen, sagte Paul, indem er den Grafen fixirte, um zu erfahren, ob dieser wisse, was zwischen dem Herzog und dem Baron vorgefallen und ausgemacht sei. Aber Antoine war nicht der Mann, um sich durch ein unbehütetes Mienenspiel zu verrathen.

Das ist natürlich, antwortete er trocken. Welchen anderen Verkehr könnten wir hier haben, wenn nicht mit ihnen? Und was den alten Baron angeht, so ist er allerdings eine etwas barocke Personage, eine brillante Vaudeville-Figur. Denn er sieht aus wie der leibhafte Roi d'Yvetôt; Clemens Schlettendorf aber ist ein gar nicht übler junger Mann, dem es nur etwas an Welt und an Tournure fehlt; wenn er die hätte, wäre er ein perfekter Cavalier.

In so fern ein Mensch, der weder etwas weiß, noch etwas will, noch etwas thut, ein perfekter Cavalier ist.

Richtig, Monsieur Paul, — es kommt dabei nur auf das Wie an — wie man nichts thut und nichts will und nichts weiß, um gerade dadurch ein musterhafter Cavalier zu sein.

Wollen Sie das behaupten, der so viel weiß und wahrscheinlich auch noch so viel will?

Weßhalb nicht? Ich beneide diejenigen, welche nichts wissen und nichts wollen; wegen des letzteren Punktes namentlich meinen uneigennützigen und platonischen Freund Paul! setzte Antoine etwas spöttisch hinzu.

Wissen Sie denn das so gewiß, daß ich nichts will?

Sie selbst haben es mir versichert. Sie haben mir eine völlige Apathie entgegengesetzt, als ich Ihren Willen stachelte.

Nun, man überlegt sich die Sachen . . .

Der Andere aber auch!

Würden Sie nicht mehr thun, was Sie mir vorgestern angeboten haben, Graf Antoine?

parallele Strömungen in entgegengesetzter Richtung an einander vorüber. Der Kaiser hört Alle an, widerspricht Niemandem, ist verschlossener und undurchdringlicher, als jemals. Sein Ministerium vertritt entschieden den Frieden; die wirklich fruchtbaren Rüstungen und die Vorbereitungen in den Gegenden von Lyon und Grenoble deuten unzweifelhaft auf Krieg. Denn wenn diese Rüstungen nur als Drohung den Frieden erzwingen sollten, so würden sie mit mehr Ostentation gemacht werden, während bis jetzt gerade das Geheimniß die Regel ist. Auch hat man absichtlich noch die Einberufung neuer Conscriptionsklassen vermieden, und um der Budget-Commission, welche sich diesmal mit einiger Energie für Sparsamkeit und Frieden ausgesprochen hat, vorläufig noch kein neues Anlehen zur Begutachtung vorzulegen, sucht man mit finanzieller Kunst und Gewandtheit die vorhandenen Ressourcen auszubeuten. — Der Congreß, wie er auch beschickt und organisirt sein möge, gehört doch nur zu den verschiedenen diplomatischen Manövers, welche die Situation maskiren und die friedliche Gesinnung hervorheben sollen. Die Punkte, welche dem Conflikt eigentlich zu Grunde liegen, werden auf keinem Congreß entschieden, höchstens könnte der Congreß einem friedlichen Rückzuge zum Vorwand dienen. Damit wäre aber keine Lösung herbeigeführt, und die fortdauernde Unsicherheit, das gesteigerte Mißtrauen würden vielleicht auf die Länge schlimmer wirken, als ein Krieg.

Paris, 27. März. Graf Cavour wird Paris bereits morgen wieder verlassen; er ist hier von Neugierigen umlagert, die jedes Wort und jeden Blick aufzufangen suchen, um daraus zu lesen, ob die kaiserliche Sonne ihm hell geleuchtet, oder sich hinter einiges Gewölk zurückgezogen habe. Er verhält sich natürlich möglichst abwehrend, hütet sich jedoch, anders als hoffnungsvoll und befriedigt zu erscheinen. Was die Stellung Piemonts zu dem Congresse betrifft, so scheint die gleichberechtigte Zulassung bei keiner der übrigen Mächte Anklang gefunden zu haben. Der Kaiser hat daher, wie man hier allgemein annimmt, den Grafen Cavour gedrängt, diesen Punkt ganz fallen zu lassen. Ueber die Formen, in welchen eine sekundäre Mitwirkung Piemonts, wie der übrigen italienischen Staaten erfolgen wird, ist schwerlich schon etwas definitives festgesetzt. (Nat.-Ztg.)

Paris, 29. März. Die „Patrie" sagt: Man versichert, daß bei den 100 Linien-Infanterieregimentern die Errichtung je eines vierten Bataillons beschlossen worden sei. Die neuen Bataillone werden gebildet werden durch die 3te und 6te Compagnie jedes Bataillons. Der Kaiser hat Cavour um 2 Uhr empfangen. Derselbe wird wahrscheinlich morgen nach Turin zurückkehren.

(Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

Großbritannien.

London, 29. März. Nach der heutigen „Times" würden die Lords Malmesbury und Cowley England, Graf Walewski und Drouin de Lhuys Frankreich bei dem bevorstehenden Congresse vertreten. (Tel. Dep. d. Nat.-Ztg.)

Mittheilungen aus den offiziellen Organen des diesseitigen Bayern.

Zeitung: Vom 1. April l. Js. an erscheint im Verlage der Rösl'schen Hofbuchdruckerei zu München ein neues politisches Blatt „Die Bayerische Wochenschrift" wöchentlich einmal. Dasselbe kann um den Jahrespreis von 3 fl. vom Verleger an die Post, 4 fl für die Abonnenten in Bayern und 4 fl. 10 kr. für die Vereinspostanstalten durch die Post bezogen werden.

Verpackung der Fahrpoststücke: Zur richtigen Auffassung der allgemein geltenden Bestimmungen bezüglich der Verpakkung und des Verschlusses der Geldsendungen: Geldsendungen bis zu dem Gewichte von 8 Loth (bei baarem Gelde) und von 16 Loth (bei Papiergeld) können sowohl in Briefen, als in Packeten verpackt werden, solche Briefe aber müssen mit einem dauerhaften Kreuzcouverte und mit 5 Siegeln verschlossen, die Packetchen hingegen gut und fest verschnürt und mit einer besondern Begleitadresse oder einem Begleitbriefe versehen sein.

Eisenbahn-Verkehr: Beförderr im Februar 1859: 178,424 Personen mit Einnahme von 142,058 fl. 20 kr., 1858: 154,012 mit Einnahme von 122,576 fl. 38½ kr.; Frachtgüter 1859 1,133 576 Centner 70 Pfc. mit 402.874 fl. 3½ kr. Einnahme, 1858: 864.740 Ctr. 75 Pfd. mit 312,112 fl. 50½ kr. Einnahme. Regiesendungen 1859: 243.558 Ctr. 36 Pfd., 1858: 151,793 Ctr. 16 Pfd. Einnahme für Bagagen, Equipagen, Thiere 1859: 17,896 fl. 33¼ kr., 1858: 12,112 fl. 45 kr. Gesammtsumme der Einnahme pro Februar 1859: 562,828 fl. 56¾ kr., 1858: 446,802 fl. 14¼ kr.

(Verordn.-Bl. für die k. b. Verkehrsanst. v. 25. l. M.)

Collekte: Für die Abgebrannten zu Arnschwang ergab in Oberfranken 2383 fl. 7½ kr., davon 108 fl. aus Bayreuth.

Fleischtaxe: Im April l. J. für Bayreuth und Umgegend 12½ kr. das Pfd. des Festen Ochsenfleisch, 10½ kr. das Pfd. des geringern Ochsenfleisch, 8½ kr. das Pfd. des fettmäßigen Kalbfleisch, 13 kr. das Pfd. des bankwürdigen Schweinefleisches, 10 kr. das Pfd. des fettmäßigen Schöpsenfleisches.

Erledigt: a) Pfarrei Heroldsberg, Dekanats Erlangen, mit 406 fl. 34 kr. b) Pfarrei Georgens- und Petersgmünd, Dekanats Roth, mit 606 fl. 28 kr. Reinertrag. 30 fl. an freiwilligen Geschenken in Naturalien. Bewerbungsfrist um erstere bis 9. Mai, um letztere bis 15. desselben Monats beim k. Consistorium Ansbach.

Märkte: Ohnlängst wurden zu Culmbach Viehmärkte errichtet und werden solche alle Freitage bis zum Spätherbste abgehalten.

Weinverkauf: 339 Eimer aus dem k. Hofkeller zu Würzburg am 5. April l. Js.

Getraidepreise zu Bayreuth am 30. März 1859.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	15	54	15	36	15	6	—	6	—	—
Korn	10	54	10	36	10	24	—	—	—	30
Gerste	11	18	10	54	10	30	—	—	—	—
Haber	8	48	8	24	7	30	—	—	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Was ich Ihnen angeboten habe? wiederholte der Graf, und wie um Zeit zum Nachdenken zu erhalten, holte er ein Etui mit Cigarren herbei und bot es Paul dar.

Dieser lehnte es ab, zu rauchen. Antoine zog eine Cigarre heraus und zündete sie an, nachdem er sich langsam und bedächtig mit Stahl und Stein und Schwamm Feuer geschlagen hatte.

Wenn Sie ernstlich diese Frage stellen, entgegnete er dann, so will ich auch ernstlich darauf antworten. Sie fragen mich, ob ich Ihnen noch eine Empfehlung in Paris verschaffen würde, die Ihnen eine Laufbahn im französischen Dienste eröffnet? Eh bien! weßhalb nicht? Sie haben Sich die Sache überlegt, sagen Sie, und haben die Idee lieb gewonnen. Auch ich habe über Sie und Ihre Verhältnisse hier nachgedacht. Und ich habe mir Vorwürfe über den Leichtsinn gemacht, womit ich neulich Ihnen Dinge in den Kopf zu setzen versucht habe, aus denen doch nie etwas werden kann. Ich will es Ihnen offen bekennen, — es ist so ein kleiner boshafter Dämon, der mich zuweilen reitet und anstachelt, Unheil zu stiften. Sie haben mir auf meine Reden aber geantwortet, wie ein Mann es thut, der weiß, was er sich schuldig ist, und Vernunft und Besonnenheit zur Richtschnur seines Handelns behält. Sie sind ein braver, ehrenfester Mensch, Monsieur Paul. Ich bin auch überzeugt, wenn Sie nicht so wären, — meine etwas phantastische Cousine würde einen ganz angenehmen Zeitvertreib darin finden, sich in ein Verhältniß mit Ihnen einzulassen, welches doch am Ende ein grenzenloses Unglück über Sie beide brächte! In der That, die Art und Weise, wie Sie meine Aeußerungen damals aufnahmen — die, nebenbei gesagt, freilich auch die etwas hinterlistige Absicht hatten, Sie auszuforschen, um Sie dann necken zu können —, diese Art war durchaus ehrenhaft. Sie als Mann haben freilich die Pflicht, den Kopf oben zu behalten. Man würde Ihnen freilich, wenn Sie eine ganz flüchtige Neigung, eine Caprice meiner liebenswürdigen Cousine ausbeuten wollten, ganz einfach nachsagen, Sie seien ein schlechter Mensch, ein gewissenloser Schleicher, Sie erwiederten das unbegränzte Vertrauen, welches der Herzog Ihnen schenkt, durch einen Schurkenstreich. Das würde man freilich sagen, und man hätte alles Recht dazu, so zu reden, scheint mir; um so mehr, da Sie kein unbesonnener, leichtsinniger, phantastischer Charakter sind, kein deutscher Wolkenjäger, der sich Häuser aus dem Nebel aufbaut, sondern ein selbstbewußter Mann, der sein Fahrwasser untersucht, ehe er seinen Curs nimmt. Ja, ja, man würde doppelt scharf über Sie urtheilen dürfen. Aber trotzdem ist Ihr Verhalten ehrenwerth zu nennen. Es giebt leider so wenig Menschen, die einer Versuchung zu widerstehen vermögen, daß man die, welche es können, in Ehren halten muß.

Paul wurde während dieser Rede des Grafen, der ihn dabei mit stechenden Augen von der Seite beobachtete, abwechselnd bleich und roth.

Sie reden heute merkwürdig anders, als vorgestern, Graf Antoine, sagte er tonlos.

Ich rede heute so, wie ich denke und auch vorgestern dachte.

Man hat sich also bei Ihnen in Acht zu nehmen, weil Sie zuweilen anders reden, als Sie denken! (Forts. folgt.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0 R. reducirt.)		
März 1859.	(Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +2°.47.)			(Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 323‴.87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
30.	+4°.4	+12°.2	+5°.3	318‴.38	316‴.80	317‴.03
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+7°.42			317‴.28		

Wind und Witterung — Bemerkungen.

SO., S., W. — Vormittags ziemlich heiter, Nachmittags bewölkt, gegen Abend entfernter Donner, bedeckt. Regen (53c‴.8 auf den □‴).
Höchste Temperatur: +12°,8.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +2°.0.
Am 31. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: +2°.0. Barometer: 318‴.54

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Schuster, Gutsbesitzer v. Gmünd; Rebenbacher, Dr. med. u. Hartmann, Restaurateur v. Hof; Kaufl. Benedict Sohn u. Fürth, Buchner u. Lehr, Friedrich v. Frankfurt; Will, Holzhändler v. Räumlas; Dietrich, Fabrikant u. Scheiterer, Privatier v. Reichenbach; Frau Oberlein nebst Kind, Forstaktuars-Gattin v. Pegnitz.

Familien-Nachrichten.

Geborne: Den 20. März. Die Tochter des Bürgers und Bürstnermeisters Müller in St. Georgen. 22. März. Der Sohn des Oekonomiepächters Seifert. 24. März. Der Sohn des Bürgers, Mahl- und Schneidemüllermeisters Popp dahier. 26. März. Die todtgeborne Tochter des Bürgers und Schmiedmeisters Baumann in der Altstadt.

Gestorbene: Den 19. März. Die hinterlassene Tochter des k. Revierförsters Götz in St. Georgen, alt 54 Jahre und 5 Monate. 22. März. Die hinterlassene Wittwe des Aufsehers Ritter in St. Georgen, alt 77 Jahre. 24 März. Die Ehegattin des kgl. Kreisforstmeisters Herrwagen dahier, alt 45 Jahre, 2 Monate und 15 Tage. 25 März. Die Tochter des Taglöhners Morschenbacher in Heinersreuth, alt 8 Jahre, 4 Monate und 10 Tage. 26. März. Der Sohn des Gutsbesitzers Neukam in Denzenlohe, alt 5 Jahre, 11 Monate und 15 Tage. 29 März. Die Tochter des Taglöhners Preißinger dahier, alt 1 Jahr, 7 Monate und 9 Tage. 30. März. Die hinterlassene Wittwe des Bürgers und Gürtlermeisters Kaßner dahier, alt 48 Jahre, 7 Monate und 24 Tage. — Die Ehefrau des Bürgers und Schuhmachermeisters Engelbrecht dahier, alt 73 Jahre.

Nach Magistrats-Sitzungsbeschluß hat die am 22. d. Mts. vollzogene Verpachtung der Viehmarkt-Zolleinnahme zu St. Georgen, die Genehmigung wegen zu niedern Pachtgebotes nicht erhalten, weßhalb weiterer Termin auf

Dienstag den 5. April d. Js. Vormittags 11 Uhr

im Stadtkämmerei-Lokale angesetzt wird, und werden kautionsfähige Pachtliebhaber hiezu eingeladen.

Bayreuth, den 28. März 1859.

Die Stadtkämmerei.
Wich.

Theilnehmenden Verwandten, Freunden und Bekannten bringen wir die schmerzliche Nachricht, daß unsere innigst geliebte Mutter, Schwägerin und Tante,

Frau Christ. Käßner, geb. Schaller,

heute Nachts 2 Uhr nach längerem Leiden — ergeben in ihres Herrn und Heilands Willen — im 49 Lebensjahre verschieden ist.

Bayreuth, 30. März 1859.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Freitag Nachmittags 2 Uhr vom Leichenhause aus statt.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, gestern Morgen um 9½ Uhr meine liebe Gattin

Margaretha Engelbrecht

in ein besseres Jenseits abzurufen.

Indem ich um stilles Beileid bitte, empfehle ich mich dem fernern Wohlwollen.

Joh. Engelbrecht, Schuhmachermeister.

Die Beerdigung findet Freitag Nachmittags 2½ Uhr vom Leichenhause aus statt.

Anzeigen.

Nebst meinem frisch assortirten

Tuch- und Schnittwaaren-Lager

empfehle ich eine soeben von der Frankfurter Messe eingetroffene Sendung der neuesten und elegantesten Stoffe zu **Frühjahrs- und Sommer-Anzügen** in grosser Auswahl und zu äusserst billigen Preisen.

Jacob Würzburger sen.,
Maximiliansstrasse № 6.

Zu

Frühjahrs-Mänteln für Damen

empfehle ich eine hübsche Auswahl feiner Stoffe zu sehr billigen Preisen.

Bernhard Mayer,
Friedrichsstraße Nr. 385.

Die am 29. dieses gezogenen Grundrenten werden baar bezahlt oder auch zum billigsten Cours gegen unverlooste umgewechselt bei

S. Schwabacher.

Dem hohen Adel und geehrten Publikum diene zur ergebensten Anzeige, daß **Strohhüte** jeder Art zum **Waschen** und **Modernisiren** bei der Unterzeichneten angenommen, und selbe gefälligst in deren Wohnung bei Herrn Cafétier Weigel am Bahnhofe abgegeben werden wollen. Hochachtungsvoll

Eleonora Nittler.

Unterzeichnete empfiehlt sich zum **Waschen** und **Modernisiren** aller Arten **Stroh-** und **Roßhaar Hüte** per Stück 15 kr.; dieselben können auf Verlangen sogleich ausgeputzt werden.

Margaretha Bauer,
wohnhaft in der Kanzleistraße Hs.-Nr. 146 bei Metzgermstr. Kauper.

Der Gasthof zum **rothen Roß** in **Markt-Euthen** wird Familienverhältnisse wegen auf ein oder mehrere Jahre, mit und ohne Oekonomie zu verpachten gesucht. Cautionsfähige Pachtlustige wollen sich sobald als möglich melden.

Einige 100 Metzen gut erhaltene **Erdäpfel** sind zu verkaufen in der **Zuckerfabrik.**

Ein großer schöner **Garten** ist zu pachten.

Eine **Wohnung** in erster Etage ist im Ganzen oder getheilt zu vermiethen. Stallung und Remise kann dazu gegeben werden.

Eine **Wohnung** in zweiter Etage ist zu vermiethen mit oder ohne Stallung.

Einige gute **Keller** sind zu verpachten.

Unberegnetes **Grummet** und **Waizenstroh** ist zu verkaufen.

Theater-Anzeige.

Freitag den 1. April:

Martha, oder: **Der Markt zu Richmond,**
Oper in 4 Akten von Flotow.

Gedruckt bei Theodor Burger in Bayreuth.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Freitag Nro. 91. 1. April 1859.

Deutschland.

München, 30. März. Soeben wird mir aus vollkommen glaubwürdiger Quelle die Mittheilung, daß auch Hr. Staatsminister des Innern Graf v. Reigersberg sein Entlassungsgesuch einreichte und die Genehmigung, sowie die Enthebung des Hrn. Ministerpräsidenten Frhrn v. d. Pfordten von seinem Portefeuille in Aussicht steht. Es ist voller Grund zur Annahme gegeben, daß Frhr. v. Schrenk das Portefeuille des Aeußern erhalten wird, indem dieser Staatsmann, in die politische Lage seit Jahren nach allen Richtungen genau eingeweiht, unter den obwaltenden Verhältnissen den meisten Beruf für diesen jetzt so wichtigen Posten besitzt; Frhr. v. d Pfordten, glaubt man, werde als bayerischer Gesandter nach Frankfurt gehen. Das Portefeuille des Innern dürfte erst später besetzt werden. (Augsb. Abdztg.)

München, 30. März. Ohne Sie mit den vielen hier umlaufenden Gerüchten, die mehr oder weniger unbegründet sein dürften, zu unterhalten, glaube ich doch erwähnen zu sollen, daß der Regierungsfinanzdirektor von Unterfranken, Herr v. Eugerer, neuerdings als künftiger Staatsminister der Finanzen bezeichnet wird, da diese Annahme nicht als unbegründet erscheint. (N. K.)

München, 30. März. Die akademische Säcularfeier geht am großen Publikum ziemlich unbemerkt vorüber. Bei der gestrigen zweiten Fest-Sitzung wurde die Abwesenheit des Königs Ludwig bemerkt; aus den Reden der HH. Geh. Rath v. Martius und Archivsdirektor v. Rudhardt sind vorzugsweise zwei Momente hervorzuheben; Ersterer verwahrt die Naturwissenschaft gegen den ihr oft gemachten Vorwurf eines dogmatisirenden Materialismus und betonte namentlich die eine Wahrheit, daß es noch eine andere Unsterblichkeit gibt, als die auf Erden; Hr. v. Rudhardt wurde auch dem einheimischen wissenschaftlichen Streben gerecht, indem er hervorhob, daß es auch vor Gründung der Akademie nambafte Gelehrte in Bayern gab und keineswegs eine so egyptische Finsterniß über unserm Vaterlande [illegible] wie [illegible] vielfach behauptet wurde. Der Redner begegnete hiemit theilweise dem Vortrage des Prof. Müller in der vorhergehenden Sitzung, welche nach manchen Richtungen hin verletzend wirkte. (A. Abdz.)

Se. Majestät der König haben sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 8. Februar den Ehrenprofessor Dr. Wilhelm Heinrich Riehl in provisorischer Eigenschaft zum ordentlichen Professor der Culturgeschichte und Statistik an der staatswirthschaftlichen Facultät der Hochschule München zu ernennen; unterm 28. März das Salzamt Aschaffenburg in eine Salzoberfactorie umzuwandeln; den Salzamtsschreiber Joseph Heiland in Würzburg zum Salzoberfactor in Aschaffenburg zu befördern, und zum controlirenden Salzamtsschreiber in Würzburg den Functionär bei dem Salzamte Bayreuth, Georg Friedrich Stamberger, in provisorischer Eigenschaft zu ernennen; unterm 30. März die erledigte Stelle des Bezirksuntersuchungsrichters an dem besonderen Criminalbezirke Neumarkt dem zweiten Assessor des Landgerichts Regen, Franz Xaver von Wening, seinem allerunterthänigsten Ansuchen um Verleihung einer solchen Stelle entsprechend, zu übertragen.

Berlin, 29. März. Der Zusammentritt der nächsten General-Zoll-Conferenz wird, auf den Antrag einer Vereinsregierung, auf den 1. Juli d. J. verlegt werden. (Nat.-Ztg.)

Berlin, 30. März. Nachdem das Wiener Kabinet in der bekannten Depesche des Grafen Buol an den Grafen Apponyi in London vom 25. Februar erklärt hatte, daß es sich jedes Angriffs gegen Sardinien enthalten werde, ist in einer Depesche des Grafen Cavour an den Marchese Azeglio in London vom 17. März ein ähnliches Versprechen von Seiten Piemonts gegeben worden. Dies Aktenstück steht in engster Beziehung zu dem erstgenannten und gibt ihm auch an Bitterkeit und Gereiztheit des Tones nichts nach; der Streit, welcher Theil den andern herausgefordert, wird in gewohnter Weise fortgesetzt. Nach der „Morning Post" ist der Wortlaut folgender: „Turin, 17. März. Herr Marchese! Sir James Hudson hat mich in einer vom 14. d. Mts. datirten Note, deren Abschrift ich hier beilege, im Namen seiner Regierung gefragt, ob Sardinien geneigt sei, dem Beispiele Oesterreichs zu folgen, indem es in förmlicher Weise erkläre, wie Graf Buol in seiner an den Grafen Apponyi gerichteten Depesche vom 25. Feb. gethan hat, daß es durchaus nicht die Absicht habe, seine mächtige Nachbarin anzugreifen. Indem wir die Gesinnungen würdigen, welche diesen Schritt von Seiten des Kabinets von St. James veranlaßt haben, nehmen wir keinen Anstand, ihm mit dem größten Freimuth zu antworten, wie wir das schon vor ein paar Tagen thaten, als es uns darum anging, die von Italien gegen Oesterreich erhobenen Beschwerden auf eine klare und präcise Weise zu formuliren und die Mittel anzuzeigen, wie ihnen abgeholfen werden könne. Angesichts der von Oesterreich [illegible] Alle — denn wen [illegible] Namen sollte man sie bezeichnen? Angesichts der Zusammenziehung imposanter Truppenmassen an der sardinischen Grenze, des Umstandes, daß Oesterreich sein italienisches Heer auf den Kriegsfuß gestellt hat, der Erbauung und Besetzung neuer Festungen auf einem Gebiete, welches Oesterreich nicht gehört, der zehnjährigen Besetzung der Legationen und der Verletzung öffentlicher Verträge, würde die königliche Regierung dem Völkerrechte gemäß befugt sein, selbst mit Anwendung von Waffengewalt für ihre Vertheidigung gegen Oesterreich Vorkehrungen zu treffen. England hat dieses Recht stillschweigend anerkannt, indem es vor nicht langer Zeit, da es durch seinen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, indem es mit der ganzen Wucht seines großen Ansehens und durch eine feierliche diplomatische Hand-

Feuilleton.

Paul Bronckhorst, oder die neuen Herren.

Erzählung von Levin Schücking.

(Fortsetzung.)

Antoine lächelte listig. Jedes Schiff führt mehrere Flaggen, mein Freund, versetzte er. Redet Ihr Deutschen immer, wie Ihr denkt? Ich glaubte, die Natur habe Euch nicht umsonst den vorzugsweise stark ausgebildeten Stirnknochen, den man Euch nachrühmt, als dichte Hülle über Euer Gedanken-Organ gewoben!

Doch wohl zumeist, um ihn denen, die uns übel wollen, zu bieten. Aber da Sie heute so im Zuge sind, wirklich zu sagen, was Sie denken, so werden Sie auch wohl eine aufrichtige Antwort geben, wenn ich Sie frage: Sie sind also mit der Verbindung zwischen Prinzessin Leonie und Clemens Schlettendorf vollständig einverstanden?

Ich, einverstanden mit einer Vermählung Leonie's? Mag sein, daß die beabsichtigt ist; aber auf Ihre Frage kann ich Ihnen keine Antwort geben, denn ich war nicht gefaßt darauf, daß irgend Jemand in der Welt mich dabei nach meinem Einverständniß fragen würde!

Sie sind damit einverstanden, Graf Antoine. Begreiflich ist es mir nicht. Denn, um nicht in der Aufrichtigkeit, die Sie mir heute zeigen, zurückzubleiben, Sie sind nicht der Mann, der, wenn ihm die letzte Hoffnung ein Fürstenthum zu erben, genommen wird, mit der Gemüthsruhe eines Diogenes zusieht. Sie wissen eine Tonne sehr wohl von einem Schlosse zu unterscheiden, und werden jedenfalls Herren von Schlettendorf junior weit lieber in eine solche verpackt ins Land, wo der Pfeffer wächst, spedirt sehen, als einmal selbst Ihre Wohnung darin aufzuschlagen; was Ihnen meines Erachtens allein übrig bliebe, wenn einst der Herzog nicht mehr ist, und Clemens Schlettendorf sich Herr zu Ems-Ravenstein schreibt.

Der Graf lächelte. Sie, mein vortrefflicher Monsieur Paul, sind jedenfalls nicht mit dieser Verbindung einverstanden — das sehe ich.

Nein!

Es ist glücklicher Weise keine Sache, die zu Ihrem Geschäfts-Decernat gehört, wenn Sie auch so etwas wie unser Minister des Hauses sind.

Antoine machte alle diese Antworten und Bemerkungen mit einem so spöttischen Tone, daß Paul dadurch immer mehr in tiefster Seele gereizt wurde, und die Empörung über des Grafen Zwiezüngigkeit, die Verzweiflung, seine Hoffnungen so bitter getäuscht zu sehen, immer höher wuchs.

Ich habe nicht darüber zu entscheiden, darin haben Sie Recht.

lung die ungerechte Maßregel des von der österreichischen Regierung auf die Güter sardinischer Unterthanen gelegten Sequesters brandmarkte, die Thatsache feststellte, daß, wenn es unter diesen Umständen gelungen sei, die Gefahren eines Krieges zu beschwören, man dieses Ergebniß ausschließlich der großen Mäßigung der sardinischen Regierung zu verdanken habe. Trotzdem ist, weil die britische Regierung den abnormen Zustand Italiens anerkannte und Sardinien versprach, sie werde sich bemühen, demselben abzuhelfen, die sardinische Regierung, indem sie von diesen eingegangenen Verbindlichkeiten Akt nahm und sich die Freiheit des Handelns für den Fall vorbehielt, daß Oesterreich sich in Zukunft nicht enthalten sollte, aggressive Akte zu begehen, bereit, die Versicherung zu ertheilen, daß es nicht in ihrer Absicht liegt, Oesterreich anzugreifen, und sie versteht sich dazu, in dieser Hinsicht eine identische Erklärung mit der in der vorerwähnten Depesche des Grafen Buol abzugeben, welche nichts weiter ist, als ein bitterer Anklageakt gegen Sardinien und gegen die Politik des Kabinets, dem vorzustehen ich die Ehre habe. Die zur Erklärung unserer Politik im Parlament gehaltenen Reden, die von uns dem Kabinet von St. James übersandten Depeschen und Rundschreiben, namentlich aber das an England und Preußen gerichtete Cirkular, welchem Lord Malmesbury volle Gerechtigkeit angedeihen ließ, erklären und rechtfertigen unser Verfahren in so deutlicher Weise, daß ich wohl nicht nöthig habe, diese Gelegenheit zu benutzen, um die Argumente, deren sich der Graf Buol in seiner Depesche zu dem Zwecke bedient, Sardinien als die eigentliche Ursache des abnormen Zustandes Italiens darzustellen, der Reihe nach zu widerlegen. Zudem können diese Argumente durchaus keinen Werth für irgend einen Unparteiischen haben, welcher sich der Thatsachen genau erinnert, die seit Anfang dieses Jahres auf einander gefolgt sind. Die verschiedenen österreichischerseits ergriffenen militärischen Maßregeln, über die ich in meiner Depesche vom ..... gesprochen habe, gingen sämmtlich den Handlungen der sardinischen Regierung vorher, welche dieselben hätten rechtfertigen können. Die bei Eröffnung des Turiner Parlaments gehaltene Thronrede fand erst am 10. Januar statt, und schon am 3. desselben Monats war ein österreichisches Armeekorps in aller Eile nach Italien geschickt worden. Unsere Anleihe fand erst lange Zeit hinterher statt, nachdem Oesterreich eine weit bedeutendere in London kontrahirt hatte. Wenn wir schließlich unsere Contingente unter die Waffen beriefen, während wir die Reserve an ihrem häuslichen Heerdenische Heer völlig auf den Kriegsfuß setzte, uns die Ueberzeugung beibrachte, daß wir bald dem stärksten Heere die Stirn zu bieten haben würden, welches je den italienischen Boden betreten hat. Diese Thatsachen bilden einen merkwürdigen Commentar zu den friedfertigen Betheuerungen, mit denen die österreichische Depesche schließt, und es würde schwer sein, dieselben mit einander in Einklang zu bringen, wenn man in diesem nämlichen Aktenstücke nicht den Grundgedanken Oesterreichs über die italienische Frage angedeutet fände. Graf Buol erklärt, nachdem er von seinem Standpunkte aus die Ereignisse, die seit 1848 eintraten, in kurzen Zügen geschildert hat, schließlich: wenn Italien tief durchwühlt sei, wenn die Bevölkerungen mißvergnügt seien, wenn die Regierungen nichts gethan hätten, um die billigen Wünsche ihrer Unterthanen zu befriedigen, so liege der Fehler in den Gefühlen und in dem unruhigen Geiste, den die Freiheit in Piemont hervorgerufen, und, um uns der eigenen Worte des Grafen Buol zu bedienen, „in der Einführung von Institutionen in diesem Lande, welche da vortrefflich wirken, wo sie durch Jahrhunderte entwickelt und gereift sind, doch welche dem Geiste, den Ueberlieferungen und gesellschaftlichen Grundbedingungen der Italiener nicht zuträglich zu sein scheinen.“ Graf Buol bezeichnet demnach als das Hauptmittel, um diesem Stande der Dinge, dessen Wichtigkeit er nicht in Abrede stellt, abzuhelfen, eine gemeinsame Einwirkung der Großmächte auf Sardinien, um dasselbe zu zwingen, daß es seine Institutionen abändere. (Graf Cavour hat hier falsch gelesen. Das von ihm angeführte Citat bezog sich nicht auf Piemont speziell, sondern auf die 1848 in Italien angestrebten Veränderungen im Allgemeinen. Auch war Graf Buol klug genug, nicht die Abschaffung der heutigen Institutionen Piemonts zu verlangen; er betheuert vielmehr, daß Oesterreich sich in dessen innere Angelegenheiten nicht einmischen wolle, und nur darauf bestehe, daß Piemont ebenso die Autonomie der übrigen italienischen Regierungen respektire und seine Agitation nach außen einstelle. Anm. d. Red.) Man erstücke die Freiheit in Piemont und in der Lombardei, dem Venetianischen, sowie in den übrigen Staaten der Halbinsel wird Ruhe herrschen. Ohne diese Schlußfolgerung zuzulassen, da wir überzeugt sind, daß die Vernichtung freisinniger Einrichtungen in Piemont den Frieden nicht nur nicht herbeiführen, sondern bewirken würde, daß die Italiener verzweifelnd aufs Neue die Wege der Revolution einschlagen würden, tragen wir kein Bedenken, zuzugestehen, daß der Gedanke, der diesem Theile der Depesche des österreichischen Ministers zu Grunde liegt, viel Wahres hat. Der Contrast, den Piemont mit den der österreichischen Herrschaft unterworfenen Provinzen und mit den übrigen Staaten der Halbinsel bildet, ist zu augenfällig, als daß Oesterreich dadurch nicht in hohem Grade gereizt sein sollte. Das Beispiel Piemonts, welches, den Versicherungen des Grafen Buol entgegen, beweist, daß die Italiener für eine freisinnige und dem Fortschritte huldigende Regierung empfänglich sind, macht den Völkern der Halbinsel das System, das sich auf die Militärgewalt, auf körperliche Züchtigungen, auf erdrückende Steuern, auf vernichtende Finanzmaßregeln und auf Ueberantwortung der heiligsten Rechte des Staates und der Bürger an den Klerus stützt, noch verhaßter. Piemonts Freiheit ist daher, wir [illegible] zu, eine Gefahr und eine Bedrohung für Oesterreich. Um dem zu begegnen, bleibt ihm die Wahl nur zwischen zwei Dingen: es muß entweder das freisinnige Regierungs-System in Piemont vernichten oder seine Herrschaft über das gesammte Italien ausdehnen, um zu verhindern, daß die Ansteckung auch diejenigen Staaten der Halbinsel erreiche, die nicht Streitkräfte genug zur Verfügung haben, um die Wünsche der Bevölkerungen niederzuhalten. Es hat sich vorläufig zu Letzterem entschlossen, um später und auf einem Umwege zur Erfüllung des Ersteren durch die angedeuteten Mittel zu gelangen. Oesterreich ist es bis jetzt durch seine Privat-Verträge mit Parma, Modena und Toskana, durch die Besetzung der Romagna auf unbestimmte Zeiten, deren Ende noch durchaus nicht abzusehen ist, wie die Höfe von Wien und Rom selber zugestehen, sowie durch die beträchtlichen Befesti-

---

Graf Antoine, antwortete er deßhalb mit zornergröthetem Gesicht — aber vielleicht hab ich dennoch ein Recht, meine Meinung darüber zu sagen.

Ein Recht?

Zu einer Verbindung gehören zwei Parteien, mein Herr Graf, und wenn die eine Partei auch meine Meinung nicht in Betracht zieht, so . . .

Thut es vielleicht die andere um desto mehr, fiel Graf Antoine ein. Das muß ich freilich einräumen. Und dieser Partei gegenüber fühlt sich Ihr zartes und scrupulöses Gewissen wohl gedrungen, Ihre Meinung äußerst eifrig und feurig geltend zu machen?

Mein Gewissen fühlt sich allerdings gedrungen, immer zu reden, wie ich denke und fühle.

Wie Sie fühlen! Sie haben den rechten Ausdruck gewählt. Es ist nur das räthselhaft und mir unbegreiflich, daß Ihr Gewissen und Ihr Gefühl hier in so schöner Harmonie stehen!

Ihnen, Graf Antoine, mag allerdings manches räthselhaft und unbegreiflich sein, was mit Gewissen und mit Gefühl zusammenhängt!

Graf Antoine zog seine Brauen zusammen, er biß sich auf die Lippen — dann lächelte er spöttisch und erwiederte: Ich kann allerdings in diesen Dingen in die Lehre gehen, das räume ich Ihnen ein. So werden Sie mich gewiß darüber aufklären, wie das Gewissen Ihnen erlaubt, hier den Rathgeber einer Partei zu machen, da Sie nur der Diener meines Oheims sind, dem Sie Ihren Diensteid geschworen haben; da Ihre Pflicht Ihnen also vorschreibt, seinen Willen zu vollführen und weiter nichts!

Wenn meine Stellung hier sich nicht mit meiner Ansicht über die Angelegenheit von der wir reden, verträgt, so werde ich die Stellung aufgeben.

Sie spielen keck: Va banque! Nun — Sie haben Recht. Da sich die Sache schwerlich ändern läßt, thun Sie allerdings am klügsten . . .

Nicht ändern? fiel Paul ein. Ich hoffe zu Gott, sie läßt sich ändern!

Haben Sie Mittel dazu?

Vielleicht!

Welche?

Meinen festen Willen, der nichts auf Erden, und sollte es um Leben und Tod gehen, scheuen wird, vor Leonie ein entsetzliches Unglück abzuwenden!

Ihren Willen? sagte Graf Antoine höhnisch, aber er betrachtete Paul von der Seite mit einem so scharfen stechenden Blicke, als hätte er diesem bis auf den Grund der Seele schauen wollen, um zu erforschen, wie weit die Energie dieses Willens gehen könne.

Meinen Willen, antwortete Paul, sich erhebend; und deßhalb, mein

gungen, die es daselbst ausführt, gelungen, sich zum wirklichen Herrn der mittel-italienischen Staaten zu machen und Piemont mit einem eisernen Gürtel zu umgeben. Gegen einen solchen Stand der Dinge, der durch die Wiener Verträge keineswegs gerechtfertigt wird, hat Sardinien unablässig seit vielen Jahren Einrede erhoben und das Einschreiten, sowie die Unterstützung der Großmächte, von denen diese Verträge unterzeichnet worden, verlangt. Dieser Stand der Dinge, der seit geraumer Zeit eine Bedrohung und Gefahr für Sardinien begründet, und der neuerdings durch die außerordentlichen Rüstungen und sonstigen angreifenden Handlungen Oesterreichs verschlimmert wird, hat die Regierung des Königs gezwungen, Vertheidigungs-Maßregeln zu treffen und die Truppen-Contingente zu den Waffen zu rufen. Wenn dieser Stand der Dinge aufhört, wenn die österreichische Herrschaft in Italien in die Schranken zurückkehrt, welche ihr durch bündige Verträge angewiesen werden, wenn Oesterreich entwaffnet, so wird auch Sardinien, obwohl es das unglückliche Loos der Bevölkerung auf dem jenseitigen Ufer des Ticino beklagt, seine Anstrengungen auf eine friedliche Propaganda; wie England ihm so oftmals angerathen hat, beschränken, um nach und nach die öffentliche Meinung in Europa über die italienische Frage aufzuklären und so die künftige Lösung derselben anzubahnen. So lange unser Nachbar aber um sich her und gegen uns alle Staaten Italiens, die uns umgeben, gruppirt, so lange er seine Truppen von den Gestaden des Po bis zum Kamme der Apenninen frei marschiren lassen kann, so lange er das in eine Festung ersten Ranges verwandelte Piacenza als eine ewige Bedrohung unserer Grenzen behält, wird es uns, obgleich wir die im ersten Theile dieser Depesche gegebene Erklärung aufrecht erhalten, unmöglich sein, die Rüstungen einzustellen und unser gerechtes Mißtrauen gegen das bewaffnete und herausfordernde Oesterreich aufzugeben. Die Regierung Ihrer britischen Majestät ist zu aufgeklärt und loyal, als daß sie nicht zugestehen sollte, daß wir keine andere Verfahrungsweise befolgen können, ohne unsere Pflichten zu verabsäumen und unserer Ehre etwas zu vergeben, wie sehr wir auch wünschen möchten, daß die Wolken, die den Weltfrieden zu stören drohen, schwänden, und wie gern wir auch den Vorstellungen einer Macht wie England, für die wir so hohe Achtung und Freundschaft hegen, entsprächen. Ich beauftrage Sie, Herr Marchese, diese Depesche dem Grafen Malmesbury vorzulesen und ihm Abschrift davon zu ertheilen, und ich ergreife die Gelegenheit u. s. w.

C. Cavour.

Berlin, 30. März. In der heutigen Plenarsitzung des Hauses der Abgeordneten erklärte der Präsident Graf Schwerin auf mehrfach an ihn ergangene Anfragen, daß er einen Beschluß der gegenwärtigen Session des Landtages bis zum Osterfeste für absolut unmöglich halte, da außer den noch vorliegenden gewichtigen Gesetz-Entwürfen noch ein bedeutender Theil des Budgets, sowohl im Plenum, wie in der Commission zu erledigen sei. Wie lange die Session nach Ostern dauern werde, wisse er noch nicht.

(Nat.-Ztg.)

Hannover, 23. März. Dem „Hamburger Correspondenten" wird geschrieben: Mit Bezug auf die mehrfach behauptete Beschwerdeführung der französischen Gesandtschaften über die patriotischen Kundgebungen der „deutschen Presse" wollen wir, soweit unser Land dabei in Frage kommt, nicht unerwähnt lassen, daß unser König dem Grafen Platen, als derselbe von neuem einer solchen Beschwerdeführung gedacht, die Bemerkung gemacht hat, „er wolle sich um dergleichen Lapalien nicht mehr bekümmern; übrigens sei er nicht gesonnen, seine Presse todt zu schlagen, sondern dieselbe zu heben."

Hannover, 29. März. Die erste Diät des vierzehnten hannover'schen Landtages ist heute geschlossen. In dem königlichen Vertagungsschreiben ward anerkennend gedacht des Fleißes, der Ausdauer, der hannover'schen und deutschen Gesinnung, womit Stände ihrer Aufgabe sich unterzogen hätten; auch die vielfachen Beweise von Anhänglichkeit an das angestammte Fürstenhaus fanden rühmliche Erwähnung.

(Nat.-Ztg.)

Frankreich.

Paris, 28. März. Villafranca soll russischer Seits stark befestigt worden sein.

Paris, 28. März. Graf Cavour ist heute noch nicht nach Turin zurückgereist, wie festgesetzt war; Prinz Napoleon gibt heute Abend ihm zu Ehren ein Fest. Ueber Mangel an Auszeichnung hat der sardinische Premier sich nicht zu beschweren; gestern dinirte er ganz allein mit dem Kaiser und der Kaiserin; mehrere Personen, die ebenfalls Einladungen zur Tafel erhalten hatten, wurden im Lauf des Tages abbestellt. Auf dem Congresse wird jede Großmacht, wie bei dem letzten Pariser Friedensvertrage, noch durch einen zweiten Bevollmächtigten neben dem Minister des Auswärtigen vertreten sein. Nur Rußland wird nicht den Minister Fürsten Gortschakoff, sondern den Grafen Kisseleff an erster Stelle und an zweiter den Barón Brunnow bevollmächtigen. Für England ist neben dem Grafen Malmesbury Lord Cowley und für Oesterreich neben dem Graf Buol Herr v. Hübner bereits bezeichnet. Von französischer Seite wird wahrscheinlich Baron Brenier als zweiter Bevollmächtigter fungiren.

Paris, 29. März. Graf Cavour erhielt beim Abschied aus den Tuilerien folgendes Wort: „Der Congreß gibt uns eine Gelegenheit, einen ehrenvollen Frieden zu schließen, oder einen sehr gerechten Krieg zu führen." Graf Cavour soll mit dieser Schlußerklärung, nach den Erläuterungen, die vorhergegangen, äußerst zufrieden gewesen sein. Offenbar geht Alles auf die Hoffnung hinaus, England, Preußen und die deutschen Mittelstaaten vom Krieg entfernt zu halten. Schon der Congreßort, Baden-Baden, weist darauf. Man spricht hier auf's bestimmteste von einem Besuch des Prinzen Napoleon und der Prinzessin Clotilde bei den ihnen verwandten Höfen von Baden (Großherzogin Stephanie) und Würtemberg. Die Rüstungen in Hessen, Baden, Würtemberg ꝛc., die anfangs hier einiges Aufsehen machten, als man in den Zeitungen davon las, werden jetzt belächelt. Ich weiß nicht, was davon zu halten ist. Sie werden besser, als ich, beurtheilen können, woran Sie sind. Offenbar täuscht man sich hier gewaltig über den Geist, welchen man in jenen Staaten heraufbeschworen. Man will hier auch wissen, Oesterreich habe, für den Fall eines energischen Vorgehens von Süddeutschland, eine Armee von 80—100,000 Mann unter dem F.-Z.-M. Heß angeboten, bis jetzt aber noch keine Entscheidung erhalten. Darauf dürfen Sie sich verlassen — was auch die Stimmung über Italien

---

Herr Graf v. Exaville, sollten Ihnen für den Fall, daß diese Verbindung zu Stande kommen würde, von dem alten Baron Zusicherungen gemacht sein, welche Ihnen diese Angelegenheit heute unter einem so ganz anderen Lichte erscheinen lassen, als dies noch vor Kurzem der Fall war — so . . .

Nun, sprechen Sie aus, sagte Graf Antoine, als er sah, daß Paul statt weiter zu sprechen, seine Gedanken unter einem bitter spöttischen Lächeln verbarg.

So machen Sie auf diese Zusicherungen hin keine Schulden, Graf Antoine — die Hypothek wäre unsicher! Und mit einem stolzen Kopfnicken schritt er davon.

Impertinenter Mensch! murmelte Graf Antoine zornig zwischen den Zähnen, und als die Thür sich hinter dem Fortteilenden geschlossen hatte, brach er in einen schwergewichtigen Matrosenfluch aus.

Bei allen Teufeln, sagte er dann, dies ist mehr, als ich dir verzeihen werde! Du wirst mich kennen lernen, Monsieur Paul, und wahrhaftig, es wird Zeit, daß du mich kennen lernst, denn du wirst entschieden zu übermüthig!

Und damit legte er die Hände auf dem Rücken zusammen und ging im Zimmer auf und ab, um sich zu überlegen, welchen Weg er einschlagen soll, um Paul möglichst bald für immer aus der Nähe Leonie's und vom Hofe seines Oheim's zu entfernen, was ihm dringend nöthig schien. Er hatte ja vom Herzog vernommen, welche Anerbietungen Schlettendorf mache. Die Aussicht, welche Antoine damit eröffnet wurde, war viel zu glänzend, als daß dieser nicht sofort hätte die Pläne fallen lassen, die er auf die Neigung Leonie's für Paul gebaut. Er sagte sich sofort, daß sein Vortheil auf der Seite einer Verbindung, wie Schlettendorf sie betrieb, liege; denn alles wohl erwogen und durchdacht, war es doch weit wahrscheinlicher, daß Schlettendorf, der über Geld und einflußreiche Freunde zu gebieten hatte, ihm die niederländischen Güter verschaffe, als daß sein Glück entblühen werde aus einer häuslichen Katastrophe und einer Familien-Tragödie im Hause Anglure, bei welcher er, Antoine, den Intriguant spiele. Es war das ein recht guter Anschlag gewesen, so lange er keine besseren Aussichten zu verfolgen hatte. Jetzt aber, schien ihm, hatte sich die Lage der Dinge wesentlich zu seinen Gunsten gebessert, und obendrein versprach Alles glimpflicher und ruhiger abzulaufen, als bei einer Entwicklung der Dinge, in welcher eine schimpfliche und schmachvolle Geschichte die Hauptrolle spielen sollte. Allerdings, Antoine war nicht der Mann, der vor so etwas zurückbebte, wenn es zur Erreichung seiner Zwecke gerade nothwendig war. Wenn es aber vermieden werden konnte, so war es unendlich viel besser, und es war ihm jedenfalls. Antoine mochte nun über aristokratische Principien denken, wie er wollte, es war ihm selbst jedenfalls außerordentlich viel lieber, einen Baron zum Vetter zu bekommen, als einen Roturier, einen Actenmenschen, einen Schreiber.

(Fortsetzung folgt.)

sein möge — über den Rhein gehen die französischen Massen gern und mit Freuden — dieser Krieg ist mit allen Erinnerungen des alten Kaiserthums umgeben. Daher auch das von Napoleon I. (von 1805 und 1809) her beliebte Kunststück, daß man Deutschland die Befreiung bringe, die Befreiung von Oesterreich und Preußen. Es sind ganz die alten Sirenengesänge die man hier anstimmt, und die damit geendigt haben, daß Oesterreich und Preußen dem Imperator willenlos gehorchten, während sein Reich bis Hamburg und Bremen reichte, Westphalen unter seinem Bruder eine französische Satrapie bildete, und die übrigen Staaten nur noch Vasallenfürstenthümer des großen Weltreichs darstellten, das — wie er sich einmal berühmte — Paris, Rom, Brüssel und Amsterdam zu seinen Hauptstädten zählte. (Allg. Ztg.)

Großbritannien.

London, 30. März. In der gestern Nacht stattgehabten Sitzung des Unterhauses hat sich Gladstone gegen Russell's Resolution ausgesprochen. Die Abstimmung über die Reformbill wird am Donnerstag erfolgen. — Die Königin ist in London eingetroffen. — Die heutige „Times" befürwortet die Ausschließung Sardiniens vom Congreß, oder die Betheiligung aller italienischen Staaten an demselben. (Tel. Dep. d. Nat.-Ztg.)

In öffentlicher Sitzung des Bezirksgerichts Bayreuth wurden folgende Personen abgeurtheilt:

Am Donnerstag den 24. März 1859:

Löwel, Barbara, jüngste, von Goldberg, wegen Vergehens des Gewohnheitsforstfrevels, wurde von Schuld und Strafe freigesprochen.

Am Montag den 28. März 1859:

Untersuchungssachen in II. Instanz auf die gegen die forststrafgerichtlichen Urtheile ergriffenen Berufungen:

1) Mayler, Anna Margaretha, Taglöhners-Wittwe von Geschwand,
2) Körbler, Stephan, Bauer und Webermeister von Leimersberg,
3) a) Löffler, Johann, Bergmann zu Föllmann, b) Vetter, Michael, Bergmann von Föllmann,

wegen forstpolizeilicher Uebertretung,
wurden sämmtlich von Schuld und Strafe freigesprochen.

Am Donnerstag den 31. März 1859:

Hafner, Johann, Wirthssohn von Spänfleck, wegen Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls, zu 2jähriger Arbeitshausstrafe verurtheilt.

In öffentlicher Sitzung des Bezirksgerichts Bayreuth kommen folgende Personen zur Aburtheilung:

Am Donnerstag den 7. April 1859:

Hafner, Johann, lediger Taglöhner von Emtmannsberg, wegen Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls.

Am Samstag den 9. April 1859:

a) Förster, Johann, von Gleißdorf, wegen Vergehens des Diebstahls, b) Rettner, Margaretha Barbara, Taglöhnersfrau von St. Georgen, wegen Begünstigung dieses Vergehens.

Am Donnerstag den 14. April:

1) a) Meyer, Johann, Korbmachersson von Eckersdorf, b) Körber, Johann, Dienstknecht von Heinersreuth, wegen dreifach erschwerten Vergehens der Körperverletzung;
2) Sammet, Johann, Fabrikarbeiter von hier, wegen Vergehens der Mißhandlung.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

März 1859.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +2°,47.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
31.	+2°,0	+0°,7	+1°,8	318‴,54	320‴,67	322‴,75
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+1°,15			321‴,15		

Verantwortlicher Redacteur: Wilhelm Schüller.

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

NO., N., NW. — Morgens Graupeln und Schnee (9c‴,0 auf den □'), bedeckter Himmel, Abends hell.

Höchste Temperatur: +2°,5.

In der Nacht: Niederste Temperatur: —1°,7.

Am 1. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: —1°,2. Barometer: 325‴,76.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Dr. Schüttinger mit Gemahlin, kgl. Advokat v. Bamberg; Kaufl. Steinthal, Harpfer u. Kleber v. Frankfurt, Fischer v. Leipzig, Preiswerk v. Basel, Fink v. Mannheim, Heutschel v. Dresden, Pröbster u. Kreiner v. Nürnberg, Heim v. Marktbreit, Schulz v. Darmstadt, Diener v. Schweinfurt.

Bekanntmachung.

Der ledige Bauernsohn Johann Betz, geboren 12. März 1831, von Buckendorf beabsichtigt nach Nordamerika auszuwandern.

Allenfallsige Forderungen und Ansprüche an denselben sind am

Donnerstag den 14. April c. Vormittags 9 Uhr

bei Meidung der Nichtberücksichtigung dahier anzumelden.

Hollfeld, den 29. März 1859.

Kgl. Landgericht.
Kuhn.

Anzeigen.

Produktion des Gesangvereins

am Samstag den 2. April im Saale des Gasthofs zur goldenen Sonne. Anfang halb 7 Uhr. Eintrittspreis für Nichtmitglieder 18 kr.

Bayreuth, den 31 März. 1859.

Mit Allerhöchster Genehmigung des königl. Ministeriums des Innern.

Ankündigung ausgezeichneter Räucherwerke und Coilette-Artikel.

Duft-Essig zu 15 kr., **indischer Räucherbalsam** zu 10 kr. und 20 kr. das Glas und **feinstes Königsräucherpulver** zu 6 kr. die Schachtel. Diese rühmlichst bekannten Räucherwerke zeichnen sich durch langandauernden vortrefflichen Wohlgeruch aus. **Malländischer Haarbalsam** zu 30 kr. und 54 kr., **Eau d'Atirona** oder feinste flüssige Schönheitsseife zu 20 kr. und 40 kr., **Extrait d'Eau de Cologne triple** zu 18 kr. und 36 kr., **Ess-Bouquet** zu 15 kr. und 30 kr., **Eau de Mille fleurs** zu 36 kr. und 18 kr., **Essence of Spring-Flowers** (Frühlingsblüthen-Essenz) zu 18 kr., **Anadoli** oder orientalische Zahnreinigungsmasse zu fl 1. 12 kr. und 36 kr. pr. Glas und zu 24 kr. und 12 kr. die Schachtel. Die im In- und Auslande längst anerkannte Vorzüglichkeit dieser renommirten Parfümerien und cosmetischen Mittel macht jede weitere Anpreisung überflüssig. Auswärtige Bestellungen unter Beifügung der Beträge und 6 kr. für Verpackung und Postschein werden franco erbeten.

Carl Kreller, Chemiker in Nürnberg.

Alleinverkauf in **Bayreuth** bei

J. Schweiger & Comp.

Alten Parinas

empfiehlt zu billigen Preisen

Wilhelm Schüller.

Der Gasthof zum **rothen Roß** in **Marktleuthen** wird Familienverhältnisse wegen auf ein oder mehrere Jahre, mit und ohne Oekonomie zu verpachten gesucht. Cautionsfähige Pachtlustige wollen sich sobald als möglich melden.

Brönner's Fleckenwasser,

untrüglich gegen alle Flecken von fetten Speisen, Oel, Butter, Talg, Stearin, Theer, Pech, Wagenschmiere, Oelfarbe, Pomade ꝛc., ohne den ächten Farben von Seide, Sammet, Leder, Möbel- und Kleiderstoffen im Geringsten zu schaden. — Bestes und billigstes Mittel zum Waschen der Glacé-Handschuhe, in Gläsern à 20 kr. und 8 kr., ächt bei

Wilhelm Schüller in Bayreuth.

Ein Einstandsmann

wird zum 13. Infanterie-Regiment auf 4 Jahre gesucht.

Gefunden wurde ein **Halspelz** und kann abgeholt werden Hs.-Nr. 385 parterre.

Hs.-Nr. 262 ist die **mittlere Etage** auf Walburgis oder Jakobi zu vermiethen.

Gedruckt bei Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonnabend | Nro. 92. | 2. April 1859.

Deutschland.

München, 31. März. Die Rückkunft II. kk. HH. des Prinzen und der Prinzessin Adalbert wird in so kurzer Zeit nicht erfolgen, wie von anderer Seite gemeldet wurde. Die Frau Prinzessin war einige Tage unwohl und hatte sich nach Aranjuez zurückgezogen; sicherem Vernehmen nach, befindet sich die hohe Frau in erfreulichen Umständen. — Die Nachricht auswärtiger Blätter, daß sämmtliche bayerische Staatsminister um ihre Entlassung nachgesucht haben, ist unbegründet; Hr. Ministerpräsident Frhr. v. d. Pfordten reichte sein Gesuch am 27. ds. und Hr. Staatsminister des Innern Graf v. Reigersberg am 29. ds. ein. Die übrigen Minister haben um Enthebung nicht nachgesucht. Die Portefeuilles des Innern und der Finanzen werden, dem Vernehmen nach, erst nach erfolgter Besetzung des Ministeriums des Aeußern verliehen werden; die für erstere nambaft gemacht werdenden Namen gehören dem Bereiche der Vermuthung an, indem noch keinerlei bestimmte Anhaltspunkte vorliegen, ebenso wenig kann vorerst mit Grund behauptet werden, daß in den Ministerien der Justiz, des Kultus und des Kriegs ein Wechsel eintritt. Erst mit Uebernahme des Portefeuilles des Aeußern durch den bisherigen Bundestagsgesandten Frhrn. v. Schrenk werden diese Fragen zur Entscheidung gelangen. — Gestern war ein größeres Diner bei dem kaiserl. russischen Gesandten, Hrn. v. Severin, zu welchem mehrere Mitglieder des diplomatischen Corps und der Elite des Adels geladen waren. — In jüngster Zeit wurden zahlreiche Ausländer, die eher den Studien oder anderweitigen Beschäftigungen obliegen, zur Conscriptionspflicht in die Heimath berufen, mehrere an unserer Hochschule studirende Nassauer müssen sich bereits in den ersten Tagen Aprils in ihren Kasernen stellen. (Augsb. Abendztg.)

München, 31. März. Wie man vernimmt, beabsichtigen Se. Maj. der König demnächst einige Auerhahn Jagden im Spessart abzuhalten und sich hiezu nach Würzburg zu begeben; eine nähere Bestimmung ist hierüber aber noch nicht getroffen. (A. A.)

ß Aus Oberfranken, im April. Einheit Deutschlands ist heute das Losungswort unseres Volkes. Einige, nun wollen sagen viele deutsche Regierungen, und darunter vorzüglich die bayerische, haben seit Jahren die ernstesten Schritte gethan, diese Idee von Einheit zu realisiren. Die Gründung des Zollvereins, das Erstehen der allgemeinen deutschen Wechselordnung, die Beschickung des Handelscongresses, die Resultate des Münzcongresses, sind hiefür sprechende Zeugen. Und das Organ des Volkes, die deutsche Presse, hat seit dem verhängnißvollen Neujahrsgruße aus einem Munde dieses Streben bestätiget und sein Wort dafür zum Pfande eingesetzt. Aber welche Mittel hiezu? Es weiß der Laie, daß man, zum Ziele zu gelangen, nicht Tabula rasa machen dürfe oder könne. Ein Machtspruch von keiner Seite wird dieses Werk je vollenden, sondern allein das allmähliche Heraustreten aus der territorialen Abgeschlossenheit, die gegenseitige Accomodation der deutschen Einzelstaaten, das Abstreifen der Sonderinteressen und Unterwerfen derselben dem einen National-Interesse. Von dieser Idee geleitet, und in dem klaren Bewußtsein, daß die Einigung in Maaß, Geld und Gewicht nur eine Vorarbeit, nicht aber die Einigung Deutschlands selbst sei, wurde schon zu Wiederholtem auf die Nothwendigkeit einer einheitlichen Gesetzgebung Deutschlands hingedeutet. Auf welche immense Hindernisse, ganz abgesehen von der materiellen Behandlung der Sache, dieses Projekt allein schon in formeller Beziehung stößt, versteht Jeder. Aber die Klippen lassen sich sprengen und die Kräfte sind vorhanden. Die Redaktion der allgemeinen Schwurgerichts-Zeitung für Deutschland und die Schweiz, herausgegeben von Dr. Demme und Dr. Barth zu Augsburg, hat nun in dem, den III. Jahrgang dieses ihres Opus eröffnenden Vorworte einen Passus der Volksvertretung beim deutschen Bunde zur Vermittlung einer einheitlichen Criminalgesetzgebung Deutschlands gewidmet, darin mit viel Wärme und nicht ohne Würdigung unserer deutschstaatlichen Rechtsverhältnisse, der Erschaffung eines allgemeinen deutschen Criminalrechtes das Wort gesprochen und gerade Bayern als die Macht bezeichnet, die unbehindert von Verhältnissen, wie die sind, von denen Oesterreich und Preußen durch ihre politische Stellung abgehalten werden, diese Anforderung zu ihrer eigenen zu machen, und den jetzt frommen Wunsch zur Flamme der That anschlagen zu lassen vermöchte. Möge diese für eine hochwichtige Sache gemachte Aufforderung anregend wirken, und Begabteren und Berufenern zum Anlaß werden, das bahnbrechende Wort zu ergreifen.

Weiden, 31. März. Mittelpreise: Waizen 13 fl. 29 kr., Korn 9 fl. 4 kr., Gerste 11 fl. 22 kr., Haber 7 fl. 28 kr.

Lindau, 31. März. Die Truppen-Zurückzug [illegible] Orten Italiens garnisonirenden italienischen Regiments-Abtheilungen durch die Gebiete Tyrols und Vorarlbergs fanden auch in der letztern Zeit statt; in diesen Tagen werden die zur Vervollständigung der Bataillone aus Italien einberufenen Beurlaubten, sowie die jüngst abgegangenen Bataillone, welche noch in Nord-Italien garnisonirten, den Brenner-Paß überschreiten, um sich in die nunmehrigen Cantonnements zu Innsbruck und Oberösterreich zu begeben. Die Dislokation der zu Bregenz eingelagerten Compagnien des k. k. österreichischen Infanterie-Regiments Erzherzog Albrecht wird zu Mitte nächsten Monats, nach Eintreffen des aus der Garnison zu Mähren nach Vorarlberg detachirten k. k. österreichischen ungarischen Infanterie-Regiments Erzherzog Franz Karl

Feuilleton.

Paul Bronckhorst, oder die neuen Herren.

Erzählung von Levin Schücking.

(Fortsetzung.)

Was diesen letzteren anging, so hatte sich freilich Antoine von Epaville Alles angelegen sein lassen, um seine Neigung zu schüren, um ihm Hoffnungen zu erregen, um ihn kühn und unternehmend zu machen. Aber Antoine hatte mit der Naivetät des Egoismus wenig daran gedacht, bei der neuen Richtung, welche seine Gedanken genommen, den Rechnungsposten Paul als wesentlich zu berücksichtigen. Er sah zu tief auf diesen unerfahrenen Jüngling ohne Welt- und Menschenkenntniß herab; trotz aller revolutionären und demokratischen Ansichten, zu denen Antoine sich bekennen mochte, war ihm doch der namenlose, deutsche Schreiber keine Persönlichkeit, die eine Berücksichtigung verlangte, wenn es sich um das Haus Angiure und dessen Interessen handelte. Als Paul zu ihm gekommen, hatte Antoine noch nicht einmal einen Plan gefaßt, wie er sich ihm gegenüber von nun an betragen wolle, welche Mittel er anwenden wolle, um den hohen Flug der Gefühle und Ansprüche, den er, Antoine, selbst aus allen Kräften begünstigt und angespornt und beschwingt hatte, wieder zu mäßigen, zu dämpfen und zu fesseln. Hätte er sich die Zeit genommen, das zu überlegen, wäre er auf Paul's Besuch vorbereitet gewesen, so würde er vielleicht Mittel gefunden haben, um ihn mit einer weniger gereizten Stimmung, mit weniger bitterer Entrüstung von sich zu senden. So aber schieden die beiden Männer als unversöhnliche Feinde von einander; Antoine hätte sich bloß etwas sicherer in der Gunst seines Oheims zu fühlen brauchen, und er hätte sich sofort zu diesem begeben, um ihn zu veranlassen, Paul als einen für die Ruhe Leonie's und die Zukunft der Prinzessin gefährlichen Menschen von seinem Hofe zu jagen. Aber des Herzogs Vertrauen auf Paul schien ihm zu fest gewurzelt, als daß er annehmen durfte, daß sein Zeugniß wider denselben beim Herzoge sehr ins Gewicht fallen könnte. Es war nur indirect etwas zu erreichen; er wollte mit dem alten Baron Schlettendorf sprechen; durch den war in dieser Angelegenheit jetzt sicherlich augenblicklich Alles zu bewerkstelligen!

Die Stimmung, in welcher Paul den Grafen verließ, brauchen wir nicht zu schildern. Seine Empörung, von diesem mit so beispielloser unverschämter Zweizüngigkeit behandelt zu sein, war nur noch dadurch gemildert, daß er nicht anders kannte, als die Wahrheit von manchem fühlen, was ihm Antoine gesagt hatte; daß er, trotz seiner Leidenschaft für Leonie, die ihn allerdings über die wahre Lage der Dinge verblenden mochte, doch das innere Bewußtsein in sich tragen mußte, wie er sich Antoine gegenüber in einer Rolle befunden, auf welcher eher alles Andere, als der Schein der Ehrenhaftigkeit und männlicher Würde

erfolgen. Dem Vernehmen nach, wird die Aufstellung eines Observationskorps im vorarlbergischen Gebiete nur im eventuellen Falle der Aufstellung eines Truppen-Contingentes der Bundes-Armee an der Rheinlinie eine Verwirklichung finden; vorerst ist eine Truppen-Concentration im angrenzenden österreichischen Territorium von Seite des k. k. österreichischen Militär-Gouvernements nicht beabsichtigt. (Augsb. Abdztg.)

Berlin, 31. März. Von dem Abg. Reichensperger und andern Mitgliedern der Fraktion des Centrums ist bekanntlich der Antrag eingebracht worden: „Die Erwartung auszusprechen, daß die königliche Staatsregierung auf die Errichtung eines ständigen deutschen Bundesgerichts kräftigst hinwirken werde." Den Motiven entnehmen wir Folgendes: Es wird zuerst auf die Verhältnisse hingewiesen, unter denen „nach dem Untergange der politischen Einheit des tausendjährigen Reiches deutscher Nation" der deutsche Bund entstand. Sein Zweck besteht nach Art. 2 der Bundesakte in der „Erhaltung der äußeren und inneren Sicherheit Deutschlands und der Unabhängigkeit und Unverletzbarkeit der einzelnen deutschen Staaten." Ein gesicherter Rechtszustand steht daher unter den Forderungen, denen der Bund Genüge zu leisten hat, obenan. Es folgt ein historischer Rückblick auf die verschiedenen Versuche, welche seit 1815 namentlich von Seite Preußens gemacht worden, um die Errichtung eines Bundesgerichts durchzusetzen. Die 1817 festgestellte Austrägal-Instanz wurde in dem betreffenden Bundesbeschluß selbst nur als ein augenblickliches Auskunftsmittel bezeichnet. „Das durch Bundesbeschluß vom 30. October 1834 angeordnete Bundesschiedsgericht, welches übrigens, im Widerspruch mit dem Wesen jedes Schiedsgerichts, aus 34 von den Regierungen allein und nur auf die Dauer von drei Jahren berufenen Spruchmännern gebildet werden sollte, konnte schon darum eine praktische Bedeutung nicht gewinnen, weil im Falle von Streitigkeiten zwischen Regierungen und Ständen, niemals auf den bloßen Antrag der Stände, sondern nur, wenn die zu verklagende Regierung selber es beantragt, oder einem ständischen Antrage sich anschließt, eine schiedsrichterliche Entscheidung durch die Bundesversammlung veranlaßt werden sollte. Deßhalb mußte ja auch in der Streitsache der kurhessischen Ständeversammlung mit der kurhessischen Regierung, wegen der s. g. Rothenburger Quart, wobei Seitens der Stände auf dieses Schiedsgericht provozirt ward, dieser Antrag durch den Bundesbeschluß vom Jahre 1839 zurückgewiesen werden. So hat zu diesem Augenblicke das Schiedsgericht noch in keinem Falle in Wirksamkeit getreten." — „König Friedrich Wilhelm IV. wirkte seit seiner Thronbesteigung mit hohem deutschen Sinne für die organische Weiterentwickelung der Bundes-Verfassung. Im Jahre 1847 erhielten jene Bestrebungen Preußens eine bestimmte Formulirung, indem Se. Majestät der König eines Theils die weitere Durchbildung des Bundesheerwesens, andern Theils die Hebung der materiellen Interessen, durch Ausdehnung des Zollvereines auf den ganzen Bund, mit Gemeinschaftlichkeit von Maß, Gewicht, Post- und Eisenbahnwesen, Consulat-Einrichtung ꝛc., endlich die Einsetzung eines obersten Bundesgerichtes, als die zunächst zu erstrebenden Ziele feststellte." — Es wird weiter die Bewegung von 1848 in Erinnerung gebracht und namentlich auf das königliche Patent vom 18. März 1848, die Denkschrift von dem zu Preußen, Sachsen und Hannover angelegten Verfassungs-Entwurf vom 11. Juni 1849 und die Münchener Uebereinkunft vom 27. Februar 1850 hingewiesen. Auch auf den Dresdener Conferenzen wurde die Errichtung eines Bundesgerichts als Nationalbedürfniß anerkannt. Der Bundestag setzte am 8. Juli 1851 eine Commission zur Bearbeitung eines Gesetzentwurfs ein, „allein bisheran ist noch nichts über den Erfolg ihrer Arbeiten zur öffentlichen Kunde gelangt, obwohl bereits in der Bundessitzung vom 3. März 1853 die Reklamations-Commission erklärte, „wie es aus allgemeinen Rücksichten wünschenswerth sei, daß die deutschen Regierungen auf die ernste Berathung der Frage wegen Errichtung eines Bundesgerichts eingehen möchten, um auch Privatpersonen, mögen sie gegründete oder ungegründete Ansprüche gegen eine Bundesregierung verfolgen, die Berechtigung, darüber einen gerichtlichen Ausspruch zu erlangen, für die Zukunft zu sichern. In der Bundessitzung vom 5. Februar 1857 stellte endlich Bayern, indem es sich die bis zum Jahre 1847 von Preußen verfolgten Bestrebungen aneignete, Anträge zu übereinstimmender Organisirung der Rechtspflege, deren Spitze eben wohl ein oberstes Reichsgericht sein sollte." Neuerdings haben nicht blos die Vorgänge in dem Königreich Hannover, sondern auch „die schmerzlichen Erfahrungen in den Herzogthümern Holstein und Lauenburg, sowie im Großherzogthum Luxemburg und in Kurhessen" die Nothwendigkeit eines Bundesgerichts erwiesen, „damit in solchen Angelegenheiten, welche im eminentesten Sinne als Rechtssachen hervortreten, der immerhin bedenklichen Beschlußfassung einer politisch-diplomatischen Körperschaft, als welche die Bundesversammlung lediglich erscheint, entgegen und einer bundesmäßig geordneten oberstrichterlichen Cognition unterworfen werden." Es heißt am Schlusse: „Abgesehen von allen diesen äußern und innern Gründen, welche dem Antrage zur Seite stehen, kann es schließlich nicht zweifelhaft sein, daß gerade die möglichste Befestigung des Gesammt-Rechtsbewußtseins sowohl das Nationalgefühl, als auch das Prinzip der Autorität in eminenter Weise zu fördern geeignet ist, und daß der deutsche Bund, als ein vorwiegend völkerrechtlicher und darum loser Verein souverainer Fürsten und freier Städte jener Elemente des Zusammhaltes und der innern Kraft aufs Dringendste bedarf. — Auch die Machtstellung Deutschlands nach Außen hin ist wesentlich durch seine innere Kräftigung bedingt. Nur wenn es gelingt, die berechtigten deutschen Forderungen zu befriedigen, steht die Zuversicht unerschütterlich fest, daß das alle Einzelstaaten umschlingende Band der nationalen Einigung sich immerdar stärker erweisen werde, als das in der territorialen Abscheidung liegende Moment der Trennung. Die unheimliche Bewegung, welche in diesem Augenblicke den Continent durchzittert, bringt die doppelt dringende Mahnung, Versäumtes nachzuholen und das deutsche National-Bewußtsein mit aller Kraft zu stärken, damit es jedem wirklichen Sturme, der nicht ausbleiben wird, gewachsen sei und seinen weltgeschichtlichen Beruf erfülle, der Grund- und Schlußstein des europäischen Staatenlebens zu sein. — Es kann und darf keinem Zweifel Raum gegeben werden, daß die königliche Staatsregierung die durch die Krone Preußen so oft ausgesprochene Ueberzeugung von der Nothwendigkeit der in Rede stehenden Fort-

---

lag. Dies stachelte doppelt die Verzweiflung, in welcher er sich befand. Es war eine zu stark angelegte Natur, ein zu energischer Charakter, er hatte sich in den schönen Traum, der während der letzten Tage ihn umgaukelt, zu tief eingesponnen — auf Leonie zu entsagen, vermochte er nun und nimmer mehr! Und doch, wie waren heute alle seine Hoffnungen so bejammernswerth tief gesunken! Wie teuflisch hatte dieser Graf Antoine in seine heißglühende Brust den eisigen Strom höhnischer Wahrheiten gegossen! Und wie beängstigend, erdrückend grinste ihn von allen Seiten die nackte Thatsache an, daß er nichts, gar nichts vermöge, um Dinge zu ändern, in denen ihm der Tod zu liegen schien! Leonie's Hoffnungen auf die Marquise von Trouvère — wie kamen sie ihm in diesem Augenblicke chimärisch vor!

Und doch — was blieb ihm anders übrig, als zunächst diese Hoffnungen zu verfolgen? Schon allein deßhalb, weil es Paul plötzlich wie mit einer stürmischen Gewalt erfaßte und ihn hinausdrängte, in die Weite, ins Freie — als ob er einen Kampf bestehen müsse mit der ganzen Welt, ehe er einen Siegespreis erringen könne, um den er sich stark fühlte, eben mit einer ganzen Welt zu ringen; den er nicht fahren lassen konnte und wollte, und hätte er auch seinen Weg zu ihm sich bahnen müssen durch Flammen und Verderben!

In der That, hätte Graf Antoine Paul Bronckhorst beobachten können in der Einsamkeit seines Zimmers, hätte er alle diese Symptome einer verzweifelnden Leidenschaft schauen können — er hätte es vielleicht ängstlich betroffen bereut, mit diesem Charakter ein frivoles Spiel getrieben zu haben.

Einundzwanzigstes Capitel.

Von dem Treibjagen und was sich dabei ereignet hat.

Eine ziemlich starke Nebeldecke hüllte am folgenden Morgen die Residenz von Emsa-Rarenstein und den ganzen Horizont ein, den sie beherrschte. Es war nicht just ein Nebel, den man mit Messern zerschneiden und in zierlichen Segmenten als Landes-Merkwürdigkeit den Fremden präsentiren kann, wie er in den letzten Monden des Jahres in unsern Gegenden wohl zu herrschen pflegt; er war auch nicht gerade in einem Bierglase aufzufangen und mit Zucker und Arrak oder Rum zu einem angenehmen, gregähnlichen Getränk zusammen zu rühren, wie das in den Straßen der Weltstadt an der Themse vorkommen soll. Aber er war stark genug, um den Blicken den Sehkreis bis auf eine ziemlich nahe Distanz zu verengen und ein Treibjagen als ein mißliches Ding bei solchen Witterungs-Verhältnissen erscheinen zu lassen. Auch fand um die neunte Stunde des Morgens auf dem Perron der Schloßtreppe von Marienborn eine schließliche Berathung Statt, ob man nicht das ganze fürstliche Jagd-Vergnügen lieber auf den folgenden Tag verschieben solle. An dieser Berathung nahmen Theil der Herzog von Anglure, der Graf Antoine von Eparille, Monsieur Bouquet, der General-Domainen-Inspekter de son Altesse Sérénissime, und der den Posten des

entwickelung des deutschen Bundes auch heute noch festhält und zur Geltung zu bringen bereit ist. Dieselbe soll daher durch gegenwärtigen Antrag weder berichtigt, noch gedrängt werden; es soll vielmehr die nicht in Zweifel zu ziehende nationale Politik der Staatsregierung durch das Organ der Landesvertretung nur befestigt und verstärkt werden." Nach dem beigelegten „Entwurfe eines Gesetzes, das Bundesgericht betreffend", würde dasselbe aus einem Präsidenten und mindestens 6 Beisitzern bestehen, welche sämmtlich am Sitze des Gerichts wohnen müssen; der Sitz des Gerichts ist am Orte der Bundesversammlung. (Nat.-Ztg.)

Berlin, 31. März. Das Dresdener Journal von heute meldet, daß über das aufzustellende Präliminarprogramm des Congresses das Einverständniß der fünf Großmächte jetzt als erzielt betrachtet werden dürfe. Der Tag des Zusammentritts sei wahrscheinlich der 30. April. Der Versammlungsort noch unentschieden. (Tel. Ver. d. Allg. Ztg.)

Hamburg, 31. März. Senatsmandat. „Da der Senat Folge des Ergebnisses des letzten Bürgerconvents damit beschäftigt ist, die die Verfassungsangelegenheit betreffenden Vorlagen mit den Collegien vorzubereiten, verbietet er laut Vereinsgesetz und Bundesbeschluß jede Versammlung, bezweckend über Verfassungsangelegenheiten und darin zu fassende Beschlüsse zu berathen. (Tel. Ver. d. Allg. Ztg.)

Frankreich.

Paris, 29. März. Die Finanzwelt verhält sich noch immer ungläubig gegen den Erfolg des angekündigten Kongresses, und in den letzten Tagen wenigstens haben die Pessimisten wieder bedeutend an Terrain gewonnen. Man begegnet nicht Wenigen, welche daran verzweifeln, daß es auch nur zur Eröffnung des Congresses kommen werde, oder die ihn als „Kriegscongreß" bezeichnen. In den offiziellen Kreisen stellt man allerdings die feste Hoffnung auf Erhaltung des Friedens mehr, als je zur Schau, obgleich man gezwungen ist, zu bekennen, daß bis heute noch nicht einmal die Basis für die Diskussion der materiellen Streitpunkte gefunden ist. Die Formfragen scheinen jetzt allerdings vollständig geregelt zu sein und zwar in der bereits mitgetheilten Weise, obgleich Graf Cavour Alles aufgeboten hat, um die vollberechtigte Zulassung Sardiniens zu erwirken. Heute Nachmittag hatte Graf Cavour wieder eine längere Audienz beim Kaiser, der aber diesmal Graf Walewski beiwohnte. Ueber die Abreise des sardinischen Ministers steht noch nichts Bestimmtes fest. Der Herzog von Montebello hat heute Morgen Paris verlassen, um sich auf seinen Posten nach Petersburg zu begeben. — Der neue Minister für Algerien, Graf v. Chasseloup-Laubat, hat Hrn. Delarbre zum Chef seines Kabinets ernannt, welcher in der gleichen Eigenschaft bereits dem Marineminister Ducos zur Seite stand und gegenwärtig Bureauchef im Colonial-Ministerium war. Herr von Chancourtois, bisher Kabinets-Chef des Prinzen Napoleon, wird zum Staatsrath ernannt werden. Nach Briefen aus Algier nimmt die Petitions-Bewegung für die Ernennung des Prinzen Napoleon zum Vice-König von Algerien riesige Verhältnisse an. Auch die Araber betheiligen sich dabei, und in den Städten, wie auf dem Lande werden die Petitionen mit massenhaften Unterschriften bedeckt; die Gemeinderäthe sämmtlicher Städte haben sich dieser Agitation angeschlossen. Es ist hierin vor Allem ein Protest gegen das Militärregiment zu erblicken, dessen Rückkehr man übrigens mit Unrecht befürchtet. Der neue Minister hat in einem Rundschreiben an die Behörden mit großer Entschiedenheit erklärt, sein einziges Bestreben werde sein, das von dem Prinzen Napoleon begonnene Organisations-Werk fortzusetzen. Der Präfekt von Algier, Herr Gery, hat deßhalb auch sein Entlassungsgesuch zurückgezogen und wird in Kurzem auf seinen Posten zurückkehren. (Nat.-Ztg.)

Paris, 29. März. Die Haltung des Grafen Cavour ist fortwährend eine sehr zuversichtliche, und man versichert, daß er von dem Kaiser die lebhaftesten Zeugnisse seiner persönlichen Theilnahme für die italienische Sache erhält. Die höheren Würdenträger, welche, wie bekannt, sich meist zur Friedenspartei bekennen, empfingen allerdings den sardinischen Minister meist mit sichtbarer Zurückhaltung und Kälte. Dieser soll seine Verwunderung ausgesprochen haben, daß die französische Bourgeoisie so wenig Herz für Italiens Erhebung und eine so geringe Kenntniß der dabei betheiligten französischen Interessen zeige. In der That zeigen auch die Berichte aus den Provinzen, daß dort die friedliche Strömung fortwährend die sehr überwiegende ist; doch ist die Stimmung in Frankreich bekanntlich sehr plötzlichen Wandlungen unterworfen. (Nat.-Ztg.)

Paris, 30. März. Dem „Nord" wird von hier geschrieben: „Herr von Cavour hat sich am 26., 27. und 28. März mit dem Kaiser lange besprochen; die Unterredung mit dem Grafen Walewski hat mindestens zwei Stunden gedauert. In sämmtlichen Conferenzen hat der sardinische Premier-Minister die Gründe entwickelt, weßhalb Piemont zu den Berathungen des Congresses Zutritt haben müsse. Eine Note in diesem Sinne wurde am 28. März vom Grafen Cavour dem Kaiser überreicht." Dem „Nord" zufolge, reist Cavour schwerlich vor Donnerstag ab. — Was die Einstellung der Rüstungen betrifft, so hat Cavour, dem „Nord" zufolge, erklärt, „nicht Sache des Schwächeren, der sich rüste, um dem Stärkeren zu widerstehen, sei es, mit diesem Beweise von Vertrauen voranzugehen". — Die France Centrale vom 29. März meldet: „Sämmtliche Eisenbahnen befördern gegenwärtig eine große Anzahl Militärs, die auf Urlaub waren und zu den Fahnen einberufen werden sind. Seit mehreren Tagen sind die Bahnzüge voll davon. Die Bahn von Orleans befördert auch eine beträchtliche Anzahl von Pferden, die nach allen Cavallerie-Garnisonen gehen. Seit langer Zeit waren die Pferde-Transporte auf den Eisenbahnen nicht so bedeutend."

Großbritannien.

London, 1. April. Die Regierung hat eine schwere Niederlage erlitten, indem die Gegenresolution Lord John Russell's zu ihrer Reformbill mit 330 gegen 291 Stimmen angenommen worden ist. Lebhafte Erregung im Haus. Es vertagt sich bis Montag. (Tel. Ver. d. Allg. Ztg.)

Rußland.

Petersburg, 23. März. Gestern und heute eingetroffene Telegramme melden, Rußland habe zur Regelung der italienischen Angelegenheit einen Congreß vorgeschlagen. Die kriegslustige Partei, welche in jüngster Zeit lebhafte Hoffnungen auf Auswetzung der Scharte nährte, die Oesterreichs „Undank" Rußland zu Wege gebracht hat, ist natürlich von der neuen Wendung der Dinge nicht erbaut. „Kaiser Alexander II., hört man dort sagen, hat

---

Grand-Venur am Emsa-Ravenstein'schen Hofe ausfüllende Forstmeister. Auf dem Hofe, in Erwartung des Endbeschlusses dieser Conferenz, bewegte sich eine Gruppe, bestehend aus eingeladenen Herren, den Spitzen der Behörden des Fürstenthums; als zum Beispiel einem kleinen dicken Herrn in grüner Pikesche mit gelben Klappenstiefeln, als welcher in sich die Summe des Rechtslebens im Lande darstellt; es war der Hofrichter, der Justitiar des höchsten administrirenden wie judicirenden Landes-Collegiums, der „Regierung." Der Herr Hofrichter Kandermann galt als ein in seinen Aeußerungen so unumwundener Mann, daß Advokat Mosterz, der mehrmals mit ihm in Geschäftsberührungen gekommen, dieses summum jus von Emsa-Ravenstein eine summa injuria nannte. Sodann war da eine urteutonisch lang aufgewachsene Gestalt mit düster dräuenden Brauen, welche als technisches Mitglied desselben Dikasteriums den Titel Bau-Inspecteur, oder beim Herzoge: Inspecteur des ponts et chaussées führte; ferner der Herr Landrentmeister; und endlich der commandirende Hauptmann Francker, heute in grüner Civiltracht, — während zwei seiner Grenadiere in ihrer blauweißen Uniform gar stattlich an der Schloßtreppe sich ausnahmen, wo sie mit den in Armeslänge aufgestoßenen Musketen ihrem Kriegsherrn die Honneurs machten.

Die Conferenz schwankte eine Weile, welchen Entschluß fassen, bis zwei Rücksichten den Ausschlag gaben. Die erste war die Versicherung des Forstmeisters, daß der Nebel sich nicht in die Höhe ziehen, sondern herunterkommen werde, um den schönsten und heitersten Sonnenstrahlen von unumdüstertem Himmel Platz zu machen; eine Veränderung der Decorationen, welche das wetterkundige Mitglied der Gesellschaft noch ganz bestimmt vor Eintritt der elften Stunde des Morgens in Aussicht stellte; und die zweite, von Graf Antoine von Epaville geltend gemachte Rücksicht war, daß die zwei Herren von Schlettendorf, die der Verabredung zufolge sich von ihrem Hause her auf dem Rendez-vous einfinden sollten, zuverlässig daselbst bereits angekommen seien, und daß man sie nicht vergebens dort harren lassen dürfe.

So befahl denn der Herzog, die Pferde vorzuführen. Die Pferde standen gesattelt in den Ställen; das Pflaster des Hofes ertönte alsbald von ihren Hufschlägen, und alles eilte zu den Sätteln, um mit mehr oder weniger Gewandtheit das Kunststück zu lösen, hineinzukommen, was je nach dem Maße der gehabten Uebung natürlich mit ganz bedeutendem Unterschied in der Schnelligkeit von statten ging. Am sauersten wurde es der kleinen wohlgenährten Summa Injuria, die mehrmals an der tückischen Centripetalkraft des Erdkörpers ihre tapfersten Anstrengungen scheitern sah, um auf den Rücken eines starken hochbeinigen Gaules zu kommen, den der Stallmeister vielleicht mit einiger malicliösen Absichtlichkeit ausgesucht hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Oesterreich zum zweiten Male gerettet." Inzwischen wäre schon eine von den Umständen gebotene Bewaffnung eine Calamität für Rußland. Unser Geld- und Creditwesen liegt entsetzlich im Argen. Die Herausziehung von 60 Millionen Papiergeld aus dem Cours hat fast gar nichts verschlagen; Beweis, daß man eine neue Anleihe von 85 Millionen Silber-Rubel abzuschließen im Begriffe steht, daß überall, wo es irgend thunlich, Credit- und Bank-Institute gegründet werden, daß man aller Maßregeln ungeachtet den Abfluß des Silbers nach Asien nicht zu hemmen vermag, daß die Spekulation, mit fremden Kapitalien unsere großen Eisenbahnen zu bauen, sich als eine verfehlte erwiesen hat, da die im Auslande verkauften Aktien in ihre Heimath zurückgewandert sind.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

April 1859.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,20.) (Monatsmittel = +2°,47.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
1.	−1°,2	+0°,7	+1°,3	325‴,76	326‴,91	327‴,48
Mittel aus 6 Beobachtungen.		−0°,13			327‴,02	

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
W., NW., N., NO., — Vormittags bedeckt. Nachmittags bewölkt. Vor- und Nachmittags Schnee und Graupelstürme (4c″,5 auf den □′). Sonnenblicke, Abends hell.
Höchste Temperatur: +2°,8.
In der Nacht: Niederste Temperatur: −4°,2.
Am 2. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: −3°,4. Barometer: 327‴,80.

Fremden-Anzeige.
Goldene Sonne: HH. Frhr. v. Künsberg, Rittergutsbesitzer v. Guttenthan; Kaufl. Perkin-Joseph v. Leeds in England, Neumann v. Cöln, Kiffer v. Bremen, Hartenstein v. Ludwigshafen.

Bekanntmachung.

Der k. Advokat Vogel in Wunsiedel hat als Offizialanwalt der ledigen Barbara Walter von Bernstein Klage gegen den Dienstknecht Georg Rank von Grünhaid erhoben und darin gebeten, zu erkennen, daß Beklagter für den Vater des am 23. Februar 1854 außerehelich gebornen Kindes der Klägerin zu erachten und als solcher schuldig sei, derselben oder ihren Kindeskuratel einen monatlichen Alimentationsbeitrag von 1 fl. rh. von der Geburt des Kindes an, bis nach dessen zurückgelegtem 14. Lebensjahre zu bezahlen.

Zum Versuch der Sühne, eventuell zur Verhandlung der Sache im mündlichen Verhöre hat man nun hierorts Termin anberaumt auf

Samstag den 30. April c. Vormittags 10 Uhr

wozu der abwesende Beklagte, dessen Aufenthalt bisher nicht ermittelt werden konnte, hiermit edictaliter bei Vermeidung der Kostenzuweisung unter dem Anhange geladen wird, daß das Duplikat der Klage sammt Beilage zur Empfangnahme für ihn bei Gericht bereit liegt, und daß er bis zum Termin einen Insinuationsmandatar hierorts aufzustellen habe, widrigenfalls alle weiteren Erlasse an ihn lediglich durch Anheftung an die Gerichtstafel für rite insinuirt würde erachtet werden.

Selb, den 25 März 1859.

Kgl. Landgericht.
Hofmann.

In letzter Mitternachtsstunde entschlief nach vielen Leiden unser guter Gatte, Vater und Schwiegervater,

Herr Friedrich Tripß,
Maurermeister,

im 69. Lebensjahre. — Wir bringen diese Anzeige lieben Verwandten und seinen vielen Freunden und Bekannten, und bitten um stilles Beileid. —

Die Beerdigung erfolgt Montag Nachmittags 3 Uhr vom Leichenhause aus. —

Bayreuth, 2. April 1859.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Anzeigen.

Harmonie.

Samstag den 2. April corr.:

PRODUKTION

des Eskamoteurs **Petermüller** im untern Gesellschaftslokale.
Anfang 8 Uhr.

Danksagung.

Für die ehrenvolle Begleitung bei der Beerdigung meiner lieben Frau

Margaretha Engelbrecht

meinen herzlichsten Dank.

Bayreuth, den 2. April 1859.

Johann Engelbrecht, Schuhmachermeister.

Verlooste Grundrenten werden gegen baar oder andere Staatsobligationen coursgemäß umgewechselt bei S. M. Wilmersdörffer.

☞ **Tischzeuge** und **Tafelgedecke** in **rein Leinen** und **Halbleinen**, dergleichen **Handtücher, Servietten** und **Café-Decken**, sowie feine **leinene Taschentücher** sind bei mir wieder in neuen Sendungen zu **äußerst billigen** Preisen eingetroffen. **J. Werthelmber.**

Für Sonntag den 3. empfiehlt **Orange-Crèmetorten**
A Zippelius, Conditor.

Frische Citronen und Apfelsinen

soeben angekommen bei

Wilhelm Schüller.

(Getraid- und Mehlaufschlag betr.)

Um manchen Unannehmlichkeiten vorzubeugen, sehe ich mich veranlaßt, ein verehrliches Publikum aufmerksam zu machen, daß alles Mehl, welches von auswärts, sowie alles Brod, das von Regensburg, Amberg, Schwandorf ꝛc durch Fuhrleute und andere Personen hier eingeführt wird, vom Eigenthümer oder Empfänger binnen einer Stunde vom Empfange an nach §. 12 der Mehlaufschlags-Instruktion angesagt und verauflschlagt werden muß, widrigenfalls ich gezwungen wäre, gegen die Nichtbeachtung dieser gesetzlichen Vorschrift klagbar aufzutreten.

Die Aufschlags-Bureau's befinden sich Hs.-Nr. 80 am Markt, und in meiner Wohnung zu St. Georgen.

Paul Sammet,
städt. Getraid- und Mehlaufschlagspächter.

Ein **Tafel-Pianoforte** mit englischem Mechaniemus, 6¾ Oktaven, ist sogleich zu vermiethen. **Ed. Steingräber.**

Sein **Pferd, Chaischen, Geschirr** und **Rennschlitten** verkauft wegen Krankheit stündlich

Rottach, Thierarzt zu Bayreuth.

Der Gasthof zum **rothen Roß** in **Marktleuthen** wird Familienverhältnisse wegen auf ein oder mehrere Jahre, mit und ohne Oekonomie zu verpachten gesucht. Cautionsfähige Pachtlustige wollen sich sobald als möglich melden.

Ein vierfitziger **Comptoirpult** und eine **Brückenwaage** mit einem Centner Tragkraft ist zu verkaufen. Näheres in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Gefunden: Ein französisches **Lehrbuch** und eine **Schürze**. Näheres in der Zeitungs-Expedition.

Hs.-Nr. 406 vor dem Friedrichsther ist auf Walburgis eine freundliche **Wohnung** zu vermiethen.

Auf das Ziel Jakobi ist ein in zwei Zimmern bestehendes **Quartier** zu vermiethen. **Hilpert** in der Judengasse.

Hs.-Nr. 299 im Rennweg ist der **mittlere Stock**, bestehend in 5 Zimmern nebst Kochstube, versperrtem Hausplatze, sammt allen häuslichen Bequemlichkeiten auf Walburgis zu vermiethen. Näheres beim Eigenthümer.

Theater-Anzeige.

Sonntag den 3. April:
Zum Erstenmale:
Das Testament des großen Kurfürsten,
Schauspiel in 5 Akten von Gustav zu Putlitz.

Gedruckt bei Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonntag Nro. 93. 3. April 1859.

Deutschland.

München, 1. April. Man behauptet heute mit großer Bestimmtheit, daß die sämmtlichen HH. Minister, mit Ausnahme des Justizministers Dr. v. Ringelmann, bereits gestern ihre Entlassungsgesuche eingereicht haben. (Allg. Ztg.)

München, 1. April. Gestern und heute bildet das allgemeine Tagesgespräch die Verhandlung gegen den Studenten Ferner. Wo man hinkommt, an öffentlichen Orten, in Privatzirkeln, selbst auf der Straße wird überall von Ferner gesprochen und sich in Muthmaßungen über den Ausgang der Verhandlung ergangen. Der Andrang des neugierigen Publikums war ein so ungeheurer, daß zur Abhaltung desselben alle möglichen Maßregeln getroffen werden mußten. Um alle Neugierigen fassen zu können, unter denen sich eine große Anzahl Frauenzimmer befanden, hätte der Saal wohl 10mal größer sein dürfen. Heute Morgens gaben die Sachverständigen ihr Gutachten über die Zurechnungsfähigkeit Ferners ab, von denen Dr. v. Lindwurm sich für volle Zurechnungsfähigkeit Ferners aussprach, während Gerichtsarzt Prof. Dr. Hofmann geminderte Zurechnungsfähigkeit annehmen zu müssen erklärte. (Augsb. Abendztg.)

München, 1. April. Nach 2tägiger Verhandlung endet soeben (Nachts 10 Uhr) die Sitzung gegen Georg Ferner, Student von Edenkoben. Die Geschworenen sprachen den Angeklagten des mit Vorbedacht beschlossenen Mordes an Friederike Sanguinetti, verübt bei geminderter Zurechnungsfähigkeit, schuldig, worauf derselbe zur Festungsstrafe II. Grades auf die Dauer von 12 Jahren (Strafminimum) verurtheilt wurde. (Augsb. Abendztg.)

Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 28. März die erledigte protestantische Pfarrstelle zu Neuhof, Dekanats Markt Erlbach, dem bisherigen Pfarrer zu Setten, Dekanats Gunzenhausen, Johann Konrad Keller, die erledigte protestantische Pfarrstelle zu Ottenhofen, Dekanats Windsheim, dem bisherigen Pfarrer zu Schwebheim, Dekanats gleichen Namens, Johann Uttinq, die erledigte protestantische Pfarrei Röthenbach bei St. Wolfgang, Dekanats Schwabach, dem Pfarramts Candidaten Johann Georg Fischer aus Ottenheim zu verleihen; unterm 29. März zu genehmigen, daß die katholische Pfarrei Eschendorf, Landgerichts Volkach, von dem Bischofe zu Würzburg dem bisherigen Pfarrer zu Sternberg, Ldg. Königshofen, Priester Johann Bapt. Keupp, desgleichen unterm 30. März zu genehmigen, daß die katholische Pfarrei Donnersdorf, Landgerichts Gerolzhofen, von dem Bischofe in Würzburg dem Priester Anton Köppler, Pfarrer in Falkenstein, des genannten Landgerichts, verliehen werde.

Augsburg, 1. April. Es ist bekannt, daß die Landwirthe häufig darüber klagen, daß ihnen die Abfuhr von Waldstreu durch die Forstbehörden nicht reichlich genug erlaubt werde. Solche Klagen sind bei dem eben geschlossenen Landtag sehr zahlreich eingelaufen und der kgl. Staatsregierung von demselben zur Berücksichtigung und Abhülfe empfohlen worden. Wenn nun allerdings die Landwirthe um ihres Vortheils willen wünschen müssen, daß ihnen die Benützung der Waldstreu recht reichlich gestattet werde, darf andererseits auch nicht übersehen werden, daß durch zu große Ausdehnung derselben die Forstwirthschaft beeinträchtigt wird. Eine dem Landtag von der obersten Forstbehörde vorgelegte Zusammenstellung wies z. B. nach, daß die durch übermäßige Streunutzung in ihrem Ertragsvermögen am meisten geschwächten Staatswaldcomplexe in der Oberpfalz, sowie in Ober- und Mittelfranken zu 241,465 Tagwerk bereits um 133,900 Klafter im Geldanschlage von 1,187,714 fl. jährlich weniger ertragen, als sie bei unterbliebener Streunutzung abwerfen würden. Aus dieser Zusammenstellung geht ferner hervor, daß in Folge dieses Uebermaßes der Streunutzung auf 33,463 Tagwerk Staatsforsten der Oberpfalz nur noch weniges verkrüppeltes, gänzlich zuwachsloses Kiefergestänge und Gestrüppe vorkömmt, wovon überdies 9432 Tagwerk bereits dermaßen herabgekommen sind, daß bis jetzt jeder Culturversuch erfolglos geblieben ist. Aehnliche Verhältnisse walten ob auf 14,658 Tagwerken des Veldensteinerforstes in Oberfranken. Der jährliche Ertragsentgang auf demjenigen Theile der Staats- und nicht ärarialischen Waldungen, der durch die Streunutzung am meisten geschwächt wurde, wird für die drei genannten Regierungsbezirke bei einer Fläche von 868 800 Tagwerken auf 265,819 Klafter im Werthanschlage von 2,262,900 fl. angegeben.

Berlin, 31. März. In der nächsten Sitzung des Hauses der Abgeordneten wird, unter Unterstützung der großen liberalen Rechten, eine höchst interessante Interpellation des Abgeordneten v. Nugolewski an die Staatsregierung verlesen werden. Es wird dort zunächst mitgetheilt, wie im Frühjahr 1858 von London aus Proklamationen versandt worden seien, in welchen die Polen zum Aufstand gegen Rußland aufgefordert wurden. Nach der Provinz Posen kamen auch solche Proklamationen, doch in nicht großer Anzahl, wie es scheint. Es wird sodann bedeutet, wie alle Ursache

Feuilleton.

Paul Brouckhorst, oder die neuen Herren.

Erzählung von Levin Schücking.

(Fortsetzung.)

Rufen Sie, schrie ihm der lange Techniker, der triumphirend längst auf seiner kleinen weißen Stute saß — rufen Sie doch die vierzehn heiligen Nothhelfer an, Herr Collega — aber nehmen Sie Sich in Acht, daß sie nicht alle vierzehn zumal kommen und Ihnen unter die Arme greifen; denn dann fliegen Sie sicherlich auf der andern Seite wieder hinunter!

Puf! sagte der Hofrichter, von diesem Spott zum Aufgebot seiner sämmtlichen Kräfte gestachelt, und im nächsten Augenblick wälzte sich der kleine Mann richtig über Rücken und Mähne seines schweren braunen Rosses herüber.

Na, da sind Sie ja, gratulirte der Bau-Inspector; war mir auch nicht bange; die Justiz ist gewohnt, auf solchen „Saumrossen" zu reiten!

Richtig, antwortete der Hofrichter, namentlich in Gegenden, wo Ihr die Wege und Brücken gebaut habt, Collega Pontifex!

Der Inspecteur des ponts et chaussées lachte und sagte dann, während er neben dem Hofrichter als Nachtrab des kleinen Zuges den Schloßhof verließ:

Aber wo ist denn der Herr Geheime Cabinets-Secretär Brouckhorst — der wird doch heute nicht fehlen?

Es scheint, er bleibt zu Hause, um der Prinzessin Gesellschaft zu leisten; die wird auch heute nicht bei der Jagd erscheinen, hör' ich von Monsieur Bouquet, sie ist unwohl!

Der Herr Cabinets-Secretär, meinte der Bau-Inspector, sind doch sonst so eifrig bei der Hand, wo von fürstlichen Beamten „Böcke geschossen werden."

Gott sei's geklagt, antwortete der Hofrichter; es ist nichts schlimmer, als mit solch einem eifrigen jungen Manne zu thun haben, der immer mit vollem Winde segelt und mit denen hadert, die klüger sind und ihre Kräfte schonen, um dann desto länger damit auszureichen!

Ja, ja, ein gewaltiger Arbeiter ist er, der Herr Geheime Secretär, fiel der Bau-Inspector ein . . . aber, wenn ich die Wahrheit sagen soll, mein Mann ist er auch nicht!

So hoffärtig und herrschsüchtig, wie man ihm wohl nachsagt, scheint er mir nicht gerade zu sein, meinte der Hofrichter, indem er vorsichtig den raschen Schritt seines Rosses zügelte; aber dennoch kann man nicht läugnen, daß er unser einem gegenüber gar sehr das „höheren Orts" spielt! Wenn er seinen Vortheil verstände, so würde er mehr die Gesellschaft seiner Amtscollegen suchen und gute Cameradschaft mit ihnen halten.

Weßhalb, sagte der Bau-Inspector, sich räuspernd, sieht er sich nicht unter den Töchtern des Landes um und richtet sich häuslich unter uns ein?

Ja, meinte der Hofrichter, dem einige erwachsene Töchter den Familienkreis verschönten — es ist nicht zu läugnen, daß dieser Umstand etwas Befremdliches hat und nicht gerade für unsern jungen Mann spricht!

zu dem Verdacht vorliege, daß Polizeibeamte zu Posen die Londoner Proklamation hätten nachdrucken und durch das Großherzogthum versenden lassen, um so einen Beweis zu haben, daß die Polen nie ruhig wären und nichts taugten. Es wird der Buchdrucker (Decker in Posen), ja selbst das Zimmer bezeichnet, wo die Proklamation gedruckt worden sei; es wird der außerordentlichen Sorge Erwähnung gethan, die man aufgewandt habe, um den Nachdruck in Papier, Druck, Orthographie ꝛc. dem Original ganz gleich herzustellen; es wird bemerkt, wie dies z. B. in Betreff der Orthographie, doch nicht ganz erreicht worden sei, und es wird in dieser Beziehung auf einzelne Druckfehler ausdrücklich hingewiesen; es wird endlich bedeutet, wie die geschriebenen Adressen, an welche die Proklamation von Posen aus durch das Großherzogthum versandt worden sei, eine höchst auffallende Aehnlichkeit hätten mit der Handschrift eines bekannten Polizeibeamten zu Posen ꝛc. Schließlich wird an die Staatsregierung die Frage gerichtet, welche Kenntniß sie von der Sache habe und was sie darüber mittheilen könne. Zu bemerken ist, daß die Interpellation nicht, wie es sonst bei den polnischen Angelegenheiten der Fall zu sein pflegt, blos von den Polen, sondern, wie bereits gesagt, namentlich auch von zahlreichen und sehr hervorragenden Mitgliedern der großen liberalen Rechten unterstützt ist. Ist auch nur die Hälfte wahr von dem, was in der Interpellation angedeutet wird, so läge hier eine Geschichte vor, einzig in ihrer Art als Spiegelbild der Polizeiwirthschaft unter dem vorigen Régime. Damals erschien auch in der „Breslauer Zeitung" unter der Ueberschrift „Unglaublich, aber wahr" ein Artikel, in welchem der Welt mitgetheilt wurde, wie gefahrdrohend die Dinge im Posen'schen wieder aussähen.

(D. A. Z.)

Dresden, 31. März. Der telegraphisch gemeldete Artikel des „Dresd. J." lautet wörtlich: „Die bereits unterm 28. d. M. von uns gegebene, mit den jüngsten Erklärungen Lord Malmesbury's übereinstimmende Nachricht, daß der Kongreß zur Regulirung der italienischen Frage Ende April zusammentreten werde, wird uns heute auch von anderer Seite als vollkommen richtig bestätigt und zwar mit dem Bemerken, daß wahrscheinlich der 30. April der Tag des Zusammentritts sein dürfte. Während bezüglich des Versammlungsortes noch keine definitive Entscheidung gefaßt zu sein scheint (außer Baden-Baden und Mannheim wird jetzt auch Spaa genannt), ist dagegen eine ungleich wichtigere Frage jetzt bereits ihrer Erledigung zugeführt worden, indem, wie uns glaubwürdig mitgetheilt wird, über das aufzustellende Präliminarprogramm das Einverständniß der fünf Großmächte als erzielt betrachtet werden darf."

Wien, 30. März. Gutem Vernehmen nach, hat der Kaiser der Franzosen die Bedingungen angenommen, an welche Oesterreich die Beschickung des Congresses geknüpft hat, und soll die diesfällige Nachricht gestern Abends hier eingetroffen sein. Das Haupthinderniß wäre somit beseitigt, und es dürfte der Congreß, wenn nicht besondere Zwischenfälle eintreten, Anfangs Mai eröffnet werden, da voraussichtlich bis dahin die noch übrigen Fragen, wie z. B. über die Stellung der italienischen Staaten zum Congreß, erledigt werden dürften. (Allg. Ztg.)

Wien, 31. März. Die „Ostd. Post" äußert sich heute mit großer Entrüstung über die Depesche des Grafen Cavour an den Marquis d'Azeglio vom 17. März; sie wirft dem sardinischen Minister „schamlose Lügen", „Frechheit" und dergleichen vor und erwidert die Angabe der Depesche in Betreff der Besetzung Piacenza's folgendermaßen: „Wenn Graf Cavour nicht blos die Verträge mit Toskana ꝛc. aufgehoben sehen will, sondern auch Piacenza, wo Oesterreich das Besatzungsrecht laut der Wiener Congreßakte besitzt, ihm aus den Händen genommen wissen will, und wenn dieses Programm etwa einen Kardinalpunkt der italienischen Frage, die Frankreich auf dem Congreß vertreten will, bilden soll, so kann sich die Welt darauf gefaßt machen, daß der Congreß ganz sicherlich in einen Krieg ausmünden wird. Wir wissen nicht, was für etwaige Conzessionen das kaiserliche Kabinet bezüglich einer sogenannten Prüfung der Spezialverträge dem Frieden zu machen geneigt sein mag, aber daß von einer Räumung von Piacenza, daß überhaupt von irgend einem Rütteln an den Verträgen von 1815 nun und nimmermehr die Rede sein kann, daß jede Forderung dieser Art den Kampf mit den Waffen zur Folge haben muß, darüber kann nicht der mindeste Zweifel herrschen. Wenn ferner Graf Cavour erklärt, daß bis dahin Sardinien seine Rüstungen nicht einstellen wird, so können wir ihm darauf wohl die Versicherung geben, daß in diesem Falle auch kein Congreß zusammenkommt, den Oesterreich beschickt. Oesterreich hat seinen Beitritt zum Congreß an die Bedingung geknüpft, daß Sardinien entwaffne. Ohne Entwaffnung kein Congreß!" — Fürst Michael Milosch Obrenowitsch ist gestern von Belgrad hier angekommen und wurde am Nordbahnhofe durch eine Deputation der hier domizillirenden Serben begrüßt. (Nat.-Ztg.)

Frankreich.

Paris, 30. März. Graf Cavour wird nun bestimmt diesen Abend Paris verlassen. Seine Wünsche sind insofern gescheitert, als Frankreich den Gedanken der vollberechtigten Betheiligung Piemonts am Congresse entschieden aufgegeben hat. Andererseits soll der Kaiser die bestimmteste Versicherung gegeben haben, daß er Sardiniens Interessen energisch und vielleicht mit größerem Erfolge, als Sardinien selbst vertheidigen werde. Bei der gestrigen Conferenz zwischen dem Kaiser, dem Grafen Cavour und dem Grafen Walewski soll die Spannung zwischen den beiden Letzteren einen ziemlich unverhüllten Ausdruck erhalten haben. Dennoch wird Graf Walewski die sardinische Politik auf dem Congresse zu vertreten haben; als zweiten Bevollmächtigten nennt man fortwährend vorzugsweise Herrn Thouvenel, welcher bereits in Konstantinopel die Probe in Bekämpfung der österreichischen Bestrebungen bestand, ohne sich jedoch in zu schroffen Formen zu bewegen. (Nat.-Ztg.)

Während so die beiden würdigen Beamten in ihrem Zwiegespräch mit gedämpfter Stimme Dem Luft machten, was in den Herzen der meisten fürstlichen Beamten für den thätigen, scharf durchfahrenden, gegen alle Dienstvernachlässigungen schonungslosen Geheimen Secretär und Cabinetsrath der Durchlaucht schlummerte, einem Gefühle, welches ein geistreicher Franzose treffend une haine respectueuse nannte — und dabei doch, eines des anderen Gedanken ausforschend, den Ausdruck dieses Gefühles klug mäßigten — während dessen ritt Graf Antoine von Epaville neben der Durchlaucht an der Spitze der kleinen Cavalcade, ebenfalls mit Niemand anders, als Paul Bronckhorst beschäftigt.

Seit der Unterredung, welche der Herzog mit seinem Neffen über die Bewerbung Schlettendorf's gehabt hatte, war jener offenbar in einer andern Stimmung gegen Antoine, als vorher. Er behandelte ihn nicht mehr mit der eisigen, apathischen, sich immer gleich bleibenden Kälte, wie früher. Nach den mit Schlettendorf getroffenen Verabredungen war für Antoine gesorgt. Herzog Gaston hatte ihm gegenüber nicht das drückende Gefühl einer gewissen Verantwortlichkeit für das schlimme Schicksal des von ihm Enterbten mehr; und ohne sich gerade darüber Rechenschaft zu geben, war ihm doch jetzt ein Stein vom Herzen genommen. Dazu kam, daß Gaston von Anglure eine dunkle Ahnung hatte, als ob er noch auf bedeutenden Widerstand bei seiner Tochter stoßen werde, bevor alle Verhältnisse geebnet und Alles so geordnet sein könne, wie er es wünschte. Denn was er Anfangs so unwillig aufgenommen hatte, der Gedanke an eine Heirath zwischen Leonie und Clemens, das war jetzt schon sein lebhafter Wunsch geworden, seitdem er die Süßigkeiten geschmeckt, die für ihn in der Aussicht auf ein Ende aller Sorge und auf friedliche Ruhe des Gemüths lagen! Aber Leonie — Leonie schien noch sehr weit entfernt von diesem Standpunkte der Resignation; von ihr schien noch ein hartnäckiger Widerstand nicht zu den unmöglichen Dingen zu gehören. Und in diesem Falle war Antoine ein natürlicher Bundesgenosse des Herzogs. Das fühlte Gaston von Anglure wohl mehr, als er es sich deutlich aussprach. Es war überhaupt seine Art nicht, sich die Sachen und Verhältnisse klar gefaßt und logisch scharf gesondert und gegenübergestellt vor Augen zu halten. Desto klarer und bewußter sprach Antoine von Epaville sich über die veränderte Lage der Dinge aus, und er beschloß, sie sofort zu benutzen.

Und Monsieur Bronckhorst? sagte er, nachdem sich die Unterhaltung eine Weile um die Jagdaussichten des Tages bewegt hatte.

Monsieur Bronckhorst, versetzte der Herzog, ist auf und davon; er hat mir durch Bouquet diesen Morgen in der Frühe sagen lassen, daß er augenblicklich verreisen müsse und einen Urlaub von vierzehn Tagen verlange.

Und er hat nicht persönlich um den Urlaub nachgesucht?

Wie es allerdings schicklicher gewesen wäre, versetzte der Herzog. — nein!

Seltsam! sagte Antoine. Man sollte fast denken, Monsieur Bronckhorst beabsichtige nicht zurück zu kehren von dieser Urlaubsreise.

Warum denken Sie das, Antoine? fragte der Herzog lebhaft.

Es ist blos eine Idee, welche mir kommt!

Sie haben Gründe dazu.

Gründe nicht weiter, als allenfalls zu dem Wunsche, mein durchlauchtiger Oheim möchte diesen Herrn nicht eben dringend zur Rückkehr auffordern, wenn meine Ahnung eintreffen sollte.

(Fortsetzung folgt.)

Großbritannien.

London, 30. März. Ueber den in Aussicht stehenden Congreß schreibt heute die „Times": „Es ist jetzt eine Aussicht vorhanden, daß die Fragen, welche den Weltfrieden so lange bedroht haben, ihre endgültige Erledigung finden werden. Auf dieses große Ziel müssen die Anstrengungen der vermittelnden Mächte fortwährend gerichtet sein; denn obgleich der Krieg für jetzt abgewandt werden mag, so wird doch stets, so lange Italien nicht beruhigt ist, eine Gelegenheit zu Intriguen und Angriffen von Seiten des Auslandes vorhanden sein. Nachdem wir drei Monate lang dem Ehrgeize der französischen und der sardinischen Regierung gegenüber für die Sache des Völkerrechtes und sonstigen Rechts gekämpft, dürfen wir es jetzt, wo die besagten Regierungen ihre unverantwortliche Haltung aufgegeben haben, wohl aussprechen, daß unseres Gutachtens die britische Nation den Wunsch hegt, es möge den begründeten Ansprüchen Frankreichs und seines Bundesgenossen Gerechtigkeit in vollem Maße zu Theil werden. Wenn der Papst, das geistliche Oberhaupt der französischen Kirche, durch den Unfug des gegenwärtig bestehenden Systems in der Weise gefährdet wird, daß die Anwesenheit eines französischen Heeres nöthig ist, so liegt darin von Seiten Frankreichs sicherlich ein gerechter Beschwerdegrund; wenn die Lage des Kirchenstaats, Toskana's und Neapels Sardinien in der Anwendung konstitutioneller Rechte hemmt und den Staat königlichen und priesterlichen Ränken aussetzt, so hat der König Victor Emanuel, wenn er seine Beschwerden vor den Congreß bringt, den gerechtesten Anspruch darauf, aufmerksam angehört zu werden. Es wird aber die Pflicht dieser beiden Mächte sein, die Vermittlung Europa's in vollem Maße und ohne Rückhalt anzunehmen. Nichts würde verkehrter sein, als ein Versuch, in dieser europäischen Versammlung die Sache von oben herab vornehm behandeln zu wollen. Die guten Absichten Europa's verdienen es, in gebührender Weise gewürdigt zu werden, und wir glauben, daß die gegen Aachen aus dem Grunde, weil es im Gebiete der am Congreß Theil nehmenden Mächte liegt, erhobene Einsprache dem Herrscher schlecht ansteht, in dessen Hauptstadt dieselben Mächte die orientalische Frage erledigt haben. Doch am Ende kommt es auf einen solchen kleinlichen Eigensinn wenig an, wenn der Congreß sich nur durch Aufrichtigkeit und Ehrlichkeit auszeichnet. Welche Wendung die Verhandlungen nehmen werden, läßt sich jetzt kaum voraussagen. Alles wird von den Staaten abhängen, welche zugelassen werden, um Vertreter zu senden, und von den Grenzen, auf welche die Diskussion durch vorhergängige Uebereinkunft beschränkt ist. . . . . Der Kaiser Napoleon hat die Frage dadurch verwickelt gemacht, daß er verlangte, Sardinien solle auf dem Congresse vertreten werden. Das ändert natürlich den Charakter des Abkommens. Der von Rußland gemachte und von Oesterreich angenommene Vorschlag ging dahin, daß die fünf Großmächte zusammenkommen sollten, so daß die beiden Haupt-Parteien durch drei Neutrale kontrolirt würden. Frankreich fordert jetzt die Betheiligung eines Staates, welcher weder eine Großmacht, noch eine neutrale Macht ist; und es würde eine Affektation sein, wenn man den Umstand ignoriren wollte, daß Frankreich, Rußland und Sardinien, also drei Mächte, die sämmtlich ehrgeizige Pläne und Groll gegen Oesterreich hegen, in allen Punkten Hand in Hand mit einander gehen und die gut gemeinten Absichten Englands und Preußens neutralisiren würden. Wo von Sechsen drei sich verbunden haben, um einen vorher entworfenen Plan durchzusetzen, da müssen die Anderen, welche kommen, um die Frage in unparteiischem Sinne zu diskutiren und zu entscheiden, übel fahren. Der Kaiser Franz Joseph ist gewiß zu entschuldigen, wenn er es ablehnt, auf diesen neuen Vorschlag einzugehen. Sardinien ist keine der Großmächte, und ebenso wenig kann man sagen, daß es im Namen der andern italienischen Staaten spreche. Die Fragen, um deren Erledigung es sich handelt, beziehen sich weit mehr auf Rom und Florenz, als auf Turin, und der Papst steht sicherlich als Machthaber ebenso hoch da, wie der König Victor Emanuel. Das bei der Bildung des Congresses zu beobachtende richtige Prinzip liegt so klar wie möglich auf der Hand. Entweder muß der Congreß die Großmächte repräsentiren, welche Krieg machen und verhindern, und muß die die Frage als europäische Frage behandeln, oder er muß die Mächte zusammen mit den Vertretern sämmtlicher italienischen Staaten in sich begreifen. Es kann nicht gestattet werden, daß ein einzelner Souverain beanspruche, im Namen der anderen zu sprechen, während man doch weiß, daß sie seine Politik mißbilligen und von seiner Führerschaft nichts wissen wollen. Die erste im Congreß gehaltene Rede wird vermuthlich ein Angriff auf die Verwaltung der mittelitalienischen Staaten sein, und diese würden wunderlich genug durch den Bevollmächtigten einer Regierung vertreten sein, die im Verdacht steht, daß sie innerhalb der Grenzen dieser Staaten Unzufriedenheit und Aufruhr zu erregen suche."

London, 1. April. Die Minister werden kommenden Montag dem Parlamente über ihre weitere Entschließung Erklärung ertheilen. Lord Derby beabsichtigt die Ernennung von drei Peers. — Der Quartalausweis der Revenüen ist ziemlich befriedigend.

(Tel. Dep. d. Nat.-Ztg.)

London, 1. April. Heute Nachmittags fand ein Kabinetsrath statt, und die Königin empfing darauf den Grafen Derby. Abends im Oberhaus erklärte der Premier: er sei von der Königin nicht ermächtigt, schon heute zu eröffnen, welchen Rath die Minister Ihrer Majestät gegeben; aber er werde sich am Montag darüber aussprechen. So ist es noch unbekannt: ob der Rücktritt des Kabinets oder eine Parlaments-Auflösung beschlossen ist.

(Tel. Ver. d. Allg. Ztg.)

Mittheilungen aus den offiziellen Organen des diesseitigen Bayern.

München, 1. April. Durch k. allerhöchste Entschließung vom 30. v. Mts. wird die Errichtung eines vierten Artillerie-Regiments, vorläufig mit dem Standorte in Augsburg, anbefohlen. Aus den hiezu erlassenen Vollzugsbestimmungen entnehmen wir folgendes: Das 1. und 2. Artillerie-Regiment formiren jedes unverweilt aus ihrem bisherigen Stande zu ihren gegenwärtigen 15 Batterien noch weiter: eine 6-Pfünder-, eine 12-Pfünder- und eine Fuß-Batterie. Sobald die 18 Batterien formirt sind, gibt jedes Regiment von seinen bisher schon bestandenen Batterien sechs Batterien, mit ihrem vollen Stand an Officieren, Unterofficieren, Mannschaften und Pferden an das 4. Regiment ab. Die neue Formation des 1., 2. und 4. Artillerie-Regiments muß bis zum 16. ds. vollzogen sein, und haben hienach an diesem Tage die treffenden Batterien zu ihrem Regimentsstabe abzumarschiren. Während sohin bisher das 1. und 2. Artillerie-Regiment jedes aus 15 Batterien bestand, werden von nun an das 1., 2. und 4. Regiment jedes aus 12 Batterien bestehen, mithin eine Mehrung von 6 Batterien eintreten. Das 1. und 2. Regiment hat jedes außerdem zwei Fuhrwesens-Escadronen. Das 3. reitende Artillerie-Regiment wird wie bisher aus 4 Batterien bestehen. — Nachdem schon durch eine frühere allerhöchste Entschließung genehmigt wurde, daß das Feldbackofen-Modell Lespinasse als Ausrüstungs-Gegenstand für die Feldbäckerei des Heeres angenommen werde, hat jetzt das Genie-Corps-Commando den Auftrag erhalten, die Vorschriften für die Aufstellung, Abtragung, Verpackung und Verladung des eisernen Normal-Feld-Backofens vervielfältigen zu lassen und an die Commandostellen der Heeresabtheilungen zu vertheilen. (Milit.-Verord.-Blatt.)

In öffentlicher Sitzung des Bezirksgerichts Bayreuth wurden folgende Personen abgeurtheilt:

Am 29. März 1859:

a) Schmidt, Johann, Bauer von Welschenkahl, b) Bergmann, Friedrich, Bauer von Schirradorf, c) Schwarz, Andreas, Bauer von Münchau, d) Herrmannsdörfer, Johann, Wirth von Kleindüll, sämmtlich wegen Vergehens der Bestechung; a) zu einer Geldstrafe von 6 fl. 36 kr., ferner zu 3 fl. 18 kr., Werth des gegebenen Geschenkes, Summa 9 fl. 54 kr.; b) zu einer Geldstrafe von 9 fl. 24 kr., ferner zu 4 fl. 42 kr., Werth des gegebenen Geschenkes, Summa 14 fl. 6 kr.; c) zu einer Geldstrafe von 4 fl. 36 kr., ferner zu 2 fl. 18 kr., Werth des gegebenen Geschenkes, Summa 6 fl. 54 kr.; d) zu einer Geldstrafe von 1 fl., ferner zu 30 kr., Werth des gegebenen Geschenkes, Summa 1 fl. 30 kr.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

April 1859.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +6°,07.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 325‴,74.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
2.	−3°,4	+2°,6	+3°,1	327‴,61	326‴,55	326‴,63
Mittel aus 6 Beobachtungen.				327‴,06		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SO., S., SW. — Bewölkt, Abends bedeckt, in der Nacht Regen (4c'''.7 auf den □').

Höchste Temperatur: +5°,2.

In der Nacht: Niederste Temperatur: +1°,3.

Am 3. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: +2°,3. Barometer: 326'''.53.

Getraidepreise zu Bayreuth am 2. April 1859.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen . . .	15	48	15	36	15	24	—	—	—	—
Korn	10	36	10	18	9	42	—	—	—	18
Gerste	11	—	10	42	10	18	—	—	—	12
Haber	8	36	8	6	7	18	—	—	—	18
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Kfte.: Payr. v. Augsburg, Betzner v. Ulm, Zangenberg v. Dresden, Ernenwein v. München, Bucholb v. Mühlhausen, Bogmann v. Leipzig.

Goldener Anker: HH. v. Hayder m. Gattin, k. Revierförster v. Oberlenkenreuth; Lang, Forst-Einrichtungs-Assistent v. Wunsiedel; Grimm, Maurer- und Steinmetzmeister v. Kirchenlamitz; Schmid, Apotheker v. Gräfenberg; Kfte. Mäsch v. Cincinnati, Holzinger v. Ansbach, Schiebler u. Seidel v. Hof, Steinhardt v. Floß, Bieringer v. Immenstadt, Schmidt v. Regensburg, Brüll v. Lichtenfels, Scherer v. Fürth, Hoffmann v. Buchholz.

Bekanntmachung.

(Den Schutz der öffentlichen Anlagen im Stadtbezirke Bayreuth betr.)

Es ist zur Anzeige gekommen, daß die öffentlichen Anlagen im hiesigen Stadtbezirke durch die auf denselben herumlaufenden Hunde beschädigt und verunreinigt werden.

Dem besseren Sinne des größern Theils des Publikums vertrauend, glaubt der unterfertigte Stadt-Magistrat, diese Anlagen dem Schutze desselben unterstellen zu müssen, bemerkt jedoch, daß gegen die Eigenthümer jener Hunde, welche die fraglichen Beschädigungen und Verunreinigungen verursachen, mit aller Strenge eingeschritten werden wird.

Bayreuth, am 1. April 1859.

Der Stadt-Magistrat.

Dilchert.

Baumgärtner.

Bekanntmachung.

Am Donnerstag den 7. April a. c. Vormittags 9 Uhr werden aus dem kgl. Forstreviere Glashütten, Poppendorferwald, Heuberg 8b, Glashüttnerwald, Erzbühl 5b, Kuhplatz 6b, und Schindelweg 7 5 Stück weiche Geräth-, 30 Rüst-, 170 Schrenk-, 365 Pfahl-, 3450 Hopfenstangen I., II. und III Classe, 4350 Stecken I. und II. Classe, 49¾ Klafter Aspen-, Fohren-, Tannen- und Fichten-Scheit- und Prügelholz, 125 Stück aufgemachte Aspenwellen im Krauß'schen Wirthshause dahier öffentlich versteigert. Kaufslustige, welche das Materiale noch vor dem Verstriche einsehen wollen, haben sich an das hiesige kgl. Forstpersonale und an den kgl. Forstwart in Altenhimmel zu wenden.

Glashütten, den 31. März 1859.

Gränzer, kgl. Revierförster.

Anzeigen.

Verlooste Grundrenten werden gegen baar oder andere Staatsobligationen courosmäß umgewechselt bei **S. M. Wilmersdörffer.**

Zu

Frühjahrs-Mänteln für Damen

empfehle ich eine hübsche Auswahl **feiner Stoffe** zu sehr billigen Preisen.

Bernhard Mayer,
Friedrichsstraße Nr. 385.

Stroh-Hut-Lager

von

Thomas Pallmann im Rennweg.

Dasselbe ist für die bevorstehende Saison reichhaltig assortirt und enthält eine große Auswahl von **Damen-, Herren-, Kinder-** und **Garten-Hüten**, sowie verschiedenem **Strob-Ausputz** zu den billigsten Preisen. Bitte um gefällige Ansicht und Abnahme. Auch werden Hüte zum Waschen und Façoniren angenommen.

Einige Tausend Ellen **Tuche** in Mittelgattungen, verschiedenen Farben und bekannten Qualitäten, werden durch eigene Vortheile zu staunend billigen Preisen abgegeben bei

A. Stoll am untern Thor.

Auf Torf von ausgezeichneter Qualität,

wovon Muster unentgeldlich abgegeben werden, lieferbar nach Belieben im Laufe des Sommers, nimmt Aufträge an

Friedr. Staudt im Rennweg.

Billiges **Brauerpech** ist zu haben bei

J. L. Bayer, Seilermeister.

6 Fohren-Krümmling zu einem Wasserrad sind zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition der Bayreuther Zeitung

Ein **Einstandsmann** auf 1 Jahr und 10 Monate wird zum 13 Infanterie-Regiment gesucht. Näheres in der Expedition d. Bl.

Eine **Köchin** und eine **Jungfer** werden von einer Herrschaft auf dem Lande gesucht. Näheres in der Expedition der Bayr Ztg.

Markt Nr. 81 ist ein **Garten** zu vermiethen.

Eine schöne **Wohnung** über eine Stiege, bestehend in 7 heizbaren und 3 unheizbaren Piecen, Stallung, Remise, Heuboden, Mitgebrauch des Trockenbodens und der Mange ꝛc. ist im Hause Nr. 365 auf Jakobi zu vermiethen.

Es wird sogleich ein **kleines Zimmer** ohne Meubels zu miethen gesucht. Näheres in der Expedition d. Bl.

Hs.-Nr. 33 auf dem Markt ist ein meublirtes **Zimmer** bis 1. Mai zu vermiethen.

Auf der Dürschnitz ist wegen Umzug ein freundliches und bequemes **Logis** stündlich zu vermiethen.

Theater-Anzeige.

Montag den 4. April:

Zum Erstenmale:

Buch III., Kapitel I.,

Lustspiel in 1 Akt von Bahn

Hierauf:

Der reisende Student oder das Donnerwetter,

Vaudeville in 2 Akten von Schneider.

Mein

Tuch- und Herren-Modewaaren-Lager

ist durch Zusendungen aus **Niederländer** Fabriken und durch meine **persönlichen Einkäufe zur jüngsten Messe in Frankfurt a. d. Oder** für Frühjahr und Sommer vollständig assortirt.

Nebst meinem **reichhaltigen Tuchlager** empfehle ich die **neuesten** und **feinsten Modestoffe** für Herren in **großer geschmackvoller** Auswahl.

Die **sorgfältigsten** und **vortheilhaftesten** Einkäufe einerseits, andrerseits der Grundsatz **strenger Reellität** und **äußerster Billigkeit** machen mir es möglich, die **beste Bedienung** in jeder Beziehung zuzusichern.

Bernhard Mayer,
Friedrichsstraße Nr. 385.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Montag · Nro. 94. · 4. April 1859.

Deutschland.

München, 2. April. Die Beförderungen und Ernennungen, welche in Folge der Errichtung des vierten Artillerie-Regiments nothwendig werden, sind, dem Vernehmen nach, bereits der allerhöchsten Genehmigung unterbreitet. — Von der neuen „Bayerischen Wochenschrift", herausgegeben von dem Landtags-Abgeordneten K. Bratter, ist heute Nr. 1 erschienen. Dieselbe bringt nach dem „Vorwort" einen Artikel über den letzten Landtag, ohne Zweifel aus der Feder des Herausgebers, der wohl im Stande ist, über manches bisher noch nicht näher Bekannte Aufschlüsse zu geben; dann in der „Chronik" eine Besprechung „des bevorstehenden Kongresses", und schließlich eine im Allgemeinen sehr günstige Beurtheilung eines von dem k. Ministerialrathe v. Kleinschrod verfaßten „Entwurfs einer Gewerbeordnung für das Königreich Bayern", welcher mit Erläuterungen und Motiven kürzlich bei Stahel in Würzburg erschienen ist und in der That allgemeine Beachtung verdient. (Augsb. Abdzg.)

München, 3. April. Soeben fand der Schluß der Schwurgerichtsverhandlung gegen Ernst Zander statt, wegen der Anschuldigung des Mißbrauchs der Presse durch Beleidigung eines Staatsbeamten (Ministers v. Reigersberg). Der Angeschuldigte ward freigesprochen. Die beantragte Unterdrückung der betreffenden Nummern wurde vom Gerichtshof nicht anerkannt.

München, 2. April. Die heutige Getraideschranne enthielt im ganzen 17,732 Schäffel, wovon 14,360 Sch. verkauft und 3372 Sch. eingesetzt wurden. Mittelpreise: Waizen 13 fl. 47 kr. (gestiegen um 6 kr.); Korn 9 fl. 25 kr. (gefallen um 10 kr.); Gerste 10 fl. 20 kr. (gefallen um 14 kr.); Haber 7 fl. 16 kr. (gefallen um 45 kr.). Die Reste bestunden in 1546 Sch. Waizen, 425 Sch. Korn, 971 Sch. Gerste, 430 Sch. Haber. Umsatzsumme 145,960 fl.

Frankfurt a. M., 1. April. Der Eindruck, welchen der neue k. preußische Bundestagsgesandte, Hr. v. Usedom, seit seinem Amtsantritt durch sein persönliches Auftreten in der diplomatischen Welt gemacht hat, ist ein höchst vortheilhafter, darüber herrscht nur eine Stimme. Auch hebt man als eine besondere Eigenschaft dieses Diplomaten eine unbefangene Objektivität hervor, die sich als sehr förderlich für die Behandlung der Geschäfte bewährt, und schon wiederholt der raschen Erledigung wichtiger Geschäfte sehr zu statten kam. Die persönlichen Beziehungen des Präsidialgesandten scheinen sehr freundlich zu sein. Man sieht beide Diplomaten in einer Loge des Theaters sitzen, was während der Amtsdauer des Hrn. v. Bismark-Schönhausen nicht vorkam. Vorgestern gab Graf Rechberg-Rothenlöwen zu Ehren der Gemahlin Hrn. v. Usedoms ein großes diplomatisches Damendiner, zu welchem sämmtliche Gesandte und ihre Frauen geladen waren, und bei welcher Gelegenheit die Gemahlin des preußischen Gesandten die Honneurs des Hauses machte. (Allg. Ztg.)

Frankfurt, 2. April. In der Bundestagssitzung vom 31. März zeigte der kgl. hannover'sche Gesandte an, daß zwischen seiner und der kurhessischen Regierung eine Differenz wegen Vergütung einiger auf Verpflegung kurhessischer Truppen auf deren Durchmarsch durch hannover'sches Gebiet entstandener Kosten bestehe, deren Ausgleichung bisher nicht zu erzielen gewesen sei, und er beantragte demgemäß zur Beseitigung dieser Differenz die bundesgesetzliche Vermittlung, eventuell aber das austrägalgerichtliche Verfahren einzuleiten. Die Versammlung beschloß, für diese Angelegenheit einen Ausschuß niederzusetzen und denselben in der nächsten Sitzung zu wählen. — Der Gesandte der freien Städte machte für Hamburg, anknüpfend an die Anzeige vom 3. April 1856, eine weitere Mittheilung über die dermalige Lage der Verfassungsangelegenheit der genannten freien Stadt und über die seither deßhalb gepflogenen Verhandlungen. — In Folge von Verträgen des Ausschusses für Militärangelegenheiten genehmigte die Versammlung eine Abänderung an den Plänen und Kostenvoranschlägen für Erbauung von Friedenspulvermagazinen in der Bundesfestung Mainz, sowie die Erbauung von Heu- und Strohmagazinen dortselbst zum Behufe der Räumung der dermaligen feuergefährlich situirten Räumlichkeiten, auch hieß dieselbe die beabsichtigte Formation des Contingents der freien Stadt Lübeck gut. — Die Reklamationskommission erstattete Vortrag über einen der Bundesversammlung überreichten Vorschlag zur Verbesserung des Paßwesens und es wurde nach Antrag beschlossen, auf diesen Vorschlag nicht weiter einzugehen, dessen Würdigung vielmehr den höchsten und hohen Regierungen anheimzugeben.

Wien, 30. März. Es geht das Gerücht: die Regierung habe sich durch überwiegende Gründe bestimmen lassen, auf die Reactivirung des bekannten, seit langer Zeit außer Wirksamkeit getretenen Hofkanzleidekrets vom Jahr 1817, welches dem christlichen Gesinde verwehrt, Dienste bei Juden zu nehmen, zu verzichten. Anlaß dazu hat wahrscheinlich der Umstand gegeben, daß Bedenken gegen die Maßregel von mehreren Seiten, wie es heißt auch von den Vertretern der hiesigen Israelitengemeinde, angeregt und der Regierung zu geneigter Erwägung empfohlen wurden. Man dürfte indessen zu viel erwarten, wenn man die Sache für aufgegeben hält. Die Wiedereinführung des Gesetzes wird von einflußreicher Seite betrieben, und die Staatsgewalt ist wohl kaum in der Lage, diesem Ansinnen auf die Länge Widerstand zu leisten. Höchstens wird sie im Stande sein, das Gesetz durch einige Ausnahmsbestimmungen zu mildern. (Allg. Ztg.)

Wien, 30. März. Die Montenegriner haben wieder einmal einen kleinen Raubzug veranstaltet, und, da sie wahrscheinlich an Fleischmangel leiden, eine Heerde von 100 Ochsen und 500 Schafen aus der Herzegowina in die schwarzen Berge getrieben. Die „Temeswarer Zeitung", welcher dieser Details entnommen sind, meldet noch überdies, daß die Anführer der Bande die Viehhirten fragten, ob sie Türken seien, und nachdem sie erfahren, daß sie Christen seien, bemerkten, daß man ihnen den Kopf abgeschnitten haben würde, wenn sie Muselmanen wären, indem Fürst Danilo ihnen befohlen habe, mit Personen, welche diesem Glauben angehören, keine Umstände zu machen. (Allg. Ztg.)

Frankreich.

Paris, 1. April. Windstille ist in den politischen Kreisen eingetreten; nur das Eine wird von allen Seiten bestätigt, daß Graf Cavour mit Zuvorkommenheit in der Form empfangen, doch ohne bemerkenswerthes Ergebniß in der Sache selbst aus den Tuilerien nach Turin heimgefahren ist. Man hat ihn auf eine Vertretung von französischer Seite vertröstet; doch wenn Graf Walewski nach Baden-Baden geht, was kann die italienische Sturm-Partei von der jetzigen kühlen Bedächtigkeit des Ministers erwarten, der mit dem Frieden stehen und fallen wird? Der 1. April ist übrigens durch mehrere Flugschriften gefeiert worden. Außer den „Politischen Enthüllungen", die nichts enthüllen, als den Grimm der Kriegspartei gegen Oesterreich und England, kurz gegen alles, was Ruhe und Frieden will, und die zu den oft schon vorgebrachten Declamationen, daß Frankreich und Rußland Piemont nicht verlassen würden, neue Variationen hinzufügen, ist auch eine Flugschrift von dem Baron Krüdener, einem Enkel der bekannten Egeria des Kaisers Alexander I., erschienen, die den Titel führt: „La Sainte-Alliance et les nationalités."

Großbritannien.

London, 1. April. Ein Artikel des „M. Herald" lautet (nach einer telegraphischen Depesche in „Gäligu. Messenger"): „Nur der Einfluß konservativer Staatsmänner kann den Krieg verhüten. Als das Ministerium Derby das Staatsruder übernahm, wußte es wohl, daß eine Coalition der Opposition allzeit eine Majorität im Unterhaus erlangen könne. Unter diesen Umständen ist die eben erlittene Niederlage des Ministeriums von keiner eigentlichen Wichtigkeit. Lord Derby besitzt doch nach, wie vor, das Vertrauen des Parlaments und des Landes, wie es weder Lord J. Russell, noch Lord Palmerston haben wird." — Wie die „Times" meldet, sind die HH. Wyndham und Morgan und Lord Egerton zur Peerswürde erhoben.

Amerika.

New-York, 19. März. (per „Bremen" mit 150,000 Doll. für England und 120,000 Doll. für Frankreich.) Die politischen Nachrichten dieser Post sind nicht von Belang. Die Extra-Sessionsfrage war noch unentschieden, doch suchte man eine Extra-Session wo möglich zu vermeiden. — John Kaego und Rohner

Digitized by Google

sind der Fälschung österreichischer Banknoten schuldig gefunden, aber noch nicht verurtheilt.

Die „New-Yorker Abendztg." berichtet: Wie es den Anschein hat, beabsichtigen die Sklavenhalter alles Ernstes in Arizona Fuß zu fassen und so bald als thunlich, aus diesem Territorium, wie aus Neu-Mexiko zwei Sklavenstaaten zu machen, um sich im Bundessenate die Macht zu erhalten, für den Fall, daß dort binnen wenigen Jahren alle freien Staaten (mit Ausnahme Kaliforniens und Oregons) durch Republikaner vertreten sein sollten. Texanischen Blättern zufolge, will der ehemalige Walker'sche Räuberhauptmann bis zum 1. Juli 2000 Stück „Auswanderer" nach Arizona liefern. Aus San Antonio meldet man, daß von dort am 1. März 4 Kompagnien „Auswanderer", jede aus 1 Hauptmann, 1 Lieutenant, 3 Sergeanten und 20 Mann bestehend, sämmtlich wohl beritten und bewaffnet, mit Mundvorrath auf 15 Tage und 100 Pfund Munition per Mann versehen, nach Arizona aufbrechen werden. Henningsen steht an der Spitze des Unternehmens, bei dem es, außer auf Arizona und New-Mexiko, wohl auch auf die angrenzenden mexikanischen Staaten Sonora und Chihuahua abgesehen ist. Die Pläne zu irgend einem großartigen Coup in jener Richtung sind offenbar vorhanden, wie es um die Ausführung derselben stehen wird, ist eine ganz andere Frage. Man kann mit Pulver und Blei einen Staat beherrschen, oder erobern, nicht aber Staaten begründen. Dazu gehören Pflug und Egge, Axt und Säge, Hammer und Ambos. Und auf solche Waffen verstehen sich die Kehlabschneider, die Henningsen unter seiner Fahne vereinigen wird, sehr schlecht.

In öffentlicher Sitzung des Bezirksgerichts Bayreuth wurden folgende Personen abgeurtheilt:

Am 26. März 1859:

a) **Popp**, Peter, Taglöhner von Eckersdorf, b) **Schmidt**, Jakob, lediger Taglöhner von Bindlach, a) und b) beide wegen Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls im realen Zusammenfluß mit dem Vergehen des Diebstahls, ad b) noch wegen Verbrechens des Gewohnheitsbetrugs, d. h. des Verbrechens des ausgezeichneten Betrugs II. Grades in idealer Conkurrenz mit dem Verbrechen der Erpressung niedrigsten Grades. ad a) zu sechsjähriger Arbeitshausstrafe, ad b) zu achtjähriger geschärfter Arbeitshausstrafe verurtheilt, wogegen beide Angeschuldigte die Berufung ergriffen haben.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

April 1859.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +6°,07.)			Barometer (Stand in par. Linien auf°0 R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,74.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
3.	+2°,3	+4°.0	+5°.4	326‴,53	327‴.01	327‴,05
Mittel aus 6 Beobachtungen.		+4°,12			326‴,92	

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

W. — Bedeckter Himmel, Vormittags ein wenig Regen (2c‴,5 auf den □').

Höchste Temperatur: +6°,5.

In der Nacht: Niederste Temperatur: +5°,2.

Am 4. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: +6°,1. Barometer: 326‴.14.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Kaufl. Heerdegen v. Hof, Badmann v. Frankfurt, Werther v. Altenburg, Gruber v. Chemnitz, Käser v. Dresden; Ebert mit Sohn, Holzhändler v. Rottach.

Goldener Anker: HH. Frhr. v Lindenfels, k. k. Oberst v. Thumsenreuth; Schumann mit Familie, k. Appellationsgerichts-Rath v. Amberg; Kaufte, Beck mit Frau v. Redwitz, Daber v. Rheydt, Lehmann v. Fürth, Baron v. Götzenbruck, Goßler v. Regensburg, Hammerbacher u. Ohlmann v. Bamberg, Cröniger v. Nürnberg, Rinke v. Heiligenstadt, Reidt v. Berlin; Krahl, Cameralpraktikant v. Bamberg; Krauße, Chemiker v. Joh. Georgenstadt; Krieß, Oekonom v. Bug; Singer, Gastwirth v. Hohenberg; Reisenberger, Seifensiedermeister v. Münchberg.

Für die sechs Doppelwaisen Heerdegen in Pittersdorf sind ferner eingegangen:

Transport	306 fl. 58 kr.
Von P.	— fl. 53 kr.
Von K.	6 fl. 45 kr.
	314 fl. 36 kr.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Anzeigen.

Doppelt gedruckte engl. Leder, à fl. 1. 18 kr. die Hose, **wollene Hosenstoffe** von fl. 2. an die Hose, **breite Casinets** schönster Qualität, 33 kr. per Elle, empfiehlt

Oscar Wagner.

Lebens-Versicherungs-Anstalt der Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank.

Der Zweck der Lebensversicherungen ist, dem Familienvater und überhaupt Jedem, dem das Wohl seiner Angehörigen am Herzen liegt, auf die leichteste und sicherste Art das Hinterlassen eines baaren Vermögens möglich zu machen. Das Mittel zur Erreichung dieses Zweckes ist die Zahlung eines nach der Größe der Summe und dem Alter bei der Aufnahme bemessenen jährlichen, halb- oder vierteljährlichen Beitrages, Prämie genannt.

Die Lebensversicherungs-Anstalt der bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank, welche während eines mehr als zwanzigjährigen Bestehens bereits über fl. 700.000 an die Hinterlassenen ihrer Versicherten ausbezahlt und dadurch so wohlthuend in das Familienleben eingegriffen hat, kann als eine mit der Garantie der Bank versehene inländische Anstalt allen, welche den Zweck der Familienversorgung durch den Abschluß eines Versicherungsvertrages erreichen wollen, um so mehr zur Benützung empfohlen werden, als in den neuen Statuten den Versicherten nicht unerhebliche Vortheile eingeräumt sind.

Mit der Lebensversicherungs-Anstalt verbunden sind auch **Leibrentenversicherungen**, die denjenigen, welche über eine baare Summe zu verfügen haben, Gelegenheit bieten, gegen Hingabe derselben an die Bank sich eine lebenslängliche Rente zu sichern.

Die Grundbestimmungen werden unentgeltlich von den Agenten in **Bayreuth** von dem Herrn **Herrmann Bencker** verabfolgt, welcher auf Verlangen auch bereit ist, weitere Aufschlüsse zu ertheilen.

München, 7. März 1859.

Die Administration der Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank.

Ed. Brattler, Dirigent.

Gutes Werg in Stricke gedreht zu sieben Gulden der Zoll-Centner verkauft die

Flachs-Spinnerei.

Marienbader Kreutzbrunnen in großen und kleinen Krügen, **Heilbrunner Adelheidsquelle**, **Kissinger Rakoczy**, **Emser Kessel-** und **Friedrichshaller Bitterwasser**, heuriger Füllung, bei **J. G. Reintsch**, Bayreuth.

Der Unterzeichnete gibt sich die Ehre anzuzeigen, daß morgen Dienstag den 5. April

die letzte Hauptvorstellung

in

komischen, magischen und mechanischen Kunststücken

stattfindet.

☞ Der Schauplatz befindet sich im großen Saale des Gasthofs zur goldenen Sonne. ☜

Anfang halb 8 Uhr

Abends. Kassa-Eröffnung ½7 Uhr.

Das Nähere besagen die Anschlagzettel.

Hiezu ladet höflichst ein

Johann Petermüller,
Eskamoteur.

Frische Citronen und Apfelsinen

sind angekommen bei

Wilhelm Schüller.

Ein **Hausschlüssel** ist verloren worden.

Gedruckt bei Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Dienstag | Nro. 95. | 5. April 1859.

Deutschland.

München, 3. April. Die auf gestern bestimmt gewesene Abreise Ihrer k. Hoh. der Frau Großherzogin von Hessen wurde abermals um mehrere Tage verschoben. Eine große Anzahl Angehörige des k. Landwehr-Regiments dahier haben dieser Tage einen geselligen Verein unter dem Titel „Bayern-Treue" gebildet. Die Mitglieder des Vereins werden sich wöchentlich einmal in der Tonhalle versammeln. Auf den 15. d. Mts. ist eine weitere Verloosung der 3½ %gen und resp. auf 4 % arrosirten ältern Staatsschuld anberaumt und zwar im Betrage von 1,860,000 fl. (N. M. Z.)

München, 3. April. Die Angabe einiger Blätter, daß in den nächsten Tagen ein „Armeebefehl" zu erwarten sei, ist nicht begründet, es stehen vielmehr nur die, wie schon erwähnt, in Folge der Errichtung des vierten Artillerie-Regiments nothwendigen Personal-Aenderungen zu erwarten. Bezüglich der Ministerkrisis ist auch bis heute die allerhöchste Entscheidung noch nicht erfolgt, dagegen ist nun als bestimmt anzunehmen, daß auch der k. Kriegsminister, Generalmajor v. Manz, um seine Entlassung, resp. um Pensionirung, nachgesucht hat. Ob die allerhöchste Bescheidung dieses Gesuches alsbald erfolgen werde, steht abzuwarten. Als künftigen Kriegsminister nennt man zwar mehrere Generäle, allein es beruht dies eben nur auf Vermuthungen, Bestimmtes ist durchaus nicht bekannt. (Augsb. Abendztg.)

München, 3. April. Der k. bayerische Bundestagsgesandte Frhr. v. Schrenk, heißt es, werde gegen Ende nächster Woche hier eintreffen; die allerhöchsten Entschließungen in Bezug auf Ministerialveränderungen dürften kaum vorher erfolgen. (A. A.)

München, 3. April. Uebermorgen beginnt vor dem Schwurgerichte die Verhandlung in der Untersuchung gegen Karl Haas und Genossen, für welche 14 Tage festgesetzt sind. Die gedruckte Anklageschrift umfaßt 10 Foliobogen. Die Anklage ist gegen 25 Personen und auf 30 Reate gerichtet, darunter ein Raub vierten Grades, drei Raube dritten Grades, 23 Diebstähle, ein Verbrechen des Todtschlagsversuches in idealer Konkurrenz mit dem Verbrechen der Widersetzung. Der Schwerstgravirte der Angeschuldigten ist ein gewisser Joseph Mittermair, der bei den schwersten und im Ganzen bei dreizehn Reaten betheiligt ist. (A. Abdz.)

Als ein sonderbarer musikalischer Nachklang zum geschlossenen Landtag, der doch nicht immer in Harmonie sich erging, erschien dieser Tage in München „Lerchenfeld-Polka" und „Lafaulx-Galopp" für das Pianoforte, komponirt von A. Hager in Ansbach. Preis 18 kr.

Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 31. März an das k. Landgericht Hilpoltstein den Assessor Matthias Buchner von Parsberg und an das kgl. Landgericht Parsberg den Assessor Rupert Spitzel von Oberviechtach, beide ihren Versetzungsbitten gemäß, zu berufen, zum Assessor des Landgerichts Oberviechtach den rechtskundigen Magistratsrath Franz Riesch zu Regensburg auf sein allerunterthänigstes Ansuchen zu ernennen.

Karlsruhe, 31. März. Bei der heute dahier stattgehabten Prämienverloosung der großh. badischen 35 fl.-Serienloose sind auf nachfolgende Nummern die dabei bemerkten Hauptpreise gefallen: Nr. 55,733 40,000 fl., Nr. 262,381 10,000 fl., Nr. 176,859 5000 fl., Nr. 56,653, 113,060, 141,013, 213,082 und 225,083 jede 2000 fl.

Wien, 1. April. Die Mittheilung der Bestimmungen des Aachener Protokolls, welche die „Wiener Ztg." nur gelegentlich bei einer Berichtigung französischer Blätter gibt, leitet sie mit folgenden Worten ein: Wir sind in die geheime Geschichte der jüngsten Ereignisse nicht eingeweiht; allein die Aufmerksamkeit, mit der wir den zu Tage tretenden Vorgängen folgten, berechtigt uns zu einer Bemerkung. Bei der seltsamen Unklarheit, welche in einem großen Theil der französischen Presse, die bestunterrichteten Blätter nicht ausgenommen, über den Begriff und die Kompetenz eines Congresses herrscht, bei den Ansprüchen, die fortwährend an die Französische Diplomatie erhoben werden, den Sieg der Waffen auf dem Wege der Unterhandlungen zu anticipiren, bei der immer wiederholten Berufung auf das in den Pariser Conferenzen eingeführte angebliche neue Prinzip des Völkerrechtes, das in einem Europäischen Schiedsgerichte bestehen sollte, war es unseres Bedünkens ein unumgängliches Gebot der Klugheit für das Wiener Kabinet, sich vor Allem die Ueberzeugung zu verschaffen, daß der Vorschlag eines Congresses von der französischen Regierung in demselben Sinne aufgenommen werde, wie er von Rußland als eine Signatarmacht der Verträge von 1815 einzig gemeint sein konnte. Diese Vorsicht war um so dringender geboten, als jene Regierung in ihren letzten offiziellen Kundgebungen trotz mancher nahe liegenden Veranlassungen über diese Vorträge von 1815 ein beharrliches Stillschweigen beobachtet hatte. Für alle Mächte, die auf dem Boden dieser Verträge stehen, war Begriff und Kompetenz eines Europäischen Congresses zur dauernden Sicherung des Friedens durch das Protokoll des Aachener Congresses vom 15. November 1818 ein für allemal festgestellt und es handelte sich also, streng

Feuilleton.

Paul Bronckhorst, oder die neuen Herren.

Erzählung von Levin Schücking.

(Fortsetzung.)

Ich begreife das alles nicht. Bronckhorst ist mir ein treuer und zuverlässiger Diener gewesen, den ich gar nicht zu ersetzen wüßte!

Antoine schwieg eine Weile, dann sagte er: Weßhalb soll ich es Ihnen nicht gestehen, mein theurer Oheim — ich glaube, daß der arme Teufel Prinzeß Leonie zu tief in die Augen geschaut hat.

Ah bah! das ist unmöglich! rief der Herzog aus — das ist eine Insinuation Ihrer bösen Zunge; Antoine — gehen Sie mir damit. Bronckhorst ist ein gescheidter, vernünftiger Mensch — und Sie, Sie sind ein Verleumder!

Ich schweige, versetzte Antoine unterwürfig und völlig zufrieden damit, daß er den trefflichen Oheim auf etwas vorbereitet hatte, was Baron Schlettendorf nun, wenn er erst mit ihm geredet, beim Herzoge weiter ausführen mochte!

Die Voraussagung des Forstmeisters hatte unterdeß begonnen, sich zu bewähren; in die stille Nebelschicht, welche Flur und Wald den Morgen hindurch bedeckt hatte, war eine gewisse Bewegung gekommen. Es begann ein Hin- und Herwogen der Dünste, das stellenweise einem verschleierten Lichtschein der Sonne, die wie eine mattschimmernde Lampenkugel über dem Chaos stand und bald hervortrat, bald wieder verschwand, Raum ließ. So gelangte man zu einer kleinen Waldwiese, wo das Stelldichein war. Mit einer lustigen Hörner-Fanfare empfingen hier die harrenden Jäger und Büchsenspanner die Ankommenden. Baron Schlettendorf und Clemens waren in der That bereits eingetroffen. Man stieg von den Pferden, man begrüßte sich, und dann nahm man von dem Jagdpersonale die Gewehre und Taschen entgegen. Der Forstmeister ersuchte darauf die Herren, ihm zu folgen, um ihre Plätze von ihm angewiesen zu erhalten; er stellte die ganze Gesellschaft in Entfernungen von etwa 100 Schritt in einem weiten Bogen auf, der sich von dem Rendezvous-Platze, in dessen Nähe dem Herzog sein Stand bezeichnet wurde, bis zu einem Fahrwege erstreckte, welcher letztere das Terrain des ersten Triebes abschnitt. Graf Antoine von Epaville und Clemens von Schlettendorf, der letztere zunächst dem Wege, erhielten ihre Plätze hier auf dem äußersten Flügel. Der Nebel hatte so nachgelassen und war so im Verziehen begriffen, daß das Treiben beginnen konnte.

Die Herren standen jeder lautlos auf seinem Platze, im Gebüsche, neben hohen Stämmen, oder im Schutz dichter Wallhecken. Sie hatten eine Weile volle Muße, das Naturschauspiel eines schwindenden Nebels in seinem Kampfe mit den immer mächtiger wirkenden Sonnenstrahlen zu beobachten, gegen die das feuchte Gewölk sich vergebens zu sträuben scheint, indem es sich in die Wipfel der alten Bäume wirft, als ob es sich daran fest klammern wollte; während alle Blätter an diesen alten Bäumen, wie aus Verzweiflung, daß sie dem armen Nebel nicht helfen können, ihre hellen Thränen weinen, in dicken Tropfen, die an jedem Zweige und jedem Blatte hangen.

Digitized by Google

genommen, nicht um eine Bedingung, unter welcher Oesterreich den Congreß beschicken werde, sondern lediglich um eine vorläufige Verständigung an Frankreich über die Bedeutung und Tragweite eines Congresses unter den obwaltenden Umständen überhaupt."

Wien, 1. April. Laut einer heute erschienenen ministeriellen Kundmachung wurde verfügt, daß das mit den Erlässen vom 8. August und 5. October vergangenen Jahres bekannt gemachte Verbot der Aus- und Durchfuhr von Waffen und Munition nach Bosnien auch auf Schwefel, Salpeter und Blei auszudehnen sei. Dieses Verbot ist mit heutigem Tage in Wirksamkeit getreten. — Das Abendblatt der „Wiener Zeitung" bringt an der Spitze eine Berichtigung der „Frankf. Postztg.", welche die von der „Times" gegebene Mittheilung, es stehe eine Reaktivirung des Hofkanzleidekretes vom Jahre 1817 zu erwarten, durch welches Christen verwehrt werden solle, Dienste bei Juden zu nehmen, als „durchaus grundlos" erklärt. Die „Ostd. Post" bemerkt hierzu: „Es wird Jedermann gerne geneigt sein, einer Versicherung Glauben zu schenken, für deren Glaubwürdigkeit der gesunde Menschenverstand, die geselligen Verhältnisse unserer Zeit und der Hinblick auf die Thatsache spricht, daß Oesterreich nicht mehr, wie in früheren Epochen, durch eine geistige chinesische Mauer von dem Verkehr mit den Nachbarstaaten abgeschlossen ist. Eine Verordnung wie die in Rede stehende vom Jahre 1817, welche den Juden verbot, christliche Dienstboten zu halten, besteht in keinem der Staaten, von denen Oesterreich umgeben ist, nicht in den deutschen, nicht in den italienischen, nicht einmal in Rußland. Welche Thatsache jenem für die Bildungsstufe und Verwaltungsklugheit Oesterreichs so beleidigenden Gerüchte zum Ursprung diente, wissen wir nicht und wollen es auch nicht wissen. Die Thatsache ist, daß die, wie wir nun hören, glücklicherweise falsche Nachricht nicht blos in Deutschland, sondern auch in Paris eine bedauernswerthe Sensation erregte.

Italien.

Turin, 29. März. Alle Nachrichten, die ich Tag für Tag sammle, schreibt ein Correspondent der „Allg. Ztg.", bestärken mich immer mehr in der Meinung, daß der Congreß von Frankreich und Piemont zu nichts anderem benutzt wird, als sich zum Krieg vorzubereiten. Man versichert mich in der That, daß Graf Cavour in seinen Briefen, die er nach seiner ersten Unterredung mit Napoleon hieher schickte, besonders darauf bestand, daß man die Rüstungen nicht einen Augenblick einstelle. Er drücke außerdem noch seine große Zufriedenheit über den schmeichelhaften Empfang aus, mit dem ihn der Kaiser Napoleon beehrte, und daß er seit dieser Unterredung mehr Hoffnung, als je auf einen günstigen Ausgang für Italien aus der jetzigen Krisis hege. Uebrigens war man schon vor der Abreise Graf Cavours vollkommen überzeugt, daß der Congreß zu nichts führen wird. Graf Cavour wird bis nächsten Freitag den 1. April von Paris hier zurückerwartet.

Frankreich.

Paris, 2. April. Die heutigen Nachrichten werden nicht wenig dazu beitragen, die Kriegsängste, die wie ein Alp auf Europa lasten, zu erleichtern. Erstens erfahre ich, daß die Kunde von der Annahme des Congreß-Programms, so wie es von England aufgestellt worden, Seitens des Wiener Cabinets auf der hiesigen österreichischen Gesandtschaft bereits eingelaufen ist. Der offiziellen Notifikation dieser vielversprechenden Meldung sieht man stündlich entgegen und hofft, der Moniteur werde eine Note über die Collektiv-Genehmigung der Mächte bezüglich der Basen des Congresses schon in den ersten Tagen der kommenden Woche bringen. Zweitens ist aus Turin die telegraphische Meldung eingegangen, König Viktor Emanuel nehme den für den Congreß ihm zugewiesenen Platz einer consultativen und mit den übrigen italienischen Staaten gemeinsamen Betheiligung an. Die schwersten Hindernisse zu einer friedlichen Gestaltung wenigstens der nächsten Zukunft wären demnach durch die Anstrengungen der Diplomatie als gehoben zu betrachten. (Köln. Ztg.)

Paris, 2. April. Dem Vernehmen nach, begibt sich eine der Pariser Divisionen nach Lyon. An der piemontesischen Grenze, nicht weit von der Grenzstadt Culoz, soll ein Lager errichtet werden. Truppen-Abtheilungen gehen jeden Tag mit der Eisenbahn nach dem Süden ab. — Das Lager von Chalons wird dieses Jahr sehr früh bezogen werden. Die Truppen, welche sich dahin begeben sollen, sind schon bezeichnet. (Köln. Ztg.)

Paris, 2. April. Der Anzeige von der großen Revue, welche der Kaiser morgen nach 1 Uhr über die Linientruppen der Garnison von Paris halten wird, gehen im heutigen Moniteur zwei sehr lange Reihen von Verleihungen des Kreuzes der Ehrenlegion und der Militär-Medaille an Unterofficiere und Soldaten vorher. Zugleich meldet das amtliche Organ, daß in der gestrigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers eine Zusatz-Bestimmung zu dem Budget-Entwurfe für 1860 vorgelegt wurde, welche die Officiere betrifft, die vom 6. April 1814 bis zum 22. Januar 1852 Ernennung oder Beförderung im Orden der Ehrenlegion erhalten haben. Nach dieser Vorlage sollen vom 1. Januar 1860 an die Officiere und Beamten der Land- und Seeheere, welche während ihrer Dienstzeit vom 5. April 1814 bis 22. Januar 1852 im Orden der Ehrenlegion ernannt oder befördert wurden, nach und nach zu den durch Art. 33 des organischen Gesetzes der Ehrenlegion vom 16. März 1852 festgesetzten jährlichen Geldbewilligungen hinzugezogen werden. Zu diesem Zwecke nun wird für die Ehrenlegion eine besondere Unterstützung von 600,000 Franken für 1860 in Anspruch genommen; diese Summe soll im Jahre 1861 verdoppelt und in jedem folgenden Jahre um weitere 600,000 Franken vermehrt werden, bis sämmtliche vorbezeichnete Mitglieder der Ehrenlegion die Gehälter beziehen, welche das Dekret vom 16. März 1852 verheißt. Diese Gelder werden zu der besonderen Löhnung hinzugeschlagen und den Ehrenlegionären ohne Ansehen des Alters und des Grades nach der Anciennetät ihrer Ernennung in der Ehrenlegion und zunächst den Officieren, dann erst den Commandeurs, Großofficieren und Großkreuzen ausbezahlt. Der Constitutionnel, welcher Frankreich nicht

---

Nach und nach wurde vor den Schützen die Aussicht ganz frei: in der Ferne wurden die Rufe des Treibervolks vernehmbar, das langsam näher kam. Einzelne Schüsse fielen bereits; doppelt gespannt spähten die Jäger auf das Terrain, welches vor ihnen lag und auf welchem jetzt jeden Augenblick das Auftauchen irgend eines Wildes zu erwarten war. Das Halloh der Treiber wuchs, die Schüsse mehrten sich; es begann endlich das beinahe pelotonartige Feuern, welches anzeigt, daß das Wild mit seiner Kernmasse vor der Reihe der Schützen angekommen und am Durchbrechen ist — dann wieder wurden die Schüsse seltener; sie erstarben endlich. Und nun, während zugleich die Treiber ankamen, versammelten sich die sämmtlichen Schützen; die eingeladenen Herren von der Beamtenschaft eifrig, gerötheten Antlitzes, ihre Beute höchsteigenhändig hinter sich herschleppend; die anderen mit lässiger Ruhe daher kommend und ihr erlegtes Wild den Treibern überlassend, die es zusammentrugen und vor dem Forstmeister hinlegten. Dieser „streckte" die Beute nach der regelrechten Ordnung, in erster Reihe einen Edelhirsch, in der zweiten 3 Thiere, in der dritten einen Rehbock, in der vierten einen Fuchs, ein Dutzend Hasen und eine wilde Katze.

Es folgte nun die gewöhnliche lebhafte Debatte; es wurde gesprochen und gestritten, wie die einzelnen erlegten Stücke „anzusprechen" seien, wobei Jeder an den Tag zu legen strebte, daß er durch richtiges „Ansprechen" aller „Zeichen", der Stärke der „Stangen", „Rosen" und „Perlen" ein „hirschgerechter" Jägersmann sei, d. h. jedes erlegten Stückes Edelwild Gattung, Alter und Eigenschaften im richtigen Waidmanns-Jargon zu bestimmen wisse. Besonders lebhaft mischte sich der kleine Hofrichter ins Gespräch, bis er bemerkte, daß die Augen des langen Bau-Inspectors mit einem listigen Lächeln fest auf ihn gerichtet waren.

Ah, Collega, sagte er, Sie lauern darauf, daß ich mich verspreche, und wollen mich dann denunciren, damit ich richtig meine drei „Pfunde" bekomme!

Sie haben aber doch Pfunde genug, mein' ich, Collega von der Justiz! antwortete kaustisch der Bau-Inspector, mit einem Blick auf die wohlbeleibte Gestalt der „Summa Injuria".

Das entstehende Gelächter unterbrach der Baron Schlettendorf.

Wo ist denn aber Clemens? sagte er, sich umschauend, da sein Sohn immer noch nicht unter den Herbeigekommenen war.

Er hat sehr früh geschossen, dann nicht wieder, entgegnete Graf Antoine, der ihm während des Treibens zunächst gestanden hatte.

Dann hält er vielleicht noch immer bei einem feisten Capitalhirsch Wacht, entgegnete der Herzog — ist denn keiner von den Jägern oder Treibern an seinem Stand gewesen, um zu sehen, ob etwas herzutragen sei?

Es war Niemand da gewesen; Graf Antoine und ein Büchsenspanner machten sich auf den Weg, um Clemens herbei zu holen. In diesem Augenblicke ertönte ein helles Geschrei. Als Aller Blicke der Richtung folgten, woher es kam, sahen sie einen blondköpfigen Bauernjungen zwischen den Zweigen der nächsten Wallhecke durchbrechen, wobei er aus Leibeskräften in seinem Plattdeutsch schrie: Kommt einmal her, kommt mal her — es liegt hier Einer im Graben, der ist todt!

Um Gottes willen! rief Schlettendorf aus und faßte, todtenbleich werdend, nach der Schulter des Hofrichters, der neben ihm stand, gleich

genug Glück wünschen zu können vermeint, daß der treffliche Stand seiner Finanzen es ihm erlaube, diese längst beschlossene Maßregel in Vollzug zu setzen, bemerkt in Betreff des dermaligen Standes der Ehrenlegion, daß die Zahl der noch lebenden Officiere aller Grade, welche von 1814—52 decorirt wurden, an 8000 betrage; darunter befinden sich 13—1400 graduirte Legionäre und 6500 oder 6600 einfache Legionäre, wovon zwei Drittel ungefähr vor 1852 pensionirt wurden. Unter den Graduirten figuriren 17 Großkreuze, 63 Großofficiere und 300 Commandeure. Hiernach ist es leicht, die ungefähren Lasten zu berechnen, welche die volle Verwirklichung der Maßnahme jährlich verursachen wird. Die Kosten werden für die graduirten Legionäre 8—900,000 Frs. und für die Ritter 1,500—1,600,000 Frs., im Ganzen 2,400—2,500,000 Frs. betragen. (Köln. Ztg.)

Die „N. Preuß. Ztg." entnimmt einem Pariser Privatschreiben Folgendes: Niemand traut hier dem Congreß. L. Napoleon rechnet darauf, daß durch ihn Oesterreich isolirt, ihm aber Zeit verschafft wird, die er noch nöthig hat. Seine blinden Anhänger scheuen sich schon nicht mehr, laut von dem Kriege zu sprechen, und die Rüstungen betreibt man so offenkundig, als möglich. Alles wird nach Lyon dirigirt, auch die Artillerie von Vincennes, und bald wird man dort 120,000 Mann versammelt haben. Auch mit den Moniteur-Artikeln hat man nur Zeit gewinnen wollen. Mir ist diese Wendung der Dinge ganz recht, denn ich sehe dabei den Anfang vom Ende, und mit dieser Ansicht stehe ich hier keineswegs allein. Auch einsichtsvolle Imperialisten fürchten von ihrem Standpunkte aus Dasselbe. Selbst in den Tuilerien kann man hören, daß, wenn L. Napoleon nicht bald volte face macht, die letzte Stunde des Kaiserreichs geschlagen hat. Derselbe Staatsmann, der schon vor dem coup d'état in der Nationalversammlung sagte: „l'Empire est fait", sagt jetzt: „l'Empire est fini". Die kaiserliche Livrée, welche noch vor Kurzem stolz das Haupt erhob, läßt jetzt die Flügel hängen; selbst Herr v. Persigny. Dem Moniteur glaubt Niemand und von der Politik erfährt man nur etwas, wenn man scharf beobachtet, was geschieht. Ich bedauere sehr, daß Preußen sich nicht entschieden für Oesterreich erklärt hat, auch ohne abzuwarten, was Rußland oder England dazu sagt. Siegt Oesterreich ohne Preußen, so büßt dieses sein Ansehen in Deutschland ein; unterliegt Oesterreich, so macht es, so gut es kann, Frieden, und Preußen muß dann den Rhein allein vertheidigen. Dann erleben wir Jahre lange Kriege. Preußen muß selbstständig auftreten, sich selbstständige Allianzen schaffen und die Kräfte Deutschlands um sich sammeln; dann aber seinen letzten Mann und seinen letzten Thaler daran setzen, die Macht zu bekämpfen, deren Avantgarde unter Garibaldi am Tessin steht und deren Reserve sich bei Lyon sammelt.

Großbritannien.

London, 30. März. Der Kaiser Napoleon hat in Derbyshire eine prachtvolle Besitzung gekauft. Auch in der englischen Staatsschuld legt er, wahrscheinlich aus den Ersparungen seines Privatvermögens, große Summen an. Die Inhaber der Consols müssen sich behufs Erhebung der Zinsen in ein Buch eintragen lassen, und obwohl die Beamten zur Verschwiegenheit verpflichtet sind, weiß man in Regierungskreisen, daß der Kaiser der größte Gläubiger ist.

London, 31. März. Es ist eine wahre Erquickung, daß wir seit gestern zwei andere Gegenstände der Unterhaltung haben außer dem Congreß, von dem jeder spricht und Niemand etwas weiß — ein achtstündiges Schneegestöber und die Explosion einer Pulvermühle in Hounslow. Nachdem der Schnee, von einem heftigen Westwinde gepeitscht, den ganzen Tag in jede Ritze der Häuser und jede Falte der Kleider eingedrungen und alles unter Wasser gesetzt, was er erreicht, formte er sich leider in einer sternhellen windstillen Nacht zu einer festen Kruste, sehr hübsch anzusehen, aber zerstörend für den Pflanzenwuchs. Auch heute in der Mittagsstunde knisterte im Schatten noch überall das Eis unter dem Fußtritt, während die Bäume in der Sonne sich das Wasser aus den zerstörten Blüthenzweigen rangen. Dieser Gesprächsgegenstand ist zudringlich für jeden, der einen Garten oder mindestens eine Haut hat. Auch recht vernehmlich kündigte sich der andere an; vier Meilen um Hounslow Common, berühmt in alten Räubergeschichten, zitterte die Erde. Das Unglück kostete sechs Menschenleben. (Nat.-Ztg.)

London, 2. April. Mit Bezug auf den Stand der Minister-Krisis ist noch nichts Amtliches bekannt, und die erwartete Zusammenkunft der Conservativen hat nicht Statt gefunden. Es heißt, die Königin habe sich geweigert, die Entlassung der Minister anzunehmen, und sie ermächtigt, das Parlament aufzulösen, wenn dieses ihnen als nöthig erscheine. (Tel. Dep. d. Köln. Ztg.)

Asien.

Das Pariser „Pays" hat Nachrichten aus Turo, welche bis zum 8. Februar reichen. Die Expedition gegen Saigun, den Hafen von Kambodscha, sollte spätestens am 10. oder 12. Februar abgehen. Zuerst soll die Festung an der Flußmündung angegriffen werden, und dann wird man gegen Saigun selbst operiren. Ein mit Lebensmitteln, besonders mit Ochsen beladenes dänisches Schiff, welches der französische Consul in Manilla gemiethet hatte, war an der Küste gescheitert. Am 1. Februar machte die Dampffregatte „Peiho" Jagd auf eine cochinchinesische Kriegsdschunke, welche nach ziemlich lebhaftem Widerstande genommen und mit ihrer kostbaren Ladung, zum Theil aus Goldbarren bestehend, für gute Prise erklärt wurde. Man meinte, die Expedition gegen Saigun würde nur 20 bis 25 Tage dauern, und man würde am 25. März spätestens wieder in Turo sein. Dann sollte im Anfang April die Expedition gegen die Hauptstadt Hue beginnen. Bis dahin werden die Verstärkungen angekommen sein, ohne welche der Admiral nicht vorgehen will, da sich bei dem letzten Gefechte herausgestellt hat, daß die anamitische Armee zahlreicher ist, als man vermuthete, und daß sie außerdem die Organisation, welche französische Offiziere ihr unter Gya-Long gaben, noch nicht ganz verloren hat.

---

als ob er sich daran aufrecht erhalten wolle. Im nächsten Augenblicke stürzte er davon, dem Buben, der die Unglücks-Botschaft verkündet hatte, entgegen.

Was ist, was ist geschehen? fragte der Herzog, als er erbleichende und entsetzte Gesichter rund um sich her wahrnahm, was ruft der Junge?

Er will eine Leiche gefunden haben, Durchlaucht, erwiderte der Forstmeister.

Das wolle Gott nicht! rief der Herzog aus und eilte mit allen noch Uebrigen davon, dem Baron nach, der unterdeß rasch ein paar Worte mit dem Buben gewechselt hatte und mit demselben bereits jenseits der Wallhecke verschwunden war.

Die ganze Gesellschaft stürzte in eiligstem Schritte dahin, über die Wallhecke fort, dann über ein langes Ackerfeld, über eine zweite Wallhecke, endlich über ein schmales Stück sandigen Haidegrundes. Dieser Haidegrund stieß an einen breiten, von einem trockenen Graben eingefaßten Fahrweg. In diesem Graben fanden die Ankommenden den Baron Schlettendorf über den regungslos daliegenden Körper seines Sohnes ausgestreckt.

Clemens — Clemens . . . jammerte der alte Mann — Clemens . . . und dann fuhr er auf; während seine runden Augen rollend aus ihren Höhlen hervorzuspringen drohten, seine Haare sich sträubten, sein ganzes Gesicht einen schreckhaften Anblick darbot, rief er, die Hände ballend, aus: Wer hat mir mein Kind umgebracht, wer hat mir meinen Sohn erschlagen? Herzog, Sie müssen mir den Mörder stellen — ich will den Mörder haben, den Mörder!

Um Gottes willen, beruhigen Sie Sich! rief der Herzog dazwischen — was ist denn eigentlich mit ihm geschehen, ist er denn todt?!

Der Forstmeister und Graf Antoine hatten, sobald ihnen Schlettendorf Raum ließ, sich des Körpers bemächtigt, ihn aufgerichtet, ihn geschüttelt, und beinahe zu gleicher Zeit riefen sie jetzt aus: Er ist todt!

Hier ist die Wunde! setzte der Forstmeister hinzu, indem er auf die linke Brust der Leiche deutete, wo eine Menge Blut durch das Tuch des Rockes drang.

Antoine riß hastig die Kleider des Todten auf; es zeigte sich alsbald eine heftig blutende, aber nicht große Wunde in der Gegend des Herzens.

Eine Schußwunde — er hat einen Schuß durchs Herz erhalten, sagte der Herzog tief erschüttert.

Wo ist seine Flinte? fiel der Hofrichter ein, untersuchen wir die Flinte, ob sie abgeschossen ist — vielleicht hat er durch ein Unglück sich selbst getödtet!

Die Flinte wurde von einem Jäger, der sie aufgenommen hatte, dem Hofrichter übergeben.

Sie lag hier im Haidekraut, sagte der Jäger dabei, und sie ist noch geladen, das Pulver noch auf der Pfanne.

Der Baron Schlettendorf hatte mit Spannung sich dem Jäger zugewandt.

Sie ist noch geladen — schrie er jetzt — er ist ermordet, niederträchtig ermordet — o mein Kind, mein einziges Kind!

(Fortsetzung folgt.)

Im „Vizagapatam Chronicle" liest man einen Bericht über die Rolle, welche die centralindischen Truppen während der großen indischen Meuterei gespielt haben, und darin kommt unter andern folgende Anekdote vor: Nach der Meuterei in Mhow wurde selbst der (wegen seiner treuen Anhänglichkeit an die britische Sache bekannte) Fürst Holkar unschlüssig. Als echter Indier befragte er seinen Sterndeuter und erhielt folgende Antwort: „Wenn alle Engländer bis auf Einen erschlagen werden, wird dieser Eine bleiben, kämpfen und (Indien) wieder erobern." — Der Astrolog muß ein guter Engländer gewesen sein.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

April 1859.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +6°,07.)			Barometer (Stand in par. Linien auf°0 R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,74.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
4.	+6°.1	+11°.4	+12°,4	326‴.14	325‴,69	325‴.40

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
W. — stark bewölkter Himmel, Abends Regen (4c‴,2 auf den □').
Höchste Temperatur: +12°,9.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +6°.5.
Am 5. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: +7°,1. Barometer: 326‴,32.

Fremden-Anzeige.
Goldene Sonne: HH. v. Fuchs, kgl. b. Oberlieutenant v. Ansbach; Kaufl. Neumann v. Fürth, Paul Anger v. Leipzig, Nistel v. Mannheim, Willing v. Magdeburg, Gröser v. Berlin.

Bekanntmachung.

(Den Schutz der öffentlichen Anlagen im Stadtbezirke Bayreuth betr.)

Es ist zur Anzeige gekommen, daß die öffentlichen Anlagen im hiesigen Stadtbezirke durch die auf denselben herumlaufenden Hunde beschädigt und verunreinigt werden.

Dem besseren Sinne des größern Theils des Publikums vertrauend, glaubt der unterfertigte Stadt-Magistrat, diese Anlagen dem Schutze desselben unterstellen zu müssen, bemerkt jedoch, daß gegen die Eigenthümer jener Hunde, welche die fraglichen Beschädigungen und Verunreinigungen verursachen, mit aller Strenge eingeschritten werden wird.

Bayreuth, am 1. April 1859.

Der Stadt-Magistrat.
Dilchert.
Baumgärtner.

Bekanntmachung.

Der ledige militärfreie Bäckergeselle Leonhardt Trautner von Seidwitz, geboren den 7. März 1835, hinterlassener ehelicher Sohn des verstorbenen Bauers und Schneidermeisters Georg Trautner zu Seidwitz, beabsichtiget nach Nordamerika auszuwandern, weßhalb alle Diejenigen, welche an den Genannten irgend welche Rechtsansprüche zu haben glauben, hiemit auf

Donnerstag, den 14. April d. Js.

unter dem Bedeuten hierher vorgeladen werden, daß nach ungenütztem Ablaufe dieses Termines demselben der Reisepaß würde ausgehändiget werden.

Pegnitz, den 24. März 1859.

Königliches Landgericht.
Ehrlicher.

Anzeigen.

Für die liebe und ehrende so zahlreiche Begleitung gestern zur Grabesruhe unsers seligen

Herrn Maurermeisters **Friedrich Tripp**

sagen wir hiemit allseitig den besten gefühlten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Für die zahlreiche und ehrenvolle Begleitung der Leiche des verstorbenen Bürges und Bäckermeisters.

Herrn **Friedrich Sebastian Mann** dahier,

sagen den herzlichsten Dank

Bayreuth, 5. April 1859.

Die Hinterbliebenen.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schuller.

Cigarren

bei

W. Schüller

in

Bayreuth.

Importirte
von 80 bis 150 fl. das Tausend;

Nachgeahmte Importirte
von 50 bis 80 fl. das Tausend;

Hamburger, Bremer
und alle andere Sorten
Continental-Cigarren
von 8 bis 50 fl. das Tausend;
empfiehlt in **alter abgelagerter Waare**
Wilhelm Schüller.

Vorhangstoffe in ganz neuer und reichster Auswahl, empfiehlt **M. M. Wilmersdörffer,** am untern Markt, der Mohren-Apotheke gegenüber.

Wachskerzen in allen Größen billigst bei **Wilh. Friedmann,** Ludwigsstraße.

Stöcke verkauft **Maisel,** Müllermeister in Zips, Landgerichts Pegnitz

Alten Barinas
empfiehlt zu billigen Preisen
Wilhelm Schüller.

2000 fl. sind zur ersten Stelle auszuleihen.

In der breiten Gasse ist ein **Schlüssel** verloren worden.

Eine Parthie **Kisten** sind in der Opernstraße Nr. 164 zu verkaufen.

Eine schöne **Wohnung** über eine Stiege, bestehend in 7 heizbaren und 3 unheizbaren Piecen, Stallung, Remise, Heuboden, Mitgebrauch des Trockenbodens und der Mange ꝛc. ist im Hause Nr. 365 auf Jakobi zu vermiethen.

Es wird sogleich ein **kleines Zimmer** ohne Meubels zu miethen gesucht. Näheres in der Expedition d. Bl.

Brönner's Fleckenwasser,

unübertroffen gegen alle Flecken von fetten Speisen, Oel, Butter, Talg, Stearin, Theer, Pech, Wagenschmiere, Oelfarbe, Pomade ꝛc., ohne den ächten Farben von Seide, Sammet, Leder, Möbel- und Kleiderstoffen im Geringsten zu schaden. — Bestes und billigstes Mittel zum Waschen der Glacé-Handschuhe, in Gläsern à 20 kr. und 8 kr., ächt bei

Wilhelm Schüller in Bayreuth.

Theater-Anzeige.
Mittwoch den 6. April:
Narciß.
Schauspiel in 5 Akten von Brachvogel.

Gedruckt bei Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Mittwoch Nro. 96. 6. April 1859.

Deutschland.

München, 4. April. Freiherr v. Schrenk ist mit dem Eilzuge Abends 10 Uhr dahier eingetroffen. — Der Direktor der k. Gewehrfabrik in Amberg, Oberstlieutenant Frhr. v. Podewils, bekanntlich der Erfinder des neuen Infanterie-Gewehrs, wurde hieher beschieden und ist auch bereits hier eingetroffen. Derselbe wurde heute Nachmittag von Sr. Majestät dem König empfangen. Die genannte Gewehrfabrik soll, wie es heißt, erweitert und damit in den Stand gesetzt werden, eine weit größere Anzahl der neuen Gewehre zu liefern, als dies bisher möglich war. — Daß im diesmaligen Spätsommer abermals größere Truppenübungen bei uns stattfinden werden — vorausgesetzt, daß die politischen Verhältnisse nicht ernsteren Waffengebrauch nöthig machen — ist bereits allerhöchsten Orts genehmigt, nur sind die Orte, bei welchen die Truppenzusammenziehungen stattfinden werden, noch nicht definitiv festgesetzt. Die Truppen werden dießmal nicht in Brigaden, wie es seit einigen Jahren geschah, sondern in Divisionen zusammengezogen werden. (Augsb. Abdz.)

Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 3. April auf das erledigte Forstrevier Kaltenbrunn den Revierförster Georg Bayerl von Neuenhammer zu versetzen und zum provisorischen Revierförster nach Neuenhammer den derzeitigen Forstamts-Aktuar Emil Senft zu Bohenstrauß vom 1. Mai d. Js. an zu ernennen; auf das im Forstamte Altötting in Erledigung gekommene Forstrevier Neuötting den Revierförster F. Visino zu Schönau — auf Ansuchen — in gleicher Dienstes-eigenschaft zu versetzen und an dessen Stelle zum provisorischen Revierförster für Schönau den derzeitigen Forstamtsaktuar zu Friedberg, Heinrich Grashey, vom 1. Mai d. Js. an zu ernennen.

Bamberg, 4. April. Herr Geheimerath Professor Dr. v. Schönlein ist gestern von Berlin zum bleibenden Aufenthalt dahier eingetroffen.

Berlin, 3. April. Ueber die gestrige Sitzung des Abgeordnetenhauses theilen wir Folgendes mit: Als erster Gegenstand stand auf der Tagesordnung die bereits mitgetheilte Interpellation des Abg. v. Niegolewski. Dieselbe wird vom Schriftführer verlesen. Der Minister des Innern erklärt, daß er erst nähere Erkundigungen von den Provinzialbehörden einziehen müsse und binnen 8 Tagen die Interpellation beantworten zu können hoffe. Beim Militär-Etat knüpft sich hierauf eine Debatte an Titel III: Ausrüstung der Truppen. Die Commission hat beantragt: „Das Haus der Abgeordneten wolle die im Etat angesetzte Summe zur Vermehrung des Offizierkorps um 409 Hauptleute und Rittmeister bewilligen, aber dabei die Erwartung aussprechen, es werde eine weitere Umgestaltung der Landwehrordnung nicht ohne gesetzliche Regelung erfolgen.“ Hierzu ist ein Amendement vom Abg. v. Bockum-Dolffs gestellt, nach welchem das Haus die Erwartung aussprechen solle, daß das Avancement der Landwehr-Offiziere auch künftig der Anciennetät nach erfolgen werde. Der Kriegsminister erklärt, daß er auch in Zukunft nach der Anciennetät und nach der Befähigung Landwehroffiziere anstellen wolle. Abg. v. Vincke (Hagen) spricht hierauf gegen den Commissionsantrag. Derselbe sei unlogisch. Entweder sei bereits die Anstellung der 409 Offiziere gegen das Gesetz, und dann dürfte das Haus diese Vermehrung des Offizierkorps nicht genehmigen; oder der Antrag auf Bewilligung der Gelder für die 409 Offiziere stehe auf gesetzlichem Boden und involvire keine Veränderung der Landwehrordnung. Der Antrag könne daher nur als ein Mißtrauensvotum angesehen werden, und dazu sei keine Veranlassung vorhanden. Nun gehe freilich durch das Land das Gerücht, man wolle die Landwehr als solche abschaffen und zu einer Armeereserve umgestalten. Letzteres wäre jedenfalls eine Aufhebung des Instituts und stoße im Lande auf große Ungunst. An die Institution der Landwehr knüpften sich die theuersten Erinnerungen, namentlich die an die nationale Erhebung von 1813 — 15. Wenn es sich darum handle, daß eine Nation von 17 Millionen ihre Stellung unter den Großmächten behaupte, so verstehe es sich von selbst, daß es auf die militärische Macht allein nicht ankomme, sondern auf den Geist, der die Massen belebe. Daß dieser Geist es gewesen, welcher 1813 die schönsten Siege herbeigeführt, würde Niemand, auch kein Militär, in Abrede stellen. Inwiefern nun in Friedenszeiten Aenderungen einzutreten hätten, das würde der Kriegsminister zu erwägen haben; er hege das Vertrauen, daß dies auf vollkommen gesetzlichem Wege geschehen werde. Gerade der Kriegsminister habe auf dem Schlachtfelde und sonst im Dienste das Institut schätzen und das volksthümliche Element würdigen gelernt. Daß die Regierung bei einer Aenderung der Landwehrordnung die Genehmigung beider Häuser nachsuchen werde, das erwarte er unbedingt. Er beantrage demnach die Verwerfung des zweiten Theils des Antrags, als ein Mißtrauensvotum involvirend. Was den Antrag des Mitglieds für Hamm angehe, so sei nach der Erklärung des Kriegsministers nicht mehr der leiseste Grund, denselben aufrecht zu erhalten. (Bravo!) Kriegsminister v. Bonin: Ich bin auch der Meinung, daß der Zusatz des Antrags nicht anzunehmen ist, und zwar aus folgenden Gründen: Die Regierung sieht die Landwehrordnung von 1815 als ein Landesgesetz an (Bravo rechts); es ist keinem Zweifel unterworfen, daß, wenn eine Umgestaltung des Gesetzes beabsichtigt werden sollte, dies nicht anders geschehen könnte, als durch Vor-

Feuilleton.

Paul Bronckhorst, oder die neuen Herren.

Erzählung von Levin Schücking.

(Fortsetzung.)

Der alte Mann warf sich nochmals auf den Boden hin, auf die Leiche, umarmte und küßte sie, und dann sprang er wieder auf, raufte sein Haar aus, und plötzlich rannte er eine Strecke querfeldein und setzte sich unter den Stamm einer verkrüppelten Fichte, die hier einsam auf dem sandigen Boden aufgewachsen. Dort krümmte er sich förmlich in einander, die Stirn auf die hochaufgezogenen Kniee gepreßt, während ein Strom von Thränen aus seinen Augen tropfte, seine Brust hoch auf arbeitete, als müsse sie nach Luft ringen, seine Hände krampfhaft sich öffneten und wieder verschränkten. Mit zogen Blicken verfolgten die Umstehenden diese Bewegungen, diese erschütternden Anzeichen eines mit dem Wahnsinn ringenden Schmerzes.

Wir haben es also mit einem Mord zu thun, sagte der Hofrichter, die Umstehenden ernst fixirend, dann sich zum Herzog wendend, fuhr er fort: Geruhen Eure Durchlaucht vielleicht zu befehlen, daß . . .?

Daß Ihr Eure Pflicht thut, Hofrichter, entgegnete der Herzog kurz Ihr könnt dazu über alle meine Leute verfügen. Meine sämmtlichen Diener haben den Anordnungen des Hofrichters Folge zu leisten, setzte er gebietend hinzu.

Nun wohl, nahm der Hofrichter das Wort, die Leiche kann aufgenommen und nach Haus Schlettendorf gebracht werden. Ich werde den Nachmittag mit dem Gerichtsarzte dorthin kommen, um die Obduction vornehmen zu lassen. — Hat einer der Abwesenden einen Verdacht zu äußern?

Die Aufforderung wurde mit allgemeinem Stillschweigen aufgenommen.

Hat Keiner einen Verdacht? wiederholte der Mann des Gesetzes.

Es kam abermals keine Antwort.

Sie werden die einzelnen Theilnehmer der Jagd abgesondert darüber vernehmen, sagte Graf Antoine. Ich werde Ihnen dann meine Depositionen zu Protokoll geben

Der Hofrichter sah den jungen Mann, der hier in so bestimmten Tone ihm eine Weisung, wie er verfahren werde, gab, scharf an.

Sie waren der Nächste neben dem Baron Clemens? sagte er.

Ich war der Nächste neben ihm, allerdings versetzte Antoine, aber ich stand jenseits der Wallhecke dort, auf dem Ackerfelde, und es war mir unmöglich ihn zu sehen.

Hm — sagte der Hofrichter — Sie sahen ihn nicht von Ihrem Stande aus — Sie nahmen auch auf andere Weise nichts Verdächtiges, nichts irgend Auffallendes wahr?

Nichts — wenn nicht, daß der Schuß sehr im Anfange des Treib-

lage eines neuen Gesetzes. (Bravo rechts.) Indessen ist dies auch nicht beabsichtigt. (Bravo rechts.) Die Besorgnisse, auf welche der Vorredner hingewiesen, sind deßhalb unbegründet, die betreffenden Gerüchte vollständig aus der Luft gegriffen. (Bravo rechts.) Ich glaube auch, daß Niemand der Regierung zumuthen wird, daß sie so leicht einem System entsagen sollte, dem das Vaterland einen mehr als vierzigjährigen Frieden verdankt. (Bravo.) Veränderungen sind in dem Heere freilich vorgekommen und werden auch ferner vorkommen müssen, wenn unser ganzes Heer nicht zuletzt ein völlig stagnirender, absterbender Theil unsers Landes werden soll. (Sehr wahr.) Wenn aber anerkannt wird, daß die Umschaffung der Landwehr von der Regierung nicht vorgenommen wird, so muß andererseits das unbestreitbare Recht des obersten Kriegsherrn, in der innern Formation und Organisation freie Hand zu haben, aufrecht erhalten werden. (Bravo.) — Veränderungen, wie gesagt, werden vorkommen müssen. So sind wir in diesem Augenblick im Begriff, unser Heer mit einem neuen vortrefflichen Gewehr zu bewaffnen. Die Linie hat dies Gewehr bereits erhalten, ebenso ein Theil der damit verbundenen Landwehr und andere Theile der Landwehr werden noch in diesem Jahre zusammengezogen, um den Gebrauch der Waffe zu üben. Es ist gewiß ein Zeichen des Vertrauens, welches die Regierung diesem Institut gibt, wenn sie ihm ein Gewehr anvertraut, welches eine geschickte Hand und einen durchgebildeten Soldaten erfordert. Wir sind ferner in diesem Augenblick in einer Umformung der Artillerie begriffen und ich denke am Ende dieses Monats damit fertig zu sein. Diese Verbesserung unserer Waffen, in Verbindung mit der Erfahrung der letzten Jahre, besonders in der Krim, verlangt eine neue Gefechtordnung und diese bedingt gewisse Formationen in unserm Heere, denen Linie und Landwehr werden folgen müssen. Welche Veränderungen in unserem Heerwesen auch eintreten mögen, ob sie eingeführt werden können, das alles hängt noch von Erwägungen, oder besser noch von Erfahrungen ab. Was aber auch beabsichtigt wird — an dem Grundprincip, der Basis, auf welcher unsere Landwehr steht, wird nichts geändert. (Bravo.) Ich bitte deshalb um Bewilligung der im Interesse der Landwehr selbst geforderten Summe. Es geschieht dies, nachdem noch mehrere Redner aufgetreten.

Der „Weser-Zeitung" wird vom Rhein unterm 1. April geschrieben: „Heute trifft die Nachricht hier ein, daß im Herbst d. J. das 8. und 9. Armeekorps und zwar unter Hinzuziehung der Landwehr zu ausgedehnten Feldmanövern vereinigt werden sollen."

Wien, 2. April. Der Direktor der Central-Italienischen Eisenbahnen (wohin auch die Wien-Triester Strecke zählt) Hr. de Lapeyrière ist vorläufig auf ein Jahr beurlaubt worden, und bleibt die Leitung vor der Hand in den Händen des k. k. Ministerialraths Ritter v. Schmid. Welches Motiv dieser einstweiligen Sistirung des Dienstantritts zu Grunde liegt, sind Sie wohl in der Lage selbst zu ergründen. Hr. de Lapeyrière begibt sich zunächst wieder nach Paris. (D. Allg. Ztg.)

Wien, 3. April. Die „Ostd. Post" stellt der Mittheilung des „Dresdn. Journ.", daß bezüglich der Vorbedingungen zum Congresse das Einverständniß aller fünf Großmächte glücklich erzielt sei, Folgendes entgegen: „Wie viel Mühe wir uns auch gaben, zu erfahren, ob die Vorbedingungen, welche Oesterreich aufgestellt hat, vom Tuilerienhofe angenommen wurden, so ist es uns bis zur Stunde noch nicht geglückt, unseren Lesern hierüber Aufklärungen verschaffen zu können. Offenbar ist die Antwort aus Paris hier noch nicht eingetroffen. Die beiden Vermittlungsmächte, die früher bei uns alle Ueberredungskunst aufboten, um Oesterreich zu bewegen, sich bei einem Congresse zu betheiligen, müssen jetzt ihren Einfluß wieder bei dem Pariser Kabinete in die Wagschale legen, um Frankreich zur Annahme der österreichischen Vorbedingungen, welche sowohl von England als von Preußen als gerecht und billig anerkannt werden, zu bewegen. Diese Bemühungen scheinen in Paris auf große Schwierigkeiten zu stoßen, welche durch die Anwesenheit des Grafen Cavour gewiß nicht erleichtert wurden. Dazu kömmt noch die englische Ministerkrisis. Die Sprache, welche England gegenüber dem französischen Hofe führt, verliert dadurch plötzlich an Gewicht. Ein Ministerium, das vielleicht in drei Tagen nicht mehr ist, kann unmöglich so kategorisch auftreten, als ein Kabinet, das in der Vollkraft seiner Stellung sich befindet. Der Kaiser Napoleon kann sich leicht mit der Hoffnung tragen, daß Lord Palmerston, wenn er die Leitung der Geschäfte übernimmt, vielleicht den Absichten Frankreichs gefälliger sich zeigen werde. Hierin mag die Ursache liegen, daß die französische Antwort, welche man schon mehrere Tage erwartet, einen Aufschub erlitten hat, der möglicherweise so lange dauert, bis die englische Kabinetskrise in der einen oder andern Weise entschieden worden ist."

Italien.

Turin, 1. April. Nach der „Opinione" sind am 27. März 150 Freiwillige nach Piemont aufgebrochen; ein Theil der Bevölkerung, durch verschiedene Mittel der Bearbeitung künstlich aufgeregt, begleitete sie bei ihrem Abzuge mit Acclamationen. Die piemontesischen Blätter rühmen sich ferner, daß auch in Rom Geldsammlungen für kriegerische Zwecke veranstaltet worden, daß lombardische Frauen sich sogar zur Pflege der Verwundeten erboten haben u. dgl. Diese Angaben, wenn auch weit übertrieben, dienen doch zum Beweise, wie sehr die piemontesische Agitation ihren Wirkungskreis auszudehnen beflissen ist.

Aus Mailand, 30. März, schreibt man der „Tr. Z.": Die Stadt hat ein ruhiges Aussehen, vielleicht nur zu ruhig, wenn man die abhanden gekommene Lebhaftigkeit dem Stillstande des öffentlichen Verkehrs zuzuschreiben hat. Die Vorsichtsmaßregeln für den Fall eines Kriegsausbruches werden fortgesetzt. So wurden nicht nur die Archive der Kassen, sondern auch der in dem seit einigen Wochen unthätigen Münzamt aufbewahrte Vorrath an Kupfer im Werthe von ungefähr 1 Million Lires, sowie auch ein großer Theil des Tabaksdepots der hiesigen Cigarrenfabrik nach Verona gebracht.

Frankreich.

Paris, 2. April. Seit mehreren Tagen sprach man von einer offiziösen Kundgebung, in welcher die Regierung die Abweisung der piemontesischen Ansprüche auf einen Platz im Congreß in

---

bens fiel — ich hatte erst ein oder zwei Mal auf der ganzen Linie der Schützen schießen hören.

Und Sie gingen nicht bis an die Wallhecke heran, um hinüber zu schauen und zu sehen, was der Baron Clemens so früh schon, noch bevor das Wild angetrieben war, erlegt habe?

Das konnte mir nicht einfallen, ich durfte ja meinen Stand nicht verlassen.

Und nachher hörten Sie an dieser Stelle hier nicht mehr schießen?

Nein.

Baron Clemens ist also vor ungefähr drei Viertelstunden — wir haben jetzt eilf Uhr, also um ein Viertel nach Zehn — getödtet worden und zwar dem Anschein nach aus nächster Nähe, weil der Graf von Epaville den Schuß, den er vernahm, als von dem Getödteten selbst abgefeuert betrachtete. Wie viel Wild haben Sie erlegt, Herr Graf? wandte sich der kleine Hofrichter plötzlich rasch an den letzteren.

Drei Stück.

Und fehlgeschossen, wie oft?

Ein Mal.

Ich danke Ihnen. Also die Leiche wird nach Hause gebracht. Herr Forstmeister, bestellen Sie alle die Treiber, welche auf dem linken Flügel, Baron Clemens gegenüber, waren, auf morgen um 9 Uhr in meine Amtswohnung. Und wir, meine Herren, begeben uns, denke ich, wenn es anders Seine Durchlaucht genehmigen, zunächst alle heim; ich werde noch heute vielleicht einige der Anwesenden zu Protocoll zu vernehmen haben und bitte die Herren daher, sich nicht zu weit von ihren Wohnungen entfernen zu wollen. Herr Forstmeister, haben Sie die Güte, mir zwei von Ihren Leuten zur Disposition zu stellen.

Auf einen Wink des Forstmeisters traten zwei Jäger vor.

Untersuche Er zunächst, ob Er auf dem Feldwege noch ganz frische Spuren findet, sagte der Hofrichter zu dem Einen; erkundige Er Sich, ob während der letzten Stunde Jemand zu Fuß, zu Pferde oder zu Wagen dieses Weges gekommen; gehe Er bis in die nächsten Bauerschaften und erforsche Er da, welche Personen daher gekommen sein können.

Und dann zum Anderen gewandt, fuhr er fort.

Ihn kann ich nicht gebrauchen, ich will meinen Auftrag dem Büchsenspanner Seiner Durchlaucht später mittheilen.

Und dabei winkte er diesen an seine Seite und befahl ihm, ihn zu begleiten.

Unterdessen hatte man mehrere der Jäger und Treiber, die sämmtlich einen dichten Kreis um die Gruppe der bestürzten Schützen geschlossen und mit allen Zeichen gespanntester Neugier diesen Verhandlungen lauschten, fortgeschickt, um Aeste zu einer Bahre herbeizuschaffen. Der Forstmeister ließ die Bahre, so gut es gehen wollte, durch seine Leute zusammenfügen, und man konnte dazu schreiten, die Leiche darauf legen und heimtragen zu lassen.

Während nun die kräftigsten unter den Treibern und Jägern die Last auf ihre Schultern nahmen, schritt der Herzog rasch der alten

einem möglichst günstigen Lichte darstellen würde. Der erwartete Artikel ist gestern in der „Patrie" erschienen; er soll aus der Feder Laguerronnière's und vorher in den Tuilerien sorgfältig geprüft sein. Die „Patrie" bespricht zuerst die Gründe, auf welche Sardinien seinen Anspruch stützt, die Theilnahme am Krim-Kriege, die erste Anregung der italienischen Frage auf dem Pariser Congresse u. s. w. Es wird zugegeben, daß Piemont eine eigenthümliche Stellung zu der ganzen gegenwärtigen Verwickelung habe, indessen trotz aller Sympathien für das Haus Savoyen und das edle piemontesische Volk, seien doch die Präzedenzfälle und die Regeln der Diplomatie zu berücksichtigen. Auf dem Wiener Congreß, wie auf dem Pariser von 1855 seien Mächte zweiten Ranges nur wegen ihrer Theilnahme an dem vorhergegangenen Kriege zugelassen worden. Sardinien, sowie andere Staaten empfingen ihre Existenz lediglich aus den Händen des Wiener Congresses. Sobald es sich nicht um einen Friedensschluß handelt, sind die Großstaaten allein kompetent, denen die Sendung anvertraut ist, alle Interessen, welche das allgemeine Gleichgewicht berühren, zu schützen und zu überwachen. Das Schiedsrichteramt würde seine Bedeutung und sein Ansehen verlieren, wenn die schwächeren Staaten gleichberechtigt eintreten und so die stärkeren dominiren sollten. Indessen dürfen die Großstaaten ihre Kompetenz auch nicht überschreiten. Nach dem vierten Paragraphen des Aachener Protokolls sind die betheiligten Staaten des zweiten Ranges einzuladen und dürfen ihre Interessen direkt oder durch Bevollmächtigte vertreten. Auf dem Londoner Congreß von 1830 wurde diesem Grundsatze nur eine sehr dürftige und beschränkte Verwirklichung zu Theil, indem den Kommissarien Hollands und Belgiens nur gestattet wurde, auf schriftlichem Wege mit dem Congresse zu verhandeln. Die „Patrie" erklärt sich gegen eine so exklusive und für die Staaten zweiten Ranges beleidigende Auslegung des Aachener Protokolls. Der Congreß würde allerdings nur aus den fünf Großmächten bestehen, aber alle unabhängigen Staaten Italiens, „mit Ausnahme derjenigen, welche ihre diplomatische Lage fern halten würde", würden an den Berathungen Theil nehmen, und auch Piemont eintreten dürfen „mit dem gerechten Ansehen, das es sich im Rathe der Diplomatie erworben hat." Man werde weniger die Stimmen zählen, als die Meinungen wägen, und das Gewissen Europas werde die Entscheidung fällen. Die „Patrie" erklärt schließlich, daß sie die Bande der Verwandtschaft, des alten Schutzes und dergleichen politischen Systems nicht fürchte, welche einige italienische Fürsten mit Oesterreich verknüpfen; das gute Recht werde stärker sein; die Souveräne der Halbinsel würden auf dem europäischen Congreß nicht als Vasallen, sondern als die Vertreter der Unabhängigkeit ihrer Krone und der Zukunft ihrer Völker erscheinen. — Aufgefallen ist die Stelle des offiziösen Artikels, welche die Ausschließung Neapels und Modenas zu fordern scheint, weil diese Staaten augenblicklich keine diplomatischen Beziehungen mit Frankreich unterhalten. Bekanntlich hat auch Oesterreich seit lange den diplomatischen Verkehr mit Piemont abgebrochen, so daß, wenn man solche Gründe gelten ließe, die Zuziehung der italienischen Staaten völlig illusorisch werden müßten. Fiele die Sonderstellung jeder einzelnen Großmacht in solcher Weise ins Gewicht, so wäre in der That die selbstständige Bedeutung der übrigen Staaten gänzlich gebrochen. (Nat.-Ztg.)

Paris, 3. April. Ein großes Bankhaus erhielt aus Turin nachstehende Mittheilungen aus vorzüglicher Quelle. Wir können, heißt es, Ihre Friedenshoffnungen leider nicht theilen. So groß die Aufregung des Grafen Cavour bei seiner Abreise war, so groß war seine Zufriedenheit bei seiner Rückkehr. Wenn der Congreß kein Mittel findet, Oesterreich für das Aufgeben des lombardisch-venetianischen Königreichs anderswo zu entschädigen, geht es jedenfalls los. In Turin finden Sie kaum noch Jemanden, der nicht, sei es froh oder bestürzt, an die Erfolglosigkeit des Congresses und an die Unvermeidlichkeit des Kriegs glaubt. Das Vertrauen in den Kaiser Napoleon nimmt wieder zu. Vor der Reise Cavours nach Paris war es schon sehr geschwächt. Einige Stunden vor der Abreise des Ministers fand ein stürmischer Auftritt im Ministerrath statt. Cavour wollte im Prinzip feststellen lassen, daß, im Fall er in Paris nichts ausrichtete, den bewaffneten und kräftigen Beistand Frankreichs nicht zurückbrächte, eine verzweifelte Anstrengung gemacht, ein revolutionärer Aufruf an die Gesammtheit der italienischen Nation erlassen werde. Der General de la Marmora widersetzte sich dem sehr entschieden. Wir können Ihnen seine Worte verbürgen. „Ich weiß", sagte er, „was der Krieg ist; ich habe ihn in der Krim gesehen, und ich will nicht in einem Abenteuer unser Heer exponiren, das uns so viel Geld gekostet hat, und für dessen Organisation und Disciplin ich mir so viele Mühe gegeben habe." Da Graf Cavour mit Zustimmung der übrigen Minister, seiner Lakaien — so steht's in dem Brief — auf seinem Vorschlag bestand, so bot der General seine Demission an, und er sagte zu Cavour: „Uebernehmen Sie also das Kriegsportefeuille; für meine Person verlange ich nur noch in den Reihen des Heeres den Tod zu finden." Sämmtliche Minister waren erschüttert, und Cavour zog ab. Ausschließlich nur der General de la Marmora besitzt das ganze unbegränzte Vertrauen des Königs, welcher immer in der Ahnung stürmischer schwerer Ereignisse im eigenen Lande lebt, und für diesen Fall nur auf den General rechnet, stets gerechnet hat. Selbst der König fürchtet den abenteuerlichen Schwung Cavours, und er setzt ihm de la Marmora entgegen wie einen Damm dem Strom. Außer sich ist der Kriegsminister wegen der Unordnung, welche mit den Freischärlern in sein Heer einzudringen droht. Er hat alle möglichen Maßregeln getroffen, um ihre Einreihung oder die Errichtung ihrer Corps zu verzögern, um ihnen Hindernisse in den Weg zu legen, ihnen die Lust am Soldatenleben zu verleiden. Er richtet wenig aus, da die Agenten Cavours täglich neue Scharen herbeiführen. Die regulären Soldaten, worunter sehr viele mit der Krim-Medaille, haben eine gute Haltung, obgleich viele sehr verdrossen aussehen. Das Heer zählt etwa 80,000 Mann, und es ist halb und halb fertig, um eine Campagne zu beginnen. Dieses Schreiben erhält seine Ergänzung durch die bestimmte Nachricht, der General Bourbaki werde mit den zwei Regimentern der Fremdenlegion, die aus Algerien kommen, bei Culoz einen Werbeplatz aufschlagen. An die politische

---

Fichte zu, unter welcher noch immer der unglückliche Baron da saß, versunken in seinen Schmerz, kämpfend mit seiner Verzweiflung. Es wagte Niemand, dem Herzoge zu folgen, aber die Blicke aller Anwesenden begleiteten ihn. Sie beobachteten, wie er sich über den Baron beugte; wie er ihm die Hand auf die Schulter legte, wie der Baron aufsprang, wie er mit einem Gesichte, das wild und schreckhaft anzusehen war, in seiner ganzen Größe aufgerichtet vor dem Herzog stand; wie er diesen zurückstieß; wie er die Hand erhob wider seinen Fürsten und mit geballter Faust ihm zu drohen schien. Was er gesprochen, konnte Keiner von allen, die Zeugen dieser Scene waren, vernehmen; aber Keinem entging der Ausdruck von tiefer Bestürzung auf dem Antlitz des Herzogs, als dieser zurück kam und, den Forstmeister und den Grafen Antoine zu sich winkend, ohne ein Wort weiter zu reden, an der Gruppe der Uebrigen vorüber schritt. Er schlug mit jenen den Heimweg ein, und zwar zu Fuße, denn die Equipagen, welche die Herrschaften heimbringen sollten, waren erst auf den Nachmittag und an einen ganz andern Ort bestellt.

Der Hofrichter folgte ihm zunächst, neben sich den Büchsenspanner, den er vorher zu sich heran beschieden, und den er als einen schlauen, verwegenen Burschen kannte.

Friedrich, sagte er, nachdem er sich umgeschaut und vergewissert, daß Niemand ihm nahe genug sei, um seine Worte zu verstehen — Friedrich, Er kennt mich und weiß, daß ich nicht der Mann bin, leere Drohungen zu machen . . .

Das weiß ich, Herr Hofrichter!

Daß, wenn ich Ihm verspreche, Er wird ein Vierteljahr bei Wasser und Brod ins Loch gesteckt, diese angenehme Zukunft Ihm blüht, Er mag zehnmal des Herzogs Leibdiener sein, und es mag für Ihn fürbitten, wer will . . .

Das kann ich mir wohl denken, antwortete Friedrich etwas betroffen.

Nun, so sag' ich Ihm denn! ich habe einen Auftrag für Ihn; wenn Er den geschickt ausführt, so ist ihm eine ansehnliche Belohnung sicher; wenn Er Sich aber gegen irgend Jemand in der Welt verlauten läßt, daß Er diesen Auftrag von mir erhalten habe, so kann Er Sich darauf verlassen, daß ich Ihn in besagter Weise maßregeln lasse.

Und der Auftrag ist?

Hat Er gehört, wie viel Stück Wild der Graf Antoine erlegt hat?

Ja — drei!

Richtig. — Und wie oft hat er fehlgeschossen?

Ein Mal.

Auch recht. Wer hat dem Grafen Antoine auf der Seite nach uns hin zunächst gestanden bei dem Triebe?

Ich glaube, es war der Herr Land-Rentmeister . . .

So erkundige Er Sich, aber ganz unbefangen und wie ohne Absicht, bei dem Land-Rentmeister, ob dieser sich erinnert, daß er wirklich vier Schüsse von dem Stande des Grafen Antoine her habe fallen hören.

Das will ich schon machen, Herr Hofrichter, versetzte Friedrich.

(Fortsetzung folgt.)

Emigration ist unter der Hand schon die Einladung ergangen, unter Bourbaki Dienste zu nehmen und Frankreich rechnet auf das Herbeilaufen aller verlornen Söhne aus aller Herren Länder, welche das Geldbedürfniß und die Lust empfinden, im Solde Louis Napoleons zu kämpfen für die — Freiheit, für die Ehre!

(Allg. Ztg.)

Paris, 2. April. Was den Ort, wo der Congreß gehalten werden soll, betrifft, so hat Baden-Baden neue Chancen gewonnen, nachdem die Wahl von Spaa oder Lüttich bereits fast gesichert erschien. Die belgische Regierung scheint nicht besonders nach der Ehre zu geizen, den Congreß in ihrem Bereiche versammelt zu sehen. Es mag auffallen, daß schon die Entscheidung über einen so untergeordneten Punkt sich fortwährend hinauszieht. Von dem Papste und dem Herzog von Modena versichert man auf's Neue, daß sie den Congreß sehr ungünstig ansehen und schwerlich auf seine Beschickung eingehen werden.

Großbritannien.

London, 1. April. Die große Abstimmung ist endlich vorbei, nachdem sich die Debatte sieben Nächte lang bis in den frühen Morgen hineingezogen hatte, und kaum ein einziger Redner von Ruf und Gewicht sich von ihr ausgeschlossen hatte. 621 Mitglieder hatten sich aus allen Theilen des Landes und des Continents eingefunden, um ihre Stimme abzugeben, ja es sind Fälle bekannt, daß Freunde Lord Derbys, dem Rufe ihres Führers folgend, aus dem Süden Italiens und selbst aus Algier herbeigeeilt kamen, um ihr Votum in die Wagschale zu werfen. Jetzt liegt das Resultat dieses Kampfes vor uns: die Regierung ist mit 39 Stimmen in der Minderheit geblieben. Ueber das, was die Regierung nun weiter zu thun gedenkt, herrscht heute noch dieselbe Ungewißheit, wie am ersten Tage der Debatte. Füglich hätte man vermuthen dürfen, daß die Minister, diesen Fall voraussehend, schon seit 8 Tagen zu einem festen Entschluß gelangt sind. Der Antrag Disraeli's, das Haus bis am Montag zu vertagen, darf als Beweis gelten, daß man früher nichts Entscheidendes erfahren wird. Aus den Blättern erfährt man auch nichts. Der ministerielle „Morn. Herald" sagt heute: „Nach einer siebentägigen Debatte ist es Lord John Russell gelungen, seine Resolution mit 39 Stimmen Majorität durchzusetzen. Der edle Lord hat zu diesem faktiosen Angriff gegen die Minister, die durch keine unwürdigen Mittel ans Ruder gekommen waren, einen überaus kritischen Augenblick gewählt. In gleicher Weise unterlag eine konservative Richtung im Jahre 1852 und die Folge davon war ein europäischer Krieg. Der Horizont ist umwölkt und ein Zusammenstoß kann nur durch den Einfluß konservativer Staatsmänner vermieden werden. Als die Minister im vorigen Jahre ihr Amt antraten, wußten sie wohl, daß sie in der Minderzahl sein würden, sobald ihre Gegner es für gut fänden, sich gegen sie zu verbinden. Unter diesen Verhältnissen kann ihre Niederlage kaum als wichtig angesehen werden. Die Minister besitzen das Vertrauen des Landes und des Parlaments, und Viele von denen, welche diesen faktiosen Antrag unterstützten, haben in unzweideutiger Weise erklärt, daß alles besser sei, als eine Rückkehr Lord John Russell's oder seines „„edlen Freundes"" Lord Palmerston."

(Nat.-Ztg.)

London, 4. April. Es ist bis zur Stunde nichts Verbürgtes über die Folgen der letzten Abstimmung im Unterhause mitzutheilen. Die Meinung, daß das Ministerium verbleiben und dieses abnorme Verhalten durch einstweilige höhere Staatsrücksichten entschuldigen werde, gewinnt an Wahrscheinlichkeit. — Der Dampfer „Arabia" ist aus New-York mit Nachrichten vom 24 vor. Monats eingetroffen. Nach denselben wird in diesem Jahre keine Extra-Session in Washington stattfinden. In Newyork war Baumwolle animirt, Middling 12⅝, Brodstoffe, Caffee und Tabak waren fest, Fonds stille, der Cours auf London stand 109¼. Die Dampfer „Asia" und „Borussia" waren aus Europa eingetroffen. In Neworleans war am 23. v. Mts. Baumwolle middling 11¾. (Tel. Dep. d. Nat.-Ztg.)

London, 4. April. Graf Derby im Ober-, Hr. Disraeli im Unterhaus kündigen eine Auflösung des Parlaments an. Sie soll jedoch erst gegen Ende Aprils stattfinden, und das neugewählte Parlament dann im Juli (?) zusammentreten. Die Minister erklären dabei: der kritische Stand der auswärtigen Angelegenheiten erlaube keinen Regierungswechsel. Lord Palmerston und Lord J. Russell bestreiten die Nothwendigkeit einer Auflösung.

(Tel. Dep. d. Allg. Ztg.)

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

April 1859.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +6°,07.)			Barometer (Stand in par. Linien auf°0 R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,74.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
5.	+7°,1	+8°,6	+9°,0	326‴,32	326‴,46	325‴,82

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

W. — Bedeckter Himmel, Nachmittag ziemlich heiter.

Höchste Temperatur: +10°,8

In der Nacht: Niederste Temperatur: +3°,0.

Am 6. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: +5°,6. Barometer: 326‴,33.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Kaufl. Reddermann v. Bremen, Hausdörffer v. Frankfurt a. M., Petersen v. Eilenburg, Böhme v. Leipzig, Ostermayer, Aldinger, Wenguer v. Kreiner v. Nürnberg, Oppenheimer v. Burglauerstadt; Prückner, Posthalter v. Burglauerstadt.

Anzeigen.

Liederkranz.

Sonnabend den 9. April l. Js.:

GROSSE PRODUKTION

im Saale zur goldenen Sonne.

Anfang ½8 Uhr.

Hiesige Nichtmitglieder haben keinen Zutritt.

Der Vorstand.

☞ **Tischzeuge** und **Tafelgedecke** in **rein Leinen** und **Halbleinen**, dergleichen **Handtücher, Servietten** und **Café-Decken**, sowie feine **leinene Taschentücher** sind bei mir wieder in neuen Sendungen zu **äußerst billigen** Preisen eingetroffen.

J. Wertheimber.

Einige Tausend Ellen **Tuche** in Mittelgattungen, verschiedenen Farben und bekannten Qualitäten, werden durch eigene Vortheile zu staunend billigen Preisen abgegeben bei

A. Stoll am untern Thor.

Auction.

Montag den 11. d. Mts. Vormittags 9 Uhr anfangend werden in der Culmbacher Straße Hs.-Nr. 606 verschiedene **Meubles**, mehrere **Sopha, Sessel, Tische, Kommode, Schränke, Etagères, Sekretär**, ein **Glasschrank, Bettstellen, Pianoforte** von Nußbaumholz, dann ein **Sopha, Sessel, Kommode, Tische, Schränke** von Mahagoni, mehrere große und kleine **Spiegel** mit Gold- und Nußbaumrahm, **Porträten, Silber**, worunter **12 Leuchter** sind, verschiedenes feines **Porzellan** und **Gläser, Rouleaux, Weißzeug, Betten, Matratzen, Decken, Kupfer, Messing**, ein **Kinderwagen**, dann ein abgerichteter **Papagei** mit **messingnem Käfig** und verschiedene Hausgeräthschaften gegen baare Zahlung versteigert, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Reinlein, Taxator.

Tausend Dank

allen edlen Menschenfreunden aus jedem Stande, die mich bei meinen dürftigen Vermögensumständen und während der langwierigen Krankheit meiner am 4. April l. Js in ihrem 74. Lebensjahre dahier verstorbenen Mutter, der kgl. Wegmachers-Witwe **Margaretha Rennert**, mit so manchen Hülfsmitteln beschenkt haben. Der Herr möge Jeden segnen und vor ähnlichen Fällen bewahren.

Margaretha Schramm,

Maurers-Witwe von Culmbach nebst ihren beiden Töchtern.

Große und kleine **Kisten** sind zu verkaufen Hs.-Nr. 365.

Zwei ineinandergehende heizbare **Zimmer**, Parterre, sind sogleich zu vermiethen. Näheres in der Expedition der Bayr. Ztg.

Gedruckt bei Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Donnerstag Nro. 97. 7. April 1859.

Deutschland.

München, 5. April. Nachdem der kgl. Bundestagsgesandte, Frhr. v. Schrenk, heute Vormittag eine längere Unterredung mit dem k. Ministerpräsidenten gehabt hatte, wurde derselbe heute Nachmittag von Sr. Maj. dem König in besonderer Audienz empfangen; Frhr. v. Schrenk verweilte längere Zeit im Kabinete des Monarchen. Es dürfte nun wohl zu hoffen sein, daß die schwebende hochwichtige Angelegenheit ihrer baldigen Lösung entgegen geht. — Der k. Ministerpräsident Frhr. v. d. Pfordten und seine Gemahlin hatten diesen Nachmittag die Ehre an der k. Tafel zu speisen. Nach beendeter Tafel verweilte der Monarch längere Zeit in Unterredung mit dem Ministerpräsidenten. (Augsb. Abdztg.)

Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 4. April den Oberappellationsgerichtsrath Joseph Ignaz Eisenhart, seinem allerunterthänigsten Ansuchen entsprechend, nach zurückgelegten 40 Dienstes-Jahren mit Hinblick auf §. 22 lit. B der IX. Verfassungsbeilage unter wohlgefälliger Anerkennung seiner treu und eifrig geleisteten ersprießlichen Dienste in den wohlverdienten Ruhestand treten zu lassen, zu der hiedurch in Erledigung kommenden Rathsstelle an dem obersten Gerichtshofe den Rath des Appellationsgerichts von Oberfranken, Dr. Johann Georg Kalb, zu befördern, die durch diese Beförderung an dem Appellationsgerichte von Oberfranken sich erledigende Rathsstelle vor der Hand unbesetzt zu belassen, dagegen an dem Appellationsgerichte von Unterfranken und Aschaffenburg die elfte Rathsstelle wieder zu besetzen und zu derselben den zweiten Staatsanwalt am Appellationsgerichte von Unterfranken und Aschaffenburg, Friedrich Helfreich, seinem allerunterthänigsten Ansuchen entsprechend, zu berufen; die an dem Handelsgerichte München l. d. J. erledigte Vorstandsstelle dem zweiten Direktor des dortigen Bezirksgerichts, Moriz Freiherrn von Junker, zu übertragen und die an dem Wechselappellationsgerichte von Schwaben und Neuburg in Erledigung gekommene Rathsstelle dem Rathe des Bezirksgerichts Augsburg, Dr. Johann Voggenreiter, zu verleihen; dann bei dem Bezirksgerichte München r. d. J. einen funktionirenden Staatsanwaltssubstituten aufzustellen und zu dieser Stelle den als Hilfsarbeiter des Oberstaatsanwalts am Appellationsgerichte von Oberbayern verwendeten Appellationsgerichts-Accessisten Friedrich von Schauß-Kempfenhausen zu ernennen.

Hof, 5. April. Gestern kam von Chel in Böhmen ein Transport Pulver hier an, der einige Bedeckung von österreichischer Mannschaft hatte, vor der Stadt aufgefahren wurde und da über Nacht im Freien blieb. Heute kam der Transport zur Eisenbahn und geht per Extrazug nach Mainz. Der ganze Transport war 18 Wagen (nicht Pulver-, sondern gewöhnliche Frachtwagen) stark und soll ein Gewicht von 10- bis 1500 Centner haben. (N. Korr.)

Vom Main, 5. April. Es verlautet aus orientirter Quelle, daß man in Wien keine Besorgnisse hegen würde, wenn bei einer Aenderung des britischen Kabinets — eine Eventualität, die zwar vorläufig abgewendet zu sein scheint — Lord Palmerston wieder an die Spitze des auswärtigen Amtes käme. Die Anschauungen Lord Palmerston's bezüglich der italienischen Angelegenheiten treten, was die Rechtsfrage anbelangt, der Stellung Oesterreichs nicht entgegen. Zudem ist die Haltung Englands in dieser Frage, gleichviel ob ein Tory- oder ein Whig-Ministerium besteht, durch die Interessen dieses Staates so scharf vorgezeichnet, daß man sicher nicht zu besorgen braucht, napoleonische Eroberungs- oder Uebergewichtspläne würden in England irgend Beihülfe finden. — Zum Nachfolger des preußischen Obersten Grafen von der Goltz in der Commandantschaft der Bundesbesatzung in Frankfurt (Platzkommandantschaft) ist jetzt der preußische Major v. Alvensleben (vom zweiten Garde-Infanterie-Regiment) ernannt. Den Oberbefehl über die gesammte Bundesbesatzung führt dermalen der österreichische Feldmarschall-Lieutenant v. Schmerling, Präsident der Bundes-Militärkommission. Hr. v. Alvensleben wird in kurzem in Frankfurt eintreffen. (N. Korr.)

Seit einigen Tagen machte die „N. Preuß. Ztg." mit der Verzweiflung eines letzten Versuchs die erbittertsten Angriffe gegen die Regierung, der sie nicht wenger schuld gab, als daß sie Rechte und Würde der Krone an die Kammer preisgebe. Die „Preuß. Zeitung", als Organ der Regierung, antwortete jedem dieser Angriffe, und schloß ihre letzte Abwehr damit, daß sie das Treiben der „N. Preuß. Ztg." unpreußisch und unwürdig nannte. Eine Aeußerung des Abg. v. Vincke (Hagen) gab dann der „N. Preuß. Ztg." Anlaß zu einem erneuerten Angriff, bei dem sie die Armee in ihren Kampf gegen die neue [illegible] zu ziehen suchte. Darauf tritt nun die „Preuß. Ztg." mit einem Artikel entgegen, den wir vollständig folgen lassen, da er sehr klar zeigt, um was es sich bei alle dem handelt. Derselbe lautet: „Unter der Maske der kgl. Gesinnung birgt sich die Forderung, daß die Krone nur im Sinne der von jener Zeitung vertretenen Tendenzen und Interessen herrschen darf, und unter dem conservativen Glaubensbekenntniß ein Parteifanatismus, der, wo es dem Parteizweck gilt, keine Achtung vor den historischen, den sittlichen und gesetzlichen Grundbedingungen des Staates kennt. Ein Zeugniß dieser Gesinnung liegt von Neuem in dem Leitartikel der „N. Preuß. Ztg." vom 2. April vor — ein Zeugniß, das, wenn es beweist, wie die Leidenschaft die Menschen völlig mit der Blindheit des Thoren schlägt, andererseits zeigt, daß die Zeitung die äußersten Mittel

Feuilleton.

Paul Bronckhorst, oder die neuen Herren.

Erzählung von Levin Schücking.

(Fortsetzung.)

Zuerst aber, und was noch wichtiger ist, fuhr der Hofrichter fort, — bemächtige Er Sich sofort, sobald Er jetzt nach Hause kommt, der Jagdtasche des Grafen; zähle Er ungesäumt die Patronen nach, welche sich darin befinden. Es wird Ihm nicht schwer werden, dieses unbeobachtet auszuführen; der Graf hat die Tasche umbehalten; er wird, sobald er sein Wohnzimmer betritt, die Last abwerfen und sich eilig zu seiner Gemahlin begeben, um dieser das schreckliche Ereigniß zu erzählen. Er, Friedrich, hat also nur den Grafen immerwährend im Auge zu behalten. Wie viel Patronen muß Er finden?

Ich habe gestern Abend zwanzig fertige Patronen in die Jagdtasche des Herrn Grafen gelegt.

Zwanzig. — Die Flinte, welche Er diesen Morgen dem Grafen auf dem Rendez-vous übergab, war geladen?

Sie war geladen.

Der Graf hatte also zweiundzwanzig Schüsse, nichts mehr?

Nein — für den Fall, daß mehr nöthig geworden wären, haben der Jäger Gerhard und ich noch einen Vorrath von Patronen bei uns; in die Jagdtaschen des Herrn Herzogs und des Grafen legen wir aber immer nur zwanzig, damit die Herrschaften nicht zu schwer zu tragen haben.

Gut — also zweiundzwanzig Schüsse waren dem Grafen zur Hand. Vier Mal hat er geschossen, zwei Patronen gebraucht, um neu zu laden; macht sechs; also sechzehn muß er noch haben. Nun seh' Er zu, ob noch sechzehn da sind. Mach Er seine Sache geschickt. Zwischen drei und vier Uhr werde ich mit dem Arzt nach Schlettendorf hinausfahren. Noch vorher will ich Bericht von Ihm! Geh' Er jetzt und bleib' Er dem Grafen auf den Fersen!

Der Büchsenspanner nickte und warf dem kleinen Hofrichter einen Blick des Einverständnisses zu.

Und noch Eins, sagte Herr Kandermann, bringe Er mir die Jagdtasche des Grafen mit, hört Er?

Friedrich versprach es und machte dann eifrig lange Schritte. Er verstand völlig, welcher Verdacht in der Seele des kleinen Hofrichters aufgestiegen war. Aber in die Rolle, welche er als Späher gegen den Neffen seines Herrn spielen sollte, fand er sich ohne Widerstreben. Graf Antoine war nicht der Mann, der sich bei dem Dienstpersonal seines Oheims beliebt gemacht hatte. Irgend Jemand mußte die verbrecherische That begangen haben; irgend Jemand mußte als Thäter entdeckt werden — und dafür büßen. Friedrich war es ganz recht, wenn dieser Jemand keiner von seinen Landesleuten, sondern ein Fremder war, den Niemand liebte!

gegen die Regierung und die gegenwärtige Ordnung der Dinge aufzubieten entschlossen ist. Die Aeußerung eines hervorragenden Abgeordneten hat der „N. Preuß. Ztg." die Handhabe zu diesem letzten Angriff geboten. Die „N. Preuß. Ztg." hat diese Aeußerung zuvörderst verläumderisch entstellt und in diesem Sinne gegen den Redner selbst gewendet; doch dies genügte jenem Zwecke nicht. Von der Unehrlichkeit, die wir in dieser Beziehung von der „N. Preuß. Ztg." gewohnt sind, ist sie sofort dazu geschritten, diese Aeußerung wie eine Erklärung der Regierung selbst zu behandeln, und hat in ihr eine Losung gefunden, mit der die Regierung und das Abgeordnetenhaus sich vereint hätten zum Kampfe gegen preußische Tradition und Geschichte. Und wen ruft als deren Wächter nunmehr die „N. Preuß. Ztg." auf? — Die Armee! Die Zeitung, die es gewagt hat, das Königthum und die Macht der Krone als ein Mittel für Parteizwecke ausbeuten zu wollen, sie hat nun auch den unheilvollen Schritt gethan, die Armee in ihr gemeines und wildes Treiben herabzuziehen. Wer in der That darf es wagen, in diesem königlichen Preußen als der Vertreter des Heeres zu reden, wer ist ihr Haupt, wer ist ihr Wille, und in wem findet sie ihren Willen — als in dem höchsten Kriegsherrn? Der Gehorsam ist die Seele des Heeres. Der König führt es, dem Vaterlande gehört es: darin ist des Heeres Denken und Handeln beschlossen. Wo immer ein Funken preußischen Gefühls noch gelebt hat, da ist der Parteigeist vor der Armee stehen geblieben und hat begriffen, daß diese Körperschaft in das politische Leben und die Parteikämpfe hineinziehen die Grundfesten der Existenz, der Macht und Größe Preußens erschüttern heißt. Ein Heer mit eigenen Ansichten und eigenem Willen, die das Gesetz des politischen Lebens und der bürgerlichen Entwickelung sein sollen — das ist kein königliches Heer, keine vaterländische Armee — es ist unvereinbar mit Königthum und mit Freiheit — es ist — was unsere herrliche preußische Armee nie gewesen ist und nie und nimmer sein wird — Tyrannei und Revolution, die trostlose Ausgeburt staatlicher Zerrüttung, eine Macht, mit der kein gesunder staatlicher Organismus denkbar ist. Ist es nicht der Stolz und der dauernde Ruhm unsers Heeres, daß es seine lange ruhmreiche Geschichte hindurch immer des Königs Schwert und des Landes Schild gewesen, groß in seiner Selbstlosigkeit, in seiner Treue und in seinem Gehorsam, nicht minder groß in der vollen Hingebung an das Vaterland? Die Armee schweigt, die „N. Preuß. Ztg." wußte es wohl, und [illegible] als Vertreterin des Heeres hinzustellen, ihre politischen Tendenzen, ihre Parteibestrebungen, ihr selbstsüchtiges Interesse mit dem Geist unserer Armee zu identifiziren. Es ist ein revolutionärer Streich, mit dem dem Lande und dem höchsten Kriegsherrn gegenüber ein Parteiorgan sich als den Ausdruck der Ueberzeugungen und des Willens der bewaffneten Macht hinstellt, ein Bruch mit der königlichen Gesinnung, wie er sich schroffer und deutlicher nicht vollziehen kann. Die „N. Preuß. Ztg." hat gefühlt, daß im Lande, bei der Regierung, an dem Throne ihre Stimme nicht erreicht, was sie hoffte: die Unterwerfung unter ihren Willen, die Durchführung ihrer Tendenzen. Nun stellt sie sich als die Vertreterin der Armee den geordneten Gewalten im Staate gegenüber, und das Heer in die politischen Tagesfragen hineinzerrend, zeigt sie drohend die Armee entschlossen, das nicht zu dulden, was sie selbst, das Parteiblatt, nicht gethan sehen will. Es ist die Gewalt, mit der der gesetzgeberischen Thätigkeit der verfassungsmäßig bestellten Körperschaften ein fremder Wille aufgezwungen werden soll, der ihre Rechte sich beugen sollen, es ist die Gewalt, der die Autorität der königlichen Regierung preisgegeben wird; die Armee soll der Herr über die Freiheiten und Rechte des Landes, die Handlungen der Regierung, die ganze Entwickelung des Landes sein — allein damit geschieht, was die „N. Preuß. Ztg." will. Die Armee wird zu diesem Zweck aufgerufen zum Ungehorsam gegen die Akte der königlichen Regierung, gegen die Regierung, die in der Krone Namen und mit der Zustimmung des Herrschers handelt, sie wird damit aufgerufen, ihren Willen gebieterisch dem Herrscher selbst entgegenzusetzen, und der Krone, wenn sie nicht bewirkt, daß die Regierung eine andere werde, mit dem Ungehorsam der Armee gedroht! So weit ist die „N. Preuß. Ztg." gekommen! Wir fragen, was ist noch preußisch an ihr, was noch conservativ? Sie ist sittlich verkommen und wird von Tag zu Tag tiefer in Unwürdigkeit sinken.

Wien, 3. April. Gerechtes Erstaunen erregt hier eine im Pest-Ofener Verwaltungsgebiete gescheheue Ausschreibung von 21 Stipendien à 84 fl. für ärmere Studirende; Bewerber um dieselben müssen den legalen Nachweis über das politische und moralische Verhalten „ihrer „„Eltern"" (!) während und seit den Jahren 1848 und 1849 liefern", und „falls sie „„Konvertiten"" sein sollten", diesen Umstand besonders im Gesuche erwähnen.

(Nat.-Ztg.)

Schweiz.

Aus der Schweiz, 3. April. Auf die **Neutralitätserklärung** des Bundesraths sind von einigen Staaten Empfangsanzeigen eingelaufen. Eine eigentliche Erklärung liegt erst von der **englischen** Regierung vor: „sie habe das volle Vertrauen, daß die Haltung und Handlungsweise der schweizerischen Eidgenossenschaft bei einem so bedauerlichen Ereigniß jederzeit den vertragsmäßigen Verpflichtungen entsprechen werde, auf welche Bezug genommen sei, und daß von Seite der Bundesregierung jede Vorsichtsmaßregel behufs ungetrübter Wahrung ihrer friedlichen Beziehungen zu den Nachbarmächten werde getroffen werden."

(Nat.-Ztg.)

Italien.

Turin, 1. April. Das „Diritto" richtet unter der Aufschrift „**Graf Cavour in Paris**" folgende Ansprache an den Genannten: „Sagen Sie es jedem, der es leugnen möchte, daß, wenn Italien nicht vom österreichischen Joche befreit wird, es nie ruhig sein wird und eine stete Quelle des Unheils für Europa und der Gefahren für die gegenwärtige Dynastie Frankreichs bleibt; daß tausende von Stimmen, welche den Kaiser der Franzosen als aufrichtigen Freund Italiens zu begrüßen bereit waren, diese Zurufe in furchtbare Verwünschungen, die Vorläufer verzweifelter Schritte, wilder Attentate, umwandeln werden. Sagen Sie es laut, daß in diesem Augenblicke ein Rückzug Frankreichs für dasselbe ebenso unheilvoll sein würde, als für Italien; daß er der Politik des Kaisers jeden Glanz rauben würde vor Völkern und Diplomaten, und daß diese Mißachtung die Zukunft seines Thrones selbst schwer

---

Unterdeß wurde die Leiche Clemens von Schlettendorf's auf den Schultern ihrer vier Träger die nächsten Waldwege entlang nach dem alten Edelsitze heimgebracht. Der Nebel des Morgens war jetzt völlig verschwunden; von einem klaren, dunkelblauen Himmel glänzte warm und goldig die Sonne in den Wald hinein und leuchtete beinahe blendend auf das hohe Gras, welches über den selten befahrenen und betretenen Holzwegen aufgeschossen war. Die Drosseln pfiffen, die Häher stießen ihre heißeren Schreie aus, das Geäst der Baumkronen streckte seine Zweige ruhig und still über den kleinen Zug der langsam und gebeugt dahin Schreitenden. Die Natur nahm den Erschlagenen mit jener vollständigen Gleichgültigkeit auf, in der etwas Höhnendes für den Schmerz des alten Mannes zu liegen schien, welcher der Leiche folgte. Dieser schritt stumm, allein, schleichenden Ganges hinter den Trägern her. Er hatte jeden Beistand zurückgewiesen; er hielt das Haupt gesenkt, und die ihn beobachteten, sahen, daß von Zeit zu Zeit eine Thräne über seine Wange glitt und in das Gras oder den Moosteppich, worüber seine Füße wegschritten, niederfiel. So kam man endlich vor dem alten Herrenhause an. Die schweren Schritte der Träger tönten auf der hölzernen Zugbrücke des Hofes, über welche der einzige Erbe dieses stolzen Herrensitzes an diesem Morgen selbst vertrauend, lebensmuthig ausgezogen war. Aber keine Klage und kein Wehegeschrei und keine Thränen empfingen die Leiche des Unglücklichen an der Schwelle seines Vaterhauses. Die alten Mauern sahen nicht düsterer auf ihn nieder, als sie alle Tage blickten; als die Leiche in dem großen Saale niedergesetzt war, schauten die Gesichter aus den alten Ahnenbildern nicht anders, als wie immer, auf den Erschlagenen nieder; die Männer stolz und kalt, die Frauen heiter und lächelnd. Auf diesen unpuderten Stirnen lag auch nicht der leiseste Schatten eines Zeichens, daß sie den erschütternden Schmerz des gebeugten Mannes theilten, der den Letzteren seines, ihres Stammes todt zu seinen Füßen liegen sah. Nur die Gestalten eines erstaunten, neugierigen, apathischen Dienervolkes umgaben den Baron, sie drängten sich heran, flüsternd, lässig durch nunützen Diensteifer, lässig durch ihr Dasein. Der alte Mann fühlte sich allein, allein in seinem Hause, allein in der Welt, allein mit der Verzweiflung!

Zweiundzwanzigstes Capitel.

Von dem Hofrichter und der Untersuchung.

Die Justiz wurde in dem Fürstenthum Emsa-Ravenstein von einem Paar Untergerichten nach Maßgabe des gemeinen Rechts in der Weise verwaltet, wie es auch unter der früheren Regierung, als das kleine Land noch Bestandtheil eines größeren Reichsterritoriums war, geschehen. Die höhere Instanz stellte die Regierung dar, worin der Hofrichter als Referent der juristischen Angelegenheiten fungirte. So hätte die Untersuchung des vorliegenden Falles dem betreffenden Untergerichte gebührt; unser Hofrichter aber hatte wegen der Wichtigkeit dieses Falles beschlossen, die Untersuchung in eigener Person zu führen, und sich dazu

erschüttern müßte." — In Toskana läuft eine Art von Adresse an den Congreß um, in welcher verlangt wird: 1) die Unabhängigkeit der italienischen Staaten soll unter die Collektivbürgschaft der Mächte gestellt werden, welche an die Stelle der österreichischen Sonderverträge zu treten hat; die Wiener Stipulationen, welche Oesterreich die Besetzung von Piacenza, Ferrara und Comacchio gestatten, sind aufzuheben; 2) einige kleine mittelitalienische Staaten sind zu Gunsten der größeren zu mediatisiren; 3) eine oberste Bundesbehörde hat die militärische Vertheidigung Italiens zu ordnen und es sollen Bundesfestungen mit gemischten Garnisonen errichtet werden; 4) fremde Truppen dürfen nicht zur Erhaltung der Ordnung herbeigerufen werden; 5) endlich sollen die italienischen Staaten Repräsentativverfassungen erhalten, welche auf Gemeindeverfassungen zu begründen sind. (Nat.-Ztg.)

Turin, 5. April. Villamarina ist von Paris abberufen und in Disponibilität versetzt. Massimo d'Azeglio, der von Rom zurückerwartet wird, soll ihn ersetzen. (T. D. d. A. Z.)

Frankreich.

Paris, 3. April. Wenn in der That noch nichts über den Ort des Congresses bestimmt ist, so läßt sich daraus mit um so größerer Bestimmtheit entnehmen, daß die Grundlagen, die puncta tractanda, noch gar nicht punktirt, ja noch nicht sprechreif sind. Ein wenig Logik würde dem einfachsten Menschen beweisen, daß die Forderungen, für welche in drei Staaten gerüstet wird, und die Differenzen, welche zur Verhandlung kommen können, ganz verschiedene Dinge sind, — wenn man sich nicht längst abgewöhnt hätte, die gewöhnliche Logik auf politische Themata anzuwenden. Um was kann es sich auf einem Congresse handeln? Um Civilreform in den römischen Staaten, um die Aufhebung der österreichischen Kasernenverträge. Daß letztere, vom österreichischen Standpunkt aus, überflüssig wären, kann kein Mensch behaupten; ihre Aufgebung käme also einer Entwaffnung gleich, wofür der österreichischen Politik nichts geboten würde, als — die Verstärkung des Feindes. Und nun gar die päpstlichen Civilreformen! Wenn eine aufgeklärte Verwaltung, wenn die Trennung der Gewalten, wenn kommunale Selbstregierung nicht dem Prinzip des Papstthums zuwiderliefen, so hätte sie Pius IX. sicherlich eingeführt, aber was der französische Druck, von einer Okkupationsarmee unterstützt, nicht vermocht hat, was selbst des Papstes eigene Neigung nicht durchsetzen konnte, dafür wird auch jeder Congreß an dem verzweifelten päpstlichen „Non possumus" scheitern, — selbst wenn der Congreß nicht ernsthaft gemeint wäre. — Ein Congreß ist keine Lösung, weder für Sardinien, noch für das übrige Italien, noch für das französische Interesse an der ganzen Sache. Auch für Oesterreich nicht, obwohl dies eine definitive Lösung möglichst zu vertagen wünschen mag. Das Papstthum aber ist noch stabiler, als Oesterreich. Alle Welt weiß, daß Pius IX. ein guter italienischer Patriot ist. Das ist er als Mensch, er wäre es gerne als Souverain. Als Papst darf er es aber nur sein, so lange kein Conflikt am Horizont droht, sonst erinnert er sich gleich, daß er der Seelenhirt der ganzen katholischen Welt ist. Vielleicht durfte er deshalb das französische Kaiserthum nicht salben! Aber das Tuilerienkabinet hat auch noch andere Gründe, in ihm, so lange er in Rom thront, einen unwillkürlichen Faktor der österreichischen Politik zu sehen. — Als Cavour vor zehn bis elf Tagen die Einladung nach Paris erhielt, erließ er rasch die Cirkular-Note an seine diplomatischen Agenten, worin er gegen jeden Congreß, der ohne Piemont die italienische Frage behandeln wolle, protestirt. Die neueren Noten Cavours, und diese insbesondere, tragen, bei aller Gewandtheit, gewissermaßen einen revolutionären Charakter; wenigstens muß es der Diplomatie so vorkommen! Er theilt sich das Recht zu, im Namen des italienischen Volkes zu reden, und bestreitet den anderen italienischen Fürsten dieses Recht, — weil sie österreichische Agenten seien. Man möge, beantragt er, eventuell die Delegirten der Nation zulassen! — In dieser Anschauung paßt denn der halboffizielle „Patrie"-Artikel von vorgestern Abend, den Laguéronnière mit dem Namen des Redaktions-Sekretärs unterzeichnet hat und dessen Zweck ist, der sardinischen Diplomatie ein Hinterthürchen zum Congresse zu eröffnen, wie die Faust aufs Auge. — Besser paßt dazu das Lager, welches in aller Eile bei Culoz an der savoyischen Grenzstation der Viktor-Emanuel-Bahn errichtet und aus lauter Elite-Truppen zusammengesetzt wird. Dies ist, wie ich Ihnen bereits vor 8 Tagen gemeldet habe, der Anfang zur Ausführung des geheimen „Defensiv"-Vertrages. (Nat.-Ztg.)

Paris, 3. April. Heute Nachmittags fand auf dem Marsfelde die Revue über die Truppen des ersten Militär-Bezirkes statt. Das Publikum hatte sich, wie bei der Revue über die kaiserliche Garde, in großer Anzahl eingefunden. Große Begeisterung kam auch diesmal nicht zum Vorschein; die Truppen riefen: „Es lebe der Kaiser!" Ein anderer Ruf wurde diesmal weder erwartet, noch gehört. Der Marschall Magnan führte den Oberbefehl über die aufgestellten 35 — 36,000 Mann. Die vier Divisionen waren befehligt von den Generalen Forey, de Ladmirault, Ulrig und Vinoy. Die Reiterei stand unter dem Befehle des Generals d'Allonville und die Artillerie unter dem des Generals Auger. Von den Soldaten hatte eine große Anzahl den Krimkrieg mitgemacht. Jedes Infanterie-Regiment bestand aus drei Bataillonen, statt wie bisher aus zwei. Man hatte nämlich zur Revue alle Truppen kommen lassen, die sich in den Depots befanden. Das vierte Bataillon wird in den Depots gebildet werden, wohin sich morgen die Cadres, die den Stamm des neuen Bataillons bilden sollen, begeben werden. Jedes Regiment der Pariser Armee wird aber schon jetzt aus drei Bataillonen bestehen, die nach und nach verstärkt werden. Der Kaiser, von den Prinzen Jerome und Napoleon und einem glänzenden Stabe begleitet, verließ um 1¼ Uhr die Tuilerien. Der Vorbeimarsch endete um etwa 4 Uhr. Die Kaiserin, der kaiserliche Prinz, wieder in der Uniform eines Corporals des 1. Grenadier-Regiments, die Prinzessinnen Clotilde und Mathilde sahen dem militärischen Schauspiele von dem großen Balcone der am Ende des Marsfeldes gelegenen Militärschule zu. Ein besonderer Zwischenfall ereignete sich nirgends. (Nat.-Ztg.)

Die Fortsetzung der Kriegsvorbereitungen wird jetzt auch in den Provinzialblättern nicht weiter verheimlicht. Die „Gazette de Lyon" berichtet, daß das Lager an der sardinischen Grenze nun doch zu Stande komme, und daß dasselbe aus einem Theile der

---

von seinem Collegium sofort ein specielles Commissorium geben lassen. Er hatte unter seinen Augen die Obduction der Leiche des erschossenen jungen Mannes vornehmen lassen. Diese Untersuchung stellte heraus, daß Clemens von Schlettendorf durch einen mit Rehposten geladenen Schuß getödtet worden. Mit Rehposten war die Hälfte der Patronen, welche bei der Jagd in Anwendung gekommen, geladen gewesen.

Am anderen Morgen hatte der Hofrichter den Büchsenspanner Friedrich zu Protocoll vernommen, nachdem er schon am Tage vorher seinen vorläufigen Bericht erhalten. Friedrich hatte ausgesagt, daß er in der Jagdtasche des Grafen Antoine von Epaville nur fünfzehn Patronen vorgefunden; und ferner, daß der Landrentmeister, der Jagdnachbar des Grafen, sich nicht erinnere, wie viel Schüsse der letztere abgefeuert.

Der Hofrichter hatte den Büchsenspanner über diese Aussage sofort vereidigt, auch sich die Tasche, wie der Mann sie gefunden, heimlich überbringen lassen.

Die dritte Vernehmung war die des Jägers gewesen, welcher den Auftrag erhalten hatte, nachzuforschen, ob um die Zeit der Verübung des Verbrechens irgend Jemand den Feldweg entlang gekommen, neben welchem die Leiche gefunden worden war. Er sagte aus, daß er in Erfahrung gebracht, der Geheim-Secretär Brenckhorst sei um jene Stunde zu Pferde des Weges geritten; es war in der That der Weg, den Paul Brenckhorst hatte nehmen müssen, da seiner Angabe nach ihn Geschäfte in die alte Landes-Hauptstadt gerufen hatten.

Der Hofrichter war noch mit der Vernehmung dieses Mannes beschäftigt, als der Graf Antoine von Epaville in sein Geschäftszimmer trat, welches im ersten Stock des der Regierungs-Behörde in der Stadt Emsa eingeräumten Gebäudes lag. Der Graf winkte dem kleinen Herrn, sich nicht stören zu lassen, und setzte sich ruhig in eine Ecke, bis der Hofrichter den Jäger entließ.

Sie sind bereits in voller löblichster Thätigkeit, sehe ich — sagte der Graf dann etwas ironisch und aufstehend, um einen Stuhl, der dicht vor dem Tische des Beamten stand, einzunehmen. Nun, wie stehen die Sachen? Haben wir Indicien? Ist die Justiz bereits bis zu einem Verdachte vorgedrungen?

Der Hofrichter antwortete keine Silbe auf diese Fragen, er beschränkte sich darauf, mit einem ernsten, forschenden Blicke und äußerst trockenem Tone zu erwidern: Sie werden jetzt die Gnade haben, Sich vernehmen zu lassen, Herr Graf?

Dazu komme ich her — lassen Sie Ihren Herrn Actuar nur seine Feder schneiden, es wird Einiges zu protocolliren geben.

Wir werden das gleich hören, nur einen Augenblick Geduld, versetzte Herr Kandermann.

Ich habe Ihnen Aufschlüsse zu geben, die Ihnen von Erheblichkeit scheinen werden, fuhr der Graf fort. Ich . . .

Darf ich bitten, daß wir der gesetzlichen Ordnung nach vorschreiten? Der Herr Actuar schreibt zuerst die Generalia nieder.

(Fortsetzung folgt.)

gegenwärtigen in und um Lyon lagernden Truppen, sowie aus einer neuen algerischen Division, bestehend aus zwei Linien-Regimentern, zwei Regimentern der Fremdenlegion und zwei der algerischen Scharfschützen zusammengesetzt sein werde. Dieses Lager wird in 8 Kilometres Entfernung von Culoz, der letzten französischen Grenzstadt gegen Sardinien, bei Belley errichtet. Anderen Nachrichten zufolge, soll es, außer der Cavallerie-Division, die vom Lager von Sathonay bei Lyon dahin verlegt wird, aus den 15,000 Mann der Division Bourbaki bestehen, welche von Algier erwartet wird und die Avantgarde bilden soll. — Man will wissen, daß die bereits bestehenden 15 und, die Garde mitgerechnet, 17 Artillerie-Regimenter um 15 neue vermehrt werden, so daß Frankreich nach Ausführung dieses Planes 32 Artillerie-Regimenter mit gezogenen Kanonen haben wird. Die gezogenen Kanonen nach dem Systeme Treuille, welche die Garde bei der letzten Revue zeigte, werden von vier Pferden gezogen; doch sollen auch gezogene Kanonen, die blos zwei Pferde erfordern, eingeführt werden.

Lyon, 3. April. Ich komme von einer Reise, die mich durch einen Theil Italiens brachte, und kann Ihnen nur berichten, daß überall die Aufregung und die Rüstungen ungeheuer sind. Alle Eisenbahnen sind voll Militär und Einberufener, hier in Lyon ist eine Armee von mindestens 80,000 Mann versammelt. Alles spricht von dem bevorstehenden Krieg, und wenn man nach dem Congreß fragt, so werden wir ausgelacht. Offenbar rüstet Frankreich so viel es kann, und wird seinen Gegnern den Krieg zu dem ihm zweckmäßig scheinenden Zeitpunkt erklären. Oesterreich, das völlig gerüstet ist, und das Piemont erdrücken könnte, ehe eine französische Armee Zeit hätte, ihm zu Hülfe zu kommen, wird — fürcht' ich — wieder warten, wie bei dem letzten russischen Krieg, bis es zu spät ist, und man beide Parteien sich auf den Hals gehetzt hat. Freilich, wenn man die Lage dieses Staates bedenkt, die Unsicherheit seiner nächsten Bundesgenossen, möchte man sich fragen, ob diese Mächte warten wollen, bis an sie die Reihe kommt. So sehen wir es an auf dem Boden der sich vorbereitenden Ereignisse. (Allg. Ztg.)

Rußland.

St. Petersburg, 5. April. Die Senatszeitung veröffentlicht ein kaiserliches Dekret über die Emmission der Rentenobligationen, die 4 Proc. tragen. Russen und Auswärtige können diese Renten kaufen. Ihr Cours ist: 250 Rubel, 500, 1000, 5000, 10,000, 100,000. Der neue preußische Gesandte ward vom Kaiser empfangen. (Tel. Dep. d. Allg. Ztg.)

Mittheilungen aus den offiziellen Organen des diesseitigen Bayern.

Schifffahrt: Im Vollzuge des Art. XXIII. der Donauschifffahrts-Akte vom 7. November 1857 des §. 6 der höchsten Ministerial-Bekanntmachung vom 31. März d. Js. wird in Oberbayern Ingolstadt als allgemeiner Landungsplatz an der Donau bestimmt.

Prüfung: Der Anfang der diesjährigen theol. Anstellungs-Prüfung ist auf Sonntag den 3. Juli festgesetzt, und zwar für Candidaten aus dem Aufnahmsjahre 1854. Meldung innerhalb 4 Wochen. (Kreis-Amtsbl. f. Oberfr. v. 6. l. Mts.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

April 1859.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +6°,07.)			Barometer (Stand in par. Linien auf°0 R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,74.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr. Abends.
6.	+5°,6	+10°,3	+9°,8	326‴,33	327‴,07	327‴,43

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
W., NW., SW. — Während des ganzen Tages bewölkter Himmel, Abends heiter.
Höchste Temperatur: +5°,4.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +0°,05.
Am 8. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: +0°,8. Barometer: 327‴,33.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. König, Gutsbesitzer v. Trieb; Kaufm. Räuschel v. Plauen, Schuster v. Nürnberg, Hauff v. Wasseralfingen, Pleißner v. Liechtenstein, Pöhlmann v. Hof, Frey v. Markbreit, Fechheimer v. Oberlangenstadt, Kiesenbahl v. Orsoy, Beck v. Redwitz, Brill v. Bremen; Meier, Hopfenhändler v. Plech. Frl. Schmidt nebst Nichte v. Weiden.

Familien-Nachrichten.

Geborene: Den 19. März. Der Sohn des kgl. Forstamts-Aktuärs Dechant dahier. 28. März. Die Tochter des Bürgers und Kaufmanns Max Wilmersdörffer dahier. 1. April. Der Sohn des Taglöhners Friedel in Meyernberg. — Die Tochter des Polizeisoldaten Leipert dahier. 3. April. Der Sohn des Zimmergesellen Küfner zu Tannenbach. — Der Sohn des Saamenhändlers Dechant dahier. 5. April. Die Tochter des Taglöhners Hacker in den Moritzhöfen.

Gestorbene: Den 22. März. Die Tochter des k. k. österreichischen Hauptmanns Freiherrn v. Hutten zum Stolzenberg, alt 6 Monate und 4 Tage. 23. März. Die Tochter des Maurergesellen Ritter in St. Georgen, alt 12 Tage. 1. April. Die Tochter des Bürgers und Oekonoms Gutmann in der Altstadt, alt 1 Jahr, 6 Monate und 6 Tage. — Der Bürger, Maurermeister und Geometer Tripß dahier, alt 68 Jahre, 9 Monate und 8 Tage. — Der Bürger und Bäckermeister Sebastian Mann dahier, alt 44 Jahre, 4 Monate und 3 Tage. 2. April. Der Sohn des pensionirten kgl. Zeugwart Weigel dahier, alt 1 Jahr, 8 Monate und 3 Tage. 3. April. Die hinterlassene Webermeisterswittwe und Hospitalpfründnerin Hofmann dahier, alt 68 Jahre, 11 Monate und 21 Tage. — Der Sohn des Zimmergesellen Küfner in Tannenbach, alt 12 Stunden. 4. April. Der Maurergeselle Raps auf der Dürschnitz, alt 27 Jahre, 7 Monate und 15 Tage. 5. April. Der Schuhmachergeselle Hübner dahier, alt 58 Jahre.

Anzeigen.

Doppelt gedruckte engl. Leder, à fl. 1. 18 kr. die Hose, **wollene Hosenstoffe** von fl. 2. an die Hose, **breite Casinets** schönster Qualität, 33 kr. per Elle, empfiehlt **Oscar Wagner.**

Vorhangstoffe in ganz neuer und reichster Auswahl, empfiehlt **H. M. Wilmersdörffer,** am untern Markt, der Mohren-Apotheke gegenüber.

Auction.

Montag den 11. d. Mts. Vormittags 9 Uhr anfangend werden in der Culmbacher Straße Hs.-Nr. 606 verschiedene **Meubles,** mehrere **Sopha, Sessel, Tische, Kommode, Schränke, Etagères, Sekretär,** ein **Glasschrank, Bettstellen, Pianoforte** von Nußbaumholz, dann ein **Sopha, Sessel, Kommode, Tische, Schränke** von Mahagoni, mehrere große und kleine **Spiegel** mit Gold- und Nußbaumrahm, **Porträten, Silber,** worunter **12 Leuchter** sind, verschiedenes feines **Porzellan** und **Gläser, Rouleaux, Weißzeug, Betten, Matratzen, Decken, Kupfer, Messing,** ein **Kinderwagen,** dann ein abgerichteter **Papagei** mit **messingnem Käfig** und verschiedene Hausgeräthschaften gegen baare Zahlung versteigert, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden. **Reinlein,** Taxator.

Ich erkläre hiemit, daß für Alles, was auf meinen Namen geborgt wird, keine Zahlung erfolgt.
Gustav Wachter, Weinwirthssohn.

Eine moderne **Spieluhr,** ein runder **Tisch** von Kirschbaumholz und mehrere andere Gegenstände werden billigst verkauft. Näheres zu erfragen in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Ein vorspringendes **Auslagfenster** mit dazu gehörigem Deckladen ist zu verkaufen. Näheres in der Expedition der Bayr. Ztg.

Eine schöne **Wohnung** über eine Stiege, bestehend in 7 heizbaren und 3 unheizbaren Piecen, Stallung, Remise, Heuboden, Mitgebrauch des Trockenbodens und der Mange ꝛc. ist im Hause Nr. 365 auf Jakobi zu vermiethen.

Es wird sogleich ein **kleines Zimmer** ohne Meubels zu miethen gesucht. Näheres in der Expedition d. Bl.

Theater-Anzeige.

Freitag den 8. April:

Czaar und Zimmermann.

Komische Oper in 3 Akten von Lortzing.

Van Bett — Herr Oeser vom Hoftheater in Coburg;
Iwanof — Herr Mayer, als Gäste.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Freitag — Nro. 98. — 8. April 1859.

Deutschland.

München, 6. April. Nachdem in Nr. 1 des Gesetzblattes vor einigen Tagen der Landtags-Abschied bekannt gemacht wurde, werden in der heute erschienenen Nr. 2 und 3 das Gesetz „einen Credit für die außerordentlichen Bedürfnisse des Heeres betreffend", sowie das Gesetz „die Verjährungsfristen betreffend", publicirt. Das Gesetz, einen Credit für außerordentliche Bedürfnisse des Heeres betreffend, lautet wie folgt: Maximilian II. von Gottes Gnaden König von Bayern ꝛc. ꝛc. Wir haben nach Vernehmung Unseres Staatsrathes, mit Beirath und Zustimmung der Kammer der Reichsräthe und der Kammer der Abgeordneten, beschlossen und verordnen, was folgt: Art. 1. Für die Vervollständigung und Beschaffung eines stets zu erhaltenden Reservevorrathes an Rüstungs-, Bekleidungs- und sonstigen Gegenständen für den Kriegsbedarf des Heeres wird ein Credit von 3,075,000 fl., für die Vollendung des Befestigungssystems und für Militärbauten ein solcher von 2,700,000 fl., endlich für sonstige militärische Zwecke ein Credit von 1,225,000 fl., zusammen von 7,000,000 fl. eröffnet. Art. 2. Für den Fall, daß während der Etatsjahre 18⅞ u. 18⅞ die Kriegsbereitschaft des Heeres einzutreten haben sollte, wird zur Beschaffung der alsdann weiter nothwendig werdenden Bedürfnisse ein Credit von 2,690,000 fl. für Vorräthe und Rüstungsgegenstände; und von 225,000 fl. für sonstige militärische Zwecke, zusammen 2,915,000 fl., und zur Bestreitung der durch die Kriegsbereitschaft veranlaßt werdenden außerordentlichen Kosten ein weiterer einjähriger Credit von 2,550,000 fl. eröffnet. Art. 3. Zur Deckung des im Art. 1 aufgeführten Bedarfs wird zunächst aus den bereits vorhandenen und den im Laufe der gegenwärtigen Finanzperiode noch etwa weiter aufkommenden Einnahmsüberschüssen die Summe von sieben Millionen Gulden bestimmt. Für den in Art. 2 eröffneten Credit ist eine weitere Summe von ein und einer halben Million aus den Einnahmsüberschüssen der gegenwärtigen Finanzperiode zu entnehmen, und Unser Staatsminister der Finanzen ermächtigt, für den weiteren Bedarf ein auf die Staatsfonds zu versicherndes Anleben von 4,000,000 fl. (vier Millionen Gulden) aufzunehmen. Die zur Verzinsung dieses Anlehens erforderlichen Geldmittel werden für die Jahre der laufenden VII. Finanzperiode gleichfalls aus den sich ergebenden Mehreinnahmen dieser Periode entnommen. Die ferneren Mittel zur Verzinsung und Tilgung dieses Anlehens werden aus den allgemeinen Staatsfonds geleistet, über die Zeit und Art der Tilgung wird das jeweilige Finanzgesetz Bestimmung treffen. Unsere Staatsminister des k. Hauses und des Aeußern, sowie der Finanzen und des Kriegs sind mit dem Vollzuge des gegenwärtigen Gesetzes beauftragt.

Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 3. April den I. Assessor des kgl. Landgerichts Neuburg, Johann Nep. Ruederer, auf Grund der nachgewiesenen Functionsunfähigkeit gemäß §. 22 lit. D. der IX. Verfassungsbeilage für die Dauer von zwei Jahren in zeitlichen Ruhestand treten zu lassen, als I. Assessor des Landgerichts Neuburg den I. Assessor Karl v. Sichlern zu Wemding, seiner Bitte entsprechend, zu berufen, zum I. Assessor des Landgerichts Wemding den Assessor Karl Theodor Krazer von Zusmarshausen vorrücken zu lassen und zum Assessor des Landgerichts Zusmarshausen den Rechtspracticanten Joseph Pickl aus Augsburg zu Immenstadt zu ernennen, dann unterm 4. April den zum rechtskundigen Bürgermeister der Stadt Ansbach wiederholt gewählten Friedrich Wilhelm Mandel zu Ansbach in dieser Eigenschaft Allerhöchst landesherrlich zu bestätigen.

Berlin, 5. April. Wie man aus guter Quelle hört, sind es weniger die Grundlagen und Bedingungen für den Congreß, welche die Diplomatie in diesem Augenblicke beschäftigen, als die Frage der Entwaffnung. Diese bildet die größte Schwierigkeit. Die vier hauptsächlichen Grundlagen sind: 1) das Auffinden der Mittel, den Verwicklungen in Italien vorzubeugen; 2) die Räumung des Kirchenstaates; 3) die den italienischen Staaten anzurathenden Reformen, und 4) eine Revision der Spezial-Verträge. Diese Grundlagen, die von England herrühren, nahm Oesterreich im wesentlichen und mit einigen Vorbehalten an. Die Conföderation der italienischen Staaten statt der Special-Verträge ist zwar eine ebenfalls in London angeregte Idee, aber sie ist in Wien nicht beantragt worden, und so hatte Oesterreich auch keine Gelegenheit, sich darüber auszusprechen. Es handelt sich jetzt, wie gesagt, nicht sowohl um die Grundlagen, als um die Frage der Entwaffnung. (Köln. Ztg.)

Wien, 5. April. Die „Ostd. Post" schreibt: „Trotz aller Deklamationen der französisch-belgischen Presse über den Triumph des sichern Zustandekommens eines Congresses ist bis zur Stunde die entscheidende Vorfrage nicht erledigt. Die von Oesterreich gestellten Bedingungen werden noch immer in Paris debattirt, und man scheint dort noch nicht die Form gefunden zu haben, mittelst welcher man sie, ohne den Congreß unmöglich zu machen, beseitigen kann. Die schon seit mehreren Tagen erwartete Entscheidung des Tuilerienhofes ist in Wien noch nicht eingetroffen."

Feuilleton.

Paul Bronckhorst, oder die neuen Herren.

Erzählung von Levin Schücking.
(Fortsetzung.)

Der Actuar schrieb die Eingangs-Formeln des Protocolls auf einen frischen Bogen Papier; der Hofrichter ließ sich dann Namen, Alter, Geburtsort, Stand des Grafen angeben, gleich als ob er nichts von allem dem wisse, und fuhr dann fort: Sie standen gestern in der Reihe der Schützen dem Baron Clemens Schlettendorf zunächst?

Allerdings, aber getrennt von ihm durch die Wallhecke.

Wer stand Ihnen auf Ihrer anderen Seite zunächst?

Der Landrentmeister.

War dieser Herr Ihnen sichtbar?

Nein, er war von mir durch ein Gebüsch getrennt.

So daß Sie, Herr Graf, von ihm nicht wahrgenommen werden konnten?

Wozu wünschen Sie das zu wissen?

Ich muß bitten, Sich auf Antworten beschränken zu wollen.

So bitten Sie, mein Herr Hofrichter, ich werde mir die Freiheit nehmen, diese Bitte zu erfüllen oder nicht, je nachdem es mir gefällt. Ich will wissen, ob Sie mit Ihrer Frage auf einen Verdacht zielen, der am Ende gar mich betrifft!

Herr Graf, ich erinnere Sie daran, was Sie der Justiz schuldig sind!

Ich werde es immer vor Augen haben und deßhalb von dem trennen, was ich Ihnen schuldig bin.

Gehen wir weiter, sagte der Hofrichter, seinen aufkochenden Zorn bezwingend. Sie sagten gestern, Sie hätten vier Schüsse abgefeuert — bleiben Sie heute dabei?

Allerdings! . . .

Ich bitte . . . fiel ihm der Hofrichter kalt ins Wort. Herr Actuar, notiren Sie die vier Schüsse. Haben Sie, als Sie den ersten Schuß hörten, den einzigen, wie Sie sagten, der von dem Stande des erschossenen Barons herüberröhnte, keinen Ruf, keinen Schmerzensschrei, gar nichts vernommen, was Sie stutzig und aufmerksam machen mußte?

Nichts, gar nichts, mein Herr Hofrichter; jetzt erlauben Sie mir aber endlich, Ihnen etwas mitzutheilen, was uns weiter fördern wird, als alle diese pedantischen Fragen, die, das glauben Sie mir, sie mögen nun sehr gesetzlich und ordnungsmäßig sein, verdammt langweilig und überflüssig sind. Ich will Ihnen sagen, wer den jungen Schlettendorf erschossen hat. Ich, den Sie höchst lächerlicher Weise im Verdacht zu haben scheinen, that es wahrhaftig nicht — aber der Geheime Secretär Paul Bronckhorst hat ihn niedergeschossen!

Der Hofrichter sah den Grafen mit entsetztem Gesichte an.

Sie werden gewichtige Gründe zu dieser Behauptung haben, mein Herr Graf, bevor Sie vor mir geradezu eine so schwere und unwahrscheinliche Anklage erheben.

Ganz richtig bemerkt, entgegnete Graf Antoine; ich habe solche

Digitized by Google

Das Blatt bemerkt weiter in Betreff der Entwaffnungsfrage: „Ein Congreß unter Waffenvorbereitungen ist der sichere Krieg. Es muß Jedermann in die Augen springen, daß, wenn die Rüstungen fortgesetzt werden, der vorgeschlagene Congreß keinen andern Zweck haben kann, als Frankreich Zeit zu gönnen, seine Rüstungen zu vollenden. Man würde auf dem Congresse so lange debattiren und parliren lassen, bis die französische Expeditionsarmee vollständig marschfertig ist, und wenn das Schlagwort von Paris gegeben wird, so würde auch augenblicklich die Frage da sein, an welcher der Congreß zersplittern muß. Man weiß heute schon in Paris, daß in dem Momente, wo auf dem Congresse irgend ein Versuch gemacht würde, an den Stipulationen der Wiener Congreßakte zu rütteln, die österreichischen Bevollmächtigten augenblicklich sich entfernen würden. Das Mittel, den Congreß zu sprengen und in eine Kriegsursache umzuwandeln, hätten unsere Gegner also jeden Augenblick in der Hand. Darum hängt von der Antwort, die jetzt aus Paris kommen wird, so viel ab. Sie wird je nach ihrem Inhalt entscheiden, was von dem Congresse zu erwarten ist: ob eine wirkliche Ausgleichung auf demselben auch nur einigermaßen zu erwarten ist, oder ob er nur Frankreich die Initiative sichern soll, die entscheidende Stunde nach seinem Belieben und nach sattsamer Vorbereitung eintreten zu lassen." — Aehnlich äußert sich die „Oesterr. Ztg." „Das Stadium, sagt sie, in welchem die Verhandlungen zum Congresse sich befinden, ist demnach dasselbe wie vor einigen Tagen. Noch ist nicht mehr als der gemeinsame Wille, einen Congreß zu beschicken, vorhanden, aber die Vorbedingungen machen ebenso viele, wo nicht noch größere Schwierigkeiten, als diejenigen sein können, worauf die Congreßverhandlungen selbst stoßen dürften." — In welchem Grade die Note des Grafen Cavour an den Marchese d'Azeglio vom 17. d. M. hier die Gereiztheit gesteigert hat, zeigen folgende Aeußerungen, welche die amtliche „Wiener Zeitung" bringt: „Wir werden kaum irren, wenn wir annehmen, daß Cavour die Depesche schrieb, nicht um im guten Glauben an die Gerechtigkeit seiner Sache einen Umschwung in dem Urtheile der öffentlichen Meinung Englands herbeizuführen, sondern, daß er das Schriftstück in der vollsten Ueberzeugung von der Schlechtigkeit seiner Sache ganz eigentlich mit dem Vorsatze verfaßte, das Urtheil Englands zu berücken und das englische Volk bei der Nase herumzuführen. Wir gebrauchen absichtlich diese triviale Ausdrucksweise, denn Graf Cavour selbst könnte keine andere wählen, wenn er die Absicht, in der er an den Marchese d'Azeglio schrieb, mit Wahrheit eingestehen wollte. Wir meinen, er hatte eben nur diese triviale Absicht. Eine bübische Keckheit gewiß, von der man nimmer hätte glauben sollen, daß man sie bei dem Rathgeber einer Krone finden könnte. Wie ging Graf Cavour vor, um seine Absicht auszuführen? Er kennt, natürlich wie die ganze Welt, den Stolz, mit dem der Engländer auf die Institutionen seines Landes sieht; er kennt, wie die ganze Welt, die Richtung, in welcher der englische Volksgeist eine immer größere Verbreitung dieser Institutionen wünscht. Er kennt die Sympathien, die England für Piemont hat, seitdem es unter dem Regime seines Statuto fondamentale vom Jahre 1848 steht. Er weiß, daß er nur diese Saite anzuschlagen hat, um die britische Aufmerksamkeit zu ihrem ernsten Rufe, zu ihrem „hear, hear", zu bringen. Er rechnet auf die Spanne Zeit, die seit der Veröffentlichung der Depesche des Grafen Buol vom 25. Februar verronnen ist, er rechnet darauf, daß man bereits die Einzelnheiten dieser Depesche aus dem Gedächtnisse verloren habe, und frech schleudert er die Lüge, die Lüge, die man ausspricht, mit dem Bewußtsein, daß man lügt, frech, sagen wir, schleudert er dem englischen Volke die Lüge in's Gesicht, daß es das Statuto sei, das Oesterreich bedrohe. Wird Graf Cavour seine Absicht erreichen? Wir werden es sehen." (Nat.-Ztg.)

Hamburg, 6. April. Nach einer den „Hamburger Nachrichten" aus Kopenhagen zugegangenen telegraphischen Depesche meldet „Fädrelandet", daß den betreffenden Beamten die Ordre zugegangen sei, die Vorarbeiten zur Budgetvorlage für den Reichsrath vor dem 1. Mai zu beendigen. „Fädrelandet" schließt daraus, daß der Reichsrath Anfangs Juli werde zusammenberufen werden. (Tel. Dep. d. Nat.-Ztg.)

Schweiz.

Bern, 6. April. Während zwei Tagen ist der Waarenverkehr auf der Eisenbahn Straßburg-Basel unterbrochen worden wegen der Truppentransporte von Straßburg nach Belfort. In der Schweiz sind große Heuankäufe von französischen Lieferanten abgeschlossen. (Tel. Ber. d. Allg Ztg.)

Frankreich.

Paris, 4. April. Je weniger sonst ein fester Anhaltspunkt für die nächsten Möglichkeiten vorhanden ist, desto mehr fällt die aus Petersburg hier angelangte Nachricht ins Gewicht, nach welcher Fürst Gortschakoff, der russische Minister des Auswärtigen, bereits im Begriff steht, die Reise nach dem Westen anzutreten. Hieraus schließt man, daß Rußland doch mit Bestimmtheit auf das Zustandekommen seines Congreß-Vorschlages rechnen muß und Alles aufwenden wird, um die etwa noch bestehenden Schwierigkeiten zu ebnen. Andererseits ist auffallend, daß der russische Minister so früh aufbricht, ehe auch nur der Ort des Congresses bestimmt ist. Von gut unterrichteter Seite wird versichert, daß Fürst Gortschakoff sich zunächst nach Paris begeben und hier ein vollständiges Einverständniß über die in Gemeinschaft mit Frankreich und Sardinien einzuhaltende Politik herbeizuführen suchen wird. Der Umstand, daß der Minister des Auswärtigen persönlich die Sache in die Hand nimmt, zeigt jedenfalls, daß Rußland nicht, wie vielfach vorausgesetzt würde, ein gleichgültiger Zuschauer bei den bevorstehenden Dingen zu bleiben beabsichtigt. Auch läßt das Reiseziel keinen Zweifel, daß das Petersburger Kabinet den französischen Hof als denjenigen ansieht, dessen Auffassung ihm am Nächsten steht. Ob nicht dennoch Rußland seinen Einfluß für den Congreß und die augenblickliche Erhaltung des Friedens einsetzen wird, ist abzuwarten; aber immerhin würde man Oesterreich empfindliche Opfer auflegen und dabei die Aussicht nicht fallen lassen, es durch die italienische Verlegenheit auch ferner im Schach zu

---

Gründe und werde sie Ihnen nicht vorenthalten; Sie können sie nachher mit aller ordnungsmäßigen Breite in Ihrem Protocoll ausspinnen. Sie müssen erstens wissen, daß Herr Paul Bronckhorst schon vor geraumer Zeit die Thorheit begangen hat, sich rasend in meine Cousine, Prinzeß Leonie, zu verlieben. Sie müssen ferner wissen, daß am Tage vor der Ermordung Clemens Schlettendorf's zwischen dem Herzog von Angiure und dem alten Baron Schlettendorf eine auf die Verbindung der Prinzessin und des Getödteten abzielende Verabredung Statt gefunden hat. Dann, mein Herr Hofrichter, müssen Sie wissen, daß durch eine Unterredung zwischen der Prinzeß und dem jungen Manne am vorgestrigen Tage diese Absicht sofort zur Kunde des letzteren gekommen ist; und endlich und schließlich, daß am Nachmittage desselben Tages der Geheim-Secretär Paul Bronckhorst in meinem Wohnzimmer bei mir gewesen ist, mir seine Verzweiflung über diese Verbindung ausgesprochen und zuletzt offen und unumwunden mir in's Gesicht erklärt habe, er werde diese Verbindung zu hintertreiben wissen. Natürlich habe ich darauf gefragt, welche Mittel er habe, diese Verbindung zu nichte zu machen. Darauf lautete seine Antwort, die Mittel lägen in seinem festen Willen, der vor nichts zurückscheue.

Der Geheim-Secretär Bronckhorst, fuhr Graf Antoine fort, hat darauf noch am Abend desselben Tages einen Urlaub zu einer Reise erbitten lassen; er ist kurze Zeit, nachdem wir zu unserer Jagd das Schloß verlassen hatten, zu Pferde von hier fortgeritt; sein Weg hat ihn zum Unglücke neben dem Stande hergeführt, den der Forstmeister Clemens Schlettendorf angewiesen hatte. Alles das steht fest; und das Weitere läßt sich denken: Bronckhost hat seinen glücklichen Nebenbuhler erblickt. Zorn und Leidenschaft haben ihn überwältigt, und — er hat den unglücklichen jungen Mann niedergeschossen. So haben sich die Dinge gefügt, mein Herr Hofrichter, und nun protocolliren Sie!

Der kleine Hofrichter sah den Grafen eine lange Weile höchst betroffen an. Dann sagte er kalt und ruhig: Sie werden die Güte haben, mir zu erlauben, daß ich diese Ihre allerdings höchst bedeutsame Aussage in zwei Theile zerlege. Der erste besteht aus den von Ihnen zur Bezeichnung des Verbrechers gemachten thatsächlichen Angaben, der zweite aus den Schlüssen, welche Sie daraus ziehen. Lassen wir die letzteren für's Erste völlig bei Seite. Es wird die Aufgabe der Justiz sein, die Schlüsse zu ziehen. Sie stehen hier lediglich als Zeuge; ich bitte Sie, als solcher Sich auf die Angaben der Thatsachen beschränken zu wollen und dabei vor Augen zu halten, daß ich Sie zum Schlusse vereidigen werde.

Der Graf Antoine lachte dem gestrengen kleinen Manne laut, aber in etwas gezwungener Weise in's Gesicht. Ich muß Ihnen gestehen, rief er aus, ich finde Sie überaus lächerlich, mein vortrefflicher Herr Hofrichter; ich müßte sehr einfällig sein, wenn ich nicht längst bemerkt hätte, daß Sie Sich nun einmal steif und fest in den Kopf gesetzt haben, ich armer unschuldiger Mensch habe den Baron Clemens todtgeschossen. Ich bitte Sie, lassen Sie diesen ungeheuerlichen Gedanken fahren, und schreiten Sie, wenn es Ihnen irgend um eine schleunige Aufhellung der Thatsachen zu thun ist, dazu, einen reitenden Boten mit einer Requisition an die preußischen Gerichte abzusenden, damit der Herr Geheim-Secretär gefänglich eingezogen und hieher abgeliefert werde —

hätten und seinen Einfluß auf die Entwickelung der Dinge in der Türkei für gänzlich zu lähmen. Die Verhandlungen, welche seit längerer Zeit zwischen hier und Petersburg gepflogen sind, sind noch immer in ein vollständiges Dunkel gehüllt; man hat namentlich bis jetzt noch nicht das Geringste über die Ergebnisse der geheimen Mission des Kapitäns Larochière an den Kaiser Alexander erfahren. Die Regierung hatte offenbar ein größeres Interesse, durch ihre offiziösen Organe unablässig Berufung an die Sympathien für die unterdrückten Nationalitäten einzulegen, als gewisse Einverständnisse mit Rußland vorzeitig aufzudecken. (Nat.-Ztg.)

Paris, 5. April. Sicherem Vernehmen nach, werden nächsten Donnerstag die Bevollmächtigten zu den Konferenzen in Paris zusammentreten. Es werden nur zwei Sitzungen stattfinden, in welchen man sich mit der Wahl Couza's, deren Anerkennung Seitens aller betreffenden Mächte bevorstehen soll, beschäftigen wird. Die Donauschifffahrtsfrage soll vertagt werden. Der „Constitutionnel" meldet, daß der russische Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Fürst Gortschakoff, diese Woche in Paris erwartet werde.

(Tel. Dep. d. Nat.-Ztg.)

Großbritannien.

London, 4. April. Die Hoffnungen auf Erhaltung des Friedens sind — es läßt sich nicht läugnen — in den letzten Tagen hier schwächer geworden, was ganz natürlich ist, nachdem sämmtliche Zeitungsberichte aus Paris übereinstimmend von großen Rüstungen Frankreichs sprechen und Alles darauf hindeutet, daß Piemont nicht in die ihm zugemuthete Entwaffnung willigen wird, bevor Oesterreich ihm mit gutem Beispiel vorangeht. In ihrem City-Artikel bemerkt die „Times" über die fortdauernden Rüstungen Frankreichs: Es widersprechen diese den Erwartungen, die man sich gemacht hatte, als das Zustandekommen eines Congresses zuerst angekündigt wurde und das Publikum begreift nicht, auf welche Prinzipien hin die andern Mächte diese Rüstungen dulden können, da es doch leicht den Anschein gewinnen könnte, als würden sie sich in ihren Berathungen durch die militärische Uebermacht eines einzelnen Staates beeinflussen lassen. Diese Rüstungen sind um so räthselhafter, als sie, wenn nicht gerade Unthätigkeit im Spiele ist, keinen Sinn haben. Man schiebt daher die Schuld auf die Unentschlossenheit von England, Preußen und Rußland, entschieden ihren Willen kundzugeben, und obwohl die Absichten der letztgenannten Macht in Zweifel gezogen werden können, hieße es doch, ihrem guten Rufe zu sehr nahe treten, wollte man annehmen, daß sie sich zum Mitschuldigen einer dem ganzen übrigen Europa zu spielenden Friedenspossе erniedrigen wolle. — Im Leitartikel spricht sich die „Times" in folgender Weise über die italienische Frage aus: Nicht ohne Bedauern habe sich das englische Volk genöthigt gesehen, gegen die Sache Italiens eine feindselige Haltung anzunehmen. Die Majorität stehe ihren Gefühlen und Ansichten nach auf Seiten Italiens und der Italiener. Könnten bloße Wünsche oder Worte die Freiheit der italienischen Halbinsel vom Mont Cenis bis Reggio erwirken, dann wäre das Wort rasch gesprochen, sowie der Wunsch seit lange besteht. Aber dem englischen Volke müsse es gestattet bleiben, diese Angelegenheit von seinem eigenen Standpunkte aus in's Auge zu fassen. Wir leugnen, daß die Sache Italiens zweckmäßig durch ein französisches Eroberungsheer vertreten werden könne, aber ebenso sehr stellen wir es in Abrede, daß die kleinen Koterien waghalsiger und erbitterter Flüchtlinge, unter denen Mazzini als populärster Typus gelten mag, ihre besten Vertreter sind. Wenn Widerspruch gegen derartige Auffassungen, wenn Unwille über die Schritte dieser letzteren Partei so viel wie Befehdung der Sache Italiens bedeutet, dann müssen wir uns freilich zu den Gegnern Italiens zählen lassen. Dem ist aber nicht so. Wo aber, wird man fragen, suchen wir die Mittel zur Befreiung Italiens, wenn wir das französische Bayonnet ebenso sehr als den Dolch des Meuchelmörders hassen? Darauf antworten wir: Auch England könnte mit dem besten Willen den Italienern die Freiheit nicht in's Haus bringen; der Geber wäre jederzeit der Meister, und der Empfänger müßte sich mit einem bloßen Wechsel seiner Ketten begnügen. Nur eine Nation kann das ersehnte Ziel erstreben — die italienische. Wir Engländer können ihnen von großem Nutzen sein, indem wir ihnen den Weg ebnen, ihnen Gelegenheit und Zeit zum Athmen verschaffen. Aber mehr zu thun steht nicht in unserer Macht. Im Vereine mit den andern Großmächten — vorausgesetzt, daß diese es so ehrlich wie wir selber meinen, — können wir es dahin bringen, daß, mit Ausnahme des österreichischen Italiens, die ganze Halbinsel von ihren fremden Besatzungen erlöst wird; daß jeder zwischen Oesterreich und den übrigen italienischen Staaten seit der Beendigung der großen Kriege abgeschlossene, die Suprematie Oesterreichs über dessen legitime Grenzen hinaus tragende Traktat aufgehoben werde. Als Ersatz für diese ungeheure Wohlthat wird Oesterreich ohne Zweifel von den Großmächten eine erneute und feierliche Bestätigung seines vom Wiener Congresse her datirenden Besitzrechtes auf seine italienischen Provinzen erhalten. Mehr können wir nicht thun, weiter können wir nicht gehen. Millionen Italiener — so glauben wir — würden mit diesen Errungenschaften zufrieden sein, und würde ein österreichischer oder französischer Diplomat sich einem Uebereinkommen dieser Art widersetzen, dann besäße er mehr Kühnheit, als wir irgend einem Diplomaten unserer Tage zutrauen. Sind die Italiener mit diesen Bedingungen wirklich einverstanden, dann steht es bei ihnen, die Partie vollständig gegen das österreichische Kabinet zu wenden. Sie würden in diesem Falle ihre Unabhängigkeit auf Grundlage von Staatsverträgen, nicht vermittelst deren Verletzung fordern, sie könnten dann auf die gewisse und unmittelbare Unterstützung von 2, möglich sogar von 3 Großmächten zählen. Und auch die Kaiser von Oesterreich und Frankreich würden bald gewahr werden, daß ihre wahren Interessen sowohl, wie ihre Ehre und Würde sie zwingen müßten, eine so gerechte, maßvolle und vernünftige Lösung anzunehmen. Man sagt, der Kaiser von Oesterreich sei geneigt, auf diese Bedingungen hin zu unterhandeln. Ist dem so,

---

wenn er anders, was ich sehr bezweifle, wirklich noch da ist, wohin ihn, seiner Angabe nach, „Geschäfte" so plötzlich gerufen haben!

Der Hofrichter schien durch diese so bestimmten Reden etwas in seinen Vorstellungen irre gemacht; er sah auf den Actuar, als ob er Lust habe, sich bei ihm Raths zu erholen — aber der Actuar schien es vorzuziehen, aus den Schranken seiner durchaus passiven Rolle auch um keinen Schritt vorzugehen.

Wollen sehen, wollen sehen sehen, was zu thun ist, sagte Herr Kandermann nachdenklich; zuerst schreiten wir nach der Ordnung vor. Herr Actuar, schreiben Sie genau Alles auf.

Und dann begann der gestrenge kleine Beamte ein Kreuzverhör des Zeugen, in welchem er nahe daran war, die Geduld desselben mehr als einmal völlig zu erschöpfen.

Aber Sie wissen ja alles und jedes, was ich Ihnen sagen kann! rief Graf Antoine endlich; haben Sie die Güte, mich jetzt zu vereiden; denn ich gestehe Ihnen, ich bin müde, und ich antworte Ihnen von diesem Augenblicke an keine Sylbe mehr!

Eine Auskunft muß ich mir doch noch erbitten, versetzte der Hofrichter; Sie haben auf der Jagd gestern vier Schüsse abgefeuert und dann ohne Zweifel noch zwei Patronen zum frischen Laden gebraucht.

Ganz richtig!

Sie hatten in Ihrer Jagdtasche und im Laufe Ihres Doppelgewehres zweiundzwanzig Schüsse zu Ihrer Verfügung. Also müßten jetzt noch sechszehn gefüllte Patronen in Ihrer Jagdtasche sein.

Höchst wahrscheinlich, wenn sie nicht seitdem herausgenommen sind, antwortete Graf Antoine, unwillig aufblickend.

Der kleine Hofrichter faßte mit der Hand unter den mit einer grünen Decke lang behangenen Tisch und zog eine elegante Jagdtasche darunter hervor.

War das die Tasche, welche Sie gestern trugen?

Allerdings! versetzte Antoine.

Wollen Sie die Güte haben, die noch darin befindlichen Patronen zu zählen?

Thun Sie das selbst, wenn es Ihnen Vergnügen macht!

Es befinden sich nur noch fünfzehn Patronen in derselben, entgegnete der Hofrichter, einen durchbohrenden Blick auf den Grafen werfend.

Woraus deutlich hervorgeht, daß ich mit der sechszehnten den jungen Menschen todtgeschossen habe! lachte Antoine höhnisch und gezwungen auf. Ich bin Ihrer Logik sehr verbunden, mein Herr Hofrichter!

Wollen Sie die noch vorhandenen Patronen nicht selbst zählen?

O, ich glaube es Ihnen; es wäre auch in der That seltsam, wenn mehr als fünfzehn darin wären — denn eine, mein gestrenger Herr, habe ich weggeworfen.

Weßhalb haben Sie sie weggeworfen?

Weil sie feucht geworden war.

Feucht? In der Jagdtasche feucht geworden?

So ist es. In derselben Tasche nämlich stak ein Flacon mit Medoc, das ich auf Jagden bei mir zu führen pflege. Vielleicht war diese Flasche nicht gut verkorkt; kurz, eine der Patronen zeigte sich angefeuchtet, als ich sie hervorzog, um zu laden, und deßhalb warf ich sie fort.

Wo?

Auf dem Platze, der mir als Stand angewiesen war.

Sie müßte sich dort also noch finden?

(Fortsetzung folgt.)

dann wäre ein großes Hinderniß schon überwunden. Andererseits heißt es aus verläßlichster Quelle, daß die große Masse des italienischen Volkes eine derartige Lösung mit Dank aufnehmen würde. Sardinien, so wird versichert, ist nicht minder, bereit sich zu fügen, und was den Kaiser der Franzosen betrifft, wird der bevorstehende Congreß der beste Prüfstein seiner Aufrichtigkeit sein. Er will seine Truppen aus dem Römischen zurückziehen, und hat ein gutes Recht, das Gleiche von Oesterreich zu verlangen. Weshalb sollte er nicht trachten, sein Leben gegen Meuchelmörder zu schützen? Auch daß er mit Italien, für das er einst gefochten hat, sympathisirt, ist sehr natürlich. Jetzt hat er somit Gelegenheit, der Welt zu zeigen, daß seine Sympathie reine Wahrheit, und nicht blos eine erbärmliche Maske persönlichen Ehrgeizes ist. Was kann er mehr verlangen, als zwei Drittel, ja beinahe vier Fünftel Italiens von der Gegenwart fremder Truppen zu befreien und Italien thatsächlich als Eine Nation zu rekonstituiren? Kann er ein so großes Resultat durch drei glückliche Feldzüge zu erringen hoffen?

Rußland.

Petersburg, 6. April. Nach den neuesten hier eingetroffenen Privatnachrichten aus Kiachta, herrscht im Norden China's Hungersnoth. (Tel. Dep. d. Nat.-Ztg.)

(Eingesandt).

Aus sicherer Quelle wurde uns versichert, daß nächste Woche Herr Stadtkantor Buck ein Concert unter Mitwirkung mehrerer geehrter Herren und Damen geben und den Ertrag den armen Heerdegen'schen Doppelwaisen zuwenden wird.

Da in demselben Scenen aus den Opern: Freischütz und Euranthe von C. M. v. Weber zum Vortrag kommen und sich überhaupt nur Gediegenes erwarten läßt, so glauben wir, um des Kunstgenusses und des edeln Zweckes willen, darauf aufmerksam machen zu müssen.

So sehr man den städtischen Behörden für die fortwährenden Verschönerungen unserer Stadt zu dankender Anerkennung verpflichtet ist, so bleibt doch seit Jahren ein Uebelstand — wenn auch mehrfach angeregt — fortbestehend zu beklagen und das ist die Dungstätte an der Münzmühle. — Eine Dungstätte mitten in der Stadt, auf offener Straße, in nächster Nähe des Opernhauses, an der Passage der Eisenbahn und des unvermeidlichen Weges zu den Schulen, der von Hunderten von Kindern und ihren Lehrern täglich vier Mal passirt werden muß! — Eine Dungstätte, die nicht etwa wie andere, alljährlich 1 bis 2 Mal während der Nacht, sondern zu allen Tages- und Jahreszeiten — von ihrem, die ganze Nachbarschaft verpestenden Inhalte nur nach und nach in gemüthlichster Ruhe geleert wird. Sollte denn hier nicht schon aus sanitätspolizeilichen Rücksichten die endlich dringend nothwendige baldigste Abhülfe geboten sein?

Einer — gewiß für Viele.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

April 1859.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +6°,07.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,74.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
7.	+0°,8	+13°,1	+14°,8	327‴,33	326‴,93	325‴,84

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
O. — Den ganzen Tag sehr heiter.
Höchste Temperatur: +15°,2.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +0°,8.
Am 8. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: +7°,5. Barometer: 324‴,91.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Dr. Lang, k. b. Reg.-Veterinärarzt v. Bamberg; Rubing, Pfarrer v. Bamberg; Schrenker, Oberaufseher zu Pferd v. Märing; Kaufle. Ganing u. Hirsch v. Bamberg, Stöhmann u. Stemann v. Elberfeld, Dieterich u. Heinich v. Nürnberg, Lessing v. Meiningen, Schröter v. Hanau, Liebmann v. Oppenheim, Gust. Wüster v. Cronenberg, Du Bois v. Frankfurt, Cremer u. Bitt v. Berlin.

Goldener Anker: HH. List, Buchhändler v. Leipzig; Salb, Salzfaktor v. Seßlach; Kaufl. Weißbeck v. Bamberg, Schröter v. Hanau, Eribach v. Forchheim; Rittinger, Student v. Unterneuzen. Fräul. Grüner v. Hof.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Am Donnerstag den 14. d. Mts. Nachmittags halb zwei Uhr werden in der Klebshöfer Hospitalwaldung

11¼ Klafter Stöcke,
5 Stück Fohrenblöcher,
9 Haufen Aeßten,
20 Haufen Fohrengestäng und
690 Stück Birkenreife,

unter Vorbehalt magistratlicher Genehmigung, gegen baare Zahlung öffentlich verkauft.

Zusammenkunft am Lerchenbühl zunächst der Glocke.

Die Hospitalverwaltung.

Anzeigen.

Liederkranz.
Sonnabend den 9. April l. Js.:
GROSSE PRODUKTION
im Saale zur goldenen Sonne.
Anfang ½8 Uhr.
Hiesige Nichtmitglieder haben keinen Zutritt.
Der Vorstand.

Tapeten und Borduren
in großer Auswahl empfiehlt
Herrmann Mengert.

Unterzeichneter beehrt sich sein reichhaltig assortirtes
Stroh-Hutlager
aller Sorten neuer **Damen-, Herren-** und **Kinder-Strohhüte** modernster Façon, in verschiedenen Farben und Qualitäten, sowie das **Bleichen** und **Modernisiren** aller Gattungen **Stroh-** und **Roßhaarhüte** zu empfehlen.
Heinrich Dehn,
Strohhut-Fabrikant, Opernstraße 178.

Importirte Cigarren
in reicher Auswahl und abgelagerter Waare empfiehlt
Wilhelm Schüller.

Eine Sendung der neuesten elegantesten **Sonnenschirme** ist soeben eingetroffen bei **S. Karpeles.**

Mastvieh-Versteigerung.
Mittwoch den 13. April l. Js. Vormittags 10 Uhr werden auf dem Rittergute Reuth bei Erbendorf meistbietend verkauft:
10 Stück schwere Mastochsen,
4 „ zweijährige Mastochsen,
3 „ Bullen, 1- und 2jährig,
3 „ fette Kühe,
1 tragende Kuh,
1 tragende Kalbin,
1 fette Kalbin,
3 Stück jährige fette Schweine, altenburger Race.
Das Schlachtvieh kann, wenn gewünscht, bis die Woche vor Ostern stehen bleiben.

Süße Frankenzwetschgen
empfiehlt ***Wilhelm Schüller.***

497 wird ein **Einstandsmann** auf 6 Jahre zum 13. Inf.-Reg. gesucht.

Nr. 368 ist eine neue **spanische Wand** zu verkaufen.

Eine freundliche **Wohnung** von einem oder zwei Zimmern wird von einem ledigen Herrn auf Jakobi zu miethen gesucht. Die betreffenden Offerte beliebe man schriftlich bei der Exp. d. Bl. abzugeben.

Gedruckt bei Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonnabend Nro. 99. 9. April 1859.

Deutschland.

München, 7. April. Dem Entlassungsgesuche des Hrn. Ministerpräsidenten Frhrn. v. d. Pfordten folgten nunmehr alle übrigen Staatsminister. Wie man glaubwürdig vernimmt, steht der Austritt des Hrn. Ministerpräsidenten und der HH. Staatsminister der Justiz und des Innern am 1. Mai in Aussicht, die HH. Minister des Kultus und des Kriegs sollen in ihren Stellen verbleiben; mit den erstgenannten Portefeuilles dürfte dann auch das der Finanzen besetzt werden. Welche Männer in den Rath der Krone berufen werden, — darüber herrscht im Publikum das tiefste Dunkel; keinem Zweifel jedoch scheint es zu unterliegen, daß Frhr. v. Schrenk das Portefeuille des Aeußern übernehmen und, es ist nicht unwahrscheinlich, daß derselbe zugleich zum Ministerpräsidenten ernannt wird. Frhr v. Schrenk wird übrigens vorläufig wieder nach Frankfurt zurückkehren; ob ihn in der Stelle eines Bundestagsgesandten Frhr. v. d. Pfordten ersetzen wird, scheint neuerdings in Ungewißheit. (Augsb. Abdztg.)

München, 7. April. Se. Maj. der König haben durch allerhöchste Entschließung vom 6. April die nachstehenden Personal-Veränderungen allergnädigst zu verfügen geruht: 1) Pensionirt wird: der charakt. Major C. Ritter v. Willinger, Obrzeugwart von der Zeughausverwaltung Germersheim. 2) Versetzt werden: der Oberstlieutenant W. Frhr. v. Brück von der Zeughaus-Direktion zum 4. Art.-Reg., die Majore Chr. Müller vom 2. Art.-Reg., bisher Artillerie-Direktor in der Festung Landau, und Fr. Rosenstengel vom 1. Art.-Reg. zur Zeughaus-Hauptdirektion, dann E. Ritter v. Mangstl vom 2. zum 4. Art.-Reg.; die Hauptleute H. Bronzetti vom 2., A. Frhr. v. Feilitzsch vom 1., W. Steinbauer vom 2. und W. Aign vom 1. Art.-Reg., sämmtliche zum 4. Art.-Reg., M. Lori von der Quvr.-Comp. zum 1. Art.-Reg., G. Müssinan vom 2., E. Sprengler vom 1., A. Frhr. v Crailsheim und G. Rupp vom 2., dann J. Ritter v. Vollmar auf Veltheim vom 1. Art.-Reg., sämmtliche zum 4. Art.-Reg., O. Frhr. v. Truchseß-Wetzhausen vom 1. Art.-Reg. zur Art.-Berath.-Com., A. Mehler und P. Weiß vom 1. Art.-Reg., dann C. Hollenbach vom 2. Art.-Reg. zum 4. Art.-Reg.; die Oberlieutenants E. Sommer vom 1., C. Marabini und H. Freiherr v. Hutten vom 2. Art.-Reg., Fr. Kirchhoffer und C. Girl, dieser bisher zum Unterricht im Cad.-Corps verwendet, vom 1. Art.-Reg., H. Schuster, C. Hofmeister und P. Herold vom 2. Art.-Reg., L. Ritter v. Hofnaaß, A. Frhr. v. Horn und A. Gramich vom 1. Artillerie-Regiment, dann M. Söldner vom 2. Artillerie-Regiment, sämmtliche zum 4. Artillerie-Reg., endlich M. Schels vom Genie-Stab zum Genie-Reg.; die Unterlieutenants Fr. Nagel vom Genie.-Reg. zum Genie-Stab, Fr. Schubert und A. Bauer vom 1. Art.-Reg, A. Frhr. v. Lurz vom 2. Art.-Reg., E. Wurm und Th. Streiter vom 1. Art.-Reg., Th. Frhr. von Zu-Rhein und E. Ritter v. Löhl vom 2. Art.-Reg., sämmtliche zum 4. Art.-Reg., C. v. Streber vom 1. Art.-Reg. zum 3. reit. Art.-Reg., C. Kriebel vom 2. zum 4. Art.-Reg., F. v. Grundherr vom 2. zum 1. Art.-Reg., W. v. Schleich vom 1. zum 4. Art.-Reg., Br. Wolfrum v. Genie-Reg. zum Genie-Stab., Fr. Dietrich vom 2. zum 4. Art.-Reg., D. Weidner vom Genie-Reg. zum Genie-Stab, L. Heidrich vom 1., B. Beverdys vom 2., H. Graf v. Thürheim und L. Endres vom 1. Art.-Reg., sämmtliche zum 4. Art.-Reg., E. Kollmann vom 2. zum 3. reit. Art.-Reg., J. Schmauß vom 2., H. Heiden vom 1., L. Reinhard, J. Metz und M. Ritter v. Linprun vom 2. Art.-Reg., dann E. Walter von der F.-Esc. des 1. Art.-Reg., sämmtliche zum 4. Art.-Reg., H. Ritter v. Rogister vom 2. zum 3. reit. Art.-Reg., C. Ammon und Ch. Passavant vom 1. zum 4. Art.-Reg., M. Schuh vom 1. zum 3. reit. Art.-Reg., E. Metz und R. Masotti vom 2. zum 4. Art.-Reg., L. Eigershausen und C. Hofmann vom 2. zum 1. Art.-Reg., der Reg.-Aud. A. Huber vom 1. Chev.-Reg. zum 4. Art.-Reg., die Bat.-Aerzte Dr. M. Bohlinger vom Genie-Reg. zum 3. Chev.-Reg., und Dr. W. Pohl vom 3. Inf.-Reg. zum 4. Art.-Reg.; der Div.-Vet.-Arzt J. Franzen vom 3. Chev.-Reg. zum 4. Art.-Reg.; die Unterärzte Dr. M. Rigst von der Comm. München zum 3. Inf.-Reg., Dr. H. Gombart von der Comm. München zum 4. Art.-Reg., Dr. Hartmann von der Comm. Germersheim 12. Inf.-Reg., Dr. K. Wagner von der Comm. Ingolstadt zum Genie-Reg. und Dr. A. Vogl von der Comm. Würzburg zur Comm. München; der Unter-Aud. A. Rottenhäuser vom 4. Armee-Div.-C. zum 1. Chev.-Reg., der Unter-Vet.-Arzt Fr. Steinhäuser vom 2. zum 6. Chev.-Reg., die Reg.-Act. M. Schüle vom 2. Armee-Div.-C. und A. Pauli vom 2. Art.-Reg. zum 4. Art.-Reg., dann die vet.-ärztl. Praktik. L. Hahn vom 4. Chev.-Reg. zum 4. Art.-Reg. und L. Franck vom 3. reit. zum 2. Art.-Reg. 3) Ernannt werden: zum Regiments-Commandanten: der Oberstlieutenant M. Herdegen vom 1. Art.-Reg., bisher Referent im Kriegsministerium, im 4. Art.-Reg.; zum Referenten im Kriegsministerium: der Major C. Fortenbach von der Zeughaus-Haupt-Direktion unter Versetzung zum 1. Artillerie-Regiment; zum Artillerie-Direktor in der Festung Landau: der Major M. Graf v.

Feuilleton.

Paul Bronckhorst, oder die neuen Herren.

Erzählung von Levin Schücking.

(Fortsetzung.)

Um das zu entdecken, wäre es das Klügste, Sie begäben Sich hochselbst an Ort und Stelle und suchten sie dort — versetzte hochmüthig Graf Antoine. Und nun, denke ich, habe ich Ihnen lange genug Rede gestanden, und Sie erlauben mir, Ihnen guten Morgen zu wünschen.

Damit erhob sich der Graf und verließ mit einem stolzen Nicken des Kopfes das Verhörzimmer des Hofrichters.

Er muß ja noch vereidet werden, rief der Actuar aus.

Richtig, schrie der Hofrichter, der nach und nach dem stolzen Wesen des jungen Mannes gegenüber doch aus der Fassung gekommen war: holen Sie ihn zurück, Actuar.

Der Actuar eilte hinter dem Grafen drein und brachte ihn nach einer Weile zurück.

Sie sehen, daß ich der löblichen Justiz in Allem zu Willen bin, sagte der Graf, wieder eintretend — nur machen Sie es, bitte, kurz, denn wie gesagt, ich bin müde.

Der Hofrichter ließ die gesetzliche Warnung vor Meineid durch den Actuar vorlesen, dann sprach er die Formel des Zeugeneides.

Graf Antoine wiederholte sie mit aufgehobenen Fingern, ruhig und fest, verbeugte sich kurz wie vorhin und ging.

Jetzt, sagte der Hofrichter, rufen Sie mir rasch den Büchsenspanner Friedrich her, Herr Actuar; Sie finden ihn draußen in dem Boten-Zimmer, wo ich ihm zu warten befohlen habe.

Friedrich erschien nach wenig Augenblicken und erhielt den Befehl, sofort sich nach der Stelle hinzubegeben, wo, während das Verbrechen verübt worden, Graf Antoine seinen Stand gehabt, und dort zu suchen, ob er in der Nähe dieses Platzes eine weggeworfene Patrone finde.

Was denken Sie von der Geschichte? fragte dann, nachdem Friedrich gegangen war, der Hofrichter den Actuar, indem er sich in seinen alten Lehnstuhl zurückwarf und nun mit weit aufgerissenen Augen den ihm gegenüber Sitzenden anstarrte.

Der Actuar war ein stiller ältlicher Herr mit grauem Kopfe, den er immer etwas schief gesenkt hielt, gleich als wolle er sorglich schon im Voraus den Backenstreichen des Schicksals ausweichen, deren er in einem langen Subaltern-Beamtenleben nicht wenige erhalten haben mochte. Er schlug die Augen zum Himmel auf und faltete die Hände zusammen, als er antwortete:

Dabei stehen mir alle Gedanken still, Herr Hofrichter. Habe nunmehro 49 Jahre im Amte gestanden — allein ein solcher intricater und erschröcklicher Fall ist mir noch niemals nicht vorgekommen!

Nun, Gottlob, mir stehen die Gedanken nicht still, Actuarius — ich will Ihnen sagen, wie Alles zusammenhängt. Daß der Baron Schlettendorf für seinen Clemens auf die Hand der Prinzeß speculirte, das wußt' ich längst. Daß er, der zehnmal so gerieben und so gescheidt ist, als diese neuen ins Land gekommenen Herren, es wohl durch-

Digitized by Google

Tattenbach von der Zeughaus-Hauptdirektion unter Versetzung zum 2. Art.-Reg.; zum Oberzeugwart: der Hauptmann M. Roppelt vom 2. Art.-Reg. bei der Zeughaus-Verwaltung Germersheim; zu Unterärzten in prov. Eigenschaft: Soldat Dr. E. Vogl von der 1. San.-Comp. bei der Comm. München, Dr. H. Albrecht aus Mitterfels bei der Comm. Würzburg, Dr. C. Müller aus Edelried bei der Comm. Ingolstadt, und Dr. C. Küffner aus Rebwitz bei der Comm. Germersheim; zum Unterauditor: Soldat A. Weinrich vom 1. Inf.-Reg. beim 4. A.-Div.-Comm.; zum vet.-ärztl. Praktikanten in prov. Eigenschaft: F. Maurer aus Eichstädt im 3. reit. Art.-Reg. (Schluß folgt.)

Weiden, 7. April. Mittelpreise: Waizen 13 fl. 15 kr., Korn 8 fl. 47 kr., Gerste 11 fl. 30 kr., Haber 7 fl. 50 kr.

Kempten, 6. April. In Folge der bereits gemeldeten Errichtung eines vierten Artillerie-Regiments mit dem Standorte in Augsburg wird, dem Vernehmen nach, von dem dort garnisonirenden Chevaurlegers-Regiment je eine Eskadron nach Kempten und nach Ottobeuren verlegt. Aus gleicher Veranlassung kommt das 1. Jägerbataillon von Augsburg nach Forchheim.

Berlin, 7. April. In einem Leitartikel der „Nat.-Ztg." heißt es: Wir können uns der Ansicht nicht anschließen, daß Frankreich auf dem Congresse alle anderen Mächte gegen sich haben würde, vielmehr sind wir überzeugt, daß Louis Napoleon Rußlands vollständig sicher ist und gerade nur deßhalb mit so vielem Eifer das Zustandekommen dieser europäischen Berathung betreibt. Je geringer die Aussicht auf ein Ergebniß der bevorstehenden Verhandlungen ist, desto weniger dürfte es an der Zeit sein, kriegerische Rüstungen für überflüssig zu halten. Louis Napoleon scheint wenigstens die Kriegsbereitschaft durchaus nicht für unnütz anzusehen. Nach den übereinstimmendsten und zuverlässigsten Nachrichten, welche uns zugingen, wird der Kaiser der Franzosen bis zum 1. Juni sechsmalhundert Tausend Mann marschfertig auf den Beinen haben. Von diesen sollen 150,000 Mann für Italien und die übrigen für irgend welche Eventualitäten bestimmt sein. Derartige Anstrengungen verrathen nichts weniger als friedliche Absichten, und wenn der Ausbruch des Kampfes bis jetzt noch verschoben ist, so folgt daraus doch wohl nur, daß Frankreich bisher wohl für einen italienischen, aber noch nicht für einen deutschen Krieg gerüstet war und daß es deßhalb auch sehr wahrscheinlich den Kampf in Italien einstweilen lokalisiren möchte. Die Situation ist jedenfalls so ernst, daß den deutschen Regierungen jetzt mehr, als je Einigkeit Noth thut. Verständigen sie sich schon vor dem Congresse, und nehmen Oesterreich und Preußen dann auf demselben eine einmüthige Haltung an, so wird diese ihren Eindruck auf die übrigen Mächte nicht verfehlen und mag auch Louis Napoleon bewegen, seine Forderungen herabzustimmen. Würde nicht einmal dieses Resultat erzielt, so kann mit Bestimmtheit angenommen werden, daß Napoleon den Krieg unbedingt will.

Wien, 6. April. Zur Entwaffnungsfrage schreibt heute die „Oestern. Zeitung": „Die diplomatische Convenienz verbietet es, von Frankreich die Einstellung der Rüstungen zu verlangen, einmal weil Frankreich diese Vorbereitungen in Abrede stellt, obwohl sie kein Geheimniß sind; dann aber, weil man dort leicht den Ehrenpunkt, das Dekorum, die nationale Würde verschieben kann, die an der Seine stets eine Rolle spielen müssen, wo es an verständigen Gründen fehlt. Man kann sich aber an dem halten, was greifbar ist, hinter dem man freilich noch ganz andere Motoren weiß, als in der äußeren Erscheinung hervortreten; in dem gegebenen Falle also an Sardinien. Will Frankreich mit dem Beispiele vorangehen, so daß Sardinien folgen muß, dann würde freilich die Gestalt der Dinge mit einem Male wechseln. Will Frankreich seine Truppenlager im Süden aufgeben, so wird auch der Spuk in Piemont augenblicklich verschwinden. Frankreich oder Sardinien müssen mit dem Entwaffnen beginnen. Oesterreich kann nicht, auch wenn es wollte, weil es sich der Herausforderung und Aggression gegenüber befindet. Sardinien behauptet, eine Entwaffnung könnte ihm gefährlich werden, denn seine Alliirten, die Garibaldi, Branchi Giovini ꝛc., könnten ihm das Dach über dem Kopf anzünden. Wie soll aber Oesterreich, dem man die Brandlegung nicht blos angedroht, sondern bei dem man sie bereits versucht hat, die Löschmittel entfernen? Am leichtesten und sichersten kann Frankreich vorgehen. Die französische Nation würde die Nachricht, daß die französische Regierung ihre Rüstungen einstelle, mit Jubel willkommen heißen, damit würden auf einmal die bösen Geister gebannt sein. Die Wetterwolken in Piemont selbst würden verschwinden, sobald der Himmel in Frankreich sich erheitert; dann würde Europa wieder aufathmen, und die Bevollmächtigten der Großmächte könnten ruhig und mit Erfolg berathen, wie in Zukunft ähnlichen Komplikationen zuvorzukommen sei." (N.-Z.)

Uebereinstimmenden Nachrichten mehrerer Blätter zufolge ist der Entwurf eines neuen österreichisch-russischen Handels- und Schifffahrtsvertrags zwischen den beiden Regierungen nunmehr vereinbart und zur Ratifikation vorbereitet. Die russische Regierung ist auf die Vorschläge Oesterreichs eingegangen, und in Bezug auf die Personen-Beförderung auf den beiderseitigen Dampfschiffen wurde der Grundsatz der vollsten Reciprocität angenommen.

Hamburg, 6. April. Für die durch Prof. Wurms Tod erledigte Professur der Geschichte am hiesigen Akademium und Real-Gymnasium ist gestern von dem Scholarchat (einer aus Mitgliedern des Senats und des Oberalten-Collegiums und den 5 Hauptpastoren zusammengesetzten Behörde) der Prof. des Staats- und Völkerrechts in Erlangen, Prof. Dr. K. L. Aegidi, gewählt worden. Neben ihm standen noch 2 andere in Bayern angestellte Gelehrte auf dem engeren Wahlaufsatze: Prof. Thomas in München und Herr Falk am germanischen Museum in Nürnberg. (Nat.-Ztg.)

Schweiz.

Bern, 7. April. Oesterreich erklärt sich mit der Neutralität der Schweiz einverstanden, verspricht, sie zu achten, so lange die Schweiz ihre Verpflichtungen erfülle.

---

setzen würde, und daß er es dann auch dahin bringen würde, daß die Prinzeß und mithin auch sein Clemens die Nachfolge in der Regierung zugesichert erhielten — das konnte ich mir auch schon sagen! Nun haben wir aber hier unseren Grafen Antoine . . . ein Mensch, von dem Sie vielleicht manches Gute und Löbliche anzugeben wissen . . . ist es nicht also, Actuarius?

Der stille Actuarius schüttelte mit dem Kopfe.

Nicht? Nun, dann geht es Ihnen gerade so wie mir, fuhr der Chef der Justiz höhnisch fort — ich weiß auch dessen nichts Erkleckliches. Aber das weiß ich, daß dieser Herr geradezu ein Heiliger sein müßte, falls er nicht mit scheelen Augen drein sähe, wenn er als männlicher Stammhalter des Hauses um der Prinzessin und ihres Zukünftigen willen von der Erbschaft ausgeschlossen würde. Das wird Ihnen klar sein, Actuarius?

Sehr klar, Herr Hofrichter.

Nun denken Sie Sich die Sache weiter aus. Sie — der Graf Antoine und der Zukünftige der Prinzessin — standen gestern sich zunächst, die geladenen Waffen in der Hand. Sie konnten von Niemand beobachtet werden. Es war eine Gelegenheit gegeben, die . . .

Herr Hofrichter — es wäre doch gar zu schröcklich! fiel ihm der Actuar ins Wort.

Mein lieber Actuarius, Sie sind trotz Ihrer 49 Dienstjahre ein Kind. Ist der junge Schlettendorf nicht todtgeschossen?

Leider ist es so!

So muß also auch einer da sein, der es gethan hat. Und der es gethan hat, muß ein Interesse dabei gehabt haben, es zu thun.

Auch richtig — aber . . .

Hat Ihnen das Benehmen des Grafen Antoine gefallen?

Nein, das hat es nicht, sagte abermals kopfschüttelnd der Actuar.

Diese erkünstelte Ungezwungenheit, diese grobe Barschheit bei einer so ernsten Sache?

Es hat mir nicht gefallen, Herr Hofrichter, sagte lebhaft, wie um den Eifer des kleinen Beamten zu beschwichtigen, der stille Actuar.

Hat Ihnen der Umstand mit den fünfzehn Patronen gefallen — die Ausrede mit dem Flacon Medoc? Sehen Sie doch einmal zu, ob ein Flacon mit Medoc in der Tasche ist! Hat er's auch etwa weggeworfen? He?

Vielleicht hat der Friedrich dieses Flacon . . .

Ausgetrunken und beseitigt? Nun, wir werden den Friedrich darüber hören. So viel ist gewiß, ein Flacon ist nicht darin. Und nun, hat Ihnen die Keckheit gefallen, womit der junge Herr den Geheimen Secretär so ohne weiteres anklagt?

Sie hat mir nicht gefallen, versetzte begütigend der stille Actuar.

Ist das irgend denkbar von dem Herrn Paul Brenckhorst, er mag nun sein, wie er will, er mag die Nase tragen, wie hoch er kann — daß der sich in eine Prinzessin verliebt und um derentwillen die Leute todt schießt? Ist das hier zu Lande jemals vorgekommen? Oder sieht es aus wie eine Geschichte, die ein französischer Windbeutel erfindet, weil das bei ihm daheim zu den Dingen gehören mag, die landesüblich sind; wie eine Geschichte, die einer erfindet, um den Verdacht von sich und auf seinen christlichen Nebenmenschen abzulenken?

Es sieht allerdings so aus, versetzte der Actuar — während er

Italien.

Turin, 7. April. Aus Mailand wird geschrieben, daß nachstehender Tagsbefehl an die Kasernen angeschlagen worden:*)
„Der Kaiser ruft euch unter die Fahnen, um zum drittenmal den Stolz Piemonts zu demüthigen, die fanatischen Störer der Ruhe Europa's aus ihren Schlupfwinkeln zu verjagen. Auf gegen den Feind, den ihr immer in die Flucht geschlagen. Gedenkt der Siege von 1848 und 1849, denkt an Novara, wo ihr den Feind zersprengt und vernichtet. Euer Schlachtruf sei: „Es lebe der Kaiser und unser gutes Recht!" (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

Frankreich.

Paris, 5. April. Wenn der Congreß, für den immer noch kein passender Ort auszumitteln war, wirklich am 30. April zusammentreten sollte, so würde es dieser Versammlung gewiß an schätzbarem Material aller Art nicht fehlen. Außer den Denkschriften einer Anzahl von Regierungen bereitet auch die nationale Partei in den verschiedenen Staaten Italiens Adressen mit längeren Ausführungen vor. — Die englische Ministerkrisis hat einen Ausgang genommen, der hier nicht angenehm berührt. Die Erklärungen, welche die englischen Minister im Parlament abgegeben haben, deuten darauf hin, daß Russell mit seinem Amendement zur Reformbill im Einverständnisse mit Palmerston den Zweck verband, einen Wechsel nicht allein des Ministeriums, sondern namentlich der auswärtigen Politik Englands herbeizuführen. Die Beharrlichkeit, mit welcher Derby und Disraeli ihren Posten festhalten, zeigt andererseits, welchen Werth das Toryministerium gerade auf den in Bezug auf den italienischen Conflikt eingeschlagenen Weg legt. Hier, wie gesagt, ist man nicht sehr erbaut davon; möglich, daß auch der Tagespresse aufgegeben wird, in den nächsten Tagen von diesem Eindruck Zeugniß abzulegen. — Das gesammte offizielle, künstlerische und literarische Paris hatte sich gestern in der komischen Oper bei der ersten Aufführung von Meyerbeer's „Wallfahrt nach Ploërmel" eingefunden. Wenn eine erste Vorstellung in Paris überhaupt schon eine Art Ereigniß zu sein pflegt, so gilt dies in besonderer Weise von einer Oper Meyerbeer's, der ja hier Bürgerrecht genießt. Der Erfolg war ein so glänzender, wie man ihn seit den „Hugenotten" hier in der Oper nicht erlebt hat. Man bewundert vor Allem die jugendliche Frische und Anmuth der Melodie, welche sich mit der gewohnten durchdachten Stylform des Meisters paart. Der Kaiser ließ nach dem Schlusse des zweiten Aktes Meyerbeer in seine Loge rufen, beglückwünschte ihn zuerst über die Schönheit seines Werkes und fügte hinzu: „Ich für mein Theil, mein Herr, danke Ihnen, daß Sie Frankreich wählen, um zuerst Ihre Meisterwerke aufführen zu lassen." „Sire," habe der Maestro erwidert, „ich verdiene diesen Dank nicht; ich, im Gegentheil, muß danken für die Aufnahme, welche ich in Frankreich, dem Lande der besten Künstler und der besten Richter finde. Uebrigens bringt mir die Regierung Ew. Majestät Glück, denn es ist dies das dritte Werk, welches ich aufführen lasse, seit Sie in Frankreich regieren." Herr Meyerbeer, sagte nun die Kaiserin, ich hoffe, daß Sie nun keinen Grund mehr haben, uns die „Afrikanerin" vorzuenthalten. „Um Vergebung, Majestät, es fehlt mir noch etwas", erwiderte Meyerbeer. Und was denn? „Ach! Madame — die Afrikanerin." Das Publikum spendete wiederholt lauten Beifall und rief den Componisten am Schlusse.

Paris, 5. April. Die Blätter der Bourgeoisie fahren meist fort, dem Frieden sehr eifrig das Wort zu reden. Der „Courrier de Lyon" nimmt in einem längeren Artikel die Italiener aufs Heftigste mit: „Man schlägt uns vor, sagt er, einen Krieg für Rechnung Italiens vom Zaune zu brechen, für ein Volk von 25 Millionen Seelen, das sich nicht zu schlagen weiß oder sich nicht schlagen will, das aber, so sagt man, von der österreichischen Herrschaft und obendrein von den Souveränen, welche über die verschiedenen Theile herrschen, befreit sein möchte. Was man von dieser Sehnsucht nach Befreiung weiß, beruht im Grunde nur auf Conjekturen, man hört von allerlei mißlungenen Verschwörungen und Insurrektions-Versuchen, von Manifestationen durch Hüte von gewisser Form, von dem Rauchen oder Nichtrauchen von Cigarren, von der Auswanderung von Unzufriedenen, von Morden, die im Namen der Gerechtigkeit, der Freiheit und des Fortschritts begangen werden" ꝛc. (Nat.-Ztg.)

Paris, 5. April. Die Rüstungen, welche der „Moniteur" noch vor einem Monat keck genug ableugnete, sind seit Kurzem auf einen Punkt gediehen, welcher den Versuch, andere Staaten über sie zu täuschen, nicht mehr zuläßt. Die Organisation der vierten Bataillone geht vorwärts. Man glaubt, dieselbe bis gegen den 15. April in allen Linien-Regimentern zu Ende führen zu können. Die Artillerie freilich ist bereits auf solchem Fuße organisirt, daß die Vermehrung um 17 Batterien wohl nicht mehr als eine Fabel ist. Die Truppenmärsche nach dem Süden dauern ununterbrochen fort und in den Grenz-Departements, namentlich in denen des Var, der Isère, der Rhone, herrscht nach der Versicherung von Augenzeugen eine ungewöhnliche Bewegung, namentlich in Bezug auf Artillerie. — Die nahe Ankunft der Fremdenlegion in Frankreich bestätigt sich. Die Depots der beiden Regimenter werden sich nach Ajaccio (Corsika) begeben. In Marseille sind am 8. April 917 Mann des 45. Linien-Regimentes aus Algerien angekommen. Dieselben gehören zur afrikanischen Division, welche zur Armee von Lyon stoßen soll. Ein zweites Bataillon dieses Regimentes wurde am 4. in Marseille erwartet. Es ist die zweite afrikanische Division, die sich zur Armee von Lyon begibt. — Zwei piemontesische Verwaltungsoffiziere sind in Paris angekommen, um die von ihrer Regierung hier bestellten Montursstücke im Empfang zu nehmen. — Der piemontesische General

*) Wer auch nur eine Ahnung vom militärischen Leben hat, wird wissen, daß dies ein moralisch unmögliches Faktum ist. Tagesbefehle werden nicht an die Kasernen geschlagen. Daß ein solcher, wie der angedeutete, jetzt nicht erschienen, bedarf wohl keines Nachweises; wir dürfen die Turiner Nachricht verweg als erfunden bezeichnen. (Anm. d. Red. d. A. Z.)

---

jetzt die Jagdtasche des Grafen Antoine, die auf dem Tische vor ihm liegen geblieben war, emsig durchkramte und vorsichtig spähend die einzelnen Patronen betrachtete.

Nun, was schnuppern Sie an den Patronen herum, Actuarius?

Ich finde hier eine, versetzte der Gerichtsschreiber, welche mir doch darauf zu deuten scheint, daß der Herr Graf die Wahrheit gesprochen haben könnten, was das Feuchtwerden und Wegwerfen einer Patrone angeht!

Was finden Sie? lassen Sie sehen!

Die Patronen bestanden aus kleinen von starkem Papier gefertigten hohlen Cylindern, welche, an beiden Enden offen, in der Mitte eine Scheidewand hatten, so daß die eine Seite das Pulver, die andere das Schrot oder die Rehposten aufnehmen konnte. Beide Enden waren dann mit einem aus Werg zusammen geballten Pfropfen verschlossen. An einem dieser Pfropfen fand sich ein feuchter röthlicher Flecken, als ob derselbe von einer Flüssigkeit herrühre, die mit dem Werg in Berührung gekommen.

Sehen Sie, Herr Hofrichter, sagte der Actuar, diese Patrone ist auch von dem Weine angefeuchtet worden, nur nicht so stark, um sie deßhalb als unbrauchbar wegzuwerfen!

Der Hofrichter zuckte schweigend die Achseln.

Und auf dem Grunde der Tasche, fuhr der stille Actuar fort, scheint mir auch etwas wie ein röthlicher Flecken zu sein.

Ist möglicher Weise Blut von einem Wildpret, welches früher in der Tasche getragen worden ist, meinte der Hofrichter. Aber etwas kleinlauter setzte er hinzu: Geben Sie mir das Protokoll — ich muß jetzt zum Herzog und ihm Bericht erstatten. Wenn der Friedrich zurückkommt, bevor ich wieder da bin, so protocolliren Sie mir seine Aussage; und noch eins, Actuar, setzen Sie doch auch gleich eine Ladung an den Herrn Geheimen Secretär auf; eine Ladung, Angesichts dieses zurück zu kehren, um sich als Zeuge vernehmen zu lassen — blos als Zeuge, verstehen Sie wohl?

Recht wohl, Herr Hofrichter!

Lassen Sie es auch sogleich abgehen. — Adressiren Sie es an den Notar Moorhahn in der Hauptstadt, der wird schon wissen, wo der Herr Geheime Secretär Seiner Durchlaucht dorten sein Absteige-Quartier genommen hat.

Damit verließ der Hofrichter das Zimmer und kurze Zeit nachher das Haus, um im wohlgebürsteten Frack, das schwere spanische Rohr mit dem goldenen Knopf in der Hand und ein Actenheft in der Tasche, das Städtlein Emsa zu durchschreiten, wo ihm manch neugieriges Auge nachblickte, manch frageeifriger Mund den gestrengen Herrn gar zu gern zur Rede gestellt hätte, um etwas zu erfahren über das schreckliche Ereigniß, das diese ganze, sonst so unbewegte und friedliche kleine Welt aufgeregt hatte. Aber der Hofrichter war nicht der Mann, der sich auf der Straße am Rockknopfe fassen ließ. Mit würdevollem Schritte stapfte er vorwärts, über das entsetzliche Pflaster dem Thore zu und auf dem Wege gen Marienborn dahin.

Nach einer halben Stunde führte Pierre ihn bei dem Herzog ein.

Gaston von Anglure lag in seinem Schlafrock in einem weichen Fauteuil ausgestreckt, die Füße dem Kamine zugewandt, die Arme mit den feinen weißen Händen schlaff auf den Lehnen des Sessels ausstreckend.

(Fortsetzung folgt.)

Fanoi, der hier einen militärischen Auftrag zu erfüllen hat, war gestern in den Tuilerien zur Tafel geladen. — Der Handel liegt hier fortwährend schwer darnieder, und aus allen bedeutenderen Plätzen des Landes gehen ähnliche wenig tröstliche Nachrichten ein.

Paris, 8. April. Nach dem „Moniteur" hat gestern die Conferenz wegen der Donaufürstenthümer begonnen. Von Marseille wird aus Neapel vom 5. d. gemeldet, daß fünf Aerzte den König für unheilbar erklärt haben. Die öffentliche Meinung beginnt sich zu rühren. (Tel. Ver. d. Allg. Ztg.)

Großbritannien.

London, 5. April. Mit der Auflösung des Parlaments, zu der sich die Königin erst gestern entschlossen haben soll, erklären sich nur diejenigen Blätter, welche der Regierung nahe stehen, im vollen Einverständniß. Die übrigen erkennen an, daß sie vollkommen verfassungsmäßig sei, läugnen aber, daß mit ihr dem Ministerium Derby und der Reformfrage, und dem Lande und dem europäischen Frieden ein guter Dienst erwiesen wurde. Unmöglich kann man — so schreibt die „Times" — dem Parlamente den Vorwurf machen, daß es die Reformdebatte nicht mit Ernst und Würde geführt habe, und selbst die Regierung muß eingestehen, daß ihre Bill von Freund und Feind mit gleichem Feuer verdammt wurde. Die Regierung hat das ganze Land wider sich, dennoch begeht sie „die rücksichtslose Thorheit", große nationale Interessen eben jetzt durch eine Auflösung zu gefährden. Ihr Vorwand ist, es herrsche in den Reihen der Opposition keine Einigkeit. Aber diese sei für die Durchführung der Reformbill gar nicht nothwendig, da alle Parteien des Hauses in ihren Prinzipien einander näher getreten sind. Ferner sagt man, die Regierung müsse im Amte bleiben um Europa's willen. Aber ohne weiter Lord Malmesbury's Befähigung zu erörtern, könne man sich mit der Frage begnügen, welchen Einfluß wohl eine Regierung im In- oder Auslande besitzen werde, die ihren Fortbestand nur durch eine Auflösung um 2 Monate verlängern konnte, um später zuverlässig gestürzt zu werden. Viel wichtiger sei es für die Nationen des Festlandes, zu wissen, wer über Englands Einfluß und Hülfsmittel in der letzten Hälfte dieses Jahres gebieten würde. Jede Anstrengung der Minister werde durch den Schatten ihres bevorstehenden Falles angefröstelt werden und jetzt schon seien die Augen derer, mit denen sie unterhandeln, ihren muthmaßlichen Nachfolgern zugewendet. — „Daily News" erinnert daran, daß auch im konservativen Lager nicht die beste Einigkeit herrsche, und bedauert die Auflösung namentlich der auswärtigen Politik wegen, die jetzt ganz in den Händen Lord Malmesbury's liege. (N.-Z.)

London, 7. April. Lord Palmerston wird morgen das Ministerium über die Politik interpelliren, die es in der italienisch-europäischen Frage einzuhalten gedenkt. (Tel. Ver. d. A. Z.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

April 1859.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +6°,07.)			Barometer (Stand in par. Linien auf°0 R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,74.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
8.	+7°,5	+14°,3	+11°,6	324‴,91	324‴,69	324‴,38

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
SO. W. — Morgens ziemlich heiter, Abends bewölkt, Nachts Regen (8c‴,5 auf den □').
Höchste Temperatur: +14°,5.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +6°,5.
Am 9. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: +7°,4. Barometer: 322‴,48.

Getraidepreise zu Bayreuth am 6. April 1859.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel: höchster fl.	höchster kr.	mittlerer fl.	mittlerer kr.	niedrigster fl.	niedrigster kr.	Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes: mehr fl.	mehr kr.	minder fl.	minder kr.
Waizen	16	24	15	48	15	36	—	—	—	12
Korn	11	—	10	54	10	48	—	36	—	—
Gerste	11	18	11	—	11	—	—	—	—	18
Haber	8	24	8	12	7	54	—	6	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Anzeigen.

Die neuesten Sommerrock-Beinkleider und **Westenstoffe** verkauft zu den billigsten Preisen
Oscar Wagner.

Tischzeuge und **Tafelgedecke** in **rein Leinen** und **Halbleinen**, dergleichen **Handtücher, Servietten** und **Café-Decken**, sowie feine **leinene Taschentücher** sind bei mir wieder in neuen Sendungen zu **äußerst billigen** Preisen eingetroffen. **J. Wertheimber.**

Frische Macronen-Lebkuchen bei **Friedrich Götz.**

Morgen **Münchener Bockwürste** bei **Dittmar.**

Frische Citronen und Apfelsinen
sind angekommen bei
Wilhelm Schüller.

Auction.
Montag den 11. d. Mts. Vormittags 9 Uhr anfangend werden in der Culmbacher Straße Hs.-Nr. 606 verschiedene **Meubles**, mehrere **Sopha, Sessel, Tische, Kommode, Schränke, Etagères, Sekretär**, ein **Glasschrank, Bettstellen, Pianoforte** von Nußbaumholz, dann ein **Sopha, Sessel, Kommode, Tische, Schränke** von Mahagoni, mehrere große und kleine **Spiegel** mit Gold- und Nußbaumrahm, **Porträten, Silber**, worunter **12 Leuchter** sind, verschiedenes feines **Porzellan** und **Gläser, Rouleaux, Weißzeug, Betten, Matratzen, Decken, Kupfer, Messing**, ein **Kinderwagen**, dann ein abgerichteter **Papagei** mit **messingnem Käfig** und verschiedene Hausgeräthschaften gegen baare Zahlung versteigert, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden. **Reinlein**, Taxator.

Theater-Nachricht.

Frau Straßmann-Damböck, kgl. bayer. Hofschauspielerin, die Zierde der Münchener Hofbühne und eine der größten Künstlerinnen des deutschen Theaters überhaupt, wird Sonntag und Montag auf der hiesigen Bühne gastiren. Da die gefeierte Künstlerin in ihren glanzvollsten Rollen, als: „Maria Stuart", und „Donna Diana" auftritt, so bedarf es wohl keiner besonderen Versicherung eines seltenen und großartigen Kunstgenusses. Noch erlaube ich mir zu bemerken, daß das Gastspiel des kurzen Urlaubs wegen sich auf die zwei Vorstellungen beschränken muß. **Carl Widmann.**

Ein junger Mensch von ordentlicher Familie, der das Flaschnerhandwerk erlernen will, kann sogleich eintreten bei
Wilhelm Hofmann, Flaschner.

Vorgestern Vormittag wurde von der Friedrichsstraße bis zum Bezirksgericht ein **Buch** verloren. Eine gute Belohnung wer es bringt Nr. 385.

Einige **Mitleser** zum Korrespondenten werden gesucht in der Breitengasse Nr. 461.

Zwei große **Schlüssel** sind gefunden worden.

Unberegnetes **Grummet** und **Waizenstroh** ist zu verkaufen.

Ein großer schöner **Garten** ist zu pachten.

Eine **Wohnung** in erster Etage ist im ganzen oder getheilt zu vermiethen, Stallung, Remise kann dazu gegeben werden.

Eine **Wohnung** in zweiter Etage ist zu vermiethen, mit oder ohne Stallung.

Einige gute **Keller** sind zu verpachten.

Eine freundliche **Wohnung** von einem oder zwei Zimmern wird von einem ledigen Herrn auf Jakobi zu miethen gesucht. Die betreffenden Offerte beliebe man schriftlich bei der Exp. d. Bl. abzugeben.

Theater-Anzeige.
Sonntag den 10. April:
Abonnement suspendu.
Mit erhöhten Eintrittspreisen.
Gastvorstellung der königl. bayer. Hofschauspielerin
Frau **Strassmann-Damböck:**
Maria Stuart.
Trauerspiel in 5 Akten von Friedrich v. Schiller.

Gedruckt bei Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonntag Nro. 100. 10. April 1859.

Deutschland.

München, 7. April. (Schluß der Personal-Veränderungen.) Befördert werden: zu Majoren die Hauptleute Fedor Schultze vom 2. Art.-Reg. und R. Frhr. v. Müller von der Artillerie-Berathungs-Commission im 4. Art.-Reg.; zu Hauptleuten: die Oberlieutenants Fr. Windtisch, bisher Reg.-Adjutant, im 1. Art.-Reg., M. Königer, bisher Reg.-Adjutant, und G. Hang, im 2. Art.-Reg., C. Frhr. v. Lottersberg vom 8. reit. Art.-Reg. im 2. Art.-Reg., P. Minges im 2. Art.-Reg., A. Orff, bisher Adjutant des Generalmajors und Brigadiers Ritter v. Brodeßer, im 1. Art.-Reg., A. Ritter v. Vollmar auf Veltheim in der Ouvriers-Compagnie, L. Mussinan vom 1. im 2. Art.-Reg., C. Frhr. v. Moy, Ordonnanz-Offizier Sr. Maj. des Königs, vom 3. reit. im 1. Art.-Reg., M. Schnizlein und L. Saint-Germain im Genie-Reg.; zu Oberlieutenants: die Unterlieutenants A. Recher, bisher bei der Fuhrwesens-Escadron des 1. Art.-Reg. in diesem Reg., L. Reuß im 2. Art.-Reg., A. v. Belli de Pino im 1. Art.-Reg., C. v. Gönner bei der Zeughaus-Haupt-Direktion (Pulvermühlen), J. Sewalder im 1. Art.-Reg., G. Ehrlich und M. Schmauß vom 1. im 2. Art.-Reg., Osc. Neu vom 8. reit. im 4. Art.-Reg.; M. Speck vom 3. reit. Art.-Reg. und L. Peringer vom 1. im 2. Art.-Reg., C. Frhr. Gemmingen v. Maßenbach im 3. reit. Art.-Reg., F. Klein vom 1. Art.-Reg. in der Ouvriers-Comp., Carl Theodor Herzog in Bayern kgl. Hoh. im 3. reit. Art.-Reg., L. Bauer vom Genie-Stab im Genie-Reg., L. Schreiner im Genie-Stab, M. Ott vom Genie-Stab im Genie-Reg., W. Schäffer im Genie-Stab, A. Ritter v. Schellerer vom Genie-Stab und B. Burckart im Genie-Reg.; zu Unterlieutenants: die Junker J. Böck im 2. Art.-Reg., E. Gullmann im 1. Art.-Reg., G. Rüber im 2. Art.-Reg., L. Vogl vom 3. reit. im 1. Art.-Reg., M. v. Hartlieb, gen. Wallsporn, und C. Schnitzlein im 1. Art.-Reg., M. Luß vom 3. reit. im 1. Art.-Reg., C. Popp und E. Richter vom Genie-Reg. im Genie-Stab, A. Bernhard im Genie-Reg., M. Giehrl vom 1. Infanterie-Regiment, A. Fahrmbacher vom 2. Infanterie-Regiment, C. Malaisé vom 2. Jäger-Bataillon und A. Knorr vom 4. Jäger-Bataillon, sämmtlich im Genie-Reg., dann H. Jahreiß im Genie-Reg., der Reg.-Canzlei-Aktuar J. Borzaga von der Command. München im 1. Art.-Reg., ferner die Unteroffiziere und Kadeten R. Burghardt vom 1. Art.-Reg. und C. Dörfer vom 5. Chev.-Reg. in der Fuhrw.-Escadron des 1. Art.-Reg., F. Fischbach vom 1. im 2. Art.-Reg., C. Cucumus vom Inf.-Leib-Reg. im 4. Art.-Reg., Ph. Dekinder vom 1. im 2. Art.-Reg., H. Keyl im 2. Art.-Reg., A. Teubern vom 1. im 2. Art.-Reg., C. Carl im 2. Art.-Reg., O. Hederer vom 4. Chev.-Reg. im 4. Art.-Reg., H. Frey, H. Poland und C. v. Fröhlich vom 1. im 2. Art.-Reg., dann F. Strobel und W. Geßner im Genie-Reg.; zum Zeugwart der Unterzeugwart C. Kießling im Genie-Reg. mit dem Charakter als Unterlieutenant; zu Junkern: die Fahnenkadeten des Kadetencorps C. Frhr. v. Stengel im Genie-Reg., L. Hasler und H. Lenz im 1. Art.-Reg., L. Reber im 2. Art.-Reg., C. Keim im Genie-Reg., R. Zöhnle im 2. Art.-Reg., Theod. Bombard und C. Wolff im 3. reit. Art.-Reg., O. Heerwagen und B. Seuffert im 4. Art.-Reg., dann die Unteroffiziere und Kadeten G. Behe vom 2. Art.-Reg. im 1. Art.-Reg., V. Moser im 1. Art.-Reg., V. Moser im 1. Art.-Reg., F. Bischoff u. L. Schmidt vom 1. Art.-Reg. im 2. Art.-Reg., J. Meyer u. C. v. Buonaccorsi vom 1. Art.-Reg. im 4. Art.-Reg.; zum Regimentsarzt 2. Cl.: der Bataillonsarzt Dr. A. Mayer vom 3. Chev.-Reg. im 4. Art.-Reg.; zu Bataillonsärzten: die Unterärzte Dr. H. v. Hinsberg bei der Commandantschaft des Invalidenhauses, Dr. J. Franck bei der Commandantschaft Würzburg und Dr. D. Ullmann vom 12. Inf.-Reg. im 4. Art.-Reg.; zum Bataillons-Quartiermeister: der Unterquartiermeister W. Bulling von der Commandantschaft Nürnberg im 4. Art.-Reg.; zum Divisions-Veterinärarzt: der Unterveterinärarzt Caspar Ableitner vom 6. Chev.-Reg. im 3. Chev.-Reg.; zum Unterveterinärarzt: der veterinärärztliche Praktikant Chr. Schreyer vom 2. Art.-Reg. im 4. Chev.-Reg. König; zu Regiments-Aktuaren in provisorischer Eigenschaft: die Unteroffiziere und Rechnungs-Praktikanten Gustav Schmid vom Inf.-Leib-Reg. bei der [illegible] im 4. Art.-Reg., — Leonh. Spambalg vom 15 Inf.-Reg. beim 2. Armee-Divisions-Commando, — Fr. Donhauser im Genie-Reg., — Friedr. Tannenberg vom 14. Inf.-Reg. bei der Commandantschaft Germersheim.

Wien, 6. April. In der Kasse einer Assekuranz-Gesellschaft wurde ein Defizit von 60,000 Gulden entdeckt. Der betreffende Angestellte lebte seit längerer Zeit auf einem luxuriösen Fuße, und setzte sich in den Besitz einer kostbaren Gemälde- und einer reichen Münzen- und Medaillen-Sammlung, die jedoch nicht hinreichen dürfte, das Defizit zu decken.

Wien, 7. April. Die „Östd. Post" schreibt: „Die Spannung und Ungewißheit der Situation ist noch immer dieselbe. Noch immer ist die Antwort des Tuilerienhofes auf die von Oesterreich gestellten Vorbedingungen zum Congresse nicht erflossen. Wenn wir nicht irren, so hat die französische Regierung diese Antwort nicht etwa blos dem Wiener Cabinet zu ertheilen, sondern auch jenen Regierungen, welche das österreichische Programm, wenn wir uns so ausdrücken dürfen, unterstützt und befürwortet haben, vor Allem also auch England." (Nat.-Ztg.)

Feuilleton.

Paul Bronckhorst, oder die neuen Herren.

Erzählung von Levin Schücking.

(Fortsetzung.)

Er warf dem Hofrichter, als dieser eintrat, einen matten, melancholischen Blick zu, ohne die halbgeschlossenen Lider zu öffnen, ohne des Beamten tiefe Verbeugung auch nur durch ein Nicken zu erwiedern.

Komme, Eurer Durchlaucht submissest die bis jetzt aufgenommenen Protocolle zu unterbreiten, begann der Beamte.

Sagt kurz, was sie enthalten, Hofrichter, lautete des Herzogs halblaut gesprochene Erwiderung.

Geruhen Eure Durchlaucht höchstselbst . . .

Ich geschlagener Mann! seufzte der Herzog. Nun muß ich auch noch über mich ergehen lassen — Eure Protocolle zu lesen, Hofrichter! Nun, gebt her.

Der Herzog durchflog die Blätter, welche der Hofrichter ihm darreichte. Das erste, zweite überblickte er mit der melancholischen Niedergeschlagenheit, welche auf seinem ganzen Wesen ausgeprägt lag; plötzlich aber erhob er das Haupt und schaute den Hofrichter mit einem zornigen drohenden Blicke an.

Durchlaucht — sagte Herr Kandermann — ich habe nichts gethan, als meine Pflicht.

Ach, geht zum Teufel mit Eurer Pflicht . . . ist das Eure Pflicht, meinen Neffen zu verdächtigen? mit dieser verdammten Patronen-Geschichte gestissentlich ein Mitglied meines Hauses zum Mörder machen zu wollen? In der That, Ihr fehlt mir noch, mit Eurer Pflicht! Hat sich nicht dieser Unglücksmensch, dieser Schlettendorf ohnedin in den Kopf gesetzt, der Streich ginge von uns aus — speit er nicht Feuer und Flammen deßhalb, stieß er nicht gestern wahrhaft wahnsinnige und tolle Drohungen wider mich, seinen Souverain und Herrn, aus? Und nun kommt Ihr mir noch mit Euren einfältigen Patronen! Fort mit Euren Protocollen, in den Kamin damit . . .

Um Gottes willen, fiel der Hofrichter ein, indem er sich seiner kostbaren Papierbogen bemächtigte, die der Herzog Miene machte den Flammen zu übergeben.

Ich sage Euch, Hofrichter, fuhr der erzürnte Herzog fort, wenn Ihr der Untersuchung nicht alsogleich eine andere Wendung gebt, so jage ich Euch aus meinem Dienst; nichts mehr von Euren Patronen — versteht Ihr mich?

Nicht ganz verstehe ich Eure Durchlaucht, versetzte der Hofrichter

Digitized by Google

Wien, 8. April. Heute fand Revue auf dem Schmelzer Exercierplatz in des Kaisers Gegenwart über ein großes Truppencorps statt. Begeisterte Stimmung. Dem Vernehmen nach, wurde die Formirung der Grenadierbataillone bei der italienischen Armee beschlossen, deßgleichen Vermehrung derselben durch Einberufungen u. s. w. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

Schweiz.

Bern, 5. April. Herr v. Kamptz hat gestern dem schweizerischen Bundes-Präsidenten die Antwort der preußischen Regierung auf die Neutralitäts-Erklärung des Bundesraths vom 14. März überreicht. In derselben spricht das Berliner Kabinet die Hoffnung aus, daß der Frieden erhalten bleibe, und fügt die Erklärung bei, es werde seinerseits zur Erreichung dieses Zieles Nichts versäumen. Der bundesräthlichen Erklärung und dem Verhalten, welches die schweizerische Behörde für den Fall eines Kriegsbruches vorgezeichnet hat, wird Beifall gezollt und die volle Befriedigung über diese loyale Vernehmlassung ausgesprochen. — Von Oesterreich, Frankreich und Sardinien sind über die Neutralitäts-Erklärung des Bundesraths noch keine Antworten eingetroffen.

Holland.

Haag, 6. April. Morgen werden die Gerichtsverhandlungen in Sachen des 84jährigen pensionirten Generals von Gunkel beginnen; man erwartet einen großen Zudrang des Publikums, denn alle reservirten Plätze sind bereits vergeben. Aus dem Anklageakte geht hervor, daß der General nach eigenem Geständnisse beabsichtigt hat, seine Maitresse aus dem Wege zu räumen, weil seine Geldmittel die Unterhaltung derselben nicht mehr zuließen und er die ihrigen, deren er sich bemächtigt, bereits durchgebracht hatte. Während der Voruntersuchung hat man alle Mühe anwenden müssen, den Angeklagten abzuhalten, sich selbst das Leben zu nehmen.

Frankreich.

[illegible] 6. April. Man fährt fort, uns mit Flugschriften [illegible] zu überschwemmen. Heute allein habe ich wieder vier neue vor Augen. Herr P. v. Tihatscheff sucht in einer Brochüre unter dem Titel „Italie et Turquie“ zu zeigen, daß die türkische und die italienische Frage viel Analoges darbieten und im Interesse Europa's gleichzeitig gelöst werden müssen. Italien soll von der österreichischen Oberherrschaft befreit und die Türkei soll in zwei große Theile zerstückelt werden, nämlich in einen slavischen, welcher einen selbstständigen Staat bilden soll — vielleicht bis zum Momente, wo er in Rußland aufgehen kann — und in einen griechischen, welcher mit dem heutigen Königreich Griechenland vereinigt werden soll. Eine zweite Flugschrift mit dem Titel „La vraie question“ beantragt die unbedingte Vertreibung der Oesterreicher aus Italien mit oder ohne Hülfe des Congresses. Ein drittes Pamphlet, „L'Angleterre, sa liberté et l'Italie“, ist ein 48 enggedruckte Seiten langer Anklageakt gegen England, welchem mit Revolution, Invasion und Irland gedroht wird, falls es nicht an der Befreiung Italiens mitarbeitet. England, welches für die Abschaffung des Negerhandels thätig sei, müsse zunächst dem Handel mit weißen Seelen ein Ende machen. Die vierte Brochüre endlich, „La legitimité en face du congrès“, ist in dem bekannten mystisch-überspannten Style gehalten und weist nach, daß Frankreich die italienische Sache vertheidigt, nicht weil es will, sondern weil es, in Folge seiner Existenz selbst, die Sache der Gerechtigkeit in allen politischen Fragen vertheidigen muß. Alle diese Flugschriften — und das ist das Merkwürdigste — finden Käufer und Leser, obwohl dieselben, wenn man nach den gemachten Erfahrungen ein Urtheil fällen darf, aus dieser Literatur herzlich wenig Belehrung über die italienische Frage schöpfen. (N.-Z.)

Paris, 6. März. Der Brüsseler „Nord“ will die fünf Punkte bestimmter kennen, welche als Präliminar-Programm für den Congreß aufgestellt sind, doch scheinen in der Fassung nicht wenige tendenziöse Ausschmückungen im Sinne dieses Blattes mitunterzulaufen. Danach soll die Basis der Verhandlungen folgende sein: 1) Die souveräne Unabhängigkeit der italienischen Staaten, außerhalb der Oesterreich durch die Verträge vorbehaltenen Provinzen, wird von neuem proklamirt und unter die gemeinschaftliche Garantie aller Unterzeichner des zukünftigen Vertrags gestellt werden. Diese Staaten werden auf ewige Zeiten für neutral und unverletzlich erklärt, und jede Verletzung ihrer Sicherheit und territorialen Unabhängigkeit wird als eine Frage von allgemeinem Interesse erklärt werden. Dagegen sind sie um der gerechten Reciprocität willen ihrerseits gehalten, diese selbe Neutralität unter sich und gegenüber andern Staaten zu achten, und nichts gegen deren innere und äußere Ruhe zu unternehmen. Keinerlei ausschließlicher Schutz wird von einer der garantirenden Mächte ihnen gegenüber ausgeübt werden können. Kein Sonderrecht wird bestehen, wodurch eine Einmischung in die inneren Angelegenheiten ohne vorgängiges Uebereinkommen der fünf Mächte gestattet sein würde. 2) Die zwischen ihnen und den garantirenden Mächten geschlossenen Sonderverträge werden reformirt und revidirt, wenn es sich als nöthig erweist, gemäß den Prinzipien der vorausgegangenen Vorschläge. 3) Man wird untersuchen, ob die durch die Akte vom 9. Juni 1815 und den Vertrag vom 10. Juni 1817 Oesterreich überwiesenen Besatzungsrechte in den Städten Ferrara, Comacchio und Piacenza vereinbar sind mit der vollen Unabhängigkeit der [illegible] Staaten, und ob diese Rechte nicht genügend für Oesterreich durch die Adoption der Prinzipien der Neutralität und der auf diese Staaten angewendeten Kollektivgarantie ersetzt sind. In jedem Falle werden die zwischen ihnen und Oesterreich festgestellten Ausübungs-Reglements revidirt und auf die genauen Bestimmungen der Verträge zurückgeführt werden. 4) Da die Sicherheit der Regierungen und die Wohlfahrt der Völker von der Uebereinstimmung zwischen ihren Institutionen und ihren Tendenzen, Wünschen und Bedürfnissen abhängt, so werden die souveränen Fürsten Italiens aufgefordert werden, die politischen und administrativen Gesetze, welche in ihren Fürstenthümern herrschen, zu revidiren. Diese Revision wird von ihnen vollständig frei, in der vollen Unabhängigkeit ihrer Souveränität, vollzogen werden, wobei sie die Wünsche ihrer Völker zu Rath zu ziehen haben. Es versteht sich, daß in keinem Falle die Mächte sich einzeln oder kollektiv weder in die Beziehungen der italienischen Regierungen mit ihren Unterthanen, noch in die Verwaltung ihrer Staaten zu mischen haben werden. 5) Die Mächte behalten sich das Recht vor, im Laufe ihrer Verhandlungen im Interesse ihres Zieles noch

---

mit gerötetem Gesicht und sich aus seiner gebeugten Stellung hoch aufrichtend. Ich gebe der Untersuchung keine Richtung; die Thatsachen thun es; ich muß unparteiisch, wie es der Justiz zukommt, ohne Ansehen der Person vorschreiten, und werde dies thun, bis mir ein schriftlicher Cabinets-Befehl Eurer Durchlaucht zugefertigt wird, daß Serenissimus alle und jede Untersuchung niederschlagen. Eure Durchlaucht haben dazu die Macht!

Niederschlagen? rief der Herzog aus — damit der Verdacht erst recht Boden gewinne? Wie kann man wagen, mir das zu rathen?

Ich wäge nicht, das zu rathen. Im Gegentheil, ich würde es höchlichst bedauern; und da es also nicht geschehen wird, so werde ich jetzt um die Erlaubniß bitten müssen, die durchlauchtige Prinzessin Leonie zu vernehmen.

Meine Tochter wollt Ihr vernehmen? Wozu? Wollt Ihr etwa den Verdacht auf sie lenken, wenn Euch mißlingt, meinen Neffen zu verstricken? Zum Teufel, Hofrichter, ich finde Euch unverschämter, als man sagen kann!

Wenn Eure Durchlaucht der Justiz überall Hemmnisse in den Weg legen, so bin ich überflüssig.

Der Herzog sah den kleinen Hofrichter mit einem verwunderten Blick an.

Nun, sagte er ruhiger, Ihr meint's ehrlich, sonst wäret Ihr nicht so grob! Aber was hat meine Tochter mit Euch oder der Untersuchung zu schaffen?

Wenn Durchlaucht geruhen wollten, in der Durchsicht der Protokolle fortzufahren . . .

So gebt her!

Der Herzog nahm die Papiere noch einmal aus den Händen des Beamten und fuhr fort, sie rasch zu überfliegen.

Ah, Monsieur Paul — sagte er dann plötzlich und las mit steigender Spannung — Monsieur Paul — wer hätte das gedacht!

Durchlaucht glauben also . . .

Nun, da bleibt ja kein Zweifel übrig — weßhalb wäre er denn sonst verschwunden von hier, was treibt ihn fort? Er hat eine Leidenschaft für Leonie — ich weiß das, mein Neffe hat es mir gesagt. Er hat dem Grafen von Epaville vorausgesagt, daß er irgend eine rasende That begehen würde — wie könnt Ihr denn da noch zweifeln und weitläufig Euren Patronen-Unsinn protocolliren? Sorgt dafür, daß dieser Monsieur Paul sofort verhaftet und hieher geliefert werde. Ihr werdet sehen, daß er auch gesteht! Ich kenne ihn.

Erlauben, Durchlaucht, daß ich die gnädigste Prinzessin verhöre?

Wozu? Glaubt Ihr, eine junge Dame werde Euch über solche Dinge, worüber Ihr sie fragen wollt, die Wahrheit sagen? Nichts da! Ich werde meiner Tochter das zu ersparen wissen. Sie ist nicht geboren,

besondere Bedingungen den vier vorstehenden Propositionen hinzuzufügen.

Burgund, 6. April. Zur Zeit einer allgemeinen Aufregung glaubt Jedermann das am liebsten, was er für sich wünscht. So hat auch eine Masse von deutschen Blättern ihren Lesern versichert, daß unter dem französischen Volk die Kriegslust sehr gering sei, und daß die gegenwärtige Regierung in Frankreich selbst Schwierigkeiten finden würde, wenn sie sich zu Gunsten Italiens in einen Krieg mit Oesterreich einlassen wollte. So viel ich zu sehen und zu hören Gelegenheit hatte, beruht diese Meinung deutscher Blätter auf einer argen Täuschung, und ich glaube, es liege im Interesse der Journalistik und des Publikums, über die wahre Stimmung des französischen Volks sich keine Illusionen zu machen. Die Mehrzahl der Bevölkerung Burgunds ist einem Krieg mit Oesterreich gar nicht abgeneigt; offen darf man gestehen: das Volk liebt die Conferenzen und diplomatischen Verhandlungen nicht, und daher hat man mit einer gewissen Freude die Nachricht der heutigen Pariser Blätter aufgenommen, welche melden, daß Oesterreich auf Piemonts Ausschließung von der Conferenz beharre, weil man sich der Hoffnung hingibt, daß die Conferenz dadurch zu einer Unmöglichkeit geworden sei. Die diplomatischen Verhandlungen dieses Jahrhunderts (Paris, Wien ꝛc.) haben bis auf heute für Frankreich wenig gute Früchte gebracht, und deßhalb will das Volk die Entscheidung lieber dem Muth seiner Armee, als den Krumm- und Querzügen der Diplomatie anvertrauen. Man kann dagegen sagen und schreiben, was man will, so ist nun einmal eine gewisse Abneigung gegen Oesterreich dem Franzosen angeboren. Der junge Franzose wird von Jugend auf daran gewöhnt, Oesterreich und England als Feinde zu betrachten. Trotz der Allianz zwischen der englischen und der französischen Regierung, ist der Haß gegen England nicht aus dem Herzen der Franzosen gewichen, und Soldaten, die in der Krim waren, haben versichert, sie würden mit mehr Lust auf die Engländer losgeschlagen haben, als auf die Russen; auch haben die französischen Offiziere zur Zeit der Waffenruhe weit lieber mit den Russen fraternisirt als mit den Briten. Aehnlich steht es mit der Abneigung gegen Oesterreich. Mag eine Coalition zwischen Frankreich und Oesterreich momentan gedenkbar sein, auf die Dauer würde eine solche nie bestehen. Von der ersten Coalition im vorigen Jahrhundert bis 1815, und von 1815 bis heute, waren die Interessen Frankreichs und Oesterreichs nie die nämlichen. Das französische Volk, und zwar sogar der einfache Bauer, hat ein zu gutes Gedächtniß für die durch Oesterreich herbeigeführte Demüthigung von 1815, für die durch Oesterreich nicht verhinderte „schmähliche" Behandlung Napoleons I., als daß es einen Anlaß nicht mit Freuden ergreifen sollte, um den alten Erbfeind zu demüthigen. Dazu kommen dann noch die Sympathien, die Italien als stammverwandtes Volk besitzt, und die Sardinien speziell durch seine Anhänglichkeit an die Politik Frankreichs sich erworben, um vollständig den französischen Bürger mit einem Krieg gegen Oesterreich zu befreunden. (Allg. Ztg.)

Großbritannien.

London, 6. April. Die „Times" beschäftigt sich wieder einmal mit der italienischen Frage. Am 6. Juli, bemerkt sie, sind es 50 Jahre, seit Pius VII. von den Franzosen in die Gefangenschaft geführt ward, da er sich weigerte, die weltliche Gewalt niederzulegen. Pio Nono könne bald in die Lage kommen, ähnliche Erfahrungen zu machen. Die päpstliche Frage sei der Kern der italienischen Frage, denn der römische Priester sei es, der dem österreichischen Bayonnet sein Ziel vorzeichne und seine Richtung gebe. Oesterreich scheine zu sagen: „Gewährt uns Sicherheit für die Lombardei und Venedig, und macht mit dem übrigen Italien, was Ihr wollt." Dagegen sagten die Parteigänger Napoleons III.: „So lang ein österreichischer Soldat südlich von den Alpen steht, ist die Unabhängigkeit Italiens eine Unmöglichkeit." Wie natürlich zeigt die „Times", daß die Oesterreicher nur durch eine französische Eroberung und Militärherrschaft ganz aus Italien verdrängt werden könnten, und daß dies Resultat kein Gewinn für Italien und die Welt wäre. Sie ist dafür, Oesterreichisch-Italien in Ruhe zu lassen, den Rest der Halbinsel aber, nicht blos auf dem Papier, sondern in der Wirklichkeit unabhängig zu machen. — In ihrer 2. Ausgabe hat die „Times" einen Brief aus Paris, worin es heißt, daß Graf Cavour zwar den italienischen Flüchtlingen gegenüber sich mit dem Ergebniß seines Besuchs in Paris zufrieden erklärte, aber daß dies eitel Verstellung war. Einem sehr vertrauten Freunde soll er gesagt haben, daß die geringe Sympathie der Franzosen für die italienische Sache ihn sehr enttäuscht habe, auch sei er mit den französischen Ministern so wenig zufrieden, wie mit ihrem Herrn. Der Kaiser empfing ihn auf das Artigste, aber dem Grafen Cavour war mit höflichen Worten nicht gedient.

London, 8. April. Auf eine Interpellation des Marquis von Clanricarde verspricht Graf Malmesbury im Oberhaus nächste Woche einige Erklärungen über den Stand der auswärtigen Angelegenheiten zu geben, beifügend: England habe für Erhaltung des Friedens alles gethan, was in seinen Kräften lag. Im Unterhaus erklärt, bezüglich der von Lord Palmerston gemachten Ankündigung, der Schatzkanzler Disraeli: in diesem Augenblick Erläuterungen über die auswärtige Politik zu geben, würde mehr als ungelegen sein, er wolle sich aber nächste Woche darüber aussprechen. Lord Palmerston vertagt seine Fragen bis dahin.

(Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

Asien.

Indien. Der englischen Regierung ist über Malta folgende telegraphische Mittheilung zugegangen: „**Bombay**, 11. März. In Betreff **Centralindiens** trifft soeben aus Seronge die Meldung ein, daß die Rebellen mit dem Rao Sahib in der Nacht auf den 7. den Betwa überschritten haben, und in Mehidpur stehen, daß ferner der Agent des Rao herüber gekommen ist, um, gemäß der königl. Proklamation wegen seiner Unterwerfung zu unterhandeln. Feroze Schah befindet sich, wie es heißt, nicht unter den Rebellen. — General-Major Michel ist auf dem Marsche nach Bhopal.

Mittheilungen aus den offiziellen Organen des diesseitigen Bayern.

Hagelversicherung: Die vom Hagelversicherungsverein für Bayern entworfenen neuen Satzungen haben durch Ministerial-Entschließung vom 24. v. Mts. die allerhöchste Genehmigung erhalten. Hauptgrundbestimmungen sind: 1) Der Beitritt kann

---

mit der Justiz in Berührung zu kommen. Ich verbiete es Euch ausdrücklich. Ihr braucht keine Schleichwege zu machen. Laßt den Monsieur Paul verhaften; Ihr sollt sehen, daß er Euch die schönsten Geständnisse macht — offen und ehrlich. Er hat den Clemens im Zorne todtgeschossen. Kein Zweifel. Welche Strafe steht darauf?

Das Schwert oder das Rad, je nachdem, Durchlaucht.

Angenehme Aussicht! Da wollt Ihr Euch aufblähen wie ein Puter in Eurem Stolz, daß Ihr ein Todesurtheil zu fällen habt. Nachher soll ich Euch den Gefallen thun, Eure lateinischen Brutalitäten zu unterschreiben, soll dann erleben, daß mir hier das ganze Land zusammenläuft, um den Spectakel zu schauen, wie einer geköpft wird. Pfui — verschont mich damit, Hofrichter, ich will nichts damit zu schaffen haben, ich will nichts davon hören, noch sehen!

Was befehlen Durchlaucht denn, daß geschehe? fragte der Hofrichter barsch, innerlich kochend vor Zorn über diese unfürstlichen Reden seines Gebieters.

Was ich befehle? Daß Ihr mich in Ruhe laßt — mich, meine Tochter und meinen Neffen — im Uebrigen thut, was Ihr wollt. Ach, ich bin ein geschlagener Mann mit dieser entsetzlichen Geschichte! Ich bin zu meinem Unglück in dieses schreckliche Land gekommen. Ich habe den Appetit und den Schlaf verloren. Wenn ich die Augen schließe, steht der gräßliche Mensch, der alte Baron, vor mir, wie er unter der verkrüppelten Fichte kauert und mit seinen radgroßen, runden, wüthenden Augen zu mir aufstarrt. — Es ist schrecklich! Ich will fort von hier, bis Alles zu Ende ist, ich will nach Paris, nach Italien gehen. Unterdeß köpft und rädert hier, wen Ihr wollt! Geht, Hofrichter, geht, und kommt mir nie wieder mit Euren abscheulichen Protocollen.

Der Hofrichter verbeugte sich stumm und ging. Der Respect, der in der Seele des würdigen Beamten für seinen Gebieter gelebt hatte, war durch diese Audienz nicht erhöht worden. Ist das ein Mann, ein Fürst? fragte er sich, während er die Stiegen, die zu den fürstlichen Appartements führten, niederschritt — das ist ein . . . sagen wir ein Kind, ein wahres Kind! Bin dem Herrn Paul Bronckhorst wahrlich nicht besonders grün; es ist ein hoffärtiger Mensch; habe seinen Zigeuner-Augen nie recht getraut; aber um den Gnädigsten da hat er's in der That nicht verdient, daß der ihn sofort preisgibt, ihn zum Mörder und Todtschläger stempeln will — nur damit der Verdacht von seinem tugendhaften Neffen, dem Herrn Grafen Antoine, fortgenommen wird. Der Bronckhorst hat Seele und Leib eingesetzt für Serenissimi Geschäfte, Angelegenheiten und Interessen! Hat sich geplagt mit hundert Dingen, die nicht einmal seines Amts waren, von früh bis spät. Und das ist der Lohn! das hat man von den hohen Herren zum Dank, wenn man für sie das Uebermenschliche leistet!

(Fortsetzung folgt.)

immer nur auf 1 Jahr erfolgen. 2) Der Beitritt geschieht jedes Jahr zwischen 1. Januar und 15. Juni. (§. 13.) 3) Wer beitritt, ist verpflichtet, zum mindesten alle seine Winter- und Sommer-Getraidefrüchte zu versichern, widrigenfalls er im fraglichen Jahre keinerlei Entschädigung zu gewärtigen hat. (§. 10.) 4) Die Versicherungsbeiträge werden nach dem jährlichen Bedarf und Anfangs October erhoben, dürfen aber in der I. Classe 1 fl. 30 kr., in der II. Cl. 2 fl. 15 kr., in der III. Cl. 3 fl., in der IV. Cl. 3 fl. 45 kr., in der V. Cl. 4 fl. 30 kr., und in der VI. Cl. 5 fl. 15 kr. nie übersteigen. Nebstdem muß bei der Fassionsübergabe von jedem 100 fl. Versicherungs-Kapital 6 kr. als Reservefonds-Beitrag gezahlt werden. (§. 14, 20 und 21.) Eine Abstufung der Beitrags-Procente nach den Fruchtgattungen findet nicht statt. 5) Innerhalb 3 Tagen muß der Hagelschaden bei Verlust der Entschädigung dem Agenten angezeigt und die Schätzung verlangt werden. (§. 27.) Die Gesammtbeschädigung muß aber wenigstens 10 fl. betragen. (§. 4.) 6) Entschädigung wird in Maximo 75 Proc., in Minimo 50 Proc. geleistet; sie wird jedes Mal bis 1. Dec. ausbezahlt. (§. 4 u. 36—41 der Satzungen).

Urlaubsgesuche: Sämmtliche Beamte der innern und der Finanzverwaltung, sowie des gemischten Dienstes werden aufmerksam gemacht, daß sie in ihren Urlaubsgesuchen stets die Zeit genau zu bestimmen haben, in welcher sie von der gewünschten Erholung Gebrauch machen wollen. Auch ist nicht wünschenswerth, wenn solche Gesuche so vorzeitig eingebracht werden, daß die Gestaltung der dienstlichen Verhältnisse noch gar nicht mit Sicherheit zu ermessen ist und daher die Urlaubsgewährung nur bedingungsweise erfolgen kann.

Erlediget: a) die kath. Pfarrei Pettstadt, k. Ldg. Bamberg II. mit 727 fl. 17 kr., Bewerbung binnen 4 Wochen bei der Regierung von Oberfranken; b) die Kantonsphysikate Kirchheim und Otterberg, Bewerbung binnen 14 Tagen ebenda; c) die Stadtschreibersstelle zu Helmbrechts mit 360 fl. sammt Extravergütung für Rechnungsfertigungen und Benutzung von 1,32 Tagw. Acker und 1,6 Tagw. Wiese. Bewerbung binnen 3 Wochen beim Magistrate allda.

In öffentlicher Sitzung des Bezirksgerichts Bayreuth kommen folgende Personen zur Aburtheilung:

Montag den 11. April 1859:

Espreſter, Johann, Schneidergeselle von hier, wegen Verbrechens des ausgezeichneten Betrugs II. Grades durch Fälschung einer Privaturkunde.

Mittwoch den 13. April 1859:

Ordnung, Sibylla, Dienstmagd von hier, wegen Vergehens des einfachen Diebstahls.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

April 1859.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +6°,07.)			Barometer (Stand in par. Linien auf°0 R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,74.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
9.	+7°,4	+9°,9	+8°,9	322‴,48	321‴,20	320‴,98

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

W. — Den ganzen Tag starker Regen (75,c‴5 auf den □'). Abends etwas heiter.

Höchste Temperatur: +14°,5.

In der Nacht: Niederste Temperatur: +7°,2.

Am 10. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: +6°,3. Barometer: 321‴,38.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Frhr. von Redwitz mit Gemahlin, Gutsbesitzer v. Metzenhof, Frhr. von Weidmann, kgl. Hauptmann und Rittergutsbesitzer v. Nürnberg; Rueß mit Familie, k. k. russ. Consul v. Riga; Schröder, Particulier v. Wiesbaden; Kfte.: Burger v. Marktbreit, Sevin v. Bamberg, Schmeißer v. Bremen, Steininger v. Passau, Schauder v. Frankfurt a. M., Bloch v. Nürnberg, Berger v. Frankfurt, Milliger v. Hof.

Goldener Anker: HH. Kfte. Schuster v. Nürnberg, Klein v. Jany; Lindner, Student v. Erlangen, Kraus, Mechaniker v. Amberg; Eisenbach, Lehrer v. Selb; Seitz, Kunstgärtner v. Lieban; Ent, Getreidhändler v. Pausa; Frau Straßmann-Damböck, k. Hofschauspielerin v. München.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Bayreuth, den 4. April 1859.

Bekanntmachung.

Vom kgl. Bezirksgerichte Bayreuth

(Hörath gegen Hörath, wegen Aufhebung der Gütergemeinschaft.)

wird hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß die Gastwirth Christian und Anna Barbara Hörath'schen Eheleute in den neuen Häusern in Folge gerichtlichen Vergleichs vom 31. März 1859 die seither unter ihnen bestandene allgemeine eheliche Gütergemeinschaft ausgeschlossen haben.

Der k. Direktor.
Freiherr von Waldenfels.

Kropf.

Bekanntmachung.

Das zum hiesigen Gute gehörige Hofgut Grafenried, auch Chorhof genannt, in der Nähe von Regensburg, eine halbe Stunde von dem Wallfahrtsort Mariaort entfernt, gelegen, soll öffentlich an die Meistbietenden versteigert werden, und ist hiezu Termin auf Mittwoch den 18. Mai l. J. Vormittags 9 Uhr in loco Grafenried angesetzt.

Das genannte Gut besteht:

in den Wohn- und Wirthschaftsgebäuden, sämmtlich in gutem Zustande, 0 Tagw. 54 Dez.,
Wurz-, Gras- und Baumgarten 1 Tagw. 21 Dez.,
Aecker 114 Tagw. 08 Dez.,
Wiesen 17 Tagw. 58 Dez.

Alle Gründe sind vollständig arrondirt, von der unmittelbar daranstoßenden herrschaftlichen Waldung kann ebenfalls eine beliebige Anzahl Tagwerke, sowie die vorhandenen Futter-Vorräthe und das todte Inventar in den Kauf gegeben werden.

Die Zahlungs- und andern Bedingnisse werden am Strichtermine bekannt gemacht.

Nähere Aufschlüsse ertheilt die unterfertigte Rentenverwaltung.

Etterzhausen, Post Stadtamhof, den 7. April 1859.

Gutsherrliche Rentenverwaltung Etterzhausen.

Prestele, Verwalter. Jos. Engelberger, verpfl. Taxator.

Anzeigen.

Eine neue Sendung

Frühjahrs-Mantelets

soeben eingetroffen. **J. M. Aub.**

Vorläufige Anzeige.

Ein reichhaltiges Tapeten-Lager

in feinen, mittleren und geringeren Qualitäten, in eleganten und geschmackvollen Desseins, soll unmittelbar nach Ostern öffentlich versteigert werden. Die näheren Bestimmungen über die Auktion werden nächstens bekannt gegeben werden.

Fikenscher, Taxator.

Ich erkläre hiemit, daß für Alles, was auf meinen Namen geborgt wird, keine Zahlung erfolgt.

Gustav Wachter, Weinwirthssohn.

Stöcke verkauft **Maisel**, Müllermeister in Zips, Landgerichts Pegnitz.

Auf ein Gut im Schätzungswerth von 6000 fl., werden **3000 fl.** auf erster Hypothek gesucht.

400 fl. **Puppillengelder** sind auf Walburgis auszuleihen. Das Nähere in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Ein **Clavier** wird zu miethen gesucht. Näheres in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Bei **Karl Morg** sind zwei freundliche **Wohnungen**, die Aussicht auf die Dammallee, ohne Meubles auf Walburgis oder Jakobi, um den Preis zu 36 fl. eines zu vermiethen.

Gedruckt bei **Theodor Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Montag Nro. 101. 11. April 1859.

Deutschland.

München, 9. April. Sicherm Vernehmen nach, haben Se. Maj. der König das Gesuch des Hrn. Frhrn. v. d. Pfordten um Enthebung von den ihm anvertrauten Ministerien allergnädigst genehmigt und dieselben dem bisherigen Bundestagsgesandten Hrn. Frhrn. v. Schrenk übertragen. (N. M. Ztg.)

München, 9. April. Friedrich Pecht, welcher gegenwärtig mit der Ausführung eines großen Göthebildes (der junge Göthe am markgräflichen Hof in Karlsruhe, die ersten Scenen des „Faust" vorlesend) beschäftigt ist, hat eine Reihe trefflicher Farbenskizzen vollendet, welche im Auftrag Sr. Maj. des Königs in einem der Säle des Maximilianeums in Lebensgröße zur Ausführung gelangen werden. Es sind die in charakteristischen Momenten aufgefaßten Figuren: Alfred von England, Carl der Große, Gustav Wasa, Richelieu, Sally, Wilh. v. Oranien, Friedrich der Große, Napoleon, Suwarow, Erzherzog Carl, Blücher und Wellington. Jede einzelne Figur wird ein besonderes Feld auf Goldgrund einnehmen, und finden demnach in diesem Saal sechs berühmte Staatsmänner oder ebenso viele bedeutende Feldherren ihre Vertretung.

Berlin, 9. April. Ein Frankfurter Korrespondent der Nat.-Ztg. schreibt: Unter gewöhnlichen Umständen und in gewöhnlichen Zeiten mag es ziemlich gleichgültig sein, einige Tage früher, als durch die offiziellen Berichte zu erfahren, daß die Bundesversammlung in ihrer letzten (vorgestrigen) Sitzung nichts verhandelt oder beschlossen hat, was im Grunde eine Erwähnung verdiente: Deutschland und Europa werden sich nicht sehr darum kümmern, ob die hohe Versammlung — wie vorgestern geschehen — einen neuen Kanzleidiener ernannt, ob sie diesen oder jenen Gesandten in den Ausschuß gewählt, der über die hannover'sche Geldforderung für kurhessische Durchzugstruppen zu berichten hat, oder ob es ihr gelungen — wie ebenfalls vorgestern geschehen — die gegen einander erregten Gemüther von Lippe und Schaumburg-Lippe zu beschwichtigen. Aber unter Umständen und in Zeiten wie die jetzigen ist es schon von Interesse zu erfahren, daß eben nichts Erwähnenswerthes und namentlich nichts auch nur entfernt auf die allgemeine politische Lage Bezügliches verhandelt oder beschlossen ist. Man würde indeß irren, wenn man daraus den Schluß ziehen wollte, der Bundestag sehe in stoischem Nichtsthun den Ereignissen entgegen. Die Militärkommission ist in unausgesetzter und ungewöhnlicher Thätigkeit und wenn darüber auch wenig oder nichts in die Oeffentlichkeit dringt, so dürfte man doch berechtigt sein anzunehmen, daß diese Thätigkeit sehr genau mit den politischen Eventualitäten zusammenhängt, und in jedem Fall wird die gegenwärtige Krisis das Gute haben, daß sie den Anlaß bietet, das deutsche Defensivsystem nach allen Seiten hin mit denjenigen Erzeugnissen zu bereichern, welche die Kriegskunst und der Patriotismus schon so lange vergebens gefordert.

Wien, 7. April. Gestützt auf authentische Nachrichten, kann ich Ihnen heute die positive Mittheilung machen, daß man im auswärtigen Amt mehr als je an dem Zustandekommen des Congresses, der, nebenbei bemerkt, von der Bevölkerung der Residenz mit nichts weniger als günstigen Augen betrachtet wird, zweifeln zu müssen glaubt, und daß sich bis heute nichts ereignet hat, was diese Zweifel bestätigen könnte. — Im Hof des Telegraphenamtes sah ich heute die Apparate der beweglichen Feldtelegraphen einpacken, um zur Armee nach Italien gesendet zu werden. (A. Z.)

Schweiz.

Bern, 9. April. Heutige zuverlässige Berichte aus Paris lauten äußerst kriegerisch. In Genf geht heute das Gerücht: der Krieg sei erklärt. In Toulon seien Truppen eingeschifft. (T. B. d. A. Z.)

Aus der Schweiz, 5. April. Von hoher Wichtigkeit würde die Nachricht sein, daß General Reibel, Commandant der Straßburger Division, die Ebene von Ochsenfeld vor Thann besucht, und alle nöthigen Maßregeln getroffen habe, um daselbst ein Lager von 60,000 Mann zu etabliren. Wir geben die Nachricht mit allem Vorbehalt, können aber hinzufügen, daß sie aus durchaus glaubwürdiger Quelle kommt, bei der, abgesehen aber von obiger Zahl, eine völlige Täuschung undenkbar ist. Die Bildung eines Lagers bei Belley im Ainedepartement, ganz in der Nähe des Grenz- und Brückenortes Culoz an der Viktor-Emanuelsbahn, angeblich für zwei Regimenter algerischer Tirailleure und zwei Regimenter der Fremdenlegion, wird nun auch von dem Lyoner „Salut public" bestätigt, ebenso wie die allmähliche bedeutende Verstärkung der Truppen im Lager von Chalons.

Italien.

Turin, 8. April. Nach Briefen aus Mailand vom 7. d. langten dort zwei Bataillone Croaten ein. Die Eisenbahnbehörden wurden in Kenntniß gesetzt, sich bereit zu halten, neue Truppen, sowie ein beträchtliches Material und Lebensmittel zu befördern. In Piemont treffen fortwährend Freiwillige in großer Menge ein.

Turin. Ueber den sardinischen Angriffsplan wird Folgendes gemeldet: „Wenige Tage vor der Kriegserklärung werden in Genua mittelst der Eisenbahn 45,000 Mann zusammengezogen, welche in Eilmärschen über Parma direct gegen Mantua und an die Po- und Mincio-Linie zu rücken hätten. Zu gleicher Zeit hat sich das piemontesische Centrum, aus 50,000 Mann bestehend, von Casale und Novara gegen Mailand in Bewegung zu setzen, während sich der linke Flügel von Borgomanero, Oleggio und Arona gleichfalls in forcirten Märschen nach Como und Bergamo dirigiren soll, um auf diese Weise der Garnison von Mailand den Rückzug abzuschneiden. Von Tortona und Voghera sollen drei ziemlich starke Corps gegen Piacenza, Pavia und Cremona detachirt werden, um ein allfälliges Zurückziehen der Mailänder Garnison nach diesen festen Plätzen zu verhindern. Auf diese Art — fährt man weiter fort — kann die piemontesische Armee, wenn jene Bewegungen mit gehöriger Präcision ausgeführt werden, binnen fünf Tagen im Herzen der Lombardei und an der Mincio-Linie stehen, welche bekanntlich die Grenze der venetianischen Staaten bildet."

Frankreich.

Paris, 8. April. Die Vorverhandlungen zum europäischen Congresse verwickeln sich mehr und mehr, und es scheint fast, als wolle das Wiener Kabinet von vornherein jede Verständigung vor dem Waffentanze unmöglich machen. Der Stand der Dinge wird heute in folgender Weise bezeichnet: Frankreich hatte zu dem Congresse, sowie zu den Grundbedingungen, welche von den vermittelnden Mächten gestellt wurden, seine Zustimmung ertheilt; da die vermittelnden Mächte unter Anderem vor Eröffnung der Congreß-Verhandlungen die Entfernung sowohl der österreichischen, wie der sardinischen Truppen auf zehn Wegstunden von ihren betreffenden Grenzen verlangen zu müssen glaubten, so war Frankreich auch hiemit einverstanden, und die kaiserliche Regierung unterstützte sogar in Turin dieses Verlangen, so daß Graf Cavour nicht umhin konnte, einzuwilligen, wenn Oesterreich dasselbe thue. Das Wiener Kabinet ließ aber auf Antwort lange warten, und als dieselbe am 5. April in Paris auf amtlichem Wege eintraf, lautete dieselbe ablehnend, wofern Sardinien sich nicht verpflichte, in bestimmter Frist zu entwaffnen, seine Kriegs-Contingente zu entlassen und die Freiwilligen und Flüchtlinge aus anderen italienischen Staaten heimzuschicken. Das Wiener Kabinet, so wird ferner versichert, soll sogar so weit gehen, daß es aus dieser Entwaffnung Sardiniens eine Conditio sine qua non seiner Beschickung des europäischen Congresses gemacht habe. Diese neue Bedingung einer Vorentwaffnung Sardiniens hat alle Friedens-Erwartungen zu Boden geschlagen. Eine weitere Schwierigkeit besteht darin, daß Oesterreich über die Aufrechterhaltung der Verträge von 1815 erst vollständige Garantien verlangt, wenn es sich auf Veränderungen in seinen Verträgen mit den italienischen Fürsten einlassen solle; man fürchtet, daß ein Bonaparte auf diese vorherige vollständige neue Garantirung der Verträge nicht eingehen und daß diese Forderung auf jeden Fall in Frankreich die Erbitterung gegen Oesterreich steigern werde. (Köln. Ztg.)

Der „Moniteur" begnügt sich mit der kurzen officiellen Bestätigung, daß die Bevollmächtigten Oesterreichs, Frankreichs, Großbritanniens, Preußens, Rußlands, Sardiniens und der Türkei gestern im Ministerium des Auswärtigen zusammentraten, „um sich mit den Fragen zu beschäftigen, welche die Ausführung der Convention vom 19. August in Bezug auf die Organisation der vereinigten Fürstenthümer Moldau und Walachei hervorgerufen hat." Dem Vernehmen nach, sind drei verschiedene Wege zur Lösung des Knotens vorgeschlagen worden: 1) die Kusa'sche Doppel-

Digitized by Google

wahl, als der Convention vom 19. August 1858 zuwider, für null und nichtig zu erklären; oder 2) den Artikel der Convention über die Hospodarenwahl zu verändern und dem vorliegenden Falle anzupassen; oder aber 3) im Principe die Convention vom 19. August in ihrer Bestimmung über zwei Hospodaren bestehen zu lassen, jedoch als eine vollbrachte Thatsache aus Liebe zu Ruhe und Frieden die Doppelwahl des Obersten anzuerkennen, ohne daß jedoch diese Versetzung des organischen Reglements, welche die Conferenz zulasse, in Zukunft wiederum zugelassen werden könnte. Die Fassung des dritten Weges hat die meiste Aussicht auf die Majorität der Stimmen.

Paris, 7. April. Zufolge eines Gerüchts, wird der Kaiser in einigen Tagen nach Lyon und dem Lager von Sathonay reisen; das kaiserliche Zelt soll bereits dahin abgeschickt sein.

Marseille, 7 April. Nach Berichten aus Neapel vom 5. d. hatte sich der Zustand des Königs verschlimmert und kennt das Publikum die Gefahr des Königs. Man sagt, in der hohen neapolitanischen Gesellschaft fange man wieder an, eine Constitution zu fordern. — Die Nachrichten aus Rom sind gleichfalls vom 5 d. Man versicherte, die päpstliche Regierung bereite eine Denkschrift über den Congreß vor. Die römische Regierung verbot den „Nord" wegen seiner Auszüge aus dem Werk des Herrn About.

Großbritannien.

London, 9. April. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses, die von ihm angekündigte Interpellation an das Ministerium zu richten, nachdem Disraeli erklärt hatte, er erachte eine Discussion über Englands Verhältnisse zum Auslande im gegenwärtigen Augenblicke für nachtheilig, glaube aber, daß sie in kommender Woche stattbaft sein werde. Auch versprach der Schatzkanzler für dann Mittheilungen über Englands Beziehungen zu den auswärtigen Mächten. In ähnlicher Weise, wie Disraeli, sprach sich Lord Malmesbury im Oberhause über denselben Gegenstand aus und erklärte, er hoffe darzuthun, daß die englische Regierung das Möglichste für die Aufrechterhaltung des Friedens aufgeboten habe. Die Prorogation des Parlaments kündigte Disraeli für den 19. April an und machte ferner die Anzeige, daß die Auflösung vor Schluß des Monats erfolgen werde. Lord Palmerston und Lord John Russel sprachen ihr Bedauern über eine solche Verzögerung aus. (Tel. Ber. d. Köln. Ztg.)

London, 9. April. Die heutige „Times" enthält eine Depesche aus Turin vom gestrigen Tage, nach welcher der englische Gesandte am dortigen Hofe nach London abgereist ist. Eine zweite Depesche desselben Blattes meldet aus Wien vom 8. d., daß man daselbst eine Crisis für bevorstehend halte. Heute und in den nächsten Tagen würden 50,000 Mann von hier nach Italien abgehen, 60,000 Mann würden in Wien und 70,000 Mann in Böhmen und Mähren koncentrirt werden. Außerdem hieß es, daß die Reservemannschaften einberufen seien.

(Tel. Ber. d. Nat.-Ztg.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

April 1859.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +6°.07.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0 R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 323‴.74.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr. Abends.
10.	+6°.3	+9°.5	+7°,6	321‴.38	320‴.96	319‴.79

Wind und Witterung — Bemerkungen.

W., N. — Den ganzen Tag stark bewölkter Himmel, einzelne Sonnenblicke. Nachmittag Regen (12c‴,5 auf den □').

Höchste Temperatur: +11°,6

In der Nacht: Niederste Temperatur: +4°.2.

Am 11. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: +6°.1. Barometer: 318‴.22.

Getraidepreise zu Bayreuth am 9. April 1859.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel höchster fl.	kr.	mittlerer fl.	kr.	niedrigster fl.	kr.	Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes. mehr fl.	kr.	minder fl.	kr.
Waizen	15	48	15	30	14	42	—	18	—	—
Korn	11	—	11	—	10	54	—	6	—	—
Gerste	11	—	11	—	10	30	—	—	—	—
Haber	8	54	8	21	7	54	—	12	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Kfte.: Stich, Bankhage und Jeßnitz v. Leipzig, Heinemann v. München.

Bekanntmachung.

Die ledige, großjährige Catharina Freyberger von Engelmannsreuth, geboren am 27. Juli 1835, Tochter des Bauern Johann Freyberger zu Engelmannsreuth, beabsichtiget nach Nordamerika auszuwandern.

Es werden daher alle diejenigen, welche gegen die Genannte rechtsbegründete Ansprüche zu haben glauben, hierdurch aufgefordert, solche binnen 14 tägiger Frist vom heutigen Tage an gerechnet um so sicherer dahier anzumelden, als nach ungenütztem Ablaufe dieses Termins der ꝛc. Freyberger der Reisepaß würde ausgehändiget werden.

Pegnitz, am 6. April 1859.

Königliches Landgericht.

Ehrlicher.

Am Donnerstag den 14. d. Mts. Nachmittags halb zwei Uhr werden in der Kiebshöfer Hospitalwaldung

11¼ Klafter Stöcke,
5 Stück Fohrenblöcher,
9 Haufen Aßten,
20 Haufen Fohrengestäng und
690 Stück Birkenreife,

unter Vorbehalt magistratlicher Genehmigung, gegen baare Zahlung öffentlich verkauft.

Zusammenkunft am Lerchenbühl zunächst der Glocke.

Die Hospitalverwaltung.

Anzeigen.

Wohnungs-Vermiethung.

Hs.-Nr. 250 ist eine **freundliche Wohnung** in erster Etage mit 3 Zimmern, Keller, Holzlege, Waschbequemlichkeit, — auf Verlangen auch Stallung ꝛc. — auf das Ziel Jakobi zu vermiethen.

Vorläufige Anzeige.

Ein reichhaltiges Tapeten-Lager

in feinen, mittleren und geringeren Qualitäten, in eleganten und geschmackvollen Desseins, soll unmittelbar nach Ostern öffentlich versteigert werden. Die näheren Bestimmungen über die Auktion werden nächstens bekannt gegeben werden.

Fikenscher, Taxator.

Anzeige.

Da nicht nur die Materialien zu Büttnerarbeiten außerordentlich in ihren Preisen gestiegen sind, sondern auch sehr hohe Arbeitslöhne gefordert werden, so sind sämmtliche Büttnermeister nicht mehr im Stande, die vorkommenden Büttnerarbeiten um die bisherigen Preise zu liefern und sehen sich deßhalb veranlaßt, folgende Arbeitslöhne zu bestimmen:

I. für das Aufschüren eines Gebräues in Holz gebunden 2 fl.,
II. für einen Reif an 3—10 Eimer à 4 kr.,
III. für das Aufschüren eines mit Eisen gebundenen Gebräues 3 fl.

Privat-Entbindungs-Anstalt in Mainz.

In dieses verzügliche Institut können Damen jeder Zeit aufgenommen werden unter Geheimnißbewahrung. Directorin **Julie Rauch**, Neukästrich.

Ich erkläre hiemit, daß für Alles, was auf meinen Namen geborgt wird, keine Zahlung erfolgt.

Gustav Wachter, Weinwirthssohn.

Schöne dreijährige **Spargelpflanzen** sind zu verkaufen bei **Herold** in den Merzhöfen.

Zu verkaufen

ein Kellerhaus in den sogenannten 99 Gärten, Nr. 568. Dasselbe enthält 2 heizbare Stuben und Stallung. Kaufsliebhaber haben sich an Unterzeichneten zu wenden und die Kaufsbedingungen zu erfahren.

Häfnermeister **Müller** auf dem Graben.

Ein schwarzseidener **Schleier** ist verloren gegangen. Der redliche Finder wird gebeten, ihn 367 abzugeben.

Große und kleine **Kisten** sind zu verkaufen Hs.-Nr. 365.

Gedruckt bei Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Dienstag **Nro. 102.** 12. April 1859.

Deutschland.

München, 10. April. Dem Vernehmen nach, wird sich Frhr. v. Schrenk am Dienstag nochmals nach Frankfurt begeben, von dort bis Ende des Monats hieher zurückkehren, und hierauf am 1. Mai die beiden ihm übertragenen Ministerien übernehmen. — Mit Bedauern vernimmt man, daß der hochverehrte General der Cavallerie und General Capitän der Leibgarde der Hartschiere, Frhr. v. Zweibrücken, sehr bedeutend erkrankt ist, so daß demselben diesen Mittag die heil. Sterbesakramente gereicht werden mußten; bis zum Abend war im Befinden des Kranken noch keine wesentliche Besserung eingetreten.

Se. Maj. der König haben zu verfügen geruht, daß bis spätestens 16. ds. das 1. Jäger-Bataillon von Augsburg nach Forchheim in Garnison verlegt werde.

Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 9. April den geheimen Sekretär im Staatsministerium der Justiz, Lorenz Beselmiller, zum Ministerialassessor im genannten Staatsministerium zu befördern.

Von der Alsenz, 7. April. Seit einigen Tagen spuken verdächtige Gestalten in unserer Gegend. Ich kann Ihnen unter anderm als gewiß mittheilen, daß gestern zwei Personen, die unter ihrer blauen Bleuse feine Westen nebst goldnen Uhren und an den Fingern werthvolle Ringe trugen, in mehreren Ortschaften erschienen, um Sensen an die Bauern zu verkaufen, wobei sie nicht vergaßen, bei jedem Handel verschiedene lokale Erkundigungen einzuziehen. Die Sensen, welche sie, in neue Wachstücher eingehüllt, unter dem Arm trugen, verkauften sie unter dreijähriger Garantie und ohne baare Zahlung zu verlangen. Im Wirthshaus fiel die Wahl der Speisen und die vornehme Manier auf, mit welcher sie aßen, kurz man ist der Ueberzeugung, daß ihr zum Schein getriebenes Gewerbe nur ein vorgebliches war. Sie sprachen gut deutsch, und außerdem ein Idiom, welches die Zuhörer nicht verstanden. Einer derselben wurde in einer andern Kleidung den Tag zuvor zwischen Kaiserslautern und Kirchheim gesehen; er theilte bei dieser Gelegenheit einer Person, die er ansprach, mit, daß er von Paris komme und Verwandte in Alzey besuchen wolle. Ob diese Erscheinungen mit den politischen Zeitverhältnissen in Verbindung zu bringen seien, überlasse ich dem Urtheil anderer. Sie erinnern sich, daß man im Jahr 1849, kurz vor dem Einmarsch der Preußen, das nämliche wahrnahm; allein daß heute der Ausgangspunkt eines solchen Manövers jedenfalls ein ganz anderer ist, liegt vor Augen.

Berlin, 9. April. Nachrichten des „St.-A." aus Rom vom 29. März melden: Am 26. d. M. begaben sich Ihre Majestäten der König und die Königin nach dem vatikan'schen Garten, wo der Papst, von der Anwesenheit der hohen Gäste benachrichtigt, alsbald erschien, begleitet von den Hausprälaten, Monsignoren Talbot de Malahide und Ricci. Die Zusammenkunft fand in dem zum Parterre umgeschaffenen Theile des Hofraums statt, welchen man nach dem angeblich einst zur Krönung des Hadrianischen Mausoleums verwendet gewesenen Pinienzapfen den Giardino della pigna zu nennen pflegt. Die Bewillkommnung war beiderseits eine herzliche: abgesehen von allem Uebrigen, ließ sich keine andere von Seiten des Papstes erwarten, wenn man bedenkt, wie erkenntlich Pius IX. sich der von König Friedrich Wilhelm IV. während der Bedrängniß von Gaeta ihm bewiesenen warmen Theilnahme erinnert, während der König und die Königin unter dem lebendigen Eindruck der allseitigen sichtbaren Bestrebungen sich befanden, ihren Aufenthalt in Rom so angenehm als möglich zu machen. Mit den beiden Majestäten eine Zeit lang im Garten umherwandernd, machte der Papst sie auf mehrere der dort befindlichen antiken Werke aufmerksam. Am Eingange des Braccio nuovo, des glänzenden Saales Pius VII., verabschiedete sich der Papst bei den hohen Besuchenden, indem er seiner Freude über den günstigen Einfluß des römischen Klima's auf die Gesundheit des Königs Werte gab und zu der Reise nach Neapel und zu der Rückkehr von dort herzlich Glück wünschte. Nach der Besichtigung dieses prächtigen Theiles der unvergleichlichen Sammlung kehrten Ihre Majestäten nach dem Kapitol zurück.

Frankfurt a. M, 8. April. Gestern ist der Feldmarschall-Lieutenant v. Schmerling zur Inspicirung der in Rastatt stehenden drei Bataillone des Regiments Benedek, welches zu seiner Brigade zählt, abgereist.

Italien.

Bern, 10. April. Frankreich hat auf die Neutralitätserklärung der Schweiz noch nicht geantwortet, man weiß aber, daß es zustimmen und Piemont vermögen wird, seine Reclamationen fallen zu lassen. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

Turin, 10. April. Das Monument, von Mailändern dem sardinischen Heer gewidmet, ward feierlich eingeweiht. Die Gazzetta di Milano erklärt Gyulai's Tagsbefehl apokryph, Privatnachrichten behaupten die Authenticität. (?) In der Lombardei Einberufung aller Reservefeldaten amtlich verkündigt. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

Frankreich.

Paris, 10. April. Der „Moniteur" sagt in einem Artikel über Deutschland, daß man mit Befriedigung sehe, wie die böswilligen Agitationen gegen Frankreich, wie sie in der Presse und den Kammern mehrerer Staaten zu Tage getreten, verschwinden, indem eine vernünftige und aufgeklärte Partei in Deutschland erkannt habe, daß dieses gewaltthätige Vorgehen keinen genügenden Grund habe. Die Haltung Frankreichs in der italienischen Frage, weit entfernt, den deutschen Geist zum Mißtrauen zu berechtigen, soll im Gegentheil beruhigen, Frankreich werde nicht in Deutschland angreifen. Was es will, ist die Beschützung Italiens. Seine

Feuilleton.

Paul Bronckhorst, oder die neuen Herren.

Erzählung von Levin Schücking.

(Fortsetzung.)

Von diesen Betrachtungen erfüllt, schritt der Hofrichter über den Schloßhof, als er plötzlich seinen Namen hinter sich rufen hörte.

Monsieur, Monsieur Kandermann — un petit mot!

Der Hofrichter wandte sich und sah Monsieur Bouquet hinter sich drein schreiten.

Où en êtes-vous? wie weit sind Sie? fragte dieser geheimnißvoll flüsternd — haben Sie noch keinen Verdacht?

Verdacht? Auf Sie nicht den mindesten, Monsieur Bouquet!

Damit wollte der Hofrichter sich zum Gehen wenden, weil er nie weniger in der Stimmung war, müßigen Leuten Rede zu stehen, als an diesem Tage.

So warten Sie doch, Monsieur Kandermann, fuhr Bouquet fort, ihn am Arme haltend — ich habe Ihnen etwas mitzutheilen.

Von Wichtigkeit? so sprechen Sie!

Die Prinzeß Leonie ist krank; sie fällt aus einer Ohnmacht in die andere; und das hat begonnen, seit sie den Tod des jungen Schlettendorf erfahren hat.

Der Hofrichter zuckte die Achseln. Was ist daraus zu schließen? sagte er. Schwache Nerven!

Monsieur Bouquet schüttelte den Kopf.

Schwache Nerven hat Prinzeß Leonie nicht. Verliebt in Clemens Schlettendorf war sie auch nicht. Sie hat ihn immer gehänselt. Aber . . .

Etwa in den Herrn Geheimen Secretär? fragte der Hofrichter, Bouquet's Züge fixirend.

Bouquet nickte schlau lächelnd.

Es schimmerte so etwas durch, entgegnete er flüsternd. Ich habe es wohl beobachtet!

Nun, sagte der Hofrichter, sich kalt abwendend, die Ohnmachten werden wohl aufhören, wenn der Doctor ihr ein niederschlagendes Pulver gibt, die Justiz hat dabei nichts zu thun.

Und damit ging Herr Kandermann von dannen.

Wie der Herr, so der Knecht! murmelte er vor sich hin; der Herr gibt seinen treuen Diener Preis — Monsieur Bouquet die Herzens-Geheimnisse seiner Herrin, ohne daß ich's nur verlange! Aber da wären

Digitized by Google

Politik will nichts von ehrgeizigen Absichten, von Eroberung. Sie verfolgt nur die Genugthuung, die das Völkerrecht, das Glück des Volkes, das Interesse Europa's verlangt. Sie will in Deutschland, wie in Italien, daß die Nationalitäten, wie sie durch die Verträge anerkannt sind, sich behaupten und befestigen können, weil sie dieselben als wesentliche Grundlage der europäischen Ordnung ansieht. Frankreich als feindlich gesinnt gegen die deutsche Nationalität ansehen, ist widersinnig. Seit sechs Jahren hat Frankreich seinen Einfluß angewandt, die Schwierigkeiten auszugleichen, sie in Uebereinstimmung mit Billigkeit und Gerechtigkeit zu entscheiden. Der „Moniteur" führt an, was in den Angelegenheiten Spaniens, der Schweiz, Roms, Neapels, Holsteins, der Donaufürstenthümer gethan worden sei. Man hat sich angestrengt, den gerechten Wünschen den Sieg zu verschaffen (faire triompher), um dadurch die Ordnung, welche auf Befriedigung der nationalen Interessen beruht, sicher zu stellen. Die Politik Frankreichs wägt mit Billigkeit die Interessen aller Völker ab. Was Italien selbst will, wird es in Deutschland zu achten wissen. Wir sind es nicht, die bedroht sein werden, wenn z. B. Deutschland seine Föderativorganisation mit den einheitlichen Tendenzen versöhnen würde, welche im Zollverein im Princip dargelegt sind. (!) — Der „Globe" sagt, er habe gestern die Nachricht empfangen, daß Oesterreich den Krieg an Piemont erklärt habe, aber nichts bestätigt bis jetzt die Nachricht des englischen Blattes. (So wie die Sachen stehen, müssen wir diesen Beruhigungs-Artikel nur als eine weitere Beunruhigung ansehen. Wir sehen in diesem Artikel nichts, als abermals das Bestreben, Oesterreich von Deutschland zu trennen, und letzteres des Schutzes Frankreichs zu versichern! Wir wissen, was das sagen soll. Sogar ein neuer Rheinbund oder eine Hegemonie wird den Deutschen — von denen der „Moniteur" stets die Oesterreicher sorgfältig unterscheidet — in Aussicht gestellt, indem er ihnen an die Hand gibt, wie vortheilhaft es für sie wäre, ihre Bundesverfassung mit einheitlichen Tendenzen zu versöhnen. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

Einem französischen Privatbrief entnehmen wir heute folgende Stelle: Havre, 8 April. Die Vorbereitungen für den Krieg nehmen einen von Tag zu Tag bedeutsameren Charakter an, und obwohl man immer noch gerne an den Frieden glauben möchte, so kann man sich doch nicht verhehlen, daß die Sache allbereits zu ernsthaft geworden ist. Hier in Havre sind wir freilich außerhalb des Kriegs-Rayons und da man kaum von Politik zu sprechen wagt, so wird die schwebende Frage nur bei Gelegenheit außergewöhnlicher Depeschen erörtert. Dazwischen wird schon seit langer Zeit die Augsburger Allgemeine Zeitung confiscirt und selbst vielen Schweizer Journalen ist der Debit entzogen.

Spanien.

Aus Madrid vom 6. wird telegraphisch gemeldet: Die Congreß-Commission erstattete ihren Bericht, welcher den Exminister Collantes wegen Unterschlagung in Anklagezustand zu versetzen beantragt. Der Hof wird sich wahrscheinlich am 28. nach Aranjuez begeben. — 790 Nationalgüter wurden versteigert.

Großbritannien.

London, 7. April. Zu Anfang des Jahres setzte das Schatzamt ein vertrauliches Comité nieder, das über drei Fragen Bericht erstatten solle: weßhalb die Ausgaben für die Flotte in den letzten Jahren so zugenommen (1852: 5800,000; 1858: 8500,000 L); wie der Zustand und die Bereitschaft der Flotte von heute sich gegen 1852 verhalte; welche Fortschritte die französische Marine seit 1852 gemacht, und welches ihr gegenwärtiger Zustand verglichen mit der englischen. Ueber den dritten Punkt berichtet das Comité, daß man über die Zahl, Größe, Bewaffnung der französischen Schiffe genaue Nachrichten eingezogen, über ihren Zustand und ihre Seetüchtigkeit aber nichts habe erfahren können. Die Zahlen sind folgende: 1) Dampfschiffe; an Linienschiffen besitzt England 29, Frankreich die gleiche Zahl; im Bau beziehungsweise 21 und 11; Fregatten sind 26 fertig, 8 im Bau, Frankreich 34 und 12. In Frankreich sind 4 eisengepanzerte Schiffe im Bau, für 36 schwere Geschütze, meistens gezogene 80-Pfünder. Von diesen Schiffen, deren England noch keines besitzt, erwartet man in Frankreich, daß sie die Linienschiffe ganz verdrängen werden. Die Pferdekräfte beliefen sich 1852 in Frankreich auf 27,240, in England auf 44,852; seitdem haben sie in beiden Ländern um gleiche Summen, also nicht in gleicher Proportion zugenommen. 2) Segelschiffe; Linienschiffe England 35, von denen 6 Dampfmaschinen erhalten sollen, Frankreich 10, von denen nur 2 umwandlungsfähig; Fregatten England 70, Frankreich 32. Summe der Segelschiffe in England 296, in Frankreich 144. Flächenraum der Werfte in England 866 Morgen, in Frankreich 865.

Türkei.

Serbien. Der „Srbski Dnewnik" meldet, daß der Antrag der Skupschtina, wonach der Fürst sich ohne Einwilligung des Senats und der Skupschtina nicht auf längere Zeit aus dem Lande entfernen darf, zum Beschlusse erhoben worden sei. Am 29. März hat Fürst Miloſch den Berathungen des Senats über mehrere wichtige Angelegenheiten beigewohnt.

Montenegro.

Aus Ragusa vom 2. April meldet die „Wiener Ztg.": Mehrere Mitglieder der Grenzbestimmungs-Commission für Montenegro sind seit 22. März in Cattaro eingetroffen, unter ihnen der französische Konsul von Scutari, Herr Hecquard, der englische Kapitän Cox und der österreichische Hauptmann Jovanovich. Der russische Konsulatsverweser Petcovich und der preußische Konsul Baron Lichtenberg sind am 26. März von Ragusa nach Cattaro abgegangen, um sich der Commission als Mitglieder anzuschließen. Auf Antrag des mittlerweile gleichfalls eingetroffenen türkischen Ingenieurgenerals Hussein Pascha hat die Grenzkommission mit Stimmenmehrheit den Beschluß gefaßt, den Beginn ihrer Arbeiten bis zum 13. d. M. zu verschieben und die Operationen nicht von der albanischen Seite, sondern bei Grahavo anzufangen. Hussein Pascha sollte am 2. d. M. nach Mostar abgehen.

Amerika.

Ein New-Yorker Blatt erzählt folgende Geschichte von einem 25jährigen jungen Menschen, Namens Greenleaf, der — es galt eine Wette um 1000 Dollars — auf Stelzen durch den Niagara ging, dort, wo er nahe an den Fällen am allerreißendsten ist. Am 12. Februar früh trat er, im Beisein von etwa 30 Personen, seine waghalsige Wanderung an. Dabei bediente er sich zwölf Fuß langer, flacher, scharf kantiger, unten zugespitzter Stelzen, die er an seine Füße anschnallte. Um 10 Minuten nach 7 Uhr trat er ins Wasser, das schäumend an die Stelzen schlug. Die abgehärtetsten unter den Zuschauern konnten vor Angst kaum athmen. Nur er schien sorglos, schritt bedächtig vorwärts, die

---

wir ja just neben den Stallungen — wir wollen doch einmal eintreten und schaun, wie sich unser treues „Saumroß", wie der Herr Bauinspector sich ausdrücken, befindet.

Herr Kandermann trat in die herzoglichen Stallungen ein und wandelte langsam darin auf und ab, gleich als ob er nichts weiter im Sinne habe, als sich an den wohlgenährten und wohlgepflegten Rossen zu erfreuen, die hier ihren Stand hatten.

Dort fehlt ja ein Pferd — es ist doch keines abgängig? sagte er dann, zu einem der Stallknechte gewandt und auf einen leeren Stand deutend.

Mit dem ist der Geheim-Secretär auf Reisen, antwortete der Stallknecht.

Ach ja, der ist auf Reisen — richtig, Anton.

Seit gestern!

Hast du's ihm gesattelt?

Ja wohl, Herr Hofrichter.

Wie viel Uhr war's?

Schon in der Früh.

Ist er in der Früh schon weggeritten?

Nein, später; er hat lang' auf sich warten lassen. Der Herr Pierre, der Kammerdiener, hat mir seinen Mantelsack gebracht und gesagt, das Pferd müßte warten, der Herr Geheim-Secretär hätte noch mit der Prinzessin zu reden.

So — und den Mantelsack hast du hinten aufgeschnallt? Auch wohl zur Sicherheit ein Paar Pistolen in die Holster gesteckt?

Die hat der Geheim-Secretär selbst mit herüber gebracht und in die Holster geschoben.

So! sagte der Hofrichter. Und wann ist er wohl fortgeritten?

Eine Viertelstunde später vielleicht, nachdem die Herrschaften auf die Jagd geritten waren.

Will er das Pferd bei sich behalten, so lange er fort ist?

Nein, er hat gesagt, er wolle es zurückschicken . . . heute gegen Abend muß es kommen.

Es ist gut, Anton; sage mir's, wenn's zurückkommt; ich habe mit dem Boten zu reden, der's bringt — hörst du?

Ja wohl, Herr Hofrichter!

Der Beamte verließ die Stallungen und begab sich auf den Heimweg. Als er in dem Städtchen und in seinem Arbeitszimmer wieder angekommen war, fand er den Actuarius seiner noch harrend.

Ist der Friedrich da gewesen? fragte er.

Soeben — hier ist die Patrone! Er hat sie gefunden.

Wo der Graf Antoine seinen Stand gehabt hat?

großen Felsstücke vermeidend, die durch das um sie kräuselnde Wasser kennbar waren. Allmählich schritt er stärker aus, er hatte sich an die Strömung mehr gewöhnt, die ihm übrigens weniger anhaben konnte, da er ihr die scharfe Kante seiner Stelzen zukehrte. Doch war die Gefahr durch verborgene Felsstücke nicht minder groß, und die Ueberzeugung, daß ein einziger falscher Schritt ihn unfehlbar verderben würde, benahm Allen den Muth, einen Laut von sich zu geben. Ein oder zweimal schien es, als ob er sein Gleichgewicht verloren hätte, aber das war bald vorbei. Immer weiter entfernte er sich vom diesseitigen Ufer, so daß er bald mitten in den schäumenden Wellen kaum mehr zu unterscheiden war. So gelangte er bis in die Mitte des Stromes. Den Anwesenden däuchte die Zeit eine Ewigkeit, und doch waren erst 17 Minuten verflossen. Als er die tiefsten und gefährlichsten Stellen betrat, wurde die Erwartung auf's Peinlichste gesteigert, Keiner sprach ein Wort. Nur einer bot seinem Nachbar 5 Dollars, wenn er ihm für eine Minute sein Fernglas borgen wollte. Aber der Angeredete hörte nicht, denn eben schien der Stelzenmann dem Umfallen nahe; er schwankte sichtlich, hob seine Arme in die Höhe, als riefe er nach Hilfe, brachte sich aber rasch wieder ins Gleichgewicht, und wenige Minuten später lag er wohlbehalten am kanadischen Ufer, in den Armen zweier Leute, die seiner dort gewartet hatten. Er war, wie sich denken läßt, bis zum Tod erschöpft, hat sich aber nach einigen Stunden wieder erholt und ist seitdem ein berühmter Mensch. — Zu bemerken ist übrigens, daß er früher einer Seiltänzer-Truppe angehört und von Kindheit auf Virtuose auf Stelzen gewesen ist.

In öffentlicher Sitzung des Bezirksgerichts Bayreuth kommen folgende Personen zur Aburtheilung:

Samstag den 16. April 1859:

Nöchel, Maria, ledige Taglöhnerin von St. Johannis, wegen Vergehens des einfachen Diebstahls.

Montag den 18. April 1859:

Schindler, Therese, Dienstmagd von Lienlas, wegen Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

April 1859.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +6°,07.)			Barometer (Stand in par. Linien auf°0 R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,74.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends
11.	+6°,1	+6°,9	+8°,0	318‴,22	318‴,23	317‴,60
Mittel aus 6 Beobachtungen.		+6‴,85			317‴,92	

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

W., NW., N. — Vormittags bedeckt mit Regen (2c‴,6 auf den □'). Nachmittags bewölkt. Abends bedeckt.

Höchste Temperatur: +9°,2.

In der Nacht: Niederste Temperatur: +4°,8.

Am 12. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: +5°,4. Barometer: 318‴,12.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Kfte.: Robert Newton v. London, Zenner v. Nürnberg, Wolff v. Landau, Rheden v. Solingen, Springmann v. Bielefeld, Kepper v. Huckeswagen, Böckler v. Stuttgart.

Goldener Anker: HH. Gummi nebst Gattin, Apotheker von Culmbach; J. Sandler nebst Frau Schwester, Brauer v. Culmbach; Kfte.: Geißler v. Bamberg, Graf v. Schweinfurt, Leiße v. Fiedlingshausen, Heilbrunner v. Hofgeismar; Frau Reichenberger v. Floß.

Für die sechs Doppelwaisen Heerdegen in Pittersdorf sind ferner eingegangen:

Transport	314 fl. 36 kr.
Durch Herrn Lehrer Schepf in Streitau	— fl. 16 kr.
Von J. H.	1 fl. — kr.
Von Herrn Lehrer Hellmuth in Holenbrunn 18 kr., aus seiner Schule 1 fl. 33 kr.	1 fl. 51 kr.
Durch Herrn Lehrer Künzel von C. W. 30 kr. und einem Gaste 12 kr.	— fl. 42 kr.
	318 fl. 25 kr.

Bekanntmachung.

Der Sattlermeister und Tapezier Otto Heinrich Eyßer von Gefrees und dessen ihm seit 6. d. Mts. angetraute Ehefrau Anna Katharina, geb. Forster aus Berneck, haben im Hinblick auf

§. 2, Tit. VII, S. I, Cap. V., Band I, Theil II. der Brandenburg-Culmbacher Landes-Constitution

durch heute dahier abgegebene gerichtliche Erklärung bestimmt:

„daß zwischen ihnen die hierorts geltende eheliche Gütergemeinschaft „nicht eintreten, sondern ausgeschlossen bleiben soll".

was andurch gemäß

§. 422, Tit. 1, Theil II. des preußischen Landrechts veröffentlicht wird.

Berneck, den 12. März 1859.

Königliches Landgericht.

v. Ammon, kgl. Landrichter.

coll. Däumling.

Anzeigen.

Die neuesten Sommerrock-, Beinkleider- und Westenstoffe verkauft zu den billigsten Preisen

Oscar Wagner.

Seidene Halsbinden,

vorzüglicher Qualität und zu äußerst billigen Preisen, empfiehlt

Bernhard Mayer,

Friedrichsstraße Nr. 385.

Stöcke verkauft **Maisel**, Müllermeister in Zips, Landgerichts Pegnitz.

Ja, Herr Hofrichter.

Der Hofrichter nahm die kleine Papierhülse und betrachtete sie aufmerksam; sie war schwer von Feuchtigkeit; an der einen Seite stak noch das Werg, darunter eine Ladung vom stärksten Hasenschrot; an der anderen war sie geöffnet, das Pulver daraus verschüttet.

Desto besser für den Herrn Grafen! sagte endlich der kleine Beamte, die Patrone auf den Tisch legend. — Herr Actuar, haben Sie die Citation für den Geheim-Secretär aufgesetzt?

Aufgesetzt und bereits mundirt, entgegnete der Actuar, einen Bogen Papier vor den Hofrichter hinlegend.

Der Hofrichter nahm das Blatt und zerriß es.

Setzen Sie eine Requisition an das preußische Gericht in der Hauptstadt auf, worin wir freundnachbarlichst ersuchen, den Geheim-Secretär Paul Bronckhorst, zur Zeit alldorten, verhaften und nach vorgängigem Aviso uns wohlbewacht an unserer Gränzstation abliefern zu wollen!

Sie glauben also wirklich jetzt auch . . .? fragte erstaunt der Actuar.

Ich glaube weiter nichts, als daß uns nunmehro obliegt, diesen Schritt zu thun.

So haben Sie neue Indicien aufgefunden?

Der Hofrichter antwortete eine Weile nicht; dann sagte er: Die Indicien häufen sich allerdings, mein lieber Actuarius. Zu meiner Ueberzeugung fehlt aber denn doch noch viel. Die Liebesgeschichte mit der Prinzeß scheint ihre Richtigkeit zu haben. Ihre Durchlaucht, sagt Monsieur Bouquet, geruhen aus einer Ohnmacht in die andere zu fallen. Aber gesetzt auch, dem ist so, und daß eine Verbindung zwischen der Prinzeß Leonie und Clemens Schlettendorf verabredet war, hat ebenfalls seine Richtigkeit: dann fehlte doch dem Bronckhorst immer noch ein rechtes, reelles Interesse an der That! Ob die Prinzeß den Baron Clemens heirathete oder irgend jemand Anderes — das konnte ihm doch einerlei sein — denn er bekam sie jedenfalls nicht!

Wollen Sie die Prinzeß auch vernehmen? fragte der Actuar.

Serenissimus, antwortete Herr Kandermann ironisch, haben gnädigst geruht, mir das auf strengste zu untersagen. Sie haben auch geruht, in fine finorum sich ein Todesurtheil zu verbitten! Haha — Serenissimus sollen unsere ehrliche deutsche Justiz kennen lernen! Wir von der Regierung werden, ist der Schuldige gefunden, er sei nun, wer er sei, nach der Carolina aufs Rad erkennen müssen; die Versendung der Acten an eine Juristen-Facultät zur Revision wird die Bestätigung bringen, und der Herzog werden schon unterschreiben müssen! Sie sollen uns kennen lernen! (Forts. folgt.)

Verzeichniß

der Agenten in Oberfranken der Neuen Bayerischen Hagel-Versicherungs-Gesellschaft in München.

G. Aichinger, Kaufmann in Bamberg.
J. G. Käßner, Kaufmann in Bayreuth,
Max Popp, Post-Expediter in Berneck.
A. Fleischmann in Culmbach,
Ph. Krauß, Apotheker in Ebermannstadt.
J. B. Munsch, Kaufmann in Forchheim,
M. Wiedder, Kaufmann in Gräfenberg,
Anton Deinhardt, Landrath und Gemeindevorsteher in Neuhaus, Landgerichts Hollfeld.
Ernst Köppel in Marktleuthen, Landgerichts Kirchenlamitz,
J. B. Thron, Wachszieher in Kronach.
Jos. Eisemann, Lehrer in Lichtenfels.
Wm. Rall in Ludwigsstadt.
Gust. Ruckdeschel, Fabrikant in Münchberg,
Wm. Glenk, Kaufmann in Pegnitz.
Lud. Lechner, Apotheker in Pottenstein,
M. Hohbach, Kaufmann in Scheßlitz,
C. C. Huß, Stiftungs-Administrator in Selb.
Georg Carl Störcher, Märchenlehrer und Kantor in Stadtsteinach.
L. Crämer, Dom.-Rentamts-Assistent in Thurnau.
Eberh. Schrödel, Stadtschreiber in Burglundstadt, Landgerichts Weismain.
Carl Rinnelt, Buchhändler in Wunsiedel.
G. E. Schneider, Kaufmann in Hof.

München, 28. März 1859.

Für Auswanderer nach Amerika.

Wm. Stißer & Comp. in Bremen,

Kaufleute und Schiffseigenthümer,

expediren vom 1. März an, Dampf- und Segelschiffe nach **New-York, Baltimore, Philadelphia, New-Orleans, Galveston** und **Quebeck.**

Auskunft ertheilt und bündige Schiffscontrakte werden abgeschlossen durch **A. F. Keim** in **Bayreuth,**

Generalagent.

Wechsel und **Anweisungen** auf die Städte **New-York, Baltimore, Boston, Cincinnati, Milwaukee, Philadelphia, Chicago, St. Louis, Galveston, Buffalo, Cleveland, Dubuque, Fond du Lac, Indianopolis, Louisville, Montreal, New-Orleans, Neubraunfels, Pittsburgh, Quebeck, Quincy, Rochester, Toledo, Washington, St. Francisco** 2c. sind stets zu billigen Coursen bei mir zu haben.

A. F. Keim in **Bayreuth.**

Die Augenheilanstalt

des Unterzeichneten wird demnächst ihren XIII. Frühling antreten. Der Jahresbericht pro 1858 zählt 1046 Nummern; die Gesammtzahl der bisher behandelten Augenkranken beträgt 6724. — Alle Hilfsbedürftigen werden eingeladen, sich in unseren friedlichen Räumen niederzulassen und diejenigen, welche Separatzimmer wünschen, werden ersucht, sich wo möglich vor ihrem Eintritte schriftlich anzumelden. Sorgsamer Pflege dürfen sich Alle zum Voraus versichert halten, und ich zweifle nicht, daß die große Anzahl der Geheilten zu Gunsten der genossenen Behandlung sprechen werde. Diesen entsende ich hiemit einen herzlichen Gruß; meine verehrten Herren Collegen aber bitte ich, mir das bisher bewiesene Vertrauen auch ferner nicht zu entziehen.

Nürnberg, im März 1859.

Dr. A. Kreitmaier,
städtischer Armenarzt für Augenkranke.

Gutes Werg in Stricke gedreht zu sieben Gulden der Zoll-Centner verkauft die

Flachs-Spinnerei.

Alle Sorten

Stroh-Hüte

elegantester Façon empfiehlt zu geneigter Abnahme

Sophie Degen.

Holzversteigerung.

Dienstag den 19. d. Mts. werden in Haidholz bei Lanzendorf

Blöcher, Baustämme, Klafterholz & Stöcke

versteigert, wozu Kauflustige höflichst einladet

Raps und **Höhl** in Ramsenthal.

Vorläufige Anzeige.

Ein reichhaltiges Tapeten-Lager

in feinen, mittleren und geringeren Qualitäten, in eleganten und geschmackvollen Desseins, soll unmittelbar nach Ostern öffentlich versteigert werden. Die näheren Bestimmungen über die Auktion werden nächstens bekannt gegeben werden.

Importirte Cigarren

in reicher Auswahl und abgelagerter Waare empfiehlt

Wilhelm Schüller.

Auf Torf von ausgezeichneter Qualität,

woven Muster unentgeldlich abgegeben werden, lieferbar nach Belieben im Laufe des Sommers, nimmt Aufträge an

Friedr. Staudt im Rennweg.

Die Damenwelt wird hiedurch gewarnt, sich vor den frechen **Quastenabschneidern** beim Herausgehen aus dem Theater in Acht zu nehmen.

Theater-Anzeige.

Dritte und letzte Gastvorstellung der k. b. Hofschauspielerin

Frau Strassmann-Damböck.

Mittwoch den 13. April 1859:

Abonnement suspendu.

Mit erhöhten Eintrittspreisen.

Auf besonderes Verlangen.

Deborah.

Volksschauspiel in 4 Akten von Mosenthal.

Da die gefeierte Künstlerin, Frau **Strassmann-Damböck**, durch die bewilligte Verlängerung ihres Urlaubs, noch eine dritte Gastrolle auf der hiesigen Bühne ermöglichen konnte, und hiezu die „Deborah" wählte, bekanntlich eine ihrer größten Leistungen, so glaube ich dadurch nur den so allseitig ausgesprochenen Wünschen der verehrten Theaterfreunde Rechnung zu tragen.

Carl Widmann.

Dianabad bei München.

Zweckmässige Einrichtung (die verschiedenartigsten Bäder und ein heilgymnastischer und galvanischer Cursaal) setzen den dirigirenden Arzt, Herrn **Dr. Schlosser**, in Stand, durch **Wasserkur, Heilgymnastik** und **Galvanismus** eine grosse Anzahl chronischer Leiden nach den bewährtesten Methoden zu heilen.

Ausführliche Prospekte **gratis** vom Inspektor der Anstalt: **G. Wolbold,** oder dem Eigenthümer derselben: **J. G. Frey.**

Nebst einer literarischen Beilage der Grau'schen Buchhandlung.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Theodor Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 4 kr.

Mittwoch Nro. 103. 13. April 1859.

Deutschland.

⊙ München, 11 April. Mit vollster Bestimmtheit kann ich Ihnen die Mittheilung machen, daß Frhr. v. Schrenk zum Minister des Aeußern, Ministerialrath Neumayr zum Minister des Innern, Oberstaatsanwalt v. Kiltani zum Justizminister und Generallieutenant v. Lüder zum Kriegsminister ernannt worden sind.

München, 11. April. Die neuesten Gesetze über die Verjährungsfristen, die Gewährleistung bei Viehveräußerungen und über die Einrede des nicht gezahlten Geldes oder Heirathgutes sind nunmehr in den Gesetz-Blättern Nr. 3, 4 und 5 erschienen.

Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 8. April die Errichtung eines Post- und Bahnamtes in Lichtenfels und dessen Versetzung mit einem Vorstande und zwei Offizialen zu genehmigen; als Vorstand dieses Post- und Bahnamtes den bisherigen Vorstand des Post- und Bahnamtes Aschaffenburg, Gustav v. Kohlhagen, zu berufen und denselben daher von Aschaffenburg nach Lichtenfels zu versetzen; zu Offizialen bei dem Post- und Bahnamte Lichtenfels den bisherigen Bahn-Expeditor Georg Neubüttl, und den bisherigen Post-Expeditor Georg Zeder, daselbst in provisorischer Eigenschaft zu ernennen; zum Vorstande des Post- und Bahnamtes Aschaffenburg vorerst in der Eigenschaft als Verweser den bisherigen Spezialkassier bei dem Oberpost- und Bahnamte München, August v. Azthelm, auf allerunterthänigstes Ansuchen zu befördern; den kgl. Postrath und Postmeister Max Joseph Heyß in Passau, seinem allerunterthänigsten Ansuchen entsprechend, unter dem Ausdrucke der allerhöchsten Zufriedenheit mit seinen langjährigen treugeleisteten Diensten auf Grund des §. 22 lit. B und C der IX. Verfassungs-Beilage mit Belassung des Titels und Funktionszeichens in den wohlverdienten definitiven Ruhestand treten zu lassen, und zum Verweser des Postamtes Passau den bisherigen Sekretär bei der General-Direktion der kgl. Verkehrs-Anstalten Alois Grafen v. Bentzel-Sternau, seiner allerunterthänigsten Bitte entsprechend, zu befördern; unterm gl. Datum zu genehmigen, daß der Grenz-Oberkontroleur Christian Ferdinand Müller zu Oberaudorf als Zollverwalter an das Nebenzollamt Wartbaus I. berufen werde; daß der Oberzollinspektor Hermann Weintz in Markbreit seinem Ansuchen gemäß in gleicher Eigenschaft an das Hauptzollamt Bamberg versetzt, und an die Stelle eines Oberzollinspektors zu Markbreit der Oberzollinspektor Johann Nepomuk Keser in Waldmünchen berufen werde; unterm 9. April den Revierförster Franz Hassenstab wegen physischer Gebrechlichkeit nach §. 22 lit. D. der IX. Beilage zur Verfassungsurkunde in temporäre Quiescenz treten zu lassen, an dessen Stelle auf das Revier Hassenbach den Revierförster Adam Dotter zu Schmalwasser, Forstamts Neustadt a. d. S., auf das Revier Schmalwasser den Communal-Revierförster Philipp Fleckenstein von Ansbach, im Forstamte Lohr zu versetzen, auf das Communal-Revier Ansbach den Forstamtsaktuar des Regierungs-Forstbureaus zu Würzburg, Johann Schlereth, zum provisorischen Communal-Revierförster vom 1. Mai d. Js. an zu ernennen; ferner den Forstmeister der Saalforste, Franz Anton Ferchl — auf Ansuchen — unter Anerkennung seiner langjährigen treu und ersprießlich geleisteten Dienste auf den Grund der Bestimmungen lit. B und C des §. 22 der IX. Beilage zur Verfassungsurkunde in den Ruhestand zu versetzen, auf das hiedurch in Erledigung gekommene Forstamt der Saalforste den Revierförster Paulus Pauli zu Karlstein zum Forstmeister und an dessen Stelle zum provisorischen Revierförster nach Karlstein den Forstamtsaktuar Franz v. Braunmühl zu Mindelheim vom 1. Mai d. Js. an zu befördern; unterm 11. April den Oberappellationsgerichtsrath Dr. Johann Christian Karl Glück, seinem allerunterthänigsten Ansuchen entsprechend, nach zurückgelegten vierzig Dienstesjahren auf Grund des §. 22 lit. B der IX. Verfassungsbeilage unter Bezeigung der allerhöchsten Zufriedenheit mit seiner treuen und ausgezeichneten Dienstleistung in den wohlverdienten Ruhestand treten zu lassen; zum Rathe des obersten Gerichtshofes den Rath des Appellationsgerichts von Oberbayern den geheimen Sekretär im Staatsministerium der Justiz, Joseph Andreas Gleitsmann zu befördern.

Berlin, 11. April. Aus Wien wird gemeldet, daß Erzherzog Albrecht morgen (Dienstag) im Laufe des Tages hier eintreffen werde. (Tel. Dep. d. N. Korr.)

Berlin, 11. April. Die Preuß. Zeitung enthält folgenden Leitartikel: In den letzten Tagen hat sich der Gemüther eine Unruhe bemächtigt, die sich an die Nachricht anknüpft, daß der Zusammentritt des Congresses der fünf Mächte wieder in Frage gekommen. Daraus hergeleitete Voraussetzung einer nahen gefährlichen Krisis steigert die Besorgnisse. Ohne den Ungrund jener Nachricht behaupten zu wollen, glauben wir dennoch annehmen zu dürfen, daß mit der ernsten Wendung die Versuche der vermittelnden Mächte noch nicht als beendet anzusehen seien. Ein solcher neuer Versuch ist soeben von der königl. preußischen Regierung gemacht worden. Noch bleibt demnach, zumal bei den sich wiederholenden offenen Erklärungen Frankreichs in friedlichem Sinn, die Hoffnung bestehen, daß die Vermittlung in schwebender, schwieriger Frage werde eingeleitet werden können. Inzwischen wird das Land im zuversichtlichen Blick auf kommende Eventualitäten vor allem durch das Bewußtsein Stärke erhalten, daß die Regierung während der Vermittlungsverhandlungen keine Schritte verabsäumte, die Preußen in Stand setzen, die Pflichten zu erfüllen, welche seine Stellung zu Deutschland und Europa ihm auferlegen.

Feuilleton.

Paul Bronckhorst, oder die neuen Herren.

Erzählung von Levin Schücking.

(Fortsetzung.)

Dreiundzwanzigstes Capitel.

Von einem Frauenherzen und wie es erweicht wird.

An dem Tage der Jagd, welche ein so verhängnißvolles Ende nahm, hatte die Familie des würdigen Notarius Moorhahn in sehr trüber und gedrückter Stimmung ihr Mittagsmahl eingenommen. Es war nicht etwa eine Ahnung, daß sich ferner von ihr etwas ereignet hatte, welches wohl geeignet war, die Gemüther Aller und namentlich das Reinhard Tendern's mit Schrecken und Betrübniß zu erfüllen; es lag eine viel reellere Veranlassung vor, sich gegenseitig mißgestimmt und unbehaglich zu fühlen. Tendern hatte den Plan verfolgt, den wir in einer frühern Unterredung mit Annetten ihn verrathen sahen. Er hatte damals Annettens Herz mit seiner Drehung, daß er sich auf immer von ihr trennen werde, zu erweichen gesucht. Aber Annette war hart geblieben. Anfangs hatte sie allerdings Reinhard die Zeichen einer gewissen Bestürzung nicht verbergen können. Bald nachher jedoch hatte die hartherzige Schöne ihre Fassung wiedererhalten, und wenn Reinhard nun an den folgenden Tagen von seiner baldigen Abreise gesprochen, hatte sie gelächelt und ihn schnippisch oder neckend zu verstehen gegeben, daß sie an den Ernst seines Entschlusses gar nicht mehr glaube. Er mußte ihr also den Ernst dieses Entschlusses beweisen, wollte er nicht um alle Autorität bei der spröden, eigensinnigen Demoiselle Annette kommen. Reinhard Tendern hatte heute diesen Ernst bewiesen. Er hatte heute den wichtigen Schritt gethan, dem Herrn Principal zu erklären, wie er wünsche aus seinem Geschäfte auszutreten, um sich zu seinem Freunde Paul Bronckhorst zu wenden.

Der Notar hatte diese Eröffnung mit dem ganzen Erstaunen, mit allen den Zeichen und Ausdrücken unangenehmer Ueberraschung aufgenommen, die Reinhard erwartet. Der letztere hatte in Folge dessen Herrn Moorhahn daran erinnert, wie dieser ja selbst früher beabsichtigt habe, ihn, Tendern, in die herzoglichen Dienste zu bringen, in die Stellung, welche jetzt mit so vielem Glücke Paul einnehme. Woraus hervorgehe, daß Herr Moorhahn seiner Dienste doch leichtlich entrathen zu können geglaubt. Der Notar hatte Tendern darauf versichert, daß das allerdings der Fall gewesen; daß ihn aber damals besondere Interessen bewegen; daß ihm Tendern seitdem eben täglich werther und unentbehrlicher geworden. Darauf hin hatte Reinhard Tendern sich veranlaßt gesehen, den Notar zu eröffnen, wie er allerdings früher die Hoffnung gehegt habe, daß er durch dauernde Bande mit dem Hause und dem Geschäfte des Herrn Notars verbunden bleiben werde; daß ihm jedoch im Laufe der Zeit

Digitized by Google

legt. Die Regierung darf auf das entgegenkommende Vertrauen des Landes hoffen, und die Erwartung hegen, daß sie einem von gleichen Bestrebungen beseelten Vertrauen auch bei ihren deutschen Bundesgenossen begegnen werde. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

Frankfurt, 10. April. Soeben ist auch von den hiesigen Behörden angeordnet worden, daß keine Mittheilungen über Truppenmärsche, Kriegsbereitschaft ꝛc. veröffentlicht werden dürfen, und es leidet keinen Zweifel, daß diese Anordnung auf Anregung des Bundes ergangen ist.

Wien, 11. April. Die „Oesterreich. Correspondenz" sagt: Oesterreich habe seine Friedensliebe durch Entgegnungen zu Lord Cowley's Mission, dann durch die Annahme des Congreßvorschlags unwiederruflich bethätigt. Gern habe Oesterreich für die Erhaltung des Friedens Opfer bringen wollen, nicht aber könne es das, um anderen bloß Aufschub zum Beginn des Kriegs zu lassen. Als Vorbedingung sei Sardiniens Entwaffnung gestellt worden, welcher Bedingung England beistimmte, während Oesterreich beifügte: der erste Congreßact müsse allgemeine Entwaffnung sein. (Die Depesche enthält hier: Vorschlag fünften Punkt Congreßpräliminarien?). Frankreich glaubte nicht, Piemont vereinzelt zur Entwaffnung zu vermögen. Oesterreich schlug dann vor, allgemeine Entwaffnung dem Congreß vorausgehen zu lassen, damit man eine wesentliche Bürgschaft für Erhaltung des Friedens habe. Der Artikel schließt: Wie könnte, ohne thatsächliche Beweise, daß derselbe Wille bei allen Cabinetten bestehe, Oesterreichs Eintritt in den Congreß auch nur für möglich gehalten werden?

Wien, 10. April. Die „Ostdeutsche Post" erklärte gestern, Angesichts der in Sardinien vorhandenen Elemente, „deren Dammbruch jeden Tag bevorsteht", sei der Congreß unmöglich. Heute setzt das Blatt seine Erörterungen der Entwaffnungsfrage fort: „Der Kaiser der Franzosen will Krieg und nur den Krieg; die sardinischen Streitkräfte bilden einen Theil seines eigenen Heeres und er kann folgerichtig nicht zugeben, daß, während er selbst bis an die Zähne sich bewaffnet, das Vordertreffen seiner Kriegsmacht auf den Friedensstand gesetzt wird. Die Entwaffnung Sardiniens hieße die Entwaffnung Frankreichs, die Entwaffnung Frankreichs hätte eine allgemeine Entwaffnung zur Folge. Die Forderung Oesterreichs, daß Sardinien entwaffne, ist somit eine Frage, die an einen mächtigern Herrscher sich richtet, als an den König Viktor Emanuel, und man hat in Paris den tiefern Sinn dieser Frage vollkommen begriffen, man hat dort wohl verstanden, was das österreichische Kabinet damit sagen wollte, wenn es in der Antwort auf den russischen Congreß-Vorschlag erklärte: „„Der Kaiser von Oesterreich bezeugt seine vollkommene Zufriedenheit und ist bereit, dem Werke beizutreten, das die Sanktionirung der Verträge, wie auch die Wahrung der aus demselben fließenden Rechte zum Zwecke hat. Die ganze Schwierigkeit dieses Werkes liegt in der gegenwärtigen Politik Piemonts. Es muß daher die Hauptaufgabe des Congresses sein, dieser Politik ein Ende zu machen und Europa die Garantie zu geben, daß Piemont in selbe nicht zurückfalle, da hiervon nicht allein der Friede, sondern auch die soziale Ordnung abhängt. Sollten während der Berathungen andere, die inneren Zustände der italienischen Staaten betreffende Fragen auftauchen, so fordert Oesterreich, daß solche (nach dem Muster des Aachener Congresses) vorher präzisirt werden. Waffengeklirr und kriegerische Vorbereitungen müssen nothwendigerweise einen üblen Eindruck auf den Lauf der Berathungen ausüben. Oesterreich wird entwaffnen, sobald Piemont dies thut. Bis die bezeichneten Präliminarien nicht formulirt und festgestellt sind, könne Oesterreich seine Rüstungen mäßigen, aber nicht einstellen, seine Truppen werden fortfahren, nach Italien zu marschiren." Ist Frankreichs Politik eine aufrichtige, sucht es in dem Congresse wirklich ein Mittel zur Verständigung, zur Consolidirung des Friedens, so kann es auf diese Bedingungen getrost eingehen. Aber Frankreich sucht in einem Congresse die Mittel, die Verträge zu durchlöchern, und Oesterreich fordert eine Sanktionirung derselben. Frankreich benutzt Piemont als einen Stachel in die Weichen Oesterreichs, und nun soll der Congreß Piemonts Aggressiv-Politik ein Ende machen. Frankreich hofft den Congreß durch Incidenzfragen zu überrumpeln, und nun sollen alle Gegenstände der Verhandlung vorher präcisirt werden. Frankreich rüstet und hat Piemont als sein Vordertreffen aufgestellt, und nun verlangt Oesterreich, daß Piemont entwaffne. Die Erklärung Oesterreichs, den Congreß zu beschicken, hat Frankreich an die Wand gedrängt, sie zwingt es, mit der Farbe herauszurücken und seine wahren Intentionen zu enthüllen. Darum wird es ihm so schwer, die definitive Aeußerung über die Vorbedingungen abzugeben. Aber die Zeit drängt, und während wir dieses niederschreiben, sind vielleicht die Couriere unterwegs, welche die entscheidende Antwort Frankreichs an die übrigen Großmächte überbringen. Die nächste Woche wird eine Woche der Enthüllungen und der Entschlüsse sein." In ähnlichem Tone sprechen auch die anderen Blätter, alle stimmen darin überein, daß die Entscheidung nunmehr nahe und die Eröffnung des Congresses von der Entwaffnung Sardiniens abhänzig ist. (Nat.-Ztg.)

Der „Oesterr. Ztg." schreibt man aus Prag: Der böhmische Adel hat die gegenwärtige Situation dazu benützt, seiner patriotischen Gesinnung einen Ausdruck zu verleihen. Derselbe hat sich dahin geeinigt, dem Kaiser eine Adresse zu überreichen, in welcher sämmtliche Glieder des böhmischen Adels sich bereit erklären, dem Vaterlande in Gefahr „mit Gut und Blut" beizustehen, und die Regierung ihrer steten Opferwilligkeit und unerschütterlichen Treue versichern. Die Adresse, die von dem glühendsten Patriotismus diktirt ist, ist bereits von mehreren Gliedern der höchsten Adelsfamilien unterzeichnet.

Der „Wanderer" meldet: „Zufolge einer Anordnung des apostolischen Stuhles, sollen alle gleichnamigen geistlichen Orden Oesterreichs sich je zu einer Kongregation vereinen. Jeder Kongregation soll ein General-Abt, der seinen Sitz in Rom hätte, vorstehen, und durch diesen General-Abt würden die einzelnen Klöster mit dem apostolischen Stuhle in Rapport treten, während sie jetzt den Ordinariaten unterstehen. Nachdem die dießfälligen Voreinleitungen von dem Kardinal Erzbischof Fürsten Schwarzenberg als apostolischen Visitator der geistlichen Orden getroffen worden, werden nun die Vorstände der Stifter und Klöster, in Begleitung je eines Konventual-Abgeordneten, der Reihe nach zu einem Kapitel in Prag einberufen, um die fragliche Angelegenheit zu berathen und das Kongregations-Statut zu entwerfen."

---

hinlänglich klar geworden, wie diese Hoffnungen auf falschen und unerfüllbaren Voraussetzungen beruht hätten; und daß er es nun sich selber zu Liebe nicht länger aufschieben dürfe, sich, wenn auch mit betrübtem Herzen, von Herrn Moorhahn, dem er trotz Allem ewig dankbar ergeben bleiben werde, zu trennen.

Auf diese Erklärung hatte Herr Moorhahn gar nichts geantwortet. Aber Herr Moorhahn hatte darauf hinten im Gartensaal eine Unterredung mit Annette gehabt, und Annette war zu Tisch gekommen mit einem ganz auffallenden Mangel an Appetit, und an Theilnahme für die verschiedenen Gesprächs-Gegenstände, welche Reinhard Tondern auf's Tapet brachte.

Nach Tische hatte sich Reinhard wie gewöhnlich mit seinen Schreibereien und Acten beschäftigt. Als es zu dämmern begann, warf er die Feder weg, um sich wie gewöhnlich in sein Zimmer zu begeben; aber er wartete und lauschte erst eine Weile, ob er nicht draußen den Schritt Annettens vernehme.

Annettens Schritt ließ sich aber nicht vernehmen; dagegen wurde draußen plötzlich heftig an der Klingel gerissen; Reinhard ging selbst zu öffnen, und als er die Hausthür aufgemacht, fand er zu seiner großen Ueberraschung niemand Anders als seinen Freund Paul Brenckhorst davor stehen — in Reisekleidern, einen Mantel über den Schultern, ein kleines Felleisen unter dem Arm.

Paul — du bist's? Und woher so unangekündigt, so überraschend.

Paul Brenckhorst — schüttelte Tondern flüchtig die dargereichte Hand und trat dann rasch ins Haus.

Ich muß Moorhahn sprechen, sagte er.

Nun ja, das kann geschehen — aber es wird nicht so eilig sein, daß du nicht erst mit mir nach oben in mein Zimmer kommen könntest, damit wir uns vorher ein wenig ausplaudern.

Nein, nein, sofort, sogleich — ich muß den Abend noch weiter — ich will von hier zum Posthofe, die Post geht in der nächsten Stunde ab.

Die Post? wohin?

Zum Rheine!

Und dahin willst du?

Dahin und noch weiter.

Noch weiter? Du hast wohl Geschäfte für den Herzog auf dessen Gütern in den Niederlanden?

Nein, nein, ich muß noch weiter — es ist etwas geschehen, Tondern, von dem ich nicht anfangen darf, mit dir zu reden, denn wir fänden das Ende nicht. Peinige mich nicht mit Fragen — du erzeigst mir eine Wohlthat, wenn du sofort den Moorhahn herschaffst.

Nun, wenn dir Herr Moorhahn so viel wichtiger ist als ich in diesem Augenblicke — antwortete Reinhard Tondern etwas verletzt —, so tritt hier ein.

Paul schien diesen Ton beleidigter Freundschaft gar nicht wahrzu-

Frankreich.

Paris, 9. April. Bei der Lösung der italienischen Frage, wie unvollkommen sie auch ausfallen mag (wir sind durch die „Lösung" der orientalischen Frage mit unseren Erwartungen nicht verwöhnt worden!) bietet übrigens Oesterreich nur die erste und nächste Schwierigkeit, die größere liegt im Papstthum. Ein Krieg mit Oesterreich ist ein wahres Kinderspiel gegen einen Bruch mit dem Oberhaupt der katholischen Kirche, wenn dieses seine geistliche Würde für seine weltliche Souveränetät in die Schranken ruft. Das ist eine Rücksicht, welche besondere Vorsicht gebietet. Man will wissen, daß Massimo d'Azeglio, der angeblich nach Rom kam, um dem Prinzen von Wales einen sardinischen Orden zu überreichen, sich dort für längere Zeit niedergelassen hat, mit Unterhandlungen betraut ist, welche die Reorganisation Italiens zum Gegenstande haben. Azeglio, der in seiner Jugend, als er noch die edle Kunst der Landschaftsmalerei betrieb, mit dem damaligen Bischof von Imola (Mastai-Ferretti, seitdem Pio Nono) in einer patriotischen Verbindung stand, ist durch Talent und Persönlichkeit gleich geeignet zu diesen schwierigen Aufgaben. Auch mag Cavour das Bedürfniß fühlen, einen so tüchtigen Mann noch inniger seiner eigenen Thätigkeit zu assoeiiren und wird ihn wohl demnächst als ordentlichen oder außerordentlichen Gesandten nach Paris schicken. — Es ist noch immer die Rede davon (trotz der friedlichen Versicherungen einer Lyoner Zeitung), daß der Kaiser in den nächsten Tagen eine Musterung über die um Lyon kampirenden Truppen abhalten werde.

Paris, 9. April. Die Konferenz hat sich weder gestern, noch heute versammelt, obgleich Graf Walewski dringend gewünscht hatte, die moldowalachische Angelegenheit heute beendet zu sehen. Die nächste Sitzung ist übrigens jetzt auf Dienstag festgesetzt. Unter den vielen beunruhigenden Gerüchten, welche hier Eingang finden, ist auch das, daß von der Türkei und Oesterreich schließlich doch noch Schwierigkeiten gegen die Anerkennung der Wahl Cuza's erhoben worden seien; Rußland, England und Preußen haben sich für den bekannten Vermittelungsweg erklärt, nach welchem die Anerkennung ausnahmsweise erfolgen, die Pariser Konventien aber für die Zukunft allein maßgebend bleiben soll.

Paris, 9. April. Schon wieder ist ein französisches Schiff, das 150 „freie Negerarbeiter" an Bord hatte, der Schauplatz scheußlicher Auftritte gewesen. Die Brigg „Marie Angelique" legte auf der Fahrt von Nossi-Be nach Reunion in der Bai von Baly an der Westküste von Madagaskar an. Die freien Neger wandten sich an die dortigen einheimischen Behörden, erhoben sich, tödteten den Bevollmächtigten der französischen Regierung und verwundeten den zweiten Befehlshaber und zwei Matrosen. Die französische Kriegs-Corvette „Cordeliere" eilte auf die Kunde von diesen Vorgängen von Mayotte nach Baly, um die einheimischen Behörden wegen jener Vorgänge zur Rechenschaft zu ziehen.

Großbritannien.

London, 9. April. Der Wiener Korrespondent der „Times" sagt in einem Schreiben vom 4. April: Die Aufrichtigkeit der französischen Regierung ist im Begriff, auf die Probe gestellt zu werden; denn die österreichische Regierung hat vor ein, zwei Tagen eine allgemeine Entwaffnung vorgeschlagen. Wenn Frankreich auf den Vorschlag eingeht, wird der Frieden wahrscheinlich erhalten bleiben; wenn es ihn zurückweist, ist der Krieg beinahe unvermeidlich. Eine neuere Depesche aus Wien meldet von großen militärischen Maßregeln, Truppenzusammenziehungen nach Italien ꝛc. Bei derartigen Berichten und dem Tone der hiesigen Blätter, die kaum mehr von Hoffnungen auf Erhaltung des Friedens zu sprechen wagen, ist es kein Wunder, wenn das Publikum sich an den Gedanken des unvermeidlich Scheinenden zu gewöhnen anfängt, und wie gewöhnlich in solch kritischen Momenten tauchen allerlei Vorschläge auf, Englands Wehrkraft für alle möglichen Fälle zu verstärken. In vorderster Reihe steht auch diesmal der oft angeregte Lieblingsplan, freiwillige Schützenkorps zu bilden, und um ihn zu verwirklichen, soll schon im Laufe der nächsten Woche der Gegenstand ausführlich erörtert, und die Erlaubniß der Königin zur Bildung solcher Freikorps eingeholt werden. — Nach einem Ausweis des Handelsamtes über den Werth der Einfuhr im vergangenen Jahre ziehen unter den kontinentalen Ländern Rußland und Frankreich am meisten Nutzen von der lieberalen englischen Zollgesetzgebung, obgleich sie dafür verhältnißmäßig wenig englische Fabrikate beziehen. Die Einfuhr aus Rußland betrug 11,746,008 L., aus Frankreich 13,911,401; aus Deutschland 8,641,455 (nämlich Hansestätte 4,114,810, Preußen 4,062,577, Mecklenburg 250,142, Hannover 182,829, Oldenburg 31,097 L.), aus Oesterreich 604,501 L. Frankreich und Rußland würden demnach im Fall eines Krieges am meisten Schaden leiden. — Der regierende Herzog von Koburg wird in Kurzem hier erwartet.

London, 11. April. Die Times entwickelt die Wahrscheinlichkeit, daß der Krieg vor dem Anfang des Congresses ausbreche. Lord Cowley wird heute oder morgen in London erwartet. (Allg. Ztg.)

Dänemark.

Kopenhagen, 10. April. Prinz Christian zu Dänemark ist zum General-Inspekteur und Commandeur der gesammten dänischen Cavallerie ernannt worden. (Tel. Dep. d. Nat.-Ztg.)

Bayreuth, 10. April. Jul. Otto's Soldatenleben für Männergesang wurde gestern Abend im Sonnensaale vom Liederkranze dahier zur Aufführung gebracht und hat bei dem zahlreich versammelten Publikum ungetheilten Beifall gefunden, denn so gelungen Dichtung und Composition, so trefflich war auch die Ausführung; Declamator und die Sänger waren in ihrem Vortrage begeistert, und nur an wenigen Stellen hätten wir der trefflich instrumentirten Orchesterbegleitung des Herrn Stadtkantor Buck eine bessere Ausführung gewünscht. Die Theilnahme stieg mit jeder Nummer des zeitgemäßen und höchst originellen Gemäldes und das zum Schluß gesungene „Deutsche Vaterland" mußte nach stürmischem Applaus und da capo wiederholt werden. Bei solchen Leistungen und den geringen Beiträgen wäre nur zu wünschen, daß es diesem Institut durch eine größere aktive und passive Betheiligung von Seite aller Stände möglich gemacht würde, öfters Produktionen geben und dazwischen neue Werke anschaffen und vorführen zu können.

---

nehmen; er trat rasch in das Arbeitszimmer Moorhahn's, das Tondern vor ihm geöffnet hatte, warf dort sein Felleisen in einen Winkel und schritt, ohne seinen Mantel abzulegen, hastig auf und ab.

Reinhard Tondern ging unterdeß, seinen Principal herbeizurufen. Dieser trank in dem hinteren Gartenzimmer die letzte der respectablen Anzahl von Tassen Cichorienkaffee, die zu den täglichen Nachmittags-Genüssen des Notars gehörte. Demoiselle Annetten fand Tondern ihm still gegenüber sitzend und mit gewohnter Emsigkeit Strickstrumpf fördernd.

Als Moorhahn das Gartenzimmer verlassen hatte, um sich zu Paul in sein Geschäfts-Local zu begeben, nahm Reinhard Tondern auf einem Stuhle in der Ecke Platz; er betrachtete schweigend, höchst melancholische Augen machend, unausgesetzt Annetten. Diese erröthete höher und höher unter diesen grausamen Blicken ihres Anbeters.

Ihr Freund Paul, sagte sie endlich, um nur das peinigende Schweigen zu brechen, wird wohl zu Abend bleiben?

Ich weiß es nicht, Annette, entgegnete Reinhard schwermüthig. Ich habe nicht daran gedacht, ihn danach zu fragen. Es ward mir so wunderlich zu Muthe, als ich ihn sah. Ich bin gleich gegangen, Ihren Vater zu rufen, Annette.

Und weßhalb ward Ihnen wunderlich zu Muthe?

Nun, weil er kommt, um mich abzuholen!

Und wollen Sie denn wirklich . . . Reinhard . . . es ist recht schlecht von Ihnen, daß Sie von uns gehen wollen . . . Sie wissen doch, daß der Vater Sie gar nicht mehr im Geschäft entbehren kann... und ich, ich glaubte, daß . . .

Annette sprach diese Worte von einem ganz plötzlichen und für Tondern ganz unerwarteten Anfall von Schluchzen unterbrochen aus, und ihre Thränen begannen reichlich auf ihren Strickstrumpf zu fallen, der nichts desto weniger in hastigster Bewegung blieb.

Reinhard Tondern näherte sich ihr, und indem er sanft seine Hand auf ihre Achsel legte, sagte er: Was glauben Sie, Annette?

Annette schüttelte ihn zornig ab. Gehen Sie, sagte sie — was verschlägt es dem Herrn von Tondern, was ich glaubte . . . es war ja doch Alles nur, um ein armes Mädchen zu betrügen . . . und um Ihren . . . Ihren abscheulichen Paul!

Abermaliger Anfall von Schluchzen.

Um Paul . . . was sollte um Paul sein? Habe ich Ihnen nicht gesagt, daß ich gern bleiben wolle, wenn ich nur ein klein Bischen sähe, daß es der Demoiselle Ernst sei, mich hier zu halten? wenn sie mir nur beistehen wolle, den Paul wieder zu versöhnen, wenn ich um ihretwillen ihm wortbrüchig werde?

Nun, da haben Sie Ihr altes Papier — da haben Sie, was Sie haben wollten' sagte Annette mit trotzigem Schmollen, und zog plötzlich aus der Seitentasche ihres Kleides ein zusammengefaltetes Papier heraus, das sie zürnend auf den Tisch warf. (Forts. folgt.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0 R. reducirt.)		
April 1859.	(Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +6°.07.)			(Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,74.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
12.	+5°,4	+5°.6	+7°,0	318‴,12	319‴,62	320‴,53
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+5°‴,87			319‴,63		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
N., NW., W. — Vormittags bedeckt, bis nach Mittag Regen (59c‴,1 auf den □'), Nachmittags bewölkt, Abends hell.
Höchste Temperatur: +9°,0
In der Nacht: Niederste Temperatur: +1°.3.
Am 13. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: +1°.8. Barometer: 319‴.09.

Fremden-Anzeige.
Goldene Sonne: HH. Kfte.: Schneider v. Hanau, Bellsen und Gerke v. Cassel, Oswalt v. Frankfurt a. M., Engelhard v. Zweibrücken, Rosenmann v. Ludwigshafen.

Bekanntmachung.
Die für das Monat Februar 1858 unausgelösten Pfänder von Nr. 9183 bis 11031 incl. werden in dem auf
Donnerstag den 28. April 1859 Vormittags
angesetztem Strichtermin an die Meistbietenden gegen baare Bezahlung verkauft.
Bayreuth, den 12. April 1859.
Die Leih- und Pfandhaus-Verwaltung.

Anzeigen.

CONCERT

zum Besten der Heerdegen'schen Doppelwaisen
am Sonnabend den 16. April
im Saale des Gasthofes zur goldenen Sonne.
Anfang Abends 7 Uhr.

Billets zu 24 kr. sind in der Redaktion der Bayreuther Zeitung und Abends an der Kasse zu haben.

Hutband

in den **schönsten** und **modernsten Farben** und **Dessins**, sowie **Vorhangstoffe** in **großer Auswahl** eingetroffen und **billigst** bei **Joseph Böhlen.**

In der **Neuen Bayerischen Hagelversicherungs-Gesellschaft** in **München**, welche seit ihrem zweijährigen Bestehen 439 Hagelschäden zur vollkommensten Zufriedenheit der Betheiligten binnen kürzester Frist baar und voll bezahlte, und welche Anstalt mit dem **Alten Hagelversicherungs-Verein** nicht verwechselt werden darf, können auch heuer wieder Versicherungen gegen Hagelschlag genommen werden
in **Bayreuth** bei **J. G. Kästner,** Kaufmann,
Berneck bei **Max Popp,** Post-Expediter,
Neuhaus bei **Anton Deinhardt,** Landrath und Gemeinde-Vorsteher,
Culmbach bei **A. Fleischmann,**
Münchberg bei **Gust. Ruckdeschel,** Fabrikant,
Pegnitz bei **Wm. Glenk,** Kaufmann,
Pottenstein bei **Lud. Lechner,** Apotheker,
Thurnau bei **L. Crämer,** Rentamts-Assistent.

Die neuesten und feinsten Prachtexemplare in **Tuchen, Sartin Buckskins** und **Köpertuchen** sind in größter Auswahl und billigst zu haben bei **A. Stoll.**

Anzeige.
Da nicht nur die Materialien zu Büttnerarbeiten außerordentlich in ihren Preisen gestiegen sind, sondern auch sehr hohe Arbeitslöhne gefordert werden, so sind sämmtliche Büttnermeister nicht mehr im Stande, die vorkommenden Büttnerarbeiten um die bisherigen Preise zu liefern und sehen sich deßhalb veranlaßt, folgende **Arbeitslöhne** zu bestimmen:
I. für das Aufschüren eines Gebräues in Holz gebunden 2 fl.,
II. für einen Reif an 3—10 Eimer à 4 kr.,
III. für das Aufschüren eines mit Eisen gebundenen Gebräues 3 fl.

Warnung.
Ich warne hiemit Jedermann meinem Sohne, dem Metzgergesellen **Friedrich Hauenstein** etwas zu borgen, indem ich keine Zahlungen für ihn, welchen Namen sie auch haben wollen, leiste.
Hinterkleebach bei Trockau, den 13. April 1859.
Simeon Hauenstein, Wirth.

Ein noch gut erhaltener kupferner **Waschkessel** wird zu kaufen gesucht. Näheres in der Expedition.

K. K. Oesterreich'sche Eisenbahn-Loose.

Folgenden Obligationsloosen entfielen bei der am **1. April** stattgefundenen Ziehung die Hauptgewinne.

Serie 2268 Nr. 6 fl. **200,000.** Serie 2060 Nr. 98 fl. **10,000.** Serie 1484 Nr. 34 fl. **20,000.** Serie 456 Nr. 58 fl. **5000.** Serie 1429 Nr. 20 fl. **5000.** Serie 1394 Nr. 17 fl. **3000.** Serie 2060 Nr. 30 fl. **3000.** Serie 2648 Nr. 42 fl. **1500.** Serie 2648 Nr. 83 fl. **1500.** Serie 652 Nr. 5 fl. **1000.** Serie 1429 Nr. 8 fl. **1000.** Serie 1429 Nr 56 fl. **1000.** Serie 2542 Nr 39 fl. **1000.** Serie 2565 Nr. 33 fl. **1000.** Serie 3008 Nr. 45 fl. **1000.**

Die andern 2085 Loose der gezogenen Serien-Nummern: 127, 456, 652, 973, 1031, 1329, 1394, 1429, 1484, 1492, 1895, 2060, 2268, 2307, 2542, 2565, 2648, 3008, 3125, 3655, 3664, erhielten die Gewinne von fl. **400** bis abwärts fl. **120** und werden dieselben an der Kasse des unterzeichneten Bankhauses baar eingelöst.

Die nächstens wiederum stattfindende Ziehung bietet noch größere Vortheile,

indem darinnen nicht nur allein 1800 Gewinne zur Verloosung gelangen von
fl. **40,000,** fl. **20,000,** fl. **5000,** fl. **3000,** fl. **1500,** fl. **1000** u. s. w., sondern auch

der Hauptgewinn **fl. 250,000** der Hauptgewinn

Pläne werden Jedermann auf Verlangen **gratis** und **franco** übersandt, ebenso **Ziehungslisten**, außerdem genießen diejenigen Theilnehmer, welche ihre Loose **direct** von unterzeichnetem Bankhaus beziehen nicht nur allein **die billigsten Preise** sondern auch, wenn **Aufträge baldigst erfolgen**, weitere besondere Vergünstigungen. — Alle Aufträge werden **portofrei** für die resp. Auftraggeber ausgeführt, selbst wenn der Betrag der Bestellung durch Postvorschuß erhoben werden soll.

Alle Anfragen und Aufträge beliebe man daher **DIREKT** zu richten an

Stirn & Greim,
Bank- und Staats-Effekten-Geschäft
in **Frankfurt a. M.,** Zeil 33.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.
Gedruckt bei Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Donnerstag Nro. 104. 14. April 1859.

Deutschland.

△ Bayreuth, 14. April. Bei den wöchentlich einmal in unserer Vorstadt St. Georgen abgehaltenen Viehmärkten halten wir es im besondern Interesse des kaufenden Publikums für unsern auf der Rückseite des heutigen Blattes befindlichen Mittheilungen aus den offiziellen Organen des diesseitigen Bayern ausführlicher Erwähnung des jüngsten Gesetzes, „Gewährleistung bei Viehveräußerungen betr.", unter der ausdrücklichen Bemerkung zu thun, daß besagtes Gesetz mit dem 9. l. M. allgemeine Geltung erlangt hat.

München, 12. April. Sicherm Vernehmen nach, schreibt die „N. M. Ztg.", haben Se. Majestät der König das Gesuch des Herrn Grafen v. Reigersberg um Enthebung von dem ihm anvertrauten Staatsministerium des Innern allergnädigst genehmigt und dasselbe dem bisherigen k. Ministerresidenten am k. württembergischen Hofe, Hrn. v. Neumayr, übertragen. Desgleichen haben Se. Majestät der König dem Gesuch des k. Kriegsministers, Herrn Generalmajor v. Manz, um Versetzung in den Ruhestand allergnädigst stattgegeben und mit der Leitung des Kriegsministeriums — von morgen an — Hrn. Generallieutenant v. Lüder betraut.

München, 12. April. Morgen werden sich Se. Majestät der König über Würzburg nach dem Spessart begeben, um in demselben einige Auerhahn-Jagden abzuhalten; Se. Majestät werden in 4 bis 5 Tagen wieder hier eintreffen. Im Gefolge des Monarchen werden sich die k. Flügeladjutanten Generalmajor Frhr. v. d. Tann und Hauptmann Frhr. v. Leonrod, sowie der Oberstlieutenant Graf Ricciardelli und Hr. Prof. v. Kobell befinden. — Der Gesandte Sr. Majestät des Königs der Belgier am deutschen Bundestage, Baron v. Beaulieu, wurde auch an unserm k. Hofe beglaubigt und hatte derselbe diesen Nachmittag bei Sr. Majestät dem König seine Antritts-Audienz zur Ueberreichung seines Beglaubigungs-Schreibens. (N. M. Ztg.)

Die Ernennung des kgl. Appell.-Direktors Frhrn v. Mulzer in Aschaffenburg zum Staatsminister der Justiz wird heute, wie man der Augsb. Abdztg. von München, 12. April schreibt, als ziemlich gewiß betrachtet.

In Folge eines am 11. erschienenen allerhöchsten Reskripts werden die unmontirt Assentirten (per Regiment 200 Mann) sofort einberufen und einexercirt.

Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 10. April den Vorstand des Post- und Bahnamtes Kempten, Gottfried v. Saint George, auf Grund des §. 22 lit. D der IX. Verfassungsbeilage wegen physischer Funktionsunfähigkeit vorläufig auf die Dauer eines Jahres in den Ruhestand zu versetzen und zum Vorstande des Post- und Bahnamtes Kempten den bisherigen Verweser des Bahnamtes in Ulm, Ferdinand Kriegsteiner, dann zum Vorstande des Bahnamtes in Ulm den bisherigen Verweser des Post- und Bahnamtes Nördlingen, August v. Mühlholz, auf ihr allerunterthänigstes Ansuchen allergnädigst zu ernennen; an das königl. Landgericht Heilsbronn den Landgerichtsdiener Georg Adam Wunderlich von Pappenheim zu versetzen und zum Landgerichtsdiener von Pappenheim in provisorischer Eigenschaft vom 16. l. Mts. an den pensionirten ersten Wachtmeister Paul Fleischmann von Weissenburg, zur Zeit Gerichtsdienersgehilfe zu Ansbach, unter Einzug seiner Militärpension, jedoch mit Vorbehalt des Rücktrittes in dieselbe, zu ernennen.

Berlin, 12. April. Die neue Moniteur-Note vom 10. April ist bereits auf telegraphischem Wege fast vollständig bekannt. Wir theilen nachstehend den Wortlaut mit: „Die französische Regierung versteht so sehr wie jede andere die nationalen Empfindlichkeiten und achtet sie. Wenn sie Deutschland in ihren Absichten oder in ihrem Verfahren einen Grund zu Befürchtungen wegen seiner Unabhängigkeit gegeben hätte, so würde sie, weit entfernt, das Aufbrausen und die Besorgnisse des deutschen Patriotismus zu mißachten, dieselben edel und rechtmäßig finden. Aber wir können nicht leicht glauben, daß diejenigen, denen wir durchaus keinen Grund zum Argwohn gegeben, von vornherein fest entschlossen sind, gegen uns ungerecht zu sein. Unser Vertrauen auf die Billigkeit der anderen Staaten ist nur die Wirkung der Aufrichtigkeit unserer Politik. Als an einigen Punkten des deutschen Bundes Kundgebungen hervortraten, haben wir dieselben ohne Erregung aufgenommen, weil wir darauf rechneten, der vernünftige und aufgeklärte Theil Deutschlands werde bald erkennen, daß diese heftigen Ausbrüche durchaus keine wirkliche Veranlassung hätten. Dieses Vertrauen ist nicht getäuscht worden. Die in der Presse und in den Kammern mehrerer deutschen Staaten hervorgerufene Aufregung greift nicht nur nicht weiter um sich, sondern beginnt sich zu legen. Dies konstatiren wir mit Vergnügen. Um die französische Regierung zu verdächtigen, hatte man indirekte Verantwortlichkeiten bis zu ihr hinauf geleitet, indem man ihr einen Antheil an den Meinungs-Aeußerungen zuschrieb, die feindselig gegen die Unabhängigkeit des deutschen Bundes auftraten, und welche frei unter dem Schutze einer Gesetzgebung, die keine vorbeugende Be-

Feuilleton.

Paul Bronckhorst, oder die neuen Herren.

Erzählung von Levin Schücking.

(Fortsetzung.)

Reinhard Tondern stürzte sich darauf mit der Gier eines Falken, der sich auf eine Beute wirft. Er raffte es auf, er schlug es aus einander, er stürzte damit zum Fenster, um es zu überfliegen, zu verschlingen trotz Dämmerung und Dunkelheit — dann verbarg er es in seiner Brusttasche und eilte nun, Annetten zu umarmen, sie trotz alles Sträubens stürmisch an seine Brust zu pressen, sie auf die Stirn, den Mund, den Nacken zu küssen.

Aber Sie sind ja ganz wie toll! rief Annette, sich ihm endlich gewaltsam entwindend — glauben Sie ja nicht — ja nicht, Tondern, daß ich das Papier für Sie gesucht hätte! Wahrhaftig, nicht anders, als weil ich's dem Vater ersparen wollte, daß Sie fortgingen, nur um des Vaters willen, der älter wird und der nicht mehr arbeiten kann, wie er es früher konnte, und der Sie nicht missen kann, weil Sie nun einmal Alles kennen und für ihn zu besorgen wissen.

Ich weiß, ich weiß, Annette! rief Tondern lachend und sie auf's Neue umschlingend — nur deßhalb; mich haßt ja die Demoiselle Annette aus Herzensgrunde . . .

Das thue ich auch! rief Annette, ihn abwehrend, aus — daß Sie's nur wissen, und wenn Sie mich jetzt nicht gleich lassen, so laufe ich zum Zimmer hinaus — und da Tondern trotz dieser Protestation nicht aufhörte, sie umarmen und küssen zu wollen, so machte Annette wirklich von ihrer Drohung Ernst, schlüpfte ihm unter den Armen durch und war im nächsten Augenblicke an der Thür.

Aber Tondern eilte ihr zuvor und besetzte den Ausgang.

Sagen Sie mir erst, wann, wo haben Sie das Blatt gefunden?

Oben im Schlafzimmer des Vaters, in seinem Schrank.

Heute?

Annette schüttelte den Kopf.

Wenn Sie mir's nicht erzählen, lasse ich Sie nicht durch.

Neulich, antwortete Annette, am Tage, nachdem wir beim Wehrfester gewesen waren.

Damals schon? sagte Tondern triumphirend.

Annette nickte mit verschämtem Erröthen.

Sie glaubten zwar nicht, daß ich gehen würde, aber Sie wollten doch auf alle Fälle vorbereitet sein?

Jetzt lassen Sie mich fort, Sie abscheulicher Mensch! rief Annette und entwischte durch die rasch geöffnete Thür.

Reinhard Tondern stand da, die Arme erhoben, das Gesicht hoch geröthet.

Gutes Geschöpf! rief er aus. Jetzt werde ich dir treulich Wort halten. Du hast es wahrlich um mich verdient. Welche Angst, welche Ueberwindung, welche Gewissensbisse mag es ihr gekostet haben, bis sie zu dem Entschlusse kam! Gutes Geschöpf! Du sollst dich nicht an mir

Digitized by Google

aufsichtigung gestattet, veröffentlicht wurden. Diese Meinungs-Aeußerungen, für die einzig und allein ihre Verfasser die Verantwortlichkeit tragen, haben in Deutschland wie eine Drohung geklungen; auf böswillige Weise verbreitet, haben sie Besorgniß ausgesäet und sogar beklagenswerthen Irrthümern über die Absichten des Kabinets der Tuilerien Eingang verschafft. Wenn man nur die Gerechtigkeit will, scheint man das Licht nicht. Die französische Regierung hat nichts zu verbergen, weil sie die Ueberzeugung hegt, daß sie nichts abzuläugnen hat. Die Haltung, die sie in der italienischen Frage angenommen, muß, weit entfernt, das Mißtrauen des deutschen Volkes zu berechtigen, demselben im Gegentheil die größte Sicherheit einflößen. Frankreich könnte in Deutschland nicht angreifen, was es in Italien retten möchte. Seine Politik, welche allen Ehrgeiz der Eroberung von sich weist, verfolgt nur die von dem Völkerrechte, vom Glücke der Völker und von Europa's Interesse geforderten Genugthuungen und Bürgschaften. In Deutschland wie in Italien will es, daß die durch die Verträge anerkannten Nationalitäten sich behaupten und sogar verstärken können, weil es sie als eine der wesentlichen Grundlagen der europäischen Ordnung betrachtet. Frankreich als der deutschen Nationalität feindselig darstellen, ist daher nicht blos ein Irrthum, sondern ein Widersinn. Die Regierung des Kaisers hat seit zehn Jahren ihren Antheil an Einfluß stets geltend gemacht, um die Schwierigkeiten, die sich erhoben, zu ebnen und sie vom Gesichtspunkte der Billigkeit und Gerechtigkeit zu lösen. In Spanien hat sie unablässig den konstitutionellen Thron der Königin unterstützt, indem sie eine uneigennützige Ueberwachung der Flüchtlinge, die durch eine Reihe von Revolutionen über unsere Grenze getrieben worden, handhabte. In der Schweiz hat ihre offiziöse Vermittlung dazu beigetragen, die Neuenburger Angelegenheit zu ordnen, welche Verwickelungen mit Preußen herbeiführen konnte. In Italien selbst hat ihre Sorgfalt den jetzigen Schwierigkeiten vorgegriffen und, nachdem sie den Papst in seine Autorität wieder eingesetzt, überall nur Gedanken der Mäßigung eingeflößt. In Neapel suchte sie im Einvernehmen mit ihrer Verbündeten, der Königin von England, die Regierung beider Sicilien zu Reformen, wodurch sie sich befestigt haben würde, zu bewegen. In Deutschland hat sie in der zarten Frage, welche sich zwischen dem deutschen Bunde und Dänemark über die Herzogthümer erhoben hatte, trotz ihrer Sympathien für Dänemark, die gerechte Empfindlichkeit des deutschen Patriotismus für Provinzen erkannt, welche mit dem deutschen Staatskörper durch so viele Bande zusammenhängen, und sie ließ zu Kopenhagen nur versöhnende Rathschläge hören. In den Donau-Fürstenthümern hat sie sich bemüht, den gerechtfertigten Wünschen dieser Provinzen zum Siege zu verhelfen, um auch in diesem Theile Europa's die auf den befriedigten National-Interessen fußende Ordnung sicher zu stellen. Frankreichs Politik kann nicht zweierlei Gewichte und zweierlei Maße haben: sie wägt mit derselben Billigkeit der Interessen aller Völker. Was sie in Italien geachtet wissen will, das weiß sie auch in Deutschland selbst zu achten. Nicht wir würden durch das Beispiel eines nationalen Deutschlands bedroht sein, welches seine Bundes-Organisation mit einheitlichen Tendenzen in Einklang brächte, deren Prinzip bereits in der großen Handels-Einigung des Zollvereins niedergelegt wurde. Alles, was in den Nachbarländern die durch Handel, Industrie und Fortschritt geschaffenen Beziehungen entwickelt, gereicht der Civilisation zum Vortheil und Alles, was die Civilisation vergrößert, dient zu Frankreichs Erhebung.' Die Nat.-Ztg. bemerkt zu diesem Artikel: Das Recht des „Moniteur", den Franzosen unbedingtes Vertrauen zu der Regierung des Kaisers zu predigen, ist unbestritten. Seltsam aber ist es, daß diese Regierung fortwährend nicht begreifen will, wie sehr ähnliche Ansprachen an fremde Nationen gegen alle Schicklichkeit verstoßen. Was sollen wir Deutschen mit diesen phrasenhaften Betheuerungen der Liebe für das ganze menschliche Geschlecht, des Mitgefühls für alle Nationen und für die deutsche insbesondere anfangen? Die internationalen Beziehungen werden durch dauernde Interessen bestimmt, und selbst wenn es ein eigenthümlicher Charakterzug der gegenwärtigen Regierung Frankreichs wäre, Gefühlspolitik zu treiben, so würde das nicht lange vorhalten. Die geringe Aufrichtigkeit des ganzen Artikels ist schon durch den Umstand gekennzeichnet, daß die Schwierigkeiten der bestehenden Lage gänzlich mit Stillschweigen übergangen werden. Nur so viel ist zu ersehen, daß Frankreich die Geschicke Europa's in den Händen trägt, daß es heute den Rumänen, morgen den Italienern eine neue Zukunft bescheert, während Deutschland auf der Weltbühne die Rolle eines Zuschauers zugefallen ist, der den mächtigen Nachbar schon dann herausfordert, wenn ein Zweikampf zwischen ihm und einer Bundesmacht, gegen welche sehr bestimmte traktatenmäßige Verpflichtungen bestehen, nicht ganz gleichgültig aufgenommen wird. Wenn der „Moniteur" die Freundlichkeit so weit treibt, selbst von Schleswig-Holstein und der deutschen Einheit zu reden, so ist die Absicht zu durchsichtig, als daß Jemand in die Versuchung gerathen könnte, diesem Köder zu verfallen. Den Messias für alle nationalen Herrlichkeiten in Paris aufzusuchen, bleibt denn doch den Rumänen und Italienern überlassen. (Nat.-Ztg.)

Berlin, 12. April. Se. kais. Hoh. der Erzherzog Albrecht, Generalgouverneur und kommandirender General in Ungarn, ist heute früh 5¼ Uhr mit dem gewöhnlichen Eisenbahnzuge über Breslau von Wien hier eingetroffen. Im Gefolge befinden sich General-Major von Broika, Oberst Raff, Obristlieutenant Wöber, Major Graf Wimpffen. Auf dem Niederschlesischen Bahnhofe wurde der Erzherzog von den Prinzen Friedrich Wilhelm, Carl, Albrecht, Albrecht Sohn, Adalbert, dem Fürsten zu Hohenzollern, von dem Gouverneur und dem Kommandanten von Berlin, der Generalität ꝛc. empfangen. Die königlichen Prinzen, welche Chefs von österreichischen Regimentern sind, erschienen in österreichischer Uniform. Auf dem Perron war die 1. Compagnie des Kaiser Franz-Regiments nebst der Regiments-Musik als Ehrenwache aufgestellt. Nach der Bewillkommnung durch die Prinzen nahm der Erzherzog die Parade der aufgestellten Ehrenwache ab und begab sich hierauf mit den hohen Herrschaften nach dem königlichen Schloß, woselbst ein Corps de Logis für ihn in Bereitschaft gesetzt war. Bald nach seiner Ankunft erhielt der Erzherzog

---

getäuscht haben! Mag Paul sagen, was er will, sie ist doch eine gute Frau für mich . . . wir werden schon auskommen . . . mit Geld und Gut auskömmlich gesegnet . . . mit einem Temperament, das für alle guten Gaben Gottes dankbar ist . . . Freilich, Reinhard Tondern, stiftsfähig werden deine Sprossen nicht werden . . . das hast du verscherzt; für Vollblut werden sie nicht gelten! Nun! was verschlägt's . . . sie werden dafür auch nicht mit dem Privilegium geboren werden, ihre zerbrochenen Fenster mit altem Werg von der Großmütter Flachs, den die Geschichte längst versponnen und verschlissen hat, gegen die Zugluft der Zeitgedanken zu verstopfen. Nicht mit dem Privilegium, nach der Schablone selig zu werden. Nicht mit dem Privilegium, nichts zu sein und doch groß! — Aber nun zu Paul — was wird er sagen, wie wird er sich wundern, wie wird er jubeln . . .

Reinhard Tondern verließ hastig das Gartenzimmer und begab sich auf den Hausflur, um hier Wache zu halten, bis Paul Bronckherst die Geschäftsstube des Notars verlasse, in welchem er ihn fortwährend halblaut, aber heftig reden hörte.

Endlich öffnete sich die Thür, Paul trat heraus, von Moorhahn begleitet, seinen Mantelsack unter dem Arme; er erwiederte die Höflichkeits-Reden, womit Moorhahn ihn entließ, nur sehr einsilbig und streckte Tondern, der aus der Dunkelheit des Ganges hervortrat, die Hand wie zu raschem Abschied hin.

Ich begleite dich, Paul, sagte dieser, und als Beide auf der Gasse waren, fuhr er fort: Du bist verzweifelt kurz angebunden heute — und ich habe dir so viel zu sagen.

Ich bin verstimmt, verdrossen, im Hader mit Gott und der Welt heute; darum dringe nicht in mich, Reinhard, antwortete Paul düster. Was hast du mir zu sagen!

Nun, du kannst es auch lesen — wenn du im Postwagen sitzest — da!

Was ist das? fragte Paul, das Papier nehmend, welches Reinhard ihm reichte.

Was ich so lange gesucht habe — das ist's! Heb' es wohl auf — es ist gestohlen Gut!

Wie, Reinhard — du hast . . .?

Ich habe es bekommen — und da du so eilig bist, daß du nicht einmal darum stehen bleibst, um zu versuchen, es zu lesen — wozu es freilich etwas dunkel sein dürfte — will ich dir nur gleich im Allgemeinen sagen, was darin steht, mehr verlangst du ja nicht . . . es steht darin, du seiest ein Baron . . .

Ah bah . . .

Allerdings — und wenn dich auch der Name trotz deiner Stimmung etwa noch interessiren sollte — des Namens von Schlettendorf.

Schlettendorf! Nicht möglich! rief Paul erschrocken aus.

Und weßhalb nicht? Du wirst es selbst sehen, wenn du später Muße findest, der Sache deine Aufmerksamkeit zuzuwenden. Was mich betrifft — ich konnte nicht Alles lesen — du wirst mir das Document ja wohl leihen, wenn du zurückkommst, damit ich's mit Ruhe durchstudire — das heißt, wenn du es nicht unterwegs verlierst! (Forts. folgt.)

den Besuch des Prinz-Regenten und hielt im Laufe des Vormittags über das Kaiser Franz-Regiment Musterung ab, welcher Se. kgl. Hoh. der Prinz-Regent und die Prinzen des königlichen Hauses, sowie die Generalität beiwohnten. Nachmittag findet beim Prinz-Regenten große Tafel statt. Der Aufenthalt des Erzherzogs dürfte sich auf acht bis zehn Tage erstrecken.

Ulm, 9. April. Nach den Pferdetransporten folgen jetzt zahlreiche Viehtransporte aus dem Oberlande, offenbar nach Frankreich.

Heidelberg, 11. April. Durch Vermittelung der königlich würtembergischen Bundestagsgesandtschaft ist an den Centralausschuß zur Errichtung eines Nationaldenkmals für den Frhrn. Karl v. Stein in seinem Heimathland, in Begleitung eines königlichen Beitrags von tausend Gulden für diesen Zweck, folgendes allerhöchste Handschreiben seiner Maj. des Königs von Würtemberg ergangen: „Stuttgart, 4 April 1859. Meine Herren! Die Freundschaft und Erkenntlichkeit, die Ich dem verewigten Baron v. Stein gewidmet habe, geben Mir Veranlassung Ihnen den beigeschlossenen Zuschuß zu seinem zu errichtenden Monument zu überschicken. Die Festigkeit seines Charakters, seine Ausdauer in den gefährlichsten Verhältnissen, und sein reger, nie ermüdender Eifer für das wahre Wohl Deutschlands sichern ihm in der Geschichte unseres Vaterlands die ehrenvollste Stelle und die Dankbarkeit seinem Gedächtniß ein würdiges Andenken. Wilhelm" Diese königliche Anerkennung des Verdienstes Steins um das Vaterland, und dieses königliche Beispiel müssen die Sache des Stein-Denkmals mächtig fördern. (Allg. Ztg.)

Hannover, 11. April. Der Prinz Alexander von Preußen ist heute von Berlin eingetroffen.

Dänemark.

Kopenhagen, 10. April. Der erst seit kurzer Zeit hier accreditirte neue österreichische Gesandte, Graf von Karolyi, hat uns bereits gestern, wir wissen nicht, ob auf längere oder kürzere Zeit, wieder verlassen. — Die Agitation gegen das gleich anfangs von den Jüten bekämpfte, von der Regierung aber vor 2 Jahren beim Reichstage durchgesetzte Projekt der Erbauung einer Quereisenbahn in Jütland hat seit Kurzem wieder mit doppelter Kraft begonnen. Seitdem die kürzlich aus angeblich zuverlässiger Quelle geflossene Mittheilung des „Fädrelandet", als ob die Regierung selbst auf die Ausführung der Querbahn verzichtet und sich zur Anknüpfung von Unterhandlungen mit Herrn Peto wegen Uebernahme des Baues einer Längenbahn durch Jütland im unmittelbaren Anschlusse an die schleswig'schen Bahnen bequemt habe, sich keineswegs zu bestätigen scheint, werden der Reihe nach in allen nur irgend bedeutenderen Städten auf der jütischen Halbinsel Comité's gebildet und Versammlungen gehalten oder vorbereitet, um die Ausführung der Längenbahn zu befördern. Und in der That spricht so Vieles für eine solche Bahn, daß man dreist behaupten darf, der Reichstag habe nur in einem unbewachten Augenblicke seine Zustimmung zu dem Querbahnprojekt geben können. Andererseits widersetzt sich die ultranationale Partei in Dänemark der jütischen Längenbahn, weil sie weiß, daß diese in nicht ferner Zukunft auch Jütland in ein ähnliches näheres Verhältniß zu Deutschland bringen werde, wie es seit 4 Jahrhunderten zwischen Schleswig und Holstein und somit auch zu Deutschland besteht. Aber der Strom der Geschichte läßt sich nun einmal nicht rückwärtsstauen, da die Bedürfnisse und Lebensbedingungen der cimbrischen Halbinsel in materieller und geistiger Beziehung sie gleich stark nach dem Süden, nach Deutschland hinweisen. In diesem Falle weist die Magnetnadel nicht nach Norden, sondern in entgegengesetzter Richtung.

Frankreich.

Paris, 10. April. Der heutige Moniteurartikel hat die Hoffnung auf Erhaltung des Friedens bedeutend abgeschwächt Wenn das amtliche Organ so außerordentliche Anstrengungen macht, Deutschland in der Neutralität festzuhalten, dann muß, so schließt man hier, der Krieg vor der Thür sein. Zieht man die Phrasen über die französische Preßfreiheit u. s. w. ab, so ist der ganze Artikel auf die wohlwollende Erwähnung der dänischen Frage und der deutschen Einheits-Tendenzen zugespitzt, um gerade an diesen beiden Punkten zu zeigen, daß Deutschlands und Oesterreichs Interessen weit auseinander gehen. Frankreichs bisherige Haltung dem Kopenhagener Kabinet gegenüber war übrigens ohne Zweifel bereits durch seine Absichten in der italienischen Sache bestimmt; es wäre nicht weise gewesen, Preußen zu verletzen, so lange die Isolirung Oesterreichs der wesentlichste Zielpunkt der französischen Politik war. (Nat.-Ztg.)

Paris, 10. April. Nach Privatbriefen der „Patrie" rücken die österreichischen Truppen gegen die piemontesische Grenze vor und nehmen eine drohende Stellung ein. Denselben zufolge hat das 7. Armeekorps (Zobel) sein Hauptquartier von Verona nach Bergamo gelegt und eine Brigade nach Monza gesandt. Das 3. Corps (jetzt Schwarzenberg) hat sein Hauptquartier in Lodi. Bisher war dasselbe in Brescia. Das 5. Corps (Stadion) hat sein Hauptquartier noch in Mailand; es hat jedoch seine Bewegung nach dem Lago Maggiore begonnen. Das 8. Corps (Schaffgotsche), das sich in Padua befindet, wird durch das 9. ersetzt werden, das man in Olmütz erwartet. (Nat.-Ztg.)

Paris, 12. April. Die Conferenz der Donaufürstenthümer wird erst morgen sich wieder versammeln. Ueber Marseille wird aus Neapel vom 9. d. gemeldet, daß die Krankheit des Königs sich so verschlimmere, daß man fürchte, er werde die Woche nicht überleben. Aus Rom vom 9. d. wird berichtet, daß am Freitag der Papst im Consistorium eine Allocution halten wird, in der, wie man versichert, er sich über die Competenz des Congresses aussprechen werde. (Tel. Dep. d. Allg. Ztg.)

Großbritannien.

London, 12. April. Wie die heutige „Morning Post" berichtet, erhielt die englische Regierung die Versicherung von Oesterreich, es verzichte auf Piemonts Entwaffnung und wolle bereitwillig sofort den Congreß beschicken und Bedingungen annehmen, wofern diese nicht erniedrigend seien. (T. D. d. A. Z.)

London, 11. April. Lord Cowley wird heute oder morgen aus Paris hier eintreffen. — Sir H. Bulwer ist krank und begibt sich aufs Land. — Wie es heißt, ist Hr. Rawlinson zum Gesandten am persischen Hofe designirt. — Der Dampfer Asia ist aus New-York mit 297,740 Doll. an Contanten und Nachrichten bis zum 30. März eingetroffen. Der Curs auf London war daselbst 109¾, Baumwolle unverändert, Mehl niedriger. Zucker und Tabak waren fest, Frachten unverändert. Die Persia war aus Europa eingetroffen. (Tel. Dep. d. D. Allg. Ztg.)

Türkei.

Alexandrien, 3. April Der Gouverneur von Suez ließ die von Herrn v. Lesseps angeworbenen Steinbrucharbeiter verhaften und bestrafen.

Mittheilungen aus den offiziellen Organen des diesseitigen Bayern.

Kosmetische Mittel: Der Apotheker v. Günther in Zellingen hat die allerhöchste Bewilligung zum Verkaufe des von ihm selbst gefertigten „Blüthenduft" erhalten. Preis per Unze mit Verpackung 18 kr.

Rettungshäuser: Das die Uebersicht über den Bestand der Rettungsanstalten für verwahrloste Kinder in Oberfranken begleitende Regierungsschreiben vom 4. l. Mts. sagt unter Anderm: So erfreulich einerseits das Bild ist, welches diese Uebersicht von den aufopfernden und segensreichen Leistungen der Vorstände und Pfleger dieser Anstalt entwirft; so läßt sich doch nicht verkennen, daß der Eifer und die Theilnahme ihrer Gönner und Wohlthäter keineswegs erkalten darf, wenn nicht der Bestand einzelner Anstalten mit der Zeit gefährdet werden soll Während im Vorjahre mit einer Einnahme von 22,922 fl. 31 kr. 188 gänzlich verwahrloste Kinder in Pflege gehalten wurden, ist deren Zahl im jüngstverflossenen Verwaltungsjahre bei einer Einnahme von 19,493 fl. 54½ kr. auf 197 Köpfe gestiegen, welche großentheils zu der Hoffnung berechtigen, für die menschliche Gesellschaft wiedergewonnen zu werden. Die Uebersicht selbst ergibt in Oberfranken 9 solcher Rettungsanstalten und zwar 1) in Bayreuth den Jean-Paul-Verein mit 35; 2) in Bamberg a) Anstalt zum Kinderfreund für Knaben mit 15, b) für Mädchen mit 25; 3) in Hof mit 17; 4) in Kronach für Mädchen mit 7; 5) in Martinsberg, Ldg. Naila, mit 57; 6) in Marienberg, Ldg. Rehau, mit 13; 7) in Fassoldsdorf, Ldg. Weismain, mit 17; 8) in Wunsiedel mit 11 Kindern. Die Gesammtausgaben sämmtlich aufgeführter Anstalten beliefen sich gegen die oben erwähnten Einnahmen pro 18$\frac{57}{58}$ auf 19,000 fl. 51½ kr.

Erledigt: a) die I. Pfarrstelle an der unteren Stadtpfarrei in Regensburg mit 1276 fl. 49¾ kr., Bewerbung binnen 6 Wochen bei dem kgl. Consistorium Bayreuth; b) Pfarrei Hüfsingen, Dekanats Dittenheim, mit 479 fl. 30¾ kr., Bewerbung bis 31. Mai beim kgl. Consistorium Ansbach; c) die katholische Pfarrei Waldeck, königl. Landgerichts Kemnath, mit 631 fl. 8 kr. 5 hl.

(Kreis-Amtsbl. f. Oberfr. v. 13. l. Mts.)

Viehveräußerungen: Das in Folge des jüngsten Landtages erlassene Gesetz, die Gewährleistung bei Viehveräußerungen betr., vom 26. v. M., welches mit dem 9. April l. Js. in

Wirksamkeit getreten ist — unter Aufhebung aller entgegenstehenden gesetzlichen Bestimmungen — besagt im Wesentlichsten: Art. 1. Der Verkäufer hat nur für folgende Fehler Gewähr zu leisten: A. Bei Pferden, Eseln und Maulthieren für Schönblindheit, Koppen 8 Tage lang, Rotz, Hautwurm, Dampf 14 Tage lang, Koller 21 Tage lang, fallende Sucht, periodische Augenentzündung 40 Tage lang. B. Beim Rindvieh für Tragsack und Scheidevorfall, soferne solcher nicht direkt nach der Geburt vorkömmt, für Lungensucht 14 Tage lang, für Perlsucht 28 Tage lang, fallende Sucht, Lungenseuche 40 Tage lang. C. Bei Schafen: für Milbenräude, Fäule, bösartige Klauenseuche 40 Tage lang. D. Bei Schweinen für Finnen 8 Tage lang. Art. 2. Die Gewährleistung geht nur auf Fehler, die beim Vertrags-Abschlusse vorhanden. Art. 3. Gewährleistung fällt weg bei gerichtlichen Versteigerungen, dann wenn der Käufer vom Fehler wußte oder wenn das Thier in einer Gesammtheit verschiedenartiger Sachen veräußert wurde. Art. 4. Ist die Gewährleistung begründet, so kann nur auf Aufhebung des Vertrages geklagt werden mit Ausnahme bei bereits getödtetem Schlachtvieh. Art. 5. Der Käufer ist bei begründeter Klage zur Rückgabe des Kaufpreises, Erstattung der thierärztlichen und Fütterungskosten verpflichtet. Art. 6. Wußte Verkäufer vom Fehler des Thieres, so ist er Käufern zum Ersatze jedes Schadens und Gewinnentganges verpflichtet. Art. 7. Sind Zugthiere als Gespann gekauft, so kann bei dem Fehler eines nur auf Aufhebung des Vertrages bezüglich des ganzen Gespannes geklagt werden, während nach Art. 8, wenn mehr Stück Vieh durch ein Rechtsgeschäft veräußert wurden auf Aufhebung des ganzen Vertrages nur geklagt werden kann beim Fehler der Lungenseuche, Milbenräude, Fäule, bösartiger Klauenseuche. Art. 9. Klage auf Gewährleistung ist innerhalb 14 Tagen nach Ablauf der Gewährfrist zu stellen. Art. 10. Sind bezüglich der Gewährleistung besondere Bestimmungen unter den Contrahenten getroffen, so gelten diese. Sind Fehler, die der Art. 1 nicht kennt, garantirt, aber keine Gewährfrist festgesetzt, so wird diese auf 40 Tage angenommen. Ein allgemeines Versprechen der Haftung für alle Fehler bezieht sich nur auf die unter Art. 1 vorgetragenen. Art. 11. Bei entstandenem Rechtsstreite wegen Gewährleistung kann jede Partei, wenn die Besichtigung des Thieres nicht mehr nothwendig, dessen Versteigerung und Hinterlegung des Erlöses daraus verlangen. (Gesetzblatt v. 9. l. Mts.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

April 1859.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +6°,07.)			Barometer (Stand in par. Linien auf°0 R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,74.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends
13.	+1°,8	+6°,5	+3°,3	319‴,09	316‴,97	316‴,41
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+4°‴,57			317‴,20		

Wind und Witterung — Bemerkungen.
SO., S., SW. u. W. — Bedeckt, Regen (42c‴,6 auf den □').
Höchste Temperatur: +7°,0
In der Nacht: Niederste Temperatur: +1°,5.
Am 14. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: +1°,8. Barometer: 318‴,07.

Getraidepreise zu Bayreuth am 13. April 1859.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel höchster fl.	kr.	mittlerer fl.	kr.	niedrigster fl.	kr.	Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes. mehr fl.	kr.	minder fl.	kr.
Waizen	16	—	15	42	15	24	—	12	—	—
Korn	10	36	10	18	10	21	—	—	—	42
Gerste	11	—	10	42	10	30	—	—	—	18
Haber	8	30	8	18	7	48	—	—	—	6
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Kfte: HH. Caimezzi v. Lüttich, Tiedemann v. Bremen, v. Jenisch v. Kempten, Schachenmayer v. Urach, Gottlieb v. Prag, Frank v. Nordhausen, Rosenthal v. Frankfurt, Reinert v. Dresden, Grohe v. Leipzig, Frln. v. Auer, Stiftsdame v. Kaibitz.

Goldener Anker: HH. Kfte. Mauer u. Müller v. Bamberg, Küstner v. Schweinfurt, Nobann u. Warmuth v. Nürnberg, Jahn v. Leipzig, Heller v. Preyfeld, Reichel v. Münchberg, Dietrich v. Reichenbach; Heßenauer, Stadtschreiber a. Münchberg; Schreiterer, Privatier v. Reichenbach; Kuhrer, Bezirks-Thierarzt v. Scheßlitz; Prückner, Chemiker u. Wagner, Fischhändler v. Hof; Rützel, Gastwirth v. Lanzendorf; Ferrich, Colporteur v. Coburg; Frln. Schmiedbauer v. Innsbruck.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Zu Folge Magistrats-Sitzungs-Beschlusses soll die anderweite 6jährige Verpachtung der — der Commune Bayreuth zugehörigen Realitäten, als

a) die Plassenweiher-Wiese.
b) der Plassenweiher und
c) die Wiese bei den 99 Gärten, der sog. Judenanger.

unter Vorbehalt magistratlicher Genehmigung vorgenommen werden, daher Termin auf

Montag den 18. April c. Vormittags 10 Uhr

im Locale der Stadtkämmerei angesetzt wird, zu welchem zahlungsfähige Pachtlustige einladet

Bayreuth, den 11. April 1859.

Die Stadtkämmerei.
Wich.

Anzeigen.

Seidene Halsbinden,

vorzüglicher Qualität und zu äußerst billigen Preisen, empfiehlt

Bernhard Mayer,

Friedrichsstraße Nr. 385.

Friedrich Eißenbeiß

empfiehlt sein reichhaltig assortirtes

Tapeten- und Borduren-Lager

in den neuesten Dessins.

Vorjährige Reste werden 25 Proc. billiger abgegeben.

Franzensbader Salzquelle & Franzensbrunnen, heuriger Füllung, angekommen bei **J. G. Reintsch.**

Imperial-, Marquisen-, Promenade- und **En-tout-cas-Schirme** in größter Auswahl und billigst bei **Joseph Böhlen.**

Heurige Füllung Friedrichshaller Bitterwasser bei **Adolarius Semmelmann.**

Vorläufige Anzeige.

Ein reichhaltiges Tapeten-Lager

in feinen, mittleren und geringeren Qualitäten, in eleganten und geschmackvollen Dessins, soll unmittelbar nach Ostern öffentlich versteigert werden. Die näheren Bestimmungen über die Auktion werden nächstens bekannt gegeben werden.

Wachskerzen, weiß und verziert, in diversen Größen empfiehlt billigst **J. G. Reintsch.**

Eine Pfarrerstochter, 30 Jahre alt, von hübschem Aeußern und christlicher Heiterkeit, bietet ihre Dienste als Stütze einer Hausfrau in allerlei und jeglichem Geschäfte, oder auch zu selbstständiger Leitung eines, wenn auch größeren Haushaltes, unter sehr annehmbaren Bedingungen an; über Tüchtigkeit und Treue besitzt sie die empfehlendsten Zeugnisse. Näheres in der Expedition d. Bl.

Große und kleine **Kisten** sind zu verkaufen Hs.-Nr. 365.

2000 fl. werden gegen doppelte Versicherung zur 1. Stelle — ohne Unterhändler — aufzunehmen gesucht. Näheres auf portofreie Anfrage die Redaction der Bayr. Ztg.

Wegen eingetretener Hindernisse kann die angezeigte Oper **Stradella** morgen nicht stattfinden.

Gedruckt bei **Theodor Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Freitag Nro. 105. 15. April 1859.

Deutschland.

München, 13. April. Von dem Extrazug Sr. Maj. des Königs, welcher heute früh 6¼ Uhr München verließ, kamen unweit Olching einige Wagen aus den Schienen, wodurch zwar Niemand verletzt, aber die Bahn momentan unfahrbar wurde. Se. Maj. haben die Reise mit einem andern Zug in erwünschtem Wohlsein fortgesetzt. Zur genauesten Erhebung des Sachverhaltes hat die Generaldirektion der kgl. Verkehrsanstalten sofort eine Commission an Ort und Stelle gesandt und ist das Resultat der Untersuchung noch zu erwarten.

München, 13. April. Generallieutenant v. Lüder hat das Portefeuille des Kriegsministeriums bereits gestern Abends übernommen. Der bisherige Kriegsminister, Generalmajor v. Manz, ist nicht, wie irrig berichtet wurde, pensionirt, sondern in Disponibilität gesetzt.

München, 13. April. Heute bezeichnet man mit großer Bestimmtheit den k. Appell.-Direktor in Würzburg, Freiherrn v. Mulzer, als Justizminister; Offizielles ist noch nicht bekannt.

Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 12. April zum zweiten Staatsanwalt am Appellationsgerichte von Unterfranken und Aschaffenburg den ersten Staatsanwalt am Bezirksgerichte Würzburg, Otto Seel, unter Verleihung des Ranges eines Appellationsgerichtsrathes zu ernennen; den Staatsanwalt am Bezirksgerichte Memmingen, Friedr. Zinn, seiner gestellten Bitte entsprechend, als ersten Staatsanwalt an das Bezirksgericht Würzburg zu versetzen; den mit der Funktion des ersten Staatsanwalts betrauten zweiten Staatsanwalt am Bezirksgerichte Kronach, Georg Günther, zum ersten Staatsanwalte an diesem Bezirksgerichte zu befördern; den zweiten Staatsanwalt am Bezirksgerichte Augeburg, Adalbert Frhr. v. Pechmann, in gleicher Eigenschaft unter Uebertragung der Funktion des ersten Staatsanwalts und unter Verleihung des Ranges eines Bezirksgerichtsraths an das Bezirksgericht Memmingen zu berufen; als zweiten Staatsanwalt am Bezirksgerichte Augsburg den funktionirenden Staatsanwaltssubstituten am Bezirksgerichte Neustadt a. d. Saale, Christoph Stadelmann, zu ernennen, und als funktionirenden Staatsanwaltssubstituten am Bezirksgerichte Neustadt a. d. Saale den Accessisten am Appellationsgerichte der Oberpfalz und von Regensburg, Burkard Collasowitz, aufzustellen; ferner den Bezirksgerichtsassessor Carl v. Fürer zu Nürnberg, seinem allerunterthänigsten Ansuchen entsprechend, auf den Grund seiner durch Krankheit hervorgerufenen Dienstesunfähigkeit auf die Dauer eines Jahres in den Ruhestand treten zu lassen; zum Assessor des Bezirksgerichts Nürnberg den funktionirenden Staatsanwaltssubstituten am Bezirksgerichte München links der Isar, Leopold Frhrn. v. Leonrod, seiner gestellten Bitte entsprechend, zu ernennen; den funktionirenden Staatsanwaltssubstituten am Bezirksgerichte Aschaffenburg, Carl Herz, in gleicher Eigenschaft an das Bezirksgericht München links der Isar zu berufen, und die Funktion eines Staatsanwaltssubstituten am Bezirksgerichte Aschaffenburg dem als Hilfsarbeiter des Staatsanwalts am Bezirksgerichte Nürnberg beschäftigten Bezirksgerichtsaccessisten August Kirchgeßner zu übertragen.

(Gewerbsprivilegien.) Se. Maj. der König haben unterm 27. März l. Js. dem Mechaniker Friedrich Catelineau von Bischweiler und dem Civilingenieur Franz Chanoit von Besançon ein Gewerbsprivilegium auf Einführung ihrer Erfindung, bestehend in einer Selbst-Auszieh-Bohr-Pumpe, für den Zeitraum von zwei Jahren, vom 27. März 1859 anfangend, zu verleihen geruht. — Se. Maj. der König haben unterm 24. März l. Js. das dem Eugen Schilcher und Michael Weiß unterm 16. Mai 1850 verliehene, inzwischen auf J. J. Seris übergegangene und bis zum 16. Mai 1859 laufende Privilegium auf Bereitung eines aus eigenthümlichen Substanzen zusammengesetzten Dampf-Kaffeegetränkes für den Zeitraum von weiteren zwei Jahren, vom 16. Mai 1859 anfangend, zu verlängern geruht.

Bamberg, 14. April. Se. Maj. der König ist gestern Nachmittags 4 Uhr mit einem Extrazug im hiesigen Bahnhofe eingetroffen und nach einem Aufenthalt von 5 Minuten nach Aschaffenburg weiter gereist.

Berlin, 13. April. Gestern Abend wohnte Se. K. H. der Prinz-Regent, die Frau Prinzessin von Preußen, der Erzherzog Albrecht, der Prinz und die Prinzessin Friedrich Wilhelm, der Prinz und die Prinzessin Karl, die Prinzessin Friedrich Karl, der Prinz und die Prinzessin Friedrich Wilhelm von Hessen, sowie die hier anwesenden österreichischen Offiziere der Vorstellung im Opernhause bei. — Heute Morgen ist der Herzog von Coburg-Gotha von Gotha hier eingetroffen. — Heute geht eine komplette 12 Pfünder-Batterie, bestehend aus 8. Geschützen nebst den dazu gehörigen Munitionswagen, für das 8. Artillerie-Regiment von hier nach Wesel ab. Bekanntlich geben sämmtliche 6Pfünder-Fußbatterien ein und werden durch 12Pfünder-Batterien ersetzt.

Berlin, 13. April. In der heutigen Sitzung des Hauses der Abgeordneten wurde die Berathung des Ehegesetzes beendet. Die Vorschläge der Kommission wurden durchweg angenommen, alle Amendements abgelehnt, auch der von der katholischen Fraktion beantragte und von den Polen unterstützte Zusatz wegen Wahrung der Rechte der geistlichen Ehegerichte für die Katholiken und

Feuilleton.

Paul Bronckhorst, oder die neuen Herren.

Erzählung von Levin Schücking.

(Fortsetzung.)

Du sprichst lauter Dolche! rief Paul aus, und dabei verbarg er das Document sorglich in seiner Brusttasche. Schlettendorf, sagte er dann ein paar Mal leise für sich hin. Aber, fuhr er endlich laut fort, sag' mir um's Himmels willen, wie ward es dir möglich, dieses Papier zu bekommen?!

Begnüge dich heute damit, daß du es hast; daß ich dir sage, es stehe darin, du seiest eines Herren von Eggenrode Enkel, des Barons von und zu Schlettendorf rechtmäßig geborner Sohn — daß dir jetzt Namen, Heimath, Vaterhaus gegeben ist — das Uebrige sage ich dir, wenn du mehr Zeit für mich hast, als heute.

Dieses ganze Gespräch wurde gehalten, während Paul Bronckhorst mit langen Schritten dem nahen Posthof zueilte, so daß Tondern kaum ihm zur Seite bleiben konnte. Reinhard Tondern war offenbar noch immer unwillig über seinen Freund, daß dieser nicht alles Andere vergaß über dem, was er ihm mittheilte; daß er nicht einmal einen Dank für ihn hatte, sondern jetzt nur einmal übers andere in seltsamer Aufregung ausrief: Wie wunderbar ist diese Fügung!

Zeige das Papier vor der Hand Niemandem, fuhr Tondern nach einer Pause fort, wie du es geltend machen wirst, darüber müssen wir erst reden; wann du zurückkommst, hast du hoffentlich mehr Muße für mich.

Hoffentlich, wiederholte Paul, in seine Gedanken vertieft, hoffentlich!

Da ist eine Postkutsche — der Schwager setzt just das Horn an — nun spring hinein, damit du mitkommst!

Die beiden jungen Leute waren auf dem Posthofe angekommen. Es war allerdings Zeit, daß Paul sich rasch in den Wagen warf, denn der Postillon saß bereits im Sattel und stand im Begriff abzufahren.

Als Paul dem Schirrmeister seinen Mantelsack zugeworfen hatte, als er seinen Platz im Innern eingenommen, als die Wagenthür hinter ihm zugeschlagen war — da schien er plötzlich wie aus einer Art von Traum oder Betäubung zu erwachen, er bog sich aus dem Fenster zu Reinhard herab, er reichte ihm die Hand und rief: Aber mein Gott, Reinhard, wenn du nur auch hereinspringen könntest, daß wir über alles dieses, über alles, was mir so schwer auf der Seele liegt, reden könnten — o Gott müßtest du . . .

In diesem Augenblicke zogen die vier Pferde, womit der schwere Wagen bespannt war, heftig an, und Paul's Worte erstarben im Gerassel der Räder.

Tondern blickte mit Zügen, in denen die hellste Verwunderung über dieses seltsame Wesen Paul's ausgedrückt lag, dem in die dunklen Gassen einbiegenden Wagen nach.

Vorbehalt besonderer Anordnungen wegen der gemischten Ehen. — Das Resultat der Abstimmung ist folgendes: Das ganze Gesetz wurde angenommen mit 206 gegen 109 Stimmen. Die Minorität bildeten die Katholiken, Polen, die Fraktion Arnim und Blanckenburg; die Fraktion Pückler war getheilt. (Nat.-Ztg.)

Der telegraphisch erwähnte halboffizielle Artikel der „Oesterreichischen Korrespondenz" lautet vollständig: „Die Thatsache, daß die kaiserliche Regierung ihre Theilnahme an dem in Aussicht genommenen Congresse der Großmächte an die Vorbedingung der Entwaffnung Piemonts geknüpft hat, beschäftigt lebhaft die allgemeine Aufmerksamkeit. Wir halten es für wichtig, daß die Meinung des In- und Auslandes über diesen Entschluß Oesterreichs der festen Anhaltspunkte nicht entbehre, und wir glauben das Urtheil Unparteiischer in unwiderleglicher Weise begründen zu können. Die Aufnahme, welche Lord Cowley's Sendung in Wien gefunden, hatte bewiesen, daß die kaiserliche Regierung trotz schwerer und fortgesetzter Herausforderungen von versöhnlichen Gesinnungen beseelt, daß der Friede Europa's ihr eines Opfers werth sei. Diese Gesinnungen hatten sich nicht geändert, als der Vorschlag des kaiserlich russischen Hofes, einen Congreß der fünf Großmächte zu berufen, nach Wien gelangte. Es stand bei dem kaiserlichen Cabinette vom ersten Augenblicke an fest, daß Oesterreich einer friedlichen Berathung unter den Wächtern der Ruhe Europa's sich nicht entziehen werde, aber ebenso klar war die kaiserliche Regierung sich auch darüber bewußt, daß sie in einen Congreß nicht ohne Bürgschaften für die ernstlichen Friedensabsichten aller Theilnehmer eintreten könne. Sie hatte die Lage nicht heraufbeschworen, in welcher sie sich genöthigt gesehen hatte, zu ihrer Vertheidigung zu waffnen; sie war daher zu einem Werke sicheren Friedens bereit, aber nicht zu einem Congresse, der anderen Mächten nur das Mittel bot, zu beliebiger Stunde aus den Berathungen den Krieg hervorgehen zu lassen. In der Armee Piemonts konnte sie nur die Spitze des gegen sie vorbereiteten Angriffs erblicken, und Graf Cavour hatte noch soeben erklärt, daß in seinen Augen die Ausübung der klarsten Rechte Oesterreichs, selbst eines europäisch garantirten Rechtes, wie die Besetzung von Piacenza, Sardiniens Kriegsrüstungen legitimire und deren Fortdauer bedinge. Als erstes und nothwendiges Pfand der Friedensabsichten der Großmächte verlangte daher Oesterreich, daß die Entwaffnung Sardiniens der Eröffnung des Congresses vorhergehe, und Großbritannien, ein guter Richter der Ehre der Staaten und des politischen Anstandes, fand diese Forderung so natürlich und gerecht, daß es selbst mit dem offiziellen Antrage entgegen kam, solche unter Mitwirkung Frankreichs in Turin durchzusetzen. Piemonts Rückkehr zum Friedensfuße konnte jedoch der kaiserlichen Regierung nicht als eine vollständige Bürgschaft für den Frieden erscheinen, und eben deßhalb war sie es, welche zu den vier Punkten, die nach den an sie gelangten Vorschlägen das Programm des Congresses bilden sollten, als fünften Punkt eine Vereinbarung der Mächte wegen allgemeiner Entwaffnung hinzufügte. Frankreich dagegen hat, so scheint es, nicht geglaubt, das Cabinet von Turin zur Entwaffnung der in Piemont gebildeten Freikorps und zur Herstellung des Friedensfußes auffordern zu können, dem österreichischen Cabinette ist eingewendet worden, es sei nicht ausführbar, die Forderung der Entwaffnung vereinzelt gegen Piemont durchzusetzen. Hierauf hat nun, wir glauben es zu wissen, die kaiserliche Regierung, welche den Beschluß allgemeiner Entwaffnung als die erste Handlung des Congresses vorschlägt, sich bereit gezeigt, zu einem solchen Ergebniß auch schon vor der Eröffnung des Congresses die Hand zu bieten. Findet auch diese Geneigtheit gleich so vielen früheren sprechenden Beweisen der Friedensliebe Oesterreichs kein Entgegenkommen, so wird es vor aller Welt klar werden, daß nicht Oesterreich die Macht ist, der es am ernstlichen Willen fehlt, der Mitwelt den Frieden zu sichern. Und wie könnte ohne thatsächliche Beweise, daß derselbe Wille bei allen Cabinetten bestehe, Oesterreichs Eintritt in einen Congreß auch nur für möglich gehalten werden?"

Die telegraphisch gemeldete Mittheilung des Pariser „Pays" vom 11. April lautet: „Ein ebenso glücklicher wie unerwarteter Umschwung hat seit vierundzwanzig Stunden die Lage der Dinge geändert. Wenn unsere Informationen genau sind, so sind die Schwierigkeiten, die sich der Versammlung des Congresses der Großmächte entgegenstellten, beseitigt worden. Man soll über die Bedingungen einer gleichzeitig stattfindenden Entwaffnung einig geworden sein. Oesterreich habe, so heißt es, seine definitive Zustimmung dazu gegeben, und der Congreß werde sich deßhalb in kürzester Frist versammeln. Indem wir diese Nachrichten unter allem Vorbehalte veröffentlichen, aber mit dem Eifer, den ihr beruhigender Charakter in sich schließt, müssen wir erklären, daß sie der wahre Ausdruck der gegenwärtigen Lage sind."

Wien, 12. April. Die „Ostdeutsche Post" konstatirt, daß der neueste an Deutschland gerichtete „Moniteur"-Artikel eigentlich nur eine Wiederholung dessen ist, was die letzte Note mit so großem Fiasko den Deutschen zu Gemüthe geführt hat. „In einem Punkte geht aber, sagt das Blatt weiter, die jüngste Moniteur-Note über die Phrasen der früheren hinaus und sie beweist dadurch wenigstens, daß die Gelehrten des kaiserlichen Journals die neueste Geschichte Deutschlands studirt haben. Sie glauben eine schwache Seite Deutschlands entdeckt zu haben und wollen es an dieser Schwäche fassen und unter fortwährenden Liebkosungen zerreißen. Sagen wir es kurz: Der „Moniteur" schmeichelt dem Gothaismus, und man merkt es seinen Worten an, daß ihm ein von Oesterreich getrenntes Kleindeutschland in noch höherem Grade als ein politisches Ideal vorschwebt, als selbst den Kleindeutschen der Paulskirche und des Erfurter Bruchparlamentes. Und wie diplomatisch fein weiß der „Moniteur" die gegen Deutschland gleißnerische Phrase einzukleiden, mit der er um Preußens Passivität bublt! Frankreich würde sich durch ein „nationales Deutschland, welches seine föderative Organisation mit einheitlichen Tendenzen in Einklang brächte, deren Grundsätze schon durch den Zollverein gegeben sind", nicht bedroht, sondern im Gegentheil sogar gehoben fühlen! Allerdings, die Napoleonische Politik würde durch dieses Auseinanderfallen Deutschlands dem Ziele ihres Ehrgeizes um einige steile Stufen näher gehoben werden. Zuerst Preußen durch die Aussicht, an der Spitze Kleindeutschlands zu stehen, geködert, und dann Alles

---

Was ist mit dem vorgegangen? sagte er halblaut für sich hin, indem er sich dann zum Gehen wandte — das muß ja etwas ganz Gewaltiges sein, was ihn vergessen macht, für so etwas, wie ich für ihn gethan habe, auch nur „danke" zu sagen — was ihn sogar fast nur mit halbem Ohr darauf hinhorchen läßt! Aber das sage ich dir, Freund Paul, der Reinhard ist ein ehrlicher Bursch und thut Alles für dich — doch seinen Dank will er haben für das, was dankenswerth ist, und den wirst du schon prästiren müssen! Nun, Gott behüte dich auf deiner weiten Fahrt . . . wenn du mir auch nicht anvertrauen willst, wohin sie dich führt!

Reinhard Tondern begab sich nach dem Hause des Notars zurück. In seinem Zimmer oben im zweiten Stock saß er lange brütend da und vergaß, daß es immer dunkler und endlich völlige Nacht um ihn wurde. Er durchgrübelte alles, was nun folgen werde; die Umgestaltung, die in Paul's Verhältnissen vor sich gehen mußte; er stellte Betrachtungen an, welcher Grund und welche Motive verborgen liegen könnten hinter der seltsamen Thatsache, die er entdeckt hatte. Paul war ein vollbürtiger, rechtmäßiger Sohn des Barons Schlettendorf, und dennoch hatte bis heute der Sohn seinen Vater, der Vater den Sohn nicht gekannt! Reinhard mußte sich gestehen, daß dieses Räthsel nicht ohne die Aufdeckung ganz neuer Thatsachen, welche er der Zukunft überlassen mußte, zu lösen sei. Und dann dachte Reinhard an seine eigene Zukunft; an eine Zukunft mit Annette, der er ein glückliches und glänzendes Dasein zu gestalten sich fest angelobte, weil er sie von Herzen gern hatte und kein weibliches Wesen auf Erden kannte, welches er ihr vorgezogen hätte; in die er ganz verliebt war; obwohl er nicht gerade das für sie empfand, was man eine Leidenschaft nennt. Denn ein solches Gefühl jemals in seinem Herzen zu hegen, das war nun einmal Reinhard Tondern nicht gegeben. Es war nicht in den Sternen für ihn geschrieben, und daran war nicht Reinhard Tondern, sondern der schuld, welcher die Constellation der Sterne bei seiner Geburt gemacht hatte. Und dann dachte Reinhard an seinen großen Proceß, in welchem er dem preußischen Gericht schon vor längerer Zeit eine ganz ausgezeichnete, glänzend geschriebene, tief gelehrte und überzeugende Ausführung aus der Feder Pauls überreicht hatte; so daß es keineswegs jugendlicher Leichtsinn bei ihm war, wenn er eben sich feierlich gelobt hatte, der Tochter des Notars nicht allein eine friedliche und zufriedene, sondern eine glänzende Zukunft zu schaffen! — Endlich sprang Tondern, aus seinen Träumen erwachend auf, denn er hörte unten die Hausthür sich öffnen und wieder schließen. Das war Herr Moorhahn, der sich wie immer um diese Stunde ins Weinhaus begab, allwo er mit den andern Stammgästen, als Herrn Hauptmann Uhlenhorst, Procurator Bäumler, Syndicus Schierholz und Advocat Mosterz in heiteren und belehrenden Gesprächen die abendliche Erholung von den Mühseligkeiten des Tagwerks zu suchen und sich an dem guten alten Rheinwein zu laben, der in diesem classischen Wirthshause nur in Quartflaschen verabreicht wurde, und ferner nur in zwei Sorten, roth oder weiß, denselben trefflichen Sorten, welche schon die Urgroßväter hier getrunken. (Fortsetzung folgt.)

daran gesetzt, um das isolirte Oesterreich zu demüthigen, wo möglich gänzlich zu zertrümmern! Wäre dieses Werk vollbracht, so würde sich der ruhelos destruktive Organisationsdrang alsbald gegen das für den jetzigen Augenblick trügerisch befürwortete Kleindeutschland wenden. Frankreich ist ja der Beschützer der Nationalitäten, und die vorliegende „Moniteur"-Note spricht gewiß nicht ohne Vorbedacht nur von „deutschen Nationalitäten" und nicht von der deutschen Nation. Diese deutschen „durch die Verträge anerkannten" Nationalitäten nun in der preußischen untergehen zu lassen, wäre der überall die Waage der Gerechtigkeit haltenden und den Balsam der Billigkeit träufelnden Napoleonischen Politik nicht möglich. Frankreich würde den Schmerzensschrei dieser unterdrückten Nationalitäten hören, es müßte sie von Preußen befreien und ihr Protektor werden!"

Wie die „B.-H." vernimmt, soll, nachdem soeben die erste diesjährige reguläre Rekruten-Aushebung stattgefunden und beinahe bereits beendigt ist, eine zweite außerordentliche Rekrutirung bevorstehen. Die Zahl der soeben im Umfange des ganzen Kaiserstaats ausgehobenen Mannschaften beträgt 87,000 Mann.

Schweiz.

Bern, 13. April. (Nach Mitternacht in Augsburg angekommen.) Der Bundesrath hat heute die Divisions- und Brigaden-Commandanten für fünf Divisionen ernannt. Die Divisionen Ziegler und Contems, nach Genf und Tessin bestimmt, marschiren zuerst. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

Italien.

In Livorno hatte gestern eine Erderschütterung die Bevölkerung so erschreckt, daß sie die Stadt verließ. Es wird jedoch von keinem Verlust an Menschenleben berichtet. — Aus Neapel vom 12. d. M. haben wir die Nachricht, daß sich der König dem Tode nahe befinde. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

Frankreich.

Paris, 11. April. Ich bezweifle sehr, daß Napoleons III. gestrige zweite „Ansprache an die deutsche Nation" das Mißtrauen jenseits des Rheins entwaffnen wird. Die Stimmung des französischen Volkes, seine industrielle Richtung und Deutschlands Wehrhaftigkeit sprechen freilich gegen die Möglichkeit großer Eroberungskriege. Aber der Kaiser hat Wind gesäet und Sturm geärntet. Seine Machiavellistische Regierungsmethode raubt ihm auch alles Vertrauen von außen; sie hat den Mann moralisch isolirt, und zum Wauwau Europa's gemacht. Er sieht sich nun vergebens nach den Garantien um, welche er für seine aufrichtige Handlungsweise aufbieten könnte, er findet nur sein Wort, ein Wort, das nicht genügt. Uebrigens täuscht der Kaiser selbst sich über die Schwierigkeit und Unsicherheit seiner Stellung nicht. Es verbirgt sich nicht wenig ängstliche Schüchternheit hinter den kleinen Ueberraschungen, mit welchen der „Moniteur" uns so manchen Sonntag Morgen amüsirt hat. Ja, die Anzahl der zurückgenommenen Entwürfe ist Legion. Was die italienische Expedition betrifft, so ist es allerdings ein Irrthum, sie an einen subjektiven Eindruck der letzten Jahre anknüpfen zu wollen. Man kann dreist behaupten, daß sie seit 10 Jahren keinen Tag lang aus den Augen gelassen wurde, daß sie der am tiefsten angelegte und am unablässigsten verfolgte Plan der Napoleonischen Politik ist. Wenn die Laguerronière'sche Broschüre sagt, die Diplomatie möge vor dem Zusammenstoß der Waffen thun, was sie nachher thun würde, — so war das natürlich eine bloße Lockspeise. — Die erste größere Aushebung von Matrosen für die Staatsmarine ist in aller Stille dieser Tage vor sich gegangen; die Seesoldaten sind einstweilen nur um 2000 Mann vermehrt worden. (Nat.-Ztg.)

Paris, 11. April. Der vielbesprochene Tagesbefehl des Generals Giulay wird nun selbst von der „Patrie" als untergeschoben anerkannt, so zuversichtlich auch die Turiner Blätter seine Aechtheit behaupten. Die „Patrie" sucht die Sache so zu erklären, daß General Giulay bei einer Revue einige Worte an die Truppen gerichtet habe, welche ungefähr den Sinn jenes Tagesbefehls hatten. Diese hätten die Mailänder Patrioten in eine präcisere Fassung gebracht, drucken lassen und nach Turin befördert. Nach andern Nachrichten hat indessen der genannte General jener Revue (vom 6. April) gar nicht beigewohnt, und das Ganze ist wohl eine jener Erfindungen, mit denen man in Turin nur zu freigebig ist.

Paris, 14. April. Gestern hatte eine Conferenz über die Donaufürstenthümer statt. Die Dampffregatten „Sané", „Ulloa", „Gazellan" (?), „Mogador" und „Panama" sind gestern abgegangen, nach verschiedenen Häfen Algeriens bestimmt (um dort Truppen abzuholen?). (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

Großbritannien.

London, 11. April. Der Pariser Korrespondent der „Times" schreibt von Sonnabend, 9. April: Ein Mann, der einige Jahre lang in einer Stadt im Römischen gelebt hat, ist in London angekommen mit Vorschlägen von Seiten der konstitutionellen Partei Mittelitaliens, die einen merkwürdigen Eindruck auf die Adressaten gemacht haben. Zu den einflußreichen Personen, die er bekehrt hat, gehören die Lords Palmerston, Clarendon und John Russel, und aller Wahrscheinlichkeit nach hat er in diesem Augenblick auch Lord Malmesbury dahin gebracht, die Dinge in ähnlichem Licht zu sehen. Das Geheimniß seines Erfolges ist folgendes: Er bringt die, wie er sagt, vollkommene Zufriedenstellung der Italiener mit der strengen Beobachtung der Wiener Verträge in Einklang. Er erklärt nämlich, daß Mittelitalien und Piemont den Wunsch, die Oesterreicher aus dem Lombardisch-Venetianischen zu vertreiben, als hoffnungslos aufgeben. Sie hören natürlich nicht auf, es zu wünschen, aber sie finden, daß es ohne Krieg nicht möglich ist, und die konstitutionelle Partei wünscht durchaus nicht die Franzosen in Italien zu sehen. Sie beschränkt ihr Verlangen darauf, daß die Oesterreicher und Franzosen alle italienischen Staaten, zu deren Besetzung sie durch keinen Vertrag berechtigt sind, räumen sollen. Sie fordert in der That, daß Oesterreich, dessen einziges Recht in Italien auf dem Wiener Vertrag beruht, sich streng durch diesen Vertrag gebunden erachte und nicht bald unter diesem, bald unter jenem Vorwande ganz ebenso viel außerhalb wie innerhalb seiner eigenen Grenzen inne habe; oder mit anderen Worten, sie sagt zu den Oesterreichern: „Bleibt auf Eurer Seite des Po, und laßt uns auf unserem Gebiet in Ruhe." Man hatte bereits eine Ahnung, daß Mazzini allen Einfluß in Italien verloren habe. Dies bestätigt sich jetzt, und die konstitutionelle Partei erklärt sich so gut organisirt, daß sie bereit ist, ihre verschiedenen Staaten nach dem Abmarsch der Oesterreicher zu verwalten und dafür gut stehen will, daß kein Blutvergießen und kein Frevel vorkommen wird. Alles, was sie fordern, ist, daß die Oesterreicher nicht nur jene Theile Italiens, die sie ohne Berechtigung durch den Wiener Vertrag inne haben, verlassen, sondern auch sich verbindlich machen sollen, nie wieder zu kommen, denn ohne eine solche Bestimmung würden sie (die Oesterreicher) stets Unruhen erregen, um darauf einen Vorwand zu einer neuen Besetzung zu gründen. Das Wichtigste an der Sache ist, daß Sardinien in der Person d'Azeglio's und im Namen Cavour's alle jene Vorschläge der konstitutionellen Partei vollständig unterschreibt. Sardinien, sagt er, hat gewisse eigene Beschwerden gegen Oesterreich, aber dieselben sind unwichtig im Vergleich mit dem, worin ganz Italien mit Piemont übereinstimmen. Die konstitutionelle Partei sagt, daß diese sehr gemäßigte Forderung ohne Krieg gewährt werden sollte; daß sie in dem Falle ganz zufrieden sein und das Schicksal der Lombardei dem Fortschritt des Zeitgeistes und dem Rückschlag der liberalen Institutionen im anderen Italien überlassen wird; daß sie aber natürlich, wenn der Krieg einmal ausgebrochen ist, nehmen werden, was sich nehmen läßt.

London, 13. April. Der Dampfer „Borussia" ist aus New-York eingetroffen und überbringt Nachrichten vom 1. d. Fonds waren daselbst matter, Baumwolle war unverändert. Der Dampfer „Hammonia" war aus Europa eingetroffen. — Nicaragua soll, einem Gerüchte nach, die amerikanische Flagge beleidigt und einen Transitdampfer nebst Bemannung konfiscirt haben. Oberst Belly war in Nicaragua eingetroffen. — In Venezuela ist der Aufstand unterdrückt. — Aus Mexiko wird von einer wiederholten Niederlage Miramon's berichtet. (Tel. Dep. d. Nat.-Ztg.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

April 1859.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +6°,07.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,74.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr. Abends.
14.	+1°,8	+4°,6	+3°,8	318‴,07	319‴,26	319‴,63
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+3°,17			319‴,13		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
W. und NW. — Ueber Tags bedeckt zuweilen ein wenig Schnee oder Graupeln, Abends ziemlich hell.
Höchste Temperatur: +7°,0.

In der Nacht: Niederste Temperatur: 0°,0.
Am 15. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: +1°,2. Barometer: 316‴,70.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Kaufl. Habermann, Euler u. Fritze v. Frankfurt a. M. Jayberg v. Ludwigshafen, Frank u. Hahn v. Fürth, Hohmann v. Berlin, Lehmeyer v. München, Grässler v. Stuttgart, Steinert v. Jena.

Familien-Nachrichten.

Geborne: Den 31. März. Die Tochter des Fabrikarbeiters Johann Purrucker in St. Georgen. — Die Tochter des Fabrikarbeiters August Purrucker in St. Georgen. 8. April. Die Tochter des Bürgers und Seifensiedermeisters Leonhard Schaffner dahier. 9. April. Der Sohn des Viehhändlers Lang dahier. 11. April. Die todtgeborne Tochter des Bürgers und Sattlermeisters Martini dahier.

Gestorbene: Den 4. April. Der Sohn des verstorbenen Bürgers und Webermeisters Hollfelder im Neuenwege, alt 5 Monate und 19 Tage. 6. April. Die Ehefrau des Bauers Meyer in Heinersreuth, alt 37 Jahre, 5 Monate und 7 Tage. 7. April. Die Taglöhners-Wittwe Motschenbacher in Heinersreuth, alt 75 Jahre, 2 Monate und 27 Tage. 8. April. Der Lottocollekteur Meyer dahier, alt 66 Jahre, 5 Monat und 6 Tage. 13. April. Die Möbelspackers-Wittwe Keller dahier, alt 58 Jahre, 4 Monate und 14 Tage.

Anzeigen.

CONCERT

zum Besten der Heerdegen'schen Doppelwaisen
am Sonnabend den 16. April
im Saale des Gasthofes zur goldenen Sonne.
Anfang Abends 7 Uhr.

Billets zu 24 kr. sind in der Redaktion der Bayreuther Zeitung und Abends an der Kasse zu haben.

Die neuesten Sommerrock-, Beinkleider- und Westenstoffe verkauft zu den billigsten Preisen
Oscar Wagner.

Aechte Borsdorfer Aepfel-Bonbons bei
Friedrich Götz

Hs.-Nr. 299 im Rennweg ist der **mittlere Stock**, bestehend in 5 Zimmern, nebst Kochstube, verspertem Hausplatz, sammt allen häuslichen Bequemlichkeiten, auf Walburgis zu vermiethen.

Bemalte Fenster-Rouleaux
in den neuesten Mustern von **Bouquets** und **Landschaften** mit Ansichten von **Fantaisie** und **Eremitage** empfiehlt zur gefälligen Abnahme
F. Eisenbeiss.

Das Blumenlager
von
D. Händel
bietet für beginnende Sommersaison die neuesten und elegantesten Blumen in größter Auswahl und zu sehr billigen Preisen, auch werden Bestellungen nach den feinsten Mustern billigst gefertigt.

Reines Fett zu Leder und Wagenschmieren, **Patentfett-Wagenschmiere** in Fässern, Kistchen und offen, verkauft sehr billig
Carl Roder, Jägerstraße.

Warnung.
Ich warne hiemit Jedermann, auf meinen Namen, Jemanden, wer es auch sei, etwas zu borgen, indem ich für keinerlei Zahlung hafte.
Dasio, Stationsmeister.

Ein großer **Schreibpult** und eine **Decimalwaage** von 1 Centner Tragkraft sind zu verkaufen.

Ein schönes **Canapee** und **6 Sessel** von Nußbaumholz werden billig verkauft. Näheres in der Exp. d. Bayr. Ztg.

Schöne gekrauste **Roßhaare** und **Seegras** zum Polstern der Meubles und Matratzen sehr billig bei **Carl Roder.**

Eine arme **Dienstmagd** verlor gestern in der breiten Gasse einen Geldbeutel mit 1 fl., um dessen gütige Rückgabe gebeten wird.

Theater-Anzeige.

Freitag den 15. April:
Zum Erstenmale:
Witzigungen, oder: **Wie fesselt man die Gefangenen?**
Lustspiel in 3 Akten von Vogel.

K. K. Oesterreich'sche Eisenbahn-Loose.

Folgenden Obligationsloosen entfielen bei der am **1. April** stattgefundenen Ziehung die Hauptgewinne:

Serie 2268 Nr. 6 fl. **200,000.** Serie 2060 Nr. 98 fl. **40,000.** Serie 1484 Nr. 34 fl. **20,000.** Serie 456 Nr. 58 fl. **5000.** Serie 1429 Nr. 20 fl. **5000.** Serie 1394 Nr. 17 fl. **3000.** Serie 2060 Nr. 30 fl. **3000.** Serie 2648 Nr. 42 fl. **1500.** Serie 2648 Nr. 83 fl. **1500.** Serie 652 Nr. 5 fl. **1000.** Serie 1429 Nr. 8 fl. **1000.** Serie 1429 Nr. 56 fl. **1000.** Serie 2542 Nr. 39 fl. **1000.** Serie 2565 Nr. 33 fl. **1000.** Serie 3008 Nr. 46 fl. **1000.**

Die andern 2085 Loose der gezogenen Serien-Nummern: 127, 456, 652, 973, 1031, 1329, 1394, 1429, 1484, 1492, 1835, 2060, 2268, 2307, 2542, 2565, 2648, 3008, 3135, 3655, 3664, erhielten die Gewinne von fl. **100** bis abwärts fl. **120** und werden dieselben an der Kasse des unterzeichneten Bankhauses baar eingelöst.

Die nächstens wiederum stattfindende Ziehung bietet noch größere Vortheile,
indem darinnen nicht nur allein 1800 Gewinne zur Verloosung gelangen von
fl. **40,000,** fl. **20,000,** fl. **5000,** fl. **3000,** fl. **1500,** fl. **1000** ꝛc. ꝛc., sondern auch

der Hauptgewinn **fl. 250,000** der Hauptgewinn

Pläne werden Jedermann auf Verlangen **gratis** und **franco** übersandt, ebenso **Ziehungslisten**, außerdem genießen diejenigen Theilnehmer, welche ihre Loose **direct** von unterzeichnetem Bankhaus beziehen nicht nur allein **die billigsten Preise** sondern auch, wenn **Aufträge baldigst erfolgen**, weitere besondere Vergünstigungen. — Alle Aufträge werden **portofrei** für die resp. Auftraggeber ausgeführt, selbst wenn der Betrag der Bestellung durch Postvorschuß erhoben werden soll.

Alle Anfragen und Aufträge beliebe man daher **DIREKT** zu richten an

Stirn & Greim,
Bank- und Staats-Effekten-Geschäft
in **Frankfurt a. M.**, Zeil 33.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Theodor Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonnabend Nro. 106. 16. April 1859.

Deutschland.

München, 14. April. Dem Vernehmen nach, haben Se. Maj. der König die Absicht, sich von den Jagden im Spessart am Samstag über Aschaffenburg zum Besuche des großherzoglichen Hofes nach Darmstadt zu begeben und würde dann auch Ihre Maj. die Königin übermorgen von hier aus nach Darmstadt fahren. Für die glückliche Errettung Sr. Maj. des Königs von der Gefahr bei dem gestrigen Eisenbahnunfalle wird am Sonntag in unserer Frauenkirche ein feierliches Dankamt abgehalten werden.

München, 14. April. Die im Jahr 1850 entworfenen „Grundzüge für die Gestaltung der Eisenbahnen Deutschlands, die Sicherheits-Anordnungen und die einheitlichen Vorschriften für den durchgehenden Verkehr" sind von einer Kommission revidirt und neu redigirt worden, und nachdem nun die neue Redaktion von der Generalversammlung des deutschen Eisenbahn-Vereins im vorigen Jahre und beziehungsweise von sämmtlichen dem Verein angehörenden Verwaltungen zu dem Zwecke angenommen worden ist, daß die bezüglichen Bestimmungen bei dem Bau und dem Betriebe von Eisenbahnen thunlichst angewendet werden, so werden dieselben von der General-Direktion der k. bayer. Verkehrs-Anstalten heute mit dem Beifügen bekannt gegeben, daß dieselben in allen Fällen, wo nicht spezielle Einrichtungen und Vorschriften entgegenstehen, in Anwendung zu kommen haben. Durch diese sehr umfassenden Vorschriften wäre sohin wieder etwas Einheitliches im deutschen Vaterlande erzielt worden. (Augsb. Abendztg.)

Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 16. April vom 16. l. Mts. an, den Rentbeamten Christian Wilhelm Dietrich zu Weiden auf Grund des §. 22 lit. D der IX. Verfassungsbeilage den erbetenen definitiven Ruhestand unter Anerkennung seiner langjährigen treuen und ersprießlichen Dienstleistung zu gewähren, auf das Rentamt Weiden den Rentbeamten Anton Bauer zu Waldmünchen — auf Ansuchen — zu versetzen, zum Rentbeamten in Waldmünchen — seiner Beförderungsbitte entsprechend — den Rechnungs-Commissär der Regierung von Oberfranken, K. d. F., Joseph Scheubeck zu befördern und dessen Stelle als Rechnungs-Commissär bei genannter Regierungs-Finanzkammer dem functionirenden Rechnungs-Revisor bei derselben Finanzkammer, Johann Michael Herrmann, in provisorischer Eigenschaft zu verleihen.

Weiden, 14. April. Mittelpreise: Waizen 13 fl. 58 kr., Korn 9 fl. 16 kr., Gerste 11 fl. 35 kr., Haber 7 fl. 27 kr.

Augsburg, 15. April. Nachdem gestern eine Schwadron Chevaurlegers nach Ottobeuren und eine nach Kempten, zum Abschied von der Bevölkerung noch auf's freundlichste begrüßt, zeitweise abgezogen waren, bis die Räumlichkeiten für das nun hier garnisonirende neu errichtete vierte Artillerie-Regiment vollständig beschafft sind, verließ heute früh 4 Uhr das erste Jäger-Bataillon unsere Stadt, um in seine neue Garnison Forchheim, zwischen Erlangen und Bamberg, abzugehen. (Augsb. Abdztg.)

Frankfurt a. M., 13. April. Es hängt ohne Zweifel mit dem Ernst der Situation zusammen, wenn Oesterreich bemüht ist, seine Verbindungen mit allen deutschen Regierungen enger zu knüpfen und zu diesem Zwecke überall dort, wo es einen ständigen Repräsentanten nicht beglaubigt hatte, einen solchen aufzustellen. Repräsentirt war es bisher nicht an den Höfen von Lippe, Schaumburg-Lippe, Waldeck-Pyrmont und Hessen-Homburg. Jetzt ist dort, sicherem Vernehmen nach, ein Geschäftsträger akkredirt und zwar in der Person des Geschäftsträgers in Frankfurt, des Legationssekretärs Herrn v. Braun, der übrigens fortfahren wird, auch seinen hiesigen Posten zu versehen.

Stuttgart, 13. April. Wie gewöhnlich, fand sich auch heuer ein sehr zahlreiches, meist aus Sachkennern bestehendes Publikum bei der Versteigerung der Pferde aus den k. Privatgestüten und aus dem k. Marstall ein. Einige weniger werthvolle Thiere abgerechnet, welche die Einleitung zur Versteigerung bildeten, kamen lauter ausgezeichnet edle Thiere von den herrlichsten Formen zum Verkauf. Vier Rappen, zu einem Viergespann tauglich, kamen erst einzeln, dann insgesammt zum Verkauf mit einem Preise von 2450 fl. Mit 600 fl. und mehr wurden vier Pferde, mit 700 fl. und darüber drei, mit 800 fl. und darüber zwei, mit 900 fl. ein Vollbluthengst, geapfelter Grauschimmel, vierjährig, 15 Faust hoch, mit 945 fl. eine braune Halbblutstute, vierjährig, 16 Faust hoch, mit 990 fl. ein Muskatschimmel, Vollblut, fünfjährig, 15 Faust hoch, mit 1000 fl. ein brauner Vollblutwallach, vierjährig, 16 Faust hoch, bezahlt. Der gleiche Preis wurde für ein Thier aus dem k. Marstall, Apfelschimmel, sodann 1240 fl. für einen geapfelten Grauschimmel und endlich 2000 fl. für einen Grauschimmel bezahlt. Diese drei letzteren Thiere sind zur Zucht taugliche Vollbluthengste, fünfjährig, 15 Faust und 2—3 Linien hoch, angeritten und fehlerfrei; Thiere von bewundernswürdiger Schönheit.

Dresden, 14. April. Das „Dresdner Journal" will wissen, nach neuerem Gegenvorschlag Frankreichs, der auch anderweit unterstützt werde, soll der Congreß am 23. April in Karlsruhe zusammen treten, und seine Thätigkeit mit dem Beschluß über allgemeine Entwaffnung beginnen. (T. B. d. A. Z.)

Aus Kurhessen, 11. April. Die Verhandlungen unserer ersten Kammer über die Kriegsbereitschaft lesen sich auswärts ganz anders, als man hier zu Lande darüber denkt. Es ist natürlich, daß unser Adel, durch die österreichisch-bayerische In-

Feuilleton.

Paul Bronckhorst, oder die neuen Herren.

Erzählung von Levin Schücking.

(Fortsetzung.)

Reinhard Tondern begab sich nach unten und dachte von jetzt an auf nichts weiter, als Anneiten das Geständniß abzulocken, daß sie doch nicht so ganz allein nur deßhalb, um der Schreibstube ihres Vaters seine unschätzbare Geschäftskenntniß und hervorragende Gewandtheit im Concipiren von Protocollen der notariellen Schreibstube zu erhalten, endlich seinen Willen erfüllt habe. Wir dürfen annehmen, daß Reinhard dieses Unternehmen siegreich zu Ende geführt hatte, noch bevor die Uhr auf dem uns bekannten düsteren hohen Thurme, der Moorhahn's Wohnung beschattete, neun schallende Schläge in die nächtliche Finsterniß da draußen geworfen hatte — die Stunde, wo die Weinstuben-Gäste aufbrachen, um sich nach solider alter Sitte an den häuslichen Heerd, auf welchem ihre Abendsuppe brodelte, zurück zu begeben.

Auch Herr Notarius Moorhahn kehrte um diese Stunde zurück; und nachdem er sich an dem sorgfältig von Annette gedeckten Tisch niedergelassen hatte, in dem uns ebenfalls bekannten großen hinteren Gartenzimmer, welches als Eß- und Wohnzimmer der Schauplatz aller kleinen und großen Familienfreuden war; nachdem er einige der sparsamen bürgerlichen Neuigkeiten, welche heute in der Weinstube verarbeitet werden, zum Besten gegeben hatte; nachdem Annette sich ein paar Mal bedeutsam geräuspert und endlich ihrem Reinhard mit dem Fuße unter dem Tische ein kleines Mahnungszeichen gegeben, unterbrach Reinhard durch eine kleine Rede den würdigen Notar im eben begonnenen Genuß eines vortrefflichen Ragouts — Moorhahn sah, im Vorbeigehen gesagt, diese Schüssel sehr oft auf seinem Tische, weil es ein Lieblings-Gericht, das heißt nicht gerade von ihm, sondern mehr von Reinhard Tondern war. Tondern erklärte nämlich, daß er nach einer kurzen Unterredung mit seinem Freunde Paul an diesem Abende sich anders entschlossen; daß er doch seine jetzige hoffnungsvolle Stellung den herzoglich Anglure'schen Aussichten vorziehe; daß er, wenn es des Herrn Notars Belieben so sei, bei ihm bleiben und nach wie vor einen treulichen und zuverlässigen Gehülfen bei seinen mannichfachen und gehäuften Geschäften abzugeben bestrebt sein werde.

Moorhahn blickte überrascht auf, sah erst Reinhard und dann lächelnd seine Tochter an, nickte Reinhard zu und sagte endlich:

Dachte es mir doch, da Sie Sich nur Flausen in den Kopf gesetzt hätten, Tondern; freut mich, daß Sie bleiben wollen, freut mich von Herzen. Und was sagt Annette dazu? Nun, was soll Sie sagen! Es ist auch nicht nöthig, daß du was dazu sagst, mein Kind, gar nicht nöthig, brauchst aber auch nicht zu roth zu werden, Schatz. Gott sei gelobt, so kann man sich doch heute wie immer ruhig zu Bette legen und . . .

Der Notar Moorhahn unterbrach sich, indem er noch einmal die

vasion von 1850 aus seiner Bedeutungslosigkeit hervorgehoben und zu einer ersten Kammer vereinigt, welcher bei dem kläglichen Zustande der zweiten sogar eine gewisse politische Rolle seither beschieden war, auch diese Gelegenheit benutzt, um sich hervorzuthun und sich namentlich Oesterreich fernerhin zu empfehlen. Deßhalb die hochaufflackernden Reden, deßhalb die blinde Bewilligung alles Geforderten, obwohl es mehr als wahrscheinlich ist, daß diese „Kriegsbereitschaft" zum Theil nur den Vorwand abgibt, um gewisse persönliche Liebhabereien und Interessen zu befriedigen. Man muß nur den edlen Patriotismus, die persönliche Opferfreudigkeit einiger dieser Redner kennen, um sich recht an ihnen zu erbauen! (Nat.-Ztg.)

Hannover, 13. April. Für die rechtzeitige Besetzung einer Anzahl von Offizier-Vakanzen in der Infanterie soll nach authentischen Nachrichten jetzt sofort in derselben Weise Sorge getragen werden, wie dieses unter ähnlichen Verhältnissen in den Jahren 1848, 1855 und 1856 durch Anstellung von Volontair-Kadets geschehen ist. Die Kommandeure der Divisionen, Brigaden, Regimenter und Jäger-Bataillone der Infanterie sind daher autorisirt worden, junge Inländer von guter Herkunft und Erziehung zur Anstellung als Volontair-Kadets in Vorschlag zu bringen.

Wien, 13. April. Die Situation ist nach Auffassung der hiesigen Blätter durchaus nicht friedlich, auch die neuen Nachrichten über den Fortschritt der Rüstungen sprechen gegen die Voraussetzung, als ob man hier eine friedliche Lösung noch ins Auge fasse. Die „Wiener Zeitung" entnimmt aus dem telegraphischen Auszuge, welcher ihr von der neuesten „Moniteur"-Note zugegangen ist, „vor Allem, daß man in Paris nicht nur die „Deutsche Frage" bereits „studirt", sondern auch schon ihre ersten Grundlinien zieht." Die „Ostd. Post" resumirt die über die friedliche Wendung vorliegenden Nachrichten und sagt: „Wir theilen alle diese Nachrichten nur als vage Andeutungen der Dinge, die in der Unterhandlung sind, mit. Es wird nicht gesagt, ob für den Fall, daß Frankreich sein Engagement nicht hielte oder nur scheinbar erfüllen würde („entwaffnen" ist ein gar elastisches Wort!), die vermittelnden Mächte ein festes Engagement der renitenten Macht gegenüber auf sich nehmen. Und doch kömmt Alles darauf an. Wir haben nie ein Hehl daraus gemacht, daß wir auf den Congreß kein Vertrauen setzen; wir finden uns in dieser Beziehung im vollen Einklang mit unseren bittersten Feinden, mit den sardinischen Blättern; nachdem wir das Cavour'sche Memorandum gelesen, nachdem wir in der Moniteur-Note das Nationalitätsprinzip unverhohlen auf das Banner der französischen Politik geschrieben sehen — wissen wir wahrlich nicht, was ein Congreß uns bieten sollte. Indessen, die preußisch-englische Diplomatie ist unermüdet in ihren Bemühungen, diesem unserer Ueberzeugung nach todtgebornen Kinde Lebensathem einzuhauchen. Wir bringen also diese erneuerten Versuche pflichtgemäß auf unser heutiges Register." Die „Oesterr. Ztg." bemerkt: „An Frankreich ist es nun, sich zu erklären. Durch einen männlichen und geraden Schritt Oesterreichs ist jede spanische Wand hinweggezogen worden, hinter welche man sich stecken konnte; die Bauern welche man vorschob, sind aufgerollt; der König selbst steht im Schach. Will Frankreich den Frieden, so braucht es nur Ja zu sagen und ganz Europa legt die Waffen aus der Hand; es beginnt der Friede. Wollte Frankreich tergiversiren und Ausflüchte suchen, so würde es sich in den Augen Europa's als Friedensstörer proklamiren. Wir hoffen, es werde der Stimme seines Volkes und der von ganz Europa Gehör geben. Telegraphische Nachrichten aus Paris, die in diesem Augenblicke eintreffen, scheinen unsere Hoffnungen bestätigen zu wollen." (Nat.-Ztg.)

Wien, 18. April. An der heutigen Abendbörse schlossen Creditaktien, Staatsbahn, Nordbahn und Nationale in matter Haltung zu 178, 80, — 235, 60, — 162, 50 und 75, 00. Neue Creditloose waren begehrt und wurden zu 93¾ gehandelt. (Tel. Dep. d. Nat.-Ztg.)

Schweiz.

Genf, 11. April. Leider ist die Zahl der Opfer des vorgestrigen Seesturms noch größer, als man anfangs vermuthete. Man weiß jetzt mit Sicherheit von zwei gescheiterten Schiffen und dreizehn verunglückten Personen, darunter drei Drucker des „Journal de Genève" und sechs deutsche Schweizer. Ihre Leichen waren noch nicht gefunden. Auch bei Morges sind drei junge Leute ertrunken. Man fürchtet noch weitere Trauerbotschaften zu erhalten, da an Sonntagnachmittagen die Spazierfahrten auf dem See eine allgemeine Sitte der Uferbewohner des Leman sind. (Allg. Ztg.)

Italien.

Aus Marseille, 12. April wird telegraphisch gemeldet: Nach Briefen aus Rom vom 9. d. wird der Papst Freitag im Consistorium eine Allocution halten, um die Lage der auswärtigen Angelegenheiten darzulegen. Denselben Nachrichten zufolge, werden den Freiwilligen, die nach Piemont gehen, um dort Dienste zu nehmen, zwar Pässe ertheilt, doch mit dem Bemerken, daß sie als Verbannte angesehen werden würden.

Frankreich.

Paris, 12. April. Das „Pays" fährt fort, der neuen Friedenswendung eine ernsthafte Bedeutung beizulegen, und verheißt, daß der Kongreß auf Grund der letzten Entwaffnungsvorschläge nun gewiß ehestens zusammentreten werde. Indeß steht dies Blatt unter den offiziösen Organen mit dieser rosenfarbenen Perspektive ganz vereinsamt. Der „Konst." findet es nicht der Mühe werth, sich mit der neuesten diplomatischen Phase überhaupt zu beschäftigen, sondern bringt eine lange heftige Kritik der inneren Zustände in Oesterreich. Noch auffallender ist es, daß die „Patrie" eine Auffassung der Sachlage entwickelt, welche der des „Pays" beinahe direkt entgegengesetzt ist. Nach allen Anzeichen ist die „Patrie" diesmal von den Tuilerien aus inspirirt und gibt die wirklich maßgebende Auffassung wieder. Der betreffende Artikel lautet: „Der neue unerwartete Zwischenfall, welcher in der Lage der Dinge eingetreten ist, legt uns große Vorsicht auf; es scheint gewiß zu sein, daß England und Preußen, die in der italienischen Frage die Rolle der vermittelnden Mächte auf offiziöse Weise übernommen haben, eine letzte und große Anstrengung bei dem Wiener Kabinette machten, um dasselbe auf die gerechte Beurtheilung seiner Verantwortlichkeit vor Europa zurückzuführen und es dazu zu bestimmen, den Congreß anzunehmen. Oesterreich, das bis jetzt als Bedingung seines Eintrittes in den Congreß die sofortige Entwaffnung Piemonts verlangt hatte, scheint sich jetzt auf ein neues Auskunftsmittel verlegen und seiner ersten Forderung das Projekt einer allgemeinen Entwaffnung aller inter-

---

Schüssel zu sich heranzog, es schien, er fand für gut, den Gedanken, der ihm auf der Zunge lag, nicht auszusprechen. Dieser Gedanke mochte so sein, daß die Aeußerung desselben zu Antworten geführt hätte, als deren Folge eine gewisse gemüthliche Erregung, ein Wachrufen von zarten Gefühlen und gerührten Stimmungen zu befürchten war — und allerdings mußte Vater Moorhahn der Ansicht sein, daß es nicht zweckmäßig, in so später Abendstunde und so nahe vor Schlafengehen sich auf solche Dinge einzulassen.

Doch nahm er nach einiger Zeit wieder das Wort, um ein einiger Maßen peinliches Schweigen, das gefolgt war, zu unterbrechen, und sagte: Unter uns, lieber Tondern, möchte ich auch mit den Angiurr'schen Verhältnissen nicht gerade gern in weitere Berührungen kommen; hätte es Ihnen wirklich nicht gewünscht. Ihrem Freunde Paul Bronckhorst war heute der Kopf so voll und das Herz so schwer davon, daß mich's Wunder nahm. Er ist doch ein gescheidter Mensch — was läßt er sich's so nahe gehen? Weßhalb beschränkt er sich nicht darauf, seine Pflicht zu thun und damit Basta! Machen Sie ihm einmal eine vernünftige Vorhaltung darüber.

Sobald ich ihn wiedersehe — entgegnete Tondern.

Nun, werden ihn schon bald genug wiedersehen. Er will nach Paris und zwar, wie mir scheint, um dort Geld für seinen Herzog zu negociiren — wie mir scheint, sage ich, denn anvertraut hat er's mir nicht. Schließe ich aber recht, dann wird er bald zurück kehren, denn er wird rasch inne werden, daß er keins bekommt.

Nach Paris? fragte Reinhard verwundert.

So sagt er — und da wird's ihm gerade gehen, wie es ihm bei mir gegangen ist — denn unter uns, Tondern, darf's Ihnen ja wohl sagen, was er für ein Anliegen bei mir hatte: Der Herzog hat so einige Papierstreifen unterschrieben, welche so harmlos, wenn sie noch jung sind, die aber immer unangenehmer werden, je älter sie werden, und endlich ganz schrecklich, wenn sie sich ihrem Lebensende nähern. Schlettendorf hat sie jetzt in Händen. Da meinte nun der wackere Paul, Ihr Freund, ich werde das Geld anschaffen können, um sie zu decken. Du liebe Zeit! Eine Million Franken! Die treibt man bei diesen Zeitläuften nicht auf! Der gute Mensch verlangte von mir, ich solle dazu das Geld herauskehren, das ich noch etwa für ihn in deposito habe, und wenn es auch nur wenig wäre — es werde immer ein Betrag sein.

Und haben Sie ihm nicht willfahrt? fragte Tondern.

Willfahrt? Werde mich schön hüten! entgegnete der Notar — habe auch nichts für ihn in deposito — gar nichts — nicht das Mindeste — aber nun wollen wir uns zur Ruhe begeben, Kinder — Annette, hole meinen Schlafrock.

Damit war für Tondern das Zeichen, sich zurück zu ziehen, gegeben, und dieser mußte sein Zimmer aufsuchen, ohne Weiteres über Paul's Absichten in Erfahrung zu bringen. (Fortsetzung folgt.)

essirten Mächte unterschieben zu wollen. Diesem Systeme zufolge müßten Oesterreich, Frankreich und Piemont wieder auf den Friedensfuß zurückgeführt werden und sich der Entscheidung des Congresses mit vollem Vertrauen überlassen. Was Frankreich betrifft, so ist dieses aus den Bedingungen des Friedens-Zustandes nicht herausgetreten. Es hat kein Lager gebildet, keine Armee an seinen Grenzen zusammengezogen und keine außerordentlichen Credite zur Vermehrung seiner Armee vom gesetzgebenden Körper verlangt. Ruhig und wachsam, ebenso unfähig, sich hinreißen, als sich einschüchtern zu lassen, hat es sich bereit gehalten, um alle Pflichten zu erfüllen, die ihm sein Interesse und seine Ehre auferlegen; aber es hat weder gerüstet, noch marschiren lassen. — Oesterreich dagegen hat ganz anders gehandelt. Diese Macht hat ihre Armee auf Kriegsfuß gesetzt, ihr Heer in Italien von 60,000 auf 200,000 Mann gebracht, ihre Plätze befestigt, und alle Welt weiß, daß, wenn es ihr Wille ist, sie morgen in's Feld rücken kann. Piemont hat Oesterreichs Beispiele folgen müssen. Diesen furchtbaren Rüstungen gegenüber, die seine Unabhängigkeit bedrohten, nahm es alle Vorsichts-Maßregeln, die ihm seine legitime Vertheidigung auriet. Frankreich wird also nichts in seinem Auftreten zu ändern haben. Es hat nicht gerüstet und wird nicht rüsten. Es wird auf seiner Haltung beharren, die ebenso weit von der Drohung entfernt ist, wie von der Unvorsichtigkeit. Es wird sich im Congreß mit den loyalsten Wünschen für die Erhaltung des Friedens einfinden, und hat nicht im Mindesten die Absicht, sich dort die Hand an dem Schwerte einzustellen. Es wird immer Zeit sein, dieses zu thun, wenn es nothwendig ist. Oesterreich und Piemont sind aber nicht so der nämlichen Lage. Wenn Oesterreich seine Armee aus Italien zurückziehen will, so wird Piemont gewiß sich nicht weigern, die Ufer des Ticino zu verlassen. Wir sind überzeugt, daß Frankreich mit Europa darin übereinstimmen wird, ihm diesen Rath zu geben. Unter welchen Bedingungen aber will Oesterreich entwaffnen? Wenn es nicht daran irgend eine Bedingung knüpft, wenn es sich mit ganzer Aufrichtigkeit dem schiedsrichterlichen Spruche Europa's anheim gibt, so wird Frankreich gewiß nicht weniger Mäßigung und Vertrauen zeigen. Es wird nicht einem ehrenhaften und soliden Frieden Hinderniße in den Weg legen. In Wien macht man aber Ansprüche, die sich nicht mit der Sicherheit Europa's und der Würde Frankreich's vereinigen lassen; wenn Oesterreich will, daß die von ihm vorgeschlagene Entwaffnung die Erhaltung des Status quo in Italien zur Folge haben soll, wenn es mit einem Wort nur entwaffnen will, um den dringenden Schwierigkeiten der jetzigen Lage auszuweichen, und nicht, um sie zu lösen, dann muß man in diesem Zwischenfalle nur das letzte Hülfsmittel einer jetzt schon sehr schlechten Sache sehen, und nicht darauf zählen, daß Frankreich der betrogene Theil sein wird. Frankreich will Niemanden täuschen, sich aber auch von Niemandem täuschen lassen. Entschlossen, alles anzunehmen, was nützlich und ernsthaft ist, ist es dieses nicht weniger, um alles zurückzuweisen, was nicht seiner und der hohen Interessen würdig ist, die es unter seinen Schutz genommen. Das Beste ist daher, zu warten, ruhig zu bleiben und sich weder verfrühten Hoffnungen, noch übertriebenen Befürchtungen hinzugeben." Die Versicherung der „Patrie", daß Frankreich weder gerüstet hat, noch rüsten wird, bedarf zwar keines besonderen Kommentars, würde sich aber noch sonderbarer ausnehmen, wenn sich eine Nachricht der „Judep." bestätigt, nach welcher am 11. vom Kriegsminister die Ordre an sämmtliche Divisionskommandanten ergangen sein soll, alle zeitweise Beurlaubten einzuziehen. Diese Maßregel würde 150,000 bis 200,000 Mann unter die Waffen rufen. Außerdem soll an die Divisionskommandanten der Lyoner Armee der besondere Befehl geschickt sein, ihre Truppen unverzüglich in Marschbereitschaft zu setzen.

Paris, 13. April. In der heutigen Conferenzsitzung wurde die Wahl Cousa's unter Vorbehalt aller Rechtsfragen anerkannt. — Man versichert, der Congreß werde noch vor Ablauf dieses Monats zusammentreten. — Eine aus Bukarest hier eingetroffene Depesche meldet die Entdeckung einer Verschwörung gegen das Leben Cousa's. Man habe eine Höllenmaschine gefunden und 7 Personen seien verhaftet. (Tel. Dep. d. Nat.-Ztg.)

Paris, 13. April. Dem „Nord" wird von hier gemeldet: „Baron Hübner hat dem Grafen Walewski Aufschlüsse über Oesterreichs Rüstungen gegeben; letzteres behauptet, dieselben seien sehr übertrieben worden. Eine Note in demselben Sinne ist den übrigen Mächten mitgetheilt worden. Das Wiener Kabinet erklärt, es sei ihm nicht eingefallen, die Feindseligkeiten gegen Piemont zu eröffnen... Die preußische Regierung hat es für nöthig erachtet, eine entschiedenere Haltung zu Gunsten der Erhaltung des Friedens anzunehmen. Wir sind jetzt in die dritte Phase der Verhandlungen eingetreten. Der Marchese Massimo d'Azeglio nimmt die ihm vom Könige von Sardinien angetragene Mission hohen Vertrauens an; dieser Diplomat wird nächsten Freitag oder Samstag in Paris eintreffen; er ist der Vertreter der einflußreichsten und angesehensten Partei der Gemäßigten in Sardinien. Graf Walewski hat gestern eine lange Conferenz mit Lord Cowley und dem Marchese Villamarina gehabt."

Die „Gazette de France" berichtet: „Alle Correspondenzen aus dem südlichen und westlichen Frankreich stimmen darin überein, daß eine ungeheure Bewegung in den See-Arsenalen herrsche. Auch wird gemeldet, daß jedes Cavallerie-Regiment um eine siebente Schwadron verstärkt werden soll und daß Remonte-Officiere zum Ankauf von 3000 Pferden nach Afrika abgegangen sind.

Großbritannien.

London, 14. April. Die heutige „Times" veröffentlicht weitere Noten vom 23 und 31. v. Mts. an den Staatsrath Balabine und Lord Loftus, in welchen Sardiniens Entwaffnung entschieden gefordert wird. — Nach demselben Blatte wird die Auflösung des Parlaments nächsten Donnerstag erfolgen. — Der heutige „Morning Herald" hegt in seinem Leitartikel nur schwache Friedenshoffnungen; die übrigen Morgenblätter sprechen sich noch weniger hoffnungsvoll für die Erhaltung des Friedens aus. — Das Dampfboot „Weser" ist aus New-York mit Nachrichten bis znm 2. d. eingetroffen. Der Cours auf London war daselbst 109¾, die Börse fester, Baumwolle überall matter. Miramon's Niederlagen werden bestätigt. (Tel. Dep. d. Nat.-Ztg.)

London, 15. April. Die Minister haben ihre auf heute vertagten Mittheilungen über den Stand der auswärtigen Angelegenheiten abermals bis zum nächsten Montag verschoben. Der „Herald" sagt, wenn diese Mittheilungen auch nicht das Zustandekommen eines Uebereinkommens konstatiren würden, so würden sie doch wenigstens erkennen lassen, wer demselben Hindernisse in den Weg legt. — Der Marquis d'Azeglio ist von Turin abgereist; er geht mit einer Sendung nach Paris und London.

(Tel. Dep. d. Nürnb. Korr.)

Rußland.

Petersburg, 14. April. Der französische Botschafter Herzog von Montebello ist am 9. d. vom Kaiser empfangen worden. — Nach hier eingegangenen Nachrichten aus dem Kaukasus sind in Folge einer durch den General Wrangel auf dem linken Flügel erlittenen Niederlage 2000 Einwohner in das russische Lager übergegangen. Vor Weden wurden trotz des ungünstigen Wetters die Arbeiten fortgesetzt. Die Uebersiedelung der Cirkassier zu den Russen dauerte dort. (Tel. Dep. d. Nat.-Ztg.)

Donaufürstenthümer.

Bucharest, 6. April. Das gesammte Ministerium hat abgedankt. Fürst Cousa hat Hrn. Joh. Kantakuzino mit der Bildung des neuen Kabinets beauftragt.

Türkei.

Man sagte zu Konstantinopel, daß Großfürst Michael, Bruder des Czaren, den Oberst Cusa besucht habe. Die Handelskrisis in den Donaufürstenthümern nimmt zu. Man spricht von bedeutenden Fallimenten, deren eines vier Millionen Franken übersteigt. Das Lager bei Sofia ist bestimmt, Serbien und Bulgarien zu überwachen. Die eigentliche Türkei ist noch ruhig, aber die Provinzen griechischen Ursprungs erwarten den Krieg, um das Signal der Erhebung zu geben. Die Desertionen der Redifs bestätigen sich. Auf Korfu fallen die theilweisen Neuwahlen alle für die britische Regierung feindlich aus.

In öffentlicher Sitzung des Bezirksgerichts Bayreuth kommt am Montag den 18. April folgende Person zur Aburtheilung:

Eck, Anna Katharina, ledige Schuhmacherstochter von Lehen, wegen Verbrechens des Meineids in Civilsachen.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

April 1859.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +6°,07.)			Barometer (Stand in par. Linien auf°0 R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,74.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
15.	+1°,2	+5°,4	+4°,5	316‴,70	316‴,15	316‴,12
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+4°‴,37			316‴,39		

Digitized by Google

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

W. — Bedeckt. Vormittag Regen, Abends 6¾ Uhr Donner in W. mit heftigem Sturm u. Regen (46c‴,4 auf den □').

Höchste Temperatur: +8°,5.

In der Nacht: Niederste Temperatur: +0°,4.

Am 16. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: +1°,2. Barometer: 319‴,64.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Frhr. v. Ziegler, Gutsbesitzer v. Würzburg; Kaufl. Dicke v. Barmen, Metz v. Schweinfurt, Hillmer v. Zweibrücken.

Goldene Anker: HH. Ellmer, k. Bezirksgerichts-Assessor v. Bamberg; Wirth, Pfarrer v. Thiersheim; Hoffmann, k. Rentbeamter v. Ochsenfurt; Löhr, Landgerichts-Funktionär v. Naila; Kaufl. Heerdegen v. Münchberg, Böticher v. Bremen, v. Pattberg v. Nürnberg, Lehmann v. Fürth, Fadderjahn v. Berlin, Rossi v. Zweibrücken, Midas v. Zeulenroda.

Für die sechs Doppelwaisen Heerdegen in Pittersdorf sind ferner eingegangen:

Transport	318 fl. 21 kr.
Durch Herrn Lehrer Bock:	
Eine Sammlung im Distrikte Ebermannstadt durch Herrn Cantor Hacker und Herrn Lehrer Vogel	11 fl. 36 kr.
Ungenannt 24 kr., Ungenannt 24 kr.	— fl. 48 kr.
Von einem Herrn bei C. U. gesammelt	1 fl. 42 kr.
	332 fl. 31 kr.

Bayreuth, am 8. April 1859.

Bekanntmachung.

Vom königlichen Bezirksgerichte Bayreuth.

Die Melbersehelente Ludwig und Jeanette Weigel jun. dahier haben sich für insolvent erklärt und wurde der Universalconkurs über deren Vermögen eröffnet.

Bei der Unbedeutendheit der Aktivmasse, indem die Passiva, soweit sie bis jetzt bekannt, 1071 fl. 18 kr., das Mobiliarvermögen, die Waarenvorräthe und Aktivausstände aber, deren Verkauf und Beitreibung bereits verfügt, 580 fl. 44 kr. betragen, wird sowohl zur Liquidation und Bescheinigung der Forderungen, als auch zur Abgabe der Exception, Replik und Duplik ein Edikttag auf

Dienstag den 17. Mai 1859 Vormittags 9 Uhr

Commissionszimmer Nr. 11

anberaumt, zu welchem sämmtliche Interessenten unter dem Rechtsnachtheile geladen werden, daß die im Termine Ausbleibenden oder Diejenigen, welche bis oder in demselben ihre Forderung in einem schriftlichen Recesse nicht liquidirt haben, mit ihren Forderungen aus der Masse und beziehungsweise mit den übrigen Handlungen ausgeschlossen werden. Ebenso soll in diesem Edikttage ein Vergleich versucht werden, und werden daher die Betheiligten hiezu unter dem Rechtsnachtheile geladen, daß Diejenigen, welche weder persönlich, noch in einem schriftlichen Recesse über die Vergleichsvorschläge sich erklärt haben, als dem Beschlusse der übrigen Gläubiger zustimmend betrachtet werden.

Alle diejenigen Personen, welche an die Weigel'schen Eheleute irgend etwas schulden, werden beauftragt, die betreffenden Beträge bei Vermeidung nochmaliger Zahlung und sonstiger Klagestellung hiererts zu erlegen.

Der königl. Direktor.
Freiherr von Waldenfels.

Kropf.

Bayreuth, am 13. April 1859.

Vom königlichen Bezirksgerichte Bayreuth.

(Weigel, Ludwig und Jeanette, Melbersehelente von hier.)

Zur Versteigerung der zur rubrizirten Konkursmasse gezogenen Mobilien, bestehend in circa 40 Centner Mehl- und Köchelwaaten, den zum Betrieb der Melberei gehörigen Geräthschaften, sonstigent zur Hauseinrichtung gehörigen Mobilien und Kleidungsstücken ist Termin auf

Mittwoch den 20. April d. Js. Vormittags 9 Uhr

in der Wohnung der Ludwig und Jeanette Weigel'schen Eheleute dahier angesetzt, wozu Strichsliebhaber mit dem Eröffnen vorgeladen werden, daß der Zuschlag ertheilt werde, wenn das Meistgebot mindestens drei Viertheile des Schätzungswerthes erreicht und gleich baare Zahlung zu geschehen habe.

Der königl. Direktor.
Freiherr von Waldenfels.

Kropf.

Anzeigen.

Schwarze und **bunte seidene Binden, Cravatten** ꝛc. verkauft zu den Fabrikpreisen

Oscar Wagner.

Ich mache höflichst darauf aufmerksam, daß **Dienstag und Mittwoch den 19. und 20. d. Mts., sowie Montag und Dienstag den 25. und 26. d. Mts.** mein Geschäft geschlossen ist.

Bernhard Mayer.

Für Sonntag den 17. d. empfiehlt **Wienerkrapfen**

A. Zippelius, Conditor.

Abendmahl-Hostien bei **J. G. Reintsch.**

Unterzeichneter empfiehlt seine **Ostergegenstände** bestens.

A. Zippelius, Conditor.

Anzeige und Empfehlung.

Unterzeichneter erlaubt sich einem hochverehrlichen hiesigen und auswärtigen Publikum anzuzeigen, daß er seine bisherige Wohnung im Seilermeister Ullrich'schen Hause in der Opernstraße verlassen und sein eigenes Haus am untern Markt gegenüber dem rothen Roß bezogen hat.

Zugleich empfehle ich mich von Neuem sowohl zu geneigter Abnahme von Kupfergeschirr der verschiedensten Art, als zu Bestellungen aller in mein Geschäft einschlagenden größern und kleinern Arbeiten; sowie auch im Anfertigen und Repariren von Bierbrauereien, Dampf-Brennereien, Färbereien, Kochereien und im Verzinnen von Kupfer- und Eisengeschirren. **Eduard Weiß**, Kupferschmiedmeister.

Ein gut erhaltener **Werktisch** wird zu kaufen gesucht. Näheres in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Im Hause Nr. 78 am untern Markt auf der Sonnenseite ist die **mittlere** und **obere Etage**, bestehend in je 3 heizbaren Zimmern mit allen Bequemlichkeiten auf Jakobi zu vermiethen.

Theater-Anzeige.

Sonntag den 17. April:

Zum Erstenmale:

Drei Candidaten, oder: **Eisenbahn-Fatalitäten.**

Preis-Lustspiel in 5 Akten von Schleich.

Mein

Tuch- und Herren-Modewaaren-Lager

ist durch Zusendungen aus **Niederländer** Fabriken und durch meine **persönlichen Einkäufe** zur jüngsten **Messe in Frankfurt a. d. Oder** für Frühjahr und Sommer vollständig assortirt.

Nebst meinem **reichhaltigen Tuchlager** empfehle ich die **neuesten** und **feinsten Modestoffe** für Herren in **großer geschmackvoller** Auswahl.

Die **sorgfältigsten** und **vortheilhaftesten** Einkäufe einerseits, andrerseits der Grundsatz **strenger Reellität** und **äußerster Billigkeit** machen mir es möglich, die **beste Bedienung** in jeder Beziehung zuzusichern.

Bernhard Mayer,

Friedrichsstraße Nr. 385.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonntag Nro. 107. 17. April 1859.

Deutschland.

München, 15. April. Die Abreise Ihrer Maj. der Königin nach Darmstadt wird morgen Früh 5 Uhr mit dem Eilzug der Eisenbahn erfolgen und werden Ihre Majestät und ebenso Se. Majestät der König morgen Abend in Darmstadt eintreffen. Die Rückkehr der königlichen Majestäten wird schon in einigen Tagen erfolgen. (N. W. Ztg.)

München, 15. April. Bei der heute stattgehabten X. Verloosung der auf die Inhaber lautenden Mobilisirungs-Obligationen zu 3½ Proz. und der XIII. Verloosung der auf Namen ausgestellten Mobilisirungs-Obligationen der Privaten zu 3½ Proz. mit Coupons zum Zwecke der Heimzahlung wurden nachstehende Zahlen gezogen und zwar bei der X. Verloosung der auf den Inhaber (au porteur) lautenden 3½proz. Obligationen mit Coupons: 29. 35. 47. und bei der VIII. Verloosung der auf Namen ausgestellten 3½proz. Obligationen mit Coupons: 04. 22. 35. 44. 72. 96. Nach den Bestimmungen des Verloosungsplanes sind alle Obligationen der bezeichneten Gattungen mit Einschluß der hieher gehörigen von 3½ auf 4 Proz arrosirten Schuldurkunden, zur Heimzahlung geeignet, deren Commissions-Cataster-Nummer (rothgeschrieben) mit einer der gezogenen Zahlen endet. (A. Abdz.)

Berlin, 14. April. Zu Ehren des Erzherzogs Albrecht fand gestern eine glänzende Abendgesellschaft beim Prinz-Regenten statt, zu welcher gegen 100 Personen eingeladen waren. Gestern Vormittags hatte der Erzherzog eine längere Unterredung mit dem Fürsten zu Hohenzollern-Sigmaringen. (D. Allg. Ztg.)

Der „Neuen Preußischen Ztg." sind, wie sie sagt, „von hoher Hand" aus Süddeutschland „Gedanken über die jetzige politische Lage" zugegangen, in denen auf Preußens entschiedenes Auftreten für Oesterreich gedrungen wird. Preußen dürfe nicht dulden, daß Oesterreich durch Frankreich und Sardinien gedemüthigt werde; es sei das im höchsten Grade auch ein deutsches, ein preußisches Interesse; denn dieser Demüthigung des größten deutschen Bundesstaats würde die Demüthigung Deutschlands und Preußens, und mehr als Demüthigung, es würde der Versuch der Beraubung, der Erniedrigung, der Vernichtung Deutschlands und Preußens nur zu bald folgen, und es würde dann viel schwerer fallen, diesen Versuchen Widerstand zu leisten, als im Verein mit Oesterreich.

Weimar, 14. April. Das für den kommenden Juni angesetzte schöne Geburtsfest Schiller's ist der herrschenden Kriegsverhältnisse wegen seit gestern wieder abgesagt. Das nächste und dringendste Nationalfest der Deutschen ist jetzt ein rascher Bundesbeschluß und eine gemeinsame ebenso rasche, als imponirende That der Waffen. Wenn erst der gemeinsame Feind geschlagen ist, dann wird sich der gemeinsame große Dichterliebling um so erhebender feiern lassen. (D. Allg. Ztg.)

Frankfurt, a. M., 14. April. Auch aus den umliegenden kleinern Staaten mehren sich die Anzeichen, daß man aller Orten auf jede Eventualität sich vorzubereiten beginnt. In Würtemberg namentlich, wo man entscheidenden Orts sehr lange und sehr bedenklich geschwankt haben soll, erwartet man jetzt von einem Tage zum andern die Anordnung der Kriegsbereitschaft; so versichert ein Gewährsmann, der soeben aus Stuttgart zurückkehrt und dort in den unterrichtetsten Kreisen verkehrte. In Hessen-Darmstadt ist für das ganze Land die sofortige Aufnahme und Vorführung aller zum Kriegsdienst tauglichen Pferde befohlen und theilweise schon ins Werk gesetzt. Im Herzogthum Nassau endlich werden soeben alle diejenigen, welche als Einsteher einzutreten beabsichtigen sollten, aufgefordert, so schleunig wie möglich die betreffenden Anmeldungen einzureichen. In wie fern ein Gerücht begründet ist, nach welchem bereits die erforderlichen Dispositionen getroffen sein sollen, wie eintretendenfalls das 8., 9. und 10. Bundesarmeekorps an der Rheingrenze zu dislociren, vermag ich nicht zu beurtheilen. (D. A. Z.)

Wien, 14. April. Die „Ostd. Post" bespricht heute den Vorschlag Frankreichs, den einzuberufenden Congreß die Entwaffnungsmaßregel beschließen zu lassen. Sie weist denselben mit aller Entschiedenheit ab und sagt zur Begründung ihrer Ansicht unter Anderem: Es braucht nicht erst des Längern bewiesen zu werden, daß damit der Charakter der Maßregel verändert würde, daß er seiner ganzen Bedeutung verlustig wäre. Heute entwaffnen, allseitig entwaffnen, heißt den Congreß mit der ausgesprochenen Absicht beschicken, den Frieden Europa's durch die Ergebnisse der gemeinsamen Berathungen befestigen, wirkliche Mißstände in den Zuständen Italiens durch freundschaftliche Uebereinkunft möglichst beseitigen, das Recht, das positive Recht als unantastbar ansehen zu wollen. Die Kriegsrüstungen fortsetzen, damit der Congreß deren Abstellung beschließe, heißt einen innern logischen Widerspruch sanktioniren, heißt der Revolutions- wie der Kriegspartei anderer Länder ein Voraus gewähren. Endlich aber — und darin liegt, wie wir besorgen müssen, des Pudels wahrer Kern — hat das Verlangen eines solchen Aufschubs die Bedeutung, die Entwaffnungsfrage als verbunden mit der Piemont und Frankreich genehmen Lösung der verschiedenen italienischen

Feuilleton.

Paul Bronckhorst, oder die neuen Herren.

Erzählung von Levin Schücking.

(Fortsetzung.)

Vierundzwanzigstes Capitel.

Von dem Wehrfester und seiner Festigkeit.

Es war am dritten Tage nach Paul's Abreise, in der Frühe des Morgens. Herr Moorhahn saß an seinem Schreibtisch, Reinhard Tondern stand an seinem Stehpult in dem Geschäftszimmer des Notars; aber Beide hatten die Feder müßig im Dintenfasse stecken. Beide waren in diesem Augenblicke in einer Stimmung und mit Dingen beschäftigt, welche ihnen alle Lust am Arbeiten völlig genommen zu haben schienen.

Paul? rief Tondern aus — Paul kann es nun einmal nicht gethan haben, die Menschen mögen schwätzen, was sie wollen!

Ich behaupte es ja auch nicht — Gott soll mich bewahren — es ist nur das, was ich in unserer Weinstube gestern Abend von allen Seiten gehört habe.

Es ist abscheulich, so etwas in den Weinstuben zu colportiren, auf leeres Hören-Sagen hin.

Nun, wer spricht von Colportiren? Mosterz hatte es eben aus guter Quelle gehört und Schierholz und die Anderen auch, es war ihnen von verschiedenen Seiten mitgetheilt.

Und in Folge dessen weiß es heute Jedermann, jedes alte Weib in der Stadt!

Sie müssen das gestehen, Tondern, erwiderte Moorhahn sanftmüthig, ohne die Festigkeit, womit Tondern seine Vorwürfe aussprudelte, zu beachten — Sie müssen das gestehen, daß Paul Bronckhorst in einer höchst aufgeregten und auffallenden Gemüths-Verfassung war, als er Abends spät so plötzlich hier ankam — und diese merkwürdige Reise ...

In diesem Augenblicke wurde die Hausthür aufgerissen, die schweren Schritte mehrerer Männer ließen sich draußen vernehmen, und ein derber Finger klopfte sehr nachdrücklich an die Thür des Geschäftszimmers.

Auf des Notars „Herein!" trat eine roth und blau uniformirte Männergestalt in die Stube; eine zweite ganz ähnliche individuelle Erscheinung wurde draußen sichtbar.

Moorhahn blickte fragend, Tondern erschrocken den Mann mit dem dunkelrothen Kragen an.

Entschuldigen der Herr Notar, sagte dieser, Sie können uns wohl Auskunft geben, wo sich der Herr Geheim-Secretär Bronckhorst aufhält. Er ist hier in der Stadt, aber in den Gasthäusern ist er nicht zu finden, und da sagte man uns ...

Der ist vor zwei Tagen hier gewesen, fiel Moorhahn ein — allein nur auf ein paar Stunden. Er ist weiter gereist.

Und wohin, wenn Sie das wissen?

Nach ...

Nach den Niederlanden — in Geschäften des Herzogs von Anglure

Fragen betrachten, das gezückte Schwert nicht eher in die Scheide zurückkehren zu lassen, bis Oesterreich, bis alle Mächte sich den Diktaten Frankreichs gefügt. Wollte auch der Congreß die allseitige Entwaffnung als erste Maßregel beschließen, — praktisch hätte sie alsdann doch keinen Werth, bis er zu Ende getagt. Europa aber verlangt Beruhigung, die öffentliche Meinung aller Länder ist empört darüber, daß man Kombinationen zur erhofften oder zur angeblichen Beglückung Italiens „studiren" soll, umgeben von achtmalhunderttausend Bajonneten! Was die öffentliche Meinung aller Länder heischt, was Deutschland, England, Italien selbst von den Mächten zu fordern berechtigt sind, das ist vor allen Dingen Einstellung der Kriegsrüstungen, Reduzirung der Armeen auf den Friedensstand, das ist ein friedliches, versöhnliches Berathen der großen Kabinette, bei welchem das Vertrauen gedeiht, nicht aber die Leidenschaft alle Mittel der Zerstörung und der Bewaffnung schnell zur Hand habe. Wer wird glauben, es sei ernste Absicht und redlicher Wille allseits vorherrschend, Italiens Geschicke auf dem Boden des Rechtes zu bessern, wenn man gleichzeitig große Heere heranzieht und Tod und Verderben, den Donner der Schlachten und die Brandfackel der Revolutionen für die schönen Gefilde der Halbinsel bereit hält? Oesterreich, lediglich zur Abwehr gerüstet und zur Vertheidigung seines völkerrechtlichen Besitzes, seiner wohlerworbenen Rechte; Oesterreich, das bedrohte, das verleumdete Oesterreich ist bereit, seine Heere auf den Friedensfuß zurückzustellen, aus dem nur die offensten, schnödesten Provokationen, die direktesten Drohungen es zur vollen Kriegsbereitschaft herausrissen, nur die heilige Pflicht jedes Staates, seine Integrität, seinen Territorialbestand zu schützen. Doch ehe es in Berathungen sich einläßt, muß die Thatsache feststehen, daß auch Sardinien, daß auch Frankreich entwaffne. Es ist das eine Forderung, deren Erfüllung nicht verzögert, nicht von sonstigen Verhandlungen abhängig gemacht werden kann. Heute schon oder in den nächsten Tagen muß sich vor Aller Augen manifestiren, ob man von der andern Seite den Congreß als ein Mittel des Krieges oder als ein Mittel des Friedens wünscht. Die vorherige allseitige Entwaffnung ist die Probe. Wird sie zugestanden, so gibt man Oesterreich Gelegenheit, rechtszulässige Concessionen zu machen, ohne seiner Ehre irgend zu vergeben. Wird sie abgelehnt oder vertagt unter dem Vorwande, dem Congresse die Ehre der Maßregel zu lassen, so erscheint der Verdacht, man maskire nur Blöße, die man heute einzugestehen nicht wagt, bestärkt, begründet. Dann ist festgestellt, daß man den Congreß nicht zum Frieden beruft, sondern als Vorwand des Krieges, zum Zeitgewinne für Vollendung der Rüstungen, zu einer Komödie als Einleitung des heute noch nicht zur Aufführung paraten blutigen Trauerspiels. Dazu — wir hoffen, wir glauben es fest und sicher — dazu wird Oesterreich die Hand nicht bieten. Die Meinung der gesammten gesitteten Welt wird ihm Beifall spenden, wenn es seine Mitwirkung zu falschem Spiel versagt, wie geneigt es auch sei, in eine Berathung einzutreten, welche etwa bestehende Mißstände männlich und offen prüfe, und mit Berücksichtigung aller wohlbegründeten Souveränetätsrechte der Einzelstaaten den italienischen Landen einen Zustand der Ruhe und der Befriedigung gewähre, dessen sie zur Zeit allerdings bedürftiger sind, als in früheren Jahren. Sind Staaten, welche sich gegenseitig bekriegen, geneigt, über einen Friedensabschluß zu verhandeln, so geht ein Waffenstillstand voraus. Das ist vernünftig, ist verständig. Daß aber Staaten, welche seit Jahren in Frieden neben einander bestehen, vollends auf Leben und Tod sich rüsten, ihre Streitkräfte auf den vollen Kriegsfuß setzen, um mit solchem Apparate über den Fortbestand und die Sicherung des Friedens zu deliberiren, sich Räthsel zur Lösung in feierlichem Congreß aufzugeben und die Drohung des Kriegs auf das etwaige Nichterrathen zu stellen, — das ist eine Erfindung, würdig, eine Zeit der politischen Verwirrung und der Rechtsverkehrung zu inauguriren, die man im technischen Ausdruck: „die Epoche der civilisatorischen Mission" benennt. (Nat.-Ztg.)

Wien, 13. April. Wie ich höre, schreibt ein Korrespondent der D. Allg. Ztg., ist Erzherzog Wilhelm heute in außerordentlicher Mission nach Petersburg abgegangen. Der junge Erzherzog, der als Chef des Armeeoberkommando's eine sehr wichtige militärische Position bekleidet, ist der Sohn des Erzherzogs Carl und gilt als ein sehr kenntnißreicher Prinz, der schon früher zu entscheidenden Schritten gerathen. Der Umstand, daß der Kaiser ihn mit dieser Mission betraut, wird als ein hochwichtiges Zeichen der Annäherung zwischen dem Wiener und Petersburger Cabinet betrachtet und erwartet man schon in den nächsten Tagen wichtige Nachrichten.

Wie die „Triester Ztg." vernimmt, werden die Waaren-Transporte auf der Südbahn vom 13. bis 28. d. M. eingestellt.

Frankreich.

Paris, 14. April. Man versichert, die Verhandlungen wegen des Congresses schreiten, wenn auch nur langsam, vor und es seien noch große Schwierigkeiten zu besiegen. — In der gestrigen Conferenz-Sitzung in Betreff der Donaufürstenthümerfrage haben bei der Lesung des Projekts zum Protokolle die Bevollmächtigten Oesterreichs mit der Pforte einige Modifikationen verlangt; aus diesem Grunde wird eine dritte Conferenz-Sitzung stattfinden. — Lady Cowley ist nach Baden-Baden abgereist, Lord Cowley in Paris geblieben. (Tel. Dep. d. Nat.-Ztg.)

Paris, 14. April. Die Börse war durch das Gerücht, Graf Buol habe ein sehr feindseliges Memorandum gegen Piemont erlassen, wiederum in Unruhe versetzt. (T. D. d. N.-Z.)

Großbritannien.

London, 14. April. Lord Malmesbury und Hr. Disraeli vertagen ihre auf morgen angekündigten Erklärungen über die auswärtigen Angelegenheiten auf nächsten Montag (18 April.) Der M. Herald sagt: wenn diese ministerielle Mittheilung auch nicht alle Wege einer möglichen Ausgleichung beleuchten sollte, so werde sie wenigstens klar machen, bei welcher Macht die Haupthindernisse liegen. (Tel. Dep. d. Allg. Ztg.)

---

fiel Tondern rasch ein, um Moorhahn zu verhindern, Paul's wahres Reiseziel anzugeben.

Der Polizeimann warf einen fragenden Blick von Tondern auf den Notar. Dieser nickte ihm schweigend eine Bestätigung von Tondern's Antwort zu, und mit einem lakonischen: „Guten Morgen, Herr Notar!" verschwanden die beiden dienenden Geister des Princips der Ordnung aus Zimmer und Haus.

Moorhahn und Tondern sahen sich mit großen Augen an.

Und es ist dennoch nicht wahr! rief endlich Tondern, zornig aufwallend und mit dem Fuße stampfend, aus; es ist eine dumme, elende Verläumdung!

Moorhahn zuckte die Achseln. Sie kamen mit dem Auftrag, ihn zu verhaften, sagte er; das ist wenigstens gewiß;

Was beweist es?

Nun, mindestens, daß man sehr dringenden Verdacht hat.

In Verdacht kann der Beste kommen!

Allerdings — aber es ist selten, daß es geschieht.

Wenn man ihn nur warnen könnte, murmelte Tondern, die Arme auf der Brust verschlingend, in sich hinein.

Was sagen Sie, Tondern — warnen? Wovor? Vor der Zurückkunft?

Nun ja . . .

O, da seien Sie ruhig — der kommt schwerlich wieder.

Ich hoffe, er kommt wieder und macht seine Ankläger zu Schanden!

Weßhalb wollten Sie ihn denn warnen? lächelte Moorhahn trübe; Sie widersprechen Sich selber, lieber Tondern.

Tondern wollte eine heftige Antwort geben, als noch einmal und zwar nicht weniger derb, als vorher, an die Thür des Notars gepocht wurde.

Diesmal war es jedoch eine ganz andere Gestalt, welche auf Moorhahn's Herein! in das Geschäfts-Local trat; es war niemand Anderes, als der Wehrfester.

Ah, Schulze Werdekoping! rief der Notar aus, Ihr seid's — nun werden wir hören, was Ihr von der Sache sagt, denn Ihr habt sicherlich davon vernommen — habt Ihr?

Wovon, Notarius? Von dem Unglück mit dem Baron Clemens?

Eben davon!

Ja, das hab' ich!

Und daß der Paul Bronckhorst den jungen Schlettendorf erschossen haben soll!

Der Wehrfester schüttelte den Kopf. Davon habe ich nichts vernommen, sagte er, verwundert bald Moorhahn, bald Tondern anblickend, wie um sich zu überzeugen, daß man nicht seiner spotte. Davon habe ich kein Wort vernommen!

Und doch ist es so!

Weßhalb sollte der Paul Bronckhorst das gethan haben? fragte der Wehrfester erschrocken.

Ich weiß es nicht, versetzte Moorhahn; aber alle Welt sagt es, und soeben gehen zwei Polizeileute von hier, die ihn verhaften wollten.

London, 15. April. Die heutige „Times" meldet aus Wien vom gestrigen Tage als authentisch, daß Oesterreich ohne vorherige allgemeine Entwaffnung seinen Beitritt zum Congreß entschieden verweigert habe. (Tel. Dep. d. Nat.-Ztg.)

Mittheilungen aus den offiziellen Organen des diesseitigen Bayern.

Das 1. „Regierungs-Blatt" Nr. 17 vom 15. April bringt eine Bekanntmachung des Kriegsministeriums, die Abhaltung einer Konkursprüfung zur Anstellung veterinärärztlicher Praktikanten in der Armee betr. Wegen Wiederbesetzung der im Veterinärdienste der Armee sich erledigenden Praktikantenstellen wird bei der Commandantschaft München eine Konkursprüfung abgehalten und dieselbe am 16. Mai l. Js. eröffnet werden. Diejenigen Thierärzte, welche daran sich betheiligen wollen, haben die nach allerhöchster Entschließung vom 10. Mai 1823, „Regierungs- und Intelligenzblatt" Nr. 19, Tit. II. §. 3, b und 5 bedingten Vorlagen, nebst einem Nachweise über bereits genossene veterinärärztliche Praxis längstens bis 8. Mai an die genannte Commandantschaft einzusenden und am 14. Mai Vormittags 8 Uhr sich bei derselben persönlich zu melden. Neben vollkommener Felddienstauglichkeit wird auch das für die leichte Kavallerie bestimmte Größenmaß erfordert.

In öffentlicher Sitzung des Bezirksgerichts Bayreuth wurde Samstag den 2. April 1859:

Häfner, Andreas, Weberlehrling von Dörnhill, wegen Vergehens der Körperverletzung, verübt durch Ueberschreitung der rechtlichen Grenzen der Privatgewalt, zu einer Gefängnißstrafe von fünfzehn Tagen doppelt geschärft verurtheilt, wogegen die k. Staatsanwaltschaft Berufung erhob.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

April 1859.	Thermometer nach Reaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +6°.07.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 323‴.74.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
16.	+1°.2	+4°.5	+2°.6	319‴.64	319‴.96	319‴.51
Mittel aus 6 Beobachtungen.		+2‴.53			319‴.82	

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

W. — Vormittags bedeckt. Schnee, Nachmittags Sonnenblicke, Schnee, Graupeln, Abends bewölkt, Schnee (13c‴.1 auf den □').

Höchste Temperatur: +5°.0.

In der Nacht: Niederste Temperatur: −0°.7.

Am 17. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: −0°.4. Barometer: 320‴.84.

Fremden-Anzeiger.

Goldene Sonne: HH. Beck, Oberjell-Inspektor v. Hof; Kaufl. Stela v. Chemnitz, Schmidt v. Magdeburg, Felger v. Stuttgardt

Wegen eingetretener Hindernisse wird der am 18. d. Mts. zur Verpachtung

des Plassenreibers und der daran befindlichen Wiese ꝛc.

anberaumte Termin, am

Mittwoch den 20. April d. Js. Vormittags 10 Uhr

bei der Stadtkämmerei dahier abgehalten.

Bekanntmachung.

Die ledige, großjährige Catharina Freyberger von Engelmannsreuth, geboren am 27. Juli 1835, Tochter des Bauern Johann Freyberger zu Engelmannsreuth, beabsichtiget nach Nordamerika auszuwandern.

Es werden daher alle diejenigen, welche gegen die Genannte rechtsbegründete Ansprüche zu haben glauben, hierdurch aufgefordert, solche binnen 14 täziger Frist vom heutigen Tage an gerechnet um so sicherer dahier anzumelden, als nach ungenützten Ablaufe dieses Termins der ꝛc. Freyberger der Reisepaß würde ausgehändiget werden.

Pegnitz, am 6. April 1859.

Königliches Landgericht.

Ehrlicher.

Anzeigen.

Mit Allerhöchster Genehmigung des königl. Ministeriums des Innern.

Resultate sprechen!

Eigene leibhafte Haare auf ganz kahlen Stellen hat der seit 25 Jahren in allen civilisirten Ländern rühmlichst bekannte

Mailändische Haarbalsam

in den meisten Fällen erzeugt, wo alle anderen Mittel ihre Wirkung versagten, was mehr als 50,000 briefliche Nachrichten und beglaubigte Zeugnisse und die tägliche Erfahrung bis zur Evidenz beweisen und viele renommirte Männer der Wissenschaft durch Erprobungsversuche bestätigt fanden. Das Ausfallen der Haare hört auf den Gebrauch des Mailändischen Haarbalsams sofort und dauernd auf; er regt die Natur zur Entwicklung ihrer wunderbaren Gaben an, ruft Schnurr- und Backenbärte in schönster Fülle hervor und verleiht den Haaren den Glanz und die Geschmeidigkeit, welche man an einem schönen Haar so sehr bewundert. — Preis des großen Glases 54 kr. des kleinen 30 kr. nebst Gebrauchsanweisung. Nicht weniger vortheilhaft bekannt sind: **Eau d'Atirona** oder feinste flüssige Schönheitsseife zu 20 kr. und 40 kr.; **Ess-Bouquet** von unvergleichlichem Wohlgeruch, zu 15 kr. und 30 kr.; **Eau de Mille fleurs** zu 36 kr. und 18 kr.; **Extrait d'Eau de Cologne triple** von hervorragender Qualität (wird überall dem besten Cölner Fabrikat vorgezogen), zu 18 und 36 kr.; **Essence of Spring Flowers** (Frühlingsblüthen-Essenz), das köstlichste aller bis jetzt existirenden Parfüms, 18 kr. und 36 kr.; **Anadoll** oder orientalische Zahnreinigungsmasse zu 1 fl. 12 kr. und 36 kr. das Glas, und zu 24 kr. und 12 kr. die Schachtel; **Duft-Essig** zu 15 kr. per Glas. Auswärtige Bestellungen unter Beifügung der Beträge und 6 kr. für Verpackung und Postschein werden franco erbeten.

Carl Kreller, Chemiker in Nürnberg.

Alleinverkauf in **Bayreuth** bei

J. Schweiger & Comp.

Und wußten die auch nicht, warum der Paul den Clemens erschossen haben sollte? fragte der Wehrfester.

Da ist's ja eben — warum? rief jetzt Tondern zornig aus. Wenn's auch möglich wäre, daß Bronckhorst solch ein Verbrechen begehen könnte — warum sollt' er's denn gethan haben?

Tondern, sagte Moorhahn. Sie sind ein ganz kluger und geschidter Mensch — aber es gibt doch noch allerlei Dinge, welche Sie nicht verstehen — und daß ich Ihnen das sage, darf Sie nicht verdrießen. Sie können Gott danken, daß es so ist. Sie sind viel zu klug, um die Thorheiten zu verstehen, zu denen ein feuriges Ingenium sich hinreißen lassen kann; viel zu verständig, um den Wahnsinn zu begreifen, der im Kopfe eines sonst ganz vortrefflichen Mannes Platz hat, wenn ihn die Leidenschaften fassen.

Ich danke Ihnen, Herr Moorhahn, für Ihre gütigen Complimente. Es ist aber so arg nicht mit meiner Verständigkeit — ich könnte mich z. B. jetzt sehr unverständig dazu hinreißen lassen, Ihnen zu sagen, daß . . .

O, sagen Sie mir nichts, unterbrach Moorhahn den jungen Mann, dessen Gesicht immer blässer, dessen Stimme immer leiser und zitternder geworden war bei seinem steigenden Zorn, daß Moorhahn seines Freundes Unschuld so hartnäckig in Zweifel zog — sagen Sie mir nichts, Tondern. Kennen Sie Rheumatismus im Gesichte? Kennen Sie Gichtschmerzen?

Ich — wie soll' ich Ihre stehenden Herbst- und Frühjahrs-Amusements kennen! Ich weiß nur, daß Sie gewaltig dabei stöhnen und ächzen, Herr Moorhahn.

Nun sehen Sie, Tondern, wie einen Menschen, dem's einmal im Geblüt steckt, die Gicht überkommt, oder der Gesichtsschmerz oder das Podagra, eben so überfällt den Anderen, der's ebenfalls nun einmal im Geblüt stecken hat, die Leidenschaft. Beides sind Krankheiten, sie bringen beide den Menschen herunter, oft tief, tief herunter. Mit der Salbe, welche der weltliche, oder der Salbung, welche der geistliche Doctor wider sie hat, ist wenig dagegen auszurichten. Wohl dem, der sie nicht kennt, weder das eine noch das andere Uebel. Ist's nicht so, Wehrfester?

Ja, so ist's, Notarius, antwortete der Schulze, der sich still auf einen Stuhl in der Ecke gesetzt hatte und, die knochigen großen Hände um das übergeschlagene Knie gespannt, nachdenklich zu Boden sah.

So viel ist gewiß, sagte er dann, der Clemens Schlettendorf ist todt!

Er ist auf der Jagd todtgeschossen worden.

Ja, Notarius, dann . . . Er endete nicht, sondern blinzelte bedeutungsvoll den Notar mit den Augen an.

Dieser verstand ihn.

Tretet hier ein, Werdekoping, sagte er, indem er die Glasthür mit den Calico-Vorhängen öffnete, die in das Geheimberathungs-Hinterstübchen führte.

O, bleiben Sie nur, fiel Tondern ein — mich duldet's hier heute nicht, ich will ausgehen und sehen, ob nicht in der Stadt Näheres über die Geschichte erfahren kann.

Und damit verließ Tondern die Schreibstube Moorhahn's und eilte hastig in seine Stube hinauf, deren Thür man ihn heftig zuschlagen hörte. (Forts. folgt.)

Ich mache höflichst darauf aufmerksam, daß
Dienstag und Mittwoch den 19. und 20. d. Mts., sowie **Montag und Dienstag den 25. und 26. d. Mts.**
mein Geschäft geschlossen ist.

Bernhard Mayer.

Alle Sorten

Stroh-Hüte

elegantester Façon empfiehlt zu geneigter Abnahme

Sophie Degen.

Die in der jüngsten Verloosung gezogenen bayerischen 3½ % und arrosirte 4 % Obligationen werden sowohl gegen baar, als auch 4½ % Obligationen umgewechselt bei

S. M. Wilmersdörfler.

Vorläufige Anzeige.

Ein reichhaltiges Tapeten-Lager

in feinen, mittleren und geringeren Qualitäten, in eleganten und geschmackvollen Desseins, soll unmittelbar nach Ostern öffentlich versteigert werden. Die näheren Bestimmungen über die Auktion werden nächstens bekannt gegeben werden.

Hs.-Nr. 303 ist eine große Quantität Bux zu verkaufen.

En-tout-cas, Volants & Marquisen-Schirme

empfiehlt in großer und schöner Auswahl

C. Strebel, im Café Reichsadler.

Verlooste Bayerische Obligationen werden gegen baar, oder mit Agio gegen 4 und 4½ procentige Obligationen ausgetauscht, bei

S. Schwabacher hier.

Zur bevorstehenden Sommersaison empfehle ich mein reich und elegant ausgestattetes **Lager** von ächt **französischen, Frankfurter, Leipziger** und **Münchener Blumen** zu sehr billigen Preisen.

Johanna Schmidhammer.

Die neuesten und feinsten Prachtexemplare in **Tuchen, Sardines, Buckskins** und **Köpertuchen** sind in größter Auswahl und billigst zu haben bei **A. Stoll.**

Doppeltes Kölnisches Wasser

von dem ältesten Destillirer

JOHANN MARIA FARINA,

Jülichs-Platz Nr. 4 in Köln.

Dieses Wasser, zusammengesetzt aus den feinsten, geistigsten und gewürzhaftesten Riechstoffen, welches die Erde hervorbringt, ist seiner ruhmvollen Eigenschaften wegen in der ganzen gebildeten Welt schon so bekannt und berühmt, daß es überflüssig wäre, viel zu seinem Lob anzuführen. Es behauptet daher auch mit Recht unter allen sowohl einfachen als vermischten Wohlgerüchen den ersten Rang, und bildet einen der vorzüglichsten Bestandtheile der Toilette der feinen Welt, um so mehr, da es, beim Waschen oder nach dem Baden gebraucht, außerordentlich belebt; nur muß man sich hüten, wenn man sich damit einreibt, dem Feuer oder Lichte zu nahe zu treten, weil sein flüchtiger und brennbarer Geist sich leicht entzündet.

Niederlage dieses ächten Kölnischen Wassers befindet sich bei

Wilhelm Schüller.

Dienstag früh gibt es **frisch gebrannten Kalk** in der **Seifert**'schen **Ziegelei** bei Creußen.

Ein **Quartier** ist bei Drechslermeister **Zeitler** sogleich zu vermiethen und zu beziehen.

Hs.-Nr. 459 ist das **mittlere Quartier** bestehend in 2 heizbaren und 1 unheizbaren Zimmer und sonstigen Bequemlichkeiten auf Jakobi zu vermiethen.

Ein **grauer Aermel** ist gefunden worden.

K. K. Oesterreich'sche Eisenbahn-Loose.

Folgenden Obligationsloosen entfielen bei der am **1. April** stattgefundenen Ziehung die Hauptgewinne.

Serie 2268 / Nr. 6 fl. **200,000.** — Serie 2060 / Nr. 98 fl. **40,000.** — Serie 1484 / Nr. 34 fl. **20,000.** — Serie 456 / Nr. 58 fl. **5000.** — Serie 1429 / Nr. 20 fl. **5000.** — Serie 1394 / Nr. 17 fl. **3000.** — Serie 2060 / Nr. 30 fl. **3000.** — Serie 2648 / Nr. 42 fl. **1500.** — Serie 2648 / Nr. 83 fl. **1500.** — Serie 652 / Nr. 5 fl. **1000.** — Serie 1429 / Nr. 8 fl. **1000.** — Serie 1429 / Nr 56 fl. **1000.** — Serie 2542 / Nr 39 fl. **1000.** — Serie 2565 / Nr. 33 fl. **1000.** — Serie 3008 / Nr. 45 fl. **1000.**

Die andern 2085 Loose der gezogenen Serien-Nummern: 127, 456, 652, 973, 1031, 1329, 1394, 1429, 1484, 1492, 1835, 2060, 2268, 2307, 2542, 2665, 2648, 3608, 3135, 3655, 3664, erhielten die Gewinne von fl. **100** bis abwärts fl. **120** und werden dieselben an der Kassa des unterzeichneten Bankhauses baar eingelöst.

Die nächstens wiederum stattfindende Ziehung bietet noch größere Vortheile,

indem darinnen nicht nur allein 1800 Gewinne zur Verloosung gelangen von

fl. **40,000,** fl. **20,000,** fl. **5000,** fl. **3000,** fl. **1500,** fl. **1000** ꝛc. ꝛc., sondern auch

der Hauptgewinn **fl. 250,000** der Hauptgewinn

Pläne werden Jedermann auf Verlangen **gratis** und **franco** übersandt; ebenso **Ziehungslisten**, außerdem genießen diejenigen Theilnehmer, welche ihre Loose **direct** von unterzeichnetem Bankhaus beziehen nicht nur allein **die billigsten Preise** sondern auch, wenn **Aufträge baldigst erfolgen**, weitere besondere Vergünstigungen. — Alle Aufträge werden **portofrei** für die resp. Auftraggeber ausgeführt, selbst wenn der Betrag der Bestellung durch Postvorschuß erhoben werden soll.

Alle Anfragen und Aufträge beliebe man daher **DIREKT** zu richten an

Stirn & Greim,

Bank- und Staats-Effekten-Geschäft

in **Frankfurt a. M.,** Zeil 33.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Theodor Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Montag Nro. 108. 18. April 1859.

Deutschland.

München, 16. April. Se. k. Hoh. Prinz Luitpold hat sich gestern nach Sonthofen begeben, um in dessen Umgegend einige Auerhahnjagden abzuhalten. — Der Major Graf v. Bothmer vom ersten Artillerie-Regiment ist zum Artillerie-Kommandanten der Festung Ingolstadt ernannt worden und bereits dahin abgegangen. — Man glaubt, daß nach der in einigen Tagen zu erwartenden Rückkehr Sr. Maj. des Königs vielfache Beförderungen in der Armee zu erwarten sein dürften. — Der neuernannte Staatsminister des Innern, Hr. v. Neumayr, wird bis zum Osterfeste hier erwartet. (Augsb. Abztg.)

München, 16. April. Die heutige Getraideschranne enthielt im ganzen 14,924 Sch., wovon 12,471 Sch. verkauft und 2453 Sch. eingesetzt wurden. Mittelpreise: Weizen 13 fl. 15 kr. (geblieben); Kern 9 fl. 38 kr. (gestiegen um 23 kr.); Gerste 10 fl. 32 kr. (gestiegen um 6 kr.); Haber 7 fl. 48 kr. (gefallen um 13 kr.). Die Reste bestunden in 1700 Sch. Weizen, 111 Sch. Kern, 221 Sch. Gerste, 421 Sch. Haber. Umsatzsumme 130,998 fl. (Allg. Ztg.)

Aschaffenburg, 15 April. Das Gerücht, wonach man Herrn Appellationsgerichtsdirector Frhrn. v. Mulzer dahier als zukünftigen Justizminister bezeichnet, gewinnt durch den Umstand an Wahrscheinlichkeit, daß derselbe gestern zu Sr. Majestät dem Könige nach Würzburg beschieden worden ist.

Berlin, 16. April. Heute Nachmittag 4 Uhr findet beim Prinzen und der Frau Prinzessin Karl große Tafel statt, welcher der Prinz-Regent, die Frau Prinzessin von Preußen, der Prinz und die Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm, die Prinzen Albrecht (Vater und Sohn), der Prinz und die Prinzessin Friedrich Carl, der Erzherzog Albrecht, der Großherzog von Oldenburg, der Herzog von Coburg-Gotha, der Prinz und die Prinzessin Friedrich Wilhelm von Hessen, Prinz August von Würtemberg, Prinz Wilhelm von Baden, der Fürst zu Hohenzollern u. A. beiwohnen werden. — Der Erzherzog Albrecht begab sich heute Vormittag in Begleitung seines Gefolges nach Potsdam, stattete dort dem Prinzen und der Prinzessin Friedrich Carl einen Besuch ab und kehrte Mittags hieher zurück. Dem Vernehmen nach gedenkt der Erzherzog noch bis zum nächsten Donnerstage hier zu verbleiben.

Koburg, 16. April. Se. Hoheit der Herzog wird heute von Berlin in Gotha zurückerwartet und begibt sich ohne Aufenthalt von da nach London. (Nürnb. Korr.)

Ein Correspondent der „Nat.-Ztg." schreibt aus Frankfurt, 15. April: Man hat der Bundesversammlung schon oft den Vorwurf gemacht, daß sie thatlos der Entwicklung der Ereignisse zuschaue, und allerdings, wenn man sich lediglich an das hält, was die amtlichen Sitzungsberichte bringen, wenn sie wirklich sonst nichts verhandelt, als was diese Berichte ausweisen, so ist der Vorwurf nur zu begründet. Aber man thut unrecht, wenn man ihre Thätigkeit nach jenen Berichten bemißt. Es dringt nichts Sicheres über den Inhalt ihrer Beschlüsse, soweit sich dieselben mehr oder weniger direkt auf die gegenwärtige politische Lage beziehen, in die Oeffentlichkeit, aber die Bundesversammlung ist, das darf versichert werden, unausgesetzt beschäftigt, zu ihrem Theil dazu beizutragen, Deutschland für alle Eventualitäten in die Lage zu setzen, jedem Angriff entgegentreten zu können, und wenn wir recht berichtet sind, so ist namentlich wieder in der gestrigen Sitzung eine Reihe von Anträgen der Militärkommissionen, abermals speziell die Bundesfestungen betreffend, durch Abstimmung erledigt. Daß die Versammlung den Ernst der Situation nicht zu gering anschlägt, beweist übrigens schon der ebenfalls gestern gefaßte Beschluß, die Sitzungen auch in der Osterwoche nicht auszusetzen. Es dürfte das erste Mal sein, daß die Osterferien des Bundestags ausfallen.

Von Kufstein, 14. d., wird dem „Münchener Boten" geschrieben: Am 19. März Mittags traf hier mit dem Münchener Zuge ein junges liebendes Paar ein, ganz ordentlich gekleidet und schien besonders das Mädchen den bessern Klassen anzugehören. Beide verweilten längere Zeit im Bahnhofe, dann in der Stadt und ließen sich endlich gegen Abend den Weg auf einen Berg unmittelbar hinter Kufstein, den sogenannten Stadtberg, zeigen. Am nämlichen Tage soll von oder über München her an das hiesige k. k. Bezirksamt die telegraphische Anfrage gestellt worden sein, ob in oder um Kufstein nichts von einem öffentlichen Unglücksfalle bekannt sei; es konnte jedoch damals dieser Anfrage eine weitere Aufmerksamkeit nicht zugewendet werden. Gestern Abends wurden die Leichen beider auf einer ziemlichen Höhe des Stadtberges im Gebüsche aufgefunden, beide mitten durch's Herz geschossen. Der Selbstmord ist durch das beiliegend aufgefundene Terzerol, überhaupt durch alle thatsächlichen Umstände, unzweifelhaft und mußte sich das Mädchen selbst die Brust zum Schusse entblößt haben. Trotz des langen Liegens haben Schnee und Kälte die Verwesung nur sehr wenig zugelassen, und die Gesichtszüge waren vollkommen deutlich. Wer und woher Beide sind, ist zur Stunde nicht gewiß. Nach den eigenen Angaben des jungen Mannes heißt er Andreas Beck; er trug einen Ehering von 1858 mit dem Namen Beck. Beide dürften 20 bis 24 Jahre alt sein. Man vermuthet, daß die Dame eine durchgebrannte Frau war.

Frankreich.

Paris, 15. April. Für den Moniteur wäre es eine schöne Gelegenheit gewesen, heute das Zustandekommen des Congresses mittheilen zu können: es ist der Jahrestag der Unterzeichnung der Präliminarien von Leoben. — Der „Courrier du Dimanche" für morgen enthält eine gedrängte Darstellung der Conferenz-Verhandlungen. Nach diesem Blatte, das über eine solche Materie bestmöglich unterrichtet sein kann, hätte man sich in der zweiten Sitzung am Mittwoch gegen den lebhaften, von Herrn v. Hübner wacker unterstützten Protest des Herrn Mussurus für das Bestehenlassen der Doppelwahl Kusa's als einer vollendeten Thatsache erklärt. Die nächste Sitzung werde vor Ostern nicht stattfinden, damit die Pforte und Oesterreich Zeit hätten, von diesem Ausspruche der übrigen fünf Mächte Kenntniß zu nehmen und die darauf zweckmäßig erscheinenden Rückäußerungen zu machen. Nach einer Mittheilung des Constitutionell meldet eine am 14. d., 7 Uhr Abends, von Bucharest abgegangene telegraphische Depesche, daß die eines Attentates gegen den Hospodaren Kusa Beschuldigten, neun an der Zahl und sämmtlich österreichische (?) Unterthanen, festgenommen wurden, als sie gerade zu einer Berathung versammelt waren. Näheres fehle, aber eine Untersuchung sei eingeleitet. Vielleicht bildet die ganze Sache das Gegenstück zu der berühmten Dintenflasche, womit Mano in die Luft gesprengt werden sollte.

Paris, 15. April. Im Gegensatze zu den Jahren 1854 bis 1855, wo die Staats-Einnahmen selbst inmitten des Krieges fortwährend anwuchsen, machen heuer schon die Kriegs-Vorbereitungen ihren störenden Einfluß auf die Staats-Finanzen geltend. Nach dem Ausweise, welchen der heutige Moniteur über den Ertrag der indirekten Steuern im ersten Vierteljahre 1859 veröffentlicht, haben dieselben sich um 1,500,000 Franken gegen das erste Vierteljahr 1858, das doch unter dem unmittelbaren Einflusse der großen Handels-Calamität gestanden, verringert. Zwei Umstände jedoch dürften die Tragweite dieser Thatsache noch näher charakterisiren. Wir meinen erstens die progressive Zunahme des störenden Kriegs-Einflusses, insofern im Januar 1859 sich noch am Staats Einkommen ein Mehr von 752,000 Fr. gegen Januar 1858 herausstellte, dasselbe im Februar durch das schwache Mehr von 9000 Fr. ersetzt und endlich im März durch den Verlust von 2,263,000 Fr. abgelöst wurde. Die Ergebnisse der nächsten Monate, falls die politische Lage sich nicht ändert, lassen sich danach leicht voraussehen. Sie machen es von heute an zur Gewißheit, daß die Einnahmen der franz. Regierung im Jahre 1859 bei Weitem nicht einmal zur Deckung der ordentlichen laufenden Ausgaben, geschweige denn zur Bestreitung der außerordentlichen Kriegs-Vorbereitungen (vom Kriege selbst schon gar nicht zu sprechen) ausreichen werden. Der zweite charakteristische Punkt, den wir hervorheben wollten, ist dieser: daß die Verringerung des Staats-Einkommens gegen 1858 viel stärker wäre, wenn nicht zwei unselige Posten einen bedeutenden Zuwachs ergeben hätten. Die Getränke-Steuer hat um 4,556,000 und das Tabak-Monopol um 1,557,000

Fr. mehr als im ersten Viertel 1858 eingebracht. Wir haben seit zwei Jahren wiederholentlich diese eigenthümliche Seite der französischen Finanz-Ausweise hervorzuheben gehabt. Solchen Zahlen gegenüber ist es jedenfalls sonderbar, fast unverschämt, wenn offizielle und offiziöse Federn fortwährend die absolute oder relative Zunahme des französischen Staats-Einkommens als einen Beweis von der gedeihlichen Entwicklung des Landes u. s. w. hinzustellen wagen. Schönes Gedeihen und schöne Entwicklung das, — wenn das kaiserliche Frankreich mehr Branntwein denn je säuft und mehr Tabaksqualm denn je macht. (Köln. Ztg.)

Paris, 15. April. Dem „Nord" wird von hier geschrieben: „Gestern erhielten die Soldaten der dritten und vierten Division der Armee von Paris Feldflaschen, Feldkessel und Lagerzelte, sowie jeder Soldat 24 Patronen. Jedes Zelt faßt fünf Soldaten. Die Leute werden in den Kasernen jetzt im Aufschlagen und Abbrechen der Zelte geübt."

Paris, 17. April. Die Schiffsdivision unter Jehenne's Befehlen ist, nach dem Moniteur, gestern von Brest aus nach dem Mittelmeer unter Segel gegangen. — In Genua sind am 16. April 600 toscanische Freiwillige eingetroffen; 600 weitere werden erwartet. — Briefe aus Mailand besagen, daß der Erzherzog-Generalgouverneur nach Wien gegangen sei. (T. D. d. A. Z.)

Großbritannien.

London, 15. April. In der soeben stattgehabten Sitzung des Unterhauses erklärte Disraeli, daß die Vertagung des Parlaments und die Auflösung des Unterhauses in der nächsten Woche erfolgen werden, doch sei es möglich, daß das Parlament wegen der europäischen Frage noch eine oder zwei weitere Sitzungen werde halten müssen. Der Kriegsminister erklärte, daß er nöthigenfalls alle in Indien entbehrlichen Truppen werde heimberufen können. Beide Häuser haben sich vertagt. (T. D. d. N.-Z.)

In öffentlicher Sitzung des Bezirksgerichts Bayreuth wurden folgende Personen abgeurtheilt:

Samstag den 9. April 1859:

1) Hafner, Johann, Taglöhner von Emtmannsberg, wegen Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls, zu 8jähriger geschärfter Arbeitshausstrafe verurtheilt, wogegen der Angeschuldigte Berufung ergriff;
2) a) Förster, Johann, Dienstknecht von Gloßdorf, wegen Vergehens des Diebstahls, b) Rettner, Barbara, Taglöhnersfrau von St. Georgen, wegen Begünstigung obigen Vergehens; a) zu zweimonatlicher doppelt geschärfter Gefängnißstrafe, b) zu viertägiger einfachen Gefängnißstrafe verurtheilt.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

April 1859.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +6°.07.)			Barometer (Stand in par. Linien auf°0 R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,74.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr. Abends.
17.	−0°.4	+2°.8	+1°,3	320‴.84	321‴,16	321‴,38
Mittel aus 6 Beobachtungen.		+1°‴,45			321‴,28	

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

W. — Sehr bewölkt, theilweise ganz bedeckt. Abends Schnee (3c‴,4 auf den □').

Höchste Temperatur: +5°,2

In der Nacht: Niederste Temperatur: −0°,5.

Am 18. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: +0°,3. Barometer: 322‴,65.

Getraidepreise zu Bayreuth am 16. April 1859.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	16	24	16	12	15	54	—	30	—	—
Korn	11	6	10	18	9	54	—	—	—	—
Gerste	11	42	11	12	10	—	—	30	—	—
Haber	8	24	8	18	8	—	—	—	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Fremden-Anzeige.

Goldner Anker: HH. Schlehr mit Sohn, Hammergutsbesitzer v. Hällgen; Bauer mit Bruder, desgl. v. Erlhammer; Bauer, Student v. München; Mack, Kaufm. v. Altenkundstadt; Frau Trendel m. Kinder, Fabrikanten-Gattin v. Kulmbach; Frau v. Wiesend m. Kind, Kaufm.-Gattin v. Wien.

Gott dem Herrn und Gebieter über Leben und Tod hat gefallen, unsere innigst geliebte Gattin und Mutter.

Frau Marie Henriette Warnecke,
geb. Böhner,

gestern Abend 10 Uhr nach einem Jahre langen schmerzhaften Leiden in ein besseres Jenseits abzurufen. Wer die treue und fleißige Hausmutter und die sorgsame Pflegerin der Ihrigen kannte, wird unsern herben Schmerz würdigen und stilles Beileid schenken.

Die Beerdigung findet am Mittwoch Nachmittags 2 Uhr vom Leichenhause aus statt.

Bayreuth, den 15. April 1859.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Anzeigen.

Schwarze und bunte seidene Binden, Cravatten ꝛc. verkauft zu den Fabrikpreisen

Oscar Wagner.

Ich ersuche den Inhaber des **Ansbach-Gunzenhausen fl. 7 Looses, Serie 1118, Nr. 25** sich bei mir gefälligst zu melden, und verkaufe ich solche Loose, die am 15. Mai mit einem Haupttreffer von fl. 20.000 und geringsten Gewinn von fl. 8 gezogen werden, zu fl. 8 15 kr. per Stück

Fr. Ernst Tripss.

Pettschafte mit zwei Buchstaben, gothisch gravirt, à 18 kr. per Stück, empfehlen **J. Schweiger & Comp.**

Bekanntmachung.

Der Unterzeichnete ist beauftragt, folgende Realitäten:

1) einen Stadel auf der Dürschnitz, Pl.-Nr. 402,
2) 1 Tagw. 18 Dez. Gemüs- und Baumgarten mit Gartenhäuschen auf der Glocke, Pl.-Nr. 1722,
3) 3 Tagw. 35 Dez. Acker, Pl.-Nr. 1723
4) 1 Tagw. 36 Dez. Wiese, Pl.-Nr. 1724 } daselbst,

und

5) eine Peunthe, 3 Tagw. 56 Dez. groß, Pl.-Nr. 1917, auf der Dürschnitz

dem öffentlichen Verkaufe zu unterstellen und ladet deßhalb Kauflustige ein, sich am

Sonnabend den 30. April l. Js. Vormittags 10 Uhr

in seinem Geschäftszimmer einzufinden, die Kaufsbedingungen zu vernehmen und ihre Angebote zu legen.

Bayreuth, den 15. April 1859.

Käfferlein, kgl. Advokat.

Anzeige und Empfehlung.

Unterzeichneter erlaubt sich einem hochverehrlichen hiesigen und auswärtigen Publikum anzuzeigen, daß er seine bisherige Wohnung im Seilermeister **Ullrich**'schen Hause in der Opernstraße verlassen und sein eigenes Haus am untern Markt gegenüber dem rothen Roß bezogen hat.

Zugleich empfehle ich mich von Neuem sowohl zu geneigter Abnahme von Kupfergeschirr der verschiedensten Art, als zu Bestellungen aller- in mein Geschäft einschlagenden größern und kleinern Arbeiten; sowie auch im Anfertigen und Repariren von Bierbrauereien, Dampf-Brennereien, Färbereien, Kochereien und im Verzinnen von Kupfer- und Eisengeschirren. **Eduard Weiß**, Kupferschmiedmeister.

Feinstes **Kunstmehl** und **Gries** bester Qualität zu den billigsten Preisen bei **D. Küneth**, Melberswittwe.

Ein großer **Schreibpult** und eine **Decimalwaage** von 1 Centner Tragkraft sind zu verkaufen.

Theater-Anzeige.

Heute Montag den 18. April:

Preciosa.

Schauspiel in 4 Akten mit Musik von Carl M. v. Weber.

*** Preciosa: Fräulein **Emilie Widmann**, als erstes größeres Debut.

Gedruckt bei **Theodor Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
In beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Dienstag Nro. 109. 19. April 1859.

Deutschland.

München, 17. April. Prinz Luitpold ist in Folge der eingetretenen ungünstigen Witterung bereits gestern Nachts von Sonthofen wieder hier eingetroffen. In Betreff einer gestern vor Tagesanbruch von Sr. Maj. dem König im Spessart abgehaltenen Auerhahnjagd vernimmt man, daß Se. Majestät so glücklich waren, zwei prachtvolle Thiere zu erlegen, sowie, daß Freiherr v. d. Tann, Graf v. Ricciardelli und Professor v. Kobell jeder einen Auerhahn geschossen hat.

München, 16. April. Von glaubwürdiger Seite wird behauptet, Frhr. v. Schrenk habe in seinem dem König vorgelegten, von diesem gutgeheißenen Programm die endliche Durchführung der gänzlichen Trennung der Justiz von der Verwaltung als Grundsatz aufgestellt. Bei der hohen Wichtigkeit, welche diese Nachricht für die aus ihr zu entnehmenden Folgerungen bezüglich der innern Politik des neuen Ministeriums haben würde, soll indeß nicht verschwiegen werden, daß aus derselben Quelle die Mittheilung kam, die Ernennung des Frhrn. v. d. Pforden zum Bundestagsgesandten stoße auf Schwierigkeiten, die auf Vorstellungen gewisser, von dessen seitheriger Politik nicht sympathisch berührter Bundesstaaten beruhten, eine Mittheilung, welche durch die inzwischen bereits amtlich erfolgte Ankündigung der Ernennung des Herrn v. d. Pforden in Frankfurt als widerlegt erscheint. (N. Korr.)

München, 16. April. Heute vernehmen wir nun aus guter Quelle, daß — nach hieher gelangter telegraphischer Nachricht — von der k. General-Direktion der Verkehrsanstalten der 1. Juni als der Tag bereits festgesetzt ist, an welchem die Gunzenhausen-Ansbacher Eisenbahn dem regelmäßigen Verkehr übergeben werden soll, da dieses Jahr auch der Sommerfahrplan erst mit diesem Tage ins Leben treten werde.

München, 17. April. Endlich sind wir an dem rechten Punkt angelangt: die Rüstungen werden jetzt, wir können unsern Lesern die erfreuliche Versicherung geben, bei uns mit der ganzen Energie und Raschheit betrieben, wie der Drang der Umstände sie erfordert. Wie unter den Völkern Deutschlands, so ist endlich auch unter dessen Regierungen jene volle Einigung erzielt, welche die sicherste Gewähr des Erfolgs ist. Es war hohe Zeit, denn die zwölfte Stunde kann jeden Augenblick schlagen.

Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 13. April die erledigte Stelle des Rechnungsführers am Centralgefängnisse zu Kaiserslautern dem geprüften Rechtspraktikanten und funktionirenden Aktuar bei der Strafanstalt St. Georgen, Oskar Wirth, in provisorischer Eigenschaft zu verleihen, und dem Landwehrmajor Franz Seraph Niedermayer zu Regensburg die nachgesuchte Entlassung unter Anerkennung seiner während achtzehn Jahren geleisteten treuen und eifrigen Landwehrdienste zu ertheilen.

Dresden, 16. April. Das heutige „Dresdner Journal" sagt: Oesterreichs neuester Vorschlag einer vorgängigen allgemeinen Entwaffnung werde von Preußen und England in einer Weise, welche die praktische Durchführung erleichtern solle, unterstützt. Im Prinzipe schienen die Großmächte jetzt ziemlich übereinstimmend, Sardinien aber stelle fortdauernd Schwierigkeiten entgegen.

Kassel, 17. April. Das Gesammt-Ministerium hat gestern wegen Differenzen über Verwaltungssachen seine Entlassung eingereicht. (Tel. Dep. d. Köln. Ztg.)

Weimar, 14. April. Dem Landtag wurde heute vom Ministertische aus die Eröffnung gemacht, daß die großherzogliche Regierung kein Bedenken trage, die Genehmigung zu den von dem Landtage vorgeschlagenen, über die Regierungsvorlage hinausgehenden Gehaltserhöhungen für die Volksschullehrer und in Folge davon die Genehmigung zu Einstellung des Mehrbedarfs in den Ausgabeetat zu ertheilen. (Nat.-Ztg.)

Wien, 15. April. Als Disraeli unlängst erklärte, daß er am heutigen Tag Aufschlüsse über die Lage geben werde, standen die Dinge besser, als jetzt. Damals verlangte Oesterreich blos die Entwaffnung Piemont's. In der Zwischenzeit hat jedoch Oesterreich, nach vorheriger Verständigung mit England und Preußen, sein Begehren der Entwaffnung auch auf Frankreich ausgedehnt, welches jede Rüstung entschieden in Abrede stellt, und daher die Entwaffnung negirt. England und Preußen bemühen sich, vermittelnd einzuwirken und die Gegensätze auszusöhnen; bis heute ist dies denselben noch nicht gelungen. Sollte dies nicht der Fall sein können, und Frankreich nicht zu vermögen sein, die Kriegsrüstungen bei sich und in Piemont einzustellen, dann werden Preußen und England und der deutsche Bund sich offen auf die Seite Oesterreichs stellen, und auf alle Eventualitäten sich gefaßt halten. Die Rüstungen dauern hier zu Land ununterbrochen fort. Die Reserve für die italienische Armee wird hier bereits im Stillen zusammengezogen, und dürfte sich auf 85,000 Mann belaufen. Als Commandant derselben wird in militärischen Kreisen Feldmarschall-Lieutenant v. Wimpffen bezeichnet. (Allg. Ztg.)

Feuilleton.

Paul Bronckhorst, oder die neuen Herren.

Erzählung von Levin Schücking.

(Fortsetzung.)

Schlettendorf's Sohn ist todt, hub, als die beiden Männer allein waren, der Wehrfester wieder an — jetzt muß ich sagen, wer Paul Bronckhorst ist.

Jetzt? um Gottes Willen nicht! rief der Notar aus.

Der Bauer blickte ihn fragend an.

Habt Ihr nicht eben selbst, als die Rede von Paul's Schuld oder Unschuld war, gesagt: warum sollt' er's gethan haben? Wollt Ihr hingehen und das Warum in die Welt schreien?

Ihr meint doch nicht . . .

Ich meine, daß Ihr ihn um seinen Hals bringen könnt, wenn Ihr jetzt Euer Geheimniß entdeckt. Werden die Richter nicht wie alle Welt sagen: so also hangen die Dinge zusammen! Der Paul Bronckhorst konnte die Schlettendorf'schen Güter nicht erben, weil ihm der Clemens vorging; darum hat er ihn todtgeschossen! Seinen eigenen Bruder! Brudermord! So wird man sprechen, wenn Ihr jetzt kommt, Wehrfester, und aussagt, wie die Sachen sich verhalten.

Der Wehrfester schwieg, betroffen und gedankenvoll.

Das ist Eure Meinung? sagte er dann.

Freilich, und hoffentlich ist's auch Eure Meinung, daß Ihr schweigen müßt und erst sehen, welche Wendung die Sache nimmt.

Der Wehrfester sah stumm vor sich hin. Dann schüttelte er den Kopf.

Wartet um Gottes willen den Ausgang ab, hub Moorbahn wieder an. Entweder zeigt die Untersuchung, daß der Paul unschuldig ist, und dann ist's früh genug, daß Ihr hingeht und dem alten Baron Eure Erklärung macht, oder sie zeigt, daß er schuldig ist, und dann kommt Ihr gerade recht, um durch Eure Aussage, die nichts mehr verderben kann, den alten Baron aufzustacheln, daß er Alles aufbietet, die Begnadigung Paul's zu erlangen.

Es geht nicht, Notarius, antwortete der Schulze düster. Der Paul ist mir wie mein eigenes Kind. Aber es geht nicht!

Ihr wollt jetzt hingehen und . . .

So will ich!

Aber, Mensch, Ihr seid schrecklich mit Eurer Halsstarrigkeit! Ihr macht ihn zum Brudermörder! Wißt Ihr, was darauf steht?

Es wird schwere Strafe darauf stehen.

Lebendig gerädert!

Der Schulze wechselte die Farbe. Sein rothbraunes Gesicht wurde von einem fahlen Grau überzogen. Aber: Ich muß es doch thun, Notarius, sagte er.

Moorbahn seufzte tief auf. Er sah mit einem melancholischen Blick auf den Bauer, dessen breitschultrige Gestalt wie unter einer unsichtbaren Last zusammengesunken erschien, dessen kleine Augen sich trüb auf den Boden hefteten.

Belgien.

Brüssel, 14. April. General Chazal ist bemüht, das Departement des Krieges, welches in den letzten Jahren zu einer Art Sinecure geworden war, durch rastlose Thätigkeit wieder empor zu heben. Die größte Regsamkeit herrscht gegenwärtig in allen militärischen Etablissements; dreihundert Ernennungen und Beförderungen werden nächstens im „Moniteur" erscheinen; die Generale Capiaumont und Berten, welche augenblicklich auf der Reserve-Liste figuriren, werden auf's neue in Aktivität versetzt; die kommandirenden Divisions-Generale sind durch ministerielles Rundschreiben eingeladen worden, die ihnen angewiesenen Residenzorte nur im äußersten Nothfalle und nicht ohne vorgängige Anzeige an den Minister zu verlassen; die Cavallerie, welche in verschiedenen Garnison-Städten zerstreut ist, wird auf einem Punkte vereinigt werden. Die Einberufungen für das permanente Landesvertheidigungs-Comité, dessen Bildung seit Jahren dekretirt war, sind nunmehr an die betreffenden Generale ergangen.

Großbritannien.

London, 14. April. Der Text der beiden Buol'schen Noten an Balabine und an Lostus gibt die Möglichkeit, durch Vergleichung der Daten die Genesis des Congreß-Vorschlages näher festzustellen und die Malmesbury'sche Genealogie zu kontrolliren. Der edle Lord erklärte im Oberhause, am 18. März habe der Herzog von Malakoff ihm mitgetheilt, daß Rußland einen Congreß vorzuschlagen gedenke. „Darauf sei er den Absichten Rußlands zuvorgekommen und habe Vorschläge nach Petersburg geschickt, auf Grund deren die russischen Vorschläge entworfen worden." Am 23. habe Brunnow ihm angezeigt, daß seine Regierung diese Vorschläge annehme. Aus den eben publizirten Noten ergibt sich, daß Gortschakoff am 21. an Balabine telegraphirte, der österreichischen Regierung einen Congreß vorzuschlagen — Frankreich, England und Preußen hätten diesen Vorschlag schon angenommen; daß Buol den Vorschlag am 22. angenommen, daß Lostus am 28. in Wien die Bedingungen mitgetheilt, unter denen England auf einen Congreß eingehen wolle, die im Allgemeinen schon bekannten vier Punkte. Es läßt sich nicht behaupten, daß der Hergang dadurch klarer werde. Wenn Malmesbury's Angaben richtig sind, so haben Rußland, England, Frankreich und Preußen sich zuerst untereinander darüber verständigt, einen Congreß zu halten, und darüber, welche speziellen Aufgaben ihm gestellt werden sollten, hat Rußland sodann im Namen der Vier Oesterreich einen Congreß vorgeschlagen; ohne die bereits verabredeten Grundlagen mitzutheilen, ist England acht Tage später, nachdem Oesterreich seine Zustimmung zu einem Congresse im Allgemeinen erklärt, mit den formulirten Vorlagen hervorgekommen. Wem die Entstehungsgeschichte der Wiener Note von 1853 gegenwärtig ist, wird wieder eine Parallele sehen und damit die Aeußerung der „Ostdeutschen Post" in Verbindung bringen: Gott sei Dank! wir sind nicht die Türkei. Die vier Punkte weichen erheblich von der bisher bekannt gewordenen Lesart ab, namentlich in Nr. 3 — die Spezial-Verträge zwischen Oesterreich und den italienischen Staaten durch eine Combination zu ersetzen — und Nr. 4 — den Territorialbestand und die Verträge von 1815 nicht anzurühren. Die Zustimmung, die Oesterreich zu den vier Punkten ausgedrückt, könnte ebenso gut eine Ablehnung genannt werden. Die englische Nr. 1 läßt Maßregeln oder Zumuthungen gegen Oesterreich und Sardinien zu; die österreichische Nr. 1 macht Sardinien allein verantwortlich. Die englische Nr. 2 nimmt den Congreß als kompetent an, über die Räumung der römischen Staaten zu bestimmen und über die Reformen in den italienischen Staaten zu berathen; die österreichische Nr. 2 vindizirt die Bestimmung über die Räumung den drei betheiligten Staaten Oesterreich, Frankreich und Rom und macht die Einführung von Reformen ausdrücklich abhängig von dem Willen der zu reformirenden Staaten. Die englische Nr. 3 will, daß der Congreß die Spezial-Verträge wegthun und etwas anderes an ihre Stelle setzen soll; die österreichische will, daß die Contrahenten unter sich befinden, was an den Verträgen zu ändern. Bei Nr. 4 endlich will England nur die Verträge von 1815 gewahrt wissen, Oesterreich auch die in Ausführung derselben abgeschlossenen. Endlich hat Oesterreich den 5. Punkt hinzugefügt, die vorgängige allgemeine Entwaffnung, um die sich zunächst Alles dreht. Morgen Abend werden die Eröffnungen an das Parlement erfolgen (sie sind bekanntlich auf Montag verschoben), wozu also heute noch Conjunkturen machen? Noch liegt der Schnee auf dem Mont Cenis.

London, 15. April. Wenn der „Moniteur" wiederholt versichert, lautet ein Satz in der „Edinburgh Review", daß die neuerliche Thätigkeit der Arsenale Frankreich's nur darauf gerichtet war, seine Friedens-Etats aufrecht zu halten, oder zu ergänzen, dann sind eben die französischen Friedens-Etats zu Land und zu Wasser gegenwärtig Kriegs-Etats der furchtbarsten Art."

Türkei.

Der „Triester Ztg." wird aus Alexandrien berichtet, daß der Vicekönig zwar aus Furcht vor England Herrn v. Lesseps offiziell nicht unterstütze, aber doch unter der Hand möglichst gewähren lasse. Er habe auf mehreren Punkten seine Studien und Arbeiten beginnen können, und der Gouverneur von Suez, der die arabischen Minenarbeiter der Gesellschaft ins Gefängniß setzen ließ, soll abgesetzt worden sein. Mit dieser bloßen Duldung gewisser Studien und Anläufe ist freilich wenig vorwärts zu kommen.

Asien.

Der Pariser „Moniteur" meldet, daß der Marineminster vom Vice-Admiral Rigault de Genouilly einen vom 28. Februar datirten Bericht erhalten hat, worin die am 17. Februar erfolgte Einnahme der Citadelle von Saigun durch das französisch-spanische Expeditions-Corps gemeldet wird. Der Vice-Admiral verließ am 2. Februar die Turo-Bai mit einem aus acht französischen Kriegsschiffen und dem spanischen Dampf-Avisо „El Cano" bestehenden Geschwader, traf am 9. vor der Mündung des Flusses von Saigun ein, wo 4 gemiethete Handelsschiffe mit den Pferden, Kohlen und dem Schlachtvieh u. s. w. für das Expeditions-Corps bereits eingetroffen waren. Am 10. Morgens wurden die 2 Forts,

---

Nun wäre es leichter, einen Eichbaum zu einer Radfelge umzubiegen, als Euch zur Vernunft zu bringen, sagte Moorhahn endlich, die Hände auf den Rücken legend und im Zimmer nachdenklich auf- und abgehend.

Was kann es dem Paul schaden, ob ich's sage oder nicht? hub der Schulze nach einer Pause wieder an. Er hat ja nichts davon gewußt, weiß noch heute nichts davon, wer sein Vater, noch wer sein Bruder ist!

Allerdings; aber die Richter, werden's die glauben wollen? — Nun, fuhr der Notar nach einer Weile fort — freilich, sie werden's glauben müssen. Sie werden mich vorladen; ich werde ihnen das Document vorlegen, welches ich auf des alten Eggenrode Verlangen damals aufsetzte. Ich werde beschwören, daß keine menschliche Seele darum weiß; auch Ihr könnt schwören, daß das Geheimniß bewahrt ist, und Lambert auch?

Das kann ich! sagte der Bauer, und Lambert kann es!

Moorhahn sperrte seinen Schreibtisch auf und nahm einen Schlüssel heraus. Ich will gehen, sagte er, und das Document holen. Wartet so lange.

Moorhahn verließ die Schreibstube; der Bauer blieb unbeweglich in seiner Stellung; nur murmelte er zuweilen ein Wort vor sich hin, das ein außergewöhnliches Arbeiten seiner Gedanken verrieth. Der Notar blieb lange aus. Endlich hörte der Wehrfester draußen seinen hastigen Schritt die Treppe zum oberen Steck herunter kommen, und im nächsten Augenblicke trat Moorhahn wieder ein mit todtenblaßer Farbe, mit ganz verstörten Zügen.

Wehrfester, sagte er — das Document ist fort!

Fort?!

Es ist nicht mehr bei meinen Papieren! Es ist mir gestohlen worden!

Notarius — Ihr habt das Document nicht mehr?!

Es ist nicht mehr da! Ich bin ein unglücklicher Mann, Schulze.

Das Document ist weggenommen. Wer es gethan hat, der wird es gethan haben, um es Paul Bronckhorst in die Hände zu spielen. Ich kann es mir denken, wer es gethan hat! O, Tondern, Tondern, das ist eine entsetzliche Handlung! Tondern hat es gethan; er hat es Paul gegeben, und nachdem er dieses Blatt gelesen, hat Paul Bronckhorst seinen eigenen Bruder erschossen! O mein Gott, Wehrfester, das gibt mir genug auf Lebenszeit, daß ich das Document nicht gewahrt habe!

Der Schulze war nicht der Mann, der bei solcher Lage der Dinge Trostgründe für den niedergeschlagenen Notar gehabt hätte. Er schwieg lange still und hörte nur aufmerksam zu, wie Moorhahn seine Verzweiflung mehr in halblauten Selbstgesprächen, als zu dem Bauer gerichtet, ausprudelte. Endlich sagte er: Es muß Alles kommen, wie Gott es gefügt hat. Jeder muß sehen, wie er sich verantworten kann. Ich will gehen, Notarius.

Wohin wollt Ihr gehen?

Zum Baron Schlettendorf. Und nachher aufs Gericht. Ich muß es auch auf dem Gericht aussagen. So habe ich's geloben müssen.

Mann, Ihr wollt doch jetzt nicht gehen und Eure Erklärungen machen? Wollt Ihr denn durchaus den Paul, den Enkel Eures alten

die den inneren Hafen vertheidigten, angegriffen und genommen; am 11. warf die ganze Schiffs-Division in dem inneren Hafen von Agna Anker, nachdem sie unterwegs das Fort des Cangio so bombardirt hatte, daß es in die Luft flog. Der Vice-Admiral ging mit zwei Dampf-Corvetten, drei Kanonenbooten und dem spanischen Dampf-Aviso, welche Schaluppen und Transportschiffe ins Schlepptau genommen, den Fluß hinauf, und nahm vom 11. bis 15. Febr. die Forts Quahia, Bigurcoque, Kiala, Tay-Ray und Tang-ki; die eisernen Kanonen wurden vernagelt, die bronzenen an Bord gebracht und die Werke zerstört. Am 15. Febr. traf man Abends vor zwei von französischen Ingenieurs gebauten Forts ein, welche die Stadt Saigun im Süden vertheidigten, wie die Citadelle im Norden. Die beiden Forts begannen sofort ihr Feuer auf die feindlichen Schiffe. Der Vice-Admiral griff am folgenden Morgen die Forts an, die um 8 Uhr bereits genommen waren, worauf das Fort am rechten Ufer außer Vertheidigungsstand gesetzt, das am linken dagegen besetzt wurde. Am 17. wurde sodann die Citadelle angegriffen und, nachdem dieselbe bombardirt worden, mit Sturm genommen, und in den dort befindlichen zahlreichen Kasernen die französischen und spanischen Truppen untergebracht. Die Franzosen machten sich so durch die Arbeit einer Woche zu Herren von 25 Wegstunden den Strom hinauf, sie nahmen drei Pfahlschanzen und elf Forts, sowie die Stadt und Citadelle von Saigun.

Mittheilungen aus den offiziellen Organen des diesseitigen Bayern.

Heeresergänzung: Der oberste Rekrutirungsrath von Oberfranken versammelt sich am Donnerstag den 5. Mai l. Js. als dem Nachstellungstermine für den Stadt- und Gerichtsbezirk Bayreuth ꝛc. Tags vorher findet Obervisitation statt. Die eingereiht werdenden Conscribirten haben sofort bei ihren Regimentern einzurücken.

Hufbeschlaglehre: Ein Cursus hiefür beginnt am 2. Mai l. Js. bei der kgl. Veterinäranstalt Würzburg.

Historischer Verein: Generalversammlung am Mittwoch den 4. Mai Nachmittags 3 Uhr im kgl. neuen Schlosse dahier.

Holzverstrich zu Emtmannsberg am 26. l. Mts.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

April 1859.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +6°,07.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,74.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends
18.	−0°,3	+3°,2	+4°,1	322‴,65	323‴,02	322‴,42
Mittel aus 6 Beobachtungen.		+2°‴,45			822‴,65	

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

W. 4 Bedeckt, abwechselnd Schnee (2‴,1 auf den □') und Sonnenblicke. Abends bewölkt.

Höchste Temperatur: +5°,8.

In der Nacht: Niederste Temperatur: −0°,2.

Am 19. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: +0°,7. Barometer: 321‴,34

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Kfte.: Ignatz Herzog v. New-York, Klopbauer v. Schweim; Frl. v. Schönberg nebst Frl. Schwester, Privatiere v. Dresden.

Die Unterzeichneten fühlen sich Herrn Stadtkantor Buck dahier für die viele Mühe und Aufopferung bezüglich des zum Besten der Heerdegen'schen Doppelwaisen gegebenen Concerts zu dem größten Dank verpflichtet, den sie auch allen bei demselben hochgeehrten Mitwirkenden und Herrn Gasthofsbesitzer Renner hiemit öffentlich aussprechen, welch' Letzterer mit edler Uneigennützigkeit seinen Saal zu diesem Zwecke ohne Vergütung überließ und auch für unentgeldliche Beleuchtung und Beheizung sorgte.

Bayreuth, am 18 April 1859.

Bock. Künzel. Groß.

Bayreuth, 16. April 1859.

Bekanntmachung.

Am Donnerstag den 7. April curr. ging das 8 Jahre alte Mädchen des Gastwirths Jakob Thiem dahier, Namens Margaretha, Mittags 11½ Uhr unter dem Vorgeben, mit ihren Kameradinnen auf der unteren Aumiese Veilchen pflücken zu wollen, von ihrem elterlichen Hause weg und ist seitdem spurlos verschwunden.

Mehrere Personen wollen dasselbe an diesem Tage Morgens 11½ Uhr am Mainflusse oberhalb der sog. Herzogsbrücke, andere Nachmittags gegen 4 Uhr in der Nähe des sogenannten Schmatzgäßleins Veilchen und sonstige Blümchen pflückend allein und ohne Begleiter gesehen haben, und ist zu vermuthen, daß dieses Mädchen in den Mainfluß gestürzt und allda verunglückt ist.

Da nun das seitdem täglich fortgesetzte sorgfältigste Nachsuchen im Mainflusse erfolglos geblieben und nicht ausgeschlossen ist, daß dieses Kind sich verlaufen habe, so wird Jedermann, welcher über das Verschwinden desselben irgend einen Anhaltspunkt geben kann, dringendst aufgefordert, sofort anher das Nähere bekannt zu geben.

Der Stadt-Magistrat.

Dilchert.

Pfahler, Sekretär.

Signalement.

Alter: 8 Jahre. Größe: 4 Schuh. Haare: blond, Stirne: hohe, Augen: braun. Nase: stumpf. Mund: klein, Körperbau: schlank, besondere Kennzeichen: mit einem außerordentlichen Gedächtniß begabt, und sehr gesprächig.

Kleidungsstücke,

welche die ꝛc. Thiem am Leibe trug.

Ein roth und braun carrirtes Kattunkleid, neue lederne Schuhe.

Herrn, der unter Euren Augen groß geworden, der Euch wie ein Sohn gewesen ist, um den Hals bringen? Geht Ihr jetzt mit Eurer Erklärung zum Richter, so ist Alles verloren; so ist es sein Todesurtheil. Das Document ist fort, sage ich Euch ja. Es ist in Paul's Händen, sage ich Euch — Paul kennt seinen Inhalt — er hat seinen Bruder erschlagen!

Der Bauer wischte mit dem Rücken seiner sehnigen Rechte über sein Auge.

Es ist ein harter Gang! sagte er.

Wenn Ihr ihn thut, Wehrfester! rief Meerhahn aus, so wende ich mich von Euch ab, wie von einem Menschen, der kein Herz und kein Erbarmen in seinen Eingeweiden hat; wie von einem Menschen, der seinen Nächsten zu seinen Füßen im Wasser ertrinken sieht, ohne die hülfeflehend ausgestreckten Arme zu erfassen; ja, der ihm noch einen Fußtritt gibt, um ihn weiter in die Tiefe zu stoßen. Ob Ihr jetzt geht und Euer Vorhaben ausführt, oder ob Ihr Gift schüttet in ein Glas, von dem Ihr wißt, der Paul wird kommen und es trinken, das ist ganz und gar dasselbe. Es ist sein Tod, und Ihr seid der, über den sein Blut kommt!

Der Wehrfester zeigte bei diesen Reden des Notars deutliche Spuren dessen, was in seinem Innern vorging. Sein Gesicht wurde fahl wie Asche, seine Stimme hatte einen eigenthümlichen hohlen Klang, als er murmelte: Ich muß aber, Notarius!

Ihr müßt? und warum müßt Ihr? Weil Ihr es dem alten Eggenrode, Eurem Herrn, so gelobt habt! . . .

An seinem Sterbebette habe ich gestanden und habe es ihm noch einmal in die Hand geloben müssen. Wenn kein vollbürtiger Erbe mehr auf Schlettendorf wäre, dann solle ich sogleich und ohne Aufenthalt gehen und aussagen, wer Paul Brenckhorst ist.

Ich weiß, ich weiß, Ihr habt das gelobt, fiel der Notar hitzig ein — aber nun denkt Euch doch, der alte Eggenrode lebte noch; er wäre hier bei uns; er hörte, was Ihr im Begriff steht, zu thun — würde er nicht ausrufen: Wehrfester — du gehst, mein Enkelkind unglücklich zu machen — nicht so ist es gemeint!

Das weiß ich nicht! antwortete der Bauer. Er ist todt.

Ja, er ist todt, und wohl ihm, daß er todt ist und nicht erfährt, von welches starren und heillosen Menschen Eigensinn er das Schicksal seines Enkels abhängig gemacht hat!

Vielleicht daß er so reden würde, wie Ihr eben sagtet, wenn er noch lebte, hub der Wehrfester nach einer Pause an. Aber wenn er jetzt, wo er todt ist, zu uns reden könnte, so würden seine Worte wohl anders sein.

Und wie würden sie sein?

Sie würden sein: Wehrfester thu du deine Schuldigkeit. Hast du dein Wort gegeben, so mußt du es halten. Hat mein Enkel seinen Bruder erschlagen, so ist es eine Gnade von unserem Herrgott, wenn schon hier auf Erden das Gericht über ihn ergeht, wenn er nicht ungestraft bleibt und ruchlos dahin lebt, ohne seine Sünde zu büßen. Was er hier büßt, das braucht er nicht in der andern Welt zu büßen!

(Fortsetzung folgt.)

blaue Strümpfe, ein braun und weiß gestreiftes Schürzchen, ein gelb und weiß gestreiftes Halstüchlein, einen roth gestreiften wattirten Unterrock, und ein baumwollenes Hemd.

Bekanntmachung.

Der ledige großjährige Bäckergeselle Johann Leuchner von Engelmannsreuth, Sohn des dortigen Auszüglers Elias Leuchner, geboren den 3. März 1835, militärfrei, beabsichtiget nach Nordamerika auszuwandern, weßhalb alle Diejenigen, welche an den Genannten rechtsbegründete Ansprüche zu haben glauben, hiemit aufgefordert werden, solche bis zum

Dienstag den 3. künftigen Monats Mai

um so sicherer dahier zur Anmeldung zu bringen, als außerdem der Reisepaß dem ꝛc. Leuchner ausgehändigt werden wird.

Pegnitz, den 15. April 1859.

Königliches Landgericht.

Ehrlicher.

Anzeigen.

K. K. priv. erste österreichische Versicherungs-Gesellschaft in Wien.

Auszug aus dem Rechnungs-Abschluß pro 1858.

	24¼ fl.
In Kraft gewesene Versicherungen . . .	740,021,896 fl. 48 kr.
Gesammt-Einnahme an Prämien-Gelder und Zinsen einschließlich des Vortrages aus dem Jahre 1857	3,355,231 fl. 46 kr.
Bezahlte Schaden	1,510,994 fl. 7 kr.

Vermögens-Ausweis.

	24¼ fl.
Grund-Kapital	3,600,000 fl. — kr.
Prämien, Gewinn und sonstige Reserven .	2,005,758 fl. — kr.
Summa	5,605,758 fl. — kr.

Zur Vermittelung von Versicherungen gegen Feuersgefahr auf Mobiliar, Vieh, Erntefrüchte, Fabrikeinrichtungen ꝛc. ꝛc. empfiehlt sich

Bayreuth, im April 1859.

Joh. Gottlob Kästner.

Ein freundliches **Quartier**, auf der Sonnenseite gelegen, bestehend aus 3 heizbaren Zimmern, Kochstube und Küche, Hauskammer, versperrtem Hausplatz, Keller und sonstigem Zugehör ist auf Walburgis oder Jakobi zu vermiethen. Zu erfragen in der Exp. der Bayr. Ztg.

Bitte.

Zum Besten der Kleinkinder-Bewahranstalt dahier, welche seit ihrem vierundzwanzigjährigen Bestehen ununterbrochen das vorgesteckte Ziel, Kinder in ihrem zartesten Alter vor Vernachlässigung in der Erziehung zu bewahren und somit den Keim des Bösen zur rechten Zeit zu ersticken, treulich verfolgt hat, soll auch in diesem Jahre eine Verloosung stattfinden.

Im Vertrauen auf den bewährten Mildthätigkeitssinn der Einwohner hiesiger Stadt wagen wir daher abermals die Bitte, uns für beregten Zweck durch Gaben der Liebe hilfreiche Hand zu bieten, und ersuchen wir, die Geschenke im Locale der Anstalt, Judengasse bei Herrn Büttnermeister Krämer über eine Stiege, gefälligst abgeben zu wollen.

Die Verloosung findet Mittwoch, den 4. Mai c. Nachmittags 2 Uhr, im Saale der Harmonie-Gesellschaft statt, und sind daselbst die zu verloosenden Gegenstände vom 3. desselben Monats Nachmittags 2 Uhr an ausgestellt.

Zugleich machen wir bekannt, daß die Anmeldung zur Aufnahme in die unentgeldliche Näh- und Strick-Schule unserer Anstalt Sonntag, den 1. Mai c. Vormittags von 11 bis 12 Uhr stattfindet.

Bayreuth, den 19. April 1859.

Die Vorsteherinnen des Frauenvereins.

En-tout-cas, Volants & Marquisen-Schirme

empfiehlt in großer und schöner Auswahl

C. Strebel, im Café Reichsadler.

Die in der jüngsten Verloosung gezogenen bayerischen 3½ % und arrosirte 4 % Obligationen werden sowohl gegen baar, als auch 4½ % Obligationen umgewechselt bei

S. M. Wilmersdörffer.

Vorläufige Anzeige.

Ein reichhaltiges Tapeten-Lager

in feinen, mittleren und geringeren Qualitäten, in eleganten und geschmackvollen Desseins, soll unmittelbar nach Ostern öffentlich versteigert werden. Die näheren Bestimmungen über die Auktion werden nächstens bekannt gegeben werden.

K. K. Oesterreich'sche Eisenbahn-Loose.

Folgenden Obligationsloosen entfielen bei der am **1. April** stattgefundenen Ziehung die Hauptgewinne.

Serie 2268 / Nr. 6 fl. **200,000**. Serie 2060 / Nr. 98 fl. **40,000**. Serie 1484 / Nr. 34 fl. **20,000**. Serie 456 / Nr. 58 fl. **5000**. Serie 1429 / Nr. 20 fl. **5000**. Serie 1394 / Nr. 17 fl. **3000**. Serie 2060 / Nr. 30 fl. **3000**. Serie 2648 / Nr. 42 fl. **1500**. Serie 2648 / Nr. 83 fl. **1500**. Serie 652 / Nr. 5 fl. **1000**. Serie 1429 / Nr. 8 fl. **1000**. Serie 1429 / Nr 56 fl. **1000**. Serie 2542 / Nr 39 fl. **1000**. Serie 2565 / Nr. 33 fl. **1000**. Serie 3008 / Nr. 45 fl. **1000**.

Die andern 2085 Loose der gezogenen Serien-Nummern: 127, 456, 652, 973, 1031, 1329, 1394, 1429, 1484, 1492, 1835, 2060, 2268, 2307, 2542, 2565, 2648, 3008, 3135, 3655, 3664, erhielten die Gewinne von fl. **100** bis abwärts fl. **120** und werden dieselben an der Kasse des unterzeichneten Bankhauses baar eingelöst.

Die nächstens wiederum stattfindende Ziehung bietet noch größere Vortheile,

indem darinnen nicht nur allein 1800 Gewinne zur Verloosung gelangen von

fl. **40,000**, fl. **20,000**, fl. **5000**, fl. **3000**, fl. **1500**, fl. **1000** ꝛc. ꝛc., sondern auch

der Hauptgewinn **fl. 250,000** der Hauptgewinn

Pläne werden Jedermann auf Verlangen **gratis** und **franco** übersandt, ebenso **Ziehungslisten**, außerdem genießen diejenigen Theilnehmer, welche ihre Loose **direct** von unterzeichnetem Bankhaus beziehen nicht nur allein **die billigsten Preise** sondern auch, wenn **Aufträge baldigst erfolgen**, weitere besondere Vergünstigungen. — Alle Aufträge werden **portofrei** für die resp. Auftraggeber ausgeführt, selbst wenn der Betrag der Bestellung durch Postvorschuß erhoben werden soll.

Alle Anfragen und Aufträge beliebe man daher **DIREKT** zu richten an

Stirn & Greim,

Bank- und Staats-Effekten-Geschäft

in **Frankfurt a. M.,** Zeil 33.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Theodor Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Mittwoch. Nro. 110. 20. April 1859.

Deutschland.

München, 18. April. Se. Maj. der König werden, von Darmstadt kommend, heute Abend 9 Uhr mit der Eisenbahn wieder hier eintreffen und zwar über Stuttgart, wo Se. Maj. einigen Aufenthalt zu nehmen die Absicht haben.

München, 18. April. Man glaubt, daß die in Aussicht gestellte Ernennung eines Staatsministers der Justiz und eines Staatsministers der Finanzen nun in den nächsten Tagen und jedenfalls noch vor dem Osterfeste erfolgen dürfte. (A. A.-Z.)

München, 18. April. Man erwartet hier den Durchmarsch eines österreichischen Regiments, welches nach Mainz bestimmt sein soll; bereits ist man mit Vorkehrungen für die Einquartierung beschäftigt.

Aus Oberfranken, 18. April. Der bereits im Jahre 1856 in das Leben getretene Geschwornendiätenverein zu Wunsiedel, unseres Wissens damals der erste in Oberfranken, erfreut sich des besten Fortgangs. Es zählt nunmehr gegen 70 Mitglieder, die den Landgerichtsbezirken Wunsiedel, Hof, Münchberg, Rehau, Kirchenlamitz, Berneck und Selb angehören.

Augsburg, 18. April. Se. Majestät der König hat heute auf der Rückreise nach München unsere Stadt berührt. (A. Z.)

Speier, 17. April. Die Nachricht der „Landshuter Ztg.", daß eine Deputation aus der Rheinpfalz in München gewesen sei und beim König um Verstärkung der Truppen in unserer Provinz gebeten habe, ist nichts als eine völlig grundlose Erfindung.

Kassel, 16. April. Ein in diesen Tagen erlassener Armee-Befehl befiehlt sämmtlichen Offizieren und Soldaten, ihre — Backenbärte abzunehmen. Das Publikum bringt diese Maßregel mit der bevorstehenden Mobilmachung in Zusammenhang. — Unter dem Einflusse Vilmar's war vor mehreren Jahren die Abhaltung eines Wochengottesdienstes im ganzen Lande angeordnet worden. Nach kurzer Zeit schon mußte jedoch wegen Nichtbetheiligung des Publikums davon Abstand genommen werden. Vor Kurzem ist nun von Seiten des Ministeriums, auf Antrag des Consistoriums zu Marburg, die Abhaltung dieses Gottesdienstes den Geistlichen auf's Neue, jedoch mit der Abänderung eingeschärft worden, daß dazu statt der bisherigen Frühstunde die bequemere Nachmittagsstunde von 4 bis 5 Uhr anberaumt werden solle. — Die zweite Kammer nahm in ihrer gestrigen Sitzung die Gesetz-Entwürfe, die Herabsetzung des Mainzolles für Getraide und Hülsenfrüchte betreffend, sowie die Verjährung der Zinsen von den auf den Inhaber lautenden Schuld-Verschreibungen betreffend, unverändert an und beendete die Berathung des Etats der Finanz-Verwaltung. (Nat.-Ztg.)

Wien, 17. April. Was die Depesche des „Dresdner Journals" sagt, betrifft Vorschläge, die von Frankreich zu dem Zwecke ausgehen, die Entwaffnungsfrage zu verschleppen und beim Congresse nach Belieben den Kriegsfall zu setzen. Oesterreich stellt die Frage einfach: eine reelle Entwaffnung vor dem Congresse oder keinen Congreß." Der Ton, in welchem die Blätter jeden anderen Vermittelungs-Vorschlag abweisen, bestätigt diese Notiz. So sagt die „Wiener Ztg.": „Frankreich kann nicht entwaffnen, nur entrüsten kann es sich darüber, daß man ihm eine Entwaffnung zumuthet, da es noch nie gerüstet hat — das ist der kurze Sinn der Auslassungen der „Patrie." Wann hat die Frechheit heroischer auf die Schminke verzichtet, die beschränkten Augen und Herzen gegenüber den Schein zu retten bestimmt ist, daß man noch eine leise Regung von Scham zu empfinden vermag? wann hat man, um es mit deutschen Worten zu sagen, unverschämter gelogen, gefordert und geprahlt, als dies der „Patrie" gelungen ist u. s. w?" Auch in der „Dstd. Post" und „Oestert. Ztg." findet der Artikel der „Patrie" eine energische Abfertigung. Die „Dstd. Post" sagt: „Eine Politik, die sich nicht scheut, solche notorische Unwahrheiten in ihren halb- und ganzamtlichen Blättern hinzuschreiben, kann sich nicht wundern, wenn sie überall nur Mißtrauen begegnet. Die „Würde Frankreichs" erlaubt es nicht, auf die Wiener Ansprüche einzugehen. Aber die Würde Oesterreichs? Hier begegnen wir gerade einem jener Grundgedanken, die in dem Imperialismus eingewurzelt und Schuld an allem Uebel sind: die Ausnahmsstellung, die er sich vindizirt, die Würde, die eine höhere, als die anderer gleichberechtigter Staaten sein soll. Diese Krankheit ist es, die nach und nach zum Schwerte drängt." (Nat.-Ztg.)

Wien, 17. April. Die „Dstd. Post" weist die Version ab, daß Oesterreich die Forderung gestellt habe, dem Congreß die Entwaffnung zu überlassen. Gestern machte das Blatt die Mission des Erzherzogs Albrecht nach Berlin zum Gegenstande einer Besprechung, welche sie folgendermaßen einleitet: Alle Welt blickt mit gerechtfertigter Spannung den Resultaten entgegen, welche die Sendung des Erzherzogs Albrecht an den Hof von Berlin haben wird. Dies- und jenseits des Rheins fühlt man, daß diese persönliche Begegnung der beiden größten Höfe Deutschlands im gegenwärtigen Momente eine hohe historische Bedeutung hat. Wir stehen den Regionen, wo die Aufgaben solcher Missionen formulirt werden, zu fern, als daß wir irgend eine bestimmte Angabe machen könnten, und wir überlassen die Vermuthungen und Voraussetzungen den fremden Blättern, welche nicht zögern werden, ihre von Furcht oder Hoffnung diktirten Enthüllungen auszulegen. Die Situation selbst macht es Jedermann leicht, der Hauptsache nach das Motiv und den Zweck der außerordentlichen Mission zu erkennen, und die Persönlichkeit, welche mit derselben betraut wurde, zeigt, welche hohe Wichtigkeit die österreichische Regierung derselben beilegt.

Feuilleton.

Paul Bronckhorst, oder die neuen Herren.

Erzählung von Levin Schücking.

(Fortsetzung.)

Der Notar hatte auf diese Bemerkung des Schulzen geschwiegen.

Aber, sagte er nach einer Weile, Ihr bedenkt in Eurer steten Halsstarrigkeit das Eine nicht, daß Paul Bronckhorst auch unschuldig sein kann; daß nur Verdachts-Gründe gegen ihn sprechen, die er widerlegen kann, wenn er zurück kommt; daß Ihr aber seine Lage heillos erschwert, wenn Ihr hingeht und den Verdacht so verstärkt, daß er nun gar kein Gehör mehr findet mit allem, was er zu seiner Rechtfertigung sagen würde. Stellt Euch das doch um's Himmels willen vor, Mann! Wenn die Richter ungewiß sind, und sich selber fragen müssen: weßhalb sollte er den Mord begangen haben, so werden sie dem, was er vorbringt, um sich zu reinigen, leicht Glauben beimessen. Habt Ihr ihnen aber einmal Eure Erklärung gemacht und habt ihnen in den Kopf gesetzt, Paul Bronckhorst habe seinen Bruder um seines Erbes willen erschlagen, dann ist jedes Wort verschwendet, was er spricht, um sich zu vertheidigen.

Gott behüte mich, daß ich ihnen etwas in den Kopf setze, antwortete der Bauer — daß ich ein falsches Zeugniß ablege wider irgend Jemand auf Erden! Ich will nichts thun, als was ich thun muß, wenn ich mich einst verantworten will vor meinem todten Herrn und vor dem lebendigen Gott.

Und damit stand der Schulze auf und reichte bewegt dem Notar die Hand.

Dieser nahm sie nicht.

So thut, was Ihr nicht lassen könnt, sagte er. Ich kann Euch nicht hindern. Meine Meinung habe ich Euch gesagt. Komme jetzt, was da kommen mag — ich wasche meine Hände in Unschuld. Aber zählt weiter nicht auf meine Freundschaft und auf meine Hülfe. Ich mag nichts mehr mit Euch zu schaffen haben, Ihr Unglücksmensch!

Der Wehrfester hob sein verstörtes Gesicht mit einem unbeschreiblichen Blicke zu dem Notar auf. Es lag etwas wie Flehen, wie tiefer Schmerz darin; etwas wie der herzbrechende Kummer einer Seele, die sich von dem verrathen sieht, auf den sie am festesten gebaut hat.

Wir sind lange Jahre Freunde gewesen, Notarius, sagte er mit leiserer Stimme.

Das sind wir, Schulze!

Und das soll nun aus sein?

Für immer. Ich sehe ja, daß Ihr meinen Rath nicht mehr annehmt.

Oesterreich sendet an den Hof von Preußen einen Prinzen, welcher im Kaiserhause, wie in der Friedens- und Kriegsverwaltung des Reiches eine hervorragende Rolle spielt, den Sohn eines Feldherrn, dessen Name wie wenige in ganz Deutschland populär war und unvergeßlich bleiben wird. Ein Prinz, welcher auf dem Boden des friedensbrüchigen Piemont sich als Held erprobt hat, unternimmt es, die drohende Kriegsfrage mit dem Regenten Preußens zu verhandeln, welcher selber das Musterbild eines militärischen Charakters darstellt. Wahrlich, die Stellung und Charakter der beiden hohen Verhandelnden rechtfertigt die zuversichtliche Hoffnung, daß das Resultat dasjenige sein werde, welches Deutschland wünscht und braucht, welches die Gegner fürchten, welches dem verhängnißvollen Ernst der Sache entspricht. — Die „Ostd. Post" verlangt die Uebereinstimmung Deutschlands mit Oesterreich, weil die bedrohten österreichischen Interessen auch deutsche sind, daß Oesterreich zuerst in Italien und dann Preußen am Rhein geschlagen werden soll. Kein Auge sei in Deutschland so blöde, diesen Fall nicht zu bemerken. „Man zögert und zaudert in Deutschland, sagt das Blatt weiter, weil in Oesterreich Dies und Das nicht so ist, wie man es wünscht, und sagen wir es gerade heraus — wie es auch wünschenswerth wäre! Aber ist es denn in großen Schicksalsmomenten, wo man nach Außen hin einig und fertig dastehen soll, zulässig, den innern Zwiespalt aufzudecken und wegen der Mängel des Einen und des Andern die Kraft des Ganzen nicht zum Ausdruck gelangen zu lassen? Soll Deutschland, um als Nation nach Außen hin seinen Besitz, seine Würde und Ehre zu behaupten, so lange warten, bis alle seine Theile im Innern vollendete Ideale sein werden? Hängt die äußere Geltung einer Nation als Macht von der innern Verfassung und Verwaltung ab? Jede Nation ist im Innern in einem fortwährenden Entwickelungsprozeß begriffen, in welchem Schwankungen zwischen Vor- und Rückwärts unvermeidlich sind, nach Außen hin aber soll jede Nation in jedem Augenblicke fertig sein, nach Außen hin muß die Parole immer „Einigkeit" heißen.

Wien, 16. April. Erzherzog Albrecht wird am Dienstag wieder von Berlin zurückerwartet. Feldmarschall-Lieutenant Graf Degenfeld ist gestern hier angekommen.

Wien, 17. April. Der österreichische Gesandte Hr. Graf v. Karolyi, welcher vor einigen Tagen von Kopenhagen hier eintraf, ist gestern mit dem Abendzuge der Nordbahn, wie es heißt, im besondern Auftrage nach St. Petersburg abgereist.

Die Congreßfrage scheint endlich in ein Stadium gerückt zu sein, in welchem die Diplomatie entweder eine rasche Lösung erzielen oder das dünne Gespinnst, dessen Fäden ohne sichern Plan hin und her liefen, aus der Hand legen muß. Schon bisher ergaben alle Anzeichen, wie unbequem die allgemeine Entwaffnung, welche Oesterreich auf Preußens und Englands Andringen vorgeschlagen hatte, dem französischen Kabinette kam. Man gab in Paris ausweichende Antworten, erklärte, bei dieser Frage nicht betheiligt zu sein u. s. w. Dann stimmte man der Entwaffnung im Prinzip bei, wollte aber die Modalitäten der Ausführung dem Congresse selbst zugewiesen haben. Von der anderen Seite verlangte man wenigstens positive Zusicherungen und in Piemont einen Anfang durch Entlassung der irregulären Truppen und namentlich der Freikorps. Was Frankreich betrifft, so scheint es, daß man sich begnügen wollte, wenn vorläufig die Lyoner Armee nicht verstärkt, das Lager bei Culoz aufgegeben, überhaupt nur weitere Rüstungen eingestellt würden. Das französische Kabinet hatte hiergegen wohl nichts Erhebliches vorzubringen und zog es daher vor, bei der Ablehnung des österreichischen Vorschlages, der fast den Charakter eines Ultimatums angenommen hatte, wieder Piemont vorzuschieben. Es hat sich geweigert, in Turin entschieden auf die geforderten Maßregeln zu dringen, eine Weigerung, die unter den Verhältnissen, wie sie liegen, so viel bedeutet, als daß Frankreich die Folgen solidarisch mit Piemont zu tragen bereit ist. — Natürlich ist man in Paris nicht so arm an Erfindung, um nicht einen neuen diplomatischen Schachzug bereit zu haben, mit welchem man den österreichischen Vorschlag zu pariren versucht, ohne ihn direkt bei Seite zu werfen. Wie man aus Paris meldet und wie bereits ein telegraphischer Auszug aus der gestrigen „Patrie" bestätigt, erklärt sich Frankreich bereit, Piemont zur Entwaffnung zu bewegen, wenn ihm dafür eine vollberechtigte Stimme im Congreß zugestanden wird. — Es ist kaum nöthig, die Gründe zu bezeichnen, welche diesem angeblichen Gegenvorschlage ein rein illusorisches Gepräge geben. Wie die „Independance" berichtet, sind bereits vorgestern (16) telegraphische Depeschen aus London und Berlin in Paris eingegangen, welche diesen Ausweg als völlig unzulässig bezeichnen. — Oesterreich hat bei Formulirung seiner letzten Bedingung die Absicht kundgegeben, in kürzester Frist den Krieg an Piemont zu erklären, wenn dieses die gleichzeitige Entwaffnung ablehne. In Frankreich deuten zahlreiche Anzeichen, unter welchen auch der Abgang der Oceanflotte nach Marseille gehört, darauf hin, daß man eiligst die letzten Vorkehrungen trifft, um dann Sardinien den durch das bekannte Bündniß verbürgten Beistand zu leisten. Es scheint also, daß die Diplomatie auf die letzten und äußersten Mittel angewiesen bleibt, wenn sie den nahen Ausbruch des Krieges noch verhüten will. Frankreich und Piemont arbeiten darauf hin, ihn herbeizuführen, Rußland gönnt ihn, wie es scheint, Oesterreich von Herzen, Oesterreich endlich sieht ihn seit lange als unvermeidlich an und hat zahlreiche gute Gründe, ihn dann lieber heute, als morgen zu beginnen. Unter diesen Umständen muß man sich gestehen, daß die Bemühungen Englands und Preußens jeder sichern Grundlage entbehren; nur bis auf einen gewissen Punkt konnten sie mit Würde fortgesetzt werden. (Nat.-Ztg.)

Italien.

Venedig, 16. April. Gestern ist die Avantgarde des aus Wien abmarschirten zweiten Corps auf vier Lloyddampfern an der Riva degli Schiavoni gelandet, wo das Regiment Erzherzog Wilhelm von seinem zweiten Inhaber, dem tapfern Veteranen Feldmarschall-Lieutenant Frhrn. v. Rath, empfangen und besichtigt wurde. Obgleich wegen des stürmischen Wetters die Truppen bei der Ueberfahrt etwas zu leiden hatten, so waren trotzdem ihr Aussehen und ihre Stimmung vortrefflich. Es bestätigt sich, daß das italienische Infanterieregiment Erzherzog Sigismund, das seinen Werbbezirk in Verona hat, in die italienische Armee eingetheilt wird. — Die in Wien zurückgebliebenen vierten Bataillone des zweiten Armeekorps haben Marschbefehl nach den Bundesfestungen Mainz, Rastatt und Ulm erhalten, für welche bereits die österreichischen Brigadecommandos ernannt sind. (Allg. Ztg.)

Ich kann nicht anders. Adieu, Notarius.

Lebt wohl, Schulze.

Damit trennten sich die beiden Männer. Der Bauer ging, und Moorhahn warf sich wie vernichtet in der Ecke des Zimmers auf einen Stuhl, auf welchem er in ein dumpfes Hinbrüten versank.

Wie lange er so gesessen hatte, wußte er wohl selbst kaum, als er draußen die Hausthür sich öffnen hörte und den Schritt Tondern's auf dem Flur vernahm. Er sprang wie elektrisirt auf, riß die Stubenthür auf und rief laut Tondern herein.

Tondern sah sehr niedergeschlagen aus.

Was haben Sie gehört? fragte Moorhahn ihn.

Nicht viel Gutes!

Und noch weniger Gutes werden Sie von mir hören, sagte Moorhahn heftig und bitter.

Was ist geschehen?

Tondern, was haben Sie angerichtet! Eher den Einsturz des Himmels hätte ich mir träumen lassen, als dies!

Ich — was ich angerichtet habe?

Tondern — Sie sind ein Dieb! sagte Moorhahn mit unaussprechlicher Verachtung im Tone und seinem Gehülfen den Rücken wendend.

Herr Moorhahn — Sie wagen . . .

Sie haben mir ein Document gestohlen — oben, aus meinem Schrank im Schlafzimmer . . . rief der Notar jetzt mit ausbrechendem Zorn, sich plötzlich Tondern zuwendend und dicht vor ihn hintretend.

Tondern ward todtenblaß; verstummt blickte er auf den Boden.

Ich will es bekennen, Herr Moorhahn, sagte er; ich habe es gethan; aber ich habe dieses Document genommen, weil ich glaubte, daß es mehr in die Hände Paul Bronckhorst's gehöre, als in den verschlossenen Schrank eines Notars; weil ich glaubte, daß kein Mensch auf Erden das Recht habe, es verschlossen zu halten vor den Augen dessen, den es so nahe anging!

So, das glaubten Sie — und so nahmen Sie es!

Ja, ich allein, Niemand anders . . .

Weßhalb sagen Sie das? fuhr Moorhahn, ihn scharf fixirend, dazwischen. Wohl deßhalb, weil Annette dabei half?

Nein!

Sie konnten es gar nicht ohne die Hülfe Annettens, der ich meine Schlüssel übergebe, wenn ich mich von Hause entferne!

Und doch bin ich allein schuldig.

Ich will das nicht untersuchen, fuhr Moorhahn fort. Also Sie nahmen das Document und gaben es Paul Bronckhorst — weil es Paul Bronckhorst gehörte und nicht in den verschlossenen Schrank eines Notars! Es war sehr klug, sehr schlau von Ihnen! Paul Bronckhorst nahm es eifrig entgegen. Paul Bronckhorst sah daraus, daß er der

Turin, 18. April. Die „Gazzetta piemont." veröffentlicht die Antwort der sardinischen Regierung an das Londoner Kabinet auf die Frage von der Einwilligung in das Prinzip der allgemeinen und gegenseitigen Entwaffnung vor der Vereinigung des Congresses. Diese Antwort ist auf telegraphischem Weg befördert, und lautet wie folgt: Wenn Sardinien auf gleichen Fuß, wie die Großmächte, zum Congreß zugelassen würde, so würde es das Prinzip der allgemeinen Entwaffnung wie Frankreich annehmen können, mit der Hoffnung, daß seine Zustimmung keine üblen Folgen in Italien hervorbringen werde. Seine Ausschließung vom Congreß erlaubt ihm nicht, eine solche Verpflichtung einzugehen, noch weniger die, welche England fordert. Jedoch wird Sardinien, um mit den Anstrengungen Englands seine Sicherheit und die Aufrechthaltung der Ruhe in Italien in Uebereinstimmung zu bringen, sich verpflichten, wenn Oesterreich keine neuen Truppen nach der Lombardei schickt: erstens nicht die Reserven unter die Waffen zu rufen, welche Maßregel seit der Berufung der österreichischen Reserven entschieden war; zweitens seine Armee, welche nicht auf dem Kriegsfuß ist, nicht mobil zu machen; drittens seine Truppen nicht aus der rein defensiven Stellung zu bewegen, welche sie seit drei Monaten einnehmen. Die Nachrichten sind dem baldigen Zusammentritt eines Congresses günstig.

Frankreich.

Paris, 17. April. Die heutige „Patrie" sagt, die Versicherungen in Bezug auf Erhaltung des Friedens sind noch nicht entkräftet. Sind wir genau unterrichtet, so wäre die Rede von einem Vorschlage, welcher eine allgemeine Entwaffnung möglich machte, ohne eine dabei betheiligte Macht zu benachtheiligen. Es handle sich darum im Prinzipe festzustellen, daß diejenigen Mächte, von denen man die Entwaffnung verlange, gleichmäßig zu den Verhandlungen zugelassen würden. Auf diese Weise würde Piemont, indem es wie Oesterreich entwaffnet, gleich diesem und mit denselben Rechten wie die Großmächte zu den Sitzungen des Congresses zuzulassen sein. Die „Patrie" glaubt, daß die Majorität der Großmächte diesem Vorschlage zustimmen werde, bezweifelt aber, daß Oesterreich, welches die Lösung unmöglich machen zu wollen scheine, denselben annehmen werde. (T. D. d. N. Z.)

Paris, 19. April. Ein Artikel im „Moniteur" über die augenblickliche Lage erklärt: daß Frankreich Piemont auffordern werde zu entwaffnen, wenn Sardinien und alle andern italienischen Staaten eingeladen werden, an dem Congreß theilzunehmen. Frankreich hofft, daß dieser Vorschlag allgemeine Zustimmung finden werde. Frankreich selbst ist geneigt, in die Entwaffnung vor dem Congreß zu willigen; es hofft, daß alle Schwierigkeiten ohne Verzug ausgeglichen werden können, und sich nichts dem Zusammentritt eines Congresses entgegensetzen werde. (T. B. d. A. Z.)

Großbritannien.

London, 15. April. Lady Cowley ist heute von Paris hier eingetroffen. — Auch der „Expreß" berichtet, daß Belgien und Holland einen Vertrag abgeschlossen, um ihre Neutralität im Falle eines Krieges zu sichern; Belgien würde 80,000 Mann stellen, Holland 40,000. (Frankf. Jour.)

London. Lord Malmesbury und Disraeli zeigen an, daß noch kein Arrangement zu Stande gekommen ist. Disraeli fügt hinzu: es sei alle Hoffnung vorhanden, daß der Friede nicht werde gestört werden. (Tel. Ver. d. Allg. Ztg.)

London, 17. April. Der heutige „Observer" bezweifelt, daß morgen im Parlamente Erklärungen in Betreff der auswärtigen Angelegenheiten, sowie daß übermorgen die Prorogation der Häuser stattfinden werden. — In einem gestern abgehaltenen Meeting, ist eine Petition an die Königin behufs Vertheidigung des Landes beschlossen worden. (Tel. Dep. d. Nat.-Ztg.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1060 par. Fuß.)

April 1859.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +6°.07.)			Barometer (Stand in par. Linien auf°0 R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 323‴.74.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr. Abends.
19.	+0°.7	+7°.8	+8°,2	321‴.34	320‴,78	320‴,19
Mittel aus 6 Beobachtungen.		+5°‴,97			320‴,62	

Wind und Witterung — Bemerkungen.

SO., S., W., N. — Bewölkt, Abends fast bedeckt, in der Nacht Regen (12c‴.9 auf den □').

Höchste Temperatur: +10°,0.

In der Nacht: Niederste Temperatur: +3°.3.

Am 20. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: +3°,9. Barometer: 319‴,01.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Kaufl.: Bärlein v. Fürth, Sobbe v. Braunschweig, Graßmann v. Elberfeld, Schmidt v. Bremen, Roth v. Karlsruhe, Keller v. Dresden.

Goldener Anker: HH. Schebert m. Familie, k. Advokat v. Lemnath; Müller-Kränner m. Gattin, Fabrikant v. Regensburg; Ad. Münch, Rittergutsbesitzer v. Reitzenstein; Schreiterer, Privatier, B. Dietrich, Fabrikant v. Reichenbach; Kaufl.: J. G. Dietrich v. Reichenbach, Schwarz v. Magdeburg, Lindenstruth v. Hamm, Reichel v. Münchberg, Stieber v. Nürnberg.

Für die sechs Doppelwaisen Heerdegen in Pittersdorf sind ferner eingegangen:

Transport	332 fl. 31 kr.
Ungenannt 18 kr. und 22 kr.	— fl. 40 kr.
	333 fl. 11 kr.

Bayreuth, am 17. April 1859.

Bekanntmachung.

(Den Flurschutz und die Feldpolizei betreffend.)

Gleichwie in den Vorjahren ist auch in diesem Jahre der Flurschutz und die Handhabung des Feldpolizeidienstes 6 verpflichteten Polizeisoldaten II. Classe übertragen, welche überdies auch wie jeder Polizeisoldat I. Classe den übrigen Gesammtpolizeidienst zu versehen haben.

Indem dieß anmit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird, wird jeder Grundbesitzer dringendst aufgefordert, diesen Polizeisoldaten in Ueberwachung der Fluren und in Uebung des Feldpolizeidienstes an die

---

Erbe von Schlettendorf sein würde, wenn ihm nicht Clemens von Schlettendorf im Wege stände. Und um dieses verdrießliche, unangenehme kleine Hinderniß zu beseitigen, nahm er die Gelegenheit bei einer Treibjagd wahr und schoß seinen Bruder todt!

Tondern riß weit die Augen auf; er sah den Notar mit einem vollständig von Verwunderung und Schrecken verglasten Blicke an.

Um Gottes willen, wie kommen Sie darauf?

Nun, ich meine, um darauf zu kommen, braucht es nicht viel Nutterwig. Die Sache scheint mir so ziemlich klar.

Aber das ist ja unmöglich, ganz unmöglich — ich habe ja Bronckhorst das Document erst gegeben, als er vor wenig Tagen hier war. Es war Abends. Als sich der Unglücksfall auf der Jagd ereignete, am Morgen jenes selben Tages, wußte Bronckhorst ja noch nichts davon.

Das sagen Sie. Können Sie es beweisen? fragte Meerhahn, indem er zweifelnd in Tondern's Zügen zu lesen suchte.

Beweisen? Paul Bronckhorst . . .

Ist der Angeklagte. Seine Aussage hat kein Gewicht. Ihre Aussage ebenfalls nicht. Sie sind der Dieb der Urkunde. Sie sind wie bekannt Paul's Busenfreund. Nun sehen Sie, was Sie angerichtet haben! Das Gericht wird von dem Wehrfester Werdekoping über Paul's Herkunft aufgeklärt werden. Der Schulze hat sich dazu auf den Weg gemacht, und wenn ein Gott vom Himmel niederstiege, er würde die eiserne Halsstarrigkeit des Bauers nicht brechen. Der Bauer wird Alles sagen, Alles, und wird es beschwören. Die nächste Folge seiner Vernehmung wird sein, daß man mich verhaftet; denn auf mich wird sich der Bauer berufen. Ich werde, auf den Eid gefragt, erklären müssen, daß man mir das Document entfremdete, um es Bronckhorst mitzutheilen. Kurz und mit einem Worte, Ihr Freund erscheint von nun an in dem Lichte eines Brudermörders, wenn er es nicht vielleicht ist — und das alles, weil Sie so schlau waren, Tondern, Sich einer Sache zu bemächtigen, welche Ihnen nicht gehörte, welche mit weisem Vorbedacht verschlossen gehalten wurde. Das haben Sie angerichtet!

O mein Gott, mein Gott, was habe ich gethan! rief Tondern aus.

Müßte das Bewußtsein dessen, was Sie gethan, Sie nicht ohnehin centnerschwer darnieder drücken, so würde ich Ihnen noch mehr über Ihre Handlungsweise sagen, hub Meerhahn wieder an. So aber, sehe ich, sind Sie durch die Folgen Ihrer Handlung bestraft genug!

Herr des Himmels, sagte Tondern, ich wollte lieber, es wäre mir eben auf der Straße ein Ziegel auf den Kopf gefallen, und hätte mich erschlagen, bevor ich dies hören mußte!

Ich habe Ihnen nur noch zu erklären, fuhr Meerhahn fort, daß ich von heute an auf Ihre Hülfe in meinen Arbeiten verzichten muß.

Reinhard Tondern war vernichtet. Er sank auf den nächsten Sessel nieder; er rang die Hände wie ein Verzweifelnder, während die Schweißperlen der Angst auf seine blasse Stirn traten.

(Fortsetzung folgt.)

Hand zu gehen und denselben verübte Frevel und Uebertretungen nicht nur sofort bekannt, sondern auch die zur Entdeckung des Thäters etwa vorhandenen Anzeigen kund zu geben.

Zugleich wird bemerkt, daß die Viehbesitzer sich über den Besitz des für ihren Viehstand nöthigen Futters strengstens auszuweisen und bei mangelndem Nachweise die zwangsweise Reducirung oder gänzliche Abschaffung ihres Viehes unnachsichtlichst zu gewärtigen haben, und daß fortan die Verübung von Flurfreveln und Feldpolizeiübertretungen, sowie jegliche Begünstigung derselben strengstens und im III. Contraventionsfalle mit der zulässig höchsten Geld- oder Arreststrafe und nach Umständen sogar mit Einschaffung in die Correktionsanstalt Ebrach werde bedroht werden.

Dem Schutze der Alleebäume, Obstbäume und öffentlichen Anlagen wird besondere Aufmerksamkeit zugewendet, jede Beschädigung und Entwendung schon im ersten Contraventionsfalle exemplarisch bestraft, dagegen aber die Anzeige eines Thäters entsprechend belohnt werden.

Der Stadt-Magistrat.
Dilchert.

Bekanntmachung.

Es wird anmit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß durch hohe Regierungs-Entschließung vom 16. April curr. die Taxe des gutgemästeten Ochsenfleisches von heute an für die noch übrige Dauer des Monats April curr. von 12½ kr. auf 13 kr. pro Pfund erhöht worden ist.

Bayreuth, 18. April 1859.

Der Stadt-Magistrat.
Dilchert.

Todes-Anzeige.

Noch bluten die Wunden, die uns der frühe Tod unseres Sohnes **Christian** geschlagen und aufs Neue hat es in dem Willen der Vorsehung gelegen, unsern Sohn

Sebastian

in dem noch jugendlichen Alter von 19 Jahren zu sich zu rufen.

Derselbe starb am 17. d. Mts. nach kurzem Krankenlager in Berlin am Nervenfieber.

Möge ihm die Erde leicht sein!

Um stilles Beileid bittet im Namen sämmtlicher Hinterbliebenen

Friedrich Küneth, Bäckermeister.

Anzeigen.

Harmonie.

Dienstag den 26. April curr.:

TANZ-UNTERHALTUNG.

Anfang 8 Uhr.

Von der gegenwärtigen Messe zu **Frankfurt a. M.** zurückgekommen, empfehle ich die **neuesten garnirten**

Frankfurter & Pariser Modellhüte,

Putz- und **Negligé-Häubchen, Schleier,** eine sehr große Auswahl der **feinsten, französischen Blumen** und **Hutbänder** in den modernsten Farben und Dessins, sowie alle in das Putzgeschäft gehörige Artikel zu den billigsten Preisen.

H. Dehn, Opernstraße 178.

Verlooste Bayerische Obligationen werden gegen baar, oder mit Agio gegen 4 und 4½ procentige Obligationen ausgetauscht, bei

S. Schwabacher hier.

Eröffnung meines Putzgeschäftes.

Einem geehrten Publikum mache ich die ergebenste Anzeige, daß die neuesten und elegantesten

Pariser & Frankfurter Modell-Hüte

bei mir eingetroffen sind, sowie alle anderen in dieses Geschäft einschlagenden Artikel, namentlich

Blumen & Bänder,

in schönster Auswahl. Diese zur gütigen Ansicht und Abnahme empfehlend, bitte ich zugleich um recht zahlreiche Bestellungen auf alle Arten Putzarbeiten, deren prompte und billige Ausführung ich zusichere. Es empfiehlt sich ergebenst

Sophie Wegen.

Leinwand von den gröbsten bis feinsten Sorten empfiehlt unter Garantie von **„rein Leinen"** aufs Billigste

H. M. Wilmersdörffer,
am untern Markt, der Mohren-Apotheke gegenüber.

Unterzeichneter beehrt sich, sein reichhaltig assortirtes

Strohhut-Lager

aller Sorten neuer **Damen-, Herren-** und **Kinder-Strohhüte** modernster Façon, in verschiedenen Farben und Qualitäten, sowie das **Bleichen** und **Modernisiren** aller Gattungen **Stroh-** und **Roßhaarhüte** zu empfehlen.

H. Dehn, Strohhut-Fabrikant,
Opernstraße 178.

Eine Auswahl **verschiedener Ostergegenstände** empfiehlt
Wilh. Friedmann, Ludwigsstraße.

Süße Frankenzwetschgen

empfiehlt **Wilhelm Schüller.**

Die neuesten und feinsten Prachtexemplare in **Tuchen, Satin, Buckskins** und **Köpertuchen** sind in größter Auswahl und billigst zu haben bei **A. Stoll.**

Anzeige und Empfehlung.

Unterzeichneter erlaubt sich einem hochverehrlichen hiesigen und auswärtigen Publikum anzuzeigen, daß er seine bisherige Wohnung im Seilermeister Ulrich'schen Hause in der Opernstraße verlassen und sein eigenes Haus am untern Markt gegenüber dem rothen Roß bezogen hat.

Zugleich empfehle ich mich von Neuem sowohl zu geneigter Abnahme von Kupfergeschirr der verschiedensten Art, als zu Bestellungen aller in mein Geschäft einschlagenden größern und kleinern Arbeiten; sowie auch im Anfertigen und Repariren von Bierbrauereien, Dampf-Brennereien, Färbereien, Kochereien und im Verzinnen von Kupfer- und Eisengeschirren. **Eduard Weiß,** Kupferschmiedmeister.

Feinstes **Kunstmehl** & **Gries,** bester Qualität, zu den billigsten Preisen bei **D. Küneth,** Melberswittwe.

Ein schönes **Canapee** und **6 Sessel** von Nußbaumholz werden billig verkauft. Näheres in der Exp. d. Bayr. Ztg.

Hs.-Nr. 303 ist eine große Quantität **Bux** zu verkaufen.

Es wird ein braves **Dienstmädchen** gesucht.

Theater-Nachricht.

Der Charwoche wegen bleibt die Bühne diese Woche geschlossen.

Vorbereitet wird:

Robert und Bertram, oder: **Die lustigen Vagabonden.**
Posse mit Gesang und Tanz von G. Röder.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Donnerstag Nro. 111. 21. April 1859.

Deutschland.

München, 19. April. Zu Anfang der kommenden Woche wird J. kais. Hoh. die Frau Großfürstin Marie von Rußland hier eintreffen, und dem Vernehmen nach einige Tage hier verweilen. Morgen, Mittwoch, Vormittags 10 Uhr werden Se. Maj. der König mit dem großen Cortège dem feierlichen Schluß des 40stündigen Gebets in der St. Petrospfarrkirche und der hierauf stattfindenden Procession beiwohnen. (N. M. Ztg.)

München, 19. April. Das seit einigen Tagen auf dem ganzen Continent verbreitete Gerücht, daß Se. Maj. der König von Neapel gestorben sei, findet durch ein heute hier eingetroffenes Telegramm, wonach seit drei Tagen im Befinden Sr. Majestät eine Besserung eingetreten, die beste Widerlegung. (N. M. Ztg.)

München, 20 April. Der Kommandant der Festung Germersheim, Generalmajor v. Schönhammer, wurde pensionirt und der Kommandant des ersten Artillerie-Regiments, Oberst Joseph Hüß, zum Festungskommandanten von Germersheim ernannt. Die Pensionirung des ersteren erfolgte aus Gesundheitsrücksichten. Hr. Oberst Hüß ist einer unserer ausgezeichnetsten Artillerie-Officiere.

Berlin, 17. April. Aus einer Quelle, der ich bisher nur die zuverlässigsten Nachrichten verdanke, schreibt ein Korrespondent der „D. Allg. Ztg.", erhalte ich soeben die wichtige Nachricht, daß die Verhandlungen, zu welchen der Erzherzog Albrecht nach Berlin gekommen ist, das glänzendste Resultat gehabt haben. Gemeinsam werden Preußen und Oesterreich demnächst in der Bundesversammlung den Antrag auf Mobilmachung der Bundescontingente stellen und Oesterreich zugleich eine Armee von 80,000, sowie Preußen eine solche von 200,000 Mann zur Deckung der Rheingrenze aufstellen. In Bezug auf die Würde eines Oberbefehlshabers der gesammten Bundesarmee wird, wie ich vernehme, der Prinz-Regent von Preußen dieselbe anzunehmen sich nicht weigern, sobald die übrigen deutschen Staaten dem Antrage Oesterreichs sich anschließen werden. Nach der jüngsten Eröffnung des französischen Cabinets über die Entwaffnungsfrage dürfte der Krieg unvermeidlich sein.

Berlin, 19. April. Der Professor der Theologie, Ober-Hofprediger Dr. Strauß, welcher seit 1822 an hiesiger Universität dozirt, hat seinen Lehrstuhl wegen vorgerückten Alters niedergelegt. — Der an hiesige Universität berufene Rechtsgelehrte Professor Beseler aus Greifswald ist vor einigen Tagen hier angelangt und wird noch in diesem Sommersemester Vorlesungen halten.

Dresden, 18. April. Der Staatsminister des Innern und der auswärtigen Angelegenheiten, Frhr. v. Beust, ist gestern Abend nach München gereist. (Nat.-Ztg.)

Hannover, 18. April. Es heißt jetzt ganz bestimmt, der Obergerichtsassessor Planck in Dannenberg, Mitglied der Opposition unserer zweiten Kammer in jener Zeit, wo auch Staatsdiener, die gegenüber der Regierung „nein" zu sagen wagten, in die Ständeversammlung gelangten und später bekannt geworden durch die endlose Reihe disziplinarischer Maßregelungen, mit welchen man ihn auszeichnete — werde bei der neuen Justizorganisation auf Wartegeld gesetzt. Dasselbe soll für den frühern Minister des Innern im Ministerium Münchhausen, Hrn. Lindemann, jetzt Obergerichtsdirektor in Lüneburg, in Aussicht stehen. Ein gleiches Schicksal ist dem Amtsrichter Röben in Norden, einem früheren Mitgliede des Frankfurter Parlaments und oppositionellen Abgeordneten zur zweiten Kammer, zugedacht. — Den hiesigen Zeitungen ist empfohlen, keine Nachrichten über die Kriegsvorbereitungen und namentlich über die Küstenbefestigungen aufzunehmen. (Nat.-Ztg.)

Der „Hamburger Börsenhalle" wird aus Wien geschrieben: „In unsern gouvernementalen Kreisen herrscht auch heute eine derartige Stimmung, daß man es nur zu deutlich erkennt, wie so gänzlich jede Hoffnung auf Congreß und Frieden das Terrain verloren hat. Wie ich erfahre, beschäftigt man sich daselbst auch bereits mit denjenigen Vorbereitungen, welche die bevorstehende Abberufung des Frhrn. v. Hübner von Paris erwarten lassen."

Prag, 15. April. Die Notiz, in der Staatsdruckerei zu Wien seien Arbeiter unter hermetischem Verschlusse seit mehreren Tagen thätig, gibt Anlaß zu den vielfältigsten Gerüchten, Hoffnungen und Prophezeihungen. Heute wird hier nach confidentiellen Wiener Briefen guter Quelle versichert, der seitherige Leiter des Innern werde Herrn v. d. Pfordten in Frankfurt beigesellt, die lange verheißenen Landesstatute, ein Gesetz für vollständige bürgerliche Gleichberechtigung aller Culte, ein liberales Gewerbegesetz und ein Gesetz über eine neuerliche Nationalanleihe kämen in den nächsten Tagen als Vorläufer der Kriegserklärung zum Durchbruche; sogar eine Revision des Concordats wird mit etwas naiver Zuversicht erwartet. Wir wollen nicht rechten mit den Hoffenden, Hoffnungsberechtigten; denn daß etwas geschehen müsse, die Verhältnisse im Innern zu kräftigen, den patriotischen Sinn zu beleben, daß Garantien gegen die seither überfreie Legislatur dringend nöthig seien, diese Ueberzeugung durchdringt alle Schichten der Bevölkerungen und macht sich in den conservativsten, früherhin durchaus verfassungsfeindlichen Kreisen entschieden geltend. Wie

Feuilleton.

Paul Bronckhorst, oder die neuen Herren.

Erzählung von Levin Schücking.

(Fortsetzung.)

Unterdeß war der Wehrfester der Herberge zum goldnen Lamm zugeschritten, wo er seinen Knecht Hermann mit dem Ringelwagen und den festen Rappen sich hatte unterstellen lassen. Der Schulze sandte den Knecht heim und bestieg dann allein sein Gefährt, um die Stadt augenblicklich durch eines ihrer nördlichen Thore zu verlassen. Als er draußen war, trieb er die Pferde zu einem lebhaften Trab an. Durch eine Gegend, welche allmählich immer öder und sandiger wurde, ging seine Fahrt. Es breiteten rechts und links von dem Sand-Damme, welcher die Chaussee vertrat, sich langweilige Halden aus. Einzelne Fichtenstämme, welche hier und dort auf diesen Halden aufgewachsen waren, standen da gerade so, als die wahren Banner der Melancholie, aufgepflanzt auf diesen öden, flachen, von keinem lebenden Wesen bewohnten Gründen. Unser Wehrfester bedurfte nicht solcher düsteren Eindrücke, wie diese verlassene und menschenleere Gegend sie ihm bot, um in immer trübseligere Gedanken zu verfallen. Seine Phantasie hatte nie mächtige Schwingen gezeigt; seine Erinnerung war nie schärfer gewesen, als bei anderen Menschen seines Schlages, die auf die tagtägliche Arbeit angewiesen sind; denn die Arbeit wendet sich an die Zukunft, sie ist ein fortwährendes Säen für die kommende Aernte und wendet der Vergangenheit den Rücken. Aber heute war es dem Schulzen, als sei plötzlich sein Auge erschlossen für vergangene Dinge und Menschen. Während er in der Wagenbank zurück gelehnt da lag und seine Rappen, ohne den Zungenschlag und die Peitsche zu bedürfen, rasch dahin trabten, war es ihm, als sehe er über die neblichte Halde den alten Eggenrode schreiten, mit dem schwer stampfenden Schritt, mit der Fuchspelzmütze auf dem dichten grauen Haar, mit dem großen zottigen Wolfshunde, der immer neben ihm schritt, an seiner Seite. Es war dem Bauer, als käme Eggenrode auf ihn zugeschritten; als wolle er ihn aufhalten auf seinem Wege; als sei er nur eben hinter den Kiefern verschwunden und werde gleich wieder hervortreten, um ihm zuzurufen, — zornige, drauende Worte. Aber auch dunkle, unverständliche Worte. Sollten sie ihn zurück halten? Beschleunigten sie seine Fahrt? Der Schulze wußte es nicht. Er wußte nur, daß ihm das Herz immer schwerer wurde bei allen diesen Vorstellungen, die vor ihm auftauchten wider seinen Willen, daß ihm ängstlich und beklommen zu Muthe wurde. Und noch mehr so, als ihm eine kleine Reihe Tannen, welche in der Ferne links neben seinem Wege standen, auf einmal gerade so vorkamen wie eine Reihe Kerzen um einen Sarg. Er sah auch den Sarg. Er war lang und schmal. So stand er unter den hohen Kerzen. Eine bleiche Gestalt lag darin. Es war Eggenrode's Kind — Paul's Mutter, die nun seit Jahren, vielen Jahren todt war. Was erschien sie dem Wehrfester nun auf einmal? Weßhalb legte sie sich in ihrem Sarge auf die Halde hin? Wollte sie ihn zurückschrecken? Wollte sie ihre Hand aufheben und ihm winken, umzukehren? Dem Wehrfester wurde immer unheimlicher und verzweifelter zu Muth; er stieß einen zornigen Fluch aus und schlug auf die Pferde; diese flogen stürmisch dahin.

Es wurde später Nachmittag, bevor der Schulze aus der öden

weit sich mißtrauende Anschauungen verirren, beweist der Andrang an die Sparkasse; die sogenannten kleinen Leute belagern das Institut, ziehen ihre Einlagen massenhaft heraus und geben, um den Grund ihrer Besorgnisse befragt, überaus naiv ganz unumwunden an, es sei ihnen gesagt worden, die Regierung werde die Sparkassen zu ihren Bedürfnissen in Besitz nehmen! Da hilft kein Zureden, kein Beschwichtigen; die Leute fordern ihr Geld und sind eines Bessern nicht zu überzeugen. Wir zweifeln nicht, die Regierung werde von diesem so bedauerlichen Symptom vorsorglich Akt nehmen. In den jüngsten Tagen stellte der Kassenbericht hiesiger Sparkasse für einen Tag eine Einlage von 7200 fl., dagegen eine Auszahlung von 59,500 fl. heraus, und von Tag zu Tag steigert sich mit der Kriegsnähe dieses Mißverhältniß, so daß die Sparkasse sich bereits mit der Bank über Diécentirung einigen mußte, um dem Andrange gerecht werden zu können; elf verlorene Jahre bringen diese schlimmen Folgen über Oesterreich. (D. A. Z.)

Italien.

Venedig, 17. April. Der Herzog von Modena und die Herzogin von Parma werden dieser Tage erwartet, gleich dem Erzherzog Maximilian, der das vereinigte österreichische Geschwader in Spigno zu inspiciren beabsichtigt, zu dem gestern die Fregatte „Schwarzenberg" aus dem hiesigen Arsenal abgesegelt ist. Die Erzherzogin Charlotte ist gestern mit ihrem gesammten Hofstaat aus Monza hier eingetroffen, und ohne Aufenthalt an Bord der „Fantasia" nach Miramar abgereist, um dort die nächsten Wochen in ruhiger Zurückgezogenheit zu verleben, die der hohen Frau gerade jetzt doppelt zur Pflicht wird. (Allg. Ztg.)

Belgien.

Brüssel, 17. April. Der heutige „Moniteur" bringt die angekündigten, an dreihundert betragenden Ernennungen und Beförderungen in der Armee, von denen die betreffenden Offiziere bereits seit mehreren Tagen amtlich in Kenntniß gesetzt waren. Im Ministerium des Krieges ist das Landes-Vertheidigungs-Comité installirt worden und wird seine Arbeiten noch einige Tage fortsetzen.

Frankreich.

Paris, 17. April. Was die Rüstungen zu Lande betrifft, so will man berechnet haben, daß Frankreich schon gegenwärtig im Stande sei, binnen drei Tagen 80,000 Mann vor den Mauern von Turin zu versammeln (2). Wenigstens soll die Oyonnax Gesellschaft der Regierung den Transport von 25,000 Mann pro Tag verbürgt haben.

Paris, 19. April. Der eben erscheinende „Moniteur" bringt an der Spitze seines nichtamtlichen Theiles folgende Mittheilung: „Nachdem die fünf Mächte dem russischen Vorschlage, die Regelung der italienischen Angelegenheiten einem Congresse zu übertragen, ihre Zustimmung gegeben hatten, hielten sie es für nöthig, sich über die Grundlagen der bevorstehenden Verhandlungen wegen Italiens zu verständigen. Alle sind einverstanden über vier Punkte. (Es folgt hierauf die Darstellung der vier Punkte, wie sie am Samstag durch „Patrie", „Presse" und „Pays" gegeben ist.) Späterhin forderte das Wiener Kabinet Sardiniens vorgängige Entwaffnung, indem es erklärte, diese Maßregel sei für Oesterreich die absolute Bedingung für seinen Eintritt in den Congreß. Da diese Bedingung Einwürfe von allen Seiten hervorgerufen, setzte Oesterreich an deren Stelle die allgemeine Entwaffnung vor der Eröffnung des Congresses. Die englische Regierung hielt dafür, es sei genug, das Prinzip der allgemeinen Entwaffnung zuzugeben, mit dem Vorbehalt, die Ausführung später, nach Eröffnung des Congresses, zu regeln. Frankreich zögerte nicht, hierzu seine Zustimmung zu geben. Dennoch hat sich seitdem eine Uneinigkeit über eine Frage offenbart, nämlich ob die amtliche Zustimmung Sardiniens zu dem auf diese Weise angenommenen Prinzipe vorher unerläßlich sei oder nicht. Die kaiserliche Regierung hat geglaubt, daß sie logischer und billiger Weise Piemont nicht auffordern könne, dem Prinzipe zuzustimmen, wenn gleichzeitig die Mächte es nicht zum Congresse beriefen. Da das englische Kabinet lebhaft in das französische gedrungen hatte, Piemont zu verpflichten, vorgängig das Prinzip der allgemeinen Entwaffnung anzuerkennen, so hat die kaiserliche Regierung sich keineswegs geweigert, einen neuen Beweis ihrer Versöhnlichkeit zu geben, und sie versprach, dieser neuen Forderung zu entsprechen, vorausgesetzt, daß man sich darüber einigte, daß Sardinien und die übrigen italienischen Staaten aufgefordert würden, am Congresse Theil zu nehmen. Unter vollkommen analogen Umständen ergriff Oesterreich selbst auf den Conferenzen von Troppau im Jahre 1820 die Initiative zu ähnlichen Vorschlägen; Fürst Metternich stellte die Nothwendigkeit, die Gerechtigkeit und den Vortheil vor, die verschiedenen italienischen Staaten aufzufordern, Bevollmächtigte zum Congresse zu schicken. Wir können aus diesem Präcedenzfalle die Hoffnung schöpfen, daß die angezeigte Bedingung allgemeine Zustimmung finden wird. Ueberdies kann die kaiserliche Regierung, was die Entwaffnung betrifft, nachdem sie das Prinzip zugegeben, keine Schwierigkeiten erheben über den Zeitpunkt, der für den gelegensten zu der Ausführung derselben erachtet werden könnte, und wenn die Mächte die Ansicht haben sollten, noch vor dem Congresse dazu zu schreiten, so würde sie ihrerseits gar keinen Grund sehen, sich diesen Wünschen nicht zu fügen. Alles läßt daher vermuthen, daß, wenn auch alle Schwierigkeiten noch nicht geebnet sind, ein definitives Einverständniß doch bald werde herbeigeführt werden, und daß sich nichts mehr dem Zusammentritt des Congresses in den Weg stellt." (Tel. Dep. d. Köln. Ztg.)

Nach der „Indep. Belge" ist die Antwort auf die französischen Vorschläge (Entwaffnung von Piemont gegen Zulassung auf dem Congreß auf gleichem Fuß mit Oesterreich) von London und Berlin abschläglich beschieden.

Großbritannien.

London, 18. April. In der soeben stattgehabten Sitzung des Unterhauses wiederholte Disraeli, daß Lord Cowley's Reise erfolgreich gewesen sei, daß jedoch England den inzwischen von Rußland eingebrachten Vorschlag zu einem Congresse unter den

---

Haidegegend heraus kam, in deren Nebeln so unheimliche Dinge lebten. Dann wurde die Gegend wieder freundlicher, belebter, überall angebaut. Zwischen Kämpen und Gehölzen führte jetzt der Weg durch, um endlich ganz in einen großen Wald einzubiegen. Es waren die Gehölze, die zu Schlettendorf gehörten. Als der Wehrfester nach einer guten Weile wieder ins Freie gelangte, sah er die mächtige alte Wasserburg vor sich in den Abendhimmel aufragen.

Kurz darauf stand der Bauer vor dem Baron von Schlettendorf. Er war in der großen Küche des Herrenhauses. Dem Baron war es unheimlich geworden in seinen einsamen Gemächern. Er war zu dem Gesinde in die Küche gegangen. Hinter dem flackernden Holzfeuer saß er im Armstuhl des „Baumeisters". Der weite „Busen" mit dem Muttergottesbilde davor und dem braunen hölzernen Männerarm, der sich unter dem Bilde weit in den Raum vorstreckt, um die düster qualmende Lampe zu tragen, — der weite Busen sieht aus wie ein Thronhimmel über dem plötzlich gealterten, aber mit untergeschlagenen Armen strack und aufrecht dasitzenden Herrn. Im dunkeln Hintergrunde der Küche steht der lange Reisigentisch, um den sich sogleich das Gesinde versammeln wird, denn die ab- und zugehende Magd erwartet nur noch das Zeichen der Köchin, um hinauszugehen und die kleine Glocke im Eckthurm des Gebäudes zu läuten.

Schulze Werdekoping seid Ihr? sagte der Baron, den Bauer betrachtend, der, den dreieckigen Hut in der Hand, vor ihm steht.

Der bin ich, Euer Gnaden, und was ich Euch sagen wollte, das lasset mich Euch unter vier Augen sagen, wenn es sein kann.

Sprecht nur hier, was Ihr mir mitzutheilen habt. Es sind keine Horcher unter meinen Leuten, antwortete der Baron gleichgültig.

Der Bauer fährt mit der Hand über seinen Scheitel und blickt seitwärts in die Flammen, als ob er nicht wüßte, wie zu beginnen.

Habt Ihr Geschäfte, so geht zu meinem Verwalter.

Geschäfte nicht, Herr. Geschäfte nicht. Ich muß es Euch sagen, daß Ihr's wisset, denn ich habe es dem alten Eggenrode gelobt, und weil ich's gelobt habe, so will ich's auch halten . . .

Eggenrode? fragte der Baron — Ihr? dem alten Eggenrode?

Ich bin Eures Schwiegervaters Knecht gewesen, Herr, dazumal, als Eure Frau starb — kennt Ihr mich denn nicht mehr?

Der Baron blickte forschend in die Züge des Schulzen, als ob er sich seiner zu entsinnen strebe.

Der Anton Werdekoping — wißt Ihr nichts mehr davon?

Ja, ja, der Name ist mir nicht fremd! antwortete Schlettendorf.

Nun, der bin ich, fuhr Wehrfester fort, und da der alte Baron ein Stück auf mich hielt, so hat er mir Euer Kind aufzuziehen gegeben, dazumal, als Ihr Euch wieder verheirathen wollet und Euer Kind zwei Jahr alt war.

Mein Kind? Euch hat er es anvertraut, der zornige, alte Mann — und Ihr habt es sterben lassen?

Sterben? Nein. Es ist nicht gestorben. Es ist am Leben geblieben und groß geworden und jetzt . . .

Der Alte ließ mir sagen, es sei gestorben, fuhr der Baron dazwischen.

Er ließ es Euch sagen, weil er Euch zürnte Weil er Euch Euer, seiner Tochter Kind nicht gönnte. Weil Ihr es nicht als vollbürtig betrachten wolltet wie Eure anderen Kinder.

Wehrfester — was sagt Ihr da? Mein Kind, mein ältester Sohn lebt?!

Ja, Herr.

bekannten vier Bedingungen acceptirt habe. Oesterreich habe als fünfte Bedingung die Entwaffnung Sardiniens verlangt, England sich jedoch geweigert, Sardinien dazu zu drängen. Ein anderer Vorschlag, betreffend die Garantie aller Großmächte, daß Sardinien nicht angegriffen werden solle, wurde ebenfalls verworfen, worauf Oesterreich allgemeine Entwaffnung vorschlug; Frankreich stimmte diesem Vorschlage bei, wollte jedoch die Entwaffnung erst auf dem Congresse als erste Frage diskutirt wissen. Sardinien andererseits wollte nicht entwaffnen, anscheinend weil ihm die Theilnahme am Congresse, zu der es faktisch nicht berechtigt sei, verweigert wurde. Befriedigend sei die heute erfolgte Ankunft des Marchese Azeglio, der bereits mit Lord Malmesbury konferirt habe und dessen Mission hoffentlich eine friedfertige sei. Disraeli sprach schließlich seine Ueberzeugung aus, daß ein Krieg in Italien bald ein europäischer werden müsse, aber noch sei guter Grund zu der Hoffnung vorhanden, durch Geduld und Festigkeit den Frieden Europa's zu erhalten. Lord Palmerston tadelte hierauf die Regierung, weil sie nicht Oesterreichs und Frankreichs formelle Beistimmung zu Lord Cowley's Propositionen gefordert habe. Erfreulich sei es, daß Oesterreich statt der unbilligen einseitigen Entwaffnung Sardiniens eine allgemeine Entwaffnung vorgeschlagen habe, aber Zeitverschwendung wäre es, letztere im Congresse zu berathen, vielmehr sollte dieser sich sofort mit der Räumung Mittel-Italiens beschäftigen und die Verpflichtung erörtern, niemals wieder eine Okkupation eintreten zu lassen, denn dies sei die Hauptsache. Gladstone, Russell, Duncombe, Palmerston meinen übereinstimmend, Sardinien sollte als Congreß-Mitglied zugelassen werden oder nicht entwaffnen, wogegen andere Redner behaupteten, Sardinien sollte dem Freundesschutze Englands, Frankreichs, Rußlands vertrauen. — Im Oberhause machte Lord Malmesbury Mittheilungen, die im Wesentlichen mit denen Disraeli's übereinstimmten. Derselbe hob ausdrücklich hervor, daß die übrigen Staaten Italiens Gesandte zum Congresse senden, diese aber von den Berathungen ausgeschlossen bleiben sollten. Lord Clarendon sprach in gleichem Sinne wie Palmerston, Lord Derby, der sich ähnlich wie Malmesbury aussprach, schien jedoch am Schlusse seiner Rede andeuten zu wollen, daß einige Mächte mit dem Congresse ein Spiel treiben. In diesem Falle würde England, seiner Würde entsprechend, als neutrale Macht sich gänzlich zurückziehen und für alle Eventualitäten vorbereiten. (T. D. d. N.-Z.)

Getraidepreise zu Bayreuth am 20. April 1859.

Getraide-Gattung.	Preis per Schettel höchster		mittlerer		niedrigster		Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes. mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	16	18	16	—	15	24	—	—	—	12
Korn	11	—	10	42	10	30	—	24	—	—
Gerste	10	48	10	48	10	48	—	—	—	24
Haber	9	—	8	42	8	6	—	24	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

April 1859.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +6°.07.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0 R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 323‴.74.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
20.	+3°.9	+8°.2	+6°,1	319‴.01	319‴.19	319‴.32
Mittel aus 6 Beobachtungen.		+7°‴,12			319‴,22	

Wind und Witterung — Bemerkungen.
S., SW. u. W. — Bedeckter Himmel, Regen bis nach Mittag (11c‴,2 auf den □'), Abends hell.
Höchste Temperatur: +9°,8.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +3°.4.
Am 21. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: +5°.8. Barometer: 319‴.85.

Fremden-Anzeige.
Goldene Sonne: HH. Münch, Bürgermeister v. Hof; Kaufl. Zender v. Trautenstern, Schlesinger v. Erfurt, Krämer v. Braunschweig, Bernhoch v. Bremen, Lehnhaus v. Apolda.

Für die sechs Doppelwaisen Heerdegen in Pittersdorf sind ferner eingegangen:

Transport	333 fl. 11 kr.
Von A. W. hier	1 fl. — kr.
Durch Herrn Lehrer Schmidt in Kulmbach, Ertrag einer Sammlung in Kulmbach und Umgegend	141 fl. 22½ kr.
	475 fl. 33½ kr.

Anzeigen.

Danksagung.

Für die ehrenvolle und zahlreiche Begleitung bei der Beerdigung meiner lieben Frau **Maria** sage ich allen werthen Begleitern und Freunden meinen herzlichsten Dank; mit der Bitte, der Herr wolle sie vor ähnlichen schmerzhaften Fällen bewahren.

Bayreuth, den 20. April 1859.

Ludwig Warnecke, Tünchermeister.

Apfelsinen,

sehr schöne frische Waare, empfiehlt

Wilhelm Schüller.

Ein großer **Schreibpult** und eine **Decimalwaage** von 1 Centner Tragkraft sind zu verkaufen.

Mein Herrgott im Himmel — wo ist er denn?

Ich wollte, ich könnte es sagen.

Ihr wißt es nicht, Unglücksmensch? Wo ist mein Kind?! rief der Baron aufspringend aus, indem er den Bauer am Rocke faßte.

Euer Sohn heißt Paul Bronckhorst, sagte der Wehrfester düster.

Der Baron ließ ihn los. Er sah ihn mit großen verglasten Augen an; dann ließ er sich zurückfallen in seinen Sessel. Eine lange, stumme Pause folgte.

Wehrfester, sagte der Baron dann, Gott hat mir meinen Clemens genommen. Es war genug. Es war nicht mehr, aber es war so viel, wie ich tragen kann. Ihr brauchtet nicht noch zu kommen, um mir den Mörder meines Kindes an seiner Statt zum Sohne zu geben!

Herr, ich mußte thun, was mich der alte Eggenrode ihm in die Hand geloben ließ, als er starb.

Eggenrode! sagte der Baron, als ob mit dem Klange dieses Namens eine Fülle düsterer und trauriger Erinnerungen über ihn kämen, die sein Haupt beugten, daß er es tief senkte und mit dem Arm stützte, der auf der Lehne seines Sessels ruhte.

Als er starb, fuhr der Wehrfester fort, war ich bei ihm. Er starb wie ein Mann. Wie er das Leben genommen hatte, nahm er auch den Tod.

Wohl mit zornigem Grimm, daß der Tod wagte, an seine Thür zu klopfen? sagte der Baron, wie für sich hin.

Nein, Herr, nicht so. Er war nicht zornig auf den Tod. Er war zornig auf das Leben.

Paul Bronckhorst! hub nach einer Weile der Baron wieder an. Und weiß dieser Mensch, daß er mein Sohn ist und daß Clemens sein Bruder war? Oder weiß er es nicht?

Darüber kann ich Euch nichts sagen. Der Notarius hat eine Schrift über ihn gehabt. Euer Schwiegervater Eggenrode war bei dem Notarius.

Bei welchem Notarius?

Bei Moorhahn.

Der also wußte darum?

Er hat Alles aufschreiben müssen. Er hat das Papier zur Verwahrung erhalten. Aber das Papier ist fort.

Ist fort?

So ist es, Herr. Ob Paul Bronckhorst es hat; ob er daraus gesehen hat, daß er Euer Sohn ist; daß Euer zweites Kind Clemens ihm im Wege stand — das weiß ich nicht.

Das Papier ist fort — wiederholte Schlettendorf. Und im Hause Moorhahn's wohnt Reinhard Tondern, dieser ist Paul Bronckhorst's Freund. Und mein Clemens ist von ihm erschossen!

Er senkte wieder das Haupt auf den Arm und stierte vor sich nieder. Und weßhalb kommt Ihr jetzt erst, mir das Alles zu sagen?

So hab' ich's geloben müssen; es zu sagen, wenn kein anderer Erbe mehr in Eurem Hause.

Eine stumme Pause folgte abermals. Draußen ertönte die Glocke. Die Küchenthür öffnete sich, und Knechte, Mägde traten ein, um sich um den Reisigentisch zu scharen. Der Baron stand auf.

Geht diesem Manne Nachtherberge und zu essen, sagte er, zu der Köchin gewandt. Ich will Euch rufen lassen, wenn ich Euch noch zu sprechen verlange, Wehrfester.

Damit schritt er langsam zur Küche hinaus, über den Hof, in den herrschaftlichen Theil seines Hauses, wo seine stillen, verödeten Stuben und Gemächer lagen. (Forts. folgt.)

J. Alexandre's

Neue Humboldt-Feder.

Fortwährend auf Verbesserung meiner Fabrikate bedacht, ist es mir gelungen, eine Stahlfeder herzustellen, die Alles leistet, was man von einer guten Stahlfeder verlangen kann. Sie ist elastisch und weich, strengt die Hand nicht an, läßt die Tinte leicht ausfließen und und hält sie doch. Die Feder hat dies ihrer Breite und Wölbung zu verdanken, während ihre wohlthuende Schmiegsamkeit von zwei angebrachten feinen Einschnitten herrührt, die sich seitlich im Schnabel befinden. In Folge der Krümpfung der Feder oberhalb ihres Schnabels erhält ihre Spitze eine Stellung gegen die schreibende Hand, die deren Aufgabe, rasch, flüchtig und dabei doch deutlich zu schreiben, ungemein erleichtert.

Diese ihre Vorzüge haben mir von Alexander von Humboldt die Erlaubniß erwirkt, sie nach seinem Namen nennen zu dürfen. In seiner Autorisation sagt Alexander v. Humboldt: J'accepte le nom de votre plume dont je tâcherai de faire usage en bon et discret écrivain.

J. Alexandre in Birmingham und Brüssel.

Die neue Humboldt-Feder, in eleganten Schachteln, mit dem Bildniß Alexander v. Humboldt's, ist in vier verschiedenen Sorten: Breit, Mittel, Fein und Extrafein, jede Sorte zu dem Preise von 5 Frcs. = 1 Thlr. 10 Ngr. die Schachtel von 12 Dutzend, in allen Buch-, Kunst- und Schreibmaterialienhandlungen zu obigem Preise zu haben, in Leipzig in der Expedition der Illustrirten Zeitung.

Vorläufige Anzeige.

Ein reichhaltiges Tapeten-Lager

in feinen, mittleren und geringeren Qualitäten, in eleganten und geschmackvollen Desseins, soll unmittelbar nach Ostern öffentlich versteigert werden. Die näheren Bestimmungen über die Auktion werden nächstens bekannt gegeben werden.

Ein **Einstandsmann** wird auf 6 Jahre zum 13. Infanterie-Regiment gesucht. Zu erfragen in der Expedition der Bayr. Ztg.

Ein **Büchschen** von Blech mit 24 kr. Inhalt wurde gefunden.

Gesangbücher, katholische Gebetbücher

in Sammt und Leder gebunden, empfiehlt in reicher Auswahl billigst

F. Kroher,
Buchbinder und Galanterie-Arbeiter.

Georg Meixner,

Fabrikant aus Hof,

empfiehlt zum bevorstehenden St. Georgner Markt seine neuen und geschmackvollen **Sommerstoffe,** ferner **Double-Shawls** und **Umschlagtücher** in neuester Façon. Die Bude ist mit obiger Firma versehen. Derselbe bittet, das ihm seither geschenkte Zutrauen auch dieses Mal wieder zukommen zu lassen.

Süße Frankenzwetschgen

empfiehlt **Wilhelm Schüller.**

In der Schrollengasse ist ein **freundliches Quartier,** bestehend aus zwei heizbaren Zimmern, Kabinet, Alkoven, zwei Kammern, Küche, Keller ꝛc. auf Jakobi zu vermiethen. Das Nähere in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Hs.-Nr. 299 im Rennweg ist der **mittlere Stock,** bestehend in 5 Zimmern, nebst Kochstube, versperrtem Hausplatz, sammt allen häuslichen Bequemlichkeiten sogleich oder auf Jakobi zu vermiethen.

Herzogl. Sächs. Hoftheater in Coburg.

Sonntag den 24. April 1859:

Zum ersten Male: **„Philippine Welser"**, Historisches Schauspiel in 5 Akten von Oscar Frhr. v. Redwitz.

Montag den 25. April:

„Die Stumme von Portici", Große Oper in 5 Akten von Auber.

Herzogl. Sächs. Hofkapell- und Theater-Intendanz.

K. K. Oesterreich'sche Eisenbahn-Loose.

Folgenden Obligationsloosen entfielen bei der am **1. April** stattgefundenen Ziehung die Hauptgewinne.

Serie 2268 / Nr. 6 fl. **200,000.** Serie 2060 / Nr. 98 fl. **40,000.** Serie 1484 / Nr. 34 fl. **20,000.** Serie 456 / Nr. 58 fl. **5000.** Serie 1429 / Nr. 20 fl. **5000.** Serie 1394 / Nr. 17 fl. **3000.** Serie 2060 / Nr. 30 fl. **3000.** Serie 2648 / Nr. 42 fl. **1500.** Serie 2648 / Nr. 83 fl. **1500.** Serie 652 / Nr. 5 fl. **1000.** Serie 1429 / Nr. 8 fl. **1000.** Serie 1429 / Nr. 56 fl. **1000.** Serie 2542 / Nr. 39 fl. **1000.** Serie 2565 / Nr. 33 fl. **1000.** Serie 3008 / Nr. 45 fl. **1000.**

Die andern 2085 Loose der gezogenen Serien-Nummern: 127, 456, 652, 973, 1031, 1329, 1394, 1429, 1484, 1492, 1835, 2060, 2268, 2307, 2542, 2565, 2648, 3008, 3125, 3655, 3664, erhielten die Gewinne von fl. **100** bis abwärts fl. **120** und werden dieselben an der Kasse des unterzeichneten Bankhauses baar eingelöst.

Die nächstens wiederum stattfindende Ziehung bietet noch größere Vortheile,

indem darinnen nicht nur allein 1800 Gewinne zur Verloosung gelangen von fl. **40,000,** fl. **20,000,** fl. **5000,** fl. **3000,** fl. **1500,** fl. **1000** ꝛc. ꝛc., sondern auch

der Hauptgewinn **fl. 250,000** der Hauptgewinn

Pläne werden Jedermann auf Verlangen **gratis** und **franco** übersandt, ebenso **Ziehungslisten,** außerdem genießen diejenigen Theilnehmer, welche ihre Loose **direct** von unterzeichnetem Bankhaus beziehen nicht nur allein **die billigsten Preise** sondern auch, wenn Aufträge **baldigst erfolgen,** weitere besondere Begünstigungen. — Alle Aufträge werden **portofrei** für die resp. Auftraggeber ausgeführt, selbst wenn der Betrag der Bestellung durch Postvorschuß erhoben werden soll.

Alle Anfragen und Aufträge beliebe man daher **DIREKT** zu richten an

Stirn & Greim,
Bank- und Staats-Effekten-Geschäft
in **Frankfurt a. M.,** Zeil 33.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Freitag Nro. 112. 22. April 1859.

Deutschland.

Bayreuth, 22. April. Gestern Abend zwischen ½ und ¾10 Uhr ist hier ein Nordlicht gesehen worden. Es wurde zuerst in nordwestlicher Richtung bemerkt und verschwand in nordöstlicher.

München, 20. April. Gestern Nachmittag wurde Frhr. v. d. Pfordten zu Sr. Maj. dem König berufen und verweilte beinahe zwei Stunden bei dem Monarchen. (Augsb. Abdztg.)

München, 20. April. Se. Maj. der König werden morgen, am Gründonnerstag, Vormittags 10½ Uhr mit dem großen Cortège dem Hochamt in der Allerheiligen Hofkapelle, dann der kirchlichen Feier in der alten Hofkapelle beiwohnen und hierauf im Herkules-Saale die Fußwaschung und Austheilung der zwölf alten Männer vornehmen. (Der älteste derselben, J. M. Maurus von Osterwald, ist 91, der jüngste, J. B. Schuster von Maria Einsiedel, 87 Jahre alt. Von den übrigen sind fünf 89, vier 88 und einer 90 Jahre alt. (N. M. Ztg.)

München, 19. April. Der Abgeordnete Frhr. v. Lerchenfeld, welcher sich kurz nach dem Schlusse des Landtags nach Berlin begeben hatte, ist von dort zurückgekehrt und soll über die jetzt in der preußischen Hauptstadt, besonders in den maßgebenden Kreisen, herrschenden Ansichten die erfreulichsten Mittheilungen mitgebracht haben.

Man spricht davon, läßt sich die Leipz. Ztg. aus **München** berichten, daß der bisherige bayerische Gesandte am Hofe der Tuilerien, Frhr. v. Wendland, abberufen und durch einen andern Diplomaten ersetzt werden solle.

Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 19. April dem Landrichter Johann Nepomuk Rupprecht zu Wertingen auf Grund der nachgewiesenen Funktionsunfähigkeit den erbetenen Ruhestand nach §. 22 lit. D der IX. Verfassungsbeilage auf die Dauer von zwei Jahren zu bewilligen, zum Landrichter von Wertingen den I. Assessor des Landgerichts Lauingen, Konrad **Vanderome**, zu befördern, als I. Assessor des Landgerichts Lauingen den I. Assessor des Landgerichts Ottobeuern, Johann Baptist **Loritz**, zu berufen, zum I. Assessor des Landgerichts Ottobeuern den Assessor Georg v. **Unold** von Kempten vorrücken zu lassen, zu Assessoren des Landgerichts Kempten die Rechtspraktikanten Karl Grafen **von Dürkheim-Montmartin** zu Schrobenhausen und Johann Baptist **Grimm** aus Lachen zu Kempten zu ernennen, die erledigte Assessorsstelle am Landgerichte Regen dem Rechtspraktikanten Jakob **Mühlbauer** aus Au, zu Mainburg, zu verleihen; unterm gl. Datum zu der am Lotto-Oberamt Nürnberg erledigten Stelle eines Revisors dritter Classe den Liquidations-Aktuar und der Zeit Revisor bei der k. Steuerkataster Commission, Johann Georg **Doellner**, in provisorischer Eigenschaft vom 1. Mai 1859 an zu ernennen.

Berlin, 19. April. Die „Neue Preußische Zeitung" schreibt: „Wie man sagt, hätte das Wiener Cabinet eine Abschrift des **französisch-piemontesischen Vertrags**: es hieße unter anderm in demselben, daß Frankreich im Fall des Kriegs und der Niederlage Oesterreichs dem König von Sardinien die Erwerbung der Lombardei verbürge."

Berlin, 20. April. Der König von Hannover ist heute Morgen hier eingetroffen und kehrt Abends mit einem Extrazug nach Hannover zurück.

Berlin, 20. April. Bei Sr. kgl. Hoheit dem Prinz-Regenten war gestern Nachmittag 5 Uhr Tafel, an welcher u. A. Erzherzog Albrecht von Oesterreich, der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin und der Prinz und die Prinzessin Friedrich Wilhelm Theil nahmen. Erzherzog Albrecht wird, wie die „Pr. Ztg." vernimmt, heute Mittag Berlin verlassen und sich zunächst an den sächsischen Hof nach Dresden begeben, dort aber einen nur kurzen Aufenthalt nehmen und dann über Prag die Rückreise nach Wien fortsetzen.

Berlin, 21. April. Ein Leitartikel der „Pr. Ztg." theilt mit, daß, nachdem die Hoffnung auf das Zustandekommen des Congresses mehr und mehr geschwunden sei und die Situation den ernstesten Charakter angenommen habe, die Regierung es an der Zeit halte, dem deutschen Bund auch allgemeine Maßregeln im Interesse seiner Sicherheit vorzuschlagen, und sie sei diesem Vorschlag durch die **Anordnung der Kriegsbereitschaft dreier Armeekorps** vorangegangen. Diese Kriegsbereitschaft habe lediglich den dem Bunde entsprechenden defensiven Charakter, und es liege ihr jede aggressive Bedeutung fern. (T. D. d. N. K.)

Magdeburg, 18. April. Gestern Abends traf Fürst Michael von Serbien hier ein und setzte mit dem Cölner Kurierzuge seine Reise nach Paris und London fort, um, wie die Magdeburger Zeitung bemerkt, sich den Höfen daselbst vorzustellen und seine dynastischen Angelegenheiten zu betreiben.

Wien, 19. April. Die „Östd. Post" sagt heute in Entgegnung auf den neuesten Vorschlag Frankreichs, das Prinzip der allgemeinen Entwaffnung vor dem Congresse unter der Bedingung, daß Sardinien in dem Congresse der Großmächte Sitz und Stimme erhält, zu acceptiren, unter Anderem: Dieser Vorschlag wirft die Verhandlungen auf einen schon überwundenen Standpunkt zurück. Diese Rückkehr zu einer bereits abgeworfenen Forderung kann

Feuilleton.

Paul Bronckhorst, oder die neuen Herren.

Erzählung von **Levin Schücking**.

(Fortsetzung.)

Fünfundzwanzigstes Capitel.

Von den religiösen Ansichten des Grafen Antoine von Epaville, und von dem Licht, welches vor den Augen Leonie's erstieht.

In ihrem Wohnzimmer im herzoglichen Residenzschlosse Marienborn saß die feine kleine Gräfin Henriette von Epaville, oder richtiger, sie saß nicht, sondern sie kniete; sie kniete auf dem Teppich des Bodens vor einem großen, dicken, schwarzen Ungeheuer, mit welchem sie sich höchst eifrig und emsig beschäftigte. Wenn ich dir angebe, lieber Leser, daß diesem schwarzen Ungeheuer in Folge der vielen Aufmerksamkeiten, welche die hübsche junge Frau ihm erwies, außerordentlich warm wurde, und daß es davon zwei glühend heiße Wangen bekam, so errätst du auf der Stelle, wer dieses schwarze Ungeheuer war. Denn dieser Freund und Theilnehmer deiner geselligen Existenz nicht minder wie deiner gedankenvollen winterlichen Einsamkeit hat dir nahe gestanden seit den ersten Tagen, bis in welche deine Jugend-Erinnerungen hinabreichen — seit damals, als er dir wie ein rechter gefälliger Kinderfreund deine Aepfel briet und dich zu allerlei unnützen Spielereien verführte, wie namentlich zum Anzünden irgend eines schlanken Schößlings oder Steckens, mit welchem du dann die schönsten brandpolizeiwidrigen Feuerräder schlugst. Bei der Gräfin Henriette von Epaville waren nun freilich nicht solche kindliche Absichten der Grund, weßhalb sie vor dem Ofen auf dem Teppich niederkniete. Es war eine Art ästhetischer Befriedigung, was sie dabei empfand. Es war das reine Vergnügen am Dasein dieses schwarzen Gegenstandes. Sie, das Kind des Südens, kannte die nordische Sitte nicht, für die Zeit der Winterkälte solch einen warmen und traulichen Freund in's Zimmer zu nehmen, dessen Inneres nie für uns erkaltet. In ihrem väterlichen Hause gab es nur „Brasiers". Wohl hatte sie auf ihren Reisen in den Zimmern die schwarzen Gestalten in den Winkeln erblickt, aber wie die Frauen gemeiniglich kein Organ für das Causalitäts-Princip haben und, mit den eigenen, wie anderer Leute persönlichen Belangen beschäftigt, den Thatsachen wenig Aufmerksamkeit zu schenken Zeit behalten, so hatte Madame Henriette sich nicht weiter darum bekümmert. Jetzt aber war ihr, in dem nordischen Klima, wo sich die ersten kalten Tage mit Nebel und Reif eingestellt hatten, die ganze Bedeutung dieser eisernen Stubengenossen aufgegangen. Sie suchte den neugefundenen Freund warm zu halten. Sie fand ein kindliches Vergnügen daran, ihm selbst seine Nahrung zu reichen und ihn dann aus Freude darüber zischen, pfeifen und heulen zu hören.

Aber, Henriette, du beschmutzest dich mit der Asche auf's gräulichste! sagte Graf Antoine, ihr Gemahl, der hinter ihr im Zimmer auf- und niederging, und ein gewisses Kleidungsstück, welches eine deutsche Dame nicht in ihrem Zimmer frei daliegen, sondern von ihrer Zofe beseitigen zu lassen pflegt, vom Boden aufnahm, auf dem es vom nächsten Sessel

Digitized by Google

mehrere Ursachen haben. Zuerst wirft sie ein trauriges Licht auf das unfreie Verhältniß, in welchem Frankreich zu Sardinien steht. Als Cavour jüngstens in Paris war, wurde bekanntlich stipulirt, daß Sardinien zwar auf die Ehre des Congresses verzichten müsse, daß es aber nicht entwaffne. Nun, wo die Majorität der Mächte auf die allgemeine Entwaffnung dringt, macht Graf Cavour in Paris die alten Versprechungen geltend und das französische Cabinet wird von ihm gezwungen, auf die Forderung von Sardiniens Zulassung zurückzukommen. Dies ist noch die günstigste Auslegung dieses so befremdlichen französischen Gegenvorschlags. Viel näher liegt folgendes Motiv: Wenn Piemont wirklich die Freischärler und den bewaffneten Revolutions-Apparat vorläufig entwaffnen muß, so muß dafür der piemontesische Minister im Schooße der Conferenz in die Lage kommen, die Fahne seiner revolutionären Politik diplomatisch aufzupflanzen, um dadurch Frankreich und Piemont Gelegenheit zu geben, die Waffen im gelegenen Augenblicke definitiv zu ergreifen. Die allereinfachste Ursache des französischen Gegenvorschlages scheint uns jedoch der Zeitgewinn zu sein, dessen die Rüstungen Frankreichs noch bedürfen. Man kann sich in Paris wohl nicht einen Augenblick darüber täuschen, daß Oesterreich nun und nimmermehr an der Seite Sardiniens zum Congresse gehen wird. Seit dem ersten Augenblicke, wo dieser Vorschlag gemacht wurde, bis heute hat Sardinien neue Beleidigungen, hat Graf Cavour wiederholte Unverschämtheiten und Herausforderungen gegen Oesterreich sich erlaubt. Eine solche Macht, die, auf den Schutz Frankreichs pochend, sich zu Beleidigungen versteigt, die von Staaten, welche nicht im vollen Kriege mit einander stehen, ohne Beispiel sind, ein Cabinet, das bei allen pathetischen Redensarten doch in seinem ganzen Thun und Treiben eine Gemeinheit der Gesinnung, ein von aller Noblesse in der Haltung einer würdigen Staatsregierung so weit entferntes Verfahren an den Tag legt, eine solche Regierung an der Seite von Staaten einzuberufen, die eine ehrwürdige Tradition von Selbstachtung und Würde seit Jahrhunderten besitzen, wäre auch dann unzulässig, wenn Sardinien wirklich durch Größe und Kraft Ansprüche auf die Stellung einer Großmacht hätte. Das Alles weiß man in Paris; man weiß, wie die andern Mächte darüber denken — der sogenannte Gegenvorschlag zeigt somit nichts Anderes, als daß der in Ausflüchten und Winkelzügen so reichen Erfindungsgabe des Pariser Cabinets der Faden ausgegangen ist. Keine Ausrede ist besser, als eine schlechte Ausrede, Frankreich, wenn es bei dieser Ausrede bleibt, hat das Schicksal der Conferenz nun selbst entschieden. (Nat.-Ztg.)

Die Antwort, welche der Kaiser der eine Loyalitäts-Adresse des böhmischen Adels überreichenden Deputation ertheilte, lautet nach der „D. A. Z.": „Ich danke Ihnen, meine Herren, für diesen neuen Beweis Ihrer Loyalität in einer Zeit, wo ich mich genöthigt sehe, dem Hochmuthe mit dem Schwerte entgegen zu treten." Die „Oesterr. Ztg." bringt folgende Notiz: An der gestrigen Börse war eine Depesche verbreitet, welcher zufolge eine Kongregation hoher Beamten des lombardisch-venetianischen Königreichs zusammengetreten sei, um unter Vorsitz des Generalgouverneurs innere Reformen zu berathen. — Hiesigen Blättern zufolge, wird Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen demnächst zum Besuch des kaiserlichen Hofes in Wien erwartet. — Aus Triest, 18. April telegraphirt man: Mehrere hiesige Schiffsagenten erhalten von London den Auftrag, sich mit Vorräthen zu versehen, falls englische Schiffe kommen sollten.

Italien.

Turin, 17. April. Am letzten Sonntage ereigneten sich Straßenskandale in Nizza, wobei auch ein hochgestellter Fremder schwer mißhandelt wurde. Der „Operajo", der zu Alessandria erscheint, meldet, daß die Soldaten Befehl haben, angekleidet zu schlafen.

Frankreich.

Paris, 18. April. Das von Algier abgegangene und in Bastia eingetroffene 1. Regiment der Fremdenlegion hat Befehl erhalten, im Hafen von Ajaccio anzulegen und dort, wo es nur wenige Stunden von Genua entfernt ist, die Ereignisse abzuwarten. Der „Toulonnais" vom 14. April meldet: „Zehn Marine-Offiziere gingen gestern von Toulon nach Lorient ab, wo mehrere Schiffe ausgerüstet werden, die sich dem Mittelmeer-Geschwader anschließen sollen. In unserer Stadt sind Befehle zur Aushebung einer bedeutenden Anzahl von Matrosen eingetroffen." Die früher auf 40 Mill. Kilo festgesetzte Steinkohlen-Lieferung für Toulon ist, einer Bekanntmachung des Marine-Ministers zufolge, auf 80 Millionen erhöht worden. — Beamte des französischen Finanzministeriums sind der piemontesischen Regierung zur Verfügung gestellt worden, um in Piemont das Heerrechnungswesen zu organisiren. Einige Ingenieurs wurden zur Prüfung der Kehler Brücke nach Straßburg geschickt. — Herr Jerome Bonaparte, Kapitän in der französischen Armee, langte, aus Amerika kommend, in Paris an.

Paris, 21. April. Der „Moniteur" meldet: „England hat folgende Vorschläge gemacht: Vorgängige allgemeine und gleichzeitige Entwaffnung. Sechs Commissäre, darunter ein sardinischer, sollen die Entwaffnung regeln. Sobald diese Commission ihre Arbeiten begonnen hat, tritt der Congreß zusammen und schreitet zur Erörterung der politischen Fragen. Vertreter der italienischen Staaten werden zum Sitz im Congreß genau unter denselben Verhältnissen, wie beim Laibacher Congreß, zugelassen. Frankreich, Rußland und Preußen haben diesen Vorschlägen Englands zugestimmt." Die Antwort Oesterreichs wird noch immer erwartet. (Der letzte Satz scheint nicht dem „Moniteur" entnommen, sondern Zusatz des Korrespondenten zu sein.) (T. D. d. N. K.)

Großbritannien.

London, 18. April. Von den Präliminarien oder Vorunterhandlungen gibt die „Post" ihren Lesern folgende Darstellung: „1) Als ein Congreß zuerst in Vorschlag gebracht wurde, verlangte Oesterreich, daß Piemont entwaffne, ohne irgend welche Bürgschaften zu erhalten. Alle Großmächte waren sogleich gegen diese Forderung. 2) Oesterreich verlangte darauf, daß alle Großmächte das Prinzip der Entwaffnung annehmen und die Diskussion ihrer Details dem Congreß überlassen. 3) Diesen Vorschlägen

---

niedergeglitten war. Nebenbei gesagt, du liebst es merkwürdig, Henriette, alle deine Chiffons um dich herumliegen zu haben, man weiß kaum, wo man sich hinsetzen soll; ich würde wenigstens Toiletten-Gegenstände dieser Art hier in die Garderobe . . .

Henriette war rasch auf ihren Füßchen, sie sprang herbei und entriß Antoine den fraglichen Gegenstand — wir verrathen dem Leser nebenbei, daß er, wie alles, was Madame Henriette trug, sehr zierlich und sehr klein war —, um ihn zusammen zu rollen und in eine Sopha-Ecke zu werfen.

Est-ce que cela te regarde, mon ami? sagte sie. Aber du bist übler Laune heute und boudirst deine arme kleine Frau, weil du niemand Anderes hast.

Antoine zuckte die Achseln und setzte seinen Spaziergang durch das Zimmer fort.

Madame Henriette klopfte mit ihrem spitzenbesäumten Batisttuch die Asche von ihren Fingern und warf sich in den Fauteuil, den sie sich dicht an den Ofen hatte rücken lassen.

Die stumme Pause, die jetzt folgte, wurde nur unterbrochen durch ein mehrmals wiederholtes Gähnen der kleinen Frau.

Mon Dieu! sagte sie endlich, es ist doch sehr langweilig in diesem alten Klosterschloß! Werden wir noch lange hier bleiben, Antoine?

Man hat dich nicht hieher gebeten, mein Kind, antwortete der Graf.

Merci! versetzte Henriette. Du hast immer Anlage gehabt, ein rechter Bär zu werden. Hier in dieser Waldöde, in diesem wilden, abscheulichen Lande entwickeln sich deine Anlagen in schreckenerregender Schnelligkeit. Wenn das so fortgeht, so werde ich am Ende gar nicht mit dir nach Paris zurückkehren dürfen; denn man wird dich einfangen und dir die Anwartschaft auf Monsieur Martin's Stelle im Jardin des Plantes ertheilen.

Antoine antwortete auch jetzt nicht auf das Geplauder seiner kleinen Frau.

O, die Männer! fuhr diese fort. Thöricht ist jede Frau, welche sich mit ihrem Manne in die Einsamkeit begibt, wo sie sich von Niemand den Hof machen lassen kann. Nur so lange sie jemanden hat, mit dem sie coquettiren kann, ist sie ihm reizend. Aber sie selbst, ihnen fällt es nicht ein, nur ein wenig so zu sein, daß man mit ihnen coquettiren könnte! Du nun einmal gar nicht, Antoine. Ist das unsere Schuld? Nein, unsere Schuld ist es gewiß nicht!

Eure Schuld ist es gewiß nicht, darin hast du Recht, Henriette! antwortete Graf Antoine spöttisch. Ihr habt den besten Willen, das wird Euch Niemand läugnen. Aber du machst mir einen etwas komischen Eindruck, wenn du es nicht übel nehmen willst, mit deinen frivolen Redensarten, während du dastehst, ein förmliches, feierliches Aschenkreuz als Memento mori auf deiner Stirn!

Was ist das, ein Aschenkreuz als Memento mori? fragte Madame Henriette, indem sie mit dem Tuche über ihre Stirn fuhr.

Das weißt du nicht?

Woher soll ich es wissen?

Mit dieser Frage hatte Madame Henriette allerdings augenscheinlich

stimmte Frankreich bei, sowie die andern Großmächte, obgleich Rußland bemerkte, daß es logischer wäre, die Entwaffnung nach dem Congreß eintreten zu lassen. 4) Oesterreich war mit diesem Arrangement nicht zufrieden, sondern ließ Frankreich durch die englische Regierung bestürmen, Piemont zur Entwaffnung unter allen Umständen aufzufordern. 5) Frankreich entgegnete, daß es eine solche Forderung nicht unterstützen werde, da weder Sardinien, noch die andern italienischen Staaten beim Congreß auf dem Fuße der Ebenbürtigkeit zugelassen werden würden, und ihre Stimme kein Gehör haben werde bei den Berathungen zur Beseitigung von Uebelständen, deren Existenz in den Protokollen des Pariser Vertrages und deren Gefährlichkeit für den Weltfrieden von allen Großmächten anerkannt ist." — Nach der Pariser Correspondenz in der 2. Ausgabe der „Times" schlägt die französische Regierung jetzt vor: die Entwaffnungsfrage, so weit sie Oesterreich und Frankreich betrifft, der Entscheidung des Congresses anheimzustellen; Piemont aber empfiehlt der Kaiser vorher zu entwaffnen, unter der Bedingung, daß es Sitz und Stimme im Congreß erhält. Wenn Oesterreich einwilligt, Frieden — wo nicht, Krieg. Es frage sich nun, ob der Kaiser es mit seinem Rath aufrichtig meine und ob Piemont nicht seinen Wunsch am besten deuten wird, indem es sich zu entwaffnen weigert; und andererseits, ob Oesterreich bei seiner jetzigen Stimmung gegen Piemont dasselbe zum Congreß lassen will.

Die Sympathien für Italien, sagt die „Continental-Review", sind nur der Köder, mit welchem Louis Napoleon den Argwohn des freien Europa zu beschwichtigen und die Alliirten Oesterreichs zu entmuthigen sucht. Hätte er eine Spur wirklicher Sympathie für Italien, so würde sie sich längst gezeigt haben. Leicht wäre es für ihn gewesen, die römische Regierung zu einiger Reform zu veranlassen. Wenn er es nicht that, so ist's, weil er es nicht wollte, bis er einen Kriegsvorwand brauchte. Selbst in diesem Augenblicke, und obgleich seine Soldaten noch in Rom stehen, ist es nicht in Rom, wo er einen Beweis seiner nagelneuen Sympathie für die italienische Sache zu geben sucht, und ebensowenig wollte er mit England in Neapel gemeine Sache machen, denn da wie dort galt es nur friedliche Veränderungen einzuführen, und für solche Dinge hat Louis Napoleon keinen Sinn. Es behagte ihm viel mehr Piemont vom Pfade friedlichen Fortschritts abzuleiten und auf die Bahn der Abenteuer und Gefahren zu schleudern. Wie nun auch immer der drohende Kampf ausgehen möge, so wird die Sache der italienischen Freiheit dabei unmöglich gewinnen. Wenn Oesterreich den Sieg davon trägt, so wird es die italienischen Provinzen schwer büßen lassen für einen Losreißungsversuch, der gerade in eine Zeit fiel, wo es nach seiner Art versöhnlich zu sein suchte. Wenn im Gegentheil das Kriegsglück wieder einmal die napoleonischen Adler begünstigen sollte, wo werden diese Adler Halt machen? Was wird dann aus Piemont mit seinen Kammern und seiner Presse, wenn es von dem durch Siegesstolz aufgeblasenen Despoten abhängig wird? Graf Cavour darf vielleicht in Mailand fortregieren, aber unter der Bedingung, daß er sich fleißig nach Paris verfügt, und daß das sardinische Parlament nach dem Muster des Corps législatif von Paris zugeschnitten wird.

London, 20. April. Der heutige „Morning-Herald" sagt, dadurch, daß Sardinien eine allgemeine gleichzeitige Entwaffnung vor Beginn des Congresses willigte, falle das größte Hinderniß weg. Der „Herald" widerlegt das Gerücht, daß englische Kriegsschiffe nach Triest gehen würden. — Mit der Ueberlandpost eingetroffene Nachrichten melden aus Bombay vom 26. v. Mts., daß sämmtliche Rebellenheere gesprengt seien, und nur in Nepal noch 5000 Mann von Bahadur bedrängt würden.

(Tel. Dep. d. Nat.-Ztg.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

April 1859.	Thermometer nach Reaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	(Jahresmittel = +6°,29.)			(Jahresmittel = 324‴,22.)		
	(Monatsmittel = +6°,07.)			(Monatsmittel = 323‴,74.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
21.	+5°,8	+13°,8	+12°,8	319‴,85	319‴,62	319‴,36
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+11°,02			319‴,62		

Wind und Witterung — Bemerkungen.

O., SO., S., W. — Morgens bedeckt, sodann bewölkt, Nachmittags ein wenig Regen, Abends Wetterleuchten in W., Regen Abends und in der Nacht (30‴,1 auf den [illegible]).

Höchste Temperatur: +15°,5.

In der Nacht: Niederste Temperatur: +5°,6.

Am 22. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: +5°,6. Barometer: 319‴,62.

Für die sechs Doppelwaisen Heerdegen in Pittersdorf sind ferner eingegangen:

Transport	475 fl.	33½ kr.
Ertrag des von Herrn Stadtkantor Puck veranstalteten Concertes	130 fl.	— kr.
Durch Herrn Lehrer Baumgärtner unter C. F. von der Redaktion des Nürnberger Anzeigers	1 fl.	— kr.
Ungenannt	1 fl.	— kr.
	607 fl.	33½ kr.

Anzeigen.

Süße Frankenzwetschgen

empfiehlt **Wilhelm Schüller.**

Recht. Sie war als Kind der Revolutions-Epoche aufgewachsen. In das Programm ihres Unterrichts und ihrer Erziehung war die Religion und die Kenntniß kirchlicher Gebräuche nicht aufgenommen worden. Woher sollte sie es wissen!

Man macht es am Aschermittwoch in den Kirchen auf die Stirn.

Ein Kreuz von Asche?

Es ist erschreckend, Henriette, fuhr Graf Antoine fort, ohne die letzte Frage seiner kleinen Frau zu beantworten — es ist erschreckend, daß du so gar nichts von der Religion weißt!

Das sagst du mir, fiel Henriette lachend ein. Quelle querelle me cherchez-vous là! Du! Warst du je in einer Kirche?

Es ist etwas Anderes, erwiderte Antoine. Bei Männern ist es etwas Anderes; aber Frauen sollten Religion haben.

Und weßhalb, wenn man fragen darf?

Um — um . . . um, um einen Trost zu haben, wenn sie unglücklich werden.

Ah, lachte die kleine Madame Henriette, das ist in der That eine vortreffliche Theorie. Wir sollen Religion haben, damit wir einen Trost besitzen, wenn wir unglücklich und verlassen sind! Natürlich, auf daß sich die Männer desto weniger Gewissen daraus zu machen brauchen, wenn sie ein armes Geschöpf verlassen; auf daß sie sich sagen dürfen: sie kann sich mit der Religion trösten! Es ist großartig!

Graf Antoine antwortete nicht. Er stellte sich, den Rücken seiner Frau zugewandt, ans Fenster und blickte auf den Hof nieder, auf dem Monsieur Bouget eben, das Haupt sehr gedankenvoll gesenkt, lässig hin und her wandelte.

Vozoun, sagte Antoine nach einer Pause und sich Madame Henriette wieder zuwendend, hättest du gar kein Talent dafür, dich ein klein wenig in die Devotion zu werfen?

Sie warf ihm einen ganz unaussprechlichen Blick der Verwunderung und des Staunens zu.

Also du willst mich verlassen? sagte sie dann halb im Spott, halb im Ernst.

Nein, antwortete Graf Antoine, sehr mißvergnügt über diesen Ausruf — ich will dich nicht verlassen, aber ich verhehle es dir nicht, Henriette, daß du mir lieber wärest, wenn du dich etwas um den lieben Gott, um seine Gebote und um die Kirche kümmertest und einmal anfingest, in die Messe zu gehen!

Du wirst mich nächstens zur Beichte senden, erwiderte die kleine Frau mit einem gezwungenen Lachen.

Geh' ich nicht auch in die Kirche?

Weil der Herzog es wünscht, um der Leute willen.

Freilich, aber . . .

Ich bitte dich, Antoine, wozu diese seltsame Predigt?

Wenn du religiös wärest, könntest du einen sehr vortheilhaften Einfluß auf meine Cousine ausüben.

Auf Leonie? ah! und welchen denn?

Du könntest sie in dem Entschluß bestärken, ins Kloster zu gehen.

Will sie denn das?

Ich glaube, daß sie an so etwas denkt.

Das wäre freilich ein großes Glück für uns. Woraus schließest du es?

(Fortsetzung folgt.)

Jeder verkaufte Gegenstand wird bis Freitag Abend mit der grössten Bereitwilligkeit umgetauscht.

Vorläufige Anzeige höchst wichtig für Damen!

Die größte

Damen-Mäntel- & Mantillen-Fabrik

von

W. Rosenthal aus Berlin und Erfurt,

bezieht den St. Georgner Markt mit einer unübertrefflichen Auswahl von

Damenmänteln und Mantillen,

die sowohl an Eleganz, als Billigkeit allen übrigen die Spitze bieten. Ich enthalte mich jeder übrigen Anpreisung, und beziehe mich auf das mir am hiesigen Platze schon früher geschenkte Vertrauen.

Preis-Courant:

Tafft-Mantillen von	4 fl. an,
Tafft-Mantillen mit **Volants** von	6 fl. an,
Atlas-Mantillen von	6 fl. an,
Atlas-Mantillen mit **Volants** von	10 fl. an,
Moire Antique-Mantillen, rein Seide, von	9 fl. an,
Moire Antique-Mantillen mit **Volants**, rein Seide, von	10 fl. 30 kr. an,
Mäntelchen in **Velour-, Douff-, Tricot-, Rips-, Buckskins-, Waterbrow-** und **Waffel-Stoff** in den beliebtesten Façons und genau nach Pariser Modellen gearbeitet, von	4 fl. 30 kr. an.

Mein Verkaufs-Lokal ist beim Bäckermeister *Betz* in St. Georgen Nr. 11.

Lebens-Versicherungs-Anstalt der Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank.

Der Zweck der Lebensversicherungen ist, dem Familienvater und überhaupt Jedem, dem das Wohl seiner Angehörigen am Herzen liegt, auf die leichteste und sicherste Art das Hinterlassen eines baaren Vermögens möglich zu machen. Das Mittel zur Erreichung dieses Zweckes ist die Zahlung eines nach der Größe der Summe und dem Alter bei der Aufnahme bemessenen jährlichen, halb- oder vierteljährlichen Beitrages, Prämie genannt.

Die Lebensversicherungs-Anstalt der bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank, welche während eines mehr als zwanzigjährigen Bestehens bereits über fl. 700,000 an die Hinterlassenen ihrer Versicherten ausbezahlt und dadurch so wohlthuend in das Familienleben eingegriffen hat, kann als eine mit der Garantie der Bank versehene inländische Anstalt allen, welche den Zweck der Familienversorgung durch den Abschluß eines Versicherungsvertrages erreichen wollen, um so mehr zur Benützung empfohlen werden, als in den neuen Statuten den Versicherten nicht unerhebliche Vortheile eingeräumt sind.

Mit der Lebensversicherungs-Anstalt verbunden sind auch **Leibrentenversicherungen**, die denjenigen, welche über eine baare Summe zu verfügen haben, Gelegenheit bieten, gegen Hingabe derselben an die Bank sich eine lebenslängliche Rente zu sichern.

Die Grundbestimmungen werden unentgeltlich von den Agenten in **Bayreuth** von dem Herrn **Herrmann Bencker** verabfolgt, welcher auf Verlangen auch bereit ist, weitere Aufschlüsse zu ertheilen.

München, 7. März 1859.

Die Administration der Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank.

Ed. Brattler, Dirigent.

Bekanntmachung.

Der Unterzeichnete ist beauftragt, folgende Realitäten:

1) einen Stadel auf der Dürschnitz, Pl.-Nr. 402.
2) 1 Tagw. 18 Dez. Gemüs- und Baumgarten mit Gartenhäuschen auf der Glocke, Pl.-Nr. 1722.
3) 3 Tagw. 35 Dez. Acker, Pl.-Nr. 1723
4) 1 Tagw. 36 Dez. Wiese, Pl.-Nr. 1724

} daselbst,

und

5) eine Brunthe, 3 Tagw. 56 Dez. groß, Pl.-Nr. 1917, auf der Dürschnitz

dem öffentlichen Verkaufe zu unterstellen und ladet deßhalb Kauflustige ein, sich am

Sonnabend den 30. April l. Js. Vormittags 10 Uhr

in seinem Geschäftszimmer einzufinden, die Kaufsbedingungen zu vernehmen und ihre Angebote zu legen.

Bayreuth, den 15. April 1859.

Käfferlein, kgl. Advokat.

Apfelsinen,

sehr schöne frische Waare, empfiehlt

Wilhelm Schüller.

Ein schönes **Canapee** und **6 Sessel** von Nußbaumholz werden billig verkauft. Näheres in der Exp. d. Bayr. Ztg.

Ein **seidener Regenschirm** ist stehen geblieben bei

J. Schweiger & Comp.

Ein **Quartier** ist bei Drechslermeister **Zeitler** sogleich zu vermiethen und zu beziehen.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonnabend | Nro. 113. | 23. April 1859.

Wegen des heiligen Osterfestes erscheint morgen kein Blatt.

Deutschland.

München, 21. April. Nach einer am 8. Mai abzuhaltenden Probefahrt soll am 9. desselben Monats die Ostbahnstrecke Nürnberg-Hersbruck dem öffentlichen Verkehr übergeben werden. Das für diese Strecke bestimmte Dienstpersonal ist bereits nach Nürnberg abgegangen. — Heute Abend bald 10 Uhr war am Himmel in nordwestlicher Richtung eine glühende Röthe bemerkbar, die auf den Ausbruch eines bedeutenden Brandes in großer Entfernung schließen ließ; die in kurzen Zwischenräumen erfolgende Ab- und Zunahme der Beleuchtung namentlich berechtigte zur Annahme dieses Ursprungs. (Allg. Ztg.)

Weiden, 21. April. Mittelpreise: Waizen 13 fl. 53 kr., Korn 9 fl. 2 kr., Gerste 11 fl. 45 kr., Haber 7 fl. 38 kr.

Berlin, 21. April. Die Regierung wird am Bunde die Kriegsbereitschaft beantragen und hat dieselbe bereits für die drei preußischen Armeekorps angeordnet, welche das Bundescontingent unsers Staates bilden. Die „Preuß. Ztg." kündigt diese Maßregeln in dem folgenden halboffiziellen Artikel an: „Die unausgesetzten Bemühungen der vermittelnden Mächte zur Aufrechterhaltung des durch die Verwickelungen in der italienischen Frage gefährdeten Friedens haben bisher den erwünschten Erfolg leider nicht gehabt. Namentlich ist die Hoffnung auf das Zustandekommen des zur Lösung jener Frage beabsichtigten Congresses der europäischen Mächte mehr und mehr geschwunden, indem eine wesentliche Bedingung der Friedensaufgabe — die Entwaffnung der sich gegenüberstehenden Mächte — unerachtet vielfacher Verhandlungen über die Modalitäten, nicht zu erzielen gewesen ist. Die kgl. Regierung hat während der Vermittelungsversuche, zu welchen Preußen als Mitzeichner der Wiener Verträge und als eine mit allen betheiligten Staaten auf befreundetem Fuße stehende Macht besonders berufen war, keinen Augenblick diejenigen Verpflichtungen außer Acht gelassen, welche seine Stellung als deutsche Bundesmacht ihm auferlegt. Wohlbekannt mit dem Zeitverlust, den die Organisation des Bundes bei der Herstellung seiner Vertheidigungsmittel nothwendig mit sich bringt, hat die kgl. Regierung schon bisher sowohl selbst vorsorgliche Vorschläge für diesen Zweck gemacht, als auch zu den nach und nach getroffenen Einzelvorkehrungen bereitwilligst mitgewirkt. Da inzwischen die Lage der Dinge den ernstesten Charakter angenommen hat, so hält die kgl. Regierung nach reiflicher Erwägung es nun mehr an der Zeit, dem deutschen Bunde auch eine allgemeine Maßregel im Interesse seiner Sicherheit vorzuschlagen, und ist diesem Vorschlage durch die Anordnung der Kriegsbereitschaft von 3 Armeekorps vorangegangen. Indem Se. kgl. Hoh. der Prinzregent den diesfälligen Befehl ertheilten, waren Allerhöchstdieselben von dem Bestreben geleitet, für das Ansehen und die Würde des Bundes inmitten der allgemeinen Rüstungen in den Nachbarstaaten rechtzeitig mitzuwirken und denselben in den Stand zu setzen, zu seiner Sicherung und Wehr energisch auftreten zu können, wenn ihn die Eventualitäten in eine gefährliche Lage bringen sollten. Die Kriegsbereitschaft der zur Bildung des preußischen Bundeskontingents bestimmten Armeekorps, sowie der von dem kgl. Bundestagsgesandten alsbald in der Bundesversammlung zu stellende Antrag auf gleiche Bereitschaft der andern Bundeskontingente, haben lediglich diesen, dem defensiven Charakter des Bundes entsprechenden Zweck, und es liegt ihnen jede aggressive Bedeutung fern. Denn Preußen hält nach wie vor seine Stellung als vermittelnde Macht bei der Lösung der schwebenden europäischen Frage sowohl im eigenen Interesse, als auch in demjenigen seiner deutschen Bundesgenossen fest. Wenn es mit Genugthuung und Anerkennung auf die Bestrebungen geblickt hat, von welchen die Letzteren im gemeinsamen Bundesinteresse während der Dauer der gegenwärtigen Krisis beseelt waren, so darf es seinerseits, sowohl in Beziehung auf den eben gethanen Schritt, als auch auf seinen Antrag am Bunde, sich der Zustimmung und des Vertrauens Deutschlands versichert halten. Im eigenen Lande aber wird die kgl. Regierung — dessen ist sie sicher — die Ueberzeugung stets mehr und mehr sich befestigen sehen, daß die gewissenhafteste Erwägung, wenn überall, so ganz besonders da ihre Schritte leitet, wo es sich um die Wahrnehmung der gewichtigsten und heiligsten Interessen Preußens und Deutschlands handelt. Für diese einzustehen wird die Krone, wie das Land kein Opfer scheuen. Mit solcher Opferbereitwilligkeit aber und zugleich in dem Bewußtsein innigen Zusammenstehens von Krone und Land wird Preußen eine feste Zuversicht für alle kommenden Eventualitäten sich bewahren."

Von der Donau wird der „Br. Z." Folgendes über gewisse Vorbedingungen geschrieben, die Preußen gemacht habe, ehe es sich für ein Vorgehen mit Oesterreich erklärt hat: Einerseits hat man von Oesterreich das Versprechen gefordert, die Sache der deutschen Herzogthümer in vollster Uebereinstimmung mit Preußen zum guten Ende zu führen, und diese Zusage hat Graf Buol in Wien dem Frhrn. v. Werther gemacht. Anderer-

Feuilleton.

Paul Bronckhorst, oder die neuen Herren.

Erzählung von Levin Schücking.

(Fortsetzung.)

Sie geht oft zu dem Pater Hubert, einem der alten Mönche hinüber, der dort hinten in dem Klostergebäude wohnt. Ich sah neulich ein Buch in ihren Händen, das einer Erbauungsschrift so ähnlich sah, wie ein Ei dem anderen. Dazu sagte mir die de la Croix, daß sie einen Brief an Madame de la Chevalerie, welche die Congregation in der Rue Picpus in Paris gestiftet hat, geschrieben habe.

Dann allerdings bin ich dir eine Ehren-Erklärung für deine religiösen Anwandlungen schuldig. Eh bien, jetons-nous dans la dévotion. Obwohl du weißt, daß ich über alles, was Leonie betrifft, ganz anders denke, als du. Wir hätten unseren ersten Plan nicht so schnell fallen lassen sollen. Wir waren auf dem besten Wege zum Erfolg. Leonie war ganz daran, sich rettungslos mit ihrem Monsieur Paul zu compromittiren. Ganz ohne unser weiteres Zuthun hätten die Dinge eine Wendung genommen, wie wir sie nicht besser wünschen konnten. Da kommt dieser ungeschlachte Baron mit der verhängnißvollen Werbung für seinen Clemens; mit seinen Versprechungen, dir die niederländischen Güter zu verschaffen — was mir, nebenbei gesagt, eine sehr gewagte, kühne Verheißung von dem Alten schien — du aber, du läßt dich dadurch verlocken und springst wie ein Kind von deinem wohlüberlegten Plane ab, der dich sicher ans Ziel geführt hätte, um einem Schattenbilde nachzurennen.

Thörichte Vorwürfe! erwiderte Antoine achselzuckend. Ich sprang nicht plötzlich von meinem Plane ab, sondern ich machte gute Miene zum bösen Spiel. Ich sah, daß der Herzog entschlossen war, dem unglücklichen Clemens die Hand Leonie's zu gewähren. Sollte ich mich widersetzen — um weiter nichts damit zu erreichen, als daß man uns hier den Stuhl vor die Thür gesetzt hätte? daß der Gewinn, der mir bei diesem Arrangement in Aussicht gestellt war, rettungslos verloren gegangen wäre?

Das ist er nun doch, seufzte Madame Henriette.

Wenn es von dem alten Baron abhängt, freilich. Der wird keinen Finger mehr für uns rühren! rief Antoine aus.

Also! Und was ist nun für uns zu thun? Was bleibt uns übrig?

Daß Leonie ihren Vorsatz ausführt und ins Kloster geht.

Dann freilich wäre Alles gewonnen, erwiderte die kleine Gräfin; aber — willst du mich nicht anfahren wie ein Bär, der du bist, wenn ich sage, was ich denke?

Nun? sprich!

Du hättest bei dem Jagdunglück besonnener sein sollen! Du hättest mit mehr Geistesgegenwart handeln sollen. Als Clemens Schlettendorf erschossen war, hättest du dir sagen sollen: er ist todt, dieser Posten in meinen Zukunfts-Berechnungen ist gestrichen. Kehren wir also auf unseren alten Standpunkt zurück. Nehmen wir unsere alten Pläne wieder

Digitized by Google

seits hat Preußen sich anheischig gemacht, jeden Angriff auf österreichisches Gebiet als eine Verletzung Deutschlands anzusehen und für die Abwehr insoweit thatkräftig einzustehen, als dies möglich sei, ohne die neutrale Haltung Rußlands dadurch zu verlieren, für welche das preußische Kabinet die unzweideutigsten Zusicherungen zu haben glaubte. Dies Alles indessen hat der Freiherr v. Schleinitz von einer Bedingung abhängig gemacht, von Zugeständnissen Oesterreichs für die Reform am Bundestage, und im Prinzip hat Oesterreich factisch darein gewilligt. Bei den deutschen Vorschlägen des preußischen Cabinets sind die nämlichen Grundideen benutzt, welche Frhr. v. Schleinitz schon im Jahre 1850 mehrfach ausgesprochen und zu verwirklichen gesucht hat. Sie sind jetzt in einer Note niedergelegt, welche der preußische Gesandte am Wiener Hofe dem Grafen Buol vor wenig Wochen übergeben hat und worin der leitende Gedanke etwa so durchgeführt worden ist, daß Preußen die Errichtung eines Organes der Landesvertretungen am Bunde befürwortet und für unerläßlich hält.

Dresden, 21. April. Der Erzherzog Albrecht ist in der vergangenen Nacht 12 Uhr hier eingetroffen und im kgl. Schlosse abgetreten. Heute Nachmittag 1¼ Uhr wird derselbe mittelst Extrazuges nach Wien abreisen. (Tel. Dep. d. Nat. Ztg.)

Aus Baden, 20. April. Eine directe Telegraphenlinie wird von Karlsruhe bis Offenburg errichtet, um von dort aus mit Konstanz ꝛc. unmittelbar verkehren zu können, eben so von Freiburg bis Donaueschingen. — Unsere verheiratheten Militärs haben bereits für ihre Frauen und Kinder die nöthige Fürsorge getroffen. Von den beiden Landesuniversitäten Freiburg und Heidelberg haben sich schon Studenten zum Militärdienst gemeldet.

Stuttgart, 20. April. Die Arbeiten der Stände werden etwa vierzehn Tage in Anspruch nehmen. — Man spricht davon, daß die Kreisregierung und der Gerichtshof von Ulm nach Biberach und Ravensburg verlegt werden sollen, weil die Möglichkeit ins Auge gefaßt werden muß, daß Ulm belagert und eingeschlossen werden könnte (?).

Wien, 20. April. Seit einigen Tagen geht ein Strom von Gerüchten von hier aus durch verschiedene Blätter, man will von bevorstehenden Reformen in der innern Politik, von dem Erlaß eines Stände-, Gemeinde- und Gewerbegesetzes wissen und glaubt genügende Motive in der Nothwendigkeit einer innern Kräftigung Oesterreichs zu finden. Das Letztere ist allerdings anzuerkennen, doch bleibt so lange eine durchgreifende Reform in Frage gestellt, bis mit dem Konkordat der Anfang gemacht und der Träger desselben, der Minister v. Bach, seinen bisherigen Einfluß verloren hat. Durch Herrn v. Bach erstreckt sich der klerikale, speziell der Einfluß des Kardinals Rauscher ins Ministerium, und so lange dieser nicht gebrochen ist, würde eine von der augenblicklichen Situation abgezwungene Wendung mit dieser wieder aufgegeben werden. Wir nehmen indessen von jenen Gerüchten, als ein Zeichen der Stimmung in Oesterreich Notiz und betrachten sie zunächst als ein zu Tage tretendes Mißtrauens-Votum, welches die jetzige innere Politik Oesterreichs, die ihm die Sympathien Deutschlands entzieht, auch im eigenen Lande findet. — Auch der mährische Adel hat, gleich dem böhmischen in einer Adresse an den Kaiser sich bereit erklärt, Gut und Leben für seinen Kaiser und Herrn mit freudiger Hingebung zu opfern.

Wien, 22. April. Officielle Kundmachung: Piemont, seit Jahren Oesterreichs Rechte gefährdend, wurde von Oesterreich dringend aufgefordert zu entwaffnen. Nebst dieser an Piemont speciel gerichteten Aufforderung hat Oesterreich unverändert seinen allgemeinen Entwaffnungsvorschlag festgehalten, wenn es demselben auch die Aufforderung an Piemont nicht unterordnen kann.

(Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

Frankreich.

Paris, 20. April. Wenn der Nachfolger des Königs Ferdinand von Neapel nicht blindlings das System seines Vaters befolgt, so wird durch den Thronwechsel im Königreiche beider Sicilien ein bedeutender Stein des Anstoßes in der italienischen Frage gehoben sein, indem Frankreich und England nach Anzeige der Thronbesteigung mit dem neuen Könige von Neapel wieder in diplomatische Beziehungen treten werden.

Paris, 21. April. Die Patrie enthält nachstehende Angaben: Ernste Gerüchte circulirten heute in Paris. Man sprach vom Einrücken Oesterreichs auf piemontesisches Gebiet. Bis jetzt ist nichts officiell bestätigt, doch ist gewiß, daß (der General) Lamarmora auf telegraphischem Weg das französische Cabinet unterrichtet hat; daß die österreichische Armee auf der Tessin-Linie eine bedeutungsvolle Bewegung ausgeführt hat, und er fürchte jeden Augenblick angegriffen zu werden. Gleichzeitig ist das Gerücht verbreitet, daß Oesterreich verweigert den Vorschlägen Englands, das binnen 24 Stunden Antwort verlangte, zuzustimmen. Heute war Ministerrath unter der Präsidentschaft des Kaisers, dem die Prinzen Jerome Napoleon und Napoleon beiwohnten.

(Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

Paris, 22. April. Der Moniteur zeigt an, daß Oesterreich den von England vorgeschlagenen, und von Frankreich, Rußland und Preußen angenommenen Propositionen nicht beigestimmt hat. Außerdem scheint es, als hätte sich das Wiener Cabinet entschlossen eine direkte Mittheilung an das Cabinet von Turin zu richten, um die Entwaffnung Sardiniens zu erlangen. In Betracht dieser Thatsachen hat der Kaiser die Zusammenziehung mehrerer Divisionen an den Gränzen Piemonts anbefohlen. Aus Turin vom 21. meldet der Moniteur eine drohende Bewegung der Oesterreicher gegen die Gränze. Auf den 22. waren alle Locomotiven nach Mailand befohlen um Soldaten zu befördern. Truppen werden auf der Straße von Mailand an den Tessin erwartet. Heute Abend findet ein Ministerrath unter dem Präsidium des Königs statt.

(Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

Großbritannien.

London, 18. April. Die „Times" läßt es sich sehr sauer werden zu versichern, daß England neutral bleiben müsse und werde. Am Sonnabend citirte sie die Bibel: „Wer zum Schwerte greift, soll durch das Schwert umkommen" — und England dabeistehen und die Grabrede halten. Heute nimmt sie sich ein Blatt aus Urquharts Buche und verlangt, daß ein Minister, der im Kampf

---

auf. Und als ein Verdacht auf Paul Brenckhorst zu fallen begann, hättest du Alles anwenden sollen, diesen Verdacht zu entfernen. Dann wäre nichts für uns verloren gewesen. Leonie und dieser Monsieur hätten ihren Roman weiter gespielt — bis zur Katastrophe, bis zur Flucht, zur väterlichen Enterbung u. s. w. u. s. w.

Das Gerede einer unbesonnenen Frau!

Voilà l'ours!

Denkst du denn nicht daran, daß der lächerliche Tropf, der Hofrichter, mich selbst im Verdacht hatte? daß er Alles that, um den Schein auf mich zu wälzen? daß ich dadurch allein schon genöthigt war, die Wahrheit zu reden?

Die Wahrheit? Wer kennt die Wahrheit?

Du zweifelst wohl am Ende gar, daß das Blut des armen Teufels von Clemens an den Händen Paul's klebt?

Ich weiß nichts davon!

Du weißt sehr wohl, was ich dir oft wiederholt habe — die Drohungen, die der Mörder in meiner Gegenwart wider sein Opfer ausstieß!

Das weiß ich allerdings; aber ich, ich würde mich sehr hüten, aus den zornigen Aeußerungen eines Menschen einen Strick für seinen Hals zu drehen; besonders dann, wenn mir dieser Mensch lebend und unbescholten weit mehr nützen kann, als todt und gehängt.

Mit Euch Frauen kommt man nie zu Ende, sagte Antoine sich abwendend. Man wiederholt Euch zehnmal dieselben Gründe und zum elften kommt Ihr auf Eure alten verkehrten Ansichten zurück.

Es ist freilich Euer Aerger, daß Ihr uns nicht auch darin, wie in allem Anderen, tyranniſiren könnt und uns wenigstens unsere Ansichten lassen müßt.

Nun, so behalte du deine Ansichten, liebe Henriette. Laß mir jedoch auch die meinigen. Dazu gehört zunächst ganz sicherlich, daß dieser Brenckhorst ein verabscheuenswürdiger Mensch ist. Und deßhalb werde ich mich nicht herablassen, Plane und Speculationen auf ihn zu bauen, oder gar dahin zu wirken, daß das Haus Anglure mit einer Verbindung befleckt werde, die ja jetzt ohnehin unmöglich geworden ist, weil dieser Monsieur Paul sofort nach seiner That die Flucht ergriffen hat, um sich sicherlich nie wieder sehen zu lassen.

Wer weiß das! warf Madame Henriette ein.

Ich bitte dich, ma chère, fuhr Antoine fort, diesen Gesprächs-Gegenstand für immer fallen zu lassen. Du weißt, ich habe keine Vorurtheile. Aber es gibt Dinge, über die ein Mann von Ehre nicht hinüber kommt. Es bestehen, offen gesagt, im Gesetzbuch meines Gewissens viele Dinge als läßliche Sünden verzeichnet, die in den Gesetzbüchern des Staates und der Kirche nicht so aussehen, sondern viel, viel schlimmer. Aber am Ende gibt es doch Ruchlosigkeiten, bei denen man sagen muß, der Teufel soll das Subject kielholen oder, wenn du diesen Matrosen-Ausdruck nicht passiren lässest, m'amie, er soll dem Verbrecher tropfenweise das Fett ausbraten: und zu solchen Ruchlosigkeiten gehört auch dieser Mord an dem armen, guten, dummen Jungen, diesem pauvre sire, dem Clemens Schlettendorf, mit dem die letzte Hoffnung seines Vaters, seiner Familie zu Grabe gegangen ist!

auf Seiten Oesterreichs treten würde, in Anklagestand versetzt werde. Unzweifelhaft drückt die „Times" damit ein gut Stück public opinion aus; aber man muß weder ihre Motive übersehen, noch das Gewicht ihrer Deklamationen überschätzen. Man wird sich erinnern, daß, als die Verwicklung begann, die palmerstonisch-bonapartistischen Blätter den Grafen Derby unaufhörlich als „österreichisch" denunzirten. Damals assistirte die „Times" Unparteilichkeit; heute braucht sie ihren Groll nicht zu verhehlen, denn Jedermann weiß, daß Derby sie nicht ins Geheimniß gezogen. Aber der Augenblick wird kommen, da die Regierung in den Krieg eintreten muß, und dann wird die „Times" sagen: sind wir nicht immer für Krieg gewesen? Denn es darf ja in der Welt nichts geschehen ohne oder wider die „Times", und wenn der Berg nicht zum Propheten kommt, so geht der Prophet zu dem Berge. Diese Taktik kennt jeder, der so viel Gedächtniß hat, sich zu erinnern, was er drei Monate zuvor in der „Times" gelesen. Etwas anderes ist schwerer zu erklären. Die „Times" spricht in ihren Leitartikeln niemals von Rußland. Man sollte meinen, ein Blatt, das alles zwischen Mond und Erde beleuchtet bis auf den Pudding der Armenschüler und die Perlerei der Droschkenkutscher, ein Blatt das Tag für Tag wenigstens einen Artikel über die italienische Frage bringt, sollte einmal drei Zeilen Raum finden, um nach den Verhandlungen zu fragen, die während Gowlows Wiener Reise zwischen Paris und Petersburg gesponnen waren, oder ein wenig über die Donauländer zu philosophiren. (Nat.-Ztg.)

London, 20. April. Heute Nachmittag 2 Uhr wurde das Parlament prorogirt. Die Lord Commissioners verlasen folgende Rede: „My Lords und Gentlemen! Ihre Majestät befiehlt uns, Sie in Kenntniß zu setzen, daß es Ihrer Majestät Absicht ist, ungesäumt das gegenwärtige Parlament aufzulösen, damit Ihr Volk in der von der Verfassung vorgeschriebenen Weise seine Meinung über den Stand der Staatsangelegenheiten aussprechen könne. — Gentlemen vom Hause der Gemeinen! Ihre Majestät befiehlt uns, Ihnen für die weise Freigebigkeit zu danken, mit der Sie die nöthigen Mittel zur Land- und Seevertheidigung des Landes bewilligt haben, sowie für die Vorsorge, die Sie zur Bestreitung der Kosten anderer Staatsdienstzweige während der Pause trafen, die verstreichen muß, ehe das neue sofort einzuberufende Parlament die Voranschläge des Jahres prüfen kann. — My Lords und Gentlemen! Ihre Majestät befiehlt uns, Sie zu benachrichtigen, daß die Berufung, die sie an ihr Volk einzulegen im Begriff ist, nöthig geworden ist durch die Schwierigkeit in der Fortführung der Staatsgeschäfte, wie dieselbe aus der Thatsache hervorgeht, daß innerhalb wenig mehr als einem Jahre zwei Regierungen nach einander außer Stande waren, das Vertrauen des Hauses der Gemeinen sich zu bewahren; und Ihre Majestät betet, daß der Schritt, den sie zu thun im Begriffe ist, mit dem Segen der göttlichen Vorsehung dazu dienen möge, ihr die Erfüllung ihres hohen Amtes zu erleichtern und es ihr möglich zu machen, daß sie die Regierung des Landes nach den Rathschlägen eines Ministeriums, fortführe, welches das Vertrauen ihres Parlaments und Volkes besitzt."

An der Spitze ihrer gewöhnlichen militärischen Nachrichten bringt die „Times" heute die Mittheilung, es sei beschlossen worden, die Besatzungen der britischen Mittelmeerstationen schleunigst zu verstärken, und wahrscheinlich würden die zweiten Bataillone mehrerer in Indien stehender Regimenter zu diesem Dienste verwendet werden. Außerdem sollen 3 Compagnien Ingenieurs Ordre erhalten haben, nach Malta abzugehen.

In öffentlicher Sitzung des Bezirksgerichts Bayreuth kommen folgende Personen zur Aburtheilung:

Donnerstag den 28. April 1859:

1) Fischer, Johann, Hetzer von Culmbach; wegen Verbrechens des Diebstahls unter einem besonders erschwerenden Umstande.
2) Zimmerman, Friedrich, Bauernsohn von Neipertsgesees; wegen Vergehens der Amtsehrenbeleidigung.

In öffentlicher Sitzung des Bezirksgerichts Bayreuth wurden folgende Personen abgeurtheilt:

Montag den 11. April 1859:

Expresser, Johann, Schneidergeselle von hier, wegen Verbrechens des ausgezeichneten Betrugs II. Grades durch Privaturkundenfälschung; zu 4½jähriger Arbeitshausstrafe verurtheilt.

Mittwoch den 13. April 1859:

Ordnung, Sibylla, ledige Fabrikarbeiterin von hier, wegen Vergehens des fortgesetzten Diebstahls, zu zwei Monaten doppelt geschärfter Gefängnißstrafe verurtheilt.

Donnerstag den 14. April 1859:

Sammet, Johann, lediger Fabrikarbeiter von hier, wegen einer polizeilich strafbaren Mißhandlung im Rauf-Exceß, zu einer einfachen Arreststrafe von zwei Tagen verurtheilt.

Samstag den 16. April 1859:

Röchel, Maria, ledige Taglöhnerin von St. Johannis, wegen Vergehens des Diebstahls, zu einer im Zwangsarbeitshause zu erstehenden Gefängnißstrafe von vier Monaten verurtheilt.

Montag den 18. April 1859:

Schindler, Therese, ledige Taglöhnerin von Lienlas, wegen Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls, zu zweijähriger Arbeitshausstrafe verurtheilt.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

April 1859.	Thermometer nach Reaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +6°.07.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 323‴.74.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
22.	+5°.6	+8°.2	+1°,0	319‴.62	319‴,30	319‴,71
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+2°‴,87			319‴,65		

Und nun, schloß Antoine seine Rede, indem er plötzlich in einen ironischen Ton überging, verlasse ich dich, um dir Zeit zu lassen, dich etwas zu sammeln, ma chère — du wirst jetzt beginnen wollen, deine löblichen religiösen Vorsätze auszuführen!

Madame Henriette antwortete nicht; sie schüttelte bloß die zierlichen schwarzen Löckchen, und dann kniete sie aufs Neue vor dem Ofen hin, um sich wieder ihrer früheren Beschäftigung hinzugeben und die halbverkohlten Holzstücke mit einer glänzend polirten Zange zurecht zu legen.

Graf Antoine wanderte über den Corridor, um sich in die Gemächer des Herzogs zu begeben. Seit dem Tage, an welchem der Herzog und Antoine in gemeinsamer Berathung den Antrag Schleitendorf's angenommen hatten, war es, wie wir schon früher sahen, dem Grafen von Epaville gelungen, immer mehr von der Gunst seines durchlauchtigen Oheims wieder zu erobern. Er hatte es jetzt bereits dahin gebracht, daß er täglich in den Vormittagsstunden in einer Privat-Audienz empfangen wurde, worin Serenissimus ihm gnädigste Auskunft darüber gaben, wie sie die Nacht zugebracht, und dann eine halbe Stunde mit ihm verplauderten.

Der Herzog war nicht allein am heutigen Morgen. Während Antoine mit seiner Henriette sich gezankt und ihr ihren Mangel an Religion vorgehalten, hatte Leonie ihrem Vater Gesellschaft geleistet. Der letztere saß, in seinen Schlafrock gehüllt, ein rothes türkisches Fez auf dem Haupte, in seinem Fauteuil vor einem flammenden Kaminfeuer; auf einem niederen Schemel neben ihm, ihren rechten Arm auf die Armlehne des Sessels gestützt, saß Leonie, das blasse Haupt zu ihrem Vater empor gewandt.

Mit Einem Wort — du machst mir Kummer, mein Kind, sagte der Herzog, vielen und schweren Kummer!

Ich weiß es, mein Vater, aber ich kann nicht anders. Ich kann nicht anders als wahr sein. Ich fühle mich unglücklich!

Du fühlst dich unglücklich! Und damit glaubst du genug gesagt zu haben! Ist es eine Entschuldigung, wenn ein Rasender, der Unheil anstellt, sagt: ich fühle mich zornig! Man muß seine Gefühle zu beherrschen, zu unterdrücken wissen!

Wenn sie unberechtigt, wenn sie schlecht sind. Du wirst aber nicht sagen können, ich hätte kein Recht, mich unglücklich zu fühlen, mein Vater.

Du magst glauben, Gründe dafür zu haben; aber ein Recht hast du nicht!

Mein innerstes Herz ist zerrissen.

Wodurch? Durch Geschichten, mit denen das Herz meiner Tochter nichts zu schaffen haben sollte.

Es läßt sich einem Herzen eben nicht gebieten, mein Vater. Das meine hat seinen Lebensmuth verloren; seine Zuversicht auf die Menschen und auf die Welt.

Thorheit! was haben die Menschen und die Welt dir gethan, um dir zu erlauben, daß du an ihnen verzweifelst?

Mehr, als ich dir sagen kann!

Der Herzog zuckte die Achseln. (Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SO., R. — Bedeckter Himmel, ununterbrochener Regen, und Nachmittags Schnee bis nach 6 Uhr Abends (130c''.3 auf den □').

Höchste Temperatur: +5°,8.

In der Nacht: Niederste Temperatur: +0°.3.

Am 23. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: +2°.4. Barometer: 321'''.52.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Graf von Taufkirchen, k. b. Kammerherr mit Bedienung, v. München; Frhr. von Weickmann, k. Hauptmann u. Gutsbesitzer v. Nürnberg; Kfte.: Heyse v. Leipzig, Benker v. Nürnberg, Lemmer v. Dresden, Miltner v. Aschaffenburg.

Goldener Anker: HH. Frhr. v. Reitzenstein, Rittergutsbesitzer v. Schwarzenstein; Cobley, Bergwerksbesitzer v. Meerholz; Leroux, Berg- und Minen-Ingenieur v. Bilseck; Beck mit Sohn, Gürtlermeister v. Fürth; Kaufl. Weihlen v. Schwäbisch-Gmünd, Hartmann v. Nürnberg, Fischer v. Berlin; Wagner, Fischhändler v. Hof.

Für die sechs Doppelwaisen Heerdegen in Pittersdorf sind ferner eingegangen:

Transport	607 fl.	33½ kr.
Durch Herrn Lehrer Groß aus Wunsiedel	1 fl.	57 kr.
	609 fl.	30½ kr.

Familien-Nachrichten.

Geborne: Den 13. April. Die Tochter des Bürgers und Schuhmachermeisters Klingsohr dahier. 14. April. Die Tochter des Bürgers und Schreinermeisters Adler dahier. — Die Tochter des Bürgers und Kaufmanns Adolph Mayer dahier. 15. April. Die Tochter des Seilers Christoph Hensel in der mechanischen Baumwollenspinnerei. 16. April. Der Sohn des Haspelmeisters in der mechanischen Baumwollenspinnerei Werner dahier. 18. April. Der Sohn des Bürgers und Schreinermeisters Eberhard Stelzner dahier. 19. April. Der Sohn des Bezirksgeometers Cullmann dahier.

Gestorbene: Den 5. April. Der Taglöhner Böhner in der Jägerstraße, alt 58 Jahre und 6 Monate. 6. April. Die Ehefrau des Bauers Meyer in Heinersreuth, alt 37 Jahre, 5 Monate und 7 Tage. 8. April. Die Tochter des Gärtners Grüner auf dem Grünbaum, alt 7 Monate und 28 Tage. 17. April. Die Ehefrau des Bürgers und Tünchermeisters Warnecke dahier, alt 48 Jahre.

Trauerfall.

Theilnehmenden Verwandten, Freunden und Bekannten in der Ferne, bringen wir, vom tiefsten Schmerze gebeugt, die traurige Anzeige, daß unser guter, braver und vielgeliebter zweiter Sohn

Hans

heute früh um 2 Uhr an den Folgen eines Herzleidens in dem Blüthenalter von 10½ Jahren sanft und selig in Gott verschieden ist.

Gaulsdorf, am 20. April 1859.

Heinrich Pfändner, kgl. Untereinnehmer.
Margaretha Pfändner, geb. **Schrödel**.

Anzeigen.

Auguste Erlebach

empfiehlt ihr, für die Sommer-Saison reich und schön assortirtes

Putzwaaren-Lager,

bestehend in **Hüten, Häubchen** — Pariser und Frankfurter Modelle — **Coiffures, Pariser Blumen, Band** 2c. Persönliche Einkäufe in Frankfurt ermöglichen äußerst billige Preise.

Im Café-Reichsadler wurde ein **Regenschirm** vertauscht.

Ein weißes leinenes **Sacktuch, J. S. 11.** gezeichnet, ist in der Stadtkirche gefunden worden und kann vom Eigenthümer in Empfang genommen werden. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Von der Frankfurter Messe habe ich eine grosse Auswahl der neuesten

Kleiderstoffe,

breite, schwarze Mailänder Glanz-Taffetas,

Mantillen und Mantelets

neuester Façon,

mitgebracht, welche ich, durch vortheilhafte Einkäufe begünstigt, zu **billigen Preisen** verkaufe.

J. Würzburger jun.,

Ecke der Opernstrasse.

Von der Frankfurter Messe angekommen:

Garnirte Damen-Hüte nach Pariser Muster, brüsseler und italiener Geflechts, sowie **Crêp-Hüte** empfiehlt nebst einer reichen Auswahl in **Bändern, Blumen, Schleier, Damen- & Kinderstrohhüten** jeglicher Qualität zu sehr billigen Preißen.

Caroline Stahlmann,

Ludwigsstraße 307.

Fr. Münzel,

Parapluie-Fabrikant aus Nürnberg,

bezieht den **St. Georgner Markt** wieder mit seinem schon bekannten bedeutenden Lager der modernsten

Sonnen- und Regenschirme.

Ich verspreche bei reeller und gutgefertigter Waare ganz besonders billige Preise.

Die Bude ist mit obiger Firma versehen.

Ich mache höflichst darauf aufmerksam, daß **Montag** und **Dienstag** den 25. und 26. d. Mts. mein Geschäft geschlossen ist.

Bernhard Mayer.

Leinwand von den gröbsten bis feinsten Sorten empfiehlt unter Garantie von **„rein Leinen"** aufs Billigste **H. M. Wilmersdörffer,**

am untern Markt, der Mohren-Apotheke gegenüber.

Maria Weller

empfiehlt für gegenwärtige Sommer-Saison eine Auswahl **Muster-** und **Strohhüte**, dann die **feinsten modernsten französischen Blumen & Bänder.**

Georg Meixner,

Fabrikant aus Hof,

empfiehlt zum bevorstehenden St. Georgner Markt seine neuen und geschmackvollen **Sommerstoffe**, ferner **Double-Shawls** und **Umschlagtücher** in neuester Façon. Die Bude ist mit obiger Firma versehen. Derselbe bittet, das ihm seither geschenkte Zutrauen auch dieses Mal wieder zukommen zu lassen.

Ein schönes **Canapee** und **6 Sessel** von Nußbaumholz werden billig verkauft. Näheres in der Exp. d. Bayr. Ztg.

Wohnungs-Vermiethung.

Friedrichsstraße 393 ist die Parterre Wohnung, Aussicht nach dem Stallplatz, bestehend aus 2 heizbaren, 2 unheizbaren Zimmern, Speisekämmerchen, Küche, Holzlege 2c. bis Jacobi zu vermiethen.

Theater-Anzeige.

Montag den 25. April.

12. Vorstellung im Abonnement.

Zum Erstenmal:

Faust.

Tragödie in 6 Akten von Göthe. Nach der Einrichtung von Seidelmann.

Gedruckt bei Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Montag **Nro. 114.** 25. April 1859.

Deutschland.

München, 21. April. Unter dem neuen Kriegsminister werden die Pferdeankäufe, sowie die Arbeiten zur Vervollständigung und Beschaffung des Reservevorraths an Rüstungs- und Bekleidungsgegenständen auf das eifrigste betrieben. Seit einigen Tagen ist ein an das Armee-Monturdepot am Anger anstoßendes geräumiges magistratisches Lokal gemiethet, in welchem großartige Werkstätten für Schuhmacher und Schneider eingerichtet werden. Das für den dringenden Bedarf anzuschaffende Leder kostet heute aber um 100,000 fl. und die Elle Monturtuch um 18 kr. mehr, als noch vor wenigen Wochen. (So viel wir hören, sind außerdem vom Ausland durch freundliches Entgegenkommen der Regierungen große Massen von Tuch bezogen worden, ob genügend, wissen wir freilich nicht. Es ist jedenfalls unbegreiflich, wie ein so großer Mangel an einem so nothwendigen Bedürfniß eintreten, und man vergessen konnte, rechtzeitig für Neubeschaffungen zu sorgen. Es war die höchste Zeit, daß der General Lüder die Verwaltung in die Hand nahm.)

München, 22. April. Das vielverbreitete Gerücht, daß Frhr. v. Wendland von Paris hier eingetroffen sei, und sich zur Zeit auf seinem Gut Bernried am Starnberger See befinde, ist durchaus unbegründet.

München, 23. April. Nach einer heute Abend ausgegebenen Nummer des Militärverordnungsblattes ist Sr. kgl. Hoheit dem Prinzen Karl das Oberkommando über das bayerische Bundeskontingent übertragen worden. Der Mobilisirung in Folge des zu erwartenden Bundesbeschlusses sieht man im Laufe der kommenden Woche entgegen. Die Thätigkeit, welche gegenwärtig in unserm Kriegsministerium herrscht, ist eine außerordentliche, und alle erforderlichen Vorbereitungen werden, wenn auch geräuschlos, mit der größten Energie betrieben. Neben den umfangreichen Arbeiten für die Monturdepots ist man namentlich in den Artilleriewerkstätten mit der möglichst raschen Vollendung von Sanitätswagen und Feldlazarethen beschäftigt, so daß in kürzester Frist nach jeder Seite hin den Anforderungen der Kriegsbereitschaft genügt sein wird. — Das auf morgen Abend anberaumte Hofconcert wurde gestern abgesagt. (Allg. Ztg.)

München, 23. April. Aus sicherer Quelle geht uns die Nachricht, welche auch mit dem Moniteur-Artikel übereinstimmt, und denselben näher erläutert, zu: daß der hiesige französische Gesandte den Auftrag erhalten hat, unserer kgl. Staatsregierung anzuzeigen, daß zehn französische Divisionen (ungefähr 100,000 Mann, die vertragsmäßige Hülfsarmee, welche Frankreich Piemont zu stellen hat), gegen die piemontesische Grenze zu im Marsch seien.

Aschaffenburg, 22. April. Sicherem Vernehmen nach, ist heute die allerhöchste Ernennung des k. ersten Directors am hiesigen Appellationsgerichte, Freiherrn von Mulzer, zum Justizminister hier eingetroffen. (Nürnb. Korr.)

— Wien, 22. April. Die Note der „Wiener Ztg." lautet: Gezeitigt durch die Ereignisse, die seit dem Beginn dieses Jahrs auf die Zukunft Europa's immer dunklere Schatten geworfen haben, naht sich uns in diesem Augenblick eine folgenreiche Entscheidung. Das aufrichtige Verlangen unsers Kaisers und Herrn, die der Welt drohenden Gefahren wo möglich noch in den letzten Stunden abzuwenden, das Gefühl der Pflicht, kein mit dem Recht und der Würde des Reichs vereinbares Mittel zur Erhaltung des Friedens unversucht zu lassen, der Wunsch, vor aller Augen darzuthun, daß Oesterreich von jeder Verantwortung frei sein würde, wenn über glückliche und gesegnete Länder die Geschicke des Kriegs hereinbrechen sollten — diese Beweggründe haben S. k. k. apostolische Majestät bestimmt, unmittelbar bei der Regierung Sr. Majestät des Königs Victor Emanuel zu einem äußersten Versuch der Wahrung des Friedens zu schreiten. Seit Jahren hat Sardinien Oesterreichs geheiligte Rechte angefeindet. Durch die letzten Kundgebungen des Turiner Kabinets ist es der erklärte Gegner dieser Rechte geworden; durch seine Rüstungen hat es sich in einen Zustand fortwährender Bereitschaft zum Angriff versetzt. Es gibt für die sardinische Regierung nur noch ein Mittel, die Welt zu überzeugen, daß sie nicht auf Krieg und Umwälzungen sinne, daß sie bereit sei, die Rückkehr zu regelmäßigen Verhältnissen zwischen ihr und dem Nachbarreich zu ermöglichen. Dieses Mittel besteht darin: daß Piemont die Waffen aus der Hand lege, die es nur gebrauchen könnte, um einen unermeßlichen Frevel am Völkerrecht, an den Grundlagen der rechtmäßigen Ordnung, am wahren Heil Italiens, an der Wohlfahrt Europa's zu vollbringen. Der kaiserliche Minister des Aeußern, Graf v. Buol-Schauenstein, hat im allerhöchsten Auftrag an den Chef des Turiner Cabinets, Grafen Cavour, ein Schreiben gerichtet, worin die k. sardinische Regierung zur Maßregel der Entwaffnung dringend und im versöhnlichsten Geist, aber mit dem Ernst einer letzten und folgenschweren Mahnung, aufgefordert wird. Kehrt Sardinien in Folge dieses Schrittes, dem die Vorstellungen anderer Mächte Europa's zur Seite stehen, zum Friedensfuß zurück, so weiß es sich durch Oesterreichs Wort vor jedem Angriff gesichert. Uebrigens liegt es nicht in der Absicht der kaiserl. Regierung, den von ihr ausgegangenen Vorschlag zurückzuziehen, daß ungesäumt, und selbst noch vor Eröffnung des in Aussicht genommenen Congresses, eine Vereinbarung zwischen den Großmächten, die zu außerordentlichen Rüstungen geschritten sind, wegen allgemeiner Wiederherstellung des Friedensfußes stattfinde. Oesterreich hält diesen Vorschlag unverändert aufrecht, wenn es auch nicht gewillt sein kann, die Schritte, zu welchen es sich gegenüber Piemont entschlossen hat, dem Gang fernerer Verhandlungen über die Frage einer allgemeinen Entwaffnung unterzuordnen. Möge es uns beschieden sein, auf die gegenwärtige Mittheilung bald eine andere folgen lassen zu können, die dem Wunsch der Anhänger eines ehrenvollen Friedens und zugleich Oesterreichs festem und ruhigem Selbstgefühl eine gerechte Genugthuung gewähre. Ob wir aber auch prüfungsvollen Geschicken entgegengehen mögen, die Zuversicht, welche das Recht und der Muth gibt, wird von unserem hochherzigen Monarchen und seinen treuen Völkern keinen Augenblick weichen.

Aus Galatz vom 15. April gehen uns betrübende Nachrichten über eine Judenverfolgung zu, die sich bald auch gegen die Schwaben (Deutsche) richten dürfte.

Telegraphische Berichte.

Berlin, 23. April. Die „Preußische Zeitung" enthält folgenden Leitartikel: Die Beschlüsse der Regierung, welche bezwecken, die Bundesvertheidigungsmittel in einen den Rüstungen der Nachbarstaaten entsprechenden Zustand zu versetzen, waren verbreitet, ehe der letzte Vermittlungsvorschlag der Mächte in Gang kam, und es ist zufällig, daß sie im Augenblick gefaßt wurden, als Preußen diesen Vorschlag in Wien angelegentlich befürwortete, als auch, daß ihre Veröffentlichung mit der ersten Nachricht über das Ultimatum Oesterreichs an Sardinien zusammenfiel. Jene Beschlüsse wurden ganz unabhängig von den Ereignissen der letzten Tage gefaßt, weder die Anwesenheit erlauchter deutscher Fürsten steht damit in irgend einer Verbindung, noch augenblickliche Verabredung, welche während dieser Zeit getroffen sein sollen. Die letzten Schritte Oesterreichs, Sardinien gegenüber anlangend, so mußte die Nachricht hiervon die Regierung umsomehr überraschen, als noch in unmittelbar vorangegangenen Tagen von ihr nichts unterlassen war, um Oesterreich auf die unberechenbaren Folgen und die schwere Verantwortlichkeit eindringlich aufmerksam zu machen, welches jedes einseitige Vorgehen nach sich ziehen müßte. (Allg. Ztg.)

Berlin, 23. April. Nach der Kreuzzeitung hat die russische Regierung beschlossen, das Armeecorps des Generals Lüder kriegsbereit zu machen; das St. Petersburger Cabinet hat erklärt, seine Truppen nicht vorzuschieben, so lange dies in Deutschland nicht geschähe, andernfalls ein Observationscorps an der österreichischen Gränze aufzustellen, also dieselbe beobachtende Stellung einzunehmen, wie Oesterreich während des orientalischen Kriegs. (Allg. Ztg.)

Frankfurt a. M., 23. April. Die Frankfurter Handelszeitung besagt: In heutiger Bundestagssitzung wurde Preußens Antrag auf Kriegsbereitschaft des Bundescontingents, durch Oesterreich, Bayern und Hannover unterstützt, einstimmig angenommen. (A. Z.)

Digitized by Google

Frankfurt, 23. April. In der heutigen Bundestags-Sitzung stellte der k. preußische Gesandte Namens seiner allerhöchsten Regierung den Antrag: Hohe Bundesversammlung wolle beschließen, die Bundesregierungen zu ersuchen, ihre Hauptcontingente in Marschbereitschaft zu setzen, und gleichzeitig in den Bundesfestungen alle erforderlichen Vorbereitungen für die Armirung zu treffen. Auf Vorschlag des Präsidiums beschloß die Versammlung, diesen Antrag zum Beschlusse zu erheben, und den Ausschuß in Militärangelegenheiten zu beauftragen, sich mit der Militärcommission wegen dessen Durchführung in's Einvernehmen zu setzen. (F. J.)

Dresden, 23. April. Das „Dresdner Journal" enthält eine königl. Verordnung, die Aushebung von Pferden für den Bedarf der Armee betreffend, datirt 16. April. (Allg. Ztg.)

Bern, 23. April. Ein allgemeines Gerücht behauptet: der englische Gesandte, ein Bruder Lord Malmesbury's, sei auf telegraphischen Befehl seiner Regierung heute Morgen nach Mailand gereist. (Allg. Ztg.)

Turin, 22. April. Die Deputirtenkammer ist auf morgen zusammenberufen, um eine Mittheilung von großer Dringlichkeit von der Regierung entgegenzunehmen. Alle militärischen Vorsichtsmaßregeln sind getroffen. (Allg. Ztg.)

Turin, 23. April. Die Deputirten haben den Gesetzentwurf in Betreff unbeschränkter Vollmacht für die Regierung mit 110 gegen 24 Stimmen angenommen. Die Insinuation wegen der Entwaffnungsforderung ist durch zwei österreichische Abgesandte gekommen. (Allg. Ztg.)

Turin. Die Kammern haben ein Gesetz votirt, wodurch alle gesetzgebende und Executivgewalt im Fall eines Kriegs mit Oesterreich dem König zurückgegeben wird. (Allg. Ztg.)

Paris, 23. April. **London**. Der „Spectator" sagt, ein Gerücht meldet, daß das Parlament nicht aufgelöst, sondern in einer Woche wieder zusammenberufen werde. Der „Spectator" glaubt, Preußen werde die Neutralität bewahren. Die „Times" besteht auf absoluter Neutralität Englands. Der „Herald" sagt: noch sei nicht alle Hoffnung erloschen, als Oesterreich sein Ultimatum nach Turin sandte, hätte es noch nicht die Zustimmung Piemonts zur Entwaffnung gekannt. In der Coulisse machten die 3proc. bei Eröffnung 65,25, fielen darauf auf 64,30, haben sich wieder auf die Nachricht von der Reise des Königs Leopold nach Wien bis zu 64,90. (Allg. Ztg.)

Paris, 23. April. Der „Moniteur" enthält nachstehende Mittheilung: Oesterreich hat Sardinien eingeladen, seine Armee auf den Friedensfuß zu reduciren, und die „Freiwilligen" abzudanken. Diese Mittheilung wurde durch den Adjutanten des Feldzeugmeisters Grafen Gyulai nach Turin überbracht. Der Officier war beauftragt zu erklären, daß er drei Tage auf Antwort warten, und daß jede ausweichende Antwort als eine Weigerung betrachtet werden würde. England und Rußland haben nicht gezögert, gegen das Verfahren Oesterreichs bei dieser Gelegenheit zu protestiren. Der Kaiser vertheilt folgendermaßen die Commandos: Der Marschall Magnan führt das der Armee von Paris, der Marschall Pelissier das Observationscorps, dessen Hauptquartier Nancy ist, der Marschall Castellane die Armee von Lyon, der Marschall Baraguay d'Hilliers das erste Corps der Alpenarmee, der General Mac Mahon das zweite Corps, Marschall Canrobert das dritte, General Niel das vierte. Prinz Napoleon wird ein getrenntes Corps befehligen. Der Marschall Randon ist zum Chef des Generalstabs (Major-General) der Alpenarmee ernannt. Der gesetzgebende Körper wird am Montag eine Mittheilung seitens der Regierung erhalten. (Allg. Ztg.)

Paris, 23. April. Die „Patrie" zeigt an, daß die kaiserliche Garde auf den Kriegsfuß gesetzt, und die Offiziere den Befehl erhielten, sich zum Abmarsch bereit zu halten. Canrobert reist morgen ab, um sein Commando anzutreten. Die gestern abmarschirenden Regimenter wurden warm begrüßt. Es wird die erneuerte Zusammenberufung des Congresses bestätigt. Man versichert, daß das österreichische Ultimatum heute um 2 Uhr in Turin übergeben sei. (Allg. Ztg.)

Paris, 24. April. Nach dem Moniteur protestirt Preußen, wie England und Rußland, gegen das von Oesterreich eingehaltene Betragen. (Allg. Ztg.)

London. Graf Buol hat befohlen, den Marsch der Truppen zu beschleunigen. Man glaubt indessen an die Möglichkeit des Friedens. (Allg. Ztg.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1052 par. Fuß.)

April 1859.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +6°.07.)			Barometer Stand in par. Linien auf°0 R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 323‴.74.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr. Abends.
23.	+2°.4	+3°.5	+4°,8	321‴.52	322‴,71	323‴.06
Mittel aus 6 Beobachtungen.		+3‴,87			322‴,56	
24.	+3°,2	+6°.5	+6°.9	323‴.87	324‴.24	324‴,30
Mittel aus 6 Beobachtungen.		+5‴,57			324‴,26	

Wind und Witterung — Bemerkungen.
Am 23. April.
NO. — Bedeckter Himmel.
Höchste Temperatur: +5°,5
In der Nacht: Niederste Temperatur: +3°.0.
Am 24. April.
O., gegen Abend S. — Bedeckter Himmel.
Höchste Temperatur: +9°.0. In der Nacht: Niederste Temp.: —0°,8.
Am 25. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: —0°.1. Barometer: 325‴.43.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Spitta mit Familie, Kaufmann in Nürnberg v. Schrettenberg, k. b. Chevauleger-Lieutenant von Bamberg; Schneider kgl. Rentbeamte von Wasserrüdingen; Solbrig, Agent von München; Ploß mit Frau, Maurermeister von Asch (Böhmen); Fürst. Meyer von Crefeld und Grumm von Elberfeld.

Bayreuth, den 4. April 1859.

Bekanntmachung.

Vom kgl. Bezirksgerichte Bayreuth
(Hörath gegen Hörath, wegen Aufhebung der Gütergemeinschaft.)

wird hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß die Gastwirth Christian und Anna Barbara Hörath'schen Eheleute in den neuen Häusern in Folge gerichtlichen Vergleichs vom 31. März 1859 die seither unter ihnen bestandene allgemeine eheliche Gütergemeinschaft ausgeschlossen haben.

Der k. Director.
Freiherr von Waldenfels.

Kropf.

Durch das Ableben des Pflasterzoll-Einnehmers Helfer am Brandenburgerthor, soll in Folge Magistratsbeschlusses diese Station auf die Zeit vom 1. Mai 1859 bis ult. April 1863 wieder öffentlich verpachtet werden, und wird hiezu Termin auf

Donnerstag, den 28. April d. Js. Vormittags 10 Uhr

anberaumt, wozu kautionsfähige Pachtliebhaber eingeladen werden.

Bayreuth, den 23. April 1859.

Die Stadtkämmerei.
Wich.

Bekanntmachung.

Am Samstag den 30. d. Mts Nachmittags 3 Uhr wird in hiesiger Irren-Anstalt eine Quantität Torfasche und Torfmulm öffentlich an die Meistbietenden gegen baare Zahlung verkauft. Kaufsliebhaber werden hiezu eingeladen.

St. Georgen, am 21. April 1859.

Verwaltung der kgl. Irren-Anstalt.
Dr. Stahl. Hildebrandt.

Bekanntmachung.

Zu den Einlagen der Ersparnisse in die hiesige Sparkasse für das Ziel Walburgis sind

Sonnabend der 30. April,
Montag der 2. Mai bis Sonnabend den 7. Mai

Nachmittags von 2 bis 5 Uhr bestimmt, an welchen Tagen auch die Rückzahlung der gekündigten Kapitalien erfolgt.

Bayreuth, am 23. April 1859.

Die Sparkasse-Verwaltung.
Schubert, Kassier.

Digitized by Google

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Rathschlusse gefallen, nachdem vor kaum 2 Jahren uns unsere innigstgeliebte Mutter durch den Tod entrissen wurde, nun auch unseren theueren, vielgeliebten Vater

Herrn Johann Adam Dietel,

Magistratsdiener dahier,

gestern Morgen ¼8 Uhr nach nur 10tägigem Krankenlager in seinem 64. Lebensjahre zu sich abzurufen.

Um stille Theilnahme bitten

Die tieftrauernden Kinder.

Bayreuth, den 25 April 1859.

Die Beerdigung findet morgen Dienstag Nachmittags 2 Uhr vom Leichenhause aus statt.

Anzeigen.

Harmonie.

Die auf Dienstag den 26. April curr. anberaumte Tanzunterhaltung wird auf

Dienstag den 3. Mai curr.

verlegt.

Soeben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in Bayreuth in der **Grau**'schen Buchhandlung:

Der Unterricht für Schullehrlinge oder Schulpräparanden nach der allerhöchsten Verordnung vom 15. Mai 1857. Die Bildung der Schullehrer im Königreiche Bayern betreffend, nach den drei Jahrescursen geordnet und praktisch dargestellt für Zöglinge und Lehrer in den Vorbereitungsanstalten. Erster Theil: **Unterricht in der Sprache.** Erstes Heft: **Sprachunterricht im ersten Jahre.** gr. 8. 12 Sgr. oder 40 kr.

Von der Frankfurter Messe habe ich eine grosse Auswahl der neuesten

Kleiderstoffe,

breite, schwarze Mailänder Glanz-Taffetas,

Mantillen und Mantelets

neuester Façon,

mitgebracht, welche ich, durch vortheilhafte Einkäufe begünstigt, zu **billigen Preisen** verkaufe.

J. Würzburger jun.,

Ecke der Opernstrasse.

Billig! Billig! Billig!

nur auf dem St. Georgner Markt.

Ich mache einem geehrten Publikum ergebenst die Anzeige, daß ich mein großes, neu assortirtes

Hut- und Haubenband-Lager

zu außergewöhnlich billigen Preisen verkaufe. Besonders mache ich aufmerksam auf eine große Parthie **Kleiderbesatz** und **Sammtbänder** zu Fabrikpreisen.

S. Landauer.

Modellhüte

in directer Sendung aus Paris,

in elegantester, reichster Auswahl bei

J. Würzburger jun.

Bei Schreinermeister **Heuschmann** ist auf Jakobi ein **Quartier** um 28 fl. zu vermiethen.

Anzeige.

Johanna Staudt

empfiehlt ihr für die Sommersaison reich assortirtes

Putzwaaren-Lager,

bestehend in **Hüten, Häubchen,** Pariser und Frankfurter Modelle, feine **Blumen** und **Band** zu den billigsten Preisen.

Brandenburger Markt.

Das bekannte

Sammt-, Besatz- & Modeband-Lager

von ***Meyer*** **aus Crefeld**

befindet sich während des Marktes in St. Georgen und empfiehlt seinen Kunden eine große Auswahl aller Arten **Hutbänder,** sowie **Sammt-** und **Gouffre-Bänder** in den neuesten Genres.

☞ Für Hutmacher, Kappenmacher wie gewöhnlich die betreffenden Bänder. ☜ **Mayer** aus Crefeld.

Vorläufige Anzeige.

Ein reichhaltiges Tapeten-Lager

in feinen, mittleren und geringeren Qualitäten, in eleganten und geschmackvollen Desseins, soll unmittelbar nach Ostern öffentlich versteigert werden. Die näheren Bestimmungen über die Auktion werden nächstens bekannt gegeben werden.

Auction.

Dienstag den 10. Mai curr. werden auf dem sogenannten Seilersgut **Kanapee, Sessel, Tische, Schränke,** ein **Pianoforte, Spiegel, Gläser,** eine **Mang, Betten, Weißzeug, Kleidungsstücke,** dann **Wägen, Pflüge** und verschiedene **Oekonomie-** und **Gartengeräthschaften** öffentlich versteigert.

Heinlein, Taxator.

Nachdem ich die obrigkeitliche Concession zur selbstständigen Ausübung des Zimmermaler-Gewerbes erhalten und mein Geschäft bereits eröffnet habe; empfehle ich mich einem verehrlichen Publikum zu geneigten Aufträgen unter der Zusicherung der promptesten Bedienung.

Bayreuth, am 22. April 1859.

Andreas Popp in den neuen Häusern.

Chevaulegers-Musik auf der Eremitage heute Nachmittag, wozu ergebenst einladet

Heller.

Hs.-Nr. 406 vor dem Friedrichsthor ist eine **Wohnung** mit 6 bis 7 Piecen im Ganzen oder getheilt zu vermiethen.

Der Athlet **Feder** aus Bayern wird während der Brandenburger Kirchweihe die Ehre haben, sich in dem Circus am obern Brunnen zu produciren und ladet hiemit zu gütigem Besuch höflichst ein.

Theater-Anzeige.

Mittwoch den 27. April:

Einzige Gastvorstellung der herzogl. sächs. Hofschauspielerin Fräul. Wilhelmine Seebach.

Abonnement suspendu.

Auf allgemeines Verlangen.

Zum zweiten und letzten Male:

Philippine Welser.

Historisches Schauspiel in 5 Akten von Oskar v. Redwitz.

Fräulein **Philippine W. Seebach** als Gast.

Jeder verkaufte Gegenstand wird bis Freitag Abend mit der grössten Bereitwilligkeit umgetauscht.

Vorläufige Anzeige höchst wichtig für Damen!

Die größte

Damen-Mäntel- & Mantillen-Fabrik

von

W. Rosenthal aus Berlin und Erfurt,

bezieht den St. Georgner Markt mit einer unübertrefflichen Auswahl von

Damenmänteln und Mantillen,

die sowohl an Eleganz, als Billigkeit allen übrigen die Spitze bieten. Ich enthalte mich jeder übrigen Anpreisung, und beziehe mich auf das mir am hiesigen Platze schon früher geschenkte Vertrauen.

Preis-Courant:

Tafft-Mantillen von	4 fl. an,
Tafft-Mantillen mit **Volants** von	6 fl. an,
Atlas-Mantillen von	6 fl. an,
Atlas-Mantillen mit **Volants** von	10 fl. an,
Moire Antique-Mantillen, rein Seide, von	9 fl. an,
Moire Antique-Mantillen mit **Volants**, rein Seide, von	10 fl. 30 kr. an,
Mäntelchen in **Velour-, Douff-, Tricot-, Ripps-, Buckskins-, Waterbrow-** und **Waffel-Stoff** in den beliebtesten Façons und genau nach Pariser Modellen gearbeitet, von	4 fl. 30 kr. an.

Mein Verkaufs-Lokal ist beim Bäckermeister *Belz* in St. Georgen Nr. 11.

Jeder verkaufte Gegenstand wird bis Freitag Abend mit der grössten Bereitwilligkeit umgetauscht.

Avis für Damen!

Deutschlands erste und größte

Frühjahrs-Mäntel, Bournusse, Talmas und Mantillen-Fabrik

für Damen jeden Standes passend, wird bevorstehenden St. Georgen-Markt ihr

größtes und elegantestes Magazin

während der Dauer des Marktes aufstellen.

Das Lager enthält Alles, was Nouveautés in Paris, Wien und London erschienen, und stelle ich bei einer imposanten Auswahl die Preise derartig billig, daß keine Dame unbefriedigt das Lokal verlassen wird.

Frühjahrs-Mantelets in allen Farben von Buckskin, Velour und Ripps von 5 fl., 6, 7, 8, 9, 10, 11 bis 24 fl. das Stück.

Mantillen in jeder Art mit Volants und einfacheren Sorten von Sammt, Moiré Antique, Atlas und schwerem Mailänder Tafft in größter Wahl von 4 fl., 5, 6, 7, 8, 9, 10 bis 32 fl. das Stück,

Weiße Cachmir-Räder, Ball-, Entrés- & Kinder-Talmas in größter Wahl zu jedem Preise.

Das Verkaufslokal bitten genau zu achten, nur St. Georgen bei Kaufmann Herrn W. Rosenmerkel, Haus-Nr. 6 Parterre.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Dienstag Nro. 115. 26. April 1859.

Deutschland.

München, 23. April. In verschiedenen Zeitungen ist das Gerücht erwähnt, daß der k. Gesandte zu Paris, Frhr. v. Wendland, von seinem Posten abgerufen und durch einen andern Diplomaten ersetzt werde. Dieses Gerücht entbehrt jeder Begründung. (N. M. Ztg.)

Der „Volksb." vom 23. April meldet: Eben vernimmt man, daß der König von Neapel gestorben ist.

München, 24. April. Wir bekommen in neuester Zeit mehrfache, beinahe verletzende Angriffe auf die früheren Leiter des Kriegsministeriums zu lesen, es wurden Anschuldigungen von Saumseligkeit auf dieselben gehäuft, deren Ungrund Einsender dieses im Stande ist aus guter Quelle zu widerlegen. Was den dem Ministerium Schuld gegebenen verzögerten Ankauf der Pferde betrifft, so wurde dieser mit erhöhter Zahlungsbewilligung schon unter demselben so eifrig betrieben, als es die damaligen Umstände erlaubten, selbstverständlich aber nicht an die große Glocke gehängt. Die Bestellung auf große Massen von Tuch ward nicht nur, soviel in Bayern geliefert werden konnte, gemacht, sondern auch bedeutende Quantitäten im Auslande bestellt, und so kommt natürlich die jetzt erfolgende Effektuirung auf das Conto des neuen Ministeriums, womit wir jedoch nicht im entferntesten sagen wollen, daß nicht das neue Ministerium in jeder Richtung hin die größte Thätigkeit entfalte. Zur Rechtfertigung des frühern Ministeriums, wenn es eine solche überhaupt bedürfen sollte, muß immerhin in's Auge gefaßt werden, daß ja während der Amtsführung desselben überhaupt die Armee in einem noch nicht so weit vorgerückten Stadium der Mobilmachung stand, für das Bedürfniß des vollen Bundeskontingents aber ausreichende Sorge getroffen war. (?) (Allg. Ztg.)

München, 20. April. (Militär-Dienst-Nachrichten.) Der Oberstlieutenant C. Walther vom 7. Inf.-Reg. und der Rittmeister Th. Dichtel vom 6. Chev.-Reg. sind, Letzterer auf ein Jahr in Ruhestand versetzt und das Dienstestausch-Gesuch der Unterlieutenants A. Frhr. v. Lurz vom 4. und F. Mayr vom 2. Art.-Reg. genehmigt worden.

Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 21. April zur Fortsetzung der bei Erbendorf und Engelshof in der Oberpfalz begonnenen Schurfarbeiten die Errichtung einer Grubenverwaltung in Erbendorf und die Uebertragung der Leitung derselben an einen Oberaufseher zu genehmigen.

Erlangen. Wiederum hat die Wissenschaft einen herben Verlust erlitten. Am 21. April verschied dahier nach längerer schwerer Krankheit, in Folge eines Lungenleidens, der Professor der Philologie, Carl Friedrich v. Nägelsbach, ein Mann, ebenso ausgezeichnet durch seine wissenschaftlichen Leistungen, wie hochgeachtet wegen seines edlen Charakters. Die classische Philologie verliert an ihm einen ihrer begeistertsten, gediegensten Vertreter, das bayerische Schulwesen eine seiner größten Zierden und festesten Stützen, die Erlanger Hochschule einen ihrer gewissenhaftesten Lehrer, dessen Verlust schwer zu ersetzen sein wird, das Vaterland einen seiner wärmsten Patrioten. Seine zahlreichen Schüler in allen Theilen Deutschlands werden mit Schmerz die Kunde von dem Hingang des theuern Lehrers vernehmen. Sei ihm die Erde leicht!

Berlin, 23. April. Der gestern erwähnte Artikel der „Pr. Ztg." lautet: Die Beschlüsse der königlichen Regierung, welche unsere Mittheilung vom 20. d. M. veröffentlichte, und welche bezwecken, die Vertheidigungsmittel des deutschen Bundes in einen den Rüstungen der Nachbarstaaten entsprechenden Zustand zu versetzen, waren bereits vorbereitet, ehe noch der letzte Vermittelungsvorschlag der Mächte in Gang kam, und es ist ein zufälliges Zusammentreffen, sowohl daß sie in dem Augenblicke gefaßt wurden, als Preußen diesen Vorschlag in Wien angelegentlich befürwortete, als auch daß ihre Veröffentlichung mit der ersten Nachricht über das Ultimatum Oesterreichs an Sardinien zusammenfiel. In einer Zeit, wo die wichtigsten Verhandlungen im telegraphischen Wege betrieben werden und die Lage der Dinge eben deßhalb den schnellsten Wandlungen unterliegt, ist ein solches Zusammentreffen leicht möglich, und ebenso eine mißverständliche Schlußfolgerung auf einen scheinbaren Zusammenhang von Thatsachen wohl erklärlich. Den Vermuthungen gegenüber, welche auf einem solchen mißverständlichen Grunde ruhen, wird die Andeutung genügen, daß jene Beschlüsse der königlichen Regierung ganz unabhängig von denjenigen Ereignissen sind, die in den letzten Tagen hier in den Vordergrund getreten waren. Weder die Anwesenheit erlauchter deutscher Fürsten steht damit in irgend einer Verbindung, noch angebliche Verabredungen, welche während dieser Zeit getroffen sein sollen. Was aber den letzten Schritt Oesterreichs Sardinien gegenüber anlangt, so mußte die Nachricht davon die königliche Regierung umsomehr überraschen, als noch in den unmittelbar vorangegangenen Tagen von ihr nichts unterlassen war, um das Wiener Kabinet auf die unberechenbaren Folgen und die schwere Verantwortlichkeit eindringlich aufmerksam zu machen, welches jedes einseitige Vorgehen nach sich ziehen müßte."

Wien, 22. April. Erzherzog Albrecht ist heute Morgen 8 Uhr von Berlin hier angekommen, und hat sich kurz darauf zu dem Kaiser begeben. (Allg. Ztg.)

Telegraphische Berichte.

Bern, 24. April. Der Bundesrath hat zwei Divisionen für Genf und Tessin auf Piket gestellt, zwei Divisionsstäbe, einen Brigadestab, 2½ Bataillone und eine Compagnie Scharfschützen aufgeboten. (Allg. Ztg.)

London. Die Sonntag-Times nährt noch Friedenshoffnungen, da England fortfahre, Anstrengungen für den Frieden zu machen. Eine Depesche aus Toulon kündigt die Ankunft von Truppen an. Es soll dort ein Lager von 40,000 Mann errichtet werden. (Allg. Ztg.)

London, 23. April. Der diesseitige Gesandte am Turiner Hofe Sir Hudson ist dorthin zurückgekehrt. — Der heutige „Morning-Herald" sagt, daß noch nicht alle Hoffnung auf Erhaltung des Friedens verloren sei, da das Ultimatum Wien verlassen hatte, bevor Sardiniens Annahme der allgemeinen Entwaffnung dort eingetroffen war. — Die „Times" spricht sich halb und halb zu Gunsten Oesterreichs aus. (Nat.-Ztg.)

Mittheilungen aus den offiziellen Organen des diesseitigen Bayern.

München, 23. April. Das Militär-Verordnungs-Blatt meldet: Se. Majestät der König haben durch allerhöchste Entschließung d. d. Schloß Berg vom 22. April die Umänderung der bisherigen Benennungen: 1., 2., 3. und 4. Armee-Divisions-Commando in jene der General-Commando's München, Augsburg, Nürnberg und Würzburg mit gleicher Competenz der Armee-Divisions-Commando's zu genehmigen geruht.

Hagelversicherung: Das jüngste Kreis-Amtsblatt enthält die revidirten Statuten der Magdeburger Hagelversicherungs-Gesellschaft.

Erledigt: a) Die Distrikts-Veterinärarztstelle in Lichtenfels mit 437 fl. Bewerbung binnen 4 Wochen beim kgl. Landgerichte Lichtenfels. b) Die Pfarrei Illschwang, Dekanats Sulzbach, mit 735 fl. 34½ kr. Bewerbung binnen 6 Wochen beim kgl. Consistorium zu Ansbach.

Theater.

„Philippine Welser" von Redwitz, welche bei ihrer ersten Aufführung auf der hiesigen Bühne so glänzenden Beifall fand, bildet gegenwärtig in der ganzen Theaterwelt die Parole des Tages und wird Morgen den allgemeinen Wünschen entsprechend, auch hier wiederholt, mit Frl. **Wilhelmina Seebach**, als Gast in der Titelrolle. Diese Künstlerin ist bekanntlich eines der herrlichsten Talente der deutschen Bühne und dürfte demnach der Genuß, welcher den Theaterfreunden geboten wird, abermals ein seltner und großartiger sein. Da dem Vernehmen nach, auch Hoffnung vorhanden ist, daß der gefeierte Dichter persönlich dieser Vorstellung beiwohnen dürfte, so möchte dieser Abend sich zu einem besonders festlichen in unseren Theaterräumen gestalten.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

April 1859.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +6°.07.)			Barometer (Stand in par. Linien auf°0 R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 323‴.74.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
25.	—0°.1	+7°.8	+7°,1	325‴.43	325‴,28	325‴,14
Mittel aus 6 Beobachtungen.		+5°‴,53			325‴,34	

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
N., W., NW., O. — Heiter.
Höchste Temperatur: +9°,6.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +0°.3.
Am 26. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: +1°.8. Barometer: 326‴.36.

Fremden-Anzeige.

Goldner Anker: HH. Feustel, Bank-Direktor v. Coburg; Trautner mit Familie, k. Rentbeamte v. Kemnath; Dr. Geith, k. Landgerichts-Arzt v. Neustadt a. W.; Schirmer, Forstwart v. Brüllas; Fuchs, Musiklehrer v. Bamberg; Kauf. Hartig v. Stuttgart, Nabel v. Carlsruhe; Prölß, Gastwirth v. Pesth; Welzel, Papierfabrikant v. Selb; Küneth mit Sohn, Lehrer v. Lichtenfels; Freifräulein v. Cammerloher v. Schönreuth.

Bayreuth, 16. April 1859.

Bekanntmachung.

Am Donnerstag den 7. April curr. ging das 8 Jahre alte Mädchen des Gastwirths Jakob Thiem dahier, Namens Margaretha, Mittags 11½ Uhr unter dem Vorgeben, mit ihren Kameradinnen auf der unteren Auwiese Veilchen pflücken zu wollen, von ihrem elterlichen Hause weg und ist seitdem spurlos verschwunden.

Mehrere Personen wollen dasselbe an diesem Tage Morgens 11½ Uhr am Mainflusse oberhalb der sog. Herzogsbrücke, andere Nachmittags gegen 4 Uhr in der Nähe des sogenannten Schmahgäßleins Veilchen und [illegible] zu vermuthen, daß dieses Mädchen in den Mainfluß gestürzt und allda verunglückt ist.

Da nun das seitdem täglich fortgesetzte sorgfältigste Nachsuchen im Mainflusse erfolglos geblieben und nicht ausgeschlossen ist, daß dieses Kind sich verlaufen habe, so wird Jedermann, welcher über das Verschwinden desselben irgend einen Anhaltspunkt geben kann, dringendst aufgefordert, sofort anher das Nähere bekannt zu geben.

Der Stadt-Magistrat.
Dischert.
Pfahler, Sekretär.

Signalement.

Alter: 8 Jahre, Größe: 4 Schuh, Haare: blond, Stirne: hohe, Augen: braun, Nase: stumpf, Mund: klein, Körperbau: schlank, besondere Kennzeichen: mit einem außerordentlichen Gedächtniß begabt, und sehr gesprächig.

Kleidungsstücke,
welche die ꝛc. Thiem am Leibe trug.

Ein roth und braun carrirtes Kattunkleid, neue lederne Schuhe, blaue Strümpfe, ein braun und weiß gestreiftes Schürzchen, ein gelb und weiß gestreiftes Halstüchlein, einen roth gestreiften wattirten Unterrock, und ein baumwollenes Hemd.

Bekanntmachung.

Das zum hiesigen Gute gehörige Hofgut Grafenried, auch Chorhof genannt, in der Nähe von Regensburg, eine halbe Stunde von dem Wallfahrtsort Mariaort entfernt, gelegen, soll öffentlich an die Meistbietenden versteigert werden, und ist hiezu Termin auf Mittwoch den 18. Mai l. J. Vormittags 9 Uhr in loco Grafenried angesetzt.

Das genannte Gut besteht:
in den Wohn- und Wirthschaftsgebäuden, sämmtlich in gutem Zustande, 0 Tagw. 54 Dez.,
Wurz-, Gras- und Baumgarten 1 Tagw. 21 Dez.,
Aecker 114 Tagw. 08 Dez.,
Wiesen 17 Tagw. 58 Dez.

Alle Gründe sind vollständig arrondirt, von der unmittelbar daranstoßenden herrschaftlichen Waldung kann ebenfalls eine beliebige Anzahl Tagwerke, sowie die vorhandenen Futter-Vorräthe und das todte Inventar in den Kauf gegeben werden.

Die Zahlungs- und andern Bedingnisse werden am Strichtermine bekannt gemacht.

Nähere Aufschlüsse ertheilt die unterfertigte Rentenverwaltung.

Etterzhausen, Post Stadtamhof, den 7. April 1859.

Gutsherrliche Rentenverwaltung Etterzhausen.
Preßele. Jos. Engelberger.
Verwalter. verpfl. Taxator.

Anzeigen.

Bitte.

Zum Besten der Kleinkinder-Bewahranstalt dahier, welche seit ihrem vierundzwanzigjährigen Bestehen ununterbrochen das vorgesteckte Ziel, Kinder in ihrem zartesten Alter vor Vernachlässigung in der Erziehung zu bewahren und somit den Keim des Bösen zur rechten Zeit zu ersticken, treulich verfolgt hat, soll auch in diesem Jahre eine Verloosung stattfinden.

Im Vertrauen auf den bewährten Mildthätigkeitssinn der Einwohner hiesiger Stadt wagen wir daher abermals die Bitte, uns für beregten Zweck durch Gaben der Liebe hilfreiche Hand zu bieten, und ersuchen wir, die Geschenke im Locale der Anstalt, Judengasse bei Herrn Büttnermeister Krämer über eine Stiege, gefälligst abgeben zu wollen.

Die Verloosung findet Mittwoch den 4. Mai c. Nachmittags 2 Uhr im Saale der Harmonie-Gesellschaft statt, und sind daselbst die zu verloosenden Gegenstände vom 3. desselben Monats Nachmittags 2 Uhr an ausgestellt.

Zugleich machen wir bekannt, daß die Anmeldung zur Aufnahme in die unentgeldliche Näh- und Strick-Schule unserer Anstalt Sonntag den 1. Mai c. Vormittags von 11 bis 12 Uhr stattfindet.

Bayreuth, den 19. April 1859.

Die Vorsteherinnen des Frauenvereins.

Bekanntmachung.

Der Unterzeichnete ist beauftragt, folgende Realitäten:
1) einen Stadel auf der Dürschnitz, Pl.-Nr. 402.
2) 1 Tagw. 18 Dez. Gemüs- und Baumgarten mit Gartenhäuschen auf der Glocke, Pl.-Nr. 1722.
3) 3 Tagw. 35 Dez. Acker, Pl.-Nr. 1723
4) 1 Tagw. 36 Dez. Wiese, Pl.-Nr. 1724 } daselbst, und
5) eine Behausung, 3 Tagw. 56 Dez. groß, Pl.-Nr. 1917. auf der Dürschnitz

dem öffentlichen Verkaufe zu unterstellen und ladet deßhalb Kaufslustige ein, sich am

Sonnabend den 30. April l. Js. Vormittags 10 Uhr

in seinem Geschäftszimmer einzufinden, die Kaufsbedingungen zu vernehmen und ihre Angebote zu legen.

Bayreuth, den 15. April 1859.

Käfferlein, kgl. Advokat.

Fr. Münzel,

Parapluie-Fabrikant aus Nürnberg,

bezieht den St. Georgner Markt wieder mit seinem schon bekannten bedeutenden Lager der modernsten

Sonnen- und Regenschirme.

Ich verspreche bei reeller und gutgefertigter Waare ganz besonders billige Preise.

Die Bude ist mit obiger Firma versehen.

Georg Meixner,

Fabrikant aus Hof,

empfiehlt zum bevorstehenden St. Georgner Markt seine neuen und geschmackvollen **Sommerstoffe,** ferner **Double-Shawls** und **Umschlagtücher** in neuester Façon. Die Bude ist mit obiger Firma versehen. Derselbe bittet, das ihm seither geschenkte Zutrauen auch dieses Mal wieder zukommen zu lassen.

Apfelsinen,

sehr schöne frische Waare, empfiehlt

Wilhelm Schüller.

Eine schöne **Wohnung** über eine Stiege, bestehend in 7 heizbaren und 3 unheizbaren Piecen, Stallung, Remise, Heuboden, Mitgebrauch des Trockenbodens und der Mange ꝛc. ist im Hause Nr. 365 auf Jacobi zu vermiethen.

Nur zum Nutzen des Publikums

wird gebeten, genau auf meine **Firma** zu achten.

Damen-Mäntel- & Mantillen-Fabrik.

W. Rosenthal aus Berlin und Erfurt,

beim Bäckermeister Herrn Betz in St. Georgen Nr. 11 über eine Stiege.

Die größte und eleganteste Auswahl von den neuesten, genau nach Pariser Modellen gefertigten

Mantillen und Mäntel

verkaufe ich zu nachstehenden

Preis-Courant:

Taffit-Mantillen, elegant garnirt, von	4 fl. an,
Taffit-Mantillen mit **Volants** von	6 fl. an,
Atlas-Mantillen, rein Seide, von	6 fl. an,
Atlas-Mantillen mit **Volants** von	10 fl. an,
Moire Mantillen, rein Seide, von	9 fl. an,
Moire Mantillen mit **Volants**, von	10 fl. an.

Sämmtliche Gegenstände, selbst die Billigsten, sind elegant und sauber gearbeitet, und kann jeder bei mir gekaufte Gegenstand bis Freitag Abend ausgetauscht werden.

W. Rosenthal aus Berlin und Erfurt,

beim Bäckermeister *Betz* in St. Georgen Nr. 11 eine Stiege.

Nur St. Georgen bei Kaufmann **Rosenmerkel, Parterre.**

Gebrüder Lamm,

Frühjahrs-Mäntel- Bournuß-, Räder-, Talmas- und Mantillen-Fabrik,

empfehlen ihr größtes und elegantestes Lager für Damen jeden Standes in **Mantillen** und **Mäntelchen** von 4 fl bis zu den feinsten.

Das Renommé, das wir uns auf allen großen Meßplätzen Deutschlands durch unser stets sauberes Fabrikat erworben haben, macht alle übrigen Anpreisungen überflüßig, werden vielmehr bemüht sein, indem wir Eleganz mit Billigkeit vereinen, das uns zu schenkende Vertrauen dauernd zu wahren und laden eine geehrte Damenwelt von Bayreuth und Umgegend zu recht zahlreichem Besuch, resp. Einkäufen ergebenst ein. Hochachtungsvoll

Gebrüder Lamm,
Frühjahrs-Mäntel- & Mantillen-Fabrik.

NB. Wir bitten unser im besten Renommé stehendes Geschäft nicht mit **Marktschreiern** und **Kleinhändlern** zu verwechseln.

Modellhüte

in directer Sendung aus Paris,
in elegantester, reichster Auswahl bei

J. Würzburger jun.

Unterzeichnete empfiehlt sich während des St. Georgenmarktes mit ihrem gut assortirten Lager von

feinen weißen Waaren,

das besonders mit allen Gattungen feiner Stickereien ausgestattet ist.

Caroline Wagner,
Fabrikantin aus Plauen.

Die Bude befindet sich vor dem Hause des Metzger Schmidt.

Digitized by Google

Garantie, rein Leinen.

Irische, Bielefelder, Zittauer Leinwand

in allen Qualitäten,

2 bayer. Ellen breite Lederleinwand,

1½ " " " und Ueberzügen

zu **Betttüchern**

ohne Naht,

Batiste, weiße und bunte leinene Taschentücher

in grosser Auswahl und zu den billigsten Preisen.

J. Würzburger jun.,

Ecke der Opernstrasse.

Von der Messe zu Frankfurt a. M. ist mein

Tuch- & Schnittwaarenlager

sowohl mit allen Sorten **Tücher,** als auch den **neuesten** u. **elegantesten Sommerstoffen** frisch assortirt und empfehle ich solches unter Zusicherung sehr billiger Preise.

Jacob Würzburger sen.,

Maximiliansstrasse Nr. 6.

Auf Walburgis werden **600 fl.** auf I. und II. Hypothek gesucht.

Bayreuth.

Mit hoher obrigkeitlicher Bewilligung ist während des St. Georgen-Jahrmarktes, vis à vis der großen Kirche, eine große

Illustrirte Gallerie und Panorama,

welches durch 75 Gläser veranschaubricht wird, aufgestellt, enthaltend die neuesten Zeitereignisse:

Der 700jährige historische Festzug in München am 27. September 1858.

Der Schiffsbrand des Auswandererschiffs Austria am 13. September 1858

Die Explosion des Pulverthurms in Mainz am 18. November 1857.

Die Erstürmung von Lucknow in Indien durch General Lord Campell am 13. November 1857.

Die Erstürmung der Lagunenbrücke bei Venedig durch die freiwilligen Tyroler Jäger 1849 (Nachtstück bei Mondschein).

Der Sturm auf die türkische Festung Silistria am 5. Juni 1854.

Die Belagerung von Wien durch Fürst Windischgrätz im October 1848.

Sämmtliche Tableaux sind von einem hervorragenden Künstler ausgeführt, und es stehen mir in dieser Hinsicht die günstigsten Zeugnisse Competenter zur Seite. Eintritt 6 kr. Kinder 3 kr.

Zum Besuche ladet freundlichst ein

J. Uebele aus Gmünd.

Hs.-Nr. 130 in der Ochsengaße ist das **mittlere Quartier** auf Jacobi zu vermiethen.

Theater-Anzeige.

Mittwoch den 27. April:

Einzige Gastvorstellung der herzogl. sächs. Hofschauspielerin Fräul. Wilhelmine Seebach.

Abonnement suspendu.

Auf allgemeines Verlangen

Zum zweiten und letzten Male.

Philippine Welser.

Historisches Schauspiel in 5 Akten von Oskar v. Redwitz.

Philippine: Fräulein **W. Seebach** als Gast.

K. K. Oesterreich'sche Eisenbahn-Loose.

Folgenden Obligationsloosen entfielen bei der am **1. April** stattgefundenen Ziehung die Hauptgewinne.

Serie 2268 / Nr. 6 fl. **200,000.** Serie 2060 / Nr. 98 fl. **40,000.** Serie 1484 / Nr. 34 fl. **20,000.** Serie 456 / Nr. 58 fl. **5000.** Serie 1429 / Nr. 20 fl. **5000.** Serie 1394 / Nr. 17 fl. **3000.** Serie 2060 / Nr. 30 fl. **3000.** Serie 2648 / Nr. 42 fl. **1500.** Serie 2648 / Nr. 85 fl. **1500.** Serie 652 / Nr. 5 fl. **1000.** Serie 1429 / Nr. 8 fl. **1000.** Serie 1429 / Nr. 56 fl. **1000.** Serie 2542 / Nr. 39 fl. **1000.** Serie 2565 / Nr. 33 fl. **1000.** Serie 3008 / Nr. 45 fl. **1000.**

Die andern 2085 Loose der gezogenen Serien-Nummern: 127, 456, 652, 973, 1031, 1329, 1394, 1429, 1484, 1492, 1885, 2060, 2268, 2307, 2542, 2565, 2648, 3008, 3135, 3655, 3664, erhielten die Gewinne von fl. **100** bis abwärts fl. **120** und werden dieselben an der Kasse des unterzeichneten Bankhauses baar eingelöst.

Die nächstens wiederum stattfindende Ziehung bietet noch größere Vortheile,

indem darinnen nicht nur allein 1800 Gewinne zur Verloosung gelangen von

fl. **40,000,** fl. **20,000,** fl. **5000,** fl. **3000,** fl. **1500,** fl. **1000** ꝛc. ꝛc., sondern auch

der Hauptgewinn **fl. 250,000** der Hauptgewinn

Pläne werden Jedermann auf Verlangen **gratis** und **franco** übersandt, ebenso **Ziehungslisten,** außerdem genießen diejenigen Theilnehmer, welche ihre Loose **direct** von unterzeichnetem Bankhaus beziehen nicht nur allein **die billigsten Preise** sondern auch, wenn **Aufträge baldigst erfolgen,** weitere besondere Vergünstigungen. — Alle Aufträge werden **portofrei** für die resp. Auftraggeber ausgeführt, selbst wenn der Betrag der Bestellung durch Postvorschuß erhoben werden soll.

Alle Anfragen und Aufträge beliebe man daher **DIREKT** zu richten an

Stirn & Greim,

Bank- und Staats-Effekten-Geschäft

in **Frankfurt a. M.,** Zeil 33.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schäller.**

Gedruckt bei **Theodor Burger** in Bayreuth.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Mittwoch | Nro. 116. | 27. April 1859.

Deutschland.

München, 25. April. Dem Vernehmen nach, ist morgen das Erscheinen eines umfangreichen Armeebefehls zu erwarten. — Die Ernennung des Appellationsgerichtsdirectors Frhrn. v. Mulzer zum Justizminister beschäftigt sich. Das allerhöchste Ernennungsdecret ist schon unterm 22. d. demselben zugekommen. Diese Wahl ist mit um so größerer Freude zu begrüßen, da Frhr. v. Mulzer ernst und ehrlich entschlossen ist, die große Aufgabe der Straf- und Proceßgesetzgebung zu lösen. (Allg. Ztg.)

München, 25. April. Der kgl. General der Cavallerie und General-Capitän der kgl. Leibgarde der Hartschiere, Freiherr v. Zwirbrücken, ist heute Mittag gestorben. (N. M. Ztg.)

München, 25. April. Nach heute hier aus Neapel eingetroffenem Telegramm ist im Befinden Sr. Majestät des Königs keine Verschlimmerung, aber auch keine wesentliche Besserung eingetreten. (N. M. Ztg.)

München, 23. April. Zur letzten Schranne wurden beigeführt 11,608 Schäffel sämmtlicher Getreidegattungen; verkauft wurden 8787 Schffl., im Rest verblieben 2821 Schffl. Verkaufssumme 94,000 fl. Waizen stieg um 12 kr., Korn um 7 kr., Gerste um 4 kr., Haber um 8 kr.

Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 23. April auf die am Appellationsgerichte von Oberbayern in Erledigung gekommene Assessorsstelle den Assessor des Appellationsgerichts von Schwaben und Neuburg, August Eisenhart, seinem allerunterthänigsten Ansuchen entsprechend, zu versetzen; die am Handelsgerichte Landshut erledigte Rathsstelle dem Rathe des dortigen Bezirksgerichts, Christian Schonger, zu übertragen; das allerunterthänigste Gesuch der Advokaten Johann Kuhn zu Frankenthal und Eugen Dursy zu Landau um Gestattung eines gegenseitigen Tausches ihrer Dienstesstellen zu genehmigen, und demgemäß den Advokaten Kuhn an das Bezirksgericht Landau und den Advokaten Dursy an das Bezirksgericht Frankenthal zu versetzen.

Frankfurt, 24. April. In hiesigen politischen Kreisen will man wissen, daß Oesterreich beim Bunde eine Erklärung beantragen wolle, daß die Erhaltung des lombardisch-venetianischen Besitzstandes bei Oesterreich im Interesse des deutschen Bundes sei. Es sollen vorläufige Anfragen an mehrere Regierungen wegen der Aufnahme eines solchen eventuellen Antrages ergangen sein. (N. K.)

Wien, 25. April. Ein Wiener Privatgerücht besagt: Sardinien refüsire das Ultimatum. Die „Oesterr. Corresp." enthält einen Artikel über den Aufsatz der „Preuß. Zeitung" vom 23. April. Der Wunsch, den befreundeten preußischen Hof von allen wichtigen Schritten Oesterreichs im voraus zu unterrichten und über deren mögliche Folgen mit ihm in vertrauensvollster Weise zu berathen, veranlaßte die Sendung einer erlauchten Persönlichkeit nach Berlin in demselben Augenblick, wo der allerhöchste Entschluß feststand, Sardinien unmittelbar zur Entwaffnung aufzufordern. Ueber Unabänderlichkeit dieses Entschlusses konnte zu Berlin kein Zweifel bestehen, als dort über Deutschlands Haltung Angesichts der bevorstehenden Eventualitäten zu näheren Verbindungen geschritten wurde. Die Mittheilung, daß jener Schritt beschlossen, bildete den Ausgangspunkt für die zu Berlin an hoher Stelle gepflogenen Besprechungen. Im Hinblick auf den Bundesbeschluß vom 28. d. sind sonach die Hoffnungen aller Wohlgesinnten berechtigt, daß Oesterreich und Preußen in dieser ersten Bundesmaßregel, wie in allen weitern Entschließungen, zu denen gemeinsame Gefahren, Interessen, Pflichten sie auffordern könnten, treu sich vereinigen werden. Nichts ist gerechter, als daß man von Oesterreich erwartet, es werde nicht vor Erschöpfung aller Mittel zur ehrenvollen Friedenserhaltung zur Waffengewalt schreiten. Aber seien diese Mittel nicht erschöpft, wenn Sardiniens Entwaffnung nur unter der der Ehre und Würde Oesterreichs nicht angemessenen Bedingung der Zulassung Sardiniens zu einem Congreß der Großmächte zu erlangen wäre! Somit liege die Verantwortlichkeit für die Gefahr der jetzigen Lage nicht in Oesterreichs Schritt zu Turin, sondern nur in Handlungen, die ihn unvermeidlich gemacht. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

Schweiz.

Bern, 25. April. In Magadino (in Tessin) sind heute am frühesten Morgen zwei piemontesische Dampfer des Lago Maggiore, einen baldigen Angriff befürchtend und Sicherheit suchend, eingetroffen. Die Communication auf dem Lago Maggiore ist fast gänzlich unterbrochen. In Magadino liegen viele Waaren, die nicht weiter spedirt werden können. Der Postdienst zwischen Chiavenna und Mailand ist unterbrochen. (T. B. d. A. Z.)

Bern, 26. April. In Lugano ist eine große Anzahl Mailändischer Adeliger eingetroffen, um der Verhaftung zu entgehen. (?) Fünf sardinische Dampfboote sind in die schweizerischen Gewässer des Lago maggiore eingelaufen, unter dem Schutz schweizerischer Neutralität. Der Bundesrath hat ihre Entwaffnung angeordnet. Laut officiellem Bericht haben die Franzosen bei Culoz die savoyische Gränze passirt. Täglich gehen sechs Bahnzüge mit Truppentransporten. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

Frankreich.

Paris, 25. April. Die „Patrie" sagt: die Regierung werde dem gesetzgebenden Körper morgen einen Vorschlag vorlegen, der das Contingent von 1858 näher bestimme, eine Vorlage betreffend, eine Anleihe werde jedoch nicht gemacht werden. General Niel ist gestern zur Armee abgereist. Man versichert, daß der Kaiser und Prinz Napoleon Mittwoch Abend zur Armee abgehen werden, die dieselben begleitenden Adjutanten sind bereits bestimmt. (Tel. Dep. d. Allg. Ztg.)

Paris, 25. April. Die für das Corps législatif bestimmte Mittheilung ist auf morgen 2 Uhr Mittags verschoben. Die Börse, die zu 63,25 eröffnet wurde, stieg Mittags auf 63,40. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

Großbritannien.

London, 25. April. Die Times sagt: daß, Gerüchten zufolge, die Flotte aus dem Canal gelaufen sei mit versiegelten Befehlen. Man versichere, sie sei nach dem adriatischen Meer bestimmt. In Portsmouth bemerkt man große Seerüstungen. Daily News versichert: die Sprache der Turiner Presse sei freundlich (amical). Der M. Herald dementirt Lord Derby's österreichische Sympathien. (So drückt die Depesche sich aus) (T. B. d. A. Z.)

Donaufürstenthümer.

Galatz, 15. April. Vorgestern verbreitete sich hier das Gerücht, man habe in einem Graben neben der jüdischen Synagoge [illegible] Juden zur Ausübung ihres Gottesdienstes Blut abgezapft hätten. Der Knabe wurde von einem hier lebenden jonischen Trödler Namens Noba di Venezia in seinem Laden ausgestellt und dann dem griechischen Consulate zugeführt, um dort verhört zu werden. Er soll angeblich von einigen Juden durch Geld in einen Keller gelockt, dort mit warmem Wasser übergossen und betäubt worden sein, und als er wieder zu sich kam, einen Schnitt an seiner Hand entdeckt haben, den die Juden ihm beigebracht haben sollen. Dieses Mährchen, dem kein vernünftiger Mensch Glauben beimessen würde, verbreitete sich bald in der Stadt wie ein Lauffeuer und brachte die unteren Schichten der griechischen und walachischen Bevölkerung in solche Aufregung, daß sogleich zur Judenverfolgung geschritten wurde. Man zerstörte die Synagoge, zerriß die vorgefundenen Bibeln und Gesetzrollen, erbrach und plünderte die Kaufläden, mißhandelte die Juden mit Knitteln und Stöcken in solcher Weise, daß 126 derselben sich jetzt unter ärztlicher Behandlung befinden. Die Lokalbehörde, an deren Spitze gegenwärtig Fürst Cantacuzeno steht, vermochte nicht den Unruhen zu steuern, weil das Militär auf Befehl des Fürsten Couja nach Bucharest marschirt ist und außer den Mannschaften der Kriegsdampfer Averne und Crowler keine Sicherheitsorgane hier waren. Fürst Cantacuzeno ließ aber mittelst des k. k. österreichischen Consulats die hiesige Agentie der Donau-Dampfschifffahrtsgesellschaft um einen Dampfer ersuchen, um von Vralla Truppen bringen zu lassen. Diesem Ansuchen wurde ungesäumt mit der größten Bereitwilligkeit Folge geleistet und gegen Abend waren bereits 250

Mann walachischer Truppen hier, welche die Ruhe herstellten und die ganze Nacht, unterstützt von den Matrosen der erwähnten Kriegsschiffe, in den Straßen patrouillirten. Die Juden flüchteten größtentheils in das preußische und österreichische Consulat oder auf die Schiffe der österreichischen Dampfschifffahrtsgesellschaft, wo sie vor jedem weiteren Angriffe geschützt waren. Wie es sich nun herausstellt, war Alles auf eine Plünderung abgesehen, welche auch im vollsten Maße stattfand. Gestern Abend langte auch das österreichische Kriegsschiff Schlik mit dem österreichischen Consul aus Sulina hier an, und heute erwartet man noch die übrigen dort weilenden Dampfer, weil der Pöbel mit neuen Unruhen und Brandlegung droht. Leider ist die Lokalbehörde ohne Thatkraft, und die Juden, welche durch den unglaublichen Fanatismus um ihre ganze Habe gebracht sind, werden vergebens auf Schadloshaltung warten. Ein anderer Bericht in demselben Blatte sagt: „Eine Horde von Vagabunden, durch griechische Kaufleute aufgewiegelt, durchzog alle Gassen, vernichtete Alles, was sie auf ihrem Zuge antraf, drang in die Synagoge, vertrieb unter gräßlicher Mißhandlung die in derselben befindlichen Juden, bemächtigte sich der Gesetzesrollen und zerstörte sie, entweihte und schändete das Heiligthum, und von keiner Seite ward diesem Treiben Einhalt gethan. Einige Mitglieder der jüdischen Gemeinde wagten, von der Noth gedrängt, unter Lebensgefahr Hilfe bei den betreffenden Consulaten zu suchen. In der That verfügten sich die sämmtlichen Consuln in die Gassen, um die Volkswuth zu dämpfen. Dann erst sah sich auch die Stadtbehörde veranlaßt, die Feuerspritzen aufs Volk spielen zu lassen. Man sandte ein österreichisches Dampfboot nach Ibraila, um 200 Mann der dort stationirten Truppen zu holen, welche zum großen Trost der Unglücklichen am Abend desselben Tages gegen 6 Uhr eintrafen, worauf die Ruhe einigermaßen hergestellt wurde. Die so gefürchtete Nacht ging ziemlich ruhig vorüber, die Juden wachten die ganze Nacht, und mehrere Familien vereinten sich in einer Wohnung, um bei etwaiger Gefahr gemeinsam zu kämpfen und zu sterben. Am folgenden Morgen blieben noch immer die Schreibstuben und Läden geschlossen, denn man fürchtete einen neuen Ausbruch der Volkswuth. Die Besorgnisse dauern übrigens noch immer fort, die jüdischen Häuser sind verödet. Ungefähr 200 Verwundete liegen im Todeskampfe, die Zahl der Todten ist noch unbekannt. Wohlhabende Familien sind durch Plünderung an den Bettelstab gerathen. Noch sind keine Schritte zur Verhaftung der Missethäter gethan."

Amerika.

Nachrichten aus New-York melden, daß bereits in den Städten New-York, Buffalo, Detroit, Cleveland, Cincinnati, Pittsburg u. s. w. bedeutende Anwerbungen für Frankreich stattfinden, obgleich solche nach den amerikanischen Gesetzen verboten und deßhalb auch schon mehrere Werber verhaftet wurden

(Augsb. Abendztg.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1060 par. Fuß.)

April 1859.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +6°.07.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 323‴.74.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
26.	+1°.8	+11°.1	+12°,0	326‴.36	326‴.28	326‴.01
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+8°‴,47			326‴,20		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

NO., N., W., N. — Fast bedeckt, gegen Abend heiter.

Höchste Temperatur: +13°,7.

In der Nacht: Niederste Temperatur: +2°,5.

Am 27. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: +3°,0. Barometer: 326‴,00.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Kfl. Lamm v. Erfurt. Klingebeil v. Frankfurt, Schwembold v. Schweinfurt, Völk v. Nürnberg, Hoffmann, Carl u. Scheibig v. Culmbach, Greber v. Mainz.

Bekanntmachung.

Der ledige großjährige Bäckergeselle Johann Leuchner von Engelmannsreuth, Sohn des dortigen Auszüglers Elias Leuchner, geboren den 3. März 1835, militärfrei, beabsichtigt nach Nordamerika auszuwandern, weßhalb alle Diejenigen, welche an den Genannten rechtsbegründete Ansprüche zu haben glauben, hiemit aufgefordert werden, solche bis zum

Dienstag den 3. künftigen Monats Mai

um so sicherer dahier zur Anmeldung zu bringen, als außerdem der Reisepaß dem ꝛc. Leuchner ausgehändigt werden wird.

Pegnitz, den 15. April 1859.

Königliches Landgericht.

Ehrlicher.

Anzeigen.

Danksagung.

Für die so zahlreiche ehrenvolle Begleitung bei dem gestern stattgefundenen Begräbnisse des kgl. bayer. pens. Hauptmanns

Christian Friedrich Hoffmann

sagen wir unsern innigstgefühlten, tiefsten Dank.

Bayreuth, den 26. April 1859.

Die Hinterbliebenen.

Für die liebevolle und ehrende Theilnahme an dem Leichenbegängnisse unsers vielgeliebten Vaters, des Magistratsdieners

Johann Adam Dietel,

sagen den herzlichsten Dank

Die tieftrauernden Kinder.

Zweiundzwanzigster Rechenschaftsbericht der Berlinischen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Nachdem am 18. d. Mts. die diesjährige General-Versammlung stattgefunden hat, bringen wir hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß die Dividende für die im Jahre 1854 mit Anspruch auf Gewinn-Antheil versichert gewesenen Personen auf **15 Procent** der von ihnen im Jahre 1854 gezahlten Prämien festgestellt ist und statutenmäßig bei ihren künftigen Prämienzahlungen in Abzug kommen wird.

Im verflossenen Jahre wurden 643 neue Versicherungen mit 896,600 Thalern bei der Gesellschaft angemeldet, von denen 554 Versicherungen mit 740,900 Thalern zum Abschluß gelangten.

Dagegen sind durch Ausscheidungen 101 Personen mit 172,800 Thalern und durch Sterbefälle 259 Personen mit 299,700 Thalern ausgetreten, so daß **am Schlusse des Jahres 1858 überhaupt versichert waren**

8510 Personen mit zehn Millionen 554,800 Thalern,

wofür die Reserve auf **1,986,804 Thaler** und der Gesammt-Fonds auf **3,355,399 Thaler** angewachsen ist.

Berlin, den 26. April 1859.

Direktion der Berlinischen Lebensversicherungs-Gesellschaft.

~~G. Bendemann~~ Prof. v. Lamprecht v. Magnus.

Direktoren.

Busse.

General-Agent.

Vorstehenden Bericht bringe ich hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, mit dem ergebenen Bemerken, daß Geschäfts-Programme bei mir unentgeltlich ausgegeben und Anträge auf Versicherungen von **100 bis 20,000 Thalern** jederzeit angenommen werden.

Bayreuth, den 26. April 1859.

Der Hauptagent der Berlinischen Lebensversicherungs-Gesellschaft.

Fr. Carl Dilchert.

Vorläufige Anzeige.

Die Unterzeichnete veranstaltet ein

GROSSES CONCERT

unter gütiger Mitwirkung des Liederkranzes, sehr vieler verehrter Musikfreunde und ihrer Schülerinnen im kgl. Opernhause

zum Besten der Armen der Stadt,

wozu sie ein hochverehrtes Publikum um gütige Theilnahme ersucht. —

Das Concert findet direkt nach dem Schlusse des Theaters statt.

Die Subscriptionsliste wird durch den Lohndiener **Leipold** herumgetragen.

Marie Molendo.

Ein **geschickter Eisendreher** findet guten Lohn und dauernde Beschäftigung in der **Baumwollen-Spinnerei.**

Mein

Tuch- und Herren-Modewaaren-Lager

ist durch Zusendungen aus **Niederländer** Fabriken und durch meine **persönlichen Einkäufe zur jüngsten Messe in Frankfurt a. d. Oder** für Frühjahr und Sommer vollständig assortirt.

Nebst meinem **reichhaltigen Tuchlager** empfehle ich die **neuesten** und **feinsten Modestoffe** für Herren in **großer geschmackvoller** Auswahl.

Die **sorgfältigsten** und **vortheilhaftesten** Einkäufe einerseits, andrerseits der Grundsatz **strenger Reellität** und **äußerster Billigkeit** machen mir es möglich, die **beste Bedienung** in jeder Beziehung zuzusichern.

Bernhard Mayer,
Friedrichsstraße Nr. 385.

Von der gegenwärtigen Messe zu **Frankfurt a. M.** zurückgekommen, empfehle ich die **neuesten garnirten**

Frankfurter & Pariser Modellhüte,

Putz- und **Negligé-Häubchen, Schleier,** eine sehr große Auswahl der **feinsten, französischen Blumen** und **Hutbänder** in den modernsten Farben und Dessins, sowie alle in das Putzgeschäft gehörige Artikel zu den billigsten Preisen.

H. Dehn, Opernstraße 178.

Für Auswanderer nach Amerika.

Wm. Stißer & Comp. in Bremen,
Kaufleute und Schiffseigenthümer,

expediren vom 1. März an, Dampf- und Segelschiffe nach **New-York, Baltimore, Philadelphia, New-Orleans, Galveston** und **Quebeck.**

Auskunft ertheilt und bündige Schiffscontrakte werden abgeschlossen durch **A. F. Kelm** in **Bayreuth,** Generalagent.

Wechsel und **Anweisungen** auf die Städte **New-York, Baltimore, Boston, Cincinnati, Milwaukee, Philadelphia, Chicago, St. Louis, Galveston, Buffalo, Cleveland, Dubuque, Fond du Lac, Indianopolis, Louisville, Montreal, New-Orleans, Neubraunfels, Pittsburgh, Quebeck, Quincy, Rochester, Toledo, Washington, St. Francisco** ꝛc. sind stets zu billigen Coursen bei mir zu haben.

A. F. Kelm in **Bayreuth.**

Eröffnung meines Putzgeschäftes.

Einem geehrten Publikum mache ich die ergebenste Anzeige, daß die neuesten und elegantesten

Pariser & Frankfurter Modell-Hüte

bei mir eingetroffen sind, sowie alle anderen in dieses Geschäft einschlagenden Artikel, namentlich

Blumen & Bänder,

in schönster Auswahl. Diese zur gütigen Ansicht und Abnahme empfehlend, bitte ich zugleich um recht zahlreiche Bestellungen auf alle Arten Putzarbeiten, deren prompte und billige Ausführung ich zusichere. Es empfiehlt sich ergebenst

Sophie Degen.

Bemalte Rouleaux, das Stück von fl. 1. an, sind in neuen Sendungen eingetroffen bei **J. Wertheimber.**

Die Molkenkur-Anstalt
zu
Streitberg
in der fränkischen Schweiz

wird wie bisher am **1. Mai** eröffnet. Ueber Kureinrichtungen, Statuten und Preise gibt der bei Unterzeichnetem gratis zu erhaltende Prospektus die genaueste Auskunft. **Dr. Weber,** praktischer Arzt und Besitzer der Kuranstalt.

Auguste Erlebach

empfiehlt ihr, für die Sommer-Saison reich und schön assortirtes

Putzwaaren-Lager,

bestehend in **Hüten, Häubchen** — Pariser und Frankfurter Modelle — **Coiffures, Pariser Blumen, Band** ꝛc. Persönliche Einkäufe in Frankfurt ermöglichen äußerst billige Preise.

Unterzeichneter beehrt sich, sein reichhaltig assortirtes

Strohhut-Lager

aller Sorten neuer **Damen-, Herren-** und **Kinder-Strohhüte** modernster Façon, in verschiedenen Farben und Qualitäten, sowie das **Bleichen** und **Modernisiren** aller Gattungen **Stroh-** und **Roßhaarhüte** zu empfehlen. ***H. Dehn,*** Strohhut-Fabrikant, Opernstraße 178.

Friedrichsdaller und **Saidschützer Bitterwasser, Kissinger Racoczy, Egerer Salzquelle** und **Franzensbrunnen, Carlsbader Strudel-, Mühl-** und **Schloßbrunnen, Heilbrunner Adelhaidsquelle,** heurige Füllung, empfiehlt **Christ. Ad. Schmidt** am untern Thor.

In **allen weiblichen Handarbeiten,** als: Weißnähen, Sticken, Häckeln ꝛc. wird Beschäftigung gesucht. Näheres in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Ein weißes **Sacktuch,** gezeichnet **M. V.,** ist gefunden worden. Näheres in der Expedition.

Hs.-Nr. 37 in der Maximiliansstraße ist ein **Laden** mit **Ladenstube** stündlich zu vermiethen.

In der Opernstraße ist am 1. Mai ein **meublirtes Zimmer** zu vermiethen.

Der **Laden** in meinem Hause, neben dem Gasthof zur Sonne, ist mit und ohne den 2 Treppen hoch dazu zu gebenden **2 heizbaren Zimmern** auf Jakobi zu vermiethen. **Seliger.**

Ein **Quartier** ist bei Drechslermeister **Zeitler** sogleich zu vermiethen und zu beziehen.

Nur zum Nutzen des Publikums

wird gebeten, genau auf meine **Firma** zu achten.

Damen-Mäntel- & Mantillen-Fabrik.

W. Rosenthal aus Berlin und Erfurt,

beim Bäckermeister Herrn Betz in St. Georgen Nr. 11 über eine Stiege.

Die größte und eleganteste Auswahl von den neuesten, genau nach Pariser Modellen gefertigten

Mantillen und Mäntel

verkaufe ich zu nachstehenden

Preis-Courant:

Taffit-Mantillen, elegant garnirt, von	4 fl. an,
Taffit-Mantillen mit **Volants** von	6 fl. an,
Atlas-Mantillen, rein Seide, von	6 fl. an,
Atlas-Mantillen mit **Volants** von	10 fl. an,
Moire-Mantillen, rein Seide, von	9 fl. an,
Moire-Mantillen mit **Volants**, von	10 fl. an.

Sämmtliche Gegenstände, selbst die Billigsten, sind elegant und sauber gearbeitet, und kann jeder bei mir gekaufte Gegenstand bis Freitag Abend ausgetauscht werden.

W. Rosenthal aus Berlin und Erfurt,

beim Bäckermeister *Betz* in St. Georgen Nr. 11 eine Stiege.

Die von **H. Richter** erfundene

Möbel-Wichse

ist stets vorräthig und zu beziehen bei

Christoph Adam Schmidt
am untern Thor.

Vorläufige Anzeige.

Ein reichhaltiges Tapeten-Lager

in feinen, mittleren und geringeren Qualitäten, in eleganten und geschmackvollen Desseins, soll unmittelbar nach Ostern öffentlich versteigert werden. Die näheren Bestimmungen über die Auktion werden nächstens bekannt gegeben werden.

Billig! Billig! Billig!

nur auf dem St. Georgner Markt.

Ich mache einem geehrten Publikum ergebenst die Anzeige, daß ich mein großes, neu assortirtes

Hut- und Haubenband-Lager

zu außergewöhnlich billigen Preisen verkaufe. Besonders mache ich aufmerksam auf eine große Parthie **Kleiderbesatz** und **Sammtbänder** zu Fabrikpreisen.

S. Landauer.

Im Hause Nr. 78 am untern Markt auf der Sonnenseite ist die **mittlere** und **obere Etage**, bestehend in je 3 heizbaren Zimmern mit allen Bequemlichkeiten auf Jakobi zu vermiethen.

Privat-Entbindungs-Anstalt in Mainz.

In dieses vorzügliche Institut können Damen jeder Zeit aufgenommen werden unter Geheimnißbewahrung. Directorin **Julie Rauch**, Neukästrich.

Bayreuth.

Mit hoher obrigkeitlicher Bewilligung ist während des Sct. Georgen-Jahrmarktes, vis à vis der großen Kirche, eine große

Illustrirte Gallerie und Panorama,

welches durch 70 Gläser veranschaulicht wird, aufgestellt, enthaltend die neuesten Zeitereignisse:

Der 700jährige historische Festzug in München am 27. September 1858.

Der Schiffsbrand des Auswandererschiffs Austria am 13. September 1858.

Die Explosion des Pulverthurms in Mainz am 18. November 1857.

Die Erstürmung von Lucknow in Indien durch General Lord Campell am 13. November 1857.

Die Erstürmung der Lagunenbrücke bei Venedig durch die freiwilligen Tyroler Jäger 1849 (Nachtstück bei Mondschein).

Der Sturm auf die türkische Festung Silistria am 5. Juni 1854.

Die Belagerung von Wien durch Fürst Windischgrätz im October 1848.

Sämmtliche Tableaux sind von einem hervorragenden Künstler ausgeführt, und es stehen mir in dieser Hinsicht die günstigsten Zeugnisse Competenter zur Seite. Eintritt 6 kr. Kinder 3 kr.

Zum Besuche ladet freundlichst ein

J. Uebele aus Gmünd.

Eine 4procentige kgl. bayerische **1000 fl. Obligation** ist um den Tagescurs zu verkaufen.

28./4.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Donnerstag Nro. 117. 28. April 1859.

Deutschland.

München, 26. April. Der König ist heute gegen den Schluß der Vorstellung zum erstenmal wieder nach dem Eisenbahn-Unfall im Theater erschienen; Se. Majestät wurde stürmisch empfangen. — Ein hiesiges Blatt will wissen, daß schon im Laufe des nächsten Monats der Landtag wieder einberufen werde. (Allg. Ztg.)

München, 25. April. Sr. k. Hoh. Prinzen Carl, als Commandanten des bayer. Armee-Corps, wurde sicherem Vernehmen nach General Taxis an die Seite gestellt. — Da der Cultusminister v. Zwehl von seinem Posten abtreten wird, soll Frhr. v. Lerchenfeld, Präsident in Augsburg, das Portefeuille des genannten Ministeriums übernehmen. (Bayer. Landb.)

München, 26 April. Einigen heute Nachmittag hier eingetroffenen telegraphischen Depeschen zufolge, wäre die Kriegserklärung Oesterreichs an Sardinien bereits gestern erfolgt, so daß wir stündlich die Nachricht von dem Einmarsche der österreichischen Truppen in Piemont erhalten können. (N. M. Z.)

München. Hier eingetroffenen Berichten aus Wien zufolge, wird die Kaiserin Elisabeth den kommenden Sommer in Innsbruck verweilen, der Kaiser aber sich zur Armee begeben.

München, 26. April. Die Rüstungen werden bei uns mit größter Thätigkeit betrieben. Details hierüber zu geben, verbietet eine patriotische Pflicht. Doch können wir melden, daß soeben eine Aushebung aus der Altersklasse 1836 und 1837 angeordnet wurde. — Durch Rescript der k. Staatsministerien der Justiz und des Innern ist, auf Grund früherer allerhöchster Verordnungen, den k. Landgerichten neuerdings aufgegeben worden, bei dem mündlichen Verkehre mit den Gerichtsuntergebenen gegen Jedermann ein freundliches, wohlwollendes Benehmen, in schriftlichen Erlassen aber eine wohlbemessene, der Stellung und dem Bildungsgrade der Betheiligten entsprechende Schreibart, unbeschadet der Würde des Amtes, zu beobachten. Insbesondere wurde verordnet, daß die k. Landgerichte alle Ausfertigungen, welche an Privatpersonen gerichtet und denselben einzuhändigen sind, zu verschließen und mit der Adresse „Das k. Landgericht an . . . ." zu versehen haben, und daß hiebei das Prädikat „Herr" nicht nur allen siegelmäßigen, sondern allen jenen Personen, welche den gebildeten Classen angehören, ertheilt werde. (N. W. Ztg.)

Der erwartete Armeebefehl soll die k. Sanktion erhalten haben und bereits im Druck sein. Bei den Infanterie-Regimentern sollen die 1. und 2. Bataillone je die 6., und bei den 3. Bataillonen die Schützen und die 6. Compagnie angeordnet sein, sonach jedes Infanterie-Regiment um vier Compagnien vermehrt werden; ferner bei der Cavallerie die 7. Schwadronen. Als Commandanten der vier Generalcommando's nennt man die Generallieutenants Prinz Luitpold, Frhr. v. Harold und die Flügeladjutanten Sr. Majestät, Generalmajore Frhr. v. Zoller und Frhr. v. d. Tann.

München, 25. April. In der vorigen Woche wurden die hiesigen Biervorräthe aufgenommen: an Sommerbier wurden gebraut 450,803 Eimer, darunter der Löwenbräu mit 79,700 Eimern, Spatenbräu 64,000, Leistbräu 46,500, Hacker 43,000, Pschorr 42,000, Zacherl 20,000, Mader 21,057, Röck 14,700, Faberbräu 13,755, Singelspieler 11,000, Dirnbräu 11,000, Augustiner 11,000, Schleibinger 10,000, Metzger 9600, Leberer 9600, Sternecker 9300, Schitzinger 9324 ꝛc. ꝛc. An Winterbier sind noch vorhanden 40,310 Eimer. Im verflossenen Jahre ergab die Aufnahme 448,000 Eimer Sommerbier und 23,198 Eimer Winterbier.

Berlin, 26. April. Die Stellung Rußlands zu der gegenwärtigen europäischen Verwickelung beginnt sich immer mehr zu klären. Es tritt an verschiedenen Stellen in bestimmter Form die Nachricht auf, daß ein **Offensiv- und Defensiv-Bündniß zwischen Rußland und Frankreich** abgeschlossen worden ist. Wir haben allen Grund, diese Nachricht für vollkommen zuverlässig zu halten; wie wir hören, ist diese Allianz am Freitag (22. April) zum Abschluß gelangt. Rußland würde hiernach vorerst vier Armeekorps mobilisiren und zwei davon gegen die österreichische, die beiden anderen gegen die preußische Grenze vorschieben. (Nat.-Ztg.)

Das hiesige ministerielle Organ, die „Preuß. Ztg.", beschränkt sich auf die Mittheilung, daß unsere Regierung „gegen das Vorgehen Oesterreichs gegen Sardinien die lebhaftesten Vorstellungen erhoben habe." Wie wir hören, spricht sich auch eine preußische Cirkular-Depesche an die deutschen Regierungen vom 22. d. Mts. mißbilligend über dies Vorgehen aus, für welches Preußen jede Verantwortung ablehnt und durch welches es sich nicht werde in den Krieg hineinzwingen lassen. In einer beigefügten Denkschrift wird dann noch weiter ausgeführt, daß nach Art. 46 und 47 der Bundesakte, da Oesterreich die Offensive ergriffen, dieser Krieg den Bund nicht zum Beistande verpflichte, Preußen mithin vorerst seine freie Stellung wahren und auch

Feuilleton.

Paul Bronckhorst, oder die neuen Herren.

Erzählung von Levin Schücking.

(Fortsetzung.)

Sang de Dieu! sagte er aufspringend — bin ich nicht vereinsamt genug in der Welt? Habe ich etwas Anderes außer dir? Und nun wendest auch du mir den Rücken, um dich mit deinem Freunde: Kummer, zu beschäftigen; lässest dich nicht blicken, wenn ich deine Gesellschaft wünsche; hast Migraine, wenn ich dich im Salon zu finden erwarte; zeigst mir ein blasses Gesicht mit Spuren von Thränen, wenn ich verlange, daß meine Umgebung mich erheitere. O Weiber, sagte Herzog Gaston, mit dem Fuße auf den Boden stampfend — Ihr seid eine schreckliche Race. Ihr könntet einen harmlosen ehrlichen Mann umbringen mit Euren Capricen! Wenn Ihr niemand Anderes habt, so verliebt Ihr Euch in den Schmerz. Monsieur Schmerz wird Euer Seelen-Bräutigam. Alle Eure Gedanken wenden sich um ihn, und alles in der Welt, was nicht mit diesem Geliebten zusammen hängt, ist für Euch nicht mehr da!

Du bist ungerecht, mein Vater! antwortete Leonie. Ich weiß, daß alle meine Pflichten dir gehören. Ich werde sie erfüllen. Ich werde dich nie verlassen. Aber mein Gefühl kann ich nie verbergen.

Beherrsche es. Wem es erst gelungen ist, seine Gefühle zu beherrschen, dem wird auch gelingen, sie nach und nach zu ersticken. Es kommt nur auf den Willen an!

Auf den Willen freilich. Aber zum Wollen gehört Kraft, zur Kraft Zuversicht. Nach dem, was über mich gekommen ist, ist meine Selbst-Zuversicht dahin. Ich habe mich zu sehr verirrt, um an mich selbst noch glauben zu können. Ja, mein Herz, mein Geist, meine Seele, alles, was in mir ist von Leben und Fühlen und Denken, hat sich zu tief verirrt gehabt, hat zu sehr völligen Schiffbruch gelitten, als daß mir von Selbst-Zuversicht auch nur der kleinste Rest geblieben wäre. Ich bin gebrochen. Ich hätte nicht einmal die Kraft mehr, zu heucheln, wenn ich es auch wollte. Und was würde ich nicht, wenn ich es könnte, wollen um deinetwillen, um dir zu verbergen, was in mir vorgeht, um dir ein heiteres Antlitz zu zeigen, wenn ich dir kein heiteres Herz entgegen tragen kann!

Der Herzog hatte sich wieder in seinen Sessel zurück geworfen und stierte eine Weile in die Flamme.

Man soll nie sich selbst unirren, sagte er dann. Es führt immer zum Unheil. Ich habe meine innere Antipathie gegen jede Mesalliance überwunden; ich habe in die Vorschläge des Barons eingewilligt; ich habe gehandelt, wie ein Herzog von Anjure nicht handeln sollte. Ich habe meine Würde mit Füßen treten lassen. Und das alles um des lumpigen Geldes wegen! ich habe eine große Schuld bei dem ganzen Unglück. Nun werde ich bestraft dafür. Aber, Leonie, es ist nicht schön, nicht kindlich von dir, daß du es bist, die das Rächer-Amt an deinem Vater übernimmt; die umher geht in seinem Hause wie das personificirte Unglück, um ihn keinen Augenblick vergessen zu lassen, daß er eine Schuld hat; die ihn in ihren feuchten Augen den immerwähren-

Digitized by Google

durch etwaige Majoritäts-Beschlüsse in anderem Sinne sich nicht binden lassen werde.

Großbritannien.

London, 22. April. Die allarmirenden Telegramme aus Deutschland, Turin und Paris werden in dem halbamtlichen „Herald" mit den Worten bestätigt: „Wir melden mit Bedauern, daß die österreichische Regierung den Grafen Gyulai beordert hat, Sardinien zur Entwaffnung aufzufordern, und daß letzteres in 3 Tagen zu antworten hat, widrigenfalls Krieg erklärt werden würde." — Die „Times" bemerkt: Lord Derby deutete Montag Abends an, daß die Minister im Interesse des Friedens einen letzten Vorschlag den streitenden Mächten gemacht hätten, von dessen Annahme oder Verwerfung Krieg oder Frieden abhänge. Der gestrige „Moniteur" hat den wesentlichen Inhalt desselben der Welt mitgetheilt, und zugleich angekündigt, daß Frankreich, Rußland und Preußen ihn angenommen haben. Wir glaubten, daß der Name Oesterreichs nur deßhalb in jener Anzeige fehlte, weil die Wiener Zeitung sich etwas mehr Bedenkzeit nahm. Aber Oesterreich hat den englischen Congreß-Vorschlag abgelehnt, sein Ultimatum erlassen und am Sonntag (?) hören wir vielleicht schon, daß eine österreichische Armee gegen Turin marschirt. Sardinien befindet sich in einer gefährlichen Lage und das Aergste ist, daß es sich ihr nicht durch zahmes Nachgeben entziehen kann. Wenn selbst Viktor Emanuel den Schritt thun wollte, der nach seinem so lauten Trotzbieten ein Schimpf wäre, so würde seine Umgebung ihm keinen Rückzug gestatten. Wenn Oesterreich und Sardinien sich allein überlassen bleiben, so wird uns in wenigen Tagen die Kunde von einer Invasion und Schlacht zukommen. Alles deutet diesen Gang der Dinge als den naturgemäßen an. Das plötzliche Ultimatum und die kurze Bedenkzeit gehören augenscheinlich zu dem wohlüberlegten Operationsplan Oesterreichs. Wenn es zum Krieg entschlossen ist, oder voraussieht, daß es zum Krieg gezwungen werden wird, so liegt es klar genug in seinem Interesse, die sardinische Armee zu zermalmen, ehe die Franzosen ihr zu Hülfe kommen können. Aber derselbe Draht, der uns von Gyulai's Ultimatum erzählte, hat in diesem Augenblicke schon dem Wiener Hofe den stärksten Protest Englands gegen diese übereilte und hochmüthige Drohung überbracht. Der Kaiser der Franzosen kennt jetzt die bezeichnenden Worte, die Lord Derby am Schluß seiner Rede fallen ließ. Er hat überdies von den Bewegungen in Deutschland gehört und wird wohl vermuthen müssen, daß Preußen seine Truppen nicht mobil machen würde, wenn es nicht etwas über Rußlands künftige Rolle wüßte. Er muß über das Faktum nachgesonnen haben, daß Rußland, Deutschland und England eine schon passiv feindliche Haltung angenommen haben und für den Fall, daß ihn das Kriegsglück begünstigen und sein Ehrgeiz ihn über gewisse sehr enge Grenzen führen sollte, sich einer Stellung selbst aktiver Feindschaft zuneigen. Wir mögen daher noch einen Hoffnungsfunken sehen, daß Louis Napoleon keinen schnellen Sprung machen wird, den hingeworfenen Fehdehandschuh aufzunehmen, und daß England vielleicht noch Zeit hat, Oesterreich zur Zurücknahme der Herausforderung zu bewegen. Es ist eben eine schwache Hoffnung vorhanden, daß Oesterreich sich abhalten lassen wird, einen Krieg gerade im Augenblick zu überstürzen, wo die Wendung der Dinge eine Aussicht auf einen Ausgleich eröffnete. Es wäre jedoch Unrecht, auf einen so dünnen Faden große Gewichte zu hängen. Die übrigen Blätter, der „Herald" nicht ausgenommen, führen eine viel stärkere Sprache gegen Oesterreich.

London, 23. April. Die „Times" ist, wie schon ihr gestriger Artikel durchblicken ließ, halb und halb geneigt, das österreichische Auftreten praktisch und daher gut zu finden; dabei jedoch bleibt sie bei ihrem oft ausgesprochenen Wunsche, daß England neutral bleiben möge. „Der Charfreitag von 1859" sagt sie, „wird künftig der Ausgangspunkt sein, mit welchem unsere dereinstigen Veteranen die Erzählung von dem großen österreichischen Kriege beginnen werden. Die Feierlichkeiten der Charwoche stört auf dem Continent überall der Abmarsch der Bewaffneten, die zum blutigen Stelldichein eilen; die Freuden der Osterwoche unterbricht möglicherweise schon das Geschrei der Kämpfenden und das Wehgeheul, das den Sieger, wie den Besiegten, begleitet. Wir in unserer sichern und abgesonderten Insel lauschen nur dem Echo der eiligen Kriegsrüstung, das gleich dem feurigen Kreuz durch die anderen Länder Europa's geht. Wie ganz hat sich in wenigen Tagen die Stellung der Streitenden umgekehrt. Oesterreich zeigt sich schlagfertiger, als der Staat, der den Streit anfing. Frankreich scheint überrumpelt. Gleichviel, ob der Kaiser glaubte, alle seine Wünsche durch Oesterreichs Angst erlangen zu können, oder ob er sich auf seine Fruchtbarkeit in Friedens-Versicherungen verließ und mit Hülfe des Moniteur den Kampfausbruch bis auf einen gelegeneren Zeitpunkt zu verschieben dachte, ob er sich verrechnet hat oder schlecht bedient wurde, — gewiß ist, daß Oesterreich den Vorsprung hat, und daß Frankreich sich anstrengt, um es einzuholen. Während Oesterreich am Ticino manövrirt, schickt Frankreich erst Truppen nach der Dauphiné. Oesterreich ist, wie gesagt, Herr des Schauplatzes. Vor seiner Armee am Ticino müssen die sardinischen Truppen in die Festungen Alessandria und Genua verschwinden, oder sie sind verloren. Es geschehen wohl noch Wunder dann und wann, und es ist vorgekommen, daß 200,000 von 40,000 geschagen wurden, aber geistesgesunde Menschen rechnen nicht auf die Wiederholung solcher Mirakel im 19. Jahrhundert. Genug, es wäre reiner Fanatismus, zu denken, daß Sardinien sich eine Woche lang halten könne. Aber der eigentliche Kampf wird erst beginnen, wenn Oesterreich einen Schlag geführt hat, der durch ganz Italien wiederhallt. Vom militärischen Gesichtspunkt aus handelt Oesterreich klug und weise; aber unklug und unweise handelt es, falls es unnöthiger Weise den Krieg sucht. Wenn es die Hoffnung auf einen dauernden Frieden wirklich aufgab, wenn es glaubte, daß der kriegerische Entschluß des französischen Kaisers feststand; wenn es überdies noch in diesem Augenblicke gewillt bleibt, jene billigen Zugeständnisse zu machen, welche die öffentliche Meinung Europa's

---

den Vorwurf, auf ihren bleichen Wangen die immerwährende Klage erblicken läßt!

O mein Vater, versetzte Leonie, welche ungerechte Vorwürfe machst du mir da! Bin ich es, die dich anklagt? Nein, das weiß Gott, ich klage nur mich an. Ich allein war schuldig. Ich allein war es, die handelte, wie ich nicht handeln sollte. Ich habe einer thörichten Neigung Gehör und Nahrung gegeben, statt sie zu ersticken, wie ich es vielleicht gekonnt hätte. Ich habe mit einem Herzen voll Leichtsinn und Unbesonnenheit mich an den Flammen einer Leidenschaft ergötzt, wie ein Kind sich an den Flammen ergötzt, welche seiner Eltern Haus verzehren. Ich habe freilich nicht geahnt, daß dieses Feuer aus einem Vulcan hervorglühe, dessen voller Ausbruch mich vernichtet hat.

Vernichtet! welcher Ausdruck! warf der Herzog mit dem Tone des Vorwurfs ein.

Es ist so, mein Vater; ich fühle mich innerlich vernichtet. Ich wollte, ich wäre todt, oder wenigstens der Welt gestorben.

Du willst am Ende ins Kloster gehen, rief der Herzog Gaston halb spottend, halb erschrocken aus.

Leonie antwortete nicht. Sie kämpfte mit ihren Thränen, und um diese ihren Vater nicht sehen zu lassen, beugte sie das Haupt und legte ihre Stirn auf die Lehne des Sessels, neben welchem sie saß. Gaston fuhr mit der Hand gedankenvoll über ihr dunkelbraunes seidenweiches Haar und blickte dabei trübe in die Lohe des Kamins.

Eine stille Pause folgte. Der Herzog gab nothgedrungen all den unangenehmen Gedanken Audienz, welche sich nicht mehr abweisen ließen: den Gedanken an die Schwermuth seines Kindes und den rachsüchtigen Haß seines Gläubigers; an die verlorene Hoffnung, sein altes Stammerbe in seiner Heimath seinem Hause wieder zu gewinnen; an alle die Dinge, die ihm das Leben verbitterten, indem sie sein egeistisches Bedürfniß nach Ruhe, Sorglosigkeit und einem Daseiu voll ungestörter Heiterkeit und voll bequemen Genusses mit Füßen traten. Die Klagen, welche dieser naive Egoismus ausstieß, waren es, was wir eben durch alle seine Aeußerungen hindurch tönen hörten; und um so lebhafter waren diese Klagen, als Gaston von Anglure in seiner Tochter einen Geist der Trauer und der Schwermuth sich entwickeln sah, den er nach seiner Weise zu fühlen und anzuschauen nicht berechnen konnte, in welchem ihm ein fremdes Element lag, das seinen gemüthlichen Seelenfrieden für immer und ewig bedrohte.

Denn Leonie, das bemerkte der Herzog wohl, war von den Ereignissen nicht berührt, wie man es von einem Unglücksfalle zu sein pflegt, der die stille Ruhe zufrieden und ohne große Veränderungen sich abspinnender Tage stört; der zuerst laut beklagt und beweint wird; den man dann eine Zeit lang mit trüben Blicken und mit wehmüthigem Ton bespricht; der dann in das Stadium der Erinnerung tritt, worin die Erwähnung desselben wie ein trüber Klang nur noch von Zeit zu Zeit in die heitere Unterhaltung sich mischt, um sie für kurze Augenblicke stocken zu machen; und der endlich und zuletzt in den großen Strom der Vergessenheit versinkt, jenen großen tiefen Strom, auf dem wie ein Nibelungenhort der Menschheit beste und kostbarste Gabe versenkt liegt — unsere schönsten Stunden, unsere mächtigsten Erregungen, unsere besten Vorsätze, unsere religiösesten Gefühle, unsere tiefsten Empfindungen für das Schöne — Alles, Alles dahin gerissen im Sturm und Drang des Lebens und fortgeschleudert in jenen dunklen grausenhaften Strom der Vergessenheit!

(Forts. folgt.)

von ihm fordert, dann wird man kaum sagen können, daß es ganz unrecht that, indem es eine Krisis zu beschleunigen suchte, in welcher es sich verblutete. Aber wenn dies nur der erste Schritt auf der Bahn einer angriffsweisen und trotzbietenden Politik ist; wenn Oesterreich den Boden Sardiniens als der bewaffnete Apostel des Absolutismus ꝛc. betreten will, dann wird das Faktum, daß es diesen Krieg zuerst anfing, gegen es zeugen; und während vor drei Tagen ganz Europa den französischen Kaiser als einen Räuber ansah, der seinen friedliebenden Nachbar überfallen will, wird die Welt in seinen unfertigen Rüstungen doch ein Anzeichen erblicken wollen, daß er trotz aller Drohungen nicht den Krieg gewollt habe. Was die große Frage für England betrifft, so müssen wir wiederholt dagegen protestiren, England durch Allianz oder Drohung oder Gewährleistung in diese rein continentale Fehde hineinzuziehen. Wir wollen doch gewiß nicht die von unsern Vätern begangenen Fehler wieder begehen. Was haben wir, ein freies, verfassungsmäßiges Volk, mit dem Kampfe zwischen zwei Despoten zu thun? Muß es sein, nun, so mögen sie sich raufen; kein englischer Staatsmann wird annehmen können, daß sie durch gegenseitige Schwächung uns gefährlicher werden."

Telegraphische Berichte.

Bern, 26. April. Die Bundesversammlung ist auf den 2. Mai einberufen. Nach Tessin geben 4½ Bataillone, 8 Scharfschützen-Compagnien und 1 Batterie. Tessiner Berichte sprechen von der Bedrohung des schweizerischen Gebiets durch Operationen Garibaldischer Freikorps in der Flanke der Oesterreicher. Die Franzosen sind gestern in Genua ausgeschifft worden. Heute wird der österreichische Angriff und die Ankunft französischer Truppen in Turin erwartet. (Allg. Ztg.)

Turin, 26. April. Morgen werden der kirchlichen Feier in der Kathedrale der König und das Parlament anwohnen. Nach der Feierlichkeit wird der König und sein Generalstab nach Alessandria abgehen. (Allg. Ztg.)

Paris, 24. April. Die heutige „Patrie" theilt mit, daß Prinz Napoleon unter unmittelbarem Befehle des Kaisers, dessen Adjutanten um sechs vermehrt sind, die Garden kommandiren werde. Das Gerücht von der Abreise des Königs der Belgier nach Wien sei falsch. Das österreichische Ultimatum, welches vom Grafen Buol gezeichnet, sei gestern in Turin übergeben worden. Das Gerücht, daß von Hübner Paris verlassen habe, bestätige sich nicht. Das Gensdarmerie-Detachement der Seine, welches einen Theil der Armee von Lyon ausmachen soll, gehe morgen ab. Der österreichische Abgesandte, welcher das Ultimatum überbringe, sei gestern erst in Turin angekommen. Der französische Geschäftsträger am Wiener Hofe, de Bonneville, habe den Befehl erhalten, Wien zu verlassen, sobald er die Nachricht von dem Uebergange der Oesterreicher über den Ticino erhalten. Der Text des zu Paris eingetroffenen österreichischen an Piemont gestellten Ultimatums sei in befehlshaberischen Worten abgefaßt und die darin anberaumte Frist laufe Dienstag Abend 5 Uhr ab. — Der „Ami de la religien" gibt die Zahl der wieder einberufenen beurlaubt gewesenen Soldaten auf 130,000 Mann an. (Nat.-Ztg.)

Paris, 25. April. Hier eingegangene telegraphische Depeschen versichern, daß zu Toulon viele Truppen ankommen, die unter Zelten campiren. — Die 3prozentige wurde gestern Abend auf dem Boulevard bei starkem Angebot zu 63,90 gehandelt. (N.-Z.)

Paris, 26. April. Aus Turin vom Gestrigen haben wir folgende Nachricht: Graf Cavour legt dem Senat einen Gesetzentwurf vor, wonach dem König alle Gewalten übertragen werden. Dabei sagt er: daß eine Verweigerung des von Oesterreich übersandten Ultimatums durch Piemont als ein casus belli betrachtet werde. Alle militärischen Maßregeln seien getroffen, Frankreich habe sich erhoben, Piemont sei in unbeschreiblichem Enthusiasmus. Die Universitäten des Landes sind geschlossen. Hier eröffnete die Rente (Coulisse) zu 62,55, hob sich aber wieder auf 62,80. (A. Z.)

Paris, 26. April. Die Mittheilung an die Kammer. Der Minister des Aeußern, Walewski, las der Kammer ein Exposé über die geführten Unterhandlungen vor, und sagte, daß die Kammer daraus ersehen würde, daß, wenn der Kaiser den Krieg beginne, er dazu durch den Anfall der Oesterreicher gezwungen und gedrängt sei, während der Kaiser bei den Verhandlungen alle mögliche Mäßigung bewiesen hätte. (Allg. Ztg.)

Paris, 27. April. Der gesetzgebende Körper empfing gestern eine Mittheilung des Grafen Walewski. Der Minister des Auswärtigen gab eine Auseinandersetzung der bisherigen Verhandlungen und sagte, die Kammer müsse sehen, daß, wenn der Kaiser den Krieg erkläre, er hiezu gezwungen sei durch den Angriff Oesterreichs, nachdem er in den Verhandlungen alle mögliche Mäßigung bewiesen habe. Graf Morny sprach die Hoffnung aus, der Krieg werde auf Italien beschränkt bleiben. Staatsrath Baroche brachte einen Gesetzentwurf ein über eine Anleihe von 500 Millionen Frs., sowie über eine Erhöhung der Altersklasse von 1858 auf 140,000 Mann. (Nürnb. Korr.)

Paris, 27. April. Nach dem Constitutionnel übergab um 5½ Uhr Graf Cavour dem Adjutanten des Feldzeugmeisters Gyulai, Kellersberg*) (der Namen findet sich im Militärschematismus nicht), die Antwort auf das österreichische Ultimatum. Kellersberg reiste um 6½ Uhr, begleitet von einem sardinischen Offizier, nach der Grenze zurück. Eingeborne Tirailleure (wahrscheinlich aus Algerien direkt per Schiff transportirt) trafen am 26. Morgens in Genua ein, und wurden mit Enthusiasmus empfangen. Die Spitzen der französischen Colonnen werden am Abend in Turin angekommen sein, (d. h. die Tirailleurs werden per Eisenbahn in Turin angekommen sein). (Allg. Ztg.)

Marseille, 26. April. Man meldet aus Neapel vom 23. d. einige Unruhe in Palermo. Viele Verhaftungen sollen stattgefunden haben, nach einem Briefe 300. Die „Patrie" meldet die Ankunft der französischen Truppen in Genua. Die 3prozentige machte 62,75. (Allg. Ztg.)

*) Möglicherweise auch der Generaladjutant des Kaisers, Feldmarschall-Lieutenant Kellner v. Köllenstein.

Mittheilungen aus den offiziellen Organen des diesseitigen Bayern.

Blindeninstitut: Im Blindeninstitute zu München für das Jahr 18$\frac{59}{60}$ 2$\frac{1}{2}$ Freiplatz erledigt. Bewerbungen bis 1. Juli l. J. unter Vorlage eines Vermögenszeugnisses.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

April 1859.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +6°,07.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,74.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
27.	+3°,0	+13°,7	+13°,0	326‴,00	325‴,28	324‴,16
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+10°‴,45			325‴,02		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

O., N. NO., O. — Morgens dichter Nebel, dann heiter, Nachmittags etwas bewölkt. Abends hell.

Höchste Temperatur: +15°,2

In der Nacht: Niederste Temperatur: +2°,3.

Am 28. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: +3°,2. Barometer: 323‴,26

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Kfte: Heerdegen v. Hof, Lechle v. Leipzig, Hoppe v. Solingen, Eck v. Pforzheim, Schneider v. Kißwein; Langheinrich, Dr. med. v. Hof.

Goldener Anker: HH. Kruß, Gutsbesitzer v. Bug; Schmidt, Fabrikant v. Schauenstein; Barsch, Hammerwerksbesitzer v. Kaiserhammer; Bähr, kgl. Polizeikommissär v. Ludwigshafen; Gebhardt, Professor v. Hof; Mainhard, k. Hütten-Bergamts-Cassier v. Fichtelberg; Schmidt mit Gattin, k. Rentbeamter v. Pegnitz; Itzbach mit Gattin, Pfarrer v. Wildenreuth, Braun, Funktionär v. Plassenburg; Frölich, Fabrikant v. Erlangen, Wenzlein, Kaufmann v. Frankfurt a. M.; Höllein, Mechaniker v. Igelsbieb; Frln. Seebach, herzogl. sächs. Coburg. Hofschauspielerin v. Coburg.

Kommenden Mittwoch den 4. Mai Vormittags 10 Uhr wird von der unterfertigten Inspektion eine Thurmuhr und eine Quantität Abfälle von Lumpen und altem Eisen öffentlich versteigert, wozu Steigerungslustige hiermit eingeladen werden.

St. Georgen, den 26. April 1859.

Königl. Strafhaus-Inspection.

Herzinger.

Anzeigen.

Fleißige & brave Arbeiter finden lohnende und dauernde Beschäftigung in der **Baumwollen-Spinnerei.**

(**Offene Lehrlingsstelle.**) In einem Spezerei- und Schnittwaaren-Geschäfte kann ein gut gesitteter junger Mann unter sehr annehmbaren Bedingungen in die Lehre treten. Franklirte Offerten unter Chiffre L. X. besorgt die Expedition ds. Bl.

Frisch gewässerter **Bamberger Stockfisch** bei **Sophie Schürbaum** auf dem Markt.

Harmonie.

Samstag den 30. April 1859:

CONCERT.

Anfang 8 Uhr.

Einladung

zur Betheiligung bei der

Vereins-Brauerei in Hof.

Grundkapital fl. 350,000.

Die Unternehmer haben unter sich bereits fl. 150,000. aufgebracht, und nehmen zur Aufbringung der noch übrigen fl. 200,000. stille Theilnehmer in ihre Gesellschaft mit auf, indem sie 400 Antheilscheine à fl. 500. ausgeben. Die Einzahlung geschieht in Raten von höchstens 10 Proc.

Wenn irgendwo, so muß die Bierbrauerei auf hiesigem Platze rentiren, wo jährlich mehr als 130,000 Eimer Bier nach Norden durchgeführt werden und alle übrigen Verhältnisse dem Unternehmen äußerst günstig sind.

Näheres, namentlich bezüglich der voraussichtlichen Rentabilität des Unternehmens ist aus dem Programm ersichtlich, das sammt den Satzungen durch

die Herren **Leonhard Kalb** in Nürnberg.
S. Schwabacher in Bayreuth.
Carl Frank und
G. A. Forster in Hof.

ausgegeben wird. Die genannten Herren nehmen auch Einzeichnungen und Zahlungen an.

Hof, am 26. April 1859.

Die Vereins-Brauerei in Hof.

Uniforms-Tuche

empfiehlt

Moritz Gutmann.

Friedrichshaller, Saidschützer und **Pillnaer Bitterwasser, Kissinger Racoczy, Marienbader Kreuzbrunn-** und **Selterser Mineralwasser**, heurige Füllung, empfiehlt

Adolarius Semmelmann.

Vorläufige Anzeige.

Die Unterzeichnete veranstaltet ein

GROSSES CONCERT

unter gütiger Mitwirkung des Liederkranzes, sehr vieler verehrter Musikfreunde und ihrer Schülerinnen im kgl. Opernhause

zum Besten der Armen der Stadt,

wozu sie ein hochverehrtes Publikum um gütige Theilnahme ersucht. —

Das Concert findet **direkt** nach dem Schlusse des Theaters statt.

Die Subscriptionsliste wird durch den Lohndiener **Leipold** herumgetragen.

Marie Molendo.

Billig! Billig! Billig!

nur auf dem St. Georgner Markt.

Ich mache einem geehrten Publikum ergebenst die Anzeige, daß ich mein großes, neu assortirtes

Hut- und Haubenband-Lager

zu außergewöhnlich billigen Preisen verkaufe. Besonders mache ich aufmerksam auf eine große Parthie **Kleiderbesatz** und **Sammtbänder** zu Fabrikpreisen.

S. Landauer.

Hs.-Nr. 299 im Rennweg ist der **mittlere Stock**, bestehend in 5 Zimmern, nebst Kochstube, versperrtem Hausplatz, sammt allen häuslichen Bequemlichkeiten, sogleich oder auf Jakobi zu vermiethen.

Theater-Anzeige.

Heute Donnerstag den 28. April:

Zweite und letzte Gastvorstellung der Hofschauspielerin Fräulein Seebach.

13. Vorstellung im Abonnement.

Die Waise von Lowood.

Schauspiel in 5 Akten von Ch. Birch-Pfeiffer.

Jeane Eyre: Fräulein Seebach als letzte Gastrolle.

Herzogl. Sächs. Hoftheater in Coburg.

Sonntag den 1. Mai 1859:

„Die Regimentstochter", Oper in 2 Akten von Donizetti.

Herzogl. Sächs. Hofkapell- und Theater-Intendanz.

K. K. Oesterreich'sche Eisenbahn-Loose.

Folgenden Obligationsloosen entfielen bei der am **1. April** stattgefundenen Ziehung die Hauptgewinne.

Serie 2268 Nr. 6 fl. **200,000.** Serie 2060 Nr. 98 fl. **40,000.** Serie 1484 Nr. 34 fl. **20,000.** Serie 456 Nr. 58 fl. **5000.** Serie 1429 Nr. 20 fl. **5000.** Serie 1394 Nr. 17 fl. **3000.** Serie 2060 Nr. 30 fl. **3000.** Serie 2648 Nr. 42 fl. **1500.** Serie 2648 Nr. 83 fl. **1500.** Serie 652 Nr. 5 fl. **1000.** Serie 1429 Nr. 8 fl. **1000.** Serie 1429 Nr. 56 fl. **1000.** Serie 2542 Nr. 39 fl. **1000.** Serie 2565 Nr. 33 fl. **1000.** Serie 3008 Nr. 45 fl. **1000.**

Die andern 2085 Loose der gezogenen Serien-Nummern: 127, 456, 652, 973, 1031, 1329, 1394, 1429, 1484, 1492, 1835, 2060, 2268, 2307, 2542, 2565, 2648, 3008, 3125, 3655, 3664, erhielten die Gewinne von fl. **400** bis abwärts fl. **120** und werden dieselben an der Kassa des unterzeichneten Bankhauses baar eingelöst.

Die nächstens wiederum stattfindende Ziehung bietet noch größere Vortheile,

indem darinnen nicht nur allein 1800 Gewinne zur Verloosung gelangen von fl. **40,000.** fl. **20,000.** fl. **5000.** fl. **3000.** fl. **1500.** fl. **1000** ꝛc. ꝛc., sondern auch

der Hauptgewinn **fl. 250,000** der Hauptgewinn

Pläne werden Jedermann auf Verlangen **gratis** und **franco** übersandt, ebenso **Ziehungslisten**, außerdem genießen diejenigen Theilnehmer, welche ihre Loose **direct** von unterzeichnetem Bankhaus beziehen nicht nur allein **die billigsten Preise** sondern auch, wenn **Aufträge baldigst erfolgen**, weitere besondere Vergünstigungen. — Alle Aufträge werden **portofrei** für die resp. Auftraggeber ausgeführt, selbst wenn der Betrag der Bestellung durch Postvorschuß erhoben werden soll.

Alle Anfragen und Aufträge beliebe man daher **DIREKT** zu richten an

Stirn & Greim,
Bank- und Staats-Effekten-Geschäft
in **Frankfurt a. M.**, Zeil 33.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Freitag Nro. 118. 29. April 1859.

Deutschland.

Bayreuth, 29. April. Der in der Schwurgerichtssitzung vom 4., 5. und 6. Jan. l. Js. wegen qualificirten Mordes zum Tode verurtheilte ledige Bauernsohn Jakob Dorsch von Albertshof ist von Sr. Maj. zur Kettenstrafe begnadigt worden. — Wie wir vernehmen, werden die Landräthe auf den 23. Mai einberufen.

Das „Bamb. Tagbl. schreibt: Privatdepeschen zufolge soll der erste Zusammenstoß zwischen österreichischen und sardinischen Truppen bereits erfolgt und für die Oesterreicher glücklich ausgefallen sein.

München, 27. April. Diesen Nachmittag war Se. k. H. Prinz Carl mit mehreren Generälen zur k. Tafel geladen. Der „Landbote" widerruft seine Nachricht, wonach Se. Durchl. Fürst von Thurn und Taxis dem Oberbefehlshaber Prinzen Carl, k. H., beigegeben werden soll; ebenso unbegründet ist, was über weitere Ernennungen oder Pensionirungen vorerst verlautet. Morgen erwartet man ein Kriegsministerialverordnungsblatt mit den Ernennungen von Generälen und Generalstabsoffizieren, und in einigen Tagen die Ernennungen und Beförderungen der Subalternoffiziere, die sehr umfassend sein werden. Dagegen hören wir mit Bestimmtheit, daß der frühere Adjutant Sr. k. H. des Prinzen Carl, der an Jahren sehr vorgerückte, aber geistesfrische und höchst kenntnißreiche General von der Mark in seiner Eigenschaft als Adjutant des Prinzen reaktivirt werden soll.
(Augsb. Abdztg.)

München, 27. April. J. kais. Hoheit die Frau Großfürstin Maria von Rußland ist gestern Nachts 10 Uhr, mit dem Eilzuge der Eisenbahn von Stuttgart kommend, hier eingetroffen, und im Palais der russischen Gesandtschaft abgestiegen.
(N. M. Ztg.)

München, 27. April. Wie ich diesen Abend vernahm, ist der auf die höhern Chargen sich beziehende Theil des Armeebefehls allerhöchsten Orts genehmigt und bereits unter der Presse, so daß man dessen Erscheinen bis morgen entgegensieht. Es sind mehrere Generale pensionirt; u. A. soll unser Stadtkommandant, Generalmajor v. Feder, zum Brigadier in Augsburg, und dafür der frühere Kriegsminister, Generalmajor v. Manz, zum Stadtkommandanten von München ernannt werden. Durch die heute angeordnete neue Conscription werden aus den noch vorhandenen Conscriptionspflichtigen der Altersklasse 1836 und 1837 im Ganzen 18,000 Mann ausgehoben und hiedurch Bayerns Armee eine Stärke von 100,000 Mann erhalten. (Augsb. Abdztg.)

München, 27. April. Im Kreise der königl. Familie wurde heute der elfte Geburtstag des Prinzen Otto gefeiert. — Heute Mittag erhielt der bisherige Justizminister Dr. v. Ringelmann seine Ernennung zum Staatsrath im ordentlichen Dienst. Der neuernannte Justizminister Frhr. v. Mulzer wird zu Ende dieser Woche hier erwartet. (Allg. Ztg.)

München, 26. April. Die Nachricht einiger Blätter von bevorstehender Einberufung des Landtags, ist völlig unbegründet. Es unterliegt keinem Zweifel, daß das mit dem 1. Mai neu eintretende Ministerium die Ausführung der neuen Gesetzgebung als eine seiner nächsten Aufgaben ins Auge fassen wird, aber inter arma silent leges. Daß das neue Ministerium mit der allgemeinsten Sympathie und wohlbegründetsten Hoffnung begrüßt wird, kann in Anbetracht der bekannten, hochgeachteten Persönlichkeiten ohnehin nicht bezweifelt merden. (Augsb. Abdztg.)

Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 3. April dem königl. Revierförster Franz Widelange zu Neuhofen in Rücksicht auf seine fünfzigjährigen mit Fleiß und Treue geleisteten Dienste die Ehrenmünze des königl. bayerischen Ludwigs-Ordens zu verleihen; unterm 20. April den Grenzoberaufsehern Andreas Schubert in Eschlkam, Rupert Gmeiner in Freilassing, Joseph Maurer ebendaselbst, Sebastian Steger von Simbach und Conrad Stöckert in Hof in huldvollster Anerkennung ihrer vieljährigen mit Treue und Auszeichnung in der Zollgrenzwache geleisteten Dienste die silberne Civilverdienstmedaille zu verleihen; unterm 24. April der von dem Freiherrl. v. Thüngen'schen Kirchenpatronate für den bisherigen Pfarrer in Gemünda, Carl Wilhelm Friedrich Hahn, ausgestellten Präsentation auf die prot. Pfarrei Höllrich-Heßdorf, Dek. Welzenbach, und der von dem gräflich und freiherrlich von Egloffstein'schen Kirchenpatronate für den bisherigen Pfarrer in Cunreuth, Dekanats Gräfenberg, Julius Felsenstein, ausgestellten Präsentation auf die protestantische Pfarrei Steppach, Dekanats Bamberg, die allerhöchste landesfürstliche Bestätigung zu ertheilen; die Einberufung des Färbermeisters Salomon Wolf zu Hof in die protestantische Kirchenverwaltung daselbst an Stelle des verstorbenen Eisenhändlers Peter Raimund Kanna zu genehmigen und denselben als Mitglied dieser Verwaltung zu bestätigen.

Berlin, 27. April. Aus einer Mittheilung des „Constitutionnel" ergibt sich, daß die Franzosen bereits vor dem Ablauf der von Oesterreich gestellten Frist in Piemont eingerückt sind. Dieselbe ist bekanntlich gestern Abend abgelaufen; gestern Morgen landeten die ersten französischen Truppen in Genua, welche durch die Eisenbahn im Laufe des Tages nach Turin befördert werden sollten. Auf dem Landwege über den Mont Cenis wird die Bewegung weniger rasch erfolgen.

Der „Independance" wird von hier unterm 25. April telegraphirt: „unter den Protestationen, welche von den drei Mächten, wie der französische „Moniteur" meldet, nach Wien abgeschickt wurden, tritt ein bemerkenswerther Unterschied hervor. Die

Feuilleton.

Paul Bronckhorst, oder die neuen Herren.

Erzählung von Levin Schücking.

(Fortsetzung.)

Leonie's Trauer war nicht eine solche. Was in ihr verging, was sie beherrschte, war etwas Anderes; es war eine völlige Umwandlung ihres Wesens und Gemüths; ein Gebrochensein, als ob alle ihre geistigen Kräfte am Boden lägen, als ob alle Elasticität ihrer Seele, alle Schwungkraft ihres Jugendmuthes dahin. Das war keine Trauer, welche die Zeit heilt, was aus ihrem Wesen sprach; es war keine Erkrankung der Intelligenz, die unter dem Ueberwuchten eines fieberhaft gesteigerten Lebens der Gefühl- und Empfindungssphäre leidet und geheilt wird, sobald nach und nach sich von selbst das Gleichgewicht des Verstandes und des Gefühls wieder einstellt. Nein, es war eine völlige Niedergeschlagenheit, ein dumpfes Siechthum aller geistigen Kräfte.

Und wie konnte es anders sein? Leonie hatte den Schmerz, der zum ersten Male in ihrem Leben an sie heran getreten war, auf den weder ihre Erziehung noch ihre bisherigen Schicksale sie vorbereitet hatten, zu plötzlich, zu gewaltsam, zu mächtig über sich hereinbrechen gesehen. Sie hatte ja kaum noch den Ernst des Lebens gekannt, viel weniger den Schmerz. Sie war bis jetzt durch das Leben getragen worden. Es hatte ihr nur seine glänzenden und seine zerstreuenden, seine einlullenden Seiten gezeigt. Daß ein dunkler Abgrund unter diesem Leben sich berge, in welchem die Gestalten der Schuld, des Unheils, des Verderbens schlummern, was ahnte das junge Mädchen, die Prinzessin, das geistreiche Weib davon? Ihr hatten alle Erscheinungen dieses Lebens bisher nur die heiter anregende Seite zugewandt, die ein klarer und unumwölkter Sinn, wenn sich Geist, Witz und Schärfe des Verstandes ihm zugesellen, ihnen abzugewinnen weiß. Sie hatte nie einen Verlust erlitten. Ihre Mutter war gestorben, als sie noch ein Kind gewesen. Sie hatte nie zu entbehren gelernt. Es war niemals auch nur ein energischer Widerspruch ihr entgegen getreten. Nicht einmal der Widerspruch des eigenen Innern. Ihre Seele war lauter, rein, ohne irgend dunkle Triebe zu bergen, in welchen für sie die Keime zu inneren Kämpfen gelegen hätten. Ihre Seele war so hell und klar, daß ja, wie wir früher sahen, Paul Bronckhorst, als er Leonie zuerst kennen lernte, sich fragte, ob überhaupt ein tieferes Gemüthsleben Raum habe in diesem geistreichen, zur Ironie geneigten Wesen, in diesem Herzen, das, wie es Paul schien, immer in gleich kaltem Selbstbewußtsein schlage.

Seitdem war freilich Paul Bronckhorst klar geworden, ein wie rei-

russische Protestation ist die energischste; sie überbietet die englische. Fürst Gortschakoff bezeichnet Oesterreichs Benehmen als „„beleidigend““ (offensante). Die preußische Regierung ist in ihrer Protestation nicht so weit gegangen; sie hat nicht eigentlich protestirt, sondern nur ihr Bedauern ausgesprochen und jede Verantwortlichkeit wegen der Folgen des österreichischen Schrittes abgelehnt. — Demselben Blatte wird vom 26. als positiv von hier gemeldet, daß Rußland vier Armeecorps an seiner Südwestgrenze mobilisirt hat.

In einem Artikel über das russisch-französische Bündniß in der National Zeitung, von dessen Vorhandensein uns gestern das genannte Blatt zuerst in Kenntniß setzte, heißt es: Wir haben auf diese Vorgänge wiederholt und dringend hingewiesen. In anderen Theilen Deutschlands mochte man nur über den Rhein blicken und sich erhitzen, wenn Preußen nicht sofort im Sattel war. Die preußische Politik hat aber nach Osten wie nach Westen auszusehen; sie ist durch die Entwickelung der angedeuteten Verhältnisse sehr lebhaft in Anspruch genommen worden, und hatte wohl Ursache, mit einiger Kaltblütigkeit ihre Klärung abzuwarten, und nicht ohne die unerläßliche Rückendeckung sich zu überstürzen. Der längst im Stillen vorhandene Pact hat nun, wie wir im letzten Abendblatte mitgetheilt, in einem förmlichen Offensiv- und Defensiv-Bündniß zwischen Rußland und Frankreich Ausdruck gewonnen. Man wird wohl nicht zu der Annahme versucht sein, daß Rußland plötzlich in der ersten Entrüstung über den österreichischen Friedensbruch einen Schritt von so folgenschwerer Bedeutung gethan. Es liegt vielmehr zu Tage, daß diese Koalition die Grundlage bildete, auf welche der gesammte Operationsplan des Kaisers der Franzosen von Anfang an gebaut war. Sie ist ein so weitgreifendes Ereigniß, daß sie die Dimensionen, welche man der schwebenden Verwicklung bis jetzt anzuweisen geneigt war, wesentlich verändert. Der Hader, ob der Krieg zu vermeiden war, ob Oesterreich nur dies, Piemont nur jenes zugestehen durfte, verliert einer solchen Thatsache gegenüber jede Bedeutung. Wir sind nicht im Stande, die näheren Stipulationen des Allianzvertrages anzugeben, namentlich nicht, ob Rußland sich zu einem sofortigen feindlichen Vorgehen gegen Oesterreich verpflichtet hat, oder ob es gegen die preußischen und österreichischen Grenzen vorerst nur demonstriren will, und erst dann sich am Kriege betheiligen würde, wenn derselbe am Rhein losbräche. Gewiß ist aber, daß ein französisch-russisches Bündniß schon an sich die Unabhängigkeit aller übrigen Staaten in die unmittelbarste Gefahr setzt. Hier kommt nicht mehr Italien allein in Frage, nicht mehr die Balkanhalbinsel, auf welcher alle Minen bereits gelegt sind, so daß ganz Südeuropa binnen Kurzem von den beiden absolutesten Herrschern der Gegenwart zum Freiheitskampfe aufgerufen werden mag, um dann zurechtgelegt zu werden, wie es ihren Interessen paßt. Sobald zwei Mächte von der Wucht Frankreichs und Rußlands sich zusammenthun, um die Grundlage von 1815 aufzuheben und eine Revision der europäischen Karte zu diktiren, bleibt allen andern nur die Wahl, sich entweder dieser Diktatur zu unterwerfen und damit einfach abzudanken, oder, bevor die Reihe an jede einzelne kommt, sich vereint zum äußersten Widerstande zusammenzuscharen. Wenn eine Kombination, welche schon vor 50 Jahren einmal alle Selbstständigkeit, alle Freiheit, alles Recht in Europa niederbrach, sich erneuert, so hoffen wir, daß alle untergeordneten Eifersüchteleien schweigen und alle Parteistandpunkte ihre Geltung verlieren werden. Preußen ist dann die ernsteste und schwerste Aufgabe zugefallen; es ist nöthig, sie nüchtern ins Auge zu fassen, die Kräfte für sie nicht vor der Zeit zu zersplittern und zu vergeuden, sie aber, wenn es denn so sein soll, dann auch mit vollster Hingebung zu lösen.

Schweiz.

Aus der Westschweiz, 26. April. Gestern, am Ostermontag, haben die Franzosen bei Suloz die savoyische Gränze überschritten, und sind auf das neutrale Gebiet übergetreten. Diesen Abend sollen gegen 10,000 Mann am Fuß des Mont Cenis vereinigt sein. Morgen wird auch die Besatzung des Forts de l'Ecluse gegen die italienische Gränze abmarschiren, die Ersatzmannschaft ist bereits am Sonntag in der Festung eingezogen. Die Genf-Lyoner Eisenbahn mußte mehrere ihrer Züge einstellen um dem Truppentransport genügen zu können. Alles was französisch spricht, ist über das österreichische Ultimatum aufs äußerste erbost. Mag es vielleicht in der That ein diplomatischer Mißgriff gewesen sein. Deutschlands politischer Entwicklung kann der Krieg nur zum Heil gereichen (Allg. Ztg.)

Italien.

Briefe aus Florenz vom 22. April melden von verstärkten Auszügen von Freiwilligen nach Turin. Die Studenten von Siena, von wo ebenfalls eine bedeutende Anzahl sich jenen Freiwilligen anschloß, werden erst drei Wochen nach Ostern einberufen, was man in Verbindung mit diesen Auszügen bringt. (A. Z.)

Frankreich.

Paris, 26. April. Vor seiner Abreise nach Lyon wird der Kaiser, wie versichert wird, drei Manifeste erlassen: das eine an die Armee, das zweite an die constituirten Körperschaften, das dritte an Europa. In letzterem soll den Völkern des Festlandes noch einmal feierlich Frankreichs uneigennützige Politik entwickelt werden. — Hier fiel es allgemein auf, daß am Oster-Sonntag, einem großen Festtag in Paris, die auf der Seine liegende Fregatte außer französischen, auch sardinische und russische Flaggen trug. Letztere hatten den Ehrenplatz. (Köln. Ztg.)

Großbritannien.

London, 25. April. Die „Times“, die bisher sich auf Oesterreichs Seite zu neigen schien, schwenkt heute nach gewohnter Art auf die entgegengesetzte Seite. Das ganze konservative Europa, sagt sie, drängt sich um Oesterreich und sucht seinen erhobenen Arm aufzuhalten, England ist vielleicht der einzige uneigennützige Freund, der um Oesterreichs selbst willen, um des Friedens und der Menschlichkeit willen den redlichen Wunsch hat, daß Oesterreich nicht wie ein Wahnsinniger handeln und Europa an allen vier Ecken in Brand stecken möge. Andere Mächte haben ihre Nebenabsichten, aber England, zumal das unter einer Tory-Regierung stehende und sich sachte zu deutschen Einflüssen hinneigende England, ist ein linger Freund, dessen Rath nicht leichtfertig verschmäht werden sollte. Lord Malmesbury's Protest hatte Zeit, seine Wirkung zu üben, da das österreichische Ultimatum, welches wir am Freitag anzeigten, erst am Sonnabend wirklich überreicht wurde. Es ist daher möglich, daß Oesterreich im Vor-

---

ches Gefühlsleben sich in diesem Mädchenherzen berge. Es hatte ihn überschüttet mit seinen wärmsten Ergüssen; es hatte ihn selig gemacht dadurch. Aber auch Leonie selber hatte nur die Seligkeiten des Gefühlslebens empfunden, indem sie sich ihm sorglos und unbekümmert hingegeben. Es war ihr gewesen, als seien alle guten Geister des Daseins in ihre Brust eingezogen, um für immer da zu wohnen. Leonie hatte nur Glück und immer nur Glück gekannt!

Und nun plötzlich dieser zerschmetternde Schlag, diese Fülle von Schmerz und Wehe, welche sie überströmte! Sie hatte nicht allein das Glück ihrer Liebe verloren, sie hatte sich und ihr ganzes Sein erniedrigt, weil sie es an einen Unwürdigen verschwendet. Sie hatte nicht allein sich verirrt, sie hatte eine schwere Schuld auf sich geladen; sie hatte Paul's entsetzliche Leidenschaft genährt; sie war mitschuldig an dem Morde eines Unglücklichen — ein Theil der Blutschuld lastete auf ihrem Haupte!

Es gab für Leonie keinen Trost. Am wenigsten konnten ihn diejenigen ihr bieten, welche sie umgaben. Auf den Gesichtern Antoine's und Henrietten's las sie nichts als kalte, feindselige Beobachtung. Von den Lippen ihres Hoffräuleins, der de la Croix, vernahm sie nichts, als gutgemeinte Redensarten; bei ihrem Vater fand sie wohl einen liebevollen Zuspruch, der jedoch mit egoistischen Vorwürfen viel zu sehr gemischt war, als daß er sie irgend hätte aufrichten können. Nur bei dem alten Mönch, von dem Graf Antoine redete, hatte sie in den letzten Tagen etwas gefunden, was ihrem dumpfen Sinnen wie eine Wohlthat gewesen war. Er hatte sie nicht aufgesucht. Sie war durch einen Zufall ihm im Schloß begegnet; er hatte ihr von Gott gesprochen und von der Fürsehung; sie hatte zum ersten Male wieder mit Theilnahme und Spannung den Worten eines Dritten gelauscht. Seit diesem Augenblicke hatte sie ihn täglich besucht; in seiner stillen Zelle im verlorensten Theile der Gebäude geborgen, war es ihr als könne sie aufathmen, als bleibe ein Theil der Last, die auf ihr ruhte, vor dieser Schwelle zurück!

Leonie hatte eine lange Zeit neben dem Herzog gesessen, das Haupt auf der Lehnsessel ihres Vaters gebeugt. Der Herzog hatte schweigend ihren Scheitel gestreichelt und dann, die Arme verschränkt, darüber nachgedacht, ob er nicht sich rüsten sollte, fortzureisen und sein Kind zurückzuführen in ein bewegteres Weltleben, auf daß die Zerstreuungen desselben sie ihm heilten, als eilig Pierre eintrat und meldete, der Hofrichter sei im Vorzimmer und wünsche dringend Audienz.

Ach, verschont mich, antwortete der Herzog sehr unwillig — ich will nichts hören vom Hofrichter!

Es sei sehr wichtig und eilig, Durchlaucht!

Doch nichts von dieser verzweifelten Untersuchung?

Pierre zuckte die Achseln.

aus zu ermitteln wünschte, wie man seinen Schritt aufnehmen würde. Wenn dem so ist, so muß Lord Malmesbury's Protest zu schwach ausgefallen sein, oder es gelang ihm nicht, Oesterreich begreiflich zu machen, daß die Drohung, welche Lord Derby am vergangenen Montag gegen die erste friedenstörende Macht schleuderte, ebenso gut Oesterreich, wie Frankreich gegolten hat. Die sardinischen Kammern haben sich muthig benommen, und es ist nicht wahrscheinlich, daß der König weniger Muth entwickeln und zu Kreuze kriechen werde. Wenn daher der europäische Friede noch gerettet werden soll, so muß es dadurch geschehen, daß Oesterreich seine Drohung zurücknimmt, nicht dadurch, daß Piemont ihr erliegt ꝛc. (Nat.-Ztg.)

Griechenland.

Athen, 16. April. Es heißt, daß Großfürst Konstantin (der am 18. April von Neapel nach Griechenland abgereist war) mit König Otto eine Wallfahrt nach den heiligen Orten antreten wolle.

Telegraphische Berichte.

Berlin, 27. April. Wie die „Kreuzzeitung" meldet, soll Dänemark in jüngsten Tagen ein Bündniß mit Frankreich abgeschlossen haben. (Allg. Ztg.)

Dresden, 27. April. Die eben erscheinende Ausgabe des Dresdner Journals berichtet, daß Frankreich den neuesten Vorschlägen Englands seine Zustimmung nicht ertheilt habe. (A. Z.)

Wien, 27. April. Das Reichsgesetzblatt veröffentlicht ein neues Gemeindegesetz, ferner Verordnungen wegen Bestellung der Zugpferde für die Armee. Die „Wiener Zeitung" enthält Ergebenheitsadressen des böhmischen und mährischen Adels. (A. Z.)

Bern, 27. April. Die österreichische Armee unter Feldzeugmeister Graf Gyulai ist, 120,000 Mann stark, letzte Nacht in 3 Corps über den Tessin gegangen; das erste von 60,000 Mann unter Feldmarschall-Lieutenant Benedeck, das zweite, 30,000 Mann stark, unter Graf Gyulai selbst, endlich das dritte, 30,000 Mann, unter Feldmarschall-Lieutenant Zobel. Der Uebergang fand bei Buffalora nach Nori, Vigevano, Mortara statt. Der Uebergang der Franzosen über den Mont-Cenis findet große Schwierigkeiten. Es sind 4000 Arbeiter angestellt, um den Paß von den bedeutenden Schneemassen, welche ihn versperren, zu säubern. (A. Z.)

Bern, 27. April. Die Oesterreicher haben den Tessin bei Buffalora passirt, und dirigiren sich auf Novara und über Abbiate Grasso auf Mortara. Die „Patrie" behauptet, daß aller Wahrscheinlichkeit nach die österreichische Armee sich auf Turin dirigirt. Mehrere französische Divisionen sollen in Genua gelandet sein. Die Brücke von Buffalora war in die Luft gesprengt. (A. Z.)

Bern, 27. April. Die französische Eisenbahngesellschaft hatte sich schweizerischer Eisenbahnwagen zum Truppentransport bemächtigt, doch lieferte sie dieselben nach eingelegtem Protest wieder aus. Truppenbewegungen über den Mont-Cenis sind erfolgt; sie gehen aber unerwartet langsam von statten. (A. Z.)

Turin, 27. April. Bis heute Mittag haben die Oesterreicher keine Offensivbewegung gemacht. Eine Proklamation des Königs an die Armee bezeichnet die Forderung der Entwaffnung Sardiniens als eine Beleidigung (outrage, oltraggio) gegen den König und die Nation, welche mit Entrüstung zurückgewiesen worden sei, erinnert an den Schmerzensschrei Italiens, und sagt, daß er (der König) selbst ihr Feldhauptmann sein werde. Ich habe, sagt er, euern Muth auf dem Schlachtfeld an der Seite meines erlauchten Vaters schätzen gelernt. Dießmal werden tapfere französische Soldaten, eure Waffenbrüder von der Tschernaja her, an eurer Seite fechten, welche der Kaiser gesandt hat, um unsere gerechte und civilisatorische Sache zu vertheidigen und zu unterstützen. Vorwärts zum Siege! Unsere Fahne und unser Schlachtruf sei die Unabhängigkeit Italiens! (Allg. Ztg.)

Paris, 26. April. In der soeben stattgehabten Sitzung der Legislativen gab Graf Walewski einen Bericht über die Verhandlungen. Er sagte in demselben nicht ausdrücklich, daß der Krieg erklärt sei; er sagte nur, daß, wenn Sardinien, wie zu befürchten sei, angegriffen würde, Frankreich dasselbe vertheidigen werde. — Man versichert, daß die beiden Gesetzentwürfe noch heute votirt werden würden. Die Legislative nahm die Vorlagen mit Enthusiasmus auf. — (Diese Depesche brauchte zur Zurücklegung des Weges nahe an 10 Stunden. Der amtliche Vermerk der hiesigen Central-Telegraphenstation lautet: „Wegen Anhäufung verzögert.") (Nat.-Ztg.)

Paris, 26. April. Die heutige „Patrie" versichert, daß französische Truppen in den Gewässern von Genua angekommen seien. Der König von Sardinien werde in Person das Commando der sardinischen Armee übernehmen und von dem Kronprinzen begleitet sein. — Der Minister für Algerien, Chasseloup-Laubat ist nach Algier abgereist. Die „Patrie" enthält die Rede des Grafen Morny in der Legislativen. In derselben heißt es unter Anderem: Ohne das Ziel, das er verfolge, aus den Augen zu lassen, sei der Kaiser nicht einen einzigen Tag von den Grundsätzen der Mäßigung, die seine Politik auszeichnet, abgewichen. Er habe alle Combinationen angenommen, um den Krieg zu vermeiden. Selbst der Aufschub in der Einbringung der gegenwärtigen Gesetzesvorlagen sei ein Beweis der friedlichen Wünsche des Kaisers. Dieses Benehmen habe die europäischen Großmächte beruhigt und wenn ungeachtet aller Anstrengungen der Krieg unvermeidlich sei, so könne man wenigstens gewiß sein, daß er lokaler Natur und begrenzt sein werde; daß es nur eine rein italienische Frage gebe, und daß der Krieg weder ein Eroberungsprojekt verberge, noch eine Revolution nach sich ziehen werde. Graf Morny fordert die Deputirten schließlich auf, dem Auslande gegenüber, damit sich Niemand täusche, zu zeigen, daß sie in dem einen Gedanken: Erfolg und Ruhm für unsere Waffen, einig seien. Er sagt: Hat der Kampf begonnen, so müssen die materiellen Interessen dem Patriotismus Platz machen, und wir dürfen nur auf die Stimme der Nationalehre hören. Blicken wir nicht hinter uns, vor uns weht die Fahne Frankreichs. (Diese Depesche brauchte zur Zurücklegung des Weges nahe an 11¼ Stunden. Der amtliche Vermerk der hiesigen Central-Telegraphen-Station lautet: „Wegen Anhäufung verzögert.")

Paris, 27. April. Der „M. Herald" vom 27. d. sagt: England habe von Oesterreich die officielle Nachricht erhalten, daß es die vorgeschlagene Vermittlung Englands annehme. Das ministerielle Blatt hofft, daß Oesterreich Concessionen für den Frieden mache. (Allg. Ztg.)

Paris, 27. April. Wie ich bestimmt erfahre, ist gestern ein eigenhändiges Schreiben des Kaisers von Oesterreich hier eingetroffen, in welchem eine direkte Verständi-

---

Sagt ihm, von der Untersuchung wolle ich heute nichts hören; sonst mag er kommen.

Der Hofrichter trat ein; er trat sehr hastig, sehr unceremoniös und sehr aufgeregt ein; sein volles, rundes Gesicht glühte.

Was habt Ihr, Kandermann? fragte der Herzog, ihn mit einem matten Blicke streifend; Ihr seid ja sehr eilig, mich mit Euren Geschäften zu belagern.

Durchlaucht, versetzte der Hofrichter, ich komme, submissest zu vermelden, daß sich in der Untersuchungssache wider . . .

Richtig! da haben wir's! in der Untersuchungssache! Habe ich Euch nicht befehlen lassen . . .

Durchlaucht halten zu Gnaden — es ist etwas ganz Außerordentliches, ein gar nicht vorherzusehender Incidenzfall . . .

In diesem Augenblicke öffnete Pierre noch einmal die Thür, und zwar um unangemeldet den Grafen Antoine einzulassen.

Graf Antoine verbeugte sich vor seinem Oheim, der ihm mit der Hand einen Gruß winkte, und vor Leonie, die viel zu gespannt in die Züge des Hofrichters blickte, um Antoine's Begrüßung zu erwiedern.

Hören Sie zu, Antoine, Herrn Kandermann drückt eine Geschichte das Herz ab, sagte der Herzog.

Hoffentlich nicht wieder eine Patronen-Geschichte! erwiderte Graf Antoine mit malicieusem Lächeln, indem er sich ein Tabouret herbei zog und Leonie gegenüber an der anderen Seite des Kamins Platz nahm.

Keine Patronen-Geschichte — sagte der Hofrichter, dem kein Stuhl geboten wurde —, wie der Herr Graf sich auszudrücken belieben — etwas ganz Neues, was uns endlich völliges und alle Zweifel verscheuchendes Licht bringt. Ihr ehemaliger Geheim-Secretär, Durchlaucht, ist der Sohn des Barons Schlettendorf!

Ah bah! rief der Herzog aus.

Der Sohn des Barons Schlettendorf? Wie hängt das zusammen? fuhr Graf Antoine auf.

Es ist so, wie ich sage. Und zwar sein legitimer, aus rechter Ehe geborener, ältester Sohn!

Hofrichter! sagte Antoine lebhaft und aufstehend — es ist doch wieder eine Patronen-Geschichte! Es ist irgend eine einfällige Erfindung, um störend in den Gang der Untersuchung einzugreifen und in die klare Sache Verwirrung zu bringen!

Und dabei lehnte sich Graf Antoine mit dem Rücken an den Kaminsims, um, die Arme über der Brust verschränkt, den Hofrichter mit einem Blicke seiner grauen, glanzlosen und etwas unstäten Augen zu fixiren.

So lassen Sie ihn doch reden, Antoine, fiel der Herzog ein. Erzählet uns die Geschichte, Kandermann! (Forts. folgt.)

gung über die zwischen Frankreich und Oesterreich bestehende Differenz vorgeschlagen wird. Frankreich hat, unter Hinweisung auf die früheren englischen Vorschläge, unverzüglich eine ablehnende Antwort ertheilt. (Köln. Ztg.)

London, 27. April. „Morning Herald" meldet, die Regierung empfing gestern Oesterreichs offizielle Annahme des neuesten englischen Vermittelungsvorschlages und hofft wohlthätige Wirkung. — „Morning Post" meldet, die ganze englische Miliz werde eingekleidet; Azeglio werde heute abreisen. (Nat.-Ztg.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

April 1859.	Thermometer nach Reaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +6°,07.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,74.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr. Abends.
28.	+3°,2	+14°,2	+10°,6	323‴,26	321‴,95	321‴,08
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+10°‴,3			321‴,89		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
N., O., SO., NO. — Vormittags heiter, Nachmittags etwas bewölkt, Abends bedeckt.
Höchste Temperatur: +16°,0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +6°,8.
Am 29. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: +7°,1. Barometer: 322‴,12.

Getraidepreise zu Bayreuth am 27. April 1859.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel höchster fl.	kr.	mittlerer fl.	kr.	niedrigster fl.	kr.	Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes. mehr fl.	kr.	minder fl.	kr.
Waizen	16	42	16	18	15	48	—	18	—	—
Korn	11	—	10	48	10	12	—	6	—	—
Gerste	10	24	10	12	9	36	—	—	—	36
Haber	9	24	9	12	8	48	—	30	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Fremden-Anzeige.
Goldene Sonne: HH. v. Rottenberf, Gutsbesitzer v. Stralsund; Krone: Silbermann v. Bamberg, Rosenbaum v. München, Korner v. Stuttgart, Müller v. Leipzig, Königsberger mit Frln. Tochter v. Floß.

Familien-Nachrichten.

Getraute: Den 25. April. Der Bürger und Schuhmachermeister Johann Gahr dahier, mit Jungfrau Anna Barbara Böhner von hier. — Der Carderiemeister in der mechanischen Baumwollen-Spinnerei Christian Bauer dahier, mit Kunigunda Johanna Wengerth von hier. — Der Fabrikarbeiter Johann Förster dahier, mit Katharina Rebhahn von hier.

Geborne: Den 19. April. Die Tochter des Bürgers und Bäckermeisters Domeyer in der Jägerstraße. 22. April. Die Tochter des Bürgers und Oekonoms Becher in der Altstadt. 24. April. Der Sohn des Wirths und Oekonoms Engelbrecht in Heinersreuth. — Die Tochter des Bürgers und Friseurs Mößner dahier.

Gestorbene: Den 14. April. Der Bürger und Schneidermeister Helfer in St. Georgen, alt 83 Jahre und 8 Monate. 15. April. Die Tochter des kgl. Bezirksgerichtsboten Stadler dahier, alt 3 Monate und 18 Tage. 22. April. Der königl. bayer. pensionirte Hauptmann Hoffmann dahier, alt 62 Jahre, 11 Monate und 10 Tage. 23. April. Der Bürger und Bäckermeister Imhof dahier, ein Wittwer, alt 80 Jahre. — Die ledige Dienstmagd Bär dahier, alt 23 Jahre. 24. April. Der Magistratsdiener Dietel dahier, ein Wittwer, alt 63 Jahre, 3 Monate und 27 Tage. 25. April. Die Ehefrau des Bauers Trautner zu Destuben, alt 46 Jahre, 6 Monate und 26 Tage.

In der Amalie v. Waldeck'schen Konkursache wird den Gläubigern eröffnet, daß der Distributionsplan vom 12. d. Mts. in der dießgerichtlichen Registratur zur Einsicht bereit liegt, und daß es ihnen freisteht, Erinnerungen dagegen binnen 30 Tagen vorzubringen, widrigenfalls derselbe als anerkannt erachtet und die vorhandene Masse nach Lage desselben vertheilt werden würde.

Bayreuth am 21. April 1859.

Königliches Bezirksgericht.
Der k. Direktor.
Freiherr v. Waldenfels.
Kropf.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Bekanntmachung.

Mittwoch den 4. kommenden Monats Mai, Nachmittags 3 Uhr wird im Schnupp'schen Gasthause zu Altdrossenfeld der diesjähriger Anfall an Fichtenlohrinde im Revier Limmersdorf, Waldabtheilung Fürst. von 150—160 Klaftern unter den am Termine selbst bekannt gemacht werdenden Bedingungen öffentlich verkauft, und werden Steigerungslustige hiezu eingeladen.

Außerhalb der Rentamtsbezirke Bayreuth und Thurnau wohnende Steigerer haben sich durch legale Zeugnisse über ihre Zahlungsfähigkeit vor Beginn der Verhandlung auszuweisen.

Bayreuth, den 28. April 1859.

Königliches Forstamt.
v. Oelhafen.

Kommenden Mittwoch den 4. Mai Vormittags 10 Uhr wird von der unterfertigten Inspektion eine Thurmuhr und eine Quantität Abfälle von Lumpen und altem Eisen öffentlich versteigert, wozu Steigerungslustige hiermit eingeladen werden.

St. Georgen, den 26. April 1859.

Königl. Strafhaus-Inspection.
Herzinger.

Bekanntmachung.

Der Hausbesitzer Heinrich Roth von Creußen und seine Verlobte Maria Sagerer von Schönberg, kgl. Landgerichts Grafenau, haben für die, von ihnen einzugehende Ehe die im vormaligen Fürstenthume Bayreuth geltende eheliche Gütergemeinschaft durch Vertrag vom Heutigen unter sich ausgeschlossen, was in Gemäßheit §§. 412 und 422 Thl. II., Tit. I. des preuß. Landrechts zur öffentlichen Kenntniß hiemit gebracht wird.

Pegnitz, den 24. Februar 1859.

Königliches Landgericht.
Ehrlicher.

Anzeigen.

Ein **geschickter Eisendreher** findet guten Lohn und dauernde Beschäftigung in der **Baumwollen-Spinnerei.**

Vorläufige Anzeige.

Ein reichhaltiges Tapeten-Lager

in feinen, mittleren und geringeren Qualitäten, in elegauten und geschmackvollen Desseins, soll öffentlich versteigert werden. Die näheren Bestimmungen über die Auktion werden nächstens bekannt gegeben werden.

Verloren.

Ein **kleines Medaillon** wurde in der Nähe des Bahnhofes verloren. Dem ehrlichen Finder in der Expedition dieses Blattes eine gute Belohnung.

Es wird zum 13. Infanterie-Regiment ein **Einstandsmann** auf 10 Monate gesucht. Näheres in der Expedition ds. Bl.

Hs.-Nr. 550 im Tuchmachermeister **Tröger**'schen Hause, ist ein **Quartier**, bestehend in 2 Zimmern, einem Alkov, verschlossenem Hausplatz, Boden und Bodenkammer, auf Jakobi zu vermiethen. Näheres bei Bäckermeister **Amos**.

In der Schrollengasse ist ein freundliches **Quartier**, bestehend aus zwei heizbaren Zimmern, Kabinet, Alkoven, zwei Kammern, Küche, Keller 2c., auf Jakobi zu vermiethen. Das Nähere in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Theater-Anzeige.

Wegen Vorbereitung zu der Posse: „Robert und Bertram" ist heute keine Vorstellung.

Sonntag den 1. Mai 1859:

Zum Erstenmale:

Robert und Bertram,

oder:

Die lustigen Vagabunden.

Posse mit Gesang und Tanz von G. Räder.

Bertram: Herr Delcliseur vom Friedrich-Wilhelmstädtertheater in Berlin, als Gast.

Gedruckt bei Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonnabend Nro. 119. 30. April 1859.

Deutschland.

München, 28. April. Dem heute erschienenen, nur die Generalität betreffenden Armeebefehl wird der die Stabs- und Unteroffiziere und die Militärbeamten betreffende Schluß erst in einigen Tagen folgen; ein großer Theil der deßfalls ministerieller Seits beantragten Personaländerungen hat bereits die allerhöchste Genehmigung erhalten. Was den heute publizirten Armeebefehl betrifft, so vernimmt man, daß die deßfallsigen Anträge des k. Kriegsministers allerhöchsten Orts mehrfach modifizirt worden sind. — Unser neuer Staatsminister des Aeußern ꝛc., Freiherr v. Schrenk, ist gestern Nachts aus Frankfurt hier angekommen, und morgen wird auch der neue Staatsminister der Justiz, Freiherr v. Mulzer, von Aschaffenburg hier eintreffen. — Da in nächster Zeit unsere Kasernen wahrscheinlich nicht den benöthigten Raum für die Truppen bieten werden, so hegt man die Absicht, den Glaspalast für die Kasernirung der Truppen einzurichten und sind behufs dessen bereits mehrere Vorkehrungen getroffen worden. — Bei den hiesigen Regimentern haben sich neuerdings eine große Anzahl Freiwilliger, junge Leute aus den gebildeten Ständen angemeldet. — Dem bisherigen Bundestagsgesandten, Freiherrn v. Schrenk, ist vom Herzog von Nassau das Großkreuz des Militär- und Civilverdienst-Ordens Adolphs von Nassau verliehen worden. (Augsb. Abendztg.)

München, 28. April. Das soeben erschienene Militär-Verordnungsblatt bringt einen von gestern datirten Armeebefehl. Pensionirt werden: Generallieutenant v. Kunst, der charakterisirte Generallieutenant Frhr. v. Mageri, die Generalmajore v. Binder, L. Frhr. v. Reichlin-Meldegg, C. v. Lindpaintner und G. Frhr. v. Gender, der charakt. Generalmajor M. v. Schlägel, Oberst W. Schnizlein, dann die charakt. Obersten S. Ritter v. Merkel-Wiesenthal und M. v. Pernat. Ernannt werden ad latus der General-Commando's: die Generalmajore J. v. Ermarth beim General-Commando Augsburg, B. v. Roppelt beim General-Commando Würzburg, W. v. Ott beim General-Commando München und O. Frhr. Vogt v. Hunoltstein beim General-Commando Nürnberg; zu Brigadieren: die Generalmajore L. Frhr. v. d. Tann bei der 1., und M. v. Feder bei der 4. Infanterie-Brigade; zu Stadt- und Festungs-Commandanten: Generalmajor v. Manz zum Commandanten in München, die Obersten G. Hertel zum Commandanten der Stadt Würzburg und der Veste Marienberg mit dem Charakter als Generalmajor, C. v. Hagens zum Commandanten von Ingolstadt mit Beförderung zum Generalmajor, F. Hamel zum Commandanten von Ulm mit Beförderung zum Generalmajor, J. Frhr. v. Pfetten zum Commandanten von Regensburg mit dem Charakter als Generalmajor, Fr. Auer zum Commandanten von Passau und Oberhaus mit dem Charakter als Generalmajor und O. v. Beust zum Commandanten der Veste Rosenberg; zu 2. Commandanten: von Würzburg der charakt. Oberst Kriebel, von Ingolstadt der Oberstlieutenant W. Frhr. v. Waldenfels, von Germersheim der Major E. Lutz, von Landau der Major Alboßer; zum Commandanten der Veteranenanstalt der charakt. Oberst v. Preol, zum Vorstand der Militär-Rechnungs-Kammer und der Militär-Fonds-Commission der Generalmajor A. v. Hagens. Reaktivirt wird General C. Frhr. v. Heideck als Präsident des General-Auditoriats. Befördert werden: zum Generallieutenant: Generalmajor Ph. Frhr. v. Brandt, zu Generalmajoren die Obersten C. Graf v. Buttler-Clonebough, M. Spies, W. Frhr. v. Lindenfels als Brigadier der 4. Cavallerie-Brigade, E. Frhr. v. Rotberg als Brigadier der 3. Cavallerie-Brigade und J. Hütz, Commandant von Germersheim. Charakterisirt werden als Generalmajore: die Obersten J. Riepertinger und N. Ritter v. Eichenauer. (R. M. Ztg.)

Weiden, 28. April. Mittelpreise: Waizen 15 fl. — kr., Korn 9 fl. 30 kr., Gerste 11 fl. 2 kr., Haber 8 fl. 30 kr.

Berlin, 28. April. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses, in welcher das gesammte Staatsministerium anwesend war, machte der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Frhr. v. Schleinitz, folgende Mittheilung: „Meine Herren! In dem Augenblicke, in welchem die preußische Landesvertretung sich versammelt, um ihre Arbeiten nach kurzer Unterbrechung wieder aufzunehmen, gehen in der Ferne verhängnißvolle Ereignisse vor sich. Die Differenzen zwischen Oesterreich einerseits und Sardinien und Frankreich andererseits haben in diesem Augenblicke einen Grad erreicht, welcher einen Ausbruch des Krieges befürchten läßt. England hat einen letzten Versuch zur Erhaltung des Friedens gemacht und es ist noch nicht alle Hoffnung darauf abgeschnitten. Die Regierung verhehlt sich jedoch nicht, daß diese Hoffnung nur eine äußerst geringe auf einen günstigen Erfolg ist. Obgleich unter solchen Umständen bei der obwaltenden Unklarheit die Regierung sich nicht in der Lage befindet, der Landesvertretung eine eingehendere Mittheilung machen zu können, so hält sie sich doch für verpflichtet, derselben von den Maßregeln Kenntniß zu geben, die zu treffen sie für nothwendig erachtet hat. Inmitten der allgemeinen Rüstungen hat die Regierung sich seit längerer Zeit die zu treffenden Maßregeln vergegenwärtigt; nur die in der jüngsten Zeit gesteigerte Hoffnung auf Erhaltung des Friedens hatte sie von der Ausführung ihrer Absicht bisher zurückgehalten. Als daher vor wenigen Tagen die Aussicht auf Zustandekommen des Congresses verschwand, hat die Regierung damit nicht länger gesäumt. Von dem Bewußtsein erfüllt, daß die Pflicht, neben der eigenen Sicherheit für die Sicherheit Deutschlands Sorge zu tragen, sie leiten müsse, hat sie, abgesehen von andern vorbereitenden Maßregeln sich nicht allein darauf beschränkt, die drei Armeekorps in Marschbereitschaft zu setzen, sondern sie hat auch bei dem Bundestage den Antrag auf Marschbereitschaft der Bundeskontingente eingebracht, welcher sofort zum Beschluß erhoben worden ist. Die Regierung ist entschlossen, an den bekannten Grundlagen festzuhalten, und sie ist auch bei dem Antrage an den Bundestag davon nicht abgegangen, der dem Charakter des Bundes entsprechend einen wesentlich defensiven Charakter trägt. Sie ist im Verein mit ihren deutschen Bundesgenossen gegen jeden Angriff gerüstet. Vor allem wird die Regierung in ihrer Politik von dem Grundsatze geleitet, daß die Interessen Deutschlands die Interessen Preußens sind. (Beifall). (Nat.-Ztg.)

Zur Aufklärung über die Tragweite des am 23. April d. J. zum Bundesbeschluß erhobenen preußischen Antrages auf Marschbereitschaft der Hauptkontingente des Bundes bringt die „Preuß. Z." folgende Notiz: Bereitsetzung der bloßen Haupt-Kontingente schließt zunächst die Reserve- und Ersatz-Kontingente von der Ausrüstung aus. Die Bereitsetzung besteht in folgenden Maßnahmen: 1) sind die Cadres der bereit zu stellenden Truppen zu vervollständigen, 2) alle an der Kriegsstärke dieser Truppen fehlenden Pferde einzustellen, welche zum Dienstgebrauch der Abrichtung bedürfen, 3) die Reserve-Munition und sonstigen Reserve-Anstalten anzuschaffen, 4) für die im Frieden nicht formirten Verwaltungs-, Sanitäts- und sonstigen Einrichtungen Vorbereitungen zu treffen. Zusammenziehungen von Kontingenten und strategische Aufstellungen liegen dieser ersten Rüstungsmaßregel fern. Die Kontingente bleiben vielmehr in den Garnisonen. Für die Bundes-Festungen werden die Kriegsbesatzungen in Bereitschaft gesetzt und die Armirungs-Vorkehrungen getroffen.

Vom Main, 27. April. Die „Indep. belge" bringt in einer Frankfurter telegr. Depesche die Nachricht, es sei offiziell, daß, in kürzester Frist ein Korps von 12,000 Mann in Frankfurt und dessen Umgegend „zum Schutze der Bundesversammlung" aufgestellt werden solle. Diese Meldung ist ganz aus der Luft gegriffen. Ein Beschluß, welcher zum Schutze der Bundescentralbehörde ein besonderes Truppenkorps bestimmt, das zum Theil aus der Bundesbesatzung Frankfurt's, zum Theil aus speziell bezeichneten Truppendetachements der an das Gebiet dieser freien Stadt angrenzenden Staaten zusammengesetzt ist, wurde indeß schon vor länger als acht Jahren gefaßt, und ist seitdem nicht außer Kraft getreten. Es bedarf also keiner neueren Anordnung in diesem Betreffe und ebenso wenig einer Aufstellung von Mannschaften. Jene Verfügung wurde getroffen zum Schutze der Bundescentralbehörde für den Fall einer aufrührerischen Bewegung. Im Falle kriegerischer Ereignisse würden ganz andere Maßnahmen ergriffen werden müssen und auch ergriffen werden. (N. K.)

Wien, 26. April. Man glaubt, der Kaiser in Person, in Begleitung des Feldzeugmeisters Frhrn. v. Heß, werde demnächst nach Italien abgehen. Morgen wird auf dem Exercierplatz des Glacis eine Heerschau über die hiesige Garnison stattfinden. Wie man hört, wird das morgige Reichsgesetzblatt das Gemeindegesetz veröffentlichen. (Allg. Ztg.)

Wien, 27. April. Die „Oesterreichische Ztg." sagt über die von Seiten Englands und Rußlands gegen das Vorgehen Oesterreichs erhobenen Proteste: „Rußland und England haben gegen den letzten Vorgang Oesterreichs Verwahrung eingelegt. Es beweist dies nur, wie alle Rechtsbegriffe in letzter Zeit verwirrt geworden seien. Verwahrung kann nur Derjenige einlegen, dessen eigene Rechte bedroht sind, aber weder Rußlands, noch Englands Rechte sind dadurch verletzt worden, daß Oesterreich die seinigen unbedingt und unmittelbar von Sardinien in Anspruch nahm. Die beiden genannten Staaten haben nie die Absicht gezeigt, Oesterreich Beistand und dadurch Ersatz für die Gefahr zu leisten, die Oesterreich aus der Versäumniß der Zeit entstehe; ihnen gegenüber konnten wohl Rücksichten der Höflichkeit und der Freundschaft, aber nie Verpflichtungen stattfinden; ein Protest ist daher ihrerseits rechtlich unbegründet. Preußen hat diese Stellung schärfer ins Auge gefaßt. Es hat gleich den andern Regierungen von Oesterreichs Absichten Kunde gehabt, und wir glauben sehr gern, daß es von diesem Vorgehen abrieth. Oesterreich konnte diese Rathschläge nicht befolgen; es konnte nicht länger warten, ohne sich schwer zu verletzen. Preußen mußte von dem Vorfalle um so unangenehmer berührt sein, als gewisse Maßregeln, die der Bund zu seiner Sicherheit treffen mußte, und eine desfallsige preußische Erklärung mit jener der „Wiener Zeitung" zusammenfiel, welche die Absendung eines Ultimatums an Sardinien meldete. Preußen hat, um seine Stellung zu wahren, sein Bedauern ausgedrückt und bei Oesterreich Gegenvorstellung gemacht. Deßhalb wird es aber nicht aufhören, gemeinsam mit dem letztern für Deutschlands Sicherheit zu sorgen; inwiefern diese aber bedroht sein könnte, wird sich aus den Ereignissen ergeben. Frankreich aber gebührt die Ehre, das Netz seiner Politik so fein gesponnen zu haben, daß man es nur zerreißen konnte. Es hat Oesterreich fortwährend derart harcelirt und von einer Seite zur andern gedrängt, daß ihm endlich nichts übrig blieb, als, um die Sache zu retten, den Schein der Aggression auf sich zu laden. Wo im Wesen das Unrecht liegt, hat Europa längst entschieden. Wer den Brand legt, ist der Schuldige, nicht derjenige, welcher, um sich zu retten, Thüren und Fenster sprengt. Geschrei wird über Oesterreichs Vorgehen genug entstehen, und die Antipathien, welche wir uns durch Fehler zugezogen, die nicht auf dem Felde der äußern Politik begangen wurden, dürften nicht ermangeln, die für uns nicht günstige Situation auszubeuten. Muth und Beharrlichkeit thun uns jetzt mehr als je noth. Ein männlich kräftiges Benehmen muß und wird siegen. Ein ernstes Vorgehen auf der Bahn des Rechts nach Außen, auf der Bahn des Fortschritts und des Lichts im Innern wird bald die Feinde zum Schweigen und Oesterreich zum Triumph verhelfen."

Telegraphische Berichte.

Wien, 28. April. Die „Oesterr. Corresp." entwickelt, daß die Congreß-Unterhandlungen deßhalb gescheitert seien, weil die Tuilerien darauf bestanden, daß Sardinien ein Platz in den Conferenzen eingeräumt werde. In letzter Stunde habe Oesterreich Englands neuesten Vermittlungs-Vorschlag angenommen, Frankreich ihn abgelehnt. Seither hätten französische Truppen Piemont betreten, und selbst das Genfer Neutralitätsgebiet (Genevois) verletzt. Nachrichten aus Florenz zufolge, sei dort eine Militär-Revolution ausgebrochen. Die Empörer hätten dem Großherzog die Wahl gelassen: entweder sich mit Sardinien zu verbinden oder abzudanken. Die Truppen fraternisirten mit dem Volk. Der Großherzog habe heute Toskana verlassen und sei nach Bologna gereist. Massa und Carrara seien insurgirt und daselbst eine provisorische Regierung errichtet, somit seien die geheimen Bestrebungen der von Frankreich unterstützten piemontesischen Regierung enthüllt. Getreu seinem Weltberuf, ziehe Oesterreich das Schwert für Vertragsrecht, Staatenunabhängigkeit und sociale europäische Ordnung. (Allg. Ztg.)

Bern, 28. April. Offizieller Bericht. Turin heute Morgens: Die österreichische Armee hat noch keine offensive Bewegung gemacht. (Allg. Ztg.)

Turin, 27. April. Prinz Eugen von Carignan ist zum General-Statthalter während der Abwesenheit des Königs ernannt worden. Ein königliches Manifest an die Truppen ist erschienen, in welchem dieselben aufgefordert werden, für die Unabhängigkeit Italiens zu kämpfen und die gerechte heilige Sache zum Feldgeschrei zu nehmen. In Florenz hat eine Bewegung stattgefunden; die dreifarbige Fahne wurde aufgepflanzt. Der Großherzog von Toskana hat Buoncompagni berufen. (Nat.-Ztg.)

Aus Turin vom 27. Abends wird gemeldet, daß die höhern Offiziere vom Großherzog von Toskana das Bündniß mit Piemont oder Abdankung gefordert haben. Der Großherzog Leopold hat vorgezogen, Toskana zu verlassen. Die neuesten Nachrichten von dort melden, daß am Nachmittag der König von Sardinien Viktor Emanuel zum Dictator von Toskana während des Kriegs ernannt ist. Der Prinz Carignan ist Stellvertreter des Königs während des Kriegs. Immer wenn zu Genua französische Truppen ausschiffen, werden sie, wie die in Savoyen und Piemont angekommenen, mit Enthusiasmus empfangen. (Allg. Ztg.)

Paris, 28. April. Der heutige „Moniteur" meldet, daß das Armeekorps, welches Prinz Napoleon kommandiren soll, sich unverzüglich zu Toulon vereinigen wird. Die Garde bleibt unter dem Oberbefehl des General Regnault. — Der „Constitutionnel" dementirt die Nachricht vom Abschlusse eines Vertrages zwischen Frankreich und Rußland. Gestern Abend wurde die 3prozentige zu 62,10 gehandelt. (Nat.-Ztg.)

Paris, 28. April. Die „Patrie" meldet eine Thatsache von großer (?) Bedeutung. Sie behauptet, daß, wenn die österreichische Armee die angefangene Offensivbewegung nicht fortgesetzt, so sei es, weil das Wiener Kabinet die von England vorgeschlagene Vermittlung angenommen, und die französische Regierung dieses Anerbieten in Betracht gezogen. Wenn diese letzte Nachricht genau, so könne Frankreich überzeugt sein, daß dieses neue Zeugniß (der Nachgiebigkeit von Seite der Tuilerien) nicht gegeben worden, ohne daß alle durch die gegenwärtige Lage geforderten Garantien gefordert worden. (Allg. Ztg.)

London, 27. April. Uebereinstimmenden Telegrammen zufolge, verwarf Frankreich die letzten englischen Vorschläge und gehen fortwährend französische Truppen über Genua und Savoyen nach Turin. (Nat.-Ztg.)

London, 27. April. Panischer Schrecken an der Börse. Neun Bankerotte von Agents de Change und Courtiers. Die Consols machten 90⅞. (Allg. Ztg.)

London, 28. April. Die heutige „Times" sagt: Frankreich und Rußland schlossen zwei Verträge. Kraft des ersteren verspricht Rußland, im Kriege zwischen Oesterreich und Frankreich letzterem durch Flotten-Operationen im Mittelmeere und in der Ostsee [?] beizustehen, ferner ein Observations-Heer von mindestens 50,000 Mann an der österreichischen Gränze aufzustellen. Kraft des zweiten Vertrages erklärt Rußland Krieg an Oesterreich binnen vierzehn Tagen, nachdem dieses das sardinische Gebiet verletzt. — Der Morning Advertiser meldet, es würden sofort 10,000 Matrosen angeworben und das Canal-Geschwader zum Schutze Englands gegen Rußland verstärkt werden. (Tel. Dep. d. Köln. Ztg.)

Mittheilungen aus den offiziellen Organen des diesseitigen Bayern.

Ernannt wurden: zu Assistenten der Accessist Joh. Bapt. Keppel in Ludwigshafen, der geprüfte Rechtspraktikant Joh. Nep. Steer in Kempten und der Accessist Anton Peter in Hof; zum zweiten Packer in Hof der Wechselwärter Johann Fischer. Versetzt wurden: die Assistenten Otto Grasbey in Kempten und Franz Beck in Hof zum Rechnungs- und Revisions-Büreau.

Mit dem 1. Mai tritt bei den Schnellzügen eine Erhöhung der Platzpreise um zwanzig Prozent ein, zu welchem Zwecke jenen Stationen, an welchen zur Zeit die Eilzüge anhalten, besondere Billete mit der Bezeichnung „Schnellzug" und zwar für die I. Classe von blauer, dann für die II. Classe von weißer Farbe zugehen werden.

Schuldienst-Nachrichten.

Die Schulstelle Wabendorf erhielt Lehrer Georg Großkopf in Drosendorf. Auf die II. Schulstelle in Weidenberg ist Lehrer Weiß in Berg befördert; auf die I. Schulstelle in Casendorf Lehrer Hanf in Hetzelsdorf versetzt, auf letztere Schulstelle der zweite Lehrer Reidhard in Lichtenberg bestimmt und auf die II. Schul- u. Cantorstelle Lichtenberg Lehrer Voit in Zettlitz befördert worden. Zum Lehrer in Döbra ist der II. Lehrer in Oberröslau Mathäus Wirth; zum Lehrer in Zettlitz der Lehrer Kolb in Weißenstadt, zum Lehrer in Bieberbach der Verweser Simon in Westenbergsgreuth ernannt worden. Ferner wurde Lehrer Krämer in Frankenhaag zum Lehrer in Pösten, der erste Lehrer Burkhard in

Lichtenberg zum ersten Lehrer und Chorrektor in Arzberg, der vierte Lehrer in Arzberg, Wolf Kirmreuther, zum Lehrer in Schlottenhof, und zum vierten Lehrer in Arzberg Verweser Anton Bauer dortselbst ernannt. Die Verweser Trendel in Escherlich, Schubert in Meierhof wurden zu wirklichen Lehrern ihrer respektiven Schulstellen ernannt. Expektant Kaspar Majer aus Höchstadt ist als Schulgehilfe nach Pressek, Expektant Deller, z. Z. in Rösslenberg, als Gehilfe nach Wallenfels, Expektant Friedrich Mejer in Streitberg als ständiger Verweser nach Vestenbergsgreuth, Expektant Wunder in Hiltpoltstein als Verweser nach Heubsch angewiesen worden. Die Schulstelle Romansthal erhielt der Lehrer Göß in Kühlenfels; die Schulstelle Gärtenroth in Folge Präsentation — Verweser Conrad Bauer in Unterlangenstadt; die Schulverweſung hier, Verweser Gebhardt in Gärtenroth. Zum dritten Lehrer und Kirchner in Thurnau ist Verweser Burkardt in Culmbach befördert, zum Verweser hier, Expektant Johann Walther, seither in Thurnau, bestimmt worden.

Gestorben sind die Lehrer: Leitner in Schwürbitz im 56. Lebens-, 37. Dienstjahre; Brückner in Pressek im 64. Lebens- und 38. Dienstjahre, und der emeritirte Lehrer Stenglein in Ludwigschorgast.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

April 1859.	Thermometer nach Reaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +6°.07.)			Barometer (Stand in par. Linien auf°0 R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 323‴.74.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
29.	+7°,1	+11°,7	+9°,6	322‴,12	322‴,72	323‴,11
Mittel aus 6 Beobachtungen.		+9°‴,45			322‴,77	

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
W., NW. — Vormittags bedeckt und Regen (28c‴.8 auf den □'). Nachmittags sehr bewölkt, später Abends ziemlich hell.
Höchste Temperatur: +12°,8.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +2°,2.
Am 30. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: +3°,4. Barometer: 323‴.66.

Fremden-Anzeige.
Goldener Anker: HH. Kramer, Postoffizial v. Bamberg; Klötzer, Oekonom v. Zwickau; Kaufte. Wagner v. Mannheim, Pöhlmann v. Heimbrechts, Becker v. Frankfurt, Cronacher v. Bamberg, R. Fechheimer u. S. Fechheimer v. Memmelsdorf; Dürrschmidt, Instrumenten-Fabrikant v. Neukirchen; Rühr, Oekonomie-Verwalter v. Trieb; Köhler m. Tochter, Cantor v. Volsbach. Freiin v. Hirschberg, Stiftsdame v. Weihersberg.

Bayreuth, am 17. April 1859.

Bekanntmachung.

(Den Flurschutz und die Feldpolizei betreffend.)

Gleichwie in den Vorjahren ist auch in diesem Jahre der Flurschutz und die Handhabung des Feldpolizeidienstes 6 verpflichteten Polizeisoldaten II. Classe übertragen, welche überdies auch wie jeder Polizeisoldat I. Classe den übrigen Gesammtpolizeidienst zu versehen haben.

Indem dies anmit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird, wird jeder Grundbesitzer dringendst aufgefordert, diesen Polizeisoldaten in Ueberwachung der Fluren und in Uebung des Feldpolizeidienstes an die Hand zu gehen und denselben verübte Frevel und Uebertretungen nicht nur sofort bekannt, sondern auch die zur Entdeckung des Thäters etwa vorhandenen Anzeigen kund zu geben.

Zugleich wird bemerkt, daß die Viehbesitzer sich über den Besitz des für ihren Viehstand nöthigen Futters strengstens auszuweisen und bei mangelndem Nachweise die zwangsweise Reducirung oder gänzliche Abschaffung ihres Viehes unnachsichtlichst zu gewärtigen haben, und daß fortan die Verübung von Flurfreveln und Feldpolizeiübertretungen, sowie jegliche Begünstigung derselben strengstens und im III. Contraventionsfalle mit der zulässig höchsten Geld- oder Arreststrafe und nach Umständen sogar mit Einschaffung in die Correktionsanstalt Ebrach werde behandelt werden.

Dem Schutze der Alleebäume, Obstbäume und öffentlichen Anlagen wird besondere Aufmerksamkeit zugewendet, jede Beschädigung und Entwendung schon im ersten Contraventionsfalle exemplarisch bestraft, dagegen aber die Anzeige eines Thäters entsprechend belohnt werden.

Der Stadt-Magistrat.
Dilchert.

Anzeigen.

Bad-Eröffnung
des
König Otto-Bades bei Wiesau
in der Oberpfalz.

Sonntag den 22. Mai findet die Eröffnung der diesjährigen Badsaison statt.

Der jetzige Besitzer des Bades bietet Alles auf, durch comfortable Einrichtung des Kurhauses und Verschönerung der Anlagen das Bad auf den Standpunkt zu bringen, der den Stahlquellen, die zu den stärksten Europas gehören, mit vollem Rechte gebührt.

Das Mineralwasser wird außer der Trinkkur noch in ganzen, halben und örtlichen Bädern, Umschlägen und Douchen gebraucht, auch ist die Badanstalt für alle künstlichen Bäder: Douch-, Regen-, Sturz-, Sitz-, Kiefernadel-, Kräuter- und Dampfbäder aufs Beste eingerichtet. Besonders sind hier die sehr kräftigen Moorbäder, die wahrhaft wunderwoll wirken, und sich stets hilfreich bewähren, zu erwähnen.

Die diesjährigen Füllungen des Mineralwassers haben bereits begonnen, und ist daſselbe in größern und kleinern Parthien, stets frisch und mit größter Sorgfalt gefüllt, zu erhalten.

Die neu hergestellte Analyse sämmtlicher Quellen und der Moorerde durch Herrn von Goroup, Frhrn. v. Besaney, Professor der Chemie in Erlangen, wird noch besonders zur allgemeinen Kenntniß gebracht.

Der neu eingerichtete Wirthschaftsbetrieb erfreute sich schon im vorigen Jahre der Anerkennung der verehrlichen Kurgäste und wird auch in dieser Saison Alles aufgeboten werden, den billigen Wünschen entgegen zu kommen.

Für Minderbemittelte wird ein zweiter Tisch eingeführt und sind auch billige Zimmerpreise gestellt.

Die herrliche, südliche Lage, die belebende, stärkende und reine Luft der schönen Umgegend, machen den Aufenthalt gewiß zu den angenehmsten und unterstützen die Wirkungen der Mineralquellen. Man hegt dafür die Hoffnung, auch in diesem Jahre einem recht zahlreichen Besuche entgegen sehen zu dürfen.

Preis-Courante werden auf Verlangen mitgetheilt und sind Anfragen und Bestellungen direkt an die Badinspektion (Post Fuchsmühle) zu machen.

Freih. Albrecht Rotthaft v. Weißenstein'sche Badinspektion.
Albert.

Die für den 1. Mai c. anberaumt gewesene Verloosung zum Besten der Kleinkinder-Bewahranstalt dahier findet eingetretener Hindernisse wegen 8 Tage später — nämlich Mittwoch den 11. Mai c. in der angezeigten Weise statt. Bayreuth, den 30. April 1859.

Die Vorsteherinnen des Frauenvereins.

Einladung
zur Betheiligung bei der
Vereins-Brauerei in Hof.
Grundkapital fl. 350,000.

Die Unternehmer haben unter sich bereits fl. 150,000. aufgebracht, und nehmen zur Aufbringung der noch übrigen fl. 200,000. stille Theilnehmer in ihre Gesellschaft mit auf, indem sie 400 Antheilscheine à fl. 500. ausgeben. Die Einzahlung geschieht in Raten von höchstens 10 Proc.

Wenn irgendwo, so muß die Bierbrauerei auf hiesigem Platze rentiren, wo jährlich mehr als 130,000 Eimer Bier nach Norden durchgeführt werden und alle übrigen Verhältnisse dem Unternehmen äußerst günstig sind.

Näheres, namentlich bezüglich der voraussichtlichen Rentabilität des Unternehmens ist aus dem Programm ersichtlich, das sammt den Satzungen durch

die Herren **Leonhard Kalb** in Nürnberg,
S. Schwabacher in Bayreuth,
Carl Frank und
G. A. Forster in Hof.

ausgegeben wird. Die genannten Herren nehmen auch Einzeichnungen und Zahlungen an.

Hof, am 26. April 1859.

Die Vereins-Brauerei in Hof.

Oberfränkische Berg- und Hüttengewerkschaft.

Die verehrlichen Aktionäre werden hierdurch ergebenst eingeladen, sich zu einer außerordentlichen **Generalversammlung**

Montag den 16. Mai a. c. Vormittags 9 Uhr

im Lokale der Gewerkschaft einfinden und sich durch Vorlage ihrer Aktien legitimiren zu wollen.

Gegenstand der Verhandlung: Berichterstattung über den Stand des Unternehmens.

Hof, den 28. April 1859.

Der Verwaltungs-Ausschuß der Oberfränkischen Berg- und Hüttengewerkschaft.

Am 1. Juli

II. Ziehung der Neuchateler 20 Frs. Anlehen-Loose.

Gewinne Frs. **100,000**, 2 à **50,000**, 1 à **40,000**, 1 à **35,000**, 2 à **30,000**, 5 à **25,000**, 5 à **20,000**, 2 à **16,000**, 4 à **10,000**, 1 à **8000**, 4 à **6000**, 3 à **5000**, 2 à **4000**, 8 à **3000**, 91 à **1000**, mindestens aber Frs. 25. Original-Obligations-Loose sind zu haben à fl. 9. 20 kr. in Quantitäten billiger durch das Bank- und Wechselgeschäft von

Joseph Schneider

in Frankfurt a. M.

Das **Kur- und Gasthaus** zur **fränkischen Schweiz** in **Muggendorf** wird **1. Mai** eröffnet. Direkte Postomnibus-Verbindung von Forchheim, sehr reizende Lage, elegant eingerichtete Zimmer, Bäder und Equipagen im Hause.

Die Besitzer **Scheidig** und **Hirt.**

Ich mache hiemit bekannt, daß der Pflasterzollpächter **Kreußer** am Erlanger Thor schon seit dem 1. Juli 1858 bis jetzt und ferner nicht berechtigt ist, Mahlzettel zu schreiben, noch weniger aber das Geld hiefür einzunehmen. Indem ich dies hiemit bekannt gebe, mache ich aufmerksam, daß alle Mahlzettel, die bis jetzt von demselben ausgestellt wurden, ungiltig waren und in Zukunft für nicht gelöst betrachtet werden.

P. Sammet, städt. Mehlaufschlagspächter.

Packkisten verkauft **Fr. Ernst Tripp.**

Bemalte Rouleaux, das Stück von fl. 1. an, sind in neuen Sendungen eingetroffen bei **J. Wertheimber.**

Fleißige & brave Arbeiter finden lohnende und dauernde Beschäftigung in der **Baumwollen-Spinnerei.**

Alle Sorten bayerische Staatspapiere, sowie Ansbach-Gunzenhauser Loose deren Ziehung am 15. Mai, courosgemäß bei

S. M. Wilmersdörffer.

Für Sonntag den 1. Mai empfiehlt **Orange-Cremé-Torten** nebst **Käse-Torten** **A. Zippelius,** Conditor.

Mai-Fest.

Morgen Sonntag spielt das **Blech-Septett** vom 13. Inf.-Reg. im neu eingerichteten Gartenlokal bei

Schmidt in den Moritzhöfen.

Anfang 3 Uhr Nachmittags.

Chevaulegers-Musik auf der Eremitage morgen Nachmittag, wozu ergebenst einladet

Heller.

In **allen weiblichen Handarbeiten**, als: Weißnähen, Sticken, Häkeln ꝛc. wird Beschäftigung gesucht. Näheres in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Bei Unterzeichnetem kann der Sohn einer achtbaren Familie unter annehmbaren Bedingungen in die Lehre treten.

A. Zippelius, Conditor.

Ein **junger Mann** von ordentlichen Eltern wünscht in einem hiesigen Spezerei-Geschäft in die Lehre zu treten. Näheres in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Friedrichsstraße 393, ist die **Parterre-Wohnung**, Aussicht nach dem Stallplatz, mit allen Bequemlichkeiten, bis Jakobi zu vermiethen.

Brautgasse Nr. 144 sind **zwei Quartiere** eines über eine Treppe und eines Parterre, auf Jakobi zu vermiethen.

Ein silberner **Chevaulegers-Officiers-Cartouche** ist zu verkaufen. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Zum Besten der Stadtarmen.

Das Panorama in der St. Georgen-Vorstadt ist morgen **Sonntag nach dem Gottesdienst** zu oben genanntem Zweck geöffnet. Eintritt wie bisher ohne der Wohlthätigkeit Schranken setzen zu wollen.

J. Uebele aus Gmünd.

K. K. Oesterreich'sche Eisenbahn-Loose.

Folgenden Obligationsloosen entfielen bei der am **1. April** stattgefundenen Ziehung die Hauptgewinne.

Serie 2268 / Nr. 6 fl. **200,000.** Serie 2060 / Nr. 98 fl. **40,000.** Serie 1484 / Nr. 34 fl. **20,000.** Serie 456 / Nr. 58 fl. **5000.** Serie 1429 / Nr. 20 fl. **5000.** Serie 1394 / Nr. 17 fl. **3000.** Serie 2060 / Nr. 30 fl. **3000.** Serie 2648 / Nr. 42 fl. **1500.** Serie 2648 / Nr. 83 fl. **1500.** Serie 652 / Nr. 5 fl. **1000.** Serie 1429 / Nr. 8 fl. **1000.** Serie 1429 / Nr. 56 fl. **1000.** Serie 2542 / Nr 39 fl. **1000.** Serie 2565 / Nr. 33 fl. **1000.** Serie 3008 / Nr. 45 fl. **1000.**

Die andern 2085 Loose der gezogenen Serien-Nummern: 127, 456, 652, 973, 1031, 1329, 1394, 1429, 1484, 1492, 1835, 2060, 2268, 2307, 2542, 2565, 2648, 3008, 3135, 3655, 3664, erhielten die Gewinne von fl. **100** bis abwärts fl. **120** und werden dieselben an der Kassa des unterzeichneten Bankhauses baar eingelöst.

Die nächstens wiederum stattfindende Ziehung bietet noch größere Vortheile,

indem darinnen nicht nur allein 1800 Gewinne zur Verloosung gelangen von

fl. **40,000,** fl. **20,000,** fl. **5000,** fl. **3000,** fl. **1500,** fl. **1000** ꝛc. ꝛc., sondern auch

der Hauptgewinn **fl. 250,000** der Hauptgewinn

Pläne werden Jedermann auf Verlangen **gratis** und **franco** übersandt, ebenso **Ziehungslisten**, außerdem genießen diejenigen Theilnehmer, welche ihre Loose **direct** von unterzeichnetem Bankhaus beziehen nicht nur allein **die billigsten Preise** sondern auch, wenn **Aufträge baldigst erfolgen**, weitere besondere Vergünstigungen. — Alle Aufträge werden **portofrei** für die resp. Auftraggeber ausgeführt, selbst wenn der Betrag der Bestellung durch Postvorschuß erhoben werden soll.

Alle Anfragen und Aufträge beliebe man daher **DIREKT** zu richten an

Stirn & Greim,

Bank- und Staats-Effekten-Geschäft

in **Frankfurt a. M.,** Zeil 33.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Theodor Burger** in Bayreuth.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonntag — Nro. 120. — 1. Mai 1859.

Deutschland.

Wien, 27. April. Die Eingeweihten, welche uns den Erlaß wichtiger, längst ersehnter Gesetze für diese Tage prophezeihten, haben also wirklich einmal Recht behalten: wir besitzen, worauf wir kaum zu hoffen wagten, ein Gemeindegesetz! Ob dasselbe aber wirklich auch nur die billigsten Wünsche des Landes zufriedenstellen, und gleichzeitig dem Auslande den Beweis geben werde, daß Oesterreich — wie die „Oesterreichische Zeitung" sich gern ausdrückt — unwandelbar auf der Bahn des Lichts und Fortschrittes beharre, das darf nach Durchsicht dieses Gesetzes wohl bezweifelt werden. Findet doch dieselbe „Oesterreichische Zeitung" nur ein sehr kühles Lob für das Elaborat und kann sich des schüchternen Hinweises auf die Mängel nicht ganz enthalten. In der That wird den Gemeinden das gerade Gegentheil von Freiheit und Selbstständigkeit dadurch gewährleistet. Es werden im allgemeinen Ortsgemeinden und Gutsgebiete unterschieden; erstere werden, je nachdem sie Stadt- oder Landgemeinden sind, durch Bürgermeister, Magistrat und Gemeinderath oder durch Gemeindevorsteher, Gemeindevorstand und Gemeindeausschuß vertreten; für das Gutsgebiet übernimmt der Besitzer entweder selbst die Besorgung der Gemeindeangelegenheiten oder er überträgt dieselben einem „Geschäftsleiter". Sämmtliche Wahlen bedürfen der Bestätigung der vorgesetzten Behörden, welche auch den „Geschäftsleiter" seines Amts entheben können u. s. w. Für die Städte ist das Stimmrecht an die Zahlung einer gewissen Höhe direkter Steuern geknüpft, die Höhe selbst wird für jedes Land abgesondert festgesetzt; wählbar sind die seit drei Jahren stimmberechtigten männlichen Gemeindeglieder, welche das dreißigste Jahr zurückgelegt haben, in der freien Verwaltung ihres Vermögens stehen, „und übrigens, sofern andere gesetzliche Anordnungen noch andere Erfordernisse vorzeichnen, dieselben erfüllen." (§. 136.) Die Stimmberechtigten zerfallen in drei Wählerklassen: 1) Eigenthümer oder lebenslängliche Nutznießer von Haus oder Grundbesitz, 2) diejenigen, welche „eine ständige örtliche Handels- oder andere Gewerbsunternehmung ausüben", 3) alle anderen Stimmberechtigten. Die Zahl der Gemeindevertreter wird nach der Einwohnerzahl bemessen, und zwar ist die nach Abzug der Gemeindevertreter, die von der Bürgerschaft oder anderen Körperschaften als solchen ernannt werden (worüber besondere Bestimmungen erfolgen müssen) sich ergebende Zahl der Gemeindevertreter auf die drei Wählerklassen „mit Rücksicht auf die für jede derselben entfallende Steuersumme zu vertheilen." Ueber alle Stimmberechtigten sind nach Wählerklassen und Wahlbezirken abgesonderte Wählerlisten zu verfassen, und innerhalb derselben die Wähler „nach der Größe ihrer Steuerschuldigkeit zu reihen!" Die Wahl geschieht durch Stimmzettel. Die Gemeindevertreter wählen dann aus ihrer Mitte den Magistrat und drei Candidaten für das Bürgermeisteramt. Hat zweimalige Wahl keinen der Behörde genehmen Candidaten ergeben, so ernennt dieselbe einen Verweser des Amtes. Der Gemeinderath kommt vierteljährlich einmal (!) zu nichtöffentlicher Sitzung zusammen. In wichtigen und dringenden Fällen kann derselbe durch die vorgesetzte Behörde, den Bürgermeister oder dessen Stellvertreter zu einer außerordentlichen Versammlung berufen werden; Oeffentlichkeit der Sitzung findet nur bei besonderen feierlichen Akten, für welche bestimmte Vorschriften dies ausdrücklich anordnen, statt. — Dies in Kürze die wichtigsten Punkte, aus denen der Geist des Gesetzes zur Genüge zu entnehmen ist. (Nat. Ztg.)

Wien, 28. April. Die heutigen Morgenblätter enthalten noch nicht die Nachricht von dem Einmarsch der Truppen in Piemont. Zur Aufklärung dient folgende Bemerkung der „Presse:" Baron Kellersberg, der Ueberbringer des Ultimatums, hat die Antwort des Grafen Cavour Dienstag Abend (26.) erhalten, und ist damit um 6½ Uhr von Turin abgereist. Da der österreichische Abgesandte vielleicht, wegen der Unterbrechung des Dienstes auf den piemontesischen und lombardischen Eisenbahnen, den Weg von der piemontesischen Hauptstadt nach Mailand mit Postpferden zurücklegen mußte, so kann er besten Falles erst am 27. Mittag dort eingetroffen sein. Selbst wenn diese Antwort auf telegraphischem Wege hierhergesendet wird, so kann dieselbe erst am 27. Nachmittags hier angelangt sein, und es wäre leicht zu erklären, warum die Börse davon nichts gewußt hat. Noch leichter ist diese Erklärung, wenn man den anderen Fall annimmt, der recht gut denkbar ist, nämlich, daß die Antwort des Grafen Cavour erst in Wien eröffnet wird; in diesem Fall kann dieselbe bei aller möglichen Beschleunigung erst Donnerstag in den späten Nachmittagsstunden hier eintreffen. — Die „Ostd. Post" findet die Thatsache eines Offensiv- und Defensiv-Bündnisses zwischen Frankreich und Rußland „zu groß, zu furchtbar in ihren Folgen, als daß sie der ersten Meldung von dem Vollzuge derselben nicht ungläubig gegenübertreten sollte." Sie bemerkt aber: „Allerdings sind Zeit und Gelegenheit danach angethan, um einem solchen Gerüchte den Anschein wirklichen Lebens zu geben. Daß Rußland rüstet, ist positiv; daß es sich gewissermaßen zum Carteträger Frankreichs hergegeben hat, daß es die Pathenstelle zu dem französischen Congreßkindlein dienstfertig übernommen, um die englische direkte Vermittelung zu durchkreuzen, ist nicht minder wahr. Daß die Rancune, die Fürst Gortschakoff gegen Oesterreich hegt, sich gerne durch einen recht empfindlichen Schlag gegen uns Luft machen möchte, weiß jedes Kind; daß Frankreich sich Mühe gibt, diese Stimmung in St. Petersburg auszubeuten, daß in gewissen Punkten zwischen beiden Regierungen ein Einverständniß besteht, daß sie in Vielem

Feuilleton.

Paul Brouckhorst, oder die neuen Herren.

Erzählung von Levin Schücking.

(Fortsetzung.)

Die Enthüllung ist zuerst durch einen alten Bauer, einen Schulzen Werdekoping gemacht worden . . .

Werdekoping — Werdekoping — murmelte der Herzog nachsinnend; dann aber fuhr er plötzlich auf: Sang de Dieu, Kandermann — dann ist diese Geschichte wahr! Ich kenne Monsieur Werdekoping. Erinnerst du dich, Leonie, des brutalen Bauers — der dir die Milch abschlug? Wahrhaftig, dieser Mensch ist zu grob, um zu lügen!

Durchlaucht, er hat die Sache beschworen. Einen falschen Eid schwört ein westphälischer Wehrfester nicht, er mag nun grob oder nicht grob sein . . .

Was hat er denn beschworen? fiel Antoine hier ein, dessen Züge einen unheimlichen Ausdruck von verbissenem Groll annahmen.

Daß, hub der Hofrichter mit erhobener Stimme an, wie jemand, der weiß, daß seine Worte ihres Eindrucks nicht verfehlen werden, daß der Baron Schlettendorf in erster Ehe vermählt gewesen mit einem Fräulein Helene Marie von Eggenrode, aus einer nicht zu den stiftsfähigen Geschlechtern des Landes gehörenden Familie. Daß aus dieser Ehe, welche übrigens keineswegs ein Geheimniß war, denn alle Leute, die den Baron in jener Zeit kannten, wußten damals darum — daß aus dieser Ehe ein Sohn geboren, des Namens Paul Valerian Ulrich; daß der Vater der ersten Frau Schlettendorf's, der alte Eggenrode, diesen Sohn sequestrirt, seinem Erzeuger vorenthalten, für todt ausgegeben und beseitigt habe; daß er denselben ihm, dem Colonus Werdekoping, habe zum Aufziehen übergeben . . .

Aber, Sang de Dieu, wozu, weßhalb denn? fuhr der Herzog dazwischen.

Weßhalb, fragen Durchlaucht? Aus Tücke und Zorn. Aus Erbitterung, weil die Schlettendorf'schen dieses Kind nicht haben als vollbürtigen Sprossen, als Erbfolger in die Stammgüter betrachten wollen. Weil Zorn, Streit und Hader unter ihnen, unter den Schlettendorf'schen und Eggenrode, ausgebrochen war. Weil die Tochter Eggenrode's, die junge Frau Schlettendorf's, sehr bald das Opfer dieser Zerwürfnisse wurde. Weil Eggenrode nun vollends sich von Schmerz und Wuth gestachelt fühlte. Weil es ihm das Herz abgestoßen hätte, hätte er nicht irgend etwas thun können, was ihn rächte, was Vergeltung war für den Verlust seiner einzigen Tochter. Darum unterschlug er dem Vater seinen Sohn und ließ ihn aufziehen in Verborgenheit und Dunkel. Jener Bauer, Werdekoping, war der Einzige, der im Geheimniß, denn ihm war der Knabe übergeben.

unter einer Decke spielen, daß gewisse Verabredungen zwischen beiden getroffen sind, liegt auf der Hand. Aber von da bis zu einem Schutz- und Trutzbündniß ist noch ein weiter Zwischenraum. „Das Blatt" schließt seine Betrachtungen folgendermaßen; „Ein Schutz- und Trutzbündniß zwischen Rußland und Frankreich würde der Welt plötzlich ein anderes Ansehen, dem Kriege ganz andere Dimensionen geben. Seine Zielpunkte könnten nur die Schwächung Oesterreichs, die Zerstückelung der Türkei sein, die Beherrschung der Welt durch die lateinische und slavische Race, die Unterwerfung Europas unter die Diktatur eines östlichen und eines westlichen Kaiserreichs! Gegen diese Pläne muß ein Krieg entbrennen, wie ihn die Welt kaum unter Napoleon I. gesehen. England, Deutschland, Schweden, Belgien und Holland würden bald auf derselben Seite kämpfen, auf der Oesterreich steht. Kein Volk, das noch Mark in sich fühlt, würde zurückbleiben in der Abwehr dieser furchtbaren gemeinsamen Gefahr. Ein allgemeiner Krieg im Orient und im Abendlande zugleich, das ist die Bedeutung der Nachricht, welche in den oben citirten Zeilen der „Nationalzeitung" enthalten läge, — man wird es natürlich finden, daß wir noch eine weitere Bestätigung abwarten müssen, bevor wir derselben unsern Glauben schenken dürfen.

Aus Triest schreibt man der „N. Z." vom 25.: Gestern ist das zweite Feld-Artillerie-Regiment mit 10 Raketen-Batterien angekommen. Man kann sich einen Begriff von der Menge der nach Italien beförderten Truppen machen, wenn man weiß, daß die Südbahn seit ungefähr dem 10. April täglich 6000 Mann und 400 Pferde befördert hat. Die Einnahmen der Gesellschaft beliefen sich auf 1,523,000 Fl. In den nächsten Tagen wird die Bahn 10,000 Mann per Tag befördern. Die Waaren-Beförderung ist ganz eingestellt, die Personen-Beförderung läßt aber, wie begreiflich, unter den gegenwärtigen Umständen Manches zu wünschen übrig.

Hamburg, 28. April. Die Nachricht der „Kreuzzeitung", daß Dänemark ein Bündniß mit Frankreich abgeschlossen habe, hat hier ungeheure Sensation erregt, obgleich die Richtigkeit derselben von allen Seiten bezweifelt wird. Auch scheint es in der That kaum glaublich, daß Dänemark seiner Pflichten gegen den Deutschen Bund so ganz uneingedenk sein könnte, um mit Frankreich gemeinschaftliche Sache zu machen, und daß Schweden, namentlich wenn Rußland und Frankreich mit einander Hand in Hand gehen, den tiefgewurzelten Haß gegen Rußland so ganz bei Seite setzen werde, daß es sich weiter als höchstens zu einem Neutralitätsvertrage mit Dänemark herbeiließe. Wenn sich aber trotz alle dem die Nachricht bestätigen sollte, so wäre es wahrlich die höchste Zeit, daß Deutschland sofort die nöthigen Maßregeln zum Schutze seiner Ost- und Nordseeküste träfe, Holstein schleunigst besetzte und Rendsburg zur Bundesfestung machte, was alles schon längst hätte geschehen müssen. (Nat. Ztg.)

Frankreich.

Paris, 27. April. Der Uebergang vom Frieden zum Kriege war selbst für die Bestunterrichteten ein so plötzlicher und betäubender, daß sich noch Niemand recht in die neue Lage der Dinge hineinfindet. Ein Krieg in der Mitte Europas ist denn doch ein ernsteres und tiefer eingreifendes Ereigniß, als Alles, was sich am Bosporus oder Schwarzen Meere begeben hat und voraussichtlich noch begeben wird. Das Publikum hat offenbar Recht mit seinem Instinkte, an unübersehbare Folgen zu glauben, zumal einer Regierung gegenüber, die im Innern noch keine Wurzeln geschlagen hat und deren Dauer noch immer — vor- und rückwärts — blos nach Jahren berechnet werden kann. Wenn man liest, daß Staatsmänner wie Derby und Malmesbury noch vor zwei Tagen den Frieden für rettbar erklären konnten und hinzu fügten, Lord Cowley's Mission wäre schon beinahe gelungen gewesen, es sei ewig schade, daß Rußland so unzeitig mit seinem Congreß-Antrage dazwischengekommen sei, so frägt man sich, sind diese Diplomaten wirklich einfältig genug, auf die gläubige Einfältigkeit ihrer Zuhörer bis zu diesem Grade zu rechnen? Denn die erwähnte Aeußerung geschah an einem Tage, wo die französischen Truppen schon von allen Seiten (auch von Algier und Korsika aus) den Boden Italiens betreten hatten und also der Beweis geliefert war, daß das Tuilerienkabinet an dem Tage, wo es die friedlichsten Erklärungen veröffentlichte, bereits alle Anstalten zum unmittelbaren Ausbruch des Krieges traf.

(Nat.-Ztg.)

Telegraphische Berichte.

Wien, 29. April. Kaiserliches Manifest an die Völker Oesterreichs. Die Anfangsworte lauten: „Ich habe Meiner treuen tapfern Armee Befehl gegeben, den vom Nachbarstaat Sardinien seit einer Reihe von Jahren auf ihrem Höhepunkt angelangten Anfeindungen unbestreitbarer Rechte Meiner Krone und des unverletzten Bestandes des Mir von Gott anvertrauten Reichs ein Ziel zu setzen. . ." Im Verlauf des Manifests wird angeführt, daß ungeachtet der von Oesterreich vor zehn Jahren geübten Großmuth und Versöhnlichkeit die Feindseligkeit von Piemont sich steigerte, neuerlich besonders in einem Uebermaß wühlerischer Aufreizung sich kundgab. Der diplomatische Vermittlungs-Versuch wurde hierauf verweigert. Sardiniens Entwaffnungs-Weigerung machte Anwendung der Waffengewalt nothwendig. Mit tiefgefühlten Worten werden die Leiden des Kriegs bezeichnet, aber das Herz des Monarchen müsse schweigen, wo Ehre und Pflicht gebieten. Dann heißt es wörtlich: „An der Grenze steht der Feind, gewaffnet im Bund mit der Partei allgemeinen Umsturzes, mit offenem Plane, Oesterreichs Besitz in Italien an sich zu reißen. Zu seiner Unterstützung setzt der Herrscher Frankreichs unter nichtigem Vorwand, in völkerrechtlich geregelte Verhältnisse der italienischen Halbinsel sich einmischend, seine Truppen in Bewegung. Abtheilungen derselben haben bereits Sardiniens Grenzen überschritten." Nach einem erhebenden Aufruf an den Patriotismus Oesterreichs schließt das Manifest: „Wir hoffen, in diesem Kampf nicht allein zu stehen. Der Boden, auf dem wir kämpfen, ist auch mit dem Blut deutschen Brudervolkes gedüngt, als eine seiner Schutzwehren errungen und bis auf diese Tage behauptet. Dort haben Deutschlands arglistige Feinde zumeist ihr Spiel begonnen, wenn es galt, seine Macht im Innern zu brechen. Das Gefühl einer solchen Gefahr durchzieht auch jetzt die deutschen Gauen von der Hütte bis zum Thron, von einer Grenze zur andern. Ich spreche als Fürst im deutschen Bunde, wenn Ich auf die gemeinsame Gefahr aufmerksam mache, und an die glorreichen Tage erinnere, wo Europa der allgemeinen aufflammenden Begeisterung seine Befreiung zu danken hatte. Mit Gott, für's Vaterland!" (A. Z.)

Mein Gott, welche Geschichten, welche Menschen! sagte Herzog Gaston.

Später freilich mochte den alten Mann so etwas wie Reue über seine That anwandeln; aber in seinem Entschlusse, in dem, was er einmal begonnen, konnte ihn auch die Reue nicht irre machen; nur so viel war über ihn zu gewinnen, daß er einige Jahre nachher, in seiner letzten Lebenszeit, dem Schulzen Werdekeping befahl, sobald ein Tag komme, wo das alte Geschlecht der Schlettendorf ohne einen vollbürtigen Erben sei, solle er, der Bauer, vor den Baron treten und ihm die Sache enthüllen; auch größerer Sicherheit wegen vor dem Richter sie erklären. Um aber für einen solchen Fall ein vollgültiges Zeugniß zu hinterlassen, hat Eggenrode den Notar Moorhahn eine förmliche, von Zeugen bekräftigte Urkunde darüber aufnehmen lassen und sie ihm in Verwahrung gegeben!

Herzog Gaston schüttelte über alles dies höchst verwundert den Kopf.

Clemens von Schlettendorf, der vollbürtige, stiftsfähige Erbe, ist nicht mehr, fuhr Herr Kandermann fort; es ist der Augenblick gekommen, den der verstorbene Eggenrode vorhergesehen hatte, und siehe da, am heutigen Morgen kommt ein alter breitschultriger Wehrfester, bei dessen Auftreten unter den dicken Sohlen die Dielen meiner Schreibstube knarren und die Fensterscheiben zittern, zu mir und fragt mich, ob ich derjenige Richter sei, bei dem die Barone von Schlettendorf ihr Recht zu nehmen hätten.

Der bin ich, ist meine Antwort, ich bin der Hofrichter, mein guter Mann, und der Richter der schriftsässigen Leute im Lande . . .

Und der Bauer erzählt nun diese ganze Räubergeschichte? unterbrach Graf Antoine.

So ist es, mein Herr Graf. Aber ich bin nicht zu Ende mit dieser „Räubergeschicht", wie der Herr Graf sich auszudrücken belieben — in Folge des mit dem Bauer vorgenommenen Verhörs erhalte ich die Mittheilung, daß das Document, welches der verstorbene Herr von Eggenrode durch den Notar Moorhahn aufnehmen ließ und sodann diesem in Verwahrung gab — daß dieses selbe Document in letzter Zeit dem Notar entfremdet ist. Diese Thatsache ist von äußerster Wichtigkeit. Im Hause des Notars nämlich wohnt ein junger Mann, Moorhahn's Schreiber und Gehülfe, der mit dem Herrn Geheim-Secretär Bronckhorst in intimster Freundschaft lebt — er ist Eurer Durchlaucht bekannt, denn er war vor einem halben Jahre etwa hier zum Besuche bei dem Herrn Bronckhorst.

Ja, ja, ich kenne ihn — fiel der Herzog ein, er hat mir ursprünglich auch diesen Herrn Bronckhorst empfohlen.

Was also, fuhr der Hofrichter fort, liegt näher, als daß dieser Schreiber das Document an sich zu bringen gewußt; und daß er es seinem Freunde eingehändigt hat; daß Bronckhorst daraus ersehen, wie er

Paris, 27. April. Aus Genua vom 27. wird dem „Moniteur" gemeldet, daß aus Spezzia daselbst die Nachricht eingetroffen sei, in den Fürstenthümern wären Ruhestörungen ausgebrochen. In Massa wurden die politischen Gefangenen befreit; die Telegraphen-Linien zwischen Carrara und Modena sind unterbrochen. — Der „Moniteur" theilt ferner mit, daß gestern Ministersitzung stattgefunden, der die Kaiserin, die beiden Prinzen, die Präsidenten des Senats, der Legislativen und des Staatsraths beigewohnt haben. Der heutige „Constitutionell" sagt in einer von Renée unterzeichneten Note, man wisse nicht, ob Frankreich die Vermittelung Englands zurückgewiesen habe. Die Vermittelung einer einzelnen Macht sei anomal und würde eine Beleidigung für Preußen und Rußland sein. Die Frage sei jetzt zu wichtig, um durch einen offiziösen Bevollmächtigten und durch einen österreichischen Minister verhandelt zu werden. Gestern Abend wurde die 3proz. zu 62, 70, Staatsbahn zu 422 gehandelt. (N. Z.)

Paris, 29. April. Wir haben aus Florenz vom 27. d. M. folgende Nachrichten: Heute versammelte der Großherzog das diplomatische Corps, indem er ihm erklärte, er habe den Marquis v. Lajatica mit der Bildung eines Cabinets beauftragt, dieser aber und seine Freunde hätten seine Abdankung gefordert. Da er nicht abdanken wolle und von seinen Truppen verlassen sei, habe er sich entschlossen, Toskana mit seiner Familie zu verlassen. Den ganzen Tag über durchzogen Soldaten und die Bevölkerung die Straßen, sangen patriotische Lieder, und schrien: „Es lebe Italien, es lebe Frankreich." Die Ordnung ward übrigens nicht gestört. Diesen Abend um 6 Uhr ist der Großherzog mit einer Ehrengarde nach Bologna abgereist. Die provisorische Regierung besteht für den Augenblick aus den HH. Peruzzi, Dancini und Malembrini. Man erwartet für morgen den General Ulloa, der den Befehl über die Truppen übernehmen wird. Aus Genua haben wir folgenden Bericht: Man meldet aus Spezzia, daß in den Herzogthümern Unruhen ausgebrochen seien. In Massa wurden die politischen Gefangenen befreit. Zwischen Carrara und Modena wurden die Telegraphendräthe theilweise zerstört. (Allg. Ztg.)

Paris, 29. April. Der „Moniteur" meldet: Gestern präsidirte der Kaiser einen Conseil, dem die Kaiserin, die Prinzen Jerome und Napoleon, die Minister und die Präsidenten des Senats und des gesetzgebenden Körpers beiwohnten. Der Constitutionnel hat einen von seinem Hauptredakteur Renée unterzeichneten Artikel, worin er sagt: er wisse nicht, ob die Versicherung der Times, Frankreich habe die Vermittlung Englands verweigert, richtig sei. Jedenfalls läge eine gewisse Anomalie darin, wenn eine einzige Macht vermittelte. Es wäre dies gewissermaßen beleidigend für Preußen und Rußland. Die Frage sei heute sehr verwickelt, so daß sie nicht wohl zwischen einem officiösen (?) Bevollmächtigten und einem österreichischen Minister verhandelt werden könne. — Turin, 28. April. Die Oesterreicher haben noch nicht angegriffen. — London, 29. April. Hier dauert die finanzielle Verheerung fort, 19 neue größere Bankerotte sind ausgebrochen. (Allg. Ztg.)

Paris, 30. April. Die Patrie kommt auf die englische Vermittlung zurück, und läßt auf deren Verwerfung schließen (wie dies auch geschehen ist). Es ging das Gerücht von einer Insurrection in Rom. Der Papst habe sich nach Gaëta zurückgezogen. Der Pays erklärt, das Gerücht sei unrichtig (inexact). Es gehen auch Sagen von ernsten Unruhen in Konstantinopel. Der Constitutionnel versichert, daß keine Depesche diese Sagen bestätige. Rente 61.25. (Allg. Ztg.)

Paris, 30. April. Wir haben Nachrichten aus Rom vom 26. wonach General Goyon eine Proclamation erlassen hat, welche jede, auch friedliche Kundgebung, und jede Zusammenrottung (attroupement) verbietet. Man versichert: 8000 Oesterreicher seien in Ancona ausgeschifft worden. Rente 61.10. (Allg. Ztg.)

London, 28. April. Nach einer telegraphischen Depesche der „Morning-Post" aus Paris sind die österreichischen Truppen auf das Ansuchen Englands nicht vorgerückt. — Nach „Morning-Post" verläßt der Herzog von Malakoff am 3. Mai London. (Nat.-Ztg.)

Mittheilungen den aus offiziellen Organen des diesseitigen Bayern.

Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 27. April den prot. Pfarrer bei St. Gumbertus in Ansbach, Johannes Zorn, und den Ersatzmann im Kreisscholarchate von Mittelfranken, Domkapitular Johann Baptist Stockinger in Eichstädt, zu Kreisscholarchen für Mittelfranken zu ernennen.

Das vom 29. April datirte Militär-Verordnungsblatt bringt die Ernennung von zwei Edelknaben und zehn Fahnenkadeten, dann die Beförderung von elf Unteroffizieren und Kadeten zu Junkern. Se. Maj. haben ferner die zeitweilige Schließung der Kriegsschule genehmigt; der Commandant, sämmtliche als Lehrer und zur Aufsicht verwendete Offiziere, sowie sämmtliche Schüler derselben haben zum Dienst bei den betreffenden Heeres-Abtheilungen einzurücken.

Fleischtaxe: Für die Stadt Bayreuth und Umgegend im Monate Mai l. Js. 1 Pfd. des besten Ochsenfleisches 13 kr., des geringern 10½ kr., des satzmäßigen Kalbfleisches 8½ kr., des bankwürdigen Schweinfleisches 13 kr., des satzmäßigen Schöpsenfleisches 10 kr.

Das Kreis Amtsblatt für Oberfranken vom 30. l. Mts. enthält den Wortlaut der Gesetze: „Die Verjährungsfristen betr."; „Die Gewährleistung bei Viehveräußerungen betr."; „Die Einrede des nicht gezahlten Geldes oder Heirathsgutes betr.", sämmtliche vom 26. v. Mts. sammt einer h. Aufforderung an alle Distriktspolizeibehörden vorgenannten Gesetzen wegen ihres tiefen Eingreifens in die privatrechtlichen Verhältnisse die möglichst verbreitete Veröffentlichung zu sichern.

(Eingesandt).

Ein eben so seltener als großartiger musikalischer Genuß wird dem kunstliebenden Publikum durch das demnächst von Fräul. Marie Rolendo im k. Opernhause zum Besten der Armen veranstaltete Concert geboten werden und man glaubt um so mehr im Voraus hierauf aufmerksam machen zu müssen, da nicht nur das Programm bezüglich der vorzutragenden, zum großen Theile hier noch unbekannten Musikstücke ein wahrhaft klassisches ist, sondern man auch hier noch nicht leicht eine so vollendete künstlerische und technische Ausführung gehört haben wird, indem sich die besten und anerkanntesten musikalischen Kräfte unserer Stadt mit ganz besonderem Interesse und Eifer vereinigen, um unter der meisterhaften und anregenden Direktion der Concertgeberin im Vortrage der Solopartien sowohl, als der Chöre das Trefflichste zu leisten. Als

---

der erste Sohn des Barons von Schlettendorf, der Erbe eines reichen Majorats sein würde, wenn ihm nicht die bestimmte Forderung voller Stiftsfähigkeit entgegenstände; daß er im Zorn darüber den aus dem Wege geräumt hat, der zwischen ihm und seinem natürlichen Rechte stand?

Dann ist er ja ein Brudermörder! rief der Herzog aus.

Wir haben jetzt, sagte der Hofrichter, das reele, vollständig ausreichende Motiv zur That, welches meines Erachtens bisher noch fehlte.

Man sollte es für unmöglich halten, versetzte der Herzog nachdenklich.

Wenn ich nicht mit meinen eigenen Ohren gehört hätte, wie Bronckhorst Clemens von Schlettendorf zu vernichten drohte, fiel Graf Antoine mit großer Schärfe ein.

Aber, bemerkte jetzt der Herzog, was hilft ihm denn ein solches Verbrechen, wenn er nun einmal wegen nicht vollberechtigter Geburt von der Erbfolge ausgeschlossen ist?

Halten zu Gnaden, Durchlaucht, erwiderte der Hofrichter. Einem vollberechtigten Bruder muß er allerdings nachstehen; wenn aber ein solcher nicht da ist, so kann ihm Niemand die Erbschaft streitig machen!

Das ist eine sehr traurige Geschichte! sagte der Herzog erschüttert — eine sehr traurige Geschichte! Wer hätte diesem Bronckhorst einen Brudermord zugetraut?

Aber jetzt liegt Alles klar, bemerkte der Hofrichter. Ich werde nun sofort die preußischen Gerichte requiriren und sie ersuchen, zur Vernehmung des Notars Moorbahn und seines Schreibers zu schreiten!

Jetzt liegt freilich Alles klar! wiederholte Graf Antoine; dieser tückische Mensch hat seinen Bruder todtgeschossen und dann sich aus dem Staube gemacht, um erst ein wenig Gras über die Geschichte wachsen zu lassen und . . .

Antoine wurde in seiner Rede auf eigenthümliche Weise unterbrochen — nämlich durch ein helles, aber gezwungenes, durch ein wie krampfhaft lautendes Gelächter.

Dieses Gelächter ertönte aus dem Munde der Prinzessin Leonie.

Leonie hatte während dieser ganzen Verhandlung still dagesessen auf dem Schemel neben ihres Vaters Stuhl. Sie hatte mit größter Spannung bald den einen, bald den anderen Sprechenden angesehen; ihre Augen waren immer größer geworden, bis sie endlich einen vollständig geisterhaften Ausdruck annahmen. Ueber ihr bleiches Antlitz hatte sich das Gepräge einer inneren Angst und Erregung gelegt, wie die eines Menschen, dem ein Todesurtheil vorgelesen wird — und nun fuhr sie plötzlich auf, und ihre Rechte nach dem Sims des Kamins ausstreckend und ihre flammenden Blicke auf Antoine richtend, brach sie in ein gellendes Gelächter aus. (Fortsetzung folgt.)

Glanzpunkt des Concertes ist das Finale des ersten Aktes der Oper Tannhäuser von Richard Wagner zu bezeichnen, und dafür wird das Publikum der Concertgeberin gewiß besonders verbunden sein, da diese Oper, welche Fräulein Molendo noch überdies in Zürich unter dem berühmten Componisten selbst vollkommen einzustudiren Gelegenheit gehabt hat, wohl schwerlich hier je gegeben werden wird und kann. Außerdem wird die Aufführung mehrerer der besten Soloparthien und Chöre aus der Jüdin von Halevy mit ebenso hoher Befriedigung als der Vortrag der übrigen Nummern des überreichen Programms, wie des Frauenquintetts von Schubert, der Oceanarie aus dem Oberon, einer Sonette für Klavier und Violine von Bethoven ꝛc. aufgenommen werden. Es kann deshalb in Voraussicht dieses, wie oben bemerkt, hier nur selten gebotenen musikalischen Genusses, eine den aufopfernden Bemühungen der Concertgeberin und der Theilnehmer, sowie dem edlen Zwecke des Concertes entsprechende Betheiligung von Seite des Publikums, mit Sicherheit entgegen gesehen werden. B.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

April 1859.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +6°,07.)			Barometer (Stand in par. Linien auf°0 R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,74.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
30.	+3°,4	+13°,4	+14°,2	323‴,66	323‴,32	322‴,49
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+10°‴,85			323‴,03		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
O., W., R. — Vormittags heiter, Nachmittags und Abends bewölkt.
Höchste Temperatur: +15°,2.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +7°.3.
Am 1. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: +8°,0. Barometer: 321‴,28.

Fremden-Anzeige.
Goldene Sonne: HH. Graf v. Hirschberg, k. b. Oberlieutenant v. Bamberg; Forster mit Frau, Braumeister v. Dießfurt; Kfte.: Silbermann v. Bamberg; Gröber v. Leipzig.

Kommenden Mittwoch den 4. Mai Vormittags 10 Uhr wird von der unterfertigten Inspektion eine Thurmuhr und eine Quantität Abfälle von Lumpen und altem Eisen öffentlich versteigert, wozu Steigerungslustige hiermit eingeladen werden.
St. Georgen, den 26. April 1859.
Königl. Strafhaus-Inspection.
Herzinger.

Anzeigen.

Hs.-Nr. 130 in der Ochsengasse ist das **mittlere Quartier** auf Jakobi zu vermiethen.

Die Molkenkur-Anstalt
zu
Streitberg
in der fränkischen Schweiz

wird wie bisher am **1. Mai** eröffnet. Ueber Kureinrichtungen, Statuten und Preise gibt der bei Unterzeichnetem gratis zu erhaltende Prospektus die genaueste Auskunft. **Dr. Weber**, praktischer Arzt und Besitzer der Kuranstalt.

Alle Sorten bayerische Staatspapiere, sowie Ansbach-Gunzenhauser Loose deren Ziehung am 15. Mai, coursgemäß bei
S. M. Wilmersdörffer.

Bei Unterzeichnetem stehen viele Sorten Waagen, sowie alle in sein Geschäft einschlagende Arbeiten zum Verkauf vorräthig. Zugleich werden neue Schnellwaagen auf Zollgewicht angefertigt und alte auf Zollgewicht eingerichtet und **Waagen** und **Gewichter** justirt.
Paulus Sammet, Schlossermeister.

Unterzeichneter macht hiemit die ergebenste Anzeige, daß er sich von jetzt an mit **Quartierausmachen** beschäftigt und bittet um recht zahlreiche Aufträge. **Fugmann**,
im Hause des Herrn Buchbinders Löw, Ochsengasse Hs.-Nr. 140.

(**Offene Lehrlingsstelle.**) In einem Spezerei- und Schnittwaaren-Geschäfte kann ein gut gesitteter junger Mann unter sehr annehmbaren Bedingungen in die Lehre treten. Frankirte Offerten unter Chiffre L. X. besorgt die Expedition ds. Bl.

Verloren.
Ein **kleines Medaillon** wurde in der Nähe des Bahnhofes verloren. Dem ehrlichen Finder in der Expedition dieses Blattes eine gute Belohnung.

Gegen hypothekarische Sicherheit werden sobald wie möglich **5000** bis **6000** fl. gesucht. Näheres in der Expediton d. Bl.

Ein **solides Mädchen** sucht in einen Laden oder als Stubenmädchen unterzukommen.

Ein ganz neues **Clavier** ist zu verkaufen. Näheres in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Nr. 262 auf der Dürschnitz ist eine freundliche **Wohnung** über eine Stiege, sogleich oder auf Jakobi zu vermiethen.

Maximiliansstraße Nr. 37 ist die **erste Etage** mit 3 ineinandergehenden Zimmern, Alkoven, Küche, versperrtem Hausplatz und sonstigen Bequemlichkeiten auf Jakobi zu vermiethen. Das Nähere bei **Neuner.**

Opernstraße 176 ist eine **freundliche Wohnung** mit allen Bequemlichkeiten, auf Verlangen auch mit Stallung ꝛc., entweder sogleich oder auf Ziel Jakobi zu vermiethen.

Nr. 553 ist ein **Quartier** mit 4 Zimmern, Kochstube und allen sonstigen Bequemlichkeiten zu vermiethen.

250,000 Gulden neue östr. Währung zu gewinnen

bei der nächsthin stattfindenden Gewinnziehung

der Kais. Königl. Oestreich'schen Part.-Eisenbahn-Loose.

Jedes Obligations-Loos muß einen Gewinn erhalten.

Haupt-Gewinne Gulden **250,000, 200,000, 150,000, 40,000, 30,000, 20,000, 15,000, 5000, 4000, 2000, 1000** ꝛc. ꝛc.

Pläne werden **Jedermann** auf Verlangen **gratis** und **franco** übersandt, ebenso **Ziehungslisten** gleich nach der Ziehung. — Diejenigen resp. Interessenten, welche ihre Loose **direct** von unterzeichnetem Bankhaus beziehen, genießen bei den **billigsten Preisen** noch folgende Hauptvortheile. — **Zahlungs-Erleichterung, prompteste Uebermittlung der Gewinne in baarem Gelde,** sowie **portofreie Ausführung der Bestellung,** selbst wenn der Betrag durch **Postvorschuß** erhoben werden soll.

Alle Aufträge und Anfragen beliebe man daher direct zu richten an

Stirn & Greim,
Bank- und Staats-Effekten-Geschäft
in **Frankfurt a. M.,** Zeil 33.

NB. Die am 1. April d. Js. unsern resp. Kunden entfallenen Gewinne sind von uns bereits alle an dieselben **ohne Abzug** ausbezahlt worden.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.
Gedruckt bei Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich, Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Montag Nro. 121. 2. Mai 1859.

Deutschland.

München, 30. April. J. kais. Hoh. die Großfürstin Marie von Rußland wird mit ihren beiden Söhnen, den Herzogen von Leuchtenberg, München morgen wieder verlassen, um sich über Dresden nach Berlin zu begeben. Die aus der Altersklasse 1836 und 1837 auszuhebende Mannschaft wird nach ihrer Zutheilung an die betr. Heeresabtheilungen und nach ihrer Verpflichtung auf die militärischen Strafbestimmungen mit der Verbindlichkeit des Einrückens im Kriegsfalle wieder in ihre Heimath entlassen und in den Listen der Unmentirt-Assentirten geführt werden. — Die Nachricht einiger Blätter, der hiesige französische Gesandte sei am 26. d. bei Sr. Maj dem Könige in Schloß Berg gewesen, um angebliche Friedensversicherungen seines Kaisers zu übergeben, wird von der „N. M. Z." für gänzlich unwahr erklärt

Frankfurt, 30. April. Wie wir hören, haben in der letzten Bundestagssitzung diejenigen Regierungen, welche aus Mangel an Instructionen noch mit ihrer Zustimmung zu dem am 23. d. gefaßten Beschluß der Marschbereitschaft im Rückstande waren, nämlich Dänemark, Luxemburg, die thüringischen Staaten und die freien Städte, das Protokoll nun ebenfalls unterzeichnet. (Frnkf. Journ.)

Wir theilen unsern Lesern den vollständigen Wortlaut des kaiserl. Manifestes mit, das wir gestern im Auszug brachten. An Meine Völker! Ich habe Meiner treuen und tapferen Armee den Befehl gegeben, den von dem Nachbarstaate Sardinien seit einer Reihe von Jahren ausgehenden, in der jüngsten Zeit auf ihrem Höhepunkt angelangten Anfeindungen unbestreitbarer Rechte Meiner Krone, und des unverletzten Bestandes des Mir von Gott anvertrauten Reiches, ein Ziel zu setzen. Ich erfüllte damit eine schwere, aber unvermeidliche Regentenpflicht. Ruhig in Meinem Gewissen kann Ich zu Gott dem Allmächtigen aufblicken, und Mich Seinem Richterspruche unterwerfen. Ich stelle getrost Meinen Entschluß der unparteiischen Beurtheilung der Mit- und Nachwelt anheim; der Zustimmung Meiner treuen Völker bin Ich gewiß. Als vor mehr denn zehn Jahren der gleiche Feind, mit Verletzung alles Völkerrechtes und Kriegsbrauches, ohne irgend eine ihm gegebene Veranlassung, nur in der Absicht, das lombardisch-venetianische Königreich an sich zu reißen, in das Gebiet desselben mit Heeresmacht einfiel, als er zweimal von Meinem Heere nach ruhmwürdigem Kampfe aufs Haupt geschlagen, der Macht des Siegers preisgegeben war, übte Ich nur Großmuth, und reichte die Hand zur Versöhnung. Ich habe keinen Zoll breit seines Landes Mir angeeignet, kein Recht welches der Krone von Sardinien im Kreise der europäischen Völkerfamilie zukömmt, angetastet; Ich habe keine Gewähr gegen die Wiederholung ähnlicher Ereignisse Mir ausbedungen; — in der Hand der Versöhnung, die Ich aufrichtig darreichte und die angenommen ward, habe Ich sie allein zu finden geglaubt. Dem Frieden brachte Ich das Blut zum Opfer, welches von Meinem Heere für Oesterreichs Ehre und Recht vergossen wurde. Die Antwort auf diese in der Geschichte wohl einzig dastehende Schonung war die ungesäumte Fortsetzung der Feindschaft, eine von Jahr zu Jahr sich steigernde, mit allen Mitteln der Treulosigkeit ausgerüstete Agitation gegen die Ruhe und das Wohl Meines lombardisch-venetianischen Königreiches. Wohl wissend, was Ich dem kostbaren Gute des Friedens für Meine Völker und für Europa schuldig bin, trat Ich auch diesen neuen Anfeindungen mit Geduld entgegen. Sie erschöpfte sich nicht, als die umfassenderen Maßregeln, welche Ich in der jüngsten Zeit, durch das Uebermaß wühlerischer Aufreizung an den Grenzen Meiner italienischen Lande und innerhalb derselben, für deren Sicherheit zu treffen gezwungen war, neuerdings als Anlaß zu gesteigertem feindlichem Auftreten benützt wurden. Der wohlwollenden Vermittlung befreundeter Großmächte für die Erhaltung des Friedens bereitwillig Rechnung tragend, willigte Ich in die Theilnahme an einem Congresse der fünf Großmächte. Die von der königlich-großbritannischen Regierung als Grundlage der Congreß-Berathung vorgeschlagenen und Meiner Regierung übermittelten vier Punkte nahm Ich unter Bedingungen an, wie sie nur geeignet sein konnten, das Werk eines wahren aufrichtigen und dauerhaften Friedens zu fördern. In dem Bewußtsein, daß kein Schritt von Seite Meiner Regierung geschehen, der nur im Entferntesten zur Störung des Friedens hätte führen können, stellte Ich aber gleichzeitig das Verlangen, daß jene Macht vorläufig entwaffne, welche die Schuld an den Wirren und an der Gefahr der Friedensstörung trägt. Auf das Andringen befreundeter Mächte gab Ich endlich Meine Zustimmung zu dem Vorschlage einer allgemeinen Entwaffnung. Die Vermittlung scheiterte an der Unannehmbarkeit der Bedingungen, an welche Sardinien seine Einwilligung band. So blieb nur noch ein Schritt zur Erhaltung des Friedens übrig. Ich ließ unmittelbar an die königlich-sardinische Regierung die Forderung richten, ihre Armee auf den Friedensfuß zu setzen und die Freischaren zu entlassen. Sardinien hat diesem Begehren nicht entsprochen. Damit ist der Zeitpunkt gekommen, wo nur noch in der Entscheidung der Waffen das Recht seine Geltung suchen muß. Ich habe meiner Armee den Befehl gegeben, in Sardinien einzurücken. Ich kenne die Tragweite dieses Schrittes, und wenn je die Regentensorgen schwer auf Mir lasteten, so ist es in diesem Augenblicke. — Der Krieg ist eine Geißel der Menschheit; Ich sehe mit bewegter Brust, wie sie Tausende meiner Unterthanen an Leben und Gut zu treffen droht; Ich fühle tief,

Feuilleton.

Paul Bronckhorst, oder die neuen Herren.

Erzählung von Levin Schücking.

(Fortsetzung.)

Ums Himmels willen, was ist dir, Leonie, rief der Herzog aus — Sang de Dieu — sie wird wahnsinnig!

O, nicht wahnsinnig, Vater, rief Leonie — aber Ihr alle seid's — Alle — Thoren — Thoren — er ein Mörder, um einer elenden Erbschaft willen?! er ein Brudermörder?! Es ist der größte Wahnsinn, der je in den Köpfen verblendeter Menschen gelebt hat!

Aber, Leonie . . . fiel Antoine ein.

Du widersprichst mir — du? Du sagst, es sei kein Wahnsinn, Antoine? Gut. So ist es nicht bloß Wahnsinn, so ist es Schlimmeres, als Wahnsinn!

Und dabei sah sie mit einem Auge, als wolle sie ihn durchbohren, ihren Vetter Antoine an, während plötzlich eine dunkle Zornesröthe über ihr Gesicht flammte.

Mein Vater, fuhr sie dann fort, sich groß und gebieterisch aufrichtend, ich bitte dich, glaube nichts von allem dem, was diese Menschen dir sagen. Glaube mir. Der Mann, den sie anklagen, ist kein Brudermörder. Er ist kein Mörder! Nein, nein, nun und nimmermehr. Wie konnte ich selbst so blind sein und an seine Schuld glauben! O, dieses Wort Brudermörder hat mir die Augen geöffnet, welche der Schrecken und die Bestürzung verdunkelt hatten. Er sei geflohen, sagt Ihr, im Bewußtsein seiner Schuld, in der Angst vor Eurer Strafe? So hört denn, er ist bloß deßhalb nicht hier und vernichtet nicht seine Ankläger, weil ich ihn fortsandte. Ich liebe ihn, diesen Mann, und meinem Befehle hat er gehorcht, als er sich von hier entfernte; und was Ihr vorgebracht und ausgedeutet und geklügelt habt — es ist alles leer, nichtig, abscheulich, alles Lüge! Mich selber habt Ihr zu dem Frevel gebracht, an ihm zu verzweifeln, in ihm einen Elenden zu sehen — mich, die die Erste, ihn zu vertheidigen, hätte sein sollen! Gott verzeihe mir die Schuld — Gott lasse mich es sühnen, indem er mich zum Werkzeug macht, den wahren Mörder zu finden!

Die drei Männer sahen sie erstaunt und völlig verstummt vor diesem majestätischen Zorne an. Sie schritt zwischen ihnen hindurch, mit dem festen elastischen Schritte, mit der selbstbewußt gehobenen Haltung, womit sie ehemals durch diese Räume geschritten; ihre Stirn, ihre Wangen glühten, ihre Augen blitzten; Leonie hatte plötzlich alles wiedergefunden, was sie je an geistigem Muthe und an Energie besessen.

So verließ sie rasch das Zimmer des Herzogs. Draußen fand sie Pierre.

welch schwere Prüfung gerade jetzt der Krieg für mein Reich ist, das auf der Bahn geordneter innerer Entwicklung fortschreitet, und für diese der Fortdauer des Friedens bedarf. Allein das Herz des Monarchen muß schweigen, wo nur noch Ehre und Pflicht gebieten. An der Gränze steht gewaffnet der Feind, im Bunde mit der Partei des allgemeinen Umsturzes, und mit dem offenen Plane, Oesterreichs Besitz in Italien an sich zu reißen. Zu seiner Unterstützung setzt der Herrscher Frankreichs, der unter nichtigen Vorwänden in die völkerrechtlich geregelten Verhältnisse der italienischen Halbinsel sich einmischt, seine Truppen in Bewegung; Abtheilungen derselben haben bereits die Gränzen Sardiniens überschritten. Ernste Zeiten sind schon über die Krone weggegangen, die Ich von Meinen Ahnen fleckenlos ererbt; die glorreiche Geschichte Unseres Vaterlands gibt Zeugniß, daß die Vorsehung, wenn die Schatten einer die höchsten Güter der Menschheit bedrohenden Umwälzung über den Welttheil sich auszubreiten drohten, oft sich des Schwertes Oesterreichs bediente, um mit seinem Blitze die Schatten zu zerstreuen. Wir stehen wieder am Vorabend einer solchen Zeit, wo der Umsturz alles Bestehenden nicht mehr blos von Secten, sondern von Thronen herab in die Welt hinausgeschleudert werden will. Wenn Ich nothgedrungen zum Schwert greife, so empfängt es die Weihe, eine Wehr zu sein für die Ehre und das gute Recht Oesterreichs, für die Rechte aller Völker und Staaten, für die heiligsten Güter der Menschheit. An Euch aber, Meine Völker, die Ihr durch Euere Treue gegen das angestammte Herrscherhaus ein Vorbild seid für die Völker des Erdkreises, ergeht mein Ruf, Mir mit der altbewährten Treue, Hingebung und Opferwilligkeit in dem ausgebrochenen Kampfe zur Seite zu stehen, an Euere Söhne, die Ich in die Reihen Meines Heeres gerufen, sende Ich, Ihr Kriegsherr, Meinen Waffengruß; mit Stolz dürft Ihr auf sie hinblicken, in ihren Händen wird der Adler Oesterreichs hoch in Ehren sich schwingen. Unser Kampf ist ein gerechter. Wir nehmen ihn auf mit Muth und Vertrauen. Wir hoffen in diesem Kampfe nicht allein zu stehen. Der Boden, auf dem Wir kämpfen, ist auch mit dem Blute des deutschen Brudervolkes gedüngt, als eine seiner Schutzwehren errungen, und bis auf diese Tage behauptet; dort haben Deutschlands arglistige Feinde zumeist ihr Spiel begonnen, wenn es galt, seine Macht im Innern zu brechen. Das Gefühl einer solchen Gefahr durchzieht auch jetzt die deutschen Gauen, von der Hütte bis zum Throne, von einer Gränze zur anderen. Ich spreche als Fürst im deutschen Bunde, wenn Ich auf die gemeinsame Gefahr aufmerksam mache, und an die glorreichen Tage erinnere, wo Europa der allgemein aufflammenden Begeisterung seine Befreiung zu danken hatte. Mit Gott für's Vaterland. Gegeben in meiner Residenz- und Reichs-Hauptstadt Wien am 28. April des Jahres 1859. Franz Joseph m. p.

Telegraphische Berichte.

Berlin, 30. April. Die „Hamburger Nachrichten" berichten aus Kopenhagen, 29. April: Die von verschiedenen Blättern gebrachte Nachricht von einem Anschluß Dänemarks an Frankreich ist, nach ganz zuverlässigen Quellen, durchaus unwahr. (A. Z.)

Wien, 29. April. Vier Divisionen sollen gestern die piemontesische Gränze überschritten haben. — Die französische Gesandtschaft ist heute abgereist. (Frnkf. Journ.)

Wien, 30. April. Die „Wiener Zeitung" enthält folgende Finanzverordnungen: Erste. Von den Zinsen der Staatspapiere ist sofort bei der Zahlkasse die Einkommensteuergebühr dritter Klasse abzuziehen. Zweite. Ein Anlehen von 200 Millionen Gulden ist angeordnet. Da dessen Begebung jetzt unangemessen, so wird die Nationalbank zwei Drittheile des Nominalwerths in neuen Fünfgulden-Noten vorstrecken. Dritte. Die Nationalbank ist von der Pflicht, ihre Noten mit Baargeld einzulösen, zeitweilig enthoben. Vierte. Die Zölle sind fernerhin in Silbermünze oder verfallenen Nationalanlehen-Coupons zu entrichten. (N. Korr.)

Wien, 30. April. Der hiesige dänische Gesandte dementirt offiziell das Gerücht von einem Bündnisse Dänemarks mit Frankreich. (Nat. Ztg.)

Wien, 30. April. Marquis de Banneville, erster Legationssekretär Frankreichs beim hiesigen Hofe, wird heute oder morgen abreisen. Ein Cirkular des Grafen Buol motivirt die Kriegserklärung gegen Sardinien. Ein Armeebefehl ist erschienen, Avancements in der Armee haben stattgefunden. (Nat.-Ztg.)

Bern, 30. April. Offizielle Anzeige. Die Feindseligkeiten haben gestern Abend begonnen. Die Oesterreicher haben um 4 Uhr die Grenze überschritten. Oberst Ziegler hat in Genf ein Bataillon und eine Scharfschützencompagnie aufgeboten. (A. Z.)

Bern, 30. April. Die Oesterreicher haben gestern Vallanza und Intra besetzt, die Telegraphenverbindung mit der Schweiz zerstört, nachdem noch die Eröffnung der Feindseligkeiten von Novara her gemeldet worden. (Allg. Ztg.)

Turin, 30. April. Ein offizielles Bulletin bestätigt, daß die Oesterreicher gestern Abend und während der Nacht auf mehreren Punkten über den Tessin gegangen sind. Bis jetzt sind sie auf sardinischem Boden noch nicht vorgerückt. Gestern besuchte der König in Begleitung des Marschalls Canrobert und des Generals Niel die Doira-Linien. (Allg. Ztg.)

Paris, 30. April. Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Rom vom 26. d. hat General Guyon eine Proklamation veröffentlicht, um die Bevölkerung zur Ruhe zu ermahnen. Nach denselben Nachrichten wären österreichische Truppen in Ancona angekommen. Der heutige „Constitutionell" dementirt das Gerücht von einem Aufstande in Konstantinopel. — Die 3procentige wurde gestern Abend auf dem Boulevard zu 61, 10, österreichische Staatsbahn zu 370 gehandelt. (Nat.-Ztg.)

London, 30. April. Ein halboffizieller Artikel des „Morning Herald" läugnet den französisch-russischen Vertrag. (A. Z.)

London, 30 April. Der heutige „Morning Herald" erklärt, auf höchste Ermächtigung die gemeldeten Vertrags-Abschlüsse Frankreichs mit Rußland und Dänemark als müßige Erfindungen. (Nat.-Ztg.)

In öffentlicher Sitzung des Bezirksgerichte Bayreuth wurden folgende Personen abgeurtheilt:

Donnerstag den 28. April 1859:

1) Fischer, Johann, Heizer von Culmbach, wegen des Verbrechens des Diebstahls unter einem besonders erschwerenden

---

Pierre, befahl sie, ich will augenblicklich mein Pferd gesattelt haben. Augenblicklich, hörst du? Nur der Reitknecht begleitet mich!

Pierre verbeugte sich, nachdem er einen verwunderten Blick auf sie geworfen. Dann eilte er hinaus und die Stiegen in das Gesindezimmer hinab. Leonie unterdeß schritt weiter in ihre Gemächer; ihr Busen bewegte sich stürmisch auf und ab. Ihre Pulse flogen.

In ihrem Zimmer angekommen, schellte sie ihre Zofe herbei und befahl, ihren Reitanzug zu bringen.

Während sie darauf wartete, gelang es ihr, ihre erste Erregung zu beschwichtigen und den Schritt zu überdenken, den sie auf der Stelle zu thun beabsichtigte.

Ich bin ein schuldvoll eitles Geschöpf! sagte sie endlich zu sich selber; so lange diese Menschen all mich glauben ließen, Paul habe ein Verbrechen aus Leidenschaft für mich begangen, glaubte ich an seine Schuld, glaubte an das falsche Gerede, das lügenhafte Zeugniß Antoine's. Sie mußten das Wort Brudermord aussprechen, ihn zum gemeinen Meuchelmörder stempeln wollen, bevor der ganze Wahnsinn ihrer Anklage mir klar wurde!

Sechsundzwanzigstes Capitel.

Ein trauernder Vater.

Eine Viertelstunde später verließ Leonie, von einem feurigen und doch zuverlässigen Pferde getragen, den Schloßhof; eine Strecke hinter ihr ritt Anton, ihr Reitknecht und gewöhnlicher Begleiter, wenn sie einsame Spazierritte machte. Anton war erfreut, daß seine Herrin einmal wieder nach ihrem treuen Thiere verlangt hatte, denn seit mehreren Tagen hatte er sie nicht mehr erblickt. Man hatte ihm erzählt, daß sie blaß aussehe und leidend scheine; daß sie seit dem Tage der unglücklichen Jagd eine ganz andere geworden. Anton schien das heute gar nicht der Fall zu sein. Er fand sie ganz wie früher — ihre Wangen gerötheter, ihre Bewegungen rasch und bestimmt, und der scharfe Trab, in welchen sie sofort, nachdem sie den Schloßhof verlassen, ihr Pferd versetzte, deutete gleichfalls nicht eben auf Leiden hin. Eine solche schnelle Veränderung, dachte sich Anton, müßte einen Grund haben; und da Anton zu combiniren wußte, so hatte er denn auch alsbald den rechten Grund ausgefunden und sich vorgesagt.

Leonie winkte ihn heran, als sie in dem Gehölz, in welches sie ihr Pferd gelenkt, an eine Stelle gekommen, wo zwei Pfade sich trennten.

Hier links? fragte sie.

Ja, Durchlaucht — wohin . . .?

Nach Schlettendorf.

So müssen wir links, antwortete Anton. Durchlaucht wollen wohl dem alten Baron die gute Nachricht bringen?

Welche Nachricht, Anton?

Nun, daß sie ihn haben!

Umstande wurde von Schuld und Strafe freigesprochen, wogegen der k. Staatsanwalt Berufung ergriff.

2) Zimmermann, Friedrich, Bauernsohn, von Reipertsgesees, wegen Vergehens der Amtsehrenbeleidigung, zu 22½ tägiger doppelt geschärfter Gefängnißstrafe verurtheilt

In öffentlicher Sitzung des Bezirksgerichts Bayreuth kommen folgende Personen zur Aburtheilung:

Donnerstag den 5. Mai 1859:

1) Pfeiffenberger, Johann, Viktualienhändler von hier, wegen Verbrechens des fortgesetzten Betruges,
2) Pfeiffenberger, Barbara, dessen Ehefrau von hier, wegen Verbrechens der Erpressung im idealen Zusammenfluß mit dem Vergehen der Unterschlagung,
3) Mützer, Johanna, ledige Aufwärterin von hier, wegen Vergehens des Betruges.

Samstag den 7. Mai 1859.

1) Meyer, Ernst, lediger Fischer von Culmbach; wegen fortgesetzten Verbrechens der Widersetzung in realer Concurrenz mit dem Vergehen der Bestechung.
2) Eck, Anna Katharina, von Leben; wegen Verbrechens des Meineids

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Mai 1859.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +10°.62.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0 R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
1.	+8°.0	+10°.5	+10°,0	321‴,28	321‴,16	320‴,70
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+9‴,18			321‴,07		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

O., W., SW., N. — Bedeckt, mit Unterbrechungen Regen (68c‴.3 auf den □').

Höchste Temperatur: +13°,0.

In der Nacht: Niederste Temperatur: +3°.7. Temperatur des Mains: +10.4.

Am 2. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: +4°.2. Barometer 323‴,35.

Getraidepreise zu Bayreuth am 30. April 1859.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel höchster fl.	kr.	mittlerer fl.	kr.	niedrigster fl.	kr.	Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes. mehr fl.	kr.	minder fl.	kr.
Waizen	17	18	16	48	16	12	—	30	—	—
Korn	11	—	10	48	10	42	—	—	—	—
Gerste	10	12	9	48	9	36	—	—	—	24
Haber	9	36	9	18	7	48	—	6	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Ansbach, Fabrikbesitzer v. Kirchenlamitz; Bieberstadt, Landwirth v. Dameran; Kfte: Gröll v. Frankfurt a. M., Schwembeld v. Schweinfurt, Finkbohner v. Zürich, Karg v. Dresden.

Goldener Anker: HH. Schubert mit Familie, k. Advokat v. Kemnath; Rießner, Fabrikbesitzer v. Fürth; Barth, k. Rechnungskommissär v. Ansbach; Matern, Fabrikbesitzer v. Klingelbrunn; Freiberger, Ingenier v. Rosenheim; Lable, Techniker v. Großenbain; Mayer, Kaufmann v. Fürth; Kammerer, Bürgermeister, Bauer, Maurermeister, Pöhlmann, Zimmermeister, Schreyer, Bäckermeister v. Erbendorf; Frau von Heider, Revierförsters-Gattin v. Oberlenkenreuth; Frln Günther mit Schwester, Posthalterstöchter v. Weiden; Frln. L. Zahn, Seifensiederstochter v. Erbendorf.

Für die sechs Doppelwaisen Heerdegen in Pittersdorf sind ferner eingegangen:

	Transport 609	fl. 30½	kr.
Von G. K.	—	fl. 30	kr.
Ungenannt	—	fl. 12	kr.
Durch Herrn Lehrer und Cantor Neumeister in Walsdorf	2	fl. 12	kr.
Durch Herrn Lehrer Sponsel in Meiernberg;			
1) von Weidenberg	1	fl. 30	kr.
2) von Döhlau	1	fl. 22	kr.
3) von Heßlach	—	fl. 30	kr.
4) von Untersteinach	1	fl. 5	kr.
5) von Uitzdorf	—	fl. 30	kr.
	617	fl. 21½	kr.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Vom 28. auf den 29. April wurden im hiesigen Gottesacker drei Rosenbäumchen von 2—3 Fuß Höhe von einem Grabe entwendet. Da sich dieselben durch einen sehr starken Stamm auszeichnen, ferner dadurch, daß die Edelungen auf Seitentriebe nächst am Stamm oculirt wurden, so wird jeder Rosenliebhaber hierauf aufmerksam gemacht, zugleich aber auch gebeten, diesen frechen Gottesgarten-Schänder der wohlverdienten Strafe nicht zu entziehen.

Vorläufige Anzeige.

Ein reichhaltiges Tapeten-Lager

in feinen, mittleren und geringeren Qualitäten, in eleganten und geschmackvollen Desseins, soll öffentlich versteigert werden. Die näheren Bestimmungen über die Auktion werden nächstens bekannt gegeben werden.

In der Schrollengasse ist ein freundliches **Quartier**, bestehend aus zwei heizbaren Zimmern, Kabinet, Alkoven, zwei Kammern, Küche, Keller ꝛc., auf Jakobi zu vermiethen. Das Nähere in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Haben? Wen — was haben?

Ja, haben Sie's nicht gehört? ich meinte, just deßhalb . . .

Was soll ich gehört haben? sprich!

Nun daß der Geheim-Secretär arretirt und eingebracht ist.

Leonie fühlte alles Blut plötzlich zum Herzen zurückströmen. Ihr Antlitz wurde wieder von einer tödtlichen Blässe bedeckt.

Wann ist das geschehen? sagte sie halblaut, mit stockendem Athem.

Er ist arretirt worden von den Preußen, in der Hauptstadt, und von da hierhin geliefert. Etwa vor einer halben Stunde sind sie in Emsa mit ihm angekommen, in einem geschlossenen Wagen, ein Corporal und ein Gerichtsdiener haben auf dem Bock gesessen, und sie haben ihn gleich auf den Osterthorthurm gebracht.

Leonie hielt einen Augenblick ihr Pferd an. Es war, wie wenn sie schwanke, ob sie nicht sogleich wenden und zu dem Gefangenen eilen solle. Aber gleich darauf gab sie ihrem Rappen einen Schlag mit der Gerte und eilte mit verdoppelter Hast weiter.

So kam sie bald an ihr Ziel. Die Hufe ihres Rosses tönten nach kurzer Frist auf der Schloßbrücke von Schlettendorf und weckten dann auf dem Pflaster des Hofes das Echo der düsteren grauen Mauern, die heute, von der Sonne noch unberührt, den Reif der jüngsten Nacht noch auf den Ziegelreihen der hohen und gewaltigen Dachflächen tragend, einen unbeschreiblich kalten und düsteren Anblick darboten. Aus einem der Nebengebäude tönte der monotone Schall geschwungener Dreschflegel; durch das geöffnete Scheunenthor sah man Knechte und Mägde zu dieser Arbeit gestellt, bevor einer dieser Bursche jedoch seinen Flegel zur Seite gestellt, seine Jacke angezogen hatte und herangekommen war, um der Prinzessin das Pferd zu halten, hatte sich Leonie mit Anton's Hülfe längst aus dem Sattel niedergelassen.

Sie ließ sich von dem Knechte führen. Der gnädige Herr war daheim. Leonie fand ihn in einem kleinen Zimmer, das neben dem Hausflur zu ebener Erde lag. Ein Qualm von Hitze und Tabakgeruch schlug der Prinzessin daraus entgegen. Der Baron saß in einem Ueberrock von dickem Wollenzeug in einem Eck-Divan, verborgen von dem großen Kachelofen, der die übermäßige Hitze aussprühte. An den Wänden hingen alte verräucherte Kupferstiche, Jagd-Scenen, von der Hand Riedlingers dargestellt; auf Tischen und Stühlen lag ein graues Durcheinander von Acten, Büchern, allerlei kleinen Jagdgeräthen, Pfeifen, Mützen, Messern — Alles durch und über einander geworfen, Alles mit der gleichen Lage Staub bedeckt. Es war ein melancholischer Anblick, der alte Mann in dem großen wüsten Hause, dessen weite Räume ihm so überflüssig waren, wie alle die Reichthümer, die er besaß; die er nicht einmal dazu benutzte, um seine nächste Umgebung freundlicher und schöner zu gestalten, als es die Stube eines dürftigen Schreibers ist, allein mit der todten Gesellschaft trübseliger alter Bücher, geschrieben von verstorbenen Menschen, für vergangene Zeiten!

(Fortsetzung folgt.)

Mit allerhöchster Genehmigung des königl. Staats-Ministeriums des Innern und des königl. Staats-Ministeriums des Handels und der öffentlichen Arbeiten.

Empfehlung vorzüglicher Parfümerie-Waaren und Toiletten-Gegenstände

von Prof. **Dr. Rau.**

Kölner Wasser, Extrait double d'Eau de Cologne, ¼ Glas 36 kr., ½ Glas 18 kr.

„Blüthenthau", Rosée de fleurs („grand odeur à tous nations"), ¼ Glas 54 kr., ½ Glas 30 kr., Probeglas 18 kr. — Diese Extraits d'Odeur, bereitet aus den feinsten Essenzen, sind als vorzügliche Riechwasser bestens zu empfehlen; wenige Tropfen, auf ein reines Tuch geträufelt, sind hinreichend, den lieblichsten Wohlgeruch zu verbreiten; unter reines Wasser gemischt, erzeugen sie ein belebendes und erfrischendes Waschwasser. Läßt man, unter Wasser gemischt, dieselben verdampfen, so erfüllen sie die uns umgebende Luft in Zimmern und Salons mit den herrlichsten Wohlgerüchen.

Orientalischer Räucherbalsam, per Glas 12 kr.

Räucher-, Duft- und Toiletten-Essig per Glas 15 kr. Beide ganz vorzügliche Salons- und Zimmer-Parfüms. Wenige Tropfen auf einen heißen Ofen, Stein oder Blech gegossen, unter Wasser gemischt verdampfend, verbreiten einen sehr angenehmen Geruch.

Neapolitanischer Haarbalsam, Balsamo di Napoli per i capegli. — Diese feine, höchst kräftige Kräuter-Pomade dient vorzüglich zur Erhaltung, Verschönerung und Wachsthumsbeförderung der Kopf- und Barthaare; ¼ Glas 48 kr.; ½ Glas 30 kr.

Neapolitanische aromatische flüssige Schönheitsseife, ¼ Glas 42 kr., ½ Glas 24 kr. — Diese flüssige aromatische Schönheitsseife ist ein sehr vorzügliches Reinigungsmittel der Haut.

Mailändische Zahntinctur zur Reinigung der Zähne und zur Vertreibung des üblen Geschmackes und Geruches des Mundes und der Zähne, welches, uns oft selbst unbewußt, auf Andere einen höchst unangenehmen Eindruck macht. ¼ Glas 48 kr., ½ Glas 24 kr.

Die Pflege der menschlichen Haut, des Kopfes (der Haare), des Mundes und der Zähne sind so wichtig für das Wohlbefinden des Menschen, daß es wohl der Mühe lohnt, einige Sorgfalt darauf zu verwenden. — Eltern und Erzieher erlaube ich mir besonders darauf aufmerksam zu machen, daß meine Produkte in ihrer Reinheit und Güte auf dem Toilettentische der gebildeten Welt sich der besten Aufnahme zu erfreuen haben.

Jedes Glas ist mit nebigem Petschaft versehen.

Alleinige Niederlage in **Bayreuth** bei

Wilhelm Höflich.

Von höchsten Medizinalstellen approbirt, chemisch geprüft und bestens empfohlen

von den Herren Hofrath Dr. Kastner, Professor der Physik und Chemie an der Universität Erlangen, verm. Kreis- und Stadtgerichtsphysikus Dr. Selbrig zu Nürnberg, Kreis-, Stadtgerichts- und Polizeiphysikus und Medizinalrath Dr. Kopp in München, sowie von vielen anderen in und ausländischen renommirten Aerzten und Chemikern.

EAU D'ATHENA

oder feinste flüssige Toilettenseife zur Erhaltung und Herstellung einer schönen, reinen, weißen Haut und zur schmerzlosen Beseitigung der Gesichtsfalten, Sommersprossen, Leber- und anderer gelber und brauner Flecken, sowie sonstiger Hautunreinheiten.

Seit 22 Jahren bei beiden Geschlechtern in großen Ehren stehend, und erprobt als beste Toiletteseife, ist es zur Genüge bekannt, welche bewundernswürdige Zartheit, Weiße und Weiche sie der Haut verleiht und ihr den schönsten und blühendsten Teint gibt. Sommersprossen, Leber- und andere gelbe und braune Flecken verschwinden auf den Gebrauch dieser Seife. Preis 20 kr. das kleine und 40 kr. das große Glas; **Mailändischer Haarbalsam** zu 30 kr. und 54 kr.; **Eau de Milio fleurs** zu 18 kr. und 36 kr.; **Ess-Bouquet** von unvergleichlichem Wohlgeruch zu 15 kr. und 30 kr.; **Extrait d'Eau de Cologne triple** von hervorragender Qualität zu 36 kr. und 18 kr. das Glas; **Anadoli** oder orientalische Zahnreinigungsmasse in Gläsern zu fl. 1. 12 kr. und 36 kr. und in Schachteln zu 24 kr. und zu 12 kr.; **Essence of Spring-Flowers** (Frühlingsblüthen-Essenz) zu 18 kr. und 36 kr. das Glas. Auswärtige Bestellungen unter Beifügung der Beträge und 6 kr. für Verpackung und Postschein werden franko erbeten.

Carl Kreller, Chemiker in Nürnberg.

Alleinverkauf in **Bayreuth** bei

J. Schweiger & Comp.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Fleißige & brave Arbeiter finden lohnende und dauernde Beschäftigung in der **Baumwollen-Spinnerei.**

Eröffnung meines Putzgeschäftes.

Einem geehrten Publikum mache ich die ergebenste Anzeige, daß die neuesten und elegantesten

Pariser & Frankfurter Modell-Hüte

bei mir eingetroffen sind, sowie alle anderen in dieses Geschäft einschlagenden Artikel, namentlich

Blumen & Bänder,

in schönster Auswahl. Diese zur gütigen Ansicht und Abnahme empfehlend, bitte ich zugleich um recht zahlreiche Bestellungen auf alle Arten Putzarbeiten, deren prompte und billige Ausführung ich zusichere. Es empfiehlt sich ergebenst

Sophie Wegen.

Täglich **frischen Gugelhopfen** bei

Wilhelm Friedmann.

Zu verkaufen

ein **Kellerhaus** in den sogenannten 99 Gärten, Nr. 568. Dasselbe enthält 2 heizbare Stuben und Stallung. Kaufsliebhaber haben sich an Unterzeichneten zu wenden und die Kaufsbedingungen zu erfahren.

Häfnermeister **Müller** auf dem Graben.

Ein brauchbarer **Offizier-Helm,** eine dergl. **Säbelkuppel** und 1 Paar **Epaulets** sind zum Verkauf bei

Gürtlermeister **Neuckam.**

Wegen Geschäftsveränderung sind **vier Pferde** und verschiedene **Fuhrgeräthschaften** zu verkaufen. Näheres in der Exp. d. Bl.

In **allen weiblichen Handarbeiten,** als: Weißnähen, Sticken, Häkeln ꝛc. wird Beschäftigung gesucht. Näheres in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Ein vor der Stadt liegendes freundliches **Landhaus** mit Hintergebäude, Garten und allen sonstigen Bequemlichkeiten ist auf Martini l. Js zu vermiethen. Näheres in der Expedition der Bayr. Ztg.

Gegen hypothekarische Sicherheit werden sobald wie möglich **5000** bis **6000** fl. gesucht. Näheres in der Expedition d. Bl.

Nr. 497 kann eine **fleißige Magd** sogleich in Dienst treten.

Opernstraße 176 ist eine **freundliche Wohnung** mit allen Bequemlichkeiten, auf Verlangen auch mit Stallung ꝛc., entweder sogleich oder auf Ziel Jakobi zu vermiethen.

Nr. 553 ist ein **Quartier** mit 4 Zimmern, Kochstube und allen sonstigen Bequemlichkeiten zu vermiethen.

Nr. 262 auf der Dürschnitz ist eine freundliche **Wohnung** über eine Stiege, sogleich oder auf Jakobi zu vermiethen.

Eine schöne **Wohnung** über eine Stiege, bestehend in 7 heizbaren und 3 unheizbaren Piecen, Stallung, Remise, Heuboden, Mitgebrauch des Trockenbetens und der Mange ꝛc. ist im Hause Nr. 365 auf Jacobi zu vermiethen.

Eine im besten Zustand befindliche **Wohnung** mit etlichen heizbaren Zimmern und allem erforderlichen Zugehör ist sogleich oder auf Jakobi zu vermiethen. In der Expedition zu erfragen.

Kanzleistraße Nr. 108 ist das **obere Quartier** auf Jakobi zu vermiethen.

Nr. 15 am Markt ist das **mittlere Quartier** auf das Ziel Jakobi zu vermiethen.

Theater-Anzeige.

Montag den 2. Mai 1859:

Abonnement suspendu.

Zum zweiten und letzten Male.

Robert und Bertram,

oder:

Die lustigen Vagabonden.

Posse mit Gesang und Tanz von G. Räder.

Bertram: Herr Delelleur vom Friedrich-Wilhelmstädtertheater in Berlin, als Gast.

Gedruckt bei Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Dienstag Nro. 122. 3. Mai 1859.

Deutschland.

München, 1. Mai. Man gibt sich hier vielfach der Hoffnung hin, daß die heute ins Amt getretenen k. bayer. Staatsminister in Bälde mit einem Programme vor die Oeffentlichkeit treten werden, welches die von Sr. Majestät genehmigten Prinzipien ihres Verwaltungssystems in sich fassen wird. Daß die auswärtige Politik sich auf die breiteste großdeutsche Grundlage stützen, und die Bayern naturgemäß zugewiesene Vermittlungsaufgabe zur Verwirklichung der Einheit des großen Gesammtvaterlands auf jedem Gebiete deutscher Interessen als Hauptziel ins Auge fassen wird, steht fest. In Bezug auf die inneren Angelegenheiten wird das neue Ministerium die gewissenhafte Durchführung des Grundlagengesetzes, vollständige Trennung der Justiz von der Verwaltung, somit die vollständige Organisation ins Leben rufen und ihre nächste Thätigkeit einer gründlichen Revision der vorliegenden Civil-, Straf- und Prozeßgesetzgebungs-Arbeiten zuwenden. So wird uns von glaubwürdiger Seite versichert und es erscheint im jetzigen Augenblicke doppelt wünschenswerth, daß in Bälde eine offizielle Zusicherung in dieser Richtung erfolge. (A. Abdztg.)

München, 1. Mai. Der neuernannte k. Stadtkommandant Generalmajor v. Manz nahm heute Vormittag die Aufwartung der Officiere der Linie und der Landwehr entgegen. Die hiebei von dem Hrn. Stadtcommandanten an die Landwehrofficiere gerichtete Anrede machte auf dieselben einen sehr guten Eindruck. — Von morgen an hat die bayerische Hypotheken- und Wechselbank den Disconto für Wechsel von 4 auf 5 Procent erhöht; der Disconto für das Lombard-Geschäft bleibt wie bisher noch weiters auf 5 Procent. (N. M. Ztg.)

Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 29. April die am Wechselappellationsgerichte von Oberfranken in Erledigung gekommene Rathsstelle dem Appellationsgerichtsassessor Jacob Schaller zu Bamberg zu übertragen; dem Wechselgerichte Schweinfurt einen dritten Rath beizugeben, und zu dieser Stelle den Assessor des Bezirksgerichts Schweinfurt, Martin Schmitt, zu berufen; unterm 30. April die bei dem Appellationsgerichte der Pfalz erledigte Obergerichtsschreibersstelle dem Advocaten August Petri in Zweibrücken, seinem allerunterthänigsten Ansuchen entsprechend, zu verleihen.

Berlin, 30. April. Ihre Majestäten der König und die Königin werden, wie bereits gemeldet, am 2. Mai Rom verlassen, um sich nach Ancona und von dort auf einer kaiserl. russischen Fregatte nach Triest zu begeben. Von Triest gedenken Ihre Majestäten, der „N. Pr. Z." zufolge, die Rückreise nach hier ohne Unterbrechung fortzusetzen.

Berlin, 30. April. In Abgeordneten-Kreisen erwartet man zu Dienstag eine finanzielle Vorlage Seitens der Regierung. Wie wir sicher vernehmen, hat unsere Regierung beschlossen, in Hinblick auf die sich steigernde Unsicherheit der politischen Verhältnisse die neulich für das preußische Bundeskontingent angeordnete Marschbereitschaft auf die durch jene Anordnung noch nicht betroffenen übrigen sechs Armeekorps auszudehnen. — Der Minister der auswärtigen Angelegenheit, Frhr. v. Schleinitz, hat dem Präsidium des Herrenhauses eine Abschrift seiner im Namen der Staatsregierung dem Abgeordnetenhause in seiner Sitzung vom 28. d. Mts. in Bezug auf die gegenwärtige politische Lage gemachten Mittheilung zukommen lassen, da, wie es in dem diese Mittheilung begleitenden Schreiben heißt, die kgl. Regierung nicht anstehen konnte, von der gewichtigen Maßregel, welche sie während der Vertagung beider Häuser des Allgemeinen Landtages ergriffen, den Vertretern des Landes sogleich bei deren ersten Wiedervereinigung Kenntniß zu geben." — Die Stellung, in welcher der Minister von dem wesentlich defensiven Charakter des Bundes und von dem Grundsatz, daß die Interessen Deutschlands die Interessen Preußens sind, spricht, sind in der schriftlichen Mittheilung, wie sie auch in der mündlichen Erklärung betont worden waren, ausdrücklich hervorgehoben. (Nat.-Ztg.)

Ludwigsburg, 29. April. Zu der Musterung der Offiziers-Candidaten, welche gestern in hiesiger Kriegsschule begann, sollen sich 220 Jünglinge aus verschiedenen Ständen, besonders viele Studierende, gestellt haben.

Aus Kurhessen, 27. April. Seit Jahrzehnten hat bei uns der Militär-Etat enorme Summen verschlungen. Jetzt, wo die Kriegsbereitschaft eintritt, findet sich, daß des Nothwendigsten kaum zur ersten Ausrüstung genügend vorhanden ist. Jene Summen sind für Tand daraufgegangen. Wenn so selbst das Militär, dieses Schooßkind unserer Regierung, in seinen wahren Interessen vernachlässigt ist, so zeigt das ungefähr, wie man hier verwaltet. — Neben der europäischen Krisis dauert unsere Ministerkrisis seit 14 Tagen unverändert fort. Namentlich sollen die Minister des Innern und des Kriegs, nach dem, was vorgefallen, es unmöglich finden, wieder einzutreten. Wer nun Minister werden soll, das weiß Niemand. Staatsmänner hat das herrschende System überhaupt nicht erzogen. Männer, die das öffentliche Vertrauen auch nur einigermaßen genießen, hält man für unmöglich, weil, wenn sie auch berufen würden, sie doch nach Lage der Dinge ein Portefeuille schwerlich annehmen möchten. So nennt man nur noch untergeordnete Persönlichkeiten, von denen man glaubt, daß sie gegen Ministergehalt und Rang sich den größten Entsagungen, für

Feuilleton.

Paul Bronckhorst, oder die neuen Herren.

Erzählung von Levin Schücking.

(Fortsetzung.)

Durchlaucht . . . sagte Schlettendorf, überrascht aufstehend, als er die Prinzessin erblickte.

Ich bin's, Baron — bleiben Sie ruhig, wie Sie sind!

Hätte ich die Ehre ahnen können, so würde ich vorbereiteter gewesen sein, um Sie besser zu empfangen. So aber ist es kalt im Saale und . . .

Leonie unterbrach ihn. Ihr graufte vor dem großen düsteren Saale.

Nein, nein, antwortete sie, bleiben wir hier. Es ist rasch gesagt, was ich Ihnen zu sagen habe.

Sie sehen, erwiderte der Baron, die Prinzessin einladend, auf dem Divan Platz zu nehmen, und für sich einen Stuhl herbeiziehend — Sie sehen, ich habe mir zum Winterquartier die Stube meines Hauses ausgesucht, die am nächsten der Thür liegt. Man hat nicht weit, wenn man mich einmal ganz hinaustragen wird.

Leonie, die zu erregt war, um bei einem anderen Gesprächs-Gegenstande zu verweilen, als dem, der sie herführte, antwortete auf diesen trüben Scherz des alten Mannes nicht.

Paul Bronckhorst ist gefangen genommen, er ist wie ein Verbrecher in den Kerker geworfen! sagte sie.

Die großen Augen des Barons erweiterten sich unter ihren grauen buschigen Brauen, ein wildes, unheimliches Feuer flammte in ihnen auf.

Man hat ihn gefaßt — nun, Gott sei Dank! schrie er mit unverkennbarer Freude!

Sie frohlocken darüber?! Baron — Sie wissen doch — der alte Bauer war bei Ihnen, der . . .

Der sagt, er sei mein Sohn? Ja, der Bauer war bei mir, gestern!

Und Sie frohlocken, daß Ihr Sohn gefangen ist?

Ja, Durchlaucht, ich frohlocke darüber.

Ueber Ihres Sohnes Elend?

Mein Sohn? versetzte der Baron, wie in sich zusammensinkend und auf den Boden blickend — mein Sohn war Clemens.

Aber auch Paul Bronckhorst ist es, Ihr rechter, Ihr ältester Sohn!

So spricht dieser Bauer. Er mag die Wahrheit sagen. Ja, es mag Alles sein, wie er spricht. Mein Schwiegervater Eggenrode war fähig zu solcher That. Er war ein heftiger und schlimmer Mann. Es ist mir viel Schmerz und Gram von ihm bereitet worden, so lange seine Tochter, die ein Jahr lang mein Weib war, noch lebte. Nachher habe ich vermieden, ihm zu begegnen. Er ließ mir sagen, mein Kind

ihre Person sowohl, als für die von ihnen zu vertretenden Interessen, willig unterwerfen würden. Wann endlich sollten diese Zustände sich ändern? Werden die Leiden eines kleinen Landes an der Schwere der Zeit verstummen müssen? Oder sollte nicht gerade die Schwere dieser Zeit es dringend machen, daß im Herzen Deutschlands nicht Mißstände ohne Gleichen permanent bleiben?

(Nat.-Ztg.)

Wien, 28. April. Die Vorbereitungen, welche Oesterreich trifft, um sein Eigenthum zu wahren, sind wahrhaft kolossal. Ich habe die letzten Tage in Triest zugebracht, und am Dienstag Abend diese Stadt wieder verlassen. Auf der Rückreise sind mir nicht weniger als 14 Züge von 18 bis 20 Eisenbahnwagen begegnet, welche theils Kanonen und Pferde nach Triest beförderten, wo sie dann mittelst der Lloydschiffe nach Venedig abgehen. Dies währt bereits seit 24. März. 6000 bis 8000 Mann kommen täglich in Triest an, und vorgestern ist der Direktion der Südbahn der Befehl zugegangen, die Betriebsmittel zu verstärken, um täglich 10,000 Mann befördern zu können, zu welchem Ende die Direktion der privil. Staatseisenbahn-Gesellschaft eine Anzahl Wagen der Südbahn zur Verfügung stellte. Der Waarentransport nach Triest ist daher neuerdings wieder auf unbestimmte Zeit vertagt worden. (Allg. Ztg.)

Wien, 29. April. Der dem **Kriegsmanifest** vorausgegangene Artikel der „Oesterr. Corresp." lautet: „Es ist genugsam bekannt, wie die auf Grundlage des russischen Antrages gepflogenen diplomatischen Unterhandlungen nur an dem einzigen Umstande gescheitert sind, daß Frankreich im Widerspruche mit dem ursprünglichen Vorschlage darauf bestand, Sardinien einen Platz im Congresse der fünf Großmächte einzuräumen. So ernst sich in Folge dieses ungerechtfertigten Verlangens auch die allgemeine Sachlage gestalten mußte, war dennoch nicht alle Hoffnung auf Erhaltung des Friedens geschwunden, indem, gleichsam in der letzten Stunde, die königlich englische Regierung einen abermaligen Versuch machte, die drohende Gefahr zu beschwören. Seinen ersten Vermittelungsvorschlag wieder aufnehmend, trug das Londoner Kabinet am 26. d. Mts. den kaiserlichen Regierungen von Oesterreich und Frankreich seine Mediation in der Weise an, daß es die sofortige allgemeine Entwaffnung und die Ausgleichung der bestehenden Differenzen im Wege direkter Verhandlungen zwischen dem Wiener und dem Pariser Hofe beantragte. Oesterreich gab sofort seine Zustimmung, Frankreich lehnte ab. Mehr als dies: während die kaiserliche Armee noch auf dem österreichischen Gebiete einerseits der Antwort der sardinischen Regierung auf unsere Sommation, andererseits des Ausgangs dieser englischen Unterhandlung harrte, sind französische Truppen in Genua gelandet, über die Alpen nach Piemont gezogen und, wenn glaubwürdige Nachrichten uns nicht täuschen, sogar unter Verletzung der für einzelne Theile Savoyens völkerrechtlich stipulirten Neutralität in die Provinz Genevois eingedrungen. Diese Thatsachen bedürfen keines Commentars. Andere Ereignisse, welche der Telegraph meldet, reden, wenn möglich noch lauter und enthüllen den wahren Charakter der sogenannten italienischen Frage. Eine Militärrevolution ist in Florenz ausgebrochen. Die Empörer haben dem Großherzog von Toskana die Wahl gelassen, entweder sich mit Sardinien zu verbinden oder abzudanken. Die großherzoglichen Truppen fraternisiren mit dem Volke, das toskanische Kabinet hat seine Entlassung eingereicht. — Se. k. Hoh. der Großherzog hat im Laufe des 28. April seine Staaten verlassen und sich nach Bologna begeben. Massa und Carara stehen im vollen Aufruhr. Unter den Auspicien Sardiniens hat sich in diesen Städten eine provisorische Regierung gebildet, — die italienische Trikolore flattert auf allen öffentlichen Gebäuden. — Somit sind also die geheimen Bestrebungen der piemontesischen Regierung jetzt in das Bereich der Wirklichkeit getreten. Von Frankreich unterstützt, beginnt Sardinien den Kampf der Revolution. Getreu seinem weltgeschichtlichen Berufe, zieht Oesterreich noch einmal sein Schwert für das Recht der Verträge, für die Unabhängigkeit der Staaten und für die sociale Ordnung in Europa. An denselben anknüpfend, sagt die „Presse": „Frankreichs Regierung, die durch ihren „Moniteur" unablässig verkündigt, daß sie keinerlei außerordentliche Kriegsvorbereitungen getroffen habe, bewährt sich als vollständig gerüstet. Bevor noch der Termin des österreichischen Ultimatums an Piemont abgelaufen, bevor noch das Schicksal des letzten verzweifelten Vermittelungs-Versuchs entschieden war, landeten seine nächtlicherweile an Bord von Dampfern aus Algier, Corsika und Toulon herbeigeschleppten Regimenter bei Genua, überschritten, wo die Alpen einen Zugang nach Italien gewähren, die Grenze. Während Oesterreich noch jenseits des Ticino stand, drangen die französischen Divisionen bereits bis Susa vor, und die nächsten Tage werden uns Kunde bringen, daß ein von Marseille abmarschirendes Heer, über den Var schreitend, durch die Pässe der See-Alpen in die piemontesischen Ebenen herabgestiegen ist. Mag immerhin sein, daß noch mehr als eine Woche vergeht, bis die 120,000 Mann Franzosen, welche die Alpenarmee bilden, mit ihrem ganzen ungeheueren Kriegsgeräth schlagfertig zur Stelle sind; Thatsache ist, daß bereits am 26. April Morgens zwölf Stunden vor Erlöschen des durch das österreichische Ultimatum gestellten Termins von drei Tagen, die algerischen Scharfschützen und das erste Regiment der Fremdenlegion unter Führung des Generals Vazaine in Genua gelandet und in dem Augenblicke in Turin eingezogen sind, wo der österreichische Courier mit der piemontesischen Antwort diese Stadt verließ. Es war somit alles wohl vorbereitet, und nichts wird das Rollen der Lawine mehr aufhalten. Für die französische Invasion in Italien gibt es jetzt kein Hinderniß mehr, und die Neutralität der Schweiz wird mit Füssen getreten werden, wenn die Schneemassen der savoyischen Alpen zur Aufsuchung eines anderen, bequemeren Uebergangspunktes zwingen sollten."

Wien, 30. April. Die „Wiener Ztg." bringt die telegraphisch bereits gemeldeten vier Finanzmaßregeln. Nach der ersten derselben werden vom 30. April von den fällig werdenden Zinsen von Staats-, öffentlichen Fonds- und ständigen Obligationen, **mit Ausnahme derjenigen, die aus Anleihen herrühren bei deren Aufnahme Steuerbefreiung zugesichert wurde**, die Einkommensteuer unmittelbar durch die mit Aus-

---

sei todt. Ich habe es geglaubt, weil ich nicht Grund hatte, zu denken, er sei ein Lügner. Aber er war ein Tyrann; ein hartes Herz und ein eiserner Kopf. Ja, es mag wahr sein, was der Wehrfester redet! Also Paul ist Ihr Sohn, und Sie . . .

Meine gnädigste Prinzeß, unterbrach sie der Baron, das Wort Sohn bedeutet viel, unendlich viel, und auch wenig — nichts, wenn Sie wollen! Der Bauer sagt mir: dieser Mensch ist dein Sohn; er sagt es, aber was ist er mir? Mein Sohn? Mein Sohn war ein Anderer. Ich habe Clemens auf meinen Knieen geschaukelt; ich habe Clemens erzogen und ihn groß werden sehen, und, sehen Sie, dort an dem Thürpfosten habe ich mit Strichen jeden Zoll gemessen, den er gewachsen ist. Ich habe seinen Schlaf bewacht und, wenn er erkrankt war, mit banger Sorge seinen Athem belauscht. Ich habe ihn geliebt. Ich habe niemand Anderes auf Erden gehabt, den ich lieben konnte, als ihn. Seine Mutter ist gestorben, als er zehn Jahre alt war. Ich bin ihm Mutter und Vater gewesen. Und er ist groß geworden und hat mir nie mit Undank gelohnt, was ich an ihm gethan. Er war ein guter Sohn. Er hat bei mir altem Manne in meiner Einsamkeit ausgehalten, weil er wußte, daß ich ihn nicht entbehren konnte. Es war ein großes Opfer, denn er war jung, und die Jugend sehnt sich in die Welt und zu ihren Genüssen hinaus. Ja, er war mein Sohn, Clemens, mein guter Sohn. Meine Wünsche, meine Pläne waren die seinigen. Auf seinem Haupte ruhten alle meine Hoffnungen, alle — alle!

Der Baron hatte diese Worte geäußert, langsam, wie mühsam aus beklommener Brust sie ausstoßend, das Haupt von der Prinzessin abgewandt, und die Blicke zu Boden heftend. Er stützte jetzt seine Stirn auf die flache Hand, so daß diese seine Brauen bedeckte und seine Augen beschattete.

Sie haben viel verloren, wer läugnet das! sagte die Prinzessin. Aber desto größeren Werth muß für Sie haben, was das Schicksal Ihnen wiedergibt. — Es gibt Ihnen für den verlorenen einen andern Sohn wieder, der jenem nicht nachsteht.

Es zeigt mir einen fremden Menschen, und es spricht dazu ein Wort aus! Das ist Alles! Was ist mir der fremde Mensch, der meinen Sohn erschlagen hat?

Der Baron hatte Mühe, mit fester Stimme diese Worte über die Lippen zu bringen. Er ließ seine Hand dabei niedergleiten, wie um damit seine Augen jetzt ganz zu verhüllen und um zu verbergen, was in ihnen aufstieg.

Schlettendorf, rief die Prinzessin aus — das ist nicht wahr — er — Paul Brunckhorst hat Ihren Sohn nicht erschlagen — nein, so wahr Gott lebt, das ist nicht wahr! Mag die ganze Welt es sagen, es ist dennoch nicht wahr, er ist kein Brudermörder! nun und nimmermehr!

Wer sonst hätte es gethan — wer sonst? Hatte Clemens Feinde? hat er irgend einem Unrecht gethan? Hat er je ein Unglück über einen Menschen gebracht? Nein, nein, nein — ihn erschlagen hat nur der, den entweder die Leidenschaft zum Teufel machte, oder — der Eigennutz.

zahlung der Zinsen berufenen landesfürstlichen Cassen mit den für die dritte Classe des Einkommens festgesetzten Procenten, ohne Rücksicht auf die Eigenschaft des Besitzers und die Höhe des Zinsbetrags, in Abzug gebracht.

Triest, 27. April. Der heutige Venetianer Dampfer war zum Versinken mit Passagieren gefüllt. Es hatte nämlich das Marinekommando, welches bis zum letzten April hätte hier bleiben sollen, gestern Nachmittags plötzlich den Befehl erhalten, heute mit seinem ganzen Personal nach Venedig abzugehen. Daraus sollte man schließen, daß man nicht ohne Besorgniß für die Sicherheit für die Seekommunikation sein dürfte. Auch soll, wie ich vernehme, allen mit Munitionsvorrath jedweder Art für's Ausland befrachteten Schiffen das Auslaufen aus unserm Hafen eingestellt werden. — Es scheint nun gewiß, daß Feldzeugmeister Graf Gyulai den Oberbefehl in Italien führen wird. Eine kompetente Person, welche aus Mailand hier eintraf, und Gelegenheit hatte, den Geist unserer Truppen zu studieren, sagte mir: „Wenn sich die österreichischen Generale nicht schlagen lassen, die Armee läßt sich nicht besiegen! Diese hat aber volles Vertrauen in ihre Führer, und diese werden gewiß das in sie gesetzte Vertrauen rechtfertigen. Wenn Gott der gerechten Sache beistehe, so ist der Sieg unser! — So eben vernehm' ich, daß das 9. Armeekorps unter dem persönlichen Befehl des Feldzeugmeisters Grafen Wimpffen zum Schutz des Küstenlandes entsprechende Aufstellungen nehmen wird. (Allg. Ztg.)

Der „Presse" wird aus Triest gemeldet, daß das russische Mittelmeergeschwader, aus 7 Kriegsschiffen bestehend, in der Nähe von Malta kreuzt. Eines derselben ist im Hafen von Lavaletta eingelaufen, in welchem 12 englische Kriegsschiffe ersten Ranges liegen.

Rußland.

Petersburg, 21. April. Der „Oekonomische Moniteur" berichtet über die Fortschritte des Eisenbahnbaues auf der Moskau-Nischni-Nowgorod-Linie; darnach wäre derselbe im besten Gange. Neue Telegraphenlinien sind im Werke. 1860 sollen sämmtliche Gouvernementsstädte, mit Ausnahme von Kischenew, Kamenez-Podolski, Orenburg, Astrakhan, Perm, Wiatka, Archangelsk und Petrosawodsk, mittelst Drähten in Ausdehnung von 16,000 Werst und 121 Stationen verbunden sein. Die Verbindung von Poti und Baku am Kaukasus mittelst Eisenbahn soll noch in weitem Felde sein. — Der Kaiser hat die Anlage eines Telegraphendrahtes von hier nach dem Amur genehmigt.

Donaufürstenthümer.

Galatz, 19. April. Man befürchtet eine baldige Wiederholung der unlängst vorgefallenen Gräuelscenen, und zwar um so mehr, als aus Aeußerungen verschiedener Personen zu entnehmen ist, daß der Moment des Aufstandes schlecht berechnet war. Auffällig ist es, daß schon seit längerer Zeit zwischen dem österreichischen und dem griechischen Consulat nicht das beste Einverständniß herrschte, und auch bei dem letzten Massacre österreichischer Unterthanen benahm sich das griechische Consulat in befremdender Weise. Die Proklamation, welche es in Folge der von griechischen Unterthanen verübten Frevelthat veröffentlichte, befriedigt Niemanden. — In Kürze werden zu Galatz bei 200 griechische Schiffe eintreffen, die durchgängig mit griechischen Matrosen bemannt sind und dort Frachten laden sollen. Die Handelswelt blickt diesem Besuch mit ziemlicher Besorgniß entgegen, da man weiß, daß eben Griechen die Haupturheber der bekannten Scenen waren und sie auch in andern See- und Handelsstädten Versuche zu gleichen Schandthaten machten, die übrigens glücklicherweise nicht gelangen. Uebrigens ist man überzeugt, daß die jüngste blutige Demonstration, welche zur Erreichung politischer Tendenzen an den religiösen Fanatismus der rohen Masse appellirte, nur die Vorläuferin kommender wichtiger politischer Ereignisse im Orient gewesen sei, und das Mißtrauen wächst von Tag zu Tag.

Telegraphische Berichte.

Dresden, 1. Mai. Die Herzogin von Genua (sächsische Königstochter) ist, vom Turiner Hof mit beiden Kindern zurückberufen, heute nach Chambery abgereist. Die Verwendung des Königs von Sachsen um Aufenthaltsverlängerung blieb erfolglos. (A. B.)

Wien, 1. Mai. Die „Oesterr. Corresp." theilt mit, daß, laut kaiserlichen Befehls, behufs der derzeit erforderlichen Concentrirung der Civil- und Militärgewalt, Se. k. k. Hoh. der Erzherzog Ferdinand Max seiner Mission als Generalgouverneur der Lombardei und Venetiens in Gnaden bis auf weiteres enthoben, und Graf Gyulai damit betraut ist, beziehungsweise dessen gleichzeitig ernannter Stellvertreter, der General der Cavallerie Graf Wallmoden. Der Statthalter Burger ist für Civilsachen Adlatus der Landesgeneralcommando's in Verona designirt. Vom Kriegsschauplatz heute nichts neues. (Allg. Ztg.)

Wien, 1. Mai. Der französische Geschäftsträger ist gestern abgereist. Die „Wiener Zeitung" widerlegt falsche Gerüchte vom Kriegsschauplatz, verspricht umfassende, rasche, wahrheitsgetreue Berichte, und warnt vor prüfungsloser Benützung zweifelhafter Meldungen. Der Großherzog von Toskana wird hier erwartet. Es ward ein patriotischer Hülfsverein während der Kriegsdauer für entsprechende Wohlthätigkeitszwecke errichtet. Zahlreichst zuströmende patriotische Huldigungs-Adressen und Spenden. Beim Uebertritt nach Piemont erließ Feldzeugmeister Gyulai eine Proklamation, worin den Piemontesen die schonungsvollste Behandlung angekündigt, sowie gesagt wird, daß Oesterreichs Heer nur die Umsturzpartei bekriege, die Oesterreichs und anderer italienischer Staaten Rechte angreift, schwach an Zahl sei, blos mächtig durch Verwegenheit, und des piemontesischen Volkes Stimme selbst unterdrücke. (Allg. Ztg.)

Turin, 30. April. Die Oesterreicher, welche in Pavia concentrirt waren, sind gestern auf piemontesisches Gebiet gerückt, und haben mehrere Punkte auf dem sardinischen Ufer des Lago maggiore besetzt. Ueber Gravellone sind 20 Bataillone und 8 Batterien vorgedrungen. Heute um 11½ Uhr Mittags standen die Vorposten in Vespolate, ein noch beträchtlicheres Corps rückt von Vigevano auf Mortara. (Allg. Ztg.)

Turin, 30. April. Ein officielles Bulletin sagt: Die Oesterreicher sind in Pavia concentrirt, starke Colonnen marschiren

---

Und doch weiß ich, fiel Leonie ein, doch fühle ich, daß wir hier vor einem Geheimnisse stehen, welches sich lichten muß und wird. Darum komme ich zu Ihnen, Baron. Ich habe Niemanden, als Sie, der mir beistehen kann, es zu lichten. Sie müssen es.

Der Baron schüttelte das Haupt.

Sie müssen es, rief Leonie erschüttert aus. Er ist Ihr Sohn; Sie haben die Pflicht, Ihrem Sohne beizustehen, eine heilige, unauslöschliche Pflicht. Sie können es. Sie haben hundert Hülfsmittel in diesem Lande, die ich nicht habe.

Nur die Gerichte haben hier eine Pflicht! antwortete der Baron.

Hören Sie, Schlettendorf, fuhr die Prinzessin immer eifriger fort — es war Ihr sehnlichster Wunsch, daß ich die Hand Ihres Clemens annähme. Ich hätte sie nicht genommen. Ich liebte Clemens nicht. Ich hätte es nicht gekannt. Ich beugte mich dem Willen meines Vaters, aber es wäre doch nie dazu gekommen. Im letzten Augenblicke hätte ich nur meinem empörten Selbstgefühl gehorcht und einen unheilbaren Bruch herbei geführt. Dieses alles ist anders jetzt. In die Hände Ihres Sohnes Paul will ich bereitwillig die meinen legen. Ich will Ihnen eine gute Tochter sein.

Der Baron sprang auf. Er ging händeringend in dem kleinen Zimmer auf und ab.

Mein Sohn ist todt, rief er aus; mein Sohn ist todt! Woher soll mir eine Tochter kommen! Ich kann Clemens nicht verläugnen um seines Mörders willen, ich kann es nicht!

Er ist nicht sein Mörder! rief Leonie, ebenfalls aufspringend, dem erschütterten alten Manne zu. Glauben Sie doch nur, helfen Sie doch nur, seine Unschuld ans Licht zu bringen. Das allein ist es ja, was ich von Ihnen verlange!

Seine Unschuld! Mag er sie selbst verfechten! Er wird es nicht können, trotz allem, was sie sagen, weil Sie — ihn lieben, Prinzeß! Ich liebe ihn nicht. Mag er sein, wer er will — er wird seine Schuld büßen. Blut wird nur durch Blut gesühnt. Soll ich gehen und von Ihrem Vater seine Begnadigung verlangen? Ich kann es. Ich kann ihn retten. Ich kann sein dem Beile verfallenes Haupt Ihrem Vater abkaufen.

Wie Sie früher ihm haben seine Tochter abkaufen wollen! fiel mit unsäglicher Bitterkeit Leonie ein.

Aber ich will es nicht, fuhr der Baron fort. Soll ich ihn in mein Haus aufnehmen, soll ich durch diese verödeten düsteren Räume einen schuldbedeckten Menschen schleichen sehen, an dem das Blut eines Bruders klebt?

Aber so hören Sie doch auf mich! Wer gibt Ihnen ein Recht, einen Unschuldigen, den Sie nicht gehört haben, zu verdammen? Was zeugt denn gegen ihn? Die Betheurungen des Grafen Antoine! Aber Antoine ist ein treuloser, ein ränkevoller Mensch, der mehr schlimme Streiche in seinem Leben verübt hat, als ich Ihnen in einer Stunde erzählen könnte. Und dann zeugt wider Paulus das, was man seine Flucht nennt. Aber er ist nicht geflohen; ich sandte ihn fort.

(Fortsetzung folgt.)

auf Mortara. General Mac Mahon ist in Genua angekommen. Truppen von Genua sind auf dem Weg nach Alessandria. (A. Z.)

Turin, 30. April. Der König hat eine Proklamation an die Nation erlassen, welche von dem Grafen Cavour gegengezeichnet ist und heute zu Turin und allenthalben im Königreiche veröffentlicht wurde. Die wichtigeren Stellen lauten: „Oesterreich greift uns an, während es Friedensliebe vorgibt; nachdem es verweigert hat, unsere Differenz einem europäischen Congresse zu unterwerfen, verletzt es die England gemachten Versprechen; es verlangt von uns, die Zahl unserer Truppen zu vermindern und alle die Tapferen zu entlassen, die von allen Seiten Italiens zu uns herbeigeeilt sind, um die heilige Fahne der italienischen Unabhängigkeit zu vertheidigen. Ich vertraue die Regierung des Staates meinem vielgeliebten Vetter an und ergreife wieder mit meinen Soldaten den Degen. Wir werden zusammen kämpfen für die Freiheit und die Gerechtigkeit, während uns die tapferen Soldaten des Kaisers Napoleon, meines edelmüthigen Verbündeten, so wie jene der Völker Italiens, zur Seite stehen. Oesterreich greift Piemont an, weil es stets die Sache des Vaterlandes in den europäischen Conseils behauptet hat, und weil es nicht unempfindlich blieb für eure Schmerzensrufe. Oesterreich bricht heute die Verträge, es hat dieselben jedoch nie geachtet. Gegenwärtig ist das Recht der Nation frei; ich kann gewissenhaft die Gelübde erfüllen, die ich auf dem Grabe meines erlauchten Vaters geleistet habe. Vertrauend auf den Allmächtigen, auf unsere Eintracht, auf die Tapferkeit der italienischen Soldaten, auf das Bündniß der edlen französischen Nation, auf die Gerechtigkeit der öffentlichen Meinung, geht mein Ehrgeiz nur dahin, der erste Soldat der italienischen Unabhängigkeit zu sein. Es lebe Italien!“ (A. Z.)

Turin, 1. Mai. Officielles Bulletin. Der König ist mit dem Generalstab heute Morgen abgegangen, um das Commando der Armee zu übernehmen. Gestern Abend besetzten die Oesterreicher Novara, und rückten gegen Vercelli vor. (Vercelli liegt nahezu Hälfte Wegs zwischen Mailand und Turin.) Diesen Morgen sind französische Truppen nach Alessandria abgegangen; andere kommen mit zwei Batterien an. (Allg. Ztg.)

Paris, 30. April. Eine Depesche aus Bern vom Heutigen meldet, gleichzeitig mit dem direkt aus Bern gelieferten Telegramm, daß die Oesterreicher Intra und Pallanza am Lago Maggiore besetzt, und daß die Feindseligkeiten vor Novara begonnen haben. (Allg. Ztg.)

Paris, 1. Mai. Ein Umlaufschreiben des Grafen Walewski an die diplomatischen Agenten vom 27. April legt die Lage dar, verbreitet sich mit vielem Lob über den versöhnlichen Geist Englands, Rußlands und Preußens; wünscht, daß die andern Mächte, die den deutschen Bund bilden, sich nicht durch die Erinnerungen einer von der gegenwärtigen ganz verschiedenen Epoche verführen lassen; hofft, daß die deutschen Staatsmänner erkennen werden, wie es von ihnen abhänge, die Ausdehnung und die Dauer des Kriegs zu begrenzen, welchen Frankreich nicht provocirt habe, wie es sich gewissenhaft sagen könne. (Allg. Ztg.)

London, 30. April. Bis jetzt haben bei den Parlamentswahlen die Liberalen die Majorität. (Allg. Ztg.)

London, 30. April. Der erschienene Bankausweis ergibt einen Notenumlauf von 21,938,625 L. und einen Metallvorrath von 17,640,342 L. (Nat.-Ztg.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Mai 1859.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +10°,62.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr. Abends.
2.	+4°,2	+8°,4	+7°,3	323‴,35	323‴,99	323‴,76
Mittel aus 6 Beobachtungen:	+6‴,43			323‴,81		

Wind und Witterung — Bemerkungen.

N., NW., NO. — Vormittags bedeckt, Nachmittags und Abends bewölkt.

Höchste Temperatur: +9°,2

In der Nacht: Niederste Temperatur: +3°,0. Temperatur des Mains: +9,5.

Am 3. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: +4°,8. Barometer: 323‴,94.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Kfte: von Stadler u. Göbel v. Nürnberg, Mannsfeld v. Leipzig, Herzfeld v. Fürth, Jelinski v. Bienne, Berger von Frankfurt a. M.; Tröger mit Schwestern, Lebkuchner v. Culmbach.

Anzeigen.

Hutblumen

zu außergewöhnlich billigen Preisen bei **J. Schmidhammer.**

D. Ehrenstein, Opticus aus Würzburg,

Mitglied der optischen Prüfungskommission dortselbst,

ist mit seinem bekannten großen Lager der besten **optischen Fabrikate** aller Art dahier angekommen, logirt im Gasthof zum **goldenen Anker, Zimmer Nr. 16.** Sein Lager enthält in reicher Auswahl rein achromatische **Fernröhre** und **Operngucker,** welche bei starker Vergrößerung so rein und hell zeigen, daß er solche gerne als Probe mit denen der anerkannt besten Meister ablässt. **Mikroskope** bis zu 450maliger Linearvergrößerung. **Lorgnetten** in den schönsten Façons, alle Arten **Lupen, Brillen** mit den feinst geschliffenen Gläsern, welche er nach der richtigsten Beurtheilung der Sehkräfte gibt, und die zur Erhaltung derselben wesentlich beitragen. **Schutzbrillen** für schwache und leidende Augen. Noch besonders bemerkt derselbe eine Sorte **Feldstecher** von ausgezeichneter Güte, in kurzer, bequemer Form, und welche sich daher für Herren Offiziere besonders gut eignen. Unter Zusicherung der, wie bekannt, reellsten Bedienung und der billigsten Preise bittet er um gütige Besuche, zur Ansicht und Abnahme seiner **optischen Fabrikate.**

Wasserheilanstalt zu Alexandersbad

bei **Wunsiedel** im Fichtelgebirge, unweit der sächs.-bayr. Bahn.

Dauer der Saison vom 15. Mai bis Ende October. — Die Anstalt ist bekannt durch ihre schöne Gebirgslage, durch vortreffliches Wasser und zweckmäßige Einrichtungen. — Nähere Auskunft nebst Prospekt ertheilt **Dr. med. Pfeiffer.**

Auktion.

Dienstag den 10. Mai curr. werden auf dem sogenannten Seileregut **Kanapee, Sessel, Tische, Schränke,** ein **Pianoforte, Spiegel, Gläser,** eine **Mang, Betten, Weißzeug, Kleidungsstücke,** dann **Wägen, Pflüge** und verschiedene **Oekonomie-** und **Gartengeräthschaften** öffentlich versteigert. **Reinlein,** Taxator.

Rangessamen, Steckzwiebeln und **Ameiseneier** verkauft **G. Dechant,** in der Nähe der Mohren-Apotheke.

Auction.

Freitag den 6. Mai Vormittags 9 Uhr werden in der Brautgasse Hs.-Nr. 152 **Schränke, Tische, Bettstellen, Betten** und **verschiedene Hausgeräthschaften** versteigert. **Reinlein,** Taxator.

Ein silberner **Chevauxleger-Offiziers-Cartouche** ist zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Ein geprüfter **Mahl-, Schneid-Müller-** und **Bäckergeselle** sucht sobald als möglich in Arbeit zu treten. Näheres in der Exp.

Ein **Mann** mit guten Zeugnissen versehen, sucht zur Cavallerie einzustehen. Nähere Auskunft ertheilt die Expedition.

Ein **goldner Uhrschlüssel** ist gefunden worden.

Ein kleines unmeublirtes **Quartier** für eine einzelne Person wird gesucht.

473 Parterre sind **3 Quartiere** auf Jakobi zu vermiethen. Dieselben können auch getheilt werden.

In der Opernstraße ist ein **meublirtes Zimmer** stündlich zu vermiethen.

Nr. 28 auf dem Markt ist ein **Quartier,** bestehend aus zwei heizbaren Zimmern und allen sonstigen Bequemlichkeiten auf Jakobi oder Martini zu vermiethen bei **Nicklas,** Schuhmachermeister.

Die Hälfte meines **mittleren Quartiers** nebst allen Bequemlichkeiten ist auf Jakobi zu vermiethen. **Gg. Kretschmann.**

Theater-Anzeige.

Mittwoch den 4. Mai:

15. Vorstellung im Abonnement.

Minna von Barnhelm, oder: **Das Soldatenglück.**

Lustspiel in 5 Akten von Lessing.

Der Wirth: Herr Delelisseur als Gast.

Gedruckt bei Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalte-Zeile 4 kr.

Mittwoch Nro. 123. 4. Mai 1859.

Deutschland.

Bayreuth, 4. Mai. Wir haben in Erfahrung gebracht, daß durch hohes Ministerialreskript dem hiesigen Bohrverein die Summe von 33,000 fl. zur Fortsetzung der bei Weidenberg begonnenen Bohrversuche zur Verfügung gestellt worden ist.

München, 2. Mai. Der in Aussicht gestellte Armeebefehl wird erst gegen Ende dieser Woche erscheinen. — Die Abreise des Frhrn. v. d. Pfordten auf seinen Posten als Bundestags-Gesandter ist auf nächsten Samstag festgesetzt. — Die neu auszuhebenden 18 000 Mann (Unmontirt-Assentirte) vertheilen sich auf die Altersklassen von 1836 und 1837 zu gleichen Theilen und es sind von den je 9000, die auf jede der beiden Klassen treffen, zur Infanterie 6730 Mann, zur Kavalerie 500, Artillerie 1430 und den Sanitäts-Kompagnien 90 Mann zu stellen. Von der Altersklasse 1836 sind zu stellen: von Oberbayern 1168, Niederbayern 989, Pfalz 1398, Oberpfalz 960, Oberfranken 1113, Mittelfranken 1093, Unterfranken 1272 und Schwaben 1007 Mann. Von der Altersklasse 1837: von Oberbayern 1183, Niederbayern 995, Pfalz 1447, Oberpfalz 966, Oberfranken 1124, Mittelfranken 1006, Unterfranken 1215 und Schwaben 1064 Mann.

München, 30. April. Die heutige Getraideschranne enthielt im Ganzen 9923 Sch., wovon 9316 Sch. verkauft und 607 Sch. eingesetzt wurden. Mittelpreise: Weizen fl. 13,46 (gestiegen um 29 kr.), Korn fl. 10,29 (gestiegen um 44 kr.); Gerste fl. 10,53 (gestiegen um 17 kr.); Haber fl. 8,7 (gestiegen um 11 kr.) Die Reste bestunden in 241 Sch. Waizen, — Sch. Korn, 112 Sch. Gerste, 254 Sch Haber. Umsatzsumme 111,344 fl.

Se. Majestät der König der König haben sich allergnädigst bewogen gefunden, vom 1. Mai an den Revierförster Michael Häffner in Neuensorg auf Grund des §. 22. der neunten Beilage zur Verf.-Urkunde auf Ansuchen unter Anerkennung seiner langjährigen Dienste in den wohlverdienten Ruhestand treten zu lassen; den Revierförster Wilhelm Bausback von Rehau in gleicher Dienstseigenschaft auf das Revier Neuensorg, Forstamts Culmbach, zu versetzen, und den Forstamtsactuar und Functionär im Kreis-Forstbureau zu Bayreuth, Friedrich Schrön, zum provisorischen Revierförster in Rehau, Forstamts Markt-Leuthen, zu ernennen; den Revierförster Franz Videlange zu Neuhofen auf Ansuchen unter Anerkennung seiner langjährigen treuen Dienstleistung nach §. 22 lit. C. der neunten Beilage zur Verfassungs-Urkunde in den wohlverdienten Ruhestand treten zu lassen; auf das Forstrevier Neuhofen den Revierförster Ignaz Hillenbrand zu Leimen zu versetzen, und auf das Forstrevier Leimen den Forstamtsactuar Kraus zu Anweiler zum prov. Revierförster zu ernennen.

Berlin, 2. Mai. In Wien war am 30. das Gerücht verbreitet, daß auf der Brücke zwischen Magenta und Buffalora ein erster Zusammenstoß stattgefunden habe, indem dieselbe habe mit dem Bayonnet forcirt werden müssen; man nannte selbst verwundete und gefallene Offiziere. Die „Wiener Ztg." erklärt jedoch diese Gerüchte aufs Bestimmteste für unbegründet.

Stuttgart. Die Kammer der Abgeordneten nahm in ihrer Sitzung vom 2. Mai drei wichtige Gesetzentwürfe an, erstens den Gesetzentwurf über den Aufruf der gesammten Landwehr, zweitens den Entwurf, betreffend die Aufbringung des Bedarfs an Pferden; drittens die Aufbringung außerordentlicher Geldmittel für die Kriegsperiode (6,700,000 fl.). Der Berichterstatter, Moritz Mohl, hob hervor, daß es keine heilsamere Politik für Deutschland gebe, als die: daß Einer für Alle, und Alle für Einen gehen. Schließlich macht noch der Abg. Hölder den Antrag: den Wunsch nach einer Nationalvertretung am Bund beizufügen. Die Blätter enthalten die Abstimmung hierüber noch nicht.

Wien. Von beiden Seiten sind Proklamationen erlassen worden. Diejenige des österreichischen Oberbefehlshabers Grafen Gyulai lautet nach der „Wiener Ztg.": „An die Völker Sardiniens! Völker Sardiniens! Indem wir euere Grenzen überschreiten, haben wir unsere Waffen nicht gegen euch gerichtet. Unsere Waffen, sie gelten einer Umsturzpartei, die schwach an Zahl, aber mächtig an Verwegenheit ist, die euch selbst gewaltthätig unterdrückt, sich gegen jedes Friedenswort empört und an den Rechten anderer italiemischer Staaten und auch an denen Oesterreichs sich vergreift. Werden die kaiserlichen Adler von euch ohne Haß und ohne Widerstand empfangen werden, so werden sie auch Ordnung, Ruhe, Mäßigung mit sich bringen; der friedliche Bürger kann mit Sicherheit darauf bauen, daß Freiheit, Ehre, Gesetz und Habe als unverletzlich und geheiligt geachtet und beschützt werden sollen. Mein Wort ist euch Bürge für die bewährte Mannszucht, die bei den kaiserlichen Truppen Hand in Hand mit der Tapferkeit geht. Als Organ der großherzigen Gesinnungen meines erlauchten Kaisers und Herrn, proklamire und wiederhole ich euch in dem Augenblick, in welchem ich euern Boden betrete, nur das Eine: daß unser Krieg kein Krieg gegen Völker und Nationen, sondern gegen eine herausfordernde Partei ist, die unter dem gleißnerischen Deckmantel der Freiheit Jedermann endlich der Freiheit berauben würde, wenn der Gott unseres Heeres nicht auch der Gott der Gerechtigkeit wäre. Wird nur einmal euer und unser Gegner bezwungen, werden nur erst Ordnung und Frieden wieder hergestellt sein, so werdet ihr, die ihr uns jetzt Feinde nennen könntet, uns binnen Kurzem Befreier und Freunde nennen. Franz Graf Gyulai, Feldzeugmeister Sr. k. k. apostol. Maj., Commandant der II.

Feuilleton.

Paul Bronckhorst, oder die neuen Herren.

Erzählung von Levin Schücking.

(Fortsetzung.)

Graf Antoine hat seine Aussage beschworen, versetzte Schlettendorf. Und was noch mehr gegen den Mörder zeugt, das ist seine Leidenschaft für Sie, Prinzessin; und was am meisten gegen ihn zeugt, das ist meines armen Clemens Leiche. Ich glaube nicht an seine Unschuld.

Nun, so möge nur der Himmel einst nicht Sie verlassen, Baron, wie Sie jetzt Ihren Sohn verlassen — Sie eiserner, harter, grausamer Mann. Ich habe Ihnen nichts mehr zu sagen.

Und ich Ihnen nichts Anderes, Prinzessin, versetzte Schlettendorf ruhig, aber tonlos; ich habe nichts zu sagen, als: ich fordere sein Blut. Die Strafe allein kann seine unsterbliche Seele retten! Sagen Sie Ihrem Vater, dem Herzoge, ich fordere strenge Gerechtigkeit. Er ist nicht mir zum Heil in dieses Land gekommen. Aber ich trage keinen Groll mehr gegen ihn. Ich verlange nichts mehr von ihm. Nur das Eine will ich: strenge Gerechtigkeit!

Nach diesen Worten fiel der Baron wie erschöpft in seinen Sessel zurück; er wandte abermals sein Haupt von Leonie ab, und Leonie verließ ihn schweigend, ohne Abschiedsgruß. Sie war niedergeschmettert, entsetzt von der Härte und dem eisernen Starrsinn des alten Mannes. Mit einer Hoffnung im ermuthigten Herzen war sie gekommen; sie schied mit einer unsagbaren Last auf diesem Herzen. Langsamen Ganges ließ sie ihr Pferd zurück schreiten, den Weg, den sie gekommen, durch das sonnenlose, dunkelschattige Gehölz. Sie dachte an den Augenblick, wo sie Paul sehen würde. Sie wollte ihn sehen. Mochte man darüber denken, darüber sagen, was man wollte! Der Entschluß stand fest in ihrer Seele. Aber sie bangte unaussprechlich vor diesem Augenblicke. Sie wußte, er war nicht schuldig. Alle Stimmen Ihres Innern sagten es ihr heute: er war unschuldig. Und doch, wenn er zu ihr sprechen würde: Leonie, ich bin der Mörder!

Als sie die Hälfte ihres Weges ungefähr zurück gelegt hatte, wurde sie von einem Bettler, der so plötzlich hinter einem Stamme hervortrat, daß ihr Pferd scheute, angesprochen.

Sie beruhigte ihr folgsames Thier und warf dann einen Blick auf den Armen.

Es war ein Mensch von knochigem Bau, mit einem farblosen schmalen Gesicht, das zu diesem starken Körper nicht recht zu passen schien; er hatte ein Paar grauer scharfer Augen, die Leonie mit unheimlicher Frechheit anstierten. Seine Kleidung war nicht zerlumpt, sondern wie die anderer Landleute der Gegend; ein guter blauer Kittel bedeckte den Oberkörper, eine graue Feldmütze das blonde Haar.

Armee und General-Militärgouverneur des Lombardisch-Venetianischen Königreichs.

Den Oberbefehl über die piemontesische Armee führt bekanntlich der König Victor Emanuel selbst. Eine von ihm bereits am 27. in Turin erlassene Proklamation lautet: „Soldaten! Oesterreich, das seine Armeen an unseren Grenzen zusammenzieht, droht, in unser Gebiet einzufallen, weil hier die Freiheit im Bunde mit der Ordnung regiert; weil nicht die Gewalt, sondern Eintracht und Liebe des Volkes zu seinem Herrscher den Staat lenken; weil hier der Schmerzensschrei des unterdrückten Italiens ein Echo findet. Oesterreich wagt, uns den Befehl anzukündigen — uns, die wir Waffen haben, um uns zu wehren — diese Waffen niederzulegen und uns auf Gnade und Ungnade zu ergeben. Eine so beleidigende Aufforderung verdiente nur eine Antwort: wir haben sie mit Entrüstung zurückgewiesen. Soldaten! Ich theile Euch diese Thatsache in der Ueberzeugung mit, daß Ihr die Beleidigung, die Euerem Könige und der Nation zugefügt worden, zu der Eurigen machen werdet. Die Nachricht, die ich Euch mittheile, ist eine Kriegsnachricht. Also zu den Waffen, Soldaten! Ihr werdet einen Feind, der Euch nicht neu ist, finden; aber wenn er tapfer und wohldisciplinirt ist, so habt Ihr doch durchaus den Vergleich nicht zu scheuen, und dürft Euch Goito's, Pastrengo's, Santa Lucia's, Somma-Campagna's und sogar Custozza's rühmen, wo nur vier Brigaden drei Tage lang gegen fünf Armeecorps gekämpft haben. Ich werde an Euerer Spitze vorrücken. Ich befand mich schon mit einer großen Anzahl von Euch inmitten der Gefechte und konnte, als ich an der Seite meines erlauchten Vaters kämpfte, mit Stolz Euere Tapferkeit bewundern. Auf dem Felde der Ehre und des Ruhmes werdet Ihr, dessen bin ich gewiß, Eueren Ruf der Tapferkeit bewahren und vermehren. Zu Gefährten werdet Ihr jene unerschrockenen Soldaten Frankreichs haben, die Sieger in so vielen Schlachten, die mit Euch an der Tschernaja kämpften und welche Napoleon III., der stets zum Beistande bereit ist, wo es gilt, eine gerechte Sache zu vertheidigen und der Sache der Civilisation den Sieg zu verschaffen, hochherzig in zahlreichen Cohorten uns zu Hülfe sendet. Vorwärts denn, die Ihr voll Vertrauen auf den Sieg seid! Neue Lorbeern werden Eure Fahnen schmücken, diese Fahne, welche mit ihren drei Farben und mit der Elite der Jugend, die sich aus allen Theilen Italiens um dieselbe sammelt, um sich in ihrem Schatten zum Kampfe zu scharen, Euch mahnt, daß Ihr Italiens Unabhängigkeit zu vollenden habt, — dieses gerechte und heilige Ziel, welches Euer Feldgeschrei sein wird."

Die „Oest. Ztg." sagt über den Hergang der französischen Hülfsarmee: „Die Franzosen benutzen die gewöhnlichen Pässe, um die Alpen zu übersteigen, während ein gesondertes Corps in Genua landet und theils vermittelst der Eisenbahn, theils mit der parallel laufenden Straße Alessandria zu gewinnen sucht. Der nördlichste und beschwerlichste der drei Alpenpässe, welche der französischen Armee zu Gebote stehen, ist jener über den Mont Cenis. Er ist nur im Hochsommer von Schnee frei; bei Susa schließt er an die nach Turin, bei Modane an die nach Chambery führende Bahn. Das Corps, welches diesen Weg nimmt, rückt von Grenoble aus vor. Die Wegesstrecke von Modane bis Susa kann kaum im Laufe eines Tages durchmessen werden. Das zweite Armeekorps unter Canrobert rückt von Briançon aus vor; es überschreitet den Paß des Mont Genèvre, 5800 Fuß hoch; auch hier ist eine vortreffliche Kunststraße, die weniger Beschwerlichkeiten, als der Mont Cenis bietet. Das dritte Corps unter Baraguay d'Hilliers geht von Nizza aus über die Seealpen, welche sich zwischen Ligurien und Piemont hinziehen. Es überschreitet den Paß des Col di Tenda, 5600 Fuß hoch. Auch hier ist eine fahrbare Straße. Diese drei Straßen laufen vor Turin zusammen, das zu gewinnen die Absicht der Franzosen scheint, und von wo aus sie sich mit den von Genua kommenden Truppen und den Piemontesen in Alessandria zu vereinigen streben. Die Aufgabe der Oesterreicher erhellt daraus von selbst."

Die Redaktion der „Ostd. Post" hat folgende Zuschrift des dänischen Gesandten in Wien, Grafen Ville-Brahe, erhalten: „Wien, 29. April. Ew. Wohlgeboren haben in Ihrem geschätzten Blatte gestern nach der „Kreuzzeitung" die Nachricht gebracht, daß Dänemark mit Frankreich eine Allianz eingegangen sei. Ich habe mich deßhalb pr. Telegraph offiziell nach Kopenhagen gewendet, und die Antwort stellt die Unwahrheit der Nachricht vollkommen heraus. Ich ersuche daher Ew. Wohlgeboren, dieser Berichtigung einen Platz in Ihrem Blatte einzuräumen und verbleibe ꝛc.

Wien, 1 Mai. Am 27. April hat der Kaiser an die unter dem Commando des Feldzeugmeisters Grafen Gyulai stehenden Truppen der zweiten Armee folgenden Armeebefehl erlassen: „Nach fruchtlosem Bemühen, Meinem Reiche den Frieden zu erhalten, ohne seine Würde in Frage zu stellen, bin Ich gezwungen, zu den Waffen zu greifen. Mit Zuversicht lege Ich Oesterreichs gutes Recht in die besten und bewährten Hände, in die Hände Meiner braven Armee. Ihre Treue und Tapferkeit, ihre musterhafte Disciplin, die Gerechtigkeit der Sache, die sie versicht, und eine glorreiche Vergangenheit verbürgen Mir den Erfolg. Soldaten der zweiten Armee! An Euch ist es, den Sieg an die unbefleckten Fahnen Oesterreichs zu binden. Gehet mit Gott und dem Vertrauen Eures Kaisers in den Kampf! Franz Joseph, m. p."

Der „Köln. Ztg." schreibt man: Großes Aufsehen und entschiedene Mißbilligung bei allen Gebildeten haben die in der Jesuitenkirche an den Osterfeiertagen in Gegenwart des Allerhöchsten Hofes abgehaltenen Kanzel-Vorträge erregt, in welchen die politische Lage in einer Weise besprochen wurde, welche im Auslande jedenfalls hohe Verwunderung erregen wird. Das Konkordat, „die öffentliche, ruhmvolle, pflichtschuldige und gehorsame Unterwerfung des Kaisers und seiner Regierung unter das Gesetz Gottes und seiner heiligen Kirche", wurde das Unterpfand genannt, daß unsere Sache Gottes Sache und Gott mit uns wäre. Durch derlei an die Zeiten der Kreuzzüge erinnernde Predigten wird man der Sache Oesterreichs schwerlich dienen. Weit mehr scheinen die Klöster ihre Mission begriffen zu haben, wenn sie wirklich, was übrigens noch der Bestätigung bedarf, der Regierung ein Darlehen von 300 Millionen Gulden angeboten haben.

Schweiz.

Bern, 1. Mai. Nach heutigen Berichten aus Turin hat die Regierung bereits am 26. Abends die Brücken über den Tessin sprengen, und das angrenzende ebene Land so weit möglich unter

---

In einer anderen Stimmung hätte die Prinzessin das Auffällige bemerkt, von einem solchen Menschen, den rüstige Arme offenbar ernähren konnten, angebettelt zu werden. Jetzt aber suchte sie rasch nach ihrer Börse, um ihm ein Geldstück zuzuwerfen und ihn los zu werden. Kaum war dies geschehen, als auch schon ihr Reitknecht wie zu ihrem Schutze neben ihr war.

Durchlaucht, sagte Anton, mit ängstlich flüsterndem Tone, während der Bettler im Gehölz verschwand, ich glaube meiner Seel', das war der Selke!

Wer?

Der Jan Selke.

Und wer ist Jan Selke, der dir solchen Schrecken einzujagen scheint?

Durchlaucht, von dem wissen Sie nichts?

Nichts, Anton.

O, das ist dem Herrn Forstmeister sein Freund, fiel Anton ein. Und den Grenzaufsehern ihr Freund. Der nimmt Nachts, was er bei Tage nicht bekommen kann, und findet, was noch lange nicht verloren ist. Und wenn ihm einer quer in den Weg kommt, so macht er sich auch nichts daraus, ihn kalt zu machen. Haben Sie nicht gesehen, wie ihm der Kittel um die Brust in die Höhe stand? Da hat er gewiß was darunter, was einem die Lust verleidet hätte, fest zu halten, falls man ihn beim Fragen gepackt hätte.

Das heißt, er ist ein Räuber?

Ein Schmuggler und ein Wilddieb und alles, was Sie wollen. Durchlaucht. Haben Sie denn nie von dem gehört? Jedes Kind im Lande hat von ihm gehört; Jedermann weiß Geschichten von ihm zu erzählen, und die meisten wissen diejenigen, die ihn haben fangen wollen und mit langer Nase abgezogen sind. Seinen Bruder haben sie neulich aber doch gekriegt, der selige junge Baron Clemens ist noch mit dabei gewesen. —

Der Baron Clemens ist dabei gewesen? fragte Leonie mit plötzlich erwachter Aufmerksamkeit.

Ja wohl, Durchlaucht, der Baron Clemens ist auf der Jagd mit seinem Jäger, Morgens in der Frühe ist's gewesen; sie haben eine Otter belauern wollen, die sich in dem Brook, das ist die Gegend da nach der Marsumer Haide zu, hat sehen lassen. Und wie sie nun ruhig daher gehen, kommt ihnen ein Bursche entgegen und bleibt stehen und fragt sie ganz keck nach dem Wege.

Der selige junge Baron aber denkt: ei, mein Bursche, kommst du jetzt schon so früh Morgens hier über die wegelose Haide daher, so bist du auch wohl die ganze Nacht hindurch gegangen; und bist du die Nacht hindurch gegangen, so magst du wohl Gründe haben, dich bei Tage nicht sehen zu lassen; denn was brauchtest du sonst Nachts über die weite Haide zu laufen! Und deßhalb fragt er ihn sogleich: Wer seid Ihr? Woher kommt Ihr?

(Fortsetzung folgt.)

Wasser setzen lassen; auch andere Anordnungen — selbst theilweise Zerstörung der Straßen — fanden statt, um das Vordringen des Feindes zu verzögern. Die Folgen machen sich bereits im Handel fühlbar; hiesigen Firmen wurde von Handelsfreunden in Piemont bedeutet, daß ihre Bestellungen an Reis wegen gestörter Communikation nicht ausgeführt werden können. (Allg. Ztg.)

Splügen, 1. Mai. Das Bataillon Nr. 9 ist nach vierstündigem sündfluthlichem Regen, Schnee und Sturm, hier angelangt. Die Passage über den Berg auf morgen ist wahrscheinlich unmöglich.

Genf, 30. April. Gestern ist der einstige Chef der Regierung von Toskana im Jahr 1848, Prof. Montanelli, der seit zehn Jahren als Flüchtling im Ausland lebte, durch Chambery gekommen, um sich nach Turin zu begeben. Er beabsichtigt als Freiwilliger in die Armee zu treten, und „die Jugend von Toskana zu den Waffen zu rufen." Die Herzogin von Genua ist gestern in Chambery eingetroffen. (Allg. Ztg.)

Italien.

Aus Mailand, 25. April, wird geschrieben: In der Nacht vom 22. auf den 23. d. Mts. wurde die eiserne Krone von einem k. k. General aus Monza abgeholt, um unter Eskorte einer Division Husaren nach der Festung Mantua überführt zu werden. Während dieses Vorganges war die Garnison von Monza konsignirt, und wenn auch das feierliche Ereigniß die Einwohner nicht wenig in Bewegung setzte, so verlief es dennoch ohne alle Störung.

Turin, 26. April. Während der Senatssitzung erhielt der Ministerpräsident eine telegraphische Depesche aus Chamberr, welche die Ankunft der französischen Truppen auf savoyischen Boden meldete. Heute sind auch französische Transportschiffe mit Truppen am Bord in den Hafen von Genua eingelaufen und haben um 8 Uhr früh die Landung begonnen; es sind 6 Regimenter und 2 Batterien. Auch von der Seite von Fenestrelles sind einige Kolonnen im Anmarsch. Turin ist gegen einen Ueberfall vollkommen gedeckt, und zwar durch die am linken Ufer an der Sesia und Dora angeordneten Vertheidigungsanstalten; an der rechten Po-Seite ist Turin ohnedin durch Alessandria und Casale gedeckt. Die Bewohner Turins sind ruhig, die Stadt hat ein festliches Ansehen. Gestern kamen die „Alpenjäger" unter Garibaldi hier durch, und eine große Menschenmenge war an der Station versammelt, um sie festlich zu empfangen. Sie wurden jedoch sogleich mit denselben Waggons nach Chivasso befördert. Ein Edikt des Platzkommandos fordert die Reserven-Kontingente der zweiten Kategorie auf, sich bereit zu halten, da sie nächstens zum aktiven Dienst einberufen werden. Die Regierung hat für die Provinzen, welche vom Kriegsschauplatz berührt werden, außerordentliche Kommissäre ernannt: Plezzo für Alessandria, Tecchio für Novara, San Martino für Genua. Die Fahrten auf den Eisenbahnen von Valenza bis an die östliche Grenze werden von morgen an eingestellt, die Bahnen auf einigen Strecken unzugänglich gemacht. Auch die telegraphischen Drähte sind in jener Richtung abgeschnitten bis auf einen einzigen Draht, der die Depeschen der Regierung befördert. Beim Herannahen des Feindes hat der damit beauftragte Beamte die Instruktion, die Maschinen zu zerschlagen und den Ort der Station zu verlassen. (Nat.-Ztg.)

Turin, 28. April. Von unserer Seite sind die stärksten Vertheidigungs-Anstalten getroffen worden, die wichtigsten Linien sind befestigt und das Land am Tessin, Sesia, Dora und Po mit Benutzung der zahlreichen Bewässerungskanäle, die im Frühling mit Wasser wohl versehen sind, überschwemmt, wodurch das Vordringen einer zahlreichen Armee, die auf diese Art nur auf die Hauptstraße beschränkt ist, sehr erschwert wird. Die Bevölkerung reichte willig Hand zu dieser Operation, welche eine angestrengte und schnelle Arbeit erforderte. Nur in einem Orte, Saluggia, fand man einigen Widerstand von Seite einiger Bauern, die jedoch durch eine kleine dahin gesandte Kavallerie-Abtheilung bald zur Ordnung gebracht wurden; der Pfarrer des Ortes, der die Bauern zu jenem Widerstande aufgehetzt hatte, wurde verhaftet. (Nat.-Ztg.)

Frankreich.

Paris, 30. April. Bei der Anlehensfrage hat der gesetzgebende Körper seinen bescheidenen Oppositions-Velleitäten dadurch Luft gemacht, daß er dasselbe zwar bewilligt, aber in der Form einer besonderen Kriegsanleihe im Betrage von 500 Millionen von dem übrigen Budget abgesondert hat, um darüber auch besondere Rechenschaft verlangen zu können. Das ist immerhin ein Anfang von Controlle! (Nat.-Ztg.)

Die offiziösen Blätter bringen zum Kriegsausbruch heftige Artikel gegen Oesterreich und die frohe Versicherung, daß es nun endlich mit den Verträgen von 1815 zu Ende sei. Die „Patrie" versichert, daß Oesterreich sich eine Achtserklärung durch alle übrigen Staaten zugezogen habe. Wenn jetzt die vereinigten franz. und piemontesischen Armeen Oesterreich aus Italien vertrieben, so könne keine Nation in Europa, kein Tory-Kabinet mehr daran denken, Oesterreich wieder in die Lombardei einzusetzen. „Oesterreich", heißt es am Schlusse, „hat den Ticino überschritten; es hat die Lombardei verloren."

Großbritannien.

London, 29. April. Von dem russisch-französischen Bündniß sprechen heute mehrere Blätter, wie von einer Fabel; gleichwohl geben selbst die Organe Lord Palmerston's und Lord J. Russell's zu, daß es nicht ohne allen Bestand ist. Der ministerielle „Herald" äußert sich über diesen Punkt wie folgt: „Wahrscheinlich besteht irgend ein geheimes Einverständniß zwischen Rußland und Frankreich, aber wir denken doch nicht, daß die von der „Times" gegebene Darstellung der Verträge die richtige ist. Eines der Pariser Journale leugnet den Abschluß einer Offensiv- und Defensiv-Allianz ab; und wir haben Grund zu wissen, daß der russische Premierminister unserer Regierung die stärksten Versicherungen ertheilt hat, daß kein Uebereinkommen eingegangen worden sei, welches „„die Interessen Englands in irgend einer Weise berühren könnte."" Niemand wird den Beherrschern unabhängiger Staaten das Recht abstreiten wollen, mit andern Mächten Verträge zu schließen; und den eigentlichen Inhalt eines geheimen Vertrages zu ermitteln, wird immer schwer sein. Aber wahrscheinlich ist die Thatsache nicht. Es wäre ein höchst unweiser Schritt von Rußland, dem österreichisch-französischen Kampfe einen europäischen Charakter zu geben; und sich freiwillig in einen solchen Brand zu verwickeln, wäre von einem Staate, der sich in den Umständen Rußlands befindet, Tollheit zu nennen." (Nat.-Ztg.)

London, 29. April. Die „Times" berichtet heute im City-Artikel: „Jetzt erst erfährt man, daß Rußland und Frankreich vor 1—2 Monaten gleichzeitig bei einem der größten hiesigen Landkartenhändler für je 500 L. Karten und Pläne der englischen Küsten und Festungen, sowie der britischen Mittelmeer-Stationen bestellt hatten. Vor ungefähr 3 Wochen kam eine ähnliche Bestellung von der spanischen Regierung, und gestern wieder eine von je 500 L. von Frankreich und Rußland. Letztere umfaßte überdies die Karten aller Häfen und Küsten Indiens." Gleichzeitig erfährt man, daß Spanien auf der Themse (bisher achtete man auf dergleichen weniger) 27 Kanonenboote von geringem Tiefgang und mehrere größere Kriegsschiffe bauen läßt.

London, 30. April. Der Herzog von Koburg-Gotha ist nach Deutschland abgereist.

Telegraphische Berichte.

Frankfurt a. M., 1. Mai. Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Bern vom heutigen Tage hätten die Oesterreicher Pallanze, Arona und Intra am Lago maggiore besetzt. Die sardinischen Truppen hätten sich zurückgezogen. Von den auf dem Langensee liegenden sardinischen Dampfern seien auf Befehl des Schweizer-Generals Bontemps die Flaggen eingezogen worden. Der französische Gesandte überreichte dem Bundesrath ein Manifest, in welchem die Haltung Frankreichs dargelegt wird. (Nat.-Ztg.)

Turin, 1. Mai. Ein offizielles Bulletin zeigt an, daß der König am Morgen abgereist ist um das Commando der Armee zu übernehmen. 2000 Oesterreicher occupiren Mortara; 400 Infanteristen und 50 Reiter Novara. Gegen Vercelli ist keine Bewegung gemacht worden. Die Oesterreicher verlassen in großen Massen Piacenza, wo sie den Belagerungszustand proklamirt haben, und scheinen sich am (rechten?) Ufer des Po concentriren zu wollen. Der General Bouat ist am Sonnabend einem plötzlichen Schlaganfall erlegen. (Allg. Ztg.)

Turin, 2. Mai. Ein offizielles Bulletin meldet eine Concentration der Oesterreicher an der Sesia. Noch habe weder ein Zusammenstoß, noch eine Bewegung auf dem rechten Po-Ufer stattgefunden. (Die Oesterreicher hätten darnach also den Po nicht überschritten.) (Allg. Ztg.)

Turin, 2. Mai. Gyulai hat Novara eine starke Contribution aufgelegt an Lebensmitteln und Fourrage, bei Strafe das Fünffache bezahlen zu müssen. Die Oesterreicher haben nun auch Vercelli besetzt. (Allg. Ztg.)

Paris, 2. Mai. Die Presse zeigt an, daß in Parma eine ähnliche Bewegung wie in Florenz stattgefunden hat, und die Herzogin-Regentin abgereist ist, nachdem sie einen Regentschaftsrath eingerichtet. Die neue Regierung hat durch einen Erlaß sich

Piemont angeschlossen. Die Turiner officielle Zeitung vom Montag veröffentlicht eine Note über die Ereignisse in Toscana, welche die Einigkeit des Gefühls der Bevölkerung für die Sache der nationalen Unabhängigkeit darthun. Der König nimmt die Militärdictatur in Toscana an, nur um die Mitwirkung Toscana's an dem Unabhängigkeitskrieg Italiens zu erleichtern und die öffentliche Ordnung zu beschützen. Die in Venedig lebenden Unterthanen sind unter de Schutz des russischen Consulats gestellt. (Allg. Ztg.)

Paris, 3. Mai. Nach dem „Moniteur" wird aus Turin vom Sonntag Abend gemeldet: Gestern fanden (patriotische?) Manifestationen vor dem königlichen Palast statt. Die Offiziere der herzoglichen Truppen forderten die Vereinigung mit der sardinischen Armee. Die Herzogin hat Parma verlassen, eine aus den Ministern gebildete Regentschaft einsetzend. Die Prinzen sind gleichfalls heute Morgens abgereist. Die Ordnung ist nicht gestört. **Paris.** Heute um 2 Uhr werden Senat und gesetzgebender Körper eine Mittheilung der Regierung empfangen. (Allg. Ztg.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. fuß.)

Mai 1859.	Thermometer nach Réaumur, (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +10°.62.)			Barometer (Stand in par. Linien auf°0 R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 323‴.87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr. Abends.
3.	+4°,8	+12°,8	+12°,2	323‴,94	323‴,51	322‴,78
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+10‴,17			323‴,33		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
O. — Bewölkt.
Höchste Temperatur: +13°,8 Temperatur des Mains: +10.0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +4°.8.
Am 4. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: +7°.5. Barometer: 321‴,69.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Kfte: Volkhardt v. Schweinfurt; Beyermann v. Breitenbach, Quilling v. Leipzig, Geyer v. Mannheim, Dannheimer v. Kempten, Keller v. Chemnitz; Frau Poststallmeister u. Gasthofsbesitzerin Roring mit Familie v. Bamberg.

Anzeigen.

In der **Grau**'schen Buchhandlung in **Bayreuth** ist zu haben:

Karte des Kriegsschauplatzes mit einer Textbeigabe, enthaltend historische und geographische Erläuterungen zu Sardinien und der Lombardei. 18 kr.

Die Unterzeichneten erlauben sich, abermals den Wohlthätigkeitssinn des hiesigen Publikums zum Zwecke der Unterstützung einer in diesem Jahre sehr bedeutenden Anzahl armer Confirmanden in Anspruch zu nehmen. Die Confirmation findet, wie bekannt, am Trinitatisfeste statt, und nur durch Unterstützung wohlwollender Menschenfreunde werden wir es ermöglichen, die von dem verehrlichen Stadt-Magistrate bestimmten Gaben so zu erhöhen, daß eine würdige Bekleidung der armen Confirmanden für den Confirmationstag erfolgen kann. Wir erinnern hiebei an das schon von heiliger Stätte gesprochene Wort der Schrift: „Wohlzuthun und mitzutheilen vergesset nicht, denn solche Opfer gefallen Gott wohl." Bayreuth, am 3. Mai 1859.

Stadtpfarrer **Dr. Dittmar.** Ordensprediger **Meyer.**
Hospitalprediger **Dr. Nägelsbach.**

Ein Frauenzimmer von gesetzten Jahren, welche schon längere Zeit als Haushälterin conditionirte, sucht in gleicher Eigenschaft eine Stelle zu erhalten. Näheres in der Expedition der Bayr. Ztg.

Ein Messer, mit 2 Klingen versehen, ist auf der Fantaisie gefunden worden und kann in der Expedition der Bayreuther Zeitung abgeholt werden.

Hs.-Nr. 299 im Rennweg ist der **mittlere Stock**, bestehend in 5 Zimmern, nebst Kochstube, versperrtem Hausplatz, sammt allen häuslichen Bequemlichkeiten sogleich oder auf Jakobi zu vermiethen.

Bei Metzgermeister **Knörr** in der Culmbacher Straße ist ein **freundliches Quartier** zu vermiethen.

Bei Bäckermeister **Kuneth** ist die **Wohnung** im 2. Stock auf Jakobi zu vermiethen.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Garantie, rein Leinen.
Irische, Bielefelder, Zittauer Leinwand
in allen Qualitäten,
2 bayer. Ellen breite Lederleinwand,
1½ „ „ „ „
zu **Betttüchern** und **Ueberzügen ohne Naht.**
Batiste, weiße und bunte leinene Taschentücher
in grosser Auswahl und zu den billigsten Preisen.
J. Würzburger jun.,
Ecke der Opernstrasse.

Lignum-Sanctum-Kugeln
empfiehlt ***J. M. Schmidt,*** Opernstrasse.

Geschäfts-Eröffnung.

Zufolge einer dem Unterzeichneten vom hiesigen hochlöblichen Stadt-Magistrate ertheilten **Maurermeisters-Concession** empfiehlt sich derselbe zu allen einschlägigen geneigten Aufträgen unter Versicherung pünktlicher und tüchtiger Arbeitsleistung. Bayreuth, den 4. Mai 1859.

C. Wölfel, Maurermeister,
wohnhaft im Hause der Mad **Tripp,** Schrollengasse Nr. 332.

Bemalte Rouleaux, das Stück von fl. 1. an, sind in neuen Sendungen eingetroffen bei **J. Werthelmber.**

Vorläufige Anzeige.
Ein reichhaltiges Tapeten-Lager
in feinen, mittleren und geringeren Qualitäten, in eleganten und geschmackvollen Desseins, soll öffentlich versteigert werden. Die näheren Bestimmungen über die Auktion werden nächstens bekannt gegeben werden.

Auction.

Freitag den 6. Mai Vormittags 9 Uhr werden in der Brautgasse Hs.-Nr. 152 **Schränke, Tische, Bettstellen, Betten** und **verschiedene Hausgeräthschaften** versteigert.
Reinlein, Taxator.

(**Offene Lehrlingsstelle.**) In einem Spezerei- und Schnittwaaren-Geschäfte kann ein gut gesitteter junger Mann unter sehr annehmbaren Bedingungen in die Lehre treten. Frankirte Offerten unter Chiffre L. X. besorgt die Expedition ds. Bl.

Bei Unterzeichnetem kann der Sohn einer achtbaren Familie unter annehmbaren Bedingungen in die Lehre treten.
A. Zippelius, Conditor.

Wegen Geschäftsveränderung sind **vier Pferde** und verschieden. **Fuhrgeräthschaften** zu verkaufen. Näheres in der Exp. d. Bl.

Ein auf der Dürrschnitz liegendes freundliches **Landhaus** mit Hintergebäude, Garten und allen sonstigen Bequemlichkeiten ist auf Martini l. Js. zu vermiethen. Näheres in der Expedition der Bayr. Ztg.

Ein geprüfter **Mahl-, Schneid-Müller-** und **Bäckergeselle** sucht sobald als möglich in Arbeit zu treten. Näheres in der Exp.

in Lpzg **5. 5.**

Gedruckt bei **Theodor Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Donnerstag **Nro. 124.** **5. Mai 1859.**

Deutschland.

München, 3. Mai. Graf v. Bombelles, bisher Attaché bei der diesseitigen Gesandtschaft in St. Petersburg, ist zum kgl. bayerischen Ministerresidenten am kgl. griechischen Hofe ernannt worden. — Die Anklage gegen den Advokaten Hofrath v. Deffauer, welcher vom hiesigen kgl. Bezirksgericht l. d. Isar, wie früher mitgetheilt, zu acht Jahren Gefängnißstrafe, Verlust des Adels und der bürgerlichen Rechte, wegen Fälschung verurtheilt wurde, soll am 12. d. M. beim kgl. Appellationsgericht in Freysing zur Verhandlung kommen. — Gegen einen Conducteur, welcher als der Urheber der gestern hier allgemein verbreiteten Nachricht bezeichnet wurde, daß die österreichischen Truppen mit großen Verlusten an Mannschaft und Officieren einen Sieg über die Piemontesen erfochten hätten, soll von Seite der kgl. Direktion der Verkehrsanstalten eine Untersuchung eingeleitet worden sein. (Allg. Ztg.)

München, 3. Mai. Der k. Staatsminister Dr. v. Zwehl hatte diesen Nachmittag eine längere Audienz bei Sr. Maj. dem König. Gestern Nachmittag wurde unser l. Bürgermeister, Dr. v. Steinsdorf, zu Sr. Maj. dem König beschieden und verweilte nahezu eine Stunde bei dem Monarchen. Wie man vernimmt, haben Sich Se. Majestät bei dieser Audienz sowohl über die innern, als über die äußern Verhältnisse in ausführlicher Weise ausgesprochen, und erregen die k. Aeußerungen in den Kreisen, wo dieselben heute bereits bekannt wurden, die freudigste Stimmung. (Augsb. Abdztg.)

München, 4. Mai. Nach hier eingetroffenem Telegramm fand der Vormarsch der k. k. Armee bis in die Höhe von Candia (ein paar Stunden östlich von Casale, am linken Ufer der Sesia und Cairo (am linken Ufer des Po, in der Richtung gegen Alessandria) ungehindert statt, mit Ausnahme einiger Vorpostengefechte, die zu Gunsten der Oesterreicher ausfielen. In Parma haben, nach dem Sturz der herzoglichen Regierung, Professor Ricci, Advokat Armelonghi, Mainl und ein noch Ungenannter die Regierung übernommen. Es wurden daselbst piemontesische Commissäre zur Entgegennahme der Huldigung erwartet. (N. M. Ztg.)

Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 2. April den bisherigen k. Legationssekretär bei der k. Gesandtschaft zu Petersburg, Ferdinand Grafen v. Hompesch, vom 1. Mai zum k. Ministerresidenten am k. griechischen Hofe zu ernennen; unterm 29. April den General-Lotto-Administrator Georg Friedrich Trautner auf Ansuchen gemäß §. 22 lit. B und C des neuen Edikts vom 1. Mai an in den wohlverdienten Ruhestand treten zu lassen, und demselben in allergnädigster Anerkennung seiner vieljährigen treugeleisteten Dienste den Titel eines „Finanz-Direktors" tax- und stempelfrei zu verleihen; weiter vom 1. Mai an dem Oberbeamten des k. Haupt-Stempel-Verwaltungs- und Verlagsamtes Georg Ziegelmeyer den erbetenen definitiven Ruhestand auf Grund des §. 22 lit. C der neuen Beilage zur Verfassungsurkunde und unter Anerkennung seiner langjährigen treuen und ersprießlichen Dienste zu gewähren; auf dessen Stelle nach Ansuchen den Zahlmeister der k. Central-Staatskasse, Heinrich Miller, zu berufen; die Stelle des Zahlmeisters der k. Central-Staatskasse dem Buchhalter der gedachten Kasse, Christoph Stubenrauch, zu verleihen, und zum ersten Buchhalter den Buchhalter der genannten Kasse, Bartholomäus Osterchrist, vorrücken zu lassen; zum zweiten Buchhalter daselbst den Offizianten der Central-Staatskasse, Johann Nepomuk Niggl, zu befördern; die sich hiedurch erledigende Stelle eines Offizianten der Central-Staatskasse dem Funktionär dieser Kasse, August Thurn, in provisorischer Eigenschaft zu verleihen; den Rechnungs-Commissär bei der Regierungs-Finanz-Kammer von Niederbayern, Max Wittenbauer, auf Ansuchen vom 1. Mai an zum Rentbeamten von Miesbach zu befördern; an dessen Stelle, ebenfalls vom 1. Mai an, den Rathsaccessisten bei der Regierungs-Finanz-Kammer von Oberbayern, Stephan Reschreiter, zum Finanz-Rechnungs-Commissär bei der Regierung von Niederbayern, in provisorischer Eigenschaft, zu ernennen; den Rechnungs-Commissär bei der Regierungs-Finanz-Kammer von Niederbayern, Friedrich v. Reichert, auf Ansuchen vom 1. Mai an zum Rentbeamten von Trostberg zu befördern; an dessen Stelle zum Finanz-Rechnungs-Commissär bei der Regierung von Niederbayern, ebenfalls vom 1. Mai an, den Rathsaccessisten bei der Regierungs-Finanz-Kammer von Oberbayern, Max Baur, in provisorischer Eigenschaft zu ernennen.

Nürnberg, 4. Mai. Gestern Nachmittag 2 Uhr fand eine Probefahrt auf der Ostbahn nach Hersbruck statt, zu welcher die Direktion Einladungskarten ausgegeben hatte. (Nürnb. Korr.)

Berlin, 2. Mai. Alexander v. Humboldt ist schwer erkrankt. Nach der „N. Pr. Ztg." lautet der Bericht der Aerzte heute Morgen dahin, daß jeden Augenblick der Tod zu befürchten stehe.

Feuilleton.

Paul Bronckhorst, oder die neuen Herren.

Erzählung von Levin Schücking.

(Fortsetzung.)

Der Bursche ist darauf ganz erschrocken und sagt nichts, und dann auf einmal ist er wieder ganz patzig und sagt grob: Geht Euch das etwas an?

Und da sagt der Baron Clemens: Das wollen wir dir schon zeigen. Du bist hier auf meiner Horesaat; ich bin Gerichtsherr auf meinem Grund und Boden, mein Bursche; nun einmal heraus mit der Sprache: wer bist Du?

Ich bin, ja Herr, ich will's Euch sagen, fängt nun der Mensch an, aber indem und mit Einem Male wendet er sich auch und nimmt die Beine in die Hand, und will nun so durchbrennen, hast du mich nicht gesehen — aber mein Baron Clemens auch nicht faul, springt ihm nach, hat die lange Entenflinte gleich oben beim Lauf gefaßt und gibt ihm einen Schlag mit dem Kolben an den Kopf, daß er niederstarkelt und der Jäger ihn gleich beim Kragen faßt.

Da hat der Mensch denn stark geblutet und hat angefangen zu lamentiren und zu flennen und hat auch gleich Alles herausgestanden, wie daß er Hendrick Seike hießt und daß ihn die Preußen zu den Soldaten haben wollten und daß er deßhalb sich auf die Flucht begeben habe, und dann ist er vor dem Baron Clemens auf die Knie gefallen und hat gejammert, er sollte ihn gehen lassen. Der Baron Clemens aber, das weiß ich nun nicht, Durchlaucht, ob der es nicht gekonnt hat, ihn durchlassen, oder ob er gedacht hat: bist du von Seike ein Brüderlein, so magst du auch nicht besser sein — kurz und gut, der hat ihn durch den Jäger nach Hause bringen und einsperren lassen, und des andern Tages ist ein preußisches Commando an der Gränze drüben gewesen, an den haben sie meinen Hendrick abgeliefert.

Und der Bruder dieses Menschen, fragte Leonie, ist ein berüchtigter Verbrecher?

Und ich will wetten darauf, daß er es gewesen, Durchlaucht, der Sie eben anbettelte — weßhalb bettelt ein solcher Mensch? — hat der's nöthig? — das hat er blos aus Frechheit gethan, um Ihnen keck ins Gesicht zu sehen oder damit man meinen sollt', er triebe nichts Schlimmeres, wenn er hier im Holz herumlungert. Will's aber doch dem Herrn Forstmeister sagen.

Und wann ist die Geschichte geschehen, die du eben erzähltest, Anton?

Wann? Nun, eine vier oder sechs Wochen mögen's sein.

Und davon hör' ich heute zum ersten Male! rief Leonie aus. O mein Gott — warum hat denn Keiner von dieser Sache gesprochen? Niemand — Niemand hat eine Ahnung davon.

Niemand? Das weiß doch noch Mancher außer mir, Durchlaucht, der Jäger von Baron Clemens hat die Geschichte gleich erzählt . . .

Die Prinzessin hörte diese Antwort kaum mehr. Sie gab ihrem Pferde einen Schlag mit der Gerte, und nach zehn Minuten eines langgestreckten Trabes war sie daheim.

Als sie die Treppe zu ihrer Wohnung hinan schritt, kam ihr Pierre entgegen. Er meldete, daß der fremde junge Herr, der einmal zum

Ein Correspondent der „Nat.-Ztg." schreibt aus Frankfurt, 3. Mai: „Heute wird in einer außerordentlichen Bundestagssitzung die österreichische Regierung ihren deutschen Bundestagsgenossen eine umfassende Mittheilung über die augenblickliche Situation und ihre Stellung in und zu dieser Situation machen, sie wird es aber bei der einfachen Mittheilung bewenden lassen und wenigstens ihrerseits keinen Antrag irgend einer Art darauf gründen — ihrerseits sagen wir, weil es jeder Regierung unbenommen bleibt, von sich aus vorzugehen; vielleicht, daß eine süddeutsche Regierung dabei die Initiative ergreift." Ein anderer Frankfurter Correspondent desselben Blattes schreibt uns: Es heißt, daß ein süddeutscher Staat (Nassau) einen Antrag auf Mobilmachung des gesammten Bundesheeres einbringen wolle. — Sehr dringend müssen wir die Mahnung aussprechen, bemerkt die „Nat.-Ztg.", daß jedes einseitige Vorgehen unterbleibe, und nicht etwa der Versuch gemacht werde, Preußen durch übereilte Majoritätsbeschlüsse binden zu wollen. Unsere Regierung hat bereits erklärt, daß sie einem Verfahren, welches ihre selbstständige Stellung ignoriren und ihr die Entwickelung der Dinge über den Kopf hinwegnehmen wollte, sich nicht anbequemen würde. Sie hat andererseits vollwichtige Bürgschaften gegeben, daß sie seiner Zeit für die deutschen Interessen mit voller Kraft einstehen wird. Wir hoffen, daß man unter solchen Umständen das Schauspiel eines höchst unheilvollen Zwiespaltes nicht wird geben wollen.

Italien.

Aus Rom, 26. April, meldet das „Journal des Debats": Der heilige Vater hat, wenngleich mit sehr niedergeschlagener Miene, alle Ceremonien der heiligen Woche vollzogen und am Ostertage nach dem Gottesdienste den feierlichen Segen ertheilt. Als die Menge sich verlief, trat ein Vorfall ein, der übrigens Niemanden überraschte. Begeisterte Rufe: „Es lebe Frankreich! Es lebe König Victor Emanuel! Es lebe Italien! Es lebe der Kaiser!" wurden laut, als der Wagen des französischen Botschafters vorbeikam; diese Rufe wiederholten sich, als die Generale de Goyon und de la Rone mit ihren Offizieren eintrafen. Der Befehlshaber der französischen Okkupations-Division zu Rom, General de Goyon, hat am 26. April folgende Warnung erlassen: Friedliche, jedoch öffentliche Kundgebungen haben stattgehabt. Welches auch immer unsere Sympathien für die ausgedrückten Gesinnungen sein mögen, wir dürfen sie sich nicht erneuern lassen. Jede öffentliche Kundgebung ist eine Störung der Ordnung, welche auch die Fahne oder der Beweggrund sei, und es gehen daraus stets für die Betroffenen mißliche Maßnahmen hervor. Das Gesetz verbietet alle Zusammenrottungen und befiehlt, sie nöthigenfalls mit Waffengewalt zu zerstreuen. Auf Befehl unseres Kaisers hier, um den verehrungswürdigen und verehrten heiligen Vater zu unterstützen, indem wir seiner Regierung die Aufrechthaltung der Ordnung erleichtern, muß ich als Befehlshaber der öffentlichen Gewalt dem Gesetze Achtung verschaffen. Wie peinlich diese Pflicht auch sein möge, wir werden sie unter allen Verhältnissen zu erfüllen wissen; ich rechne jedoch auf den so umsichtigen und weisen Geist des römischen Volkes, daß er mir deren Erfüllung erleichtern werde.

Frankreich.

Paris, 1. Mai. Ueber die gestrige Anleihedebatte im gesetzgebenden Körper ist noch Folgendes nachzutragen. Der Deputirte Lentercien, zur katholischen Partei gehörend, ergriff zuerst das Wort. Er stellte die Frage, ob die Regierung des Kaisers, die eine Feindin der Revolution sei, die Person des Papstes und seine Staaten beschützen werde. Baroche antwortete im Namen der Regierung. Er erwähnte nicht die Stellung des Papstes als Souverain, sondern beschränkte sich darauf, zu sagen, daß die Regierung die Sicherheit und Unabhängigkeit des heil. Stuhles achten werde. Der Deputirte Vicomte de la Tour Plichon, Orleanist, ergriff hierauf das Wort. Er sprach im Namen von 53 Mitgliedern, die des Tages zuvor eine Versammlung bei dem Deputirten de Chambrune, ehemaligem Präfekten, abgehalten hatten. Er erklärte, daß er den Krieg bedauere und gegen denselben votirt haben würde, wenn man sich nicht Angesichts des Feindes befände. Er wolle nicht, daß man in Italien die Revolution entfessele. Diese Rede wurde von dem Murren der Versammlung unterbrochen. Herr Baroche bemerkte, daß der Krieg einfach defensiver Natur sei. Nach dem Präsidenten des Staatsrathes ergriff Jules Favre das Wort. Er sprach in dem Sinne der Rede, die Ollivier bei der Diskussion über das Rekruten-Gesetz hielt. Er hob jedoch noch mehr hervor, als Herr Ollivier, daß es der Kaiser gewesen sei, der den Krieg gewollt, vorbereitet und hervorgerufen habe. Er schloß mit der Aeußerung, wenn der Krieg in Italien kein revolutionärer sein solle, der die Vertreibung der Oesterreicher und die Unabhängigkeit der italienischen Halbinsel zum Zweck habe, so sei er ein Verbrechen. — Große Sensation erregte in der Kammer eine Unterbrechung, die der Rede Jules Favre's zu Theil wurde. Derselbe erklärte, daß die Regierung auf ihn und seine Freunde zählen könne, wenn es sich darum handle, die Oesterreicher aus Italien zu verjagen. Was aber das Inland betreffe, so könne von keinem Bunde zwischen ihnen und der Regierung die Rede sein. Der Vicepräsident unterbrach hier Jules Favre, indem er ihm bemerkte, daß man von einer Regierung, die so oft von dem allgemeinen Stimmrecht akklamirt worden, nicht auf solche Weise sprechen dürfe. „Einem Repräsentanten", antwortete Jules Favre darauf, der mit Gewalt von seinem Sitze heruntergeworfen wurde, „hat man nicht das Recht, auf solche Weise zu antworten." — Seltsam sind immerhin die ersten Schritte, mit denen Frankreich die Befreiung Italiens beginnt. In Turin wird eine Diktatur begründet, die Preßfreiheit suspendirt u. s. w., so daß die einrückenden Soldaten durchaus keinen Unterschied gegenüber den heimischen Zuständen wahrnehmen können. Die Aufstände in Toskana und dem Modenesischen werden dankbar entgegengenommen; dagegen darf man sich in Rom nicht rühren und General Goyon verbittet sich

---

Besuche beim Geheim-Secretär gewesen, sie dringend zu sprechen wünsche, daß er sich nicht habe abweisen lassen und in ihrem Vorzimmer ihrer Rückkehr harre.

Leonie fand in der That Reinhard von Tondern in ihrem Vorzimmer. Er hatte still und regungslos dagesessen, in Gedanken versunken, ein Schauspiel für die Zofe und die Gesellschaftsdame Leonie's, die von Zeit zu Zeit geflissentlich durch das Zimmer geschritten waren, um die blasse schmächtige Gestalt zu beobachten, die so still und in Sinnen verloren in der Ecke hockte und sich nicht mehr rührte, als es eine Bildsäule gethan haben würde.

Als Leonie eintrat, sprang er auf. Sie winkte ihm und schritt dann hastig voran in ihr Wohnzimmer.

Herr von Tondern — Sie sind Paul's Freund, reden Sie, was bringen Sie mir? rief sie hier in einer Aufregung, die sie nicht im Mindesten zu bewältigen oder zu verbergen suchte.

Ich komme von ihm, Durchlaucht, antwortete Reinhard — zu Ihnen gesandt. Er ist unschuldig, glauben Sie es mir, er ist unschuldig . . .

Er hat es Ihnen gesagt?! rief die Prinzessin, die Hand auf ihr stürmisch schlagendes Herz pressend, aus.

Er hat es mir geschworen, versetzte Tondern. Er gesteht, an jenem Morgen, wo sich das Unglück ereignet hat, bewaffnet des Weges gekommen zu sein, neben welchem Baron Clemens seinen Stand gehabt hat; er gesteht, den letzteren gesehen zu haben; er gesteht auch, am Tage vorher dem Grafen Antoine gegenüber drohende Aeußerungen fallen gelassen zu haben. Er kann nichts anführen, was zur Erklärung dieses räthselvollen Verbrechens diente — aber er betheuert, er sei unschuldig — und er ist es auch, Durchlaucht . . .

Er ist es, er ist es — o, ich wußte es ja — ich weiß jetzt auch — aber zuerst erzählen Sie von ihm! Wo sprachen Sie ihn? wo ist er? wie trägt er seine schreckliche Lage?

Er kam zu mir in die Hauptstadt. Er kehrte von seiner Reise zurück. Er hatte bereits in Brüssel erfahren, daß die Dame, an welche er einen Auftrag von Ihnen, Durchlaucht, hatte, sich gar nicht in Frankreich aufhalte, sondern ihrer Gesundheit wegen schon seit zwei Jahren im Süden Italiens, man glaubte, in Sorrent, lebe.

In Sorrent wohnt die Marquise Trovère?! rief Leonie aus.

In Sorrent, und Paul hatte deßhalb auf die Weiterreise verzichtet. Es hätte ein Vierteljahr gekostet, nach Sorrent zu reisen, hin und zurück. Er hatte, da er durch mich erfahren, daß er der Sohn Schlettendorf's sei, andere Hoffnungen gefaßt; er glaubte, sein Vater würde ihn freudig empfangen, er würde allem nun eine andere Wendung geben können. Von dem Unglück, von dem Verdacht, der auf ihm lastete, ahnte er ja nichts — ich mußte der sein, der ihm alles das enthüllte — ich, der, ohne es zu wollen, sein Unglück, sein Verderber geworden! Und dann kam man, ihn zu verhaften. Man hatte von seiner Rückkehr gehört und suchte ihn bei mir. Er folgte ruhig den Gerichtsdienern, er verschwendete keine Sylbe des empörten Selbstbewußtseins an sie. Ich verließ ihn nicht; ich habe ihn begleitet bis an sein Gefängniß; auf dem Wege hieher und bis zu der Schwelle des Kerkers, den man ihm hier angewiesen hat, bin ich ihm gefolgt . . . und jetzt bin ich hier, Prinzessin, bei Ihnen, ohne Ihnen etwas Anderes sagen zu können, als: Er ist unschuldig! (Forts. folgt.)

in der Hauptstadt des am kläglichsten unterdrückten italienischen Staates die Sympathie. (Nat.-Ztg.)

Paris, 1. Mai. Das Publikum ist in so großer Spannung, daß selbst der Telegraph seine Botschaften nicht schnell genug zu verbreiten vermag. Gestern Abend sprach man von Gefechten, ja von verlorenen Schlachten, von abgeschnittenen Eisenbahnlinien und dergleichen mehr. Von allem diesem ist nichts wahr. Die Oesterreicher haben an 3 Stellen die piemontesische Grenze überschritten und scheinen in bedeutender Stärke dem Feinde begegnen zu wollen. Natürlich entwickelt man hier eine entsprechende Thätigkeit in den Rüstungen; in den nächsten acht Tagen wird die französische Operations-Armee eine sehr respektable sein. Ohne es unternehmen zu wollen, von hier aus strategische Betrachtungen oder Muthmassungen über die Pläne der Generale aufzustellen, darf man doch so viel sagen, daß die Franzosen sich rein defensiv verhalten werden, bis sie eine hinreichende Streitmacht den Oesterreichern entgegen setzen können. — Morgen soll der „Moniteur" angeblich auch ein Kriegsmanifest des Kaisers bringen. — Herr v. Hübner hat gestern bereits seine Abschiedsbesuche gemacht, unter andern auch bei Herrn Thiers, mit welchen er stets in sehr freundschaftlichem Verkehr gestanden hatte. (Nat.-Ztg.)

Durch kaiserliches Dekret vom 30. April wird die Ausfuhr folgender Artikel aus Frankreich verboten: 1) Kriegswaffen aller Art; 2) Blei, Schwefel, Pulver, Salpeter, salpetersaures Natron, Feuersteine, Zündhütchen, Flintenschafte, Geschosse und andere Kriegsmunitionen aller Art, Militärbekleidungs-, Lager-, Equipirungs- und Pferdegeschirr-Effekten; 3) Pferde; 4) Segel- und Dampfschiffahrzeuge, zur Schifffahrt geeignete Maschinen und Maschinentheile, Takelwerk und Schiffsgeräthe, sowie alle anderen rohen oder verarbeiteten Gegenstände von Schiffs- oder Militärmaterial. — Seit der Ankunft des Herrn von Montebello in Petersburg ist eine lebhafte Bewegung von Couriren zwischen dort und Paris bemerkbar geworden.

Der „Ostd. Post" wird aus Paris vom 1 Mai telegraphirt: „Eine Note des heiligen Stuhls, die hier eingelaufen, hat gestern eine große Minister-Conferenz zur Folge gehabt, welcher der Kaiser präsidirte. Man hört von wichtigen Instruktionen, die an General Goyon nach Rom gehen; der Papst wird die heilige Stadt nicht verlassen. (Das soll wohl andeutungsweise heißen: Der heilige Vater wird nicht nach Gaëta, wie er wünscht, reisen dürfen, sondern wider seinen Willen in Rom bleiben müssen, mehr oder minder ein Gefangener des französischen Kommandanten)

Großbritannien.

London, 30. April. Bekanntlich hat sich der „Morning Herald" „von höchster Autorität" (d. h. in diesem Falle von Lord Malmesbury) zur Mittheilung ermächtigt gehalten, daß Frankreich und Rußland keinen geheimen Traktat und keine Convention mit einander abgeschlossen haben, und daß Rußland sich blos verpflichtet habe, ein Observationskorps von 50,000 Mann an der österreichisch-galizischen Grenze aufzustellen. Die Autorität des ministeriellen Blattes ist, wie gesagt, wahrscheinlich Lord Malmesbury in Person, und worauf dieser sich stützt, das erfährt die Welt heute zufällig aus dem Flecken Horsham, wo Herr Seymour Fitzgerald, Unter-Staatssekretär des Auswärtigen, gestern seinen Wählern Folgendes mittheilte: Die englische Regierung habe bei der russischen direkt angefragt, ob ein England feindseliger Traktat mit Frankreich abgeschlossen sei, worauf Fürst Gortschakoff geantwortet: Ich stelle es nicht in Abrede, daß ein schriftliches Engagement zwischen Frankreich und Rußland existiren mag (may exist); doch kann ich Ihnen die allerbestimmteste Versicherung ertheilen, daß besagtes (such) Arrangement nichts enthält, was im Entferntesten als Grundlage einer gegen Europa feindseligen Allianz gedeutet werden könnte. Sollte Lord Malmesbury über diesen Gegenstand befragt werden, so mag er zuversichtlich in diesem Sinne antworten, und gebe ich Ihnen meine persönliche Bürgschaft, daß diese Erklärung nicht durch Thatsachen Lügen gestraft werden wird."

Telegraphische Berichte.

Wien, 4. Mai. Die Wiener Zeitung enthält eine Note des Grafen Walewski an Hrn. v. Banneville vom 29. April, und die Note des Hrn. v. Banneville an den Grafen Buol vom 2. Mai, wodurch der Verkehr Frankreichs mit Oesterreich abgebrochen wird. Hr. v. Hübner wurde diesfalls vorgestern telegraphisch angewiesen, Paris zu verlassen. Zahlreiche patriotische Adressen und Spenden trafen ein. (Allg. Ztg.)

Bern, 2. Mai. Heute hat die Eröffnung der Bundesversammlung stattgefunden. Der Präsident hielt bei dieser Gelegenheit eine patriotische Rede. Der Bundesrath verlangte die Genehmigung der Neutralitätserklärung und Genehmigung der bisherigen Truppenaufgebote, die Ermächtigung zu weiteren Vertheidigungsmaßregeln, eine unbeschränkte Vollmacht zu Anleihen und zur Ernennung des Oberfeldherrn. Der österreichische Gesandte hat das Kriegsmanifest überreicht. (Nat.-Ztg.)

Paris, 3. Mai. Das auf heute erwartete Manifest des Kaisers L. Napoleon, das wahrscheinlich identisch mit der heute an den Senat und den gesetzgebenden Körper gehaltenen Ansprache ist, lautet folgendermaßen: Oesterreich hat uns den Krieg erklärt, indem es seine Armee das Gebiet des Königs von Sardinien betreten ließ. Es bricht so die Verträge, die Gerechtigkeit, und bedroht unsere Grenzen. Alle Großmächte haben gegen diesen Angriff protestirt. Da Piemont die Bedingungen angenommen hatte, welche den Frieden sichern sollten, so fragt man sich, welches der Grund dieser plötzlichen Invasion sein konnte. Oesterreich hat die Sachen bis zu diesem Aeußersten getrieben, weil es entweder Italien bis zu den Alpen beherrschen, oder dieses bis zum adriatischen Meer frei sein muß, denn in diesem Lande ist jeder Fleck Erde, der unabhängig geblieben, eine Gefahr für seine Macht. Bis jetzt war Mäßigung die Regel meines Betragens, jetzt wird Energie meine erste Pflicht. Möge Frankreich die Waffen ergreifen und entschlossen zu Europa sagen: Ich will keine Eroberungen, aber ich will ohne Schwäche meine nationale und traditionelle Politik aufrecht erhalten, ich beobachte die Verträge unter der Bedingung, daß man sie auch mir gegenüber nicht verletzen werde; ich achte das Gebiet und die Rechte der neutralen Mächte, aber ich gestehe offen meine Sympathie für ein Volk, dessen Geschichte mit der unserigen verwachsen ist, und das unter der Fremdherrschaft seufzt. Frankreich hat seinen Haß gegen die Anarchie gezeigt; es wollte mir eine Gewalt geben, stark genug, um die Freunde der Ordnung und die unverbesserlichen Anhänger dieser alten Parteien, die man unaufhörlich mit unsern Feinden sich ins Benehmen setzen sieht, unmächtig zu machen, aber darum hat es nicht auf seine civilisatorische Mission verzichtet. Seine natürlichen Verbündeten waren immer die, welche die Verbesserung der Menschheit wollen, und wenn es das Schwert zieht, geschieht es nicht um den Herrn zu spielen, sondern um zu befreien. Der Zweck dieses Krieges ist also: Italien sich selbst wieder zu geben, und nicht einen bloßen Herrenwechsel dort herbeizuführen; wir werden dann zum Grenznachbar ein befreundetes Volk haben, das uns seine Unabhängigkeit verdanken wird. Wir ziehen nicht nach Italien, die Unordnung zu nähren, oder die Macht des heiligen Vaters, den wir auf seinen Thron zurückgeführt haben, zu schwächen, sondern um ihn dem fremden Druck zu entziehen, der schwer auf der ganzen Halbinsel lastete, und die Ordnung auf die Befriedigung legitimer Interessen gründen zu helfen. Wir ziehen endlich auf diesen classischen durch so viele Siege berühmten Boden, die Spuren unserer Väter wieder zu finden; Gott gebe, daß wir ihrer würdig seien. Bald werde ich abgehen, um mich an die Spitze der Armee zu stellen. Ich lasse in Frankreich die Kaiserin und meinen Sohn zurück; ihr zur Seite steht die Erfahrung und die Einsicht des letzten Bruders des Kaisers; die Kaiserin wird zeigen, daß sie auf der Höhe ihrer Aufgabe steht. Ich vertraue sie dem starken Arm des Heers, das in Frankreich zurückbleibt, um an unsern Grenzen zu wachen, und den häuslichen Herd zu schützen; ich vertraue sie dem Patriotismus der Nationalgarde; ich vertraue sie endlich dem ganzen Volk, das jene Mauer von Liebe und Hingebung um sie bilden wird, wovon ich täglich so viele Beweise empfangen. Muth also und Einigkeit; unser Land soll nochmals der Welt zeigen, daß es nicht entartet ist. Die Vorsehung wird unsere Anstrengungen segnen, denn heilig ist in den Augen Gottes die Sache, die sich stützt auf Gerechtigkeit, Menschenliebe, Liebe zur Freiheit und zum Vaterland. Napoleon. (Allg. Ztg.)

Paris, 4. Mai. Dem gesetzgebenden Körper wurde eine Gesetzvorlage gemacht, welche die antizipirte Aushebung der Altersklasse von 1859 noch in diesem Jahr anordnet. (Mürnb. Korr.)

London, 2. Mai. Der Dampfer „Kanada" ist eingetroffen und bringt Nachrichten aus New-York bis zum 21. v. M. Nach denselben war die Revolution in Chili beinahe unterdrückt; in Valparaiso hatten die Geschäfte sich gebessert. Die Finanzlage Nicaragua's wird als beklagenswerth geschildert. In New-York waren Baumwolle, Mehl, Walzen und Frachten flau. In New-Orleans war Baumwolle am 20. vorigen Monats unverändert. (Nat.-Ztg.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Mai 1859.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +10°.62.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 323‴.87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
4.	+7°.5	+12°.8	+12°,0	321‴.69	320‴.67	318‴.89
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+11‴,23			320‴,15		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
O. — Vormittags heiter, Nachmittags fast bedeckt, gegen Abend bedeckt mit Regen (10c‴,2 auf den □').
Höchste Temperatur: +15°,2. Temperatur des Mains: +10.7.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +9°,2.
Am 5. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: +9°.2. Barometer: 318‴.30

Getraidepreise zu Bayreuth am 4. Mai 1859.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel höchster fl.	kr.	mittlerer fl.	kr.	niedrigster fl.	kr.	Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes. mehr fl.	kr.	minder fl.	kr.
Waizen	17	36	16	21	15	48	—	24	—	—
Korn	11	42	11	21	11	6	—	36	—	—
Gerste	11	—	10	30	10	—	—	42	—	—
Haber	9	36	9	36	9	36	—	18	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Fremden-Anzeige.
Goldener Anker: HH. Beck, k. Rentbeamter v. Stadtsteinach; Rieth, Ingenieur v. Leipzig; Schier mit Sohn, Hammeramtsbesitzer v. Hüttigen; Schmidt, k. Forstamts-Aktuar v. Wunsiedel; Robert Stibbeck, Negotiant v. Manchester; Löhe, Privatier v. Seibelsdorf; Weitzel mit Sohn, Gastwirth v. Weißenstadt; Ehrenstein, Optiker v. Würzburg; Kfste. Krug v. Landau und Luß v. Bamberg; Bergauer, Rentamtsoberschreiber v. Hof; Clement, Guts-Verwalter v. Metzenhof; Geißler, Oekonom v. Freyenfels. Freiin v. Cammerloher v. Schönreuth; Frau Wießner, Stadtschreibers-Gattin v. Kirchenlamitz.

Auf der Birke ist in einem zum Stifte gehörigen Gebäude eine Wohnung für eine kleine Taglöhners-, Zimmermanns- oder Maurergesellen-Familie auf Jakobi l. Js. zu vermiethen. Das Weitere ist bei der unterzeichneten Administration zu erfragen.
Bayreuth, am 3. Mai 1859.
Kgl. Administration der allgemeinen Stiftungen.

Am Donnerstag den 12. Mai Vormittags 9 Uhr werden in der Ottmannsreuther Hospitalwaldung zunächst der Eymersmühle
15½ Klafter Holz,
12½ Klafter Stöcke,
15 Stück Blöcher,
13 Haufen Aststreu und
2340 Stück Fichtenstecken
gegen baare Zahlung und unter Vorbehalt magistratlicher Genehmigung öffentlich verkauft.
Die Hospitalverwaltung.

Anzeigen.

Alle von anderen Buchhandlungen in auswärtigen Blättern und Catalogen angezeigten Bücher sind zu denselben Preisen auch bei mir zu erhalten.

Carl Giessel,
Buchhandlung in Bayreuth.

Achromatische Fernröhre und Feldstecher,
bequemer Form und bester Qualität, **Opernglucker, Mikroscope** bis zu 450maliger Vergrößerung, **Lorgnetten, Brillen** nach jeder Brennweite in allen möglichen Fassungen, **Stereoscope** mit einer schönen Auswahl Bilder empfehle ich ergebenst und bitte um gütige Besuche im Gasthof zum **goldenen Anker**, Zimmer Nr. 16.
D. Ehrenstein, Opticus aus Würzburg.

Zwei **gute Arbeiter** finden dauernde Beschäftigung nebst gutem Lohn bei **M. Feulner**, Schuhmachermeister.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Französischen Estragon-Senf
von besonders feiner und pikanter Qualität in Töpfen und Gläsern zu 24, 18 und 15 kr. hat wieder frisch erhalten, und empfiehlt zu geneigter Abnahme bestens
Fr. Carl Dilchert.

Seidene Halsbinden
vorzüglicher Qualität, und zu äußerst billigen Preisen empfiehlt
Bernhard Mayer,
Friedrichsstraße Nr. 385.

Neue
Leipziger Meßwaaren
als: **feine Cigarrenspitzen** und **Pfeifchen, Spazierstöcke, Dosen,** besonders schöne **Armringe** und **Brochen** empfiehlt zu den billigsten Preisen
J. M. Schmidt,
Opernstraße 164.

Am 1. Juli
II. Ziehung der Neuchateler 20 Frs. Anlehen-Loose.
Gewinne Frs. **100,000**, 2 à **50,000**, 1 à **40,000**, 1 à **35,000**, 2 à **30,000**, 5 à **25,000**, 5 à **20,000**, 2 à **16,000**, 4 à **10,000**, 1 à **8000**, 4 à **6000**, 3 à **5000**, 2 à **4000**, 8 à **3000**, 91 à **1000**, mindestens aber Frs. 25. Original-Obligations-Loose sind zu haben à fl. 9. 20 kr., in Quantitäten billiger durch das Bank- und Wechselgeschäft von
Joseph Schneider
in Frankfurt a. M.

Eine schöne **Wohnung** über eine Stiege, bestehend in 7 heizbaren und 3 unheizbaren Piecen, Stallung, Remise, Heuboden, Mitgebrauch des Trockenbodens und der Mange ꝛc. ist im Hause Nr. 365 auf Jakobi zu vermiethen.

Theater-Anzeige.
Vorletzte Vorstellung.
Freitag den 6. Mai 1859:
Zum Benefiz für die Mitglieder der Gesellschaft.
Abonnement suspendu.
Zum Erstenmal:
Die Frau Wirthin, oder: **Stolz und Vaterliebe.**
Charakterbild mit Musik in 4 Akten von Kayser.
Vincenz: Herr Deleliseur als Gast.
Indem wir das obige, neueste Charakterbild, welches voll spannender Handlung und reich an ernsten und komischen Situationen ist, zu unserem Benefiz wählten, sind wir überzeugt, dem verehrungswürdigen Publikum einen genußreichen Abend zu verschaffen, und erlauben uns daher, zu zahlreichem Besuche ergebenst einzuladen.
Die Mitglieder der Gesellschaft.

Herzogl. Sächs. Hoftheater in Coburg.
Sonntag den 8. Mai 1859:
„Die Regimentstochter", Oper in 2 Akten von Donizetti.
Herzogl. Sächs. Hofkapell- und Theater-Intendanz.

Gedruckt bei Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Freitag Nro. 125. 6. Mai 1859.

Deutschland.

München, 4. Mai. Wir haben bereits früher gegenüber verschiedenen Gerüchten hervorgehoben, daß detaillirte Mittheilungen über die mit größter Energie betriebenen Rüstungen und über andere militärische Maßnahmen mit einer patriotischen Pflicht nicht zu vereinbaren seien. Neuerdings werden nun im Publikum, sowie selbst unter Angehörigen der Armee Besorgnisse wegen verzögerter Besetzung von Offiziersstellen laut. Zur Zerstreuung dieser Besorgnisse möge dienen, daß die Vorarbeiten hiezu in unausgesetztem Fortgang sind und eine im k. Kriegsministerium gebildete Commission, zu welcher die auswärtigen General-Commandanten einberufen wurden, die vielen hiebei auftauchenden Fragen einer gründlichen Prüfung unterzieht. Sobald die umfassenden Arbeiten dieser Commission zu Vorschlägen gediehen sind, werden sie, nach der Raschheit zu schließen, mit welcher nun Schlag auf Schlag derartige Vorlagen erledigt wurden, durch den obersten Kriegsherrn ihre schleunigste Verbescheidung finden. Wir können noch beifügen, daß an maßgebender Stelle der Grundsatz besteht, keine Ernennung zu Junkern oder Lieutenants eintreten zu lassen, wenn die Militärdienstaspiranten nicht vorher in die Armee eingetreten sind und den Dienst wenigstens begonnen haben.

Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 2. Mai die katholische Pfarrei Hohenthan, Ldgs. Tirschenreuth, dem Priester Joseph Sendtner, Cooperator expositus in Aiglsbach, Landgerichts Mainburg, die katholische Pfarrei Tschirn, Landgerichts Nordhalben, dem von dem Erzbischofe von Bamberg an erster Stelle vorgeschlagenen Priester Kaspar Reblich, Pfarrer in Mistendorf, Ldgs. Bamberg I., zu übertragen.

Aus Frankfurt a. M. wird der „Nat.-Ztg." über die österreichische Mittheilung in der außerordentlichen Sitzung vom Montag geschrieben, daß ihre Tendenz ziemlich klar in jenem Theil derselben angedeutet sei, wo es heißt, daß Oesterreich, wenn es mit Sardinien einen Krieg zu führen habe, nie daran denken werde, die Anwendbarkeit des Art. 46 der Bundesakte, d. h. den Grundsatz, daß der Bund diesem Kriege fern stehe, in Zweifel zu ziehen. Dann fährt die Mittheilung wörtlich fort: „Seit aber Frankreich erklärt hat, sich am Kriege betheiligen zu müssen, scheint uns für das gesammte Deutschland der Augenblick gekommen, in ernste Berathung zu nehmen, ob nicht gleichzeitig mit Oesterreichs Machtverhältniß auch die Sicherheit des gesammten Bundes sich tief berührt findet." Obwohl also Oesterreich, wie gemeldet, keinen bestimmten Antrag gestellt hat, auch ein solcher von andrer Seite nicht formulirt, sondern die Mittheilung dem Ausschuß in Militär-Angelegenheiten zugewiesen wurde, so liegt doch die Aufforderung an den Bund vor, sich über das Verhältniß Deutschlands zu dem österreichisch-französischen Kriege auszusprechen.

Kassel, 3. Mai. In der Stadt ist das Gerücht verbreitet, der frühere Kriegsminister, Generallieutenant v. Haynau, solle zur Rechenschaft und Nachweisung darüber gezogen werden, wofür die im Militär-Etat bewilligten Summen verwendet worden seien. — Die Ministerkrisis befindet sich heute, nach 3 Wochen noch auf dem alten Fleck: die Minister können ihre Entlassung nicht erhalten und beharren fortwährend auf der Enthebung von ihren Posten.

(Nat.-Ztg.)

Wien, 2. Mai. Von dem Feldzeugmeister Grafen Gyulai ist eine Proklamation an die Bewohner des Lombardisch-Venetianischen Königreiches erlassen worden. Der wesentliche Inhalt derselben lautet: Hartnäckige Provokationen einer verwegenen Partei in Sardinien bestimmte Se. Majestät den Kaiser, für die gerechte Sache die Waffen zu ergreifen. Für die Kriegsdauer ist die Civil- und Militärgewalt in mir vereinigt. Der Eifer Euerer zu den Waffen gerufenen Jugend, Euere Bereitwilligkeit in Fürsorge für unser tapferes Heer, das allgemeine Pflichtgefühl sind mir Bürgen für die Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung. Zu Euerem Schutze verbleibt hinlängliche Macht und strenge Strafe jedem Ruhestörer. Gerechtigkeit, Ehrfurcht vor dem Gesetze und Gehorsam den Behörden war stets meine Devise.

Gyulai.

Vorgestern traf der Erbgroßherzog von Toskana allein mit dem Generallieutenant Ferari, ohne Dienerschaft in Triest ein; er wollte Abends nach Wien abreisen. Der Großherzog von Toskana ist in Ferrara geblieben und über dessen Abreise vorläufig nichts bekannt; er wird jedoch hier erwartet. — Folgenden Aufruf an die Besitzer französischer und piemontesischer Orden erläßt die „Mil.-Ztg.": „Das schändliche Benehmen Frankreichs und Piemonts gegen Oesterreich wird jedem Vaterlandsfreund, ohne Unterschied des Standes, sagen, daß es eine Schmach sei, ferner eine Dekoration dieser beiden heimtückischen Feinde zu behalten. Daß sie Niemand tragen werde, versteht sich von selbst, damit aber ist nicht gedient; ohne Säumniß dieselben zurückzustellen, ist Pflicht jedes Oesterreichers. Wir müssen so handeln, wie deutsche Männer in letzter Zeit mit der Helena-Medaille verfahren sind." — In den letzten Tagen ist der Mangel an Silber-Scheidemünze auch in Wien schon so empfindlich geworden, daß man im Verkehr sich nicht mehr anders als in der vor zehn Jahren üblich gewordenen Art, die Noten in Stücke zu zerlegen, zu helfen wußte. Das k. k. niederösterreichische

Feuilleton.

Paul Bronckhorst, oder die neuen Herren.

Erzählung von Levin Schücking.

(Fortsetzung.)

Er ist unschuldig, Herr von Tondern — und an uns ist es, diese Unschuld ans Licht zu bringen, daß sie klar werde wie der Tag . . .

Ja, an uns ist es — aber wie, wo in aller Welt beginnen wir . . .

Hören Sie, unterbrach ihn die Prinzessin, was ich soeben erfahren habe.

Leonie erzählte nun in gefügelten Worten, ihrer Bewegung so wenig mächtig, daß sie von Zeit zu Zeit genöthigt war, sich zu unterbrechen, um tief Athem zu schöpfen — sie erzählte, was sie von dem Rittknecht gehört hatte.

Tondern hörte der Prinzessin zu mit gespannten Zügen, die sich höher und höher rötheten, bis seine Gestalt, die unter der Last seines Kummers eben noch zusammengedrückt erschien, sich aufrichtete und er beinahe frohlockend ausrief: O, da liegt ja das ganze Geheimniß! Beim gerechten Gott, da liegt es, und was ein Brudermord schien, ist nichts als die Rache eines Bruders! Wir müssen uns dieses Menschen, dieses Seile bemächtigen.

Wir müssen es — aber ist es nicht unmöglich?! rief Leonie aus.

Nein, nein, nein — nichts ist unmöglich, wenn man will. Wir müssen seiner habhaft werden. Und nicht das allein; es darf kein Schatten eines Verdachts auf Paul ruhen bleiben. Der Verbrecher muß auch seine That frei vor dem Richter gestehen!

Leonie sah verwundert, aber zweifelnd in die Züge Tondern's, die sich durch den Ausdruck einer begeisterten Energie, durch das feurige Blitzen seines sonst so ruhigen Auges eigenthümlich verschönert hatten.

In diesem Augenblicke trat das Fräulein de la Croix ein und kündigte den Besuch des Grafen Antoine an.

Antoine folgte ihr unmittelbar, als ob er einer Zurückweisung seines Besuches zuvorkommen wollte.

Ah, Sie kommen im rechten Augenblick, Antoine! rief ihm Leonie entgegen. Sie sollen erfahren, wie abscheulich Ihr Zeugniß wider den Schuldlosen war — in Ihre Seele hinein sollen Sie Sich schämen über das, was Sie damit angerichtet haben — erzählen Sie, Herr von Tondern, erzählen Sie, denn, wahrhaftig, ich bin von allem diesem erschöpft bis zum Umfallen. O mein Gott, welcher Morgen!

Reinhard Tondern erzählte, was er soeben von der Prinzessin vernommen, die Handlung Clemens von Schlitendorf's gegen den Bruder des Schmugglers.

Antoine hörte ihm zu mit einem Lächeln voll boshaften Zweifels.

Nun? rief Leonie aus, als Tondern geendet hatte und Antoine kein Wort erwiderte — Sie sagen nichts darauf, Antoine?

Statthalterei-Präsidium, tritt heute dieser Praxis mit einem Erlaß entgegen, in welchem es heißt: „Es wird Jedermann ein derartiger Vorgang wohlmeinend widerrathen, da derlei getrennte Guldentheile bei den Staatskassen an Zahlungsstatt nicht angenommen werden.

Aus Böhmen, 28. April. In der Nacht vom Ostersonntag auf Ostermontag ereignete sich in der Stadt Schlittenhofen ein gräßlicher Unglücksfall. Eine Procession von ungefähr 2000 Menschen ging über die Wattawahbrücke. Bei der Capelle auf der Brücke wurde Halt gemacht, plötzlich brach der eine Theil der hölzernen Brücke zusammen und mehrere hundert Menschen stürzten in die Fluthen. Am anderen Morgen zählte man 51 Todte und 20 Verwundete.

Italien.

Turin, 3. Mai. Nach einem offiziellen Bulletin sind die Oesterreicher in Modena und Reggio eingerückt. Die Franzosen besetzen stark das Thal der Scrivia.

Unter den römischen Truppen zirkuliren Proklamationen, worin sie gegen die Oesterreicher aufgehetzt, aber ermahnt werden, vorderhand ruhig zu bleiben und nicht zu desertiren. Nicht in einzelnen Abtheilungen, sondern als Ganzes sollen sie zu den Piemontesen stoßen. Sie sollen warten bis die Stunde komme, wo sie in den Stand gesetzt sein werden, sich in Masse mit den anderen Streitern für die italienische Sache zu vereinigen.

Frankreich.

Paris, 2. Mai. In den nächsten Tagen erwartet man die Einsetzung der Regentschaft, zu deren Vorbereitung die Kaiserin schon seit mehreren Tagen dem geheimen Berathe beiwohnt, der für alle großen Fragen an die Stelle des gänzlich machtlos gewordenen Minister-Conseils getreten ist. (Nat.-Ztg.)

Paris, 2. Mai. Der „Moniteur" theilt mit ungewöhnlicher Ausführlichkeit die Verhandlungen des gesetzgebenden Körpers über das Anleihe-Gesetz mit. Herr Plichon sprach im Namen der orleanistischen Opposition. Er knüpfte an den Umstand an, daß die Regierung auf Ollivier's Anfrage bei der Debatte über das Rekrutirungs-Gesetz, was der Zweck des Krieges sei, Stillschweigen beobachtet habe. Der Redner erklärte, er habe sonst mit Ollivier nur sehr wenige politische Berührungspunkte gemein, doch sei er mit demselben darin einverstanden, daß es unerträglich für eine Nation sei, die so lange ein vollständiges politisches Leben geführt, wenn dieselbe darauf beschränkt sei, Nachrichten, die sie interessiren, erst vom Auslande her zu erfahren. Ebenso unerträglich sei es, daß Fragen von der höchsten Wichtigkeit für die Zukunft Frankreichs in einer Weise durchhauen würden, daß dem gesetzgebenden Körper die Freiheit seiner Beschlüsse vorweggenommen werde. Redner habe für das Rekrutengesetz gestimmt, weil, nachdem die französischen Truppen über die Grenze gegangen, die Ehre der französischen Fahne verpfändet sei und nun alle Bedenken aufhören müßten; wäre jedoch die Frage noch unberührt zur Entscheidung vorgelegt worden, so würde er Nein geantwortet haben, und er sei überzeugt, daß eine ungeheure Majorität sich wie er ausgesprochen haben würde. (Protest einer großen Anzahl von Mitgliedern.) Redner bemerkte nach dieser Unterbrechung, ihm scheine aus allen bisher von der Regierung gemachten Mittheilungen keineswegs zu erhellen, daß Oesterreichs Politik in letzter Zeit Frankreichs Ehre und Sicherheit oder das europäische Gleichgewicht gefährdet habe. Die jetzige politische Lage Italiens sei nicht neu, sie bestehe, während mehrere Regierungen in Frankreich einander gefolgt seien, und bisher habe keine in dieser Lage einen triftigen Grund zu einem Kriege erblickt. Redner frage daher die jetzige Regierung, weßhalb sie Krieg führen und was für einen Krieg sie führen wolle, ob einen revolutionären oder einen politischen, ob es sich um eine Verneinung der Expedition nach Rom, um die Vertreibung der Oesterreicher, um die Unabhängigkeit, um die Einheit oder Föderirung Italiens handle. Redner sei stets gegen eine Intervention gewesen; doch wenn nun alle Schwierigkeiten überwunden und der Sieg gesichert sei, was wolle Frankreich dann thun, wie wolle es Italien einrichten? Ein französisches Protektorat werde so verhaßt sein, wie das österreichische. Frankreich habe zu verschiedenen Perioden in Italien geherrscht und sei darin nie glücklich gewesen. Gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts wurden die Franzosen in Italien ebenfalls als Befreier empfangen. 1815 wurden sie jedoch als Tyrannen daraus vertrieben. Damals waren die Oesterreicher die Befreier, dieselben Oesterreicher, welche heute als die Tyrannen gelten. Redner fürchtet, daß dieser Krieg nicht blos die äußere, sondern auch die innere Ruhe des Landes gefährden werde, da man nicht ungestraft revolutionär in Italien und konservativ in Frankreich und in Rom verfahren könne; man werde den revolutionären Geist überall wach rufen. (Heftiger Lärm auf mehreren Bänken.) Schließlich erklärte Redner, er werde trotz alledem für Bewilligung der Kriegs-Anleihe stimmen, weil er auf den Sebastopoler Frieden baue, auf diesen Frieden, den Napoleon III. in weiser und nicht genug zu rühmender Mäßigung am Tage nach dem Siege angenommen habe. — Staatsrath Baroche führte hierauf im Namen der Regierung aus, der jetzige Krieg sei ein rein defensiver und gelte der Deckung der französischen Grenze, da Frankreich den Oesterreichern nach ihrem Einrücken in Piemont nicht die Alpenpässe überlassen könne. Jules Favre wünschte ebenfalls den Zweck des Krieges genauer bestimmt; man könne Italien nicht befreien und dabei das Blut der Römer vergießen, um die römische Kurie aufrechtzuerhalten.

Privat-Nachrichten aus Paris, die der „Allg. Ztg." aus sicherer Quelle zugehen, werfen auf den Glanz, mit dem die französischen Journale die Expedition nach Italien umgeben, manche tiefe Schatten. „Es geht nicht gut hier (so drückt sich ein Brief aus Paris aus). Die gros bonnets der Politik und des Kriegs zeigen viele Unruhe. Man versichert, daß die Generale Niel und Bourbaki von Turin schreiben, daß nichts fertig sei. Marschall Vaillant soll darüber heftige Scenen mit dem Kaiser gehabt haben. Es herrscht durchaus kein Vertrauen in den obern Regionen, und man beginnt, wie es scheint, zu bereuen, so weit vorgegangen zu sein. Aber jetzt ist nicht mehr Zeit, zu klagen und zurückzugehen: die Würfel sind gefallen. Das Heer zieht in den Krieg, ohne den mindesten Enthusiasmus, was auch die napoleonistischen Blätter sagen mögen. Die Offiziere sind meist entmuthigt: sie haben kein Vertrauen zu dem Oberbefehlshaber, und die

---

Was soll ich sagen zu dieser Räubergeschichte? versetzte er. Es ist möglich, daß Ihre Combination richtig ist; es ist möglich, daß Sie falsch schließen.

Gehen Sie, Antoine! rief Leonie aus. Sie sind ein böser Mensch!

Antoine zuckte die Achseln. Weil ich die Wahrheit spreche? Weil ich rede, wie ich denke? Sie werden mir doch zugestehen müssen, daß ein sehr entfernter Verdacht nicht hinreicht, einen sehr dringenden Verdacht zu entkräften! Jedenfalls müßte man diese Menschen, diese Brüder Selle, erst vernehmen; man müßte untersuchen, man müßte irgend einen Anhalt haben . . .

O, man wird untersuchen und einen Anhalt finden, fiel Tondern ihm in's Wort. Zweifeln Sie daran nicht, Herr Graf, der so viel Ursache zu haben scheint, unter der Schwere eines belastenden Zeugnisses einen Unschuldigen zu Grunde gehen zu lassen!

Antoine warf dem jungen Manne einen stechenden Blick zu, senkte ihn jedoch sofort, als er dem flammenden Auge Tondern's begegnete.

Graf Antoine mußte sich gestehen, daß er allerdings Ursache habe, eine Wendung der Dinge, wie sie ihm hier angekündigt wurde, nicht zu wünschen. Paul unschuldig, befreit, zum Baron von Schlettendorf umgewandelt, war ihm in der That keine sehr erfreuliche Figur! Sie waren schon als Feinde aus einander gegangen, wie sie sich das letzte Mal gesehen. Antoine's Zeugniß hatte seitdem den Hauptverdachtsgrund gegen Paul gebildet. Das konnte Paul, wenn er schuldlos, nimmermehr verzeihen. Und hätte er es vergessen können, nimmermehr würde es Leonie, die Paul liebte, die so unendlich viel dadurch gelitten hatte, ihrem Vetter verzeihen. Zwischen Antoine und Leonie und Paul mußte eine tödtliche Feindschaft entstehen, wenn Paul unschuldig war. Antoine überblickte sogleich alle Folgen, die ein solches Verhältniß haben mußte. Er mitsammt seiner theuren kleinen Gattin konnten dann ihr Bündel schnüren. Sie konnten hinaus wandern in die Welt. Er konnte sich um eine Stelle als Schiffscapitän bei seinem Schwiegervater, dem Rheder in Marseille, bewerbend denn auf der Kriegsflotte der französischen Republik war für ihn nichts mehr zu suchen. Er hatte seinen Urlaub so weit ausgedehnt, daß man ihm bei der letzten Verlängerung, um welche er eingekommen, seinen Abschied gesandt hatte. Man hatte wahrscheinlich gern die Gelegenheit ergriffen; denn Antoine hatte keine Freunde unter seinen Vorgesetzten im Marine-Ministerium; er stand in der Conduitenliste roth unterstrichen mit allerlei Zusätzen, welche mehr geeignet waren, ihn für eine kleine Reunion von jungen Taugenichtsen in der maison dorée, oder für einen Club hochgeborener Jockeys, als für eine Beförderung im Dienst des ersten Consuls und des Staates zu empfehlen.

Was war zu thun? Die Behauptung, welche die Prinzessin und Tondern aufstellten, daß die Blutschuld, um die es sich handle, von dem Schmuggler und Wilddieb ausgegangen, um seinen Bruder zu rächen, diese Behauptung hatte allerdings große Wahrscheinlichkeit für sich. Es war auch gar nicht unmöglich, daß der schmächtige Mensch mit dem schlauen Gesicht und den klugen Augen, der in diesem Augenblicke dem

Sache, für die sie sich todtschießen lassen müssen, stößt ihnen Widerwillen ein. Dennoch zählen sie darauf, die Oesterreicher zu besiegen mit der neuesten Taktik des plötzlichen Angriffs wie auf wilde Thiere (des charges de bêtes féroces, das ist der gebräuchliche Ausdruck). Man hofft so den Feind niederzuwerfen, ehe er sich besinnen kann. Das heißt man: la baïonnette à la figure. Und während der Kaiser hingeht, um seine Feldherrn-Talente zu erproben, und Prinz Napoleon am Po den Versuch macht, die in der Krim verlornen Lorbeeren wieder zu gewinnen, oder sie auf immer zu verlieren, läßt man uns den alten gebrechlichen Jerome zurück, und die Kaiserin — ein Weib, das seither nur für die Moden Sinn hatte. Wer soll da das Volk, das durch die Ereignisse aus seiner trägen Ruhe aufgerüttelt ist, im Zaum halten, hauptsächlich wenn die Oesterreicher sich nicht wie wilde Thiere schlagen lassen?" So ein Beobachter, der, wie gesagt, Gelegenheit hat, etwas tiefer in die Karten des Spiels zu sehen, das man in Italien angefangen hat. Noch geht dort alles gut: die Italiener verjagen ihre Fürsten, und jauchzen dem Kaiser und Victor Emanuel zu. Louis Napoleon hat auch alle Eigenschaften, die Machiavell von dem Fürsten fordert, der die Einheit Italiens bringen soll. Der Napoleonide kann sich darin mit Cäsar Borgia messen. Nur das Feldherrngenie hat er noch zu bewähren. Aber jedenfalls ist er ein Fremder, und Machiavell gründet alle seine Suppositionen nur darauf, daß Italien der Fremdherrschaft los werde. Wir werden bald sehen, wie es sich entfalten wird.

Telegraphische Berichte.

Dresden, 4. Mai. Das heutige „Dresdener Journal" sagt dem St. Petersburger Dementi: Wenn auch kein eigentliches Offensiv- und Defensivbündniß zwischen Rußland und Frankreich abgeschlossen ist, so dürfte doch ein Arrangement zu dem Zweck getroffen sein, um Oesterreich nicht siegreich werden lassen. (A. Z.)

Stuttgart, 2. Mai. Die Kammer hat einstimmig den Gesetzentwurf wegen Einberufung der Landwehr und Bewilligung eines Credits von 7 Millionen für den Kriegsminister angenommen. In der Kammer gaben sich Sympathien für Oesterreich und Abneigung gegen Frankreich in Bezug auf dessen Benehmen in der italienischen Angelegenheiten zu erkennen.

Wien, 4. Mai. Die Ordnung in Parma ist wieder hergestellt. Die Regentschaft hat die Thätigkeit wieder übernommen. Vom Kriegsschauplatz ging gestern die Meldung ein: österreichischerseits habe eine Allarmirung der Po-Linie vom Einfluß der Sesia bis nach Samazenno (?) durch Demonstrationen stattgefunden. Oesterreichische Armee vorrückend. (Allg. Ztg.)

Bern, 4. Mai. Sardinische Freikorps sind von Domodossola her mit den Oesterreichern zusammengestoßen. Letztere haben sich nach Verlust von 8 Todten wieder eingeschifft; als sie mit Verstärkung zurückkamen, retirirten die Freikorps auf Domodossola. (Allg. Ztg.)

Turin, 4. Mai. Ein officielles Bulletin sagt: daß die Oesterreicher gestern Abend Brücken über zwei Arme des Po schlugen, bei Tortona. Ueberall erheben sie starke Requisitionen. (Allg. Ztg.)

Paris, 3. Mai. Die Regierung hat durch den Grafen Walewski dem gesetzgebenden Körper nachstehende Mittheilung machen lassen: In Folge des von Oesterreich an Sardinien übersandten Ultimatum hat der französische Geschäftsträger zu Wien unterm 26. April die Erklärung abgegeben, daß der Einmarsch der Oesterreicher in Piemont einer Kriegserklärung an Frankreich gleich geachtet werden würde. Da die Oesterreicher am 29. einmarschirt sind, so befindet sich folgerecht Oesterreich im Kriege mit Frankreich. (Nat.-Ztg.)

Paris, 4. Mai. Der heutige „Moniteur" enthält: Freiwillige zum zweijährigen Dienst werden von nun an angenommen. — Eine Verordnung gestattet militärische Stellvertretung auf administrativem Wege mit einer Prämie von 2000 Franks auf sieben Jahre. — Die Anleihe von 500 Millionen wird als National-Anleihe aufgelegt. Dieselbe wird dreiprozentig zu 60, 50 mit Zinsen vom December, viereinhalbprozentig zu 90 mit Zinsen vom März ab feilt. Ein Zehntel wird bei der Subscription eingezahlt, der Rest in achtzehn Terminen. Der Minister schildert die Lage des Schatzes als vortrefflich; die gegenwärtigen Hülfsquellen, über die er disponiren könne, gestatteten ihm 300 Millionen für den Krieg zu verwenden. Dem gesetzgebenden Körper wurde gestern ein Gesetzentwurf übergeben behufs Autorisation zur Aushebung von 140,000 Mann für das Jahr 1860. Das hierzu Erforderliche soll im Jahre 1859 veranlaßt werden. Eine weitere Vorlage verlangt einen außerordentlichen Kredit von 90 Millionen für das Kriegsministerium. Die Legislative ist bis zum 21. Mai vertagt worden. (Nat.-Ztg.)

Paris, 4. Mai. Die französische Bank hat ihren Disconto auf 4 Prozent gesteigert. Das an den Ecken angeschlagene Manifest ist von Gruppen umringt, die es lesen. 3proz. 60,25.; Credit mobilier 411; österr.-franz. Staatsbahn 327. (Allg. Ztg.)

Paris, 4. Mai. Der dem gesetzgebenden Körper vom Kriegsminister vorgelegte Gesetzentwurf betrifft einen Credit von 90 Millionen Fr; dann die Berechtigung, die Classe von 1859, jedoch in keinem Fall vor dem Januar 1860, unter die Waffen zu rufen. Der gesetzgebende Körper ist bis zum 21. Mai vertagt.

Paris, 4. Mai. Frhr. v. Hübner ist diesen Morgen nach Brüssel abgereist. Die Abreise des Kaisers ist noch nicht bestimmt. Er wird sich in Toulon nach Genua einschiffen. (Allg. Ztg.)

Petersburg, 3. Mai. Die hiesigen Zeitungen veröffentlichen: Wir sind ermächtigt, auf das Bestimmteste zu erklären, daß kein Allianz-Vertrag, offensiver oder defensiver Natur, zwischen Rußland und irgend einer Macht bestehe. In dem Augenblicke, wo ganz Europa in großem Maßstabe maritime oder militärische Rüstungen macht, mußte der Kaiser Vorsichtsmaßregeln treffen. Die Politik Sr. Majestät bewahrt in den gegenwärtigen Zeitverhältnissen die ganze Freiheit der Handlung, und wir haben kaum nöthig, hinzuzufügen, daß sie nur diktirt ist durch das Gefühl für die Würde der Krone und für die Interessen des Landes. (N. Z.)

Frankfurt, 1. Mai. Bei der heute hier stattgehabten 28. Serienziehung der kgl. sardinischen Fr. 36-Loose wurden nach-

---

Grafen Antoine beinahe drohend gegenüberstand und ihm eine unwillkürliche Antipathie einflößte, den Wilddieb bewog, irgendwo, aber natürlich an einer Stelle, wo er sicher war, schriftlich oder mündlich zu gestehen, er sei der Thäter. Jan Selke, oder wie der Mann hieß, konnte es am Ende nicht viel verschlagen, ob man ihm ein Verbrechen mehr oder weniger Schuld gab. Wenn man ihn fing, so war es um seinen Hals doch geschehen; ein Paragraph mehr oder weniger in seinem Urtheile war dann gleichgültig.

Ihn zu fangen, war nun freilich schwer. Graf Antoine konnte sich der Hoffnung hingeben, daß dies weder einer Streif-Patrouille der von Leonie und Paul organisirten herzoglichen Haustruppen, welche vom Volke gewöhnlich bereits mit dem alten populären Namen „die Löffelgarde" beehrt wurde, gelingen würde, noch allen Gerichts- und Gewaltboten, welche der Hofrichter dazu aufbieten könne, gesetzt auch, der kleine dicke Herr Kantermann stellte sich selbst an ihre Spitze, zusammt seinem sanftmüthigen Aktuarius. Weit gefährlicher war Reinhard Tondern; es mußte Graf Antoine sehr wünschenswerth erscheinen, die Thätigkeit dieses Reinhard Tondern zu lähmen.

Antoine's Entschluß stand bald fest. Er wollte sie lähmen, wenn er auch im Augenblick nicht wußte, auf welche Weise er es bewerkstelligen könne.

Tondern hatte sich unterdeß wieder an die Prinzessin gewandt.

Nur in Einem, Durchlaucht, sagte er, muß ich Ihren Beistand zu Hülfe nehmen.

Was kann ich thun? Gebieten Sie über mich, versetzte Leonie.

Ich muß durch Sie einen Freigeleitsbrief für den Selke erhalten.

Was ist das?

Eine Urkunde, worin dem Genannten zugesichert wird, daß er binnen einer bestimmten Frist vor dem Hofrichter oder der Regierung daher erscheinen könne, ohne Gefahr der Bestrickung, daß er dazu kommen, sich aufhalten und geben könne, unangetastet, ungehärmt und frei, was auch immer für Klagen gegen ihn erhoben, Straf-Urtheile gegen ihn bereits ergangen oder bis zu seinem Erscheinen noch ergehen würden. Der Hofrichter muß das aufsetzen und ausfertigen lassen; zu mehrerer Sicherheit aber muß es von Ihrem durchlauchtigsten Vater unterschrieben und sodann mit dem großen Staatssiegel von Emsa-Ravenstein untersiegelt sein. Vor allem darf das große Siegel nicht fehlen.

Ich zweifle nicht, ein solches Papier durch des Herzogs Güte zu erhalten, antwortete Leonie.

So kehre ich zurück in das Städtchen, fuhr Tondern fort. Dort harre ich der Sendung. Verlange ich zu viel, wenn ich noch bitte, mir dorthin mit dem Geleits-Briefe ein gesatteltes Pferd zu senden?

Auch das gesattelte Pferd sollen Sie erhalten.

Dann leben Sie wohl, gnädigste Prinzessin. Ich gehe, und vielleicht gelingt es mir, die Erlaubniß zu erhalten, Paul noch einmal zu sehen. Ich will ihm Alles mittheilen. Was soll ich ihm von Ihnen sagen? Gewiß, daß Sie keinen Augenblick an seiner Unschuld gezweifelt, daß Sie

Leonie wandte das Gesicht ab.

(Fortsetzung folgt.)

stehende Serien gezogen: Serie 120, 168, 180, 185, 245, 332, 343, 351, 431, 527, 569, 571, 698, 867, 904. Bei der darauf stattgehabten Gewinnziehung wurden nachstehende Haupttreffer gezogen: Nr. 68,102 30,000 Fr.; Nr. 94,355 4000 Fr.; Nr. 93,464 2000 Fr.; Nr. 16,771, 51,647 u. 60,721 jede 500 Fr.

Neufchateler Loose. Ziehung am 2. Mai. Nr. 34,774 gewinnt 35,000 Fr.; Nr. 58,211, 20,261 à 1000 Fr.; Nr. 97,254, 107,902, 92,364, 68,069, 83,610 à 100 Fr.

Mittheilungen aus den offiziellen Organen des diesseitigen Bayern.

Mit dem 1. Mai ist in Muggendorf eine Brief- und Fahrpost-Expedition ohne Poststallhaltung eröffnet worden.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Mai 1859.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +10°,62.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0 R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
5.	+9°,2	+8°,7	+ 9°,8	318‴,30	320‴,35	322‴,58
Mittel aus 6 Beobachtungen.		+8°‴,53			320‴,92	

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

N. — bedeckt, Vormittags Regen (7c‴,1 auf den □′) Abends hell.

Höchste Temperatur: +10°,0. Temperatur des Mains: +9,3.

In der Nacht: Niederste Temperatur: +2°,2.

Am 6. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: +3°,0. Barometer: 325‴,36.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Frhr. v. Künsberg, Rittergutsbesitzer v. Gutenthau; Geith, Director v. Coburg; Kfste: Thorbeck v. Mannheim, Meßbacher v. Fürth, Reiß v. Nürnberg, Sülzer v. Ulm, Wagner v. Biebrich, Büchler v. Hanau, Schwanhäußer v. Schweinfurt; Frau Dr. Schellnitz v. Leipzig.

Goldener Anker: HH. Sattler mit Familie, Fabrikbesitzer v. Schweinfurt; Trendel mit Familie, Fabrikbesitzer v. Culmbach; Barlet mit Gattin, L. Advocat v. Cronach; Omeis, Pfarrer v. Buchau; Kfte.: Löich v. Mannheim, Wöllmer v. Magdeburg, Wolff u. Boll v. Fürth, Frank v. Burghaslach; Bey u. Barlet v. Weißenstadt; Rath mit Sohn, Faktor v. Chemnitz; Baumann, Opernsänger v. München; Frau Wolf, Revierförsters-Gattin v. Ziegelhütte; Madame Baumgärtel, Frl. Fallier u. Frl. Prinzing v. Wunsiedel; Frl. Elise Höfte mit Schwester, Pfarrerstöchter v. Eschenfeld.

Familien-Nachrichten.

Getraute: Den 25. April. Der Maurerpolier Joseph Schuster in der kgl. Strafanstalt St. Georgen, mit Johanna Neukamm von der Altstadt. — Der Zimmergeselle Joseph Schuster dahier, mit Johanna Margaretha Schilling von hier. — Der Bürger und Oekonom Georg Himsel in St. Georgen, mit Katharina Raab von da. — Der Fabrikarbeiter Johann Habermeyer in St. Georgen, mit Johanna Mühl vom Neuenwege. — Der Fabrikarbeiter Johann Beck in St. Georgen, mit Katharina Geuder vom Neuenwege. 28. April. Der Maschinenschlosser Adam Pförtsch in der Gasfabrik dahier, mit Barbara Johanna Maisel von hier. 1. Mai. Der Fabrikarbeiter Erhard Hammelsbacher dahier, mit Dorothea Meyer von hier. 5. Mai. Der kgl. Postoffizial Anton Beyerlöhler in Hof, mit Jungfrau Wilhelmine Stengel von hier. — Der fürstlich Thurn und Taxi'sche Postfunktionär Conrad Böbel zu Frankfurt a. M., mit Jungfrau Caroline Langheinrich von hier.

Geborne: Den 9. April. Der Sohn des kgl. Finanz-Rechnungs-Commissärs Baumeister dahier. 27. April. Die Tochter des Oekonomiepächters Seeser in den Moritzhöfen. 28. April. Die Tochter des Schneidermeisters Neupert in Meyernberg. — Die Tochter des Pachtbauers Engelbrecht in Tannenbach.

Gestorbene: Den 19. April. Die Soldaten-Wittwe Oeffelein dahier, alt 81 Jahre und 6 Monate. 24. April. Die Taglöhners-Wittwe Retter in der Armenbeschäftigungs-Anstalt, alt 67 Jahre. 26. April. Die Kantor- und Lehrers-Wittwe Schaupert dahier, alt 77 Jahre, 11 Monate und 25 Tage. 28. April. Der Sohn des Bürgers und Metzgermeisters Neuschel jun., alt 7 Monate. 30. April. Die Kaufmannstochter Rießner auf der Dürschnitz, alt 69 Jahre.

Anzeigen.

Ziehung am 15. Mai.

Ausbach-Gunzenhausener Eisenbahn-Loose

zu **fl. 8. 15 kr.** per Stück, in Partien billiger.

Gewinne: fl. 25,000, 20,000, 15,000, 12,000, 10,000, 5000 u. s. w. u. s. w. bis zu fl. **8**, welche **jedes** Loos **mindestens** gewinnen **muß.**

Verloosungspläne werden franco zugesendet.

Gebrüder Schmitt,

L. 299, **Josephsplatz**, in **Nürnberg.**

Die seither vorläufig angekündigte Versteigerung eines

reichhaltigen Tapeten-Lagers

findet am **Donnerstag den 12. Mai** und nöthigenfalls am folgenden Tag im Laden Hs.-Nr. 37 vis-à-vis der Spitalkirche statt. Kaufslustige werden hiemit höflichst eingeladen.

Ganzleistraße Nr. 108 ist das **obere Quartier** auf Jakobi zu vermiethen.

Bei Bäckermeister **Küneth** ist die **Wohnung** im 2. Stock auf Jakobi zu vermiethen.

250,000 Gulden neue östr. Währung zugewinnen

bei der nächsthin stattfindenden Gewinnziehung

der Kais. Königl. Oestreich'schen Part.-Eisenbahn-Loose.

Jedes Obligations-Loos muß einen Gewinn erhalten.

Haupt-Gewinne Gulden **250,000, 200,0000, 150,0000, 40,000, 30,000, 20,000, 15,000, 5000, 4000, 2000, 1000** ꝛc. ꝛc.

Pläne werden **Jedermann** auf Verlangen **gratis** und **franco** übersandt, ebenso **Ziehungslisten** gleich nach der Ziehung. — Diejenigen resp. Interessenten, welche ihre Loose **direct** von unterzeichnetem Bankhaus beziehen, genießen bei den **billigsten Preisen** noch folgende Hauptvortheile. — **Zahlungs-Erleichterung — prompteste Uebermittlung der Gewinne in baarem Gelde,** sowie **portofreie Ausführung der Bestellung,** selbst wenn der Betrag durch **Postvorschuß** erhoben werden soll.

Alle Aufträge und Anfragen beliebe man daher direct zu richten an

Stirn & Greim,

Bank- und Staats-Effekten-Geschäft in **Frankfurt a. M.,** Zeil Nr. 33.

NB. Die am 1. April d. Js. unsern resp. Kunden entfallenen Gewinne sind von uns bereits alle an dieselben **ohne Abzug** ausbezahlt worden.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonnabend Nro. 126. 7. Mai 1859.

Deutschland.

München, 4. Mai. Die Stimmung ist hier fortdauernd eine patriotisch erregte, schreibt man in einem Artikel aus München der „Allg. Ztg.“; die Rüstungen werden mit Energie betrieben, Söhne aus gebildeten Kreisen treten unter die Waffen, und das Volksgemüth hat durchaus den rechten Instinkt, daß eigentlich gar nicht die Frage ist, ob wir Oesterreich, sondern ob wir uns selbst helfen wollen; einen gemeinsamen Feind rasch und gemeinsam niederschlagen, statt sich vereinzelt schlagen oder schwächen zu lassen, sei unsere Aufgabe. Das Gewebe der Lüge wird nicht dadurch zerstört, daß man ihm überfeine diplomatische Spitzklöppeleien entgegensetzt, sondern dadurch, daß man es mit dem Wort der Wahrheit und der Wucht des Schwertes zerhaut. Aber eine Aufregung, der noch keine entscheidende Losung gegeben und noch kein deutsches Ziel gesteckt ist, hat immer ihre Gefahr, und die bewegten Gemüther werden gar leicht das Spiel einer falschen Hinterlist, und bereits scheint — wie schon offiziöser Widerspruch voraussehen läßt — im Finstern schleichende Böswilligkeit den Samen des Mißtrauens auszustreuen, das ganz absurde und nichtswürdige Gerede zu verbreiten, als ob Bayern an Frankreich verkauft sei! Solche giftige Dunstgebilde vergehen, wenn man sie offen ans Licht zieht. Oder wollen sie Bayern in ein Sonderbündniß mit Oesterreich drängen, das dann gar leicht Preußen auf sich selbst und auf Norddeutschland zurückwerfen könnte, und damit gerade die Einheit zerreißen würde, die uns vor allem noth thut?

München, 5. Mai. Die Baukommission an den Ostbahnen arbeitet vorwärts, und soeben werden wieder vier große Loose (im Betrag von 75,000') auf der Böhmer Linie zwischen Schwandorf und Roding in unserer stein-, erz- und perlenreichen Oberpfalz in Angriff genommen, wodurch bald dieses merkwürdige Ländchen, jetzt theilweise noch eine terra incognita, dem Verkehr erschlossen werden wird. — In unserer Stadt weilt gegenwärtig Prinzessin Alexander von Hessen mit hoher Familie, und ist im Hotel Maulik abgestiegen. (Allg. Ztg.)

München, 5. Mai. Hiesigen Geschäftshäusern ist von Wien die telegraphische Nachricht von dem Fallment des weltbekannten Hauses Arnstein und Eskeles zugekommen, — es soll indessen noch Hoffnung vorhanden sein, daß der Fortbestand desselben ermöglicht wird. Hier sind im Laufe der jüngsten Zeit zwei, indessen nicht bedeutende Fallimente vorgekommen. (A. Abdztg.)

Weiden, 5. Mai. Mittelpreise: Waizen 14 fl. 15 kr., Korn 9 fl. 48 kr., Gerste 11 fl. 24 kr., Haber 7 fl. 42 kr.

Berlin, 5. Mai. In der heutigen Sitzung des Hauses der Abgeordneten wurde Seitens des Staatsministeriums die lang erwartete Mittheilung über verschiedene durch die Zeitereignisse bedingte Finanzgesetzentwürfe gemacht. Das Wort ergriff zuerst der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Frhr. v. Schleinitz: Meine Herren! Die Mittheilung, welche die kgl. Regierung vor acht Tagen über unsere äußeren Verhältnisse der Landesvertretung machte, hat Sie auf den heutigen Tag vorbereiten müssen, welchen heute an Sie zu stellen unsere Pflicht ist. Was damals nur noch Besorgniß war, deren Verwirklichung allerdings schon fast unausbleiblich erschien, ist seitdem zur vollendeten Thatsache geworden. Der Krieg ist in Italien ausgebrochen; zwei europäische Mächte, beide unsere Nachbarn, befinden sich auf italienischem Boden in offenem Kampfe. Sie Alle erkennen den Ernst der Lage, wie er in diesen wenigen Worten ausgesprochen ist. Indem die kgl. Regierung für den Augenblick ihre bisher im Verein mit England und Rußland geübte vermittelnde Thätigkeit abgeschlossen sieht, vermag sie nicht ihr tiefes Bedauern über diesen Ausgang zu unterdrücken. Dem Lande und dessen Vertretern aber hat sie für das Vertrauen zu danken, welches ihr während der ganzen Dauer der Entwicklung dieser Krisis zu Theil geworden ist. Wenn sie daher entschlossen ist, ihre bisherigen politischen Zielpunkte festzuhalten, und nur in den anzuwendenden Mitteln diejenigen Modifikationen eintreten zu lassen, welche die veränderte Natur der Verhältnisse unabweisbar gebietet, so darf sie sich der Hoffnung hingeben, daß die Landesvertretung, und insbesondere auch dieses hohe Haus, das bisher ihr bewiesene Vertrauen ihr auch ferner bewahren werde. Hat bisher die Regierung es als ihre Aufgabe erachtet, für die Erhaltung des Friedens nach Kräften zu wirken, so wird sie jetzt ihre ganze Thätigkeit auf die Wiederherstellung des Friedens zu richten haben, und es wird der Gegenstand ihrer eifrigsten Sorge sein, daß diese Wiederherstellung auf Grundlagen stattfinde, welche mit den Bürgschaften der Gerechtigkeit diejenigen der Dauer in sich vereinigen. Damit sich aber Preußen in der Lage befinde, inmitten der allgemeinen Rüstungen dieses Ziel unbeirrt und mit Nachdruck zu verfolgen, wird es zur Unterstützung seiner Aktion einer bewaffneten Stellung nicht entbehren können. Von diesem Gesichtspunkte ausgehend, hat die Regierung soeben die vor Kurzem angeordnete Marschbereitschaft für das aus 3 Armeekorps bestehende preußische Bundes-Contingent auf die 6 übrigen Armeekorps des Heeres ausgedehnt. Und in gleichem Sinne und aus denselben Motiven tritt sie heute vor dieses hohe Haus mit dem Antrage auf Bewilligung eines Kredits, dessen sie unumgänglich bedarf, wenn Preußen mit Zuversicht allen Eventualitäten entgegensehen und die Aufgabe lösen soll, die es sich inmitten der gegenwärtigen Krisis zu stellen hat — die Aufgabe, zu wachen über die Sicherheit Deutschlands, über die Wahrnehmung der nationalen Interessen und über die Aufrechterhaltung des europäischen Gleichgewichts. Der Lösung dieser Aufgabe uns zu unterziehen, dazu werden Sie uns in den Stand setzen, indem Sie uns den Kredit bewilligen, den wir heute beantragen. Die auf diesen Gegenstand bezüglichen Gesetzentwürfe nebst einer dieselben begleitenden und erläuternden Denkschrift wird der Herr Finanzminister übergeben. Hierauf ergriff der Finanzminister Frhr. v. Patow das Wort: Durch allerhöchste Ordre vom gestrigen Tage sind der Kriegsminister, der Chef der Marineverwaltung und ich autorisirt, dem hohen Hause drei Gesetzentwürfe zu überreichen: 1) den Entwurf eines Gesetzes, betr. einen außerordentlichen Geldbedarf für die Militär- und Marineverwaltung; 2) einen Gesetzentwurf wegen Abänderung des Gesetzes vom 30. März 1855, betr. die Ostbahnabgabe und das Gesetz wegen des Amts- und Zeitungskautionswesens; 3) einen Gesetzentwurf, betr. die Erhebung eines Zuschlages zur klassifizirten Einkommensteuer und zur Mahl- und Schlachtsteuer. Zur Prüfung der näher bezeichneten Gesetzentwürfe hat sich eine Commission von 21 Mitgliedern constituirt.

Karlsruhe, 3. Mai. Sicherem Vernehmen nach, werden in Deutschland nun auch revolutionäre Schriften eingeschwärzt, welche Lokalisirung des Kriegs in Italien, Umsturz alles Bestehenden in Deutschland und Verjagung unserer Fürsten verlangen. Die sei die rechte Zeit dazu gekommen! Woher diese Schriften kommen, habe ich nicht erfahren können. (Das kann man sich leicht denken.)

Wien, 4. Mai. An der Spitze ihres Abendblattes meldet die „Wiener Ztg.“, daß der Kaiser nach einer in Linz erschienenen Kundmachung mittelst Entschließung vom 28. April die Bildung von Frei-Bataillons und irregulären Cavallerie-Divisionen als eine außerordentliche Maßregel gestattet, „welche in der Treue und Hingebung aller Ihrer Unterthanen vorzüglich zur Vermehrung der Streitkräfte auch stets mannhaft und wesentlich beigetragen hat.“ Die „Pest-Ofner-Zeitung“ bringt an der Spitze ihres Blattes folgende Proklamation: „An Meine treuen Bewohner des Königreiches Ungarn! Se. Majestät der Kaiser, unser Allergnädigster Herr, haben unter dem 28. d. Mts. in einem Allerhöchsten Handschreiben an Mich Folgendes zu erlassen geruht: Lieber Herr Vetter Erzherzog Albrecht! Der Ernst der Situation erheischt die volle, ausgedehnteste Machtentfaltung, und in Folge dessen, nebst dem Aufgebote aller militärischen Streitkräfte, die Errichtung von Freikorps als eine außerordentliche Maßregel, welche, in der Treue und Hingebung Meiner Unterthanen wurzelnd, zur Vermehrung dieser Streitkräfte noch stets mannhaft und wesentlich beigetragen hat. Euer Liebden fordere Ich daher auf, zur Bildung von freiwilligen Infanterie-Bataillons und Husaren-Divisionen in Meinem Königreiche Ungarn zu schreiten. In dem entbrannten Kampfe für die verletzten

heiligen Rechte des Allerhöchsten Thrones und der Monarchie zählen Se. Majestät auf die tapfern Völker des Königreiches Ungarn, deren kriegerischer Geist so oft im schönsten Lichte erglänzte. Ich hege die Erwartung, daß Ungarn dem Rufe des kaiserlichen Vertrauens freudigst entgegenkommen und auch jetzt die altbekannte ritterliche Tapferkeit bewähren werde. Ich bin überzeugt, die hier deren Söhne des Königreiches werden, insofern nicht Pflege ihrer Familien oder der Wirthschaftsbetrieb sie an den häuslichen Herd bindet, diese Gelegenheit gern benützen, um der vaterländischen Geschichte ein neues Blatt einzulegen, das ehrenvolles Zeugniß geben soll von jener loyalen Anhänglichkeit an die Dynastie und der tiefen monarchischen Gesinnung, welche immer eine Hauptzierde des Landes bildeten. Indem Ich die Grundsätze über die Errichtung der Freikorps kundgebe, kann Ich hierbei nur die erhebenden Worte des kaiserlichen Manifestes wiederholen: „Mit Gott für's Vaterland", und jene hinzufügen: „für unseren geliebten Monarchen." Ofen, am 2. Mai 1859. Erzherzog Albrecht m. p.

Auch in Linz und Brünn sind Aufrufe zur Bildung von Freiwilligen-Bataillonen erschienen. Der Statthalter in Oberösterreich fordert zur Bildung eines oberösterreichischen freiwilligen Jäger-Corps auf. Der „W. Ztg." zufolge war der Andrang zu den in Wien errichteten Werbe-Bureaus so groß, daß kaum Alle aufgenommen werden konnten.

Die Festung Verona ist nach einer Bekanntmachung des F.-M.-L. Peiner vom 30. April, die Stadt und Festung Venedig, nach einer Bekanntmachung des Festungs-Commandanten F.-M.-L. Baron Alemann, vom 29. April in Belagerungszustand erklärt worden.

Frankreich.

Paris, 3. Mai. Die Abreise des Kaisers scheint wieder aufgeschoben zu sein, doch wird er spätestens vor dem 20. d. in Italien eintreffen. — Fast die ganze französische Flotte ist mit Truppentransporten beschäftigt. So zum Beispiel erhielt das Brester Geschwader unter Admiral Jehenne am 19. April den Befehl, in See zu stechen. Auf dem Meere öffnet der General die Instruktion, die ihn nach Algier weist, in Algier findet er die telegraphische Ordre, Truppen einzuschiffen nach Antibes. Erst in Antibes findet er seine letzte Instruktion, Genua, und er ist von dieser Sendung schon nach der französischen Küste zurückgekehrt. Seine Ladung bestand zum Theil aus den Turcos, welche die berühmte Prophezeihung des Jahres 1848 wahr machen, daß in zehn Jahren Muselmänner in der Lombardei fechten werden. (Nat.-Ztg.)

Telegraphische Berichte.

Berlin, 5. Mai. Dienstag war das Befinden Alexander v. Humboldts besser. Die Nacht darauf war ruhig, die Schwäche nicht fortgeschritten. (Allg. Ztg.)

Stuttgart, 4. Mai. Die Standesherren haben in ihrer heutigen Sitzung die Gesetze, die Kriegsbereitschaft betreffend, einstimmig angenommen. Eine patriotische Kundgebung des Fürsten Wallerstein ist mit großem Beifall aufgenommen worden. Es sind mehrere Söhne von Standesherren, sowie viele Gebildete aller Stände in die Armee eingetreten. (Nat.-Ztg.)

Wien, 5. Mai. Die Wiener freiwillige Werbung fällt erfolgreichst aus. Die „Wiener Zeitung" im Abendblatt sagt vom Kriegsschauplatz: Fortgesetzte Allarmirung der Po-Linie. Brückenschlag bei Cornale. Colonnen-Uebergang. Bei Kandia und Frassinetto fochten die kämpfenden Truppen tapfer. 20 Verwundete. (Allg. Ztg.)

Bern, 5. Mai. Die Bundesversammlung hat die bundesräthliche Neutralitätserklärung bestätigt, und die getroffenen Vertheidigungsmaßregeln gutgeheißen, unbeschränkte Vollmacht, unbedingten Credit ertheilt. Zum Oberkommandanten ist der General Dufour, Generalstabschef Oberst Ziegler gewählt. Die Session ist geschlossen. Allg. Ztg.)

Turin, 4. Mai. Gestern fand eine feindliche Kanonade in der Richtung (en direction) auf Valenza statt, ohne Erfolg. Von Gambio rückte der Feind gegen Sale auf dem linken (rechten?) Po-Ufer und gegen Trino vor. Er machte einen erfolglosen Versuch den Po unterhalb Frassinetto zu überschreiten; wir verloren dabei 30 Todte oder Verwundete. (Allg. Ztg.)

Turin, 5. Mai. Offizielles Bulletin. Bei dem vorgestern von den Oesterreichern gemachten Versuch den Po bei Frassinetto zu überschreiten, dauerte das Feuer 15 Stunden; gestern Nachmittags wurde der Versuch den ganzen übrigen Tag erneuert. Die Piemontesen verloren wenig Leute, die Oesterreicher müssen große Verluste erlitten haben. Bei Castelnuovo an der Scrivia waren die Oesterreicher gestern 4000 Mann stark. (A. Z.)

Paris, 5. Mai. Der heutige „Moniteur" meldet: Der Kaiser habe auf den Vorschlag des Grafen Walewski dahin entschieden, daß österreichische Unterthanen, welche sich gegenwärtig in Frankreich oder in den Colonien befinden, ermächtigt sein sollen, ihren Aufenthalt und ihre Handelsgeschäfte während des Krieges fortzusetzen, wenn ihr Benehmen keinen Grund zu einer Klage gibt. Der Eintritt österreichischer Unterthanen in das Kaiserreich ist von einer speziellen Erlaubniß abhängig. Oesterreichischen Handelsschiffen, welche sich gegenwärtig in französischen Häfen befinden, oder in dieselben einlaufen, ohne von den Kriegsverhältnissen Kenntniß zu haben, soll eine sechswöchentliche Frist bewilligt werden, um die Häfen zu verlassen. Dieselben sollen Begleitscheine erhalten, um entweder in österreichische oder in Häfen eines neutralen Landes einlaufen zu können. — Eine Depesche aus Alessandria vom 4. Mai meldet, daß es seit gestern in Strömen regne. Der Feind habe den Po bei Gambio überschritten; es habe ein Zusammenstoß stattgefunden. (Nat.-Ztg.)

Wien, 2. Mai. In der soeben stattgehabten Ziehung des 1834er Anlehens fielen die Hauptgewinne auf folgende Nummern: auf Nr. 620 320,000 fl., auf Nr. 32,244 100,000 fl., auf Nr. 49,344 25,000 fl., auf Nr. 39,254 20,000 fl., auf Nr. 30,638 15,000 fl.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Mai 1859.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +10°.62.)			Barometer. (Stand in par. Linien auf 0 R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 323‴.87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
6.	+3°.0	+13°.6	+13°.4	325‴.36	325‴.66	325‴.41
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+10°‴.07			325‴.54		

Wind und Witterung — Bemerkungen.
O., NO., NW., O. — Morgens starker Nebel. Vor- und Nachmittags bewölkt, Abends hell.
Höchste Temperatur: +14°.8. Temperatur des Mains: +10°.6.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +2°.8.
Am 7. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: +4°.0. Barometer: 326‴.16.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Kfte.: Deßauer v. Offenbach, Creininger v. Nördlingen, Lingner v. Magdeburg, Wolber v. Ulm; Wild, Fabrikant v. Stuttgart; Teuscher; Brauereibesitzer v. Plauen.

Für die sechs Doppelwaisen Heerdegen in Pittersdorf sind ferner eingegangen:

Transport	617 fl. 21½ kr.
Durch Herrn Lehrer Wunder: Ergebniß einer Sammlung in den Schulen zu Ahornberg	2 fl. 3 kr.
	619 fl. 24½ kr.

Gesetz,

die Verjährungsfristen betreffend.

Maximilian II.

von Gottes Gnaden König von Bayern, Pfalzgraf bei Rhein, Herzog von Bayern, Franken und in Schwaben ꝛc. ꝛc.

Wir haben nach Vernehmung Unseres Staatsrathes mit Beirath und Zustimmung der Kammer der Reichsräthe und der Kammer der Abgeordneten beschlossen und verordnen, was folgt:

Art. 1.

Fällig gewordene Beträge an Renten, Unterhaltsbeiträgen, Miethe und Pachtgeldern und andern jährlich oder in kürzeren bestimmten Fristen wiederkehrenden Leistungen, seferne die letzteren nicht als Theilzahlungen eines Capitals anzusehen sind, verjähren in fünf Jahren von der jedesmaligen Verfallzeit an gerechnet.

In derselben Frist verjähren auch Zinsen jeder Art.

Die gesetzlichen Bestimmungen über die Verjährung der Staatsgefälle und die Erlöschung der Forderungen an die Staats-Casse bleiben vorbehalten.

Art. 2.

Die Forderungen der Anwälte an Gebühren und Auslagen wegen Führung eines Prozesses oder einer anderen Rechtsangelegenheit ver-

führen in drei Jahren von dem Zeitpunkte an gerechnet, da die Sache ihre Erledigung gefunden hat oder die Vollmacht des Anwaltes erloschen ist.

Mit Ablauf dieser Frist erlischt auch die Verantwortlichkeit der Anwälte für die Urkunden oder Aktenstücke, welche ihnen zum Behufe der Führung eines Prozesses oder einer anderen Rechtsangelegenheit anvertraut worden sind.

In derselben Frist erlischt auch der Anspruch gegen Anwälte wegen Rückzahlung empfangener Vorschüsse.

Art. 3.

In drei Jahren verjähren die Forderungen:

1) der Aerzte, Wundärzte, Hebammen, Bader und Apotheker für ärztliche Hülfe, Besuche, Kunstverrichtungen, Dienstleistungen und gelieferte Arzneien;
2) der Vorsteher von Erziehungs- und Verpflegungsanstalten, der Lehrer und Meister von wissenschaftlichen Fächern, Künsten und Gewerben, wegen Bezahlung des Kost-, Unterrichts- und Lehrgeldes und der gemachten Auslagen;
3) der Handelsleute wegen Bezahlung der Waaren, welche sie an Nichthandelsleute abgegeben haben;
4) der Künstler, Gewerbtreibenden und Handwerker wegen Bezahlung ihrer Lieferungen, Arbeiten, Dienste oder Verrichtungen;
5) der Sensale, der Mäkler und aller derjenigen Personen, welche zur Besorgung bestimmter Geschäfte öffentlich bestellt sind oder sonst aus der Uebernehmung einzelner Arten von Aufträgen ein Gewerbe machen, wegen ihrer Provisionen, Gebühren und Auslagen;
6) der Wirthe wegen Bezahlung der von ihnen gegebenen Kost, Getränke, Wohnung, sowie anderer für die Gäste gemachten Auslagen;
7) der Frachtfuhrleute, Schiffer, Lohnkutscher, Leinreiter, Vorspanngeber und Boten wegen Bezahlung des Fracht- und Fahrgeldes, des Lohnes und der bei Gelegenheit ihrer Verrichtungen bestrittenen Auslagen;
8) der Gehilfen, Gesellen, Dienstboten, Taglöhner und Arbeiter wegen ihres Dienst- und Arbeitslohnes und anderer aus dem Dienst- oder Arbeitsverhältnisse hervorgehenden Ansprüche.

Bei allen diesen Forderungen beginnt die Verjährungszeit mit dem Ablaufe des letzten Tages des Jahres, in welchem die Forderung entstanden ist.

Art. 4.

Die im Art. 2. Abs. 1 und 3 und Art. 3 enthaltenen Bestimmungen finden keine Anwendungen, wenn für die betreffende Forderung bei ihrer Entstehung oder vor Ablauf der dort bezeichneten Verjährungsfrist eine schriftliche Anerkennung von dem Zahlungspflichtigen ausgestellt oder ein Faustpfand hiefür bestellt worden ist.

Im Falle des Art. 1 wird die Anwendbarkeit des gegenwärtigen Gesetzes ausgeschlossen, wenn nach dem Verfalltage, jedoch noch vor Ablauf der Verjährungsfrist für rückständige Beträge eine schriftliche Anerkennung des Zahlungspflichtigen ausgestellt oder ein Faustpfand von demselben bestellt worden ist.

Art. 5.

Der Lauf der Verjährung wird dadurch nicht gehindert, daß das Verhältniß, aus welchem die einzelnen Forderungen entstanden sind, fortgedauert oder sich wiederholt hat.

Ebenso wenig findet eine Unterbrechung der Verjährung durch außergerichtliche Mahnung statt.

Art. 6.

Das gegenwärtige Gesetz findet auch dann Anwendung, wenn die Forderung Unmündigen oder Minderjährigen, woferne dieselben einen gesetzmäßigen Vertreter haben, oder solchen Personen zusteht, welchen die Gesetze rücksichtlich der Verjährung die Rechte der Minderjährigen verleihen.

Die Wiedereinsetzung in den vorigen Stand gegen die eingetretene Verjährung findet nicht statt.

Art. 7.

Das gegenwärtige Gesetz tritt mit dem Tage seiner Verkündung durch das Gesetzblatt in den Landestheilen diesseits des Rheins in Wirksamkeit.

Mit diesem Zeitpunkte erlischt die Geltung aller bisher in diesen Gebietstheilen bestandenen gegentheiligen Bestimmungen.

An den Vorschriften des Hypothekengesetzes wird durch das gegenwärtige Gesetz nichts geändert.

Art. 8.

In Bezug auf Forderungen und Rechte, welche zur Zeit der Bekanntmachung des gegenwärtigen Gesetzes schon bestehen, aber noch nicht klagbar sind, gelten lediglich die in diesem Gesetze angeordneten Verjährungsfristen.

Art. 9.

In Bezug auf Forderungen und Rechte, welche zur Zeit der Bekanntmachung des gegenwärtigen Gesetzes bereits klagbar sind, kommen, wenn für dieselben nach dem früher geltenden Gesetzen kürzere Verjährungsfristen, als nach dem gegenwärtigen Gesetze bestimmt waren, die bisherigen Vorschriften zur Anwendung.

Waren dagegen die bisher geltenden Verjährungsfristen länger als die im gegenwärtigen Gesetze vorgeschriebenen, so tritt zwar das Letztere hinsichtlich der Verjährungszeit in Anwendung, die Verjährung selbst aber nimmt erst vom Tage der Verkündung dieses Gesetzes an ihren Anfang. Nur wenn die Verjährung bei der Geltung der bisherigen Gesetze mit Rücksicht auf die bereits verflossene Zeit schon vollendet ist oder sich früher endigen würde, als nach Ablauf der von Verkündigung des gegenwärtigen Gesetzes an berechneten Verjährungsperiode des Letzteren, hat es bei den bisherigen Vorschriften sein Verbleiben.

Gegeben München, den 26. März 1859.

M a x.

Frhr. v. d. Pfordten. v. Ringelmann. v. Zwehl. Graf v. Reigersberg. v. Manz. v. Fischer. Staatsrath.

Nach dem Befehle Seiner Majestät des Königs:
der Generalsekretär des Staatsraths.
Sch. v. Kobell.

Auf der Birke ist in einem zum Stifte gehörigen Gebäude eine Wohnung für eine kleine Taglöhners-, Zimmermanns- oder Maurergesellen-Familie auf Jakobi l. Js. zu vermiethen. Das Weitere ist bei der unterzeichneten Administration zu erfragen.

Bayreuth, am 3. Mai 1859.

Kgl. Administration der allgemeinen Stiftungen.

Am Donnerstag den 12. Mai Vormittags 9 Uhr werden in der Ottmannsreuther Hospitalwaldung zunächst der Eymersmühle

15½ Klafter Holz,
12½ Klafter Stöcke,
15 Stück Blöcher,
13 Haufen Aestreu und
2340 Stück Fichtenstecken

gegen baare Zahlung und unter Vorbehalt magistratischer Genehmigung öffentlich verkauft.

Die Hospitalverwaltung.

Anzeigen.

Die für den 4. Mai c. anberaumt gewesene Verloosung zum Besten der Kleinkinder-Bewahranstalt dahier findet eingetretener Hindernisse wegen 8 Tage später — nämlich Mittwoch den 11. Mai c. in der angezeigten Weise statt. Bayreuth, den 30. April 1859.

Die Vorsteherinnen des Frauenvereins.

Das von mir angekündigte **Concert** für die Armen der Stadt im kgl. Opernhause findet bestimmt am

Donnerstag den 12. Mai

statt. **Marie Molendo.**

Oberfränkische Berg- und Hüttengewerkschaft.

Die verehrlichen Aktionäre werden hierdurch ergebenst eingeladen, sich zu einer außerordentlichen **Generalversammlung**

Montag den 16 Mai a. c. Vormittags 9 Uhr

im Lokale der Gewerkschaft einfinden und sich durch Vorlage ihrer Aktien legitimiren zu wollen.

Gegenstand der Verhandlung: Berichterstattung über den Stand des Unternehmens.

Hof, den 28. April 1859.

Der Verwaltungs-Ausschuß der Oberfränkischen Berg- und Hüttengewerkschaft.

Achromatische Fernröhre und Feldstecher

bester Qualität, welche wegen ihrer Kürze und Schärfe sich für Herren Offiziere besonders gut eignen, **Mikroskope** bis zu 450 Mal Vergrößerung, **Stereoskope** und **Bilder**, nebst meinem reich assortirten Lager der besten **optischen Fabrikate** aller Art, beehre ich mich wiederholt ergebenst zu empfehlen, mit dem Bemerken, daß mein Aufenthalt dahier **nur noch 3 Tage** dauern wird, und bitte ich während dieser Zeit um noch freundliche Besuche im Gasthof zum **goldenen Anker**, Zimmer Nr. 16. **D. Ehrenstein.**

Bei Unterzeichnetem kann der Sohn einer achtbaren Familie unter annehmbaren Bedingungen in die Lehre treten.

A. Zippelius, Conditor.

Zwei **gute Arbeiter** finden dauernde Beschäftigung nebst gutem Lohn bei **M. Feulner**, Schuhmachermeister.

Mein

Seiden- & Modewaaren-Lager

ist durch soeben eingetroffene neue **Leipziger Messwaaren** auf das Reichhaltigste in allen Branchen ausgestattet, und empfehle ich besonders eine grosse Auswahl der elegantesten

Seidenstoffe,

schwarze Mailänder Glanz-Taffte,

die neuesten

Kleiderstoffe,

sowie ein sehr reiches Sortiment

Damen-Mantelets & Mantillen

zu **besonders billigen** Preisen.

Max W. Wilmersdörffer,

Maximilianstrasse Nr. 5.

Französischen Estragon-Senf

von besonders feiner und pikanter Qualität in Töpfen und Gläsern zu 24, 18 und 15 kr hat wieder frisch erhalten, und empfiehlt zu geneigter Abnahme bestens

Fr. Carl Dilchert.

Um mit meinem Lager der neuesten **Sommerröcke, Beinkleider- und Westenstoffe** schnell zu räumen, verkaufe ich solche zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Oscar Wagner.

Bemalte Rouleaux, das Stück von fl. 1. an, sind in neuen Sendungen eingetroffen bei **J. Wertheimber.**

Das Feinste und Neueste von Spazierstöcken in grösster Auswahl, empfiehlt von der Leipziger Messe soeben angekommen

Leonh. Baur,

der Spitalkirche gegenüber.

Ziehung am 15. Mai.

Ausbach-Gunzenhausener Eisenbahn-Loose

zu **fl. 8. 15 kr.** per Stück, in Partien billiger.

Gewinne: fl. 25,000, 20,000, 15,000, 12,000, 10,000, 5000 u. s. w. u. s. w. bis zu fl. 8, welche jedes Loos mindestens gewinnen muß.

Verloosungspläne werden franco zugesendet.

Gebrüder Schmitt,

L. 209, Josephsplatz, in Nürnberg.

Ansbacher Loose, deren Serienziehung am 15. ds. Mts. stattfindet, sind zu haben bei

S. Schwabacher in Bayreuth.

Den verehrten Mitwirkenden bei meinem Concert diene zur Nachricht, daß heute Abend 7½ Uhr Probe im Harmonie-Saale stattfindet.

Marie Molendo.

Bei Bäckermeister **Kümeth** ist die **Wohnung** im 2. Stock auf Jakobi zu vermiethen.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Seidene Halsbinden

vorzüglicher Qualität, und zu äußerst billigen Preisen empfiehlt

Bernhard Mayer,

Friedrichsstraße Nr. 385.

Für Sonntag den 8. empfiehlt **Wienerkrapfen** nebst anderen frischen **Bäckereien** **A. Zippelius**, Conditor.

Die seither vorläufig angekündigte Versteigerung eines

reichhaltigen Tapeten-Lagers

findet am **Donnerstag den 12. Mai** und nöthigenfalls am folgenden Tag im Laden Hs.-Nr. 37 vis-à-vis der Spitalkirche statt. Kaufslustige werden hiemit höflichst eingeladen.

Alten Barinas

empfiehlt zu billigen Preisen

Wilhelm Schüller.

Das Wohnhaus Nr. 704 im Neuenwege, an einer der schönsten Lagen und mit allen Bequemlichkeiten versehen, wird aus freier Hand verkauft. Termin hiezu wird auf

Samstag den 21. Mai Nachmittags 2 Uhr

in der Layritz'schen Bierwirthschaft derselbst anberaumt, wozu zahlungsfähige Kaufsliebhaber höflichst eingeladen werden.

Ludwig Zehnter, Webermeister.

Ein auf der Dürrschnitz liegendes freundliches **Landhaus** mit Hintergebäude, Garten und allen sonstigen Bequemlichkeiten ist auf Martini l. Js. zu vermiethen. Näheres in der Expedition der Bayr. Ztg.

Chevaulegers-Musik auf der Eremitage morgen Nachmittag, wozu ergebenst einladet

Heller.

Gartenmusik.

Morgen Sonntag spielt das Blechseptett im **Schmidt'schen** Garten, wozu ergebenst eingeladen wird.

---

500 fl. sind auf Jakobi gegen hypothekarische Sicherheit auszuleihen.

Hs.-Nr. 559 im Tuchmachermeister **Tröger**'schen Hause ist ein **Quartier**, bestehend in 2 Zimmern, einem Alkov, verschließenem Hausplatz, Boden und Bodenkammer, auf Jakobi zu vermiethen. Näheres bei Bäckermeister Amos.

Theater-Anzeige.

Letzte Vorstellung.

Sonntag den 8. Mai.

16. Vorstellung im Abonnement.

Zum Erstenmale:

Die Glocke

von **Schiller** in dramatischer Form mit lebenden Bildern arangirt. Musik von **Lindpaintner.**

Vorher:

Zum Erstenmale:

Sennora Pepita, Mein Name ist Meyer.

Vaudeville mit Gesang und Tanz.

Schulze: Herr Delelisseur als Gast.

Gedruckt bei Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonntag Nro. 127. 8. Mai 1859.

Deutschland.

München, 6. Mai. Bayerns neuer Gesandter am Bundestage, Frhr. v. d. Pfordten, ist für die in allerkürzester Zeit am Bundestage zur Entscheidung kommenden hochwichtigen Fragen voraussichtlich mit umfassenden Instruktionen ausgerüstet, und ohne daß man dieselben gelesen hat, darf man wohl behaupten, sie werden u. a. dahin lauten: daß Bayerns Regierung die sofortige Aufstellung eines deutschen Beobachtungs-Corps am Rhein entlang für dringend nöthig erachtet. Wir hegen aber auch die Hoffnung, daß man nunmehr allenthalben in Deutschland der gleichen Ansicht ist, daß alle deutschen Regierungen die Ansicht der bayerischen theilen. Jedenfalls dürfen wir für die nächste Woche wichtigen Beschlüssen aus der Eschenheimergasse in Frankfurt entgegensehen; gebe Gott, daß es einstimmige Beschlüsse sein werden. (A. Abdztg.)

Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 4. Mai die katholische Pfarrei Assing, Landgerichts Aichach, dem Priester Franz Joseph Conrad, Curat- und Schulbeneficiat in Ludwigsmoos, Landgerichts Neuburg a. D., zu übertragen; zu genehmigen, daß das Frühmeß-Beneficium zu Erbendorf, Landgerichts gleichen Namens, von dem Bischofe zu Regensburg dem Priester Joseph Beck, Cooperator zu Erbendorf, verliehen werde; dem ehemaligen Dekan und Districts-Schulinspector in Michelau und nunmehrigen Pfarrer in St. Johannis bei Bayreuth, Georg Christian Gademann, den Titel und Rang eines Prodekans tax- und stempelfrei zu verleihen; unterm 5. Mai auf die beim k. Oberpost- und Bahnamte München erledigte Specialcassiersstelle den bisherigen Officialen Ludwig Weber dahier zu befördern.

Berlin, 6. Mai. Der Herzog von Coburg-Gotha traf heute Morgens 7½ Uhr nebst Gefolge mit dem Kölner Courierzuge von London hier ein, stieg im Hotel Petersbourg ab, und machte bald nach der Ankunft Sr. kgl. Hoh. dem Prinz-Regenten seinen Besuch. — Die Krankheit Alexander v. Humboldt's läßt, wie die „Sp. Ztg." meldet, nur noch schwache Hoffnung auf seine Erhaltung. Während der Geist noch immer sich seiner selbst bewußt ist und seine Umgebung erkennt, nehmen die körperlichen Kräfte zunehmend ab. Der Athem ist kurz und unnatürlich. Humboldt's alter Reisebegleiter, welcher ihm während drei und dreißig Jahren ein treuer Pfleger war, ist gleichfalls aufs Krankenlager geworfen.

Wien, 5. Mai. Eine Verordnung des Handelsministeriums erläutert die gestern mitgetheilte Verordnung vom 3. d. dahin, daß die Ausschließung des Schadens durch Kriegsereignisse von der Haftung der Postanstalt sich nur auf solche Sendungen bezieht, welche auf Seelinien befördert werden müssen. — Die „Ostd. Post" bringt folgendes Telegramm aus Brüssel, 4. Mai: Die Beziehungen Frankreichs zu England gestalten sich ernst. Lord Cowley hat eine Note seiner Regierung übergeben, in welcher die eventuelle Sperrung der Meerenge von Gibraltar in Aussicht gestellt wird. Graf Walewski soll diese Eventualität als einen cas de guerre bezeichnet haben. Eingeweihte Personen versichern, daß England auf keinen Fall russische Kriegsschiffe Gibraltar passiren lassen werde. (Es ist dies der contre-coup gegen die Ablehnung der Neutralisation des adriatischen Meeres.)

Ueber die Stärke der französischen Truppen, die bis zum 4. in Piemont angelangt waren, sind die Angaben fortwährend sehr abweichend; sie schwanken zwischen 50,000 und 100,000 Mann.

Von Wichtigkeit, namentlich für die moralische Seite des begonnenen Krieges, ist, daß die piemontesische Partei in Parma das Feld hat räumen müssen, noch ehe die Oesterreicher von Modena aus herangekommen waren. Es erfolgte eine militärische Gegenbewegung, und die Herzogin zog bereits am 4. Mai wieder in ihre Hauptstadt ein. Die „Wiener Ztg." meldet darüber: „Verläßliche Nachrichten aus Mailand vom 3. d. Mts. melden die Wiederherstellung der Ordnung in Parma. Die provisorische piemontesische Giunta wurde von dem Truppenkommando im Namen der Offiziere und der Soldaten zur Abdankung aufgefordert. Eingeschüchtert, ließ sie sich dazu herbei und reiste ab, worauf die Regierung im Namen des Herzogs Robert I. wieder hergestellt wurde und der von der Herzogin-Regentin vor ihrer Abreise eingesetzte Regentschaftsrath seine Thätigkeit wieder aufnahm. In Parma Jubel und Zufriedenheit. Einige Offiziere haben sich entfernt." Ferner theilt die „Ostd. Post" folgende telegraphische Depesche der modenesischen Regierung an ihren Gesandten in Wien mit: „Modena, 3. Mai 4½ Uhr Nachmittags. Das parmesanische Truppenkommando hat im Namen des Herzogs Robert die gesetzliche Ordnung wieder hergestellt und das piemontesische Comité, welches die Regierung usurpirt hatte, entfernt." — Die Position der Oesterreicher in Mittel-Italien wird durch diese Wendung sehr wesentlich verbessert, und es fragt sich nun, ob die piemontesische Bewegung auch nach andern Seiten, namentlich der Romagna hin, sich nicht weiter fortpflanzen wird. Die Abreise des Herzogs von Modena nach der Festung Brescello bestätigt sich nicht. Bis jetzt hat sich von dem ganzen Herzogthum nur der

Feuilleton.

Paul Bronckhorst, oder die neuen Herren.

Erzählung von Levin Schücking.

(Fortsetzung.)

Sagen Sie ihm, antwortete sie, daß ich schuldiger, als er sei — weil ich gezweifelt habe! Sagen Sie ihm aber auch, daß ich diese Schuld büßen wolle durch das offenste Bekenntniß dessen, was . . . nun, was ich denke und fühle, sobald er der Freiheit zurück gegeben sei!

Sie legen Sich da allerdings eine sehr schwere und peinvolle Buße auf, meine gnädigste Cousine! bemerkte der Graf Antoine mit schneidender Ironie.

Ach — Sie sind noch da, Antoine, ich hatte Sie in der That vergessen!

Ich will gern mich entfernen, fuhr Antoine in demselben kaustischen Tone fort, wenn meine Gegenwart Ihnen einen Zwang auferlegt bei der Botschaft, welche Sie diesem Herrn für den Baron von Schlettendorf, d. h. den im Thurm, mitzugeben wünschen!

O, durchaus nicht, versetzte Leonie stolz, Sie werden finden, Graf Antoine, daß ich mir Ihnen gegenüber nicht den geringsten Zwang auferlege und niemals darauf verzichten werde, meine innersten Gedanken auszusprechen. Aber allerdings habe ich jetzt keine Zeit dazu!

Damit rauschte Leonie mit stolz gehobenem Haupte an ihm vorüber, reichte Tondern mit einem Blicke voll Herzlichkeit die Hand, die er an seine Lippen zog, und verließ das Zimmer, um sich zu ihrem Vater zu begeben und bei ihm auf die Ausfertigung des Actenstücks zu dringen, das Tondern verlangte.

Graf Antoine sah mit einem bösen, tückischen Lächeln seiner Cousine nach, und dann entfernte er sich, ohne Reinhard Tondern eines Abschiedsgrußes zu würdigen. Er ging zu seiner kleinen Frau hinüber, um ihr mitzutheilen, daß sie in Beziehung auf die Ausführung ihrer religiösen Vorsätze sich nicht gerade zu übereilen brauche. Dann nahm er seine Doppelflinte und seine Jagdtasche, dieselbe Jagdtasche, welche der sanftmüthige Actuar unlängst so vorsichtig forschend durchstöbert hatte; er rief Friedrich, den Büchsenspanner, herbei, das geriebene Individuum, welches Antoine vor dem übrigen Dienstpersonale entschieden bevorzugte — Friedrich hütete sich wohl, diese Gunst dadurch zu verscherzen, daß er dem Grafen erzählte, wozu der Hofrichter ihn gebraucht — und nun schlenderten Beide, Graf und Büchsenspanner, lässig auf die Jagd.

Wenn er draußen auf der Jagd war, kamen Graf Antoine immer die besten Gedanken.

Das bewährte sich auch heute. Der Gedanke, der Graf Antoine heute kam, war der, einmal denselben Weg zu machen, den Prinzeß Leonie an dem Morgen dieses Tages gemacht hatte — nämlich nach Haus Schlettendorf.

Es war da ein mildthätiges Werk zu verrichten — ein Trauriger zu trösten. Und wenn man mit dem Baron von dieser Seite Geschichte redete, ließ sich immerhin eines von zwei Dingen erreichen. Entweder

Distrikt von Massa und Carrara jenseits der Apenninen den Piemontesen angeschlossen.

Nach einer Bekanntmachung des Feldmarschall-Lieutenants und Militär-Gouverneurs Mertens in Triest vom 2. Mai ist von diesem Tage ab die Stadt und das Territorium von Triest, sowie das gesammte Gebiet der beiden Kreise Pisino und Görz in Kriegszustand erklärt, und alle politischen und Lokalbehörden, sowie die Hafen- und Sanitäts-Aemter werden unter die Befehle der resp. Stationskommandanten für Alles gestellt, was die öffentliche Ruhe betrifft. — Der F.-Z.-M. Graf Wimpffen, Commandant der 1. Armee, ist mit seinem Generalstabe in Triest eingetroffen.

Frankreich.

Paris, 4. Mai. Was das russisch-französische Einverständniß betrifft, so sagte mir gestern ein sehr hochgestellter russischer Staatsmann der dortigen Friedenspartei: „ce n'est pas un traité, c'est une convention!" Und ich glaube, daß das die Tragweite des Verhältnisses allerdings bezeichnet. Es ist ausgemacht, daß „Rußland wird marschiren, sobald Preußen marschirt," aber ebenso ausgemacht scheint mir auch, daß Preußen und Deutschland marschiren werden, sobald Rußland marschirt.

Die Provinzial-Blätter sind von Neuem verwarnt worden, Berichte über Truppen-Bewegungen u. s. w. zu geben. Die Regierung verspricht dagegen den um ihre Söhne besorgten Familien, daß recht ausführliche Berichte vom Kriegsschauplatze gegeben werden sollen.

Paris, 6. Mai. Im Senate verlas gestern der Staatsminister Fould eine Botschaft, welche mit der vom Grafen Walewski im gesetzgebenden Körper vorgelegten gleichlautend war und wie dort mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurde. Hierauf hielt der Präsident des Senates, Herr Troplong, folgende, heute vom „Moniteur" mitgetheilte Rede: „Ich gebe dem Herrn Staats-Minister Urkunde von seiner Mittheilung. Wenn es mir gestattet ist, einige Worte hinzuzufügen, um die Bedeutung der Beifallsbezeigungen, die sich soeben vernehmen ließen, darzulegen, so muß ich sagen, daß, während unsere gefeierten Kollegen, die Marschälle und Generale, welche mit Commandos betraut worden, dem Feinde gegenüber den Ruhm des französischen Namens wahren, die Senatoren, welche hier geblieben, vor keinem Schritte des Muthes in Civil-Angelegenheiten und der Ergebenheit für den Kaiser zurückschrecken werden. (Lebhafter Beifall). Es herrscht zwischen ihnen und uns Rivalität des Patriotismus (Zustimmung und Ruf: „Es lebe der Kaiser! Es lebe die Armee!"), denn dieser Krieg ist gerecht; er bildet nur die Antwort auf eine Herausforderung, auf einen Angriff. Er ist die Consequenz einer jahrhundertalten Politik, die sich stets den Hülfsruf Italiens zu Herzen nahm, als handle es sich um französische Ereignisse (Ja, ja! Zeichen der Zustimmung). Der Kaiser kann so wenig gestatten, daß Turin, welches der Schlüssel zu den Alpen ist, wie daß Rom, wo die Schlüssel der Kirche durch einen heiligen und verehrten Papst in Händen gehalten werden (allgemeine und tiefe Sensation), unter das Usurpatorjoch eines Frankreich feindlichen Einflusses gerathe. (Einstimmiger, sehr lebhafter Beifall.) Italien wird also seine Nationalität wieder ertheilt werden. Es wird nicht revolutionirt (Sehr gut! sehr gut!), sondern es wird befreit werden (allgemeine Beifalls-Bewegung und sehr lebhafte Rufe der Zustimmung), und dieses schöne Land, das in Gefahr war, einen Gebieter zu bekommen, soll einen Befreier finden. „Es lebe der Kaiser!" Der „Moniteur", welchem auch die im Vorstehenden erwähnten Beifallszeichen wörtlich entnommen sind, fügt noch hinzu, daß die gesammte Versammlung sich mit dem Rufe „es lebe der Kaiser" erhob und die Sitzung wegen der tiefen Bewegung einige Zeit unterbrochen werden mußte. So die Senatoren. Uebrigens wächst die kriegerische Erregung im ganzen Lande. In Paris nimmt sie hier da einen etwas unheimlichen Charakter an. Nicht nur die abziehenden Soldaten singen theilweise republikanische Lieder, auch aus den Arbeitermassen, die sie begleiten, hört man öfter den Ruf: „Vive la liberté!" Die Polizei ist in der Lage, den Enthusiasmus in allen Formen gewähren lassen zu müssen. Daß die Armee in Italien nicht Unglück haben darf und daß Paris inzwischen immer stark besetzt bleiben muß, ist freilich klar. (Nat.-Ztg.)

Großbritannien.

London, 3. Mai. Das Rundschreiben der französischen Regierung an ihre diplomatischen Vertreter an den Höfen Europa's — sagt die „Times" — ist offenbar mit großer Sorgfalt abgefaßt und wird einem oberflächlichen Beobachter der Tagesereignisse als Rechtfertigung einer Politik erscheinen, die das reife Urtheil Europa's nichtsdestoweniger verdammen wird. Auf eine gedrängte Analyse des Aktenstücks läßt dann die „Times" folgende Betrachtungen folgen: „Was der „Moniteur" auch sagen möge, die Initiative ist ganz und gar von Frankreich ausgegangen — von Frankreich in seiner individuellen Eigenschaft und nicht als einem blos mit den anderen Mächten zusammenwirkenden Staate. Sobald es klar wurde, daß keine Aussicht auf ein Zusammentreten des vorgeschlagenen Kongresses vorhanden war, bot England seine Vermittlung an, die Oesterreich annahm und Frankreich ablehnte. Es verlautete, daß, um Fürst Gortschakoff's Worte zu gebrauchen, „ein schriftliches Abkommen zwischen Rußland und Frankreich" besteht. Unter solchen Umständen hatte Oesterreich seinen Entschluß zu fassen. Es fühlte sich niedergezogen durch die ungeheuern Kosten einer gewaltigen Heeresmacht, zu deren Konzentrirungen es nicht durch die Vorstellungen der vier Mächte, sondern durch die drohende Haltung Frankreichs und seines Vortrabs Sardinien gezwungen worden war. Es sah, daß Frankreich seit dem Beginn der Krisis mit allen Zeichen der Eile und Dringlichkeit eine Verbindung mit dem königlichen Hause von Savoyen eingegangen war. Es sah, daß Unterhandlungen, die den Frieden zu erhalten verhießen, unterbrochen wurden, um an die Stelle englischer Vermittelung einen von Rußland vorgeschlagenen Kongreß zu setzen: und endlich fand es, daß, während dies Alles vorging, ein Vertrag zwischen Frankreich und Rußland vorhanden war, über welchen England, der innige Freund und vertraute

---

ging der alte Herr darauf ein und gab dann Antoine ein Mittel an die Hand, dem Schmuggler beizukommen; oder er ging nicht darauf ein, und dann war so viel gewonnen, daß er von vorn herein gegen das Ganze als eine abgekartete Sache eingenommen wurde; der erste Schritt war geschehen, es ruchbar zu machen, daß man den Selke als Sündenbock vorschieben wolle!

Als Antoine in Schlettendorf angekommen war, fand er den Baron, wo ihn am Abend vorher der Wehrfester gefunden hatte, in seiner Küche.

Antoine kam natürlich ganz wie von ungefähr. Er war auf der Jagd in die Nähe gekommen. Er wollte nur im Vorübergehen sich nach dem Befinden des alten Herrn erkundigen.

Antoine nahm auf einem der hölzernen Stühle Platz, die in der Nähe des Armsessels standen, auf dem der Baron hinter dem Küchenfeuer thronte.

Und Sie fragen mich nicht, wie weit die Untersuchung gediehen ist? fragte Antoine nach einer Pause.

Der Baron schüttelte den Kopf. Ich vertraue auf die Diensttreue der Gerichte und die Gerechtigkeit des Herzogs, sagte er. Die Sache ist nicht so, daß es meinem Gemüthe eine Befriedigung wäre, mich damit zu beschäftigen.

Paul Bronckhorst ist verhaftet!

Ich hörte es eben!

Man sagt, er sei Ihr Sohn!

So sagt man.

Antoine begriff die Gleichmüthigkeit, die Teilnahmlosigkeit nicht, womit der Baron diese Antworten sprach. Sie gaben sehr geringe Aussicht für das Gelingen des Planes, mit dem er gekommen war.

Sie wollen so viel für mich thun, Baron, fuhr er fort, indem Sie erwirken, daß man in Paris zu dem gescheidten Entschlusse kommt, das Anglure'sche Stammerbe auf mich zu übertragen, daß ich brenne, Ihnen wieder einen Dienst zu leisten.

Der Baron ließ sich nicht darauf ein, diese offenbar sondirenden Worte Antoine's zu beantworten. Er beschränkte sich darauf, trocken zu entgegnen: Ich danke Ihnen, Herr Graf.

Dabei wäre nun freilich nöthig, daß Sie irgend einen Wunsch hegten, fuhr Antoine fort, den ich erfüllen könnte. Wenn Sie z. B. den Wunsch hätten, daß man Ihren Sohn . . .

Ich bitte, nennen Sie ihn nicht meinen Sohn, nennen Sie ihn Paul Bronckhorst wie immer.

Nun wohl, Paul Bronckhorst, wenigstens in den Augen der Welt rechtfertigte und die Frage nach Schuld oder Unschuld bei ihm nicht weiter verfolgte . . .

O, bemühen Sie Sich nicht, versetzte Schlettendorf sehr kalt.

Ich hätte sonst bereits so einen kleinen Plan, fuhr Graf Antoine, ohne sich abschrecken zu lassen, fort. Kennen Sie einen Menschen, der Johannes Selke heißt?

Den Namen allerdings.

Nun wohl — dieser Mensch steht in dem Rufe, daß er fähig wäre, einen Mord zu begehen.

Er hat seine Laufbahn wenigstens damit begonnen, einen Förster zu erschießen — vor mehreren Jahren schon.

Bundesgenosse Frankreichs, in Unwissenheit erhalten wurde. Diese Umstände, von denen der „Moniteur" sich nicht herablassen mag Notiz zu nehmen, werfen unserer Meinung nach einiges Licht auf das Verhalten Oesterreichs und lassen es jedenfalls nicht so unerklärlich erscheinen, als der „Moniteur es darstellen möchte. Wir schreiben hier keine Vertheidigung Oesterreichs — Pflicht und Interesse gebieten ihm dies selbst zu thun —; wir wollen hier nur zeigen, wie vollständig die Hauptthatsachen im französischen Rundschreiben unterdrückt und entstellt sind. Hätte Frankreich in der italienischen Frage keine hervorstechendere Rolle gespielt, als England oder Preußen — hätte es nicht selbst die Sendung Cowley's in dem Augenblicke, wo sie zu glücken versprach, bei Seite geschoben und an ihre Stelle den Congreßvorschlag jenes Rußland gesetzt, mit welchem es in einem geheimen Einverständniß war, so könnte man die Beschwerden des „Moniteurs" als wohl begründet anerkennen; so jedoch können wir nur bedauern, das man es für nöthig hielt, Europa ein Aktenstück vorzulegen, daß Niemand, der mit den Begebenheiten der letzten Monate bekannt ist, als eine vollständige oder getreue Darstellung wird ansehen können."

Telegraphische Berichte.

Berlin, 7. Mai. Eine Trauerbotschaft durchzieht die Stadt; der Nestor der Wissenschaften, der unsterbliche Alexander v. Humboldt, hat gestern das Zeitliche gesegnet. (Allg. Ztg.)

Bern, 6. Mai. Die französische Gesandtschaft hat dem Bundesrath eine Note vom 5. Mai übergeben. Der Kaiser habe den Commandirenden zu Land und Meer befohlen, das Gebiet und die Rechte neutraler Staaten gewissenhaft zu respektiren; er hege das Vertrauen, daß diese ihrerseits Maßregeln zu strengster Neutralitätswahrung treffen. Der Bundesrath hat noch ein Bataillon und eine Raketenbatterie nach Tessin gesendet. (Allg. Z.)

Paris, 6. Mai. Die Oesterreicher haben ihre Streitkräfte zu Vercelli vermehrt und Werke zur Vertheidigung errichtet; sie haben Trino und Pobiello besetzt. Die Vorposten stehen zu Trouzano; von Tortona haben sie sich letzte Nacht zurückgezogen, nachdem sie sieben Spannungen über die Scriviabrücke verbrannt hatten. Zu Piacenza hat man den Abbruch der Häuser im Festungs-Rayon befohlen. (Allg. Ztg.)

Paris, 6. Mai. Der heutige „Moniteur" meldet aus Alessandria vom 4. Abends: Die Oesterreicher, welche in geringer Anzahl den Po bei Cambio überschritten und ihre Vorposten bis nach Sale vorgeschoben hatten, sind über den Fluß wieder zurückgegangen. Der rechte Flügel der Oesterreicher droht fortwährend den Po bei Frassinetto zu überschreiten, da aber der Po stark wächst, so würde der Uebergang großen Schwierigkeiten begegnen. Es regnet fortwährend, und die Tiefebenen sind mit Wasser bedeckt. (Nat.-Ztg.)

Mittheilungen aus den offiziellen Organen des diesseitigen Bayern.

Nach amtlicher Bekanntgabe können — in Folge des Krieges zwischen Oesterreich und Sardinien — die Briefpostsendungen aus Bayern nach Sardinien vorerst nur durch die Schweiz oder — auf besonderes Verlangen der Absender — über Frankreich, die Fahrpostsendungen aber lediglich über die Schweiz befördert werden. Ausgenommen hievon bleiben die an die k. k. österreichischen Truppenkörper oder an Militär- und Civilpersonen bei der k. k. österreichischen Armee in Sardinien gerichteten Correspondenzen und Sendungen, welche durch die eingerichtete Feldpost befördert werden, und daher nach wie vor den k. k. österreichischen Postanstalten zur Weiterspedition überliefert werden können.

In öffentlicher Sitzung des Bezirksgerichts Bayreuth kommen folgende Personen zur Aburtheilung:

Donnerstag den 12. Mai 1859:

1) Müller, Lorenz, verheiratheter Bauer von Hermersreuth, wegen einfachen Vergehens der Körperverletzung, kommt wegen erhobenen Einspruchs des Angeschuldigten neuerlich wieder zur Verhandlung;
2) Herlitz, Georg, verheiratheter Handelsmann von Pottenstein, wegen erschwerten Vergehens der Körperverletzung.

Samstag den 14. Mai 1859:

1) a) Kneidel, Georg, lediger Taglöhner von Willenreuth, wegen fortgesetzten Verbrechens des ausgezeichneten Betrugs II. Grades durch Verleitung zum Meineid, b) Kneidel, Elisabetha, ledige Taglöhnerin, jüngere, von Willenreuth, wegen fortgesetzten Verbrechens des ausgezeichneten Betrugs II. Grades, begangen durch Abschwörung eines Meineids und Verleitung zum Meineid, c) Kneidel, Elisabetha, ledige Taglöhnerin, ältere, wegen Verbrechens des Meineids;
2) Jacob, Johann, verheiratheter Maurergeselle von Goldkronach, wegen Vergehens fahrlässiger Körperverletzung.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Mai 1859.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +10°,62.)			Barometer (Stand in par. Linien auf°0 R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
7.	+4°,0	+13°,6	+12°,2	326‴,16	325‴,77	325‴,31
Mittel aus 6 Beobachtungen.		+10‴,12			325‴,74	

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

N. u. O. — Morgens Nebel, bewölkt.
Höchste Temperatur: +14°,8. Temperatur des Mains: +10°,3.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +4°,0.
Am 8. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: +5°,8. Barometer: 325‴,34.

Jan Selke, hub Antoine wieder an, hat einen Bruder. Dieser Bruder hat zum Militär ausgehoben werden sollen und sich geflüchtet. Auf der Flucht ist er dem Baron Clemens begegnet, und Baron Clemens hat ihn angehalten, einsperren lassen und den Preußen ausgeliefert.

Das ist in der That so, versetzte der Baron. Clemens hat den Burschen arretirt. Als man ihn durchsuchte, fand man einen Brief an Paul Bronckhorst bei ihm; es war eine Art Empfehlungsschreiben, glaub ich. Der letztere sollte ihn in Schutz nehmen. Clemens liebte Paul Bronckhorst nicht; er war deßhalb desto unerbittlicher gegen den Burschen. Wir haben ihn ausgeliefert.

Ließe sich — das ist so meine Idee, Baron — ließe sich dieses Ereigniß nicht benutzen, um Paul Bronckhorst in den Augen der Welt unschuldig zu machen? Wenn man angäbe, Jan Selke habe das Verbrechen begangen, um seinen Bruder zu rächen?

Der Baron schaute offenbar betroffen auf. Ist das eine bloße Idee von Ihnen, Graf Antoine?

Freilich, fuhr Antoine, ohne diese Frage zu beantworten, fort, es wäre dabei durchaus nothwendig, daß man dieses Selke habhaft würde. Daß man ihn durch eine Summe Geldes oder durch andere Vortheile, die man ihm nebst völliger Straflosigkeit in Aussicht stellte, die That zu gestehen bewöge.

Der Baron war in tiefes Sinnen versunken.

Was Sie da für Ihre Idee ausgeben, sagte er dann plötzlich sehr lebhaft — kann das nicht die Wahrheit sein?

Ich habe dafür, daß es die Wahrheit ist, gar keine Anhaltspunkte, antwortete Antoine betroffen. Ich habe niemals bemerkt, daß ich die Gabe der Ahnung oder Prophezeihung besitze.

Es kann die Wahrheit sein, ja, es kann so sein, fuhr der Baron fort, lebhaft und bewegt, aber das Gesicht von dem Grafen abgewandt und für sich hin sprechend — und wäre es so, dann würde ich sagen: der alte Gott lebt noch!

Hätten Sie denn irgend ein Anzeichen, irgend eine Thatsache, welche für die wirkliche Schuld dieses Selke spräche? fragte Antoine.

Eine Thatsache? Nein. Aber seit die Prinzessin Leonie mir an diesem Morgen wie eine begeisterte Seherin zugerufen hat: Paul ist unschuldig, ist etwas über mich gekommen, was stärker ist als ich. Ich habe mich verstocken wollen dagegen; ich habe die Prinzessin gehen lassen, ohne auf ihre Worte zu hören. Aber es murmt in mir fort; es ist eine Stimme in mir, ein Echo, welches erwidert: Paul ist unschuldig. Ich habe ihn oft gesehen; ich habe ihn immer offen und gerade, klar und verständig gefunden. Er mag eine Natur sein, in welcher viel Leidenschaft schlummert; aber keine Natur, welche die Leidenschaft so Herr über sich werden läßt, um zu einem Verbrechen überzugehen — zu einem Brudermord aus Habsucht! Nun kommen Sie, Graf Antoine, und reden mir von diesem Selke, von einem ruchlosen Menschen, der um seines Bruders willen meinen Clemens hassen mußte. Ich bin kein Mann, der sich unbestimmten Gefühlen hingibt. Aber es ist mir, als fiele ein Strahl in meine Seele. Und — hat denn nicht der gefangene junge Mensch in der That etwas wie eine Drohung ausgestoßen . . . es ist mir so, als hätte das Gesinde davon geredet!

(Fortsetzung folgt.)

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Frhr. Uso v. Künsberg, Rittergutsbesitzer v. Menpreis; Kaufl.: Schill v. Calw, Posch v. Ulm, Ligert v. Düsseldorf, Rauff v. Barmen, Korn v. Leipzig.

Goldner Anker: HH. Lemberger, k. Bezirks-Geometer v. Hof; Kaufl.: Goldmann v. Burgebrach, Renk v. Leipzig, Klemm v. München, Herz v. Immenstadt, Burger v. Marktbreit; Röttinger, Forstpraktikant v. Langheim.

Bekanntmachung.

Die beiden Maurermeisterstöchter Christiana Caroline Wilhelmine Krohberger und Maria Sophia Johanna Krohberger beabsichtigen eine Reise nach Blumenau in Brasilien zu unternehmen.

Allenfallsige Ansprüche an dieselben sind binnen 8 Tagen bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung bei dem kgl. Bezirksgerichte dahier geltend zu machen.

Bayreuth, am 4. Mai 1859.

Der Stadt-Magistrat.

Dilchert.

Eine Parthie altes Kupfer im Gewichte zu 254½ Pfund wird vermöge Magistrats-Beschlusses im Wege öffentlichen Verstriches am

Dienstag den 10. Mai d. Js. Vormittags 11 Uhr

im Lokale der Stadtkämmerei verkauft, wozu zahlungsfähige Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Bayreuth, den 6. Mai 1859.

Die Stadtkämmerei.

Wich.

Anzeigen.

Mein reichhaltiges

Tuch- und Herren-Modewaaren-Lager

empfehle ich unter Zusicherung **reeller** und **außerordentlich billiger** Bedienung.

Bernhard Mayer,
Friedrichsstraße Nr. 385.

Die seither vorläufig angekündigte Versteigerung eines

reichhaltigen Tapeten-Lagers

findet am **Donnerstag den 12. Mai** und nöthigenfalls am folgenden Tag im Laden Hs.-Nr. 37 vis-à-vis der Spitalkirche statt. Kaufslustige werden hiemit höflichst eingeladen.

Nur noch 3 Tage

wird mein Aufenthalt mit meinem bekannten Lager der besten **optischen Fabrikate** dauern und sehe ich in dieser Zeit noch freundlichen Besuchen im Gasthof zum **goldenen Anker**, Zimmer Nr. 16, entgegen.

M. Ehrenstein, Optikus aus Würzburg.

Seidene Halsbinden

vorzüglicher Qualität, und zu äußerst billigen Preisen empfiehlt

Bernhard Mayer,
Friedrichsstraße Nr. 385.

Neue Sendungen

in **Glacé-Handschuhen** sind angekommen und empfiehlt solche zu äußerst billigen Preisen und in bekannter vorzüglicher Qualität

M. M. Wilmersdörffer,
am untern Markt.

Ziehung am 15. Mai.

Ansbach-Gunzenhausener Eisenbahn-Loose

zu **fl. 8. 15 kr.** per Stück, in Partien billiger.

Gewinne: fl. **25,000, 20,000, 15,000, 12,000, 10,000, 5000** u. s. w. u. s. w. bis zu fl. **8**, welche **jedes** Loos mindestens gewinnen **muß.**

Verloosungspläne werden franco zugesendet.

Gebrüder Schmitt,
L. 299, Josephsplatz, in Nürnberg.

Wohnungs-Veränderung.

Unterzeichneter bringt einem geehrten Publikum zur Anzeige, daß er seinen bisherigen Laden verlassen und den im Hause der Frau Hauptmann v. Vallade (dem schwarzen Roß gegenüber) bezogen habe.

Dankend für das bisher geschenkte Vertrauen, bittet er, ihm dasselbe auch ferner gütigst zu bewahren.

Heinrich Sammet, Goldarbeiter.

In der Nähe des Hofgartens wurde ein **graues Kinder-Filzhütchen** verloren. Um gefällige Rückgabe gegen Belohnung wird gebeten. Wo? sagt die Expedition der Bayreuther Zeitung.

Durch meine heute eingetroffenen neuen **Leipziger Messwaaren** ist mein bekanntes

Putz-, Seiden- und Modewaaren-Lager

in allen Fächern auf das reichhaltigste assortirt.

Unter Zusicherung der **billigsten Preise** empfehle ich solches zur gefälligen Abnahme.

J. Würzburger jun.,
Ecke der Opernstrasse.

Dianabad bei München.

Zweckmässige Einrichtung (die verschiedenartigsten Bäder und ein heilgymnastischer und galvanischer Cursaal) setzen den dirigirenden Arzt, Herrn **Dr. Schlosser**, in Stand, durch **Wasserkur, Heilgymnastik** und **Galvanismus** eine grosse Anzahl chronischer Leiden nach den bewährtesten Methoden zu heilen.

Ausführliche Prospekte **gratis** vom Inspektor der Anstalt: **G. Wolbold**, oder dem Eigenthümer derselben: **J. G. Frey.**

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Montag Nro. 128. 9. Mai 1859.

Deutschland.

München, 7. Mai. Im Kriegsministerium ist man eifrigst mit dem Entwurfe des jedenfalls umfangreichen Armeebefehls beschäftigt, der in etwa zehn Tagen erscheinen dürfte. — Eine beträchtliche Anzahl absolvirter Mediziner soll sich zum militärärztlichen Dienste gemeldet haben. (Augsb. Abdztg.)

München. Das „Bayer. Wochenbl." schreibt: Man spricht mit zunehmender Bestimmtheit von einer Einberufung der Kammern, die zunächst die Bewilligung weiterer Geldmittel für den Kriegsfall, vielleicht auch den Erlaß eines Gesetzes über die Zwangsenteignung von Pferden, an dem es in Bayern noch fehlt, zum Zweck hätte. In den dringenden Bedürfnissen gehört ferner eine Verbesserung des Einquartierungsgesetzes hinsichtlich seiner Vorschriften über die Naturalverpflegung. Daß im Falle der Einberufung zugleich die Wahl der Gesetzgebungsausschüsse erfolgen würde, ist nicht zu bezweifeln. (Augsb. Abztg.)

Berlin, 7. Mai. Wir mehrfach erwähnt, hat Oesterreich in der am Montag der Bundesversammlung vorgelegten Mittheilung keinen bestimmten Antrag gestellt; doch heißt es in derselben: „Seit Frankreich erklärt hat, sich am Kriege betheiligen zu müssen, scheint uns für das gesammte Deutschland der Augenblick gekommen, in ernste Berathung zu nehmen, ob nicht gleichzeitig mit Oesterreichs Machtverhältniß auch die Sicherheit des gesammten Bundes sich tief berührt findet." Was Oesterreich vorerst in Aussicht nimmt, ist indessen in einer Cirkulardepesche näher bezeichnet, welche Graf Buol unter dem 28. April an alle deutsche Höfe gerichtet hat und die nach der „D. A. Z." wörtlich lautet: Wien, 28. April 1859. Die kaiserliche Regierung hatte sich mit dem königlich preußischen Hofe dahin verstanden, daß sie die Anregung zu einer Verhandlung am Bunde über den Fall, welchen der Art 47 der Wiener Schlußakte vorhersieht, bis zu dem Augenblick verschieben würde, wo die Absicht Frankreichs, sich an einem Kriege zwischen Oesterreich und Sardinien zu betheiligen, förmlich ausgesprochen wäre. Dieser Augenblick ist nunmehr eingetreten, da der französische Geschäftsträger Marquis v. Bauneville in Folge ihm durch den Telegraphen ertheilten Auftrags am 26. d. M. mir erklärt hat, daß seine Regierung in einem Ueberschreiten der piemontesischen Grenze durch kaiserlich österreichische Truppen den Kriegsfall für sich erblicken würde, und da Frankreich letzteres Ereigniß nicht einmal abgewartet hat, um seine Truppen nach Sardinien vorzuschieben. Inzwischen ist auch die ausweichende Antwort aus Turin und zugleich sind die Nachrichten von einer Militärrevolution in Florenz und von Aufständen in Massa und Carrara hier eingetroffen, und unsere Truppen haben daher den Befehl erhalten, in Piemont einzurücken. Wir können unter diesen Umständen nicht länger zögern, uns in Frankfurt auszusprechen, und beauftragen den Grafen Rechberg, in einer womöglich für Montag anzuberaumenden außerordentlichen Sitzung in der Bundesversammlung diejenige Erklärung abzugeben, von welcher ich anbei eine Abschrift Ihnen zu übersenden die Ehre habe. Ich ersuche, selbige ungesäumt der Regierung, bei welcher Sie uns vertreten, mit dem Ausdruck unserer Hoffnung zur Kenntniß zu bringen, daß diese Darlegung den Beschluß der Mobilisirung des Bundesheeres zur Folge haben und der betreffende Herr Bundestagsgesandte sich angewiesen finden werde, zu diesem Beschlusse mitzuwirken. Empfangen ꝛc. (Gez.) G. v. Buol. Die Nat.-Ztg. bemerkt hiezu: Ein Antrag in dem zuletzt angegebenen Sinne ist bisher von keiner Seite gestellt, und wir können nur wiederholen, daß Preußen sich berechtigt halten muß, für jedes weitere Vorgehen die Initiative zu beanspruchen. Uebrigens wäre sehr zu wünschen, daß die letzte österreichische Mittheilung nicht länger blos bruchstückweise in die Oeffentlichkeit gelangte.

Wien, 6. Mai. Der Zudrang der Freiwilligen ist in allen Provinzen ein außerordentlicher. Hier allein wurden gestern gegen tausend Mann assentirt, und wird das 1. Bataillon der Wiener Freiwilligen schon im Laufe der nächsten Tage vollzählig sein. Der ungarische Adel stellt drei Husaren-Regimenter, die Jazygier und Kumanier stellen zwei Regimenter. In Arad strömen Tausende zu den Fahnen, gleiche Begeisterung herrscht in Böhmen, Mähren, Oberösterreich, Steiermark, Tyrol, Kärnthen und Krain. Alle diese Provinzen stellen aus ihren eigenen Mitteln Freiwilligen-Bataillone auf und ist überall der Zudrang ein alle Erwartungen weit übertreffender. (Nat.-Ztg.)

Die „Wiener Ztg." enthält Folgendes: Wir theilen nachstehend einen höchst bedauerlichen Vorfall nach dem vollen Inhalte des offiziellen Berichtes mit, um entstellten und etwa noch vergrößerten Nachrichten über dieses ohnehin so traurige Ereigniß rechtzeitig zu begegnen. — In der letztverflossenen Nacht um 9½ Uhr fand in der Nähe des Bahnhofs Porta Vescovo bei Verona ein Zusammenstoß eines von Venedig kommenden Militärzuges mit mehreren auf der Bahn stehenden mit Munition beladenen Lastwagen statt. Eine Explosion erfolgte, durch deren verheerende Wirkung die mittleren Waggons fast ganz zertrümmert und hiebei 23 Mann getödtet und 124 Mann verwundet wurden. Der Transport bestand aus Mannschaft des 17. Infanterie-Regiments und einer zwölfpfündigen Batterie. Den Verwundeten wurde augenblickliche Hilfe im ausgedehntesten Maße geleistet. Die Offiziere — im ersten Waggon sitzend — blieben unversehrt, das Material und die Pferde der Batterien erlitten keine wesentliche Beschädigung. Der momentan unterbrochene Verkehr wird noch im Laufe des heutigen Tages wieder hergestellt werden. Die Ursache des Unfalles scheint in der irrigen Angabe eines als frei bezeichneten Geleises zu liegen. Se. Majestät der Kaiser, tief betrübt über dieses beklagenswerthe Ereigniß, haben unverzüglich an den General der Cavallerie Grafen Wallmoden in Verona die telegraphische Weisung zu erlassen geruht, Alles aufzubieten und keine Mittel zu sparen, um den Verunglückten die möglichste Hilfe zu leisten."

Vom Kriegsschauplatz bringt die „Wiener Ztg." folgendes Bulletin: „Nach den neuesten Nachrichten aus dem Hauptquartier Lomello wurde am Morgen des 4. die Allarmirung der ganzen Po-Linie fortgesetzt. Während mit gutem Erfolge bei Candia und Frassinetto demonstrirt ward, fand bei Cornale der Brückenschlag über den Po im Zeitraume von zwei Stunden mit musterhafter Ordnung und Schnelligkeit statt, worauf die ersten Colonnen auf das rechte Flußufer debouchirten. Der Marsch nach Cornale wurde ungehindert fortgesetzt und daselbst ein Brückenkopf angelegt. Die Truppen, welche bei den nächst Candia und Frassinetto vorgenommenen Demonstrationen ins Gefecht kamen, kämpften mit Ausdauer und Tapferkeit. Ihr Verlust wird auf 20 Verwundete geschätzt." Hiernach wurde bei Candia und Frassinetto, gegenüber von Casale, sowie an andern Punkten nur demonstrirt, um die Aufmerksamkeit von dem Hauptübergangspunkt bei Cornale abzulenken. Letzterer Ort liegt am rechten Ufer des Po, wo der Curone (der Agogna gegenüber) in denselben mündet. Nicht weit von hier ist die Straße, welche von Piacenza über Voghera nach Tortona und von da durch das Scrivathal und nach Novi führt. Hier schneidet sie die Straße zwischen Genua und Alessandria. — Die „Ostdeutsche Post" bemerkt zu diesen Nachrichten: „Südlich des Po, wo die Eisenbahn, welche Genua mit Alessandria verbindet, bei Novi aus den Thälern der Apenninen in die Po-Ebene tritt, scheint der erste Zusammenstoß der Heere stattfinden zu sollen. Die feindliche Armee kann hier einen Kampf nicht zurückweisen, da es sich um die Verbindung mit einer der wichtigsten Operationsbasen, mit Genua handelt. Auf dem Seeweg kommen die bedeutendsten Truppenmassen, kommt fast das ganze Artillerie-Material, die Cavallerie und die Munition an. Nehmen wir auch an, daß bereits 30 — 40,000 Franzosen bei Alessandria stehen, so fehlt doch offenbar noch viel, ehe die 200,000 Mann, welche der Kaiser Napoleon seinen Verbündeten zu Hülfe zu senden versprochen hat, in kampffähigem Zustande in Piemont Stellung genommen haben werden. — Der Marsch des Armeekorps Benedek, dessen Stärke auf 60,000 Mann angegeben wurde, von Piacenza, wo es den Po überschritten, gegen Tortona, und die Truppenübergänge, welche maskirt durch eine große Allarmirung gleichzeitig auf der Strecke zwischen Pieve und Cairo und San Nazaro vom Centrum her stattgefunden zu haben scheinen, bereiten die Einnahme von Novi vor. Gelingt es hier, die aus den Apenninen debouchirenden Franzosen, bevor ihre Corps in genügender Anzahl vermittelst der Kriegsflotte und Genua-Eisenbahn herbeigeführt sind, zurückzuwerfen, so kann durch einen Vormarsch auf Asti der Festung Alessandria und dem dortigen befestigten Lager auch der

französische Zuzug auf der Eisenbahn von Turin über Asti abgeschnitten werden, was nach dem Urtheile von Sachverständigen die Kapitulation eines großen Theils der piemontesischen Armee zur Folge haben würde. — Somit fällt dem linken Flügel der österreichischen Armee, der südlich des Po operirt, die Hauptaufgabe zu; der rechte Flügel, der im Norden über Novara und Vercelli vorgeht, scheint nur eine Demonstration gegen Turin machen und einen Theil der über Susa von den Alpen her anrückenden französischen Truppen beschäftigen zu sollen. Zugleich dient er dazu, Mailand zu decken." — Die letztere Ansicht der „Ostd. Post" ist ohne Zweifel richtig. Der rechte Flügel der Oesterreicher scheint die Bewegung gegen Turin bereits eingestellt zu haben, welches nur durch einen Handstreich zu nehmen und nicht zu halten war, so lange die Gegner die starke Stellung bei Alessandria und Casale behaupten. Ob nun der linke Flügel der Oesterreicher stark genug ist und schnell genug vorwärts kommt, um die Durchbrechung der feindlichen Verbindungslinie bei Novi noch mit Erfolg zu unternehmen, ist abzuwarten. Ueber den Abmarsch des Generals Benedek von Piacenza her mit angeblich 60,000 Mann fehlt jede zuverlässige Notiz.

Telegraphische Berichte.

Hamburg, 7. Mai. Die „Hamburger Nachrichten" melden aus Kopenhagen vom gestrigen Tage, daß der König Tages vorher Monrad und Fenger zu Ministern ernannt habe. Krieger übernimmt das Portefeuille des Innern, Unsgaard wird Minister für Holstein, Hall definitiv Minister der Auswärtigen Angelegenheiten. (Nat.-Ztg.)

Bern, 7. Mai. Sardinien hat 120,000 Mann in Linie, über 90,000 Franzosen sind eingetroffen. Pferde und Artillerie noch im Rückstand. Auf den Rath Canroberts, der seit dem 2. Mai im Hauptquartier ist, ward die Doralinie aufgegeben, und wurden von dort 25,000 Mann nach Casale gezogen. Cassen und Archive sind nach Coni und Genua gebracht. Telegraphische Depeschen unterliegen ministeriellem Visum. (Allg. Ztg.)

Turin, 6. Mai. Man hat dem Feind das Material weggenommen, das er an das Sesia-Ufer gebracht hatte, um eine Brücke zwischen Candia und Terra-Nuova zu schlagen. Das österreichische Corps, das gestern Trino und Robietto besetzt, hat sich auf Vercelli zurückgezogen. Die „Gazetta Piemontese" veröffentlicht die Notifikation, welche auf österreichische Schiffe in sardinischen Häfen Beschlag legt; das neutrale Eigenthum an Bord der Schiffe wird geachtet werden. (Allg. Ztg.)

Paris, 7. Mai. Der heutige „Moniteur" meldet die Ernennung des Marschall Vaillant und des Grafen Walewski zu Mitgliedern des Geheimen Raths. An Stelle des zum ersten Vicepräsidenten des Senats ernannten de Royer übernimmt der bisherige Minister des Innern Delangle das Portefeuille der Justiz, und wird der Letztere durch den Herzog von Padua ersetzt. Marschall Randon ist an Stelle Vaillants zum Kriegs-Minister und Letzterer zum Generalquartiermeister der italienischen Armee ernannt worden. — Der „Moniteur" sagt in einer Note: Man schreibt aus Deutschland, daß der dem Marschall Pellissier gegebene Titel eines Kommandeurs der Observations-Armee an die Zusammenziehung einer Rhein-Armee glauben lasse. Dies ist vollständig unrichtig. Marschall Pellissier soll den Marschall Canrobert im Kommando zu Nancy ersetzen. Im Lager bei Chalons ist die Anzahl der Truppen nicht größer, als im vorigen Jahre. Die Garnisonen in den östlichen Provinzen sind nicht um ein Regiment vermehrt worden. Wenn der Kaiser dem berühmten Marschall den Titel eines Kommandeurs der Observations-Armee gegeben hat, so geschah dies, um anzuzeigen, daß, wenn unsere Grenzen bedroht würden, alle östlichen Garnisonen eine Armee unter Marschall Pellissier bilden sollen. — Lord Cowley ist in Familienangelegenheiten nach London gereist, wird aber Montag wieder zurückkehren. (Nat.-Ztg.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Mai 1859.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +10°,62.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 321‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
8.	+5°,8	+16°,0	+11°,6	325‴,34	325‴,15	325‴,13
Mittel aus 6 Beobachtungen.		+16°,4			325‴,21	

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
W., N., SO., SW. — Vormittags bewölkt, Nachmittags bedeckt, gegen Abend und in der Nacht Regen (10c‴,4 auf den □·).
Höchste Temperatur: +16°,4. Temperatur des Mains: +10°,6.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +9°.0.
Am 9. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: +9°,4; Barometer: 325‴,06.

Anzeigen.

In der **Grau**'schen Buchhandlung in **Bayreuth** ist zu haben:
Karte des Kriegsschauplatzes mit einer Textbeigabe, enthaltend historische und geographische Erläuterungen zu Sardinien und der Lombardei. Dritte Aufl. 18 kr.
Karte von Italien zu 18 kr. und 36 kr.
Karte von Ober- und Mittelitalien zu 18 kr. und 36 kr.

Mein
Tuch- & Schnittwaarenlager
ist durch die in gegenwärtiger **Leipziger Messe** gemachten Einkäufe sowohl mit allen Sorten **Tuchen** in den neuesten **Mode-** und **Uniformsfarben**, als auch den **elegantesten Stoffen** zu **Sommer-Anzügen** frisch ausgestattet.
Da ich in Stand gesetzt bin, äusserst billige Preise zu stellen, so sehe geneigtem Besuch entgegen.

J. Würzburger sen.,
Maximiliansstrasse Nr. 6.

Ziehung am 15. Mai.
Ansbach-Gunzenhausener Eisenbahn-Loose
zu **fl. 8. 15 kr.** per Stück, in Partien billiger.
Gewinne: fl. **25,000, 20,000, 15,000, 12,000, 10,000, 5000** u. s. w. u. s. w. bis zu fl. **8**, welche jedes Loos mindestens gewinnen muß.
Verloosungspläne werden franco zugesendet.

Gebrüder Schmitt,
L. 299, Josephsplatz, in Nürnberg.

Die seither vorläufig angekündigte Versteigerung eines
reichhaltigen Tapeten-Lagers
findet am **Donnerstag den 12. Mai** und nöthigenfalls am folgenden Tag im Laden Hs.-Nr. 37 vis-à-vis der Spitalkirche statt. Kaufslustige werden hiemit höflichst eingeladen.

Stelle-Gesuch.
Eine gebildete junge Dame, die in allen feinen weiblichen Arbeiten, besonders im Putzmachen und in der Haushaltung wohl erfahren, französisch spricht, auch musikalisch ist, sucht eine für sie passende Stelle als Gesellschafterin oder zur Führung einer Haushaltung; auch würde sie eine Dame auf Reisen begleiten. Gefällige Offerten beliebe man an die Redaktion der Bayreuther Zeitung zu richten.

Eine **Cravatte** ist auf dem Fantaisier Weg verloren worden. Man bittet um deren Rückgabe in der Expedition d. Bl.

Von der Fantaisie bis an den Stundenstein ging ein **gewirktes Halstuch** verloren. Man bittet um gütige Zurückgabe gegen gute Belohnung in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Blühende Aepfelbäumchen in Töpfen und **Groschenröschen** sind zu verkaufen Nr. 440.

Gedruckt bei Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. — Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Dienstag Nro. 129. 10. Mai 1859.

Deutschland.

München, 8. Mai. Nach neuerer Anordnung sind die Gesuche der Aerzte um Anstellung im Heere oder um zeitweilige Verwendung im Militär-Sanitätsdienste von nun an bei einer Commandantschaft zu stellen und müssen dieselben mit den vorgeschriebenen Belegen, einschließlich der Prüfungsnoten, in Vorlage kommen, um vorgemerkt werden zu können.

München, 8. Mai. Die Vorschläge des königl. Kriegsministeriums in Bezug auf Besetzung von Stabsofficiersstellen sind gestern Abend oder diesen Morgen Sr. Maj. dem König unterbreitet worden und es dürfte demnach am Dienstag die Veröffentlichung der Ernennungen erfolgen. (N. M. Ztg.)

München, 8. Mai. Das neueste Regierungsblatt vom 7. Mai enthält die Bekanntmachung über die Aufnahme des Anlehens für außerordentliche Bedürfnisse des Heers (4,000,000 fl.) nach dem Gesetz vom 26. März d. J. Es enthält den Namen „Militäranlehen von 1859," wird zu 97 Procent emittirt, und gibt Obligationen von 1000, 500 und 100 Gulden au porteur 4½ Procent im Wege der allgemeinen Betheiligung ohne Nominalobligationen aus. Bis die Obligationen angefertigt sind, werden Haftscheine ertheilt. — Für morgen oder übermorgen erwartet man hier Einquartierung durch Oesterreicher, die mit der Eisenbahn von Innsbruck und Salzburg kommen sollen. — Bayern hat eine Feldgensdarmerie neu errichtet, zu deren Commandant der Chef der Gensdarmerie von Schwaben und Neuburg, Major Frhr. v. Welden, ernannt wurde. (Allg. Ztg.)

Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 30. April zu beschließen, daß der zeitlich quiescirte Landgerichts-Assessor Karl Waas von Neuburg nunmehr für immer in dem Ruhestand zu belassen sei.

Berlin, 7. Mai. Von der Budget-Commission des Hauses der Abgeordneten ist der Bericht wegen der allgemeinen Rechnung über den Staatshaushalt des Jahres 1856 erschienen. Zu ausführlichen Erörterungen haben die Etats-Ueberschreitungen des Jahres 1856 Veranlassung gegeben. Bei der Telegraphen-Verwaltung ist mit 20,800 Thlr. auf den noch nicht bewilligten Extraordinarien-Fonds des folgenden Jahres vorgegriffen worden; die Commission rügt das als „vorschriftswidrig"; dadurch müsse „entweder das Bewilligungsrecht der Landesvertretung illusorisch gemacht werden, oder es könnten für die Finanzverwaltung die größten Verlegenheiten entstehen", wenn z. B. in Folge eines Krieges oder anderer außerordentlicher Umstände alle extraordinären Ausgabefonds im folgenden Jahre hätten vom Etat abgesetzt werden müssen. Im Allgemeinen belaufen sich die Etats-Ueberschreitungen des Jahres 1856 auf 11,210,000 Thlr., und zwar bei den Betriebskosten auf 4,871,000. Bei den Dotationen auf 678,000, bei den Staatsverwaltungs-Ausgaben auf 5,587,000, und bei den einmaligen und extraordinären Ausgaben auf 70,000 Thlr. Gegen 1850 haben sich diese Ueberschreitungen in fortdauernder Steigerung auf beinahe das Zehnfache erhoben. Von 1857 ab, wo die Ueberschreitungen nur 6¼ Millionen betrugen, ist eine fortdauernde Wendung zum Bessern eingetreten. Zwar stehen im Jahre 1856 den Etats-Ueberschreitungen bedeutende Mehreinnahmen gegenüber, indeß ruft die Sachlage doch die ernstesten Bedenken hervor. In Ermangelung jenes erst noch zu erfassenden Gesetzes über Einrichtung und Befugniß der Ober-Rechnungskammer geht die Commission auf die Beschlüsse der zweiten Kammer vom 15. März 1853, des Hauses der Abgeordneten vom 14. April 1856, des Herrenhauses vom 2. Mai 1856, und auf §. 26 der Instruktion für die Ober-Rechnungskammer vom 18. December 1824 zurück. Nach jenen Beschlüssen sind als Etats-Ueberschreitungen im Sinne des Art. 104 der Verfassung nur die im Voraus veranschlagten und zum Etat gebrachten Ausgaben anzusehen, zu deren Bestreitung aus unvorhergesehenen Ursachen der im Etat ausgeworfene Geldbetrag nicht ausgereicht hat, nicht aber neue Ausgaben, für welche im Etat gar keine Fonds ausgesetzt waren; nach dieser — der Instruktion — dürfen die Etats-Ueberschreitungen nur 5 Prozent des Etats-Titels betragen, wenn die Mehrausgaben durch Mehreinnahmen unvermeidlich herbeigeführt sind und daraus gedeckt werden können, eine Beschränkung, die bald darauf dahin modifizirt worden ist, daß Mehrausgaben an Regiekosten, welche durch die erhöhte Einnahme entstehen und daraus gedeckt werden, keiner Genehmigung bedürfen. — Als besonderen Uebelstand monirt die Commission, daß die Genehmigung der Etats-Ueberschreitungen erst mehr als zwei Jahre nachher nachgesucht werde; die Landesvertretung könne daher nur in den seltensten Fällen die nachträgliche Genehmigung versagen und die Staatsregierung könne in der Zwischenzeit ungestört nach Grundsätzen verfahren, gegen deren Anwendbarkeit sich die Landesvertretung demnächst ausspreche; die Commission wünscht deßhalb eine Nachweisung und Begründung der Etats-Ueberschreitungen gleich nach dem Schlusse des betreffenden Jahres. Der Regierungs-Commissär hat die Möglichkeit davon anerkannt, hält es indeß für angemessener, die desfallsigen Anordnungen dem Gesetz über die Ober-Rechnungskammer zu überlassen. Einen besondern Antrag hat die Commission in Folge dieser Erklärung nicht gestellt. — Endlich wünscht die Commission bei allen irgend erheblichen Etats-Ueberschreitungen die Nothwendigkeit und Dringlichkeit derselben durch besondere Denkschriften erläutert zu sehen; da nach Erklärung des Regierungs-Commissärs diesem Wunsche in Zukunft möglichst nachgekommen werden soll, so ist auch hier ein besonderer Antrag nicht gestellt. (N.-Ztg.)

Wien, 6. Mai. Die Tagespresse befindet sich hier augenblicklich in einer nahezu trostlosen Lage. Das Publikum, dessen Erwartungen aufs äußerste gespannt sind, verlangt jeden Tag die speziellsten Nachrichten über den Stand der Dinge auf dem Kriegsschauplatz. Daß diesem Begehren nicht im ganzen Umfang gewillfahrt werden kann, daß man besorgt ist, dem Feind nicht etwa über Wien Nachrichten über Stellungen und Bewegungen der kaiserlichen Armee zukommen zu lassen, ist gewiß ganz in der Ordnung; wie man hört, sind jetzt aber die Zeitungen bedeutet worden, sich der Mittheilung auch derjenigen Privattelegramme vom Kriegsschauplatz, welche mit den offiziellen Kundgebungen übereinstimmen, ja sogar der französischen oder sardinischen Bulletins zu enthalten, sobald dieselben der Stellung der Oesterreicher Erwähnung thun. Der Grund für dies letztere Verbot ist doch kaum abzusehen. Wem sollen denn die über Paris und Turin kommenden Mittheilungen noch zu gute kommen?

Wien, 6. Mai. Seit gestern beschäftigt weniger der Krieg, als das Fallissement der Firma Arnstein und Eskeles die Gemüther. Schon zur Zeit der großen Krisis schwankte das Haus; aber das Zutreten von allen Seiten verhinderte damals eine Katastrophe, und seitdem war der Credit desselben wieder ein so unbeschränkter, daß noch gestern früh Jedermann ihm die größten Summen anvertraut haben würde. Gegen zwei Uhr wurde erst bekannt, daß es seine Zahlungen eingestellt habe. Die Wirkung war ungeheuer, und nicht allein in Geschäftskreisen. Nicht allein in allen Provinzen, auch im Auslande und namentlich in Paris wird der Schlag tief empfunden werden. Außerdem erfreut sich Baron Eskeles des Rufes der höchsten Ehrenhaftigkeit, Humanität und Noblesse in einem Maße, wie kaum der Baron Sina und sonst keiner unter unseren Finanzgrößen; freundschaftliche und Familienbeziehungen verknüpfen ihn mit den angesehensten Kreisen, die Namen Arnstein und Pereira sind mit der Geschichte Wiens während der letzten 60 bis 80 Jahre nach den verschiedensten Richtungen hin auf's innigste verbunden — Gründe genug, um überall die größte persönliche Theilnahme zu wecken. An einem Arrangement wird gearbeitet; der Finanzminister interessirt sich persönlich für die Ordnung der Angelegenheit. Die Stimmung gegen den Selbstherrscher der Franzosen als mittelbaren Urheber auch dieses Unglücks ist daher jetzt noch um vieles gereizter, und man kann öffentliche und laute Aeußerungen über diese erhabene Person zu hören bekommen, die ich bei allem Vertrauen auf Ihre wiedergeborene Preßfreiheit nicht wiederholen möchte. (Nat.-Ztg.)

Wien, 8. Mai. Fürst Windischgrätz geht übermorgen in einer außerordentlichen Sendung nach Berlin und Petersburg. — Eine französische Flotte ist in Gravosa (Hafen von Ragusa in Oesterreichisch-Dalmatien am adriatischen Meer) erwartet. — Baron v. Hübner ist aus Paris angekommen. — Viele Fallimente.

— Die Stadt Brody in Galizien (25,000 Einwohner) ist abgebrannt.

Schweiz.

Aus der Schweiz, 5. Mai. Aus den Berichten vom Uebergang der schweizerischen Truppen über die Pässe kann man entnehmen, was die Franzosen auf dem Mont Cenis zu überwinden haben. Artillerie ist noch kaum hinüberzubringen. Die Mannschaft marschirte auf dem Bernhardin und Gotthard zwischen zwei Schneewällen, aus denen fortwährend Wasser über die Bahn rinnt. Dazu Sturm, Schnee und Regen von oben; das Zürcher Bataillon Nr. 9 war schon, als es in Splügen ankam, bis aufs Mark durchnäßt. — Die Schweizer in Hamburg haben dem eidg. Schützenfest 700 Fr. gewidmet; es wird wohl auch vertagt werden müssen, wie mit dem eidg. Offizierfest soeben geschehen ist.

Türkei.

Belgrad, 1. Mai. Es herrscht hier eine dumpfe Gewitterschwüle, die nicht viel zu bedeuten hätte, wenn sie nicht mit den europäischen Zuständen im Ganzen in Verbindung stände. So viel scheint gewiß, daß sowohl Bulgarien, Bosnien und die Herzegowina, als auch die halbfreien Provinzen des türkischen Reiches — die Moldau-Walachei und besonders Serbien — den Plan haben, sich gänzlich von der Pforte loszureißen und dadurch deren Untergang oder wenigstens Schwächung und Lähmung zu bewirken; dann würde auch der Fürst der schwarzen Berge mit seinen Streitern nicht fehlen und auf gewohnte Weise mit dabei thätig sein. Für die Ausführung solcher Befreiungspläne erscheint diesen Völkern der jetzige Augenblick um so günstiger, da Oesterreich nunmehr in einem ernsten Kriege engagirt ist und ein minder scharfes Augenmerk auf sie haben dürfte. Geheime Rüstungen verschiedener Art werden vorbereitet. Serbien, reich an Waffen und Munition, sucht beides noch eifrig zu vermehren und ist als das Arsenal für die waffenlosen Provinzen Bulgarien, Bosnien ꝛc. zu betrachten. Agenten aller dieser Länder kommen und gehen, nachdem entweder ihre Aufträge ausgeführt oder sie sich Instruktionen geholt haben. Die Agitation scheint durch die russische, französische und sardinische Politik unterstützt zu werden, und es mag leicht eine entscheidende Krise an den Tag treten.

Rußland.

Petersburg, 1. Mai. Vom Kaukasus ist die Nachricht eingegangen, daß die Festung Weden am 13. April erstürmt worden ist. Der heutige „Invalide" bringt Details über diese Erstürmung, denen wir Folgendes entnehmen: Weden, die 14jährige Residenz Schamils, ist am 1. (13.) April genommen, und durch Einnahme derselben ist die Eroberung des ganzen Landes am nördlichen Abhange des Andischen Gebirges endlich gesichert. Dort, wo sich bisher die Hauptstütze der feindlichen Macht befand, wird jetzt das Hauptquartier des Infanterie-Regiments Kura errichtet. Die Besatzung Wedens selbst ahnte den Fall der Festung und hatte einen großen Theil der Bevölkerung, Weiber, Kinder, Kranke u. s. w. in die Berge entlassen. Unserem am 1. (13.) April in 3 Kolonnen ausgeführten Sturmangriff konnte sie nicht lange widerstehen. Die rechte Kolonne führte der Flügel-Adjutant Oberst Tschertkow. Sie bestand aus 3 Bataillonen des Kurinskischen Heeres; die mittlere Kolonne stand unter Leitung des General-Majors Baron Rosen und zählte 2½ Bataillone; die linke Kolonne endlich setzte sich unter General-Major Ganezkij mit 4 Bataillonen gegen die Mauern der Stadt in Bewegung. Wir ließen 16 Kanonen und 8 Mörser spielen, unsere Truppen drangen heldenmüthig vor, es fielen verhältnißmäßig nur Wenige der Unsern, blessirt wurden leider Mehrere, darunter der tapfere Major Bachtinskij; die Feinde erwiederten schwach unser Feuer, ein feindliches Bollwerk nach dem andern fiel, und Weden, der letzte noch übrige Centralpunkt der Schamil'schen Macht, war in unsern Händen.

Telegraphische Berichte.

Bern, 8. Mai. In Como kamen aufrührerische Symptome vor. Am 3. wurde eine dreifarbige Fahne vor dem Castell ausgehängt. Darauf sind österreichische Truppen eingerückt, und haben der Stadt eine Kriegskontribution von 5000 Gulden und Lebensmitteln aufgelegt. (Allg. Ztg.)

Bern, 8. Mai. Der österreichische Lloyd hat seine Fahrten im adriatischen Meer eingestellt. Triest wird die Fahne des deutschen Bundes aufstecken. Die Journale bestätigen, daß der Kaiser L. Napoleon am Dienstag nach Genua abreisen wird. Marschall Pelissier ist angekommen. Die „Patrie" sagt: Persigny sei an seiner Stelle zum Gesandten in London ernannt. (Allg. Z.)

Turin, 8. Mai. Offizielles Bulletin. Die Oesterreicher rückten von Vercelli gegen Buronzo und Saluzzola vor. Sie fahren fort sich an beiden Ufern der Sesia und zu San Germano zu befestigen. Die Oesterreicher machten auch eine starke Recognoscirung gegen den Brückenkopf von Casale. Als sie lebhaft von den Piemontesen angegriffen wurden, zogen sie sich zurück. (A. Z.)

Paris, 8. Mai. Aus Turin von gestern Abend um 7 Uhr haben wir folgendes offizielles Bulletin: Gestern haben die Oesterreicher eiligst Vogbera wieder geräumt, und sind bei Girola (?) über den Po zurückgegangen, wo sie dann in dem Gehölz auf dem linken Ufer blieben. Die Oesterreicher, die in Vercelli standen, wendeten sich unter Commando eines Generals diesen Morgen nach Gattinara, und wurden in Vercelli von andern österreichischen Truppen ersetzt. Auch suchen sich die Oesterreicher an der Sesia zu befestigen. (Allg. Z'g.).

London, 7. Mai. Der erschienene Bankausweis ergibt einen Notenumlauf von 22,255,685 L. und einen Metallvorrath von 17,205,480 L. (Nat.-Ztg.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Mai 1859.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +10°,62.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 328‴,87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr. Abends.
9.	+9°,4	+13°,7	+11°,9	325‴,06	324‴,99	324‴,81
Mittel aus 6 Beobachtungen.		+11°,78			324‴,94	

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

NW., N., NO. — Morgens Regen. Vormittags stark bewölkt. Nachmittags bedeckt. Abends u. in der Nacht Regen (23c‴,9 auf den □').
Höchste Temperatur: +14°,8. Temperatur des Mains: +11°,3.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +8°,8.
Am 10. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: +9°,4. Barometer: 324‴,98.

Getraidepreise zu Bayreuth am 7. Mai 1859.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel: höchster fl.	höchster kr.	mittlerer fl.	mittlerer kr.	niedrigster fl.	niedrigster kr.	Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes: mehr fl.	mehr kr.	minder fl.	minder kr.
Waizen	17	36	17	24	16	54	1	—	—	—
Korn	11	30	11	18	10	54	—	—	—	6
Gerste	10	54	10	30	10	18	—	—	—	—
Haber	10	—	9	48	9	36	—	12	+	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Kaufl.: Walz v. Hof, Greere v. Leipzig, Cramer v. Plauen, Scheerer v. Nürnberg, Uhlfelder u. Geltschmidt v. Frankfurt, Sandel v. Paris, Mannheimer u. Ordenstein v. Fürth, Dehne v. Magdeburg, Deiters v. Bremen, Wassermann v. Nürnberg, Beschlag v. München, Mörzinger v. Augsburg; Frau Louise Kretschner, Buchhändlers-Wittwe v. Leipzig; Frau Gerichtsarzt Dr. Fuchs, Frau Adjunkt Münch, Fräul. Kispert u. Fräul. Seeberger, Privatieres v. Culmbach.

Goldener Anker: HH. Coblei, Bergwerksbesitzer v. Meerholz; Reiser, Stiftungs-Administrator v. Schesslitz, Becher, kgl. Forstbeamter v. Forchheim; Braun mit Gattin, Privatier v. Nürnberg; Kaufl.: Rünschel v. Plauen, Heß v. Hof, Obermeyer v. Düsseldorf, Heimeran u. Lenz v. Helmbrechts, Weiß u. Neubauer v. Floß, Knorr v. Redwitz, Gattineau v. Forchheim, Schedler v. Wilhams, Schrieser v. Nürnberg; Seggel, Cand. med. u. Keiner, Conditor v. Forchheim, Schultheiß, Forst-Praktikant v. Markt-Burgel; Meeser, Forstgehilfe v. Burhoff; Brennhofer, Student v. Kemnath, Ziegel, desgl. v. Ansbach.

Bekanntmachung.

Vom kgl. Bezirksgerichte Bayreuth

(Hörath gegen Hörath, wegen Aufhebung der Gütergemeinschaft.)

wird hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß die Gastwirth Christian und Anna Barbara Hörath'schen Eheleute in den neuen Häusern in Folge gerichtlichen Vergleichs vom 31. März 1859 die seither unter ihnen bestandene allgemeine eheliche Gütergemeinschaft ausgeschlossen haben.

Der k. Director,
Freiherr von Waldenfels.

Krepf.

Bekanntmachung.

Allenfallsige Ansprüche an den Bauern Johann Conrad Hacker zu Mistelgau und dessen Ehefrau Margaretha geborne Bär sind bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung bei Vertheilung der Kaufschillinge für die Immobilien der genannten Eheleute am

Dienstag den 24. Mai 1859 Vormittags 9—12 Uhr

beim unterfertigten Gerichte anzumelden.

Bayreuth, am 3. Mai 1859.

Königliches Landgericht.

Barlet.

Bekanntmachung.

Samstag den 14. Mai früh 9 Uhr giebt die Militär-Lokal-Verpflegs-Commission in der ehemaligen Verwalterswohnung den Bedarf von circa 528 Klaftern Fichten- und Forhen-Scheitholz an den Wenigstnehmenden in einzelnen Loosen oder im Ganzen in Lieferung. Steigerungslustige, welche sich jedoch über ihre Vermögens-Verhältnisse durch gerichtliche — auf Stempel geschriebene — nicht über ein Jahr alte Zeugnisse und zwar vor dem Beginne der Versteigerung ausweisen müssen, werden hiezu eingeladen.

Jene, welche sich nicht genau auszuweisen vermögen, werden von dieser Versteigerung ausgeschlossen.

Bemerkt wird noch, daß auch kleinere Parthien angenommen werden.

Bayreuth, den 2. Mai 1859

Bekanntmachung.

Das zum hiesigen Gute gehörige Hofgut Grafenried, auch Chorihof genannt, in der Nähe von Regensburg, eine halbe Stunde von dem Wallfahrtsort Mariaort entfernt, gelegen, soll öffentlich an die Meistbietenden versteigert werden, und ist hiezu Termin auf Mittwoch den 18. Mai l. J. Vormittags 9 Uhr in loco Grafenried angesetzt.

Das genannte Gut besteht:

in den Wohn- und Wirthschaftsgebäuden, sämmtlich in gutem Zustande, 0 Tagw. 54 Dez.,
Wurz-, Gras- und Baumgarten 1 Tagw. 21 Dez.,
Aecker 114 Tagw. 08 Dez.,
Wiesen 17 Tagw. 58 Dez.

Alle Gründe sind vollständig arrondirt, von der unmittelbar daranstoßenden herrschaftlichen Waldung kann ebenfalls eine beliebige Anzahl Tagwerke, sowie die vorhandenen Futter-Vorräthe und das todte Inventar in den Kauf gegeben werden.

Die Zahlungs- und andern Bedingnisse werden am Strichtermine bekannt gemacht.

Nähere Aufschlüsse ertheilt die unterfertigte Rentenverwaltung.

Etterzhausen, Post Stadtamhof, den 7. April 1859.

Gutsherrliche Rentenverwaltung Etterzhausen.

Prestele, Verwalter. Jos. Engelberger, verpfl. Taxator.

Anzeigen.

Um mit meinem Lager der neuesten **Sommerrock-, Beinkleider- und Westenstoffe** schnell zu räumen, verkaufe ich solche zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Oscar Wagner.

Wasserheilanstalt zu Alexandersbad

bei **Wunsiedel** im Fichtelgebirge, unweit der sächs.-bayr. Bahn.

Dauer der Saison vom 15. Mai bis Ende October. — Die Anstalt ist bekannt durch ihre schöne Gebirgslage, durch vortreffliches Wasser und zweckmäßige Einrichtungen. — Nähere Auskunft nebst Prospekt ertheilt

Dr. med. Pfeiffer.

Die seither vorläufig angekündigte Versteigerung eines

reichhaltigen Tapeten-Lagers

findet am **Donnerstag den 12. Mai** und nöthigenfalls am folgenden Tag im Laden Hs.-Nr. 37 vis-à-vis der Spitalkirche statt. Kaufslustige werden hiemit höflichst eingeladen.

Ein **Einstandsmann** wird auf 1 Jahr 10 Monate gesucht. Näheres in der Expedition der Bayr. Zeitung.

Donnerstag den 12. Mai 1859:

Im kgl. Opernhause

GROSSES CONCERT

zum Besten der Armen der Stadt

veranstaltet von

Marie Molendo,

unter gütiger Mitwirkung des **Liederkranzes**, sehr vieler **verehrter Musikfreunde** und **ihrer Schülerinnen.**

Erste Abtheilung.

1) Ouverture zu Fidelio von Beethoven, arrangirt für 4 Pianoforte zu 16 Händen.
2) Ocean-Arie für Sopran aus der Oper „Oberon" von C. M. v. Weber.
3) „Frühlings-Toaste", arrangirt für Bariton und Chor von Geißer.
4) Sonate für Violin und Pianoforte von Beethoven.
5) Aus der Oper „Die Jüdin" von Halévy:
   - **Cavatine**, (Cardinal, Recha, Eleazar, Ruggiero, Chor).
   - **Gebet**, (Eleazar, Recha, Chor),
   - **Romanze**, (Recha).
   - **Arie**, (Eleazar).
   - **Trinkchor.** —

Zweite Abtheilung.

6) „**Ständchen**", Frauen-Quintett von Franz Schubert.
7) **Duett** aus der Oper „**Linda di Chamounix**" von Donizetti für 2 Bässe.
8) „**Rondo capriccioso**" für Pianoforte von Mendelssohn.
9) Aus der Oper „**Tannhäuser**" von Wagner:
   - **Hirtenlied**,
   - **Auszug der Pilger**, (Tannhäuser, Chor),
   - **Septett**, (Tannhäuser, Walther, Schreiber, Wolfram, Biterolf, Reinmar, Landgraf),
   - **Heimkehr der Pilger**, (Landgraf, Elisabeth, Chor.)

Im Falle die Subscriptionsliste nicht überall hinkommen sollte, sind am Donnerstag den 12. Mai von 11 bis 4 Uhr und Abends **Billets** an der Kassa im Opernhause zu haben.

Preise der Plätze: I. Rang 48 kr., II. Rang 30 kr., Parterregallerie 36 kr., Sperrsitz 30 kr., Parterre 24 kr., Gallerie 9 kr.

Anfang ½8 Uhr.

Importirte Cigarren

in reicher Auswahl und abgelagerter Waare empfiehlt

Wilhelm Schüller.

Wohnungs-Veränderung.

Unterzeichneter bringt einem geehrten Publikum zur Anzeige, daß er seinen bisherigen Laden verlassen und den im Hause der Frau Hauptmann v. Ballade (dem schwarzen Roß gegenüber) bezogen habe.

Dankend für das bisher geschenkte Vertrauen, bittet er, ihm dasselbe auch ferner gütigst zu bewahren.

Heinrich Sammet, Goldarbeiter.

Ein Einstandsmann

wird gesucht. **Dr. Obermeyer**, k. Advokat.

Ein schwarz lackirtes **Stöckchen** in Reitpeitschenform ist Sonntag Mittags zwischen der goldnen Sonne und dem Bahnhof verloren worden. Man bittet um Rückgabe gegen Belohnung.

Bei **Zeitler**, Drechsler, ist ein **Quartier** zu vermiethen und kann sogleich bezogen werden.

Hs.-Nr. 550 im Tuchmachermeister **Tröger**'schen Hause ist ein **Quartier**, bestehend in 2 Zimmern, einem Alkov, verschlossenem Hausplatz, Boden und Bodenkammer, auf Jakobi zu vermiethen. Näheres bei Bäckermeister Ames

Durch meine heute eingetroffenen neuen **Leipziger Messwaaren** ist mein bekanntes

Putz-, Seiden- und Modewaaren-Lager

in allen Fächern auf das reichhaltigste assortirt.

Unter Zusicherung der **billigsten Preise** empfehle ich solches zur gefälligen Abnahme.

J. Würzburger jun.,

Ecke der Opernstrasse.

250,000 Gulden neue östr. Währung zugewinnen

bei der nächsthin stattfindenden Gewinnziehung

der Kais. Königl. Oestreich'schen Part.-Eisenbahn-Loose.

Jedes Obligations-Loos muß einen Gewinn erhalten.

Haupt-Gewinne Gulden **250,000, 200,000, 150,000, 40,000, 30,000, 20,000, 15,000, 5000, 4000, 2000, 1000** ꝛc. ꝛc.

Pläne werden **Jedermann** auf Verlangen **gratis** und **franco** übersandt, ebenso **Ziehungslisten** gleich nach der Ziehung. — Diejenigen resp. Interessenten, welche ihre Loose **direct** von unterzeichnetem Bankhaus beziehen, genießen bei den **billigsten Preisen** noch folgende Hauptvortheile. — **Zahlungs-Erleichterung — prompteste Uebermittlung der Gewinne in baarem Gelde,** sowie **portofreie Ausführung der Bestellung,** selbst wenn der Betrag durch **Postvorschuß** erhoben werden soll.

Alle Aufträge und Anfragen beliebe man daher direct zu richten an

Stirn & Greim,
Bank- und Staats-Effekten-Geschäft
in **Frankfurt a. M.,** Zeil Nr. 33.

NB. Die am 1. April d. Js. unsern resp. Kunden entfallenen Gewinne sind von uns bereits alle an dieselben **ohne Abzug** ausbezahlt worden.

Mein reichhaltiges

Tuch- und Herren-Modewaaren-Lager

empfehle ich unter Zusicherung **reeller** und **außerordentlich billiger** Bedienung.

Bernhard Mayer,
Friedrichsstraße Nr. 385.

Am 1. Juli

II. Ziehung der Neuchateler 20 Frs. Anlehen-Loose.

Gewinne Frs. **100,000**, 2 à **50,000**, 1 à **40,000**, 1 à **35,000**, 2 à **30,000**, 5 à **25,000**, 5 à **20,000**, 2 à **16,000**, 4 à **10,000**, 1 à **8000**, 4 à **6000**, 3 à **5000**, 2 à **4000**, 8 à **3000**, 91 à **1000**, mindestens aber Frs. 25. Original-Obligations-Loose sind zu haben à fl. 9. 20 kr., in Quantitäten billiger durch das Bank- und Wechselgeschäft von

Joseph Schneider
in Frankfurt a. M.

Tüchtige Arbeiter finden zu jeder Zeit dauernde Beschäftigung bei **Helmreich,** Kleidermachermeister.

Ziehung am 15. Mai.

Ansbach-Gunzenhausener Eisenbahn-Loose

zu **fl. 8. 15 kr.** per Stück, in Partien billiger.

Gewinne: fl. **25,000, 20,000, 15,000, 12,000, 10,000, 5000** u. s. w. u. s. w. bis zu fl. **8,** welche **jedes** Loos **mindestens** gewinnen **muß.**

Verloosungspläne werden franco zugesendet.

Gebrüder Schmitt,
L. 299, Josephsplatz, in Nürnberg.

Gegen doppelte Versicherung werden stündlich **5000** fl. auf erste Hypothek aufzunehmen gesucht.

Herzogl. Sächs. Hoftheater in Coburg.

Freitag den 13. Mai 1859:

Bei aufgehobenem Abonnement und zum Vortheil des Herrn Réer:

„Die Zauberflöte", Oper in 3 Akten von Mozart.

Herzogl. Sächs. Hofkapell- und Theater-Intendanz.

Hiemit nehme ich mir die Freiheit anzuzeigen, daß mein diesjähriges Benefice, zu welchem ich die **Zauberflöte,** Oper von Mozart gewählt, am Freitag den 13. Mai mit neuen Dekorationen und Costümen stattfindet, und erlaube das kunstsinnige Publikum Bayreuth's hiermit ergebenst zu dieser Vorstellung einzuladen.

Julius Réer, herzogl. Coburg'scher Kammersänger.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Theodor Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 4 kr.

Mittwoch | Nro. 130. | 11. Mai 1859.

Deutschland.

München, 9. Mai. Dem Vernehmen nach, werden unsere königlichen Majestäten einen großen Theil des Sommers in Nymphenburg residiren; die Frau Prinzessin Luitpold kais. Hoh. wird sich im nächsten Monat wieder nach der Villa Amsee bei Lindau begeben. — Da viele Studirende in die Armee eingetreten sind, oder noch eintreten werden, so wird sich die Zahl der Studirenden an unserer Universität im dermaligen Sommersemester bedeutend niederer stellen, als im gleichen Semester des vorigen Jahres. (N. M. Ztg.)

München, 9. Mai. Gutem Vernehmen nach, sind unter den deutschen Regierungen Verhandlungen wegen der Erlassung eines Viehausfuhrverbots eingeleitet; man hofft auf ein baldiges und günstiges Resultat. In der That wird ein solches Verbot mit jedem Tage dringender nothwendig. (N. Korr.)

München, 9. Mai. Die Thätigkeit des Kriegsministers Hrn. v. Lüder ist eine eiserne und unermüdliche: des Morgens um 5 Uhr schon beginnt er in den zahlreichen Militärarbeitsstätten seine Inspektionen. Wegen Mangels an Platz wird jetzt im geräumigen Garten am Monturdepot-Gebäude eine riesige Werkstätte in größter Schnelle aufgebaut, an welcher auch die neue Eindeckung mit Dachpappe zur Anwendung kommt. — Der Commandant des Generalkommandos München, Generallieutenant Prinz Luitpold, k. Hoh., ließ dieser Tage seine Feld-Equipage ausrüsten und wird Se. k. Hoheit sohin an einem etwaigen Ausmarsche der Truppen theilnehmen.

München, 8. Mai. Der Cultusminister, Herr v. Zwehl, bleibt, wie wir von verlässiger Seite erfahren, zur Zeit noch in seinem Amte. (N. Korr.)

München, 9. Mai. Gleich dem Bayreuther Bohrvereine, hat nunmehr auch die Weidener Bergbau-Gesellschaft für Auffindung von Steinkohlen einen Vorschuß von 2000 fl. aus dem allgemeinen Industrie-Unterstützungs-Staatsfonds erhalten und es ist somit dem Wunsche des Landtages auch nach dieser Richtung im Verhältnisse zur gegenwärtigen Welt- und Geldlage von Seite der Regierung vollkommen entsprochen.

München, 9. Mai. Der Mangel einer mittleren Münzsorte, welcher sich seit der Entwerthung der 12- und 24-Kreuzerstücke, die nun ganz aus dem Verkehr geschwunden sind, fühlbar macht, soll neuerdings die Ausprägung von Viertelsguldenstücken als sehr wünschbar herausgestellt haben, und diese Frage nunmehr Gegenstand weiterer Erwägungen unter den betreffenden Münzvereins-Regierungen sein. (Allg. Ztg.)

In der letzten Zeit ist in öffentlichen Blättern mehrfach von einer bevorstehenden Einberufung des Landtags die Rede gewesen. Wir vernehmen, schreibt der N. Korr., jedoch aus vertrauenswürdiger Quelle, daß eine solche nicht in Aussicht steht.

Augsburg, 9. Mai. In allernächster Zeit werden 15,000 Mann Oesterreicher unsere Stadt ohne Aufenthalt passiren, die theils nach Ulm, theils nach Rastatt bestimmt sind.

Frankfurt, 8. Mai. Es wird, dem Vernehmen nach, eben jetzt in Berlin sehr lebhaft über die Stellung Preußens verhandelt. Preußen hat unter dem 29. April abermals ein Rundschreiben an seine deutschen Bundesgenossen gerichtet, welches dringend zur Zurückhaltung und Vorsicht auffordert, und es haben einzelne dieser Bundesgenossen — nicht die kleinsten derselben — daraus Anlaß genommen, ihrerseits in nachdrücklicher Weise in Berlin die Ansicht zur Geltung zu bringen, daß schon jetzt der Augenblick gekommen sei, wo die Sicherheit und das Interesse Deutschlands ernstlich gefährdet erscheine. Diese Verhandlungen laufen formell neben jenen her, welche auf Anregung der letzten österreichischen Mittheilung am Bundestage im Gange sind, ihr Resultat wird aber begreiflich materiell entscheidend sein für das Zustandekommen eines entsprechenden Bundesbeschlusses.

Frankfurt, 9. Mai. Im Laufe dieser Woche werden, wie verlautet, wieder mehrere Züge österreichischer Truppen, welche nach der Bundesfestung Mainz bestimmt sind, unsere Stadt passiren. (Nürnb. Korr.)

Wien, 8. Mai. Gestern veröffentlichte die „Wiener Ztg." den von dem Bischof von St. Pölten erlassenen Hirtenbrief. In demselben wird der Krieg in folgender charakteristischer Weise gerechtfertigt: „Wie? der erste beste Deiner Nachbarn oder auch ein ganz fremder Mensch sollte berechtigt sein, Dir frischweg ganz trocken zu sagen: packe zusammen, geh' fort aus Deinem Hause und aus Deiner Besitzung, sie soll fortan nur mir angehören. Warum? weil ich so will. Und Du müßtest einem solchen Ansinnen ohne Weiteres Folge leisten? Wo wäre dann das Recht? Wo die Gerechtigkeit? Wo der nachbarliche Friede? — Was würden denn andere Leute von Deinen Rechtsbegriffen und von Deinem Rechtsgefühle denken? — Nicht anders ist es, wenn der verhältnißmäßig kleine staatliche Nachbar Oesterreichs offen die Forderung ausspricht, Oesterreich solle sofort seine Sachen zusammennehmen und abziehen, Italien verlassen, seinen durch vieles vergossene Blut erworbenen und durch feierliche Verträge gesicherten Besitz daselbst, das lombardisch-venetianische Königreich, dem gierigen Nachbar überlassen, ohne allen andern Grund, als weil dieser es gerade so will. Kann man einer solchen widerrechtlichen und wi-

Feuilleton.

Paul Brouckhorst, oder die neuen Herren.

Erzählung von Levin Schücking.

(Fortsetzung.)

Mit diesen Worten winkte der Baron einer Magd, die in der fernsten Ecke der Küche beschäftigt war, Garnsträne zu ordnen. Als sie herankam, befahl er ihr, einen seiner Knechte aus der Scheuer herbeizuholen.

Du warst dabei, als der Bruder des Selle von hier abgeführt wurde? fragte der Baron.

Ja, Euer Gnaden, versetzte der Knecht.

Was hat der Mensch damals gesagt?

Er hat gesagt, Euer Gnaden: für das Nachtquartier brauchte er die Zeche wohl nicht zu bezahlen; er denke, sein Bruder würde sie schon wohl einmal bezahlen.

Haben Sie es verstanden, Graf?

Vollkommen.

Hast du noch etwas zu sagen? fragte der Baron den Knecht weiter.

Nein, Euer Gnaden. Ich meinte nur, von wegen dem Selle...

Dem Schmuggler?

Dem Schmuggler — an dem Tage, an welchem der selige Baron Clemens todt geschossen wurde, glaubte ihn ein Treiber gesehen zu haben. Er wäre nicht weit von ihm dahergekommen. Aber es wäre noch so neblicht gewesen, daß er es nicht bestimmt sagen könne und nicht darauf schwören wolle.

Und das sagst du jetzt erst? fuhr der Baron auf.

Ich bin nicht darum gefragt worden, Euer Gnaden!

So ist dieses mundfaule Volk! sagte der Baron zornig zu Antoine und fuhr dann, zu dem Knecht gewandt, fort: Und weßhalb hat sich der Treiber nicht gemeldet und angegeben?

Ja, Euer Gnaden, antwortete dieser, er ist wohl bange gewesen, daß er aufs Gericht müßte und schwören!

Nichtsnutziges Volk! rief der Baron aus. Ich werde Euch lehren, das Maul aufthun! Geh jetzt und schaffe den Treiber her; ich will selber mit ihm reden.

Der Knecht ging. Der Baron sprang auf und schritt höchst bewegt in der großen Küche auf und ab.

Ich meine nun, unterbrach ihn Antoine in seinem Sinnen, Sie gäben mir irgend ein Mittel an die Hand, um mit diesem Selle in Berührung zu kommen. Ich würde dann Alles aufbieten, mag er schuldig sein oder nicht, um ihn zu einem Geständnisse zu bringen.

Der Baron schüttelte den Kopf.

Aber Sie werden doch etwas thun wollen? Es muß doch etwas geschehen, und ich versichere Ihnen, es wird Niemand eifriger dabei sein.

dersinnigen Forderung Folge leisten? Wo wäre dann das internationale Recht? Wo die öffentliche Gerechtigkeit der Völker? Wo die Heiligkeit des Eides und der Verträge? Da fordert es doch gewiß das Recht und die heilige Pflicht des Regenten, seinen rechtmäßigen Besitz mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln zu wahren und jeden ungerechten Angriff auf denselben mit aller Macht zurückzuweisen. — Der Kaiser hat vorgestern den Fürsten Metternich mit einem Besuche beehrt, der mehrere Stunden währte. Der Fürst feiert am 15. d. M. seinen 86. Geburtstag. — Der Großherzog von Toskana ist hier eingetroffen und wird den Aufenthalt in Schönbrunn nehmen. Der österreichische Botschafter am französischen Hofe, Baron v. Hübner, ist mit dem gesammten Botschaftspersonale gestern von Paris hier eingetroffen und hatte noch im Laufe des Vormittags eine Besprechung mit dem Herrn Minister des Aeußern. Auch der österreichische Militärbevollmächtigte bei der Botschaft in Paris, Oberst v. Löwenthal, ist hier angekommen. — Die „Presse" enthält Folgendes: Nicht ohne politischen Hintergrund ist die Meldung, daß der General-Direktor der Staatseisenbahn-Gesellschaft, Herr Maniel, auf unbestimmte Zeit Urlaub erhalten hat. Der Verwaltungsrath, welcher hier einer höheren Inspiration folgte, hat eine gleiche Maßregel gegen alle diejenigen französischen Beamten seines Unternehmens, welche bei der Betriebsleitung der Bahn thätig sind, beschlossen und die Vertretung in der Central-Leitung dem Direktor Engerth übertragen. Herr v. Lapeyrière, der Landsmann und College Maniel's bei der Südbahn-Gesellschaft, hat gleichfalls seinen anonymen Posten einstweilen aufgegeben. (Nat.-Ztg.)

Am 5. Nachmittags 3 Uhr ist in Brody eine große Feuersbrunst ausgebrochen, welche den größten Theil der Stadt, etwa 800 Häuser, zerstörte. Die meisten Amtslokalitäten wurden ein Raub der Flammen, es gelang jedoch, das ärarische Gut und die Amtsakten zu retten. Auch die lateinische Kirche brannte nieder, zehn Personen verloren das Leben. Am 6. Mittags wurde dem Feuer Einhalt gethan. Der letzte Theil dieser der „Wien. Ztg." entnommenen Nachricht wird nach einer Mittheilung des „Wanderers" berichtigt, nach derselben schien am 6. um 12 Uhr der Brand gelöscht, aber nach 2 Uhr begann derselbe von Neuem. Selbst die Telegraphenleitung ist zerstört, die Depesche mußte an der nächsten Station aufgegeben werden. Alle Nachrichten stimmen darin überein, daß das Feuer an mehreren ganz entgegengesetzten Enden der Stadt rasch hinter einander aufloderte und daß der größte Theil dieses Centrums des galizisch-russischen Handels in Asche gelegt wurde. Unausgesetzt währte die Feuersbrunst durch 21 Stunden. Die Lemberger, Laßniower Vorstadt, die Neustadt, das Centrum der Stadt, liegen in Schutt. Das Feuer war angelegt.

Holland.

Haag, 7. Mai. Der Minister des Innern hat gestern in der zweiten Kammer der Generalstaaten die Erklärung abgegeben, das Kontingent von 1854 werde in diesem Jahre nicht beurlaubt und die von 1855 und 1856 einberufen. Es werde zu diesem Behufe eine abermalige Erhöhung des Kriegsbudgets um 3 Mill. Gulden beantragt werden.

Frankreich.

Paris, 7. Mai. Die Operationen der Anleihe von 500 Millionen haben heute begonnen. Der Zudrang der Menge zu den 36 Bureaux, wo unterschrieben wird, war ungeheuer. Die neue Anleihe wurde an der heutigen Börse mit 1 Proz. Prämie verlangt. — Gestern brannte das große Militärfourage-Magazin auf dem Quai de la Rapé ab. Es war ein gewaltiges Feuer, und man schätzt den Schaden auf nahe eine Million. Das Feuer brach am nördlichen Ende der Scheune aus, die in wenigen Augenblicken ganz in Flammen stand. Um 2 Uhr Morgens waren die umherliegenden Magazine geschützt und das Feuer abgesperrt. In derselben Zeit brannte in Batignolles eine große Fabrik ab. Die großen Militär-Etablissements dieser Art haben kein Glück in Paris. Vor einigen Jahren brannte die große Militär-Bäckerei nieder, vor ganz kurzer Zeit das große Fourage-Magazin von Vincennes und gestern das zweite, das in Paris selbst, zum Glück aber isolirt, liegt.

Paris, 7. Mai. Neuerdings ist das Verhältniß des hiesigen Cabinets zum englischen ein wenig gespannt; eine Interpellation Lord Cowley's ist die nächste Veranlassung, oder auch nur der nächste Ausdruck dieser Spannung. Wie es scheint, wollte das Tory-Ministerium von der französischen Regierung die Versicherung haben, daß an den Verträgen von 1815 nicht gerüttelt werden solle. Da sich das kaiserliche Manifest hierüber so klar ausdrückt, so fand man hier darin eine seltsame Zumuthung. Des Kaisers erste Regung war im Widerspruch mit seiner gewöhnlichen Mäßigung und undurchdringlichen Haltung auf eine schroff abweisende Antwort gerichtet, doch ist es, wie wir hören, dem Ministerrath gelungen, Wasser in seinen Wein zu gießen. Wie die Sachen jetzt stehen, ist ein Mittelweg zwischen dem lokalisirten italiemischen und dem großen europäischen Kriege nicht mehr denkbar. Die jonischen Inseln, die spanischen Patrioten, welche Gibraltar wiederhaben möchten, die Christen im Orient, das Alles denkt an die Eventualität eines großen Krieges. Von Griechenland versteht sich das von selbst, denn dieses steht zu Rußland, der Türkei gegenüber, in demselben Verhältniß, wie Piemont zu Frankreich gegenüber. Die Rumänen, deren Bevollmächtigter Herr Alexandri noch immer hier weilt, hatten zunächst im Frieden, wenn nicht rascher, doch sicherer ihr nächstes Ziel zu erreichen geglaubt. Alexandri wird als ein gewandter Diplomat gerühmt. (Nat.-Ztg.)

Paris, 7. Mai. Ueber die Alpenstraßen, auf denen die Franzosen nach Italien ziehen, ist noch Folgendes zu bemerken. Es sind deren zwei über Chambery und über Grenoble. Auf ersterer werden die Truppen von Lyon auf der Eisenbahn bis Saint-Jean-de-Maurienne in Savoyen befördert; hier endet die Eisenbahn; die Truppen marschiren über den Paß des Mont Cenis, steigen nach Piemont hinab und treffen in Susa wieder die Eisenbahn. Die Bahnlücke von St. Jean bis Susa beträgt 30 Kilometer oder etwa 23 Wegstunden. Von Susa bis Turin sind nur noch acht Wegstunden, die auf der Eisenbahn zurückgelegt werden. Die zweite Alpenstraße erfordert mehr Zeit. Die Truppen verlassen bereits in Grenoble die Eisenbahn und folgen nun entweder der schwer zu passirenden Romanche-Drac oder sie gehen über Gap

---

als ich. Geben Sie mir nur irgend einen Rath, einen Wink, wie man den Schmuggler finden könnte . . .

Da der Baron abermals nicht antwortete, fuhr Graf Antoine fort: Was wollen Sie denn thun?

Fürs erste nichts, antwortete der Baron. Ich will abwarten, was Paul Bronckhorst für Erklärungen abgibt, wenn er verhört wird. Es ist möglich, daß er gesteht, der Mörder gewesen zu sein; auch möglich, daß er Vertheidigungsgründe vorzubringen weiß, welche zeigen, daß er unschuldig ist. Ich will das abwarten.

Graf Antoine sah ein, daß seine Absicht, um derentwillen er gekommen war, keine Hoffnung hatte, zu gelingen. Seine Unterredung mit dem Baron hatte zu weiter nichts geführt, als die Ueberzeugung von Paul's Schuld in dem alten Herrn plötzlich zu erschüttern. Das war durchaus nicht das, was er gewünscht hatte. Die Verdachtsgründe wider den Schmuggler hatten sich gemehrt. Tendern mit seinem Geleitsbrief, mit seinem frurigen Eifer war im Stande, den Menschen herzuschaffen. Antoine mußte auf andere Weise versuchen, ihn ausfindig zu machen, sich ihm in den Weg zu stellen, wenn er wirklich kam, um wider sich selbst und für Paul Bronckhorst zu zeugen. Er verabschiedete sich deßhalb von dem alten Baron, der die Hände auf dem Rücken, in Gedanken verloren immer noch auf und ab ging und ganz und gar die Anwesenheit des Grafen vergessen zu haben schien.

Hoffen wir, daß bald Licht in die Sache komme, sagte dieser. Sie sehen, daß ich den besten Willen hatte, Ihnen zu dienen.

Ich danke Ihnen, Graf Antoine, versetzte Schlettendorf sehr kühl. Ich verkenne Ihre gute Absicht nicht; Sie verkannten nur die meine, indem Sie voraussetzten, ich wolle in dieser Angelegenheit irgend etwas Anderes als gerade Wege und — das einfache Recht!

Damit entließ der Baron den Grafen, und dieser schlug etwas niedergeschlagen den Heimweg ein, gefolgt von Friedrich, welcher während der Unterredung der beiden Herren sich draußen in der Scheune bei den dreschenden Knechten die Zeit vertrieben hatte.

Als sie jenseits der Schloßbrücke waren, sagte Friedrich: Die Knechte sprachen von dem Selke.

Und was sprachen sie von ihm?

Daß der Baron nach ihm gefragt habe, als ob er vielleicht den Baron Clemens todtgeschossen hätte.

So! Und was glaubst du davon?

Daß das möglich genug ist.

Und wird man's ihm beweisen können?

Friedrich zuckte die Achseln.

Höre, Friedrich, sagte Antoine nach einer Pause — unter uns gesagt, ich glaube auch, daß der Selke der Mörder ist. Aber eine Schande ist's, daß solch ein Mensch ganz frei ausgehen soll, daß Niemand sich getraut, ihn fest zu machen, — eine wahre Schande für das ganze Land. Es wäre ein Verdienst, dem vogelfreien Gesellen das Handwerk zu legen und ihn unschädlich zu machen. Wüßtest du denn gar kein Mittel, ihn zu packen? (Forts. folgt.)

und Embrun, wo bequemere Wege für Truppen-Massen sind, nach Briançon. Von Briançon führt die Straße nach Piemont über den Mont Genèvre nach der Viktor-Emanuel-Bahn, die bei Susa beginnt. Von Briançon bis Susa brauchen die Truppen zwei Tagemärsche. Die von Marseille in Genua eintreffenden Truppen werden sofort mit der Eisenbahn nach Alessandria, wo sich gegenwärtig das Hauptquartier Viktor Emanuel's befindet, befördert.

Paris, 8. Mai. Die Köln. Ztg. bringt aus Paris folgende Nachricht, die vorerst wohl noch der Bestätigung bedarf: Mit der spanischen Regierung sind Verhandlungen angeknüpft worden. Frankreich verlangt nämlich von ihr, wie es heißt, die Absendung eines Hilfskorps von 25,000 Mann nach Italien.

Donaufürstenthümer.

In der Herzegowina ist ein Aufstand ausgebrochen, bei dem sich die Montenegriner betheiligten. (Allg. Ztg.)

Telegraphische Berichte.

Innsbruck, 9. Mai. Wir haben folgende telegraphische Depesche vom Kriegsschauplatz: In der Nacht vom 5 auf den 6 Mai war die von den österreichischen Truppen über den Po geschlagene Brücke durch plötzliche Hochwasser beschädigt, binnen wenigen Stunden aber wieder hergestellt. Die bei Cornale über den Strom gegangenen österreichischen Truppen zerstörten die Telegraphenleitungen und die Eisenbahn bei Tortona und Voghera. Die Truppen kehrten hierauf zum Gros der Armee zurück. (Allg. Ztg.)

Bern, 8. Mai. Nach hier eingetroffenen Nachrichten vom Kriegsschauplatze leitet Marschall Canrobert aus dem Hauptquartier von Alessandria die kriegerischen Operationen. Das Heer der Oesterreicher in Linie wird auf 140,000 Mann, das der Sardinier und Franzosen auf 120,000 Mann geschätzt. Der piemontesische Telegraphendienst mit dem Auslande ist unterdrückt, die politische Korrespondenz beschränkt. Das sardinische Heer verlor durch Selbstmord den Grafen Sforza aus Mailand. (Nat.-Ztg.)

Bern, 9. Mai. In Domo d'Ossola war nur eine sardinische Streifcompagnie, die nach dem Innern marschirt ist. Am Langensee liegen bloß in dem befestigten Laveno Oesterreicher, 400 Mann Infanterie, Artillerie und Genie. Die Dampfer „Radetzky" mit 6 Kanonen, „Benedek„ mit 2, haben 150 Marinesoldaten an Bord, und verfolgen alle piemontesischen Schiffe. Die lombardische Bevölkerung zeigt sich höchst gleichgültig. (Allg. Ztg.)

Turin, 9. Mai. Offizielles Bulletin. Die Oesterreicher sind 2600 Mann stark nach Biella vorgerückt. Ihre Plänkler schoben sich bis Ivrea vor, zogen sich aber zurück, als sie die Vertheidigungs-Anstalten sahen. Das Commando zur Vertheidigung Turins ist dem General Sonnaz anvertraut. (Allg. Ztg.)

Paris, 10. Mai. Die Regentschaft wurde der Kaiserin übertragen. Ihre Majestät wird sich nach den Befehlen und Instruktionen richten, die der Kaiser in Paris zurückläßt, und von denen Jerome, die Präsidenten der großen Staatskörper, die geheimen Räthe und die Minister Kenntniß nehmen. Thouvenel ward zum Senator ernannt. (Allg. Ztg.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +10°,62.)			Barometer (Stand in par. Linien auf°0 R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,87.)		
Mai 1859.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
10.	+9°,4	+12°,6	+11°,5	324‴,98	325‴,07	325‴,02
Mittel aus 6 Beobachtungen.		+11°15,			325‴,06	

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
N. u. NO. — Stark bewölkt.
Höchste Temperatur: +14°,0. Temperatur des Mains: +11°,5.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +7°,5.
Am 11. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: +8°,3. Barometer: 325‴,57.

Bekanntmachung.

Samstag den 14. Mai früh 9 Uhr giebt die Militär-Lokal-Verpflegs-Commission in der ehemaligen Verwalterswohnung den Bedarf von circa 528 Klaftern Fichten- und Fohren-Scheithol̈z an den Wenigstnehmenden in einzelnen Loosen oder im Ganzen in Lieferung. Steigerungslustige, welche sich jedoch über ihre Vermögens-Verhältnisse durch gerichtliche — auf Stempel geschriebene — nicht über ein Jahr alte Zeugnisse und zwar vor dem Beginne der Versteigerung ausweisen müssen, werden hiezu eingeladen.

Jene, welche sich nicht genau auszuweisen vermögen, werden von dieser Versteigerung ausgeschlossen.

Bemerkt wird noch, daß auch kleinere Parthien angenommen werden.

Bayreuth, den 2. Mai. 1859

Bekanntmachung.

Die für das Monat März 1858 unausgelösten Pfänder von Nr. 11032 bis 12881 incl. werden in dem auf

Donnerstag den 26. Mai 1859 Vormittags

angesetzten Strichtermin an die Meistbietenden gegen baare Bezahlung verkauft.

Bayreuth, den 10. Mai 1859.

Die Leih- und Pfandhaus-Verwaltung.

Anzeigen.

Donnerstag den 12. Mai 1859:
Im kgl. Opernhause

GROSSES CONCERT

zum Besten der Armen der Stadt
veranstaltet von

Marie Molendo,

unter gütiger Mitwirkung des **Liederkranzes**, sehr vieler **verehrter Musikfreunde** und **ihrer Schülerinnen.**

Erste Abtheilung.

1) **Ouverture** zu **Fidelio** von Beethoven, arrangirt für 4 Pianoforte zu 16 Händen.
2) **Ocean-Arie** für Sopran aus der Oper **„Oberon"** von C. M. v. Weber.
3) **„Frühlings-Toaste"**, arrangirt für Bariton und Chor von Geißer.
4) **Sonate** für Violin und Pianoforte von Beethoven.
5) Aus der Oper **„Die Jüdin"** von Halèvy:
   Cavatine, (Cardinal, Recha, Eleazar, Ruggiero, Chor),
   Gebet, (Eleazar, Recha, Chor),
   Romanze, (Recha),
   Arie, (Eleazar),
   Trinkchor. —

Zweite Abtheilung.

6) **„Ständchen"**, Frauen-Quintett von Franz Schubert.
7) **Duett** aus der Oper **„Linda di Chamounix"** von Donizetti für 2 Bässe.
8) **„Rondo capriccioso"** für Pianoforte von Mendelssohn.
9) Aus der Oper **„Tannhäuser"** von Wagner:
   Hirtenlied,
   Auszug der Pilger, (Tannhäuser, Chor).
   Septett, (Tannhäuser, Walther, Schreiber, Wolfram, Biterolf, Reinmar, Landgraf).
   Heimkehr der Pilger, (Landgraf, Elisabeth, Chor.)

Im Falle die Subscriptionsliste nicht überall hinkommen sollte, sind am Donnerstag den 12. Mai von 11 bis 4 Uhr und Abends **Billets** an der Kassa im Opernhause zu haben.

Preise der Plätze: I. Rang 48 kr., II. Rang 30 kr., Parterregallerie 36 kr., Sperrsitz 30 kr., Parterre 24 kr., Gallerie 9 kr.

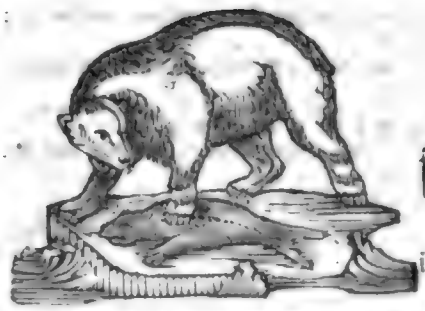
Anfang 18 Uhr.

Die seither vorläufig angekündigte Versteigerung eines

reichhaltigen Tapeten-Lagers

findet am **Donnerstag den 12. Mai** und nöthigenfalls am folgenden Tag im Laden Hs.-Nr. 37 vis-à-vis der Spitalkirche statt. Kaufslustige werden hiemit höflichst eingeladen.

Einige Mädchen, die Weißnähen erlernen wollen, werden angenommen. Wo? sagt die Expedition der Bayr. Ztg.



Die Menagerie

der

schönsten und seltensten Exemplare

von **A. Kallenberg**

ist nur auf einige Tage hier zur Schau ausgestellt und zu sehen von **früh 9 Uhr bis Abends.**

Obgleich schon mehrere Menagerien hier gezeigt worden sind, so hat sich doch diese der seltensten und schönsten Exemplare zu rühmen, unter anderen: Ein **großer Riesen-Eisbär**, 2 Jahre alt, dessen Gefangennehmung ungeheure Schwierigkeiten gemacht und viele Menschenleben gekostet hat. Ein herrlicher **Panthertiger** aus Bengalen. Zwei **Hyänen** aus Egypten. Ein **schwarzer Parival.** Zwei **Stachelschweine** aus Indien. Ein **blauer Fuchs** aus Sibirien. Zwei **persische Luchse**, ganz besonders interessant, indem sich dergleichen in keiner andern Menagerie oder zoologischen Garten befinden. Der erst seit einigen Jahren in der Naturgeschichte bekannte **graue Prairie-Bär** aus Amerika, der sich besonders auszeichnet, indem er deutlich mit Worten seine Nahrung fordert und spricht. Ein **Steinadler.** Ein **Waschbär**, ein **Rüsselbär**, eine **Zibethkatze**, ein brasilianisches **Faulthier.** Ein schönes **großes Krokodil**, ein **Armadil** oder **Gürtelthier.** **Vögel** und **Affen**, eine große **Riesen-** oder **Boaschlange**, 20 Fuß lang. **Schakal** oder **Goldwolf** u. s. w.

Es finden täglich 2 Fütterungen: um 3 Uhr und um 6 Uhr Nachmittags statt, wobei man über 60 Pfund Fleisch und mehrere lebende Thiere füttert.

Madame Kallenberg wird die Ehre haben, bei jeder Fütterung im Käfige mit den Hyänen, den schrecklichsten und grausamsten aller Thiere, die schwersten Stücke in der Abrichtung zu zeigen.

Erster Platz 12 kr. Zweiter Platz 6 kr. Kinder zahlen auf dem ersten Platz die Hälfte.

Der Schauplatz ist vis-à-vis vom königl. Opernhause in der dazu erbauten Bude.

Da mein Aufenthalt nur von kurzer Dauer sein kann, und ich das Entrée trotz der vielen Unterhaltungskosten der Thiere so billig gestellt habe, so bitte ich um einen recht zahlreichen Besuch.

Albert Kallenberg.

Cigarren

bey

W. Schüller

in

Bayreuth.

Importirte

von 80 bis 150 fl. das Tausend;

Nachgeahmte Importirte

von 50 bis 80 fl. das Tausend;

Hamburger, Bremer

und alle andere Sorten

Continental-Cigarren

von 8 bis 50 fl. das Tausend;

empfiehlt in **alter abgelagerter Waare**

Wilhelm Schüller.

Coiffuren empfiehlt in schönster Auswahl und zu den billigsten Preißen Sophie Degen.

Bemalte Rouleaux, das Stück von fl. 1. an, sind in neuen Sendungen eingetroffen bei **J. Wertheimber.**

Hiemit nehme ich mir die Freiheit anzuzeigen, daß mein diesjähriges Benefice, zu welchem ich die **Zauberflöte**, Oper von Mozart gewählt, am **Freitag den 18. Mai** mit neuen Dekorationen und Costümen stattfindet, und erlaube das kunstsinnige Publikum Bayreuth's hiermit ergebenst zu dieser Vorstellung einzuladen.

Julius Réer, herzogl. Coburg'scher Kammersänger.

Handschuhe werden gewaschen und gefärbt Hs.-Nr. 15 über eine Stiege. Um gefällige Beschäftigung wird gebeten.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Uniform-Tuche

in vorzüglichen Qualitäten empfiehlt, äußerst billige Preise zusichernd

Bernhard Mayer,

Friedrichsstraße Nr. 385.

Meine Leipziger Meßwaaren

sind soeben eingetroffen und bieten eine reiche Auswahl der **neuesten, elegantesten Stoffe zu Sommer-Anzügen, Tuche, Westenzeuge** ꝛc.

Da ich durch sehr vortheilhafte Einkäufe in den Stand gesetzt bin, äußerst billige Preise zu stellen, so sehe geneigtem Besuche entgegen

Helmreich, Kleidermacher.

Durch sehr vortheilhafte Einkäufe zur Leipziger Messe bin ich in den Stand gesetzt, meinen verehrlichen Abnehmern die neuesten Rock-, Beinkleider- und Westenstoffe, sowie auch alle Gattungen Tuche zu äusserst billigen Preisen abzugeben.

D. W. Wilmersdörffer,

vis-à-vis Herrn Zinngiessermeister Grünewald.

Ich erkläre hiemit, daß für alle Pflasterzoll-Poletten, welche nicht mit dem laufenden Datum, Jahrgang und Zahlungs-Angaben versehen und nicht gedruckt sind, keine Anerkennung stattfindet; und daß Derjenige, welcher sich am Brandenburger Thor nicht gehörig über seine gelöste Pflasterzoll-Polette ausweisen kann, den nach dem Zolltarif vorgeschriebenen Betrag nochmals entrichten muß und zur Anzeige gebracht wird.

Gustav Wachter,

Pflasterzoll-Einnehmer am Brandenburger Thor.

---

2 Kanarienvögel nebst 2 dazu gehörigen schönen Käfigen sind zu verkaufen. Näheres in der Expedition der Bayr. Ztg.

Hs.-Nr. 406 vor dem Friedrichsther ist eine **Wohnung** mit 6 bis 7 Piecen im Ganzen oder getheilt zu vermiethen.

Gedruckt bei Theodor Burger in Bayreuth.

Beilage
zu Nr. 131 der Bayreuther Zeitung.

Bayreuth, den 19. Januar 1859.
Vom
Königlichen Bezirksgericht
Bayreuth
als Einzelnrichteramt.

Christiana Johanna Maria Henriette Jahnson, Tochter des ehemaligen fürstlichen Stallmeisters Johann Paulus Jahnson und seiner Ehefrau Maria Barbara, geborne Bauer von hier, ist im ledigen Stande im Irrenhause zu St. Georgen bei Bayreuth verstorben.

Dieselbe hat ein baares Vermögen von 7966 fl. 56 kr. hinterlassen, welches gerichtlich deponirt ist.

Da nächste Verwandte nicht vorhanden sind, so werden hiemit die etwaigen unbekannten Erben aufgefordert, binnen neun Monaten, längstens bis zum

31. October l. Js.

sich entweder schriftlich oder persönlich bei dem unterfertigten Gerichte zu melden, widrigenfalls nach Ablauf dieser Frist das Vermögen dem kgl. Fiskus als herrenloses Gut überlassen werden wird.

Der kgl. Direktor.
Freiherr von Waldenfels.
Hartmann.
Kropf.

Bekanntmachung.

In Nr. 97 des Kreis-Amtsblattes pro 1859 ist von hoher kgl. Regierung die allerhöchste Verordnung vom 13. Januar 1857, den Verkauf des Getraides auf dem Halme oder der Wurzel betr., wiederholt bekannt gegeben worden, und werden sämmtliche Einwohner des Stadtbezirkes Bayreuth unter der Aufforderung genauester Befolgung hierauf hingewiesen.

Bayreuth, am 10. Mai 1859.
Der Stadt-Magistrat.
Dilchert.

Bayreuth, 7. Mai 1859.

Bekanntmachung.

(Der Sommerbiersatz für das Jahr 18$\frac{5}{9}$ betr.)

Nachdem durch hohes Regierungs-Ausschreiben vom 24. Januar curr. der Gantenpreis der Maas Sommerbier auf 5 kr. 2 pf. festgesetzt, durch Regierungs-Ausschreiben vom 24. Januar 1853 den Bierwirthen ein Schenkpreisbeischlag von 2 pf. per Maas zugestanden, und der hiesigen Commune bei einem Bierpreise von über 5$\frac{1}{2}$ kr. per Maas die Erhebung eines Lokal-Malzaufschlags von 1 pf. per Maas durch allerhöchste Entschließung vom 18. März 1856 gestattet ist, berechnet sich die Sommerbiertaxe für den Stadtbezirk Bayreuth auf 6$\frac{1}{2}$ kr. per Maas in den Bierwirthschaften und bei der Verleitgabe über die Gasse, wobei der Schenkpreisbeischlag wegzufallen hat, auf 5 kr. 3 pf. per Maas.

Um nun die bei Bezahlung von 1, 3 und 5 Glas Bier ꝛc. sich ergebenden Hellerberechnungen zu umgehen und um die durch Ausgleichung dieser Pfennigbruchtheile nach Maßgabe des §. 29. Nr. 2, Abs. 3 des Landtagsabschieds vom 1. Juli 1856 sich ergebende und auf 6 kr. 2 pf. sich berechnende hohe Taxe einer Maas Sommerbiers in der ersten Hälfte des Sommerbierausschankes nicht eintreten zu lassen, haben sich die sämmtlichen hiesigen Bierwirthe geeiniget und bereit erklärt, die Maas Sommerbier während der ganzen Dauer des Sommerbierausschankes um 6 kr. in ihren Wirthschafts-Lokalitäten verleitzugeben, wenn ihnen gleicher Schenkpreis bei der Verleitgabe über die Gasse gestattet würde.

Dieses Offert hat man zur Vermeidung der aus diesen beiden Biersätzen sich unvermeidlich ergebenden Inconvenienzen um so mehr annehmen zu müssen geglaubt, als constatirtermaßen in den Bierwirthschaften faßt mehr als $\frac{2}{3}$ Theil der sämmtlichen Biervorräthe verleitgegeben werden und somit bei der Verleitgabe des Sommerbiers um 6 kr. durchgehends per Maas, d. h. sowohl in den Schenken, als über die Gasse dem Publikum im Ganzen ein nicht unbeträchtlicher Vortheil zugeht.

Diese Taxe von durchgehends 6 kr. per Maas beginnt vom Montag den 9. Mai curr. und wird jede Ueberschreitung dieser Taxe, sowie das Ausschenken von etwaigem restigen Winterbier für Lagerbier und Verleitgabe von ungesundem, untarifmäßigem, alterirtem und schlecht gewordenem Bier unnachsichtlichst mit der gesetzlichen Strafe von 5 bis 50 fl. beahndet werden.

Der Stadt-Magistrat.
Dilchert.

Auf Ziel Jakobi wird in hiesiger Irrenanstalt eine Wärterinn gesucht. Bewerberinnen haben sich beim Unterzeichneten zu stellen.

St. Georgen, den 10. Mai 1859.
Dr. Stahl.

Anzeigen.

Die Unterzeichneten erlauben sich, abermals den Wohlthätigkeitssinn des hiesigen Publikums zum Zwecke der Unterstützung einer in diesem Jahre sehr bedeutenden Anzahl armer Confirmanden in Anspruch zu nehmen. Die Confirmation findet, wie bekannt, am Trinitatisfeste statt, und nur durch Unterstützung wohlwollender Menschenfreunde werden wir es ermöglichen, die von dem verehrlichen Stadt-Magistrate bestimmten Gaben so zu erhöhen, daß eine würdige Bekleidung der armen Confirmanden für den Confirmationstag erfolgen kann. Wir erinnern hiebei an das schon von heiliger Stätte gesprochene Wort der Schrift: „Wohlzuthun und mitzutheilen vergesset nicht, denn solche Opfer gefallen Gott wohl.“ Bayreuth, am 8. Mai 1859.

Stadtpfarrer **Dr. Dittmar.** Ordenspredger **Meyer.**
Hospitalprediger **Dr. Nägelsbach.**

Donnerstag den 12. Mai 1859:
Im kgl. Opernhause

GROSSES CONCERT
zum Besten der Armen der Stadt
veranstaltet von

Marie Molendo,

unter gütiger Mitwirkung des **Liederkranzes**, sehr vieler **verehrter Musikfreunde** und **ihrer Schülerinnen.**

Erste Abtheilung.

1) **Ouverture** zu **Fidelio** von Beethoven, arrangirt für 4 Pianoforte zu 16 Händen.
2) **Ocean-Arie** für Sopran aus der Oper „**Oberon**“ von C. M. v. Weber.
3) „**Frühlings-Toaste**“, arrangirt für Bariton und Chor von Geißer.
4) **Sonate** für Violin und Pianoforte von Beethoven.
5) Aus der Oper „**Die Jüdin**“ von Halèvy:
   Cavatine, (Cardinal, Recha, Eleazar, Ruggiero, Chor).
   Gebet, (Eleazar, Recha, Chor),
   Romanze, (Recha),
   Arie, (Eleazar),
   Trinkchor. —

Zweite Abtheilung.

6) „**Ständchen**“, Frauen-Quintett von Franz Schubert.
7) **Duett** aus der Oper „**Linda di Chamounix**“ von Donizetti für 2 Bässe.
8) „**Rondo capriccioso**“ für Pianoforte von Mendelssohn.
9) Aus der Oper „**Tannhäuser**“ von Wagner:
   Hirtenlied,
   Auszug der Pilger, (Tannhäuser, Chor),
   Septett, (Tannhäuser, Walther, Schreiber, Wolfram, Biterolf, Reinmar, Landgraf),
   Heimkehr der Pilger, (Landgraf, Elisabeth, Chor.)

Im Falle die Subscriptionsliste nicht überall hinkommen sollte, sind am Donnerstag den 12. Mai von 11 bis 4 Uhr und Abends **Billets** an der Kasse im Opernhause zu haben.

Preise der Plätze: I. Rang 48 kr., II. Rang 30 kr., Parterregallerie 36 kr., Sperrsitz 30 kr., Parterre 24 kr., Gallerie 9 kr.

Anfang 18 Uhr.

Lebensversicherungs- und Ersparniß-Bank in Stuttgart.

Der vierte Rechenschaftsbericht dieser Anstalt, pro ult. December 1858 abgeschlossen, ist erschienen, und können die Versicherten bei unterzeichneter Agentur solchen in Empfang nehmen.

Der Ueberschuß entspricht einer Dividende von 37 Procent, welche im Jahre 1863 zur Vertheilung kommen wird.

Den im Jahre 1854 beigetretenen Mitgliedern wird die aus dem Jahre 18⅝⅝ stammende Dividende von 43 Procent an der zu zahlenden 6. Jahresprämie in Abzug gebracht.

Wer aber vorzieht, die Dividende bei der Bank zur Verzinsung à 4 Procent pro anno stehen zu lassen, wird auf den §. 10 der Statuten verwiesen.

Ich lade wiederholt zum Beitritt zu diesem gemeinnützigen Institut mit dem Bemerken ein, daß Diejenigen, welche vor Ende Juni d. Js. aufgenommen werden, an der sich in diesem Jahre ergebenden Dividende Antheil haben.

Prospekte und Antragebogen stehen zu Diensten.

Bayreuth, im Mai 1859.

Agentur: **Herrmann Mengert.**

Um mit meinem Lager der neuesten **Sommerrock-, Beinkleider-** und **Westenstoffe** schnell zu räumen, verkaufe ich solche zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Oscar Wagner.

Mein

Tuch- & Schnittwaarenlager

ist durch die in gegenwärtiger **Leipziger Messe** gemachten Einkäufe sowohl mit allen Sorten **Tuchen** in den neuesten **Mode-** und **Uniformsfarben,** als auch den **elegantesten Stoffen** zu **Sommer-Anzügen** frisch ausgestattet.

Da ich in Stand gesetzt bin, äusserst billige **Preise** zu stellen, so sehe geneigtem Besuch entgegen.

J. Würzburger sen.,

Maximiliansstrasse Nr. 6.

Uniform-Tuche

in vorzüglichen Qualitäten empfiehlt, äußerst billige Preise zusichernd

Bernhard Mayer,

Friedrichsstraße Nr. 385.

Am 1. Juli

II. Ziehung der Neuchateler 20 Frs. Anlehen-Loose.

Gewinne Fcs. **100,000**, 2 à **50,000**, 1 à **40,000**, 1 à **35,000**, 2 à **30,000**, 5 à **25,000**, 5 à **20,000**, 2 à **16,000**, 4 à **10,000**, 1 à **8000**, 4 à **6000**, 3 à **5000**, 2 à **4000**, 8 à **3000**, 91 à **1000**, mindestens aber Frs. 25. Original-Obligations-Loose sind zu haben à fl. 9. 20 kr., in Quantitäten billiger durch das Bank- und Wechselgeschäft von

Joseph Schneider

in Frankfurt a. M.

J. G. Reintsch, Bayreuth,

empfiehlt nachstehende **Mineralwasser,** heuriger Füllung: **Friedrichshaller, Saidschitzer Bitterwasser, Marienbader Kreutzbrunnen, Emser Kränchen, Emser Kessel, Franzensbader Salzquelle, Franzensbrunnen, Kissinger Rakoczy, Selterser, Heilbrunner Adelheidsquelle & Pyrmonter Stahlwasser.**

1859er Füllung. 1859er Füllung.

1859er Füllung.

Mein

Seiden- & Modewaaren-Lager

ist durch soeben eingetroffene neue **Leipziger Messwaaren** auf das Reichhaltigste in allen Branchen ausgestattet, und empfehle ich besonders eine grosse Auswahl der elegantesten

Seidenstoffe,

schwarze Mailänder Glanz-Taffte,

die neuesten

Kleiderstoffe,

sowie ein sehr reiches Sortiment

Damen-Mantelets & Mantillen

zu **besonders billigen** Preisen.

Max W. Wilmersdörffer,

Maximilianstrasse Nr. 5.

Unterzeichneter beehrt sich hiermit sein durch persönliche sehr vortheilhafte Einkäufe in gegenwärtiger Leipziger Messe reichhaltigst assortirtes

Weißwaaren- & Leinwand-Lager

unter Zusicherung **billigster** Preise zu empfehlen.

H. M. Wilmersdörffer,

am untern Markt.

Eine neue Sendung

Damen- & Kinderhüte

in den schönsten Mustern und elegantester Façon ist soeben angekommen und empfiehlt solche unter Zusicherung der billigsten Preise zur geneigten Abnahme ergebenst

Sophie Wegen.

Importirte Cigarren

in reicher Auswahl und abgelagerter Waare empfiehlt

Wilhelm Schüller.

Tapeten und Borduren

in großer Auswahl empfiehlt

Herrmann Mengert.

Hiemit nehme ich mir die Freiheit, anzuzeigen, daß mein diesjähriges Benefice, zu welchem ich die **Zauberflöte,** Oper von Mozart gewählt, am Freitag den 13. Mai mit neuen Dekorationen und Costümen stattfindet, und erlaube das kunstsinnige Publikum Bayreuth's hiermit ergebenst zu dieser Vorstellung einzuladen.

Julius Neer, herzogl. Coburg'scher Kammersänger.

Hs.-Nr. 406 vor dem Friedlichthor ist eine **Wohnung** mit 6 bis 7 Piecen im Ganzen oder getheilt zu vermiethen.

Bei **Zeitler,** Drechsler, ist ein **Quartier** zu vermiethen und kann sogleich bezogen werden.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Donnerstag Nro. 131. 12. Mai 1839.

Deutschland.

München, 10. Mai. Zu der neuerrichteten beritt'nen Feld-Gensdarmerie-Escadron ist ein großer Theil der zu derselben commandirten Mannschaft bereits hier eingetroffen; derselben sind folgende Officiere zugetheilt worden: als Commandant der Major Frhr. v. Welden von der Gensdarmerie-Compagnie von Schwaben und Neuburg, dann der Oberlieutenant F. Birkel von der Gensdarmerie-Compagnie der Oberpfalz, und die Unterlieutenants L. Winter von der Gensdarmerie-Compagnie von Oberbayern und R. Heiß von der Gensdarmerie-Compagnie von Niederbayern.

München, 10. Mai. Wie als sicher verlautet, werden auf unserer Staatseisenbahn von Hof nach Aschaffenburg demnächst noch andere als österreichische Truppen transportirt werden, da Preußen bei Bayern angefragt hat, ob man ihm nicht jene Bahnstrecke auf eine bestimmte Zeit zum Truppentransport überlassen wolle. Wahrlich der beste Fingerzeig, welche Stellung Preußen nunmehr einnehmen wird. — Bei den 8 Cavallerie-Regimentern sollen auf königlichen Befehl sofort Feldpflöcke nach dem Pferdestand nebst einer Reserve von 100 Stück per Regiment, und bei den Chevaulegers statt des ganzen Lederbesatzes Reithosen mit solchem bis an die Knie eingeführt werden. (Allg. Ztg.)

München, 9. Mai. (Armeebefehl.) Pensionirt werden: die Obersten E. Schnizlein vom 10., M. Jörgens vom 4., K. Schadelock vom 9. und K. Horn vom 8. Infanterie-Reg., dieser vorbehaltlich der Wiederverwendung. Versetzt werden: die Oberstlieutenants A. Fahninger und K. v. Reck vom 1. Artillerie-Reg. zur Zeughaus-Hauptdirektion, W. Zöller vom 2. Kuirassier-Reg. zur Armee-Montur-Depot-Commission, und A. v. Stockhammern, Platz-Stabsoffizier, von der Commandantschaft Landau zur Commandantschaft Würzburg, der charakt. Oberstlieutenant K. Kaiser, Platz-Stabsoffizier von der Commandantschaft Germersheim zur Commandantschaft Augsburg, die Majore M. v. Caspers vom 6. Chev.-Reg. zum Hauptmontur- und Rüstungs-Depot in Nürnberg, F. Ritter v. Zentner, Platz-Stabsoffizier, von der Commandantschaft Augsburg zur Commandantschaft Landau, und M. v. Brückner, Platz-Stabsoffizier, von der Commandantschaft Würzburg zur Commandantschaft Germersheim. Ernannt werden: zum Exemt in der Leibgarde der Hartschiere: der Oberstlieutenant F. Graf Ricciardelli vom Infanterie-Leib-Regiment mit Beförderung zum Oberst; zu Stadtkommandanten: die Obersten Ph. Mayer vom 2. Inf.-Regiment zum Commandanten von Kempten, und J. Keller vom 13. Inf.-Regiment zum Commandanten von Aschaffenburg, dann der Oberstlieutenant J. Frhr. v. Großschedel vom 4. Jäger-Bat. zum Commandanten von Lindau; zu Platzkommandanten: die Oberstlieutenants F. v. Pillement vom 13. Infanterie-Regiment zum Platzkommandanten in Kaiserslautern, J. Biller vom 15. Infanterie-Regiment zum Platzkommandanten in Reichenhall und Ph. Busch vom 4. Inf.-Reg. zum Platzkommandanten in Ludwigshafen; zu Platzstabsoffizieren: der Oberstlieutenant G. Frhr. v. Rummel vom 1. Kuiraff.-Reg. bei der Commandantschaft München, der Major Fr. Graf v. Stralenheim-Wasabourg vom 1. Inf.-Reg. bei der Commandantschaft Passau, der charakt. Major K. Lindhamer, Oberzeugwart von der Zeughaus-Verwaltung Ingolstadt bei der Commandantschaft Ingolstadt mit Beförderung zum Major; zu Platz-, hauptleuten: die Hauptleute M. Rittmann vom 15. Infanterie-Regiment bei der Commandantschaft Wülzburg, W. Bechtold vom 1. Inf.-Reg. bei der Commandantschaft Rosenberg; zum Vorstand des Haupt-Montur- und Rüstungs-Depots in Nürnberg: der Oberst F. Binder vom 14. Inf.-Reg.; zu Oberzeugwarten: die Hauptleute O. Redenbacher vom 2. Art.-Reg. bei der Zeughaus-Verwaltung Landau, und G. Mussinan vom 4. Art.-Reg. bei der Zeugh.-Verwaltung Ingolstadt. Befördert werden zu Obersten: die Oberstlieutenants F. Frhr. v. Steinling vom 1. Kuir.-Reg., G. Cella vom 10. Inf.-Reg., K. Graf zu Pappenheim, Flügeladjutant, M. v. Steinsdorf im Generalqu.-Stab, W. Frhr. v. Waldenfels, 2. Kommandant von Ingolstadt, A. Hanser im 6. Inf.-Reg., R. Fuchs vom 3. Jäger-Bat. im 2. Inf.-Reg., F. Faust vom 2. Jäger-Bat. im 7. Inf.-Reg., W. Walther im 1. Inf.-Reg., K. Graf v. Spreti vom 6. Jäger-Bat. im Inf.-Leib-Reg., J. v. Ribaupierre im 11., J. Schumacher vom 5. im 14., M. Schäffner vom 3. im 8. Inf.-Reg., B. Veith vom 5. Jäger-Bat. im 4. Inf.-Reg., K. Frhr. v. Leoprechting, Vorstand der Landgestütsverwaltung, im 2. Kuir.-Reg., G. Frhr. v. Lamotte im 4., W. Ritter v. Xylander vom 2. im 1. Chev.-Reg., S. Graf v. Yrsch-Pienzenau vom 3. Chev.-Reg. im 1. Kuir.-Reg., M. Herdegen im 4. Art.-Reg., F. Graf v. Bothmer im 3., W. Frhr. v. Brück vom 4. im 1. Art.-Reg., L. v. Heusler, Adjutant Sr. k. Hoheit des Herzogs Maximilian in Bayern, und G. Frhr. v. Reibelt im 2. Art.-Reg., dann H. Buz, Referent im Kriegsministerium, im Genie-Stab; zu Oberstlieutenants: die Majore Th. Graf v. La Rosee, Exempt der Leibgarde der Hartschiere, M. Gerstner vom 5. Chev.-Reg. im Generalq.-Stab, S. Frhr. v. Pranckh, Referent im Kriegsministerium, im Generalq.-Stab, E. Lutz, 2. Commandant von Germersheim, M. Aldoßer, 2. Commandant von Landau, C. Frhr. v. Mantey-Dittmer vom 5. im 10. Inf.-Reg., G. Ritter v. Welsch im 1. Jäger-Bat., J. Ball vom 4. im 9., M. Frhr. v. Seckendorff vom 8. im 13., W. Schweizer vom 12. im 15., F. Bijot vom 13. im 4., K. Elblein, vom 9. im 5., E. Frhr. v. Reichlin-Meldegg vom 10. im 11. Inf.-Reg., H. v. Klenze vom Generalq.-Stab im 6. Jäger-Bat., L. Graf v. Froberg-Montjoye im 3., J. Oertel im 6. Inf.-Reg., W. v. Schleich im Inf.-Leib-Reg., L. Höflinger im 7., Kl.

Feuilleton.

Paul Bronckhorst, oder die neuen Herren.

Erzählung von Levin Schücking.

(Fortsetzung.)

Friedrich besann sich eine Weile, dann sagte er: Ich meine, Herr Graf, so unmöglich könnte das nicht sein. Der Selke ist ein Schmuggler. Also muß er doch seine Leute, Kaufleute, Krämer, haben, in deren Auftrag er schmuggelt.

Das ist richtig. Und diese Kaufleute ausfindig zu machen, wäre möglich, meinst du?

Leichter, als sie zum Sprechen zu bringen!

Hältst du das für unmöglich?

Unmöglich, meinte Friedrich, will ich nicht behaupten. Es käme darauf an, was es eben für Leute sind.

Willst du den Versuch machen?

Wenn der Herr Graf befehlen, . .

Ich befehle dir nichts. Aber wenn du zu Wege bringst, daß ich diesem Selke in kurzer Frist begegne, unter vier Augen, verstehst du? und nur von dir begleitet — so verspreche ich, dir die erste Försterstelle zu erwirken, welche im Fürstenthum erledigt wird.

Ich hab' Ihr Wort, fiel Friedrich lebhaft ein.

Du wirst dir hoffentlich kein Gewissen daraus machen, wenn ich nöthigenfalls dem Spitzbuben eine Kugel aufs Collet brenne, oder ihm sonst das Wiederkommen versalze.

Das ist Ihre Sache, Herr Graf!

Ich habe nun mal die Caprice, Friedrich, ihn hier nicht länger im Lande wissen zu wollen. Es kommt mir wie eine Schande vor, wenn er jemals den Fuß wieder hineinsetzte. Gleich an der Gränze, wenn er das nächste Mal zurück kommt, möchte ich ihn abfassen!

An der Gränze? wiederholte Friedrich nachdenklich. Die Gränze ist unser Fluß hier — man müßte also erfahren, an welcher Fähre er überzusetzen pflegt, wenn er mit seinem Schmuggelkram aus dem Holländischen kommt.

Ein Fluß, sagte Graf Antoine — richtig, und ich meine, das erleichtert uns die Sache.

Vielleicht wäre auch mit Geld etwas zu machen, wenn man's den Fährleuten böte. Mit denen steht er gewiß im Bunde!

Nun, das ist deine Sache. Willst du Geld — hier ist meine Börse!

Friedrich nahm eifrig die Börse, die der Graf ihm bot, und versprach nun, sofort seine Nachforschungen anstellen zu wollen und Wunder zu thun.

Digitized by Google

Pesenecker vom 2. im 1. Inf.-Reg., B. v. Tausch im 3., E. v. Schubart im 2., Ludwig Herzog in Bayern im 4. Chev.-Reg., A. Frhr. v. Seckendorff vom 1. Chev.-Reg. im 1. Kuir.-Reg., A. v. Brusselle im 5. Chev.-Reg., H. Frhr. v. Podewils im 2. Kuir.-Reg., L. Bomhard von der Artillerie-Berathungs-Commission im 4. Art.-Reg., K. Fortenbach, Referent im Kriegsministerium, im 1. Art.-Reg., A. Schmid im 2. Art.-Reg., F. Rosenstengel von der Zeughaus-Haupt-Direktion im 1. Art.-Reg. und M. Graf v. Bothmer vom 1. im 3. Art.-Reg.; zu Majoren: die Hauptleute F. v. Gmainer, Flügel-Adjutant des Königs Ludwig, K. Schech, F. Hartmann und R. Freiherr v. d. Tann im Generalquartiermeister-Stab, R. Freiherr v. Pfetten vom 7. Infanterie-Regiment als Platzstabs-Officier bei der Kommandantschaft Ingolstadt, S. Giel vom 1. Infant.-Regiment als Platzstabs-Officier bei der Kommandantschaft Landau, S. Ritter v. Geuder vom 5. Inf.-Reg. als Platzstabsofficier bei der Kommandantschaft Germersheim, A. Höggenstaller vom 1. im 3 Jäger-Bat., L. Ritter v. Brentano-Morretto im 12., G. Pflaum im 9., M. Pöllath im 15., E. Frhr. v. Andrian-Werburg im 10. Inf.-Reg., Th. Eichheim vom 2. Jäger-Bat. im 8. Inf.-Reg., H. Deßloch im 5. Jäger-Bat., F. Symon v. Carneville im 1., Börries v. Wißell im 13., A. Seekirchner im 11., F. v. Schönfeld im 9., A. Roth im 5., L. Harrach vom 11. im 8., L. Leichtenstern u. K. v. Berg, gen. Schrimpf im 7., Ph. Nürmberger im 15. Inf.-Reg., A. Leythäuser vom 6. Jäg.-Bat. im 2. Inf.-Reg., G. Bösmüller vom 9. im 4., J. Knott vom 11. im 8., A. Heyl im 14. Inf.-Reg., M. Frhr. v. Berchem I. vom 1. im 4. Jäg.-Bat., Th. Ritter vom 3. Jäg.-Bat. im 6. Inf.-Reg., O. Frhr. v. Waldenfels im 13. Inf.-Reg., Fr. Frhr. v. d. Tann und L. Schertel im Inf.-Leib-Reg., W. Weber vom 9. im 6., H. v. Göriz im 12., G. Mühlbauer vom 11. im 10., J. Bayl im 4., W. Streiter im 13. Inf.-Reg., O. Ritter. v. Schmädel vom 1. Jäger-Bat. im 3. Inf.-Reg., E. Höfler vom 15. im 3., M. Hebberling vom 8. im 10., L. Graf v. Ysenburg-Philippseich vom 11. im 1., J. Schwalb vom 14. im 5. Inf.-Reg., Ph. Graf v. Ysenburg-Philippseich vom 6. Jäger-Bat. im 2. Inf.-Reg., und K. v. Orff vom Generalqm.-Stab im 2. Jäger-Bat., die Rittmeister K. v. Gähler vom 6. Chev.-Reg. als Platzstabsofficier bei der Commandantschaft Landau, A. Graf v. Kreith vom 6. Chev.-Reg. als Platzstabsofficier bei der Commandantschaft Germersheim, J. Pflaum im 5. Chev.-Reg., K. Frhr. v. Pechmann im 1. Chev.-Reg., F. Horadam vom 1. im 2. Kür.-Reg., S. Furtner im 4., B. v. Wessenig vom 1. im 6., K. Frhr. v. Leonrod im 2. Chev.-Reg., M. Stöber vom 1. Kür.-Reg. im 3. und A. Seufferheld vom 2. im 5. Chev.-Reg.; dann die Hauptleute L. Vogl im 1. Art.-Reg., J. v. Pillement bei der Artillerie-Berathungs-Commission, E. Redenbacher von der Zeughaus-Verwaltung Landau im 2. Art.-Reg., G. Frhr. v. Lamezan von der Artillerie-Berathungs-Commission im 1. Art.-Reg., H. Bronzetti vom 4. im 2. Art.-Reg., F. Ritter v. Mann, Inspector bei der Gewehrfabrik-Direktion, K. Halder als Fuhrwesen-Divisions-Commandant im 1. Art.-Reg., A. Frhr. v. Feilitzsch vom 4. im 2. Art.-Reg. u. E. Frhr. v. Speidl, Adj. des Prinzen Luitpold, im 1. Art.-Regiment.

(Militär-Verordnungsblatt.)

Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 7. Mai dem Verweser der Bezirks-Inspectionsstelle bei dem k. Ober-Post- und Bahnamte Augsburg, Ernst Roder, die Bewilligung zu ertheilen, das von Sr. königl. Hoh. dem Großherzoge von Hessen verliehen erhaltene Ritterkreuz des Verdienstordens Philipps des Großmüthigen annehmen und tragen zu dürfen; unterm gl. Datum dem ordentlichen Professor an der k. Universität München, Dr. Max Pettenkofer, die Bewilligung zu ertheilen, das von Sr. Maj. dem Könige von Würtemberg verliehene erhaltene Ritterkreuz des Friedrichordens annehmen und tragen zu dürfen; unterm 9. Mai den geheimen Secretär im Staatsministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten, Paul Braun, zum Ministerial-Assessor im gedachten Staatsministerium zu befördern.

Berlin, 10. Mai. Heute früh 9 Uhr fand die Einsegnung der Leiche Alexander v. Humboldts in der hiesigen Hof- und Domkirche statt. Ein unabsehbarer Zug folgte dem Leichenwagen durch die Friedrichsstraße, die Linden und den Opernplatz entlang bis zur Domkirche, wo Se. Königl. Hoheit der Prinz-Regent mit sämmtlichen hier anwesenden Prinzen die sterblichen Ueberreste des greisen Heros der Wissenschaft erwartete. Der General-Superintendent Hoffmann vollzog die Einsegnung. Bei der gerichtlichen Siegelung hat sich bestätigt, daß der Verewigte eine letztwillige Verfügung nicht errichtet habe. Dagegen befand sich sein Kammerdiener J. Seiffert, der 33 Jahre hindurch sein treuer Pfleger und Reisebegleiter gewesen, in dem Besitze einer gerichtlichen Schenkungsurkunde, Inhalt's deren demselben beinahe die ganze Verlassenschaft, namentlich die äußerst umfangreiche und kostbare Bibliothek, alle Prätiosen, Gold- und Silbersachen, Betten, Wäsche, kurz das gesammte Mobiliar, von Todeswegen zugewendet worden sind. Ausgenommen sind nur die ungedruckten Manuskripte, das baare Geld und einige Gegenstände, die dem Verewigten aus den höchsten Kreisen schenkungsweise überkommen sind, wie z. B. die Büste des Königs u. dergl. Unter den ungedruckten Manuskripten befindet sich ein vollendetes geographisches Werk von bis jetzt nicht existent gewesenem Umfange, das natürlich, wie alle anderen derartigen Werke, Eigenthum der Erben des Auctors wird. An baaren Geldern und geldwerthen Papieren sind nur 400 Thaler und einige Thlr. vorhanden gewesen. Welchen Werth der große Mann auf persönliche Auszeichnungen im Leben gelegt hat, darüber liefert die Thatsache ein charakteristisches Merkmal, daß die ihm aus aller Herren Ländern zugeströmten Orden, wie sie in solcher Zahl und von solcher Bedeutung wohl noch nie auf der Brust eines einfachen Gelehrten vereinigt worden, durchaus ungeordnet in einem ziemlich vernachlässigten Schrank aufbewahrt wurden. Als gesetzliche Erben sind die Kinder und Enkel Wilhelm v. Humboldts — Bruders des Verewigten — legitimirt. Von ihnen ist auch die gerichtliche Siegelung des Nachlasses beantragt worden, wobei sie, wie sich ergeben hat, von der Schenkung an Seiffert keine Kenntniß hatten.

Dresden, 9. Mai. Nach einer telegraphischen Nachricht aus Lissabon wird die Vermählung des Prinzen Georg mit der Infantin Donna Maria Anna von Portugal erst am 11. Mai vollzogen werden. Die Abreise der Neuvermählten ist vor-

---

Siebenundzwanzigstes Capitel.

Vom alten Blücher.

Reinhard Tondern hatte sich nach seiner Unterredung mit Leonie noch einmal Erlaubniß verschafft, Paul zu sehen, und diesen durch die Botschaft Leonie's, durch die überraschende Mittheilung dessen, was die Prinzessin erfahren, aus seiner verzweiflungsvollen Stimmung aufgerichtet. Nachdem Tondern sich so überzeugt, daß sein Freund in einem anständigen Raum in einem der Thorthürme der Stadt Emsa untergebracht sei, der durch ein vergittertes Fenster die Aussicht auf ein freundliches Flußthal bot; nachdem er ihm noch ein paar kleiner Aufträge ausgerichtet und mit Erlaubniß des Hofrichters ihm Bücher und Schreibzeug verschafft — denn Paul hatte sich vorgenommen, an seinen neu gefundenen Vater, den Baron Schlettendorff, zu schreiben — nachdem dies alles geschehen, eilte Reinhard in den Gasthof der kleinen Stadt zurück, um dort die Botschaft Leonie's entgegen zu nehmen. Noch war sie nicht angekommen. Tondern benutzte die Muße, um sich durch einige Erfrischungen zu stärken; er trat in die Gaststube und bestellte, daß man ihm zu essen bringe.

In der Gaststube war Niemand, mit Ausnahme eines alten Bauers, der still in der Ecke hinter dem Ofen saß. Reinhard Tondern beachtete ihn nicht, sondern lief bald hastig in der großen Stube auf und ab, bald stellte er sich an's Fenster, um nach der erwarteten Botschaft auszuspähen.

Als ihm das Essen gebracht wurde und er sich niedersetzte, rührte sich der alte Bauer zum ersten Male.

Guten Appetit, Herr von Tondern! sagte er leise.

Reinhard blickte überrascht auf.

Was — Ihr seid es, Wehrfester? Was thut Ihr hier?

Ich warte, bis die Pferde ihr Futter aufhaben. Dann will ich zurück.

Ihr wartet bei dem Hofrichter?

Ja, das war ich; und gestern bei dem Baron auf Schlettendorf. Ich hatte ihm etwas zu sagen.

Ich weiß, ich weiß, was Ihr zu sagen hattet . . .

Ja, Ihr wißt um die Sache, Herr von Tondern. Ihr wißt darum. Das ist nun einmal so. Es wäre besser gewesen, Ihr hättet nicht darum gewußt. Eure Angelegenheiten waren es nicht. Wenn Ihr darum hättet wissen sollen, würde Moorhahn es Euch gesagt haben. Ihr habt gegen das siebente Gebot gesündigt, Tondern. Ihr habt viel Unheil angerichtet. Unser Herrgott möge es Euch vergeben.

Der alte Bauer sprach dies in einem solchen ernsten, strafenden Tone, daß Reinhard Tondern, der sonst nicht der Mann war, ohne schlagfertige Erwiderung von irgend Jemandem etwas hinzunehmen, sich unwillkürlich unter dieser Strafpredigt beugte. Ihr habt Recht, Schulze, sagte er kleinlaut. Ich könnte Euch viel sagen, was zu meiner Entschuldigung dient. Aber ich weiß, daß Ihr bei Eurem Satze bleiben

läufig auf Sonnabend festgesetzt. — Auf Anordnung des kgl. Ministeriums des Cultus und öffentlichen Unterrichts ist in Anbetracht der gegenwärtigen Zeitverhältnisse von gestern an die folgende Fürbitte in das allgemeine Kirchengebet aufgenommen worden: „Bei den großen und schweren Verhängnissen, welche gegenwärtig über unserem Welttheil schweben, bitten wir auch um Deinen Segen für unser gesammtes deutsches Vaterland; sei Du sein starker Schutz und Schirm, vereinige seine Fürsten und Völker durch das Band des Friedens, erhalte sie in Deiner Furcht und Liebe und laß Glauben und Treue, Kraft und Einigkeit seinen Ruhm und seine Ehre sein. Und wenn Du seine Waffen aufrufst, Recht und Gerechtigkeit zu schirmen, so sei Du mit ihnen, allmächtiger Herr der Heerschaaren, und führe sie zum Siege und zum bleibenden Frieden." (Nat.-Ztg.)

Wien, 8. Mai. Das Abendblatt der „Wiener Ztg." enthält einen Artikel gegen den Bonapartismus und seine Bestrebungen, welcher als Antwort auf die Kriegs-Proklamation Louis Napoleons gelten darf und den Nachweis führen soll, daß nicht auf seiner, sondern auf Oesterreichs Seite Mäßigung und Versöhnlichkeit geherrscht haben. Es heißt in demselben: „Man weiß, bis zu welchem Grade der Nachgiebigkeit Oesterreich den Vorschlag eines Congresses annahm. Man weiß, wie der Bonapartismus diese Nachgiebigkeit nur benutzen wollte, um Oesterreich auf dem Congresse selbst und vor den Augen Europas eine moralische Demüthigung zu bereiten, wie sie noch kein Staat erfahren hat. Erst jetzt und noch im Interesse der Wahrung des Friedens, mit einem Reste der Hoffnung, daß die Ungerechtigkeit vor der ernsten Sprache des beleidigten und verletzten Rechtes zur Besinnung kommen werde, schritt es zu seinem Ultimatum an Piemont, zu dem es vor Jahren schon, nach allen Grundsätzen der Ehre und der Pflicht, nach allen Grundsätzen des Völkerrechtes befugt gewesen wäre und worüber es abermals fragen kann, welche von den Großmächten in ähnlichem Falle so lange damit gezögert hätte, als Oesterreich es that? Benützen wir dieses, um die Lage Europas gegenüber dem Bonapartismus wieder in ihr wahres Licht zu stellen. Die ganze Welt ist einstimmig, um in ihrem Gewissen und laut das Benehmen Piemonts zu brandmarken; die ganze Welt war einstimmig für Portugal in der Angelegenheit des „Charles Georges". Oesterreich stellte sein Ultimatum an Piemont und, siehe da, man „drang in uns, um uns die Verantwortlichkeit für die unberechenbaren Folgen dieses Schrittes vorzustellen." Als aber Frankreich sein Ultimatum an Lissabon abgehen ließ, da schwieg Europa und beugte sich seinem Willen." — „Will der Bonapartismus heute, heißt es an einer andern Stelle, von seiner „„Mäßigung"", von seiner „„Versöhnlichkeit"" reden, so ist es die Mäßigung, die Versöhnlichkeit des Wegelagerers, der den ahnungslosen Wanderer mit dem Rufe anfällt: die Börse oder das Leben. Will der Bonapartismus verlangen, daß Europa heute und unter diesen Vorgängen an seine Mäßigung, an seine Versöhnlichkeit glaube, so heißt dies ihm sagen, daß es schweigend und in blindem Gehorsame seinem Gebote sich zu fügen habe oder der Züchtigung gewärtig sein müsse." (Nat.-Ztg.)

Die „Ostd. Post" sagt: „Wir glauben nicht zu viel anzunehmen, wenn wir voraussetzen, daß am 14. oder 15. die Hauptmasse der Franzosen und Piemontesen in Alessandria koncentrirt sein kann. Wenn man an der Annahme festhält, so würde die verbündete Armee aus 210,000 Kombattanten bestehen und zwar aus 140,000 Franzosen und 70,000 Piemontesen, von denen wohl gegen ¾ möglicherweise zu einer großen Feldschlacht koncentrirt werden könnten, d. h. etwa 160,000 Mann." — Die Wiener „Presse" sagt über das Terrain, auf welchem sich die Streitkräfte der Verbündeten vereinigen: „Die Flußlinien, welche, von Alessandria strahlenförmig auslaufend, einen Halbkreis bilden und mit ihrem Quellen- und Stromgebiete bis zur Einmündung in den Po sich vortrefflich zur Ansammlung der Streitkräfte eignen, haben durch die mit den Ufern der Flüsse Tanaro, Bormida und Scrivia parallel laufenden Eisenbahnlinien, welche, die Verbindung zwischen den drei Festungen Casale, Tortona, Alessandria bildend, in Alessandria wieder strahlenförmig sich vereinigen, eine erhöhte strategische Bedeutung erlangt. In diesem Rayon koncentrirt sich das Gros der französisch-sardinischen Streitkräfte. Die französischen Genie-Offiziere sind bemüht, den Brückenkopf bei Casale zu vollenden und bei dem halbverfallenen Valenza einen neuen anzulegen. Casale liegt am rechten Ufer des Po in einer schönen Ebene, und hat 16,000 Einwohner, die sich mit Seidenspinnerei beschäftigen. Die Stadt Valenza, rechts am Po, mit 7000 Einwohnern, hat ein altes Schloß, welches erst jetzt in Vertheidigungszustand gesetzt werden soll. Besser befestigt ist Tortona, am Scrivia, mit 48,000 Einwohnern, doch vermöchte es wohl nur den ersten Offensivstoß auszuhalten. Sein Widerstand würde im besten Falle den Truppen im befestigten Lager von Alessandria die nöthige Zeit gewähren, in die Schlachtlinie vorzurücken." Das genannte Blatt will ferner wissen, daß bis jetzt die drei Befehlshaber der Verbündeten, der König Viktor Emanuel und die Marschälle Baraguey d'Hilliers und Canrobert so ziemlich nach eigenem Kopfe handeln, und daß erst die Ankunft des französischen Kaisers Einheit in die Operationen bringen werde.

Triest, 7. Mai. Nachdem wir mehrere Tage lang einen Leib und Seele erschlaffenden Sirocco (sirocco marcio nennt man hier dieses fäulnißschwangere Wetter) gehabt hatten, brach gestern Abends eine gewaltige Bora aus, die sich gegen Morgen bis zur höchsten Potenz steigerte, wie wir sie den ganzen Winter über nicht hatten. Laub, Blüthen, Pflanzen, ja ganze Bäume werden ihr zum Opfer, und auf dem Meer heult ein entsetzlicher Sturm. Man ist in einiger Besorgniß wegen des Königs von Preußen, der heute Nachts von Ancona erwartet wurde. — Nachschrift. 1 Uhr Nachmittags. Seit einer Stunde kämpft das Boot aus Ancona mit Sturm und Wellen draußen auf der Höhe von Pirano, doch ist es noch zweifelhaft, ob es in die Rhede wird einlaufen können. Uebrigens ist alles für den Empfang des Königs von Preußen vorbereitet. — 4 Uhr Nachmittags. Der König von Preußen ist um 2 Uhr auf dem russischen Kriegsdampfer hier eingetroffen, der weit draußen auf der Rhede vor Anker ging. Der Lloyddampfer „Adria", der ebenfalls die preußische Flagge führte und jenen begleitete, konnte erst nach vieler Mühe um 4 Uhr am Molo S. Carlo anlegen. Er hat einen Theil des Gefolges und das Gepäck des königl. Hofes am Bord Der Wind ist noch sehr heftig. Ob und wann Ihre Majestäten sich werden ausschiffen können, ist jetzt noch nicht zu ersehen. (Allg. Ztg.)

---

würdet: du hast heimlich genommen, was nicht dein Eigenthum war. Und deßhalb sage ich nichts weiter, als: Ihr habt Recht!

Ich hätte nie geglaubt, fuhr der Schulze fort, daß ein Tag für mich kommen würde, an dem es mir sauer wäre, ein ehrlicher Mann zu bleiben. Und doch ist es so gekommen. Es ist mir sauer und schwer geworden. Und daran seid Ihr schuld, Tondern.

Daran bin Ich schuld?

Es ist so gekommen, wie Moorhahn es vorausgesagt hat, fuhr der Schulze düster fort. Der Hofrichter hat so gesprochen, wie der Notar es voraus wußte. Er hat Alles aus mir heraus geholt, und ich habe Alles sagen müssen, was ich sagen konnte. Er hat Alles eifrig aufgeschrieben. Jetzt haben sie es in den Papieren — und den Paul Brunckhorst machen sie nun damit zu einem Brudermörder. Weil Ihr das Document gestohlen habt. Weil sie sagen, er hat es gewußt, wer er ist!

„Ich kann Euch nur darauf antworten: ich sehe es wohl ein, Schulze, und es thut mir von Herzen leid, versetzte Tondern.

Das hoffe ich von Euch. Und weil ich Euch das ansehe, und sonst auch Euch für einen ordentlichen Menschen gehalten habe, so will ich Euch einen guten Rath geben: haltet Euch die erste Zeit etwas bei Seite. Der Hofrichter sagte, daß er Moorhahn wolle verhören lassen. Der sagt dann sicher aus, daß Ihr ihm das Document gestohlen habt, und dann werden sie Euch schon langen.

Diese Vermuthung fand Tondern allerdings gegründet. Er hatte diese Sorge schon längst. Jetzt drückte sie ihn verdoppelt. Er sprang unruhig auf. Er trat ans Fenster, zu sehen, ob denn noch kein Bote von der Prinzessin da sei. Auf den stillen Straßen des Städtchens ließ sich — es war um die Mittagszeit — keine lebende Seele erblicken.

Teufel, fluchte Reinhard ungeduldig — laßt Eure Rappen einspannen, Wehrfester — nehmt mich auf Eurem Wagen mit; macht vorwärts; ich warte nur noch . . .

In diesem Augenblicke wurde ferner Hufschlag vernehmbar. In raschem Trabe kam es näher. Tondern eilte hinaus, unter die Hausthür. Es war richtig ein Reitknecht in der herzoglichen Livree. Er überreichte Tondern ein großes gesiegeltes Schreiben. Dieser riß es auf; das Couvert enthielt den verlangten Geleitsbrief. Reinhard steckte ihn erfreut zu sich. Anton, der Reitknecht, wollte das Pferd, welches er ritt, zu Tondern's Disposition lassen. Aber der letztere sandte ihn damit zurück. Er zog es vor, mit dem Wehrfester heim zu fahren.

Eine Viertelstunde nachher saß er denn auch neben dem Schulzen auf dessen grüngelbem Ringelwagen, den die Rappen in lebhaftem Trott vorwärts schleppten. Als sie das Städtchen im Rücken hatten, begann Tondern erst dem alten Bauer mitzutheilen, was er heute erfahren; was zwischen Clemens Schleppendorf und Hendrick Selle vorgefallen, und wie er überzeugt sei, daß dieses Menschen Bruder der Mörder des erschlagenen jungen Mannes gewesen. (Forts. folgt.)

Frankreich.

Paris, 8. Mai. Der „Moniteur" meldet: „Der Kaiser hat am 6. Mai 1859 beschlossen, daß eine neue Anwendung des Dekretes vom 7. März 1855, wodurch der Cadre des Generalstabes, sowie der des großen Generalstabes vermehrt wird, und dessen Wirkung während des Friedens suspendirt war, erfolgen soll. Demnach wird der Cadre des Generalstabes (erster Abtheilung) um 30 Generale vermehrt, nämlich um 10 Divisions-Generale, wodurch die Anzahl der Generale dieses Ranges auf 90 gebracht wird, und um 20 Brigade-Generale, wodurch die Anzahl der Generale dieses Ranges sich auf 180 erhöht. Die Gesammtzahl der Offiziere erster Abtheilung beträgt somit 270. Der Cadre des großen Generalstabes wird um 50 Offiziere vermehrt. Die Gesammtzahl der Offiziere des großen Generalstabes beträgt jetzt 610.

Aus dem Elsaß. Aus Mühlhausen wird berichtet, daß in dieser Stadt und Umgegend in nächster Zeit ein Corps von 13,000 Mann angesammelt werden soll. Es wäre dies eine theilweise Berichtigung der Berichtigung des Moniteur vom 7. d.

Rußland.

Petersburg, 3. Mai. Die in Thätigkeit gesetzten Rekruten-Commissionen haben zum Theil ihre Listen bereits eingesandt, und es wird nach Ablauf der dreijährigen Sistirungsfrist ein die Aushebung betreffender Ukas erwartet.

Telegraphische Berichte.

Innsbruck, 10. Mai. Die k. k. Operationsarmee hat eine Aufstellung zwischen Po und Sesia inne, aus der jede Offensivbewegung möglich. Sie ist im Besitz aller Sesia-Uebergänge, aber die Hochwasser hindern entscheidende Bewegungen, doch werden die Terrainabschnitte zwischen Ponte Curone und Voghera festgehalten. Bei Valenza ist die Eisenbahnbrücke von den Oesterreichern gesprengt. (Allg. Ztg.)

Bern, 10. Mai. Berichte von den lombardischen Grenzen: Die Oesterreicher rücken gegen Ivrea vor, und haben zwei Brückenbogen bei Valenza abgetrennt. General Cialdini hat ihnen Schlachtvieh und Fourage wieder abgenommen. Die Veltliner kaufen viel Waffen und Munition. Man befürchtet eine revolutionäre Erhebung. (Allg. Ztg.)

Turin, 10. Mai. Offizielles Bulletin: Gestern zogen sich die Oesterreicher von Tronzano auf der Straße von Vercelli zurück, wo sie, 8000 Mann stark, mit 26 Geschützen den vergeblichen Versuch machten, eine Brücke über den Po zu schlagen. Mehrere Wagen mit Verwundeten kehrten über Gravellone zurück, wo die Oesterreicher starke Vertheidigungswerke errichten. (Allg. Ztg.)

Turin, 10. Mai. Amtliches Bulletin. Die Oesterreicher räumten Livorno (auf piemontesischem Gebiet), Tronzano, Santia, Cavaglia, Saluzzola und Vercelli, kehrten in der Eile über die Sesia zurück, und ließen einen Theil der Requisitionen hinter sich. Gestern war eine starke österreichische Colonne mit vier Generalen zu Stroppiana. (Da Stroppiana halbwegs zwischen Vercelli und Casale liegt, also diese „starke österreichische Colonne" jedenfalls vor den andern Oesterreichern stand, die sich über die Sesia und von Vercelli zurückgezogen haben, so kann die Eile der letztern unmöglich so groß gewesen sein, um einen Theil der Requisitionen zurückzulassen. Haben die Turiner, denen man dies zu lesen gibt, keine Karten, oder kennen sie ihr eigenes Land nicht?) Heute Morgen zog sie sich von Carrisana und Stroppiana zurück. (Moniteur.) (Allg. Ztg.)

Rom, 8. Mai. Die Oesterreicher heben den Belagerungsstand in der Provinz Ancona nicht auf. Der Papst wird dagegen protestiren, und sämmtliche päpstliche Behörden zurückziehen. (Das steht im Pariser Moniteur.) (Allg. Ztg.)

Paris, 10. Mai. Der Kaiser L. Napoleon und der Prinz Napoleon sind um 6 Uhr abgereist, von der Kaiserin bis Fontainebleau begleitet. Eine ungeheure Menge war auf dem Weg versammelt, und zeigte viel Enthusiasmus. 3proz. 60,70. (A. Z.)

Paris, 11. Mai. Hr. v. Persigny ist wieder zum Botschafter in London ernannt. (All. Ztg.)

Course. — Frankfurt a. M., 10. Mai 1859.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Pistolen	9	33	5% Obl. v. 1855 b. Rothsch.	96
ditto Preuss.	9	51—56	4½ ditto	94
Holl. 10 fl. Stücke	9	40	4½ ditto	90¼
Rand-Dukaten	5	25—27	4½ Ablös.-Rente	89
20 Frankenstücke	9	18	3½ Oblig. b. Rothsch.	—
Engl. Sovereigns	11	30	Ludwigshaf.-Bexbach	105¼

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Mai 1859.	Thermometer nach Reaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +10°,62.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
11.	+8°,3	+11°,1	+6°,6	325‴,57	326‴,07	326‴,77
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+8°,65			326″,35		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

NW. u. NO. — Bewölkt.

Höchste Temperatur: +11°,8. Temperatur des Mains: +11°,5.

In der Nacht: Niederste Temperatur: +4°,2.

Am 12. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: +4°,7. Barometer: 327‴,29.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. v. Krause, Dr. med., v. Kiew; Schum, quiesc. Landrichter, v. Nürnberg; Dr. Müniglich, Assistenzarzt v. Bamberg; Kstte; Seitz v. Aschaffenburg, v. Nieß v. Frankfurt a. M., Fischer v. Pösneck, Eulitz v. Zwickau, Feichmann v. Chemnitz, Gummi m. Familie v. Culmbach; Ulitsch, Gerber u. Reindl, Stud. jur. v. Bamberg; Schmid, Stud. pharm. v. Gräfenberg; Dietrich, Fabrikant u. Schreiterer, Privatier v. Reichenbach; Schramm, Student v. Banz; Pöhlmann u. Zeitler, Bäckermeister v. Selb; Seelmann, Bildhauer u. Vergolder v. Lichtenfels; Schweinfurth, Mechaniker v. Eschwege; Burghardt, Geschäftsführer v. Berlin.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Bei der gestern stattgehabten Verloosung zum Besten der hiesigen Kleinkinder-Bewahranstalt wurden folgende Nummern in nachstehender Ordnung gezogen:

901	241	25	466	557	321	222
607	154	635	533	268	67	884
221	583	413	101	692	441	684
407	803	148	8	658	403	400
355	726	415	863	877	456	764
57	539	428	156	326	383	115
910	813	351	777	234	631	759
138	440	648	245	550	531	307
689	685	13	860	90	254	771
204	99	8	666	247	696	35
686	346	560	363	41	784	
762	48	81	794	52	315	
496	573	542	327	116	530	
300	609	452	69	911	472	
663	768	595	570	155	796	

Die noch nicht in Empfang genommenen Gewinnste ersuchen wir im Lokale der Anstalt (bei Herrn Büttnermeister Krämer in der Judengasse über eine Stiege) abholen zu lassen.

Zugleich sprechen wir für die uns zu beregtem Zwecke so reichlich gewordene Unterstützung hiemit unsern tiefgefühltesten Dank aus.

Bayreuth, den 12. Mai 1859.

Die Vorsteherinnen des Frauenvereins.

In einem **Spezerei-Geschäft** in Bayreuth wird ein junger Mensch von auswärts als **Lehrling** gegen Kostgeld aufgenommen. Offerten franco unter **W. Z.**

Ein **Kindermädchen**, das sogleich eintreten kann, wird gesucht. Näheres in der Expedition ds. Bl.

Die Menagerie

ist von heute an zu sehen.

3 Uhr und 6 Uhr Fütterung und Dressur der Thiere.

Entrée 12 kr. u. 6 kr.

Markt Nr. 81 ist ein **Quartier** mit der Aussicht nach dem Garten zu vermiethen.

Gedruckt bei Theodor Burger in Bayreuth.

Mit einer Beilage.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Freitag Nro. 132. 13. Mai 1859.

Deutschland.

Bayreuth, 12. Mai. Soeben ist ein Handbillet von Sr. Maj. unserm allergnädigsten König an den Magistrat und die Gemeindebevollmächtigten der Stadt Bayreuth mit folgendem, erfreulichen Inhalte eingelaufen:

„Meine Herren! Mit Vergnügen habe Ich aus Ihrer unterm 16. v. Mts. aus Anlaß der von Mir mit Gotteshülfe glücklich bestandenen Eisenbahngefahr an Mich eingesendeten Adresse den Ausdruck treuer Anhänglichkeit entnommen, für welche Ich Ihnen Meinen Dank ausspreche, der Ich mit wohlwollenden Gesinnungen bin

Ihr wohlgewogener König Max."

München, den 11. Mai 1859.

München, 11. Mai. Die erwartete Ankunft Ihrer k. Hoh. der Frau Großherzogin v. Mecklenburg-Schwerin ist diesen Abend erfolgt. (N. M. Z.)

München, 11. Mai. Das neuaufgelegte Militär-Anlehen von 4 Millionen geht, wie verlautet, bis jetzt rasch vorwärts und finden zahlreiche Einzeichnungen, mitunter in ergiebigen Beträgen statt. — Der Armeebefehl für die Subalternoffiziere wird Ende dieses Monats erscheinen, denn die Vorschläge, welche die Regimenter und Abtheilungen zu machen haben, müssen am 20. d. bei den verschiedenen Generalkommando's eingelaufen sein.

München, 11. Mai. Bei der gestrigen Vorstellung des „Testaments des großen Kurfürsten" war jede einzelne, auf die Gegenwart bezügliche Stelle von donnerndem Applaus begleitet, an dem sich der König selbst, welcher bei seinem Erscheinen mit Wärme empfangen wurde und dem größern Theil der Vorstellung beiwohnte, betheiligte. (Allg. Ztg.)

München, 11. Mai. Dem Vernehmen nach, ist Verbot der Ausfuhr von Schießpulver allerhöchst genehmigt.

Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 8. Mai dem kgl. Staatsminister Max v. Neumayr die Bewilligung zu ertheilen, das von Sr. Majestät dem Könige von Würtemberg verliehene erbaltene Großkreuz des Friedrichs-Ordens annehmen und tragen zu dürfen; unterm gleichen Datum den ordentlichen Professor in der staatswirthschaftlichen Fakultät der Universität München, Dr. Kaspar Papius, unter wohlgefälliger Anerkennung seiner langjährigen mit Treue und Eifer geleisteten Dienste in den Ruhestand treten zu lassen, den Forstmeister in Weiden, Friedrich Karl Roth, zum ordentlichen Professor der Encyklopädie der Forstwissenschaften, des Forstrechtes und der Forstpolizei in der staatswirthschaftlichen Fakultät der Universität München zu ernennen; unterm 9. Mai den Bezirkskassier bei dem königl. Oberpost- und Bahnamte München, Max v. Schanzenbach, seiner allerunterthänigsten Bitte entsprechend, auf Grund des §. 22 lit. D der IX. Verfassungs-Beilage wegen nachgewiesener physischer Funktionsunfähigkeit vorläufig auf die Dauer eines Jahres in den Ruhestand treten zu lassen; die durch diese Ruhestandsversetzung sich erledigende Stelle eines Bezirkskassiers bei dem kgl. Oberpost- und Bahnamte München dem bisherigen Controleur bei der Centralkasse der kgl. Verkehrsanstalten, Karl Aurbach, auf sein allerunterthänigstes Ansuchen zu übertragen; die hiedurch sich eröffnende Stelle eines Controleurs bei der Centralkasse der k. Verkehrsanstalten dem bisherigen Controleur der kgl. Bezirkskasse in Nürnberg, Anton Maurer, seiner allerunterthänigsten Bitte entsprechend, zu verleihen; dann die bei dem königl. Oberpost- und Bahnamte München erledigte Stelle eines Bezirkskasse-Controleurs dem seitherigen Rechnungs-Commissär Michael Büttner dahier, und die bei dem kgl. Oberpost- und Bahnamte Nürnberg sich erledigende Bezirkskasse-Controleursstelle dem seitherigen Rechnungs-Commissär Conrad Müller dahier, gleichfalls auf ihr allerunterthänigstes Ansuchen, zu übertragen; unterm gl. Datum die katholische Pfarrei Breitenbrunn, Landgerichts Hemau, dem Priester Martin Kaiser, Pfarrer in Pelchenhofen, Landgerichts Neumarkt, zu übertragen; unterm 10. Mai die in Speyer erledigte Notarstelle dem geprüften Rechtscandidaten Friedrich Zöller von Winnweiler zu verleihen; unterm 11. Mai den Sekretär des Bezirksgerichts München l. d. Isar, Clemens Fleckenstein, zum Assessor des genannten Gerichts zu befördern, die hiedurch am Bezirksgerichte München [illegible] Secretarsstelle aber unbesetzt zu lassen.

Speyer, 11. Mai. Wir müssen unsern Lesern Mißtrauen gegen alle umlaufenden Gerüchte empfehlen. So war gestern das Gerücht verbreitet, in Germersheim hätten unter der Garnison Unordnungen stattgefunden, was gänzlich aus der Luft gegriffen ist. Unter der dortigen Besatzung herrscht vielmehr die beste Mannszucht, und es ist auch nicht das Mindeste vorgefallen, was zu jenem Gerede hätte Anlaß geben können.

Frankfurt, 10. Mai. Bekanntlich beschränkt sich der letzte betreffende Bundesbeschluß, so weit er sich auf die Bundesfestungen bezieht, wesentlich auf die Anordnung der Ergänzung ihrer Artillerie-Ausrüstung. Wie wir hören, wird man jetzt einen Schritt weiter gehen, sofern in der übermorgen stattfindenden Bundestags-

Feuilleton.

Paul Bronckhorst, oder die neuen Herren.

Erzählung von Levin Schücking.

(Fortsetzung.)

Der Schulze hörte gespannt zu, aber er antwortete nicht gleich. Man sah, er bedurfte der Zeit, diese ganz neue Geschichte in sich aufzunehmen und zu verarbeiten.

Mein Gott! mein Gott! sagte er endlich nach einer langen Pause — ja, so soll es wohl sein.

Und nun, fuhr Tondern fort, müssen wir es beweisen.

Ja, beweisen! das wird schwer sein!

Und doch muß es geschehen. Ihr müßt dabei helfen.

Ich? Was soll ich dabei thun?

Der Vater Selke's wohnt nicht weit von Eurem Hofe.

Der alte Selke? er ist mein Köter!

Desto besser. Ihr müßt ihn in die Stadt schicken. Morgen früh zehn Uhr. Auf dem Platz vor dem Schlosse muß er sein.

Und was soll er da?

Das ist meine Sache, Wehrfester. Aber ich muß ihn da finden. Denkt, daß es um Paul's Schuld oder Unschuld geht — um seinen Kopf!

Der Bauer schwieg wieder eine Weile. Dann versetzte er: Wenn es ein Müssen ist, soll der Selke da sein!

Gut. Ich habe Euer Wort!

Mein Wort.

Tondern war jetzt über diesen Punkt beruhigt. Er wußte, daß der alte Mensch da sein werde, und wenn ihn der Wehrfester hätte an den bestimmten Platz hintragen müssen. — —

Es war Nacht geworden, bevor man am nächsten Ziele der Fahrt, in der Hauptstadt, angekommen. Tondern verabschiedete sich am Thore von dem Schulzen, und dieser fuhr durch die Gassen weiter, dem entgegengesetzten Thore zu, durch das er noch einmal in die Dunkelheit hinaus mußte, um seinen noch weit jenseits der Stadt liegenden Hof zu erreichen.

In dem bescheidenen Quartier angekommen, in welchem Tondern jetzt, seitdem er des Notars Haus verlassen, zur Miethe wohnte, fand Reinhard Tondern etwas vor, was ihn keineswegs freudig überraschte. Die Hausfrau überreichte ihm nämlich einen Streifen Papier, der am gestrigen Nachmittage für ihn gebracht worden sei.

Besagter Papierstreifen enthielt eine freundliche Einladung des kgl. preußischen Land- und Stadtgerichts an Reinhard von Tondern, am folgenden Morgen zehn Uhr auf dem Geschäftszimmer Numero 4 zu erscheinen.

Reinhard wechselte die Farbe beim Anblick dieses ominösen Blattes. Was konnte das bedeuten? Eine Vernehmung im Processe Paul's konnte es nicht sein. Denn der Wehrfester hatte ja erst heute seine Aussagen vor den Hofrichter im Emsa gemacht, die Requisition deshalben auf

Sitzung die formelle Anregung zu einem Bundesbeschluß erfolgen wird, welcher die Verstärkung jener Besatzungen nach Maßgabe des Kriegsfußes verfügt.

Wien, 9. Mai. Die „Wiener Ztg." kommt heute auf das Memorandum des Grafen Cavour über die Beschwerden der Italiener zurück und sagt, hieran anknüpfend: Graf Cavour könnte und durfte sich in so unverholener Weise über das Schicksal der Legationen im Falle eines für Frankreich und Piemont glücklichen Krieges nicht aussprechen, ohne hierzu die Einwilligung des Beherrschers von Frankreich zu haben, und sowie die Lostrennung des lombardisch-venetianischen Königreiches von Oesterreich, hat also Louis Napoleon Bonaparte auch die Lostrennung der Legationen vom Kirchenstaat für ein Ziel des jetzigen Krieges erklärt. Unter diesen Prämissen wollen wir uns nochmals eine Stelle aus seinem Kriegsmanifeste vor die Augen halten. „Wir gehen nicht nach Italien", sagt er dem Volke von Frankreich, „um die Macht des h. Vaters zu erschüttern, sondern nur, um ihn jenem ausländischen Einflusse zu entziehen, der auf der ganzen Halbinsel lastet." Diese Worte fanden ein Echo im französischen Senate. Und welches Echo! „Der Kaiser, erwiederte der Präsident dieser Körperschaft, kann nicht dulden, daß Rom, wo die Schlüssel der Kirche durch einen heiligen und verehrten Papst in Händen gehalten werden, unter das Usurpatorjoch eines Frankreich feindseligen Einflusses gerathe." Wer erblickt hinter diesem Gewebe von Falschheit und List, von Lug und Trug den Bonapartismus nicht in seiner ganzen Blöße? Bedarf es mehr als dieses Gewebes von Lug und Trug, um zu zeigen, daß es die unerbittliche und unverbesserlichen Verschwörer gegen die staatliche und rechtmäßige Ordnung sind, die sich der Regierung zweier Staaten von Europa bemächtigt haben, um mit allen Hilfsquellen dieser Länder ihre unheilvollen und verderblichen Pläne zur Ausführung zu bringen? Wer erkennt an diesem Gewebe von Lug und Trug, an diesen Kundgebungen zweier Regierungen Europa's nicht jene Sprache der Flugschriften, der Pamphlete und der Manifeste, welche die Männer des Umsturzes sonst aus ihren dunklen Zufluchtsstätten erließen, um ihren Anhängern draußen Nachricht von ihrem verbrecherischen Dasein und ihrer geheimen Arbeit zu geben? Bedarf es mehr als [illegible] und Trug, um zu zeigen, daß Oesterreich zur Ehre der ganzen gesitteten Welt handelte, daß es für einen Ehrenpunkt Europas eintrat, als es jetzt seine Armeen auf den Kampfplatz warf? (Nat.-Ztg.)

Nachdem am letzten Freitag das erste Bataillon des Wiener Freiwilligen-Corps in einer Stärke von 1140 Mann Wien verlassen hat und nach Leoben in Steiermark befördert wurde, um dort einexercirt und adjustirt zu werden, wird wahrscheinlich morgen das zweite Bataillon, ungefähr in derselben Stärke und zu demselben Zwecke, nach Steiermark abgehen. Die Anwerbung für das dritte Bataillon hat bereits begonnen und dürfte bei dem unveränderten Andrange zu den Werbebureaux bereits in wenigen Tagen vollendet sein. Nach einer neuerdings erlassenen Bekanntmachung beginnt nun auch die Anwerbung von Freiwilligen für die Armee auf Kriegsdauer. — Sämmtlichen Redaktionen der hiesigen Blätter ist, wie der „Schl. Ztg." geschrieben wird, im Laufe dieser Tage bedeutet worden, daß die Aufnahme von Nachrichten über Bewegungen der österreichischen Truppen aus anderen als offiziellen österreichischen Quellen streng untersagt sei, daß also bei Berichten vom Kriegsschauplatz, wenn sie auswärtigen Blättern entnommen sind, alles auf die österreichische Heerbewegung Bezügliche weggelassen werden müsse. — Die Direktion der südlichen Staatseisenbahn zeigt an, daß sämmtliche Lokalzüge auch ferner suspendirt bleiben. — Der bisherige Botschafter in Paris, Baron v. Hübner, hatte am Sonnabend eine längere Audienz bei dem Kaiser.

Italien.

Turin, 6. Mai. Folgendes ist der offizielle Bericht aus dem Hauptquartier San Salvatore über die letzten Vorgänge bei Valenza, welcher meine gestrigen aus Privatbriefen entnommenen Angaben vervollständigt und berichtigt: „San Salvatore, 5. Mai. In der Nacht vom 3. auf den 4. d. errichtete der Feind eine Batterie bei der Eisenbahnbrücke von Valenca, und am 4. Morgens eröffnete er ein sehr lebhaftes Feuer gegen unsere Stellungen. Das erste Bataillon Versaglieri und die 18. Feldbatterie, welche jenen Posten vertheidigten und bewachten, zeichneten sich durch Muth und Unerschütterlichkeit aus, und nach dreistündigem Kanonenfeuer zwangen sie den Feind, die Beschießung einzustellen. Wir bedauern den Verlust des Artillerie-Kapitäns Roberti, von einer Flintenkugel tödtlich getroffen, dann des Korporals der Versaglieri, Albini, welcher tödtlich verwundet sich auf der Erde gegen eine Erhöhung des Bodens hinschleppte, um das Feuer fortzusetzen; wir haben außerdem 10 Verwundete gehabt." Gez. Della Rocca, Chef des Generalstabes.

Ein anderer Bericht von gleichem Datum und aus gleicher Quelle bringt Details über den feindlichen Angriff bei Frassinetto: „Nach einigen kleinen Cavallerie-Gefechten, die sich in den ersten Tagen des Krieges ereigneten und durch welche die Unsrigen das Vordringen der Feinde verzögerten, hat man heute Waffenthaten von größerer Wichtigkeit zu melden. Am 3. d. M. Morgens um 4 Uhr 20 Minuten machte der Feind eine starke offensive Rekognoscirung auf dem linken Po-Ufer, Frassinetto gegenüber, und versuchte, auf das rechte Ufer überzusetzen. Er entwickelte seine Macht auf der Höhe von Terranova hinter dem Flußdamme und eröffnete ein sehr lebhaftes Gewehr- und Raketenfeuer gegen unsere Vorposten. — Die Truppen des 17. Linien-Regiments mit der 17. Batterie, welche jenen Ort bewachten, hielten unerschütterlich das lebhafte Feuer des Feindes aus. Der General-Major Cialdini, durch den Kanonendonner benachrichtigt, kam eilig aus Casale mit dem 15. Infanterie-Regiment, zwei Schwadronen Monferrat-Chevauxlegers und der dritten Batterie heraus, um den Truppen bei Frassinetto Hülfe zu bringen und den Feind wieder an das jenseitige Ufer zu vertreiben, wenn er schon den Fluß passirt hätte; bevor er aber bei finsterer Nacht dort ankam, hatte der Feind das Feuer eingestellt und sich zurückgezogen. — In der Nacht vom 3. auf den 4. gegen halb zwei Uhr Morgens, ver-

---

Verhörung Moorhahn's und Tondern's konnte unmöglich gestern bereits in den Händen des preußischen Gerichts gewesen sein. Also blieb Reinhard nichts Anderes übrig, als anzunehmen, daß Moorhahn ihn denuncirt habe; daß der rachsüchtige Notar ihn wegen des Urkunden-Diebstahls verfolgen lassen wolle; daß hinter dieser so freundlich erbetenen Erscheinung auf dem Geschäftszimmer Numero 4 ein peinliches Verhör, vielleicht eine Verhaftung drohe!

Von allem, was er heute erlebt, was er sich für den folgenden Tag vorgenommen, und nun noch obendrein von diesem neuen Motiv zur Unruhe bewegt, schlief Tondern die ganze Nacht hindurch nicht. Erst die Morgenstunden brachten ihm einen kurzen, unruhigen Schlummer. Dann erhob er sich, kleidete sich mit möglichster Sorgfalt an, und schon um halb zehn Uhr stand er auf der Schwelle der alten Dam'schen Curie, in welcher jetzt das königliche Land- und Stadtgericht seinen Sitz hatte. Die Vorladung lag ihm zu schwer auf der Seele. Es drängte ihn mit Gewalt, Aufklärung darüber zu erhalten. Er kannte manche der Herren, die hier der Themis Opfer schlachteten, weil er im Auftrage Moorhahn's mancherlei Geschäfte in diesen Räumen zu besorgen gehabt hatte. So fand er sich auch bald zurecht und erblickte die Thür Numero 4.

Die Thür Numero 4 führte in ein geräumiges, etwas kahl aussehendes Geschäftszimmer. Als Tondern, ohne zu klopfen, eintrat, sah er einen Herrn in mittlerem Alter vor sich, mit einer goldenen Brille vor den Augen und einem großen Fliegenwedel in der Hand. Dieser Herr war in überaus lebhafter Bewegung. Er sprang aus einer Ecke in die andere und verfolgte mit ganz außerordentlicher Hitze eine unglückliche Fliege, die ihm immer aufs Neue ein Schnippchen schlug und wie eine wahre kleine Hexe immer wieder seiner hochgeschwungenen Waffe entging.

Ich habe eine Vorladung bekommen, begann mit lautem Herzklopfen Tondern, um die Aufmerksamkeit des lebhaften Herrn von seiner Jagd abzuziehen.

Eine Vorladung, ja wohl. Sie sind [illegible] klapp fuhr der Wedel an die Wand, daß die Kalkstückchen niederstäubten. — Ei, die verfluchte Bestie! sagte der Herr mit der Brille.

Ich bin Reinhard Tondern.

Herr von Tondern, ja, das ist richtig, lautete die Antwort des Mannes mit der Klappe — aber jetzt aus der entgegengesetzten Zimmerecke, wo die Fliege nun ganz ruhig auf dem Glase eines Kupferstiches, der den alten Juristen Cocceji darstellte, spazieren ging, als ob sie sich da vor allen Klappen der Welt sicher wüßte — jetzt setzte der Herr von der Justiz lauernd hinzu, ist sie aber doch verloren, wenn ich sie nur erst wieder auf der Wand habe . . . warten Sie nur, Herr von Tondern, ich stehe sogleich zu Diensten — sie wird sogleich oben sein.

Die Fliege wandelte in der That ganz sorglos, wohin der Gerichtsrath sie haben wollte; über die Glasscheibe, dann über den Rahmen fort an der Wand in die Höhe — und klapp schlug der Wedel ihr auf den Kopf? Nein! Sie saß jetzt lustig summend drüben an dem obersten Fensterschreiben.

Es ist ein Elend mit dem Zeug, sagte der bebrillte Herr, indem er verdrießlich sein ledernes Instrument auf seinen Schreibtisch niederwarf.

suchte der Feind zwei Brücken mit Pontons gegenüber von Frassinetto, zu errichten aber durch ein lebhaftes Feuer unserer Batterien belästigt, war er gezwungen, sein Vorhaben aufzugeben, und gegen 8 Uhr Morgens zog er sich zurück. Die Rekognoscirungen, welche von Casale aus gemacht wurden, ermittelten, daß der Feind Valpole, und später Terranova und Villanova verlassen hatte. Wir betrauern den Verlust von 6 Todten und 27 Verwundeten, Unteroffiziere und Gemeine. gez. Della Rocca."

Frankreich.

Paris, 9. Mai. Der heutige „Moniteur" veröffentlicht ein vom gestrigen Tage datirtes Rundschreiben des neuen Ministers des Innern an die Präfekten, um ihnen seinen Amts-Antritt in üblicher Weise anzuzeigen. Neben der Versicherung der Einmüthigkeit aller Parteien fällt in diesem Rundschreiben doch auf, daß die Besorgniß vor inneren Unruhen so unverhüllt an den Tag gelegt wird. In der That hat sich die Mißstimmung der Bourgeoisie über den Krieg weder in Paris, noch in den Provinzen gemindert, obwohl sie keinen öffentlichen Ausdruck mehr finden kann. Andererseits gehen die Republikaner darauf aus, den Krieg über seine ursprünglichen Zwecke hinauszutreiben und dann für den Sieg ihres politischen Systems zu benutzen. Die Befürchtungen der Regierung scheinen auch die veränderte Bestimmung des Marschalls Pelissier herbeigeführt zu haben, der nicht nach Nancy geht, sondern vorerst in Paris bleibt, um hier die Ruhe aufrecht zu erhalten und der Militärgewalt eine feste Einheit zu geben. — Der Erfolg des neuen Anlehens scheint hinter jenem des dritten National-Anlehens von 1855 nicht zurückbleiben zu sollen. Man versichert, daß bis heute Mittags in Paris allein schon über 400 Millionen gezeichnet waren, also ⅔ des gesammten von der Regierung verlangten Betrages. (Nat.-Ztg.)

Großbritannien.

London, 9. Mai. „Morning Herald" widerlegt, in seiner Eigenschaft als offiziöses Organ der Regierung, mehrere Angaben, die während der letzten Tage ihren Weg in verschiedene Journale gefunden hatten. Er erklärt als durchaus erfunden: 1) die aus Homburg hierher telegraphirte Nachricht, als habe die englische Regierung offiziell erklärt, deutsche Handelsschiffe im Falle eines Krieges zwischen Frankreich und Deutschland nicht beschützen zu können, 2) die zuerst in der „Independance" aufgetauchte Angabe, als habe Lord Malmesbury, auf die in den Wiener Verträgen festgestellte Neutralität Savoyens, gegen den Durchzug französischer Truppen durch Savoyen Protest eingelegt; — 3) die Mittheilung der „Times", daß britische Regierungs-Commissäre für das Hauptquartier der sardinischen und österreichischen Armee ernannt worden seien. Diese Herren werden die verschiedenen Armeen begleiten, aber nicht als britische Commissäre. Ihre Aufgabe wird darin bestehen, der Regierung Berichte über den Fortgang der Ereignisse zu liefern. — Die „Times" ihrerseits bringt heute die Mittheilung, es seien, auf Ansuchen Lord Malmesbury's, die Herren Mildmay, Gadogan und Claremont, vom Oberkommandanten, dem Herzog von Cambridge, zu britischen Commissären für das österreichische, sardinische und französische Hauptquartier ernannt worden. (Nat.-Ztg.)

London, 9. Mai. Die „Times" sagt über die Ernennung Persigny's zum Botschafter am britischen Hofe und die Ministerveränderungen in Paris u. A.: Der Kaiser der Franzosen müßte sich sehr verändert haben, wenn er es versäumte, in diesem Augenblick alle Anstrengungen zu machen, um die Mächte, die seinen Plänen in Italien hinderlich sein können, für sich zu gewinnen. Seine Parteigänger machen ihm ein Verdienst daraus, daß er den Krieg auf einen Kampf zwischen Frankreich und Oesterreich auf einem einzigen Felde einschränken will. Nun, daß ein Potentat sich nur Einen Feind auf einmal wünscht, hat durchaus nichts Ueberraschendes, und der französische Kaiser mag sich wohl denken, daß er für Deutschlands und Englands Feindschaft einen schwachen Ersatz hätte, an der Gunst eines barbarischen Alliirten, der aus dynastischen Rücksichten oder aus jener Eifersucht, mit der die erbliche Größe stets auf die Erhebung eines Abenteurers blickt, sich gerade in der Krisis gegen ihn kehren könnte. Es darf uns daher nicht wundern, zu vernehmen, daß Frankreich keine Anstrengung spart, um Preußen zur Neutralität zu bereden, und daß Herr v. Persigny — ein Botschafter, der mit dem vorigen Ministerium intim war — nach England zurückkehrt, um das zerrissene Netz der anglo-französischen Allianz neu zu weben. Die Wahl Persigny's beweist ohne Zweifel, wie sehr der Kaiser mit der englischen Partei, die in Bälde wieder ans Ruder gelangen dürfte, gut zu stehen wünscht, aber weniger angenehm wird sie dem jetzigen Ministerium sein, welches in seinen ersten Erörterungen mit der französischen Regierung über die Verschwörungsbill erfuhr, daß Persigny's Eifer für seinen Herrn über seine sonstige Artigkeit und seine erklärte Anhänglichkeit an die englische Allianz den Sieg davon trug. Das britische Volk jedoch, obgleich man es aus seinen Träumen über die Loyalität französischer Diplomaten einigermaßen herausgerissen hat, wird Persigny mit Vergnügen empfangen und an seinen Wunsch nach Aufrechthaltung des Friedens zwischen den beiden Ländern gerne glauben, bis er es wieder einmal auf sich nimmt, der englischen Gesetzgebung ihren Weg vorzuschreiben, und englischen Korporationen Vorlesungen über ihre Bürgerpflicht zu halten. Ein österreichischer Krieg ist auch für den verwegensten Souverän genug auf einmal. Man sagt, der Kaiser erkläre, mit Zuversicht auf einen vollkommenen und schnellen Triumph zu rechnen, und er glaube vor Jahresschluß die Oesterreicher aus Italien hinweg fegen und einen triumphreichen Frieden diktiren zu können. Wenn die Oesterreicher sich wirklich hinausjagen lassen und einen zweiten Vertrag von Campo Formio unterzeichnen, dann wird Louis Napoleons Stern hoch und glänzend am Himmel Europas emporsteigen; aber der Kaiser ist ebenso vorsichtig wie wagsüchtig, und er weiß, daß ein hartnäckiger Kampf in Italien nicht nur sein eigen Volk enttäuschen, sondern auch die deutschen Freunde Oesterreichs ermuthigen wird, ihr ganzes Gewicht in die Wagschale zu werfen. Einem solchen Schlage zuvorzukommen, die britische Regierung gleich zu Anfang

---

Haben Sie in Ihrem Zimmer auch so viel davon zu leiden?

Wenn der Mann ein peinliches Verhör mit mir beginnen will, so hat er jedenfalls eine eigene Manier, die Sache einzuleiten, dachte Tondern. Fast sollte man jedoch schließen, es handle sich um etwas Harmloseres, und es wird Zeit, daß ich darüber Aufklärung erhalte.

Herr Rath, sagte er deßhalb, aber immer noch etwas schüchtern und kleinmüthig, dürfte ich Sie nicht bitten, mich wissen zu lassen, wozu . . .

Wozu sie vorgeladen sind, wollen Sie sagen, ach ja, ich wollte Ihnen eine Frage vorlegen. — Sind Sie Freiherr oder nicht?

Ob ich Freiherr bin?

Das ist alles, was ich von Ihnen zu wissen wünsche.

Bei dieser Erklärung athmete Tondern in hohem Grade erleichtert auf. Ei, gewiß bin ich Freiherr, sagte er, ohne sich lange zu besinnen. Ob er die Wahrheit sprach, das wußte er selbst nicht genau. Die Sache war jedenfalls zweifelhaft. Aber es nannten sich gar viele Leute so, die kein besseres Recht hatten. Reinhard Tondern sah keinen Grund ein, weßhalb er das nicht auch sollte.

Es ist gut, sagte der Herr vom Gerichte; ich fand in Ihren Proceß-Acten bald Freiherr von Tondern, bald von Tondern schlechtweg. Ich mußte für die Ausfertigung des Urtheils in Ihrer Sache . . .

Ist denn das Urtheil da? rief Reinhard überrascht und höchst bewegt aus.

Wissen Sie das nicht?

Kein Sterbenswörtchen.

Es ausgefallen ist? Nun, wie es gar nicht anders ausfallen konnte. Die Sache war ja klar. Die letzte Schrift, die Sie eingereicht haben — apropos, wer hat Ihnen die concipirt?

Ein Freund, ein Beamter in Anglure'schen Diensten — aber ich bitte, wie lautet denn das Urtheil?

Das hab' ich Ihnen ja gesagt — ganz und gar für Sie! Die Güter müssen Ihnen ausgeliefert werden nebst den gezogenen Nutzungen.

Nun, Gott sei gelobt! jubelte Reinhard Tondern auf, den die Versuchung ansaßte, den gemüthlichen fliegenfangenden Herrn mit der Brille in sein Herz zu drücken.

Hat man Ihnen denn das noch nicht gesagt? fragte der Gerichtsrath.

Niemand. Wann wurde es denn gefällt?

In der Sitzung von vorgestern.

Und ich bekomme wirklich die Güter?

Nach unserem Urtheil. Ihr Gegner wird wohl appelliren, aber es wird ihm nichts helfen. Die letzte Proceßschrift von Ihrer Seite wirft ein schlagendes Licht auf Ihre Sache. Das Appelliren wird nichts helfen. Ich gratulire, Herr Baron.

O, ich danke, danke herzlich, sagte Tondern, indem er dem Manne die Hand schüttelte. Bitte, lassen Sie das Urtheil recht bald ausfertigen, — recht bald . . . wenn die Fliege Sie vielleicht bei der Sache stört und abhält, so bin ich gern bereit, selbst . . .

O, danke, — danke. In vier, fünf Tagen soll es Ihnen insinuirt sein. Verlassen Sie sich . . . ah, sehen Sie, da ist sie wieder — nun warte nur! (Forts. folgt.)

des Feldzuges auf seine Seite zu ziehen, die Whigs zu bewegen, daß sie, ans Ruder zurückgekehrt, das Einverständniß mit Preußen, das seit dem Januar bestand, fallen lassen und gemeine Sache mit ihm gegen Oesterreich und Deutschland machen, das ist offenbar die Politik des kaiserlichen Hazardspielers. In der That wird die britische Neutralität von beiden Seiten bedroht. Die Oesterreicher möchten natürlich gerne unsere Regierung entschiedener gegen die Angriffspolitik Frankreichs auftreten sehen, und wahrscheinlich wartet Deutschland nur auf irgend einen Schritt der Art, um sich offen gegen Napoleon zu erklären. Der Himmel verhüte, daß wir uns je in eine solche Verbindung hineinziehen lassen: Wenn Preußen, Oesterreich und die kleinen Staaten Deutschlands, die zusammen einige 60 Millionen Menschen zählen, nicht im Stande sind, eine Provinz gegen den französischen Kaiser und seine rastlosen Scharen zu vertheidigen, so verdienen sie ihr Schicksal. So lange Rußland sich bei Seite hält und der Krieg auf Südeuropa beschränkt bleibt, können wir mit vollkommen gutem Gewissen der ganzen Sache von ferne zusehen. Allein eben so sehr müssen wir gegen den Staatsmann oder die Partei sein, der oder die sich der sogenannten italienischen Sache als einer politischen Waffe bedienen und das Land verpflichten wollte, Angriffe zu unterstützen, über die es bereits ein strenges und redliches Verdammungsurtheil gefällt hat. Jeder, der sich von keinem Fanatismus blenden läßt, muß für Europa viele und sehr furchtbare Prüfungen bevorstehen sehen. Es ist möglich, daß wir in eine Kriegsperiode eingetreten sind, die mit Pausen unruhigen Friedens fortdauern wird, bis die jetzige Männergeneration ergraut und die Generation der heute noch spielenden Kinder zum Mannesalter gereift ist.

London, 10. Mai. Die republikanischen italienischen Flüchtlinge haben in einer mit 150 Unterschriften bedeckten Erklärung das Bündniß mit Bonaparte als eine Schande und ein Verbrechen gebrandmarkt und seine Kriegspläne als eine europäische Gefahr bezeichnet. Von Seiten der französischen Gesellschaft „Union Républicaine" zu London ist nun ebenfalls ein Manifest in ähnlichem Sinne erschienen.

Telegraphische Berichte.

Wien, 11. Mai. Se. kais. Hoh. der Erzherzog Johann ist heute in Grätz in Folge einer Lungenlähmung verschieden. Der Kaiser hat den General Springensfeld mit bedeutenden zur Unterstützung der Abgebrannten bestimmten Geldsummen nach Brody gesendet. Ein englisches Linienschiff „Conqueror" ist in Livorno eingelaufen. (Allg. Ztg.)

Turin, 11. Mai. Officielles Bulletin. Die Oesterreicher sind in Vercelli geblieben und machen Excursionen nach Desana (einige Stunden von Vercelli auf der Straße nach Turin.) Gestern kehrten über Gravellone zwei Batterien und dreißig Wagen mit Kranken und Verwundeten nach Pavia zurück. Graf Cavour ist nach Genua abgegangen, um dort den Kaiser zu empfangen. (A. Z.)

Paris, 11. Mai. Der Kaiser und Prinz Napoleon sind Mittags in Marseille eingetroffen, und auf der Eisenbahn überall mit stürmischen Beifall empfangen worden. (Allg. Ztg.)

Paris, 11. Mai. London, 11. Mai. Die „Times" meldet aus Rom vom 10. d., daß der Belagerungszustand in Ancona aufgehoben ist. Der Leuchtthurm ist von neuem angezündet in Folge der Protestation des französischen Gesandten gegen den Bruch der Neutralität. Die Oesterreicher haben versprochen nicht durch den Kirchenstaat in Toscana einzurücken. Ueber Marseille wird aus Neapel gemeldet, daß eine dritte Aushebung anbefohlen, die Neutralität aber proclamirt ist. (Allg. Ztg.)

Paris, 12. Mai. Die Oesterreicher haben wirklich den Belagerungszustand in Ancona aufgehoben, und den Leuchtthurm wieder angezündet. (Gestern hat der „Moniteur" gemeldet, der Papst habe alle Behörden zurückgerufen, weil sich die Oesterreicher weigerten den Belagerungsstand aufzuheben. Mittlerweile hat die „Times" die entgegengesetzte Meldung gebracht, und nun beeilt sich der „Moniteur" mit dieser Berichtigung.) (Allg. Ztg.)

Am Montag den 16. Mai 1859 kommt in öffentlicher Sitzung des Bezirksgerichts Bayreuth zur Aburtheilung:

Ramming, Balthasar, lediger Maurergeselle von Kirchleus, wegen Vergehens der Widersetzung 1. Grades.

(Eingesandt).

Im Namen eines großen Theils des Publikums fordern wir Herrn Brauny, der sich mit seiner Familie der allgemeinen Achtung erfreut, auf, am Sonntag den 15. Mai eine theatralische Vorstellung zu veranstalten. Wir sind fest überzeugt, daß unser kunstsinniges und mildthätiges Publikum, bei dem großen Antheile den man allgemein an seinen, durch so frechen Diebstahl erlittenen Verlust nimmt, nicht ermangeln wird, der betrübten Familie wieder zu einem Theil ihres Geldes zu verhelfen. Von Herrn Deleliseur, der sich die Gunst des Publikums so schnell zu erringen wußte, hoffen wir, daß er seinen Collegen gewiß durch sein Mitwirken unterstützen wird.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1060 par. Fuß.)

Mai 1859.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +10°,62.)			Barometer (Stand in par. Linien auf°0 R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
12.	+4°,7	+10°,2	+9°,4	327‴,42	326‴,92	326‴,71
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+8°,23			327‴,05		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

O., NO. — Wenig bewölkt, am Abend ganz hell.

Höchste Temperatur: +10°,8. Temperatur des Mains: +10°,8.

In der Nacht: Niederste Temperatur: +0°,7.

Am 13. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: +1°,9. Barometer: 326‴,11.

Getraidepreise zu Bayreuth am 11. Mai 1859.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel höchster fl.	kr.	mittlerer fl.	kr.	niedrigster fl.	kr.	Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes. mehr fl.	kr.	minder fl.	kr.
Waizen	18	24	17	54	17	30	—	30	—	—
Korn	13	—	12	24	12	—	1	6	—	—
Gerste	11	6	11	6	11	6	—	36	—	—
Haber	10	6	9	42	9	—	—	—	—	6
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Pflaum, k. b. Chevauxleger-Major v. Neumarkt; Kfte.: Krumme v. Halver, Schwembold v. Schweinfurt, Frank von Fürth, Theiner v. Bregenz; Rostein u. Greber v. Ludwigshafen, Popp von Nürnberg, Kann u. Gottscho v. Frankfurt, Stich v. Leipzig, Hassenpflug v. Wasungen, Volz v. Bamberg, Schirmer v. Dresden, Kern v. Bremen.

Bekanntmachung.

Sämmtliche Einwohner des Stadtbezirkes Bayreuth werden zur genauesten Befolgung der in der Nr. 37 des Kreis-Amtsblattes pro 1859 bekannt gegebenen allerhöchsten Verordnung vom 23. April 1859, die Versendung, Aufbewahrung, den Verkauf und Verbrauch der Reibfeuerzeuge aufgefordert.

Bayreuth, den 10. Mai 1859.

Der Stadt-Magistrat.

Dilchert.

Anzeigen.

Uniform-Tuche von vorzüglicher Qualität empfiehlt **Jacob Würzburger,** Maximiliansstrasse Nr. 6.

Meine neuen Leipziger Meßwaaren sind soeben eingetroffen.

J. M. Aub, Friedrichsstraße.

Tüchtige Arbeiter finden zu jeder Zeit dauernde Beschäftigung bei **Helmreich,** Kleidermachermeister.

Einige Mädchen, die Weißnähen erlernen wollen, werden angenommen. Wo? sagt die Expedition der Bayr. Ztg.

Hs.-Nr. 367 ist ein **Erkerstübchen** nebst Kammer zu vermiethen, welches sogleich bezogen werden kann.

In der Ludwigsstraße Nr. 358 ist sogleich oder auf Jakobi ein **freundliches Quartier** zu vermiethen.

Herzogl. Sächs. Hoftheater in Coburg.

Sonntag den 15. Mai 1859:

„Der Freischütz", Oper in 3 Akten von Weber.

Herzogl. Sächs. Hofkapell- und Theater-Intendanz.

Gedruckt bei Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Es beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonnabend **Nro. 133.** 14. Mai 1859.

Deutschland.

München, 12. Mai. J. k. Hoh. die Frau Großherzogin-Wittwe von Mecklenburg-Schwerin, Tante J. Maj. unserer Königin, hat bereits heute die Rückreise fortgesetzt. Die hohe Frau verweilte gestern den ganzen Abend im Kreise der kgl. Familie in den Appartements J. Maj. der Königin. (Es heißt gerüchtweise eine schwere Erkrankung des Königs von Preußen, welcher eiligst nach Berlin gebracht wird, sei die Veranlassung.) — Wie wir hören, wird dieses Jahr kein neuer Sommerfahrplan der kgl. Staatseisenbahnen erscheinen, sondern die bisherige Fahrordnung unverändert auch ferner fortbestehen; es hat sich diese Fahrordnung auch im Allgemeinen zweckmäßig und dem Bedürfniß vollständig entsprechend gezeigt. Der Eröffnung der Eisenbahnstrecke Gunzenhausen-Ansbach stehen noch immer Hindernisse entgegen, da der Bahnkörper mehrfacher Nacharbeiten bedarf, so daß der Tag der Eröffnung noch nicht bestimmt werden konnte. (N. M. Z.)

München, 12. Mai. Seit Samstag ist der Hauptkassier Sr. Maj. des Königs Ludwig, Carl Volk, flüchtig geworden. Das Gerücht sagt, derselbe habe eine Summe von 45,000 fl. in 3½ proc. bayer. Obligationen, welche in der k. Kasse fehlen, sich angeeignet und wahrscheinlich im Börsenspiel verspeculirt. Wie es heißt, soll er in Mannheim bereits verhaftet worden sein.

München, 11. Mai. Den Zeitverhältnissen entsprechend, ist Se. k. H. Prinz Adalbert von Bayern auf der Rückreise von Spanien begriffen, nur in Begleitung seines Leibarztes und der männlichen Dienerschaft. (Allg. Ztg.)

Die „N. Münchn. Ztg." schreibt: Daß die Ausfuhr von Schießpulver verboten wird, haben wir bereits gemeldet. Das Verbot der Ausfuhr von Schlachtvieh, Haber ꝛc. soll in kürzester Zeit zu erwarten sein. Wenn ein Blatt, einigermaßen auffallend, die Nachricht bringt, die Regierungsbehörde eines (südwestlichen) Kreises habe noch an das vorige Ministerium über die bedeutende Ausfuhr von Haber berichtet, der Bericht sei aber „ganz unbeachtet" geblieben, so ist dies nur zur Hälfte wahr. Der Bericht blieb nicht unbeachtet, vielmehr ist Alles geschehen, was zur Einleitung des Ausfuhrverbotes nothwendig war. Dies kann unseres Wissens aktenmäßig nachgewiesen werden.

Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 9. Mai die erbetene Enthebung des Bürgermeisters von Landau, Dr. Karl Hoffmann, von der ihm übertragenen Funktion eines pharmaceutischen Mitgliedes des Kreis-Medizinal-Ausschusses der Pfalz zu bewilligen und auf die sofort sich eröffnende unentgeltliche Funktion eines pharmaceutischen Mitgliedes des fraglichen Kreis-Medizinal-Ausschusses den Apotheker Dr. Friedrich Botwerk zu Speyer zu berufen; unterm 10. Mai den bisherigen Forstmeister zu Kaiserslautern, Melchior Große, vom 1. Juni 1859 an zum Regierungs- und Forstrath bei der k. Regierung der Pfalz, Kammer der Finanzen, zu ernennen, und auf das erledigte Forstamt Weilheim den bisherigen Revierförster zu Freising, Eduard v. Lips, vom 15. Mai an zum Forstmeister zu befördern; unterm gl. Datum zu genehmigen, daß die katholische Pfarrei Hollfeld, Landg. gl. Namens, von dem Erzbischofe zu Bamberg dem Priester Friedrich Gleußner Pfarrer in Modschiedel, Landg. Weismain, verliehen werde; unterm 11. Mai zu der bei dem Appellationsgerichte von Unterfranken und Aschaffenburg erledigten ersten Direktorsstelle den dortigen Oberstaatsanwalt August Petersen, seinem allerunterthänigsten Ansuchen entsprechend, zu berufen.

Würzburg, 12. Mai. Heute kamen österreichische Truppen, nach Mainz bestimmt, auf der Eisenbahn hier durch.

Aschaffenburg, 11. Mai. Das Gesangfest, welches die Gesellschaft Melomania dahier auf den 26. Juni anberaumt hatte, ist der ungünstigen Zeitverhältnisse halber abgesagt.

Weiden, 12. Mai. Mittelpreise: Waizen 15 fl. 52 kr., Korn 9 fl. 57 kr., Gerste 11 fl. 26 kr., Haber 8 fl. 4 kr.

Berlin, 12. Mai. Der König und die Königin sind nach den hier eingegangenen Nachrichten gestern in Wien eingetroffen und werden daselbst am kaiserlichen Hofe einige Tage zum Besuch verweilen. Von Wien begeben sich Ihre Majestäten zum Besuch an den sächsischen Hof und gedenken am 17. von Dresden hier einzutreffen und zunächst einen mehrtägigen Aufenthalt im Schlosse von Charlottenburg zu nehmen.

Berlin, 12. Mai. In der heutigen Sitzung des Hauses der Abgeordneten gab beim Beginn der Diskussion über die Berichte der Commission zur Berathung der neuesten finanziellen Gesetzentwürfe und der von der Staatsregierung vorgelegten Denkschrift der Minister der auswärtigen Angelegenheiten Frhr. von Schleinitz folgende Erklärung ab: „M. H.! Gestatten Sie mir vor dem Beginn der allgemeinen Diskussion einige Worte. Bei den Commissionsberathungen über die Gesetzentwürfe, die heute Ihrer Beschlußnahme unterliegen, ist von mehreren Seiten der Wunsch geäußert worden, die Regierung möge ihre bisherigen amtlichen Eröffnungen über die allgemeine politische Lage noch durch einige nähere und eingehendere Mittheilungen, namentlich in Beziehung auf ihre eigenen Intentionen vervollständigen und ergänzen. So weit die Umstände dies irgend gestatten, ist die Regierung in der Commission in vertraulicher Weise bereitwillig auf diese Wünsche eingegangen. Allein trotz dieses Vertrauens, mit dem die Regierung der Landesvertretung entgegenkommt, haben diese Mittheilungen doch, der Natur der Sache nach, sich nur innerhalb ge-

Feuilleton.

Paul Bronckhorst, oder die neuen Herren.

Erzählung von Levin Schücking.

(Fortsetzung.)

Der Mann hatte den Wedel wieder in der Hand — klatsch! fiel die Klappe auf das grüne Tuch seines Aktentisches nieder — aber Reinhard wartete das Ergebniß nicht ab. Er rannte mit hastigem Schritt zu dem Geschäftszimmer Numero 4 hinaus, über die Corridore, in das Freie. Wie anders schritt er die Stiegen vor der Eingangsthür hinab, als wie er gekommen! Er trug das Haupt aufrecht; seine Brust athmete die Luft ein, als sei sie Balsam rund um ihn her. Er war größer geworden, er war gewachsen um einen halben Schuh; es war ihm, als läge die ganze Welt zu seinen Füßen.

Jetzt zum Schlosse! Er war in der besten Stimmung, zum Schlosse zu gehen. Aber er ging nicht geraden Weges und schnurstracks zum Schlosse. An einer Straßenecke, an welcher er vorüber mußte, wohnte ein Schreibmaterialien-Händler. Er trat in den Laden. Er ließ sich ein Paket feinster goldgeränderter Visitenkarten geben. Er bat um Feder und Tinte. Mit seiner zierlichsten Schrift — obwohl seine Hand etwas zitterte und daher namentlich die großen Buchstaben viel zu wünschen übrig ließen, schrieb er darauf: Reinhard Baron Tondern zu Rellingstein. Es lautete sehr stattlich. Es hatte ordentlich einen sonoren, stolzen Klang. Tondern schrieb es noch auf eine zweite Karte, noch auf eine dritte, dann zahlte er, steckte die Blätter zu sich und ging.

Vor ihm lag nach wenig Augenblicken ein großer freier Platz. Am Ende desselben erhob sich das imposante Schloßgebäude, erbaut im blühendsten Rococostyl, mit Corps de Logis und vorspringenden Flügeln mit Säulen und Risalits, mit Mansarden und hohen Essen, mit gewaltigen Wappen, über denen schlanke Engel aus goldenen Posaunen Ruhm bliesen. In dem Flügel zur linken wohnte der General Blücher, rechts der Reichsfreiherr vom Stein.

Als Tondern vor dem Schlosse angekommen war, fand er einen alten Mann, ein graues, verhutzeltes Bäuerlein, das sich auf der Treppe niedergesetzt hatte und sich hier still von der Sonne bescheinen ließ.

Tondern trat zu ihm. Ihr seid Seine? fragte er.

Ja, Herr, der bin ich, sagte der Bauer, mit einem ängstlichen Blicke zu ihm aufschauend, Schulze Werbekoping . . .

Ich weiß — es ist gut, daß Ihr da seid. Wartet hier eine Weile.

Aber, Herr, fragte der Bauer, was soll ich hier? Ich sitze hier und warte und weiß nicht, auf was! Hat der Hendrick was verbrochen? Werden sie mir was anthun? Soll ich Geld bezahlen?

Digitized by Google

wisser enger Grenzen bewegen können. Im Hinblick auf die schwere Verantwortlichkeit, welche inmitten einer nicht blos sehr ernsten, sondern vielfach noch unklaren Situation sich an jede Handlung oder Erklärung der Regierung, ja an jedes Wort derselben knüpft, werden Sie, wie ich hoffe, die Zurückhaltung billigen, welche auch jetzt noch festzuhalten die Pflicht der Regierung ist. Ich brauche Sie nicht auf die großen Schwierigkeiten aufmerksam zu machen, mit welchen die Regierung gerade in diesem gegenwärtigen Stadium dieser Angelegenheit zu kämpfen hat. Zu der Umsicht, dem politischen Takte und dem patriotischen Sinne dieser Versammlung und ihrer Mitglieder hegt die Regierung die feste Zuversicht, daß bei einer bevorstehenden Diskussion möglichst Alles vermieden werde, was der Regierung ernstliche Verlegenheiten bereiten oder ihre Lage noch mißlicher machen könnte. Damit ist selbstverständlich nicht im Entferntesten die Absicht verbunden, die Diskussion zu beengen, zu beschränken oder der freien Meinungs-Aeußerung hemmend entgegen zu treten. Im Gegentheil, ich glaube, es muß der Regierung Alles erwünscht und willkommen sein, was sie innerhalb gewisser, durch gegebene Verhältnisse gebotenen Rücksichten, über die wahre Meinung des Landes in dieser Frage möglichst vollständig aufzuklären geeignet ist. Denn, meine Herren, welche preußische Regierung könnte in einem Momente, wie der gegenwärtige, nicht doppelt und dreifach das Bedürfniß empfinden, sich im vollen Einklange zu wissen mit dem großen treuen waffenbereiten Volke, dessen Geschicke in so ernster Zeit sie zu leiten berufen ist. Es ist allerdings ein sehr bedeutsames Votum, welches wir heute von Ihnen beantragen, allein es ist nicht um unsertwillen. Möchten Sie es einstimmig bewilligen, im Interesse der Sache, im Interesse des Landes, dem Sie und die Regierung gemeinschaftlich dienen und welches jetzt vielleicht mehr als je der Einigkeit und vollen Hingebung seiner Söhne bedarf." Danach sprachen die Abgeordneten v. Vincke (Hagen) — im Allgemeinen in voller Uebereinstimmung mit der Politik der Regierung —, Reichensperger (Geldern) und v. Mallinckrodt — das Interesse Oesterreichs betonend —, v. Blanckenburg, der es ebenfalls beklagte, daß die Regierung nicht sofort mit Oesterreich gegangen sei, und die Freiheit der preußischen Aktion vertheidigte; außerdem waren noch eingeschrieben: Riedel, Mathis, Duncker, v. Stablewski, v. Zoltowski.

Der „Gazz. di Milano" wird aus Lomello vom 5. d. M. geschrieben: „Die starken Regengüsse haben endlich aufgehört und besseres Wetter ist eingetreten. Für die Bedürfnisse der Armee wird hier bestens gesorgt und die Bevölkerung unterstützt uns dabei mit vielem Eifer. Das Regiment Erzherzog Sigismund, fast ganz aus Lombardo-Veneten bestehend, ist am 3. hier unter Jubel angekommen. Einige Soldaten dieses Regiments, denen die durch zweitägige Regengüsse nothgedrungen auferlegte Rast zu langweilig wurde, haben in aller Eile ein kleines Theater organisirt."

Einer aus Ragusa in Triest eingetroffenen Nachricht zufolge, ist die Brigg „Triton" durch die Entzündung der Pulverkammer in die Luft geflogen. Der Commandant befand sich während der Explosion mit 9 Mann am Lande. 4 Todte und 10 Verwundete wurden ins Spital gebracht, ein Mann blieb unverletzt; der Rest der Schiffsmannschaft soll zu Grunde gegangen sein. Die näheren Ursachen des Unglücksfalles sind noch nicht bekannt. Der Kaiser hat sofort die nachdrücklichsten Befehle erlassen, damit Alles aufgeboten werde, um den Verwundeten jede Hülfe und die möglichste Erleichterung ihres traurigen Geschickes zu gewähren. — Der französische Handelsagent in Mailand wurde abberufen und hat das Archiv und den Schutz der Unterthanen dem spanischen Agenten übertragen.

Italien.

Aus Ancona wird der „M. Post" vom 30. April geschrieben: Die kriegerischen Vorbereitungen, die Oesterreich hier trifft, sind im großartigsten Style. Alles scheint darauf hinzudeuten, daß Ancona ein zweiter Malakoffthurm werden soll. Ueber 5000 Tonnen Kriegsmunition, Kanonen und Proviant sind bereits ausgeschifft worden. Die Besatzung wurde von 2500 auf 7000 Mann gebracht, und stündlich werden noch mehr Truppen erwartet. Die Requisitionen der Militär-Behörden sind außerordentlich, und da die Regierungsbehörden keine Hand rühren, fällt die ganze Last auf die Gemeinden. Die Civilbehörden werden — vielleicht heute schon — in Masse abdanken.

An den Herzog Franz V. von Modena ist von Sardinien der Krieg erklärt, weil, wie die „Gazzetta Piemontese" sagt, „die estische Regierung fortfährt, Stipulationen aufrecht zu erhalten, welche eine wahre Entäußerung der Souveränetät zu Gunsten Oesterreichs sind, und den österreichischen Truppen Durchzug zu gewähren." Diese Darstellung ist, insoweit die Thatsachen bis jetzt bekannt sind, unwahr. Oesterreichische Truppen sind in Modena erst eingerückt, nachdem piemontesische Freischaren von Spezzia aus Massa und Carrara insurgirt hatten. Auch an Parma wird wohl von Piemont der Krieg erklärt werden, „wegen Entäußerung der Souveränetät," die es durch Rückkehr der Herzogin aus Mantua sich hat zu Schulden kommen lassen. Somit ist von den Alliirten ein solches Verhältniß zu den Herzogthümern hergestellt, daß letztere, trotz Mißlingens der vorbereitet gewesenen Revolutionen zu Seitenangriffen auf die nördlich von ihnen jenseits des Po gelegene Lombardei benützt werden könnten. — Victor Emanuel hat an Gyulai einen Parlamentär geschickt, um wider die „völkerrechtswidrige" Contribuirung seiner Unterthanen Beschwerde zu führen. Die ganze sardinisch-französische Presse erhebt ein Wuthgeschrei darüber; der „Constitut." sagt: „Räuber werden keine Alliirten finden können." Sicherlich ist jede der Brandschatzung verfallene Gegend zu beklagen, aber die Franzosen haben immer am wenigsten Bedenken getragen, vom Feindesland die Armee ernähren zu lassen.

Belgien.

Brüssel, 10. Mai. Der Credit von 5 Millionen Fr. zu Gunsten des Kriegs-Departements, welcher nach neuester Bestimmung auf 9 Millionen erhöht worden, gelangte in der heutigen Kammer-Sitzung zur dringlichen Verhandlung und beinahe ohne Debatte zur einstimmigen Annahme.

Holland.

Amsterdam, 10. Mai. Der zweiten Kammer der Generalstaaten sind drei Gesetzentwürfe vorgelegt worden. Der erste verlangt Erhöhung des Kriegs-Budgets um 2,832,000 Gulden zur Einberufung der beurlaubten Contingente von 1856 und 1857

Seid ganz ruhig, Selke, versetzte Tondern. Ihr sollt den Hendrick wieder haben. Ich will ihn wieder schaffen; er soll los kommen von den Soldaten.

Während dieses kurzen Gespräches hatte sich ein schnauzbärtiger, blonder runder Kopf, der einem Manne in Husaren-Uniform angehörte, durch das geöffnete Fenster vorgeschoben, das der Thür, vor welcher der Bauer saß, zunächst lag.

Ei, ei, sagte dieser Mann, wat höre ick da! Selke schreibt sich dieses naturgeschichtliche Wesen, dat ick da schont seit 'ner geschlagenen halben Stunde in der Sonne sitzen sehe? Ich dachte, et wäre aus die Steinritzen hervorgekrochen und beschäftigte sich damit, heitre Witterung anzukündigen. Sieh einmal, Selke! Es freut mir von dich, dat du nu doch kommst, mich einen Jegenbesuch abzustatten. Na, so treten Sie doch näher; Corporal Plantebitzel von dat siebente von Zitzewitz, weeßt du, haben die Ehre zu Hause zu sind. Laßt dir bei die Dienerschaft man anmelden. — Wat, du willst nich? Na, is auch jut. Ick nehme et für jenossen an. Dat heeßt, deine Visite. Obwohl et eine nicht janz jebräuchliche Manier is, bei die Herrschaften, denen man seine Besuch abstatten will, sich vor die Thür zu setzen. Na, mir auch Recht, wollte ick sagen. Wenn du aber, wie ick vermuthe, noch so eine kleene Nebenabsicht hast, warum du jekommen bist, so eine kleene Ufmunterung für deinen Hendrick in seine Bestrebungen, dat Exercier-Reglement zu kapiren, wat der arme Junge allerdings verdient, denn et wird ihm höllenmäßig sauer — nu, dann man her mit! Wurst und Schinken ist eene jute Jabe Jottes! Corporal Plantebitzel wird et schonst besorjen!

Tondern war unterdeß eingetreten. Er unterbrach in dem Corridor, in welchem er sich jetzt befand, den Redestrom unseres Freundes, des Corporals, der heute als Ordonnanz bei dem commandirenden General hier zu fungiren schien. Die gelungenste seiner Karten hervorziehend, sagte er: Ueberreiche Er diese Karte der Excellenz. Ich wünsche meine Aufwartung zu machen.

Der Korporal sah ihm einen Augenblick forschend in's Gesicht.

Diese jugendlichen Züge sind mich bekennt! sagte er dann. Richtig, bei dat jrobe Knollenjewächs, den Kartoffelkönig, hab ick Ihnen jesehn. Na, wen soll ick melden?

Baron Tondern — der Name steht auf der Karte, geben Sie nur die Karte ab.

Baron Tondern! sieh mal, wie der Mensch sich schief in seine Muthmaßungen einwickeln kann! murmelte der Corporal für sich hin? indem er den Corridor hinab und einer Treppe zu ging, um oben die Meldung auszurichten — ick habe dat Männeken damals für einen Barbier-Gesellen oder Schreiber oder ein anderes die Bauern einseifendes Individuum jehalten!

Nach einer kleinen Weile kam er zurück. Gehn Sie man hinuf, Vater Blücher will Ihnen empfangen, sagte er. (Forts. folgt.)

und zur Nichtentlassung des Contingents von 1858. Es beträgt dieses bei der Infanterie 19,400 Mann, bei der Cavallerie 480 Mann, bei der Artillerie 3070 Mann, bei den Ingenieuren 190 Mann. Für die Remonte werden 711 Pferde verlangt. Der zweite Entwurf beantragt die Verlängerung der Dienstzeit des Contingents von 1854 um ein Jahr. Der dritte verlangt 667,287 Gulden für die Kriegsbereitschaft des limburgischen Bundes-Contingents, welches 870 Mann Cavallerie beträgt. Die Kammer wird diese Entwürfe baldigst prüfen.

Frankreich.

Paris, 10. Mai. Das Geschwader unter dem Oberbefehl des Contre-Admirals Jurien de la Gravière wird demnächst in See gehen, um sich nach dem adriatischen Meere zu begeben. Die Bestimmung dieser Expedition ist, die österreichischen Häfen in Blokadezustand zu erklären und die Blokade aufrecht zu erhalten. Wie sich ganz von selbst versteht, werden Triest und das zum deutschen Bunde gehörige Küstenland von dieser Maßregel ausgenommen sein, da man sich hier vorerst angelegen sein läßt, jede Schwierigkeit mit Deutschland zu vermeiden. Von militärischen Operationen gegen Venedig ist einstweilen noch nicht die Rede, so wenig wie es beabsichtigt scheint, von Toskana aus gegen die Oesterreicher in den Legationen vorzugehen. Es ist dies überhaupt eine eigene Sache. Die französische Regierung hat natürlich die triftigsten Gründe, den Papst zu schützen; dieser Schutz würde aber fast unmöglich werden, wenn man den Krieg auf das päpstliche Gebiet verpflanzte. Man scheint hier also die Klippen dadurch umgehen zu wollen, daß man wenigstens während des ersten Feldzuges den Krieg auf Piemont und die Lombardei zu beschränken sucht, in der Hoffnung, daß das Uebrige sich dann von selbst findet. (Nat.-Ztg.)

Paris, 10. Mai. Das im heutigen „Moniteur" erschienene Dekret, durch welches der Kaiserin die Regentschaft während der Abwesenheit des Kaisers übertragen wird, lautet: „Napoleon, von Gottes Gnaden und durch den Willen der Nation Kaiser der Franzosen u. s. w. Um Unserer vielgeliebten Gemahlin, der Kaiserin, Beweise des hohen Vertrauens, das Wir auf dieselbe setzen, zu geben, und in Erwägung, daß Wir beabsichtigen, Uns an die Spitze der italienischen Armee zu stellen, haben Wir zu übertragen beschlossen und übertragen durch Gegenwärtiges Unserer vielgeliebten Gemahlin, der Kaiserin, den Titel einer Regentin, damit dieselbe die Funktionen einer solchen während Unserer Abwesenheit gemäß Unseren Instruktionen und Erlassen dergestalt ausübe, wie Wir dieselben in der allgemeinen Dienstordnung, die Wir aufgestellt haben und welche in das Staatsbuch eingetragen werden soll, bekannt gemacht haben; ordnen an, daß Unserem Oheim, dem Prinzen Jerome, den Präsidenten der großen Staatskörper, den Mitgliedern des Geheimen Rathes und Unseren Ministern Kenntniß von obgenannten Befehlen und Erlassen ertheilt werde, und daß in keinem Falle die Kaiserin von dem Tenor bei Ausübung der Funktionen einer Regentin abweiche; wollen, daß die Kaiserin in Unsrem Namen den Vorsitz im Geheimen Rathe und im Ministerrathe führe. Unsere Absicht ist jedoch nicht, daß die Kaiserin-Regentin durch ihre Unterschrift die Verkündigung irgend eines anderen Senats-Beschlusses oder eines anderen Senats-Gesetzes beglaubigen könne, als derjenigen, welche gegenwärtig dem Senate, dem gesetzgebenden Körper und dem Staatsrathe vorliegen, Uns in dieser Hinsicht auf den Inhalt der vorerwähnten Befehle und Erlasse beziehend. Wir tragen Unserem Staatsminister auf, von gegenwärtigem offenem Briefe dem Senate Kenntniß zu ertheilen, der denselben in die Register einschreiben lassen wird, so wie Unserem Siegelbewahrer-Justizminister, denselben im Gesetzbulletin bekannt machen zu lassen." So gegeben im Palaste der Tuilerien, 3. Mai 1859. Napoleon.

Paris, 10. Mai. Heute Nachmittag um 5½ Uhr verließ der Kaiser die Tuilerien, um sich zur Armee in Italien zu begeben. Der kaiserliche Zug nahm seinen Weg durch die Rivoli-Straße und über den Bastillenplatz nach der Lyoner Bahn, wo er um 6 Uhr ankam. Die Eskorte des Kaisers bildete die Compagnie der Hundert-Garden. Der Kaiser fuhr in einem offenen, mit sechs Postpferden bespannten Wagen. Neben ihm saß die Kaiserin und auf dem Vordersitz der Prinz Napoleon. Der Kaiser war in kleiner Generals-Uniform, die Feldmütze auf dem Kopfe. Der kaiserliche Zug bewegte sich langsamen Schrittes durch die Rivoli-Straße hin. Auf beiden Seiten war eine dichte Menge aufgestellt, die vielfache „Vive l'Empereur!" ertönen ließ. Am Bahnhofe und auf dem Wege entlang, den der Kaiser nahm, waren Detachements der Nationalgarde, ein Garde- und ein Linien-Infanterie-Bataillon aufgestellt. Am Bahnhofe wurde der Kaiser von mehreren Ministern u. s. w. empfangen. In Montereau findet ein großes Diner statt; die Kaiserin kehrt von da nach Paris zurück, und der Kaiser setzt seine Reise bis nach Marseille ohne Aufenthalt fort. Die Wagen des Kaisers und seine Pferde, 200 an der Zahl, gingen bereits am Sonntag nach Marseille ab. In Marseille sind Anordnungen getroffen, daß der Kaiser und der Prinz Napoleon morgen Mittags an Bord gehen können, am 12. d. trifft der Kaiser in Genua ein und geht direkt ins Hauptquartier nach Alessandria. (Nat.-Ztg.)

Telegraphische Berichte.

Berlin, 12. Mai. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde, nach sechsstündiger Dauer der Debatte, die von der Regierung geforderte Anleihe für die Militär- und Marineverwaltung und anderweitige Gelderhebungen einstimmig bewilligt. (Allg. Ztg.)

Turin, 12. Mai. Officielles Bulletin. Die Belagerungsartillerie, ein Regiment Infanterie und ein Detachement Jäger haben den Gravellone überschritten, und bewegen sich gegen Casale. Viele feindliche Truppen sind zwischen Mortara, Palestro und Robbio concentrirt. Das österreichische Hauptquartier steht in Mortara. Der Kaiser wird gegen Mittag in Genua erwartet. (In der Depesche heißt es nur attendu gênes midi.) (Allg. Ztg.)

London, 11. Mai. Der „Globe" dementirt, daß der Herzog von Chartres aus dem Dienst in der sardinischen Armee ausgeschieden sei. Der Berichterstatter der „Times" meldet aus Turin, daß die französischen Truppen in kürzester Zeit die Straße über den Simplon werden benutzen können. (Nat.-Ztg.)

Mittheilungen aus den offiziellen Organen des diesseitigen Bayern.

Bei der am 1. v. Mts. stattgefundenen 304. Verloosung der älteren österreichischen Staatsschuld ist die Serie 294 gezogen worden. Dieselbe enthält Obligationen von dem zu Genua aufgenommenen Anlehen, und zwar: zu 4 Prozent Nr. 1 mit ½ der Kapitalssumme, zu 4½ Prozent Nr. 1 a. mit ½ der Kapitalssumme, Nr. 1686 bis incl. Nr. 2334 mit den ganzen Kapitalsbeträgen; zu 5 Prozent Nr. 1 mit ⅛ der Kapitalssumme, Nr. 20 bis incl. Nr. 35 mit den ganzen Kapitalsbeträgen, im gesammten Kapitalsbetrage von 1,125,203 fl. 26 kr. Diese Obligationen werden nach den Bestimmungen des Patentes vom 21. März 1818 gegen neue, zu dem ursprünglichen Zinsfuße in Conventionsmünze verzinsliche Staatsschuldverschreibungen, oder je nach dem Wunsche der Betheiligten — nach Inhalt der Kundmachung vom 26. October 1858 in auf österreichische Währung lautende 5prozentige Obligationen umgewechselt werden.

(Eingesandt).

Das vorgestern im k. Opernhause vor einem sehr zahlreichen Publikum und bei sehr zweckmäßigem, noblem Arrangement stattgefundene große Concert des Fräul. Marie Molendo hat allen Erwartungen auf das glänzendste entsprochen und bildet in der That in vielfacher Beziehung eine Epoche in dem musikalischen Leben unserer Stadt. Wer die Schwierigkeiten und Mühen kennt, die mit dem Zustandebringen eines derartigen musikalischen Unternehmens verbunden sind, wird mit um so größerer Bereitwilligkeit und Anerkennung sowohl den Leitern desselben, als der Mitwirkenden verbunden sein und daß dies auch von Seite des Auditoriums der Fall war, davon zeugte der nach Proportion des in dieser Beziehung hier üblichen Maßes reichliche Beifall, mit dem die verschiedenen Vorträge aufgenommen wurden. Fräulein Molendo hat in der wahrhaft künstlerischen Clavierbegleitung, sowie in den Solovorträgen ihre vollendete Virtuosität auf's Neue bewährt und neben ihr gebührt zugleich Herrn Stadtmusikus Geißer, der sich außerdem in den Frühlings-Toasten als eben so gewandten Componisten, wie in der Sonnate für Violin und Pianoforte von Beethoven als Meister auf ersterem Instrumente bethätigte, das Verdienst, durch tüchtige Direktion zu der so ausgezeichneten Durchführung sämmtlicher Pieçen beigetragen zu haben. Was die Soloparthien sowohl der Damen als der Herren betrifft, so ist gewiß nur eine Stimme über die durchaus vortreffliche Ausführung derselben und eben so hohe Befriedigung haben die großartigen Chöre namentlich aus dem Tannhäuser hervorgerufen. Nachdem wir also so viel Gutes und Schönes gehört, bleibt neben der vollsten Anerkennung nur noch der Wunsch übrig, es mögen die musikalischen Kräfte unserer Stadt auch für die Zukunft nicht ermüden, uns von Zeit zu Zeit mit gleich ausgezeichneten Leistungen, wie diese letzte, zu erfreuen.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Mai 1859.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +10°.62.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0 R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 323‴.87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
13.	+1°.9	+7°.4	+5°,9	326‴,11	325‴.65	325‴,10
Mittel aus 6 Beobachtungen.		+5°,3			325‴,57	

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
NO. — Vormittags bewölkt, Nachmittags und Abends bedeckt.
Höchste Temperatur: +8°,3. Temperatur des Mains: +9°.4.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +3°.2.
Am 14. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: +5°.2. Barometer: 324‴.32.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Kaufl.: Künstler v. Cöln, Zeller v. Pforzheim, Bärlein v. Fürth, Oppenheimer v. Burgkundstadt.

Goldener Anker: HH. Kflte.: Stöber von Würzburg, Dresler u. H. v. Pattberg v. Nürnberg, Peyer v. Berlin, Bater v. Hirschberg, Heilreich v. Cronach; Uselmann, Förster v. Bamberg; Munzert, Oberkellner v. Wien; Müller, Oekonom v. Preßeck; Helmtrost, Lehrer v. Gützbach; Frohn, Handelsmann v. Conradsreuth.

Familien-Nachrichten.

Getraute: Den 5. Mai. Der Fabrik-Geschäfts-Compagnon Wilhelm Friedrich Trendel in Culmbach, mit Jungfrau Appollonia Josephina Laura Barlet, Landrichters-Tochter von hier. 8. Mai. Der Bürger und Lohgerbermeister Georg Krenacher dahier, ein Wittwer, mit Jungfrau Eleonora Kreher von hier. — Der Taglöhner Friedrich Trautner auf der Dürschnitz, mit Margaretha Johannes von hier. 10. Mai. Der Bürger und Branntweinbrenner Heinrich Schmidt in den Moritzhöfen, mit Jungfrau Margaretha Barbara Detzer von Weidenberg. 12. Mai. Der Bürger und Häfnermeister Johann Krohberger dahier, mit Jungfrau Barbara Böhme von hier. — Der Bürger und Melbermeister Georg Heidenreich dahier, mit Magdalena Will von Künsberg.

Geboren: Den 4. Mai. Die Tochter des Bürgers und Nagelschmiedmeisters Lochner in den Moritzhöfen. 7. Mai. Die Tochter des Oberleutenants Frhr. v. Reitzenstein im kgl. 18. Inf.-Reg. 9. Mai. Die Tochter des Orgelbauergehilfen Ordnung auf der Dürschnitz.

Gestorbene: Den 4. Mai. Der Schauspieler Oeser dahier, alt 58 Jahre. 5. Mai. Der ehemalige Rentamtsdiener Horn dahier, alt 55 Jahre, 3 Monate und 20 Tage. 9. Mai. Die ledige Dorothea Bauer dahier, alt 38 Jahre. 10. Mai. Die hinterlassene Wittwe des Porzellandrehers Lauterbach dahier, alt 54 Jahre und 7 Tage.

Anzeigen.

Meine in dieser Leipziger Messe eingekauften Waaren sind nunmehr sämmtlich eingetroffen und empfehle ich diese unter Zusicherung billigster Bedienung zur geneigten Abnahme.

Moritz Gutmann.

Meine Leipziger Meßwaaren

sind soeben eingetroffen und bieten eine reiche Auswahl der **neuesten, elegantesten Stoffe zu Sommer-Anzügen, Tuche, Westenzeuge** ꝛc.

Da ich durch sehr vortheilhafte Einkäufe in den Stand gesetzt bin, äußerst billige Preise zu stellen, so sehe geneigtem Besuche entgegen

Helmreich, Kleidermacher.

Eine neue Sendung

Damen- & Kinderhüte

in den schönsten Mustern und elegantester Façon ist soeben angekommen und empfiehlt solche unter Zusicherung der billigsten Preise zur geneigten Abnahme ergebenst

Sophie Wegen.

Sonntag **Münchener Bockwürste** bei **Dittmar.**

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Concordia.

Morgen Sonntag den 15. Mai:

Musikalische Unterhaltung.

Anfang 7½ Uhr Abends.

Der Ausschuß.

Damast- & Drell-Gedecke

bester Qualität und schönster Bleiche,

rein leinene und halbleinene **Tischtücher** in allen Größen, **Servietten, Handtücher, Café-Decken** ꝛc., sowie ein vorzügliches Sortiment **rein leinener Taschentücher,** empfehle ich hiermit zu **besonders billigen,** jedoch **festen Preisen.**

J. Wertheimber,

neben dem Opernhause.

Uniform-Tuche

in vorzüglichen Qualitäten empfiehlt, äußerst billige Preise zusichernd

Bernhard Mayer,

Friedrichsstraße Nr. 385.

Bemalte Rouleaux, das Stück von fl. 1. an, sind in neuen Sendungen eingetroffen bei **J. Wertheimber.**

Importirte Cigarren

in reicher Auswahl und abgelagerter Waare empfiehlt

Wilhelm Schüller.

J. G. Reintsch, Bayreuth,

empfiehlt nachstehende **Mineralwasser, heuriger Füllung:** 1859er Füllung.

Friedrichshaller, Saidschitzer Bitterwasser, Marienbader Kreuzbrunnen, Emser Kränchen, Emser Kessel, Franzensbader Salzquelle, Franzensbrunnen, Kissinger Rakoczy, Selterser, Heilbrunner Adelheidsquelle & Pyrmonter Stahlwasser. 1858er Füllung.

1859er Füllung.

Indem ich einem geehrten Publikum meinen und der Meinigen innigsten Dank für die Theilnahme, die man so allgemein an unserm Verluste nimmt, ausspreche, erlaube ich mir hiermit ergebenst anzuzeigen, daß ich, den vielfach an mich ergangenen Aufforderungen nachkommend, am **Sonntag den 15. Mai** unter gefälliger Mitwirkung des Herrn und der Frau Delelliseur, eine theatralische Vorstellung veranstalten werde, wozu ich ein geehrtes Publikum hochachtungsvoll einlade.

Wilhelm Brauny.

Für Sonntag den 15. empfiehlt **Punsch-Crême-Törtchen** **A. Zippelius,** Conditor.

Das Wohnhaus Nr. 704 im Neuenwege, an einer der schönsten Lagen und mit allen Bequemlichkeiten versehen, wird aus freier Hand verkauft. Termin hiezu wird auf

Samstag den 21. Mai Nachmittags 2 Uhr

in der Layritz'schen Bierwirthschaft derselbst anberaumt, wozu zahlungsfähige Kaufsliebhaber höflichst eingeladen werden.

Ludwig Zehnter, Webermeister.

Auf die in der Bayreuther Zeitung an mich ergangene Aufforderung, Herrn Brauny in einer theatralischen Vorstellung zu unterstützen, erkläre sowohl ich mich, als meine Frau mit Freuden bereit, meinem Collegen in jeder Beziehung nach Kräften beizustehen.

Ferdinand Delelliseur.

Chevaulegers-Musik auf der Eremitage

morgen Nachmittag, wozu ergebenst einladet

Heller.

Handschuhe werden gewaschen und gefärbt Hs.-Nr. 15 über eine Stiege. Um gefällige Beschäftigung wird gebeten.

Hs.-Nr. 406 vor dem Friedrichsthor ist eine **Wohnung** mit 6 bis 7 Piecen im Ganzen oder getheilt zu vermiethen.

Gedruckt bei Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonntag **Nro. 134.** 15. Mai 1859.

Deutschland.

München, 13. Mai. Wegen des Ablebens Sr. k. k. Hoh. des Erzherzogs Johann von Oesterreich hat unser kgl. Hof von heute anfangend eine Hoftrauer von 14 Tagen angelegt. — Der k. Staatsminister des Innern, Hr. v. Neumayr, empfing heute Vormittag die Aufwartung der sämmtlichen Beamten seines Ministeriums. (N. M. Z.)

München, 13 Mai. Der k. Staatsminister des Innern, Hr. von Neumayr, hat gestern Abend sein Portefeuille übernommen. (N. M. Ztg.)

München, 13. Mai. Der Armeebefehl bezüglich der Subaltern-Offiziere und der Militärbeamten ist, dem Vernehmen nach, heute der allerhöchsten Genehmigung unterbreitet worden, so daß man dem Erscheinen desselben in den nächsten Tagen entgegensehen darf. (N. K.)

Das neueste Reg.-Bl. enthält außer dem jüngsten Armeebefehl die k. Verordnung vom 10 Mai, das Verbot der Ausfuhr von Schießpulver betr.

München. Wie die „Abdztg." erfährt, hat der flüchtig gewordene Hauptkassier Volk ein Schreiben an Se. Maj. den König Ludwig hinterlassen, in welchem er um Verzeihung bittet und als die Ursache seines undankbaren, schändlichen Streichs unglückliche Spekulationen angibt. König Ludwig befahl sofort die leidige Sache niederzuschlagen und bewilligte sogar der zurückgelassenen Frau mit ihren Kindern eine dauernde Unterstützung. Da aber mehrere Private Forderungen an Volk beim Gerichte anhängig machten, so dürfte sich doch eine öffentliche Verhandlung entwickeln.

Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 12 Mai den temporär quiescirten Postoffizialen Max Stöckel in Würzburg wegen nachgewiesener fortdauernder physischer Funktionsunfähigkeit in den definitiven Ruhestand treten zu lassen.

Berlin, 13. Mai. Beide Häuser werden morgen (Sonnabend) früh noch Sitzung halten. Hierauf wird Mittags 12 Uhr der Schluß der Session im Weißen Saale des k. Schlosses erfolgen.

In der „Köln. Ztg." gibt Ernst Moritz Arndt folgende Erklärung, veranlaßt durch den Mißbrauch mit einem alten Kriegsliede, das für ein neues ausgegeben wird. Wie man selbst durch ein einzelnes Gedicht in den großen Zank des Tages hineingezogen werden kann, sehe ich heute durch den in mehreren Tagesblättern geschehenen Abdruck eines meiner Kriegslieder. Dieses Gedicht ist bald zwanzig Jahre alt, aus dem Jahre 1840, als Thiers seine Wälschen gegen uns aufrühren wollte. Ich habe es als ein Antihelmiothicum gallicum allerdings mehreren Jünglingen als deutsche Mahnung zum Andenken mitgetheilt; um den jetzigen Abdruck habe ich nicht gewußt, noch die Anwendung desselben für den Augenblick gemeint; ob wir aber zur Vertheidigung des Vaterlandes doch nicht in einen allgemeinen europäischen Krieg mit hineingerissen werden, da steht die Frage des Augenblickes, und da muß allerdings mit schärfsten Augen auch nach London und Petersburg, nicht blos nach Wien und Paris hingeblickt werden. Der italienische Wirrwarr hat deutsches Blut und deutsche Ehre oft genug, meistens nur zum deutschen Verderben, zu sich über die Alpen hinabgelockt. Auch in unseren Tagen haben Kaiser Franz II. und sein Metternich wahrlich nicht zu Deutschlands Glück zu lüstern auf die reichen Fluren des Po hinabgeblinzelt und die Augen von den Stellen abgewandt, wo sie für Oesterreichs Mehrung und Deutschlands Stärkung hätten hinschauen gemußt. Hätte Oesterreich weise gesehen und gewollt, und wäre es ehrlich mit Preußens und des unsterblichen Freiherrn Stein Willen gegangen, so hätten für Italien, dessen Volk dem Deutschen nimmer treu werden kann, Elsaß und Lothringen nebst dem halben Belgien wieder mit ihrem stamm- und sprachverwandten Deutschland zusammengebunden werden können. Italien ist, wie es steht, nur Oesterreichs Schwächung. Als Schirmer und Wächter steht dieses mit seinen tapferen Tyrolern und ihren Bergen über Hesperien und kann jedem Fremden, zumal den Franzosen, leicht die Ueberraschung nehmen; für seine deutschen Lande bedürfte es an der Spitze der Adria (etwa an der Küste, wo die alte Römerwehr gegen die Barbaren, Aquileja, liegt) nur einer tüchtigen Festung. Doch schon zu viele Worte. Wer mag sagen, ob wir doch nicht bald genug dahin kommen, worauf das Lied von 1840 anspielt? Gebe uns Gott, falls wälscher Uebermuth dahin treibt, die Erfüllung desselben! Ernst Moritz Arndt.

Frankfurt a. M., 13. Mai. Einem gestern Abend hier eingetroffenen telegraphischen Rufe folgend, hat sich der österreichische Präsidialgesandte Graf Rechberg-Rothenlöwen heute früh nach Wien begeben. Da dieser Ruf mit der Reise des königl. preußischen Generals v. Willisen nach Wien zusammenfällt, so dürfte er aller Wahrscheinlichkeit nach zu dem Zweck von Besprechungen über die weiteren Maßnahmen des Bundes erfolgt sein. — Die Bundesversammlung hielt gestern keine Sitzung, dieselbe wurde auf heute verschoben; Frhr. v. Usedom, der königl preußische Gesandte, wird das Präsidium führen. (Allg. Ztg.)

Wien, 12. Mai. Die „Ostd. Post" schreibt: „Napoleon III. ist zur Armee abgereist. Dieser Schritt enthüllt den vollen, schweren Ernst der Situation. Indem der Kaiser der Franzosen sich selber an die Spitze seines Heeres stellt, macht er den Krieg im vollsten Sinne des Wortes zu seiner eigenen Sache, er kämpft für seine persönliche Ehre, für die Dauer seiner Herrschaft, für seine politische Existenz. In dem Augenblicke, wo Napoleon III. den Boden Italiens betritt, überschreitet er den Rubikon seiner Herrscherlaufbahn, und das Fatum bricht hinter ihm die Brücke ab. Er muß vorwärts, er muß an das Ziel der traditionellen Politik gelangen oder untergehen. Er muß sich auf dem Boden, wo der Napoleonismus zu seiner Größe emporwuchs, als echter Nachfolger Napoleons bewähren, oder der Nimbus dieser Nachfolge, welcher die einzige Stütze des neuen Kaiserthrones ist, verfliegt und dieser Thron bricht zusammen. Wenn Napoleon III. in diesem Kampfe unterliegt, so kommt für ihn gleich beim Beginne der persönlichen Kriegerlaufbahn die Katastrophe, welche Napoleon I. erst am Ende seines blutigen Weltgangs ereilte, der Moment nämlich, wo man Frankreich von dem Kaiser der Franzosen trennen wird, wo die Franzosen selber ihr Geschick von dem des provisorischen Herrschers sondern werden. Napoleon III. muß also Alles daran setzen, um sein Programm durchzuführen. Was enthält aber dieses Programm? Es ist stolz und kühn verkündet worden: „Napoleon III. will Italien sich selber wieder zurückgeben." Mit anderen Worten: Der Besitzstand in Italien soll geändert, die Souveräne aus nicht italienischem Blute sollen aus ihren Herrscherrechten daselbst verdrängt, Italien soll sich selbst wieder gegeben, die Verträge von 1815 sollen zerrissen werden. Das ist nicht ein vereinzelter feindseliger Akt gegen Oesterreich allein, das ist ein politischer Umsturz, der sich nicht blos auf alle Staaten Italiens beschränkt, es ist der Beginn der Durchführung eines Gewaltprinzips, welches gegen den Rechtsbestand aller Staaten Europas gerichtet ist, welches darnach strebt, das Recht und die Würde aller legitimer Dynastien unter die Füße einer neuen Herrschaft zu legen und die Völker Europas unter die Vormundschaft einer Persönlichkeit zu stellen, welche in exaltirter Herrschsucht und fatalistischem Ehrgeiz sich berufen glaubt, die Weltgeschichte in neue Bahnen zu lenken. Oesterreich hat die verhängnißvolle Bedeutung des Kampfes erkannt, es tritt in denselben mit dem klaren Bewußtsein, daß es einen Kampf auf Leben und Tod gilt. Es handelt sich für Oesterreich nicht blos um die Behauptung eines Königreichs, sondern um die Vertheidigung der höchsten Güter des Daseins, der Ehre, der Selbstständigkeit, der individuellen Freiheit. Ohne diese Güter hat das Dasein wie für den einzelnen Menschen, so für die Staaten keinen Werth, weil keine Würde. Man kann in dem Kampfe für diese Güter rühmlich untergehen; aber man begeht einen moralischen Selbstmord, man vollzieht eine beschimpfende Hinrichtung an sich selbst, wenn man in der Vertheidigung dieser Güter zaghaft ist. Die Prinzipien, für welche Oesterreich in den Kampf gegangen ist, können in einem politischen Nexus wie der europäische nicht isolirt gedacht werden. Das Recht, welches Oesterreich vertheidigt, ist die gemeinsame Grundlage des ganzen Staatengebäudes von Europa. Wird dieses Fundament an einem Orte zertrümmert, so pflanzt sich der Stoß

Digitized by Google

und Riß fort und das ganze Gebäude beginnt zu wanken. Napoleon III. greift also nicht blos den österreichischen Kaiserbau, er greift das gesammte Staatengebäude Europa's an, indem er einen Grundpfeiler desselben zertrümmern will." (Nat.-Ztg.)

Belgien.

Brüssel, 11. Mai. Im Beginn der heutigen Kammer-Sitzung brachte der Kriegs-Minister einen Gesetzentwurf ein, durch welchen die Pferde-Ausfuhr verboten wird.

Frankreich.

Paris, 11. Mai. Der „Moniteur" bemerkt in seinem Berichte über die Abreise des Kaisers von Paris: „Ueberall gaben sich bei dem Erscheinen des Kaisers die feurigsten Beifallsrufe kund. Sein Gefolg hatte Mühe, sich inmitten der Volksmenge, die sich um seinen Wagen drängte, Bahn zu machen; alle Fenster der Häuser waren von unten bis zum Firste mit Zuschauern angefüllt, welche Hüte und Tücher schwenkten. Nie, darf man behaupten, ward ein Herrscher mit innigeren Wünschen begleitet." Die Kaiserin, die gleichfalls „als die ergebene Gattin und zärtliche, muthvolle Mutter" begrüßt wurde, traf um 2½ Uhr von Montereau wieder in den Tuilerien ein. — Auch die übrigen Blätter können nicht Worte genug finden, um die Ausbrüche des Jubels, der den Kaiser auf seinem ganzen Wege begleitete, zu schildern. (N.-Z.)

Paris, 11. Mai. Die gestrige Sitzung des gesetzgebenden Körpers war nicht ohne Interesse, auch nur nach dem offiziell verschnittenen und abgeblaßten Bericht zu urtheilen, welchen der „Moniteur" heute über dieselbe bringt. Zwei Redner, welche durchaus nicht zur sogenannten Opposition gehören, zogen gegen die finanziellen Manövres der Regierung zu Felde. Den unmittelbaren Anlaß bot die neue Unterbreitung außerordentlicher Credite für 1859. Beide Redner hoben hervor, wie trotz des fortwährenden Anschwellens dessen, was man die ordentlichen Budgets nenne, doch die nachträglichen und außerordentlichen Geldforderungen von Jahr zu Jahr anwachsen, wie hierdurch die vom gesetzgebenden Körper votirten Budgets hinterher über den Haufen geworfen und statt der in den Budget-Vorlagen immer prangenden Ueberschüsse nur steigende Defizits erzielt werden. Und doch hatte der Kaiser vor [illegible] damals viel Aufsehen gemacht, das Mißbräuchliche dieses Gebahrens streng getadelt und die Minister angewiesen, sich genau an die votirten Budget-Credite zu halten und Supplementar-Credite nur in den außerordentlichsten dringendsten Fällen zu beanspruchen. Einmal auf dieses Thema gebracht, gingen die Kammer-Redner auf eine scharfe Critik der gesammten Finanz- und Budget Organisation der kaiserlichen Verfassung ein. Ziemlich unverholen bezeichneten sie das für das Budget geforderte Kammervotum als eine reine Komödie, da erstens die Kammer keinen Geldposten prüfen oder diskutiren, sondern nur das Budget en bloc annehmen oder verwerfen kann, und da zweitens die Abrechnungen, nach welchen die Kammer urtheilen sollte, ob die Regierung sich wirklich an die Vota des gesetzgebenden Körpers gehalten, erst nach drei oder vier Jahren unterbreitet werden, wo eine ernste Kontrole kaum mehr möglich ist. Die sechs Mitglieder des Staatsrathes, welche als Regierungskommissäre anwesend waren, fanden es nicht der Mühe werth, hierauf auch nur Ein Wort zu antworten.

Großbritannien.

London, 11. Mai. „Gestern" — sagt die „Times" — „verließ der Kaiser der Franzosen seine Hauptstadt, um den Oberbefehl über sein Heer zu übernehmen." Als vor einem halben Jahrhundert unsere Väter diese Worte lasen, da spürte Jeder den Donner in der Luft und wartete bange auf den Blitzstrahl. Man war auch gefaßt darauf, bald den krachenden Sturz geplünderter und verheerter Städte und das Geschrei zersprengter Armeen zu hören. Nicht ganz mit derselben Unheilsahnung folgen wir dem Fluge des zahmeren Adlers aus der Bonaparte'schen Familie. Er hat alle seine Vorsichtsmaßregeln getroffen; er hat der Kaiserin alle Funktionen der Regentschaft übertragen und dieselben mit jenen Einschränkungen beschwert, die ihm nöthig schienen, um die Wirkung liebenswürdiger Schwäche oder weiblicher Unentschlossenheit auf Staats-Angelegenheit zu verhüten. Für die Zeit seiner Abwesenheit hat er ihr seine „Befehle und Weisungen" als Richtschnur und sein Portrait, frisch photographirt, zum Trost zurückgelassen. Wenn wir zurückblicken, um das Vorbild dieser hochwichtigen Hof-Aktion zu finden, so müssen wir an das prachtvolle Ceremoniell denken, welches die Abreise Napoleons I. im Maimonat des berühmten Jahres 1812 begleitete... In den langen Kriegen des Ersten Napoleon kann man bemerken, daß die numerische Großartigkeit der Armeen fortwährend zunahm, während das Genie der Führer und die Tapferkeit des individuellen Soldaten abnahm. Der Krieg von 1859 beginnt nach dem kolossalen Maßstab der letzten Jahre des Kaiserreichs, und die ins Feld geführten Heere dürften einen Umfang erreichen, wie ihn bisher kein einzelner Staat hervorzubringen im Stande war. Vorausgesetzt, daß der Kampf auf Frankreich und Oesterreich und der Schauplatz auf Ober-Italien beschränkt bleibt, so werden wir ein Gefecht in geschlossenen Schranken ansehen, dessengleichen die Welt noch nie erlebt hat. Wenn sich beide Gegner gut und hartnäckig schlagen, so wird das Schauspiel ebenso interessant für den militärischen Kritiker, wie betrübend für den Philantropen sein. Frankreich und Oesterreich werden beide im Stande sein, fast ihre ganze ungeheure Heeresmacht auf den Kriegsschauplatz zu werfen. Deutschland wird, so lang der Krieg nicht über Italien hinausgreift, hinlänglich der Bundesgenosse Oesterreichs sein, um es vor jedem Angriff im Rücken von russischer Seite zu bewahren, aber nicht hinlänglich, um Frankreich durch irgend eine Kundgebung am Rheine zu stören. Man kann sagen, Deutschlands Einfluß wird, eine Zeit lang wenigstens, so wirken, daß beide Theile in der Lage sein werden, ihre ganze Kraft gegen einander aufzubieten. Bedenkt man, daß ganz Italien mit seiner Bevölkerung von 27 Millionen Menschen, in Kurzem im Aufstand begriffen sein kann, und daß Sardinien schon jetzt 80,000 Mann eigener Truppen hat, so läßt sich ohne Uebertreibung rechnen, daß über 300,000 Mann in den nächsten zwei Monaten im Felde stehen werden, um die Oesterreicher aus ihren sorgfältig gewählten und jetzt vortrefflich befestigten Positionen in der Lombardei zu vertreiben. Anderseits kann und wird Oesterreich sonder Zweifel eine gleich große Macht auf den Kampfplatz bringen. An Mannschaft fehlt es ihm nicht, denn das Reich hat 33 Millionen Seelen, ohne die italienischen Provinzen mit zu rechnen. Wenn der Finanzminister Geld genug auftreiben kann, um 300,000 Mann in Italien auf den Beinen zu halten, so wird General Gyulai schon Arbeit genug für sie finden. Sie werden nicht mit dem Schwung und Muth von Franzosen fechten, aber es sind schöne tüchtige Leute und dem Feinde in physischer Beziehung überlegen; sie sind mit den vollkommensten Zerstörungswerkzeugen gewaffnet, welche die Wissenschaft erfunden hat, und ihre Offiziere wissen, daß die Augen Europas auf sie gerichtet sind, und daß je für die Existenz ihres Kaiserstaats fechten. Unter diesen Umständen blicken wir mit Besorgniß in die europäische Zukunft, zumal in finanzieller Beziehung. Wir lesen, daß die französische Anleihe von 20 Mill. L. mit Leichtigkeit zu Stande kommt. Aber diese 20 Mill. L., die mit der langsamen Geschwindigkeit von 1 Mill. monatlich einkommen, werden bald verzehrt sein, vermuthlich bevor die sechste monatliche Einzahlung gemacht ist. Und was dann? Eine neue Anleihe in 10monatlichen Raten, oder eine Einkommensteuer, oder eine Erhöhung der Zollgebühren? Wenn es möglich ist, durch einen oder zwei glänzende Siege die Oesterreicher abzufertigen, dann mag Alles recht gut ablaufen, und die 12 Mill. L., die der Finanzminister in Händen haben will, nebst dem Ertrag der Anleihe, mögen dem dritten Napoleon die ersehnte „Gloire" zu einem verhältnißmäßig wohlfeilen Preise ins Haus schaffen. Aber wie, wenn man doch an Franz Joseph's Truppen zähere Feinde findet, als man gerechnet hat, wie lange wird selbst das französische Volk die Kosten eines Angriffskrieges freudig tragen? Da wir Engländer für keine der beiden Parteien kämpfen dürfen, so gebietet uns auch die gemeine Klugheit, unsere Taschen fest zuzuhalten, während Despoten zu einem Unternehmen, wie dieser italienische Krieg ist, Gelder suchen. (Nat.-Ztg.)

Dänemark.

Kopenhagen, 11. Mai. Auch die „Berling'sche Zeitung" äußert sich heute über die jüngste Ergänzung des Ministeriums. Die Aufgabe des jetzt ergänzten Ministeriums, meint sie, sei und bleibe die Wiedervereinigung Holsteins und Lauenburgs mit Dänemark und Schleswig unter einer konstitutionellen Gesammtverfassung.

Telegraphische Berichte.

Berlin, 13. Mai. In der heutigen Herrenhaus-Sitzung wurden die von der Regierung geforderten Geldmittel einstimmig vertrauensvoll bewilligt. Sämmtliche Redner antinapoleonisch, nationaldeutsch. (Allg. Ztg.)

Berlin, 13. Mai. Sämmtliche Redner des Herrenhauses treten der Napoleonischen Proklamation entgegen, verurtheilen, daß sich die Revolution in Italien mit den Franzosen und Sardiniern vereinige, sprechen entschieden gegen das angerufene Prinzip der Nationalität, und hoffen, daß die Staatsregierung diesen Grundsätzen kräftig entgegentreten werde. Einzelne Redner, wie beispielsweise Kleist-Retzow, sprechen für sofortige Aktion zu Gun-

sten Oesterreich; während Stahl und Arnim-Boitzenburg wenigstens für Erhaltung des europäischen Gleichgewichts einzustehen auffordern. Der polnische Abgeordnete Mielezinski hofft, eine defensive Aktion Preußens, und nichts gegen die Nationalitäten. Baumstark und Tellkampf vertheidigen die Regierung gegen die süddeutschen Vorwürfe, worauf der Minister des Auswärtigen das Wort ergriff, sagend daß niemand mehr als er die Mißstimmung bedauere, welche sich in Süddeutschland gegen Preußen kundgebe. Aber sein Bedauern würde noch schmerzlicher sein, wenn Preußens eigenes Verschulden diese Mißstimmung herbeigeführt hätte. Glücklicherweise sei dem nicht so, und der Minister könnte den Verdächtigungen gegenüber nicht allein den Schild eines vollkommen reinen Gewissens, sondern die positive Thatsache entgegenstellen, wie sehr Preußen bereit sei den Beruf weit über seine Bundespflichten hinaus zu erfüllen. „Getrost können wir der Zukunft unsere Rechtfertigung anheimstellen; die Zeit wird kommen, vielleicht bald, wo es überall anerkannt werden wird, daß man in Preußen sich mindestens eben so gut auf deutsche Ehre und deutsche Interessen versteht als irgendwo anders. Uebrigens verkenne ich nicht die große Berechtigung des gegenwärtigen Aufschwungs in Deutschlands. Er erscheint mir als der Wunsch sich für jetzt und die Zukunft dem Auslande gegenüber als eine geschlossene Einheit zu betrachten, und als solche das gewaltige Gewicht seiner Kraft in die Wagschale politischer Entscheidungen zu legen. Das sind Tendenzen, die nicht nur mit Freude begrüßt werden müssen, sondern denen auch kein preußischer Staatsmann entgegentreten kann." Die Abstimmung ist bereits gemeldet. (Allg. Ztg.)

Wien, 13. Mai. Das heutige „Reichsgesetzblatt" enthält eine Kaiserliche Verordnung, betreffs der Schifffahrts- und Verkehrs-Verhältnisse während des Krieges. Danach gelten die Bestimmungen und Deklarationen des Pariser Congresses vom Jahre 1856. Oesterreichischen Handelsschiffen ist Kaperei, sowie die Ausfuhr von Kriegs- und Schifffahrts-Gegenständen unbedingt verboten. Französische und sardinische Schiffe sollen, falls sie nicht Kriegskontrebande führen, die österreichischen Häfen alsogleich verlassen. Neutralen Schiffen ist der Besuch der Handelshäfen gestattet. Für die französischen und sardinischen Unterthanen, die sich den Gesetzen gemäß betragen, bleibt der Aufenthalt und der Geschäftsbetrieb ungestört. — Die heutige „Wiener Ztg." fährt mit der Veröffentlichung einer großen Anzahl Ergebenheits-Adressen von Magistraten der Städte und von Gemeinden fort. (N. Z.)

Turin, 13. Mai. Officielles Bulletin. Gestern haben 600 Oesterreicher Rivergaro, ein Städtchen an der Trebbia auf der Straße von Piacenza nach Bobbio besetzt. Das Hauptquartier der Alliirten ist nach Occimiano (auf der Straße von Alessandria nach Casale) verlegt. (Allg. Ztg.)

Turin, 13. Mai. Officielles Bulletin. Die Oesterreicher vermehren sich bei Castel Giovanni, auf der Straße nach Piacenza über Stradella. Sie erbauen Brücken in der Nähe von Vigevano, Motta Visconti, um (nöthigenfalls) den Rückzug zu decken. Heute machten die Unsern eine starke Recognoscirung bis Cascine de Stra bei Vercelli. Unsere Artillerie schoß dabei; die Oesterreicher antworteten nicht. Unsere Truppen zogen sich dann auf ihre Posten (?) zurück. (Allg. Ztg.)

Genua, 13. Mai. Der König hat den Kaiser besucht, und ist um 9½ Uhr Morgens wieder nach dem Hauptquartier abgereist. (Allg. Ztg.)

Genua, 13. Mai. Der Kaiser wird sich wahrscheinlich morgen in's Hauptquartier begeben. Er wird hier fortwährend mit Enthusiasmus begrüßt, und befindet sich in guter Gesundheit. (Allg. Ztg.)

Paris, 13. Mai. Der Minister des Innern läßt an der Börse durch Anschlag der Nachricht ein Dementi gehen, daß das preußische Ministerium in einem Frankreich entgegengesetzten Sinn sich gewendet habe. (Allg. Ztg.)

Paris, 13. Mai. Der Tagsbefehl des Kaisers L. Napoleon an die Armee von Italien lautet: „Ich komme, Mich an eure Spitze zu stellen, um euch in den Kampf zu führen, um den Kampf eines Volkes zu unterstützen, das die Unabhängigkeit zurückfordert, und um es der fremden Unterdrückung zu entziehen. Es ist eine heilige Sache, welche die Sympathie der gebildeten Welt besitzt. Ich habe nicht nöthig, euren Eifer anzuspornen, da jeder Marsch euch Siege und glorreiche Erinnerungen zurückruft. Erhaltet die strengste Disciplin unter euch, sie ist die Ehre des Heeres. Vergeßt nicht, daß nur die eure Feinde, die gegen euch fechten! Ueberstürzt euch nicht; das ist die einzige Sache, die ich fürchte. Die neuen Präcisionswaffen sind nur in der Ferne gefährlich, und sie verhindern nicht wie ehemals die schreckliche Waffe der französischen Infanterie, das Bajonnet, zu gebrauchen. Soldaten, thun Wir alle unsere Pflicht, und setzen Wir unser ganzes Vertrauen auf Gott; das Vaterland erwartet viel von euch. Schon tönen durch ganz Frankreich Worte einer glücklichen Vorbedeutung: Möge die neue Armee von Italien ihrer älteren Schwester würdig sein." (Allg. Ztg.)

Paris, 13. Mai. Marseille. Aus Konstantinopel vom 4. d. wird gemeldet, daß sich die Aufregung in den Provinzen, namentlich in Bosnien, vermehrt. Die Türkei vermehrt ihre Truppen, um Bosnien, Serbien und Montenegro zu überwachen. Die österreichischen Schiffe sind benachrichtigt, und fahren nur von der Donau bis zu den Dardanellen. Oesterreich läßt nach Konstantinopel bestimmte politische Neuigkeiten nicht durch den Telegraphen befördern. Die Europäer fordern (deßhalb), daß die Telegraphenlinie von Jassy nach Rußland fortgesetzt werde. Gestern fanden zwischen Franzosen und Oesterreichern zu Konstantinopel blutige Händel statt. (Allg. Ztg.)

London, 12. Mai. Der heutige „Globe" sagt, daß man in der Finanzwelt glaube, die Regierung werde bei Beginn der Sitzungen des neuen Parlaments eine Anleihe von 7 bis 10 Mill. L. zu Vertheidigungszwecken beantragen. (Nat.-Ztg.)

Athen. Der Großfürst Constantin verzichtet auf seine Reise nach Jerusalem, und reist morgen nach St. Petersburg. Die „Esperance" (Elpis) sagt: der Großfürst habe Griechenland ernstlich zur Neutralität gerathen (Allg. Ztg.)

Schuldienst-Nachrichten.

Zum Verweser der kath. Schule Schwürbitz ist Schulgehilfe Lukas Wendler in Peulendorf bestimmt; auf die Schulstelle Frankenhaag Verweser Simon Hagen in Oberlangenstadt, auf die II. Schulstelle Oberröslau Verweser Georg Bauer in Weißenstadt befördert worden. Die Verweser Eighorn in Birkach, Lindner in Kasendorf, Schalli in Kaltenegolsfeld sind zu wirklichen Lehrern ihrer respektiven Schulstellen ernannt; die Schulstelle Ludwigsschorgast dem Lehrer Friedrich Will in Neufang, die Schulstelle Hahnith dem Lehrer Heinrich Stemmas, die Schulstelle Wilhelmsthal dem Schulverweser Löbenfeld in St. Rochus verliehen worden. Verweser Schödel in Großenau wurde vom Antritt der Schulstelle Tannfeld enthoben; sofort sind Verweser Jobst Günther in Windischlaibach nach Tannfeld versetzt, Gehilfe Carl Würz in Weidenberg zum Verweser in Windischlaibach; Verweser Opel in Selb zum Verweser in Oberlangenstadt, Verweser Böhm in Cottenau zum Verweser in Selb, Verweser Schilling in Wilhelmsthal zum Verweser in St. Rochus, Verweser Fischer in Dürrenwind zum Verweser der II. Schule in Berg und Verweser Schwab in Gumpertsreuth zum Verweser der untern Mädchenklasse in Weißenstadt ernannt worden.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Mai 1859.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +10°.62.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0 R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 323‴.87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
14.	+5°.2	+8°.0	+7°,2	324‴.32	323‴,92	323‴,33
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+7°,0			323‴,76		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
NO. u. O. — Bewölkt, Nachmittags kurzer Regen (8c‴.7 auf den □').
Höchste Temperatur: +9°,2. Temperatur des Mains: +8°,7.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +4°.2.
Am 15. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: +6°,0. Barometer: 323‴.36.

Getraidepreise zu Bayreuth am 14. Mai 1859.

Getraide-Gattung.	Preis per Schessel höchster fl.	kr.	mittlerer fl.	kr.	niedrigster fl.	kr.	Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes. mehr fl.	kr.	minder fl.	kr.
Waizen	19	42	19	12	18	42	1	18	—	—
Korn	13	12	12	42	12	6	—	18	—	—
Gerste	12	36	12	18	12	—	1	12	—	—
Haber	10	30	10	18	9	30	—	36	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Kaufl.: Eckstein v. Ludwigsburg, Schönhof v. Frankfurt a. M., Gronau v. Magdeburg, Berger v. Mannheim, Krakenberger v. Würzburg; Fritz v. Kitzingen.

Anzeigen.

Um mit meinem Lager der neuesten **Sommerrock-, Beinkleider-** und **Westenstoffe** schnell zu räumen, verkaufe ich solche zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Oscar Wagner.

Uniform-Tuche

in vorzüglichen Qualitäten empfiehlt, äußerst billige Preise zusichernd

Bernhard Mayer,
Friedrichsstraße Nr. 385.

Garantie, rein Leinen.

Irische, Bielefelder, Zittauer Leinwand
in allen Qualitäten,
2 bayer. Ellen breite Lederleinwand,
1½ " " " "
zu **Betttüchern** und **Ueberzügen ohne Naht,**
Batiste, weiße und bunte leinene Taschentücher
in grosser Auswahl und zu den billigsten Preisen.

J. Würzburger jun.,
Ecke der Opernstrasse.

Meine in dieser Leipziger Messe eingekauften Waaren sind nunmehr sämmtlich eingetroffen und empfehle ich diese unter Zusicherung billigster Bedienung zur geneigten Abnahme.

Moritz Gutmann.

Mein reichhaltiges

Tuch- & Herren-Modewaaren-Lager

empfehle ich unter Zusicherung **reeller** und **außerordentlich billiger** Bedienung.

Bernhard Mayer,
Friedrichsstraße Nr. 385.

Am 1. Juli

II. Ziehung der Neuchateler 20 Frs. Anlehen-Loose.

Gewinne Frs. **100,000**, 2 à **50,000**, 1 à **40,000**, 1 à **35,000**, 2 à **30,000**, 5 à **25,000**, 5 à **20,000**, 2 à **16,000**, 4 à **10,000**, 1 à **8000**, 4 à **6000**, 3 à **5000**, 2 à **4000**, 8 à **3000**, 91 à **1000**, mindestens aber Frs. 25. Original-Obligations-Loose sind zu haben à fl. 9. 20 kr., in Quantitäten billiger durch das Bank- und Wechselgeschäft von

Joseph Schneider
in Frankfurt a. M.

Einige Mädchen, die Weißnähen erlernen wollen, werden angenommen. Wo? sagt die Expedition der Bayr. Ztg.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Bad-Eröffnung
des
König Otto-Bades bei Wiesau
in der Oberpfalz.

Sonntag den 22. Mai findet die Eröffnung der diesjährigen Badsaison statt.

Der jetzige Besitzer des Bades bietet Alles auf, durch comfortable Einrichtung des Kurhauses und Verschönerung der Anlagen das Bad auf den Standpunkt zu bringen, der den Stahlquellen, die zu den stärksten Europas gehören, mit vollem Rechte gebührt.

Das Mineralwasser wird außer der Trinkkur noch in ganzen, halben und örtlichen Bädern, Umschlägen und Douchen gebraucht, auch ist die Badanstalt für alle künstlichen Bäder: Douch-, Regen-, Sturz-, Sitz-, Kiefernadel-, Kräuter- und Dampfbäder aufs Beste eingerichtet. Besonders sind hier die sehr kräftigen Moorbäder, die wahrhaft wundervoll wirken, und sich stets hilfreich bewähren, zu erwähnen.

Die diesjährigen Füllungen des Mineralwassers haben bereits begonnen, und ist dasselbe in größern und kleinern Parthien, stets frisch und mit größter Sorgfalt gefüllt, zu erhalten.

Die neu hergestellte Analyse sämmtlicher Quellen und der Moorerde durch Herrn von Goroup, Frhrn. v. Besaney, Professor der Chemie in Erlangen, wird noch besonders zur allgemeinen Kenntniß gebracht.

Der neu eingerichtete Wirthschaftsbetrieb erfreute sich schon im vorigen Jahre der Anerkennung der verehrlichen Kurgäste und wird auch in dieser Saison Alles aufgeboten werden, den billigen Wünschen entgegen zu kommen.

Für Minderbemittelte wird ein zweiter Tisch eingeführt und sind auch billige Zimmerpreise gestellt.

Die herrliche, südliche Lage, die belebende, stärkende und reine Luft der schönen Umgegend, machen den Aufenthalt gewiß zu den angenehmsten und unterstützen die Wirkungen der Mineralquellen. Man hegt daher die Hoffnung, auch in diesem Jahre einem recht zahlreichen Besuche entgegen sehen zu dürfen.

Preis-Courante werden auf Verlangen mitgetheilt und sind Anfragen und Bestellungen direkt an die Badinspektion (Post Fuchsmühle) zu machen.

Freih. Albrecht Notthaft v. Weißenstein'sche Badinspektion.
Albert.

Tapeten und Borduren

in großer Auswahl empfiehlt

Herrmann Mengert.

Importirte Cigarren

in reicher Auswahl und abgelagerter Waare empfiehlt

Wilhelm Schüller.

Handschuhe werden gewaschen und gefärbt Hs.-Nr. 15 über eine Stiege. Um gefällige Beschäftigung wird gebeten.

Hs.-Nr. 33 am Markt ist ein **meublirtes Zimmer** sogleich zu vermiethen.

Hs.-Nr. 466 ist auf Jacobi ein kleines **Quartier** zu vermiethen.

Die Menagerie

ist am Mittwoch zum letzten Male zu sehen. Täglich finden 2 Fütterungen statt, um 3 Uhr und um 6 Uhr. Auch sagen wir zugleich unsern herzlichsten Dank für so gütigen und zahlreichen Besuch und empfehlen uns dem ferneren Wohlwollen.

A. Kallenberg.

Gedruckt bei Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Montag **Nro. 135.** 16. Mai 1859.

Deutschland.

München, 14. Mai. Der heute erwartete Armeebefehl, von welchem man glaubte, daß derselbe die Beförderung der Hauptleute in der Armee enthalten dürfte, ist nicht erschienen, auch können wir aus bester Quelle versichern, daß auch in den nächsten Tagen dem Erscheinen eines Armeebefehls noch nicht entgegengesehen werden darf.

Berlin, 14. Mai. Heute Mittag versammelten sich die Mitglieder beider Häuser des Landtages im Weißen Saale des königlichen Schlosses, um die Thronrede entgegenzunehmen. Dieselbe lautet: „Erlauchte, edle und geehrte Herren von beiden Häusern des Landtages! In wenigen Tagen werden wir unserem Könige und Herrn bei Seiner Rückkehr in die Heimath mit tief bewegtem Gemüthe unser herzliches Willkommen zurufen. Der Aufenthalt Seiner Majestät in einem südlichen Klima ist beendet. Wie wohlthätig auch dessen Wirkungen für das Befinden des Königs waren — unsere Gebete, unsere Hoffnungen, unsere heißen Wünsche für Seine völlige Genesung warten noch immer der Erfüllung. Mit Meinem Dankgebet für die Geburt Meines Enkels haben sich Ihre treuen Wünsche vereinigt. Das königliche Haus, ebenso wie das Land, erkennen in diesem glücklichen Ereigniß ein neues Unterpfand, eine neue Bürgschaft ihrer unauflöslich verbundenen Geschicke. Die Berathungen der diesjährigen Sitzungsperiode sind in einer bewegten Zeit zum Abschluß gelangt. Sie haben, Meine Herren, die Ihnen von Seiten der Regierung zugegangenen Vorlagen einer sorgfältigen Erwägung unterzogen. Auf dem Gebiete der Rechtspflege wird durch das Gesetz, betreffend die Abänderung einiger Bestimmungen des Strafgesetzbuches, mehreren bei Anwendung desselben hervorgetretenen Härten und Lücken Abhülfe verschafft werden. Die im Rheinischen Handelsgesetzbuch getroffenen Abänderungen werden für den Geltungsbereich desselben im Anschlusse an die Vorschriften der Konkursordnung mehrere dringend gewünschte Verbesserungen herbeiführen. Das Gesetz zur Regelung der Fischerei für das Oderhaff und die angrenzenden Gewässer, sowie das Gesetz wegen Beschaffung der Vorfluth in der Rheinprovinz und in den Hohenzollern'schen Landen haben die Zustimmung beider Häuser erhalten. Ebenso wird durch andere Gesetze von provinzieller Bedeutung den Bedürfnissen der Landestheile abgeholfen werden, für welche diese Gesetze bestimmt sind. Zu Meinem lebhaften Bedauern haben die wichtigen Gesetz-Entwürfe zur Reform des Eherechts und zur Regulirung der Grundsteuer wegen Ablaufs der Sitzungszeit nicht zum Abschluß gelangen können. Es muß vorbehalten bleiben, auf die legislative Regelung beider Gegenstände zurückzukommen. Dasselbe gilt von dem Gesetz-Entwurfe über das eheliche Güterrecht in der Provinz Westphalen. Meine Herren! Für die einhellige und entgegenkommende Weise, mit welcher sie zur Erhaltung der Würde der Krone auf die Erhöhung der Kronfideikommiß-Rente eingegangen sind, spreche Ich Ihnen Meinen Dank aus. Nach sorgfältiger Berathung der Ihnen vorgelegten Finanzgesetze haben Sie die Mittel gewährt, nicht nur die laufende Verwaltung nach allen Richtungen angemessen fortzuführen, sondern auch mannichfachen, außerordentlichen Bedürfnissen in befriedigendem Maße zu genügen. Es wird die Aufgabe Meiner Regierung sein, bei der Verwendung dieser Mittel die gegenwärtigen politischen Verhältnisse so zu berücksichtigen, daß sie dabei Ihrer Zustimmung gewiß sein darf. Der Handel und die Gewerbsamkeit, welche sich von den Rückwirkungen einer schweren Krisis zu erholen begannen, sind von Neuem erschüttert worden. Die Gelegenheiten zu lohnender Arbeit haben abgenommen und durch Ablehnung der von Meiner Regierung für die Vollendung der Rhein-Nahe-Bahn vorgeschlagenen Maßregel eine noch weitere Beschränkung erfahren. Die Regierung wird bemüht sein, die Wirkungen dieser Mißstände nach Kräften zu mildern. In der Auffassung einzelner Bestimmungen der Verfassungs-Urkunde und der Landesgesetze sind zwischen Meiner Regierung und dem Herrenhause, sowie zwischen beiden Häusern des Landtages Meinungs-Verschiedenheiten hervorgetreten. Ich habe die feste Zuversicht, daß der in der gesammten Landesvertretung lebendige altpreußische Sinn, diese Gegensätze zum Heile der Krone und des Landes überwinden und alle Gemüther immer fester in dem Geiste der Treue und Hingebung für König und Vaterland einigen werde, welcher in den Beschlüssen der letzten Tage auf eine Meinem Herzen wohlthuende Weise sich unzweideutig kund gegeben hat. Der Krieg, den die angestrengten und loyalen Bemühungen Meiner Regierung vergebens zu verhüten trachteten, ist in Italien zum Ausbruch gekommen. Der Ernst dieser Lage erforderte die Kriegsbereitschaft der Armee. Dieselbe hat auch auf die Marine ausgedehnt werden müssen, zu deren weiterer Entwickelung Sie die nöthigen Mittel gewährt haben. Die Einhelligkeit, mit welcher Sie die großen, für den Fall der Mobilmachung des gesammten Heeres erforderlichen Summen bewilligt haben, ist ein neues Zeugniß für die bewährte patriotische Gesinnung des Landes. Empfangen Sie Meinen wärmsten Dank dafür! Die Nation ist hinter Ihrer Bereitwilligkeit nicht zurückgeblieben. Freudig sind die gesammten Reserven und die Landwehrmannschaft der Artillerie unter die Waffen getreten. Die Haltung und der Geist der Armee erfüllen Mich — was auch die Zukunft bringen mag — mit fester Zuversicht. Sie wird, wenn das Vaterland ruft — Ich weiß es — hinter den Thaten, hinter dem Waffenruhm der Väter nicht zurückbleiben. Meine Herren! Preußen ist entschlossen, die Grundlagen des europäischen Rechtszustandes, das Gleichgewicht Europas zu wahren. Es ist sein Recht und seine Pflicht, für die Sicherheit, den Schutz und die nationalen Interessen Deutschlands einzustehen. Die Obhut dieser Güter wird es nicht aus seiner Hand geben. Preußen erwartet, daß alle deutschen Bundesgenossen ihm bei Lösung dieser Aufgabe fest zur Seite stehen und seine Bereitwilligkeit, für das gemeinsame Vaterland einzutreten, mit Vertrauen erwidern werden. Es ist ein ernster Augenblick, in welchem Ich Sie, meine Herren, zu Ihrem heimathlichen Herde entlasse. Möge der Allmächtige Seine schirmende Hand über dem theuren Vaterlande halten, möge Er unsere Wünsche für unsern geliebten König und Herrn erhören! Vereinigen Sie sich mit Mir in dem Rufe: Es lebe der König!

Frankfurt, 14 Mai. Wie wir äußerlich vernehmen, sind in einer gestern abgehaltenen außerordentlichen Bundestagssitzung mehrere Gegenstände von hoher politischer Tragweite zur Verhandlung gekommen. Als wichtigsten bezeichnet man die auf Grund der Bundesbeschlüsse vom 23. und 28. April angenommenen Anträge des Militärausschusses, Kriegsbesatzungen in die Bundesfestungen zu legen. Ein von Hannover gestellter Antrag, am Oberrhein ein Observationscorps aufzustellen, soll Widerspruch gefunden haben. (Frankf. Journ.)

Frankfurt, 13. Mai. Nach einer heute Abend hier eingetroffenen telegraphischen Depesche hat der österreichische Minister des Aeußeren, Graf Buol-Schauenstein, seine Demission gegeben. Die Reise des Präsidialgesandten nach Wien dürfte wohl mit dieser Thatsache in Zusammenhang stehen. (Frankf. Journ.)

Wiesbaden. Antrag in der zweiten Kammer der nassauischen Stände, die Ausbildung und Entwicklung der deutschen Bundesverfassung betreffend. Wir beantragen: eine hohe Kammer wolle herzogl. Regierung ersuchen, bei dem Bundestag die folgenden Punkte zu veranlassen: 1) den Art. 4 der Bundesakte dahin zu modifiziren, daß die Bundesglieder selbst die Bundesversammlung bilden und alljährlich zu bestimmter Zeit tagen; 2) den Art. 6 der Bundesakte dahin abzuändern, daß Oesterreich und Preußen alljährlich abwechselnd das Präsidium dieser Fürstenversammlung führen; 3) daß der jetzige Bundestag die Stellung eines Bundesministeriums einnehme. Die Motive sind: ad 1) eine mächtige deutsche Centralgewalt zu schaffen, welche dem Bund nach außen und innen Macht, Würde und Ansehen verleihe, und die allgemeinen Interessen der Nation in wirksamer Weise fördere; ad 2) der thatsächlich gleichen Bundesstellung der beiden Großmächte auch in der Bundesversammlung einen Ausdruck zu geben; ad 3) aus dem Antrag 1 resultirt auch der veränderte Geschäftskreis des jetzigen Bundestags, welcher die Gegenstände für die hohe Fürstenversammlung vorzubereiten und derselben zu unterbreiten hätte.

Frankreich.

Paris, 13. Mai. Die systematische Agitation der Tuilerien gegen die päpstliche Herrschaft unterliegt keinem Zweifel. Es kann keinem Zweifel unterworfen sein, daß sie mit allen Mitteln das Ziel des Sturzes der weltlichen Herrschaft des Papstes und seine Uebersiedlung nach Frankreich verfolgen. Der Herzog von Grammont hat den Auftrag, in dieser Beziehung die Bereitwilligkeit der Tuilerien auszudrücken, den Kirchenfürsten in Frankreich gegen alle Beunruhigungen zu schützen, die den Papst durch den unvermeidlichen Krieg in Rom treffen könnten. Es scheint aber, daß Pius IX. das hinterlistige Gewebe durchschaut hat, denn er hat auf den Antrag des Schutzes Frankreich dem Herzog von Grammont ein Crucifix mit den Worten gezeigt: „Monsieur le duc, voilà celui à qui je me confie." (Herr Herzog, diesem hier vertraue ich mich an.)

Telegraphische Berichte.

Wien, 14. Mai. Die „Wiener Zeitung" schreibt in ihrem Abendblatt: Nachdem die freie ungehinderte Abfahrt sardinischer Handelsschiffe aus den österreichischen Häfen in ausdrücklicher Erwartung des reciproken Vorganges der sardinischen Regierung gegen österreichische Schiffe gestattet wurde, diese Erwartung jedoch eingegangenen Nachrichten zufolge sich nicht bestätigt hat, ist einstweilen bis auf weiteres die provisorische Beschlagnahme der sardinischen Schiffe in österreichischen Häfen angeordnet worden. Vom Kriegsschauplatz keine Nachrichten. (Allg. Ztg.)

Bern, 13. Mai. Nach hier eingetroffenen Berichten vom Kriegsschauplatze, haben die Oesterreicher einen Theil des in Pavia befindlichen Belagerungsgeschützes in ihre Operationslinie gebracht. (Nat.-Ztg.)

Turin, 14. Mai. Officielles Bulletin. Nachdem die Oesterreicher in Bobbio starke Requisitionen erhoben, haben sie sich wieder zurückgezogen. Die Piemontesen machten eine zweite große Recognoscirung gegen Vercelli. Der Feind rührt sich nicht. (Da kann die Recognoscirung unmöglich stark gewesen sein, wenn er bei der ersten auf das Geschützfeuer gar keine Antwort gab und bei der zweiten „sich nicht rührte.") (Allg. Ztg.)

Paris, 15. Mai. Der Kaiser Napoleon und der König von Sardinien sind nach Alessandria abgegangen. (Moniteur.) — Das Buch von About über die römische Frage ist, nach dem „Constitutionnel," den Gerichten überwiesen. (Nachdem es in Frankreich ungehindert Eingang und Circulation gefunden.)

London, 14. Mai. Eine soeben erschienene königl. Proklamation erklärt England zu strenger Neutralität entschlossen, empfiehlt den in Oesterreich, Frankreich und Sardinien sich aufhaltenden Engländern ein neutrales Verhalten, und verbietet im Königreiche Anwerbung von Truppen, sowie Ausrüstung von Schiffen für die kriegführenden Mächte. (Nat.-Ztg.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Mai 1859.	Thermometer nach Reaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +10°,62.)			Barometer (Stand in par. Linien auf°0 R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 328‴,87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends
15.	+6°,0	+12°,6	+10°,7	322‴,17	321‴,70	321‴,38
Mittel aus 6 Beobachtungen.		+9°,57			321‴,68	

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
O., SO., O. — Bewölkt.
Höchste Temperatur: +13°,7. Temperatur des Mains: +9°,9.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +3°,7.
Am 16. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: +5°,4. Barometer: 321‴,22.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Kfte.: Kramer von Magdeburg, Bellesheim v. Frankfurt a. M., Löwe v. Mannheim, Aschbach v. Freiburg i. Br., Römer v. Leipzig, Meyer v. Calw.

Goldener Anker: HH. Frhr. v. Lindenfels, k. Brigade-General der Cavallerie u. v. Schlagintweit, k. Lieutenant u. Adjutant v. Bamberg; Kfte. Kürschner v. Erfurt, Ulrich v. Heilbronn, Hönigsberger v. Fürth, Wehrfritz v. Stromberg; Armschütz, Fabrikant v. Altenburg; Petzsch, Rechtspraktikant von Hof; Blum; Kunstmühlbesitzer v. Nürnberg.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Bekanntmachung.

Die Militär-Lokal-Verpflegs-Commission Bayreuth gibt am Donnerstag den 19. Mai l. Js. Vormittags 9 Uhr in der Verwalters-Wohnung 76 Tränkeimer mit eisernen Beschlägen an den Wenigstnehmenden in Lieferung, wozu die hiesigen Büttner- und Schmied-Meister zu erscheinen eingeladen werden.

Bayreuth am 16. Mai 1859.

Auf Ziel Jakobi wird in hiesiger Irrenanstalt eine Wärterin gesucht. Bewerberinnen haben sich beim Unterzeichneten zu stellen.

St. Georgen, den 10. Mai 1859.

Dr. Stahl.

Anzeigen.

In der **Grau**'schen Buchhandlung in **Bayreuth** ist vorräthig:

Karte des Kriegsschauplatzes in Italien. 18 kr.
Handtke, General-Karte von Italien. 36 kr.
Kiepert, Karte von Ober- & Mittelitalien. 36 kr.

Die Unterzeichneten erlauben sich, abermals den Wohlthätigkeitssinn des hiesigen Publikums zum Zwecke der Unterstützung einer in diesem Jahre sehr bedeutenden Anzahl armer Confirmanden in Anspruch zu nehmen. Die Confirmation findet, wie bekannt, am Trinitatisfeste statt, und nur durch Unterstützung wohlwollender Menschenfreunde werden wir es ermöglichen, die von dem verehrlichen Stadt-Magistrate bestimmten Gaben so zu erhöhen, daß eine würdige Bekleidung der armen Confirmanden für den Confirmationstag erfolgen kann. Wir erinnern hiebei an das schon von heiliger Stätte gesprochene Wort der Schrift: „Wohlzuthun und mitzutheilen vergesset nicht, denn solche Opfer gefallen Gott wohl." Bayreuth, am 3. Mai 1859.

Stadtpfarrer **Dr. Dittmar.** Ordenspriester **Meyer.**
Hospitalprediger **Dr. Nägelsbach.**

Friedrichshaller & Saidschitzer Bitterwasser, Kissinger Rakoczy, Emser Kränches & Kesselbrunn, Karlsbader Sprudel, Mühl & Schloßbrunn, Egerer Salzquelle & Franzensbrunn, Heilbronner Adelheidsquelle, Fachinger, Geilnauer, Weilbacher & Selterser Mineralwasser, heuriger Füllung, empfiehlt zur gefälliger Abnahme **Ch. Ad. Schmidt** am untern Thor.

Eine neue Sendung

Damen- & Kinderhüte

in den schönsten Mustern und elegantester Façon ist soeben angekommen und empfiehlt solche unter Zusicherung der billigsten Preise zur geneigten Abnahme ergebenst

Sophie Degen.

Badeanstalt Rosenau.

Inhaber empfiehlt sowohl sein Flußbad, als warme Bäder zum recht zahlreichen Besuch. Frisches Orber Salz wird auch zum Gebrauch außer der Anstalt abgegeben.

Privat-Entbindungs-Anstalt in Mainz.

In dieses vorzügliche Institut können Damen jeder Zeit aufgenommen werden unter Geheimnißbewahrung. Directerin **Julie Rauch,** Neukästrich.

Importirte Cigarren

in reicher Auswahl und abgelagerter Waare empfiehlt

Wilhelm Schüller.

Bekanntmachung.

Die **Bäckerei** in Eckersdorf wird auf mehrere Jahre verpachtet und kann sogleich bezogen werden. Die Bedingnisse sind zu erfahren bei

Karl Schobert, Gastwirth.

Citronen und **Apfelsinen** sehr schön bei **G. Dolhopf.**

Auf dem neuen Schloßplatz wurden 2 **Briefe** in einem Couverte verloren, um deren Rückgabe in der Expedition gebeten wird.

Auf dem Wege vom neuen Schloßplatz auf den Markt ging gestern Vormittag eine goldene Brosche verloren. Der redliche Finder wird gebeten, dieselbe gegen eine Belohnung in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Gedruckt bei Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Dienstag **Nro. 136.** 17. Mai 1859.

Deutschland.

München, 15. Mai. Der preuß. General v. Alvensleben traf in außerordentlicher Mission hier ein. In Dresden empfing ihn Se. Maj. der König von Sachsen in zwei Audienzen. Morgen wird derselbe von Sr. Maj. dem König empfangen werden. Heute erledigte General v. Alvensleben mehrfache diplomatische Angelegenheiten im preuß. Gesandtschaftshotel und man glaubt von seiner Mission bestimmt erwarten zu dürfen, daß die Haltung Preußens klarer gemacht, jeglicher Zweifel darüber beseitigt, sowie eine konsistente Einigung erzielt werde. — Ueber die zum Militärdienst verwendbaren Privatpferde sind amtliche Verzeichnisse anzulegen. (Augsb. Abendztg.)

Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 3. Mai den Taxbeamten des Landgerichts Neuulm, Georg Strasser, auf sein Ansuchen, von seinem Posten zu enthinden und denselben — jedoch ohne Anspruch auf Pension und sonstige pragmatische Rechte — dem Cameral-Praktikanten und Rentamts-Oberschreiber Georg Fink zu Zusmarshausen zu übertragen; unterm 8. Mai den kgl. Staatsrath im außerordentlichen Dienste, August Grafen von Reigersberg, vom 1. l. Mts. zum kgl. außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am kgl. württembergischen Hofe zu ernennen; unterm 12. Mai die katholische Pfarrei Hofstetten, Landgerichts Kufenberg, dem Priester Johann Evangelist Schmidtpeter, Pfarrer zu Kastl, Landgerichts gl. Namens, zu übertragen; dem Professor der III. Classe am Gymnasium zu Nürnberg, Dr. Joachim Meyer, den allerunterthämgst erbetenen Ruhestand wegen nachgewiesener körperlicher Leiden auf Grund des § 22 lit. D der IX. Verfassungs-Beilage unter Bezeigung der allerhöchsten Zufriedenheit mit seinen treu und eifrig geleisteten Diensten zu bewilligen; zu gestatten, daß der bisherige Professor der II. Gymnasialklasse, Dr. Adalbert Recknagel, in die III. Gymnasialklasse, und der bisherige Professor der I. Gymnasialklasse, Gottfried Herold, in die II. Gymnasialklasse an der genannten Anstalt vorrücken; zum Professor der I. Gymnasialklasse daselbst den Studienlehrer der IV. Classe der dortigen lateinischen Schule, Dr. Johann Paul Endler, zu ernennen; zu gestatten, daß der Studienlehrer der III. Classe der lateinischen Schule an der Studienanstalt Nürnberg, Friedrich Meyer, in die IV. Classe, und der Studienlehrer der II. Classe, Dr. Johann Friedrich Wölffel, in die III. Classe vorrücken; den Studienlehrer der I. Classe A der lateinischen Schule, Johann Leonhardt Hoffmann, in die II. Classe, den Studienlehrer der I. Classe B, Georg Heinrich Wild, in die I. Classe A, und den Studienlehrer der I. Classe C, Albrecht Hartwig, in die I. Classe B vorrücken zu lassen; zum Studienlehrer der I. Classe C der lateinischen Schule in Nürnberg den geprüften Lehramtscandidaten Theodor Krafft aus Ansbach in provisorischer Eigenschaft zu ernennen.

Berlin, 13. Mai. Der amerikanische Gesandte am hiesigen Hofe, Herr Wright, hielt in der Gesellschaft für Erdkunde nach der durch Alter und Dore erfolgten Anzeige vom Tode Alexanders von Humboldt in englischer Sprache eine Anrede, welche in der Uebersetzung also lautet: „Gern vereine ich mein Gefühl mit meinen deutschen Brüdern; wir mischen unsere Thränen mit den ihren bei dem Hintritt dieses größten Erdensohnes. Gern feiern wir des großen, guten und geliebten Humboldt Andenken, und die Nachricht seines Todes wird in allen Theilen Nordamerika's und von allen Klassen unseres Volkes mit dem tiefsten Beileid aufgenommen werden. Humbold gehörte keinem Lande an, und sein Alter wird nicht nach Jahren gezählt. Wahrlich, er hat viele Jahrhunderte, lange Jahrhunderte in Einsicht und Kenntniß gelebt. An seiner allen Amerikanern gleichmäßig bewährten Güte, seiner Vereinigung mit unsern Institutionen, da diese noch in der Kindheit waren, dem tiefen Interesse, das er stets für unsere Erfolge bekundete, erkennen wir, daß er einer der unserigen gewesen. Als er noch vor zwei Monaten mit 70 unserer Landsleute den Geburtstag des Vaters unseres gemeinsamen Vaterlandes feierte, sagte er selbst: „„Ich bin ein halber Amerikaner!““ Vor über fünfzig Jahren war er Jefferson's Gefährte und Genosse, ein Freund Hamilton's, Madison's und derer, welche den Grund unserer großen und glücklichen Union und, wohl verstanden, der Grundsätze unserer Regierung legten. Von jener Zeit bis zu seinem Tode bewachte er mit dem tiefsten Interesse jeden Fuß breit unseres Fortschritts. Humboldt glaubte an Fortschritt, Erhebung der Menschheit; er glaubte, daß ein lichterer Tag der Kenntniß, Freiheit und Tugend dem Menschengeschlechte noch vorbehalten ist. Die geistige Sonne zweier Jahrhunderte ist untergegangen, und wir beweinen den Hintritt des Königs der weiten Wissenkreiche.

(Köln. Ztg.)

Köln, 14 Mai. Gestern Nachmittags traf Ihre Majestät die Königin der Niederlande hierselbst ein und benutzte den um 6 Uhr Abends vom Bahnhofe an St. Pantaleon abgehenden Zug der rheinischen Bahn zur Fortsetzung der Reise rheinaufwärts.

(Köln. Ztg.)

Vom Main, 15. Mai. Französische Berichte bestätigen, daß massenhafte Zuzüge von Mannschaften und Geschützen aus dem

Feuilleton.

Paul Bronckhorst, oder die neuen Herren.

Erzählung von Levin Schücking.

(Fortsetzung.)

Tondern ging die Stiege hinauf. Oben an der Treppe wartete seiner ein Kammerdiener, der ihn durch einen Vorsaal geleitete, in welchem sich einige Officiere befanden, die Tondern mit scharfen Blicken musterten; der Diener öffnete dann die Thür in das Wohnzimmer des berühmten Generals.

Vater Blücher war in voller Uniform, er schien im Begriff, irgend einen Besuch in der Stadt zu machen. Er trug die Uniform seines Husaren-Regiments, roth, eine Nuance zwischen Scharlach und Ponceauroth, mit schwarzen Aufschlägen; die Brust war über und über bedeckt mit silbernen Schnüren und Franzen, worauf dann wieder der große silberne Stern des Rothen Adler-Ordens glänzte. Die schwarze Weste zeigte sich ebenfalls bedeckt mit silbernen Schnüren. Eine große schwarze Halsbinde mit weißer Unterlage faßte das breite, männlich ausgebildete Kinn des Mannes ein, das wie alle seine Züge von Energie und echter Husaren-Courage redete. Stahlscharf funkelten die blauen Augen, ebenso scharf waren alle Züge des Gesichts geschnitten, die etwas gebogene Nase, die schmalen, geschlossenen Lippen. Ueber diesen Lippen trug Vater Blücher einen fein zugestutzten Schnurrbart, dessen braune Farbe bewies, daß sein vorn kurzgeschnittenes Haupthaar nicht vom Alter, sondern nur vom Puder so grau sei, wie es sich zeigte; im Nacken präsentirte sich ein mäßiges Zöpflein. Seine Bewegungen waren rasch, ebenso war seine Sprache, und sein Organ von einer nicht eben angenehmen Schärfe.

Herr Baron, sagte er, Tondern entgegentretend — freut mir, Sie einmal bei mich zu sehen. Hatte bisher die Ehre noch nicht!

Excellenz bitte ich, das zu entschuldigen, versetzte Tondern mit dem ganzen Gleichmuth eines vornehmen Mannes, sich in den Sessel niederlassend, auf den der General deutete.

Wohnen wohl weit von hier? fuhr Blücher fort. Wo liegen Ihre Güter?

Mein Hauptgut Rellingstein liegt einige Meilen südöstlich von hier. Ein paar andere liegen allerdings weiter. Wenn ich aber bisher versäumte, den Herrschaften hier auf dem Schlosse mein Compliment zu machen, so kommt das daher, weil . . .

O, ich weiß, ich weiß, die Herren sitzen eben auf dem Lande und lassen sich äußerst wenig in der Stadt blicken! fiel Blücher ironisch ein. Thut mir leid, wenn sie sich geniren; ist aber nicht unsere Schuld!

Excellenz werden auch uns nicht dabei eine Schuld geben, versetzte Tondern, der sich immer besser und sicherer in die Rolle eines der Regierung mit Selbstbewußtsein gegenübertretenden Grundbesitzers und Mitglied der Ritterschaft fand und sehr rasch alle Vortheile dieser Stellung erkannte. Wir sind eben nicht gewohnt, fuhr er fort, anders zu reden, als wir denken, und eine Freundschaft und eine Hingebung zu

Digitized by Google

Innern Frankreichs nach der Rheingrenze hin in Bewegung sind; und wenn auch die Angabe, daß dort ein Heer von 250,000 Mann gebildet werden solle, vorerst übertrieben erscheint, so kann man sich doch nach Allem darauf gefaßt machen, daß in dieser Richtung bald eine große Streitmacht versammelt sein wird.

Aus Wien, 14. Mai, schreibt man dem Nürnb. Korresp.: Heute ist allgemein die Rede davon, daß Graf Buol gestern seine Entlassung als Minister des Aeußern gegeben habe, und daß dieselbe vom Kaiser angenommen worden sei. Wie ich vernehme, soll durch des Grafen Rücktritt eine Versöhnung mit Rußland angebahnt werden. Bekanntlich hegt man in St. Petersburg die ausgesprochensten Antipathien gegen den dermaligen Chef des Wiener Cabinets. Zum Nachfolger soll Graf Rechberg, unser Bundestagsgesandter, bestimmt sein. Thatsache ist, daß Graf Rechberg noch gestern telegraphisch aus Frankfurt hieherberufen wurde und vermuthlich schon morgen eintreffen wird. Außer dem Wechsel im Auswärtigen sollen noch andere Kabinetsveränderungen stattfinden; namentlich soll der Rücktritt der Minister Bach und Thun, sowie des Generaladjutanten Grafen Grünne bevorstehen. Letztere Version halte ich meines Theils mehr für den frommen Wunsch einer großen Partei, welche in den beiden genannten Ministern die Gegner der unserer Monarchie so nothwendigen liberalen Institutionen erblickt. — Generallieutenant v Wallisen soll seine Mission bereits beendigt haben und noch heute nach Berlin zurückzukehren beabsichtigen.

Wien, 13. Mai. Von mehreren Seiten wird es bestätiget, daß erst in neuester Zeit wieder von den bei den deutschen Regierungen beglaubigten Gesandten Frankreichs denselben eröffnet wurde, daß Frankreich keine feindseligen Absichten gegen Deutschland habe und nur für den Fall activ gegen dasselbe vorgehen würde, wenn es sich in den auf nichtdeutschem Boden spielenden Krieg einmischen würde. Gutem Vernehmen nach, soll ein diesen Gegenstand betreffendes Circularschreiben des französischen Ministers des Aeußern in Aussicht stehen. — Aus Neapel ist die Nachricht eingetroffen, daß in dem Befinden des Königs eine Verschlimmerung eingetreten sei. Bei dem letzten Consilium, welchem zehn Aerzte beigezogen waren, lautete der Ausspruch einstimmig dahin, daß eine Rettung nicht mehr möglich sei. — Der zwischen Frankreich und Spanien bestehende Vertrag, dessen Existenz noch vor kurzem bestritten wurde, soll schon in nächster Zeit ins Leben treten und man darf sich darauf gefaßt machen, sehr bald spanische Truppen als Bundesgenossen der Franzosen in Italien landen zu sehen. (Allg. Ztg.)

Italien.

Florenz, 11. Mai. Soeben, Morgens 10 Uhr, ist eine für Toskana bedeutungsvolle Handlung im alten Palast der Signori, im Palazzo vecchio vor sich gegangen. Die toskanische provisorische Regierung hat ihre vom Municipium überkommene Vollmacht in die Hände des außerordentlichen Commissärs des Königs von Sardinien, Vittorio Emmanuele, Comthur Boncompagni, niedergelegt. Die Sentenzen und Dekrete der Tribunale, die Akte der öffentlichen Notare müssen von nun an betitelt werden: „Im Namen der Regierung von Toskana." Celestino Bianchi, der Generalsekretär bei der provisorischen Regierung, ist zum Generalsekretär des außerordentlichen Commissärs ernannt worden. Der außerordentliche Commissär, C. Boncompagni, hat sofort ein Ministerium ernannt. (Allg Ztg.)

Turin, 10. Mai. Ein Correspondent des J. de Genève, der die Tour über den Mont-Cenis nach Turin macht, will von mitreisenden französischen Generalen erfahren haben, daß jetzt 120,000 Franzosen in Piemont stehen. Während der Regentage haben die Truppen, die über den Mont-Cenis dirigirt wurden, furchtbar gelitten. Die Spitäler von Montmélian, Chambery und Grenoble sind voll.

Belgien.

Brüssel, 13. Mai. Die englische Regierung steht augenblicklich mit verschiedenen Lütticher Fabrikanten über bedeutende Waffen-Bestellungen in Unterhandlung. — Die Antwerpener Festung wird in Stand gesetzt, um nöthigenfalls ansehnliche Truppenkörper beherbergen zu können. — Die hiesige Bank hat ihren Diskonto auf 4 pCt. erhöht. (Köln. Ztg.)

Frankreich.

Paris, 13. Mai. Ueber den Empfang des Kaisers in Genua bringt der „Moniteur" folgende, vom 12. Mai 4 Uhr 55 Minuten Nachmittags datirte Depesche: „Der Kaiser traf in Genua um 2 Uhr ein. Nichts vermochte den Empfang zu schildern, der Sr. Majestät von allen Klassen der Bevölkerung zu Theil wurde. Der Hafen und die Ufer waren weithin im vollsten Sinne des Wortes mit beflaggten Fahrzeugen bedeckt, aus denen die elegantesten Frauen mit vollen Händen Blumen auf den Pfad der königlichen Barke, die den Kaiser, den Prinzen von Carignan und den Stab derselben fuhr, streuten. Se. Majestät der Kaiser empfing, nachdem er im königlichen Palaste abgestiegen, sofort die Civil- und Militärbehörden der Stadt. Die Inhaber der St.-Helena-Medaille kamen gleichfalls an die Reihe. Diese alten Soldaten hatten sich in den Gärten des Palastes in Reihe und Glied gestellt, wo der Kaiser sich mit mehreren derselben unterhielt und die Petitionen, die ihm überreicht wurden, entgegennahm. Alle Zugänge zum Palaste sind von dichten Volksmassen bedeckt, die ihre Freude in stürmischen Zurufen kundgeben. Der Kaiser erfreut sich des besten Wohlseins." (Köln. Ztg.)

Paris, 13. Mai. Das Gerücht ist fortwährend hier verbreitet, daß Oesterreich ein Schutz- und Trutz-Bündniß mit der Pforte abgeschlossen habe. — Es ist nicht begründet, daß die Armee von Paris in Folge des Abganges der Truppen nach Italien weniger zahlreich sein wird. Dieselbe bestand bisher aus vier Infanterie- und einer Cavallerie-Division. In Zukunft wird sie aus der nämlichen Anzahl Infanterie und aus drei Cavallerie-Divisionen zusammengesetzt sein, wird also stärker sein, als bisher. Die beiden neu creirten Linien-Regimenter (101. und 102.) sollen in Paris organisirt werden.

---

zeigen, bevor uns diese Gefühle wirklich eingeflößt sind. Deßto treuer und zäher aber halten wir daran fest, wenn man sie uns einmal, wie das ja sicher bald der Fall sein wird, abgewonnen hat.

Mein Herr Baron, fiel Blücher ein, ich muß Sie sagen, daß dies sehr selbstbewußte Ansichten sind. Sie wollen wohl, daß die Regierung Seiner Majestät Ihnen auf Ihre alte Casteler nachtrabt und sich dort anjenehm bei Sie macht, um Ihre schätzenswerthe Freundschaft zu gewinnen; dieses aber jetzt nicht!

Davon ist nicht die Rede, Excellenz. Wir wünschen nur, daß man uns verstatte, eine Zeit lang ruhig dem Wechsel der Dinge zuzuschauen. Die Beobachtung aller der zahlreichen Wohlthaten, welche wir der Regierung Seiner Majestät bereits verdanken und immer mehr verdanken werden, wird uns dann mit jedem Tage entschiedener an sie fesseln. Dazu sind wir auf dem besten Wege. Jeder Tag schenkt uns neue, großartige Verbesserungen der öffentlichen Verhältnisse. Es wird nichts unterlassen, uns zum Bewußtsein zu bringen, wie viel wir gewonnen haben — in allen Beziehungen, in allen Zweigen, im Gerichtswesen und in der Verwaltung, in allen Einrichtungen, welche Gewerbe, Handel, Industrie fördern. Aber so rasch sich auch die glänzenden Folgen von allem dem entwickeln, müssen Sie doch einräumen, Excellenz, daß dies hauptsächlich nur den unteren und mittleren Classen zu Gute kommt, während die privilegirten Stände nur sehr spät dadurch zu einer Entschädigung für die grausamen Verluste kommen werden, unter denen sie bluten. Es käme meines Erachtens darauf an, uns durch rücksichtsvolle Behandlung ein wenig entgegen zu kommen und nicht tagtäglich, wie es die Bureaukratie thut, durch scharfes Dreinfahren und ganz verkehrte Maßregeln empfinden zu lassen, was verloren worden ist. Ich hoffe, ich darf Euer Excellenz gegenüber ganz offen sein . . .

Na, das versteht sich, Baron, sprechen Sie man rund von der Leber weg.

Sehen Sie, die neuen Herren, das will sagen, die von den Kriegs- und Domainen-Kammern . . .

Ja, ja, die Herren von der Feder, bin auch kein Freund davon, Gott weiß es!

Diese Herren kennen vortrefflich alle Verordnungen, Reglements, Tarife, Tabellen, und wie das Zeug heißt, das sie von Berlin mitgebracht haben, aber sie kennen das Land und die Leute nicht, wo sie dieselben anwenden sollen. Darum machen sie die schlimmsten, oft wahrhaft tragikomischen Mißgriffe. Damit könnte man nun wohl Geduld haben. Sie verstehens eben nicht besser; aber das Schlimmste ist, sie sind taub, wenn man ihren Unverstand belehren will; wenn man ganz bescheidentlich versucht, sie aufzuklären. Statt dafür dankbar zu sein und ihre verkehrten Befehle zurückzunehmen, ihre unpraktischen Anordnungen zu widerrufen, fahren sie überaus patzig auf und werfen mit Grobheiten, Drohungen, Ordnungsstrafen und Redensarten um sich, die man vielleicht dahinten in den östlichen Landestheilen nicht so genau nimmt, die man hier aber nicht gewöhnt ist. Da hilft denn nichts, es geht Alles nach dem Buchstaben und nach der Nummer . . .

Nun ja, es mag da Manches verkehrt angegriffen werden, fiel der General ein. Aber da muß man eben an die oberen Behörden gehen!

(Fortsetzung folgt.)

Ueber französische Stimmungen wird der „Neuen Preuß. Ztg." geschrieben: „Die ungeheure Mehrheit der Franzosen ist noch jetzt, wie früher, gegen den Krieg; der natürliche Wunsch, die französischen Waffen mit Ehren in der neuen Prüfung bestehen zu sehen, darf und kann darüber nicht täuschen. Was aber, wenn es im glücklichsten Falle auch gelingen sollte, auf die ihm für den Augenblick angewiesenen Grenzen zu beschränken oder, wie man hier sagt, zu lokalisiren, selbst den Anhängern desselben als bedrohliches Symptom zu ernstem Nachdenken Veranlassung zu geben geeignet ist, das sind die in Folge der Ereignisse schon jetzt wieder auftauchenden Regungen des vom Kaiser bisher mit so viel Energie und Glück gezügelten revolutionären Geistes. Italien ruft uns jetzt schon die trüben Erfahrungen des Jahres 1848 ins Gedächtniß zurück, und selbst hier sieht man die Republikaner sich vor Vergnügen die Hände reiben, hörte man sicherlich nicht mit Vergnügen seit Jahren zum ersten Male bei Gelegenheit des Abmarsches der Truppen von den am Bahnhofe versammelten Blousenmännern die Marseillaise anstimmen. Die Berührung, in welche die alle politischen Parteien in ihre Reihen einschließende französische Armee mit den zum großen Theil aus Mazzini'schem und Garibaldi'schem Gesindel bestehenden italienischen Freischärlern gerathen wird, ist sicherlich auch nicht beruhigend. „„Seien Sie überzeugt,"" sagte ein Bekannter, gegen den ich dieser Gefahr erwähnte, „„daß der Kaiser, welcher die Revolution in Italien nicht weniger verabscheut, als in Frankreich, in jenen Freikorps ein erwünschtes Mittel sieht, das gefährlichste Gesindel der italienisch-revolutionären Partei auf Einem Flecke zu versammeln und sich desselben mittels des Krieges wo möglich mit Einem Schlage zu entledigen.""" Die Idee hat, wenn kein anderes, wenigstens das Verdienst der Originalität."

Die Blokade wird im adriatischen Meere von zwei Linienschiffen und vier großen Dampffregatten unter Admiral Jurien de la Gravière streng gehandhabt werden; dagegen haben die Befehlshaber der französischen Schiffs-Stationen im großen und im atlantischen Ocean Weisung erhalten, die österreichische Fregatte Novara, weil auf einer wissenschaftlichen Erd-Umsegelung begriffen, zu schonen. — Wie verlautet, ist vor der Abreise des Kaisers von Paris sämmtlichen Redakteurs der Pariser Blätter bedeutet worden, in Bezug auf den immer heftiger werdenden Ton einiger süddeutscher Blätter die größte Vorsicht üben zu wollen. — Der Kaiser hatte vor seiner Abreise noch eine Besprechung mit dem russischen Gesandten, Grafen Kisselew, dem am Mittwoch auch das große Band der Ehrenlegion ertheilt wurde. — Nach einer Depesche aus Alexandria, 3. Mai, wurden die Arbeiten zur Durchstechung des Isthmus von Suez am 25. April eröffnet. — Gestern versammelte sich der Ministerrath unter Vorsitz der Kaiserin-Regentin. Prinz Jerome wohnte der Sitzung bei.

In Marseille ist die, übrigens durchaus nicht ungewöhnliche, Aufmerksamkeit des englischen Kanonenboots Coquette angenehm bemerkt worden, indem dieses Boot die Reine Hortense, als sie den Hafen verließ, mit einer Geschützes-Salve begrüßt und das Geschwader, das den Kaiser nach Genua übersetzte, eine Zeit lang begleitet. Das kaiserliche Geschwader bot, als es den Marseiller Hafen verließ, einen ungemein großartigen Anblick dar.

Telegraphischer Bericht.

Paris, 16. Mai. Nach dem „Moniteur" ist der Kaiser L. Napoleon noch immer in seinem Hauptquartier zu Alessandria. Der Prinz Napoleon ist zu Genua geblieben, um sein Armeekorps neu zu organisiren, wovon ein Theil aus Afrika erwartet wird. Man denkt, daß in acht Tagen das Corps, dessen Bestimmung noch unbekannt, bereit sein wird, ins Feld zu rücken. (A. Z.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Mai 1859.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +10°,62.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
16.	+5°,4	+11°,2	+12°,6	321‴,22	321‴,00	321‴,17
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+9°,82			321‴,34		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

NW. u. W. — Morgens dichter Nebel, Vormittags bedeckt mit Regen (17c‴,2 auf den □'), Nachmittags und Abends bewölkt.

Höchste Temperatur: +13°,8. Temperatur des Mains: +9°,7.

In der Nacht: Niederste Temperatur: +7°,0.

Am 17. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: +8°,7. Barometer: 322‴,50.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Keller, k. b. Oberst mit Bedienung v. Bayreuth; Kfte.: Rauch u. Liep v. Magdeburg, Bondi v. Mainz, Michell von Cöln, König v. Würzburg, Müller v. Bremen, Lempp v. Schwäb. Gmünd.

Für die sechs Doppelwaffen Heerdegen in Pittersdorf sind ferner eingegangen:

Transport	618 fl. 24½ kr.
Durch Herrn Lehrer Bock von einem Ungenannten	— fl. 30 kr.
Von G. B.	1 fl. — kr.
	620 fl. 54½ kr.

Gesetz,

die Gewährleistung bei Viehveräußerungen betreffend.

Maximilian II.

von Gottes Gnaden König von Bayern, Pfalzgraf bei Rhein, Herzog von Bayern, Franken und in Schwaben ꝛc. ꝛc.

Wir haben nach Vernehmung Unseres Staatsraths mit Beirath und Zustimmung der Kammer der Reichsräthe und der Kammer der Abgeordneten beschlossen und verordnen, was folgt:

Art. 1.

Wer ein lebendes Thier von einer der nachstehend bezeichneten Gattungen verkauft oder sonst gegen Entgelt veräußert, hat vorbehaltlich der im Art. 10 enthaltenen Bestimmungen nur für die nachbenannten Fehler und nur während der bei einem jeden derselben bemerkten Frist Gewähr zu leisten.

I. Bei Pferden, Eseln und Maulthieren:
1) für Schönblindheit,
2) für Koppen
acht Tage lang;
3) für Rotz,
4) für Hautwurm,
5) für Dampf (gleichviel, ob derselbe in Krankheiten der Respirationsorgane innerhalb oder außerhalb der Brusthöhle oder des Herzens seinen Grund hat)
vierzehn Tage lang;
6) für Koller
ein und zwanzig Tage lang;
7) für fallende Sucht,
8) für periodische Augenentzündung
vierzig Tage lang;

II. beim Rindvieh:
1) für Tragsack- und Scheidenvorfall, sofern er nicht unmittelbar nach einer Geburt vorkömmt,
2) für Lungensucht
vierzehn Tage lang;
3) für Perlsucht
acht und zwanzig Tage lang;
4) für fallende Sucht,
5) für Lungenseuche
vierzig Tage lang;

III. bei Schafen:
1) für Milbenräude,
2) für Fäule,
3) für bösartige Klauenseuche
vierzehn Tage lang;

IV. bei Schweinen:
für Finnen
acht Tage lang.

Die sämmtlichen vorstehend bezeichneten Fristen werden vom Tage der Uebergabe an berechnet und hiebei dieser Tag selbst nicht mitgezählt. Befindet sich der Erwerber bezüglich der Empfangnahme in Verzug, so wird die Frist vom Tage des Verzuges an berechnet.

Art. 2.

Die Gewährleistung geht nur auf Fehler, die zur Zeit des Vertragsabschlusses bereits vorhanden waren.

Wenn die im Art. 1 bezeichneten Fehler innerhalb der daselbst bestimmten Fristen sich offenbaren, wird bis zum Beweise des Gegentheils angenommen, daß das Thier schon zur Zeit des Vertragsabschlusses damit behaftet gewesen sei.

Art. 3.

Die Gewährleistung fällt weg:
1) bei Zwangsversteigerungen und bei richterlich angeordneten Versteigerungen überhaupt;

2) wenn der Veräußerer nachweist, daß dem Erwerber im Zeitpunkte des Vertragsabschlusses der Fehler des Thieres bekannt war;
3) wenn das fehlerhafte Thier in einer Gesammtheit verschiedenartiger Sachen, z. B. einem Gutsinventare oder einer ganzen Vermögensmasse ohne Ausscheidung eines besonderen Preises veräußert wurde.

Art. 4.

Ist eine Gewährleistungspflicht begründet, so kann nur auf Aufhebung des Vertrages, nicht auf Minderung des Erwerbungspreises Klage gestellt werden, es sei denn, daß sich der Fehler an einem zum Zwecke des Schlachtens erworbenen und auch wirklich geschlachteten Thiere vorfindet. In diesem Falle kann der Erwerber vorbehaltlich der im Art. 6 enthaltenen Bestimmung nur den Ersatz desjenigen Schadens verlangen, welcher ihm wegen der durch den Fehler herbeigeführten Unverkäuflichkeit oder Minderwerthigkeit des Fleisches oder anderer Theile des Thieres zugeht.

Art. 5.

Die Aufhebung des Vertrags verpflichtet den Veräußerer:
1) zur Rückgabe dessen, was er aus dem Vertrage empfangen hat;
2) zur Erstattung aller in Folge des Vertrags oder der Krankheit des Thieres von dem Erwerber bestrittenen nothwendigen Auslagen, insbesondere für Vertragstaxen, für thierärztliche Behandlung, dann für Besichtigung und Wegschaffung des Thieres;
3) zum Ersatze der von dem Erwerber bestrittenen Fütterungs- und Verpflegungskosten.

Dagegen hat der Erwerber dem Veräußerer die Zurücknahme des lebenden oder todten Thieres zu gestatten, sowie das etwa noch außerdem aus dem Vertrage Erhaltene zurückzugeben und sich die aus dem Thiere gezogenen Nutzungen an den unter Ziffer 3 bezeichneten Ersatzposten in Abrechnung bringen zu lassen.

Art. 6.

Wenn dem Veräußerer der Fehler des Thieres zur Zeit des Vertragsabschlusses bekannt war, so ist er dem Erwerber neben den vorstehend bezeichneten Leistungen (Artikel 4 und 5) zum Ersatze alles Schadens und Gewinnentganges verpflichtet, der demselben in Folge der Fehlerhaftigkeit des Thieres zugegangen ist.

Art. 7.

Sind Zugthiere als Paare, Gespanne oder Züge um einen Gesammtpreis veräußert worden, so kann wegen Fehlerhaftigkeit eines einzigen Stückes die Aufhebung des Vertrags bezüglich des ganzen Paares, Gespannes oder Zuges, nicht aber bezüglich des einzelnen Stückes verlangt werden.

Art. 8.

Sind außer dem Falle des Art. 7. mehrere Stücke Vieh durch ein Rechtsgeschäft veräußert worden, so kann der Erwerber die Aufhebung des ganzen Vertrages verlangen, wenn es sich um Rindvieh handelt, von welchem eines oder mehrere Stücke mit der Lungenseuche behaftet sind, oder um Schafe, von denen eines oder mehrere an einer der im Art. 1, Ziff. III. bezeichneten Krankheiten leiden. In allen anderen Fällen kann die Aufhebung des Vertrages nur bezüglich der fehlerhaften Stücke verlangt werden. Der im Art. 5, Ziff. 1 bezeichnete Rückerstattungsbetrag wird, wenn der Preis der einzelnen Stücke im Vertrage nicht ausgeschieden ist, nach dem Verhältnisse berechnet, in welchem der Werth der fehlerhaften Thiere, wenn sie fehlerfrei wären, zu dem Werthe der sämmtlichen Thiere steht. Läßt sich dieses Verhältniß nicht ermitteln, so wird der Gesammtpreis verhältnißmäßig auf die Kopfzahl vertheilt, und hienach der Rückerstattungsbetrag berechnet.

Art. 9.

Die Klage auf Gewährleistung muß bei Verlust des Anspruches spätestens innerhalb 14 Tagen nach Ablauf der Gewährsfrist (Art. 1 und 10) erhoben werden.

Art. 10.

Sind bezüglich der Zeit, Art oder Wirkung der Gewährleistung oder bezüglich der Gewährfreiheit des Veräußerers zwischen den Betheiligten in einem giltigen Vertrage besondere Bestimmungen getroffen worden, so kommen die Vorschriften des gegenwärtigen Gesetzes nur soweit zur Anwendung, als jene Vertragsbestimmungen nicht etwas Anderes festsetzen.

Ist die Gewähr von Fehlern, die im Art. 1 nicht erwähnt sind bedungen und dabei eine bestimmte Gewährfrist nicht festgesetzt worden, so dauert die Gewährleistung vierzig Tage.

Ein allgemeines Versprechen, wegen aller Fehler zu haften, wird nur auf die im Art. 1 genannten Fehler bezogen.

Die im Schlußabsatze des Art 1, dann im Art. 2 und im Art. 9 enthaltenen Vorschriften finden auch auf vertragsmäßige Gewährleistungen Anwendung, soferne nicht im Vertrage ausdrücklich etwas Anderes bestimmt ist.

Art. 11.

Wenn wegen der Gewährleistung für ein veräußertes Thier ein Rechtsstreit entsteht, kann jede Partei, sobald die Besichtigung des Thieres nicht mehr nothwendig ist, die Versteigerung desselben und Hinterlegung des Erlöses verlangen.

Art. 12.

Das gegenwärtige Gesetz tritt im ganzen Umfange des Königreiches mit dem Tage seiner Bekanntmachung durch das Gesetzblatt, beziehungsweise durch das Amtsblatt der Pfalz, in Ansehung aller nach dem genannten Tage abgeschlossenen Viehveräußerungsverträge in Anwendung.

Mit dem nämlichen Tage erlischt die Wirksamkeit aller entgegenstehenden gesetzlichen Bestimmungen.

Gegeben München, den 26. März 1859.

Max.

Frhr. v. d. Pfordten. v. Ringelmann. v. Zwehl. Graf v. Reigersberg. v. Manz. v. Fischer, Staatsrath.

Nach dem Befehle Seiner Majestät des Königs:
der Generalsecretär des Staatsraths,
Seb. v. Kobell.

Anzeigen.

Mein reichhaltiges

Tuch- & Herren-Modewaaren-Lager

empfehle ich unter Zusicherung **reeller** und **außerordentlich billiger** Bedienung.

Bernhard Mayer,
Friedrichsstraße Nr. 385.

(Eingesandt.)

Mailändischer Haarbalsam!

Neuestes Zeugniß über die außerordentliche Wirksamkeit des Mailändischen Haarbalsams*) zur Erhaltung, Verschönerung, Wachsthumsbeförderung und Wiedererzeugung der Haare in schönster Fülle und Glanz.

Da auf eine schwere Kopfkrankheit mir die Haare fast ganz ausgingen und dieselben weder von selbst nachwuchsen, noch auf den längeren Gebrauch verschiedener Mittel zum Vorschein kamen; so nahm ich endlich meine Zuflucht zu dem Mailändischen Haarbalsam des Herrn Carl Kreller, Chemiker in Nürnberg, und war so glücklich, durch dieses berühmte Mittel mein vollständiges Haupthaar wieder zu erlangen, welches ich hiemit der strengsten Wahrheit gemäß bezeuge.

Waldkirchen, den 1. November 1858.

Theckla von Braunhofer, Beamtentochter.

Die Aechtheit der vorstehenden Unterschrift wird hiemit amtlich bestätigt, am 3. November 1858.

Der Magistrat des k. Marktes Waldkirchen.
(L. S.) **Zimmermann.**
Manger, Marktschreiber.

*) Vorräthig in großen Gläsern à 54 kr. und in kleinern à 30 kr. nebst Gebrauchsanweisung mit vielen andern amtlichen, ärztlichen und Privatzeugnissen bei

J. Schweiger & Comp. in **Bayreuth.**

Eine schöne **Droschke** und eine gedeckte **Chaise**, beide im besten Zustande sind zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt Sattlermeister **Eysser** in Culmbach.

Ein ausgedienter Soldat mit ausgezeichnetem Abschiede wünscht einzustehen. Näheres in der Expedition der Bayr. Ztg.

Gestern wurde in der Opernstraße ein **Schlüssel** verloren.

Ein **Geldtäschchen** mit etwas Geld ist gefunden worden.

Dünger zu verkaufen Hs.-Nr. 383.

Hs.-Nr. 466 ist auf Jacobi ein kleines **Quartier** zu vermiethen.

Die Menagerie

ist nur noch heute und morgen zu sehen. Es wird um gütigen Besuch gebeten.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Mittwoch | Nro. 137. | 18. Mai 1859.

Deutschland.

München, 16. Mai. Se. Maj. der König empfingen diesen Nachmittag den hier anwesenden k. preußischen General v. Alvensleben, dessen Anwesenheit in unserer Stadt von größter Bedeutung sein dürfte. (Augsb. Abdztg.)

München, 16. Mai. Durch die nunmehr erfolgte Einberufung sämmtlicher Mannschaften erwächst für deren Unterbringung eine erhöhte Aufgabe; es wurde deßhalb, wie man hört, dem Magistrate anheimgegeben, die Einrichtung des Glaspalastes mit Lagerstätten für 2000 Mann zu bewerkstelligen, oder, wenn dies nicht möglich, Vorsorge zu treffen, daß diese Anzahl bei der Bürgerschaft einquartiert werden könne. Indessen steht ein Theil unserer Garnison im Begriffe, nach Ulm, ein anderer sich nach Franken zu begeben; bei Nürnberg, heißt es, werde ein Lager gebildet, von welchem aus die Truppen jeweilig nach anderen Bestimmungsorten aufzubrechen haben. — Die Nachrichten der letzten Tage brachten vielfach die erhebende Gewißheit, daß für das ganze nunmehr geeinigte Deutschland die Zeit des Handelns näher gerückt ist und man in kürzester Zeit von Worten zu Thaten schreiten wird. (Augsb. Abdztg.)

Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 13. Mai auf die erledigte Zollverwalterestelle am Nebenzollamte I. Nördlingen den Controleur Julius Kleemann am Nebenzollamte I. Schwarzbach zu befördern, und die hiedurch sich erledigende Stelle eines Controleurs am Nebenzollamte I. Schwarzbach dem dermaligen Zolleinnehmer Peter Gündling am Ansageposten Saalbrücke in provisorischer Eigenschaft zu verleihen; unterm 14. Mai dem Rath des Bezirksgerichts Bayreuth, Dr. Friedrich Gottlieb Pöhlmann, seinem allerunterthänigsten Ansuchen entsprechend, bei nachgewiesener Krankheit und dadurch herbeigeführter gänzlicher Functionsunfähigkeit mit Hinblick auf §. 22 lit. D der IX. Verfassungs-Beilage für immer in den Ruhestand treten zu lassen: zum Rathe des Bezirksgerichts Bayreuth den Assessor des Bezirksgerichts Nürnberg, Franz Kopp, zu befördern; die hiedurch sich erledigende Assessorestelle am Bezirksgerichte Nürnberg dem Accessisten des Appellationsgsgerichts von Mittelfranken, Herrmann Arnold, zu verleihen; den Rath des Bezirksgerichts Windsheim, Gottlieb Semmelmann, an das Bezirksgericht Bayreuth und den Rath des Bezirksgerichts Bayreuth, Heinrich Christian Carl Hegel, an das Bezirksgericht Windsheim, beide ihrem allerunterthänigsten Ansuchen entsprechend, zu versetzen; dann die am Bezirksgerichte Nürnberg erledigte Schreibersstelle dem dortigen Diurnisten Conrad Christoph Bauer, jedoch ohne pragmatische Rechte, zu verleihen; unterm 20. Mai dem kgl. Hauptzollamtscontroleur Leopold Leipold in Augsburg in Rücksicht auf seine fünfzigjährigen, mit Eifer und Treue geleisteten Dienste die Ehrenmünze des kgl. bayer. Ludwigs-Ordens zu verleihen.

Berlin, 16. Mai. Nach den neuesten hier eingegangenen Nachrichten werden Ihre Majestäten der König und die Königin am Mittwoch hier eintreffen und sich direkt vom anhaltischen Bahnhofe nach Charlottenburg begeben.

Berlin, 16. Mai. Eine, wie es scheint, offiziöse Mittheilung der „Voss. Ztg." spricht von einem preußischen Protest gegen den von Hannover gestellten Antrag, am Oberrhein ein Observationskorps aufzustellen; in dieser Mittheilung heißt es u. a.: „Mit der größten Schonung und Ruhe hat bisher Preußen das Andrängen der Klein-Staaten zu folgenschweren Maßregeln zurückgehalten und alles zu vermeiden gesucht, was zum Ausbruch eines Zwiespalts am Bunde führen konnte. Von dem provozirenden Antrag, zu dem im gegenwärtigen Augenblick auch nicht der entfernteste Anlaß vorhanden ist, hat die Regierung bis zum letzten Moment auf das dringlichste abgemahnt. Allein Hannover konnte es sich nicht versagen, den Vortritt am Bund zu nehmen. Ein solches voreiliges und für die Geschicke des Vaterlandes leicht verhängnißschweres Vorgehen konnte aber von Preußen nicht stillschweigend geduldet werden, und so ist dem hannover'schen Antrag in der Bundestags-Sitzung vom 13. Mai sofort der preußische Protest gefolgt." — Bei dem Observationskorps am Oberrhein sollten nach dem Antrag auch österreichische Truppen betheiligt werden. (Nat.-Ztg.)

Die „Nat.-Ztg." schreibt: Nachrichten aus Süddeutschland zufolge, ist jetzt als bestimmt anzunehmen, daß von Seiten der Zollvereinsstaaten der Vorschlag, ein Verbot der Ausfuhr von Pulver und anderer Kriegsmaterialien zu erlassen, genehmigt worden ist. Die bayerische Regierung ist die erste, welche eine darauf bezügliche Verordnung erlassen hat.

Dresden, 15. Mai. Einer telegraphischen Depesche des „Dresd. Journ." zufolge, haben sich der Prinz und die Prinzessin Georg von Sachsen in Lissabon am 14. d. Mts. eingeschifft. (Nat.-Ztg.)

Stuttgart, 16. Mai. Der „Staatsanzeiger" enthält eine kgl. Verordnung, betreffend ein Verbot der Ausfuhr von Schießpulver und von Schlachtvieh über die Zollvereinsgränze. — Die

Feuilleton.

Paul Bronckhorst, oder die neuen Herren.

Erzählung von Levin Schücking.

(Fortsetzung.)

Tondern zuckte die Achseln. Das hilft uns wenig! sagte er. Wir haben immer schon im Voraus Angst vor den Bescheiden, die wir bekommen, und schweigen lieber!

Daran thun Sie aber meiner Seele Unrecht. Das Gouvernement will Jedem gerecht werden.

Aber auf eine Art und Weise, daß es etwas schwer wird, daran zu glauben, antwortete Tondern. Ich könnte zum Beispiel, fuhr er fort, Euer Excellenz gerade eben einen Fall nennen, wo unsere Scheu vor den Behörden so recht zu Tage tritt; wo man durch ein vernünftiges und billiges Auslegen der gesetzlichen Verschriften außerordentlich viel bewirken könnte, um sich den ganzen Adel zu verpflichten und zugleich in einer merkwürdigen Criminalsache den Verbrecher zu entdecken.

Aber man darf so wenig hoffen, daß die Behörden, von denen die Sache abhängt, etwas thun, und von ihren Verordnungs-Paragraphen abgehen werden, daß man gar nicht daran denkt, darum zu bitten, ja, nur den kleinen Finger darum zu rühren!

Na, erzählen Sie mich den Fall!

Excellenz, er ist allerdings ganz eigenthümlicher Art — aber ich muß befürchten, Sie zu lange damit aufzuhalten — ich glaube, Excellenz sind im Begriff, auszugehen . . .

Nein, bleiben Sie man sitzen, lassen Sie mir hören!

Es ist Ihnen vielleicht bekannt, daß ein junger Baron Schlettendorf neulich auf einer Jagd erschossen worden ist.

Habe davon gehört.

Nun wohl, dieser That ist ein älterer Bruder des Ermordeten, jetzt der einzige Erbe des großen Fideicommiß-Vermögens, verdächtig geworden, und derselbe ist gefänglich eingezogen. Manche Indicien sprechen in der That wider ihn. Im Verlaufe der Untersuchung ist mir und anderen Personen jedoch die moralische Ueberzeugung gekommen, daß der junge Baron Schlettendorf am Morde seines Bruders durchaus unschuldig ist, und daß das Verbrechen von einem vagirenden Wilddieb und Schmuggler ausgegangen. Es kommt nun, um den unschuldig Bezüchtigten zur Freude seiner sämmtlichen Standesgenossen, ja, des ganzen Landes gerechtfertigt zu sehen, darauf an, daß man des wahren Thäters nur in so fern habhaft werden wird, daß man ihn verhören kann. Das Geständniß wird man dann schon aus ihm herausbekommen. Es ist ihm nämlich freies Geleit zugesichert, und er wird nicht so verdorben sein, eine Blutschuld auf einem Unschuldigen lasten zu lassen, wenn ihm das Bekenntniß der Wahrheit nichts schadet. Aber wie ihn auftreiben, einen solchen Vagabunden, der bald jenseits der holländischen Gränze, bald in einem der kleinen fürstlichen Gebiete umherschweift, der bis heute schon Jahre lang allen Versuchen, ihn einzufangen, getrotzt hat?! Es gäbe freilich ein Mittel. Da aber hierzu die Bereitwilligkeit der preußischen Behörden, ein Abgehen von der Strenge ihrer Verordnungs-Paragraphen nöthig ist, so kann man daran, wie gesagt, gar nicht denken

Königin der Niederlande ist zum Besuch der kgl. Familie gestern eingetroffen.

Karlsruhe, 15. Mai. Das „Regierungsblatt" bringt eine landesherrliche Verordnung, wonach die Ausfuhr von Schießpulver über die Gränzen gegen die nicht zum Zollverein gehörigen Staaten verboten ist. Von vielen Seiten wird auch ein Ausfuhrverbot von Schlachtvieh, Hafer und Heu dringend gewünscht.

Coburg, 14. Mai. Dem heute hier eröffneten gemeinschaftlichen Landtage für Coburg und Gotha ist eine Vorlage zugegangen, nach welcher das Staatsministerium die Ermächtigung zu einer Anleihe von 150,000 Thlr. für die Zwecke der Kriegsbereitschaft postulirt. (Nat.-Ztg.)

Wien, 14. Mai. Seit gestern Nachmittag durchläuft ein Gerücht die Stadt, und es hat sich bewahrheitet: Graf Buol hat dem Kaiser sein Entlassungsgesuch eingereicht, und es ist allerhöchsten Orts angenommen worden. Erlassen Sie mir in diesem Augenblick die Ursachen, welche dieses Ereigniß herbeigeführt haben, zu bezeichnen. Vor einem Jahr, vor sechs Wochen wurde es vielseitig erwartet: in diesem Moment kommt es überraschend. Die politische Wirksamkeit des abtretenden Ministers gehört der Geschichte an. Wie man sie auch beurtheilen möge, eines wird und kann Niemand in Zweifel setzen: Graf Buol ist ein ehrenhafter Charakter, ein Ehrenmann in des Wortes bester Bedeutung. Unter seinen Gegnern selbst — und er hat deren in großer Anzahl — unter den erbittertsten Widersachern seiner Politik, wird auch nicht einer aufstehen können, der seinem Thun und Lassen im Dienst des Kaisers und des Reiches jemals ein unehrenhaftes Motiv zu unterlegen sich herausnähme, nicht einer der nicht völlig zugestände: Graf Karl v. Buol-Schauenstein tritt makellos von einer langen, schwierigen, ehrenvollen Laufbahn ab. Von Natur und durch seinen Beruf zurückhaltend und verschlossen, wurde er auch von dieser Seite vielfach verkannt; wer ihm aber näher stand und ihn zu beobachten Gelegenheit hatte, der erkannte in dem Staatsmann einen tiefen, für das Edle und Gute lebhaft fühlenden Geist, ein mildes allen Extremen unzugängliches Gemüth. Seit Monaten hatte Graf Buol Sr. Majestät in treuer Hingebung unterbreitet, wie er bereit sei, das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten und des kaiserlichen Hauses, sowie den Vorsitz in der Ministerkonferenz zu allerhöchster Verfügung zu stellen, sobald der Kaiser glaube, daß damit die Interessen Oesterreichs gefördert werden. Und wie der Minister des Aeußern mit dem Bewußtsein treuer Pflichterfüllung seinen hohen Posten verläßt, so wird er — sein Patriotismus bürgt dafür — auch zu jeder Zeit bereit sein, seinem kaiserlichen Herrn auf dessen Befehl seine Dienste zu weihen, in welcher Verwendung immer er dem Thron und dem Vaterland nützen könnte. (Allg. Ztg.)

Wien, 14. Mai. Graf Rechberg wird morgen hier erwartet. Graf Buol hat seinen Entschluß zu erkennen gegeben, sich in den nächsten Tagen auf seinen Landsitz zurückzuziehen. (A. Z.)

Die „Ostd. Post" sagt zu dem ersten Tagesbefehl des Kaisers Napoleon: Wir können uns zu diesem französischen Tagesbefehl nur Glück wünschen; er ist beleidigend, aber ungemein nützlich. Möge nur das französische Heer sich fest in den Glauben vertiefen, die österreichischen Waffen seien nur in der Ferne gefährlich, um so entscheidender wird dann die Enttäuschung sein, wenn es beim Zusammenstoß den geflügelten Schritt, die sehnige Kraft und die zähe Ausdauer unserer Sturmcolonnen kennen lernt.

Triest, 13. Mai. Wenn Sie diesen Brief erhalten, wird schon seit drei Tagen alles in Ordnung sein, es ist also gewiß nicht die geringste Indiscretion, wenn ich Ihnen sage, daß heute Nacht ein kleines Geschwader mit einer imposanten Truppenmacht den Golf glücklich nach Venedig durchschifft hat. Gestern Abend wohnte der Armeecommandant Graf Wimpffen mit seinem Generalstab persönlich der Einschiffung bei, die unter den Klängen von drei Musikbanden beim schönsten Wetter in trefflichster Ordnung bewerkstelligt wurde. Wir werden nicht einen Mann zu viel haben. Louis Napoleons Strategie wird eine seinem ganzen Charakter entsprechende sein. Er wird unsere Feldherrn zu übervortheilen, zu überlisten suchen, und diese müssen mit aller Vorsicht und Behutsamkeit zu Werke gehen. Sein erstes Manöver, durch welches er einen großen Vortheil über uns errang, war das Unterhandeln in den letzten drei Apriltagen. Wird ihm dieses Manöver auch jetzt mit England und Deutschland gelingen?

(Allg. Ztg.)

Oesterr. Hauptquartier Mortara, 10. Mai. Nachdem der Zweck der Concentrirung des größern Theils unserer Streitkräfte in der Gegend von Vercelli erreicht worden ist, wobei der brennende Wunsch unserer Truppen nach einem Zusammenstoß mit dem Feind abermals nicht in Erfüllung gehen sollte, haben mehrere Corps heute eine Bewegung gegen unsern linken Flügel angetreten. Von den kampflustigen Soldaten wurde dieses Manöver, dessen Zweck und Bedeutung ihnen natürlich ein Geheimniß bleibt, nicht sehr günstig aufgenommen, weil sie daraus schließen, daß der Feind durchaus nicht geneigt sei, seine festen Linien zu verlassen, und eine offene Feldschlacht anzunehmen. Aber mit der unerschütterlichen Disciplin, die eine ihrer glänzendsten Eigenschaften und die sicherste Bürgschaft jedes kriegerischen Erfolgs bildet, vollzogen sie den Befehl, der mit ihren kriegesmuthigen Wünschen in so direktem Widerspruch steht. Seit dem 29. v. M. fast ununterbrochen marschirend, theilweise unter großen Terrainhindernissen vorrückend, den Unbilden mehrerer Regentage, den Beschwerden des Lagers unter freiem Himmel ausgesetzt, finden sie den Lohn ihrer Ausdauer in dem Bewußtsein treuer Pflichterfüllung, in der Hoffnung eines baldigen Angriffs, und der freudigen Gewißheit, daß bei den verschiedenen kleinen Scharmützeln von den im Feuer gestandenen Truppen im ganzen, sowie von jedem Einzeln unvergleichliche Bravour, militärischer Scharfblick und begeisterter Enthusiasmus an den Tag gelegt worden sei. Man erzählt sich einige Züge von Kühnheit, die sich den glänzendsten Thaten unserer Kriegsgeschichte ebenbürtig anreihen. Diese kleinen Gefechte haben außerdem das vortheilhafte Resultat gehabt, daß unsere Soldaten zu den neuen gezogenen Infanteriegewehren Ver-

---

und schweigt lieber, als sich eine barsche, abschlägige Antwort zu holen.

Ja, aber, was sollen die Behörden denn thun?

Es ist ein jüngerer Bruder des Verbrechers zum Militärdienst herangezogen, ursprünglich schon ganz gegen die Billigkeit, weil er die einzige Stütze armer Eltern ist; aber dagegen wirft man ein, daß er eben noch den Bruder hat, der den Eltern freilich nichts hilft. Wenn man nun diesem Burschen den Geleitsbrief übergäbe und ihm sagte: lauf und such du deinen Bruder; bringst du ihn vor Gericht, und bekennt dort dein Bruder, so soll dir der Militärdienst geschenkt sein — nicht fünf Tage würde es dauern, und der Verbrecher wäre da und gäbe seine Geständnisse ab, und der gefangene Baron Schlettendorf würde von der entsetzlichen Anklage gereinigt dastehen!

Ja, aber mein juester Baron Tondern! rief hier Blücher, der mit großer Spannung zugehört hatte, das ist schon ganz schlau ausgedacht, aber wenn wir den Soldaten laufen ließen, so bin ich man bange, der kommt nicht wieder, weder mit seinem Bruder, noch allein!

O, dafür würde zu sorgen sein. Man steckt seinen Vater ein und läßt den sitzen, so lange, bis der Bursche wieder da ist.

Ja, dann hat die Sache keine Schwierigkeit nicht, versetzte der General. Und was geht dies die Behörden an? Das kann das General-Commando ebenso gut. Meinen Sie, ich kümmere mir dabei um die Behörden? Nicht so viel!

Wie, Excellenz, Sie wollten Ihr mächtiges Fürwort . . .

Fürwort? Was Fürwort — über Militärsachen, mein Herr Baron, habe ich hier zu befehlen, und niemand Anderes, das will ich Sie zeigen! — Und damit stand der alte General auf und riß kräftig an der Klingelschnur. Adjutant Bröske! rief er dem eintretenden Kammerdiener zu.

Ein Officier erschien im nächsten Augenblicke.

Bröske, sagte der General, es muß ein Soldat . . . Er sah fragend Tondern an.

Hendrick Selke! sagte dieser.

Hendrick Selke unter der hiesigen Garnison sind! Machen Sie den Mann ausfindig und stellen ihn ganz und gar zur Disposition dieses Herrn hier. Lassen Sie ihm einen Urlaubspaß auf einen Monat schreiben, und übergeben Sie ihm den. Aber nicht eher, als bis der Vater des Mannes in Gewahrsam genommen ist, daß er uns nicht durch die Lappen geht. Verstehen Sie mir?

Zu Befehl, Excellenz.

Dann lassen Sie noch einen Entlassungsschein vom Militär für den Mann aufschreiben und mich morgen zur Unterschrift vorlegen. Den händigen Sie aber nicht ihm selber, sondern dem Herrn hier ein.

Ganz wohl, Excellenz.

Und nun, mein Herr Baron, wandte sich der General an Tondern, werden Sie, hoffe ich, zufrieden sind und nicht anders sagen können, als daß unser eins thut, was er vermag und sich mit dem Dienste Seiner Majestät irgend verträgt, um Jedermann zufrieden zu stellen. Ich erwarte, daß man dies dankbar anerkennt.

Ich bin Euer Excellenz zum innigsten Danke verpflichtet, antwortete Tondern, sich erhebend, um sich zu verabschieden.

Jetzt bringen Sie die Sache man weiter in Ordnung; wird mir freuen, wenn ich höre, daß es gelungen ist.

trauen gewannen, indem die damit erzielten Erfolge — was Sicherheit des Schusses selbst auf weite Distanzen betrifft — alle Hoffnungen erfüllt haben. Besonders die Jäger blicken mit Stolz und Befriedigung auf diese trefflichen Waffen. Aber auch die Piemontesen entwickeln, wie das bei ihrem durch die Gewißheit der französischen Unterstützung auf's höchste gesteigerten Enthusiasmus nicht anders zu erwarten, alle Eigenschaften eines tapfern kampflustigen Feindes. Beim Gefecht vor dem Brückenkopf von Casale verweigerte einer ihrer Offiziere, der zuvor unsere Leute von weitem haranguirt hatte, die Annahme des angebotenen Pardons; er fiel als Opfer seiner Erbitterung, und die Krim Medaille auf seiner Brust schmückte einen tapfern Soldaten. (Allg. Z.)

Aus Ragusa wird gemeldet, daß unmittelbar nach der Katastrophe der Kriegsbrigg „Triton" die Behörden zwanzig Barken zur Rettung der Schiffsmannschaft entsendeten. Unversehrt blieben der Commandant, der Artillerie-Officier, der Arzt, der Verpfleger, ein Kadett und sehr wenige des untergeordneten Personals. Die Zahl der Todten, Vermißten und Verwundeten dürfte sich auf ungefähr 80 belaufen. — Erzherzog Ferdinand Max ist in Ragusa eingetroffen und hat die Verwundeten des „Triton" besucht.

Italien.

Aus Vercelli vom 9 Mai meldet die „Gazz. di Venezia": „Das Hauptquartier ist jetzt in Vercelli, vorgestern war es in Mortara. Als Graf Gyulai vorgestern in die Stadt einzog, kam ihm der Erzbischof Monsignor dei Conti d'Angennes (er vollzog vor Kurzem die Trauung des Prinzen Napoleon in Turin) entgegen, begrüßte ihn im Namen der Stadt und des Klerus und bat ihn, sein Quartier im erzbischöflichen Palaste zu nehmen. Die Bevölkerung von Vercelli hat uns als Freunde empfangen. Wir sind nun weit im Lande vorgerückt. Der Feind zieht sich zurück; wir begegnen einer Bevölkerung, die einmüthig die unselige Politik ihrer Regierung verwünscht. Die Franzosen sind noch nicht zum Kampfe vorgerückt. Auf dem Lago maggiore hat der Dampfer „Radetzky" die gegen ihn abgefeuerten Flintenschüsse mit einem einzigen Kartätschenschusse erwiedert, der 5 Personen verwundete. Die Piemontesen haben die Sesia-Brücke bei Vercelli unterminirt; die Unsrigen haben jedoch die Mine aufgefunden und entladen. Trotz des feindlichen Feuers haben wir bei Valenza die Po-Brücke unterminirt. — Bemerkenswerth ist, daß das Hauptquartier so weit nach dem rechten Flügel der österreichischen Stellung vorgeschoben wurde; es scheint dies zu beweisen, daß es sich vor Allem nur noch um die Deckung Mailands durch die Linien der Sesia, des Tessin und Po handelt. Im Uebrigen sind die österreichischen Berichte voll Lobes für das entgegenkommende Verhalten der ländlichen Bevölkerung in Piemont, weisen mit Entrüstung die Turiner Angaben über zu harte Requisitionen zurück und versichern, daß man sich vielmehr über die Requisitionen und Schanzarbeiten bitter beschwert, welche den Einwohnern hier und da von den piemontesischen Truppen aufgelegt werden. Der Viehtransport, den ihnen letztere in der Nähe von Casale abgenommen haben sollten, sei vielmehr mit Strenge von den Piemontesen selbst aufgebracht worden. Von der andern Seite fehlt es natürlich nicht an Gegenbeschuldigungen. Die Kritik ist oft sehr gering dabei. So erzählt der „Courrier de Paris" von viehischen Ausschweifungen in Ivrea, welches die Oesterreicher bis jetzt gar nicht betreten haben. (Nat.-Ztg.)

Frankreich.

Paris, 14. Mai. Der Commissionsbericht der zweiten preußischen Kammer hatte hier einen angenehmen Eindruck gemacht, als plötzlich an der Börse die seltsamsten Gerüchte durch die Luft flatterten: eine Demonstration der Berliner Studenten habe das Ministerium Hohenzollern zur Abdankung bewogen und ein ganz österreichisches Kabinet sei an dessen Stelle getreten! Selbst der gebildete Franzose kennt die Zustände und Verhältnisse des Auslandes so wenig, daß diese alberne Erfindung den Meisten sehr möglich, sehr wahrscheinlich, ja, bei einem konstitutionellen Staatsleben (trotz der Eintracht der Regierung und der Kammern in Preußen!!) sehr dankbar erschien. (Nat.-Ztg.)

Paris, 14. Mai. Im Senate las in der gestrigen Sitzung der Sekretär die Patent-Briefe vor, durch welche der Kaiser während seiner Abwesenheit die Regentschaft der Kaiserin überträgt; der Präsident ordnete hierauf an, daß diese Aktenstücke in die Register des Senats eingetragen und in den Archiven desselben niedergelegt werden sollen. Dem Senate wurde sodann Mittheilung von einem Schreiben des Staats-Ministers gemacht, welchem ein versiegelter Brief beiliegt, der ein Dekret für den durch Artikel 15 des Senats-Beschlusses bezüglich der Regentschaft vorgesehenen Fall enthält. Nachdem der Präsident die betreffenden Artikel vorgelesen, wonach der Mutter, und wenn diese oder eine vom Kaiser näher bezeichnete Person nicht vorhanden, einer vom Regentschafts-Rathe ernannten Person die Vormundschaft über den minorennen Kaiser und die Ueberwachung seiner Erziehung, jedoch mit der Beschränkung, daß weder der Regent, noch dessen Deszendenten hierzu ernannt werden können, übertragen wird, wurde verfügt, daß der versiegelte Brief verschlossen in den Archiven des Senats an der zu diesem Zwecke bestimmten Stelle aufbewahrt werden soll. Dem Vernehmen nach, hat die Kaiserin-Regentin ein Dekret unterzeichnet, das die Session des gesetzgebenden Körpers, die am 21. Mai zu Ende gehen sollte, um 8 oder 14 Tage verlängert. Das „Pays" enthält folgende Nachricht: „Der Kaiser von Oesterreich wird sich an die Spitze seiner Armee in der Lombardei stellen. Ein Theil seines militärischen Gefolges und seiner Equipagen hat bereits Wien verlassen. Die Abreise Sr. Majestät soll sehr feierlich vor sich gehen; fast alle Mitglieder der kaiserlichen Familie werden ihn begleiten. Man spricht von sechzehn (!) Erzherzogen." (Nat.-Ztg.)

Großbritannien.

London, 13. Mai. Ueber den Entschluß der Regierung, die Organisation „Freiwilliger Schützenkorps" zu gestatten, bemerkt die „Times" unter Anderem: Es wird ohne Zweifel dem Aufruf der Regierung in einem Grade entsprochen werden, den die so spät kommenden Begünstiger der Maßregel kaum geahnt haben. Die Bewohner dieser Inseln greifen begierig genug nach jeder Gelegenheit, jenen militärischen Sinn zu entfalten, dessen

---

O, ich zweifle nicht daran, Excellenz!

Na, Gott befohlen! Ist mich sehr angenehm gewesen. Auf Wiedersehen, Herr Baron.

Tondern verbeugte sich und schied von dem General, begleitet von dem Adjutanten Bröste.

Draußen rasch das Vorzimmer durchschreitend, besprach er mit dem Officier die Ausführung des Befehls der Excellenz. Er sagte ihm, daß der Vater des Soldaten Selke bereits da sei, daß man ihn nur durch eine Ordonnanz nach dem Lokal bringen zu lassen brauche, wo man ihn inhaftirt halten wolle, und zugleich händigte er dem Offizier eine kleine Summe Geldes zur ausreichenden Verpflegung des alten Mannes ein. Der Musketier Hendrick Selke wurde dann unten im Schlosse, wo die Bureaux des General-Commando's waren, in den Regimentslisten leicht ausfindig gemacht. Während nun Corporal Plantiebizel mit dem alten Selke abzog, wurde eine andere Ordonnanz abgeschickt, den Sohn herbei zu holen.

Nach Verlauf einer halben Stunde war Hendrick Selke da, mit Ober- und Untergewehr, eingezwängt in die knappe Uniform, das Gesicht geröthet von dem Druck der engen Halsbinde.

Tondern machte ihm bekannt, was von ihm verlangt wurde. Dem armen Menschen traten die Thränen in die Augen, als er hörte, er solle für immer vom Dienst frei kommen, wenn er seinen Bruder auftreibe und diesen bewege, vor Gericht zu erscheinen und einzugestehen, was er gethan, ohne daß seinem Bruder dabei nur ein Haar gekrümmt werden solle. Er versprach, alles Mögliche zu thun. Er nahm den Freigelassenbrief mit dem großen Anglure'schen Siegel darunter voll scheuer Ehrfurcht entgegen und steckte ihn nebst dem Urlaubspaß, welchen der Adjutant ihm übergab, in seine Brusttasche. Dann versah Tondern auch ihn mit Geld und ließ ihn, bevor er seine Reise antrat, durch die Ordonnanz, die ihn herbei gebracht, noch zu seinem Vater führen, damit er diesem guten Muth während der Gefangenschaft einrede.

Damit war geschehen, was Tondern wollte. Er verließ das Schloß, um zu seiner Wohnung zurückzukehren. Sein Weg führte ihn an der Domkirche vorüber, deren Thüren wie immer geöffnet standen. Reinhard's Herz war zu voll, als daß es ihn nicht hinein gezogen hätte. Er trat ein unter die breitgespannten Wölbungen des wie von schwerem Alterthum gedrückten Gebäudes. Zum Beten sich zu sammeln, dazu war er zu bewegt. Aber er lehnte sich still an einen der massiven Pfeiler und dachte nach darüber, was er heute Gott zu danken hatte. Daß ihm gerade heute die Glücks-Botschaft vom Gewinn seines Processes kommen mußte — heute, wo diese Botschaft ihm die auf eine ganz neue und veränderte Lebens-Stellung gegründete Zuversicht gab, durch die ihm sofort die rechte Art und Weise eingegeben worden war, bei dem trefflichen alten Blücher zu erlangen, was er erlangen wollte!

In der That, es war eine merkwürdige Fügung des Schicksals.

Als Reinhard den Dom verlassen hatte, wandte er seine Schritte dem Hause Moorhahn's zu. Moorhahn trank um diese Stunde im Weinhause seinen Morgenliqueur. Es war der rechte Augenblick, der Demoiselle Annette die große Kunde vom gewonnenen Proceß mitzutheilen. (Fortsetzung folgt.)

Niederhaltung man sich in höhern Regionen, wie es scheint, sehr angelegen sein ließ. Es herrschte einmal die Vorstellung, daß das Volk, wenn man ihm Waffen in die Hand gäbe, dieselben ohne Weiteres gegen die Sache der Ordnung gebrauchen würde. Das ist die Theorie der Addington'schen Zeit. Wir wagen es, die Ueberzeugung auszusprechen, daß der britische Thron heutzutage an jedem bewaffneten Engländer einen Vertheidiger mehr haben wird. Es wäre jedoch Luxus, gegen einen so jämmerlichen Popanz Worte zu verschwenden. Die Gefahr kommt in unseren Tagen nicht von innen, sondern von außen. Das Land muß sich im Gebrauch der Feuerwaffen üben, um in allen Fällen die Vertheidigungsoperationen regulärer Truppen unterstützen zu können. Den Gebrauch der Büchse kann jeder Erwachsene lernen, und wenn nur Einer von je 10 es lernt, werden wir nicht leicht eine ausländische Einquartierung zu fürchten haben. Die Gräben und Heckenreihen Englands lassen sich mit einem so tödtlichen Feuer spicken, daß dies jede fremde Truppenmacht, wenn ihr schon eine Landung gelungen wäre, so lange an einen bestimmten Fleck ketten würde, bis die regulären Kriegspraktici zu ihrer Behandlung herbeikämen. Es ist dies keine allarmistische Maßregel; sie deutet auf keine unmittelbare Bedrohung der englischen Küste. Ihr Sinn ist einfach der: da das europäische Festland für gut befunden hat, sich in die Wagnisse eines tödtlichen Kampfes zu stürzen, so sollen wenigstens die Kämpfenden — ob Sieger oder nicht, ob Gegner oder Alliirte — erkennen, daß sie jedenfalls wohlthun werden, unsere Gestade zu respektiren.

Die Neutralitätserklärung, die morgen erwartet wird, ist ein langes Aktenstück, das, wie die „Times" versichert, lediglich nach der herkömmlichen Formel aufgesetzt ist.

In Westminster in London ist heute ein Baugerüste eingestürzt. Fünf Arbeiter trug man todt, 7 gefährlich verwundet vom Platze. Es stellte sich gleich heraus, daß grobe Nachlässigkeit die Schuld des Unglücksfalles war.

Telegraphische Berichte.

Dresden, 15. Mai. Ihre Majestäten der König und die Königin von Preußen sind soeben von Wien hier eingetroffen, und in den für Allerhöchstdieselben bereit gehaltenen Gemächern im königlichen Schlosse abgetreten. Ihre Majestäten werden einige Tage hier verweilen. (Nat.-Ztg.)

Turin, 16. Mai. Die Oesterreicher haben einige Bewegungen von Stradella gegen Voghera gemacht. Das Wetter ist regnerisch. (Allg. Ztg.)

Paris, 16. Mai. Von 69 Departements ist das Ergebniß der Unterzeichnung für die Anleihe von 500 Millionen Francs bekannt; dasselbe beläuft sich auf 2180 Millionen, darunter 150 Millionen in 10 Francs Rente (dem mindesten Subscriptionsbetrag, bei welchem auch keine Reduktion stattfindet.) (N. R.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Mai 1859.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +10°,62.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0 R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
17.	+8°,7	+9°,0	+8°,4	322‴,51	322‴,56	322‴,55
Mittel aus 6 Beobachtungen.		+8°,5			322″,54	

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

S. u. SW. — Morgens Regen (27c″,8 auf den □′). Stets bedeckter Himmel.

Höchste Temperatur: +11°,0. Temperatur des Mains: +9°,3.

In der Nacht: Niederste Temperatur: +4°,2.

Am 18. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: +6°,6. Barometer: 322‴,58.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Kaufl.: Kann, Brandau, Blüm u. Fritzweiler v. Frankfurt, Bloch u. Dietrich v. Nürnberg, Singer v. Leipzig, Joseph v. Berlin, Röthschwitz v. Zerbst, Kaunz v. Fürth.

Anzeigen.

Bemalte Roulcaux, das Stück von fl. 1. an, sind in neuen Sendungen eingetroffen bei **J. Wertheimber.**

Citronen und **Apfelsinen** sehr schön bei **G. Dolhopf.**

Uniforms-Tuche

von **vorzüglicher** Qualität und in den **brillantesten** Farben empfiehlt zu möglichst **billigen Preisen.**

Moritz Gutmann.

Am 1. Juli

II. Ziehung der Neuchateler 20 Frs. Anlehen-Loose.

Gewinne Frs. **100,000**, 2 à **50,000**, 1 à **40,000**, 1 à **35,000**, 2 à **30,000**, 5 à **25,000**, 5 à **20,000**, 2 à **16,000**, 4 à **10,000**, 1 à **8000**, 4 à **6000**, 3 à **5000**, 2 à **4000**, 8 à **3000**, 91 à **1000**, mindestens aber Frs. 25. Original-Obligations-Loose sind zu haben à fl. 9. 20 kr., in Quantitäten billiger durch das Bank- und Wechselgeschäft von

Joseph Schneider
in Frankfurt a. M.

Wasserheilanstalt zu Alexandersbad

bei **Wunsiedel** im Fichtelgebirge, unweit der sächs.-bayr. Bahn.

Dauer der Saison vom 15. Mai bis Ende October. — Die Anstalt ist bekannt durch ihre schöne Gebirgslage, durch vortreffliches Wasser und zweckmäßige Einrichtungen. — Nähere Auskunft nebst Prospekt ertheilt **Dr. med. Pfeiffer.**

Badeanstalt Rosenau.

Inhaber empfiehlt sowohl sein Flußbad, als warme Bäder zum recht zahlreichen Besuch. Frisches Orber Salz wird auch zum Gebrauch außer der Anstalt abgegeben.

Importirte Cigarren

in reicher Auswahl und abgelagerter Waare empfiehlt

Wilhelm Schüller.

Allen Bekannten und Freunden, bei welchen wir nicht persönlich Abschied nehmen konnten, sagen wir bei unserer heutigen Abreise nach Blumenau in Südbrasilien, herzliches Lebewohl.

Bayreuth, den 16. Mai 1859.

Margaretha Heumann und deren Töchter.

Wohnungs-Veränderung.

Der Unterzeichnete macht hiemit die ergebene Anzeige, daß er das seither bewohnte Haus in der Wolfsgasse verlassen und nun sein väterliches Haus, Erlanger Straße Nr. 541 bezogen hat. Zugleich empfiehlt er sich zu allen vorkommenden Häfnerarbeiten, als: Setzen von Oefen und Herden ꝛc. und bittet um Abnahme von Kochgeschirren unter Zusicherung bester Bedienung.

Hans Krohberger, Häfnermeister.

Im Hause Nr. 541 ist die **untere Etage**, bestehend aus 2 heizbaren Zimmern, Kabinet, Hauskammer, Keller und sonstigen Bequemlichkeiten auf Jakobi zu vermiethen.

Nr. 78 auf dem untern Markt, auf der Sonnenseite, ist die **mittlere Etage** auf Jakobi zu vermiethen, bestehend aus vier heizbaren Zimmern, Kammern und allen erforderlichen Bequemlichkeiten.

Hs.-Nr. 466 ist auf Jacobi ein kleines **Quartier** zu vermiethen.

Herzogl. Sächs. Hoftheater in Coburg.

Freitag den 20. Mai 1859:

Bei aufgehobenem Abonnement und zum Vortheile des Herrn Bellosa: Zum ersten Male wiederholt: **„Philippine Welser"**, histor. Schauspiel in 5 Akten von Oscar Frhr. v. Redwitz.

Herzogl. Sächs. Hofkapell- und Theater-Intendanz.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Donnerstag Nro. 138. 19. Mai 1859.

Deutschland.

München, 17. Mai. Der k. preußische General von Alvensleben ist nach Beendigung seiner Mission heute wieder von hier abgereist und hat sich, wie ich höre, zunächst nach Stuttgart begeben. Die in verschiedenen Gegenden des Landes stattfindenden Pferdeankäufe für die Armee, namentlich von Zugpferden, liefern im Ganzen ein sehr erfreuliches Resultat. Eine große Anzahl trefflicher Thiere ist bereits angekauft.

München, 16. Mai. (Armeebefehl.) Befördert werden: zu Hauptleuten I. Classe: die Hauptleute II. Cl. F. Graser, Platzadjutant bei der Commandantschaft Würzburg, Ed. v. Moor, Platzadjutant bei der Commandantschaft Landau, K. Schultze im 3., K. Sebus im 14., M. Frhr. v. Berchem II. im 1., H. Gambs im 6., V. Ritter Miller v. Altammerthal im 9., Th. v. Michels im 14., P. Frhr. v. Reitzenstein im 13., M. Frhr. v. Frönau im 10. Inf.-Reg., O. Frhr. v. Guttenberg im 6. Jäg.-Bat., M. Graf v. Leublfing im 5., M. Distlbrunner im 1., Th. Ritter v. Reichert im 8., Chr. Mayer im 7., J. Steger im 15., S. Klein, Adjut. des Generallieutenants Frhrn. v. Harold im 5. Inf.-Reg., F. Eckart im Inf.-Leib-Reg., J. Maillinger, Adjut. des Generallieutenants Frhrn. v. Hohenhausen, im Generalqu.-Stab, H. Frhr. v. Feilitzsch im 13., M. Andlböß im 3., L. Söllnberger im 14., J. Anger im 15. Inf.-R., M. Graf v. Verri della Bosia, Adjut. des Prinzen Luitpold, im Inf.-Leib-Reg., O. Brulliet im 3. Jäg.-Bat., A. Ritter v. Oswald im 3 Inf.-Reg., J. Hiller im 6. Jäg.-Bat., L. Frhr. v. Pöllnitz im 4. Jäg.-Bat., S. v. Praun im 14., Th. Graf v. Leublfing im 3., H. Diehl im 1., M. Gradinger im 2., O. Schmidt und H. Wirthmann im 10., O. Wirthmann und F. Mayer im 4., E. Böhe im 15., M. Stöckel im 12., A. Vogel im 6., P. Fluck im 7., O. Frietsch im 12., F. Narciß im 5., K. Büttner im 9. Inf.-Reg., A. Trapp im 4. Jäg.-Bat., J. Ball im 4., F. Dafsenreither im 1., A. Rinkelin und G. Lauböck im 11., W. Ritter v. Vincenti im 10., J. Eidlinger im 3., L. v. Reger im 1. Inf.-Reg., N. Krauß im 2., K. Fink im 1. Jäg.-Bat., M. Reschreiter im 2., M. Wernhard im 11., K. Frhr. v. Schönhueb im 13., Gh. König v. Königsthal im 5., H. Graf v. Ortenburg im 13., L. Flurl im 3., M. Leichtenstern im 7., K. Oberst im 11., K. Köllensberger im 12., G. Ille im 10., A. Reck im 1., F. v. Fabris im 12., A. Frhr. v. Horiz im 6. Inf.-Reg., Th. Raith im Inf.-Leib-Reg., W. Wetzel im 14., K. v. Puchpöckh im 2., H. Körbitz im 6., L. Leythäuser im 8. Inf.-Reg., H. v. Heydenaber und F. Reuß im Inf.-Leib-Reg., C. Goes im 5. Inf.-Reg., M. Frhr. v. Pechmann im 6. Jäg.-Bat., O. v. Remich im 5., A. v. Dietz im 14., G. Frhr. v. Zündt und J. Momm im 15., A. Kohlermann im 5. Inf.-Reg., dann die Oberlieutenants M. Frhr. v. Gumppenberg, Adjutant des Kriegsministers, vom 2. und J. Heilmann vom 7. Inf.-Reg. im Generalquatierm.-Stab, J. Keyser von der Gendarmerie-Comp. von Niederbayern in jener von Schwaben, E. v. Büller vom 1. Art.-Reg. bei der Artillerie-Berathungs-Commission, V. Gramich, Adjutant des Generallieutenants v. Brandt, M. Reinwald im 1. Art.-Reg. und F. Harrer, Regiments-Adjutant im 2. Art.-Reg., K. Frhr. v. Freyberg-Eisenberg vom 3., und G. Zeller vom 2. im 4. Art.-Reg., K. Redenbacher im 1., U. Frhr. v. Hutten im 4. Art.-Reg., F. Frhr. v. Frays von der Gewehrfabrikdirektion im 4. Art.-Reg. und E. Kistenfeger im Geniestab; zu Rittmeistern: die Oberlieutenants O. Frhr. v. d. Tann im 4., J. v. Langenmantel und S. v. Lilien im 3., F. Frhr. v. Rehlingen im 6., H. Frhr. v. Truchseß-Weyhausen, Adjutant des Generalmajors v. Hunoltstein, und E. Frhr. v. Seefried im 2., Fr. Freyberg im 3. Chev.-Reg., K. Frhr. v. Podewils, beim Landgestüt, im 2. Kür.-Reg., Ph. Frhr. v. Guttenberg im 6., E. Frhr. v. Holzschuher im 1., A. Job im 2. Chev.-Reg., G. v. Flotow im 2. Kür.-Reg., W. Frhr. v. Stein im 1. Chev.-Reg., J. Frhr. v. Leonrod vom 2. im 1. Kür.-Reg., S. Frhr. v. Messina und Th. Frhr. v. Podewils vom 2. im 6. Chev.-Reg., Fr. Faber, Adjutant des Generallieutenants Frhrn. v. Harold, im 1., M. Frhr. v. Weveld vom 1. im 5., M. Fürst v. Thurn u. Taxis im 4. Chev.-Reg., G. Frhr. v. Falkenhausen in der Fuhrwesensdivision des 1. Art.-Reg., R. Götz in der Fuhrwesensdivision des 2. Art.-Reg.; zu Hauptleuten 2. Classe: die Oberlieutenants Ph. Freudel vom 1. Chev.-Reg. als Platzadj. bei der Commandantschaft Landau, E. Sommer vom 4. Art.-Reg. als Platzadj. bei der Comm. Germersheim, K. Marabini vom 4. Art.-Reg. bei der Comm. Ingolstadt, R. Büchner im 11., Dr. v. Heydenaber im 5., Fr. Köppel im 6. Inf.-Reg., M. Häußler im 2. Jäg.-Bat., A. Frhr. v. Lobkowitz im 11., K. Frhr. v. Egloffstein im 5., F. Enzensberger im 1., A. Harrach im 3. Inf.-Reg., A. Rudhart im Inf.-Leib-Reg., L. Pestallozzi im 15. Inf.-Reg., Fr. Baumüller im Inf.-Leib-Reg. Th. v. Heeg im 10., C. Graf v. Tattenbach und J. v. Gropper im 14., L. Bechtold im 2., A. v. Sauer, Reg.-Adj., im 15. Inf.-Reg., O. Frhr. v. Gumppenberg vom Inf.-Leib-Reg. im 3. Jäg.-Bat., A. Frhr. v. Reichlin-Meldegg im 7. Inf.-Reg., O. Frhr. v. Berchem im Inf.-Leib-Reg., W. Damboer im 3., A. v. Roth im

Feuilleton.

Paul Bronckhorst, oder die neuen Herren.

Erzählung von Levin Schücking.

(Fortsetzung.)

Achtundzwanzigstes Capitel.

Herr Kandermann wird im Schlummer gestört.

Es waren drei Tage verflossen, seit Reinhard Tondern auf so diplomatische Weise den General Blücher zu dem bewogen hatte, was er von ihm erlangen wollte. In der späten Abend-Dämmerung des dritten Tages schritten zwei Männer durch eine öde, sandige Gegend, die weit und breit nicht Strauch, noch Baum darbot; wo selbst die letzte Spur von dem verschwunden war, was ihr am Tage den Schein eines ärmlichen Lebens verlieh, die weidende Schafheerde oder die flach am Boden hinschweifende Krähe. — Von den beiden Männern stand der eine in reiferen Jahren. Es war eine fest gebaute Gestalt. Das Gesicht mit den großen grauen Augen, den fahlen farblosen Wangen, der breiten, starknochigen Nase hatte einen Ausdruck von eigenthümlicher trotziger Verwegenheit. Seine Kleidung war die eines Landmannes; sie war geschützt durch den landesüblichen Ueberwurf, den blauen Kittel.

Der neben ihm schreitende Mensch war weit jünger, seine Gestalt schwächer und kleiner; sein kurzgeschorenes blondes Haupthaar war bedeckt mit einer Militärmütze, und auch an seinen grauen Beinkleidern zeigte sich der rothe militärische Saum; den übrigen Anzug verhüllte ebenfalls der blaue Landmanns-Kittel. So schritten Beide einer in der Ferne dunkel vor ihnen auftauchenden Hütte zu. Sie waren in einem Zwiegespräche begriffen, das mit eigenthümlicher Ruhe und Langsamkeit von ihnen fortgesetzt wurde. Du solltest dabei doch auch einmal an Gott denken, Jan! sagte der Jüngere.

Ich denke an die Welt, versetzte der Aeltere nach einer Pause. Die Welt ist schlecht!

Aber sie können doch wider ihren eigenen Brief und Siegel nicht an, warf der Andere, abermals nach einer Pause, ein.

Sie können alles, was sie wollen, versetzte Jan. Brief und Siegel! Ja, so lange es ihnen dient, ist es gut. Hernach aber — dann drehen sie's so lange herum, bis sie den Strick fertig haben für den, dem sie an den Hals wollen!

Sie wollen dir nicht an den Hals, Jan. Der Herr, der mir den Brief gab, hat es mir ja gesagt. Und, Jan, der Alte ist in Arrest! Und ich, ich muß deßhalb wieder in das Hundeleben hinein; wieder zu den Soldaten!

Jan antwortete eine ganze Weile nicht.

Der Teufel weiß, was man thun soll! brummte er dann ingrimmig zwischen den Zähnen. Du solltest mich nicht dazu drängen, Hendrick. Ich seh's voraus, es gibt ein Unglück. Es ist darauf abgesehen, mich zu fassen. Sie wollen dich freigeben, wenn ich komme und bekenne — ja, ja, sie sagen es. Später werden sie dich schon wieder finden!

Digitized by Google

12., K. Raizer im 14. Inf.-Reg., W. Carles im 6. Jäg.-Bat., L. Hörmann v. Hörbach im 13., X. Hundsdorfer im 9., M. Baader im 11., J. Ammann im 9. Inf.-Reg., X. Stangier im 6. Jäg.-Bat., Kl. Graf v. Töring-Minucci, Adjutant des Generalmajors v. Hartmann, im 3., O. v. Schintling im 12., J. v. Stubenrauch im 1. Infant.-Reg., W. Pausch im 12., A. Schmitz im 3., F. Frhr. v. Griesenbeck im 1., J. Curtius im 14., K. Herrmann im 5., J. Kirchmair im 7., L. Kolbinger im 9., H. Rebenbacher vom 3. im 15., F. Frhr. v. Pürsch im 1. Infant.-Regim., H. Vogel vom 4. im 1. Jäg.-Bat., X. König, Reg.-Adj., im 6., F. Schön vom 3. im 15., F. Frhr. v. Vibra im 14., M. v. Flotow im 4. Inf.-Reg., K. Ziegler im 5. Jäger-Bat., K. Müller im 4., E. Fritsch und Kl. Bedall im 2., F. Frhr. v. Frönau, Reg.-Adj., im 10., B. Safferling im 11., O. Frhr. v. d. Tann im 9., G. Reck im 11., J. Murmann im 7. Inf.-Reg., R. v. Ruoesch vom 6. im 1. Jäger-Bat., A. Brendel im 11., E. Fischer im 13., E. König im 8., G. Liersch im 10. Inf.-Reg., G. Deyrer vom 4. Jäger-Bat. im 15. Inf.-Reg., E. Bauer im 3. Jäger-Bat., K. Gradinger vom 5. Inf.-Reg. im Inf.-Leib-Reg., M. Graf v. Tattenbach im 8. Inf.-Reg., K. Warnberg vom 4. Jäger-Bat. im 4. Inf.-Reg., K. Frhr. v. Crailsheim im 5., J. Jouvin im 1., L. Müller, Reg.-Adj., im 12., W. Eckmayer im 14., K. Seelkirchner vom 14. im 5., E. Frhr. v. Reitzenstein, Adj. des Generalmajors Grafen v. Bentzel-Sternau im 5., O. v. Parseval im 2. Inf.-Reg., K. Frhr. v. Großschedel von der 2. Sanitäts-Comp. im 13. Inf.-Reg., F. Frhr. v. Lindenfels vom 14. im 5., H. Heß im 1. Inf.-Reg., M. v. Tein vom 2. Jäg.-Bat. im 8. Inf.-Reg., O. Lindig im 13., K. Köppel vom 14. im 9., A. Bösmiller im 9., E. v. Herder vom 14. im 4., A. v. Seutter im 12., E. Brendel im 13., M. v. Grauvogl vom 14. im 13. Inf.-Reg., A. v. Bäumen von der Gensdarmerie-Comp. von Schwaben im 15. Inf.-Reg., E. Werndla im 15., J. Mühlhölzl im 2., Chr. Frhr. v. Waldenfels im 10., G. v. Lacher im 15., L. Rock im 7. Inf.-Reg., F. Frhr. v. Lindenfels, F. Martin und A. Mayerhofer vom 2. Inf.-Reg. im Inf.-Leib-Reg., K. v. Grundherr im 4., F. Tünnermann vom 14. im 13., G. Frhr. v. d. Tann im 12., F. v. Winckler im 7., R. v. Esenwein im 8., A. Graf v. Leublfing im 6. Inf.-Reg., J. Bram im 5. Jäger-Bat., A. Frhr. v. Pöllnitz im 11., Frhr. v. Feuri im 6., L. Frhr. v. Lindenfels im 9., H. v. Hoffstetter im 11., K. Murmann u. G. Ritter v. Reichert vom 6. im 8., L. Schreiner im 7., J. Bauer im 9., F. Ritter v. Dall' Armi im 7., J. Bramberger im 11., A. Bredaur im 10. Inf.-Reg., und K. Orff vom 2. Inf.-Reg. im topograph. Bureau des Generalquartiermeister-Stabes.

(Fortsetzung folgt.)

München, 15. Mai. Se. Maj. der König hat nachfolgende Versetzungen und Ernennungen beim ärztlichen Personal des Heeres genehmigt: Versetzt werden: die Unterärzte Dr. K. Aurnhammer von der Commandantschaft Nürnberg zum 14. Inf.-Reg., Dr. Gb. Cunz von der Commandantschaft Germersheim zum 4. Jäger-Bat., Dr. J. Miller von der Commandantschaft München zum 1. Inf.-Reg., Dr. E. Schiestl von der Commandantschaft Landau zum 5. Jäger-Bat., Dr. M. Dieminger von der Commandantschaft Würzburg zum 6. Inf.-Reg., Dr. A. Vogl von der Commandantschaft München zum Inf.-Leib-Reg., Dr. K. Lukinger von der Commandantschaft Augsburg zum 3. Inf.-Reg., Dr. K. Kühbacher von der Commandantschaft Landau zum 4. Inf.-Reg., Dr. E. Vogl von der Commandantschaft München zum 2. Inf.-Reg., Dr. H. Albrecht von der Commandantschaft Würzburg zum 9. Inf.-Reg., und Dr. K. Müller von der Commandantschaft Ingolstadt zum 7. Inf.-Reg. Ernannt werden: zu Unterärzten: die Gemeinen Dr. J. Lechmeister vom 1. Inf.-Reg., Dr. O. Wiespauer vom 2. Inf.-Reg. im 6. Jäger-Bat., Dr. B. Malberger vom 2. im 8. Inf.-Reg., Dr. K. Haußner von der 2. Sanitätscompagnie bei der Commandantschaft Landau, Dr. J. Port von der 2. Sanitätscompagnie bei der Commandantschaft Würzburg, Dr. O. Mayr von der 1. Sanitätscompagnie bei der Commandantschaft München, und Dr. L. Kreitmair vom 3. Jäger-Bat. bei der Commandantschaft Nürnberg; Dr. B. Karpeles aus Bayreuth im 13. Inf.-Reg., Dr. J. Hoffmann aus München im 5., Dr. F. Oberwegner aus München im 15. Inf.-Reg., Dr. M. Anderl aus Hohenlinden im 3. Jäger-Bat., Dr. Ph. Ebenhoch aus Aschaffenburg bei der Commandantschaft München, Dr. G. Wandner aus Regensburg im 11. Inf.-Reg., Dr. L. Mayrhofer aus Gunderminingen im 1. Jäger-Bat., Dr. B. de Crignis aus Schwabmünchen bei der Commandantschaft Würzburg, Dr. Fr. Schmidt aus München im 2. Jäger-Bat., Dr. F. Römer aus Würzburg bei der Commandantschaft München, Dr. J. Buttenwieser aus Hürben bei der Commandantschaft Augsburg, Dr. E. Völk aus Eichstätt bei der Commandantschaft Ingolstadt, Dr. J. Obermüller aus Perlesreuth bei der Commandantschaft Landau, und Dr. R. A. Brach aus Speyer bei der Commandantschaft Germersheim. (M.-V.-Bl.)

Ansbach, 16. Mai. Bei der heute dahier stattgefundenen fünften Serien-Ziehung des obigen Anleihens wurden die nachstehenden 22 Serien-Nummern: 163, 261, 526, 713, 753, 874, 875, 933, 1139, 1337, 1735, 1979, 2090, 2491, 2544, 2643, 3018, 3575, 3629, 4356, 4539, 4873 aus dem Glücksrade gehoben, welche daher an der planmäßig am 15. künft. Monats stattfindenden Gewinnziehung Theil zu nehmen haben.

Frankfurt a. M., 16. Mai. Die Bankscheine der Thüringer Bank werden nicht mehr bezahlt, da der Bankdirector durchgegangen ist.

Kassel, 16. Mai. Das Deficit der Leih- und Commerzbank wird auf etwa 100,000 Rthlr. geschätzt; die Scheine werden jedoch bereits von Spekulanten zu einem Drittel ihres Nennwerths angekauft.

Wien, 15. Mai. Das Erscheinen Louis Napoleons (dem, wie Sie bemerkt haben werden, seit Ausbruch des Krieges der Kaisertitel von hier aus konsequent vorenthalten wird) auf dem Kriegsschauplatze hat denn auch hier alle Bedenken beseitigt. Der Kaiser wird, wahrscheinlich in den letzten Tagen der beginnenden Woche, nach Italien abgehen, die Kaiserin sich gleichzeitig nach Lazemburg zurückziehen und Erzherzog Rainer die formelle Leitung der Staatsgeschäfte übernehmen.

Hendrick schüttelte den Kopf. Solche Herren lügen nicht! sagte er.

Du wirst es inne werden! Das heißt, wenn du so dumm bist und gehst zurück. Bleib du bei mir. Ich habe Arbeit genug für dich und Verdienst auch. Für jede Tracht Waaren, die du über die Gränze bringst, zwei, drei Thaler. Das ist in einer Nacht verdient. Die Jantje's bezahlen gut, und die Muffen sind froh über jeden Pack, den man ihnen vor die Hinterthür legt — Kaffee, Candis, seidene Tücher und dergleichen. Arbeit genug. Willst du bei mir bleiben, Hendrick?

Hendrick antwortete nicht. Er schritt stumm neben seinem Bruder über die dunkelnde Haide.

Sieh, Hendrick, fuhr Jan fort — was Einer nicht kann, das können Zwei schon eher. Zweimal Zwei sind auch nicht immer Vier. Verdiene ich zwei Thaler, so verdienen wir beide zusammen nicht vier, sondern fünf. Wir können's dann ganz anders treiben.

Hendrick antwortete abermals nicht. Auch Jan schwieg eine Weile.

Es ist mir oft wunderlich zu Muthe, hub er dann wieder an, wenn ich Nachts allein durch die Büsche und über die Haide gehe. Manchmal meine ich, ich müßte verschmachten, weil ich so ganz allein bin. Es kommt mir vor, als wären gar keine Menschen auf der Welt. Und kein Licht käme wieder. Und kein Gott. Und kein Leben und gar nichts, mir ist dann, als wäre ich ganz, ganz allein. Und dann wird mir der Packen, den ich auf den Schultern habe, so schwer wie Blei. Manchmal fließt mir der Schweiß nur so von der Stirn herab, Ich meine, ich müßte ersticken. Es ist oft schrecklich, wenn man so ganz allein ist. Bleibe du bei mir, Hendrick.

Denk an den Alten! entgegnete Hendrick halblaut.

Ach, den Alten werden sie schon gehen lassen, wenn einige Wochen in's Land gekommen sind und sie sehen, es kann ihnen doch nichts helfen, daß sie den alten Mann füttern. Sieh, Hendrick, ich habe um deinetwillen einen Menschen kalt gemacht, aus Wuth über das, was er dir angethan. Meinst du, ich ginge seitdem lieber so allein Nachts durch die Büsche? Bleibe bei mir! — Ich habe mir lange die Wege suchen müssen und die rechten Leute. Es hat mich Niemand zurecht gewiesen, Niemand angelernt. Gehst du mit mir, so weißt du gleich, wo an und aus. Und doch wollen wir alles, was wir verdienen, redlich theilen. Keinen Stüber will ich mehr haben, als du bekommst. Willst du?

Nein, Jan, versetzte Hendrick. Ich kann nicht. Ich tauge nicht dazu!

Du willst nicht?

Nein, Jan!

Dann geh zum Teufel, du altes Schaf! Geh zu den Soldaten zurück und laß dich mit dem Haselstock durchhauen! Krieche wie ein feiger Hund in deine Hütte zurück und laß dir die Kette wieder um den Hals legen! Aber glaube nicht, daß ich dir den Gefallen thue, mit dir zu dem alten Pinsel, dem Kandermann, zu gehen und ihm zu sagen: Lieber Herr, ich habe einen todt geschossen, daß er darauf sagt: gut, wenn du das gethan hast, Jan Selke, so ist es gut, so wollen wir dich ein wenig an den Galgen hängen! Prost die Mahlzeit!

Aber ich bitte dich, Jan . . .

Hamburg, 16. Mai. Seit kurzem ist Moritz Hartmann hierher übersiedelt. Das Feuilleton der heute erschienenen ersten Nummer des Beiblatts der „Reform" enthält den Anfang von „Reiseskizzen" aus seiner Feder.

Frankreich.

Paris, 15. Mai. Eine Armee von 25,000 Mann wird Toskana besetzen, zur Hälfte Piemontesen, zur Hälfte Franzosen. Die erste Abtheilung sardinischer Truppen ist bereits in Pisa angelangt, um eine Kontre-Revolution zu vereiteln. — Von Belgien soll eine Neutralitätserklärung und Waffenausfuhrverbot verlangt werden. Man hat hier bestimmte Kenntniß erhalten, daß in Lüttich großartige Bestellungen von Kriegswaffen stattgefunden, die weder für Frankreich, noch für die italienische Sache bestimmt sind. (Also für Deutschland oder England?)

Paris, 15. Mai. Auch nach der Ankunft des Kaisers auf dem Kriegsschauplatze bleibt es dort still. Da das schlechte Wetter noch immer anhielt und mit demselben hoher Wasserstand, Ueberschwemmungen und Unwegsamkeit, so meint man vielfach, daß die großen Kriegs-Operationen noch acht bis zehn Tage aufgeschoben werden müssen. Andere Berichte erwarten schon im Laufe einiger Tage eine Schlacht, und halten nur für ungewiß, ob man direkt über Novara gegen Mailand vorbrechen, oder den Uebergang über den Po erst in der Nähe von Pavia aufsuchen wird. Der Prinz Napoleon ist nicht mit ins kaiserliche Hauptquartier nach Alessandria gegangen, sondern in Genua geblieben, wo er die Truppen seines Armee-Corps erwartet, dessen erste Abtheilungen am Morgen des 14. Mai in Genua landeten. Dieses Corps wird aus zwei Infanterie-Divisionen, wovon die eine aus Algier kommt, die andere von der Pariser Armee genommen wird, ferner aus zwei Regimentern Chasseurs, wovon das eine in Lyon, das andere in Grenoble lag, bestehen; die Chasseurs sollten am 15. Mai von ihren Standquartieren aufrücken; die Artillerie des Corps ist bereits in Marseille und kann jeden Augenblick an Bord gehen. — Die Vorsichtsmaßregeln, damit keine unbefugten Mittheilungen vom Kriegsschauplatze gemacht werden, mehren sich. Der Kriegsminister hat ein Rundschreiben an alle Corps-Commandanten der italienischen Armee erlassen, worin es den Offizieren streng verboten wird, irgend eine Correspondenz an eine Zeitung zu richten. (N.-Z.)

Die Berliner Blätter, welche die letzten Kammerverhandlungen über die gegenwärtige Lage brachten, sind hier sämmtlich mit Beschlag belegt worden. Herr Renée spricht sich im „Constitutionnel" mit einigem Mißvergnügen über den Commissionsbericht des Abgeordnetenhauses aus. Er rühmt Deutschland sehr wegen der Erhabenheit und Uneigennützigkeit seines Denkens, wegen seines Enthusiasmus für das Schöne und Gute; unbegreiflich sei es, daß es bei diesen Eigenschaften sich nicht für den Befreiungskrieg begeistere, den der Kaiser in Italien unternommen. Aber Deutschlands Schwäche liege in einer gewissen „nationalen Leichtgläubigkeit", und so sei es Oesterreich gelungen, ein Mißtrauen gegen die Absichten des Kaisers zu erregen, das auch in dem Commissionsberichte durchblicke, obwohl es völlig grundlos sei.

Großbritannien.

London, 14. Mai. Die „Gazette" enthält die gestern schon erwähnte königliche Proklamation, welche dem Lande ankündigt, daß die Regierung im gegenwärtigen Kriege streng neutral bleiben will, und ein Gleiches von allen ihren Unterthanen erwartet. Es ist dies, wie alle derartigen Proklamationen, ein sehr weitläufig gehaltenes, im strengsten englischen Rechtsstyl abgefaßtes Aktenstück, dessen Einleitung der Hauptsache nach folgendermaßen lautet: „Nachdem allen unseren Bemühungen zum Trotz zwischen Oesterreich, Frankreich und Sardinien leider Feindseligkeiten ausgebrochen sind; nachdem zwischen den genannten Mächten und deren Unterthanen gegenwärtig ein Kriegszustand besteht; nachdem wir zu diesen Mächten und deren Unterthanen in freundlichen und freundschaftlichen Beziehungen stehen; nachdem viele unserer Unterthanen in jenen kriegführenden Staaten wohnen, Eigenthum besitzen oder Handelsbeziehungen haben, auch verschiedene Rechte und Privilegien daselbst genießen; und nachdem wir, geleitet von dem Wunsche, unseren Unterthanen die von ihnen jetzt glücklicherweise genossenen Segnungen des Friedens ferner zu bewahren, fest gewillt und entschlossen sind, an dem zwischen den genannten Souveränen, ihren Unterthanen und Landen leider entstandenen Kriege irgendwie mittelbar oder unmittelbar Theil zu nehmen, vielmehr mit allen und jedem derselben, mit ihren resp. Unterthanen und sonstigen Bewohnern ihrer Staaten, Ländern und Gebieten in Frieden zu verbleiben, die friedlichen und freundlichen Beziehungen mit ihnen aufrecht zu erhalten und in den jetzt leider zwischen ihnen bestehenden Kriegsfeindseligkeiten eine strenge und unparteiische Neutralität aufrecht zu erhalten" — — befehlen wir ꝛc. — Es folgen jetzt weitläufig Befehle an alle englischen Unterthanen im In- und Auslande auf ihre eigene Gefahr hin, die strenge Neutralität nicht zu verletzen, keine Truppen für die kriegführenden Mächte zu werben, keine Kriegsschiffe für sie auszurüsten, keine thatsächlich festgestellte Blokade zu brechen vermittelst Transport von Mannschaft, Waffen, Munition und andern Gegenständen, die gegenwärtig allgemein als Kriegskontrebande angesehen werden, kurz, die Pflichten der Neutralität aufs strengste zu erfüllen. (Die lithographirte „Engl. Corresp." bemerkt hierzu: Die Erklärung, strenge neutral bleiben zu wollen, hat allerdings, da sie blos in der Einleitung (preamble) einer üblichen verwarnenden Proklamation vorkommt, durchaus keine bindende Kraft, und die Regierung verpflichtet sich durch sie, weder dem In- noch dem Auslande gegenüber, zu irgend einer bestimmten Politik für alle Zukunft, doch ist die Absicht, ferner neutral bleiben zu wollen, stärker betont, als die gewöhnliche Proklamationsform geradezu erheischt, und insofern ist dieses Aktenstück immerhin der Beachtung werth.

(Nat.-Ztg.)

Telegraphische Berichte.

Wien, 18. Mai. Die „Wiener Zeitung" schreibt jetzt offiziell: Graf Buol wurde mit kaiserlichem Handschreiben auf seine Bitte seines Amtes in Gnaden enthoben, unter Bezeugung vollster Anerkennung seiner geleisteten Dienste; der Bundespräsidial-

---

Nichts da! Geh deiner Wege. Ich gehe zu dem Muff, wo ich diese Nacht mein Geld bekommen soll, für die Waaren, die ich ihm vorige Woche gebracht habe. Habe ich das Geld, so gehe ich zurück. Nicht mit dir zum Richter, darauf verlaß dich!

Hendrick schwieg.

Willst du denn den unglücklichen Menschen nicht retten, der gefangen sitzt um deine That? fragte er nach einer Weile.

Laß ihn selbst zusehen, wie er den Hals aus der Schlinge zieht. Hat jemals Einer für Jan Selke den kleinen Finger gerührt, um ihm zu helfen? Und ich soll mein Leben für einen wagen? — —

Während dieses Gespräches waren die beiden Männer an eine Stelle des Weges, der sie in Schlangenwindungen über die Haide geführt hatte, gekommen, wo es plötzlich bergab ging und wo zu ihren Füßen ein ziemlich breiter Fluß langsam seine grauen Wellen zwischen sandigen Ufern dahin wälzte. Weidengebüsch besäumte hüben und drüben das Gewässer. Auf der Seite, woher die Brüder Selke kamen, lagen ein Paar Fährnachen angekettet; das langsame Strömen des Wassers hielt sie in trägem Schaukeln, und dieses Schaukeln machte von Zeit zu Zeit leise die Ketten erklirren, womit sie befestigt waren. Der Abendwind sang dazu sein monotones Lied in den Weidenbüschen. Zur Linken erhob sich eine niedrige Hütte, aus Lehmwänden aufgebaut, mit dunklem Strohdach, schwer in sich zusammengesunken; daneben ein windschiefer, vorn offener Schuppen, der sich an das kleine Haus anlehnte wie ein Krüppel, welcher sich auf einen Lahmen stützen will.

Die Thür dieses Hauses stand offen, und man erblickte im Innern die flackernde, von Torf genährte Heerdflamme. Zur Seite des Feuers sah man zwei Männer sitzen, einen Tisch zwischen sich, auf dem Schnapsgläser standen, während ein „Winkel" im Hintergrund mit zwei oder drei Genewerflaschen besetzt war, in welchen sich von Zeit zu Zeit die unruhig bewegte Flamme spiegelte.

Jan Selke gab seinem Bruder einen Wink mit der Hand, der ihm andeutete, daß er zurückbleiben solle. Dann schritt er vorsichtig näher und beobachtete die beiden Männer. Sie waren beide in der Tracht der niederen Stände, etwa wie anständige Handwerker gekleidet, in Wamms und Schirmmützen; beide in den besten Jahren, kaum dreißig oder wenig darüber. Selke versuchte vergebens etwas von dem zu verstehen, was sie zusammen sprachen. Es war ein leises, vorsichtiges Geflüster. Jan Selke trat zu seinem Bruder zurück.

Komm nur herein, sagte er; die thun uns nichts, sonst säßen sie nicht bei offener Thür am Feuer, daß man sie weit genug sehen kann. Komm nur.

Die beiden Brüder traten in die Hütte.

Wo ist der Fährmann? sagte Jan Selke.

Wir warten auf ihn, entgegnete einer der Männer am Feuer.

Wo ist er denn?

Wo soll er sein? Wir warten seit einer halben Stunde.

Weßhalb setzt Ihr denn nicht selbst über? Habt Ihr ihn denn so nöthig, um übers Wasser zu kommen? fragte der Schmuggler. Die Ruder liegen im Schuppen.

(Forts. folgt.)

gesandte Graf Rechberg wurde zum Minister des Aeußern und des kaiserlichen Hauses ernannt. (Allg. Ztg.)

Triest, 17. Mai. Seit gestern sind die Lloydfahrten gänzlich eingestellt. Gestern Nachmittag erschien ein französisches Geschwader vor Venedig. (N. K.)

Paris, 17. Mai. Der heutige „Moniteur" meldet aus Alessandria vom 16. d. Morgens, daß es seit zwei Tagen regne, daß das schlechte Wetter die Truppen jedoch nicht gehindert habe, die ihnen vom Kaiser angewiesenen Positionen einzunehmen. Das Hauptquartier des Kaisers befindet sich fortdauernd in Alessandria. — Der „Moniteur" enthält ferner einen Bericht über die neueste Anleihe. Die Subscriptionen belaufen sich auf 2307 Millionen, von welchen auf Paris allein 1547 kommen. Die Summe der zum Minimalsatz gezeichneten Beträge erreicht 80 Millionen. Die Zahl der Unterzeichner beläuft sich auf 525,000. Der Minister sagt in dem Bericht, ein solches Resultat konstatire die Solidität des Finanzsystems, den Reichthum, die Macht und den Patriotismus Frankreichs; es zeige das innige Einvernehmen zwischen Frankreich und dem Kaiser. (Nat.-Ztg.)

Paris, 18. Mai. Aus Alessandria von gestern erfahren wir: Der Kaiser ist gestern nach Valenza abgegangen, um die Vorposten und den Lauf des Po in Augenschein zu nehmen. Heute Morgen machte der Kaiser dem König einen Besuch in Occimiano. Das Wetter hat sich gebessert. (Moniteur.) — Hier ist die Herzogin von Mecklenburg eingetroffen. (Allg. Ztg.)

Für das Concert, welches Fräulein Marie Molendo dahier am 12. d. Mts. veranstaltete, sind, wie wir aus sicherer Quelle erfahren, eingegangen: fl. 201. 54½ kr., für Unkosten ausgegeben fl. 132. 42½ kr., vom Reinertrag hat die Concertgeberin für sich in Anspruch genommen fl. 34. 36 kr., und die städtische Armenkasse erhält fl. 34. 36 kr.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Mai 1859.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +10°.62.)			Barometer (Stand in par. Linien auf°0 R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 323‴.87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
18.	+6°.6	+11°.8	+10°,7	322‴.58	322‴.55	322‴.57
Mittel aus 6 Beobachtungen.		+9°,82			322‴,57	

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

S. u. SO. — Vormittags bedeckt, Nachmittags bewölkt, Abends fast bedeckt.

Höchste Temperatur: +14°,0. Temperatur des Mains: +10°.0.

In der Nacht: Niederste Temperatur: +5°.0.

Am 19. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: +7°.6. Barometer: 322‴,57.

Getraidepreise zu Bayreuth am 18. Mai 1859.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel höchster fl.	kr.	mittlerer fl.	kr.	niedrigster fl.	kr.	Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes. mehr fl.	kr.	minder fl.	kr.
Waizen	18	48	18	18	13	42	—	—	—	54
Korn	12	42	12	6	11	18	—	—	—	36
Gerste	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Haber	10	30	10	24	9	12	—	6	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Frhr. v. Seckendorff mit Bedienung, kgl. b. Oberstlieutenant, Lindig, k. b. Hauptmann, u. Crenenthal, k. b. Oberlieutenant v. Bayreuth; Kaufl. Häberlein v. Frankfurt, Breidenbach v. Würzburg, Ernst v. Leipzig, Spitzbarth v. Brukerfeld.

Goldener Anker: HH. v. Brusselle, kgl. Oberstlieutenant v. Bayreuth; v. Glaß, Hammergutsbesitzer v. Wöllauerhammer; Baumann, Accessist v. Bamberg; Stöckel, Schlossermeister u. Hartmann, Restaurateur v. Hof; Kaufl.: Weißbeck v. Bamberg, Wiesner v. Kirchenlamitz, Barth mit Sohn v. Betzenstein, Herdegen v. Münchberg, Fenerwein v. Innsbruck, Rosenwald v. Burgebrach; Ulitsch, Conditor, Heger, Comis u. Baumann, Brauer v. Bamberg; Specknor, Fabrikant u. Mayer, Comis v. Obermannstadt; Westenmayer, Fabrikant v. Draisenfeld, Frank desgl. v. Kirchenlamitz; Poland, Cantor v. Bischofsgrün; Eghi, Mechaniker v. Kempten; Felber, Optikus v. Chemnitz; Frau Hummer mit Sohn v. Scheßlitz; Schmidt, Forstamts-Aktuar v. Wunsiedel.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Anzeigen.

Schützengesellschaft von St. Georgen.
Samstag den 21. ds.:
Fahnen- und Schluß — Vortl — Fahnen-Weihe,
sodann **Tanz-Unterhaltung.**
Das Vortl-Schießen beginnt um 5 Uhr, die Tanz-Unterhaltung um 8 Uhr.
Die Schützenmeister.

Uniform-Tuche
in vorzüglichen Qualitäten empfiehlt, äußerst billige Preise zusichernd
Bernhard Mayer,
Friedrichsstraße Nr. 385.

Von der Leipziger Messe
sind meine dieses Mal besonders vortheilhaft eingekauften Waaren angekommen, und empfehle ich hauptsächlich eine sehr große Auswahl **Kleiderstoffe,** darunter das Allerneueste in **Poil de chèvre,** ferner verschiedene Sorten **echter Leinwand, Shirtings, Halbleinwand, rein leinene Sacktücher** ꝛc. zu außergewöhnlich billigen Preisen.
N. R. Löwenberger.

Panamahüte, sowie alle Sorten **Palm-** und **Strohhüte** für Herren, Knaben und Kinder billigst bei
Philipp Staudt.

Friedrichshaller, Saidschitzer & Pillnaer Bitterwasser, Kissinger Rakoczy, Carlsbader Mühl- & Schloßbrunn, Egerer Salzquelle & Franzensbrunn, Marienbader Kreuzbrunn, Emser Kränchen & Kesselbrunn, Fachinger, Geilnauer & Schwalbacher Stahlbrunnen, Weilbacher Schwefelwasser, Heilbrunner Adelheidsquelle & Selterser Mineralwasser, heuerige Füllung, empfiehlt
Adolarius Semmelmann.

Importirte Cigarren
in reicher Auswahl und abgelagerter Waare empfiehlt
Wilhelm Schüller.

Münchener und **Staffelsteiner Kunstmehl** und **Gries** ist wieder angekommen bei **J. Ströbel,** Melbers-Wittwe.

Fünf Klafter **Deputat-Holz** (altes Nürnberger Maas) sind zu verkaufen. Näheres in Bußbach Hs.-Nr. 32.

Gegen hypothekarische Sicherheit werden so bald wie möglich **3000** fl. gesucht. Näheres in der Expedition ds. Blattes.

Ein silberner Cartouche, Sattel und **Reitzeug** für einen Chevauleger-Officier sind zu verkaufen. Näheres in der Expedition ds. Blattes.

Ein ausgedienter Soldat mit ausgezeichnetem Abschiede wünscht einzustehen. Näheres in der Expedition der Bayr. Ztg.

In der Erlanger Straße, Hs.-Nr. 518 ist ein **kleines Quartier** auf Jacobi oder Martini zu vermiethen.

Nr. 78 auf dem untern Markt, auf der Sonnenseite, ist die **mittlere Etage** auf Jakobi zu vermiethen. Bestehend aus vier heizbaren Zimmern, Kammern und allen erforderlichen Bequemlichkeiten.

Herzogl. Sächs. Hoftheater in Coburg.
Sonntag den 22. Mai 1859:
„Lorbeerbaum und Bettelstab", Schauspiel in 3 Akten von C. v. Holtei.
Heinrich: Gastrolle des Herrn Emil Devrient, Ehrenmitglied des kgl. sächs. Hoftheaters zu Dresden.
Herzogl. Sächs. Hofkapell- und Theater-Intendanz.

Gedruckt bei Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Freitag Nro. 139. 20. Mai 1859.

Deutschland.

München, 18. Mai. Der neuernannte kgl. Ministerresident am k. griechischen Hof, Graf v. Hompesch, begibt sich morgen über Marseille nach Athen. — Das kgl. Kriegsministerium hat kürzlich an die Direktion der hiesigen polytechnischen Schule die Mittheilung ergehen lassen, daß sämmtliche Zöglinge der obersten Classe als Lieutenants, die der zweiten als Junker Aufnahme in die Armee finden würden, und sollen in Folge dessen bereits sehr zahlreiche Meldungen stattgefunden haben. (Allg. Ztg.)

München, 18 Mai. Die zu Officieren sich eignenden Unterofficiere sind bis zum 20. bei den General-Commando's und von diesen bis zum 24. d. M. im Kriegsministerium in Vorschlag zu bringen. Der Armeebefehl zur vollständigen Besetzung aller Lieutenantsstellen wird sodann zu Anfang des nächsten Monats erscheinen. Inzwischen sollen noch einige Stabsofficiere befördert und mehrere Veränderungen im Militär-Administrativ-Dienstpersonal vorgenommen werden. (Augsb. Abdztg.)

München, 18. Mai. Die Konjekturalpolitik spielt augenblicklich auch hier eine gewisse Rolle. So verbreitete sich heute selbst in höheren Kreisen die Nachricht, die Mission des Generals v. Alvensleben hatte die Aufgabe, die süddeutschen Kabinete von einer zwischen Oesterreich, Rußland und Preußen zu Stande gebrachten geheimen Alliance zu unterrichten, woran sich sofort weitere Folgerungen knüpften. Ein anderes Gerücht spricht von einer hieher gelangten telegraphischen Depesche, wonach im Petersburger Kabinet das deutsche Element zum siegreichen Durchbruch gekommen wäre und Fürst Gortschakoff seine Entlassung genommen hätte. Diese Gerüchte entbehren allen Grundes. In Wahrheit schwebt auch hier über die Mission des Hrn. v. Alvensleben ein tiefes Geheimniß; nach den in maßgebenden Kreisen herrschenden Stimmungen aber zu schließen, scheint deren Zweck dahin gerichtet zu seyn, die süddeutschen Höfe über gewisse Eventualitäten aufzuklären, bei deren Eintreten Preußen das in Bereitschaft gehaltene Schwert zu ziehen gedenkt. Hiemit verbindet sich wohl die weitere Aufgabe, den Absichten der süddeutschen Regierungen einen Dämpfer aufzusetzen und deren allenfallsigem Majoratsbeschlusse am Bundestage vorzubeugen, welcher die preußische Regierung, trotz all ihren Kundgebungen eines stolzen Selbstbewußtseins, doch in nicht geringe Verlegenheit versetzen dürfte. (A. Abdztg.)

München, 18. Mai. Seit zwei Tagen sind zahlreiche Arbeiter im Glaspalaste beschäftigt, dessen untere Räume zur Bequartierung von Truppen einzurichten, und zwar vorerst für 2000 Mann Infanterie der hiesigen Garnison; diese Truppen hätten außerdem bei Privaten in der Stadt einquartiert werden müssen.

München, 18. Mai. Die von Hofrath v. Dessauer gegen das Urtheil des kgl. Bezirksgerichts dahier erhobene Berufung ist vom Appellationsgericht Freising verworfen und das erstinstanzliche Urtheil — wegen fortgesetzten Verbrechens des ausgezeichneten Betrugs durch Privaturkundenfälschung, auf 6 Jahre Festung II. Grades nebst Verlust des Adels und der Hofrathswürde lautend — in seinem ganzen Umfange aufrecht erhalten worden. (N. Korr.)

Das neueste Regierungsblatt Nr. 25, vom 18. Mai, enthält nachstehende Verordnung, das Verbot der Ausfuhr von Schlachtvieh und von Haber betr. Maximilian II. ꝛc. ꝛc. Wir finden Uns bewogen, auf den Grund des §. 3 des Zollgesetzes vom 17. November 1837 und im Hinblicke auf die Zollvereins-Verträge, die Ausfuhr von a) Schlachtvieh und zwar von Rindvieh, Schweinen, Hammeln und anderem Schafvieh, dann Ziegen, b) Haber über die westliche Zollgrenze (vom Haupt-Zollamtsbezirk Zweibrücken bis zum Haupt-Zollamtsbezirk Lindau, beide eingeschlossen) nach dem Zollvereins-Auslande vorbehaltlich weiterer Verfügung zu verbieten. Dieses Ausfuhr-Verbot, auf dessen Uebertretung die in den §§ 1, 11, 13 bis 16 des Zollstrafgesetzes vom 17. November 1837 angedrohten Strafen der Contrebande Anwendung finden, hat sofort in Wirksamkeit zu treten. Max. Frhr. v. Schrenk.

Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unter 15. Mai den Accessisten der Regierung von Oberbayern, Kammer des Innern, Max Eisenberger aus Burghausen, zum Assessor des Landgerichts Tölz zu ernennen; unterm gl. Datum die erledigte protestantische Pfarrei Untermarxfeld, Dekanats Augsburg, dem bisherigen Pfarramtskandidaten und Pfarrvikar zu Königsbrunn, Johann Heinrich Grün, und die erledigte protestantische Pfarrstelle zu Lichtenberg, Dekanats Steben, dem bisherigen Pfarrer zu Ortenburg, Dekanats Regensburg, Friedrich Carl Gechter, zu verleihen; unterm 17. Mai dem k. Landrichter und Badekommissär Grafen v. Luxburg zu Kissingen die Bewilligung zu ertheilen, das von Sr. Majestät dem Könige von Griechenland ihm verliehene Commandeurkreuz des Erlöser-Ordens annehmen und tragen zu dürfen; unterm gl. Datum auf die am Appellationsgerichte der Oberpfalz und von Regensburg erledigte Kanzlistenstelle den Bezirksgerichtsschreiber Adam Friedrich Kropf in Bayreuth zu befördern, die hierdurch in Erledigung kommende Schreiberstelle am Bezirksgerichte Bayreuth dem dortigen Diurni-

Feuilleton.

Paul Bronckhorst, oder die neuen Herren.

Erzählung von Levin Schücking.

(Fortsetzung.)

Das wußten wir nicht, versetzte, als wenn er über die Frage etwas betroffen sei, der Fremde.

Jan Selke zog seine Pfeife heraus und die kleine Rolle von Seehundsfell, worin er seinen Tabak verwahrte. Er begann die Pfeife zu stopfen.

Der Fährmann, hub jetzt der andere der beiden Fremden in einem auffallend reinen, hochdeutschen Dialekte an — der Fährmann ist ein Schlingel, der Schläge verdiente. Er wird irgendwo draußen auf der Haide liegen, um seinen Freund und Spießgesellen, den Selke, zu warnen.

Wovor soll er denn den Selke warnen? sagte der Schmuggler mit dem kaltblütigsten Tone von der Welt, während er nach der Zange faßte, um eine Kohle zum Anzünden seiner Pfeife aus dem Heerdfeuer zu nehmen.

Wovor? Nun, daß er sich nicht fangen läßt, fiel der von den beiden Fremden, der zuerst gesprochen, ein.

Wollen sie ihn denn fangen?

Sie haben ihm ein Papier in die Hände gespielt mit einem großen Siegel darunter — sie denken, er ist solch ein Narr und meint, damit wäre er frei und sicher!

Ist er das denn nicht, wenn er einen Brief darüber hat?

Der Hochdeutsch Sprechende lachte. Was, frei; wenn sie den Selke bekommen, dann hängen sie ihn, und wenn er auch zehn Briefe in der Tasche hat.

So? dann haben sie ihm das Papier blos geschickt, um ihn damit zu fangen?

Wozu anders?

Jan Selke fixirte eine Weile mit einem lauernden Blicke den Sprecher. Dann schien er plötzlich aufzuhorchen. Hört Ihr nicht etwas?

Nein, was ist?

Ich meinte, ich hörte schnarchen. Dort aus der Koje heraus.

Ich höre nichts! sagte der Fremde.

Dann ist's ein Irrthum! Nun wollt Ihr mit hinüber?

Ohne den Fährmann?

Ich habe nicht Zeit, auf ihn zu warten. Kommt nur mit. Legt das Geld für seinen Schnaps ihm auf den Tisch; er wird's schon finden.

Selke verließ die Hütte; sein Bruder Hendrick blieb ihm wie ängstlich dicht auf der Ferse; als Beide draußen waren, raunte der Schmuggler seinem Bruder zu: Halte dich neben mir! Und lauter, in die Hütte hinein, rief er: Holt nur die Ruder aus dem Schuppen. Wir gehen voraus.

Die beiden Fremden folgten in der That; einer von ihnen wandte sich, während der Andere vor der Thür der Hütte auf ihn wartete, dem

sten Johann Voigt, jedoch ohne pragmatische Rechte, zu verleihen, auf die am Bezirksgerichte Ansbach erledigte Schreiberstelle den Bezirksgerichtsschreiber Leonhard Carl Lehner in Hof auf sein allerunterthänigstes Ansuchen zu versetzen, und die hierdurch in Erledigung kommende Schreibersstelle am Bezirksgerichte Hof dem Diurnisten des Bezirksgerichts Würzburg, Leonhard Schmerl, jedoch ohne pragmatische Rechte, zu verleihen.

Würzburg, 17. Mai. Wie wir hören, sind der Stadtkommandantschaft auf ihr Verlangen die Schlüssel der Stadtthore ausgehändigt worden. Auch wurden die Zugbrücken an den Thoren wieder in Stand gesetzt. Ob auf höhere Anordnung die Stadt wieder die Festungseigenschaft erhalten soll, wie vielfach hieraus gefolgert wird, wissen wir zur Zeit noch nicht.

Köln, 18. Mai. Sicherem Vernehmen zufolge, wird Ihre kgl. Hoheit die Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm von Preußen morgen, den 19. d., Vormittags 7 Uhr, von Berlin aus eine Reise nach London antreten, Abends 10 Uhr zu Deutz eintreffen und den um 11½ Uhr von hier abgehenden Courierzug der rheinischen Bahn benutzen, um sich unverweilt nach Antwerpen zu begeben, wo ein Schiff zur Ueberfahrt nach England für die erlauchte Frau bereit gehalten wird. (Köln. Ztg.)

Stuttgart, 17. Mai. Der zum königl. bayerischen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister ernannte Graf v. Reigersberg und der königl. preußische General v. Alvensleben sind hier eingetroffen. (Allg. Ztg.)

Coburg, 15. Mai. Die Anrede, welche der Präsident Justizrath Berlet an den gemeinschaftlichen Landtag bei seinem Wiederzusammentritt richtete, lautet: M. H., der gemeinschaftliche Landtag der Herzogthümer Coburg und Gotha ist auf heute einberufen worden, um dem Vernehmen nach für unser Bundeskontingent die Mittel zur Kriegsbereitschaft zu bewilligen. In diesem Worte prägt sich der tiefe Ernst der Ereignisse aus, denen unser Land als Mitglied des deutschen Bundes entgegensieht. Schmerzlich für jeden fühlenden Menschen ist der sich hieran knüpfende Gedanke, daß ein Krieg die Segnungen eines langjährigen Friedens zu zertrümmern und namenloses Wehe über Einzelne, über Familien, über Nationen zu bringen droht. Das Schmerzliche eines solchen Gedankens wird aber durch die erhebende Wahrnehmung überwogen, daß nach vielen bittern Erfahrungen und Enttäuschungen das deutsche Nationalbewußtsein zu neuem Leben erwacht ist, daß seine Regungen in allen Theilen Deutschlands sich bemerkbar machen und daß Deutschland im Gefühle der Kraft, welche Einmüthigkeit in Wollen und Handeln verleiht, eine entschiedene Stellung zu den europäischen Ereignissen einzunehmen sich anschickt. Auf den Gang derselben können wir, die wir nach dem Ausdrucke der französischen Journalistik den mikroskopischen Staaten angehören, keinen Einfluß äußern. Wohl aber werden unsere hier zu fassenden Entschließungen als Zeichen für die Solidarität der deutschen Ideen, als Ausdruck des Nationalgefühls, welches die deutschen Länder durchdringt, bedeutsam, wenn dieselben, wie ich voraussetzen darf, im deutschen Interesse ausfallen. Sie, meine Herren, werden bald Gelegenheit erhalten, meine Voraussetzung zu rechtfertigen und für die deutsche Sache, deren Vertretung uns durch die Gesinnungen Sr. Hoheit des Herzogs verbürgt wird, Ihren deutschen Sinn zu bethätigen. Lassen Sie uns mit dem Vertrauen, welches eine gerechte Sache und ein zu derselben stehendes einiges Deutschland gewährt, der Zukünft entgegengehen, aber auch kein Opfer scheuen, welches in dem gegenwärtigen Stand der politischen Verhältnisse seine Begründung findet und zum Besten des Vaterlands verlangt wurde.

(Nat.-Ztg.)

Triest, 15. Mai. Frankreich hat nun die Feindseligkeiten gegen Oesterreich auch zur See eröffnet, und die französischen Kriegsschiffe in der Adria gehören nicht mehr in das Gebiet der Fata Morgana. Während Oesterreich den französischen und piemontesischen Schiffen in seinen Häfen freien Abzug gestattete, haben die französischen Kriegsschiffe bereits mehrere österreichische Kauffahrer gekapert, und machen auf alle Jagd, die sie in Sicht bekommen. Zwei französische Linienschiffe und eine Fregatte kreuzen in der Mündung des adriatischen Golfs, und lauern auf alle vorüberseegelnden Schiffe. Der Lloyddampfer, der die Post und zahlreiche Passagiere aus Alexandria nach Triest führte, erreichte glücklich den Hafen von Corfu, wo er seine ganze Ladung an den englischen Dampfer „Douro" übergab, der sie nach Triest brachte. Dieser wurde von dem französischen Geschwader angehalten, doch wußte der englische Kapitain seiner neutralen Flagge Achtung zu verschaffen. Der französische Offizier, der an Bord gekommen war, fuhr wieder ab, und gleich darauf wurde dem englischen Kapitain signalisirt, daß er seine Reise fortsetzen könne. Aus verschiedenen Berichten und fremden Seehäfen geht hervor, daß noch viele österreichische Schiffe auf Reisen begriffen sind, und manche reiche Beute wird den Franzosen in die Hände fallen! — Tag und Nacht wird in unsern Umgebungen an den Werken gearbeitet, welche die Zugänge in die innern Provinzen vertheidigen sollen, und zwar geschah dies seit gestern Abend unter einem ununterbrochenen tropischen Regen! Wir wissen nun aus ganz zuverlässiger Quelle, daß Rußland eine imposante Armee in Bessarabien zusammenzieht, und einen General mit besonderer Mission nach Konstantinopel abgesandt hat. Aus unzähligen Symptomen geht hervor, daß der localisirte Krieg eine eben so große Lüge ist, wie alles andere, was uns seit Jahren vorgespiegelt wurde. (A. Z.)

Hamburg, 17. Mai. Helgoland wird gegenwärtig telegraphisch mit dem nahen Festlande in Verbindung treten; eine Thatsache, welche zunächst für die Kurgäste dieses Badeortes ein großes Interesse hat. Schon ist das Kabel durch die Nordsee bis zum Helgolander Felsen gelegt worden und erwartet man im Juni die Eröffnung dieser Linie. — Wie verlautet, soll der Telegraph bis England weiter geführt werden, um unabhängig von Frankreich, eine sichere Verbindung mit dem deutschen Kontinente herzustellen. — Dagegen ist die seit mehreren Jahren wiederholt und jetzt aufs Neue auftauchende Nachricht über Befestigungen der Insel Helgoland gänzlich unbegründet, indem jetzt ebenso wenig

---

Schuppen zu und suchte dort die Ruder. Gleich nachher kam er mit seinem Genossen den beiden Brüdern nachgeschritten, die Ruder auf der Achsel tragend.

Gib Acht, was sie thun, sagte Jan Seike unterdeß leise zu seinem Bruder — laß die Beiden rudern, nimm du die Schalterstange, halte sie so, daß du jeden Augenblick ihnen Eins damit auf den Kopf geben kannst. Sie kennen mich und haben etwas vor.

Warum gehst du dann mit ihnen?

Ich will sehen, was sie wollen — hab' keine Angst.

Der Schmuggler hatte bei diesen Worten die Kette des kleineren Kahns, der auf dem Wasser lag, von einem Baumstrunk am Ufer losgelöst. Er sprang mit ihr in das Fahrzeug; Hendrick schob nun mit der Schalterstange, die im Kahne gelegen hatte, das Boot eine Strecke an dem Weidengebüsch entlang stromaufwärts. Der jüngere und kräftiger gebaute der beiden Fremden hatte sich auf die hinterste Bank gesetzt und hielt die beiden Ruder. Der Schmuggler stand in der Mitte des Kahns; einen Fuß auf den niederen Bord gestützt, die Hände unter dem Kittel in den Taschen. Hinter ihm stand, die Arme untergeschlagen, ebenso müßig der andere Fremde, der den reinen, hochdeutschen Accent gesprochen hatte. Nun hörte Hendrick auf zu schieben.

Jetzt rudert nur querüber, sagte er, sich zu dem Sitzenden wendend und seine Stange langsam aus dem Wasser ziehend — wir sind weit genug hinauf.

Der Fremde im Hintertheil des Fahrzeuges setzte die Ruder ein, indem er zugleich dem Kahn einen starken Schwung gab, der ihn quer in den Strom hinein schob. Nach einigen Augenblicken hatte man etwa ein Drittheil der Breite des Flusses hinter sich zurückgelegt.

Ist das Wasser tief? fragte der Fremde, der hinter dem Schmuggler stand, indem er dicht an diesen herantrat und zugleich eine Bewegung mit den Arm machte.

Sieh zu! schrie in demselben Augenblicke Jan Seike auf, faßte mit einem mächtigen Griffe blitzschnell den Fremden am Kragen und schleuderte ihn mit einer Kraft, der nichts zu widerstehen zu können schien, über Bord.

Das Wasser rauschte auf, der Unglückliche stieß einen kurzen Schrei aus — dann war die Wege über ihm zusammengeschlagen.

Im nächsten Momente fuhr der Schmuggler, ein langes Pistol in der Hand, das er unter seinem Kittel hervorgezogen hatte, auf den anderen Fremden los, der im Schrecken beide Ruder hatte fallen lassen und nun aufsprang.

Kommt an, Ihr Spitzbuben! schrie Jan Seike in höchster Wuth und schlug das Pistol auf den Menschen an.

Aber dieser wartete die Kugel, die ihm augenscheinlich zugedacht war, nicht ab. Wie in der Todesangst um die Besinnung gekommen, vielleicht auch in dem Bewußtsein, daß er ein zu guter Schwimmer sei, um sich nicht lieber dem Wasser als dem Feuer des Schmugglers auszusetzen — sprang er zur Seite und über den Rand des Kahns freiwillig in den Strom.

So, da laßt Euch von den Fischen fressen, alle beide! hohnlachte Seike ihnen nach und sah mit zorniger Freude, wie die beiden Männer mit den Wellen kämpften.

wie in früheren Kriegsperioden derartige Arbeiten vorbereitet oder beabsichtigt werden. (Nat.-Ztg.)

Italien.

Aus Genua bringen die Blätter folgende Schilderung der Turcos: „Ihre Lager in der Polcevera sind höchst charakteristisch und malerisch. Es sind größtentheils eingeborne Algierer, die Unterofficiere meistens Muselmanen, die Officiere dagegen Franzosen, ohne daß jenen das Avancement abgeschnitten wäre, wie denn General Yussuf und andere höhere Officiere dem Beduinenstamm angehören. Täglich halten sie ihre gesetzlichen Abwaschungen in den friedlichen Gewässern der Polcevera; ihr Costüm ist nicht ganz adamitisch, zeigt jedoch den Sohn der Wüste an. Das alles reizt die Neugier der Genuesen, und noch mehr die der Genueserinnen, die sich massenweise nach dem Lager begeben. Viele Turcos sind in den Klöstern einquartiert, und trinken, in diesem Punkte der Civilisation huldigend, den besten Wein der Mönche, welche klugerweise ihre Keller öffnen. Ad vocem Wein, können wir da noch hinzufügen, daß in Savoyen an den von den Franzosen durchzogenen Straßen der Wein, trotz der reichen Ernte von 1858, zu mangeln beginnt.

Serbien.

Nach einer Zara-Correspondenz der St. Petersburger „Wedomosti" macht Oesterreich die außerordentlichsten Anstrengungen, um Cattaro sowohl gegen einen französischen Angriff von der Seeseite aus, als gegen eine Ueberrumpelung seitens der Montenegriner zu sichern. Von der Küste bis zur Grenze des Fürsten Danilo geht eine fortlaufende Reihe von Werken, und der Weg nach Cetinje wird von einer furchtbaren Redoute beherrscht. „Fürst Danilo, wird hinzugefügt, sei über diese Bedrohung tief erbittert!"

Telegraphische Berichte.

Wien, 18. Mai. Die „Oesterr. Corresp." sagt: Die Bitte des Grafen Buol um Enthebung wurde durch Gesundheitsrücksichten veranlaßt. Der Rücktritt des hochverdienten Staatsmannes wird keine Aenderung in den Prinzipien der österreichischen Politik herbeiführen. Diese verbindet mit der Wahrung der Rechte der legitimen Interessen der Monarchie vollste Anerkennung und Achtung der Rechte anderer Staaten. Uebergriffen fern, sieht sie in dieser allseitigen Achtung und Wahrung europäischen Rechtsbestandes, und in der darauf beruhenden Gleichgewichtserhaltung unter den Mächten Europa's die erste wesentlichste Bedingung der Wohlfahrt aller Staaten und Völker, die einzige Grundlage der Friedenssegnungen. (Allg. Ztg.)

Bern, 18. Mai. Der Bundesrath hat im Interesse des Handelsverkehrs die Neutralisation des Langensees vorgeschlagen. Oesterreich ist nicht darauf eingetreten. Neue Befestigungswerke im Simplon angeordnet. Toskana verbietet den Durchpaß von schweizerischen Rekruten nach Neapel. (Allg. Ztg.)

Bern, 18. Mai. Ein Bestreben der italienischen Flüchtlinge an der Grenze, die Lombardei zu revolutioniren, wurde unterdrückt. Unsere (die Schweizer) Truppen nahmen mehrere Kisten mit Gewehren und Fässer Pulver weg. (Allg. Ztg.)

Mortara, 18. Mai. Ein zum Tod verurtheilter Falschwerber wurde am Richtplatz begnadigt. Große Sensation im Volk. (Allg. Ztg.)

Turin, 18. Mai. 12,000 Oesterreicher sind auf dem rechten Ufer des Po bis Castel Giovanni vorgedrungen, und arbeiten beständig an der Befestigung der Brücken bei Stella, um den Rückzug zu decken. (Allg. Ztg.)

Paris, 17. Mai. Eine aus Rom eingetroffene Depesche meldet, daß von Seiten Oesterreichs offiziell die Neutralität des römischen Gebiets anerkannt worden. (Nat.-Ztg.)

London, 17. Mai. Eine Yacht Ihrer Majestät der Königin fährt heute nach Antwerpen, um sich für die Ueberfahrt Ihrer Königlichen Hoheit der Prinzeß Friedrich Wilhelm von Preußen, Prinzeß-Royal von Großbritannien und Irland bereit zu halten. (Nat.-Ztg.)

Course. — Frankfurt a. M., 18. Mai 1859.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Pistolen	9	29–31	5% Obl. v. 1855 b. Rothsch.	—
ditto Preuss.	9	55	4½ ditto	95
Holl. 10 fl. Stücke	9	38	4% ditto	91
Rand-Dukaten	5	27	4% Ablös.-Rente	91
20 Frankenstücke	9	13	3½ Oblig. b. Rothsch.	—
Engl. Sovereigns	11	30	Ludwigshaf.-Bexbach	108

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Mai 1859.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +10°.62.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 323‴.87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
19.	+7°.6	+15°.1	+14°,3	322‴.57	322‴.59	322‴.54
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+12°,22			322‴,55		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

S. u. W. — Wenig bewölkt, Abends ganz hell.

Höchste Temperatur: +16°,3. Temperatur des Mains: +12°.6.

In der Nacht: Niederste Temperatur: +5°,7.

Am 20. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: +7°,2. Barometer: 322‴.58

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Müller mit Tochter, Fabrikant v. Weiden, Kupfer, desgl. v. Frankenreuth; Kaufl.: Schlundt v. Lahr, Bingo v. Frankfurt, Fey v. Mainz, Kerler v. Ludwigsburg.

Familien-Nachrichten.

Getraute: Den 8. Mai. Der Fabrikarbeiter Georg Scheib im Neuenwege, mit Rosina Brand von da. 15. Mai. Der Fabrikarbeiter Heinrich Berneth dahier, mit Barbara Braun von hier.

Aber nicht lange. Der Fluß schien nicht tief. Der Herbst hatte seine Wassermasse verringert. Beiden Unglücklichen gelang es, Fuß zu fassen, und dann, bald schwimmend, bald watend, begannen sie sich nach dem Ufer hinzuarbeiten, von dem sie herangekommen waren, weil es noch um ein Bedeutendes näher war, als das entgegengesetzte, zu welchem man hinüberwollte.

Nimm das eine Ruder — mach, daß wir ans Land kommen, sagte der Schmuggler unterdessen, indem er selbst nach dem anderen Ruder griff.

Um Gottes willen — was ist geschehen, warum thatest du das? rief nun Hendrick, der über der ganzen Scene bis jetzt die Sprache verloren zu haben schien.

Mach vorwärts — rudre! schrie ihm sein Bruder zu, ohne seine Frage zu beantworten.

Der Kahn bewegte sich rasch über die Wasserfläche fort. Hendrick spähte, während er aus Leibeskräften ruderte, nach den beiden Menschen aus, die hier so unverhofft zu einem kalten Bade gekommen waren. Er konnte wegen der Dunkelheit zwar nicht alle ihre Bewegungen verfolgen; doch glaubte er deutlich nach einer Weile ihre Gestalten dicht bei einander glücklich in dem Weidendickicht am anderen Ufer ankommen zu sehen.

Die Brüder waren am Lande. Der Schmuggler sprang aus dem Kahn und überließ seinem Bruder, für das Fahrzeug zu sorgen, indem er es an der Kette festlegte. Dann eilte Hendrick dem Ersteren, der schon vorausgeschritten, nach.

— Aber jetzt bitt ich dich, nun sage mir . . . begann Hendrick jetzt von Neuem.

Die Spitzbuben . . . die Schufte! antwortete Jan Selke im höchsten Zorn. Ans Leben wollten sie mir!

Dir ans Leben?

Hast du nicht gesehen, wie der eine der hinter mir stand, ein Messer aus dem Wamms zog, um's mir zwischen die Rippen zu stoßen? Nein, du konntest es nicht sehen. Aber ich hab's wohl gesehen. Ich hielt meinen Kerl im Auge; ich traute ihm nicht. Ich paßte ihm auf die Finger, wenn er auch meinte, ich guckte auf weiter nichts, als die Sterne im Wasser.

Meinst du denn wirklich, er hätte dir damit Eins versetzen wollen, mit dem Messer? fragte Hendrick halb erstaunt, halb ungläubig. Es waren ja ganz fremde Leute!

Wenn du nicht so dumm wärst, Hendrick, so würdest du nicht so fragen. Hab' ich dir nicht gesagt, daß sie mich recht gut kannten? Sie winkten sich mit den Augen, als wir in die Hütte drüben traten. Und dann fingen sie an, zu schwätzen, um mich bange zu machen. Was brauchten sie mich abzuhalten, daß ich nicht gehen sollte? Was ging sie's an? Und in der Koje schnarchte der Fährmann. Was brauchten sie zu sagen? er sei fort? Ich habe ihn ganz gut gehört! Vielleicht hatten sie ihn betrunken gemacht in seinem eigenen Genever. Ich kenne die Bösewichter auch. Das heißt, den einen kenn' ich. Der ist Jäger oder Büchsenspanner beim Herzog. Den andern kenn' ich nicht. Aber er sieht aus wie ein feiner Herr. Der ist nicht, wofür er sich ausgeben wollte. (Forts. folgt.)

Geborne: Den 10. Mai. Die Tochter des Oekonomen Körnlein im Neuenwege. 12. Mai. Die Tochter des Schriftsetzers Eisendraut dahier. 13. Mai. Die Tochter des Bürgers und Bäckermeisters Kritzenthaler dahier. — Die Tochter des Orgelbaugehilfen Albrecht dahier. 17. Mai. Die Tochter des Bürgers und Bäckermeisters Reuschel dahier.

Gestorbene: Den 6. Mai. Die hinterlassene Wittwe des Bürgers und Webermeisters Sinn in St. Georgen, alt 77 Jahre. 13. Mai. Die ledige Seelhauspfründnerin Lieb dahier, alt 70 Jahre. 16. Mai. Der Nagelschmiedgeselle Kropf dahier, alt 39 Jahre und 9 Monate. 17. Mai. Die Tochter des Bürgers und Bäckermeisters Schaffner dahier, alt 6 Monate und 12 Tage.

Gesetz,

die Einrede des nicht gezahlten Geldes oder Heirathgutes betr.

Maximilian II.

von Gottes Gnaden König von Bayern, Pfalzgraf bei Rhein, Herzog von Bayern, Franken und in Schwaben ꝛc. ꝛc.

Wir haben nach Vernehmung Unseres Staatsrathes mit Beirath und Zustimmung der Kammer der Reichsräthe und der Kammer der Abgeordneten beschlossen und verordnen, was folgt:

Art. 1.

Schuldscheine, Quittungen und andere ein Empfangsbekenntniß enthaltende Urkunden verlieren durch die ihnen entgegengestellte Behauptung, daß der Aussteller das als empfangen Bescheinigte nicht erhalten habe, nichts an ihrer Beweiskraft, vorbehaltlich der im Art. 2 bezüglich der hypothekarisch versicherten Darlehensforderungen enthaltenen besonderen Bestimmung.

Art. 2.

Ist für ein Darlehen Hypothek errichtet und wird die Zahlung der Darlehenssumme an den Schuldner in Abrede gestellt, so kann der Nachweis dieser Zahlung, wenn vom Tage der Eintragung der Hypothek an gerechnet dreißig Tage noch nicht verstrichen sind oder der Schuldner innerhalb dieser dreißig Tage eine Protestation wegen Nichtempfanges oder nicht vollständigen Empfanges der Darlehenssumme im Hypothekenbuche hat vormerken lassen, weder durch das Hypothekenprotokoll, noch durch den Hypothekenbrief, noch durch den Eintrag im Hypothekenbuche geliefert werden. Vielmehr hat in solchem Falle der Forderungsberechtigte, er mag der ursprüngliche Gläubiger oder ein dritter Inhaber der Forderung sein, jenen Nachweis durch andere Beweismittel herzustellen.

Ist die im Absatze 1 erwähnte dreißigtägige Frist ohne Vormerkung einer Protestation verstrichen, so ist auch bezüglich der im Absatz 1 erwähnten Urkunden lediglich die Bestimmung des Artikels 1 maßgebend.

Die Vorschriften des gegenwärtigen Artikels kommen nicht zur Anwendung, wenn das Hypothekenprotokoll oder der Hypothekenbrief die Eigenschaft einer executorischen Urkunde nach Maßgabe des hierüber bestehenden Gesetzes vom 1. Juli 1856 an sich trägt.

Art. 3.

Das gegenwärtige Gesetz tritt mit dem Tage seiner Bekanntmachung durch das Gesetzblatt in den Landestheilen diesseits des Rheins in Wirksamkeit.

Von dem genannten Tage an sind alle gesetzlichen Vorschriften aufgehoben, welche dermalen in diesen Landestheilen über die durch den Ablauf einer bestimmten Zeit bedingte Beweiskraft der Schuld- und Empfangsbekenntnisse und die hierauf bezügliche Einwendung des nicht gezahlten Geldes, dann des nicht eingebrachten Heirathgutes oder anderen Vermögens einer Ehefrau gelten oder in anderer Beziehung dem Inhalte des gegenwärtigen Gesetzes entgegenstehen.

Auf Urkunden, welche schon vor dem erwähnten Tage ausgestellt worden sind, findet das gegenwärtige Gesetz keine Anwendung.

Gegeben München, den 26. März 1859.

Max.

Frhr. v. d. Pforten. v. Ringelmann. v. Zwehl. Graf v. Reigersberg. v. Manz. v. Fischer, Staatsrath.

Nach dem Befehle Seiner Majestät des Königs:
der Generalsecretär des Staatsraths,
Seb. v. Kobell.

Bayreuth, den 18. November 1858.

Vom königlichen Bezirksgerichte Bayreuth.

Die nachgenannten Personen ließen seit länger als 30 Jahren über ihr Leben und ihren Aufenthalt nichts mehr von sich hören.

1) Der Bauerssohn Eberhardt Kauper von Hornungsreuth, geb. 25. October 1790, ist im Jahre 1813 als Soldat des kgl. bayer. 9. Linien-Infanterie-Regiments Ysenburg mit seinem Regimente ausmarschirt, wurde in der Grundliste als am 6. September gefangen in Abgang geschrieben, und soll im Spitale zu Colberg verstorben sein.

2) Der Bäckergeselle Johann Georg Schuster, geb. zu Leben bei Bindlach am 13. April 1792, begab sich vor mehr als 30 Jahren nach Amerika, wo er bald nach seiner Ankunft in New-Orleans erkrankt, und dem Vermuthen nach gestorben sein soll.

Auf Antrag der Betheiligten ergeht hiemit an die genannten Abwesenden sowohl, als an die von denselben etwa zurückgelassenen unbekannten Erben und Erbnehmer die Aufforderung, sich binnen neun Monaten und längstens im Termin den

30. August 1859 Vormittags

bei dem unterfertigten Gerichte schriftlich oder persönlich zu melden, und daselbst weitere Anweisung zu erwarten, widrigenfalls Eberhardt Kauper und beziehungsweise Johann Georg Schuster für todt erklärt, und ihr Vermögen den sich legitimirenden nächsten Anverwandten derselben überlassen werden würde.

Der königliche Direktor.
Frhr. von Waldenfels.

Kropf.

Anzeigen.

Lebensversicherungs- und Ersparniß-Bank in Stuttgart.

Der vierte Rechenschaftsbericht dieser Anstalt, pro ult. December 1858 abgeschlossen, ist erschienen, und können die Versicherten bei unterzeichneter Agentur solchen in Empfang nehmen.

Der Ueberschuß entspricht einer Dividende von 37 Procent, welche im Jahre 1863 zur Vertheilung kommen wird.

Den im Jahre 1854 beigetretenen Mitgliedern wird die aus dem Jahre $18\frac{54}{58}$ stammende Dividende von 43 Procent an der zu zahlenden 6. Jahresprämie in Abzug gebracht.

Wer aber vorzieht, die Dividende bei der Bank zur Verzinsung à 4 Procent pro anno stehen zu lassen, wird auf den §. 10 der Statuten verwiesen.

Ich lade wiederholt zum Beitritt zu diesem gemeinnützigen Institut mit dem Bemerken ein, **daß Diejenigen, welche vor Ende Juni d. Js. aufgenommen werden, an der sich in diesem Jahre ergebenden Dividende Antheil haben.**

Prospekte und Antragebogen stehen zu Diensten.

Bayreuth, im Mai 1859.

Agentur: **Herrmann Mengert.**

Am 1. Juli

II. Ziehung der Neuchateler 20 Frs. Anlehen-Loose.

Gewinne Frs. **100,000**, 2 à **50,000**, 1 à **40,000**, 1 à **35,000**, 2 à **30,000**, 5 à **25,000**, 5 à **20,000**, 2 à **16,000**, 4 à **10,000**, 1 à **8000**, 4 à **6000**, 3 à **5000**, 2 à **4000**, 8 à **3000**, 91 à **1000**, mindestens aber Frs. 25. Original-Obligations-Loose sind zu haben à fl. 9. 20 kr., in Quantitäten billiger durch das Bank- und Wechselgeschäft von

Joseph Schneider
in Frankfurt a. M.

Ein **Einstandsmann**, unmontirt assentirt, wird für das 13. Infanterie-Regiment gesucht. Näheres in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Ein **Geldbeutel**, ein **Handtuch** und ein Bund **Schlüssel** sind gefunden worden.

Ein neues **Bett** wird zu kaufen gesucht. Näheres in der Exped.

Bei Buchbinder **Bevern** ist ein **meublirtes Zimmer** zu vermiethen.

In der Erlanger Strasse, Hs.-Nr. 518 ist ein **kleines Quartier** auf Jacobi oder Martini zu vermiethen.

Hs.-Nr. 406 vor dem Friedrichsthor sind **2 Zimmer** an eine ledige Person zu vermiethen.

Hs.-Nr. 15 am Markt ist das **mittlere Quartier** auf das Ziel Jakobi zu vermiethen.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Theodor Burger in Bayreuth.

Mit einer Beilage.

Beilage
zu Nr. 139 der Bayreuther Zeitung.

Deutschland.

München, 18. Mai. Wegen nicht erfolgter dritter Einzahlung (à 5 Proc.) sind vom Verwaltungsrathe der bayerischen Ostbahnen 1592 Aktien für werthlos erklärt worden. Die Inhaber derselben haben alle Rechte als Aktionäre, sowie die bereits eingezahlten Beträge (40 fl. pr. Aktie) verloren. Der Ostbahngesellschaft fällt hiedurch ein Gewinn von 63,680 fl. zu.

München, 18. Mai. Wie ein hiesiges Blatt erzählt, ist der durch sein Duell mit dem Grafen Oberndorf bekannt gewordene Baron v. Ostini aus Florenz dieser Tage nach München zurückgekehrt und hat Se. Maj. den König gebeten, als Freiwilliger in ein bayerisches Jägerbataillon eintreten zu dürfen. Die Bitte ward gewährt und Herr v. Ostini wird demnächst als Soldat des hiesigen Jägerbataillons uniformirt. Die provisorische Regierung von Toskana hatte Herrn v. Ostini, welcher früher Offizier in österreichischen Diensten war, angeboten, als Rittmeister in die toskanische Armee zu treten; Herr v. Ostini schlug aber dieses Anerbieten aus.

(Armeebefehl. Forts. u. Schluß.) Befördert werden: Zu Oberlieutenants: die Unterlieutenants Fl.. Fürst in der Gensdarmerie-Compagnie München, Fr. Wagner in der Gensd.-Comp. von Schwaben, A. Pfau in der Gensd.-Comp. der Oberpfalz, B. v. Winckhler von der Gensd.-Comp. von Oberbayern in jener von Mittelfranken, K. Gaßner von der Gensd.-Comp. von Oberbayern in jener von Niederbayern, E. Winkler vom 2. Art.-Reg. als Platzadjut. bei der Commandantschaft Landau, K. Frhr. Ebner v. Eschenbach vom 3. Art.-Reg. als Platzadjut. bei der Comm. Germersheim, J. Jungermann im 1., J. Sammüller im 15., M. Rakiaß im 8. Inf.-Reg., L. Michel in der 2. San.-Comp., A. Wolf im 2. Jäger-Bat., F. Binner im 12., L. Eger im 6., Ph. Knidlmayer im 15., E. Heilmann im 5., J. Murr im 10. Inf.-Reg., M. Gutmann im 6. Jäger-Bat., A. Karthaus im 1., J. Schmidt im 15., M. Ruttor im 14., B. Endres im 8., S. Aichinger im 10. Inf.-Reg., P. Brandl im 4. Jäg.-Bat., S. Espenmüller im 7., M. Böhm im 11., W. Schlez im 7., J. Lindner im 10., K. Sibin im 14., M. Schmitt im 10., K. Uebler im 5., H. Uebelacker im 12., M. Pfeilschifter und H. v. Reichmann im 4., J. Schmidtler im 10., F. Maller im 13., J. Leichtenstern im 7., B. Franz im 10. Inf.-Reg.; F. Albrechtskirchinger und F. Scharrer im Inf.-Leib-Reg., M. Sonntag im 7., M. Ziegwalner im 9. Inf.-Reg., M. Pappus v. Trazberg Frhr. v. Rauchenzell und Laubenberg von der 2. San.-Comp. im 9. Inf.-Reg., A. Hien und L. Trautner im 9., K. Fiz im 5., J. Drexler im 8. Inf.-Reg., E. Frhr. v. Sartor vom 3. im 6. Jäger-Bat., J. Löhr im 14., A. Ritter v. Mann im 10., K. Harrach im 14., Th. Sommer im 7., N. v. Effner im 2., J. Günthner im 9., J. v. Ruoesch im 2., N. Rubenbauer im 14., E. Häulle im 1. Inf.-Reg., Th. Altmann von der Gensd.-Comp. von Oberfranken im 6. Inf.-Reg., J. Lippl im 8., G. Münzing im 1., G. Drechsel im 7., K. Horlomus im 14. Inf.-Reg., F. Staudwasser im Inf.-Leib-Reg., M. Mägelen im 13., E. Süßmaier im 11. Inf.-Reg., F. Emonts im 4. Jäger-Bat., E. Weiß im 3. Inf.-Reg., G. v. Schmuck im 6. Jäger-Bat., M. Frhr. v. Proff im 14., L. Frhr. v. Pöllnitz im 11., H. Ritter v. Reichert im 5., E. Burger und D. Tartler im 6., F. Braun und F. De Vattis im 12., J. Paraviso und F. Zeiler im 15., K. Gries im 11., G. Handschuch im 13., Ch. Steitmann im 9., J. v. Clarmann Clarenau im 15., B. Martini im 1., J. Ritter v. Reichert im 13., E. Kummer im 5., M. v. Stubenrauch im 8., J. v. Rebay im 3. Inf.-Reg., W. v. Mero im 5. Jäger-Bat., K. Berger im 2., F. Gruntal im 13., A. Hablitschek im 14. Inf.-Reg., A. Grünwald im 4. Jäger-Bat., J. Binder im 2. Inf.-Reg., B. v. Allweyer von der 1. Sanitäts-Comp. im 1. Inf.-Reg., P. Hirschmann im 4. Inf.-Reg., M. Nadler im 5. Jäger-Bat., F. Gros im 5., H. Ritter v. Vollmar auf Veltheim im 13., Ch. Knöllinger im 4., F. Schilling und L. Neumeyer im 11., A. Horn und Th. Angstwurm im 3., J. Michell im 6., J. Freyschlag v. Freyenstein im 1. Inf.-Reg., L. Maillinger von der Gensd.-Comp. der Pfalz im 2., F. Kleinschrod im 1., F. v. Schelling im 11., E. Schelhorn im 9., K. Lindhamer und K. Beutlhauser im 2., E. Kühlmann im 12., A. Wölfel im 1., W. Körber im 10., L. Vetterlein und F. Schneider im 5., L. Faber im 6., H. Cramer im 14. Inf.-Reg., E. Ritter v. Mann im 2. Jäger-Bat., M. Abel vom 10. im 7., F. Dunze im 2. Inf.-Reg., F. Gradinger im Inf.-Leib-Reg., K. Arneth im 7. Inf.-Reg., M. v. Fleckinger im Inf.-Leib-Reg., H. Ritter v. Cammerloher vom 5. Inf.-Regiment im Inf.-Leib-Reg., Th. Gröbl im 3., G. Hoffmann im 1. Inf.-Reg., A. Fischer im Inf.-Leib-Reg., L. Hoderlein im 12., L. Nieß im 6., M. Lauer im 2., E. v. Rücker vom 13. im 1., W. Heerwagen im 11., K. Binder vom 13. im 1., F. v. Ausin im 4., A. Berganin im 8., M. Schmidbauer im 3., J. Betz vom 15. im 12., J. Lucas im 14., Th. Hemmerlein im 7., J. Dick im 3., F. v. Savoye im 8. Inf.-Reg., E. Reder vom 5. Jäg.-Bat. im 9., D. Oberländer vom 15. im 7., E. Böheim im 11. Inf.-Reg, J. Thoma vom 5. Jäg.-Bat. im 9., G. Trabert und L. Albert im 14., P. Schmidkofer im 9., L. Bausenwein im 4., A. Uhlmann im 14., G. Reim im 6., K. Steinberger im 3., J. Schmidt vom 14. im 1., L. Albrecht im 12., M. Rothhaft vom 8. im 2., N. v. Hirsch im 9., O. Wochinger und A. v. Ehrne-Melchthal vom 8. im 2. Inf.-Reg., H. Jacobi vom 4. Jäg.-Bat. im 2., J. Lehning im 12., J. Bleymüller vom 10. und E. Falkner vom 13. im 2., F. Goldschmidt im 9., M. Ernst vom 8. im 6. Inf.-Reg., F. Hutter im Inf.-Leib-Reg., K. Frhr. v. Limpöck im 1. Cuir.-Reg., M. Dürig im 4. Chev.-Reg., K. Graf v. Leublfing im 1., G. Münich im 3., M. v. Lefuire und M. Rüter v. Ellenrieder im 2. Chev.-Reg., A. Frhr. v. Magerl im 2., F. Fürst von der Leyen im 1. Cuir.-Reg., O. v. Sichlern im 5., A. Negrioli im 6. Chev.-Reg., E. Rhomberg im 1. Cuir.-Reg., K. v. Bieber im 5. Chev.-Reg., Ph. Graf v. Lodron im 1. Cuir.-Reg., A. v. Rüdt und K. Gigl im 3., A. Hornstein vom 5. im 1., L. Frhr. v. Riedheim im 1., E. Pfretzschner vom 5. im 1., K. Saur vom 3. im 2., L. Frhr. v. Aufseß im 1., J. Schulze im 6., H. Scheffer vom 3. im 4., A. Frhr. v. Schrottenberg im 6., E. Frhr. v. Sazenhofen im 2., E. Schlagintweit im 6. Chev.-Reg., Graf v. Zech-Lobning im 1. Cuir.-Reg., F. Frhr. v. Schrottenberg vom 5. im 1. Chev.-Reg., F. Frhr. v. Mandl und J. Himbsel im 2. Cuir.-Reg., G. Faulhaber im 4 Chev.-Reg., M. Frhr. v. Malsen im 1. Cuir.-Reg., A. Frhr. de Lasalle von Louisenthal im 2., O. Schropp vom 6. im 2. Chev.-Reg., A. Cramer und H. v. Bezold im 1. Art.-Reg., Fr. Schubert im 4. Art.-Reg., Fr. Blume von der Ouvriers-Comp. im 2., A. du Jarrys Frhr. v. La Roche im 3., A. Bauer im 4., W. Weigand und L. Binder im 1. Art.-Reg., A. Weißenbach von der Ouvr.-Comp. im 2. Art.-Reg., M. Dürr bei der Zeughaus-Haupt-Direktion, J. Fischer und E. Sigmund im 1., A. Frhr. v. Lurz im 2., E. Wurm und Th. Streiter im 4., L. Hörman v. Hörbach im 1., Th. Frhr. v. Zu Rhein und E. Ritter v. Lößl im 4., H. Frhr. Ebner v. Eschenbach und W. Gruithuisen im 2., M. du Jarrys Frhr. v. La Roche und K. v. Streber vom 3. im 2., K. Sauer und K. Schropp im 1., J. Schäffer im 2. Art.-Reg., K. Kriebel vom 4. Art.-Reg. bei der Ouvr.-Comp., F. v. Grundherr im 1., E. Malaisé vom 3. im 2., F. Baur, W. v. Schleich und F. Dietrich im 4., F. Gößner im 2. Art.-Reg., J. Jerg in der Fuhrwesens-Division des 2. Art.-Reg., K. Samhaber von der Fuhrwesens-Division des 2. in jener des 1. Art.-Reg. und Fr. Nagel im Geniestab; zu Unterlieutenants: die Junker E. E. Frhr. v. Pfetten-Arnbach im 8. Inf.-Reg., Th. Frhr. v. Berchem vom 1. im 4. Jäg.-Bat., M. Weinig im 2. Inf.-Reg., B. Kilp im 3. Jäg.-Bat., W. Merkel im 6. Inf.-Reg., M. v. Branca im Inf.-Leib-Reg., W. Wurm im 6. Jäg.-Bat., K. Schumacher im 3., A. Frhr. v. Asch im 1., A. Frhr. v. Bibra im 12., A. Schumacher im 7., A. Sattler im 13., J. Kopf im 4., W. Rabenstein im 15., L. Steinle im 10., A. Mayer im 6., G. Nachtigall im 4., J. Schönhammer im 11., A. Gemming im 5., E. v. Schirnding im 9., K. Heisendörfer im 15., W. v. Imhof im 14., R. Düppel im 5., A. Mieg im 7., O. Hetterich im 13., A. Ulrich im 11., A. Stepps im 8., Ph. Boubler im 9., W. Maier im 10., A. Stöcklein im 12., J. Schraudolph im 3. Inf.-Reg., K. Hell im 5. Jäg.-Bat., M.

Saalmüller im Inf.-Leib-Reg., Th. Frhr. v. Völderndorff und Waradein im 1., F. Peller von Schoppershof im 2. Inf.-Reg., M. Frhr. v. Leoprechting im 4. Jäg.-Bat., F. v. Coulon im 1. Inf.-Reg., L. Lindhamer im 6. Jäg.-Bat., H. Ritter v. Xylander im 2. Jäg.-Bat., R. Bresselau v. Bressensdorf im 3. Inf.-Reg., Fr. v. Tausch vom 1. im 3. Jäg.-Bat., E. von der Mark im Inf.-Leib-Reg., E. Günther im 5., K. Frhr. v. Berchem im 11. Inf.-Reg., K. Lorch im 2. Jäg.-Bat., K. Spittler im 12., Fr. Bürklein im 1., L. Frhr. v. Schleich im 2. Inf.-Reg., K. Trombetta im 2. Chev.-Reg., F. Schweizer im 4. und M. Marc im 1. Chev.-Reg., L. v. Nagel und H. Keyl im 2. Cuir.-Reg., H. Ritter v. Hartmann im 4. Chev.-Reg., M. Graf v. La Rosee und A. Graf v. Lerchenfeld-Brennberg im 1. Cuir.-Reg., G. Frhr. v. Rotenhan im 6., K. Deuringer im 3. Chev.-Reg., A. Frhr. v. Reitzenstein im 1. Cuir.-Reg., F. v. Schütz im 5. und J. Frhr. v. Aufseß im 6. Chev.-Reg., A. Frhr. v. Rummel im 2. Cuir.-Reg., E. Graf v. Rechberg und Rothenlöwen vom 1. im 2. Cuir.-Reg., A. Schmid im 1., W. Frhr. v. Egloffstein im 2. Chev.-Reg., A. Frhr. v. Rotberg vom 1. Cuir.-Reg. im 1. Chev.-Reg., A. Frhr. v. Feuri im 3., Th. Frhr. v. Rotberg im 5. Chev.-Reg., R. Merkl, L. Hasler und H. Lenz im 1. Art.-Reg., L. Reber im 2., K. Fricker vom 4. im 1., R. Zöhnle im 2., Th. Bomhard und K. Wolff vom 3. im 1., O. Heerwagen und B. Seuffert im 4., G. Behe und V. Moser im 1., F. Bischoff und L. Schmidt vom 2. im 1., J. Meyer und K. v. Buonaccorsi im 4., Ph. Frhr. von Brandt vom 1. im 3., K. Scheurl v. Defersdorf und K. Völk vom 2. im 4., O. Schaaf im 4., H. Frhr. v. Brück vom 3. im 1. Art.-Reg., dann K. Frhr. v. Stengel und E. Keim vom Genie-Reg. im Geniestab; der Reg.-Canzlei-Aktuar M. Hierl vom Kriegsministerium im 1. Inf.-Reg.; die Reg.-Aktuare Ph. Mayr im 11. Inf.-Reg. und H. Ritter v. Thiereck vom 1. Art.-Reg. im 4. Jäg.-Bat.; der Hartschier M. Graf v. Lösch im 11. Inf.-Reg.; ferner die Unteroffiziere und Cadeten A. Hausner vom 1. im 12., H. Weiß vom 3. im 2., C. Habermann vom 10. im 15., D. Burger vom 12. im 3., A. Heiland vom 6. im 9., J. Ritter v. Leveling vom 7. im 15., O. Graßer und Schmitt vom 12. im 3. und F. Meindl vom 10. im 15. Inf.-Reg., J. Ertl vom Genie-Reg. im 8. Inf.-Reg., B. Kolb vom 6 im 9. und L. Höpfel vom 14. im 5. Inf.-Reg., J. Kühl vom Inf.-Leib-Reg. im 7. Inf.-Reg., C. Gießler vom 4. im 9. Inf.-Reg., J. Staudhaaffer vom Inf.-Leib-Reg. im 3. Inf.-Reg., C. Suter vom 4. im 9., A. Walter vom 7. im 15., W. Pappus von Trozberg Frhr. v. Rauchenzell und Laubenberg vom 12. im 3., F. Schmalzl vom 11. im 8., W. Hörhammer und K. Hölzelmeier vom 7. im 15., M. Erckert vom 14. im 5., C. Oerthel vom 6. im 11., X. Neuhierl vom 11. im 8., E. Dichtl vom 3. im 12., J. Herter vom 7. im 11., F. Raith vom 7. und A. Kummer vom 10. im 15., J. Fischer vom 11. im 8., K. Popp vom 13. im 6., und A. Ertl vom L. im 14. Inf.-Reg., R. Fleckinger vom Inf.-Leib-Reg. im 2. Inf.-Reg., J. Geyer vom 10. im 11., und G. Schieder vom 6. im 8. Inf.-Reg., W. Frhr. v. Schönprunn vom 3. im 5. Jäger-Bat., C. Schorn und F. Günther vom 6. im 14. Inf.-Reg., O. Jacobi vom 4. im 5. Jäger-Bat., G. Pöhlmann vom Inf.-Leib-Reg. im 12. Inf.-Reg., E. Rauh vom 6. im 5. Jäger-Bat., E. Bernhold vom 13. im 9. Inf.-Reg., O. Lechner vom 1. im 12., und J. Ziegler vom 1. im 7. Inf.-Reg., F. Büchele vom 5. im 4. Jäger-Bat., L. Störk vom 7. im 4. Inf.-Reg., F. Fischer vom Inf.-Leib-Reg. im 7. Inf.-Reg., E. Degen vom 12. im 10. Inf.-Reg., F. v. Ehrne-Melchthal vom Inf.-Leib-Reg. im 12. Inf.-Reg., J. Betzwieser und C. Conradi vom 9. im 13, J. Popp vom 11. im 8., C. v. Berg gen. Schrimpf, und E. Cämmerer vom 9. im 13., und F. Lindner vom 15. im 11. Inf.-Reg., J. Riedl vom 2. Jäger-Bat. im 8. Inf.-Reg., C. Popp vom 5. Jäger-Bat im 4. Inf.-Reg., M. Winterl vom 2. im 10. und C. Fischer vom 9. im 13. Inf.-Reg., C. v. Baur-Breitenfeld vom 1. Jäger-Bat. im 12. Inf.-Reg., C. Frhr. v. Scherer vom 7. im 14. Inf.-Reg., L. Trussa vom Inf.-Leib-Reg. im 7. Inf.-Reg., Heinr. Schmid vom 13. Inf.-Reg. und F. Diehm vom 4. Jäger-Bat. im 4. Inf.-Reg., G. Vogl vom Inf.-Leib-Reg. im 7. Inf.-Reg., Ad. Forster vom 3. Jäger-Bat. im 6. Inf.-Reg., K. v. Schleich vom Inf.-Leib-Reg. im 14. Inf.-Reg., R. Ritter v. Traitteur vom 9. im 13 Inf.-Reg., T. Bruggaier vom Inf.-Leib-Reg. im 10. Inf.-Reg., G. Ritter vom 13. im 6. Inf.-Reg., K. Spenger vom 6. im 2. Jäger-Bat., G. Hoderlein vom 6. im 14. Inf.-Reg., A. Mittl vom 2. Jäger-Bat. im 8. Inf.-Reg., E. Horadam vom 6. Inf., Reg. im Inf.-Leib-Reg., C. Melchior und A. Mayer vom 2. Inf.-Reg. im Inf.-Leib-Reg., T. Döderlein vom 14. im 6. Inf.-Reg., G. Niggl vom 1. im 10., C. Slevogt vom 13. im 6., C. Annetsberger vom 2. im 7., A. v. Korb vom 10. u. L. Loffow vom 8. im 11., J. v. Suckau, und O. Raab vom 13. im 14., J. Kreuzer vom 11. im 10., C. Drexl vom 11. im 5., C. Wiesnet vom 11. im 6., Fr. Ruchti vom 7. im 11., Jos. Schraudenbach vom 9. im 13., A. v. Mayrhofer v. 12. im 10. und F. Albertus vom Inf.-Leib-Reg. im 5. Inf.-Reg., T. Pöhlmann vom 6. Jäger-Bat. und J. Steinmayr vom 15. im 10., H. Abel vom 3. im 10., P. Schenk vom 2. Inf.-Reg. im Inf.-Leib-Reg., F. Meier vom 2. im 10., G. Schneider und C. Griger vom 3. Jäger-Bat. im 14., J. v. Hagens vom 2. im 1., C. Ney vom 2. Jäger-Bat. und M. Mertz vom 8. im 11., F. Wöckel vom 5. Jäger-Bat. im 14., F. v. Grundherr zu Altenthan und Weyerhaus vom 14. im 13., O. Schunck vom 6. Jäger-Bat. und H. Aures von 6. Inf.-Reg. im 14., Wilh. Kerth, H. Mayr und A. Weigand vom 2. im 5., A. Burger vom 6. und O. Ritter v. Cammerloher vom 11. im 14., G. Frank vom 2. im 6. Inf.-Reg., O. Dessauer vom 6. im 3. Chev.-Reg., F. Frhr. v. Crailsheim vom 2. im 1., Th. Ritter v. Jenisch vom 5. im 3., L. Frhr. v. Andrian-Werburg und A. Vogel vom 4. im 5. Chev.-R., O. Frhr. v. Feuri vom 1. im 2. Cuir.-Reg., E. Zwickh vom 2. im 5. Chev.-Reg., O. Wieser vom 1. im 6., C. Geib vom 4. im 3., O. Frhr. v. Roman vom 6. im 4., F. Rascher vom 6. im 2. Chev.-Reg. Th. Hermann vom 1. Jäger-Bat. im 4. Art.-Reg., L. Euler vom 1. in die Fuhrwesen-Division des 2., J. Richl vom 4., P. Fuchs und J. Stiefel vom 2. in der Fuhrwesen-Division des 1., C. Düßel vom 6. Chev.-Regiment und A. Langhäuser vom 1. Art.-Regiment in der Fuhrw.-Division des 2., A. Weißmann vom 3. Chev.-Regiment in der Fuhrw.-Division des 1., M. Miller vom 1. in der Fuhrw.-Division des 2., C. Lienhardt vom 5. Chev.-Reg. in der Fuhrw.-Div. des 1., G. Michal und C. Michal vom 6. Chev.-Reg. in der Fuhrw.-Div. des 2. Art.-Reg., A. Laber, M. Bay, F. Bergold, C. Hänlein, J. Fuchs, F. Pauer, W. Popp, J. Hackspacher und C. Ullerich sämmtliche vom Genie-Regiment im Genie-Stab. Zu Junkern: die Unteroffiziere und Cadetten L. Sondtiger vom 5. im 6., und C. Scheftlmayr vom 14. im 4. Inf.-Reg., Frz. Golch vom 3. Inf.-Reg. im 1. Jäger-Bat., Frz. Schmitt vom 13. im 9. Inf.-Reg., F. Haren vom 2. Inf.-Reg. im Inf.-Leib-Reg., A. Feuerlein vom 8. im 10., H. Durlacher vom 10. im 8., A. Ritter v. Thiereck vom 15. im 3., H. Leeb vom 1. im 2., C. Schleußinger vom 15. im 10. Inf.-Reg., L. Schönhammer vom 11. Inf.-Reg. im Inf.-Leib-Reg., M. Frhr. v. d. Tann vom Inf.-Leib-Reg. im 1. Inf.-Reg., Rob. Wendland vom 14. im 12. Inf.-Reg., E. Frhr. v. Ungelter vom Inf.-Leib-Reg. im 7. Inf.-Reg., L. Kollmann vom 4. im 2. Jäger-Bat., Frz. Renaud vom 5. im 7. Inf.-Reg., O. Rusch vom 2. im 4. Jäger-Bat., C. v. Grundherr zu Altenthan und Weyherhaus vom 14. im 3. Inf.-Reg., Moriz Graf v. Hirschberg vom 5. im 2., C. Kreß v. Kreßenstein vom 1. im 6., E. Frhr. v. Stein vom 2. im 5., und E. d'Orville vom 4. im 3. Chev.-Reg., A. Graf v. Seinsheim auf Grünbach im 1. Kür.-Reg., Chr. Reubel und Frz. Siebert vom 1. im 4., Heinr. Graf v. Rambaldi vom 1. im 3. reit., C. Frhr. v. Pechmann vom 2. im 1., J. Halder vom 4. und L. Tauscheck vom 1. im 2., Peter Pütz vom 1. im 4., und Heinr. Bergmann vom 4. im 2. Art.-Reg., dann der Gemeine Ludw. Pistl. im Genie-Reg. Ernannt werden: zu Junkern: der Edelknabe K. Frhr. v. du Prel im 12. Inf.-Reg., die Cadetten K. Klaus im 14. Inf.-Reg., E. Koch und E. Frhr. v. Stengel im 1., F. Engel und K. Frhr. v. Reitzenstein im 4. Art.-Reg., F. Frhr. v. Lamezan im 1. Art.-Reg., L. v. Heusler im 1. Kür.-Reg., M. Franz im 3. Jäger-Bat., L. Colin im 5. Inf.-Reg., W. Frommel im 4. Chev.-Reg., V. Frhr. v. Andrian-Werburg im 2. Art.-Reg., A. Frhr. v. Hirschberg im 5. Jäger-Bat., K. Schöller im 15., Th. Herzog im 13., M. Mühlbaur im 11 Inf. Reg., U. Arneth im 6. Jäger-Bat., L. Haren im 2., R. Graf v. Bothmer im 1., F. Faber im 13. Inf.-Reg., A. Riegel im Genie-Reg., K. Frhr. v. Brandt im 3. Art.-Reg. und M. Eckert im 15. Inf.-Reg. Reaktivirt werden: die temporär pensionirten Oberlieutenants L. Graf v. Lösch als Platzadjut. bei der Commandantschaft Passau, Frhr. v. Gumppenberg als Platzadjut. bei der Commandantschaft Ingolstadt und K. Neumann als Platzadjut. bei der Commandantschaft Regensburg. (Milit.-Verordn.-Blatt.)

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonnabend **Nro. 140.** **21. Mai 1859.**

Deutschland.

München, 19. Mai. Eine Anzahl hiesiger Einwohner, verschiedenen Ständen zugehörig, hat an Hrn. v. Vinke wegen seiner politischen Haltung und seines echt deutschen Auftretens in der preußischen Kammer während der letzten Tage eine Anerkennungsadresse gerichtet. — Alle Vorräthe unseres Leinwandkellers sind vom Magistrate angekauft worden, sowie auch alle zu habenden Decken, um so rasch als möglich das nöthige Material zu Betten für die im Glaspalaste unterzubringende Mannschaft zu gewinnen und damit den Einwohnern theilweise die Last der Einquartierung für jetzt zu ersparen. (Bayer. Landb.)

München, 19. Mai. Ein von Böhmen nach Tyrol bestimmtes kais. österr. Armeekorps, 40,000 Mann stark, wird in den nächsten Tagen auf der bayerischen Staatseisenbahn von Hof bis Innsbruck befördert werden. Eine Einquartierung dieser Truppen wird nirgends stattfinden, und nur auf den Hauptstationen ein kurzer Aufenthalt zur Entgegennahme von Lebensmitteln, die sofort bezahlt werden, sowie zum Tränken der Pferde gemacht werden; letzteres wird namentlich auch auf dem hiesigen Bahnhofe geschehen.

Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 17. Mai die erledigte protestantische Pfarrstelle zu Nemmersdorf, Dekanats Berneck, dem bisherigen Pfarrer zu Neustadt am Culm, Dekanats Weiden, Philipp Johann August Memminger, zu verleihen; unterm 18. Mai vom 16. Mai an dem Zahlmeister der Kreiskasse der Oberpfalz und von Regensburg, Christian Fellerer, den erbetenen temporären Ruhestand auf die Dauer eines Jahres zu bewilligen; an dessen Stelle den Offizianten der oberbayerischen Kreiskasse, Max Baumüller, zum Zahlmeister der Kreiskasse der Oberpfalz und Regensburg auf Ansuchen zu befördern; die hiedurch erledigte Offiziantenstelle bei der Kreiskasse von Oberbayern dem Funktionär der Kreiskasse von Schwaben und Neuburg, Baptist Wilhelm Loß, in provisorischer Eigenschaft zu verleihen; die Leitung der Grubenverwaltung in Erbendorf dem Obereinfahrer Carl Ostler in Amberg zu übertragen, und vom 16. Mai an die erledigte Stelle eines Offizianten der Kreiskasse von Niederbayern dem Funktionär der genannten Kasse, Carl Joseph Schmid, in provisorischer Eigenschaft zu verleihen; die katholische Pfarrei Modschiedel, k. Landg. Weismain, ist mit einem fassionsmäßigen Reinertrage von 841 fl. 48½ kr., und das Frühmeßbenefizium Klosterbeuren, k. Landg. Babenhausen, mit einem fassionsmäßigen Reinertrage von 333 fl. 13 kr. in Erledigung gekommen.

Weiden, 19. Mai. Mittelpreise: Waizen 15 fl. 47 kr., Korn 10 fl. — kr., Gerste — fl. — kr., Haber 8 fl. 44 kr.

Berlin, 19. Mai. Der preußische Protest gegen den hannover'schen Antrag am Bundestage enthält eine prinzipielle Verwahrung gegen die fortgesetzten Versuche, Preußen durch Majoritätsbeschlüsse binden und ihm auf diesem Wege sogar die selbstständige Verfügung über Krieg und Frieden entwinden zu wollen. In der That geht ein solches Verfahren auf nichts Geringeres aus, als auf die Mediatisirung Preußens als Großmacht. Sollten Oesterreich und seine Bundesgenossen diesen Weg im Ernste einschlagen und auf demselben neben der italienischen Frage zugleich die deutsche einer Lösung entgegenführen wollen, wie sie vor 9 Jahren in Aussicht genommen wurde, so würde Preußens Stellung zu der ganzen Angelegenheit sich vollständig ändern. Es ist unnöthig hinzuzufügen, daß unsere Regierung sich bei einer solchen Wendung der entschiedensten Zustimmung des ganzen preußischen Volkes versichert halten könnte; die Verantwortlichkeit würde dann lediglich auf diejenigen zurückfallen, die uns in eine solche Stellung versetzten. Vorerst ist es glücklicherweise noch nicht so weit. Es steht so ziemlich fest, daß Hannover in diesem Falle für sich allein gehandelt hat und zwar gegen den Rath Oesterreichs. Soviel man hier aus Wien vernimmt, nehmen die dort durch den General v. Willisen angeknüpften Verhandlungen einen Verlauf, der einen günstigen Erfolg verspricht. Bestätigt wird ferner, daß Bayern die Ansicht theilt, Maßnahmen von der Tragweite des hannover'schen Antrages sollten nicht ohne vorheriges Einvernehmen mit Preußen beschlossen werden. Hannover hat bis jetzt hartnäckig seinen Antrag festgehalten, doch ist es nach der Lage der Angelegenheit sehr unwahrscheinlich, daß derselbe weitere Folgen haben wird. (Nat.-Ztg.)

Karlsruhe, 18. Mai. Kurz nach Mittag traf heute der preußische General v. Alvensleben hier ein.

Das „Dresdner Journal" enthält über die letzten Vorgänge am Bundestage folgenden Bericht aus Frankfurt a. M. vom 17. Mai: „In der nächsten Sitzung der Bundesversammlung wird der Antrag Hannovers wegen Aufstellung eines Observationskorps am Oberrhein berathen werden. Daß Preußen bei der Einbringung des Antrags Hannovers protestirt habe, wie mehreren Blättern geschrieben wird, bestätigt sich. Verschiedene Bundesregierungen nahmen hieraus Veranlassung, ihr Bedauern darüber auszusprechen, daß Preußen durch diesen Protest den Verhandlungen der Bundesversammlung über den Antrag Hannovers vorgreife. Dieser Protest, gegen dessen bundesrechtliche Zulässigkeit ohnedies Zweifel erlaubt sind, überraschte um so mehr, als gerade in jener

Feuilleton.

Paul Bronckhorst, oder die neuen Herren.

Erzählung von Levin Schücking.

(Fortsetzung.)

Während er dies spricht, schritt der Schmuggler rasch und sicher weiter. Seine ganze Haltung war eine andere geworden, als früher, wo er im drückenden Gefühl seiner Vereinsamung Hendrick überreden wollte, sein gefahrenvolles Dasein zu theilen. Er ging aufrecht und strack. Er sprach nicht langsam und tonlos, sondern mit zorniger Bestimmtheit.

Als ich ihnen zeigte, daß ich klüger sei, als sie, fuhr er fort, da wollten sie mir ans Leben. Mit dem Messer zwischen die Rippen und dann ins Wasser! Die Schurken! Sie müssen also verdammte Angst haben, daß ich gehe, daß ich mit meinem Brief dreist zu den Gerichtsherrn komme. Nun gerade will ich hingehen! Geradesweges! Ihnen zum Trotz! Du hast Recht, Hendrick. Es ist keine Gefahr dabei. Wenn die Gerichtsherrn mich fangen wollten, dann hätten die beiden Spitzbuben mich nicht gewarnt. Dann hätten sie mich still ins Netz laufen lassen. Nun gerade geh' ich. Ich will ihnen zeigen, daß der Selke zu klug ist, um sich von solchen Bösewichtern hänseln zu lassen. Sie sollen mich kennen lernen.

Hendrick antwortete auf diese zornigen Ausrufungen seines Bruders kein Wort. Aber er dankte im Stillen seinem Schöpfer, daß dieses geheimnißvolle Abenteuer und der Zorn des Schmugglers darüber so plötzlich zu Stande brachten, was seine Ueberredungskunst vergeblich versucht hatte.

Umbringen wollten sie mich! fuhr der Schmuggler in seinem grimmigen Ausrufungen fort. Dem seinen Herrn muß wohl viel daran gelegen sein, daß der Bronckhorst, den sie eingesperrt haben, im Loche verfault! Legt sich da selber auf die Lauer, bringt den Fährmann auf die Seite und will dem Selke bange machen! und als der Selke nicht so dumm ist, sich bange machen zu lassen, kommt's ihm auch nicht darauf an, Futter für die Fische daraus zu machen! Freilich, es ist ja nur der Selke, der den Strick schon um den Hals hat! gegen den Jeder die Hand aufheben mag und ihn nieder schlagen, wie ein Thier, daß nicht Huhn noch Hahn danach kräht! Aber der Selke will's Euch eintränken! Jetzt wollen wir sehen, was der alte Kandermann sagt.

Und während der Schmuggler grollend diese Sätze ausstieß, schritt er mit verdoppelter Hast dahin, daß ihm Hendrick kaum folgen konnte.

Es mochten drei bis vier Stunden verflossen sein.

Herr Kandermann lag in seinem stattlichen Wohnhause am Marktplatz der guten Stadt Emsa in seinem großen altväterlichen Himmelbett ausgestreckt und schlief den Schlummer des Gerechten. Weder der Klang der Glocke, der vom Thurme der Hauptkirche her mit heiserem Tone die Mitternacht verkündete, noch die ebenso unmelodischen Nasaltöne

Sitzung, in welcher der Antrag gestellt wurde, der königlich preußische Bundestagsgesandte für den an diesem Tage abgereisten Grafen Rechberg interimistisch das Präsidium der Bundesversammlung führte und unter seinem Vorsitz die Berathung über jenen Antrag einstweilen noch ausgesetzt worden war, wodurch der von der königlich preußischen Regierung erhobene Protest, selbst von ihrem Standpunkt aus betrachtet, sich als unnöthig darstellte und gewiß im Gegensatz zu ihren Absichten dadurch den Charakter einer Demonstration annahm, die leider weniger in der Richtung auf den Deutschen Bund, als nach einer andern Seite hin ihre Wirkung äußern mußte. Allerdings sind gegen die Einbringung des hannover'schen Antrags Bedenken laut geworden, und es läßt sich auch nicht in Abrede stellen, daß im jetzigen Augenblick die Opportunität dieses Antrags begründeten Zweifeln unterliegen könnte, über das Materielle desselben dürfte dagegen wohl ziemlich allseitiges Einverständniß vorliegen (?), und wenn in seiner Einbringung vielleicht hier oder da etwas Schroffes gefunden wird, so ist nicht außer Acht zu lassen, wie dies nur die natürliche Rückwirkung von Erklärungen war, welche dem Deutschen Bunde jeden Beruf zu einer entschiedenern Haltung abgesprochen hatten."

Aus Mitteldeutschland, 15. Mai. Der am 13. d. M. in der Bundesversammlung wegen Aufstellung eines Observationskorps von Hannover eingebrachte Antrag lautet so: Obgleich die königl. Regierung in den Anträgen des Militärausschusses, betreffend die Kriegsbesatzung der Bundesfestungen, einen wichtigen Fortschritt in den defensiven militärischen Maßregeln des Bundes erblickt, welche gegenüber dem nunmehr ausgebrochenen Kriege für Deutschlands Sicherheit nothwendig sind, so glaubt sie doch, daß jene Maßregeln noch durch Aufstellen eines Observations-Corps ergänzt werden müssen, um namentlich den Süden Deutschlands gegen Eventualitäten zu decken. Es bedarf wohl keiner Ausführung, daß auch die Aufstellung eines Observationscorps keinen aggressiven Charakter hat, sondern innerhalb der Grenze der Voraussicht für die Sicherheit des Bundesgebietes und für eine würdige Stellung des Bundes inmitten des Zusammenstoßes und der kriegerischen Rüstungen der großen europäischen Mächte liegt. Auch möchte schwerlich bestritten werden können, daß die politische Situation zu einer solchen Maßregel der Vorsicht dringend mahnt. Der Gesandte ist daher zu folgendem Antrage beauftragt: „Die hohe Bundesversammlung wolle beschließen: 1) daß ein Observationscorps, dessen Stärke, Zusammensetzung und Standort noch näher von der Bundesversammlung zu bestimmen sei, binnen drei Wochen in Oberdeutschland aufgestellt werde; 2) daß die Bundesversammlung wegen des Oberbefehls über dieses Corps binnen 14 Tagen auf Grund des Artikels 46 der näheren Bestimmung der Bundeskriegsverfassung besondere Verfügung treffe.

Wien, 15. Mai. Kaiser Franz Joseph begibt sich im Laufe dieser Woche nach dem Kriegsschauplatz in Italien. Dadurch wird die in der heutigen officiellen „Wiener Zeitung" verkündete Betrauung des Reichsrathspräsidenten Erzherzogs Rainer mit der Stellvertretung des Kaisers in der Erledigung der Regierungsgeschäfte näher erklärt. Der Kaiser wird von dem neuernannten Feldmarschall Baron Heß, zwei Generaladjutanten, einer diplomatischen Persönlichkeit und mehreren Secretären begleitet sein. Der Tag der Abreise ist noch nicht definitiv festgesetzt.

(D. Allg. Ztg.)

Die „Presse" bemerkt zu der Nachricht, daß der englische Merkantildampfer „Duero" bei Soffena von den Booten eines französischen Linienschiffes visitirt worden ist: „Der Pariser Congreß hat bekanntlich den Grundsatz aufgestellt: „freies Schiff, freie Ladung". Hiernach sind alle Schiffe der Neutralen unantastbar, und indem die französischen Kriegsschiffe den englischen Dampfer „Duero" am Eingang des adriatischen Meeres durchsuchten, haben sie eine offenbare Gewaltthätigkeit verübt und die neutrale englische Flagge beschimpft. Diese Beleidigung ist um so größer, als die Blokade des adriatischen Meeres bis zur Stunde von französischer Seite noch nicht notifizirt ist. Louis Napoleon versprach in seinem Kriegsmanifest vom 3. Mai, die Verträge zu respektiren, insoweit man sie Frankreich gegenüber achten würde. Aber die Verträge scheinen nur da zu sein, um von Louis Napoleon mit Füßen getreten zu werden. Das neue Seerecht ist seine eigenste Erfindung und wurde von allen Mächten, Spanien und die Vereinigten Staaten ausgenommen, feierlich anerkannt. Nach der in Paris zur Geltung gelangten Politik sind Verträge aber nur für das übrige Europa bindend, nicht für Frankreich. Dieses zerreißt sie, sobald sie ihm unbequem werden, und wirft die Fetzen davon den anderen Staaten vor die Füße."

Man schreibt der „H. B. H.": Drei neue Armeekorps, jedes in der Stärke von 45,000 Mann, haben Befehl bekommen, schleunigst nach Italien aufzubrechen. Ein Theil dieser imposanten Verstärkungen hat in diesem Augenblicke bereits den italienischen Boden betreten.

Die „Wiener Ztg." meldet: Mit kaiserlicher Genehmigung ist den politischen Flüchtlingen Paul von Almásy, Paul Jambor, Anton Kiß, Samuel Kiß und Alois von Pongrácz aus Ungarn, dann Johann Gellner aus Mähren über ihr im gesandtschaftlichen Wege eingebrachtes Ansuchen die straffreie Rückkehr in den österreichischen Kaiserstaat bewilligt worden.

Frankreich.

Paris, 17. Mai. Nachträglich ist noch Einiges über den Abschied des Kaisers zu berichten, nicht über den auf der Straße, wo das französische Volk wieder einmal bewiesen hat, daß es in seiner blinden Extase für chevalereskes Wesen jeden andern Maßstab vergißt, sondern von dem in den Tuilerien. Der Kaiserin, welche heute zum ersten Mal im „Moniteur" als „Impératrice regente" bezeichnet wird, ist die Vollmacht ganz in denselben, wörtlich übereinstimmenden Ausdrücken übertragen worden, mit welchen einst in anderen kritischen Verhältnissen dieselbe Stellung an Marie Louise übertragen ward. Die Kaiserin soll seitdem schon eine sehr energische Ansprache an die Minister gehalten haben. — In seiner letzten Ansprache an die Minister hat der Kaiser erklärt, die Umstände nöthigten ihn, während seiner Abwesenheit anzunehmen, er habe die Entlassung ihrer Aller in Händen. Darauf hat Hamelin geglaubt, seine Entlassung wirklich einreichen zu müssen. Zum Beweise, daß er richtig verstanden, wurde sie an-

---

seiner getreuen Ehehälfte, die sanft neben ihm ruhte und just ganz lebhaft zu träumen schien, sie sei in eine unbrauchbar gewordene alte Spieldose verwandelt, in welcher nur noch die Räder schnurren und ächzen, ohne daß eine Spur von Musik dabei wäre — keines von diesen Geräuschen weckte ihn.

Der Nachtwächter ging vorüber und weckte mit seinem Geiute alle schlummernden Echo's der Nacht auf, als bliese er zum jüngsten Gerichte. Das jüngste Gericht war nicht das, bei welchem der Emsa'sche Hofrichter ein Votum hatte. Die zwölf dumpfen Posaunenstöße verhallten, ohne die tiefe Ruhe des Kandermann'schen Paares zu stören.

Jetzt aber knurrte leise der Jagdhund, der sein Lager im Hausflur hatte. Dann wurde ein starkes Klopfen an dem Fenster vernehmbar, welches aus dem Schlafzimmer des Hofrichters auf seinen kleinen, mit einer hohen Mauer umgebenen Garten hinaus ging. Und dann fing der Hund ein lautes Gebell an.

Diese Scala von Geräuschen bewerkstelligte endlich einen plötzlichen Stillstand der alten Spieluhr. Die getreue Gattin gab ihrem Eheherrn einen leisen Stoß in die Seite. Herr Kandermann erwachte.

Leg dich mehr in die Ecke. Du stößt mich, sagte er verdrießlich.

Kandermann! sagte sie.

Was ist?

Der Hund bellt.

Laß ihn bellen.

Es ist auch was am Fenster.

Was soll am Fenster sein? versetzte der Hofrichter verdrießlich, indem er mit der Rechten langsam und schlummertrunken den Bettvorhang zurückzog, um nach dem Fenster zu schauen.

Was ist — was hast du? fragte die Gattin, sich ebenfalls aufrichtend; unmittelbar danach aber schrie sie laut auf und fuhr dann schnell unter die Decke zurück.

Das Fenster der Kandermann'schen Schlafstube war mit festen Blendladen versehen; von diesem Blendladen stand jedoch der eine Flügel auf, so daß ein Theil der Scheiben unbedeckt geblieben war. Hinter diesen unbeschützten Scheiben nun zeigte sich ganz deutlich — es war zwar keine mondhelle, aber doch ganz sternenklare Nacht — ein dunkles Männergesicht, das sich platt an die unterste Scheibe drückte, als ob es mit seinen verwegenen Blicken in dieses innerste Heiligthum des Kandermann'schen Privatlebens dringen wollte.

Der Hofrichter hatte zum Schutz seiner persönlichen Sicherheit einen alten Cavallerie-Säbel in messingener Scheide über seinem Bette hangen. Als ein unerschrockener Mann, der er war, griff er sofort nach dieser Waffe, dann stand er auf und trat muthig in seine Pantoffeln.

Ich bitte dich um Gottes willen, Kandermann, rief sein entsetztes besseres Selbst, aus den Kissen wieder auftauchend.

Sei ganz ruhig, sagte der Hofrichter, und schritt kühn dem Fenster zu.

Wer ist da? rief er jetzt durch die Scheiben.

Von draußen wurde nicht geantwortet; aber die fremde Gestalt klopfte abermals an den Fensterrahmen.

genommen, und Chasseloup-Laubat, der schon früher einmal (unter Louis Philipp) zwar nur für kurze Zeit, aber zur größten Befriedigung der Sachkenner, das Marine-Ministerium geleitet hat, ward an dessen Stelle ernannt. Admiral Hamelin tritt vorläufig in das Privatleben zurück. Billault, der ehemalige Minister des Innern, der nach dem Attentat des 14. Januar abgetreten ist, wird das Colonial-Ministerium übernehmen, welches nun, nachdem in Algerien bei Chasseloup-Laubat's Anwesenheit dessen Gründung gefeiert und die kühnsten Hoffnungen der Colonisten daran geknüpft wurden, nicht gut mehr mit dem Marine-Ministerium vereinigt werden kann, so sehr auch dessen bisheriger Chef darauf angetragen hat. (Nat.-Ztg.)

Großbritannien.

London, 16. Mai. Obgleich „strenge Neutralität" noch immer die allgemeine Losung ist, verrathen die meisten Parteiorgane nur zu deutlich, auf welche Seite sie am liebsten mit thätlicher Hand treten möchten. In ihren Sympathien sind alle Organe parteinehmend, also nicht neutral; Herald z. B. ist so entschieden anti-sardinisch, wie „Daily News" anti-österreichisch ist. Ebenso scheiden sich die Wochenblätter. Der „Examiner" möchte jedenfalls gegen L. Napoleon, der „Spectator" für Italien intervenirt. Das in der heimischen Politik rein whiggistische, in der auswärtigen aber vorwiegend Palmerston'sche Wochenblatt „Observer" macht aus seiner Parteinahme für L. Napoleon am wenigsten Hehl. Die „Times" freut sich der „förmlichen Neutralitäts-Erklärung" in der letzten Nummer der „London Gazette." Aber ach! fährt sie dann fort — Wünsche gelten sehr wenig in diesen Dingen, und wir dürfen uns nicht verhehlen, daß viele Umstände sich zutragen können, die uns, wenn auch noch so sehr gegen unsern Willen, in den siedenden Strudel, an dessen Rande wir stehen, schleudern würden. Deutschland ist neutral gleich uns, aber während so viel von der Umgrenzung des Krieges und seiner Einschränkung auf Italien gesprochen wird, wer kann uns versichern, daß es dem Kaiser der Franzosen gegönnt sein wird, ein so wünschenswerthes Resultat zu erlangen?" Schon zeigen die kleineren deutschen Staaten — Würtemberg, Bayern und Hannover — ihre unverkennbare Ueberzeugung, daß der auf Oesterreich gezielte Schlag ihnen ebenso sehr, wie ihm gelte. Und welchen Weg wird Rußland einschlagen, falls ein Aufstand unter den christlichen Bewohnern der Türkei ausbricht? Wird es fest gegen die Versuchung bleiben, und werden wir bereit sein, zuzusehen, wie 1859 jene Eroberung vollendet wird, zu deren Verhütung wir 1854 und 1855 so viel gelitten haben? Mittlerweile entläßt Oesterreich seinen Minister und vertauscht den Grafen Buol mit dem Grafen Rechberg. Dieser Schritt beweist sicherlich keinen Wankelmuth in seinen Entschlüssen, keinen Wunsch, auf der kühnen Bahn, auf die es sich eingelassen hat, umzukehren. Der französische Kaiser wechselt auch seine Minister. Eine neue Zeit heischt neue Männer, und der Sturm der Ereignisse reißt uns Alle mit sich fort. Jeder Tag Neutralität, den wir uns sichern, ist ein entsprechender Gewinn für die Sache des Friedens, weil jeder Tag mehr, den wir dem Kampfe fern bleiben, das relative Gewicht Englands in den europäischen Angelegenheiten erhöht. In demselben Maß, als Oesterreich und Frankreich ihr Kapital und ihre Hülfsmittel auftreiben, sind wir bemüht, unsere Hülfsmittel zu mehren. Das Gewicht, welches wir im Stande sein werden in die eine oder die andere Waagschale zu werfen, wird beiden eine vernünftige Furcht einflößen, und wenn wir daher wieder Ausgleichungsvorschläge machen, werden wir eine ganz andere Haltung annehmen können, als wir während der letztmonatlichen fruchtlosen Unterhandlungen unter den Auspicien Lord Malmesbury's gethan haben. (Nat.-Ztg.)

Der Pariser „Times"-Correspondent findet, daß der Tagesbefehl an die italienische Armee in Paris wenig Eindruck gemacht habe. Einige Stellen, z. B. die Warnung vor dem Herauslaufen aus den Reihen, und die Versicherung, daß die neuen Feuerwaffen blos in der Ferne gefährlich seien, hätten sogar ein Lächeln verursacht. Klopka und die ungarische Emigration wünschten lebhaft, einen Aufstand in Ungarn zu Stande zu bringen. — Seit mehreren Tagen sind Gerüchte von einer Annäherung Lord Palmerston's an Lord Derby in Umlauf, ja von manchen Seiten wird die Bildung eines Derby-Palmerston-Cabinets als vollendet betrachtet, Lord Palmerston würde die Führerschaft des Unterhauses übernehmen, Lord Malmesbury durch Lord Clarendon ersetzt, und noch 2 oder 3 andere Posten im Cabinet durch frühere Collegen Lord Palmerstons ausgefüllt werden.

Rußland.

Nach den Angaben des „Nord" wurden Angesichts der Rüstungen, die in Europa im Werke sind, in Rußland folgende Bestimmungen getroffen: Das 1., 2., 3., 5. und 6. Armeekorps werden sofort mit der Artillerie und der Reiterei, die zu denselben gehören, auf Kriegsfuß gesetzt. Alle Reserven sollen zusammengezogen und die auf unbestimmten Urlaub entlassenen Soldaten zu den Fahnen berufen werden, so daß sie in drei Monaten bereit sind, ins Feld rücken zu können.

Der „Judep." wird über die russischen Truppen-Aufstellungen aus Petersburg geschrieben: „Nach allem scheint sich in der Linie, die sich die hiesige Regierung von Anfang an vorgezeichnet hat, nichts verändern zu sollen, nämlich eine bewaffnete Neutralität, und man darf im jetzigen Augenblicke wohl hinzusetzen: eine sehr stark bewaffnete, zu beobachten; denn die Streitkräfte, welche die an Oesterreich grenzenden Provinzen besetzen sollen, haben einen furchtbaren Umfang angenommen. Ich schrieb Ihnen früher von zwei Armeekorps, dem 3. und 4., die eine Effektiv-Stärke von 70,000 Mann haben; dann von dem in der Krim und Bessarabien aufgestellten 5. Armeekorps von ungefähr 36,000 Mann; ich muß jetzt das 1. Armeekorps hinzufügen, das in den polnischen Provinzen, sowie in Litthauen steht, und das 2., das in Polen selbst steht, was eine Gesammtstärke von etwa 200,000 Mann ausmacht, ohne die Lücken zu rechnen, die täglich durch Eintreffen der einberufenen Beurlaubten ausgefüllt werden. Ich habe 200,000 Mann gesagt gemäß den Angaben, deren Richtigkeit ich nicht zu bezweifeln wage. Jedes Corps hat 12 Infanterie-Regimenter, jedes von 3000 Mann, und 6 Cavallerie-Regi-

---

Kandermann, du willst doch nicht aufmachen?! schrie die Gattin.

Weßhalb nicht? Der Mann klopft ja ganz manierlich an.

Der Hofrichter hatte bei diesen Worten bereits die Espagnoletstange gefaßt und öffnete vorsichtig den Fensterflügel.

Wer seid Ihr? Was wollt Ihr? rief er hindurch

Zuerst wollt' ich Euch guten Abend sagen, Herr Kandermann. Und dann wollt' ich Euch eine sehr schöne Geschichte verzählen, da ich gehört habe, daß Ihr ein Liebhaber davon seid!

Jetzt bei nachtschlafender Zeit? Wer seid Ihr, zum Teufel?

Der Teufel bin ich nicht, Herr Kandermann, blos ein alter Camerad von ihm. Ich heiße Jan Selke, wenn Ihr den Namen vielleicht gehört habt.

Der Hofrichter fuhr betroffen zurück.

Was kommt Ihr nicht bei Tage, wenn Ihr mich sprechen wollt? sagte er dann, seinen Säbel fester fassend.

Das ist nun meine Manier so, Herr Kandermann. Man ist dann ungestörter am Geschäft. Man kann ja die Lampen anmachen, wenn's dunkel ist! — Zündet einmal Licht an, Hofrichter.

Kommt bei Tage wieder. Ihr habt ja den Freigeleitsbrief — habt Ihr nicht?

Ja den habe ich. Ist der richtig und gut?

Was sollt' er anders sein!

Desto besser. Aber bei Tag komme ich doch nicht. Ich mag der Leute Gesichte auf der Straße nicht sehen. Sie ärgern mich. Wollt Ihr hören, was ich Euch sagen will, so macht Licht an und laßt mich ein; sonst wünsche ich Euch geruhsame Nacht, und Ihr könnt lange warten, bis Ihr mich wiedersehet.

Habt Ihr auch Niemand bei Euch?

Meinen Bruder. Der hält Wache.

Nun, so will ich Euch einlassen. Wartet.

Kandermann ging und warf sich in seine Kleider, während er seiner Gattin befahl, mit dem auf dem Nachttische liegenden Feuerzeug Licht zu machen. Dann nahm er die entzündete Kerze, hieß den Schmuggler an die in den Garten führende Hinterthür treten und schloß das Fenster zu sammt dem Laden. Nach kurzer Frist war Jan Selke im Hause, und der Hofrichter führte ihn in sein Arbeitszimmer.

Ihr wollt eine Deposition machen, Selke? fragte er hier, eine zweite Talgkerze entzündend und beide Lichter auf seinen Actentisch stellend. Es freut mich, daß Ihr so ehrlich seid und die Wahrheit sagen wollt. Deßhalb gehe ich auch ruhig und allein mit Euch in mein Zimmer. Aber ich muß den Knecht wecken und den Actuar rufen lassen.

Ist nicht nöthig, Hofrichter, versetzte der Schmuggler, sich dicht neben der Thür haltend. Ich bin allein bei Euch, mit diesem Papier da — Selke zog seinen Geleitsbrief aus der Brusttasche — und diesem Siegel darunter.

Selke zeigte bei diesen Worten auf ein langes Pistol, das er unter seinem Kittel versteckt trug. Es wäre mir lieb, wenn Ihr auch allein bliebt. Setzt Euch nur hin und schreibt.

(Fortsetzung folgt.)

menter, die in Friedenszeiten 880 Mann stark sind und in Kriegszeiten auf 1000 Mann gebracht werden."

Telegraphische Berichte.

Frankfurt a. M., 19. Mai. Nachdem Preußen in der heutigen Bundestags-Sitzung unter Aufrechthaltung seines Protestes erklärt hatte, daß es gegen die formelle Behandlung des Hannöver'schen Antrages nichts zu erinnern habe, wurde der Antrag dem Militärausschusse zugewiesen. (Nat.-Ztg.)

Wien, 19. Mai. Das Abendblatt der „Wiener Ztg." hat folgende telegraphische Meldung aus Pirano: Der Capitain der norwegischen Brig „Alma", von Venedig kommend, und von der französischen Fregatte angehalten und visitirt, erhielt die Erklärung, daß, Triest und Ancona ausgenommen, alle österreichischen Häfen in Blokadezustand erklärt seien. Das Festungscommando von Venedig hat noch keine Notifikationen erhalten. In der Nähe Cattaros sind 15 französische Kriegsschiffe erschienen. Französische Schiffe ankerten zur Nachtszeit bei Cortelazzo, zur Tagszeit machten sie Beute; 6 Schooner, Brigs, nebst Trabakeln bereits genommen. (Allg. Ztg.)

Alessandria, 18. Mai. Die Armee wird organisirt. Man ist thätig mit der Wiederherstellung der Straßen, Brücken, Eisenbahnen beschäftigt, welche vom Feind (?) beschädigt worden sind. Die Oesterreicher fahren in ihren Erpressungen zur Bestürzung der Bevölkerung von Vercelli fort. Hundert Oesterreicher versuchten vergeblich einen kleinen Posten von acht Mann wegzunehmen; am anderen Morgen fand eine lebhafte Kanonade gegen die am rechten Po-Ufer befestigten Fahrzeuge statt. Wir haben nicht geantwortet. Die Resultate sind unbedeutend. (A. Ztg.)

Paris, 19. Mai. Nach dem „Moniteur" ist die Sitzung des gesetzgebenden Körpers bis auf den 28. prorogirt. (A. Z.)

Paris, 19. Mai. Der heutige „Moniteur" meldet, daß die Sitzungen der Legislativen bis zum 28. d. verlängert worden seien. — Nach den hier eingetroffenen amtlichen Berichten aus Alessandria vom gestrigen Tage wurde die Organisation der Armee thätig fortgesetzt. Man vollendet die Ausbesserungen der Wege, Brücken und Eisenbahnen, die der Feind beschädigt hatte. — Nachrichten aus Vercelli melden, daß die österreichischen Erpressungen (exactions) die Bevölkerung, welche solchen Anforderungen nicht mehr Genüge leisten kann, konsternirt haben. — In der Nacht vom 16. zum 17. haben 100 Oesterreicher, nachdem sie die Lücke in der Brücke bei Valenza ausgefüllt hatten, versucht, den auf der anderen Seite des Flusses befindlichen Posten von 8 Mann aufzuheben. Der Posten zog sich Feuer gebend zurück, worauf der Feind über die Brücke zurückging. Heute am 18. Morgens zwischen 3 und 6 Uhr hat die österreichische Artillerie auf Barken, die am rechten Ufer des Po, nahe der Eisenbahn von Alessandria nach Mortara vor Anker lagen, das Feuer eröffnet. Seitens der Alliirten ist diese in ihren Resultaten unbedeutende Kanonade nicht erwiedert worden. (Nat.-Ztg.)

Paris, 20. Mai. Der Moniteur enthält ein Dekret, wodurch ein Prisenrath in Paris errichtet wird. — Aus Alessandria, 19. Mai, wird gemeldet: Der Kaiser besichtigte die Stellungen des ersten und dritten Armeekorps bei Tortona und Pontecurone. Gestern versuchten die Oesterreicher, das linke Po-Ufer, Valenza gegenüber, zu befestigen, wurden aber daran durch Schüsse aus 2600 Meter Entfernung verhindert. Heute haben die Oesterreicher Vercelli geräumt und die Brücke über die Sesia gesprengt. (Nürnb. Korresp.)

Wiesbaden, 16. Mai. Bei der heute stattgefundenen Ziehung der Vereins-Zehn-Gulden-Loose sind auf folgende Nummern gefallen: Nr. 37,838 13,000 fl.; Nr. 70,028 4500 fl.; Nr. 92,508 1500 fl.; Nr. 101,858 400 fl.; Nr. 48,649 und 110,534 jede 200 fl.; Nr. 1036, 5052, 7749 und 113,288 jede 100 fl.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Mai 1859.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +10°,62.)			Barometer (Stand in par. Linien auf°0 R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr. Abends.
20.	+7°,2	+13°,6	+13°,5	322‴,58	322‴,82	322‴,47
Mittel aus 6 Beobachtungen.		+11°,37			322‴,68	

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
W. — Vormittags wenig bewölkt. um Mittag und Nachmittags fast bedeckt. gegen Abend ziemlich heiter.
Höchste Temperatur: +15°,3. Temperatur des Mains: +12°,5.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +3°,2.
Am 21. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: +5°,9. Barometer: 323‴,01.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HO. Fischer, k. Hauptmann v. Bayreuth; Dr. Henneberg, Rechtsanwalt v. Gotha; Steinfelder, Privatier v. Dettelbach; Kaufl.: Burger v. Bremen, Bede v. Magdeburg, Heckel v. Leipzig, Panzert v. Auerbach, Pretzfelder v. Fürth, Wieder v. Schweinfurt, Funk v. Tempelhof, Bayer v. Hirschberg; Schader, Forstgehülfe v. Scheßlitz; Mad. Gewinner nebst Frl. Tochter v. Wunsiedel.

Anzeigen.

Liederkranz.

Sonntag den 22. d. Mts.:

Sängerfahrt nach der Fantaisie.

Abgang vom Vereinslokale: Nachmittags präcis 1 Uhr.

Die verehrlichen passiven Mitglieder werden höflichst gebeten, sich am Auszuge zu betheiligen.

Der Vorstand.

Café Reichsadler.

Von heute an

Wirthschaft im Sommer-Lokale.

Damast- & Drell-Gedecke

bester Qualität und schönster Bleiche,

rein leinene und halbleinene **Tischtücher** in allen Größen. **Servietten, Handtücher, Café-Decken** ꝛc., sowie ein vorzügliches Sortiment **rein leinener Taschentücher**, empfehle ich hiermit zu **besonders billigen**, jedoch **festen Preisen.**

J. Wertheimber,

neben dem Opernhause.

Frischen **Portland-Cement** bei **Wilh. Höflich.**

Bemalte Rouleaux, das Stück von fl. 1. an, sind in neuen Sendungen eingetroffen bei **J. Wertheimber.**

Das Neueste von **Bracelets, Brochen** und **Boutons** billigst bei **Leonh. Daur.**

Bekanntmachung.

An den nachbenannten Tagen findet der Verkauf folgender Grundstücke aus der ꝛc. Ott'schen Verlassenschaft an den Meistbietenden statt, wozu zahlungsfähige Kaufsliebhaber hiemit eingeladen werden.

I.

Dienstag den 31. Mai d. Js. Nachmittags 2 Uhr im Wirthshause zu Colmdorf:

9 Tagw. 40 Dez. Feld auf dem Eichelberg, Pl.-Nr. 147, 7. Bonitätsklasse,
9 Tagw. 97 Dez. Feld allda, Pl.-Nr. 160, 7. Bonitätsklasse,
5 Tagw. 98 Dez. Feld allda, Pl.-Nr. 161, 7. Bonitätsklasse,
3 Tagw. 38 Dez. Wiese allda, Pl.-Nr. 162. 16. Bonitätsklasse,

sämmtlich in der Steuergemeinde Colmdorf gelegen.

II.

Dienstag den 7. Juni d. Js. Nachmittags 2 Uhr im Gasthaus zum grünen Baum (auf der Dürschnitz) zu Bayreuth:

8 Tagw. 48 Dez. Wiese, Pl.-Nr. 2063. 19. Bonitätsklasse, in der oberen Au bei der Hammerstadt, Steuergemeinde Bayreuth.

Bemerkt wird, daß diese Grundstücke bereits in mehrere Theile getheilt sind und daher ganz oder in getheiltem Zustand verkauft werden können. Nähere Auskunft ertheilt

Georg Christ. Rockemann, Steuervorgeber in Bindlach.

Chevaulegers-Musik auf der Eremitage morgen Nachmittag, wozu ergebenst einladet

Heller.

Mehrere Sträuchen **Seide** sind gefunden worden. Näheres in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Gedruckt bei Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl. vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonntag Nro. 141. 22. Mai 1859.

Deutschland.

München, 21. Mai. Auf mehrseitige Anfragen wegen Eintritts von Aerzten in die k. k. österreichische Armee ist an solche Gesuchsteller, dem Vernehmen nach, die Eröffnung gelangt, daß nach dem Organisationsstatut für das österreichische Heer nur solche Aerzte zu den höheren feldärztlichen Chargen berufen sind, welche entweder an der medizinisch-chirurgischen Josephs-Akademie oder an einer k. k. medizinisch-chirurgischen Lehranstalt die erforderlichen Grade erhalten haben. Uebrigens sei gegenwärtig der Bedarf an Aerzten in der k. k. Armee gedeckt. (N. M. Z.)

München, 20. Mai. Die patriotische Kundgebung hiesiger Damen, den französischen Einflüssen auf unsere Industrie und Mode einen entschiedenen Krieg zu erklären, ist in den höchsten Kreisen sowohl, wie in der bürgerlichen Sphäre mit Befriedigung und Enthusiasmus aufgenommen worden. Damen aus den hervorragendsten adeligen Familien haben sich dem Unternehmen der Frauen v. Dettenhofer und Elise Knorr angeschlossen, und vor allem das auffälligste Zeichen französischer Geschmacklosigkeit, die Crinoline, abgelegt. Die hiesige Künstlerschaft, Direktor v. Kaulbach und Hofmaler Dietz an der Spitze, wird ebenfalls einen Aufruf an die deutschen Frauen erlassen und eine Zusammenkunft unserer Damenwelt bei dieser Gelegenheit veranstalten, bei welcher verschiedene Trachten, die von der bisher üblichen Mode nicht wesentlich verschieden, aber doch frei von den gallischen Auswüchsen gehalten sein werden, zur Vorlage gebracht werden sollen. Man hofft auf diese Weise sowohl dem deutschen Gewerbfleiße in einer düstern Zeit unter die Arme zu greifen, als für immer sich dem herrschenden Modegeiste des Westens entziehen zu können, ganz abgesehen von der weiteren Tragweite eines solchen consequent durchgeführten Vorhabens auf die Stimmung der französischen Industriellen in dem gegenwärtigen kritischen Momente.

München, 20. Mai. Die „N. Münchn. Ztg." schreibt: Die öffentlichen Blätter haben seiner Zeit die Nachricht gebracht, die kgl. bayerische Regierung habe wegen der in den Nummern 86 und 88 des hier erscheinenden Volksboten vom 15. und 17. v. Mts. enthaltenen schweren Anklagen gegen einen deutschen Gesandten zu Paris eine Untersuchung einleiten lassen, und es ist bisher eine Kundgabe des Verlaufs derselben mit leicht erklärlicher Spannung erwartet worden. Diese Erwartung sieht man sich nun in den Stand gesetzt, durch folgende, der besten Quelle entnommene Mittheilung zu befriedigen. Sicherem Vernehmen nach, hat nämlich eine gerichtliche Vernehmung des Redakteurs des Volksboten wegen der genannten zwei Artikel dieses Blattes stattgefunden, und wie das Protokoll seiner Vernehmung nachweist, will dieser Redakteur das in dem ersten Artikel erwähnte Gerücht von Personen gehört haben, deren er sich nicht mehr erinnern könne; derselbe verweigert sodann, unter Berufung auf das Preßgesetz, die Antwort darüber, ob der in Frage stehende Gesandte und dessen Regierung speziell bezeichnet worden sind, und er lehnt in gleicher Weise die von ihm verlangte Angabe des Namens der ihm bekannten Person ab, von welcher er die in dem zweiten Artikel gemachten Mittheilungen erhalten haben will. Wir glauben es getrost dem Urtheile eines jeden Unbefangenen überlassen zu können, ob irgend eine deutsche Regierung nur entfernt Anlaß finden kann, solchen ganz allgemein gehaltenen, jeder Begründung entbehrenden Anklagen und Verdächtigungen irgend eine Folge zu geben, und ob solche durch nichts erwiesene, gewissenlose Anschuldigungen irgend einen nachtheiligen Einfluß auf die öffentliche Stellung und das sociale Leben eines Gesandten ausüben können. Sollen nicht der gute Ruf und die Ehre eines Jeden schutzlos der Verleumdung preisgegeben sein, so können solche Beschuldigungen, so lange dieselben nicht entfernt bewiesen sind, selbstverständlich eine Beachtung nicht verdienen und dem nicht genannten Gesandten in keiner Weise schaden. Da die in Frage stehenden schweren Anklagen gegen die Integrität und politische Haltung eines deutschen Gesandten in Paris auch ausdrücklich auf den königlich bayerischen Gesandten dortselbst bezogen werden können, wird gleichzeitig mit vollster Bestimmtheit hiemit versichert, daß der königlich bayerische Gesandte in Paris in seiner politischen Correspondenz nach keiner Seite hin eine nicht gerechtfertigte, oder gar den Interessen Bayerns und Deutschlands nachtheilige Haltung beobachtet hat.

München, 20. Mai. Der Schweizer Handelscourier enthält ausführliche, angeblich aus verlässiger Quelle geschöpfte Mittheilungen über geheime Bündnisse, welche in Bezug auf den eben begonnenen Krieg zwischen den Regierungen von Oesterreich, Bayern und Sachsen abgeschlossen worden sein sollen. Der betreffende Artikel ist bereits in deutsche Blätter übergegangen, und wir erachten es deßhalb, so sehr dessen Inhalt auch das Gepräge der Unwahrheit selbst zur Schau trägt, dennoch nicht für überflüssig, denselben als eine jeder Begründung entbehrende willkürliche Erfindung zu bezeichnen. (N. M. Z.)

Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 18. Mai den Gerichtsarzt von Cadolzburg, Dr. Johann Paul Heiden, auf Grund des §. 19 der IX. Verfassungsbeilage für immer in den Ruhestand treten zu lassen, und zum Gerichtsarzte in Cadolzburg den praktischen Arzt dortselbst, Dr. Ludwig Rieger, in provisorischer Eigenschaft zu ernennen, ferner unterm 19. Mai dem Landrichter Johann Georg Friedrich

Feuilleton.

Paul Bronckhorst, oder die neuen Herren.

Erzählung von Levin Schücking.

(Fortsetzung.)

Was soll ich denn schreiben? erwiederte nicht ohne einige Gemüthsbewegung der Hofrichter.

Schreibt zuerst einen Schein für meinen Bruder. Schreibt: es wird dem Musketier Hendrick Selke hiermit attestirt, daß derselbe seinen Bruder vor mich gebracht hat, allwo dieser mir ein Geständniß abgelegt hat. Schreibt das.

Also Ihr wollt mir ein offenes Geständniß machen?

Alles in der Regel, Hofrichter. Erst den Schein her.

Herr Kandermann mußte sich dem Willen des Schmugglers fügen. Er setzte sich nieder und schrieb die Bescheinigung.

Nun setzt das Siegel darunter. — So. — Jetzt laßt mich das Ding einmal sehen.

Jan Selke studirte langsam und mit gespannter Aufmerksamkeit den Schein durch. Dann steckte er ihn in die Brusttasche.

Dann, Hofrichter, sagte er. Und nun zur Sache. Ihr habt Einen im Thurm sitzen, der soll den Baron Clemens kalt gemacht haben?

So ist es Selke. Und der Mann wäre in einer üblen Lage, wenn Ihr nicht redlich wäret, Euch der Sache anzuklagen.

Anzuklagen? Das nicht, mein Herr Kandermann. Aber das ist richtig: ich habe dem Clemens Eins aufs Collet gebrannt. Ich hab's gethan, Hofrichter. Um meinen Bruder, um den Hendrick. Der Hendrick wollte nicht zu den Preußen. Er ging zum Lande hinaus. Zu mir wollte er. Er wäre bei mir geblieben; ich hätte ihn gern bei mir gehabt. Er war schon über der Gränze, hier im Herzogthum, da ist ihm der Clemens begegnet; der hat ihn angehalten. Der Hendrick hat ihn jammernd gebeten, er solle ihn frei lassen, aber der Clemens hat nicht gewollt und hat den armen Jungen mit dem Flintenkolben auf den Kopf geschlagen. Dann haben Sie ihn in das Hundeloch geworfen; und am siben Tage haben sie an die Preußen geschrieben, daß sie ihn abholen könnten. Und die Preußen haben ihn maltraitirt wie ein Vieh.

Wie habt Ihr denn das alles erfahren, Selke? fragte der Hofrichter.

O, ich hab's schon erfahren! Ich bin nachher in der Stadt gewesen, bei meinem Bruder, als sie ihn hatten. Ich habe mit ihm gesprochen; ich habe ihn drillen sehen. Der Eine stieß ihn vor die Schienbeine, der Andere riß ihn an den Ohren, daß sie bluteten. Ich hab's mit meinen eigenen Augen gesehen. Ich habe versuchen wollen, ob ich den Hendrick nicht herausholen könnte aus der Stadt. Ich wollte ihn frei machen, aber es ging nicht; sie passen zu gut auf. Ich mußte machen, daß ich fort kam. Aber das Herz war mir voll, Hofrichter, als ich ging. Voll von Kummer und Besselt. Behandelt Ihr unser eins wie

v. Löwel zu Kulmbach den erbetenen Ruhestand wegen vollendetem siebzigsten Lebensjahres zu bewilligen und demselben in Anerkennung seiner langjährigen, treuen und ersprießlichen Dienstleistung den Titel und Rang eines kgl. Rathes tax- und stempelfrei zu verleihen; als Landrichter von Kulmbach den Landrichter Joseph Christian Theodor Landgraf von Thurnau zu berufen, und zum Landrichter von Thurnau den 1. Assessor daselbst, Julius Braun, zu befördern, endlich zum 1. Assessor des Landgerichts Thurnau den Assessor Johannes Götz von Naila vorrücken zu lassen, und zum Assessor des Landgerichts Naila den Rechtspraktikanten Hugo Heil zu Bamberg zu ernennen.

Berlin, 20. Mai. Ihre Majestäten der König und die Königin werden, dem Vernehmen nach, in den ersten Tagen nächster Woche von Charlottenburg nach Sanssouci übersiedeln.

Frankfurt a. M., 19. Mai. Preußen ist, so heißt es in der Ansprache, mit welcher der Prinz-Regent die Session schloß, die Grundlagen des europäischen Rechtszustandes, das Gleichgewicht Europa's zu wahren entschlossen. Wir freuen uns, mittheilen zu können, daß (ein ausreichender Commentar zu jenen Worten) dem österreichischen sowohl, als dem französischen Kabinet, dem letztern schwerlich zu seiner Ermuthigung, die Eröffnung gemacht worden ist, daß, wie fremd auch Preußen zur Zeit noch dem Kampf sein möge, es sich doch verpflichtet erachte, in keinem Fall zu dulden, daß der Territorialbesitz Oesterreichs irgendwie angetastet werde, weil es Oesterreichs gegenwärtige Machtstellung als ein wesentliches Element des europäischen Gleichgewichts betrachte.

Frankfurt, 20. Mai. Gutem Vernehmen nach, ist der Antrag Hannovers in der gestrigen Bundestagssitzung auf die Erklärung Preußens, daß es gegen die geschäftliche Behandlung desselben nichts einzuwenden habe, im Uebrigen aber seinen Protest gegen denselben aufrecht erhalte, dem Militärausschuß zur Prüfung überwiesen worden. Es sollen auch von anderer Seite gegen den Antrag, der bekanntlich die Aufstellung eines Observationscorps und Wahl eines Oberfeldherrn bezweckt, Bedenken erhoben worden sein, die sich aber ohne Zweifel nur auf dessen Opportunität beziehen. (Frankf. Journ.)

Frankfurt, 20. Mai. Der auf einer Mission an die süddeutschen Höfe begriffene k preuß. General v. Alvensleben ist zunächst von Darmstadt kommend, auch hier eingetroffen. Gleichzeitig mit ihm kam der preuß. Attaché Morier hier an. (Frankf. Journ.)

Die „Wiener Ztg." bringt heute mehrere neue Steuer-Verordnungen, sie werden mit den sehr gesteigerten Staatsbedürfnissen motivirt und „auf die Dauer der durch die Kriegsereignisse herbeigeführten außerordentlichen Verhältnisse" erlassen: 1) Tritt ein außerordentlicher Zuschlag zu den direkten Steuern ein. Er beträgt a) bei der Grund- und Hauszinssteuer ein Sechstheil, b) bei der Hausklassensteuer die Hälfte, c) bei der Erwerbsteuer, der Einkommensteuer und im lombardisch-venetianischen Königreich dem contributo arte commercio ein Fünftheil der einfachen ordentlichen Gebühr. 2) Von diesem außerordentlichen Zuschlage bleibt die Personal-Erwerbsteuer in den Kronländern, in denen diese Steuergattung eingeführt ist, ausgenommen. 3) Derselbe hat sich auch nicht zu erstrecken: a) auf die Einkommensteuer von den Zinsen der hypothekarisch oder bei Gewerbs-Unternehmungen angelegten Kapitalien in den Kronländern, in denen dem Schuldner das Recht zum Abzuge der Einkommensteuer von den Zinsen solcher Kapitalien gesetzlich eingeräumt ist; b) auf die Einkommensteuer von den Zinsen der staatsöffentlichen Fonds- und ständischen Obligationen, soweit von denselben der Abzug der gedachten Steuer bei der Auszahlung der Zinsen nach Meiner Verordnung vom 28. April d. J. stattzufinden hat. 4) wird ein Zuschlag a) der Verzehrungssteuer und der Verbrauchs-Abgabe von Zucker aus inländischen Stoffen, b) auf den Salzverkaufspreis und c) auf die durch die Gesetze vom 9. Februar und 2. August 1850 angeordneten Gebühren erhoben. Die „Wiener Zeitung" begleitet diese Maßregeln mit folgendem Artikel: „Oesterreich steht abermals mit Anstrengung aller seiner Kräfte für die theuersten Güter der Menschenwelt, für Religion, Ordnung, Recht und Gesittung, die Ehrwürdigkeit der Verträge und die Sicherheit des Besitzes in den Schranken. Den Opfern an Blut gesellt es bereitwillig die Opfer an seiner Habe, und indem es den Anforderungen gerecht wird, welche in diesen schweren Tagen sein Kaiser zu stellen genöthigt ist, bietet es darüber hinaus reichliche freiwillige Gaben dar. Auch das heutige und das gestrige Blatt dieser Zeitung enthalten Steuererhöhungen, welche durch die gegenwärtigen Verhältnisse veranlaßt worden sind. Mit ihnen ist der Kreis der Maßregeln dieser Art für jetzt abgeschlossen.

Italien.

Aus Modena vom 13. Mai melden Wiener Blätter: Gestern versuchten 400 Freischärler einen Angriff auf Fosdinovo, wurden jedoch mit Verlust bis Castelpoggio zurückgeschlagen. — Die Pariser „Patrie" berichtet über den Versuch, den der Herzog von Modena gemacht hat, um Massa und Carrara wieder zu nehmen, Folgendes: „Nach einem Schreiben aus Modena vom 12. Mai verließ der Ober-Commandant Ribotti, als er erfuhr, daß die modenesischen Truppen sich Carrara näherten, an der Spitze der sardinischen Truppen und der Freiwilligen, über die er verfügte, sofort diese Stadt, um gegen den Feind zu marschiren. Um 4 Uhr Nachmittags begannen die Soldaten des Hauses Este das Feuer, welches sieben Stunden dauerte. Die Truppen des Herzogs traten nach diesem heißen Kampfe ihren Rückzug an, und die des Generals Ribotti kehrten nach Carrara zurück, nachdem eine mobile Kolonne mit dem Ueberwachen des Feindes betraut worden war. Man hat auf beiden Seiten einige schwere Verwundungen zu bedauern, den Sardiniern blieb aber doch die Ehre des Kampfes." — Die piemontesische Kriegserklärung an Modena wird in der offiziellen „Gazz. Piemont" vom 11. Mai in folgender Weise motivirt: „Da die estensische Regierung darauf beharrt, Stipulationen festzuhalten, durch welche sie sich im wahren Sinne des Wortes der Souveränetät zu Gunsten Oesterreichs entäußert, und da sie auf ihrem Gebiet den Durchzug österreichischer Truppen gestattet, welche die königlichen Staaten angreifen könnten, so beweist sie offenbar einen feindlichen Akt gegen die Regierung des Königs, dessen Haltung gegenüber der modenesischen nicht als feindliche be-

---

Vieh, so hab' ich gedacht, so seid Ihr mir auch Vieh. Den Ersten, den ich treffe, dem brenn' ich Eins aufs Leder! Und wenn ich darüber verdammt werde! Der Teufel soll mich in Stücke zerreißen, wenn ich's nicht thue! So habe ich mir geschworen, Kandermann. Und als ich aus der Stadt komme, am anderen Morgen, da seh' ich den Clemens Schlettendorf ganz allein auf dem freien Felde, dicht neben dem Wege stehen. Eine verkrüppelte Tanne war nicht weit davon; da bin' ich hinter gestanden.

Von da aus habt Ihr auf ihn gezielt und habt ihn erschossen? fragte der Hofrichter.

Es ist allen Verbrechern eigen, daß, wenn sie ihre That gestehen, sie gern Bericht geben über alle Einzelheiten, welche dieselbe vorbereiteten, sie begleiteten oder ihr folgten. Nur den Kern der Sache, die verbrecherische Handlung selbst, lieben sie zu umgehen; nur hier vermeiden sie mit der Sprache rundweg herauszurücken. Sie widerstreben, den Schleier zu lüften, den sie vor den Augen ihres eigenen Gedächtnisses beflissen gewesen sind, darüber zu werfen. Sie begnügen sich mit Andeutungen, oder sie streben, die Rede abzulenken auf die Nebensachen.

Auch bei dem Schmuggler war dieses der Fall. Ich meine antwortete er, ich habe Euch nun Alles gesagt. Laßt mich jetzt gehen. Schreibt es nur auf. Unterschreiben thu' ich nicht.

Wenn Ihr das nicht wollt, Selke, so kann ich Euch dazu nicht zwingen. Aber Ihr müßt mir noch einige Fragen beantworten.

Nun, so fragt!

Womit erschoßt Ihr den Baron Clemens? Mit einer Kugel?

Nein — ich habe gewöhnlich Rehposten in meiner alten Splenterbüchse. Kugeln sind unsicher.

Und Rehposten hattet Ihr auch damals geladen?

Ja.

Aber nun sagt einmal, Selke, wenn ich die ganze Geschichte Euch nicht glaubte?

Wie — wenn ich's selbst bekenne?

Ihr bekennt es selbst — aber wer steht mir dafür, daß dieses alles nicht eine abgemachte Geschichte ist, um dem Geheim-Secretär aus der Noth zu helfen? daß Ihr, Selke, nicht ein hübsches Stück Geld dafür bekommen habt für diese ganze Angabe, die ihr da vorbringt?

Na — sagte Selke mit dem Tone der äußersten Verwunderung — Ihr seid klug, Hofrichter!

Es kommt darauf an, ob Ihrs beweisen könnt, was Ihr sagt!

Beweisen, daß ich's gethan habe? Ich habe wohl gehört, daß einer beweisen muß, er hats nicht gethan. Aber daß einer sich noch plagen soll, zu beweisen, er hat's gethan . . .

Das habt Ihr noch nicht gehört, antwortete der Hofrichter achselnd.

Mag sein. Ihr begreift aber doch, daß es nöthig ist, wenn ich's glauben soll.

Damit halte ich mich nicht auf, antwortete Selke, die Schultern schüttelnd. Beweisen? Nein, dazu habe ich keine Zeit und keine Lust. Ich kann's auch nicht beweisen.

trachtet werden kann. Die sardinische Regierung betrachtet sich deßhalb im Zustande des Krieges mit dem Herzog von Modena."

Mortara, 12. Mai. Was die neuesten Vorgänge betrifft, so beginnen wir mit der feindlichen Aufstellung, die, nach dem Bekanntgewordenen, folgende zu sein scheint: Das französische Corps des Generals Niel (vierte), am äußersten linken Flügel an der Dora-Baltea, zur Deckung Turins; Baraguay's Corps in Acqua, Gavi, Novi; Canrobert mit dem dritten bei Alessandria; die Garde unter Regnault der St. Jean d'Angely zwischen Genua und Alessandria; Prinz Napoleon mit dem in der Formation befindlichen fünften Corps in Genua, und Mac Mahon mit dem zweiten bei Valenza; bei diesem Ort stehen auch die piemontesischen Reserven unter Generallieutenant Bongionni di Costelborgo, aus der Brigade Savoyen und der Grenadier-Brigade Sardinien formirt; zwischen Casale und Frassinetto ist die Division Cialdini — Brigade Savona und Regina — und die Alpenjäger unter Garibaldi; in Alessandria General Fanti mit den Brigaden Piemont und Aosta; General Cucchiari mit den Brigaden Casale und Pignerol bei Novi, und Durando mit den Brigaden Cuneo und Acqui in Casale. Festungskommandant von Alessandria ist der General Gianotti. Die Feinde haben ihre Vorposten am rechten Flügel bis Voghera, am linken über die Dora-Baldea vorgeschoben.

Frankreich.

Paris, 18. Mai. Erst heute bringt der „Moniteur" eine Beschreibung von dem festlichen Einzuge des Kaisers in Genua. Er berichtet über die stürmischen Jubelrufe u. s. w. und erzählt dann die Reise nach Alessandria, welche der Kaiser am Sonnabend um 2 Uhr auf der Eisenbahn antrat. Kurz vor 4 Uhr erreichte der kaiserliche Zug die Bormida, ließ nun die Ebene von Marengo links liegen und erreichte kurz nach 4 Uhr Alessandria. Auf dem Bahnhofe stieg der Kaiser zu Pferde. Flaggen, Blumenkränze, Ehrenpforten und stürmischer Zuruf, der nicht enden will, überall. Zwei Denksäulen waren am Ausgange des Bahnhofes errichtet worden; auf der einen standen die Worte des Kaisers: „Der Zweck dieses Krieges ist, Italien unabhängig zu machen und nicht es nur den Herrn wechseln zu lassen; wir werden an unseren Grenzen ein befreundetes Volk haben, das uns seine Unabhängigkeit verdankt." Und auf der anderen: „Frankreich bewaffne sich und sage entschlossen zu Europa: Ich will keine Eroberungen, doch ich bekenne offen meine Theilnahme für ein Volk, dessen Geschichte sich mit der unseren mischt und das unter fremdem Joche seufzt." Am Eingange zur Strada della Pierra stand ein Triumphbogen, auf der einen Seite mit der Inschrift: „Dem Erben des Siegers von Marengo!" auf der andern Seite: „Dem Verbündeten Victor Emanuel's II." Abends war die ganze Stadt erleuchtet, und im Theater wurde, obgleich es bekannt war, daß der Kaiser dasselbe nicht besuchen werde, eine Fest-Ode gesungen, die der „Moniteur" vollständig mittheilt. Die Schlußstrophe lautete: „Zittert, ja zittert! der Völker-Vertheidiger eilt zu unsrer Hülfe herbei; er hat geschworen, Ausonien seinen Kindern zurückzugeben. Söhne Latiums, stimmt ein Kriegslied an, das, gleich dem Donner, der Welt unsere Befreiung verkünde!" Am 15. Mai ging der Kaiser mit den Marschällen Vaillant und Canrobert und seinem ganzen Gefolge zu Fuße zur Kathedrale; die Nationalgarde bildete die Hecke bis zur Kirche, wo der Kaiser der Messe beiwohnte.

(Nat.-Ztg.)

Das „Pays" schiebt die Verzögerung der Kriegsoperationen auf die Ueberschwemmungen und das schlechte Wetter. Diese Verzögerung werde jedoch auf nützliche Weise zur Vervollständigung der Rüstungen und des Proviants benutzt; wenn die Operationen erst einmal begonnen hätten, so würden sie desto schneller vor sich gehen. — Während das 5. Corps der italienischen Armee, das des Prinzen Napoleon, noch auf dem Marsche nach dem Kriegsschauplatze sich befindet, wird aus der Lyoner Armee bereits ein sechstes gebildet, dem sofort ein siebentes folgen soll. Die Armee des Marschalls Pelissier soll wegen der Haltung Deutschlands, wie es heißt, auf 150.000 Mann gebracht, dieser Maßregel jedoch streng jeder herausfordernde Charakter benommen werden. Der Marseiller Korrespondent der „Times" beschreibt die Kosten der Verproviantirung der französisch-sardinischen Armee, die je länger je mehr von Frankreich aus erfolgen müsse, als ungeheuer. Er glaubt nicht, daß die Franzosen lange ohne Murren die Kriegskosten tragen werden. Auch unter den französischen Offizieren herrsche zum großen Theil kein sonderlicher Enthusiasmus; denn viele von ihnen stammten aus der Bourgeoisie, und ihre Familien litten sehr unter der Handelsstockung.

Großbritannien.

London, 18. Mai. Die „Times" billigt durchaus die Haltung der Regierung den provisorischen Zuständen in Toskana gegenüber. Ein britischer Schiffskapitän, sagt sie, hat es unterlassen, die revolutionäre Flagge Toskana's zu salutiren, als er zum Schutze britischer Unterthanen nach Livorno kam. Eine Partei in England wird ohne Zweifel geneigt sein, eine große Beschwerde aus diesem „pro-österreichischen" Verfahren zu machen, namentlich da es von der Regierung gutgeheißen, wenn nicht befohlen wurde. Wir für unser Theil glauben, daß Lord Malmesbury's Verhalten dem Völkerrechte gemäß und das einzige war, das einer Regierung, die auf ihre eigene Würde und die Rechte der Nachbarn gebührende Rücksicht nimmt, zustand. Die Regierung der Königin Viktoria steht in diplomatischen Beziehungen zur großherzoglichen Regierung und hat sogar einen Gesandten am Hofe von Florenz beglaubigt. Diese Regierung ist gestürzt durch eine Militär-Revolution, die ohne Zweifel durch fremde Einwirkung angestiftet ward; der Souverän wurde gezwungen, mit seiner Familie das Land zu verlassen, und es ist dort jetzt eine anomale Doppelregierung eingeführt, indem die Civilverwaltung von gewissen Leuten in Florenz geleitet wird, während der König von Sardinien — ein Haupttheilnehmer am Kriege — den militärischen Befehl im Herzogthum übernommen, und die Armee desselben der seinen einverleibt hat. In diesem Falle müssen wir fragen — wo ist die Regierung, zu der wir in Beziehung stehen? Ist sie in Wien, wohin der Großherzog sich zurückgezogen hat, ist sie im Lager Viktor Emanuel's, oder ist sie in Florenz? So konnte mit Recht die britische Regierung fragen; und sie that Recht, indem sie dem „Conqueror" befahl, sich jeder Anerkennung der Revolution zu enthalten. Die Nichtsalutirung der Flagge in Livorno bedeutet blos, daß unsere Regierung sich von den politi-

---

Habt Ihr dem Todten nichts genommen?

Genommen? Ja, etwas habe ich ihm genommen; dieses Ding da. Nehmts nur an Euch — könnt's behalten!

Bei diesen Worten zog der Schmuggler ein zusammengeschlagenes Taschenmesser hervor. Es war hübsch gearbeitet, in Perlmutter gefaßt; auf der einen Seite war es mit einer kleinen silbernen Platte eingelegt. Der Hofrichter erblickte darauf, als er das Messer betrachtete, die Buchstaben C. S. mit einer siebenperligen Freiherrn-Krone darüber.

Habt Ihr das von dem Todten? fragt er.

Der Baron Clemens hatte es in der Hand und kitzelte just damit an seiner Flinte, sagte Selke. Als er hinstürzte, warf er es weit von sich ab. Ich sah's auf der Haide liegen und glitzern. Willst es mitnehmen, dachte ich. Zum Andenken. Drum nahm ich's auf. Aber behaltet's nur. Der Teufel sitzt in dem Ding. Jedes Mal, wenn ich's brauchen will, schneide ich mich damit. Es ist curios, aber es ist wahr, Hofrichter. Seht, da könnt Ihr's selber sehen. Und hier!

Und dabei zeigte der Schmuggler dem Hofrichter an seiner Rechten zwei kleine verharschte Narben, deren eine quer über seinen Daumen lief, während die andere die Spitze des Mittelfingers verunstaltete.

Es wird wohl weniger der Teufel sein, der in dem Messer steckt, antwortete Herr Kandermann, als Euer Gewissen, Selke, das Euch in die Hand fährt, wenn Ihr das Messer braucht. Oder habt Ihr kein Gewissen? Thuts Euch denn gar nicht leid, was Ihr gethan? Denkt Ihr denn niemals an Gott?

Was wissen wir armen Leute von Gott! versetzte der Schmuggler nachdenklich. Die Reichen, die Bücher haben und studirt sind, mögen wohl davon wissen. Die armen Leute reden nur, was ihnen vorgesagt ist, und wissen nichts davon. Aber zu glauben, was einem vorgesagt wird, habe ich längst aufgehört. Ich glaube nur, was ich sehe. Der Hund, der nicht wieder beißt, wenn er gebissen wird, der ist bald verloren.

Und wollt Ihr dieses gottvergessene Leben so bis an Euer Ende ohne Reue fortsetzen? Denkt Ihr nie an dieses Ende? Glaubt Ihr, man faßte Euch nicht über kurz oder lang? Und was wird dann mit Euch geschehen?

Der Schmuggler schwieg eine Weile.

Herr Hofrichter, sagte er dann, soll ich nach Batavia gehen?

Wie kommt Ihr darauf?

Sie haben's mir gerathen. Die Jantje's drüben. Es ist da viel Geld zu verdienen.

Wenn Ihr's nur thut, um Geld zu verdienen, und derselbe Mensch bleibt wie hier, so kann es Euch nicht viel nützen. Wenn Ihr's thut, um ein ganz anderes Leben anzufangen, um Euch mit redlicher Arbeit durch die Welt zu bringen, so ist's etwas Anderes. Dann geht nach Batavia. Ihr könnt nichts Besseres thun! (Forts. folgt.)

schen Zwistigkeiten Italiens gänzlich fern hält und abwartet, bis der Großherzog entweder wieder eingesetzt oder durch Abdankung oder Vertrags-Bestimmungen seiner Souveränetät verlustig ist. (Nat.-Ztg.)

Der „Advertiser" ist in der Lage, mitzutheilen, daß zwischen der englischen und französischen Regierung eine sehr zornige Correspondenz stattfindet darüber, daß unsere Regierung österreichischen Schiffen erlaubt hat, sich unter den Schutz unserer Kanonen in Malta zu flüchten. Die französische Regierung beschwert sich energisch darüber, als einen Beweis ungebührlicher Freundschaft für Oesterreich, da französische Schiffe, die keine Furcht vor den österreichischen haben, denselben Schutz weder suchen, noch bedürfen.

Telegraphische Berichte.

Dresden, 20. Mai. (Dresd. Journal.) Die Mittheilung des Schweizer Handelscouriers über Separatbündnisse Sachsens und Bayerns mit Oesterreich sei vollständig erlogen. (A. Z.)

Wien, 20. Mai. Der Ban Jellachich ist heute Nachts in Agram verschieden. Erzherzog Max ist von Ragusa nach Spignone zurückgekehrt. (Allg. Ztg.)

Bern, 20. Mai. Der Bundesrath veröffentlicht folgende Verordnung: An der italienischen Gränze ist die Ausfuhr und die Ansammlung von Waffen und Munition verboten; dergleichen von Flüchtlingen, Deserteuren eingebracht, ist zu sequestriren; Deserteure, Flüchtlinge — ausgenommen Greise, Frauen, Kranke, Unverdächtige — werden internirt. Durchzug Waffenfähiger vom Gebiet einer kriegführenden Macht in das andere ist verboten; solche Mannschaften werden internirt. (Allg. Ztg.)

Course. — Frankfurt a. M., 18. Mai 1859.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Pistolen	9	29—31	5% Obl. v. 1855 b. Rothsch.	95
ditto Preuss.	9	55	4½% ditto	95
Holl. 10-fl. Stücke	9	37	4% ditto	90
Rand-Dukaten	5	27	4% Ablös.-Rente	89¼
20 Frankensstücke	9	15	3½% Oblig. b. Rothsch.	—
Engl. Sovereigns	11	30	Ludwigshaf.-Bexbach	106¼

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Mai 1859.	Thermometer nach Reaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +10°,62.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
21.	+5°,9	+15°,0	+15°,4	323‴,01	322‴,83	322‴,50
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+12°,53			322‴,80		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

NW. — Wenig bewölkt.

Höchste Temperatur: +17°,2 Temperatur des Mains: +13°,6.

In der Nacht: Niederste Temperatur: +4°,4.

Am 22. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: +7°,0. Barometer: 323‴,71.

Getraidepreise zu Bayreuth am 21. Mai 1859.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel höchster		mittlerer		niedrigster		Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes. mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	19	6	18	54	18	6	—	36	—	—
Korn	13	6	12	42	12	—	—	36	—	—
Gerste	11	42	11	30	11	24	—	—	—	—
Haber	11	—	10	42	10	30	—	18	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Kaufl.: Strauß v. Augsburg, Köhler v. Marktbreit, Schreyer v. Frankfurt a. M., Knauer v. Schweinfurt, Zornow v. Stettin, Kirschner v. Bregenz, Klemeier v. Werdau.

Für die sechs Doppelwaisen Heerdegen in Pittersdorf sind ferner eingegangen:

Transport	620 fl. 54½ kr.
Von Lanzendorf	2 fl. 4 kr.
	622 fl. 58½ kr.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Bekanntmachung.

Wegen Truppen-Transporten wird vom Sonntag den 22. l. Mts. angefangen bis auf weitere Bekanntmachung die Annahme und Beförderung von Gütern mit Ausnahme der Eilgüter, jedoch ohne Garantie der genauen Lieferzeit, von und nach den Stationen der Staatseisenbahnstrecke Kufstein-Hof eingestellt.

Eingestellt werden auf gleiche Zeit:

1) zwischen München und Augsburg sämmtliche Güterzüge.
2) zwischen Augsburg und Bamberg die Nachtpostzüge 19 und 20 und sämmtliche Güterzüge.
3) zwischen Bamberg und Hof die Nachtpostzüge 3 und 4, sowie sämmtliche Güterzüge,
4) zwischen Bamberg und Frankfurt die Güterzüge 21 und 22.
5) zwischen Augsburg und Ulm die Güterzüge 75 und 78.
6) zwischen Augsburg und Lindau die Güterzüge 41 und 42.
7) zwischen München und Kufstein die Postzüge 49 und 50, dann die Güterzüge 53 und 54,
8) sämmtliche Lokalzüge zwischen München und Hofkirchen.
9) zwischen Neuenmarkt und Bayreuth die Züge 33 und 34.

Die auf der Bahn von Hof bis Kufstein verbleibenden Postzüge erhalten theilweise veränderte Abgangs- und Ankunftszeiten, welche aus der gleichzeitig veröffentlichten Fahrordnung zu ersehen sind.

Die Eilzüge bleiben durchaus unverändert. In der Richtung von Kufstein nach Hof werden außerdem sämmtliche, zu genau bestimmten Zeiten leer zurückkehrenden Militärzüge nach Thunlichkeit zur Personenbeförderung benützt.

Auf der Tyroler Bahn von Kufstein nach Innsbruck wird der ganze Verkehr eingestellt.

München, den 21. Mai 1859.

General-Direktion der kgl. Verkehrs-Anstalten.
Frhr. v. Brück.

Bekanntmachung.

Der um 3 Uhr 45 Minuten Morgens von Bayreuth und der um 9 Uhr 35 Minuten Abends von Neuenmarkt nach Bayreuth abgehende Bahnzug wird vom 23. d. Mts. an bis auf weitere Verfügung eingestellt.

München, den 21. Mai 1859.

General-Direktion der kgl. Verkehrs-Anstalten.
D. a.
Baumann.

Anzeigen.

Gasfabrik Bayreuth.

Die Herren Aktionäre werden hiedurch benachrichtigt, daß die statutenmäßige jährliche

General-Versammlung

am **6. Juni c. Vormittags 10 Uhr** im Fabriklokale dahier abgehalten wird. Als Gegenstand der Verhandlung wird bezeichnet: Festsetzung der Dividende und die Ermächtigung für die Direktion zur Hypothekbestellung bei Aufnahme des zur Deckung der Kosten bei Umwandlung der Holzgasfabrikation in Steinkohlengasfabrikation verursachten Aufwandes.

Bayreuth, den 21. Mai 1859.

Die Direktion der Gasfabrik.

In der katholischen Kirche wurde ein **silberner Armring** verloren. Der redliche Finder wolle solchen gefälligst in der Expedition dieses Blattes abgeben.

Eine **brave Kindsmagd**, die sich auch den häuslichen Arbeiten unterzieht, wird gesucht. Das Nähere in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Hs.-Nr. 611 ist die untere Wohnung von 3 Piecen, die sich zu einem Laden eignet, sowie die obere, ebenfalls mit 3 Piecen, Küchen, Kammern, im Ganzen oder getheilt, auf Ziel Jakobi zu vermiethen. Näheres bei Kaufmann **Eißenbeiß**.

Herzogl. Sächs. Hoftheater in Coburg.

Mittwoch den 25. Mai 1859:

„Die Memoiren des Teufels", Lustspiel a 3 Akten von Th. Hell.

Robert: Gastrolle des Herrn Emil Devrient.

Herzogl. Sächs. Hofkapell- und Theater-Intendanz.

Gedruckt bei Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Montag **Nro. 142.** 23. Mai 1859.

Deutschland.

Bayreuth, 23. Mai. Die Landrathssitzungen wurden heute Vormittags durch Herrn Regierungspräsidenten Frhrn. v. Podewils eröffnet.

München, 21. Mai. J. k. Hoh. die Frau Herzogin Max in Bayern wird sich Anfang nächsten Monats nach Regensburg zu ihrer Tochter der Frau Fürstin v. Thurn und Taxis, k. Hoh., begeben, um einem dort eintretenden freudigen Familien-Ereignisse beizuwohnen. (Augsb. Abdztg.)

München, 22. Mai. Zur Errichtung der vierten Bataillons sind alle Vorarbeiten getroffen, jedoch wird der Befehl hiezu erst dann erlassen werden, wenn der Uebergang der Armee in die kriegerische Aktivität außer allem Zweifel steht. — Nürnberger Gewerbsmeistern wurde die Lieferung von Feldtransportwägen übertragen. Sattlern wird die Fertigung von Tornistern neuer Art zu 1 fl. 24 kr., die Herstellung von Pionir-Ausrüstungen zu 2 fl. 8 kr. angeboten und ihnen das hiezu nöthige Ledermaterial überdies noch verabreicht.

München, 21. Mai. Die dieser Tage der „Allgem. Ztg." von hier aus gemachte Mittheilung, daß vom Kriegsministerium an das Rektorat der hiesigen polytechnischen Schule ein Schreiben ergangen sei, des Inhalts, daß die Schüler der obersten Klassen sofort als Lieutenants und Junker in die Armee eintreten können, ist vollständig unrichtig. — Die Ende dieses oder Anfangs kommenden Monats erscheinende Fortsetzung des Armeebefehls wird außer einer namhaften Zahl von Lieutenants auch umfassende Ernennungen und Beförderungen im Militär-Administrativpersonal bringen. (Augsb. Abdztg.)

München, 21. Mai. Nach allen Anzeichen scheint die Einigung zwischen Preußen und Oesterreich einerseits, und Preußen und den Mittelstaaten andererseits, zur Freude jedes Patrioten auf dem besten Weg, ja ein fait accompli zu sein. Auch im Publikum ist die Ueberzeugung durchgedrungen, daß nur im Einklang mit Preußen der Krieg die sichere Aussicht auf Erfolg habe. (Allg. Ztg.)

München, im Mai. Tyrol, das in der jüngsten Zeit von Truppen so ziemlich entblößt war, wird unverzüglich durch ein mindestens 40,000 Mann starkes österreichisches Truppenkorps besetzt, welches aus Böhmen heranrückt, wo es bisher stationirt gewesen. Es ist das Armeekorps unter Führung des Feldmarschall-Lieutenants Grafen Clam-Gallas, von welchem die ersten 25,000 Mann mit der Eisenbahn schon in den allernächsten Tagen hier durchpassiren werden. Der Rest des Corps, darunter an 5000 Mann Cavallerie, wird später nachkommen. Das Armeekorps führt 80 Geschütze mit sich. Von Seite der Bewohner unserer Hauptstadt wird diesen Truppen, die übrigens nicht hier ins Quartier kommen, der gastfreundlichste Empfang bereitet. Von Tyrol und Vorarlberg aus können diese Streitkräfte dann, je nach Umständen, ebenso leicht und rasch nach Italien zur Verstärkung der dort kämpfenden österreichischen Armee, oder auch nach dem Oberrhein geworfen werden. Für die letztere Bestimmung stehen übrigens auf der Linie zwischen Linz und Salzburg noch weitere 80,000 Mann bereit, während mindestens ebensoviel auch in Galizien für alle Eventualitäten concentrirt werden. Bedenkt man nun, daß außer den erst in den letzten Tagen noch von Triest nach Venedig und Oberitalien übergeschifften 50,000 Mann unter dem Grafen Schaffgotsche bereits 10 vollständige Armeekorps in Oberitalien fanden, welche zusammen mit den erwähnten 50,000 Mann neuer Truppen eine nahebei 500,000 Mann betragende, der französisch-sardinischen Armee jedenfalls weitaus überlegene Heeresmacht bilden, so wird man gestehen müssen, daß Oesterreich mit einer Kraftentwicklung auftritt, wie sie seine Gegner wohl schwerlich geahnt oder auch nur für möglich gehalten haben. Rechnet man hinzu, daß die Qualität der Truppen und der sie beseelende Geist der Quantität nicht nachsteht, so darf man, auch ohne Sanguiniker zu sein, guter Hoffnung auf den glücklichen Erfolg solcher Kraftanstrengung sich hingeben. (Allg. Ztg.)

München, 21. Mai. Die heutige Getraideschranne enthielt im ganzen 13,085 Sch., wovon 10,454 Sch. verkauft und 2631 Sch. eingesetzt wurden. Mittelpreise: Waizen 15 fl. 2 kr. (gestiegen um 6 kr.); Korn 10 fl. 33 kr. (geblieben); Gerste 11 fl. (gefallen um 3 kr.); Haber 8 fl. 30 kr. (gestiegen um 22 kr.) Die Reste bestunden in 1502 Sch. Waizen, 924 Sch. Korn, 174 Sch. Gerste, 41 Sch. Haber. Umsatzsumme 130,657 fl. (Allg. Ztg.)

Frankfurt a. M., 19. Mai. Die königl. preußische Regierung hat, wie mit Bestimmtheit verlautet, die Erklärung der Thronrede: daß Preußen entschlossen sei, das europäische Gleichgewicht zu wahren, in Wien, und wenn wir nicht irren, auch in Paris, bereits dahin präcisirt, daß es entschlossen sei, eine Schmälerung des österreichischen Besitzstandes nirgendwo zu gestatten.

Karlsruhe, 19. Mai. Das großherzogl. Armeecorps ist mobil, die nöthigen Pferde waren schon längst angekauft, die doppelte Mannschaft wird seit Wochen mit den neuen gezogenen Gewehren eingeübt, es bedurfte nur des Befehls des Kriegsherrn, um der vollen Marschbereitschaft die letzte Vollendung zu geben. Man hört in den verschiedenen Truppenabtheilungen nur einstimmig Zufriedenheits- und Vertrauensäußerungen mit ihren neuen Commandanten: daß namentlich in Artillerie und Infanterie sehr rasche Beförderungen in jetziger Zeit vorkommen mußten, z. B. eines Regimentscommandeurs von drei Monaten zum Brigadier, ist natürlich und selbstverständlich, handelt es sich jetzt doch überall nur um die rechten Männer. In der Reiterei wird mit Recht dieser Tage noch eine Personalveränderung in der höchsten Charge erwartet, welcher man bereits seit längerer Zeit als einer der nöthigsten entgegensieht. (Allg. Ztg.)

Wien, 19. Mai. Gegenüber der Stimmung wider die Juden, welche seit einiger Zeit sich hier bemerkbar macht und auch in gewissen bedauerlichen Excessen der Wiener Freiwilligen sich bethätigt hat, dürfte es nicht überflüssig sein, zu bemerken: daß der erste, welcher sich im Wiener Freiwilligencorps anwerben ließ, ein Jude war, daß mehrere Juden sich im Wiener Freiwilligenkorps befinden, und daß ein wohlhabender Jude, der ebenfalls in dieses Corps eintrat, gleichzeitig bei demselben sein Testament niederlegte, in welchem er für den Fall, daß er im Felde bleiben sollte, das Corps zum Erben seines ganzen Nachlasses und seinen Major zum Testamentsexecutor einsetzte. (Allg. Ztg.)

Innsbruck, 21. Mai. Ein Handschreiben des Kaisers an den Erzherzog-Statthalter ruft das Tyroler Volk zu den Waffen.

Triest, 19. Mai. Einem beladenen Bremer Kauffahrer wurde von dem französischen Geschwader die Fortsetzung der Fahrt nach Venedig nicht gestattet, weil jener Hafen blokirt werde; doch könne er nach Triest oder in einen der istrischen Häfen gehen, die nicht blokirt seien. Derselbe ging in Pirano vor Anker.

Italien.

Aus dem österreichischen Hauptquartier **Mortara** schreibt der „Times"-Correspondent vom 12. Mai unter Anderem: „Ein Turiner Blatt behauptet, wie ich sehe, Novara sei, weil es gewisse Contributionen nicht stellen konnte, von den Oesterreichern mit einer allgemeinen Niedermetzelung bedroht worden. Ich kann Sie versichern, daß die Befehle, die Einwohner gut zu behandeln, bestimmt gehalten und gerne befolgt werden. In der That ist die Haltung der Einwohner der Art, daß selbst minder gutmüthige Burschen, als die österreichischen Soldaten ohne Widerrede sind, ihnen eine gute Behandlung zu Theil werden ließen. Als einen Beweis von der Höhe der Disciplin in der österreichischen Armee will ich erwähnen, daß General Benedek zwei Leute, die nur für einige Franken Werth Eigenthum gestohlen hatten, erschießen ließ. Aus andern Quellen kommen Ihnen vielleicht andere Berichte zu, da 20 bis 30 nachgemachte österreichische Uniformen in Novara erbeutet wurden. Diese waren von gewissen Leuten angefertigt worden, um Räubereien und Grausamkeiten zu begehen und die Oesterreicher dadurch verhaßt zu machen. Aehnliches mag auch an andern Orten geschehen sein. . . In meinem gestrigen Briefe erwähnte ich, daß dieser Krieg bei den Piemontesen nicht populär ist. Das geht so weit, daß nichts so leicht wäre, als einen Aufstand der Bevölkerung in diesem Theile des Landes gegen ihre Regierung zuwege zu bringen. Graf Cavour ist verabscheut, und

vom König sagen sie: „er ist nicht König", sondern eine bloße Puppe Cavours. Die ganze Gewalt, behaupten sie, befinde sich in den Händen von Agitatoren, namentlich aus Mailand." Der Berichterstatter erklärt im Verlaufe seines Schreibens, daß die Oesterreicher mit ihren großen Heeresmassen und in der Flanke bedroht, unmöglich rasch auf Turin losrücken konnten; er glaubt, eine Schlacht sei so bald noch nicht zu erwarten, und schließt seinen Brief mit folgenden Worten: „Noch muß ich den außerordentlich gastlichen Empfang rühmen, der mir hier zu Theil geworden ist. Die Freundlichkeit, die mir Jedermann, vom Oberkommandanten bis zum Letzten, zeigt, übertrifft jede Vorstellung. Sie müssen sich jedoch nicht dem schmeichelhaften Wahne hingeben, daß dies blos Ihrem Correspondenten zu lieb geschieht; jeder mit einigen Empfehlungsschreiben versehene Fremde würde im Lager gleich gastliche Aufnahme finden."

Telegraphische Berichte.

Wien, 21. Mai. Die „Oesterr. Corresp." bringt eine authentische Mittheilung über das Gefecht bei Montebello. Dem Feldmarschallieutenant Grafen Stadion war für den 20. Mai eine forcirte Recognoscirung zur Ermittlung der Stärke der Stellung des feindlichen rechten Flügels anbefohlen. Graf Stadion rückte demgemäß gegen Casteglio und Montebello vor; er stieß dort auf überlegene Kräfte des Feindes, und zog sich nach hitzigem Gefecht in bester Ordnung über den Po zurück, nachdem der Feind zur Entwicklung seiner Kräfte genöthigt war. (A. Z.)

Livorno, 20. Mai. 350 Mann Franzosen vom 5. Armeecorps, Brigade Colinières, sind angekommen. Andere werden erwartet. Prinz Napoleon wird am Sonntag ankommen. (A. Z.)

Bern, 21. Mai. Von Magadino sind übereinstimmende Berichte zugegangen, nach denen Garibaldi mit 4000 Mann gestern in Romagnano, heute Abend in Arona einrücken sollte. Die Oesterreicher hatten Novara noch besetzt. (A. Z.)

Paris, 21. Mai. Folgende Depesche ist an der Börse angeschlagen: Der Kaiser an die Kaiserin. **Alessandria**, 21. Mai. Die Oesterreicher, ungefähr 15,000 Mann stark, griffen die Vorposten des Generals Baraguay d'Hilliers an, und wurden durch die Division Forey, welche bewunderungswerth geführt ist, zurückgeworfen. Dieselbe nahm nach einem vierstündigen hitzigen Kampfe das Dorf Montebello. Die piemontesische Reiterei unter General Sonnaz benahm sich mit ungewöhnlicher Energie. Wir haben 200 Mann österreichische Gefangene, worunter ein Oberst. Der französische Verlust besteht aus 500 Todten und Verwundeten. Die Oesterreicher sind seit gestern Abend auf dem Rückzug. (A. Z.)

Paris, 22. Mai. Wir erfuhren noch Nachträge zu dem Treffen von Montebello. Der französische General Beuret und der Commandant Duchet sind geblieben. Drei Obersten und zwei Commandanten sind verwundet. Der Verlust des Feindes beträgt 2000 Mann. (So meldet der Feind, der selbst nur 500 Mann verloren haben will.) Der Kaiser besuchte die Hospitäler von Voghera, worin die verwundeten Oesterreicher die gleiche Verpflegung erhielten wie die Franzhosen. (Moniteur.) (A. Z.)

(Casteggio und Montebello sind kleine Orte, ungefähr halbwegs zwischen Stradella und Voghera, auf der Straße von Alessandria nach Piacenza. Man sieht daraus, daß diese 15,000 Mann also keineswegs zu der Hauptarmee, die zwischen Vercelli, Mortara und Novara concentrirt steht, gehört, sondern ein vorgeschobenes Corps ist. Ferner sagt ein Bericht vom 20. d. aus **Turin**, daß die Oesterreicher nur 12,000 Mann betrugen. Dann versichert das Turiner Bulletin vom 21. d., daß Montebello von den Oesterreichern angegriffen worden sei und daß sie mit großem Verlust zurückgeschlagen worden. Nach dem Bulletin aus **Paris** dagegen waren sie im Besitz von Montebello, das nach einem vierstündigen hitzigen Kampf von der Division Forey genommen worden sei. Man sieht, hier sind der Widersprüche so viele, daß man nothwendig Näheres abwarten muß. Ebenso ist es mit dem Nachsatz: „Die Oesterreicher sind seit gestern Abend auf dem Rückzug." Wohin? Nach Stradella oder nach Voghera? Oder nach Pavia? Endlich ist in dem Turiner Bulletin vom 20. d. gesagt, daß die Oesterreicher gegen Casteggio vorgerückt seien, „dessen Straßen verbarrikadirt worden." Von wem? Von den Oesterreichern, oder den Franco-Sarden? Auch über diesen Punkt sind die Depeschen schwer zu vereinigen. Gewiß aber ist, daß der Prinz Napoleon in Livorno ans Land steigen wird, wie es scheint, um von dem erledigten toskanischen Thron Besitz zu nehmen.) (Anm. der Allg. Ztg.)

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Mai 1859.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +10°,62.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
22.	+7°,0	+15°,4	+14°,9	323‴,71	323‴,67	323‴,61
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+12°,95			323‴,72		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
NO. u. O. — Etwas bewölkt.
Höchste Temperatur: +16°,3. Temperatur des Mains: +14°,3.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +7°,5.
Am 23. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: +8°,2. Barometer: 323‴,97.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Frhr. v. Feilitzsch-Trogen, k. Kammerherr u. Rittergutsbesitzer v. Hof; Frhr. v. Sichart, Rittergutsbesitzer v. Hofeck; Steinhäußer, Fabrikbesitzer v. Hof; Vogel, k. b. Chevauxlegers-Lieutenant v. Bayreuth; Hermger, Kaufmann v. Dülken; Peter; kgl. Dekan v. Stadtsteinach.

Anzeigen.

In der **Grau**'schen Buchhandlung in **Bayreuth** ist eingetroffen:

Handtke, Specialkarte von Ober-Italien. 2 Blatt. 1 fl. 45 kr.

Specialkarte des Kriegsschauplatzes in Sardinien. (Nach der sardinischen Generalstabskarte.) 36 kr.

Handtke, Karte des mittelländischen Meeres nebst 12 Specialplänen der wichtigsten Häfen. 36 kr.

Halbwollene Stoffe

in den besten Qualitäten empfiehlt zu billigen Sommer-Anzügen

Bernhard Mayer,
Friedrichsstraße Nr. 385.

Am 1. Juli

II. Ziehung der Neuchateler 20 Frs. Anlehen-Loose.

Gewinne Frs. **100,000**, 2 à **50,000**, 1 à **40,000**, 1 à **35,000**, 2 à **30,000**, 5 à **25,000**, 5 à **20,000**, 2 à **16,000**, 4 à **10,000**, 1 à **8000**, 4 à **6000**, 3 à **5000**, 2 à **4000**, 8 à **3000**, 91 à **1000**, mindestens aber Frs. 25. Original-Obligations-Loose sind zu haben à fl. 9. 20 kr., in Quantitäten billiger durch das Bank- und Wechselgeschäft von

Joseph Schneider
in Frankfurt a. M.

Gesuch.

Ein noch gut erhaltener **Schnell-Essig-Apparat**, aus 2 bis 3 Stichten bestehend, von je 6 bis 8 Fuß Höhe und 3 bis 4 Fuß Weite wird zu kaufen gesucht. Näheres in der Exped. der Bayr. Ztg.

Wiesauer Stahlwasser angekommen bei **J. G. Reintsch.**

Ein junger militärfreier Mann, der zwei Jahre an einer polytechnischen Schule hospitirt hat, im Maschinenzeichnen, Mathematik und Französischen erfahren ist, sucht eine seinen Kenntnissen angemessene Beschäftigung. Nähere Auskunft ertheilt die Expedition der Bayr. Ztg.

Dünger zu verkaufen Hs.-Nr. 385 Parterre.

Eine **goldene Brosche** wurde beim Gottesacker gefunden. Näheres in der Expedition der Bayr. Ztg.

In der Maximiliansstraße Hs.-Nr. 11 über zwei Stiegen ist eine **Wohnung** mit 3 Zimmern nebst allen Bequemlichkeiten auf Jakobi zu vermiethen.

Gedruckt bei **Theodor Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erschint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Dienstag Nro. 143. 24. Mai 1859.

Deutschland.

In Bamberg ist folgender Aufruf in Umlauf gesetzt worden: Bewohner Bambergs! Zahlreiche österreichische Truppen eilen in schleunigen Eisenbahnzügen an unserer Stadt vorüber. Sie gehören jenem tapferen Heere an, das bisher noch allein die Last des Kampfes trägt für Deutschlands gutes Recht, dem unsere heißesten Segenswünsche folgen, an dessen Stelle bald auch unsere Fahnen wehen werden. Jene wackeren Krieger ziehen im ununterbrochenen beinahe drei Tage andauernden, höchst aufregenden Eisenbahntransporte von Prag bis Innsbruck. Bei der Art und der Eile dieser Transporte ist es kaum zu vermeiden, daß deren Verpflegung in vieler Beziehung eine ungenügende sein wird. Wären sie hier in die Quartiere gekommen, wir würden gewiß alles aufgeboten haben, sie so gut als möglich zu verpflegen und für die Beschwerden ihres weiten Zuges zu stärken. Laßt uns jetzt, wo dies nicht möglich ist, wenigstens thun, was in unseren Kräften steht, um diesen braven Soldaten unsere Theilnahme — unsere Gastfreundschaft zu beweisen, laßt uns Beiträge sammeln, um für die möglichst vollständige Verpflegung derselben zu sorgen, ihnen einen Beweis unserer bundesbrüderlichen Gesinnung zu geben. Ein ähnlicher Aufruf ist in München ergangen.

Berlin, 21. Mai. Wir haben heute zwei Notizen mitzutheilen, welche den erfreulichen Beweis führen, daß die Regierung mit großer Festigkeit den Schutz unserer Papiergeldwährung gegen die Eventualitäten, die eine unvorsichtige Behandlung derselben herbeiführen könnte, aufrecht zu erhalten gesonnen ist. Die erste ist eine Mittheilung der „Pr. Ztg.", durch welche sie einer von der „Bank- u. Handelsztg." verbreiteten, von der „Spener'schen Ztg." aufgenommenen Nachricht entgegentritt, nach welcher die preußische Bank sich bei der Emission einer neuen Anleihe mit 20 Millionen betheiligt habe. Die „Pr. Ztg." erklärt, diese Angabe „beruhe auf leerer Erdichtung" und fügt hinzu: „Von einer Betheiligung der Bank ist für den Fall einer solchen Emission, wie wir aus sicherer Quelle wissen, an kompetenter Stelle auch gar nicht einmal Rede gewesen." Wenn die Regierung sich somit von dem sehr bedenklichen Schritt, einer notenausgebenden Bank eine Anleihesumme zu übertragen, völlig fern zu halten beabsichtigt, so erfahren wir zugleich zu unserer Genugthuung aus der „Magd. Ztg.", daß der von verschiedenen Kaufmannschaften und Handelskammern gemachte Versuch, die Regierung zur Einrichtung von Darlehenskassen zu bestimmen, welche Fabrikate mit einem mit Zwangscours ausgestatteten und uneinlösbaren Papiergelde beleihen sollten, an der wohl motivirten Festigkeit der Minister des Handels und der Finanzen gescheitert ist. Beide Minister erklärten der Deputation der Magdeburger Kaufmannschaft, wie die „Magd. Ztg." meldet, „die Einrichtung von Darlehenskassen unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht befürworten zu können", doch sei, fügt das Blatt hinzu, eine Suspension der gesetzlichen Beschränkungen des Zinsfußes mit Wahrscheinlichkeit zu erwarten.

Köln, 21. Mai. Aus Berlin erhält die „Köln. Ztg." folgende interessante, die Stellung Preußens bezeichnende Mittheilung: „Die Bestrebungen verschiedener deutscher Staaten, in überstürzender Weise den Bund durch militärische Maßnahmen, namentlich durch Aufstellung von Observations-Corps an den westlichen Grenzen, in eine seinem wesentlich defensiven Charakter widersprechende Haltung zu versetzen, und die Gefahr, ihn dadurch in einen Angriffskrieg verwickelt zu sehen, haben der preußischen Regierung bereits seit Monaten die Aufgabe, welche sie für Deutschland zu lösen hat, außerordentlich erschwert. Solche Bestrebungen haben zuletzt leider auch Einmischungen fremder Mächte zur Folge gehabt, deren an einzelne deutsche Staaten gerichtete Zumuthungen der Würde und dem Ansehen Deutschlands nicht dienlich sein können. Um diesen Bestrebungen die angemessene Richtung zu geben und zugleich jeden Zweifel über die vaterländische Politik Preußens durch die That zu entfernen, hat die Regierung nicht nur rechtzeitig die Initiative am Bunde ergriffen, um dessen Vertheidigungsmittel, die von jeher Gegenstand ihrer besonderen Fürsorge gewesen, in Bereitschaft zu setzen, sondern sie hat auch vorzüglich im Interesse des Bundes die gesammte preußische Armee auf den Kriegsfuß gesetzt. Wem die Bedeutung entging, welche diese mit großen Opfern für Preußen verknüpfte Maßregel für die unabhängige und gewichtige Stellung hat, die Deutschland im Vereine mit Preußen in Europa während der großen Krisis einzunehmen berufen ist, und wem die Endziele der preußischen, wahrhaft deutschen Politik selbst danach noch unklar waren, dem mußten die Erklärungen der Regierung vor der Landesvertretung, die damit übereinstimmenden deutlichen Meinungsäußerungen dieser selbst und endlich die ebenso bedeutungsschweren als bestimmten Worte Sr. kgl. Hoh. des Prinz-Regenten am Schlusse der Session jeden Zweifel nehmen. Hatte die preußische Regierung nun Monate lang Alles gethan, von dem Drängen einzelner deutscher Staaten zu gefährlichen, weder in Deutschlands, noch in Oesterreichs wahrem Interesse liegenden Schritten zu be-

Feuilleton.

Paul Bronckhorst, oder die neuen Herren.

Erzählung von Levin Schücking.

(Fortsetzung.)

Ich will mir's überlegen, sagte Seike nachdenklich. Ich bin die Jantje's satt und bin die Muffen satt. Ich bin das ganze Leben satt. Wenn mein Bruder Hendrick nicht bei mir bleiben will, so gehe ich nach Batavia! Ich lasse es Euch wissen, Hofrichter.

Thut das. Geht. Es ist besser, als daß Ihr Euren Bruder auch noch verführt, mit Euch auf der Bahn des Verbrechens zu wandeln. Soll er auch so unglücklich werden, wie Ihr seid? — denn das seid Ihr, Ihr möcht so trotzig reden, wie Ihr wollt.

Es mag wohl so sein, Hofrichter, es mag wohl so sein. Ihr könnt sprechen wie ein Pastor, Kandermann.

Nun geht — Gott möge in Euch beleben, was noch Gutes und Unverdorbenes in Euch wohnt.

So gebt mir die Hand, Kandermann.

Das kann ich nicht. Es ist Blut an der Eurigen. Waschet es ab durch Reu und gute Vorsätze, daß ein unbescholtener Mann Euch wieder die Hand geben kann. Adieu!

Wenn Ihr nicht wollt, so ist's mir auch Eins, versetzte der Schmuggler mit seinem alten Trotz. Kommt denn nun, und laßt mich zum Hause heraus.

Der Hofrichter erhob sich und führte den Schmuggler durch die Hinterthür und durch seinen kleinen Garten, an dessen Ende er ein Pförtchen in der Mauer aufschloß, über welche Seike bei seinem Kommen geklettert war.

Hendrick stand draußen Wache haltend und empfing seinen Bruder mit einen leisen: Gott Lob! das hat lange gedauert! Dann verschwanden beide Brüder im nächsten Gäßchen.

Der Hofrichter verschloß die Pforte wieder und zog sich eilig ins Haus zurück. Er begegnete an der Gartenthür seiner Frau, die sich voll ängstlicher Spannung erkundigte, was der schreckliche Mensch gewollt.

Amtsgeheimnisse, Amtsgeheimnisse, mein Kind, sagte mit unerbittlicher Grausamkeit der kleine Hofrichter und schlüpfte an ihr vorüber, seinem Geschäftszimmer zu — aber, rief er zurückgewandt ihr zu, wecke sogleich den Knecht, er soll sofort den Altmar zu mir bescheiden und dann einen Wagen bestellen. Ich muß nach Schlettendorf fahren und schon um zehn Uhr zur Session zurück sein. Der Wagen muß kommen, sobald der Kutscher fertig ist.

Und dann begab sich Herr Kandermann in seine Schreibstube zurück und begann ein höchst eifriges, hastiges Protokolliren.

Neunundzwanzigstes Capitel.

Worin der Baron Schlettendorf ein entscheidendes Wort spricht.

Paul Bronckhorst stand in seiner Gefängniß-Zelle, wenn man eine ziemlich geräumige Kammer so nennen will, die, oberhalb eines Thorgewölbes gelegen, nach zwei Seiten Fenster — freilich vergitterte Fenster — hatte, nach der Stadt zu mit der Aussicht in die Gassen, nach

gegnen und zugleich die Einigkeit aufrecht zu erhalten, die so wichtig für das Gesammtvaterland ist, so blieb ihr, als trotz dieser Bemühungen und unerachtet der dringlichsten Abmahnungen dennoch ein Antrag auf Aufstellung eines Observations-Corps in Süddeutschland ohne den entferntesten neuen Anlaß in der Bundesversammlung gestellt wurde, nichts übrig, als demselben sofort mit einem entschiedenen Proteste entgegenzutreten. Ein anderes Verhalten wäre weder mit den Rechten und Pflichten, die Preußen im Bunde zu üben, noch auch nach den soeben von der Krone Preußen Angesichts Europas abgegebenen bestimmten Erklärungen mit der Würde und der Machtstellung dieses Staates überhaupt vereinbarlich gewesen. Nachdem nunmehr der Antrag geschäftsordnungsmäßig in der Sitzung der Bundesversammlung vom 19. d. M. zur Berathung gekommen, also nicht, wie man erwarten durfte, zurückgezogen worden ist, hat der kgl. Bundestagsgesandte im weiteren Verfolg des Protestes die folgende Erklärung abgegeben: „„Schon in derselben Sitzung, in welcher der Antrag der königlich hannover'schen Regierung eingebracht worden ist, hat der Gesandte, im Auftrag seiner Allerhöchsten Regierung, entschiedenen Widerspruch gegen denselben eingelegt, und er kann hierbei nur beharren. Aus formellen Gründen würde inzwischen seine Allerhöchste Regierung nichts dagegen einzuwenden haben, wenn der Antrag Hannovers im Wege der Geschäfts-Ordnung an den Militär-Ausschuß gelangte. Nachdem Preußen seinen deutschen Verbündeten mehrfach die bestimmte und durch umfassende Rüstungen bethätigte Zusicherung ertheilt hat, daß es nöthigen Falls mit seiner ganzen Macht, weit über seine bundesmäßigen Verpflichtungen hinaus, zum Schutze der Sicherheit und Unabhängigkeit Deutschlands eintreten würde, kann die königliche Regierung, mit Rücksicht auf die besondere Stellung, in welcher die andere deutsche Großmacht durch den italienischen Krieg sich befindet, mit um so größerem Rechte von ihren übrigen deutschen Bundesgenossen erwarten, daß sie ihr die Initiative für die nothwendigen militärischen Maßregeln überlassen. Nur auf diesem Wege ist die für eine gedeihliche Behandlung der Sache unentbehrliche Einheit zu bewahren. Allen den Ereignissen vorauseilenden und über die Grenzen des Bundesrechts hinausgehenden Anträgen, denen die königl. Regierung eine Berechtigung nicht zugestehen kann, wird sie stets mit gleicher Entschiedenheit entgegenzutreten, zu ihrem lebhaften Bedauern sich gezwungen fühlen." Wir können diesem klaren, entschiedenen Auftreten unserer Regierung nur die vollste Anerkennung zollen. Jeder verständige Deutsche wird zugeben, daß Preußen sich keine Anmaßung zu Schulden kommen läßt, sondern nur den Platz ausfüllt, den ihm Gott gegeben hat, wenn es gegenwärtig die Initiative für militärische Maßregeln des deutschen Bundes sich vorbehält. Hannovers Vorschlag ist aber auch an sich unannehmbar. Wozu soll gegenwärtig ein Observations-Corps dienen? Es ist noch nichts zu observiren. Die französische Regierung hat amtlich erklärt, daß sie sich jeder kriegerischen Vorkehrung an der östlichen Grenze ihres Reiches enthalte. Darauf braucht und darf man sich freilich nicht verlassen. Aber die süddeutschen Regierungen berichten selbst, daß noch kein Spatenstich zur Armirung französischer Plätze geschehen sei, daß die Garnisonen jenseit des Rheines bis jetzt nicht verstärkt wären, und noch weniger eine Zusammenziehung von Truppen stattgefunden habe. Hannover hat ferner in seinem Antrage zwar vermieden, zu sagen, daß österreichische Truppen zu jenem oberrheinischen Observations-Corps hinzugezogen werden sollten, wohl aber ausdrücklich erklärt, daß es diese Zuziehung unterstützen werde. Auch ist es bekannt, daß der ganze Vorschlag ursprünglich von Wien ausgegangen ist, und zu welchem Zwecke, das braucht wohl nicht erörtert zu werden. Da Preußen eine Neutralitäts-Erklärung bestimmt abgelehnt hat, so würde eine Maßregel wie die vorgeschlagene nur als Vorbereitung eines Angriffes auf Frankreich erscheinen können, und einen Angriffskrieg auf Frankreich im gegenwärtigen Augenblicke hält die preußische Regierung mit Recht für das Unverständigste, was Deutschland beginnen könnte. Wir hoffen zu der Einsicht und Vaterlandsliebe der deutschen Regierungen, daß der hannover'sche Antrag einmüthig fallen gelassen werde.

Vom Main, 22. Mai. In der Sitzung der Bundesversammlung vom 19. d. gelangten, wie man in unterrichteten Kreisen nachträglich noch vernimmt, von Seiten mehrerer Bundesregierungen Anzeigen über die Bereitschaft ihrer Truppenkontingente zur Vorlage. — Verlässige Mittheilungen bestätigen, daß die Mission, welche General Willisen in Wien zu erfüllen beauftragt worden, bereits zu wichtigen Vereinbarungen geführt hat, die schon in nächster Zeit zu einem definitiven Abschlusse zwischen den Regierungen Oesterreichs und Preußens gebracht werden dürften. Es sollen Vorkehrungen für alle Eventualitäten verabredet und zum Theil sofort in Vollzug gesetzt werden. Die Sicherung der westlichen Grenzen des deutschen Bundesgebietes ist dabei, wie man versichert, zunächst in's Auge gefaßt. — Von dem Projekte, auch preußische Truppen in die Bundesfestung Rastatt zu legen, soll für jetzt Abstand genommen worden sein.

Wien, 20. Mai. Wir lesen in verschiedenen Blättern die Andeutung, als sei die Ernennung des Grafen Rechberg ein erster Schritt zur Befreiung von klerikalem Einflusse; solcher sanguinischen Anschauung fehlt aber, wie wir fürchten, aller Boden.

Wien, 20. Mai. Unter den Loyalitäts-Adressen, welche die heutige „Wien. Zeitung" veröffentlicht, ist die des Episkopats der orthodoxen orientalischen Kirche, und die der bildenden Künstler Wiens. Die Beiträge für den patriotischen Hülfsverein belaufen sich bis jetzt auf 150,000 fl. — Erzherzog Ernst und der General der Cavallerie, Graf Schlik, haben sich gestern nach Prag begeben. Graf Rechberg hat gestern die Appartements in der Staatskanzlei bezogen. — Der Kaiser hat die organischen Statuten des marinetechnischen Corps genehmigt, und die Besetzung der technischen Beamtenstellen im Schiffsbauwesen der Kriegsmarine genehmigt.

Der Frachtenverkehr auf der galizischen Karl-Ludwigs-Eisenbahn wird mit nächstem auf 14 Tage eingestellt.

Triest, 19. Mai. Die österreichische Barke „Genio" ist mit Kohlen beladen von Liverpool hier angekommen. Wie ver-

---

dem Lande zu mit der Aussicht in's Freie, und der weder Raum, noch Licht, noch Sonne fehlte.

Paul stand aufrecht vor dem Fenster, welches ihm die Aussicht in's Freie bot, und folgte mit seinen Blicken dem Spiele der Schatten, die über die flachen Ackerfluren und Wiesengründe dahinliefen, so wie der Herbstwind die lichten Wolkenmassen oben am Himmel über das Antlitz der Sonne dahin jagte!

Draußen auf der hölzernen Stiege, welche zu Paul's Zelle führte, wurden Schritte laut — eilige, leichte Schritte, denen langsam schwerere folgten. Der Riegel wurde geschoben. Die Thür ging auf, und — Reinhard Tondern stürzte herein, die höchste Aufregung in allen Zügen.

Du bist frei, Paul — frei!

Paul entzog sich seiner stürmischen Umarmung.

Ich freue mich, daß du es bist, der mir zuerst die Nachricht bringt, sagte er. Und am Ende danke ich dir nicht blos die Nachricht, sondern auch die Freiheit selbst?

Wie ich dir meinen gewonnenen Proceß.

Wie, er ist entschieden?

Und ich bin Sieger — Herr zu Rellingstein, Affenheim und Walderbosch!

Dies ist ein freudiger Tag für uns, sagte Paul.

Du hast ihn gewonnen!

Und du mir die Freiheit verschafft?

Ich habe sie dir verschafft, das heißt, deine Unschuld hat es gethan!

Und ich habe dir deinen Proceß gewonnen, das heißt, dein Recht hat es gethan!

Tondern lachte. Unsere gegenseitigen Verdienste stehen im schönsten Gleichgewicht, sagte er. Aber bist du denn nicht ein wenig neugierig, wie alles zugegangen ist?

Nun, wie ist es zugegangen?

Ich habe dir gesagt, wie zuerst Leonie den richtigen Zusammenhang der Dinge ahnte. Ich hatte weiter nichts zu thun, als den Faden, den sie angab, zu verfolgen. Ich habe dabei keinen Fleiß gespart, wie du denken kannst. Ich habe es möglich gemacht, den Fuchs auf freiem Felde zu fangen. Ich habe den Seike herbeigeschafft. In der vorigen Nacht ist er bei dem Hofrichter gewesen. Er hat Alles gestanden. Der Hofrichter ist heute in der Frühe schon auf Schlettendorf gewesen, um den alten Baron über einen Umstand zu vernehmen, der das Geständniß des Schmugglers bewahrheiten sollte. Es handelte sich um einen Gegenstand, welchen der Schmuggler seinem Opfer genommen haben wollte. Baron Schlettendorf hat ausgesagt, daß er diesen Gegenstand noch am Morgen der unglücklichen Jagd in den Händen seines Sohnes gesehen. Darauf ist dieser vortreffliche kleine Hofrichter Kandermann sporenstreichs zurückgekehrt, hat im Regierungs-Collegium, das eben Sitzung hatte, einen Vortrag in seiner Sache gehalten und den Beschluß deiner sofortigen Freilassung erwirkt. Sobald die Ausfertigung besorgt ist, wird er selbst damit hier sein und dich in Freiheit setzen.

Und du — woher weißt du . . .?

Ich bin seit gestern hier im Orte. Ich war bei dem Hofrichter, als er von Schlettendorf zurückkam. Er hat mir sofort durch einen Boten das Resultat der Sitzung sagen lassen und mich autorisirt, dir zuerst die frohe Nachricht zu bringen.

lautet, sollen bis jetzt gegen 20 österreichische Schiffe gekapert sein. Vor Venedig befinden sich 6 derselben. Aus Spignone wird vom 17. d. Mts. gemeldet: das französische Linienschiff „Napoleon" koperte ein Trabakel. Erzherzog Ferdinand Max ist von Ragusa kurz vor Erscheinen der franz. Flotte in die hiesige Rhede zurückgekehrt.

Italien.

Venedig, 18. Mai. Gestern ist hier eine Kundmachung über das Verhalten der Bevölkerung für den Fall eines ernsten militärischen Ereignisses erschienen. Zwölf Kanonenschüsse vom St. Georgsfort werden das Allarmzeichen geben, worauf die dem Civilstand angehörende Bevölkerung sich sofort von den Straßen zu entfernen hat.

Frankreich.

Paris, 20. Mai. Der Kriegsminister hat 75 rüstige Metzger nach Genua geschickt, um dort die Militärschlächtereien organisiren lassen, da man sich darauf gefaßt macht, daß die italienische Armee fast ganz von Frankreich aus verproviantirt werden muß. — Die Flotille, die unter des Kaisers unmittelbaren Oberbefehl gestellt wird und mit deren Bildung Contre-Admiral Dupouy beauftragt ist, wird aus einer Anzahl Kanonenboote bestehen, die zur Unterstützung der militärischen Operationen in Flüssen verwandt werden sollen.

Paris, 20. Mai. Die Kaiserin begibt sich mit dem kaiserlichen Prinzen Ende dieser Woche nach St. Cloud. Es werden dort großartige Vorbereitungen für den Empfang hoher Gäste — man sagt russische — gemacht, die diesen Sommer nach Paris kommen sollen.

Dänemark.

Kopenhagen, 19. Mai. In der am 6. d. M. auf dem Christiansborger Schlosse hierselbst gehaltenen Geheimen-Staatsrathssitzung wurde u. A. einer Reihe (13) von den von der jüngsten holsteinischen Ständeversammlung gefaßten Beschlüssen die königliche Sanktion ertheilt. Es befinden sich indeß nur einige wenige darunter, welche ein allgemeineres Interesse haben; dieselben beziehen sich auf Verbote der Thierquälerei und des Nachdrucks, Bestrafung der Unzucht. Einführung des Pfundes à 500 Grammen als Landesgewicht und einzelne Bestimmungen aus dem Gebiete des Heimathsrechts und der Rechtspflege. Von einer Sanktion der von der Ständeversammlung einstimmig angenommenen Verfassungs-Vorschläge ist natürlich keine Rede. Die offiziöse „Dän. Correspondenz" kündigt heute das baldige Erscheinen einer dänischen Neutralitäts-Erklärung an. Während alle unsere Blätter den egyptischen Prinzen Mehemet Ali bis jetzt nur als einen Touristen bezeichneten, bemerkt das heutige „Faedrelandet", daß er mit einer diplomatischen Mission von Seiten der Türkei (er ist Mitglied des türkischen Staatsraths) beauftragt sei, und von Stockholm zurückgekehrt, sich über Stettin und Paris nach Madrid und Lissabon begeben werde. (Nat.-Ztg.)

Türkei.

Nach Marseiller Berichten aus Constantinopel vom 11. wurde der Großfürst Constantin auf der Rückreise von Jerusalem im russischen Gesandtschafts-Hotel, wo große Empfangs-Feierlichkeiten vorbereitet worden waren, erwartet. Die Corvette „Medved" war bereits eingetroffen, um den Großfürsten von Constantinopel nach Odessa zu begleiten. — Die Pforte hat bisher immer noch nicht eingewilligt, dem Fürsten Couza die Investitur zu ertheilen. Es soll ein eigenhändiges Schreiben des Kaisers Alexander an den Sultan eingegangen sein, welches dringend auffordert, nicht länger zu säumen.

Telegraphische Berichte.

Bern, 22. Mai. Auf die Nachrichten vom Kriegsschauplatz hat der Bundesrath soeben neue Truppenaufgebote erlassen: 1 Bataillon, 2 Scharfschützencompagnien nach Tessin, den Stab der siebenten Brigade nach Genf. (Allg. Ztg.)

Turin, 22. Mai. Die Piemontesen haben die Sesia bei Vercelli überschritten. Die Oesterreicher fliehen, und lassen Officiere, Soldaten, Gefangene, Waffen, Kanonen und Pferde zurück. (Diesmal ist nicht „officielles Bulletin" vorgesetzt. Es wäre auch gar zu arg, wenn man diesen handgreiflichen Lügen den amtlichen Stempel aufdrücken wollte. Vor Montebello haben sich die Oesterreicher auf's tapferste geschlagen, und vor den Piemontesen sind sie davongelaufen wie einst die Franzosen vor Roßbach!) (Allg. Ztg.)

Paris, 22. Mai. Turin, 22. Mai. Offizielles Bulletin. Der General Cialdini setzte, um den Bau einer andern (zweiten?) Brücke zu beschützen, zwei Colonnen in Bewegung, die nach Ueberschreitung des Flusses sich auf denselben Punkt werfen sollen. Die eine Colonne, welche durch eine Furt die Sesia bei Albano überschritt, wurde durch viele Oesterreicher angegriffen. Es kam bei Villata zu lebhaftem Kampf, der Feind wurde zurückgeworfen. Die Piemontesen haben sich zu Borgo Vercelli (etwa eine halbe Meile von Vercelli auf der Straße nach Mortara) festgesetzt. Die andere Colonne, welche bei den Cappucchi Vecchi den Fluß überschritt, überraschte zwei feindliche Compagnien. Unsere Verluste sind leicht, die des Feindes beträchtlich. Die Modenesen haben die letzte Nacht, nachdem sie die Kanonen vernagelt, Aulla (beim Flecken dieses Namens an der Magra findet sich ein Schloß) aufgegeben und sich nach Fivizzano zurückgezogen. (Allg. Ztg.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1950 par. Fuß.)

Mai 1859.	Thermometer nach Reaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +10°,62.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
23.	+8°,2	+12°,6	+12°,6	328‴,97	323‴,90	323‴,50
Mittel aus 6 Beobachtungen.		+11°,28			328‴,82	

Gott sei gelobt, sagte Paul, ohne doch die freudige Aufregung zu verrathen, welche Tondern belebte — Gott sei gelobt — so steht uns die weite Welt wieder offen, und wir können unsere Schritte wenden, wohin es uns beliebt!

Ich denke, wir werden sie nicht gerade in die weite Welt wenden.

Doch, Reinhard, ich werde nicht bleiben!

Nicht bleiben, nicht hier bleiben, wo du gefesselt bist durch alles, was ein Menschenherz fesseln kann?

Paul schüttelte trübe den Kopf.

Wo du einen Vater findest, ein reiches Erbe — ein liebendes Herz?

Nein, nein, ich kann nicht hier unter diesen Menschen bleiben. Ich kann nicht mich heimisch fühlen in einer Welt, wo mich Alle, Alle für einen Mörder gehalten haben. Dies trennt mich und sie auf ewig!

Reinhard schwieg eine Weile.

Paul, sagte er dann, ich kann nicht läugnen, daß du eine gewisse Berechtigung hast, so zu sprechen. Aber ich bin auch überzeugt, daß du jetzt unter dem Einflusse eines gereizten Gefühles redest, welches beschwichtigt werden wird, wenn du siehst, wie weit geöffnet sich dir die Arme derer entgegenstrecken werden, welche sich eine kurze Weile durch den Schein, der wider dich war, täuschen ließen, und wie tief sie dies bereuen.

Diese Reue kann den Abgrund nicht ausfüllen, der jetzt zwischen ihnen und mir liegt. Du, Reinhard, hast nie an mir gezweifelt. Was brauchen sie's!

Sie standen unter unheilvollen feindseligen Einflüssen — ich nicht!

Es reicht Alles nicht hin, ungeschehen zu machen, was geschehen ist. Ich kann nicht mehr mit ihnen leben. Ich werde nicht bleiben, sondern in die Weite ziehen. Und du, du wirst mich begleiten. Was willst du bleiben, wo du ein armer Schreiber warst? Wir sind jetzt beide reich. Wir wollen die Welt durchstreifen, bis wo uns eine Stelle lockt, Hütten zu bauen.

Und Leonie? warf Tondern ein. Du kannst jetzt daran denken, dein Glück von dir zu stoßen, jetzt wo alles zwischen dir und ihr geebnet ist, wo Alles, was du früher als ein Unglück für deine Liebe betrachten mußtest, dir zum Glücke geworden?

Glück! rief Paul aus. Tondern, wir sind des Glückes Narren, alle! Ein Thor, der danach strebt! Denk an dich selbst. Du hast dich knechten lassen in deiner staubigen Schreibstube, hast ausgehalten und geduldet, nur um des Glückes willen, das du mir erringen wolltest — und als du endlich das, was du für mein Glück hieltest, in Händen hattest — als du dieses verhängnißvolle Document endlich erreicht, was war gewonnen? Ein Ding, das mich zum Brudermörder stempelte! Ist dieser Verdacht nun auch überwunden — was du gestrebt und gethan — es bleibt alles doch umsonst und unnütz, denn das Räthsel meiner Herkunft wäre auch ohne dich gelöst worden! — Und gerade in dem Augenblick, wo ich vernehme, daß ich Recht an einen Namen habe, der mir erlaubt, die Hand nach meinem Glücke auszustrecken, wirst das Schicksal mir armen Glücklichen diesen dämonischen Verdacht vor die Füße, der nun auf ewig mich von hier treibt, wie einen Verbannten, in meine alte bitterliche Heimathlosigkeit!

(Fortsetzung folgt.)

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
NO. — Ziemlich heiter.
Höchste Temperatur: +14°,8 Temperatur des Mains: +14°,7.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +7°,0.
Am 24. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: +8°,2. Barometer: 323‴,89

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Reubel mit Sohn, k. Poststallmeister v. Cronach; Cammerer, k. b. Lieutenant v. Bayreuth; Pfite: Metzner v. Bamberg, Klingelhofer v. Rheydt, Anzmann v. Augsburg, Hartlaub v. Neuhaus.

Goldener Anker: HH. Frhr. v. Lindenfels, k. k. Oberst v. Thumsenreuth; Himmelstoß, k. Rittmeister v. Amberg; Frhr. v. Andrian, k. Cavallerie-Lieutenant und Hetterich, Fischer, Benwieser, v. Berg-Schrimpf, k. Lieutenants v. Bayreuth; Weinz, k. Oberzollinspektor v. Bamberg; Sprengler, Landger.-Assessor v. Kirchenlamitz; Kaufle.: Uhlmann v. Auerbach (Sachsen), Vogt v. Berlin, Pol v. Chemnitz, Baur v. Augsburg; Knopf, Pfarrverweser v. Wüstenstein; Gagel, Cassetier v. Nürnberg; Wiedemann, Gutsbesitzer v. Bieberbach; Seiler, Handelsmann v. Wertingen; Landräthe: König, Gutsbesitzer v. Trieb; Scheubel, Bräuereibesitzer u. Gastwirth v. Gremmsdorf, Kug, Bürgermeister v. Naila.

Bekanntmachung.

Die Metzgermeisterstochter Margaretha Christiana Morg von hier, welche bereits im Jahre 1854 eine Reise nach Baltimore unternommen hat, wünscht nunmehr nach Amerika förmlich auszuwandern.

Allenfallsige Ansprüche an die Morg sind binnen 3 Tagen bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung bei dem kgl. Bezirksgerichte dahier geltend zu machen.

Bayreuth, den 21. Mai 1859.

Der Stadt-Magistrat.

Dischert. Muncker.

Anzeigen.

Erheiterung.

Mittwoch den 25. Mai:

Gartenmusik im Popp'schen Garten.

Anfang ½5 Uhr.

Die Vorsteher.

Garantie, rein Leinen.

Irische, Bielefelder, Zittauer Leinwand

in allen Qualitäten,

2 bayer. Ellen breite Lederleinwand,

1½ " " " "

zu **Betttüchern** und **Ueberzügen ohne Naht,**

Batiste, weiße und bunte leinene Taschentücher

in grosser Auswahl und zu den billigsten Preisen.

J. Würzburger jun.,

Ecke der Operustrasse.

Eine **brave Köchin**, die sich auch allen häuslichen Arbeiten unterzieht, wird bis nächstes Ziel Jakobi gesucht. Näheres durch die Expedition der Bayreuther Zeitung.

Wohnungs-Vermiethung.

253 vor dem Eremitager Thore ist die Wohnung erster Etage mit allen häuslichen Bequemlichkeiten nebst Wagenremise bis Martini zu vermiethen. Näheres bei der Hauseigenthümerin Friedrichsstraße 393.

Dünger zu verkaufen Hs.-Nr. 385 Parterre.

Seidene Halsbinden

vorzüglicher Qualität, und zu äußerst billigen Preisen empfiehlt

Bernhard Mayer,

Friedrichsstraße Nr. 385.

Doppeltes Kölnisches Wasser

von dem ältesten Destillirer

JOHANN MARIA FARINA,

Jülichs-Platz Nr. 4 in Köln.

Dieses Wasser, zusammengesetzt aus den feinsten, geistigsten und gewürzhaftesten Riechstoffen, welches die Erde hervorbringt, ist seiner ruhmvollen Eigenschaften wegen in der ganzen gebildeten Welt schon so bekannt und berühmt, daß es überflüssig wäre, viel zu seinem Lob anzuführen. Es behauptet daher auch mit Recht unter allen sowohl einfachen als vermischten Wohlgerüchen den ersten Rang, und bildet einen der vorzüglichsten Bestandtheile der Toilette der feinen Welt, um so mehr, da es, beim Waschen oder nach dem Baden gebraucht, außerordentlich belebt; nur muß man sich hüten, wenn man sich damit einreibt, dem Feuer oder Lichte zu nahe zu treten, weil sein flüchtiger und brennbarer Geist sich leicht entzündet.

Niederlage dieses ächten Kölnischen Wassers befindet sich bei

Wilhelm Schüller.

Die ergebenst Unterzeichnete beehrt sich, eine reiche Auswahl der **feinsten französischen** und **Leipziger Blumen** zu möglichst billigen Preisen zu empfehlen, auch werden alle Bestellungen auf Blumen jeder Art bald und billigst ausgeführt.

A. Felbinger,

wohnhaft im Hause des Herrn J. Wertheimber, Opernstraße Nr. 286.

Importirte Cigarren

in reicher Auswahl und abgelagerter Waare empfiehlt

Wilhelm Schüller.

Allen denjenigen Herren, welche meinem Sohn vor seinem Scheiden, dem Rufe des Vaterlandes folgend, einen genußreichen Abend verschafft haben, meinen herzlichsten Dank.

Carl Eschenbach, pensionirter Gensdarm.

Ein tüchtiger **Geselle** kann sogleich in Arbeit treten bei

Engelbrecht, Schuhmachermeister.

Ein **Mädchen**, welches gute Hausmannskost kocht und sich jeder Hausarbeit unterzieht, wird gesucht. Näheres in der Expedition.

Ein **schwarzes Halsband** mit goldenem Schlößchen wurde verloren. Der redliche Finder wolle solches gefälligst in der Expedition der Bayreuther Zeitung abgeben.

Gegen hypothekarische Sicherheit werden sobald wie möglich **3000 fl** gesucht. Näheres in der Expedition der Bayr. Ztg.

Ein **Schlüssel** ist gefunden worden.

Hs.-Nr. 611 ist die untere Wohnung von 3 Piecen, die sich zu einem Laden eignet, sowie die obere, ebenfalls mit 3 Piecen, Küchen, Kammern, im Ganzen oder getheilt, auf Ziel Jakobi zu vermiethen. Näheres bei Kaufmann **Eißenbeiß.**

Dianabad bei München.

Gelegen an einem der reizendsten Punkte des englischen Gartens und mit gutem Wasser reichlich versehen, verbindet diese Anstalt die Annehmlichkeiten der berühmten Residenzstadt mit dem Nutzen eines gesunden Landaufenthaltes. Ihre innere Einrichtung ist zweckmässig und befriedigend, indem die **verschiedenartigsten Bäder**, ein **heilgymnastischer** und **galvanischer Cursaal** dem dirigirenden Arzte die Mittel an die Hand geben, je nach Erforderniss der mannigfaltigen Leiden die **Heilkräfte des Wassers**, der **Gymnastik** und des **Galvanismus** nach den **bewährtesten Methoden** und in Verbindung mit passender Diät bald einzeln, bald combinirt anzuwenden, wodurch seither sehr schöne Curresultate erzielt wurden. —

Ein **Prospekt** über alles Wissenswerthe, der auch die Heilmethoden und die Leiden, welche durch dieselben beseitigt werden, näher bespricht, wird gratis und franco versandt. Weitere Anfragen in ärztlicher Beziehung beliebe man an Herrn **Dr. Schlosser** zu richten, in jeder andern, sowie gefällige Anmeldungen (auch von Personen, welche mehr **Erholung** und **einfachen Bädergebrauch** beabsichtigen) an den Inspektor der Anstalt: ***G. Wolbold,*** oder den Eigenthümer derselben ***J. G. Frey.***

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Mittwoch | Nro. 144. | 25. Mai 1859.

Deutschland.

München, 22. Mai. Das k. Kriegsministerium hat den Oberst Schädel vom Generalquartiermeisterstab nach Hof abgeordnet, um daselbst als Begleitungs-Officier für das durchziehende österreichische Armeekorps zu funktioniren. Sämmtliche Truppen treffen auf der sächsischen Eisenbahn in Hof ein, woselbst Behufs des Wagenwechsels ꝛc. immer ein mehrstündiger Aufenthalt stattzufinden hat. (Augsb. Abdztg.)

München, 22. Mai. Nachdem der Effektivstand der Pferde bei jedem Cavallerie-Regiment vorhanden ist, so wurde auch wieder zur Errichtung einer siebenten Eskadron geschritten und sind bereits dieselben fast schon vollzählig gemacht. — Im Militärkrankenhause arbeiten mehrere Pharmazeuten mit der Verpackung von Feld-Arzneimitteln. (Augsb. Abdztg.)

München, 22. Mai. In der zum Kriegsministerium gehörigen Militär-Rechnungskammer werden jetzt, wahrscheinlich aus Mangel an hinreichendem Personal, auch Individuen aus dem Civilstande gegen ein Taggeld von 45 kr. bis 1 fl. zu Kanzleiarbeiten verwendet. Gleiches soll demnächst auch im Kriegsministerium selbst geschehen wegen übergroßer Arbeitsanhäufung. (A. Aztg.)

München. Se. Maj. der König hat durch allerhöchste Entschließung vom 18. d. den Kriegsformationsstand des Geniestabs auf 12 Stabsofficiere, 24 Hauptleute, 24 Oberlieutenante und 20 Unterlieutenante festgesetzt.

Aus **München**, 23. Mai, schreibt man der „Allg. Ztg.": Die Ihnen kürzlich mitgetheilte und heute von der „N. M. Ztg." als unbegründet bezeichnete Nachricht, daß die Zöglinge der beiden obersten Classen unserer polytechnischen Schule als Offiziere und Junker Aufnahme in die Armee finden würden, verdankte ihren Ursprung einer mir von glaubwürdigster Seite mitgetheilten mündlichen Aeußerung des Herrn Kriegsministers, nach welcher, wenn auch eine dahin zielende offizielle schriftliche Bekanntmachung noch nicht erfolgt, doch die bestimmte Absicht vorhanden war, die betreffenden jungen Leute, natürlich nach einer kurzen praktischen Dienstzeit, den Offizieren der Armee einzureihen. — In einigen hiesigen Vergnügungs-Lokalen fanden gestern Nachmittag in Folge des bestehenden Bierpreises (8 kr. per Maß) bedeutende Exzesse statt, welche mit nicht unerheblichen Demolirungen verbunden waren.

Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 19. Mai in die erledigte Lehrstelle der III. Klasse der lateinischen Schule an der Studienanstalt zu Eichstädt den Studienlehrer der II. Klasse, Priester Johann Michael **Boll**, und an dessen Stelle in die II. Klasse den Studienlehrer der I. Klasse, Priester Johann Baptist **Denk**, vorrücken zu lassen; zum Studienlehrer der I. Klasse an der lateinischen Schule der genannten Anstalt den Lehramts-Candidaten Carl **Zettel** aus München, z. Z. Assistent an der Studien-Anstalt Eichstädt, in provisorischer Eigenschaft zu ernennen; unterm gl. Datum den Professor der Historienmalerei und Inspektor an der k. Akademie der bildenden Künste, Joseph **Schlotthauer**, unter der Bedingung, daß er seine Funktionen als Inspektor und Professor bis auf Weiteres fortsetze, in den Ruhestand treten zu lassen, und den Architektur- und Genre-Maler Hermann **Dyck** in provisorischer Eigenschaft zum Lehrer an der Vorschule der k. Akademie der bildenden Künste zu ernennen; unterm 21. Mai die am Appellationsgerichte von Schwaben und Neuburg erledigte Assessorsstelle dem Rathe des Bezirksgerichts Deggendorf, Alois Freiherrn v. **Hoffenbrädl**, seinem allerunterthänigsten Gesuche um Verleihung einer solchen Stelle entsprechend, zu übertragen, zum Rathe des Bezirksgerichts Deggendorf den Assessor des Bezirksgerichts Wasserburg, Alexander **Prugger**, zu befördern, auf die hiedurch am Bezirksgerichte Wasserburg in Erledigung kommende Assessorsstelle den Assessor des Bezirksgerichts Straubing, Eugen v. **Büller**, seiner allerunterthänigsten Versetzungsbitte entsprechend, zu berufen, zum Bezirksgerichtsassessor in Straubing den Sekretär des Bezirksgerichts Landshut, Johann Georg **Maußner**, zu befördern, endlich die hiedurch am Bezirksgerichte Landshut sich erledigende Sekretärstelle dem geprüften Rechtspraktikanten und Advokaten-Concipienten Georg **Bohmann** in München zu verleihen.

Berlin, 23. Mai. Wie man hört, ist die angeordnete **Kriegsbereitschaft** des Heeres jetzt vollendet. Die Artillerie hat im Ganzen 36,000 Pferde. Nicht nur die Bespannung für sämmtliche Batterien, je 12 für jedes Armeekorps, im Ganzen 108 mit 864 Geschützen, ist vorhanden, sondern auch für Munitions-Wagen, Munitions- und Train-Kolonnen. Die Linien-Cavallerie zählt gegenwärtig einen Bestand von 24,000 Pferden. — Die Nachrichten von den russischen Rüstungen werden bestätigt. Doch glaubt man, daß bei der Langsamkeit der russischen Vorkehrungen mehrere Monate dazu gehören werden, bis Rußland bedeutendere Massen koncentrirt haben kann. Die bereits beschlossene Sendung des Obersten Grafen **Münster** nach Petersburg ist aufgegeben worden.

Wien, 22. Mai. Der in außerordentlicher Mission hier weilende kgl. preußische General v. Willisen, dessen Abreise bereits für den 19. bestimmt war, wurde in Folge aus Berlin eingelangter wichtiger Depeschen veranlaßt, seinen Aufenthalt zu verlängern. In den letzten Tagen hatte derselbe mit hochgestellten Persönlichkeiten Conferenzen. Dem Vernehmen nach, dürfte der General v. Willisen morgen nach Berlin zurückkehren. Man knüpft, wie die „Oesterr. Ztg." bemerkt, an die Anwesenheit des Generals die gegründete Hoffnung, daß mehrere Deutschland jetzt bewegende Fragen zum gütlichen Austrage gelangen werden. — Dasselbe Blatt enthält Folgendes: Dem Vernehmen nach, hat der aus Galizien hier eingetroffene Kommandant der vierten Armee, General

Feuilleton.

Paul Brouckhorst, oder die neuen Herren.

Erzählung von Levin Schücking.

(Fortsetzung.)

Du bist ein Fatalist geworden in deiner Einsamkeit, Paul, hub Tendern nach einer Pause wieder an.

Das bin ich. Mein Schicksal hat es mich gelehrt, Fatalist zu sein!

Ich bin es nicht Ich sehe nichts im Leben, als einfach Ursache und Wirkung. Aber du weißt, ich habe immer in philosophischen Dichtungen dir nachgegeben. So würde ich es auch jetzt und mit dir in Gottes Namen Fatalist werden, wenn ich sähe, daß dein Fatalismus darin bestände, ruhig anzunehmen, was das Schicksal sendet.

Wo ich das nicht?

Nein — du willst dich deinem Glück entziehen. Dein Fatalismus ist unpraktisch, und deßhalb gefällt er mir nicht. Meine Philosophie ist viel klarer. Sie sagt: Du hast gefehlt, durch Leichtsinn erst, dann durch Leidenschaft. Du hast dich in ein Verhältniß gestürzt, das dich und Leonie hätte für ewig unglücklich machen können; du warst unredlich, Paul, so zu handeln. Es war die tragische Schuld in unserem Drama. Eine nicht vorher zu sehende Wendung hat Alles zum Guten gelenkt. Für diese Wendung haben wir einzig Gott zu danken und das, was die Anderen etwa gegen uns gefehlt haben, demüthig aufzurechnen gegen das, was wir gefehlt haben.

Paul schwieg, etwas betroffen.

Aber, fuhr Reinhard fort, indem er einen Blick durch das Fenster warf, welches auf die Straßen der kleinen Stadt hinausging — ich sehe jemanden kommen, der hoffentlich ein mächtiger Bundesgenosse für mich werden wird.

Wer kommt?

Schlettendorf — dein Vater!

Mein Vater, wiederholte Paul mit eigenthümlicher Bewegung.

Baron Schlettendorf war in der That am Morgen dem Hofrichter, nachdem er von diesem Selke's Geständnisse vernommen und gehört, daß Paul's Freilassung noch am heutigen Vormittag stattfinden könne, nach Emsa gefolgt. Er kam jetzt unten langsam die Straße dahergeschritten und blickte von Zeit zu Zeit hinter sich, als ob er auf jemanden, der ihm folgte, wartete. Dieses bis jetzt noch unsichtbare Individuum bog dann in der That in demselben Augenblicke, als Schlettendorf unten am Thor angekommen war, um die Ecke am oberen

her Cavallerie, Graf Schlick, rücksichtlich der wiederholt verlautenden Angaben von russischen Truppenbewegungen gegen die galizische Grenze vollkommen beruhigenden Bericht erstattet. Diese Mittheilung scheint mit folgender Notiz der „Militär-Zeitung" im Zusammenhange zu stehen: „Der Prinz Alexander von Hessen und bei Rhein, k. k. General und Brigadier bei der Armee in Italien (Schwager des Kaisers Alexander II. von Rußland) hat ein eigenhändiges Schreiben seines Schwagers aus St. Petersburg erhalten, worin gesagt wird, der Kaiser von Rußland „beabsichtige in keinem Falle einen feindlichen Angriff gegen Oesterreich zu unternehmen", und werde der Prinz ermächtigt, diesen kaiserlichen Willen der Armee in Italien kundzugeben. Der Prinz hat sich auch sofort beeilt, die Mittheilung der Generalität zu eröffnen, und sie ist mit Blitzesschnelle in die entlegensten Bivouaks gedrungen und freudig begrüßt worden." Die „Ostd Post" hört dagegen aus „competenter Quelle", daß diese Nachricht, in so positiver Form sie auch gegeben ist, „jedweder Begründung entbehrt."

Wien, 20. Mai. Die durch die Anforderungen des Kriegs nothwendig gewordenen Finanzmaßregeln sind folgende: die Erhebung eines Bankvorschusses von 133 Millionen, die Ausschreibung eines Silberanlehens auf den italienischen Monte im Ertrag von etwa 52 Millionen, die Ausdehnung der Einkommensteuer auf die Zinsbezüge für fast alle Staats- und Fondsobligationen, die Einführung der Verzehrungssteuer auf alle Orte, die bisher davon befreit waren, endlich die jüngsten Verordnungen über Steuererhöhung. Die „Ostd. Post" berechnet in runden Summen den Betrag, den diese Steuerzuschläge der Staatskasse abzuwerfen versprechen. Die directen Abgaben würden danach ein Mehr von 17,500,000 fl. abwerfen. Gebe der Himmel, fügt das genannte Blatt hinzu, daß diese Summen für den kolossalen Bedarf ausreichen mögen, den die schweren Prüfungen, an deren Beginn wir erst stehen, erheischen! (Allg. Ztg.)

Einer heute erschienenen Bekanntmachung des Bürgermeisters von Wien zufolge, haben alle k. k. Urlauber und Reservemänner der sämmtlichen Infanterie-Regimenter, ebenso auch aller Artillerie-Regimenter, dann des 1., 2., 5., und 6. Pionier-Bataillons, des 7., 8. und 11. Feldjäger-Bataillons, der Verpflegs- und Monturs-Branche, des Militär-Fuhrwesen-Corps, alsogleich und mit möglichster Beschleunigung, bei Vermeidung der strengsten, nach den Militär-Gesetzen zu verhängenden Strafen, in die Alserkaserne einzurücken. Die in der Finanzwache dienenden Urlauber und Reservemänner sind ohne Ausnahme mit inbegriffen und haben demnach alle einzurücken, insoferne sie den obengenannten Militärkörpern angehören. Alle übrigen Urlauber und Reservemänner der sämmtlichen Cavallerie-Regimenter, der Marine, der Zeugs- und technischen Artillerie, der Feldjäger-Bataillone, des Pionier- und Flotten-Corps, der Genie-Bataillone, der Monturs-Branche, des Sanitäts-Corps ꝛc., sie mögen bereits einberufen sein oder nicht, haben sich gleichfalls längstens binnen einigen Tagen einzufinden, um die Richtigstellung und Vervollständigung der Urlauber- und Reserve-Evidenz veranlassen zu können. Jene Reservemänner, welche bei Eisenbahnen und Dampfschifffahrten bedienstet sind, dort als unentbehrlich bezeichnet werden und sich hierüber ausweisen können, dann jene, welche als Gefangenaufseher in den Strafanstalten in Verwendung stehen, haben sich vor der Hand nur zu melden, und sind sohin von der Einrückung vorläufig enthoben.

Aus Tirol. Die Vorkehrungen zur militärischen Beschützung der Süd- und Westgrenzen mehren sich In Trient sammelt sich vorerst eine Brigade unter General Huyn; die Besatzungen am Tonale und Stelvio sind verstärkt worden, Geschütze, Bergkanonen, Raketen sind dahin abgegangen. Fast täglich haben wir hier in Bozen Durchmärsche von Truppen, Geschütz und Munition, die über den Brenner kommen. Der Durchmarsch des Truppenkorps des Feldmarschallieutenants Clam-Gallas, über 20,000 Mann, nach Italien ist angekündigt. (Allg. Ztg.)

Die „Triester Ztg." enthält Folgendes: „Wie verlautet, seien sechs englische Kriegsschiffe in den Hafen von Triest beordert. Andere Kriegsschiffe sollen von Malta aus nach Venedig abgegangen sein. Der englische Handelsdampfer „Duero", welcher das Postpacket nach dem Orient befördern sollte, ist von seinen Rhedern nach England zurückberufen worden." Ueber die Blokade von Venedig schreibt dasselbe Blatt aus Triest, 20. Mai: Die erste positive Nachricht von der, wie es scheint, bereits seit mehreren Tagen bestehenden Blokade Venedigs bringt Kapitain Kresting von der norwegischen Handelsbrigg „Ama", der vorgestern nach 90tägiger Fahrt und mit seiner Ladung in den Hafen von Venedig einlaufen wollte, vom Kommandanten des französischen Geschwaders aber zurückgewiesen wurde, weil Venedig und die umgebende Küste blokirt sei. Die Blokade, die nach den Bestimmungen des Pariser Friedens von 1856 bekanntlich faktisch sein muß, wurde durch 1 Linienschiff und 3 Fregatten bewirkt. Wie der Lotse aussagte, bestanden die von den Franzosen genommenen und noch vor Venedig befindlichen österreichischen Schiffe aus 2 Briggs, 1 Bark, 1 Schooner und 2 Trabakeln, von welchen letzteren eines kriegsmäßig ausgerüstet war. Die Zahl der bisher genommenen Schiffe beläuft sich im Ganzen auf ungefähr 20.

Frankreich.

Paris, 21. Mai. Man will wissen, der Herzog von Malakoff habe verlangt, daß die unter seinem Befehle stehende Armee auf 200,000 Mann gebracht werde. Man versichert, der Marschall werde nächstens nach seinem Hauptquartier zu Nancy abgehen. Das Gesetz-Bulletin vom heutigen Tage enthält das Dekret, betreffend die Errichtung zweier neuer Infanterie-Regimenter, Nr. 101 und 102. Ersteres soll zu Besançon formirt werden. Die Nationalgarden der östlichen Grenz-Departements werden mobilisirt werden; wenigstens ist eine darauf bezügliche Arbeit in den Bureaux des Kriegsministeriums in Angriff genommen.

Paris, 21. Mai. Heute Nachmittags wurde die Börse durch den Anschlag einer Depesche über das erste bedeutendere Treffen überrascht. Außer dem General Beuret und dem Obersten des 74. Linien-Regiments sollen, wie man hier bereits wissen will, nahe an 30 Offiziere getödtet oder verwundet sein, eine im Verhältniß zu dem auf 500 angegebenen Gesammt-Verlust ziemlich bedeutende Zahl. Ueber die Größe des angeblichen Erfolges sind hier noch Zweifel verbreitet und es wurde sogar das Gerücht in Umlauf gesetzt, in Wien sei ein Tedeum zum Danke für den Sieg angeordnet worden. — Der Ministerrath trat nach dem Eintreffen der Depesche aus Alessandria zu einer Sitzung unter Vorsitz der Kaiserin zusammen. — In den nächsten Tagen wird die italienische Armee 70 bis 80 Batterien Artillerie zur Verfügung haben, un-

---

Ende der Straße. Es kam sehr eilig, sehr aufgeregt um diese Ecke geschossen; es zeigte sich im schwarzen Sessions-Frack, in rehfarbenen Beinkleidern, in glänzenden Klappenstiefeln. Es winkte dem am Thor wartenden Schlettendorf, indem es sein spanisches Rohr hoch in der Luft schwang — eine telegraphische Zeichensprache, die jedem Uneingeweihten so vorkommen mußte, als fühle es sich als Tambour-Major eines unsichtbaren Regiments und ertheile eben das Signal, aus Leibeskräften den Schellenbaum zu schütteln, auf die große Trommel loszudonnern und einen ganz erschrecklichen Tusch zu blasen.

Unter Es verstehen wir das heute triumphirende summum jus in seiner emsa-ravenstein'schen Personificirung, mit einem Worte, den würdigen Hofrichter, den trefflichen Kandermann.

Als Herr Kandermann gerötheten Antlitzes den Baron unten am Thore erreicht hatte, sagte er: Alles in Ordnung. Mit Stimmen-Einhelligkeit von der Anklage entbunden. Unser Actuarius sitzt bereits und schreibt sich die Finger ab, das Urtheil zu expediren. Nun kommen Sie hinauf, daß wir unseren Gefangenen entlassen.

Die beiden Männer fanden den Thorwärter zur Hand und ließen sich in Paul's Kammer führen. Zum ersten Male seit dem Augenblicke, wo Paul hier eingeführt worden, blieb die Thür hinter ihnen unverriegelt offen!

Herr Kandermann drängte sich mit seinem Glückwunsch vor. Schlettendorf ließ ihn sich vordrängen. Es war ihm lieb, daß einer da war, der sich zwischen ihn und seinen Sohn drängte. Und auch Paul mochte es lieb sein. Beide Männer fühlten sich befangen in diesem Augenblicke. Und wie konnte es anders sein?

Zum Glücke war ja auch Tondern da. Der Baron schüttelte Reinhard die Hand. Ich danke Ihnen für das, was Sie für uns gethan haben, Vetter Tondern, sagte er. Dann erst trat er auf Paul zu, und ihm die Hand reichend, sagte er tief bewegt: Wir finden uns spät, sehr spät, Paul. Beinahe wären wir beide durch's Leben geschritten, ohne jemals uns zu finden. Wir wollen die Jahre, in denen wir uns nichts waren, wieder einzubringen suchen durch das, was wir uns von heute an sind.

Ich werde Ihnen ein guter und gehorsamer Sohn sein, mein Vater! versetzte Paul, indem er mit einem Blicke, der eine tiefe Rührung aussprach, dem alten Baron in's Auge schaute.

Dieser suchte seine Bewegung zu verbergen, indem er ausrief: Aber — nun, kommt fort, nach meinem Hause, das von nun an nicht mehr ein verödetes Haus ist. Tondern, Sie begleiten uns, nicht wahr?

Tondern wußte nicht, ob er die Einladung annehmen solle oder nicht; ob ein Fremder nicht dem Vater sowohl, wie dem Sohne, die

gerechnet die Artillerie der Garde. Alle in Frankreich zurückgebliebenen Streitkräfte sind bis jetzt unter die Armee von Paris, die Ost- und Süd-Armee vertheilt worden; die Garnisonen des Centrums bestehen nur noch aus den Depots der in Brigaden zusammengestellten Regimenter. (Nat.-Ztg.)

Großbritannien.

London, 20. Mai. In einem Leitartikel beschäftigt sich der „Herald" mit der Stimmung in Deutschland und sagt u. a.: So lange die Begeisterung in Deutschland sich reinen Schutz- und Vertheidigungszwecken zuwendet, möchten wir sie nicht rügen; aber die Deutschen sind in großer Gefahr, vor lauter Invasionsangst sich in eine falsche Stellung zu bringen. Der Ton der deutschen Journalistik und der preußischen Kammern ist gleich der Haltung des Volkes überhaupt nichts weniger als versöhnlich und verräth sogar den Wunsch, Frankreich ohne Weiteres den Krieg zu erklären ꝛc. Wenn auch die Haltung Deutschlands nicht gerade zu einer Erweiterung des Kriegsschauplatzes führt, so muß sie doch die Wiederherstellung des Friedens erschweren. Unter so kritischen Umständen hat die britische Regierung ihren Einfluß und ihr Ansehen zu Gunsten einer versöhnlichen Politik aufgeboten. Sie hat Preußen und Deutschland zu verstehen gegeben, daß sie fest entschlossen ist, streng neutral zu bleiben. Sie ergibt sich weder französischen und sardinischen Einflüssen auf der einen, noch österreichischen und deutschen Besorgnissen auf der anderen Seite. Da sie den Krieg zu lokalisiren wünscht, kann sie keinen Staat und keiner Bewegung Vorschub leisten, der oder die den Brand zu erweitern droht. „In diesem Sinne hat die englische Regierung von Anfang an die strengste Neutralität beobachtet. Sie hat kein Bedenken getragen, den deutschen Fürsten und Bevölkerungen Mäßigung und Festigkeit anzuempfehlen. Sie hat gezeigt, daß es gefährlich ist, Oel ins Feuer zu gießen, und nachdrücklich erklärt, daß die Deutschen, im Fall voreilig provozirter Feindseligkeiten, keine Hülfe von England zur Vertheidigung ihres Handels ꝛc. in der Ostsee oder anderswo erwarten dürfen." — Der „Advertiser" dagegen zeigt, daß die englische Neutralität aller Wahrscheinlichkeit nach keine langlebige sein werde; in der Ostsee, im Mittelmeer und der untern Donau gebe es 1001 Klippe für den englischen Frieden.

Das Mazzinische Wochenblatt „Pensiero ed Azione" ist, wie bereits gemeldet, in Folge des Kriegsausbruches vorläufig eingegangen. In der Abschieds-Nummer sagt der Herausgeber unter Anderem: „Italien strebt nach nationaler Einheit. Louis Napoleon kann einen solchen Zweck nicht im Auge haben. Außer Nizza und Savoyen, die ihm schon von Piemont als Preis seiner Allianz zugestanden sind, begehrt er eine Gelegenheit, einen Thron im Süden für Murat und einen Thron in Mittel-Italien für seinen Vetter zu errichten. Rom soll mit einem Theil des Kirchenstaats als weltlicher Besitz des Papstes zurück bleiben. Italien würde demnach in vier Staaten getheilt. Zwei hätten eine direkte Fremdherrschaft; indirekt würde Frankreich ganz Italien beherrschen — da der Papst seit 1849 ein französischer Abhängling ist, und der sardinische König durch die Verpflichtung der Dankbarkeit und seine geringere Truppenmacht der Vasall Frankreichs wird."

Es liegt heute Lord Malmesbury's Antwort auf die Frage, ob Kohlen zur Kriegskontrebande gehören, im Text vor. Die wesentlich wichtige Stelle derselben lautet: In der königlichen Proklamation sind jene Artikel, die als Kriegskontrebande zu betrachten sind, nicht spezifizirt, und war deren Spezifizirung auch nicht möglich. Die auf Kriegskontrebande bezüglichen Stellen der Proklamation zwecken nicht darauf ab, die Ausfuhr von Kohlen oder irgend eines anderen Artikels zu verbieten, sondern blos Ihrer Majestät Unterthanen zu warnen, daß wenn sie für die Kriegführenden Contrebande-Artikel befördern, und diese von der andern kriegführenden Partei aufgegriffen werden sollten, die Regierung Ihrer Majestät es nicht über sich nehmen wird, zu ihren Gunsten gegen derartige Wegnahme und deren Folgen einzuschreiten. Das Prisengericht derjenigen Macht, durch welche die Beschlagnahme erfolgte, ist das kompetente Tribunal, zu entscheiden, ob Kohle zur Kriegskontrebande gehört oder nicht, und für Ihrer Majestät Regierung ist es, als Regierung einer neutralen Souveränin, offenbar unmöglich, das Ergebniß einer derartigen Entscheidung zu antizipiren. Doch scheint es Ihrer Majestät Regierung, daß Kohle, in Anbetracht des Zustandes der jetzigen Seerüstungen, in vielen Fällen mit Recht als Kriegskontrebande betrachtet werden kann, und daß Alle, die diesen Verkehr treiben, es auf ihre eigene Gefahr thun müssen."

In der City brach heute in einer großen Oelhandlung eine Feuersbrunst aus, die mit einer Reihe von donnernden Salven begann. Mehrere Terpentinfäßchen waren auf die Gasröhren gefallen und hatten im Nu das 6 Stock hohe Gebäude in Flammen gesetzt. Sieben Arbeiter wurden mit größter Noth gerettet, 1 verbrannte, 3 liegen schwer verletzt im Spital.

London, 21. Mai. Das Wochenblatt „The Economist" beginnt, gleich andern Organen, die Schwierigkeiten einer streng neutralen Haltung Englands einzusehen, und spekulirt über die sicherste Methode zur wirklichen Lokalisirung des Krieges. „Rußland und Preußen — sagt er im Verlauf des betreffenden Artikels — beobachten jetzt den Kampf, das eine mit französischen, das andere mit österreichischen Sympathien. Wollen wir unsere Neutralität bewahren, so müssen Rußland und Preußen vom Kampfe fern gehalten werden. Preußen hat gelobt, das Schwert zu ziehen, falls die Interessen des deutschen Bundesgebiets angegriffen oder gefährdet werden sollten; Rußland, sobald England oder Preußen Miene macht, auf Oesterreichs Seite zu treten. Drei neutrale Mächte, wie England, Preußen und Rußland, könnten, wenn sie einig sind, bei der ersten Gelegenheit zur Friedensstiftung einen wohlthätigen Einfluß üben und hätten ein unwiderstehliches Veto gegen etwaige ungesunde Arrangements, welche den Keim künftiger Störungen legen oder das Gleichgewicht Europas bedrohen würden. Sind dagegen Rußland und Preußen in den Krieg verwickelt, so befindet sich England als der einzige Neutrale von Bedeutung in einer ganz andern Lage. . . . . Wir glauben, Alles oder beinahe Alles hängt von der Festigkeit Preußens ab. Der deutsche Bund wird nicht ohne Preußen handeln. Und Rußland, glauben wir, wird seine Neutralität nicht bloßstellen, wofern der Bund es nicht durch thätliches Einschreiten für Oesterreich dazu aufreizt; und wir haben Grund zu hoffen, daß Piemont und Frankreich, wohl wissend, wie viel davon abhängt, sich sehr vor jeder Verletzung des deutschen Bodens hüten werden. Bis zur Stunde befolgt Preußen eine vollkommen verständliche und gesunde Politik. Die engl. Regierung muß sich nun bemühen, jede Ueberstürzung der Krisis zu verhüten — sie muß

---

sich heute gefunden, störend sein würde. Aber die Worte Schlettendorf's fanden eine dringliche Unterstützung durch die redenden Blicke Paul's. So schloß Tondern sich ihnen an. Kaudermann entfernte sich, nachdem Paul ihm herzlich für die Art, wie er die Untersuchung geführt, gedankt hatte; er eilte, auf den Weg nach Marienborn zu kommen, um von allem Vorgefallenen nunmehr Seiner Durchlaucht den „submissesten Bericht" abzustatten.

Nach kurzer Zeit saßen Schlettendorf, Paul und Tondern auf einem leichten Jagdwagen, der des Barons vor dem Gasthofe des Städtchens geharrt hatte. Sie fuhren Haus Schlettendorf zu. Tondern saß neben dem Kutscher, Paul neben seinem Vater. Der Baron hatte die Hand auf die Schulter seines Sohns gelegt. Seine Züge wurden mehr und mehr belebt von einem eigenthümlichen Ausdruck, in welchem sich tiefer Ernst mit einer gewissen ruhigen Freude, einer inneren Genugthuung mischte. Er sprach Anfangs wenig. Nach und nach wurde er beredter. Er bezeichnete seinem Sohne seine Besitzthümer, durch welche der Weg führte. Er erzählte ihm, was er für dieselben gewirkt und gethan, wie er vergrößert, verbessert, angelegt habe. So kam man vor der alten Wasserburg an, welche von nun an Paul's Vaterhaus sein sollte. Das Gesinde, dem es kein Geheimniß mehr war, daß Paul als Stammherr und Erbe dieses Hauses komme, lief zusammen und drängte sich heran; die alten Diener und Dienerinnen, die sich als zur Familie gehörig betrachteten, wagten schüchterne Grüße, und Paul schüttelte allen herzlich die Hand. Ermuthigt dadurch, folgten einige von ihnen, als der Baron, jetzt auf den Arm seines Sohns gestützt, die Stufen der Eingangsthür hinaufschritt und Paul in das Innere führte. Der alte Herr ließ nicht ab, bis er Paul durch alle Gemächer geführt hatte. Er zeigte ihm die Zimmer seines Clemens und wünschte, daß Paul sie als die seinen betrachten möge. Paul wollte um andere bitten. Aber er dachte daran, daß es der erste Wunsch war, den sein Vater ihm äußerte, und so erklärte er sich einverstanden. Zuletzt führte Schlettendorf ihn in den großen Saal, wo die Ahnenbilder hingen. Hier fand der Baron seine ganze Beredtsamkeit wieder. Er nannte Paul die Namen aller der Männer und Frauen, die hier abgebildet waren. Er theilte ihm alle Verwandschafts-Grade mit, er wußte Züge aus dem Leben jedes Einzelnen. Er verglich ihre Physiognomien mit jener Pauls und suchte Aehnlichkeiten heraus. Er fühlte sich von einer immer größeren Freude bewegt, während er so sprach. Alles um ihn her, sein Haus, seine Familien-Erinnerungen, sein Besitz, Alles hatte von nun an wieder eine Bedeutung, seit er einen Sohn hatte, seit er wußte, daß, wenn seine Augen sich schlossen, sein Geschlecht fortleben werde in verjüngter Blüthe.

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

all ihren Einfluß auf Preußen geltend machen, damit dieses der deutschen Panik nicht nachgebe, so lange Deutschland selber nicht bedroht ist, und so lange Oesterreich nur auf den Schauplätzen seiner mannichfachen Verbrechen leidet. So können wir viel für Europa gewinnen und zugleich einer Politik kombinirter Neutralität jenen berechtigten Einfluß sichern, den ein Neutraler allein zu behaupten, nimmer hoffen kann. Es ist auch nicht wahrscheinlich, daß England, allein gelassen, bis zu Ende neutral bleiben könnte. Mächtige Kombinationen sind für den Erfolg einer neutralen Politik ebenso unentbehrlich, wie mächtige Allianzen für den Sieg im Kriege." (Nat.-Ztg.)

Telegraphische Berichte.

Wien, 23. Mai. Der König von Neapel ist gestorben. In Wien sechzehntägige Hoftrauer angeordnet. Ein zweites Pesther Freiwilligen-Bataillon ist in der Errichtung begriffen; lebhafter Zudrang. (Allg. Ztg.)

Wien, 23. Mai. Bulletin vom 21. Mai Mittags. Der Feind hat gegen den rechten Flügel der österreichischen Armee mit 12 bis 15,000 Mann Demonstrationen gemacht, welche gelungenerweise gänzlich vereitelt wurden. Die Brigade des Obersten Teschi ward 3000 Mann stark bei Vercelli angegriffen, und zog fechtend nach Orsengo (halbwegs zwischen Novara und Vercelli) zurück; zwei Brigaden bedrohten die rechte Flanke des Angreifers, ihn von der Sesia abdrängend, worauf er ohne weiteres Gefecht den Rückzug antrat. Aus der Rekognoscirung bei Montebello geht hervor, daß die Hauptmacht des Feindes zwischen Alessandria und Voghera steht. Ansehnliche österreichische Streitkräfte bewachen das Defilé bei Stradella (zwischen Voghera und Piacenza).

Bern, 22. Mai. Eine hier eingetroffene telegraphische Depesche vom Kriegsschauplatze meldet, daß Novara noch von den Oesterreichern besetzt sei, daß dieselben indeß in der besten Ordnung auf Piacenza und Pavia zurückgingen. Garibaldi soll von Arona aus gegen Laveno operiren. Nach einem dem Bundesrathe zugegangenen Telegramme aus Tessin war Garibaldi mit 4000 Mann am 21. in Arona erwartet worden. In Folge dieser Nachricht sendet der Bundesrath 2 Scharfschützen-Compagnien, sowie einige Jäger-Compagnien und Infanterie-Bataillone nach dem Canton Tessin. Ueber den Mont Cenis ging fortwährend Cavallerie. Größere Artilleriekorps kommen auf dem Landwege über Nizza. (Nat.-Ztg.)

Bern, 23. Mai. Der „Bund" meldet in einer Depesche von Magadino: Heute ist Garibaldi von Arona in Sesto Calende (am Lago Maggiore) eingerückt. (Allg. Ztg.)

Brüssel, 21. Mai. Die heutige Sitzung des Senats war eine sehr bewegte. Es wurde vorgeschlagen, das Gesetz in Betreff der Säkularisation der Wohlthätigkeitsanstalten zu vertagen. Die Regierung hat verlangt, daß die Beschlußfassung bis zum Dienstage ausgesetzt bleibe. (Nat.-Ztg.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Mai 1859.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +10°.62.)			Barometer (Stand in par. Linien auf°0 R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 323‴.87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
24.	+8°,2	+14°,7	+11°,3	323‴,89	323‴,50	323‴,18
Mittel aus 6 Beobachtungen.		+11°,7			323‴,45	

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

NO. — Bewölkt.

Höchste Temperatur: +15°,2. Temperatur des Mains: +13°,8.

In der Nacht: Niederste Temperatur: +7°,3.

Am 25. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: +9°,6. Barometer: 323‴,22.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Kopp, k. Assessor v. Bamberg; Kaufl.: Droste v. Gladbach, Fritsch v. Werningerode, Cremer v. Zweibrücken, Rauscher v. Ludwigsburg, Hellmann v. Darmstadt.

Goldener Anker: HH. Graf Pückler-Limburg v. Burgfarrnbach; v. Bieber, k. Cavallerie-Oberlieutenant, Mayer, k. Gendarmerie-Lieutenant, v. Traiteur u. Conradi, k. Lieutenant v. Bayreuth; Ohlmüller, Gutsbesitzer v. Kirchschletten; Schmidt, Gastwirth v. Hiltpoltstein; Hainz, Bäckermeister v. Berneck; Dr. Weiß mit zwei Frl. Töchter, Apotheker v. Nürnberg; Kaufl.: Tischendorf u. Enslin v. Nürnberg, Steinhardt v. Floß, Schiebler v. Hof, Friedmann v. Leipzig, Ringelmann v. Bamberg.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Todes-Anzeige.*

Am 21. d. Mts. verschied nach 11 Wochen langem schweren Leiden unsere theuere Mutter und Schwester,

Frau Rosalie Hartwig, geb. Hacker,

Faktors-Wittwe zu St. Georgen,

in einem Alter von 43 Jahren. Diese Trauerkunde widmen lieben Verwandten und Freunden

Die Hinterbliebenen.

*) Unlieb verspätet.

Anzeigen.

Wollene Bettdecken

in allen Grössen und Qualitäten, dergleichen buntfarbig carrirte

Pferde-Decken

empfiehlt in grosser Auswahl zu den **billigsten Preisen**

Moritz Gutmann.

Bemalte Rouleaux, das Stück von fl. 1. an, sind in neuen Sendungen eingetroffen bei **J. Wertheimber.**

Bekanntmachung.

An den nachbenannten Tagen findet der Verkauf folgender Grundstücke aus der ꝛc. Ott'schen Verlassenschaft an den Meistbietenden statt, wozu zahlungsfähige Kaufsliebhaber hiemit eingeladen werden.

I.

Dienstag den 31. Mai d. Js. Nachmittags 2 Uhr im Wirthshause zu Colmdorf:

9 Tagw. 40 Dez. Feld auf dem Eichelberg, Pl.-Nr. 147, 7. Bonitätsklasse.
9 Tagw. 97 Dez. Feld allda, Pl.-Nr. 160, 7. Bonitätsklasse,
5 Tagw. 98 Dez. Feld allda, Pl.-Nr. 161, 7. Bonitätsklasse,
3 Tagw. 38 Dez. Wiese allda, Pl.-Nr. 162, 16. Bonitätsklasse,

sämmtlich in der Steuergemeinde Colmdorf gelegen.

II.

Dienstag den 7 Juni d. Js. Nachmittags 2 Uhr im Gasthaus zum grünen Baum (auf der Dürschnitz) zu Bayreuth:

8 Tagw. 48 Dez. Wiese, Pl.-Nr. 2063, 19. Bonitätsklasse, in der oberen Au bei der Hammerstadt, Steuergemeinde Bayreuth.

Bemerkt wird, daß diese Grundstücke bereits in mehrere Theile getheilt sind und daher ganz oder in getheiltem Zustand verkauft werden können. Nähere Auskunft ertheilt

Georg Christ. Rockemann, Steuervorgeber in Bindloch.

Oeffentliche Erklärung.

Indem von verschiedenen Seiten Ansprüche, von welchen ich durchaus keine Kenntniß und Verbindlichkeit, dieselben zu erfüllen, habe, (da ich aus meinem Elternhause schon seit Jahrgang 1847 entfernt bin) an mich gemacht wurden, so erkläre ich hiemit, daß durchaus Ansprüche, welcher Art dieselben auch sein mögen, von mir nicht anerkannt werden, und mache zu gleicher Zeit Jedermann aufmerksam auf die Annonce der Bayreuther Zeitung Nr. 101.

Gustav Wachter,

Pflasterzoll-Einnehmer am Brandenburger Thor.

Einige blühende **Asclepias** (Wachsblumen) werden verkauft. Näheres in der Expedition.

Ein noch gut erhaltenes **Pianoforte** für Kinder zum Lernen ist zu verkaufen in Hs.-Nr. 85 am Markt, Parterre.

Eine Parthie alter **Landkarten** ist als Makulatur zu verkaufen.

Eine geschriebene **Guitarreschule** ist billig zu verkaufen.

Bei Gürtlermeister **Stoll** ist an eine stille Familie ein **Quartier** zu vermiethen.

26. 5.

Gedruckt bei Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Donnerstag Nro. 145. 26. Mai 1859.

Deutschland.

München, 24. Mai. Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 21. Mai den Gerichtsarzt Dr. **Einsele** zu Tegernsee, seiner Bitte willfahrend, auf Grund der nachgewiesenen Functionsunfähigkeit gemäß §. 22 lit. D der IX. Verfassungsbeilage für die Dauer von zwei Jahren in den Ruhestand treten zu lassen; unterm 22 Mai den Landgerichts-Assessor Philipp v. **Braunmühl** zu Höchstädt auf Grund der nachgewiesenen Functionsunfähigkeit gemäß §. 22 lit. D der IX. Verfassungsbeilage für die Dauer eines Jahres in den zeitlichen Ruhestand treten zu lassen, und zum Assessor des Landgerichts Höchstädt den Rechtspraktikanten Max **Wifling** zu ernennen.

Berlin, 23. Mai. Der Adjutant des Prinz-Regenten, General-Major v. **Alvensleben**, traf heute früh aus Süddeutschland wieder hier ein und begab sich bald nach seiner Ankunft in das prinzliche Palais.

Berlin, 23. Mai. Die plötzliche Unterlassung der Mission des Grafen Münster-Meinhövel nach Petersburg deutet auf eine Wendung in der **politischen Situation** hin. Der Aufschub dieser noch vor wenig Tagen unverändert festgehaltenen Mission ward veranlaßt durch die infolge des Ministerwechsels in Wien herbeigeführte Aussicht auf eine veränderte Stellung Deutschlands zu dem in Italien entbrannten Kriege. Nun sollen sich aber die Cabinete von Petersburg und London in der letzten Zeit entschieden dahin ausgesprochen haben, daß der Krieg ein lokaler bleiben müsse, indem sie von Ludwig Napoleon die bestimmtesten Erklärungen darüber erhalten haben wollen, daß der Krieg von Frankreich nicht über Italien hinausgetragen werden solle. Unter solchen Umständen scheint es unsere Regierung für überflüssig gehalten zu haben, die beabsichtigte Mission zur Ausführung zu bringen. Es dürfte für die nächste Zeit die Ansicht die herrschende werden, daß der Krieg in Italien einen ähnlichen Ausgang nehmen müsse, wie der letzte orientalische, durch welchen die Suprematie Rußlands über die Pforte gebrochen wurde. Oesterreich selbst scheint infolge der von allen Seiten erhaltenen Versicherungen nicht mehr daran zu zweifeln, daß sein Territorialbesitz unter allen Umständen respektirt werden würde. Daraus dürfte es sich hinreichend erklären, wenn Oesterreich gegenwärtig hauptsächlich darauf ausgeht, den Sieg in Italien nur sich selbst zu verdanken. Durch die Mission des Generals v. Willisen hat die österreichische Regierung darüber die vollste Gewißheit gewonnen, daß Preußen an der Spitze von Deutschland einschreiten werde, wenn Oesterreich irgendein auf die Verträge von 1815 gegründetes Recht geraubt werden sollte. Für einen solchen Fall dürfte dann aber auch England und sogar Rußland, als Garanten jener Verträge, für Oesterreich sein. Kurz, die Gefahr eines europäischen Kriegs tritt augenblicklich wieder sehr zurück. (D. A. Z.)

Karlsruhe, 22. Mai. Ueber den Stand der **Unterhandlungen zwischen der diesseitigen Regierung und dem päpstlichen Stuhle** zu Rom sind wieder verschiedene Nachrichten in öffentlichen Blättern verbreitet, die der Begründung entbehren. Daß diese Unterhandlungen bei der jetzigen politischen Weltlage nicht vorwärts gehen, liegt auf der Hand; es ist also auf den Abschluß eines Konkordats nicht zu rechnen. Darum hört man auch den Wunsch äußern, die badische Gesandtschaft in Rom, die höchst kostspielig ist, möchte nicht zu lange dort belassen werden. Ein bedeutsames Uebereinkommen, wie das Konkordat, kann nur in ruhigen Zeiten mit Erfolg zu Stande gebracht werden. (Nach einer Nachricht aus Freiburg kehrt die Gesandtschaft, die seit dem März v. Js. in Rom weilt, demnächst zurück. Erfolg unbekannt.) — Der neueste **Hirtenbrief des Erzbischofs von Paris** bezüglich der Gebete für die Sache Napoleon's enthält in den Augen strenger Katholiken einen ungeheuren Mißgriff. Die Religionslehrer sollen nicht auf solche Weise sich zu Schildknappen der Politik (und welcher Politik!) hergeben.

Die „Frankfurter Postzeitung" enthält folgende Zuschrift, welche „die dermalige **Politik Preußens** in kurzen, aber durchaus wahren Zügen, aus sicherer Wissenschaft, welche keinen Zwafel läßt", bezeichnet. Diese Zuschrift lautet: Preußen hat gewiß den Willen, Oesterreich weder durch Frankreich, noch durch Rußland besiegen zu lassen, daher aktiv zu werden, sobald im ausgebrochenen Kampfe die Erschöpfung Oesterreichs diese Besiegung in nahe Aussicht stellt. Regierung und Kammern sind darüber, sowie über die Nichtübereinstimmung des österreichischen Interesses mit dem national-deutschen einig, und wollen die Unabhängigkeit des letztern durch ein freies und selbstständiges Handeln zu wahren suchen. Von der absoluten Form eines aus den verschiedenartigsten Nationalitäten zusammengesetzten Einheitsstaats in Civilverwaltung und Kirche sei für die politische und religiöse Freiheit Deutschlands nichts zu hoffen, solche vielmehr der nationalen Einigung nach der Erfahrung entschieden hinderlich. Diese Ansicht unsers Verhältnisses zu Oesterreich wird auch im Volke vielfach getheilt, ohne daß jedoch die große Mehrheit des letztern, wenigstens in unsern Gegenden, die Behandlung der Situation billigt oder die so höchst traurigen Folgen des Zurückziehens der getäuschten Großmächte, welche so kostbare Zeit mit unfruchtbarer Vermittelung hingebracht, sowie des Abwartens in vorläufiger Neutralität verkennt, während das volle Gefühl des Rechts und die durch Ueberschätzung ver-

Feuilleton.

Paul Bronckhorst, oder die neuen Herren.

Erzählung von Levin Schücking.

(Fortsetzung.)

Ermüdet setzte er sich endlich auf eine der kleinen Polsterbänke, die in einer tiefen Fensterbrüstung in dem Ahnensaale angebracht waren. Paul mußte sich ihm gegenüber setzen und Tondern, der schweigsam hinter ihnen hergeschritten war, sich einen Stuhl herbeiholen.

Und nun, sagte der Baron, genug davon. Reden wir jetzt von dir, Paul. Du weißt, welche Absichten ich für Clemens hatte. Der Himmel hat nicht gewollt, daß sie sich erfüllen sollten. Ich darf darüber nicht murren. So traurig Clemens' Schicksal ist, so hat Gott mir einen Ersatz gegeben, durch eine wunderbare Fügung. Und das Wunderbarste dabei ist, daß du längst für dich gewonnen hast, was ich für Clemens auf einem Wege voll Schwierigkeiten und Hemmnissen zu erstreben suchte. Leonie liebt dich, du liebst sie . . .

Jetzt entwickelt sich der Bundesgenosse, sagte Reinhard Tondern hier lächelnd, zu Paul gewandt. Denken Sie Sich, fuhr er dann, zu dem Baron sprechend, fort, Paul will auf und davon von hier, er will Leonie's Herz brechen zur Strafe dafür, daß sie ihn für schuldig gehalten.

Der Baron sah verwundert auf. Da Paul nicht widersprach, rief er aus: Aber so müßtest du auch deinen Vater verläugnen, denn auch ich habe dich für schuldig gehalten!

Sie kannten mich nicht, mein Vater! versetzte Paul, das Gesicht abwendend.

Spricht Tondern denn wirklich die Wahrheit? fragte Schlettendorf erschrocken.

Sagen Sie selbst, kann ich mit Ehren unter Menschen leben, die mich für einen Mörder gehalten haben?

Und deßhalb wolltest du von hier gehen?

Ich bin dazu entschlossen, mein Vater.

Der alte Herr schaute ihn eine Weile schweigend an, als ob er mit seinen Blicken ergründen könne, wie fest und unerschütterlich dieser Entschluß in seinem Sohne sei. Dann sagte er: Paul, du darfst nicht gehen, gerade um deiner Ehre willen.

Und weßhalb nicht?

Du hast einen Feind in Marienborn. Wenn ich dich gehen lasse, wenn Leonie nicht dein Weib wird — dann wird dieser Feind dich und uns verläumden. Er wird ausstreuen, das Geständniß des Mörders sei ein erkauftes gewesen — erkauft, um die Schande von meinem Namen zu entfernen. Aber der eigentliche Thäter seist du, dafür zeuge, daß man dich entfernt habe!

Eine solche Verläumdung, sagte Paul nach einer Pause, wäre

Digitized by Google

mehrte Besorgniß der Gefahren für Deutschland Oesterreichs Sache dermalen als die eigene betrachten, und in seinem Siege die Rettung gegen Frankreich erblicken lassen. So faßt unser deutscher Sinn die Sache auf.

Bozen, 16. Mai. Die Eröffnung der südtyrolischen Bahn von Bozen nach Verona, hat heute stattgefunden.

Italien.

Venedig, 20. Mai. Auch die Universität Pavia ist für dieses Schuljahr geschlossen worden.

Turin, 15. Mai. Außerordentlich k. Commissäre sind ermächtigt worden, überall, wo erforderlich, den Belagerungszustand im Lande zu erklären.

Die Pariser Blätter enthalten allerlei Betrachtungen vom Kriegsschauplatze. Im „Journal des Debats" entwickelt Herr Amedée Achard in einem Schreiben aus Turin vom 18. Mai: die Meinung militärischer Autoritäten, daß die Oesterreicher Turin sehr bequem hätten nehmen können, wenn sie nicht jenseits der Sesia Halt gemacht hätten. Die Hauptstadt sei eine Zeit lang blos von einer Cavallerie-Brigade gedeckt gewesen, während keine einzige Compagnie Infanterie in den Kasernen zurückgeblieben war; die ganze Infanterie war in und um Alessandria und an der Scrivia-Linie. Wenn eine österreichische Division erschienen wäre, hätte man ihr auch nicht Ein Gewehr entgegenstellen können. Die piemontesische Armee, damals noch schwach und zerstreut, zog sich in Eile zusammen und nahm in der Flanke des Feindes Stellung; aber das ganze Land nördlich von Turin lag offen. Selbst die Alpenstraße habe man bei Susa absperren können. — Nach andern Ansichten hätte der Handstreich gegen Turin den Oesterreichern höchstens eine starke Contribution einbringen können, wäre aber militärisch nicht gerechtfertigt gewesen. Der Kaiser Napoleon soll bei seiner Ankunft gefunden haben, daß die Oesterreicher die Zwischenzeit benutzt hätten, um sich in einer starken Defensivstellung an der Sesia und dem Po vortrefflich einzurichten. Diese Stellung soll der französischen Offensive so große Schwierigkeiten bieten, daß man längere Vorkehrungen treffen muß und nicht erwarten kann, bald an der Minciolinie anzulangen. Es soll in dieser Beziehung das Urtheil der französischen Befehlshaber, die Anfangs über die Hin- und Hermärsche der Oesterreicher spotteten, eine Aenderung erfahren haben. Die Probe ist nun abzuwarten. — Ueber die Freikorps sagt der Correspondent der „Debats": „Die Flüchtlingsfrage war eine der heikelsten, die Piemont zu lösen hatte. Man bewaffnet 38,000 Männer, die theilweise nie ein Gewehr in der Hand hatten, so leicht wie eine Patrouille. Begeisterung ist eine schöne Sache, sie ist aber nicht ausreichend; auch Mannszucht muß sein, und daran fehlte es den Freiwilligen, die von allen Gegenden Italiens herbeiströmen, vollständig. Man hat daher alle diejenigen, welche schon gedient hatten und militärische Anlage zeigten, in die Linien-Bataillone gesteckt; eine Anzahl anderer wurde eingeübt, um nach und nach in die Depots der Regimenter geschickt zu werden. Ein Freikorps von 3500 Mann wurde Garibaldi anvertraut, der Brigade-Generalsrang hat. Nie fiel es der piemontesischen Regierung ein, diese Scharen so ohne Weiteres ins Feuer zu schicken oder Garibaldi zum Generalissimus der sämmtlichen unorganisirten Streitkräfte zu ernennen; auch hat Garibaldi nie Anspruch auf eine solche Stelle erhoben."

Aus einem amtlichen Berichte über die Truppen, die bis zum 15. Mai den Mont Cenis passirt hatten, erhellt angeblich, daß die Zahl dieser Truppen 60,550 Mann betrug, die aus 20 Regimentern Linien-Infanterie (48,000 Mann), aus 5 Jäger-Bataillonen (4000 Mann), aus 12 Batterien (24,000 Mann mit 2160 Pferden und 72 Kanonen), aus 27 Schwadronen Cavallerie (4050 Mann und ebenso viel Pferden), 4 Verproviantirungs-Compagnien Infanterie, 150 aus Paris kommenden Freiwilligen und 7 Genie-Compagnien (1050 Mann) bestanden. Dazu kommen 225 Wagen und 500 Maulthiere mit Feld-Lazarethen. Am 15. Mai waren noch 20,000 Mann, die den Mont Cenis passiren sollten, angemeldet. Von Briançon waren nach Susa bis dahin 15,000 Mann dirigirt worden. — In Paris war am 20. das Gerücht verbreitet, der linke Flügel der Verbündeten unter dem König Viktor Emanuel solle seine Bewegung auf Mortara richten, während der Kaiser Napoleon mit dem Centrum den Po bei Valenza überschreiten werde, und das Armeekorps des Marschalls Baraguay d'Hilliers eine Diversion in der Richtung nach Piacenza auszuführen hätte.

Aus Mortara vom 14. Mai wird der amtlichen „Gazzetta di Milano" gemeldet: Unsere Armee hat sich, nachdem sie das Gebiet zwischen der Sesia und dem Po in Besitz genommen hatte, wie bereits erwähnt, bis in die Umgegend von Biella und Tortona vorgeschoben, indem sie die feindliche Linie an der Flanke umging. Das französische und das piemontesische Heer scheinen, indem sie ihr Gros in Alessandria concentriren, daselbst den geeigneten Augenblick zum Agiren abwarten zu wollen, und vielleicht den Wunsch zu hegen, daß die Unsrigen eine Schlacht unterhalb der Mauern jener Festung wagen. Unser Gegner ist durch das Terrain begünstigt. Die Apenninenlinie, welche das alte Herzogthum Genua von dem eigentlichen Piemont trennt, kommt einem Defensivkrieg zu gute, und es bedarf wirklich großer Zeit- und Menschenopfer, um ein zahlreiches Heer aus so gewaltigen Positionen zu verdrängen. Sardinien ist es jedoch nicht gestattet, lange seinem strategischen Plan treu zu bleiben, zumal jetzt, da durch den Zustrom der Franzosen alle Lebensmittel vertheuert sind, und der Krieg dem Land um so drückender wird. An einem oder dem andern Tag wird es aus seinen Linien herausgehen müssen, um sich eine Straße mit der Waffe zu bahnen; und der Obergeneral Oesterreichs, welcher durch seine wohlerdachten Bewegungen in der kürzesten Zeit sein Heer auf jedem von dem Feind bedrohten Punkt concentriren kann, erwartet dies. Napoleon III. ist in Alessandria eingetroffen; seit seiner Ankunft werden fortwährend feindliche Demonstrationen auf der ganzen Linie unternommen. Es sind jedoch nur kleine Vorpostengefechte, und das schwere Geschütz mischt sich selten darein. Die österreichische Cavallerie leistet der Armee wichtige Dienste, und in dem wenigen, was sie jetzt thun kann, zeigt sie sich bereits würdig ihres alten Rufes.

---

möglich. Aber ich kann sie verachten. Sie wird mich nicht abhalten können, das zu thun, was mir die innerste Stimme meines Herzens gebietet.

Und die innerste Stimme deines Herzens gebietet dir, deinen Vater, den du eben gefunden hast, wieder zu verlassen? ihn der alten Vereinsamung und Verlassenheit anheim zu geben? Sie gebietet dir, das Herz Leonie's zu brechen, deren Leidenschaft für dich so unverhüllt sich kund gegeben hat?

Paul schwieg, den Blicken seines Vaters ausweichend. Dieser fuhr fort: Nun wohl, so will ich dir etwas nennen, was hoffentlich mächtiger ist, als die Stimme deines Herzens.

Und das wäre? fragte Paul aufblickend.

Die Stimme der Pflicht. Ich meine nicht der Pflicht, welche du gegen mich hast, ich würde dich davon entbinden, wenn ich sähe, daß ich dadurch dein Glück fördern könnte, wie schwer das Opfer auch wäre, welches ich dir brächte. Aber es handelt sich nicht um die Pflicht gegen mich, sondern um die Pflicht gegen deinen Namen, dein Geschlecht, dein Erbe. Clemens hätte das begriffen. Ich hoffe, auch du wirst es begreifen. Die Verhältnisse, in welche du eingetreten bist, sind dir neu; darum mag dir auch der Gedanke neu sein, daß mit diesen Verhältnissen auch neue Pflichten über dich gekommen sind. Es einzusehen, bist du jedoch lebensklug und besonnen genug. Und darum sage ich dir nur: ein Schlettendorf hat nie eine klar erkannte Pflicht verletzt. Du wirst nicht in das Haus gekommen sein, um der Erste zu werden, der es thut.

Der Baron stand auf, und indem er die Hände auf den Rücken legte, begann er langsam in dem Saale auf und ab zu wandeln, das Haupt gesenkt.

Dein Vater hat Recht, Paul, sagte Tondern flüsternd.

Recht! versetzte Paul bitter. Ja, er hat es; und ich habe Recht, uns alle des Glückes Narren zu nennen. Mein Glück bindet mich just an alle die Pflichten, gegen deren Joch ich immer am meisten geeifert habe. Nun ist Niemand mehr als gerade ich gefangen und gefesselt von jenen Banden der Geschichte, von jenen Einflüssen der Vergangenheit, die mich von heute an tyranniſiren dürfen.

Lieber Paul, versetzte Tondern, abgesehen davon, daß mir scheint, du könntest diese Fesseln wohl ertragen, mußt du dich eben damit trösten, daß es Niemandem besser geht. Diejenigen, welche nicht gebannt sind in den Kreis, den die alte Geschichte um sie gesponnen hat, die sind gefesselt durch die neue Geschichte, die Geschichte ihres eigenen Lebens. Es geht mir nicht besser, als dir. Ich bin auch durch meine Lebensgeschichte an Pflichten gebunden, und darunter ist namentlich die, meine liebe kleine Annette zu heirathen.

Du willst in der That . . .

Ich habe es ihr versprochen und ich liebe sie.

Paul wollte antworten, als plötzlich seine Aufmerksamkeit abgelenkt wurde. Draußen auf dem Pflaster des Hofes rollte ein Wagen heran. Eine kurze Weile nachher wurden beide Flügel der Thür aufgerissen, und der Herzog und die Prinzessin traten ein. Gaston eilte auf den

Rußland.

Petersburg, 18. Mai. Das „Journal de St. Petersbourg" vom heutigen Tage schreibt: „Der französische Gesandte hat dem kaiserlichen Kabinet eine Note mitgetheilt, in welcher er erklärt, daß seine Regierung mit dem größten Eifer bemüht sei, die Grenzen des Krieges einzuengen, und den Befehl erlassen habe, daß alle ihre Commandeure zu Lande und zu Wasser mit Strenge die Rechte der neutral gebliebenen Staaten zu beobachten haben, und daß in Bezug auf diejenigen, welche der Deklaration des Pariser Congresses vom 16. April 1856 beigetreten, die Prinzipien derselben zu beobachten sind, namentlich die bekannten vier Punkte. Das kaiserliche Kabinet hat in Antwort darauf dem französischen Gesandten mitgetheilt, daß die nöthigen Befehle gegeben worden, damit die Autoritäten und Unterthanen Rußlands im Verlaufe des Kriegs genau die Pflichten der strengsten Neutralität beobachten, und die Grundlagen der Deklaration vom 16. April 1856 zur Richtschnur nehmen."

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 17. Mai. Der unterseeische Telegraph zwischen Gotland und dem festen Lande Schwedens ist jetzt glücklich gelegt.

Telegraphische Berichte.

Wien, 24. Mai. Frhr. v. Hübner geht in besonderer Mission nach Neapel. (Allg. Ztg.)

Wien, 24. Mai. Nachrichten vom Kriegsschauplatz aus dem Hauptquartier Garlasco: Dem Feind steht die halbe Brigade Cucchi gegenüber. Der Feind hat sich über die Sesia zurückgezogen. Garibaldi beabsichtigt Como zu allarmiren, und es ist dagegen Vorsorge getroffen. Bei Vercelli fand eine glänzende Waffenthat einer österreichischen Uhlanen-Schwadron statt. Laut telegraphischer Mittheilung ist eine Delegation aus Como an Garibaldi abgegangen, der 6000 Mann stark um 6 Uhr in Varese eingezogen ist, wovon ein Theil gegen Laveno weiter marschirte. (A. Z.)

Bern, 24. Mai. Eine Depesche aus Tessin meldet, Garibaldi rücke gegen Varese. Dort sei eine Revolution ausgebrochen, die kleine österreichische Besatzung entwaffnet. (A. Z.)

Turin, 23. Mai. Offizieller Bericht. Gestern wollte der Feind eine Recognoscirung, die vom König gegen die Sesia hin unternommen wurde, verhindern, und zeigte sich in großer Anzahl bei Palestro. Die feindliche Artillerie wurde überall zum Schweigen gebracht. Der Feind hat eine ganze Familie von acht Personen, bei welcher österreichische Gewehre gefunden wurden, erschossen. (?) Die Franzosen haben Casteggio besetzt und befestigen sich daselbst. Der Kaiser ist heute Morgen nach Voghera gegangen. Gestern reiste Prinz Napoleon nach Livorno ab. Die Gazz. Piemontese bringt die (auch von Wien aus gemeldete) Nachricht, daß der König von Neapel gestorben sei. Die Stadt sei ruhig. (Allg. Ztg.)

Turin, 24. Mai. (Bulletin.) Der Feind hat eine resultatlose Recognoscirung bis Borgo-Vercelli gemacht. Ein Officier wurde gefangen. Garibaldi ist glücklich über den Tessin gegangen, und machte in dem Gränzlande viele Gefangene. (Allg. Ztg.)

Livorno, 23. Mai. Prinz Napoleon ist angekommen. Großer Enthusiasmus. Die Stadt wird beleuchtet. (Allg. Ztg.)

Paris, 24. Mai. Der Bericht des Generals Forey (über das Gefecht bei Montebello) schätzt, in Uebereinstimmung mit den Aussagen der Gefangenen, die Zahl der Oesterreicher, die ihm gegenüberstanden, auf 15,000 bis 18,000. Die auf französischer Seite Verwundeten und Getödteten gibt er annähernd auf 600 bis 700 an. (Moniteur.) (Allg. Ztg.)

Paris, 24. Mai. Die „Patrie" sagt: es sei ungenau, daß Frankreich, um den Handel Toskana's zu beschützen, die Flagge Toskana's unter seinen Schutz genommen habe. Neapel, 23. Mai. Zwei Franzosen sind verhaftet worden; die Königin (?) hat die Regierung übernommen, Ruhe herrscht im Königreich. Der Prinz Napoleon richtete von der Rhede von Livorno nachstehende Depesche an die Toskaner: Der Kaiser sendet mich, um den Krieg gegen Eure Feinde, die Unterdrücker Italiens, zu unterstützen. Meine Mission ist ausschließlich militärischer Art. Ich werde mich nicht mit der inneren Organisation Eures Landes beschäftigen. Napoleon III. hat nur den Ehrgeiz Italien zu befreien, und ihm zu erlauben sich, frei zu constituiren, und in Folge davon das europäische Gleichgewicht zu befestigen. (Allg. Ztg.)

Marseille, 24. Mai. Briefe aus Neapel vom 21. d. melden, daß während des Todeskampfes des Königs die Truppen um Caserta lagerten, die Truppen waren consignirt, die Generale schliefen in den Forts. Der Herzog von Calabrien hat mehrere Personen verhaften lassen, die angeschuldigt sind, sich seiner Thronbesteigung zu widersetzen. Bei der Aushebung der dritten Recrutirung stößt man auf große Schwierigkeiten. Viele Conscribirte flüchten in die Berge. Aus Beyrut wird gemeldet, daß dort der Großfürst Constantin am 9. d. mit 6 Schiffen angekommen ist. (Allg. Ztg.)

London, 28. Mai. Einem Gerüchte nach, will Lord Malmesbury den Vertrag über den Stader Zoll unter gewissen Modifikationen erneuern, wogegen die „Times" und „Daily News" entschieden protestiren. (Nat.-Ztg.)

London, 24. Mai. Der „M. Herald" kündigt die nahe Absendung eines englischen Botschafters nach Neapel an. (A. Z.)

Festsetzung

der Sitzungs-Tage der II. Schwurgerichts-Sitzung für den Kreis Oberfranken im Jahre 1859.

1) Montag den 30. Mai: Schindhelm, Heinrich, lediger Dienstknecht aus Burghaig, wegen Nothzucht; Staatsanwalt: Graf v. Tauffkirchen, II. Staatsanwalt; Vertheidiger: Raths-Accessist Frhr. v. Stengel.
2) Dienstag den 31. Mai: Mayer, Johann, verheiratheter Viehmäkler aus Geschwand, wegen gerichtlicher Verläumdung; Staatsanwalt: Schöpff, I. Staatsanwalt; Vertheidiger: Rechtspraktikant Schmidt.
3) Mittwoch den 1. Juni: Bärtlein, Lorenz, verheiratheter Köbler aus Röttenbach, wegen Fälschung einer öffentlichen Urkunde; Staatsanwalt: Graf v. Tauffkirchen, II. Staatsanwalt; Vertheidiger: Rechtspraktikant Körber.
4) Freitag den 3. Juni und Samstag den 4. Juni: Bickel, Georg Friedrich, lediger Schweinschneider aus Langenzenn,

---

Baron zu und beglückwünschte ihn in aufrichtiger Freude. Leonie aber streckte Paul ihre beiden Hände entgegen.

Paul erröthete tief, während er das Gesicht niederbog, um auf diese zarten weißen Hände seine Lippen zu heften. Es kam eine tiefe Beschämung über ihn. Der Anblick dieser hellen Freude in Leonie's beredten Zügen, dieses leidenschaftlichen Gefühls, das sich in ihren Blicken spiegelte, bewirkte, daß ihm jetzt alles, was er vorher empfunden, wie ein kindisches Schmollen vorkam, dessen er sich zu schämen habe.

Haben Sie denn wirklich je an mir gezweifelt, Leonie? sagte er halblaut mit zitternder Lippe.

Ich habe an Ihre Leidenschaft geglaubt, Paul, antwortete sie. Ich habe es tief bereut — habe es gebüßt — nun sprechen Sie mich frei.

Ich soll Sie freisprechen? erwiederte er. Nimmermehr! denn Sie sind nun mein, mein auf ewig, Leonie!

Und dabei zog Paul sie an sich, sie barg ihr Gesicht, das eine dunkle Purpurröthe bedeckte, an seiner Brust, und Paul, mit feuchten Wimpern, küßte die klare Stirn seiner Braut. — —

Unsere Leser dürfen aber nicht glauben, daß diese kleine Scene stattfand unter den Augen der drei Herren, welche den Rest der kleinen Gesellschaft bildeten, die sich eben hier zusammengefunden hatte. Ganz im Gegentheil. Freund Tondern studirte nämlich am entferntesten Ende des Saales mit intensivster Aufmerksamkeit die alten Bilder, und der Herzog war mit dem Baron sogleich in eine Fensterbrüstung getreten, wo der letztere halblaut sagte: Es hat wohl nie Jemand beschämter und gedemüthigter vor einem hochherzigen Fürsten gestanden, als ich heute vor Ihnen, Durchlaucht!

Darin haben Sie sehr Unrecht, mein lieber Baron — Sie sehen ja, ich komme, Frieden zu schließen!

Ich werde mir nie die Vorwürfe verzeihen, welche ich im ersten Schmerze ausgestoßen habe an jenem unglückseligen Morgen . . .

In der That, sagte Gaston I., aber mehr im Tone milder Klage, als des Vorwurfs — sie waren etwas stark, Baron! Doch ich habe sie vergessen, denn es war der Schmerz und die Verzweiflung, welche aus Ihnen sprachen. Darum nichts mehr davon. Es ist hohe Zeit, daß wir uns zu einem Schutz- und Trutzbündniß zusammenschließen, damit uns das jüngere Geschlecht nicht zuvorkommt. Denn wie Sie sehen können — und damit deutete Herzog Gaston lächelnd zu der bezeichnenden Gruppe hinüber, welche soeben Paul und Leonie bildeten — ist das jüngere Geschlecht mit einem solchen Schutz- und Trutzbündniß für das ganze Leben ohne lange Präliminarien bereits vollständig zum Abschluß gediehen.

Ich sehe es zu meiner Freude, versetzte der Baron, und ich denke, wir, Durchlaucht, ratificiren es!

Aus vollem Herzen! fiel Gaston, die dargebotene Rechte ergreifend, ein. (Forts. folgt.)

wegen Mords; Staatsanwalt: Graf v. Taufkirchen, II. Staatsanwalt; Vertheidiger: Rechtsconcipient Gutmann.

5) Montag den 6. Juni bis Mittwoch den 8. Juni: Münch, Johann Georg, lediger Jäger aus Hollfeld, wegen Mords; Staatsanwalt: Schöpff, I. Staatsanwalt; Vertheidiger: Rechtsconcipient Herding.

6) Donnerstag den 9. Juni bis Samstag den 11. Juni: Schamberger, Johann, Bauer von Remansthal, und Compl., wegen Mords; Staatsanwalt: Graf v. Taufkirchen, II. Staatsanwalt; Vertheidiger: Rechtsconcipient Dittmar, Raths-Accessist v. Sonnenburg und Rechtspraktikant Welzel.

In öffentlicher Sitzung des Bezirksgerichts Bayreuth wurden folgende Personen abgeurtheilt:

Am 12. Mai 1859:

Meyer, Ernst, Fischer von Culmbach, wegen Widersetzung im Vergehensgrade und Bestechung, zu 67½tägiger geschärfter Gefängnißstrafe und zu 1 fl. 48 kr. Geldstrafe verurtheilt.

Am 16. Mai 1859:

Ramming, Balthasar, lediger Maurergeselle von Kirchleus, wegen Verbrechens der Widersetzung, wurde von Schuld und Strafe freigesprochen.

Am 18. Mai 1859:

1) Müller, Lorenz, verheiratheter Bauer von Hermersreuth, wegen einfachen Vergehens der Körperverletzung, zu zehntägiger doppelt geschärfter Gefängnißstrafe verurtheilt;

2) Herlitz, Georg, verheiratheter Handelsmann von Pottenstein, wegen erschwerten Vergehens der Körperverletzung, zu zwei Monat doppelt geschärfter Gefängnißstrafe verurtheilt.

Am 19. Mai 1859:

1) a) Kneidel, Georg, lediger Taglöhner von Willenreuth, schuldig des fortgesetzten Verbrechens des ausgezeichneten Betrugs II. Grades durch Verleitung seiner beiden Schwestern zum Meineid, zu fünfjähriger Arbeitshausstrafe unter Einrechnung einer ihm früher wegen Vergehens der Körperverletzung zuerkannten einmonatlichen doppelt geschärften Gefängnißstrafe, b) Kneidel, Elisabetha, Taglöhnerin von Willenreuth, schuldig des Verbrechens des Meineids, zu vierjähriger Arbeitshausstrafe verurtheilt;

2) Jacob, Johann, Maurergeselle von Goldkronach, schuldig des Vergehens der fahrlässigen Körperverletzung, zu sieben und einhalb tägiger doppelt geschärfter Gefängnißstrafe verurtheilt.

Am Samstag den 28. Mai 1859 kommen in öffentlicher Sitzung des Bezirksgerichts Bayreuth folgende Personen zur Aburtheilung:

1) Ströße neuter, Christian, Schuhmachergeselle von Berneck, wegen Verbrechens der Widersetzung;

2) Burrucker, Johann, Taglöhner von Himmelkron, wegen fortgesetzten Verbrechens des Mißbrauchs rechtlicher Privatgewalt durch Verführung zur Unzucht.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Mai 1859.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +10°,62.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
25.	+9°,6	+16°,2	+15°,9	323‴,22	323‴,09	322‴,73
Mittel aus 6 Beobachtungen.		+13°,68			323‴,03	

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

W., SW., S., W., NW. — Bewölkt, nach Mittag ein wenig Regen (2c‴,8 auf den □'), gegen 2 Uhr entfernter Donner

Höchste Temperatur: +16°,8. Temperatur des Mains: +13°,7.

In der Nacht: Niederste Temperatur: +5°,7.

Am 26. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: +9°,1. Barometer: 323‴,18.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Frhr. v. Redwitz, Gutsbesitzer v. Ungarn; v. Gravenstein, Gutsbesitzer v. Regensburg; Dr. Elsner, k. Advokat v. Bamberg; Rosenfeld m. Familie u. Verlenung, Kaufmann v. New-York, Müller, Fabrikant v. Weiden.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Anzeigen.

Halbwollene Stoffe

in den besten Qualitäten empfiehlt zu billigen Sommer-Anzügen

Bernhard Mayer,
Friedrichsstraße Nr. 385.

Eine schöne Auswahl

garnirter Stroh- & Crêpe-Hüte

empfiehlt, die billigsten Preise zusichernd,

Sophie Degen.

Fertige Herren-Hemden

von Leinen, Piqué, Cattun und Schirtings, neueste Façon, dergl. **halbleinene Hemden**, ordinäre **Nacht-Hemden**, blaue **Blousen** u. **Hemden** für Fabrik- und Feuer-Arbeiter empfiehlt zu sehr billigen Preisen

Moritz Gutmann.

Am 1. Juli

II. Ziehung der Neuchateler 20 Frs. Anlehen-Loose.

Gewinne Frs. **100,000**, 2 à **50,000**, 1 à **40,000**, 1 à **35,000**, 2 à **30,000**, 5 à **25,000**, 5 à **20,000**, 2 à **16,000**, 4 à **10,000**, 1 à **8000**, 4 à **6000**, 3 à **5000**, 2 à **4000**, 8 à **3000**, 91 à **1000**, mindestens aber Frs. 25. Original-Obligations-Loose sind zu haben à fl. 9. 20 kr., in Quantitäten billiger durch das Bank- und Wechselgeschäft von

Joseph Schneider
in Frankfurt a. M.

Brönner's Fleckenwasser,

untrüglich gegen alle Flecken von fetten Speisen, Oel, Butter, Talg, Stearin, Theer, Pech, Wagenschmiere, Oelfarbe, Pomade ꝛc., ohne den ächten Farben von Seide, Sammet, Leder, Möbel- und Kleiderstoffen im Geringsten zu schaden. — Bestes und billigstes Mittel zum Waschen der Glacé-Handschuhe, in Gläsern à 20 kr. und 8 kr., ächt bei

Wilhelm Schüller in Bayreuth.

Gesuch.

Ein noch gut erhaltener **Schnell-Essig-Apparat**, aus 2 bis 3 Stichten bestehend, von je 6 bis 8 Fuß Höhe und 3 bis 4 Fuß Weite wird zu kaufen gesucht. Näheres in der Exped. der Bayr. Ztg.

Handschuhe werden gewaschen und gefärbt Hs.-Nr. 15 über eine Stiege. Um gefällige Beschäftigung wird gebeten.

Am künftigen Sonntag, den 29. Mai, ist in **Oberpreuschwitz Tanzmusik**, wobei ein **Hammel** ausgekegelt wird. Es ladet dazu ergebenst ein

Georg Oetter.

Ein **brauner Wallache**, 5 Jahre alt, fehlerfrei, ist Familienverhältnissen wegen zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition d. Bl.

Gegen hypothekarische Sicherheit werden sobald wie möglich **3000 fl** gesucht. Näheres in der Expedition der Bayr. Ztg.

Bei Sattler **Hoffmann** im Rennweg ist ein **Quartier** an einen ledigen Herrn zu vermiethen.

Herzogl. Sächs. Hoftheater in Coburg.

Sonntag den 29. Mai 1859:

„**Maurer und Schlosser**", Oper in 3 Akten von Auber.

Herzogl. Sächs. Hofkapell- und Theater-Intendanz.

Gedruckt bei Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl. vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Freitag Nro. 146. 27. Mai 1859.

Deutschland.

Bayreuth, 26. Mai. Unser benachbartes Neuenmarkt bietet seit dem Durchzug des österreichischen Armeekorps täglich den Anblick eines Volksfestes. Aus der ganzen Umgegend und namentlich von hier ziehen zu Fuß, in Chaisen und mit den Bahnzügen Scharen von Menschen dahin, um die durchziehenden Oesterreicher zu schauen und zu begrüßen. Nächst andern hohen Persönlichkeiten war gestern auch der kgl. Regierungs-Präsident Frhr. v. Podewils dort, der mit dem Grafen Clam-Gallas, dem Befehlshaber dieses Corps, das seine Stellung in Tyrol und Vorarlberg nehmen wird, nach gegenseitiger Vorstellung durch den k. b. Marschcommissär, Regierungsrath Bucher, mit dem Eilzug nach Bamberg weiter fuhr. Der erste Militärzug, der einige Minuten vor dem Eilzuge eintraf, brachte eine Batterie Artillerie; leider regnete es während des Aufenthaltes, der etwas über ½ Stunde währte, heftig; der Empfang war deßhalb nicht der lebhafte, der er sicher gewesen wäre, wenn durch die Nässe die Stimmung nicht bedeutend gedämpft worden wäre. Demungeachtet fehlte es nicht an den herzlichsten Zurufungen. Der zweite Zug, der zwischen 1 und 2 Uhr ankam, bestand aus 1 Bataillon Italiener und 1 Bataillon Ungarn, schöne muntere Leute; aus allen Wagen, — sie durften nicht aussteigen, — tönten Nationallieder. Auch während ihres Aufenthalts regnete es, doch nicht so heftig, und so konnte manche freundliche Gabe gereicht werden und die Eljen- und Evivarufe tönten kräftiger, als am Vormittag das Vivat. Den dritten Transport konnten die, die mit dem Bayreuther Zug abfahren wollten, nicht abwarten, da derselbe, trotzdem, daß eine Stunde länger gewartet wurde, nicht ankam. Wahrscheinlich hat das fürchterliche Gewitter, das über Neumarkt hinzog, den Zug aufgehalten. Der Regen ergoß sich in solchen Strömen, daß die Geleise im Bahnhof überschwemmt waren; es gewährte einen eigenthümlichen Anblick, eine Lokomotive auf diesem Wasserspiegel herbrausen zu sehen. Der optische Telegraph wurde vom Sturm abgebrochen, der Blitz schlug verschiedene Mal im Bahnhof ein, einmal fuhr der Blitz am Leitungsdraht des Telegraphen bis in's Zimmer, wo die Anwesenden glücklich mit dem bloßen Schrecken davon kamen.

München, 24. Mai. Se. k. Hoh. Prinz Adalbert ist von der Reise nach Spanien heute im besten Wohlsein hieher zurückgekehrt und hat das Schloß Nymphenburg bezogen. — Se. Maj. der König haben den Generalmajor Ludwig Grafen v. Bentzel-Sternau, bisher Brigadier der 5. Infanterie-Brigade, ad latus beim Generalcommando Augsburg zu ernennen geruht. — Der neubelehnte Hr. Reichsrath Fürst v. Wrede hatte diesen Nachmittag die Ehre, an der k. Tafel zu speisen. — Durch allerh. Entschließung wurde bestimmt, daß bei den Infanterie-Regimentern statt des weißen — schwarzes sämisches Rüstungs-Lederwerk eingeführt werde. (N. M. Ztg.)

München, 24. Mai. Hr. Kriegsminister Lüder sprach sich einigen Angemeldeten gegenüber dahin aus, daß er Civilpersonen zu Offizieren nicht befördere, so lange noch Unteroffiziere und im Nothfalle selbst auch Gefreite vorhanden seien, die hiezu als tauglich und brauchbar sich gezeigt. Doch können die Absolventen der Gewerbsschule in die sechste Klasse des Kadetenkorps und die Absolventen des ersten, sowie zweiten Kursus der polytechnischen Schule in die Artillerie-, beziehungsweise Genie-Schule der genannten Militär-Lehranstalt eintreten. Die Offiziers-Adspiranten aus dem Stande der Unteroffiziere und Soldaten sind in zwei Klassen einzutheilen. Die erster Klasse werden durch den nächsten Armeebefehl, jene der zweiten bei der Errichtung weiterer Truppentheile befördert. — Die meisten Abtheilungen haben schon die Feldflaschen und die Feldbrodsäcke empfangen. (Augsb. Abendztg.)

München, 24. Mai. Es bestätigt sich vollkommen, schreibt man der „Augsb. Abdzig." daß Prinz Adalbert eine Stellung im Hauptquartier des k. Feldmarschalls Prinzen Karl erhält, und sich deßhalb bei einem Ausmarsche im Gefolge des ritterlichen Feldmarschalls befinden wird. Daß auch Generallieutenant Prinz Luitpold an einem etwaigen Feldzuge Theil nehmen wird, haben Sie schon mitgetheilt, Se. k. Hoh. wird eine Division kommandiren, und ebenso würden JJ. kk. HH. der Oberstlieutenant Herzog Ludwig in Bayern, und der Artill.-Oberlieutenant Herzog Karl Theodor in Bayern mit ihren betreffenden Abtheilungen ins Feld ziehen, sohin fünf Prinzen unseres k. Hauses am Kampfe gegen die Feinde Deutschlands Theil nehmen. (A. Abdztg.)

Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 23. Mai die erledigte Stelle des Oberstaatsanwaltes am Appellationsgericht von Unterfranken und Aschaffenburg dem Appellationsgerichtsrathe Friedrich Helfreich zu Aschaffenburg zu verleihen.

Berlin, 23. Mai. Das Central-Landwehr-Bureaux 1. und 3. Bataillons 20. Landwehr-Regiments zu Berlin benachrichtigt unterm 23. Mai die dem beurlaubten Stande angehören-

Feuilleton.

Paul Bronckhorst, oder die neuen Herren.

Erzählung von Levin Schücking.

(Fortsetzung.)

Dreißigstes Capitel.

Wie auf des Wehrfesters Hofe Hochzeit gehalten wurde.

Kreuzmillionenschockschwernothsdonnerwetter! sagte eines schönen Morgens der wackere Husaren-Corporal Plantebitzel zu einem jungen Bauernburschen im blauen Kittel, der einen schweren, mit gefüllten Weinflaschen vollgepackten Korb schleppend durch eine der Straßen der Hauptstadt daherkam, welche seit dem 2. August 1802 Leute wie Corporal Plantepitzel beherbergte — Kreuzmillionenschockschwernothsdonnerwetter, woher kommst du denn, Selke, bist du denn nu ganz frei von det Militär?

Ja, ganz frei, antwortete Hendrick Selke fröhlich. Ich habe einen Schein darüber von Eurem General, der Baron Tondern hat ihn mir gegeben.

Na, nu kannste lachen. Aber wat haste denn für bedeutsame Jegenstände ufgepackt — is dat Bier?

Bier? Nein, Wein ist's. Für den Wehrfester. Da ist Hochzeit heute.

Hochzeit? Uf dem Werdekopings-Hofe? Da iß Hochzeit? Wer heirathet denn?

Lambert, der Anerbe.

Wat, un der alte Kazike ladet mich dazu nich in? Nach alle die freundschaftlichen Verbrungen, die ick mit ihm un die janze Jegend jehabt habe? Na, dat is stark. Aber warte man, du ländliche Unschuld, so beleidigen laß' ick mir gar nich! Nu jeh ick erst recht hin. Nu soll mir der Wachtmeister uf der Stelle mit 'nen kleenen Urlaub durch die Finger sehen, und vorläufig kannste mir man ankündigen, in vollem Adjustement, hörste!

Damit ließ Corporal Plantebitzel den Burschen seines Weges ziehen und wandte sich spornstreichs dem Quartier seines Wachtmeisters zu. Der Wachtmeister mußte seiner Bitte ein gnädiges Gehör geschenkt haben, denn es war noch keine Stunde verflossen, und der wackere Corporal schritt, von einem guten Cameraden aus seinem Beritt begleitet, zum Thore hinaus. Beide waren in festtäglichster Montur; mit der todtenkopfgeschmückten Bärenmütze auf den unternehmenden Stirnen, Säbel und Schlepptasche, die an die sporenklirrenden Suwarowstiefel schlugen, an der Seite. So strebten sie, unterhalten von Corporal Plantebitzel's erheiternden Gesprächen, dem Bauernhofe zu.

Auf diesem war alles in Bewegung und voll Thätigkeit. Das große Einfahrtsthor des Hauses war für Mann und Wagen praktikabel gemacht; der früher beschriebene Tschadsee, der es vertheidigte, war zugedämmt. Zwei große Tannenbäume, rechts und links vom Thore aufgepflanzt, winkten festlich von Weitem. Auf der Tenne stand der Wehrfester und bewillkomnte seine Gäste; er schüttelte ihnen die Hände und hörte herablassend ihre Späße an. Auch dem Husaren, als dieser einrückte, reichte er die schwielige Rechte.

Ihr wollt mir auch die Ehre anthun, sagte er lächelnd — nun, Ihr müßt fürlieb nehmen, wie Ihr's findet. Bei Euch zu Lande wird

den Reserven und Wehrleute ersten Aufgebots, daß sie im Falle einer Mobilmachung eine beschleunigte Gestellung zu erwarten haben und daher ihre häuslichen Verhältnisse schon jetzt arrangiren mögen. — Die städtischen Behörden haben beschlossen, die für den Fall einer Mobilmachung von der Stadt Berlin noch zu beschaffenden Pferde — etwa 1000 — aus freier Hand anzukaufen, und fordern Lieferanten auf, sich zur weiteren Unterhandlung zu melden.

Berlin, 24. Mai. Der Prinz Friedrich Wilhelm gab heute zu Ehren des Geburtstages der Königin von Großbritannien ein Gala-Diner.

Mainz, 22. Mai. Der Bischof von Mainz hat heute kirchliche Gebete für den Frieden angeordnet, aber die Diözesanen werden gleichzeitig aufgefordert, „für die Einigkeit der deutschen Fürsten und Völker, für den Sieg der gerechten Sache, für den Sieg der österreichischen Waffen, der deutschen Waffen" zu beten, und die Verantwortlichkeit für den Krieg auf jene geworfen, welche ihn in ihrem Uebermuthe und durch ihre frevelhaften Pläne herbeigeführt haben.

Wien, 22. Mai. Ein Theil der militärischen Centralkanzlei Sr. Maj. des Kaisers ist gestern nach Verona abgegangen. Die Errichtung von fünf neuen Jäger-Bataillons ist anbefohlen worden, und müssen dieselben in kürzester Frist aufgestellt sein. Ebenso spricht man von der Vermehrung der Artillerie und der Errichtung mehrerer leichten Cavallerie-Regimenter. (N. Z.)

Der „Oesterreichischen Correspondenz" meldet man aus Triest vom 22. Mai: „Der Kapitän eines österreichischen Trabakels wollte von Venedig auslaufen, wurde jedoch von dem französischen Escadrecommandanten angehalten und mit zwei Briefen an den Doyen der Consuln zurückgeschickt, worin die Ankündigung der Blokade der venetianischen Küste und der Vorschlag zum Austausch gefangener österreichischer Handelsmatrosen gegen französische Kriegsgefangene enthalten war. Der Kapitän benutzte eine Brise und gelangte nach Revigno. In Venedig ist die Blokade noch nicht notifizirt worden.

Bremen, 18. Mai. Heute weht von dem Hause des hiesigen amerikanischen Consuls die große Flagge. Da indessen die amerikanische Geschichte keinen berühmten Jahrestag feiert, so mußten anderweitige Gründe zu dieser Ehrenbezeugung vorhanden sein. Erkundigungen ergaben nun, daß sich augenblicklich die amerikanischen General-Consuln von Hamburg und Frankfurt in unseren Mauern befinden, um mit den hiesigen Agenten zu überlegen, zu welchen Maßnahmen sie ihrer Regierung im Falle eines deutschen Krieges rathen sollen. Die deutsche Nordküste steht mit Amerika in zu innigen Wechselbeziehungen, als daß das Kabinet von Washington gegen eine Störung derselben gleichgültig sein könnte. Namentlich handelt es sich um die Sicherstellung der Dampfschifffahrt, welche die Post zwischen Deutschland und Amerika besorgt.

Schweiz.

Bern, 23. Mai. Der Bundesrath läßt Positionsgeschütze für die Befestigungen des Luciensteigs in Bellinzona und Maurice ausrüsten. (D. Allg. Ztg.)

Aus der Nordschweiz, 22. Mai wird der „D. Allg. Ztg." berichtet: Einer Privatmittheilung zufolge, brach in Cefena am 12. Mai eine Revolte aus, die indeß bald wieder gestillt wurde.

Italien.

Einer Turiner Depesche zufolge, haben die Franzosen Casteggio nun besetzt und befestigen sich daselbst. Ueber das Gefecht bei Montebello bringt die „Independance belge" jetzt einige neue Aufschlüsse. Danach wäre nicht die Division Forey von den Oesterreichern angegriffen oder überfallen worden, wie es anfangs hieß, sondern die piemontesische Reiterei hätte, als die österreichische Colonne vor den Stellungen der Verbündeten erschien, sich mit derselben in einen Kampf eingelassen, worauf die Brigade Beuret vorgegangen, um die Piemontesen zu unterstützen, und nun sei auch die von General Blanchard befehligte Brigade mit in den hartnäckigen Kampf hineingezogen worden; ein österreichisches Regiment, das sich auf dem Kirchhofe bei Montebello verbarrikadirt hatte, sei furchtbar von den neuen gezogenen französischen Kanonen zusammengeschossen worden, während auf französischer Seite die Chasseurs am meisten gelitten. Französische Offiziere wollen nicht an die Zufälligkeit des Zusammenstoßes der Stadion'schen Colonne mit der Forey'schen Division glauben; sie sehen darin eine Bestätigung, daß Gyulai den Rückzug in das verschanzte Lager, das bei Pavia errichtet wird, vorbereite. In einem andern Berichte der „Independance belge" aus Turin vom 21. Mai wird über das Gefecht bei Casteggio und Montebello berichtet, daß die sardinische Armee bei demselben durch acht Schwadronen leichter Reiterei unter Oberst Sonnaz vertreten war und der Kampf bei Montebello genau auf demselben Terrain stattfand, wo Lannes am Tage vor der Schlacht bei Marengo die Oesterreicher schlug, nur daß diesmal gerade umgekehrt die Verbündeten die Stellungen einnahmen, die im Jahre 1800 die Oesterreicher inne hatten. Der „Independance belge" wird aus Paris vom 21. Mai in einer Nachschrift berichtet: „Neue, heute Abends hier eingetroffene Einzelnheiten melden, daß die Verbündeten Montebello mit dem Bajonnet nahmen, indem sie die Oesterreicher von Haus zu Haus vertrieben. Die Verluste der Oesterreicher müssen enorm sein; sie haben auf dem Schlachtfelde 160 Verwundete gelassen und hatten nicht einmal Zeit, ihre Todten mitzunehmen."

In dem Tagesbefehl, den der General Baraguay d'Hilliers über diese Affaire veröffentlicht hat, wird die Stärke der Franzosen auf 2500, die der Oesterreicher auf 12000 Mann angegeben. Der „Patrie" entnehmen wir noch folgende Einzelheiten: „Die Oesterreicher begannen den Angriff um 11 Uhr Morgens. Man schlug sich während sechs Stunden. Die österreichischen

---

es wohl höher hergehen; denn wie Ihr Leute sagt, ist ja bei Euch zu Lande nun einmal alles besser und schöner, Alles in Hülle und Fülle! Wir sind eben nur arme Bauersleute.

Na nu, Schulze, wat die Armuth anjeht, dat kennen wir; aber nichts für ungut. Unsere Verabredung dazumal, wenn du dir erinnerst, lautete uf 'ne kleene Kinddoofe, und da das nu heute die gesetzliche Einleitung dazu is, so dachte ick, der Schulze nimmt et dich übel Plantebitzel, wenn du nich in voller Parade ufmarschirt. So sind wir denn da, ick un mein Freund Sattelwärmer, der ehrliche Mensch, un wo der Unterofficier und der Jemeine von dat siebente, weißt du, einrückt, da jeht et lustig zu. Du sollst mir kennen lernen, wenn ick mir bei deine landesüblichen Fackeldänze entwickle. Un nu sage mal, wo sind wir denn in det Programm von deine ländliche Festlichkeit?

Obwohl der Wehrfester diese Frage nicht beantwortete, da er sich einem anderen eben ankommenden Gaste zuwenden mußte, so wurde Corporal Plantebitzel doch sehr bald über die Lage der Dinge orientirt. Das Stadium, in welchem er in die Schlachtordnung eingerückt, war just der Beginn des für Corporal Plantebitzel und seinen ehrlichen Cameraden Sattelwärmer interessantesten Theiles der ganzen Festlichkeit.

Diese war folgendermaßen verlaufen: Am Abende vorher war der Brautwagen mit hochaufgestapelter Aussteuer, mit der ganzen „Kistenfüllung" auf dem Werdekepings-Hofe eingetroffen. Oben darauf hatte die Braut gethront, neben ihr die zwei „Gegengängerinnen" oder Brautjungfern; hinterher auf einem zweiten Wagen waren die Eltern und Verwandten der Braut gekommen. Die Braut mit ihren Gegengängerinnen hatte die Nacht zugebracht unter dem Dache ihres Zukünftigen. In der Frühe des Morgens hatten die Brautjungfern begonnen, ihr den hochzeitlichen Schmuck anzulegen, und ihr zuletzt die Krone von künstlichen Blumen und schimmerndem Flittergeld auf den blonden Scheitel befestigt. Dann war der uns bekannte Ringelwagen mit den feisten Rappen vorgefahren, die heute an Stirn und Mähnen mit den schönsten rosaseidenen Bändern prangten. Umher wie eine berittene Lehnsmannschaft, wie eine reisige Gefolgschaft des Wehrfesters hatten sich die Söhne seiner Kötter und anderer Nachbarn geschart, alle hoch zu Rosse und mit Sträußen und Sonntagsrock, mit rosaseidenem Band am Hute geschmückt. Den Wagen hatten die Braut, der Bräutigam und die Brautführerinnen bestiegen. Die berittene Schar voraus, hatte der Zug sich zur Kirche auf den Weg gemacht.

An diesem Zuge nahm keiner der Verwandten Theil. Weder die Eltern des Bräutigams, noch die der Braut waren — so wollte es das Gebot der Sitte — gegenwärtig bei dem kirchlichen Acte. Sie versammelten sich unterdeß auf dem Hofe des Hochzeiters. Zugleich mit den Gästen kamen sie in Gruppen von allen Seiten, über die Kämpe und durch die Wiesengründe daher geschritten im langen blauen oder schwarzen Sonntagsrock, mit dem dreieckigen Hut. Der Wehrfester bewillkommte sie an der Schwelle seines Hauses.

In diesem Stadium des Festes war es, daß Corporal Plantebitzel und sein ehrlicher Freund Sattelwärmer ihre glänzende Erscheinung gemacht hatten.

Gleich nachher hörte man Flintensalven in der Ferne.

Sie kommen! hieß es, und was auf dem Hofe sich befand, scharte sich zusammen und drängte sich um den Eingang. Die Flintenschüsse vermehrten sich. Vor jedem Hofe, jedem Kötterhaus, an dem der Hochzeitszug vorüberkam, begrüßten ihn diese Salven. Es waren, indem sie näher und näher sich hören ließen, eben so viel Signale der Annäherung des hochzeitlichen Ringelwagens. Endlich erblickte man über

Truppen bestanden aus den besten Soldaten des Generals Gyulai. Es war die Elite der kroatischen Infanterie und der Tyroler Jäger."

Aus dem Hauptquartier Mortara wird der „Oesterreichischen Zeitung" unterm 19. Mai geschrieben: „Um sich über die Aufstellung und Stärke des Feindes, der das ganze rechte Ufer der Sesia im Halbkreise vor Vercelli unter Wasser setzt, was ihm wegen der durch den andauernden Regen angeschwellten Bäche ein leichtes ist, zu verschaffen, wurden am 16. Mai Nachmittags mehrere Streifungen von Vercelli aus vom General Baron Gablenz angeordnet. Eine derselben wurde gegen Casale dirigirt und stieß auf der Höhe von Pratolo beim Anbrechen der Nacht auf den Feind (Piemontesen), der sich von einer Schleichpatrouille, die bis auf 80 Schritte an ihn heranrückte, überraschen ließ, auf welche Distanz sie von den feindlichen Vedetten angerufen wurde. Ihr Feuer brachte in den Reihen des Feindes große Verwirrung hervor, sodaß mehrere Cavalleriepferde sich losrissen und ihren Wärtern durchgingen; mehrere derselben wurden erbeutet und mit voller Ausrüstung in Vercelli eingebracht. Nach einer Generalsdecharge von beiden Flügeln der feindlichen Abtheilung rückten zwei Geschütze mit Laternen auf der Hauptstraße vor, allein ihr Feuer, wie das der Infanterie, ging über die Köpfe unserer Soldaten weg, ohne Schaden anzurichten. Nach dieser Alarmirung wurde, unbehelligt vom Feinde, unser Rückzug angetreten. Ein ähnliches Engagement fand an demselben Tage auf der Straße von San-Germana statt, wo der Feind seiner consequenten Taktik, sich in nichts Ernstliches einzulassen, treu blieb. Uebrigens vergeht kein Tag, ohne daß er unsere Vorposten zu alarmiren versucht, um unsere Aufstellungen zu erforschen." (D. Allg. Ztg.)

Frankreich.

Paris, 24. Mai. Der heutige „Moniteur" enthält folgende Depesche aus Alessandria vom 23. Mai Abends: „Der Kaiser wohnte gestern der Messe in der Kathedrale bei. Er erhielt allenthalben auf seinem Wege lebhafte Beweise von Sympathie. Sein Befinden ist vortrefflich. — Das amtliche Blatt enthält den Bericht des Generals Forey über das Gefecht bei Casteggio und Montebello. Er schätzt annähernd die Zahl der auf französischer Seite Getödteten und Verwundeten auf 6 — 700, die österreichischen Streitkräfte auf 15 — 16,000 Mann. Nach der von ihm angegebenen Zahl der Gefangenen müßte diese Zahl noch weit bedeutender sein. (D. Allg. Ztg.)

Aus Paris vom 22 Mai wird der „Frankfurter Postztg." berichtet: „Die neuesten Berichte vom Kriegsschauplatz über das Gefecht bei Montebello lauten ganz anders, als diejenigen, welche der „Moniteur" mitgetheilt hat. Aus vollkommen glaubwürdiger Quelle erfahre ich, daß nahe an 1000 Piemontesen theils getödtet, theils schwer verwundet worden sind. Viele Kanonen der Franzosen sollen von den Oesterreichern vernagelt und unbrauchbar gemacht worden sein. Man zeigt sich hier wenig erfreut über das Ergebniß des Gefechts." (D. Allg. Ztg.)

Der „Indépendance belge" wird aus Paris gemeldet, daß mehrere deutsche Gesandte die Hauptstadt verlassen wollen. Am Rhein sollen acht Divisionen aufgestellt, auch ein Theil der Nationalgarde mobilisirt werden. Der neuernannte Minister des Innern, Hr. Arrighi, hat zahlreiche Beamte wegen politischer Verdächtigkeit von ihren Dienstposten entlassen.

Spanien.

Die „National-Zeitung" berichtet aus Madrid, 18. Mai: Die Abgeordneten entfernen sich in großer Anzahl, und es scheint nicht möglich, daß die Sitzungen länger dauern, als bis Anfang Juni. — Die Regierung ließ in England zwei Dampfschiffe von je 300 Pferdekraft kaufen; es sind Transport-Fahrzeuge, deren jedes 600 Mann fassen kann. Der General-Direktor der Artillerie ist ermächtigt, eine Gewehrfabrik in Sevilla einzurichten, welche jährlich 30,000 Gewehre liefern kann.

Großbritannien.

Aus Neapel vom 17. Mai berichtet der Correspondent der „Times", daß die neapolitanische Regierung Schritte zur Aussöhnung mit England gethan hat, die freundlich aufgenommen worden sind. Doch wollte die englische Regierung, ehe sie sich auf weiteres einläßt, mit der französischen Regierung sich benehmen.

Donaufürstenthümer.

Bucharest, 16. Mai. Soeben kommt aus Jassy die Nachricht, daß dort am 14. zwischen walachischen Soldaten und den im österreichischen Consulat angestellten Feldwebeln ein Streit entstanden sei, daß die ersten in die Zimmer des Consulats drangen, die Actenstücke zerrissen und zum Fenster hinauswarfen, und allerlei Unfug trieben. Auf die beim Polizeipräfecten eingereichte Klage soll derselbe geantwortet haben, daß, da er von der Existenz eines österreichischen Consulats nichts wisse (?), er die Sache nicht als Verbrechen, sondern als gewöhnlichen Skandal betrachten und behandeln werde.

Nachrichten aus der Herzegowina an die „Nat.-Ztg." zufolge, mehren sich die Aufstände in den türkisch-slavischen Provinzen. — Ohne bestimmte Veranlassung erheben sich die Rajahs wieder gegen die Türken. Die „Temesvarer Zeitung" meldet aus Mostar, 5. Mai: „Gegen Abend am 2. d. M. haben fünfhundert Insurgenten von Zupzi sich in der Richtung gegen die Stadt Trebinje bewegt. Sie hatten diesen Tag gewählt, weil die Türken am Verabend ihrer Beirams-Feier sich befanden, hoffend, sie leichter zu überfallen. Indessen die türkischen Truppen, welche ihre Stellung nahe bei der Stadt genommen hatten, hatten sie bemerkt, rückten ihnen entgegen und lieferten ihnen ein Gefecht bei Legua, ungefähr eine Stunde von Trebinje. Das Gefecht dauerte drei Stunden. Die Insurgenten sahen sich genöthigt, die Flucht zu ergreifen, nachdem sie vier Mann verloren hatten. Die Türken werden an 40 Verwundete gehabt haben, und ebenso viele die Insurgenten. Bis zur Stunde ist es noch ungewiß, ob Montenegriner sich in den Reihen der Insurgenten befunden haben. Zahlreiche Insurgentenbanden unterbrechen den

---

den Wallhecken auftauchend die bandgeschmückten Hüte der vordersten Reiter, die, von den schwer galoppirenden Gäulen auf und ab geschleudert, heranflogen. Wie eine wilde Jagd brauste der Schwarm daher. Es war ein vollständiges Wettrennen, begleitet vom Halloh und Gejauchze unzähliger Jungen, vom Gebell der Hunde, von den krachenden Flintenschüssen, die ihnen vom Werdekepings-Hofe her entgegentönten.

Der Vorderste bei dem Wettrennen, der endlich auf seinem schweißtriefenden Gaul zuerst „den Hof gewonnen" hatte, der Sieger, warf das Pferd wieder herum und sprengte den nachfolgenden Mitbewerbern wieder entgegen. Diese scharten sich um ihn; es wurde gehalten. Es wurde eine Branntweinflasche sichtbar, und ein Vivat erscholl „dem Hofgewinner"! Unterdeß waren des Wehrfesters Rappen mit dem bräutlichen Paare heran getrabt. Diesem wurde der Sieger vorgestellt. Der Hofgewinner war von nun an die erste Person beim Feste — nach dem Bräutigam und den Gegengängern. Dann bewegte der Zug sich weiter; er hielt vor des Wehrfesters Thür.

Als gebildetes Individuum erwartete Corporal Plantebitzel nun, sich eine rührende Scene entwickeln zu sehen. Das neuvermählte Paar sprang vom Wagen herunter! sicherlich eilte es in die Arme der respectiven Elternpaare, welche ihre für das Leben vereinten Kinder an die Brust drückten.

Zu Plantebitzel's Verwunderung geschah dies keineswegs. Eine andere kleine Scene entwickelte sich vor seinen Augen, die ihm, aufrichtig gestanden, eigentlich auch interessanter und namentlich zweckmäßig erschien.

In ihrem besten Sonntagsstaat nämlich, im tuchenen Rock und seidenem Fürtuch und goldgestickter Haube trat die Großmagd hervor, nach Landessitte den „Schank" zu machen. In ihrer Rechten trug die fittige Jungfrau mit anmuthig verschämter Geberde eine Weinflasche und in der Linken ein Glas. Und nun verbeugte sie sich mit holdem Erröthen und sagte ihren Spruch auf — eine jener Proben ländlicher Poesie, wie ihrer an den verhergehenden Tagen der Hochzeitsbitter schon mehrere rühmlich und beredsam zum Ergötzen von Jung und Alt — namentlich derer, welchen es galt — auf den Nachbarhöfen losgelassen — um einzuladen auf große Massen — von jeglichem Steff zu Essen und Trinken — dergleichen sind Bier und Braten und Schinken — auf schmackhaften Milchreis und Schweinfett — und zum Schluß auf ein Tänzchen mit Menuett.

Die Großmagd sprach:

Da Ihr nun wie ein junges Paar
Zieht fröhlich in dies edle Haus.
So tret' ich aus der Mägde Schaar
Mit meinem Willkommspruch heraus:
In diesen Becher göss' ich gerne
Jedwegen Gottessegen ein,
Den aber senden nur die Sterne —
Begnügt Euch drum mit meinem Wein!
Und wie er schmackhaft Euch erfrischt
Und angenehm die Zunge labt,
Sei Euch von nun an aufgetischt
Das Leben, das Ihr vor Euch habt.
Eu'r Gut gedeih' in Gottes Hand —
Es mehre sich die Zahl der Rinder,
Und um der jungen Frau Gewand
Spiel' bald ein hübsches Häuflein Kinder.

(Fortsetzung folgt.)

Weg zwischen Gazko und Fomi. Diese Thatsachen beweisen, daß man keine Hoffnung nähren darf, diese Verwirrungen aufhören zu sehen."

Telegraphische Berichte.

Dresden, 25. Mai, Mittags. Landtags-Eröffnung. Des Königs Rede, Geldmittelforderung ankündigend, sagt: Der Krieg bedroht die Verträge, worauf Europa's Rechtszustand beruhte, in Frage zu stellen, ihn hält das Bewußtsein aufrecht, stets die Stimme erhoben zu haben, wo die Ehre Deutschlands die Wahrung des Rechts und der Prinzipien erheischte, wie das Bewußtsein, daß das ganze Sachsenvolk diese Gesinnung theile. Sollte der Kampf für die gerechte Sache kommen, hoffe er zuversichtlich, daß Gott mit dem Sachsenland und Gesammtdeutschland sein werde. (Allg. Ztg.)

Wien, 25. Mai. Aus dem Hauptquartier Garlasco erhalten wir folgenden offiziellen Bericht: Eine Recognoscirung bei Montebello machte den Kampf unerläßlich; glänzende Bravour der Oesterreicher. Todte noch unermittelt, Verwundete 300 Mann, darunter ein Generalmajor und 16 Offiziere. Gegen Garibaldi, welchem des General Niel Corps zu folgen scheint, ist Feldmarschall-Lieutenant Urban nach Varese abgegangen. (Allg. Ztg.)

Wien, 25. Mai. Bucharester Nachrichten zufolge, soll das moldau-walachische Lager bestehen aus 20,000 Mann regulären Truppen, außerdem aus Freischärlern und Grenzsoldaten. Es soll bei Floresť hinter Piojeschti bezogen werden. Inzwischen sind Ausrüstung, Verpflegung und Mannschaftszahl mangelhaft. Die „Triester Zeitung" legt faktisch dar, daß die Franzosen in Genua strenge Requisitionen machen, namentlich Tratten von 10 Mill. Fr. auf Genueser Häuser emittirt haben. In Massa und Carrara herrscht Terrorismus; jede politische Correspondenz mit Modena ist verpönt. (Allg. Ztg.)

Innsbruck, 25. Mai. Die der Halbbrigade Ceschi bei Orsengo gegenüber gestandenen feindlichen Truppen haben sich über die Sesta zurückgezogen. Garibaldi soll die Absicht haben, die Gegend von Como zu allarmiren. Vorkehrungen sind getroffen. Bei Borgo-Vercelli ist eine österreichische Ulanen-Patrouille auf piemontesische Dragoner gestoßen, hat diese in die Flucht gejagt, und ein feindlicher Schwadrons-Commandant ward von einem Offizier der Patrouille vom Pferd gestochen. Details über das Gefecht bei Montebello folgen nach Eintreffen des Couriers.

Bern, 25. Mai. Garibaldi, der Montag Nachts in Varese eingerückt, wird in Como erwartet. In Camerlata (hart vor Como) stehen jedoch 2000 Oesterreicher, und erwarten Verstärkung.

Bern, 25. Mai. Aus Lugano: Garibaldi, Verstärkung erwartend, ohne Geschütz, mit 5000 Mann verbarrikadirt, wurde von den Oesterreichern mit Artillerie angegriffen und hart bedrängt. (Allg. Ztg.)

Paris, 25. Mai. Aus Alessandria vom 24. haben wir die Nachricht, daß die Verwundeten in die dortigen Hospitäler gebracht. Aus Turin vom gestrigen sagt ein Bulletin: Gyulai hat sein Hauptquartier nach Garlasco verlegt. (Dies ist bereits bekannt.) Er hat überall befohlen, die Waffen abzuliefern, im Weigerungsfall wird mit Erschießen gedroht. Die Oesterreicher und Modenesen haben Reggio verlassen und sich nach Breselle gewendet, wo der Herzog sich vertheidigen will. Garibaldi machte wieder 47 Gefangene. (Allg. Ztg.)

London, 24. Mai. Lord Palmerston und Lord John Russell haben sich nach zuverlässigen Mittheilungen miteinander ausgesöhnt und sind zu einer gemeinschaftlichen Action gegen die Regierung entschlossen. (D. Allg. Ztg.)

Am 27. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: +9°,2. Barometer: 323‴,19

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 Par. Fuß.)

Mai 1859.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +10°,62.)			Barometer (Stand in par. Linien auf°0 R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr. Abends.
26.	+9°,1	+19°,6	+15°,3	323‴,18	322‴,83	322‴,91
Mittel aus 6 Beobachtungen.		+14°,73			322‴,96	

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

NW. u. N. — Bewölkt, spät Abends ein wenig Regen (0c‴,1 auf den □').

Höchste Temperatur: +20°,8. Temperatur des Mains: +14°,6.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +6°,7.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Steinle: Gasthofbesitzer u. Weiß, Privatier v. Coburg, Heinae desgl. v. Regensburg; Kaufl.: Conrad v. Elberfeld, Lebert v. Barmen, Grüner v. Bremen.

Goldener Anker: HH. Kaufl.: Stöckel v. München berg, Wüstendörfer v Stuttgardt, Bautzmann v. Schwarzenbach a. S., Piechmann v. Bamberg, Lang v. Ludwigshafen, Weinberger v. Wüstensachsen, Bloch u. Lichtenstetter v. Floß; C. Zwick, k. Chevaurl.-Lieutenant v. Bayreuth; Köppel, Cand. theol. v. Rehau; Weilsmann mit Frau, Werkmeister u. Schweigert, Buchhalter v. Elisenfels; Frau Zintl v. Floß.

Familien-Nachrichten.

Getraute: Den 8. Mai. Der Bote Carl Menna bei der kgl. Regierungs-Finanzkammer dahier, mit Anna Margaretha Johanna Seidlitz von hier. 10. Mai. Der Bürger und Hausbesitzer Jakob Motsch dahier, mit Jungfrau Magdalena Kurtz von hier. 15. Mai. Der Bürger und Webermeister Kastner in St. Georgen, mit Jungfrau Katharina Koch, Büttnermeisterstochter von Burgebrach. — Der Zimmergeselle Fischer von St. Georgen, mit Jungfrau Barbara Keil von hier.

Geborne: Den 9. Mai Die Tochter des Fabrikarbeiters Prechtel im Neuenwege. 12. Mai. Die Tochter des Zuckersieders Kaul im Neuenwege. 15. Mai. Der Sohn des Oekonomen Feulner auf dem Grünbaum. 20. Mai. Der todtgeborne Sohn des Maschinenschlossers Schmidt, genannt Motsch, dahier. 21. Mai. Der Sohn des Bürgers und Färbermeisters Richter dahier. 22. Mai. Der Sohn des Bürgers und Flaschnermeisters Iller dahier. — Der Sohn des Zimmergesellen Neukam dahier. — Die Tochter des Bäckermeisters Eschbach auf der Dürschnitz. 23. Mai. Der Sohn des Bürgers und Gärtnereibesitzers Badewitz vor dem Eremitager Thor. 25. Mai. Der Sohn des Maurergesellen Hoffmann in der Altstadt. — Der Sohn des kgl. Pfarrers Lic. Wiesinger dahier. 26. Mai. Der Sohn des kgl. Landgerichts-Assessers Strehl dahier.

Gestorbene: Den 21. Mai. Die seit 7. April vermißte und nun als ertrunken aufgefundene Tochter des Bürgers und Gastwirths Thiem zum rothen Roß dahier, alt 7 Jahre, 8 Monate und 21 Tage. 25. April. Die Kutschers-Wittwe Rebhahn dahier, alt 66 Jahre.

Anzeigen.

Casino.

Sonnabend den 28. ds.:

BALL.

Anfang 8 Uhr.

Die Vorstände

Geschäfts-Eröffnung.

Ich bringe hiermit zur Anzeige, daß mir von dem wohllöblichen Stadt-Magistrate eine

Schneider-Concession

ertheilt wurde, und empfehle ich mich demzufolge unter Zusicherung reellster Bedienung zu geneigten Aufträgen.

Bayreuth, den 26. Mai 1859.

Georg Müller, früher **Lebens,** Schneidermeister, wohnhaft in der Judengasse bei Schreinermeister Diebel.

Einige tausend Ellen frisch angefertigte bekannte **Tuche,** sowie **Satin, Buckskin** und **Köpertuche,** die neuesten Prachtexemplare, reine **Wollenstoffe,** einen enormen Vorrath bekannter Waare in **Halbwollen-Buckskin,** sowie **Tuchbiber,** einfärbig und gedruckt, ächt blauen **Fries** und **Gesundheitsflannell.** Durch eigene Vortheile werden die Preise ausnehmend **billig** gestellt.

A. Stoll am untern Thor.

Große und kleinere **Kapitalien** werden, sowohl hier, als in der Umgegend, zur ersten Stelle gegen genügende Sicherheit sogleich oder auf nächstes Ziel Jakobi aufzunehmen gesucht. Näheres bei

A. S. Graif, Commissionär.

Ein beabschiedeter Soldat wünscht auf 3 bis 6 Jahre einzuheyrathen. Näheres in der Expedition der Bayr. Ztg.

20 Centner **gutes Heu** sind zu verkaufen bei

Metzger **C. Neuschel** auf dem Graben.

Eine **brave Köchin,** die sich allen häuslichen Arbeiten unterzieht, wird bis nächstes Ziel Jakobi gesucht. Näheres durch die Expedition der Bayreuther Zeitung.

Auf dem Markt Hs.-Nr. 11 ist das mittlere **Quartier,** vorn heraus, zu vermiethen. Näheres in der Jägerstraße Hs.-Nr. 659.

Gedruckt bei Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl. vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonnabend **Nro. 147.** 28. Mai 1859.

Deutschland.

Bayreuth, 28. Mai. Vergangene Nacht zwischen 12 und 1 Uhr brannte die Herzoger Mühle ab. Auch einige Stück Vieh sind mit verbrannt.

München, 26. Mai. Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 24. Mai vom 1. Juni an dem Cassier der königl. Grundrenten-Ablösungs-Casse, Johann Nepomuk Buchner, den erbetenen definitiven Ruhestand unter Anerkennung seiner langjährigen treugeleisteten Dienste zu gewähren; auf die Stelle des Cassiers der Grundrenten-Ablösungscasse den Controleur dieser Casse, Philipp Spies, und an dessen Stelle zum Controleur der vorgenannten Casse den Hauptbuchhalter der nämlichen Casse, Carl Ballenberger, beide ihrem Ansuchen entsprechend, zu befördern.

Weiden, 26. Mai. Mittelpreise: Waizen 15 fl. 10 kr., Korn 9 fl. 45 kr., Gerste — fl. — kr., Haber 9 fl. 2 kr.

Berlin, 25. Mai. Einer Bekanntmachung des Ministers des Innern und des Finanzministers vom 20. d. M. zufolge, wird auf Grund des §. 3 des Zollgesetzes vom 23. Januar 1838 und in Folge besonderer Allerhöchster Ermächtigung vom 16. d. Mts. bis auf Weiteres die Ausfuhr von Rindvieh, Schweinen, Hammeln, anderem Schafvieh und Ziegen über die äußere Zollgrenze (gegen das Zollvereins-Ausland) im Westen der Monarchie unter Hinweisung auf die im §. 1 des Zollstrafgesetzes vom 23. Januar 1838 angedrohten Strafen verboten.

Frankfurt a M., 23. Mai. Aus der letzten Sitzung der Bundesversammlung, in welcher die Verweisung des hannoverischen Antrags an den Militärausschuß beschlossen wurde, möchte nachträglich zu erwähnen sein, daß der Gesandte für Holstein und Lauenburg, und zwar dieser allein, gegen die Verweisung gestimmt hat.

Frankfurt, 26. Mai. Eine aus einem anderen Blatte in das „Journal" übergegangene Notiz läßt den Freiherrn v. Kübeck, welcher schon früher als der muthmaßliche neue Präsidialgesandte bezeichnet wurde, hier eingetroffen sein. Freiherr v. Kübeck befindet sich jedoch nicht in unserer Stadt, war auch nicht hier und verweilt gegenwärtig in Wien. Authentische Mittheilungen über die erfolgte Ernennung eines neuen Präsidialgesandten sind bis jetzt in den diplomatischen Kreisen nicht bekannt geworden.
(Frankf. Journ.)

Die „Wiener Zeitung" enthält folgende aus Brüssel vom 23. und 24. Mai ihr zugekommene Privat-Depeschen: „Mittheilungen aus Paris zufolge, gestaltet sich die Lage Lord Cowley's immer schwieriger. — Man hört von dort aus guter Quelle, daß alle pensionirten Offiziere Dringlichkeit halber einberufen werden; auch war ein Gerücht von der Entlassung des Fürsten Gortschakoff als Minister des Aeußern in Rußland verbreitet. Das Ministerium läßt alle in Frankreich wohnenden Deutschen namentlich verzeichnen. — Hiesigen Blättern zufolge, lehnt Rußland die französische Allianz ab und protestirt gegen die Revolution in Toskana. — Eine französische Ost-Armee soll concentrirt werden; als Commandanten derselben werden Pelissier, Schramm und Rostolan bezeichnet. Pelissier begibt sich nach Nancy; auch die Bildung einer Nordarmee steht in Aussicht."

Das Handschreiben des Kaisers an den Statthalter von Tyrol und Vorarlberg, Erzherzog Karl Ludwig, ist vom 17. Mai datirt und lautet: In der Erwägung, daß die dermaligen Verhältnisse die Nothwendigkeit beiführen dürften, die Wehrkraft meiner braven Tyroler und Vorarlberger zur Landesvertheidigung in Anspruch zu nehmen, habe ich mich bestimmt gefunden, die beifolgenden provisorischen Normen für die gegenwärtige Organisirung des Landesvertheidigungswesens zu erlassen. Ich trage Ew. Liebden auf, unverzüglich die weitern Einleitungen zur Durchführung dieser Bestimmungen zu treffen, damit für den Fall, als ich mein treues Volk in Tyrol und Vorarlberg zur Landesvertheidigung aufrufen sollte, die Aktivirung der Landesschützenkörper sofort in gehöriger Ordnung erfolgen könne. Vertrauensvoll lege ich die Organisirung und Leitung dieses altbewährten volksthümlichen Instituts in die erprobten Hände Ew. Liebden, und hege die Ueberzeugung, daß die Landesschützen, wenn mein Ruf an sie ergeht, sich zahlreich und willig zum Schutze des Landes versammeln, und sich als würdige Söhne des meinem Herzen besonders theuern Volkes bewähren werden, dessen Treue und Tapferkeit seit Jahrhunderten der Stolz unsers Hauses ist.
Franz Joseph.

Die „Ostd. Post" sagt über das Gefecht bei Montebello: Vergegenwärtigen wir uns, was stattgefunden. Graf Gyulai, um die Stärke des Feindes zu prüfen, beordert ein Armeekorps von 12,000 Mann, auf den Feind zu stoßen, von dem man weiß, daß er zwischen Tortona und Voghera in dichten Massen aufgestellt ist. Feldmarschall-Lieutenant Graf Stadion, ein Mann, der in der Schlacht bei Mortara, wo er in die Schulter geschossen wurde,

Feuilleton.

Paul Bronckhorst, oder die neuen Herren.

Erzählung von Levin Schücking.

(Fortsetzung.)

Nachdem die Großmagd diese Verse, mit ganz bedeutender Hervorhebung der Reime, abgeschnurrt hatte, schenkte sie ihren „angenehmen" Wein in das Glas und kredenzte es der jungen Frau, einer stämmigen, braunen Schönheit, die es herzhaft leerte. Lambert kam dann an die Reihe.

Während des Gelächters und Vivatrufens der Umstehenden bemächtigte sich nun eine andere Gewalt des jungen Paares — es kam nämlich der „Keck", sein Recht geltend zu machen.

„De Keck", nach dem Ausdrucke des ländlichen Idioms, war jedoch kein männliches, sondern ein vorzugsweise weibliches Individuum; eine reputirlich aussehende Madame mit weißer Schürze und Bandmütze — aus der Stadt beschieden, um nach den Regeln städtischer Kunst das Hochzeitsmahl zu bereiten.

Besagter Keck führte das junge Paar in seine Kammer, wo er ein splendides Frühstück, bestehend aus Kuchen, Torten und Liqueur, aufgestellt hatte — was, nebenbei gesagt, eine kleine Privat-Speculation auf ein angenehmes Douceur war — wie denn dieses listige Individuum die ganze Bescherung, nachdem die Neuvermählten etwas davon genossen, behutsam wieder in die Körbe packte.

Unterdeß waren auf der Tenne die gedeckten Tische, zum Theil kunstlose, aus Brettern bestehende, auf leeren Fässern ruhende Improvisationen, von den Gästen besetzt worden. Pfarrer, Küster und Schulmeister rückten eben ein, und man konnte übergehen zum eigentlichen Kern der Dinge, zur Haupt-Action des Tages. Obenan nahm der Pfarrer seinen Platz in dem Großvaterstuhl; rechts neben ihm der Wehrfester, zur Linken die Hausfrau, dann kamen die Eltern der Braut und danach, lang herunter zu beiden Seiten der Tafel, die zahlreichen Gäste — zwischen ihnen, nach des Hochzeit-Bitters Anweisung, der Corporal und sein Freund. In der Mitte zur rechten Seite war für die Braut, ihr gegenüber links für Lambert, den Bräutigam, der Platz offen gelassen. Sobald sie aus der Kammer des Frühstücks hervortraten, entstand lautes Halloh. Der Hauptspaß des Tages kam an die Reihe. Die Braut mußte über den Tisch steigen. Sie durfte nicht um die Gäste herum zu ihrem Platze gehen. Sie mußte vom Platze des Bräutigams aus aufsteigen und quer über den Tisch. Der Hofgewinner nahm seines Rechtes dabei wahr und reichte ihr die Hand. Die bräunliche Schöne sperrte sich nicht. Wem es Vergnügen machte, ein wohlgeformtes Bein in weißem Strumpfe zu bewundern, der mochte aufschauen. Es konnte ihm volle Genüge werden. Er brauchte keine Brille oder Lorgnette dabei. Das bräunliche Bein war kein Gegenstand mikroskopischer Beobachtung. Es hatte einen ganz reputirlichen Umfang. Es trat im glänzend gewichsten Lederschuh auf den Tisch, daß die Bretter krachten, die Gläser und Kannen mit schalkhaftem Gekicher und Geklirr in den allgemeinen Jubel einstimmten und selbst aus den hohlen Fässern unten wie dumpfe Seufzer laut wurden.

den Ruhm eines entschlossenen und ausdauernden Führers sich erworben, wurde mit dem Commando betraut. Unsere Braven stoßen bei Montebello auf einen überlegenen Feind, und werfen sich muthig auf ihn. Der Feind hat nicht blos die Ueberzahl für sich, sondern auch das selbst gewählte Terrain, den Zusammenhang mit dem Centrum seiner von einem Marschall befehligten Armee, der bei der ersten Nachricht von dem Treffen sicherlich fortwährende Verstärkung seiner Avantgarde sendete. Nichtsdestoweniger halten unsere Braven sechs volle Stunden den Kampf löwenmuthig aus, und als sie vor der immer wachsenden Ueberzahl sich zurückziehen, geschieht das in so guter Ordnung und mit solcher Zähigkeit des Widerstandes, daß selbst nach der Angabe der Franzosen nicht mehr als 200 Gefangene ihnen in die Hände geriethen, was für eine Affaire von solcher Ausdehnung gewiß eine sehr geringe Zahl ist, und wobei wir davon absehen, daß der „Moniteur" sicherlich die Ziffer größer gemacht hat, als sie in Wirklichkeit ist. Wir sehen mit verzeihlicher Ungeduld dem detaillirten Bericht aus unserm Hauptquartier entgegen. Aber auch, was wir aus der Erzählung des Gegners entnehmen, reicht hin, um uns ein vorläufiges Urtheil zu bilden. Wir ersehen daraus, daß die Franzosen bei diesem ersten größern Zusammenstoß die Ueberzeugung gewonnen haben, daß sie es mit einem Gegner zu thun haben, der, auch wenn er in schwächerer Zahl den Stärkeren anfällt, doch erst nach vielstündigem Kampf abzuschütteln ist, und der, wenn er vor der Ueberzahl sich zurückzieht, nichts von seiner Kaltblütigkeit verliert.

Schweiz.

Bern, 26. Mai. Die Conferenz wegen der Besetzung des neutralisirten Savoyens einigte sich noch nicht. Sardinien will für jeden einzelnen Fall um Zustimmung gefragt sein; der Bundesrath verlangt dagegen ein für alle Mal Regulirung dieses Verhältnisses. — Garibaldi macht viele Gefangene. — 2000 Oesterreicher stehen in Camerlata bei Como und erwarten Verstärkung. — Der Bundesrath abstrahirt vorläufig von einem Verbot der Ausfuhr von Schlachtvieh. (Fr. J.)

Rußland.

Petersburg, 19. Mai. Der „Kawkas" bringt folgende Nachrichten vom Kriegsschauplatz im Kaukasus: Festungswerke des Forts von Weden sind nach der Einnahme dieser Stadt vollständig geschleift worden, damit Schamyl, der entkommen ist, sich in dieser wichtigen Position nicht später wieder festsetzen könne. Weden ist durch eine hinlängliche russische Besatzung gesichert. Eine Gemeinde der Tabilowzen empörte sich gegen Schamyl und unterwarf sich. Auch ein Theil der Tschetschenzen zwischen Bassan und Chulchulan folgte diesem Beispiel. Schamyl selbst hat sich mit einem Theil der Tawlinzen in die Berge von Ischkerien geflüchtet, wohin der Ober-Commandirende Ewdokimow wegen Mangels an Futter für die Pferde ihn leider nicht hat verfolgen können. Der Generalissimus hat daher seine Truppen theilweise in die Ebene der großen Tschetschna entlassen, um von den Strapazen des Krieges auszuruhen.

Telegraphische Berichte.

Wien, 26. Mai. Die „Wiener Zeitung" bringt einen Detailbericht des Grafen Gyulai an den Kaiser über das Gefecht bei Montebello; verwundet wurden 718 Mann, todt 290, vermißt werden 283 Mann. Sie unterließen jedoch jede Verfolgung. Der Kaiser hat eigenhändig dem Grafen Gyulai und den Truppen seinen Dank für die ausgezeichnete Tapferkeit ausgesprochen, und zugleich angeordnet, die Namen aller Verwundeten und Todten aufzuzeichnen, und deren Heimathsländer bekannt zu geben. — Nach der „Triester Zeitung" proklamirte ein sardinischer Commissär die Einverleibung Massa's mit Piemont. Ein holländisches Dampfschiff wurde rechtswidrig verfolgt, indem das französische Schiff die österreichische Flagge aufhißte. (Die letztere Nachricht ist uns unverständlich. D. R. d. A. Z.)

Bern, 26. Mai. Aus Lugano vom 25. Mai Abends. Man hat sich diesen Morgen vor Varese geschlagen; das Feuer wurde um 9 Uhr eingestellt. Ein österreichisches Corps soll die Richtung gegen Sesto Calende eingeschlagen haben. Garibaldi, mit 5000 Mann, schlecht bewaffnet, verbarrikadirt sich. Vor Varese stehen gegen 6000 Oesterreicher mit einer Batterie. (A. Z.)

Paris, 26. Mai. Wir haben aus Alessandria von gestern folgendes Bulletin: Der Kaiser brachte einige Stunden in Voghera zu. Nichts ist noch für die Abreise bestimmt. (Moniteur.) Aus Konstantinopel vom 18. Mai wird berichtet, daß die Pforte die doppelte Wahl des Fürsten Cusa anzuerkennen versprochen hat. Drei türkische Kriegsschiffe wurden in das adriatische Meer geschickt. Aus Genua berichtet der „Corriere Mercantile", daß Tunis der piemontesischen Regierung zwei Regimenter angeboten habe. (Allg. Ztg.)

Paris, 26. Mai. Die Kaiserin empfing um 1 Uhr die Mitglieder der großen Staatskörperschaft, deren Präsidenten eine Rede an sie richteten. Die Kaiserin erwiederte dem Grafen Morny, daß sie auf den erleuchteten Patriotismus der Deputirten zähle, um in ihren Departements den Glauben zu unterhalten, den alle in die Energie, und wenn die Zeit gekommen, in die Mäßigung des Kaisers setzen müßten. Sie zähle auf die loyale Unterstützung der ganzen Nation — deren sie während deren Abwesenheit als Haupt gegeben — die nie eine Frau und ein Kind im Stich lassen werde. Lebhafter Beifall. (Allg. Ztg.)

Die Pariser Moden.

Es wird in öffentlichen Blättern nicht mit Unrecht gerügt, daß in Deutschland immer noch die leidige Nachäfferei des Französischen gepflegt werde, und daß es Angesichts der jetzigen Ge-

---

Wir wollen nicht schildern, wie jetzt der Hochzeit-Bitter seines Amtes als Truchseß waltete, wie er Berge von Speisen auftrug und Ströme von Bier einschenkte. Wie der Kock heute die Fülle von Lorbeern ärntete. Wie der Wehrfester schon beim zweiten Gange den Reck auszog, um sich auf der Höhe der Aufgabe zu halten; wie die anderen Bauern dem guten Beispiel folgten und wie Plantebitzel so in die Genüsse des Tages versank, daß ihm seine Beredtsamkeit darüber gänzlich abhanden kam und nur noch stoßweise sich Luft machte, in Ausrufen wie: Dat geht ja, hol' mir der Teufel! noch über die Uckermark! — und! Sattelwärmer — thu mich den Jefallen, un sieh diese Schüsseln an — meenste nich, dat dat janze siebente Regiment von Zitzewitz davon satt werden könnte?

Ne, dat meen' ich nich, versetzte Sattelwärmer. Ich gloobe nich, dat dieses jemals passiren könnte.

Nu ja — et is wahr, so leicht nich. Aber ick bitte dir, halte dir in den Schranken der Mäßigkeit, damit du dir sogleich der angenehmen Pflicht entledigen kannst, in einer kleenen Rede 'nen Toast uf dat löbliche Brautpaar auszubringen. Man erwartet dat von dir.

Von mir? Ne, Plantebitzel — dat Reden is deine Sache. Dat verstehst du besser.

Meenste? Na nu, die Sache kann ja ufgeführt werden. Ick will nur erst noch diesem Schweinebraten mit süße Zwetschen Gerechtigkeit anthun und dann sollste mal sehen, wie rühmlich ick mir aus die Affaire ziehe.

Der Corporal Plantebitzel that dem Schweinebraten Gerechtigkeit an, der den dritten Gang des Mahles bildete. Die Gäste waren bereits sämmtlich in dem Stadium bedeutender Erregung. Es wurde gelacht, geschrieen und getobt; es wurde mit den Füßen getrampelt, mit den Hemdärmeln in der Luft herumgefahren; es wurde mit den Bierkannen angestoßen — es war ein Lärm, daß Niemand den nächsten Nachbar verstand.

Nu gib Acht, sagte Corporal Plantebitzel endlich zu seinem Freunde Sattelwärmer — jetzt werde ick dieses Kaffernvolk zeigen, wat unser eins für gute Lebensart hat und sich für alles Genossene uf eine gebildete Manier zu bedanken versteht. Jetzt werde ick mir mit einer wunderschönen Rede beliebt machen.

Dabei stand Corporal Plantebitzel auf, schlug laut und heftig mit seinem Messer an die vor ihm stehende Bierkanne und rief mehrere Male laut: Meine Herrschaften! Ick bitte ums Wort — ums Wort bitte ick, meine Herrschaften . . .

Es dauerte lange, bis die Versammlung aufmerksam auf ihn wurde, und noch länger, bis etwas eintrat, was, mit dem vorhergehenden Lärm verglichen, einiger Maßen einer erwartungsvollen Stille gleich sah — aber immer noch nicht die Stille war, welche Plantebitzel sich wünschte, um seine Beredtsamkeit ihre unbeeinträchtigte Wirkung thun zu lassen.

Haltet einmal das Maul und hört, was der Preuße will! rief endlich der Schulze laut und gebietend über den Tisch hinüber, daß es bis ans unterste Ende vernehmlich hinabscholl.

Das Getöse erstarb jetzt gänzlich. Corporal Plantebitzel räusperte sich, als stecke ihm eine kleine Kinderrassel im Halse; er zog ein Tuch hervor und schnäuzte sich, daß man glauben mußte, er sei von der leichten Reiterei zur Artillerie übergegangen und fasse eben ein leichtes

fahren doppelt Noth thue, die eigne Volksthümlichkeit zu vertheidigen. — So hat man erwähnt, daß das Nachahmen der Pariser Moden um so mehr eine Schande für uns sei, als diese Modesucht nicht nur schon manches Vermögen wohlhabender Familien zerrüttet habe, sondern als auch dadurch nur die französische Industrie auf Kosten der deutschen groß gezogen und reich gemacht werde. Wenn ein deutscher Handwerker, oder Künstler, oder Geschäftsmann seine Fähigkeiten nutzbringend verwenden will, so muß er nach Paris gehen. Wenn er von dorten aus seine Erfindungen, seine Muster, seine Arbeiten nach Deutschland sendet, so werden sie gepriesen, gelobt und theuer bezahlt. Wenn aber derselbe Arbeiter sich in Deutschland etablirt, so will Niemand seinen Arbeiten Geschmack abgewinnen, „es ist eben doch nicht von Paris", und der Mann hat Mühe und Noth, sich durchzuschlagen.

Um in jetziger Noth der deutschen Industrie unter die Arme zu greifen und dem gemeinsamen Feinde Abbruch zu thun — hat man daher, wie im Jahre 1848, die Vaterlandsliebe unserer Modewelt angerufen und an alle deutschen Frauen die Bitte gerichtet: fortan nur deutsche Stoffe, nur deutsche Fabrikate, nur deutsche Kunstprodukte zu kaufen.

Dieser Rath und Aufruf ist zwar gutgemeint, aber unausführbar. Denn, wenn eine brave deutsche Frau z. B. beim Einkauf eines seidenen Kleides den Wunsch äußert: nur deutsches Fabrikat kaufen zu wollen, so schwört gleich der Ladendiener Stein und Bein, daß überhaupt im ganzen Laden gar nichts anders vorhanden sei, als ausschließlich deutsche Erzeugnisse. Was will die Frau machen? Sie muß es glauben und die Sache bleibt beim Alten.

Wollen wir unsern Feinden Abbruch thun, so gibt es ein weit einfacheres und zugleich unfehlbares Mittel: Der deutsche Bund erkläre, daß alle französischen Industrie-Erzeugnisse von heute an probibirt sind — und die französische Modesucht wird mit einem Federstrich verschwinden.

Wenn man die französische Militärmacht bekämpfen will, so ist nothwendig, daß man dem Feinde die Zufuhr von allerlei Kriegsmaterial nach Möglichkeit abschneide.

Wenn man den französischen Industrie- und Modekram bekämpfen will, so muß man folgerecht dessen Einfuhr auf alle deutschen Märkte verbieten.

Napoleon fügt jetzt unserer Industrie unermeßlichen Schaden zu. Nichts ist billiger, als daß der deutsche Bund Vergeltung übe. Keine Vergeltung ist aber ausführbarer und wohlthätiger, als ein Verbot der Einfuhr aller französischen Kunst-, Luxus- und Industrie-Erzeugnisse! Dadurch würde ein doppelter Zweck erreicht: Auf der einen Seite würde die deutsche Industrie einigermaßen für die fürchterlichen Schläge, welche sie jetzt treffen, entschädigt; auf der andern Seite aber würde die Rückwirkung in Paris nicht lange auf sich warten lassen und dazu beitragen, die dortigen Arbeiter mit neuer Unzufriedenheit zu erfüllen.

Verzeichniß

der Geschwornen und Ersatz-Geschwornen zur II. Schwurgerichts-Sitzung für den Kreis Oberfranken im Jahre 1859.

A. Geschworne.

1) Rüßel, Konrad, Bauer von Wasserknoden.
2) Göppner, Joseph, Bürgermeister von Staffelstein.
3) Gemeinhard, Joh. Wolfgang, Bauer von Eppenreuth.
4) Laubmann, Georg Friedrich, Töpfermeister von Hof.
5) Vogel, Michael, Zimmermeister von Bayreuth.
6) Fillweber, Georg Joseph, Floßhändler von Kronach.
7) Görl, Johann, Bauer von Steinfeld.
8) Kolb, Nikolaus, Bäcker von Neudrossenfeld.
9) Pöhlmann, Johann, Gemeindevorsteher von Hartenreuth.
10) Schübel, Gustav, Bierbrauer und Magistratsrath von Schwarzenbach a. d. S.
11) Schmitt, Gregor, Müllermeister von Weismain.
12) Niedermaier, Friedrich, kgl. Advokat von Gräfenberg.
13) Schmitt, Andreas, Müllermeister von Scheßlitz.
14) Müller, Johann, Oekonom von Meierhof.
15) Döberreiner, Valentin, Metzgermeister von Marktleuthen.
16) Schaller, Felix, Kaufmann von Kronach.
17) Pistor, Johann Adam, Müllermeister von Klötzlamühle.
18) Zuber, Emanuel August, Kaufmann von Naila.
19) Rauw, Georg Bernhard, Kaufmann von Redwitz.
20) Silbermann, Joseph, Kaufmann von Kronach.
21) Süßbacher, Michael, Müllermeister von Stübig.
22) Lippert, Andreas, Landwirth von Seußen.
23) Heckel, Johann Wilhelm, Bürgermeister von Naila.
24) Drostel, Georg, Glasermeister von Weisendorf.
25) Wiedder, Mart., Brauer u. Handelsmann von Gräfenberg.
26) Schmidt, Adam, Magistratsrath von Bayreuth.
27) Klerner, Johann, Bauer von Gichkröttendorf.
28) Wagner, Heinrich Franz, Apotheker von Bayreuth.
29) Hering, Leonhard, Oekonom und Brauer von Burggrub.
30) Höflich, Wilhelm, Kaufmann von Bayreuth.

B. Ersatz-Geschworne.

1) Stengel, Samuel, Instrumentenmacher von Bayreuth.
2) Burger, Wolfgang, Magistratsrath von da.
3) Gummi, Adolph, Apotheker von da.
4) Wich, Adolph Zacharias, Juwelier von da,
5) Grau, Heinrich, Buchhändler und Magistratsrath von da.
6) Keim, Anton Friedrich, Kaufmann von da.

Course. — Frankfurt a. M., 26. Mai 1859.

Geld.	fl.	kr.		Bayerische Papiere.	
Pistolen	9	29–31	5	Obl. v. 1855 b. Rothsch.	97¼
ditto Preuss.	9	55 aug.	4½	ditto	96
Holl. 10 fl. Stücke	9	36	4½	ditto	89½
Rand-Dukaten	5	27	4½	Ablös.-Rente	89¼
20 Frankenstücke	9	15	3½	Oblig. b. Rothsch.	—
Engl. Sovereigns	11	30		Ludwigshaf.-Bexbach	102¼

---

sechspfündiges Feldgeschütz ab. Sodann begann er: Ick meine man, meine Herrschaften von die Landbevölkerung hier, wir wären just uf der Höhe unseres heutigen Freudenfestes angelangt, wo et an der Zeit sein thäte, einen rechtschaffenen Toast auszubringen.

Die Bauern sahen sich verwundert. Toast? was ist das? Sie hatten niemals davon reden gehört. Aber es mußte ihnen als ein sehr heiteres Ding vorkommen, denn sie brachen sammt und sonders in ein lautes Gelächter aus.

Corporal Plantebitzel ließ sich nicht irre machen. Er fuhr fort: Ick erlaube mir also einen Toast auszubringen. Ick will damit keiner Standespersonen nicht vorgreifen, aber da ick sehe, dat dat ehrwürdige geistliche Gemüth, wat wir da eben am Tische die Ehre haben in unserer anjenehmen Gesellschaft zu sehen, in die juten Jaben Jottes vertieft ist, und auch allbereits in die Kirche wird eine kleine Rede jehalten haben, so denke ick mich, dat sich nu dat Militäre ohne Anmaßung erlooben darf, dat Wort zu nehmen, um sich für die schene Usnahme, welche et in diesem heitern geselligen Kreise gefunden hat, zu bedanken. Also wat ick sagen wollte, sintemal nun unser Herrgott selber uf einer Hochzeit jewesen is, un zwar uf einer Bauernhochzeit, denn ick muß mir zu bemerken erlooben, dat meines Erachtens die heilige Schrift hier eene janze verkehrte Auslegung gefunden hat, denn wat Kana anjeht, so soll et eine janz kleine Bauerschaft gewesen sind, und ick bin der Ansicht, daß de Hochzeit bei den Schulzen von diesen Verwaltungsbezirk Statt jefunden hat, wenn ick auch einräumen muß, dat zwischen diesem Schulzen un unsrem heutigen jastlichen Hospes ein bedeutender Unterschied Statt gefunden hat, alldieweilen dem Schulzen von Kana dat Jetränk ausjegangen is — während uns hier dat Jetränk nich ausjeht.

Wat segg de Mann eigentlich? unterbrach ihn hier einer der Bauern, dem die Sache höchst unverständlich vorkam, und dem Plantebitzel's Rhetorik wie ein Mühlrad im Kopfe herumging, umgetrieben vom Rausch der genossenen Bierfluten. Mit seinem Ausruf aber war der Zauber, der die allgemeine Stille erhielt, plötzlich gebrochen, alle Zungen bewegten sich wieder, und die Rufe: van wat kürt he? — Wat will he? — He kürt van de Schrift! — Un van de Utleygung! — He hölt 'ne Predigt! — Wat, de Prüße? — Dat lutherſche Minsch? — De Dickkopf? — Will he us hier bekehren? — Will he us lutherſt maken!

Diese und andere Ausrufe erschollen hinüber und herüber, Symptome steigender Aufregung der trunkenen ländlichen Bevölkerung, bis ein trotziger junger Bursch aufspringend schrie: Schlagt den Kerl todtdahl! — Schmit'n ut'n Huuse! fuhr ein anderer dazwischen.

Der Duivel fall den Prüßen halen, de uns lutherſt maken will! tobte ein Dritter, und Alles sprang auf und stürzte auf den unglücklichen Corporal Plantebitzel zu.

Na nu siehst wie de biſt, Plantebitzel! sagte Sattelwärmer vorwurfsvoll in diesem Augenblicke zu seinem Freunde. Hättste doch den Rand jehalten! Aber dat kannste nu einmal nich. Na, jetzt schmeißen se uns vor die Düre, un der letzte Jang is noch lange nich da! Um die Kuchen können wir uns dat Maul wischen!

Sattelwärmer, ehrlicher Mensch, versetzte der Corporal, der Gefahr kühn die Stirn bietend, schwatze nich lange, sondern mach deinen Säbel locker! (Schluß folgt.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Mai 1859.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +10°,62.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends
27.	+9°,2	+19°,2	+18°,0	323‴,19	323‴,08	322‴,53
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+15°,87			322‴,90		

Wind und Witterung — Bemerkungen.
SO. u. O. — Bewölkt. Abends entfernter Donner in W. u. SW.. Regentropfen, später hell.
Höchste Temperatur: +20°,2. Temperatur des Mains: +15°,6.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +6°,8.
Am 28. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: +10°,2. Barometer: 322‴,75.

Getraidepreise zu Bayreuth am 25. Mai 1859.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel höchster fl.	kr.	mittlerer fl.	kr.	niedrigster fl.	kr.	Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes. mehr fl.	kr.	minder fl.	kr.
Waizen	13	48	13	18	12	48	—	—	—	36
Korn	13	6	12	36	12	6	—	—	—	6
Gerste	12	18	12	18	12	18	—	48	—	—
Haber	11	6	11	—	10	36	—	18	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Fremden-Anzeige.
Goldene Sonne: HH. Dekan Leidig, mit Familie v. Pegnitz; Kfte. Nößel v. Elberfeld, Herrlein v. Frankfurt, Höfer v. Leipzig, Fries v. Breslau, Limmer v. Magdeburg.

Für die sechs Doppelwaisen Heerdegen in Pittersdorf sind ferner eingegangen:

	Transport	622 fl. 58½ kr.
Ungenannt		— fl. 30 kr.
Von 8 Conferenzmitgliedern des Lehrer-Conferenz-Distrikts Ködiß bei Hof 4 fl. abzüglich 3 kr. Zustelligebühr		3 fl. 57 kr.
		627 fl. 25½ kr.

Anzeigen.

Alle von anderen Buchhandlungen in auswärtigen Blättern und Catalogen angezeigten Bücher sind zu denselben Preisen auch bei mir zu erhalten.

Carl Giessel,
Buchhandlung in **Bayreuth.**

In

ächt Bielefelder, Zittauer, schlesischer Leinewand, ¾ bayer. breiter, dergl. zu Betttüchern ohne Naht, weißen und bunten leinenen Tüchern
unterhält stets Lager

***J. M. Aub*, Friedrichsstrasse.**

Eine schöne Auswahl
garnirter Stroh- & Crêpe-Hüte
empfiehlt, die billigsten Preise zusichernd,

Sophie Degen.

Gartenmusik
morgen Sonntag bei **Schmidt** in den **Moritzhöfen.**
Anfang ¼4 Uhr Nachmittags.

Eger Salzquelle in ganzen und halben Kriegen frisch angekommen bei **J. G. Reintsch.**

Damast- & Drell-Gedecke
bester Qualität und schönster Bleiche,
rein leinene und halbleinene **Tischtücher** in allen Größen, **Servietten, Handtücher, Café-Decken** ꝛc., sowie ein vorzügliches Sortiment **rein leinener Taschentücher**, empfehle ich hiermit zu **besonders billigen**, jedoch **festen Preisen.**

J. Wertheimber,
neben dem Opernhause.

Wir beehren uns anzuzeigen, daß wir das dem Herrn **W. Schüller** in **Bayreuth** überlassene

Hauptlager unserer Cacaofabrikate

bestehend in mittleren, feinen und feinsten **Caracas-, Vanille-** und **Gewürz-Chocoladen, entöltem Cacao** und **Chocoladen-Pulver, Gesundheits-Chocoladen**, ohne alle Beimischung von Gewürz, nach ärztlichen Vorschriften angefertigt, als: **Caracas-, Caragheen-, Arrow-root-** und **Mandelmilch-Chocoladen; Cacoigna**, feinstem entölten **Cacao** in Pulverform, in Blechdosen à ¼ Pfund mit Gebrauchsanweisung, wieder neu und reich assortirt und denselben in den Stand gesetzt haben, zu den Fabrikpreisen zu verkaufen.

Braunschweig, im Mai 1859.

Wittekop & Comp.

Mit Bezug auf obige Annonce empfehle ich die erwähnten und bereits so beliebten Fabrikate bestens. Bei Abnahme von größeren Partieen gewähre ich einen angemessenen Rabatt.

Wilhelm Schüller.

Bemalte Rouleaux, das Stück von fl. 1. an, sind in neuen Sendungen eingetroffen bei **J. Wertheimber.**

Kali- und Natron-Wasserglas,
trockenes und flüssiges, nebst Gebrauchsanweisung ist bei Unterzeichnetem ächt und billig zu haben. — Das Wasserglas verdient die Aufmerksamkeit aller Bauherrn und Baubehörden, und da es mit Kreide vermischt, einen Kitt für Holz, Stein und Metall gibt, so dürfte für Jedermann Nutzen daraus zu ziehen sein. — Zu vielen Aufträgen empfiehlt sich

Johann Semmelmann.

Bekanntmachung.
An den nachbenannten Tagen findet der Verkauf folgender Grundstücke aus der ꝛc. Ott'schen Verlassenschaft an den Meistbietenden statt, wozu zahlungsfähige Kaufsliebhaber hiemit eingeladen werden.

I.

Dienstag den 31. Mai d. Js. Nachmittags 2 Uhr im Wirthshause zu Colmdorf:

9 Tagw. 40 Dez. Feld auf dem Eichelberg, Pl.-Nr. 147, 7. Bonitätsklasse.
9 Tagw. 97 Dez. Feld allda, Pl.-Nr. 160, 7. Bonitätsklasse,
5 Tagw. 98 Dez. Feld allda, Pl.-Nr. 161, 7. Bonitätsklasse.
3 Tagw. 38 Dez. Wiese allda, Pl.-Nr. 162, 16. Bonitätsklasse,
sämmtlich in der Steuergemeinde Colmdorf gelegen.

II.

Dienstag den 7. Juni d. Js. Nachmittags 2 Uhr im Gasthaus zum grünen Baum (auf der Dürschnitz) zu Bayreuth:

8 Tagw. 48 Dez. Wiese, Pl.-Nr. 2063, 19. Bonitätsklasse, in der oberen Au bei der Hammerstadt, Steuergemeinde Bayreuth.

Bemerkt wird, daß diese Grundstücke bereits in mehrere Theile getheilt sind und daher ganz oder in getheiltem Zustand verkauft werden können. Nähere Auskunft ertheilt

Georg Christ. Rockemann, Steuervergeher in Bindloch.

Chevaulegers-Musik auf der Eremitage
morgen Nachmittag, wozu ergebenst einladet

Heller.

Gute Forellen sind zu haben in der **Hoffischerei.**

Dünger wird billig verkauft Nr. 154 nächst der Stadtkirche.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.
Gedruckt bei Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl. vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für d. Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonntag Nro. 148. 29. Mai 1859

Deutschland.

München, 26. Mai. Wegen des Ablebens Sr. Maj. des Königs beider Sicilien hat unser k. Hof eine dreiwöchentliche Hoftrauer angelegt. (N. M. Z.)

Berlin, 25. Mai. Der königlich sächsische Gesandte am hiesigen Hofe, Graf Hohenthal, hat sich gestern Abends um 6½ Uhr in Folge einer telegraphischen Depesche auf einige Tage nach Dresden begeben

Berlin, 26. Mai. Der evangelische Ober-Kirchenrath hat einen Erlaß an die Consistorien der Landeskirche ergehen lassen, worin diese aufgefordert werden, die Geistlichen anzuweisen, in das Kirchengebet die Bitte um Erhaltung des Friedens und Abwendung der Kriegesnoth vom Vaterland aufzunehmen. Dieser Erlaß lautet: Es hat Gott dem Herrn in Seinem unerforschlichen Rathe gefallen, nach langem unserm gesammten deutschen Vaterlande geschenkten Frieden einen schweren verhängnißvollen Krieg jenseits der Grenzen desselben sich entzünden zu lassen, welcher in seinem Beginn ein deutsches Brudervolk in den Kampf gerufen hat, dessen weiterer Verlauf und Ausgang aber noch vor Menschenaugen verhüllt ist. Mit ernster Spannung sehen die christlichen Völker Europas der Zukunft entgegen. Eine schwere Sorge um das Kommende und eine vielfach schon fühlbar gewordene leibliche Noth lastet auf den Gemüthern. Solche Zeit drängt zum Gebet zu dem Gott und Herrn, der der Herr und Hirte der Völker ist und von dem ebenso unser zeitliches und irdisches Wohl abhängt, wie unser ewiges. Wir haben Ihn zu bitten, daß Er in dieser schweren prüfungsvollen Zeit mit einem besonderen Maße Seiner Gnade unserm Volke nahe sei, daß Er Selbst nach Seinem heiligen Willen die Gedanken und Entschlüsse derer regieren wolle, welchen die Führung der Völker durch Seine Hand vertraut ist. Wir haben Ihn zu bitten, daß Ehre in unserem Lande wohnen bleibe und Güte und Treue einander begegnen, daß alle unsere Noth und Drangsal uns treibe, in Demüthigung und Buße Sein Angesicht zu suchen, damit das Licht Seiner Gnade allewege uns leuchte und wir erfahren, daß auch die drohenden Stürme dieser Zeit Sein Recht, Seine Wahrheit und Seinen Frieden verkündigen werden. Wir dürfen voraussetzen, daß dem Bedürfniß und dem Verlangen der Gemeinden nach einem gemeinschaftlichen öffentlichen Gebete dieser Art schon seither von vielen Geistlichen entsprochen worden ist, halten es aber gleichwohl für unsere Pflicht, an alle Geistliche der evangelischen Landeskirche jetzt eine dringende Aufforderung zu solchem Gebete ergehen zu lassen. Es scheint uns bei der dermaligen Lage der Dinge nicht angemessen, ein bestimmt formulirtes Gebet vorzuschreiben, wir wollen es vielmehr den Geistlichen überlassen, der Fürbitte für das Vaterland in dem allgemeinen Kirchen-Gebete und zwar nach den Worten: „Segne uns und alle königliche Lande" in der oben angegebenen Richtung einen ferneren Ausdruck zu geben.

Frankfurt a. M., 27. Mai. Einige Regierungen erklärten in der gestrigen Bundestagssitzung, für eventuelle militärische Bundesmaßregeln Preußen unter gewissen Voraussetzungen die Initiative überlassen zu wollen.

Dresden, 25. Mai. Die Thronrede, mit welcher der König heute Vormittag den außerordentlichen Landtag eröffnete, lautet wörtlich: „Meine Herren Stände! Verhängnißvolle Zeitumstände haben Mich bewogen, Sie nach kurzer Frist wieder um Mich zu versammeln. Nach einem mehr als vierzigjährigen Frieden ist der Krieg im Herzen Europas entbrannt und droht die Verträge in Frage zu stellen, auf welchen sein Rechtszustand wesentlich beruht. Der Deutsche Bund konnte hierbei kein gleichgültiger Zuschauer bleiben. Er beschloß zu rüsten, um seine Sicherheit und seine Ehre zu wahren, und Sachsen als ein treues Mitglied desselben, hat sein Heer unverweilt in die erforderte Bereitschaft gesetzt. So schwer es nun auch Meinem landesväterlichen Herzen wird, Meinem Volke neue Lasten aufzulegen, so sehe ich Mich dennoch genöthigt, die Bewilligung der unter solchen Umständen erforderlichen Geldmittel von Ihnen zu begehren, und bin fest überzeugt, daß Sie dieselben mit patriotischer Bereitwilligkeit ungesäumt gewähren werden. Die hierauf bezüglichen Vorlagen werden Ihnen mitgetheilt werden, sowie auch einige, durch die gegenwärtigen Verhältnisse gebotene dringende legislative Maßregeln Ihnen zur nachträglichen Genehmigung vorgelegt werden sollen. So ernst auch die Zeiten sind, denen wir entgegengehen, so hält Mich doch das Bewußtsein aufrecht, Meine Stimme stets für Alles erhoben zu haben, was Mir die Ehre Deutschlands und die Wahrung des Rechtsprinzips, auf dem der Bund seiner Staaten beruht, zu gebieten schien; es hält Mich das Bewußtsein aufrecht, daß das ganze Volk der Sachsen hierin Meine Gesinnung theilt. Mit Bereitwilligkeit ist die kriegspflichtige Mannschaft Meinem Rufe zu den Waffen gefolgt und hat sich mit Freuden unter Sachsens Fahnen geschaart. Und so wird denn diese schwere Prüfung nur dazu dienen, das Band zwischen Fürst und Volk noch fester zu knüpfen, dessen Innigkeit in Freud und Leid die letzten Zeiten so schön gezeigt haben. Sollte es aber zum Kampfe für die gerechte Sache kommen, so wird — dies hoffe ich mit Zuversicht — Gott mit uns sein und dem gesammten Deutschen Vaterlande." Die Schlußsätze dieser Rede wurden mehrfach von den lebhaftesten Beifallrufen unterbrochen.

Feuilleton.

Paul Bronckhorst, oder die neuen Herren.

Erzählung von Levin Schücking.

(Schluß.)

Unterdeß waren die beiden Husaren von einem Haufen Bauern umringt, die ihnen zornig die geballten Fäuste vorhielten und eben im Begriff waren, zu Thätlichkeiten überzugehen, als der Wehrfester mit seiner breiten Gestalt sich mächtig dazwischen schob und zwischen die Angreifer und seine bedrohten Gäste trat.

Corporal, sagte er, diesen am Arm ergreifend — ich weiß nicht, was Ihr mit Eurem Gerede gewollt habt. Ich glaube, daß Ihr's nicht übel meintet. Wir aber verstehen uns hier auf solche gelehrte Reden nicht, und darum ersuche ich Euch, weicht dem Spectakel aus und thut mir ein andres Mal die Ehre an!

Der Wehrfester sprach dieses mit der ganzen gebietenden Autorität des Hausherrn, von welcher der Widerspruch verstummte. Plantebitzel suchte für seinen Rückzug nur die vollen kriegerischen Ehren zu retten.

Na, meinethalben, wenn dieses Kaffernvolk denn so is, dat en jebildeter Mensch hier Jefahr loopt, mit seinen scherensten Talent uf Eckigkeit und Jemeinheit zu stoßen, so ziehe ick mir freiwillig zurück! Aber dat sage ick dir, Schulze, laß mir keines von diese doll gewordenen Ackergeräthe die Hand an dat Collet legen un meine militärische Ehre beeinträchtigen, denn dann ziehe ick von't Leder und brauche die Plempe!

Zum guten Glück waren die meisten der Bauern bereits in einer Gemüthsstimmung, in welcher sie bald nicht mehr wußten, ob es sich um einen Ernst oder Scherz handle. Die jüngste Rede Plantebitzel's schien ihnen entschieden in das letztere Gebiet zu fallen, und sie nahmen dieselbe wieder mit einem schallenden Gelächter auf. Nur mehrere der jüngeren Bursche wollten sich die Freude nicht nehmen lassen, das verkannte Redner-Talent thatsächlich zur Thür hinaus zu werfen. Sie suchten den Wehrfester, der schützend vor ihm stand, bei Seite zu schieben. In diesem Augenblicke aber trat der Pfarrer, ein hagerer, blasser Mann, mit Zügen voll wohlwollenden Ernstes, dazwischen, beschwichtigend, Frieden gebietend. Ihm gehorchte Alles. Plantebitzel und sein ehrlicher Freund Sattelwärmer konnten ihren Rückzug antreten, nur verfolgt vom allgemeinen Halloh der aufgeregten Versammlung.

Der Sturm war gedämpft. Die Bauern kehrten an ihre Plätze zurück. Der Hochzeit-Bitter kam mit neuen Schüsseln, die Knechte brachten frisch gefüllte Kannen, und wie zuvor, nur noch etwas lauter und losgebundener, wurde die unterbrochene Thätigkeit wieder aufgenommen.

Nur der Wehrfester hatte sich nicht wieder an seinen Platz gesetzt. Er hatte schon seit einiger Zeit bemerkt, daß hinter ihm der „Kock" einige Male, mit Kaffekanne und Schüsseln beladen, quer durch die

Stuttgart, 26. Mai. Heute rückt hier das Hauptquartier des 8. deutschen Armeekorps ein. Es hat seinen Sitz im alten Schlosse, wo ihm angemessene Gemächer eingeräumt worden sind.

Darmstadt, 27. Mai. Prinz Alexander von Hessen ist in dem amtlichen Bericht über das Gefecht bei Montebello wegen tapferer und umsichtiger Führung seiner Brigade besonders belobt worden. Der großh. hessische Adjutant v. Rotsmann wurde auf dem Schlachtfelde zum Hauptmann befördert. (Fr. J.)

Wien, 24. Mai. Die Abreise des Kaisers ist nunmehr auf den 25. d. M. festgesetzt. Se. Majestät hat bereits am 15. d. M. das „Oberkommando über die operirenden Armeen" übernommen. Man spricht auch davon, daß sich die Kaiserin nach Meran begeben wird. Doch scheint über die Reise Ihrer Majestät nichts definitives bestimmt zu sein. (Allg. Ztg.)

Wien, 25. Mai. Das erste Wiener Freiwilligen-Bataillon, dessen Ausrüstung nahezu bewerkstelligt ist, wird in Kürze nach Italien abgehen können; im Monate Juni dürften auch das 2. und 3. Bataillon folgen. Bis zum 23. d. M. wurden 429 Mann zum ober-österreichischen Freiwilligenkorps assentirt. Die zur Ausrüstung desselben im ganzen Kronlande bisher eingegangenen patriotischen Gaben haben bereits die Summe von 36,000 fl. überschritten. Zur Ausrüstung des kroatisch-slavonischen Freiwilligenkorps sind bis 17. Mai 16,905 fl. in Baarem, 13,120 in öffentlichen Schuldverschreibungen eingeflossen.

Wien, 25. Mai. Wie ich aus ganz verläßlicher Quelle erfahre, hat nicht blos England gegen die Vorgänge und die französische Landung in Toskana in sehr gereiztem Tone Vorstellungen erhoben, sondern auch Rußland hat in Paris sein Mißvergnügen wegen des Auftretens in Toskana bekannt geben lassen und, gleich England, der dermaligen toskanischen Regierung die Anerkennung versagt. Der russische Gesandte hier, Hr. v. Balabine, wurde gleich Lord Loftus mehrmals vom Großherzog von Toskana empfangen. — Das k. k. Cabinet hat bei allen Cabineten der neutralen Mächte gegen das völkerrechtswidrige Vorgehen des französischen Eskadre-Commandanten, welcher Kapitäne und Mannschaften der gekaperten österreichischen Handelsschiffe als Kriegsgefangene behandelt, Protest eingelegt. — Man glaubt, daß es in den nächsten Tagen zur Schlacht vor den Thoren von Piacenza kommen wird. Nach den Resultaten des Treffens von Montebello ist man äußerst zuversichtsvoll in die Haltung der österreichischen Armee. — Baron Hübner ist als außerordentlicher Abgesandter des Kaisers zur Begrüßung des Königs Franz II. nach Neapel abgereist. (N. Korr.)

Aus Holstein, 23. Mai. Die ehemalige Festung Rendsburg, einst ein Schutz gegen nordischen Uebermuth, naht sich mehr und mehr der gründlichst vorgenommenen Rasirung und Demolirung.

Schweiz.

Aus Bern, 25. Mai, wird telegraphirt: „Der Stab der Division Bontems geht heute nach Lugano; sämmtliche Truppen dieser Division folgen."

Italien.

Die „Times" bringt eine Anzahl Correspondenzen aus Ober-Italien. Ein englischer Reisender, der über den Mont Cenis nach Turin ging, schreibt u. A. aus Susa vom 15. Mai: „Bis hierher bin ich den Fußtapfen der Franzosen gefolgt. Pferde, Karren und Fußgänger haben der Straße über den Mont Cenis arg zugesetzt, aber der Frost hatte sie gehärtet, und was auch immer erzählt wurde, die Franzosen hatten diesmal weder von Schneefällen, noch von anderen Beschwerlichkeiten viel zu leiden. Durchnäßt wurden sie allerdings durch starke Regenschauer, und knietief mußten sie oft durch den Morast waten, aber die Straße wurde immer von ihnen ausgebessert, und aufgehalten wurden sie erst in Susa, wo die Mittel zu ihrer Weiterbeförderung nicht rasch genug angeschafft werden konnten. Wenn die Schwierigkeiten beim Alpenübergange übertrieben worden sind, so geschah dies vielleicht absichtlich von französischer Seite, um die Oesterreicher zu einem Marsche nach Turin zu verlocken. Auf dem ganzen Wege fand ich nichts, was darauf hindeutete, daß die Franzosen namhaft gelitten hätten. Die Hospitäler von St. Jean und Modana sind wohl, wie man sagt, voll von Kranken, doch könnten dieselben nie mehr als ein paar hundert Mann beherbergen. Was mich mehr als den Marsch der Franzosen überraschte, ist die große Menge Freiwilliger, die dem Kriegsschauplatze zuströmen. Ich befand mich allenthalben mit ihnen in Berührung, es sind Franzosen aus den verschiedensten Gesellschaftsklassen, Leute aus den Pariser Arbeiter-Vorstädten und wieder andere von feinen Manieren, mit dem unvermeidlichen de vor ihrem Namen und auf ihren Visitenkarten. Sie alle träumen von gloire, goldenen Ketten, verliebten Abenteuern und alle sind von wüthendem Hasse gegen — nein nicht gegen Oesterreich, sondern gegen England erfüllt. Es ist, als ob ganz Frankreich auf der Wanderung gen Süden begriffen wäre. Der Geist der Zerstörung scheint in die französische Race gefahren zu sein, und ähnliche Gefühle tauchen, wie man sagt, zwischen Rhein und Weichsel auf. — Während die militärischen Operationen ruhen, arbeitet die politische Intrigue rühriger, als je. Da gibt es große Pläne, um die ungarischen Regimenter treubrüchig zu machen. Ganz Piemont, und vornehmlich Genua, ist voll von magyarischen Abenteurern, die von der Wirkung, die sie mit ihren Proklamationen in den Reihen der Gyulai'schen Armeen hervorgebracht haben, höchst wundersame Geschichten zu erzählen wissen. Auch Klapka befindet sich, wie ich höre, gegenwärtig in Genua, und hat häufig Besprechungen mit dem Prinzen Napoleon, der wie alle Bonapartes, zu nichts so sehr als zu Intriguen Talent besitzt. — Was die Italiener selbst betrifft, so sind sie von ihren Führern vortrefflich geschult worden, das muß man ihnen zugestehen. Sie machten auf Commando Revolutzen in Toskana, sie verhalten sich auf Commando mäuschenstille im Römischen; sie sind — und das ist die Lösung des Räthsels — allesammt auf's festeste überzeugt, daß Louis Napoleon es ehrlich mit ihnen meint, daß er den Oesterreichern die Lombardei und Venedig entreißen will, um Piemont zu kräftigen, daß er für sich und seine Familie nicht im Entferntesten egoistische Zwecke verfolge.

Die lombardisch-venetianischen Emigranten in Alessandria hatten dem Kaiser Napoleon eine Dankadresse überschickt, worauf

---

Küche geschritten — denn die hölzerne Wand, welche für gewöhnlich Küche und Tenne trennte, war heute, wo die Tenne den Speisesaal vorstellte, beseitigt. Der „Kock" war jedes Mal mit seinen Schätzen durch die Seitenthür, welche in den Garten führte, verschwunden, um dann mit leeren Händen zurück zu kommen und bald darauf mit einem neuen Vorrath desselben Weges zu wandeln.

Der Wehrfester folgte jetzt dem besagten Individuum und trat ebenfalls durch die Seitenthür seines Hauses. Sein Auge fiel sogleich auf eine Laube, die am Ende des Gartens, der Thür gegenüber, sich schattig zusammengewölbt und jetzt eine ausgewählte kleine Gesellschaft beherbergte, die um den mit weißen Linnen bedeckten, von dem „Kock" eben verschwenderisch mit allen möglichen guten Dingen besetzten Steintisch versammelt war.

Der Wehrfester schritt darauf zu. Als er eintrat, erhob sich einer der Männer, die um den Tisch saßen und streckte dem Wehrfester die Hand entgegen.

Guten Tag, Schulze! sagte er — da sind wir!

Guten Tag, Notarius, antwortete der Wehrfester. Es freut mich, daß Ihr gekommen seid.

Ihr habt mich und die Annette eingeladen, und hier Herr von Tondern ist auch mitgekommen . . .

Ja, ich habe Euch wohl eingeladen; aber ich fürchtete, Ihr kämet nicht.

Und weßhalb sollte ich nicht kommen an einem solchen Tage, wie der heutige für Euch ist, Schulze?

Ich meine nur — als wir das letzte Mal uns sahen . . .

Da zürnte ich Euch wegen des dummen Streiches, den ihr zu machen gingt. Je nun, der liebe Gott hat die Dinge besser gewendet, als ich und Ihr hoffen durften, und deßhalb denke ich, wir vergessen nun, was dazumal gesprochen wurde!

Der Wehrfester reichte dem Notar freudig bewegt die Hand, und der kräftige Druck derselben sagte Herrn Moorhahn, was des Schulzen Mund verschwieg.

Ihr seht, Wehrfester, fiel hier Reinhard Tondern lächelnd ein, der Notarius meint es nicht so übel, wie es aussieht — davon bin ich ein lebendes Beispiel. Er hat mir neulich förmlich die Thür gewiesen!

Das hattet Ihr auch verdient, nach meinem dummen Verstand, sagte der Wehrfester trocken.

Meint Ihr? antwortete Tondern lächelnd. Ich habe mir aber doch das Herz genommen und bin wieder gekommen und habe ihm gesagt: Herr Moorhahn, entschuldigen Sie, ich habe noch etwas in ihrem Hause zurückgelassen, und Sie werden wohl nichts dawider haben, daß ich das hole?

Und was habet Ihr zurückgelassen, fragte der Schulze.

Das, fuhr Tondern fort, fragte auch der Notarius, und da antwortete ich: Herr Moorhahn, es ist weiter nichts als ein verliebtes Herz.

derselbe mit folgendem Cabinetsschreiben antworten ließ: „Alessandria, 19. Mai. Mein Herr! Der Kaiser hat Kenntniß genommen von dem Schreiben, welches von den in Alessandria wohnenden lombardisch-venetianischen Emigranten an ihn gerichtet wurde. Se. Maj. beauftragt mich, Ihnen die Befriedigung kund zu thun, womit er den Ausdruck der Gefühle entgegengenommen hat, welche die Allianz Frankreichs und Piemonts den lombardischen Emigranten einflößt. Empfangen Sie u. s. w. Charles Robert."
(Fr. J.)

Der von der „Berliner B.- u. H.-Z." gerüchtweise gemeldete Tod oder auch nur Verwundung des Generals Benedek ist seitdem von keiner Seite bestätigt worden.

Frankreich.

Paris, 25. Mai. Die kaiserliche Garde soll verdoppelt werden; man ist unausgesetzt in dem Kriegsministerium mit den darauf bezüglichen Arbeiten beschäftigt. — Es gehen fortwährend bedeutende Verstärkungen zur französischen Armee in Italien ab. In Toulon wurden dieser Tage 14,000 Mann nach Toskana eingeschifft. Dieselben müssen bereits in Livorno angekommen sein. — Die hiesige „Presse" konstatirt heute, daß die Erzählungen, die man über das schreckliche Auftreten der Oesterreicher in Piemont gemacht habe, übertrieben, wenn nicht vollständig erfunden waren. Sie hätten nur von dem Kriegsrechte Gebrauch gemacht, in Feindesland zu leben. Es seien jedoch fast gar keine Exzesse vorgekommen.

Paris, 25. Mai. Die Abreise des Grafen Walewski in das französische Hauptquartier zu Alessandria ist auf künftigen Montag angesetzt. — Der Kaiser Napoleon hat einen sehr heftigen Auftritt mit Varaguay d'Hilliers über dessen Truppendispositionen gehabt, in Folge deren die Division Forey beinahe einer Ueberrumpelung erlegen wäre.

Paris, 26. Mai. Nach Berichten aus Konstantinopel vom 18. Mai hat die Pforte endlich versprochen, den Fürsten Kusa durch ihre Zustimmung zu den Protokollen der Conferenz anzuerkennen. Seit Ausbruch des Krieges in Italien scheine der Divan versöhnlicher gestimmt zu sein.

Portugal.

Portugal hat, wie Spanien, seine Neutralität erklärt und bringt seine Armee auf 24,000 Mann.

Großbritannien.

Der Wiener Correspondent der „Times" meldet: „Die Nachrichten, die ich aus Ungarn empfange, sind so beunruhigend, daß ich nicht wagen kann, sie zu veröffentlichen."

Telegraphische Berichte.

Dresden, 27. Mai. Die glückliche Ankunft des neuvermählten prinzlichen Paares dahier ist erfolgt. Der König hat aus diesem Anlaß einen hochherzigen Gnadenakt erlassen, indem er Heubner, welcher zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilt war, gänzlich begnadigt hat. (F. J.)

Wien, 26. Mai. Der Bericht über das Gefecht bei Montebello macht hier den trefflichsten Eindruck, da des Feindes Ueberzahl 40,000 Mann betrug. Die Bravour unserer Truppen wird desto mehr gewürdigt. Folgendes ist offiziell: der Feind hatte sich an der Sesia nächst Candia mit einer Brigade festgesetzt. In der Nacht vom 24. auf den 25. wurde österreichischerseits eine Batterie erbaut von 4 Kanonen und 4 Haubitzen. Um 4 Uhr begann die Batterie ihr Feuer. Des Feindes Ueberraschung war so groß, das Resultat so günstig, daß der Feind dreimal seine Aufstellung wechseln, und endlich das Lager ganz verlassen mußte. (A. Z.)

Innsbruck, 27. Mai. Folgendes ist ein weiterer Auszug aus des Grafen Gyulai Bericht über das Gefecht bei Montebello. Die Expedition stand unter Feldmarschall-Lieutenant Stadion aus der Division Baumgartner, Brigaden Gall, Bils, Prinz Hessen des 5., Braum des 9., und 2 Bataillonen der Brigade Boer des 8. Armeekorps, dann der Brigade Schaffgotsche, die beiden letztern unter Feldmarschall-Lieutenant Urban. Gegenüber Baraguay d'Hilliers mit ungefähr 40,000 Mann. Die feindliche Artillerie überschoß fast überall. Die Cavallerie überall den Husaren und Uhlanen erlegen. Todte beim 5. Armeekorps 294, darunter Generalstabsmajor Buttner und Major Contes vom 3. Jägerbataillon. Verwundet 718. Vermißt 283, darunter Oberstlieutenant Spielberger und Major Piers von Erzherzog Karl-Infanterie. Von den Verwundeten 600 nach Pavia, darunter 27 Offiziere. Generalmajor Braum in vier Wochen wieder dienstfähig. (A. Z.)

Bern, 26. Mai. Garibaldi, welcher die Beamten zu Varese gefangen genommen hat, soll 10 000 Mann Infanterie, aber weder Cavallerie noch Artillerie bei sich haben. Am Dienstage fand in der Nähe von Calende eine Kanonade statt. (N.-Z.)

Bern, 27. Mai. Laut Depeschen aus Lugano ist Garibaldi heute Morgen von Varese nach Como marschirt; 6000 Oesterreicher stehen bei Camerlata. Die Eisenbahn von Camerlata nach Mailand, sowie der Telegraph von Colico nach Lecco ist unterbrochen. (Allg. Ztg.)

Paris, 27. Mai. Aus Alessandria von gestern haben wir folgenden Bericht: Nichts Neues. Der Gesundheitszustand der Armee ist vortrefflich. Aus Bern haben wir drei Depeschen, welche ankündigen, daß Garibaldi die Oesterreicher geschlagen, und ihnen die Geschütze abgenommen habe. Die Allarmglocke töne in allen Gemeinden um Varese. Aus Turin von gestern kommt nun die Bestätigung, daß Garibaldi die 5000 Oesterreicher geschlagen habe, die große Verluste erlitten hätten. Garibaldi verfolgte die Oesterreicher. Alle Gemeinden um Varese seien im Aufstand und in Waffen. Der Kaiser hat in Begleitung des Marschalls Vaillant den General Lamarmora in Vercelli besucht.
(Allg. Ztg.)

Schuldienst-Nachrichten.

Die I. Schulstelle in Eggolsheim wurde dem Lehrer Georg Rauh in Schneid, die I. Schulstelle in Lichtenberg dem dritten Lehrer in Selb, Lorenz Zahn, die I. Schulstelle in Burgkundstadt dem II. Lehrer Andr. Kotscheurentther verliehen. Befördert wurden zu wirklichen Lehrern: Verweser Löffler in Ruitich, Verweser Rössert in Romansthal, nachdem Lehrer Götz in Kühlenfels vom Antritt der letzteren Schulstelle entbunden worden ist. Ferner wurden befördert Verweser Zahn in Vielitz auf die III. Schulstelle in Weißenstadt, Verweser Götz in Her-

---

das ich der liebreizenden Demoiselle Annette in Obhut gelassen habe und durchaus wieder haben muß, wenn die Annette mir nicht etwa einen Gegenstand von gleichem Werthe dafür cedirt. Und darauf hat der Herr Notarius gesagt, ich solle denn in Gottes Namen nur die Sache mit seinem Töchterchen selber abmachen. Wie Ihr nun aber wohl denken könnt, Wehrfester, war sie zwischen uns allbereits so gut wie abgemacht, und so bedurfte es weiter nichts, als daß wir dem Notarius unseren friedlichen Vergleichs-Vorschlag vorlegten, den er denn auch kostenfrei mit seiner notariellen Beglaubigung versah.

Ei, ei, so seid ihr nun wohl ein Brautpaar! rief der Schulze überrascht aus.

Das sind wir, Wehrfester, und will's Gott, über ein Vierteljahr sind wir just so weit, wie Euer Lambert und seine Braut heute!

Dabei schlang Tondern den Arm um seine erröthende kleine Braut, die neben ihm saß und vergebens strebte, sich ihm zu entwinden.

Nun, dazu gebe Gott seinen Segen! rief der Wehrfester aus. Und was macht Euer Freund, der Paul Bronckhorst?

Der junge Baron Schlettendorf, wollt Ihr sagen? Davon kann ich Euch berichten, Wehrfester, der ist jetzt ganz allein in Schlettendorf, das heißt, wenn er nicht im Schloß des Herzogs ist und seiner Prinzessin die Zeit vertreibt, was ihm nicht wenig Mühe kosten muß, denn er bringt ganze geschlagene Tage bei dieser Arbeit zu. Der alte Baron ist nämlich nach Wien gereist und läßt seinen Paul dort zum Reichsgrafen machen.

Und dann heirathet er die Prinzessin?

Und wie, Wehrfester! Das sollt Ihr gewahr werden, denn zur Hochzeit da werdet Ihr auch geladen. Es ist auch unsere Hochzeit, der Paul und ich lassen uns trauen an einem Tage. Das soll einmal ein lustiges Fest werden — ich freue mich schon darauf. Herrn Moorhahn und Euch das Menuett tanzen zu sehen.

Der Wehrfester schüttelte lächelnd den Kopf. Das wollen wir Euch jungem Volk überlassen, sagte er. Wir, der Notarius und ich, werden schon ein stilles Plätzchen finden, wo wir von Weitem hören, wie Ihr lustig seid, während wir mit dem Glase auf alte Zeiten anstoßen und davon reden, wie der liebe Gott Alles so wohl gefügt hat, besser, als wir denken konnten. Aber nun sagt einmal, bekommt der Paul denn auch das Herzogthum?

Später einmal gewiß. Denn der Andere, wißt Ihr, der Graf Antoine, ist an demselben Tage, wo Paul frei wurde, seltsamer Weise von einem gewaltigen kalten Fieber befallen worden und hat sich gar nicht erholen können und hat gesagt, er würde nur im Süden wieder gesund. So ist er denn abgezogen mitsammt seiner kleinen Frau, und der Herzog hat ihm gesagt, weil ihm das Klima so wenig zusage, solle er doch ja nicht wieder kommen!

Nun, so wollte ich nur, der alte Eggenrode könnte den Tag erleben, sagte der Wehrfester, wo sein Enkel, den sie nicht zum Baron von Schlettendorf wollten, der neue Herr wird über ein ganzes Herzogthum!

zogenreuth auf die Schulstelle Drosendorf. Versetzt wurden auf Ansuchen: Lehrer Günther in Bürklas nach Zedtwitz, Verweser Hüttel in Unterweißenbach nach Vielitz und Verweser Schaumberg von Weitmoos nach Unterweißenbach. Gehilfe Bauer in Gattendorf wurde zum Verweser an der Schule in Oelschnitz, Gehilfe Semmelmann in Weißenbrunn zum Schulverweser in Weitmes und Expectant Höchstädter zum Schulgehilfen in Gattendorf ernannt. Gestorben sind die Lehrer Schilling in Litzendorf, Möhrlein in Memmersdorf, Graf in Zedtwitz.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Mai 1859.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +10°.62.)			Barometer (Stand in par. Linien auf°0 R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 323‴.87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
28.	+10°.2	+19°.6	+ 18°,2	322‴,75	322‴,41	321‴,92
Mittel aus 6 Beobachtungen.		+16°,58			322‴,30	

Wind und Witterung — Bemerkungen.
O. — Vormittags heiter, um Mittag bewölkt, Nachmittags und Abends heiter.
Höchste Temperatur: +20°,8 Temperatur des Mains: +15°,8.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +6°,2.
Am 29. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: +9°,2. Barometer: 322‴,15.

Getraidepreise zu Bayreuth am 28. Mai 1859.

Getraide-Gattung.	Preis per Schessel höchster fl.	kr.	mittlerer fl.	kr.	niedrigster fl.	kr.	Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes. mehr fl.	kr.	minder fl.	kr.
Waizen	18	42	18	—	17	30	—	—	—	18
Korn	12	54	12	30	12	—	—	—	—	6
Gerste	11	—	11	—	11	—	—	—	1	18
Haber	11	36	11	30	11	—	—	30	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Fremden-Anzeige.
Goldene Sonne: HH. Kaufle.: Mayer v. Luxemburg, Milißer v. Hof, Leopold v. Erfurt, Körner v. Bremen; Mad. Rosenfeld v Fürth; Mad. Hopf, Privatière v. Nürnberg.
Goldener Anker: HH. Kfle.: Randhan v. Wolmirstadt, Gräf v. Jena, Burger v. Markbreit, Lamers v. Nürnberg; Gagel, Cafetier von Nürnberg; Wolf, k. Bauassistent v. Nördlingen; Primbs m. Frau, Privatier v. Nürnberg; Sohne mit Schwester, Privatier v. Wiesbaden; Meier und Schoberth, Handelsleute v. Crenach.

Anzeigen.

Am 1. Juli

II. Ziehung der Neuchateler 20 Frs. Anlehen-Loose.

Gewinne Frs. **100,000**, 2 à **50,000**, 1 à **40,000**, 1 à **35,000**, 2 à **30,000**, 5 à **25,000**, 5 à **20,000**, 2 à **15,000**, 4 à **10,000**, 1 à **8000**, 4 à **6000**, 3 à **5000**, 2 à **4000**, 8 à **3000**, 91 à **1000**, mindestens aber Frs. 25. Original-Obligations-Loose sind zu haben à fl. 9. 20 kr., in Quantitäten billiger durch das Bank- und Wechselgeschäft von

Joseph Schneider
in Frankfurt a. M.

Filét-Handschuhe

für Damen und Kinder empfiehlt billigst

H. M. Wilmersdörffer,
am untern Markt.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Mit allerhöchster Genehmigung des königl. Staats-Ministeriums des Innern und des königl. Staats-Ministeriums des Handels und der öffentlichen Arbeiten.

Empfehlung vorzüglicher Parfümerie-Waaren und Toiletten-Gegenstände

von Prof. Dr. Rau.

Kölner Wasser, Extrait double d'Eau de Cologne, ¼ Glas 36 kr., ½ Glas 18 kr.

„Blüthenthau", Rosée de fleurs („grand odeur à tous nations"), ¼ Glas 54 kr., ½ Glas 30 kr., Probeglas 18 kr. — Diese Extraits d'Odeur, bereitet aus den feinsten Essenzen, sind als vorzügliche Riechwasser bestens zu empfehlen; wenige Tropfen, auf ein reines Tuch geträufelt, sind hinreichend, den lieblichsten Wohlgeruch zu verbreiten, unter reines Wasser gemischt, erzeugen sie ein belebendes und erfrischendes Waschwasser. Läßt man, unter Wasser gemischt, dieselben verdampfen, so erfüllen sie die uns umgebende Luft in Zimmern und Salons mit den herrlichsten Wohlgerüchen.

Orientalischer Räucherbalsam, per Glas 12 kr.

Räucher-, Duft- und Toiletten-Essig per Glas 15 kr. Beide ganz vorzügliche Salons- und Zimmer-Parfüms. Wenige Tropfen auf einen heißen Ofen, Stein oder Blech gegossen, unter Wasser gemischt verdampfend, verbreiten einen sehr angenehmen Geruch.

Neapolitanischer Haarbalsam, Balsamo di Napoli per i capegli. — Diese feine, höchst kräftige Kräuter-Pomade dient vorzüglich zur Erhaltung, Verschönerung und Wachsthumsbeförderung der Kopf- und Barthaare; ¼ Glas 48 kr.; ½ Glas 30 kr.

Neapolitanische aromatische flüssige Schönheitsseife, ¼ Glas 42 kr., ½ Glas 24 kr. — Diese flüssige aromatische Schönheitsseife ist ein sehr vorzügliches Reinigungsmittel der Haut.

Mailändische Zahntinctur zur Reinigung der Zähne und zur Vertreibung des üblen Geschmackes und Geruches des Mundes und der Zähne, welches, uns oft selbst unbewußt, auf Andere einen höchst unangenehmen Eindruck macht. ¼ Glas 48 kr., ½ Glas 24 kr.

Die Pflege der menschlichen Haut, des Kopfes (der Haare), des Mundes und der Zähne sind so wichtig für das Wohlbefinden des Menschen, daß es wohl der Mühe lohnt, einige Sorgfalt darauf zu verwenden. — Eltern und Erzieher erlaube ich mir besonders darauf aufmerksam zu machen, daß meine Produkte in ihrer Reinheit und Güte auf dem Toilettentische der gebildeten Welt sich der besten Aufnahme zu erfreuen haben.

Jedes Glas ist mit nebigem Petschaft versehen.

Alleinige Niederlage in **Bayreuth** bei

Wilhelm Höfflich.

Importirte Cigarren

in reicher Auswahl und abgelagerter Waare empfiehlt

Wilhelm Schüller.

Friedrichshaller und **Saidschützer Bitterwasser, Kissinger Rakoczy, Emser Kränches** und **Kesselbrunnen, Carlsbader Sprudel, Mühl-** und **Schloßbrunnen, Egerer Salzquelle** und **Franzensbrunnen, Heilbronner Adelhaidsquelle, Weilbacher Schwefelwasser, Fachinger, Geilnauer** und **Selterser Mineralwasser,** heuriger Füllung, empfiehlt zur gefälligen Abnahme

Christoph Adam Schmidt am untern Thor.

Lackirte lederne Trinkbecher empfehlen

J. Schweiger & Comp.

Gute Forellen sind zu haben in der **Hofffischerei.**

Bei günstiger Witterung geht täglich mein **Stellwagen** nach der Fantaisie. Abfahrt von der Dammallee um 2 Uhr.

Carl Strobel.

Gedruckt bei Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Montag Nro. 149. 30. Mai 1859.

Deutschland.

München, 27. Mai. Der kais. österreich. Feldmarschall-Lieutenant Graf v. Clam-Gallas wurde diesen Nachmittag von JJ. MM. dem König und der Königin empfangen und hatte hierauf die Ehre, an der k. Tafel zu speisen. Mit dem diesen Nachmittag hier angelangten Militärzug ist der Feldmarschall-Lieutenant Graf Montenova hier eingetroffen, welcher nach einstündigem Aufenthalt mit demselben Eisenbahnzuge die Fahrt nach Innsbruck fortsetzte. Se. k. H. Prinz Luitpold war Mittags und Nachmittags zur Begrüßung im Bahnhofe erschienen.
(N. M. Ztg.)

München, 27. Mai. Die Bildung der siebenten Schwadron bei unseren Cavallerieregimentern ist jetzt, nachdem der Pferdestand der seitherigen sechs Schwadronen auf den Kriegsfuß gestellt ist, bereits angeordnet, sowie auch die Formation des Hauptquartiers des bayerischen Feldmarschalls Prinz Karl genehmigt ist und der Publikation harrt. (Allg. Ztg.)

Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 23. Mai den Postoffizialen Gustav Hoffmann in Nürnberg, seiner allerunterthänigsten Bitte entsprechend, auf Grund des §. 22 lit. D der IX. Verfassungs-Beilage wegen nachgewiesener physischer Funktions-Unfähigkeit auf die Dauer eines Jahres in den Ruhestand treten zu lassen; unterm 27. Mai den geheimen Rath und Ober-Appellationsgerichts-Direktor Michael Stautner nach zurückgelegten 79. Lebens- und nahezu 52 Dienstjahren, seinem allerunterthänigsten Ansuchen entsprechend, mit Hinblick auf §. 22 lit. B und C der IX. Verfassungs-Beilage unter wohlgefälliger Anerkennung seiner mit seltener Ausdauer, Pflichttreue und Hingebung geleisteten ehrenvollen und ersprießlichen Dienste in den wohlverdienten Ruhestand treten zu lassen; zu der hiedurch am obersten Gerichtshofe sich erledigenden Direktorsstelle den ersten Direktor des Appellationsgerichts von Oberbayern, Stephan Rinecker, zu befördern, und die erste Direktorsstelle am Appellationsgerichte von Oberbayern dem zweiten Direktor des Appellationsgerichts von Mittelfranken, Stanislaus Schmelcher, zu verleihen.

Augsburg, 28. Mai. Heute Morgens ereignete sich bei der Eisenbahnstation Stierhof der bedauerliche Unfall, daß die Lokomotive eines Militärzugs auf einige leere Wagen stieß, welche dadurch beschädigt wurden. Auf den Militärzug selbst übte dieses Ereigniß nur insofern Einfluß, als derselbe hiedurch anhalten und eine kurze Zeit warten mußte. Eine Verletzung von Menschen ist nicht zu beklagen. (Allg. Ztg.)

Aus Frankfurt a. M. wird der „Nat.-Ztg." geschrieben: Die Rundreise des Generals v. Alvensleben hat bereits Früchte getragen und Herr v. d. Pfordten hat Gelegenheit gehabt, in seiner neuen Stellung zu debutiren. Der bayerische Gesandte hat nämlich in der Bundestags-Sitzung vom 26. d. eine sehr gewandt geschriebene Erklärung, allem Anschein nach vorher concertirt, überreicht, welche, anknüpfend an die Worte Preußens, daß es mit seiner ganzen Macht jederzeit da stehen werde, wohin es die deutschen Interessen rufen möchten, in mildester Form der Erwartung Ausdruck verleiht, daß die Initiative, welche Preußen in Anspruch genommen und welcher Bayern seinerseits mit vollkommenem Vertrauen entgegensehe, nicht ausbleibe. Im Wesentlichen gleichlautend sprachen sich die Gesandten von Hannover, Sachsen, Würtemberg, Hessen-Darmstadt und Baden aus. Der preußische Gesandte begnügte sich, eventuell sich eine fernere Erklärung vorzubehalten. Ob übrigens das Resultat der Sendung des preußischen Generals eine Annäherung Preußens an die Auffassung Süddeutschlands oder umgekehrt Süddeutschlands an die Stellung Preußens zu Wege gebracht, möchte aus der angezogenen Erklärung kaum mit Sicherheit zu entnehmen sein. Thatsache ist es indeß, daß man in Paris das erstere für richtig hält.

Weimar, 27. Mai. Die zweite Tochter des Großherzogs, Prinzessin Sophie, ist gestern Nacht an den Folgen einer Gehirns- und Rückenmarks-Lähmung gestorben. (Nat.-Ztg.)

Schweiz.

St. Gallen, 27. Mai. Aus Mailänder und Turiner Privatbriefen vernehmen wir, daß am 20. bei Montebello die Piemontesen sehr viele Leute (mehr als 1000) verloren. Außerdem schleppten die Oesterreicher sehr viele piemontesische Gefangene nach Pavia. Den Verlust der Franzosen schätzt man auf 1400 Mann. Etwa 500 österreichische Verwundete (Ungarn und Mährer) wurden nach Pavia gebracht. (Allg. Ztg.)

Italien.

Pavia, 19. Mai. Großes Aufsehen macht eine Proclamation, die heute an allen Straßenecken prangt; darin wird nämlich befohlen, binnen dreimal 24 Stunden alle Waffen abzuliefern. Man weiß, welche Rolle die Waffe beim Italiener spielt, und kann daraus schließen, daß es ihm schwer wird, sich vom Dolche, dem treuen Freunde, plötzlich zu trennen. Die Maßregel dieser Waffenablieferung kommt jedoch sehr erwünscht, denn niemals hat man von so vielen Meuchelmorden gehört, als in der jüngsten Zeit: so wurde vor kurzem hier der Correspondent einer deutschen Zeitung auf offener Straße mit dem Einbruch der Nacht erstochen, weil er den Kampf der Piemontesen als einen ungerechten schilderte, und überhaupt die Partei Italiens nicht ergreifen und vertheidigen wollte. Ebenso wurde hier eine Italienerin erstochen, die mit einem Deutschen ein Liebesverhältniß angeknüpft hatte, und letzterer entging demselben Schicksal durch besondere Vorsicht. Es ist mithin im Interesse aller friedlichen Bürger, daß diesen Mordthaten endlich einmal Einhalt geschehe, und dieß war auf keinem andern Weg zu erzielen, als durch den Befehl einer allgemeinen Entwaffnung.

Frankreich.

Paris, 24. Mai. Man wird in Neapel alles aufbieten, um eine neutrale Stellung dieses Landes, natürlich zu Gunsten der Befreier Italiens, auf diplomatischem Weg zu bewirken. Der Kampf in Neapel wird also vorderhand ein blos diplomatischer sein. Von hier aus wird der frühere Gesandte am neapolitanischen Hof, Brenier, wieder dorthin gesendet, um die unterbrochenen Verbindungen von Neuem anzuknüpfen. Daß auch England und Oesterreich ihre Bevollmächtigten dorthin senden, werden Sie bereits anderweitig erfahren haben. (Allg. Ztg.)

Ein Brief der „Times" d. d. Marseille, 19. Mai schildert erst die ungeheuern Versendungen von Kriegsbedarf aller Art aus diesem Hafen, und fügt dann bei: „Die Belagerungsflotte wird mit feuriger Hast in Toulon ausgerüstet. Abgesehen von Schraubenlinienschiffen und Fregatten wird sie 10 Schrauben-Kanonenboote von sehr geringem Tiefgang enthalten, welche bestimmt sind, in den Untiefen des adriatischen Meers zu operiren. Jedes wird mit einer schweren Drehbasse auf dem Vorderdeck bewaffnet, geschützt durch einen halbrunden Schild von gerollten Eisenplatten, stark genug, um den stärksten Kugeln zu wiederstehen. Die Fahrzeuge selbst sind aus den stärksten Eisenplatten erbaut, und bilden in der That kugelfeste schwimmende Batterien. Die Drehbassen sollen 50pfündner sein, und zwar gezogene. Ist dies wirklich der Fall, so sind es furchtbare Kriegswerkzeuge, womit man die Landbatterien und Forts von Venedig und der Küste vergleichsweise ungestraft angreifen wird; denn es dürfte fast unmöglich sein, sie vom Strand aus zu treffen, da sie in rascher Dampfbewegung feuern, und nur eine kleine Fläche darbieten werden. Fünf von den Kanonenbooten sind so eingerichtet, daß sie in Stücke zerlegt und über Land transportirt werden können; es soll nämlich die Absicht sein, sie später auf dem Garde-See zu verwenden, der zu der großen italienischen Vertheidigungslinie der Oesterreicher gehört. Indessen dürfte ihr Transport dahin seine großen Schwierigkeiten haben. Die Ausrüstung der Flotte wird so rasch betrieben, daß Handelsschiffe vielfach ohne Bemannung bleiben. Die Capitäne werben Matrosen aller Nationen an, darunter auch englische. Inwiefern das mit der englischen Neutralitätserklärung verträglich ist, werden unsere Behörden zu entscheiden haben. Aber die bezüglichen Engländer gehen nicht mit Willen auf französische Schiffe,

sondern es sind arme Bursche, die ursprünglich krankheitshalber oder sonst aus einem Grunde in Marseille zurückgeblieben, und welche nur die Noth treibt, französischen Dienst zu nehmen, den kein englischer Seemann liebt. Die englische Admiralität sollte hier bald dazwischen treten."

Telegraphische Berichte.

Dresden, 27. Mai. Das heutige „Dresdener Journal" theilt mit, daß Otto Heubner, Haupt der provisorischen Regierung von 1849, vom Könige begnadigt worden sei und morgen, als am Tage des Einzuges des Prinzen Georg, aus Waldheim entlassen werde. (Nat.-Ztg.)

Bern, 28. Mai. Aus **Tessin**: Gestern Abend hat Garibaldi, nach heftigem vierstündigen Kampf, die Vorstadt Borgo-Vico, dann Como selbst genommen. Der Kampf wurde bei Camerlata fortgesetzt, bis die Oesterreicher sich zurückzogen. Alle Schiffe sind in den Händen der Aufständischen. Heute Morgen beschossen österreichische Dampfer des Langensees während drei Stunden Canobbio, ohne großen Schaden. (Allg. Ztg.)

Bern, 28. Mai. **Lugano**, 28. Mai. Die Oesterreicher sind im Rückzug auf Mailand; Garibaldi hat Camerlata besetzt. Lecco und Veltlin sind aufgestanden. 800 Veltliner sind an Bord österreichischer Dampfer. (Allg. Ztg.)

Paris, 28. Mai. Der „Pays" enthält Folgendes: Von den Oesterreichern haben 50,000 Mann gestern Piacenza verlassen, um in die Lombardei zurückzukehren. England wird seine Verbindungen mit Neapel erst mit Frankreich wieder aufnehmen. Die Anzeige von Hudsons Abreise war verfrüht. (Allg. Ztg.)

Paris, 28. Mai. Aus **Alessandria** wird uns von gestern berichtet: Nichts neues in unserer Lage. Aus **Turin** vom gestrigen Tage meldet eine Privatdepesche, daß Garibaldi eine starke Position bei Varese inne habe, während aus Lugano, ebenfalls von gestern, berichtet wird, er sei nach Como aufgebrochen, und 6000 Oesterreicher stünden in Camerlata (unmittelbar vor Como). Seymour ist nach Neapel abgegangen. (Allg. Ztg.)

Paris, 28. Mai. Aus **Turin** haben wir vom heutigen folendes Bulletin: Garibaldi hat eine feste Position genommen. Viele Offiziere (feindliche oder freundliche?) verwundet oder getödet. Die Unsrigen setzen die Angriffe fort. Sie sind in Como eingedrungen. Die Stadt ward aus Freude beleuchtet. Der Feind steht noch in Camerlata bei Como. Die parmesanische Provinz Lunigiana ist im Aufstand, und hat den König Viktor Emmanuel ausgerufen. Die parmesanischen Truppen haben sich zurückgezogen. General Ribotti ist mit den toskanischen Genie-Truppen und den Gensdarmen hier eingerückt, unter dem Beifallklatschen, dem Rufe: „Es lebe der König und die italienische Unabhängigkeit." (Allg. Ztg.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Mai 1859.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +10°.62.)			Barometer (Stand in par. Linien auf°0 R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 323‴.87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
29.	+9°.2	+17°.4	+18°,0	322‴.15	321‴.80	321‴.45
Mittel aus 6 Beobachtungen.		+14°,78			321‴,76	

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

O., NO. — Morgens heiter, gegen Mittag, Nachmittags und Abends bewölkt.

Höchste Temperatur: +19°,5. Temperatur des Mains: +15°.8.

In der Nacht: Niederste Temperatur: +7°.3.

Am 30. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: +9°.6. Barometer: 321‴.81.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Bode, Oberzoll-Inspektor v. Hof; Dr. Niedermaier, k. Advokat v. Gräfenberg; Körbitz, Rechtsrath, Schilp, Steuer-Controlleur, Breihauser mit Sohn, Poststallmeister v. Culmbach; Kaufte.: Fahrig v. Magdeburg, Wertheimer v. Nürnberg.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Anzeigen.

Einladung
zur
Versicherung der Bodenerzeugnisse gegen Hagelschlag
bei der
Neuen bayerischen Hagelversicherungs-Gesellschaft in München.

Der unterfertigte Agent bringt hiermit zur öffentlichen Anzeige, daß die von Seiner Majestät dem König von Bayern allergnädigst concessionirte **Neue bayerische Hagelversicherungs-Gesellschaft** die Bodenerzeugnisse, als: Gräsereien, Futterkräuter, Kartoffel, Getraide, Hülsenfrüchte, Oel und Handelsgewächse, Gespinnstpflanzen, Tabak, Hopfen, Wein, Obst u. s. w. gegen Hagelschlag für eine feste, jeden Nachschuß ausschließende Prämie versichert, und jeden Schaden innerhalb Monatsfrist nach geschehener Abschätzung baar und voll bezahlt.

Die pünktliche Erfüllung der eingegangenen Verbindlichkeiten gewährleistet, außer den laufenden Prämien-Einnahmen, auch ein Grundkapital von

fl. 1,000,000 Rchs.-Wg.

vertheilt in 10,000 Aktien à fl. 100, welche baar und voll einbezahlt werden.

Der Unterzeichnete empfiehlt sich zur Vermittlung von Versicherungen bei dieser vaterländischen Anstalt und ertheilt mit Vergnügen jedwede Auskunft.

Bayreuth, im Mai 1859.

Joh. Gottlob Kästner,
Agent der Neuen bayerischen Hagelversicherungs-Gesellschaft in München.

Eine schöne Auswahl
garnirter Stroh- & Crêpe-Hüte
empfiehlt, die billigsten Preise zusichernd,
Sophie Degen.

Doppeltes Kölnisches Wasser
von dem ältesten Destillirer
JOHANN MARIA FARINA,
Jülichs-Platz Nr. 4 in Köln.

Dieses Wasser, zusammengesetzt aus den feinsten, geistigsten und gewürzhaftesten Riechstoffen, welches die Erde hervorbringt, ist seiner ruhmvollen Eigenschaften wegen in der ganzen gebildeten Welt schon so bekannt und berühmt, daß es überflüssig wäre, viel zu seinem Lob anzuführen. Es behauptet daher auch mit Recht unter allen sowohl einfachen als vermischten Wohlgerüchen den ersten Rang, und bildet einen der vorzüglichsten Bestandtheile der Toilette der feinen Welt, um so mehr, da es, beim Waschen oder nach dem Baden gebraucht, außerordentlich belebt; nur muß man sich hüten, wenn man sich damit einreibt, dem Feuer oder Lichte zu nahe zu treten, weil sein flüchtiger und brennbarer Geist sich leicht entzündet.

Niederlage dieses ächten Kölnischen Wassers befindet sich bei
Wilhelm Schüller.

Herzlichen Dank

allen wahren Freunden und Braven, welche bei dem mich so hart betroffenen Unglück nach besten Kräften hilfreiche Hand leisteten, denn mit inniger Wehmuth fühle ich nur zu sehr, daß sich auch hierbei das wahre Wort bewährte: „in der Noth erkennt man seine Freunde."

Diesen meinen aufrichtigen Dank mit dem Wunsche, der allmächtige Gott möge sie vor ähnlichen Schicksalen bewahren und segnen, was sie an mir gethan.

Herzogmühle, den 29. Mai 1859.

Sebastian Speckner.

Ein **braves Mädchen**, welches kochen kann und sich allen häuslichen Arbeiten unterzieht, wird sogleich in Dienst zu nehmen gesucht. Näheres in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Am Sonntag Vormittag wurde eine **goldene Brosche** verloren vom Hofgarten durch die Friedrichsstraße in die Stadtkirche. Man bittet, dieselbe in der Expedition der Bayreuther Zeitung abzugeben.

Dünger wird billig verkauft Nr. 154 nächst der Stadtkirche.

Gedruckt bei **Theodor Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Dienstag Nro. 150. 31. Mai 1859.

Deutschland.

München, 28. Mai. Der Feld-Sanitätsdienst der bayerischen Armee ist, wie ich höre, in der Weise formirt worden, daß vier Hauptspitäler und für jedes derselben zwei Aufnahmsspitäler errichtet werden. Die Hauptspitäler erhalten als Kommandanten einen Stabsoffizier, die Aufnahmsspitäler einen Subalternoffizier, während an die Spitze des Sanitätsdienstes der erstern ein Stabs- und an jene der andern ein Regimentsarzt gestellt wird. Die Personalernennungen werden in kürzester Zeit zu gewärtigen sein. (Nürnb. Korr.)

München, 29. Mai. Zur heutigen Schranne wurden beigeführt 11,668 Schäffel sämmtlicher Getraidegattungen, verkauft wurden 8304 Sch., im Rest verblieben 3364 Sch.; Verkaufssumme 100,241 fl.; Waizen stieg um 11 kr., Korn fiel um 30 kr., Gerste fiel um 6 kr., Haber stieg um 4 kr.

Die diesjährige Wanderversammlung der bayerischen Landwirthe findet in den ersten Tagen der nächsten Woche in Freising statt.

Frankfurt, 26. Mai. Das Interesse der heutigen Bundestagssitzung konzentrirt sich in einer Erklärung, welche aus Anlaß der bekannten Eröffnung Preußens in der vorigen Sitzung der Gesandte von Bayern niederzulegen angewiesen worden war und welcher sich die Gesandten von Würtemberg, Sachsen, Hannover, Baden und Darmstadt sofort anschlossen. Diese Erklärung, ohne Zweifel in Folge der Sendung des Generals v. Alvensleben vorher verabredet, ist in den versöhnendsten Ausdrücken abgefaßt. Sie spricht zuvörderst einen Dank aus für die Zusicherung Preußens, mit seiner ganzen Macht für die Sicherheit und die Interessen Deutschlands einstehen zu wollen, nimmt dann Anlaß, zu äußern, daß man die Initiative, welche Preußen proponirte, mit vollem Vertrauen acceptire, nicht ohne durchblicken zu lassen, daß man einer solchen Initiative dann auch wirklich entgegensehe, und knüpft daran schließlich die Ueberzeugung, daß die noch ausstehenden Anträge des Ausschusses in Militärangelegenheiten die Form finden würden, in welcher der Wille Gesammtdeutschlands seinen einhelligen Ausdruck erhielte. Der preußische Gesandte behielt sich vor, eine weitere Erklärung seitens seiner Regierung abzugeben. Die nächste Sitzung des Bundestags wird des Feiertags wegen erst am Freitag abgehalten werden. (Nürnb. Korr.)

Köln, 27. Mai. Gestern trafen zwei Couriere, ein französischer und ein englischer, hier ein; jener begibt sich nach Petersburg, dieser nach Berlin und Wien. (Fr. J.)

Dresden, 27. Mai. Beide Kammern des Landtags hielten heute ihre ersten Sitzungen, welche durch Anreden ihrer Präsidenten eröffnet wurden. Aus der Rede des Präsidenten der ersten Kammer, Major v. Schönfels, entnehmen wir Folgendes „Die Staatsregierung kann, nach meinem Dafürhalten, der freudigen Zustimmung der Kammern und des ganzen Landes gewiß sein, wenn sie ohne Verzug die entschiedensten Maßregeln ergreift zur Sicherung des bedrohten engern und weitern Vaterlandes, und wenn sie sich zu diesem Behufe bestrebt, unsere Militärmacht in den Stand zu setzen, um auch sächsischerseits energisch beitragen zu können, einem jeden Feinde Deutschlands kräftig zu begegnen. Und ich glaube, es liegt in der Pflicht einer jeden Ständeversammlung, Zeugniß abzulegen in so bewegten Zeiten von der Stimmung des Volkes; in unserer Pflicht daher, auszusprechen, daß auch hier in Sachsen, gleichwie in andern deutschen Ländern, sich nicht eine Stimme erheben wird gegen Maßnahmen der Staatsregierung, die dahin gerichtet sind, Zustände verhüten zu helfen, wie wir sie im Laufe dieses Jahrhunderts leider bereits gesehen haben; Zustände, die man mit vollem Rechte als solche der tiefsten Erniedrigung Deutschlands bezeichnet. Solchen Bestrebungen der Staatsregierung, welche den Zweck haben, auf das Baldigste und im Verein mit den übrigen Bundesstaaten dem unumwunden angedrohten und angebahnten Umsturze aller Verträge auf das Entschiedenste entgegenzutreten, zu verhindern, daß nicht auch Deutschland Angriffe erfahre, wie sie das bundesverwandte Oesterreich bereits erlebt, und abzuwenden, daß die deutsche Nation nicht nochmals dem fremden Despotismus, der sich nicht entblödet, in der Maske der Civilisation einherzuschreiten, unterliege, soll und wird ein Jeder Beifall zurufen, der ein deutsches Herz in seinem Busen trägt. Und gewiß würde man nur zu wohlbegründet ein Wehe! ausrufen müssen über ein Volk, welches der Weltgeschichte abermals Gelegenheit böte, als Weltgericht ihr verdammendes Urtheil über dasselbe zu sprechen. Man darf jedoch mit Zuversicht hoffen, daß die frühern Lehren, welche Deutschlands Regierungen und Völker empfangen haben, keine verlorenen gewesen sind, und daß, bei der gegenwärtigen Gefahr, dieses schöne Land sich einig und ebenso thatkräftig, wie in den Befreiungskriegen zeigen wird. um völlig zu verwischen das Andenken an eine frühere, weniger glorreiche Zeitperiode.“ Der Präsident der zweiten Kammer, Bürgermeister Haberkorn, schilderte die Nothstände, unter denen Sachsen, als vorzugsweise industrieller Staat, bei den gegenwärtigen Zeitverhältnissen zu leiden habe und fügte dann hinzu: „Daß so unleidliche Zustände nicht lange andauern dürfen, daß man sich

Feuilleton.

Der Goldkäfer, oder des Seeräubers Schatz.

Preis-Novelle von Edgar Alla Poe.

1.

Vor längerer Zeit war ich sehr befreundet mit einem Herrn William Legrand. Er stammte von einer Hugenottenfamilie ab, und hatte früher große Reichthümer besessen; aber eine Reihe von Unglücksfällen hatte ihn derselben beraubt. Um den Demüthigungen zu entgehen, welche nach Verlust seines Vermögens ihm bevorstanden, verließ er New-Orleans, die Stadt seiner Väter, und schlug seinen Wohnsitz auf Sullivans-Eiland bei Charleston in Süd-Carolina auf.

Dies Eiland ist sehr merkwürdig. Es besteht fast gänzlich aus Meersand, und ist etwa drei Meilen lang. Seine Breite an keinem Punkt mehr als eine Viertelmeile. Von dem Festland ist es durch einen kaum sichtbaren Bach getrennt, welcher durch ein Dickicht von Rohr — den Lieblingsaufenthalt des Sumpfhuhns — schlammig und träge dahinfließt.

Die Vegetation ist, wie man sich denken kann, dürftig und zwerghaft. Man erblickt keinen einigermaßen hohen Baum. Nahe dem westlichen Ende, wo das Fort Moultrie steht und wo sich ein paar elende Blockhäuser befinden, die während des Sommers von Solchen bewohnt sind, welche dem Staub und Fieber von Charleston entfliehen, wächst allerdings die borstige Pflaum- oder Tannenpalme empor; aber die ganze Insel — mit Ausnahme dieser westlichen Spitze und eines schmalen Streifens von hartem weißen Gestein an der Seeküste — ist mit jener buschartigen Myrthe bewachsen, welche von den englischen Kunstgärtnern so gerühmt wird. Dies Gesträuch erreicht hier oft eine Höhe von 15 bis 20 Fuß, und bildet ein fast undurchdringliches Gebüsch, welches die Luft mit seinen Düften erfüllt.

In der tiefsten Einsamkeit dieses Gebüsches, nicht weit vom östlichen oder entlegensten Ende der Insel, hatte Legrand sich eine kleine Hütte gebaut, welche er bewohnte, als ich — rein zufällig — seine Bekanntschaft machte. Letztere reifte bald zu inniger Freundschaft heran; denn es lag Vieles in dem Wesen des Einsiedlers, welches Interesse und Hochachtung erweckte.

Ich fand ihn tief gebildet, mit ungewöhnlichen Geistesanlagen begabt, aber sehr misanthropisch und einer seltsam wechselnden Stimmung von Enthusiasmus und Melancholie unterworfen. Er besaß eine große Anzahl von Büchern, gebrauchte sie jedoch selten. Seine Hauptbeschäftigung war Jagd und Fischfang, oder das Aufsuchen von Muscheln und Insekten am Meerufer oder in dem Myrthengestrüpp; seine Sammlung von Insekten hätte ein Swammerdamm beneiden mögen. Auf solchen Exkursionen begleitete ihn gewöhnlich ein alter Neger, Jupiter genannt, welcher bereits in früherer Zeit freigelassen worden war, aber sich weder durch Drohungen noch Versprechungen bewegen ließ, von dem abzustehen, was er „sein Recht“ nannte, nämlich stets die Schritte seines jungen „Massa Will“ zu überwachen. Es ist nicht unwahrschein-

nicht an den Vorbereitungen zu und der Furcht vor dem Kriege, noch ehe es zum Handeln selbst kommt, verbluten darf, das ist der Wunsch jedes Patrioten. Die unserm engern Vaterlande gesteckten Grenzen verbieten es, zur selbstständigen Aktion schreiten zu können; fühlt Sachsen aber zugleich mit den übrigen deutschen Staaten das Unerträgliche der jetzigen Zustände, so wird und muß es, im einmüthigen Zusammenwirken mit diesen, das Seinige dazu beitragen, um die Kriegsfurie zu bannen und allen civilisatorischen Bestrebungen ein baldiges Ende zu machen. Möge rechte Eintracht unter allen deutschen Fürsten walten, sie wird das sicherste Mittel bilden, recht bald eine bessere Zukunft begrüßen zu können. Wir aber wollen auch unsrerseits die Staatsregierung einmüthig unterstützen, und Alles dazu beitragen, daß ganz Deutschland ungefährdet auf seinen Rechten und ungekränkt an seiner Ehre aus dieser verhängnißvollen Epoche hervorgehe!"

Stuttgart, 28. Mai. Hofrath Hackländer reist heute oder morgen auf besondere Einladung des Kaisers von Oesterreich nach Verona ab. Von da wird er sich in Begleitung des Kaisers in's Hauptquartier begeben. (Nürnb. Korr.)

Triest, 25. Mai. Nachrichten aus Toskana melden: daß bei Pistoja 15,000 Franzosen ein Lager beziehen. — Vor Zante (Jonische Inseln) befinden sich 7 englische Linienschiffe; 13 andere englische Linienschiffe kreuzen im mittelländischen Meer.

Italien.

Dem Bericht des Turiner Korrespondenten des „Herald" über die Gefechte von Montebello, der den Eindruck macht, wahrhaftiger, als die Berichte der belgischen und französischen Blätter zu sein, entnehmen wir folgendes noch nicht oder weniger Bekannte: „Am Donnerstag (19.) wußte man im Hauptquartier, daß ein österreichisches, etwa 6000 Mann starkes Corps in Stradella beisammen war und seinen Marsch längs der Straße von Voghera — die Artillerie auf der Heerstraße, die Cavallerie und Infanterie auf dem nördlich von dieser gelegenen ebenen Boden — begonnen habe. Doch ward dieser Bewegung von Seiten des Publikums keine Bedeutung beigemessen. Dieser Ansicht scheint man auch im Hauptquartiere gewesen zu sein. In der Nacht vom 19. auf den 20. wurde der Kaiser, wie es heißt, gegen Mitternacht, von einem Generaladjutanten des Marschalls Baraguay d'Hilliers mit der Meldung geweckt, es erwarte Letzterer bei Tagesanbruch oder später am Morgen einen feindlichen Angriff. . . . Am nächsten Morgen stand der Kaiser zeitig auf, bestellte seine Pferde und Eskorte und verschwand bald auf der nach Marengo führenden Straße, wo er das berühmte Schlachtfeld besah, das den Anfang eines vierzehnjährigen militärischen Despotismus erzeugt hatte. Mittlerweile schickte Marschall Baraguay d'Hilliers, dessen Corps auf einem ausgedehnten Terrain zerstreut war, ohne Verzug ungefähr 6 Schwadronen Cavallerie (lauter Piemontesen, da außer den 100 Garden, die den Kaiser eskortirten, keine französische Cavallerie zur Hand ist) voraus, um zu rekognosziren und die Oesterreicher wo möglich ihrer Vorrückung aufzuhalten. Gleichzeitig erhielt General Forey Befehl, seine Division unter die Waffen zu rufen, um sofort nach Montebello und Casteggio aufzubrechen. Der Befehl wurde in größter Eile vollzogen. . . . Die piemontesische Cavallerie war, nachdem sie Casteggio besetzt hatte, von den Oesterreichern zurückgejagt worden. In Montebello erst stieß sie auf die Truppen von Beuret und Forey; in den Straßen dieses Dorfes entspann sich ein hitziges Gefecht, welches damit endigte, daß di Franzosen es nach einem hartnäckigen zweistündigen Kampfe räumen mußten. Aber gerade in diesem Momente erschienen als Verstärkung für sie eine halbe Batterie mit dem 91. und 98. Regimente. Das Dorf wurde mit großem Verlust von beiden Seiten wieder genommen, und die Oesterreicher retirirten, von den Franzosen hart gefolgt, in bester Ordnung auf der Straße nach Casteggio. Auf diesem Rückzuge litten die Oesterreicher stark, und nur die bewunderungswürdige Haltung ihrer Artillerie ersparte ihnen größere Verluste. In Casteggio endete ihr Rückzug, und ein südlich von diesem Orte in einigen bewaldeten Hügeln postirtes Jäger-Bataillon unterhielt ein mörderisches Feuer gegen die Franzosen. Dort verlor das 74. Regiment allein durch die österr. Jäger 100 Mann Todte und Verwundete. Der Rest der Oesterreicher entwickelte sich in den links gelegenen Feldern trotz mehrerer tapferer Versuche der sardinischen Reiterei, sie daran zu hindern. Ein verzweifelter Angriff der Franzosen, das Dorf zu erobern, wurde abgeschlagen, worauf sie in namhafter Unordnung nach Montebello zurückwichen. Dahin verfolgten sie nun ihrerseits die Oesterreicher und mit der Division Forey wäre Alles zu Ende gewesen, wäre nicht das 52. Regiment und das 6. Jägerbataillon zur rechten Zeit von Cantalupe erschienen. Fast scheint es, als ob Franzosen und Oesterreicher bunt durcheinander in Montebello eindrangen, wo sich ein fürchterliches Gemetzel entspann. Das Ende aber war, daß die Oesterreicher sich zurückzogen und eine Menge Todter und Verwundeter auf der Straße zurücklassen mußten."

Von der lombardischen Grenze, 27. Mai, wird der „Allgemeinen Zeitung" berichtet: Wir haben mit einigem Staunen die mannichfachen Berichte gelesen, welche aus Paris und Turin und theilweise auch in Schweizerblättern über die Thaten Garibaldi's verbreitet wurden. Wir fahren deßhalb fort, hierüber das zu berichten, was uns eben bekannt ist, indem wir zugleich die Quellen bezeichnen, aus denen wir schöpfen. Gestern Abend kam noch ein Reisender aus Luino, welcher im Sinne der Italiener berichtete. Dort soll es zwischen Bürgern und Gensdarmen zu Zwistigkeiten gekommen sein, bei denen die letzteren die kürzeren zogen, und sich in die Berge flüchteten. Luino ist bekanntlich nicht von Oesterreichern besetzt; allein Laveno wurde nach diesem Bericht durch ein kleines Detachement Oesterreicher verstärkt, das der Dampfer „Radetzky" dort absetzte, von Sesto Calende kommend. — In Varese soll es sehr kriegerisch aussehen; von Luino dahin gesendete Boten kommen nicht wieder; nur einer brachte Nachrichten von dort, dahin lautend, daß alles unter Waffen stehe und hinter den Barrikaden kämpfe; die Garibaldianer hätten 8, die Oesterreicher 17 Todte, und 60 österreichische Gefangene befänden sich in der Kirche eingesperrt (?). Die Leute Garibaldi's seien so kampfesmuthig, daß sie noch für die Nacht (also von gestern auf heute) Laveno zu nehmen gedächten!

---

lich, daß die Verwandten Legrand's, welche Letzteren für etwas überspannt und geistesverwirrt hielten, absichtlich Jupiter in dieser Hartnäckigkeit bestärkt hatten.

Der Winter ist dem Breitengrade von Sullivan's Eiland selten besonders streng, und es kommt nicht leicht vor, daß man im Herbste ein Feuer im Kamin für nöthig erachten muß. Gegen Mitte Oktober des Jahres 18— erlebten wir jedoch einen Tag von ungewöhnlicher Kälte. Eben vor Sonnenuntergang bahnte ich mir meinen Weg durch das immergrüne Gestrüpp zu der Hütte meines Freundes, den ich seit mehreren Wochen nicht besucht hatte. Ich wohnte damals in Charleston, etwa 9 Meilen von der Insel, und die Fahrgelegenheit hin und zurück hatte lange noch nicht die heutige Bequemlichkeit erreicht.

Als ich vor der Hütte ankam, klopfte ich wie gewöhnlich, und da ich keine Antwort erhielt, suchte ich den Schlüssel an dem Platze, wo ich wußte, daß er verborgen sei, öffnete die Thür und trat ein. Ein lustiges Feuer brannte auf dem Herde. Das war etwas Neues, aber mir höchst willkommen. Ich legte meinen Ueberrock ab, zog einen Armsessel an die flackernde Gluth, und erwartete ruhig die Ankunft meines Wirthes.

Bald nach eingebrochener Dämmerung langten er und Jupiter an und boten mir ein überaus herzliches Willkommen.

Jupiter wirthschaftete — mit einem Grinsen von einem Ohr bis zum andern — umher, und briet einige Sumpfhühner zum Abendessen. Legrand hatte einen seiner Anfälle (wie soll ich sie anders bezeichnen) von Enthusiasmus. Er hatte eine noch unbekannte zweischalige Muschel, die ein ganz neues Genus bildete, entdeckt, und mehr als das — er hatte mit Hülfe Jupiters einen Scarabäus erjagt, den er für gänzlich neu hielt, über den er sich jedoch auf morgen früh meine Ansicht erbat.

„Und warum nicht heute?" fragte ich, indem ich mir am Feuer die Hände rieb und das ganze Pack der Scarabäi zum Teufel wünschte.

„Ach, wenn ich nur gewußt hätte, daß Sie da sind!" rief Legrand. „Aber ich hatte Sie so lange nicht gesehen, und wie konnte ich ahnen, daß Sie gerade an diesem Abend vor allen andern mich aufsuchen werden? Als ich heimging, begegnete ich dem Lieutenant G— aus dem Fort und lieh ihm dummer Weise den Käfer; deßhalb können Sie ihn unmöglich vor morgen sehen. Bleiben Sie die Nacht über hier, und ich will vor Sonnenaufgang darnach senden. Es ist das Schönste auf der Erde!"

„Was? der Sonnenaufgang?"

„Unsinn! nein! — der Käfer. Er ist von der prachtvollsten Goldfarbe — ungefähr so groß wie eine Hickorynuß — mit zwei pechschwarzen Flecken auf dem einen Ende des Rückens, und einen dritten etwas größeren auf dem anderen. Die Fühlhörner . . ."

„Da is kein Horn nich in ihm, Massa Will, — kein Horn, sag' ich Euch," unterbrach ihn Jupiter; „der Käfer is'n Goldkäfer, — solid, jedes Stück davon, inwendig und Allens, selbst die Flügel, — hab' in meinem Leben noch keinen halb so schweren Käfer nich in der Hand gehabt!"

„Nun, wenn das meinethalben der Fall wäre, Jupiter," versetzte

Von der Erbeutung österreichischer Kanonen, von welcher man sich gestern erzählte, wußte dieser Bote jedoch nichts zu sagen. Ueber die Zahl der Streiter konnte er nichts Bestimmtes angeben, allein er schätzte sie auf etwa 4000. Man scheint demselben Mann in Varese aufgebunden zu haben, die Oesterreicher hätten gestern früh nur mit Cavallerie und Artillerie angegriffen, wären jedoch zurückgeschlagen worden, so daß Garibaldi nun mit Sicherheit darauf zähle, andern Tags (somit heute) in Como einzuziehen. Die Straße von Varese nach Lugano über Agno ist von Oesterreichern frei, wird jedoch von den schweizerischen Grenztruppen auf das strengste bewacht. Man erzählt, daß mehrere Lombarden von Lugano aus über die Tresa-Brücke nach Varese wollten, daß sie jedoch von dem dortigen Commandanten bedeutet wurden, sie könnten wohl hinüber, aber nicht wieder herüber. Das gefiel ihnen jedoch nicht, und sie zogen deßhalb vor, nach Lugano zurückzukehren. Man erwartet fast stündlich einen Angriff der Tessin-Linie durch die Franco-Sarden, denn die Stellung Garibaldi's ist täglich kritischer und sein Rückzug unter den jetzigen Umständen scheint unmöglich.

Rußland.

Helsingfors, 16. Mai. Aus zuverlässiger Quelle erfährt man von hier aus Petersburg, daß der russische Contreadmiral Nordmann, früher Chef der ersten finnischen See-Equipage, zum Befehlshaber eines neuen russischen Geschwaders ernannt ist, welches binnen Kurzem von Kronstadt nach dem mittelländischen Meere abgeht. — Durch ein vom 30. April datirtes kaiserliches Manifest wird der Senat zur Aufnahme einer Anleihe von fünf Millionen Silberrubel für Rechnung der finnischen Staatskasse autorisirt. Diese Anleihe ist theils zu Eisenbahnarbeiten, theils zur Unterstützung des Ackerbaues, der Industrie und des Handels bestimmt.

Türkei.

Der Schleier, welcher die Intriguen noch verdeckt, die sich zwischen dem Osten und Westen entsponnen haben, ist doch nicht so dicht, daß er nicht zuweilen einen Strahl der Erhellung durchließe. In der Herzegowina ist der Aufstand im Wachsen, der in Verbindung mit französischen Aufregungen und der unsterblichen Wühlerei Montenegro's bedenkliche Dimensionen annimmt. In Folge dessen ist Derwisch Pascha am 23. Mai nach Bielec mit 300 Mann Irregulären abgegangen und scheint Befehl zur Offensive zu haben. Schon seit längerer Zeit durchläuft die Kunde von einem geheimen zwischen Serbien und Montenegro geschlossenen Vertrage die Blätter, und sie verdient größeren Glauben, als man auf den ersten Blick meinen sollte. Das Uebereinkommen stipulirt die förmliche Wiederherstellung des alten Serbenreiches, und es soll nach dem Erscheinen französischer Kriegsschiffe an der adriatisch-dalmatinischen Küste die serbische Regierung Bosnien und Fürst Danilo die Landschaften der Bocche di Cattaro angreifen. Die Bewegung soll von Belgrad ihren Ausgangspunkt nehmen und dort im großen Style sich entwickeln. Der französische Konsul Herr Hecquard hat erst neulich 200,000 scharfe Patronen von Skutari nach Cettinje geschickt. Noch liegt uns eine Menge derartiger, bezeichnender Mittheilungen vor; aber indem wir uns auf die vorgenannten beschränken, drängt sich unwillkürlich die Frage auf, ob dergleichen Praktiken auch nur denkbar wären, wenn die Agitatoren nicht auf die Zustimmung Rußlands rechneten? Und wenn sie darauf rechnen, fällt nicht damit ein ziemlich grelles Licht auf die vielbestrittene Idee einer russisch-französischen Allianz?

Telegraphische Berichte.

Wien, 29. Mai. Der Kaiser ist heute um 11 Uhr Vormittags auf der Südbahn nach Italien abgereist. Auf dem Wege wurde er von einer großen Volksmenge enthusiastisch begrüßt. (Allg. Ztg.)

Bern, 27. Mai. Gestern Abend zog Garibaldi, von den Einwohnern freundlich aufgenommen, in Como ein. Die Dampfschiffe auf dem Comer See befinden sich in seinen Händen. Die Oesterreicher haben sich zurückgezogen. (Nat.-Ztg.)

Turin, 29 Mai. Como hat sich für den König Victor Emanuel erklärt. Die telegraphische Correspondenz ist wiederhergestellt. Die bewaffnete Bevölkerung strömt Garibaldi zu. Die Bevölkerung des Lago Maggiore rüstet sich zu lebhaftem Widerstand, wenn die Oesterreicher angreifen sollten. (Allg. Ztg.)

Florenz, 28. Mai. Rußland, Preußen, England und die Türkei haben die provisorische Regierung Toskana's nicht anerkannt. Die Vertreter dieser Staaten haben ihre Flaggen eingezogen. (Fr. J.)

Paris, 29. Mai. Aus Alessandria vom 28. Mai: Der Kaiser hat entschieden, daß alle verwundeten Gefangenen den Oesterreichern ohne Gegenaustausch zurückgegeben werden. Garibaldi hat Como besetzt. Die Bevölkerung bewaffnet sich, um sich ihm anzuschließen. Aus Lugano vom 28. Mai. Die Truppen Garibaldi's haben Camerlata eingenommen, und beeilen sich, die Oesterreicher, die sich auf dem Rückzug befinden, zu verfolgen. Turin, 28. Mai. Die Oesterreicher sind in voller Flucht (?) nach Monza. Der König hat einen Brief voll Lobes an den Garibaldi geschickt. Heute hatte auf dem linken Ufer der Sesia, Vercelli gegenüber, ein leichter Zusammenstoß statt, bei dem die Oesterreicher zurückgewiesen wurden. (Allg. Ztg.)

London, 28. Mai. Ihre kgl. Hoh. die Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm stattete gestern der Königin-Mutter einen Besuch ab und war Abends im Haymarket-Theater anwesend. Die Frau Prinzessin wird vermuthlich nächsten Donnerstag ihre Rückreise nach Berlin antreten. Graf Persigny ist von hier nach Paris abgereist. — Lord Stratford ist hier angekommen. Der Dampfer „Bremen" ist von New York mit 242,300 Dollars an Contanten und Nachrichten vom 14. d. eingetroffen. An der Börse hatten mehrere Fallissemente stattgefunden, der Preis von middling Baumwolle war 11. Der Dampfer „Adelaide" war aus Europa eingetroffen. (Nat.-Ztg.)

Legrand, ernster, wie mir schien, als die Gelegenheit erforderte, „ist das ein Grund für Dich, die Hübner anbrennen zu lassen? Die Farbe," er wandte sich wieder zu mir, „ist in der That so, daß man fast auf Jupiter's Idee gerathen muß. Sie haben noch nie einen strahlenderen Metallglanz gesehen, als der, welchen die Flügeldecken verbreiten, — aber darüber können Sie morgen erst urtheilen. Inzwischen kann ich Ihnen einen Begriff von der äußern Form geben."

Mit diesen Worten setzte er sich an einen kleinen Tisch, auf welchem Tinte und Feder, aber kein Papier lag. Er suchte in einer Schieblade danach herum, fand aber keins.

„Einerlei!" sagte er zuletzt, „das wird hinreichen;" und er zog aus seiner Westentasche ein Blättchen hervor, das mir wie ein Stückchen sehr schmutziges Konzeptpapier erschien, und entwarf auf demselben eine flüchtige Zeichnung. Während dessen behielt ich meinen Sitz am Feuer; denn mich fror immer noch. Wie die Skizze fertig war, reichte er mir dieselbe hin, ohne aufzustehen. Als ich dieselbe nahm, hörten wir ein lautes Geheul, dem ein Scharren an der Thür folgte. Jupiter öffnete, und ein großer Neufoundländer, welcher Legrand gehörte, kam herein, sprang mir auf die Schultern und überhäufte mich mit Zärtlichkeiten; denn ich hatte mich bei früheren Besuchen viel mit ihm beschäftigt. Als seine Freudensprünge zu Ende waren, blickte ich auf das Papier, und war über die Zeichnung meines Freundes nicht wenig erstaunt.

„Nun," rief ich aus, nachdem ich mehrere Minuten das Blatt angestarrt hatte, „das ist ein merkwürdiger Scarabäus, muß ich gestehen; mir vollständig neu; ich habe noch nie etwas Aehnliches gesehen, — es sei denn ein Schädel oder ein Todtenkopf, dem er ähnlicher sieht, als irgend Etwas, das mir noch vor die Augen gekommen ist."

„Ein Todtenkopf?" wiederholte Legrand. „Nun ja — freilich — allerdings — auf dem Papier hat er damit einige Aehnlichkeit. Die zwei oberen schwarzen Flecken sehen den Augen gleich, nicht wahr? und der längere unten wie der Mund. — und dann ist der Umriß oval."

„Vielleicht rührt es daher," antwortete ich; „aber Legrand, ich fürchte, Sie sind kein sonderlicher Artist. Ich muß warten, bis mir das Thier selbst zu Gesicht kommt, wenn ich mir irgend eine Vorstellung von seinem persönlichen Aussehen machen soll."

„Nun, ich weiß nicht —" versetzte er, ein wenig piquirt; ich zeichne erträglich — sollte es wenigstens thun; denn ich hatte gute Lehrer, und schmeichle mir, daß ich doch nicht ganz auf den Kopf gefallen bin."

„Aber, lieber Freund, dann treiben Sie Scherz," fuhr ich fort; „dies ist ein ganz erträglich gezeichneter Todtenkopf — in der That, es ist sogar ein vorzüglicher Todtenkopf, wenn ich dem gewöhnlichen Urtheil über solche physiologische Abbildungen folgen darf. — und Ihr Scarabäus muß der sonderbarste Scarabäus von der Welt sein, wenn er dieser Zeichnung ähnlich sieht. Diese Aehnlichkeit ruft vielleicht noch den possirlichsten Aberglauben hervor. Ich denke, Sie werden den Käfer Scarabaeus caput hominis*) oder so ähnlich benennen — es gibt ja manche derartige Bezeichnungen in der Naturgeschichte. Aber wo sind die Fühlhörner, von denen sie sprachen?" (Forts. folgt.)

*) Todtenkopf-Käfer.

II. Schwurgerichtssaison für den Kreis Oberfranken im Jahre 1859.

Erster Fall am 30. Mai 1859.

Gerichtshof: Rehm, kgl. Appellationsgerichtsrath, Präsident; Hofmann II., Rath; Hartmann, Wöhrnitz und Lösch, Assessoren am kgl. Bezirksgerichte, als Beisitzer; Vertreter der kgl. Staatsbehörde: Schöpff, I. Staatsanwalt; Protokollführer: Schlenk, k. Bezirksgerichtssekretär; Vertheidiger: Raths-Accessist Frhr. v. Stengel.

Geschworene: Kolb, Silbermann, Höflich, Mieber, Schmidt, Adam, Vogel, Stengel, Pastor, Schübel, Wagner, Niedermaier (Obmann), Pöhlmann.

Auf der Anklagebank sitzt Heinrich Schindhelm, lediger Dienstknecht aus Burghaig, wegen Verbrechens der Nothzucht II. Grades.

Der Charakter des Verbrechens, welcher auch den Gerichtshof veranlaßte, von dem Art. 139 des Gesetzes vom 10. Nov. 1848 Gebrauch machend, die Oeffentlichkeit zu beschränken, bestimmt uns, von einem Referate über die Verhandlung selbst Umgang zu nehmen und lediglich zu bemerken, daß Angeklagter, nachdem die Sitzung den ganzen Tag angedauert, des Verbrechens der unerzwungenen unfreiwilligen Unzucht für schuldig erkannt und zu einer 2jährigen Arbeitshausstrafe verurtheilt wurde.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1060 par. Fuß.)

Mai 1859.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +10°,62.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
30.	+9°,6	+17°,9	+17°,2	321‴,81	321‴,61	321‴,37
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+14°,88			321‴,62		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SW. u. SO. — Bewölkt, Abends Wetterleuchten, in der Nacht ein wenig Regen (1c‴,3 auf den □').

Höchste Temperatur: +19°,7. Temperatur des Mains: +15°,4.

In der Nacht: Niederste Temperatur: +7°7,.

Am 31. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: +11°,2. Barometer: 322‴,34.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Frhr. Uso v. Künsberg, Rittergutsbesitzer v. Monpreis; Kaufl.: Krauße v. Hof, Gerster v. Bautzen, Remel v. Cöln.

Goldener Anker: HH. Nauw, Kaufmann v. Redwitz, Schübel, Brauereibesitzer v. Schwarzenbach a. S., Göppner, Bürgermeister v. Stasselstein, Wiedder, Kaufmann v. Gräfenberg, Silbermann u. Schaller desgl., u. Fillweber, Floßhändler v. Cronach, Hering, Brauer u. Oekonom v. Burggrub, Nüssel, Oekonom v. Wasserknoden, Lippert desgl. v. Seußen, Pistor, Müllermeister v. Klötzlamühle, Döberreiner, Metzgermeister v. Marktleuthen, Geschworne; Kaufl.: Denhardt v. Rheydt, Lindner v. Berlin, Brüll v. Lichtenfels, Hinkeldey mit Frau v. Nürnberg, Knorr v. Redwitz, Kluge v. Marktbreit, Pragheimer v. Baiersdorf.

Anzeigen.

Am 1. Juli

II. Ziehung der Neuchateler 20 Frs. Anlehen-Loose.

Gewinne Frs. **100,000**, 2 à **50,000**, 1 à **40,000**, 1 à **35,000**, 2 à **30,000**, 5 à **25,000**, 5 à **20,000**, 2 à **16,000**, 4 à **10,000**, 1 à **8000**, 4 à **6000**, 3 à **5000**, 2 à **4000**, 8 à **3000**, 91 à **1000**, mindestens aber Frs. 25. Original-Obligations-Loose sind zu haben à fl. 9. 20 kr., in Quantitäten billiger durch das Bank- und Wechselgeschäft von

Joseph Schneider

in Frankfurt a. M.

Zigarren

bey

W. Schüller

in

Bayreuth.

Importirte

von 80 bis 150 fl. das Tausend;

Nachgeahmte Importirte

von 50 bis 80 fl. das Tausend;

Hamburger, Bremer

und alle andere Sorten

Continental-Cigarren

von 5 bis 50 fl. das Tausend;

empfiehlt in alter abgelagerter Waare

Wilhelm Schüller.

Reifrock-Fabrik.

Unterzeichnete Fabrik liefert das Dutzend Stahlreifröcke von Pariser Stahlfedern, welche als die besten für Crinolinen anerkannt sind, mit 7 Reifen zu 10 Thaler u. s. w. (unter ½ Dutzend wird jedoch nicht abgegeben.) Das Stück überspennene Stahlfedern von 150 Ellen zu 2½ Thaler. (Bei Abnahme von 10 Stück 20 g.) Für beste Qualität Stahl, im Stück sowohl wie bei fertigen Röcken, wird garantirt. — Hierauf Reflektirende wollen sich gefälligst unter portofreien Briefen wenden an **F. E. Buch** in **Kassel.**

Alten Marinas

empfiehlt zu billigen Preisen

Wilhelm Schüller.

Wohnungs-Vermiethungen.

Friedrichsstraße 393 ist die Parterre-Wohnung, Eingang links, bestehend aus 2 heizbaren Zimmern nebst allen Bequemlichkeiten an eine stille Familie zu vermiethen und stündlich zu beziehen. Desgleichen eine Parterre-Wohnung nach dem Stallplatze, bestehend aus 2 heizbaren und 2 unheizbaren Zimmern nebst allen häuslichen Bequemlichkeiten bis Jakobi an eine stille Familie zu vermiethen. Näheres bei der Hauseigenthümerin.

In der Culmbacher Straße, Hs.-Nr. 609, ist ein **Wohnhaus** mit Hintergebäude, einem daranstoßenden Garten und Wiese, dann einem Stadel mit Felsenkeller aus freier Hand zu verkaufen, und, wenn es der Käufer wünscht, so kann der größte Theil der Kauffumme darauf stehen bleiben. Das Nähere beim Eigenthümer.

Ein gutes **Fortepiano** wird sogleich zu miethen gesucht. Näheres in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Brönner's Fleckenwasser,

untrüglich gegen alle Flecken von fetten Speisen, Oel, Butter, Talg, Stearin, Theer, Pech, Wagenschmiere, Oelfarbe, Pomade ꝛc., ohne den ächten Farben von Seide, Sammet, Leder, Möbel- und Kleiderstoffen im Geringsten zu schaden. — Bestes und billigstes Mittel zum Waschen der Glace-Handschuhe, in Gläsern à 20 kr. und 8 kr., ächt bei

Wilhelm Schüller in Bayreuth.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Theodor Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Mittwoch | Nro. 151. | 1. Juni 1859.

Deutschland.

München, 29. Mai. Ein soeben aus Wien hier eingetroffener hoher bayerischer Cavalier, welcher mit dem österreichischen Staatsminister des Aeußern v. Rechberg persönlich zu verkehren die Gelegenheit hatte, äußerte gegen mehrere hiesige hochstehende Personen, daß zwischen den Cabineten von Wien und Berlin die vollständigste Verständigung eingetreten sei und ermächtigte die letzteren, diese erfreuliche Versicherung auch überall offen auszusprechen. (Augsb. Abendztg.)

München, 28. Mai. Die „Independance belge" glaubt in dem in diesen Tagen erfolgenden Durchzug österreichischer Truppen durch Bayern auf der bayerischen Eisenbahn einen Bruch der Neutralität seitens Bayerns wahrnehmen zu können. Diese Ansicht erscheint aber, wie jeder Unterrichtete weiß, und wie in der „Kölnischen Zeitung" bereits richtig dargelegt ist, als völlig unbegründet, da ganz abgesehen von den zwischen Oesterreich und Bayern bestehenden Etappenconventionen die erwähnten nach Tyrol bestimmten Truppen einer Bundesregierung nur aus einem Theile des zum deutschen Bunde gehörigen österreichischen Gebiets in ein anderes österreichisches Kronland befördert werden, welches gleichfalls einen Bestandtheil des deutschen Bundesgebietes bildet, und in welches von jeher österreichische Truppenmärsche über bayerisches Gebiet stattfanden. (N. M. Z.)

Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 26. Mai die von Sr. Majestät dem König Ludwig geschehene Ernennung des bisherigen Controleurs Allerhöchstihrer Cabinetskasse, Joseph Spengruber, zum Cabinetskassier, und des bisherigen Funktionärs im k. Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten, Friedrich Blokauer, zum Controleur bei der Cabinetskasse zu genehmigen; unterm 27. Mai dem Attaché bei der Gesandtschaft am k. griechischen Hofe, Ludwig Frhrn. v. Malzen, die Bewilligung zu ertheilen, das von Sr. k. Hoh. dem Großherzog von Baden ihm verliehene Ritterkreuz des Ordens vom Zähringer Löwen annehmen und tragen zu dürfen; vom 1. Juni an, an das Landgericht Burgebrach den Landgerichtsdiener Franz Balthasar Dittenhöfer von Ludwigsstadt seiner Bitte gemäß zu berufen, und zum Landgerichtsdiener von Ludwigsstadt in provisorischer Eigenschaft den Gensdarmerie-Brigadier Nikolaus Trient zu Heidenheim, unter Vorbehalt der erworbenen Ansprüche auf militärische Versorgung, zu ernennen.

Berlin, 29. Mai. In meinem vorigen Schreiben deutete ich auf eine bevorstehende Aufstellung von preußischen Armeecorps hin. Nach Andeutungen in militärischen Kreisen dürfte eine solche Aufstellung bei Erfurt erfolgen. Eine Zusammenziehung ansehnlicher Truppenkörper in dieser Gegend würde, ohne daß die Stellung irgendeine Herausforderung in sich schlösse, bedeutsame militärische Vortheile gewähren, zumal eine Beförderung der Streitkräfte von dort aus auf das rascheste nach etwa bedrohten Punkten des deutschen Bundesgebiets bewirkt werden könnte. Aus der in Rede stehenden Maßnahme möchte ferner deutlich hervorgehen, daß Preußen den Entschluß gefaßt hat, die beanspruchte Initiative in allem, was die Vertheidigung der höchsten deutsch-nationalen Interessen anbetrifft, zur wirklichen That werden zu lassen. Preußen ist von den noch nicht in den Krieg verwickelten Großmächten die erste gewesen, welche Angesichts Europas mit Nachdruck ausgesprochen hat, daß die Wahrung der Grundlagen des Rechtszustandes und des Gleichgewichts Europas die ganze Haltung Preußens gegenüber den Ereignissen bestimmen werde. Folgerichtig nimmt dasselbe im Einklange mit dieser Erklärung eine Stellung ein, welche es in den Stand setzt, nöthigenfalls seinem offen verkündeten Ausspruche auch Geltung zu verschaffen. Die bezeichnete Haltung Preußens erheischt es gebieterisch, daß der Stimme desselben in der Bundesversammlung die Bedeutung willig eingeräumt wird, welche es in Anbetracht der großen Wehrkraft, die es zur Verfügung Deutschlands stellt, mit Recht beanspruchen kann. Wäre es denkbar, daß man das Gewicht, welches Preußen in die Wagschale legt, verkennen wollte, so würde die Macht der Dinge, wie mit Sicherheit vorauszusehen wäre, schließlich ihr unerbittliches Gebot ergehen lassen. Das vom Kaiser der Franzosen aufgestellte Nationalitätsprincip birgt solche Gefahren in sich, daß nur ein festes Zusammenschaaren aller Völker, welche für die Aufrechthaltung des europäischen Gleichgewichts [illegible] Europa vor den Schrecken eines allgemeinen Brandes bewahren kann. Aenderungen des bestehenden Territorialbestandes, der mit Rücksicht auf die Bedingungen des europäischen Gleichgewichts durch das gegenseitige Einverständniß der Mächte Europas hergestellt wurde, müssen nothwendigerweise die ernsteste Aufmerksamkeit fast aller Mächte darauf richten, daß dieses Gleichgewicht, die Bürgschaft für die Unabhängigkeit aller Staaten, nicht gestört werde. Vor den möglichen Folgen des Nationalitätsprincips, welches nach Lage der Dinge die Revolution in großem Maßstabe ist, haben Rußland und England wegen der so verschiedenartigen Nationalitäten in beiden unermeßlichen Reichen mehr zurückzuschaudern, als Deutschland. Die Entwickelung der europäischen Krisis, deren

Feuilleton.

Der Goldkäfer, oder des Seeräubers Schatz.

Preis-Novelle von Edgar Alla Poe.

(Fortsetzung.)

„Die Fühlhörner!" rief Legrand, der allmählich in eine unerklärliche Hitze gerieth; „Sie müssen doch ganz sicher die Fühlhörner sehen. Ich habe sie so deutlich gezeichnet, wie sie an dem Insekt selber sind, und ich denke, das wird genügen."

„Nun, nun," sagte ich, „das mag sein, — aber ich kann sie wirklich nicht sehen;" und ich überreichte ihm das Blättchen ohne weitere Bemerkung, da ich ihn nicht gern reizen wollte. Indeß war ich sehr überrascht über die Wendung, welche die Sache genommen; seine üble Laune brachte mich ganz in Verlegenheit, — und was die Fühlhörner betraf, so war absolut nichts derartiges zu sehen, und die ganze Zeichnung glich wirklich den gewöhnlichen Abbildungen eines Todtenkopfes auf's Haar.

Er nahm das Blättchen sehr verdrießlich in Empfang, und wollte es eben zerknittern und ins Feuer werfen, als ein zufälliger Blick auf die Zeichnung plötzlich seine Aufmerksamkeit in Anspruch zu nehmen schien. Erst wurde sein Gesicht scharlachroth, und dann wieder todtenbleich. Einige Minuten lang betrachtete er in seinem Stuhl prüfend die Zeichnung. Dann stand er auf, nahm eine Kerze vom Tisch und setzte sich auf eine Kiste in dem entferntesten Winkel der Stube. Hier begann er abermals eine ängstlich sorgsame Untersuchung des Papiers und wandte es nach allen Seiten. Er sprach jedoch nichts, und sein Benehmen setzte mich höchlich in Erstaunen. Ich hielt es indeß für rathsam, seine aufsteigende üble Laune nicht durch irgend eine Frage zu erhöhen. Endlich zog er aus seinem Rocke eine Brieftasche hervor, legte sorgfältig in dieselbe das Blättchen und verschloß Beides in seinem Schreibtisch. Sein Benehmen verrieth jetzt eine größere Fassung; aber seine enthusiastische Stimmung war vollständig verschwunden. Trotzdem schien er weniger verstimmt, als zerstreut. Je dunkler der Abend hereinbrach, desto mehr schien er in Träumereien zu versinken, aus denen ihn keiner von meinen Scherzen und Witzeinfällen zu wecken vermochte. Meine Absicht war anfänglich, die Nacht über in der Hütte zu bleiben, wie es schon oftmals geschehen; da ich jedoch meinen Wirth in so eigenthümlicher Stimmung sah, hielt ich es für besser, mich zu empfehlen. Er drängte mich nicht zum Bleiben; aber als ich scheiding, drückte er mir die Hand mit mehr als gewöhnlicher Heiterkeit.

2.

Etwa einen Monat nachher — ich hatte Legrand in der Zwischenzeit nicht gesehen — erhielt ich zu Charleston einen Besuch von Jupiter. Ich hatte den guten alten Neger nie zuvor so trüb aussehend gefunden, und befürchtete, daß ein ernstlicher Unfall meinem Freunde zugestoßen sei.

„Nun, Jup", redete ich ihn an, „was gibt's? Wie steht es mit Deinem Herrn?"

„Die Wahrheit zu sagen, Massa, — es is nich gerade so wohl, als es sein sollte."

Ausdehnung von keinem Sterblichen zu übersehen ist, wird eine Sonderung der Gewalten Europas je nach ihrer Stellung zu dem Nationalitäts-Prinzip unausbleiblich herbeiführen. Das Gesetz der Nothwendigkeit wird früher oder später Rußland und England eine Politik mit eisernem Munde in die Ohren raunen, die ihnen in die Bahnen einzulenken gebieten wird, in denen man sie jetzt schon in Gemeinschaft mit Deutschland zur Rettung der Grundlagen, auf denen die Wohlfahrt und der Friede Europas bisher geruht haben, erblicken sollte. (D. Allg. Ztg.)

Der Wiener Correspondent der „Times" schreibt: „Es stehen jetzt sechs österreichische Armeekorps, mit ungefähr 240,000 Mann in Italien, und bis Mitte Juni wird die Armee 325,000 Mann zählen, mit 75,000 Pferden und 850—900 Kanonen. Es gibt Leute, die meinen, der Krieg könne in einem Feldzuge beendigt werden; aber Napoleon hat mit einem Gegner zu thun, den er entweder gar nicht oder erst nach langem tödtlichen Kampfe bezwingen kann."

Nach einem Berichte der „Triester Zeitung" hat im Hafen Porto-Quieto (Istrien) eine französische Fregatte Sondirungen vorgenommen.

Hamburg, 26. Mai. Ein preußischer Artilleriellieutenant, welcher einen aus 6000 Ctrn. Pulver und 1 Mill. Patronen bestehenden Pulvertransport, der von Magdeburg kommt und in die Rheinprovinz via Antwerpen geht, befehligt, hatte vorgestern in einer hiesigen Conditorei ein sehr unangenehmes Rencontre, welches dessen Inhaftsetzung von seiten hiesiger Commandantur, die von der Polizeibehörde von dem Vorfall benachrichtigt wurde, zur Folge hatte. Infolge einer von dem hiesigen Commandeur, Oberst Boedicker, an den Commandanten von Magdeburg abgesandten telegraphischen Depesche sind von dort zwei Offiziere hier eingetroffen; der eine derselben soll das Commando des Pulvertransports übernehmen, der andere den verhafteten Offizier Morgen nach Magdeburg führen.

Aus Triest vom 27. Mai wird gemeldet: „Ein englischer Schiffskapitän, der in Korfu eintraf, sah 13 englische Linienschiffe bei Gibraltar nach dem Mittelmeere segeln und fünf Zweidecker und zwei Dreidecker in der Nähe Siciliens, die wahrscheinlich von Malta kamen."

Aus Turin vom 26. Mai lautet: „Ein eben veröffentliches amtliches Bulletin meldet, daß gestern Morgens 300 österreichische Infanteristen mit 130 Mann Cavallerie und zwei Geschützen von Gallasate nach Sesto-Calende (an der südlichsten Spitze des Lago maggiore) gegangen sind. Der Kapitän de Christoforus, an der Spitze der Alpenjäger, hat sie zurückgeschlagen und mehrere Gefangene gemacht. Der Feind hat sich auf Somma zurückgezogen."

Aus Verona vom 23. Mai meldet man die Ankunft verschiedener französischer Offiziere und vieler Soldaten, welche als Gefangene in die Hände der österreichischen Truppen gefallen sind; sie sollen, wie man in Verona vernahm, nach Böhmen interniert werden.

Venedig, 23. Mai. Die „Sferza" von heute schreibt: „Von hohen Punkten der Stadt Venedig bietet sich uns ein sonderbares Schauspiel dar, welches die Nation, die es veranlaßt, die Regierung die es vertritt, die Flagge, welche diese entfaltet, wahrhaft entehrt. Ein Geschwader von vier oder fünf französischen Schiffen ist in unsere Gewässer eingelaufen, und macht ohne irgendeine Blokade-Erklärung Jagd auf kleine Handelsschiffe, feuert in wenig ritterlicher Weise ihre Kanonen auf armselige Fischerbarken ab, und entblödet sich nicht, sich ihrer zu bemächtigen. Vermeint Hr. Admiral Jurien de la Gravière durch solche Heldenthaten Oesterreichs Macht zu erschüttern? In jedem Fall beweist er, daß er nicht nur die Pflichten eines Admirals, sondern jene eines einfachen Matrosen nicht kenne. In Venedig leben französische Staatsangehörige, deren Person und Eigenthum gewissenhaft gewahrt werden. Möge das französische Geschwader immerhin Venedig blokiren, aber es achte mindestens den Wortlaut und den Geist der Verträge, und mache sich nicht zum Gegenstand des Gespöttes und der Verachtung. Wenn Hr. Jurien de la Gravière die Niederlagen bei Abukir und Brueyz rächen will, so möge er die armen Fischer in Ruhe lassen und würdigere Feinde in den Gewässern des adriatischen, mittelländischen oder atlantischen Meeres aufsuchen."

Aus Venedig vom 26. Mai wird berichtet: Das französische Geschwader fährt fort, Jagd auf vereinzelte österreichische Schiffe zu machen, die zufällig zu weit auslaufen. In den Forts des Lido herrscht die größte Wachsamkeit; als gestern das feindliche Geschwader sich ihnen näherte, wurde es durch einige Salven verscheucht."

Von der lombardischen Gränze, 27. Mai. Unsere Vermuthung bestätigt sich: die Oesterreicher beabsichtigen den Angriff auf Varese und die Vernichtung des Garibaldi'schen Corps. Man gibt zu, von Seiten der Anhänger Garibaldi's, daß sich dieser in äußerster Lage befindet, und nur die Möglichkeit eines Rückzugs ins Gebirge vor sich sieht. Von dem Vorrücken der Franco-Sarden gegen Sesto Calende erfährt man weiter nichts mehr; allein bedeutende österreichische Verstärkungen rücken in dieser Richtung vor. (Allg. Ztg.)

Ein großer Theil des Interesse richtet sich jetzt auf die Vor[illegible] dem lombardischen Theil am Lago maggiore, wo Garibaldi mit überraschenden Erfolgen gegen die Oesterreicher auftritt. Bereits am 26. Mai wurde gemeldet, daß Garibaldi an diesem Tage 5000 Oesterreicher bei Varese, wo er sich verbarrikadirt hatte, und die zwischen 3 und 4 Uhr früh einen mit Artillerie unterstützten Angriff machten, geschlagen und ihnen eine, nach weitern Nachrichten zwei Kanonen abgenommen habe und daß sich die Umgegend jener Stadt in bewaffnetem Aufstande befinde. Am Nachmittag erneuerten die Oesterreicher mit angeblich 8000 Mann den Angriff, es wurde mit Erbitterung bis 6 Uhr Abends gekämpft, wo das Feuer aufhörte. Der Sieg war ebenfalls auf Garibaldi's Seite. Diesem ersten Siege folgten weitere. Garibaldi ging jetzt aus der Vertheidigung zum Angriff über, schlug die Oesterreicher aus Malnate (wohin sie sich von Varese zurück-

---

„Nicht wohl? das betrübt mich wirklich sehr. Ueber was klagt er?"

„Da, ja, da liegt's! er klagt über Nix — über gar Nix, — aber bei alledem is er doch sehr krank."

„Sehr krank, Jupiter? Warum sagtest Du mir denn das nicht gleich? Muß er das Bett hüten?"

„Bett? nein! — hütet gar Nix — das ist's just, wo der Schuh drückt — bin wirklich schwer besorgt um den armen Massa Will."

„Jupiter, ich möchte gern besser verstehen, was Du mir erzählst. Du sagst, Dein Herr wäre krank. Hat er Dir nicht mitgetheilt, was ihm fehlt?"

„Na, Massa, man könnte wirklich verrückt werden bei so 'ner Geschichte; — Massa Will sagt gar Nix nich, was ihm fehlt, — aber was macht ihn denn herumgehen auf so 'ne Manier, mit dem Kopf zur Erde und die Augenbrauen in der Höhe, und weiß wie 'ne Gans! Und dann hat er immer 'ne Schiffer vor sich . . ."

„Eine was, Jupiter?"

„Eine Schiffer mit Figuren und so was, — die sonderbarsten Figuren, die ich gesehen habe. Ich sage Euch, es is zum Tollwerden. Muß verdammt Acht geben auf seine Schliche. Neulich lief er von mir weg, eh' noch die Sonne auf war, und kam den ganzen gesegneten Tag nich wieder zurück. Ich hatte schon 'nen dicken Stock bei der Hand, um ihn ordentlich durchzuhauen, wenn er nach Haus käme, — aber ich bin so'n Narr, daß ich nich das Herz hatte, es zu thun, — so elend sah er aus."

„Wie? — Was? — Nun ja! — Weißt Du was, Jup, Du thätest besser, es nicht so streng mit dem armen Manne zu nehmen — schlag' ihn nicht, Jupiter, er kann das nicht gut vertragen. — Aber kannst Du Dir keine Vorstellung machen, wodurch diese Krankheit, oder vielmehr dieser Wechsel in seinem Benehmen veranlaßt wurde? Ist irgend etwas Unangenehmes passirt, seit ich Euch zuletzt gesehen habe?"

„Nein, Massa, — nix Unglückliches seit damals passirt, — eher vor damals, fürcht' ich, — es war just der Tag, an welchem Ihr draußen war't."

„Wie? — Was meinst Du?"

„Na, Massa, ich mein' den Käfer, mein' ich."

„Den was?"

„Den Käfer; — ich bin ganz gewiß, daß der verdammte Goldkäfer Massa Will irgendwo am Kopf gebissen hat."

„Und welches Zeugniß hast Du für solch eine Annahme?"

„Jawohl hat er das Zeug dazu, Massa, und so n' Maul obendrein! — Ich hab' nie noch so 'nen verfluchten Käfer gesehen, — er biß und kratzte Allens, was ihm in die Nähe kam. Massa Will fing ihn zuerst; aber er mußte ihn mächtig schnell wieder loslassen, sag' ich Euch, und das muß die Zeit gewesen sein, wo das Vieh ihm gebissen hat. Das große Maul gefiel mir gar nich, durchaus nich, so daß ich ihn nich mit dem Finger anfassen wollte, sondern ihm mit 'em Stück Papier fing, das ich auf der Erde fand. Ich wickelte ihn in das Papier und stopfte ihm ein Stück davon in sein Maul, — das war die Manier, wie ich ihn fing." (Forts. folgt.)

gezogen halten und das südöstlich von diesem, eine Stunde entfernt, liegt), nahm dann, nach vierstündigem heftigen Kampf Borgo-Vico, die Vorstadt von Como, und dann dieses selbst, wo er unter Glockenklang und Illumination einzog, und vertrieb hierauf die Oesterreicher aus dem unterhalb Como liegenden Camerlata. In Como übernahm ein sardinischer Telegraphist statt des österreichischen den Dienst im Telegraphenamt, und in Folge der Vortheile, die Garibaldi errungen, sollen auch das Veltlin und der lombardische Bezirk Lecco im Aufstande sein und Freischaren sich dort bilden. Alle Dampfer auf dem Comersee sind in den Händen der Garibaldischen Scharen und am Bord österreichischer Dampfer befinden sich 800 der aufständischen Veltliner. Die Eisenbahnverbindung zwischen Camerlata und Mailand, die Telegraphenleitung zwischen Colico und Lecco (Colico am obern Theil des Comersee's, Lecco am südöstlichen Theil desselben) sind abgeschnitten. Am 27. und am 28. Mai fanden wiederholte Kämpfe bei Camerlata statt, worauf sich die Oesterreicher, von Garibaldi verfolgt, auf Mariano (an der Straße nach Mailand) zurückzogen. Garibaldi erwartet Verstärkung durch den General Niel, während den Oesterreichern General Urban zuzieht. Garibaldi selbst hat aus Como vom 28. Mai, Morgens 10 Uhr, nach Turin telegraphirt: „Die Feinde sind gestern Abends angegriffen und geschlagen worden. Wir sind Abends 10 Uhr in Como eingezogen. Die Oesterreicher haben sich in vollständiger Auflösung nach Monza zurückgezogen." Es hat jetzt, wie das „Pays" berichtet, eine 50,000 Mann starke österreichische Armee Piacenza (?) verlassen, um in die Lombardei zurückzukehren. Piacenza liegt bekanntlich auf der rechten Poseite, im Herzogthum Parma. „Diese Nachricht, wenn sie sich bestätigt, würde", sagt die „Indépendance belge" „beweisen, daß Gyulai in Folge der Bewegungen am Comersee die Addalinie stärker zu besetzen beschlossen habe." Die letzte telegraphische Nachricht ist aus Turin vom 29. Mai. Sie sagt: „Como hat sich vollständig der Regierung des Königs angeschlossen. Die telegraphische Verbindung ist wieder hergestellt. Aus der Nachbarschaft viel Zulauf zu den Fahnen Garibaldi's. Andere Verstärkungen treffen ein. Das Volk am Lago maggiore rüstet sich zu kräftigem Widerstand."

Großbritannien.

London, 27. Mai. Die Mutter der Königin, Herzogin v. Kent (geb. 17. August 1786), ward am 25. Mai in ganz London todt gesagt. Das Gerücht war falsch, aber richtig ist es, daß Ihre k. Hoheit sich seit längerer Zeit unwohl befindet, und dadurch verhindert war, sich dem Familienkreis in Osborne-Haus anzuschließen. Darum zunächst ist der Hof, früher als er beabsichtigte, nach London zurückgekehrt. — Kossuth zieht als Neutralitätsprediger durchs Land, sprach vorgestern zu einer großen Versammlung in Bradford und begibt sich von dort zu gleichem Zweck nach Glasgow. Dem „Advertiser" zufolge beabsichtigt Kossuth in 8 oder 10 Tagen England zu verlassen um sich nach — Ungarn zu begeben. (!) Vorerst jedoch gehe er mit der vollen Genehmigung des Königs von Sardinien und Louis Napoleons nach Genua, um mit Klapka und andern ungarischen Officieren, die ihn dort erwarten, die nöthigen Maßregeln zur Abschüttelung der österreichischen Herrschaft, und zur Wiederherstellung der ungarischen Unabhängigkeit zu verabreden.

Jonische Inseln.

Aus Korfu vom 20. Mai wird der „Oesterreichischen Correspondenz" gemeldet: „Im Mittelmeer sowohl, als in den Gewässern der Adria und der Levante sollen gegen 60 französische Kriegsschiffe kreuzen. Hier liegt blos eine Kanonierschaluppe. Zwei österreichische Schiffe sind aus England ungehindert hier angekommen."

Telegraphische Berichte.

Wien, 30. Mai. Mit dem Kaiser reisten der Erbgroßherzog von Toscana und dessen Bruder Karl zur Armee ab, ferner Erzherzog Wilhelm, und die Generale Heß und Schlitter. (A. Z.)

Innsbruck, 30. Mai. Der Kaiser ist am 29. Vormittags 11 Uhr in Begleitung des Erzherzogs Wilhelm, des Feldzeugmeisters Heß, des Generaladjutanten Grünne, des Frhrn. v. Kellner, auf der Südbahn nach Italien abgereist. Die Kaiserin hat ihm eine Strecke das Geleite gegeben. (Allg. Ztg.)

Bern, 30. Mai. Im Veltlin ist eine Revolution ausgebrochen; die Aufständischen sammeln sich massenhaft in Sondrio, welches das Centrum der Bewegung ist. Oesterreichische Gensdarmen retirirten auf Schweizer Boden, wo sie entwaffnet und internirt wurden. Der Bundesrath hat unter dem Commando des Obersten Letter Truppen der 9ten Division an die Bündner Gränze geschickt. Der Splügenpaß ist der Bewachung des Obersten Bontems anvertraut. (Allg. Ztg.)

Paris, 30. Mai. Alessandria, 29. Mai. Der Gesundheitszustand vortrefflich. Das Wetter prächtig. Die Hitze gemäßigt. Turin, 29. Mai. Gestern besetzten zahlreiche österreichische Streitkräfte Bobbio. (Allg. Ztg.)

II. Schwurgerichtssaison für den Kreis Oberfranken im Jahre 1859.

Zweiter Fall am 31. Mai 1859.

Gerichtshof: Rehm, kgl. Appellationsgerichtsrath, Präsident; Hofmann, Rath; Wöhrnitz und Lösch, Assessoren; Staatsanwalt: Schöpff; Protokollführer: Sekretär Schlenk; Vertheidiger: Rechtspraktikant Schmidt.

Geschworene: Felix Schaller, Konrad Rüssel, Georg Joseph Fillweber, Nikolaus Kolb, Gustav Schübel, Gregor Schmidt, Georg Bernh. Rauh, Michael Güßbacher, Joh. Wilh. Heckel, Heinr. Franz Wagner, Wilh. Höflich, Jos. Silbermann (Obmann.)

Die Anklage ist gerichtet gegen den 59jährigen verehelichten Taglöhner und Unterhändler Johann Maier, den sogenannten Gößlbauern von Geschwend, wegen Verbrechens der gerichtlichen Verläumdung. Die heutige Verhandlung entrollte ein warnendes Bild, wohin bäuerlicher Hazard und Rachsucht, die vor keinem Mittel zurückschrecken, führen.

Das Ergebniß der Zeugenaussagen und Beweisverfahrens ist folgendes: Sonntag den 19. December v. Js. erhielt der ledige Metzgergeselle Joh. Georg Distler von Egloffstein von seiner Mutter den Auftrag, in's Gai zu gehen und ein fettes Schwein auf die Weihnachtsfeiertage zu kaufen, zu welchem Behufe er von seiner Mutter einen Kronenthaler und einige Münze zur Bestreitung seiner Auslagen mit auf den Weg bekam.

Um ¾10 Uhr Vormittags kam Distler nach Geschwend und ließ den Joh. Maier, welcher Schmusergeschäfte verrichtet, rufen, um ihm beim Handel behülflich zu sein.

Beide gingen zuerst nach Linden und von da um ¾12 Uhr im Leinersberger Grund nach Bärenfels.

Auf dem Wege ging Distler etwas voraus und warf den Kronenthaler, welchen er bei sich hatte, spielend von einer Hand in die andere; Maier folgte dem Distler auf dem Fuße nach.

Plötzlich fiel dem Distler, sei es, daß er stolperte oder aus sonst einem Versehen, der Thaler zur Erde; Distler bückte sich sogleich nach dem Thaler, um ihn aufzuheben, Maier jedoch war ihm zuvorgekommen, haschte den Kronenthaler vom Boden weg und steckte ihn in seine rechte Hosentasche mit dem Bemerken, daß er ihn gefunden habe. Joh. Georg Distler forderte wiederholt den Angeklagten zur Rückgabe auf, Maier blieb aber darauf, einen guten Fund gemacht zu haben, den er nicht zurückgebe, und schickte sich an, über einen Straßenrain hinüber mit dem Kronenthaler zu entrinnen.

Nun faßte Distler den Joh. Maier mit der linken Hand am Goller mit den Worten: „Halt Kerl, gib mir meinen Kronenthaler her" und nahm mit der rechten Hand aus der Tasche des Maier den Kronenthaler heraus und wieder zu sich, worauf Joh. Maier querfeldein gegen Geschwend zu eilte, während Distler gegen Bärenfels ging und traf unfern des Auftrittes zwei junge Leute von Bärenfels, einen gewissen Buchholz und Neubig, welche die letzte Scene des Vorfalls mit angesehen hatten und erzählte ihnen sowohl, als auch noch einigen Personen zu Bärenfels, wie sich alles mit Maier zugetragen hatte.

Maier erfuhr alsbald, daß sich ein Gerücht wegen seines Streiches verbreite, worauf er beschloß, dem üblen Gerede ein Ende zu machen, und den Distler zu denunziren, weßhalb er sich am 28. December vorig. Jahres zum Untersuchungsrichter in Pottenstein begab und gegen Distler die eidliche Anzeige vorbrachte, Distler habe nicht sein eigenes Geld, sondern einen schon auf dem Boden gelegenen und von Maier redlich aufgefundenen Thaler und einige Groschen eigenes Geld ihm abgenommen, wobei ihn Distler mehrfacher Weise vergewaltigt habe.

In Folge dieser eidlichen Angabe wurde Distler, weil beinzichtet eines Verbrechens wegen Raubes III. Grades, in Verhaft genommen, dajjedoch der Untersuchungsrichter in Erfahrung brachte, daß Maier ein lügenhafter und leidenschaftlicher Mensch sei,

wurde die Entlassung des Distler aus der Untersuchungshaft alsbald verfügt. Es meldete sich auch Niemand beim Vorsteher in Geschwend wegen eines verlorenen Kronenthalers und die beiden Thatzeugen Reubig und Buchholz wollten auch nicht gesehen haben, daß Maier hingeworfen, gedrosselt und vergewaltigt worden sei; hiedurch wendete sich der Verdacht gegen den früheren Anzeiger Maier selbst, daß Maier selbst wissentlich falsch bei Gericht gegen Distler die eidliche Anzeige gemacht habe, als habe Distler ihm den Maier in der Absicht einen gefundenen, mithin nicht dem Distler gehörigen Kronenthaler abzunehmen, vergewaltigt und diesen Thaler sodann auch räuberischerweise abgenommen.

Dieser Verdacht steigerte sich durch weitere Erhebungen, welche die Verweisung vor das Schwurgericht durch Erkenntniß des kgl. Appellationsgerichts von Oberfranken zur Folge hatten.

Maier gibt zu seiner Entschuldigung an, er habe nicht des Distler, sondern eines Dritten Kronenthaler, welcher auf dem Wege lag, gefunden und aufgehoben und Distler sei nicht berechtigt gewesen, ihm den Kronenthaler vergewaltigend abzunehmen.

Der kgl. Staatsanwalt führte die Beweisgründe der Anklage aus und stellte dem Verweisungs-Erkenntnisse gemäß Antrag auf Verurtheilung des Maier wegen Verbrechens der gerichtlichen Verläumdung, während die Vertheidigung in erster Linie Freisprechung beantragte, da die Angabe des Angeklagten Glauben verdiene, eventuell auf das Verbrechen des geringeren Meineidsverbrechens plaidoirte und nur eine hierauf gestellte Frage zu bejahen beantragte.

Der Präsident des Schwurgerichtshofes stellte entsprechend diesem doppelten Gesichtspunkte zwei Fragen: auf das Verbrechen der gerichtlichen Verläumdung durch falsches eidliches Zeugniß und auf das Verbrechen des Meineids.

Gegen die Fragestellung wurde auf Erinnerungen von Seite der Vertheidigung schließlich verzichtet.

Die Geschwornen, welche nur kurze Zeit Berathung und Abstimmung hielten, bejahten die erste Frage mit Ja, welcher Wahrspruch den Antrag der kgl. Staatsbehörde, den Angeklagten in eine Zuchthausstrafe von 15 Jahren zu verurtheilen, veranlaßte, während die Vertheidigung das Strafminimum, 12 Jahre Zuchthaus, anzuwenden beantragte.

Der Gerichtshof zog sich zur Beschlußfassung über den Strafantrag in geheimer Sitzung zurück und sprach nach 2stündiger Sitzung eine 12jährige Zuchthausstrafe aus.

Die Verhandlung dauerte bis spät in die Nacht.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1060 par. Fuß.)

Mai 1859.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +10°,62.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
31.	+11°,2	+18°,8	+16°,0	322‴,34	322‴,71	323‴,02
Mittel aus 6 Beobachtungen.		+15°,08			322‴,77	

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

W., NW., N. — Bewölkt. Vormittags ein wenig Regen (1c‴,1). Nachmittags 4 Uhr entfernter Donner, Abends 6½ Uhr Gewitter von W. nach N. mit wenig Regen (4c‴,2 auf den □′).

Höchste Temperatur: +20°,2. Temperatur des Mains: +16°,4.

In der Nacht: Niederste Temperatur: +8°7.

Am 1. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: +11°,6. Barometer: 323‴,93.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Ritter v. Haubner, Gutsbesitzer v. Riglasreuth; Beck, Rentcontroleur von Schloß Taxis in Würtemberg; Hofmann, Hypotheken-Amts-Aktuar v. Herzogenaurach; Kstle.: Göbel v. Nürnberg, Hauschild v. Braunschweig, Frobenius v. Kitzingen.

Anzeigen.

Chevaulegers-Musik auf der Eremitage morgen Nachmittag, als am Himmelfahrtsfeste, wozu ergebenst einladet **Heller.**

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Danksagung.

Ich sage allen Denjenigen, welche gestern meiner Frau **Anna Maria Fugmann** und meiner Schwiegermutter **Anna Barbara Götz** bei ihrer Beerdigung die letzte Ehre erwiesen haben, meinen höflichsten Dank.

Bayreuth, den 1. Juni 1859.

Franz Fugmann.

Vaterländische Feuer-Versicherungs-Gesellschaft in Elberfeld.

Der Unterzeichnete erlaubt sich seine Dienste zur Vermittelung von Versicherungen gegen Feuersgefahr gegen billige Prämien auf die kürzeste Zeit und bis zu sieben Jahren ergebenst anzubieten.

Bei Vorauszahlung der Prämie auf vier Jahre, wird das fünfte als Freijahr gewährt.

Nähere Aufschlüsse werden gerne ertheilt von dem Agenten **Louis Kolb,** Hs.-Nr. 357.

Bayreuth, 30. Mai 1859.

Von höchsten Medizinalstellen approbirt, chemisch geprüft und bestens empfohlen

von den Herren Hofrath Dr. Kastner, Professer der Physik und Chemie an der Universität Erlangen, verm. Kreis- und Stadtgerichtsphysikus Dr. Solbrig zu Nürnberg, Kreis-, Stadtgerichts- und Polizeiphysikus und Medizinalrath Dr. Kopp in München, sowie von vielen anderen in und ausländischen renommirten Aerzten und Chemikern.

EAU D'ATHRONA

oder feinste flüssige Toilettenseife zur Erhaltung und Herstellung einer schönen, reinen, weißen Haut und zur schmerzlosen Beseitigung der Gesichtsfalten, Sommersprossen, Leber- und anderer gelber und brauner Flecken, sowie sonstiger Hautunreinheiten.

Seit 22 Jahren bei beiden Geschlechtern in großen Ehren stehend, und erprobt als beste Toilettseife, ist es zur Genüge bekannt, welche bewundernswürdige Zartheit, Weiße und Weiche sie der Haut verleiht und ihr den schönsten und blühendsten Teint gibt. Sommersprossen, Leber- und andere gelbe und braune Flecken verschwinden auf den Gebrauch dieser Seife. Preis 20 kr. das kleine und 40 kr. das große Glas; **Mailändischer Haarbalsam** zu 30 kr. und 54 kr.; **Eau de Millo fleurs** zu 18 kr. und 36 kr.; **Ess-Bouquet** von unvergleichlichem Wohlgeruch zu 15 kr. und 30 kr.; **Extrait d'Eau de Cologne triple** von hervorragender Qualität zu 36 kr. und 18 kr. das Glas; **Anadoll** oder orientalische Zahnreinigungsmasse in Gläsern zu fl. 1. 12 kr. und 36 kr. und in Schachteln zu 24 kr. und zu 12 kr.; **Essence of Spring-Flowers** (Frühlingsblüthen-Essenz) zu 18 kr. und 36 kr. das Glas. Auswärtige Bestellungen unter Beifügung der Beträge und 6 kr. für Verpackung und Postschein werden franko erbeten.

Carl Kreller, Chemiker in Nürnberg.

Alleinverkauf in **Bayreuth** bei **J. Schweiger & Comp.**

Die von uns nach dem besten Systeme und den vielseitigsten Erfahrungen auf's Sorgfältigste gebauten

Nähmaschinen

empfehlen wir hiermit allen Schuhmachern und Schneidern und bemerken, daß wir für gute solide Bauart, leichten raschen Gang und insbesondere für egales festes Nähen Garantie leisten.

Gebrüder Schmidt,
in Arnstadt, Thüringen.

Bemalte Rouleaux, das Stück von fl. 1. an, sind in neuen Sendungen eingetroffen bei **J. Wertheimber.**

Die Unterzeichnete wünscht unter annehmbaren Bedingungen einen geprüften **Maurer-Werkführer** aufzunehmen.

Barbara Netzsch in Selb.

Frische Citronen und Apfelsinen sind angekommen bei

Wilhelm Schüller.

Piepen-Eier sind zu haben. Zu erfragen in der Expedition.

Morgen am **Himmelfahrtsfest** spielt das **Septett** des 13. Infanterie-Regiments auf der **Bürgerreuth,** wozu ergebenst einladet **Bayerlein.**

Herzogl. Sächs. Hoftheater in Coburg.

Sonntag, den 5. Juni 1859.

„Alessandro Stradella", Oper in 3 Akten von Flotow.

Herzogl. Sächs. Hofkapell- und Theater-Intendanz.

Gedruckt bei Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Donnerstag Nro. 152. 2. Juni 1859.

Deutschland.

München, 30. Mai. In militärischen Kreisen theilt man sich die freudige Nachricht mit, daß Se. Maj. der König bei einem Ausmarsche des bayerischen Bundeskontingents sofort den Truppen folgen und dann immer bei denselben verweilen werde. Es haben deßhalb auch bereits die betreffenden k. Hofstäbe den Befehl erhalten, die k. Feldequipagen in den Stand setzen und alles für eine k. Hofhaltung im Felde benöthigte anzuschaffen zu lassen.

München, 30. Mai. Noch verlautet nichts über einen Ausmarsch unserer Truppen; es scheint auch vorerst von einer Aufstellung keine Rede zu sein, indem man, wie es den Anschein gewinnt, sich am Bundestage dahin geeinigt haben wird, die Bundestruppen an solche Plätze zu verlegen, wo dieselben rechtzeitig nach dem geeigneten Bestimmungsorte vorgeschoben werden können. Das Hauptquartier der bayerischen Armee soll zunächst Speyer sein. (Augsb. Abdztg.)

München. Eine Bekanntmachung der General-Direktion der kgl. Verkehrsanstalten, die dermalige Fahrordnung und die Wiederaufnahme des Gütertransportes betreffend, bestimmt Folgendes: Wegen Fortdauer der Truppentransporte zwischen Hof und Kufstein, wird auch die dermalige außerordentliche Fahrordnung bis auf Weiteres beibehalten. Dagegen wird der Güter-Transport vom 1. Juni an — jedoch ohne Lieferzeit-Garantie — auf allen Stationen in der Art wieder aufgenommen, daß Güter I. Klasse und so weit thunlich auch Güter II. Klasse befördert werden. Eilgut wird mit Lieferzeit befördert. Für die Beförderung von Gütern I. und II. Klasse, sowie auch von Personen wird bestimmt: 1) von München nach Hof Zug XI. der Fahrordnung: Abgang in München 2 Uhr Mittags; Ankunft in Hof Tags darauf 1 Uhr 10 Min. Mittags. 2) von Hof nach München Zug I. der Fahrordnung: Abgang in Hof früh 8 Uhr; Ankunft in München Tags darauf früh 5¼ Uhr. (A. Aztg.)

Berlin, 31. Mai. Die „Preuß. Ztg." findet es nothwendig, heute folgendes Dementi zu bringen: „In tendenziöser Weise wird durch österreichische Organe das Gerücht verbreitet, als stehe die Vertrauens-Mission des Generals v. Willisen mit Absichten Preußens in Verbindung, die Reformfrage des deutschen Bundes jetzt anzuregen. Diese Insinuation entbehrt jeder Begründung"

Hannover, 29. Mai. Die hiesige „Tagespost" meldet, die außerordentliche Berufung des Landtages werde kurz nach Pfingsten stattfinden, und die Anforderung der Regierung für Kriegszwecke 700,000 Thlr. betragen.

Wien, 30. Mai. Ein Theil der gestrigen Voraussagungen hat sich also erfüllt. Heute gegen Mittag verließ der Kaiser, von zahlreicher Generalität begleitet, Wien, um sich nach Verona zu begeben. Die Ernennung eines Oberbefehlshabers ist nicht erfolgt, es mag daher wirklich der Kaiser provisorisch selbst den Oberbefehl übernehmen wollen. An der Börse unterhält man sich von der Abdankung Gyulai's und vorläufiger Uebertragung des Kommandos auf Benedek, indessen kann das ebenso gut nur ein Scherz der Hausse sein, wie das Gerücht, Heß weigere sich, ein Kommando zu übernehmen, so lange nicht in der unmittelbaren Umgebung Sr. Maj. ein Personenwechsel einträte. Das eine wie das andere wünscht man, die eine wie die andere Nachricht bringt die Course um einige Procent in die Höhe, und sonst hat es wohl keinen Zweck. — Die „Oesterr. Corresp." meldet: „Der Abschied war tief ergreifend. Es war ein Moment, der ernstesten Bedeutung voll, in dem das Gefühl der Ergebenheit, Treue und Anhänglichkeit mit der Ahnung großer entscheidender Ereignisse zusammenfiel. Von zahllosen Segenswünschen begleitet, wird unser Allergnädigster Herr seine Fahrt vollenden, die Lebehochrufe, welche von Seite des zahlreichen Publikums ertönten, in dessen Reihen sich die Kunde von der Abfahrt erst nur spät verbreitet hatte, bildeten den lebendigen, warmen Ausdruck dieser Gesinnung." — Die „Ostdeutsche Post" enthält Folgendes: „Wir widerlegten bereits aus competenter Quelle das auch von uns Tags vorher unter Verwahrung gegebene Gerücht von einem Briefe des Kaisers von Rußland an den k. k. Generalmajor Prinzen Alexander von Hessen, seinen Schwager. Wir sind nunmehr in dem Falle, mitzutheilen, daß es der entschiedene Wille Sr. großherzogl. Hoh. ist, dieses Gerücht in allen seinen Einzelheiten, selbstverständlich also nicht nur den angeblichen Inhalt eines solchen Briefes, sondern sogar dessen Existenz, als eine völlig leere und müssige Erfindung bezeichnet zu wissen." — Das Wort „Bundesreform" wirkt auf ein paar hiesige Blätter, wie ein rothes Tuch auf ein gewisses Thier, und sie benehmen sich auch mit ebenso viel Anstand. Verrath, Bestechung, Feigheit und eine Auswahl gediegener Schimpfwörter fließen nur so aus den „freiwilligen" Federn, sobald irgendwo sich der Wunsch äußert, man möge den Moment nicht vorübergehen lassen, ohne dem Organismus Deutschlands eine lebenskräftigere Form zu geben. Zunächst der Linienwälle Wiens, da, wo patriotische Begeisterung aus dem Heurigen geschöpft wird, soll die staatsmännische Weisheit, wie die urbane Form, in welcher sie kredenzt wird, ungetheilte Anerkennung finden.

Hamburg, 30. Mai. Heute Nachmittags ist der Senats-

Feuilleton.

Der Goldkäfer, oder des Seeräubers Schatz.

Preis-Novelle von Edgar Alla Poe.

(Fortsetzung.)

„Und Du glaubst also wirklich, daß Dein Herr von dem Thiere gebissen wurde, und der Biß ihn krank gemacht hat?"

„Ich glaub' gar nix, — ich weiß es. Deßhalb träumt er sonst so viel von 'em Gold, wenn es nich is, weil ihm der Goldkäfer gebissen hat? Ich hab' früher schon so was von den Goldkäfern gehört."

„Aber woher weißt Du, daß er von Gold träumt?"

„Woher ich das weiß — nja, er spricht davon im Schlaf, — das ist's, woher ich es weiß."

„Wohl, Jupiter, vielleicht hast Du recht; — aber welchem glücklichen Umstande habe ich die Ehre Deines heutigen Besuches zu danken?"

„Was meint Ihr, Massa?"

„Hast Du keinen Auftrag an mich auszurichten von Mr. Legrand?"

„Nein, Massa, ich bring' Euch nur diesen Brief."

Und Jupiter überreichte mir ein Billet, dessen Inhalt folgender war:

„Mein lieber —!

Warum habe ich Sie so lange nicht gesehen? Ich hoffe, Sie werden nicht so thöricht gewesen sein, sich durch mein Bischen Unhöflichkeit beleidigt zu fühlen; nein, das ist unmöglich.

Seit ich Sie zum letzten Male sah, habe ich in großer Aufregung gelebt. Ich habe Ihnen etwas mitzutheilen, weiß aber kaum, wie ich das anfangen, oder ob ich es eigentlich Ihnen überhaupt mittheilen soll.

In den letzten Tagen war ich nicht recht wohl, und der gute alte Jup ennuyirt mich fast unerträglich mit seiner wohlgemeinten Aufmerksamkeit. Können Sie es glauben? — er hatte neulich einen dicken Stock zurecht gemacht, um mich durchzuwalken, weil ich von ihm weggeschlichen war, und den Tag allein auf den Hügeln zubrachte. Ich glaube in vollem Ernst, daß nur mein schlechtes Aussehen mich vor einer Tracht Prügel bewahrt hat.

Mein Naturalienkabinet erhielt keinen neuen Zuwachs, seit Sie mich besuchten.

Wenn Sie es irgend ermöglichen können, dann kommen Sie mit Jupiter hinüber. Kommen Sie auf jeden Fall! Ich wünsche, Sie heute Abend in einer sehr wichtigen Geschäftsangelegenheit zu sprechen. Ich kann Sie versichern, daß dieselbe von der erheblichsten Wichtigkeit ist. — Wie immer Ihr

William Legrand."

Es lag etwas in dem Tone dieses Billets, das mir viel Unruhe verursachte. Der ganze Stil wich von der gewöhnlichen Schreibweise Legrands auffällig ab. Wovon konnte er träumen? Welche neue Grille beschäftigte sein reizbares Hirn? Welches „Geschäft von erheblichster Wichtigkeit" konnte er zu vollziehen haben? Jupiters Bericht über ihn verkündete nichts Gutes. Ich befürchtete fast, die Fortdauer seines

beschluß, die erbgesessene Bürgerschaft schon zum nächsten Montage (6. Juni) zu berufen, in engern Kreisen bekannt geworden und morgen früh wird das Amtsblatt des „Hamb. Korresp." die offizielle Bekanntmachung überbringen. Wenn nicht bis zum Montage noch neue Senatspropositionen gedruckt erscheinen, so wird sich die erbgesessene Bürgerschaft in ihrer bevorstehenden Versammlung nur mit wenigen (6) und meistens unbedeutenden Senatspropositionen zu beschäftigen haben. Es ist nämlich ganz unwahrscheinlich, ja beinahe unmöglich, daß dann auch die Verfassungsvorlagen schon zur Berathung gelangen, da dieselben, mit Ausnahme der Kollegien, den Mitgliedern der erbgesessenen Bürgerschaft bis jetzt ebenso wenig durch den Druck zugänglich gemacht sind, als dem großen Publikum.

Schweiz.

Bern, 29. Mai. Eine Correspondenz aus Lugano gibt folgende — natürlich unverbürgte — Version von dem siegreichen Gefecht Garibaldi's bei Varese. Der General hatte schon am 25. erfahren, daß eine österreichische Colonne im Anmarsch begriffen sei. Er ließ nun Varese verbarrikadiren und von 1000 Mann seiner Leute besetzen. Mit dem Rest seiner Truppen marschirte er während der Nacht nach Montforte, ungefähr eine Meile von Varese, und legte sich dort längs der Straße in den Hinterhalt. Als dann am Morgen die Oesterreicher anrückten, warf er sich nach zwei tüchtigen Salven mit dem Bajonnett auf den überraschten Feind, schlug ihn nach einstündigem Kampf in die Flucht und verfolgte ihn bis nach Malnate. An Garibaldi's Seite fiel bei diesem Treffen ein junger Belgiojoso, 22 Jahre alt, aus einer der ersten fürstlichen Familien von Mailand.

Italien.

Ueber die Blokade des Golfs von Venedig, deren offizielle Erklärung übrigens auch damals noch nicht eingegangen war, wird der „K. Ztg." aus Venedig, 25. Mai, geschrieben: Man kann nicht wohl in Venedig gewesen sein, ohne wenigstens einmal nach der französischen Flotte ausgesehen zu haben. Man braucht sich übrigens deßhalb nicht weit hinaus zu bemühen. Von jedem Thurme, ja, von jedem etwas gegen Süden gekehrten, etwas erhöhten freien Balkon kann man ihren Anblick genießen. Sie liegt, ein Linienschiff und zwei Fregatten, sämmtlich Schraubendampfer, ferner etwa 10 Kanonenboote stark, in der Höhe von Lido. Eines der Schiffe, festgeankert, ist jedesmal auf Wacht ausgesetzt, während die beiden anderen, ohne sich jedoch allzuweit zu verlieren, auf Streifung oder Rekognoscirung ausgehen. Von Zeit zu Zeit auch sieht man einen Avise-Dampfer aus dem weiteren Süden ab- und zukommen. Welche Heldenthaten diese Blokadeflotte in dem Golfe von Venedig bisher vollführt, darüber ist das Meiste wohl bereits in die Oeffentlichkeit gelangt. Am ersten oder zweiten Tage gleich nach ihrer Ankunft begrüßten sie eine kleine Zahl von Fischern, die eben im Golf ihrem Gewerbe nachgingen, mit weißen Tüchern und winkten sie an sich heran. Die Fischer ruderten an, erhielten die freundlichsten Versicherungen, ließen aber ihre Ladungen und Geräthschaften als unfreiwillige Angedenken zurück und kamen darauf mit ausgeleerten Kähnen an der Riva bei Schiavoni an. Als ein Anblick von wenig ritterlichem Charakter wird uns die Scene geschildert, wie der große Linienschiff-Riese Napoleon, 101 Kanonen stark, eine halbe Stunde lang aus allen Kräften einem österreichischen Trabakel an den Leib ging, bis er desselben endlich glücklich habhaft wurde und es unter Siegesjubel mit sich fort bugsirte. Vorige Woche versuchte es der Lloyd-Dampfer Jupiter mit ganz geringer Bemannung die Blokade bei Malamocco zu durchbrechen. Zwei Tage nach einander machten die französischen Schrauben-Dampfer, die übrigens unausgesetzt geheizt sind, auf ihn Jagd, und doch entging ihnen das gewandte Schiff durch ein ebenso kühnes, als listiges Manöver. Letzten Sonntag endlich gelang es ihm, im Angesichte der drei Wächter, die Blokade glücklich zu durchbrechen und seine Richtung nach Triest zu nehmen. Die Franzosen versuchten vergebens, es zu ereilen, da es einer der besten Segler des Lloyd ist, und 14 Miglien in einer Stunde zurücklegt. Gestern näherten sich die französischen Schiffe beinahe auf Schußweite, so daß man die Flaggen genau unterscheiden konnte, zogen sich jedoch bald wieder zurück. Die österreichische Flotte liegt im Hafen von Malamocco, abgetakelt und kampfbereit. Die beiden Einfahrten, bei Malamocco und Lido, sind durch Barrikaden und versenkte Schiffe geschlossen, alle Forts, insbesondere Lido, stark armirt. Beunruhigend unter solchen Verhältnissen wirkt die Nähe der französischen Schiffe hier auf Niemand. Einen Angriff auf Venedig zur See fürchtet kein Mensch. Es wäre dies auch ein durchaus abenteuerliches Unternehmen. Die einzige, freilich für Venedig äußerst empfindliche Störung ist die des Handels zur See. Doch auch diese Störung scheint bisher sich nicht besonders empfindlich gemacht zu haben. Das Arsenal von Pola ist nach Venedig übergesiedelt, Pola selbst durch Strandbatterien stark befestigt und von Landtruppen besetzt. Die Marinetruppen liegen insgesammt in Venedig, sowie auch die sämmtlichen zum Marinedienst verwandten Lloyd-Dampfer. Den inneren Dienst in Venedig versieht ein Theil des Flottillen-Corps.

Nach einem Schreiben aus Castel Nuovo vom 23. in der „Patrie" sollen sich die Oesterreicher auf einer Vertheidigungs-Linie befestigen, die Mortara zum Mittelpunkte hat, deren Linke sich auf Gombali und Toraza stützt, und deren Rechte sich gegen Novara hinzieht. Seit dieselben Vercelli verließen, haben sie, diesem Schreiben zufolge, ihre Truppen bei Candia, Sartirana und Mede, den französischen Stellungen von Frassinetto und Monte gegenüber zusammengezogen. Dem „Journal des Debats" zufolge war am 25. Mai noch Mac Mahon's Hauptquartier in Voghera, das des Marschalls Canrobert in Pontecurone, sechs Kilometer weiter in Casei das des Generals Renault, in Castel Nuovo della Scrivia das des Generals Trochu. Diese Angaben sind positiv, da Amedée Achard diese Orte bereist und am 26. bei General Trochu gefrühstückt hat, wie er in seinem letzten Briefe sehr launig erzählt.

Nach einer Berner Depesche vom 30. ist Garibaldi's mit so viel Glück begonnenes Unternehmen rasch gescheitert, indem er am 20. Mai von den Oesterreichern über die schweizerische Grenze ge-

---

Mißgeschickes hätte die Geistesthätigkeit meines Freundes ernstlich gestört. Ohne mich einen Moment zu besinnen, rüstete ich mich daher, den Neger zu begleiten.

Als wir den Hafenplatz erreichten, bemerkte ich eine Sense und drei Spaten — alle, wie es schien, ganz neu — in dem Boote, welches wir besteigen sollten.

„Was hat das Alles zu bedeuten, Jup?" fragte ich.

„Sense, Massa, und Spaten."

„Ganz recht; aber was sollen die hier?"

„Sind die Sense und Spaten, die Massa Will mich in der Stadt kaufen ließ; haben 'n wahres Teufelsgeld gekostet."

„Aber was, bei Allem, was geheimnißvoll ist, denkt Dein Massa Will mit den Sensen und Spaten zu beginnen?"

„Das is mehr als ich weiß, und der Teufel soll mich holen, wenn ich nich glaube, daß es mehr is, als er selbst weiß. Aber das kommt Alles von dem Käfer!"

Da ich einsah, daß von Jupiter, dessen ganzes Hirn von dem „Käfer" eingenommen schien, kein genügender Aufschluß zu erhalten war, stieg ich in das Boot, und wir fuhren ab. Von einer frischen und starken Brise begünstigt, liefen wir bald in die kleine Bucht nördlich vom Fort Moultrie ein, und langten nach halbstündigem Marsche bei der Hütte an. Es mochte gegen zwei Uhr Nachmittags sein. Legrand hatte uns in ängstlicher Aufregung erwartet. Er drückte meine Hand mit einer nervösen Heftigkeit, die mich erschreckte und in meiner Vermuthung bestärkte. Seine Wangen erschienen geisterhaft bleich, und seine tiefliegenden Augen blitzten in unnatürlichem Glanz. Nach einigen Erkundigungen betreffs seiner Gesundheit fragte ich ihn, da mir nichts Besseres einfiel, ob Lieutenant G— ihm den Scarabäus zurückgesandt hätte.

„O ja," antwortete er, und seine Wangen färbten sich, „ich erhielt ihn am nächsten Morgen zurück. Nichts könnte mich bewegen, mich wieder von diesem Scarabäus zu trennen. Wissen Sie, daß Jupiter ganz Recht hatte?"

„Worin?" fragte ich, eine trübe Ahnung im Herzen.

„In seiner Vermuthung, daß es ein wirklicher Goldkäfer sei." Er sprach diese Worte mit dem Ausdruck größter Ernsthaftigkeit, und ich empfand ein tiefes Mitleid.

„Dieser Käfer wird mein Glück machen," fuhr er mit triumphirendem Lächeln fort; „er wird mir all mein verlorenes Gut ersetzen. Ist es daher ein Wunder, daß ich ihn schätze? Seit es Fortuna in den Sinn kam, ihn mir zu schenken, habe ich nur den rechten Gebrauch davon zu machen, und ich werde Herr des Goldes sein, welches er anzeigt. Jupiter, bring' mir den Scarabäus!"

„Was! den Käfer, Massa! Ich möchte den Käfer lieber ungestört lassen — Ihr könnt selbst zu ihm gehen."

Legrand erhob sich darauf mit gewichtiger und würdevoller Miene, und nahm den Käfer aus einem Glasfläschchen, in dem er ihn eingeschlossen hielt. Es war ein schöner und zu jener Zeit den Naturforschern unbekannter Scarabäus, — in wissenschaftlicher Beziehung deßhalb von großem Werth. Zwei runde schwarze Flecken fanden sich auf

drängt worden ist, in deren unmittelbarer Nähe der bisherige Schauplatz seiner Thaten liegt. Da Oberst Bontems mit mehreren schweizerischen Bataillonen zur Aufrechthaltung der Neutralität bereit stand und in dem Grenzorte Chiasso ganz nahe an Como schon früher das Standrecht proklamirt hatte, so stand dem Garibaldischen Korps bei seinem Uebertritt auf schweizerisches Gebiet ohne Zweifel sofortige Entwaffnung bevor. Die Depesche meldet nichts hierüber, wie sie denn überhaupt sehr allgemein gehalten ist und auch keine nähere Ortsbezeichnung enthält. (Nat. Ztg.)

Frankreich.

Paris, 29. Mai. Auch heute enthält der „Constitutionnel" wieder einen längeren Beruhigungsartikel für Deutschland. Nach der „Independ." ist in der diplomatischen Welt die Ansicht verbreitet, daß, sobald nur erst Mailand in den Händen der Verbündeten sei, sofort von den vermittelnden Mächten neue Versuche gemacht werden würde, das Friedenswerk wieder zu beginnen. Dasselbe Blatt will wissen, der Kaiser Napoleon habe dem russischen Cabinette die feste Zusage ertheilt, er beabsichtigte keineswegs, in Neapel eine dynastische Frage zu stellen und noch weniger denke er an einen sicilianischen Aufstand. Ebenso soll der Kaiser darauf sinnen, eiligst den Erbgroßherzog von Toskana als regierenden Fürsten proklamiren zu lassen, um die Gerüchte abzuschneiden, nach denen dieser Thron für den Prinzen Napoleon offen gehalten wird, die Verwirklichung dieser hochherzigen Handlung ist abzuwarten. (Nat.-Ztg.)

Im Toulonner Arsenale und Hafen wird wieder Tag und Nacht gearbeitet. Der Kriegsminister hat Befehl ertheilt, das Belagerungs-Material, das in Toulon und Marseille aufgehäuft ist, nach Italien einzuschiffen. Zum Transporte sind 40 Schiffe beordert. Die gezogenen Belagerungs-Kanonen, die nach neuen Modellen gearbeitet sind, haben ein Kaliber von 8 und 12 Pfunden, während die gezogenen Feldgeschütze aus 4- und 6-Pfündern bestehen. Die neuen Belagerungs-Geschütze tragen 4- bis 6000 Metres. — Man sieht hier schon Wetten eingehen, daß der Kaiser Louis Napoleon noch vor Ende Juni seinen Einzug in Mailand halten werde.

Telegraphische Berichte.

Berlin, 31. Mai. Das heutige Blatt des „Dresdner Journals" veröffentlicht den Wortlaut der Erklärungen, welche Bayern und Sachsen in der letzten Bundestagssitzung abgegeben haben; es versichert, daß dieselben im Sinne eines Entgegenkommens gegen Preußen aufgenommen worden seien, und will wissen, daß die Verhandlungen zur Erzielung des Einverständnisses zwischen Oesterreich und Preußen in den letzten Tagen für die Interessen Deutschlands erfreuliche Fortschritte gemacht haben. (Allg. Ztg.)

Frankfurt a. M., 30. Mai. Sicherem Vernehmen nach, ist Baron Kübeck seitens Oesterreichs definitiv zum Bundespräsidial-Gesandten ernannt worden. (Nat.-Ztg.)

Wien, 31. Mai. Der Kaiser ist gestern um 6 Uhr Abends zu Verona eingetroffen und überall mit Begeisterung begrüßt worden. Ein hier eingetroffenes Bülletin vom Kriegsschauplatze meldet, daß ein Vorpostengefecht bei Palestro begonnen habe, und daß der Schlußbericht folgen werde. (Nat.-Ztg.)

Wien, 30. Mai. Die „Oester. Zeitung" meldet aus Pera: Rußland hat ein Ultimatum an die Pforte gestellt, worin es Aufklärung über die Rüstungen und Truppen-Concentration derselben verlangt. (Fr. J.)

Bern, 30. Mai. Die Vorposten Garibaldi's stehen zu Cantu. Man sagt, daß 8000 Serben zu Varese angekommen seien, und ein französisches Corps erwartet werde. (Allg. Ztg.)

Bern, 31. Mai. Aus Lugano, 30., wird gemeldet, daß die gestern gehörten Schüsse eine Alarmirung der schweizerischen Vorposten veranlaßten. Garibaldi ist noch in Como, seine Vorposten stehen in Cantu auf der Straße nach Mailand, halbwegs Mariano, wo sich die Oesterreicher verschanzten. 8000 Piemontesen sollen bereits in Varese sein; Franzosen werden erwartet. Ihre Vorposten stehen in Olgiate. Veltlin und Clevе sind in vollem Aufstand; die Tricolore flattert auf den öffentlichen Gebäuden. — Ein österreichischer Gensdarmerie-Lieutenent und vier Gensdarmen, welche sich auf Schweizer Gebiet flüchteten, verlangten Passage nach Tyrol, wurden jedoch entwaffnet und nach Chur dirigirt. Der Bundesrath schickt eine Brigade unter Oberst Letter nach Graubündten. (Fr. J.)

Turin, 31. Mai. Einige Einzelheiten über den Kampf bei Palestro. Der Feind war in Palestro, Casalino, Vanzaglia verschanzt. Die Vertheidigung hartnäckig. Die Unsern nahmen die Verschanzungen mit dem Bajonnett, und entwickelten eine bewundernswürdige Tapferkeit. Zwei Kanonen, viele Waffen sind erobert, Gefangene gemacht. Der Verlust der Feinde ist sehr groß, der unserige noch unbekannt. Vercelli war gestern festlich erleuchtet. Der Kaiser durchritt die festlich geschmückte Stadt. (A. Z.)

Paris, 30. Mai. Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Turin vom 29. d. hätte Garibaldi Artillerie erhalten. — Die Oesterreicher befestigen sich in Robbio. (Nat.-Ztg.)

Paris, 31. Mai. Der heutige „Moniteur" meldet aus Alessandria vom 30. d. Abends 7¾ Uhr, daß der König von Sardinien mit seiner Armee die Sesia überschritten und sich nach einem ziemlich lebhaften Kampfe der Stadt Palestro bemächtigt habe; der ganze Vortheil sei den Piemontesen geblieben. Der „Moniteur" meldet ferner, daß das kaiserliche Hauptquartier Alessandria verlassen werde, und daß der Kaiser vor seiner Abreise die verwundeten Oesterreicher, Franzosen und Piemontesen besucht und Worte der Ermuthigung an sie gerichtet habe; namentlich habe er sich mit dem österreichischen Obersten Huttel unterhalten. (Nat.-Ztg.)

Paris, 1. Juni. Dem „Moniteur" wird aus Vercelli, 31. Mai Abends, gemeldet: Die Oesterreicher haben heute Morgen in großer Anzahl den König angegriffen, um die Ueberschreitung des Flusses durch unsere Truppen zu verhindern. Die Sardinier, unterstützt von der Division des Generals Trochu, schlugen den österreichischen Angriff zurück. (N. Korr.)

Marseille, 31. Mai. Briefe aus Rom vom 28. melden die fortdauernde Abreise von Freiwilligen; die Gährung in den

---

dem einen Ende des Rückens, und ein länglicher auf dem andern. Die Flügeldecken waren ungewöhnlich hart und glänzend, und funkelten wie glühendes Gold. Das Gewicht des Käfers war beträchtlich, und, Alles in Allem genommen, konnte ich Jupiters Ansicht nicht tadeln; — was aber Legrand bewog, dieser Ansicht beizupflichten, das konnte ich um Alles in der Welt nicht begreifen.

„Ich habe zu Ihnen geschickt," begann er in gravitätischem Ton, als ich mit meiner Besichtigung des Käfers fertig war, „ich habe zu Ihnen geschickt, um mir Ihren Rath und Beistand zu erbitten, damit ich die Ansichten des Fatums und des Käfers erfüllen kann — —"

„Mein theurer Legrand," unterbrach ich ihn, „Sie sind gewiß krank und sollten mehr Vorsicht gebrauchen. Sie sollten zu Bette gehen, und ich will einige Tage hier bleiben, bis Ihre Gesundheit zurückkehrt. Sie sind im Fieber, und —"

„Fühlen Sie meinen Puls, sprach er.

Ich fühlte ihn, und — die Wahrheit zu gestehen — ich fand nicht das geringste Anzeichen vom Fieber.

„Nun, Sie mögen krank sein, ohne daß Fieber sie plagt. Erlauben Sie mir dies eine Mal, Ihnen Heilmittel zu verordnen. Für's Erste gehen Sie zu Bett; und zweitens . . ."

„Sie irren sich, fiel er mir in's Wort; „ich bin so wohl, wie es sich bei der Aufregung, in welcher ich mich befinde, erwarten läßt. Wünschen Sie wirklich meine Gesundheit, dann werden Sie mir helfen, diese Aufregung zu beseitigen."

„Und wie soll das geschehen?"

„Sehr leicht. Jupiter und ich gehen auf eine Expedition zu den Hügeln des Festlandes, und bei dieser Expedition bedürfen wir der Hülfe eines Mannes, dem wir vertrauen können. Ob unser Erfolg nun ein günstiger oder ein ungünstiger ist, — in jedem Fall wird die Aufregung, welche Sie jetzt an mir wahrnehmen, vorüber sein."

„Es freut mich, wenn ich Ihnen in irgend einer Weise dienen kann," erwiederte ich; — „aber Sie wollen doch nicht etwa sagen, daß jenes Satansvieh in irgend einer Beziehung mit Ihrer Expedition steht?"

„Gewiß."

„Dann Legrand, kann ich unmöglich der Theilnehmer einer so absurden Handlungsweise sein."

„Das thut mir leid, — äußerst leid, — denn wir müssen dann allein den Versuch machen."

„Allein den Versuch machen." (der Mann ist gewiß toll!) — Aber wie lange denken Sie abwesend zu sein?"

„Wahrscheinlich die ganze Nacht. Wir werden uns unverzüglich auf den Weg machen, und unter allen Umständen bis Sonnenaufgang zurück sein."

„Und wollen Sie mir auf Ihr Ehrenwort versprechen, daß, wenn dieser Einfall von Ihnen ausgeführt, und das Käfergeschäft (allgütiger Himmel!) zu Ihrer Zufriedenheit beendigt ist, — daß sie dann heimkehren und meine Vorschriften, als die Ihres Arztes befolgen?"

„Ja, ich verspreche das; — und jetzt lassen sie uns gehen, denn wir haben keine Zeit zu verlieren." (Forts. folgt.)

Legationen wächst. Piemont hat bestimmte Bedingungen aufgestellt, um die Neutralität des Papstes anzuerkennen. Eine stillschweigende Demonstration zu Ehren Frankreichs hat sich vorgestern wiederholt. Ein General (Goyon?) hat Gensdarmen geschickt, welche die Menge eingeladen sich zu zerstreuen. — Neapel, 29. Mai. Noch hat der neue König keinen politischen Akt vollzogen. Die Polizei verbot Partei-Abzeichen zu tragen. (Allg. Ztg.)

London, 31. Mai. Roebuk hat erklärt, daß er gegen Palmerston und für Derby stimmen werde. Palmerston repräsentire den Krieg. — Platten wird die Wiedererwählung Denisons zum Präsidenten der Gemeinen beantragen und von Baring unterstützt werden. Man erwartet keine Opposition. (Fr. J.)

II. Schwurgerichtssaison für den Kreis Oberfranken im Jahre 1859.

Dritter Fall am Mittwoch den 1. Juni 1859.

Gerichtshof: Der k. Bezirksgerichtsrath Baumgarten, als Stellvertreter des Präsidenten; Hofmann, II. Rath; Hartmann, Wöhrnitz und Lösch, Assessoren am k. Bezirksgerichte, als Beisitzer; Vertreter der k. Staatsbehörde: Graf v. Tauffkirchen, Staatsanwalt II.; Protokollführer: Röder, k. Bezirksgerichtssekretär; Vertheidiger: Körber, Rechtspraktikant.

Geschworene: Raum (Obmann), Vogel, Schmitt, Wagner, Silbermann, Klerner, Pöhlmann, Güßbacher, Hering, Wiedder, Kolb, Schübel.

Angeklagt ist: Lorenz Bärtlein, verheiratheter Köbler aus Röttenbach, wegen Fälschung einer öffentlichen Urkunde.

Der Thatbestand ist folgender: Angeklagter, im Begriffe, sich zum dritten Male zu verehelichen, war bereits im Juli v. Js. zum kgl. Landgerichte Herzogenaurach gekommen, um seinen zweitehelichen Kindern ein Voraus auf seine Realitäten eintragen zu lassen.

Da der Hypothekenbeamte zum Nachweise der dem Bärtlein eigenthümlichen Immobilien dessen Grundsteuerkataster verlangte, so erklärte dieser, daß dasselbe schon seit längerer Zeit sich beim kgl. Rentamte befinde und ihm trotz wiederholten Verlangens bis jetzt nicht möglich geworden, dieses zurückzuerhalten.

Zu der gewünschten Legitimation legte nun Bärtlein einige Monate später demselben Beamten einen Kaufbrief des kgl. Landgerichts Herzogenaurach vom 20. August 1844 im Originale vor, inhalts dessen er als Alleineigenthümer zweier im Klebheimer Wege gelegenen Felder, Pl.-Nr. 593¼e und 583¼e erschien.

Bei Besichtigung des produzirten Briefes fiel dem Hypothekenbeamten die eigenthümliche Fassung des Art. VI. auf, welcher anfängt: „Unter diesen Bedingungen kauft Lorenz Bärtlein für sich", deßgleichen, daß hinter diesen Worten sich eine Rasur befand, welche aus den noch sichtbaren Schriftzügen entnehmen ließ, daß neben Bärtlein noch ein zweiter Käufer aufgeführt gewesen sei. Diese Vermuthung wurde zur Gewißheit, als sich bei weiterer Durchsicht der Urkunde die noch unverletzte Adresse vorfand, lautend: „Kaufbrief für Lorenz Bärtlein und Martin Betz" und es war nun zu deutlich, daß an der radirten Stelle die Worte „und Martin Betz" gestanden haben mußten.

Jeder Zweifel aber wurde gehoben, als diese so gefälschte Urkunde mit dem Mutterprotokolle verglichen und daraus ersichtlich wurde, daß die ursprüngliche Fassung laute: „Unter diesen Bedingungen erkauft Lorenz Bärtlein für sich und Martin Betz", also ersterer nicht allein — sondern nur zur Hälfte, Eigenthümer der beschriebenen Realitäten geworden sei.

In der nun eingeleiteten Untersuchung bestätigte Betz, daß er schon einige Jahre vor Verlautbarung des Kaufvertrags dem Bärtlein die Hälfte dieser beiden Aecker um 20 fl. abgekauft und von dem Kaufschillinge auch bereits den größten Theil erlegt habe, daß er jedoch von Bärtlein aus diesem Besitze dejecirt worden und allein wegen der an sich höchst geringen Ertragsfähigkeit der beiden Aecker Klage zu stellen unterlassen habe.

Die Annahme, daß Betz Miteigenthümer gewesen, wurde aber auch noch bestätiget durch den Grundsteuerkataster-Auszug des ꝛc. Bärtlein, auf welchem sich gleichfalls Rasuren befinden, sowie aus einer Masse von Urkunden und Rechnungsbelegen. Der Angeklagte, ein sehr übel beleumundetes, schon öfter gestraftes Individuum, behauptet, weder lesen noch schreiben zu können, ein schlechtes Gehör und Gedächtniß zu haben und von der Fälschung nichts zu wissen.

Der Anklage gegenüber, welcher ein sehr reiches Material zu Gebote stand, bestritt die Vertheidigung alles und jedes Motiv des Angeklagten zu dieser That und wies die Unmöglichkeit nach, daß Bärtlein der Urheber der Fälschung sei.

Die Geschwornen bejahten die auf den wissentlich gemachten Gebrauch einer gefälschten Urkunde gerichteten Fragen, worauf der Gerichtshof gegen den Antrag der kgl. Staatsbehörde und der Vertheidigung ꝛc. Bärtlein zu 9jähriger Zuchthausstrafe verurtheilte.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Juni 1859.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +12°.44.)			Barometer (Stand in par. Linien auf°0 R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 324‴.15.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
1.	+11°,6	+20°,4	+14°,0	323‴,93	323‴,45	322‴,86
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+15°,02			323‴,39		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

N. vorherrschend. — Morgens dicker Nebel. Vormittags heiter, um Mittag und Nachmittags bewölkt, um 3 Uhr Gewitter aus S. und gleichzeitig aus NW. mit starkem Regen (79c‴,7 auf den □').

Höchste Temperatur: +21°,8 Temperatur des Mains: +16°,8.

In der Nacht: Niederste Temperatur: +8°,5.

Am 2. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: +9°,6. Barometer: 321‴,92

Getraidepreise zu Bayreuth um 1. Juni 1859.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel höchster fl.	kr.	mittlerer fl.	kr.	niedrigster fl.	kr.	Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes. mehr fl.	kr.	minder fl.	kr.
Waizen	18	6	17	42	17	12	—	—	—	18
Korn	12	36	12	—	10	54	—	—	—	30
Gerste	11	48	11	42	11	30	—	42	—	—
Haber	11	24	11	12	10	36	—	—	—	18
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Freiherr v. Redwitz, Gutsbesitzer v. Ungarn; Kfte.: Schmidt v. Mainz, Pauli v. Kitzingen, Römer v. Prag, Grübel v. Chemnitz.

Goldener Anker: HH. Kfte.: Zobel v. Berlin, Bezzel u. Schäfer v. Nürnberg; Leschge m. Tochter, Privatier v. Nürnberg; Dr. Julius Fürst, Stadt-Rabbiner v. Bayreuth; Trötsch mit Gattin, Fabrikant v. Erlangen; Wirth, k. Landgerichts-Assessor v. Herzogenaurach; Karlstein u. Bohlig, Apotheker, Gruner, Justizamts-Accessist, Mücke, Actuar v. Coburg.

Anzeigen.

Der Hagelversicherungs-Verein
für das
Königreich Bayern

versichert auch in diesem Jahre wieder alle Arten Feldfrüchte gegen Hagelschlag zu äußerst billigen Prämien und macht bekannt, daß nach den neu revidirten Vereins-Satzungen für alle versichert werdenden Früchte nur eine Prämie besteht, es bezahlt also z. B. Reps, Weintrauben, Obst, Hopfen die nämliche Prämie, wie Getraidefrüchte; ferner sind zur Erleichterung der Versicherung die Versicherungsbeiträge erst Anfang Octobers pünktlich an den Agenten zu bezahlen.

Diejenigen Feldbautreibenden nun, welche ihre Erndte sicher stellen und von der bangen Sorge, die jedes aufsteigende Gewitter in ihm erregen muß, sich für wenig Geld loskaufen wollen, bietet der genannte Verein seine Dienste an, und werden selbe ersucht, sich zur Versicherung ihres Ernteertrages längstens bis zum **15. Juni** bei dem unterzeichneten Agenten dahier einzufinden.

Ernst Chr. Kißling,
im Rennweg.

Halbwollene Stoffe

in den besten Qualitäten empfiehlt zu billigen Sommer-Anzügen

Bernhard Mayer,
Friedrichsstraße Nr. 385.

Am Donnerstag den 9. Juni d. Js. Nachmittags 3 Uhr wird im Wirthshause zur Altstadt die **Raub**'sche **Wiese** in der Heckenau, Pl.-Nr. 3287, zu 2 Tagw. 79 Dez. an die Meistbietenden öffentlich versteigert.

Gedruckt bei Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Freitag Nro. 153. 3. Juni 1859.

Deutschland.

München, 31. Mai. Einer der reichsten Adeligen in Bayern, Graf Max v. Arco-Zinneberg, läßt seine zwei Söhne als Freiwillige in das dritte (reitende) Artillerie-Regiment als einfache Soldaten eintreten. — Daß unser Kriegsministerium nicht blos den gegenwärtigen Bedarf, sondern auch die Zukunft in's Auge faßt, ergibt sich daraus, daß eine überaus große Menge von Rüstungsgegenständen als Reserve angeschafft wird. In Folge Dessen hat die Armee-Montur-Depot-Kommission dahier bereits die Lieferungs-Einladungen erlassen; es sollen u. A. 30,000 Lederhelme, 1000 Kürassierhelme, 20,000 Tornister, 30,000 Patrontaschen, 82,000 Dutzend messingene Knöpfe, 20,000 Säbelscheiden und viele Tausende andere Gegenstände in Akkord gegeben werden.

(Nürnb. Korr.)

München, 31. Mai. Für die enthusiastische Aufnahme der kaiserlichen Truppen in Bayern, wie für deren rasche und sichere Beförderung ist dem Vernehmen nach auf gesandtschaftlichem Weg die freudige Anerkennung des Kaisers Franz Joseph anher gelangt. Was den Durchzug der von Linz nach den Bundesfestungen bestimmten Truppen betrifft, werden die Quartiermacher von Braunau aus heute schon in Landshut erwartet, während das von Erzherzog Ernst geführte Cavalleriecorps auf Freitag erwartet ist. Das 3. Dragonerregiment „Kaiser Franz Joseph," gegen tausend Pferde stark, und das dritte Husarenregiment „Prinz Karl von Bayern," das von seinem hohen Inhaber am Bahnhofe empfangen werden wird, werden zuerst anlangen, und dann täglich sechs Züge folgen. Fünf Prinzen des königlichen Hauses von Bayern — Feldmarschall Prinz Karl, Prinz Luitpold, Prinz Adalbert, dann die ebenfalls in unserer Armee dienenden Schwäger des Kaisers von Oesterreich, Herzog Ludwig und Karl Theodor in Bayern — werden ins Feld rücken, und halten sich marschbereit. Ja, wenn man einem Gerücht glauben will, gedenkt auch König Max selbst der Armee ins Feld zu folgen. — Der „vaterländische Verein" hat sich in der gestrigen Versammlung im Odeon constituirt und ausgesprochen, daß er für deutsche Krieger überhaupt und deren Hinterlassene wirken will. Beitreten kann jeder mit 6 kr. monatlichem Beitrag. Ein der Versammlung als Mitglied beiwohnender höherer Polizeibeamter gab die freudig aufgenommene Mittheilung, daß unsere Königin Marie selbst einen Frauenverein zur Lieferung von Lazarethgegenständen für die bayerische Armee bilden wolle. Bereits hat die hohe Frau ihrem schönen Regiment (reitende Artillerie) eine Lieferung von Charpie und anderem derartigen Material übermachen lassen. Eine Batterie des ersten Artillerieregiments ging heute vollständig ausgerüstet nach Dachau ab.

(Allg. Ztg.)

Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 30. Mai die Verzichtleistung des Advokaten Franz Xaver Henner in Erding auf seine Advokatenstelle zu genehmigen und denselben sofort von der letzteren zu entheben, auf die hiedurch sich erledigende Advokatenstelle in Erding den Advokaten Anton Mayr in Deggendorf, auf dessen allerunterthänigstes Ansuchen, zu versetzen und zum Advokaten in Deggendorf den Advokaten-Concipienten Conrad Brandl in Passau zu ernennen.

Berlin, 1. Juni. Das „Dresd. J." theilt den Inhalt der Erklärung mit, welche in der letzten Bundestagssitzung übereinstimmend von Bayern und Sachsen abgegeben worden ist. Diese Erklärung lautet wörtlich: „Die k. Regierung hat aus der von dem k. preußischen Gesandten Namens seiner allerhöchsten Regierung in der 18. Sitzung bezüglich des Antrages der königl. hannover'schen Regierung auf Aufstellung eines Observationskorps abgegebenen Erklärung mit Befriedigung ersehen, daß Preußen gesonnen ist, nöthigenfalls mit seiner gesammten Macht zum Schutze der Sicherheit und Unabhängigkeit Deutschlands einzutreten. Sie wird es daher auch nur dankbar erkennen, wenn Preußen die Initiative für die nothwendigen militärischen Maßregeln, zu welcher übrigens alle Bundesglieder gleich berechtigt sind, und auf welche daher auch die königliche Regierung für sich nicht verzichten kann, ergreifen will. Sie wird den königlich preußischen Vorschlägen auf Einleitung der nothwendig erscheinenden militärischen Maßregeln unter Wahrung des Rechts, vorkommenden Falls selbst mit derartigen Vorschlägen hervorzutreten, um so vertrauensvoller entgegensehen, je mehr die Ausschußberathungen über den kgl. hannover'schen Antrag zu einer Aufklärung und Feststellung der Grundsätze führen werden, nach welchen unter den gegenwärtigen Ereignissen die Rechte, die Pflichten und die Interessen des deutschen Bundes abzugrenzen und zu wahren sein werden." Das „Dresdner Journal" fügt hinzu, es glaube zu wissen, daß die von den übrigen Bundesregierungen in der gedachten Sitzung abgegebenen Erklärungen in der Hauptsache mit dem Inhalte der vorstehend mitgetheilten übereinstimmen, und daß diese Kundgebung der verschiedenen Regierungen, so entschieden sie das Recht der einzelnen Bundesstaaten wahrt, doch als den Sinn eines Entgegenkommens gegen Preußen in sich schließend Anerkennung gefunden hat. Schließlich erklärt das offizielle sächsische Blatt, daß die Verhandlungen zur Erzielung eines vollen Einverständnisses zwischen den beiden deutschen Großmächten in den letzten Tagen einen für die Interessen Deutschlands erfreulichen Vorschritt gemacht zu haben scheinen.

Holland.

Aus dem Haag, 28. Mai. Graf Chambord, der bisher zu Rotterdam verweilte, hat das dem Könige zugehörige Landgut Bronbeck bei Arnheim gemiethet und wird alsbald dorthin ziehen.

Telegraphische Berichte.

München, 1. Juni. Die Telegraphenstation in Kissingen wurde heute für die Dauer der Badesaison wieder eröffnet.

(Allg. Ztg.)

Berlin, 1. Juni. Die Emissionsbedingungen der nunmehr amtlich ausgeschriebenen neuen 5pCt. preußischen Staats-Anleihe sind folgende: Es werden Schuldverschreibungen in Abschnitten von 50 bis 1000 Thalern ausgegeben. Die Zinszahlung geschieht halbjährig. Von 1863 tritt 1 pCt. Amortisation ein. Vor 1870 findet keine Reducirung des Zinsfußes statt. Unterzeichnungen werden vom 6. bis 11. Juni entgegengenommen. Wenn die Zeichnungen 30 Mill. übersteigen, so werden die Beträge über 250 Thalern repartirt. Bei der Unterzeichnung müssen 10 pCt. eingezahlt werden; bis zum 8. Juli 30 pCt., bis 22. Aug. 25 pCt. Für diese 95 pCt. erhalten die Unterzeichner 100 Thlr. Nominalwerth, deren Verzinsung à 5 pCt. bereits mit dem 1. Juli d. J. beginnt.

(Fr. J.)

Wien, 31. Mai. Authentisch. Heute erwartet man zu Verona Detailberichte über die Operationen gegen Garibaldi im Comogebiet. Mailand ist vollkommen ruhig. (Allg. Ztg.)

Bern, 1. Juni. Tessiner Bericht: Eine Abtheilung des Garibaldischen Corps hat am 30. Mai Mittags einen Angriff auf Laveno eröffnet. Die ganze Nacht hindurch wurde Kanonendonner gehört. Gestern Morgen zogen sich die Garibaldischen zurück, um Abends den Angriff zu erneuern. Von Mailand sind österreichische Colonnen im Anmarsch auf Como; 4000 Oesterreicher sollen in Varese eingetroffen sein. (Allg. Ztg.)

Bern, 1. Juni. Garibaldi führt eine starke Abtheilung seines Corps, welche von Como abmarschirt und am 30. Nachmittags vor Laveno angekommen ist. Der Angriff gegen diesen befestigten Platz hat die ganze Nacht gedauert. Gestern Morgen zog sich Garibaldi zurück, um am Abend den Angriff wieder zu beginnen, der während der Nacht fortgesetzt wurde. Marchese Antonini ist in Paris angekommen, um den Regierungsantritt des Königs von Neapel anzuzeigen. Er wird die Anzeige auch nach London und Brüssel überbringen. (Allg. Ztg.)

Bern, 1. Juni. Tessiner Berichte sagen: Garibaldi sei vollständig abgeschnitten, wenn es ihm nicht gelinge, Laveno zu nehmen und von dort über den See zu setzen. (Allg. Ztg.)

Paris, 1. Juni. Vercelli, 31. Mai. Heute Morgen wurde der König von Sardinien von den Oesterreichern, welche unsere Truppen verhindern wollten, die Sesia zu überschreiten, in großer Zahl angegriffen. Die Sarden, unterstützt von der Division Grochu, die aber nur wenig ins Gefecht kam, warfen sie

tapfer zurück. Das 3. Zuavenregiment, welches der sardinischen Division beigegeben, that Wunder der Tapferkeit, und hielt sich allein nur durch wohlgenährtes Infanteriefeuer gegenüber einer Batterie von acht Geschützen. Die Infanterie übersprang einen Canal, erkletterte dessen sehr steile Gehänge, griff die Oesterreicher mit dem Bajonnet an, warf 400 Feinde in den Kanal, nahm 6 Kanonen, auch die Sarden nahmen 2. Unsere Verluste wenig beträchtlich. — Der Moniteur bringt aus Turin ein Bulletin, worin er sagt, daß die Oesterreicher 25,000 Mann zählten, daß 1000 Oesterreicher gefangen wurden und 400 ertranken. (Allg. Ztg.)

Paris, 1. Juni. Turin, 1. Juni. Bulletin. Dem Sieg von gestern Morgen folgte Abends 6 Uhr ein zweites siegreiches Treffen bei Palestro, wohin der Feind zurückkehren wollte, aber durch die Division Cialdini auf's Neue zurückgeworfen wurde. An der Spitze der Zuaven und der piemontesischen Cavallerie setzte sich der König den größten Gefahren aus. Vergebens versuchten die Zuaven ihn zurückzuhalten.

(Diese zweitägigen Gefechte der Piemontesen fordern noch nähere Erläuterung. Am 30. Mai ist der König über die Sesia gegangen, hat den Feind bei Palestro angegriffen, den Ort genommen, und „die Oesterreicher in die Flucht gejagt." Am 31. Mai Morgens war ein Gefecht nur eine Stunde oberhalb Palestro, bei Vercelli. Dabei wollten die Oesterreicher die Piemontesen hindern, die Sesia zu überschreiten; sie griffen an, wurden aber, nach dem Turiner Bulletin, zurückgeworfen. Abends fand dann ein drittes Gefecht wieder bei Palestro statt. Aus diesem allem geht hervor, daß dreimal an der Sesia gekämpft wurde, und daß die Oesterreicher unmöglich so in die Flucht gejagt sein können, wie dies durch die Turiner Bulletins behauptet wird. Ueber alle solche Vorpostengefechte wird der österreichische Bericht abzuwarten sein.) (Allg. Ztg.)

Gestern griffen die Oesterreicher unsere Vorposten in Sesto Calende (am Lagomaggiore) an. Das Treffen dauerte zwei Stunden. Die Unsern schritten über den Tessin, und verfolgten die Feinde. Da ein zahlreiches feindliches Corps sich vor Varese zeigte, so befahl Garibaldi der Nationalgarde sich nicht zu vertheidigen, sondern sich nach dem Lagomaggiore zurückzuziehen. Die ganze Nacht wurde von den Unsern Laveno angegriffen, aber ohne Erfolg. (Allg. Ztg.)

Marseille, 1. Juni. Briefe aus Konstantinopel vom 25. melden: daß der Großfürst Constantin am 26. ankommen wird. Der Sultan hielt eine Truppenschau über 25,000 Mann. Serbische Artillerie ist abgegangen, um die Montenegriner zu verstärken. Milosch behauptet die Thatsachen nicht zu kennen, aber die Haltung Serbiens flößt Besorgniß ein. Briefe melden, daß die Pforte 4 Linienschiffe, 4 Fregatten und 2 Dampfaviso ins adriatische Meer unter dem Befehl Mehemeds schicken wird, welcher erforderlichenfalls unter dem Oberbefehl eines englischen Admirals stehen werde. Die Besatzung der Festung Belgrad ist verstärkt. Omer Pascha bleibt wegen der drohenden Haltung Persiens in Bagdad. (Allg. Ztg.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Juni 1859.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +12°.44.)			Barometer (Stand in par. Linien auf°0 R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 324‴.15.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr. Abends.
2.	+9°.6	+20°.1	+20°,4	321‴,92	321‴,28	320‴,37
Mittel aus 6 Beobachtungen.		+17°,32			321‴,05	

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
S., O. — Morgens dichter Nebel, übrigens ziemlich heiter.
Höchste Temperatur: +21°,8 Temperatur des Mains: +17°.0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +9°.8.
Am 3. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: +13°.2. Barometer: 320‴,30.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: Frau General, Gräfin Tolstoi mit Familie u. Bedienung v. Petersburg; HH. Freiherr v. Weickmann, l. Hauptmann u. Gutsbesitzer v. Nürnberg; Mertens, Kaufmann v. Gummersbach.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Bekanntmachung.

Gleichwie im Vorjahre hat man auch in diesem Jahre im oberen Flößholzhofe links des von der Ziegelgasse aus nach St. Johannis führenden Wegs einen Badeplatz für Erwachsene mit 4 Abtheilungen eingerichtet, solchen mit den nöthigen Vorrichtungen versehen und allda zur etwaigen Aufbewahrung von Schwimmhosen und Handtüchern, sowie zugleich zum Aus- und Ankleiden dienende Lokalitäten hergestellt und 50 Schritte oberhalb dieses Flößholzhofes für Unerwachsene einen geeigneten Badeplatz angewiesen und eingerichtet.

Ebenso hat man in der unteren Au 420 Schritte unterhalb der Herzogsmühle für Erwachsene und Unerwachsene je einen Badeplatz angewiesen und eingerichtet.

Außer diesen Plätzen dürfen weitere Plätze zum Baden bei Vermeidung strengster Bestrafung nicht benutzt werden und dürfen insbesondere Unerwachsene die für die Erwachsenen angewiesenen Badeplätze nicht besuchen.

Zugleich wird bemerkt, daß jede Beschädigung der Badeeinrichtungen an den obigen Badeplätzen exemplarisch wird bestraft werden.

Bayreuth, den 30. Mai 1859.

Der Stadt-Magistrat.
Muncker, v. u.

Anzeigen.

Eine soeben eingetroffene Sendung der
neuesten und **elegantesten**
Mantillen & Talmas
empfiehlt zu **besonders** billigen Preisen
Max W. Wilmersdörffer,
Maximiliansstrasse Nr. 5.

Betheiligungen zu dem neuen 5 proc. preußischen Staatsanlehen, welches zu 94½ ausgegeben wird, werden angenommen bei
S. M. Wilmersdörffer.

Der erwartete **Rigaer Leinsaamen** ist eingetroffen.
Chr. Ad. Schmidt.

Büffelhorne und **neusilberne Dosen** sehr billig bei
S. Karpeles.

Bekanntmachung.

Aus der ꝛc. Ott'schen Verlassenschaft werden am 7. Juni d. Js. Nachmittags um 2 Uhr in dem Gasthaus zum grünen Baum auf der Dürschnitz dahier, an die Meistbietenden folgende Realitäten verkauft, wozu hiermit zahlungsfähige Kaufsliebhaber eingeladen werden:

8 Tagw. 48 Dez. Wiese, Pl.-Nr. 2063, 19. Bonitätsklasse, in der oberen Au bei der Hammerstadt gelegen, Steuergemeinde Bayreuth.

3 Tagw. 38 Dez. Wiese, Pl.-Nr. 162, 16. Bonitätsklasse, auf dem Eichelberg bei Colmdorf gelegen, Steuergemeinde Colmdorf.

Bemerkt wird, daß diese Grundstücke, indem dieselben auf kleine Parzellen getheilt worden sind, im Ganzen oder auch theilweise verkauft werden können. Nähere Auskunft ertheilt

Georg Christian Rockemann,
Steuervorgeher in Bindlach.

Zur Nachricht

diene denjenigen betreffenden Personen, daß, wenn ihre fortwährenden Chicane und Incommodationen gegen eine Person, die ihr Brod mit der Hand verdienen muß und seit ihrem 13. Lebensjahre verdient hat — durchaus nicht aufhören, endlich einmal deren Namen veröffentlicht werden und der betreffende Schaden, welche der gewissen Person durch Zeitversäumniß verursacht wurde, gerichtlich ersetzt verlangt wird. — Ein Mahnbrief, der aus unbekannten Gründen mit der Aufschrift „wird nicht angenommen" abgewiesen wurde, gelangte in die Hände des Unterzeichneten, der bereit ist, weitere Auskunft zu ertheilen.

Gustav Wachter,
Pflasterzolleinnehmer am Brandenburger Thor.

Es werden **700 fl.** zu 5 Proc. und mehr als 10fache hypothekarische Sicherheit aufzunehmen gesucht.

Gedruckt bei Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonnabend Nro. 154. 4. Juni 1859.

Deutschland.

München, 1. Juni. Schon vor drei Tagen meldete ich Ihnen, schreibt ein Correspondent der Augsb. Abendztg., daß zwischen den Cabinetten von Wien und Berlin endlich die lang ersehnte Verständigung eingetreten; die Nachricht ist mittlerweile von allen Seiten bestätigt worden. Zur besten Bekräftigung diene Ihnen die weitere hocherfreuliche Mittheilung, daß zwei preußische Offiziere heute hier anlangten, um mit der Generaldirektion der Verkehrsanstalten wegen Beförderung der preußischen Truppen in Unterhandlung zu treten. Wir zweifeln keinen Augenblick, daß an allen bayerischen Orten kein geringerer Enthusiasmus diese Truppen seiner Zeit begrüßen wird, als die österreichischen.

München, 1. Juni. Die dritten Infanterie-Bataillone Bayerns werden die Besatzung der Bundesfestungen Ulm und Landau und jene der Landesfestungen Ingolstadt und Germersheim bilden. (Allg. Ztg.)

Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 30. Mai den Hauptzollamts-Controleur Anton Raechl in Passau auf den Grund des §. 19 der IX. Beilage zur Verfassungsurkunde bis auf weitere Verfügung in den Ruhestand zu versetzen.

Se. Majestät der König haben durch allerhöchste Entschließung vom 21. Mai den Kriegsformationsstand des veterinärärztlichen Personales im Heere auf 1 Oberveterinärarzt, 13 Regiments-Veterinärärzte, 13 Divisions-Veterinärärzte und 37 Unterveterinärärzte allergnädigst festzusetzen geruht.

Se. Majestät der König haben die Hauptleute Hugo Diehl vom 1. Inf.-Regiment und Eduard Weiß vom 7. Inf.-Regiment zum Generalquartiermeister-Stab zu versetzen, sodann den Oberlieutenant Gustav Fleschuez vom Inf.-Leib-Regiment, bisher Adjutant des Flügel-Adjutanten, Generalmajors und Brigadiers Freiherrn von der Tann, zum Hauptmann im Generalquartiermeister-Stab zu befördern allergnädigst geruht.

Se. Majestät der König haben das Nachstehende zu genehmigen geruht, nämlich: Versetzt werden: die Hauptleute Friedr. Pfeufer vom 1. Inf.-Reg. zur 3. Sanitäts Compagnie und Xaver Hundsdorfer vom 9. Inf. Reg. zum Haupt-Feldspital Nr. II; die Oberlieutenants Alex. Pummerer, bisher Platz-Adjutant von der Stadt- und Festungs-Commandantschaft Passau zum Haupt-Feldspital Nr. I, dieser unter gleichzeitiger Beförderung zum Hauptmann 2. Classe, Maxim. Pappus von Trazberg Freiherr v. Rauchenzell und Laubenberg vom 9. Inf.-Regiment, und Bernh. v. Allweyer vom 1. Inf.-Reg. zur 3. Sanitäts-Compagnie; dann die Unterlieutenants Sigm. Jehrer von der 1. Sanitäts-Compagnie zum 1. Inf.-Reg., Heinr. v. Wenz vom 14. Inf.-Reg. zur 3. Sanitäts-Compagnie, Stephan Günther vom 3. Inf.-Reg. zur 1. Sanitäts-Compagnie, Karl Hönig vom 4. Inf.-Reg. zur 3. Sanitäts-Compagnie, und Joh. Horn vom 8. Inf.-Reg. zur 1. Sanitäts-Compagnie. Ernannt werden: zu Haupt-Feldspital-Commandanten: die Hauptleute 1. Classe Wilh. Bechtold, bisher Platz-Hauptmann von der Commandantschaft der Veste Rosenberg, beim Haupt-Feldspital Nr. I, und Cäsar Saint-Julien vom 1. Inf.-Reg. beim Haupt-Feldspital Nr. II, beide unter gleichzeitiger Beförderung zu Majoren; zu Aufnahms-Feldspital-Commandanten: die Hauptleute Otto v. Remich vom 5. Infanterie-Regiment beim Aufnahms-Feldspital Nr. III, Ernst Ritter vom 12. Inf.-Regim. beim Aufnahms-Feldspital Nr. I, und Karl Freiherr v. Großschedel vom 13. Infanterie-Regiment beim Aufnahms-Feldspital Nr. IV. Reaktivirt werden: als Adjutanten der Feldspital-Commandanten: die pensionirten Unterlieutenants Otto v. Bieber beim Aufnahms-Feldspital Nro. III., Friedr. Grimm beim Aufnahms-Feldspital Nro. I., Maxim. Frhr. v. Juncker-Bigatto beim Aufnahms-Feldspital Nro. IV., Jos. Heyberger beim Haupt-Feldspital Nro. II., und Jos. Ritter v. Mann beim Haupt-Feldspital Nro. I. Sämmtliche Stabs- und Oberoffiziere der Feldspitäler tragen die für die Offiziere der Sanitäts-Compagnien vorgeschriebene Uniform und Bewaffnung.

Se. Maj. der König haben geruht: den Oberlieutenant L. Frhrn. v. Würtzburg vom 1. Kuir.-Reg. zum 2. Adjutanten des Generals der Kavallerie Fürst von Thurn und Taxis zu ernennen; den Hauptmann und Aufsichts-Offizier Th. Frhrn. v. Zu-Rhein von der Commandantschaft der Veteranen-Anstalt vorbehaltlich der Wiederverwendung in den Ruhestand zu versetzen; dem pensionirten Hauptmann J. Pelletier die nachgesuchte Entlassung aus dem Heerverbande mit Pensionsfortbezug zu bewilligen; dem Bataillonsarzt Dr. M. Kloster vom 8. Inf.-Reg. die nachgesuchte Entlassung aus dem Heere zu bewilligen; den Regimentsarzt Dr. J. Maier vom 5. Inf.-Reg. auf ein Jahr in den Ruhestand zu versetzen; die temporär pensionirten Hauptleute H. Ertel bleibend und A. Wolf auf ein weiteres Jahr im Ruhestande zu belassen; den Hauptmann E. Frhrn. v. Reitzenstein vom 5. Inf.-Reg. zum 1. Adjutanten des General-Adjutanten und General-Commandanten, Generallieutenants Frhrn. v. Hohenhausen, den Oberlieutenant und Regiments-Adjutanten K. Damboer vom 3. Inf.-Reg. zum Adjutanten des Flügel-Adjutanten, Generalmajors und Brigadiers Ritter von Hartmann, und den Unterlieutenant F. Popp

Feuilleton.

Der Goldkäfer, oder des Seeräubers Schatz.

Preis-Novelle von Edgar Alla Poe.

(Fortsetzung.)

3.

Mit schwerem Herzen begleitete ich meinen Freund. Wir verließen etwa um 4 Uhr Nachmittags das Haus, — Legrand, Jupiter und ich. Jupiter trug die Sense und die Spaten, — er hatte darauf bestanden. Alles allein zu tragen; wie mir schien, mehr aus Furcht, irgend eins der Geräthe seinem Herrn anzuvertrauen, als aus übermäßiger Dienstbeflissenheit oder Gefälligkeit. Sein Benehmen war griesgrämig bis zum Exzeß, und: „Der verfluchte Käfer!" waren die einzigen Worte, die seinen Lippen auf dem ganzen Wege entschlüpften. Was mich betraf, so hatte ich zwei Blendlaternen zu tragen, während Legrand sich mit dem Scarabäus begnügte, den er an das Ende einer alten Peitschenschnur befestigt hatte, welche er mit der Miene eines Beschwörers auf unserem Marsche ab und zu durch die Luft schwang. Als ich diesen letzten deutlichen Beweis für die Geistesverwirrungen meines Freundes sah, konnte ich mich kaum der Thränen enthalten. Ich hielt es jedoch für das Beste, wenigstens für jetzt auf seine Phantasien einzugehen, bis mir ein wirksames Mittel in den Sinn käme, das einige Aussicht auf Erfolg verhieße. Inzwischen mühte ich mich vergeblich ab, ihn bezüglich des Zweckes unserer Expedition auszuholen. Nachdem es ihm einmal gelungen war, mich zur Theilnahme an diesem Ausfluge zu veranlassen, schien er keine Luft zu haben, sich über irgend ein Thema von untergeordneter Wichtigkeit zu unterhalten, und auf all' meine Fragen bezüglich unserer Exkursion erlaubte er sich keine andere Antwort, als: „Wir werden sehen."

Am Rand der Insel angelangt, setzten wir mittelst eines kleinen Nachens über den Bach, und das steile Ufer des Festlandes ersteigend, gingen wir in nordwestlicher Richtung über einen außerordentlich wilden und öden Strich Landes, wo sich keine Spur eines menschlichen Fußstapfens erkennen ließ. Legrand zeigte uns mit bewußter Sicherheit den Weg; nur selten zögerte er hier und dort einen Augenblick, um nach gewissen Merkzeichen seiner eigenen Erfindung zu sehen, welche er augenscheinlich bei einer früheren Gelegenheit dort angebracht hatte.

In dieser Art pilgerten wir etwa zwei Stunden lang fort, und die Sonne war eben am Untergehen, als wir eine Gegend erreichten, die an trister Unfruchtbarkeit und Verlassenheit alles zuvor Gesehene bei Weitem übertraf.

Es war eine Art Hochebene, nahe dem Gipfel eines fast unzugänglichen, vom Fuß bis zur Spitze bewaldeten Hügels. Hier und dort starrten riesige Felsblöcke hervor, welche los umher zu liegen schienen, und an mancher Stelle nur durch den Schutz der Bäume, gegen die sie gelehnt waren, am Herabstürzen in die Thäler zu ihren Füßen verhindert wurden. Diese Schluchten auf verschiedenen Seiten des Hügels verliehen der Scene einen noch finsterern Anblick.

vom 11. Inf.-Reg. zum Adjutanten des Generalmajors ad latus beim General-Commando Augsburg, Grafen v. Bentzel-Sternau, zu ernennen.

Weiden, 1. Juni. Mittelpreise: Waizen 16 fl. 20 kr., Korn 10 fl. — kr., Gerste — fl. — kr., Haber 8 fl. 38 kr.

Zweibrücken, 26. Mai. Unsere Lothringer Nachbarn schweben in Jubel über den „großen Sieg" von Montebello. In Saargemünd, wo wieder ein neues Regiment dieser Tage eingetroffen ist, war Illumination, Freudenschießen und allgemeine öffentliche Feier. Auf den Dörfern Tedeum und große Prozession! Um das unwissende Volk gehörig zu bearbeiten, wird ihm von einer Seite, die ich aus Schonung nicht nennen will, vorgeplaudert: Der Kaiser von Oesterreich wolle den Papst absetzen! Ich kann Sie auf das Bestimmteste versichern, daß dem so ist. Bekanntlich steht Lothringen in der allgemeinen Bildung tief zurück. Nur so ist es erklärlich, wie so manche abenteuerliche Reden und Gerüchte dort eben Glauben finden können.

Berlin, 31. Mai. Durch die Rückkehr des Generals v. Willisen sind die Unterhandlungen zwischen Oesterreich und Preußen nicht abgebrochen. Dieselben werden jetzt auf dem gewöhnlichen diplomatischen Wege geführt. Es ist Aussicht auf Verständigung da; aber eine volle und allgemeine Verständigung ist augenblicklich noch nicht erfolgt. Unter den gegenwärtigen Umständen ist der Verlauf der Dinge in Frankfurt von Wichtigkeit. Die Ernennung des Baron v. Kübeck zum Bundes-Präsidialgesandten hat hier einen günstigen Eindruck gemacht. — Die Nachricht eines rheinischen Blattes über Aufstellung eines Observations-Corps bei Erfurt ist mit Vorsicht aufzunehmen. Wäre überhaupt etwas Aehnliches beschlossen, so würde eine Truppen-Zusammenziehung bei Erfurt den Forderungen der Lage nicht entsprechen. — Wie man hört, ist in der That der Rath des Fürsten Metternich in Wien in letzter Zeit vielfach eingeholt worden. So schreibt man demselben zum großen Theil die Entlassung des Grafen v. Buol zu. — Die Nachrichten aus Italien schildern die Stimmung der österreichischen Armee als gut. Namentlich soll der Chef des Generalstabs, Oberst v. Kuhn, das Vertrauen derselben genießen.

(Köln. Ztg.)

Berlin, 1. Juni. Der General-Lieutenant v. Willisen, welcher gestern Abend von Wien über Dresden hierher zurückgekehrt ist und heute Vormittag von dem Prinz Regenten empfangen wurde, begab sich heute Nachmittag mit dem Oberceremonienmeister Baron v. Stillfried zu den Majestäten nach Sanssouci, wo dieselben auch zur Tafel geladen waren, und kehrte Abends hierher zurück.

Aus Gandersheim vom 27. Mai wird der „Deutschen Reichs-Zeitung" Folgendes über ein Wasser-Unglück berichtet, das diese Stadt am 27. Mai kurz nach Mittag heimsuchte: „Ueber 160 Wohnhäuser, die Stallungen, Scheunen und andere Nebengebäude ungerechnet, haben in Folge eines mit zum Theil bedeutenden Hagelschlag stattgehabten Wolkenbruchs durch eine ungeheuer rasch hereingebrochene große Wasserfluth mehr oder weniger gelitten. Menschen sind, gottlob, in dem Wasser nicht umgekommen, doch sind mehrere in großer Lebensgefahr gewesen. Ein Kind z. B. ist in seiner Wiege schon eine ganze Strecke fortgeschwommen gewesen, als es glücklicherweise unterhalb der Stadt aus dem Hauptstrom getrieben und gerettet wurde. Das Straßenpflaster ist theilweise fußtief aufgewühlt, anderwärts fußhoch mit Schlamm und Gerölle überfluthet; Brücken über unser Gandeflüßchen und seine Nebenbäche sind zerstört und fortgerissen, hohe Bäume entwurzelt, starke Stämme abgeknickt, Planken und Stackete spurlos verschwunden, dicke Mauern umgestürzt, Quadern und Pfeiler mit fortgetrieben. Nicht zu schätzen sind für jetzt die Schäden an den Gebäuden (in dem Dorfe Gremsheim soll ein Gebäude ganz und gar fortgerissen sein), sowie die an Gärten, Feldern und Wiesen, da diese zum Theil gewaltig ausgehöhlt oder hoch überschlammt sind; sehr bedeutend sind die Verluste, welche mehrere Kaufleute in ihren Waaren-Niederlagen, Handwerker in ihren Werkstätten ꝛc. und welche überhaupt fast alle Betroffenen durch Wegschwimmen oder Verderben von Vorräthen und andern Gegenständen, durch Sterben von Vieh ꝛc. erlitten haben."

Wien, 29. Mai. Ueber den politischen Theil der Mission Willisens verlauten noch keine sicheren Details, dagegen weiß man aber rücksichtlich des militärischen Theils derselben, daß Oesterreich sich verpflichtet hat, der von Seite des Bundes aufzustellenden Armee ein Gavalleriecorps in der Stärke von 30,000 Mann zuzuführen, wogegen es aber, die für die Bundesfestungen bestimmten Truppen ausgenommen, keine Infanterie und Artillerie zu stellen hat. Für Oesterreich ist dies ein großer Vortheil, da es dadurch in den Stand gesetzt ist, seine Hauptmacht in Italien zu verwenden. Daß Preußen für eventuelle militärische Maßregeln des Bundes die Initiative überlassen wird, findet seine Bestätigung, über die Bedingungen aber, unter welchen man sich zu dieser Concession verstanden hat, verlauten bis jetzt nur sehr unsichere Gerüchte. Die Hauptsache ist, daß Preußen diese Bedingungen angenommen hat, daß demnach die Vereinbarung als definitiv zu Stande gekommen angesehen werden kann. Ueber den Zeitpunkt, wann Preußen aktiv auftreten wird, erfährt man, daß es die Bedrohung der Mincielinie als eine Gefährdung Deutschlands betrachten, und demgemäß auch seine Anträge stellen werde. Daß man sich hier durch den Ausgang der Mission des Generallieutenants v. Willisen befriedigt fühlt, kann man als gewiß betrachten, insbesondere, da es sich bestätigt, daß er zur Erklärung angewiesen worden war, daß Preußen die Aufrechthaltung des Territorialbestandes Oesterreichs für dringend nothwendig zur Erhaltung des „europäischen Gleichgewichtes halte.

Italien.

Turin, 31 Mai. Während der Schlacht von Palestro fand ein anderer Kampf zu Confienza, Provinz Lomellina, statt. Nach zweistündigem Kampf wurde der Feind durch die Division Fanti zurückgeworfen. In voriger Nacht versuchte es ein feindliches Piket bei Cervesina über den Po zu gehen; es wurde durch die Bewohner zurückgetrieben. Die Oesterreicher räumten Varzi, Provinz Bobbio.

Die natürliche Plattform, welche wir erklommen hatten, war dicht mit Brombeergesträuch überwachsen, durch welches — wie wir bald erkannten — wir unmöglich ohne die Sense uns hätten Bahn brechen können.

Jupiter begann, auf Befehl seines Herrn, uns einen Weg bis an den Fuß eines ungewöhnlich hohen Tulpenbaumes zu bahnen, der nebst acht oder zehn Eichen in der Ebene stand, und sie und alle Bäume, die ich jemals erblickt hatte, an Schönheit der Form und Blätterpracht, an weit ausgestrecktem Gezweig und an majestätischem Aussehen bei weitem übertraf. Als wir diesen Baum erreichten, wandte sich Legrand zu Jupiter und fragte ihn, ob er sich traue, denselben zu erklettern. Der Alte schien bei dieser Frage ein Bischen zu schwanken, und gab eine Weile keine Antwort. Zuletzt näherte er sich dem Baume, ging langsam um den riesigen Stamm und prüfte ihn mit schweigender Aufmerksamkeit. Als er mit seiner Besichtigung zu Ende war, sagte er trocken:

„Ja, Massa, Jup klettert auf jedes Baum, das er gesehʼn hat."

„Dann hinauf mit Dir, so schnell als möglich! denn es wird bald zu dunkel, um das zu sehen, was noth thut."

„Wie hoch muß ich gehen, Massa?" fragte Jupiter.

„Klettre nur erst mal den Stamm hinauf, und dann werde ich Dir sagen, wohin Du weiter gehen sollst, — und hier — halt! — nimm dieses Thierchen mit."

„Den Käfer, Massa Will! — den Goldkäfer!" schrie der Neger und sprang mit Entsetzen zurück, — „zu was soll der Käfer da aufn Baum? — verdammt, wenn ich das thue!"

„Wenn Du Dich fürchtest, Jup, so ein großer, starker Neger wie Du, — ein harmloses, kleines, todtes Insekt anzufassen, so kannst Du ihn an dieser Schnur halten; — aber wenn Du ihn nicht in irgend einer Weise mit hinaufnimmst, dann sehe ich mich in die Nothwendigkeit versetzt, Dir den Schädel mit dieser Schaufel einzuschlagen."

„Was is los, Massa?" versetzte Jup, — augenscheinlich nur, weil er sich schämte, willfährig gemacht; „müßt Ihr denn gleich mit ʼn alten Nigger Skandal kriegen? Machte ja blos ʼnen Spaß. Ich — den Käfer fürchten! was geht mich der Käfer an?"

Hiemit nahm er vorsichtig das äußerste Ende der Schnur, und rüstete sich, indem er das Insekt so weit, als die Umstände es erlaubten, sich vom Leibe hielt, den Baum zu erklimmen.

In seiner Jugend hat der Tulpenbaum — oder Liliodendron tuliferum — der herrlichste unter den amerikanischen Waldbäumen, einen ungewöhnlich glatten Stamm, und schießt oft ohne Seitenäste zu einer beträchtlichen Höhe empor; im reiferen Alter dagegen wird die Rinde knorrig und uneben, während zahlreiche kurze Glieder am Stamme hervordringen. Daher lag die Schwierigkeit des Hinaufkletterns im gegenwärtigen Falle mehr im Anschein, als in der Wirklichkeit. Den riesigen Cylinder so dicht als möglich mit Armen und Knien umklammernd, und mit den Händen einige Vorsprünge erfassend, während er die nackten Zehen auf anderen ruhen ließ, zwängte sich Jupiter, nachdem er ein- oder zweimal fast hinuntergeplumpt wäre, in die erste große Baumgabel, und schien die ganze Arbeit als wesentlich vollendet zu betrachten.

Frankreich.

Paris, 31. Mai. Wie die „Patrie" meldet, ist zwischen den Regierungen von England und Frankreich ein Einverständniß wegen der Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen mit Neapel zu Stande gekommen. Lord Elliot wird von England nach Neapel gesandt werden. (Köln. Ztg.)

Großbritannien.

London, 30. Mai. Garibaldi ist seit vorgestern der „Löwe" aller Zeitungen und Zeitungsleser; selbst die Tories, Pro-Oesterreich-Männer und Friedensfreunde gestehen ihre Bewunderung für den kühnen und patriotischen Degen. Die „Post" erwartet bald die ganze Lombardei in Waffen zu sehen. Die Alliirten hätten mehr Waffen als nöthig für die italienische Bevölkerung wegzugeben; denn durch die Einführung verbesserter Gewehre in der regulären Armee sei eine Unzahl alter Musketen übrig, die im Straßenkampf und kleinen Kriege immer noch sehr gute Dienste leisten würden. Garibaldi's Expeditionen haben außer dem militärischen auch noch ein politisches Interesse. Die Schildträger Oesterreichs hätten oft behauptet, daß seine Herrschaft bei den Lombarden nicht unpopulär sei. Lord Derby habe erklärt, daß alle Ursachen des Mißvergnügens durch die von der Regierung Oesterreichs eingeführten Reformen beseitigt worden seien. Wie komme es dann, daß die Trikolore von den Lombarden mit solchem Jubel begrüßt werde? — Wie einst die Russen in der Krim den Franzosen auf Unkosten der Engländer Complimente machten, und wie man im österreichischen Lager die Franzosen als die edleren Feinde vor den Piemontesen bevorzugt, ebenso suchen hier die Gegner der sardo-französischen Allianz bei jeder Gelegenheit die Sardinier als Opfer französischer Eitelkeit und Perfidie darzustellen. Der Pariser Correspondent des „Herald", der seit kurzem die Ansichten aller französischen Malcontenten mitzutheilen und zu vertreten anfängt, sagt: Garibaldi's Heldenthaten sind das Einzige, was den Feldzug bis jetzt auszeichnet. Er hat die Kühnheit seines Zuges in die Lombardei, wo er von den Alliirten getrennt, wo er ohne Operationsbasis im Rücken ist, durch den Erfolg gerechtfertigt. Zur Schande der französischen und piemontesischen Generale sei es gesagt: er wird nicht unterstützt. Was haben die Alliirten im Sinne? Man weiß sehr wohl daß der Ex-Vertheidiger Roms im französischen Lager nicht populär ist, und es scheint, die Franzosen haben Einfluß genug, um die Piemontesen von der Unterstützung Garibaldi's mit ein paar Kanonen und Regimentern abzuhalten. — Und die „Times" sagt: Unter den wenigen Thatsachen, die sich aus den widersprechenden Berichten vom Kriegsschauplatze herauslesen lassen, steht eine unangefochten da; es ist die — daß die Italiener bis jetzt alle Ehren des wirklichen Kampfes errungen haben. Bei Montebello war es die piemontesische Reiterei, die den ersten Stoß des österreichischen Angriffs aushielt und, ihre gelichteten Reihen schließend, dreimal in die österreichischen Massen einhieb, wodurch sie, wie unsere neueren Correspondenzen behaupten, die französische Division vor gänzlicher Vernichtung bewahrte. Und jetzt ist es wieder Garibaldi, der mit seinen irregulären Italienern den einzigen offenkundigen Vortheil, von dem man bis jetzt weiß, erfochten hat. Er hat Invasion mit Invasion vergolten und ist in Feindesland gesprungen, wo er hart an der lombardischen Hauptstadt und im Rücken der österreichischen Linien seine Stellung in Waffen behauptet. Wir können offen und warm diese Tapferkeit der in Italien kämpfenden Italiener bewundern, obgleich wir wünschen müssen, daß Männer, die so tapfer streiten, für sich selbst und nicht bloß um einen Herrnwechsel streiten möchten. (Nat.-Ztg.)

Telegraphische Berichte.

Verona, 1. Juni. Der Feind hat die Vortruppen des 7. Corps angegriffen. Weiterem Vordringen desselben ward durch das Armeekorps Zobel Einhalt gethan. Zahlreiche Verwundete. (Allg. Ztg.)

Bern, 2. Juni. Die Oesterreicher sind wahrscheinlich in Como eingerückt, da dort wieder ein österreichischer Telegraphist functionirt. Garibaldi noch in Laveno; er soll ein Verwerk genommen und Gefangene gemacht haben. (Allg. Ztg.)

Mailand, 2. Juni. (Authentisch.) Varese gestern von Urban beschossen, genommen und gesetzliche Behörden wieder eingesetzt. (Allg. Ztg.)

Garlasco, 2. Juni. In Folge einer nicht zu verhindernden Umgehung des rechten Flügels unserer Armee mit der Hauptmacht des Feindes und Bedrohung des linken Flügels von Seiten Toskana's nimmt die österreichische Armee die Aufstellung am Ticino. Die Franzosen stehen hauptsächlich zwischen Vercelli und Novara. (Allg. Ztg.)

Paris, 2. Juni. Die Blokade von Venedig ist angezeigt. Neue Einzelheiten über das Gefecht bei Palestro. Nachdem die sardinische Armee auf ihrer ganzen Front zurückgeworfen war, bedrohte der Feind mit seinem debordirenden rechten Flügel die Schiffs- (Ponton?) Brücke über die Sesia, mittelst welcher Marschall Canrobert seine Vereinigung mit dem König bewerkstelligen sollte. Das 3. Zuavenregiment wurde darauf ohne Geschütze auf die Batterie des Feindes geworfen, die hinter einem tiefen Kanal stand. Die vor dem Kanal als Bedeckung stehende österreichische Compagnie wurde getödtet oder ins Wasser geworfen, die Kanonen genommen, 500 Gefangene gemacht. Von den Zuaven sind 20 getödtet, 200 verwundet. Die Waffenthat ist am Mittwoch aus Turin der Armee durch Tagsbefehl kundgegeben worden. General Niel ist, nach kurzem Kampf mit den Vorposten, in Novara eingerückt. Das ganze Veltin ist im Aufstand. In Sondrio ist Victor Emanuel ausgerufen worden. (Allg. Ztg.)

London, 1. Juni. Gestern sprach sich Bright in Birmingham ziemlich mißtrauensvoll über Lord Derby's Neutralitätspolitik, namentlich über die Errichtung von Freiwilligen-Corps aus. (Nat.-Ztg.)

---

11. Schwurgerichtssaison für den Kreis Oberfranken im Jahre 1859.

Vierter Fall am 3 und 4. Juni.

Gerichtshof: Rehm, kgl. Appellationsgerichtsrath als Präsident; Semmelmann, Rath; Hartmann, Wöhrnitz, Lösch, Assessoren am k. Bezirksgerichte, als Beisitzer; Schlenk, kgl. Bezirksgerichtssekretär, als Protokollführer; Graf v. Tauff-

---

Die Gefahr der Heldenthat war auch allerdings überstanden, obgleich der Kletterer sich wohl 60 bis 70 Fuß über der Erde befand.

„Was für 'nen Weg muß ich jetzt geben, Massa Will?" rief er hinab.

„Erklimme den größten Zweig, den auf dieser Seite," bedeutete ihn Legrand.

Der Neger gehorchte prompt, und wie es schien, mit geringer Mühe. Höher und höher stieg er hinan, bis seine stämmige Figur zwischen dem dichten Laub unsern Blicken gänzlich entschwand.

Gegenwärtig erscholl seine Stimme wie eine Art fernes Halloh:

„Wie viel weiter muß ich gehen?"

„Wie hoch bist Du?" forschte Legrand.

„Nie noch so hoch," rief der Neger; „kann den Himmel von 'ner Baumspitze sehen."

„Der Himmel geht Dich nichts an, aber paß auf, was ich Dir sage. Sieh den Stamm hinab, und zähle die Aeste unter Dir auf dieser Seite. Wie viel Aeste hast Du passirt?"

„Eins — zwei — drei — vier — fünf, — ich hab' fünf dicke Aeste passirt, Massa auf der Seite."

„Dann geh' noch einen Ast höher."

In wenigen Minuten erscholl abermals die Stimme, und kündigte an, daß der sechste Ast erreicht sei.

„Jetzt, Jupiter," schrie Legrand, augenscheinlich sehr aufgeregt, „wünsche ich, daß Du diesen Ast erkletterst, soweit es möglich ist. Wenn Du etwas Ungewöhnliches siehst, laß mich's wissen."

Hatte ich bisher noch einen leisen Zweifel genährt, ob mein armer Freund wirklich wahnsinnig geworden sei, so schwand dieser jetzt dahin. Es blieb mir keine andere Möglichkeit, als ihn für mondsüchtig zu halten, und ich war ernstlich besorgt, wie ich ihn nach Haus schaffen sollte. Während ich mich besann, was am besten sei, vernahmen wir abermals die Stimme Jupiter's:

„Bin sehr bang', nich weit zu kommen auf dem Ast, — 's is 'n todter Ast den ganzen Weg."

„Sagtest Du, es sei ein todter Ast, Jupiter?" rief Legrand mit zitternder Stimme.

„Jawoll, Massa, todt wie 'n Thürnagel, — kaputt ganz bestimmt, — kaputt über und über."

„Was, in des Himmels Namen, soll ich thun?" murmelte Legrand, wie es schien, in größter Verlegenheit.

„Thun?" sprach ich, froh der Gelegenheit, ein Wort darein reden zu können; „kommen Sie nach Haus, und legen sich zu Bett. Folgen Sie mir, lieber Freund! es wird spät, und außerdem erinnern Sie sich Ihres Versprechens!"

„Jupiter!" schrie er, ohne sich im geringsten um mich zu kümmern, „hörst Du mich?"

„Jawoll, Massa Will; hab Euch nie noch so gut gehört."

„Dann untersuche das Holz genau mit Deinem Messer, und sieh, ob es sehr faul ist." (Forts. folgt.)

Kirchen, kgl. Staatsanwalt II.; Rechtsconcipient Gutmann, Vertheidiger.

Geschworene: Hering, Niedermayer, Höflich, Lippert, Kolb, Klerner, Heckel, Schmidt, Pöhlmann, Göppner, Rauw, Vogel.

Angeklagt ist der ledige Georg Friedrich Bickel aus Langenzenn, wegen Mordes.

(Den Bericht über die Verhandlung werden wir nach Schluß derselben liefern.)

Am Samstag den 28. Mai 1859 wurden in öffentlicher Sitzung des Bezirksgerichts Bayreuth folgende Personen abgeurtheilt:

1) Strößenreuter, Christian, Schuhmachergeselle von Berneck, wegen Verbrechens der Widersetzung, zu sechsmonatlicher in einer Zwangsarbeitsanstalt zu erstehenden Gefängnißstrafe verurtheilt;
2) Purrucker, Johann, Taglöhner von Himmelkron, wegen fortgesetzten Verbrechens des Mißbrauchs rechtlicher Privatgewalt durch Verführung seiner Tochter zur Unzucht, zu fünfjähriger Arbeitshausstrafe verurtheilt.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Juni 1859.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +12°,44.)			Barometer (Stand in par. Linien auf°0 R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,15.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr. Abends.
3.	+13°,2	+20°,7	+14°,7	320‴,30	320‴,37	320‴,76
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+16°,37			320‴,57		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SO., S., W. — Bewölkt, Nachmittags entfernte Gewitter, Abends Regen (7c‴,0 auf den □').

Höchste Temperatur: +22°,2 Temperatur des Mains: +17°,8.

In der Nacht: Niederste Temperatur: +11°,2.

Am 4. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: +12°,8. Barometer: 321‴,33.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Frhr. Heinrich v. Egloffstein, k. pr. Obrist a. D. v. Bencha in Sachsen; Frhr. v. Redwitz, Gutsbesitzer v. Metzenhof; Barbölzer, Fabrikbesitzer v. Hof; Kflte.: Kohn u. Moos v. Nürnberg, Luft von Offenburg.

Goldener Anker: HH. Dr. Steinheimer, k. Bezirksgerichts-Arzt v. Bamberg; Schugraf, k. Landrichter, Wiedenhofer, k. Assessor, Mösner, k. Baubeamter v. Kemnath; Kflte.: Metzger v. Weidnitz, Kahn von Hürben, Sänger v. Fürth, Dörfl v. Erlangen; Willner, Fabrikant v. Plauen.

Familien-Nachrichten.

Getraute: Den 22. Mai. Der Fabrikarbeiter Georg Schmidt im Neuenwege, mit Katharina Wippenbeck daselbst. 2. Juni. Der Pachtgärtner Heinrich Heidenreich auf der Dürschnitz, ein Wittwer, mit Elisabetha Bär von der Saas. 2. Juni. Der Maurergeselle und Oekonom Friedrich Braun im Kreuz, mit Jungfrau Barbara Fischer von Casendorf.

Geborne: Den 1. Juni. Die Tochter des Eisenbahn-Conducteur Meyer dahier. 2. Juni. Die Tochter des Bürgers und Traiteurs Adler dahier.

Gestorbene: Den 21. Mai. Die hinterlassene Wittwe des Handlungs-Commis Hartwig in St. Georgen, alt 43 Jahre. 22. Mai. Der Dienstknecht Hermannsdörfer in Unterkonnersreuth, alt 38 Jahre. 29. Mai. Die Zollamtsdieners-Wittwe Götz dahier, alt 65 Jahre.

Anzeigen.

Ich mache höflichst darauf aufmerksam, daß **Mittwoch und Donnerstag den 8. und 9. d. Mts.** mein Geschäft geschlossen ist.

Bernhard Mayer.

Betheiligungen zu dem neuen 5 proc. preußischen Staatsanlehen, welches zu 94½ ausgegeben wird, werden angenommen bei

S. M. Wilmersdörffer.

Eine soeben eingetroffene Sendung der **neuesten** und **elegantesten**

Mantillen & Talmas

empfiehlt zu **besonders** billigen Preisen

Max W. Wilmersdörffer,
Maximiliansstrasse Nr. 5.

Das Neueste von fein geschnittenen **Meerschaum-Cigarrenpfeifchen & Spitzen,** sowie ausgezeichnet schöne **Horn- & Schildkrot-Dosen** empfiehlt in grösster Auswahl

Leonh. Haur, der Spitalkirche gegenüber.

Für Sonntag den 5. empfiehlt **Vanille-Baisers** mit Rahm gefüllt **A. Zippelius,** Conditor.

Frische Citronen und Apfelsinen

sind angekommen bei

Wilhelm Schüller.

Bemalte Rouleaux, das Stück von fl. 1. an, sind in neuen Sendungen eingetroffen bei **J. Wertheimber.**

Denjenigen Webern, welche sich durch Ausweis ihrer Ablieferung an die betreffenden Fabrikanten schriftlich legitimiren, diene zur Nachricht, daß dieselben von der betreffenden Pflasterzoll-Entrichtung befreit sind, hingegen solche, welche dieser Obliegenheit nicht Genüge leisten, zur Entrichtung des Pflasterzollgeldes angehalten werden und dieses entrichten müssen, bei Vermeidung der Anzeige beim hiesigen Stadt-Magistrate.

Gustav Wachter, Pflasterzoll-Einnehmer.

Bekanntmachung.

Aus der ꝛc. Ott'schen Verlassenschaft werden am 7. Juni d. Js. Nachmittags um 2 Uhr in dem Gasthaus zum grünen Baum auf der Dürschnitz dahier, an die Meistbietenden folgende Realitäten verkauft, wozu hiermit zahlungsfähige Kaufsliebhaber eingeladen werden:

8 Tagw. 48 Dez. Wiese, Pl.-Nr. 2063. 19. Bonitätsklasse, in der oberen Au bei der Hammerstadt gelegen, Steuergemeinde Bayreuth.

3 Tagw. 38 Dez. Wiese, Pl.-Nr. 162. 16. Benitätsklasse, auf dem Eichelberg bei Colmdorf gelegen, Steuergemeinde Colmdorf.

Bemerkt wird, daß diese Grundstücke, indem dieselben auf kleine Parzellen getheilt worden sind, im Ganzen oder auch theilweise verkauft werden können. Nähere Auskunft ertheilt

Georg Christian Rockemann,
Steuervorgeher in Bindlach.

Am Donnerstag den 9. Juni d. Js. Nachmittags 3 Uhr wird im Wirthshause zur Altstadt die **Rauh'sche Wiese** in der Heckenau, Pl.-Nr. 3287, zu 2 Tagw. 79 Dez. an die Meistbietenden öffentlich versteigert.

Bekanntmachung.

Es wird hiemit bekannt gemacht, daß bei Zeitversäumnissen, welche mir durch irgend eine Person muthwilliger Weise verursacht werden, der Schaden ersetzt verlangt, und weitere Incommodationen nicht anerkannt werden.

Gustav Wachter, Pflasterzoll-Einnehmer.

Ein **solider Kutscher,** der im Fahren sehr geübt ist und bis 1. Juli eintreten kann, wird gesucht.

Chevaulegers-Musik auf der Eremitage morgen Nachmittag, wozu ergebenst einladet

Heller.

Bürgerreuth.

Morgen Sonntag spielt das **Blechseptett** des 13. Inf.-Reg. Ergebenst ladet ein **Bayerlein.**

In meinem Hause auf der Fantaisie sind **meublirte Zimmer,** einzeln oder zusammenhängend, als Sommerwohnungen zu vermiethen. Der im Hause wohnende Pächter gibt alle Auskunft.

J. Schmiel.

Ein **Quartier** mit 6 Piecen und allen Bequemlichkeiten ist auf Jakobi zu vermiethen. Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
In beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonntag Nro. 155. 5. Juni 1859.

Deutschland.

München, 2. Juni. Bei der heute Morgens von dem hochw. Hrn. Erzbischofe vollzogenen Firmung der Prinzen Ludwig und Leopold waren Se. Maj. König Ludwig und Se. k. Hoh. Prinz Carl die Firm-Pathen.

München, 2. Juni. Wie man hört, sollen demnächst 400 Franzosen auf unserer Eisenbahn hier durchkommen, nämlich die bisher von den Oesterreichern gemachten Gefangenen, die sich zur Zeit in Verona befinden und nunmehr nach Böhmen instradirt werden sollen. (Augsb. Abdztg.)

München, 2. Juni. Die Frau Erbprinzessin v. Thurn und Taxis wurde gestern auf ihrem Schlosse Neresheim von einer Prinzessin glücklich entbunden. Die erlauchte Mutter, Frau Herzogin Max, wird übermorgen dahin abgehen.

Se. Maj. der König haben nachfolgende Versetzung, Ernennungen und Beförderungen beim veterinärärztlichen Personal des Heeres allergnädigst zu genehmigen geruht, nämlich: Versetzt wird: der Unterveterinärarzt Christ. Schreyer vom 4. Chev.-Reg. zum 2. Kuir.-Reg.; Ernannt werden: zu Unterveterinärärzten in provisorischer Eigenschaft: die Gemeinen Friedr. Reuther vom Inf.-Leib-Reg. im 1. Art.-Reg., Otto Koch vom 3. reitenden Art.-Reg. im 2. Kuir.-Reg., Paul Altenedter vom 3. reit. Art.-Reg. im 4. Chev.-Reg., Max. Wägele vom 1. Art.-Reg. im 1. Kuir.-Reg., Friedr. Johannes vom 5. Chev.-Reg. im 2. Chev.-Reg., Karl Heiß vom 4. Chev.-Reg. im 1. Chev.-Reg., und Joh. Mayer vom 1. Chev.-Reg. im 5. Chev.-Reg.; die Assistenten der Central-Thierarzneischule Joseph Kränzle aus Röfingen, Landgerichts Burgau, im 1. Kuir.-Reg., und Aug. Greinwald aus Schongau im Genie-Reg.; die Bezirks-Thierärzte Gg. Schardtner in Viechtach im 6. Chev.-Reg., und J. Strodel in Alzenau im 2. Art.-Reg.; die Thierärzte Christ. Nußer in Günzburg im 4. Chev.-Reg., Ed. Hollenbach in Ansbach im 2. Chev.-Reg., Gg. Lorz in Großau, Landgerichts Traunstein, im 5. Chev.-Reg., Jos. Hemberger in Berchtesgaden im 3. reitenden Art.-Reg., und Karl Lehr in Berching, Landgerichts Beilngries, dann der thierärztliche Praktikant Max. Brüller in Vilsbiburg, beide im 3. Chev.-Reg. Befördert werden: zu Regiments-Veterinärärzten 1. Classe: die Regiments-Veterinärärzte 2. Classe Andr. Schmidt im 3. reit. Art.-Reg., Kasp. Urban im 2. Kuir.-Reg., Jos. Lang im 6. Chev.-Reg., und Konrad Weber im 2. Art.-Reg.; zu Regiments-Veterinärärzten 2. Classe: die Divisions-Veterinärärzte Max. Mohr im 1. Chev.-Reg., Michael Hofbauer im 2. Chev.-Reg., Jos. Franzen im 4. Art.-Reg., Ludw. Hoppe im 5. Chev.-Reg., Konst. Weiß im 1. Art.-Reg., und Kasp. Ableitner im 3. Chev.-Reg.; zu Divisions-Veterinärärzten: die Unterveterinärärzte Wilh. Probstmayr beim Fohlenhof Fürstenfeld, Aug. Merz beim Fohlenhof Schwaiganger, Karl Seitz vom 5. Chev.-Reg. im Genie-Reg., Gg. Raab im 5. Chev.-Reg., Nep. Müller im 3. reit. Art.-Reg., Friedr. Steinhäuser im 6. Chev.-Reg., Wolfgang Flink vom Fohlenhof Achselschwang im 2. Art.-Reg., Richard Greger im 1. Chev.-Reg., Paul Marggraff im 3. Chev.-Reg., Joh. Peither im 1. Kuir.-Reg., Joh. Beer vom Fohlenhof Schwaiganger im 1. Art.-Reg., und Erwin Saam vom Fohlenhof Steingaden im 4. Art.-Reg.; zu Unterveterinärärzten: die veterinärärztlichen Praktikanten Johann Triftshäuser vom 3. Chev.-Reg. beim Fohlenhof Schwaiganger, Jos. Kordler vom 1. Kuir.-Reg. beim Fohlenhof Achselschwang, Xav. Kreuzer vom 2. Kuir.-Reg. beim Fohlenhof Steingaden, Leonh. Hahn im 4. Art.-Reg., Heinrich Reuß im 6. Chev.-Reg., Joh. Köhler im 1. Chev.-Reg., Anton Böck im 2. Chev.-Reg., Ludw. Franck im 2. Art.-Regim., Hugo Giel im 1. Art.-Reg., Al. Sesar im 4. Chev.-Reg., und Ferd. Maurer im 3. reit. Art.-Reg.

Durch Ministerial-Rescripte wurden: der Oberlieutenant und Bataillons-Adjutant K. Damboer vom 3. Inf.-Reg. als Regiments-Adjutant, und der Unterlieutenant E. Ritter von Henzler vom nämlichen Regimente als Bataillons-Adjutant, dann der Unterlieutenant F. Frhr. v. Steinling vom 1. Kuir.-Reg. als Regiments-Adjutant bestätigt, die nachgesuchte Enthebung des Oberlieutenants L. Baumüller vom 6. Inf.-Reg. von der Funktion als Bataillons-Adjutant genehmigt, und der Oberlieutenant und Bataillons-Adjutant J. Michell vom nämlichen Regimente als Regiments-Adjutant bestätigt, die nachgesuchte Enthebung des Oberlieutenants L. Günthner vom 5. Inf.-Reg. von der Funktion als Bataillons-Adjutant genehmigt, ferner der Oberlieutenant und Bataillons-Adjutant M. Plötz vom 9. Inf.-Reg. als Regiments-Adjutant, dann die Unterlieutenants O. Ritter v. Xylander vom 3. Jäger-Bat. als Bat.-Adjutant, und R. Burghardt von der Fuhrwesens-Division des 1. Art.-Reg. als Adjutant dieser Division, der Oberlieutenant K. Harrach vom 14. Inf.-Reg. als Regiments-Adjutant, endlich der Oberlieutenant und Bataillons-Adjutant M. Eichenauer vom 12. Inf.-Regiment als Regiments-Adjutant bestätigt.

Berlin, 3. Juni. Durch die dermaligen politischen Verhältnisse und die dadurch veranlaßte Creditstockung sind eine große Anzahl von Arbeitern, namentlich Weber und andere Stuhlarbeiter, brodlos geworden. Schon seit einigen Wochen hört man, daß viele derselben im Friedrichshain und auf der Wiese vor dem Frankfurter Thor sich zusammen fänden; doch hatten diese Zusammenkünfte einen harmlosen Charakter, von Excessen hörte man nichts. Am Mittwoch zeigte sich eine größere Zahl derselben, etwa 2 bis 3000, in der Stadt am Friedrichsdenkmal, in der Nähe des Palais des Prinz-Regenten, von wo sie die Linden entlang nach der Wilhelmsstraße zogen, um, wie erzählt wurde,

Feuilleton.

Der Goldkäfer, oder des Seeräubers Schatz.

Preis-Novelle von Edgar Allan Poe.

(Fortsetzung.)

„Es ist faul, Massa, ganz bestimmt," berichtete der Neger einige Augenblicke nachher, „aber nich grade so sehr faul, als ich dachte. Ich allein könnte schon noch 'n Stück hinaufgehn, das is gewiß."

„Du allein! Was meinst Du damit?"

Na, ich mein' den Käfer. Is 'n sehr schwerer Käfer. Setze den Fall, ich ließe ihn erst hinabfallen und dann würde der Ast woll grade nich brechen unter dem Gewicht von einem Nigger."

„Du Höllenschuft!" schrie Legrand, offenbar um Vieles erleichtert, „was soll das heißen, daß Du mir solchen Unsinn erzählst? So gewiß Du den Käfer fahren läßt, so gewiß breche ich Dir den Hals. Sieh her, Jupiter, — hörst Du mich?"

„Ja, Massa, — braucht nich mit 'm armen Nigger einen solchen Halleh anzufangen in der Manier."

Gut, höre jetzt zu! Wenn Du auf diesen Ast soweit hinaufkletterst, als Du für sicher hältst und das Insekt nicht fahren läßt, will ich Dir einen Silber-Dollar schenken, sobald Du wieder herabkommst."

„Ich geh schon, Massa, wahrhaftig," versetzte der Neger höchst bereitwillig, „ich bin schon am Ende von dem Ast."

„Am Ende! kreischte Legrand förmlich hervor; „sagst Du wirklich, daß Du am Ende des Astes bist?"

„Bald am End', Massa — u-u-u-h! Jessesmaria! was is das hier auf 'm Baum?"

„Nun!" rief Legrand in höchster Freude, „was ist's?"

„Nix weiter, als 'n Schädel. — Jemand hat wohl seinen Kopf hier auf 'm Baum gelassen und die Krähen haben jedes Bischen von Fleisch heruntergehackt."

„Ein Schädel, sagst Du! — ganz recht! — wie ist er an dem Baum befestigt, was hält ihn denn?"

„Gleich, Massa, — muß nachsehen. Na, das is 'n sehr merkwürdiger Fall, auf mein Wort, — da is 'n großer, dicker Nagel in dem Schädel, der ihn festhält."

„Schön, Jupiter. Jetzt thue genau, was ich Dir sage, hörst Du?"

„Jawoll, Massa."

„Gib also Acht. — suche das linke Auge des Schädels."

„Hm! he! das is Alles gut! da is kein linkes Auge, Massa Will."

von den Ministern sich Arbeit zu erbitten. Eine Abtheilung reitender Schutzmänner zog den Arbeitern nach und bewog sie auseinander zu gehen, während Schutzmänner zu Fuß nicht duldeten, daß größere Abtheilungen unter den Linden stehen blieben. Die Scene machte unter den Linden, wo um diese Zeit ein lebhafter Verkehr stattfindet, Aufsehen, bot indessen nichts Drohendes dar. Von Exzessen hat man auch diesmal nichts gehört, obwohl, wie die „Spen. Z." berichtet, etwa ein Dutzend Arbeiter „wegen Unfolgsamkeit gegen die polizeilichen Anordnungen" verhaftet wurden. Man kann nur wünschen, daß sich die Arbeiter von der Nutzlosigkeit solcher Demonstrationen und der Unmöglichkeit, auf diesem Wege Arbeit zu erhalten, überzeugen, damit sie sich ähnlicher nicht nur fruchtloser, sondern dem allgemeinen Vertrauen nachtheiliger und darum die Lage der Arbeiter verschlimmernder Schritte enthalten. — Heute scheint man eine Wiederholung der vorgestrigen Demonstration besorgt zu haben, da die Polizei umfassende Vorkehrungen zu ihrer Verhütung getroffen hatte. Die Gegenden, die der Schauplatz der Mittwochs-Scene gewesen waren, boten deßhalb einen sehr lebhaften Anblick dar.

Am Samstag ist in Jungbunzlau in einer Bäckerei Brand ausgebrochen, und hat mit rasender Schnelligkeit um sich gegriffen. Der Ringplatz ist zur Hälfte eingeäschert, am meisten hat das größtentheils aus alten Häusern bestehende Judenviertel gelitten. Mit Ausnahme der Synagoge und zwei Gebäuden sind fast alle Häuser desselben ein Raub der Flammen geworden. Im Ganzen sind etwa 80 Häuser eingeäschert; der Schaden beläuft sich auf eine hohe Summe, doch soll ein großer Theil der zu Grunde gegangenen Güter assekurirt gewesen sein.

Italien.

Aus „verläßlicher Quelle" meldet die „W. Ztg.", daß viele, den mittleren und unteren Ständen angehörige Bewohner von Pavia die zu Wasser angekommenen und bei der Brücke San Vittore gelandeten Militär-Kranken-Transporte mehrere Abende hinter einander mit Brod, Suppe, Wein und Geld versahen und ihnen hierbei ein herzliches Mitgefühl an den Tag legten. — Man meldet aus Verona, 30. Mai. Eine amtliche Kundmachung verbietet das Läuten von Glocken in der Nähe des Kriegsschauplatzes oder in den von den bewaffneten Insurgenten besetzten Orten bei Strafe sowohl der Gemeinden, als auch der einzelnen Uebertreter. — Aus Venedig, 30. Mai: Der Podesta Marcello gab seine Entlassung, die angenommen wurde. — Aus Mailand, 30. Mai: Eine Kundmachung des Militär-Gouvernements ist gegen die Verbreitung falscher Gerüchte und Aufwiegeleien erschienen.

Frankreich.

Paris, 31. Mai. Die Nachrichten, welche uns die französische Post aus Parma und Toskana zukommen läßt, lauten ziemlich verworren. Es geht jedoch so viel daraus hervor, daß in Parma ein zweites Attentat gegen die Regierung der Regentin mißlungen ist. Zehn sardinische und mehrere französische Polizei-Agenten wurden verhaftet. Eine regelmäßige gerichtliche Untersuchung protokollirte die Beweise ihrer zum Aufruhr aufreizenden Umtriebe, worauf sie sämmtlich in Freiheit gesetzt wurden. Die Regierung von Parma läßt die Abschriften der Protokolle allen Cabinetten zustellen. Seitdem soll ein dritter Putsch versucht worden sein. Die Abstammung der Herzogin aus dem Hause Bourbon bezeichnet sie als ein Opfer der Abenteuer der Familie Bonaparte, welche inmitten der großen Ereignisse ihre Privatangelegenheiten nicht zu vergessen pflegt.

Paris, 1. Juni. Herr v. Laguerronnière hat der sogenannten kleinen Presse, nämlich den nicht politischen und deßhalb auch weder kautions- noch stempelpflichtigen Journalen die Erlaubniß ertheilt, Nachrichten über den Krieg und Korrespondenzen vom Kriegsschauplatze zu bringen. Diese Entscheidung ist den betreffenden Zeitungen mit dem Bemerken angekündigt worden, daß bei den patriotischen Gefühlen, welche der Krieg in ganz Frankreich wach gerufen, es allen Leserklassen erwünscht sein müsse, von den Kriegsnachrichten fortlaufend in Kenntniß gehalten zu werden. — Der erste Bericht des Finanzministers über die Anleihesubscription stellt ein Resultat heraus, welches die ersten summarischen Angaben noch übertrifft. Obschon die „Times" sich irrt, wenn sie meint, daß jeder Franzose ein Kapitalist sei, und daß die französischen Bauern nicht wissen, wo sie ihr Geld vergraben sollen, so ist doch soviel gewiß, daß in keinem Lande Europas eine gleiche Masse von Metallgeld aufgespeichert ist, welches oft vergeblich eine vortheilhafte Anlage sucht. Hierin und in dem Vertrauen, daß die Rente unter allen Umständen und von jeder Regierung gezahlt wird, ist das ganze Geheimniß der letzten Anleihe zu suchen.

(Nat.-Ztg.)

Telegraphische Berichte.

Darmstadt, 3. Juni. Beide Kammern genehmigten ein Anlehen von 3,200,000 Gulden, eine Ausgabe von 300,000 Gulden Grundrentenscheine, die Erhöhung der direkten Steuern um 25 Proc. (Allg. Ztg.)

Dresden, 3. Juni In der ersten Kammer war heute eine dreistündige politische Diskussion, wobei der Minister v. Beust die Grundzüge der Regierungspolitik darlegte. Sämmtliche Redner sprachen franzosenfeindlich und deutsch-national. Der Kriegsminister erhielt einstimmig ein Dankesvotum für seine umsichtige Heeresausrüstung. (Allg. Ztg.)

Bern, 2. Juni. Nach hier eingetroffenen Nachrichten wurde Varese von den Oesterreichern eine Kontribution von 3 Millionen Lires und 300 Ochsen auferlegt. Aus Como und Varese findet eine Massenauswanderung nach dem Canton Tessin statt; auch aus dem Veltlin, gegen welches die Oesterreicher anrücken, flüchten viele Aufständische auf Schweizer Gebiet. (Nat.-Ztg.)

Bern, 3. Juni. Sechs Garibaldi'sche Freischärler haben unbewaffnet den Schweizer Boden betreten; sie wurden nach Luzern internirt. Bontemps hat einer Gemeinde, welche die Ausführung seiner Befehle verweigerte, Exekutionstruppen geschickt. In Intra haben französische Genie-Offiziere alle verfügbaren Barken vereinigt, um 500 Mann über den See zu setzen. Truppen Garibaldi's halten das Fort Michele bei Laveno besetzt. (A. Z.)

Turin, 2. Juni Diesen Morgen machten die Oesterreicher eine Bewegung von Robbio, indem sie sich nach den französischen Vorposten wendeten. Nachdem das Gefecht kurz gedauert, zogen sie sich zurück. Der Zweck dieser Bewegung war die Verschleierung ihres Rückzugs. Die Oesterreicher haben Robbio zu räumen begonnen, wobei sie 1000 Verwundete mit sich führten. Garibaldi hat die Oesterreicher in Varese überfallen. (Allg. Ztg.)

„Zum Teufel mit Deiner Dummheit! kannst Du Deine rechte Hand von Deiner linken unterscheiden?"

„Jawoll kann ich das — kann das sehr gut, — das is meine linke Hand, womit ich den Zweig hacke."

„Gewiß! Du bist links; und Dein linkes Auge ist auf derselben Seite, wie Deine linke Hand. Jetzt, denk' ich, kannst du das linke Auge des Todtenkopfes finden, oder den Platz, wo das linke Auge gewesen ist. Hast Du 's?"

Hier entstand eine lange Pause. Zuletzt frug der Neger:

„Is das linke Auge von 'em Schädel auch auf derselben Seite, wie die linke Hand von 'm Schädel? — weil der Schädel gar kein Bischen von 'ner Hand nich hat, — einerlei! Ich hab jetzt das linke Auge, — hier is das Auge! was muß ich mit ihm thun?"

„Laß den Käfer durch dasselbe so weit hinabfallen, als die Schnur reicht, — aber sei vorsichtig und laß den Strick nicht fahren."

„Allens geschehen, Massa; — fürchterlich leicht, den Käfer durch das Loch zu werfen, — seht nur da unten nach ihm aus!"

„Sehr wohl! — jetzt warte nur ein paar Minuten, wo Du bist!"

Während dieser Unterredung war durchaus nichts von Jupiter's Gestalt zu sehen; aber der Käfer, welchen er hinabgleiten ließ, wurde jetzt am Ende der Schnur sichtbar, und glänzte, wie eine Kugel von brennendem Gold in den letzten Strahlen der untergehenden Sonne, welche noch schwach die Hochebene, auf der wir standen, beleuchteten. Der Scarabäus hing funkelnd von einem der Aeste herab, und wäre wenn Jupiter ihn hätte fahren lassen, gerade vor unsere Füße gefallen. Legrand raffte die Sense vom Boden, und reinigte einen kreisförmigen Fleck, drei oder vier Fuß im Durchmesser, gerade unter dem Insekte von Gras und Brombeergestrüpp. Hierauf befahl er dem Neger, die Schnur loszulassen und wieder herabzuklettern.

Nachdem er einen hölzernen Pflock gerade an der Stelle, wohin der Käfer gefallen war, mit großer Sorgfalt in die Erde getrieben, zog mein Freund ein Bandmaß aus der Tasche. Das eine Ende desselben an dem Punkt des Baumstammes befestigend, welcher dem Pflock am nächsten war, entrollte er es, bis er den Pflock erreichte, und entrollte es dann fünfzig Fuß weiter in der Richtung, welche durch jene zwei Punkte — den Baum und den Pflock — bezeichnet war, während Jupiter das Gesträuch mit der Sense abmähte. An dem Ort, welcher durch dies Verfahren gefunden war, trieb er einen zweiten Pflock in die Erde, und beschrieb um denselben als Centrum einen Kreis, der etwa vier Fuß im Durchmesser hielt. Darauf nahm er selbst einen Spaten, gab mir und Jupiter gleichfalls einen solchen in die Hand, und bat uns, so rasch als möglich zu graben.

(Fortsetzung folgt.)

Turin, 3. Juni. Garibaldi ist gestern Abend nach Como zurückgekehrt. Die Oesterreicher haben sich auf das linke Po-Ufer zurückgezogen, indem sie Torre Beretti und die Umgegend geräumt hatten. (Allg. Ztg.)

Paris, 2. Juni. **London**. Die Bank vermindert ihren Escompte auf 3½. (Die Linienschiffe) „Ocean," „Queen" und „Kangaroo" (wodurch die Zahl der dortigen Schiffe auf?) 21 (wächst?), sowie amerikanische Streitkräfte werden ins Mittelmeer gesendet. — **Bern**. Die Herzogin von Parma ist mit zahlreichem Gefolge durch Tyrol in der Schweiz angekommen. Der erste Beamte von Sondrio hat sich mit der öffentlichen Kasse nach Tyrol gerettet. Piemontesische Beamte haben die Verwaltung begonnen. (Ein Theil der Depesche ist sehr undeutlich, der in Klammern gestellte Theil ist gemuthmaßte Ergänzung.) (Allg. Ztg.)

London, 2. Juni. Die „Times" enthält eine (angeblich officielle, aber mit den übrigen Nachrichten schwer zu vereinigende) Depesche aus **Wien**, worin es heißt, Garibaldi sei von Sondrio nach den Gebirgen verjagt; Urban verfolge ihn; das Armeecorps Clam-Gallas sei bereits in Mailand und Brescia eingetroffen. Für Garibaldi stehe nur noch der Ausgang über das Stilfser Joch offen. (Frankf. Journ.)

London, 2. Juni. Lord Elliot, bisher Gesandter in Kopenhagen und gegenwärtig in London verweilend, geht in besonderer Mission nach Neapel. — Der „Herald" sagt, die Opposition werde kein Amendement zur Adresse stellen, sondern beabsichtige einen andern Angriff auf das Ministerium. (Frankf. Journ.)

London, 2. Juni. Heute Nachmittag 3 Uhr werden die Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm von Preußen, von ihren Erlauchten Eltern bis Gravesend begleitet, die Heimreise antreten. Wie vermuthet, wird heute eine Herabsetzung des Diskonto seitens der Bank von England stattfinden. (Nat.-Ztg.)

II. Schwurgerichtssaison für den Kreis Oberfranken im Jahre 1859.

Vierter Fall am 3. und 4. Juni.

(Fortsetzung.)

Bickel, 24 Jahre alt, lediger Schweinschneider von Langenzenn, war von seinem 14. Lebensjahre an schon 21 Mal von den Behörden gestraft, unterm September v. Js. in die Corrections-Anstalt Ebrach eingeliefert worden, um eine 4monatliche Strafe zu erstehen. Dem Menschen, welcher von seiner Jugend auf nicht gewöhnt war, einer anstrengenden Arbeit nachzugehen, sondern es von je vorgezogen hatte, mit seinem gleiches Geschäft treibenden Vater Jahr aus Jahr ein auf Dörfern und Märkten herumzuschlendern, mußte natürlich von vorneherein der Gedanke an einen längeren Freiheitsentzug doppelt unerträglich erscheinen. Aeußerungen, welche Bickel's festgefaßten Fluchtplan gar bald entnehmen ließen, veranlaßte den Vorstand der Anstalt, Herrn Polizeikommissär **Bracker**, dem Angeklagten seine Beschäftigung im Freien zu entziehen und ihn in den Spinnsaal zu versetzen. Dieser Druck der Gefangenschaft wurde Bickel mit der Zeit um so fühlbarer, als ihm, einem nach Ansicht der Sachverständigen höchst genußsüchtigen Menschen, in Folge wiederholt schlechter Aufführung mehrmals seine Kost auf die Hälfte und auf ein Viertel reducirt wurde. Solche Strafe erlitt er auch am 1. December, indem ihm an diesem Tage nur ¼ Kost verabreicht wurde. Diese wiederholte Bestrafung mochte in dem Angeklagten den Entschluß, sich durch Flucht der systematischen Bekämpfung seiner Arbeitsscheue und Ungefügigkeit zu entziehen, zu voller Reife gebracht haben.

Gegen Nachmittags 3 Uhr desselben Tags verließ Bickel unter einem bekannten Vorwande den Spinnsaal, täuschte einen auf dem Gange befindlichen Wächter durch Vorgeben, auf die Spitalabtheilung gehen zu müssen, und gelangte nun durch Gänge und Thüren in die dem Ortspfarrer eingeräumten, mit den Räumen der Zwangsanstalt in Verbindung stehenden Oekonomiegebäude.

Die Bediensteten hatten Bickels Entweichung nicht lange wahrgenommen, als sie auch die nothwendigen Nachsuchungen nach dem Entflohenen anstellten. Unter diesen befand sich der von dem k. Polizeikommissäre wegen seines Diensteifers und seiner Behandlung der Detinirten besonders belobte Gefangenaufseher Joseph Hofmann, welchem die Aufsicht auf Bickel übertragen war. Mit gezogenem Säbel hatten ihn andere Aufseher gegen 3¾ Uhr nach den erwähnten Oekonomiegebäuden gehen gesehen. Um 4 Uhr war der Bruder dieses Aufsehers, Georg Hofmann, Dienstknecht bei dem k. Ortspfarrer von seiner Arbeit nach Hause gekehrt und hatte, als ihm die Magd des Hauses erzählt, daß sein Bruder vor einiger Zeit, um nach Bickel zu suchen, nach dem ehemaligen, nun als Heuboden benutzten Kreuzgang mit blanker Waffe geeilt, bis zur Stunde aber von da noch nicht zurück gekehrt sei, ihm auch auf sein wiederholtes Rufen „Joseph" nicht geantwortet wurde, Nachsuchung nach seinem Bruder und Bickel angestellt. Schon dunkelte es, als Georg Hofmann den Bickel unter einer kleinen Wendeltreppe der Pfarrwohnung kauern sah, wovon er sofort den in der Nähe befindlichen k. Hausmeister Ferdinand Schönauer, einen äußerst kräftigen Mann, benachrichtigte, dann aber in die Anstalt eilte, weitere Hilfe zu holen.

Nun entstand zwischen Bickel und Schönauer ein Kampf auf Leben und Tod. Bickel, einen blanken Säbel in der Hand, führte nach seinem Gegner einen Hieb, den dieser aber glücklich parirte. Körper auf Körper rangen nun Beide um Leben und Freiheit. Von Schönauer bereits hinunter gedrückt, aber fest noch den geschliffenen Säbel in der Hand, holte Bickel aus und führte einen kräftigen und blutigen Hieb nach der Stirne Schönauers, welcher eine bis auf die Hirnschale eindringende Wunde zurückließ, und gewiß dessen Tod herbeigerufen hätte, hätte Bickel auf dem Rücken liegend einen größern Kraftaufwand zu entwickeln vermocht und hätte die Enge des Raumes einen freiern Gebrauch der Waffe gestattet.

Zweimal erhob sich Bickel, zweimal warf ihn Schönauer wieder zurück und hielt blutend, in die rechte Hand gebissen und mit Füßen getreten, seinen Gegner fest, bis endlich Bickel durch mehrere herbeigeeilte Aufseher und mit Hülfe eines Fanghundes gebändiget wurde. War schon ein Säbel im Besitze und eine Aufsehershose am Leibe des Angeklagten verdächtig und geeignet, schlimme Vermuthungen zu erwecken, so wurden die Vermuthungen, daß Arges vorgefallen, zur Gewißheit, als Dienstknecht Hofmann die Dienstmütze und den Dienstrock seines Bruders, dann die Sträflingsjacke des Bickel, in welcher Messer, Uhr, Brieftasche und das Geldtäschchen des Aufsehers Hofmann mit der erst heute gefaßten Besoldung von 16 fl. 2½ kr. lagen, hinter der Wendeltreppe vorfand.

Diese seltsamen Wahrnehmungen veranlaßten sofort erneuerte Nachsuchungen nach dem Aufseher Joseph Hofmann, welchen man auch gegen 5 Uhr auf der mehrerwähnten Heulage als eine Leiche vorfand.

Er lag auf einem gegen 8 Fuß hohen Heuhaufen, der Unterkörper mit Heu gedeckt, entkleidet bis auf's Hemd.

Der Körper war noch warm, das Gesicht von Heuhalmen zerstochen, die linke Hand blau angeschwollen. Unter der fest zugezogenen Halsbinde war Heu durchgeschoben.

Vermuthlich war das Gesicht des Unglücklichen so tief und so fest in's Heu hineingedrückt worden, daß hiedurch die Luft vom Ein- und Austritte durch Nase und Mund abgesperrt war, womit auch die Ansicht der HH. Sachverständigen, daß Joseph Hofmann in Folge von Druck auf Hals und Nacken und Verschließung der Athmungsorgane am Stickfluß, verbunden mit innerer Zerreißung der Lunge und an Gehirnlähmung verschieden sei, vollständig im Einklange steht.

Der Kampf mußte ein kurzer gewesen sein, der Tod des Verunglückten aber ein gräßlicher.

Denn zu vermuthen steht und mit Gewißheit darf behauptet werden, daß, weil Hofmann von seiner gezogenen Waffe keinen Gebrauch machen konnte, Bickel — wohl überlegt, wie er den nach ihm Fahndenden empfangen werde — sein Opfer überrascht habe. Es scheint, daß Angeklagter auf dem Heuschober festen Posten gefaßt, seinen Angreifer bis auf die Höhe desselben auf unsicherer und schwankender Unterlage habe heranklimmen lassen, daß er die zur Unterstützung des Ersteigens ausgestreckte linke Hand durch einen Schlag — vermuthlich mit einem Grabscheite, denn ein solches wurde im Pfarrhofe am kritischen Nachmittage vermißt — unbrauchbar gemacht und diesen Moment der Betäubung und Ueberraschung seines Gegners, sowie dessen unbeholfene Lage auf dem Heu benützend, sich von oben herab mit voller Körperwucht auf Hofmanns Nacken gestürzt und ihm seines Flehens ungeachtet den Nacken, Hals und Kopf so fest und so lange in das Heu hineingedrückt habe, bis er aus dem Nachlassen der Zuckungen seines Opfers wußte, daß er dasselbe zu Tode gewürgt habe.

Daß Angeklagter mit Ueberlegung gehandelt darf nie in Abrede gestellt werden, zu dieser Annahme berechtigt allein schon der Umstand, daß Bickel wissen mußte, daß man wenige Minuten nach seiner Entfernung aus dem Spinnsaale seine Entweichung ahnden und sofort nach ihm suchen werde, und daß Bickel an eine halbe Stunde Zeit hatte, zu überlegen, wie er den Feind seiner Freiheit beseitigen könne. Daß er auch wirklich mit Ueberlegung gehandelt, beweist, daß er planmäßig seinen zu erwartenden Gegner, von dem er aber wohl wußte, daß er bewaffnet, so überfiel, daß ihm die Waffe nichts zu nutzen vermochte.

Angeklagter behauptet, geschlafen zu haben, von Hofmann mit einem Schlüsselbunde in's Genick geschlagen worden zu sein und im Schlaftrunke, in der Hitze und benebelt von einem kurz vordem aus dem Pfarrkeller entwendeten und genossenen Biere auf Hofmann zugefahren zu sein und denselben rücklings zu Boden gestürzt zu haben, was allein dessen Tod verursacht haben müsse.

(Schluß folgt.)

Karlsruhe, 31. Mai. Bei der heute stattgehabten 54. Serienziehung der großh. bad. 35 fl.-Loose wurden folgende 20 Serien gezogen; Serie 435, 620, 1211, 1246, 1277, 2551, 3012, 3054, 3528, 3886, 4369, 4436, 4745, 5403, 5669, 5988, 7037, 7046, 7182, 7300.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Juni 1859.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +12°,44.)			Barometer (Stand in par. Linien auf°0 R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,15.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
4.	+12°,8	+16°,7	+14°,8	321‴,33	321‴,96	322‴,14
Mittel aus 6 Beobachtungen.		+14°,33			321‴,92	

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

N. u. O. — Stark bewölkt, Nachmittags mehrere entfernte Gewitter mit wenig Regen (6c°,6 auf den □').

Höchste Temperatur: +18°,7. Temperatur des Mains: +14°,3.

In der Nacht: Niederste Temperatur: +11°,2.

Am 5. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: +12°,9. Barometer: 323‴,42.

Getraidepreise zu Bayreuth am 4. Juni 1859.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	17	42	17	24	17	6	—	—	—	18
Korn	12	24	12	—	11	24	—	—	—	—
Gerste	11	—	11	—	11	—	—	—	—	42
Haber	11	24	11	6	10	48	—	—	—	6
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Dr. Martin v. Hehn, Arzt in Livland; Max Sandholz, Fabrikant v. Kempten; Cohn, Banquier v. Nürnberg; Kaufl.: Link v. Hanau, Friedheim v. Cöthen, Fr. Scherer mit Gemahlin v. Nürnberg; Fr. Marie Stein, Privaliers-Gattin v. Neustadt a. W.

Bekanntmachung.

Es ist hierorts die Wahrnehmung gemacht worden, daß vielfach Kinder Streichzündhölzchen und Messer bei sich in den Taschen führen und hiedurch nicht nur sich, sondern auch andere Menschen, nicht blos das Eigenthum ihrer Eltern, sondern auch fremdes Eigenthum gefährden.

Es werden die Eltern und Pflegeeltern deßhalb dringendst aufgefordert, ihren Kindern und Pflegebefohlenen Streichzündhölzchen und Messer, so oft sich dieselben im Besitze solcher Gegenstände befinden, abzunehmen, dieselben vor Ansichnahme dergleichen Gegenstände zu verwarnen und denselben durch geeignete und vorschriftsmäßige Aufbewahrung (Streichzündhölzchen müssen in allen Haushaltungen in blechernen, steinernen oder thonenen Gefäßen und an Orten, wo sie sich nicht entzünden und von Kindern nicht weggenommen werden können, aufbewahrt werden) die Möglichkeit zu benehmen, sich in den Besitz solcher Gegenstände zu setzen.

Zugleich werden die Eltern und Pflegeeltern alles Ernstes ermahnt, ihre Kinder ohne Beaufsichtigung nicht auf der Straße herumlaufen, oder gar an Fluß-, Bach- und Weiherufern ꝛc. spielen zu lassen.

Sollten dessenungeachtet fernerhin Kinder im Besitze von Streichzündhölzchen und Messern betroffen werden, so würde nicht nur gegen diese, sondern auch gegen die Eltern und Pflegeeltern geeignet und mit allem Ernste strafend eingeschritten werden.

Bayreuth, 29. Mai 1859.

Der Stadt-Magistrat.

Dilchert.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Heute Morgens 9 Uhr entschlummerte sanft unsere theuere Gattin und Tochter

Frau Marie Sophie Seitz,
geb. Müller,

nach achtmonatlichem, schmerzensvollem Krankenlager an einem chronischen Unterleibsleiden, welches Verwandten und Freunden mit der Bitte um stille Theilnahme hiemit anzeigen

Bayreuth, den 4. Juni 1859.

Der tieftrauernde Gatte **Dr. Heinrich Seitz,**
k. Bataillonsarzt im k. 13. Inf.-Reg.,
mit seinem unmündigen Kinde.

Sybilla Müller, Apothekers-Wittwe.

Anzeigen.

Am 1. Juli

II. Ziehung der Neuchateler 20 Frs. Anlehen-Loose.

Gewinne Frs. **100,000**, 2 à **50,000**, 1 à **20,000**, 1 à **35,000**, 2 à **30,000**, 5 à **15,000**, 5 à **20,000**, 2 à **16,000**, 4 à **40,000**, 1 à **8000**, 4 à **6000**, 3 à **5000**, 2 à **4000**, 8 à **3000**, 91 à **1000**, mindestens aber Frs. 25. Original-Obligations-Loose sind zu haben à fl. 9. 20 kr., in Quantitäten billiger durch das Bank- und Wechselgeschäft von

Joseph Schneider
in Frankfurt a. M.

Vaterländische Feuer-Versicherungs-Gesellschaft in Elberfeld.

Der Unterzeichnete erlaubt sich seine Dienste zur Vermittelung von Versicherungen gegen Feuersgefahr gegen billige Prämien auf die kürzeste Zeit und bis zu sieben Jahren ergebenst anzubieten.

Bei Vorauszahlung der Prämie auf vier Jahre, wird das fünfte als Freijahr gewährt.

Nähere Aufschlüsse werden gerne ertheilt von dem Agenten

Louis Kolb, Hs.-Nr. 357.

Bayreuth, 30. Mai 1859.

Bekanntmachung.

Da die im Bietungstermine vom 30. April h. Js. gelegten Angebote die Genehmigung des Eigenthümers nicht gefunden haben, so wird zum Verkauf

1) einer Brunthe von 3 Tagwerk 56 Dezimalen, Pl.-Nr. 1917 auf der Dürschnitz.
2) der Plan-Nummern 1722. 1723 und 1724 auf der Glocke, bestehend aus 1 Tagwerk 18 Dezimalen Baumgarten mit Gartenhäuschen, 3 Tagw. 35 Dezim. Acker und 1 Tagw. 36 Dezim. Wiese

anderweiter Verkaufstermin auf

Dienstag den 14. Juni c. Vormittags 10 Uhr

im Geschäftszimmer des Unterzeichneten anberaumt, wozu Kauflustige hiemit eingeladen werden.

Bayreuth, den 31. Mai 1859.

Käfferlein, k. Advokat.

Ein **solider Kutscher,** der im Fahren sehr geübt ist und bis 1. Juli eintreten kann, wird gesucht.

Ein **Einstandsmann,** der mit allen nöthigen Zeugnissen versehen ist, sucht bei der Cavallerie oder Artillerie einzustehen. Näheres bei

Kußeladler in Fasselshof.

Bei Kaufmann **Kästner** am untern Markte Hs.-Nr. 34 ist die **mittlere Etage** auf Jakobi zu vermiethen. Dieselbe kann jedoch auch schon früher bezogen werden.

Ein **Quartier** mit 6 Piecen und allen Bequemlichkeiten ist auf Jakobi zu vermiethen. Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Gedruckt bei Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Montag Nro. 156. 6. Juni 1859.

Deutschland.

München, 3. Juni. Drei Divisionen und ein Cavalleriekorps werden das Armeekorps des Prinzen Karl bilden, wobei die Cavallerie von dem Fürsten Thurn und Taxis befehligt sein wird. Man will wissen, daß Speyer zum Hauptquartier bestimmt ist. Es scheint, daß das Gerücht von der Bildung eines neuen Cürassier-Regiments seine Bestätigung erhält, wenn man einen Schluß in diesem Betreff aus der militärischen Ausschreibung ziehen will, die unter anderm auch 1000 neue Cürassierhelme beschafft.

München, 3. Juni. Daß zwischen Oesterreich und Preußen eine Verständigung oder, vielleicht richtiger gesagt, eine Art Verständigung erzielt worden ist, dürfte richtig sein; nur darf man sich in Beziehung darauf vorerst keinen zu großen Hoffnungen hingeben. So viel man hier vernimmt, wird das preußische Kabinet zwar der Konzentrirung eines deutschen Armeekorps beistimmen und den Antrag hiezu am Bunde stellen; die Aufstellung soll jedoch nicht unmittelbar an der Grenze gegen Frankreich, sondern in geziemender Entfernung stattfinden. So wird seit gestern Abend in militärischen Kreisen behauptet und ich habe Grund zu glauben, daß diese Angabe begründet ist. (Nürn. Korresp.)

München, 4. Juni. Se. Maj. König Ludwig wird sich gegen Ende dieses Monats auf einige Zeit nach Leopoldskron und hierauf nach Berchtesgaden begeben. — Dem Vernehmen nach, ist der k. k. österreichische Gesandte an unserm k. Hofe, Hr. Graf v. Hartig, von hier abberufen worden und bezeichnet man den Fürsten v. Schönburg als seinen Nachfolger. Fürst v. Schönburg war bisher Gesandter Oesterreichs am großh. badischen Hofe.

Berlin, 4 Juni. Die Nat.-Ztg. erfährt, daß sich folgende sieben Bankhäuser, S. Bleichröder, Robert Warschauer, Mendelssohn, Magnus u. Com., Diskonto-Gesellschaft, Gebrüder Schickler und Brest und Gelpcke, zu einer Zeichnung von fünf Millionen Thalern auf die neue Anleihe vereinigt haben. Man darf schon jetzt voraussetzen, daß die erforderliche Summe durch die Subscription überschritten werden wird.

Frankfurt, 4. Juni. In der gestrigen Bundestagssitzung ist, wie wir von unterrichteter Seite erfahren, nichts vorgekommen, was auf die gegenwärtige Kriegsfrage Bezug hätte, wir müßten denn die Anzeige mehrerer Regierungen dahin rechnen, daß ihre Contingente marschbereit seien, und die Mittheilung anderer von Truppensendungen nach den Bundesfestungen. (Fr. J.)

Wien, 31. Mai. Man sagt hier allgemein, daß Se. Maj. nicht in Verona verbleiben, sondern sich persönlich an die Spitze der Armee stellen werde. Zugleich kann ich Ihnen sicher melden, daß Feldzeugmeister Gyulai — Sohn des drittletzten Bans von Croatien — nun selbst Ban wird und da er einen Namen führt, der in Croatien zu den gefeiertsten gehört, so dürfte die Wahl eine höchst glückliche sein. Feldzeugmeister Frhr. v. Heß übernimmt das Commando der italienischen Armee, ebenso steht die Ernennung des Feldmarschall-Lieutenants Frhrn. v. Benedek zum Feldzeugmeister und seine Aufnahme in die unmittelbare Suite des Kaisers bevor. — In den bestunterrichteten militärischen Kreisen ist man allgemein der Ansicht, daß man dem Prinzen Napoleon nicht Zeit lassen werde, die Flankenbewegung über Parma fortzusetzen, sondern, daß schon in nächster Woche ein entscheidender Schlag bevorstehe, ein Manöver, welches zugleich mit dem Einmarsch des neunten Armeecorps über Tyrol zur Ausführung kommen dürfte, wodurch die Absichten sowohl Garibaldi's, wie des Prinzen paralysirt würden. (Allg. Ztg.)

Wien, 2 Juni. Man erzählt sich von dem bevorstehenden Marsche eines 60,000 Mann starken Korps unter FZM. Graf Wimpffen mit einer besonderen Bestimmung auf dem Kriegsschauplatz. — Ueber Baron Hübner's Mission nach Neapel erfahre ich, daß selbe nebst der Beglückwünschung des Königs Franz II. auch die Sicherstellung der Neutralität Neapel's betrifft, welche Frankreich und Sardinien zu erschüttern sich bemühen. England hat hier durch Lord Lofttus erklären lassen, daß es ebenso wenig den Eintritt Neapel's in die franko-sardinische Allianz wie eine Revolutionirung Siciliens dulden werde. Aus letzterem Grunde kreuzt das bedeutende englische Geschwader vor Malta — Angesichts der sizilischen Küsten. (Nürnb. Korresp.)

Italien.

Vom piemontesischen Kriegsschauplatz, 29. Mai. Die einzige bedeutende Nachricht, welche wir gegenwärtig vom Kriegsschauplatz haben, bezieht sich auf den Zug Garibaldi's. Es dürfte bei dieser Gelegenheit nicht unwichtig sein, eine Bemerkung des „Diritto" bezüglich der Operationen Garibaldi's hervorzuheben, welche vielen zu waghalsig und unüberlegt erscheinen. „Jenen, welche die jüngsten Bewegungen Garibaldi's für etwas zu abenteuerlich ansehen," sagt das genannte Journal, „können wir die Versicherung ertheilen, daß die jüngste Ueberschreitung des Ticino durch Garibaldi auf das engste mit dem allgemeinen Operationsplan der Alliirten verknüpft ist. Derselbe wurde auf das reiflichste überlegt, und es sind alle etwa erscheinenden Schwierigkeiten und Consequenzen in Anschlag gebracht worden. General Garibaldi verfügt überdies bei allen seinen Manövern über gewisse Stützpunkte und Reserven, und wir glauben nicht, daß sein Erscheinen für das lombardische Volk eine Ueberraschung sei!" (Das ist sehr deutlich gesprochen, und soll wahrscheinlich die lombardische Insurrektion in nahe Aussicht stellen.) Zwischen Tortona und Voghera herrscht noch immer eine große militärische Bewegung, welche auf eine offensive Unternehmung von Seiten der Alliirten schließen läßt. Am 25. begab sich der Kaiser Napoleon mit seinem Generalstab nach Voghera, um eine große Rekognoscirung vorzunehmen. — Sehr charakteristisch für die Lügen und Aufschneidereien der letztern über das Verhalten der Oesterreicher in den piemontesischen Provinzen ist der Brief eines italienischen Patrioten, welchen derselbe aus Vercelli vom 23. dieses Monats an den Herausgeber der radicalen „Sentinella di Cuneo" richtet. Das Schreiben füllt mehr als zwei Spalten, aus welchen ich Ihnen die wichtigsten Stellen mittheile. Es heißt darin unter anderm: „Sie verlangen von mir eine wahre und historisch-treue Darstellung der österreichischen Occupation Vercelli's. Es soll mir ein Vergnügen sein, Ihnen diese verlangte Beschreibung zugehen zu lassen, allein ich bemerke im voraus, daß ich im Interesse der Wahrheit gezwungen bin, eine lange Reihe von Lügen, Unrichtigkeiten und Uebertreibungen zu widerlegen, welche über das Betragen der Oesterreicher in der Presse verbreitet wurden. So ist es völlig unwahr, daß sie uns eine Contribution an Geld auferlegten; es ist ferner völlig unwahr, daß sie das Spital an Betten und Wäsche, und die Juweliere und andere Kaufleute ihrer Waaren beraubt haben; auch kam nicht ein einziger Fall vor, daß sie an einer Frau oder einem Mädchen ein Verbrechen begingen, und die Mißhandlung des Syndikus Cavaliere Verga, sowie anderer Beamten gehört ebenfalls in das Bereich der Fabel." Es wird hierauf noch eine lange Reihe minder wichtiger Angaben widerlegt. (Allg. Ztg.)

Von unberufener Hand ist ein Tagesbefehl in einer Menge von Abdrücken an die Officiere der neapolitanischen Armee durch die Post versandt worden. Ich meine die hochtrabende Ansprache des Sardenkönigs an sein Heer. Man hat ihr die Ermahnung noch hinzugefügt, daß die neapolitanische Armee auch ihrerseits zur Befreiung Italiens beitragen möge. Wie sich von selbst versteht, hat ein jeder Officier das Geschwätz seinem Commandanten eingehändigt. Gewiß würden die Piemontesen sich einen weit reelleren Erfolg aus dem Papier, das sie verschwendet, versprechen können, wenn sie es, statt zu Ansprachen, zur Anfertigung von Patronen zu verwenden suchten. (Allg. Ztg.)

Telegraphische Berichte.

Wien, 4. Juni. Wir erhalten folgenden authentischen Bericht: Verona, 3. Juni. Kriegsschauplatz. Keine besondern Vorfallheiten. Da der Feind immer stärker über Novara an den Tessin vorgeht, hat Gyulai seine Armee an diesem Fluß zusammengezogen, um im geeigneten Moment die concentrirte volle Kraft anzuwenden. Der Kaiser, in Verona mit Beendigung der Organisation der vermehrten Streitkräfte beschäftigt, hat den Feldzeugmeister Heß vorerst mit einer Sendung ins Hauptquartier der zweiten Armee beauftragt. (Allg. Ztg.)

Wien, 4. Juni. Authentischer Bericht. Verona, 4. Juni. Die österreichische Armee ist am linken Tessinufer concentrirt. Hauptquartier Abbiategrasso. Nachrichten über etwaige Gefechte

Digitized by Google

fehlen. Heute rückt die Brigade des Generalmajors Jablonski zur Verstärkung der herzoglichen Truppen nach Modena. (Allg. Ztg.)

Bern, 4. Juni. FML. Urban steht mit einer starken Truppenabtheilung und 16 Kanonen bei Bezzizero am Vareser See. — Die Telegraphenlinie zwischen Arona und Novara ist wieder hergestellt. — Das Veltlin ist unter den piemontesischen Beamten ruhig. Freiwillige wollen das Stilfser Joch besetzen. — Der Comer See wird wieder von Dampfschiffen befahren. — Die Vorposten Garibaldi's stehen bei Camerlata. — Der Gemeinderath von Chiasso functionirt wieder. (Fr. J.)

Bern, 4. Juni. Von Locarno und Chiasso wird gemeldet: Varese konnte von den auferlegten 3 Mill. Contribution nur 1 Million flüssig machen. Die Stadt wurde deßhalb der Plünderung preisgegeben. Während derselben erfolgte Garibaldi's Angriff und Sieg. Hierauf vorgestern Abend die zweite Besetzung von Como durch Garibaldi. Die Piemontesen unter Cialdini halten Sesto Calende. Die Oesterreicher räumten Robbio. Louis Napoleon und Viktor Emanuel sind von Novara bis Trecate vorgerückt. (F. J.)

Paris, 4. Juni. Ein Anschlag an der Börse enthält nachstehende Depesche. Hauptquartier, Sonnabend 9½ Uhr Morgens. Gestern wurde eine Brücke über den Tessin geschlagen; unsere Armee beginnt auf das andere Ufer überzugehen. Nach einem Gefecht, worin der Feind beträchtliche Verluste erlitt, wich er zurück, und ließ in unsern Händen ein Geschütz, eine große Menge Waffen und Munition. (Allg. Ztg.)

Paris, 4. Juni. Turin, 3. Juni. Der Rückzug der Oesterreicher bestätigt sich. Nachdem sie die Polinie gegenüber Valenza aufgegeben, haben sie in der letzten Nacht angefangen, sich von Mortara zurückzuziehen. Die Corps von Zobel, Schwarzenberg, Liechtenstein wenden sich nach Vigevano, Vereguardo und Pavia. (Alles dies ist unsern Lesern bereits durch das österreichische Telegramm von Garlasco bekannt.) Diesen Morgen hat Napoleon III. mit dem König Novara besucht. (Allg. Ztg.)

II. Schwurgerichtssaison für den Kreis Oberfranken im Jahre 1859.

Vierter Fall am 3. und 4. Juni.

(Schluß.)

Nach durchgeführtem Beweisverfahren, welches im Wesentlichen den bereits mitgetheilten Sachverhalt ergab, entwickelte die k. Staatsbehörde in einem gegen 2 Stunden andauerndem außerordentlich interessantem Vortrage ihre Anklage auf Mord, in welcher sie besonders hervor heben zu müssen glaubte, daß ꝛc. Bickel allerdings in großer Aufregung, dennoch aber mit Ueberlegung gehandelt habe und daß die Ueberlegung, wie sie sich geäußert, große Ruhe vorausgesetzt habe. Der Schlußantrag des kgl. Staatsanwaltes ging bezüglich des an ꝛc. Hofmann verübten Verbrechens auf Mord, eventuell auf Raub IV. Grades, in beiden Fällen im idealen Zusammenflusse mit dem Verbrechen der Widersetzung, erschwert durch Waffengebrauch, bezüglich des an Schönauer begangenen Reates auf das Verbrechen des nächsten Versuches zum Mordes ideal concurrirend mit dem Verbrechen der Widersetzung, erschwert durch Waffe.

Die Vertheidigung suchte nachzuweisen, daß hier von keinem Morde die Rede sein könne, da ꝛc. Bickel im Stande der Nothwehr gehandelt, und ihm jedenfalls die ruhige Ueberlegung, ein Hauptmerkmal des Mordes, abgegangen sei, daß dagegen Todtschlag oder richtiger Körperverletzung mit nacherfolgtem Tode hier anzunehmen sei.

Das Präsidium stellte 9 Fragen an das Geschwornengericht, von denen sich die I.—V. auf das an Hofmann begangenen Reat die VI bis IX. auf das an Schönauer verübte Verbrechen bezogen. In ersterer Richtung lauteten die Fragen auf Mord, Raub IV. Grades, Todtschlag, Körperverletzung mit nacherfolgtem Tode wobei derselbe als wahrscheinlich vorausgesehen werden konnte und zwar begangen a) mit Ueberlegung, b) in aufwallender Hitze und war mit jeder derselben die Frage auf das ideal concurirende Verbrechen der Widersetzung verbunden; nach der andern Seite waren die Fragen gerichtet auf den nächsten Versuch zum Mord, auf den nächsten Versuch zum einfachen Todtschlag, Vergehen der Körperverletzung a) mit vorbedachtem Entschluß, b) ohne Vorbedacht und Ueberlegung, jedesmal concurrirend mit dem Verbrechen der Widersetzung.

Diesen Fragen wünschte die Vertheidigung als Unterfragen beigefügt 1) ob Bickel nicht im Zustande geminderter Zurechnungsfähigkeit gehandelt und 2) ob nicht der Getödtete selbst durch unerlaubte Beleidigung oder Beschimpfung den Todtschläger zum Zorne gereizt habe (Art. 4 des Gesetzes vom 29. August 1848). Der Gerichtshof verwarf jedoch diesen Antrag, da sich aus der Verhandlung kein Anhaltspunkt zu dieser Fragestellung ergeben.

Die Geschwornen bejahten bezüglich des Reates an Hofmann die Frage auf Raub IV. Grades und Widersetzung, bezüglich der an Schönauer verübten That die auf das Verbrechen der Widersetzung und das Vergehen der Körperverletzung, erschwert durch Waffengebrauch und verübt mit vorbedachtem Entschlusse gerichtete Frage.

Der Gerichtshof sprach über ꝛc. Bickel das Todesurtheil aus.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Juni 1859.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +12°,44.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,15.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
5.	+12°,9	+14°,6	+14°,8	323‴,42	324‴,01	324‴,40
Mittel aus 6 Beobachtungen.		+13°,95			324‴,15	

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
NO., O., NO. R — Bewölkt.
Höchste Temperatur: +16°,2 Temperatur des Mains: +15°,1.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +5°,0.
Am 6. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: +8°,0. Barometer: 325‴,83.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Dr. Pühn, k. Landgerichts-Arzt v. Weismain; Fste.: Klauser v. Kitzingen, Benker v. Würzburg, Löbel v. Aschaffenburg, Ebermann v. Bremen.

Goldener Anker: HH. Hofrath Dr. v. Jan, Arzt v. Nürnberg; Fste.: Lisiousky u. Grumbt v. Reichenbach, Hedann v. Nürnberg, Lämmert v. Stadeln bei Fürth, Hübner v. Kitzingen; Frau Aischberg m. 2 Töchtern v. Baiersdorf.

Trauer-Anzeige.

Dem unerforschlichen Willen Gottes hat es gefallen, unsern inniggeliebten Sohn, Bruder, Schwager und Vetter, den zur Zeit hier weilenden Photographen

Heinrich Förderreuther

aus Nürnberg,

heute Morgens 5½ Uhr in Folge eines Schlagflusses plötzlich aber sanft aus dieser Welt scheiden zu lassen. — Die Herzensgüte des Verblichenen wird ihm auch hier ein freundliches Andenken sichern.

Wir bringen theilnehmenden Freunden und Bekannten diesen Trauerfall mit der Bitte zur Kenntniß, der am Dienstag den 7. d. Nachmittags 2 Uhr vom Leichenhause aus stattfindenden Beerdigung gefälligst beiwohnen zu wollen. —

Bayreuth, den 5. Juni 1859.

Im Namen sämmtlicher Hinterbliebenen:
Wilh. Heß, Reg.-Accessist.

Anzeigen.

Die neuesten Vorhangstoffe

zu äußerst billigen Preisen bei

H. M. Wilmersdörffer,

am untern Markt.

Eine schon ältliche Frau wünscht zur Pflege und Haushaltung ein **Mädchen**, welches kochen und nähen kann und fleißig und sittlich ist. Das Nähere in der Redaktion der Bayreuther Zeitung.

Ein solides und braves **Frauenzimmer**, das in allen weiblichen Arbeiten erfahren, gut kochen kann, mit den besten Zeugnissen versehen, wünscht bis nächstes Ziel einen Platz. Näheres Hs.-Nr. 147

Kauper Metzgermeister über 3 Stiegen.

Bei Schuhmachermeister **Braunewell** auf dem neuen Schloßplatze ist eine **meublirte Wohnung** bis zum 1. Juli zu vermiethen.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Dienstag Nro. 157. 7. Juni 1859.

Deutschland.

Bayreuth, 7. Juni. Eine Privat-Depesche aus Asch, die soeben hier eintrifft, lautet:

„Feind über den Ticcino geworfen. Rechtzeitiges Eintreffen von Clam Ausschlag gegeben."

Bayreuth, 6. Juni. Wir geben hiermit ein kurzes Referat über die jüngst geschlossenen Sitzungen des Landrathes von Oberfranken. Derselbe beschäftigte sich zunächst, nachdem der k. Appellationsgerichtsrath Oscar Frhr. v. Seefried aus Bamberg zum Präsidenten und der k. Advokat Elßner von da zum Sekretäre einstimmig gewählt worden waren, mit Herstellung der Hauptliste der Geschworenen für 1860. Dabei entspann sich eine Debatte über die Frage, ob Landrathsmitglieder, welche auf der Hauptliste bereits eingetragen sind, von solcher in Abgang gebracht werden sollen. Der Landrath entschied dieselbe dahin, daß die in der Hauptliste vor ihrer Wahl als Landrathsmitglieder eingetragenen Landräthe zwar nicht gestrichen, jedoch in Berücksichtigung des Art. 84 des Gesetzes vom 10. November 1848 den nicht nummerirten Geschworenen unter Angabe ihrer Landrathseigenschaft beigefügt werden sollen, so daß sie während ihrer Funktionszeit als Landräthe von dem Dienste eines Geschworenen befreit bleiben. Sodann wurden über folgende Anstalten die Rechnungsnachweise der letzten Periode berathen und geprüft: Die Rechnung über die Kreishilfskassa und den Kreishilfsverein ergibt pro 18$\frac{58}{59}$ bei 5381 fl. 10½ kr. Einnahmen und 4750 fl 31 kr. Ausgaben einen Kassarest von 630 fl. 39½ kr., zu welchen noch der Kapitalstock mit 22,414 fl. 58½ kr., 400 fl. an Außenständen, 500 fl. bei der königlichen Filialbank dahier angelegtes Kapital und 86 fl. 4½ kr. als Werth der vorhandenen Utensilien kommen, so daß nach Abzug von 864 fl. zurückzustellender Beiträge der Kreishilfsvereins-Mitglieder 23.167 fl. 37½ kr. reiner Vermögensstand bleibt, welcher sich gegen das Vorjahr um 98 fl. 34½ kr. vermehrt, gegen das ursprüngliche Vermögen um 32 fl. 22½ kr. gemindert hat. Vorlehen haben 21 Individuen im Gesammtbetrage von 4000 fl. erhalten. Die Kreisfonds-Rechnung pro 18$\frac{57}{58}$ ergibt: Einnahme: 167,198 fl. 16 kr. 2 pf., Ausgabe 152,871 fl. 21 kr. 2 pf., somit einen Aktivrest von 14,326 fl. 55 kr. Beiträge zur Unterhaltung und Herzahlung der Distriktsstraßen und Gemeindewege erhielten die Landgerichte des Kreises im Betrage zu 13,794 fl. 56 kr. (Landgericht Bayreuth 964 fl. 56 kr.) Zu Wasserbauten erhielten 8 Landgerichte Beiträge von zusammen 5284 fl. 12 kr. Unterstützungen zu Schulhausbauten erhielten verschiedene Gemeinden des Gesammtbetrags von 6003 fl. Zur Dotirung von Rettungshäusern erhielten der Stadt-Magistrat Bamberg 400 fl., Bayreuth 300 fl., Hof 75 fl., die Landgerichte Kronach 200 fl., Naila 1000 fl., Rehau 100 fl., Weismain 225 fl., Wunsiedel 75 fl. Außerdem wurden zur Unterbringung verwahrloster Kinder in Rettungshäusern anderer Gemeinden an verschiedene Landgerichte gegeben 2624 fl. 40 kr. Die dem Landrathe von der kgl. Regierung zur Einsicht und Stellung allenfallsiger Anträge mitgetheilten Rechnungen ergeben, und zwar: Die Rechnung der Hospitalstiftung Scheßlitz pro 18$\frac{58}{59}$ 20,223 fl. 54½ kr. Einnahme und 19,168 fl. 47$\frac{7}{8}$ kr. Ausgabe. Im laufenden Jahre wurden 5150 fl. an 71 Pfründner hinausgegeben. Die Rechnung des deutschen Schulfonds der Provinz Bamberg pro 18$\frac{57}{58}$ schließt ab mit 2555 fl. 46$\frac{5}{8}$ kr. Einnahmen, 1814 fl. 1$\frac{7}{8}$ kr. Ausgaben. Das Grundvermögen beträgt 42,541 fl. 27½ kr. Nach der Rechnung über die Provinzial-Waisenhaus-Stiftung zu Bayreuth pro 18$\frac{58}{59}$ hatte dieselbe im benannten Etatsjahre 10,889 fl. 2$\frac{1}{8}$ kr. Einnahmen und 7501 fl. 15$\frac{3}{4}$ kr. Ausgaben. Dieser Aktivrest bildet mit andern dieser Anstalt eigenthümlichen Kapitalien, Realitäten, Außenständen und Vorschüssen den reinen Vermögensstand von 74,508 fl. 35½ kr. und hat sich dieser gegen das Vorjahr um 2480 fl. 56¼ kr. gemehrt. Die Rechnung des Bamberger Bibliothekfonds weist pro 18$\frac{58}{59}$ 3142 fl. 43$\frac{3}{8}$ kr. Einnahmen, 2949 fl. 46½ kr. Ausgaben nach. Aus Staatsmitteln erhielt dieser Fond im Jahrgange 18$\frac{58}{59}$ und 18$\frac{59}{60}$ je 500 fl. Die Rechnung der Kanzlei-Bibliothek zu Bayreuth zeigt 1531 fl. 27¼ kr. Einnahmen und 1423 fl. 57$\frac{3}{4}$ kr. Ausgaben. Der Heilsbronner Stipendienfond hatte 18$\frac{58}{59}$ einen Vermögensstand von 8080 fl. an rentirenden Kapitalien, wovon 103 fl. 44½ kr. Schulden abgehen. Das Vermögen hat sich gegen das Vorjahr um 104 fl. 22½ kr. vermehrt. Auf den Zweck wurden verwendet 1600 fl. zu Universitäts- und 200 fl. zu Gymnasialstipendien. (Forts. folgt.)

München, 4. Juni. Der seit gestern stattfindende Transport eines österreichischen Kavallerie-Korps auf unserer Staatseisenbahn wird bis nächsten Montag beendet sein; nach neuerer Bestimmung wird aber hierauf noch eine Infanterie-Brigade durch Bayern ziehen, die Tage des Durchzugs sind aber noch nicht festgesetzt. (Augsb. Abdztg.)

Die „N. Nachr." bringen folgenden Aufruf an die bayerischen Frauen und Jungfrauen; „Der Bedarf an Verbandmitteln, Charpie, Binden, Leinwand u. s. w. für ein im Feld stehendes Heer ist nach den in früheren Kriegszeiten gemachten Erfahrungen ein

Feuilleton.

Der Goldkäfer, oder des Seeräubers Schatz.

Preis-Novelle von Edgar Allo Poe.

(Fortsetzung.)

Die Wahrheit zu gestehen, fand ich jederzeit wenig Gefallen an solchem Amüsement und gerade jetzt hätte ich diese Zumuthung äußerst gern abgelehnt; denn die Nacht zog herauf und ich fühlte mich schon von dem Spaziergange ziemlich ermüdet; allein ich sah keine Möglichkeit, jener Arbeit zu entgehen, und scheute mich sehr, den Gleichmuth meines Freundes durch eine Weigerung zu verletzen. Hätte ich mich auf Jupiter's Hülfe wirklich verlassen können, dann würde ich ohne Besinnen den Mondsüchtigen selbst durch Zwang zur Heimkehr veranlaßt haben; ich kannte jedoch die ganze Art und Weise des alten Negers zu genau, als daß ich hätte annehmen können, er werde mir unter irgend welchen Umständen in einem persönlichen Konflikt mit seinem Herrn zur Seite stehen. Ich zweifelte kaum, daß der Letztere von dem im Süden häufigen Aberglauben von vergrabenen Schätzen angesteckt und in seiner Idee durch das Auffinden des Scarabäus bestärkt worden sei, oder vielleicht durch die hartnäckige Behauptung Jupiter's, es sei ein „richtiger Gold-Käfer." Eine zur Mondsucht disponirte Natur konnte leicht auf solche Phantasien verfallen, besonders wenn der Geist sich mit gewissen vorgefaßten fixen Ideen trug, — und daran erinnerte ich mich der sonderbaren Redensart des unglücklichen Mannes: jenes Thier sei der „Anzeiger seines Glückes." Das Alles machte mich sehr verstimmt und traurig; indeß beschloß ich zuletzt, aus der Noth eine Tugend zu machen und gutwillig zu graben, damit er um so schneller augenfällig von dem Irrthümlichen seiner abenteuerlichen Hoffnung überzeugt würde.

Nachdem die Laternen angezündet, begannen wir Alle mit einem Eifer an's Werk zu gehen, der einer vernünftigeren Sache würdig gewesen wäre; und als das flackernde Licht unsere Gestalten beschien, konnte ich mich des Gedankens nicht erwehren, eine wie malerische Gruppe wir bildeten und wie seltsam und verdächtig unsere Arbeit einem Wanderer hätte erscheinen müssen, der sich zufällig zu uns verirrt hätte.

Wir gruben zwei Stunden lang emsig fort. Wenig wurde gesprochen und unsere Hauptstörung lag in dem Gebläff des Hundes, der an unserer Beschäftigung das lebhafteste Interesse nahm. Zuletzt wurde er so rebellisch, daß wir fürchteten, er möchte irgend welche in der Nachbarschaft herumstreifende Spitzbuben heranziehen, — oder vielmehr Legrand fiel auf diesen Verdacht, — denn ich für meine Person würde mich über jede Störung gefreut haben, welche mich in den Stand gesetzt hätte, meinen Freund zur Heimkehr zu bewegen. Der Köter wurde zuletzt durch Jupiter wirksam zum Schweigen gebracht, indem Letzterer mit sauertöpfischem Gesicht aus der Grube stieg, dem Thier eines seiner Kreg-

außerordentlich großer. Die Vorbereitung und Beischaffung solcher Hülfsmittel in ergiebiger Menge erfordert nicht nur einen längern Zeitaufwand, sondern erheischt auch ein gemeinsames Zusammenwirken Vieler. Für die Erreichung dieser Zwecke in Bayern ist die Bildung eines Gesammtvereines bayerischer Frauen und Jungfrauen in's Auge gefaßt worden. Aufgabe dieses bayerischen Frauen- und Jungfrauen-Vereines soll sein: Für das bayerische Heer den nöthigen Bedarf an Verbandmitteln in vollständig ausreichender Menge für die Zeit zu beschaffen, in welcher dasselbe für König und Vaterland zu kämpfen berufen sein wird. Der bayerische Frauen- und Jungfrauen-Gesammt-Verein gliedert sich ab in den Haupt-Verein zu München, zugleich Kreis-Verein für Oberbayern und in die Kreis- und die Zweigvereine in den einzelnen Kreisen, zu deren recht zahlreicher Bildung hiemit dringend eingeladen wird. Er umfaßt somit das ganze Königreich. Diese Haupt-, Kreis- und Zweig-Vereine sollen sich für die Erfüllung der oben genannten Aufgabe gegenseitig unterstützen, Anweisungen über die rechte Art der Beschaffung ertheilen und für die Liebesgaben selbst Sammelpunkte bilden, von denen aus die Weiterbeförderung an die bayerischen Haupt- und Aufnahmsspitäler und an die einzelnen Truppenabtheilungen erfolgen soll. Besondere Verpflichtungen legt der Verein seinen Mitgliedern nicht auf: er will ihnen nur bei ihren freiwilligen patriotischen Leistungen an die Hand gehen. J. Maj. die Königin haben durch Allerhöchstes Handschreiben vom 4. Juni das Protektorat des sich bildenden bayerischen Gesammt-Vereins zu übernehmen und die Unterzeichnete zur Eröffnung und Leitung der Geschäfte des Haupt-Vereines zu München, zugleich Kreis-Vereins für Oberbayern, als Ihre Stellvertreterin zu beauftragen geruht. München, den 4. Juni 1859. Freifrau v. Fraunhofen, geb. Freiin von Aretin, Palastdame J. M. der Königin."

Aus dem kürzlich ergangenen Ministerialerlaß über Untersuchung der Polizeistrafsachen hebt die „Bayerische Wochenschrift" besonders die einleitende Bemerkung hervor: „Hinsichtlich der gegenwärtig stattfindenden Untersuchung und Aburtheilung der Polizeistrafsachen durch die Polizeibehörden bestehen anerkannt sehr wesentliche Gebrechen und Mißstände, welche die dringend veranlaßte Beseitigung nur auf dem Wege der Gesetzgebung zu finden vermögen." Dieses Anerkenntniß ist um so werthvoller, da sich demselben gerade der Amtsvorgänger des jetzigen Staatsministers des Innern beharrlich verschlossen hatte. Noch 1856 erklärte Graf Reigersberg in Gesetzgebungsausschuß der Abgeordnetenkammer, die Kunst, ein allgemeines Verfahren in Strafsachen für sämmtliche Polizeibehörden vorzustecken, sei nicht groß; man dürfe nur die eine oder andere Regierungsausschreibung, wie sie in den einzelnen Kreisen ergangen, hernehmen und etwas verbessern. Die guten, wenn auch immerhin bescheidenen Erwartungen, die sich an den Ministerwechsel geknüpft haben, scheinen überhaupt in Erfüllung zu gehen. Hr. v. Neumayr, der Minister des Innern, bezeichnet seine Aufgabe als eine „Mission des Friedens und der Verständigung." Es wird uns bestätigt — und die „N. Münchener Ztg." findet hier hoffentlich keinen Anlaß zu Berichtigungen — daß der Vollzug der Gerichtsorganisation, die Umarbeitung des Straf- und Polizeigesetzbuches (mit selbstverständlichem Ausschluß der körperlichen Züchtigung) beschlossene Sache sei. Auf die Ueberweisung der polizeilichen Strafsachen an richterliche Behörden, eine Maßregel, die ohnehin zum Vollzuge der Gerichtsorganisation gehört, scheint auch der obenerwähnte Ministerialerlaß hinzudeuten. Das Land wird diese Maßregeln, welchen sich hoffentlich die Reform des Civil-Prozesses ungesäumt anschließt, willkommen heißen. Nicht weniger dringend und unendlich schwieriger ist freilich die Reform der Verwaltung; der Minister wird sich das höchste Verdienst erwerben, der auf diesem Gebiete mit energischer Beharrlichkeit durchgreift. Aber man möge darauf gefaßt sein, daß die bestgemeinten Mahnungen, wie sie der Schlußsatz jenes Ministerialerlasses ausspricht, an der bureaukratischen Praxis spurlos abgleiten. Diese Krankheit fordert drastische Heilmittel.

Der „Nürnb. Korresp." enthält folgenden Artikel aus Koburg, 3. Juni: Der aus der „Bank- und Handelszeitung" auch in Ihr Blatt übergegangene Artikel über den gegenwärtigen Zustand der Koburg-Gothaischen Creditgesellschaft ist so unwahr, bringt theils ganz erfundene, theils so übertriebene Zahlen, daß wir uns veranlaßt sehen, zu erklären: daß von den aufgeführten Ziffern, außer dem Hypothekenkonto, der den Pfandbriefen zur Grundlage dient, auch nicht eine einzige richtig ist. Es kann hier nicht der Ort sein, die einzelnen Geschäfte der Gesellschaft speziell zu besprechen. Um indeß dem Leser ein Urtheil über die Verläßlichkeit und Tendenz des fraglichen Artikels zu ermöglichen, wollen wir nur beispielsweise bemerken, daß wir in New-York, wo wir 100,000 Thr. verloren haben sollen, auch nicht einen Pfennig verloren haben. Der von der Generalversammlung genehmigte letzte Rechnungsabschluß wird in den nächsten Tagen in Druck erscheinen. Wir haben durch die Ungunst der Verhältnisse seit Beginn dieses Jahres allerdings Verluste erlitten, — ein Schicksal, das wir wohl mit allen Kreditinstituten theilen, — aber nichts rechtfertigt und entschuldigt solche Unterstellungen, wie sie der mehrerwähnte Artikel bringt, der der Feder eines Börsenspekulanten entflossen zu sein scheint. Koburg, 3. Juni 1859. Koburg-Gotha'sche Creditgesellschaft.

Hannover, 1. Juni. Die Berufung eines außerordentlichen Landtages ist jetzt beschlossene Sache. Die neuliche Mittheilung der hiesigen Tagespost, daß die Anforderung der Regierung zu Kriegszwecken 700,000 Thaler betragen werde, ist, der „Wes. Ztg." zufolge, dahin zu vervollständigen, daß gutem Vernehmen nach diese Summe durch einen Aufschlag auf die gewöhnlichen Steuern gewonnen werden soll.

Wien, 1. Juni. Der bekannte General Jochmus, von Geburt ein Hamburger, einst als Philhellene und in griechischen Diensten thätig, später der anglo-spanischen Legion zugetheilt, dann im syrischen Feldzug verwendet, hierauf von der türkischen Regierung zum Divisions-General und Pascha von zwei Roßschweifen ernannt, endlich unter der deutschen Reichsverweserschaft 1849 Minister des Aeußern und der Marine, ist mit dem Grad eines Feldmarschall-Lieutenants in die österreichische Armee eingetreten, und sein Patent vom Kaiser noch vor dessen Abreise unterzeichnet worden.

(Allg. Ztg.)

---

bänder um die Schnauze band und dann mit gravitätisch selbstzufriedenem Lächeln an seine Arbeit zurückkehrte.

Als die erwähnte Zeit verstrichen war, hatten wir eine Tiefe von fünf Fuß erreicht und noch immer ließen sich keine Anzeichen eines Schatzes entdecken. Eine allgemeine Pause entstand und ich schöpfte Hoffnung, daß jetzt die ganze Posse beendigt sei. Legrand jedoch rieb sich, obwohl augenscheinlich in hohem Grade verstimmt, gedankenvoll die Stirn und begann die Arbeit von Neuem. Wir hatten den ganzen Kreis von vier Durchmesser ausgehöhlt; jetzt erweiterten wir die Grube, und drangen zwei Fuß tiefer hinab. Noch immer ließ sich nichts erblicken. Der Goldsucher, mit dem ich mehr und mehr Mitleid empfand, kletterte zuletzt, mit der Miene der bittersten Enttäuschung in jedem seiner Züge, herauf und begann, langsam und widerstrebend seinen Rock anzuziehen, den er beim Anfang der Arbeit von sich geworfen. Ich erlaubte mir keine Bemerkung. Jupiter raffte, auf ein Zeichen seines Herrn, die Geräthe zusammen. Nachdem dieses geschehen und der Hund von seinem Maulkorbe erlöst war, machten wir uns in tiefem Schweigen auf den Heimweg.

4.

Wir mochten ein Dutzend Schritte vorwärts gegangen sein, als Legrand mit einem lauten Fluch auf Jupiter losschritt und ihn bei der Kehle ergriff. Der erstaunte Neger sperrte Augen und Mund weit auf, ließ die Spaten fallen und sank auf das Knie.

„Du Schurke!" sagte Legrand, indem er die einzelnen Sylben zwischen seinen zusammengekniffenen Zähnen hervorstieß, „Du höllischer, schwarzer Schuft? — sprich, sag' ich Dir, antworte mir den Augenblick ohne weitere Ausflucht, — wo, wo ist Dein linkes Auge?"

„O, Herr Je! Massa Will! is denn das hier nich ganz bestimmt mein linkes Auge?" schrie der entsetzte Jupiter, indem er seine Hand an sein rechtes Gesichtsorgan führte und mit desparater Hartnäckigkeit auf demselben ruhen ließ, als fürchte, sein Herr möchte ihm unverzüglich dasselbe ausstechen.

„Ich dachte mir's — ich hab's gleich gewußt — hurrah!" jauchzte Legrand, während er den Neger fahren ließ und eine Masse von Freudensprüngen und Schwenkungen ausführte, — sehr zum Erstaunen seines Dieners, der, indem er sich aus seiner knieenden Stellung erhoben hatte, stumm von seinem Herrn zu mir und von mir zu seinem Herrn hinsah.

„Kommt! Wir müssen zurückgehen!" rief der Letztere uns zu; „das Spiel ist noch nicht verloren!" und abermals führte er uns an den Tulpenbaum.

„Jupiter," hob er an, als wir den Fuß desselben erreicht hatten, „komm her! War der Todtenkopf mit dem Gesicht auswärts an den Stamm genagelt, oder mit dem Gesicht gegen den Stamm?"

„Das Gesicht war nach außen, Massa, so daß die Krähen bequem an die Augen kommen konnten, ohne viel Müh'."

Amerika.

New-York, 21. Mai. Drei Viertel, wenn nicht mehr, des Raumes unserer Zeitungen sind zur Zeit den europäischen Ereignissen gewidmet. Namentlich in den deutschen Blättern ist die Richtung, welche die Sympathien der deutschen Revolutionäre zu nehmen haben, in den letzten Wochen Gegenstand einer eifrigen Erörterung gewesen. Diese Erörterung ist nun so weit geschlossen, daß die einzelnen Zeitungen definitiv ihre Plätze gewählt haben. Dabei ergibt sich denn, daß von den etwa 20 größeren täglichen Zeitungen nur 3 mit mehr oder weniger Bestimmtheit gegen Oesterreich und für die durch Vermittelung Napoleons (wenn auch nicht in dem Sinne, wie er sie beabsichtigt) zu bewirkende Völkerbefreiung Front machen. Es sind dies der „Anzeiger des Westens" (Heinrich Börnstein und Bernays, beide als Pariser Correspondenten deutscher Blätter in den 40er Jahren bekannt), der für eine Zertrümmerung Oesterreichs quand même ist und sie für die unabweisliche Vorbedingung der deutschen Freiheit hält; — in diesem Blatte expektorirt sich auch Arnold Ruge ganz in demselben Sinne. Ferner der Cincinnatier „Republikaner" (August Willich) und — jedoch nur halb und halb — der hiesige „Demokrat" (L. Wittig, früher am Dresdner Journal). Dagegen treten unter Hervorhebung der Nothwendigkeit, daß bei dieser Gelegenheit Deutschland wesentliche Fortschritte in seiner inneren staatlichen Gestaltung mache und Oesterreich zu einer freisinnigeren Politik nöthige, für den Zusammenhalt Deutschlands mit Oesterreich auf: „N.-Y. Staatszeitung" (Graf Görtz Wrisberg), „N.-Y. Abendzeitung" (H. Raster aus Dessau), „Philadelphia Demokrat" (G. Kellner, früher Redakteur der „Hornisse" in Kassel), „Westliche Post" (Carl Dänzer aus Baden und Carl Blind als Correspondent aus dem Hauptquartier der deutschen Emigration in London), „Baltimore Wecker" (Wilhelm Rapp), „Hochwächter in Cincinnati" (August Becker und Otto Reventlow), „Cincinnatier Volksblatt" (Emil Klauprecht), „Davenport Demokrat" (Theodor Olshausen, ehemaliges Mitglied der schleswig holsteinischen Regierung), „Illinois Staatszeitung" (Ernst Schläger), „Milwaukee Banner" (Gallo aus Nassau), „Michigan Journal" und mehrere andere kleinere Blätter. Ungefähr dasselbe Verhältniß waltet unter der weit größeren Zahl von deutschen Wochenblättern. Meistens wird die Oesterreich freundliche Ansicht durch ein sehr derbes quoique in Bezug auf das Haus Habsburg affenpaginirt. Man geht davon aus, daß von der Erhaltung Oesterreichs die Machtstellung des germanischen Wesens in Mitteleuropa abhängig und daß die Darstellung freier staatlicher Zustände wesentlich eine Aufgabe dieses deutschen Volkswesens sei; daß mit einem Siege des Romanen- und Slaventhums über das Deutschthum auch der letzte Hoffnungsschimmer für die endliche Erlangung der Völkerfreiheit verschwinden werde.

Telegraphische Berichte.

Wien, 4. Juni. Die Oesterr. Corresp. bringt aus Neapel vom 3. die Nachricht: Des Königs Leichenbegängniß fand in vollkommenster Ruhe statt, die Journalgerüchte von Spaltungen in der königlichen Familie sind erfunden. Neapel und Sicilien sind vollkommen ruhig. (Allg. Ztg.)

Wien, 5. Juni. Die „Oesterr. Corresp." sagt: Vom Kriegsschauplatz nichts Neues. Sie warnt vor Gerüchten, zumeist im Freudezlager entsprungen. — Bosnien. Blutiger Zusammenstoß zwischen Türken und Insurgenten bei Gorienich nächst Trebinje. Es heißt, Gatzko sei zerstört. (Allg. Ztg.)

Wien, 6. Juni. Nach der „Oesterreicher Corr." werden über die Details und den definitiven Ausgang des Treffens bei Magenta authentische Mittheilungen aus dem österreichischen Hauptquartier vorerst erwartet. Andern zuverlässigen Nachrichten zufolge war das österreichische Hauptquartier in der Nacht vom 4. auf den 5. nach Abbiategrasso verlegt. Selbe bezeichneten das Treffen als unentschieden und weiteren Kampf bevorstehend. (Allg. Ztg.)

Bern, 4. Juni. Nach dem Abzug von Varese begaben sich die Oesterreicher nach Bimezezere unweit des Sees. Die Telegraphenlinie Arona-Novara ward hergestellt. Clevener Freiwillige ziehen gegen das Stilfser Joch. (Allg. Ztg.)

Bern, 5. Juni. Eine Depesche aus Lugano meldet, daß die Alliirten den Tessin bei Tubigo überschritten und gestern bereits bei Magenta standen. — Garibaldi hat Como verlassen und rückt gegen das Urban'sche Corps, das nun von zwei Seiten gefaßt wird. (Fr. J.)

Bern, 5. Juni. Das französische Hauptquartier steht bei Magenta. Wird heute Abend seine Vorposten bis St. Otto bei Mailand vorschieben. Das Hauptquartier Garibaldi's war gestern noch in Como. (Allg. Ztg.)

Paris, 5. Juni. Turin, 4. Juni. Die alliirten Truppen haben den Tessin auf mehreren Punkten überschritten, und der Feind hat die Provinz Lomellina geräumt. Gyulai hat sein Hauptquartier nach Rosate verlegt. Die Unterbrechung der Telegraphen und Eisenbahnen verhindert das Ankommen genauerer Nachrichten über die Operationen am Tessin. (Allg. Ztg.)

Paris, 5. Juni. Novara, 4. Juni. Der Kaiser an die Kaiserin. Bei der Brücke von Magenta wurde um halb 12 Uhr ein großer Sieg erfochten. 5000 Gefangene, 15,000 Feinde todt und verwundet. Details werden folgen. (Allg. Ztg.)

Paris, 6. Juni. Der Moniteur berichtet aus Pont Magenta, 5. Juni: Am Samstag sollten die Alliirten ihren Marsch auf Mailand über Turbigo (am Tessin, nördlich von Magenta), und nicht über Magenta nehmen. Die Operation gelang, aber der Feind war in großer Anzahl wieder über den Tessin gegangen (auf das piemontesische Ufer) und leistete lebhaften Wiederstand. Da die Debouché's eng waren, hielt die Garde allein den Kampf vier Stunden lang aus. Gleichzeitig nahm Mac Mahon Magenta. Nach blutigen Kämpfen warfen wir den Feind überall. Der Moniteur meldet ferner vom Sonntag Abend 4 Uhr: 7000 Oesterreicher sind gefangen, 20,000 kampfunfähig, 3 Kanonen und 2 Fahnen fielen in unsere Hände; wir haben 3000 Mann Todte und Verwundete, und eine Kanone wurde uns genommen. (N. K.)

London, 4. Juni. Fürst Esterhazy ist gestern mit einer Spezialmission angekommen. (Allg. Ztg.)

„Gut; war es also dies Auge oder dies, durch welches Du den Käfer fallen ließest?"

Hier berührte Legrand beide Augen Jupiters.

„Es war dies Auge, Massa — das linke Auge — just wie Ihr es mir gesagt habt."

Und hiemit deutete der Neger auf sein rechtes Auge.

„Schon gut; — wir müssen es nochmals versuchen."

Mein Freund, in dessen Tollheit ich nun eine Art Methode sah oder zu sehen glaubte, setzte nach diesen Worten den Pflock, welcher dem Baum am nächsten war, etwa drei Zoll westlich von seinem früheren Standpunkt. Hierauf nahm er, wie zuvor, von dem nächsten Punkte des Baumes das Maß und verlängerte die Linie in gerader Richtung bis zu einer Entfernung von fünfzig Fuß. Er kam durch dies Verfahren auf einen Fleck, der von dem Platz, an welchem wir früher gegraben hatten, einige Ellen entfernt war.

Um diesen neu gewonnenen Punkt wurde jetzt ein Kreis, etwas größer als der vorige, beschrieben und unsere Spaten begannen von Neuem ihr Werk. Ich war entsetzlich erschöpft, aber, mir kaum bewußt, wodurch ein so plötzlicher Wechsel in meinen Gedankengang hervorgerufen sei, fühlte ich keine so große Abneigung mehr gegen die mir zugewiesene Arbeit. Ich empfand an derselben ein eigenthümliches Interesse, ja, eine Aufregung, von der ich mir keine Rechenschaft zu geben vermochte. Es lag etwas in dem extravaganten Benehmen Legrand's, — ein gewisser Ausdruck von Ueberlegung und Bedachtsamkeit, dem ich nicht widerstehen konnte. Ich grub emsig fort und ertappte mich mehrmals, wie ich in allem Ernst mit einem Blick umherfah, der von Erwartung des eingebildeten Schatzes sprach, dessen vermeintliche Existenz meinem unglücklichen Gefährten den Kopf verrückt hatte. In einem Momente, wo solche Träumereien mich in höchstem Grade beherrschten, und wir vielleicht eine oder anderthalb Stunden gearbeitet hatten, wurden wir abermals durch das widerwärtige Geheul des Hundes unterbrochen. Seine Unbehaglichkeit mochte früher nur das Resultat von Spielerei und Laune gewesen sein, nahm aber jetzt unverkennbar einen weit ernsteren Charakter an. Als Jupiter ihm wieder das Maul festzubinden versuchte, leistete er wüthenden Widerstand, und scharrte, in das Loch herabspringend, die Erde wild mit den Pfoten empor. In wenigen Sekunden hatte er eine Masse menschlicher Gebeine herausgewühlt, welche zwei vollständige Skelete bildeten und bei denen sich verschiedene Metallknöpfe nebst anscheinenden Resten vermoderter Kleidungsstücke vorfanden. Ein oder zwei Stiche mit dem Spaten warfen die Klinge eines spanischen Messers empor und als wir tiefer gruben, kamen drei oder vier Gold- und Silbermünzen zum Vorschein.

Beim Anblick dieser konnte Jupiter kaum seine Freude verhehlen, aber die Züge seines Herrn trugen den Ausdruck bitterster Enttäuschung. Er bat uns jedoch, unsere Arbeit fortzusetzen, und hatte kaum diese Worte ausgesprochen, als ich über einen großen eisernen Ring stolperte, in den sich die Zehen meines Stiefels gefangen hatten und der noch halb unter der Erde begraben war. (Forts. folgt.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Juni 1859.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +12°.44.)			Barometer (Stand in par. Linien auf°0 R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 324‴.15.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends
6.	+8°.0	+17°.0	+18°,0	325‴.83	325‴.64	325‴,02
Mittel aus 6 Beobachtungen.		+14°,6			325‴,49	

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
O. vorherrschend. — Heiter.
Höchste Temperatur: +18°,8 Temperatur des Mains: +15°,6.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +5°.0.
Am 7. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: +8°.6. Barometer: 325‴,67.

Fremden-Anzeige.
Goldene Sonne: HH. Kfte.: Zettelmann v. Erfurt, Bloch v. Nürnberg; von Remer, Privatier v. Stuttgart; Madame Wunderlich m. Schwägerin, Kaufmanns-Gattin v. Hof.

Bekanntmachung.
(Die Dachrinnen betreffend.)

Unter Bezugnahme auf die magistratische Bekanntmachung vom 8. September 1858 und auf inzwischen in Folge eingelegter Beschwerden mehrfach ergangene hohe und höchste Regierungs- und Ministerial-Entschließungen wird anmit wiederholt bekannt gegeben, daß bis zum Anfange des Winters 1859 an allen Dächern, von welchen die Traufe auf die Straße fällt, geeignete Dachrinnen bei Vermeidung einer Geldstrafe von 1 fl. 30 kr. und bei Vermeidung der Herstellung auf Kosten der Säumigen angebracht werden müssen.

Bayreuth, am 1. Juni 1859.

Der Stadt-Magistrat.
Dilchert.

Bekanntmachung.

Das Verbot des Aufkaufs von Getraide, Holz, Heu, Stroh und Victualien auf dem Wege zum hiesigen Markte, vor den Thoren und in den Straßen der Stadt, sowie des Erkaufs dieser Gegenstände im Hausirwege wird anmit zu Jedermanns strengsten Darnachachtung in Erinnerung gebracht und bemerkt, daß alles Holz, welches auf dem hiesigen Markte verkauft wird, selbst wenn es der Käufer nicht verlangen oder auch nicht dulden wollte, von den verpflichteten Holzmessern zur Wahrung des allgemeinen Interesses gemessen werden muß, und daß jegliche Contraventionen entweder an dem Holzmesser, oder dem Holzkäufer strengste Behandlung finden würde.

Bayreuth, am 1. Juni 1859.

Der Stadt-Magistrat.
Dilchert.

Anzeigen.

Harmonie.
Mittwoch den 8. Juni curr.:
GARTEN-MUSIK.
Anfang 5 Uhr.

Schützen-Gesellschaft St. Georgen.
General-Versammlung
Samstag den 11. Juni Abends 7 Uhr im **Popp**'schen Saale.
Die Schützenmeister.

Ich mache höflichst darauf aufmerksam, daß **Mittwoch und Donnerstag den 8. und 9. d. Mts.** mein Geschäft geschlossen ist.
Bernhard Mayer.

Citronen und **Apfelsinen** sehr schön bei **G. Dolhopf.**

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Garantie, rein Leinen.
Irische, Bielefelder, Zittauer Leinwand
in allen Qualitäten,
2 bayer. Ellen breite Lederleinwand,
1½ „ „ „ „
zu **Betttüchern** und **Ueberzügen ohne Naht,**
Batiste, weiße und bunte leinene Taschentücher
in grosser Auswahl und zu den billigsten Preisen.
J. Würzburger jun.,
Ecke der Opernstrasse.

Am 1. Juli
II. Ziehung der Neuchateler 20 Frs. Anlehen-Loose.

Gewinne Frs. **100,000**, 2 à **50,000**, 1 à **20,000**, 1 à **35,000**, 2 à **30,000**, 5 à **15,000**, 5 à **20,000**, 2 à **16,000**, 4 à **40,000**, 1 à **8000**, 4 à **6000**, 3 à **5000**, 2 à **4000**, 8 à **3000**, 91 à **1000**, mindestens aber Frs. 25. Original-Obligations-Loose sind zu haben à fl. 9. 20 kr., in Quantitäten billiger durch das Bank- und Wechselgeschäft von

Joseph Schneider
in Frankfurt a. M.

Verkaufs-Anzeige.

Der in hiesiger Stadt in der belebten Schloßstraße gelegene und sehr frequente

Gasthof zum schwarzen Roß

soll sammt allem Zubehör und complettem Wirthschafts-Inventar im Wege der öffentlichen Versteigerung verkauft werden.

Unterzeichneter hiemit beauftragt, ladet deßhalb Kaufslustige ein, sich am

Sonnabend den 25. Juni l. Js. Vormittags 9 Uhr

in seinem Geschäftszimmer einzufinden, die Bedingungen des Verkaufs zu vernehmen, und ihre Angebote zu legen, mit dem Bemerken, daß er gerne bereit ist, allenfallsige weitere Aufschlüsse vorher zu geben, daß aber auch von dem Verkaufsobjekt jederzeit Einsicht genommen werden kann. Bayreuth, den 6. Juni 1859.

Käßlerlein, kgl. Advokat.

Auktion.

Donnerstag den 9. d. Mts. Vormittags 9 Uhr werden in der Ochsengasse Hs.-Nr. 140 **Komode, Tische, Sessel, Schränke, Bettstellen, Betten, Weißzeug, Kleidungsstücke, Gläser, Kupfer, Zinn, Uhren** und verschiedene Hausgeräthschaften versteigert. **Reinlein**, Taxator.

Bei Wittwe **Zellhöfer** in der Culmbacher Straße sind mehrere Zentner **gutes Heu** zu verkaufen.

Guter Dünger ist zu verkaufen Hs.-Nr. 287.

Ein **Quartier** mit 6 Piecen und allen Bequemlichkeiten ist auf Jakobi zu vermiethen. Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Frische Citronen und Apfelsinen
sind angekommen bei
Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei **Theodor Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Mittwoch | Nro. 158. | 8. Juni 1859.

Deutschland.

Bayreuth, 7. Juni. (Fortsetzung.) (Bericht über den jüngsten Landrath.) Die Rechnung des Unterstützungsfonds für Schullehrer-Wittwen in Oberfranken ergab pro 18$\frac{5}{6}$ an Einnahmen 1672 fl. 4$\frac{3}{4}$ kr., an Ausgaben 1581 fl. 31$\frac{1}{2}$ kr. Das Gesammtvermögen beläuft sich auf 13,950 fl. 33$\frac{1}{4}$ kr. und hat sich gegen das Vorjahr um 91 fl. 31$\frac{3}{4}$ kr. vermehrt. Der Unterstützungsfond für protestantische Schullehrer-Relikten hatte 18$\frac{5}{6}$ 843 fl. 22$\frac{1}{4}$ kr. Einnahme und 828 fl. Ausgabe. Die Rechnung der Lehrer-Relikten-Pensions-Anstalt von Oberfranken schloß pro 18$\frac{5}{6}$ mit 34,329 fl. 20 kr. Einnahmen und 28,332 fl. 54$\frac{1}{2}$ kr. Ausgaben, worunter 10,261 fl. 57$\frac{1}{2}$ kr. auf Pensionen fallen. Das Vermögen besteht in 103,598 fl. 50$\frac{1}{2}$ kr. und hat sich seit dem vorigen Jahre um 8201 fl. 26$\frac{1}{4}$ kr. vermehrt. Die Irrenhausstiftung zu St. Georgen hatte nach den Rechnungsbelegen pro 18$\frac{5}{6}$ 23,654 fl. 59$\frac{3}{4}$ kr Einnahmen, während sich die Ausgaben auf 21,396 fl. 9$\frac{1}{4}$ kr. beliefen. Die Irrenhaustaxen aus der Provinz Bayreuth betrugen 6195 fl. 45$\frac{1}{2}$ kr. Auf den Zweck wurden verwendet 15,653 fl. 30$\frac{1}{4}$ kr. Das Vermögen besteht in 174,128 fl. 22$\frac{1}{2}$ kr. und hat sich im letzten Jahre um 7668 fl. 31$\frac{3}{4}$ kr. vermehrt. Die Rechnung über den Vorschußfond für Schulhausbauten pro 18$\frac{5}{6}$ weist nach, an Einnahmen 4696 fl. 42$\frac{1}{2}$ kr., an Ausgaben 3152 fl. Der Vermögensstand, welcher sich gegen das vergangene Jahr um 163 fl. vermehrt hat, entziffert sich auf 31,327 fl. 37 kr. Die Rechnung des Armenfonds für das platte Land der vormaligen Provinz Bamberg ergab pro 18$\frac{5}{6}$ 621 fl. 30$\frac{1}{8}$ kr. Einnahme, 538 fl. 21 kr. Ausgabe. Die Aktivkapitalien betragen 13,567 fl. 30 kr., das ganze Vermögen somit 13,650 fl 39$\frac{1}{8}$ kr. Aus der Rechnung des Bayreuther Provinzial-Schulfonds geht hervor, daß derselbe 18$\frac{5}{6}$ 9627 fl. $\frac{2}{8}$ kr. Einnahmen und 7946 fl. 18$\frac{1}{2}$ kr. Ausgaben hatte, und daß der Vermögensstand, welcher seit dem Vorjahre um 1686 fl 32 kr. gewachsen, 73,240 fl. 42$\frac{1}{4}$ kr. betrage. Schließlich entzifferte die Rechnung des Maximilians-Getreid-Hilfsmagazins von Oberfranken pro 18$\frac{5}{6}$ einen reinen Vermögensstand von 73 403 fl. 1$\frac{3}{4}$ kr. Unter den Zuschüssen, welche 3130 fl. betragen, befindet sich eine Einlage des kgl. Landg. Berneck mit 130 fl. Getreidevorräthe sind bis zur Stunde noch nicht angeschafft worden. (Schluß folgt.)

Bayreuth, 8. Juni. Von heute an erleidet der Telegraphendienst dahier eine sehr unangenehme Aenderung. In Folge der Einberufung eines Beamten zum Feldtelegraphendienst und wegen Mangels an Telegraphisten wird die Zeit zur Aufgabe und Beförderung von Telegrammen dahier in der Weise beschränkt, daß an Wochentagen nur von 9 bis 12 Uhr Vormittags und 2 bis 7 Uhr Nachmittags und an Sonntagen von 2 bis 7 Uhr Nachmittags Depeschen aufgegeben werden können, während es seither von 7 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends geschehen konnte.

Bayreuth, 8. Juni. Wir haben gestern nach den „Neuesten Nachrichten" den Aufruf an die bayerischen Frauen und Jungfrauen mitgetheilt, nach welchem Vereine zur Beschaffung von Verbandmitteln für die bayerische Armee gegründet werden sollen. Es wird auch hier ein solcher Verein in's Leben treten und die Betheiligung an demselben sicher eine allgemeine werden.

München, 5. Juni. Ich kann Ihnen aus guter Quelle versichern, schreibt man der „Allg. Ztg." daß eine etwaige Wahl des Dr. Weis zum Bürgermeister von Würzburg von Seiten der Regierung des Königs nicht beanstandet würde, und daß das in letzter Zeit eingetretene Zerwürfniß zwischen Regierung und Kammern, welche nun bald einberufen werden sollen, vergessen ist, Einigkeit redlich angestrebt wird.

Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 2. Juni den Advokaten Friedrich Norbert Mahla in Landau, seinem allerunterthänigsten Ansuchen entsprechend, von seiner Stelle zu entheben und demselben unter wohlgefälliger Anerkennung seiner langjährigen und ersprießlichen Dienstleistung den Titel und Rang eines königlichen Rathes tax- und stempelfrei zu verleihen, und zu der hiedurch an dem Bezirksgerichte Landau in Erledigung kommenden Advokatenstelle den geprüften Rechtskandidaten Friedrich Aug. Mahla zu berufen; unterm 4. Juni zu der bei dem Appellationsgerichte von Unterfranken und Aschaffenburg erledigten Rathsstelle den Assessor dieses Gerichtshofes, Friedrich Thelemann, zu befördern, den Bezirksgerichtsrath Dr. Karl Wagner zu Neustadt an der Saale auf sein allerunterthänigstes Ansuchen an das Appellationsgericht von Unterfranken und Aschaffenburg zu versetzen, zum Rathe an dem Bezirksgerichte Neustadt a. d. S. den Assessor des Bezirksgerichts Kronach, Joh. Baptist Fasching, zu befördern, endlich die hiedurch in Erledigung kommende Bezirksgerichts-Assessorsstelle in Kronach dem Accessisten des

Feuilleton.

Der Goldkäfer, oder des Seeräubers Schatz.

Preis-Novelle von Edgar Alla Poe.

(Fortsetzung.)

Wir schafften jetzt ernstlich fort und niemals habe ich zehn Minuten in größerer Aufregung verbracht. Während dieser Zeit hatten wir einen großen länglichen Holzkasten von Erde befreit, der wegen seines vollständig gut erhaltenen Zustandes und seiner eigenthümlichen Härte offenbar irgend einen Versteinerungsprozeß durchgemacht zu haben schien. Die Kiste war vierthalb Fuß lang, drei Fuß breit und zwei und einen halben Fuß tief. Sie war mittelst eiserner Bänder zusammengefügt, welche festgenietet, eine Art von Gitterwerk um das Ganze bildeten. Auf jeder Seite der Kiste, nahe dem Deckel, fanden wir drei eiserne Ringe — sechs im Ganzen — mittelst welcher sich die Kiste durch sechs Personen recht wohl heben ließ. Die Anstrengung unserer vereinigten Kräfte führte zu nichts, als daß wir die Kiste fast unmerklich von der Stelle rückten. Wir sahen die Unmöglichkeit ein, solch ein großes Gewicht zu heben. Glücklicherweise war die Kiste nur durch zwei Riegel verschlossen, welche wir zitternd und voll ängstlicher Erwartung zurückschoben. Ein Schatz von unermeßlichem Werth glänzte vor unseren Augen. Als das Licht der Laternen hinabflimmerte, traf uns ein funkelnder Schein von Juwelen und verworrenen Goldhaufen, der unsere Augen blendete.

Ich versuche nicht, die Gefühl zu beschreiben, mit denen wir auf die Kiste hinstarrten. Erstaunen herrschte natürlich vor. Legrand schien vor Aufregung erschöpft, und sprach nur wenige Worte. Jupiter's Physiognomie nahm einige Minuten lang eine solche Todtenblässe an, wie ein Negergesicht, der Natur der Sache nach, dieselbe je aufweisen kann Er schien angewurzelt, — vom Donner gerührt. Dann fiel er in der Grube auf's Knie, und seine nackten Arme bis zum Ellbogen in Gold vergrabend, ließ er sie dort ruhen, als erfreue er sich an der Wollust des Bades. Endlich stöhnte er mit tiefem Seufzer, wie mit sich selbst redend, hervor:

„Und das allens is von dem Goldkäfer gekommen! dem süßen Goldkäfer, dem armen kleinen Goldkäfer! den ich in so 'ner unsinnigen Art von Manier fallen ließ! Schämst Du Dich nich über Dich selbst, Nigger? — beantworte mir das!"

Ich sah mich zuletzt genöthigt, Beide, den Herrn wie den Diener, ernstlich auf die Wichtigkeit, den Schatz nach Hause zu bringen, aufmerksam zu machen. Es war schon spät, und wir mußten unsere ganze Kraft anwenden, um vor Tagesanbruch Alles unter Dach zu schaffen. Es war schwierig zu sagen, was am thunlichsten sei, und viele Zeit wurde mit Berathungen vergeudet, — so verwirrt waren wir Alle. Endlich erleichterten wir die Kiste um zwei Drittheile ihres Inhalts, und sahen uns nun im Stande, sie mit einiger Mühe aus dem Loch empor zu heben. Die herausgenommenen Sachen wurden zwischen den Brombeersträuchen versteckt, und der Hund als Wache zurückgelassen, mit dem ausdrücklichen Befehl Jupiter's, weder unter irgend einem Vorwand sich von der Stelle zu entfernen, noch bis zu unserer Rückkehr seinen Mund zu öffnen. Dann begaben wir uns eilig mit der Kiste auf den Heimweg, und erreichten sicher, aber mit unendlicher Mühe, um 1 Uhr Morgens die Hütte. Ermattet wie wir waren, schien es unserer Natur unmöglich, sogleich wieder eine neue Arbeit zu beginnen. Wir rasteten

Appellationsgerichts von Oberfranken, Wilhelm von Grebmer, zu verleihen; unterm gl. Datum den temporär quiescirten Postoffizialen Anton Bock zu Würzburg bei dem nachgewiesenen Fortbestande seiner Funktionsunfähigkeit in den definitiven Ruhestand treten zu lassen.

München, 4. Juni. Die heutige Getraideschranne enthielt im Ganzen 12,198 Schffl., wovon 6857 Schffl. verkauft und 5341 Schffl. eingesetzt wurden. Mittelpreise: Waizen 15 fl. 10 kr. (gefallen um 3 kr.); Korn 9 fl. 49 kr. (gefallen um 14 kr.); Gerste 10 fl. 32 kr. (gefallen um 22 kr.); Haber 8 fl. 44 kr. (gestiegen um 10 kr.). Die Reste bestunden in 4064 Schffl. Waizen, 635 Schffl. Korn, 513 Schffl. Gerste, 129 Schffl. Haber. Umsatzsumme 82,371 fl.

Berlin, 6. Juni. Die Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm traf am Sonnabend Abend 9¾ Uhr mit ihrem Gemahl, welcher ihr bis Brandenburg entgegen gefahren war, im besten Wohlsein wieder hier ein und wurde auf dem Potsdamer Bahnhofe vom Herzoge von Oporto und dem englischen Gesandten Lord Bloomfield empfangen. Heute Vormittag 10 Uhr begab sich das prinzliche Paar zur Besichtigung seiner neu eingerichteten Wohnung im Neuen Palais bei Potsdam nach Potsdam, machte bald hierauf den Majestäten auf Schloß Sanssouci, sowie den übrigen Mitgliedern der königl. Familie seinen Besuch und kehrte Nachmittags hierher zurück. Die Uebersiedelung des prinzlichen Paares nach dem Neuen Palais bei Potsdam wird, dem Vernehmen nach, schon morgen Nachmittag vor sich gehen.

Berlin, 6. Juni. Der Andrang zur Zeichnung auf die neue Anleihe ist sehr stark. Bei der Seehandlung allein haben bis Mittag etwa 450 Personen gezeichnet. Man darf schon jetzt eine namhafte Ueberschreitung der nothwendigen Summe voraussetzen. Belgien und Holland betheiligen sich ebenfalls stark, besonders Belgien, weniger, dem Vernehmen nach, Süddeutschland. — Wie der „K. Z." von hier mitgetheilt wird, hat Rußland in Depeschen an seine Gesandte bei mehreren deutschen Höfen, auf die englischen bekannten Cirkulare Bezug nehmend, seinerseits den Krieg in Italien als einen dem Bunde fern liegenden bezeichnet und von jedem aggressiven Akt abgemahnt. In Berlin ist die Depesche nicht übergeben worden.

Frankfurt, 5. Juni. Daß in der letzten Sitzung der Bundesversammlung mehrere Regierungen die Bereitschaft ihrer Contingente zur Anzeige gebracht haben, wurde bereits erwähnt. Oesterreich befand sich, wie ebenfalls bemerkt, unter denselben. Es beschränkte sich jedoch nicht darauf, mitzutheilen, daß sein Bundescontingent von drei Armeecorps bereit sei, sondern eröffnete zugleich, wie viele Truppen es außerdem dem Bunde zur Verfügung stelle. Die Gesammtzahl dieser Truppen, das Bundescontingent mitinbegriffen, würde fast 200,000 Mann ausmachen. Es dürfte darauf hinzuweisen sein, daß die Thatsache dieser Anzeige Oesterreichs jene Mittheilung der letzten Tage nicht bestätigt, nach welcher Oesterreich in Folge Uebereinkommens nur 30,000 Mann Cavallerie zum Bundesheere stellen werde, hingegen keine Infanterie und Artillerie. (Fr. J.)

Vom Main, 4. Juni. Wenn nicht Alles trügt, stehen in der nächsten Umgebung des Kaisers Franz Joseph von Oesterreich Personalveränderungen bevor, deren Tragweite von Belang sein dürfte. Man nennt insbesondere den Generaladjutanten Feldmarschall-Lieutenant Grafen Grünne, der aus dieser Position ausscheiden würde, nachdem er bekanntlich seit Jahren diese einflußreiche Stellung in der unmittelbaren Nähe des Monarchen eingenommen und nicht mit Unrecht als der eigentliche Vertrauensmann desselben gegolten hat. Er war der Protektor des Grafen Gyulai. Feldmarschall-Lieutenant Schlitter soll berufen sein. Derselbe befindet sich bekanntlich schon jetzt unter dem Gefolge, das den Kaiser nach dem Kriegsschauplatz in Italien begleitete. Auch die Berufung des Feldzeugmeisters Frhrn. v. Heß zur unmittelbaren Betheiligung an der Heerführung in Italien dürfte mit diesem Personalwechsel im innigsten Zusammenhang stehen. Graf Hartig, der gegenwärtige österr. Gesandte zu München, ist von dort abberufen, und wird durch den Fürsten v. Schönburg ersetzt werden. Ueber Graf Hartigs künftige anderweite Verwendung ist, nach unsern aus guter Quelle kommenden Nachrichten, noch durchaus nichts bestimmt. (Allg. Ztg.)

Wien, 4. Juni. Die „Weserzeitung" läßt sich von Berlin aus schreiben, die Abberufung Gyulai's werde schon deßhalb nicht erfolgen, weil seine Ernennung zum Commandanten der operirenden Armee eine Konzession an die ungarische Aristokratie gewesen sei. Dergleichen kann man sich nur in der Ferne und ohne Kenntniß der Verhältnisse konstruiren. Der Theil des magyarischen Adels, welcher dem Kaiserhause stets ergeben war oder mit demselben Frieden gemacht hat, verlangt keine anderen Konzessionen, als etwa persönliche, und die noch immer schmollende Majorität hat auf die Berufung des FZM. Gyulai ganz gewiß sehr wenig Gewicht gelegt; um die zu versöhnen, bedarf es anderer „Konzessionen", die hier auch Jedermann bekannt sind. Ob übrigens Konzession oder nicht, die Thatsache wird wohl nächster Tage nicht mehr zu leugnen sein. Daß sich das Gerücht erhielt, Graf Gyulai werde Banus von Kroatien werden, da man sich auf den Wunsch der Bevölkerung entschlossen habe, diese Würde nicht eingehen zu lassen, beweist noch nichts, denn die Bangeschäfte würden ihn so wenig abhalten, Krieg zu führen, als seiner Zeit Jellacic. Aber die lakonische Mittheilung der heutigen „Wiener Zeitung", daß das Hauptquartier sich schon auf dem linken Tessinufer befinde und FZM. Heß vom Kaiser mit einer Sendung in Gyulai's Hauptquartier beauftragt sei, spricht doch ziemlich deutlich. Die Sendung wird ohne Zweifel die Ueberreichung eines Patentes sein, das den Commandirenden zu irgend einem ruhigeren Posten beruft. Das also ist der Erfolg der nicht genug zu rühmenden Dispositionen: ein einziges größeres Gefecht geliefert,

---

daher bis zwei, und genossen etwas Speise. Darauf kehrten wir mit drei großen Fruchtsäcken, die sich glücklicher Weise in der Wohnung vorfanden, nach dem Schauplatz unserer Thätigkeit zurück. Gegen 4 Uhr langten wir bei der Grube an, vertheilten den Rest des Fundes so gleichmäßig, als möglich, unter uns, und strebten, ohne das Loch wieder auszufüllen, abermals der Hütte zu, in der wir zum zweitenmal unsere goldene Last hinsetzten, als eben der erste matte Schimmer des Frühroths im Osten über den Baumwipfeln heraufglomm.

Unsere Kraft war jetzt im höchsten Grade erschöpft; aber die maßlose Aufregung ließ uns nicht zur Rast kommen. Nach einem ruhigen Schlummer von höchstens drei- oder vierstündiger Dauer standen wir alle Drei, als hätten wir uns verabredet, auf, und begannen eine Prüfung unseres Schatzes.

Die Kiste war bis zum Rande gefüllt gewesen, und wir brauchten zur Untersuchung ihres Inhalts den ganzen Tag und den größten Theil der ihm folgenden Nacht. Alles war ohne irgend eine Ordnung wild durcheinander hineingepfropft worden. Nachdem wir die verschiedenen Gegenstände sorgfältig assortirt, fanden wir uns im Besitz eines noch immenseren Reichthums, als wir anfänglich vermuthet hatten.

An Geld besaßen wir mehr als 450,000 Dollars, wenn wir den Werth der Münzen so genau abschätzten, wie mit Hülfe der uns zu Gebote stehenden Münztabellen sich thun ließ. Silber fand sich gar keines vor. Alles war Gold von antikem Gepräg und aus den verschiedensten Ländern, — französisches, spanisches und deutsches Geld, nebst einzelnen englischen Guineen und verschiedenen Zahlmarken, die wir zuvor niemals gesehen hatten. Wir erblickten auch mehrere sehr große und schwere Münzen, so verschliffen, daß wir nichts von ihren Inschriften entziffern konnten. Kein amerikanisches Geld war vorhanden. Den Werth der Juwelen fanden wir viel schwieriger zu bestimmen. Da lagen Diamanten — einige ungewöhnlich groß und prachtvoll — 110 im Ganzen, und nicht ein einziger war klein; — 18 Rubinen von wunderbarem Glanz; — 310 Smaragde, alle sehr schön; 21 Saphire, und ein Opal. Diese Steine waren sämmtlich aus ihrer Fassung herausgebrochen und lose in die Kiste gelegt. Die Einfassungen selbst, welche wir aus dem übrigen Golde auslasen, schienen mit einem Hammer zusammengeschlagen, um jedes Wiedererkennen zu verhindern. Außerdem fanden wir eine bedeutende Masse von soliden goldenen Schmucksachen: beinahe 200 massive Finger- und Ohrringe; — reiche Ketten, dreißig, wenn ich mich recht entsinne; — 83 sehr große Kruzifixe; — schöne goldene Weihrauchfässer von erklecklichem Werth; — eine luxuriöse goldene Punschbowle, mit prachtvoll ciselirtem Weinlaub und bachanalischen Tänzerfiguren geschmückt; nebst 2 vorzüglichen Schwertgriffen von getriebener Arbeit, und manchen anderen kleineren Artikeln, an die ich mich nicht mehr erinnern kann. Das Gewicht dieser Kleinodien betrug mehr als 350 Pfund Handelsgewicht, und bei dieser Taxation habe ich noch 197 kostbare goldene Uhren vergessen, von denen drei mindestens jede 500 Dollars werth waren. Manche von ihnen mochten sehr alt und als Zeitmesser nutzlos geworden sein, da das Werk mehr oder weniger von Rost gelitten hatte; allein alle waren reich mit Juwelen besetzt, und das Gehäuse bei allen kostbar. Wir schätzten den ganzen Inhalt der Kiste in jener Nacht auf eine und eine halbe Million Dollars, und bei dem späteren Verkauf der Bijouterien und Juwelen, von denen wir einige wenige zu unserem eigenen Gebrauch behielten, stellte es sich heraus, daß wir unsern Fund noch bedeutend unterschätzt hatten. (Forts. folgt.)

die „unangreifbare" Stellung aufgegeben, die österreichischen Truppen, aber leider nicht diese allein, auf lombardischem Boden: In der That, man muß der Armee schon um ihrer selbst willen baldigst einen andern Führer wünschen. (Nat.-Ztg.)

Das Truppenschiff „Eastern Monarch", das mit 470 Personen (darunter Weibern und Kindern) von Kurrachee kommend in Portsmouth anlief, ging heute Morgens in Flammen auf. Eine große im hintern Schiffraume verpackte Quantität Salpeter entzündete sich, wie es scheint von selbst, und setzte mit einer furchtbaren Explosion das Hintertheil in Brand. Kapitän Merris, von 2 herbeieilenden Kriegsschiffen unterstützt, schiffte die Kinder, Weiber und Männer aus und glaubt die meisten gerettet zu haben. Eine Stunde nach der Explosion war das Schiff eine Gluthmasse. Das Wetter begünstigt die Rettungsarbeit.

Aus Triest liegen folgende Depeschen vor, vom 3.: Zwei nach Venedig bestimmte Schiffe, ein Amerikaner und ein Engländer, wurden vorgestern abgewiesen und hörten beim Fortsegeln 15 bis 20 Kanonenschüsse. — Der „Presse" wird telegraphirt: „Die österreichische Brigg Graf Waldstein ist von Alexandrien nach 22tägiger Fahrt hier eingetroffen, ohne auf dem ganzen Wege einem einzigen feindlichen Schiffe begegnet zu sein." — Vom 4. Juni: Nachrichten aus Toulon zu Folge befinden sich dort mehrere gekaperte österreichische Schiffe, darunter die „Imperatrice Elisabeth" von 913 Tonnen, einer der größten österreichischen Kauffahrer.

Italien.

Eine vom 30. Mai datirte in Mailand veröffentlichte Kundmachung des Militärgouverneurs der Lombardei verhängt das Standrecht über Varese, Como und andere aufständische Orte der Provinz Como.

Frankreich.

Paris, 4. Juni. Es ist hier nicht wenig aufgefallen, daß nach den vom „Moniteur" gemeldeten Ordensverleihungen und Beförderungen außer den 4 Regimentern der Division Forey noch ein fünftes Infanterie-Regiment, ferner Batterien von zwei Artillerie-Regimentern und ein Regiment afrikanischer Jäger an dem Gefechte bei Montebello Theil genommen haben. Man schätzt somit jetzt die Zahl der französisch-sardinischen Truppen, die dort ins Feuer gekommen, auf 15—20,000 Mann. — Man prägt in diesem Augenblicke in Lyon zwei Medaillen, welche nach Piemont geschickt werden sollen. — Die eine, von der Größe eines Frankenstücks mit Ring zum Anhängen, zeigt das Bildniß Napoleons III. mit der Umschrift: „Napoleone III. imperadore dei Francesi", und auf der Rückseite die Worte aus der Proklamation des Kaisers an das französische Volk: „L'Italia deve essere libera sino all' Adriatico, 3. Maggio 1859." Die zweite Medaille zeigt das Brustbild Victor Emanuel's mit der Umschrift: „Vittorio Emanuele III., re italiano", und auf dem Revers: „Ai defensori della indipendanza italiana, Cavour, Garibaldi, 1859." Beide Medaillen sind in Kupfer und sehr gut gelungen. (Nat.-Ztg.)

Großbritannien.

London, 3. Juni. Die „Times" übersetzt aus der gestern hier angelangten Augsburger „Allgemeinen Zeitung" den Artikel: „Worauf warten wir?" und bemerkt darüber: Dürfen wir der „Allgemeinen Zeitung" Glauben schenken, so ist ganz Deutschland von Köln bis Schwaben, vom baltischen Gestade bis an den Euxinus von Einem einmüthigen, aufrührerischen Enthusiasmus für die Idee der Eroberung von Elsaß und Lothringen und der Besetzung von Paris besessen! Das nüchterne, ruhige alte Deutschland, sagt man uns, träumt allen Ernstes von einem furchtbaren Invasionsplan, dessen Ziel Frankreich sein soll, und bei welchem wir Engländer uns mit betheiligen, d. h. bei welchem wir mit arbeiten, aber keineswegs mit gewinnen sollen. Die Pestilenz, welche Louis Napoleon über Europa entfesselt hat und gegen die England bis jetzt blos eine moralische Quarantäne errichtet hat, greift überall in Deutschland um sich. Jene krankhafte Sehnsucht nach Sieg und Beute, die dem französischen Gemüth so viel wie die Einverleibung Italiens, dem Sardinier die Einverleibung der Lombardei und den Kaisern von Frankreich und Rußland gewisse unbekannte und vielleicht unumschriebene Pläne gegen Osten und Westen bedeutet, sie will in der großartigen Phantasie des Deutschen nichts anderes bedeuten, als die sofortige Einnahme und Plünderung von Paris und die nachherige Theilung Frankreichs. Warum sollte sich dies kleine Unternehmen nicht ausführen lassen? „Deutschland ist schlagfertig und der Feind ist es nicht. In sehr kurzer Frist würde die Entscheidungsschlacht unter den Mauern von Paris geschlagen." Natürlich, die Franzosen würden sich schlagen lassen, und dann würde ganz Deutschland in die Stadt Paris hinein stürmen — und jene flinken und schwungvollen Generale, die einen Marsch auf die unbefestigte kleine Stadt Turin für einen waghalsigen Vorschlag hielten, werden so in Waffen in der Hauptstadt Karls des Großen stehen, eine neue Theilung Europa's vornehmen und Alles auf wahrhaft konservativer Grundlage in Ordnung bringen. Italien an Oesterreich, Elsaß und Lothringen an Preußen und Bayern — Frankreich bang und gedemüthigt in sich zusammenschrumpfend — Sardinien zu Tode gepeitscht — Rußland abgeschreckt sich zu rühren — England durch das angenehme Schauspiel eines so großen Teutonischen Sieges gelockt, die Meere zu hüten, dieweil diese schönen Dinge ausgeführt werden — alle Rollen in diesem natürlichen und höchst wahrscheinlichen Drama sind vertheilt, und es fehlt nichts, als daß der Vorhang in die Höhe gehe. „Worauf warten wir?" Ja, worauf? England, dies wird zugegeben, zeigt eine gewisse Schwäche, eine gewisse Unschlüssigkeit, die sogleich vor einem großen Faktum — der Einnahme von Paris, verschwinden würde; aber ist man einmal mit Paris fertig, dann schlägt sich England schon auf Lord Malmesbury's und Oesterreichs Seite, und mit einem Ministerium Palmerston hat es dann keine Gefahr mehr. Dieser Art ist das Alltagsgerede in Deutschland, wie es sich in dem Artikel der „Allg. Ztg.", den wir des Ausziehens werth hielten, getreulich abspiegelt. Wir dürfen diese weit verbreitete Stimmung eines in der Regel lethargischen Volkes nicht so ganz mit Verachtung behandeln. Je schwerer das Gebirge, desto größer der Ausbruch, wenn die eingeschlossenen Feuer sich endlich Luft machen. Toll wie diese Pläne aussehen, können sie doch wirklich, wenn sie auf einem allgemeinen Gefühl beruhen, eine Offensiv-Bewegung in den Rheinprovinzen herbeiführen oder mindestens herbeiführen helfen. Es wird dann vergebens sein, mit den Kämpfenden Vernunft zu reden, wenn die Leidenschaften die Oberhand gewonnen haben; aber jetzt ist es noch Zeit und dürfte nicht unnütz sein, auf diese Rotomontade hinzudeuten. Wenn Frankreich und Rußland in vollem Marsch auf Wien begriffen wären, so könnten wir begreifen, daß Deutschland sich verwundet fühlt und die erste beste Vergeltungsmaßregel, die in seiner Macht stände, füglich androhen oder auszuführen streben könnte. Es könnte dann auf sein Kontingent von einer halben Million Soldaten pochen und einigermaßen auf die Hilfe jener Staaten rechnen, die dem Raubwerk (spoliation) nicht ruhig zusehen könnten, ohne die Gefahr, den Verwüster bald auch vor der eigenen Thüre zu haben. Aber was gehen Deutschland die Lombardisch-Venetianischen Provinzen an? Was hat Berlin mit Pavia, oder Hannover mit Piacenza zu schaffen? Wir sind gut Freund mit Frankreich, wohl gestimmt gegen Preußen und von Alters her die Alliirten Oesterreichs, aber nie fiel es uns ein, als die indische Meuterei ausbrach, von Frankreich zu fordern, daß es waffnen, und von Preußen, daß es seine Landwehr aufrufen soll, um mit uns zur Wiedereroberung unserer empörten Halbinsel zu marschiren. Wir selbst thaten die Arbeit und Deutschland sah zu und kritisirte behaglich, so lange der Kampf unentschieden war. Wir billigen die Politik, die den europäischen Frieden brach und die Grenzentheilung der Welt aufs Spiel der Taktik setzte, ebenso wenig wie unsere deutschen Freunde, aber zwischen einer theoretischen Mißbilligung und einem Kampf auf Tod und Leben um den Besitz von Paris ist ein himmelweiter Unterschied. Wir können in Frankreichs Benehmen viel zu tadeln finden und Vieles, was Grund zum Mißtrauen gibt, aber nichts, was ohne das Hinzukommen irgend eines feindseligen Aktes, der bis jetzt nicht einmal angedroht worden ist, nur einen Augenblick ein feindliches Vorgehen gegen Frankreich rechtfertigen könnte. Diese Ruhmrednerei von dem Marsch auf Paris ist nur Schaum, aber dieser Schaum auf der Oberfläche ist ein nur zu gewisses Zeichen, daß das Volksgemüth in seinen Tiefen lebhaft aufgeregt ist.

(Um zu zeigen, wie das Ausland den deutschen Enthusiasmus beurtheilt, theilen wir vorstehenden Artikel aus der „Times" mit. Die Redaktion.)

Telegraphische Berichte.

Wien, 6. Juni. Aus Verona erhalten wir folgenden authentischen Bericht: Gestern früh begann bei Magenta ein heißer Kampf zwischen dem auf das linke Ufer des Tessin mit großer Macht gegangenen Feinde und den Truppen des 1. und 2 Armeekorps. Er ward mit wechselndem Glück bis Nachts fortgesetzt. Die Details fehlen noch, da das Ringen um den Sieg heute noch fortgesetzt wird. Augenzeugen berichten, daß die Truppen jubelnd in den Kampf ziehen, und eine Ausdauer und Tapferkeit an den Tag legen, die den ersten Ruhmesthaten des kaiserlichen Heeres würdig sich anreihen. Die Behörden, sowie die schwache Garnison von Mailand, mit Ausnahme der Besatzung des Castells,

werden nach dem Befehl des Grafen Gyulai zurückgezogen. Die Stadt ist übrigens ruhig. Detaillirte Berichte folgen. (A. Z.)

Wien, 6. Juni. Der heute Montag uns telegr. zugekommene Wiener-Cours, welcher bessere Notirungen bringt, enthält die höchst erfreuliche Nachschrift: „günstige Nachrichten vom Kriegsschauplatze." (Die Franzosen sollen gänzlich geschlagen sein.) (N. Nachr.)

Wien, 6. Juni. Die heute Mittag gemeldete Nachricht von dem Rückzug der Armee nach Lodi falsch. Eben eingetroffene Berichte melden, daß nach heißem Kampfe und durch das Eintreffen des Clam-Gallas'schen Corps auf dem Schlachtfelde unterstützt, die Oesterreicher den Sieg davon trugen. Die französische Armee ist über den Tessin zurückgeworfen. (Frankf. Journ.)

Innsbruck, 6. Juni. Die Behörde und Garnison Mailands sind aus dem ruhig gebliebenen Mailand bis nach Ausgang des Kampfes am Tessin zurückgezogen. Generalmajor Lebzeltern, Oberstlieutenant Stromfels, Major Blechel, Major Meraus (vielleicht Meeraus) sind verwundet nach Verona gebracht. (A. Z.)

Bern, 6. Juni. Berichte aus Locarno melden: Die Oesterreicher haben Mailand geräumt, nachdem sie die Kanonen des Castells vernagelt und eine Proklamation an die Bevölkerung erlassen. (Allg. Ztg.)

Bern, 6. Juni. Die Postverbindung zwischen Camerlata und Mailand ist hergestellt. Mailänder Privatdepeschen melden, daß gestern Abends um 5 Uhr die Tricolore aufgezogen worden, und die Alliirten um 10½ Uhr eingerückt seien. (Allg. Ztg.)

Paris, 6. Juni. Magenta, 5. Juni. Die Armee schlug gestern bei ihrer Vorwärtsbewegung gegen Mailand bei Tarbigo Brücken. Die Operationen wurden gut ausgeführt, aber der Feind, welcher den Tessin in großer Anzahl wieder überschritten hatte (d. h. offenbar, welcher über den Tessin zurückgegangen war), setzte denselben großen Widerstand entgegen. Die Debouchés (Ausgänge ꝛc.) waren enge. Die kaiserliche Garde widerstand allein dem Stoß während zweier Stunden. Unterdessen nahm Mac Mahon Magenta. Nach blutigen Kämpfen haben wir überall den Feind geworfen (wörtlich culbuté, überstürzt) wenigstens 7000 Gefangene gemacht. 20,000 Oesterreicher sind außer Gefecht gesetzt; 3 Kanonen und 2 Fahnen genommen. Heute ruht die Armee aus und reorganisirt sich. Unsere Verluste betragen etwa 3000 an Todten und Verwundeten; eine Kanone wurde vom Feind genommen. (Moniteur.) (Allg. Ztg.)

Paris, 6. Juni. An der Börse wird eben folgendes Telegramm angeschlagen: Der Kaiser an die Kaiserin. Hauptquartier (?) 6. Juni 8 Uhr Morgens. Mailand hat sich empört (s'est insurgé). Die Oesterreicher haben die Stadt und das Castell geräumt. Sie ließen in der Eile Kanonen und Munitionswagen zurück. Wir sind beladen mit Gefangenen, und haben 12,000 österreichische Gewehre. (Allg. Ztg.)

Paris, 6. Juni. Como, 6. Juni. General Urban hat sich nach Monza zurückgezogen. Garibaldi ist nach Lecco marschirt. Die Patrie versichert, daß Espinasse und Clere unter den Todten sind. Der Pays bringt unter den neuesten Nachrichten, daß der Kaiser noch 4 Kilometer von Mailand entfernt sei. In Paris werden Vorbereitungen zur Illumination getroffen. Die Häuser sind beflaggt. Times und Daily News rathen Oesterreich Frieden zu schließen und die Lombardei aufzugeben. (Allg. Ztg.)

London, 1. Juni. Die Königin wird das Parlament in Person eröffnen. (Nat.-Ztg.)

London, 6 Juni. Nach dem „Star" verläßt Kossuth am nächsten Dienstag London mit 300 Ungarn. Er hatte vorher eine Conferenz mit Graf Persigny. — Der Hof hat für den verstorbenen König von Neapel eine zehntägige Trauer angelegt. (Fr. J.)

Bayreuth, 8. Juni. Wir können unsern verehrlichen Lesern mittheilen, daß ein Gesangsquartett, die Familie Elsner aus Böhmen, hier ist. Nach den uns vorgelegten Zeugnissen zu urtheilen, darf diese Familie keineswegs in die Kategorie der gewöhnlichen „Nationalsänger," die man schon zum Ueberdruß gehört hat, gestellt werden, vielmehr haben Inhalt, Form und und Vortrag ihrer Gesangspiecen Anspruch auf künstlerischen Werth, und wird den drei Töchtern des Hrn. Elsner nachgerühmt, daß sie die ihnen zu Gebote stehenden „bedeutenden Stimmmittel sehr wohl anzuwenden wissen." Wir zweifeln daher nicht, daß die Familie Elsner sich auch hier des „reichlichen Beifalls" zu erfreuen haben wird, den dieselbe beispielsweise in Würzburg erlangt und zufolge des ohne Zweifel competenten Urtheils des dortigen Musikdirektors Becker „durch die ebenso geschmackvolle als solide Wahl ihrer Gesangstücke und ihren präcisen Vortrag vollkommen verdient hat."

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0 R. reducirt.)		
Juni 1859.	(Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +12°,44.)			(Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,15.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
7.	+8°,6	+18°,9	+18°,6	325‴,67	325‴,37	324‴,65
Mittel aus 6 Beobachtungen.				325‴,18		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
O. u. N. — Heiter.
Höchste Temperatur: +20°,2. Temperatur des Mains: +16°,6.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +6°,7.
Am 8. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: +10°,3. Barometer: 324‴,35

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Fbr. Franz v. Schaumberg, k. b. Rittmeister a. D. v. Bamberg; Langer, Rentamtmann v. Radeberg bei Dresden; Dr. Sontag, Arzt, Blank, Brauereibesitzer v. Culmbach; Gampers, Privatier v. Nürnberg; Kfte.: v. Gasteiger v. Augsburg, Zeitler v. Hof, Engels v. Hülleswagen.

Goldener Anker: HH. Fbr. v. Crailsheim, k. Cav.-Lieutenant v. Nürnberg; Förderreuther, k. Ingenieur v. Bamberg; Kaufle. A. Förderreuther v. Nürnberg, Schwab v. Stadtambof, Baumann v. Oettingen; Kaufmann, Maurermeister v. Berned; Weiß, Bürgermeister v. Wallenfels; Bauerwalter, Vorsteher v. Steinwiesen; Otto, Oekonomieverwalter v. Orpurg; Elsner mit Familie, Sänger v. Ausch Frau Zemtsch mit 2 Töchtern, Kaufmanns-Wittwe v. Weiden.

Anzeigen.

Danksagung.

Allen Freunden und Bekannten unseres unvergeßlichen Bruders und Schwagers, des Photographen

H. Förderreuther,

welche ihm gestern durch die Begleitung seiner irdischen Ueberreste zu ihrer Ruhestätte die letzte Ehre erwiesen, insbesondere denen, welche durch Anordnung der schönen Trauermusik die Feier der Beerdigung erhöht haben, sagen wir hiemit unseren innigsten Dank.

Bayreuth, den 8. Juni 1859.

Die anwesenden Verwandten, zugleich im Namen sämmtlicher Hinterbliebenen.

Auf das Ziel Jakobi erledigt sich die Stelle eines Oekonomen in der Gesellschaft Frohsinn dahier.

Bewerber können die näheren Bedingungen bei den Vorstehern erfahren. Bayreuth, den 6. Juni 1859.

Die Vorsteher.

Auktion.

Freitag den 10. d. Mts., wegen Hindernisse nicht Donnerstag den 9. ds. Vormittags 9 Uhr, werden in der Ochsengasse Hs.-Nr. 140 **Komode, Tische, Sessel, Schränke, Bettstellen, Betten, Weißzeug, Kleidungsstücke, Gläser, Kupfer, Zinn, Uhren** und verschiedene Hausgeräthschaften versteigert.

Reinlein, Taxator.

Citronen und **Apfelsinen** sehr schön bei **G. Dolhopf.**

1500 fl. sind gegen pupillarische Sicherheit ohne Unterhändler auszuleihen. Näheres auf portofreie Anfragen in der Exped. d. Bl.

Eine solide gewandte **Köchin**, welche sich durch gute Zeugnisse ausweisen kann, wird auf Jakobi gesucht.

Es wird auf das Ziel Jakobi eine **ordentliche Person**, welche gut kochen kann und sich allen häuslichen Arbeiten unterzieht, gesucht.

Am Sonntag ist eine **silberne Uhr** mit Kette von der Ganzleistraße bis an das Ende der Friedrichsstraße verloren worden. Der Finder wird um Rückgabe in der Exp. d. Bayr. Ztg. gegen Belohnung gebeten.

Nr. 78 auf dem untern Markt ist die **mittlere Etage** auf Jakobi zu vermiethen, bestehend aus 4 heizbaren Zimmern, Küche, Kammern und allen erforderlichen Bequemlichkeiten.

Gedruckt bei Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter, des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Donnerstag Nro. 159. 9. Juni 1859.

Deutschland.

München, 6. Juni. Mit den heute Morgen am hiesigen Bahnhofe angelangten österreichischen Truppen sind der F.-M.-L. Graf v. Zedwitz und der G. M. v. Bopaterni hier angelangt, und werden beide, um S. M. dem König ihre Aufwartung zu machen, bis morgen hier verweilen. Dieselben wurden auch bereits diesen Mittag von S. M. dem König im Schlosse Nymphenburg empfangen und speisten dieselben heute Nachmittag bei S. k. H. dem Prinzen Luitpold. F.-M.-L. Graf v. Zedwitz ist ein Vetter unseres Stadtkommandanten, Generalmajors v. Manz, bei welchem derselbe auch sein Absteigquartier nahm. Vor dem Kommandantschafts-Gebäude stehen deßhalb heute zwei Ehrenposten.

(Augsb. Abdztg.)

Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 14. Mai dem Unteraufschläger Christian Lutz in Hof in Rücksicht auf seine fünfzigjährigen mit Eifer und Treue geleisteten Dienste die Ehrenmünze des kgl. bayerischen Ludwigs-Ordens zu verleihen; unterm 5. Juni dem k. Rathe, Ehrenprofessor Dr. Franz Horner, Director des Krankenhauses l. J., in Anerkennung seiner geleisteten Dienste den Titel und Rang eines kgl. Medicinalrathes tax- und stempelfrei zu verleihen.

Der „Nürnb. Korresp." meint, und vielleicht mit Recht, die Münchner Nachricht von dem Zurückdrängen der Franzosen über den Tessin scheint ihren Ursprung auf der Wiener Börse zu haben: der in München am 6. Abends angekommene Kurbericht brachte die Notiz: „Günstige Nachrichten vom Kriegsschauplatz."

Berlin, 7. Juni. Ueber die russische Droh-Note, welche im Laufe der vorigen Woche an mehreren deutschen Höfen übergeben wurde, wird der „Köln. Ztg." von hier gemeldet: „Diese Cirkulardepesche ist ziemlich umfangreich und zerfällt in zwei Theile. Der erste behandelt die italienische Frage seit dem Januar in einem historischen Rückblick und hebt besonders hervor, wie Rußland in uneigennütziger und friedliebender Weise den Congreß vorgeschlagen und die von England festgestellten Bedingungen als Grundlagen der Debatte angenommen habe. Oesterreich habe die Unterhandlungen plötzlich abgebrochen und einseitig den Krieg angefangen. Der zweite Theil der Depesche behandelt dann die Frage vom Standpunkte des deutschen Bundesrechts, Rußland habe der Verwicklung fern bleiben wollen und sei auch jetzt noch dazu entschlossen, wenn der Bund nicht aus der ihm von den Verträgen zugewiesenen Stellung heraustrete. Auf Grund des Art. 46 der Schlußakte unternimmt dann die Depesche zu beweisen, daß der Krieg dem Bunde fern sei. Wenn deutsche Regierungen sich den Verträgen zuwider an dem Kampfe zu Gunsten Oesterreichs betheiligen wollten, so könne Rußland dies nicht mit Gleichgültigkeit wahrnehmen. Deutschland sei von Frankreich nicht bedroht. Frankreich habe die bündigsten Zusicherungen gegeben, daß es keinen Angriff auf Deutschland beabsichtige. Nach dem etwaigen aktiven Vorgehen deutscher Regierungen oder des Bundes werde Rußland seinerseits seine Haltung zu bemessen haben." — Nach der „Indépendance" beruft sich Fürst Gortschakoff in dieser Note darauf, daß Rußland die Verträge, welche den deutschen Bund konstituiren, mitunterzeichnet habe; es habe daher darüber zu wachen, daß das auf dieselben begründete europäische Gleichgewicht nicht gestört werde. Man muß sagen, daß das russische Cabinet in diesem Augenblicke seine früheren Versuche, Deutschland zu einer Vasallenrolle herabzudrücken, mit großer Keckheit wieder aufnimmt.

Frankfurt, 5. Juni. Nach einer Mittheilung verschiedener Blätter hat der preußische Gesandte in der letzten Sitzung der Bundesversammlung eine Erklärung zu Protokoll niedergelegt, welche auf das lebhafteste die Annahme abweist, als könne es die Absicht Preußens sein, das Recht der Initiative, welches Bayern und Genossen sich wahren zu müssen geglaubt, irgend zu bezweifeln oder anzutasten, und welche es betont, daß Preußen aus seiner Stellung lediglich die Pflicht ableite, in der jetzigen ernsten Zeit selbst die Initiative zu übernehmen, und daß es die Gewährung derselben als einen Beweis des Vertrauens seiner Bundesgenossen auffasse.

Leipzig, 3. Juni. Der „Wien. Ztg." wird von hier aus geschrieben: Es haben dieser Tage Zusammenkünfte auswärtiger, namentlich preußischer (Berliner) Eisenbahndirektoren und Betriebs-Inspektoren hierselbst stattgefunden, welche Besprechungen über die bei Militärtransporten zu beobachtenden Grundsätze und so neuerdings gemachten Erfahrungen, sowie vorläufige Verabredungen betreffs nächstens bevorstehender Durchzüge auf den Anschlußlinien aus dem Osten zum Zweck gehabt haben soll. Bestimmt wird versichert, daß wir in allernächster Zeit bedeutende Truppentransporte preußischerseits von Görlitz-Dresden her in der Richtung nach Frankfurt a. M. zu erwarten haben.

Wien, 3. Juni. Dem Vernehmen nach, ist die definitive Regelung der kirchlichen Verhältnisse der Protestanten Oesterreichs erfolgt, und die Veröffentlichung der einschlägigen Verordnung stände in den nächsten Tagen zu erwarten.

Am 3. trafen hier (in Wien) die in den Gefechten von Montebello in unsere Hände gefallenen Franzosen und Piemontesen ein; dieselben kommen nach Josephstadt in Böhmen. Am 2. sind drei Staatsgefangene aus dem österreichischen Hauptquartier angekommen. Zwei davon sind Venetianer. Sie waren beschuldigt und überwiesen, aufrührerische Proklamationen verbreitet und österreichische Soldaten zum Treubruche verleitet zu haben. Das Kriegsgericht hatte sie zum Tode verurtheilt, Graf Gyulai aber begnadigte sie und verfügte eine Freiheitsstrafe.

Hamburg, 6. Juni. Die heutige Versammlung erbgesessener Bürgerschaft, welche von nur etwa 600 konventberechtigten Bürgern besucht war, schloß erst um 6½ Uhr Abends. Ihr Resultat hat den Bruch zwischen den beiden gleichberechtigten Faktoren der gesetzgebenden Gewalt, dem Senate und der Bürgerschaft, welche zusammen das Kyrion bilden, vollendet. (Nat.-Ztg.)

Großbritannien.

London, 4. Juni. Die „Times" sagt, auf das gestern berührte Thema heute zurückkommend, unter Anderem: Bei der gegenwärtigen Lage wird es die Pflicht eines jeden Volkes, das außerhalb seiner Grenzen Einfluß besitzt, mit Umsicht, Festigkeit und Würde zu handeln. Wenn der Continent nicht binnen Jahresfrist von einem Ende zum andern zerrüttet ist, wird es das Verdienst jener Staaten sein, die bis vor sechs Wochen den Frieden zu erhalten strebten und in diesem Augenblick ihre Neutralität zu befestigen suchen. Wird der Kampf verzweifelt und steht das Spiel gleich, so werden Frankreich und Oesterreich gleich heftige Versuche machen, die Bevölkerungen, von denen sie Hülfe erwarten, in den Kampf zu verwickeln; das eine wird den deutschen Bund bearbeiten, das andere ganz Italien revolutioniren und vielleicht auch Spanien auf seine Seite ziehen. So weit wir zu urtheilen vermögen, hängt die Entscheidung der Frage, ob der Krieg ein allgemeiner werden soll, jetzt hauptsächlich von dem Prinz-Regenten von Preußen und seinen Rathgebern ab. Dem Berliner Hof wurde auf sein eigenes Ersuchen die Initiative aller Maßregeln für die Sicherheit und Ehre Deutschlands anvertraut. Den Entschrib des Regenten wird man wahrscheinlich respektiren, und ungeachtet der Bewegung, die im Lande herrscht, wird kein übereilter Schritt den Bund in Krieg mit Frankreich stürzen. Wir sagen, daß dies wahrscheinlich das Endergebniß sein wird, aber gewiß ist in diesem Augenblick der Kriegsgeist so hoch gestiegen, daß Niemand voraussehen kann, in welche Gefahren der Enthusiasmus des bayerischen und hannöverschen Hofes und des Volkes überall, trotz der größten Vorsicht Berlins, das Land treiben mag. Die Frage ist, ob diese Rotomontaden eine ernste Folge zu haben drohen und wie weit man den Geist, den sie verrathen, als eine Gefahr oder einen Schutz für Europa ansehen darf. Die Kampfsucht der deutschen Kleinstaaten entspringt nicht so sehr aus Verzweiflung, als Selbstvertrauen. Sie glauben, daß Frankreich sie doch früher oder später bekriegen will, und sie halten sich für stark und einig genug, um ihm auf der Stelle eine Lehre zu geben. Es wurmt sie, daß Frankreich in europäischen Dingen sich an die Spitze stellt, und es kränkt sie das ewige Geprahle französischer Militärs, die einen Deutschen selten zehn Minuten in ihrer Gesellschaft sitzen lassen, ohne auf das linke Rhein-Ufer anzuspielen.

Noch mehr hat die Allianz zwischen Frankreich und Rußland sie aufgerüttelt; und die Folge ist, daß viele wirklich Krieg mit Frankreich wollen; und die südlichen Staaten haben sich Akte erlaubt, die Frankreich ein Recht geben dürften, Erklärungen zu verlangen. Napoleon jedoch wird auf der Hut sein und, so lange er kann, die Herausforderungen dieser Höfe ignoriren. Wir brauchen nicht erst zu sagen, daß wir mit dem Benehmen dieser Staaten nicht sympathisiren. Während wir es als eine Bürgschaft der europäischen Freiheit ansehen, wenn die Deutschen einig, stark, entschlossen sind, keinen Angriff von Seiten ihrer Nachbarn zu dulden, so würde doch ein Krieg gegen Frankreich, zu keinem andern Zweck begonnen, als um die Oesterreicher in Italien zu stützen, gerechte Verdammung von der ganzen Welt erfahren. Seine erste Pflicht hat Deutschland gegen sich selbst, und die Hülfsmittel, die ihm jetzt erlauben, große Heere ins Feld zu stellen, muß es mit Sparsamkeit gebrauchen, um das Vaterland in den Verwickelungen, welche die nächsten Jahre sehen dürften, vertheidigen zu können. Der Bestand der österreichischen Herrschaft in Italien ist kein Gegenstand von Wichtigkeit für den Bund. Viele denken, und wir glauben mit Recht, daß der Kaiserstaat ohne die Außenlande von Venedig und Mailand stärker wäre. Die Gefahr, gegen die Europa sich vorzusehen hat, ist nicht die Niederlage Oesterreichs, sondern die Rechtlosigkeit und die Angriffspläne zweier großer despotischer Mächte. Sicherheit dagegen erlangt man am besten durch die Politik, welche England eingeschlagen hat — eine allgemeine und dauernde Kriegsbereitschaft, und eine feste Entschlossenheit, die strengste Neutralität zu beobachten. Wenn Deutschland, die Führerschaft Preußens annehmend, sich damit begnügt, für alle künftigen Fälle sich bereit zu halten, so kann eine solche Stellung zur Abwehr den französischen Ehrgeiz genügend dämpfen; aber wenn Deutschland, von übertriebener Angst getrieben, in den Krieg stürzt, um jenen zu helfen, die keines Anderen Hülfe brauchen sollten, so wird die Welt es mit ihrer gerechten Verdammung nicht verschonen.

Telegraphische Berichte.

Dresden, 7. Juni. Das „Dresdner Journal" enthält ein Telegramm: London, 6. Juni. Der preußische Gesandte Graf Bernstorff ist telegraphisch nach Berlin berufen, und bereits dahin abgereist. (Allg. Ztg.)

Wien, 7. Juni. Gestern Abend ist die Bestätigung eingetroffen, daß die mehrtägige blutige Schlacht bei Magenta zu Gunsten der österreichischen Armee entschieden, das Schlachtfeld behauptet, der Feind über den Tessin zurückgeworfen wurde. In Mailand arge Störungen. Hier großer Jubel und Besserung der Curse. (N. M. Ztg.)

Innsbruck, 7. Juni. Der Kaiser Franz Joseph hat die zweite Heeres-Ergänzung angeordnet, wobei Loskauf sistirt ist. (Allg. Ztg.)

Bern, 7. Juni. Locarno, 6. Juni. Gestern verloren zwischen Magenta und Mailand, bei San Pietro l'Olmo, die Oesterreicher eine zweite Schlacht. Die Municipalität Mailands erläßt eine Proklamation wegen festlichen Empfangs der Alliirten. Victor Emanuel ist eingezogen. Bei Laveno versenkte Barken sind emporgehoben und mit Effekten beladen, man glaubt, um sie mit Dampfern in schweizerische Gewässer zu remorquiren. (Allg. Z.)

Verona, 6. Juni. (Offizielles Bulletin.) Der Kampf bei Magenta war heiß und blutig und blieb unentschieden. Im Kampfe standen 2 Brigaden des Clam-Gallas'schen Corps, 3 Brigaden des 2. Lichtenstein'schen Corps und die Division Reischach vom 7. Armeekorps. Später kam auch das 3. Armeekorps in's Gefecht. Die Brücken von Buffalora und Magenta wurden mit wechselndem Glück behauptet. Am 5. wurde der Kampf um Magenta erneuert. Der Ausgang dieses Treffens ist noch unbekannt. Der Feind drang nicht weiter vor. Die österreichische Armee nahm am 5. Nachmittags eine Flankenstellung zwischen Abbiategrasso und Binasko. Wir machten zahlreiche französische Gefangene. Der Verlust ist beiderseits groß. Unter unseren Verwundeten befinden sich 4 Generale, 4 Oberste und 5 Majors. Der Telegraph zwischen Mailand, Pavia und Verona ist unterbrochen. Detailberichte folgen. Neuer Kampf steht bevor. (Hieraus scheint sich zu ergeben, bemerkt das Fr. Journ., daß die gestern Abend hierher gelangte Nachricht von dem Rückzug der Franzosen über den Tessin nur ein Gerücht war. Es muß jedoch in Wien allgemein Glauben gefunden haben, da die Nachricht auch mehreren hiesigen Bankiers in bestimmter Form telegraphirt wurde und selbst die Abendcourse an der Wiener Börse in die Höhe gingen.) (F. J.)

Paris, 7. Juni. Der Marchese Antonini übergab gestern der Kaiserin Eugenie die Anzeige vom Ableben des Königs Ferdinand II. und der Thronbesteigung des Königs Franz II., und die erneuten Schreiben, welche den außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister bei dem französischen Hof beglaubigten. Die Kaiserin wird auf 21 Tage Trauer anlegen. (Allg. Ztg.)

Paris, 7. Juni. Turin, 7. Juni. Privatbriefe aus Magenta melden, daß die kaiserliche Garde und die Sarden gegen die Massen engagirt waren. Die angefallene Garde konnte nicht verrücken, aber sie widerstand fest. Die Zuaven von der Garde nahmen und verloren die Stellung sechsmal. Endlich machte das Corps von Niel eine unwiderstehliche Angriffs-Bewegung. Der Feind suchte die rechte Flanke zu überraschen, aber Mac Mahon verhinderte dies Manöver. Der Kampf begann mit neuer Erbitterung. Endlich triumphirte Mac Mahon. Nach einem offiziellen Turiner Bulletin waren die Oesterreicher 120,000 Mann stark; die französischen Verluste betragen 5000. Nachrichten aus Mailand melden, daß die Stadt barrikadirt und von 6000 Nationalgarden vertheidigt werde. Die Regierung des Königs funktionire dort, in Como und Sondrio. (Die Depesche gibt uns von dem Correspondenzbureau Havas zu. Es ist eine Nachricht, die offenbar lediglich vom 4., dem ersten Schlachttag handelt. Red. der Allg. Ztg.)

London, 7. Juni. In der Eröffnungsrede des Parlaments zeigte die Königin an, daß sie anbefohlen, die Papiere, welche die Anstrengungen der Regierung zur Erhaltung des Friedens beweisen, zu deponiren. Sie erklärte, die Freundschaftsversicherungen der kriegführenden Parteien zu empfangen, und daß sie beabsichtige, zwischen ihnen die strikte Neutralität einzuhalten, und mit Gottes Hülfe England die Wohlthat des Friedens zu erhalten hoffe. Um jedoch auf alle Fälle die Sicherheit Englands zu vermehren, sollen die Seestreitkräfte Englands verhältnißmäßig vermehrt werden, die Vermehrung soll die durch das Parlament angeordnete übersteigen. Sie verkündete, daß England und Frankreich ihre Beziehungen mit Neapel wieder aufgenommen hätten, und schließt mit der Hoffnung, daß die Berathungen des Parlaments die Fortdauer des äußern Friedens und des innern Fortschritts sichern werden. (Allg. Ztg.)

II. Schwurgerichtssaison für den Kreis Oberfranken im Jahre 1859.

Fünfter Fall. Bayreuth, am 6., 7. und 8. Juni.

Gerichtshof: Rehm, kgl. Appellationsgerichtsrath als Präsident; Hofmann II, Rath; Hartmann, Wörnitz, Lösch, Assessoren am kgl. Bezirksgerichte, als Beisitzer; Röder, k. Bezirksgerichts Sekretär, Protokollführer, I. Staatsanwalt, Vertreter der k. Staatsbehörde; Rechtsconcipient Herding, Vertheidiger.

Geschworne: Fillweber, Georg Joh., Bauer, Georg Bernhard, Schmidt, Gregor, Heckel, Joh. Wilhelm, Göppner, Joseph, Schübel, Gustav, Silbermann, Jos., Wiedder, Martin, Wagner, Heinrich Franz, Lippert, Andreas, Pistor, Joh. Adam, Schmidt, Adam und Niedermaier, Friedrich, Ersatzgeschworner.

Angeklagter: Johann Georg Münch, lediger Jäger aus Hollfeld wegen Mords.

Am 18. October v. Js. wurde der 78jährige kgl. Kämmerer und Gutsbesitzer Ludwig Anton Frhr. v. Schaumberg Abends zwischen 7 und 8 Uhr auf seinem Schlosse Kleinziegenfeld durch einen 4 Zoll tief in die linke Brustseite eindringenden Stich, welcher durch den obern Theil der Lunge ging, den Stamm der linken Drosselvene und die Luftröhre zum Theile durchschnitt, ermordet.

Daß Angeklagter der Thäter sein mußte, war bald unbestrittene Sache, um so mehr, als derselbe seit der That flüchtig war und erst 3 Wochen später, nachdem manchfache Streifereien nach ihm angestellt worden waren, durch die kgl. Gensdarmerie, welche die Landwehr des Ortes Weismain unterstützte, eingeliefert werden konnte.

Da das Motiv dieser gräßlichen That in früheren Vorgängen zu suchen ist, welche also mit der Ermordung selbst in einem Causalzusammenhange stehen, erscheint es nothwendig, dieselben hier in einem gedrängten Bilde zu geben.

Johann Georg Münch hatte, mit Laufzettel aus dem Heere gewiesen, am 8. December 1852 Unterkunft bei dem Frhrn. v. Schaumberg als Forstgehilfe und Jäger gefunden. In den ersten Jahren scheint v. Schaumberg mit Münch zufrieden gewesen zu sein, bis er später aber Verdacht schöpfte, daß Münch seiner Geliebten Barbara Wunner Entwendungen im Walde

gestalte und sich deßhalb veranlaßt sah, den Flurer Amon diese Person zur Aufsicht besonders zu empfehlen.

Münch, welchem dieses Mißtrauen seines Herrn nicht entgangen, beklagte sich hierüber bei dem Lehrer Wendel, daß dieser ihm nun Nachlässigkeit im Dienste vorwerfe, und daß er sich solche Vorwürfe nicht gefallen lasse. Der Groll, den Angeklagter darüber hegte, kam am 25. März v. Js. plötzlich zum Ausbruche.

Zwischen 4 und 5 Uhr desselben Tags kam nämlich Münch, nachdem er den ganzen Tag in der Rauper'schen Wirthschaft gesessen und gegen 13 Glas Bier getrunken, in die zum Schlosse gehörige Pächterswohnung, fing sogleich mit seinem Eintreten zu schimpfen an: „Der gnädige Herr, der Bluthund, der lumpige Edelmann will mich einsperren lassen, der muß heute noch sterben," wobei er sein Doppelgewehr mit solcher Heftigkeit auf den Tisch warf, daß sich beide Läufe entluden, worauf er dieselben wieder lud und hierauf nach der erwähnten Wirthschaft zurückging.

Gegen 7 Uhr verließ Münch wiederholt das Wirthshaus, ging nach dem Gesindezimmer des Schlosses, sagte zu dem dort befindlichen Knechte Schmeißer „wenn heute etwas passirt, so gehst Du nicht bei", und begab sich von da über den Schloßhof nach der Küche, woselbst damals das Gesinde zu essen pflegte unter den Drohungen „der Bluthund will mich einsperren lassen, heut muß noch einer sterben"

Den nun folgenden Auftritt schildern die Zeugen also:

Münch stürzte wie wüthend mit gespanntem Gewehre in die Küche, schrie „den Bluthund" schieß ich todt", stieß dem Flurer Amon die Läufe des gespannten Gewehres auf die Brust, eilte von da mit gespanntem Gewehre durch das Vorzimmer in das Wohnzimmer des Herrn v. Schaumberg, sprengte hier die von Schaumberg innen verriegelte Thüre auf, suchte hierauf auch noch die Thüre vom Wohnzimmer in das Schlafzimmer aufzusprengen, welche v. Schaumberg gleichfalls zu seinem Schutze verriegelt hatte und kehrte erst von da, nachdem ihm nicht gelang, in dasselbe einzudringen, zur Küche zurück. Da ihm auch ein wiederholter Versuch, in das Schlafzimmer zu gelangen, fehlschlug, so zog er sich in den Schloßhof zurück und feuerte unter Schimpfreden und Drohungen gegen seinen Herrn einen Schuß in die Höhe ab.

Nachdem Münch auch folgenden Tages diesen Exzeß fortgesetzt, wurde er unterm 27. März verhaftet und hatte die sofort eingeleitete Untersuchung unterm 22. Juni 1858 die Verurtheilung desselben wegen fortgesetzten Vergehens der Störung des häuslichen Friedens mit Waffe in eine doppelt geschärfte Gefängnißstrafe von 2½ Monaten zur Folge.

Zur Entschuldigung des Angeklagten muß hier erwähnt werden, daß nach der Zeugenaussage des Frhrn. v. Schaumberg als Hauptmotiv des Exzesses vom 25. März zu dem Zorne über das dem Münch früher ausgedrückte Mißtrauen noch die irrige Ansicht desselben gekommen sei, als habe sein Herr bei dem kgl. Bezirksgerichte Cronach den Antrag gestellt, 30 fl. dem Münch zur Zahlung aufgetragener Kindesalimente diesem in Arrest umzuwandeln, worin dann auch die wiederholt ausgestoßenen Drohungen „der lumpige Edelmann will mich einsperren lassen, der muß heute noch sterben" ihre vollständige Erklärung finden.

Am 18. September v. Js. hatte Münch seine Strafe erstanden und mußte nun suchen, in einen seinen Neigungen und Kräften passenden Dienst zu treten. Hiezu bedurfte es aber dringend eines guten Zeugnisses über Fleiß und Treue. v. Schaumberg hatte ihm zwar ein solches unterm 8. April ausgestellt, dahin lautend: „Daß Georg Münch als Jäger und Aufseher bei mir bis zum 25. März in Diensten gestanden, beglaubiget demselben andurch eigenhändig mit dem Bemerken, daß in Betreff unmittelbar persönlicher Veruntreuung kein Grund vorlag. von Schaumberg." Dieses aber konnte dem Angeklagten nicht genügen, da ihm klar sein mußte, daß er mit demselben nirgends Unterkunft finden könne. Sein ganzes Streben war deßhalb vom Tage seiner Entlassung aus dem Arreste darauf gerichtet, ein besseres Zeugniß von v. Schaumberg zu erwirken, um so mehr, als dieser bei dem kgl. Bezirksgerichte Cronach die Erklärung abgegeben, daß er sich während der 6 Jahre, während welcher Münch als Jäger bei ihm gewesen, in keiner Beziehung über ihn zu beklagen gehabt habe, vielmehr mit demselben ganz zufrieden gewesen sei und ihn auch nie betrunken gesehen habe. Deßhalb ergingen wiederholte mündliche und schriftliche Bitten an v. Schaumberg, an welche sich zugleich die um Herauszahlung der von 6 Jahren rückständigen Anweisegelder im Betrage von gegen 200 fl. reihte, welche aber, so oft auch wiederholt, immer erfolglos blieben.

In diese Zeit nun fällt auch die Thatsache, daß dem v. Schaumberg ein Drohbrief gelegt wurde, in welchem es heißt: „er müsse, weil er gegen Jedermann gefühllos sei, in wenigen Monaten sein Schloß aufgeben, oder das Dorf räumen, oder sein hartnäckiges Benehmen, seine Gefühllosigkeit gegen Jedermann unterwegs lassen", und v. Schaumberg unverholen den Münch als dessen Verfertiger bezeichnete, welcher auf das bestimmteste betheuert, daß er daran keine Schuld trage. Alle diese Momente, die fortgesetzte Verweigerung eines ihm dringend nothwendigen Zeugnisses, das Zurückbehalten einiger wohlverdienter hundert Gulden zu einer Zeit, wo Angeklagter ganz verdienstlos war, die frühern Vorgänge wegen deren er bereits eine schwere Strafe abzubüßen hatte, der Vorwurf seines ehemaligen Dienstherrn, ihm einen Drohbrief gelegt zu haben, sowie der Umstand, daß für Münch bereits ein Paß zur Reise ins Ausland gefertiget da lag, nicht unwahrscheinlich auch die Nähe des Winters drängten den Angeklagten endlich die Entscheidung herbeizuführen und die sein Fortkommen allein ermöglichenden Requisiten, ein gutes Zeugniß und die rückständigen Anweisegelder aus der Hand derjenigen zu erholen, der sie allein zu vergeben hatte. Hiezu aber war der 18. Oktober 1858, der Todestag des Freiherrn v. Schaumberg bestimmt.

(Schluß folgt.)

In öffentlicher Sitzung des Bezirksgerichts Bayreuth kommen folgende Personen zur Aburtheilung:

Am Donnerstag den 16. Juni 1859:

1) Eagert, Friedrich, von Laibarös, wegen Vergehens der Körperverletzung;
2) Hahn, Georg, lediger Bauernsohn von Dörnhof, wegen Vergehens der Körperverletzung;
3) Groß, Jakob, Maurergeselle von Windischlaibach, wegen Vergehens der Körperverletzung

Am Sonnabend den 18. Juni 1859:

1) a) Herrmannsdörfer, Johann, Schuhmacher, wegen Vergehens des Diebstahls, b) Herrmannsdörfer, Margaretha, dessen Ehefrau, beide von Neudroßenfeld, wegen Vergehens der Begünstigung zu diesem Vergehen;
2) a) Grüner, Johannes, Glasschleifer von Neuhaidhof, wegen Verbrechens der Widersetzung, im realen Zusammenflusse mit dem Vergehen der Amtsehrenbeleidigung, b) Grüner, Georg, dessen Sohn, von Neuhaidhof, wegen letztbezeichneten Vergehens.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Juni 1859.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +12°,44.)			Barometer (Stand in par. Linien auf°0 R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,15.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr. Abends
8.	+10°,3	+19°,5	+18°,8	324‴,35	323‴,47	322‴,46
Mittel aus 6 Beobachtungen.		+16°,47			323‴,29	

Wind und Witterung — Bemerkungen.
SO. u. O. — Wenig bewölkt, Abends ganz hell.
Höchste Temperatur: +20°,8 Temperatur des Mains: +16°,6.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +8°,4.
Am 9. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: +11°,4. Barometer: 321‴,48

Getraidepreise zu Bayreuth am 8. Juni 1859.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	18	24	18	—	17	18	—	36	—	—
Korn	12	—	11	36	11	12	—	24	—	—
Gerste	11	—	9	30	9	—	—	—	1	30
Haber	11	18	11	6	10	48	—	—	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Kaufle.: Pietsch m. Gemahlin v. Chemnitz, Berlin v. Nürnberg, Geßler v. Neuß, Peter v. Bremen, Pieler v. Werdau.

Bekanntmachung.

Die für das Monat April 1858 unausgelösten Pfänder von Nr. 12.882 bis 14.969 incl. werden in dem auf

Donnerstag den 24. Juni 1859 Vormittags

angesetzten Strichtermin an die Meistbietenden gegen baare Bezahlung verkauft.

Bayreuth, den 7. Juni 1859.

Die Leih- und Pfandhaus-Verwaltung.

Anzeigen.

Gasfabrik Bayreuth.

Den Herren Aktionären wird in Folge Beschlusses der Generalversammlung vom 6. d. Mts. eröffnet, daß die Dividende für das Jahr 1858

auf 19 fl. 30 kr. per Aktie à 300 fl.

festgesetzt wurde, und vom 1. Juli c. an bei Herrn **Theodor Wagner** in **Bayreuth** und bei Herren **Gebrüder Bass** in **Frankfurt a. M.** erhoben werden kann.

Bayreuth, den 9. Juni 1859.

Die Direktion der Gasfabrik.

Am 1. Juli

II. Ziehung der Neuchateler 20 Frs. Anlehen-Loose.

Gewinne Frs. **100,000**, 2 à **50,000**, 1 à **20,000**, 1 à **35,000**, 2 à **30,000**, 5 à **15,000**, 5 à **20,000**, 2 à **16,000**, 4 à **40,000**, 1 à **8000**, 4 à **6000**, 3 à **5000**, 2 à **4000**, 8 à **3000**, 91 à **1000**, mindestens aber Frs. 25. Original-Obligations-Loose sind zu haben à fl. 9. 20 kr., in Quantitäten billiger durch das Bank- und Wechselgeschäft von

Joseph Schneider

in Frankfurt a. M.

Therese Münzel, Wittwe,

Regenschirm-Fabrikantin aus Nürnberg,

bezieht den **Pfingstmarkt** wieder mit ihrem schon bekannten bedeutenden Lager der modernsten

Sonnen- & Regenschirme.

Ich verspreche bei reeller und gutgefertigter Waare ganz besonders billige Preise.

Die Bude befindet sich in der Hauptreihe und ist mit obiger Firma versehen.

M. Schwarzenberger's Wittwe,

aus Bruck.

Meiner geschätzten Kundschaft, sowie dem verehrlichen hiesigen und und auswärtigen Gesammtpublikum mache ich hiermit die ergebenste Anzeige, daß ich den diesjährigen Pfingstmarkt wieder mit meinem **Lager** beziehe. Dasselbe enthält eine große Auswahl der schönsten und geschmackvollsten Stoffe für Damen und Herren in **Seide, Popeline, Mohair, Poil de chèvre, Jaconets, feine Barège, Piqué, Doppel- & Sommer-Shawls, Tuche** und **Buckskins** in allen Qualitäten, **feine seidene** und **Piqué-Westen, Cravatten** u. s. w. in den neuesten Dessins, und lade ich zu recht zahlreichem Zuspruche unter der Versicherung reeller und billiger Bedienung ergebenst ein.

Meine Bude befindet sich diesmal in der Hauptreihe vis-à-vis vom Café Reichsadler und ist mit Firma versehen.

M. Schwarzenberger's Wittwe,
aus Bruck.

Für Rothgerber ist Fichtenrinde zu verkaufen.

Tannfeld, den 8. Juni 1859. **Schröder.**

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Neue zarte **Matjes-Häringe** sind eingetroffen und empfiehlt zu geneigter Abnahme

Herrmann Benker.

Bekanntmachung.

Da die im Bietungstermine vom 30. April h. Js. gelegten Angebote die Genehmigung des Eigenthümers nicht gefunden haben, so wird zum Verkauf

1) einer Peunthe von 3 Tagwerk 56 Dezimalen, Pl.-Nr. 1917 auf der Dürschnitz.
2) der Plan-Nummern 1722. 1723 und 1724 auf der Glecke, bestehend aus 1 Tagwerk 18 Dezimalen Baumgarten mit Gartenhäuschen, 3 Tagw. 35 Dezim. Acker und 1 Tagw. 36 Dezim. Wiese

anderweiter Verkaufstermin auf

Dienstag den 14. Juni c. Vormittags 10 Uhr

im Geschäftszimmer des Unterzeichneten anberaumt, wozu Kauflustige hiemit eingeladen werden.

Bayreuth, den 31. Mai 1859.

Käfferlein, k. Advokat.

Doppeltes Kölnisches Wasser

von dem ältesten Destillirer

JOHANN MARIA FARINA,

Jülichs-Platz Nr. 4 in Köln.

Dieses Wasser, zusammengesetzt aus den feinsten, geistigsten und gewürzhaftesten Riechstoffen, welches die Erde hervorbringt, ist seiner ruhmvollen Eigenschaften wegen in der ganzen gebildeten Welt schon so bekannt und berühmt, daß es überflüssig wäre, viel zu seinem Lob anzuführen. Es behauptet daher auch mit Recht unter allen sowohl einfachen als vermischten Wohlgerüchen den ersten Rang, und bildet einen der vorzüglichsten Bestandtheile der Toilette der feinen Welt, um so mehr, da es, beim Waschen oder nach dem Baden gebraucht, außerordentlich belebt; nur muß man sich hüten, wenn man sich damit einreibt, dem Feuer oder Lichte zu nahe zu treten, weil sein flüchtiger und brennbarer Geist sich leicht entzündet.

Niederlage dieses ächten Kölnischen Wassers befindet sich bei

Wilhelm Schüller.

Allenfallsige Forderungen an die Hinterlassenschaft des Herrn Photographen **H. Förderreuther** wollen innerhalb der nächsten 8 Tage bei Herrn Privatier **Baierköhler** im h. Kreuz dahier, angemeldet, und ebenso noch ausstehende Zahlungsrückstände in gleicher Zeit an diesen berichtigt werden.

---

7 Tagw. 80 Dez. **Feld** und **Wiesen**, bestellt, sind zu verkaufen oder sogleich zu verpachten.

Joh. Heinrich Raab, sen.

Ein kleiner **rother Hund** (Spitz) hat sich verlaufen, und bittet man, denselben gegen Belohnung abzugeben. Näheres in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Ein **silberner Armring** wurde verloren. Der redliche Finder wird gebeten, denselben in der Expedition der Bayreuther Zeitung abzugeben.

Ein weiß und rothes **Sacktuch** wurde gefunden und kann gratis in der Expedition ds. Bl. abgeholt werden.

Ein **geräumiges meublirtes Zimmer** in schöner Lage ist sogleich zu vermiethen. Näheres in der Exp. d. Bayr Zeitung.

Importirte Cigarren

in reicher Auswahl und abgelagerter Waare empfiehlt

Wilhelm Schüller.

Herzogl. Sächs. Hoftheater in Coburg.

Sonntag den 12. Juni 1859:

„Undine", rom. Zauberoper in 4 Akten von Lortzing.

Montag den 13. Juni:

„Der Weltumsegler wider Willen", Posse mit Gesängen und Tänzen in 4 Akten von G. Räder.

Herzogl. Sächs. Hofkapell- und Theater-Intendanz.

Gedruckt bei Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Freitag Nro. 160. 10. Juni 1859.

Deutschland.

München, 6. Juni Se. Maj. der König haben gemäß allerhöchster Entschließung vom heutigen Tage auf Antrag des Staatsministers der Justiz zum Zwecke der Revision eines bereits vollständig ausgearbeiteten Gesetzentwurfs über das Verfahren in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten den Appellationsgerichts-Direktor Petersen zu Aschaffenburg, einen durch frühere langjährige Praxis bei den Gerichten in der Rheinpfalz mit den dortigen Institutionen vertrauten Beamten, in das Staatsministerium der Justiz einzuberufen geruht. (N. M. Ztg.)

Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 4. Juni die Verweseung des protestantischen Dekanats Waizenbach dem Pfarrer und Senior Anton Joseph Wilke in Zeitlofs zu übertragen.

Würzburg, 8. Juni. Am 16., 17. und 18. ds. Mts. werden österreichische und altenburgische Truppen, welche als Besatzung nach Mainz und Rastatt bestimmt sind, mit der Eisenbahn hier durchkommen. Nach dem Vorgang von München, Nürnberg rc., wo die nach Italien ziehenden österreichischen Krieger so freundlich aufgenommen wurden, hat sich hier ein Comité gebildet, um diesen Truppen hier einen ähnlichen gastlichen Empfang zu bereiten.

Berlin, 8. Juni. Der Andrang zur Zeichnung für die neue Staatsanleihe ist auch heute hier sehr groß gewesen. Dagegen sind die aus den Provinzen hier einlaufenden Nachrichten über Anleihe-Zeichnungen bis jetzt noch sehr spärlich, und es ist auch nicht zu erwarten, daß schon jetzt genaue Berichte über die bisher stattgehabten Resultate eintreffen können. (Nat.-Ztg.)

Leipzig, 6. Juni. Uebermorgen hören vorderhand die Durchzüge österreichischer Truppen auf. Es sind dann innerhalb 18 Tagen auf den diesseitigen Bahnen 60 000 Mann, die Pferde von drei Cavallerie-Regimentern und 80 Stück Geschütze befördert worden. Der Durchzug einer weitern Brigade ist bereits angemeldet. Vom 15. Juni angefangen wird auf der Leipzig-Dresdner Eisenbahn das sächsische Bundeskontingent weiter befördert werden, um vorläufig in der Gegend von Leipzig ein Lager zu beziehen. Ueber den Weitertransport derselben auf der bayerischen Eisenbahn von Hof aus ist bereits von Seite des Commando's des 9. Armeekorps mit der Bahnverwaltung in Hof das Nähere verabredet. In Aussicht steht auch der Durchzug von 40,000 Preußen in Schlesien und Posen und deren Weitertransport auf der Thüringischen Bahn. (Aug. Ztg.)

Das vorgestern in Wien verbreitete Gerücht, daß die französische Armee wieder hinter den Tessin zurückgeworfen worden sei, ist nur in der Wiener „Presse" wiedergegeben. Es ist unnöthig, dasselbe nochmals als völlig unbegründet zu bezeichnen. Nach einer Depesche der „Wiener Ztg." aus Verona sind Generalmajor Lebzeltern, Oberstlieutenant Stromfeld, Major Weral von Hartmann Nr. 9 und Major Möraus von Wimpfen-Infant. Nr. 22 verwundet dorthin gebracht worden. Die „Moniteurdepesche" über die Schlacht bei Magenta wird von den Wiener Blättern mit Weglassung der Verlustangaben wiedergegeben.

Wien, 5. Juni. Nach der „Ostd. Post" gestalten sich die Dinge in der Walachei und in Serbien immer ernster und bedrohlicher. Was die Walachei betrifft, so ist es falsch, wenn der „Nord" heute erzählt, die Pforte habe dem Drängen nachgegeben und Cuza anerkannt. Es ist vielmehr bis zur Stunde der türkische Protest gegen die Doppelwahl nicht zurückgenommen worden. Was Serbien betrifft, so bestätigt sich die Nachricht von einem Zusammenwirken dieses bis an die Zähne sich bewaffnenden Landes mit Montenegro, und soll das gemeinsame Losbrechen auf den 12. Juni bestimmt sein. Cuza und Danilo verrathen in ihrer Ungeduld, daß Louis Napoleon auch im Orient die Revolution entfesseln will. Der durch die Doppelfürstenwahl beglückte Oberst rühmt sich ohne Scheu, der „Lieutenant" des Franzosenkaisers im Orient zu sein, bestimmt, nicht nur die Fürstenthümer vollends zu einigen und von der Türkei loszureißen, sondern auch die benachbarten Länder zu insurgiren. In Bosnien und der Herzegowina zucken bereits die Flammen des Aufstandes auf, und werden von den allzeit raub- und mordlustigen Montenegrinern genährt. Die Serben wollen den Insurgenten Hülfe senden, und der Commandant von Belgrad gewärtigt mit jedem Tag einen Angriff auf die Festung.

Der Berichterstatter der „Börsenhalle" schildert Preußens Stellung mit folgenden Worten: „Preußen beabsichtigt so lange seine Neutralität festzuhalten, als es Oesterreich [illegible] schlecht" geht. Da aber bei der Unerschöpflichkeit Oesterreichs an Armeen die Sachen nicht so leicht schlecht gehen können, und die vielleicht heute von den Franzosen eroberte Lombardei ihnen morgen wieder entrissen wird, so ist an ein kriegerisches Vorgehen Preußens nach dem dermaligen Stand der Dinge nicht so leicht und so bald zu denken. Der Krieg in Italien kann sich so jahrelang fortspinnen, und dieses letztere allein begründet den Wunsch Oesterreichs nach einer baldigen preußisch deutschen Mitwirkung am Rhein gegen Frankreich, um letzteres durch eine allseitige und massenhafte Bedrohung zum Frieden zu zwingen. Sollte aber Preußen es in seinem Interesse halten, Oesterreich durch einen langwierigen Krieg in Italien schwächen und ermüden zu lassen, so kann es dieses Ziel allerdings erreichen. Der hiedurch erzielte Vortheil wird jedoch, früher oder später, sich als ein viel zu theuer erkaufter für Preußen selbst erweisen." Wir wollen vorerst

Feuilleton.

Der Goldkäfer, oder des Seeräubers Schatz.

Preis-Novelle von Edgar Allan Poe.

(Fortsetzung.)

5

Als wir zuletzt mit unserer Untersuchung fertig geworden und von der ersten Aufregung etwas befreit waren, hob Legrand, der mich vor Ungeduld nach der Lösung dieses höchst ungewöhnlichen Räthsels brennen sah, einen ausführlichen Bericht aller damit verknüpften Umstände an.

„Sie erinnern sich," sprach er, „des Abends, an welchem ich Ihnen die flüchtige Skizze überreichte, welche ich von dem Scarabäus gemacht hatte. Sie erinnern sich gleichfalls meines Aergers, als Sie darauf bestanden, daß meine Zeichnung einem Todtenkopf ähnlich sei. Als Sie zuerst diese Bemerkung äußerten, glaubte ich, es sei ein Scherz; nachher entsann ich mich jedoch der eigenthümlichen Flecken auf dem Rücken des Käfers und gestand mir, daß Ihre Versicherungen nicht alles Grundes entbehren. Uebrigens hatte mich der Spott über meine artistischen Fähigkeiten — da ich sonst für einen guten Zeichner gelte — irritirt, und ich wollte daher, als Sie mir das Pergamentblättchen zurückgaben, es zerknittern und verdrießlich in's Feuer werfen."

„Sie meinen das Stückchen Papier?" fragte ich.

„Nein; es sah allerdings aus wie Papier, und zuerst hielt ich es für solches, als ich jedoch darauf zu zeichnen begann, bemerkte ich sogleich, daß es ein Blättchen sehr dünnes Pergament sei. Es war, wie Sie vielleicht vergessen haben, sehr beschmutzt. Als ich nun eben im Begriff war, es zu zerknittern, fiel mein Blick zufällig auf die Skizze, welche Sie betrachtet hatten, und Sie mögen sich mein Erstaunen vorstellen, als ich in der That die Gestalt eines Todtenkopfes dort entdeckte, wo ich, meiner Ueberzeugung nach, die Zeichnung des Käfers gemacht hatte. Im ersten Momente war ich zu verwirrt, um genau nachzudenken. Ich wußte, daß meine Zeichnung sich in den Einzelnheiten sehr von dieser unterschied, — und doch lag in den Umrissen eine gewisse Aehnlichkeit. Ich ergriff eine Kerze, und setzte mich an das entgegengesetzte Ende des Zimmers, um das Pergament genauer zu prüfen. Indem ich es umdrehte, fand ich meine Skizze auf der Rückseite, ganz wie ich dieselbe gezeichnet. Mein erster Gedanke war jetzt Ueberraschung über die wirklich auffällige Aehnlichkeit der Umrisse, — über das merkwürdige Zusammentreffen der Umstände: daß, mir unbewußt, auf der andern Seite des Pergaments, just unter meiner Zeichnung des Scarabäus, sich ein Schädel befinden, und dieser Schädel nicht blos in den Conturen, sondern auch an Form und Gestalt meiner Zeichnung so ähnlich sehen sollte. Dies sonderbare Zusammentreffen machte mich eine Weile vollständig verwirrt. So ergeht es uns häufig bei derartigen

noch nicht glauben, daß Preußen es hiebei auf Oesterreichs Schwächung abgesehen hat; aber Preußen kann zu keinem Entschluß kommen; zwischen Rußland und Oesterreich gestellt, weiß es nicht, was es thun, wohin es sich wenden soll, und darum thut es vorläufig — nichts.

Italien.

Vom Kriegsschauplatz. Selten haben wir mit solcher inneren Bewegung jede einzelne Depesche dechiffrirt, wie heute Nacht; noch immer fehlen offizielle Nachrichten vom 2. und 3. Schlachttage, und damit über den Enderfolg und den Ausgang des dreitägigen Ringens. Ermitteln wir ruhig, was wir von den französischen Sieges-Nachrichten als unbedingt zuverlässig annehmen können, was sich als vermuthlich wahr aus den nichtoffiziellen Angaben schließen läßt, und worauf endlich wir hoffen dürfen. — Die französische offizielle Depesche beglaubigt nichts, als daß am ersten Schlachttage, dem 4., die franco-sardinische Armee den Tessin überschritt und bis Magenta vordrang; die Zahlenangaben des eigenen und des feindlichen Verlustes sind wie gewöhnlich durchaus unglaublich, und sicher erlogen. Es ist schon viel, daß die offizielle Depesche einen sehr heftigen Kampf zugibt. Von großer Bedeutung erscheint, daß eigentlich nähere offizielle Nachrichten über den Schlachttag vom 4. nicht vorliegen. Welches Eingeständniß darin liegt, daß die franco-sardinische Armee am 5., dem Tage nach der Schlacht, ruht und sich reorganisirt, anstatt zu verfolgen, haben wir bereits angeführt. Ein Sieg ohne Verfolgung ist gleichsam nur ein nomineller Sieg. — Diese offizielle Depesche vom 2. Schlachttage, dem 5., ist sogar unwahr, wir wissen aus einer offiziellen Depesche aus Verona, daß am 5. nicht geruht, sondern weiter gefochten wurde, und das österreichische Corps „eine Flankenstellung" einnahm. Daraus folgt, wenn die angegebene Bezeichnung der Stellung auch irrig sein dürfte, daß der Feind nicht ruhte und sich reorganisirte und deßhalb nicht fortschritt, sondern daß die Ursache die drohende Haltung des Gegners war. Er hat aber nicht blos am zweiten Schlachttage gedroht, sondern auch geschlagen, und wir wissen, daß die Oesterreicher, abgesehen von dem Nachschub auf der Eisenbahn, zwei Corps intact hatten. —. Es ist also durchaus möglich, ja wahrscheinlich, daß am dritten Tag ein neuer Angriff erfolgte, und die Franzosen über den Tessin zurückgeworfen wurden. Auffallend ist nicht das Ausbleiben der österreichischen Depeschen, denn die Schweigsamkeit des österreichischen Hauptquartiers war bisher immer sehr groß, sondern das Schweigen der französischen offiziellen Nachrichten nach dem „großen Siege", der so posaunenhaft angekündigt wurde. Dazu kommt die neueste Havas-Depesche, die detaillirte Privatberichte vom Schlachtfelde bringt, während die offiziellen fehlen. In diesen Berichten, die von der französischen Censur controlirt werden, ist von gar keinen Trophäen die Rede, sondern nur von beispiellos hartnäckigem Widerstande der Oesterreicher. Der Einzug in Mailand bestätigt sich nicht, sondern blos der in Verbindung mit dem französischen Vorgehen angeordnete Aufstand der Stadt, der mit genialer Energie sofort geräumt wurde. Gewinnt Oesterreich die Schlacht, so wird Mailand doch wieder leicht unterworfen und bestraft; verliert Oesterreich, so mußte man sie doch aufgeben. Jeder Mann, den man auf die Erhaltung der Stadt verwendete, war ein Verlust.

(Allg. Ztg.)

Frankreich.

Paris, 7. Juni. Diesen Mittag um 1 Uhr verkündeten Artilleriesalven von dem Invalidenhotel her, daß die Kaiserin-Regentin die Tuilerien verlassen, um sich nach der Notre-Dame-Kirche zu begeben, wo ein Tedeum zur Feier der Schlacht von Magenta gesungen wurde. Von den Tuilerien bis an die Cathedrale bildeten Abtheilungen der Nationalgarde (mit Blumensträußen auf ihren Flintenläufen) und Garde- und Linien-Detachements Spalier. Eine große Volksmenge war trotz der ungewissen Witterung versammelt, um den kaiserlichen Cortége zu sehen; diesen eröffnete die Schwadron der Pariser Garde, dann kamen die Equipagen der Prinzessin Mathilde, neben welcher die Prinzessin Clotilde saß, und eine Staatscarosse, in welcher sich die Kaiserin-Regentin und der Prinz Jerome befanden; den Schluß bildeten Abtheilungen der Garde Lanciers und Dragoner. An den Fenstern der Häuser, auf dem Wege des Cortéges, waren Fahnen mit den französischen und italienischen Farben ausgesteckt. Aus den Volksmassen und den Reihen der Nationalgarde und der Truppen vernahm man viele Rufe: „Es lebe der Kaiser, es lebe die Kaiserin!" — Der sardinische Gesandte Marquis Villamarina wohnte dem Tedeum ebenfalls bei. — Die Kaiserin hat den Familien der in der Schlacht von Magenta gefallenen Generale Espinasse und Clerc ihr Beileid ausdrücken lassen. — General Regnault de St. Jean d'Angely und General Mac-Mahon sind von dem Kaiser zu Marschällen ernannt worden. Mac-Mahon hat zugleich den Titel eines Herzogs von Magenta erhalten. — Der Senat hat gestern seine Sitzungen geschlossen. — Der Präsident entließ die Versammlung mit einer kurzen Ansprache, die dem Lobe des Heeres von Italien und Napoleons galt. Er sagt u. A.: „Wenn wir uns wieder hier einfinden werden, meine Herren Senatoren, wird das Kaiserreich Napoleons III., welches Frankreich gerettet hat, wahrscheinlich Italien befreit haben."

(Fr. Journ.)

Telegraphische Berichte.

Wien, 8. Juni. Die „Wiener Ztg." bringt einen ausführlichen Bericht des FZM. Gyulai über die Schlacht von Magenta. Er ist aus dem Hauptquartier Belgiojoso, 6. Juni, datirt. Es geht aus demselben hervor, daß der blutigste Kampf stattfand; die österreichische Armee nur der überlegenen Feindeszahl wich; der Feind ungeheure Verluste beim Sturm auf Magenta erlitten; Gefangene aus fast allen Regimentern gemacht wurden, und der Feind die letzte Reserve aufgeboten hatte. Oesterreichischer Seits sind bei 5000 Todte und Verwundete. Das Regiment Hessen stürmte am 5. nochmals Magenta, nachdem es am Tage vorher schon 25 Offiziere an Verwundeten und 1 Major und 9 Hauptleute todt hatte. Ueber neuen Kampf ist noch nichts bekannt. (Die Schlußstelle geben wir wörtlich, wie sie in der Depesche steht. Wahrscheinlich soll sie heißen: „Ueber den Ausgang dieses neuen Kampfes", nämlich der nochmaligen Stürmung Magenta's am 5.) (Fr. J.)

Zufällen. Der Geist müht sich ängstlich ab, eine Lösung zu finden, — eine Folge von Ursache und Wirkung, — und unfähig, dies zu erreichen, erliegt er einer Art temporärer Lähmung. Als ich mich jedoch von dem ersten Schrecken erholt, dämmerte allmählich eine Ueberzeugung in mir auf, die mich noch weit mehr erstaunen ließ, als jenes Zusammentreffen. Ich begann mich nämlich ganz deutlich, ganz unzweifelhaft zu entsinnen, daß auf dem Pergament keine Zeichnung gewesen war, als ich meine Skizze des Scarabäus entwarf. Ich war dessen unrüglich gewiß; denn ich erinnerte mich recht wohl, daß ich, um die reinste Stelle zu finden, das Blatt nach allen Seiten gedreht hatte. Wäre der Todtenkopf dagewesen, natürlich, dann hätte ich ihn sehen müssen. Hier waltete in der That ein Geheimniß, zu dessen Lösung ich unfähig war; aber schon in jenem Moment schien in dem fernsten und verborgensten Winkel meines Geistes wie ein schwaches Licht eine Ahnung jener Ansicht zu glimmen, welche das Abenteuer der letzten Nacht so glänzend bestätigt hat. Ich erhob mich rasch und beschloß, alles weitere Nachgrübeln zu verbannen, bis ich allein sei.

Nachdem Sie sich entfernt hatten und Jupiter in einen festen Schlaf gesunken war, begab ich mich an eine mehr methodische Untersuchung der Affaire. Zuerst besann ich mich auf die Art und Weise, wie jenes Pergament in meinen Besitz gekommen sei. Der Platz, wo wir den Scarabäus gefunden, lag an der Küste des Festlandes, etwa eine Meile ostwärts von der Insel, und nur eine kurze Strecke von dem Wasserstandsmesser entfernt. Als ich den Käfer ergriff, versetzte er mir einen schmerzhaften Biß, welcher veranlaßte, daß ich das Thier fallen ließ. Jupiter schaute, bevor er das Insekt, welches zu ihm hingeflogen war, fing, mit seiner gewohnten Vorsicht, nach einem Blatt oder etwas dergleichen, womit er das Thier anfassen könne, umher. In diesem Augenblick fielen seine Augen, und die meinigen gleichfalls, auf das Stückchen Pergament, welches ich damals für einen Papierfetzen hielt. Es lag halb im Sande begraben, und nur eine Ecke ragte hervor. Nahe dem Platze, wo ich dasselbe fand, bemerkte ich die Trümmer eines Rumpfes, welcher zu dem großen Boot eines Schiffes gehört zu haben schien. Das Wrack muß schon lange hier gelegen haben; denn die Aehnlichkeit mit derartigem Gebälk ließ sich kaum mehr erkennen.

Jupiter hob das Pergament auf, wickelte das Thier in dasselbe ein, und reichte es mir hin. Bald nachher gingen wir nach Haus und begegneten unterwegs dem Lieutenant G—. Ich wies ihm das Insekt, und er bat mich, es nach dem Fort mitnehmen zu dürfen. Nachdem ich eingewilligt, schob er es in seine Westentasche, — jedoch ohne das Pergament, worin es eingewickelt gewesen war, und welches ich während seiner Besichtigung noch immer in der Hand hielt. Vielleicht fürchtete er, ich möchte meinen Sinn ändern, und hielt es für das Beste, sich des Käfers sogleich zu versichern. — Sie wissen ja, wie enthusiastisch er sich für Alles, was auf Naturwissenschaft Bezug hat, interessirt. Zu derselben Zeit muß ich unbewußt das Pergamentblättchen in meine eigene Tasche gesteckt haben.

(Forts. folgt.)

Wien, 8. Juni. Die heutige österreichische Korrespondenz berichtet: Nach zuverlässiger Meldung hat Feldmarschalllieutenant Urban mit seinen Truppen den Rückzug über Cassano glücklich bewerkstelligt. Cassano liegt an der Adda, östlich von Mailand auf der Straße nach Brescia. (Nürnb. Korresp.)

Wien, 8. Juni. Die „Oesterreichische Correspondenz" berichtet: Nachdem die Truppen Sonntags Mailand auf Befehl geräumt, wurden auch die Funktionen der Behörden eingestellt, die Obsorge für die Stadtsicherheit dem Municipium übertragen, und die Behörden nach Verona zurückgezogen; sie dürften jedoch ihren Sitz in Mantua aufschlagen. (Allg. Ztg.)

Bern, 8. Juni. Privatberichte versichern, daß die Franzosen bei Magenta sehr beträchtliche Verluste, namentlich an höhern Stabsoffizieren, erlitten haben, auch machten die Oesterreicher viele Gefangene. Geflüchtete Familien strömen aus Lugano nach Mailand. (Allg. Ztg.)

Turin, 7. Juni. Der ganze obere Theil der Lombardei (vermuthlich der gebirgige) ist von den Oesterreichern befreit, und hat sich beeilt, Victor Emanuel zu proklamiren. Von allen Seiten eilen Freiwillige herbei, um sich mit Garibaldi zu vereinigen, welcher den Feind über Monza hinaus verfolgt. Das Corps von Urban ist nach übereiltem Rückzug von Varese zersprengt, die Soldaten haben sich zerstreut, sind festgenommen und entwaffnet. (Allg. Ztg.)

Paris, 8. Juni. Heute Morgens 8 Uhr zogen der Kaiser Napoleon und der König Victor Emanuel in Mailand ein. Die Stadt ist voll Enthusiasmus. (Allg. Ztg.)

Marseille, 8. Juni Neapel, 4. Juni. Abänderung im Ministerium. Murena, Scorza, Bianchini in den Ministerien der öffentlichen Arbeiten, der Justiz, der Polizei, durch eine interimistische Behörde von einem Intendanten und zwei obrigkeitlichen Personen ersetzt. Ein Dekret ernennt den General Filangeri, den Fürsten Cassaro, den Herzog von Serra Capriola zu Ministern ohne Portefeuille, wie das Dekret lautet, um ihre erleuchteten Erfahrungen zu benutzen. Offizielle Erklärung der Neutralität, Ausbebung von 2500 Seeleuten. (Allg. Ztg.)

London, 7. Juni. Ihre Majestät die Königin hat soeben, 2 Uhr 19 Minuten Nachmittag, das Oberhaus erreicht, und nachstehende Thronrede mit fester Stimme verlesen: Mylords und Gentlemen! Mit Genugthuung bediene Ich Mich bei dem gegenwärtigen beunruhigenden Zustande der öffentlichen Angelegenheiten des Rathes meines Parlamentes, welches ich in möglichst kürzester Frist zusammenberufen habe. Ich habe befohlen, daß Schriftstücke Ihnen vorgelegt werden sollen, aus denen Sie ersehen werden, wie eifrig und anhaltend Meine Bemühungen gewesen sind, den Frieden Europas zu erhalten. Diese Bemühungen haben unglücklicherweise keinen Erfolg gehabt und der Krieg zwischen Frankreich und Sardinien einerseits und Oesterreich andererseits ist zum Ausbruch gekommen. Im Besitz der Freundschaftsversicherungen von beiden kämpfenden Parteien, beabsichtige Ich zwischen Ihnen eine strenge und unparteiische Neutralität aufrecht zu erhalten und hoffe Ich mit Gottes Hülfe Meinem Volke die Segnungen eines fortdauernden Friedens zu bewahren. Mit Rücksicht jedoch auf die gegenwärtige Lage Europas habe Ich es für nothwendig erachtet zur Sicherheit Meiner Staaten und zur Ehre Meiner Krone Meine maritimen Kräfte bis zu einer Höhe zu vermehren, welche die vom Parlamente sanktionirte übersteigt. Ich rechne mit Vertrauen auf Ihre herzliche Mitwirkung bei diesen Vorsichtsmaßregeln einer defensiven Politik. Nachdem der König beider Sicilien Mir den Tod seines königlichen Vaters und seine eigne Thronbesteigung angezeigt hat, habe Ich es in Uebereinstimmung mit dem Kaiser der Franzosen für angemessen gehalten Meinen diplomatischen Verkehr mit dem Hofe von Neapel, welcher während der letzten Regierung suspendirt gewesen, zu erneuern. Alle Meine anderweitigen auswärtigen Beziehungen sind nach wie vor vollkommen befriedigend. Meine Herren vom Hause der Gemeinen! Die Voranschläge für das Jahr, für welche von dem letzten Parlament keine Vorsorge getroffen worden, werden Ihnen sofort vorgelegt werden, in Verbindung mit solchen nachträglichen Voranschlägen, welche die gegenwärtigen Umstände für den öffentlichen Dienst unumgänglich nothwendig machen. Mylords und Gentlemen! Ich habe eine Bill entwerfen lassen, um, so weit die Mitwirkung des Parlaments dabei erforderlich ist, gewisse Rathschläge der Commissäre in Ausführung zu bringen, welche Ich zur Feststellung der besten Methode, wie die königliche Flotte wirksam zu bemannen sei, ernannt habe, und Ich empfehle diesen wichtigen Gegenstand Ihrer sofortigen Beachtung. Maßregeln zur Verbesserung der Gesetze und der socialen Verhältnisse, deren Fortentwickelung im letzten Parlamente durch die Auflösung nothwendigerweise unterbrochen wurde, werden aufs Neue Ihrer Berathung unterbreitet werden. Ich würde mit Vergnügen Meine Zustimmung geben zu jeder reiflich überlegten Maßregel zur Verbesserung der Gesetze, welche die Vertretung Meines Volkes im Parlamente regeln, und sollten Sie der Meinung sein, daß die Nothwendigkeit sich sofort mit den dringlichen Maßregeln zu beschäftigen, welche sich auf die Vertheidigung und die finanziellen Verhältnisse des Landes beziehen, Ihnen nicht Zeit genug lassen wird, um noch in der gegenwärtigen Session einen so schwierigen und umfassenden Gegenstand mit gebührender Aufmerksamkeit zu berathen, so hoffe Ich, daß Sie beim Beginn der nächsten Session Ihre sorgfältige Beachtung einer Frage schenken werden, deren rasche und befriedigende Lösung dem öffentlichen Wohle in hohem Grade förderlich sein würde. Ich bin überzeugt, daß Sie mit Eifer und Fleiß an die Erfüllung Ihrer parlamentarischen Pflichten gehen werden und Ich flehe, daß das Ergebniß Ihrer Berathungen dahin führen möge, dem Lande die Fortdauer des Friedens nach Außen und eine fortschreitende Verbesserung im Innern zu sichern. (Nat.-Ztg.)

London, 8. Juni. Lord Hardington schlägt ein Mißtrauens-Votum vor. Hr. Disraeli sagt, daß die mitgetheilten Papiere die Aufrechthaltung einer strengen Neutralität beweisen werden. Die Vermehrung der Seestreitkräfte sei kein Beweis für eine kriegerische Absicht, sondern für die Beobachtung der Ereignisse, um mit andern neutralen Staaten zu interveniren. Lord Derby proklamirt die strikte Neutralität. Die Diskussion ist bis zum Donnerstag vertagt. (Allg. Ztg.)

II. Schwurgerichtssaison für den Kreis Oberfranken im Jahre 1859

Anklage gegen Joh. Georg Münch aus Hollfeld, wegen Mordes.

(Schluß.)

An dem Nachmittage des verhängnißvollen 18. October traf Münch etwa 200 Schritte vor Kleinziegenfeld mit dem Pfarrer Dörfler von Stadelhofen, welcher eben im Begriffe war, dem ihm seit lange befreundeten Hrn. v. Schaumberg einen Besuch abzustatten. Diesem antwortete Münch, befragt, ob er von Hollfeld etwa eine Jagd herübergemacht habe, „der Hr. v. Schaumberg hört nicht auf, zu denunziren, es ist ihm ein Brief gelegt worden, das soll ich auch gethan haben, er stellt mir kein Zeugniß aus, wenn das so fort geht, muß ich in's Ausland; ich soll nicht mehr in den Gerichtsbezirk, ich habe gefehlt und bin deßhalb bestraft worden, mich arretirt aber Keiner, denn ich bin immer armirt; meine Ehre geht mir über Alles."

Pfarrer Dörfler versprach hierauf ꝛc. Münch, dem v. Schaumberg seine Beschwerde vorzutragen und erfüllte dies auch in der That, indem er erzählt, daß v. Schaumberg auf sein Vorbitten erwiedert habe, „nun meinetwegen, so will ich ihm eines geben und ihn in seinem Fortkommen nicht hindern, aber Unwahrheiten kann ich ihm nicht bezeugen."

Münch hatte bereits nach seiner nachmittägigen Ankunft zu Kleinziegenfeld sich in die Kauper'sche Wirthschaft allda begeben und war bis nach 7 Uhr da geblieben. Um diese Zeit verließ Angeklagter die Wirthsstube und schlug sofort seinen Weg nach dem Schlosse ein. Durch das für die in der Schenke befindlichen Knechte offengebliebene Schloßpförtchen eilte nun Münch über den Schloßhof die Treppe hinauf, öffnete ohne Geräusch, während die Magd in der nebenanstoßenden Küche beschäftigt war, die zum Gemache des gnädigen Herrn führende Vorthüre, durch welche eingetreten er durch die Glasthüre des Hauptzimmers sehen konnte, was Herr v. Schaumberg drinnen treibe. Der alte Herr hatte sich eben sein Abendessen vortragen lassen und konnte kaum den ersten Bissen genossen haben, als Münch überraschend eintrat, guten Abend wünschte und nun seine Bitte um Zeugniß und Anweisegelder erneuerte. Münch deponirt nun in sehr reumüthigem Geständnisse weiter: Der gnädige Herr habe ihn grob empfangen, ihm vorgeworfen, daß er einen Drohbrief gelegt und dabei gesagt, er müsse in's Zuchthaus und werde jetzt arretirt. Da ihn v. Schaumberg auch gepackt und seinen Verwalter Otto um Hülfe habe rufen wollen, so habe er rasch unter seiner umgehangenen Jagdtasche den Genickfang gezogen und nach dem Unglücklichen mit großer Gewalt den verhängnißvollen Stoß geführt. Nach der That sei er aus dem Schlosse geflüchtet und wie ein wildes Thier in den Wäldern herumgeirrt, von Rüben und Kartoffeln, die er sich selbst briet, lebend, von dem blutigen Genickfang, wie von einem Rachegeiste des Ermordeten verfolgt, der ihn, so oft er ihn auch von sich geworfen, wieder an die Stätte, wo er ihn gelassen, zurückgetrieben habe.

Es haben sich auf Grund der vorgefundenen Blutspuren Zweifel darüber erhoben, ob v. Schaumberg nicht vielmehr bei dem Mahle sitzend von rücklings überfallen worden, wofür auch der Umstand zu sprechen scheint, daß der Verunglückte noch das Viertel eines harten Eies im Munde hatte, was, hätte er ein Gespräch mit Münch geführt, nicht leicht hätte vorgefunden werden können.

Allein das umfangreiche und reumüthige Geständniß des Angeklagten, welches nur einen günstigen Eindruck auf seine Richter hervorrufen konnte, sowie auch die Möglichkeit dürfen vermuthen lassen, daß wirklich zwischen beiden ein Gespräch stattgefunden habe und v. Schaumberg im Stehen ermordet worden sei.

Der Schwerverwundete bewegte sich überall Halt suchend endlich gegen die Thüre, deren Glasfenster er durch sein Anstoßen zerschmetterte. Durch das Klirren der Scheiben gerufen, eilte die Magd aus der Küche und erblickte nun ihren Herrn todtenblaß und mit Blut befleckt, welcher alsbald unter ihren Armen mit dem Ausrufe „ach Gott, ich hab meinen Theil" zusammensank und verschied.

Dieß das Wesentlichste der Ergebnisse aus der Verhandlung. Die k. Staatsbehörde entwickelte in einem mehrstündigen Vortrage ihre Anklage auf Mord, während die Vertheidigung auf das Verbrechen der Körperverletzung mit nachgefolgtem Tode, wobei der Tod als wahrscheinlich vorausgesehen werden konnte, eventuell auf das des Todtschlages plaidoirte.

Den Geschwornen wurden 6 auf Mord, Todtschlag und Körperverletzung (in ihren Nüancirungen nach Art. 5 des Gesetzes vom 29. August 1849) gerichtete Fragen vorgelegt. Nach längerer Berathung sprach das Geschwornengericht den Angeklagten durch seinen Obmann Floßhändler Fillweber von Grünach des Todtschlages für schuldig, worauf der Gerichtshof Münch zur Zuchthausstrafe auf unbestimmte Zeit verurtheilte.

(Eingesandt.)

Nachdem wir gestern im Garten-Salon zum Reichsadler Gelegenheit gehabt, die Sängerfamilie Elstner zu hören, so halten wir es für unsere Pflicht, dieselbe auf's Angelegentlichste zu empfehlen. Reinheit, Klarheit und Sicherheit im Vortrage, ein besonderer Stimmsond und tüchtige Schule zeichnen dieses Quartett vor vielen andern seit Jahren hier sich produzirenden aus und wir stehen nicht an, zu versichern, daß auch die gespanntesten Erwartungen werden befriedigt werden.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par Linien auf°0 R. reducirt.)		
Juni 1859.	(Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +12°.44.)			(Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 324‴.15.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends
9.	+11°.4	+20°.5	+19°,0	321‴.48	321‴ 08	320 ‴,61
Mittel aus 6 Beobachtungen.		+17°,47			321‴,01	

Wind und Witterung — Bemerkungen.

SO. u. O. — Wenig bewölkt. Abends Wetterleuchten in W., Gewitterwolken.

Höchste Temperatur: +21°,5. Temperatur des Mains: +16°,6.

In der Nacht: Niederste Temperatur: +9°,6.

Am 10. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: +12°,4. Barometer: 321‴,13

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Kaufl. Levy u. Blase v. Erfurt, Kiesenheim u. Cahn v. Frankfurt, Haßberger v. Cassel, Hilpert v. Mainz.

Goldner Anker: HH. v. Heider, k. Revierförster v. Oberlentenreuth; Dr. Schmidt, k. Gerichtsarzt u. Gerber, k. Assessor u. Untersuchungsrichter v. Lichtenfels; Mayer, Unterveterinärarzt v. Bayreuth; Lombardino, k. Brandversicherungs-Inspektor v. Hof; Ebemann, Posthalter v. Burgfarrnbach; Kfte.: Bayer v. Hirschberg, Fiedler v. Cronach, Wolf v. Fürth, Tietel v. Nürnberg; Wagner, stud. math. u. philos. v. Göttingen; Stadelmann, stud. theol. v. Marktleuthen; Schricker u. Fr. v. Rothenberg, desgl. v. Erlangen; Koch, Cand. theol. v. Burgfarrnbach; Seiler, Handelsmann v. Wertingen.

Familien-Nachrichten.

Getraute: Den 5. Juni. Der Fabrikarbeiter Elias Kiesling dahier, mit Kunigunda Sack von hier.

Geborne: Den 28. Mai. Die Tochter des Regiments-Büchsenmacher Witschko, im kgl. 13. Inf.-Reg. 2. Juni. Der Sohn des Bürgers und Bäckermeisters Glenck dahier. — Der Sohn des Maurergesellen Rupprecht auf der Dürschnitz. 5. Juni. Der Sohn des Bäckermeisters Raps dahier. — Der Sohn des Bürgers und Schieferdeckermeisters Hildebrand dahier. 6. Juni. Der Sohn des Taglöhners Hacker in den Meritzhöfen. — Der Sohn des Maurergesellen Schiller in der Altstadt. 7. Juni. Die Tochter des Bürgers und Schlossermeisters Weber jun. dahier. — Der Sohn des kgl. Stallenlehrer Großmann dahier. 8. Juni. Die Tochter des Fabrikarbeiters Bernet dahier.

Gestorbene: Den 25. Mai. Der Soldat Zimmermann im kgl. 13. Inf.-Reg., alt 20 Jahre. 29. Mai. Die Ehefrau des Musikus und Lohnbedienten Fuzmann dahier, alt 38 Jahre. 4. Juni. Die Ehegattin des Bataillonsarztes Dr. Seitz im kgl. 13. Inf.-Reg. dahier, alt 37 Jahre. 5. Juni. Der Sohn des Bürgers und Melbermeisters Dietrich dahier, alt 1 Jahr, 3 Monate und 20 Tage. — Der Photograph Förderreuther dahier, alt 34 Jahre.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Anzeigen.

Einladung.

Die Sängerfamilie **Elstner** aus Auscha
producirt sich heute Abends 8 Uhr im **Frohsinn.**
Die Vorsteher.

Gute Karten des Kriegsschauplatzes
aus **C. Flemming's** geographischem Institut.

Handtke's **Specialkarte von Italien**, Maassstab 1:600,000.
1. Lief.: **Ober-Italien**, 2 Blätter, Preis 1 fl. 45 kr.
2. Lief.: **Mittel-Italien**, 2 Blätter, Preis 1 fl. 21 kr.
Dessen **Generalkarte von Italien**, grösstes Landkartenformat, mit 6 Specialplänen, Preis 36 kr.
Dessen **Generalkarte des Mittelländischen Meeres**, mit Specialplänen, Preis 36 kr.
Dessen **Generalkarte des Oesterreichischen Kaiserstaats**, Preis 36 kr.
Sohr-Berghaus **Karte von Italien**
— — — —. **Ober- u. Mittel-Italien** } jede zu
— — — — **Lombardei u. Venedig** } 18 kr.
— — — — **Unter-Italien**
Specielle Karte des Kriegsschauplatzes in Sardinien, im Maassstabe von 1:250,000, nebst Plänen der Umgegend von Alessandria und Casale, im Maassstabe von 1:50,000. Nach der Sardinischen Generalstabskarte bearbeitet. Preis 54 kr.
Durch alle Buch- und Kunsthandlungen zu erhalten, vorräthig in der **Grau'schen** Buchhandlung in **Bayreuth.**

Um mit meinem **Blumenlager** wieder gänzlich zu räumen, verkaufe ich zu den Fabrikpreisen.
J. Schmidhammer.

Empfehlung.

Unterzeichneter empfiehlt dem hochgeehrten Publikum Bayreuth's und Umgegend zum Pfingstmarkt seine in neuesten Mustern verfertigten
Sommerstoffe,
und verspricht die billigsten Preise. **Die Bude ist in der Hauptreihe mit obiger Firma versehen.**
Georg Meixner aus Hof.

Gute Forellen, Aale und **Weißfische** sind zu haben in der **Hofffischerei.**

Es diene meinen lieben Landleuten zur Nachricht, daß ich alle **Wolle** und **Wollengarne** annehme und solches auf Verlangen nach Wunsch Ihres sogenannten Hausgemacht anfertigen lasse. Die Preise werden wie bekannt billigst gestellt. **A. Stoll** am untern Thor

Personen, welche die im Schlosse zu Thurnau aufgestellten **historischen Sammlungen** zu sehen wünschen, wollen sich an den Thorwart **Rudolph** daselbst (im Thor) wenden.

Ein **Junge**, der die **Häfnerprofession** erlernen will, kann in die Lehre sogleich treten. **Müller**, Häfner.

200 fl. werden gegen hypothekarische Sicherheit aufzunehmen gesucht. Näheres in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

1500 fl. und **1200 fl.** sind gegen pupillarische Sicherheit ohne Unterhändler auszuleihen. Näheres auf portofreie Anfragen in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Einige Beete Pflanzen sind zu verkaufen Nr. 616 auf dem Graben.

Gedruckt bei **Theodor Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonnabend Nro. 161. 11. Juni 1859.

Wegen des heiligen Pfingstfestes erscheint morgen kein Blatt.

Deutschland.

Bayreuth, 10. Juni (Fortsetzung statt Schluß der Verhandlungen des Landrathes in Oberfranken von 1859.) In der 4. öffentlichen Sitzung wurde Vortrag erstattet über den von der kgl. Regierung vorgelegten Voranschlag der Kreisausgaben pro $18\frac{60}{61}$ und deren Deckungsmittel. Dieselbe schlägt die Kreisausgaben pro $18\frac{60}{61}$ an auf 162,919 fl. 20 kr. 3 pf., von denen 84,208 fl. 57 kr. durch eine Kreisumlage von 13½ Proc. der Steuerprinzipalsumme des Jahres $18\frac{58}{59}$ zu 656 567 fl. gedeckt werden sollen, so daß die Regierung pro $18\frac{60}{61}$ eine Erhöhung von 2½ Proc. gegen das Vorjahr verlangt. Kreisausgaben: Cap. I. Für Erhebung und Verwaltung der Kreis-Einnahme nach 2 Proc. der Sollennahme v.* 1684 fl. 10 kr., f.** 1351 fl. 30 kr. Cap. II. Bedarf des Landrathes. Diäten und Reisekosten desselben 1225 fl. Regiekosten 432 fl. Cap III. Erziehung und Bildung. §. 1 Deutsche Schulen v. 80,597 fl., f. 80,097 fl. § 2. Isolirte Lateinschulen 713 fl. 52½ kr. §. 3. Sonstige Anstalten: a) Taubstummenschulen 682 fl. b) Erziehung und Unterricht der weiblichen Jugend 250 fl. § 4. Stipendien für Studirende an Universitäten und Studienanstalten 1861 fl. 15 kr. §. 5. Freiplätze in der Anstalt für krüppelhafte Kinder in München 130 fl. §. 6. Uebrige Ausgaben für Erziehung und Bildung: a) für Kreisbibliotheken 1347 fl 20 kr.; b) für Naturalienkabinete 250 fl.; c) für Erhaltung von Kunstdenkmälern und Alterthümern 500 fl.; d) Beiträge zu besondern Anstalten: α) an den Bayreuther Provincial Schulfond 2000 fl.; β) an das freiherrl. v. Aufseeʼsche Seminar zu Bamberg 240 fl. 2 kr.; γ) an die Administration der unmittelbaren Stiftungen für das Lyceum in Bamberg 150 fl.; δ) an die Pfarrwaisen — Erziehungsanstalt in Windsbach 150 fl. Die Postulate sub §. 2 mit §. 6 blieben wie im Vorjahre unbeanstandet. §. 7. Reservefond v. 1500 fl., f. 928 fl. 30½ kr. Cap. III. Industrie und Cultur. § 1. Kreis Landwirthschafts- und Gewerbsschule in Bayreuth 7891 fl. 19½ kr. § 2. Uebrige Landwirthschafts- und Gewerbschulen a) zu Bamberg 6699 fl. Gegen diesen Mehrbedarf von 259 fl. zum Vorjahre hat der Landrath nichts zu erinnern, so lange der normalisirte 3. Curs der Handelsschule seinen Fortbestand hat. b) in Hof 4453 fl. c) in Wunsiedel 2818 fl. 50 kr. Der Landrath sieht sich hiebei zu dem Wunsche veranlaßt, daß hinsichtlich der Schulgelder in obigen Anstalten ein den Lokalverhältnissen entsprechendes Regulativ von der k. Regierung erlassen und insbesondere in den höhern Cursen ein dem Umfange des dargebotenen Unterrichtes entsprechendes Schulgeld im gleichen Betrage für alle Schulen eingeführt werden möge. Tagegebühren und Reisekosten der Prüfungskommissäre 200 fl. Alimentation für Hinterlassene des Lehrer-Personales 600 fl. Diese Postulate blieben unbeanstandet, jedoch sieht sich der Landrath auf's Neue zu der Bitte veranlaßt, es möge die kgl. Regierung den Plan zur Errichtung einer Pensionsanstalt für die Relikten des technischen Lehrerpersonals entwerfen und dem Landrathe vorlegen, damit insbesondere die im Alter vorgeschrittenen Lehrer über das Loos ihrer Hinterbliebenen beruhiget und die von den Lehrern, Gemeinden und Stiftungen zu leistenden Zuschüsse flüssig gemacht werden können. §. 3. Ackerbauschule 3000 fl. Zur Errichtung einer Ackerbauschule sind bereits 29,200 fl. adnassirt, welche zu 4½ % verzinslich angelegt wurden. Für diesen Fond werden die postulirten 3000 fl. abermals bewilliget. §. 4. Weberschule in Münchberg 4000 fl. §. 5. Stipendien für Zöglinge a) in den polytechnischen, dann den Landwirthschafts- und Gewerbschulen 300 fl., b) für Zöglinge der Ackerbauschulen, beziehungsweise für Jünglinge, welche bei Privaten des In- oder Auslandes die Landwirthschaft oder einzelne Theile derselben erlernen wollen 300 fl. §. 6. Sonstige Ausgaben für Industrie: a) zur Beförderung der Drainirung und des Wiesenbaues 600 fl. Unter Genehmigung dieses Postulates stellte der Landrath den Antrag, es möge nach Beispiel anderer Kreise und im Benehmen mit dem landwirthschaftlichen Comité ein Wiesenbaumeister aufgestellt werden, welcher neben dem theoretischen Unterrichte vorzugsweise praktischen Unterricht in dem Wiesenbaue und der Drainage und zwar nicht nur in Bayreuth, sondern ambulant in allen Theilen des Kreises zu ertheilen hätte, vordem aber der Landrath bei seinem nächsten Zusammentritte über die Grundsätze und Modalitäten dieser Aufstellung Mittheilung erhalten. Der Landrath erklärt sich zugleich bereit, hiezu der königl. Regierung die entsprechenden Mittel zur Verfügung zu stellen, bittet jedoch hiebei, daß die königliche Regierung das landwirthschaftliche Kreis-Comité zur Leistung eines angemessenen Beitrages hiezu veranlassen werde. b) zur Floßaufsicht 475 fl. § 7. Für Real- und Personal-Exigenz der Kreis Gewerb- und Handelskammer 500 fl. Der Landrath genehmiget hievon 250 fl. in der Voraussetzung, daß der Rest auch für das Jahr $18\frac{60}{61}$ wieder aus Staatsmitteln gewährt werde. (Schluß folgt.)

*) veranschlagt von der kgl. Regierung
**) festgesetzt durch den Landrath auf
(Wo ohne diese Bemerkungen die Position hingestellt ist, hat sich der Landrath der kgl. Regierung angeschlossen.)

München. Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 7. Juni den fünften technischen Assessor des Handelsappellationsgerichts in Nürnberg, Georg Kalb, und den ersten technischen Assessor des dortigen Handelsgerichts, Karl v. Forster, beide ihrem allerunterthänigsten Ansuchen entsprechend, unter wohlgefälliger Anerkennung ihrer eifrigen und ersprießlichen Dienstleistung von ihren Stellen zu entheben, zum fünften technischen Assessor des Handelsappellationsgerichts in Nürnberg den zweiten technischen Assessor des dortigen Handelsgerichts, Georg Friedrich Domayer, zu berufen, ferner am Handelsgerichte Nürnberg unter Vorrückung des dritten und vierten technischen Assessors in die erste und zweite Assessorstelle, dann des ersten und Supplianten in die dritte und vierte Assessorstelle, den Kaufmann und Marktadjuncten Wilhelm Puscher zum ersten und den Kaufmann und Marktadjuncten Friedrich Merkel zum zweiten Suppleanten zu ernennen.

Werden, 9 Juni. Mittelpreise: Waizen 15 fl. 1 kr., Korn 9 fl. 30 kr., Gerste 12 fl. — kr., Haber 8 fl. 40 kr.

Schaffhausen, 7. Juni. Es geht uns nachstehende Erklärung eines im Exil lebenden Deutschen zu: „Sie veröffentlichten in Ihrem Blatt eine an die „Frankfurter Postzeitung" gesendete Correspondenz aus der Schweiz, darin die schändliche Behauptung aufgestellt wird, daß in der Stimmung der sich daselbst aufhaltenden deutschen Flüchtlinge eine plötzliche Wendung zu Gunsten der bonapartistischen Kriegs- und Befreiungspolitik eingetreten sei. Erlauben Sie einen deutschen Flüchtling, der hinreichend Gelegenheit hat die Gesinnungen seiner Schicksalsgenossen zu kennen, auf das nachdrücklichste die Verleumdung jenes Correspondenten zurückzuweisen, und hiermit zu erklären, daß der Bonapartismus nirgends entschiedenere Gegner, unser Vaterland in dem bevorstehenden Kampfe nirgends wärmere und unwandelbarere Vertheidiger besitzt, als in den deutschen Verbannten in der Schweiz. Stephan Born."

Am 2. Juni Abends hat im Lonthal (Würtemberg) ein Hagelwetter mit Wolkenbruch die Markungen mehrerer Ortschaften grauenhaft verwüstet; Bäume wurden entwurzelt, die Straße und die Eisenbahn vielfach beschädigt. An manchen Stellen lagen die Schlossen 2½ Fuß hoch. Von 700 Schafen eines Müllers ertranken 670 in den urplötzlich daherrauschenden Fluthen.

Italien

Es ist kein Zweifel (bemerkt die „Oesterr. Ztg"), daß die Franzosen den Flankenmarsch über Novara mit vielem Geschicke vollzogen. Garibaldi hatte ihnen offenbar als eine Art Lootse gedient, welcher ihnen die Wege zeigen, die Zahl der im Norden des Tessin befindlichen Streitkräfte angeben und einen Theil derselben beschäftigen sollte. Niel und das Gros der Armee folgten ihm. Der österreichische Heerführer, welcher eine Täuschung fürchtete, blieb

mit dem Gros seines Heeres in dem offenen Viereck zwischen den Mündungen des Tessins, der Sesia und dem Po stehen. Erst später, als man die wirklichen Absichten des Feindes merkte, zog man die Truppen mehr an den Tessin, und nach Entsendung des FZM. Baron Heß am 4. wurde das Hauptquartier nach Abbiate-Grasso verlegt und die österr. Truppen auf das linke Tessinufer hinübergezogen. Jedenfalls scheint es, daß diese Bewegung nicht so rasch vollzogen werden konnte, um noch das Debouchiren der Franzosen über Buffalora und Turbigo hindern zu können. Sie fanden dort als Gegner nur zwei Brigaden vom Armeekorps des Grafen Clam, eben desselben Corps, welches aus Böhmen angekommen und aus Mailand herangezogen war. Diese zwei Brigaden hatten den Anprall der Elite der franz. Armee, der Garden auszuhalten.

Telegraphische Berichte.

Wien, 8. Juni. Vom Kriegsschauplatz ist heute keine Depesche eingetroffen. Der Kaiser soll beschlossen haben, das Obercommando selbst zu übernehmen. Heß, Chef des Generalstabes. — Eine neue Rekrutirung wird ausgeschrieben, mit der Altersclasse von 1839 beginnend. (Fr. J.)

Wien, 9. Juni. Ein Armeebefehl Kaiser Franz Josephs vom Hauptquartier Verona dankt der Armee für den Heldenmuth und die volle Hingebung bei dem ruhmwürdigen Kampf um Magenta. Er habe in seinem und des Vaterlands Namen angeordnet, daß die Tapfersten unter den Tapfern ihm alsogleich genannt werden. (Allg. Ztg.)

Bern, 9. Juni. Laut offiziellem Bericht ist heute Morgens auf ihren Dampfern die österreichische Besatzung Lavenzo's, 640 Mann stark, in Magadino eingetroffen. Sie hatte letzte Nacht die Geschütze vernagelt und den Platz verlassen, um sich auf Schweizergebiet zurückzuziehen. Oberst Pontems ist in Magadino eingetroffen, um für die Unterkunft der Mannschaft zu sorgen. (Allg. Ztg.)

Bern, 9. Juni. Heute wurden die drei österreichischen Kriegsdampfer auf dem Langensee von äußersten Vorposten der eidgenössischen Truppen unter Major Latour bemerkt, und nach Magadino gebracht, wo sie neben den fünf sardinischen Dampfern bewacht werden. (Allg. Ztg.)

Paris, 9. Juni. Mailand, 8. Juni. Die Oesterreicher waren in Marignano (Melegnano, südöstlich von Mailand, am Lambro) verschanzt. Baraguay d' Hilliers wurde vom Kaiser zu ihrer Vertreibung aus dem Flecken abgesendet, was mit wenig Verlust bewerkstelligt wurde. (Allg. Ztg.)

Paris, 9. Juni. Offizielle Depesche aus Mailand vom Donnerstag Morgen. Der Kaiser L. N. an die Kaiserin. Wir haben noch keine Details über den glänzenden Kampf bei Marignan. Wir wissen nur, daß das Corps von Benedek zurückgestoßen wurde, und wir 1200 Gefangene gemacht haben (Allg. Ztg.)

Marseille, 9. Juni. Nach Briefen aus Athen bringt die „Elpis" den Bericht der Deputirtenkammer. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten antwortete auf die Interpellation eines spartanischen Deputirten: England wie Rußland hätten gleich angelegentlich die strengste Neutralität und Ruhe empfohlen. Frankreich habe sich deutlicher ausgesprochen, und verhehle nicht, daß wenn die geringste Unruhe ausbrechen werde, es sich in Folge seiner gegenwärtigen Lage genöthigt sehe mit England zur Unterdrückung der Bewegung zu interveniren. (Allg. Ztg.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Juni 1859.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +12°,44.)			Barometer (Stand in par. Linien auf°0 R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,15.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr. Abends
10.	+12°,4	+19°,2	+16°,4	321‴,13	320‴,97	320‴,52
Mittel aus 6 Beobachtungen.		+15°,9			320‴,89	

Wind und Witterung — Bemerkungen.

SO., S., SW., NW., — Vormittags ziemlich heiter. Nachmittags bewölkt, Abends nach 6 Uhr Gewitter in SW., Regen: 18c‴,3 auf den □‴

Höchste Temperatur: +20°,5. Temperatur des Mains: +17°,1.

In der Nacht: Niederste Temperatur: +10°,8.

Am 11. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: +11°,8. Barometer: 321‴,30.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Frhr. v. Weickmann, k. b. Hauptmann und Gutsbesitzer v. Nürnberg; Aste: Bernheimer v. Buttenhausen, Lermer von Berlin, Grüner v. Braunschweig, Lohmann v. Crefeld; Madame Calmus, Privatier v. Berlin.

Bekanntmachung.

Bei dem in der Nacht vom 27. — 28. Mai c. in der Herzogsmühle dahier ausgebrochenen Brande hat man mit Freuden wahrgenommen, daß mehrere hiesige Werkmeister und sonstige Einwohner durch besondere Umsicht und Thätigkeit zur Löschung des Brandes wesentlich beigetragen haben und wird deßhalb denselben anmit öffentliche Anerkennung ausgesprochen.

Zugleich wird bemerkt, daß mehrere Personen, welche sich bei diesem Brande besonders thätig erwiesen, und diejenigen, welche die erste Feuerlöschmaschine zur Stelle gebracht haben, entsprechende Belohnung erhalten haben und wird solche Belohnung für die Zukunft denjenigen Personen, welche sich bei einem Brande besonders thätig erweisen, im erhöhten Maaße zugesichert.

Im Uebrigen wird der dringendste Wunsch und die Erwartung ausgesprochen, daß das arbeitsfähige Publikum sich künftighin pflichtgemäß sofort auf den ersten Feuerruf auf dem Brandplatz einfinde, und daß Jedermann zur Bekämpfung des Feuers seine Kräfte biete. Endlich wird bekannt gegeben, daß gegen mehrere zur Spritzenbedienungsmannschaft gehörige Personen wegen Nichterscheinens auf dem Brandplatze das Geeignete verfügt und weitere Anordnung getroffen worden ist.

Bayreuth, am 3. Juni 1859.

Der Stadt-Magistrat.

Dilchert.

Bekanntmachung.

Es wird anmit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß der Bäckermeister Johann Kolb in der Breitengasse dahier wegen Verkaufs von theils nicht vollwichtigen, theils nicht tarlmäßig gebackenen Broden durch magistratischen Sitzungsbeschluß vom 20. April, 8. Juni, 14. Juli 1858 und 1. Februar 1859 in die entsprechenden Geldstrafen verurtheilt und durch letzteren Beschluß für den nächsten Contraventionsfall mit einer Geldstrafe von 10 fl und öffentlicher Bekanntmachung seines Namens um so mehr bedroht worden ist, als der Name des ꝛc. Kolb wegen 10maliger Abstrafung seit dem Jahre 1852 bereits unterm 5. Juni 1855 bekannt gegeben worden, und daß dieses Präjudiz wegen neuerlichen Erzeugens und Verkaufs schlechten Brods durch Beschluß vom 15. März curr. gegen ꝛc. Kolb realisirt worden ist.

Bayreuth, am 7. Juni 1859.

Der Stadt-Magistrat.

Dilchert.

Pfabler, Sekretär

Bekanntmachung.

Auf Grund der magistratischen Bekanntmachung vom 21. August 1857 und zu Folge häufiger neuerlicher Verfehlungen hiegegen wird anmit wiederholt bekannt gegeben, daß jeder hiesige Einwohner verpflichtet ist, jede Veränderung mit seinem Geschäfts- und Dienstpersonale innerhalb der ersten 24 Stunden der geschehenen Aenderung dahier anzuzeigen, und dabei zugleich die treffenden Arbeitszeugnisse und Arbeits- und Dienstbotenbücher auf der Kanzlei in Vorlage zu bringen und für sofortige Entrichtung der Spitalbeiträge bei eigener Haftung Sorge zu tragen, und daß die Aufnahme eines Gesellen in Arbeit durch den Besitz des Arbeitszeugnisses des vorigen Meisters und die Aufnahme eines Dienstboten in einen Dienst durch den Besitz des Zeugnisses der vorigen Dienstherrschaft über Fleiß, Treue, sittliches und sonstiges Wohlverhalten bedingt ist. Jegliche Unterlassung dieser Erfordernisse wird das Erstemal mit einer Geldstrafe von 30 kr. und das Zweitemal mit einer Geldstrafe von 1 fl. unnachsichtlichst beahndet.

Gesellen, welche die Arbeit ohne vorgängige gesetzliche Aufkündigung und ohne Einverständniß des Meisters, sowie Dienstboten, welche den Dienst ohne vorgängige gesetzliche Aufkündigung und ohne Einverständniß der Dienstesherrschaft verlassen, werden zu ihrem Meister und resp. zu ihrer Dienstesherrschaft zurückgeführt und strengstens bestraft und in Wiederholungsfällen abermals bestraft und aus der hiesigen Stadt ausgewiesen werden.

Bayreuth, 7. Juni 1859.

Der Stadt-Magistrat.

Dilchert.

Bekanntmachung.

(Grundrentenüberweisung an den Staat betr.)

Die nachbenannten Grundrentenbesitzer haben ihre Zehentrenten im Rentamtsbezirke Auerbach an die Ablösungskassa des Staates überwiesen, als:

1) der Oekonom Joseph Schatz von Auerbach.

2) der Bauer Georg Rodler von Zettenreuth.
3) die Erben des Bauern Michl Rieger von Rankas.
4) die Erben des Schreinermeisters Nikolaus Wenkmann von Hahnbach.
5) der Schneidermeister Johann Schleicher von Hahnbach.

Nach §. 4 des Ablösungsgesetzes vom 4. Juni 1848 werden daher alle Diejenigen, welche aus irgend einem Rechtstitel Ansprüche auf diese Renten zu machen haben und solche bisher noch nicht angemeldet haben, angewiesen, solche um so gewisser binnen 30 Tagen hierorts geltend zu machen, da außerdem die Ablösungsschuldbriefe hinausgegeben werden. Auerbach, den 30. Mai 1859.

Königliches Landgericht.
May, königl. Landrichter.
Höhne.

Anzeigen.

Harmonie.

Samstag den 11. Juni curr.:

Gesangs-Produktion der Familie Elsner
im untern Gesellschafts-Lokale.

Anfang 8 Uhr.

Bernhard Mayer,

Friedrichsstraße Nr. 385

empfiehlt zum bevorstehenden Pfingstmarkt sein **reichhaltiges**

Tuch-Lager,

sowie eine große Auswahl von

Sommerstoffen

zu Röcken, Beinkleidern und Westen ꝛc. unter Zusicherung der **besten** und **billigsten** Bedienung.

C. Strebel,

Strohhut-Fabrikant im Reichsadler,

während des Marktes: **untere Hauptreihe 3. Bude,** empfiehlt seine Fabrikate aller Sorten

Strohhüte

in großer Auswahl zu **äußerst billigen Preisen.**

M. Schwarzenberger's Wittwe,
aus Bruck.

Meiner geschätzten Kundschaft, sowie dem verehrlichen hiesigen und und auswärtigen Gesammtpublikum mache ich hiermit die ergebenste Anzeige, daß ich den diesjährigen Pfingstmarkt wieder mit meinem **Lager** beziehe. Dasselbe enthält eine große Auswahl der schönsten und geschmackvollsten Stoffe für Damen und Herren in **Seide, Popeline, Mohair, Poil de chèvre, Jaconets, feine Barège, Piqué, Doppel- & Sommer-Shawls, Tuche** und **Buckskins** in allen Qualitäten, **feine seidene** und **Piqué-Westen, Cravatten** u. s. w. in den neuesten Dessins, und lade ich zu recht zahlreichem Zuspruche unter der Versicherung reeller und billiger Bedienung ergebenst ein.

Meine Bude befindet sich diesmal in der Hauptreihe vis-à-vis vom Café Reichsadler und ist mit Firma versehen.

M. Schwarzenberger's Wittwe,
aus Bruck.

Für die Pfingstfeiertage empfiehlt, **Kirschkuchen** nebst **Vanille-Baisers** mit Rahm gefüllt.

A. Zippelius, Conditor.

Eine **Plüschtasche** ist gefunden worden. Näheres in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

---

200 fl. werden gegen hypothekarische Sicherheit aufzunehmen gesucht. Näheres in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Unterzeichneter empfiehlt sein **großes Lager** aller Sorten

Sonnen- & Regenschirme,

En tout cas, Volants und Marquisen-Schirme

unter Zusicherung reellster und billigster Bedienung.

C. Strebel im Reichsadler.

Während des Marktes: **Ecke der untern Hauptreihe.**

Therese Münzel, Wittwe,
Regenschirm-Fabrikantin aus Nürnberg,

bezieht den **Pfingstmarkt** wieder mit ihrem schon bekannten bedeutenden Lager der modernsten

Sonnen- & Regenschirme.

Ich verspreche bei reeller und gutgefertigter Waare ganz besonders billige Preise.

Die Bude befindet sich in der Hauptreihe und ist mit obiger Firma versehen.

Caspar Pelzer,

Bürstenmacher aus Bamberg,

bezieht zum ersten Male die hiesige **Pfingstmesse** und empfiehlt sein

reichhaltiges Bürsten-Lager

nebst allen in dieses Fach einschlagenden Artikeln zur geneigten Abnahme.

Die Bude befindet sich vis-à-vis der Breitengasse.

Die von uns nach dem besten Systeme und den vielseitigsten Erfahrungen auf's Sorgfältigste gebauten

Nähmaschinen

empfehlen wir hiermit allen Schuhmachern und Schneidern und bemerken, daß wir für gute solide Bauart, leichten raschen Gang und insbesondere für egales festes Nähen Garantie leisten.

Gebrüder Schmidt,
in Arnstadt, Thüringen.

A. Mende aus Greiz im Voigtlande,

bezieht wie immer die hiesige Frühjahrsmesse, mit seinen schon bekannten aus reiner Schafwolle selbst verfertigten **Waaren**, als: gedruckten **Thibet**, gedruckte **Tuchtisch-Teppiche** in sehr großer Auswahl, in verschiedenen Größen und Mustern. Auch nehme ich wieder Bestellungen auf **Kantenfalbel-Kleider** an, welche schnell und ganz nach Wunsch ausgeführt werden.

Mein Stand ist in der Hauptreihe, kenntlich an der Firma.

J. Franz aus Pirmasenz
auf dem Graben

empfiehlt sein schönes und bequem eingerichtetes

Mechanisches Carousell

zu gütiger Benützung und macht die verehrlichen Eltern darauf aufmerksam, daß die reit- und fahrlustigen Kinder genau beaufsichtigt werden und somit kein Unglück passiren kann.

Es diene meinen lieben Landleuten zur Nachricht, daß ich alle **Wolle** und **Wollengarne** annehme und solches auf Verlangen nach Wunsch Ihres sogenannten Hausgemacht anfertigen lasse. Die Preise werden wie bekannt billigst gestellt. **A. Stoll** am untern Thor.

Chevaulegers-Musik auf der Eremitage am ersten und zweiten Pfingstfeiertag, wozu ergebenst einladet **Heller.**

Bürgerreuth.

Am ersten und zweiten Pfingstfeiertage spielt das **Blechseptett** des 13. Inf.-Reg. Es ladet dazu ergebenst ein

Bayerlein.

Zwei **Schreinergesellen** finden dauernde Beschäftigung bei **Bayerlein**, Schreinermeister in St. Georgen Nr. 18.

Erstes und größtes

Haupt-Herren-Kleider-Magazin

von

SIGMUND WEISS

aus München.

Nur bei Herrn Zinngießer Zeitler am Markt!!!

Feinste Tuch- und Burkin-Röcke, auch Fracks von 9, 10 und 12 fl. an.
Elegante Raglans oder Frühjahrs-Ueberzieher von 7, 9, 10 und 12 fl. an.
Sommerröcke in Orleans, Cassinet von 4, 5 und 6 fl. an.
Sommerröcke in Leinen, Lasting und Double von 2 bis 3 fl.
Kochler- oder Jagd-Joppen in allen Farben zu 4, 5 und 7 fl.
Schwerste Tuch- und Burkinhosen zu 5, 6 und 7 fl.
Westen in allen Desseins zu 1, 1¼ bis 2¼ fl.
1500 Paar Sommerhosen in allen Farben und Mustern von 1 fl. 12 kr. bis 1 fl. 36 kr.

Doppeltwattirte Schlafröcke
in Plüsch, Cachemir, Napolitäne zu 3¼, 4, 6, bis 9 fl.

Einzig und allein während dem Markt bei

Sigmund Weiß
aus München

Verkaufs-Lokal nicht mit anderen zu verwechseln, nur bei Herrn Zinngießermeister Zeitler am Markt.

C. W. Kluge aus Chemnitz

besucht auch diesen Markt wieder mit einer **großen Auswahl** schöner **Möbelstoffe**, enthaltend die neuesten **Muster** zu **Sopha's** und **Stuhlüberzügen** in **à la Wolle, reinwollenen Imperials, halbwollenen** und **baumwollenen Damasten**, auch **Tisch-** und **Bettdecken, Sopha-, Sophatisch-** und **Kommoden-decken**, von denselben **Stoffen** und in allen **Größen**, empfiehlt solche einem geehrten Publikum mit dem Bemerken, daß es **eigenes Fabrikat** ist, und verspricht unter Zusicherung **reeller Bedienung** die **billigsten Preise.**

Stand in der Hauptreihe an der Firma kenntlich.

NB. Zugleich mache ich **hochverehrtes Publikum** auf den **oben erwähnten Stoff à la Wolle** aufmerksam, indem sich derselbe durch seine **Echtheit** und **Dauer besonders auszeichnet.**

Der Obige.

Julius Prampain Boulan, sen.,
Handschuhfabrikant aus Erlangen,

empfiehlt seine seit Jahren bekannte Auswahl von **Handschuhen** und bittet um gütigen Besuch. **Die Bude mit Firma befindet sich wie immer in der Hauptreihe.**

Empfehlung.

Unterzeichneter empfiehlt dem hochgeehrten Publikum Bayreuth's und Umgegend zum Pfingstmarkt seine in neuesten Mustern verfertigten

Sommerstoffe,

und verspricht die billigsten Preise. **Die Bude ist in der Hauptreihe mit obiger Firma versehen.**

Georg Meixner aus Hof.

Bemalte Rouleaux, das Stück von fl. 1. an, sind in neuen Sendungen eingetroffen bei **J. Wertheimber.**

Circus der Gebr. Stark.

Montag am zweiten Pfingstfeiertag

2 große außerordentliche Vorstellungen
in der höhern Reitkunst und Pferdedressur

in dem eigens dazu erbauten Circus mit Gasbeleuchtung auf dem Opernplatze.

Erste Vorstellung: Kassa-Eröffnung 3 Uhr. Anfang 4 Uhr. Zweite Vorstellung: Kassa-Eröffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Theodor Burger in Bayreuth.

Mit einer Beilage.

Beilage
zu Nr. 161 der Bayreuther Zeitung.

Deutschland.

Der „N. M. Z." entnehmen wir folgenden Artikel: München, 8. Juni. Nachdem die bevorstehende Wahl eines Bürgermeisters in Würzburg um einer hiebei in Frage kommenden Persönlichkeit willen eine mehrfache Besprechung in der Presse erfahren hat, so mag es angemessen erscheinen, den wahren Sachverhalt und die dabei in Erwägung gekommenen Motive rückhaltslos der Oeffentlichkeit zu übergeben. Wir befinden uns in der Lage, unseren Lesern aus bester Quelle Folgendes hierüber mittheilen zu können: Die Gemeinde-Bevollmächtigten der Stadt Würzburg stehen sicherem Vernehmen nach im Begriffe, den k. Appellations-Gerichts-Rath Dr. Weis zum rechtskundigen Bürgermeister zu wählen. Angesichts dieses Entschlusses, selbst wenn man hierin eine Demonstration erblicken wollte, durfte die Regierung doch nimmermehr daran denken, auf eine obsolete Interpretation des Gemeinde-Ediktes zurückzugreifen, um der fraglichen Wahl allenfalls noch im Stadium der landesherrlichen Bestätigung Schwierigkeiten zu bereiten. Vielmehr war hier lediglich die Alternative gegeben, entweder die fernere Erhaltung des Dr. Weis für den unmittelbaren Staatsdienst im Wege einer alsbaldigen Beförderung desselben anzustreben oder der Sache ihren freien Lauf zu lassen, das Gemeinde-Edikt in loyalster Weise zur Anwendung zu bringen, und die Wahlbestätigung — bei der unzweifelhaften Qualifikation des Candidaten — lediglich von der formellen Giltigkeit des Wahlaktes abhängig zu machen. Se. Maj. der König haben sich für den letztern Weg entschieden. Der Geist, der diese Allerhöchste Entscheidung diktirte, ist aus deren Wortlaute am Besten zu beurtheilen, welcher hier folgt: „Den politischen Kampf gegen Dr. Weis in irgend, welcher Form fortzuführen, halte Ich für durchaus nicht mehr geeignet. Ich will Friede haben mit Meinem Volk und mit den Kammern; deßhalb habe Ich das Ministerium gewechselt und es ist in Folge dessen auch die Weis'sche Frage in das Stadium des Vergessens von Meiner Seite eingetreten. Von diesem Gesichtspunkte aus widerstrebt es zwar Meinem Gefühle, den Dr. Weis zu befördern; Ich werde aber der Sache ihren jetzt naturgemäßen Lauf lassen und habe nicht das Geringste dagegen, wenn derselbe zum Bürgermeister von Würzburg gewählt wird, werde ihn vielmehr ohne Anstand nach den bestehenden gesetzlichen Normen in dieser Eigenschaft bestätigen." Wir halten hier jeden Commentar von unserer Seite für überflüssig, glauben vielmehr die Würdigung dieser königlichen Entscheidung lediglich dem loyalen Sinne unserer Leser überlassen zu können.

Berlin, 9. Juni. Ueber die in den Verhandlungen mit Oesterreich und den Mittelstaaten eingetretene Wendung wird der „Köln. Ztg." von hier geschrieben: „Die Mission des Generals v. Willisen knüpfte in sofern an die bewaffnete Vermittlung an, als es vor Allem galt, die Intentionen des Wiener Kabinets für die zu stellenden Bedingungen kennen zu lernen. Seitdem hat sich die Verständigung weiter entwickelt. Preußens Initiative dürfte bald in Deutschland, im Einverständnisse mit den deutschen Regierungen, hervortreten. Sein Vorgehen aber wird einen Zusammenhang von Maßnahmen, keinen vereinzelten Schritt, hervorrufen." In Frankfurt soll sich bereits eine bestimmte Neigung der Mittelstaaten, auf die von Preußen beanspruchte Initiative in militairischen Dingen einzugehen, zu erkennen gegeben haben.

Wien, 8. Juni. Die „Wiener Ztg." bringt folgenden officiellen Bericht des FZM. Gyulai aus dem Hauptquartier Belgiojoso, 6. Juni: Mittag den 4. hat der Angriff des Feindes begonnen und unter ungeheurem Verluste die Dämme des Naviglio und Ponte die Magenta gewinnend, wurde letzteres durch die Division Reischach heldenmüthig entrissen. Hierauf sind auch Colonnen GM. Ramming am östlichen Ufer des Naviglio, die Brigade Hartung zwischen dem Canale und Carpenzago, die Brigade Dürfeld hinter beiden als Reserve, und GM. Wetzlar in die Tessin-Niederungen vorgerückt. Beim Angriffe dieser Brigaden war die Division Reischach ungeachtet heldenmüthiger Abwehr mehrfacher Stürme wieder zurückgeworfen. Vom Feinde wurden stets frische Truppen in die Linie vorgezogen, so daß ungeachtet ausgezeichneter Tapferkeit der k. k. Truppen nach wechselndem Erfolge Magenta Abends geräumt und Corbetta und Robecco besetzt wurde. Am 5. sollte neuer Kampf stattfinden, der aber wegen mittlerweiligen Rückganges der sehr erschöpften Truppen des 1. und 2. Armeekorps unterblieben, um die auch kampfbereiten Corps 5 und 8 zur Deckung übriger intact zu erhalten, sonach Rückbewegung angeordnet. Am 5. früh wurde durch das tapfere Regiment Großherzog Hessen noch einmal das Tags vorher zweimal genommene Ponte vecchio di Magenta erstürmt. Feind wurde nach Magenta zurückgeworfen, worauf geordnete Rückbewegung. Verlust bei mangelnden Detail-Eingaben etwa 4 — 5000 Todte und Verwundete, der Feind gewiß die Hälfte mehr, von allen französischen Regimentern Gefangene, daher vom Feinde alle Reserven aufgeboten.

Triest, 6. Juni. Der österreichische Kriegsdampfer „Prinz Eugen" belegte gestern 12 Miglien westlich von Pontebianche den französischen Dreimaster „Raoul Nantes", von Cuba Caffe bringend, mit Beschlag.

Italien.

Turin, 6. Juni. Heute hat sich der Gemeinderath von Mailand im Hauptquartiere eingefunden, und dem Könige von Sardinien in Gegenwart des Kaisers eine Adresse überreicht. Dieselbe lautet, wie folgt: „Sire! Die Municipalität von Mailand ist stolz, heute von einem ihrer kostbarsten Rechte Gebrauch zu machen, indem sie sich unter den bedenklichen Verhältnissen, in welchen wir uns befinden, zum Dollmetsch der Wünsche ihrer Mitbürger macht. Sie will Ihnen gegenüber den Vertrag von 1848 erneuen und im Angesichte der Nation wieder die große Thatsache verkünden, welche 11 Jahre in allen Geistern und in allen Gemüthern gereift hat: die Verbindung der Lombardei mit Sardinien, welche heute Morgens in dem Augenblicke proklamirt werden ist, wo die feindliche Artillerie die Stadt noch niederschießen konnte und während die Bataillone Oesterreichs auf unsern Plätzen vorüberzogen. Der Anschluß ist der erste Schritt, der auf der Bahn eines neuen öffentlichen Rechtes gemacht wird und welchem zufolge die Völker die Schiedsrichter ihres Geschickes sind. Die heldenmüthige sardinische Armee und jene des erlauchten Bundesgenossen, welcher Italien bis zum adriatischen Meere frei machen will, werden bald ihr großherziges Unternehmen vollbracht haben. Geruhen Sie, Sire, die Huldigung entgegen zu nehmen, die Ihnen Mailand durch uns entgegenbringt. Glauben Sie es, unser Aller Herzen sind Ihnen gewonnen und unser Ruf ist: Es lebe der König! es lebe das Statut, es lebe Italien!" Diese aus Mailand vom 5. Juni datirte Adresse ist von sieben Gemeinderäthen unterzeichnet.

Die „Wiener Zeitung" bringt auf telegraphischem Wege ausführlichere offizielle Mittheilungen über die Schlacht bei Magenta. Ein erster vorläufiger Bericht, welcher von dem FML. Grafen Grünne nach Wien befördert worden ist, lautet: „Verona, 6. Juni, 10 Uhr 40 Min. Abends. Der Kampf bei Magenta am 4. Juni war überaus heiß und blutig und währte bis in die sinkende Nacht. Der Angriff des Feindes fand Vormittags bei Turbigo und Buffalora statt und war anfänglich gegen 2 Brigaden des 1. Armeekorps unter FML. Graf Clam gerichtet, worauf der Kampf durch die mittlerweile auf das linke Ticino-Ufer übergegangenen Truppen der 2 Armee und zwar durch 3 Brigaden des 2. und die Division Reischach des 7. Armeekorps aufgenommen ward. Nachmittags kam auch das 3. Armeekorps in's Gefecht, die Brücke bei Buffalora und der Ort Magenta wurden mit wechselndem Glücke behauptet. Am Morgen des 5. entspann sich am linken Flügel ein erneuter Kampf um Magenta, über welche noch weitere Detailberichte mangeln. Der Feind drang nicht weiter vor und unsere Armee bezog am 5. Nachmittags eine Flankenstellung zwischen Abbiate-Grasso und Binasco. Mailand ward Angesichts der Ungewißheit des schwebenden Kampfes auf Befehl des FZM. Grafen Gyulai vollständig geräumt. Das 5. und 8. Armeekorps hatten ihrer bedeutenden Entfernung vom Schauplatze des Gefechtes wegen keinen Antheil am Kampfe genommen. Zahlreiche französische Gefangene sind in unseren Händen. Die Verluste auf beiden Seiten sind groß, genauere dienstliche Angaben darüber fehlen noch. Nach vorläufigen Berichten zählen zu den Verwundeten der FML. Baron Reischach, die GM. v. Burdina, v. Dürfeld und v. Lebzeltern, der Oberst Hubatschek, Oberstlieutenant Stromfeld und Major Merkl von Hartmann Infanterie, Oberstlieutenant Hoffer und Major Walter vom Infan-

terie-Regiment König der Belgier, Major Möraus vom Infanterie-Regiment Graf Wimpffen, Oberstlieutenant Imbrissevic und Major Haas vom zweiten Banal-Grenz-Regiment sind vermißt, Major Kronfeld von Preußen-Husaren ist leider auf dem Kampfplatze geblieben; nähere schriftliche Mittheilungen gehen unter Einem ab. Die Telegraphenleitung zwischen Mailand, Pavia und Verona ist unterbrochen, daher es in der allernächsten Zukunft leider nicht möglich ist, authentische Detailberichte im telegraphischen Wege zu erhalten; sobald dieselben einlaufen, werden sie unverzüglich und gewissenhaft zur Veröffentlichung gelangen."

Eine zweite telegraphische Depesche des Grafen Grünne aus Verona vom 7. Juni bringt bereits den Bericht des Commandanten der zweiten Armee FZM. Grafen Gyulai an den Kaiser. Derselbe lautet: „Ew. Majestät. Ich beeile mich, Ew. Maj. durch den Oberst Weißrimmel des General-Quartiermeisterstabes einen kurzen Bericht über die Schlacht bei Magenta in tiefster Ehrfurcht zu übersenden, und muß demselben eine ausführliche Schilderung dieses für die Waffen Ew. Maj. glorreichen, wenn auch im Erfolge geschmälerten Ereignisses unterlegen. Am 4. Juni Morgens 7 Uhr meldete mir FML. Graf Clam, der mit beiläufig 7000 Mann seines Corps und dem 2. Corps die Stellung von Magenta besetzt hielt, daß starke feindliche Massen dem von diesem Herrn FML. wenige Tage früher als nicht vertheidigungsfähig aufgegebenen Brückenkopfe sich nähern. Zu der Stunde, wo ich diese Meldung erhielt — 8½ Uhr Morgens — stand vom 7. Corps die Division Reischach in Corbetto, FML. Lilia in Castelletto, das 3. Corps in Abbiategrasso, das 5. ebenfalls auf dem Marsche nach Abbiategrasso, das 8. Corps auf dem Marsche von Binasco nach Bestazzo, das 9. Corps am Po abwärts Pavia. Ich erließ an die Corps den Befehl, sogleich noch weiter vorzurücken, und dirigirte das 3. und 5. Armeekorps in die rechte feindliche Flanke, falls der Gegner wirklich einen Angriff von St. Martino aus versuchen sollte. Es war mir schon Tags vorher bekannt geworden, daß der Feind bei Turbigo übergegangen sei. Von daher erwartete ich seinen Hauptangriff. Gegen Turbigo war schon früher die Division Cordon des 1. Corps entsendet, welche sich jedoch theils von Turbigo aus und später auch, als Buffalora verloren war, von da aus angegriffen, zurückziehen mußte. Ich befahl dem FML. Grafen Clam die Position von Magenta zu behaupten und forderte alle Corps zur Beschleunigung ihrer Vorrückung auf. Zu Mittag begann der feindliche Angriff. Mit überlegener Masse gelang es dem Feinde den Damm des Naviglio und Ponte di Magenta zu nehmen. Er litt ungeheure Verluste dabei, doch gewährten ihm die Dämme und der koupirte Boden Gelegenheit, sich um 2 Uhr dort festzusetzen. In dieser Stunde war ich mit meinem Stabe nach Magenta geritten und disponirte. In dem Momente, als die vordere Linie zu weichen begann, erhielt die Division des FML. Baron Reischach den Auftrag, Ponte di Magenta wieder dem Feinde zu entreißen. Ich ritt nach Robecco, um dem 3. Armeekorps die Direktion in die feindliche rechte Flanke zu bezeichnen. Kurze Zeit nach meinem Eintreffen daselbst wurde mir die heldenmüthige Wegnahme von Ponte di Magenta und die Eroberung einer gezogenen Kanone gemeldet. Mit Siegeszuversicht drangen nun auch die Kolonnen des 3 Corps vor, GM. Ramming am östlichen Ufer des Naviglio, Brigade Hartung zwischen dem Kanal und Carpengago, Brigade Dürfeld hinter beiden als Reserve. GM. Wetzlar war in der Niederung des Ticino gegen die Straße dirigirt. Als diese Brigaden zum Angriffe vorgingen, war auch die Division FML. Raischach wieder zurückgeworfen, obwohl sie, namentlich die Brigade des GM. Lebzeltern, welche dem Regimente Kaiser-Infanterie heldenmüthig bei einem Sturme auf Buffalora voranging, mehrere Stürme tapfer zurückgewiesen hatte. Vom Feinde wurden stets frische Truppen in die Linie vorgezogen, das Erscheinen des 3. Corps in der feindlichen Flanke machte Anfangs eine sehr gute Wirkung. Die Brigade GM. Hartung, von GM. Dürfeld unterstützt, stürmte mehrmals gegen Ponte Vecchio, di Magenta, der Punkt wurde genommen, verloren, wieder genommen, blieb jedoch in den Händen des Feindes. Leichenmassen bezeugten die Hartnäckigkeit der beiden Gegner. Auch die Brigade GM. Ramming mußte sich nach mehreren Stürmen des braven Regiments König der Belgier gegen Robecco zurückziehen und blieb vor diesem Orte stehen. Gegen Abend langte das 5. Corps auf dem Schlachtfelde an, die Brigade Prinz von Hessen versuchte, obwohl mit ausgezeichneter Bravour fechtend, vergebens den gegen Magenta vordringenden Feind zurückzuwerfen. Magenta, von den erschöpften Truppen des FML. Grafen Clam und des FML. Fürsten Liechtenstein noch gehalten, mußte endlich dem überlegenen feindlichen Angriffe, auch noch von Norden her, geräumt werden. Die Division des FML. Lilia wurde nun vorbeordert und besetzte Corbetto, um daselbst als Reserve den Punkt festzuhalten, durch welchen der Rückzug erfolgen sollte. Ich ließ, da es Abend geworden war, auch Robecco stark besetzen und Alles vorbereiten, um am Morgen des 5. neuerdings anzugreifen. Die ungeheuren Verluste des Feindes ließen auch hoffen, ihn erschüttert zu finden, die Tapferkeit, welche unsere Truppen bei allen Angriffen bewährt, erwarten, daß ihr Stoß niederwerfend wirken werde. Von fast allen Regimentern der französischen Armee hatten wir Gefangene gemacht, die letzten Reserven schienen somit aufgeboten, während unsererseits das 5. und 8. Armeekorps und eine Division des 8. noch nicht gekämpft hatten, somit als frische Kräfte in die Wagschale geworfen werden konnten. Dies Alles hatte ich wohl erwogen und wartete nur mit der Ausfertigung der Angriffs-Dispositionen, bis die Meldungen der Truppen über ihre eingenommenen Stellungen und gehabten Verluste eingelaufen sein würden. Jetzt kam ich erst zur Kenntniß, daß die Truppen des 1. und 2. Armeekorps, welche durch den ersten Angriff des Feindes am meisten gelitten hatten, bereits zurückgegangen waren und nur mit einem sehr ermüdeten Nachtmarsche wieder auf das Schlachtfeld gelangen konnten; dieselben hätten auch um 3 Uhr früh bereits den Weitermarsch angetreten, so daß sie zur Stunde, in welcher es mir möglich gewesen wäre, sie wieder vorzuschicken, schon zurückmarschirt sein mußten. Unter solchen Umständen mußte ich die noch kampfbereiten Korps für die Deckung der übrigen intakt zu erhalten suchen, es mußte der Rückzug angeordnet werden. Am 5. früh erstürmte das brave Regiment Großherzog Hessen-Infanterie noch einmal Ponte di Magenta, um die Rückzugsbewegung zu erleichtern. Es war die letzte Anstrengung eines tapfern Regiments — sagte FML. Fürst Schwarzemberg in seinem Berichte — das am Tage vorher 25 Offiziere verwundet, 1 Stabsofficier und 9 Hauptleute verloren hatte, ohne ein einzig's Mal im Angriff zu zaudern, im Rückzug zu schwanken. Der Feind wurde nach Magenta geworfen, dann geordnet zurückgegangen. Ich glaube mit voller Sicherheit annehmen zu können, daß der Feind trotz seiner Uebermacht den Besitz Magentas theuer erkaufte, daß er der Armee Ew. Majestät die Gerechtigkeit widerfahren lassen wird, auch einem tapferen und nummerisch stärkeren Gegner nicht ohne heldenmüthigen Kampf gewichen zu sein. Ich bin nicht im Stande, die Details des Gefechtes näher bekannt zu geben, indem ich unter den gegenwärtigen Verhältnissen eine rechtzeitige Eingabe der Truppen nicht verlangen konnte. Ich glaube, daß 4 bis 5000 Todte und Verwundete nahe kommen werden, und daß der Feind gewiß um die Hälfte mehr verloren hat. FML. Baron Reischach, durch die Hüfte, und die Generale Lebzeltern und Dürfeld, beide durch den Arm geschossen, sind unter den Verwundeten. Ich werde nicht unterlassen, Ew. Maj. nach dem Einlangen der Relationen einen ausführlichen Bericht zu erstatten und jene zu nennen, die sich besonders hervorgethan haben."

Hauptquartier Belgiojoso am 6. Juni 1859.

Gyulai, FZM.

Frankreich.

Paris, 7. Juni. Sämmtliche Privat Correspondenzen der großen Pariser Blätter vom Kriegsschauplatze sind heute ausgeblieben; wahrscheinlich hat der Postenlauf irgend eine Unterbrechung erlitten. Der Verlust muß auf beiden Seiten ungeheuer sein und gibt die düstersten Aussichten für den weiteren Verlauf dieses Feldzuges. Außer den bereits gemeldeten höheren Offizieren, welche getödtet und verwundet wurden, nennt man heute noch als ziemlich schwer verwundet die Generale Richepanse, Mellinet und de Lazy. General Clerc soll nur wenige Schritte von dem Kaiser getödtet worden sein, welcher letztere sich im kritischsten Augenblicke bei der Garde befand. General Vinoy hat sich persönlich so hervorgethan, daß ihm, wie dem Artillerie-General Auger, eine ehrenvolle Erwähnung in einem besonderen Tagesbefehl zu Theil wird. Ueber das Schicksal des Marschalls Canrobert vernimmt man noch nichts Bestimmtes. Der Leichnam des Generals Espinasse ist einbalsamirt worden. Den Verlust der Franzosen schlägt man jetzt hier auf 8 — 10,000 Mann an Todten und Verwundeten an. Es ging ihnen nur Ein Geschütz verloren, aber dies war eine gezogene Kanone des neuen von dem Kaiser erfundenen Systems. Die Construktion dieser Geschütze wurde bisher sorgfältig geheim gehalten, und es wird deßhalb dieser Verlust um so schmerzlicher empfunden. Sämmtliche Kanoniere dieses Geschützes wurden nach einer heldenmüthigen Gegenwehr von den Oesterreichern niedergemacht.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Montag Nro. 162. 13. Juni 1859.

Deutschland.

Bayreuth, 11. Juni. (Schluß der Verhandlungen des Verhandlungen des Landrathes von 1858.) Cap. V. Gesundheit. §. 1. a) Kreis-Irrenanstalt St. Georgen 1000 fl., b) Beitrag zur Irrenanstalt St. Getreu in Bamberg 1000 fl., c) zur Unterstützung armer Gemeinden für die in den Anstalten zu unterhaltenden Irren 1000 fl. §. 2) Kranken-Anstalten a) für das chirurgische Clinicum zu Erlangen 225 fl., b) für Aufnahme von armen Blinden in die Maximilian-Heilanstalt zu Nürnberg 100 fl. §. 3. Sustentation der Thierärzte v. 1200 fl. f. 1000. Diese Position betrug im Vorjahre nur 700 fl. und wurde deßhalb erhöht, weil zufolge der neuen Organisation des Militärwesens die thierärztlichen Distrikte und damit die Zahl der Thierärzte erheblich vermehrt werden müssen. Der Landrath gewährte jedoch nur den Betrag von 1000 fl., weil er glaubte, daß tüchtige Thierärzte durch fleißige Ausübung ihres Berufes auch bei den jetzt verkleinerten Geschäftsbezirken ihren Unterhalt wohl verdienen könnten. §. 5. Sustentationsbeiträge für Aerzte in Armen-Distrikten 1200 fl. Cap. VI. Wohlthätigkeit. §. 1. Kreis-Getraide-Magazin v. 3000 fl. f. 2000 fl. Der Vermögensstand dieser Anstalt beträgt, wie oben bemerkt, bereits 76,550 fl. §. 2. Rettungsanstalten für verwahrloste Kinder 5000 fl. §. 3. Unterstützung entlassener Sträflinge und Correktionäre 500 fl. Cap. VII. Straßen und Wasserbau. §. 1. Beiträge für Distriktsstraßen 18,000 fl. Der Landrath ermächtigte unter Genehmigung dieses Postulates wiederholt die kgl. Regierung, nach Befriedigung des Bedürfnisses für Distriktsstraßen ausnahmsweise auch überbürdete Gemeinden bei Herstellung ihrer Gemeindewege zu unterstützen. §. 2. Uferschutz an Flüssen, welche der Schiff- und Floßfarth dienen (nach Art. 2 des Gesetzes vom 28. Mai 1852) v. 7000 fl., f. 3000 fl. Cap. VII. Allgemeiner Reservefond v. 1144 fl. 31¾ kr., f. 513 fl. 47¼ kr. Der Landrath nahm diese Kürzung vor in der Ueberzeugung, für alle Kreisbedürfnisse durch die ihm vorgelegten und größtentheils genehmigten Beträge hinreichend gesorgt zu haben. Summe der Kreislasten 155,434 fl. 26¾ kr. An Kreis-Einnahmen: 1) Zuschüsse aus der Staatskasse 77,606 fl. 23 kr. 3 pf.; 2) ein Fünftel der im Jahre 18½ unverwendet gebliebenen erhöhten Staatszuschüsse für deutsche Schulen 1104 fl.; 3) Aktivrest aus den Vorjahren mit 9148 fl. 58 kr.; 4) Kreisumlage von 10⅔ % der Steuerprinzipalsumme nach Abzug von 5 % für Rückstände und Nachlässe zu 67,575 fl. 5 kr. Da mit diesen Einnahmen auch sämmtliche Ausgaben bestritten werden können, so verwarf der Landrath die von der kgl. Regierung postulirte Erhöhung der vorjährigen Kreisumlage von 10⅔ % der Steuerprinzipalsumme auf 13¼ %. Die im Laufe des verflossenen Verwaltungsjahres wegen Uebertretung des Preßgesetzes angefallene Strafe zu 11 fl. wurde der Schullehrer-Relikten-Pensionsanstalt zugewiesen. Nach Verlesung eines Schreibens der k. Regierung vom 23. v. M., die käufliche Ueberlassung der Probstei-Gebäude St. Getreu an die Irrenanstalt gl. Namens zu Bamberg betr. und gepflogener Berathung wurde beschlossen, daß auf eine käufliche Erwerbung dieser Gebäude um den Preis von 23,000 fl. nicht eingegangen werden könne. Auf Vorstellung des kgl. Naturalienkabinet-Inspektors Dr. Haupt zu Bamberg die Erhöhung des Zuschusses aus Kreisfonds von 150 fl. auf 300 fl. betr. wurde nach erstattetem Referate beschlossen, es sei diese Vorstellung der kgl. Regierung mit der Bitte zu übergeben, allerhöchsten Ortes sich für die Gewährung des erbetenen Zuschusses zu verwenden. Eine Vorstellung der Gemeindeverwaltung Issigau vom 11. März l. Js., Unterstützung zum Straßenbau betr., wurde zur Kenntnißnahme allenfallsiger Berücksichtigung der kgl. Regierung übergeben. Anbelangend einen Antrag des Landraths-Mitgliedes v. Sichert dd. 25. v. M., die Waisenhaus-Stiftung Bayreuth betr., so wurde beschlossen, „es sei solche der kgl. Regierung zu übergeben, mit dem Ersuchen, dieselbe wolle das k. protestantische Consistorium veranlassen, bei den betreffenden Collekten für diese Waisenhausstiftung bekannt machen zu lassen, daß dieselbe keine Lokalstiftung für die Stadt, sondern für das Gebiet des ganzen vormaligen Fürstenthums Bayreuth sei. Die Vorstellung des Magistrats Nordhalben v. 22. Mai l. Js. Einstellung des Ankaufes von Wiesen seitens des kgl. Forstärars, Abgabe von Holz an Tafelmacher ꝛc. betreffend, dann des Landrathmitgliedes Pankraz Fischer vom 27. v. Mts., die Umwandlung der Laubhölzer zu Nadelwald durch den Staat betr., so wurden dieselben der k. Regierung zur geeigneten Berücksichtigung übergeben. Ein Antrag des Landrathmitgliedes Scheubel vom 29. v. M., die Einstellung der Verkäufe von Staatswaldungen betr., wurde als nicht vor den Landrath gehörend zurückgelegt. Am Schlusse des Berichtes über den Zustand des Kreises wiederholt der Landrath seinen schon vorigen Jahres gestellten Antrag in Betreff der Einführung eines der Steuer- und Umlagenpflicht entsprechenden Stimmrechtes in den Gemeinden. Das Protokoll der letzten Sitzung schließt mit den Worten: „Bei dem Schlusse seiner Verhandlungen sieht sich der Landrath unter den obwaltenden Verhältnissen ganz besonders veranlaßt, vor dem Throne Seiner Majestät, unseres allergnädigsten Königs und Herrn, die aufrichtige Versicherung niederzulegen, daß die Kreisbewohner von Oberfranken fest vertrauen auf die deutschen Gesinnungen ihres Königs und Ihm mit Liebe, Treue und unbegrenzter Anhänglichkeit zugethan sind. Derselbe spricht wiederholt den Wunsch aus, daß Gottes schützende Hand stets über Ihm, über Seinem Volk und dem geliebten Vaterland walten möge. In einem Kriege für Deutschlands Recht und seine Ehre wird der Kreis Oberfranken keinem anderen Kreise des Königreiches an Opferwilligkeit zurückstehen. Die Kreisbewohner Oberfrankens sind vielmehr bereit, in einem solchen Kriege Gut und Blut zu opfern. Den ersten Beweis hiefür hat bereits die kriegspflichtige Jugend des Kreises geliefert, als sie freudig zu den bayerischen Fahnen eilte, da ihnen die Kunde ward, daß Deutschland und dem geliebten Vaterlande dieselbe Gefahr drohe, welche ihre Väter bei mangelnder Einigkeit nicht rechtzeitig abzuwenden vermochten.

München, 10. Juni. Das neueste M.-Verordnungsblatt bringt die Ernennung von 14 Unterärzten und 15 Unterapothekern 2. Kl., ferner folgende Aenderungen bei den Commandantschaften: der zweite Commandant der Stadt und Festung Ingolstadt Oberst Frhr. v. Waldenfels wurde auf ein Jahr in Ruhestand versetzt, der Platzstabsoffizier Oberstlieutenant Frhr. v. Rummel an seine Stelle unter Beförderung zum Oberst ernannt, und der Rittmeister C. Frhr. v. Gravenreuth zum Major und Platzstabsoffizier bei der Commandantschaft München befördert. — Das heute ausgegebene Regierungsblatt enthält eine Bekanntmachung, wonach unter gewissen näher bezeichneten Bedingungen die Betheiligung an dem Kriegsanlehen zur größern Erleichterung der Darleiher auch durch theilweise Erlage des anzulegenden Capitals in bayerischen 3½prozentigen oder auf 4 Prozent arrosirten Obligationen stattfinden darf.

München, 10. Juni. Heute wird unser Bundestagsgesandter Frhr. v. d. Pforden hier erwartet, welcher seine Familie behufs vollständiger Uebersiedelung nach Frankfurt abholen will.

(Bayer. Landb.)

Berlin, 10. Juni. Die „Preuß. Ztg." bringt an der Spitze ihres Blattes nachstehende halboffizielle Mittheilung: „Seit einigen Tagen verbreitet sich das Gerücht, daß eine Mobilmachung der ganzen Armee bereits beschlossen und demnach eine nahe Betheiligung Preußens an dem ausgebrochenen Kampfe zu erwarten sei. Wir glauben nicht zu irren, wenn wir annehmen, daß ein derartiger Beschluß weder bereits gefaßt, noch als unmittelbar bevorstehend zu betrachten sei. Sollte Preußen sich veranlaßt sehen, in der Entfaltung seiner Wehrkraft einen weiteren Schritt zu thun, so würde dies — wir halten uns dessen versichert — nur den Zweck haben, den bisher von ihm eingenommenen Standpunkt mit größerem Nachdruck geltend machen zu können." (Nat.-Ztg.)

Frankfurt, 10. Juni. Wie wir zuverlässig hören, ist Hr. v. Usedom auf telegraphische Berufung gestern Abend mit dem Schnellzug nach Berlin abgereist. In politischen Kreisen bringt man diese Reise mit dem angeblichen Entlassungsgesuch des Ministers des Aeußern, Hrn. v. Schleinitz, anderntheils aber auch mit der Berufung des preußischen Gesandten in London, Grafen

Bernstorff, nach Berlin und der wieder aufgehobenen Abreise des Grafen Pourtalès nach Paris in Verbindung, in welch letzterem Fall es sich dann wohl um eine Berathung über die politische Lage im Allgemeinen handeln würde. — Herr v. d. Pfordten ist telegraphisch nach München berufen worden und reist heute dahin ab. (Frankf. Journ.)

Frankreich.

Paris, 8. Juni. Ueber die Folgen der Schlacht bei Magenta circuliren die widersprechendsten Angaben. Hingegen beginnt man die Ziffern der auf beiden Seiten erlittenen Verluste zu berichtigen. Schon muß man den französischen Verlust von 3000 auf 10,000 steigern, den österreichischen von 20,000 auf 13,000 vermindern. Die Franzosen verloren 176 Officiere in höheren Chargen, als Capitänsrang. Je mehr, desto besser: es gibt dies eine Hausse der Aussichten auf Beförderung.

Telegraphische Berichte.

Berlin, 10. Juni. Preußische Commissarien haben gestern hier mit der sächsischen Finanzverwaltung wegen Eisenbahntransports bedeutender preußischer Truppenkörper unterhandelt, ein befriedigendes Resultat wurde sofort erzielt, und sie haben sich zu gleichem Zweck nach München begeben. (Allg. Ztg.)

Wien, 10. Juni. Die „Oesterr. Corresp." meldet: Die Armee setzt ihren Rückzug hinter die Adda fort. Hauptquartier Cavatigozzi (unmittelbar vor Cremona). (Allg. Ztg.)

Wien, 11. Juni. Fürst Metternich ist heute 3 Uhr Nachmittags gestorben. Die Herzogin von Parma ist gestern in Verona eingetroffen. Parmesanische Truppen haben sich aus eigenem Antrieb mit Genehmigung des modenesischen Herzogs nach Modena begeben. (Allg. Ztg.)

Bern, 11. Juni. Garibaldi hat am 8. Juni Bergamo besetzt, und 1500 von Brescia vorgerückte Oesterreicher zurückgeschlagen. (Allg. Ztg.)

Turin, 10. Juni. Kaiser und König wohnten gestern in Mailand einem Tedeum bei, und durchritten dann die Straßen, von zahlreichem Generalstab gefolgt. Die kaiserliche Garde bildete Spalier; der Jubel war unbeschreiblich. Die Herzogin von Parma ist gestern abgereist, und hat die Municipalität mit der Regierung beauftragt, sie ihres Schwures entbindend. Die Municipalität ernannte eine Commission, die an den König geschickt wurde, ihn bittend, die Regierung zu übernehmen. Keine Nachricht vom Kriegsschauplatz. (A. Z.)

Verona, 10. Juni. Nachdem ein Theil der Armee am 4. d. bei Magenta der feindlichen Uebermacht ruhmvollsten Widerstand geleistet, hielt sich dieselbe bis 9. d. auf rechtem Adda-Ufer. Am 8. bestand die Division Urban bei Canonico, das achte Armeekorps bei Malegnano blutige Gefechte gegen heftig vordringende Streitkräfte. Der Feind besitzt erwiesenermaßen vereint eine ganz bedeutende Uebermacht; er scheint von Mailand mit der Hauptkraft vordringen zu wollen. Die Armee hat, dieser Uebermacht weichend, die Adda verlassen, sich ihren Verstärkungen nähernd, ist übrigens in bester Verfassung; Muth und Ausdauer derselben ungebrochen, sehnt sich dem Feinde in entscheidender Schlacht zu begegnen. (Allg. Ztg.)

Paris, 10. Juni. Mailand, 9. Juni. Der Kaiser und König wohnten unter dem Enthusiasmus der Bevölkerung des Landes einem Tedeum an. Filangieri ist zum neapolitanischen Conseilspräsidenten ernannt. (Allg. Ztg.)

Paris, 11. Juni. General Schramm ist zum Oberbefehlshaber des Lagers von Châlons ernannt, wo 3 Infanterie- und 1 Reiterdivision vereinigt werden. (Allg. Ztg.)

Paris, 11. Juni. Heute wurde folgendes Telegramm an der Börse angeschlagen: Bergamo ist von Garibaldi genommen. Die Oesterreicher haben Lodi geräumt. Der Kaiser hat von Mailand aus eine Proclamation an die Italiener erlassen. Der Kaiser protestirt dagegen, daß er nicht in den Krieg ziehe, um das französische Territorium zu vergrößern; er begreife wohl, daß man in gegenwärtiger Zeit größer ist durch moralischen Einfluß, als durch unfruchtbare Eroberung. Der Kaiser will eines der schönsten Länder Europa's befreien. Ich komme nicht — heißt es weiter — nach Italien mit dem vorbedachten System, Souveräne ihres Besitzes zu berauben, oder meinen Willen zum alleinherrschenden zu machen. Meine Armee wird sich nur mit zwei Aufgaben befassen: eure Feinde zu schlagen und die innere Ordnung aufrecht zu erhalten; sie will der freien Aeußerung eurer legitimen Wünsche kein Hinderniß in den Weg stellen. Benützt die Gelegenheit, die euch geboten ist, eure Unabhängigkeit zu erobern und euer Land zu befreien. Organisirt euch militärisch; fliegt zu den Fahnen des Königs Victor Emanuel; erinnert euch, daß ohne Disciplin keine Armee von Werth ist, auch wenn das heilige Feuer der Vaterlandsliebe sie durchglüht. Heute sind wir Soldaten, morgen werdet ihr freie Bürger und ein großes Land sein. (Allg. Ztg.)

London, 9. Juni. In der soeben stattgehabten Sitzung des Unterhauses beschuldigte der Unterstaatssekretär der auswärtigen Angelegenheiten, Fitzgerald, Lord Palmerston gefährlicher Sympathien für Frankreich und stellte die österreichischen Sympathien des Kabinets in Abrede. Bright sprach seine Besorgniß bezüglich der Rüstungen Englands aus, indem er dessen mögliche spätere Betheiligung am Kriege gegen Frankreich gleichzeitig andeutete. Er erklärte ferner, daß er in das eventuell zu bildende neue Ministerium nicht eintreten werde. Nachdem Duff, Horsmann und Graham die Regierung angegriffen, wurde die Debatte vertagt.

London, 11. Juni. In dem Hause der Gemeinen stimmten für das Mißtrauensvotum gegen das Ministerium 323, dagegen 310. Das Ministerium ist also geschlagen. (Allg. Ztg.)

II. Schwurgerichtssaison für den Kreis Oberfranken im Jahre 1859.

Sechster Fall. Bayreuth, am 9., 10. und 11. Juni.

Gerichtshof: Der k. Bezirksgerichtsrath Baumgarten, als Stellvertreter des Schwurgerichts-Präsidenten; Hofmann II., Rath; Hartmann, Wöhrnitz, Lösch, Assessoren am kgl. Bezirksgerichte, als Beisitzer; Graf v. Taufkirchen, k. II. Staatsanwalt; der k. Bezirksgerichts-Sekretär Schlenck, als Protokollführer.

Angeklagt sind:

1) der verwittwete, 34 Jahre alte Bauer und ehemalige Gemeindevorsteher Johann Schamberger von Romansthal, k. Landgerichts Lichtenfels,
2) der ledige, 23 Jahre alte Dienstknecht Johann Amon von Künersreuth, desselben Landgerichts,
3) die ledige, 33 Jahre alte Elisabetha Amon von da,
4) deren Schwester, die 29jährige ledige Margaretha Amon,

wegen qualifizirten Mordes in Complotte verübt.

Vertheidiger: ad 1) Rechtspraktikant Welzel, ad 2) Rathsaccessist v. Sonnenburg, ad 3) Rechtsconcipient Dittmar, ad 4) Rechtspraktikant Sattler.

Es ist nichts so fein gesponnen, kommt doch an das Licht der Sonnen.

Vier Mörder, welche alle heiligen Bande der Natur mit Füßen getreten, ein schuldloses Leben im Dunkel der Nacht und im hilflosesten Zustande des Menschen, im Schlafe, dahingewürgt haben, stehen vor dem ernsten Richterstuhle, um sich wegen des Verbrechens zu rechtfertigen, das sie nach wohlüberlegtem und fein ausgesonnenem Plane begangen haben.

Das Ergebniß der Verhandlung ist folgendes: Am Donnerstag den 13. Januar l. Js. Morgens zwischen 6 und 7 Uhr wurde die 30jährige Ehefrau des Angeklagten Schamberger, Margaretha, auf der untersten Stufe ihres Hauskellers entseelt, auf dem Rücken liegend, gefunden, die Beine nach aufwärts, den Kopf nach abwärts gekehrt; neben ihrem Kopf ein halb mit Rüben gefüllter Traglorb, dessen einziges Tragband sich um ihren Hals schlang. Die bereits erkaltete Leiche war mit einem Kopf- und Halstuche, an welchen sich Blutspuren vorfanden, mit einem Hemde, einem Bißrocke, einer Schürze, mit Strümpfen und Tappen bekleidet. Einzelne Haarlocken der Entseelten waren am Gesichte mit Blut angeklebt, das aus ihrem Munde gedrungen war, Blut zeigte sich auch an den untersten Kellerstufen.

Der Ruf von dem Tode dieser als einer höchst brav und fleißig, dann aber auch als hübsch und kräftig bekannten Person erregte im Zusammenhalte mit später zu erwähnenden, im Dorfe allbekannten Vorgängen in dem Gemeindevorsteher sofort den Verdacht eines in Mitte liegenden Verbrechens, welcher deßhalb schleunigst Anzeige bei dem Gerichte erstattete und die Leiche bewachen ließ.

Die nunmehr eingeleitete Untersuchung ergab auf Grund der Obsignation und Sektion, daß sich keine Spuren, herrührend von einem Sturze über die Kellerstiege hinab, an der Getödteten vorfanden, wohl aber die untrüglichsten Merkmale einer Erwürgung durch die auf den Hals eingesetzte und mit großer Gewalt wirkende rechte Hand eines Menschen; darauf deuteten auch mehrere Blutunterlaufungen und Hautritzer im Gesichte, am Halse und den Schlüsselbeinen. Zudem zeigten sich an der Leiche noch Spuren von auf den Kopf, das Gesicht und die Brust geführten Schlägen und Stößen. Diese Merkmale bestimmten den kgl. Gerichtsarzt zu dem dahin lautenden Definitiv-Gutachten, daß der Tod der Margaretha Schamberger gewaltsam durch Erwürgen, d. h. durch Stocken des Blutumlaufes und des Athmens erfolgt sei.

Der Verdacht der Thäterschaft richtete sich unmittelbar gegen den Ehegatten der Unglücklichen, den Bauern Johann Schamberger. Schamberger hatte vor 9 Jahren mit seiner nun gemordeten Ehegattin, der Wirthstochter Margaretha Fischer von Mönchskröttendorf, das Band der Ehe geschlossen.

Die ersten 5 Jahre im neuen Hausstande vergingen in Ruhe und Frieden, und Schamberger nahm seiner Ehegattin als aufmerksamer und hingebender Gatte gegenüber mancherlei Anfeindungen seines bei ihm in Aufnahme lebenden kränklichen Vaters, welcher, wenn nicht gestorben, heute als fünfter auf der Anklagebank sitzen würde, kräftig in Schutz.

War einerseits das Familienleben ein glückliches, nachdem die Ehefrau des Hauses ihren Gatten mit 6 Kindern beschenkt hatte, von denen freilich nur eines (?) noch, ein 6jähriges Mädchen Margaretha, am Leben sich befindet, so war andrerseits Schamberger mit Wohlhabenheit und äußerer Ehre gesegnet, nachdem er sich im Besitze eines nicht unbedeutenden Hofes befand und ihn im Jahre 1854 das Vertrauen der Ortsbewohner zum Gemeindevorsteher gewählt hatte.

Das Alles wurde aber bald anders, sobald der Angeklagte sich gegen das von Gott gegebene, von seiner Mutter und seinem Lehrer ihm wohleingeprägte 6te Gebot versündigte.

Zu Weihnachten 1855 trat die mitangeklagte Elisabetha Amon, aus einer höchst verrufenen Familie stammend, in Dienst bei Schamberger. Mit dieser trat nun der Ehemann bald in ein vertrautes Verhältniß und bereitete so seinen und seines Hauses Sturz vor. Die eheliche Treue war verletzt und damit der Hausfriede erschüttert.

Zank und Schimpfreden traten an die Stelle der ehelichen Zuneigung des goldenen Friedens.

Nocheinmal hatte Schamberger Gelegenheit, umzukehren und die Stelle des braven Hausvaters und liebenden Ehegatten zu übernehmen, als aus Veranlassung des Gerichtes die Magd aus dem Dienste treten mußte. Aber Schamberger wollte nicht, — er konnte nicht mehr. (Fortsetzung und Schluß folgt.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Juni 1859.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +12°,44.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,15.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
11.	+11°,8	+16°,1	+13°,0	321‴,80	321‴,68	322‴,34
Mittel aus 6 Beobachtungen.		+13°,5			321‴,88	
12.	+11.°1	+15.°4	+15.°4	323‴,23	323‴,69	323‴,51
Mittel aus 6 Beobachtungen.		+13°,67			323‴,59	

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

Am 11. Juni.

SO., S., W. — Vormittags stark bewölkt, Nachmittags bewölkt, etwas Regen, in der Nacht ergiebiger Regen (70c°,7 auf den □′)
Höchste Temperatur: +17°,0 Temperatur des Mains: +16°,1.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +10°,3.

Am 12. Juni.

W. — Bewölkt.
Höchste Temperatur: +17°,0. Temperatur des Mains: +14°,5.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +7°,8.

Am 13. Juni.

Morgens 6 Uhr: Thermometer: +11°,8. Barometer: 324‴,44.

Anzeigen.

Alle Sorten **Staatspapiere**, sowie **Empfangsscheine** auf die neuen Preußischen 5 Zigen Obligationen bei

S. Schwabacher.

Von der Fantaisie bis in die Altstadt wurde ein **Sammettäschchen** verloren. Der Finder wolle solches gegen eine Belohnung in der Expedition abgeben.

Nur im Hause der Frau Wittwe Wachter (Weinwirthschaft.)

Der Bazar
fertiger Herren-Garderobe
von
A. ARNHEIM aus Magdeburg

bezieht zum ersten Male die hiesige Messe mit einem großen und noblen Lager.

Es wird die Aufgabe des Geschäfts sein, jeden Käufer gut und aufs Billigste zu bedienen.

Ich enthalte mich daher aller Marktschreierei und bitte die geehrten Herren, die auf gute Anzüge reflektiren, sich gefälligst nach dem Hause

der Frau Wittwe Wachter (Weinwirthschaft)

bemühen zu wollen.

Das Lager enthält:

1 Sommer-Anzug, Rock, Hose und Weste für 5 fl. 15 kr.,
1 Tuchrock, Hose und Weste von 19 fl. 15 kr.,
1 Frack, schwarzes Beinkleid und Weste von 21 fl. an,
170 Garten-, Kegel- und Comptoir-Röcke von 2 fl. 15 kr.,
135 Lord Raglan und Tweens von 5 fl. 15 kr. an,
Haus- und Schlafröcke in grösster Auswahl.

Adolph Arnheim aus Magdeburg.

Bitte genau auf die Firma zu achten.

Nur im Hause der Frau Wittwe Wachter (Weinwirthschaft.)

Bitte genau auf die Firma zu achten.

Nur jetzt kann man billig einkaufen.

Im Hause des Strumpf-Fabrikanten Herrn Trautner am Markt vis à vis der Adler-Apothele.

Der jetzigen **kritischen Zeit** halber ist man gezwungen, **billig zu verkaufen**, und habe ich deßhalb mein

Schweizer Weiß-Waaren, Weiß-Stickereien, Tüll- und Spitzen-Lager

25 pCt. herabgesetzt, als der Einkauf ist.

Ich verkaufe **glatte, gestreifte** und **brochirte** Gardinen-Vorhänge, **glatten** und **gemusterten Mull** zu **Aermeln** und **Kleidern**, **Mousseline**, **Battist**, **Nansook**, **Cambrik**, **Piqué**, **Vallis**, **Damast**, **Dimiti** und **hauptsächlich Shirtings** zu allen Preisen und in allen Breiten, alles **auffallend billig**.

Weiß-Stickereien.

Klapp-Kragen in **Tüll**, **Guipure**, **Mull** und **Battist**, **Aermel** in **schwarz** und **weiß**, **Garnituren aller Art** (die neuesten Sachen), **glatte** und **gestickte Taschentücher**, **gestickte Streifen** und **Einsätze**, **gestickte Unterröcke**, **Schnüren-Röcke** und **Stahl-Reifröcke**, sowie auch das Neueste in **Negligée-Häubchen**, sämmtliche Stickereien sind **enorm billig**.

Tülls in **schwarz** und **weiß**, sowie auch **Spitzen** sind auf Lager.

Die werthen Damen müssen sich nur überzeugen, wie auffallend billig die **Weiß Waaren** verkauft werden.

Im Hause des Strumpf-Fabrikanten Herrn **Trautner** am Markt vis à vis der Adler-Apothele.

Ich habe auch einige Dutzend

fertiger Manteletts und Mantillen in Atlas und Taffet

auf Lager, was mir ein Haus übertragen hat, zu allen annehmbaren Preisen zu verkaufen.

Es sind die neuesten Façons.

Nur im Hause des Strumpf-Fabrikanten Herrn **Trautner**, am Markt vis à vis der Adler-Apothele.

Das größte Berliner

Damen-Mäntel- und Mantillen-Lager

befindet sich nur im **Café Reichsadler**, im Laden des Herrn Strebel, und empfiehlt die reichhaltigste Auswahl der elegantesten **Frühjahrs-** und **Sommer-Mäntel**, sowie **Mantillen** in Atlas, Taffet, Moirée antique u. s. w. mit und ohne Volants zu den billigsten Preisen.

Ebendaselbst: **Großer Ausverkauf eines eleganten Herren-Garderobe-Magazins** zu möglichst billigen Preisen.

Verkaufslokal nur im Laden des Herrn Strebel, Café Reichsadler.

Caroline Wagner,

Fabrikantin aus Plauen,

empfiehlt während des gegenwärtigen Pfingstmarktes ihr reichhaltigst assortirtes Lager von

feinen weißen Mode-Waaren,

eigene Fabrikate, das besonders mit allen Gattungen feiner Stickereien ausgestattet ist.

Indem ich meinen werthesten Abnehmern reelle Bedienung und sehr billige Preise zusichere, hoffe ich, das seit vielen Jahren mir geschenkte Vertrauen durch gute Waare rechtfertigen zu können.

Die Bude befindet sich in der Hauptreihe, Nr. 28, mit Firma versehen.

Eine kleine Familie sucht eine **Magd**, die kochen kann und sich jeder häuslichen Arbeit unterzieht. Das Nähere in der Exp.

Das Gesangs-Quartett der Familie Elstner gibt heute Montag den 13. Juni 1859 in der **Roder**'schen Bierwirthschaft in der Jägerstraße eine ***Abend-Unterhaltung***, wozu ergebenst einladet

Josef Elstner
und seine 3 Töchter aus Auscha in Böhmen.
Anfang 8 Uhr.

Während des Pfingstmarktes ist Gefrornes zu haben bei

Friedrich Degen.

Ein Capital von **800 fl.** zur ersten Stell werden zu cediren gesucht. Näheres in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schuller.

Gedruckt bei Theodor Burger in Bayreuth.

Mit einer Beilage.

Beilage

zu Nr. 162 der Bayreuther Zeitung.

Anzeigen.

Gänzlicher Ausverkauf.

Unwiderruflich zum letzten Male

besuche ich diesen Pfingstmarkt mit einem **enorm großen Lager** der **neuesten & elegantesten**

Regen- & Sonnenschirme, Prinzeß Victoria- & Entoutcas-Schirme

und werde ich, um recht schnellen Absatz zu erzielen, zu fabelhaft billigen Preisen verkaufen.

Verkaufs-Lokal: Café Reichsadler am Markt in Bayreuth.

Im Laden der Frau Wittwe Wachter am Markt

befindet sich diesmal zur bevorstehenden Messe das durch die Solidität und Billigkeit seiner Waaren auf allen größern Meßplätzen des besten Rufes sich erfreuende

Lager rein leinener & Schweizer Meßwaaren,

verbunden mit einem in allen Größen sortirten Lager

fertiger Herren- und Damen-Wäsche

von I. COHN jun. aus Berlin und Erfurt.

Das mir bei meinem letzten Hiersein in so reichlichem Maße zu Theil gewordene Vertrauen veranlaßt mich, Bayreuth wiederum mit einem großen Lager zu besuchen und soll es mein Bestreben sein, nicht nur dasselbe zu erhalten, sonder auch zu vergrößern.

J. Cohn jun. aus Berlin und Erfurt.

Nur und allein im Laden des Wachter'schen Hauses.

Nur im Café Reichsadler

soll zu diesem Pfingstmarkte ein **sehr großes Lager** der **modernsten**

Stroh-Hüte

für **Herren, Damen** und **Kinder** gänzlich ausverkauft werden, weil der Besitzer zum Militärdienst einberufen ist.
Wer also gut und sehr billig kaufen will, bemühe sich gefälligst zum **Café Reichsadler.**

Ausverkauf.

Stroh-Blumen und Stroh-Federn in allen Farben

sollen zu jedem Preise, um damit zu räumen, verkauft werden **im Café Reichsadler** zu Bayreuth.

Englische Nähnadeln!

Das Lager englischer und Schwabacher Nadeln befindet sich wieder zur Messe hier und verkauft zu den Fabrikpreisen englische Nähnadeln 25 Stück, rund- und langöhrigte, 3 kr., Haarnadeln 100 Stück 3 kr., Haken und Schlingen (schwarze) 100 Paar 3 kr., Silberhaken 100 Stück 4 und 5 kr., Carlsbader Stecknadeln (Klusen) das 100 3 kr., ächte englische Stahlstricknadeln 3 Gestrick 3 kr., Schuhlitzen, baumwollene, das Dutzend 3 kr., eisengarnene 4 kr.; alle Sorten Hemdknöpfe, enorm billig. Kartenfaden, Leinenfaden, Baumwollenfaden, 6drähtigen Elsäßer Faden zu den Fabrikpreisen, sowie alle Sorten Stopf-, Häkel- und Shawl-Nadeln.

Die Bude befindet sich in der Hauptreihe, dem rothen Roß gegenüber mit Firma:

Ch. Rübsamen, Nadler aus Schwabach.

Bernhard Mayer,

Friedrichsstraße Nr. 385

empfiehlt zum bevorstehenden Pfingstmarkt sein **reichhaltiges**

Tuch-Lager,

sowie eine große Auswahl von

Sommerstoffen

zu Röcken, Beinkleidern und Westen ꝛc. unter Zusicherung der **besten** und **billigsten** Bedienung.

Gänzlicher Ausverkauf

von Damentaschen in Leder und Plüsch, und Reise-Beuteln.

Um gänzlich damit zu räumen, wird unter dem Fabrikpreise verkauft.

Nur im Café Reichsadler.

Erstes und größtes

Haupt-Herren-Kleider-Magazin

von

SIGMUND WEISS

aus München.

Nur bei Herrn Zinngießer Zeitler am Markt!!!

Feinste Tuch- und Burkin-Röcke, auch Fracks von 9, 10 und 12 fl. an.
Elegante Raglans oder Frühjahrs-Ueberzieher von 7, 9, 10 und 12 fl. an.
Sommerröcke in Orleans, Cassinet von 4, 5 und 6 fl. an.
Sommerröcke in Leinen, Lasting und Double von 2 bis 3 fl.
Kochler- oder Jagd-Joppen in allen Farben zu 4, 5 und 7 fl.
Schwerste Tuch- und Burkinhosen zu 5, 6 und 7 fl.
Westen in allen Desseins zu 1, 1¼ bis 2¼ fl.
1500 Paar Sommerhosen in allen Farben und Mustern von 1 fl. 12 kr. bis 1 fl. 36 kr.

Doppeltwattirte Schlafröcke
in Plüsch, Cachemir, Napolitäne zu 3¼, 4, 6, bis 9 fl.

Einzig und allein während dem Markt bei

Sigmund Weiß
aus München

Verkaufs-Lokal nicht mit anderen zu verwechseln, nur bei Herrn Zinngießermeister Zeitler am Markt.

C. Strebel,

Strohhut-Fabrikant im Reichsadler,
während des Marktes: **untere Hauptreihe 3. Bude,**
empfiehlt seine Fabrikate aller Sorten

Strohhüte

in großer Auswahl zu **äußerst billigen Preisen.**

J. Franz aus Pirmasenz
auf dem Graben
empfiehlt sein schönes und bequem eingerichtetes

Mechanisches Carousell

u gütiger Benützung und macht die verehrlichen Eltern darauf aufmerksam, daß die reit- und fahrlustigen Kinder genau beaufsichtigt werden und somit kein Unglück passiren kann.

A. Mende aus Greiz im Voigtlande,

bezieht wie immer die hiesige Frühjahrsmesse, mit seinen schon bekannten aus reiner Schafwolle selbst verfertigten **Waaren**, als: gedruckten **Thibet**, gedruckte **Tuchtisch-Teppiche** in sehr großer Auswahl, in verschiedenen Größen und Mustern. Auch nehme ich wieder Bestellungen auf **Kantenfalbel-Kleider** an, welche schnell und ganz nach Wunsch ausgeführt werden.

Bude in der Hauptreihe mit Firma versehen.

Unterzeichneter empfiehlt sein **großes Lager** aller Sorten

Sonnen- & Regenschirme,

En tout cas, Volants und Marquisen-Schirme
unter Zusicherung reellster und billigster Bedienung.

C. Strebel im Reichsadler.

Während des Marktes: **Ecke der untern Hauptreihe.**

Am 1. Juli

II. Ziehung der Neuchateler 20 Frs. Anlehen-Loose.

Gewinne Frs. **100,000**, 2 à **50,000**, 1 à **20,000**, 1 à **35,000**, 2 à **30,000**, 5 à **15,000**, 5 à **20,000**, 2 à **16,000**, 4 à **40,000**, 1 à **8000**, 4 à **6000**, 3 à **5000**, 2 à **4000**, 8 à **3000**, 91 à **1000**, mindestens aber Frs. 25. Original-Obligations-Loose sind zu haben à fl. 9. 20 kr., in Quantitäten billiger durch das Bank- und Wechselgeschäft von

Joseph Schneider
in Frankfurt a. M.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Dienstag Nro. 163. 14. Juni 1859.

Deutschland.

München, 11. Juni. Von Berlin sind gestern Abends der Hauptmann im Generalstabe, Graf v. Wartensleben, und der geh. Baurath v. Weishaupt hier eingetroffen; beide sollen mit Verhandlungen wegen eines Transportes preußischer Truppen auf den bayerischen Bahnen beauftragt sein.

München, 12. Juni. Einem Gerüchte zufolge bestünde die Absicht, daß sich der Prinz und die Frau Prinzessin Adalbert in einigen Monaten nach Athen begeben würden, und daß die Entbindung der Frau Prinzessin in der griechischen Hauptstadt erfolgen soll; Prinz Adalbert ist, wie bekannt, präsumtiver Thronerbe von Griechenland. Die Ausführung der erwähnten Absicht hängt indessen von der Gestaltung der politischen Verhältnisse ab, die nachgerade mit jedem Tage eine ernstere Gestalt annehmen. (A. A.-Z.)

München, 12. Juni. Die Besetzung des Finanzministeriums wird nun nicht mehr lange auf sich warten lassen, und dadurch das neue Gesammtministerium vollzählig sein, wenn nicht das Gerücht sich bestätigt, daß Hr. v. Zwehl, unser seitheriger Cultusminister, das einzige Mitglied des abgetretenen Ministeriums, das sich noch im Amt befindet, seine Entlassung einreichen wolle. Wie Preußen seinen Bundestags-Gesandten auf kürzere Zeit heimberufen hat, so geschah es auch von Seite Bayerns. Frhr. v. d. Pfordten befindet sich bereits hier, und wir haben Staatsrathssitzungen von großer Tragweite zu gewärtigen. Wenn es sich bestätigt, wie es den Anschein hat, daß Frankreich ganz gestimmt sei, Protest gegen den Transport gefangener Franzosen durch Bayern zu erheben, so ist das ein weiterer Beweis, wie man in Paris das gegenseitige Bundesverhältniß der Staaten Deutschlands anzusehen beginnt. Man betont in der offiziösen französischen Presse besonders, daß das durch Bayern gezogene erste Armeekorps an der mörderischen Schlacht von Magenta theilnehmen konnte, und macht dazu drohende Miene. Nun, wir erschrecken darob so wenig, als uns die russischen Ermahnungen einschüchtern werden, wie sich des Czaren Generaladjutant, v. Galoffi, der sich augenblicklich hier befindet, zu überzeugen Gelegenheit genug finden wird. Daß das Clam-Gallas'sche Corps an der Schlacht theilgenommen habe, wurde hier anfangs bezweifelt, da während des Schlachttags der Transport durch Bayern noch im vollen Gange, das ganze Cavalleriekorps noch nicht einmal in Bewegung und noch lange nicht hier angekommen war, so daß kaum eine oder die andere Infanterie-Brigade dieses Armeekorps an dem Kampfe theilgenommen haben kann. Was es mit dem 4. Armeekorps, welches an der Schlacht sich betheiligte, für eine Bewandtniß habe, ist demnach leicht zu entnehmen. Die Oesterreicher befanden sich in großer Minderzahl. Und dennoch — hätte am zweiten Tag der angekündigte neue Angriff stattgefunden, das französische desorganisirte Heer, dessen Generale fast alle verwundet, wäre verloren gewesen. Der nächste napoleonische Coup wird Preußen gelten, trotz seiner Neutralitäts-Politik. Möge dann der norddeutsche Großstaat so gehandelt haben, daß Deutschland für ihn mit aller Kraft einsteht. (Allg. Ztg.)

München, 12. Juni. Der k. Gesandte bei der deutschen Bundesversammlung, Frhr. v. d. Pfordten, wird schon nächster Tage nach Frankfurt zurückkehren. (N. M. Ztg.)

Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 7. Juni für das Bezirksgericht München rechts der Isar einen eigenen Bezirksgerichtsarzt aufzustellen und auf diese Stelle den dermaligen Physikats-Adjunkten in München, Dr. Alois Martin, ohne Aenderung seiner noch provisorischen Dienstesstellung zu ernennen; unterm gl. Datum die erledigte protestantische Pfarrstelle zu Schiersfeld, Dekanats Obermoschel, dem Pfarramtskandidaten Philipp Jakob Höpffner von Offenbach, die erledigte protestantische Pfarrstelle zu Hermersberg, Dekanats Pirmasens, dem Pfarramtskandidaten Friedrich Candidus aus Fischbach, die erledigte protestantische Pfarrstelle zu Böbingen, Dekanats Neustadt, dem Pfarramts-Candidaten Johann Nebinger aus Albisheim zu verleihen; unterm 8. Juni den Hauptzollamts-Verwalter Anton Fuchs in Rosenheim zum Oberzollinspektor in Waldmünchen auf sein allerunterthänigstes Ansuchen zu befördern; unterm 29. Mai den Taxbeamten des Landgerichts Nördlingen, Julius Rüger, aus dem Staatsdienste zu entlassen; dessen Posten dem Taxbeamten des Landgerichts Schwabmünchen, Johann Pfeiffer, auf Ansuchen zu verleihen, und dessen Stelle dem Verweser des Taxamts des Landgerichts Nördlingen, Max Brunner, jedoch ohne Anspruch auf Pension und sonstige pragmatische Rechte, als Taxbeamter des Landgerichts Schwabmünchen zu übertragen.

Berlin, 8. Juni. Die Verständigung zwischen den deutschen Regierungen ist so gut wie gesichert. Es liegen Erklärungen von mehreren Seiten, auch von Seite Bayerns vor, die keinen Zweifel darüber lassen, daß Preußens Politik, welche für das europäische Gleichgewicht und den europäischen Rechtszustand einzutreten vom Beginn der Krisis an entschlossen war, jetzt richtiger gewürdigt wird. Die preußische Initiative wird in folgerichtiger Entwicklung des Programms nicht ausbleiben, und die nothwendigen gemeinsamen Maßnahmen herbeiführen.

Es ist der „Nat.-Ztg." folgende Erklärung einer Anzahl Deutscher in Zürich zur Veröffentlichung zugegangen: „Seit dem Ausbruch der italienischen Verwickelung haben Deutsche, welche zur liberalen oder demokratischen Partei stehen, die Ansicht ausgesprochen, Deutschland müsse neutral bleiben, weil der gegenwärtige Krieg seine Interessen nicht nachtheilig bedrohe. Es dürfe das Gewicht seiner Macht und nöthigenfalls das seines Schwertes nicht früher in die Wagschale legen, als bis es genöthigt werde, die direkten Angriffe einer fremden Regierung an seinen Grenzen zurückzuweisen. Einzelne Stimmen haben sogar die Behauptung aufgestellt, Preußen könne und solle einen von der entschiedenen Mehrheit der deutschen Nation geforderten Krieg gegen Napoleon selbst gewaltsamer Weise, durch einen Bürgerkrieg, verhindern, und es dürfe im Interesse des Vaterlandes vermittelst eines förmlichen Staatsstreiches sich an die Spitze Deutschlands oder seiner Wehrkraft stellen. Da diese Ansichten in Briefen und Schriften aus der Schweiz und in Schweizerblättern ausgesprochen und motivirt worden sind, so macht sich die Meinung geltend, daß dieselben von allen oder doch sehr vielen unserer in der Schweiz lebenden Landsleute getheilt werden. Wir halten uns deßhalb unserm Vaterlande gegenüber zu der Erklärung verpflichtet, daß wir die berührten Absichten in keiner Weise billigen, sondern sie im Gegentheil entschieden von uns ablehnen. Wir sind überzeugt, daß Deutschlands Ehre und Wohlfahrt auf jenem Wege nicht gefördert, vielmehr zu Grunde gerichtet werden. Zürich, 8. Juni 1859."

Wien, 11. Juni. Die österreichische Armee hat gestern die Adda verlassen.

Türkei.

Aus Konstantinopel, 1. Juni, sind über Marseille Nachrichten eingetroffen, wonach der Großfürst Konstantin seine Ankunft in Konstantinopel und seinen Besuch in den griechischen Klöstern am Berge Athos um acht Tage hinausgeschoben hat. Der Sultan bereitet große Festlichkeiten vor und will der Gemahlin des Großfürsten ein Halsband im Werthe von 500,000 Frs. verehren. — 5000 Serben, die auch mit Kanonen versehen sind, unterstützen die Montenegriner. Am 27. Mai fuhr ein türkisches Geschwader mit Truppen für Rodosto von Konstantinopel ab. Ein Pascha wurde nach England geschickt, um zehn schwimmende Batterien zu bestellen und eine neue Anleihe von 200 Millionen, die auf die Einnahme von Candia angewiesen werden soll, abzuschließen. — Die Mehrzahl der in türkischen Diensten stehenden ungarischen Offiziere ist ausgetreten und hat sich eingeschifft, um am Kampfe gegen Oesterreich Theil zu nehmen. — Admiral Clavand hat mehrere österreichische Schiffe gekapert. — Die Gesellschaft der griechischen Dampfer kauft einen Theil der Lloyd-Dampfer an.

Telegraphische Berichte.

Berlin, 12. Juni. Der Prinz-Regent hat, angesichts gegenwärtiger politischer Lage, wo, wie der Regent in Pommern gesagt, nicht vorherzubestimmen, ob die nächste Stunde uns angehöre, der Freude entsagt, dem Jubiläumsfest in Hamm und Cleve beizuwohnen. (Allg. Ztg.

Innsbruck, 11. Juni. An der Spitze des „Tiroler Boten" ist heute Folgendes zu lesen: Amtlicher Aufruf! Die Freischa-

ren Garibaldi's bedrohen nach sichern Nachrichten die Grenzen unseres theuern Heimathlandes. Jeden Tag können sie dieselben überschreiten, und alle Gräuel des Kriegs in unsere friedlichen Thäler tragen. Dieser Gefahr gegenüber müssen alle Bedenken schweigen, jede Zögerung muß der schleunigsten That weichen. Einiget euch daher, liebe Landsleute, zu Schützencompagnien, eilt bewaffnet an die Grenzen, und schreckt den Feind zurück durch eure drohende Gegenwart, durch den Eindruck, den eine Erhebung des mannhaften Landes Tirol unfehlbar auf ihn ausüben wird. Zeigt dem Kaiser, der Monarchie, dem gesammten Deutschland, daß ihr die würdigen Söhne eurer tapfern Väter seid, begründet auch jetzt wieder den Ruf der Mannhaftigkeit und Treue, der den Namen Tirol zu einem der geachtetsten in Europa erhoben hat. Vom Kreis-Defensionsausschuß. Innsbruck, 8. Juni 1858. Barth, Kreishauptmann.

St. Petersburg, 11. Juni. Der „Invalide" kündigt heute an, daß die Regierung durch Vermittlung des St. Petersburger Handelshauses Kapherr und Comp. mit Rothschild ein finanzielles Uebereinkommen geschlossen hat. (Allg. Ztg.)

Paris, 13. Juni. Mailand, 12. Juni. Nach dem „Moniteur" hat ein Theil der französischen Armee ohne Schwertstreich die Adda passirt. — Turin, 12. Juni. Die Oesterreicher haben Bologna geräumt. (Allg. Ztg.)

II. Schwurgerichtssaison für den Kreis Oberfranken im Jahre 1859.

Sechster Fall. Bayreuth, am 9., 10. und 11. Juni.

(Fortsetzung und Schluß.)

Geschworne: Vogel, Lippert, Häring, Niedermaier, Pöhlmann, Höflich, Rüssel, Wagner, Heckel, Schmidt, Kolb, Schaller, Wiedder, Ersatzgeschworner.

Nachdem so die erste Buhldirne auf Befehl des Gerichtes aus dem Hause geschickt war, nahm sich Schamberger zu Pfingsten 1857 deren jüngere Schwester Margaretha Amon als Magd und trat mit ihr in ein noch viel innigeres und zärtlicheres Verhältniß, denn mit Elisabetha. Die Scenen, welche dies Benehmen Schambergers im Hause hervorgerufen, unterlassen wir zu schildern. Die Herrin des Hauses hatte keinen Mann mehr und mußte die gemeinsten und schwersten Arbeiten für ihre Dienstboten verrichten. Dieses Verhältniß wurde für die gequälte Ehefrau noch trauriger und unerträglicher, als der Bruder der Magd, der mitangeklagte Johann Amon, von Schamberger zu Weihnachten 1857 als Knecht angenommen wurde. Dieser, ein durch und durch roher und ordinärer Mensch, wußte gar bald die Stellung seines Herrn zu seiner Schwester auszubeuten, und, was Schwiegervater, Ehegatte und Magd an Beleidigungen und Grobheiten gegen die Schamberger'sche Ehefrau auszuüben unterließen, getreulich nachzuholen. Er ging auf die Jagd, trank alle Abend seine paar Maas Bier, arbeitete nur wenn er wollte, machte seine Dienstfrau herunter, so oft es ihm beliebte, kurz, gerirte sich bereits als zukünftiger Schwager des ꝛc. Schamberger. Wie der Frau zu Muthe gewesen sein muß, nachdem dieselbe zu dem Allen auch noch ein paar Mal zu Nachbarsleuten flüchten und dort aus Furcht für ihr Leben übernachten hatte müssen, mag sich Jeder vorstellen.

Endlich wurde auch Margaretha Amon polizeilich aus dem Dienste des Schamberger gewiesen und Gleiches drohte ihrem Bruder Johann wegen einiger von ihm begangenen polizeilich strafbarer Reate.

Zunächst suchte sich nun Schamberger eine passende Gelegenheit, öfters das Elternhaus seiner Geliebten, wohin Margaretha Amon gegangen war, aufsuchen zu können, und gab zu dem Ende sein jüngstes Kind, 14 Tage nach der am 27. März 1858 stattgehabten Geburt, seiner frühern Dienstmagd Elisabetha Amon zum Aufziehen über. Nachdem aber dieses Kind am 6. Januar l. Js. verstarb und damit jeder Vorwand zu weiteren Zusammenkünften in Kümersreuth, welche bereits allgemeines Aergerniß zu erregen begonnen hatten, abgeschnitten worden war, auch Margaretha Schamberger in der Hoffnung sich befand und fürchten mußte, wenn eine Versöhnung zwischen Schamberger und seiner Ehefrau zu Stande käme, sie sammt ihrem Kinde vernachlässiget werden möchte, drohte den Amon'schen Kindern große Gefahr, aus ihrem Wohlleben zurück in ihre ärmliche Hütte gestürzt zu werden, und es ist Grund genug, zu glauben, daß jetzt schon die nun Ermordete dieser so unbequem wurde, daß sie fortan in Schamberger drangen, seine Frau doch endlich aus dem Wege zu räumen. Schamberger war damit auch alsbald einverstanden, versprach dem Angeklagten Johann Amon — wie dieser in einigen früher umständlich abgelegten, später aber zurückgenommenen Geständnissen, denen wir auch theilweise die nachfolgende Sachgeschichte entnehmen, zugab — lebenslängliche Versorgung und das herrlichste Leben, wenn er seine Frau umbrächte, und machte ihm verschiedene Vorschläge z. B. die Frau zu vergiften, oder durch das Loch des Scheuerbodens herabzustürzen, oder in dem Stalle des Nachbarhauses aufzuhenken. Schon früher scheint Johann Amon beauftragt gewesen zu sein, seine Dienstfrau zu erstechen, zu welchem Zwecke er ein langes Messer seines Dienstherrn in seinen Stiefeln herumtrug. Darauf deuten seine der Bäuerin Ables gegenüber ausgestoßenen Worte: „wenn die Geschichte mit meiner Schwester gar nicht aufhört, so gehe ich meines Wegs, führe aber zuvor noch einen Tuck mit meinem langen Messer aus und wenn ich den Tuck ausgeführt habe, stecke ich solches in meine Stiefel und gehe fort, und eine in Gegenwart der Schamberger'schen Ehefrau der Bauernfrau Geisendorfer gegenüber gemachte Aeußerung, „jetzt wird hinaus gegangen und geackert und wenn aufgeackert ist, wird ein Unglück angerichtet," worauf die ꝛc. Schamberger nach Entfernung des ꝛc. Amon äußerte: „Mein Gott, du wirst sehen, der meint mich. Ach Gott, ach Gott, es nimmt sich keines meiner an, wenn ich nur aus dem Hause wäre."

Allein Johann Amon ließ es beim Drohen, wie früher auch diesmal, sei es, daß er mit der Frau nicht fertig zu werden vermochte, sei es, daß er die Blutschuld auf sein Haupt allein nicht laden wollte, und forderte Schamberger auf, die That mit ihm gemeinschaftlich zu vollziehen. Dies geschah denn auch mit Beihilfe der beiden Amon'schen Schwestern.

Am Mittwoch den 12. Januar ward eine Zusammenkunft im Schamberger'schen Hause angesagt, bei welcher die Rollen vertheilt, die Dispositionen über die schon erwähnte Simulirung eines Unglücksfalles getroffen werden und sodann unmittelbar die Ermordung vor sich gehen sollte.

Und so geschah es denn auch.

Am benannten Tage legte sich Schamberger, um allen Verdacht ferne zu halten, frühzeitig zu Bette, der Knecht begab sich nach Gewohnheit in das Wirthshaus. Nachts gegen 11 Uhr, als die zu Ermordende im festen Schlafe sich befand, stand Schamberger von seinem Lager auf, ließ die von Kümersreuth herüberbestellten Elisabetha und Margaretha Amon zur Hofthüre herein und berieth nun mit diesen und seinem Knechte, wie die Ermordung ausgeführt werden solle.

Als man darüber im Klaren, drangen Schamberger und Johann Amon, mit Licht versehen, durch die Wohnstube in die Schlafkammer und fielen über das in tiefem Schlafe liegende Todesopfer her. Johann Amon spannte sogleich seine ausgespreizte Rechte um den Hals der Unglücklichen und drosselte sie, während der Ehegatte mehrfache Stöße und Schläge auf Kopf und Brust seiner Ehefrau führte. Margaretha Amon soll die Füsse der meuchlings Ueberfallenen gehalten haben.

Um diesen jammervollen Tod seiner Mutter war das noch am Leben befindliche 5jährige Kind der Schamberger'schen Eheleute vom Bette des Vaters aus mit anzusehen verurtheilt, welches erwacht nicht um Hilfe zu rufen wagte.

Die Leiche wurde nun im Hemde in den Keller geschafft, das Licht ausgelöscht und das Bett der Getödteten sofort von Elisabetha Amon bezogen, um dasselbe in Wärme zu erhalten und dadurch den Glauben zu erwecken, daß die Frau am Morgen noch gesund zu Bette gelegen allein durch einen Sturz in den Keller verunglückt sei.

Morgens 2 Uhr traf der absichtlich zum Dreschen bestellte Taglöhner Schramm ein, welchem auffallend erschien, daß das Haus offen und der Hund nicht an der Kette, sondern, wahrscheinlich um beim Hereinlassen der Amon'schen Schwestern keinen Lärm zu schlagen, in eine Kammer des Wohnhauses gesperrt worden war.

Während sich nun die Amon'schen Schwestern in der Schlafstube der Frau versteckt hielten, wurde ꝛc. Schramm in das Wohnzimmer geführt, um noch gelegentlich die Kleider der Ermordeten auf der Ofenbank liegen zu sehen, zum Zeichen dafür, daß die ꝛc. Schamberger um 2 Uhr noch nicht aufgestanden gewesen, später aber sich angezogen habe und mit den ihr während des Dreschens von den Amon'schen Schwestern angelegten Kleidern in den Keller gestürzt sei. Daß seine Frau noch in ihrer Schlafkammer lebend sich befinde, suchte Schamberger dem ꝛc. Schramm und seiner kleinen Magd Klügleln auch dadurch glauben zu machen, daß er in deren Gegenwart ein Hemd in die Schlafstube trug, mit dem Bemerken, seine Frau habe geschwitzt und dazu rief: „da hast du dein Hemd", daß er später hineinrief: „Maig, steh auf, daß wir einmal fertig werden", und ehe er in

Dreschtennen sich begab, nochmals laut in die Kammer rief: „Maig, da stell ich das Licht her.“ Nach diesem Manöver ging Schamberger mit Schramm, Klüglein und seinem Knechte Amon zum Dreschen, die Amon'schen Schwestern aber beeilten sich, die auf der Ofenbank gelegenen Kleider der Entseelten anzuziehen.

Beim Dreschen suchte Schamberger Schramm und Klüglein auf das ihnen bald kund werdende Unglück vorbereitend an dem Aberglauben zu appelliren durch die Erwähnung: „ich denke, es geht bei mir bald was vor, ich denke, es stirbt bei mir bald Eins, es hat sich bei mir geeignet.“

Als die Schwestern die Ermordete angekleidet hatten, zündeten sie verabredetermaßen das Licht in der Wohnstube an, welches eine halbe Stunde lang durch die Spalten des Scheunenthores wahrnehmbar war und Schamberger machte seine Leute darauf aufmerksam, indem er sagte: „jetzt ist Licht drüben, jetzt wird die Frau zum Dreschen kommen.“ Es wurde nun auch von den Amon'schen Schwestern Feuer angezündet, Töpfe zum Feuer gesetzt, und aus der Wohnstube das brennende Licht in die Küche getragen, kurz alle Handlungen vorgenommen, welche darauf schließen lassen mußten, die Frau habe ihre Morgenarbeiten verrichtet und sei beim Rübenheraustragen aus dem Keller rücklings hinabgestürzt. Nachdem die Amon'schen Schwestern so Alles geordnet, gingen sie nach Hause zurück, wurden aber von Zeugen gesehen.

Gegen 6 Uhr schickte Schamberger die Magd in's Wohnhaus, um nachzusehen, ob das Essen fertig sei. Nach wiederholtem Suchen fand sie die Unglückliche im Keller, wie oben beschrieben.

Die Angeklagten mit Ausnahme Johann Amon's leugnen hartnäckig. Johann Amon will die Erwürgung der Frau allein vorgenommen und Schamberger aus Furcht vor seinem Knechte dessen That verschwiegen haben, während die Amon'schen Schwestern zu Schamberger gekommen sein wollen, um rückständige Alimentengelder zu holen. Die k. Staatsbehörde plädirte auf qualifizirten Mord hinsichtlich jedes der 4 Angeklagten, die Vertheidigung des Schamberger, dann die des Johann und der Margaretha Amon wollten allein das Verbrechen der Hilfeleistung, der Vertheidiger der Elisabetha Amon Begünstigung II. Grades als vorliegend gegeben wissen. Die Fragen in Bezug auf Schamberger und Johann Amon lauteten auf qualifizirten Mord, deßgleichen die bezüglich des von Margaretha und Elisabetha Amon verübten Verbrechens, letzterem wurden jedoch je 2 auf Hilfeleistung I. und II. Grades gerichtete Unterfragen beigefügt. Das Geschwornengericht sprach alle 4 des qualifizirten Mordes schuldig, worauf der Gerichtshof den Johann Amon wegen 3fach Johann Schamberger und die Margaretha Amon wegen 2fach, die Elisabetha Amon wegen einfach qualifizirten Mordes zum Tode verurtheilte.

Ohne irgend welche Rührung verließen die Verurtheilten den Saal.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1060 par. Fuß.)

Juni 1859.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +12°,44.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,15.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
13.	+11°,8	+15°,8	+15°,2	324‴,44	324‴,48	323‴,83
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+14°,28			324‴,22		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

W. — Stark bewölkt, zeitweise fast bedeckt, nach Mittag und in der Nacht ein wenig Regen (5c‴,1 auf den □').

Höchste Temperatur: +17°,8. Temperatur des Mains: +14°,6.

In der Nacht: Niederste Temperatur: +10°,4.

Am 14. Juni: Morgens 6 Uhr: Thermometer: +11°,8. Barometer: 323‴,24.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Frhr. v. Redwitz, Gutsbesitzer v. Ungarn; Heinrich Bergner, Landescassier und Richter, Reg.-Registrator v. Greiz; Th. Ufer, Amts-Referator, Lüders, Amts-Aktuar, Fein. Particulier v. Zwickau; Waas, k. Forstbedienstete v. Scheßlitz; Herrmann Künzel, Fabrikant, Joseph Keil, Buchhalter v. Asch; Seitz, Goldarbeiter v. Stadt-Kemnath; Herrmann Diener, Bleichbesitzer v. Lungrat; Rosenfeld, Privatier v. Frankfurt; Kflte.: C. H. Uhle u. Primus Wunderlich v. Stollberg, Emil Kraft v. Schwabach, Weiß v. München, R. Schrieser u. Ch. Seefried v. Bamberg, Fleischmann v. Kulmbach, Orgler v. Berlin, Heerdegen v. Hof, Schmidt v. Leipzig, Löwenthal v. Buttenhausen. Stud. theol.: Reuter v. Schleswig-Holstein, Kotelmann v. Putbus auf Rügen, Brüsen v. Schwerin-Mecklenburg, Mecklenburg v. Lör-Ostfriesland, Salfeld v. Ludwigslust, Schubart v. Erlangen; Schmidt, Buchhalter u. Weich, Fabrikant v. Nürnberg.

Goldener Anker: HH. Waldmann, k. Cassa-Offiziant v. Würzburg; Ritter von Lehnartißer, k. Aufschläger, und Fichtel, k. Advokat v. Kemnath; Mösner, k. Bauassistent v. Ellwangen; Löhner, Fabrikant v. Nürnberg; M. Fuchs u. J. H. Fuchs, desgl. v. Fürth; Rösch, Techniker v. Forst; Hößler v. Hersbruck; Kflte.: Lembcke u. Geier v. Berlin, Burger v. Markbreit, Bergmann v. Nürnberg, Löwenstein v. Halle a. S., Fürst v. Magdeburg, Martin, Lehrer v. Nürnberg; Beck, Grobe, Frihen, Förster, Burger, Merkle, Lotius, Dörfler und Reimers, Studenten v. Erlangen; Burger, Uhrmacher v. Nürnberg.

Anzeigen.

In der Grau'schen Buchhandlung in **Bayreuth** ist vorräthig:

Alles mit Gott! Evangel. Gebetbuch für alle Morgen und Abende in der Woche, in vierfacher Abwechslung, für die Fest- und Feiertage, für Beichte und Communion, sowie für besondere Zeiten und Lagen von Luther, Musculus, Habermann, Arndt, Scriver, Laßenius, Spener, Neumann, Arnold, Franke, Schmolk, Stark, Tersteegen, Storr, Roos und vielen anderen Gottesmännern. Mit 1 Stahlstich. Elegant gebunden mit Goldschnitt. Preis 1 fl. 20 kr.

Bernhard Mayer,

Friedrichsstraße Nr. 385

empfiehlt zum bevorstehenden Pfingstmarkt sein **reichhaltiges**

Tuch-Lager,

sowie eine große Auswahl von

Sommerstoffen

zu Röcken, Beinkleidern und Westen ꝛc. unter Zusicherung der **besten** und **billigsten** Bedienung.

Um mit meinem **Blumenlager** wieder gänzlich zu räumen, verkaufe ich zu den Fabrikpreisen.

J. Schmidhammer.

Einem hochverehrlichen Publikum zeige ich höflichst an, daß ich diesen Markt wieder besuche mit einem großen Lager in **Kattun** und verkaufe zu festen Preisen die Elle von 12 bis 20 kr.; auch **Meubelkattun**, sowie auch feinen **Shirting** die Elle 13 kr.; **Wollenzeuge** die Elle 16 und 17 kr.

Die Bude befindet sich wie immer vis-à-vis des Herrn Kaufmann Gutmann mit Firma:

Kattun-Lager von A. Haugel.

Circus der Gebr. Stark

auf dem Opernplatz mit Gasbeleuchtung.

Heute Dienstag den 14. Juni:

2 außerordentliche große Vorstellungen der höhern Reitkunst und Pferdedressur.

Zum Erstenmale:

Der Bräutigam als Dieb.

Große komische Pantomime.

Anfang: Erste Vorstellung 4 Uhr.
Hauptvorstellung 7 Uhr.

Morgen große Vorstellung.

Zu zahlreichem Besuch laden ergebenst ein

Gebr. Stark.

Es wurde am Freitag den 10. Juni von einem Mantel ein Stück **schwarzer Seidenzeug** mit Futter und Sammtbesetzung an der Dammallee verloren. Man bittet den redlichen Finder um Zurückgabe gegen Belohnung in der Redaktion.

Ein gelber langhäriger **Hund** hat sich verlaufen. Das Nähere in der Expedition ds. Bl.

Gänzlicher Ausverkauf.

Unwiderruflich zum letzten Male

besuche ich diesen Pfingstmarkt mit einem **enorm großen Lager** der **neuesten & elegantesten**

Regen- & Sonnenschirme, Prinzeß Victoria- & En tout cas-Schirme

und werde ich, um recht schnellen Absatz zu erzielen, zu fabelhaft billigen Preisen verkaufen.

Verkaufs-Lokal: Café Reichsadler am Markt in Bayreuth.

Beim Zinngießer Zeitler.

Das hier wohl renommirte

Mantillen- & Mäntel-Magazin

von

W. Rosenthal aus Berlin und Erfurt

befindet sich während der Messe beim

Zinngießer Zeitler Nr. 27 am Markt

und empfiehlt seine prachtvollen **Nouveautés** in großer Auswahl zu **außerordentlich billigen Preisen.**

Nur im Café Reichsadler

soll zu diesem Pfingstmarkte ein **sehr großes Lager** der **modernsten**

Stroh-Hüte

für Herren, Damen und Kinder gänzlich ausverkauft werden, weil der Besitzer zum Militärdienst einberufen ist. Wer also gut und sehr billig kaufen will, bemühe sich gefälligst zum **Café Reichsadler.**

Ausverkauf.

Stroh-Blumen und Stroh-Federn in allen Farben

sollen zu jedem Preise, um damit zu räumen, verkauft werden **im Café Reichsadler** zu Bayreuth.

C. W. Kluge aus Chemnitz

besucht auch diesen Markt wieder mit einer **großen Auswahl** schöner **Möbelstoffe,** enthaltend die neuesten **Muster** zu **Sopha's** und **Stuhlüberzügen** in **à la Wolle, reinwollenen Imperials, halbwollenen** und **baumwollenen Damasten,** auch **Tisch-** und **Bettdecken, Sopha-, Sophatisch-** und **Kommoden-decken,** von denselben **Stoffen** und in allen **Größen,** empfiehlt solche einem geehrten Publikum mit dem Bemerken, daß es **eigenes Fabrikat** ist, und verspricht unter Zusicherung **reeller Bedienung** die **billigsten Preise.**

Stand in der Hauptreihe an der Firma kenntlich.

NB. Zugleich mache ich **hochverehrtes Publikum** auf den **oben erwähnten Stoff à la Wolle** aufmerksam, indem sich derselbe durch seine **Echtheit** und **Dauer besonders auszeichnet.**

Der Obige.

Gänzlicher Ausverkauf

von Damentaschen in Leder und Plüsch, und Reise-Beuteln.

Um gänzlich damit zu räumen, wird unter dem Fabrikpreise verkauft.

Nur im Café Reichsadler.

August Olzscha

aus Plauen in Sachsen

beziehet die hiesige Messe zum zweiten Male und empfiehlt seine **Weißwaaren,** bestehend in **Vorhangstoffen, ff. Stickereien** (Handarbeit), **Bettdecken, Unterröcken** ꝛc. eigener Fabrik unter Zusicherung billigster und reellster Bedienung bestens.

Stand: Hauptreihe der Mohrenapotheke vis-à-vis.

Kachelmann aus Bamberg

empfiehlt sich den Hausfrauen mit **Seifen** aller Art, als **Kern-Soda- & Harzseife,** und verspricht die billigsten Preise, die bei größerer Abnahme noch ermäßigt werden.

Der Verkauf findet in der Bude vis à vis der Mohrenapotheke statt.

Gratulation.

Madame **Sch.**..... in **A**..... zu ihrem Geburtstage ein donnerndes Lebhoch!

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Theodor Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Mittwoch Nro. 164. 15. Juni 1859.

Deutschland.

München, 13. Juni. Was den Landtag betrifft, der demnächst einberufen werden soll, würde er jedenfalls dem Verlauten nach von nur kurzer Dauer sein, und kaum Zeit gewinnen, zur Berathung der Gesetzentwürfe zu schreiten. (Allg. Ztg.)

München, 13. Juni. Der Armeebefehl wird am künftigen Donnerstag erscheinen, wenn nicht unvorhergesehene Hemmnisse noch dazwischen treten. Beiläufig 160 Unterlieutenants- und 50 Junkersstellen sind zu besetzen. Auch jene ehemaligen Studirenden gelangen zur Beförderung, die gleich am Beginn der Rüstungen in das Heer eintraten, somit den Militärdienst praktisch kennen; außerdem hatten sie sich auch einer theoretischen Prüfung zu unterziehen. Ehemalige Militärs, die während ihrer Dienstzeit zum höheren Avancement sich qualifizirten, doch bei der mangelnden Gelegenheit nicht dazu gelangen konnten, daher aus dem Heere traten, kehren zahlreich wieder zu dem Waffendienste zurück, da sich ihnen nun mehr Chancen darbieten, das längst angestrebte Ziel zu erlangen. (Augsb. Abdztg.)

Der Handel mit Hopfen ist durch eine vom 30. datirte Entschließung der Staatsministerien des Innern und des Handels als freie Erwerbsart erklärt worden. Dieselbe lautet: „Die Berichte, welche von den k. Regierungen, Kammern des Innern, in Folge des Ausschreibens des k. Staatsministeriums des Innern vom 9. April 1856 erstattet worden sind, lassen ersehen, daß in den Regierungsbezirken diesseits des Rheins, hinsichtlich der Zulassung zum Hopfenhandel ein sehr verschiedenartiges Verfahren stattfindet. Während der Hopfenhandel in einem Theile der Amtsbezirke als freigegeben erachtet wird, ist derselbe in anderen Amtsbezirken theils durch Anordnungen der Kreisregierungen, theils durch distriktspolizeiliche Verfügungen Beschränkungen unterworfen, welche bald in der Beibringung eines Ansäßigkeit- und Vermögenszeugnisses, bald in der Erlangung eines besondern polizeilichen Lizenzscheines bestehen und selbst in einem und demselben Regierungsbezirke von einander abweichen. Nachdem aber die Ausübung des Hopfenhandels vom handelsgewerblichen Standpunkte durch Erlangung einer obrigkeitlichen Bewilligung nicht bedingt erscheint, und auch viktualienpolizeiliche Erwägungen dessen Beschränkung zur Zeit nicht erheischen, so sehen sich die unterfertigten k. Staatsministerien zu dem Auftrage an die k. Regierungen, Kammern des Innern, veranlaßt, den Handel mit Hopfen als freie Erwerbsart beschränkenden Bestimmungen nicht zu unterwerfen und letztere, soweit solche zur Zeit in einem gesammten Regierungsbezirke oder in einzelnen Theilen desselben bestehen, sofort außer Wirksamkeit zu setzen."

Se. Maj. der König haben durch allerhöchste Entschließung d. d. Schloß Berg den 5. l. M. die nachstehenden Ernennungen im ärztlichen und pharmazeutischen Personal des Heeres allergnädigst zu genehmigen geruht, nämlich: Ernannt werden: zu Unterärzten in provisorischer Eigenschaft: die Gemeinen Dr. Math. Wirsing vom 9. Inf.-Reg. im Inf.-Leib-Reg., Dr. Karl Schleifer von der 1. Sanitäts-Comp. im 8. Inf.-Reg., und Dr. Alb. Bratsch von der 1. Sanit.-Comp. im 2. Inf.-Reg., ferner Dr. Seb. Neumeyer aus Eichstädt bei der Stadt- und Festungs-Commandantschaft Landau, Dr. Karl Lotzbeck aus Bayreuth im 1. Inf.-Reg., Dr. Ant. Meser aus Pfaffig im 5. Inf.-Reg., Dr. Karl Wallenstätter aus Würzburg im 3. Inf.-Reg., Dr. Ludw. Wille aus Kempten im 4. Inf.-Reg., Dr. Frz. Ernst aus Mellerichstadt im 6. Inf.-Reg., Dr. Frz. Stadler aus Aiterhofen im 7. Inf.-Reg., Dr. Otto Brozner aus Landshut im 10. Inf.-Reg., Dr. Andr. Schöppler aus Oettingen im 11. Inf.-Reg., Dr. Friedr. Gerber aus Hof im 12. Inf.-Reg., und Dr. Mich. Schwaiger aus Sallach im 13. Inf.-Reg.; zu Unterapothekern 2. Klasse in provisorischer Eigenschaft: die Gemeinen Gottl. Weyh vom 11. Inf.-Reg. bei der Stadt- und Festungs-Commandantschaft Germersheim, Al. Frisch und Alb. Raab vom Inf.-Leib-Reg. bei der Commandantschaft der Haupt- und Residenzstadt München, dann Florian Höhl von der 2. Sanitäts-Compagnie bei der Stadt- und Festungs-Commandantschaft Landau, ferner die absolvirten Pharmazeuten Hermann Wolf aus Augsburg bei der Stadt-Commandantschaft Augsburg, Wilh. Sick aus Speyer bei der Stadt- und Festungs-Commandantschaft Germersheim, Karl Nikol. Münzenthaler aus Forchheim bei der Stadt-Commandantschaft Nürnberg, Aug. Baumann aus Augsburg bei der Stadt-Commandantschaft Augsburg, Karl Fraaß aus Oberredwitz, Landgerichts Wunsiedel, bei der Stadt- und Festungs-Commandantschaft Würzburg, Joh. Londsberger aus Kempten bei der Stadt-Commandantschaft Augsburg, Ant. Wodack aus Altötting bei der Stadt- und Festungs-Commandantschaft Ingolstadt, Gottfried Pini und Franz Mich. Sedlmaier aus München bei der Commandantschaft der Haupt- und Residenzstadt München, dann Joseph Krauß aus Straubing bei der Stadt- und Festungs-Commandantschaft Ingolstadt.

Se. Maj. der König haben geruht: dem Hartschier Georg Paulus von der Leibgarde der Hartschiere für mit 31. Mai ehrenvoll zurückgelegte 50jährige Dienstzeit die Ehrenmünze des Ludwigsordens zu verleihen; dem Generalmajor à la suite Max Frhrn. v. Freyberg-Eisenberg, Hofmarschall Sr. kgl. Hoh. des Herzogs Maximilian in Bayern, und Höchstdessen Adjutanten dem Obersten Ludwig v. Heusler vom 2. Art.-Reg. die Erlaubniß zur Annahme und zum Tragen Ersterem des Großkreuzes, Letzterem des Kommandeurkreuzes des kgl. neapolitanischen Ordens Franz des Ersten zu ertheilen; den Oberlieutenant und Regiments-Adjutanten Theodor Frhrn. Stromer v. Reichenbach vom 6. Chevaugl.-Reg. zum 2. Adjutanten des Generallieutenants und General-Kommandanten Frhrn. v. Harold zu ernennen; dem pensionirten Oberlieutenant Eugen Kieffer die nachgesuchte Entlassung aus dem Heerverbande mit Pensionsfortbezug zu bewilligen; den Unterlieutenant Christian Schmitt vom 2. Inf.-Reg. zum Oberlieutenant im genannten Regimente zu befördern; dem Oberst à la suite L. Graf v. Rechberg und Rothenlöwen die Erlaubniß zur Annahme und zum Tragen des Großkreuzes des k. neapolitanischen Ordens Franz des Ersten zu ertheilen; die Hauptleute Johann Schödinger vom 8. Inf.-Reg. und M. Frhr. v. Pechmann vom 6. Jäger-Bat. auf ein Jahr in den Ruhestand zu versetzen; den vormaligen Unterlieutenant K. Brandt als Unterlieutenant im 9. Inf.-Reg. wieder anzustellen; dem Oberst und Flügeladjutanten K. v. Sprunner die Erlaubniß zur Annahme und zum Tragen des Kommandeurkreuzes des kgl. griechischen Erlöser-Ordens zu ertheilen; den Regimentsarzt Dr. J. Büttner vom 8. Inf.-Reg. in den Ruhestand zu versetzen, den Oberlieutenant M. Frhrn. v. Branca vom 2. Art.-Reg. zum 2. Adjutanten des Generallieutenants und Artillerie-Korps-Kommandanten Frhrn. v. Brandt, und den vormaligen Edelknaben Albert Frhrn. v. Malsen zum Unterlieutenant im 2. Inf.-Reg. zu ernennen; dem Gemeinen A. Klenk vom 2. Chevaugl.-Reg. für ehrenvoll zurückgelegte fünfzigjährige Dienstzeit die Ehrenmünze des Ludwigsordens zu verleihen; den Oberlieutenant Fl. Kleinschrod vom 1. Inf.-Reg. zum Adjutanten des Flügel-Adjutanten, Generalmajors und Brigadiers Frhrn. v. d. Tann zu ernennen; den temporär pensionirten Regimentsauditor Fr. Brunhuber auf weitere zwei Jahre in Ruhestand zu belassen.

Durch Ministerial-Reskripte wurden: die Oberlieutenants K. Hofmeister vom 2. Art.-Reg., bisher Bataillons-Adjutant, als Regiments-Adjutant, J. Jerg von der Fuhrwesens-Division des 2. Art.-Reg. als Adjutant dieser Division, Th. Angstwurm vom 3. Inf.-Reg. als Regiments-Adjutant, der Oberlieutenant und Bataillons-Adjutant Fr. Frhr. v. Reitzenstein vom 5. Inf.-Reg. als Regiments-Adjutant, der Unterlieutenant Rigas Euler-Chelpin vom 12. Inf.-Reg. als Bataillons-Adjutant, der Oberlieutenant Eugen Malaisé vom 2. Art.-Reg. als Bataillons-Adjutant, ferner die Unterlieutenants Pet. Hünn vom 10. Inf.-Reg., bisher Bataillons-Adjutant, als Regiments-Adjutant, Max. Rudolph und Carl Pündter vom nämlichen Regimente, dann Konrad Rosenschon vom 6. Inf.-Reg. und Xaver Ritter v. Hilger vom 2. Jäg.-Bat. als Bataillons-Adjutanten, endlich der Oberlieutenant und Bataillons-Adjutant Fr. v. Auffin vom 4. Inf.-Reg. als Regiments-Adjutant, und der Unterlieutenant Franz Berg vom 6. Inf.-Reg. als Bataillons-Adjutant bestätigt.

München, 11. Juni. Die heutige Getraideschranne enthielt im ganzen 12,803 Sch., wovon 8344 Sch. verkauft und 4459 Sch. eingesetzt wurden. Mittelpreise: Weizen 14 fl. 28 kr. (gefallen um 42 kr.); Korn 9 fl. 35 kr. (gefallen um 14 kr.); Gerste 10 fl. 35 kr. (gestiegen um 3 kr.); Haber 9 fl. — kr. (gestiegen

um 16. kr.). Die Reste bestunden in 3743 Sch. Weizen, 289 Sch. Korn, 287 Sch. Gerste, 140 Sch. Haber. Umsatzsumme 97,753 fl. (Allg. Ztg.)

Das in Linz garnisonirende italienische Regiment soll, wie dem „N. Korr." aus Regensburg geschrieben wird, die Siegesbotschaft seiner Landsleute (wie sie sich ausdrücken) mit lauten evviva l'Italia, evviva Vittorio Emmanuele! begrüßt haben.

Passau, 10. Juni. Seit einigen Tagen bemerkt man um die Sonne einen großen weißen Ring, welcher Anfangs ganz roth gewesen sein soll.

Frankreich.

Paris, 10. Juni. Louis Napoleon hat am Tage nach der Schlacht auf dem Schlachtfeld Hoftafel gehalten. Die Pariser, obschon ihnen die „Gloire" stark in den Kopf geht, äußern sich: man müsse den Magen des 2. December haben, um inmitten eines solchen Leichenfeldes jeden Hunger nicht zu verlieren. Die Stimmung war auch heute ziemlich gedrückt. Die abermalige Verzögerung der Rückkehr des Grafen Pourtalès, welchen man jetzt erst am 15. Juni erwartet, ist für die diplomatischen Kreise das wichtigste Ereigniß. Aus den ministeriellen Kreisen ist das Vertrauen in die preußische Weisheit plötzlich verschwunden. Die Preßpolizei vermehrt ihre Strenge, um dem Publikum jede Andeutung über die Vorgänge in Berlin vorzuenthalten. Englische und belgische Blätter wurden wegen ihrer letzten Berliner Correspondenzen konfiscirt. Gutunterrichtete Personen hegen die Ueberzeugung, der allgemeine Krieg sei unvermeidlicher, als je. Nach ihnen besteht eine Verabredung, wornach Louis Bonaparte den Victor Emanuel mit dem ganzen Lombardisch-Venetianischen Königreich, Parma und Modena, und seinen Vetter, den Prinzen Napoleon, mit Toscana belehnen wird. Dabei wird man das allgemeine Stimmrecht anwenden, um sich auf eine Manifestation der National-Souveränetät berufen zu können. In Toscana tritt die Abneigung gegen die Annexion an Sardinien täglich entschiedener hervor. Prinz Napoleon hofft mittelst der geheimen Fonds, die ihm sein Vetter zur Verfügung stellen wird, desto mehr Stimmen für sich zu gewinnen. Daß Preußen einem solchen Gaunerspiel, als deutsche Bundesmacht und als europäische Großmacht, ruhig zusehen werde, glaubt man hier nicht mehr so fest, als noch vor acht Tagen. Kurz, man erweist Preußen die Ehre, ihm zu mißtrauen. Andererseits hat Preußen zahlreiche Gelände, jetzt schon für seine eigene Sicherheit vorzusorgen. In unsern politischen Kreisen ist es kein Geheimniß, daß Louis Bonaparte, wenn der Kampf an der Mincio-Linie sich verlängert, einen Polen-Aufstand in Posen und Aufstände längs der Donau bis an die Thore von Konstantinopel in Bereitschaft hält. Aus einem Aufruf des Grafen Jablonowski an die polnische Emigration ergibt sich, daß mit dem Prinzen Napoleon die Bildung polnischer Legionen verabredet worden ist. Graf Jablonowski empfiehlt den Polen ihre Erhebung so einzurichten, daß sie sich nicht gegen die panslavistische Politik des Kaisers Alexander II. richtet, von welchem die Polen das Beste zu erwarten haben. Es ist undenkbar, daß über diese Umtriebe Preußen nicht ebenso gut, als die Pforte unterrichtet ist. Letztere muß es sich gefallen lassen, daß der Großfürst Constantin nach Constantinopel kommt, um gleichsam Heerschau über die russische Propaganda zu halten. Aber die Pforte läßt sich durch die Ehre dieses Besuchs nicht irre führen. Sie weiß, daß sie demnächst wieder um ihre Existenz zu kämpfen haben wird. England hat ihr, nach zuverlässigen Quellen, Subsidien, Schiffe und Offiziere zugesichert. Ohne Zweifel wird Louis Bonaparte, dem ganz Paris jetzt einen scharfen Beinamen gibt, in Mailand bei Erlaß seines Manifestes das Unmögliche leisten, indem er seinen bisherigen Charlatanismus noch übertrifft; aber nur der Verrath oder die Feigheit werden sich dadurch noch länger hinhalten lassen. Dieser Mensch hat mit der Lüge schon Europa verpestet. Möge die Geschichte nicht einst sagen: er habe kraft seiner Corruption das corrupte Europa beherrscht. (Allg. Ztg.)

Telegraphische Berichte.

Berlin, 12. Juni. Die „Preußische Zeitung" enthält an der Spitze ihres Blattes folgende Mittheilung: „Se. königl. Hoheit der Prinz-Regent waren ehrfurchtsvoll eingeladen worden, die Feste zu Hamm und Cleve, mit welchen das Jubiläum zweihundertfünfzigjähriger Herrschaft des Hauses Hohenzollern über jene treuen Lande gefeiert werden soll, durch Allerhöchstseine Gegenwart zu verherrlichen. Se. königl. Hoheit hat huldreich zugesagt und es darf angenommen werden, daß es dem landesväterlichen Herzen Sr. königl. Hoheit wohl gethan hätte, zu so bedeutungsvoller Zeit in der Mitte einer Bevölkerung, die zu allen Zeiten bewährt erfunden war und namentlich gegenüber der schweren Heimsuchung der Monarchie während der französischen Invasion eine unvergeßliche Hingebung an den preußischen Staat und das königliche Haus bekundet hat, das Andenken an die Eingehung des Bundes zu erneuern, welcher für König und Volk ebenmäßig theuer und werth geworden ist. Aber Se. königliche Hoheit der Regent haben Angesichts der gegenwärtigen politischen Lage, in welcher, wie Allerhöchstdieselben in Pommern gesagt haben, nicht vorherzubestimmen ist, ob die nächste Stunde uns angehöre, Allerhöchstsich veranlaßt gesehen, der Freude zu entsagen, die es Sr. königlichen Hoheit gewährt haben würde, den clevisch-märkischen Volksfesten beizuwohnen. Die für die dortige Bevölkerung freilich betrübende Kunde ist gestern — vorläufig auf telegraphischem Wege — gemeldet worden."

Wien, 13. Juni. „Oesterr. Corr." Bei Melegnano sind die Oesterreicher der entschiedenen Uebermacht gewichen, übrigens unverfolgt, in bester Ordnung zurückgezogen. Piacenza ward geräumt, der Gürtel der Citadelle gesprengt. Die Besatzung mit der Hauptarmee glücklich vereinigt. Der Kriegsdampfer „Curtatone" ist in Zara am 12. aus Ancona angelangt, meldend, daß die Oesterreicher Ancona (und Bologna) verließen. (Allg. Ztg.)

Wien, 14. Juni. Der officielle Detailbericht über das Gefecht bei Melegnano und die Räumung Piacenza's ist erschienen. Es ist durch Zahlen dargethan, daß bei ersterem die feindliche Uebermacht groß, der Verlust des Feindes bedeutend war, und in geordnetster Weise der Rückzug stattfand. General Bär ist gefallen. Mit ihm starben zahlreiche Offiziere den Heldentod. Die Räumung Piacenza's wurde im Zusammenhang mit andern Armeebewegungen am 9. und 10. Juni ausgeführt. Die meisten Geschütze wurden auf Schleppschiffe verladen und mit Dampfern remorquirt, ein kleiner Rest vernagelt; nebst den Forts und Blockhäusern wurden zwei Bogen der Trebbiabrücke gesprengt. Unter gleichen Vorsichtsmaßregeln und in bester Ordnung wurde Pizzighettone geräumt. (A. Z.)

Wien, 14. Juni. Der Kaiser wird demnächst den unmittelbaren Oberbefehl über die Armee übernehmen, und hat angeordnet, daß die Armee die geeignete Stellung einnehme, was bestens geschieht. (Allg. Ztg.)

Es ist unrichtig, daß der päpstliche Nuntius zu Wien, welcher bei einer kirchlichen Feierlichkeit das Hochamt hielt, den Schutz des Himmels für die österreichischen Waffen erfleht habe. (Allg. Ztg.)

Brüssel, 12. Juni. Die Herzogin von Brabant ist heute Mittag 1 Uhr glücklich von einem Prinzen entbunden worden. Die hohe Wöchnerin und das Kind befinden sich wohl. (A. Z.)

Paris, 11. Juni. Die Proklamation des Kaisers an die Italiener lautet wörtlich: Da das Kriegsglück Uns heute in die Hauptstadt der Lombardei geführt hat, so will Ich Euch sagen, warum Ich hier bin. Als Oesterreich Piemont ungerechter Weise angriff, beschloß Ich dem Könige von Sardinien, Meinem Alliirten, beizustehen. Die Ehre und die Interessen Frankreichs machten Mir dies zur Pflicht. Eure Feinde, die auch die Meinigen sind, haben versucht, die allgemeine Sympathie, welche Europa für Eure Sache hatte, zu schwächen, indem sie es glauben machen wollten, daß Ich den Krieg nur aus persönlichem Ehrgeiz oder zur Vergrößerung des französischen Territoriums unternähme. Wenn es Menschen gibt, die ihre Zeit nicht verstehen, so gehöre Ich nicht zu dieser Zahl. Wenn man in dem durch die öffentliche Meinung aufgeklärten Zustande gegenwärtig größer ist durch den moralischen Einfluß, welchen man ausübt, als durch unfruchtbare Eroberungen, so suche Ich mit Stolz diesen moralischen Einfluß, indem Ich dazu beitrage, einen der schönsten Theile Europas zu befreien. Euer Empfang hat Mir schon bewiesen, daß Ihr Mich verstanden habet. Ich komme nicht hierher mit einem vorgefaßten Systeme, um die Souveräne aus ihrem Besitz zu vertreiben, noch um Meinen Willen Euch aufzudrängen. Meine Armee wird sich nur mit zwei Dingen beschäftigen, Eure Feinde zu bekämpfen und die innere Ordnung aufrecht zu erhalten. Sie wird der freien Kundgebung Eurer legitimen Wünsche kein Hinderniß in den Weg legen. Die Vorsehung begünstigt zuweilen sowohl Völker, als Individuen, indem sie ihnen Gelegenheit gibt, plötzlich groß zu werden, aber dies geschieht nur unter der Bedingung, daß sie daraus Nutzen zu ziehen wissen. Benutzet also das Glück, welches sich Euch darbietet! Euer Verlangen nach Unabhängigkeit, das Ihr so lange ausgedrückt und das so oft getäuscht worden, wird erfüllt werden, wenn Ihr Euch dessen würdig zeigt. Vereinigt Euch daher zu dem einen Zwecke, dem der Befreiung Eures Vaterlandes. Organisirt Euch militärisch. Eilet zu den Fahnen des Königs Viktor Emanuel, der Euch schon auf so edle Weise den Weg der Ehre gezeigt hat. Erinnert Euch, daß es ohne Disziplin keine Armee gibt, und, begeistert von dem heiligen Feuer der Vaterlandsliebe, werdet Ihr, die Ihr heute noch Soldaten seid,

morgen freie Bürger eines großen Landes sein. Gegeben im kaiserlichen Hauptquartier zu Mailand am 8. Juni 1859. Napoleon.
(Nat.-Ztg.)

Paris, 12. Juni. Turin, 11. Juni. Die Oesterreicher haben Piacenza geräumt. Die Citadelle und die Befestigungen zerstört, eine Menge Lebensmittel, Kanonen, Munition zurückgelassen. (?) Unsere Truppen sind, von der Municipalität berufen, eingerückt. Die Oesterreicher bei Brescello sind verstärkt. — London. Lord Derby ist zur Königin gegangen. Man vermuthet, daß alle liberalen Fractionen im neuen Cabinet vertreten sein werden.
(Allg. Ztg.)

Paris, 13. Juni. Bologna, 12. Juni. Die Oesterreicher haben Ancona geräumt, und ziehen sich zu Lande in der Richtung auf Ferrara zurück. Die „Patrie" meldet: die Oesterreicher hätten die römischen Staaten vollständig geräumt, selbst Ferrara. Nach der „Patrie" hat die parmesanische Bevölkerung die Ankunft der französischen Truppen gefordert. Brenier reist morgen nach Neapel ab. (Allg. Ztg.)

Paris, 14. Juni. Turin, 13. Juni. Nach dem Abgang der Oesterreicher aus Bologna, und nachdem auch der päpstliche Legat abgereist war, fiel die Regierung der Municipalität anheim, welche die Dictatur Victor Emanuels proclamirt hat. (Havas.) Also auch in dieser zu dem Gebiet des Kirchenstaats gehörigen Hauptstadt der Legationen die Dictatur des sardinischen Königs verkündigt! Die Lombardei, Toskana, Parma, ein Theil von Modena und nun die Legationen des Kirchenstaats sind diesem „König von Italien" zugefallen, „im Namen der Revolution!" (A. Z.)

Am 7. und 8. Juni sind 1426 Gefangene, am 5. 2672, unter ihnen 76 Offiziere, in Toulon angekommen. Andere werden erwartet. (Allg. Ztg.)

London, 12. Juni. In gut unterrichteten Kreisen wird versichert, daß die Königin die Abdankung Lord Derby's angenommen habe. Die Lords Palmerston und Granville hatten bereits Audienzen und ist die Kabinetsbildung im Vorschreiten. Bei dem gestern stattgehabten Citybankett erklärte Lord Derby, daß England jetzt frei von hindernden Allianzen sei. (Allg. Ztg.)

London, 13. Juni. Nach einem vergeblichen Versuch, den Lord Granville gemacht, hat die Königin Lord Palmerston beauftragt, ein Cabinet zu bilden. Palmerston hatte eine lange Conferenz mit Lord J. Russell. Er hofft in zwei bis drei Tagen das Ministerium vollständig zu haben. Die Königin gab an Lord Derby, Malmesbury und Palington hohe Orden. Die „Times" meldet aus Wien vom 12.: Die französische Flotte im adriatischen Meer erhielt große Verstärkungen. Man versichert, daß sie bald eine Landung von Truppen zwischen Triest und Venedig versuchen werde.
(Allg. Ztg.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1060 par. Fuß.)

	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +12°,44.)			Barometer (Stand in par. Linien auf°0 R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,15.)		
Juni 1859.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends
14.	+11°,8	+16°,9	+11°,3	323‴,24	322‴,57	322‴,61
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+12°,35			322‴,91		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
W., N., W. — Bewölkt, Nachmittags entfernter Donner mit Regen, Abends Regen (20c‴,4 auf den □').
Höchste Temperatur: +17°,0. Temperatur des Mains: +14°,6.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +4°,0.
Am 15. Juni: Morgens 6 Uhr: Thermometer: +7°,4. Barometer: 324‴,40.

Getraidepreise zu Bayreuth am 11. Juni 1859.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel höchster fl.	kr.	mittlerer fl.	kr.	niedrigster fl.	kr.	Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes. mehr fl.	kr.	minder fl.	kr.
Waizen	17	12	17	—	17	—	—	—	1	—
Korn	12	24	12	12	11	—	—	36	—	—
Gerste	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Haber	10	42	10	30	10	30	—	—	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	36
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Ritter v. Scheller, L. Oberpostmeister v. Bamberg; Graf Pückler-Limburg v. Burgfarnbach; Löwenbach, Optiker v. München. Kfte.: Kerber v. Mannheim, Greß v. Werdau, Leber v. Bremen.

Goldene Anker: HH. v. Raumer, Kreisrichter v. Schloß Dahn (Preußen); v. Fuel mit Gattin, Lieutenant a. D. v. Königsberg; Dr. Gebhardt mit Frau, Keller v. Hof, Kellermann mit Schwester Mühlbesitzer u. Baas m. Frl. Brent, Fakter v. Nürnberg; Kaufl.: Funk m. Frau v. Nürnberg, Frd. Quast, Bernh. Quast, Gustav Barth u. Schröder v. Leipzig, Tobia, Bischke, Retisch u. Staudt v. Plauen, Plitz, Hohenstein u. Köbke v. Glauchau, Praghelmer v. Bayreuth; Dr. H. Gericke, Chemiker, Gustav Gericke, Notar, Dr. A. Barth, Buchhändler u. Charisius desgl. v. Leipzig; Grimm, Steinmetz und Maurermeister v. Kirchenlamitz; Schwarzmann, Handelsmann v. Forchheim, Freitag, desgl. v. Bayreuth, Frohn, desgl. v. Conradsreuth; Bär, Leinwandhändler v. Eibau; Höhna, Stationsmeister v. Hof.

Zu städtischen Bauten wird eine nicht unbedeutende Quantität nicht allzutrocknen Bauholzes, dann von Bohlen und Brettern angekauft.

Lieferungsangebote werden innerhalb 8 Tagen entgegengenommen.

Bayreuth, 15. Juni 1859.

Der Stadt-Magistrat.
Dilchert.

Bekanntmachung.

Der bäuerliche Gutsbesitzer, ledige Andreas Vetter von Remmersdorf, und dessen noch minderjährige Braut, die ledige Margaretha Schmidt von dort, haben für ihre bevorstehende Ehe auf Dauer der Minderjährigkeit der Braut, gemäß Verhandlung resp. vom 7. ds. und heutigen, die Gütergemeinschaft ausgesetzt, was andurch bekannt gemacht wird.

Berneck, am 10. Juni 1859.

Königliches Landgericht.
v. Ammon, Landrichter.

Trauer-Anzeige.

Allen Verwandten und theuren Freunden widme ich die betrübende Nachricht, daß es dem lieben Gott nach seinem weisen Rathe gefallen hat, meine liebe treue Frau, die sorgsame Mutter meiner 4 kleinen Kinder.

Wilhelmine Mann, geb. Herold,

gestern Morgens 4 Uhr nach längerem Leiden von diesem Erdenleben zu sich zu rufen, mit der Bitte, ihr ein freundliches Andenken zu bewahren und mir ein stilles Beileid nicht zu versagen.

Die Beerdigung findet Donnerstag Nachmittags 2 Uhr vom Leichenhause aus statt.

Bayreuth, den 15. Juni 1859.

Christoph Mann, Postkondukteur.

Anzeigen.

Alle Sorten **Staatspapiere**, sowie **Empfangsscheine** auf die neuen Preußischen 5 zigen Obligationen bei
S. Schwabacher.

Um mit meinem **Blumenlager** wieder gänzlich zu räumen, verkaufe ich zu den Fabrikpreisen.
J. Schmidhammer.

Bemalte Rouleaux, das Stück von fl. 1. an, sind in neuen Sendungen eingetroffen bei **J. Wertheimber.**

Warnung.

Unter Hinweisung auf die Bestimmung der Bayreuther Landesconstitution Tit. VII. §. 5 warne ich hiemit das Publikum, sich mit meinem Ehemanne, dem Privatier **Martin Joseph Gasser** zu Markt Zeuln, früher zu Bayreuth, in ein Rechtsgeschäft (negotium) einzulassen oder demselben zu creditiren, indem ich für etwaige Schulden meines Ehemannes nicht haften werde.

Bayreuth, den 9. Juni 1859.

Käthe Gasser, geb. **Hellweger.**

Zehn **Hirsch-** und fünfzig **Rehgeweihe**, worunter Abnormitäten und auf Schildern aufgemacht, verkauft
Leonh. Daur, der Spitalkirche gegenüber.

Privat-Entbindungs-Anstalt in Mainz.

In dieses vorzügliche Institut können Damen jeder Zeit aufgenommen werden unter Geheimnißbewahrung. Directorin **Julie Rauch**, Neukästrich.

Ein **Sonnenschirmchen** von lilla Seide wurde auf dem Marktplatz verloren. Näheres in der Expedition der Bayr. Ztg.

Im Laden der Frau Wittwe Wachter am Markt

befindet sich diesmal zur bevorstehenden Messe das durch die Solidität und Billigkeit seiner Waaren auf allen größern Meßplätzen des besten Rufes sich erfreuende

Lager rein leinener & Schweizer Meßwaaren,

verbunden mit einem in allen Größen sortirten Lager

fertiger Herren- und Damen-Wäsche

von I. COHN jun. aus Berlin und Erfurt.

Das mir bei meinem letzten Hiersein in so reichlichem Maße zu Theil gewordene Vertrauen veranlaßt mich, Bayreuth wiederum mit einem großen Lager zu besuchen und soll es mein Bestreben sein, nicht nur dasselbe zu erhalten, sonder auch zu vergrößern.

J. Cohn jun. aus Berlin und Erfurt.

☞ Nur und allein im Laden des Wachter'schen Hauses.

☞ Nur noch bis Donnerstag Nachmittags 5 Uhr!!!

werden, um gänzlich zu räumen, die **elegantesten**

Herren-Anzüge und Schlafröcke

um jeden nur irgend annehmbaren Preis verkauft bei

Sigmund Weiß aus München.

Verkaufs-Lokal nur Nr. 27 bei Zinngiesser Zeitler am Markt.

J. Franz aus Pirmasenz

auf dem Graben

empfiehlt sein schönes und bequem eingerichtetes

Mechanisches Carousell

zu gütiger Benützung und macht die verehrlichen Eltern darauf aufmerksam, daß die reit- und fahrlustigen Kinder genau beaufsichtigt werden und somit kein Unglück passiren kann.

Englische Nähnadeln!

Das Lager englischer und Schwabacher Nadeln befindet sich wieder zur Messe hier und verkauft zu den Fabrikpreisen englische Nähnadeln 25 Stück, rund- und langöhrigte, 3 kr., Haarnadeln 100 Stück 3 kr., Haken und Schlingen (schwarze) 100 Paar 3 kr., Silberhaken 100 Stück 4 und 5 kr., Carlsbader Stecknadeln (Klusen) das 100 3 kr., ächte englische Stahlstricknadeln 3 Gestrick 3 kr., Schuhlitzen, baumwollene, das Dutzend 3 kr., eisengarnene 4 kr.; alle Sorten Hemdknöpfe, enorm billig. Kartenfaden, Leinenfaden, Baumwollenfaden, Gedrähtigen Elsäßer Faden zu den Fabrikpreisen, sowie alle Sorten Stopf-, Häkel- und Shawl-Nadeln.

Die Bude befindet sich in der Hauptreibe, dem rothen Roß gegenüber mit Firma:

Ch. Rübsamen, Nadler aus **Schwabach.**

---

600 fl. werden auf ersten Hypothek gegen hinreichende Sicherstellung auszuleihen gesucht.

Verkaufs-Anzeige.

Der in hiesiger Stadt in der belebten Schloßstraße gelegene und sehr frequente

Gasthof zum schwarzen Roß

soll sammt allem Zubehör und complettem Wirthschafts-Inventar im Wege der öffentlichen Versteigerung verkauft werden.

Unterzeichneter hiemit beauftragt, ladet deßhalb Kauflustige ein, sich am

Sonnabend den 25. Juni l. Js. Vormittags 9 Uhr

in seinem Geschäftszimmer einzufinden, die Bedingungen des Verkaufs zu vernehmen, und ihre Angebote zu legen, mit dem Bemerken, daß er gerne bereit ist, allenfallsige weitere Aufschlüsse vorher zu geben, daß aber auch von dem Verkaufsobjekt jederzeit Einsicht genommen werden kann. Bayreuth, den 6. Juni 1859.

Käfferlein, kgl. Advokat.

Circus der Gebr. Stark

auf dem Opernplatz mit Gasbeleuchtung.

Heute Mittwoch den 15. Juni:

Außerordentlich große Vorstellung

der höhern Reitkunst und Pferdedressur.

Herr William Stark wird sich in den neuesten hier noch nie gesehenen Darstellungen auszeichnen und zum Schluß durch einen 12zölligen Reif springen.

Zum Schluß der Vorstellung:

Die Grisetten von Paris,

große komische Pantomime.

Kassa-Eröffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Zu zahlreichem Besuch laden ergebenst ein

Gebr. Stark.

Morgen Donnerstag den 16. Juni: **große Vorstellung.**

Gutes altes **Heu** und **Grummet** ist zu verkaufen. Näheres in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

---

16. 6.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Theodor Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Donnerstag Nro. 165. 16. Juni 1859.

Deutschland.

München, 14 Juni. Gegenüber den Mittheilungen, als dürfte die Einberufung des Landtages zu einer außerordentlichen Session vielleicht schon im Laufe des nächsten Monats erfolgen, erhalte ich die bestimmte Versicherung, daß bis jetzt in dieser Richtung ein ministerieller Antrag weder gestellt, noch angeregt wurde. Solches müßte aber offenbar schon geschehen sein, wenn der Zusammentritt der Kammern in so naher Aussicht stünde, wie angenommen werden will. Auch ist zu solcher Einberufung kein genügender Grund vorhanden, da die Mittel für die Bedürfnisse des Heeres noch lange nicht erschöpft sind. Wenn andererseits geglaubt wird, Motive hiezu lägen in der Wahl des Gesetzgebungsausschusses, so dürfte bei allem eisernen Willen, den die gegenwärtige Verwaltung in der Durchführung der Gesetzesreform zu bethätigen gesonnen ist, ihr doch kaum gerathen erscheinen, die Kammern, deren größte Zahl von Mitgliedern bekanntlich aus Grundbesitzern besteht, zu einer Zeit zu berufen, in welcher die Thätigkeit des Landwirthes vor Allem um so mehr in Anspruch genommen wird, als durch die Mobilmachung des Heeres der Landwirthschaft schon bedeutende Kräfte entzogen wurden. Wenn somit nicht noch ganz besondere Fälle eintreten, die die Einberufung eines außerordentlichen Landtages unumgänglich erheischen, so wird selbe, nach der Versicherung meines Gewährsmannes, vor Mitte September nicht stattfinden. — Für das Heer ist die Anfertigung von 6400 neuen Artillerie-Schleppsäbeln bewilligt worden. Die Klingen werden in Solingen, die Gefäße und Scheiden von hiesigen Gewerbsmeistern gefertigt. (Augsb. Abendztg.)

München, 14. Juni. Das längst bestehende Ausfuhrverbot von Schlachtvieh über die Zollvereinsgränze ist nunmehr auch auf bereits geschlachtetes Vieh und Fleisch ausgedehnt worden. (Allg. Ztg.)

Berlin, 14. Juni. Die russische Cirkular-Note, welche sich auf die Stellung des deutschen Bundes zu der schwebenden Verwickelung bezieht, lautet nach der „Indep." wörtlich: „Petersburg, 27. Mai. Herr Graf. Angesichts der in Italien entstandenen Verwickelungen haben es mehrere europäische Großmächte für ihre Pflicht gehalten, ihre sofortige und eventuelle Haltung durch Erklärungen zu konstatiren. Nach den uns zugegangenen Mittheilungen hat die Regierung Ihrer britischen Majestät den Staaten des deutschen Bundes kundgegeben, daß ihres Erachtens keine feindliche Handlung der französischen Regierung, kein bindender Vertrag einen Angriff von Seiten Deutschlands auf Frankreich oder das vorzeitige Einschlagen eines Verfahrens rechtfertige, welches einen europäischen Krieg herbeiführen könnte, und daß mithin, wenn der Bund im gegenwärtigen Augenblicke ohne einen Casus foederis einen solchen Krieg provocire und ohne hinreichenden Grund einen Kampf, der so viel wie möglich lokalisirt bleiben müsse, verallgemeinere, die Regierung Ihrer britischen Majestät eine strenge Neutralität beobachten und Deutschland keinerlei Beistand leihen werde, noch vermittelst ihrer Seemacht den deutschen Küsten eine Bürgschaft gegen irgend einen Angriff bieten könne. Das Kabinet der Tuilerien hat seinerseits feierlich erklärt, es hege Deutschland gegenüber kein Gefühl, welches geeignet sei, jenem Lande Besorgnisse oder Argwohn einzuflößen, sei vielmehr nur von dem aufrichtigen Wunsche beseelt, in gutem Einvernehmen mit dem deutschen Bunde zu leben, dessen Rechte und Interessen es allerwärts zu achten entschlossen sei. Die preußische Regierung endlich hat, als sie die Kriegsbereitschaft ihres Heeres anordnete, erklärt, diese rein defensive Maßregel habe den Zweck, die Integrität Deutschlands zu wahren, seine Interessen gegen alle Eventualitäten zu schützen und über die Aufrechterhaltung des europäischen Gleichgewichts zu wachen. Um das Urtheil anzudeuten, welches Se. Majestät der Kaiser sich über die ernsten Fragen des Augenblickes gebildet hat, könnte ich mich darauf beschränken, auf diese Erklärungen zu verweisen. Die Grundsätze, welche sie aufstellen, und die Versicherungen, welche sie enthalten, stehen ganz in Einklang mit den Ansichten unseres erhabenen Gebieters. Da jedoch Se. Majestät sich neuerdings veranlaßt gesehen hat, aus der Zurückhaltung herauszutreten, die er sich seit dem orientalischen Kriege auferlegt hatte, so erscheint es mir als zweckmäßig, wenn ich in Bezug auf diesen Gegenstand den kaiserlichen Gesandtschaften gegenüber auf einige Details eingehe. Das Bestreben des Kaisers, seine Aufmerksamkeit ausschließlich auf die im Innern seines Reiches unternommenen wichtigen Reformen zu concentriren, mußte dem Ernste der Umstände weichen. Unser erhabener Gebieter glaubte, kein gleichgültiger Zuschauer der den allgemeinen Frieden bedrohenden Verwicklungen bleiben zu dürfen. Um diese Verwicklungen zu lösen, schlugen wir einen europäischen Congreß vor, und dieser Vorschlag ward von den Großmächten bereitwillig angenommen. Der Congreß versetzte keine derselben in die Lage, sich mit etwas Unbekanntem befassen zu müssen. Sein Programm war zum Voraus auf Grundlagen hin entworfen worden, welche die Regierung Ihrer britischen Majestät vorgeschlagen hatte, und empfing später sogar noch eine von der österreichischen Regierung verlangte Ausdehnung. Der leitende Grundgedanke dieses Planes beeinträchtigte kein einziges wesentliches Interesse. Während einerseits der respektive Territorial-Besitzstand in Italien aufrecht erhalten wurde, konnte andererseits aus dem Congresse ein Resultat entspringen, welches nichts Ausschweifendes und nichts Ungewöhnliches in den völkerrechtlichen Beziehungen hatte. Was uns betrifft, so waren wir geneigt, mit der versöhnlichsten Gesinnung und den billigsten Gefühlen an diese Berathungen zu gehen. Ver-

Feuilleton.

Thürmerlied.

Wachet auf! ruft euch die Stimme
Des Wächters von der hohen Zinne,
Wach auf, du weites deutsches Land!
Die ihr an der Donau hauset,
Und wo der Rhein durch Felsen brauset,
Und wo sich thürmt der Düne Sand.
Habt Wacht am Heimathsherd,
In treuer Hand das Schwert,
Jede Stunde
Zu scharfem Streit
Macht euch bereit!
Der Tag des Kampfes ist nicht weit.

Reiniget euch in ebeten,
Auf daß ihr vor den Herrn könnt treten,
Wenn er um euer Werk euch frägt;
Keusch im Lieben, fest im Glauben,
Laßt euch den treuen Muth nicht rauben,
Seid einig, da die Stunde schlägt.
Das Kreuz sei eure Zier,
Eur' Helmbusch und Panier
In den Schlachten.
Wer in dem Feld
Zu Gott sich hält,
Der hat allein sich wohl gestellt.

Sieh' herab vom Himmel droben,
Herr, den der Engel Zungen loben,
Sei gnädig diesem deutschen Land.
Donnernd aus der Feuerwolke
Sprich zu dem Fürsten, sprich zum Volke;
Vereine sie mit starker Hand.
Sei du uns Fels und Burg,
Du führst uns wohl hindurch.
Hallelujah!
Denn dein ist heut
Und alle Zeit
Das Reich, die Kraft, die Herrlichkeit.

Emanuel Geibel.

trauend auf die Unterstützung, die unsern Bemühungen zu Theil werden würde, durften wir hoffen, der Menschheit die Geißel des Krieges erspart zu sehen. Diese Hoffnung ward getäuscht. Im letzten Augenblicke und als alle Detail-Schwierigkeiten geebnet zu sein schienen, brach das Wiener Kabinet die Unterhandlungen in schroffer Weise ab, indem es als einzigen Grund anführte, seine Würde gestatte ihm nicht, in einem Congresse zu sitzen, zu welchem die italienischen Höfe und folglich auch Sardinien zugelassen würden. Ich brauche hier nicht hervorzuheben, daß in einem Congresse, dessen Aufgabe es war, sich mit den Angelegenheiten Italiens zu beschäftigen, die Abwesenheit der italienischen Höfe zugleich ein logischer Fehler und eine Verweigerung der Gerechtigkeit gewesen wäre, und daß ihre Theilnahme aus den zu Aachen festgesetzten Prinzipien folgte, welche auf den von Oesterreich selbst einberufenen Congressen von Laibach und Verona consecrirt worden waren. Wir bedauern lebhaft und tief einen Beschluß, der einerseits bewies, daß man in Wien die Absicht, welche uns den Vorschlag einer europäischen Versammlung eingab, nicht begriffen hatte, während sie andererseits den Wechselfällen des Krieges Interessen anheimstellte, welche schon in den Grundlagen des vorgeschlagenen Congresses eine Schutzwehr gefunden hätten. Ueber die betreffenden Schriftstücke wird eines Tages die öffentliche Meinung zu Gerichte sitzen. Wir fürchten in keinem einzelnen Punkte das Urtheil, welches sie über das Benehmen des kaiserl. Kabinets fällen wird. Es wird sich dann unwiderleglich herausstellen, daß, da wir nichts als das rasche Zustandekommen einer Versammlung im Auge hatten, von welcher wir die Hoffnung hegten, es werde eine friedliche Lösung aus ihr hervorgehen, keine unsererseits erhobene Schwierigkeit, kein hartnäckiges Beharren bei einer vorgefaßten Meinung demselben ein Hinderniß in den Weg gelegt hat. Wir müssen in aller Aufrichtigkeit hinzufügen, daß die französische Regierung im Laufe dieser Vorverhandlungen die Bemühungen der Mächte, welchen es, gleich uns, darum zu thun war, die Aufrechterhaltung des Friedens zu sichern, redlich unterstützt hat. Wie dem auch sein möge, Angesichts des Scheiterns dieses letzten Versuches, den Krieg zu verhindern, der vor Kurzem ausgebrochen ist, blieb uns noch eine andere Aufgabe zu lösen, die nämlich, seine Uebel auf das möglich kleinste Maaß zu beschränken. In dieser Beziehung habe ich schon unsere völlige Zustimmung zu den Erklärungen der Mächte ausgedrückt, welche auf diesen für die allgemeinen Interessen Europas so wesentlichen Zweck abzielen. Indem wir uns namentlich an die der Regierung Ihrer brit. Maj. anschließen, können wir das Bedauern nicht verhehlen, welches wir über die sich in einigen Theilen Deutschlands kund gebende Agitation empfinden. Wir fürchten, daß dieselbe ihre Quelle in einem Mißverständnisse habe, ähnlich wie das, welches in Wien die falsche Auffassung des von Rußland vorgeschlagenen Congresses hervorrief. Aber die Mißverständnisse, welche die Geschicke der Völker umhüllen, nehmen einen ernsten Charakter an, der mir die Pflicht auferlegt, nach ihrer Aufklärung zu streben. Unser erhabener Gebieter will nicht, daß ein Mißverständniß über die Gesinnungen bestehe, die ihn bei den gegenwärtigen Verhältnissen beseelen. Einige Staaten des deutschen Bundes scheinen sich wegen der Zukunft Sorge zu machen. Um eine unseres Erachtens nicht vorhandene Gefahr zu vermeiden, setzen sie sich in die Lage sehr ernstliche wirkliche Gefahren hervorzurufen, und zwar nicht nur dadurch, daß sie Leidenschaften den Zügel schießen lassen, deren Entfaltung die Sicherheit und innere Stärke der Regierungen gefährden könnte, sondern auch dadurch, daß sie einem benachbarten und mächtigen Staate in eben dem Augenblicke, wo sie beruhigende Zusicherungen von ihm erhalten, gerechten Anlaß zur Beschwerde geben. Die französische Regierung hat feierlich erklärt, sie hege keine feindlichen Absichten gegen Deutschland. Diese Angesichts Europas abgegebene Erklärung ward von dem größeren Theile der Großmächte mit lebhafter Zustimmung aufgenommen. Eine solche Zustimmung aber legt Verpflichtungen auf. So haben wir die unsrigen aufgefaßt. Wenn ein unglückliches Zusammentreffen von Umständen einen feindlichen Bruch zur Folge hat, so besteht das einzige Mittel, die Rückkehr des Friedens zu beschleunigen und die Uebel des Krieges zu vermindern, darin, daß man ihn auf das Gebiet beschränkt, auf welchem die Interessen, die ihn hervorgerufen haben, feindlich auf einander stoßen. Unter den obwaltenden Umständen hat das Berliner Cabinet die Vertheidigung der Integrität Deutschlands und die Aufrechterhaltung des europäischen Gleichgewichts zur Devise seiner Haltung gemacht. In gleichem Grade sind wir bei der Aufrechterhaltung dieses Gleichgewichts interessirt, und in dieser Beziehung werden wir an Wachsamkeit hinter Niemandem zurückstehen. Was die Integrität Deutschlands betrifft, so sollte, wie uns scheint, der erhabene und ritterliche Charakter des Fürsten, der sich als ihren Wächter bestellt hat und dessen Macht dieser Aufgabe gewachsen ist, jede andere Bürgschaft überflüssig machen. Wir halten es beinahe für unnütz, unter Hinweisung auf die Geschichte daran zu erinnern, daß dieses Interesse auch Rußland nicht gleichgültig gewesen ist, und daß es nicht vor Opfern zurückbebte, wo es sich darum handelte, es gegen eine wirkliche Gefahr zu vertheidigen. Aber die Wiederholung dieser Opfer würde in den Augen Sr. Majestät des Kaisers nicht gerechtfertigt sein, wenn sie durch eine Lage provozirt würde, welche ohne Noth und gewaltsam, trotz den freundschaftlichen Vorstellungen, an denen er es nicht fehlen läßt, und den Beweisen, womit er sie unterstützt, herbeigeführt worden wäre. Wir, sowie die Mehrheit der Großmächte, wünschen gegenwärtig den Krieg zu *lokalisiren*, weil er aus lokalen Verhältnissen entsprungen ist und weil in ihr das einzige Mittel besteht, die Rückkehr des Friedens zu beschleunigen. Das von einigen Staaten des deutschen Bundes beobachtete Verhalten zielt im Gegentheile darauf ab, den Kampf zu einem *allgemeinen* zu machen, indem ihm ein Charakter und ein Umfang verliehen werden, die jeder menschlichen Voraussicht spotten und in jedem Falle die Welt mit Trümmerhaufen bedecken und das Blut in Strömen fließen lassen würden. Wir vermögen diese Tendenz um so weniger zu begreifen, als, abgesehen von den Bürgschaften, welche die von den Großmächten angenommenen bestimmten Erklärungen der französischen Regierung und schon die bloße Macht der Verhältnisse Deutschland bieten, die deutschen Staaten sich dadurch von der Haupt-Grundlage, die sie mit einander verbindet, entfernen würden. Der deutsche Bund

---

Der Goldkäfer, oder des Seeräubers Schatz.

Preis-Novelle von Edgar Alla Poe.

(Fortsetzung.)

Sie entsinnen sich vielleicht, daß, als ich an meinen Schreibtisch trat, um die Skizze des Thieres zu entwerfen, kein Papier an der gewöhnlichen Stelle zu finden war. Auch in der Schieblade fand ich keins. Ich durchsuchte meine Taschen, in der Hoffnung, einen alten Brief zu finden, und bei dieser Gelegenheit fiel mir das Pergament wieder in die Hand, ich theilte die Umstände, unter denen es in meinen Besitz gekommen war, so ausführlich mit, weil dieselben mit eigenthümlicher Macht auf mich wirkten.

Ohne Zweifel halten Sie mich für phantastisch, — aber es dämmerte wirklich schon eine gewisse Ideenverbindung vor meinem Geist. Ich hatte zwei Glieder einer großen Kette zusammengebracht. Ein Boot lag an der Seeküste, und nicht weit von dem Boot ein Pergamentblättchen — nicht etwa Papier, — auf dem ein Todtenkopf gezeichnet war. Sie werden mich natürlich fragen: worin meine Ideenverbindung bestand? Ich antworte Ihnen, daß der Schädel oder Todtenkopf weit und breit als das Emblem der Seeräuber bekannt ist. Die Flagge mit dem Todtenkopf wird bei jedem Gefechte emporgehißt.

Ich habe gesagt, daß jenes Blättchen Pergament, und nicht etwa Papier war. Pergament ist dauerhaft, — unzerstörbar. Unwichtige Notizen werden nur selten auf Pergament geschrieben, da es für den gewöhnlichen Zweck des Zeichnens und Schreibens nicht einmal so geeignet ist, wie Papier. Diese Reflektion ließ mich irgend eine Absicht — irgend etwas Bedeutsames — in dem Todtenkopf erblicken. Ich achtete gleichfalls auf die Façon des Pergaments. Obwohl eine der Ecken durch einen Zufall zerstört war, ließ sich erkennen, daß die ursprüngliche Form länglich gewesen sei. In der That, es war gerade solch ein Blättchen, wie man es zu einer Notiz wählen würde, — zu einer Mittheilung, die man für lange Zeit und sorgfältig aufzubewahren wünscht."

„Aber," wandte ich ein, „Sie sagten ja vordin, daß der Schädel nicht auf dem Pergament gewesen sei, als Sie Ihre Zeichnung des Käfers machten. Wie fielen Sie nun auf jene Beziehung zwischen dem Boot und dem Todtenkopf, — da letzterer, Ihrer eigenen Aussage nach (Gott weiß: wie? oder von wem?) erst später, als Ihre Skizze des Scarabäus, mußte gezeichnet worden sein?"

„Ja, hierin liegt das ganze Geheimniß; obschon ich, bei diesem Punkt angelangt, verhältnißmäßig geringe Mühe hatte, dasselbe zu lösen. Mein Verfahren war sicher und konnte nur zu einem einzigen Resultate führen. Ich raisonnirte z. B. so: als ich den Scarabäus zeichnete, war kein Todtenkopf auf dem Pergament zu sehen. Als ich meine Zeichnung vollendet hatte, reichte ich Ihnen dieselbe hin, beobachtete Sie aufmerksam, bis Sie mir das Blättchen zurückgaben. Sie zeichneten den Schädel nicht, und außer Ihnen war Niemand zugegen, der es hätte thun können. Keine Hand hatte ihn damals gezeichnet. Und nichts destoweniger war er da.

Ich suchte mich jetzt mit ziemlichster Genauigkeit jedes Umstandes zu entsinnen, der in dem fraglichen Zwischenraum vorgefallen war, —

ist ein blos und ausschließlich defensiver Staaten-Verein. Als solcher ist er auf Grundlage der von Rußland mitunterzeichneten Verträge in das europäische Völkerrecht eingetreten. Nun hat aber Frankreich dem Bunde gegenüber keine einzige feindliche Handlung begangen, und kein bindender Vertrag besteht, welcher für letzteren einen Angriff auf jene Macht veranlassen könnte. Wenn mithin der Bund sich auf Grund von bloßen Muthmaßungen, gegen welche er mehr als Eine Bürgschaft erhalten hat, zu Feindseligkeiten gegen Frankreich hinreißen ließe, so würde er dem Zwecke seiner Gründung untreu werden und den Geist der Verträge verkennen, welche sein Dasein besiegelt haben. Wir halten noch zuversichtlich an der Hoffnung fest, daß die Weisheit der Bundes-Regierungen es nicht zu Entschlüssen kommen lassen wird, die zu ihrem eigenen Schaden ausschlagen und nicht zur Kräftigung ihrer Stellung im Innern beitragen würden. Sollte es aber, was Gott verhüten möge, anders kommen, so würden wir zum Mindesten eine Pflicht freimüthiger und aufrichtiger Freundschaft erfüllt haben. Was aber auch der Ausgang der gegenwärtigen Verwicklungen sein möge, der Kaiser, unser erhabener Gebieter, wird sich, vollkommen frei in seinem Handeln, nur von Interessen seines Landes und der Würde seiner Krone bei den Entschlüssen leiten lassen, welche zu fassen Se. Majestät sich veranlaßt sehen wird. Genehmigen Sie ꝛc. Fürst Gortschakoff.

Ulm, 14. Juni. Heute ist, wie wir vernehmen, der Befehl von Seiten des Bundes hier eingetroffen, daß nun unverweilt die Kriegsbesatzung hier einzurücken habe. Demzufolge werden die Beurlaubten der zu letzterer gehörigen württembergischen Infanterieregimenter unverzüglich einberufen.

Wien, 11. Juni. Wichtige Neuigkeiten sind heute aus Verona und von hier zu melden. Die österreichische Armee unter Gyulai hat glücklich die Minciolinie erreicht und ihre Vereinigung mit der Armee des Feldzeugmeisters Grafen Wimpffen bewerkstelligt. Ueber beide Armeen hat Baron Heß das Obercommando aus den Händen des Kaisers Franz Joseph erhalten und übernommen. Man spricht zwar von der Entlassung des ersten Generaladjutanten Grafen Grünne; verbürgen will ich keineswegs diese Kunde. Das in Linz stationirte 4. Armeekorps unter Graf Degenfeld ist in Eilmärschen, theils über Tyrol, theils über Görz die Direktion nehmend, nach Italien aufgebrochen. (D. A. Ztg.)

Wien, 12. Juni. Ein Theil der zwischen Linz und Braunau concentrirten dritten Armee des Erzherzogs Albrecht ist nach Tyrol in Eilmärschen aufgebrochen, um von dort in die lombardische Ebene hinabzusteigen. (D. A. Ztg.)

Telegraphische Berichte.

Berlin, 14. Juni. Die „Preußische Zeitung" meldet: Der Befehl zur Mobilmachung ist an sechs Armeekorps ergangen. Je größere Verhältnisse die Ereignisse auf dem Kriegsschauplatze annehmen, desto ernster tritt die Pflicht der Regierung ein, sich in eine Verfassung zu setzen, welche sie befähigt, bei Regulirung der italienischen Frage im Verein mit ihren Bundesgenossen mit demjenigen Gewicht aufzutreten, welches Preußen auszuüben berufen ist und der Machtstellung der deutschen Nation in Europa entspricht. Von diesem Standpunkt, Angesichts der sich stets steigernden Rüstungen, sogar der neutralen Mächte, hat die Regierung es als unabweislich gefunden, einen Theil der Armee zu mobilisiren, und wird damit in Verbindung stehende weitere Schritte thun, damit die kommenden Ereignisse Preußen und Deutschland nicht unvorbereitet überraschen. Allen diesen Schritten ist der Charakter der Sicherungsmaßregeln so folgenrichtig aufgedrückt, daß es erneuerter Erklärung darüber nicht bedarf. Das Land wird dieselbe mit Zustimmung begleiten. Aber auch die deutschen Bundesgenossen werden, erwarten wir, in dieser neuen Maßnahme im Interesse der Sicherung und Machtstellung Deutschlands ihr Vertrauen auf eine umsichtige Initiative Preußens erfüllt sehen. (Allg. Z.)

Turin, 14. Juni. Die Oesterreicher sind im vollen Rückzug hinter den Oglio; die Addabrücke wurde durch eine Mine gesprengt. Bei der Räumung von Pizzighettone warfen die Oesterreicher das Artilleriematerial und die Munition in die Adda. Cremona und Brescia sind frei. Ein zahlreiches österreichisches Corps scheint sich am Montechiaro zu versammeln. Ein Theil der piemontesischen Armee hat die Adda bei Vaperio und Cannonica überschritten. Bergamo und Lodi haben die Union mit Piemont proclamirt. Der an den Befestigungen von Piacenza durch die Oesterreicher verursachte Schaden ist wenig bedeutend. (Allg. Ztg.)

Paris, 14. Juni. Aus dem kaiserlichen Hauptquartier zu Cassano, Montag (13.) Abend: Der Uebergang über die Adda wird heute noch vollends bewerkstelligt werden. Der Kaiser ist anwesend. Die Piemontesen haben die Adda bei Vaprio (nördlich von Cassano, Canonica gegenüber) überschritten. Das Wetter bessert sich. (Nürnb. Korresp.)

London, 13. Juni. Gutem Vernehmen nach, hatte die Königin zuerst Lord Granville mit der Bildung des Ministeriums beauftragt; die Bemühungen desselben scheiterten aber an Lord John Russell. Hierauf übernahm Lord Palmerston die Premierschaft. Die Neubildung des Ministeriums nimmt guten Fortgang. Nach dem „Advertiser" dürfte Gladstone das Ministerium der Kolonien, Granville das der auswärtigen Angelegenheiten, der Herzog von Newcastle das der Admiralität übernehmen. Lord Palmerston bleibt heute noch Führer des Unterhauses. Wie man wissen will, sollen Lord Derby den Hofenbandorden, Lord Malmesbury und Sir Pakington den Bathorden erhalten. — Der Dampfer „Canada" ist eingetroffen und bringt nebst 1,284,514 Dollars Contanten Nachrichten aus New-York bis zum 2. d. Baumwolle middling war daselbst 10⅞, Waizen fest, Tabak stille. Frachten waren gedrückt. Die Dampfer „Hammonia" und „New-York" waren aus Europa eingetroffen. (Nat. Ztg.)

London, 14. Juni. Nach der heutigen „Times" und nach „Morning Post" würde Lord John Russel die Verwaltung des auswärtigen Amtes übernehmen. „Times" meint, daß damit die Politik Englands in der italienischen Frage entschieden sei, denn Russell und Palmerston stimmten in dem Wunsche überein, daß Oesterreich seine italienischen Besitzungen aufgebe, weil es schließlich dadurch gekräftigt werden würde. Nach „Daily News" dürften Lewis das Indische Bureau und Gladstone das Portefeuille der Finanzen erhalten, Graham, sowie die Herzöge von Newcastle und Argyll aber keine Kabinetsposten übernehmen. (Nat.-Ztg.)

---

und mit Erfolg. Das Wetter war frostig kalt (so seltener und glücklicher Zufall!) und ein Feuer glühte auf dem Heerde. Ich war von dem Marsch erwärmt und saß nahe dem Tische. Sie jedoch hatten ihren Stuhl dicht an den Kamin gerückt. Gerade als Sie das Pergament in die Hand nahmen und es besehen wollten, kam Wolf, der Neufundländer, hinein, und sprang Ihnen auf die Schultern. Mit Ihrer linken Hand streichelten Sie ihn und wehrten ihn ab, während Ihre Rechte, welche das Pergament hielt, nachlässig zwischen den Knieen herabfiel und in unmittelbarste Nähe des Feuers kam. Einmal glaubte ich schon, die Flamme hätte meine Zeichnung erfaßt, und wollte Sie warnen, aber bevor ich noch den Mund aufgethan, hatten Sie Ihre Hand aufgehoben, und betrachteten die Skizze. Als ich mich all dieser Einzelheiten entsann, zweifelte ich keinen Augenblick, daß die Hitze der Vermittler gewesen sei, welcher den Schädel auf dem Pergamente zum Vorschein gebracht habe. Sie wissen, daß chemische Präparate existiren und schon in grauer Vorzeit existirt haben, mit denen man auf Papier oder Pergament dergestalt schreiben kann, daß die Charaktere nicht anders sichtbar werden, als wenn man die Hitze des Feuers auf sie wirken läßt.

Ich untersuchte jetzt mit größter Sorgfalt den Todtenkopf. Die eine Seite desselben — die am nächsten dem Rande des Pergaments — war viel deutlicher, als die übrigen Partien. Unverkennbar hatte die Hitze nicht gleichmäßig auf alle Theile gewirkt. Ich zündete augenblicklich ein Feuer an, und unterwarf jede Partie des Pergaments einer glühenden Hitze. Zuerst erreichte ich nichts, als daß die schwächeren Linien des Schädels bestimmter hervortraten; bald jedoch ließ in der Ecke des Blättchens, schräg gegenüber dem Todtenkopf, sich eine Figur erkennen, die ich zuerst für eine Geis hielt. Eine nähere Prüfung überzeugte mich jedoch, daß jene Figur ein Zicklein vorstellte."

„Haha!" lachte ich, „ich habe zwar kein Recht, über Sie zu lachen oder zu witzeln, — denn mit anderthalb Millionen ist nicht zu spaßen, — aber Sie haben doch nicht ein drittes Glied in Ihrer Kette entdeckt? — Sie wollen doch nicht eine besondere Beziehung zwischen Ihrem Seeräuber und einer Geis auffinden? — Seeräuber, wissen Sie, haben nichts mit Geisböcken zu thun, die gehören in das landwirthschaftliche Gebiet."

„Ich habe Ihnen ja schon gesagt, daß es nicht das Bild einer Geis war."

„Nun, meinethalben eines Zicklein's — ungefähr ein und dasselbe Ding!"

„Ungefähr ein und dasselbe, aber auch ganz und gar nicht," versetzt Legrand. „Sie haben vielleicht von dem Piratenhäuptling Kidd gehört. Kid heißt in unserer Sprache ein Zicklein. Ich betrachte die Figur des Thieres als ein Wortspiel, als eine Art hieroglyphischer Signatur. Ich sage: Signatur, denn die Stelle, an welcher sie gezeichnet war, sprach für diese Idee. Der Todtenkopf an dem schräg gegenüber befindlichen Ende trug in derselben Art den Charakter eines Siegels oder Stempels. Ich wurde indeß sehr in Verlegenheit gesetzt durch die vollständige Abwesenheit aller sonstigen Charaktere, aller und jeder Schriftzüge, — des Textes, nach welchem ich aussah." (Forts. folgt.)

Aufruf.

Unter dem Protektorate Ihrer Majestät unserer allverehrten Königin ist in den jüngsten Tagen zu München ein Verein von Frauen und Jungfrauen in's Leben getreten, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, für das vaterländische Heer den nöthigen Bedarf an Verbandmitteln in zureichender Menge für die Zeit beizuschaffen, in welcher dasselbe berufen sein wird, für König und Vaterland zu kämpfen.

Nachdem der Ruf zur Theilnahme an diesem Vereine auch hieher ergangen, richten die unterzeichneten Frauen, von der Ueberzeugung durchdrungen, daß die Einwohner der Stadt Bayreuth, und unter ihnen ganz besonders die Frauen und Jungfrauen das patriotische Unternehmen freudig fördern werden, und zwar zunächst an die Letzteren hiermit die Bitte, auch ihrer Seits mitzusorgen, daß den Vertheidigern des Vaterlandes zur rechten Zeit die nöthige Hilfe werde, und zu diesem Behufe Leinenzeug, Charpie u. dergl. Gegenstände von nun ab und in möglichst regelmäßigen Beiträgen an die eine oder die andere der Unterzeichneten einzusenden, welche bereits die erforderlichen Einleitungen getroffen haben, um die eingehenden Gegenstände in größeren Parthieen anzusammeln, und die Letzteren verpackt an den Ort ihrer Bestimmung seiner Zeit gelangen lassen.

Auch die kleinste Gabe wird angenommen, sowie allen Denjenigen, welche zur Herstellung von Verbandzeugen die nöthige Anleitung zu erhalten wünschen, die letztere bereitwilligst ertheilt werden.

Solchen, welche Charpie, zumal in größerer Menge, nicht selbst bereiten können, ist in der städtischen Armenbeschäftigungs-Anstalt Gelegenheit gegeben, dieselbe gegen geringe Entschädigung bereiten zu lassen. In letzterer Beziehung wird von den Unterzeichneten die Vermittlung gerne übernommen werden.

Um endlich auch Denjenigen, welche aus was immer für einem Grunde derartige Gegenstände nicht abgeben können, die Gelegenheit nicht zu entziehen, auch ihrer Seits das Unternehmen zu fördern, wird eine Geldsammlung veranstaltet werden, aus deren Ertragniß Verbandzeuge angeschafft werden sollen.

Ueber das Ergebniß obiger Sammlungen wird seiner Zeit öffentliche Rechenschaft abgelegt werden.

Bayreuth, am 17. Juni 1859.

Freifrau v. Arnim. v. Braun. Bucher. Bencker. Friederika Burger. Dilchert. Dotzauer. Friederika Faber. v. Gerstler. Freifrau v. Großschedel. v. Holleben. v. Jenisch. Krauß old. v. Kraus. Leopolder. Freifrau v. Malsen. Freifrau v. Pechmann. Freifrau v. Podewils. v. Regemann. Rose. Freifrau v. Waldenfels. Zimmerer.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Juni 1859.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +12°,44.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,15.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
15.	+7°,4	+11°,3	+12°,7	324‴,40	324‴,59	323‴,80
Mittel aus 6 Beobachtungen.		+10°,2			324‴,24	

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
NW., u. N., — Bewölkt, Abends hell.
Höchste Temperatur: +13°,8. Temperatur des Mains: +12°,5.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +3°,2.
Am 16. Juni: Morgens 6 Uhr: Thermometer: +5°,8. Barometer: 323‴,15.

Getraidepreise zu Bayreuth am 15. Juni 1859.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel höchster fl.	kr.	mittlerer fl.	kr.	niedrigster fl.	kr.	Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes. mehr fl.	kr.	minder fl.	kr.
Waizen	17	24	17	6	16	12	—	6	—	—
Korn	12	12	11	24	11	—	—	—	—	48
Gerste	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Haber	11	—	10	36	10	30	—	6	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Kfte.: Stich v. Leipzig, Neumann v. Fürth, Treiber mit Gemahlin und Neidhard mit Gemahlin v. Nürnberg, Stark v. Chemnitz; Rektor m. Familie, Privatier v. Dresden; Mad. Lindner, Privatiere v. Nürnberg.

Goldener Anker: HH. Kaufte: Georgi m. Frau v. Mylau, Pepler mit Frau, Nietzsche u. Koch v. Plauen, Lauterbach v. Penneseé, Wagner v. Dresden, Lanzenberger v. Berlin, Wildenau u. Leopold Schmidt v. Nürnberg, Bechmann v. Heidelberg, E. Brüll u. S. Brüll v. Lichtenfels, Süßengut u. Krauß v. Burglauerstadt; v. Frönau, Privatier v. Eschenbach; Hermann mit 2 Eleven, Lehrer, und Förtsch, Portefeuiller v. Nürnberg; Meyer, Oekonom v. Auerbach; Pretzfelder, Conditor v. Burglauerstadt; Wunschel, Fabrikant v. Wunsiedel; Studenten: G. v. Reeder, Quasowsky u. J. v. Voß v. Jena; Reimer u. Doppelbauer v. Erlangen; Bär, Leinwandhändler v. Eiban; Meyer, Seifensieder v. Weiden; Frau Kühnlein, Apothekersgattin v. Herbruck.

Anzeigen.

Mit Allerhöchster Genehmigung des königl. Ministeriums des Innern.

Resultate sprechen!

Eigene leibhafte Haare auf ganz kahlen Stellen hat der seit 25 Jahren in allen civilisirten Ländern rühmlichst bekannte

Mailändische Haarbalsam

in den meisten Fällen erzeugt, wo alle anderen Mittel ihre Wirkung versagten, was mehr als 60,000 briefliche Nachrichten und beglaubigte Zeugnisse und die tägliche Erfahrung bis zur Evidenz beweisen und viele renommirte Männer der Wissenschaft durch Exprobungsversuche bestätigt fanden. Das Ausfallen der Haare hört auf den Gebrauch des Mailändischen Haarbalsams sofort und dauernd auf; er regt die Natur zur Entwicklung ihrer wunderbaren Gaben an, ruft Schnurr- und Backenbärte in schönster Fülle hervor und verleiht den Haaren den Glanz und die Geschmeidigkeit, welche man an einem schönen Haar so sehr bewundert. — Preis des großen Glases 54 kr. des kleinen 30 kr. nebst Gebrauchsanweisung. Nicht weniger vortheilhaft bekannt sind: **Eau d'Atrona** oder feinste flüssige Schönheitsseife zu 20 kr. und 40 kr.; **Eau-Bouquet** von unvergleichlichem Wohlgeruch, zu 15 kr. und 30 kr.; **Eau de Mille fleurs** zu 36 kr. und 18 kr.; **Extrait d'Eau de Cologne triple** von hervorragender Qualität (wird überall dem besten Cölner Fabrikat vorgezogen), zu 18 und 36 kr.; **Essence of Spring Flowers** (Frühlingsblüthen-Essenz), das köstlichste aller bis jetzt existirenden Parfüms, 18 kr. und 36 kr.; **Anadoll** oder orientalische Zahnreinigungsmasse zu 1 fl. 12 kr. und 36 kr. das Glas, und zu 24 kr. und 12 kr. die Schachtel; **Duft-Essig** zu 15 kr. per Glas. Auswärtige Bestellungen unter Beifügung der Beträge und 6 kr. für Verpackung und Postschein werden franco erbeten.

Carl Kreller, Chemiker in Nürnberg.

Alleinverkauf in **Bayreuth** bei

J. Schweiger & Comp.

Am 1. Juli

II. Ziehung der Neuchateler 20 Frs. Anlehen-Loose.

Gewinne Frs. **100,000**, 2 à **50,000**, 1 à **20,000**, 1 à **35,000**, 2 à **30,000**, 5 à **15,000**, 5 à **20,000**, 2 à **16,000**, 4 à **40,000**, 1 à **8000**, 4 à **6000**, 3 à **5000**, 2 à **4000**, 8 à **3000**, 91 à **1000**, mindestens aber Frs. 25. Original-Obligations-Loose sind zu haben à fl. 9. 20 kr., in Quantitäten billiger durch das Bank- und Wechselgeschäft von

Joseph Schneider
in Frankfurt a. M.

Ich warne hiermit Jedermann, meinen beiden Söhnen, den Metzgergesellen **Thomas** und **Adam Pöhlmann** etwas zu borgen, oder in meinem Geschäfte vorkommende Käufe abzuschließen, indem ich für nichts hafte.

Bayreuth, den 16. Juni 1859.

Pöhlmann, Metzgerswittwe.

Die Familie **Elstner** stattet für den gefundenen Beifall dahier den verbindlichsten Dank ab.

Gutes **Wiesenfutter** im Brandenburger Wehr ist zu verpachten. Näheres im Zeitungs Comptoir.

Eine einzelne Dame sucht für nächstes Ziel Jakobi ein **Dienstmädchen**; es wollen sich jedoch nur solche melden, die gute Zeugnisse auszuweisen haben.

Eine verlässige **Köchin** die sich allen Hausarbeiten willig unterzieht und durch gute Zeugnisse auszuweisen vermag, wird bis Jakobi gesucht.

Gedruckt bei Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für en Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Freitag | Nro. 166. | 17. Juni 1859.

Deutschland.

München, 15. Juni. Unterm Gestrigen ist, auf Sr. k. Maj. allerhöchsten Befehl, vom Staatsministerium des Innern eine den Vollzug der Preßgesetze betreffende Verordnung erlassen worden. „Die bestehende Preßgesetzgebung — so wird einleitend erinnert — beruht ausschließend auf dem Grundsatze der Repression und weist die Aburtheilung sämmtlicher, durch die Presse begangener Verbrechen, Vergehen und Polizeiübertretungen den Gerichten zu. In Folge dessen hat die Preßpolizei sich nur auf dem Boden der Repression zu bewegen und die Verkehrung irgend einer Präventivmaßregel zu unterlassen, wie andrerseits ihre Thätigkeit überhaupt, außer der Anzeige einer durch die Presse begangenen strafbaren Handlung bei den Gerichten, nur eine aushilfeweise, neben den Gerichten sein kann, so lange letztere nicht selbst thätig geworden sind. Aus diesem Verhältnisse der polizeilichen Thätigkeit zu der strafrechtlichen ergibt sich aber mit Nothwendigkeit, daß der von den Preßpolizeibehörden einzunehmende Standpunkt im prinzipiellen Einklange mit der Jurisprudenz der Gerichtshöfe in Preßstrafsachen zu stehen hat. Die gedachten Behörden haben fortan bei ihrer Thätigkeit von diesen leitenden Gesichtspunkten auszugehen und hiebei die Direktiven bezüglich der polizeilichen Beschlagnahmen von Preßerzeugnissen genauest einzuhalten." (N. M. Z.)

München, 15. Juni. Das Ministerialreskript bezüglich der ersten Anstellung der Adspiranten zur reinen Justiz ist bereits erschienen. Nach demselben werden künftighin nur mehr diejenigen Adspiranten unmittelbar als Richter mit Ueberspringung des Sekretärdienstes angestellt werden, welche sich sowohl der Konkurs-, als ersten Qualifikationsnote zu erfreuen haben, wobei es übrigens gleichgiltig ist, ob sie den appellations- oder bezirksgerichtlichen Acceß haben, sowie diejenigen, welche mehrere Jahre hindurch bei einem Appellationsgerichte gearbeitet und eine sehr gute Qualifikationsnote hiebei erlangt haben. (Augsb. Abdztg.)

München, 15. Juni. Mit dem heutigen Tage endete der Termin zur Anmeldung um Aufnahme in die allerhöchst genehmigte neue sechste Classe des Cadetten-Corps und in dem beim Cadetten-Corps sich eröffnenden I. Curs der Artillerie- und Genieschule. In beider Beziehung hat sich eine sehr große Anzahl junger Leute aus allen Classen der Bevölkerung gemeldet, eine gewiß sehr erfreuliche Thatsache. — Zu der kürzlich ausgeschriebenen Lieferung einer großen Anzahl von Rüstungsgegenständen für die Armee haben sich sehr zahlreiche auswärtige Fabrikanten und Gewerbsleute eingefunden, die ihre Submissions-Offerte heute bei der Armee-Montur-Depot-Commission eingereicht haben.

Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 11. Juni auf das im Forstamte Aschaffenburg in Erledigung gekommene Communal-Forstrevier Obernburg den Revierförster Alois Göhler zu Heinrichsthal, im Forstamte Aschaffenburg, in gleicher Dienstseseigenschaft, auf Ansuchen zu versetzen und an dessen Stelle zum provisorischen Revierförster für Heinrichsthal den derzeitigen Forstamtsactuar zu Eichelsdorf, Karl Bürkmayer, vom 1. Juli an, zu ernennen.

Berlin, 15. Juni. Die Mobilisirung von sechs preußischen Armeekorps ist ein entscheidender Schritt, durch welchen Preußen aus seiner bisherigen abwartenden Haltung heraustritt, und zu einer nachdrücklichen Initiative in der schwebenden europäischen Verwickelung übergeht. Dieses Vorgehen unserer Regierung läßt erwarten, daß trotz aller der größten Schwierigkeiten endlich in den wesentlichsten Punkten ein Einverständniß mit Oesterreich und den deutschen Mittelstaaten erreicht ist. Obwohl wir es nicht im Einzelnen kennen, hoffen wir doch, daß es die nöthige Bestimmtheit und Klarheit besitzt und allen Grundlagen des Planes entspricht, den unsere Regierung seit Monaten mit ebensoviel Beharrlichkeit als Mäßigung und Selbstverleugnung verfolgt hat. Die Mobilisirung hat selbstverständlich keinen andern Zweck, als der nun bevorstehenden diplomatischen Aktion den nöthigen Nachdruck zu geben. Wir haben zu erwarten, daß die französische Regierung aufgefordert werden wird, sich über ihre Absichten in Italien bestimmt zu erklären, und daß dann eine Lösung gesucht werden wird, nicht im Sinne der österreichischen Reaktion, sondern in einem solchen, der den Bedürfnissen einer gerechten und dauernden Regelung entspricht. Es ist zu hoffen, daß diese bewaffnete Vermittlung die entsprechende Würdigung findet. Von den 9 preußischen Armeekorps werden nicht mobilisirt: das erste (ostpreußische), das sechste (schlesische) und das zweite (pommersche), das 1. und 6. nicht, weil es gerathen scheint, gegenüber der in diesem Augenblicke bewerkstelligten Konzentrirung von 120,000 Mann russischer Truppen bei Kalisch, die Ostgrenzen ganz zu entblößen; das 2. nicht, um den Ostseeküsten den etwa nöthigen Schutz zu sichern. Alle übrigen Armeekorps, einschließlich der Garden, werden mobil gemacht, und da auch gleichzeitig die Aushebung der Rekruten verfügt ist, so werden, mit Abzug der für den Garnisons- und Festungsdienst erforderlichen Truppen, in der nächsten Zeit 250,000 Mann bereit sein, um der Stimme Preußens das nöthige Gewicht zu verleihen.

Wien, 13. Juni. Es bestätigt sich, daß Frankreich an die päpstliche Regierung die Forderung gestellt hat, den Durchzug eines

Feuilleton.

Der Goldkäfer, oder des Seeräubers Schatz.

Preis-Novelle von Edgar Alla Poe.

(Fortsetzung.)

„Vermuthlich glaubten Sie, einen Brief zu finden zwischen dem Stempel und der Signatur?

„Irgend etwas von der Art. Die Wahrheit zu bekennen, empfand ich eine unwiderstehliche Ahnung von einem ungeheuren Vermögen, das mit der Existenz des Pergamentblättchens verknüpft sei. Ich wußte kaum zu sagen, warum. Vielleicht war es bei alledem mehr ein Wunsch, als ein wirklicher Glaube, aber können Sie sich vorstellen, daß Jupiter's lächerliche Behauptung, der Käfer sei von solidem Gold, einen beträchtlichen Einfluß auf meine Phantasie übte? Ferner war das Zusammentreffen einer ganzen Reihe von Zufällen ein höchst wunderbares. Welch ein merkwürdiger Zufall, daß alle diese Ereignisse an dem einzigen Tage im ganzen Jahre vorfielen, der kalt genug war, um das Anzünden eines Kaminfeuers zu erfordern, und daß ohne dies Feuer, sowie ohne die Dazwischenkunft des Hundes gerade in jenem Augenblick, ich niemals den Todtenkopf bemerkt hätte, folglich niemals in den Besitz des Schatzes gelangt wäre."

„Fahren Sie fort, ich brenne vor Ungeduld."

„Wohl; — Sie haben natürlich von den mancherlei Gerüchten gehört, welche hier in der Gegend in Umlauf sind, — von dem unbestimmten Gerede der Leute, daß irgendwo an der atlantischen Küste von Kidd und seinen Spießgesellen Geld vergraben worden sei. Diese Gerüchte mußten auf irgend einer Thatsache beruhen. Daß sie so lange und so ununterbrochen existirt hatten, konnte, wie mir schien, nur darin seinen Grund haben, daß jener vergrabene Schatz noch immer vorhanden sei. Hätte Kidd seine Beute nur für eine Zeitlang versteckt und später dieselbe weggeholt, dann würden jene Gerüchte schwerlich in ihrer gegenwärtigen unveränderten Gestalt auf uns gekommen sein. Man erzählt sich mancherlei Geschichten von Goldsuchern, aber keine einzige von dem glücklichen Finder. Hätte der Pirat seinen Schatz wieder erhalten, dann würde die ganze Fabel verschollen sein. Ich nahm an, daß irgend ein Zufall — etwa der Verlust eines Blättchens, welches den Aufbewahrungsort anzeigte — ihn der Mittel beraubt hätte, denselben wiederzufinden, und daß jene Thatsache seinen Nachfolgern bekannt geworden sei, welche sonst vielleicht nie von der Existenz des Schatzes würden gehört haben. Diese mochten durch ihre nutzlosen und vergeblichen Versuche, den Schatz zu entdecken, die erste Veranlassung der vielfachen Gerüchte gewesen sein, welche heutzutage in aller Welt Munde sind. Haben Sie jemals gehört, daß irgend ein erheblicher Fund von den Schatzgräbern an der Seeküste entdeckt worden sei?"

„Niemals."

„Daß aber Kidds Reichthümer unermeßlich gewesen, ist bekannt. Ich nahm es daher für erwiesen an, daß die Erde noch immer dieselben berge, und Sie werden kaum überrascht sein, wenn ich Ihnen sage,

französischen Armeekorps durch die Romagna zu gestalten, und die von den Oesterreichern in Ancona errichteten Festungswerke abbrechen zu lassen. Es ist noch nicht bekannt, was Se. Heiligkeit geantwortet hat; man glaubt jedoch nicht, daß die französischen Forderungen unerfüllt bleiben werden, ja man will sogar wissen, daß rücksichtlich der Festungswerke in Ancona zustimmend geantwortet worden sei. General Goyon ist gegenwärtig die wahre Regierung Roms, Cardinal Antonelli ist nur noch ein Schattenbild, spricht man doch bereits davon, daß dem französischen Gewalthaber selbst die Polizei überlassen werden soll. — Ueber die Bewegungen Garibaldi's fehlen noch alle offiziellen Berichte. Privat-Nachrichten zufolge soll derselbe bereits in Stero eingerückt sein. Daß er schon vor einigen Tagen sein Hauptquartier in Bagolino hatte, ist gewiß. Ueber seine Mission kann kein Zweifel sein, er wird versuchen, Südtyrol zu insurgiren, und es ist sehr wahrscheinlich, daß ihm wenigstens in den an die Lombardei angränzenden Theilen die Erfüllung seiner Aufgabe gelingen wird. (Allg. Ztg.)

Italien.

Die „Wiener Ztg." enthält folgende Depesche des Grafen Grünne aus Verona vom 15 Juni 9 Uhr Abends: „Die Armee ist auf dem Marsche in eine Stellung begriffen, die ihr von Sr. Maj. dem Kaiser, Allerhöchstwelcher demnächst das unmittelbare Kommando derselben übernimmt, angewiesen wurde. Der Marsch geschieht, ohne daß die Armee vom Feinde im Mindesten beunruhigt wird."

Eine zweite Depesche der „Wiener Ztg." aus Verona vom 12. theilt folgendes Nähere über das Arrièregefecht bei Melegnano, sowie über die Räumung Piacenza's mit: „Am 8. d. M. stand die Brigade Roden, zur Arrièregarde-Division Berger des 8. Armeekorps gehörend, in Melegnano. Um 5½ Uhr Nachmittags rückten drei feindliche Kolonnen, von Mailand kommend, gegen diesen Ort vor. Die auf der Hauptstraße vorrückende Angriffs-Kolonne war drei Bataillons, 6 Geschütze und eine Cavallerie-Division stark. Von den beiden anderen Kolonnen war die des rechten Flügels von gleicher Stärke und mit 10 Geschützen, worunter auch Raketen, die des linken Flügels etwas schwächer und mit 2 Geschützen versehen. Um ½6 Uhr eröffnete der Feind mit einem heftigen Geschützfeuer den Angriff. Die Batterie der Brigade Roden erwiderte das Feuer der an Zahl mehr als zweimal überlegenen feindlichen Artillerie in ausdauernder und so wirksamer Weise, daß dem Feinde große Verluste beigebracht wurden. — Nach einer halben Stunde, während welcher die Brigade Roden im Orte Melegnano weiter vorgedrungen war, entwickelte der Feind einen starken Infanterie-Angriff gegen die rechte Flanke der Brigade und bedrohte dadurch ihre Verbindung über die Lombro-Brücke und hiermit ihre Rückzugslinie gegen Lodi mit solcher Uebermacht, daß die in Melegnano vorgedrungenen Abtheilungen zurückbeordert werden mußten. Die Batterie hielt bis zum letzten Augenblick standhaft im Feuer aus, mittlerweile war die rückwärts von Melegnano gestandene Brigade Boer als Unterstützung herangerückt; dieselbe nahm Stellung bei Ca. Bernardi, behauptete diesen zum Verbandplatze gewählten Hof bis zu dem Augenblicke, wo die letzten Verwundeten transportirt waren, und nahm dort die sich aus Melegnano zurückziehenden Abtheilungen auf, während der auf das linke Lombro-Ufer übergegangene Feind von La Capuccini aus die Hauptstraße ihrer Länge nach bestrich. Ein heftiger Gewitterregen, wahrscheinlich auch die Absicht, nach Pavia zu rücken, veranlaßten den Feind, das Gefecht bald abzubrechen, und die Division Berger setzte den ihrer Bestimmung als Arrièregarde des 8. Korps entsprechenden Marsch gegen Lodi ohne weitere Störung fort. Unsere Truppen haben auch in diesem Gefechte heldenmüthig wie immer gekämpft, insbesondere hebt der Bericht des Armeekommandanten die glänzende Bravour der Offiziere hervor, welche, ihren Truppen ein vorleuchtendes Beispiel, immer die ersten im Kampfe, leider nur zu oft auch die ersten den Heldentod finden. — Die detaillirten Verlust-Eingaben über das Gefecht bei Melegnano fehlen noch, und es können demnach die Namen der gefallenen und verwundeten Offiziere noch nicht mitgetheilt werden; dieselben werden nachträglich bekannt gegeben werden. Unser Verlust an Todten und Verwundeten beträgt 250 Mann, zu Ersteren zählt Generalmajor Boer, welcher einer schweren Verwundung noch auf dem Rückwege nach Lodi erlegen ist. Die Räumung von Piacenza, im Zusammenhange mit den Bewegungen der Armee beschlossen und angeordnet, wurde am 9. und 10. ausgeführt. Die Forts und Blockhäuser der Erdwerke wurden gesprengt, ebenso ein Pfeiler und 2 Bogen der Trebbia-Brücke. Die große Mehrzahl der Geschütze wurde auf Schleppschiffe verladen und von den mit Pionieren bemannten Dampfern remorquirt abgesendet, ein kleiner Rest, wegen Mangel an Transportmitteln, theils gesprengt, theils vernagelt. Die Garnison marschirte nach Pizzighetone und vereinigte sich von dort aus mit der Armee. Nachdem sämmtliches Geschütz und Munition nach Mantua transportirt und die Adda-Brücke verbrannt worden, wurde am 11. auch Pizzighetone geräumt."

Frankreich.

Paris, 13. Juni. Die Gerüchte von der Möglichkeit eines Waffenstillstandes treten hier seit dem Sturze des Ministeriums Derby mit neuer Stärke auf. Eine Hauptschlacht an der Adda, etwa bei Lodi, ist nicht mehr zu fürchten, da der Rückzug der Oesterreicher hinter die Mincio-Linie jetzt außer Zweifel steht. Die heute hier eingetroffenen Nachrichten von den Vorgängen in Bologna und andern Städten in den Legationen, wo sich Kundgebungen für den Anschluß dieses päpstlichen Gebietstheiles an die Sache Viktor Emanuels aussprechen, haben, wie verlautet, in den gouvernementalen Kreisen eher Verlegenheiten, als Zufriedenheit hervorgerufen, indem man nicht recht weiß, wie man diesen Kundgebungen gegenüber das dem Papste gegebene Versprechen, das Gebiet des Kirchenstaats zu respektiren, erfüllen soll. Wie sehr dem Kaiser an der Aufrechthaltung der päpstlichen Autorität gelegen zu sein scheint, ersieht man daraus, daß er soeben ein eigenhändiges Schreiben an General Goyon gerichtet, worin er ihm seine Zufriedenheit und Anerkennung für seine ausgezeichneten

---

daß ich die Hoffnung, ja fast die Gewißheit zu hegen begann, jenes so wunderbar aufgefundene Pergament enthalte einen Bericht über den Aufbewahrungsort des Schatzes."

„Aber welches Verfahren schlugen Sie jetzt ein?"

„Ich hielt das Blatt nochmals an's Feuer, nachdem ich die Gluth verstärkt hatte; aber nichts erschien. Ich hielt es nun für möglich, daß die Bekleidung von Schmutz der Grund des Fehlschlagens sei; ich reinigte daher das Pergament, indem ich es mit warmem Wasser übergoß, legte es hierauf in ein zinnernes Gefäß, mit dem Todtenkopfe nach unten, und erhitzte die Pfanne auf glühenden Kohlen. In wenigen Minuten wurde die Pfanne über und über heiß; ich entfernte das Blatt, und zu meiner unaussprechlichen Freude traten schon an verschiedenen Stellen Charaktere in geraden Linien hervor. Abermals legte ich es in die Pfanne, und ließ es eine Minute länger dort liegen. Als ich es herausnahm, war es gerade so, wie Sie es jetzt erblicken."

Mit diesen Worten überreichte Legrand mir das Pergament. Die folgenden Charaktere waren zwischen der Ziege und dem Todtenkopfe gemalt:

8§4:(58;:26;§4*8958(?82;;5(12§4*8;—§;]1††;]65822§4)4*.§8
03§::06*(4**08§38149§4(5844†0*†;53)4†0*16!)5;5699;§8—8458
06;5†;5;8§58;]1(;3.†4*892§47846(:8*;8;5†*5847†;?8;8§48:06*82§4
§8.†4*89—6)98*)0]1*84;[1(;3†)84?3§:?(;31§46(.

„Aber," sagte ich, ihm das Blatt zurückgebend, „ich schwebe noch gerade so im Dunkeln, wie zuvor. Wären alle Juwelen Golconda's bei Lösung dieses Räthsels mein, ich bin überzeugt, ich würde sie niemals gewinnen."

„Und doch," versetzte Legrand, „ist die Lösung keineswegs so schwer, wie Sie vielleicht nach dem ersten flüchtigen Blick auf diese Charaktere sich vorstellen. Diese Charaktere bilden, wie sich leicht errathen läßt, eine Chiffre, — d. h. sie haben einen Sinn; aber nach Allem, was ich von Kidd gehört hatte, hielt ich ihn nicht für fähig, eine sehr complicirte Geheimschrift zu entwerfen. Ich gewann die Ueberzeugung, daß es eine höchst einfache sei, — freilich von der Art, daß sie dem rohen Verstande des Seemannes ohne den Schlüssel absolut unauflöslich erschien."

„Und Sie lösten dieselbe wirklich auf?"

„Mit Leichtigkeit; ich habe zehntausendmal complicirtere aufgelöst. Zufällige Umstände und ein gewisser Hang meines Geistes haben ein Interesse an derartigen Räthseln in mir geweckt und man darf wohl zweifeln, ob menschliches Genie überhaupt ein solches Räthsel ersinnen kann, das menschliches Genie nicht auch bei richtigem Verfahren aufzulösen vermag. In der That, nachdem ich einmal bekannte und leserliche Charaktere vor Augen sah, dachte ich kaum mehr an eine sonderliche Schwierigkeit, ihren Sinn zu enthüllen.

„In dem vorliegenden Fall — wie überhaupt bei jeder vorkommenden Geheimschrift — handelte es sich zuerst um die Sprache, in welcher die Chiffre geschrieben war; denn die Prinzipien der Lösung hängen — namentlich, was die einfacheren Charaktere betrifft — wesentlich von dem Genius des besonderen Sprachidioms ab, und werden hiedurch bestimmt. In den meisten Fällen gibt es keinen anderen Ausweg, als daß eben der Auflösende den Versuch in jeder ihm bekannten

Dienste in Rom ausspricht. Bekanntlich besteht die Hauptaufgabe des französischen Generals darin, den Enthusiasmus nicht zum Durchbruch kommen zu lassen, welchen die Waffenthaten der Franzosen und Sardinier in Ober-Italien unter der römischen Bevölkerung erwecken. — Der zum Marschall und Herzog von Magenta ernannte General Mac Mahon ist einer der jüngsten Ober-Offiziere der französischen Armee. Er befehligt das 2. Corps der italienischen Armee, das aus Truppen besteht, die in Afrika und in der Krim sich zum Kriege gestählt haben. Darunter sind zwei Fremden-Regimenter und ein Regiment afrikanischer Jäger, das von dem Obersten Laure befehligt wird. Seine Division war es, die die Werke des Malakoffthurms stürmte. Er ist 1807 geboren und irischen Ursprungs. Seine Familie war mit den Stuarts nach Frankreich gekommen und dort geblieben. Als Kapitain zeichnete er sich 1837 bei der Einnahme von Constantine aus; 1845 wurde er Oberst, 1848 Brigade- und 1852 Divisions-General. Wegen seiner Leistungen in der Krim wurde er Senator und Inhaber des Großkreuzes der Ehrenlegion. Bekanntlich war er vor seinem Abgange nach Italien Oberbefehlshaber der Land- und Seetruppen in Algerien. — Lord Cowley soll in Folge des Ministerwechsels sein Mandat nicht mehr für gesichert halten.
(Nat.-Ztg.)

Großbritannien.

London, 13. Juni. Der Alles wissende „Advertiser" sagt: „Die Königin, so versichert man uns, hat ein eigenhändiges Schreiben an den Marquis of Normanby gerichtet, um ihren hohen Beifall über seine am Dienstag im Oberhause gehaltene Rede zu erkennen zu geben. Die Rede war, wie man sich erinnern wird, entschieden prösterreichisch und voll Feindseligkeit gegen das Haus der Gemeinen."

Telegraphische Berichte.

Wien, 15. Juni. Der Herzog von Modena ist gestern in Mantua eingetroffen, vom Erzherzog Wilhelm begrüßt. Metternich's Leichenbestattung findet heute Nachmittags statt. (A. Z.)

Wien, 16. Juni. Das Reichsgesetzblatt enthält die Verordnung: die Zinsenzahlung des Nationalanlehens, statt in klingender Münze, während der Kriegsdauer in Banknoten mit Aufgeld zu leisten. Für die Zeit bis Ende September ist das Aufgeld mit 25 Proc. festgesetzt. Zoll- und Steuerzahlung mittelst Nationalanlehens-Coupons bleibt unverändert; freigestellt wird, Zahlung in Staatsschuldverschreibungen zu verlangen, die nach fünf Jahren dem Verfallstage betreffende Zinsen zur Zahlung von Zinsen und Zinseszinsen zu 128 für 100 Gulden in Metallmünze eingelöst werden.
(Allg. Ztg.)

Brüssel, 15. Juni. Bei der gestern Abend hier stattgefundenen Ballotage trug die Liste der ministeriellen Altliberalen gegen die Liste des radikalen Waylvereins einen vollständigen Sieg davon.
(Nat.-Ztg.)

Paris, 15. Juni. Die Oesterreicher haben auch den Oglio aufgegeben. Die Alliirten rücken immer weiter vor. Die Municipalitäten von Faenza, Forli, Imola ꝛc. haben sich zu Gunsten Victor Emanuels erklärt.
(Allg. Ztg.)

London, 14. Juni. Der „Expreß" theilt mit, daß die Lords Landsdowne, Granville, Carlisle, Brougton und Russell, sowie Herr Gibson heute mit Lord Palmerston konferirt haben, und nennt als muthmaßliche Mitglieder des neuen Kabinets: Lord John Russell für die auswärtigen Angelegenheiten, Sir Gladstone für die Finanzen, den Herzog von Sommerset für die Marine, Sir Lewis für das Indische Bureau, Cobden für den Handel und Gibson für das Departement des Innern.
(Nat.-Ztg.)

London, 15. Juni. Disraeli ist abgereist. Cobden wird gegen Ende dieses Monats erwartet. — Der Dampfer „Vanderbilt" ist aus New-York eingetroffen und bringt neben 1,667,000 Dollars Kontanten Nachrichten bis zum 4. ds. Der Cours auf London war daselbst 110, Baumwolle unverändert. Der Dampfer „Amerika" war aus Europa angekommen.
(Nat.-Ztg.)

London, 15. Juni. Das Ministerium ist noch unvollständig, aber folgende Ernennungen sind gewiß: Viscount Palmerston Premier, Lord John Russell Staatssekretär des Auswärtigen, Hr. Gladstone Schatzkanzler, Sir Charles Wood Minister der indischen Angelegenheiten, Sir George Cornewall Lewis Staatssekretär des Innern.
(Allg. Ztg.)

Bayreuth, 17. Juni. Wir erhalten Veranlassung zum letzten Schwurgerichtsfall nachzutragen, daß der Vertheidiger des Bauern Johann Schamberger dahin plaidoirte, daß sich Joh. Schamberger bei einem Complotte nicht betheiligte, daß vielmehr nur unter den Amon'schen Geschwistern ein Complott bestand, gerichtet nicht allein gegen die Schamberger'sche Ehefrau und deren Leben, sondern auch gegen den Johann Schamberger selbst rücksichtlich seiner Selbstständigkeit gegenüber den Amon'schen Geschwistern, und daß Joh. Schamberger dadurch, daß er nach geschehener Erdrosselung seiner Ehefrau zu der Vorspiegelung behülflich war, als ob ein Unglücksfall in Mitte liege, sich lediglich der Begünstigung zu dem angeklagten Verbrechen des doppelt qualificirten Mordes schuldig machte.

Eine besondere Frage hierauf wurde von dem Vertheidiger deßhalb nicht gestellt, weil es nicht im Interesse der Vertheidigung liegen könne, eine Strafe zu beantragen, für den Fall, daß die einzige gestellte Frage verneint und sohin der Angeschuldigte straflos ausgehen würde.

Course. — Frankfurt a. M., 16. Juni 1859.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Pistolen	9	30—32	5% Obl. v. 1855 b. Rothsch.	99
ditto Preuss.	9	33½—35½	4½ ditto	95½
Holl. 10 fl. Stücke	9	36	4½ ditto	91½
Rand-Dukaten	5	22	4½ Ablös.-Rente	91½
20 Frankenstücke	9	15—15	3½ Oblig. b. Rothsch.	—
Engl. Sovereigns	11	30	Ludwigshaf.-Bexbach	113½

Sprache unternimmt, bis sich die richtige herausstellt. Die vor mir liegende Schrift schien aber durch die Signatur jeden Zweifel zu entfernen. Das Wortspiel mit Kidd und Kid ist nur der englischen Sprache vergönnt. Bei alledem muß der Pirat ein ziemlich schlauer Fuchs gewesen sein; denn die Lösung wollte mir auf diesem Wege durchaus nicht gelingen, und ich gewann die Ueberzeugung, daß jene Signatur wahrscheinlich dazu bestimmt sei, den zufälligen Finder des Blättchens absichtlich in die Irre zu führen. Uebrigens lag es auch gar nicht in der Wahrscheinlichkeit, daß ein Mann, welcher durch den täglichen Verkehr mit Leuten der verschiedensten Nationen eine Menge von Sprachen erlernt hatte, sich zur Aufbewahrung eines Geheimnisses gerade der englischen sollte bedient haben, auf welche der muthmaßliche Finder sicher am ersten verfiel. Aehnliches war mit der spanischen und französischen Sprache der Fall; wenigstens gehörten die meisten seiner Spießgesellen, in deren Hand jenes Blatt fallen konnte, den beiden genannten Völkerstämmen an. Außer diesen Sprachen mochte Kidd Deutsch oder Holländisch verstehen. Da mir Letzteres fremd war, machte ich vorläufig mit dem Deutschen den Versuch.

„Sie bemerken, es ist kein Spatium zwischen den Worten. Wäre das der Fall gewesen, so würde mir die Arbeit verhältnißmäßig erleichtert worden sein. Ich hätte dann mit einer Zusammenstellung und Auflösung der kürzesten Worte begonnen, und zuerst diejenigen entziffert, welche nur aus zwei oder drei Buchstaben bestehen. Da ich hier jedoch keine Trennung der Worte fand, war es mein erster Schritt, mich sowohl der vorherrschendsten Buchstaben, als auch der am seltensten vorkommenden zu versichern. Die Charaktere zählend, fertigte ich folgende Tabelle an: —

	Von der Chiffre				
8	finden sich	31	†	finden sich	9
;4	„ „	22	1 0	„ „	8
‡	„ „	17	:2 9 3	„ „	7
(	„ „	16	*	„ „	6
*	„ „	15	]	„ „	5
5	„ „	14	—	„ „	3
6	„ „	10	7 !	„ „	2

„Der fast in allen Sprachen am häufigsten vorkommende Buchstabe ist e. Auf diesen folgt im deutschen Alphabete das n. Die übrigen Vokale kommen demnächst am häufigsten vor, besonders das i und r. Eine genaue Reihefolge läßt sich natürlich nicht bestimmen; die Buchstaben d und t, sowie namentlich das f (in seinen verschiedenen Zusammensetzungen und Zeichen, wie f, ß, ff, ft, ß) machen z. B. jenen Vokalen besonders den Vorrang streitig. Noch zweifelhafter ist die Anordnung der übrigen Buchstaben; höchstens könnte man sagen, daß in der Regel sich die Buchstaben r und h, ferner auch m, l und g häufiger vorfinden, als die zurückbleibenden Charaktere des Alphabetes, während sich im Englischen eine viel genauere Reihenfolge bestimmen läßt. Nur das e herrscht in beiden Sprachen so unzweifelhaft vor, daß man im Englischen wie im Deutschen kaum einen noch so kleinen Satz-Abschnitt findet, in welchem der Buchstabe e nicht am häufigsten vorkäme.

(Fortsetzung folgt.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Juni 1859.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +12°,44.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,15.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends
16.	+5°,8	+14°,1	+14°,4	323‴,15	322‴,63	321‴,99
Mittel aus 6 Beobachtungen.		+12°,13			322‴,51	

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
W. — Bewölkt.
Höchste Temperatur: +16°,4. Temperatur des Mains: +13°,4.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +8°,6.
Am 17. Juni: Morgens 6 Uhr: Thermometer: +8°,7. Barometer: 322‴,70.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Frhr. v. Känsberg mit Gemahlin, Rittergutsbesitzer v. Kaibitz; Frhr. v. Redwitz, Gutsbesitzer v. Metzenhof; v. Auer mit Gemahlin, k. p. Offizier v. Königsberg; Stark Brauereibesitzer v. Culmbach: Dotzauer, Proprietair v. Hamburg; Krone.: Obermeyer v. Mildenberg, Bär v. Frankfurt a. M.

Familien-Nachrichten.

Getraute: Den 12. Juni. Der Maschinenschmied in der mechanischen Baumwollenspinnerei Carl Rabenstein dahier, mit Jungfrau Babetta Keil von hier. 13. Juni. Der Taglöhner Joseph Baum dahier, mit Margaretha Köllner von hier. — Der Schreinermeister Eberhard Pöhner von Meyernberg, mit Jungfrau Friederika Wimmelmann von hier.

Gestorbene: Den 10. Juni. Der Taglöhner Kundmann auf der Zügelhütte, alt 59 Jahr und 12 Tage. 14. Juni. Die Ehefrau des kgl. Postcondukteurs Mann dahier, alt 41 Jahr, 1 Monat und 14 Tage.

Bekanntmachung.

Es ist hierorts die Wahrnehmung gemacht worden, daß vielfach Kinder Streichzündhölzchen und Messer bei sich in den Taschen führen und hiedurch nicht nur sich, sondern auch andere Menschen, nicht blos das Eigenthum ihrer Eltern, sondern auch fremdes Eigenthum gefährden.

Es werden die Eltern und Pflegeeltern deßhalb dringendst aufgefordert, ihren Kindern und Pflegebefohlenen Streichzündhölzchen und Messer, so oft sich dieselben im Besitze solcher Gegenstände befinden, abzunehmen, dieselben vor Ansichnahme derzleichen Gegenstände zu verwarnen und denselben durch geignete und vorschriftsmäßige Aufbewahrung (Streichzündhölzchen müssen in allen Haushaltungen in blechernen, steinernen oder thonenen Gefäßen und an Orten, wo sie sich nicht entzünden und von Kindern nicht weggenommen werden können, aufbewahrt werden) die Möglichkeit zu benehmen, sich in den Besitz solcher Gegenstände zu setzen.

Zugleich werden die Eltern und Pflegeeltern alles Ernstes ermahnt, ihre Kinder ohne Beaufsichtigung nicht auf der Straße herumlaufen, oder gar an Fluß-, Bach- und Weiherufern ꝛc. spielen zu lassen.

Sollten dessenungeachtet fernerhin Kinder im Besitze von Streichzündhölzchen und Messern betroffen werden, so würde nicht nur gegen diese, sondern auch gegen die Eltern und Pflegeeltern geeignet und mit allem Ernste strafend eingeschritten werden.

Bayreuth, 29. Mai 1859.

Der Stadt-Magistrat.
Dilchert.

Zu städtischen Bauten wird eine nicht unbedeutende Quantität nicht allzustarken Bauholzes, dann von Bohlen und Brettern angekauft.

Lieferungsangebote werden innerhalb 8 Tagen entgegengenommen.

Bayreuth, 15. Juni 1859.

Der Stadt-Magistrat.
Dilchert.

Die hiesige Militärschwimmschule soll am 20. d. eröffnet werden. Am Unterrichte und den Uebungen Theil nehmen Wollende haben hiefür als Anfänger 2 fl., als vorjährige Schüler 1 fl. 30 kr., und als geübte Schwimmer 1 fl. bei dem den Unterricht leitenden Herrn Lieutenant Strömsdörfer zu erlegen.

Bayreuth, den 15. Juni 1859.

Die königliche Stadtkommandantschaft.
Caries, Generalmajor.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Anzeigen.

Photographische Porträts,
sowohl einzelner Personen, als Gruppen, werden zu verschiedenen Größen aufgenommen von
Georg Wippenbeck,
im Hinterhause, resp. Gartenterrasse des Herrn Bäckermeisters **Dittmar** am Markt.
Auch bin ich bereit, Bilder, z. B. Kupferstiche ꝛc. auf's Feinste nachzubilden.

Importirte Cigarren
in reicher Auswahl und abgelagerter Waare empfiehlt
Wilhelm Schüller.

Warnung.
Unter Hinweisung auf die Bestimmung der Bayreuther Landesconstitution Tit. VII. §. 5 warne ich hiemit das Publikum, sich mit meinem Ehemanne, dem Privatier **Martin Joseph Gasser** zu Markt Zeuln, früher zu Bayreuth, in ein Rechtsgeschäft (negotium) einzulassen oder demselben zu creditiren, indem ich für etwaige Schulden meines Ehemannes nicht haften werde.
Bayreuth, den 9. Juni 1859.
Käthe Gasser, geb. **Hellweger.**

Auction. Künftigen Montag den 20. d. Mts. Vormittags 9 Uhr anfangend, werden in dem Hause Nr. 253 auf der Dürschnitz mehrere **Meubels,** als: **Kanapee, Sessel, Kommode, Klapptisch, Pfeilertische,** ein **Schreibtisch, Glasschrank,** alles ganz neu von **Nußbaumholz,** ein **Kleiderschrank,** dann **Zinn, Kupfer, Kleider, Bilder** und noch viele andere Gegenstände gegen Baarzahlung versteigert.
Wangemann, Taxator.

Kauf-Gesuch.
Ein Specerei-Geschäft wird in einem Städtchen oder auf dem Lande mit einer Anzahlung von 1600 fl. zu kaufen gesucht. Frankirte Briefe unter Buchstaben I. H. besorgt die Expedition d. Bl.

Eine Wirthschaft, gleichviel in einer Stadt oder auf dem Lande, wird mit einer Abzahlung von 1700 fl. zu kaufen gesucht. Briefe unter Nr. 178 besorgt die Expedition d. Bl.

Ein grün damasteuer **Sonnenschirm** blieb bei den Bänderständen liegen. Man bittet um gefällige Abgabe in der Exp. d. Bl.

Hs.-Nr. 17 am Markt ist ein **Quartier,** 1 Treppe hoch, auf Jakobi zu beziehen.

Circus der Gebr. Stark.
Heute Freitag den 17. Juni:
Außerordentlich große Vorstellung
der höhern Reitkunst und Pferdedressur.
Zum ersten Male:
Grosse indianische Produktion v. Hrn. Dir. J. Stark.
Außerordentlich große Forcelouren zu Pferd
von Herrn **William Stark.**
Zum Schluß zum ersten Male:
LES TROIS SENSIBLES,
große komische Pantomime,
ausgeführt von sämmtlichen Mitgliedern der Gesellschaft.
Zu zahlreichem Besuch laden ergebenst ein
Gebr. Stark.
Anfang 7 Uhr. Morgen **große Vorstellung.**

Gedruckt bei **Theodor Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für en Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonnabend | Nro. 167. | 18. Juni 1859.

Deutschland.

München, 16. Juni. In Betreff eines Transportes preußischer Truppen auf der bayerischen Staatseisenbahn ist noch keinerlei bestimmte Anordnung getroffen, weder bezüglich der Zahl der Truppen, noch bezüglich des Zeitpunktes des Transportes. Die beiden Commissäre aus Preußen, welche vor einigen Tagen hier waren, hatten nur die Aufgabe, sich amtliche Mittheilungen darüber zu verschaffen, wie viele Truppen, Geschütze und Pferde durch die Bahnen in Bayern innerhalb eines bestimmten Zeitraumes befördert werden können. Daß diese Mittheilungen in umfassender Weise und mit größter Bereitwilligkeit gegeben wurden, bedarf wohl kaum erst erwähnt zu werden. Mögen nur auch die Truppen Preußens unsere Bahnen auch recht bald benützen! — Wenn keine andern Bestimmungen mehr getroffen werden, findet in der nächsten Woche ein weiterer Durchzug von beiläufig 10,000 Mann österreichischer Truppen nach Tyrol statt. So viel jetzt bekannt, werden die gewöhnlichen Eisenbahnzüge dadurch nicht alterirt. — Als künftigen Finanzminister nennt man jetzt neben andern auch den Vorstand der Steuerkataster-Commission, Direktor v. Reber, einen sehr geachteten Finanzbeamten. (Augsb. Abdzig.)

München, 16. Juni. Der Erlaß bezüglich des Vollzugs des Preßgesetzes hat hier unter allen Gebildeten Befriedigung erregt, namentlich da sich derselbe durch seine Kürze, Bündigkeit und Klarheit gegen alle früher erlassenen Vollzugs-Instruktionen wesentlich unterscheidet. (Augsb. Abdzig.)

München, 16. Juni. Die Herstellung einer telegraphischen Verbindung mit der Festung Ingolstadt, die sich seit längerer Zeit schon fühlbar machte, ist nun nicht nur beschlossen, sondern auch bereits in der Ausführung begriffen. Die neue Drahtleitung geht von Donauwörth ab über Neuburg nach Ingolstadt.

Weiden, 16. Juni. Mittelpreise: Waizen 14 fl. 20 kr., Korn 9 fl. 29 kr., Gerste — fl. — kr., Haber 8 fl. 25 kr.

Der oberpfälzische Landrath hat seinen vorjährigen Antrag auf Verbindung der in der Richtung von Regensburg nach Amberg und Böhmen begonnenen Ostbahnen mit der Bayreuther Bahn auch heuer wieder in sein Protokoll aufgenommen.

Ansbach, 15. Juni. Zuverlässigen Nachrichten zufolge darf nun, nachdem die außerordentlichen Truppentransporte vorläufig beendigt sind, an dem entschiedenen Willen der Generaldirektion der kgl. Verkehrsanstalten, die Gunzenhausen-Ansbacher Eisenbahn am 1. k. M. eröffnen und dem Verkehr übergeben zu lassen, nicht mehr gezweifelt werden.

Würzburg, 15. Juni. Sicherem Vernehmen nach wurde in der gestrigen Sitzung des Gemeindekollegiums einstimmig der Beschluß gefaßt, an Hrn. Appell.-Ger.-Rath Dr. Weis in Eichstädt die Anfrage zu stellen, ob derselbe gesonnen sei, die Stelle eines ersten Bürgermeisters dahier anzunehmen.

An die Geistlichkeit der Stadt Augsburg ist in den letzten Tagen ein bischöflicher Erlaß ergangen, in welchem darüber Klage geführt wird, daß eine gewisse Partei, welche näher als die Partei des Umsturzes bezeichnet wird, die zweideutigsten und böswilligsten Gerüchte über die Gesinnungen unseres allergnädigsten Königs und Herrn und seiner höchsten regierenden Gewalten zu verbreiten suche. Deßhalb enthält der Klerus die Weisung, auf der Wacht zu sein und dahin zu wirken, daß man den feindseligen Ausstreuungen keinen Glauben schenke, sondern mit festem Vertrauen ruhig den Verlauf der Dinge abwarte.

Berlin, 15. Juni. So wäre die Mobilmachung denn endlich ausgesprochen; zwar zunächst nur für sechs Armeekorps, aber das sind doch schon zwei Drittel der ganzen Armee, und ist ein Schritt von solchem Umfang einmal geschehen, so liegt die betreffende Eventualität auch für die noch übrigen drei Armeekorps sehr nahe. Der betreffende Beschluß ist gestern gefaßt, und sind sofort die entsprechenden Ordres in die Provinzen abgegangen. Das plötzliche Unterbleiben des bereits zugesagt gewesenen Besuchs des Prinz-Regenten bei dem Jubelfeste der Grafschaft Mark ꝛc. findet somit in den Thatsachen bereits seine Erklärung. Die Armeekorps, welche mobil gemacht werden, sind das Gardekorps, das 3., 4., 5., 7. und 8. Armeekorps. Die 3 Armeekorps, bei welchen die Mobilmachung vorläufig noch unterbleibt, liegen: das erste in der Provinz Preußen, das 2. in der Provinz Pommern, das 6. in Schlesien. Man spricht von einer bevorstehenden Truppen-Concentration, welche stattfinden würde, sobald die Mobilmachung vollendet, und zwar zum Theil am Rhein, resp. zwischen Rhein, Mosel und Nahe, und zum Theil in Thüringen, bei Erfurt und längs der dortigen Eisenbahn, von wo aus ein etwa nothwendig werdender Nachschub an den Rhein jeden Augenblick in der ausreichendsten Weise würde erfolgen können. Welches ist nun der Zweck dieser ungeheuern Machtentfaltung? Man wird sich vor Allem des von hoher Stelle seinerzeit ausgesprochenen Wortes zu erinnern haben, daß zur Schonung der Finanzen sowohl, wie der einzelnen Familien eine Einberufung der Landwehr, resp. eine wirkliche Mobilmachung erst dann und nur dann erfolgen werde, wenn Preußen entschlossen sei, aktiv in die Situation einzugreifen. Die Situation ist also in jeder Beziehung als die ernsteste zu betrachten. Immerhin aber ist man in sonst wohlunterrichteten Kreisen der Meinung, daß es sich vorderhand noch nicht sowohl um ein militärisches Vorgehen, als vielmehr nur um die Einnahme einer entsprechenden Kriegsstellung zu nachdrücklicher Unterstützung von Friedenspropositionen handeln dürfte in dem Sinne, daß die Nichtannahme dieser Propositionen preußischerseits als Kriegsfall angesehen werden würde. Man wird sich erinnern, wie von der Einnahme einer solchen Stellung, sobald der entspre-

Feuilleton.

Der Goldkäfer, oder des Seeräubers Schatz.

Preis-Novelle von Edgar Alla Poe.

(Fortsetzung.)

Hiemit wäre nun gleich im Beginn das Fundament für mehr als eine blos willkürliche Annahme gegeben. Der allgemeine Nutzen, welcher aus einer Tabelle, wie der obigen, entspringt, ist klar. — im gegenwärtigen Fall rief ich sie jedoch selten zu Hülfe: Da 8 am häufigsten vorkommt, nehmen wir zuförderst an, diese Ziffer sei das e des natürlichen Alphabets.

Das gebräuchlichste Wort in der deutschen, wie in allen übrigen Sprachen ist der bestimmte Artikel. Sehen wir also zu, ob in unserer Chiffreschrift öfters die gleiche oder ähnliche Zusammenstellung dreier verschiedener Charaktere eintrifft. Hier finden wir nun dreimal die Zusammenstellung *89 und je einmal die Zusammenstellung *84 auf dem Pergamente. Wir können daher mit größter Wahrscheinlichkeit annehmen, daß die Chiffre * den Buchstaben d repräsentirt. Nächst dem bestimmten, kommt der unbestimmte Artikel am häufigsten vor. Treffen wir daher nochmals eine gleiche Zusammenstellung von drei Charakteren verschiedentlich an, deren Anfang die 8 bildet, dann ist es kaum sehr gewagt, anzunehmen, daß uns das Wort „ein“ entgegen tritt. Und wirklich begegnet uns die Zusammenstellung 8§4 nicht weniger als dreimal an verschiedenen Stellen. Wir haben jetzt zwei neue Charaktere gewonnen, und wissen, daß § das i, sowie 4 das n vorstellen soll.

Hiemit ist viel erreicht; wir kennen jetzt namentlich mit ziemlicher Gewißheit die Anfänge und Schlüsse einer ganzen Reihe von Worten. Aus den uns bekannt gewordenen Chiffren sehen wir, daß der Zusammenstellung *89, wo sich dieselbe zum ersten Mal findet, das Wort „in“ vorhergeht; es ist daher am wahrscheinlichsten, daß jene 9 den Buchstaben m oder r repräsentirt. Die Wahl fällt uns etwas schwer; indeß kommen wir auch hier allmählich zum Ziel. In der zweiten Zeile der Chiffreschrift stoßen wir nämlich auf folgende Zusammenstellung einer Reihe uns theilweise bekannter Charaktere:

*)4**08§.

Lösen wir jetzt diese Charaktere, so weit wir deren Bedeutung gelernt haben, auf, dann erhalten wir folgende Buchstaben:

d(udd0ei

Es liegt auf der Hand, daß zwischen den beiden, neben einander gestellten d ein Spatium anzunehmen ist; und wir brauchen uns kaum

chende Moment dazu gekommen sein würde, schon früher Andeutungen in der Presse gegeben wurden. Bringt man damit nun in Verbindung, wie die gegenwärtige Kriegslage in Italien auch von verschiedenen andern Seiten, wie von Paris selbst und von London aus, als nicht ungeeignet für die Wiederaufnahme diplomatischer Verhandlungen betrachtet wird, so wird man es kaum noch bezweifeln können, daß die Combination, von welcher wir vorhin gesprochen haben, auch in weitern politischen Kreisen vielfach getheilt wird. (D. A. Z.)

Frankfurt a. M., 15. Juni. Es scheint, daß in Folge der durch die ausgedehntere preußische Mobilmachung angedeuteten Wendung der preußischen Politik ein weiteres Einvernehmen mit oder unter den kleineren Staaten vorbereitet wird. Gestern wenigstens sind einerseits der Großherzog von Baden und andererseits der Herzog von Sachsen-Coburg hier in Frankfurt zusammengetroffen, und da beide in Begleitung eines Ministers reisten, so darf man ohne Weiteres annehmen, daß ihr Zusammentreffen einen politischen Zweck hatte, der wiederum im gegenwärtigen Augenblick nicht füglich ein anderer sein kann, als ein solcher, der mit der politisch-militärischen Haltung Deutschlands im engen Zusammenhange steht. Beide Fürsten sind übrigens gestern Abend in ihre Staaten zurückgereist. (Nat.-Ztg.)

Vom Main, 15. Juni. Preußen mobilisirt also sechs seiner Armeekorps. Der Etat eines Armeekorps im Feld aber ist 25 Bataillone zu 25,000 Mann, 32 Schwadronen zu 4800 Mann und Pferden, und 11 Batterien Artillerie mit 88 Geschützen. Schlagen wir die Mannschaft der letzteren in runder Ziffer auf 1000 Mann an, was von der Wahrheit nicht weit entfernt sein wird, so ergibt sich also die Stärke eines preußischen Armeekorps mit etwa 31,000 Mann. Das würde also für die sechs mobilisirten Armeekorps zusammen 186,000 Mann ausmachen, so daß Preußen in den drei nicht mobilisirten Armeekorps noch weitere 93,000 Mann zur Verfügung blieben, von den Festungsbesatzungen mit 26 Bataillonen Linie und Landwehr ersten Aufgebots, 8 Reserve-Landwehrschwadronen, dann den Ersatztruppen (36 Bataillone, 40 Schwadronen, endlich den 116 Bataillonen und 104 Schwadronen Landwehr zweiten Aufgebots, und dem dazu gehörigen Artillerie- und Bionniercorps) ganz abgesehen. Die genannten 186,000 Mann Preußen würden mit den 200,000 Mann, die gering angeschlagen, von den übrigen deutschen Bundesstaaten gestellt werden können, die respectable Streitmacht von nahezu 400,000 Mann ergeben, welche, ohne Hinzurechnung des in Hauptkorps und Reserve 142,233 Mann betragenden österreichischen Bundeskontingents, zu einem Krieg gegen Frankreich unverzüglich in Bewegung gesetzt werden könnten. Mit Hinzurechnung des österreichischen Contingents würde die deutsche Streitmacht weitaus über eine halbe Million Bajonnette und Säbel betragen, welcher Frankreich eine gleich starke Macht um so weniger entgegenzustellen vermöchte, als es durch die in Italien erlittenen schweren Verluste eben genöthigt ist, Verstärkungen von großem Belang auf jenen Kriegsschauplatz nachzusenden. (Allg. Ztg.)

Leipzig, 15. Juni. Der von den hiesigen Stadtverordneten gefaßte Beschluß: Preußische Truppen, wenn sie jemals Leipzig berührten, gastlich von Seiten der Stadt aufzunehmen, ist geeignet, ein klares Licht über die hiesige Stimmung zu geben. Jener einstimmig gefaßte Beschluß für Preußen, deren Kommen noch nicht einmal angekündigt, noch nicht einmal wahrscheinlich ist, enthält offenbar die Kundgebung einer Sympathie für Preußen und eine Antwort auf die Mißdeutung der den österreichischen Truppen bei ihrem Durchzuge gemachten Ovationen. (Nat.-Ztg.)

Von den nach Heubner's Entlassung in Waldheim noch befindlichen fünf politischen Verurtheilten ist jetzt auch Dr. Theodor Oelckers entlassen worden, ohne daß er, der „D. Allg. Ztg." zufolge, ein Begnadigungsgesuch eingereicht hätte. (Nat.-Ztg.)

Stuttgart, 14. Juni. Das neue Anlehen zu Kriegszwecken mit 5,700,000 fl. ist nun amtlich ausgeschrieben und wird die Subscription darauf mit dem 15. Juni eröffnet und am 25. Juni geschlossen. Es wird in Abschnitten von je 100, 300, 500 und 1000 fl. al pari zu 4½ Proz. ausgegeben und vom 1. Juli d. J. an verzinst. (Nat.-Ztg.)

Wien, 14. Juni. Die heute von der „Wiener Ztg." gebrachten Nachrichten aus Verona haben nicht verfehlt, auf die Bevölkerung einen beruhigenden Eindruck zu machen. Die Uebernahme des Oberbefehls von Seite des Kaisers selbst wird hier so aufgefaßt, daß das Armeecommando nicht mehr in den Händen des Grafen Gyulai ruht, und demselben eine Beschäftigung wird zugewiesen werden, die seinen Fähigkeiten mehr entspricht, als die der Heeresführung. Bei den persönlichen Sympathien, die der Kaiser in allen Schichten der Bevölkerung genießt, begreift es sich von selbst, daß Wien, welches in dem Kaiser ein Stadtkind erblickt, mit erhöhter Stimmung auf den Schauplatz des Kriegs sieht. Die Räumung von Piacenza, Bologna und Ancona hält man hier in den gegenwärtigen Umständen für sehr zweckmäßig, weil die Besetzung von Ancona nur dann einen Sinn gehabt hätte, wenn das adriatische Meer als ein neutrales wäre erklärt worden, und weil die Besatzungen von Piacenza und Bologna der französischen Armee oder der insurgirten Bevölkerung gegenüber vielleicht zu sehr exponirt gewesen wären. — Mit großer Aufmerksamkeit werden hier die militärischen Correspondenzen der Times verfolgt, welche mit vieler Sachkenntniß die Ursachen des Mißlingens der ersten Campagne auseinander setzen. Man bedauert nur, dergleichen Dinge in englischen und nicht in österreichischen Blättern lesen zu können. Würden diese in der Lage sein, rechtzeitig Urtheile über Personen und Zustände mittheilen zu dürfen, so wären unserm Hof und dem ritterlichen Kaiser manche herbe Erfahrungen in letzter Zeit erspart worden. Eine geregelte und freie Presse ist nicht blos eine Wohlthat für die Völker, sondern auch ein Schutzmittel für die Regierungen und Fürsten. (Allg. Ztg.)

Italien.

Rom, 8. Juni. Sie erlassen mir wohl, Ihnen Weiteres über den Freudenrausch zu berichten, in dem das römische Volk seit drei Tagen hintaumelt. Das Waffenunglück der Oesterreicher bei Magenta hat alle jene bekannten Antipathien wach gerufen und so in Scene gesetzt, daß jedes fühlende deutsche Herz schmerzlich davon berührt werden mußte. Also nur diese Andeutungen. Fast unübersehbare Haufen zogen vorgestern vor die französische Gesandtschaft und den Palast Ruspoli, Goyons Wohnung, und ließen Napoleon, Viktor Emanuel und Italien hoch leben. Sie verlangten sofortige Illumination Roms, auch das Aufhissen der dreifarbigen Fahne. Die festliche Beleuchtung ward für den nächsten Tag zugesagt; sie fand gestern Abend statt, selbst die Nationalkirche Saint Louis fehlte dabei nicht. Unter der Menge von Em-

---

zu besinnen, daß sich das letzte Wort nur als „drei" lesen läßt. Ebenso wenig können die beiden übrigbleibenden **d** zu einem und demselben Worte gehören, und daß folglich (sich nur als **u** lesen läßt, ist wohl mehr, als gewiß. Wir haben jetzt, mit der Gewißheit, daß in der Zusammenstellung *89 sich die 9 nicht als **r** lesen läßt, einen dritten neuen Buchstaben gewonnen, nämlich das **m**, welches der 9 entspricht.

Nehmen wir jetzt einmal unsere Tabelle zur Hand. Der Charakter ; kommt nächst der 8 und 4, welche wir schon als **e** und **n** kennen gelernt haben, am häufigsten vor. Ein Blick auf die Zusammenstellung *8; belehrt uns, daß sich dieses Wort nur als „des" auflösen läßt; denn für **r**, **m** und **n** haben wir bereits andere Zeichen. Unsere Vermuthung wird durch das häufige Vorkommen dieses Charakters unterstützt.

Es dürfte jetzt nöthig sein, die verschiedenen, uns bekannt gewordenen Charaktere in tabellarischer Uebersicht zu ordnen, um Verwirrungen zu vermeiden. Wir erhalten folgendes Resultat:

*	repräsentirt	d	4	repräsentirt	n
8	„	e	0	„	r
§	„	i	;	„	s
9	„	m	)	„	u

Das heißt, wir haben nicht weniger, als acht der wichtigsten Buchstaben entziffert. Die Hauptschwierigkeit ist jetzt entfernt. Nehmen wir z. B. die ersten acht Chiffren der Geheimschrift:

8§4;)58;

Von diesen sind uns nicht weniger, als sechs bekannt, und die übrigen zwei lassen sich leicht errathen. Man braucht eben kein Sokrates zu sein, um zu wissen, daß die Zusammenstellung:

ein;u5es

als „ein gutes" zu lesen ist, und somit wieder zwei neue Wortzeichen enthüllt.

Es wird unnöthig sein, mit den Details meiner Enträthselung fortzufahren. Ich habe genug gesagt, um Sie zu überzeugen, daß Chiffren von dieser Art leicht auflösbar sind, und um Ihnen einen Begriff von dem Rationellen einer solchen Auflösung zu geben. Glauben Sie mir jedoch, daß die vor uns liegende Probe zu der allereinfachsten Art von Geheimschriften gehört. Ich habe Ihnen jetzt noch die vollständige Uebersetzung der auf dem Pergament befindlichen Charaktere mitzutheilen. Hier ist sie:

„Ein gutes Glas in dem Teufelsstuhl in des Bischofs Castell einundvierzig Grad dreizehn Minuten Nordost zu Nord Hauptstamm siebenter Ast Ostseite Schuß von dem linken Auge des Todtenkopfes eine grade Linie von dem Baume durch den Schuß fünfzig Fuß hinaus."

blemen war das bedeutsame N und der Adler mit Guirlanden und Festons in Transparenten zur Unzahl bemerklich. Am glänzendsten sah's in den französischen Soldatenquartieren aus, Musikbanden spielten dazu auf. Die Menge war so aufgeregt, daß man Excesse fürchtete. Da erschien bei einbrechender Dunkelheit folgende Bekanntmachung Goyons: „Eine lebhafte Freude erfüllte gestern euer und unser Herz. Diese Freude würde für uns noch lebhafter sein, wenn ihr, treu einem bisher in bewunderungswürdiger Weise verstandenen Wink, der lärmenden Kundgebungen euch zu enthalten gewußt hättet. Kein Förderer der Unordnung geselle sich heut euern Reihen bei; räumt jeden Vorwand den Uebelwollenden weg, daß die Zwangsmaßregeln, die wir zu nehmen genöthigt werden könnten, nicht die Freunde der Franzosen treffen. Seid überzeugt, Römer, daß das Schweigen für uns peinlich ist, und daß es uns, die wir nicht das Glück haben, unsern Waffenbrüdern zur Seite zu fechten, sehr angenehm gewesen sein würde, ihnen wenigstens Beifall bezeugen zu können. Doch sie tragen im Augenblick das Banner Frankreichs hoch erhoben; wir halten hier das der Ordnung, und werden wissen, ihm Achtung zu verschaffen. Auch dies ist ein edles Banner!" (Allg. Ztg.)

Einem Pariser Correspondenten der „Neuen Preußischen Zeitung" wird aus Mailand über den Abzug der Oesterreicher berichtet. „Ohne die List", heißt es in einem Briefe vom 6. Juni, „zu der die Oesterreicher Zuflucht nahmen, würden sie nicht blos eine große Summe Geldes und eine ungeheure Menge von Munition, sondern auch viele der Ihrigen zurückgelassen haben. Schon die Nachricht von dem Uebergange der Franco-Sarden über den Tessin hat alle Geister exaltirt, eine Revolution war unvermeidlich. Vorgestern Abends um 5 Uhr ließ der Commandant mehrere Mitglieder der Municipalität zu sich rufen und theilte ihnen mit, daß infolge eines blutigen Gefechts bei Magenta ein Waffenstillstand abgeschlossen und Unterhandlungen wegen Abtretung der Lombardei eingeleitet seien. Er erwarte demnach von dem Patriotismus der Municipalität, daß die öffentliche Ordnung während einiger Tage aufrecht erhalten werde. Gleichzeitig wurde im geheimen der Befehl, sich bereit zu halten, in alle Kasernen geschickt. Man verstärkte sogar alle Posten, um das Publikum zu täuschen; aber bei Tagesanbruch zogen die Truppen in der größten Stille davon. Um 5 Uhr Morgens war kein Oesterreicher mehr in der Stadt."

Durch einen vom 5. Juni aus dem Hauptquartier der Alliirten datirten Brief eines ungarischen Offiziers erhält der Zug Garibaldi's eine bisher nicht erwähnte Bedeutung. Es heißt da: „Der ursprüngliche Plan der Alliirten war, mit dem rechten Flügel längs des Po gegen Stradella vorzugehen, die Oesterreicher womöglich zu einer Schlacht auf dem rechten Ponfer zu zwingen und zu gleicher Zeit durch Abschneidung ihrer Verbindungen an dem untern Po und im Venetianischen sie zur Aufgebung der Lombardei zu nöthigen. Man bereitete sich zu einer Hauptschlacht an den Ufern der Trebbia in der Nähe von Piacenza vor. Die Oesterreicher schienen auf diesen Plan einzugehen, indem sie ihr Hauptquartier nach Garlasco verlegten und sich hauptsächlich in dem Winkel zwischen Po und Tessin vor Pavia concentrirten. Aber alle Versuche, das Gros ihrer Armee über den Po herüberzulocken, waren vergebens. Unterdessen hatte Garibaldi seinen kühnen Zug begonnen. Nicht unvorbereitet. Garibaldi hatte schon in der letzten Hälfte des April persönlich die ganze Gegend bis über Bergamo hinaus durchstreift. Der Zug Garibaldi's erfolgte. Die französischen Generale hatten mit Geringschätzung die Versicherungen des Freischarenführers entgegengenommen, daß das Volk sich bei seinem Erscheinen erheben werde, und seine Zuversicht für eine jener gewöhnlichen italienischen Uebertreibungen erklärt. Sobald aber die Thatsache klar vor Augen lag, trat auch für den König Viktor Emanuel die Verpflichtung ein, das lombardische Volk gegen die Rache der Oesterreicher zu schützen. Er wäre mit seinen Sarden allein vorgerückt und hätte sich von den Franzosen getrennt, wenn man nicht den ganzen Operationsplan von Grund aus herumgeworfen hätte. Freilich hatte es seine Schwierigkeiten, und der größte Widerstand ging von Vaillant und Niel aus, welche, wie es fast scheint, den Krieg nur mit Widerwillen führen. Indessen drängt die Nothwendigkeit, und sobald man ihr einmal nachgegeben hatte, muß man zugestehen, daß das Manöver, zu welchem der Kaiser selbst die Dispositionen traf, überaus glänzend eingeleitet und mit vollkommener Meisterschaft durchgeführt wurde. In einigen Tagen wurde die ganze Armee herumgeworfen. Man ließ auf der Linie Tortona, Alessandria, Casale Mannschaft genug, um die Oesterreicher über die neuen Operationen irre zu führen, und concentrirte 150,000 Mann auf dem linken Flügel, mit welchem man über den Tessin hinüber und gerade auf Mailand losging."

Frankreich.

Der „Ostdeutschen Post" geht aus Paris folgende französische Ordre de Bataille für den Angriff auf das Venetianische zu: Das Geschwader des Admirals Buet-Willaumez wird 40,000 Mann Landungstruppen mit sich führen. Die Landung soll an einem Punkte stattfinden, der in der Nähe des Ausflusses des Tagliamento liegt. Die Ordre de Bataille ist derart concipirt, daß das Armeekorps des Prinzen Napoleon, welches die Route über Modena nehmen wird, um die rechte Flanke der Oesterreicher zu umgehen, zu demselben Zeitpunkte am Ziele seiner Marschroute anlangen soll, wo die Landung der Flottenmannschaft zu bewerkstelligen ist, so daß beide Corps einander decken und sich vereinigen, um im Rücken der österreichischen Armee, im Venetianischen, zu manövriren. Die Hälfte der piemontesischen Armee unter Victor Emanuel (50,000 Mann) ist bestimmt, Peschiera zu envelopiren und eine regelrechte Belagerung vorzunehmen, während der andere Theil, sowie die gesammte französische Armee unter dem unmittelbaren Oberbefehl des Kaisers Napoleon die Fronte des österreichischen Heeres bedroht, um im geeigneten Augenblick eine Schlacht zu liefern. Das Bombardement von Venedig ist beschlossen und wird zunächst gegen den Lido gerichtet sein, wobei man von den Kanonenbooten und den „schwimmenden Batterien" sich große Wirkungen verspricht. Die nächste Aufgabe Napoleon's und Victor Emanuel's ist auf die Aushebung und Bildung einer national-italienischen Armee gerichtet und man hofft durch die Aushebung in Toscana, Parma, Modena, den Legationen und vor allem in der Lombardei binnen längstens 2 Monaten eine neue Armee von 60,000 Mann aufstellen zu können, wozu die Piemontesen die Cadres liefern.

Aus Paris vom 14. Juni wird der „D. Allg. Ztg." geschrieben: Seitens der Franzosen ist beschlossen: 40,000 Mann

---

. . . „Aber," nahm ich das Wort, „mir scheint das Räthsel immer noch so verwickelt, als zuvor. Wie ist es möglich, in diesem Gewäsch von „Teufelsstühlen," „Todtenköpfen" und „Bischofs-Castellen" einen Sinn zu entdecken?"

„Ich gestehe," versetzte Legrand, „die Sache hat noch ein schwieriges Aussehen für den oberflächlichen Blick. Mein erstes Bemühen war, die natürliche Satz-Eintheilung zu finden, welche von dem Zeichner der Charaktere beabsichtigt war."

„Sie zu interpunktiren, nicht wahr?"

„Etwas von der Art."

„Aber wie konnten Sie das bewerkstelligen?"

„Ich sagte mir, daß es gerade die Absicht des Schreibers gewesen sei, die Worte ohne Spatium und Absatz neben einander zu stellen, um so die Schwierigkeit der Auflösung zu erhöhen. Nun mußte ein nicht eben gar zu scharfsichtiger Mann ziemlich sicher ein solches Vorhaben übertreiben. Wenn er in seiner Satzfügung an eine Stelle kam, welche der Natur der Sache nach einen Punkt oder Absatz erforderte, so gab er sich alle erdenkliche Mühe, seine Charaktere noch dichter, als sonst, zusammen zu rücken. Sie werden das auf dem Pergamentblättchen fünfmal sehen. Durch diese Finte eher geleitet, als irregeführt, theilte ich die Sätze folgendermaßen ab:

„Ein gutes Glas in dem Teufelsstuhl in des Bischofs Castell — einundvierzig Grad und dreizehn Minuten — Nordost zu Nord — Hauptstamm, siebenter Ast, Ostseite — Schuß von dem linken Auge des Todtenkopfes — eine grade Linie von dem Baume durch den Schuß fünfzig Fuß hinaus."

„Selbst diese Interpunktion," meinte ich, „läßt mich noch im Dunkeln."

„Einige Tage lang war bei mir dasselbe der Fall," versetzte Legrand; „überall in der Umgegend von Sullivans Eiland zog ich mittlerweile Erkundigungen ein, ob irgendwo ein Haus oder ein Landsitz unter dem Namen „Bischofs-Castell" bekannt sei. Da ich nirgends Auskunft erhielt, wollte ich schon meine Nachforschungen auf einen weiteren Umkreis ausdehnen, und eine mehr systematische Prozedur einschlagen, als mir eines Morgens plötzlich in den Sinn kam, jenes „Bischofs-Castell" möchte vielleicht mit einer alten Familie, Namens Bessop, in Bezug stehen, welche in früherer Zeit ein alterthümliches Herrenhaus, etwa vier Meilen nördlich von der Insel, besessen hatte. In Folge dieser Idee besuchte ich die Plantage, und zog dort unter den ältesten Negern Erkundigungen ein. Zuletzt sagte mir eine alte Frau, sie habe von einem Platz, Namens „Bessop's Castle," gehört, und glaube, den Platz finden zu können; es sei jedoch kein Castell, sondern ein hoher Felsen.

(Schluß folgt.)

Soldaten in Venedig auszuschiffen, um den Oesterreichern die Zufuhr über Udine abzuschneiden.

Telegraphische Berichte.

Wien, 16. Juni. Die Organisation der Tyroler Landesvertheidigung schreitet fort; einige Compagnien sind schon ausgerückt, viele in der Errichtung begriffen; die Pässe besetzt. (Allg. Ztg.)

Wien, 16. Juni. Die Oesterreichische Correspondenz berichtet aus Verona vom 15: Keine bedeutenden Kriegsnachrichten. Die Armeecorps sind unbelästigt durch den Feind in die ihnen angewiesene Aufstellung eingerückt. Nur die Division Urban hatte ein Gefecht mit den Truppen Garibaldi's bei Castenedolo, die, obwohl 4000 Mann mit 4 Geschützen stark, zurückgetrieben wurden. (Allg. Ztg.)

Ansbach, 15. Juni. Bei der heute stattgefundenen 5. Gewinnziehung des Ansbach-Gunzenhausener Eisenbahn-Anlehens wurden die am 16. v. Mts. gezogenen nachfolgenden Serien mit den nachstehenden Gewinn-Nummern und Gewinnsten aus dem Glücksrade gehoben: Serie 2643, Nr. 1 Gewinn fl. 20,000. Serie 2643, Nr. 37 Gewinn fl. 2000. Serie 4356, Nr. 16 Gewinn fl. 500. — 5 Stück à fl. 100. Serie 713, Nr. 49. Serie 874, Nr. 36. Serie 1979, Nr. 21. Serie 2090, Nr. 8. Serie 2491, Nr. 45. — 10 Stück à fl. 50. S. 713, Nr. 37. S. 753, Nr. 33. S. 1139, Nr. 29. S. 1337, Nr. 5. S. 1979, Nr. 12. S. 2643, Nr. 27. S. 2643, Nr. 38. S. 4356, Nr. 19. S. 4873, Nr. 10. S. 4873, Nr. 41. — 20 Stück à fl. 30. S. 261, Nr. 22. S. 874, Nr. 41. S. 875, Nr. 26, S. 933, Nr. 15. S. 933, Nr. 21. S. 1139, Nr. 16. S. 1135, Nr. 1. S. 1735, Nr. 6. S. 1979, Nr. 34. S. 1979, Nr. 46. S. 2090, Nr. 36. S. 2491, Nr. 3. S. 2491, Nr. 29. S. 2491, Nr. 42. S. 2491, Nr. 43. S. 2643, Nr. 11. S. 3018, Nr. 10. S. 3018, Nr. 50. S. 3575, Nr. 4. S. 4873, Nr. 31. — 32 Stück à fl. 20. S. 163, Nr. 27. S. 163, Nr. 49. S. 261, Nr. 13. S. 261, Nr. 15. S. 526, Nr. 12, S. 753, Nr. 17. S. 875, Nr. 48 S. 933, Nr. 1. S. 933, Nr. 30. S. 1139, Nr. 49. S. 1337, Nr. 15. S. 1337, Nr. 50. S. 1735, Nr. 27. S. 1735, Nr. 35. S. 1979, Nr. 19. S. 1979, Nr. 23. S. 2090, Nr. 21. S. 2544, Nr. 10. S. 2544, Nr. 48. S. 2544, Nr. 50. S. 2643, Nr. 44. S. 3575, Nr. 11. S. 3575, Nr. 36. S. 3575, Nr. 49. S. 3629, Nr. 25. S. 3629, Nr. 38. S. 4356, Nr. 7. S. 4356, Nr. 8. S. 4356, Nr. 20. S. 4356, Nr. 25. S. 4356, Nr. 39. S. 4873, Nr. 16. Alle andern Nummern der zum Zuge gekommenen und im Eingange verzeichneten Serien erhalten den niedersten, bei dieser Gewinn-Ziehung vorkommenden Treffer von fl. 8.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +12°,44.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,15.)		
Juni 1859.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
17.	+8°,7	+11°,1	+9°,1	322‴,70	323‴,35	323‴,97
Mittel aus 6 Beobachtungen.		+9°,72			323‴,48	

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
N., NW., W., — Bewölkt, Abends Regen (15c‴,7 auf den □').
Höchste Temperatur: +13°,5. Temperatur des Mains: +13°,6.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +6°,5.
Am 18. Juni: Morgens 6 Uhr: Thermometer: +7°,1. Barometer: 325‴,04.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Kaufltr. Eßkuchen v. Nürnberg, Deininger u. Bauer v. Leipzig, Kann v. Redwitz, Haisle v. Magdeburg; Kolb, Fabrikant v. Nürnberg; Greinel, Aufschläger v. Markt Heidenfeld; Burkian, Professor v. Leipzig; Schmidt, Forstaktuar v. Wunsiedel; Göhlis, Dr. jur. v. Oppurg; Studenten: v. Rosenberg, Held, Raithel, Müller, Merkle und Reletius v. Erlangen, Wagner v. Göttingen, Koch, Scharf und Hesse v. Halle; Döterlein Cand. med. v. Erlangen.

Die hiesige Militärschwimmschule soll am 20. d. eröffnet werden. Am Unterrichte und den Uebungen Theil nehmen Wollende haben hiefür als Anfänger 2 fl., als vorjährige Schüler 1 fl. 30 kr., und als geübte Schwimmer 1 fl bei dem den Unterricht leitenden Herrn Lieutenant Strömsdörfer zu erlegen.

Bayreuth, den 15. Juni 1859.

Die königliche Stadtkommandantschaft.
Caries, Generalmajor.

Anzeigen.

Das Neueste in **feinen Korndosen** und **Armringen** billigst bei **J. M. Schmidt**, Opernstrasse.

Montag den 27. Juni Nachmittags 2 Uhr findet dahier in der Wohnung des Unterzeichneten, Hs.-Nr. 287 Parterre, der Verkauf des Landkutscher Ott'schen Anwesens statt, wozu zahlungsfähige Kaufsliebhaber hiemit eingeladen werden.

Das fragliche Anwesen, Hs.-Nr. 287 im Rennweg dahier, besteht aus einem Wohnhaus mit Keller nebst Pferd- und Rindviehstallungen, einem großen Stadel, einer sehr geräumigen Wagenremise mit Boden, einem Waschhaus, einem großen Hofraum mit Einfahrt und laufendem Wasser, ferner aus einem am Hause befindlichen Obst- und Gemüsegarten mit Gartenhaus, zu 24 Dez. (22. Benitätsklasse), dann 65 Dez. Gras- und Baumgarten, (20. Benitätsklasse) und einer Schupfe mit Einfahrt.

Bemerkt wird noch, daß sämmtliche Gebäude massiv sind, und daß nähere Auskunft über die Verkaufsbedingnisse der Unterzeichnete ertheilt, an welchen man sich auch wegen Einsichtenahme der Verkaufsobjekte zu wenden beliebe. **Carl Ott**, Privatier.

Doppeltes Kölnisches Wasser

von dem ältesten Destillirer

JOHANN MARIA FARINA,

Jülichs-Platz Nr. 4 in Köln.

Dieses Wasser, zusammengesetzt aus den feinsten, geistigsten und gewürzhaftesten Riechstoffen, welches die Erde hervorbringt, ist seiner ruhmvollen Eigenschaften wegen in der ganzen gebildeten Welt schon so bekannt und berühmt, daß es überflüssig wäre, viel zu seinem Lob anzuführen. Es behauptet daher auch mit Recht unter allen sowohl einfachen als vermischten Wohlgerüchen den ersten Rang, und bildet einen der vorzüglichsten Bestandtheile der Toilette der feinen Welt, um so mehr, da es, beim Waschen oder nach dem Baden gebraucht, außerordentlich belebt; nur muß man sich hüten, wenn man sich damit einreibt, dem Feuer oder Lichte zu nahe zu treten, weil sein flüchtiger und brennbarer Geist sich leicht entzündet.

Niederlage dieses ächten Kölnischen Wassers befindet sich bei
Wilhelm Schüller.

Chevaulegers-Musik auf der Eremitage morgen Nachmittag, wozu ergebenst einladet
Heller.

Bürgerreuth.

Morgen am heil. Dreifaltigkeitsfeste spielt das **Blechseptett** des 13. Infanterie-Regiments. Ergebenst ladet ein **Bayerlein.**

Sonntag **Bock** nebst **Münchner Bockwürste** bei günstiger Witterung im Garten, wozu höflichst einladet **Dittmar.**

Ein junges Mädchen vom Land, aus guter Familie, wünscht als **Ladnerin,** oder zur Unterstützung der Hausfrau, bis Jakobi eine Stelle. Näheres in der Expedition d. Bl.

Hs.-Nr. 17 am Markt ist ein **Quartier**, 1 Treppe hoch, auf Jakobi zu beziehen.

Ein **Bund Schlüssel** wurde verloren. Man bittet, denselben in der Expedition dieses Blattes abzugeben.

Circus der Gebr. Stark.

auf dem Opernplatz.

Heute Samstag den 17. Juni:

Vorletzte außerord. große Vorstellung der höhern Reitkunst und Pferdedressur

mit ganz neuen Veränderungen.

Herr William Stark in seinen Forçetouren; Die hohe Schule, geritten von Fräul. **A. Stark.**

Zum Schluß:

Pukas, der Feuerhund, in brillantem Feuerwerk.

Zu zahlreichem Besuch laden ergebenst ein
Gebr. Stark.

Morgen **2 große Vorstellungen** um 4 Uhr und um 7 Uhr.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für en Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonntag Nro. 168. 19. Juni 1859.

Deutschland.

München, 17. Juni. Das unter den Oberbefehl des Feldmarschalls Prinzen Karl zu stellende Armeecorps ist bereits vollständig formirt; es umfaßt diejenigen Regimenter der verschiedenen Waffengattungen, welche das Bundescontingent Bayerns bilden, Hauptkontingent und Reserven — ungefähr die Hälfte der bayerischen Armee nach ihrem jetzigen Stande. (Nürnb. Korr.)

München, 17. Juni. Heute gingen alle disponiblen Wägen nach Hof ab, um dort die nach Italien zu befördernden österreichischen Truppen einzunehmen. — Die bei der letzten Einberufung bisher noch berücksichtigten Unmontirt-Assentirten haben nun gleichfalls ohne alle Ausnahme einzurücken. Es trifft diese Verfügung Rechtspraktikanten, Forstgehilfen, Mediziner, überhaupt kann man sagen, Persönlichkeiten aus allen fünf Fakultäten.

München, 17. Juni. Der k. Gesandte bei der deutschen Bundesversammlung, Frhr. v. d. Pfordten, hat sich heute bei Sr. Maj. dem König verabschiedet und wird morgen (heute) Früh mit dem Eilzuge der Eisenbahn über Stuttgart nach Frankfurt zurückkehren. Wie wir hören, wird Frhr. v. d. Pfordten morgen in Stuttgart verweilen und demnach erst Sonntags am Sitze der Bundesversammlung eintreffen. (N. M. Z.)

München, 17. Juni. Wie ich soeben erfahre, entbehrt die in einer Anmerkung des heutigen Hauptblattes der Allg. Ztg. enthaltene Trauerbotschaft, der junge Graf Lippe und ein Sohn unseres Cultusministers Hrn. v. Zwehl seien bei Magenta im Gefecht gefallen, glücklicherweise jeder Begründung. Ein Brief des letztern, datirt vom 7. d. aus Seziano bei Lodi, gibt Kunde von dem vollkommenen Wohlbefinden der beiden jungen Offiziere. Dagegen fiel der Uhlanen-Rittmeister Graf v. Mengersen, ein Verwandter des Grafen Lippe, in unmittelbarer Nähe des jungen Hrn. v. Zwehl durch eine feindliche Kugel, und dies hat ohne Zweifel zu der Verbreitung des obigen irrigen Gerüchts Veranlassung gegeben. (Allg. Ztg.)

München, 18. Juni. Kapellmeister Stunz ist heute gestorben. (Allg. Ztg.)

Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 16. Juni die Stelle des Stempelverwalters zu Speyer auf Ansuchen dem Rechnungskommissär der Regierung der Pfalz, Kammer der Finanzen, Ludwig Hildebrandt, vom 16. Juni an zu verleihen; an dessen Stelle zum Rechnungskommissär der Pfalz den Rathsaccessisten der gedachten Regierungs-Finanz-Kammer, Friedrich Kleinkopf, in provisorischer Eigenschaft zu ernennen; auf das erledigte Forstamt Weiden den Forstmeister Heinrich Pausch zu Langenberg, im Regierungsbezirke der Pfalz, in gleicher Dienstesseigenschaft zu versetzen, und auf das hiedurch erledigte Forstamt Langenberg den Revierförster Ludwig Glas zu Unterhausen, Forstamts Donauwörth, zum Forstmeister vom 1. Juni an zu befördern.

Ludwigsburg, 17. Juni. Endlich ist der Corpsbefehl zum Ausmarsch angelangt; sämmtliche Infanterie, Cavallerie und Artillerie rückt am Montag nach Heilbronn, und zurück bleibt nur die Landwehr. Der Befehl ist mit allgemeinem Jubel begrüßt.

Berlin, 17. Juni. Einem Artikel der „Nat.-Ztg." entnehmen wir Nachstehendes: Seit den letzten Kammerverhandlungen konnte über die Politik unserer Regierung im Grunde kein Zweifel mehr bestehen. Die Aeußerungen des Ministers des Auswärtigen waren so bestimmt, als sie es in einem Stadium nur immer sein konnten, in welchem der Zeitpunkt des Handelns noch von dem Verlaufe der kriegerischen Ereignisse abhängig gemacht werden mußte, in welchem ferner die Verständigung mit Oesterreich und den Mittelstaaten noch kaum angebahnt war. Hätte die Regierung vor den Kammern sich Frankreich gegenüber noch stärker engagirt, als es schon damals in sehr positiver Weise geschah, so hätte sie von vorn herein unsere ganze selbstständige Position geopfert und dann mit Oesterreich und der Frankfurter Majorität auf jede Bedingung abschließen müssen. Niemand war berechtigt, an dem folgenschweren Ernste der kräftigen Worte zu zweifeln, mit denen der Prinz-Regent die Session schloß. Nahm man die Reden mehrerer Kammer-Mitglieder hinzu, denen man einen näheren Einblick in die Absichten der Regierung zuschreiben durfte, so mußte man zu dem Ergebniß gelangen, daß ein überwiegender Einfluß Frankreichs auf die italienischen Verhältnisse, in welcher Form er sich auch festsetzen möge, als eine gefährliche Störung des europäischen Gleichgewichts betrachtet werde, daß daher dem ausgebrochenen Kriege Einhalt zu thun sei, sobald er etwa die Gegend des Mincio erreicht habe, daß aber eine den selbstständigen Interessen Preußens und Deutschlands entsprechende und zugleich mit den unerläßlichen Machtbedingungen ausgestattete Intervention nur dann möglich sei, wenn die militärische und diplomatische Leitung der gemeinsamen Angelegenheiten eine einheitlichere Gestalt erhalte. Wenn mehrfach von einer „bewaffneten Vermittelung" die Rede war, so konnte unmöglich die Meinung sein, daß diese erst dann einzutreten habe, wenn Oesterreich gänzlich aus Italien herausgeworfen sei. Daß schließlich Frankreich die italienischen

Feuilleton.

Schild und Schwert.

Nun endlich ist es an der Zeit,
O deutsches Vaterland.
Daß Dich in Kraft und Herrlichkeit
Umschlingt der Eintracht Band.

Daß Oestreichs Aar und Preußens Aar
Beginnen Einen Flug
Vor Einer sieggewohnten Schaar,
Vor Einem Völkerzug!

O ganzes Deutschland, Vaterland
Vom Fels zum Meere hin,
Vom Rheine bis zum Donaustrand
Und wo die Alpen glüh'n —

O Deutschland, herrlich ist Dein Loos,
Giebt Eintracht Dir ein Gott!
Vereint, wie bist Du stark und groß,
Getrennt — der Welt zum Spott.

Sei Oestreich denn Dein starker Schild
Und Preußen sei Dein Schwert!
Dräut dann der Feind auch noch so wild:
Eins schützt des andern Herd!

Adelhaid von Stolterfoth.

Der Goldkäfer, oder des Seeräubers Schatz.

Preis-Novelle von Edgar Allan Poe.

(Schluß.)

Ich erbot mich, ihr den Gang reichlich zu vergüten und nach einigem Zaudern willigte sie ein, mich an jenen Ort zu begleiten. Wir fanden ihn ohne sonderliche Mühe, und nachdem ich sie verabschiedet, begann ich den Platz zu untersuchen. Das „Castell" bestand aus einer unregelmäßigen Partie von Klippen und Felsen, — einer der letzteren fiel mir durch seine Höhe, wie durch seine isolirte und romantische Lage besonders auf. Ich erkletterte seinen Gipfel, und war jetzt sehr in Zweifel, was ferner zu beginnen sei.

Als ich nachdenklich umherschaute, fiel mein Blick auf einen schmalen Vorsprung an der Ostseite des Felsens, vielleicht anderthalb Ellen unter dem Gipfel, auf welchem ich stand. Dieser Vorsprung ragte etwa achtzehn Zoll über die Felskante hinaus, und war höchstens einen Fuß breit, während eine Nische in der über ihm befindlichen Klippe ihm eine rohe Aehnlichkeit mit den hohllehnigen Stühlen unserer Vorfahren verlieh. Ich konnte nicht zweifeln, daß dies jener „Teufelsstuhl" sei, auf welchen das Pergament anspielte, und schien jetzt den vollen Sinn des Geheimnisses zu verstehen.

Das „gute Glas", wußte ich, konnte sich auf nichts Anderes, als ein Fernrohr beziehen; denn das Wort „Glas" wird selten in anderer Bedeutung von Seefahrern angewandt. Ein Fernrohr also war hier zu

Verhältnisse nicht durchaus auf eigene Hand regeln, sondern die übrigen Mächte konsultiren werde, verstand sich von selbst, und wollte man lediglich die Theilnahme an diesen nachträglichen Berathungen sich sichern, so war schon mit der bloßen Kriegsbereitschaft zu viel gethan. Die bewaffnete Vermittelung hat nur dann einen Sinn, wenn sie erfolgt, noch ehe Napoleon III. in Italien eine militärische Position errungen, die ihn thatsächlich zum Meister der Lage macht. Die Mißverständnisse, denen die preuß. Politik auch später noch ausgesetzt gewesen ist, kommen daher sicher ebensowenig auf die Rechnung der Regierung, als der Kammern. Wenn die Erklärungen des Ministeriums vielfach so aufgefaßt worden sind, als solle damit nur die „Freiheit der Entschließung" in dem alten bekannten Sinne gewahrt, das heißt eine stumpfe Neutralität verdeckt werden, so lag hierin eine Unterschätzung des Wechsels der Personen und Dinge. Allerdings war die Lage eine solche, daß nicht überall das letzte Wort gesagt werden konnte, nicht einmal in der Presse. Es scheint, daß man in Paris die Dinge richtiger schätzte, als in manchen deutschen Staaten; als der Plan Preußens hervortrat, alle deutschen Kräfte um sich zu sammeln, und so längs der ganzen Rheingrenze zum ersten Male eine große wahrhaft einheitliche Militärmacht zu konstituiren, ein Machtelement, das in Europa neu auftritt und jede Probe zu bestehen bereit ist, da soll das Tuilerienkabinet die Lage als eine sehr ernste betrachtet haben. Preußen besitzt keine andere Zukunft als in Deutschland, und es kann nur vorwärts kommen, wenn es endlich aufhört, jede große Gelegenheit, die sich ihm bietet, zurückzuweisen. Elf Jahre lang sind wir in Allem gescheitert, was uns fördern konnte. Kommen wir nicht auf diese Wege zurück, aber schlagen wir nach außen einfach denjenigen ein, der uns seit 9 Monaten im Innern zu einer Befriedigung und einem gehobenen Selbstgefühl geführt hat, die uns seit lange verloren gegangen waren. Die Kraft und Lauterkeit des Willens, in dessen Hände die Geschicke Preußens gelegt sind, ist uns selbst bereits durch die sichersten Erfahrungen verbürgt, und sie wird in den andern deutschen Ländern sich bald überall die gleiche Anerkennung erringen. Die Regierung wich keinem Drängen Oesterreichs und anderen deutschen Staaten, ehe der Zeitpunkt da war, den sie von vornherein sich gesetzt hatte. Erst nach der Schlacht bei Magenta konnte eine Macht ihre Dazwischenkunft eintreten lassen, welche den Angriff auf Piemont entschieden gewißbilligt hatte. Sie tritt aber jetzt auch ein, unbeirrt nicht nur durch die unerwarteten Erfolge der französischen Waffen, sondern trotz der neuesten Drohnote Rußlands und selbst trotz des unserer Sache ungünstigen Ministerwechsels in England, ja fast am Tage, nachdem derselbe hier bekannt geworden war. Wenn unsere Mobilisirung die Antwort auf dies Alles war, so haben wir die Gewißheit, daß ein klarer, fester, unbeugsamer Sinn die Leitung führt. Nach einer langen Periode kleinmüthiger Anbequemung ist es das erste Mal, daß eine preußische Regierung wieder wahrhaft selbstständig in die Geschicke des Welttheils eingreift und den Beruf unsers Staates als einer Großmacht durch die That bekundet. Wir müßten das preußische Volk wenig kennen, wenn es hinter diesen Intentionen seines Fürsten zurückbleiben sollte.

Berlin, 16. Juni. Die „N. Pr. Ztg." sagt heute: darüber könne doch kein Zweifel sein, daß durch das Vorgehen Frankreichs in Italien der ganze bisherige Rechtszustand in Frage gestellt sei. Wolle England und Rußland das ruhig mit ansehen, Preußen könne es nicht, wenn es nicht sich und Deutschland aufgeben wolle.

Berlin und Verona. Unter dieser Aufschrift bringt die „N. M. Ztg." folgenden Artikel: „Die Art und Weise, wie von der offiziösen „Preuß. Ztg." der Befehl zur Mobilisirung begründet wurde, hat in einem großen Theile Deutschlands zu neuen Besorgnissen Anlaß gegeben. Und es läßt sich nicht läugnen: wenn die Sprache nicht gegeben ist, um die Gedanken zu verbergen, sondern vielmehr um sie zu offenbaren, so läßt die offiziöse Aeußerung manches zu wünschen übrig. Ihr zufolge will nämlich Preußen im Verein mit England und Rußland abermals vermitteln und dabei das Gewicht seiner bewaffneten Neutralität in die Wagschale legen. Von Geltendmachung der Verträge und Sicherung des ungeschmälerten Territorialbesitzes Oesterreichs ist nirgends die Rede, überhaupt des letztern Reiches oder des deutschen Bundes nicht gedacht. Die Frage, welchen Zweck die Mobilisirung hat, gegen wen sie gerichtet ist, wird deßhalb bereits vielfach in der Presse aufgeworfen. Wir unsererseits wollen annehmen, daß das Talleyrand'sche Wort von dem Gebrauch der diplomatischen Sprache in diesem Fall seine volle Geltung habe und werden darin durch einen anderen offiziösen Artikel bestärkt, der aus dem kaiserlichen Hauptquartier kommt. Aus Verona bringt nämlich die „A. Z." einen offenbar inspirirten Artikel, der mit großen Zügen den ersten Akt des blutigen Dramas schildert, das auf den Ebenen der Lombardei seinen Anfang angenommen. Er ist wichtig in Bezug auf manche neue Thatsachen, noch wichtiger aber durch die Gesinnung, die sich in ihm offenbart. Es ist klar, das tapfere österreichische Heer steht trotz Mißgeschicks und herber Verluste ungebrochen da, voll Begeisterung für die gute Sache und voll Zuversicht und Gottvertrauen. Als Losung gilt ihm aber nicht mehr blos Turin, wie vor zehn Jahren, sondern Turin und Paris. „Sie wird so heißen, sagt der offiziöse Artikel, sie wird und muß zur Erfüllung kommen, diese Losung." Daß aus Verona, wo Kaiser Franz Joseph weilt, eine solche Losung kommt mit der Zuversicht, sie werde eine allgemeine deutsche werden, „in der sich alle die unermeßlichen Heere des großen Vaterlandes vereinigen sollen," — das ist's, was unsere Besorgnisse wegen der diplomatischen Aeußerungen der Preuß. Ztg. zurückdrängt. Berlin und Verona — mögen sie in der Losung Eines Sinnes sein, wenn auch dort noch die Sprache der Diplomatie herrscht, während hier bereits das Schwert seine Arbeit begonnen.

Danzig, 14. Juni. Wie die „Königsberger Hartung'sche Zeitung" vernimmt, wird neben der Ausrüstung sämmtlicher Kriegsschiffe auch der Neubau einer größern Anzahl von Kanonenbooten beabsichtigt. Der Vertheilungsplan dieser Arbeit soll derartig sein, daß die königliche Werft hierselbst zwei, die Keier-Devrient'sche und die Klawitter'sche Privatwerft je drei, eine Elbinger endlich zwei derselben zu bauen bekommen soll. Im ganzen würden demnach hier und in Elbing zehn Kanonenboote hergestellt werden. Eine gleiche Zahl sollte von pommer'schen Werften geliefert werden. Ein contractlicher Abschluß ist bis jetzt noch nicht erfolgt, dürfte jedoch noch vor Beginn des nächsten Monats zu erwarten sein.

---

gebrauchen, und zwar an einem Ort zu gebrauchen, der keine Abweichung zuließ. — Ebenso wenig konnte ich zweifeln, daß die Sätze: „einundvierzig Grad und dreizehn Minuten" und „Nordost zu Nord" auf die Richtung abzielten, in welcher das Fernrohr zu halten sei. Höchst aufgeregt durch diese neuen Entdeckungen, eilte ich nach Hause, holte ein Fernrohr, und kehrte nach dem Felsen zurück.

Ich ließ mich auf den Vorsprung hinab, und fand, daß es unmöglich war, anders, als in einer einzigen, ganz bestimmten Stellung einen Sitz auf demselben zu gewinnen. Diese Thatsache bestärkte mich in meiner vorgefaßten Idee. Ich nahm mein Fernrohr zur Hand. Selbstverständlich konnten sich die „einundvierzig Grad und dreizehn Minuten" nur auf die Höhe des Emporhebens am sichtbaren Horizont beziehen; denn die Himmelsgegend war durch die Worte „Nordost zu Nord" deutlich genug bestimmt. Die letzte Richtung stellte ich mit Hülfe eines Taschen-Kompasses leicht fest; dann erhob ich das Teleskop so annähernd als möglich zu einem Winkel von einundvierzig Grad, und bewegte es langsam auf und ab, bis meine Aufmerksamkeit durch eine kreisförmige Oeffnung in dem Laub eines Baumes, welcher alle seine Waldnachbarn überragte, in Anspruch genommen ward. In der Mitte dieser Oeffnung bemerkte ich einen weißen Fleck, konnte jedoch anfänglich nicht unterscheiden, was es sei. Den Fokus des Fernrohres durch Schieben verstärkend, sah ich abermals hin, und erkannte jetzt deutlich einen Todtenkopf.

Nach dieser Entdeckung war ich sanguinisch genug, mein Räthsel für gelöst zu halten; denn der Ausdruck: „Hauptstamm, siebenter Ast, Ostseite," konnte sich nur auf die Stelle des Baumes beziehen, an welcher sich der Schädel befand, während die Worte: „Schuß von dem linken Auge des Todtenkopfes," auch nur eine Deutung hinsichtlich des Aufsuchens der vergrabenen Schätze zuließen. Man sollte, so viel ich verstand, eine Kugel durch das linke Auge des Schädels hinabsenken und eine grade Linie von dem nächsten Punkt des Baumes durch „den Schuß" (die Stelle, auf welche die Kugel herabgefallen war) ziehen. Diese Linie, bis zu einer Entfernung von fünfzig Fuß verlängert, würde einen gewissen Punkt anzeigen, und es schien mir wenigstens möglich, daß hier ein werthvoller Schatz vergraben sei."

„Alles Dies", sagte ich, „ist außerordentlich klar, und obwohl scharfsinnig, doch sehr einfach und bestimmt. Was thaten Sie nun, als Sie das Bischofs-Castell verließen?"

„Nachdem ich sorgfältig den Platz ausgemessen hatte, an welchem der Baum sich befand, kehrte ich heim, sobald ich jedoch den „Teufelsstuhl" verließ, war die kreisförmige Oeffnung verschwunden, und wie sehr ich mich wandte, es war mir unmöglich, eine Spur derselben zu entdecken. Was mir als das Scharfsinnigste bei der ganzen Sache erscheint, ist die Thatsache, daß sich jene Baumöffnung von keinem andern Punkt erblicken läßt, als von jenem schmalen Vorsprung an der Ostseite des Felsens.

Wien, 15. Juni. Der regierende Fürst Thurn und Taxis in Regensburg hat zur Errichtung eines Freiwilligen Schützenkorps in Böhmen einen Betrag von 15,000 fl. zugesichert.

Italien.

Die Nachricht vom Ausbruche einer Erhebung zu Gunsten Victor Emanuels in Bologna begleitet der „Ami de la religion" mit folgender Bemerkung: „Diese Vorfälle sind ernst; die Revolution ergriff das päpstliche Gebiet; Bologna, die wichtigste Stadt des Kirchenstaates nach Rom, hörte auf, Pius IX. zu gehorchen; eine andere Gewalt, als die seinige wurde dort gewaltsam eingeführt. Aus Anlaß der Vorfälle in Cesena sagten wir, daß die Revolution sich nicht um die Neutralität der römischen Staaten kümmert; die Ereignisse von Bologna werden weithin erschallen, namentlich in den Herzen der Katholiken. Wir zweifeln nicht, daß Frankreich unverzüglich helfe und Bologna unter päpstliche Herrschaft zurückführe."

Frankreich.

Paris, 15. Juni. Die Morgenblätter brachten heute die telegraphische Depesche, welche die Mobilisirung eines Theiles der preußischen Armee meldet. Die Nachricht hat das große Publikum sehr überrascht; in den politischen Kreisen achtete man schon früher auf die Anzeichen von dem thätigen Eingreifen Preußens. Man bringt nun die gedachte Maßnahme mit den Vermittlungsvorschlägen in Verbindung, von welchen bereits seit 14 Tagen die Rede war. Welcher Art diese Vorschläge sein könnten, darüber herrscht um so größere Ungewißheit, als die Ministerkrise in England die Nachrichten von London her so gut wie abgeschnitten hat. Doch meint man, daß Preußen eventuell auch ohne England die Initiative zu Vorschlägen ergreifen dürfte. — Die Vorgänge in Bologna beunruhigten die Börse; Einige wollten sogar wissen, daß der Papst nach Fontainbleau kommen werde. Indessen liebt der Kaiser Napoleon nicht, sich zwei große Affairen auf einmal auf den Hals zu laden, und er denkt nicht daran, den Papst zu mediatisiren, den er vor 10 Jahren wieder eingesetzt. (Nat.-Ztg.)

Paris, 15. Juni. Die Begeisterung für die kaiserliche Politik ist hier nicht so allgemein, als man glauben zu machen sucht. Hält es doch heute der „Constitutionell" für nöthig, allen denjenigen den Text zu lesen, welche sich nicht unbedingt der kaiserlichen Politik und dem Triumphgeschrei der offiziösen Blätter anschließen. Gewisse Leute seien zwar zu geschickt, um sich auf die österreichischen Bulletins zu berufen, sie citirten dieselben, um sie zu widerlegen; aber sie fügten dann hinzu: „Gewiß, man darf den feindlichen Bülletins nicht trauen; indessen muß man zugeben, daß der Kampf außerordentlich blutig war. Unsere Verluste sind bedeutender, als die amtlichen Berichte sagen." Von einem Salon eilen sie zum andern, und diese unheimlichen Erzähler haben immer neue Details hinzuzufügen. Des Morgens gehen sie von der Zeitung nach dem Klub und vom Klub nach der Börse und wiederholen ihre Geschichten, die sie aus guter Quelle haben wollen, und verkleinern die Erfolge der Franzosen. Andere tragen eine unbegrenzte Bewunderung für die französische Armee im Allgemeinen zu Tage. Aber selbst dieses Lob ist berechnet. Sie loben Jedermann nur, damit ihr ungerechtes und systematisches Schweigen, bei einer gewissen Stelle, die Tragweite einer beharrlichen Protestation habe. Andere sprechen nur von den Opfern, welche der Krieg koste und welche die Sache nicht werth sei. Diese Leute vergrößerten auch die Verluste und verlangten namentlich Angabe von Todten und Verwundeten; diese Listen seien aber so schnell nicht aufzustellen und man habe andere Dinge zu thun, als Statistik zu machen." (Nat.-Ztg.)

Paris, 15. Juni. Es scheint nicht, daß die Operationen am Mincio so bald beginnen sollen. Die Armee komplettirt ihre Belagerungs-Geschütze, und auch sonst erhält sie Verstärkungen. Die Reserve der Garde ist zum Theil bereits von hier abgegangen. Man hat ein Marine-Korps der Garde organisirt, das aus 800 Mann besteht, und welches bei den Fluß-Uebergängen thätig sein soll. Dasselbe wird dem kaiserlichen Hauptquartiere folgen. Auch ein Corps von Hydrographen und Wasserbau-Ingenieuren ist nach dem Hauptquartier geschickt worden.

Großbritannien.

London, 15. Juni. Die aus Berlin hierhergelangte telegraphische Mittheilung, daß der Befehl zur Mobilmachung von 6 Armeekorps ertheilt worden ist, erregt in hiesigen politischen Kreisen außerordentliches Aufsehen. Doch enthalten sich vorerst die Morgenblätter noch jeden Kommentars. Nur der „Herald" sagt mit gesperrter Schrift: „Natürlich, das heißt so viel wie Krieg. Der Umstand, daß Lord Palmerston ans Ruder gelangt, hat Preußen offenbar vermocht, diese Maßregel zu ergreifen. Dem englischen Volke aber wird jetzt die Richtigkeit der früher von uns vertretenen Ansicht klar werden, daß nämlich Europa einzig und allein durch Lord Derbys Regierung vor einem allgemeinen Kriege bewahrt worden ist. (Nat.-Ztg.)

London, 16. Juni. Das Ministerium ist vollständig gebildet. Die offizielle Liste wird heute der Königin vorgelegt werden. Die „Times" sagt, daß Lord Campbell Lord-Kanzler ist und Sir C. Bathell General-Prokurator. H. Gladstone wird das Finanzdepartement und Sir Ch. Wood Indien haben. Cockburn, Earle und Keating Richter. Die Kammer wird wegen des Ministerwechsels ihre Arbeiten nicht vor dem 25. wieder aufnehmen können. „Daily-News" meldet, daß Kossuth heute England verläßt.

London, 16. Juni. Sicherster Quelle zufolge reiste Kossuth heute mit einem sardinischen Passe, der von Paris aus visirt war, über Paris nach Genua. (Nat.-Ztg.)

Telegraphische Berichte.

Wien, 17. Juni. Verona, 17. Juni. Graf Gyulai ist auf seine Bitte des Commando's der zweiten Armee enthoben, und der General der Cavallerie Graf Schlick damit betraut. (A. Z.)

Bern, 17. Juni. Ein ansehnliches österreichisches Corps, von Stelvio kommend, in Grossotto im Veltlin eingerückt, dringt gegen Tirano vor. Der Bundesrath hat die Bewachung des Murettopasses, zwischen Veltlin und Graubünden, angeordnet.

Verona, 17. Juni. Feldmarschall-Lieutenant Urbans Division mit der Brigade Rupprecht wurde vorgestern während des Marsches bei Castenedolo von Garibaldi mit 4000 Mann seiner Truppen und Abtheilungen der piemontesischen Brigade Voghera

---

Auf dieser Wanderung nach dem „Bischofs-Castell" hatte mich Jupiter begleitet, dem ohne Zweifel mein anscheinend zerstreutes Wesen seit mehreren Wochen nicht entgangen war, und der in Folge hievon besondere Sorge trug, mich keinen Augenblick allein zu lassen. Am andern Morgen gelang es mir jedoch, da ich sehr früh aufgestanden war, ihm zu entwischen, und ich wanderte auf die Hügel, um jenen Baum zu entdecken. Nach vieler Mühe machte ich ihn ausfindig. Als ich am Abend nach Hause kam, hielt mein Diener einen großen Stock für mich in Bereitschaft. Der Rest des Abenteuers ist Ihnen so gut wie mir bekannt."

„Wahrscheinlich," bemerkte ich, „verfehlten wir zuerst den Platz, weil Jupiter in seiner Dummheit den Käfer durch das rechte, statt durch das linke Auge des Schädels fallen ließ."

„Allerdings. Dieser Irrthum machte einen Unterschied von dritthalb Zoll bei dem „Schuß" — d. h. bei demjenigen Pflock, welcher dem Baum am nächsten stand; wäre der Schatz nun unter dem „Schuß" vergraben gewesen, dann hätte der Irrthum wenig zu bedeuten gehabt; aber der „Schuß" und der zunächstliegende Punkt des Baumes waren nur zwei Punkte, um die Richtung der geraden Linie zu bestimmen; jemehr diese also verlängert wurde, desto mehr schadete der Irrthum, und bei fünfzig Fuß war der Unterschied so groß, daß wir ganz von der Fährte abkamen. Hätte ich nicht eine so tief gewurzelte Ueberzeugung von dem wirklichen Vorhandensein eines Schatzes in der Nähe des Baumes gehabt, dann wäre all unsere Arbeit umsonst gewesen."

„Aber Ihre feierliche Sprache, Ihr sonderbares Benehmen, Ihr Schwingen des Käfers, — wie überaus lächerlich! Ich glaubte wahrhaftig, Sie wären toll. — Und warum bestanden Sie darauf, den Käfer, statt einer Kugel herabfallen zu lassen?"

„Nun, um aufrichtig zu sein, ich fühlte mich durch Ihren Argwohn betreffs meiner Gesundheit etwas ennuyirt, und beschloß, Sie im Stillen in meiner eigenen Manier durch ein bischen nüchterner Mystifikation zu bestrafen. Deßhalb schwang ich den Käfer, und deßhalb ließ ich ihn vom Baum fallen. Ihre Bemerkung über dessen schweres Gewicht brachte mich auf letztere Idee."

„Ja, ich begreife; — jetzt möchte ich nur über einen Punkt noch aufgeklärt sein. Was haben jene Skelette zu bedeuten, die wir in der Grube fanden?"

„Das ist eine Frage, die ich so wenig, als Sie selbst, zu beantworten vermag. Es leuchtet mir jedoch nur eine Annahme hier ein, welche freilich auf eine sehr traurige Art die Sache erklärt. Es ist klar, daß Kidd — wenn in der That Kidd diesen Schatz vergrub, woran ich gar nicht zweifle — es ist klar, daß er bei seiner Arbeit Helfer gehabt haben muß. Nachdem jene Arbeit beendigt war, hielt er es für nöthig, alle Mitwisser seines Geheimnisses zu entfernen. Ein oder zwei Schläge mit der Axt mögen hinreichend gewesen sein, die in der Grube beschäftigten Genossen zu tödten; vielleicht erforderte es ein Dutzend — wer vermag es zu sagen?"

angegriffen. Feldmarschall-Lieutenant Urban warf den Feind gegen Brescia zurück, und machte 80 Gefangene, worunter auch Offiziere. Garibaldi verlor 400 Mann an Todten und Verwundeten; der Verlust der österreichischen Brigade war gering; 3 Offiziere verwundet. (Allg. Ztg.)

Turin, 17. Juni. Das Hauptquartier des Königs ist Castegnato bei Brescia. Rimini und Cesena haben sich für die nationale Sache erklärt. (Allg. Ztg.)

Paris, 17. Juni. Rom, 14. Juni. Man versichert, daß die Franzosen Ancona besetzen werden. Das erste Schweizer-Regiment ist nach Perugia abmarschirt. Der russische Gesandte hat dem General Goyon ein Bankett gegeben. (Allg. Ztg.)

Paris, 18. Juni. Travagliato, 17. Juni. Der Kaiser ist in Travegliato bei vollkommener Gesundheit. Der physische und moralische Zustand des Heeres ist vortrefflich. (Allg. Ztg.)

London, 17. Juni. Die heutige „Times" meldet in einem Telegramme aus Wien vom gestrigen Tage, daß Graf Schlick den Feldzeugmeister Grafen Gyulai ersetzen werde, und daß die Franzosen zu Antivari in Albanien ein Depot etablirt haben. (Nat.-Ztg.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Juni 1859.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +12°,44.)			Barometer (Stand in par. Linien auf°0 R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,15.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
18.	+7°,1	+9°,7	+10°,0	325‴,04	325‴,21	325‴,21
Mittel aus 6 Beobachtungen.		+9°,18			325‴,20	

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
W., NW., W. — Bedeckt.
Höchste Temperatur: +11°,2 Temperatur des Mains: +11°,0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +6°,3.
Am 19. Juni: Morgens 6 Uhr: Thermometer: +8°,7. Barometer: 325‴,41.

Fremden-Anzeige.
Goldene Sonne: HH. Frhr. F. v. Bassewitz, Gutsbesitzer, u. Frhr. B. v. Bassewitz, Beamter v. Gotha; Oskar v. Marschall, Rentier v. Berlin; v. Welt, Oek.-Inspekter v. Zwickau; Kopp, k. Bez.-Ger.-Rath v. Nürnberg; Kfte.: Hellmann v. Heidingsfeld, Tappert v. Aschaffenburg.

Bekanntmachung.
(Die Dachrinnen betreffend.)

Unter Bezugnahme auf die magistratische Bekanntmachung vom 8. September 1858 und auf inzwischen in Folge eingelegter Beschwerden mehrfach ergangene hohe und höchste Regierungs- und Ministerial-Entschließungen wird anmit wiederholt bekannt gegeben, daß bis zum Anfange des Winters 1859 an allen Dächern, von welchen die Traufe auf die Straße fällt, geeignete Dachrinnen bei Vermeidung einer Geldstrafe von 1 fl. 30 kr. und bei Vermeidung der Herstellung auf Kosten der Säumigen angebracht werden müssen.

Bayreuth, am 1. Juni 1859.

Der Stadt-Magistrat.
Dilchert.

Bekanntmachung.

Das Verbot des Aufkaufs von Getraide, Holz, Heu, Stroh und Viktualien auf dem Wege zum hiesigen Markte, vor den Thoren und in den Straßen der Stadt, sowie des Erkaufs dieser Gegenstände im Hausirwege wird anmit zu Jedermanns strengsten Darnachachtung in Erinnerung gebracht und bemerkt, daß alles Holz, welches auf dem hiesigen Markte verkauft wird, selbst wenn es der Käufer nicht verlangen oder auch nicht dulden wollte, von den verpflichteten Holzmessern zur Wahrung des allgemeinen Interesses gemessen werden muß, und daß jegliche Contravention entweder an dem Holzmesser, oder dem Holzkäufer strengste Beahndung finden würde.

Bayreuth, am 1. Juni 1859.

Der Stadt-Magistrat.
Dilchert.

Anzeigen.

Gutes altes **Heu** und **Grummet** ist zu verkaufen. Näheres in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Mein reichhaltiges

Tuch-Lager,

sowie die neuesten **Sommerstoffe** zu Röcken und Beinkleidern, **Westen, Binden** ꝛc. empfehle ich unter Zusicherung reeller und sehr billiger Bedienung.

Bernhard Mayer,
Friedrichsstraße Nr. 385.

Am 1. Juli

II. Ziehung der Neuchateler 20 Frs. Anlehen-Loose.

Gewinne Frs. **100,000**, 2 à **50,000**, 1 à **20,000**, 1 à **35,000**, 2 à **30,000**, 5 à **15,000**, 5 à **20,000**, 2 à **16,000**, 4 à **40,000**, 1 à **8000**, 4 à **6000**, 3 à **5000**, 2 à **4000**, 8 à **3000**, 91 à **1000**, mindestens aber Frs. 25. Original-Obligations-Loose sind zu haben à fl. 9. 20 kr., in Quantitäten billiger durch das Bank- und Wechselgeschäft von

Joseph Schneider
in Frankfurt a. M.

Warnung.

Unter Hinweisung auf die Bestimmung der Bayreuther Landesconstitution Tit. VII. §. 5 warne ich hiemit das Publikum, sich mit meinem Ehemanne, dem Privatier **Martin Joseph Gasser** zu Markt Zeuln, früher zu Bayreuth, in ein Rechtsgeschäft (negotium) einzulassen oder demselben zu creditiren, indem ich für etwaige Schulden meines Ehemannes nicht haften werde.

Bayreuth, den 9. Juni 1859.

Käthe Gasser, geb. **Hellweger.**

Wir beehren uns anzuzeigen, daß wir das dem Herrn **W. Schüller** in **Bayreuth** überlassene

Hauptlager unserer Cacaofabrikate

bestehend in mittleren, feinen und feinsten **Caracas-, Vanille-** und **Gewürz-Chocoladen, entöltem Cacao** und **Chocoladen-Pulver, Gesundheits-Chocoladen,** ohne alle Beimischung von Gewürz, nach ärztlichen Vorschriften angefertigt, als: **Caracas-, Caragheen-, Arrow-root-** und **Mandelmilch-Chocoladen; Cacoigna,** feinstem entölten **Cacao** in Pulverform, in Blechdosen à ¼ Pfund mit Gebrauchsanweisung, wieder neu und reich assortirt und denselben in den Stand gesetzt haben, zu den Fabrikpreisen zu verkaufen.

Braunschweig, im Mai 1859.

Wittekop & Comp.

Mit Bezug auf obige Annonce empfehle ich die erwähnten und bereits so beliebten Fabrikate bestens. Bei Abnahme von größeren Partieen gewähre ich einen angemessenen Rabatt.

Wilhelm Schüller.

Circus der Gebr. Stark
auf dem Opernplatz.

Heute Sonntag den 18. Juni vorletzte Vorstellungen:

2 große außerordentliche Vorstellungen der höhern Reitkunst und Pferdedressur
mit vielen neuen Veränderungen.

Zum Schluß:

Arlequin's Tod,
große komische Pantomime.

Anfang: Erste Vorstellung 4 Uhr. Zweite Vorstellung um 7 Uhr.

Zu zahlreichem Besuch laden ergebenst ein

Gebr. Stark.

Morgen: **Letzte Vorstellung.**

Gedruckt bei Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für en Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Montag | Nro. 169. | 20. Juni 1859.

Deutschland.

Bayreuth, 20. Juni. Bei dem gestern Nachts 10 Uhr hier ankommenden Zug legte sich ein Unglücklicher dicht vor dem Bahnhof auf die Schienen und ließ sich überfahren. Wie wir hören, war er ein hier in Arbeit stehender Schneidergeselle, Namens Roß aus Königshofen.

München, 18. Juni. Die Ernennung eines Staatsministers der Finanzen scheint neuerdings auf Hindernisse gestoßen zu sein, denn es sollen einige höhere Finanzbeamte, welchen das Portefeuille angetragen wurde, keine Neigung gezeigt haben, dasselbe anzunehmen. In einer Zeit, in welcher der Staat so großer Finanzquellen bedarf, ist die Stelle eines Finanzministers allerdings keine beneidenswerthe.

München, 18. Juni. Nachdem die Gesammtzahl der Pferde für die Kavallerie, Artillerie, Fuhrwesen, Genie-Regiment (Brükenzüge) bereits beschaffen wurde, erging gestern ein Kriegsministerial-Befehl dahin, daß die erste Pferde-Ankaufskommission (Major Horadam) noch 600, die fünfte Ankaufskommission (Oberstlieutenant Frhr. v. Seckendorff) aber noch 1000 Stück Pferde zu acquiriren hat. Man vermuthet, daß diese 1600 neu anzukaufenden Pferde zur Ausrüstung eines Belagerungs-Parkes verwendet werden; verbürgen kann man mir diese letztere Nachricht jedoch nicht. Erwähnt mag sein, daß noch selten so schöne Pferde angekauft wurden, wie dermalen. (Augsb. Abdztg.)

München, 18. Juni. J. Maj. die Königin wird, sicherem Vernehmen nach, übermorgen den neubegründeten Frauenverein zur Herbeischaffung von Verbandmitteln ꝛc. für die Armee in dem in der k. Residenz befindlichen Vereinslokale in höchsteigener Person eröffnen. Bereits sind über 500 Frauen, zum größten Theile aus den höheren Ständen, diesem patriotischen Unternehmen beigetreten und finden stets noch weitere Beitrittserklärungen statt. Gesellschafts- und Unterhaltungsspiele sind aus den meisten Damenzirkeln bereits verbannt; an ihre Stelle trat das Charpiezupfen. Damit beschäftigen sich jetzt Damen von Distinktion nicht selten selbst an öffentlichen Vergnügungsorten! (Augsb. Abdztg.)

München, 18. Juni. An die medizinische Fakultät der bayerischen Hochschulen erging folgende Bekanntmachung: „Durch hohe ministerielle Entschließung ist verordnet worden, daß wegen gesteigerten Bedürfnisses an Militär-Aerzten die dießmalige Schlußprüfung der Candidaten der Medizin unverzüglich vorgenommen werden soll. Zugleich ist aus demselben Grunde von der genannten hohen Behörde nachgegeben worden, daß auch diejenigen Candidaten sich anmelden dürfen, welche erst ein Jahr ihren Biennii practici zurückgelegt haben. (Bayer. Ldb.)

Ein Münchner Korrespondent der „A. Ztg." schreibt: Meine Nachricht, daß eine Vereinbarung wegen Truppentransports zwischen Preußen und Bayern zu Stande gekommen sein soll, habe ich Ursache aufrecht zu erhalten, trotz der Widerlegung eines hiesigen Korrespondenten in der „Abendzeitung" und dem „Nürnb. Korrespondent."

München, 18. Juni. Die Vollstreckung des Todesurtheils an Franz Zann (der bekanntlich seine Geliebte, Agnes Schöppl, am 28. Sept. vor. Jahres dadurch ums Leben brachte, daß er sie, als er vergebens Geld von ihr verlangt hatte, schnell durch mehrere kräftige Schläge mit einem Steine auf den Kopf betäubte, ihr sodann das Sacktuch und den Geldbeutel aus der Tasche zog, letzteren zu sich steckte, ihr mit dem Sacktuche die Hände auf den Rücken band und sie in diesem Zustande in den ziemlich tiefen und reißend fließenden Kanal im englischen Garten warf) fand diesen Morgen unter den herkömmlichen sich leider nur zu oft wiederholenden und noch immer öffentlich vorkommenden Förmlichkeiten statt.

München, 18. Juni. Die heutige Getraideschranne enthielt im ganzen 12,504 Sch., wovon 9822 Sch. verkauft und 2682 Sch. eingesetzt wurden. Mittelpreise: Waizen 14 fl. 34 kr. (gestiegen um 6 kr.); Korn 10 fl. 18 kr. (gestiegen um 43 kr.); Gerste 10 fl. 42 kr. (gestiegen um 7 kr.); Haber 9 fl. 2 kr. (gestiegen um 2 kr.) Die Reste bestunden in 2366 Sch. Waizen, 29 Sch. Korn, 17 Sch. Gerste, 270 Sch. Haber. Umsatzsumme 116,995 fl.

Ein Finanzministerial-Rescript verfügt Folgendes: Forstamtsaktuaren, Forstwärtern und Forstgehilfen, dann Forstpraktikanten und geprüften Forstlehrlingen, welche dermalen Militärdienste im vaterländischen Heere nehmen, sei dies freiwillig oder dazu verpflichtet, soll auf Ansuchen, nach vollendeter Militärdienstzeit oder auch bei früherer Beurlaubung, der Rücktritt in den Staatsforstdienst und die Wiederverwendung in ihrer bisherigen Eigenschaft auf in Erledigung kommenden Dienstesposten vorbehalten sein, wenn sie fortan körperlich tauglich und durch ehrenvollen Abschied oder auf sonstige Weise sich als vollkommen würdig, befriedigend auszuweisen vermögen. Ebenso ist denjenigen Forstamtsaktuaren, Forstwärtern und Forstgehilfen, welche auf die Dauer des Krieges freiwillig oder als militärdienstpflichtig im Heere Dienste leisten, ihre Militärdienstzeit als forstliche voll anzurechnen. Die Dienstesposten der freiwillig beim Militär eintretenden Forstamtsaktuare, Forstwärter und Forstgehilfen sind sofort zu besetzen, während jene der nur noch kurze Zeit militärdienstpflichtig wirklich aufgerufenen Forstbediensteten, soweit es die Rücksichten auf den Dienst gestatten, und so lange nicht anders verfügt wird, aushilfsweise durch Verweser, mit Einweisung in die statusmäßigen Gehaltsbezüge, versehen zu lassen sind.

Berlin, 18. Juni. In den Tagen vom 6.—11. d. Mts. ist für das neue Staatsanlehen von 30 Millionen Thaler ein Kapitalbetrag von überhaupt 25,875,100 Thaler gezeichnet worden, es beträgt demnach mit Einrechnung der bereits vorher begebenen 6 Millionen Thaler die Betheiligung im Ganzen 31,875,100 Thaler. Die hienach nothwendige Herabsetzung der Zeichnungen um die Summe von 1,875,100 Thaler wird näher bekannt gemacht werden.

Wien, 16. Juni. Die „Oesterr. Ztg." erfährt aus Berlin, daß der Inhalt der von preußischer Seite an Louis Napoleon zu stellenden Aufforderung etwa folgender sein werde: „Preußen habe keine drängende Veranlassung gehabt, sich in den italienischen Krieg zu mischen, so lange Frankreich nur das von Oesterreich angegriffene Sardinien vertheidigt habe; nachdem jedoch die französische Armee den Ticino überschritten und lombardisches Gebiet betreten, sei die Regierung des Prinz-Regenten in der Lage, im Interesse des europäischen Gleichgewichts an die französische Regierung die Frage zu stellen: ob sie die in der bekannten Proklamation angekündigte Vertreibung der Oesterreicher aus den italienischen Besitzungen des Kaiserstaats in der That als Ziel des gegenwärtigen Kriegs sich vorgesetzt habe. Eine Bejahung dieser Frage würde Preußen einer Kriegserklärung gleich erachten müssen." Ueber die weitern Maßnahmen sei jedoch noch keine Entscheidung getroffen, weil im Ministerium selbst eine Einigung der divergirenden Ansichten noch nicht erfolgt sei. Die „Presse" ist überzeugt, daß die preußische Aufforderung an Frankreich von der Art sein werde, daß ihre Zurückweisung sicher ist, und glaubt, daß die Dinge jetzt einen raschen Gang nehmen werden. Die Mobilmachung, zu der man sich in Preußen nur im äußersten Fall entschließt, sei der Vorläufer rascher Thaten, denn eine passive Politik sei der Opfer und Anstrengungen nicht werth, welche die Mobilmachung dem Land auferlegt. Der „Ostd. Post" wird aus Berlin von dem schlechten Eindruck geschrieben, den die vornehm hochmüthige Sprache der russischen Note auf den ritterlichen Prinz-Regenten machte. Die zweideutigen Complimente des Fürsten Gortschakoff, dessen Absicht ist, Deutschland einzuschüchtern, mißtrauisch zu machen, zu entzweien, haben die entgegengesetzte Wirkung hervorgebracht, die beabsichtigt wurde. Denn obwohl die Note nur bei den Mittelstaaten (zwischen dem 4. und 6. d.) und nicht bei Preußen übergeben worden, faßt man sie doch wesentlich als eine Adresse an die preußische Regierung auf. Uebrigens hält man in Berliner Kreisen, die mit den Verhältnissen des russischen Hofs vertraut sind, ein kriegerisches Vorgehen Rußlands gegen Deutschland für unmöglich. Die Familienbündnisse des russischen Hofs mit so vielen deutschen Souveränen haben ein Element geschaffen, welches zwar kein politisches ist, dessen Einfluß aber Fürst Gortschakoff, wenn es zur thatsächlichen Realisirung seiner Politik kommen sollte, wohl empfinden dürfte. Auch die „Ostd.

Post" hofft nach der erfolgten Mobilisirung von sechs Armeekorps auf eine baldige entschiedene Action.

Wien, 16. Juni. Die Stimmung hier ist eine mehr beruhigte geworden, insbesondere deßwegen, weil man hofft, daß aus der Umgebung des Kaisers jene Persönlichkeiten werden entfernt werden, deren Einfluß man es zuschreibt, daß nicht gleich zu Anfang des Kriegs an die Spitze des Heeres tüchtige Feldherren gestellt wurden. (Allg. Ztg.)

Triest, 15. Juni. Heute früh beschäftigte sich Graf Schlick noch mit der Vertheidigung unserer Küsten, und jetzt, 2 Uhr Nachmittags, ist er bereits nach Verona abgereist, um das Commando der zweiten Armee zu übernehmen. Diese Ernennung wurde schon bei den hier garnisonirenden Militärs mit Jubel begrüßt — denken Sie sich erst die Freude der ihm untergeordneten Truppen in Italien! Zum Commandirenden hier ist Feldmarschall-Lieutenant Graf Degenfeld ernannt, der sich ebenfalls großer Sympathien erfreut. (Allg. Ztg.)

Italien.

Der „Times" wird aus Mailand, 8. Juni geschrieben: Gestern Nachmittag bin ich mit einem Train Verwundeter, die von Magenta hereingeschafft wurden, hier angekommen. Auf der Eisenbahnstation waren Aerzte beschäftigt, den ersten Verband anzulegen, und die Züge fuhren ab und zu. Lauter Wagen 3. Classe, theils offen, theils gedeckt. In diese wurden die Verwundeten unter höllischen Schmerzen gebracht, grüne Zweige darüber geflochten, um die versengenden Sonnenstrahlen abzuhalten, und ein großes Faß mit Wein oder anderem aus Wasser und Syrup gemischten Getränk hineingestellt, um den brennenden Durst zu löschen. Auf diesem Wege sah ich die furchtbarsten Scenen, die sich denken lassen: die Nachtheile des Sieges; Verwundete in allen Stadien von Schmerz und Todespein, halbnackt, zerfetzt, verstaubt und unkenntlich gemacht in ihrem geronnenen Blute. Mitten darin die Priester, die den Sterbenden die letzte Oelung reichten. Hier das verglaste Auge des eben Verschiedenen, dort der irre Blick des in den letzten Zügen Liegenden; daneben Andere, von denen sich's nicht gut sagen ließ, ob sie ihrer Leiden schon entbunden waren oder nicht. Wer da hinzutrat, ward stille beim Anblick dieses Elends und entblößte mechanisch sein Haupt. Selbst die beweglichen Franzosen wurden ernsthaft und schweigsam; nur die Worte der Geistlichen, ein wüthender Schmerzensschrei, oder ein verhauchendes Stöhnen unterbrach die feierliche Stille. Es war eine furchtbare Scene. Noch gräßlicher anzuschauen aber war's, als diese Armen in die Wagen geschafft wurden. Dieses Jammern, diese zerfleischten Glieder und diese schmerzverzerrten blassen Gesichter! Noch einmal wurde ihnen ein kühlender Labetrunk gereicht; dann ging's fort mit Dampf, und der Lärm auf den Schienen übertönte alles Andere.

Turin, 17. Juni. Das officielle Bulletin meldet, daß Prinz Napoleon in Toskana seine Operationen begonnen hat. Unter den zum Abmarsch bereiten Truppen sind 10,000 Toskaner mit 800 Pferden.

Turin, 16. Juni. Die Alliirten haben im Vormarsch auf den Oglio den Serio überschritten. Die sardinischen Vorposten stehen bereits bei Coccaglio (jenseit des Oglio), das Hauptquartier des Königs befindet sich in Pallazolo (am Oglio auf der Straße nach Brescia.) Garibaldi steht in Brescia. General Urban scheint seinen Rückzug auf Orci-Novi (ebenfalls am Oglio auf der Straße von Lodi nach Brescia) genommen zu haben. (Allg. Ztg.)

Telegraphische Berichte.

Wien, 18. Juni. Die Verluste bei Magenta betragen nach den officiellen Eingaben wie folgt: todt 63 Officiere, 1302 Mann; verwundet 218 Officiere, 4130 Mann; vermißt 4000. (A. Z.)

Bern, 18. Juni. Französische Truppen rücken in Eilmärschen gegen das Stilfser Joch, das von den Oesterreichern mit Artillerie besetzt ist. Die Oesterreicher verschanzen sich in Rauders. Einer Meldung aus Castasena vom 17. d. zufolge befinden sich 3000 Franzosen in Colico; sie rücken diese Nacht auf Morbegno, ohne Zweifel gegen das Stilfser Joch, wo die Oesterreicher die Teufelsbrücke zerstörten. (Allg. Ztg.)

Paris, 18. Juni. Die „Times" meldet aus Neapel von gestern: Es wurde hier eine allgemeine politische Amnestie proclamirt. Die gewöhnlichen Verurtheilungen werden herabgesetzt. Kossuth kam am Donnerstag in Paris an, und wird am Montag in Genua sein. (Allg. Ztg.)

Paris, 18. Juni. Die „Patrie" bestätigt, daß der König von Sardinien bei Empfang der Commissäre in Bologna erklärte, daß er die ihm angegebene Militärdictatur ablehne, daß das Papstthum nichts von der Unabhängigkeit der Halbinsel zu fürchten habe, sondern, daß sie im Gegentheil eine Garantie für die Unabhängigkeit und die Neutralität des Kirchenstaats sei. (A. Z.)

London, 17. Juni. In der soeben stattgehabten Sitzung des Unterhauses kündigte Disraeli an, daß Lord Palmerston ein neues Kabinet gebildet habe. — Im Oberhause sprach Graf Derby die Hoffnung aus, daß die neue Regierung strenge Neutralität bewahren werde. — Auf der Ministerbank sah man noch keinen der neuen Minister. — Beide Häuser haben sich bis nächsten Dienstag vertagt. (Nat.-Ztg.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Juni 1859.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +12°,44.)			Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,15.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
19.	+8°,7	+12°,8	+13°,1	325‴,41	325‴,19	324‴,61
Mittel aus 6 Beobachtungen.		+11°,68			325‴,01	

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
NW., W., NO. — Bewölkt.
Höchste Temperatur: +15°,2. Temperatur des Mains: +12°,8.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +7°,3.
Am 20. Juni: Morgens 6 Uhr: Thermometer: +9°,0. Barometer: 328‴,99

Getraidepreise zu Bayreuth am 18. Juni 1859.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel höchster fl.	kr.	mittlerer fl.	kr.	niedrigster fl.	kr.	Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes. mehr fl.	kr.	minder fl.	kr.
Waizen	18	—	17	18	16	24	—	12	—	—
Korn	11	42	11	12	10	36	—	—	—	12
Gerste	11	24	11	24	11	24	—	—	—	—
Haber	10	36	9	54	9	18	—	—	—	42
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Fremden-Anzeige.
Goldene Sonne: HH. Ed, Reg.- u. Oberpräsidial-Rath v. Ceblenz; Dr. Scheidig v. Muggendorf; Kfte.: Thieme v. Leipzig, Vorhölzer v. Hof, Kramer v. Magdeburg, Gottscho v. Frankfurt.

Mittwoch den 22. d. Mts. Vormittags 11 Uhr wird von der Oekonomie-Commission des kgl. 5. Chev.-Reg. vacant Leiningen der von den kgl. Dienstpferden abfallende Dünger für die Monate Juli, August, September vor dem Schießerbaue versteigert.
Bayreuth, den 18. Juni 1859.

Anzeigen.

Handschuhe werden gewaschen und gefärbt Hs.-Nr. 15 über eine Stiege. Um gefällige Beschäftigung wird gebeten.

Ein **junger Mensch**, der Lust hat die Schreinerprofession zu erlernen, kann in die Lehre treten. Zu erfragen in der Expedition.

Hs.-Nr. 406 vor dem Friedrichsther ist ein **Zimmer** mit Kabinet zu vermiethen.

Dünger zu verkaufen Hs.-Nr. 385.

Circus der Gebr. Stark.
Heute Montag
große außerordentliche Vorstellung
der höhern Reitkunst und Pferdedressur.
Zum Schluß zum ersten Male:
Die Engländer in der deutschen Reitbahn,
komische Reitscene, ausgeführt von mehreren Mitgliedern der Gesellschaft.
Anfang 7 Uhr.
Zu zahlreichem Besuch laden ergebenst ein
Gebr. Stark.
Dienstag, Mittwoch und Donnerstag bleibt der Cirkus geschlossen.
Freitag **große Vorstellung.**

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schaller.
Gedruckt bei Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für en Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum [illegible] Spaltzeile 4 kr.

Dienstag Nro. 170. 21. Juni 1859.

Deutschland.

München, 18. Juni. Aus vertrauenswürdigster Quelle können wir mittheilen, daß der Landtag höchst wahrscheinlich zu Ende dieses Monats einberufen werden wird. Die militärischen Rüstungen gewinnen immer mehr an Umfang, und die bewilligten Geldmittel, die bis jetzt für ausreichend erkannt wurden, sind es deßhalb unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht mehr. (Nürnb. Korr.)

München, 18. Juni. Die Beitritts-Erklärungen von Frauen und Jungfrauen zu dem unter dem Protektorat Ihrer Majestät der Königin zu gründenden „Hauptverein zur Beischaffung von Verbandmitteln für das vaterländische Heer" sind so zahlreich erfolgt, daß bereits übermorgen zur Constituirung desselben geschritten werden wird. (Nürnb. Korr.)

München, 19. Juni. Der Sendung des kgl. Flügeladjutanten Frhn. v. d. Tann nach Berlin darf man wohl, auch ohne näher unterrichtet zu sein, einen militärisch-politischen Charakter beilegen und sie mit der deutschen Frage, d. h. mit den Verhandlungen in Verbindung bringen, welche über die von Deutschland zu dem italienischen Kriege einzunehmende Stellung und über die Uebertragung der militärischen und diplomatischen Initiative an Preußen noch in der Schwebe sind. In derselben Angelegenheit, d. h. hier zunächst zur völligen Klarstellung und Sicherung des Verhältnisses zwischen Preußen und Oesterreich, ist Graf Rechberg in's kaiserl. Hauptquartier nach Verona abgereist, so daß wir wohl erwarten dürfen, in den nächsten Tagen die längst ersehnte vollständige und allseitige Einigung zur vollendeten Thatsache werden zu sehen.

München, 19. Juni. Mit dem 1. Juli. wird dahier eine neue Zeitung unter dem Namen „der Staatsbürger, Organ für Freiheit und Recht" unter der Redaktion von A. Vechioni erscheinen. Nach der Ankündigung will dieser Staatsbürger die konstitutionelle Monarchie befestigt durch den Rechtsstaat; und in der jetzigen europäischen Krisis will er eine nationale Politik der Kraft und Eintracht, die fähig ist, Deutschland nach innen kräftig und nach außen geachtet zu machen. (Augsb. Abendztg.)

München, 19. Juni. Der k. Staatsminister des Innern, Hr. v. Neumayr, wird morgen eine mehrwöchentliche Urlaubsreise antreten und sich, dem Vernehmen nach, nach Bad Kreuth begeben. Für die Dauer der Abwesenheit des Hrn. v. Neumayr ist der kgl. Staatsrath Frhr. v. Pelkhoven mit dessen Portefeuille allerhöchst betraut. — Aus sicherer Quelle kann ich Ihnen mittheilen, daß Se. Maj. der Kaiser v. Oesterreich die Aufnahme deutscher Civilärzte in die k. k. Armee auf die Dauer des Krieges bewilligt hat. Die nähern Bedingungen können von den Betheiligten bei den k. k. Gesandtschaften eingesehen werden, und ich erwähne deßhalb nur, daß für die Anstellung als k. k. Oberarzt der erlangte Doctorgrad und das abgelegte Staatsexamen erfordert wird, und daß als Unterärzte diplomirte und examinirte Wundärzte, nicht über 40 Jahre alt und mit guten Zeugnissen, angestellt werden können. (N. M. Ztg.)

München, 20. Juni. Der Flügeladjutant Sr. Maj. des Königs, Generalmajor Brigadier v. d. Tann, ist in besonderer Mission heute Morgens nach Berlin abgereist. (A. Abdztg.)

Die „Bamb. Zeitung" bringt folgenden Artikel vom Main: „Die bayerische Mobilmachung." Nicht Preußen allein hat mobilisirt, auch Bayerns hochherziger König hat nun den Kern seines Volkes mobil gemacht, nachdem dessen Kriegsheer bereits schlagfertig und kampfesmuthig des Winkes zum Aufbruch harrt. „Ich will Friede haben mit meinem Volke und den Kammern!" — das war die Ordre, welche das ganze bayerische Volk mobil macht und jede Faust in Bayern bewaffnet, wenn es der Vertheidigung jener kostbaren Güter gilt, deren Besitz allein den häuslichen Herd theuer, das Vaterland heilig, den Fürsten geliebt macht. König Max hat recht im Sinne seines so sehr geliebten Großvaters, des herzensguten, unvergeßlichen Max gesprochen, für den jeder Bayer freudig in den Tod gegangen wäre. Und diese ächt königlichen Worte sind kein leerer Schall! Maximilian II. zeigte bis zu dem neuesten Erlasse über die Presse — diesem Lebensathem der Völker — daß es ihm ernst ist. Dagegen wird es auch seinem Volke ernst sein, wo immer es gilt, sei es durch Angriff oder Vertheidigung, treu zu ihm stehen, mit Gut und Blut, bis zum letzten Mann, bis zum letzten Hauch. — O möchte doch Oesterreichs ritterlicher Kaiser diesem hohen Beispiele folgen! Möchte er den belebenden erfrischenden Hauch seiner eigenen kraftvollen Jugend seine weiten Lande durchziehen lassen, dann — würden die da leben um so todesmuthiger für ihn kämpfen und die von Magenta nicht umsonst gefallen sein!

Italien.

Aus Genua schreibt der „Times-Correspondent" vom 12. d. M.: „Seit des Prinzen Napoleon Ankunft, wo die Artillerie Parade machte, haben wir außerordentlich wenig Kanonen im Vergleich mit den durchziehenden Truppen, Munitionswagen und dgl. hier ankommen sehen. Die wenigen, die hieher kamen, waren

Feuilleton.

Das Hotel ohne Namen.

Novelle von H. v. Beltheim.

Sie wünschen also eine recht aufregende Geschichte, meine Damen?... sagte der Oberst ***. Nun gut, Sie sollen bedient werden und noch dazu will ich Ihnen eine erzählen, für deren Wahrheit ich mich verbürge. Ich will Sie in ein Geheimniß von Paris einweihen, welches meines Wissens von Eugen Sue noch nicht berührt wurde; nur mache ich Sie zum Voraus darauf aufmerksam, daß ich meine Erzählung moralischer schließen werde, als der berühmte Romancier dies zu thun pflegte.

I. Das letzte Tausendfrancsbillet.

Graf Ambrosio, den ich persönlich kannte, war einer der reichsten und angesehensten Cavaliere aus einer uralten Familie von Rom. Wie so viele junge Italiener in einer Verschwörung gegen Oesterreich schwer compromittirt, war er nur mit genauer Noth durch eine schleunige Flucht der Vollstreckung des Urtheils entkommen, welches außer der Confiscation seiner bedeutenden Güter auch den Verlust der Freiheit über ihn verhängte. Nach dem Beispiele der meisten Proscribirten hatte er Frankreich zum Asyl gewählt und lebte mit der Gräfin Therese, seiner Gemahlin, und mit seinen zwei kleinen, bildschönen Kindern in Paris.

Vor Allem grand seigneur und fest entschlossen, sich stets als solcher zu bewegen, verhehlte sich der Graf absichtlich seinen Ruin und verschloß seine Augen der sichern Aussicht einer noch traurigeren Zukunft, um in Paris, wenn nicht mit demselben Aufwande und Luxus wie in Rom, so doch mit einem Comfort und einer Eleganz zu leben, die er für die unerläßliche Bedingung seiner hohen Abkunft hielt.

Vernünftiger, als er, opferte seine junge Frau alle Eitelkeit den Interessen ihrer Kinder; allein sie fand dafür bei ihrem Manne keine Anerkennung, ja im Gegentheil, er mißbilligte geradezu ihre weise Oekonomie und gab ihr eines Tages, als sie ihm Vorstellungen über seine Lebensweise machte, die kalte und verzweifelte Antwort:

„An dem Tage, wo ich nicht mehr so leben kann, wie es dem Grafen Ambrosio geziemt, an diesem Tage schieße ich mir eine Kugel durch den Kopf!"

Die unglückliche Gräfin hatte demnach beständig diese entsetzliche Drohung vor Augen; sie sah von Tag zu Tag die gefürchtete Katastrophe näher rücken und suchte vergebens durch alle erdenklichen Opfer die Verschwendungen ihres Gatten zu neutralisiren und die allzu rasche Abnahme des Kapitals, welches die einzige Hilfsquelle der Familie bildete, zu verhindern.

Denken Sie sich, meine Damen, in alle einzelnen Momente dieses fürchterlichen Kampfes einer Mutter, die um das Brod ihrer Kinder, ... einer Frau, die um das Leben ihres Gatten ringt, zählen Sie in Ihren Gedanken an eine so trostlose Existenz all' die scharfen Nägel des schweren Kreuzes, welches die zarte Gräfin zu tragen hatte, und Sie werden die Erschütterung der Scene fühlen, mit der dieses Drama beginnt.

Es war an einem schönen Herbstabende des verflossenen Jahres. Die Gräfin saß am Fenster ihres Zimmers, welches die Aussicht auf den Boulevard des Italiens gab; vor ihr auf dem Balkon spielten

regelmäßig leichte Feldgeschütze. Gestern aber ist ein schwerer Artilleriepark eingetroffen, der gegen die Festungen verwendet werden soll. Es sind lange, schwerausssehende Zwölfpfünder, die für elliptische Geschosse gezogen sind, und muthmaßlich 24pfündige Kugeln schießen können. Die meisten von ihnen sind in den Jahren 1841, 1848 und 1852 gegossen, so daß Louis Philipp neben Liberté, Fraternité, Egalité und dem aufblühenden Kaiserthum gegen Mantua und Verona fechten wird. Es sollen sich diese Geschütze besser gegen Festungsmauern, als in der offenen Feldschlacht verwenden lassen, und da die Franzosen versichern, sie tragen 4000 Metres weit, und es lasse sich auf 3000 Metres mit ihnen Bresche schießen. Mag dies wahr oder falsch sein, ich kann nur berichten, daß dieser Artilleriepark gestern Nachts nach dem Kriegsschauplatz weiter befördert wurde... Die Gefangenen werden, wie ich mich oft überzeugt habe, von den Franzosen gut, und die verwundeten Oesterreicher von ihnen mit großer Sorgfalt behandelt. Sie kommen gemeinschaftlich mit den französischen Verwundeten auf Tragbahren an den hiesigen Hafen, werden in Barken vorsichtig an Bord gerudert, und es fehlt nie an guten Menschen, die für sie Orangen und Cigarren sammeln. Einen Oesterreicher sah ich gestern, dem beide Beine zerschossen waren, und der sich trotzdem nicht wie ein Kind auf den Armen zum Wagen tragen lassen wollte. Lieber schob er sich selbst langsam mit seinen beiden Armen bis zur Tragbahre, aber auch in dieser hielt er es unter seiner Würde sich auszustrecken, sondern blieb aufrecht sitzen, und schaute wie ein orientalischer Fürst in seinem Palankin stolz auf die Umgebung hinab. . . . Heute wird hier die Schlacht von Magenta durch ein Tedeum gefeiert. Der Syndicus gibt überdies ein Festmahl, wobei er die Ungeschicklichkeit begangen hat, sämmtliche fremde Consuln einzuladen. Die Vertreter der neutralen Mächte werden dadurch in die unangenehme Lage versetzt, sich entweder über die Niederlage der Oesterreicher offiziell mitzufreuen, oder in den Augen der Italiener als indifferent zu erscheinen. — Ungarische Deserteure mit ihrer Nationalcocarde, die so ziemlich wie die italienische aussieht, gehen frei in der Stadt umher, und werden ohne Zweifel der ungarischen Legion einverleibt werden, die von General Klapka hier gebildet wird. Letzterer sagt in seiner Proklamation: „sie müßten in der Lombardei kämpfen, bevor sie ihr eigenes Vaterland befreien können, und er habe darüber Audienzen beim Kaiser Napoleon und beim König gehabt."

Frankreich.

Paris, 18. Juni. Gestern hat Graf Walewski, wie das gewöhnlich einmal in der Woche geschieht, die Mitglieder des diplomatischen Corps empfangen nnd bei dieser Gelegenheit wiederholt die Versicherung ertheilt, der Kaiser werde von dem feierlich verkündeten Programm des Krieges unter keinen Umständen abweichen und noch in nächster Zukunft neue Beweise seiner Mäßigung ablegen. In Bezug auf die preußische Mobilmachung erklärte der Minister, die französische Regierung sei von der Maßregel vorgängig unterrichtet gewesen und habe deren Vollstreckung ohne Unruhe erfahren. — Die mehr besprochenen, zur Beschiffung der Flüsse bestimmten Kanonenboote werden auf einem aus 100 großen Karren bestehenden Train im Gefolge der Armee bleiben. Der Marine-Minister hat Befehl ertheilt, ein neues Geschwader von fünf Linienschiffen (darunter der Saint Louis, der Turenne und der Louis XIV.) und vier Fregatten (darunter La Foudre und La Souveraine) in Brest auszurüsten. In Toulon soll ein Linienschiff von 140 Kanonen gebaut werden, welchem der Name Magenta bestimmt ist. — Es wird gegenwärtig ein viertes Regiment Zuaven gebildet. (Köln. Ztg.)

Paris, 18. Juni. Die österreichischen Gefangenen, welche Lust haben, zu ihrer schmalen Besoldung sich etwas zuzuverdienen, werden nach Algerien gebracht und zu den Erdarbeiten an den Eisenbahnen verwandt. Auch in Piemont wurden sie bereits bei den Ausbesserungen an Eisenbahnen und Wegen beschäftigt.

Großbritannien.

„Das russische Protektorat über Deutschland" ist nachstehender Artikel der „Nat.-Ztg." aus London, 16. Juni, überschrieben: Oft geschieht es im Verkehr der Menschen, daß ein Wort, ein einziges Wort, das Verhältniß zweier Personen zu einander klärt oder verwandelt. Ob in Haß oder in Liebe, ob mit Gleichgültigkeit oder im Vergessen gesprochen, ob langsam und bewußt gereift, ob die Eingebung des Augenblicks, ob schwer losgerungen aus der Brust, ob geflügelt dem Gehäge der Zähne entflohen: es verräth den einen, trifft den andern, leuchtet wie ein Blitz über Abgründe oder wie ein Sonnenstrahl über freundliche Gelände, kann nie zurückgerufen, nie vergessen, noch vergeben werden. Die Lücke des Wissens, die Fehler des Temperaments, die feindliche Gesinnung, der hinterlistige Anschlag sind verrathen, und es wird wieder, wie es gewesen. Solche Worte gibt es auch zwischen Staaten; ein solches Wort hat die Depesche des Fürsten Gortschakoff vom 27. Mai zu Deutschland gesprochen. Hundert und fünfzig Jahre sind es, daß es in der Seele Peters I. keimte. Ernst schlich es umher in den russischen Archiven; dann stahl es sich verhüllt in öffentliche Verträge; dann wurde es einzelnen deutschen Regierungen zugewispert; jetzt wird es dem deutschen Volke ins Gesicht geworfen. Als der Kirchenstreit das Reich zerrissen hatte, wurden Frankreich und Schweden die Garanten des Vertrages, der den Krieg beendigte und die Spaltung besiegelte; und aus dem droit de garantie wird in den geheimen französischen Denkschriften unwandelbar ein „droit de protection et d'arbitrage" abgeleitet. Zu Anfang des achtzehnten Jahrhunderts hatte der spanische Erbfolgekrieg Frankreich gedemüthigt, der große nordische Krieg Schweden auf sich selbst zurückgeworfen. Aber Deutschland versäumte es, die Pergamente zu zerreißen, auf denen das Hüterrecht des Fremden geschrieben stand; und der Russe sann, sich in das Recht einzuschleichen, und hinterließ den Gedanken seinen Nachfolgern. Schouwaloff schmeichelte damit der Kaiserin Elisabeth, und die Instruktionen Czernitscheffs zu dem Congreß von Augsburg enthielten diese Klausel: „daß Rußland Garant des neuen Systemes werde, das in dem deutschen Reiche einzurichten, und der Eroberungen, die gegen den

---

Paolo und Maria, ihre beiden Kinder, und bewunderten in sorgloser Heiterkeit die lange Reihe von Equipagen, in welchen geräuschvoll die elegante Welt von Paris sich an die unzähligen Plätze ihrer Zerstreuungen begibt.

Während die Kinder laut ihr naives Staunen über das bunte bewegte Treiben und Drängen kundgaben, welches sich ihren Augen darbot, ruhte der thränenfeuchte Blick der jungen Frau auf Papieren, die ihr eben unter allen Formen einer aristokratischen Einrichtung auf einem Plateau . . . von Neusilber präsentirt worden waren, und welche sie entfaltet auf ihren Knieen liegen hatte.

Diese Papiere waren Rechnungen vom Hauseigenthümer und von mehreren Galanteriehändlern, die der Graf für seine luxuriösen Bedürfnisse in Contribution gesetzt hatte.

Von ihr eben berichtigt, beweinte die Unglückliche die dafür verausgabte Summe, obwohl dieselbe nicht mehr betrug, als sie noch vor wenigen Jahren an den nächst besten Armen verschenkt hätte.

„Mama," rief Paolo, der seine Mutter seufzen hörte, „Mama, was hast Du denn?"

„Du weinst, Mama?" fügte das kleine Mädchen bei, indem sie den Arm ihrer Mutter ergriff und mit Küssen bedeckte.

„Nein, nein, meine Kinder!" erwiederte die Gräfin sich schnell beherrschend; „ich denke nur eben an meinen unsäglichen Kummer, wenn Euch ein Unglück begegnen würde."

„Ein Unglück? . . . uns?" rief Paolo mit kindlicher Zuversicht. „Was fällt Dir denn ein, Mama? . . . Ist so Etwas möglich?"

Und er sprang auf den Fauteuil seiner Mutter, um sie zu umarmen, während die Gräfin über seine Sicherheit melancholisch lächelte.

„Du weißt nicht, was Du thun sollst, Mama, um fröhlich zu werden?" fuhr Maria fort, während sie ihre Mutter mit ihren kleinen Händchen auf den Balkon hinauszuziehen suchte.

„Nun?"

„Du mußt, wie wir, die schönen Damen und die herrlichen Wagen ansehen."

„Ja, ja!" rief Paolo lebhaft; „und sieh nur: hier fährt gerade einer mit einem Wagen vorüber, wie der unsere war, in welchem wir in Rom so oft spazieren fuhren."

In dem Augenblicke, als diese unschuldigen Worte das Herz der Mutter zerrissen, öffnete sich die Thüre und trat Graf Ambrosio ein.

Die zwei Kinder liefen um die Wette ihrem Vater entgegen, während die Gräfin schnell ihre Thränen trocknete, um ihren Mann mit heiterer Stirne zu empfangen.

Dieser küßte seiner Frau mit mehr ceremoniöser, als herzlicher Galanterie die Hand, dann setzte er sich neben sie, und nahm Paolo auf seinen Schooß.

Weder Ruin, noch Verbannung hatten die geheime Vorliebe vermindert, die Graf Ambrosio für den Knaben hegte, in welchem er mit Stolz den Stammherrn seines alten Geschlechtes und seines glänzenden Namens erblickte, wie wenn er nicht Glanz und Namen für immer verwirkt hätte.

Diese unselige Selbstverblendung schmerzte die klar sehende Gräfin. Sie warf einen traurigen Blick auf die prachtvollen Kleider ihres Gatten, auf die werthvollen Edelsteine, die seine Finger zierten, auf sein sorg-

König von Preußen und seine Verbündeten gemacht und noch zu machen; daß der demgemäß abzuschließende Vertrag ein Reichsgesetz werde, wie der westphälische Friede; und daß Frankreich, wenn es sich den dieserhalb mit dem Wiener Hofe genommenen oder zu nehmenden Verabredungen widersetzen sollte, von der Garantie auszuschließen." Der Augsburger Congreß hatte kein Resultat. Aber in den Frieden von Teschen, der den bayerischen Erbfolgekrieg beendigte, stahl Rußland sich als Garant, und eine verschmitzte Fassung des 16. Artikels öffnete den Deduktionen die Thür, daß Rußland damit auch Garant des westphälischen Friedens und der deutschen Reichsverfassung geworden sei. Solche Deduktionen gab Rußland 1791 den geistlichen Kurfürsten und den kleineren Reichsständen unter den Fuß, leider mit nur zuviel Erfolg. Aber ein richtiger Instinkt durchzitterte das Volk und zwang Preußen und Oesterreich, die Prätensionen Katharinen's zurückzuweisen. Die Verträge von 1815 enthalten keine wechselseitige Garantie, die Bundesakte weiß von keinen auswärtigen Bürgen. Aber das Protektorat über Deutschland lag fest in dem russischen Staatsgedanken, und deutsche Regierungen waren niedrig genug, sich im tiefsten Geheimniß davon unterhalten zu lassen. In dem an deutsche Höfe mitgetheilten geheimen Memoire von 1834 ist Folgendes zu lesen: „Es ist wahrhaftig die schnödeste Undankbarkeit, wenn Europa, wenn zunächst Deutschland die hohe Selbstverleugnung Rußlands, die ihm damals (1813) den rauschenden, ungetheilten Beifall Europas gewann, nun vergessen will. — Seitdem die russischen Armeen die deutschen Grenzen überschritten, war der Kampf gegen Napoleon nicht mehr direkt im russischen Interesse, sondern wurde einzig und allein vom russischen Kaiser im europäischen und zunächst im deutschen Interesse fortgesetzt. — Für wessen Freiheit, Selbstständigkeit und Staatsrecht opferte Rußland seiner Söhne Blut — wir fragen alle Feinde Rußlands — wenn nicht für Europas Freiheit, für die Selbstständigkeit der von Frankreich unterjochten Kontinentalstaaten und zunächst für die Staatsrechte Deutschlands? — Unter seinem Protektorat wurde die deutsche Bundes-Verfassung entworfen und angenommen. Denn wenn sich auch die Bundesstaaten gegenseitig ihren Besitz und ihre Verfassung garantiren, so lag das stillschweigende Anerkenntniß von Rußlands Garantie der deutschen Bundesverfassung, im Fall einmal das Uebergewicht eines Bundesstaates die deutsche Freiheit bedrohe, bei allen Bundesgliedern im Hintergrunde. — Wir sind bei diesem Punkte deswegen so ausführlich gewesen, damit man einsehen möge, daß hier nichts Neues behauptet wird, sondern vielmehr die rechtliche Verbindung zwischen Deutschland und Rußland schon längst besteht. Es bedarf hier nicht mehr der Wahl Rußlands als Garanten des deutschen Bundes gegen innere und äußere Angriffe." Und an einer andern Stelle desselben Dokumentes: „So vereinigen sich alle Forderungen an den deutschen Bund sowohl nach seiner inneren, als seiner äußeren Lage dahin, daß der Bundestag Rußland als den Protektor des Bundes annehmen müsse."

Die Depesche des Fürsten Gortschakoff ist eine Variation auf jenes Dokument. Sie wirft den Deutschen ins Gesicht, daß Deutschland durch Rußland „gerettet" sei, befiehlt ihnen, an die Worte des Mannes vom 2. December zu glauben, droht ihnen mit Entziehung der Protektion, ja mit direktem Zwang. Das ist ein Wort, auf das nicht mit Worten, auf das nur mit einem Faustschlag zu antworten. Wird es, mit wie viel Protesten auch immer, hingenommen, so ist damit sein Inhalt Wirklichkeit geworden. So folgen seiner Zeit die übrigen Wörter der bekannten Reihe und werden Wirklichkeit: Garantie, Protektorat, Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung, Polonisirung. Der Faustschlag braucht nicht gegen Rußland direkt gerichtet zu werden; er trifft es mit, wenn er auf Rußlands Werkführer, Louis Napoleon Bonaparte, fällt. Deutschland ist neben der Türkei der einzige letzte Punkt des Widerstandes gegen Rußland. Daß man uns bedroht, ist ein Kompliment. In Frankreich, in England zählt das Volk für nichts mehr; es schwatzt und denkt, was ihm eingeblasen wird, heute das Gegentheil von dem auf, was es gestern schwor. Frankreich ist ein Mensch, England ist ein Mensch; wer die beiden Menschen an der Leine hat, thäte den beiden Völkern zuviel Ehre, ihnen zu drohen. Die Lage Deutschlands, bedroht von Rußland, von dem Menschen in Paris, vielleicht bald auch von dem Menschen in London, ist voll Gefahr, aber auch voll Hoffnung.

Griechenland.

Aus Athen, 9. Juni, melden Pariser Blätter, daß bei Ankunft der Nachricht von den Siegen der Verbündeten in Italien eine Kundgebung des Volkes vor der französischen Gesandtschaft unter dem Rufe: „Es lebe der Kaiser! Es lebe der König" erfolgte. Der französische Gesandte antwortete der Volksmenge, er werde von den Sympathien der Griechen für die Verbündeten seiner Regierung Mittheilung machen. Auch die Studenten machten eine Kundgebung und verlangten, es sollten öffentliche Gebete für den Sieg der Verbündeten in Italien angeordnet werden. Man zog hierauf nach der Kirche, und das Volk, das umher stand, erhob einen nicht enden wollenden Beifallsruf. — In der Thronrede am Schlusse der Session erklärte König Otto, er werde die Rathschläge der Schutzmächte befolgen, ohne jedoch dessen uneingedenk zu sein, was die Ehre des Vaterlandes erheischen könnte.

Rußland.

Die „Danz. Ztg." erfährt aus Wilna aus zuverlässiger Quelle, daß der Befehl zur Zusammenziehung dreier russischer Armeekorps erlassen sei, und daß die Einberufung der bezüglichen Reserven erfolgt. Auch beim russischen Gardekorps werden alle Vorbereitungen getroffen, um dasselbe marschbereit zu halten.

Amerika.

New-York, 4. Juni. Während in Europa der Kriegssturm braust, werden wir höchstens von verderblichen natürlichen Stürmen heimgesucht. Die Orkane (Hurricanes), die in jedem Frühjahr in den offenen Prärieстaaten des Westens großen Schaden anrichten, haben diesmal in Illinois, Jowa, Missouri und

---

loses Lächeln, mit dem die trostlose Wirklichkeit in so greller Dissonanz stand, und während eine innere Stimme ihr mit bitterer Wahrheit zurief: dieses Lächeln, diese Pretiosen, diese Toilette sind die letzten Reste eines fürstlichen Vermögens, brach sie in heiße Thränen aus.

Der Graf erbebte wie ein Mensch, den man plötzlich aus seinem Schlummer weckt.

„Therese, siehst du nicht die Kinder?" sagte er finster. Er hieß diese hinausgehen, um zu spielen, und kehrte, nachdem er die Thüre, die Paolo und Maria aufgelassen hatten, unwillig zugeworfen, mit verschränkten Armen zur Gräfin zurück.

Die Unglückliche begriff, daß nun der lange gefürchtete Augenblick einer entscheidenden Erklärung gekommen sei. Das Blut pochte heftig in ihren Adern, sie war nahe daran, die Besinnung zu verlieren.

Aber der Graf kehrte sich nicht daran, sondern sagte mit kalter Ruhe:

„Therese, gib mir den Schlüssel zu Deinem Secretär," wobei er seine Augen auf das kleine Arbeitskästchen heftete, in welchem Sie denselben gewöhnlich hatte.

Die Gräfin sah, daß er das Kästchen nehmen wollte, und ohne zu bedenken, daß ihre Aufregung mehr verrieth, als alle Geständnisse, ergriff sie seinen Arm und rief:

„Warte, Ambrosio, warte! . . . Der Schlüssel ist nicht in diesem Kästchen," fügte sie bei, indem sie in ihre Stimme vergebens mehr Ruhe zu legen suchte.

„Und wo ist er denn?" fragte der Graf gereizt.

„Ich habe ihn verlegt," erwiderte die Gräfin, „ich will ihn suchen . . . morgen sollst Du ihn bekommen!"

Der Graf lächelte, und indem er das Kästchen mit Gewalt an sich riß, nahm er den Schlüssel heraus.

„Armes Kind," sagte er, „Du bist es nicht, die sich auf Verstellung versteht!"

Er öffnete den Secretair.

Die Gräfin blieb wie zusammengebrochen in ihrem Fauteuil. Sie hatte kaum die Kraft, den Bewegungen ihres Mannes mit den Augen zu folgen. Und doch war das, was der Graf that, schnell geschehen. Er riß mit einem einzigen Griffe den Schleier entzwei, mit dem er vor sich selbst bisher die wahre Gestalt seiner Situation verhüllt hatte.

Er zog ein Tausendfrancsbillet aus einem Fache des Secretärs; es war dies Alles, Alles, was dem römischen Grafen von mehreren Millionen blieb!

Beim Anblicken dieses Papierchens, welches für Ambrosio ein paar Tage Existenz repräsentirte, kehrte sich der Graf mit dem entsetzlichen Ausdruck stoischer Entschlossenheit nach seiner Gattin um. Er ergriff ihre Hand, die er schweigend leise drückte.

So vergingen fünf Minuten, während welcher man nichts hörte, als das fröhliche Lärmen des volkreichen Boulevards, bis endlich die lieblichen Stimmen der Kinder das Düstere dieser Scene unterbrachen.

„Können wir hinein, Papa?" riefen Paolo und Maria zugleich; und ohne eine Antwort abzuwarten, sprangen sie Beide in's Zimmer.

Der Graf schloß heftig den Sekretär. Paolo blickte voll Schrecken auf seinen Vater, während sich Maria mit einem durchdringenden Schrei auf ihre ohnmächtige Mutter stürzte.

(Fortsetzung folgt.)

Kansas besonders arg gehaust. Meistens treten sie als Windhosen auf, die in ihrer unheilvollen Bahn Alles, was ihnen im Wege steht, glatt weg rasiren, Urwälder sowohl, wie die solidesten Gebäude, Gehege, Saatfelder, Menschen, Vieh. Eine beträchtliche Anzahl Menschen ist durch diese Orkane umgekommen. Auch das Frühjahrs-Hochwasser hat im Missisippi-Thale großen Schaden angerichtet und in den Niederungen weit und breit die Felder gänzlich zerstört. Auf die Gesammternte des Landes hat dies indessen keinen großen Einfluß. Im Allgemeinen darf man sagen, daß seit langen Jahren die allgemeinen Ernteaussichten unsres Landes nicht so vortrefflich gewesen sind, wie diesmal. Wenn die Waizenernte von 1857 ungefähr 180 Millionen Büschel, die von 1858 nur 150 Millionen betragen hat, so wird sich die von 1859 aller Voraussicht nach auf mindestens 200 Millionen belaufen. Ein schöner Betrag, mit dem sich manche Schulden an Europa abbezahlen lassen. Leider ist aber der größte Theil des davon für das Land zu erwartenden Gewinnes bereits von den Importeurs escomptirt worden.

Vor einigen Tagen hat die Regierung zu Washington in officieller Weise die vor 6 Jahren von Herrn Marcy (bei Gelegenheit der Koßta'schen Geschichte) aufgestellten Rechtsgrundsätze über Expatriation umgestoßen. Der Staatssekretär Cäß hat amtlich erklärt, daß, wenn ein in den Ver. Staaten naturalisirter Bürger bei einer Rückreise nach seinem Geburtslande gewaltsam zur nachträglichen Erfüllung seiner Militärpflicht angehalten wird, die Vereinigten Staaten nichts dagegen einzuwenden haben. Es ist dies, wie die Erfahrung der letzten Jahre lehrt, von ganz außerordentlicher Wichtigkeit für die aus Deutschland nach den Vereinigten Staaten Auswandernden. Tausende von diesen bilden sich ein, daß sie durch Naturalisirung in den Vereinigten Staaten aller aus ihrem früheren Unterthanen-Verbande erwachsenen Pflichten los und ledig werden.

Telegraphische Berichte.

Wien, 21. Juni. Fünfzig Millionen Gulden lombardisch-venetianische Kassenanweisungen mit obligatorischer Annahme werden emittirt.

Wien, 19. Juni. Verona, 18. Juni. Der Kaiser war Morgens zu Lonato, und inspicirte die Lagertruppen des 7. und 8. Armeekorps. Tausendstimmiger Jubelruf, gehobenste Zuversicht. (Allg. Ztg.)

Bern, 19. Juni. Garibaldi ist bis Lonato vorgedrungen. Die Gemeinden des rechten Tiberufers in Rom haben den Anschluß an die Sache Victor Emanuels erklärt. (Allg. Ztg.)

Paris, 19. Juni. Brescia, 18. Juni. Der Kaiser und der König sind hier eingezogen, unter lebhaftem Beifall der Bevölkerung. Eine Recapitulation der französischen Verluste bei Magenta gibt 2959 Mann, bei Melegnano 943 Mann an. (Moniteur.) (Allg. Ztg.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Juni 1859.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +12°,44.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0 R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,15.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
20.	+9°,0	+13°,6	+14°,6	323‴,99	323‴,60	322‴,94
Mittel aus 6 Beobachtungen.		+12°,42			323‴,45	

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

NW. u. N. — Bedeckt.

Höchste Temperatur: +15°,7. Temperatur des Mains: +12°,6.

In der Nacht: Niederste Temperatur: +10°,0.

Am 21. Juni: Morgens 6 Uhr: Thermometer: +11°,4. Barometer: 322‴,39.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Frhr. v. Künsberg, Gutsbesitzer v. Dresden; Dittsch, k. Forstmeister und Brühäuser, Postillonmeister v. Culmbach, Kaufl.: Heyder v. Waltershausen, Schwarz v. Berlin, Walther v. Plauen, Engelhardt v. Magdeburg; Madame Müller mit 2 Frl. Töchter, Privatiere v. Greiz.

Goldener Anker: HH. Kaufle. Jost v. Leipzig, Breiting v. Würzburg; Wiessel, Rentbeamter v. Neunkirchen; Humann, Kammeramtmann, Meyer, Maurermeister, Eichhorn, Kammermusikus, Hohlweg, Strumpffabrikant, Marlier, Bierbrauer, Albrecht, Kürschner, Berger, Fabrikbesitzer und Schuster, Schreinermeister v. Coburg. Frau Mydas v. Zenkenreda; Frl. Schessel v. Orleans.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Mittwoch den 22. d. Mts. Nachmittags 2 Uhr werden in dem hiesigen Münzgebäude mehrere Uniforms-Röcke, Hosen, Tschakos, Instrumente, Musikalien und einige Schurzfelle meißbietend versteigert, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Bayreuth, den 20. Juni 1859.

Die Oekonomie-Commission des kgl. Landwehr-Bataillons.

Staudt, Landwehr-Hauptmann. Bracker, Landwehr-Quartiermeister.

Anzeigen.

Harmonie.

Mittwoch den 22. d. Mts. bei günstiger Witterung:

GARTEN-MUSIK.

Anfang 5 Uhr.

Garantie, rein Leinen.

Irische, Bielefelder, Zittauer Leinwand
in allen Qualitäten,
2 bayer. Ellen breite Lederleinwand,
1½ " " " "
zu **Betttüchern** und **Ueberzügen ohne Naht,**
Batiste, weiße und bunte feinene Taschentücher
in grosser Auswahl und zu den billigsten Preisen.

J. Würzburger jun.,
Ecke der Opernstrasse.

Am 1. Juli
II. Ziehung der Neuchateler 20 Frs. Anlehen-Loose.

Gewinne Frs. **100,000**, 2 à **50,000**, 1 à **20,000**, 1 à **35,000**, 2 à **30,000**, 5 à **15,000**, 5 à **20,000**, 2 à **16,000**, 4 à **40,000**, 1 à **8000**, 4 à **6000**, 3 à **5000**, 2 à **4000**, 8 à **3000**, 91 à **1000**, mindestens aber Frs. 25. Original-Obligations-Loose sind zu haben à fl. 9. 20 kr., in Quantitäten billiger durch das Bank- und Wechselgeschäft von

Joseph Schneider
in Frankfurt a. M.

Neue Matjes-Häringe bei **F. Ernst Tripp.**

Angefangene Stickereien in vorgezeichneten Kragen von Tüll, Jaconets, Piqué, neu eingetroffen empfiehlt
C. Stahlmann, Ludwigsstraße 307.

Kissinger Bitterwasser angekommen bei **J. G. Reintsch.**

1½ Tagwerk **Wiese** unter der Steckelsbrücke bei Hölzleinsmühle mit Heu und Grummet ist stündlich zu verpachten bei
Adam Engelbrecht,
Grubenbesitzer in St. Johannis.

Handschuhe werden gewaschen und gefärbt Hs.-Nr. 15 über eine Stiege. Um gefällige Beschäftigung wird gebeten.

Es werden einige **Mitleser** zur Allgemeinen Zeitung und zum Correspondenten gesucht. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Es wird ein auswärtiger Leser zum Nürnberger Korrespondenten gesucht.

Ein **meublirtes Zimmer** und Kabinet in guter Lage wird bis 1. Juli zu miethen gesucht.

Gedruckt bei Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Mittwoch Nro. 171. 22. Juni 1859.

Deutschland.

Bayreuth, 22. Juni. Die Offiziere des hiesigen Landwehr-Bataillons exerciren seit einigen Tagen nach dem neuen Reglement, nachdem solches allerhöchst auch für die Landwehr befohlen wurde.

München, 20. Juni. In Gegenwart J. Maj. der Königin und J. kais. Hoh. der Frau Prinzessin Luitpold hat diesen Mittag in der k. Residenz die Eröffnungsversammlung des von J. Maj. gegründeten Hauptvereins bayerischer Frauen und Jungfrauen zur Beischaffung von Verbandmitteln ꝛc. für das vaterländische Heer stattgefunden. Die Versammlung war von Frauen aus allen Ständen unserer Stadt sehr zahlreich besucht und alle waren entzückt von der Liebenswürdigkeit und Herablassung, mit welcher J. k. Majestät sich mit den Anwesenden unterhielt, ferner von der großen Theilnahme, welche J. Majestät für den edlen Zweck des Vereins zu erkennen gab. (N. M. Ztg.)

München, 20. Juni. Dem Vernehmen nach würde der preußische Truppentransport auf der Hof-Aschaffenburger Linie schon mit dem 1. Juli beginnen. Einige Herrn von der Generaldirection der k. Verkehrsanstalten haben sich denn auch bereits nach Leipzig begeben, um mit den dortigen Verkehrsdirektionen sich ins Benehmen zu setzen. Für nächsten Herbst wird sowohl von der Direction der Ostbahnen die Strecke von Landshut nach Regensburg, als von der k. Generaldirection jene von Rosenheim nach Traunstein eröffnet werden. Erwähnenswerth ist der Rechenschaftsbericht des Comité's, das sich zur Bewirthung des durchziehenden österreichischen Truppencorps in dem Markte Rosenheim gebildet hatte. Nach demselben gingen an Geldbeiträgen allein 2419 fl. ein, und unter anderm wurden mehr denn 16,000 Stück Cigarren vertheilt — ein Beweis, wie sehr das bayerische Landvolk für das tapfere Heer Oesterreichs fühlt. (Allg. Ztg.)

Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 18. Juni die katholische Pfarrei Waldeck, Ldgs. Kemnath, dem Priester Bartholomäus Sighofer, Cooperator expositus in Gmünd, Landgerichts Regensburg, die katholische Pfarrei Büchersreuth, Landgerichts Neustadt a. d. W.-N., dem Priester Joseph Klein, Cooperator expositus in Eitelbrunn, Landgerichts Regenstauf, zu übertragen.

Von der französischen Grenze, 16. Juni. Gestern erhielt die französische Grenzstadt Lauterburg eine Verstärkung ihrer Garnison, und morgen wird daselbst eine vollständig ausgerüstete schwere Batterie erwartet. Es stehen überhaupt an der jenseitigen Grenze bedeutende Truppenzusammenziehungen in Aussicht.

Berlin, 20. Juni. Unmittelbar nach dem Erlaß der Mobilisirungsordre, schreibt die „Nat.-Ztg.", sind die deutschen Regierungen durch eine Cirkulardepesche von diesem Schritte benachrichtigt und eingeladen worden, sich den diplomatischen und militärischen Maßnahmen Preußens anzuschließen. Nachdem Preußen in so kräftiger Weise vorgegangen, ist zu erwarten, daß ihm von allen Seiten jenes Vertrauen entgegenkommen wird, welches unerläßlich ist, wenn die verhängnißvolle Krise, welche über unsern Staat, wie über das deutsche Gesammtvaterland entscheiden wird, ruhmvoll bestanden werden soll. Es ist anzunehmen, daß die zu fassenden Beschlüsse in freier Vereinbarung durch besondere hierher zu entsendende Bevollmächtigte zu Stande kommen werden; wenigstens halten wir diesen Weg in so ernster Zeit für den, der allein zum Ziele führen kann, während Verhandlungen in Frankfurt nach dem gewohnten Geschäftsgange uns von vorneherein in dem großen Anlaufe, den die Nation jetzt nach dem Gebote einer ehernen Nothwendigkeit nehmen muß, zum Falle bringen würden. Eine preußische Mobilisirung wird niemals verhängt, ohne das Dasein unseres Staates selbst einzusetzen. Zwischen drei so viel mächtigeren Militärstaaten können wir, großen Umwälzungen der europäischen Staatenverhältnisse gegenüber, unsere Selbstständigkeit und unser Ansehen nur durch eine aufs Aeußerste angespannte Kraftanstrengung behaupten. Jene drei Kaiserreiche besitzen in ihrer despotischen Regierungsform die Möglichkeit des raschesten und rücksichtslosesten diplomatischen und militärischen Vorschreitens. Für den straffen Zusammenhalt und die schlagfertige Einheit, die auf diesem Gebiete jeden Erfolg ganz und gar bedingen, muß dagegen Preußen vorzugsweise moralische Mittel aufwenden. Es muß nicht nur auf die unbedingte Hingabe seiner eigenen Bürger an den Staatsgeist, auf einen der äußersten Selbstverläugnung fähigen Patriotismus rechnen, welcher der Fahne folgt, ohne rechts oder links zu blicken, sobald einmal das Vaterland in Gefahr erklärt ist. Es kann auch Großes nur dann durchführen, wenn sein Aufruf für die nationale Sache in den andern deutschen Ländern den kräftigsten Wiederhall findet. Möge der Ernst der Gegenwart alle bösen Geister kleinlicher Zwietracht bannen, welche in gewöhnlichen Zeiten jeder Vereinigung zu großen Zwecken entgegenzutreten pflegen, und die äußerste Noth wenigstens uns einig finden.

Frankfurt, 20. Juni. Der neue österreichische Präsidial-Gesandte, Frhr. v. Kübeck, ist heute Vormittag hier eingetroffen. (Fr. Journ.)

Stuttgart, 20. Juni. Heute haben sich unter Zurücklassung kleiner Besatzungen die würtembergischen Truppen von den drei

Feuilleton.

Das Hotel ohne Namen.

Novelle von H. v. Veltheim.

(Fortsetzung.)

II. Letzte Verfügung.

Eine Stunde später ging der Graf raschen Schrittes in den Cercle Grammont. Hier pflegte er täglich mit der Sehnsucht eines Exilirten in den Zeitungen die Nachrichten aus seinem Vaterlande zu lesen und mit gleichgesinnten Freunden die Hoffnungen auf bessere Tage auszutauschen.

Jetzt aber ging er hin, um sein Testament zu schreiben. Die Lustres waren bereits angezündet, als Ambrosio die reichen Salons betrat, deren glänzendes Lichtmeer gleichsam mit teuflischer Ironie die finstere Nacht seines Innern verhöhnte.

Er nahm am nächsten Tische Platz, den er frei fand, und schrieb zuerst folgenden Brief:

„Herr Minister!

„Seit zwei Jahren bin ich als Flüchtling hier und hätte einen „Theil der großmüthigen Unterstützungen, die Frankreich den Proscribirten gewährt, auch für mich beanspruchen können. Ich that „es nicht, da dies meinem Charakter widerstrebte, aber jetzt am „Rande des Grabes erfülle ich eine heilige Pflicht, wenn ich für „meine unglückliche Familie an die Gnade der großen Nation appellire.

Graf Ambrosio."

Nach diesem Briefe schrieb er einen zweiten.

Er lautete:

„Adieu, meine Therese! . . . Adieu mein Paolo! . . . Adieu meine Tochter! . . . Ich umarme Euch zum letzten Male. Schickt diesen beiliegenden Brief an seine Adresse . . . Vergeßt nie den Namen, den Ihr traget, und macht, daß man Niemanden meines Todes beschuldiget!

Ambrosio."

Der Graf warf diese beiden Briefe, unter einem Couverte und an die Gräfin adressirt, in den Briefkasten des Cercle; dann schlug er den Weg nach Champs Elysées ein.

III. Eine Begegnung.

Warum sieht dem Unglücklichen, der unter seinem Rocke die Pistole trägt, mit der er sich das Leben nehmen will, nicht sein entsetzlicher Entschluß auf der Stirne geschrieben? . . . Warum behält die Physiognomie, diese Maske des civilisirten Menschen, bis zum letzten Momente die Fähigkeit, zu lügen? . . . Warum mit einem Worte gelang es dem Grafen Ambrosio, mitten durch die dichte Menge zu schreiten, die auf den Boulevards hin und herwogt, ohne daß irgend Jemand aus seinem Aeußern entziffern konnte, daß dieser lebenskräftige, schöne Mann, der in stolzer Haltung sich durch das Gewühl drängte, sich in der nächsten Viertelstunde in irgend einem versteckten Winkel der öffentlichen Promenade zu tödten beabsichtigte?

Hauptplätzen Ulm, Stuttgart und Ludwigsburg aus, von der wärmsten Theilnahme des Publikums begleitet, nach dem Unterlande in Marsch gesetzt. Von Bietigheim über Brackenheim, Heilbronn bis Oehringen erfolgt die Aufstellung, welche schnell gegen Baden hin verlegt werden kann und der felddienstmäßigen Ausbildung der Truppen förderlich sein wird. (Nürnb. Korr.)

Italien.

In Venedig haben Unruhen stattgefunden, über welche der Wiener „Presse" unter dem 15. Mai von dort berichtet wird: „Schon vorgestern Abends verbreitete sich hier das Gerücht, daß zwischen den streitenden Heeren ein Waffenstillstand unter der Bedingung abgeschlossen sei, daß Venedig den Franko-Sarden binnen drei Tagen übergeben werde. Spät Abends sah man Gruppen durch die Stadt ziehen, welche jubelnd dieses Ereigniß besprachen. Die Behörden legten Anfangs diesen Kundgebungen kein besonderes Gewicht bei, da solche Gerüchte hier täglich cirkuliren, und es unterblieben deßwegen auch besondere Vorkehrungen. — Im Verlaufe des gestrigen Tages jedoch gewannen die Sachen ein ernsteres Aussehen. Banden aus der Volkshefe durchzogen die Stadt, und dreifärbige Bänder und Kokarden wurden ganz offen zur Schau getragen. Am Markusplatze und vor der Hauptwache sammelten sich die Volkshaufen, welche durch Zischen und Ausspeifen der einzelnen Militärs und Sicherheitsorgane ihr Müthchen kühlten. Harmlose Fremde, die man für Deutsche hielt, wurden insultirt, revolutionäres Geschrei wurde hörbar, und die Aufregung wuchs von Stunde zu Stunde. Endlich sah sich das Militär-Gouvernement genöthigt, militärisch einzuschreiten. Eine Kompagnie des hier garnisonirenden Grenzbataillons zog auf den Markusplatz, die Hälfte in Patrouillen auflösend, die andere Hälfte als Reserve vor der Hauptwache. Beim Anrücken der gefürchteten Kroaten nun zerstreute sich die Menge in die Gassen, welche ebenfalls durch Polizei- und Militär-Patrouillen durchstreift wurden. Bei dieser Gelegenheit soll es in den verschiedenen Gassen zu thätlichen Insulten gegen das Militär gekommen sein, welches von seinen Waffen Gebrauch machte, und man spricht heute von 2 Todten und 3 Verwundeten. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen und Abends der Markusplatz ganz abgesperrt, so daß Niemand denselben passiren durfte. Die Nacht verlief ruhig, heute geht alles seinen geregelten Gang, und hoffentlich hat die Sache damit ein Ende."

Die letzten Kriegsereignisse. (Aus der Allg. Ztg.)

Mantua, 14. Juni. Ich will versuchen, einen Einblick in den Zusammenhang und — soviel möglich — in die Ursachen der Resultate der letzten Tage zu geben. Die feindlichen Angriffe und Gefechte bei Candia Ende Mai's waren entweder Versuche eines Durchbruchs unserer Aufstellung mit den Operations-Objekten Vigevano und Bereguardo, die, nach den wenig günstigen Resultaten, welche der Feind hier erzielte, aufgegeben wurden, und dem Projekt einer Umgehung unseres rechten Flügels von Vercelli aus mit dem Objekt S. Martino und Mailand Platz machten, oder es waren bloße Demonstrationen, um unsere Corps bei Lomello und S. Giorgio festzuhalten, während der am 31. Mai erfolgte ernstliche Angriff von Vercelli auf Palestro und Robbio den Flankenmarsch der feindlichen Armeen über Novara gegen den Ticino einzuleiten und zu decken bestimmt war. Es ist kein Zweifel, daß man unsererseits diese Absicht des Feindes wenigstens im Laufe des Gefechtes vom 1. Juni erkannt hatte — die Disponirung dreier Corps in den Bogen Castel d'Agogna, Robbio und Vespolate vor Mortara beweist dies. Die Truppen hofften auf den 2. und 3. Juni, als auf Tage der Entscheidung — und gewiß, es ist keine Phrase, wenn ich sage, daß alle mit Feuer und Begeisterung in die Aufstellungen vor Mortara einrückten. Am 1. und 2. Juni führte die französisch-sardinische Armee ihr keckes Manöver aus; sie defilirte auf einer einzigen Hauptstraße im Angesicht unserer größtentheils vor Mortara concentrirten Armee, um den Uebergang über den Ticino vor uns zu gewinnen. Es ist — wenigstens für jeden, der unbefangen nur die allgemeinen Verhältnisse der Lage sieht, ohne in Details einen Einblick zu haben — schwer begreiflich, warum man unter den zwei Entschlüssen, welche diesem strategischen Manöver des Feindes gegenüber möglich waren, gerade den zaghafteren gewählt hat, und sich mit Truppen, von denen das Beste und Tüchtigste zu erwarten war, aus einer Stellung fast ohne Schwertstreich herausmanövriren ließ, welche viele günstige Elemente der Behauptung in sich trug, und aus welcher heraus man im Fall des Sieges die feindliche Armee bis zur Vernichtung vor sich hertreiben konnte, indem man sie in die Gebirge zwischen die obere Sesia und den Ticino drängte. Die Wahl unserer Stellung war ohne Zweifel eine glückliche, und darum ist es um so bedauerlicher, daß man dieselbe, und zwar mit solchen Truppen, nicht benützte. Mortara ist ein offensiver Manövrirpunkt, der — in der jüngsten Zeit feldmäßig befestigt — unsern Angriffsoperationen auf die vorbeimarschirenden feindlichen Armeen als Repli dienen konnte. Mortara, die Brückenköpfe S. Martino und Vigevano, der Uebergang bei Bereguardo, endlich die Straßen gegen das befestigte Pavia mit dem Brückenkopf Gravellone waren ebensoviel beruhigende Sicherheiten, daß man auch für den Fall, als man beim Angriff auf die feindlichen Armeen überlegene Kräfte finden sollte und weichen müßte, das Schicksal der Armee nicht auf eine einzige Karte setzte; daß man mit einem Wort auch nach einer verlornen Schlacht in Ordnung über den Ticino zurückgehen konnte, um sich zu neuen Entscheidungen vorzubereiten. Es wird die Sache der Kriegsgeschichte sein, aufzuklären, warum man am Abend des 2. Juni ohne vorangegangenen Kampf das that, was die Folge einer vor Vespolate verlornen Schlacht hätte sein müssen: der Rückzug durch den Brückenkopf von Vigevano über den Ticino. Die französische Armee ging von Novara aus zum Theil über Galliate und Turbigo, zum größern Theil über Trecate und S. Martino ans linke Ticino-Ufer. Es ist nicht schwer einzusehen, daß unsere Armee, nach den forcirten Märschen, welche der Rückzug über den Ticino bedingte, bei der Aufgabe, dem Feind den Uebergang zu wehren, in der ungünstigsten Lage und nicht in der nöthigen Concentrirung war. Das erste Corps, von dem ein Theil den Brückenköpf von S. Martino besetzt hielt, war allerdings nicht in der Lage, denselben zu vertei-

---

Nur eine Person unter dieser gleichgültigen Menge bemerkte den Grafen, es war ein kleiner Greis mit stechenden Augen, hohlen, abgemagerten Wangen und erdfahler Gesichtsfarbe, einer jener Unglücklichen, die im Scheine des blassen Gaslichtes gleich lebendig gewordenen Leichen mit geräuschlosem Schritte dahingleiten, um sich zu ihren nächtlichen Versammlungen in die Höhlen des Lasters zu begeben.

Der Unbekannte folgte dem Grafen von Boulevard des Italiens an bis an's Carré Marigny in einiger Entfernung; als er aber sah, daß Ambrosio hier einen unbelebten Seitenweg einschlug, verkürzte er den Vorsprung, welchen er dem Grafen gelassen hatte, so daß dieser endlich auf ihn aufmerksam wurde. Der Graf ging rasch auf die rechte Seite des Weges, aber auch der Greis ging auf die rechte . . . Der Graf kehrte auf die linke zurück, auch sein Begleiter wandte sich links... Nun eilte der Graf mit beschleunigten Schritten in eine andere Seitenallee, . . . aber der seltsame Fremde verfolgte ihn mit noch schnellerem Schritt auch dorthin. Da erkannte Ambrosio, daß der Greis nicht von ihm zu lassen entschlossen war, und blieb, sich rasch umdrehend, stehen.

„Wer sind Sie?" rief er, indem er den Zudringlichen scharf fixirte.

„Ich bin Ihre Vorsehung," erwiederte der Greis mit leiser Stimme; „ich überwache Sie, Herr Graf, seit heute Morgen."

„Er ist ein Narr," dachte Ambrosio, und machte einen neuen Versuch, sich von dem Unbekannten zu trennen. Dieser aber heftete sich an die Schritte des Grafen.

„Ich bin selbst ein Narr," dachte der Graf, „nicht gleich errathen zu haben, daß es ein Bettler sein wird."

Er nahm eines seiner letzten Goldstücke aus seiner Börse und reichte es dem Greise; dieser schüttelte abwehrend den Kopf und wies die Gabe zurück.

„Ich im Gegentheil will Ihnen Geld geben, . . ." sagte er.

„Wollen Sie wissen, wo man ein Vermögen wieder findet, wenn man das seinige verloren hat, so folgen Sie mir, wir haben nur wenige Schritte zu machen."

An was klammert sich nicht ein Ertrinkender? . . . Eine unbestimmte Hoffnung erfüllte die Brust des Grafen, und mit unwiderstehlicher Macht fühlte er sich dem Phantome nachgezogen, welches ihn am Rande des Grabes in's Leben zurückrief.

Es schlug 10 Uhr an dem Dome der Invaliden. Die Ruhe herrschte bereits nach dem Tosen und Brausen des Tages. Da, wo sich die ganze Fashion der Weltstadt vor wenigen Stunden zum Rendezvous eingefunden hatte, gab es jetzt nur mehr die gigantischen Bäume, die d Finsterniß erhöhten, durch welche Ambrosio dem Greise folgte.

Nachdem Letzterer etwa eine Viertelstunde lang vor dem Grafen hergegangen war, hielt er vor einem hübschen Hause, welches, halb hinter Bäumen versteckt, zwischen Hof und Garten lag. Es schien unbewohnt, denn an keinem Fenster war Licht zu bemerken.

„Was ist das für eine Villa?" fragte der Graf.

„Es ist das Hotel ohne Namen," erwiederte der Unbekannte. „Merken Sie sich seine Lage und geben Sie nun Acht, was ich mache," fügte er geheimnißvoll hinzu; „denn in Zukunft können Sie ohne mich hergehen."

digen, da er bei Turbigo oberhalb umgangen war, und deßhalb nicht gehalten werden konnte, wenn nicht genügende Truppenkräfte zu Gebot standen, um den bei Turbigo übergegangenen und von dort gegen den Rücken von S. Martino anmarschirenden Feind vollkommen im Schach zu halten. S. Martino wurde deßhalb aufgegeben. Die Sprengung der Brücke gelang nicht vollkommen, und so mußte das erste und zweite Armeekorps — und zwar beide nicht einmal in ihrer vollen Stärke — durch mehr als einen halben Tag den heftigen Anprall der feindlichen Hauptmacht in Buffalora und Ponte di Magenta aushalten. Sie thaten es mit großer Bravour, aber natürlich nicht ohne die schwersten Verluste. Aus den Berichten über die Schlacht bei Magenta ist bekannt, daß Buffalora und Ponte di Magenta um Mittag geräumt werden mußten, und daß im Laufe des Nachmittags sich der heißeste Kampf um Magenta selbst entspann. Die Division Reischach — inzwischen vom siebenten Corps zur Unterstützung des ersten und zweiten angelangt — drang eine Zeitlang von Magenta aus siegreich vor, war jedoch auf die Dauer nicht im Stande, dem Feind, der immer frische Truppen in den Kampf führte, Terrain abzugewinnen. Der Abend brachte den Fall von Magenta; der Kampf zog sich nun um Carpenzago und vor Robecco zusammen, wo das dritte Corps mit zäher Ausdauer und glücklichem Erfolge focht. Die hereinbrechende Nacht machte endlich einem Schlachten ein Ende, das von beiden Seiten mit beispielloser Hartnäckigkeit und großen Verlusten geführt worden war. Das fünfte und achte Corps langten — leider ganz ermüdet von Hitze und Marschiren — auf dem Kampfplatz an, und rückten in die Aufstellungen ein, von denen aus, wie man glaubte, der Kampf am nächsten Tage erneuert werden sollte. Die Ermüdung der Truppen und die Verluste, welche das erste und zweite Corps am Tage vorher erlitten hatten, scheinen leider eine ernste Fortsetzung des Kampfes nicht räthlich gemacht zu haben. Es ist kaum zu bezweifeln, daß die französische Armee am 5. Juni einem kräftigen Angriff nicht widerstanden hätte, und in arger Unordnung über den Ticino zurückgegangen wäre. So wenigstens muß man aus den Verlusten schließen, welche sie erlitten, aus den Aussagen der französischen Gefangenen, die allen Regimentern und Truppengattungen angehörten, und damit bewiesen, daß alle im Kampf gewesen, und aus den glücklichen Resultaten eines Arrieregardegefechtes der Brigade Koller, die am Morgen des 5. Juni mit Truppen, welche Tags vorher schon im Feuer gewesen und viel gelitten hatten, den Feind von Robecco zurücktrieb, und, als sie endlich auf Befehl das Gefecht abbrach, vollkommen unbelästigt den Rückzug über die Brücke des Naviglio antrat. — Die letztere — während der Schlacht minirt — wurde nun in die Luft gesprengt, und ebenso die Brücken, welche von der Mailänder Straße über den Naviglio grande führen, bei Gaggiano, Bonizolo, Trezzano und Corsico. Wie wenig fehlte, und die Schlacht von Magenta wäre nicht nur ein für die Truppen glorreiches, sondern auch für Oesterreich an glücklichen Folgen reiches Ereigniß geworden! Daß übrigens die bloße Entscheidungslosigkeit dieses Kampfes unsere Armee nöthigt, bis hinter die Adda zurückzuweichen, beweist, wie ungünstig die Lage war, in der wir hinter der Ticinolinie die Schlacht annehmen mußten; es beweist dies auch, wie wichtig und nothwendig die Anlage eines permanent verschanzten Lagers um Mailand gewesen wäre, und immer noch sein wird, wenn nicht jedesmal ein weniger glücklicher Tag am Ticino die Räumung der ganzen, an Hülfsquellen so reichen Lombardei zur nothwendigen Folge haben soll.

Großbritannien.

London, 17. Juni. Der „Post" telegraphirt ihr Correspondent aus Paris vom 16. Juni: „Die heute aus Berlin hier angelangten Depeschen sind sehr befriedigend. Sie bestätigen, was schon früher verlautete, daß die Mobilisirung in keinem Sinne einen aggressiven Charakter hat; und sie wird aller Wahrscheinlichkeit nach nicht die Einberufung eines einzigen französischen Soldaten mehr bewirken." Dagegen liest man über dies Thema in der Pariser Correspondenz der „Times": „Man sagt hier in Kreisen, die mit dem Palais Royal in Beziehung stehen, daß die unter Marschall Pelissier's Commando stehenden Generale sich unverweilt auf ihre respektiven Stationen zu begeben haben. Man hält es nicht für unwahrscheinlich, daß die jetzt sogenannte „Ost-Armee" bald die „Rhein-Armee" betitelt werden wird. Der Mann, von dem ich diese Mittheilungen habe, sagt, daß nach seiner Meinung die eigentlichen Kriegsziele Konstantinopel für Rußland und der Rhein für Frankreich seien. Er denkt, ein großer Theil des Tadels falle auf die englische Regierung, weil sie sich nicht erbot, die italienische Frage, von welcher Jedermann voraussah, daß sie bald zu einer ernsten Verlegenheit heranwachsen werde, in Harmonie mit dem Kaiser der Franzosen zu lösen, und ihn nicht auf diese Weise davon abhielt, sich in Rußlands Arme zu werfen." In ähnlichem Tone sagt der Pariser Correspondent des „Herald": Auf das freche Rundschreiben des Fürsten Gortschakoff hat Preußen mit der Mobilisirung geantwortet. Diese Maßregel, deren Wichtigkeit sich kaum übertreiben läßt, hat in allen politischen Kreisen der französischen Hauptstadt eine tief düstere Stimmung verbreitet und die vorherrschenden Besorgnisse vor einem Krieg am Rhein vermehrt. Derselbe Correspondent bemerkt: Die Kundgebungen verschiedener Städte in Italien, die Viktor Emanuel zum Diktator ausgerufen haben, und die Proklamation dieses Monarchen an die Lombarden, worin er das ihm übertragene Amt annimmt, werden von den hiesigen amtlichen Blättern in einem Styl ausgelegt, der auf die uneigennützigen Absichten des französischen Kaisers einiges Licht wirft. Einem erlassenen mot d'ordre gehorchend, suchen alle Regierungsblätter, die von jenen Theilen Italiens, aus denen die Oesterreicher fort sind, proklamirte Selbsteinverleibung in Sardinien ihrer wahren Bedeutung zu berauben. Niemand, der des Lesens kundig ist, kann zweifeln, daß die Bewohner von Toskana, von Mailand und Bologna nur den lange im Stillen genährten Wunsch, die Segnungen der konstitutionellen Regierung Piemonts mit zu genießen, offen ausgesprochen haben. Der König hat es so verstanden und aufgenommen. Der König und die Italiener jedoch haben die Rechnung ohne ihren kaiserlichen Alliirten gemacht. Wie das „Pays" nur zu deutlich merken läßt, hat die Armee, deren Pflicht, „die innere Ruhe Italiens zu bewahren",

---

Bei diesen Worten drückte er an eine geheime Feder der eisernen Gartenthüre. Die Thüre sprang auf. Bevor er aber mit seinem Begleiter eintrat, schlug er sie wieder zu und bat den Grafen, die Feder selbst spielen zu lassen, um sich zu überzeugen, ob er den Mechanismus begriffen habe.

Ambrosio that, wie der Unbekannte ihm hieß, und die Thür öffnete sich wieder. Beide traten nun ein, durchschritten eine dichte Allee von Holderbüschen und hielten endlich vor der Hausthüre, die der Unbekannte in ähnlicher Weise wie die Gartenthüre aufdrückte.

Ein ganz kleines Licht erleuchtete mit seinem matten Schimmer den Vorplatz gerade hinreichend, um die steinerne Treppe erkennen zu lassen, die in die obere Etage führte.

Wenn der Graf etwas zu fürchten gehabt hätte, würde er nicht weiter gegangen sein, ohne Vorsichtsmaßregeln ergriffen zu haben. Aber je unheimlicher und seltsamer das Abenteuer war, desto mehr reizte es ihn.

Er folgte ohne Zaudern dem Fremden, während sich die Thür geräuschlos von selbst hinter ihnen schloß.

„Bemühen Sie sich nun gefälligst, diese Treppen hinaufzusteigen, Herr Graf," sagte der Greis, indem er sich tief verbeugte und dem Italiener eine grüne Karte gab, auf der ein rothes Nummero stand.

Der Graf kam in der ersten Etage an, wo er sich schnell überzeugte, daß ihn seine Vermuthungen nicht getäuscht hatten. Er befand sich in einer geheimen Spielhölle. Nun erklärte er sich die Begegnung und das Benehmen des Greises. Er erinnerte sich jetzt, daß er schon seit längerer Zeit den Unbekannten öfters auf dem Boulevard hinter sich bemerkt habe, und indem er noch mehr in seinem Gedächtnisse nachsuchte, fiel ihm bei, daß er zwei Jahre früher ihm sehr oft im Café Frascati begegnet sei, welches er damals sehr häufig besuchte.

Bei dem Anblicke dieses hermetisch verschlossenen Saales, der hell erleuchtet und mit all' dem Luxus ausgestattet war, wie er der Göttin Fortuna würdig ist, welcher an solchen Orten von so vielen Tausenden mit blindem Fanatismus Weib und Kind, Eltern und Geschwister, kurz Alles geopfert wird, was den Menschen heilig ist; bei'm Anblicke des grünen Tisches und bei'm Getöse der rollenden Kugel im rasch sich drehenden Roulette, um welches sich einige 50 Spieler bleich und stumm gruppirt hatten, war der erste Eindruck des Grafen das Gefühl von Wiederbelebung, gleichsam ein Erwachen aus einer tödlichen Lethargie.

Die größte und gefährlichste Leidenschaft des Menschen, die Leidenschaft des Spiels, die seit sechs Jahren in ihm erstickt war, loderte mit neuer Kraft in seiner Seele auf, und er fragte sich mit einer Art Ueberraschung:

„Wie war es möglich, daß ich nicht längst schon und allein auf diese Idee kam?"

Er sah sich nach dem Greise um, der ihn hergeführt hatte, denn er wollte ihm dankbar dafür die Hand drücken, . . . allein der Unbekannte war längst entschwunden, ohne Zweifel, um an den Thüren der Clubs und Cercles auf andere junge Männer zu fahnden, denen er ihr letztes Tausendfrancsbillet ablocken wollte.

(Fortsetzung folgt.)

so scharf betont ward, die patriotischen Bestrebungen der Italiener auf das, was ihrem „großherzigen Alliirten" das richtige Maß scheint, zurückzuführen. Proklamationen zu Gunsten Viktor Emanuel's dürfen nicht begünstigt werden — die Armee und das Allgemeine Stimmrecht werden für das Uebrige sorgen. — Andere Blätter, z. B. „Advertiser", lassen eine entgegengesetzte Klage laut werden und behaupten, daß die Italiener selbst jene Selbsteinverleibung nicht einmüthig billigen; daß Viele ganz entschieden das Aufgehen ihrer verschiedenen Vaterländer in Sardinien nicht dulden wollen, indem sie eine Föderation, nicht eine Verschmelzung für den natürlichen Beruf der italienischen Stämme und Staaten halten.

Lord Palmerston hat sich heute zur Königin nach Windsor begeben, um ihr die Liste seines neuen Cabinets vorzulegen, und die Genehmigung der Monarchin einzuholen. Das Cabinet wird, vorbehaltlich der Genehmigung Ihrer Majestät, folgendermaßen zusammengesetzt sein: Kabinetsmitglieder: Premier, Lord Palmerston; Lord Campell, Lordkanzler; Lord John Russell, Auswärtiges; Sir G. C. Lewis, Inneres; Herzog v. Newcastle, Kolonien; Mr. Sidney Herbert, Krieg; Sir Charles Wood, Indien; Herzog v. Somerset, Marine; Mr. Gladstone, Finanzen; Lord Granville, Konseilpräsident; Mr. Cardwell, öffentliche Arbeiten; Mr. Milner, Armenverwaltung; Lord Elgin, Post; Sir George Grey, Kanzler von Lancaster; und Herzog v. Argyll, Geheimsiegel. — Nicht im Cabinet: Lord Carlisle, Vicekönig von Irland; Sir R. Bethell, Attorney-General; Mr. J. D. Fitzgerald, Attorney-General für Irland; Sergeant Deady, Solicitor-General für Irland. Man sieht aus dieser Zusammensetzung, daß Lord Palmerston einen Kompromiß der Whigs und Peeliten und vorgeschrittenen Liberalen zu Stande gebracht hat. Können sich diese auf die Dauer einigen, dann haben sie von der Opposition wenig zu fürchten; können sie es nicht — wie von einem Ministerium so vieler Talente beinahe zu erwarten steht — dann fällt die mühsam zu Stande gebrachte Combination in sich selber zusammen. An lebhaftem Tadel fehlt es schon heute nicht. Sir Charles Wood ist den Ultra-Protestanten nicht genehm; Gladstones Eintritt ist diesen und den Tories ein Gräuel; und Bright ist ungehalten, daß der Manchester-Partei nicht mehr untergeordnete Posten zugetheilt worden sind, wodurch ihre Mitglieder sich für die Zukunft zu höheren Aemtern heranbilden könnten. Unzufriedenheit somit von den verschiedensten Seiten. — Das Parlament versammelt sich heute Abend.

London, 18. Juni. Eine Zuschrift an die „Times" macht heute auf die Gefahren aufmerksam, die England aus der Festsetzung der Franzosen in einem der adriatischen Häfen erwachsen würden. Wir sollten nicht vergessen — heißt es in derselben — daß Venedig im Vertrage von 1815 thatsächlich nur deßhalb Oesterreich überlassen worden war, damit es nicht einer aufstrebenden Seemacht (Frankreich) in die Hände falle. Venedig in den Händen Frankreichs oder Rußlands würde unsere Stellung auf den jonischen Inseln und im adriatischen Meere gewaltig ändern, und das dürfen wir, vor lauter Enthusiasmus für die italienische Sache, nicht übersehen. Viel besser für England, daß Venedig, Triest, Cattaro und Lissa den Oesterreichern, als daß sie unserem frühern Alliirten Louis Napoleon, oder unserm frühern Feinde, dem Kaiser von Rußland, gehören, die aus jedem derselben ein Gibraltar gegen uns machen könnten.

Telegraphische Berichte.

Bern, 21. Juni. Die „Preußische Zeitung" ist ermächtigt, eine Pariser Correspondenz des „Nord," betreffend ein eigenhändiges Schreiben des Prinz-Regenten an L. Napoleon über den Charakter der Mobilmachung, für vollständig erfunden zu erklären. (Allg. Ztg.)

(Eingesandt.)

Nächster Tage wird in hiesiger Stadt zur Ansicht des Publikums eine Menagerie ausgestellt werden, die wohl die Aufmerksamkeit der Freunde von Naturmerkwürdigkeiten verdienen wird, indem sie in allen größeren Städten Deutschland's, sowohl, als auch im Ausland, allgemeines Interesse und ungetheilten Beifall erregte. Die Menagerie, größtentheils aus schwer zu bändigenden Raubthieren bestehend, enthält u. A. einen Königstiger, mehrere Löwen, gestreifte Hyänen, Eisbären, Leoparden, Panther, Wölfe, ein Moschusthier, verschiedene Affen und große Riesenschlangen; sämmtliche Exemplare, welche sich im besten Zustande befinden, zeichnen sich vor allem durch seltene Schönheit aus. Besonderes Augenmerk wird die Riesen-Krokodil-Familie auf sich ziehen, die aus 5 Amphibien besteht, deren jedes eine Länge von 8—10 Fuß erreicht hat. Dieselbe hatte überall, wo sie zur Schau ausgestellt war, sich zahlreichen Besuches zu erfreuen, was auch das hiesige Publikum zur Besichtigung anregen wird, um so mehr, da solche Naturseltenheiten nur spärlich in Europa zu finden sind. In einiger Zeit werden wir wohl noch Gelegenheit haben, auf diese zoologische Sammlung zurückzukommen.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß)

Juni 1859.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +12°.44.)			Barometer (Stand in par. Linien auf°0 R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 324‴.15.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
21.	+11°.4	+15°.2	+16°,6	322‴,39	322‴.38	321‴,91
Mittel aus 6 Beobachtungen.		+14°,58			322‴,24	

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

W. u. NW. — Vormittags bedeckt. starker Regen (65c‴.0 auf den □'). Nachmittags bewölkt.

Höchste Temperatur: +17°,0 Temperatur des Mains: +12°,5.

In der Nacht: Niederste Temperatur: +9°,2.

Am 22. Juni: Morgens 6 Uhr: Thermometer: +10°,5. Barometer: 323‴,97.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Büsching nebst Pflegesohn, Geheimrath v. Berlin; Kaufl.: Guldmann u. Zickwolf v. Frankfurt a. M., Stockheim v. Mainbernheim, Hellmann v. Bockendorf, Siebert v. Cassel.

Goldener Anker: HH. Frhr. v. Lindenfels, k. General v. Bamberg; Frhr. v. Lindenfels, k. k. Oberst v. Thumsenreuth; v. Bezold mit Gemahlin, k. Bezirksgerichts-Assessor v. Augsburg; Thon mit Frau, Appellationsgerichts-Sekretär v. Bamberg; Kaufleute: Silberschmidt v. Heidingsfeld, Stein, Schön u. Bullnheimer v. Nürnberg, Lange v. Magdeburg, Krauß v. Abtswind, Neuburger v. München, Ackermann, Steinmetzmeister v. Weißenstadt; Weiß, Maler v. Coburg; Thoms, Tanzlehrer v. München; B. Advinent mit Töchter u. Luigi Cocchi, Menageriebesitzer v. Italien; Frau Dr. Lehmann mit Kind v. Coburg.

Bekanntmachung.

(Die Fleischbeschau und den Fleischaufschlag betreffend.)

Es wird anmit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß nach der dahier eingeführten Fleischbeschauordnung nicht nur die Metzger, sondern auch die übrigen Einwohner bei Vermeidung einer Geldstrafe von 3 bis 10 fl. alles und jegliches Schlachtvieh, sowohl der lebendigen, als der todten Fleischbeschau durch die Fleischbeschauer Schmidt und Greiner zu unterstellen und vor dem Schlachten den in der Fleischbankordnung angegebenen Fleischaufschlag bei Vermeidung der daselbst angedrohten Strafe an den Fleischaufschlagspächter Georg Morg in den Moritzhöfen zu entrichten haben.

Dabei wird bemerkt, daß bei Vermeidung gleicher Strafe für alles Fleisch, welches von auswärts hier eingeschafft wird, nach vorgängiger Deklaration bei der treffenden Pflasterzollstation, der Aufschlag mit 1 pf. per Pfund sofort und unmittelbar beim Einschaffen an den Aufschlagspächter Morg bezahlt und überdies das auswärtige Beschauattest beigebracht werden muß.

Bayreuth, 18. Juni 1859.

Der Stadt-Magistrat.

Dilchert.

Anzeigen.

Brönner's Fleckenwasser,

untrüglich gegen alle Flecken von fetten Speisen, Oel, Butter, Talg, Stearin, Theer, Pech, Wagenschmiere, Oelfarbe, Pomade ꝛc., ohne den ächten Farben von Seide, Sammet, Leder, Möbel- und Kleiderstoffen im Geringsten zu schaden. — Bestes und billigstes Mittel zum Waschen der Glacé-Handschuhe, in Gläsern à 20 kr. und 8 kr., ächt bei

Wilhelm Schüller in Bayreuth.

Chevaulegers-Musik auf der Eremitage morgen Nachmittag, als am Frohnleichnamsfeste, bei günstiger Witterung, wozu ergebenst einladet

Heller.

Ein junger Mensch, der Lust hat die Schreinerprofession zu erlernen, kann in die Lehre treten. Zu erfragen in der Expedition.

23. 6.

Gedruckt bei Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Donnerstag Nro. 172. 23. Juni 1859.

Deutschland.

München, 21. Juni. Se. Maj. der König werden morgen (heute) Vormittag auf dem Marsfelde eine große Parade abhalten. Zu derselben haben sämmtliche Abtheilungen der hiesigen Garnison in voller Feldausrüstung auszurücken. Von unseren Infanterie-Regimentern wurden in jüngster Zeit mehrmals mehrstündige Reisemärsche gemacht, um hiedurch die Mannschaften in längern Märschen zu üben. (N. M. Ztg.)

München, 21. Juni. Durch den erwarteten Armeebefehl soll, wie es heißt, der Adjutant des Feldmarschalls Prinzen Carl, der Oberst Stephan, zum Generalmajor befördert werden, und u. A. auch die Ernennung und resp. Beförderung von sechs Obersten der Infanterie erfolgen. Wie man vernimmt, sollen einige Abänderungen in den Uniformen der Armee erfolgen und das betr. k. Rescript baldigst erscheinen. (Augsb. Abendztg.)

München, 21. Juni. Gestern wurde von der Redaction des „Volksb." die erste Sendung von Verbandzeug, Charpie u. s. w. an das kaiserliche Landes-Generalcommando nach Verona in fünf Kisten im Gesammtgewicht von 1032 Pfd. mit der Eisenbahn abgesandt. Heute geht noch eine weitere Kiste nach Trient ab, wohin von Verona viele Verwundete gebracht sind, weßhalb dort dringender Bedarf sein dürfte.

München, 21. Juni. Nachdem in den jüngsten Tagen 32,000 Oesterreicher Reichenhall passirten, wird durch dort ein weiterer Durchzug von 22,000 Mann stattfinden. Die Mannschaft hat Doppelmärsche zu machen und zur Nachtzeit in Zelten zu bivouakiren. (Augsb. Abendztg.)

München, 21. Juni. Im Laufe der nächsten Woche dürfte der Ausmarsch der Truppen vorerst nach Franken erfolgen, wo das bayerische Bundescontingent, das siebente Armeecorps des gesammten Bundesheers bildend, unter der Führung seines Feldmarschalls des Prinzen Karl von Bayern, Cantonnirungen zwischen Nürnberg und Würzburg beziehen dürfte, bis der von Officieren und Soldaten längst sehnlichst erwartete Moment — hoffentlich bald — kommt, wo sie zum Kampf gegen den mit der Revolution verbündeten Napoleonismus berufen werden. (Allg. Ztg.)

München, 20. Juni. Nach dem Ergebnisse der jüngsten Volkszählung reihen sich die unmittelbaren Städte in den sieben Kreisen diesseits des Rheines nach der Größe ihrer Gesammtbevölkerung in folgender Weise. Es zählt München 137,095 Seelen, Nürnberg 59,177, Augsburg 43,616, Würzburg 36,052, Regensburg 25,856, Bamberg 23,456, Fürth 18,214, Bayreuth 17,850, Ingolstadt 15,712, Passau 13,059, Ansbach 12,147, Amberg 12,050, Landshut 11,857, Kempten 10,915, Erlangen 10,866, Aschaffenburg 10,445, Hof 10,362, Straubing 9609, Schweinfurt 8421, Eichstätt 7320, Neuburg 7115, Nördlingen 6401, Memmingen 6376, Schwabach 6309, Dinkelsbühl 5034, Rottenburg 4897, Kaufbeuern 4385, Lindau 4195 und Donauwörth 3575 Seelen. Die Kreishauptstadt Speyer hat 11,849 Einwohner. Seit dem Jahre 1834 hat Bayern in Vergleichung zum Jahre 1858 um 368,970 Seelen zugenommen. Auf eine Familie kommen ungefähr 4,, Köpfe. (N. M. Ztg.)

Das k. Regierungsblatt Nro. 30. vom 21. Juni bringt folgende Bekanntmachung des Staatsministeriums des Innern, dann des Handels und der öffentlichen Arbeiten, „das Verbot des Aneinanderhängens mehrerer Wägen betreffend": „Se. Maj. der König haben in Berücksichtigung des landwirthschaftlichen Interesses allergnädigst zu bestimmen geruht, daß unter Abänderung der Bekanntmachung vom 10. Dec. 1848 bei dem landwirthschaftlichen Fuhrwerke das Aneinanderhängen zweier leerer Wägen in Zukunft nicht blos mit Beschränkung auf die Heu- und Getraide-Erntezeit, sondern ganz allgemein gestattet werde. Die kgl. Regierungen, Kammern des Innern, haben für den Vollzug Sorge zu tragen. München, den 13. Juni 1859. Auf Sr. Maj. des Königs allerhöchsten Befehl: Freiherr v. Schrenk. v. Neumayr."

Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 18. Juni zu genehmigen, daß die in Pleinfeld erledigte Advokatenstelle eingezogen werde; unterm 19. Juni den Assessor des Appellationsgerichts von Oberfranken, Max v. Enhuber, zum Rathe des Appellationsgerichts von Oberbayern zu befördern; auf die hiedurch bei dem Appellationsgerichte von Oberfranken sich erledigende Assessorsstelle den Rath des Bezirksgerichts Neustadt a. S., Franz Victor Boehe, seinem allerunterthänigsten Ansuchen entsprechend, zu versetzen; zum Rathe des Bezirksgerichts Neustadt a. S. den Assessor des Bezirksgerichts Nürnberg, Johann Theodor Miltner, und zum Assessor des Bezirksgerichts Nürnberg den Sekretär dieses Gerichts, Friedr. v. Böck, zu befördern; zum Sekretär des Bezirksgerichts Nürnberg den Accessisten des Appellationsgerichts von Oberbayern, Friedrich Steinle, zu ernennen; ferner zu der bei dem Bezirksgerichte Neustadt a. S. erledigten Assessorsstelle den Sekretär dieses Gerichts, Adolph Merkel, zu befördern, den Sekretär des Bezirksgerichts Traunstein, Bruno Langenbrunner, seinem allerunterthänigsten Ansuchen entsprechend, in gleicher Eigenschaft an das Bezirksgericht Neustadt a. S. zu versetzen; zum Sekretär des Bezirksgerichts Traunstein den Accessisten des Bezirksgerichts Wasserburg, Mich. Maunz, zu ernennen; die erledigte protestantische Pfarrstelle zu Bußbach, Dekanats Bayreuth, dem bisherigen III.

Feuilleton.

Das Hotel ohne Namen.

Novelle von H. v. Beitheim.

(Fortsetzung.)

IV. Das Hotel ohne Namen.

Das Etablissement war auf einem sehr großen Fuße eingerichtet. Man spielte in drei Salons: Im ersten Bouillotte und Whist, im zweiten Billard und im dritten Roulette. Im Falle eines unwillkommenen Besuches der Polizei wurde der dritte Salon durch eine künstliche Vertäfelung maskirt, es war dann nur mehr eine ganz ehrbare Gesellschaft sichtbar, die sich in aller Unschuld den gewöhnlichen Unterhaltungsspielen überließ.

Der Gesammtanblick der Spielzimmer war ernst, feierlich, ja fast düster, man würde sich in einer Versammlung von Quäckern oder Puritanern geglaubt haben, wenn man nicht das Gold und Silber auf dem grünen Teppich hätte klimpern hören. Nur die monotone Stimme des Bankiers unterbrach die lautlose Stille, die im Saale herrschte, als Ambrosio eintrat, dessen Blick auf die kalte Physiognomie des Mannes fiel, der wie ein zu seiner Maschine gehöriger Theil die weiße Kugel schnellte und dazu rief: faites votre jeu, Messieurs, ... le jeu est fait. Der Graf hatte den Bankier in früherer Zeit, bevor die Hazardspiele in Paris verboten waren, gekannt, ebenso waren ihm auch die Gesichter der drei Croupiers erinnerlich, wovon zwei zu beiden Seiten des Tisches und einer dem Banquier vis-à-vis saßen und mit ihren kleinen Krücken die Einsätze einstrichen oder die Gewinnste hinausschoben.

Diese Details, die den Grafen so wenig in einem öffentlichen Hause interessirt hätten und die er schon tausendmal unter den Augen gehabt, ohne darauf Acht gegeben zu haben, fesselten jetzt wie mit Magie seine Aufmerksamkeit, nach einem Vergessen von sechs Jahren, in diesem Hotel ohne Namen, unter dem Einflusse der Verzweiflung und Reue oder der momentanen Befriedigung gemeiner Habsucht, die sich hier auf allen Gesichtern aussprach. Das Geheimnißvolle dieses Ortes übte seinen ganzen Zauber auf ihn, und mit unwiderstehlicher Gewalt wirkte der Trieb nach dem Genusse der verbotenen Frucht auf seine Sinne.

Selbst der Mechanismus des Spieles hatte für den Grafen seinen Reiz. Diese runde Scheibe, zugleich Werkzeug und Bild des Zufalls, mit ihren rothen und schwarzen Kästchen, mit ihren Ziffern und ihrem messingenen Kreuze, dessen beständiges Drehen Schwindel erregt; diese Linien und Worte, diese Zahlen und Felder auf dem grünen Tische, diese kleine elfenbeinerne Kugel, die in phantastischen Sprüngen von einem Kästchen zum andern hüpft, bis sie endlich sich zu Gunsten eines glücklichen Spielers festsetzt, alles dieses lächelte dem Grafen wie einem alten Bekannten entgegen, und wurde von ihm wie eine wiedergefundene Geliebte begrüßt.

Pfarrer zu Neustadt a. A., Dekanats gleichen Namens, Johann Daniel Kießling, zu verleihen.

(Gewerbsprivilegien-Verleihungen.) Se. Maj. der König haben unterm 12. Juni l. Js. dem Handelsagenten Dominik Boccasini von Triest ein Gewerbsprivilegium auf Einführung seiner Erfindung, bestehend in einem eigenthümlichen Verfahren, Cooks und sonst brauchbares Brennmaterial aus Lignit zu bereiten, für den Zeitraum von drei Jahren, vom 12. Juni l. Js. anfangend; ferner unterm 16. Juni l. Js. den Civil-Ingenieuren Albert de Bronac und Martial Deherrypon in Paris ein Gewerbsprivilegium auf Einführung ihrer Erfindung, bestehend in einem eigenthümlichen Verfahren, die Verbindungen von Schwefel, Phosphor, Arsenik, Antimon u. s. w. mit Metallen, insbesondere die schwefelhaltigen Erze von Blei, Antimon, Kupfer, Zink, Silber u. s. w. zu behandeln, für den Zeitraum von fünf Jahren, vom 16. Juni l. Js. anfangend, und unterm gleichen Tage dem Privatier Louis W. Broadwell von New-Orleans ein Gewerbsprivilegium auf Einführung seiner Erfindung, bestehend in einer eigenthümlichen Methode, Mahlsteine zuzurichten, für den Zeitraum von einem Jahr, vom 16. Juni l. Js. anfangend, zu verleihen geruht.

Würzburg, 21. Juni. Zwei Belgier, welche sich dieser Tage hier aufhielten, zogen durch ihre an verschiedenen öffentlichen Orten gemachten napoleonischen Kundgebungen die Aufmerksamkeit der Polizei auf sich. Ob dieselben, wie ein Gerücht sagt, französische Sendlinge sind, oder ob sie blos unklugerweise ihre französischen Sympathien zur Schau getragen haben (wie es jüngst auch Schweizer Studenten hier thaten, welche dann handgreiflich zurecht gewiesen wurden), wird die eingeleitete Untersuchung ergeben.

Berlin, 21. Juni. Die heutige „Preußische Zeitung" enthält Folgendes: „Dem „Nord" wird aus Paris unterm 16. Juni geschrieben: „„Man versichert, daß der Prinz-Regent direkt an den Kaiser geschrieben hat, um ihn von dem getroffenen Entschluß (der Mobilmachung von sechs Armeekorps) und von dessen wahrem Charakter in Kenntniß zu setzen, der in keinem Punkte die Empfindlichkeit Frankreichs erregen könne. Wenn diese Nachricht genau ist, so dringe der Prinz in diesem Briefe lebhaft in den Kaiser, daß derselbe den Erklärungen Preußens vertraue und das Versprechen des „Moniteur", keine Observations-Armee am Rhein aufzustellen, aufrecht halte. Ich habe allen Grund, zu glauben, daß der Kaiser dieses Schreiben auf das Beste aufgenommen hat und sich vollständig geneigt zeigt, dem Prinz-Regenten den hohen Beweis von Vertrauen zu geben, welchen er in Anspruch nimmt. Die Mobilisirung der sechs preußischen Armeekorps wird nicht durch die Aufstellung einer Observations-Armee an unserer Ostgrenze beantwortet werden. Eine solche Entschließung würde ebenso sehr den ehren, welcher sie faßte, als seine Zusicherungen und sein Vertrauen in die Loyalität Preußens bewahrheiten."" Diese Correspondenz ist aus dem „Nord" in die „Kölnische Zeitung" vom 19. Juni aufgenommen worden. Wir sind ermächtigt, zu erklären, daß der Inhalt derselben vollständig auf Erfindung beruht."

Frankfurt, 21. Juni. Die gestrige Sitzung der Bundesversammlung ist noch ohne Mittheilungen über die Ergebnisse der Verhandlungen geblieben, welche in letzter Zeit zwischen den Cabinetten von Wien und Berlin zu dem Behufe der Erreichung eines Einverständnisses über eine gemeinsame Politik gepflogen worden sind. Der preußische Gesandte, für dessen Rückkehr nach Frankfurt verschiedene Zeitungen Eröffnungen in Aussicht stellten, war noch nicht anwesend, sondern verweilte noch in Berlin. Die Annahme dürfte darnach als eine nicht unberechtigte erscheinen, daß jene Verhandlungen zwischen Wien und Berlin in den letzten Tagen noch nicht förmlich abgeschlossen waren, sondern gerade im Begriffe sind, es zu werden. Wohl mag damit die Reise des Grafen v. Rechberg Rothenlöwen zu seinem Monarchen nach Verona in Verbindung stehen, welche nach der „Wiener Ztg." von kurzer Dauer sein wird. (F. J.)

Karlsruhe, 18. Juni. Das Regierungsblatt enthält eine Bekanntmachung der großh. Eisenbahnschuldentilgungscasse, wonach von dem aufzunehmenden vierprocentigen Eisenbahnanlehen vorerst nur 2 Mill. Gulden aufgenommen werden. Die Aufnahme geschieht zu 94¾ fl.

Wien, 19. Juni. Napoleon kann in diesem Augenblick nicht mehr umkehren, er muß seinem Programm treu bleiben, und Italien bis zur Adria frei zu machen versuchen. Die Intervention Preußens schließt ihn in das Dilemma ein, das er in seinem Genueser Tagsbefehl selbst aufgestellt hat. Sein Wort ist in Italien verpfändet, er muß es auslösen, oder verfällt dem Gelächter Europa's.

Wien, 19. Juni. Die „Volks- und Schützen-Ztg." enthält Berichte über die Fortschritte der Tyroler Landesvertheidigung. Wir entnehmen ihnen, daß überall die Bildung der Compagnien fortschreitet und ein Theil derselben bereits ausmarschirt ist. In Meran wurde am 11. Juni das Gymnasium geschlossen, die Studenten bilden besondere Compagnien, die Forstwarte und Forstgehilfen vereinigen sich auf ausdrücklichen Befehl des Erzherzogs Statthalter zu einem großen Schützen-Körper. — Der „Oss. Triest." widerruft die vor einiger Zeit von ihm gebrachte Nachricht, daß einer der größten und schönsten österreichischen Kauffahrer, „Imperatrice Elisabetta," von den Franzosen genommen worden sei; es ist diesem Schiff im Gegentheil gelungen, Gibraltar zu erreichen, in welchem Hafen es bis auf Weiteres verbleibt. Dagegen laufen von andern Seiten Nachrichten über neuerdings weggenommene österreichische Schiffe ein; das „Journal de Const." nennt drei, welche in den Gewässern von Tenedos weggenommen wurden. In der Bai von Biscie brachte eine französische Dampffregatte einen unter russischer Flagge fahrenden Dreimaster auf, welcher vorher unter österreichischer Flagge gefahren war.

Bremen, 17. Juni. Vor einiger Zeit war die Rede von einer Conferenz mehrerer in Deutschland residirenden amerikanischen Konsuln in unserer Stadt; dem Vernehmen nach galt es, der amerikanischen Regierung Maßregeln zum Schutz der deutsch-amerikanischen Handelsverbindungen im Fall des Kriegs gegen Frankreich zu empfehlen. Heute berichtet nun der hiesige Courier:

Die eine Hälfte der Spieler saß rings um den Tisch, die andere Hälfte ging ab und zu. Gleich klugen Schiffern, die das Wetter beobachten, bevor sie sich auf die See begeben, risquirten diese nur von Zeit zu Zeit ein Geldstück, um die Tiefe des Abgrundes und den Wind ihrer Chance zu prüfen, während Jene in toller Verwegenheit gegen die Brandung kämpften, die sie zu verschlingen drohte.

Der Graf erkannte mit stillem Vergnügen alle Typen der Spieler wieder, die er einst mit so vielem Interesse beobachtet hatte. Zuerst den verwegenen Spieler, . . . den Spieler, in welchem er sich selbst wieder erkannte, den blassen, stummen und in sich gekehrten Menschen, der unbeweglich an seinem Platze steht, mit flammenden Blicken die verhängnißvolle Kugel verfolgt und Zug auf Zug sein Leben mit seinem Golde auf jede Farbe und auf jedes Numero setzt; . . . dann den schüchternen, unentschlossenen Spieler, der während der ganzen Nacht mit unermüdlichem Fleiße die Chancen auf einer Karte punctirt, um den rechten Moment zu erhaschen; . . . den eigensinnigen Spieler, der, auf eine Nummer erpicht, Satz auf Satz verliert, bis seine Fonds erschöpft sind, und endlich den philosophischen Spieler, der blindlings auf den Zufall rechnet und der mit allen seinen Genossen seit Jahren die sanguinische Hoffnung hegt, daß er endlich den Hauptcoup treffen wird, der ihm ein Vermögen zuschleudert.

Alle Rangklassen und Charaktere waren hier vertreten. Der Graf sah hier hochgestellte Personen in unmittelbarer Nachbarschaft jener gemeinen Wichte, die Niemand kennt und die man in allen schlechten Häusern trifft. Er sah Notabilitäten aus allen Branchen der Gesellschaft in Berührung mit Leuten ohne Dach und Fach, ohne Stand und Ehre, die hier ihre Zeche für den Abend zu gewinnen hofften, er sah junge Männer aus den angesehensten Familien, neben herabgekommenen, verkümmerten Subjecten, die im verzweifelten Kampfe gegen die Schande und das Elend hier spielten, um in unersättlicher Habsucht sich zu bereichern oder Verlorenes wieder zu erobern. Der ernste Richter saß in der Nähe des Vagabunden, den er Tags zuvor erst verurtheilt; der Gauner neben dem Bankier, dessen Spiel er verfolgte und dem er beim Herausgehen sein Portefeuille entwenden wird: Genossen einer gräßlichen Leidenschaft, heterogene Elemente in enger Vermischung eines gemeinsamen und gemeinen Strebens!

Berauscht von all' diesen Eindrücken vergißt Ambrosio sein selbstmörderisches Vorhaben, vergißt die beiden inhaltsschweren Briefe, die er geschrieben, vergißt seinen Ruin, seine Frau, seine Kinder, und setzt sich in fieberhafter Aufregung unter der Maske kalter Gleichgültigkeit an den grünen Tisch! . . .

V. Das Erwachen der Leidenschaft.

Womit läßt sich das Spiel besser vergleichen, als mit dem unermeßlichen Meere?

Für Leute von kaltem Temperament mag es nur eine Unterhaltung sein, wie etwa eine Promenade auf einem ruhig dahingleitenden Flusse zwischen engen Ufern ohne Wogen und ohne Klippen; aber für eine fu-

„Die amerikanische Regierung hat durch ihren Gesandten in Paris dem Kaiser Napoleon III. notifiziren lassen, daß ihre großen Dampfschiffe, welche die Post zwischen Amerika und Europa besorgen, unter allen Umständen unbelästigt bleiben müßten. Zu diesen gehörten auch die Dampfer des Norddeutschen Lloyd und der Hamburger Gesellschaft, weil sie Verträge mit der Regierung der Vereinigten Staaten abgeschlossen hätten, und deßhalb als theilweises Eigenthum der letzteren anzusehen wären."

Schweiz.

Zürich, 20. Juni. Der Einmarsch der Oesterreicher in's Veltlin, wie er den 16. von Bern aus telegraphisch gemeldet wurde, hat sich insofern als unrichtig herausgestellt, als die Oesterreicher wohl das Stilfser Joch besetzt haben, aber nicht weiter vorgerückt sind. In Bern hieß es den 18. d.: „Es seien eilig 3000 Franzosen gegen das Stilfser Joch marschirt", eine Angabe, welche diesen Morgen telegraphisch widerrufen wird.

Italien.

Venedig, 17. Juni. Die öffentlichen Kassen im lombardisch-venetianischen Königreiche sind autorisirt worden, Anweisungen bis zum Gesammtbetrage von fünfzig Millionen Gulden auszugeben, die Jedermann an Zahlungsstatt anzunehmen verpflichtet ist. Die Einzahlungen auf das Anlehen erfolgen in denselben. Für andere Zahlungen werden sie bei den Kassen nicht angenommen.

Aus Turin vom 17. Juni wird der „K. Ztg." berichtet; „In Genua sind vorgestern eine spanische Fregatte und eine Korvette eingetroffen; erstere hatte den General Prim am Bord, der den Operationen unserer Armee im Auftrage der spanischen Regierung beiwohnen soll. In Genua, wo den Franzosen bereits 26 große Lokale für Kriegs-Material, Fourage und Proviant eingeräumt worden, sind in den letzten Tagen neue Massen von Kriegs- und Mundvorräthen eingetroffen, so daß die dortige Intendantur förmlich in Verlegenheit ist, wie dieselben schnell unterzubringen. — Die hiesige Regierung hat die „Unione" wegen ihrer Angriffe auf die Militär-Verwaltung auf acht Tage suspendirt. In Mailand ist ein neues Blatt erschienen „La Lombardia"; ihr Herausgeber ist der frühere sardinische Deputirte Braglio. Außer dieser großen Zeitung sind in Mailand in den letzten acht Tagen noch fünf neue Blätter aufgetaucht, von denen die meisten jedoch nur wieder auferstandene Blätter, die der österreichischen Censur erlegen waren, sind. Von Mailand sind bereits 2000 Freiwillige zum Garibaldi'schen Corps abgegangen, das seit seinem Einrücken in die Lombardei im Ganzen um etwa 5000 Freiwillige vermehrt wurde. Das Garibaldi'sche Corps soll auf 15,000 Mann gebracht werden.

Toskana. Der „Monitore Toskano" kündigt an, daß der Prinz Napoleon mit seinem Corps bereits die Appenninen überschritten hat; die toskanischen Truppen, 10,000 Mann stark, befanden sich unter seinem Oberbefehle. Der „Monitore" enthält zugleich einen Aufruf zum freiwilligen Eintritt in den toskanischen Militär-Dienst, damit die Armee Toskana's auf 20,000 gebracht werden kann. Die Stelle eines Oberbefehlshabers der toskanischen Armee und Miliz, die Ulloa inne hatte, ist aufgehoben und mit dem Kriegs-Ministerium vereint worden.

Frankreich.

Paris, 19. Juni. Die „Patrie" schreibt: „Der russische Invalide beklagt sich über Bayern, das den österreichischen Truppen den Durchzug durch sein Gebiet gestattet hat. Er betrachtet dieses als eine Unterstützung Oesterreichs. Wir würden nicht erstaunen, wenn die Haltung Bayerns bei dieser Gelegenheit zu ernsthaften Reklamationen Veranlassung geben würde (!) Es liegen jedoch Gründe vor, die voraussetzen lassen, daß Bayern die Gerechtigkeit dieser Reklamationen anerkennen wird. Diese Macht hat bis jetzt die Rolle einer neutralen Macht beobachtet. Sie konnte jedoch keinen Frankreich feindlichen Akt begehen, ohne diesen Charakter zu verlieren und durch solche Handlungen das Tuilerien-Cabinet und sogar alle Höfe Europas zu beleidigen. — Der „Asmodee" ist mit 610 österreichischen Gefangenen in Toulon eingetroffen.

Telegraphische Berichte.

Bern, 21. Juni. Die Nachricht, daß die Franzosen in's Veltlin eingerückt, ist ungenau, bezieht sich auf ein lombardisches Corps, welches im Veltlin stationirt, und seine Vorposten bis Boladore, zwei und eine halbe Meile (eine Poststation) von Bormio, wo österreichische Truppen stehen, vorgeschoben hat. (Allg. Ztg.)

Villafranca, 21. Juni. Der Kaiser Franz Joseph hat sich gestern mit seinem Hauptquartier von Verona nach Villafranca begeben, und besichtigt die verschiedenen Truppen. (Allg. Ztg.)

Turin, 20. Juni. Brescia, 18. Juni. Die französisch-sardinische Armee lagert in Brescia und der Umgegend. Die Oesterreicher haben am 17. Montechiaro mit vieler Cavallerie wieder besetzt; Urbino, Fossombroni, Fano, Jesi und Ancona (lauter Städte des Kirchenstaats) haben sich für die Sache Victor Emanuels erklärt. (Allg. Ztg.)

Turin, 21. Juni. Garibaldi hat Desenzano besetzt; die zahlreichen österreichischen Streitkräfte haben sich zurückgezogen. (Allg. Ztg.)

Paris, 22. Juni. Aus Brescia vom 20. Juni erfahren wir: Die Oesterreicher, die zahlreich die befestigten Stellungen zu Lonato, Castiglione und Montechiaro besetzt hielten, haben alle diese Positionen aufgegeben. Der Kaiser Napoleon hat Brescia verlassen, und rückt vorwärts. (Moniteur.) (Allg. Ztg.)

London, 22. Juni. Lord J. Russel verspricht Neutralität, und liberale Reformen. (Allg. Ztg.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Juni 1859.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +12°.44.)			Barometer (Stand in par. Linien auf°0 R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 324‴.15.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
22.	+10°.5	+13°.9	+12°.8	323‴.97	324‴.91	325‴.39
Mittel aus 6 Beobachtungen.		+12°.22			325‴.01	

---

rige, unternehmende, kühne Seele ist es wohl der ewige Ocean, in seiner unermeßlichen Größe, mit all' seinen Reizen und all' seinen Schrecken.

Wie das Meer zuerst ruhig und lächelnd den Schüchternsten zur fröhlichen Fahrt aufmuntert, und ihn im leichten Nachen unter einem heiteren Himmel auf seinen weichen Wogen schaukelt, während er auf den geheimnißvollen Sirenengesang lauscht und bezaubert vom lieblichen Kosen der Wellen die gefährliche Fluth vergißt, so überläßt sich der Unerfahrene den Lockungen des Spieles, bis er plötzlich mitten im Sturme der entfesselten Leidenschaft erwacht und zu spät erkennt, daß er, fortgetragen von einer kaum merkbaren Strömung, zu weit vom sicheren Hafen entfernt ist, um in denselben zurückzukehren.

Und wie für den Schiffer, erfaßt vom tobenden Elemente mitten in der schäumenden Brandung, mitten in der von zuckenden Blitzen zerrissenen Finsterniß der Kampf auf Leben und Tod beginnt, so beginnt für den Spieler das Ringen um seine Existenz, wobei er alle besseren Gefühle des Menschen über Bord wirft, um oft nichts zu retten, als das nackte Leben.

Wohl dem, der in diesem Bilde Uebertreibung findet, er kennt die verheerende Kraft des Spieles nicht!

Anders aber war es beim Grafen Ambrosio. Diese leidenschaftliche Natur überließ sich vom ersten Moment an dem wüthenden Orkane; es erging ihm wie dem Seemanne, der nach einem langen Aufenthalte am Lande endlich das Meer wieder sieht.

Wie es so häufig der Fall ist, gewann der Graf, dessen Fond so leicht zu erschöpfen gewesen wäre, mehrere Male hintereinander, so daß sich nach wenigen Minuten das Gold vor ihm häufte. Der Dämon des Spieles ließ ihn, wie um seiner Beute sicherer zu werden, die ganze Nacht hindurch gewinnen. Coup auf Coup gelang der glücklichen Hand des Grafen. Da erfaßte ihn aber der verhängnißvolle Gedanke, die ewige Illusion aller verzweifelten Spieler: „Ich habe nichts zu verlieren und kann Alles gewinnen," und er setzt auf noir seine ganze Habe.

Voll Spannung richteten sich alle Augen auf den Verwegenen. Die Kugel rollt ... sie schwebt unentschieden während einer Sekunde zwischen Roth und Schwarz, und fällt endlich auf rouge.

Ein allgemeines Murmeln ist im Saale vernehmbar. Der Bankier zieht das Gold mit der Kaltblütigkeit eines Menschen ein, der das wieder nimmt, was man ihm schuldete.

Jeden Anderen, als den Italiener hätte ein solch Verlust niedergeschmettert. — Es blieb ihm kein Sou mehr, um die Chancen des Glückes auf's Neue zu versuchen; aber siehe da die Wirkung einer wieder erwachten Leidenschaft! Dieser Mensch, der mehr als je zu Grunde gerichtet ist, kömmt nicht mehr auf seine Selbstmordgedanken zurück; er fühlt sich mit neuen Banden an's Leben gefesselt, mit Banden imaginären Reichthums und geträumter Größe. Mit bewunderungswürdiger Ruhe dachte er über die Mittel nach, die ihm noch blieben, eine Million zu gewinnen; ... er verstieg sich in seinen Ideen nicht höher ... dann stand er rasch auf, wie von einem guten Gedanken erleuchtet, verließ die Spielhölle und eilte nach Hause. (Forts. folgt.)

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
W. — Im Allgemeinen bedeckt, oder fast bedeckt.
Höchste Temperatur: +15°,3. Temperatur des Mains: +13°,4.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +8°,2.
Am 23. Juni: Morgens 6 Uhr: Thermometer: +10°,9. Barometer: 325‴,85

Getraidepreise zu Bayreuth am 22. Juni 1859.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen . . .	17	18	16	42	16	—	—	—	—	36
Korn	10	54	10	12	9	24	—	—	1	—
Gerste	11	—	11	—	11	—	—	—	—	24
Haber	10	18	9	6	7	48	—	—	—	48
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Fremden-Anzeige.

Goldne Sonne: Se. Excell. Herr Graf Tolstoi mit Sohn, k. k. russischer Generallieutenant v. Petersburg; HH. Cämmerer, kgl. Landrichter v. Würzburg; Kaufleute: A. Hecker mit 3 Töchtern v. Chemnitz; Bärlein v. Fürth, Solger v. Hanau, Arns v. Remscheid.

Bekanntmachung.

Man bringt anmit zur Kenntniß, daß von nun an wieder Leinwand aller Sorten, beste Rasenbleiche, in der Strafanstalt St. Georgen zu kaufen ist.

St. Georgen, den 22. Juni 1859.

Der königliche Polizeikommissär.
Herzinger.

Anzeigen.

Erheiterung.

Freitag den 29. d. Mts.:

GARTEN-MUSIK.

Anfang 5 Uhr.

Die Vorsteher.

Lebens-Versicherungsbank f. Deutschland in Gotha.

Der Rechenschaftsbericht dieser Anstalt für 1858 mit einer Uebersicht über die nunmehr dreißigjährige Wirksamkeit derselben ist bei den Unterzeichneten unentgeldlich zu haben.

Der jetzige Versicherungsbestand ist:
21.470 Personen mit Rthlr. 34,608.200.
Bankfonds Rthlr. 9,269.482, reiner Ueberschuß zur Dividendenvertheilung in den nächsten fünf Jahren Rthlr. 1.513.243. Dividende für das Jahr 1854, zahlbar im Jahre 1859, 30 Procent; Zahlung für 6628 Sterbefällen in 30 Jahren Rthlr. 10,988.974, vertheilte Dividenden Rthlr. 3.890.780.

Auf diese Ergebnisse verweisend, laden zur Betheiligung an dieser so große Garantien bietenden Anstalt ein:

Friedrich Feustel in Bayreuth.
J. G. Dotterweich in Bamberg.
M. F. Schaller in Cronach.
Friedr. Pet. Schmidt in Erlangen.
G. A. Grau & Comp. in Hof.
Wilh. Glenk in Pegnitz.
Carl Schilling in Schweinfurt.
F. W. Tröger in Weiden.

Fertige Herren-Hemden

in **Leinen, Piqué, Cattun & Shirtings,** neueste Façon, dergl. **halbleinene Hemden, ordinäre Nacht-Hemden, blaue Blousen & Hemden** für Fabrik- und Feuerarbeiter empfiehlt zu sehr billigen Preisen

Moritz Gutmann.

Uniforms-Tuche in allen Qualitäten, weisse und graue leinene **Drills,** sowie ächt ostindische **Nanquins** empfiehlt unter Zusicherung äusserst billiger Preise

Jacob Würzburger sen.,
Maximiliansstrasse Nr. 6.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Uniforms-Tuche

von **vorzüglicher** Qualität und in den **brillantesten** Farben empfiehlt zu möglichst **billigen Preisen**

Moritz Gutmann.

Montag den 27. Juni Nachmittags 2 Uhr findet dahier in der Wohnung des Unterzeichneten, Hs.-Nr. 287 Parterre, der Verkauf des Landkutscher Ott'schen Anwesens statt, wozu zahlungsfähige Kaufsliebhaber hiemit eingeladen werden.

Das fragliche Anwesen, Hs.-Nr. 287 im Rennweg dahier, besteht aus einem Wohnhaus mit Keller nebst Pferd- und Rindviehstallungen, einem großen Stadel, einer sehr geräumigen Wagenremise mit Boden, einem Waschhaus, einem großen Hofraum mit Einfahrt und laufendem Wasser, ferner aus einem am Hause befindlichen Obst- und Gemüsegarten mit Gartenhaus, zu 24 Dez. (22. Bonitätsklasse), dann 65 Dez. Gras- und Baumgarten, (20. Bonitätsklasse) und einer Schupfe mit Einfahrt.

Bemerkt wird noch, daß sämmtliche Gebäude massiv sind, und daß nähere Auskunft über die Verkaufsbedingnisse der Unterzeichnete ertheilt, an welchen man sich auch wegen Einsichtsnahme der Verkaufsobjekte zu wenden beliebe.

Carl Ott, Privatier.

Uniforms-Tuche in allen Farben und bester Qualität zu sehr billigen Preisen empfiehlt

D. W. Wilmersdörffer,
vis-à-vis Herrn Zinngiessermeister Grünewald.

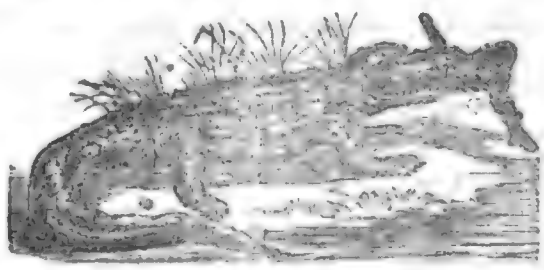
Chevaulegers-Musik auf der Eremitage

morgen Nachmittag, als am Johannisfeste, wozu ergebenst einladet

Heller.

Hs.-Nr. 625 unweit der schwarzen Allee ist eine **Wohnung** mit 4 Zimmern, 2 Kabinetten und sonstigen Bequemlichkeiten zu vermiethen.

In der Opernstraße ist ein freundlich **meublirtes Zimmer** zu vermiethen.



Was Bayreuth noch nicht gesehen hat!

Die große Riesen-Crocodil-Familie

vor dem Opernhause ist täglich zu sehen. Es sind dieß die größten Crocodille, welche lebend nach Europa gebracht, Männchen und Weibchen, eine Familie von 5 Stück, im Gewichte von 1000 Pfund, nebst drei großen Riesenschlangen und an 30 verschiedenen anderen Thieren. Hier sieht man 5 der größten Amphibien, welche das Interesse und die Neugierde jedes Naturforschers und Kenners erregen werden. Diese Amphibien sind von heute an von 8 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends zu sehen. Fütterung täglich um 6 Uhr Abends.

Preise der Plätze: Erster Platz **12 Kr.**, zweiter Platz **6 Kr.**; für ganze Schulen in Begleitung der Herren Lehrer billiger.

Advinent & Cochi.

Circus der Gebr. Stark.

Morgen Freitag den 24. Juni:

Außerordentlich große Extravorstellung

der höhern Reitkunst und Pferdedressur

zum Benefiz für Fräulein **Albertine Stark.**

Anfang 7 Uhr. Das Nähere besagen die Tages-Zettel.

Es ladet ergebenst ein

Albertine Stark, Kunst- u. Schulreiterin.

Samstag große Vorstellung.

Gedruckt bei Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Freitag Nro. 173. 24. Juni 1859.

Deutschland.

Bayreuth, 24. Jan. Am nächsten Montag den 27. Juni Vormittags 11 Uhr ist Generalversammlung der Werrabahn-Gesellschaft in Eisenach. Wir machen nach einer Mittheilung des Hrn. Banquiers Schwabacher dahier die Aktionäre aufmerksam, daß sie gegen Vorzeigung ihrer Aktien von Lichtenfels nach Eisenach und zurück, freie Fahrt haben.

München, 22. Juni. Zu der heute Vormittag auf dem Marsfelde stattgehabten Königsparade waren folgende Truppen in voller Feldausrüstung ausgerückt: von der Infanterie 6 Bataillone; von der Gensdarmerie eine Compagnie zu Fuß und eine Escadron zu Pferd; vom Cuirassier-Regiment 5 Escadronen; vom ersten Artillerie-Regiment eine 6 Pfünder- und zwei 12 Pfünder-Batterien; vom dritten reitenden Artillerie-Regiment vier Batterien, dann die erste und dritte Sanitäts-Compagnie. Den Oberbefehl über diese Truppen führte der Generallieutenant Prinz Luitpold, k. H. Um 9 Uhr erschienen Se. Maj. der König mit den Prinzen Adalbert und Karl zu Pferd, umgeben von einem zahlreichen und glänzenden Generalstab, dann J. M. die Königin, J. k. k. H. die Frau Prinzessin Luitpold und die jüngeren königlichen Prinzen zu Wagen. Die königlichen Majestäten besichtigten die in langen Linien in vier Treffen aufgestellten Truppen, worauf alsbald der Vorbeimarsch vor Ihren Majestäten begann. Es wurde zweimal defilirt, das erste Mal in offener, dann in geschlossener Colonne, beide Male in ganz ausgezeichneter Weise. Erst nach halb 11 Uhr war die vom schönsten Wetter begünstigte Parade, der eine große Menschenmenge beiwohnte, beendet. (N. M. Z.)

München, 22. Juni. Das gestern ausgegebene Kreisamtsblatt von Oberbayern bringt mittelst Bekanntmachung des k. Regierungspräsidenten folgendes Rescript des k. Staatsministeriums des Innern (vom 20. Juni) zur Veröffentlichung: „Inhaltlich einer an das Staatsministerium des kgl. Hauses und des Äußern gelangten Note der k. k. österreichischen Gesandtschaft dahier haben die Nachrichten von dem warmen, herzlichen und von wahrhaft bundesbrüderlicher Gesinnung getragenen Empfange, welcher den k. k. Truppen des ersten Armeecorps bei ihrem jüngst stattgehabten Durchzuge durch das Königreich von allen Classen der Bevölkerung in den von diesem Durchzuge berührten Städten und Gemeinden bereitet worden ist, auf Se. Maj. den Kaiser v. Oesterreich, auf das kaiserliche Heer und auf das ganze österreichische Volk den erfreulichsten Eindruck hervorgebracht und die freundschaftlichen Gefühle desselben für das stammverwandte Bayern noch erhöhet. Einem aus Verona empfangenen Auftrage Sr. Maj. des Kaisers von Oesterreich zufolge hat die genannte k. k. Gesandtschaft an die k. bayerische Regierung das Ersuchen gerichtet, dafür Sorge tragen zu wollen, daß den Behörden, Corporationen und überhaupt Allen, welche zur gastlichen Aufnahme der kaiserlichen Truppen mitgewirkt haben, der Dank Sr. Maj. des Kaisers und der kaiserlichen Armee ausgesprochen werde.“ . . .

München, 22. Juni. Es ist kaum mehr einem Zweifel unterworfen, daß unser Landtag im Laufe des Juli zu einer außerordentlichen Session wieder einberufen werden wird. Die Nothwendigkeit der Bewilligung weiterer Mittel, um den bevorstehenden Krieg auch von Seite Bayerns mit dem Aufgebot der äußersten Kraft führen, und zu diesem Zweck die Rüstungen im umfassendsten Maßstab, wie es der Wichtigkeit der Stellung Bayerns in Deutschland entspricht, fortsetzen zu können, erheischt diese abermalige Berufung der Kammern. Daß diese zu solchem Zweck die Opferwilligkeit aufs neue bethätigen werden, ist nicht zu bezweifeln. Denn in allen Theilen des Landes wie unter allen Classen der Bevölkerung herrscht volle Einmüthigkeit darüber, daß es jetzt gelte, den letzten Mann und den letzten Thaler daran zu setzen, Alles in die Schanze zu schlagen, wenn es sein muß, um Alles zu retten. In Bayern wird voraussichtlich alsbald zur Bildung auch der vierten Bataillone unserer Linieninfanterieregimenter geschritten werden. Unser Reservesystem bietet dazu die ausgiebigsten Mittel, da auf alle nicht inzwischen ansäßig gewordenen Angehörigen aller Altersclassen bis zum Jahr 1825 zurück die Einberufung unter die Fahnen nöthigen Falls ausgedehnt werden kann. Außerdem wird auf den ersten Ruf dazu eine große Anzahl von Freiwilligen sich stellen. (Allg. Ztg.)

München, 21. Juni. (Armeebefehl.) Befördert werden, zu Majoren: die Hauptleute L. Löbl als Lokal-Genie-Direktor der Feste Marienberg, und J. Illing im Geniestab, dann der Rittmeister L. Freiherr v. Crailsheim im 1. Kür.-Reg.; zu Joner-Tettenweiß in Inf.-Leib-Reg., J. Frhr. v. Gobel auf Hofgiebing im 9. Inf.-Reg., K. Dresch im 3. Jäger-Bat., E. Muck im 3., M. v. Schlichtegroll im 2. Inf.-Reg., M. v. Parseval im 1. Jäger-Bat., G. Eberth im 11., N. Kirchmair im 4. Inf.-Reg., M. Frhr. v. Horn, Adjutant des Generals Fürsten v. Thurn und Taxis, im Inf.-Leib-Reg., und E. Frhr. v. Reitzenstein, Adjutant des General-Lieutenants v. Hohenhausen, im 5. Inf.-Reg., dann die Oberlieutenants A. v. Spitzel von der Gensdarmerie-Comp. von Oberfranken in jener der Pfalz, J. Pfistermeister in der Gensdarmerie-Comp. von Oberbayern, E. Rhomberg, A. Königsberger, J. Rupp, K. Staudacher, F. Lingg, K. Mair und G. Faber im Geniestab, J. Gerber im Genie-Corps, und Ch. Güthner

Feuilleton.

Das Hotel ohne Namen.

Novelle von H. v. Bettheim.

(Fortsetzung.)

VI. Der letzte Einsatz.

Nach dieser von der Gräfin in unsäglicher Angst durchwachten Nacht fand Ambrosio sie in ihrem Zimmer, als er um 7 Uhr Morgens eintrat. Ein rascher Blick überzeugte ihn, daß sich nichts im Hause geändert, daß man somit seinen verhängnißvollen Brief noch nicht übergeben hatte.

Die unglückliche Mutter war allein mit Paolo und Maria. Allein?... Nicht doch! . . . Es drängte sich zwischen sie und ihre Kinder ein nur ihr sichtbares Gespenst . . . das Gespenst des Elends! Sie sah dieses blasse, abgemagerte Phantom ihre beiden Lieblinge ergreifen, um in tödtlicher Umarmung ihre zarten Körper zu zermalmen und mit seinem unreinen Hauche die frischen Rosen ihrer Wangen zu entblättern.

Den beiden unschuldigen Engeln entging es nicht, daß ihre Mutter litt, und sie bedeckten sie mit Küssen. Beim unerwarteten Anblicke des Grafen thaten alle Drei einen Ausruf freudiger Ueberraschung; die Gräfin stürzte sich in die Arme ihres Gatten und drückte ihn, den sie bereits nicht mehr wiederzusehen gefürchtet hatte, an ihr Herz, während die Kinder die Kniee des Vaters umschlangen, als fühlten sie instinktmäßig, daß er ihnen wiedergegeben sei. Und doch hatten sie in der vergangenen Nacht den Gatten und Vater verloren; denn in Ambrosio kam nur der Spieler zurück.

Bald gewahrte die Gräfin die außerordentliche Aufregung, von der ihr Gemahl beherrscht war; . . . er nahm neben ihr Platz und sah sie zerstreut an; die Anwesenheit der Kinder schien er gar nicht zu bemerken.

„Wo sind Deine Diamanten, Therese?“ . . . Dies war das erste Wort, welches der Graf an seine Frau richtete.

Die Unglückliche glaubte zu träumen. So hatte sie noch nie den Grafen gesehen.

„Meine Diamanten?“ wiederholte sie. „Und was willst Du damit?“

„Dein Glück und das der Kinder!“ rief Ambrosio mit Begeisterung.

Die Gräfin sah sich zu dem Geständnisse gezwungen, daß sie schon vor zwei Jahren ihre ächten Diamanten gegen imitirte ausgetauscht habe, um der dringenden Noth abzuhelfen, und doch dabei scheinbar wenigstens den luxuriösen Anforderungen zu genügen, die der Graf, namentlich in Bezug auf ihre Toilette, an sie unaufhörlich gestellt hatte.

Bei dieser Mittheilung erhob sich der Spieler wüthend und so rasch, daß er den kleinen Paolo umwarf, der sich an die Kniee seines Vaters gelehnt hatte.

„Großer Gott!“ rief die erschreckene Gräfin, indem sie den weinenden Knaben aufhob. „Was hast Du, Ambrosio?“

Dieser durch das Geschrei des Knaben ganz außer sich gebracht,

im Geniestab; zu Rittmeistern: die Oberlieutenants F. Frhr. v. d. Heydte vom 4. im 3. Chev.-Reg., P. Frhr. v. Hertling im 1., E. Frhr. v. Seckendorff im 2. und L. Frhr. v. Würzburg im 1. Kür.-Reg., und W. Graf v. Leiningen-Westerburg vom 5. im 3. Chev.-Reg.; zu Hauptleuten 2. Klasse: die Oberlieutenants F. Münch von der Garnisons Komp. Königshofen im 1., W. v. Heydenaber im 13., G. Schlegler und L. Günthner im 5., K. v. Hagn vom 6. im 8. Inf.-Reg., G. Weith vom 5. im 1. Jäger-Bat., O. v. Orff vom Inf.-Leib-Reg. im 1. Inf.-Reg., M. Ritter v. Schellerer im 9., K. v. Train vom 14. im 8., K. v. Gropper vom 4. im 7., A. Edlinger vom 6. im 8., L. Kohlermann vom 4. im 10. Inf.-Reg., H. Graf v. Lösch vom Inf.-Leib-Reg. im 1. Inf.-Reg., F. Langensee im 12. Inf.-Reg. und Frhr. v. Gutenberg vom 4. Inf.-Reg. im 2. Jäger.-Bat.; zu Oberlieutenants: die Unterlieutenants L. Wintter von der Feld-Genäd.-Eskadron in der Genäd.-Komp. von Oberbayern, J. Reitmeyer von der Genäd.-Komp. von Mittelfranken in jener von Oberfranken, M. Mayer, Platzadjutant bei der Commandantschaft München, G. Bornschlegel im 13., A. Savoye vom 8. im 7., D. Welz im 14., J. Köglmayer vom 10. im 2., K. Rechenmacher vom 8. im 6., Chr. Rothgängel vom 15. im 12., K. Kopp im 4. Inf.-Reg., J. Geiger im Inf.-Leib-Reg., L. Hiller und A. Lechner im 3., K. Werner und P. Dorst im 9., B. May im 4. Inf.-Reg., P. Wester vom 1. Jäger-Bataillon im 14. Inf.-Reg., M. Weiß vom 3. Inf.-Reg. im Inf.-Leib-Reg., N. Biering im 13. Inf.-Reg.; Chr. Höß im Inf.-L.-Reg., J. Pfeiffer in 4., Ch. Fikenscher vom 15. im 4., O. Straub im 1. Inf.-Reg., J. Wörlein vom 1. Jäg.-Bat. im 14. Inf.-Reg., E. Löhr im 5. Jäg.-Bat., Ch. Köppel im 2., O. Schech im 5., H. v. Wallade im 12., J. v. Belli de Pino, Adj. des Generall. v. Flottow, im Inf.-L.-Reg., W. Horn im 3., Chr. Frhr. Haller von Hallerstein im 4., C. Lindhamer im 1., F. Kurz im 8., F. Lang vom 13. im 9., O. Schön im 5., W. Veith im 9., F. Graf Fugger v. Kirchberg und Weißenhorn im 11., S. Zehrer im 1. Inf.-Reg., W. Frhr. de Lasalle von Louisenthal im 2. Kür.Reg., G. Frhr. von Horn im 4., W. Eitzenberger im 5. Chev.-Reg., O. Schulze vom 3., M. Wieg u. A. v. Sutner vom 1. im 2. Art.-Reg., F. Gaab, N. Eger und B. Wolfram im Geniestab, L. Beer vom Genie-Reg. im Geniestab, O. Weidner im Geniestab, E. Uhl im Genie-Reg., M. Schwabl u. L. Zimmermann im Geniestab, zu Unterlieutenants: die Junker K. Frhr. v. Du Prel v. 12. im 2., K. Claus im 14. Inf.-Reg., M. Franz vom 3. Jäger-B. im 15 Inf.-Reg., L. Colin im 5. Inf.-Reg., A. Frhr. v. Hirschberg im 5. Jäg.-Bat., K. Schöller im 15., Th. Herzog im 13., M. Mühlbaur im 11. Inf.-Reg., U. Arneth vom 6. Jäg.-Bat. im 2. Inf.-Reg., L. Haren im 2., R. Graf v. Bothmer im 1., F. Faber im 13., M. Eckert im 15., L. Sondinger im 6., K. Scheftlmayr im 4. Inf.-Reg., F. Golch im 1. Jäg.-Bat., F. Schmitt im 9. Inf.-Reg., F. Haren im Inf.-Leib-Reg., A. Feuerlein im 10., H. Durlacher im 8., Ritter v. Thiereck im 3., H. Leeb im 2., K. Schleußinger im 10. Inf.-Reg., L. Schönhammer im Inf.-Leib-Reg., M. Frhr. von der Tann vom 1. Inf.-Reg. im Inf.-Leib-Reg., N. Wendland im 12., E. Frhr. v. Ungelter im 7., K. v. Grundherr zu Altenthan und Weyerhaus im 3. Inf.-Reg., L. Kollmann vom 2. Jäger-Bat. im 8. Inf. Reg., F. Renaud im 7. Inf.-Reg., O. Rusch vom 4. Jäger-Bat. im 4. Inf.-Reg., L. v. Hensler vom 1. im 2. Kür.-Reg., W. Frommel im 4., M. Graf v. Hirschberg im 2., K. Frhr. Kreß v. Kreßenstein im 6., E. Frhr. v. Stein im 5., E. d'Orville im 3. Chev.-Reg., A. Graf v. Seinsheim auf Grünbach vom 1. im 2. Kür.-Reg., E. Koch und E. Frhr. v. Stengel im 1., F. Engel und K. Frhr. v. Reitzenstein im 4., F. Frhr. v. Lamezan im 1., V. Frhr. v. Andrian-Werburg vom 2 im 1., K. Frhr. v. Brand im 3., Ch. Neubel und F. Siebert im 4., H. Graf v. Rambaldi vom 3. im 1., K. Frhr. v. Pechmann im 1., J. Halder und L. Tauschek im 2., P. Hütz im 4. und H. Bergmann im 2. Art.-Reg., A. Riegel im Genie-R. und L. Pilsl vom Genie-Reg. im Genie-Stab; ferner die Unteroffiziere, Gemeinen und Kadeten: K. Riehmer vom 9 im 4., L. Küffner vom 14. im 11., F. Frhr. Haller v. Hallerstein und G. Kraus vom 11. im 15. Inf. Reg., F. Fiserius vom 1. Art.-Reg. im 3. Inf.-Reg., K. Frhr. v. Poißl vom Inf.-Leib-Reg. im 1. Inf.-Reg., H. Reinel vom 13. im 9., H. Frhr. v. Juncker-Bigatto vom 12. im 15., Th. Gemming vom 14. im 6. Inf.-Reg.

(Forts. folgt.)

Weiden, 22 Juni. Mittelpreise: Waizen 14 fl. — kr., Kern 9 fl. 30 kr., Gerste — fl. — kr., Haber 8 fl. 26 kr.

Berlin, 21. Juni. Die „Preuß. Ztg." bringt heute folgenden halboffiziellen Artikel: „Die allgemeine Anstrengung unseres treuen Volkes ohne Ausnahme und Unterschied hat in dem soeben glücklich beendeten Kriege die Befreiung des Vaterlandes bewirkt und nur auf solchem Wege ist die Behauptung dieser Freiheit und der ehrenvolle Standpunkt, den sich Preußen erwarb, fortwährend zu sichern. Die Einrichtungen also, die diesen glücklichen Erfolg hervorgebracht und deren Beibehaltung von der ganzen Nation gewünscht wird, sollen die Grundgesetze der Kriegsverfassung des Staats bilden und als Grundlage für alle Kriegs-Einrichtungen dienen; denn in einer gesetzmäßig geordneten Bewaffnung der Nation liegt die sicherste Bürgschaft für einen dauernden Frieden." Mit diesen unvergeßlichen Worten leitete König Friedrich Wilhelm [illegible] das Gesetz über die Verpflichtung zum Kriegsdienst vom 3. September 1814 ein. Das gesammte Volk „ohne Ausnahme und Unterschied" hatte den Staat gerettet, und der König entnimmt aus dieser Thatsache der Rettung das Prinzip für die bleibenden Einrichtungen der Kriegsverfassung: „die gesetzmäßig geordnete Bewaffnung der Nation." Es war die Ueberzeugung des in Gott ruhenden Königs, daß nur auf diesem Wege „die Behauptung der Freiheit und des ehrenvollen Standpunkts, den sich Preußen erworben", gesichert werden könne. Wäre nachzuweisen, daß Preußen bei dieser Wehrfassung den ihm gebührenden Standpunkt nicht zu behaupten vermöchte, fände die beschränkte Auffassung, welche in

---

lief im Zimmer auf und ab, stieß die Stühle mit den Füßen um, zertrat die Spielsachen der Kinder und vermehrte so selbst durch sein eigenes Lärmen die Frenesie seines Geistes.

Ein Zufall brachte endlich die Verwirrung auf ihren höchsten Gipfel.

Als der Graf seinen Rock aufriß, als wollte er seiner keuchenden Brust mehr Luft geben, fiel seiner Frau das Pistol zu Füßen, an welches er seit zwölf Stunden nicht mehr gedacht hatte.

Bei diesem Anblicke gellten drei Schreie durch das Zimmer, die ein schallendes Gelächter begleitete, auf welches eine lautlose Stille folgte.

Maria und Paolo drückten sich ängstlich an ihre Mutter, die entsetzt ihren Gatten ansah, während dieser seinen Blick auf die Waffe senkte, die zum Verräther seiner Absicht geworden war.

Er umspannte mit beiden Händen seine Stirn, wie um die Vernunft festzuhalten, die ihm zu entfliehen drohte, endlich aber sagte er leise, als er im Blicke seiner Frau eine Frage las, die sie nicht laut an ihn zu richten wagte:

„Nein, nein, meine Freundin, wenn ich sterben wollte, hätte ich Deine Diamanten nicht verlangt. Ich komme von Champs Elysées, die, wie Du weißt, bei Nacht unsicher sind; ich nahm daher die Pistole nur aus Vorsicht mit."

In diesem Augenblicke überbrachte ein Laquai der Gräfin einen Brief. Sie erkannte mit einer neuen Erschütterung die Schrift ihres Mannes, . . . dieser aber riß ihr den Brief aus den Händen und warf ihn in's Feuer.

Dann, gleichsam als beabsichtige er durch ein anderes Gespräch den Gedanken seiner Frau eine andere Richtung zu geben, zog er Paolo zu sich hin und sagte mit erzwungenem Lächeln:

„Willst Du mir die goldene Kette geben, mein Kind, die Du um Deinen Hals hast?"

Der Kleine legte, ohne sich zu besinnen, die Kette in die Hände des Grafen, der ihn dafür stürmisch umarmte.

„Und Du, Marietta," fuhr der Graf fort, willst Du mir auch Deine Kette geben?"

Das Mädchen antwortete im ersten Momente nichts und sah bald ihre Mutter, bald ihre Kette an; endlich erwiderte sie mit kindlichem Ernste:

„Diese Kette kömmt von meiner Großmama, und Mama hat mir verboten, sie wegzugeben."

Aber die Gräfin sah, daß diese Worte den Zorn des Grafen erregten, und sie nahm ihrem Kinde die Kette und gab sie dem Gatten.

Ambrosio stand auf und schickte sich an, das Zimmer zu verlassen.

„O, Du willst Dir das Leben nehmen!" rief die Gräfin, indem sie sich verzweiflungsvoll vor die Thüre stellte, um ihrem Manne den Ausgang zu verwehren.

„Das Leben nehmen?" erwiderte Ambrosio lachend. Im Gegentheil, ich lebe wieder auf, . . . denn", fügte er leiser hinzu, „ich spiele!" . . . .

Und die Gräfin von der Thür wegdrängend, entfernte er sich mit dem Versprechen, bald wiederzukommen . . . . .

(Schluß folgt.)

einem bekannten Blatte angedeutet wurde, daß die Landwehr nur zu defensiven Zwecken verwendbar sei, in den Grundgesetzen unserer Kriegsverfassung irgend einen Anhalt, dann wäre unsere Heeres-Einrichtung nur ein Hemmschuh für die Geltung Preußens in Deutschland und Europa — dann war die Ueberzeugung König Friedrich Wilhelms III. ein großherziger Irrthum, dann wäre es längst nöthig gewesen, sich von ihr loszumachen. Es ist anders. Die Vertheidigung des Vaterlandes liegt allen Soldaten, gleichviel ob sie der Linie oder der Landwehr angehören, in gleichem Sinne und in gleichem Maße ob. Wenn die Verordnung vom 17. März 1813, glorwürdigen Andenkens, als den Zweck, zu welchem die Errichtung einer allgemeinen Landwehr nothwendig sei, den Kampf „für Unsere Unabhängigkeit und für die Ehre des Volkes", „für Freiheit und Ehre" nennt, so richtet sich dieser Zweck nicht auf die bloße Zurückweisung eines Angriffs, sondern auf Alles, was dazu dient, „den alten Namen treu zu bewahren, den Unsre Vorfahrer Uns mit ihrem Blute erkämpften." In gleichem Range, in gleichen Verrichten „und daher auch in gleichen Verpflichtungen" stehen laut §. 12 der Verordnung vom 17. März 1813 die Offiziere, Unteroffiziere und Gemeine der Landwehr mit denen des stehenden Heeres; denselben Eid haben Landwehr und Linie geschworen; derselben Disziplin sind Beide unterworfen. Während die stehende Armee (§. 4 des Gesetzes vom 3. September 1814) beständig bereit ist, ins Feld zu rücken, während sie die Hauptbildungsschule der ganzen Nation für den Krieg ist und alle wissenschaftlichen Abtheilungen des Heeres umfaßt, so ist die Landwehr des ersten Aufgebots (§ 8 jenes Gesetzes) bei entstehendem Kriege „zur Unterstützung des stehenden Heeres bestimmt," sie dient gleich diesem im Kriege im In- und Auslande; nur ist sie im Frieden, die zur Bildung und Uebung nöthige Zeit ausgenommen, in ihre Heimath entlassen. Der Eingang des Gesetzes vom 15. Mai 1815 sagt, daß „gegenwärtig das stehende Heer sowohl, als die Landwehr des 1. Aufgebots zum allgemeinen Kampf außerhalb der Grenzen bestimmt ist." Alle diese Gesetzesstellen sind klar und bedürfen keines Kommentars. In demselben Sinn bestimmt die Landwehr-Ordnung vom 21. November 1815 (§. 1), daß die Landwehr „einen Theil der bewaffneten Macht bilde." Sie unterscheidet die Linie und Landwehr nicht dadurch, daß jene für alle, diese nur für gewisse kriegerische Zwecke zu verwenden wäre, wenn auch, nach dem angeführten Artikel, die Landwehr „nur bei ausbrechendem Kriege und bei den jährlichen Uebungen zusammentreten soll." Im Fall eines unerwarteten feindlichen Angriffs beruft (nach §. 61) der kommandirende General der Provinz die Landwehr laut königlicher hierfür ertheilter Instruktion, in allen anderen Fällen ist der allerhöchste Befehl erforderlich. Die Berufung der Landwehr durch diesen hängt demnach keineswegs von der Voraussetzung ab, daß ein Angriff drohe oder bereits eingetreten sei — wie ein Ausdruck in den einleitenden, also nicht gesetzkräftigen Eingangsworten dieser Verordnung glauben machen könnte. Der dispositive Theil derselben, das Gesetz vom 3. September 1814, als dessen Ausführung die Verordnung vom 15. Mai in jenen Eingangsworten sich selbst ankündigt, machen eine Deutung dieser Art unmöglich. Wäre eine solche Deutung möglich, so wäre die Landwehr unmöglich, oder Preußen müßte aufhören, Preußen zu sein. Eine Macht, deren Wehrverfassung ihr jedes aktive Vorgehen, jeden aggressiven Schritt verwehrte, wäre keine selbstständige Macht mehr. Politisch betrachtet, ist ein Angriff häufig die einzig wirksame Form der Vertheidigung; ja die Aufstellung der bewaffneten Macht ist oft das einzige Mittel, den Plan eines feindlichen Angriffskrieges im Entstehen zu verhindern. Militärisch betrachtet, ist eine Armee, deren größerer Theil auf die Defensive beschränkt wäre, untüchtig zum Kriege. Die militärische Vertheidigung ist strategisch wie taktisch eben so oft Angriff wie Abwehr. Die preußische Heeresverfassung trägt den Charakter der Landesvertheidigung in umfassendem Sinne. Sie beschränkt die Handlungsfähigkeit des Staates nicht. Welche Rücksichten dieser Organismus des Heeres der Staatsregierung auferlege, es sind dennoch keine anderen als die, die Kräfte des Landes ausschließlich für die wahren Interessen desselben in Anspruch zu nehmen. Die großen Opfer, welche diese Kriegsverfassung dem Volke abfordert, werden aufgewogen durch das allgemeine Recht der Waffenehre, durch das ehrenvolle Recht, dem Feinde selbst ins Auge zu sehen. Diese Wehrverfassung, welche sich freilich, wie alle menschlichen Einrichtungen, der bessernden Hand nicht entziehen darf, hat das preußische Volk als ein Ehrendenkmal der Tugenden seiner Väter durch Bethätigung hingebender und tapferer Gesinnung vor der Meinung zu behüten, als ob andere Kriegseinrichtungen geeigneter wären, „den alten Namen treu zu bewahren, den unsere Vorfahren uns mit ihrem Blute erkämpften."

Wien, 21. Juni. Nach der Verordnung in Betreff der Ausgabe von 50 Millionen Gulden Anweisungen mit Zwangscours steht diese Maßregel mit der Durchführung des früher jenem Lande aufgelegten Zwangsanlehens in Verbindung. Dasselbe betrug bekanntlich 75 Millionen Gulden, wovon 45 Millionen Gulden auf die lombardischen, 30 Millionen Gulden auf die venetianischen Provinzen gelegt sind; es wird zum Course von 70 Prozent ausgegeben und gewährt daher einen Gesammt-Erlös von 52½ Millionen Gulden; die Einzahlungen darauf sind vom 30. Juni d. J. in zwölf gleichen Monatsraten in Silber zu leisten. Die neuerlassene Verordnung tritt sofort in Wirksamkeit. (Nat.-Ztg.)

Ueber die kriegsgefangenen Franzosen schreibt man aus Prag: Ein Theil der gefangenen Franzosen ist in Theresienstadt, gegenüber von Leitmeritz an der Elbe, untergebracht; sie rühmen die Behandlung seitens der Oesterreicher, die ihnen Löhnung auf drei Monate voraus gegeben und den Offizieren namentlich jede Freiheit gestatten, die sich mit den Verhältnissen verträgt. — In Abwesenheit des Kaisers ertheilt der Erzherzog Rainer die Audienzen. Der Erzherzog Ferdinand Max ist am 16. d. M. von Venedig nach Verona abgereist. Der FZM. Graf v. Gyulai wird dieser Tage hier erwartet. Derselbe beabsichtigt, der „Aut. Korr." zufolge, eine Badereise anzutreten, und ist der gewählte Kurplatz noch unbestimmt.

Großbritannien.

London, 20. Juni. Ueber die Pläne der ungarischen Emigration und deren Benützung durch die französische Regierung äußert sich die „Times" ungefähr folgendermaßen: Kossuth ist mit einem französischen Passe abgereist, und gleichzeitig geht uns eine von General Klapka im französischen Hauptquartier erlassene Proklamation zu. Beider Absicht gestattet keinen Zweifel. Es soll die österreichische Monarchie auch außerhalb ihrer italienischen Umgränzung angegriffen werden. Es soll der Krieg sich auch nach den andern Erblanden des österreichischen Kaiserhauses verpflanzen; fürs Erste allerdings nicht vermittelst der französischen Armee, sondern durch die revolutionäre, vom französischen und vielleicht auch vom russischen Hofe unterstützte Propaganda. Vergebens wäre es, wollten wir dieser neuen Entwicklung der russisch-französischen Politik gegenüber Gleichgültigkeit erheucheln. Ihre Folgen könnten gar zu große Bedeutung haben. Angesichts der jetzigen Zustände in Deutschland einer- und jener in den Donaufürstenthümern andererseits, könnte aus einer zweiten ungarischen Revolution leicht ein Krieg entbrennen, der alle Länder zwischen der Ostsee und dem schwarzen Meer umfaßte. Der abstrakte Werth der von Kossuth vertretenen Sache geht uns zum Glück nichts weiter an. Es ist Oesterreich bisher gelungen, seine Herrschaft in Ungarn zu behaupten, und es war ihm im ungarischen Kriege gestattet gewesen, eine Race gegen die andere auszuspielen. Wie es gegenwärtig in Ungarn bestellt ist, können wir nicht sagen. Es kommen uns darüber die widersprechendsten Mittheilungen zu, und selbst in Wien scheint man über diesen Punkt keine feststehende Ansicht zu haben. Fast scheint es, als ob das Volk der Regierung gewogen sei, während die höheren Stände sich, wie in der Lombardei, von ihr ferne halten. Und am vernünftigsten erscheint noch die Annahme, daß die Ungarn, würden sie sich selbst überlassen, die Traditionen, für die sie unter Görgey und Bem gefochten hatten, vergessen würden, daß sie aber schwerlich der Versuchung, die ihnen von zwei mächtigen Despoten geboten wird, Widerstand leisten dürften. . . Niemand kann vorhersehen, was der nächste Monat uns bescheert, und es könnte sich herausstellen, daß das im April, wo die Oesterreicher mit großer Macht auf piemontesischem Gebiete standen, so oft wiederholte Versprechen, den Krieg zu lokalisiren, im Juli, wo sie für ihre Stellungen im Venetianischen kämpfen, der Vergessenheit anheim fallen würde. Bis jetzt war alles, für Deutschland sowohl, wie für England, eine rein italienische Frage. Englische Staatsmänner, deren sogenannte österreichische Sympathien in nichts anderem bestehen, als daß sie die Vortheile einer starken Macht wie Oesterreich im Centrum des Continents zu würdigen wissen, würden sich blutwenig darum kümmern, wollte der Kaiser von Oesterreich seine italienischen Besitzungen morgen aufgeben. Sehen wir aber, daß eine agressive Macht es über sich nimmt, die Unbill eines fremden Volkes mit Waffengewalt zu rächen, so fühlen wir, daß damit ein gefährliches Prinzip in Europa aufgestellt wird. Die Unzufriedenheit Ungarns mit der österreichischen Herrschaft ist eine zu große Versuchung, als daß ein Armee-Commandant am Ufer des Mincio ihr widerstehen könnte. Ueberdies hat das „Ein-

vernehmen mit Rußland" die unmittelbare Tendenz, zu einer derartigen Diversion aufzumuntern. Und so kömmt es, daß ehe noch 14 Tage nach dem ersten auf lombardischem Boden erfochtenen Siege verstrichen sind, Louis Napoleon sich der ungarischen Flüchtlinge bedient, um eine Revolution in einer entlegenen Provinz seines Feindes zu organisiren. — Auf das englische Volk wird dieser neue Schachzug keine große Wirkung ausüben; England ist zu einer strengen Neutralität entschlossen, und unsere Regierung wird ebenso wenig in Ungarn, wie in Italien für den österreichischen Besitzstand auftreten dürfen. Doch folgen aus dieser neuen Thatsache manche nichtige Betrachtungen. Bisher hat es Deutschland an einem Vorwand gefehlt, auf dem Kampfplatze aufzutreten. Deutsches Bundesgebiet wurde nicht verletzt, Triest wurde von der Blokade ausgeschlossen, und an beruhigenden Versicherungen hat es der Kaiser nicht fehlen lassen. Wenn aber Kossuth und Klapka allen Ernstes beauftragt sind, die Flammen der Revolution in einer entlegenen Provinz Oesterreichs zu entzünden, dann wäre den Deutschen damit vielleicht ein casus belli geboten. Gewiß ist es jedenfalls, daß durch eine derartige Ausdehnung des kaiserlichen Programms die Erhaltung des allgemeinen Friedens mit viel größeren Schwierigkeiten verknüpft sein würde. — Die weiteren Pläne Louis Napoleons sind vorerst noch ein Räthsel. Sie beschränken sich aller Wahrscheinlichkeit nach einstweilen darauf, die österreichischen Generale durch Verbreitung von Unzufriedenheit unter den ungarischen Regimentern zu schwächen. Aber andererseits können wir uns darauf verlassen, daß Männer wie Kossuth und Klapka sich nicht damit zufrieden geben werden, für die Unabhängigkeit Italiens zu arbeiten. Ihr Zweck ist nicht, die Besatzungen Veronas und Mantuas zu schwächen, sondern in dem von Truppen beinahe entblößten Ungarn einen Aufstand zu Wege zu bringen. Das muß der Kaiser der Franzosen wissen, und sonderbar in der That ist es, diesen Monarchen, der seinen Thron als Vorkämpfer der Ordnung bestiegen hat, mit Revolutionsmännern und Republikanern im Bunde, gegen den Musterstaat des Despotismus auf dem Festlande kämpfen zu sehen. Sollte er den Plan, auf den Klapkas Proklamation und Kossuths Reise hindeuten, weiter verfolgen, so wird dies ein Zeichen sein, daß er bereit ist, die tiefsten Strömungen einer europäischen Erschütterung zu durchwaten.

Die Generalprobe des Händelfestes ist vorgestern im Krystallpalast mit großem Glanze verlaufen. Zu dem über 3000 Köpfe starken Orchester gesellte sich ein Auditorium von kaum weniger denn 20,000 Personen. Damit war, was Massenhaftigkeit betrifft, gewiß Niedagewesenes erreicht. Um billig zu sein, muß man gestehen, daß einzelne Stellen der eingeübten Stücke von ungeheurer Wirkung waren. Im Großen und Ganzen jedoch wird ein kleineres Orchester, unterstützt von einem gewählteren Chorpersonale, in einem minder kolossalen Raume, gewiß jederzeit einen ebenso bedeutenden Eindruck machen, und den Werken des unsterblichen Meisters in allen Nüancen gerechter werden können. Doch dies ließ sich voraus wissen. Das dreitägige Fest selber, mitten auf einem der reizendsten Punkte Englands, inmitten von Blumen, Statuen, Springbrunnen und herrlichen Frauengestalten, wird bei alledem unvergleichlich großartige Momente bieten. Es sollen für mehr denn 80,000 L. Eintrittskarten gelöst sein.

Telegraphische Berichte.

Bern, 22. Juni. Oesterreichische Militärs errichten einen Telegraphen von Botzen nach Landeck über Nauders. 5000 österreichische Soldaten aus italienischen Regimentern werden durch Tyrol nach Deutschland befördert. (Allg. Ztg.)

Turin, 22. Juni. Offizielles Bulletin. Die Armeen der Verbündeten besetzen Lonato, Castiglione und Montechiaro. (Allg. Ztg.)

Paris, 22. Juni. Die „Times" meldet: Die Reise des Königs der Belgier nach London hat Unterhandlungen zum Zweck. (Allg. Ztg.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Juni 1859.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +12°,44.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0 R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,15.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
23.	+10°,9	+14°,2	+14°,8	325‴,85	325‴,83	325‴,42
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+13°,52			325‴,68		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
SW. u. W. — Bewölkt, in der Nacht etwas Regen (8c‴,3 auf den □').
Höchste Temperatur: +16°,8. Temperatur des Mains: +12°,4.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +9°,0.
Am 24. Juni: Morgens 6 Uhr: Thermometer: +11°,2. Barometer: 325‴,67.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne, HH. Frhr. v. Künsberg, Oberpostmeister v. Wernstein; Kfte.: Walz mit Familie v. Hof, Welf, desgl. v. Basel, Metz v. Schweinfurt, Weiß v. Nürnberg; Frln. Koch, Privatiere v. Augsburg.

Anzeigen.

Harmonie.

Samstag den 25. Juni 1859 bei günstiger Witterung:

GARTEN-MUSIK.

Anfang 5 Uhr.

Die Vorstandschaft.

Uniforms-Tuche

von vorzüglichen Qualitäten empfiehlt unter Zusicherung äußerst billiger Preise

Bernhard Mayer,
Friedrichsstraße Nr. 385.

Wollene Bettdecken

in allen Grössen und Qualitäten, dergleichen buntfarbig carrirte

Pferde-Decken

empfiehlt in grosser Auswahl zu den **billigsten Preisen** **Moritz Gutmann.**

Handschuhe werden gewaschen und gefärbt Hs.-Nr. 15 über eine Stiege. Um gefällige Beschäftigung wird gebeten.

Ein **junger Mensch**, der Lust hat die Schreinerprofession zu erlernen, kann in die Lehre treten. Zu erfragen in der Expedition.

Sonntag den 26. und Montag den 27. Juni ist in Colmdorf **Kirchweih** und **Tanzmusik** im Freien, wozu höflichst einladet
Joh. Scherm.

Ein **Couvert**, enthaltend einen Brief, einen Paß, ein Zeugniß und einige kleine Stahlstiche ist verloren worden.

Zu den Fliegenden Blättern werden **Mitleser** gesucht.

Es werden mehrere **Mitleser** zum Correspondenten gesucht.

In Nr. 622 sind mehrere Tagwerk **Wiesen** zu verpachten.

Berichtigung.

In der Annonce in Nr. 170 von Adam Engelbrecht muß es anstatt Grubenbesitzer „Grundbesitzer" heißen.

Dianabad bei München.

Gelegen an einem der reizendsten Punkte des englischen Gartens und mit gutem Wasser reichlich versehen, verbindet diese Anstalt die Annehmlichkeiten der berühmten Residenzstadt mit dem Nutzen eines gesunden Landaufenthaltes. Ihre innere Einrichtung ist zweckmässig und befriedigend, indem die **verschiedenartigsten Bäder**, ein **heilgymnastischer** und **galvanischer Cursaal** dem dirigirenden Arzte die Mittel an die Hand geben, je nach Erforderniss der mannigfaltigen Leiden die **Heilkräfte des Wassers**, der **Gymnastik** und des **Galvanismus** nach den **bewährtesten Methoden** und in Verbindung mit passender Diät bald einzeln, bald combinirt anzuwenden, wodurch seither sehr schöne Curresultate erzielt wurden. —

Ein **Prospekt** über alles Wissenswerthe, der auch die Heilmethoden und die Leiden, welche durch dieselben beseitigt werden, näher bespricht, wird gratis und franco versandt. Weitere Anfragen in ärztlicher Beziehung beliebe man an Herrn **Dr. Schlosser** zu richten, in jeder andern, sowie gefällige Anmeldungen (auch von Personen, welche mehr **Erholung** und **einfachen Bädergebrauch** beabsichtigen) an den Inspektor der Anstalt: ***G. Wolbold,*** oder den Eigenthümer derselben ***J. G. Frey.***

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonnabend | Nro. 174. | 25. Juni 1859.

Deutschland.

Bayreuth, 25. Juni. Sicherem Vernehmen nach, hat Herr Stadtpfarrer **Barth** dahier einen ehrenvollen Ruf nach Basel erhalten und angenommen. Nur mit innigem Bedauern können wir einen Mann aus unserer Mitte scheiden sehen, der sich während der ganzen Zeit seines hiesigen Aufenthalts als vorzüglicher Kanzelredner und trefflicher Seelsorger bewährt hat.

München, 23. Juni. Aus Anlaß der bevorstehenden Abreise Sr. Maj des Königs Ludwig nach Leopoldskron ist heute (Donnerstag) im k. Pavillon auf der Insel Wörth im Starnbergersee Familientafel, zu welcher sich mit den königlichen Majestäten auch die k. Prinzen und Prinzessinnen nach der genannten Insel begeben werden. — In einigen Tagen erwartet man zahlreiche Ernennungen und Beförderungen im Sanitätspersonal der Armee. — In militärischen Kreisen unserer Stadt hegt man die Hoffnung, daß der Zeitpunkt des Ausmarsches nunmehr sehr nahe gerückt ist.

München, 21. Juni. (Armeebefehl. Forts. u. Schluß.) Zu **Unterlieutenants** werden ferner befördert die Unteroffiziere, Gemeinen und Kadeten A. Hundsdorfer vom 6. Jäger-Bat. im 3. Inf.-Reg., O. Wilhelm vom 2. im 1., W. Hamm vom 4. im 9. Inf.-Reg., A. Inderwies vom 5. Jäger-Bat. im 4. Inf.-Reg., O. Frhr. v. Prielmayr vom Inf.-L.-Reg. im 2., F. Geise vom 5. Jäger-Bat. im 4. Inf.-Reg., B. Murmann vom 6. Jäger-Bat. im 11. Inf.-Reg., A. v. Velasco vom 15. im 8., G. v. Berg, gen. Schrimpf, vom 7. im 11. Inf.-Reg., O. Harlander vom 6. Jäger-Bat. im 15. Inf.-Reg., G. Helmes vom 14. im 6., M. v. Caspers und K. Speck vom 5. im 14., H. v. Tettenborn vom 4. im 1. Inf.-Reg., A. Frhr. v. Harold vom 1. Jäger-Bat. und T. Hacker vom 5. Inf.-Reg. im 14., Th. Ritter v. Vincenti vom 1. im 2., H. Frhr. v. Reitzenstein vom 13. im 9., F. v. **Sicherer** vom 13. im 4. Inf.-Reg., Th. Graf v. Holnstein aus Bayern vom 12. Inf.-Reg. im Inf.-Leib-Reg., M. Ritter v. Schmädel vom 2. im 10., B. v. **Hoffstetten** vom 1. im 13., A. Widder vom 1. Inf.-Reg. und W. Misani vom Inf.-Leib-Reg. im 3. Inf.-Reg., M. Graf v. Taufkirchen-Lichtenau vom 2. Kür.-Reg. im Inf.-Leib-Reg., W. Schmidt vom 4. im 9., E. Leipold vom 3. im 15., Th. Graf v. Butler-Haimhausen vom 3. Inf.-Reg. im Inf.-Leib-Reg., M. **Büttner** vom 13. im 6. Inf.-Reg., P. Reisberger vom 6. Jäger-Bat. im 15. Inf.-Reg., G. Cella vom 1. Inf.-Reg. im Inf.-Leib-Reg., E. v. Schmid vom 1. im 2., E. Weber vom 1. im 7. Inf.-Reg., F. Frhr. v. Rößfeldt vom 1. Inf.-Reg. im Inf.-Leib-Reg., J. Moßmeyer vom 1. Inf.-Reg., Frhr. v. Löffelholz-Colberg vom 4. Art.-Reg. und J. Bacherle vom 2. Inf.-Reg. im 3. Inf.-Reg., O. Frhr. v. Pfetten vom 15. im 7., K. Sichart vom 15. und G. Hoffmann vom 2. im 3., M. Schollwöck vom 15. im 7., F. Weißmann vom 1. im 2., F. Ritter v. Stürzer, S. Nirschl und H. Schuster vom 8. im 6., A. Bätz vom 2. im 3., K. v. Winckler vom 7. im 11., B. Rabs, A. Lammfromm und W. Gerbeck vom 10. im 11., J. Herrmann vom 4. im 9. Inf.-Reg., J. Tremel vom 5. Jäger-Bat. im 4. Inf.-Reg., E. v. Meyer vom 1. Kür.-Reg., und Th. v. Gäßler vom 2. im 1. Inf.-Reg., E. Jacobi vom 4. Jäger-Bat. im 4. Inf.-Reg., G. Sebald vom 3. Jäger-Bat. im 15. Inf.-Reg., G. Schramm vom 1. im 7., A. Eiber und J. Sölch vom 11. im 8., S. Warmuth vom 9. im 4., F. Meier vom 2. im 3., A. Hirschauer vom 1. im 10. Inf.-Reg., L. Frhr. v. Rößfeldt vom 6. Jäger-Bat. im 1. Inf.-Reg., E. Steppes und E. Danzer vom 2. Jäger-Bat. im 8. Inf.-Reg., W. Appel vom 1. im 10., B. Förster vom 1. im 2., E. Malaisé vom 1. Inf.-Reg. im Inf.-Leib-Reg., A. Bram vom 6. Jäger-Bat. und L. Rieder vom Inf.-Leib-Reg. im 3. Inf.-Reg., J. Lautner vom Inf.-Leib-Reg. im 7. Inf.-Reg., K. Miller und L. Glück vom Inf.-Leib-Reg. im 12., J. Holzner vom 1. im 10. Inf.-Reg., J. Neuberger vom Inf.-Leib-Reg. im 7., J. Winner vom 4. im 9. Inf.-Reg., J. Miller vom Inf.-Leib-Reg. im 10. Inf.-Reg., K. Pracher vom Inf.-Leib-Reg. im 2., H. Becker vom 4. im 9. Inf.-Reg., O. Kühlmann vom Inf.-Leib-Reg. im 10., H. Uhl vom 4. im 5. Inf.-Reg., A. Steichele vom Inf.-Leib-Reg. im 1., J. Lederer vom Inf.-Leib-Reg. im 7. Inf.-Reg., A. Schenk vom Inf.-Leib-Reg. im 1., A. Stöber vom 4. im 5. Inf.-Reg., A. Stiller vom Inf.-Leib-Reg. im 10., H. Beitelrock vom 4. im 9., A. Hergt, A. Roth, M. Kuith und A. v. Baur-Breitenfeld vom 4. im 5. Inf.-Reg., N. Clauß vom Inf.-Leib-Reg. im 10. Inf.-Reg., H. Oelschläger vom Inf.-Leib-Reg. im 11., L. Bernhardt vom 1. im 2., R. Schmelcher und H. Schmidt vom 1. im 12., F. Spengler vom 13. im 14., G. Stephan, G. Häusler und A. Roth vom 9. im 4., H. **Schmitt** und U. **Schöner** vom 9. im 13., Th. v. Hözendorff vom 1. Inf.-Reg. im Inf.-Leib-Reg., F. Gruber vom Inf.-Leib-Reg. im 12., W. **Ströbel** vom 13. im 14., A. Recknagel vom 14. im 5., F. **Meisner**, J. **Bauerschubert** und K. **Griesmayer** vom 9. im 13., F. Lanzl vom 11. im 8., G. **Schäfer** vom 9. im 13., Ch. **Büttner** vom 13. im 14., Th. Spiegel vom 14. im 5., G. Schmuckermaier vom 2. im 12., O. **Knauer** vom 9. im 13., A. Karl vom 11. im 8., L. Frhr. v. Schrenk vom 1. im 2., M. **Röttinger** vom 13. im 6., B. Speer vom 11. im 8., P. Schmitt vom 5. im 14., F. **Streiter** vom 9. im 13., G. **Graßer** vom 13. im 6., J. Moritz vom 11. im 8., A. **Grohe** vom 9. im 13., F. Bräutigam vom 9. im 5., J. Nickel vom 14. im 11., G. Gack vom 13. im 6., K. Brand vom 14. im 11. Inf.-Reg., H. Frhr. v. Krauß vom Inf.-Leib-Reg. im 2. Inf.-Reg., F. Wolf vom 4. Jäg.-Bat. im 4., M. Geiße vom 9. im 5., T. Höllerer vom 1. im 10., H. Wolf vom 9. im 5., E. Höpfl vom 11. im 8., K. Hamm vom 11. im 14., A. Schießl vom 11. im 8. Inf.-Reg., E. Filgertshofer vom 1. Art.-Reg. im 3. Inf.-Reg., E. Wölfle und F. Schulz vom 6. Jäg.-Bat. im 15., J. Schedel vom 11. im 8., H. Mangold vom 5. im 14., K. Beß vom 11. im 8., E. Cilles vom 1. im 7., R. Hoffmann und F. Demmler vom 11., dann B. Buhl vom 9. im 5., L. de Sacchi-Palestrini vom 11. im 14., G. Rüdel vom 14. im 11., L. Winneberger vom 11. im 14. Inf.-Reg., K. Schuller vom Inf.-Leib-Reg. im 1. Inf.-Reg., E. Frhr. v. Schrenk vom 1. Inf.-Reg. im Inf.-Leib-Reg., X. v. Volt vom 1. im 12. Inf.-Reg., S. Frhr. v. Rotenhan vom 1. Inf.-Reg. und K. Frhr. v. Ostini vom 6. Jäg.-Bat. im Inf.-Leib-Reg., S. Rüber vom 2. im 12., J. Stepf vom 14. im 11., V. Grießmayer vom 2. im 12. Inf.-Reg., H. Frhr. v. Reibeld vom 1. im 6., M. Frhr. v. Berchem vom 2. im 1., R. Graf v. Bentheim-Tecklenburg-Rheda u. O. Frhr. v. Gemmingen-Hagenschies vom 6. im 5., M. Frhr. v. Mauchenheim, genannt Bechtolsheim, vom 6. im 2. Chev.-Reg., M. Graf v. Montgelas vom 1. Cuir.-Reg. im 1. Chev.-Reg., K. Graf v. Arco-Valley vom 1. Cuir.-Reg. im 4. Chev.-Reg., O. Pracher vom 4. im 1., E. Stiller vom 1. im 4., Th. Pflaumer vom 1. im 2., F. Lenz vom 1. im 4., A. Vogl und J. Traitteur vom 1. im 2., J. Hübner vom 2. im 1., R. v. Ruedorffer vom 3. im 1., Ch. Weiß vom 3. im 4., L. Graf v. Arco-Zinneberg und K. Graf v. Arco-Zinneberg im 3. Art.-Reg., J. Blank und P. Rey vom 1. in der Fuhrwesens-Division des 2. Art.-Reg., A. Huber vom 2. in der Fuhrwesens-Division des 1. Art.-Reg., H. Marschall vom 1. in der Fuhrwesens-Division des 2., K. Jäckle vom 4. und J. Kratzer vom 3. in der Fuhrwesens-Division des 1. Art.-Reg., B. Zeitner vom 1. Chev.-Reg. und O. Zirngibl vom 1. Art.-Reg. in der Fuhrwesens-Division des 2., J. Büttner vom 4., L. Herrmann vom 2. Art.-Reg. und J. Winkler vom 2. Cuir.-Reg. in der Fuhrwesens-Division des 1. Art.-Reg., O. Falko, K. Frhr. v. Sazenhofen und M. Metzler vom 1. in der Fuhrwesens-Division des 2., L. Zugseis vom 3. in der Fuhrwesens-Division des 1. Art.-Reg., K. Selzer, O. Lang, F. Gietner, M. Hurst, A. Dorsch, K. Kober, L. Dechant, H. Sening und E. Geigel, sämmtliche vom Genie-Reg. im Genie-Stab; ferner zu **Junkern**: die Unteroffiziere, Gemeinen und Kadetten A. **Schieder** und F. **Sixy** vom 6. im 13. Inf.-Reg., F. Bolgiano vom Inf.-Leib-Reg. im 3., A. Herrmann vom 4. im 9. Inf.-Reg., P. v. Cramon vom Inf.-Leib-Reg. im 1., W. Müller vom 4. im 9. Inf.-Reg., Th. Gulielmo vom 2. Inf.-Reg. im Inf.-Leib-Reg., F. Schoberth vom 5. im 14., L. Spruner von Merz vom 14. und H. Weidner vom 6. im 5., G. Hahn vom 10. und M. Pöllath vom 15. im 7., A. Edler v. Schmid auf Holzhammer vom 3. im 14., Ph. Frhr.

v. Lützelburg vom 4. im 9. Inf.-Reg., E. v. Uechtritz vom 6. Jäg.-Bat. im 2. Inf.-Reg., J. Hofmann vom 6. und A. Dorsch vom 13. im 8., W. Frhr. v. Waldenfels vom 13. im 6. Inf.-Reg., S. Graf v. Tattenbach vom 1. im 3. Jäg.-Bat., M. Frhr. v. Redwitz vom 5. im 14., K. Dikm vom 1. im 10. Inf.-Reg., F. Boy vom 1. Art.-Reg. im Inf.-Leib-Reg., W. Frhr. v. Egloffstein vom 14. im 5., K. Dümmlein vom 1. im 10., L. Frhr. v. Scheben vom 6. im 13., F. Frhr. v. Fellitzsch vom 13. im 6., C. Bressel v. Bressensdorf vom 2. im 3., A. Lang vom 2. im 7., E. v. Aufin vom 4. und G. v. Schab vom 3. im 15. Inf.-Reg., M. v. Klenze vom Inf.-Leib Reg. im 1., H. Frhr. v. Waldenfels vom 10. im 11., L. Schlesing vom 5. im 4., M. Rottmann vom 5. im 6., E. Hartmann vom 6. im 8., A. Frhr. v. Frönau vom 6. im 4., A. Merkel vom 6. im 11., M. Ritter v. Rogister vom 7. im 10., J. Schleiß v. Löwenfeld vom 9. im 4., Fr. Frhr. v. Seckendorff-Aberdar vom 14. im 11., O. Neumann vom 14. im 12. Inf.-Reg., C. Abel vom 2. Jäg.-Bat. im Inf.-Leib-Reg., A. Hermann vom 14. im 15. Inf.-Reg, E. Frhr. v. Rummel vom Inf.-Leib-Reg. im 2., A. Frhr. v. Fraunberg vom 12. im 3. Inf.-Reg., M. Reinhard vom 2. im 4., O. Graf v. Geldern vom 2. im 6. Jäg.-Bat., M. Frhr. v. Hertling vom 1. im 2., K. Frhr. v. Godin vom 2. im 12. Inf.-R., F. Neumüller vom 11. Inf.-Reg. im 5. Jäger-Bat., Frhr. v. Guttenberg vom 5. Inf.-Reg im 1. Jäger-Bat., U. Graf v. Brockdorff vom 5. Inf.-Reg. im 2. Jäger-Bat., H. Graf v. Pückler-Limpurg vom 14. im 12., E. Frimmer vom 2. im 1. Inf.-Reg., W. Limmer vom 2. Kür.-Reg. im 4 Chev.-Reg., O. v. Baur-Breitenfeld vom 4. im 3. Chev.-Reg., H. Frhr. v. Pflummern auf Eisenburg vom 3. Art.-Reg. im 1. Kür.-Reg., Fr. v. Delhafen vom 4. im 5., A. Genève vom 4. im 5., H. v. Regemann vom 5. im 6., M. Frhr. v. Stein vom 1. im 4., M. Michaeli vom 1. im 2. Chev. Reg., H. Frhr. v. Thon-Dittmer vom 3. Art.-Reg. im 1. Kür.-Reg., E. Frhr. v. Bonnet de Mautry vom 2. im 1., E. Frhr. v. Schäzler vom 4. im 2. Chev.-Reg., W. Frhr. v. Künsberg vom 2. im 1., L. Frhr. v. Gohren, K. Frhr. v. Seckendorff-Aberdar und H. Lehfeld vom 1. im 2. Kür.-Reg., R. Frhr. v. Thüngen vom 2. im 3., J. Behringer vom 3., dann A. Betzel, F. Schellhaß und P. Hiller vom 2. im 1., R. v. Kramer vom 1. im 2., J. Kaiser vom 1 im 4., O. Graf v. Marogna vom 1. im 3., K. Paurucker vom 1. im 2., A. v. Trentini und K. Neureuther vom 1. im 4., V. Schroder und R. Hausner vom 1. im 2., Fr. v. Bezold vom 1. im 4. Art.-Reg., dann H. Lufft und M. Eigner im Genie-Regiment. — Pensionirt werden: der char. Major A. v. Sturz von der Gensd.-Comp. der Pfalz, der Hauptmann L. Zipperer von der Gensd.-Comp. von Oberbayern, Rittmeister M. v. Bieber vom 3. Chev.-Reg., dieser auf sechs Monate, und der Oberlieutenant F. Krenzer von der Gensd.-Comp. von Oberbayern. — Ernannt werden: zu Unterlieutenants: der Unterauditor G. Cucumus vom General-Commando München im Inf.-Leib Reg. und A. Fürst zu Soyn-Wittgenstein-Hohenstein im 6. Chev.-Reg.

Der Regimentsarzt Dr. F. Krauß vom 6. Inf.-Reg. und der Unterapotheker E. Hörmann von der Commandantschaft Augsburg sind beide auf ein Jahr, dann der Oberstlieutenant F. Henkel und der Hauptmann F. Haas vom 8. Inf.-Reg., ersterer auf ein Jahr, in den Ruhestand versetzt; dem Junker K. De Ahna vom 14. Inf.-Reg. ist die Entlassung aus dem Heere, dann dem pensionirten Hauptmann H. Ertel und Oberlieutenant K. Rainprechter die Entlassung aus dem Heerverbande mit Pensionsbezug bewilligt worden. (Militär-Verordnungs-Blatt.)

Frankfurt, 22. Juni. In Ausführung des Bundesbeschlusses wegen der Besetzung der Bundesfestung Landau sind seit längerer Zeit schon preußische Truppen dahin abgegangen. Das Fr. J. hört aus guter Quelle, daß nun auch die Schwarzburg-Rudolstädter Regierung unserem Senate die Anzeige gemacht hat, daß nächster Tage einige Truppenabtheilungen das Gebiet der freien Stadt Frankfurt passiren würden, um in Landau stationirt zu werden.

Vom Main, 22. Juni. Darf man Mittheilungen aus Verona glauben — und ich meine, man darf es — so stünde nicht nur der Rücktritt des Feldmarschall-Lieutenants Grafen Grünne bevor, sondern die Verkündung der Provinzial-Verfassungen für die einzelnen Kronländer Oesterreichs würde auch nicht mehr lange auf sich warten lassen. Thatsache soll es nach Versicherungen aus vollkommen verläßlicher Quelle sein, daß zu der Zeit, als das kaiserliche Manifest an die Völker Oesterreichs, den gegenwärtigen Krieg gegen Sardinien und Frankreich betreffend, erschien, in der kaiserlichen Druckerei zu Wien auch die Proklamationen an die verschiedenen Kronländer in Betreff der diesen zu ertheilenden Verfassungen bereits gedruckt waren, deren Veröffentlichung aber aus bis jetzt unbekannten Gründen unterblieb. Nur gerüchtweise hieß es: die Verkündung werde an die erste bedeutende Siegesbotschaft sich knüpfen. Hoffen wir im Interesse Oesterreichs, daß mit oder ohne Siegesbotschaft diesem gerechten Wunsch aller seiner Völker endlich Erfüllung werde, und daß sich auch bestätigen möge, was gleichfalls angekündet wird: daß nämlich derselbe Grad von Freiheit, welchen das Concordat mit Rom den Katholiken gewährt hat, auch den Protestanten zugestanden, gleiches Maß und gleiches Gewicht für alle Theile hergestellt werde. Nicht der Abschluß des Concordats, welches nebenbei gesagt, die wenigsten, die dagegen eifern, auch nur gelesen haben, war ein Fehler, sondern ein solcher liegt nur darin, daß man dem einen gewährte, was man dem andern versagen zu sollen glaubte. Zweierlei Maß und Gewicht aber gegenüber zweien Theilen zu üben, die in jeder andern Beziehung der Natur der Sache nach, wie positiven völkerrechtlichen Bestimmungen zufolge, vollkommen gleichgestellt sein müssen, und, da ihnen die gleichen Pflichten und Lasten gegen den Staat obliegen, auch auf den Genuß der gleichen Rechte wohlbegründeten Anspruch haben, kann in Oesterreich unmöglich auf die Dauer durchgeführt werden; es widerspricht dem obersten Grundsatz Oesterreichs: justitia regnorum fundamentum. So urtheilt ein entschiedener Katholik und treuer Anhänger seines Glaubens, der sich bewußt ist, auch nur das Beste Oesterreichs zu wollen. Kaiser Franz Joseph thue den entscheidenden Spruch, gewähre den Protestanten dieselbe Autonomie in Glaubenssachen, wie die Katholiken sie bereits besitzen, so daß die Angehörigen beider Confessionen, wie dies anderwärts in Deutschland, z. B. in Bayern, der Fall ist, friedlich neben einander und mit einander, nicht gegen einander stehen, der eine sich als Paria ansieht, wo er den andern als Crösus beneidet — und das Resultat wird für Oesterreich einer gewonnenen Schlacht gleich kommen.

Hannover, 21. Juni. In Rücksicht auf die gegenwärtigen Zeitverhältnisse werden die Stände durch Allerh. Verordnung vom 18. d. M. zu einer außerordentlichen Diät auf den 19. Juli zusammenberufen. — Gestern begannen die höheren Polizeibeamten der größeren deutschen Staaten hier ihre Verhandlungen. Aus Berlin traf dazu Polizeipräsident v. Zedlitz, aus München Polizeidirektor v. Düring ein. (Nat.-Ztg.)

Wien, 22. Juni. Die kriegerischen Gruppen, die in den letzten Tagen durch die Straßen unserer Stadt ziehen, überbieten an Fülle und Kraft Alles, was wir bisher gesehen haben. Es sind dies die Soldaten der Reserve-Bataillone, lauter Männer von 28 bis 32 Jahren, in der Vollkraft des Alters, von langgewohnter Waffenübung, an deren Gang und Haltung man den erprobten Soldaten erkennt. Man kann sagen, daß jetzt erst der Kern des Heeres ins Feld rückt. Mit Recht sagte jüngstens eine militärische Autorität: daß die bisherigen Gefechte die „Firmung" unserer militärischen Jugend waren. Bei Montebello, Palestro, Magenta und Melegnano fochten lauter Truppen, die nie im Feuer waren, nie einen Feind vor sich gesehen. Nun ziehen hundertfünfundsiebzig Tausend Mann ins Feld, von denen ein großer Theil den Krieg im Jahre 1849 mitgemacht und in Italien und Ungarn die Feuertaufe erhalten hat." — Der „Wanderer" meldet: In Galizien bildet sich eine Judenlegion, die von ihren Stammesgenossen erhalten wird und beweisen will, daß die Söhne Israels jetzt noch ebenso wacker kämpfen wie damals, als sie unter den Makkabäern die Römlinge schlugen.

Seit einiger Zeit wird hier in Wien der Fremdenpolizei wieder eine besondere Sorgfalt gewidmet. Wie ich höre, ist die Errichtung eines Fremdenbüreaus beschlossen worden, welches ausschließlich mit der Ueberwachung der Fremden betraut werden soll. Ebenso spricht man von der Errichtung eines Büreaus zur Ueberwachung der politisch Verdächtigen.

Zuverlässigen Privatnachrichten zufolge, die uns aus Ungarn zugehen, steht dort das Land am Rand einer Revolution. Die Erbitterung gegen die Deutschen hat den höchsten Grad erreicht; Trotz und Triumph blickt aus jedem Gesicht, und alles wartet nur auf das Signal zum Losschlagen. Wohl sind auf den kaiserlichen Aufruf einige Freikorps in Ungarn zu Stande gekommen, allein diese bestehen fast ausschließlich aus Deutschen, denen diese Gelegenheit, von ihrer unheimlichen Umgebung sich los zu machen, sehr erwünscht kam. Wer kann, flüchtet aus dieser Gewitterschwüle. — Vergebens haben die Führer der dortigen Besatzungen um Verstärkung gebeten. „Sucht Euch zu helfen, so gut es geht", war die Antwort, „wir können keine Truppen entbehren." — Daß es dahin kommen, daß Oesterreich solchem Abgrunde verfallen

mußte, erregt in den Gemüthern seiner deutschen Bewohner Wuth und Verzweiflung, man flucht dem langjährig befolgten System, das mit Metternich seinen Ursprung und im Grafen Grünne einen Stützpunkt gefunden, der in seinem allmächtigen Einfluß jede Reform unmöglich macht.

Hamburg, 22. Juni. Die von den „Hamb. Nachr." vorgestern gebrachte, dagegen gestern vom „Hamb. Korresp." dementirte Nachricht, daß unser Contingent Ordre erhalten habe, sich jeden Augenblick zum Abmarsche bereit zu halten, war keineswegs unbegründet, sondern blos verfrüht. Jetzt steht es nämlich fest, daß auch die vor Kurzem beurlaubte Mannschaft aus dem Jahre 1834 schon für die allernächsten Tage wieder einberufen ist, und daß die Kavallerie (2 Eskadrons Dragoner) am 28. d. M., wie es heißt, nach Düsseldorf, marschiren soll. Von der Infanterie (2 Bataillone und 1 Jäger-Detachement) behauptet man, daß sie zuvörderst nach Koblenz verlegt werden soll. (Nat.-Ztg.)

Italien.

Wie bereits auf telegraphischem Wege gemeldet, ist das österreichische Hauptquartier hinter den Mincio nach Villafranca, ungefähr in der Mitte des vielgenannten Festungsnetzes, verlegt worden. Die betreffende Depesche des Grafen Grünne in der „Wiener Ztg." ist vom 21 datirt und lautet: „Se. Majestät der Kaiser haben sich gestern von Verona nach Villafranca begeben. Das allerhöchste Hauptquartier befindet sich nunmehr im Centrum der beiden, unter dem unmittelbaren Oberbefehle Sr. Majestät stehenden Armeen. Die in die entsprechenden Aufstellungen bereits eingerückten Truppen werden von Sr. Majestät in den Lagerplätzen besucht, die noch im Marsche begriffenen während desselben besichtigt. Ueberall zeigt sich das vortrefflichste Aussehen aller Truppen, der vertrauensvoll und kampfesmuthig gehobene Geist der braven Soldaten, die ihren Kaiser mit Begeisterung in ihrer Mitte begrüßen." Villafranca ist ein Städtchen von 6000 Einwohnern; in der Nähe liegen Custozz, Valeggio, Summacampagna und andere aus der Kriegsgeschichte bekannte Orte. Der Kaiser hatte dort bereits am 16. eine Zusammenkunft mit dem Grafen Gulay, kehrte aber dann nach Verona zurück.

Frankreich.

Paris, 21. Juni In Folge der preußischen Mobilisirung ist, wie man versichert, die Truppensendung nach Italien vorläufig eingestellt und soll es bleiben, bis die Armee des Marschall Pelissier organisirt ist. — Der kleine Mortara ist jetzt in Rom mit vieler Feierlichkeit confirmirt worden.

Die „Patrie" bringt mit Bedauern folgendes Rundschreiben, welches auf Befehl des Vice-Königs Said Pascha durch den ägyptischen Minister des Auswärtigen an die Generalkonsuln gerichtet wurde: Als Se. Hoheit der Vicekönig von Aegypten die Konzession für den Kanal von Suez ertheilte, stellte er die Bedingungen fest, unter welchen dieses große Unternehmen ausgeführt werden sollte. Seine Firmans bezüglich dieser Angelegenheit sprechen förmlich den Vorbehalt der Ratifikation durch Se. Majestät den Sultan und die Bedingung aus, daß die Durchstechungs-Arbeiten erst nach erfolgter Ermächtigung Seitens der hohen Pforte ausgeführt werden sollen. Se. Hoh. ließ es sich angelegen sein, seine sympatischen und wohlwollenden Gesinnungen für ein Werk von so hohem allgemeinen Interesse zu bethätigen, aber er ist dennoch entschlossen, nicht zu dulden, daß unter irgend einem Vorwande zu Operationen geschritten würde, welche erst nach erlangter Billigung auszuführen sind. Indem ich, Hr. General-Konsul, Sie von dem Entschluß S. H. in Kenntniß setze, sich den gegenwärtig auf den Isthmus in Ausführung begriffenen Arbeiten zu widersetzen, da diese Arbeiten durch ihre Natur und die ihnen gegebene Qualifikation keineswegs den Charakter von Vorstudien haben, bitte ich Sie, Ihre Staatsangehörigen einzuladen, sofort aufzuhören, sich bei diesen Arbeiten zu betheiligen, um die ägyptische Regierung nicht in den Fall zu setzen, zu Maßnahmen greifen zu müssen, die zur Wahrung ihrer Rechte unerläßlich wären. Genehmigen Sie ꝛc. Alexandrien, 9. Juni. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Scheriff Pascha.

Das „Univers" will wissen, der Vicekönig habe England gegenüber die förmliche Verpflichtung zur Verhinderung der Suez-Arbeiten übernommen, wogegen die englische Regierung ihm in Konstantinopel behülflich sein werde, seinem Sohne Joffun die ägyptische Thronfolge zu sichern.

Großbritannien.

London, 21. Juni. Der Pariser Korrespondent des „Herald" schreibt: Sonntag Abends. Paoli, das Oberhaupt der geheimen Polizei, reist heute Nacht nach Mailand ab, in einer Sendung, deren Zweck Ihnen sogleich auffallen wird, nämlich, wenn Sie der wiederholten Behauptungen der Regierungsblätter gedenken, daß die Diktatur Victor Emanuels keine dauernde, sondern nur auf die Kriegszeit bleiben soll. Paoli ist mit Empfehlungsbriefen an die besten Familien in Mailand versehen und hat den Auftrag, die wirklichen Wünsche der Mailänder mit Bezug auf ihre künftige Regierung zu ermitteln. Ohne Prophet zu sein, kann man voraussagen, wie sein Bericht ausfallen wird.

Die „Times" bringt ein „Eingesandt" aus Berlin vom 17. d., in dem es unter Anderem heißt: „Der jetzige italienische Krieg ist die Einleitung zu einem Kriege gegen Deutschland und England. Diese beiden können nicht gleichzeitig unterjocht werden, doch müssen sie am Ende unterliegen, wenn sie sich nicht bei Zeiten mit einander verbinden. Ganz Europa, Rußland mit einbegriffen, brauchte über 20 Jahre, um Napoleon zu besiegen, was werden die Chancen Napoleons des III. sein, der über ein herrliches Heer verfügt, eine prachtvolle Flotte besitzt, und mit Rußland verbündet ist? Lord Palmerstons Premierschaft in diesem kritischen Momente wird in Deutschland als ein europäisches Unglück angesehen. Se. Lordschaft hat sich dem französischen Kaiser gegenüber servil benommen, und war auf dem Punkte, Schmach über England zu bringen, als ihn John Bull unwillig vom Amte verjagte. Ein ebenso großes Unglück ist es, daß Lord John Russel das Ministerium des Auswärtigen übernimmt. Die Art und Weise, mit welcher er sich aus dem Kabinet schlich, als das Ministerium Aberdeen in Verlegenheit stak, und sein Auftreten bei den Wiener Conferenzen sind Dinge, die noch nicht vergessen sind. Mögen England und Deutschland, um ihres eigenen Fortbestandes und eines raschen Friedensschlusses wegen, sich an einander schließen, wie sie früher immer gewesen sind, wo wahrlich keine Spottallianz zwischen ihnen bestanden hat. Mögen im Falle der Noth ein Wellington und Blücher ihre Schwerter ziehen. Dann haben wir bald wieder ein wirkliches Gleichgewicht der Macht hergestellt, das weder von Zuaven, noch von Kosaken muthwillig gestört wird."

Telegraphische Berichte.

Weimar, 23. Juni. Soeben ist die Großherzogin Wittwe, die Mutter der Prinzessin von Preußen und Tante des Kaisers Alexander von Rußland, gestorben. (Allg. Ztg.)

Verona, 23. Juni. Das kaiserlich Hauptquartier ist nach Valleggio verlegt, die Stimmung der Truppen ist vortrefflich. In Antivari werden neben französischen auch englische Kriegsschiffe erwartet. (Allg. Ztg.)

Valleggio, 23 Juni. Der Kaiser Franz Joseph hat heute sein Hauptquartier nach Valleggio verlegt, und gestern und heute die Armeecorps theils in ihren Aufstellungen, theils auf dem Marsch besichtigt. Man muß Augenzeuge gewesen sein, um die Freude schildern zu können, welche die tapfern Soldaten aller Grade ergriff, als ihnen der Anblick ihres kaiserlichen Kriegsherrn verkündete: Er sei von nun an ihr Führer. (Allg. Ztg.)

Turin, 23. Juni. Das Gros des österreichischen Heeres ist auf das linke Ufer des Mincio übergegangen. Die Piemontesen sind gegen Peschiera vorgerückt, und haben die österreichischen Vorposten nach lebhaftem Widerstand zurückgedrängt, wobei sie mehrere Todte hatten. Die Franzosen sind ganz in Chiesa und Montechiaro eingerückt, und haben die Recognoscirung bis Goito vorgenommen, wobei sie eine österreichische Wache überfielen und neun Gefangene machten. Einige todt. (Allg. Ztg.)

Paris, 23. Juni. Turin, 22. Juni. Wir haben folgendes Bulletin aus Arezzo (toskanisch) vom 21. Die Schweizer, die von Rom ausgerückt waren, haben gestern Perugia angegriffen. Sie fanden großen Widerstand, obgleich die Jugend zu dem franco-sardischen Heer abgezogen war. Nach dreistündigem Kampf außerhalb der Stadt zogen die Schweizer ein, wo das Gefecht in den Straßen noch zwei Stunden fortdauerte. Die Schweizer plünderten, tödteten Weiber und wehrlose Leute. Den andern Tag fanden Scenen der Gewalt, Verhaftungen und Füsilladen statt. Die Stadt wurde in Belagerungsstand erklärt. (Allg. Ztg.)

Paris, 24. Juni. Der „Moniteur" enthält folgende Worte, welche charakteristisch genug sind: Man scheint zu glauben, daß die überall dem König von Sardinien angebotene Dictatur so viel zu bedeuten habe, als daß ganz Italien unter einem einzigen König vereinigt werden soll, ohne die Volkswünsche oder die großen Mächte zu hören. Solche Vermuthungen sind unrichtig. Die Bevölkerungen die befreit oder verlassen sind, wollen gemeinsame Sache gegen Oesterreich machen. Dieß ist der Grund der angebotenen Dictatur, die, indem sie die Kräfte in einer und derselben Hand vereinigt, in nichts den Combinationen der Zukunft vorgreift. (Allg. Ztg.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Juni 1859.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +12°,44.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0 R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,15.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
24.	+11°,2	+15°,4	+15°,2	325‴,67	325‴,17	325‴,27
Mittel aus 6 Beobachtungen.		+14°,13			325‴,44	

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
W. u. NW. — Bewölkt.
Höchste Temperatur: +17°,2 Temperatur des Mains: +13°,5.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +5°,0.
Am 25. Juni: Morgens 6 Uhr: Thermometer: +7°,8. Barometer: 326‴,82.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Frhr. v. Reitzenstein, Rittergutsbesitzer v. Schwarzenstein; Fette.: Schleicher v Frankfurt a. M., Rosenbaum v. Fürth, Metzger v. Weidnitz, Meyer v. Schweinfurt, Mack v. Altenkundstadt, Schrieser mit Gattin v. Nürnberg; Kalbskopf, Functionär v. Baunach; Deuber, Rechtsconcipient, Wasinger, Ingenieur, v. Lichtenfels; Schmidt, Färber v. Reichenberg (Böhmen); Barth, Wirth v. Pausa; Naunderf, Oekonom v. Hof; Frau Münster v. Regensburg.

Familien-Nachrichten.

Getraute: Den 13. Juni. Der Zimmergeselle und Brauzuhelfer Adam Götschel in St. Georgen, mit Margaretha Hacker.

Geborne: Den 10. Juni. Der Sohn des Bürgers und Schuhmachermeisters Rauh dahier. 11. Juni. Der Sohn des Bürgers und Oekonoms Himfel in St. Georgen. 15. Juni. Der Sohn des Oekonoms Herath auf der Eben. — Der todtgeborne Sohn des Anstreichers Weith dahier. 19. Juni. Die Tochter des Taglöhners Lorenz in den Moritzhöfen. 21. Juni. Die Tochter des Bürgers und Bäckermeisters Friedrich Hertel dahier.

Gestorbene: Den 10. Juni. Der ehemalige Goldschläger Rabenstein im Neuenwege, alt 54 Jahre, 8 Monate und 7 Tage. 12. Juni. Der Soldat Streitberger, im kgl. 13. Infanterie-Regiment, alt 37 Jahre. 14. Juni. Der kgl. Kämmerer Joseph Freiherr v. Redwitz, alt 65 Jahre. 16. Juni Die Schuhmachermeisters-Wittwe und Hospitalpfründnerin Merkel dahier, alt 73 Jahre, 7 Monate und 23 Tage. — Die Tochter des kgl. bayer. pensionirten Oberlieutenants Münster dahier, alt 37 Jahre, 4 Monate und 28 Tage. 21. Juni. Die Tochter des Fuhrmanns Kaiser dahier, alt 5 Jahre und 6 Tage. 22. Juni. Der Taglöhner Thomann dahier, alt 66 Jahre.

Anzeigen.

Harmonie.

Die für heute bestimmte Gartenmusik unterbleibt.

Bayreuth, 25. Juni 1859.

Die Vorstandschaft.

Am 1. Juli

II. Ziehung der Neuchateler 20 Frs. Anlehen-Loose.

Gewinne Frs. **100,000**, 2 à **50,000**, 1 à **20,000**, 1 à **35,000**, 2 à **30,000**, 5 à **15,000**, 5 à **20,000**, 2 à **16,000**, 4 à **40,000**, 1 à **8000**, 4 à **6000**, 3 à **5000**, 2 à **4000**, 8 à **3000**, 91 à **1000**, mindestens aber Frs. 25. Original-Obligations-Loose sind zu haben à fl. 9. 20 kr., in Quantitäten billiger durch das Bank- und Wechselgeschäft von

Joseph Schneider

in Frankfurt a. M.

Eine **silberne Nadel** wurde gestern im Popp'schen Garten in St. Georgen verloren. Man bittet um gefällige Rückgabe in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Uniform-Tuche

von vorzüglichen Qualitäten empfiehlt unter Zusicherung äußerst billiger Preise

Bernhard Mayer,

Friedrichsstraße Nr. 385.

Montag den 27. Juni Nachmittags 2 Uhr findet dahier in der Wohnung des Unterzeichneten, Hs.-Nr. 287 Parterre, der Verkauf des Landkutscher Ott'schen Anwesens statt, wozu zahlungsfähige Kaufsliebhaber hiemit eingeladen werden.

Das fragliche Anwesen, Hs.-Nr. 287 im Rennweg dahier, besteht aus einem Wohnhaus mit Keller nebst Pferd- und Rindviehstallungen, einem großen Stadel, einer sehr geräumigen Wagenremise mit Boden, einem Waschhaus, einem großen Hofraum mit Einfahrt und laufendem Wasser, ferner aus einem am Hause befindlichen Obst- und Gemüsegarten mit Gartenhaus, zu 24 Dez. (22. Bonitätsklasse), dann 65 Dez. Gras- und Baumgarten, (20. Bonitätsklasse) und einer Schupfe mit Einfahrt.

Bemerkt wird noch, daß sämmtliche Gebäude massiv sind, und daß nähere Auskunft über die Verkaufsbedingnisse der Unterzeichnete ertheilt, an welchen man sich auch wegen Einsichtsnahme der Verkaufsobjekte zu wenden beliebe.

Carl Ott, Privatier.

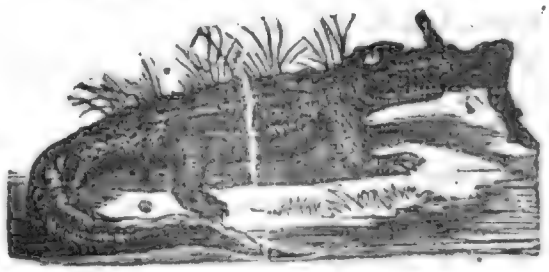
Chevaulegers-Musik auf der Eremitage morgen Nachmittag, wozu ergebenst einladet

Heller.

Vom Brandenburger bis an das Opernhaus wurde gestern Abend eine **schwarzlederne Tasche** mit Stahlschloß, verschiedene Gegenstände enthaltend, verloren. Man bittet um gefällige Rückgabe gegen Belohnung.

Eine **Köchin**, die gute Hausmannskost kochen kann und sich allen häuslichen Arbeiten unterzieht, wird gesucht Hs.-Nr. 22.
Auch wird der Korrespondent mitzulesen gesucht.

Was Bayreuth noch nicht gesehen hat!



Die große Riesen-Crocodil-Familie

vor dem Opernhause ist täglich zu sehen. Es sind dieß die größten Crocodille, welche lebend nach Europa gebracht, Männchen und Weibchen, eine Familie von 5 Stück, im Gewichte von 1000 Pfund, nebst drei großen Riesenschlangen und an 30 verschiedenen anderen Thieren. Hier sieht man 5 der größten Amphibien, welche das Interesse und die Neugierde jedes Naturforschers und Kenners erregen werden. Diese Amphibien sind von heute an von 8 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends zu sehen. Fütterung täglich um 6 Uhr Abends.

Preise der Plätze: Erster Platz **12 kr.**, zweiter Platz **6 kr.**; für ganze Schulen in Begleitung der Herren Lehrer billiger.

Advinent & Cochi.

Circus der Gebr. Stark

auf dem Opernplatze.

Heute Samstag

große außerordentliche Vorstellung

der höhern Reitkunst und Pferdedressur.

Zum Schluß:

Arlequin im Schutz der Zauberei,

große komische Zauberpantomime.

Anfang 7 Uhr.

Zu zahlreichem Besuch laden ergebenst ein

Gebr. Stark.

Morgen Sonntag 2 Vorstellungen um 4 Uhr und 7 Uhr.

Gedruckt bei Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Für Einrückungen jeder Art wird die Zeile mit 3 kr. berechnet.

Sonntag Nro. 175. 26. Juni 1859.

Deutschland.

München, 25. Juni. Dem Vernehmen nach, hat der kgl. Feldmarschall Prinz Carl kgl. Hoheit das Commando über das 7. Bundesarmeekorps übernommen. Generalquartiermeister v. d. Mark Excell. ist Chef des Generalstabs, Major Dietl Commandant des Hauptquartiers. (N. M. Ztg.)

München, 25. Juni. Vom Frhrn. v. d. Tann sind heute hier Briefe eingetroffen. Wie es scheint, wird sich dessen dortiger Aufenthalt, der vorerst nur auf 2 Tage berechnet war, bis zur nächsten Woche erstrecken. — Die drei neuformirten Cavallerie-Regimenter werden keine Obersten, sondern nur Oberstlieutenants zu Kommandanten erhalten und zwar das neue dritte Kürassier-Regiment, das nach Freising kommt, den Oberstlieutenant Frhrn. v. Seckendorf vom 1. Cuirassier-Regiment. Von den beiden neuen Chevauxlegers-Regimentern soll eines nach Bamberg, das andere nach Lauingen und Günzburg kommen. (N. K.)

München, 23. Juni. Die „N. M. Ztg." enthält folgenden Artikel: „Die „Berliner Börsenzeitung" vom 21. d. meldet als eine für verbürgt zu betrachtende Thatsache, daß die bayerische Regierung in formeller Weise Einspruch gegen den Durchmarsch, resp. gegen die Aufstellung preußischer Truppen auf bayerischem Gebiete, erhoben habe, so lange nicht von Seite Preußens bestimmte Aufschlüsse über die Zwecke der beabsichtigten Truppenaufstellungen gegeben seien. Sie fügt bei, durch dieses kaum für möglich gehaltene Ereigniß sei für den Augenblick ein Stillstand in die beabsichtigten Operationen gekommen, und damit hänge die Abbestellung mehrerer bereits verabredeter Eisenbahn-Transporte von Truppen zusammen. Wir sind nun zwar über die von der k. preußischen Regierung beabsichtigten Truppenbewegungen nicht näher unterrichtet, befinden uns indessen in der Lage, die Angabe, als sei von Seite Bayerns deßfalls ein Einspruch erhoben worden, für eine jeder Begründung entbehrende Erfindung zu erklären, wenn gleich wir es unsererseits ganz erklärlich fänden, daß eine Regierung, auf deren Gebiet Truppen zusammengezogen werden wollten, über den Zweck dieser Maßnahme aufgeklärt zu werden wünschte.

Se. Majestät der König haben allergnädigst zu genehmigen geruht, daß der zeitlich quiescirte Rath der kgl. Regierung von Niederbayern, Kammer des Innern, Johann Baptist Heydenreich, unter allerhuldvollster Anerkennung seiner eifrigen und treuen Dienstleistung nunmehr für immer in dem Ruhestand belassen werde.

Augsburg, 24. Juni. Ein Brief aus München bringt uns eben noch die Nachricht, daß heute Morgens mit dem ersten Bahnzug der Minister des k. Hauses und des Aeußern, Frhr. v. Schrenk, nach Rosenheim abgegangen ist, um dort mit dem über Innsbruck aus Verona nach Wien zurückkehrenden österreichischen Minister des Auswärtigen, Grafen v. Rechberg, eine Besprechung zu haben. (Allg. Ztg.)

Kassel, 22. Juni. Die preußische Militär-Transport-Commission hat der Direktion der Kurfürst-Friedrich-Wilhelms-Nordbahn die Anzeige gemacht, daß in Folge diplomatischer Verhandlungen der Transport preußischer Truppen an den bereits dafür festgesetzten Tagen unterbleiben werde. — (Die diplomatischen Verhandlungen, von denen hier die Rede ist, beziehen sich auf die Vereinbarungen der deutschen Regierungen mit Preußen, welche behufs der Uebertragung der politischen und militärischen Initiative an Preußen eben jetzt in Berlin durch besondere Bevollmächtigte getroffen werden sollen.)

Wien, 23. Juni. Die „Wiener Zeitung" veröffentlicht folgenden Armeebefehl: „Indem Ich heute den unmittelbaren Oberbefehl über Meine gegen den Feind stehenden Armeen antrete, will Ich an der Spitze Meiner braven Truppen den Kampf fortsetzen, den Oesterreich für seine Ehre und sein gutes Recht aufzunehmen gezwungen war. — Soldaten! Euere Ergebenheit für Mich, Euere so glänzend bewiesene Tapferkeit bürgen Mir dafür, daß Ihr unter Meiner Anführung jene Erfolge erringen werdet, die das Vaterland von uns erwartet. Verona, am 18. Juni 1859. Franz Joseph m. p."

Die „Ostd. Post" hat Privatnachrichten, welche die neulich gerüchtweise gemeldete Ankunft zweier französischer Kriegsschiffe im Hafen von Antivari als Thatsache bestätigen. Antivari ist ein befestigtes Städtchen von etwa 6000 Einwohnern an der albanesischen Küste der Adria und liegt ganz nahe an der österreichisch-dalmatinischen und montenegrinischen Grenze. „Die Franzosen schifften daselbst viele Kisten aus. Zwei dieser Kisten, die geöffnet wurden, enthielten Gold- und Silberstücke in den verschiedenartigsten Münzsorten; die übrigen enthielten, ihrer Form nach zu schließen — Waffen. Alle Vorkehrungen der Franzosen lassen darauf schließen, daß sie in Antivari, auf türkischem Boden ein Kriegsdepot errichten wollen, welches nach einem großartigen Maßstab projektirt ist, denn es werden in Valle di Croce, dem Hafenplatz Antivaris, noch achtzehn französische Schiffe erwartet." Die „Ostd. Post" stellt einen Protest Oesterreichs und der Türkei gegen diese Verletzung der Neutralität in Aussicht, verhehlt sich aber auch die Erfolglosigkeit desselben nicht und bemerkt weiter: Faßt man den ziemlich offen

Feuilleton.

Das Hotel ohne Namen.

Novelle von H. v. Bellheim.

(Schluß.)

VII. Millionär!

Und er kam in der That wieder bei einbrechender Nacht. Die Gräfin saß unbeweglich in ihrem Fauteuil. Ihre Kraft war gebrochen, und nur in unzusammenhängenden Worten vermochte sie zu Gott um Beistand zu flehen, während die beiden Kinder an ihrer Seite knieeten und ihre Thränen im Schooße der Mutter verbargen, deren Schmerz sie mitfühlten, ohne ihn zu begreifen.

Plötzlich öffnete sich geräuschvoll die Thüre. Graf Ambrosio tritt ein, keuchend, erhitzt, ohne Hut, mit verwirrten Haaren und unter schallendem Gelächter.

„Meine Therese! . . . mein Paolo! . . . meine Kinder!" ruft er mit vor Freude halberstickter Stimme; . . . „kommt her, kommt her zu mir! . . . Alles ist nun wieder gut. Wir sind wieder reich, reich wie sonst, reich wie in Rom! . . . O nun brauchen wir vor Niemand mehr zu erröthen; von nun an keine Noth, keine Entbehrung, keine Demüthigung mehr. Ich kaufe hundert goldene Ketten für Euch, meine Kinder, statt einer! . . . Und Du bekömmst einen Schmuck, wie eine Königin. Wir nehmen fortan unsere Stellung, . . . den Rang wieder ein, der uns gebührt."

Und als er sah, daß die Gräfin und seine Kinder ihn mit Ueberraschung und voll unaussprechlicher Angst ansahen, fuhr er unter neuem Gelächter fort:

„Wie? Ihr wundert Euch? . . . Ihr wollt mir nicht glauben? Da gibt es wohl noch etwas zu zweifeln! Nein, nein, es ist die Wahrheit, meine Kinder . . . wir sind wieder Millionäre! Hört Ihr wohl? . . . Millionäre! Seht nur, seht!" . . .

Und in allen seinen Taschen wühlend, zog er einige Geldstücke hervor und mehrere Fetzen Papier und mit den Zähnen zerbissene Karten, und schrie dann mit einem Ausbruche wahnsinnigen Jubels:

„Aber seht doch und freut Euch mit mir! Hier ist die Million; und die Million ist unser! . . . Ich gewann sie am Roulette . . . eine Million! . . ."

Maria und Paolo, entsetzt durch den Ausdruck, welchen das Gesicht ihres Vaters bei diesen Worten annahm, flohen an's andere Ende des Zimmers; die Gräfin aber sank bewußtlos zu Boden.

Der Graf war wahnsinnig! . . . .

Der Unglückliche, dessen Vernunft durch die Ereignisse der vergangenen Nacht und des darauffolgenden Tages bereits einen Stoß erlitten hatte, verlor dieselbe ganz, als er im Hotel ohne Namen mit dem aus den Ketten seiner Kinder erlösten Gelde einige Tausend Franks gewonnen hatte, die die unerbittliche Kugel ihm wieder entriß. Einige kleine Münzen, . . . zerrissene Karten und Papier, auf welches er die Chan-

vor Augen liegenden Zweck dieser französischen Okkupation und den Zustand der benachbarten türkischen Länder ins Auge, so zeigt sich, daß Louis Napoleon durch diesen Schritt alle Verpflichtungen verletzt, die er sich beim Ausbruch des Krieges den neutralen Mächten gegenüber selber feierlich auferlegt hat. Da Frankreich in der unmittelbaren Nähe von Montenegro Geld, Waffen und Truppen ausschifft und eine Kriegsstation gegründet, so wird ohne Zweifel in Erfüllung gehen, was lange voraus verkündet worden, es wird nämlich der Fürst der Czernagorzen zur Würde eines aktiven Alliirten des Kaisers der Franzosen gegen Oesterreich erhoben und ein Angriff auf das Gebiet von Cattaro versucht werden. So hält Napoleon III. sein feierliches Versprechen, den Krieg streng zu lokalisiren. Wenn aber die Montenegriner unter dem offenen Schutze Frankreichs sich erheben, so wird dadurch in der Herzegowina, in Bosnien u. s. w. die Revolutionsgluth zur hellen Flamme angefacht und die Integrität der Türkei auf's Aeußerste gefährdet werden. So erfüllt Frankreich sein durch Walewski der englischen Regierung gegebenes Wort, daß es die revolutionären Elemente nirgends begünstigen und namentlich in Betreff der Türkei die Verträge gewissenhaft respektiren werde.

Aus Innsbruck, 21. Juni, wird telegraphisch gemeldet: Heute ist die trefflich ausgerüstete Studenten-Kompagnie, bei 200 Köpfe stark, in bester Haltung unter außerordentlichem Volkszusammenlaufe nach der Grenze abgezogen. Bis jetzt sind aus dem Kreise Innsbruck schon drei Schützenkompagnien, aus Kufstein, Schwatz und Fügen, abgegangen. Bis Ende d. Mts. werden aus diesem Kreise allein neunzehn Schützenkompagnien, jede 150 bis 200 Mann stark, ausgezogen sein, desgleichen aus dem Kreise Brixen. Die Landesgrenzen sind bis jetzt vom Feinde unberührt geblieben. Ganz Tyrol ist in lebhaftester Schützenbewegung.

Frankreich.

120 Eisenbahnwagen 3. Klasse werden nach der Lombardei geschickt, um das Material, welches die Oesterreicher mitgenommen haben, zu ersetzen.

Von Toulon gingen am 19. Juni die vier Linienschiffe Bretagne, Arcole, Alexandre, Redoutable mit 17 Kanonenbooten nach dem adriatischen Meere ab; Admiral Romain-Desfosses führt den Oberbefehl.

Marseille, 21. Juni. Briefe versichern, daß in Cernia ein Zusammenstoß zwischen den Einwohnern und einem Detachement päpstlicher Truppen, welches durch die Stadt zog, stattgefunden hat. Der französische Consul hat die Ruhe in dieser Stadt erhalten. — Die Oesterreicher scheinen die Räumung Ferrara's zu beabsichtigen. (D. A. Z.)

Großbritannien.

London, 22. Juni. Die Bonapartisch-Palmerston'sche „Post" äußert sich über Kossuth's Reise nach Genua und Ungarn (!) in einem merkwürdigen Tone. Sie zollt dem magyarischen Agitator anfangs große, in den Spalten der „Post" fast wie Ironie klingende Lobsprüche, und findet es dem Lauf der Welt gemäß, daß ein berühmter und einflußreicher Mann keinen Schritt thun könne, ohne das Zünglein der Fama in Bewegung zu setzen. Man bringe ihn mit napoleonischen Plänen in Verbindung, und suche dem Kaiser der Franzosen einen groben Mangel an Redlichkeit und Voraussicht zuzumuthen — an Redlichkeit, insofern er gelobt habe, blos und allein um Italiens willen Krieg zu führen; und an Voraussicht, da eine Empörung der Ungarn doch nur zu ihrem Verderben ausschlagen könnte. „Glücklicherweise — fährt die „Post" dann fort — hat es mit Kossuth's Reise eine viel einfachere Bewandtniß. Es ist wahr, daß er ein französisches Visa erhielt, welches seinem Paß nicht füglich vorenthalten werden konnte. Aber daraus folgt nicht, daß er nach Napoleons Wünschen handelt, und ebenso wenig, daß Napoleon die Freiheit Ungarns gleich der Italiens verfechten wird. In der That ist nichts unwahrscheinlicher, denn nichts könnte die Sache Italiens mehr verwirren, als neue Verwickelungen in sie hineinzutragen. Andererseits darf es Niemand Wunder nehmen, daß ein Mann wie Kossuth die Verlegenheiten, von denen der Unterdrücker seines Vaterlandes heimgesucht wird, zu benützen, daß er das in den Staub getretene Panier der Freiheit wieder aufzuraffen und Oesterreich von einem dem Kriegsschauplatz entlegenen Punkte zu bedrohen sucht. Es ist nicht der geringste Grund vorhanden, zu glauben, daß der Kaiser Napoleon und Kossuth ihre Politik mit einander verabredet haben, sondern vielmehr anzunehmen ist, daß Kossuth eine Expedition auf eigene Hand unternimmt, so würde doch, wenn sich die Sache anders verhielte, kein gerechter Grund zu einer Beschwerde vorhanden sein, keine Ursache, warum man dem Kaiser den Wunsch zuschreiben sollte, den Continent zu beunruhigen oder neue Wirren hervorzurufen. Wir glauben, man darf sich auf uns verlassen, wenn wir sagen, daß Kossuth an Ort und Stelle sehen will, ob er irgend eine Aussicht hat, den Kampf für sein Vaterland zu erneuen; daß dies sein eigener Plan und durchaus nicht von der französischen Regierung ihm eingegeben ist; daß er ganz aus freien Stücken über Italien geht; daß er sein Visa von der französischen Gesandtschaft gerade so wie jede andere Person erhielt, einfach aus dem Grunde, daß man keine Veranlassung, es zu verweigern, hatte; und daß die etwa in Ungarn bevorstehenden Schritte lediglich und einfach die Akte ungarischer Patrioten seien, die alliirten Souveräns in keiner Weise kompromittiren und das jetzige gute Einvernehmen aller neutralen Mächte nicht im geringsten gefährden werden. — Im Gegensatz zur „Post" zeigt der „Advertiser", daß das Versprechen, „den Krieg zu lokalisiren", durch Kossuth's Reise und Klapka's Proklamation so gut wie gebrochen ist. Die Proklamation Klapka's sei augenscheinlich nicht nur mit der Sanktion L. Napoleon's erlassen, sondern nach einer amtlichen Vorschrift aufgesetzt. Man erinnere sich ja, daß der König Viktor Emanuel das Konzept seiner letzten Thronrede zur Prüfung in die Tuilerien senden mußte. Wenn der Hof von Turin so behandelt ward, so würden die untergeordneten napoleonischen Werkzeuge auch nicht mehr Selbstständigkeit beanspruchen dürfen. Gerade dadurch erlange das ungarische Manifest eine hohe politische Bedeutung. Ein anderes Gelübde

---

cen des Spieles notirt hatte, war Alles, was er nach Hause brachte und worin er nun seine erspielte Millionen sah! . . .

VIII. Schluß.

Wenn Sie in den Champs Elysées in der Nähe des Carré Marigny spazieren gehen, meine Damen, fuhr der Oberst nach einer kleinen Pause fort, so können Sie täglich einem Herrn und einer Dame mit zwei Kindern begegnen, die sicher Ihre Aufmerksamkeit fesseln werden. Die Frau trägt in ihrem blassen und abgemagerten Gesichte einen Ausdruck von hoher Resignation und Seelenstärke; der Mann drapirt sich mit lächerlichem Stolze in seinen Mantel, der das traurigste Elend: das Elend im schwarzen Frack, verbirgt; die Kinder allein sind noch mit einer gewissen Eleganz gekleidet, der man aber ansieht, daß sie aus den Ueberresten einer besseren Zeit besteht.

Diese Familie ist die des Grafen Ambrosio.

Da der Brief des Proscribirten aus den uns bekannten Gründen nicht an den Minister gelangte; da die Gräfin es ebensowenig wie ihr Mann über sich gewinnen kann, um eine Unterstützung zu bitten, und da die Regierungen nur Denen geben, die darum bitten, so ist Graf Ambrosio mit seiner Familie in den traurigsten Verhältnissen.

Nichtsdestoweniger hält sich der Unglückliche noch immer für einen Millionär und hört nicht auf, mit seiner Frau darüber zu zanken, daß sie ihn verhindert, seinen Rang zu behaupten. Die Gräfin läßt ihren Mann mit Geduld von Pferden, Diamanten und Festivitäten sprechen, während sie im Schweiße ihres Angesichts mit Handarbeiten das tägliche Brod für ihre Familie erwirbt. Ihr einziges Vergnügen besteht darin, sich Alles zu versagen, was nicht unbedingt zu ihrem Unterhalte nöthig ist, um ihren Kindern das Dasein zu verschönern, und von Zeit zu Zeit die luxuriösen Phantasien des Grafen Ambrosio zu befriedigen, um ihn in den Illusionen zu erhalten, welche sein einziges Glück sind.

Fast immer sieht man die Familie auf ihren Promenaden beisammen; nur zuweilen kann man den Grafen allein in den Champs Elysées treffen. Er sucht dann im Carré Marigny die Thüre des Hotels ohne Namen zu öffnen; allein es ist umsonst, die Thüre weicht nicht mehr vor dem Drucke der geheimen Feder, was in folgender Nachricht seine Erklärung findet, die man im vergangenen Winter in allen Pariser Blättern lesen konnte:

„Die Polizei hat eine Spielhölle in einer Villa der Champs Elysées entdeckt und aufgehoben. Mehrere Personen von Rang sind dabei compromittirt."

Der Entrepreneur des Hotels ohne Namen zahlte seine Strafe; dann öffnete er ohne Zweifel in einem andern Stadttheile seine Salons. Die Schwächen der Gesellschaft sind wie die Krankheiten der Menschen.

Die Heilung der einen erzeugt die Entstehung der andern, und der Teufel verliert nichts dabei.

Und doch verliert der Teufel Etwas, rief der Oberst aus, wenn Sie es der Mühe werth finden, meine Damen, diese Geschichte Ihren Söhnen und Brüdern, Ihren Neffen und Vettern wiederzuerzählen und sie vielleicht dadurch abzuhalten, die schlüpfrige Bahn zu betreten, auf der täglich ein Graf Ambrosio, ein Sohn einer braven Familie, ja oft sogar auch ein Familienvater fällt." . . . .

Napoleons — „daß der Krieg einen durch und durch national-italienischen Charakter haben und behalten werde" — erfreue sich einer eben so heiligen Beobachtung. Die dem König Victor Emanuel von den aufständischen Toskanern angetragene Diktatur habe der sardinische König in Folge eines Befehls aus Paris abgelehnt. Es sei in den Tuilerien beschlossen worden, die Auferstehung Italiens durch Errichtung einer napoleonischen Satrapie in Florenz einzuweihen. Deshalb mußte Prinz Napoleon spornstreichs auf den Schauplatz eilen. Auch in den Legationen war es das Veto v. Napoleons was die Pronunciamientos mehrerer Städte, die sich Sardinien anschließen wollten, unterdrückte. Außer der ausbedungenen Annexirung Savoyens und Nizzas an Frankreich scheine Napoleon die Legationen und vielleicht auch Venedig seinen eigenen Kreaturen vorbehalten zu wollen — Alles, um dem Kriege seine „durch und durch nationale italienische Tendenz" zu bewahren.

(Nat.-Ztg.)

Im Hause Lord Derby's hat gestern — einer Mittheilung des „Advertiser" zufolge — ein Meeting der konservativen Partei stattgefunden, um die Ansichten des edlen Lords über die Stellung der Partei zu dem jetzigen Kabinet einzuholen. Lord Derby soll dabei in kaum mißzuverstehender Weise seinen festen Entschluß ausgesprochen haben, nie wieder einen verantwortlichen Ministerposten übernehmen zu wollen, und ermahnte daher die Anwesenden eindringlich, sich einen andern Führer zu wählen. Er soll seiner Partei ferner als das Zweckmäßigste empfohlen haben, die konservativeren Mitglieder des gegenwärtigen Kabinets, deren es mehrere in sich schließe, zu unterstützen, denn dadurch würden sie ihren eigenen Interessen am besten dienen. Was das Palmerstonsche Kabinet betrifft, charakterisirte es Lord Derby als ein Kabinet des Nothhelfers und prophezeihe ihm ein rasches Ende. Es sollen sich an 250 Mitglieder der konservativen Partei zu diesem Meeting eingefunden haben.

Telegraphischer Bericht.

Paris, 25. Juni. Der Kaiser an die Kaiserin. Cavriano (jenseits (rechts) des Mincio, südlich von Peschiera, zwischen Castiglione und Volta), Freitag 9½ Abends. Große Schlacht, großer Sieg. Die ganze österreichische Armee war im Gefecht. Die Schlachtlinie hatte 5 Stunden Ausdehnung. Wir haben alle Stellungen genommen, viele Kanonen und Fahnen erbeutet und viele Gefangene gemacht. Die Schlacht dauerte von 4 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends. (R. Corr.)

Bayreuth, 26. Juni. Gestern hatten wir Gelegenheit, die Menagerie der Herren Aviment und Cocchi zu besichtigen und der Fütterung der Thiere beizuwohnen, dem Zeitpunkte, wo sich dieselben am annähernden in ihrem wilden Zustande zeigen. Diese Menagerie verdient wohl, nicht nur von der Jugend, sondern auch von Erwachsenen besucht zu werden, da sie viele interessante, und, was Schönheit anbelangt, musterhafte Exemplare in sich birgt. Vor allem sind erwähnenswerth: Der gestreifte Königstiger aus Bengalen, welcher sich besonders durch seinen kräftigen Gliederbau und die seltene Schönheit seines Felles auszeichnet, der Leopard, die Löwin, welch' letztere ebenfalls durch ihre imposante Gestalt und die eigenthümliche, schöne Hautfarbe hervorragt, sowie der große Eisbär. Von Vögeln sind zu nennen: die 2 Condo's oder Lämmergeier. Nicht sowohl der Schönheit, sondern der Seltenheit wegen, wird Aller Aufmerksamkeit auf die aus 5 großen Amphibien bestehende Crocodill-Familie gelenkt. Sie befinden sich fortwährend im Wasser; was besonders an ihnen hervorzuheben ist, ist ihre undurchdringliche Rückenbedeckung. Im Ganzen genommen, kann man wohl sagen, daß diese Menagerie vollkommen befriedigt, und können wir den Besitzern derselben nur zahlreiche Besuche wünschen.

In der heilgymnastisch orthopädischen Anstalt zu Nürnberg unter Leitung des Dr. med. Zahn wurden im verwichenen Jahre 60 Patienten an meist veralteten Uebeln und Gebrechen behandelt. Hievon wurden geheilt 33, gebessert 10, die übrigen verblieben in Behandlung. Mit dem Institute, das sich in einer freundlichen und gesunden, von Gärten umgebenen Lage am Aegidienplatze Hs.-Nr. 767 befindet, ist ein Pensionat verbunden, in welchem für Pfleglinge jegliche geistige und körperliche Fürsorge getroffen ist. — Wie in den besten derartigen Anstalten es jetzt geschieht, so werden auch in dieser Heilgymnastik, Mechanik und Wasserkur als sich häufig unterstützende Heilmittel angewendet. Mit dem besten Erfolge wird auch die neu aufgefundene Salzquelle auf der Rosenau mit vollständiger Badeeinrichtung als ein sehr zweckmäßiges Unterstützungsmittel für diese Kurzwecke benützt. Die Bedingungen der Aufnahme werden nach Ermessen billigst gestellt. Das Honorar für Patienten, die nicht in der Anstalt wohnen, beträgt monatlich 4 — 6 Kronenthaler; solche, die in der Anstalt wohnen, bezahlen je nach der Schwierigkeit des Falles vierteljährlich 125 fl. und darüber. Die beginnende Frühjahrszeit eignet sich besonders zum Anfange solcher Kuren und sind nähere Aufschlüsse hierüber in den bei Aug. Recknagel erschienenen Berichten zu finden.

In öffentlicher Sitzung des Bezirksgerichts Bayreuth wurden folgende Personen abgeurtheilt:

Am Donnerstag den 16. Juni 1859:

1) Engert, Friedrich, Bauer von Laibaös, wegen Vergehens der Körperverletzung, verübt mit Waffe, jedoch in der Hitze des Zornes, zu einfacher Gefängnißstrafe von 105 Tagen;
2) Hahn, Georg, Bauernknecht von Dörnhof, wegen Vergehens der Körperverletzung, zu einem Monat doppelt geschärfter Gefängnißstrafe;
3) Groß, Jakob, lediger Maurergeselle von Windischenlaibach, wegen Vergehens der Körperverletzung, zu fünfzehn Tagen doppelt geschärfter Gefängnißstrafe verurtheilt.

Am Samstag den 18. Juni 1859:

1) Grüner, Johann, Glasschleifer von Neuhaldhof, wurde von der wider ihn auf das Verbrechen der Widersetzung gegen die Obrigkeit gerichteten Anschuldigung freigesprochen, der kgl. Staatsanwalt ergriff die Berufung, dagegen wegen des Vergehens der Amtsehrenbeleidigung für schuldig erkannt und zu zweimonatlicher einfacher Gefängnißstrafe verurtheilt, wogegen der Angeschuldigte Berufung ergriff;
2) Grüner, Georg, ledig, Sohn des erstern, von Neuhaidhof, von der Anschuldigung wegen Vergehens der Amtsehrenbeleidigung freigesprochen.

Montag den 20. Juni 1859:

Herrmannsdörfer, Johann, von Neudrossenfeld und Herrmannsdörffer, Margaretha, dessen Ehefrau, von da, wegen Vergehens des Diebstahls angeschuldigt, wurde die Verhandlung vertagt; Angeschuldigter ergriff hiegegen Berufung.

In öffentlicher Sitzung des Bezirksgerichts Bayreuth kommen folgende Personen zur Aburtheilung:

Donnerstag den 30. Juni 1859:

1) Strömsdörffer, Georg Wolfgang, Bauer von Birk, wegen Vergehens der Körperverletzung;
2) Heumann, Johann, lediger Dienstknecht von Weidenlohe, wegen Vergehens fahrlässiger Tödtung;
3) Sertel, Jakob, Maurergeselle von Kirchenpingarten, wegen fortgesetzten Vergehens der Amtsehrenbeleidigung.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Juni 1859.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +12°.44.)			Barometer (Stand in par. Linien auf°0 R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 324‴.15.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
25.	+7°,8	+16°,0	+16°,2	326‴,82	326‴,93	326‴,68
Mittel aus 6 Beobachtungen.		+13°,43			326‴,87	

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

NO., O., N. — Wenig bewölkt.

Höchste Temperatur: +20°,0 Temperatur des Mains: +14°,8.

In der Nacht: Niederste Temperatur: +5°,2.

Am 26. Juni: Morgens 6 Uhr: Thermometer: +8°,8. Barometer: 327‴,64

Getraidepreise zu Bayreuth am 25. Juni 1859.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel höchster		mittlerer		niedrigster		Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes. mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen . . .	17	6	16	48	16	6	—	6	—	—
Korn	11	12	10	54	10	30	—	42	—	—
Gerste . . .	10	30	10	20	10	20	—	—	—	30
Haber	9	—	8	36	8	—	—	—	—	30
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Frhr. v. Egloffstein, k. preuß. Obrist a. D. v. Bucha in Sachsen; Frhr. v. Redwitz, Gutsbesitzer v. Ungarn; Frhr. v. Feilitzsch, Gutsbesitzer v. Hof; Größer, Fabrikant v. Langensalza; Kaufleute: Deiby v. Bern, Hahn v. Fürth, Rentuntz v. Leipzig.

Goldener Anker: HH. Angeler, Dr. phil. v. Lund (Schweden); Fiebler, Advokat v. Cronach; Kaufl.: Goßler v. Regensburg, Förster v. Baunach, Limmer v. München, Schenkenhofer v. Ulm, Fr. Brückner, Theatermaler u. Max Brückner, desgl. v. Coburg.

Bekanntmachung.

(Die Fleischbeschau und den Fleischaufschlag betreffend.)

Es wird anmit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß nach der dahier eingeführten Fleischbeschauordnung nicht nur die Metzger, sondern auch die übrigen Einwohner bei Vermeidung einer Geldstrafe von 3 bis 10 fl. alles und jegliches Schlachtvieh, sowohl der lebendigen, als der todten Fleischbeschau durch die Fleischbeschauer Schmidt und Greiner zu unterstellen und vor dem Schlachten den in der Fleischbankordnung angegebenen Fleischaufschlag bei Vermeidung der daselbst angedrohten Strafe an den Fleischaufschlagspächter Georg Morg in den Moritzhöfen zu entrichten haben.

Dabei wird bemerkt, daß bei Vermeidung gleicher Strafe für alles Fleisch, welches von auswärts hier eingeschafft wird, nach vorgängiger Deklaration bei der treffenden Pflasterzollstation, der Aufschlag mit 1 pf. per Pfund sofort und unmittelbar beim Einschaffen an den Aufschlagspächter Morg bezahlt und überdies das auswärtige Beschauattest beigebracht werden muß.

Bayreuth, 18. Juni 1859.

Der Stadt-Magistrat.

Dilchert.

Bekanntmachung.

Im allgemeinen und öffentlichen Interesse und behufs bestmöglichster Controlirung der Thätigkeit und Wirksamkeit unserer zum Flurschutze bestellten Polizeimannschaft II. Classe werden sämmtliche Grundbesitzer des hiesigen Stadtbezirks dringendst aufgefordert, jeglichen ihnen zugefügten Flur- und Obstfrevel, sowie jegliche zu ihrem Nachtheile verübte Flur- und Feldpolizei-Uebertretung und insbesondere diejenigen Personen hierorts zur Anzeige zu bringen, welche mehr Vieh halten, als sie von dem auf eigenen oder erpachteten Grundstücken erbauten oder sonst erkauften Futter zu ernähren im Stande sind, und welche gestohlene Feld- und Gartenfrüchte ꝛc. verkaufen.

Bayreuth, den 23. Juni 1859.

Der Stadt-Magistrat.

Dilchert.

Pfahler, Sekretär.

Bekanntmachung.

Der bäuerliche Gutsbesitzer, ledige Andreas Vetter von Remmersdorf, und dessen noch minderjährige Braut, die ledige Margaretha Schmidt von dort, haben für ihre bevorstehende Ehe auf Dauer der Minderjährigkeit der Braut, gemäß Verhandlung resp. vom 7. ds. und Heutigen, die Gütergemeinschaft ausgesetzt, was andurch bekannt gemacht wird.

Berneck, am 10. Juni 1859.

Königliches Landgericht.

v. Ammon, Landrichter.

Bekanntmachung.

Man bringt anmit zur Kenntniß, daß von nun an wieder Leinwand aller Sorten, beste Rasenbleiche, in der Strafanstalt St. Georgen zu kaufen ist.

St. Georgen, den 22. Juni 1859.

Der königliche Polizeikommissär.

Herzinger.

Anzeigen.

Zu Aufträgen auf die bei **Engelhorn** und **Hochdanz** in Stuttgart erscheinende

Allgemeine Muster-Zeitung 1859,

vierteljährlich 54 kr.,

wozu bei Abnahme des ganzen Jahrgangs eine prachtvolle **Stahlstichprämie** gratis geliefert wird,

empfiehlt sich:

die **Grau**'sche Buchhandlung in Bayreuth.

Dienstag den 28. d. M. Vormittags 9. Uhr werden in der Ochsengasse, Hs.-Nr. 140, mehrere **Meubles, Betten, Kleidungsstücke, Weißzeug** und **verschiedene Hausgeräthschaften** versteigert.

Reinlein, Taxator.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Uniform-Tuche

von vorzüglichen Qualitäten empfiehlt unter Zusicherung äußerst billiger Preise

Bernhard Mayer,

Friedrichsstraße Nr. 385.

Mit allerhöchster Genehmigung des königl. Staats-Ministeriums des Innern und des königl. Staats-Ministeriums des Handels und der öffentlichen Arbeiten.

Empfehlung vorzüglicher Parfümerie-Waaren und Toiletten-Gegenstände von Prof. Dr. Rau.

Kölner Wasser, Extrait double d'Eau de Cologne, ¼ Glas 36 kr., ½ Glas 18 kr.

„Blüthenthau", Rosée de fleurs („grand odeur à tous nations"), ¼ Glas 54 kr., ½ Glas 30 kr., Probeglas 18 kr. — Diese Extraits d'Odeur, bereitet aus den feinsten Essenzen, sind als vorzügliche Riechwasser bestens zu empfehlen; wenige Tropfen, auf ein reines Tuch geträufelt, sind hinreichend, den lieblichsten Wohlgeruch zu verbreiten, unter reines Wasser gemischt, erzeugen sie ein belebendes und erfrischendes Waschwasser. Läßt man, unter Wasser gemischt, dieselben verdampfen, so erfüllen sie die uns umgebende Luft in Zimmern und Salons mit den herrlichsten Wohlgerüchen.

Orientalischer Räucherbalsam, per Glas 12 kr.

Räucher-, Duft- und Toiletten-Essig per Glas 15 kr. Beide ganz vorzügliche Salons- und Zimmer-Parfüms. Wenige Tropfen auf einen heißen Ofen, Stein oder Blech gegossen, unter Wasser gemischt verdampfend, verbreiten einen sehr angenehmen Geruch.

Neapolitanischer Haarbalsam, Balsamo di Napoli per i capegli. — Diese feine, höchst kräftige Kräuter-Pomade dient vorzüglich zur Erhaltung, Verschönerung und Wachsthumsbeförderung der Kopf- und Barthaare; ¼ Glas 48 kr.; ½ Glas 30 kr.

Neapolitanische aromatische flüssige Schönheitsseife, ¼ Glas 42 kr., ½ Glas 24 kr. — Diese flüssige aromatische Schönheitsseife ist ein sehr vorzügliches Reinigungsmittel der Haut.

Mailändische Zahntinctur zur Reinigung der Zähne und zur Vertreibung des üblen Geschmackes und Geruches des Mundes und der Zähne, welches, uns oft selbst unbewußt, auf Andere einen höchst unangenehmen Eindruck macht. ¼ Glas 48 kr., ½ Glas 24 kr.

Die Pflege der menschlichen Haut, des Kopfes (der Haare), des Mundes und der Zähne sind so wichtig für das Wohlbefinden des Menschen, daß es wohl der Mühe lohnt, einige Sorgfalt darauf zu verwenden. — Eltern und Erzieher erlaube ich mir besonders darauf aufmerksam zu machen, daß meine Produkte in ihrer Reinheit und Güte auf dem Toilettentische der gebildeten Welt sich der besten Aufnahme zu erfreuen haben.

Jedes Glas ist mit nebigem Petschaft versehen.

Alleinige Niederlage in **Bayreuth** bei

Wilhelm Höflich.

Ein auswärtiger **junger Mensch** sucht in einem Handlungshaus als Lehrling unterzukommen. Man wolle sich deßhalb an die Expedition der Bayreuther Zeitung wenden.

Kanzleistraße Nr. 156 ist ein kleines freundliches **Logis** auf Jakobi zu vermiethen.

Circus der Gebr. Stark

auf dem Opernplatze.

Heute Sonntag zum vorletzten Male:

2 außerordentlich große Vorstellungen der höhern Reitkunst und Pferdedressur.

Zum ersten Male:

Der große hier noch nie gesehene **Brückensprung** von Herrn **William Stark.**

Anfang der ersten Vorstellung 4 Uhr, der Hauptvorstellung 7 Uhr.

Zu zahlreichem Besuch laden ergebenst ein

Gebr. Stark.

☞ Morgen **letzte Vorstellung.**

Gedruckt bei **Theodor Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Montag Nro. 176. 27. Juni 1859.

Deutschland.

München, 25. Juni. Das dem Oberbefehl des Feldmarschalls Prinzen Carl unterstellte Armeekorps führt die Benennung: „kgl. bayerisches (7tes Bundes-) Armeekorps"; dasselbe besteht aus drei Divisionen Infanterie mit der beigetheilten Artillerie und aus einem Cavallerie-Corps. (Augsb. Abdztg.)

München, 25. Juni. Se. Maj. der König gaben am Montag Nachmittag im Schlosse zu Nymphenburg eine große Militärtafel. Zu derselben sind der k. Feldmarschall Prinz Carl, der k. Kriegsminister Generallieutenant v. Lüder und sämmtliche Generäle und Stabsoffiziere der hiesigen Garnison, die bei der Königsparade am 22. ds. im Dienste waren, geladen worden. — Der Ausmarsch unserer Truppen scheint allerdings sehr nahe in Aussicht zu stehen — allein bis heute ist noch kein Zeitpunkt hiefür bestimmt und man glaubt, daß dies erst geschehen werde, wenn die Verhandlungen, zu welchen Generalmajor v. d. Tann nach Berlin entsendet wurde, beendet sind. (Augsb. Abdztg.)

München, 25. Juni. Dem Vernehmen nach wird das Hauptquartier Sr. kgl. Hoh. des Prinzen Carl von Bayern vorerst nach Nürnberg kommen und ein Theil des Gepäckes schon morgen dahin abgehen. (Augsb. Abdztg.)

München, 25. Juni. Mittheilungen zufolge hatte der Vorstand der Staatsschuldentilgungs-Kommission, Herr v. Sutner, die Annahme des Finanz-Portefeuilles aus Gesundheitsrücksichten zur Zeit abgelehnt. — Wie wir hören, möchte demnächst in Bezug auf die Presse wieder ein erfreulicher Schritt in Aussicht stehen und zwar rücksichtlich des keineswegs zu billigenden Inseratenzwanges. Es wäre dieses ein neuer Beweis, daß mit einem früheren Systeme völlig gebrochen und der öffentlichen Meinung nunmehr auch, wie billig, Rechnung getragen werde. (Bayer. Landb.)

München, 25. Juni. Von der Studentenverbindung „Palatia" allein sind durch den letzten Armeebefehl 15 Mitglieder zu Lieutenants befördert worden, welche theils conscribirt, theils freiwillig beim Heere eingetreten waren. (Bayer. Landb.)

Berlin, 25. Juni. Der kaiserl. russische Militär-Bevollmächtigte, General Graf Adlerberg, ist vorgestern Abend über Warschau nach St. Petersburg abgereist.

Hannover, 23. Juni. Herrn Dr. Herrmann Orges, Redakteur der „Allgemeinen Zeitung" in Augsburg, ist von dem König die vierte Klasse des Guelphenordens verliehen worden.

Wien, 23. Juni. Graf Rechberg wird in einigen Tagen in Wien zurück erwartet. Hoffentlich wird man dann die Bedingungen erfahren, unter welchen Preußen seine Mediation eintreten zu lassen Willens ist. Bis jetzt circuliren darüber nur Gerüchte; so viel wird jedoch als gewiß behauptet, daß Oesterreich rücksichtlich der künftigen politischen Gestaltung der italienischen Verhältnisse weitgehende Concessionen zugestanden haben soll, welche Preußen als Grundlage seiner Mediation benützen wird. Die Friedenshoffnungen sind durch die Rücksicht auf die Bemühungen Preußens nicht gestiegen. Man weiß, daß Ludwig Napoleon erklärt hat, jetzt noch nicht in Unterhandlungen eintreten zu wollen; ebenso ist es gewiß, daß er von der Aufrechthaltung des österreichischen Besitzstandes in Italien nichts wissen will. Er befindet sich in dieser Beziehung im Einklang mit dem englischen Cabinet, welches ebenfalls die Abtrennung der Lombardei von dem österreichischen Kaiserstaat als die conditio sine qua non jeder Friedensunterhandlung betrachtet. Daß unter solchen Umständen an ein günstiges Resultat einer Friedensvermittlung nicht zu denken ist, steht um so weniger zu bezweifeln, da man hier in Wien durchaus nicht geneigt ist, auf den Besitz der Lombardei Verzicht zu leisten. — In diplomatischen Kreisen spricht man wieder von der Dimission des Cardinals Antonelli. Es soll zwischen ihm und dem General Goyon zu einer heftigen Scene gekommen sein, und die französische Regierung direct von Sr. Heiligkeit die Entfernung des österreichisch-gesinnten Cardinals Antonelli verlangt haben. (Allg. Ztg.)

Nach den nun offiziell bekannten Nachrichten werden die Armeekorps von folgenden Generalen befehligt: 1) Corps FML. Graf Clam-Gallas; 2) FML. Fürst Liechtenstein; 3) FML. Fürst Schwarzenberg; 4) FML. Erzherzog Karl Ferdinand; 5) FML. Graf Stadion; 6) unbesetzt; 7) FML. Frhr. v. Zobel; 8) FML. Ritter v. Benedek; 9) General der Cavallerie Graf Schaffgotsche; 10) FML. Frhr. v. Wernhardt; 11) FML. v. Weigl; 12) FML. Fürst Friedrich Liechtenstein; 13) FML. Frhr. v. Reischach; 14) FML. Graf Horvath; 15) Graf Thun-Hohenstein; 16) General der Cavallerie Herzog Alexander von Würtemberg; 1) Cavalleriekorps FML. Fürst Franz Liechtenstein; 2) FML. Erzherzog Ernst.

„Zur Widerlegung vielfacher albernen Gerüchte" bringt die „Badische Landesztg." die Mittheilung: daß Feldzeugmeister Heß aus einer altkatholischen Familie geboren, und selbst Katholik ist. Man hatte nämlich das Gerücht ausgesprengt: Frhr. v. Heß habe das Oberkommando deßhalb nicht erhalten, weil er Protestant sei, während Graf Wimpffen, der gleich Gyulai eine selbstständige Armee kommandirt, und viele Obergenerale der österreichischen Armee gute Protestanten sind.

Italien.

Venedig, 17. Juni. Die Stadt ist jetzt ruhig. Noch auf dem Platz selbst waren zahlreiche Verhaftungen vorgenommen worden. In Folge der abgelegten Geständnisse gelang es, den Urhebern der Bewegung auf die Spur zu kommen, und in der verflossenen Nacht wurden vier Signori verhaftet und den Militärgerichten übergeben. Bei einigen der am Marcusplatz Verhafteten, die alle der niedersten Volksklasse angehörten, fand man nicht unbedeutende Summen, bei einem sogar 27 Napoleonsd'or und 8 Thaler.

Dem Pariser „Ami de la Religion" (vom 24.) wird aus Rom berichtet: „Der Aufstand hat sich über alle Legationen, die Romagna, über Umbrien bis Foligno verbreitet. Auch Viterbe hat seine Bewegung gemacht. Es heißt, daß zwei Compagnien des 40. Regiments sich auf den Marsch begeben, um diese letztere Stadt zu besetzen. Alle päpstlichen Truppen sind nach dem Centrum der römischen Staaten dirigirt worden, um die Rebellion zu unterdrücken. In Rom bleibt nicht ein einziger römischer Soldat mehr. Selbst der Dienst im päpstlichen Palaste wird von französischen Soldaten versehen. — Der Pariser „Union" (vom 24.) wird aus Neapel vom 17. geschrieben: „Graf Salmour, der Gesandte des Königs von Sardinien, wurde vorgestern von dem König und der Königin empfangen, in deren Begleitung sich die Grafen Trani, Aquila und Trapani befanden."

Frankreich.

Paris, 24 Juni. Herr v. Thouvenel ist im Begriffe, abzureisen, um sich auf seinen Posten nach Konstantinopel zu begeben. — Die französischen Blätter fangen allmählich an, die öffentliche Meinung gegen Deutschland aufzuhetzen. Der „Constitutionnel" hat besonders die Aufgabe, aus den Blättern, die hier nicht ausgegeben werden dürfen, einzelne Stellen oder Artikel abzudrucken, welche etwa geeignet wären, das Nationalgefühl aufzuregen. Heute werden allerlei Angaben über die preußischen Vermittlungs-Vorschläge citirt, welche dem „Constitutionnel" aber sehr unwahrscheinlich vorkommen. Dagegen meint er konstatiren zu sollen, daß man jenseits des Rheins den Patriotismus der Deutschen mehr als je irre leite. (Fr. Journ.)

Auf der „Danae" wurde eine Abtheilung österreichischer Gefangener nach Frankreich gebracht. Unter denselben ein Unteroffizier, der auf der Ueberfahrt seine Langeweile durch Singen zu verscheuchen suchte, aber so sang, daß die ganze Equipage ihm mit Staunen zuhörte, da er einen wundervollen Tenor hatte. Einer der Oberoffiziere verwandte sich bei der Ankunft in Marseille sogleich für den Sänger nach Paris, um dahin zu wirken, ihn für die Oper zu gewinnen, indem der Naturfänger, nach den Marseiller Journalen, selbst in Tamberlick einen Neider finden möchte.

Spanien.

Madrid, 20. Juni. In Antequera ist eine demokratische Verschwörung entdeckt worden; mehrere Personen, welche in dieselbe verwickelt sind, wurden in Haft gebracht. — Ein Journal hatte das Gerücht verbreitet, daß ernste Zwistigkeiten zwischen Spanien und Portugal in Bezug auf Grenzbestimmungen entstanden seien, und daß England Zwietracht zwischen diesen beiden

Staaten zu nähren suche. Die halboffizielle „Corresp. Autogr." nimmt sich die Mühe, zu versichern, daß diese Ausstreuung ganz ungegründet ist. (Fr. Journ.)

Telegraphischer Bericht.

Wien 25. Juni. Ausführlicheres Telegramm aus Verona, 25. Juni. Vorgestern besetzte der rechte Flügel Pozzolengo, Solferino, Cavriana, der linke drang gestern bis Guidizzolo, Castelgoffredo, den Feind zurückdrängend, vor. Der Zusammenstoß bei der Gesammt-Armeen begann gestern Vormittags vor 10 Uhr. Der linke Flügel unter Wimpffen war bis nahe der Chiese vorgedrungen. Des Nachmittags concentrirte der Feind seinen Angriff gegen das heldenmüthig vertheidigte Solferino. Der rechte Flügel warf die Piemontesen zurück; gleichwohl war die Aufstellung der Mitte nicht wieder herzustellen. Ungewöhnlich starke Verluste, ein heftiges Gewitter, und massenhafte Entwicklung des Feindes gegenüber dem linken Flügel, das Vordringen des Feindes mit Hauptmacht gegen Volta bestimmten den Rückzug, der spät Abends begann. (Allg. Ztg.)

Bern, 25. Juni. Zuverlässige Berichte aus Chur sagen, daß 360 Piemontesen in Tirano angelangt sind. Sie rücken mit 700 Freiwilligen gegen Bormio vor. Die Telegraphenlinie Botzen-Landeck ist bis Mals vollendet. (Allg. Ztg.)

Turin, 24. Juni. Aus Bologna, 23. d., wird gemeldet, daß die Legationen des Kirchenstaates von Truppen ganz entblößt sind. Ein Schweizerregiment steht in den Marken, ein anderes in Umbrien. 3000 Carabiniers marschieren von Pesaro gegen die empörten Städte der Marken, deren Bevölkerungen fast unbewaffnet sind. — Die Schweizer haben in **Perugia** schauerliche Thaten verübt; mehrere Soldaten, drei Hauptleute und 70 Bürger sind todt. Das Volk warf siedendes Oel, Feuer und glühende Asche auf die Soldaten. Die in Wuth gerathenen Schweizer warfen die Bürger zu den Fenstern hinaus. (Frankf. Journ.)

Paris, 24. Juni. Die „Patrie" berichtet, daß 40,000 Mann aus Algerien im adriatischen Meere erwartet sind und die Einschiffung bereits begonnen hat. — In dem Proceß der Wechselagenten gegen die Coulissiers ist ein Jeder der Letzteren zu 10,500 Fr. Geldstrafe verurtheilt worden. (Frankf. Journ.)

Paris, 25. Juni. Die französische Armee überschreitet den Mincio, um die Oesterreicher zu verfolgen. — Eine Division der Armee von Paris geht nach Italien. — Eine Privat-Depesche gibt den Verlust der Oesterreicher auf 35,000 Kampfunfähige, 15,000 Gefangene, 16 Fahnen und 75 Kanonen an. (Fr. J.)

Paris, 25. Juni. Wir haben keine offizielle Depesche über die Schlacht an der Chiese, als die von heute Morgen. Die „Patrie" behauptet freilich, daß die französische siegreiche Armee den Mincio passirt habe, und die Oesterreicher verfolge. Die „Presse" sagt, daß man eine Privat-Depesche aus Bern habe, wonach die Oesterreicher in der Schlacht den ungeheuern Verlust von 35,000 Mann, 18,000 Gefangenen, 16 Fahnen, 75 Kanonen erlitten haben; aber eine Berner Depesche von 2¼ Nachmittags enthält nichts von diesen Angaben. (Allg. Ztg.)

Paris, 26. Juni. **Cavriana**, Samstag 1½ Uhr Abends. Genauere Details über die Schlacht am 24. sind noch unmöglich. Der Feind hat sich diese Nacht zurückgezogen. Louis Napoleon schläft diese Nacht in dem Zimmer, das am Tage zuvor der Kaiser von Oesterreich inne hatte. Niel ist zum Marschall ernannt. (Allg. Ztg.)

Aus **London** vom 25. Juni: Die „Times" sagt: Preußen habe beschlossen, Frankreich Vorschläge zu machen, und behalte sich gewisse Maßregeln vor, wenn sie verworfen würden. (Allg. Ztg.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf°0 R. reducirt.)		
Juni 1859.	(Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +12°.44.)			(Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 324‴.15.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
26.	+8°.8	+19°.0	+18°,0	327‴.64	327‴.47	327‴.30
Mittel aus 6 Beobachtungen.		+15°,58			327‴,45	

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

O. u. SO. — Ziemlich heiter.

Höchste Temperatur: +20°,5. Temperatur des Mains: +16°,2.

In der Nacht: Niederste Temperatur: +8°,0.

Am 27. Juni: Morgens 6 Uhr: Thermometer: +11°,6. Barometer: 328‴,05.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Frhr. v. Künsberg, k. k. österr. Rittmeister v. Prag; Richard Graf v. Centheim-Tessenburg-Rheda, k. b. Lieutenant im 5. Chevauxlegers Regiment u. Oskar Frhr. v. Gemmingen-Hagenschieß, desgl. v. Bayreuth; Frhr. v. Künsberg, k. Bez.-Ger.-Rath v. Regensburg; Horn, k. b. Lieutenant v. München; L. Haas, Ingenieur v. Nürnberg; Dr. Werner, Rabbiner v. Adelsdorf; Fstle.: Ad. Geiershöfer v. Fürth, Zickel v. Freiburg.

Anzeigen.

Liederkranz.

Dienstag den 28. d. Mts.:

Produktion im Hopfmüller'schen Garten.

Anfang ½6 Uhr.

Der Vorstand.

Am 1. Juli

II. Ziehung der Neuchateler 20 Frs. Anlehen-Loose.

Gewinne Frs. **100,000**, 2 à **50,000**, 1 à **20,000**, 1 à **35,000**, 2 à **30,000**, 5 à **15,000**, 5 à **20,000**, 2 à **16,000**, 4 à **40,000**, 1 à **8000**, 4 à **6000**, 3 à **5000**, 2 à **4000**, 8 à **3000**, 91 à **1000**, mindestens aber Frs. 25. Original-Obligations-Loose sind zu haben à fl. 9. 20 kr., in Quantitäten billiger durch das Bank- und Wechselgeschäft von

Joseph Schneider

in Frankfurt a. M.

Wegen eingetretener Versetzung wird ein **Pferd**, hellbraun, Wallach, das gut eingefahren ist und auch zum Reiten geht, sowie ein **char à banc**, der zum Ein- und Zweispännigfahren eingerichtet und mit allen hiezu nöthigen Verrichtungen versehen ist, verkauft. Geschirr und Reitzeug können auch mit abgegeben werden. Das Nähere ist auf dem Gendarmerie-Bureau zu erfahren.

Auf dem Wege von Bindlach nach Berneck, Lanzendorf, Himmelkron und Trebgast wurde eine **Brille** mit goldener Einfassung in einem rothsafianen Futteral verloren, und wird gebeten, solche in der Expedition gegen eine angemessene Belohnung abzugeben. Zugleich wird vor dem Ankauf der Brille gewarnt.

Ein österreichisches 5% **250** fl.-Loos und einige Hundert Gulden öster. 5% National-Anlehen von 1854 werden um den Frankfurter Kurs anzukaufen gesucht.

Eine **Köchin**, die gute Hausmannskost kochen kann und sich allen häuslichen Arbeiten unterzieht, wird gesucht Hs.-Nr. 22.
Auch wird der Korrespondent mitzulesen gesucht.

Circus der Gebr. Stark

auf dem Opernplatze.

Heute Montag den 27. Juni:

Letzte große Extra-Vorstellung

Zum Benefiz für Herrn **Revieré.**

Zum Schluß:

Die Geprellten,

oder:

Das russische Duschbad.

Große komische Pantomime, ausgeführt vom sämmtlichen Herren- und Damen-Personal.

Anfang 7 Uhr.

Hohe Verehrungswürdige! Da es heute die letzte Vorstellung ist, welche hier gegeben wird und zu meinem Benefize bestimmt ist, so werden wir gewiß Alles aufbieten, um diese zu der gediegendsten zu machen und wagen daher die ergebenste Bitte, unsere letzte Vorstellung noch mit recht zahlreichem Besuch zu beehren. Hochachtungsvoll

im Namen der Gesellschaft
Revieré, Benefiziant.

Gedruckt bei Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Dienstag Nro. 177. 28. Juni 1859.

Einladung zum Abonnement.

Mit dem 1. Juli beginnt das III. Quartal der

Bayreuther Zeitung.

Wir laden hiermit in einer so ernsten und wichtigen Zeit, wo Zeitungen für alle Schichten der Gesellschaft Bedürfniß sind, zu Bestellungen freundlichst ein.

Dieselben werden auswärts bei **allen Postanstalten, in Bayreuth in der Expedition, Hs.-Nr. 106,** gegenüber dem kgl. Bezirksgerichte, angenommen.

Deutschland.

München, 26. Juni. Die durch den letzten Armeebefehl beförderten Offiziere erhielten Befehl, heute sofort zu ihren Regimentern abzugehen. Nachdem die Ausrüstung der bayerischen Armee für einen Umfang von 120,000 Mann nun vollständig beendet ist, werden mit gleicher Thätigkeit die Arbeiten für das Depot fortgesetzt; neben den gewöhnlichen Monturgegenständen für Infanterie und Cavallerie wird u. A. noch weiteres Reitzeug für 20,000 Mann bereit gemacht. Mit diesen Arbeiten sind die betreffenden Gewerbsmeister nicht blos in München, sondern auch in mehreren größeren bayerischen Städten betraut; 40,000 Stück Patronentaschen wurden von Berlin bezogen. (Augsb. Abdztg.)

München, 26. Juni. Welche bedeutende Summen der Transport des österreichischen Truppenkorps auf unserer Staatseisenbahn gekostet hat, ergibt sich schon aus dem Monatsausweis per Mai. Denn obwohl in diesem Monat der Transport erst am 23. begonnen und bis Monatsschluß erst theilweise beendet war, sind dennoch schon für beförderte 31,082 Soldaten 156,605 fl. 54 kr., für 30 Ztr. Frachtgüter 20 fl. 50 kr. und für Bagage und Thiere 147,025 fl. 37½ kr., in Summa 303,652 fl. 21½ kr. für Militärtransporte vereinnahmt worden. Für Frachtgüter, deren Transport bekanntlich eingestellt wurde, sind nur um 4583 fl. weniger, als im entsprechenden Monat des Vorjahres eingegangen. Die Gesammteinnahme pro Mai d. Js. betrug 979,209 fl. 45 kr., um 333,545 fl. 34½ kr. mehr, als im Mai vorigen Jahres. — Nach amtlicher Anzeige werden nunmehr nur Briefe und Fahrpostsendungen nach dem Venetianischen und nach der lombardischen Provinz Mantua über Innsbruck durch die österreich. Posten Beförderung erhalten, nach allen übrigen, von den österreich. Truppen zur Zeit geräumten Theilen der Lombardei sind Briefe ꝛc. bis auf Weiteres von den bayerischen an die schweizerischen Posten auszuliefern und entweder unfrankirt oder frei bis zur schweizerischen Grenze abzufertigen. Die Versendung rekommandirter Briefe ist vorerst unzulässig. Für Briefe ꝛc. nach den übrigen italienischen Staaten haben dieselben prov. Bestimmungen wie bezüglich der von den österreich. Truppen geräumten Theile der Lombardei zu gelten, insoferne nicht für dieselben die Leitung über Frankreich zulässig ist und von dem Absender auf der Adresse besonders verlangt wird. (Augsb. Abdztg.)

München, 26. Juni. Bezüglich des bayerischen Eisenbahnbauwesens kann ich Ihnen die Mittheilung machen, daß die schon so oft verschobene Eröffnung der Gunzenhausen-Ansbacher Strecke nun definitiv auf den 1. Juli festgesetzt ist, und ferner, daß der Kohlenbergwerksgesellschaft zu Miesbach die Projektirungsconcession zum Bau einer Verbindungsbahn mit der k. Staatsbahn nunmehr verliehen wurde. Letztere Bahn, deren Nützlichkeit und Rentabilität schon aus der Ausbeutung der reichen Kohlenlager bei Miesbach in die Augen springt, und welche die zahlreichen Touristen nahe an die Ufer des reizenden Tegernsees und des anmuthigen Schliersees bringt, geht von Holzkirchen ab über die Mangfall und ihr schönes Thal, und dann weiter über die Herrnmühle nach dem im Vorlande der Alpen gelegenen Flecken Miesbach. Später wohl noch weiter nach Tegernsee. (Allg. Ztg.)

Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 23. Juni die am Bezirksgerichte Landshut erledigte Botenstelle dem dortigen Botengehilfen Wolfgang Enzensberger auf Ruf und Widerruf zu verleihen; unterm gl. Datum zu genehmigen, daß die katholische Pfarrei Schönfeld, Ldg. Hollfeld, von dem Erzbischofe zu Bamberg dem Priester Johann Baptist Barnickel, Pfarrer zu Marktzeuln, Ldg. Lichtenfels, und die katholische Pfarrei Lohndorf, Ldg. Bamberg I., von demselben Erzbischofe dem Priester Georg Bornschlegel, Pfarrer zu Altenbanz, Ldg. Lichtenfels, verliehen werde; die erledigte Gerichtsdienersstelle bei dem k. Landgerichte zu Prien vom 1. Juli an in provisorischer Eigenschaft dem vormaligen Patrimonialgerichtsdiener Anton Kirchner zu Tittmoning zu verleihen; vom 1. Juli an den Landgerichtsdiener Georg Wirth von Roggenburg nach §. 22 lit. C der IX. Verfassungsbeilage in den wohlverdienten Ruhestand treten zu lassen, und zum Gerichtsdiener des Ldg. Roggenburg in provisorischer Eigenschaft den Gensdarmerie-Brigadier Konrad Link zu Obernburg, unter Vorbehalt seiner erworbenen Ansprüche auf militärische Versorgung zu ernennen.

Se. Majestät der König haben durch allerhöchste Entschließung d. d. Schloß Berg den 24. l. M. die nachstehenden Veränderungen im Sekretariats- und Kanzlei-Personale des Heeres aller-

Feuilleton.

Erzählungen meiner Freunde.

Von Moritz Hartmann.

Hauptmann von Lindblatt erzählt:

Mein Vater ist ein sehr praktischer Mann. Ich habe meine Urlaubszeit nicht ein einziges Mal auf seinen Gütern zugebracht, ohne daß er meine Kenntnisse benutzt hätte. Ich mußte ihm als Ingenieur, Architekt, Feldmesser, kurz, als Alles dienen, als was ein unglücklicher Genie-Offizier überhaupt dienen kann. Aber wenn er praktisch ist, so ist er nicht minder freigebig; die Dienste, die ich ihm während meines letzten Urlaubs geleistet, hat er mir mit dem englischen Fuchse bezahlt, um den mich das ganze Regiment beneidet. Ich will nicht erzählen, wie ich dieses herrliche Thier verdient, sondern wie ich bei Gelegenheit der Geschäfte, die mir mit dem Fuchse bezahlt wurden, mit einem verschollenen, unglückseligen Kameraden zusammen kam, und welches die Geschicke dieses verschollenen Kameraden gewesen.

Mein Vater ist bei der Zweigbahn, welche durch die Wälder bis an die Grenze geführt werden soll, mit seinen Kapitalien wie mit der Zukunft eines Theiles seiner liegenden Güter interessirt. Er hat sich darum in den Verwaltungsrath wählen lassen, und widmet sich der Angelegenheit nach besten Kräften. Es sollte eine vorbereitende Zusammenkunft stattfinden, und mein Vater, um die Rapporte des Ingenieurs beurtheilen zu können, wünschte, daß ich die betreffende Gegend bereise und ihm meinerseits einen übersichtlichen Rapport abfasse. Zu diesem Zwecke bestieg ich mit meinem Burschen das Pferd und beritt in kleinen Tagemärschen den ganzen Strich zwischen dem Aufenthalte meines Vaters und der Grenze.

Der Ausflug hatte verdammt wenig Unterhaltendes. Kiefernholz, kleines Hügelland, platte Thäler; oft Stunden weit kein Dorf zu finden; stupide Bevölkerung, schlechtes Essen und gar kein Wein: dies ist die ganze Reise. Eines Tages, während es langweilig und verdrießlich vom Himmel herab regnete, oder nebelte — es war nicht zu unterscheiden, welches von Beiden stattfand — kam ich in eine Gegend, von der ebenso schwer zu entscheiden war, ob sie den Namen eines Thales oder einer Ebene, einer Wüste oder eines bebauten Landes verdiene. Die Kiefern standen hier in Gruppen, dort einzeln, bald fern, bald nahe von einander über die ganze Gegend zerstreut, daß man ebenso wenig wußte, ob man sich in einem Walde oder in einem offenen Gefilde befand. Es war Alles so unentschieden, neutral, charakterlos. Unter einer Gruppe von Kiefern stand eine Art von Wirthshaus, wahrscheinlich eine Schmuggler-Herberge, da wir der Grenze sehr nahe waren, und ich kehrte daselbst ein, da ich bis auf die Haut durchnäßt und es

höchst zu genehmigen geruht, nämlich: Pensionirt wird: der Divisions-Commando-Sekretär Xaver Kastner vom Kriegsministerium. Versetzt werden: der Divisions-Commando-Sekretär Lorenz Stübinger vom Kriegsministerium zum General-Auditoriat, und der Regiments-Kanzlei-Aktuar Jos. Weigert vom General-Commando Würzburg zur Commandantschaft der Haupt- und Residenzstadt München. Befördert werden: zum geheimen Sekretär: der Ministerial-Sekretär 1. Klasse Nepomuk Wimbäck im Kriegsministerium; zum Ministerial-Sekretär 1. Klasse: der Ministerial-Sekretär 2. Klasse Otto Pragel im Kriegsministerium; zu Divisions-Commando-Sekretären: die Kanzlei-Sekretäre Alois Fleischmann bei der Militär-Fonds-Commission, Heinr. Seefried beim General-Commando Nürnberg, Alois Königer vom Kriegsministerium beim General-Commando München, Friedr. Beck vom Gensdarmerie-Corps-Commando bei der Militär-Rechnungskammer, Kour. Bub beim General-Commando München, Friedrich Frank vom General-Commando Augsburg beim General-Quartiermeisterstab, Ludwig Kroneck beim Gensdarmerie-Corps-Commando und Gust. Knußert beim Festungs-Commando in Ulm; zu Kanzlei-Sekretären: die Regiments-Kanzlei-Aktuare Jos. Wild im Kriegsministerium, Anton Knechel bei der Stadt- und Festungs-Commandantschaft Würzburg, Julius Mayer im Kriegsministerium, Georg Kaspoitzer bei der Stadt-Commandantschaft Nürnberg, Aug. Lintner bei der Stadt- und Festungs-Commandantschaft Germersheim, Oskar Rickert und Erhard Breitenbach beim General-Auditoriat, Math. Huber bei der Administrations-Commission der Militär-Fohlenhöfe und Kour. Niklas bei der Stadt- und Festungs-Commandantschaft Landau; zu Regiments-Kanzlei-Aktuaren in provisor. Eigenschaft: der Feldwebel Gottlieb Riehmer vom 9. Infanterie-Regiment beim General-Commando Würzburg, die Auditoriats-Aktuare G. Fink vom 5. Chev.-Reg. beim General-Commando München, A. Lindner vom Inf.-Leib-Reg. beim General-Auditoriat, J. Stark vom 6 Inf.-Regiment beim General-Commando Nürnberg, A. Klostermaier von der 2. Genie-Direktion beim General-Commando Augsburg, W. Schuhmann vom 2. Inf.-Regiment im Kriegsministerium, und J. Wild vom 2. Jäger-Bataillon beim General-Commando München, die Sergeanten J. Benzl und M. Weckert vom Inf.-Leib-Reg. im Kriegsministerium, die Feuerwerker G. Arzberger vom 3. reit. Art.-Reg. beim Genie-Corps-Commando und G. Popp vom 1. Art.-Reg. beim Art.-Corps-Commando, die Sergeanten A. Beck vom 2. Inf.-Reg. beim General-Commando München, O. Graf vom 1. Inf.-Reg. beim General-Commando Würzburg, und M. Fernbach vom 2. Inf.-Reg. im Kriegsministerium, der Gensdarmerie-Brigadier G. Wurzer von der Gensdarmerie-Compagnie der Haupt- und Residenzstadt München beim Gensdarmerie-Corps-Commando, der Zeugschreiber J. Weiß bei der Zeughaus-Haupt-Direktion und der Corporal E. Nöckl vom 2 Jäg.-Bat. im Kriegsministerium.

Se. Majestät der König haben geruht: den Hauptmann G. Greiner vom Genie-Stab zum Platz-Adjutanten bei der Commandantschaft der Veste Rosenberg zu ernennen.

Berlin, 26. Juni. Der k. Bundestagsgesandte v. Usedom hat sich, der „N. Pr. Z." zufolge, gestern nach Frankfurt a. M. begeben. — Der kaiserlich russische Militär-Bevollmächtigte General Graf Adlerberg ist nicht nach St. Petersburg abgereist, befindet sich vielmehr noch hier. Die falsche Nachricht beruhte auf der Abreise eines gleichnamigen kaiserl. russischen Generals. — Von Militärbevollmächtigten der deutschen Bundesstaaten sind ferner hier eingetroffen der sächsische Major v. Fabrice und der Chef des k. hannöver'schen Generalstabes v. Sichart.

Vom Main, 26. Juni. Der preußische Bundestagsgesandte, Herr v. Usedom, ist von Berlin nach Frankfurt zurückgekehrt und wohnte der gestrigen Sitzung der Bundesversammlung bei. Aeußerm Vernehmen nach ertheilte er Erklärungen, welchen zufolge Preußen seine Fürsorge für die deutschen Interessen entschieden verheißt und von Seiten der deutschen Bundesstaaten festes Vertrauen zu seiner Initiative erwartet. Wie weiter verlautet, sollen in Bezug auf die Zielpunkte der preußischen Politik in der dermaligen politischen Situation nähere Mittheilungen an die Regierungen der Bundesstaaten in Aussicht gestellt sein.

(N. Korr.)

Dresden, 26. Juni. In Frankfurt stellte gestern Preußen in der Bundesversammlung den Antrag auf Aufstellung eines Observationskorps am Rhein, aus dem siebenten (Bayern) und achten (Würtemberg, Baden, Großherzogthum Hessen) Bundes-Armeekorps bestehend unter bayerischem Oberbefehl. Er werde, wie es heißt, dem Militär-Ausschuß zugewiesen.

Von der Weser, 23. Juni. Gegenüber den Rüstungen Englands und Frankreichs, welche sich auch auf die Herstellung von Kanonenbooten erstrecken, wird in einem Artikel der „Weser Ztg." über die deutsche Küstenwehr auf die ungenügenden Vertheidigungsanstalten aufmerksam gemacht, welche in dieser Hinsicht Deutschland aufzuweisen hat. „Wo sind, heißt es in diesem Artikel, Deutschlands Wehrkräfte — nicht zur See, nein im eigensten Gebiete, auf seinen Strömen? Wer hat daran gedacht, dem angreifenden Feinde auf Strom und Watten einen schwimmenden Wall entgegenzuwerfen, durch armirte Boote seine armirten leichten Fahrzeuge, welche wenige Dampfer leichter vor Dollart, Jahde, Weser und Elbe, als vor Venedig führen können, in die gebührenden Schranken zu weisen, und wenn auch die offenen, großen Fahrwasser den Kriegsschiffen nicht gesperrt werden können, doch die Gatte und Balgen, die Priele und Legden und Tiefe, die doch erst den Zugang zum festen Lande gewähren, vor dem Einlaufen bewaffneter Boote zu sichern? Natürlich werden unsere Regierungen solchen Eventualitäten gegenüber ihre Länder nicht ungeschützt lassen wollen. Sollte das Armeekorps eine entferntere Bestimmung erhalten, so würde es durch andere Bundestruppen ersetzt werden müssen. Aber auch mit allen unseren Truppen im Lande sind wir doch noch jedem plündernden Boote preisgegeben, das nicht etwa so thöricht wäre, gerade vor den paar kleinen Batterien landen zu wollen. Diese letzteren sind thatsächlich das Einzige, was bisher an den Strömen der Nordsee geschehen; vielleicht decken sie die Stromstellen, welche sie beherrschen, gegen das Vorüberfahren eines Fahrzeugs, vielleicht auch einiger; ob sie gegen kleine Boote oder gegen stärkere Flotten, die ein Opfer nicht scheuen, ob sie gegen schwimmende Batterien etwas vermö-

---

nothwendig war, daß ich gerade diese Gegend bis in's Einzelnste durchforschte.

Eine freundliche Frau, deren Anzüge wie deren Benehmen ich es ansah, daß sie nicht immer in solcher Oede gelebt hatte, empfing mich und gab sich alle Mühe, mir es in der zweiten Stube ihres Hauses möglichst angenehm und bequem zu machen. Mein Bursche verrieth ihr bald meinen Reisezweck, und da sie sich von der Eisenbahn alles mögliche Glück und Reichthum und Belebung dieser Einöde versprach, so war ich ihr ein doppelt willkommener Gast. Sie war außerdem jung, das ist ungefähr 30 Jahre alt, hübsch, von angenehmen Manieren und — allein! mutterseelen-allein! Ihr Mann war im Oesterreichischen, Kinder hatte sie nicht, und der Knecht arbeitete irgendwo im Walde.

Nach den einsamen Tagen war es mir lieb, zu jemand Anderem zu sprechen, als zu meinem Burschen, und endlich einmal eine andere Antwort zu erhalten, als: Zu Befehl, Herr Hauptmann! und gern vergaß ich die eigennützigen Absichten, die sich offenbar hinter den freundlichen Worten meiner Wirthin verbargen. Wir plauderten kaum ein halbes Stündchen zusammen, als sie schon auf eine vortheilhafte Expropriation anspielte und bald darauf bemerkte, daß sie wie gemacht wäre, hinter dem Buffet eines Bahnhofes zu stehen, wenn ein solcher in hiesige Gegend käme und wenn ein einflußreiches Mitglied der Eisenbahngesellschaft sie empfehlen wollte. Dabei sah sie mich mit einem höchst coquetten Lächeln an. Dieses Lächeln sagte es mir aber so deutlich, als die gleich darauf folgende Versicherung, daß sie zu was höherem geboren sei, als so ihre Zeit in einem einsamen Wirthshause im Walde, unter ungebildeten Menschen, oder vielmehr ganz ohne Menschen, zu vertrauern — und daß sie auch schon in der That in der Welt und mit hohen Herrschaften gelebt habe.

Ich ahnte es längst, daß ich es mit einer ehemaligen reizenden Kammerkatze zu thun hatte, und fühlte mich, wie ich so am Sparheerde in der ersten Stube, meine Cigarre rauchend, vor ihr stand und ihr zusah, wie sie mir einen Pfannkuchen bereitete, bei diesem Mitgliede einer mir befreundeten und sehr bekannten Klasse gewissermaßen heimisch. Gemüthlich wurde es, als ich mein Mittagessen an einem reinlich gedeckten Tischchen einnahm und meine Wirthin, der Einladung folgend, mir gegenüber saß und mich mit kammerkatzenhafter Anmuth bediente.

Nach Tische — es war schon ziemlich spät Nachmittags — war Lilda, meine Wirthin, damit beschäftigt, mir ein bequemes, weiches Bett zu bereiten, denn ich hatte mich bereden lassen, die Nacht hier zuzubringen. Ich stand rauchend am Fenster und sah in die beschränkte, unerquickliche Gegend hinaus. Das Wetter hatte sich mittlerweile etwas aufgeklärt. Es regnete zwar, aber der Nebel war gefallen, und man konnte die ganze Gegend überschauen, zumal die Abendsonne eine letzte Anstrengung machte, von Zeit zu Zeit mit einem rothen Strahle die feuchte Atmosphäre zu durchdringen. Ich entdeckte, hinausstarrend, gerade mir gegenüber und ungefähr sechs- bis siebenhundert Schritte vom Wirthshause, eine Art von Herrenhaus.

(Fortsetzung folgt.)

gen, muß sich erst noch erweisen. Jedenfalls müssen sie schon ziemliche Deckung in der Nähe haben, um nicht durch eine geringe Ausschiffung genommen zu werden. Durch Eisenbahnen sind sie mit ihrem Hinterlande und den militärischen Stapelplätzen nicht verbunden, die preußische Jahdebefestigung ist auch noch immer ohne Verbindung mit Minden. Außerhalb des Knock ist die ganze, durch Wattenschiffe trefflich zu deckende Seeküste Ostfrieslands jedem Anlauf frei. Oldenburgs Ufer soll Preußen dem Vertrage gemäß schirmen. Daß es von seinen Kanonenbooten dorthin welche detachiren oder neue bauen wird, steht zu hoffen, doch gehört hat davon Niemand. Im Hannover'schen stehen die Hülfsmittel der reichen Wurster Marsch wieder jedem offen, der sich erdreistet, zuzugreifen. Sollten Bremerhaven und Geestemünde durch Fort Wilhelm sicher sein? Das hamburgische Ritzebüttel und Cuxhafen stehen offen, offen das hannover'sche reiche Land Hadeln; erst jenseits in der Nähe der Oste, wo das Hauptfahrwasser nach Holstein hinüber liegt, ist die erste kleine Schanze aufgeworfen, die gerade hier wieder zwischen den Sänden und Bänken der Ostemündung trefflich durch Kanonenboote unterstützt werden könnte. Aber die Boote fehlen! Warum baut man sie nicht? Flotten lassen sich freilich nicht aus dem Boden stampfen, aber so gut England und Frankreich mitten im Kriege Schiff auf Schiff vom Stapel lassen und wieder neu auf die Hellinge legen können, so gut kann es auch Deutschland, wenn es nicht in grundverschiedener Politik auseinander geht. Genügende Kanonenboote, eine Fluß- und Wattenflottille, lassen sich aber selbst unter diesen Verhältnissen herstellen. Durch bewaffnete Boote würde Hannover seinen Batterien erst die rechte Wirksamkeit und sichernde Stärke verleihen."

Wien, 22. Juni. Graf Rechberg wird in einigen Tagen aus Italien zurückerwartet, und sieht man hier seiner Ankunft in Wien mit großer Spannung entgegen, da man weiß, daß seine Berufung in das österreichische Hauptquartier mit der preußischerseits beschlossenen Mediation in Verbindung steht. Bestem Vernehmen nach, sind während der Anwesenheit des Grafen Rechberg in Verona die Concessionen genau präcisirt worden, zu welchen sich Oesterreich rücksichtlich der künftigen politischen Gestaltung in Italien herbeilassen will. Es muß sich nun zeigen, ob die österreichischerseits zugestandenen Concessionen von Preußen für genügend betrachtet werden, um sie als Basis seiner Mediation zu benutzen. Daß es die letztere in Form eines Ultimatums an Frankreich richten werde, wird übrigens fortwährend bezweifelt. — Ueber Rußland lauten die Nachrichten fortwährend beunruhigend. Die Truppenzüge auf dem Marsche nach Czenstochau und Krakau haben noch nicht nachgelassen, und es muß jetzt bereits eine ansehnliche Truppenmacht an der österreichischen Grenze concentrirt sein. Man spricht davon, daß ein großes verschanztes Lager in Galizien errichtet werden soll. Preußischerseits sollen ebenfalls umfassende militärische Vorsichtsmaßregeln in dem Großherzogthum Posen getroffen werden, obwohl an der preußischen Grenze bis jetzt beinahe keine russischen Truppen stationirt sind. (Köln. Ztg.)

Frankreich.

Paris, 24. Juni. Wie ich vernehme, steht die Einberufung des gesetzgebenden Körpers um die Mitte künftigen Monats bevor, um ein neues Anleben von 750 Millionen zu bewilligen. — Im Kriegsministerium ist man eifrigst mit Bildung der Ost-Armee beschäftigt. General Schramm, der auf dem Punkte stand, nach Lyon abzureisen, hat Befehl erhalten, im Lager von Chalons zu verbleiben. — Die Präfekten lassen Listen der pensionirten Offiziere anfertigen, welche durch Alter noch nicht untauglich zum Kriege geworden und bereit sind, auf's Neue in Dienste zu treten. (Köln. Ztg.)

Paris, 24. Juni. Die „Patrie" enthält folgende Mittheilung: „Nach Berichten aus Algerien herrscht dort gegenwärtig reges Leben. Ein Corps von 40,000 Mann, zum größten Theile aus unsern afrikanischen Regimentern rekrutirt, wird im adriatischen Meere erwartet. Es scheint, daß bereits Regimenter für diese Bestimmung eingeschifft sind."

Ueber die Absichten, welche die preußische Regierung an die Mobilisirung knüpft, circuliren hier selbst in den bestunterrichteten Kreisen einander widersprechende Gerüchte. Daß man an Kriegs-Vorkehrungen an der Ostgrenze denkt, ist unter solchen Umständen natürlich. Wie man mir aus guter Quelle meldet, wird Frankreich schon in einigen Tagen 200,000 Mann und 400 Kanonen auf der Grenze haben. — Der Kriegsminister beschäftigt sich mit der Bildung von neuen Raketenfeuerwerker-Compagnien. — Der Kaiser hat vom Marine-Ministerium eine Liste aller Fahrzeuge sich erbeten, welche für den Fall eines Krieges in See stechen können.

Türkei.

Aus **Konstantinopel**, 15. Juni, sind in Marseille am 23. Nachrichten eingetroffen, wonach Großfürst Konstantin mit dem Sultan eine mehrstündige Unterredung unter vier Augen gehabt hat und noch an demselben Tage nach Nikolajew weiter gereist ist. Mehrere russische Kriegsschiffe sind ins Mittelmeer eingelaufen und werden vermuthlich nach Rizza fahren. — Die Pforte schickt alle verfügbaren Truppen nach Rumelien und an die griechische Grenze. Der bisherige griechische Gesandte, Conduriotis, ist nach Athen abgereist, um in das neue griechische Ministerium einzutreten, in welchem der französisch-russische Einfluß vollständig den Sieg errungen zu haben scheint. — Omer Pascha wird noch immer durch die Feindseligkeiten der Araberstämme in Asien zurückgehalten.

Telegraphischer Bericht.

Cavriana, 26. Juni. Die Oesterreicher, welche den Mincio überschritten hatten, um uns mit ihrer ganzen Armee anzugreifen, wurden gezwungen, ihre Stellungen zu verlassen, und sich wieder auf's rechte Ufer des Mincio zurückzuziehen. Die Oesterreicher sprengten die Brücke von Goito. Die Verluste des Feindes sind sehr beträchtlich, die unsrigen weit untergeordnet. Wir haben 30 Kanonen und 3 Fahnen genommen, und mehr als 7000 Gefangene gemacht. General Niels Corps, wie die ganze Armee, hat sich mit Ruhm bedeckt. Dem General Auger ist der Arm weggerissen worden. Die piemontesische Armee, welche den äußersten linken Flügel bildete, hat dem Feind, nachdem sie mit Erbitterung gegen überlegene Kräfte gekämpft, empfindliche Verluste beigebracht. (Allg. Ztg.)

Dem „Intelligenzblatt der Stadt Erlangen" entnehmen wir folgende Hauptmomente eines Artikels von Medizinalrath Dr. Froriep (aus dessen überallhin verbreiteten Notizen aus dem Gebiete der Natur und Heilkunde), unter dem Titel: „Charpie und Verbandstücke für den Felddienst." — Bei dem Herannahen eines immer mehr an Umfang gewinnenden, Verderben drohenden Krieges, von dem die Welt seit einigen Wochen mehrere schreckliche Scenen gesehen und der große Opfer vielleicht noch fordern wird, dürfte es wohl zweckdienlich sein, Einiges über wichtige Hauptbedürfnisse des Krieges zu sprechen. Nächst unzähligen solchen Bedürfnissen ist wohl eines der hauptsächlichsten die Pflege der Verwundeten. Die meisten öffentlichen Blätter enthielten bereits Aufforderungen zur Beschaffung von Verbandzeugen. Dies sind im Felde die Binden und im Lazarethe die Binden und Charpie. Die Binden, bei dem Verband jeder Wunde erforderlich, müssen aus irgend einem weichen, gleichmäßigen Gewebe (am besten aus weicher Leinwand) gefertigt werden. Die Charpie jedoch, nur bei solchen Wunden anwendbar, die entweder an unregelmäßig geformten Körpertheilen sich befinden oder von reichlichem Ausfluß von Wundfeuchtigkeit begleitet sind, besteht gewöhnlich aus losen Fäden, die man durch Zerzupfen von weicher Leinwand erhält. Schon daraus geht hervor, daß Binden und Verbandtücher für den Felddienst weit nothwendiger sind, als Charpie. Ja, es ist sogar eine Verschwendung, wenn man zur Anfertigung der Charpie Leinenzeug zerschneidet, welcher Stoff doch viel vortheilhafter zu den bei allen Wunden nothwendigen Verbandstücken benützt werden könnte, denn man hat in letzter Zeit die Erfahrung gemacht, daß Charpie nicht nur durch Werg und Baumwolle vollständig ersetzt, sondern für die meisten Fälle durch diese Stoffe noch übertroffen wird. Könnte daher nicht die Zeit und die Arbeit, die das Zerzupfen fordert, viel zweckmäßiger zum Zuschneiden der Binden und Verbandstücke, zum Umschlingen der Ränder derselben (drückende Säume dürfen nicht vorhanden sein) und zum Waschen und Bügeln derselben verwendet werden?

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

	Thermometer nach Reaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
Juni 1859	(Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +12°.44.)			(Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,15.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr. Abends.
27.	+11°.6	+20°.4	+20°,2	328‴,05	327‴ 81	327‴,16
Mittel aus 6 Beobachtungen.		+17°,07			327‴,60	

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
SO., O., S., O. — Wenig bewölkt.
Höchste Temperatur: +21°,2. Temperatur des Mains: +16°,4.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +8°,2.
Am 28. Juni: Morgens 6 Uhr: Thermometer: +11°,6. Barometer: 326‴,74.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Rentiere: P. Kennedy mit Gemahlin, L. Kennedy und J. Kennedy v. England. Kfte.: Zickel-Köchlin v. Freiburg, Ochs u. David v. Frankfurt, Eckerle v. Amberg, Scholler v. Düren, Walter v. Cöln, Löwenbach v. München, Jacobson v. Fulda, Gieseke v. Zwickau

Goldener Anker: HH. Geith, Fabrikbesitzer v. Coburg; Dittmar, Hammergutsbesitzer v. Ritterspern; Keyßer, desgl. v. Keyßerhammer; v. Stos, Privatier v. Heilbronn; v. Wittich mit Gattin, desgl. v. Lichtenfels; Köbler mit Gattin, desgl. v. Nürnberg; Ulrich, k. Revierförster v. Stadtsteinach; Suter mit Gattin, kgl. Assessor v. Wunsiedel; k. Lieutenants: Spengler v. Landau, Frhr. v. Reitzenstein v. Speyer, Röttinger und Gack v. Salzbach, Schmitt, Schäfer, Griesmeyer, Schönen und Bauerschubert v. Bayreuth; Dr. Sondinger mit Gattin, prakt. Arzt v. Naila; Gack, Schichtmeister v. Rothenbuch; Kaufte.: Lindner und Schmidt v. Regensburg, Pragheimer v. Baiersdorf, Frösch v Fürth, Schwarzmann v. Forchheim, Herrmann v. Altenkundstadt, Beltmann v. Weidnitz, Lewinstein v. Delitzsch; k. Junker: Schieder u. Frhr. v. Scheben v. Bayreuth, Frhr. v. Feilitzsch v. Amberg; Zeitler, Oekonom v. Hohenberg. Frau Aschberg mit 2 Töchtern v. Baiersdorf.

Bayreuth, den 19. Januar 1859.

Vom
Königlichen Bezirksgericht
Bayreuth
als Einzelurichteramt.

Christiana Johanna Maria Henriette Jahnson, Tochter des ehemaligen fürstlichen Stallmeisters Johann Paulus Jahnson und seiner Ehefrau Maria Barbara, geborne Bauer von hier, ist im ledigen Stande im Irrenhause zu Sct. Georgen bei Bayreuth verstorben.

Dieselbe hat ein baares Vermögen von 7966 fl. 56 kr. hinterlassen, welches gerichtlich deponirt ist.

Da nächste Verwandte nicht vorhanden sind, so werden hiemit die etwaigen unbekannten Erben aufgefordert, binnen neun Monaten, längstens bis zum

31. October l. Js.

sich entweder schriftlich oder persönlich bei dem unterfertigten Gerichte zu melden, widrigenfalls nach Ablauf dieser Frist das Vermögen dem kgl. Fiskus als herrenloses Gut überlassen werden wird.

Der kgl. Direktor.
Freiherr von Waldenfels.
Hartmann.
Kropf.

Bekanntmachung.

Man bringt anmit zur Kenntniß, daß von nun an wieder Leinwand aller Sorten, beste Rasenbleiche, in der Strafanstalt St. Georgen zu kaufen ist.

St. Georgen, den 22. Juni 1859.
Der königliche Polizeikommissär.
Herzinger.

Anzeigen.

Leichtfaßliche Anleitung zur

Schnellschreibekunst

vermittelst einfacher Zeichen, womit ganze Silben und einzelne Buchstaben dargestellt werden. — Zum Selbststudium (in wenigen Stunden zu erlernen.) Von **F. G. Halbmeyer.** Vierte Auflage. Preis 18 kr. rhein.

Vorräthig in der
Grau'schen Buchhandlung in **Bayreuth.**

Alle von anderen Buchhandlungen in auswärtigen Blättern und Catalogen angezeigten Bücher sind zu denselben Preisen auch bei mir zu erhalten.

Carl Giessel,
Buchhandlung in Bayreuth.

Von **Friedrichshaller** und **Kissinger Bitterwasser** erhielt neue Zufuhr **J. G. Reintsch.**

Auktion.

Donnerstag den 30. Juni Nachmittags 2 Uhr werden auf dem Brandenburger Hs.-Nr. 11 **Kanapee, Sessel, Tische, Schränke, Kleidungsstücke, Weißzeug** und verschiedene andere Gegenstände versteigert. **Reinlein,** Taxator.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Eine Parthie
Jacouets & Barege

verkaufe ich, um damit zu räumen, zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Max W. Wilmersdörffer,
Maximiliansstraße Nr. 5.

Doppeltes Kölnisches Wasser

von dem ältesten Destillirer
JOHANN MARIA FARINA,
Jülichs-Platz Nr. 4 in Köln.

Dieses Wasser, zusammengesetzt aus den feinsten, geistigsten und gewürzhaftesten Riechstoffen, welches die Erde hervorbringt, ist seiner ruhmvollen Eigenschaften wegen in der ganzen gebildeten Welt schon so bekannt und berühmt, daß es überflüssig wäre, viel zu seinem Lob anzuführen. Es behauptet daher auch mit Recht unter allen sowohl einfachen als vermischten Wohlgerüchen den ersten Rang, und bildet einen der vorzüglichsten Bestandtheile der Toilette der feinen Welt, um so mehr, da es beim Waschen oder nach dem Baden gebraucht, außerordentlich belebt; nur muß man sich hüten, wenn man sich damit einreibt, dem Feuer oder Lichte zu nahe zu treten, weil sein flüchtiger und brennbarer Geist sich leicht entzündet.

Niederlage dieses ächten Kölnischen Wassers befindet sich bei
Wilhelm Schüller.

Ein auswärtiger **junger Mensch** sucht in einem Handlungshaus als Lehrling unterzukommen. Man wolle sich deßhalb an die Expedition der Bayreuther Zeitung wenden.

Mittwoch Nachts verlief sich ein großer **schwarzer Hund** mit weißer Kehle und weißen Pfoten in Windischeschenbach. Der Finder wolle solchen gegen eine Belohnung abgeben bei
Johann Böhner in Dressendorf.

Ein goldner **Ring** ist gefunden worden.

Bürgerreuth.

Morgen am Petri und Pauli spielt das **Blech-Septett** des 13. Infanterie-Regiments. Ergebenst ladet ein **Bayerlein.**

497 werden **2 Pferde** billig verkauft.

Was Bayreuth noch nicht gesehen hat!

Die große Riesen-Crocodil-Familie

vor dem Operahause ist nur noch einige Tage zu sehen. Es sind dieß die größten Crocodille, welche lebend nach Europa gebracht, Männchen und Weibchen, eine Familie von 5 Stück, im Gewichte von 1000 Pfund, nebst drei großen Riesenschlangen und an 30 verschiedenen anderen Thieren. Hier sieht man 5 der größten Amphibien, welche das Interesse und die Neugierde jedes Naturforschers und Kenners erregen werden. Diese Amphibien sind von heute an von 8 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends zu sehen. Fütterung täglich um 6 Uhr Abends.

Preise der Plätze: Erster Platz **12 kr.**, zweiter Platz **6 kr.**; für ganze Schulen in Begleitung der Herren Lehrer billiger.

Advinent & Cochi.

Gedruckt bei **Theodor Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1½ fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Mittwoch Nro. 178. 29. Juni 1859.

Einladung zum Abonnement.

Mit dem 1. Juli beginnt das III. Quartal der

Bayreuther Zeitung.

Wir laden hiermit in einer so ernsten und wichtigen Zeit, wo Zeitungen für alle Schichten der Gesellschaft Bedürfniß sind, zu Bestellungen freundlichst ein.

Dieselben werden auswärts bei **allen Postanstalten, in Bayreuth in der Expedition, Hs.-Nr. 106,** gegenüber dem kgl. Bezirksgerichte, angenommen.

Deutschland.

München, 27. Juni. Die Abreise Sr. Maj. des Königs Ludwig und der Prinzessin Alexandra nach Berchtesgaden ist heute Morgen erfolgt, und diesen Abend wird die Frau Großherzogin von Hessen, Höchstwelche gestern Abends in Schloß Nymphenburg eintraf, die Reise nach Berchtesgaden fortsetzen und heute in Rosenheim übernachten. (Augsb. Abdztg.)

München, 27. Juni. Dem Oberst v. Limmer vom 2. Kuirassier-Regiment wurde das Kommando einer der Cavallerie-Brigaden des bayerischen Bundes-Armee-Korps übertragen.

Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 24. Juni die erledigte Stelle eines Distrikts-Inspectors des 4. Landwehr-Inspections-Bezirkes von Oberfranken dem Landwehrmajor und Commandanten des Landwehrbataillons Hof, Markus, unter Beförderung desselben zum Landwehr-Oberstlieutenant zu übertragen; unterm 25. Juni die am Wechselgerichte Ansbach erledigte Rathsstelle dem [illegible] Friedrich Homel, und die am Handelsgerichte Deggendorf erledigte Rathsstelle dem Rathe des Bezirksgerichts Deggendorf, Gustav Schmid, zu übertragen; den dritten technischen Assessor am Handelsgerichte Deggendorf, Nikolaus Krauth, seinem allerunterthänigsten Ansuchen entsprechend, von seiner Stelle zu entheben, dann unter Vorrückung des vierten technischen Assessors und des ersten Ersatzmannes in die dritte und vierte Assessors- und des zweiten Ersatzmannes in die erste Suppleantenstelle den Kaufmann Johann Nepomuk Krauth in Deggendorf zum zweiten Ersatzmann am Handelsgerichte daselbst zu ernennen.

Berlin, 25. Juni. Glaubwürdigem Vernehmen, nach schweben Verhandlungen wegen einer zweiten Anleihe der russischen Regierung mit Rothschild in London, der durch Kapherr in St. Petersburg auch in dieser Negociation vertreten wird. Die Zifferangaben schwanken außerordentlich, ein uns vorliegender Geschäftsbericht aus St. Petersburg spricht von 100 Mill. Silberrubel, hiesige unterrichtete Häuser sprechen von geringeren Summen.

Wien, 24. Juni. Gestern sind in den Höfen zweier hiesigen Kasernen Exekutionen mit Pulver und Blei vollzogen worden; die Erschossenen sollen Venetianer gewesen sein, Soldaten und Civilisten. Eine Kundmachung ist nicht erfolgt.

Wien, 26. Juni. Gestern Morgen verbreiteten sich die ersten Gerüchte von einem ernsten Zusammenstoß am Mincio, man nährte die Hoffnung auf einen glücklichen Ausgang, da die ersten Nachrichten das Weichen der Piemontesen meldeten. Um so entscheidender war der Rückschlag, als der „Moniteur" die furchtbare Wahrheit erkennen ließ, und gleich hinterher mit unerhörter Pünktlichkeit die diesseitige Bestätigung kam. Allmählich ergreift die Menge eine dumpfe Muthlosigkeit: Gyulai ist fort, die Führer, auf welche man vertraut hat, stehen an der Spitze der Armee, und doch bleibt das Resultat immer und immer dasselbe! Daß am 24. wieder ein beispielloses Schlachten stattgefunden habe, lassen die offiziellen Mittheilungen zwischen den Zeilen lesen. Nun führen wir seit zwei Monaten Krieg, haben zwei Feldschlachten und einige kleinere Treffen bestanden, und eine Armee ist bereits geopfert, welche ehedem genügt hätte, endlose Kriege zu führen. An gut unterrichteter Stelle hält man sich überzeugt, daß die nächste Post den Abschluß eines Waffenstillstandes als Grundlage für Friedensverhandlungen melden werde. Die Börse ist derselben Ansicht: jede Trauerbotschaft hilft den Papieren empor. — Von Todten von Bedeutung nennt man bis jetzt nur den einen Neffen des Feldmarschalls Windischgrätz; es dienen deren drei in der Armee. (Nat.-Ztg.)

[illegible] Grünne. Verona, 25. Juni 1859. Die k. k. Armee ist am 23. d. an vier Punkten auf das rechte Mincio-Ufer übergegangen. Der rechte Flügel besetzte Pozzolengo, Solferino und Cariana, der linke rückte am 24. bis Guidizzolo und Castelgoffredo vor, und drängte den entgegenkommenden Feind auf allen Punkten zurück. Während die k. k. Armee ihre Vorrückung gegen die Chiese fortsetzte, entwickelte der Gegner, der gleichfalls mit seiner ganzen Macht die Offensive ergriffen hatte, so bedeutende Streitkräfte, daß es am 24., ungefähr um 10 Uhr Vormittags, zu einem Zusammenstoß beider Hauptarmeen kam, wobei die den rechten Flügel bildende zweite Armee unter dem Befehl des Generals der Cavallerie Grafen Schlick die besetzten Punkte der Hauptlinie bis

Feuilleton.

Erzählungen meiner Freunde.

Von Moritz Hartmann.

(Fortsetzung.)

Es lag am Fuße einer sehr unbedeutenden Hügelkette, die rechts und links von geackerten oder Stoppel-Feldern bedeckt war. Nur in der Nähe des Hauses erhob sich einiger Baumschlag. Vom Hofe aus lief eine kleine Pappelallee dem Wirthshause zu, brach aber in der Mitte der Ebene ohne allen Abschluß ab. Rechts und links standen ordnungslos einige Kiefern, die sich melancholisch und leise bewegten. Hinter dem Herrenhause den Hügel hinauf erstreckte sich ein kleiner Park, aus dem ein hölzernes Lusthaus mit abgewaschenem, ehemals grünem und halb zerfaultem Schindeldache herausblickte. Eben so verwachsen und verfault schienen die zahlreichen Jalousien des Hauptgebäudes, die sämmtlich geschlossen waren, bis auf zwei, welche lose in ihren Angeln hingen. Unter diesen geöffneten Jalousien des ersten Stockes stand noch eine kleine Thür offen, während das Hauptthor geschlossen war. Vor diesem an einer Kette lag ein durchnäßter Pudel, der sich von Zeit zu Zeit schüttelte und dann in den nassen Abend hinausheulte. Während ich hinsah, kam ein schlanker Mann in einem bis unters Knie zugeknöpften Oberrocke an ihm vorüber. Bei seinem Herannahen verstummte das Thier und verkroch sich furchtsam in einen Winkel des Thores und stand erst wieder auf, als der Mann in dem Dunkel der geöffneten Thür verschwand, die sich hinter ihm schloß. Der Hund fing nicht wieder zu heulen an, und eine unheimliche Stille lag auf der ganzen Behausung. Nirgends war eine menschliche Seele zu sehen, und mir war, als thäte mir der Anblick dieses Hauses wehe, oder als machte er mir kalt, denn es fröstelte mich und ich schüttelte mich unwillkürlich.

Frau Tilda, sagte ich zu meiner Wirthin, die eben ein Kopfkissen durchs Zimmer trug, Frau Tilda, wem gehört das einsame Haus?

Herrn von Notting.

Herrn von Notting? von Notting? ich kenne diesen Namen nicht.

Glaube wohl, erwiederte Tilda, indem sie mich schelmisch mit ihren kleinen braunen Augen ansah, und ging rasch vorüber, als ob sie jeder weiteren Frage ausweichen wollte. Aber sie mußte bald doch wieder durch die Stube, und ich fragte aufs Neue: Herr von Notting ist wohl ein armer Edelmann?

Arm? fragte Tilda zurück, warum arm?

Das Haus sieht so ärmlich und verfallen aus, als hätte der Besitzer nicht die Mittel, es ordentlich im Stande zu halten.

Das ist wahr, es sieht elend aus, aber Herr von Notting ist nicht arm, im Gegentheil, reich, sehr reich!

Also ist er ein Geizhals?

Nein, Herr Hauptmann, geizig ist Herr von Notting auch nicht; man könnte ihn eher einen Verschwender nennen, denn er kümmert sich

2 Uhr Nachmittags standhaft behauptete, und die erste Armee unter FZM. Graf Wimpffen auf dem linken Flügel immer mehr Terrain gegen die Chiese gewann. Gegen 3 Uhr richtete der Feind seinen Hauptangriff gegen Solferino, und bemächtigte sich dieses durch das fünfte Armeekorps heldenmüthig vertheidigten Punktes nach mehrstündigem Kampfe. Sofort richtete er seine weiteren Angriffe gegen Cavriana, welches ebenso muthvoll vom ersten Armeekorps, unterstützt vom siebenten, bis gegen Abend vertheidigt wurde, endlich aber dem Feind überlassen werden mußte. Während des Kampfes um Solferino und Cavriana rückte auf dem äußersten rechten Flügel das achte Armeekorps von Pozzolengo vor, und warf die demselben entgegengestandenen piemontesischen Truppen zurück, doch konnte diese Bewegung nicht entscheidend beitragen, um die verlorne Aufstellung der Mitte wieder zu gewinnen. Auf dem linken Flügel kämpften das dritte und neunte Armeekorps, unterstützt vom elften. Die auf diesem Flügel vereinte Reserve-Cavallerie machte mehrfache, mit der ausgezeichnetsten Bravour ausgeführte Attaquen; ungewöhnlich starke Verluste, und der Umstand, daß auf dem linken Flügel die erste Armee in ihrem Vorrücken in des Feindes rechte Flanke in Folge massenhafter Entwicklung seiner Kräfte aufgehalten wurde, während derselbe mit seiner Hauptmacht im Centrum gegen Volta vordrang, veranlaßten den Rückzug der k. k. Armee, welcher spät Abends unter einem der heftigsten Gewitter angetreten wurde. Gestern Nachts waren Pozzolengo, Monzambano, Volta und Goito noch von unsern Truppen besetzt.

Wie die „Oester. Ztg." hört, ist englischerseits an die Pforte telegraphisch die Anfrage ergangen, ob ihr die Vorgänge zu Antivari bekannt seien und sie zu denselben ihre Einwilligung gegeben habe, worauf die Pforte auf demselben Wege erwiedert hätte, diese Vorfälle seien ihr wohl bekannt, aber weit entfernt, dieselben zu billigen, habe sie dagegen protestirt.

Ein Telegramm aus Innsbruck, vom 27. Juni, von Seite eines österreichischen Stabsoffiziers, belehrt uns, daß die Nachricht, wonach Graf Gyulai in Baden bei Wien sich aufhalte, gänzlich ungegründet sei. „Der Unterzeichnete sprach den Grafen Gyulai am 24. Abends. Am 25. war er bei dem Regiment von Mantua (?), dessen Inhaber er ist, als Commandant, um dieses vor den Feind zu führen." (Allg. Ztg.)

machung ergangen: „In Folge der Kriegsereignisse auf lombardischem Gebiete wird bis auf Weiteres mit Ausnahme von Getraide jeder andere Waarenverkehr aus der Lombardei über die Grenze des tirolischen Gebiets unbedingt verboten und die Uebertretung dieses Verbots als vollbrachter Schleichhandel erklärt." — Gegenwärtig dürfen auf der südlichen Staatseisenbahn in der Richtung von Norden nach Süden mit den Militär- und Lastzügen keine anderen Transporte, selbst wenn solche durch Certifikate als für die Armee gehörig legitimirt sind, ausgeführt werden, als welche dieser Bahn von dem Armee-Oberkommando im Wege des k. k. General-Landes-Kommandos in Wien zugewiesen werden. Sobald sich die Verhältnisse anders gestalten, wird dies durch weitere Kundmachung zur öffentlichen Kenntniß gebracht werden.

Aus Triest, 24. Juni, wird der „Presse" telegraphisch gemeldet: Aus Malta ist hier ein dänischer Schooner nach 11tägiger Fahrt eingelaufen. Die englische Flotte ist von Malta nach Corfu abgegangen. Abends 8 Uhr: Die zwanzig Segel starke englische Flotte soll Corfu verlassen haben und vor Venedig kreuzen. Ein von der Blokadeflotte abgewiesenes holländisches Schiff ist hier eingelaufen. Der „Oestr. Corr." wird telegraphirt: Die französische Regierung hat dreien in Fiume befindlichen und mit Tabak beladenen Schiffen, der für französische Rechnung gekauft wurde, Geleitbriefe gesendet, um ihre Fahrt ungehindert nach einem französischen Hafen anzutreten.

Aus Antivari wird vom 16. d. M. gemeldet, daß englische Kriegsschiffe mit einem Vice-Admiral von Messina in Corfu angelangt sein sollen. Das Gerücht fügt noch hinzu, dieselben seien nach Venedig bestimmt. Vom 23. Juni. Heute lief eine englische Kriegskorvette in Antivari ein, später sieben große französische Dampfer und drei Kanonenboote, so daß sich zur Stunde fünfundzwanzig französische, vier englische und fünf türkische, im Ganzen 34 Schiffe in diesem Hafen befinden. Morgen werden noch andere Fahrzeuge erwartet. Auf dem französischen Linienschiffe „Napoleon" befindet sich u. A. der Consul Hequard.

Italien.

Der „Oesterr. Ztg." wird aus Verona über die mangelhafte Einrichtung der Feldpost geklagt. „Die Feldpost soll sich stets in der nächsten Nähe der Hauptarmee und des Hauptquartiers aufhalten. Sie soll mit derselben alle Märsche machen, dafür Sorge tragen, daß die an die Armee einlangenden Briefe pünktlich expedirt werden, und das um so mehr, da oft die kleinste Verspätung den Zweck des Briefes vereiteln kann. Geschieht dies aber bei unserer jetzigen Feldpost? Ich rufe einstimmig mit der ganzen Armee: „Nein." Die Briefe, sowohl mit Geld, als die gewöhnlichen, kommen nicht nur nicht pünktlich, sondern stets um drei bis vier Tage zu spät an, und da kann der Eigenthümer noch von Glück sagen, wenn er sie innerhalb dieser „kurzen" Verspätung erhält, denn ich kenne viele, die auf Geldbriefe zwei bis drei Wochen warten mußten! Ich spreche hier unverhohlen die nakte Wahrheit aus, ohne Hinzuthun, ohne Uebertreibung." Die Schuld des Uebelstandes, der auf die ganze Armee so bedauerlich einwirke, liege [illegible] Anzahl von Beamten. Der Direktor der hiesigen Feldpost habe eine Beamtenzahl von 20 Personen mehr als gewöhnlich beansprucht, es seien ihm aber nur fünf oder sechs bewilligt worden.

Wie man aus Verona vernimmt, hatte Feldzeugmeister Graf Gyulai, in Folge von Recriminationen, zu denen es zwischen ihm und mehreren der unter seinem Befehl gestandenen Generale der zweiten Armee in Italien aus Anlaß seiner nicht vom Glück begünstigten Heerführung gekommen, selbst verlangt, vor ein Kriegsgericht gestellt zu werden, um sich zu verantworten. Nach einer andern Angabe hätten die fraglichen Generale seine Stellung vor ein Kriegsgericht verlangt.

Aus Brescia wird der „Times" vom 18. d. geschrieben: Interessant ist es, wie Garibaldi von Bergamo hieher kam. Die

---

nicht im Geringsten um sein großes Geld, das er, Gott weiß wo, irgend in der Hauptstadt stehen hat. Da ist irgend ein Mann, der das verwaltet, wie es ihm beliebt, und Herr von Notting läßt Alles gehen, wie es Gott gefällt.

Sie scheinen sehr eingeweiht in die Angelegenheiten dieses Hauses?

Ich war ja zwei Jahre Kammermädchen der gnädigen Frau, sagte Tilda mit einigem Stolz, während sie meine Hand von ihrem Kinn entfernte.

Herr von Notting ist also verheirathet?

Ja, nein! wie Sie wollen! rief Tilda, machte sich los und lief zur Thür hinaus. Diese problematische Antwort und die Art, wie sie gegeben ward, machte mich neugierig und gab dem sonderbaren unheimlichen Hause da drüben noch ein besonderes Interesse.

Ich nahm meine Mütze, ging hinaus und wollte geraden Weges auf das einsame Haus losschreiten. Aber da war nirgends ein Weg, nicht der schmalste Fußpfad, der dahin geführt hätte; so ging ich gerade über ein brachliegendes Feld, über aufgeweichten Grund dem Anfang der Allee zu. Ich war erstaunt, daß sich auch hier nirgends ein gebahnter Weg anschloß, und, als ich näher zusah, daß die Allee selbst von hohem Unkraut und Gestrüpp angefüllt war. Mein Gott! dachte ich, so würde Ovid die Wege zur Wohnung der personificirten Ungastlichkeit beschrieben haben — oder auch, dachte ich weiter, zum Unglück, das die Freunde verlassen, zur Verlassenheit.

Tempora si fuerint nubila solus eris.

Doch folgte ich der Allee; meine hohen Kanonenstiefel erlaubten mir, dem Gestrüpp wie dem nassen Unkraut Trotz zu bieten. So kam ich bis an den Eingang in den Hof; der Hund bellte mich an, und da ich mich nicht für berechtigt hielt, einzudringen, ich auch keine Lust verspürte, die Bewohner näher kennen zu lernen, so schlich ich längs der Mauer, die Haus und Hof umschloß, weiter, nach rechts, bog links ein und folgte der Mauer, die sich den Hügel hinaufzog. Auf einer gewissen Höhe lag sie in Ruinen; mit einem Schritte hätte ich sie überschreiten und in den gartenähnlichen Raum dringen können, der das Haus rückwärts vom Parke trennte. Aber ich begnügte mich mit dem Anblick aus der Ferne, mit dem traurigen Schauspiel der Verfallenheit.

Zwischen dem Hause und dem Parke dehnte sich ein großer, durch die Kunst gebuteter Raum. In der Mitte gähnte ein weites, rundes Bassin, dessen steinerne Einfassung von grünen Moosen bedeckt war, in dessen Tiefen mehrere von einander getrennte Wasserlachen auf schwarzem Grunde glänzten. Die künstlich aufgehäuften Steine des Bassins waren zum Theil auseinander gefallen, und die Röhre, aus der ehemals ein Wasserstrahl gesprungen, stak schief in den Steinen und drohte ganz zu fallen. Die vielgestaltigen kleinen Blumenbeete, die in verschiedener Entfernung vom Bassin und vom ehemaligen Springbrunnen den großen Sandplatz belebten, waren blumenlos; hier und da stak noch ein Stock, der ehemals eine Blume gestützt hatte, mit dem Namen der Blume auf einem Etiketten-Täfelchen. Die Taxuseinfassungen der Beete waren wild geworden und hatten alle Form verloren. Selbst der Sand, der ehe-

Oesterreicher hatten Bergamo kaum verlassen, als auf der Straße eine Depesche vom Hauptquartier aufgefangen wurde, die den Befehl enthielt, Bergamo um jeden Preis zu halten, wofern es nicht schon aufgegeben sei. Dieser Befehl wäre, wenn rechtzeitig eingetroffen, für Garibaldi sehr ungelegen gekommen, denn ohne Geschütz hätte er die Oesterreicher in einer mit Mauern versehenen Stadt doch schwerlich angreifen können. So aber war die Stadt sofort von den Bürgern gegen einen etwaigen neuen Angriff der Oesterreicher verbarricadirt worden, und es handelte sich nur noch darum, den abgezogenen Gegner zu täuschen. Zu diesem Zweck wandte sich Garibaldi, der den Oesterreichern nachgerückt war, gegen Romano, das hart an der von Mailand nach Brescia führenden Hauptstraße liegt, und als die Oesterreicher ihm folgten, um die Straße nach Brescia zu versperren, wandte er sich rasch gegen Norden, legte in 24 Stunden einen Marsch von 45 engl. Meilen zurück, und stand in Brescia, bevor die Oesterreicher eine Ahnung hatten, wohin er gekommen sei. Wie sehr sie im dunkeln darüber waren, geht schon daraus hervor, daß ein Major, der bei General Urbans Division als Stabschef diente, mit mehreren Ordonnanzen in Brescia gefangen wurde, da er nach der Stadt geritten war, ohne Garibaldi im entferntesten daselbst zu vermuthen. Noch gelungener war ein anderer Streich. Während das Hauptcorps in aller Eile gegen Brescia vorrückte, wurden 24 Mann auf Omnibusse gesetzt; ihnen folgten in einem kleinen Wagen zwei Officiere, die sie dirigiren sollten: Major Camozzi und Oberst Türr. Sie begaben sich nach dem Iseo-See, um die Bewohner des Val Camonica zu den Waffen zu rufen. Ohne Verzug waren 4500 Gewehre bei der Hand, mit denen die Nationalgarde bewaffnet wurde. Sie nahmen den österreichischen Dampfer auf dem See in Beschlag, worauf die beiden Offiziere wieder umkehrten. Ihnen folgten 250 Freiwillige zum Hauptcorps; die 24 Mann, welche sie mitgebracht hatten, blieben als Besatzung zurück. — Freilich, so rasche Bewegungen können nur von Truppen ausgeführt werden, die kein Gepäck mit sich führen. Offiziere und Gemeine begnügen sich mit einer kleinen Tasche, in der sich ein Hemd und ein paar Strümpfe allenfalls befinden. Ihr Schuhwerk ist gut; lederne Gamaschen bedecken die untere Hälfte des Beines, und halten die weiten Beinkleider; sonst noch eine graue Leinenblouse, ein grauer Ueberrock, der bis ans Knie reicht, eine leichte Mütze und Flinte — das ist ihre ganze Ausstattung. Wenn etwas abgenützt wird, schaffen die Städter das Fehlende gerne nach, und so hat die Regierung für dieses Corps auch nicht das Geringste zu besorgen.

Die „Ostd. Post" vom 25. sagt: „Wenn wir uns das Bild der gestrigen Schlacht vergegenwärtigen, so treten uns folgende Umrisse derselben entgegen. Die Schlachtlinie dehnte sich auf einer Fläche von 2—3 Stunden aus, die zweite Armee unter Graf Schlick auf dem rechten Flügel, die erste Armee unter Graf Wimpffen auf dem linken Flügel, das Centrum, aus dem 5. Armeekorps (Graf Stadion), und dem ersten Armeekorps (Graf Clam) bestehend, mit dem Hauptquartiere in der Mitte und von dem siebenten Armeekorps (Zobel) unterstützt. Letzteres Corps hat die Verbindung des Centrums mit der Armee des Grafen Schlick gebildet. Der Armee des Grafen Wimpffen standen Anfangs die Piemontesen gegenüber, dem Centrum und einem Theil des rechten Flügels die Franzosen. Die, so viel es scheint, zu weit ausgedehnte Aufstellung veranlaßte den Feind, seine Massen zu einem Angriff auf das Centrum zu konzentriren, die Armee zu durchbrechen und sich dann gegen die beiden Flügel zu wenden. Zur Hälfte ist ihm dieser Plan gelungen. Die Konzentration des Stoßes, auf die Mitte mit der ganzen gesammelten Kraft ausgeführt, konnte von den beiden Corps, aus denen unser Centrum bestand, auf die Länge nicht ertragen werden. Es mußte über den Mincio zurückgehen, und die Franzosen erhielten dadurch freie Hand, sich gegen die Armee des Grafen Wimpffen, die ziemlich weit vorgerückt war und die Piemontesen zurückdrängte, zu wenden und letztere zu degagiren. Hier warf sich nun dieselbe Uebermacht, die kurz zuvor das Centrum zum Weichen zwang, auf unseren linken Flügel, und alle tapfere Standhaftigkeit desselben reichte nicht aus, um die von allen Seiten herbeiströmenden Massen des Feindes, der die Anhöhen mit einer furchtbaren Artillerie bespickte, abzuhalten. Unter dem Schutze der in mehrfachen Angriffen sich aufopfernden Reserve Cavallerie (Graf Mensdorf) bewerkstelligte auch dieser Flügel seinen Rückzug. Durchaus erfolglos war dagegen das Manöver, das der Feind in derselben Weise gegen die Armee des Grafen Schlick anwenden wollte. Dieser General hat offenbar ohne Zwang und nur um die Armee nicht von einander zu trennen, seinen Rückzug angetreten, während er auf seinem Flügel glücklich gefochten hatte. — Die Schlacht am Mincio war, so weit wir jetzt darüber urtheilen können, die großartigste und furchtbarste, die seit dem Jahre 1815 in Europa stattgefunden, sowohl in Bezug auf die Dauer der Zeit, als in Bezug auf die Heeresmassen, die einander gegenüber waren; leider geht aus dem voranstehenden Berichte hervor, daß sie auf beiden Seiten ebenso großartig an Verlust von Menschenleben."

Großbritannien.

London, 25. Juni. Die „Times" sagt: Preußen soll beschlossen haben, Frankreich Vorschläge zu machen, auf deren Verwerfung irgend ein entschiedener Schritt seitens der Berliner Regierung folgen würde. Wir können nicht sagen, daß wir auf ein solches Ereigniß unvorbereitet waren. Wer die Politik des Festlandes im Geringsten kennt, muß vom Anfang dieser Wirren an erkannt haben, daß der französische Einfall auf österreichisches Gebiet den Kaiser Napoleon früher oder später in Hader mit Norddeutschland bringen werde. Der preußische Regent schleppt nicht etwa seine Unterthanen in einen Streit, der sie nicht berührt; im Gegentheil, er und die andern deutschen Fürsten sehen sich beinahe um ihrer Throne willen genöthigt, Eins oder das Andere aus Sympathie mit der durch ganz Deutschland herrschenden Bewegung zu thun. Ob es noch Zeit ist, die Bewegung aufzuhalten, ob die gegenwärtige englische Regierung im Stande sein wird, den drohenden Bruch abzuhalten, das nehmen wir uns nicht heraus sagen zu können. Wir in England sind zum Glück neutral und können die Frage noch mit einigermaßen kaltem Blut betrachten. Wir alle fühlen, daß Deutschland legitime Gründe hat, die Eröffnung eines neuen Kreislaufes europäischer Kriege zu fürchten, und daß Preußen und dessen Alliirte mit vollem Recht vom Kaiser Napoleon Erklärungen über das, was er vorhat, verlangen

---

mals die Grenze zwischen den Beeten bedeckte, war zum größten Theile verschwunden, vom Winde verweht; nur die größten Kiesel waren liegen geblieben, und der Boden sah überall nackt und schwarz hervor, dabei uneben und vom Regen angefressen. Am Hause vor der Thür, die auf die Terrasse führte, standen zwei große Holzkübel, in denen einst Orangenbäume gewurzelt haben mochten; die eisernen Reifen an denselben waren verrostet und von ihrer Stelle tief hinabgerutscht, und die Dauben klafften oben auseinander. — Das Haus selbst sah, die drei Treppen, die auf die Terrasse führten und das blecherne Dach darüber abgerechnet, von rückwärts ebenso aus, wie von vorn. Auch hier waren sämmtliche Jalousien der drei Stockwerke geschlossen, mit Ausnahme zweier, die sich hier ebenfalls über einer kleinen, in den Garten führenden Thür befanden.

Wie eine Ironie blickte auf diese ganze verfallene, verlassene, wüste Welt vom Friese des Daches eine Inschrift herab, die mit ihren vergoldeten Bronce-Lettern allein frisch und lebend aussah und so lautete: Beatus Ille! — Ueber einem Grabe wäre dieser Anfang der Horazischen Ode besser am Platze gewesen, als über dieser Wohnung lebender Menschen.

Während ich noch dastand, wurde oben im ersten Stocke ein Licht entzündet, und der Schatten eines weiblichen Kopfes zeichnete sich regungslos in der Fensternische ab. Wie lange ich ihn auch betrachtete, ich konnte nicht klar darüber werden, ob er einem jungen oder einem alten weiblichen Geschöpfe angehörte; dabei hatte seine gebeugte und starre Haltung etwas Gespensterhaftes, als wäre es der Schatten eines sitzenden Todten. Ich hatte genug und sehnte mich in meine Herberge zurück, wie nach meiner Heimath, wie nach einem warmen, gemüthlichen Orte.

Als ich dort ankam, war es schon ziemlich dunkel; Frau Tilda, meine Wirthin, wollte eine auf dem Tische bereit stehende Lampe entzünden; ich bat sie aber, sich mit der Beleuchtung zu begnügen, welche die im Kamine flackernden Kienspäne röthlich und bewegt über die halbdämmernde Stube verbreiteten. In jener ehemals slawischen Gegend nämlich sind noch die Kamine üblich, die sich ungefähr eine kleine Mannshöhe über dem Boden in der Wand befinden, überdeckt von einem gemauerten Mantel, der sich spitz zulaufend bis an die Decke erhebt. In diesem Raume hatten die alten Slawen ihre Hausgötter, Zibliki genannt, eine Art Laren, vor denen des Abends ein heiliges Feuer brannte. Die Götter sind verschwunden, aber der Herd oder Kamin ist geblieben und mit ihm die heilige Flamme, um die man sich des Abends sammelt, um zu spinnen und zu plaudern. Ich schob eine Bank hin und lud meine Wirthin ein, sich zu mir zu setzen.

Ich habe mir das Haus des Herrn von Notting in der Nähe betrachtet, sagte ich, es sieht aus wie eine Wohnung des Unglücks.

Ja, ja, antwortete Tilda, er gibt solche Häuser — ich könnte Ihnen da eine schöne Geschichte aus Thüringen, aus meiner Familie erzählen . . .

(Fortsetzung folgt.)

dürfen. Ebenso wenig kann es schaden, wenn Preußen in ähnlicher Weise wie England handelt und seine Vertheidigungsmittel verstärkt, für den Fall, daß der Krieg sich zufällig an die deutsche Grenze verbreitet oder daß Ereignisse eintreten, die es der Regierung unmöglich machen würden, Frieden zu halten. Worin wir mit den Deutschen nicht übereinstimmen, das ist in Bezug auf die Nothwendigkeit der Kundgebung, die sie zu machen im Begriffe sind. Sie erklären es für unvermeidlich, daß die militärische Ehrsucht der Franzosen, da sie einmal geweckt ist, nicht mehr ruhen, noch rasten werde, bis sie den Rhein angreifen, und daß es besser sei, der Gefahr keck zuvorzukommen. Die Mincio-Linie, sagen sie, gehöre zu den Befestigungen Deutschlands (?) und hätte Frankreich einmal die Nordküste der Adria in seiner Gewalt, so wäre Deutschland kein Jahr lang seiner Ruhe sicher. Wir antworten hierauf, daß die Gefahr, welche die deutsche Einbildungskraft sich heraufbeschwört, wenn nicht ein bloßer Traum, wenigstens eine starke Uebertreibung ist. Die Franzosen sind zwar gute Soldaten, aber doch nicht jene unwiderstehlichen Kerle, die der Deutsche sich unter ihnen vorstellt; noch können wir uns denken, daß die Mincio-Linie wirklich eine so hohe Wichtigkeit für Deutschland hat. Die Hauptfrage aber für die Deutschen ist — und mit gewissenhaftem Ernst sollten sie an ihre Erwägung gehen — ob es sich mit den Geboten der Redlichkeit, Freisinnigkeit und gesunden Politik verträgt, daß sie das Schwert ziehen, um die Oesterreicher in der Behauptung Italiens zu unterstützen. Man lebt gar schnell in Kriegszeiten, und es ist barer Unsinn, sich den Schein einer feststehenden Ansicht über Ereignisse zu geben, die in fortwährender Umwandlung begriffen sind. Vor zwei Monaten hatten die Oesterreicher eine herrliche Armee am Tessin. Binnen einer Woche verloren sie die Frucht 40jähriger Ausgaben, Mühe und Arbeit. Pavia und Piacenza, von deren Wichtigkeit man so viel zu hören bekam, räumten sie ohne Schwertschlag; ihr verzweifelt schneller Rückzug war ebenso unerklärlich, wie ihr plötzlicher Einfall in Piemont und ihre gleich darauf folgende Trägheit. Wir möchten nun blos fragen, ob die heutige Lage dieselbe ist, wie die vom Ostersonntag? Wie kann also Oesterreich erwarten, daß man den Zeiger an der Uhr der Zeit so weit zurückstellen wird, um Oesterreich dieselben Aussichten zu lassen, die es hatte, bevor seine Generale ihre Unfähigkeit und seine Heere ihre Schwäche bewiesen? Wie können österreichische Truppen wieder als Besatzung in Mailand einziehen, außer sie hätten vorher einen wichtigen Sieg erfochten. Hätte Deutschland diese Vorschläge gemacht, als die Oesterreicher am Tessin standen, dann gäbe es einigen Grund für seine kriegerische Haltung, aber zu erwarten, daß L. Napoleon nach zwei großen Siegen und nachdem er den Feind an 200 Meilen vor sich hergetrieben hat, mit Bedingungen vorlieb nehmen kann, die vor dem Kriege annehmbar waren, ist höchst eitel. Jedem unparteiischen Zuschauer muß es bedünken, daß die jetzt angedrohte Dazwischenkunft von Rechtswegen auf die erste Kunde von der österreichischen Tessin-Ueberschreitung hätte stattfinden sollen. (Wir glauben, bemerkt die „Nat.-Ztg.", der wir diesen Artikel entnehmen, daß der ganze letzte Theil des Raisonnements nicht zutreffend ist, da er auf der irrigen Voraussetzung beruht, als wolle Preußen für den österreichischen Territorialbestand in Italien eintreten. Allerdings wünscht Oesterreich das letztere, aber wir wissen nicht, mit welchem Rechte man voraussetzt, daß Preußen diesem Wunsche willfahren werde.)

Telegraphische Berichte.

Frankfurt a. M., 25. Juni. Aus Darmstadt wird gemeldet, daß die hessische Regierung mit Rothschild und einem dortigen Bankhause ein mit 5 Proz. zu verzinsendes Anlehen im Betrage von 3,200,000 Gulden abgeschlossen habe. Der Emissionspreis ist noch unbekannt. Die Juli-Coupons sollen von der dortigen Bank gezahlt werden. (Nat.-Ztg.)

Wien, 27. Juni. Oesterreichische Correspondenz. Der Kaiser wird, wichtiger Regierungsgeschäfte wegen, bald nach Wien zurückkehren. Den Oberbefehl über die neuen Kämpfen entgegensehende Armee übernimmt Heß. (Allg. Ztg.)

Bern, 27. Juni. Eine Abtheilung Alpenjäger unter dem Befehl Medicis, hat den Paß über den Berg Tornale, der vom Thale Camonica nach Tyrol führt, besetzt. — Französische Mineurs haben die Militärstraße längs dem Comer See auf mehreren Punkten unterminirt. (Nat.-Ztg.)

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Juni 1859.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +12°.44.)			Barometer (Stand in par. Linien auf°0 R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 324‴.15.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
28.	+11°.6	+20°.6	—	326‴.74	326‴.05	—

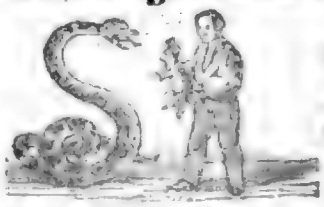
Wind und Witterung — Bemerkungen.
O., SO., O. — Den ganzen Tag heiter.
Höchste Temperatur: +21°,8
In der Nacht: Niederste Temperatur: +8°.6.
Am 29. Juni: Morgens 6 Uhr: Thermometer: +12°.3. Barometer: 324‴.87.

Anzeigen.

Aepfelwein bei **Wilhelm Friedmann.**

Heute Mittwoch bei günstiger Witterung ist mein **Keller** offen.
H. Schaffner.

Menagerie vor dem Opernhause.



Heute Mittwoch 6 Uhr Nachmittags wird die seltene **Schlangen-Fütterung** stattfinden. Zu gleicher Zeit werden die **Crocodille** gefüttert und auch noch **andere Thiere.**

Während des Tages Eintritts-Preis auf dem ersten Platz 12 kr., auf dem zweiten Platz 6 kr. Zur Fütterungsstunde auf beiden Plätzen 18 kr. ohne Unterschied.

Heute ist die Menagerie zum letzten Male zu sehen.
Advinent & Cochi.

Schon gebrauchte **Dachschindeln** werden zu kaufen gesucht.

Friedrichsstraße Hs.-Nr. 371 ist die **Etage** über 2 Treppen, bestehend aus 8 heizbaren Piecen, und allen sonstigen Bequemlichkeiten, auf Jacobi oder Martini zu vermiethen.

Circus der Gebr. Stark

auf dem Opernplatze.

Auf mehrseitiges Verlangen Mittwoch den 29. Juni:

Außerordentlich große Vorstellung der höhern Reitkunst und Pferdedressur.

Zum Schluß:

Casaro, oder: **Die Räuber in den Abruzzen.**

Große mimisch-plastische Pantomime mit Tableaux, Gefechten, Brillant- und chinesischem Feuer.

Anfang 7 Uhr.

Um dem Wunsche mehrerer geehrter Kunstfreunde zu entsprechen, finden noch einige Vorstellungen statt, wo aber alles aufgeboten wird, um den Beifall des geehrten Publikums zu erlangen. Wir wagen noch die ergebenste Bitte an das kunstsinnige Publikum von Bayreuth beizufügen, uns bei dieser mit bedeutenden Kosten verknüpften Vorstellung mit recht zahlreichem Besuch zu beehren. Hochachtungsvoll

Gebr. Stark.

Importirte Cigarren

in reicher Auswahl und abgelagerter Waare empfiehlt

Wilhelm Schüller.

30. 6.

Gedruckt bei Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Donnerstag Nro. 179. 30. Juni 1859.

Einladung zum Abonnement.

Mit dem 1. Juli beginnt das III. Quartal der

Bayreuther Zeitung.

Wir laden hiermit in einer so ernsten und wichtigen Zeit, wo Zeitungen für alle Schichten der Gesellschaft Bedürfniß sind, zu Bestellungen freundlichst ein.

Dieselben werden auswärts bei **allen Postanstalten, in Bayreuth in der Expedition, Hs.-Nr. 106,** gegenüber dem kgl. Bezirksgerichte, angenommen.

Deutschland.

München, 28. Juni. Sobald der von Preußen der Bundesversammlung eingebrachte Antrag zum Beschluß erhoben ist — was hoffentlich in wenigen Tagen der Fall sein wird — wird der Feldmarschall Prinz Carl von Bayern zum Commandanten des 7. und 8. Bundesarmeekorps ernannt, und an dessen Stelle das Commando über das bayer. 7. Bundesarmeekorps dem General der Cavallerie Fürsten von Taxis übertragen werden; die nöthigen Voreinleitungen hiezu sind bereits getroffen. (Augsb. Abendztg.)

München, 28. Juni. Gestern Abend ist der Schlachtenmaler Franz Adam, nachdem er dem Kampfe bei Cavriana noch beigewohnt, von Verona hier eingetroffen, um einige Zeit bei uns zu verweilen, und später nach dem österreichischen Hauptquartier zurückzukehren. Auch Hofrath Hackländer befindet sich heute auf der Durchreise hier, und wird sich morgen nach Stuttgart begeben.

München, 28. Juni. Von morgen, Mittwoch, werden wieder österreichische Truppen, und zwar 3 Bataillons Infanterie und 1 Eskadron Würtemb. Husaren von Rosenheim aus München passiren. Die erste Abtheilung dieser Truppen wird morgen Vormittags 9 Uhr im hiesigen Bahnhofe eintreffen, aber ohne weitern Aufenthalt über Augsburg nach Ulm befördert werden.

München, 28. Juni. Die Gemahlin des bisherigen k. k. österreichischen Gesandten dahier, Frau v. Hartig, hat bereits gestern unsere Stadt verlassen; Graf Hartig wird selbst in kürzester Zeit von hier abreisen. (N. M Z)

Se. Majestät der König haben sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 24. Juni den geheimen Registraturgehilfen im Staatsministerium des Innern, Registrator Max Stupp, gemäß §. 19 der IX. Verfassungsbeilage bis auf weitere allerhöchste Verfügung in den zeitlichen Ruhestand treten zu lassen.

München, 28. Juni. Für die bayerische Armee sind zehn Feldprediger (fünf katholische und fünf protestantische) ernannt. Von einem Befehl zum Ausmarsch ist bis zur Stunde noch nichts bekannt, obgleich er sehnlichst erwartet wird. Es bedarf jetzt nachgerade der kräftigen That von Seiten Deutschlands, um dem Pessimismus, der krebsartig um sich zu fressen beginnt, noch vorzubeugen. (Allg Ztg.)

Würzburg. Herr Appellrath Weis hat, wie wir hören, auf die an ihn gerichtete Anfrage, sich zur Annahme der Wahl als I. Bürgermeister von Würzburg bereit erklärt. Vom Collegium der Gemeind-bevollmächtigten, welches sich schon früher einstimmig für seine Wahl ausgesprochen hatte, wurde dem Vernehmen nach, der Gehalt des I. Bürgermeisters auf 2600 fl. erhöht.

Berlin, 27. Juni. Wie bereits gemeldet, ist in der letzten Sitzung des Bundestages von preußischer Seite die Aufstellung eines Observationscorps am Oberrhein beantragt worden. Gleichzeitig ist, wie die „N. Pr. Ztg." hinzufügt, die Aufstellung eines preußischen Korps am Main als beabsichtigt angezeigt worden. — Nach sonst umlaufenden Nachrichten, welche noch der Bestätigung bedürfen, würde das 7. preußische Armee-Korps nach Köln und 15 Stunden Umkreis kommen, das 8. nach Koblenz und Umgegend; das 4. (sächsische unter General von Schack) soll von Düsseldorf bis Wesel aufgestellt werden; das 3. in der Gegend von Frankfurt a. M. und das 5. in der Gegend v. Mainz. Das Garde-Korps würde nach Thüringen vorgeschoben werden und zwischen Erfurt und Wittenberg seine Aufstellung nehmen. (Nat.-Ztg.)

Die „Nat.-Ztg." sagt am Schluß eines längeren Artikels: Soweit die Absichten der Regierung bis jetzt erkennbar waren, stellen sie sich allerdings dem Uebergreifen des Napoleonismus gegenüber, aber nicht in einer Richtung, die Oesterreich, sondern die vor Allem Preußen und Deutschland bedenkt. Die Regierung hat wiederholt ausgesprochen, daß sie in der italienischen Sache Oesterreich gegenüber keine Verpflichtungen übernommen hat, und daß ihr Vermittelungsvorschlag, falls sie mit einem solchen hervortritt, nicht einer blinden Reaktion dienen, sondern jene Frage auf gerechten und dauernden Grundlagen regeln soll. Sie ist andrerseits bemüht, sich die militärische und diplomatische Führung Deutschlands zu sichern, um nöthigenfalls gegen Napoleon III. einen Druck auszuüben, der ihn nicht als den einfachen Gebieter über die europäischen Geschicke hervorgehen läßt. Dieser Plan läßt in Beziehung auf die Durchführung im Einzelnen ein weites Feld. Es genügt uns, daß wir im Ganzen mit ihm einverstanden sein können.

Feuilleton.

Erzählungen meiner Freunde.

Von Moritz Hartmann.

(Fortsetzung.)

Ich zweifle nicht, liebe Tilda, daß Ihre Familiengeschichte höchst anziehend ist, aber ich gestehe es, ich wäre Ihnen dankbarer, wenn Sie mir die Geschichte des Notting'schen Hauses erzählen wollten; die Wohnung selbst und Ihre Geheimthuerei haben mich neugierig gemacht . . . erzählen Sie, meine reizende Wirthin.

Bitte, lassen Sie — so, da sitzen Sie bequemer. Wenn ich hier am Feuer sitze, muß ich immer erzählen, das geht gar nicht anders, man ist so gewohnt daran. Aber eben weil ich fürchte, daß ich von Notting's sprechen könnte, will ich was Anderes erzählen.

Gut, erzählen Sie Ihre Familiengeschichte, sagte ich, hoffend, daß, wenn sie erst im Zuge und warm geworden, sie auch meine Neugierde befriedigen werde.

Sie sagen, Herr Hauptmann, begann die Wirthin, daß das Haus dort wie eine Wohnung des Unglücks aussehe; ich sage, es gibt solche Wohnungen, aber ich sage auch, daß das Unglück keine feste Wohnung habe und aus- und einziehe und die Wohnung wechsele wie die Menschen und mit den Menschen.

O, wie philosophisch! rief ich lachend.

„Was? wie so? was ist es?" fragte Tilda stutzend.

Nichts, bitte, fahren Sie fort.

Ich bin nicht immer Wirthin einer kleinen Herberge gewesen, sagte Tilda, vorher war ich Kammerjungfer, aber auch dies war nicht meine eigentliche Bestimmung. Ich stamme aus Thüringen, von der Saale, und bin aus sehr guter Familie. Noch mein Urgroßvater war ein sehr reicher Mann. Er hatte ein Gut, unweit von Jena, und mitten in seinen Feldern ein großes, schönes Haus. Wäre er von Adel gewesen, man hätte es ein Schloß geheißen. Von dem Hause wußte mir meine Großmutter viel zu erzählen; es war so groß und hatte so viele Gänge und dunkle Winkel, und die Wohnstuben waren so hoch, daß man die Decken nie schauen konnte, und daß da oben immer Spinnweben hingen. Aber glücklich war meine Familie in diesem Hause nicht; ganz im Gegentheil, es ging Alles schlecht und schief. Der Vater meiner Großmutter bekam die Gicht, sein Weib die Herzkrankheit, und von den neun Kindern hatte immer eines oder das andere etwas zu beklagen. Zwei erbitterten an den Blattern. Urgroßvater und Urgroßmutter, die sich aus reinster Liebe gehirathet hatten, wurden verdrießlich; sie warfen einander ihr Unglück vor, und während die Kinder weinten, zankten die Eltern. Dazu kam der Krieg, der die Felder verheerte, dann Mißwachs, dann ein Diebstahl, kurz alles, was einen armen Familienvater unglück-

Coburg, 26. Juni. Die zur Aufbringung des auf das Herzogthum Coburg kommenden Beitrags zu den Kosten der Kriegsbereitschaft von der Staatsregierung vorgeschlagenen Steuererhöhungen sind, der „Leipz. Ztg." zufolge, vom Landtage nicht genehmigt worden. Es sind dagegen zu dem genannten Zwecke die sich auf 54,000 Gulden belaufenden Ersparnisse der letzten Jahre und die schon früher erwähnte verfallene Caution des französischen Eisenbahn-Bauunternehmers Beauvais im Betrage von 25,000 Gulden bestimmt worden.

Wien, 26. Juni. Hier zirkulirende Gerüchte lassen den Grafen Grünne als Festungskommandanten nach Ollmütz gehen. Es wäre dies eine Art diskreter Strafstellung. Auch Radetzky wurde seinerzeit wegen Unverbesserlichkeit im Schuldenmachen einige Zeit (ich glaube, es war zwischen 1847 und 1848) dahin versetzt. Auch Haynau bekleidete eine Weile diesen einsamen Posten.

Die „Oesterr. Corresp." vom 27. schreibt: „Wie wir vernehmen, dürfte die Hauptstadt in Kürze das Glück haben, Se. Maj. den Kaiser in ihren Mauern wieder zu sehen, da wichtige Regierungsgeschäfte die Anwesenheit des a. g. Herrn erheischen. Wenn wir die Ueberzeugung aussprechen, daß es ein schweres Opfer ist, welches unser Kaiser und Herr bringt, indem er in dem Augenblicke, wo sein tapferes Heer neuen Kämpfen mit ungebrochenem Muthe entgegensieht, seiner Regentenpflicht folgend zeitweilig in seine Residenz zurückkehrt, so können wir die beruhigende Erwartung daran knüpfen, daß der Oberbefehl über Oesterreichs tapfere Heere in Italien in diesem Falle in den Händen des FZM. Frhrn. v. Heß, also des Mannes ruhen wird, der an der Seite eines unvergeßlichen Helden vor einem Jahrzehent auf denselben Schlachtfeldern siegreich einherschritt."

Italien.

Der „Tr. Ztg." wird aus Venedig geschrieben: Die Einzahlung der ersten am 30. d. M. fälligen Rate des dem lombardisch-venetianischen Königreiche auferlegten Zwangsanlehens ist in den venetianischen Provinzen als gesichert anzusehen. Da die von der Commune in Venedig erlassenen Einladungen zur freiwilligen Betheiligung der Privaten am Anlehen nicht den erwünschten Erfolg hatten, so sah sich dieselbe genöthigt, um den für Venedig im Betrage von etwa 190,000 fl. entfallenden Antheil an der ersten Rate hereinzubringen, einen Steuerzuschlag aufzulegen, und zwar ist dieser Zuschlag mit 85 Nkr. pr. Gulden der Gewerbe- und Einkommensteuer, und 9⅔ Nkr. pr. Lira der Grundsteuer bemessen worden.

Einem aus Mailand vom 11. d. Mts. datirten Briefe eines Militärarztes in der „Wiener medicinischen Wochenschrift" entnehmen wir Nachstehendes: „An der Unterbrechung meiner Correspondenz ist meine Gefangenschaft schuld. Ich hatte am 4. Juni zwei Verbandplätze zu Magenta errichtet. Trotzdem diese mit weißen Fahnen bezeichnet waren, stürmten die Zuaven doch hinein, erschossen einige Verwundete und verwundeten meinen Collegen, Regimentsarzt Dr. Forst, welcher gerade einen blessirten Franzosen verband. Die Verwirrung, der Jammer und Schrecken waren herzzerreißend. Die unglücklichen Verwundeten, welche sich noch bewegen konnten, schleppten sich in den Keller und auf den Boden. Ich lief an's Fenster, schrie den Stürmenden zu, daß das Haus voll Blessirter sei, und bat um Gnade für sie. Erst als ihre Waffen abgeliefert worden, trat Friede, keineswegs aber Ruhe und Ordnung ein. Ich stellte den piemontesischen Generalen Davese und Fanti, sowie dem General-Intendanten und Grand-Prevot der französischen Armee das Elend der Verlassenen vor. Sie versprachen, schickten aber keine Hilfe, die erst theilweise durch den würdigen französischen Militärarzt, Dr. Mery von der Garde-Ambulanz, verschafft wurde. Am 7. begann der Transport der Verwundeten nach Mailand, wo ich im Spitale gleich den französischen Aerzten Dienste leistete, ohne jedoch Gage zu erhalten. Meine Effekten, mein Geld ꝛc. sind verloren. Ich besitze nur Das, was ich auf dem Leibe hatte, mit Ausnahme — des Säbels."

Kossuth ist am 24. in Turin eingetroffen. — Nach der „Wiener Presse" ist der Korrespondent der „Times" im österreichischen Hauptquartier, wo man ihm die größte Aufmerksamkeit erwies, nach London zurückgerufen worden, weil seine Berichte der „Times" wohl nicht länger genehm waren.

Aus Genua, 25. Juni, wird der „Independance" telegraphirt: „Daß die päpstlichen Behörden die Stadt Cesena verlassen haben, und daß auch Sinigaglia sich für die Nationalsache ausgesprochen hat; ferner, daß hundert piemontesische Offiziere und Unteroffiziere abgereist sind, um in der Romagna aus Freiwilligen zwei Linien-Regimenter, welche die Nummern 21 und 22 der National-Armee erhalten sollen, sowie ein Cavallerie-Regiment zu organisiren. Graf Cavour hat an die außerordentlichen Commissare, die im Namen Viktor Emanuel's in den italienischen Gebieten, die sich dem Nationalkampfe angeschlossen, die Verwaltung übernommen haben, ein Rundschreiben gerichtet, worin unter Anderm auf den Unterschied aufmerksam gemacht wird, daß ein Theil dieser Provinzen als nur beschütztes Gebiet zu betrachten sei, während ein anderer Theil für faktisch mit Sardinien vereinigt gelten dürfe. Die ungarische Legion ist in raschem Zunehmen."

Der Prinz Napoleon, dessen Corps, wie man glaubt, gegen Mantua operiren soll, hat die Apenninen überschritten und ist am 25. Juni in Parma eingetroffen, wo er festlich empfangen wurde.

Die telegraphische Depesche des Kaisers an die Kaiserin aus Cavriana, 24. Juni, Abends, nimmt in Lapidarschrift einen ganzen halben Foliobogen des „Moniteur" ein. Das neueste Turiner offizielle Bulletin vom 26. Juni lautet: „Amtliche Depesche. Ergebnisse des Sieges bei Solferino. Mehrere Fahnen, 30 Kanonen, 6000 Gefangene, die Oesterreicher wurden über den Mincio zurückgetrieben; sie wurden vom Kaiser Franz Joseph in Person angeführt. Alle Verschanzungen und befestigten Stellungen diesseits des Mincio wurden genommen." — Die sonstigen Pariser Nachrichten heben hervor, daß die Oesterreicher es auf eine Ueberraschung der verbündeten Armee angelegt hatten. Nachdem Positionen bei Lonato, Montechiaro und Castiglione geräumt und an einen vollständigen Rückzug hinter den Mincio hatten glauben lassen, waren diese Stellungen von den Verbündeten sofort besetzt worden. Diese hatten staffelförmig ihre Corps von Lonato bis zu der Höhe bei Goito, wo die Oesterreicher als Ausfallthor den Brückenkopf noch besetzt hielten, aufgestellt und sich so gemächlich einzurichten angefangen, daß ihre Linie fünf Wegstunden lang war

---

lich machen konnte. Es wurde immer trüber und trauriger im Hause. Eines Tages, da der Alte, man kann wohl sagen, der alte Herr, mit seiner Gicht im Lehnstuhle lag und eben noch vor Schmerzen kein Glied bewegen konnte, sprang er plötzlich auf und rief: Ich hab's! Niemand, Keiner von uns ist an dem Unglück schuld; es ist das Haus: in diesem Hause wohnt das Unglück. Wir müssen fort aus diesem alten Hause und Alles wird besser gehen. — Er rief das, als hätte er eine Offenbarung gehabt, und der ganzen Familie leuchtete die Wahrheit seiner Worte ein. Alles freute sich, das Unglückshaus zu verlassen. Der alte Papa machte sich sogleich auf, setzte sich auf sein Pferd und durchstrich die Gegend, fest entschlossen, das erste beste Haus, das sich ihm biete, zu miethen. So that er auch. Ungefähr eine halbe Stunde weit von seiner bisherigen Behausung miethete er eine Art Meierei, die zwar klein war, aber ganz lustig und gemüthlich aussah. Die ganze Familie machte sich ans Packen und Aufladen, und ein Wagen nach dem andern trug die Habseligkeiten der neuen Wohnung zu. Mein Vater, so erzählte meine Großmutter, sah mit Vergnügen, wie die Wohnung immer leerer wurde, und dachte auch gar nicht daran, sie jemand Anderem zu vermiethen, denn er war ein guter Mensch, der Niemandem zumuthen wollte, in das Haus des Unglücks zu ziehen. Ich erinnere mich ganz gut, wie es schon so hohl klang in den ausgeleerten Räumen und wie man Echo's entdeckte, wo früher keine waren. Endlich waren wir fertig. Vater, Mutter, alle neun Kinder, Jedes noch mit irgend etwas beladen, verließen Alle zusammen und froh das Haus. Wir standen vor der Thür und sahen zu, wie der Vater den Schlüssel in das Schlüsselloch steckte und ihn wie mit Schaudern stark und rasch herumdrehte, um das Haus für immer zu schließen. Wir glaubten, es sei Alles fertig, als in dem Augenblicke, da er den Schlüssel herausziehen wollte, eine hohle und klagende Stimme erscholl, und die rief: Nehmt das Unglück mit! Nehmt das Unglück mit!

Meine Wirthin schwieg und schüttelte sich.

Nun, und was ist weiter geschehen? fragte ich.

Nichts ist geschehen; sie haben einfach das Unglück mitgenommen. Bin ich nicht Kammerjungfer geworden? Meine Großmutter erzählte mir die Geschichte, als ich in die Fremde und in den Dienst mußte, um mir die Nothwendigkeit begreiflich zu machen und mich zu trösten.

Aber, rief ich, das ist ja eine Geistergeschichte! ich habe förmlich Angst.

Sie müssen darum doch nicht so nahe rücken; wenn Sie befehlen, zünde ich die Lampe an.

Nein, lassen Sie das; diese Beleuchtung paßt besser zu Geistergeschichten; ich bin überzeugt, daß Sie mir solche auch vom Hause des Herrn von Rotting erzählen könnten; es sieht gerade so aus, als ob es darin spukte und umginge.

Tilda seufzte und schwieg.

Ich habe also errathen? fragte ich weiter.

und mit der Straße, die von Mantua nach Brescia führt, parallel lief. Um Mitternacht vom 23. auf den 24. Juni führte der Kaiser Franz Joseph, der sein Hauptquartier bekanntlich am Tage vorher von Villafranca nach Valeggio verlegt hatte, in Person seine Heeressäulen auf der ganzen Linie zum Ueberfall der Verbündeten, nachdem man auf vier Punkten auf das rechte Ufer des Mincio zurückgegangen war. Die Verbündeten, die von Allem genau unterrichtet gewesen sein sollen, jedoch nicht Truppen genug beisammen hatten, als die sämmtlichen österreichischen verfügbaren Streitkräfte in der Morgendämmerung angriffen, zogen sich langsam gegen die Chiese zurück, bis sich die sämmtlichen österreichischen Streitkräfte, welche die ganze Nacht auf den Beinen gewesen, vollständig entwickelt hatten. Nun erst, um 10 Uhr Morgens, als die Sommersonne glühend brannte, stießen die Hauptarmeen auf einander und der Kampf wogte hin und her, bis endlich der lange und hartnäckig bestrittene Besitz von Solferino und Cavriana den Sieg spät Abends zu Gunsten der Verbündeten entschied. Die Oesterreicher zogen sich in der Nacht vom 24. auf den 25. wieder hinter den Mincio zurück, und der Kaiser Napoleon schlief zu Cavriana in dem Zimmer, in welchem der Kaiser Franz Joseph der Schlacht angewohnt hatte, während dieser sein Hauptquartier nach Villafranca zurückverlegte. Die Oesterreicher wurden nicht verfolgt, da auch ihre Gegner äußerst ermüdet waren; sie brachen in der Nacht des Rückzugs alle Brücken über den Mincio hinter sich ab und sollen auch den Brückenkopf von Goito aufgegeben und gesprengt haben.

Frankreich.

Paris, 25. Juni. Der Kanonendonner der Invaliden, der heute Morgens um 8 Uhr ertönte, eine Extra-Ausgabe des „Moniteur", die um 8½ Uhr erschien, und Anschläge an allen Mauern von Paris kündigten den Bewohnern der französischen Hauptstadt die Schlacht von Cavriana an. Die offiziösen Blätter enthalten bereits Betrachtungen über diesen Sieg, an den sie die weitgehendsten Folgen knüpfen. Das „Pays" hofft, daß der Kanonendonner am Mincio jeden Widerstand beseitigen wird, den man bis jetzt noch den Plänen des Kaisers in Betreff Italiens machte, und daß bald ein Congreß zusammentritt, der als Basis den Grundsatz aufstellen wird: Keine Oesterreicher mehr in Italien! „Dieses ist, sagt das „Pays" zum Schluß, eine klare und solide Basis, und wenn Europa den Frieden sichern will, so wird es ihn auf diesen Grundstein aufbauen. Der Kaiser und die Armee werden, wenn es nöthig ist, die Oesterreicher nochmals schlagen, ihre festen Plätze nehmen und der Erde gleich machen. Dieses ist fest beschlossen, und die Mittel dazu sind bereit. Aber der Augenblick ist gekommen, wo das Resultat des Kampfes gesichert ist; Europa kann deßhalb das Unglück des Krieges aufhalten und sein Resultat reguliren." — Nach der „Patrie" werden neue Verstärkungen nach Italien abgesandt. — „Man versichert", sagt sie, daß die vierte Division der Armee von Paris nächstens nach Italien abgehen wird. (Nat.-Ztg.)

Paris, 26. Juni. Das „Pays" berichtigt heute die Angabe der „Patrie" von der Einschiffung von 40,000 Mann in Algerien, um sich zur See nach Venedig zu begeben. Alle bisher der italienischen Armee zugeschickten Verstärkungen hätten nur die Ausfüllung der durch den Krieg verursachten Lücken im französischen Heer zum Zweck, was die aus Algerien eingeschifften Truppen betreffe, so sei die Zahl bei weitem geringer, als die von der „Patrie" angegebene.

Paris, 26. Juni. Die am Beginn der Schlacht zurückgeworfenen Alliirten sollen 15,000 Todte zählen. Abends wurde ein kurzer Waffenstillstand geschlossen, um die Todten zu beerdigen. Die Oesterreicher haben sich in bester Ordnung und unangefochten zurückgezogen. (Allg. Ztg.)

Paris, 27. Juni. Sie können sich keinen Begriff machen von der schmerzlichen Enttäuschung der Bevölkerung, welche durch die heutige Depesche des „Moniteur" verursacht worden. Gestern war allgemein verbreitet, und sogar an einigen offiziellen Orten, wie im Gebäude des Senats, angeschlagen, daß über 47,000 Gefangene gemacht worden; General Canrobert habe mehrere österreichische Regimenter cernirt, welche die Waffen gestreckt hätten; man habe 170 Kanonen und 70 Fahnen erobert, sei über den Mincio gegangen, habe Peschiera genommen u. s. w. Heute weiß man, daß die österreichische Armee, nachdem sie den Feind, namentlich die Sardinier, 16 Kilometer zurückgeworfen, sich in bester Ordnung über den Mincio zurückgezogen hat. Von einem Uebergang der Franco-Sarden über den Mincio ist noch keine Rede, noch weniger von der Einnahme Peschiera's. Die Fahnen, deren man 70 genommen haben wollte, reduciren sich auf 3; die Gefangenen von 47,000 auf 6000. Man weiß außerdem, daß die Gefangenen nur aus Italienern und Ungarn bestehen. Die 30 Kanonen, die nach der letzten offiziellen Depesche genommen worden sind, waren vernagelte Positionsgeschütze, unter welchen kein einziges bespanntes war. Man glaubte gestern hier schon den Krieg beendigt, und findet heute, daß man noch nicht an dem Anfang des Endes angekommen. Darob große Consternation unter den Spekulanten à la hausse, die den angeblich entscheidenden Sieg im voraus escomptirt hatten. Die Straßen, die Samstag Abends wirklich glänzend beleuchtet waren, boten Sonntag Abends einen traurigen Anblick. Auch die Gesichter, gestern leuchtend, sind heute wie umflort. Nur in Folge einer beispiellosen Energie sollen die Positionen genommen worden sein. Keine Depesche hat es bis jetzt gewagt, die Zahl der Todten und Verwundeten nahezu anzugeben. Daneben heißt es, daß von Friedenspräpositionen noch gar keine Rede sei. Der Kaiser Napoleon wolle keine Vorschläge annehmen, bevor er auf venetianischem Gebiet vorgedrungen sei, und Preußen, wie England, würden es gern sehen, wenn beide im Krieg befindliche Großmächte sich gegenseitig aufrieben. In der Schlacht von Solferino sollen 400,000 Mann mit 500 Feuerschlünden zugegen gewesen sein. Man rechnet, daß in Italien schon über 100,000 Mann kampfunfähig geworden sind, theils durch Krankheit, theils Todte und Verwundete. (Allg. Ztg.)

Telegraphischer Bericht.

Paris, 28. Juni. Der heutige „Moniteur" sagt, daß die Schlacht vom 24. mit dem Namen der Schlacht bei Solferino bezeichnet werden soll. (Nat.-Ztg.)

Ach ja, seufzte Tilda wieder, es geht dort ein böser Geist um.

Bitte, erzähle, meine liebenswürdige Wirthin.

Herr Hauptmann, flehte Tilda, haben Sie die Güte und dringen Sie nicht in mich. Ich gestehe es, ich bin schwach und habe den Herren vom Militär nie etwas versagen können.

Nun, ich habe bereits vierzehn Jahre Dienstzeit.

Ja, lachte Tilda, warum haben Sie nicht Ihre Uniform mitgebracht? Sie sind in Civil, das rettet mich, und ich werde mein Wort nicht brechen und schweigen.

Ah bah! — sagte ich ungläubig, du thust als wüßtest du was, und weißt nichts und berufst dich darum auf mein Civil.

Herr Hauptmann, sagte Tilda beleidigt, indem sie stolz den Kopf erhob, ich bin zwei Jahre im Notting'schen Hause Kammerjungfer gewesen, und Sie werden zugeben, daß eine Kammerjungfer nach zweijähriger Dienstzeit die Vergangenheit und Gegenwart, vielleicht auch die Zukunft ihrer Herrschaft besser kennt, als ihre eigene.

Das ist wahr, sehr wahr, sagte ich begütigend.

Wenn ich schweige und selbst einem Herrn vom Militär gegenüber schweige, so ist weniger, fuhr Tilda ebenso stolz fort, Ihre Civilkleidung, als meine angeborne Dankbarkeit der Grund. Ich bin Herrn von Notting Dank schuldig. Als ich mich in seinem Hause langweilte, sehr langweilte, nahm ich die Bewerbungen meines jetzigen Mannes bereitwillig entgegen. Aber aus der Heirath wäre doch nichts geworden, wenn Herr von Notting mir nicht eine Mitgift von tausend Thalern gegeben hätte, die dazu diente, dieses Haus schuldenfrei zu machen und uns einzurichten. Ich gebe dir diese tausend Thaler, sagte Herr von Notting zu mir, unter der Bedingung, daß du nichts verräthst von all' dem, was du über unsere Vergangenheit erfahren, und daß du meinen eigentlichen Namen nicht ausplauderst. Darf ich da sprechen? — sagen Sie selbst, Herr Hauptmann, Sie sind Soldat, wenn auch in Civil, was eigentlich nicht erlaubt sein sollte, daß die Herren vom Militär in Civil gehen. Ich habe durch Herrn von Notting einen Mann bekommen, und dafür ist man immer dankbar. Sie scheinen zwar nicht zu glauben, daß ich meinen Mann liebe, aber ich achte ihn. Ich habe einmal gelesen: Liebe ohne Achtung kann nicht bestehen, aber Achtung ohne Liebe kann bestehen. Ist das nicht sehr wahr?

Sehr wahr, sehr wahr, murmelte ich.

Was würden Sie vorziehen, Herr Hauptmann, wenn Sie nicht Beides zugleich haben können: eine Frau, die Sie liebt, aber nicht achtet, oder eine Frau, die Sie achtet, aber nicht liebt?

Je nach Umständen — sagte ich gähnend.

Was meinen Sie?

Wenn die Frau häßlich ist, mag sie mich achten; wenn sie hübsch ist, thäte sie besser, wenn sie mich liebte.

Erklären Sie mir das gefälligst, bat Tilda, der Gegenstand interessirt mich sehr lebhaft.

Frau Wirthin, sagte ich verdrießlich, wozu soll das Philosophiren? Sie wollen wohl, daß ich zu Bette gehe; ich bin bereit, denn ich bin schläfrig.

(Fortsetzung folgt.)

Course. — Frankfurt a. M., 28 Juni 1859.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Pistolen	9	30—32	5% Obl. v. 1855 b. Rothsch.	—
ditto Preuss.	9	54—56	4½ % ditto	95¼
Holl. 10 fl. Stücke	9	34—36	4½ % ditto	—
Rand-Dukaten	5	27	4½ % Ablös.-Rente	91
20 Frankenstücke	9	12—14	3½ % Oblig. b. Rothsch.	—
Engl. Sovereigns	11	26—30	Ludwigshaf.-Bexbach	115¼

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +12°,44.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,15.)		
Juni 1859.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr. Abends
29.	+12°,3	+22°,6	+21°,9	324‴,87	324‴,37	323‴,50

Wind und Witterung — Bemerkungen.

SW., SO., O., NO. — Morgens heiter, im Laufe des Tages und Abends bewölkt.

Höchste Temperatur: +23°,8

Am 30. Juni: Morgens 6 Uhr: Thermometer: +14°,3. Barometer: 323‴,78

Getraidepreise zu Bayreuth am 29. Juni 1859.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel: höchster fl.	höchster kr.	mittlerer fl.	mittlerer kr.	niedrigster fl.	niedrigster kr.	Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes: mehr fl.	mehr kr.	minder fl.	minder kr.
Waizen	17	42	17	—	16	36	—	12	—	—
Korn	11	48	11	30	10	54	—	36	—	—
Gerste	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Haber	8	6	7	24	6	54	1	12	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Kaufl.: Scheerer v. Nürnberg, Seyffert v. Berlin, Fleischer v. Bremen, Kammerer v. Eßlingen, Hofmann v. Höchst a. M.

Goldener Anker: HH. Baron v. Zobel, pens. Hauptmann v. München; Biering, k. Oberlieutenant u. Meisner, k. Lieutenant v. Bayreuth; Richter, k. Dekan v. Seybelsdorf; Ochs, Aufschlags-Praktikant v. Bamberg; Fülweber, Floßhändler v. Cronach; Kaufl.: Oesterreicher v. Schnaittach, Bloch v. Fürth, Pfistermeyer v. Heidenheim; Kneidl, Privatier u. Wiesmath, desgl. v. Nürnberg; Clement, Oekonom v. Raith u. Liebl, desgl. v. Chamm; Weiß, Bürgermeister v. Wallenfels.

Familien-Nachrichten.

Getraute: Den 26. Juni. Der Taglöhner Martin Büttner dahier, ein Wittwer, mit Frau Christiana Eichmüller von hier.

Geborne: Den 16. Juni. Die Tochter des Maurergesellen Mühl im Neuenwege. 23. Juni. Die Tochter des k. Bezirksgerichts-Assessors Schmidt dahier. 28. Juni. Der Sohn des Maschinenschlossers Pförtsch in der Gasfabrik dahier. 29. Juni. Der todtgeborne Sohn des Zimmergesellen und Brauzuhelfers Friedrich dahier. — Die Tochter des k. Hofgärtners Adler dahier.

Gestorbene: Den 24. Juni Die Seelhauspfründnerin Meßlin dahier, alt 73 Jahre. 26. Juni. Die Tochter des Taglöhners Lorenz in den Moritzhöfen, alt 6 Tage. 28. Juni. Der Korbmacher Schott dahier, alt 18 Jahre, 1 Monat und 8 Tage.

Bekanntmachung.

Im allgemeinen und öffentlichen Interesse und behufs bestmöglichster Controlirung der Thätigkeit und Wirksamkeit unserer zum Flurschutze bestellten Polizeimannschaft II. Classe werden sämmtliche Grundbesitzer des hiesigen Stadtbezirks dringendst aufgefordert, jeglichen ihnen zugefügten Flur- und Obstfrevel, sowie jegliche zu ihrem Nachtheile verübte Flur- und Feldpolizei-Uebertretung und insbesondere diejenigen Personen hierorts zur Anzeige zu bringen, welche mehr Vieh halten, als sie von dem auf eigenen oder erpachteten Grundstücken erbauten oder sonst erkauften Futter zu ernähren im Stande sind, und welche gestohlene Feld- und Gartenfrüchte ꝛc. verkaufen.

Bayreuth, den 23. Juni 1859.

Der Stadt-Magistrat.

Dichert.

Pfahler, Sekretär.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Anzeigen.

In der Grau'schen Buchhandlung in Bayreuth ist vorräthig
Handtke, Generalkarte von Italien. 36 kr.,
— Generalkarte von Frankreich. 36 kr.,
beide Blätter im größten Landkarten-Format.

Eine Parthie

Jacquets & Barege

verkaufe ich, um damit zu räumen, zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Max W. Wilmersdörffer,
Maximiliansstraße Nr. 5.

Handlungscommis in allen Branchen
placirt der Agent
Aug. Zimmermann in Magdeburg.

Mein bekanntes

Cigarren-Lager

in den feinsten importirten, mittleren und geringeren Sorten, und in vollkommen abgelagerter Waare, empfehle ich zu gefälliger Abnahme.

Wilhelm Schüller.

Frische Braunschweiger Würste empfiehlt
Joh. Gottlob Kästner.

Ganz neue **elegante Möbel, Sopha** mit **6 Sesseln,** aus Nußbaumholz mit grünem Plüsch werden verkauft. Das Uebrige in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Hs.-Nr. 625 unweit der schwarzen Aller ist eine **Wohnung** mit 4 Zimmern, 2 Kabinetten und sonstigen Bequemlichkeiten zu vermiethen.

Sardellen und Kapern
in besten Qualitäten empfiehlt
Wilhelm Schüller.

Circus der Gebr. Stark
auf dem Operuplatze.
Heute Donnerstag den 30. Juni:
Unwiderruflich Letzte große Abschieds-Vorstellung
in der höheren Reitkunst und Pferdedressur.
Zum Benefiz des Komikers Herrn Krämer.
Zum Schluß:
Schuhmacher und Baron.
Große komische Pantomime, ausgeführt von mehreren Mitgliedern der Gesellschaft.
Anfang 7 Uhr.

Da die heutige unwiderruflich letzte große Abschieds-Vorstellung zu meinem Besten bestimmt ist und gewiß alle Erwartungen übertreffen wird, so wage ich die ergebenste Bitte, mich mit recht zahlreichem Zuspruche zu beehren.

Hochachtungsvoll Krämer.

Gedruckt bei Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
In beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Freitag Nro. 180. 1. Juli 1859.

Deutschland.

München, 28. Juni. Ein gestern hier verbreitet gewesenes Gerücht, als wäre Kaiser Franz Joseph in der Schlacht am 24. selbst leicht verwundet worden, ist grundlos. Allein Thatsache ist, daß der Kaiser mehrmals in den vordersten Reihen der Kämpfenden die äußersten Gefahren mit denselben theilte und, von seinem persönlichen Muth fortgerissen, in einer Weise sich aussetzte, die Generalen, Offizieren und Soldaten die äußerste Besorgniß einflößte. Auch in dieser Schlacht sind wieder außerordentlich viele Offiziere gefallen — ein Beweis des Heldenmuths, mit dem sie ihren Soldaten im Kampf vorangehen. Feldzeugmeister Heß soll bisher bei der Führung der Armee ganz unbetheiligt gewesen sein.

München, 29 Juni. Den hiesigen Regimentern sind heute die betreffenden Abtheilungen des Trains zugetheilt worden — ein neues Zeichen des baldigen Ausmarsches. In Betreff des Ausmarsches wird nur noch der wahrscheinlich morgen erfolgende Beschluß der Bundesversammlung abgewartet; ist dieser gefaßt, so wird der Befehl zum Aufbruch sofort erfolgen und von unsern Truppen, wie von Seite der Bevölkerung mit Jubel begrüßt werden. — Als Tag der Einberufung des Landtags wird theils der 8., theils der 14. Juli bezeichnet, jedenfalls glaubt man der betreffenden allerhöchsten Entschließung in wenigen Tagen entgegen sehen zu dürfen. (Augsb. Abdztg.)

In der Sitzung des obersten Gerichtshofes vom 27. d. wurde die Officialprüfung in der Untersuchung gegen Johann Schamberger von Romansthal und 3 Complicen wegen qualifizirten Mordes an der Ehefrau des Schamberger vorgenommen und hiebei gefunden, daß ein Cassationsgrund nicht vorhanden. In derselben Sitzung wurde auch das Todesurtheil gegen den ledigen Schweinsmeider Friedrich Bickel von Langenzenn geprüft und der Antrag der Nichtigkeitsbeschwerde verworfen.

Aus Berchtesgaden, 28. Juni, wird dem „Münchn. Boten" geschrieben: Bei der gestrigen Ankunft Sr. Maj. des Königs Ludwig in Berchtesgaden hätte sich ein bedeutendes Unglück ereignen können, indem, als Se. Majestät durch den Bogen bei der Residenz schon mit den Stangenpferden hineinfuhr, ein lediges, scheues Pferd über die Stiege bei den Bögen mitten in das k. Gespann hineingesprungen wäre, wenn dasselbe nicht im Augenblicke der Gefahr von dem dortigen Hrn. Marktschreiber abgewendet und von einem dortigen Hofmetzgersohn aufgefangen worden wäre.

Augsburg, 30. Juni. Se. Exc. der Herr Generalkommandant v. Freiherr v. Hohenhausen hielt heute beim Ausmarsch der 3. Division des 4 Chevauxlegers-Regiments „König", unter dem Herrn Major Furtner, nachstehende Ansprache: „Chevauxlegers! Ihr seid die Ersten, welche die Garnison Augsburgs verlassen, in welcher das Regiment seit 53 Jahren so seltene Beweise von Liebe und Theilnahme empfangen — um, vielleicht in den nächsten Tagen schon gegen den Feind zu marschiren. Ihr wißt, daß es sich in diesem Kriege um die Ehre und Wohlfahrt des theuren Vaterlandes, um die höchsten Güter der Völker Deutschlands handelt. Alles steht und vertraut auf Euren starken und tapfern Arm. Seid eingedenk, daß Ihr den glorreichen Namen unseres edlen Königs tragt, und bleibt dem Ruhme treu, den Eure Väter durch Mannszucht und Tapferkeit, namentlich in diesem Regimente, sich erwarben — in unserer ehrenreichen Vergangenheit der Befreiungskriege. — Lebt wohl! Glück und Ehre begleite Euch! Es lebe unser allergnädigster König und Herr!" Die Chevauxlegers stimmten mit Begeisterung in diesen Ruf ein.

(Augsb. Abdztg.)

Berlin, 28. Juni. Der Wortlaut der mehrerwähnten Mittheilung, welche der diesseitige Bundestagsgesandte Herr v. Usedom in der letzten Sitzung der Bundesversammlung am 24. d. gemacht, und des an diese Mittheilung geknüpften Antrages ist folgender: „Die königl. Preuß. Regierung hat Angesichts der Ausdehnung, welche die kriegerischen Ereignisse in Italien erlangt haben, beschlossen, zur Unterstützung ihrer eigenen Politik, sowie zur weiteren Sicherung Deutschlands und seiner Machtstellung, 6 Armee-Corps in der Art zu mobilisiren, um jeden Augenblick zu Armee-Aufstellungen schreiten zu können. Dieser Beschluß ist in voller Ausführung begriffen. Im Zusammenhang mit dieser Maßregel ist der königl. Bundestags-Gesandte beauftragt, mit Rücksicht auf die früher von mehreren Bundes-Regierungen gehegten Wünsche, folgende Anträge zu stellen: Hohe Bundesversammlung wolle beschließen: 1) Zum Zweck der Sicherung Deutschlands und seiner Interessen ist die Zusammenziehung eines Observations-Corps am Oberrhein aus Contingenten des 7. und 8. Bundeskorps in der Weise zu bewirken, daß dieselbe mit der von der kgl. Preuß. Armee beabsichtigten Aufstellung, zu welcher, in so weit sie auch am Mittelrhein auf außerpreußischem Bundesgebiet erfolgen soll, die Bundesversammlung hiermit ihre Zustimmung ertheilt, im planmäßigen Zusammenhange stehe. Die Feststellung dieses Zusammenhanges bleibt besonderer Verabredung überlassen. 2) Den Befehl über das zu bildende Bundes-Observations-Corps, auf Grund des Artikel 46 der Bundes-Kriegs-Verfassung, der Krone Bayern zu übertragen." Die „Hamb. Nachr.", denen die vorstehenden Anträge von hier telegraphirt werden, wissen noch von einem dritten Antrage: „Einen übereinstimmenden Verpflegungssatz für die verschiedenen Truppentheile anzuordnen." — Außerdem wird dem-

Feuilleton.

Erzählungen meiner Freunde.

Von Moriz Hartmann.

(Fortsetzung.)

Aber die Wirthin rührte sich nicht. — Sie sind verdrießlich, sagte sie, nachdem sie mich mit einem vorwurfsvollen, aber wohlwollenden Blicke betrachtet hatte; Sie vergeben mir meine Charakterstärke nicht; so sind die Herren Ich sehe auch ein, daß es unpassend ist, die Neugierde eines Reisenden nicht zu befriedigen, denn wozu sind wir da, wir armen Wirthinnen? Aber ich kann leider nicht anders handeln. Wissen Sie was, Herr Hauptmann, ich will Ihnen erzählen, wie es im Rotting'schen Hause hergeht, was ich da gesehen habe; das gehört der Gegenwart an und ich bin nur für die Vergangenheit und für das Verschweigen des eigentlichen Namens des Herrn von Rotting gebunden.

Wie Sie wollen, sagte ich und setzte mich wieder. Tilda rückte näher und sagte: Sie haben gut gesehen. In dem einsamen Hause wohnt das Unglück, und was für ein Unglück! Wissen Sie, nicht so ein Unglück, über das man weinen möchte, sondern so ein schauderhaftes Unglück, das einen kalt macht. Stellen Sie sich vor! Herr von Rotting und die gnädige Frau sehen einander niemals, obwohl sie dasselbe Haus bewohnen. Er wohnt vorn im Hause, sie rückwärts; jedes hat seine eigene Treppe und seine eigene Hausthür. Sie haben genau bestimmt, wo jedes spazieren dürfe, damit sie einander nur nicht begegnen. Die gnädige Frau geht nur im Parke spazieren, der gnädige Herr nur im Hofe und in der Allee vor dem Hofe. So sind sie immer durch das Haus getrennt. Sie führen auch getrennte Wirthschaft und essen nie an demselben Tische. Der Bediente des gnädigen Herrn und die Kammerjungfer der gnädigen Frau dürfen sich nur heimlich sehen, und es ist dem Bedienten verboten, von der gnädigen Frau, und der Kammerjungfer, vom gnädigen Herrn zu sprechen. Es werden auch keine Besuche angenommen und keine Zeitungen gehalten; selten daß ein Brief ankommt; dies geschieht höchstens zwei bis drei Mal im Jahre, und dann ist der Brief immer an Herrn von Rotting gerichtet und kommt von seinem Intendanten. Die gnädige Frau bekommt nie einen Brief, als ob sie in der ganzen Welt nicht Einen Verwandten, nicht Einen Freund hätte. Es ist möglich, daß doch manchmal ein Brief an sie kommt, aber dann läßt ihn wahrscheinlich Herr von Rotting durch seinen Bedienten, der allein auf die Post gehen darf, auffangen. Uebrigens scheint die gnädige Frau gar keine Lust zu haben, etwas von der Welt zu erfahren. — Denken Sie, Herr Hauptmann, welch' ein schreckliches Leben für die Dienerschaft, die keine Ursache hat, sich vor der Welt zu verbergen, und doch von Zeit zu Zeit etwas Neues hören möchte. Es ist wahr, man ist vortrefflich bezahlt, wie nirgends, aber was nützt das, man ist doch ein Mensch! Ich wäre nie ins Haus gegangen, wenn ich gewußt hätte, wie es da hergeht. Ich lernte die gnädige Frau in

selben Blatte telegraphirt: „Inzwischen sind die betreffenden Verabredungen wegen des Zusammenhangs der am Oberrhein aufzustellenden Truppen mit den preußischen Aufstellungen in den hiesigen militärischen Conferenzen mit den Bevollmächtigten deutscher Regierungen vorbereitet. — Vorher waren den deutschen Regierungen in einer ausführlichen Cirkulardepesche Aufschlüsse über die preußischen Maßnahmen und damit verknüpften Absichten gegeben worden. — Als Militär-Bevollmächtigter für das VIII. Bundeskorps (Würtemberg, Baden, Großherzogthum Hessen) ist der kgl. Würtembergische General-Lieutenant v. Wiederholt mit mehreren ihn begleitenden Offizieren hier anwesend. Die vier Vertreter der vier Corps bei den jetzigen militärischen Verhandlungen sind also die Generale von der Tann für das VII., v. Wiederholt für das VIII., v. Fabrice für das IX., v. Sichardt für's X. Deutsche Bundesarmeekorps. Preußischerseits ist der General v. Moltke, Chef des großen Generalstabes, bei den Unterhandlungen betheiligt. Dieselben sind, wie die „N. Pr. Z." hört, so weit gediehen, daß sie heute geschlossen werden können.

Berlin, 29. Juni. Ueber den vom 1. des nächsten Monats ab wegen der Mobilmachung eintretenden Steuerzuschlag ist eine Ministerialverordnung ergangen, nach welcher ein Zuschlag von 25 Prozent zur klassifizirten Einkommensteuer, zur Klassensteuer und zur Mahl- und Schlachtsteuer zu erheben ist.

Frankfurt, 28. Juni. Vom Kriegsschauplatze schreibt uns unterm 23. Juni ein Offizier des Infanterieregiments „Kronprinz Albert Nr. 11", daß sein Regiment in dem blutigen Gefechte von Melegnano 19 Offiziere und 900 Mann verlor. Der Kampf in dem Orte war ein fürchterlicher und artete in ein Gemetzel aus, so daß die meisten durch Kolbenschläge niedersanken. Der Ort wurde dreimal gestürmt und immer wieder aufgegeben, die französische Infanterie schlägt sich bewundernswürdig, die Zuaven nicht minder; aber sie sind blutgierig, schlagen die Leute todt und plündern sie. (Fr. J.)

Hannover, 27. Juni. Noch vor einigen Wochen gab es nirgend heftigere Gegner der Politik Preußens als hier. Seit der vielbesprochenen Mobilmachung aber haben sich dieselben in ebenso entschiedene Freunde Preußens umgewandelt. Man verlangte nach einer That Preußens und die Mobilmachung war eine solche. Wenn Anfangs zweifelsüchtige Gemüther die Bedeutung dieses Schrittes verkannten, so darf man behaupten, daß in diesem Augenblicke Aller Augen im Lande sich vertrauensvoll nach Preußen wenden. Daß der Prinz-Regent die militärische und diplomatische Leitung von ganz Deutschland übernehme, ist hier jetzt weniger ein Gegenstand der Diskussion, als der lebhaftesten Wünsche. — Das Finanzministerium verbietet bei Strafe der Confiskation vom 4. Juli an den Umlauf der Fürstlich Schaumburg-Lippeschen Kassen-Anweisungen, weil die Realisirung derselben von den fürstlichen Kassen verweigert werde. (Nat.-Ztg.)

Wien, 28. Juni. Es wird als bestimmt behauptet, Kaiser Franz Joseph werde in den nächsten Tagen mit dem Prinz-Regenten von Preußen eine Zusammenkunft halten. — Gleichzeitig wird die Publikation zweier Statute erwartet, durch welche die Angelegenheiten der Protestanten und Israeliten gelöst würden. — FZM. Gyulai kämpfte bei Cavriana an der Spitze des Regiments, dessen Inhaber er ist.

Die „Wiener Zeitung" meldet amtlich die Versetzung des seitherigen Festungs-Commandanten von Verona, FML. Teiner, in den Ruhestand und die für diesen Posten erfolgte provisorische Ernennung des FML. Freiherrn v. Urban. — Der Kaiser hat gestattet, daß alle landesfürstlichen Beamten, die den Wunsch ausdrücken, an dem gegenwärtigen Kriege in den Reihen der k. k. Armee theilzunehmen, auf Kriegsdauer als Offiziere in dieselbe eingereiht werden. Gleichzeitig wurde bestimmt, daß diesen Beamten nicht nur der Rang vorbehalten, sondern auch das Beförderungsrecht im Civil-Staatsdienst gewahrt bleibe. — Die erste freiwillige Landesvertheidiger-Compagnie aus in Wien lebenden Tyrolern und Vorarlbergern ist bereits angeworben und die Genehmigung zur Bildung einer zweiten Compagnie ertheilt.

Aus Prag, 25. Juni, schreibt man der „Köln. Ztg.": Auf höheren Befehl wurde die Drucklegung des fünften Bandes von Palacky's Geschichte von Böhmen sistirt. Wer da weiß, daß es dem würdigen greisen Historiker gelungen ist, für die in diesem Bande abgehandelte Geschichte Georgs von Podiebrad bisher ungeahnte Quellenschätze zu entdecken, wird den Verlust, den die Wissenschaft durch diese Verzögerung der Publikation erleidet, tief beklagen. Wer aber die streng gelehrte Fassung des Werkes, die durchaus nur für wissenschaftliche Kreise berechnete Darstellungsweise des Verfassers kennt, der wird die Möglichkeit der über das Buch verhängten Maßregel nicht begreifen. Nur durch die Annahme, die Rathlosigkeit habe sich auch der Wiener Ministerial-Kanzleien bemächtigt, Gyulai sei kein Personen-, sondern ein Gattungsname, läßt sich der Vorgang erklären.

Schweiz.

Bern, 27. Juni. Der Bundesrath hat durch Kreisschreiben an die Kantone eine Inspection der sämmtlichen Landwehr angeordnet, die zwischen dem 15. Juni bis Ende August stattfinden soll. — Von Samaden 27. Juni wird gemeldet: Weitere 400 Piemontesen sind in Tirano angekommen, und setzen ihren Marsch gegen Bormio hinauf fort.

Italien.

Nach Briefen aus Rom vom 25. (über Marseille vom 28.) war Ancona durch den päpstlichen General Allegrini mit den Truppen der Citadelle ohne Kampf wieder genommen worden. Auch Sinigaglia und Fano waren durch die päpstlichen Truppen wieder zur Unterwerfung unter die gesetzlichen Behörden zurückgeführt worden. Die Nachrichten von Wiederunterwerfung noch anderer Städte waren verfrüht; die päpstlichen Soldaten marschirten gegen Rimini, Forli und Cesena.

Turin, 27. Juni. Graf Cavour ist diesen Abend aus dem Lager wieder in Turin eingetroffen.

FML. Urban, der für den gegenwärtigen Krieg den Ruf eines Haynau zu erstreben scheint, ist, wie oben gemeldet, zum Festungskommandanten von Verona ernannt worden, und hat seine Funktionen mit der folgenden eigenthümlichen Proklamation angetreten, die gleichzeitig in italienischer und deutscher Sprache veröffentlicht wurde: „Der am 30. April d. J. erklärte Belage-

---

einem kleinen Bade im Gebirge kennen, wo ich eben meine Herrschaft verloren hatte. Sie hatte zwar eine Kammerjungfer, die sie schon seit ihrer ersten Heirath bedient . . .

Sie ist also zum zweiten Male verheirathet? fragte ich.

Ja, Dummheit, ich habe mich verplaudert, das habe ich nicht sagen wollen — also ihre alte Kammerjungfer will sie nicht mehr bedienen, und will selbst bedient sein und die gnädige Frau spielen; darum nahm man mich und behielt auch die alte, die man nicht fortschicken kann und die ein schreckliches Geld sammelt. Sie macht jedes Jahr eine Reise und bleibt aus, so lange sie will, und wenn sie kein Geld mehr hat, kommt sie wieder und sammelt für eine neue Reise. Man sagt, daß sie in B . . einen Geliebten hat, mit dem sie an den Rhein in die Bäder oder nach Italien geht. Die gnädige Frau läßt sie gern reisen, denn wenn sie hier ist, mißhandelt sie die Dame und läßt sich ihre üble Laune mit schwerem Gelde abkaufen. Das Alles kommt daher, daß sie mit der gnädigen Frau etwas sehr Wichtiges erlebt hat, womit das Unglück begann.

Was denn? fragte ich.

Das eben darf ich nicht sagen. Genug, die gnädige Frau schätzt sich noch glücklich, wenn sie ganz allein dasitzen und so vor sich hinsehen, ganze Stunden, ja, ganze Tage lang, wie sie das gewohnt ist. Ein schönes Glück, daß Gott bewahre! Wenn die arme Dame Sünden hat, so trägt die alte Kammerjungfer gewiß das Ihrige dazu bei, daß sie dieselben vor Gott abbüßt. Können Sie sich das denken, Herr Hauptmann, vor mir hat sie ihr Vorwürfe gemacht, hat sie ihr Dinge gesagt, die mir Alles, das ganze Geheimniß des Hauses verriethen.

Ich wollte nicht hören, aber ich mußte! Und was mir noch an der Geschichte fehlte, erzählte sie mir, sobald ihr die gnädige Frau etwas verweigerte, um sich an ihr zu rächen. Da durfte ich nur fragen. Die alte Kammerjungfer gab mir die Antwort mit einer Ausführlichkeit, die mich empörte. Sie heißt Gretchen. Paßt so ein Name für eine alte Hexe? Sagen Sie selbst, Herr Hauptmann! Aber sie heißt nur so, weil sie aus Frankfurt ist, und dort heißen alle Stubenmädchen Gretchen. Doch das alles wollte ich eigentlich nicht sagen, sondern nur, daß der gnädige Herr und die gnädige Frau einander hassen, ja, ja, aber ganz schrecklich hassen. Sollte man glauben, daß das aus der Liebe werden kann? Liebe ohne Achtung kann nicht bestehen, gibt es nicht, das habe ich einmal gelesen, aber Achtung ohne Liebe kann bestehen. Herr und Frau Notting scheinen sich nicht einmal zu achten. Nicht einmal zu achten! das ist doch wirklich das Geringste, was man verlangen kann, ich weiß es. Ich liebe meinen Mann nicht, aber ich achte ihn. Warum sollte ich nicht, Herr Hauptmann? Habe ich nicht Recht?

Gewiß, sagte ich bestätigend, achten Sie Ihren Mann, Tilda; wenn ich hier bliebe, würde ich hinzufügen: und lieben Sie mich!

Daß mich Gott bewahre! ich habe abschreckende Beispiele, rief Tilda, und machte mit der rechten Schulter eine sanfte Bewegung, die aber geschickt genug war, um meinen Arm herabfallen zu lassen. — Sehen Sie, noch vor kurzer Zeit hatten wir, ich und mein Mann, einen

rungszustand der Festung Verona und die später erfolgten Proklamen wurden nach ihrer Wichtigkeit nicht befolgt. Ich erkläre allen Bewohnern des mir von Sr. Majestät Kaiser Franz Joseph anvertrauten Festungsgebietes, daß ich von Jedermann die Gesetze des Belagerungszustandes strengstens befolgt wissen will; ich kenne keinen Unterschied in der Person; ich strafe nur die That oder die Absicht. Damit die Bewohner wissen mögen, mit wem sie es zu thun haben, erkläre ich, daß mir als ehrlichem Oesterreicher Jedermann vertrauen könne, und daß ich Keinem von euch vertraue (im italienischen Texte: e che di nessuno mi fido).

Man schreibt der „Oester. Ztg." aus Peschiera vom 21. Juni: Der Kriegsdampfer „Taxis" auf dem Gardasee, zur Recognoscirung gegen Salo ausgesendet, wagte sich zu weit in die Bucht, und wurde vom Feinde vom Ufer bei Gardone scharf beschossen, wodurch eine Hohlkugel das Pulverdepot des Schiffes in Brand setzte. Der Commandant verlor jedoch nicht die Geistesgegenwart, und erreichte nach halbstündiger Fahrt, während welcher die Munitionen ununterbrochen explodirte, das venetianische Ufer, wo er, in den Hafen von St. Vigilio einlaufend, das Schiff versenkte. Einer Civilperson, die sich an Bord befand, wurde der Fuß abgeschossen; zwei Mann der Flottillenmannschaft wurden leicht verwundet. Alle Uebrigen gelangten mittelst eines zweiten zur Hilfe entsendeten Dampfers glücklich nach Peschiera.

Wie der „Schweizerische Handelscourier" berichtet, ist das Dekret zur Bildung einer ungarischen Legion unter dem General Klapka von dem König Victor Emanuel unterzeichnet worden. Die Cavallerie wird in Vercelli, die Infanterie in Aqui organisirt, während das ungarische Comité seinen Sitz in Genua behält. Klapka hat eine Proklamation an die „ungarischen Krieger" erlassen, in deren Einleitung er an den Aufstand von 1848, die damaligen Siege, die Exekutionen von Pesth und Arad, das Joch, welchem Ungarn seit 10 Jahren verfallen sei, erinnert. Der Schluß lautet wörtlich: „Heute stehen wir nicht mehr allein und verlassen. Der beldenmüthige König von Piemont und an seiner Seite der mächtige Kaiser der Franzosen. Vereint flattern die Fahnen der beiden Völker. „Frankreich und Italien" heißt das Losungswort zum Angriff. Beide Mächte zählen auf uns; sie erwarten uns! Dürfen wir, die Letzten, zögern, an einem Kampfe theilzunehmen, der uns die Freiheit bringen soll? Vereinigt Euch zuversichtlich mit den italienischen und französischen Heeren. Nur eine gemeine Seele kann an dem glücklichen Ausgang dieses Krieges zweifeln; nur ein Verräther kann unter der Fahne Oesterreichs fechten. Eilt herbei zu der ungarischen Fahne, die wir aufgepflanzt haben. Bald wird auch der Krieg in Ungarn beginnen. Der Kaiser der Franzosen und der König von Piemont haben die Gerechtigkeit unserer Sache anerkannt und uns ihrer Sympathie versichert. Die italienischen Soldaten werden sich mit uns vereinigen, wie wir uns mit ihnen vereinigen. Laßt uns in Italien ein ungarisches Heer bilden, welches nach Beendigung des Kampfes auf italienischem Boden in das Vaterland zurückkehren und an dem Ehrenkampfe theilnehmen soll, den die ungarische Nation für ihre Unabhängigkeit fechten wird. Die Unabhängigkeit unseres Vaterlandes verlangt Opfer. Unsere Väter haben diese Unabhängigkeit erstritten mit ihrem Blute. Sie haben sie vertheidigt und aufrecht erhalten durch Jahrhunderte. Uns liegt es ob, sie mit unserem Blute aufs Neue zu erobern. Eure Generale und Waffengenossen von 1848 und 1849 zählen auf Euch; denn sie wissen, wie das Herz in der Brust des ungarischen Soldaten schlägt. Ich hoffe, daß Ihr meinem Aufruf Folge leisten werdet.

Georg Klapka."

Belgien.

Brüssel, 27. Juni. Die Verluste der französischen Armee in der Schlacht vom 24. d. M. werden als ausnehmend groß in Berichten hiesiger Blätter geschildert. — Man spricht zu Paris von der bevorstehenden Errichtung einer mobilen Garde, aus 150,000 Mann bestehend. (F. J.)

Frankreich.

Paris, 28. Juni. Man liest im „Courrier de Marseille": „Graf Paul Schuwaloff, Adjutant des Kaisers Alexander, ist auf dem Wege nach dem Hauptquartiere des franco-sardinischen Heeres. Er überbringt ein eigenhändiges Schreiben des Czaren an den Kaiser Napoleon."

Großbritannien.

London, 27. Juni. Die Schlacht bei Cavriana, oder Solferino oder Castiglione beschäftigt alle Tageblätter, mit Ausnahme des „Herald". Die „Times", welche seit der Schlacht von Melegnano geringer als jemals von der österreichischen Armee zu denken scheint, zeigt dies auch in ihren heutigen Betrachtungen, obgleich sie doch der Ausdauer und Mannhaftigkeit der gemeinen Mannschaft volle Gerechtigkeit wiederfahren läßt. So sagt sie: „Wir hatten schon in den vergleichsweise kleinen Schlachten von Montebello, Palestro und Magenta das Grabgeläute jenes österreichischen Systems erkannt, welches man als ein Musterbild dessen, was eine Armee sein soll, gepriesen und als Beispiel angeführt hatte, um zu zeigen, welche große und unwiderstehliche Streitmacht ein grandioser Militärstaat in's Feld stellen könne. Diese kolossale Maschine hatte sich in voller Aktion sehen lassen und ihre Leistungsfähigkeit bewiesen; sie konnte sich mit unbeugsamer Manneszucht schlachten lassen, sich mit ungebrochenen Reihen zurückziehen, sie war ordentlich im Abzuge und ruhig im Unglück; sie war vollkommen gut zu Allem, außer zu dem, was der einzige Zweck eines Heeres ist — eine Schlacht gegen einen unternehmenden Feind zu gewinnen, das verstand sie nicht. In diesen Schlußfolgerungen hatte uns Alle eine aufmerksame Beobachtung der österreichischen Truppen in ihren Operationen gegen die Armee ihres großen militärischen Nebenbuhlers geführt. Und diese Ueberzeugung ist nun durch ein großes und entscheidendes Experiment bestätigt worden." Die „Times" entwirft nun ein Phantasiegemälde von der Schlacht bei Cavriana, welche ihr als die größte seit den drei Tagen von Leipzig erscheint, und schließt: ‚Die Oesterreicher haben ihre Niederlage auf das ehrlichste eingestanden. Die Geschichte weiß kaum von einem Bulletin, in welchem ein Waffenunglück ausdrücklicher bekannt worden wäre. Man sagt, sie sind bereit, den Kampf auf der andern Seite des Mincio wieder aufzunehmen und sich mit derselben bornirten Tapferkeit und unverbesserlichen Ungelenkigkeit, die sie bis

---

Beweis, wie sehr die Herrschaften einander hassen. Es war ein sehr schöner Abend; wir standen am Fenster und sahen hinaus . . .

. . Er hatte den Arm um meinen Nacken gelegt und seufzte, fuhr ich fort.

Nein, verbesserte Tilda, er sprach vom Holzhandel und ich betrachtete die goldenen Abendwolken. Da sahen wir dort auf den Hügeln auf der einen Seite rechts die gnädige Frau, links den gnädigen Herrn. Beide hatte wahrscheinlich der schöne Abend zu einem einsamen Spaziergange heraus gelockt. Sie waren durch einen Raum von ungefähr sieben- bis achthundert Schritten von einander getrennt, und sie konnten einander nicht sehen, da ein Hügel zwischen Beiden lag. Wir aber konnten sie sehr deutlich sehen, da hinter ihnen ein weißer Himmel war und sie wie große schwarze Silhouetten auf weißem Papiere aussahen. Die gnädige Frau ging wie immer mit gebücktem Kopfe, der gnädige Herr die Mütze tief in die Augen gedrückt und beide Arme auf dem Rücken. Ich bemerkte mit Schrecken, daß sie Beide von den verschiedenen Seiten hin auf den Hügeln zwischen ihnen losgingen. Ich versichere Ihnen, Herr Hauptmann, ich zitterte am ganzen Leibe, denn es war mir, als müßte ein Unglück geschehen, wenn sie zusammenträfen. Sie gingen Beide ihren stillen, traurigen Schritt. Schon stiegen sie von den zwei verschiedenen Seiten den Hügel hinauf. Ich hätte rufen mögen: Gnädige Frau, der gnädige Herr kommt! Gnädiger Herr, die gnädige Frau kommt! Aber sie hätten mich nicht gehört. So sah ich denn zu. Schon gingen sie oben auf dem Hügel, aber noch sahen sie einander nicht, da sie beide zu Boden blickten. Plötzlich standen sie hart aneinander. Ich sah, wie sich ihre gebückten Köpfe rasch aufrichteten und wie Beide mit den Oberleibern zurückfuhren.

So standen sie einen halben Augenblick, dann wandten sich Beide und liefen auf denselben Wegen, auf denen sie gekommen waren, so schnell zurück, als ob sie verfolgt würden. Ohne sich umzusehen, lief die gnädige Frau mit vorgestreckten Armen, bis sie im Park verschwand, wo sie gewiß athemlos zusammensank, und lief der gnädige Herr, bis wir ihn hinter den Kiefern nicht mehr sehen konnten. Bedenken Sie, Herr Hauptmann, es war nach langer Zeit das erste Wiedersehen!

Seit wann leben die Unglücklichen hier? fragte ich viel ernster als vorhin.

Herr von Rotting, erwiederte Tilda, hat sich vor ungefähr zehn Jahren hier angekauft.

Und während dieser ganzen Zeit haben sich Mann und Frau nicht gesehen?

Doch, einmal, vor ungefähr zwei Jahren, als ich noch im Hause war. Es war ein trauriger Tag, ich werde ihn nie vergessen.

Wissen Sie, Tilda, daß Sie mir da schreckliche Geschichten erzählen?

Ich weiß es wohl, und was ich Ihnen jetzt erzählen will, ist wohl noch schrecklicher; nämlich ihr vorletztes Wiedersehen.

(Fortsetzung folgt.)

jetzt entwickelten, abermals schlagen zu lassen. Unter dem mannichfachen Glück, das dem französischen Kaiser beschieden ward, ist es nicht das Kleinste, daß er mit einem solchen Feinde zu thun hat — der tapfer und disciplinirt, und den zu schlagen ein Ruhm ist, der aber zugleich so langsam in seinen Plänen und so veränderlich in seinen Entschlüssen ist, daß ein einziger intelligenter Kopf an der Spitze eines nur gleich muthigen und disciplinirten Heeres jede Schlacht gegen ihn als Sieg und jeden Feldzug als Eroberung zählen kann."

Amerika.

New-York, 14. Juni (per „Amerika", mit 438,000 Doll. Comptanten und telegraphischen Meldungen über Halifax bis zum 16. Juni). Aus Washington wird telegraphirt: „Neuerdings aus Madrid eingetroffene Nachrichten von durchaus zuverlässigem Charakter zeigen, daß, so wünschenswerth auch die Erwerbung Cuba's für die Vereinigten Staaten sein mag, doch durchaus keine Aussicht auf Verwirklichung dieses Wunsches vorhanden ist. Ebenso wenig ist es wahrscheinlich, daß ein Handels-Vertrag zwischen Spanien und Amerika zu Stande kommen wird."

Telegraphischer Bericht.

Bern, 29. Juni. Auf die Nachricht von dem Massacre in Perugia hat der Mailänder Pöbel dort wohnende Schweizer mißhandelt. — Ein an die Bewohner des Cantons Tessin erlassener Aufruf fordert diese auf, sich an Italien zu schließen. Der Bundesrath hat in Folge hiervon an die Schweizer Agenten in Italien ein Rundschreiben gerichtet, worin er gegen die Bezeichnung der römischen und neapolitanischen Fremdenregimenter als Schweizer-Regimenter protestirt und die Consuln ermächtigt, zur Aufklärung der öffentlichen Meinung von dem Rundschreiben Gebrauch zu machen. (F. J.)

Bern, 29. Juni. Churer Berichte melden, daß einige Compagnien Tyroler Freiwillige über das Stilfserjoch gegangen, andere in Val Camonica eingebrochen sind. (Allg. Ztg.)

Paris, 29. Juni. Der heutige „Moniteur" enthält ein Telegramm aus Cavriana von gestern Abend, in welchem gemeldet wird, daß die Alliirten den Mincio, ohne Widerstand zu finden, überschreiten, da der Feind sich weiter zurückgezogen hat. (N.-Z.)

Paris, 29. Juni. Sardinischen Angaben zufolge, sollen 25,000 Piemontesen mit Vortheil gegen 50,000 Oesterreicher gekämpft haben. Die Sardinier behaupten nur etwa 1000 Verwundete und Todte zu haben. (Allg. Ztg.)

Schuldienst-Nachrichten

Der Schulgehilfe Schicker in Enchenreuth ist zum Verweser der Schule in Herzogenreuth und Expectant Joh. Behr zum Schulgehilfen in Enchenreuth bestimmt worden. Auf die zweite Schulstelle in Burgebrach ist Verweser Bauerschmitt in Adelsdorf und auf die Schulstelle Stemmas Verweser Egelkraut in Vierschau befördert worden. Die Verweser Panzer in Neuengrün und Dienstbier in Brunn sind zu wirklichen Lehrern ihrer resp. Schulstellen ernannt; ferner die Verweser Meser in Bestenbergsgreuth und Walther in Culmbach gegenseitig versetzt worden. Auf die Schulverweserung Vierschau wurde Verweser Friedrich Wilhelm Schmitt in Marxgrün, auf letztere Verweserung Expectant Joh. Winkler aus Schauenstein berufen. Ferner wurden Aushilfslehrer Scheder in Ludwigschorgast zum Verweser der zweiten Schule in Adelsdorf, Aushilfslehrer Jakob Fuchs in Burgkundstadt zum Verweser der ersten Schule in Neufang, Gehilfe Heinr. Schmitt in Memmelsdorf zum Verweser der Schule St. Rochus und Gehilfe Peter Förtsch, seither in Markt Zeuln, in gleicher Eigenschaft nach Memmelsdorf bestimmt.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1059 par. Fuß.)

Juni 1859.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +12°,44.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,15.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
30.	+14°,3	+21°,7	+20°,6	328‴,78	328‴,87	328‴,23

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
W., S., R., NO. — Ziemlich heiter, gegen Abend leicht bewölkt.
Höchste Temperatur: +22°,8.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +9°,8.
Am 1. Juli: Morgens 6 Uhr: Thermometer: +14°,4. Barometer: 325‴,13

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. v. Meixner, Ministerial-Rath v. München; Kaufl.: Rupprecht v. Stuttgart, Schwarzschild v. Frankfurt a. M., Frank v. Fürth, Hofmeier v. Werdau, Scherrlein v. Greiz.

Bekanntmachung.

(Das Befahren der Eisenbahn-Ueberfahrten betr.)

Zu Folge Weisung hoher kgl. Regierung von Oberfranken, Kammer des Innern, vom 20 Juni c. wird die im rubricirten Betreffe unterm 18. Juni c. erlassene Bekanntmachung der General-Direktion der kgl. b. Verkehrsanstalten im Nachstehenden zur öffentlichen Kenntniß gebracht:

An den Bahnübergängen, bei welchen keine Bahnwärter zur Schrankenbedienung aufgestellt sind, wird zum Zeichen, daß die Zugschranken geschlossen werden, von dem nächststehenden Bahnwärter das Signal mit der Glocke gegeben.

Nach erfolgtem Läutsignal dürfen die Bahnübergänge nicht mehr überschritten und es muß zur eigenen Sicherheit, wie zu jener der Bahnzüge, von Reitern, Fuhrwerkern u. s. w. mindestens 20 Schritte von der Zugschranke entfernt gehalten werden, bis dieselbe durch den Bahnwärter wieder geöffnet wird.

Jede Uebertretung dieses Verbots wird nach §. 7 der Bahnpolizei-Vorschriften mit Gefängniß oder Geldstrafe bis 50 fl., oder nach Umständen strafrechtlich geahndet.

Bayreuth, den 27. Juni 1859.

Der Stadt-Magistrat.
Dilchert.

Anzeigen.

Oekonomie-Inspektor, Ober- und Unter-Verwalter besorgt Engagement der Agent
Aug. Zimmermann in **Magdeburg.**

Ganz neue **elegante Möbel, Sopha** mit **6 Sesseln**, aus Nußbaumholz mit grünem Plüsch werden verkauft. Das Uebrige in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

50 fette Hammel sind zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition d. Bl.

In der Nähe der Stadt Bayreuth ist ein schönes **Oekonomiegut** aus freier Hand zu verkaufen. Näheres auf portofreie Anfragen, unter der Adresse A. D. besorgt die Redaction

Ein auswärtiger **junger Mensch** sucht in einem Handlungshaus als **Lehrling** unterzukommen. Man wolle sich deßhalb an die Expedition der Bayreuther Zeitung wenden.

Montag den 4. Juli geht ein leeres Geschirr nach Mariembad bei
Lebermann.

Friedrichsstraße Hs.-Nr. 371 ist die **Etage** über 2 Treppen, bestehend aus 8 heizbaren Piecen und allen sonstigen Bequemlichkeiten auf Jakobi oder Martini zu vermiethen.

446 ist ein **Quartier** mit Meubels zu vermiethen und kann stündlich bezogen werden. Das Nähere beim Eigenthümer.

Extrafeinen Düsseldorfer Mostrich
in Büchsen und offen empfiehlt
Wilhelm Schüller.

Brunellen und süsse Frankenzwetschgen
empfiehlt zu geneigter Abnahme
Wilhelm Schüller.

Brönner's Fleckenwasser,
untrüglich gegen alle Flecken von fetten Speisen, Oel, Butter, Talg, Stearin, Theer, Pech, Wagenschmiere, Oelfarbe, Pomade ꝛc., ohne den ächten Farben von Seide, Sammet, Leder, Möbel- und Kleiderstoffen im Geringsten zu schaden. — Bestes und billigstes Mittel zum Waschen der Glace-Handschuhe, in Gläsern à 20 kr. und 8 kr., ächt bei
Wilhelm Schüller in Bayreuth.

Gedruckt bei Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonnabend Nro. 181. 2. Juli 1859.

Deutschland.

München, 30. Juni. General Frhr. v. d. Tann wird heute aus Berlin zurückerwartet; über das Resultat der dort gepflogenen Berathungen ergeht man sich hier in widersprechenden Gerüchten; indessen dürfte das Ziel jener Verhandlungen vorzugsweise strategischer Natur gewesen und der Schwerpunkt der politischen Entscheidung gegenwärtig in Frankfurt zu suchen sein.

München, 30. Juni. Der Director der k. Bank in Nürnberg, Hr. Finanzrath Manz, ist seit einigen Tagen hier anwesend. Das Directorium der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank hat heute die Dividende für das 1. Semester d. Js. auf 15 Gulden per Actie festgesetzt. Die ungünstigen Zeitverhältnisse haben natürlich auch auf das Erträgniß der Bank nachtheilig eingewirkt. Da indessen die Dividende für das erste Semester d. Js. nur um einen Gulden per Actie geringer, als im gleichen Semester des vorigen Jahres ausgefallen ist, so kann man dieses Ergebniß als ein unter den gegebenen Verhältnissen immerhin sehr günstiges bezeichnen. — Ein aus Wien heute Mittag hier eingetroffenes Telegramm berichtet, daß das Gesetz (?) bezüglich der Verhältnisse der Akatholiken heute in der „Wiener Zeitung" publicirt worden sei, und daß dessen Bestimmungen sehr befriedigend lauten.

(N. M. Ztg.)

Se. Maj. der König haben sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 28. Juni den Zollverwalter Christian Ferdinand Müller von Waidhaus, seinem allerunterthänigsten Ansuchen entsprechend, nach §. 22 lit. D der IX. Beilage zur Verfassungsurkunde für die Dauer eines Jahres in den Ruhestand treten zu lassen und auf die hiedurch sich erledigende Zollverwalterstelle bei dem Nebenzollamte I. zu Waidhaus den Nebenzollamts-Controleur Karl Simon Mitterer zu Zwiesel zu befördern.

Augsburg, 30. Juni. Die „Allg. Ztg." schreibt: Nach einer aus München uns zugekommenen Mittheilung haben wir allen Grund, detaillirte Angaben über den Inhalt der Besprechungen zwischen den beiden Ministern des Aeußern von Oesterreich und Bayern, welche am 24. d. M. zu Rosenheim (nicht zu Innsbruck) stattfanden, und wie sie die zu Berlin erscheinende „National-Zeitung" in einem aus München datirten Artikel mit dem Datum vom 26. Juni bringt, für pure Erfindung zu erklären. In dem nämlichen Augenblick, wo Oesterreich eben wieder seinen Vertreter in die Bundesversammlung entsandt, und diese unter dessen Vorsitz über hochwichtige Anträge Preußens in Berathung tritt, legt der vergeblich aus München kommende Artikel der „Nat.-Ztg." dem Grafen v. Rechberg Aeußerungen in den Mund, in welchen er, von der faktischen Suspendirung der Bundesakte ausgehend (!), gesagt hätte: „daß Oesterreich, gegenwärtig nicht in der Lage, den Bundesverhältnissen eine wirksame Beachtung zu widmen, es den deutschen Einzelstaaten überlassen müsse, mit den aus jener Suspendirung entspringenden Consequenzen sich abzufinden." (!) Auch ein nur halbweg Unterrichteter sieht auf den ersten Blick, daß er es hier ganz einfach mit einer Tendenzlüge zu thun hat.

Berlin, 30. Juni. Die in der neuesten Zeit von der Regierung angeknüpften Verhandlungen sind bekanntlich einerseits dahin gerichtet, die übrigen deutschen Staaten zum Anschluß an die von Preußen vorbereiteten diplomatischen und militärischen Schritte zu bestimmen; man kennt die in der Bundesversammlung in dieser Beziehung gestellten Anträge über die zu bewirkenden Truppen-Aufstellungen. Andererseits sind die Grundzüge des Vermittelungsvorschlages, mit welchem die Regierung später hervorzutreten beabsichtigt, dem Londoner und Petersburger Kabinet mitgetheilt worden, um ihre Zustimmung für diese Friedensbasis zu gewinnen. Der letztere Umstand bestätigt, daß bisher Oesterreich gegenüber durchaus keine bindenden Verpflichtungen eingegangen wurden. Wenn die Regierung voraussetzt, daß ihre Propositionen bei den beiden andern neutralen Höfen Anklang finden werden, so muß man vielmehr annehmen, daß dieselben sich nicht an die Verträge von 1815 festklammern, sondern eine den wirklichen Bedürfnissen und den bisherigen Ergebnissen des Krieges entsprechende Lösung aufsuchen, und von der Auffassung ausgehen, daß es sich nicht um die Herstellung der alten Zustände, sondern darum handle, daß die zu gründenden neuen nicht Frankreich ein dauerndes Uebergewicht sichern. Der „Köln. Ztg." wird unter dem 28. Juni über diese neuesten Schritte der Regierung von hier geschrieben: „Ehe die preußische Vorlage am 25. bei dem Bunde eingebracht wurde, waren den deutschen Regierungen vorher in einer ausführlichen Depesche Aufschlüsse über die preußische Politik zugegangen. Man hört vorläufig über die Depesche, daß sie die Veranlassung der Mission Willisen's mit Klarheit bespreche und weiterhin ausführe, daß und aus welchen Gründen Preußen separate Richtungen in Deutschland bekämpft habe, daß es den Frieden zu erhalten gewünscht habe, und noch wünsche, daß zur Erreichung dieses Zieles eine Mediation, für die es die Zustimmung Englands und Rußlands zu gewinnen hoffe, als der geeignete Weg sich darbiete, daß Preußen im Interesse der Sicherung Deutschlands und der deutschen Machtstellung, sowie um der gemeinschaftlichen Intervention zu Gunsten des Friedens Nachdruck zu verleihen, umfassende Armee-Aufstellungen für nöthig erachtet habe, daß endlich eine kriegerische Eventualität doch immer in's Auge zu fassen sei und daher ein durch die Sicherung Deutschlands ohnehin angezeigter Zusammenhang zwischen den deutschen Aufstellungen und den preußischen durch den planmäßigen Anschluß an die letzteren zu beantragen sei. Dies wird als der allgemeine Gedankengang des Schriftstückes, das dem preußischen Antrage in Frankfurt zur thatsächlichen Begründung dient, bezeichnet. Die-

Feuilleton.

Erzählungen meiner Freunde.

Von Moritz Hartmann.

(Fortsetzung.)

Tilda schwieg einige Zeit und schien sich zu sammeln; dann begann sie:

An einem August-Nachmittage war ich gerade vorn im Hause, in der Küche beschäftigt, als mitten unter Donner und Blitz ein fürchterlicher Wolkenbruch herabstürzte, der in wenigen Minuten das ganze Thal mit Bächen und kleinen Teichen erfüllte. Es regnete so schrecklich, daß ich nicht den Muth hatte, den Weg um's Haus zu machen, um zur gnädigen Frau zurückzukehren. Ich stand in der Küchenthür und sah dem Sturme zu; es war doch eine Abwechselung in dem langweiligen Leben. Da sah ich über die Felder her, durch die Ströme, die vom Himmel herabfielen, einen Reiter auf das Haus loskommen. Ich glaubte, er wollte vor dem Sturme ein Unterkommen finden und habe deßhalb den Weg verlassen, um sich zu uns unter Dach zu flüchten; das Wirthshaus, sagte ich mir, wird er in dem dichten Regen übersehen haben, der arme Reiter, und ich blickte zurück in die Küche, ob sich da ein Plätzchen finde, wo er seine durchnäßten Kleider trocknen könne. Ich freute mich sehr; es war doch ein Besuch, eine Abwechselung. Aber wie war ich erstaunt und fast gerührt, als der Reiter näher kam, in den Hof sprengte und ich in ihm ein Kind, ja, Herr Hauptmann, ein wahres Kind, einen reizenden blonden Jungen von ungefähr vierzehn Jahren erkannte. Er und sein Pferd troffen nur so. Ich, da ich von Natur mit einem sehr mitleidigen Herzen begabt bin, stürze trotz Sturm und Wolkenbruch aus meiner Küche hervor, auf den Hof und dem jugendlichen Reiter entgegen und hebe den lieben Jungen, dem die blonden Locken an den rothgepeitschten Backen klebten, wie ein Kind vom Pferde und will ihn rasch aus dem Regen in die Küche ziehen. Er aber scheint sich um den Regen ebenso wenig zu kümmern, wie um sein Pferd, welches er laufen läßt und das sich selbst unter einem Holzschuppen auf dem Hofe ein Obdach suchen muß, und wie um mein Mitleid, und fragt mich, kaum auf dem Boden stehend: Ist die gnädige Frau zu Hause? Wo ist sie? Führen Sie mich zu ihr! — So sprechend und ohne eine Antwort abzuwarten, wendet er sich der Thür zu, die ihm am nächsten ist und die zu Herrn von Rotting führt. Ich fasse ihn am Arm und halte ihn zurück. Nicht hier, wenn Sie zur gnädigen Frau wollen — aber wollen Sie sich nicht erst ein wenig trocknen,

Mittheilungen in London und Petersburg sollten gestern Abends oder heute an ihre respektiven Bestimmungsorte abgehen. Die Mittheilung steht jedenfalls unmittelbar bevor. — Ein angeblicher Brief des Prinz-Regenten, des Inhalts, daß Unruhen in Ungarn die sofortige militärische Intervention Preußens veranlassen würden, ist apokryph. Die Existenz eines solchen Briefes wird entschieden in Abrede gestellt. — Der Graf Münster-Meinhövel wird sich mit anderen preußischen Generalen in einer Ehren-Deputation nach Petersburg zur Enthüllung des Nikolaus-Denkmals begeben. Die Reise wird keinen politischen Zweck haben. (Nat.-Ztg.)

Vom Main, 30. Juni. Die auf heute anberaumte Sitzung der Bundesversammlung hat einen kurzen Aufschub erfahren. Es wird eine Sitzung am nächsten Samstage gehalten werden, um in dieser die Beschlußnahme über den Antrag Preußens auf sofortige Aufstellung eines Observationskorps an den deutschen Westgrenzen zu bewerkstelligen. Es waren, wie man versichert, in Folge dieses Antrages verschiedene Fragen angeregt worden, die eine gleichzeitige Erledigung erheischten. Durch diesen Umstand ist der Aufschub, welchen die dieswöchentliche Bundestagssitzung erfahren, veranlaßt. Die Verhandlungen über die betreffenden Arrangements mit Preußen haben nach verlässigen Angaben guten Fortgang genommen, so daß übermorgen eine den Anträgen Preußens beistimmende Beschlußnahme der Bundescentralbehörde mit Bestimmtheit erwartet werden kann. (N. F.)

Hannover, 29. Juni. Nach dem „Verd. W." würde das zehnte Bundes-Armeekorps in nächster Zeit an der Nordküste zusammengezogen werden.

Wien, 27. Juni. Noch ist die Stadt über die Schlacht am Mincio, über welche man sehnlich näheren Nachrichten entgegensieht, in der größten Bewegung, und schon wird dieselbe durch zwei Gerüchte neu angefacht. Hoffentlich ist das eine so entschieden erfunden, als die Wahrheit des andern außer Zweifel steht. Der Kaiser kehrt aus Italien zurück, „zeitweilig" und „wegen wichtiger Regierungsgeschäfte" wie es heißt; den Oberbefehl hat Heß übernommen. Man hat sich hier nie über das Mißliche der so zu sagen doppelten Besetzung des Kommandantenpostens getäuscht: jetzt ruht die ganze Verantwortlichkeit auf dem Manne, welchen die öffentliche Stimme als den Geeignetsten bezeichnet, aber er wird auch in der Ausführung durch keinen höheren Willen gehemmt. Das ist für alle Fälle besser. Ob freilich der Moment richtig gewählt sei, das ist eine andere Frage für sich. Das zweite Gerücht kündigt uns — die Verhängung des Belagerungszustandes an. Ich gebe es zur Kennzeichnung der Stimmung, denn an die Wahrheit kann ich unmöglich glauben. Die Meinungsäußerung bewegt sich augenblicklich mit einer Freiheit, wie seit einer Reihe von Jahren nicht mehr, aber deßhalb publicirt man doch das Standrecht noch nicht. Könnte man sich nur endlich entschließen, einige Persönlichkeiten zu entfernen, welche doch über kurz oder lang der Macht der Ereignisse erliegen werden, und einigen höchst billigen Wünschen der Bevölkerung nachzukommen, so wäre in der Menge die Mißstimmung mit einem Male erloschen. Aber welchen Eindruck müßte es in Europa machen, wenn die Regierung erklärte, sie sei der Landeshauptstadt nicht mehr sicher! Ob Graf Grünne den Kaiser begleiten wird, ist noch nicht bekannt, aber sehr wahrscheinlich. Die Gefälligen, welche ihm schon einen Ruheposten in Olmütz zugedacht hatten, haben sich vor der Zeit bemüht, das liegt klar am Tage. Grünne's Sohn ist Adjutant bei Heß geworden — das schaut nicht nach Ungnade aus. Auch Herr v. Bach ist immer noch Minister und soll sich freiwillig verpflichtet haben, ganz allein Ungarn zu beruhigen, wenn ihm nur Zeit gelassen würde. Gyulai wäre gewiß mit den Franzosen fertig geworden, wenn sie ihm nur Zeit gelassen hätten; es fragt sich nun, ob Herr v. Bach in dieser Beziehung glücklicher sein wird. Die Nachrichten von „unten" lauten fortwährend sehr bedenklich, wenn auch zugegeben werden darf, daß der Sanguinismus der Nationalpartei und die Furcht der Gouvernementalen ihre Farben gleich stark auftragen mögen. — Eine Rechtsfrage: Die Wiener Zeitungen beziehen seit Anfang der Bewegung zahlreiche Privatdepeschen aus den größten Städten des Auslandes. Nun stimmen die Berechnungen der Korrespondenten mit denen der Empfänger nie, und es ergibt sich, daß Depeschen in großer Anzahl nicht ausgegeben wurden. Den Abdruck gewisser Nachrichten zu verhüten, liegt in der Macht des Gouvernements; hat aber das Telegraphenamt das Recht, eine Depesche, deren Beförderung sie einmal übernommen, dem Adressaten vorzuenthalten?

Wien, 29. Juni. In diplomatischen Kreisen spricht man von einer neuen außerordentlichen Mission nach Berlin, mit welcher ein Mitglied des Kaiserhauses betraut worden sein soll. (Allg. Ztg.)

Wien, 30. Juni. Die „Wiener Zeitung" dementirt, daß den Juden das Halten christlicher Dienstboten untersagt, die Eheschließung von Kreisamtsbewilligung abhängig gemacht worden sei, stellt Regulirung der staatsbürgerlichen Rechte im Geiste des Fortschritts und der Gesittung des Jahrhunderts in Aussicht. — In Antivari sind 42 französische Schiffe und 10 schwimmende Batterien.

Italien.

Mailand, 25. Juni. Zwei Anschläge bedeckten heute Morgen die Mauern. Eine Proklamation an die Tessiner, und eine der Bewohner Süditaliens an ihre Brüder in Norditalien. Die letztern werden ermahnt, ihre Freunde im Süden der Halbinsel nicht zu vergessen, und sich nachdrücklich dahin auszusprechen, daß Rom und Neapel in die gegenwärtige Bewegung gezogen, und unter dem konstitutionellen Scepter Viktor Emanuels vereinigt werden. Man wundert sich natürlich, daß solche Anschläge gemacht werden durften, da wir im Kriegszustand sind und die Presse unter strengster Aufsicht steht. — In Turin spricht man von einer neuen Anleihe. Bei den Jesuiten in Mailand sind Haussuchungen angestellt worden, und man will compromittirende Papiere entdeckt haben. Der Grund wird wohl ein anderer sein. Die Corresp. behauptet: die Jesuiten, welche sich im Jahr 1852 in Mailand festsetzten, besaßen 1853 bereits 10 Millionen, und im Jahr 1858 soll ihr Vermögen vollends auf 18 Millionen gestiegen sein.

Ein offizieller französischer Bericht bringt aus Cavriana vom 26. Juni folgende Einzelheiten über die Schlacht von Solferino: „Der Kaiser kam am 24., Morgens 7 Uhr, in Castiglione an; er begab sich zunächst auf eine Anhöhe, welche die Stadt beherrscht und von wo aus man die ganze Umgegend überblicken kann. Se. Majestät erkannte sofort, daß der Feind sich auf eine

---

junger Herr? Sie können ja krank werden, wenn Sie die nassen Kleider auf dem Leibe behalten. — Schadet nichts, sagte er, führen Sie mich zur gnädigen Frau, gleich, ich habe Eile, ich muß sie gleich sehen! Und wie er dieses sagt, fängt der schöne Junge an, am ganzen Leibe zu zittern, wie ein Espenlaub. — Da nehme ich ihn denn und führe ihn durch den Regen um das Haus herum, in die Thür der gnädigen Frau und die Treppe hinauf. Es war gut, daß ich ihn am Arme hielt, denn er wäre sonst auf der Treppe zusammengebrochen vor Aufregung.

Als ich aber oben die Thür öffnete, da flog er wie ein Pfeil in die Stube, und in demselben Augenblicke lag er weinend und schluchzend vor den Füßen der gnädigen Frau. Er umklammerte ihre Knie und rief ein Mal übers andere: Meine Mutter, meine Mutter! Auf diesen Ruf hin lag auch gleich die gnädige Frau auf den Knien und rief: „Fritz! Fritz! mein Sohn! mein Kind!" — Und so auf dem Boden kniend, umarmten sie sich und weinten und riefen immer: „Mutter! Mutter! — Fritz! Fritz! Mein Kind! Mein Kind!" — Ich versichere Ihnen, Herr Hauptmann, ich weinte so herzlich, wie die Beiden. — Endlich erhob sich die gnädige Frau, aber sie konnte nicht auf ihren Füßen stehen und sank in den Lehnstuhl zurück. Sie nahm den Knaben in ihren Schooß, und nachdem sie noch viel geweint und ihm fortwährend die nassen Haare aus dem Gesichte gestreichelt hatte, und während sie ihn fortwährend ansah, fand sie endlich Worte, und zwischen beständigem Schluchzen und Weinen fragte sie ihn und antwortete er, bald Das, bald Jenes, ohne Zusammenhang. Aber ich konnte doch Vieles, ach, viel Trauriges aus ihrem Gespräche errathen. — Woher kommst du, mein Fritz? Woher kommst du, mein Kind? — von L. . ., ich bin dort auf der Pagenschule. — Und wie kommst du hieher? — Wir haben Ferien; wir machten eine Reise ins Gebirge; ich habe meine Kameraden in S. . . verlassen, habe ein Pferd gemiethet und bin hieher geritten; ich bin ein Deserteur, fügte er lächelnd hinzu. — Und wie hast du erfahren, wo ich bin? — Ich suche dich seit drei Jahren, Mutter, ich habe überall geforscht; endlich habe ich es herausbekommen. — Aber wie, mein Kind? — Auf diese Frage wollte er nicht antworten, und sie bestand auch nicht darauf, sondern legte den Kopf auf seine Schulter und weinte bitterlich. Fritz sah traurig und etwas düster vor sich hin, dann aber schien er sich wieder zu besinnen, und streichelte die Scheitel seiner Mutter und suchte sie zu beruhigen, indem er ihren Kopf erhob und sie auf beide Augen küßte. — Wie schön du noch immer bist, Mutter! Sieh, ich hätte dich unter tausend Frauen heraus erkannt, ich habe dich nicht vergessen in diesen acht Jahren. — Sie lächelte, aber erschrak, wie sie ihm wieder ins Gesicht sah. O Gott, rief sie, wie ähnlich bist du deinem Vater! Wo ist er jetzt? — Er liegt in B. . .; er ist Oberst. — Sie schlug die Augen nieder und

große Schlacht einlassen wolle. In der That nahmen beträchtliche österreichische Streitkräfte auf allen Anhöhen furchtbare Stellungen ein, und die Schlacht wurde auf einer Strecke von mehr als 5 Stunden, von dem Garda-See bis nach Guidizzolo, engagirt. Der Kaiser stieg sofort zu Pferde und begab sich nach Solferino. Sein ganzer Generalstab begleitete ihn. Dort wurde mit größter Hartnäckigkeit gekämpft. Dreimal wurde dieser wichtige Punkt genommen und wiedergenommen; zuletzt wurde er von der Division Forey unter den Augen des Kaisers mit dem Bayonnette dem Feinde entrissen. Die Piemontesen, welche den linken Flügel inne hatten, haben sich auf bewunderungswürdige Weise geschlagen. Die Oesterreicher, welche ihre besten Truppen in die Schlacht geführt hatten, begannen gegen 2 Uhr zu weichen. Die Schlacht begann zwischen 3 und 4 Uhr Morgens. Die Oesterreicher bewiesen eine große Energie; ihre Positionen waren sehr geschickt gewählt. Der Kaiser Franz Joseph befehligte persönlich und trug durch seine Gegenwart dazu bei, den Muth seiner Truppen zu erhöhen. Aus Solferino vertrieben, konzentrirten die Oesterreicher alle ihre Bemühungen auf unseren rechten Flügel, wo die Cavallerie Gelegenheit hatte, mit einem unwiderstehlichen Ungestüm anzugreifen; unsere Infanterie und Artillerie waren, wie gewöhnlich, bewunderungswürdig. Der Kaiser war bis zur Kühnheit muthig; seine Soldaten, durch seine Kaltblütigkeit, die er immer bewährt, elektrisirend, drang er sehr weit vor; er ritt immer langsamen Schrittes unter einem Kugelregen dahin. Jeder zitterte, zu sehen, daß der Kaiser sich auf diese Weise der Gefahr aussetzte, und die Soldaten, obgleich voll Bewunderung über diese Kühnheit, drückten laut darüber ihr Bedauern aus. Se. Majestät hat seit gestern sein Hauptquartier in dem Hause errichtet, das der Kaiser von Oesterreich selbst zu seiner Residenz gewählt hatte. Der Feind muß ungeheuere Verluste erlitten haben. Man konnte noch nicht die zur Aufstellung unserer Verluste nöthigen Nachweisungen erhalten. Dieselben sind bedeutend, obgleich viel geringer, als die der Oesterreicher. Der General Auger ist der einzige der Generale, der schwer verwundet ist. Der Kaiser ernannte ihn auf dem Schlachtfelde zum Divisions-General. Man sagt, daß die Oesterreicher vollständig demoralisirt seien." — Im Uebrigen bestätigen die Berichte in den Pariser Blättern, daß die Oesterreicher am Morgen des 24. Juni gegen den rechten Flügel der Verbündeten Vortheile errungen hatten, und daß sie die eingenommenen Positionen mit großer Zähigkeit bis 5 Uhr Abends behaupteten. Sie mußten weichen, weil sie im Verlaufe des Kampfes ihre Schlachtlinie zur sehr ausgedehnt und das Centrum geschwächt hatten, dessen Durchbrechung durch die Franzosen das Schicksal des Tages entschied. In Betreff der Verluste liegen noch immer bloße Wahrscheinlichkeits-Berechnungen vor. Man will wissen, die französische Armee habe 8000 bis 10,000 Kampfunfähige; hierzu kommen die Verluste des piemontesischen Heeres, und da die Oesterreicher ohne Zweifel mehr Todte und Verwundete, als die Verbündeten haben, so schätzt man den alliirtigen Verlust auf 30,000 Todte und Verwundete. Unter Letzteren befinden sich außer dem Artillerie-General Auger, der einen Arm verlor, auch noch die Generale Forey, Ladmirault und Dieu, doch sind die Wunden derselben nicht von Belang. Die Gerüchte, welche in Paris über die schweren Verluste, die das Gefolge des Kaisers und der Generalstab erlitten haben sollte, verbreitet waren, sind laut dem „Pays" ohne allen Grund.

Frankreich.

Paris, 28. Juni. Aus dem österreichischen Hauptquartier zu Verona ist bei der hiesigen preußischen Gesandtschaft die Anfrage eingelaufen, ob man auf französischer Seite etwas von dem Sohne des Fürsten Windischgrätz wisse, der während der Schlacht von Solferino verschwunden sei.

Großbritannien.

London, 28. Juni. Zur Abwechselung bringt „Times" heute eine Zuschrift aus Pesth vom 24. Juni. Der anonyme Schreiber sagt unter Anderem: Es sei wahr, daß sich in Ungarn beunruhigende Symptome kund geben, doch dürfe man darum noch nicht eine unzeitgemäße Bewegung daselbst fürchten. Ungarn sei nicht mehr so sanguinisch, wie ehedem; es wisse, daß es ohne Einwilligung der europäischen Großmächte niemals ein unabhängiger Staat werden könne; die Besseren und Gebildeteren im Lande hätten zu keiner Zeit eine Trennung von Oesterreich gewünscht. Klapka's und Kossuth's Auftreten habe bei diesen ernste Besorgnisse wach gerufen, denn Ungarns Wunsch sei nicht eine neue Revolution, sondern die Wiedererlangung seiner alten konstitutionellen Rechte.

Telegraphischer Bericht.

Bern, 29. Juni. Berichte aus Chur melden, einige Compagnien Tyroler Freiwillige seien über Stelvio, andere in das Val Camonica eingebrochen und hätten dort den Flecken Incudine (am oberen Oglio) eingeäschert. (Köln. Ztg.)

Bern, 30. Juni. Turiner Depeschen bestätigen, daß Garibaldi den Befehl erhalten, das obere Veltlin zu besetzen gegen den Stelviopaß (das Wormser Joch). Er ist mit 3000 Mann in Tirano erwartet, wo bereits 500 Mann reguläre piemontesische Infanterie sich befinden. Bei Bormio haben Scharmützel stattgefunden. (Allg. Ztg.)

Paris, 30. Juni. Turin, 30 Juni. Bulletin. Kaiserliches Hauptquartier Volta. Der Uebergang über den Mincio dauert fort. Der Kaiser hat auf dem linken Ufer Valeggio besetzt. Die Franzosen haben Brücken geschlagen an die Stelle der von den Oesterreichern auf dem Rückzug zerstörten. (A. Z.)

London, 30. Juni. Lord Palmerston kündigt in dem heute wieder zusammengetretenen Hause der Gemeinen die erfolgte Bildung der neuen Regierung an, beifügend: dieselbe werde, bei der auswärtigen Politik ihrer Vorgängerin beharrend, strenge Neutralität beobachten, aber jede sich darbietende Gelegenheit benützen, um zwischen den kriegführenden Theilen den Frieden auf ehrenhaften und gerechten Grundlagen wiederherzustellen. Die Reformbill soll in der nächsten Wintersaison wieder vorgenommen werden. Admiral Napier besteht, angesichts der französischen Erfolge in Italien, auf der Nothwendigkeit einer weitern Verstärkung der britischen Land- und Seemacht. Lord Elcho will am nächsten Montag eine Motion stellen, welche den Wunsch des Hauses noch besonders ausdrücken soll; daß Lord Palmerston an der Neutralität festhalte. Beifall von beiden Seiten des Hauses. Im Oberhaus will Lord Redcliffe am Freitag nächster Woche die italienische Angelegenheit zur Sprache bringen. Graf Granville erklärt: die Regierung werde die Neutralität getreulich aufrecht halten. Lord Malmesbury vertheidigt die frühere Regierung. (Allg. Ztg.)

---

fragte mit gedämpfter Stimme, als ob sie nicht Muth zu der Frage hätte: Und — Fritz — ist — ist der heiter? ist er glücklich? — Fritz antwortete nicht. Er schlang den Arm um ihren Hals und preßte sie na seine Brust. Sie fing auf's Neue zu schluchzen an. Wissen Sie, Herr Hauptmann, es war jenes Schluchzen, das keine Thränen herausbringt und von dem man meint, daß es jeden Augenblick die Brust zersprengt. Sie hatte keinen Athem mehr, und ich glaubte, daß sie kraftlos hinsinken müsse, und wollte mich eben nähern, um ihr Hilfe zu bringen, als sie mit einem Male auf dem Boden lag, die Arme um die Knie ihres Sohnes schlang und mit herzzerreißender Stimme schrie: Vergib mir, mein Kind, vergib! — Und da lag sie ohnmächtig, mit dem Gesicht auf dem Teppich.

Mein Gott, welche Scene! Während wir uns bemühten, die Ohnmächtige auf's Sopha zu legen, stürzte Herr von Notting herein. Sein Bedienter, der Fritz ankommen gesehen, hatte auf der Treppe gelauscht, und ich dumme Person vergaß das Zimmer zu schließen, weil ich ganz gerührt von dem Schauspiel in der Thür stand. Herr von Notting sah aus wie ein Mensch, der eben einen Mord begangen hat, oder einen Mord begehen will. Was will der Junge hier? — was hat er hier zu schaffen? rief er wie ein Verrückter. — Der Bube ist an allem Unglück schuld! — Er streckte die Hand aus, als wollte er Fritz am Arme fassen. Aber dieser, der vor seiner Mutter stand, wandte sich um, warf den Kopf in die Höhe und rief: Berühre mich nicht! — Herr Hauptmann, um ganz wahr zu sein, er sagte noch etwas Anderes, er sagte eigentlich: Berühre mich nicht, Schurke! und er sagte es mit einem Stolz, mit einer Ruhe, wie soll ich mich nur ausdrücken? so zu sagen, wie ein Ritter oder ein Prinz, oder ein großer General, und auf das Wort hin wurde Herr von Notting noch blasser, seine Unterlippe wurde blau und zitterte. Er taumelte zurück, als ob man ihm einen gewaltigen Stoß in die Brust gegeben hätte, und wurde nur durch eine Commode, auf die er sich mit dem Rücken stützte, aufrecht erhalten. Aber das war nicht das Schrecklichste.

Die gnädige Frau war von dem Geschrei des Herrn von Notting erwacht; sie schlug die Augen auf, und wie sie das Alles sah und hörte, lachte sie laut auf. Und dieses Lachen war das Schrecklichste. Fritz aber schien es nicht zu hören. Mit verschränkten Armen — so — stand er da und sah Herrn von Notting mit einer gräßlichen Verachtung an. Dann wandte er sich zu seiner Mutter, nahm ihre Hand und küßte sie ehrerbietig, darauf ging er mit langen Schritten an Herrn von Notting vorbei und zum Zimmer hinaus. Eine Minute darauf hörte ich den Hufschlag seines Pferdes; er ritt aus dem Hofe. Die gnädige Frau aber lag noch immer auf dem Sopha, sah ihren Mann an und lachte noch immer so gräßlich wie vorhin.

(Fortsetzung folgt.)

Gustav-Adolph-Verein.

Durch verschiedene Umstände, insbesondere durch den in den zwei letzten Jahren erfolgten dreimaligen Wechsel in der Person des Sekretärs ist es unlieb gekommen, daß die in §. 6 der Statuten vorgeschriebene jährliche Generalversammlung nicht regelmäßig zur festgesetzten Zeit, nämlich im Monat Juli, abgehalten, sondern bis zum Herbst aufgeschoben wurde, und daß im Jahre 1858 auch die Einsammlung der Beiträge, welche jedesmal vor der Generalversammlung geschlossen sein sollte, erst Ende November stattfand. Indem der Ausschuß deßhalb auf die Nachsicht der verehrlichen Vereinsmitglieder rechnet, und die Versicherung beifügt, daß von jetzt an die statutenmäßige Zeit der Einsammlung der Beiträge, des Rechnungsschlusses und der Generalversammlung genau eingehalten werden soll, gibt er sich zugleich der Hoffnung hin, daß trotz der ungünstigen Zeitverhältnisse die demnächst vorzunehmende Sammlung der Beiträge für das Rechnungsjahr 18$\frac{59}{60}$ einen reichlichen Ertrag liefern wird, und daß die protestantischen Bewohner einer Stadt, welche bei jeder sonstigen Gelegenheit, auch auf kirchlichem Gebiet, Beweise ihres altbewährten Wohlthätigkeitssinnes gibt, ihre Theilnahme mehr und mehr auch einem Vereine zuwenden werden, welcher zu den großartigsten kirchlichen Erscheinungen unserer Zeit gehört, und ein lautes Zeugniß dafür ablegt, daß Eintracht stark macht. Denn viele Tausende unserer Glaubensbrüder in und außerhalb Deutschland, welche, mitten unter römisch- oder griechisch-katholischen Christen lebend, die Wohlthat gemeinsamer Erbauung nach ihrem Bekenntnisse entbehrten, rühmen mit dankbaren Herzen die segensreiche Wirksamkeit des Vereins, der ihnen Mittel gab, um Kirchen und Schulen zu bauen, Geistliche und Lehrer zu berufen, und dadurch sie und ihre Kinder dem evangelischen Glauben erhielt.

Gegen 2 Millionen Gulden hat der Verein seit seinem Bestehen zu diesem Zweck verwendet, über 800 Gemeinden neu gegründet oder doch unterstützt, 26 ganz neue Kirchen gebaut, über 200 Kirchen oder Bethäuser bauen oder repariren helfen, und ebensoviele Schulen gegründet.

Namentlich sind den seit 20 Jahren neuentstandenen oder noch im Entstehen begriffenen protestantischen Gemeinden in Bayern bedeutende Unterstützungen von dem Gustav-Adolph-Verein zugeflossen, welche die Summe der bis jetzt in ganz Bayern eingegangenen Beiträge weit übersteigen. Möchte daher auch in unserer Stadt bald die Zeit kommen, wo jeder Protestant der seiner Kirche mit Ueberzeugung und Liebe zugethan ist, sein Scherflein zu diesem Verein beiträgt, und möchte nicht die Zahl derer zunehmen, welche einen Anstoß daran nehmen, daß der Verein, seinen Satzungen gemäß, seine Hilfe nicht blos lutherischen, sondern auch reformirten und unirten Gemeinden gewährt.

Endlich werden sämmtliche Vereinsmitglieder eingeladen, sich zu der am

Mittwoch den 13. d. Mts. Nachmittags 3 Uhr

im Capitelssaale des hiesigen Dekanatsgebäudes stattfindenden Generalversammlung einzufinden, und wird einer zahlreichen Betheiligung um so mehr entgegengesehen, als es sich in diesem Jahre u. A. um die Wahl eines neuen Ausschusses handelt.

Bayreuth, 1. Juli 1859.

Der Ausschuß des Zweigvereins der Gustav-Adolph-Stiftung.
Schumann, provisorischer Vorstand.
Wiesinger, Sekretär.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Juni 1859.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +12°,44.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,15.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
1.	+14°,4	+21°,5	+19°,4	325‴,13	325‴,48	326‴,05

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

NW., W., S. — Des Tags über bewölkt, Abends stark bewölkt, Nachts heiter.

Höchste Temperatur: +23°,2.

In der Nacht: Niederste Temperatur: +9°,0.

Am 2. Juli: Morgens 6 Uhr: Thermometer: +12°,7. Barometer: 326‴,85.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Kaufleute: Krauß v. Wiesenbronn, Leo v. Kitzingen, Käppel v. Nürnberg, Schirmer v. Coburg, Schüllein v. Thalmessing.

Goldener Anker: HH. Cobley, Bergwerksbesitzer v. Bilseck; Lampadius, Ingenieur v. Adlerhütte; Reitmeyer, k. Gendarmerie-Oberlieutenant u. Dr. Schwaiger, k. Unterarzt v. Bayreuth; Rothmeder mit Schwester, Pfarrer v. Waischenfeld; Arnold mit Frau, Seidenfärber v. Nürnberg; Kfte.: Gülich v. Nürnberg, Knöll v. Augsburg; Hofmann, Cand jur. v. Weiden.

Anzeigen.

Von höchsten Medizinalstellen approbirt, chemisch geprüft und bestens empfohlen

von den Herren Hofrath Dr. Kastner, Professor der Physik und Chemie an der Universität Erlangen, vorm. Kreis- und Stadtgerichtsphysikus Dr. Solbrig zu Nürnberg, Kreis-, Stadtgerichts- und Polizeiphysikus und Medizinalrath Dr. Kopp in München, sowie von vielen anderen in und ausländischen renommirten Aerzten und Chemikern.

EAU D'ATHENA

oder feinste flüssige Toilettenseife zur Erhaltung und Herstellung einer schönen, reinen, weißen Haut und zur schmerzlosen Beseitigung der Gesichtsfalten, Sommersprossen, Leber- und anderer gelber und brauner Flecken, sowie sonstiger Hautunreinheiten.

Seit 22 Jahren bei beiden Geschlechtern in großen Ehren stehend, und erprobt als beste Toilettenseife, ist es zur Genüge bekannt, welche bewundernswürdige Zartheit, Weiße und Weiche sie der Haut verleiht und ihr den schönsten und blühendsten Teint gibt. Sommersprossen, Leber- und andere gelbe und braune Flecken verschwinden auf den Gebrauch dieser Seife. Preis 20 kr. das kleine und 40 kr. das große Glas; **Mailändischer Haarbalsam** zu 30 kr. und 54 kr.; **Eau de Mille fleurs** zu 18 kr. und 36 kr.; **Ess-Bouquet** von unvergleichlichem Wohlgeruch zu 15 kr. und 30 kr.; **Extrait d'Eau de Cologne triple** von hervorragender Qualität zu 36 kr. und 18 kr. das Glas; **Anadoll** oder orientalische Zahnreinigungsmasse in Gläsern zu fl. 1. 12 kr. und 36 kr. und in Schachteln zu 24 kr. und zu 12 kr.; **Essence of Spring-Flowers** (Frühlingsblüthen-Essenz) zu 18 kr. und 36 kr. das Glas. Auswärtige Bestellungen unter Beifügung der Beträge und 6 kr. für Verpackung und Postschein werden franko erbeten.

Carl Kreller, Chemiker in Nürnberg.

Alleinverkauf in **Bayreuth** bei
J. Schweiger & Comp.

Apothekergehülfen, Rechnungsführer, Sekretäre
erhalten Stellung durch den Agent
Aug. Zimmermann in **Magdeburg.**

Für Sonntag den 3. empfiehlt **Erdbeer-Törtchen** mit **Weincrème** gefüllt **A. Zippelius**, Conditor.

Für morgen Sonntag den 3. ds. empfiehlt
Gefrornes **Friedrich Degen.**

Chevaulegers-Musik auf der Eremitage
morgen Nachmittag, wozu ergebenst einladet
Heller.

Bürgerreuth.
Morgen Sonntag spielt das **Blech-Septett** des 13. Inf.-Regiments. Ergebenst ladet ein **Bayerlein.**

Kirchweih in Heinersreuth
am **Sonntag** und **Montag,** wozu unter Zusicherung von bester und billigster Bedienung höflichst einladet **Conrad Täffner.**

Morgen den 3. Juli, sowie alle Sonntag ist bei günstiger Witterung mein **Felsenkeller** offen, wozu höflichst einladet
Andreas Hilpert.

Eine Parthie **Herren-Cravatten** zu Fabrikpreisen bei
S. Karpeles.

Bei Unterzeichnetem ist gegenwärtig eine bedeutende Anzahl **Seidenraupen** in voller Thätigkeit zu sehen. Zahlreiche Besuche sollten sehr angenehm sein. **Johann Raub**, Hs.-Nr. 392.

Hs.-Nr. 573 ist eine geräumige **Schupfe** zu verpachten.

Ein Schächtelchen mit **Broche** und **Bouton** wurde verloren. Der redliche Finder wird gebeten, dasselbe gegen Belohnung in der Expedition d. Bl. abzugeben.

Feinste Stengel- & Brockenstärke
empfiehlt **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonntag Nro. 182. 3. Juli 1859.

Deutschland.

Bayreuth, 3. Juli. Auch ein Theil des hiesigen Infanterie-Regiments ist mit einer größern Anzahl der ausgezeichneten, von Frhrn. v. Podewils verbesserten Gewehre versehen worden. Mit denselben wurden vorgestern Versuche angestellt, die allen Erwartungen entsprachen. Ihre Tragweite beträgt circa 1400 Schritt, = 3500 Fuß, und bei den vorgestrigen Proben wurde bei 700 Schritt, d. h. 1750 Fuß, in den meisten Fällen noch das Schwarze getroffen, ein Beweis, wie gut sich diese Gewehre bewähren.

München, 28. Juni. Auf den vom Ministerium unlängst unterbreiteten Antrag wegen Einberufung des Landtags ist von dem König noch kein Beschluß gefaßt. — Ein Finanzminister ist noch immer nicht ernannt. Der Vorstand der k. Staatsschulden-Tilgungs-Kommission Ministerialrath v. Sutner hat abgelehnt.

(Nat.-Ztg.)

Aus Berlin, 25. Juni wird der „Ostd. Post" gemeldet, daß zwischen Preußen und Bayern alle vermeinte Mißhelligkeit beseitigt und die bayerische Regierung von den Erklärungen Preußens befriedigt sei. Die deutsche Aktion werde in ganz anderer Weise zusammengreifen, als die russisch-französischen Intriguen sich geschmeichelt haben.

Berlin, 29. Juni. Als spätester Termin für die Truppensendungen ist der 10. Juli festgesetzt. Die Verhandlungen mit den Militärbevollmächtigten der vier deutschen Armeecorps (v. d. Tann für das VI., v. Wiederholt für das VIII., von Fabrice für das IX., v. Eichardt für das X.) haben zu den erwünschtesten Resultaten geführt.

Berlin, 30. Juni. Die „N. Preuß. Ztg." bemerkt heute: „Schon spricht man wieder von der Geneigtheit Louis Napoleons, Frieden zu schließen — wer weiß, was Oesterreich, das wieder eine große Schlacht verloren, thut, wenn Preußen und Deutschland ruhig bleiben. Ein Friede aber, wie er jetzt geschlossen werden würde, könnte kein anderer, als ein fauler sein — ein Friede, der Alles ungelöst ließe, der das Ansehen des Kaisers der Franzosen stärkte, Oesterreich demüthigte und erbitterte, für Preußen und Deutschland aber demnächst von allen Seiten die größte Gefahr brächte. Wir wünschen dringend, daß die Regierung bald ein ernstes Wort spräche für die Aufrechterhaltung der europäischen Ordnung. Wäre das früher geschehen, es würde besser gewesen und manches Schlimme möchte vermieden worden sein; noch ist es nicht zu spät, aber wir fürchten, die Zeit möchte bald vorüber sein, wenn wir nicht vorwärts gehen."

Berlin, 1. Juli. Man spricht von einer energischen Allocution des Papstes, der mit dem Plan umgehen soll, eventuell nach Spanien zu gehen. Frankreich hat für nöthig gefunden, in einer ausführlichen, an die Höfe von London und Petersburg gerichteten Depesche, die als Rundschreiben auch hier mitgetheilt wurde, sich gegen die Annahme, als begünstige es die italienische Revolution, zu vertheidigen. — Wie sicher verlautet, ist die Wahl für den Nachfolger des Herrn Flottwell, der vor dem Antritt seiner Badereise die Geschäfte abzugeben wünschte, getroffen und auf den Grafen v. Schwerin gefallen. Wie sehr auch der durch das hohe Alter gebotene Rücktritt des Hrn. Flottwell, der sich durch und seit der Uebernahme des Ministerpostens den wohlgegründetsten Anspruch auf die Dankbarkeit des Landes erworben hat, bedauert werden wird, so gibt sich doch durch die Wahl seines Nachfolgers der entschiedene Willen kund, in den bisherigen Bahnen freisinniger Verwaltung weiter vorzuschreiten. Herr Flottwell tritt in seine frühere Stellung als Ober-Präsident der Provinz Brandenburg, die er sich bei der Uebernahme des Ministeriums des Innern vorbehalten hatte, zurück.

Frankfurt, 27. Juni. Ueber die Wahl des Bundesfeldherrn soll bereits die gewünschte Einheit am Bundestag hergestellt sein, und das Hauptquartier des Prinz-Regenten von Preußen in nicht gar ferner Zeit hier in Frankfurt eröffnet werden. Mit der Direction der Hanau-Frankfurter Eisenbahn sind ebenfalls die betreffenden Contrakte abgeschlossen, in nächster Zeit, d. h. nach dem 15. Juli, bedeutende Truppenmassen (man spricht von 150,000 Mann) in die hiesige Gegend zu befördern.

Im „Frankfurter Journal" lesen wir eine von „Nassauischen Staatsbürgern" ergangene Erklärung, der in allen ihren wesentlichen Theilen viele Frankfurter Bürger beistimmten und worin alle gleichgesinnten Bewohner Frankfurt's aufgefordert werden, dem Programme beizutreten. Diese Hauptsätze nämlich, in denen sich, der Meinung des genannten Journals zufolge, die Gebote der deutschen Lage zusammen fassen lassen, sind: „Deutschland darf Oesterreich in dem gegenwärtigen Kriege nicht allein lassen, und es darf mit seinem Beistand auch nicht warten, bis der Kaiserstaat erschöpft am Boden liegt. Die diplomatische und militärische Führung des ganzen nichtösterreichischen Deutschland vor und in dem Kriege muß Preußen in die Hand gegeben werden."

Hannover, 28. Juni. Für den Durchmarsch der preußischen Truppen sind bereits alle Vorbereitungen getroffen. Man hat Alles so eingerichtet, daß der Privatverkehr keinen Augenblick gehemmt werden wird. Zur Beförderung der Truppen werden jeden Tag drei Extrazüge verwendet, von welchen jeder 1000 Mann fassen wird.

Luxemburg, 28 Juni. Die bei der heutigen Kammer-Eröffnung vom Prinzen-Statthalter gehaltene Rede besagt, daß das in der letzten Session votirte Budget den Anforderungen der Verfassung nicht entspreche und unvollständig sei; daß in Folge von Bundesbeschlüssen außerordentliche Ausgaben zu decken seien;

Feuilleton.

Erzählungen meiner Freunde.

Von Moriz Hartmann.

(Fortsetzung.)

Hier unterbrach ich meine Wirthin, indem ich aufsprang und mit großen Schritten in der dunklen Stube auf und ab lief. Tilda sah mir befriedigt nach und freute sich, mit Ihrer Erzählung eine solche Wirkung hervorgebracht zu haben. Ich hörte immer das häßliche Lachen einer Frau; von welchem Haß, welcher Verachtung sprach dieses Lachen, da sie darüber die Abreise ihres Kindes, das sie so empfangen, das sie durch acht Jahre nicht gesehen, vergessen konnte! Ich sah in einen gräulichen Haushalt, in eine häusliche Hölle. Ich dachte an jenen Günstling Jakobs I., jenen Robert Carre, Carl von Somerset, der mit seiner Frau in der Einsamkeit zu leben gezwungen war, nachdem er mit seiner Frau, die er einem Anderen entwandt, Verbrechen begangen, und nachdem sich ihrer Beider Liebe in Haß und Verachtung verwandelt hatte. Jenes Zusammenleben der Mörder Overbury's, wie es die Geschichte beschreibt, schien mir immer die Verwirklichung der entwürdigendsten und aufreibendsten Höllenqualen hier auf Erden; ich konnte nie daran glauben, daß es zwei Menschen durch Jahre zu ertragen im Stande seien, und nun fand ich ein anderes Beispiel leibhaftig in meiner Zeit, in meiner Nähe, unter meinen Augen — und unter meinen Bekannten. Ja, unter meinen Bekannten! — Es war kein Zweifel, daß ich das elende Ehepaar dort aus dem Hause, daß ich ihre Geschichte kannte. Wäre das Zimmer nicht so dunkel gewesen, Tilda hätte es mir ansehen müssen, daß ich bei Ankunft des Knaben, bei Nennung seines Namens die handelnden Personen anerkannte, daß die Nennung der Garnison seines Vaters meine Vermuthung nur bestätigte. Dieser Vater, war ja mein Freund, der treffliche in der ganzen Armee geliebte Oberst von Renttern, und ich spielte ja selbst eine Rolle in der Geschichte! die ihn so unglücklich machte, die jenen Beiden dort in dem einsamen Hause ihre Vergeltung, ihre Hölle bereitete. Ich zweifle nicht: die seit zehn Jahren aus der Welt Verschwundenen waren gefunden und wieder rührte mich der Gedanke, welches Scharfsinns der Liebe es bedurfte, bis jener Knabe den Aufenthalt seiner in der Einsamkeit und hinter einem falschen Namen verborgenen Mutter ausspürte.

Ist sie noch schön? fragte ich, vor Tilda stehen bleibend, nur um etwas zu sagen und um meine Aufregung zu verbergen.

Ich glaube nicht, erwiederte Tilda, daß sie jemals habe schöner

daß der Wiederherstellung der Eintracht auf Grund einer loyalen und vollständigen Ausführung der Verfassung von Seite der Regierung kein Hinderniß werde gemacht werden, sofern auch die Kammer Treue, Ergebenheit und Patriotismus beweise; daß endlich uns Gott vor dem Kriege bewahren und uns im Frieden erhalten möge.

Wien, 28. Juni. Die heute aus Verona eingetroffenen Nachrichten lauten beruhigend, unter den augenblicklichen Verhältnissen fast befriedigend. Die Armee hält ihr Muth ungebeugt aufrecht; die Truppen sehen den Ereignissen der nächsten Tage ohne Besorgniß entgegen.

Wien, 28. Juni. Es ist heute als ausgemachte Sache anzusehen, daß an dem Unglücke unserer Waffen hauptsächlich der Verrath der italienischen Bevölkerung Schuld trage. Die Feinde sind durch Spione über die Stärke der Aufstellungen und jede Bewegung der österr. Truppen auf das Genaueste unterrichtet, während die eigenen Kundschafter stets Falsches berichtet haben, theils absichtlich, theils selbst irre geführt.

Wien, 30. Juni. Eine gestern aus Verona eingelangte Depesche bringt die Gewißheit, daß Oberst Fürst Windischgrätz den Tod auf dem Schlachtfeld zu Cavriana gefunden. Die fürstliche Familie hat gestern die Trauer angelegt. — Eine dem „Graz. Tel." zugegangene Depesche gibt den Verlust, welchen das österreichische Regiment König der Belgier in der Schlacht am Mincio am 24. d. erlitten, wie folgt an: 29 Offiziere, und zwar 4 todt, 8 schwer verwundet, 14 leicht verwundet und 3 vermißt. Von der Mannschaft todt, verwundet und vermißt 840 Mann.

Wien, 30. Juni. Der „Allg. Ztg." geht die im Falle der Bestätigung wichtige Mittheilung zu, daß der seit dem Tode des Grafen Valentin Esterhazy von Galanth erledigte Posten eines österreichischen Gesandten am kaiserlichen Hof zu St. Petersburg wieder besetzt ist. — Erzherzog Maximilian soll bestimmt sein, die Vertheidigung Venedigs gegen den zu erwartenden Angriff der Alliirten zu leiten. — Vorgestern und gestern wurden fast alle ausländischen Blätter konfiscirt, vorgestern auch das Abendblatt des „Wanderers" nicht ausgegeben.

Aus Thüringen vom 27. Juni wird dem Frankf. Journal geschrieben: „Aus dem Innern von Ungarn treffen bei uns immer mehr Nachrichten von glaubwürdigen Personen ein, nach welchen auch in diesem Lande der Ausbruch einer Volkserhebung in nächster Zeit bevorsteht. So hat in diesen Tagen der Sohn einer angesehenen Familie in hiesiger Gegend, welcher als Offizier in einem ungarischen Cavallerie-Regiment dient, seinen Eltern gemeldet, daß beim jüngst stattgefundenen Ausmarsch des letztern aus dessen bisherigem Standquartier in Ungarn dasselbe nicht nur Eljen auf Kossuth ausgebracht, sondern auch das Aufspielen des Klapka-Marsches einstimmig gefordert habe, und es nur, nachdem dieser erklungen, abgerückt sei."

Schweiz.

Bern, 29. Juni. Es ist ein Uebereinkommen mit den kriegführenden Mächten geschlossen, dem zufolge die in die Schweiz flüchtenden Soldaten unter Garantie der kriegführenden Parteien, daß sie zu keiner fernern Verwendung herangezogen werden, in ihre Heimath entlassen werden sollen. (D. Allg. Ztg.)

Italien.

Florenz, 26. Juni. Ulloa ist des Oberbefehls enthoben, die Werbebureaux sind aufgelöst und deren Funktionen an das Kriegsministerium übertragen worden.

Verona, 29. Juni. Graf Pourtalès ist im hiesigen Hauptquartier angekommen. — Die Civil- und Militär-Regierung der Lombardei, sowie die Beamten anderer Anstalten der Provinz haben Befehl erhalten, ihren Sitz nach Laibach zu verlegen. — Feldzeugmeister Gyulai hat als Oberst das Commando seines Regiments übernommen. (D. Allg. Ztg.)

Mailand, 26. Juni. Nach dem „Echo de la Bourse" haben die Jesuiten mit ihrer beweglichen Habe Mailand verlassen.

Turin, 27. Juni. Nach der Schlacht bei Solferino sind in Mailand sofort 15,000 Betten für Verwundete bestellt worden; doch sind dieselben selbstverständlich nicht blos für Franzosen und Piemontesen, sondern auch für die Oesterreicher, die auf dem Schlachtfelde gefunden wurden, bestimmt. Uebrigens soll Mac Mahon's Corps allein an 2600 Kampfunfähige haben.

Belgien.

Aus Belgien, 27. Juni. Die „Indépendance belge" erzählt soeben aus Paris: Ludwig Napoleon habe erklärt: „Ich will den Frieden am Mincio schließen; wenn man darauf nicht eingeht, so schließe ich ihn zu Wien." Der Erfolg macht also schon trunken; das erste Programm „bis ans adriatische Meer" erfährt bereits eine hypothetische Erweiterung. Die „bewaffnete Mediation" wird bis jetzt in Paris sehr spöttisch traktirt, und da moralische Niederlagen im Kriege gleichfalls zählen, so wäre eine ernste thatsächliche Sprache in Bälde mehr als wünschenswerth. Die bonapartistische Propaganda ist unerschöpflich und unermüdlich, sie schneidet Riemen aus jedem Leder; jetzt verbreitet sie in Belgien das Gerücht von umgeschlagener Stimmung in Deutschland, von Flauheit der preußischen Landwehr, von wachsender Furcht vor Zuaven und Turcos. Man möge die Wichtigkeit solcher Factoren nicht allzu verächtlich aus den Augen setzen!

Brüssel, 28. Juni. Ein hiesiges Journal, das bisweilen amtlicher Mittheilungen sich erfreut, versichert heute, die militärischen Maßregeln, welche die Regierung in der bevorstehenden außerordentlichen Session zu beantragen gedenke, bezwecken nicht sowohl den Ausbau der Antwerpner Festungswerke, als die Errichtung eines verschanzten Lagers, welches man in einem Zeitraume von sechs Wochen vollenden zu können hoffe.

Brüssel, 24. Juni. Die im Lager von Beverloo zusammenzuziehenden Truppen betragen 27 Bataillone, 28 Schwadronen und 9 Batterien, die 74 Geschütze zählen.

Frankreich.

Paris, 29. Juni. Die Nachrichten aus Perugia haben die Regierung sehr verstimmt. Die Verheißung des Kaisers, daß im Kirchenstaate nichts geändert werden solle, wird immer mißlicher und die Aufrechthaltung der weltlichen Macht des Papstes steht den Umwälzungen in den Nachbarländern seltsam gegenüber. Wie aus Rom gemeldet wird, macht Cardinal Antonelli noch durchaus keine Anstalt, die Zügel der Regierung andern Händen zu übergeben. (Nat.-Ztg.)

---

sein können. Sie ist so fein, so zart, so blaß. Das macht der beständige Aufenthalt im Zimmer und der Kummer. Selbst die grauen Haare stehen ihr gut.

Sie ist grau geworden?

Ach, ja! ich denke nicht gern daran, denn das erinnert mich an eine große Dummheit, die ich einmal begangen habe. Ich frisirte sie und sagte: Gnädige Frau, da ist wieder ein weißes Haar. — Sie seufzte und sagte: Es werden bald noch andere nachkommen. — Nun, nun, sagte ich, um sie zu trösten, auf graues Haar, in Ehr' ergraut, Jedermann mit Ehrfurcht schaut. — Sie sprang auf und sah mich an, als ob ich sie hätte verspotten wollen, und wurde roth und blaß nacheinander. Mein Gott! ich habe nur etwas Kluges sagen wollen, aber das Kluge ist manchmal sehr dumm. Ist es nicht wahr, Herr Hauptmann?

Sehr war, Tilda.

Und was hier klug ist, ist dort dumm? Nicht wahr, Herr Hauptmann?

Du sprichst ein großes Wort gelassen aus!

Herr Hauptmann, ich entdecke an Ihnen eine Neigung, mich zu duzen.

Pardon, sagte ich entschuldigend, das ist so im Verse.

Ja, ich verstehe; ich weiß, im Verse duzt man alle Welt, ohne Schmollis getrunken zu haben.

Ich merkte, daß mich meine Wirthin in die vorige Stimmung zurückbringen wollte, aus der ich durch ihre Erzählung herausgekommen war; aber das war schwer bei den Gefühlen und traurigen Erinnerungen, die mich jetzt erfüllten. Ich stand auf und erklärte ihr, daß ich mich zu Bette begeben wolle. Sie blickte mich etwas verdutzt an und nahm die Kerze, die sie entzündete.

Liebe Frau Wirthin, sagte ich im feierlichsten Tone. Sie kennen die ganze Geschichte der Herrschaft, bei der Sie zwei Jahre lang im Dienste gewesen; ich errathe diese Geschichte. Was predigt diese Geschichte? Gattentreue! Gattentreue!

Ha, ha, ha! — lachte Tilda — diese Moral aus dem Munde eines Herrn vom Militär! Das ist curios, das ist mir noch nicht vorgekommen, das ist noch nicht erlebt worden! Und mit Gelächter ging sie mir leuchtend in die Schlafstube voran.

Am anderen Morgen wollte mir Tilda die ganze Geschichte des Ehepaares aus dem einsamen Hause erzählen; ich könne, meinte sie, ihr ja mein Ehrenwort als Offizier geben, daß ich die Geschichte nicht weiter erzählen wolle, da sei es, als ob sie geschwiegen hätte. Ich aber dankte für den guten Willen, um bei schöner Morgenbeleuchtung die Gegend zu besehen, denn gestern hatte ich eigentlich meine Pflicht versäumt. Die Hügel hinter dem Rotting'schen Hause mußten einen guten Ueberblick ge-

Paris, 29. Juni. Der General Auger, dem bekanntlich eine Kugel den Arm wegriß, ist gestorben. Man hatte ihm den Arm abgenommen, aber ungeachtet aller Bemühungen gelang es nicht, ihm das Leben zu retten. — Die heutige Börse war sehr belebt. Der Uebergang der Franzosen über den Mincio, das höchst unwahrscheinliche Gerücht von der Landung der Division Bombalt bei Venedig und andere ähnliche Gerüchte hatten unsere Spekulanten in die beste Laune versetzt. Der Schluß der Börse war jedoch flau, da man immer noch nichts Genaues über die zukünftige Haltung Deutschlands weiß.

Großbritannien.

London, 29. Juni. „Es gibt im Staaten-, wie im Menschenleben Augenblicke — sagt die „Times" — wo das Böse, das sie gethan, mit ihnen ins Gericht geht. Eine solche Zeit ist endlich über das große und mächtige Oesterreich hereingebrochen. Es hat nicht nur viel Böses, sondern dies Böse systematisch gethan u. s. w." Die „Times" pflegte in den Tagen des Friedens und der Ruhe das österr. System gegen liberale Sympathisers, Gefühlspolitiker und Nationalitäten-Prediger sehr warm und standhaft in Schutz zu nehmen. Seit die Schlacht von Magenta sich als entscheidender französischer Sieg herausgestellt hat, sind der „Times" über mehr als einen Punkt neue Lichter aufgegangen, und wenn sie im heutigen Leader Oesterreich als eine Macht schildert, „die sich gestissentlich und freiwillig dem Rückschritt in die Arme warf", die im Reich des Geistes „nur die zahme Mittelmäßigkeit" dulden mochte, die den „Stock der physischen Gewalt" zu ihrem Abgott erhob und im Staube verehrte, so liegt dies zum Theil auch an den Berichten, die sie aus Wien erhält, und deren Besorgniß erregenden Inhalt sie im weiten Verlauf des Artikels andeutet. „Die Zeit der Prüfung — fährt die „Times"-fort — ist gekommen, und die ungeheuere österreichische Heeresmaschine, um deren willen der Staat seine Finanzen ruinirt hat, zerschellt und geht in Trümmer, — nicht aus Mangel an Muth und Ausdauer, oder an technischer Bekanntschaft mit der Kunst militärischer Evolutionen, sondern weil diese kolossale Masse von einer Intelligenz niedern Grades geleitet ward, und weil sie jenes Selbstvertrauens und freien Charakters entbehrt, durch den sich der französische Soldat auszeichnet. Geist und Materie sind aufeinander gestoßen und der Geist hat gesiegt. Aber die Niederlage seines Militärsystems ist keineswegs das einzige Unheil, von dem Oesterreich sich bedroht sieht. Die Nachfolger Joseph's II. haben ein entwürdigendes Concordat mit Rom geschlossen, Oesterreich hat sich vor dem Jesuitenorden in den Staub geworfen. Der Thron des jugendlichen Kaisers ist von jener ominösen Schar umgeben, die Ludwig XIV., Karl X. und Jakob II. ins Verderben stürzte. Selbst in einem Moment, wie der jetzige, gibt es keinen einzigen loyalen Volksstamm im Reiche, der nicht über die kirchliche Tyrannei empört wäre, und das Mißgeschick des Staates bringt den Leiden der Protestanten und Juden keine Linderung. Jede Provinz stöhnt über die Confiskation ihrer Rechte und Privilegien. Nicht nur, daß Ungarn den Verlust seiner uralten Verfassung nicht verschmerzen kann; Böhmen ist in mürrischen und gefährlichen Trübsinn versunken; und Tyrol, das getreue Tyrol, die Heimath Speckbachers, ist zum ersten Male im Leben mißvergnügt und versagt in der Stunde der Noth seinen Beistand einer Regierung, die es nicht mehr liebt oder achtet. (?) Die Dinge nahen sich rasch der Krisis, während die österreichische Regierung mit abgeschmacktem, aberwitzigem Starrsinn an der verderblichen Logik des Hochmuths festhält und den gerechten Forderungen ihrer Unterthanen nicht nachgeben will, damit man nicht denke, daß sie es gezwungen thut. Nun liegt es sicher nicht im Interesse Englands, daß Oesterreich von der Karte Europas verschwinde, oder daß die Lücke durch die Elemente der Verwirrung und Umwälzung ausgefüllt werde. Interessen, die mächtiger sind, als Sympathien, knüpfen unsere Wohlfahrt bis zu einem gewissen Grade an die Oesterreichs, und man sollte daher an unsere Aufrichtigkeit glauben, wenn wir dem jugendlichen Kaiser zu bedenken geben, daß der Zeitpunkt zu einem vollständigen Systemwechsel nicht länger hinausgeschoben werden darf. Die Armee läßt sich im Angesicht eines unternehmenden Feindes nicht ummodeln, aber jedenfalls kann man den Fortschritt des innern Mißvergnügens und Zwiespalts hemmen. Einige wenige zeitgemäße Zugeständnisse könnten aus Ungarn die Stärke, anstatt Schwäche der Monarchie machen, könnten Oesterreich in Stand setzen, Kossuth's und Klapka's Drohungen zu verlachen, könnten zweifelhafte Hilfsmannen in aufrichtige und tapfere Freunde verwandeln. Dasselbe gilt von Böhmen und Tyrol. Das alte System des eisernen Druckes ist eine Unmöglichkeit geworden. Oesterreich kann nicht bleiben, was und wie es ist; es muß entweder die grassen Mißbräuche seines Systems von sich thun oder mit ihnen untergehen. Die wirkliche Anhänglichkeit seiner nördlich von den Alpen gelegenen Provinzen könnte es wohl für den Verlust des Lombardo-Venetianischen Königreichs entschädigen; aber jene Anhänglichkeit ist nur durch einen vollständigen Systemwechsel zu gewinnen." (Nat.-Ztg.)

Frankreich und England sind seit gestern durch ein neues unterseeisches Kabel verbunden. Es ist das stärkste von allen, die bis jetzt angefertigt worden sind, enthält 6 Leitungsdrähte, die eine gemeinschaftliche Eisenhülle haben und wiegt nicht weniger denn 200 Ctr. per Meile. Die Landungspunkte sind Boulogne auf französischer, und Folkestone auf englischer Seite. Die Leitungsfähigkeit aller 6 Drähte läßt nichts zu wünschen übrig, und ist zu erwarten, daß durch sie auch dem Telegraph nach Deutschland bedeutend Vorschub geleistet werden wird, da Pariser Depeschen, die nach London bestimmt waren, bisher oft den Weg über Brüssel und Ostende machen mußten, wenn die direkte Linie Calais-Dover überhäuft oder sonst unterbrochen war.

Die Königin empfing gestern Mittag einen neuen Gast: den Herzog von Oporto, der einige Tage in London verweilen wird. Vor dem 4. des nächsten Monats wird er sowohl, wie der König der Belgier und der Graf von Flandern England jedenfalls verlassen haben, da an diesem Tage der Hof seinen gewöhnlichen Sommeraufenthalt in Osborne zu nehmen beabsichtigt. — Die Prinzen Nikolas und Eugen Romanofski, beide Herzoge von Leuchtenberg, und Neffen des regierenden Kaisers, sind gestern, von zahlreichem Gefolge begleitet, hier eingetroffen, und wurden vom russischen Gesandten, Herrn v. Brunnow, am Bahnhofe empfangen.

Rußland.

Petersburg, 24. Juni. Nachdem das 1., 2., 3. und 5. Armeekorps auf den Kriegsfuß gesetzt ist, werden gegenwärtig die Stabs- und Oberoffiziere der zu diesen Truppen gehörigen leich-

---

währen, und ich wandte mich ihnen zu, nicht ohne einen großen Umweg zu machen, da ich dem Hause und einer möglichen Begegnung ausweichen wollte. Als ich aber eben durch eine kleine, mit Gesträuch erfüllte Schlucht die Höhe hinaufsteigen wollte und um einen Vorsprung des Gebüsches bog, sprang ein Mann, der auf dem harten Boden gelagert war, auf und starrte mir in's Gesicht. — „Lindblatt!" rief er erschrekken. — „Suckow", murmelte ich verlegen und sah zu Boden, während er die Hand zurückzog, die er mir instinktmäßig entgegengestreckt hatte. Ein Strahl der Freude hatte einen Augenblick lang sein Gesicht beleuchtet, bald aber bedeckte es wieder ein düsterer Ausdruck. Er sah mich mit zusammengezogenen Augenbraunen an und knöpfte, wahrscheinlich ohne zu wissen, was er that, einen langen Ueberrock bis unter das Kinn zu. Sein Gesicht war wie versteinert, und hätte ich nicht schon gewußt, daß er der Bewohner jenes Hauses sei, ich würde ihn schwerlich so schnell erkannt haben. Noch war es die stattliche, schöne Gestalt, der Neid und das Ideal aller Portepee-Fähndrichs und Lieutenants, aber sie schien, ebenso wie das ganze Gesicht, verknöchert. — „Versprich mir, Lindblatt, meinen Aufenthalt nicht zu verrathen!" stieß er endlich hervor. — „Ich verspreche es." — Es schien, als wollte er noch einige Worte, vielleicht Fragen an mich richten, aber er bezwang sich schnell, raffte sich auf, und mit einem kurzen „Lebe wohl!" machte er einige große Schritte, die ihn hinter dem Gebüsche meinen Blicken entzogen.

Traurig kam ich in meine Herberge zurück, nahm Abschied von meiner liebenswürdigen Wirthin, versprach, mich auf dem Rückwege wieder bei ihr aufzuhalten, stieg zu Pferde und ritt weiter.

Es war ein sehr schöner Morgen. Ein schützender Kiefernwald nahm mich bald auf, in welchem sich Schatten und Sonnenschein, Stille und Gesause auf das melodischste vermählten. Unter andern Umständen wäre ich durch diesen Wald mit einer Opern-Arie auf den Lippen geritten; nun aber war ich melancholisch und nachdenklich. Meine Gedanken trugen mich um zehn Jahre zurück, und ich erlebte noch einmal jenen schrecklichen Tag, der bis dahin in meinem Leben der schrecklichste gewesen.

Es war ein Maitag des Jahres 184*. Rittmeister von Reuttern hatte soeben die Wache bezogen, und wenn Rittmeister von Reuttern auf Wache war, schien die Wachtstube dem ganzen Officierkorps der gemüthlichste und angenehmste Aufenthalt in der Residenz. Da kam Besuch auf Besuch, und jeder Officier, dem eine nähere Bekanntschaft mit dem Rittmeister das Recht dazu kam, blieb seine paar Stunden da sitzen. Man hatte bemerkt, daß der Prinz an solchen Tagen gern zur Inspection gab, und man wußte, daß dies weniger der Inspection, als des Rittmeisters und seiner Gesellschaft halber geschah.

(Fortsetzung folgt.)

ten Cavallerie-Divisionen einberufen. Gleichzeitig wird den vor dem letzten Kriege verabschiedeten Offizieren der Wiedereintritt in die mobilisirten Armeekorps gestattet. Wahrscheinlich soll eine mehr oder minder ausgedehnte Rekrutirung demnächst stattfinden, wenigstens werden die Rekrutirungsgesetze eben wieder publicirt.

Warschau, 24. Juni. Ein neues Rekrutirungsgesetz hebt die allgemeine Militärpflicht auf und befreit folgende Klassen vom Heerdienst: den altpolnischen Erbadel, welcher 10 Jahre in einem etatsmäßigen Staatsamte gedient hat; alle Geistlichen christlicher Bekenntnisse; Ausländer und deren Söhne, wenn letztere vor Erwerbung des russischen Unterthanenrechts geboren wurden; Mennoniten und Mährische Brüder; Juden, welche zum Christenthum übergegangen sind. Aus den Juden werden besondere Rekrutirungskreise gebildet. Das Rekrutenalter ist 20 — 30 Jahre. Beamtensöhne waren schon vorher vom Armeedienst befreit und blieben es, so daß die russische Rekrutirungsweise nun auch auf Polen ausgedehnt ist.

Telegraphische Berichte.

Wien, 30. Juni. Das Abendblatt der „Wiener Ztg." enthält einen Brief aus Verona über die Schlacht am Mincio, woraus zu entnehmen, daß eine Schlacht erst am 25. angeboten werden sollte. Der Feind hatte aber die Dispositionen zu früh erfahren und den Angriff unternommen, bevor alle Aufstellungen getroffen waren. Den rechten Flügel befehligte FML. Benedek, das Centrum General der Cavallerie Graf Schlick, den linken Flügel FML. Wimpffen. Der Kaiser war in Cavriana und begleitet von den Erzherzogen Ferdinand, Max und Leopold, mehrere Stunden im heftigsten Feuer. Unsere Artillerie hat dem Feind furchtbaren Schaden zugefügt. Wir haben 3 Oberste todt und 3 Generäle verwundet. (F. J.)

Wien, 1. Juli. Der bisher bekannte Verlust der Schlacht am 24. Juni ist 1900 Todte, 8100 Verwundete. Noch ausstehende Nachweisungen werden folgen. (Allg. Ztg.)

Wien, 1. Juli. Verona, 1. Juli. Der Kaiser befindet sich im erwünschten Wohlsein. Seit 24 Stunden haben nur kleine Vorposten-Scharmützel stattgefunden. (Allg. Ztg.)

Turin, 1. Juli. Die sardinische Armee hat Peschiera vom Gardasee bis zum Mincio eingeschlossen. (Allg. Ztg.)

Paris, 2. Juli. Der „Moniteur" meldet aus Valeggio, 1. Juli, 2 Uhr: Die ganze Armee hat den Mincio überschritten. Die Piemontesen schließen Peschiera ein. Erhaltene Verstärkungen und die Ankunft des Prinzen Napoleon mit 35,000 Mann haben uns in den Stand gesetzt, uns Verona zu nähern, indem wir ein Corps zu Goito zurücklassen, das Mantua beobachten soll, und ein zweites zu Brescia zur Beobachtung der Engpässe aus Tyrol. — Nach einem offiziellen Bülletin beträgt der Verlust der Piemontesen in der Schlacht bei Solferino 49 todte, 167 verwundete Offiziere; von den Gemeinen sind 642 todt, 3405 verwundet, 1258 werden vermißt; der Verlust der Franzosen beträgt 12,000 Getödtete und Verwundete; 570 Offiziere sind verwundet, 150 getödtet. (N. K.)

In öffentlicher Sitzung des Bezirksgerichts Bayreuth wurden folgende Personen abgeurtheilt:

Am Samstag den 25. Juni 1859:

1) Kraus, Kaspar, Musikus von Oberölschnitz, wegen Vergehens des Diebstahls, zu fünf und vierzigtägiger doppelt geschärfter Gefängnißstrafe,
2) Schöpff, Gottlieb, Huthjunge von Ahornis, wegen Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls, bei jugendlichem Alter als Vergehen strafbar, zu sechzigtägiger doppelt geschärfter Gefängnißstrafe.

Am Donnerstag den 30. Juni 1859:

1) Strömsdörfer, Georg Wolfgang, Bauer von Birk, wegen Vergehens der Körperverletzung, zu fünf und vierzigtägiger doppelt geschärfter Gefängnißstrafe,
2) Sertel, Jakob, Maurergeselle von Kirchenpingarten, wegen fortgesetzten Vergehens der Amtsehrenbeleidigung, zu dreißigtägiger doppeltgeschärfter Gefängnißstrafe,
3) Heumann, Johann, Dienstknecht von Weidenlohe, wegen Vergehens fahrlässiger Tödtung, zu dreimonatlicher doppelt geschärfter Gefängnißstrafe verurtheilt.

In öffentlicher Sitzung des Bezirksgerichts Bayreuth kommen folgende Personen zur Aburtheilung:

Am Montag den 4. Juli 1859:

1) Dressel, Andreas, Bergarbeiter von Steben, wegen fortgesetzten Vergehens des Betrugs;
2) Schamel, Elisabetha, Dienstmagd von Schobertsreuth, wegen Vergehens des Betrugs;
3) Kürschner, Ludwig, Wundarzt von Schwarzach, wegen fortgesetzten Vergehens der Amtsehrenbeleidigung.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Juli 1859.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +13°,99.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,28.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends
2.	+12°,7	+23°,9	+22°,9	326‴,84	326‴,78	326‴,43

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
O. u. W. — Morgens heiter, Vor- und Nachmittags bewölkt, Abends hell.
Höchste Temperatur: +24°,8
In der Nacht: Niederste Temperatur: +11°,2.
Am 3. Juli: Morgens 6 Uhr: Thermometer: +14°,2. Barometer: 326‴,97.

Getraidepreise zu Bayreuth am 2. Juli 1859.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel: höchster fl.	höchster kr.	mittlerer fl.	mittlerer kr.	niedrigster fl.	niedrigster kr.	Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes: mehr fl.	mehr kr.	minder fl.	minder kr.
Waizen	17	18	16	48	16	12	—	—	—	12
Korn	10	54	10	18	10	12	—	—	1	12
Gerste	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Haber	9	—	8	54	8	12	1	30	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Anzeigen.

Garantie, rein Leinen.
Irische, Bielefelder, Zittauer Leinwand
in allen Qualitäten,
2 bayer. Ellen breite Lederleinwand,
1½ „ „ „ „
zu **Betttüchern** und **Ueberzügen**
ohne Naht,
Batiste, weiße und bunte leinene Taschentücher
in grosser Auswahl und zu den billigsten Preisen.
J. Würzburger jun.,
Ecke der Opernstrasse.

Mehrere Knaben und **Mädchen** von 13—15 Jahren finden Beschäftigung in der **Baumwollen-Spinnerei.**

Oberheßner, Gärtner, Jäger, Aufseher u. s. w. placirt **Aug. Zimmermann** in **Magdeburg.**

Gestern Vormittag wurde auf dem Markt ein **braunseidener Sonnenschirm** verloren.

Ein **Glaskasten**, für eine Auslage geeignet, ist billig zu verkaufen. Näheres in der Expedition d. Bl.

Reis, Sago, Nudeln, Suppenkorn & Gerste
in verschiedenen Qualitäten bietet zu geneigter Abnahme an
Wilhelm Schüller.

Sardellen und Kapern
in besten Qualitäten empfiehlt
Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Montag Nro. 183. 4. Juli 1859.

Deutschland.

München, 29. Juli. Aus dem Kriegsministerium sind, der „Fr. Postz." zufolge, heute Vormittag an die verschiedenen Regimenter Befehle ergangen, sofort die etwa noch nöthigen Anordnungen zum Ausmarsche zu treffen, da der Befehl zum Ausmarsch jeden Tag erfolgen kann. Seit gestern sind auch die das Bundeskontingent bildenden Regimenter und Bataillone ihren Commandos unterstellt, und deßhalb in militärischer, wie administrativer Beziehung den Generalkommandos entzogen worden. Den letztern sind nur noch diejenigen Truppenabtheilungen unterstellt, welche in den Garnisonen zurückbleiben. Ebenso sind auch an die Generaldirektion der Verkehrsanstalten Weisungen ergangen, Alles zum Truppentransport bereit zu halten.

München, 30. Juni. Im August werden wieder gegen vierhundert Offiziere befördert und somit der Grund zur Bildung der vierten Bataillone gelegt.

München, 1. Juli. Zu Commandanten der vier Divisionen des dem Oberbefehl des Feldmarschall Prinzen Carl unterstellten Armeekorps wurden ernannt: Generallieutenant Prinz Luitpold für die erste, Generallieutenant Frhr. v. Harold für die zweite, Generallieutenant v. Fletow für die dritte, General der Cavallerie Fürst Taxis für die vierte Division. Eine Concentrirung des bayerischen Armeekorps ist von dem König genehmigt, der Zeitpunkt der Ausführung bis heute aber noch nicht bestimmt. (N. K.)

München, 2. Juli. Der Herr Ministerialrath Pfeufer vom Handelsministerium ist zum Staatsminister der Finanzen ernannt. — Nach einer telegraphischen Depesche aus Wien ging dort das Gerücht von einem baldigen Waffenstillstand, weßhalb heute die Kurse gestiegen sind. (N. K.)

München, 2. Juli. General Frhr. v. d. Tann, gestern aus Berlin dahier zurück eingetroffen, kommandirt bereits heute Morgens ein Brigade-Manöver auf dem Marsfelde. Ueber das Resultat der in Berlin gepflogenen Berathungen herrscht selbstverständlich tiefes Schweigen, das sich nach Eintreffen des von Frankfurt zu erwartenden Bundesbeschlusses (vom Heutigen) lösen dürfte. (N. Nachr.)

München, 3. Juli. Die allerhöchste Entschließung, die Einberufung des Landtags betreffend, ist gestern Abends spät erschienen, und lautet: „Wir haben, in der Absicht, auf verfassungsmäßigem Wege die Deckung des außerordentlichen Aufwands, welcher durch die gegenwärtigen Zeitverhältnisse für den Bedarf des Heers veranlaßt ist, zu beschaffen, beschlossen, den Landtag auf den 14. d. M. zu einer außerordentlichen Versammlung ausschließend für den gedachten Zweck einzuberufen. Wir befehlen sofort Unsern Kreisregierungen alle aus ihren Kreisen in die zweite Kammer bestimmten Abgeordneten sogleich, unter abschriftlicher Mittheilung dieser öffentlichen Ausschreibung, aufzufordern, sich an dem bestimmten Tag unfehlbar in Unserer Haupt- und Residenzstadt einzufinden, und nach ihrer Ankunft sich in dem Ständehaus nach Art. 2 des Gesetzes vom 25. Juli 1850, den Geschäftsgang des Landtags betreffend, zu melden. Der Tag, an welchem die Eröffnung des Landtags zu erfolgen hat, wird durch besondere Entschließung bekannt gemacht werden. Nymphenburg, 2. Juli. 1859. Gezeichnet: Max. Frhr. v. Schrenk. L. Lüder. v. Zwehl. Frhr. v. Mulzer. Frhr. v. Pelkhoven, Staatsrath. v. Fischer, Staatsrath." — Zu gleicher Zeit wurde der erbliche Reichsrath Schenk Frhr. v. Stauffenberg wieder für die Dauer des außerordentlichen Landtags zum ersten Präsidenten der Kammer der Reichsräthe ernannt. (Allg. Ztg.)

Berlin, 29. Juni. Indem den Kabineten von London und Petersburg die preußische Vermittlungsbasis, in scharfem Umriß wenigstens, mitgetheilt und der Wunsch an den Tag gelegt wurde, daß Rußland und England sich anschließen mögen, ist gleichzeitig nicht verhehlt worden, daß Preußen, falls dieser Anschluß nicht erfolgen sollte, allein vorgehen würde. — Die Truppensendungen beginnen am 10. Juli. Die Verhandlungen mit den deutschen Militärbevollmächtigten haben zum Ziel geführt: zu einer vollen Verständigung.

Berlin, 1. Juli. Gerüchte über eine bevorstehende Abdankung des Königs sind wieder aufgetaucht. Sie finden wohl ihre Erklärung in Besorgnissen, die sich auf unsere mit jedem Tage sich ernster gestaltende Lage beziehen. Eines thatsächlichen Grundes entbehren sie. Außerdem sind jene Besorgnisse unbegründet. Denn die Regentschaft sichert dem monarchischen Willen die ihm eingeschränkte Freiheit verfassungsmäßiger Aktion, das volle Recht über Krieg und Frieden. Der Regent ist Kriegsherr.

Berlin, 2. Juli. Es bestätigt sich, wie wir aus Frankfurt a. M. erfahren, daß die am 30. v. M. fällige Bundestagssitzung auf heute (2. d.) verschoben worden, und daß in derselben zur Abstimmung über den preußischen Antrag geschritten werden sollte. Die Annahme desselben soll gesichert sein. Wie uns derselbe Berichterstatter mittheilt, ist es in bundestäglichen Kreisen übel vermerkt worden, daß die Anträge Preußens in der Bundestagssitzung vom 25. d. der Oeffentlichkeit übergeben worden sind, noch ehe der offizielle Bericht über die letzte Bundestagssitzung erschienen war. Nun ist aber der offizielle Bericht über die letzte Bundestagssitzung überhaupt wiederum ausgeblieben. (Nat.-Ztg.)

Der Berliner B.- u. H.-Z. schreibt man aus Wien: Den Rücktritt des Grafen v. Grünne betrachtet man als beschlossen, es handle sich, wie unterrichtete Personen meinen, nur noch um eine schonende Form, welche die Entfernung dieses Staatsmannes mit der hohen Verehrung des Monarchen für dessen Person in Einklang zu bringen gestatte.

Der Wiener „Presse" wird aus Berlin geschrieben: „Vom Prinz-Regenten erzählt man: er habe im Augenblick, als er den Schlachtbericht empfing, mit den erschütterndsten Worten zu seiner Umgebung gesagt: dieses Blut müsse gesühnt werden, und jetzt gebe es für ihn keine diplomatisirende Erwägung, die ein beschleunigtes Handeln Preußens aufzuhalten vermöchte. Man spricht von einer unmittelbar darauf in das kaiserliche Hauptquartier bei Verona abgesandten Depesche des Prinzen, worauf auch sogleich eine Antwort ergangen sei. Daran knüpft sich das Gerücht von einer Zusammenkunft des Kaisers Franz Joseph mit dem Prinz-Regenten."

Frankfurt, 2. Juli. Hr. Minister Graf v. Nesselrode ist aus Petersburg dahier eingetroffen.

Büdingen, 30. Juni. Gestern ist die Nachricht hier eingetroffen, daß der Erbprinz Bruno zu Ysenburg und Büdingen, der erst vor wenigen Wochen in den Reihen der österreichischen Krieger in Italien eingetreten, in dem blutigen Kampfe vom 24. Juni bei Guidizzolo gefallen ist.

Wien, 29. Juni. Der Oberbefehl über die italienische Armee ist nun endlich wirklich dem F.-Z.-M. Freiherrn v. Heß anvertraut worden, der, obwohl der einzige Feldherr, welchen Oesterreich derzeit besitzt, doch bis jetzt keinen Antheil an den Operationen in Italien hatte. Freiherr v. Heß hatte seiner Zeit die Uebernahme des Oberbefehls an mehrere Bedingungen geknüpft, worunter sich auch die befand, daß Graf Grünne und F.-M.-L. Baron Schlitter eine andere Verwendung erhielten. Hoffentlich ist diese Bedingung nunmehr bewilligt worden. (K. Z.)

Schweiz.

Bern, 30. Juni. Die Oesterreicher haben zwischen Glarus und Trafoi mit 13 Compagnien Infanterie und 2 Schützenkompagnien eine mit Barrikaden befestigte Position eingenommen, und eine Batterie aufgefahren, welche die Stilfserstraße beherrscht.

Italien.

Aus einem Schreiben aus Villafranka vom 25. fügt die „Militärzeitung" noch folgende Einzelheiten über die Betheiligung des 5 Armeecorps (Stadion) hinzu: „Die thätig gewesenen Truppen vertheidigten von 10 Uhr früh bis 8 Uhr Abends Solferino Haus für Haus und agirten mit Bajonnet und Kolben, da die Munition ausgegangen war. Solferino, hoch gelegen, bietet von dem Kirchenthurme die weiteste Fernsicht, und schon um 2 Uhr Nachmittags gewahrte man des Feindes Heersäulen, die sich von Castiglione über Le Grole in Bewegung setzten. Wir hielten Stand, weil wir die Wichtigkeit des Punctes kannten und auf Unterstützung

rechneten. Unser Verlust ist groß; der Corps-Commandant und beinahe alle Führer wurden schwerer oder leichter verwundet." Daß wenigstens 300,000 Mann von beiden Seiten an dem Kampfe betheiligt waren, wird auch sonst bestätigt. Der Tagesbefehl des Kaisers Napoleon schätzte die österreichische Streitmacht auf 150,000 Mann; auf der Seite der Verbündeten sollen 120—130,000 Franzosen und 30,000 bis 40,000 Piemontesen am Kampfe Theil genommen haben.

Wie blutig die Schlacht bei Solferino gewesen, kann man aus der Mittheilung des „Nord" schließen, wonach bei der ersten Brigade der zweiten Division des zweiten Armeecorps von 4000 Mann, die im Feuer waren, 40 Offiziere und 700 Unteroffiziere und Soldaten kampfunfähig wurden. Dem Obersten Caveaucoupet, der bei Palestro einen Bajonnetstich, bei Magenta eine Kugel in den Arm bekam, wurden bei Solferino zwei Pferde unter dem Leibe getödtet.

Die Pariser „Patrie" vom 1. Juli veröffentlicht nachstehendes officielle Bülletin aus Volta, 30. Juni: Der Kaiser ging heute Morgen ab, um sein Hauptquartier in Valeggio aufzuschlagen. Der Gesundheitszustand der Armee ist vortrefflich. Prinz Napoleon sollte im Laufe des Tages in Valeggio eintreffen.

Frankreich.

Paris, 1. Juli. Das österreichische Heer concentrirt sich um Verona. — Der „Moniteur" enthält eine Depesche aus Volta vom 29. Juni, nach welcher der Uebergang des französischen Heeres über den Mincio erst an diesem Tage begonnen hatte. (Frankf. Journ.)

Türkei.

Aus Konstantinopel vom 22. Juni wird berichtet, daß der Divan nunmehr seine Zustimmung zu den Protokollen über die Donaufürstenthümer gegeben und dem Fürsten Kusa die Investitur ertheilt hat.

Telegraphische Berichte.

Wien, 2. Juli. Der Kaiser soll nach einem abgehaltenen Kriegsrathe neuestens beschlossen haben, wieder bei der Armee zu bleiben. Erzherzog Rainer ist telegraphisch in's Hauptquartier nach Verona berufen und Graf Rechberg gestern Abend eben dahin abgereist. — Die hier tagende Donau-Uferstaaten-Commission hat sich aufgelöst. — Der regierende Fürst v. Liechtenstein ist als Lieutenant in die Armee eingetreten. (Fr. J.)

Bern, 2. Juli. Ein Corps Alpenjäger ist, 5000 Mann stark, am 29. Juni in Tirano angelangt; man sagt, es werde von Garibaldi selbst kommandirt. (Allg. Ztg.)

Paris, 3. Juli. Mailand, 1. Juli. Die Legion Garibaldi's wird in Verbindung mit der Division Cialdini manövriren, um das Etschthal zu schließen, sich des Gardasees zu bemächtigen, und Verona von Tyrol zu isoliren. (Allg. Ztg.)

Paris, 3. Juli. Marseille, 2. Juli. Nachrichten aus Neapel vom 28. Juni melden, daß Hrn. Brenier das Großkreuz des St. Januarius-Ordens verliehen worden. Der General Fürst Ischitella und Fürst Comitini sind, in Erwiederung (reciprocité) der Mission Seymours und Breniers, nach der Lombardei geschickt. Briefe aus Rom vom 28. melden, daß eine Untersuchung der Vorgänge in Perugia angeordnet ist. Die Befreiung der Verbrecher Roms wird offiziell dementirt. Ein Umlaufschreiben über die weltliche Macht des Papstes und die Allocution an die Cardinäle, über die Legationen, drückt Vertrauen in den Kaiser aus. (Allg. Ztg.)

London, 2. Juli. Nach der „Post" verweigert Cobden die Annahme eines Portefeuilles und verspricht Unterstützung einer unabhängigen Regierung. Milner Gibson ist zum Handelsminister ernannt. Das Cabinet besteht jetzt aus 15 Mitgliedern. (Frankf. Journ.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Juli 1859.	Thermometer nach Reaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +13°,99.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0 R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,28.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
3.	+14°,2	+25°,2	+25°,0	326‴,97	326‴,63	326‴,17

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
SO., W., SW., W. — Den ganzen Tag heiter.

Höchste Temperatur: +26°,0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +11°,4.
Am 4. Juli: Morgens 6 Uhr: Thermometer: +14°,7. Barometer: 326‴,57.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Baron v. Leutrum, k. würt. Kammerherr v. Carlsruhe; Frhr. v. Künsberg, Rittergutsbesitzer v. Kaibitz; Carl u. Julius Knauth, Privatiers v. Dresden; Kaufl.: Hagermit Gemahlin v. Hof, v. Lucas v. Nürnberg, Hübner v. Offenbach; Freifrau v. Auer, Stiftsdame v. Kaibitz.

Goldner Anker: HH. Fabrikanten: G. F. Fleißner v. Münchberg, Müller mit Frau v. Grafengehaig, Weiß mit Familie v. Helmbrechts; Heller mit Frl. Tochter, H. Dorn, Privatier u. G. Rauscher mit Frau, Hofuhrmacher v. Coburg; Westermeyer, k. Oberlieutenant v. Würzburg; Wälzel, Landg.-Registrator v. Naila; Kaufl.: Zangerer u. Eberhardt v. Coburg, Pleißner v. Lichtenstein, Mandelbaum v. München, Engelcke v. Trotta, Birn v. Fürth, Wengner v. Nürnberg, Reinhardt v. Gotha; Frl. Fischer v. Coburg.

Anzeigen.

Harmonie.

Dienstag 5. Juli 1859 bei günstiger Witterung:

GARTEN-MUSIK.

Anfang 5 Uhr.

Die Vorstandschaft.

Eine neue Sendung **weisser** und **grauer Drills, englischer Leder** und **ostindische Nanquins,** sowie die elegantesten Stoffe in façonirtem **Piqué, leinen Drill** und **Satin** zu leichten Sommeranzügen empfehle ich unter Zusicherung sehr billiger Preise.

Jacob Würzburger,
Maximiliansstrasse Nr. 6.

Erzieherinnen, Wirthschafterinnen, Ladendemoiselles ꝛc. erhalten Engagements durch den Agent
Aug. Zimmermann in **Magdeburg.**

Auktion.

In dem Hause Nr. 37 der Spitalkirche gegenüber werden Dienstag den 12. d. Mts., Vormittags 9 Uhr anfangend, mehrere Meubels, als: **Kommode, Tische, Schränke** von Mahagoni, Nuß- und Kirschbaumholz, **Bettstellen, Stühle, Gold, Silber, Kupfer,** darunter ein hübscher **Kessel, Messing,** vieles **Weißzeug,** u. a. **Tafeltücher** noch am Stück, **Betten, Kleider, Koffer** und viele andere Gegenstände gegen Baarzahlung versteigert.

Wangemann, Taxator.

Hs.-Nr. 553 ist eine geräumige **Schupfe** zu verpachten.

Heute ist mein **Keller** offen. **H. Schaffner.**

Bei Kaufmann **Kästner** am untern Markte, Hs.-Nr. 34, ist die mittlere Etage auf Jakobi oder Martini zu vermiethen. Dieselbe könnte auch sogleich bezogen werden.

Aechten braunen Java-Kaffee
kann ich in feinster Qualität empfehlen.
Wilhelm Schüller.

Doppeltes Kölnisches Wasser
von dem ältesten Destillirer
JOHANN MARIA FARINA,
Jülichs-Platz Nr. 4 in Köln.

Dieses Wasser, zusammengesetzt aus den feinsten, geistigsten und gewürzhaftesten Riechstoffen, welches die Erde hervorbringt, ist seiner ruhmvollen Eigenschaften wegen in der ganzen gebildeten Welt schon so bekannt und berühmt, daß es überflüssig wäre, viel zu seinem Lob anzuführen. Es behauptet daher auch mit Recht unter allen sowohl einfachen als vermischten Wohlgerüchen den ersten Rang, und bildet einen der vorzüglichsten Bestandtheile der Toilette der feinen Welt, um so mehr, da es, beim Waschen oder nach dem Baden gebraucht, außerordentlich belebt; nur muß man sich hüten, wenn man sich damit einreibt, dem Feuer oder Lichte zu nahe zu treten, weil sein flüchtiger und brennbarer Geist sich leicht entzündet.

Niederlage dieses ächten Kölnischen Wassers befindet sich bei
Wilhelm Schüller.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Dienstag Nro. 184. 5. Juli 1859.

Deutschland.

München, 3. Juli. Die auf morgen bestimmt gewesene Abreise J. kais. H. der Frau Prinzessin Luitpold nach Lindau ist auf kurze Zeit verschoben worden. — Der k. Flügeladjutant Generalmajor Frhr. v. d. Tann wird, nachdem die Verhandlungen, zu welchen er nach Berlin abgesendet worden, zum erwünschten Abschlusse gelangten, heute von dort abreisen und zwischen morgen und übermorgen hier eintreffen. — Auf Befehl Sr. Maj. des Königs hat das k. Kriegsministerium eine Zusammenstellung der „Vorschriften über die Verpflegung des kgl. bayerischen Heeres" veranstaltet und Exemplare hievon bereits an sämmtliche Militärstellen versendet. (N. M. Ztg.)

München, 3. Juli. Die Meldung eines hiesigen Blattes, als wäre General v. d. Tann vorgestern wieder hier eingetroffen, und hätte schon gestern Vormittag wieder bei den Truppenübungen auf dem Marsfeld befehligt, ist falsch. Generalmajor v. Heß commandirte, Herr v. d. Tann befindet sich noch zu Berlin.

Das „Regierungsblatt" vom 2. Juli enthält folgende Bekanntmachung, das Militäranlehen von 1859 betr.: 1) Die gemäß Ausschreibung vom 7. Mai l. Js. angeordnete Anlehensaufnahme im Wege der allgemeinen Betheiligung gegen Baarlage zu 97 Prozent wird mit dem 6. Juli l. Js. geschlossen. 2) Die durch Bekanntmachung vom 9. Juli l. Js. gestattete Anlehensbetheiligung durch theilweisen Baarerlag, und zwar die Hälfte in Baarem, zur Hälfte in 3½prozentigen oder auf 4 Prozent arrosirten Mobilisirungs-Obligationen, wird dagegen bis zur Erfüllung des für Darlehensbetheiligungen der bezeichneten Armee reservirten Anlehensrestes wie bisher fortgesetzt.

Augsburg, 2. Juli. Heute Morgen ist der Stab des zum Commando der dritten Infanteriedivision des siebenten Bundesarmeecorps berufenen Generals und Flügeladjutanten Ritters v. Hartmann dahier eingetroffen.

Berlin, 1. Juli. Ueber die nach London und Petersburg mitgetheilten Vorschläge zu Vermittlungs-Präliminarien hört man, daß dieselben einstweilen nur in allgemeiner Fassung, die eine Erweiterung oder Reduktion je nach den Ereignissen und den berechtigten Einwendungen der neutralen und kriegführenden Mächte nicht ausschließen würden, gefaßt sind, daß aber zugleich der Entschluß ausgesprochen wurde, das „deutsche Interesse" bei der Regelung der Angelegenheiten vollkräftig zu wahren. England und vielleicht auch Rußland sind zur Theilnahme an der Mediation, die Preußen erstrebt, heranzuziehen, wenn beide Mächte aus dem Umfange unserer Rüstungen ersehen, daß unsere Vermittlung nicht blos in Worten bestehen soll. Die deutschen Regierungen sind aufgefordert worden, sich der Politik Preußens anzuschließen, zunächst seine militärischen Maßregeln zu genehmigen und sich mit ihnen in Einvernehmen zu setzen. Der Drang der Umstände und der gute Wille der Mitglieder des Bundes wird es vermuthlich in nicht allzu langer Frist dahin bringen, daß Preußen mit der Führung der deutschen Angelegenheiten betraut wird. Doch findet für den Augenblick bei einzelnen Staaten noch Sträuben statt, und die gestrige Bundesversammlung hat nicht zum Beschluß kommen können. Wie auch das Waffenglück über den Besitzstand Oesterreichs in Italien entscheiden möge, an der Erhaltung des Gleichgewichtes in Europa und der Bekämpfung der französischen Suprematie haben alle Mächte das nämliche Interesse, und die Bethätigung desselben muß zunächst Oesterreich zu Gute kommen. Der Grundgedanke der von Preußen erstrebten Vermittlung ist, „daß nicht sowohl die durchlöcherten Verträge wieder geflickt werden, als daß vielmehr das in jene Verträge aufgenommene und im letzten Pariser Frieden neu bestätigte Recht in Kraft bleibt, nach welchem neue Staatenordnungen in Europa nur durch Einverständniß der Großmächte herzustellen sind."

Berlin, 1. Juli. Ein am 23. Juni c. ergangener Allerhöchster Erlaß ertheilt auf Antrag des Kriegs-Ministers allen verheiratheten Offizieren und Beamten ꝛc., welche in Folge einer Mobilmachung für die Dauer des Kriegszustandes bei der Armee in Dienst treten und nach den Kriegs-Verpflegungs-Etats in den Genuß eines pensionsberechtigten Gehaltes gelangen, die Befugniß, der Militär-Wittwenkasse beizutreten. Gleichzeitig werden die unter den gegenwärtigen Verhältnissen zum Dienst bei der Armee bereits eingestellten und bis Ende Sept. d. J. noch einzustellenden Offiziere, Beamten u. s. w. ermächtigt, schon vom 1. Juli d. J. ab der Militär-Wittwenkasse beitreten zu dürfen, sofern sie bereits vor diesem Zeitpunkte verheirathet waren.

Der Prinz-Regent ist am 2. Juli Morgens nach Stettin [illegible] Petersburg erwartet war, abzuholen. Die Herrschaften wollen sich zunächst nach Potsdam begeben. Die Kaiserin reist in ein deutsches Bad.

Die „Preuß. Zeitung." meldet die Abreise (am 2. Juli) des Generals v. d. Tann nach Ludwigslust.

Ein wohlunterrichteter Correspondent der „Elberfelder Zeitung" bezeichnet als jetzige Aufgabe Preußens, auch den revolutionären Gewalten, wo dieselben die Brandfackel zur Erschütterung des österreichischen Kaiserreichs, das als ein nothwendiges Glied in der Kette der Hauptmächte Europa's erkannt ist, erheben sollten, ein wirksames Halt zu gebieten.

Frankfurt, 1. Juli. Der Antrag, welchen Preußen letzthin an den Bund gebracht, hat nicht allein, wie vorauszusehen

Feuilleton.

Erzählungen meiner Freunde.

Von Moritz Hartmann.

(Fortsetzung.)

Fritz von Reuttern war unbestritten der beliebteste aller Officiere, und diese Beliebtheit dankte er seinen vielen wahrhaft großen Eigenschaften: seiner über alle Verdächtigung erhabenen Ehrenhaftigkeit, seiner hohen und feinen Bildung und dem großen Wohlwollen, mit dem er Jedermann entgegenkam. Obwohl von Jugend auf in der großen Welt lebend, sah er die Welt und ihr Treiben doch mit der möglichsten Arglosigkeit an, konnte er selten an das Böse glauben, und diese Unbefangenheit nahm sich an ihm desto schöner aus, je männlicher und kräftiger sich sonst sein Charakter bewährte. Diese Arglosigkeit erklärte sich dadurch, daß ihm bisher immer Alles gelungen war, daß er eine Laufbahn hinter sich hatte, die nur kräftigende, nicht demüthigende Hindernisse bot, und daß man ihm von allen Seiten gern fördernd entgegenkam. Mit Einem Worte, er war wirklich glücklich. — Der Frische seiner ersten Jugend konnte das Officiersleben nichts von ihrer Reinheit und Schönheit nehmen, da sich gleich bei seinem ersten Auftreten zwischen ihm und dem schönsten und liebenswürdigsten Mädchen der Residenz, Fräulein Mathilde von E. . . . ., der Tochter des bekannten Generals, ein sehr intimes Verhältniß bildete, das ihn vor manchem behütete, was sonst die Blüthen der Seele abstreift. Nach drei Jahren der glücklichsten Liebe trat er mit ihr in die glücklichste Ehe. Ihr Haus war eine Wohnung des schönsten Glückes, das durch die Geburt eines Knaben, der wie sein Vater Fritz hieß, vollendet wurde. Neben einer geliebten Frau, einem schönen Kinde, sind die Freunde nur eine angenehme Zuthat im Bauquet de la vie; diese fehlten, wie gesagt, auch nicht, denn der Böseste hätte den Muth nicht gehabt, diesen Haushalt zu beneiden oder zu verleumden. Ich sagte, die Freunde seien eine angenehme Zuthat; ich habe Unrecht. Das gilt von den Freunden, die man in Masse besitzt, die ich die exoterischen Freunde nennen möchte. Zum echten Glücke, wenn es ganz abgeschlossen sein soll, gehört ein esoterischer Freund, und dieser ist eine Lebensbedingung, eine Nothwendigkeit: der eingeweihte Freund, der nicht in den Propyläen unseres Glückes stehen bleibt, der in das Allerheiligste unserer Liebe, unserer Wünsche und Hoffnungen eingeführt wird; der Zeuge und Schatzmeister unseres Glückes. Oder, um mich prosaischer auszudrücken: der Freund, der mit uns ißt, ohne eingeladen zu sein, der unangemeldet eintritt, der wenn die Anderen nach der Soiree fortgehen, sich erst recht hinsetzt und eine Cigarre raucht, vor dem man den Schmuck der Welt und die Gesellschaftsmanieren ablegt; vor dem man gähnt, mit dem man schweigt, mit dem man im selben Augenblicke denselben Gedanken hat. Ein solcher Freund

war, zu lebhaften Debatten im Militärausschuß, sondern selbst, weil in diesem Ausschuß die mehrfach gewünschten Aufklärungen nicht oder wenigstens nicht befriedigend zu erlangen waren, von Seiten einzelner Bundesregierungen zu der Einleitung einer direkten Korrespondenz mit dem preußischen Kabinet Anlaß gegeben, und so begreift es sich, daß die Arbeit des Ausschusses eine Verzögerung erlitten hat, welche es ihm unmöglich machte, schon in der gestrigen ordentlichen Wochensitzung der Bundesversammlung mit seinem Gutachten hervorzutreten. Diese Sitzung wurde demgemäß ausgesetzt. Inzwischen ging noch im Laufe des Tages die Nachricht ein, daß die oben gedachte Korrespondenz zu derjenigen Verständigung geführt, welche die Zustimmung wenigstens der überwiegenden Mehrheit der Bundesglieder zu den preußischen Anträgen als gesichert erscheinen läßt, und so ist morgen eine Sitzung des Bundestags anberaumt, in welcher diese Zustimmung ihren formellen Ausdruck erhalten wird.

Frankfurt a. M., 2. Juli. Die Bundesversammlung hat in einer heute abgehaltenen Sitzung über den am 15. Juni gestellten Antrag Preußens wegen Aufstellung eines Observationskorps am Oberrhein Beschluß gefaßt und denselben angenommen. Zu der Ausführung des Beschlusses wird sofort geschritten werden. Die Vorbereitungen zur Verpflegung preußischer Truppen werden hier getroffen. Der Vorschlag, eine große Feldbäckerei in der ehemaligen vom Staat angekauften „Mainlust" zu errichten, wurde nicht angenommen, dieselbe wird jedoch weiter unten am Main bei dem sogenannten Grindbrunnen in Stand gesetzt werden. In ihrer Nähe wird auch eine Feldschlächterei eingerichtet werden. Die Stadt wird für Beides sorgen. Die Truppen werden jedoch nicht in der Stadt einquartirt werden, sondern auf dem Lande. Die Vergütung für die Einquartierung ist auf 24 Kreuzer der Mann für den Tag festgesetzt. (A. Z.)

Eisenach, 30. Juni. Heute ward die Konferenz von Abgeordneten der deutsch-evangelischen Kirchenregierungen durch einen Gottesdienst auf der Wartbug eröffnet. — Um 11 Uhr versammelten sich die Deputirten zur ersten Sitzung, in welcher auf Antrag des Präsidenten Dr. von Grüneisen beschlossen wurde: Dem Großherzog in einer Adresse das tiefe Beileid der Versammlung wegen des Verlustes der Frau Großherzogin-Großfürstin auszusprechen.

Luxemburg, 28. Juni. Der Wortlaut der Rede, mit welcher Se. die Session der Stände des Großherzogthums eröffnete, ist nach der „Fr. Post-Ztg." folgender: „Meine Herren, das Ausgabe-Budget, wie Sie es in ihrer letzten Session votirt haben, entspricht nicht ganz den Prinzipien, welche die Constitution aufgestellt hat. Ueberdies sind die darin bewilligten Summen unzureichend. Außerdem aber erheischen die Maßregeln, welche nach den Beschlüssen des hohen Bundestages soeben im gesammten Bunde getroffen werden, um die Heere der deutschen Staaten kriegsbereit zu machen, außerordentliche Opfer. So ist denn eine Umarbeitung und Vervollständigung des Budgets mit Bewilligung aller für den Unterhalt des Bundeskontingents unabweisbaren Ausgaben die Aufgabe der gegenwärtig zu eröffnenden außerordentlichen Session. Meine Herren, die Ergebnisse Ihrer letzten Session, die den Charakter der Uneinigkeit zwischen Ihnen und der Regierung trug, sind fast eben zu der Zeit bekannt gemacht worden, wo auch die ersten Wünsche zu einer Versöhnung laut wurden. Für Die, welche eine solche wünschen, kann und muß ein gutes Einvernehmen auf Grund einer loyalen und vollständigen Durchführung der Constitution zu Stande gebracht werden. Se. Maj. wird sich einer solchen Durchführung der Verfassung von Seiten seiner Regierung versichert zu halten wissen, hegt aber auch die Hoffnung, daß auch Sie durch Ihre treue Gesinnung, Ergebenheit und Vaterlandsliebe es an sichern Beweisen für einen solchen Willen nicht fehlen lassen. Die Zeiten sind schwer: noch können wir hier, während über einen Theil Europas bereits das Unheil des Krieges verhängt ist, uns mit den Dingen beschäftigen, welche allein der Friede der Menschheit gewähren kann. Möge der Himmel uns in der glücklichen Lage erhalten: das ist der Wunsch, den jetzt jeder gutgesinnte Luxemburger hegt, besonders wenn er sorgenvoll in die Ferne blickt, wo die Furien des Krieges wüthen. Ich habe das feste Vertrauen, daß in diesen schweren Zeiten alle Parteien sich um den Thron schaaren, daß Ihre Berathungen, mit Bedacht betrieben, glückliche Erfolge haben, und dazu beitragen, das loyale Luxemburger Volk in seiner guten Gesinnung aufs Neue zu ermuthigen und zu stärken. Im Namen des König-Großherzogs erkläre ich hiermit die außerordentliche Session eröffnet."

Wien, 1. Juli. Die „Presse", welche die Schwierigkeiten eines deutschen Bundeskriegs bespricht, meint: es gebe in Wirklichkeit keinen andern Ausweg, als daß der Prinz-Regent von Preußen durch Bundesbeschluß und unter Außerachtlassung der Bundeskriegsverfassung mit der militärisch-diplomatischen Leitung bis zur Wiederherstellung des Friedens betraut würde. Hoffentlich werde diese Hauptfrage entschieden, ohne daß der Partikularismus dazwischentrete.

Wien, 1. Juli. Von heute ab fangen neue Truppenconcentrationen und zugleich neue Truppensendungen nach Italien an. Es sind das meistens die neugebildeten fünften Bataillone von der Reservemannschaft, welche die Kämpfe im Jahre 1848 und 1849 durchgemacht haben. Es sind bereits amtliche Verlustlisten über die Schlacht bei Cavriana eingetroffen, doch sind sie nicht vollständig, insbesondere fehlen noch die Angaben über die Vermißten, welche nachgetragen werden sollen. Die Offiziere sind, wie früher, mit Namen angeführt. Aus jenem Theil der Liste, welcher vorliegt, läßt sich schließen, daß die Anzahl der am 24. Juni gefallenen, verwundeten und vermißten österreichischen Offiziere bei 600 beträgt. (Allg. Ztg.)

Wien, 2. Juli. Die Zahl der bis jetzt in Ungarn in die Freicorps Eingetretenen beträgt über 10 000 Mann; 6 Infanteriebataillone und 5 Husarendivisionen haben bereits ihre Kantonirungen bezogen

Gestern fand die Fahnenweihe der Tyroler Schützen-Compagnie auf dem Josephstädter Glacis statt. Nachmittags marschirte dieselbe nach Tyrol ab. Durch Kabinetsschreiben vom 25. d. ist die Bewilligung zur Errichtung einer zweiten freiwilligen Landesvertheidiger-Compagnie mit dem Beisatz ertheilt worden, daß in Linz und Salzburg lebende Tyroler sich dieser Compagnie anschließen dürfen.

---

des Hauses Reuttern war der Oberlieutenant Graf von Sukow. Er war mit Reuttern aufgewachsen, er war mit ihm auf der Kriegsschule, auf Reisen gewesen, er war der Vertraute und Beschützer seiner Liebe, und als Reuttern heirathete, war er ein Theil der Familie und der Pathe des Neugeborenen.

So waren schon sieben glückliche Jahre dahingegangen, als wir an jenem Tage in der Offiziersstube der Hauptwache als Gäste Reutterns dasaßen. Eine Rheinweinflasche stand auf dem Tische, und wir saßen umher und spielten Whist. Die Fenster waren offen und ließen milde Frühlingsluft herein; die Vögel in den Kastanienbäumen vor der Wache sangen ihre ersten Frühlingslieder. Wir waren sehr heiter und lachten viel über den guten Beek, der sich für einen ausgezeichneten Whistspieler hielt und den alten, erfahrenen Hauptmann Spolding, seinen Partner, mit einer empörenden Verschwendung der Trümpfe in Verzweiflung brachte.

Alle Honneurs, rief Reuttern eben, als ein Soldat die Thür öffnete und in derselben der kleine Fritz, Reuttern's Sohn, erschien.

Was Teufel, Fritze, mein Junge, was willst du hier? wie kommst du hierher? fragte Reuttern, während wir uns alle nach dem Kinde umsahen.

Der Knabe schien ängstlich zu sein und antwortete nicht.

Wer hat dich hergebracht? fragte Reuttern wieder.

Es hat mich Niemand hergebracht — ich bin allein gekommen, stotterte das Kind.

Allein? den weiten Weg? fragte Reuttern erstaunt. Komm 'mal näher.

Das Kind kam heran und lehnte sich an das Knie des Vaters; jetzt erst sahen wir, daß es verweinte Augen hatte, und wie es Reuttern ansah, noch immer ängstlich, weil es ihn so allein auf der Wache aufzusuchen gewagt hatte, schluchzte es und fing aufs Neue zu weinen an.

Aber, mein Junge, was ist denn vorgegangen? Ist die Mama nicht zu Hause?

Ja, Mama ist zu Hause.

Bist du unartig gewesen?

Ich bin sehr artig gewesen, schluchzte Fritz und wischte sich die Augen mit dem Rücken der Hand.

Warum weinst du also?

Weil mich die Mama aus dem Zimmer gejagt hat, und dann hat mich der Onkel Sukow hinausgestoßen und hat mir weh gethan, weil ich nicht gleich hinausgegangen bin.

Reuttern erblaßte, faßte sich aber schnell wieder und lächelte. Dann sagte er: gestehe es nur, Fritze, du wirst nicht bestraft werden — du bist gewiß unartig gewesen, sonst hätte dich Onkel Sukow nicht hinausgestoßen.

Nein, antwortete Fritz mit Bestimmtheit, ich bin nicht unartig gewesen, gar nicht. Mama jagt mich immer fort, wenn der Onkel Sukow

Wien, 29. Juni. Der Kaiser hat auf Ansuchen einiger Tyroler die Bewilligung zur Errichtung einer zweiten freiwilligen Landesvertheidigerkompagnie ertheilt.

Ueber die Stimmung in Ungarn hört man nichts Günstiges. Namentlich soll die von der zweiten Rekrutirung handelnde Verordnung eine sehr schlechte Wirkung gemacht haben. — In diplomatischen Kreisen spricht man von einer neuen außerordentlichen Mission nach Berlin, mit welcher ein Mitglied des Kaiserhauses betraut worden sein soll.

Schweiz.

Bern, 29. Juni. Der Bundesrath beschloß, die internirten Oesterreicher in ihre Heimath zu entlassen, nachdem die österreichische Regierung die bestimmte Erklärung abgegeben hatte, dieselben im gegenwärtigen Krieg nicht mehr gegen den Feind zu verwenden. Frankreich und Sardinien sind mit dieser Erledigung der Frage einverstanden.

Italien.

Rom, 23. Juni. Die Revolution in Perugia hat mit Waffengewalt niedergeworfen werden müssen. Das 1. Schweizer-Regiment hatte dabei 51 Todte und 63 Verwundete, die Aufständigen 300 von beiden. Oberst Schmidt, der die Exekution ausführte, ist vom Papst zum Brigadegeneral ernannt. (Allg. Ztg.)

In Mailand ist sehr wenig Militär geblieben. Platzkommandant ist Brigadegeneral de Beville, Adjutant des Kaisers. Die schnell gebildete Nationalgarde versieht den Dienst in der Stadt — Man vermuthet, es werde bei Custozza oder Sommacampagna, wohin Heß alle seine Kräfte zusammenrafft, zur dritten Hauptschlacht kommen. — Oesterreicher und Franzosen ziehen fortwährend Verstärkungen an sich.

Turin, 29. Juni. Der König Victor Emanuel hat aus seinem Hauptquartier zu Rivoltella am 25. Juni einen Tagesbefehl erlassen, der nach der Gazzetta Piemontese lautet: Soldaten! In den zwei Monaten dieses Krieges seid ihr von den Ufern der Sesia und des Po von Sieg zu Sieg bis an die Gestade des Gerda und Mincio vorgedrungen. Auf diesem Wege, den ihr in Gemeinschaft mit unseren edelmüthigen und mächtigen Bundesgenossen so glorreich zurückgelegt, habt ihr überall Kriegszucht und Heldenmuth auf das glänzendste bewährt. Die Nation ist stolz auf euch. Ganz Italien, welches mit Stolz in euren Reihen seine besten Söhne erblickt, preist euren Muth und schöpft aus euren Heldenthaten Vertrauen zu einer glücklichen Gestaltung seiner Geschicke. Jetzt ist ein neuer großer Sieg erfochten. Wiederum habt ihr euer Blut vergossen und einen Feind besiegt, der euch an Zahl überlegen und durch furchtbare Stellungen geschützt war. An dem für alle Zukunft berühmten Tage von Solferino und San Martino habt ihr, eure unerschrockenen Heerführer stets voran, vom Tagesanbruch bis in die sinkende Nacht die wiederholten Angriffe des Feindes zurückgeschlagen und ihn gezwungen, wieder über den Mincio zurückzugehen, wobei er Mannschaften, Waffen und Kanonen in eurer Gewalt und auf dem Schlachtfelde zurückgelassen hat. Die französische Armee hat gleiche Erfolge und einen gleichen Sieg erzielt, indem sie auf's Neue jene unvergleichliche Tapferkeit bewiesen, welche diese heroischen Truppen die Bewunderung der Welt in allen Jahrhunderten verbürgt. Der Sieg hat große Opfer gekostet, aber dieses edle, für die heiligste Sache reichlich vergossene Blut wird Europa überzeugen, daß Italien unter die Nationen einzutreten würdig ist. Soldaten! In denfrüheren Schlachten habe ich Gelegenheit gehabt, viele von euch im Tagesbefehl namhaft zu machen. Heute nenne ich im Tagesbefehl die ganze Armee.

Verona, 59. Juni. Ein heute vom Stadt- und Festungs-Commando ausgegebenes Proclama lautet: „Die Bewohner der Stadt Verona werden erinnert, sich auf mehrere Monate mit Lebensmitteln zu versehen, da unter den gegenwärtigen Verhältnissen der Rayon und die Stadt selbst abgesperrt werden könnten. Die Commune und die Polizeibehörde werden daher angewiesen und haben ungesäumt dafür zu sorgen, daß jene Familien und einzelne Personen, welche ihren Lebensunterhalt nicht leicht sicherstellen können, das Gebiet der Festung verlassen."

Nach dem „Pays" war folgendes die Stärke der franko-sardinischen Armee bei der Schlacht von Solferino: 1. Corps: 41 Bataille und 16 Schwadronen, 21,000 Mann Fußvolk und 1800 Reiter. 2. Corps: 27 Bataillone und 8 Schwadronen, 14,000 Mann Fußvolk und 900 Reiter. 3. Corps: 39 Bataillone und 16 Schwadronen, 20,000 Mann Fußvolk und 1800 Reiter. 4. Corps: 39 Bataillone und 8 Schwadronen, 20,000 Mann Fußvolk und 900 Reiter. Garde: 24 Bataillone und 24 Schwadronen, 12,000 Mann Fußvolk und 3000 Pferde. Ferner 7000 Mann Artillerie zur Bedienung von 32 Batterien und ebenso viele Reservebatterien. Sohin im Maximum 87,000 Mann Infanterie, 8400 Mann Cavallerie, 7000 Mann Artillerie = 102,400 Mann, wozu noch 35,000 Mann Sardinier kommen würden, also im Ganzen 140,000 Mann ungefähr. Doch nahm die Hälfte der Infanterie des 3. Corps, sowie die Reiterei des 4. keinen Antheil.

Nach Briefen aus Cavriana vom 28. Juni spielten die gezogenen Kanonen bei der Schlacht eine große Rolle. „Das Ergebniß, heißt es, übertraf alle Erwartungen. Unsere Artilleristen, die dieselben bedienten, befanden sich außer der Tragweite der österreichischen Kanonen, deren Kugeln 50 Schritte vor ihnen hinfielen. Diese Sicherheit vermehrte natürlich ihre Geschicklichkeit im Zielen. Auf 2000 Metres desorganisirte die 8. Batterie des 16. Regiments eine Uhlanen-Schwadron. Nach diesem Versuche richtete man das Feuer mehrerer Batterien auf 25 Schwadronen Reiterei, die im Begriff standen, uns zu chargiren. Sie wurden sofort zum Rückzuge genöthigt."

Von englischen Correspondenten im Lager der Verbündeten liegen über die Schlacht nur einzelne Notizen vor, die kein klares Bild geben. Sie widersprechen einander insofern, als nach den Einen das französische Hauptquartier vor Tagesanbruch des 24. von der Vorrückung der österreichischen Armee Kunde erhalten hatte, während es nach Andern vollkommen durch den Angriff überrascht wurde. Einig sind aber diesmal wieder alle Berichterstatter in dem Einen, daß die österreichische Armee sich vortrefflich schlug. So schreibt der Correspondent der „Morning Post" am 24. aus Castiglione: „Im Feldzugsplan der Oesterreicher ist vom Anfang bis zu Ende Alles vorausberechnet. Ihre Armee

---

allein da ist, und der Onkel Suckow stößt mich immer hinaus, wenn er in Mama's Zimmer ist. Ich habe das nur klagen wollen, Papa, sonst glaubst du, daß ich unartig bin, immer wenn du auf der Wache bist.

Reuttern wurde während dieser Rede des Kindes blutlos im ganzen Gesichte. Er sah uns an und sagte: Meine Herren, ich sehe, was Sie denken.

O, begann der Hauptmann, urtheilen Sie nicht — ein Kind ...

Keine Worte! — befahl Reuttern und stand auf. Mit einer Stimme, die jede Modulation verloren hatte, und mit einem Blicke, der ins leere Nichts zu blicken schien, sagte er ruhig: Herr Oberlieutenant von Beek, Sie übernehmen das Commando der Wache und behalten das Kind hier. — Herr Hauptmann Spolding, Herr Lieutenant von Lindblatt, haben Sie die Güte, mir zu folgen.

So schritt er zur Wachtstube hinaus, wir folgten ihm. Die Wache präsentirte das Gewehr; er vergaß nicht, zu salutiren. Strammen Schrittes ging er vor uns her; sein Tritt hallte monoton auf dem Pflaster wieder, monoton und in gleichem Maße. Er ging ruhig und unaufhaltsam wie das Geschick. Ich konnte nur auf diese Schritte horchen, und es war mir, als müßte ich sie zählen, während der Lärm der Spaziergänger, der Wagen, der Ausrufer, der Gesang der Vögel auf den Dächern und in den Linden mir wie die Wellen um die Ohren des Ertrinkenden sausten. Ich und der Hauptmann gingen mit niedergebeugtem Haupte und schweigend wie bei einem Begräbniß; wir hatten das Bewußtsein, daß ein Glück begraben werden sollte. Niemals war in irgend einem Korpse der Verdacht eines verbrecherischen Verhältnisses zwischen Suckow und Mathilde erwacht, so unmöglich schien es, und doch, sonderbar! hoffte ich auf dem ganzen Wege nicht einen Augenblick auf eine unschuldige Aufklärung.

Wir stiegen die Treppe zur Wohnung Reuttern's hinauf. Er zog einen kleinen Schlüssel und öffnete die Thür. Im Vorzimmer saß Gretchen, die Kammerjungfer.

O Gott! der Herr Rittmeister! rief sie entsetzt, als sie ihren Herrn erblickte.

Wo ist die gnädige Frau? fragte er ruhig.

Sie — die gnädige Frau — sie ist ausgegangen, stotterte Gretchen, indem sie sich unbewußt und wie abwehrend vor die Thüre des Schlafzimmers stellte.

Du lügst! rief Reuttern, faßte sie und schob sie mit solcher Gewalt bei Seite, daß sie in den entgegengesetzten Winkel des Vorzimmers stürzte und dort auf dem Boden liegen blieb.

Folgen Sie mir, meine Herren, rief uns Reuttern zu und faßte das Schloß des Schlafzimmers. Es war verschlossen. Oeffnet! schrie er, indem er mit der Faust an die Thür schlug. In diesem Augenblicke erst verrieth eine Art von Wimmern, ein schrecklich trauriger und zugleich wuthvoller Ton, was in ihm vorging. Aus dem Innern der Schlafstube aber drang ein Schrei des Schreckens.

(Schluß folgt.)

ist eine Maschine von so großer Vollkommenheit, daß die Commandanten ihre Dispositionen mit voller Zuversicht treffen können. Den Truppen fehlt nichts, als der Schwung, der dem französischen Soldaten so sehr eigen ist; aber eben deßhalb halten sie nach einer Niederlage kräftiger aus und fühlen deren Wirkung nur insofern, als sie numerisch gelitten haben. So zogen sie sich auch heute nur langsam zurück und feuerten, bis es dunkel wurde. Von einer regellosen Flucht war nicht die Rede." — Der Correspondent des „Herald" schreibt aus Paris vom 28.: „Es freut mich, zu sehen, daß die französischen Journale einer Armee, wie der österreichischen, Gerechtigkeit widerfahren lassen, wenn auch die neue Taktik und größere Begabung der französischen Generale die Oberhand gewonnen haben. Der hartnäckige, bullenbeißerartige Widerstand der österreichischen gemeinen Soldaten verdient alle Anerkennung. Wie stände es wohl um eine französische Armee nach zwei solchen Niederlagen, wie Magenta und Solferino?"

Frankreich.

Paris, 1. Juli. Man hat bis jetzt die Verluste von Solferino sorgfältig verschwiegen, weil sie auf beiden Seiten ganz enorm waren. Im Kriegsministerium werden die französischen Kampfunfähigen auf 18 bis 20,000 Mann geschätzt, darunter sieben Oberste tödtlich, zweiundzwanzig Offiziere mehr oder weniger schwer verwundet. Auger, Dieu und Lamirault sind an ihren Wunden gestorben. Was die Sardinier betrifft, so hat die Division Cucciari (die 15.) allein 2500 Mann verloren, darunter an hundert Offiziere. Die Turcos sollen alle ihre Offiziere bis auf einen Hauptmann verloren haben. Dagegen behauptet man, daß andererseits die Verluste noch bedeutender waren, und daß namentlich die gezogenen Kanonen großen Schaden angerichtet. — Der Kaiser, den man bei Hof wieder zurück haben möchte, hat sagen lassen, daß er erst nach der Einnahme von Verona zurückkehren werde. (Allg. Ztg.)

Paris, 1. Juli. Der „Moniteur" meldet, daß durch Dekret vom 21. Juni aus dem kaiserlichen Hauptquartier von Castenedolo der Kaiser den durch seine Tapferkeit bekannten Obersten vom 3. Regiment der Zuaven, Chabron, zum Brigade-General ernannt. Ebenso sind durch Dekret vom 18. Juni aus dem kaiserlichen Hauptquartier von Brescia sechs Stabs-Offiziere zu Oberst-Lieutenants befördert worden.

Paris, 30. Juni. Es bestätigt sich, daß der Graf Paul Schuwaloff, welcher sich kürzlich in Marseille nach Genua eingeschifft hat, in das französische Hauptquartier sich begibt, um dem Kaiser Napoleon ein eigenhändiges Schreiben des Kaisers von Rußland zu überbringen.

Dänemark.

Kopenhagen, 30. Juni. Der Grossirer und englische Consul Alfred Hagen, Mitglied des Reichsraths, einer der bedeutendsten parlamentarischen Redner der nationalen Partei, der bei den letzten Volksthingswahlen durchgefallen war, ist gestern in Mariager einstimmig durch Acclamation wiederum in das Volksthing gewählt worden. — Aus Korsör wird unterm heutigen Datum gemeldet, daß heute eine russische Fregatte den Belt passirt hat, welche von Norden kam und südwärts ging. Man vermuthet, daß es die für Rechnung der russischen Regierung in Amerika nach der Konstruktion der „Niagara" erbaute Fregatte ist. (Nat.-Ztg.)

Telegraphische Berichte.

Berlin, 3. Juli. Dem Vernehmen nach, wird Feldmarschall Fürst Wingisch-Grätz heute in außerordentlicher Mission hier erwartet, über Dresden kommend. (Allg. Ztg.)

Bern, 3. Juli. Die Ankunft Garibaldi's in Tirano bestätigt. Seine 3000 Mann haben in Tirano und Madonna, nahe der schweizerischen Grenze, Quartier bezogen. (Allg. Ztg.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Juli 1859.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +13°,99.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,28.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr. Abends.
4.	+14°,7	+26°,1	+25°,6	326‴.57	326‴.40	325‴,92

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
O., NW., W. — Morgens heiter, später leicht bewölkt, Abends Gewitterhaft mit etwas Regen (2c‴,5 auf den □'.)
Höchste Temperatur: +27°,4.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +11°,8.
Am 5. Juli: Morgens 6 Uhr: Thermometer: +14°,8. Barometer: 328‴.37.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Fremden-Anzeige.

Goldne Sonne: HH. Dr. Schaller, Arzt v. Nürnberg; Kaufl.: Nicolaus v. Hanau, Diener v. Schweinfurt, Aldinger v. Nürnberg, Bon v. Mühlhausen.

Todes-Anzeige.

Dem Herrn der Heerschaaren hat es gefallen, unsern vielgeliebten Gatten und Vater, den Melbermeister

Johann Adam Wölfel sen.,

heute Morgens 4½ Uhr zu sich zu rufen.

Wer den sorgsamen liebevollen Familienvater kannte, wird unsern herben Schmerz zu würdigen wissen und uns stilles Beileid nicht versagen.

Thurnau, den 3. Juli 1859.

Gertrud Wölfel nebst ihren 3 Kindern.

Anzeigen.

Erheiterung.
Mittwoch den 6. d. Mts.
Musik auf der Bürgerreuth.
(Anfang 5½ Uhr.)
Die Vorsteher.

Mein reichhaltiges
Tuch- und Herren-Modewaaren-Lager
halte ich unter Zusicherung **reeller** und **sehr billiger** Bedienung bestens empfohlen.
Bernhard Mayer,
Friedrichsstraße Nr. 385.

Eine neue Sendung **weisser** und **grauer Drills, englischer Leder** und **ostindische Nanquins,** sowie die elegantesten Stoffe in façonirtem **Piqué, leinen Drill** und **Satin** zu leichten Sommeranzügen empfehle ich unter Zusicherung sehr billiger Preise.
Jacob Würzburger,
Maximiliansstrasse Nr. 6.

Lehrlinge
sucht pr. En gros et en detail-Geschäfte der Agent
Aug. Zimmermann in **Magdeburg.**

Aepfelwein empfiehlt **W. Friedmann.**

Ein **Flaschner-Lehrling** wird gesucht bei
W. Hoffmann, Flaschner.

In der Nähe der Stadt Bayreuth ist ein schönes **Oekonomiegut** aus freier Hand zu verkaufen. Näheres auf portofreie Anfragen unter der Adresse A. D. besorgt die Redaction.

Hs.-Nr. 28 auf dem Markt ist ein **Quartier** mit 2 heizbaren Zimmern auf Martini, oder auch früher, zu vermiethen.
Nicklas, Schuhmachermeister.

Feinstes Olivenöl und franz. Mohnöl
von vorzüglichem Geschmack bei
Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 112.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Mittwoch Nro. 185. 6. Juli 1859.

Deutschland.

München, 4. Juli. General v. Brodesser ist zum Artillerie-Oberdirektor und Oberst Herdegen des vierten Artillerie-Regiments zum Artillerie-Unterdirektor des bayerischen Bundeskontingents ernannt worden. Als Tag zum Beginn des Ausmarsches nennt man jetzt den 11. Juli. — General v. d. Tann ist mit dem letzten Eilzuge von Berlin zurückgekehrt. (Augsb. Abendztg.)

Se. Majestät der König haben sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 2. Juli die erledigte Stelle eines Kreisscholarchen von Oberfranken dem bisherigen Ersatzmanne, katholischen Stadtpfarrer Drausnik in Bayreuth, zu übertragen; zum Ersatzmanne im gedachten Kreisscholarchate den katholischen Distriktsschulinspektor Stadtpfarrer Fellner in Kronach zu ernennen.

Berlin, 3 Juli. Die Anträge Preußens vom 25. Juni beim Bundestage und die Vorschläge, welche dasselbe in Bezug auf einen neuen gemeinschaftlichen Schritt zur Vermittelung zwischen den kriegführenden Mächten den Kabinetten von London und Petersburg übersendet hat, dürften aus derselben Quelle geflossen sein, aus welcher die Mobilmachung stammt. Da die Ansichten über diese drei Punkte immer noch weit auseinandergehen, so wird es nicht unangemessen sein, die Punkte in ihrem politischen Zusammenhange ins Auge zu fassen und das Licht des einen auf die andern fallen zu lassen. Was zuerst die Mobilmachung betrifft, so wird wohl von Niemandem geleugnet werden, daß das Hauptmotiv dazu in der Besorgniß zu suchen ist, der Napoleonismus möchte den italienischen Krieg zur Erringung eines Machtübergewichts in Europa und mittels desselben zur Befriedigung der alten Gelüste Frankreichs nach den Rheinlanden mißbrauchen. Die Aussicht auf einen möglichen Krieg Deutschlands mit Frankreich mußte die Politik Preußens vor allem darauf richten, für den Fall, daß es selbst in einen Krieg mit Frankreich gerathen sollte, nicht allein dazustehen, sondern Bundesgenossen zu haben. Diese Bundesgenossen hatte es einerseits bei den deutschen Bundesregierungen, andererseits bei den neutralen Großmächten zu suchen. Seinem Streben aber, die einen wie die andern für sich zu gewinnen, setzte eine besondere Schwierigkeit der Umstand entgegen, daß es den einen zu sehr, den andern zu wenig österreichisch erschien. Die deutschen Bundesregierungen wollten und wollen zum Theil noch vor allem Hülfe für Oesterreich zur Aufrechthaltung seines italienischen Besitzstandes, die neutralen Großmächte wollten dagegen eine solche Hülfe nicht. Unter solchen Umständen war es natürlich, daß Preußen weder in der einen, noch in der andern Richtung vorwärts kam. Der italienische Krieg nahm indessen mittlerweile einen Fortgang, der bald auch den deutschen Regierungen begreiflich machte, daß der Statusquo in Italien eine Unmöglichkeit sei und daß das Beste, was man thun könne, darin bestehe, für alle Eventualitäten gerüstet zu sein und für diesen Zweck eine Machteinheit herzustellen, welche Deutschland in den Stand setze, nöthigenfalls für sich allein Napoleon die Spitze bieten zu können, wenn er sich durch sein Glück in Italien zu kühnen Griffen nach Deutschland verleiten lassen sollte. Die preußische Regierung hat in dieser Hinsicht durch weise Nachgiebigkeit gegenüber den übrigen Bundesregierungen und durch ihr Festhalten an der Autorität des Bundes, des bis jetzt einzig gesetzlichen Bandes der Einheit der deutschen Nation, viel zu dieser Einigung beigetragen. Ihr Verdienst hierbei ist um so höher anzuschlagen, als sie dies gethan hat, auf die Gefahr hin, von ihren eigenen Angehörigen mißverstanden zu werden und sich bei allen denen mißliebig zu machen, die in dem Bunde nur einen Hemmschuh der wahren deutschen Einigung erblicken. Nachdem Preußen Deutschland so ziemlich unter einen Hut gebracht hatte, ohne sich in Bezug auf die italienischen Interessen Oesterreichs irgendwie die Hände zu binden, nahm es seine Unterhandlungen mit England und Rußland wieder auf, theils um Deutschland für den Fall eines Kriegs mit Frankreich von dieser Seite aus sicher zu stellen, theils um in dem zu erwartenden Friedenskongreß in Bezug auf die Neugestaltung Italiens nicht allein dazustehen. Von allen Seiten hört man, daß Preußen in diesen Unterhandlungen die besten Erfolge erzielt hat, was nicht auffallen kann, wenn man erwägt, daß in dem Programm nur europäische Interessen zur Sprache kommen und von jeder Forderung Abstand genommen ist, die sich nicht mit dem Programm der italienischen Unabhängigkeit vertrüge. Die Politik Preußens steht so nach allen Seiten hin gerechtfertigt da. Seiner ruhigen und gemessenen Politik haben wir es zu danken, wenn man wieder von Tag zu Tag mehr auf den milden Schein der Friedenssonne hoffen oder wenigstens nicht fürchten darf, daß aus dem italienischen Kriege ein europäischer werde. Einem Auseinandergehen der Ansichten über die Lage, in welcher wir uns befinden, ist freilich noch lange nicht abgeholfen, denn abgesehen von den verschiedenen Wünschen, welche die Ansichten zu bestimmen pflegen, steht vor dem Geiste jedes Deutschen die Frage: „Was haben wir von Frankreich zu erwarten?", eine Frage, auf die sich durchaus nicht anders als vermuthungsweise antworten läßt, die aber allerdings zur Vorsicht auffordert. Dieser Vorsicht ist durch die preußische Mobilmachung und den Entschluß der deutschen Regierungen zu einem gleichen Verfahren Ausdruck gegeben. Sie legt große Opfer auf, aber sie setzt Deutschland in den Stand, ein viel größeres Uebel, als diese Opfer sind, von sich fern zu

Feuilleton.

Erzählungen meiner Freunde.

Von Moritz Hartmann.

(Schluß.)

Reuttern faßte die Klinke, riß, und die Thür flog auf, und die Klinke blieb in seiner Hand. Er trat in die Schlafstube, wir blieben auf der Schwelle stehen. — Es ist an der Szene, die wir von der Schwelle aus sahen, nicht viel zu beschreiben. Es ging nicht viel vor, es wurden keine Worte gewechselt: es war kein Drama, es war ein starres, steinernes Basrelief. Reuttern stand in der Mitte der Stube stramm und groß, als wäre er in diesem Augenblicke um zwei Köpfe gewachsen, und sah mit gläsernen Augen Suckow an, der gebrochen und mit hangendem Kopfe an der Wand lehnte. Gleich bei seinem Eintritt war Mathilde mit dem Rufe: Fritz, Fritz, vor Reutterns Füße hingesunken, die sie nun schweigend umschlang. Sonst war sie wie ein Knäuel zusammen geballt, das Gesicht von den herabfallenden Haaren bedeckt und nicht daran denkend, das Kleid, das von der Schulter herabfiel, zusammen zu halten. Reuttern schien sie gar nicht zu bemerken; er starrte nur Suckow an, und dieser war von dem Blicke wie an die Wand festgenagelt.

So vergingen einige Minuten, vielleicht nur eine einzige Minute, aber es schien uns eine Ewigkeit, bis Reuttern tief aufathmete und immer mit derselben tonlosen Stimme sagte: Folgen Sie mir, meine Herren, komm', Suckow!

Er trat aus den umschlingenden Armen Mathildens mit einer Bewegung heraus, als ob er irgend einen todten, hindernden Gegenstand gleichgültig von den Füßen schüttelte, ohne auch nur auf den Boden zu sehen, auf den Mathilde mit schwerer Stirn hinfiel. Er ging in den Salon; Suckow taumelte ihm nach; wir folgten.

Reuttern nahm eine kleine Mahagonikiste, die auf einem Schranke stand, stellte sie auf den Tisch, öffnete sie, nahm zwei Pistolen heraus und lud eine derselben. Er that das alles mit einer außerordentlichen Ruhe und Sicherheit, aber mit einer Gemessenheit der Bewegungen, als wäre er ein Automat. Es war unheimlich anzusehen, und weder ich, noch der Hauptmann hatte den Muth, eine Frage oder irgend eine Bemerkung an ihn zu richten. Es wäre auch allem Anscheine nach sehr überflüssig gewesen, denn in Reuttern schien der ganze Plan seiner Handlungsweise von Anfang an fix und fertig und unveränderlich fest zu stehen. Als er die Pistole geladen hatte, belebte sich das Gesicht Sukkow's, er machte von dem Platze, auf dem er wie angewurzelt stand, einen Schritt vorwärts und sagte: Ich bin bereit.

So ist es nicht gemeint, erwiderte Reuttern und holte von einem kleinen Tischchen in der Ecke Papier und Tintenfaß.

Setze dich und schreibe! sagte er, indem er mit ausgestrecktem Finger auf einen Stuhl vor dem Schreibzeuge deutete.

halten; sie ist eine Forderung der Zeit und der Umstände, und nicht darauf berechnet, den Krieg hervorzurufen, sondern den Krieg abzuwehren, wenn er uns ins Land getragen werden sollte, außerdem aber dazu bestimmt, bei der Feststellung des neuen Friedens der Stimme Deutschlands Gewicht und Nachdruck zu geben, wie deutlich aus der Cirkulardepesche hervorgeht, welche Preußen den Bundesregierungen hat zugehen lassen.

Nach einer der „Preuß. Ztg." zugegangenen Mittheilung sollen im Laufe der Woche die über Magdeburg hinausgehenden Personenzüge gänzlich eingestellt werden, weil von dort aus die Beförderung des 4. Armeekorps sämmtliche Betriebsmittel in Anspruch nimmt. Reisende, deren Ziel über Magdeburg hinausgeht, können somit von dem Tage ab, wo die Truppen-Transporte beginnen, nur die Schnell- und Courierzüge zur Weiterreise benutzen.

Vom Main, 2. Juli schreibt man der „N. Münch. Ztg.": Die preußischen Truppenmärsche sind verschoben worden und zugleich verlautet von neuen Vermittlungsvorschlägen, die in London ihre Quelle haben sollen. Man wird deßhalb nicht irre gehen, wenn man beides in innern Zusammenhang bringt. In der That hört man in sonst wohlunterrichteten Kreisen, die englische Diplomatie habe in Berlin und St. Petersburg bereits die einleitenden Schritte gethan, um ein Ausgleichungsproject auf's Tapet zu bringen. Die Haupttendenz desselben sei, das lombardisch-venetianische Königreich als durchaus selbstständigen Staat zu constituiren und ihm einen österreichischen Fürsten (Erzherzog) zum Regenten zu geben. Abgesehen davon, daß ein solcher Plan schon deßhalb wenig Aussicht auf Erfolg haben kann, weil er nur eine neue Auflage des Verhältnisses wäre, in welchem die italienischen Herzogthümer zur österreichischen Monarchie standen, ist auch nicht wohl anzunehmen, daß Preußen derselben seine endgiltige Zustimmung geben würde, Preußen, das so oft die Aufrechthaltung des europäischen Rechtszustandes für sein Programm erklärte. Der Stillstand in dem kriegerischen Vorschreiten ist deßhalb wohl nur als ein Act diplomatischer Courtoisie zu betrachten. (N. M. Z.)

Ein Frankfurter Berichterstatter der „Nat.-Ztg." schreibt unter 3. Juli: Aus der Feder des Herrn v. d. Pfordten ist der Bericht des Militärausschusses, welcher der gestrigen Beschlußfassung der Bundesversammlung über den preußischen Antrag zum Grunde liegt. Man hatte theilweise erwartet, die Versammlung werde über diesen Antrag hinausgehen, man hatte andererseits vielfach erwartet, Preußen selbst werde seinen ursprünglichen Antrag erweitern. Das Eine wie das Andere ist nicht geschehen; es ist einfach die Aufstellung zweier oberrheinischer Bundes-Observationskorps, die Uebertragung des Oberbefehls an die Krone Bayern und die Sicherstellung der Verbindung dieser Aufstellung mit der Aufstellung Preußens am Mittelrhein dadurch beschlossen, daß die von Preußen nachgesuchte Genehmigung zur Besetzung nichtpreußischen Gebiets ertheilt wurde. Nur in einer Beziehung ist der Beschluß nicht sowohl eine Erweiterung, als eine Ergänzung, des Antrags. Er gibt nämlich dem künftigen Oberbefehlshaber der beiden Bundes-Observationskorps (der ein „entsprechend hochgestellter Militär" sein soll) ausdrücklich auf, sich behufs eines planmäßigen Zusammenwirkens in fortlaufende Kommunikation mit dem kommandirenden preußischen General zu setzen, der Bundesversammlung jederzeit von allen politischen und militärischen Vorkommnissen Bericht zu erstatten und ganz speziell Sorge zu tragen, daß eventuell diejenigen Verstärkungen der seither aufgebotenen Truppen abgeordnet werden, welche der Lauf der Ereignisse erheischen möchte. Durch die Motivirung leuchtet übrigens sehr erkennbar hindurch, daß man sich am Bunde nicht recht geheuer bei der Stellung fühlt, daß Preußen ohne alle Verantwortlichkeit gegen den Bund agiren, und daß der Bund wohl von den Bewegungen und Operationen der von ihm aufgebotenen, aber nicht des preußischen Observationskorps in Kenntniß gesetzt und erhalten wird. Indessen scheint man andererseits auch die Nothwendigkeit von Konzessionen an Preußen zu begreifen, und so haben nur die Niederlande ihre Stimme dem Beschluß versagt.

Wien, 1. Juli. Seitdem es bekannt ist, daß der Kaiser behufs wichtiger Regierungsmaßregeln in Wien zeitweilig Aufenthalt nimmt, (die Rückkehr Sr. kaiserl. Maj. soll vertagt sein) heißt es überall, daß Oesterreich gleich den andern Staaten Deutschlands mit einer Constitution bedacht werden soll. Die Freude hierüber ist bei der Bevölkerung wahrlich ungetheilt, und die noch wenig gegründete Aussicht auf den Zusammentritt eines Parlaments erzeugt die freudigsten und erhebendsten Aeußerungen über Oesterreichs Zukunft. Allgemein macht sich die Ansicht geltend, daß Oesterreich nur dann die Sympathien der andern Völker dauernd erhalten würde, wenn die Institutionen freier wären, wenn die Geistlichkeit in ihrem Einfluß beschränkt werden könnte, wenn alle Genossenschaften des Reichs gleichberechtigt in politischer und bürgerlicher Beziehung wären — kurz, wenn die Völker Oesterreichs dieselben Institutionen wie Preußen hätten, natürlich nach den eigenen Verhältnissen modifizirt. (Allg. Ztg.)

Italien.

Nach französischen Berichten aus Parma war Kossuth am 26. Juni dort angekommen, und mit großer Begeisterung Seitens der Bevölkerung und mit großen Ehrenbezeigungen Seitens der Behörden empfangen worden. In Piacenza, wo er übernachtet hatte, wurden ihm am Morgen seiner Abreise von der begeisterten Menge die Pferde ausgespannt und sein Wagen bis an die Thore der Stadt gezogen.

Eine aus Geistlichen bestehende Deputation hat dem Gouverneur von Mailand eine mit 305 Unterschriften bedeckte Adresse des Mailänder Klerus überreicht, in welcher derselbe seine Sympathien für die nationale Sache ausspricht und unter anderm sagt, er sehe ein, daß nur eine nationale Regierung frei und stark sein könne und den berechtigten Wünschen des Volks zu entsprechen vermöge."

Reisende, welche erst vor wenigen Tagen den Kriegsschauplatz in Italien verlassen haben und nicht allein ein vollständig unparteiisches Urtheil besitzen, sondern durch ihre intimen Beziehungen mit den hervorragendsten Männern der kriegführenden Theile die innern Verhältnisse durch und durch kennen, schildern die augenblickliche Lage des französischen Herrschers nichts weniger als günstig. Zunächst ist es der Geist der Bevölkerungen in Toskana, Modena und Parma, welcher keineswegs den Intentionen

---

Was soll ich schreiben? fragte Suckow.

Setze dich und schreibe! wiederholte Reuttern.

Suckow setzte sich und nahm die Feder. Reuttern stellte sich vor ihn hin, stemmte beide Hände auf den Tisch und diktirte:

Ich, Heinrich Graf von Suckow, verpflichte mich hiermit vor Zeugen . . .

Vor Zeugen, wiederholte Suckow und fragte: Wozu verpflichte ich mich?

Schreibe! sagte Reuttern und diktirte weiter: Frau Mathilde von Reuttern, geb. v. R., sobald sie von ihrem Manne, dem Rittmeister Friedrich von Reuttern, geschieden sein wird . . .

Geschieden! rief Suckow und ließ die Feder fallen.

Schreibe weiter! rief Reuttern, und Suckow nahm mechanisch die Feder in die Hand — geschieden sein wird, nahm Reuttern wieder auf — hast du: geschieden sein wird? zu heirathen.

Suckow fuhr zusammen. Er warf die Feder hin und sprang vom Sitze auf.

Schreibe: zu heirathen! wiederholte Reuttern.

Ich lasse mir nichts vorschreiben! — ich heirathe sie nicht! rief Suckow.

Reuttern nahm jetzt die Pistole in die Hand, spannte den Hahn und richtete sie auf Suckow.

Schreibe: zu heirathen, oder ich schieße, sagte Reuttern im allerruhigsten Tone.

Suckow blickte ihm ihn's Auge, dann in die Mündung der Pistole; und immer dahin blickend, ließ er sich langsam auf den Sitz fallen, während ihm ebenso langsam die Pistole folgte. Er ergriff die Feder, und nachdem er einen großen Seufzer ausgestoßen, schrieb er rasch: zu heirathen.

So, da ist es, sagte Reuttern; jetzt, meine Herren, fügte er, zu uns gewandt, hinzu, haben Sie die Güte und unterzeichnen Sie, als erbetene Zeugen.

Wir nahmen die Feder und setzten unsere Namen hin. Suckow wollte sich erheben.

Bleibe, sagte Reuttern, wir sind noch nicht fertig. Nimm die Feder und schreibe auf dieses Papier.

Was soll ich noch schreiben?

Schreibe! Du schreibst an den Inhaber unseres Regiments.

Suckow sprang wieder vom Stuhle auf. Es ist genug diktirt! rief er.

Du setzest dich hin und schreibst, oder ich schieße dich hier über den Haufen.

Suckow setzte sich; Reuttern diktirte:

Eure Königliche Hoheit!

Hoheit . . .

Ich bitte, um meine Entlassung.

Oh! stöhnte Suckow.

des Königs von Sardinien zu statten kommt und einer Vereinigung dieser Staaten mit Piemont sich kräftigst widersetzt; eine nichtsnutzige Militärbewegung, geschaffen durch sardinisches Geld, ist Meister in Toscana geworden, und stößt jetzt der öffentlichen Meinung daselbst geradezu vor den Kopf, zumal da verworfene Subjekte in die besten und einträglichsten Stellen eingesetzt werden, und die Persönlichkeit des Prinzen Napoleon das provisorische Regiment vollends discreditirt. Das Gebahren der italienischen Demokraten geht weit über die Plane Ludwig Napoleons hinaus, und übt auf die sehr gelockerte Disciplin der französischen Soldaten den gefährlichsten Einfluß, so daß, wenn es den Oesterreichern gelingen sollte, den Franzosen einen Hauptschlag zu versetzen, die weitestgehenden Folgen für das französische Kaiserthum eintreten dürften. Von der einen Seite durch den König von Sardinien für die Vergrößerung seiner Macht gedrängt, von der andern Seite durch die Demokraten in heillose Verwicklungen mit Rom, mit dem conservativen Rußland, das gegen die revolutionären Mittel protestirt, und selbst mit dem egoistischen, für seine materiellen Interessen fürchtenden England gebracht, möchte sich Napoleon durch einen Frieden der belästigenden Geister gern entledigen, die er heraufbeschworen hat, und nun nicht mehr zu bändigen vermag. Er fühlt sehr wohl, daß er den Revolutionär in Italien und den Selbstherrscher in Frankreich zugleich nicht spielen kann, und daß seine Rolle mit einem furchtbaren Fiasco endigen muß, wenn ihn die geschmeidige Diplomatie nicht bald aus seiner Klemme erretten wird. Leider sprechen sich die gedachten Reisenden über die österreichische Kriegführung höchst tadelnd aus, und schildern die geistige Stimmung der Soldaten als gedrückt.

Frankreich.

Paris, 2. Juli. Die Beziehungen zwischen Rußland und Frankreich sind fortwährend sehr freundlicher Art. Die französische Regierung läßt einige gezogene Kanonen für Rußland anfertigen, um sie diesem als Muster anzubieten. Was übrigens die Rüstungen Rußlands betrifft, so weiß man, daß es nur etwa 150,000 Mann sofort würde ins Feld rücken lassen können. — Die Observationsarmee gegen die deutsche Grenze soll nach dem „Echo de l'Est" aus 160,000 Mann Infanterie, 12,000 Mann Cavallerie und 400 Stück Geschützen bestehen. — Die „Revue contemporaine" in ihrer von Boinvilliers beim Staatsrath abgefaßten Chronik bringt Folgendes: „Eine Turiner Correspondenz meldet, daß der Papst ein hauptsächlich gegen Piemont gerichtetes Rundschreiben erlassen hat; der heilige Vater soll beabsichtigen, nöthigenfalls nach Malta zu flüchten. Man knüpft an dieses hier noch geheimgehaltene Ereigniß die plötzliche Abreise Cavours nach dem Hauptquartier. Er war bei Tische, als eine telegr. Depesche eintraf, die ihn zur schleunigsten Abreise ins Hauptquartier auffordert. — Geschäftsbriefe aus Paris — so lesen wir im City-Artikel der „Times" — schildern die dortigen Verkehrsverhältnisse als sehr gedrückt, nachdem Gerüchte in Umlauf sind, daß Vorbereitungen getroffen werden, um die aktive Truppenmacht des Landes während der beiden nächsten Monate ganz ungeheuer zu erhöhen. Die Armee in Italien soll beinahe ganz ohne Schuhwerk sein, und da es durch Lieferungen nicht rasch genug herbeigeschafft werden kann, ist allen Schuhmachern, groß und klein, durch die jeweiligen Maires eines jeden Arrondissements mitgetheilt worden, daß die Regierung binnen 14 Tagen ungefähr 70,000 Schuhe brauchen werde. Jeder Schuhmacher wird, je nach Kräften, eine gewisse Menge zu liefern haben, und man hofft auf diese Weise eine Million Schuhe zusammen zu bekommen.

Paris, 2. Juli. Wie im April befinden wir uns zwischen Congreßgerüchten und Kriegsaussichten. Diesmal jedoch hätte der Congreß nur zu bestätigen und zu ratificiren, daß Europa endlich seinen Herrn gefunden hat. Der Krieg aber wäre der von Lord Derby vorausgesehene blutige, leidenschaftliche Begeisterungskampf Europa's gegen den Bonapartismus. Die Diplomatie arbeitet lustig auf einen Congreß los. Im Ministerium des Innern heißt es: am Ende des Monats werde Venedig und Verona gefallen sein, dann werde man Preußen gestatten, seine Mediation endlich an Mann zu bringen, spätestens im September werde der Congreß sich versammeln, und vor dem Jahresschluß werde Europa des Kaisers Willen sich gefügt haben. Dann wird Preußen, an die ihm von Paris aus gestattete Mediation anknüpfend, die deutsche Frage stellen, und Louis Napoleon, in Anerkennung, daß Preußen sich nicht kompromittirt hatte, wird sich ihm zugesellen, um wieder einmal eine Civilisationsaufgabe zu vollbringen, indem er auch die deutsche Frage zur Lösung bringt. Ich wiederhole mit Scham, was man hier zu sagen sich erdreistet. In welchem Sinn wird Louis Napoleon die deutsche Frage lösen? Der „Siècle" verräth es uns schon heute. Es ist Zeit, sagt er, eine neue Landkarte von Europa nach den Racenverwandtschaften anzufertigen, und nur unter dieser Bedingung Frieden zu machen. Damit stimmen zwei offizielle Thatsachen überein. Graf Cavour empfängt Kossuth in feierlicher, offizieller Audienz, und Graf Walewski läßt den deutschen Regierungen Wort für Wort wie Fürst Gortschakoff sagen: es sei dem deutschen Bund verboten, sich um irgend etwas zu bekümmern, was außerhalb der von der Congreßakte ihm gesetzten Grenzen vorgeht. Louis Napoleon hat eben nicht mehr die Hände frei. Orsini hat ihm seinen Revolutionsberuf aufgedrungen, und die Revolution zwingt ihn, die einmal gewählte Bahn einzuhalten. Den Italienern ist er schon wieder verdächtig. Hr. Pietri ist in Italien einer weitverzweigten Verschwörung auf die Spur gekommen, welche sehr bedenklich sein muß, weil sie alle unsere Minister allarmirte. Und doch thut Louis Bonaparte sein möglichstes! In Paris wird eine Revolution in Neapel mit der Indiskretion eines Theaterzettels angekündigt. In Marseille wird eine muratistische Expedition organisirt. Ich selbst kenne mehrere Personen, welche man dazu anwerben wollte. Es ist dies kein Geheimniß; denn man wirbt dafür in den Cafés auf den Boulevards. In London muß man wohl wissen, was zu erwarten ist, was uns bevorsteht. Darum die Fortsetzung, die Vermehrung der schon ungeheueren Rüstungen; darum der eiligst aus London eingetroffene Befehl des Königs der Belgier, Tag und Nacht zu arbeiten, um die Forts von Antwerpen zu armiren. In militärischen Kreisen nimmt man es dem Prinzen Na-

---

Ich — bin — nicht mehr würdig, in der Armee — Seiner Majestät — zu dienen . . .

Suckow ließ den Kopf auf die Hand fallen. Reuttern beugte sich über den Tisch und fragte: Hast Du? — nicht mehr würdig — zu dienen — ja, da steht's. Weiter!

Was denn noch? schrie Suckow und starrte seinen ehemaligen Freund mit aufgerissenen Augen an.

Die Motivirung, sagte Reuttern; schreibe: denn ich bin ein Schurke.

Ah! schrie Suckow und fuhr von seinem Sitze auf und vom Tische fort: Niemals!

Schreibe! wiederholte Reuttern und streckte die Pistole hervor.

Schieße, sagte Suckow, ich schreibe nicht.

Ich werde schießen, mein Ehrenwort darauf. Ich zähle: Eins, Zwei, Drei! Wenn du bei Drei nicht geschrieben hast: denn ich bin ein Schurke, bist du des Todes. Das schwöre ich. Jetzt schreibe: Eine!

Suckow stand mit verschränkten Armen.

Zwei!

Suckow ließ die Arme sinken und sah Reuttern ins Gesicht. Er lispelte etwas, aber er schien die Stimme verloren zu haben, denn wir verstanden nicht, was er lispelte. Als stände er auf einer Schraube, drehte er sich dem Tische und dem Papiere zu und näherte sich, ohne eigentlich einen Schritt zu machen. Reuttern's Auge bohrte sich in das seinige, und es war, als folgte er einer magnetischen Macht, da er sich langsam wieder an den Tisch setzte und langsam die Hand bewegte, um die Feder zu ergreifen. Reutterns Blick und die Pistole folgten ihm unabwendbar. Es war traumhaft anzusehen. Reuttern bewegte die Lippe, da waren die Worte wie vom Blitze hingeschrieben. Reuttern erwachte aus seiner Starrheit und fiel mit beiden Händen über das Papier her. Da steht's, da steht's! rief er in wilder Freude und starrte das Papier an. Aber den Namen muß ich noch haben, den Namen! Unterschreibe, Suckow; mein Freund, mein theurer Freund!

Suckow, der noch die Feder in der Hand hielt und wie bewußtlos vor sich hinsah, schrieb wie ein Nachtwandler seinen Namen an die Stelle, auf die Reutterns Finger deutete. Dann fiel er, oder vielmehr er warf sich vom Stuhle und blieb ausgestreckt unter dem Tische liegen.

So, sagte Reuttern, das ist abgemacht. Die Adresse an Seine königliche Hoheit kann ich selbst schreiben und die Eingabe besorgen. Dies bleibt mir, fügte er hinzu, indem er das erste Schriftstück faltete und in die Brusttasche steckte. Dann legte er die Pistolen wieder in die Kiste, schloß diese und stellte sie auf ihren vorigen Platz.

Wir haben hier nichts mehr zu thun, meine Herren; ich muß auf die Wache.

Er setzte den Helm auf und ging mit uns zur Thür hinaus. Im Vorzimmer saß die Kammerjungfer und drückte sich, als wir eintraten, in einen Winkel. Reuttern blieb vor ihr stehen und sagte: Packe die Sachen der gnädigen Frau ein; sie verläßt sogleich mein Haus. Sorge dafür, daß Alles so schnell als möglich geschehe und daß ich die Wohnung leer finde, wenn ich abgelöst werde.

poleon sehr übel, daß er mit dem fünften Armeekorps später, als er sollte, in der Lombardei erschienen ist. Hätte Louis Napoleon die Schlacht bei Solferino verloren, würde man dem Prinzen die ganze Schuld beimessen, man würde sich nicht scheuen, zu sagen: er habe dem Kaiser die Niederlage gewünscht. Man sagt es ja jetzt an öffentlichen Orten um mich herum! Der Prinz hatte die Ernennung des Herrn Pietri zum Minister des Innern hintertrieben. Er und der Prinz Jerome haben die Ernennung des Duc de Padue durchgesetzt. Der Prinz Jerome sollte Chef der Interimsregierung oder Regent werden, und der Prinz Napoleon wollte erst vierzehn Tage nach der Abreise des Kaisers Paris verlassen. Wozu diese vierzehn Tage unter solchen Umständen? — Plötzlich erhielt der Prinz den formellen Befehl, ohne Verzug abzureisen, und die Kaiserin war Regentin! (Allg. Ztg.)

Der „Oesterr. Ztg." wird aus Paris geschrieben: „Ein Krieg mit Deutschland ist eine Nothwendigkeit geworden, aus persönlichen, politischen und militärischen Gründen. Die Familie des Kaisers hat seit dem Beginn des Streits stets mit Aerger die Bewegung in Deutschland wahrgenommen. Vorzüglich ist es Jérome und sein Sohn, welche gegen Deutschland wüthen. Der Alte kann es nicht vergessen, wie man ihm in Deutschland zusetzte, und der Junge haßt dieses Land um so mehr, als er dort nie Sympathien für seine Ansichten traf. Flüchtlinge aller Nationen umgaben ihn, aber die deutschen hielten sich von ihm fern. Er ist in Deutschland erzogen, weiß wie man da von den Napoleoniden denkt, und verabscheut wegen dieser Denkungsart die Deutschen gründlich. Noch mehr haßt er in den Deutschen ihre Solidität, ihren bürgerlichen Familiensinn, ihre Abneigung gegen die Libertinage. Louis Napoleon selbst ist natürlich ruhiger und verschlossener, aber er gehört zu den Leuten, die höchst selten verzeihen. Er ist in dieser Beziehung Corse im strengsten Sinn des Wortes. Preußen hat bei ihm noch einen Schinken im Salz vom orientalischen Krieg her. Die Sprache der preußischen Blätter hat ihn von jeher irritirt. Jede Carricatur des „Kladderadatsch," jede Declamation der „N. Preuß. Ztg.," jede Auslassung der „Nat.-Ztg." ist vorgemerkt und zur Rache aufgezeichnet. Die letzten Reden der preußischen Kammer haben das Maß voll gemacht. Man kann warten, aber man wird und will zahlen; und man glaubt schon jetzt den Zahltag nicht ferne."

Telegraphische Berichte.

Wien, 4. Juli. „Oesterreichische Correspondenz." Fiume, 4. Juli. Franzosen, angeblich 10,000 Mann stark, in Lussin piccolo gelandet. (Lussin, auf der Lussin piccolo liegt, ist eine kleine Insel, im Quarnero-Golf und nur durch einen schmalen Meeresarm von Cherso getrennt.) Die Brücke nach Cherso wurde zerstört. (A. Z.)

Mailand, 3. Juli. Oberst Wilhelm Pokorni, zweiter Generaladjutant der 1. Armee, ist heute Morgens 8 Uhr im Hospital St. Francesco verschieden. Er war bei Magenta in die rechte Hand verwundet, und litt an Brustentzündung. Er wird auf Befehl des Generals Béville, Commandanten von Mailand, mit allen Ehren als österreichischer Oberst beerdigt werden. Oberstlieutenant v. Wiedemann, welcher bei Melegnano stark verwundet wurde, befindet sich besser. (Allg. Ztg.)

Turin, 3. Juli. Das „Giornale di Roma" vom 28. v. Mts. bringt eine päpstliche Allokution. Gegen die rebellischen Provinzen ist die Exkommunikation ausgesprochen worden. Es wird die Hoffnung ausgedrückt, daß die Fürsten Europas die Integrität der weltlichen Macht des Papstes vertheidigen werden. (Nat.-Ztg.)

Paris, 5. Juli. Valleggio. Die vier französischen Armeecorps sind durch das des Prinzen Napoleon vermehrt worden, und marschiren gegen Verona. Auf den Antrag des Kaisers Napoleon auf Auswechselung ihrer Gefangenen ist vom Kaiser von Oesterreich eingegangen worden, und wird Oesterreich auch die verwundeten Gefangenen zurücksenden. Die Sarden haben am 30. Juni den Mincio passirt, um Peschiera endlich auch vom linken Ufer zu berennen; die Berennung auf dem rechten ist enger geworden. (Allg. Ztg.)

London, 3. Juli. Nach einer hier eingetroffenen amtlichen Meldung aus Suez vom 25. d. Mts. war das Mißvergnügen der europäischen Truppen in Indien in raschem Abnehmen begriffen. Mehrere angesehene Rebellenführer haben die dargebotene Amnestie angenommen. Die Gefangennahme Nena Sahib's hat sich nicht bestätigt. Im Pendschab herrscht Ruhe. (N.-Z.)

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1054 par. Fuß)

Juli 1859.	Thermometer nach Reaumur. (Jahresmittel = +6°.29) (Monatsmittel = +13°.99)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 324‴.28.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
5.	+14°.8	+19°.5	+20°.6	326‴.37	327‴.53	327‴.53

Wind und Witterung — Bemerkungen.
NW., W., N. — Morgens bewölkt, Abends heiter.
Höchste Temperatur: +22°,6
In der Nacht: Niederste Temperatur: +8°.5.
Am 6. Juli: Morgens 6 Uhr: Thermometer: +11°.4. Barometer: 328‴.60.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Kflte.: Eduard Scharrer v. Nürnberg, Kluge v. Leipzig, Fichtl v. Frankfurt, Müller v. Regensburg, Schlör v. Dettelbach; Pazich, Maler v. Nürnberg.

Bekanntmachung.

Der bäuerliche Gutsbesitzer, ledige Andreas Vetter von Remmersdorf, und dessen noch minderjährige Braut, die ledige Margaretha Schmidt von dort, haben für ihre bevorstehende Ehe auf Dauer der Minderjährigkeit der Braut, gemäß Verhandlung resp. vom 7. ds. und Heutigen, die Gütergemeinschaft ausgesetzt, was andurch bekannt gemacht wird.

Berneck, am 10. Juni 1859.

Königliches Landgericht.
v. Ammon, Landrichter.

Anzeigen.

Ausverkauf.

Kleiderstoffe in sehr großer Auswahl, als: **Poil de chèvre**, Napolitaines, Wollenmousseline, Doppel-Barège, Popelines, bedruckte Paramattas, Mohairs, façonnirte Doppel-Mires ꝛc., ferner ein reichhaltiges Sortiment **Kattune**, breit und echtfarbig, in rosa, lilla, Krapp ꝛc. verkauft, um damit zu räumen, zu bedeutend herabgesetzten Preisen

N. R. Löwenberger.
Rennweg Nr. 298.

Waaren aller Art, Landesprodukte u. s. w.
nimmt in Commission und besorgt den An- und Verkauf für hiesigen Platz gegen billige Provision der Agent
Aug. Zimmermann in Magdeburg.

In der Nähe der Stadt Bayreuth ist ein schönes **Oekonomiegut** aus freier Hand zu verkaufen. Näheres auf portofreie Anfragen unter der Adresse A. D besorgt die Redaction.

Ein **solides Mädchen**, welches mit Waschen, Nähen, Kochen und anderen Arbeiten umgehen kann, sucht aufs nächste Ziel bei einer Herrschaft eine Unterkunft. Näheres bei **Fohmann**, Regimentsschneider.

In einem Specerei-Geschäft dahier kann ein auswärtiger junger Mensch als **Lehrling** unterkommen. Näheres auf frankirte Briefe unter Nr. 300 an die Expedition d. Bl.

In der Friedrichsstraße wird ein **Mitleser** zur Bayreuther Zeitung gesucht. Näheres in der Expedition d. Bl.

Hs.-Nr. 84 auf dem Markte wird durch Versetzung das **Quartier** über eine Treppe, bestehend in 6 heizbaren Zimmern nebst allen sonstigen Bequemlichkeiten und Stallung frei, und ist auf das Ziel Martini zu vermiethen.

Extrafeinen Düsseldorfer Mostrich
in Büchsen und offen empfiehlt
Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Theodor Burger in Bayreuth.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google